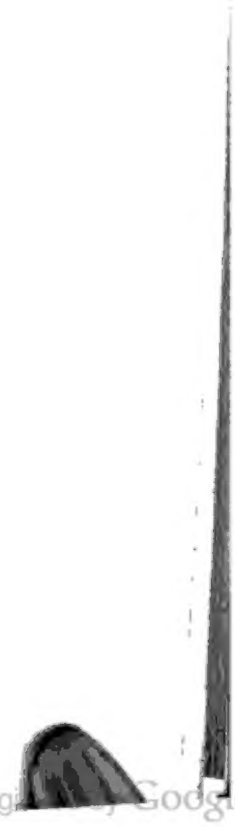
ALLGEMEINE ZEITUNG MÜNCHEN: 1827, 1 - 4

Digitized by Google

4° Eph. pol. 50
Film
(1827, 1-4

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine

Zeitung

für

das Jahr 1827.

Mit einem

vollständigen Nominal- und Sach-Register.

Stuttgart und Tübingen,
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1827.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Monats-Tafel, Behufs der Zeitbestimmung der Nummern.

Januar . . .	Nro. 1 — 31	Mai . . .	Nro. 122 — 152	September . .	Nro. 245 — 274
Februar . . .	Nro. 32 — 60	Junius . . .	Nro. 153 — 182	Oktober . .	Nro. 275 — 305
März	Nro. 61 — 92	Julius . . .	Nro. 183 — 213	November . .	Nro. 306 — 335
April	Nro. 93 — 121	August . . .	Nro. 214 — 244	December . .	Nro. 336 — 366

Da mehrere Blätter dieses Jahrganges neben den gewöhnlichen noch außerordentliche Beiblätter haben, so wurden leztere, zum Unterschied von den ersteren, in diesem Register nächst der Nummer des Hauptblattes noch mit a. B. bezeichnet.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag. Nro. 1. 1 Januar 1827.

K. BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. — Schweiz. — Deutschland. — Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 1. Ueber die neue Universität zu München. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Admiral Blanco, neuer Präsident von Chili, erließ eine Proklamation, woraus erhellt, daß O'Higgins, nachdem er sich der Inseln Chiloe bemächtigt, auf dem chilesischen Gebiete in der Absicht vorrükte, sich der Präsidentschaft der Republik wieder zu bemächtigen. Der Admiral Blanco ruft die Chilesen unter die Waffen, um diesen Angrif zurükzuschlagen. Diese Proklamation ist vom 7 August.

Portugal.

In der Sizung der Deputirtenkammer vom 9 Dec. wurde der Entwurf zu einer Organisation der Milizen angenommen, und eben so ein Entwurf zur Bewafnung der Studenten von Coimbra. Hr. Guerreiro trägt an, die Regierung zu autorisiren, fremde nach Portugal geflüchtete Militärs jeder Art in Dienst zu nehmen. Der Vorschlag wird an eine Kommission verwiesen. Noch wird dem Finanzminister ein Anleben zu fünf Prozent, zu Dekung des Defizits, bewilligt. In der Sizung am 11 wurden nur einige Artikel des Reglements angenommen. Am 12 wird eine Botschaft des Kriegsministers verlesen, den Vorschlag enthaltend, den Wittwen und Kindern der in diesem heillosen Kriege umgekommenen Soldaten den Sold des Friedensfußes fortzubezahlen. — Das Kriegsministerium hat Folgendes bekannt gemacht: Der Graf Taypa, der seinen Posten als Pair verlassen hat, um unter dem Grafen Villaflor zu fechten, hat sich bereits bei einem Kavallerieangriffe ausgezeichnet. Der General Azeredo berichtet von Todella, der durch den Obristen Mallo-Pitta-Ozorio angeführte Aufstand zu Lamego habe sich nun auch nach Viseu verbreitet. Trancozo blieb treu, obschon sich einige Milizen empört hatten. Der Kommandant von Nieder-Beira meldet von Castel-Branco, die Rebellen seyen an der Gränze auf der Höhe von Valverde mit Macht erschienen. Der Gouverneur von Abrantes meldet vom 4, er suche in größter Eile die Stadt in Vertheidigungsstand zu sezen. Die Rebellen von Algarbien haben am 7, nachdem sie über die Guadiana gegangen, sich nach Terena gerichtet, und dann einen Seitenmarsch auf San Antonio de Tertoge, in der Richtung von Montforte, gemacht. — Ein Polizeibefehl vom 12 verbietet jede Volksversammlung in den Straßen und auf den Plätzen der Hauptstadt, sowol bei Tag als bei Nacht, außer in Fällen religiöser Ceremonien.

Die Times geben folgende Nachrichten aus Portugal: „Das Hauptkorps der Insurgenten, unter dem Marquis v. Chaves, sezte sich von Braganza nach der Kapitulation des Schlosses, das aus Mangel an Munition nur einige Tage zu vertheidigen war, wieder in Marsch nach Villa-Real, wo unter Leitung der Marquisin v. Chaves ein Aufstand ausgebrochen war, und näherte sich der Brüke von Amarante. Der höhere Theil von Tras os Montes in der Nähe der Stadt Chagne wurde aber von den Konstitutionellen unter dem Gouverneur Jose Correa de Mello vertheidigt. Der Einfall in die Provinz Alentejo war von geringer Bedeutung. Die Rebellen rükten nur bis Villa-Viciosa vor, zogen sich bei Annäherung der konstitutionellen Truppen auf das linke Ufer der Guadiana zurük, und stellten sich zu Monram auf, wohin der Graf Villaflor rükte, um sie anzugreifen. In den andern Provinzen ist nichts von Bedeutung vorgefallen, außer einigen Einfällen kleiner von der spanischen Gränze gekommener Haufen von Räubern. Die spanischen Behörden an der Gränze von Algarbien haben endlich angekündigt, daß sie bereit seyen, die Waffen der in diesen Provinzen desertirten portugiesischen Truppen auszuliefern. Die Stimmung der aufgeklärten Klassen in Portugal, und selbst das Pöbels in der Hauptstadt, ist entschieden für die Regierung. Wie weit die Rebellen zu gehen wagen, ergibt sich daraus, daß, nachdem sie erfahren, Don Miguel habe den Eid auf die Konstitution geleistet, sie nun Carl V. (d. h. den Infanten Don Carlos in Spanien) an die Stelle des Don Miguel als König ausgerufen haben. Sie werden dadurch Rebellen gegen Spanien eben so gut, wie gegen Portugal. Die spanischen Behörden unterstüzen sie dabei, und mehrere ihrer Proklamationen wurden in den Städten Spaniens bekannt gemacht. Ihre Gefangenen wurden nach Spanien gebracht. Der Vicomte Canella, die Seele der ganzen Unternehmung, ist, gegen alles Versprechen, nicht nur in Spanien geblieben, sondern konnte auch seine fanatische Proklamation mit derselben Hand unterzeichnen, welche die liberalen Proklamationen der Jakobiner von 1820 unterzeichnet hatte."

Die Quotidienne enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 8 Dec. worin es unter Anderm heißt: „Die Bestürzung hat sich der Konstitutionellen bemächtigt. Die Regierung kan zu keiner Kraft, zu keinem Entschlusse kommen. Man beschließt gewaltsame Maasregeln, vollzieht sie aber nicht; man proklamirt die Charte als das Palladium, aber die eifrigsten Vertheidiger suspendiren selbst die Verfügungen und Bürgschaften derselben. Man spricht täglich von Verrath, und schreibt, wie es beim Untergang einer Sache zu gehen pflegt, den Menschen das zu, was schon in der Gewalt der Dinge liegt. Gleichwol hat man nicht Unrecht, die Regierung zu beschuldigen, daß sie die Sache, zu deren Vertheidigung sie berufen ist, bloßstelle. Allein der Charakter der Regierungsbeamten ist so, daß sie mehr dem Systeme des Marquis v. Chaves als der Konstitution der

Digitized by Google

zählt um den Kampf, in dem wir begriffen sind, durchzusezen. Der an den Ufern des Tajo beginnende Krieg ist nur der Vorläufer großer Begebenheiten, wovon die blutigen Ufer des Rheins und der Donau nächstens die Zeugen seyn werden. Der portugiesische Krieg wird England in Feindseligkeiten gegen die ganze Welt hineinziehen. Es ist ein Krieg über Grundsäze. Frankreich, Rußland, Oestreich und Preußen müssen daran Antheil nehmen: ihre Meynungen und ihre Interessen sind zum Kampfe gerufen, nicht weniger als ihre Bajonette. In der That, was ist die Frage? Es ist folgende: Wird man der Welt noch einmal das Schauspiel der Freiheit vorstellen? Wird ein neues Beispiel demokratischer Reform gegeben werden? Ja, sagt England, und wir müssen Hrn. Canning dafür danken. Nein, werden Rußland, Oestreich und Preußen sagen. Wird Frankreich Ja sagen? Ich glaube es nicht: oder wenn es Ja sagt, so wird der Klang dieses Wortes aus den Tuillerien nur in einem negativen Ton herausgehen. Es muß Eintracht unter den Bourbonen Frankreichs und Spaniens herrschen. Sie wissen daß die Freiheit lange Arme hat, und daß die Hand, welche zu Lissabon den Despotismus zerstört haben wird, bald den Lilien in Madrid empfindlich werden könnte. Meine Meynung ist daher, daß die Elemente eines allgemeinen Kriegs in Gährung gesezt sind, und ich muß gestehen, daß wir uns darüber zu freuen haben. Dieses ist die traurige Lage, worin man uns versezt hat; Ein Drittel der Einwohner dieses großen Reichs und 7 Millionen Irländer sind dermaßen von dem Interesse des Staates ausgeschlossen, daß sie Freude fühlen wenn die Welt in Jammer verfällt. Vielleicht wird der Krieg zu unsern Gunsten die Empfindung der Billigkeit erweken, und so unsere Emancipation zu Stande kommen. Wenn uns diese Hoffnung trügt, so werden wir zwar weder eine Rebellion beginnen, noch Ausländer zu Hülfe rufen. Allein wir werden nie aufhören, den Himmel anzuflehen, damit die Staatsmänner Englands ihre Blindheit bereuen und Ursache haben mögen, in der Folge auszurufen, wenn es vielleicht für sie zu spät ist: Ach, warum sind wir nicht gerecht gegen Irland gewesen!" — Hr. O'Connel hielt eine Rede gleichen Inhalts, worin er sich sehr über den Herzog v. Wellington beklagte. — Das Morning Chronicle macht einen Kommentar über die verschiedenen Reden, die in der bemeldeten Versammlung gehalten worden, und fügt hinzu: „Sieben Millionen Katholiken in Irland bieten für die Ausländer einen passenden Gegenstand zu einer Probe dar, besonders da man heutiges Tages überall mit Dampfschiffen hinkommen kann, aller Observations-Flotten ungeachtet."

Frankreich.

Paris, 26 Dec. Konsol. 5Proz. 99, 25; 3Proz. 68, 35; Bankaktien 2060; Falconnet 73, 60; Guebhard 52; Hayti 685.

Am 10 Dec. ging das amerikanische Linienschiff Nord-Karolina von 74 Kanonen, befehligt vom Kommodore Rodgers, auf der Rhede von Toulon vor Anker. Es soll Hrn. Heap, Generalkonsul der Vereinigten Staaten beim Dei von Tunis, nach dieser Stadt bringen. Die Nord-Karolina ist das Schiff, welches jüngst im griechischen Archipelagus kreuzte.

Niederlande.

Die Kammer der Deputirten hatte in ihrer Sizung am 22 Dec. mit 99 gegen 2 Stimmen die Gesezesentwürfe in Bezug auf die Amortissementskasse und die Ausgaben der zweiten Hälfte des Budgets angenommen. Hingegen wurde derjenige Theil, welcher die übrigen Ausgaben festsezt, mit 77 gegen 23 Stimmen verworfen. Sogleich übergab der Finanzminister dem Präsidenten eine königliche Botschaft, wodurch, in Betracht der engen Verbindung zwischen beiden Theilen des Budgets, der Minister ermächtigt wird, falls wider die Erwartung Sr. Maj. das Gesez wegen der Ausgaben nicht angenommen werden sollte, auch das wegen der Einnahmen zurükzuziehen, indem der König Willens sey, alsdann das Budget durch eine provisorische Maaßregel zu Sicherung des Dienstes zu ersezen.

Schweiz.

* Vom 25 Dec. Freitag den 15 d. Abends 8 Uhr 33 Minuten (Zürcher Uhr, die aber nicht besonders richtig geht) wurde in der Stadt Zürich und ihren Umgebungen ein starker Erdstoß, in der Richtung von Nordost, verspürt. Ein heftiges Krachen der Wände und die Bewegung der Geräthe, wurden an mehreren Orten wahrgenommen. Einen viel schwächeren Erdstoß, einem Windstoße ähnlich, hatte man schon an demselben Abend, zwischen 7 und 8 Uhr wahrgenommen, und ein dritter fand am andern Morgen um 3 Uhr statt. Dieselbe Erdbewegung wurde auch zu Winterthur, an den beiden Ufern des Zürchersees und zu Chur (in Deutschland zu Lindau, und minder stark zu Augsburg) verspürt. — Die Sizungen des großen Raths zu Zürich haben am 18 d. begonnen. — Der große Rath des Kantons Tessin hat die zwischen den Kantonen Basel, Luzern, Solothurn, Uri und Tessin am 28 Okt. zu Altorf besprochene Konvention, hinsichtlich der Erbauung einer fahrbaren Straße über den St. Gotthard, ratifizirt, und die Arbeiten sollen beginnen, sobald die Jahrszeit es gestatten wird. Diese neue Straße wird für das Innere der Schweiz von großer Wichtigkeit seyn. — Die Regierung von Tessin wird am 3 März 1827 ihre Residenz nach Lugano verlegen. — Der Graf v. Liedekerke, k. niederländischer Gesandter in der Schweiz, hat am 12 d. dem Präsidenten der Tagsazung das neue Beglaubigungsschreiben seines Monarchen übergeben. — Am 31 d. findet die Verlegung des eidgenössischen Direktoriums und der Kanzlei von Luzern nach Zürich, statt. — Lord Cochrane und seine Gattin sind am 14 d. zu Genf angekommen; sie sind auf dem Wege nach Pisa, wo sie ihre Kinder gelassen haben. Man sagt, der Admiral wolle sich, seiner eigenen Aeußerung zufolge, im Februar nach Griechenland begeben.

Deutschland.

Das herzoglich Nassauische Verordnungsblatt enthält ein neues Zollgesez, dessen Eingang dahin lautet: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden souveraiuer Herzog zu Nassau ꝛc., haben Uns, nachdem die Erfahrung während einer mehrjährigen Vollziehung Unsers Edikts vom 30 Aug. 1822, über die Einführung einer Verbrauchs-Zollabgabe in Unserm Herzogthum, an die Hand gegeben hat, daß mehrere darin enthaltene Bestimmungen einer Verbesserung empfänglich oder einer Vervollständigung bedürftig sind, sodann in der Absicht, die einzelnen Säze in dem demselben beigefügten Tarif, sowol unter sich, als mit den dermaligen Verhältnissen des Landes, in ein richtiges Verhältniß zu sezen, — bewogen gefunden, erwähntes Edikt nebst dem demselben beigefügten Tarif einer Revision zu unterwerfen, und damit zugleich unter Berüksichtigung der in den disjährigen Verhandlungen Unserer Landes-Deputirten-

Digitized by Google

Versammlung enthaltenen Anträge die Einführung einer mäßigen, blos die Kosten der Aufsicht dekenden Abgabe auf die Durchfuhr aller dem Verbrauchszoll unterworfenen Gegenstände in Verbindung zu sezen. Wir wollen demnach und verordnen, in Voraussezung der übereinstimmenden Ansicht Unserer Landstände, wie folgt u. s. w." (Die Ausfuhr der inländischen Erzeugnisse der Natur und Kunst, und der Verkehr im Innern bleiben nach wie vor abgabenfrei.)

Am 18 Dec. empfingen Ihre königliche Hoheiten der Großherzog von Sachsen-Weimar, die Großherzogin, der Erbgroßherzog, und Ihre kaiserl. Hoh. die Erbgroßherzogin, den außerordentlichen königl. preußischen Gesandten, Hrn. v. Jordan, in feierlicher Audienz. Nach überreichten Vollmachten hielt derselbe im Namen Sr. Maj. des Königs von Preußen um die Hand J. k. H. der Prinzessin Maria für Se. k. H. den Prinzen Karl von Preußen an. Alle bei diesem Verlangen betheiligte hohe Personen nahmen dasselbe mit größter Freude an. Der Großherzog ertheilte dem seit dem 16 zu Weimar befindlichen Prinzen Karl das Großkreuz des Falkenordens.

Aus Sachsen-Weimar berichten auch öffentliche Blätter: „Die Untersuchungen wegen demagogischer Umtriebe, die schon einige Jahre die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nehmen, sind nunmehr vor der Hand beendigt, und das von der Landesregierung gesprochene Urtheil ist sämmtlichen in diese Untersuchung verwikelt gewesenen Individuen am 1 und 18 Nov. verkündigt worden. Die Untersuchungsakten umfassen A. den staatsgefährlichen Bund, welcher auf deutschen Hochschulen in dem Jahre 1821 und später bestand; B. die verbotenen Studenten-Verbindungen, „engere Vereine"; C. die verbotenen Verbindungen unter dem Namen Kränzchen, Germania, Burschenschaft u. s. w. Zu A sind drei Individuen wegen Theilnahme an diesem Bunde, und wegen des dadurch verschuldeten Versuchs, Staatsverrath zu begehen, jeder mit sechs Jahren Festung bestraft worden. Zwei davon waren noch keine wirklichen Staatsdiener; der dritte war schon angestellt, und ist durch das Urtheil zugleich seiner Stelle entsezt. Drei andere, die noch wegen Theilnahme an diesem Bund zur Untersuchung gezogen waren, sind völlig von derselben entbunden worden. Die Bestraften haben ein Rechtsmittel ergriffen. Zu B. Sechs Individuen waren des Beitritts zu einem engeren Verein geständig. Wider sie ist keine Kriminalstrafe ausgesprochen, vielmehr sind sie von der Untersuchung entbunden worden. Es ist aber, wie es sich von selbst verstand, der höchsten Staatsgewalt anheim gestellt geblieben, wiefern gegen sie die Ausschließung von allen öffentlichen Aemtern, welche durch den Beschluß der hohen deutschen Bundesversammlung vom 20 Sept. 1819 angedroht ist, stattfinden soll. Auch gegen die zu C. in Untersuchung gezogenen Individuen, — mehr als 30 an der Zahl — ist etwas Peinliches überall nicht erkannt worden. Das ganze Urtheil sammt Entscheidungsgründen füllt 85 Blätter."

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Während der drei lezten Tage war das Befinden Sr. Majestät, sowol bei Tage als bei Nacht, sehr erwünscht. Die Besserung des Fußes ist in ununterbrochenem Zunehmen. Berlin, 25 Dec. 1826, Abends 7 Uhr. Hufeland. Wiebel. Büttner. v. Graefe."

Rußland.

In der Karlsruher Zeitung liest man, aus Privatkorrespondenz, Folgendes: „Russische Gränze, 16 Dec. Wenn wir die durch nichts zu störende Dreistigkeit sehen, womit gewisse periodische Blätter die erdichtetsten Nachrichten ausstreuen, und frech Sachen als ganz gewiß erzählen, die sie meistens erfinden, um daraus Folgerungen zu ziehen, die ihren Meynungen oder denen ihrer Rotte, günstig sind, so sind wir der Etoile einigen Dank schuldig, daß sie von Zeit zu Zeit das, was sie die Lügen des Tages oder die Lügen des Vormittags nennt, aufnimmt, um sie ihren Lesern als solche zu bezeichnen. Es wäre leicht, diese Rubrik der Etoile zu vergrößern, wenn man sie auf Länder sich erstreken ließe, die ihre Entfernung bis jezt außerhalb dem Kreise ihrer Nachforschungen gelassen hatte, und es hieße selbst ihre lobenswerthen Absichten unterstüzen und ihrem Eifer für die Wahrheit dienlich seyn, wenn man ihr einen ganzen Artikel lieferte, den man Lügen über Rußland betiteln könnte. Dieser Artikel würde jedoch lang seyn, selbst wenn man sich auf die jüngste Zeit, auf die der Krönung Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus, einschränken wollte. Für jezt wird es genügen, eine besondere angebliche Thatsache zu rügen, die so wichtig, so notorisch falsch, durch ihren Widerspruch mit den bekannten Grundsäzen Sr. kaiserl. Majestät so empörend, und endlich durch ihre Uebertreibung so merkwürdig ist, daß wir uns unmöglich enthalten können, sie nicht förmlich als eine Lüge zu rügen. Die zahlreichen Reisenden, die von Moskau, wo sie der Krönung beiwohnten, zurükgekommen sind, werden sich ohne Zweifel beeilen, ihr Zeugniß mit der Volksstimme Rußlands zu vereinigen, um der Wahrheit zu huldigen. Die Sache von der wir reden, ist ein angebliches Geschenk, eine Verschenkung von 200,000, und nach einigen Blättern von 400,000 Bauern, welche der Kaiser von Rußland unter Generale seiner Armee und unter seine Günstlinge soll ausgetheilt haben; eine Freigebigkeit, von der diese Journale finden, daß sie nicht eine von den am wenigsten merkwürdigen bei der Krönung des Kaisers Nikolaus im 26sten Jahre des 19ten Jahrhunderts sey, und die sie, wie billig, als Text gebrauchen, um sich heftigen Ausfällen zu überlassen, welche, durch die Verläumdungen, die ihnen zu Grunde liegen, zu ekelhaft sind, um nicht von selber zu fallen, ohne daß es nöthig wäre, sich die Mühe zu geben, darauf zu antworten. Es wird genügen, zu sagen, daß die Sache, welche jene Blätter auf die Bahn gebracht haben, ganz falsch ist, daß seit der Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus, eben so wenig, als unter der Regierung seines erlauchten Vorgängers, auch nicht ein einziger Bauer verschenkt wurde, und daß diese Lüge, allein schon, diejenigen einer ganzen Woche aufwiegt, welche die erwähnte Etoile so sorgfältig sammelt."

Oestreich.

Wien, 27 Dec. Metalliques 88 3/4; Bankaktien 1090.

Türkei.

* Bucharest, 14 Dec. Der Hr. Marquis v. Ribeaupierre wollte nach den lezten Briefen seine Reise von Odessa hierher erst am 22 Dec. antreten, um sich nach Konstantinopel zu begeben. — Aus leztgenannter Hauptstadt haben wir seit der lezten Post keine neueren Berichte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Ueber die neue Universität in München.

Die Hofnungen, welche nicht nur Bayern, sondern ganz Deutschland für das Gedeihen der Wissenschaften in unserm Vaterland zu fassen anfing, als sich so unerwartet wie erwünscht die Kunde verbreitete, daß des Königs Majestät beschlossen habe, durch Verbindung der Universität in Landshut und der Akademie der Wissenschaften in München in seiner Hauptstadt und unter seiner unmittelbaren Pflege den Wissenschaften nach erweiterten Maaßen in einer neuen Universität einen Siz zu gründen, welcher ihrer Größe und Bedeutsamkeit gemäß, ihren Bedürfnissen entsprechend sey, fangen an, vor den Augen des aufmerksamen und theilnehmenden Beobachters in Erfüllung zu gehen. Die neue Anstalt, mit rascher durchgreifender Thätigkeit in wenigen Monaten eingerichtet, hat noch im November bei einer Zahl von vierundsechzig Lehrern und mehr denn dreizehnhundert Studierenden ihre Lehrvorträge mit so regem Eifer begonnen, daß für nicht wenig Kollegia auch die geräumigsten Hörsäle kaum hinreichen, die Schaaren der aufmerksamen und lernbegierigen Jugend zu fassen. Noch würde es zu früh seyn, wenn Jemand den Geist der Lehre, der von hier ausgeht, und die wissenschaftliche Richtung dieser großen Lehranstalt schon jezt bezeichnen wollte, wo sie kaum begonnen hat, die eigenen Kräfte zu prüfen und zu ordnen; doch hindert nichts in diesen Blättern, welche der Betrachtung wichtiger Erscheinungen in der Gegenwart gewidmet sind, zu einer Uebersicht dasjenige zu vereinigen, was seit dem ersten Artikel, welchen unsere Zeitung über sie im September enthielt, geschehen ist, diese große Lehrkorporation einzureihen, und in Gang zu bringen.

Später, als es nach jenem ersten Artikel zu erwarten schien, wurde die wichtige Urkunde vollzogen, welche die Ernennung der Professoren enthielt, denen Se. Majestät den Unterricht und die Ausführung Ihrer großmüthigen Absichten für das Gedeihen der Wissenschaften anvertraute. Die Ausgleichung vieler Rüksichten und Wünsche, und das Bestreben, aus dem Personal der frühern Universität in Landshut, des Lyceums, der medizinischen Schule, der Akademie der Wissenschaften in München und mehrerer administrativen Kollegien, die einzelnen Lehrabtheilungen der Fakultäten so vollständig und zweimäßig als möglich zu besezen, hatten diese höchste Entscheidung bis zum 3 Okt. hinausgerükt. Aus Landshut waren nur neun Professoren beibehalten; nemlich für die theologische Fakultät die geistlichen Räthe Mall, Hortig, Widemann und Allioli, für die juristische die Hofräthe v. Dresch, v. Wening, Bayer und Professor Schmidlin, für die staatswirthschaftliche, Hofrath Medicus, für die medizinische die Hofräthe Röschlaub und Buchner, für die philosophische die Hofräthe Mannert, Stahl und Ast. Hofrath Siebentees hatte seine Versezung in Ruhestand gesucht, und später erhalten. Von den Zurükgebliebenen waren Hofrath Schultes für die Direktion der landärztlichen Schule in Landshut, Hofrath Köppen für Erlangen bestimmt, von wo Schelling nach München berufen wurde. Auch war es ein Verlust, daß der geistliche Rath Magold durch sein kirchliches Amt abgehalten wurde, der Universität hieher zu folgen. Zu diesen aus Landshut hier einwandernden Gelehrten kamen für die Universität als Ordinarii aus der Akademie der Wissenschaften sieben ordentliche Mitglieder derselben, die Hofräthe Döllinger, Vogel und v. Martius für Anatomie, Chemie und Botanik, die Obermedizinalräthe Ringseis, Loe, Gressy für verschiedene Fächer der Heilkunde, für Philologie Hofrath Thiersch, mit dem auch nach späterer allerhöchsten Entscheidung vom 31 Okt. das philologische Seminar von der Akademie an die Universität überging. Auch ist, wie wir hören, Hofnung, die Sternwarte und ihren würdigen Vorsteher, Hrn. Steuerrath Soldner, ord. Mitglied der Akademie, in den Verband der Universität zu ziehn, und sie für dieselbe nüzlich zu machen.

Außerdem empfingen, die theologische Fakultät den bisherigen Prediger in Landshut Dr. Amann, die juristische den Staatsprokurator Dr. Maurer aus Frankenthal, dessen gelehrte Preisschrift über das öffentliche Verfahren bei den altgermanischen Gerichten früher von unserer Akademie war gekrönt worden, die staatswirthschaftliche den bisherigen Rentbeamten in Neustadt Dr. Oberndorfer, und die philosophische Fakultät Hrn. Hofrath Späth und Siber für Mathematik, Frank für Sanskrit und indische Litteratur, Hr. Dr. Schorn, den Herausgeber der Studien griechischer Künstler, welcher kurz vorher seinem Vaterlande, Bayern, wieder gegeben worden war, für Aesthetik und Kunstgeschichte, zu ordentlichen Professoren, neben ihnen aber als außerordentliche eine Anzahl meist jüngerer Männer, die in dem Gebiete der Theologie, der Geschichte, der Naturwissenschaften, und in andern Zweigen ihre akademische Laufbahn fortsezen, oder erst beginnen sollten. Von den aus andern Orten einberufenen, wurde Schubert aus Erlangen für Ostern, Schelling erst nach einem Jahre angekündigt. Auch die Aussicht auf den Erwerb auswärtiger Gelehrten hatte sich mehr in die Ferne gezogen, und einer der gerufenen (Mittermayr in Heidelberg) trat erst zurük, und entsagte der Hofnung in seine Vaterstadt heimzukehren, als ihm von hier aus seine sämtlichen Begehrnisse waren bewilligt worden; indeß belebt sein Ausbleiben die Hofnung, unserer Universität für die Jurisprudenz einen andern Mann erworben zu sehen, welchen Deutschland als den ersten seines Faches verehrt; daneben waren mehrere ausgezeichnete Männer aus der Verwaltung für die Universität als Honorarii gewonnen, unter denen wir nur Hrn. Stadtgerichtsdirektor Häcker, ersten Sekretär der Ständeversammlung, und eines ihrer ausgezeichnetsten Mitglieder, für die Polizeiwissenschaften, und den Hrn. Oberappellationsgerichtsrath Stürzer, einen unserer vorzüglichsten praktischen Juristen, für den bayerischen Prozeß namhaft machen. Kurz nachher wurden noch andere Gelehrte, z. B. Hr. Professor Sölti, Verfasser der Biographie Kaiser Heinrichs IV. und des Julius Cäsar, für Geschichte, Hr. Regierungsrath Dr. Niethammer, Sohn eines um die Unterrichtsanstalten in Bayern wohlverdienten Vaters, für Staatswirthschaft, zu Vorträgen bei der Universität ermächtigt.

Obwohl das Personal, gehalten gegen die Bedürfnisse einer großen Universität, noch mehrere Lüken darbot, so ist doch nicht zu verkennen, daß schon diese erste Ernennung eine sehr achtbare Zahl ausgezeichneter Männer vereiniget. Die Namen der Meisten werden in ganz Deutschland mit Achtung ge-

Digitized by Google

nannt, der Ruhm mehrerer ist weit über die Gränzen des gemeinsamen Vaterlandes ausgebreitet. Andern, jungen, von erst beginnender Auszeichnung, ist in der neuen Anstalt zum künftigen Ruhm die Bahn geöfnet. Aber eben so richtig, wie diese im Ganzen sehr befriedigende Wahl, für das Gedeihen der jungen Anstalt, ist der Geist, welcher über ihre Stiftung waltet, und sich in dem königlichen Worte ausspricht, mit welchem jene Urkunde schließt: „Wir erwarten von dem Rektor „und den sämtlichen Lehrern Unserer Ludwigs-Maximilians-„Universität, daß sie durch treue und sorgsame Pflege der heili„gen Interessen der Wissenschaft und Jugendbildung Unser in „sie gesetztes Vertrauen ehren, besonders aber den Einfluß ih„res Amtes zur Anregung und Erhaltung eines ächt wis„senschaftlichen Strebens unter den Studierenden, wodurch „Rohheit und Unsitte von den Hochschulen am sichersten entfernt „wird, gewissenhaft benützen, und hiedurch auf die Fortdauer „Unserer königlichen Huld und Gnade, und den Dank der Na„tion sich bleibende Ansprüche zu erwerben suchen werden." Gewöhnt in den leztvergangenen Jahren an Aeußerungen des Argwohns und beschränkten Vertrauens in gar manchen Ländern, wo die öffentliche Macht den Wissenschaften und ihren Anstalten gegenüber erschien, wird man hier beruhigt und gestärkt durch die Gesinnung eines Monarchen, der, selbst genährt mit der besten Bildung seiner Zeit, durch den schweren Argwohn der noch nahen Vergangenheit seinen Geist unbefangen, sein Vertrauen auf die Wissenschaften und ihre Pfleger ungeschwächt erhalten hat. Nicht Furcht vor ihrer freien Bewegung, nicht Sorge wegen Mißbrauch, berührt sein königliches Gemüth, und diesem edelmüthigen Vertrauen steht die Einsicht zur Seite, daß die Wissenschaft, die wahre Wissenschaft, wie sie den Geist schmücket und erhebet, zugleich den Weg zur Sittlichkeit zu öffnen, und auf ihm allein mit Sicherheit zu führen geeignet ist. Glückliches Vaterland, das solche Gesinnung, verbunden mit solcher Einsicht auf dem Throne sieht! — Zu beklagen war, daß die Schnelle der Maaßregeln und ihre Ausführung unmöglich machten, die bisherigen Sazungen der Universität Landshut und die übrigen innern Einrichtungen, deren Mängel zumeist dem Gedeihen der Universität dort hinderlich gewesen, alsobald abzuthun, oder vielmehr sie den Erfahrungen früherer Jahre, wie den Bedürfnissen der Wissenschaft gemäß, umzubilden. Doch wird das Bedürfniß einer solchen Umbildung im §. 6. der Urkunde in dem Befehl an den akademischen Senat anerkannt, nach welchem die Universitäts-Statuten alsbald einer genauen Revision unterworfen werden. Es werden hier die wichtigsten Dinge der Revision unterliegen: die Einrichtung des Honorarwesens, die Anordnung des sogenannten biennii philosophici, welches zum Theil das Schwierigste der Wissenschaften wie die metaphysische Spekulation an den Eingang derselben, und im Allgemeinen die abstrakten Gegenstände vor die Auffassung des Gegebenen stellt, und jene große Zahl von Zwangskollegien, die dem freien Studium so sehr im Wege standen, desgleichen die Befugnisse der Universität in der Verwaltung, in der Zulassung der Privatdocenten und die andern akademischen Freiheiten, welche zum Wesen einer solchen Institution gehören, und die schon in Ingolstadt laut der Briefe und Urkunden der alten Herzoge von Ingolstadt und München nicht vermißt wurden.

Sowohl die Einsicht und Bereitwilligkeit der vorstehenden Behörden, das Gedeihen der Universität zu fördern, als auch die Erfahrung, die Einsicht in das Bessere und Nothwendige, welche der akademische Senat von Landshut schon vor mehrern Jahren in einer Reihe hierauf bezüglicher Vorschläge bewährt hat, lassen einer den weisen und väterlichen Absichten Sr. Majestät entsprechenden Umgestaltung der frühern Anordnungen mit Zuversicht um so mehr entgegen sehen, weil hieran besonders der Aufschwung der neuen Anstalt geknüpft ist.

Unmittelbar nach Erscheinung der Urkunde vom 3 Oktober schritten die hier versammelten Professoren zur Anordnung der Vorlesungen und zur Wahl des Rektors, des Senats und des Ausschusses für die Verwaltung, unter Leitung des geistlichen Rathes Dr. Hortig, welcher indeß wegen früherer Amtsverhältnisse als Rektor bis zur Wahl eines neuen seine Verrichtungen besorgte. Die Wahl des Rektors, welche der Universität nach alten Gesezen anheimfällt, wurde unter den Ordinariis bis zur Abstimmung mit aller Offenheit verhandelt: Jeder fühlte die Wichtigkeit des Amtes, besonders für die erste Zeit kaum begonnener Einrichtungen, von denen das Wohl der Zukunft abhieng, und die Ansprüche der Einzelnen wurden in vertraulichen Besprechungen mit jener Unbefangenheit abgewogen, die wissenschaftlichen Männern gebührt. Eine überwiegende Mehrheit hatte Hrn. Hofrath v. Dresch zu den Verrichtungen des ersten Rektors unserer Universität gerufen, welchen schon früher das Zutrauen seiner Amtsgenossen in Landshut zum Abgeordneten bei der Ständeversammlung gewählt, und mit Vertretung ihrer wichtigsten Angelegenheiten beauftragt hatte. Gleich sein erster Auftritt bei feierlicher Eröfnung der Universität, von dem wir später sprechen werden, zeigte, daß diese Wahl eine glückliche gewesen war. Das Verzeichniß der Vorlesungen, welches bald entworfen, aber durch viele Verwikelungen einer sich bildenden Anstalt aufgeschoben, erst im Anfang des November erschien, kündigt in einer sehr reichen Fülle bereits Einhundert und zwei und dreißig Vorlesungen an, von denen 18 auf die theologische, 20 auf die juristische, 13 auf die staatswirthschaftliche, 35 auf die medizinische und 52 auf die philosophische Fakultät treffen, ungerechnet die Vorträge von sieben Lehrern, die erst später angekündiget wurden, so daß im Ganzen gegen anderthalbhundert Kollegien angekündiget waren. Einem aufmerksamen Beobachter wird bei Lesung dieses Verzeichnisses nicht entgehen, was in ihm zu viel, was zu wenig enthalten ist; doch eine volle Ausgleichung der Rüksichten ist hier nicht zu erzielen, und die akademische Jugend sorgt meist mit richtigem Urtheil dafür, daß das Uebermäßige oder Ueberflüssige nicht zu Stande kömmt.

Gegen Mitte des Novembers waren die Baulichkeiten für die Universität und die Vorbereitungen zu ihrer Eröfnung beendiget. Am 14 November hielt der Regierungspräsident von Widder, als königlicher Kommissär, die Auffahrt vor dem Gebäude der Universität, wurde dort von einer Abordnung der Professoren empfangen, und in den Senat geführt, woselbst von ihm die Uebergabe des Gebäudes an die Universität und die Stiftungsurkunde zur Aufbewahrung in dem Archive vollzogen, und die Universität für eröfnet erklärt wurde. Die öffentliche Feierlichkeit der Eröfnung war für den folgenden Tag angekündiget. Am 16ten um 10 Uhr versammelten sich die sämtlichen Professoren in ihrer alterthümlichen, sehr faltigen und würdevollen Amtskleidung in der akademischen Aula, um sich

Digitized by Google

von hier im festlichen Zuge nach St. Michael zum Gottesdienst zu begeben. Voran die Pedelle mit den Zeichen der akademischen Würde, dann die Fakultäten nacheinander. Sämtliche Professoren trugen über einem schwarzen Leibrok einen sehr faltigen Talar, die philosophische Fakultät von blauer, die medizinische von grüner, die juristische und staatswirthschaftliche von rother, die theologische von schwarzer Farbe, dazu das gleichfarbige Baret auf dem Haupte. Das Ungewohnte in der Erscheinung fiel nur im ersten Anblik auf; aber überraschend war die Wirkung dieser aus frühern Jahrhunderten mit sorgfältiger Wahl entlehnten Gewande, allgemein die Bemerkung, daß gegen die Enge, Zweckwidrigkeit und Geschmaklosigkeit der modernen Tracht, unsere Vorfahren mit ihrer Kleidung sehr im Vortheil erscheinen, und gewußt haben, in ihr Bequemlichkeit und Geschmak mit Anstand und der bedeutsamsten Würde zu vereinigen. Den Rektor schmükte außerdem noch die goldene Kette mit des Königs Bild auf seiner Brust. An die Fakultäten schlossen sich die zur Universität versammelten Studierenden an, eine lange, gedrängte, fast unübersehbare Schaar einer blühenden Jugend. Der ganze Zug gieng in langsamer Feierlichkeit beim Geläute der Gloken durch die Reihen der aufgestellten Landwehr unter dem Zujubel des Volks, das, durch die Neuheit und Bedeutsamkeit des ungewohnten Schauspiels herbeigezogen, die Straßen nach der Kirche und alle Fenster bis unter die Dächer besezt hielt; die große und prachtvolle Kirche wurde fast ganz vom Zuge innen angefüllt. Nach dem Gottesdienst (dem Veni Creator Spiritus, und einem Hochamte von Herrn Bischof v. Streber gehalten) begab sich der Zug in gleicher Ordnung nach der Aula zurük, wo sofort eine glänzende Versammlung sich einfand, um der Eröffnungsrede beizuwohnen. Die obersten Behörden, die Diplomatie in eigenen Tribunen, gegenüber die Size der Professoren, die Bühne für den Redner, im Hintergrunde die Prinzen des königlichen Hauses mit den Generaladjutanten und den Hofämtern des Königs um den Thron, welcher für den Monarchen errichtet war; denn Se. Majestät hatten beschlossen, selbst bei dieser Feierlichkeit gegenwärtig zu seyn, und dadurch die Bedeutsamkeit und die Würde dieser Ihrer neuen Schöpfung auf das nachdrukſamste darzulegen.

Der Monarch wurde am Eingang der Aula von den sämmtlichen Professoren empfangen und nach dem Throne begleitet. Nachdem hierauf die Versammlung sich geordnet, bestieg der Rector die Bühne, um dort in einer wohlgedachten und zwekmäßigen Rede die Würde der Wissenschaft, die Bedingungen und Gründe ihres Gedeihens und Vergehens darzulegen und aus der Vergangenheit Lehren und Hoffnungen für die Gegenwart und Zukunft abzuleiten. Diese Darstellung, gedrängt, bündig und in der würdevollsten Haltung vorgetragen, ergriff in solcher Umgebung jedes Gemüth. Schon das Aeußere, die hohe und prachtvolle Bühne des Redners, dem der reiche Purpurmantel bis über den Schemel auf dem er stand, hinabfloß, gegenüber dem Thron und dem Glanze irdischer Hoheit, dabei die tiefe Stille der gedrängten Versammlung, welche jedem Worte zu lauschen und noch tiefer zu werden schien, als der Redner „die Freiheit des Wortes und die freie Mittheilung der Gedanken" als die eigentliche Kraft und Quelle der Wissenschaften, den Grund ihres Lebens und Gedeihens darzustellen unternahm. „Wie hoch stand Spanien, in „der Zeit seiner weit verbreiteten Herrschaft auch in den Wissen„schaften und Künsten. Mit einmal sank es, als Zunge und „Schrift gebunden ward, wie an politischem Gewichte, so an „Schäzung im Reiche der Geister. Dagegen rühmt man nicht „ohne Grund, als günstig für Deutschlands Kultur, die Herr„schaft Vieler, welche der Freiheit des Wortes in dem einen „Lande eine Zuflucht läßt, wenn sie in dem andern gebunden „wird. Freilich ist Mißbrauch möglich; aber ohne Möglichkeit „des Mißbrauches gibt es gar keine Freiheit. Mit der engen „unübersteiglichen Schranke, die dem menschlichen Geiste das „Böse ganz unmöglich machen soll, nimmt man ihm die „Energie zum Guten selbst. Strafe muß für die Uebertretung „seyn, das fodert die Ordnung und das Recht; aber weil es „seyn kan, daß Einer fehle, Alle im Voraus in Schranken le„gen, das ist mehr als die Gerechtigkeit verlangt. Der mensch„liche Geist erträgt es nicht auf die Dauer, und kan es nicht „ertragen." In diese die höchsten Bedürfnisse der geistigen Bildung in größter Klarheit umfassenden Worte, schloß sich unmittelbar die einfache, bedeutsame Anrede an den Monarchen: „Ew. Majestät selbst haben die Grundsäze jeder „gesezlichen Freiheit in den die Verfassung des „Reichs ordnenden Gesezen geheiligt," — in welcher Hoffnung und Vertrauen auf den Monarchen und die Gewähr jedes Gedeihens beschlossen liegt. Es schien als ob in diesem Augenblicke der Genius der Wissenschaft sich mit Wohlgefallen über die Versammlung ausbreitete, in welcher, um seinen neuesten Tempel zu weihen, ein König mit solchen Gesinnungen erschienen war, und in dem Stellvertreter der hier versammelten Gelehrten ihm ein Mann begrüßend entgegen trat, der in sich selbst das Bedürfniß und den Entschluß fand, an solcher Stätte, und in diesem Augenblike jene nur zu oft verkannte, nur zu sehr bedrängte, jene lebendige Wahrheit auszusprechen, die es liebt ihr Antliz zu verhüllen, wenn die Macht und irdische Hoheit nicht mit so viel Hochherzigkeit und Größe wie hier vereiniget, der Wissenschaft gegenüber stehet.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Hertha,

Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Zweiter Jahrgang. Siebenten Bandes erster Heft.

Des ersten Heftes zweite Abtheilung.

Geographische Zeitung der Hertha.

Inhalt.

Reisen. 128. Weddell's Voyage towards the South Pole. 129. Reisen in Italien seit 1822. Von F. Thiersch, L. Schorn, C. Gerhardt und Leo v. Klenze. 130. Uebersicht der Gebirgsvölker des Kaukasus. Von einem russischen Staatsmanne. (Mitgetheilt von Prof. D. Steffens.) — Australien. 131. Pferderassen im malayischen Inselmeere und den benachbarten Ländern. — Zu diesem Hefte gehören: Ansicht der Euganeen von Padua aus. Ansicht des Kaukasus.

Digitized by Google

An alle Buchhandlungen ausserhalb des Königreichs Bayern.

Die neueste königlich bayerische Verfügung über Veränderungen im Zolltarife unterwirft Buchbindergangszolle von zehn Gulden per Centner. — Da solcher uns allein zur Last fällt, indem jeder Käufer Anspruch auf Beibehaltung der öffentlich bekannten Ladenpreise macht, und sich daher keine Erhöhung gefallen läßt, so müssen wir uns die Zusendung neuer gebundener Bücher unverlangt gänzlich verbitten. Freilich wird dadurch ein Theil unseres Handels gestört; wir sind es aber unsern, ohnedis durch so Manches gefährdeten Verhältnissen schuldig, lieber gänzlich auf Verkehr mit neuen gebundenen Büchern zu verzichten, als mit sichtlichem Schaden zu arbeiten.

Am 18 December 1826.

Die Nürnbergischen Sortimentsbuchhandlungen Bauer und Raspe — Campe — Eichhorn — Felsecker — Haubenstricker — Lechner — Monath und Kußler — Riegel und Wießner — Schmidener — Schneider und Weigel — Stein — Zeh.

In allen Buchhandlungen (in Wien bei Mörschner und Jasper) ist zu haben:

Astrâa, Taschenbuch für Freimaurer.

Dritter Jahrgang auf das Jahr 1826.

Herausgegeb. von Fr. v. Sydow. 12. auf engl. Druckpapier in eleg. Umschl. cartonn. (Preis 1 fl. 48 kr.)

Inhalt: An die Leser. Reliquien aus den Papieren des Br. Ea, Meisters der Loge Minerva in Leipzig. Betrachtungen über Freimaurerei, vom Br. v. T. Rede während einer Tafellage, als Wolken den mauer. Horizont verfinsterten. Beleuchtung des Vorwurfs der Lauheit. Wie weit soll der Maurer die Gewissenhaftigkeit treiben, womit er maurer. Verhältnisse von denen des äußeren Lebens scheidet. Was ist besser für eine Loge, still stehen — oder aufhören zu arbeiten? — Maurerische Antiquitäten. Verfolgung der Freimaurer zu Aachen. Ueber das Wort: profan. Denkrede auf den entschlafenen Br., Redner Leopold, gesprochen in der Trauerloge zur gekrönten Unschuld in Nordhausen. Mein Maurerleben. Monolog eines Freimaurers. Gebet eines Freimaurers. Träume. Gedichte. Bei Aufnahme eines fürstl. Bruders. Charaden, Räthsel, die 3 Wahrzeichen, Maurergruß am Johannistage.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Zur wiederholten Versteigerung des Joseph Wiedemannischen Gantantheils nebst Mobilien hat man auf Montag den 8 Jänner von 8 bis 12 Uhr nach dem kreditorschaftlichen Antrage in der Behausung des Gantiers zu Mittelstetten Tagsfahrt anberaumt.

Man ladet hiezu Kaufslustige ein, und beziehet sich übrigens auf die bisseitige Ausschreibung vom 26 Oktober d. J., eingerükt in die Augsburger Ordinari Postzeitung sub Nro. 266., in das Intelligenzblatt für den Oberdonaukreis sub Nro. 31 und in die Beilage zur allgemeinen Zeitung sub Nro. 310.

Schwabmünchen den 14 December 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle.

(Bekanntmachung.) Nachdem für die beiden Bauplätze welche aus dem Abbruche der Ehehaft'lichen Gebäude gewonnen worden sind, bei der vorgenommenen Versteigerung derselben kein annehmbares Anbot geschlagen worden ist, so werden sie hiemit nochmals zum Kaufe ausgeboten. Diese Bauplätze genießen eine ausgezeichnet vortheilhafte Lage; indem sie in der Nähe der königl. Residenz, des Hofgartens, des neuen Kaffeehauses und des Odeons, und am Zusammenflusse von vier Hauptstraßen der Stadt gelegen sind. Diese beiden Bauplätze, welche an einander anstoßen, sind zusammen 18,834 Quadratschuhe groß, und jeder bildet ein rechtwinkliches Viereck. Die Kaufsbedingungen, welche den Ankauf derselben möglichst erleichtern, können täglich am Rathhause eingesehen werden, und zwar von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Die Versteigerung dieser Bauplätze wird Donnerstag den 11 Jan. 1827, Vormittags 10 Uhr vorbehaltlich der magistratischen Ratifikation am Rathhause vorgenommen, wozu die Kaufslustigen eingeladen werden.

München, den 12 Dec. 1826.

Magistrat
der königl. Haupt- und Residenzstadt München.
v. Mittermayr, Bürgerm.
Westermayr, Sekr.

Inneringen und Vilsingen. (Einberufung abwesender Militär-Pflichtiger). Bei der gestern erfolgten Ziehung der Militärpflichtigen des Jahres 1806 wurden die abwesenden Aloys Haug von Inneringen, ein Maurer, und Konrad Scheffold von Vilsingen, ein Sattler, zum aktiven Dienste bestimmt.

Dieselbe werden anmit aufgefordert, sich a dato inner 90 Tagen bei Vermeidung der durch das Gesez bestimmten nachtheiligen Folgen dahier zu stellen.

Jungnau den 12 December 1826.

Hochfürstliches Obervogtelamt.

Deutsch-amerikanischer Bergwerksverein.

Die unterzeichnete Direction bringt hiemit allen Betheiligten nachstehende Punkte zur Kenntniß und Nachachtung:

1. Der Termin zur Einzahlung der in der General-Versammlung vom 7/16 Oktbr. v. J. beschlossenen Zubuße von 35 % läuft mit dem 16. Jan. 1827 statutgemäß ab.

2. Wer noch mit seiner Einzahlung zurük ist, beliebe mit dieser zugleich die Nummern seiner Actien genau aufzugeben.

3. Es erhalten alle Actien, auf welche die Zubuße geleistet wurde, von uns ausgefertigte Zubußscheine, die zur Legitimation der ganzen Actien dienen, indem die später auszugebenden halben Actien-Documente ganz für sich bestehen und allein verkauft werden können.

4. Bei dieser Zubuße können alle bis 1. Jan. 1827 rükständige Zinsen gegen Einreichung der Coupons und Zins-Abrechnungen in Zahlung gegeben werden.

5. Unter die Actien-Documente, auf denen sich noch nicht die Notiz wegen der auf 5 Jahre beigegebnen Coupons befindet, bitten wir zu bemerken.

Auf fünf Jahre Zins-Coupons beigegeben,

um allen künftigen Mißverständnissen und Reclamationen vorzubeugen.

Elberfeld, am 20. Decbr. 1826.

Direction des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins.

Heute den 1 Januar ist die erste Redoute im großen Saale zur goldenen Traube.

Das Entrée ist für jede Person 48 kr., Gallerie 24 kr.

Augsburg den 1 Jan. 1827.

J. C. Stüdlen,
zur goldenen Traube.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 2. 2 Januar 1827.

Portugal. (Rede des Grafen Villa-Real in der Pairskammer.) — Frankreich. (Verhandlungen der Deputirtenkammer. Schreiben aus Paris.) — Italien. (Schreiben von der Gränze.) — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 2. Ueber die neue Universität zu München. — Ankündigungen.

Portugal.

Die am 4 Dec. von dem Grafen Villa-Real, gewesenen Botschafter der Regentin am Madrider Hofe, in der Pairskammer gehaltene Rede gibt unter allen bisher bekannt gemachten Aktenstüken die meisten Aufschlüsse über die portugiesischen Angelegenheiten. Sie ist, dem Wesen nach, folgenden Inhalts: „Würdige Pairs, ich habe Ihnen über die Unterhandlungen mit der spanischen Regierung, von meiner Ankunft in Madrid an, Rechenschaft zu geben. Sie erinnern sich, daß die unerwartete Weigerung unseres Abgeordneten, Severino Gomes, den Eid auf die Charte des Don Pedro abzulegen, alle Berührung zwischen Spanien und Portugal unterbrach. Bei Ankunft dieser Nachricht in Lissabon hatte ich bereits allen Grund zu der Annahme, daß die Desertion unserer Truppen hauptsächlich von den Intriguen Spaniens herrührte. Noch durchblikte ich aber nicht den ganzen Umfang der Schwierigkeiten bei der mir aufgetragenen Sendung. Ich sah gleich Anfangs, daß die spanische Regierung die Regentschaft der Infantin Isabella nicht als legitim anerkannte. Die spanische Regierung ließ mich wissen, daß sie, ohne zuvor mit ihren Verbündeten sich berathen zu haben, keinen bestimmten Entschluß darin fassen könne. Die Gesandten der fremden Höfe machten auch kein Geheimniß daraus, daß sie in den portugiesischen Angelegenheiten noch nicht klar sähen, daß, ihrer Ansicht nach, Spanien sich vor uns hüten müßte, und unsere Charte den Grund-Gesezen der Monarchie entgegen wäre. Sollte man in einer solchen Lage mit Spanien sogleich brechen? Ich glaubte dis nicht, und glaube es noch jezt, bei Allem, was vorgefallen ist, nicht. Ohne Zweifel würden, im Fall eines Bruchs, die mißvergnügten Spanier, von der portugiesischen Regierung aufgemuntert, theilweise Aufstände in diesem Königreiche unternehmen. Wer würde aber diese Aufstände machen? Blos die exaltirtesten Liberalen, weil die gemäßigten, die die Lezteren mit Recht als die Ursache der ganzen unglüklichen Lage Spaniens ansehen, ihnen jeden Beistand verweigern würden. Wie könnte übrigens auch ein Aufstand in Spanien, in Gegenwart einer französischen Armee, einen ernsthaften Charakter annehmen, wo schon wenige Regimenter hinreichen würden, alle Zusammenrottungen von Unzufriedenen zu zerstreuen? Würden die liberalen Spanier hoffen von uns unterstüzt zu werden, so würden sie sich selbst täuschen. Wir haben uns hauptsächlich zu bestreben, dem gesamten Europa zu beweisen, daß man uns verläumdet, wenn man behauptet, unsere Charte sey nur die von den eingedrungenen Cortes (cortès intrusas) fabrizirte Konstitution, und wir wollten nur Spanien revolutioniren, gerade wie es uns im J. 1820 revolutionirt hatte. Kämen wir zu einem offenen Bruche mit Spanien, so würden viele Portugiesen und selbst Fremde gewisse Thatsachen zusammenzustellen suchen, um die Charte des Don Pedro mit der Charte der Liberalen zu verwechseln. Sie würden zuerst an die Ereignisse erinnern, welche auf die Ankunft des Sir Charles Stuart gefolgt sind. Sie würden uns sogar die Unterdrükung der Hymne auf den König Don Johann VI. vorzuwerfen nicht vergessen, die bei allen Armeekorps gesungen worden ist. Dis ist nicht etwa eine eitle Bemerkung; Sie wissen, daß es vielmehr eins der Haupt-Argumente der Unzufriedenen ist. Zu den hauptsächlichen Beweggründen, welche uns die größte Mäßigung in Rüksicht auf Spanien empfahlen, gehörte die von den verbündeten Mächten angenommene Stellung. Gleich nach Bekanntmachung der Charte des Don Pedro beeilte sich der Madrider Hof, diesen Mächten die ihm drohende Gefahr darzustellen. Alle kamen überein ihm, wenn er angegriffen werden sollte, Schuz zu leisten, und unser alter und treuer Verbündeter (England) erklärte seinerseits, daß Portugal so lange nichts gegen Spanien unternehmen würde, als Spanien Portugal ruhig lassen wollte. Ich könnte noch einen andern Beweggrund anführen, der uns Mäßigung gebot, nemlich die Unwissenheit, in der wir uns in Rüksicht auf die Entschließung, welche der Infant Don Miguel nehmen würde, befanden. Diese Ungewißheit war in den Augen der Exaltirten ein offenbarer Beweis, daß Se. königl. Hoheit sich den Befehlen Ihres erlauchten Bruders widersezen, und sich an die Spize der Partei stellen würde, die Ihren Namen so sehr mißbraucht hat. Bis zu dem Augenblik, wo die Nachricht von dem Verlöbniß dieses Prinzen anlangte, sagte man laut, er würde nach Spanien kommen, und dieses Gerücht war hinreichend die Täuschung der Geflüchteten zu unterhalten. Ich muß durch eine weitere gewichtige Bemerkung die Darstellung unserer Beweggründe zu Beibehaltung des Friedens endigen: daß nemlich der Krieg der höchste Wunsch der entgegengesezten Parteien gewesen ist. Die in Spanien herrschende Partei glaubte in diesem Falle, ihres Sieges gewiß zu seyn, und unsern exaltirtesten Liberalen stellten sich vor, sie dürften nur ihre Fahnen den Spaniern zeigen, so würde ihnen Alles zuströmen. Die lezte Partei befindet sich in offenbarem Irrthum: wenn sie es wagen würde, ihr Panier zu Lissabon aufzupflanzen, so würde sie in Portugal selbst einen solchen Widerstand erfahren, daß sie noch vor ihrer Ankunft an der spanischen Gränze niedergeworfen seyn würde. Gesezt aber auch sie wäre im ersten Augenblike glüklich, so würde sie bald ganz Europa gegen sich bewafnet finden, und vergebens die Un-

Digitized by Google

heiten in Beziehung auf den König von Spanien mißbilligt haben. Hierauf habe nun Hr. von Villele geantwortet, und die längst bekannte ministerielle Doctrin, daß Portugal unter englischem Einfluß stehe, und die Frage so lange nicht französisch würde, als Spanien nicht bedroht wäre, von neuem entfaltet. Hr. v. Beaumont soll hauptsächlich sich in tiefe Betrachtungen über die Rechte des Don Pedro und Don Miguel eingelassen haben. Darauf sprachen noch die Hr. Martignac, Agier, Hyde de Neuville und Sebastiani. Die Erörterung dürfte noch einige Tage dauren."

Von der Sizung am 27 Dec. meldet die Etoile vorläufig: „Herr v. Bonville bestieg die Tribune, und sprach gegen die Adresse und gegen Englands Einmischung in die portugiesischen Angelegenheiten. Hierauf soll Hr. v. Damas der Kammer wichtige Mittheilungen gemacht, und bewiesen haben, daß es die Legitimität sey, was England in Portugal vertheidige. Die, welche den Krieg wollen, sagte der Minister, dürfen sich nur gegen die Adresse erklären; aber wer den Frieden will, kan nicht anders, als für dieselbe stimmen. Herr v. Labourdonnaye folgte dem Hrn. v. Damas auf der Tribune."

*** Paris, 27 Dec. Unser Publikum, sowol das gebildete als das ungebildete, sowol das ministeriell als das antiministeriell gesinnte, ist in Gährung. Die Rede des Hrn. Canning thut jezt erst ihre ganze Wirkung, seitdem Hr. v. Damas die seinige gehalten hat, und man sollte glauben, die Gegner des Herrn Präsidenten des Konseils wollen sich an ihm dafür rächen, daß er seinen Kollegen von den auswärtigen Angelegenheiten vermocht hat, sich in der Kammer der Pairs so gefällig für England auszusprechen. Die unbedingten Gegner des Ministeriums tadeln sogar auch Hrn. v. Damas, daß er aus Liebe für sein Portefeuille sich dazu habe brauchen lassen, daß er nur in einigen versteckten Worten zu verstehen gegeben, wie man durch die Rede des Hrn. Canning beleidigt sey, und daß er sich übrigens ganz und gar unter das Joch der englischen Politik gebeugt habe. Aber Andere, bei welchen der Oppositionsgeist aus mächtigeren Gründen sich regt, erheben sich desto heftiger gegen das jezige politische System Frankreichs selbst, und wenn man nach ihrer Meynung handeln wollte, so würde der Krieg mit England gleichsam zur Nationalpflicht. Das rohere Geschrei ist an die alte Nationaleigenliebe gerichtet; würde dasselbe nicht durch die Klugheit und zugleich durch den Oppositionsgeist gegen den Apostolism und gegen den Absolutism gedämpft, so möchte daraus in wenigen Wochen ein allgemeines Kriegsgeschrei entstehen. Um die Art darzustellen, wie die neu aufgeregte öffentliche Meynung in seiner, genialischer Sprache sich ausdrükt, kan man nicht besser thun, als Herrn von Chateaubriands Rede in der Pairskammer gegen Herrn von Damas lesen. — Uebrigens fühlt Herr Canning selbst schon, daß er in seiner Rede zu weit gegangen ist; er hat sie so eben zu London stark gemildert druken lassen; auf dem Titelblatte steht ausdrüklich, sie sey berichtigt. — Die Neujahrsferien und die Börse habe nicht Wichtigkeit genug, um die Aufmerksamkeit des Publikums von dem großen Gegenstande der spanischen Angelegenheit abzuziehen. Auch der Geldmacht auf dem Papiermarkte fehlt es an Kraft, die französischen Staatspapiere gegen den Einfluß der Besorgnisse zu wahren. Zwar werden die portugiesischen Insurgenten bei ihrem zaghaften Vorrüken jezt nicht mehr sehr unsere Dreiprozente drüken, aber die unaufhörlichen Gerüchte von Mißverständnissen unter den Parteien am Hofe, in den beiden Kammern, in den höhern Zirkeln, und besonders im Ministerium, wirken desto gewaltiger. Man sollte meynen, das Gleichgewicht, das bisher nach vorübergegangenen Tagesbegebenheiten sich immer wieder herstellte, sey nun ganz zerstört. Man spricht zwar vom Neujahr, aber dieser für den Pariser Kunststeiß so wichtige Zeitpunkt, der in wenig Tagen über den Wohlstand von vielen Tausenden ja über den Bestand eines wichtigen Theils des Pariser Geldumlaufs entscheiden soll, scheint sich bis jezt nicht sehr erfreulich zu gestalten. Ist auch Weihnachten nur das Vorspiel zu der großen Bewegung, so hat es sich doch schon als solches gar zu karg für die Erwartungen und Bedürfnisse unserer Luxusfabrikanten eingestellt. Nur die hauptsächlichste Wohlthäterin alles Kunstfleißes, die Frau Herzogin von Berry, macht seit einigen Tagen ihre menschenfreundlichen und wohlberechneten Wallfahrten in unsere Magazine; sie kauft ein für Brüder und Schwestern, für große und kleine Vettern und Basen, welche die Throne in Frankreich und Neapel umgeben. Die Kabinetskouriere, welche gewöhnlich reite, müssen jezt in eigenen Wagen reisen, um die Ballen und Päkchen der Prinzessin mitzunehmen. Und dieses gefühlvolle Herz, das die Freude der Beschenkten selber theilt, ist sichtbar eben so sehr durch die Zufriedenheit der Handelsleute gerührt, welchen von ihr beträchtliche Summen zufließen. Diese Wohlthaten werden bekannt, aber unzählige andere verbreitet sie im Stillen.

Italien.

* Von der italienischen Gränze, 23 Dec. Der Abzug des bisher noch im Königreich Neapel stationirten östreichischen Armeekorps ist dem Vernehmen nach nunmehr entschieden; es wird gegen Mitte künftigen Aprils den Rükmarsch nach Ober-Italien antreten, um am Po ein Observationskorps zu bilden, welches auf Kosten Sr. Maj. des Königs beider Sizilien noch einige Zeit auf dem Kriegsfuße bleiben wird, um nöthigenfalls jeden ruhestörenden Versuch in Neapel sogleich im Keime zu ersticken. Das Hauptquartier dieses Observationskorps wird am Po aufgeschlagen werden.

Schweiz.

* Vom 25 Dec. In der Sizung des souveränen Raths zu Genf, am 18 d. M. machte der Genie-Oberstlieutenant Dufour den Vorschlag, die eidsgenössische Fahne und Kokarde, statt der gegenwärtigen des Kantons, für die Genfer Milizen anzunehmen. Diese Motion wurde unterstüzt und von dem Redner mit vielem Talent entwikelt. Die eidsgenössische Farbe ist roth und weiß, die der Republik Genf dagegen roth und gelb. — Für das nächste Jahr sind in der Sizung vom 16 d. vom Staatsrath, im Verein mit den konstitutionellen Wahlmännern, die vier Syndiks erwählt worden. Der Votirenden waren 159, folglich absolute Mehrheit 79. Beim ersten Male erhielten: Hr. Rigaud 154 Stimmen; Hr. Gallatin 151; Hr. Mayhon 145 und Hr. Girod Jollivet 144; sie sind demnach als Syndiks für 1827 ernannt. Die Staatsräthe, welche nach ihnen die meisten Stimmen erhalten hatten, waren die Hrn. Trembley, Falquet, Montfalcon, Rieu und Rilliet-Pictet. Zum Polizeilieutenant ist der Staatsrath Rieu ernannt. — Der König der Nie-

verlaude hat Hrn. Peyran von Genf eine goldene Denkmünze, als Zeichen seiner Zufriedenheit über dessen Werk: „Geschichte des Fürstenthums Sedan," (2 Bde. in 8.) zugeschikt. — Der Prinz von Dänemark, der seit mehreren Monaten zu Plongeon, in der Nähe von Genf, wohnt, hat dem, nach dem Entwurfe und unter Leitung des geschikten Architekten Vaucher, erbauten Museum Rath (gegründet durch eine bedeutende Stiftung des verstorbenen Generals Rath, und durch Geschenke seiner Schwester) eine Medaillensammlung zum Geschenk gemacht, und mehre patriotische Beiträge von andern Personen, unter denen sich besonders der verdienstvolle Philhellene Hr. Eynard Lullin und die HH. Duval auszeichnen, haben den Grund zur Ausschmükung dieses schönen Gebäudes gelegt. — Die Subscription für die Griechen gewinnt eine immer größere Ausdehnung in Genf; der wöchentliche Beitrag, in der Stadt allein, betrug in der zweiten Woche bereits 4078 Genfer Gulden. Die Zahl der Beiträge hat aber seitdem noch viel zugenommen. Das Scheibenschießen der Gesellschaft der Büchsenschüzen am 14 d. warf 713 Gulden ab. So laufen von allen Seiten mehr oder minder bedeutende Beiträge ein.

Deutschland.

** Frankfurt a. M. 29 Dec. Nach dem Gange zu schließen, den die Kurse der Staatseffekten hier im Laufe dieser Woche genommen haben, gewinnt bei unsern Börsen-Politikern die Meynung immer mehr Festigkeit, daß es, in europäischer Beziehung, mit den portugiesischen Unruhen nicht viel zu bedeuten habe. Sie leben größtentheils der für den Papierhandel, auf den freilich Kanonendonner nur störend einwirkt, so schmeichelhaften Hofnung, daß, sollten die Insurgenten auch in der That fürs Erste einige Fortschritte machen, die Entfaltung der brittischen Fahnen an Lusitaniens Küste hinreichen möchte, sie in schneller Flucht nach den spanischen Gränzen hinzutreiben. Und da man nun fast in allen französischen Blättern die beruhigendsten Verheißungen in Betref der Theilnahmlosigkeit Ferdinands VII. an ihrem verwegenen Unternehmen liest, so erscheint jenen Politikern der Augenblik des unzweifelhaftesten Mißlingens nahe. Diese Ansicht der Dinge legt allerdings für die loyalen Tendenzen unserer Börsenmänner ein günstiges Zeugniß ab, indem ihnen der Fall gar nicht denkbar ist, daß sich unter Spaniens Bevölkerung ein mit den Absichten seines Monarchen in Widerspruch tretender Wille zu äußern vermöchte. Die Geschichte freilich zeigt uns schon Beispiele vom Gegentheil. . . In Gemäßheit jener Gesinnung haben denn auch die jüngsten Berichte von andern Plätzen keinen Einfluß auf die hiesigen Börsenoperationen geäußert, und wenn gleichwohl die östreichischen Metaliques um ⅛, die Wiener Bankaktien aber um etwa 2 fl. hier herunter giengen, so ist die Ursache davon keineswegs in politischen Besorgnissen, sondern lediglich in gewissen Lokalverhältnissen zu suchen. Es ist nämlich der Abrechnungstermin für Monats- und Jahresschluß vor der Thüre, und diesen Umstand benuzen die kleinen Tagesspekulanten, die größtentheils zur Contremine gehören, um durch Ausbieten von Effekten, die sie nicht haben, allein die sie sich bei dem Ueberflusse von Stüken die am Plaze sind, wohlfeilen Kaufs verschaffen zu können glauben, die Kurse zu drüken. Hierzu kömmt noch, daß einige große Häuser bedeutende Verkäufe auf zweimonatliche Lieferung in der Art bewerkstelligt haben, daß die Nehmer nur gehalten sind, die Hälfte der bedungenen Stücke zu einem etwa ⅜ oder ½ pro Cent den Durchschnittspreis des heutigen Tages übersteigenden Kurs zu beziehen, welches denn als ein Merkmal angesehen wird, daß selbst auf jenen langen Zeitraum hinaus kein einigermaßen bedeutendes Steigen zu erwarten stehe. Ueberdis weiß man, daß Einer unserer stärksten Spekulanten eine bedeutende Menge von Staatspapieren während den lezten Wochen in der Meynung an sich gebracht hat, er werde solche bei der Abrechnung mit Vortheil wieder abgeben können, was aber die inzwischen eingetretenen Kurswandlungen nicht gestatten, weßhalb sich denn derselbe zu ansehnlichen Verkäufen wohl um so eher möchte genöthigt sehen, als der Geldüberfluß im Abnehmen ist, und man bei etwaigen Prolongationen bereits einigen Report bezahlen muß. — Der Diskonto ist gleichfalls etwas gestiegen, und selbst ein großes hiesiges Banquierhaus gab in diesen lezten Tagen für den Betrag von etwa 170,000 fl. fremde Wechsel zu 3¼ bis 3½ aus der Hand. Unter diesen Umständen darf man wohl kein Steigen der Wechselkurse erwarten, worin sich übrigens bis jezt noch keine merkliche Veränderung wahrnehmen ließ. Wien in 20zern besonders behauptet sich zum Kurs von 100½, und dürfte, wenn auch die obigen Kurse demnächst fallen sollten, aus Rükficht auf die respektiven Plazverhältnisse, vielmehr noch höher als niedriger gehen. — Da zu Amsterdam, in Folge der lezten Berichte, die Staatspapiere wieder zu steigen beginnen, und östreichische Metaliques namentlich sich auf 85¼ gehoben haben, so hat die Frage nach Wechselbriefen auf diesen Plaz bereits nachgelassen. — Unsere Stadt hat gestern morgen einen schmerzhaften Verlust, durch das Ableben des Hrn. Moritz v. Bethmann, Chefs des Banquierhauses Gebrüder Bethmann, kais. russischen Staatsraths ꝛc. erlitten. Schon am verflossenen Montage wurde er Abends, in seiner Loge im Theater, von einem Nervenschlage getroffen, der die rechte Seite und den Gebrauch der Sprachwerkzeuge lähmte. Alle ärztliche Hülfe, um den allgemein hochgeschäzten Mann seiner Familie und seinen Mitbürgern zu erhalten, war seitdem erfolglos. Der Schlag wiederholte sich am Mittwoch Abend, und am folgenden Morgen um 9 Uhr erfolgte der Uebertritt in ein anderes Leben, ohne daß der Entseelte noch die Befriedigung gehabt hätte, durch mündliche oder schriftliche Mittheilungen, wozu er wiederholte aber vergebliche Anstrengungen machte, den um sein Sterbebett Versammelten die lezten Aeusserungen seines stets für alles Gute und Schöne so thätigen Willens- und Geistesvermögens kund zu geben.

Oestreich.

Wien, 28 Dec. Metaliques 88¼; Bankaktien 1075.

Türkei.

* Bucharest, 16 Dec. Durch die russische Post sind Briefe aus Konstantinopel bis zum 7 Dec. hier eingegangen, nach welchen sich dort nichts Merkwürdiges zugetragen hatte. Der Zustand der Hauptstadt war der alte. Aus Aegypten wollte man Nachricht haben, daß der Vicekönig den Krieg gegen die Griechen fortzusezen fest entschlossen sey.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Ueber die neue Universität in München.

(Beschluß.)

Wenig Tage nach dieser feierlichen Weihe der Universität wurde der Senat bei Sr. Majestät zur Audienz gelassen, um ihm die Huldigung der nun in Thätigkeit getretenen Lehranstalt darzubringen. Der Rector sprach in demselben Sinne, und die Antwort des Monarchen zeigte, daß das Vertrauen in Ihn nicht getäuscht, und die Universität durch ihr würdiges Organ auch in des Königs Sinne gesprochen habe. „Nichts, geruhten „Se. Majestät ihm zu antworten, hat mir in Ihrer Rede „mehr gefallen, als was Sie über Unabhängigkeit der wissen„schaftlichen Forschung, über Freiheit des Wortes und der Mit„theilung gesagt haben. Es ist auch meine lebendigste, meine „tiefste Ueberzeugung, daß hier jeder Zwang, jede Censur, auch „die billigste, verderblich wirkt, weil sie statt des gegenseitigen „Vertrauens, bei dem allein die menschlichen Dinge gedeihen, „den Argwohn einsezt. Jede Freiheit ist freilich dem Miß„brauch ausgesezt, wie jedes Gesez der Uebertretung; doch den „Folgen zu begegnen habe ich den Willen und die Macht. Ich „will die Religion, aber ich will sie in dem Herzen, in den „Gesinnungen und Handlungen; ich will die Wissenschaft, aber „in ihrer ganzen, unverkümmerten Gestalt und Wirksamkeit, „und werde mich glüklich fühlen, wenn mein Bayern auf ihrer „Bahn rasch und weit voranschreitet. Ich vertraue auf Ihr „Zusammenwirken für diese rühmlichen Zweke, für die Bildung „unsrer hoffnungsvollen Jugend, der Hoffnung des Vaterlandes. „Rechnen Sie ganz auf mein Wohlwollen, auf meinen königs„lichen Schuz.“ Kurz darauf wurde durch Entschließung Sr. Majestät der jedesmalige Rector der Universität als hoffähig erklärt.

Unter solchen Vorbedeutungen gegründet und unter dem Schirm dieser königlichen Gesinnung begann unmittelbar nach dem 15ten die Universität ihre Thätigkeit durch Immatriculirung der immer zahlreicher ankommenden akademischen Bürger, durch Inscription derselben für die einzelnen Vorlesungen, durch Vertheilung der Hörsäle und durch jene öffentlichen Reden, in denen die neueintretenden Professoren die Richtung und den Zwek ihrer künftigen Vorträge darlegten. Am 20. November wurden die ersten Vorlesungen gehalten, von Buchner über bayerische Geschichte, von Thiersch über Aeschylus, beide in großen fast überfüllten Hörsälen, und so begannen die nächst folgenden Tage auch die andern Vorträge, viele mit stets wachsendem Zuströmen der Jugend, so daß ungeachtet mehrere Hörsale 130 bis 150 Zuhörer faßten, doch die Curatel unmittelbar nach Eröffnung der Vorlesungen darauf denken mußte, geräumigere Lokale zu gewinnen. Sie fanden sich in den Räumen der Akademie der Wissenschaften, die mit der Universität in demselben Gebäude zusammenstoßen.

Die Frequenz der eben beginnenden Universität überstieg gleich Anfangs die größten Erwartungen: man hatte für den ersten Semester auf 600 bis 800 Studierende gerechnet, zumal der Katalog der Vorlesungen so spät erschien, und der Anfang der Lehrvorträge selbst um drei Wochen über die gewöhnliche Zeit mußte verschoben werden; aber der Ruf, welcher der neuen, unter eines solchen Monarchen Schirm sich gestaltenden Schöpfung, ihren reichen Mitteln und Anlagen voranging, überwog diese zufälligen Nachtheile in der Art, daß schon bei Anfang der Vorlesungen über 1000 gesezlich aufgenommen waren. Ihre Anzahl ist seitdem fortdauernd im Steigen, und am Schlusse des Jahres zählte die vor sechs Wochen eröfnete Universität 1369 akademische Bürger, unter ihnen auch Se. königl. Hoheit den Prinzen Max, Herzog von Birkenfeld, und den Prinzen August, Herzog von Leuchtenberg. Natürlich besteht bei weitem die größte Zahl aus Inländern, doch sind der Fremden nicht wenige, besonders aus den westlichen Ländern, bis aus der französischen Schweiz. Ungerechnet ist dabei eine bedeutende Zahl junger Männer vom Militär, vom Civil, aus der Akademie der Künste, welche zum Besuch einzelner Vorlesungen die Ermächtigung gesucht und leicht erlangt haben, desgleichen nicht wenige ältere Männer, die in Vorträgen über einzelne Gegenstände der Philosophie, der Philologie, der Kunstgeschichte, der Chemie, der Naturgeschichte u. dgl. fortdauernde Belehrung suchen, so daß die Vorträge der Professoren wenigstens von 1600 Zuhörern besucht werden.

Wie aber die bedeutende Zahl der jungen akademischen Bürger das äußere Gedeihen der Universität verbürgt, so erlaubt auch ihr Fleiß und ihr Betragen die schönste Hofnung für die Zukunft. Eine durch keine Ungebühr gestörte Ordnung der zahlreichen Schaaren in den Gängen und Hörsälen der Universität, musterhafte Stille und Aufmerksamkeit während der Vorlesungen; dazu auf den Straßen, den öffentlichen Plätzen, bei Feierlichkeiten und Aufzügen jene Haltung und jener Anstand des Benehmens, die dieser hofnungsvollen Jugend schon jezt die Achtung der sämtlichen Einwohner zugewendet haben, und wesentlich dazu beitragen, die allgemeine Zufriedenheit über die Versezung der Universität hieher unter allen Ständen zu nähren und zu steigern. Der Magistrat der Stadt München, von demselben Gefühle durchdrungen, und zugleich wahrnehmend, welche innere Belebung der Gewerbe durch das zahlreiche Personal einer solchen Anstalt sich in der Gemeinde verbreitet, hat seine Theilnahme an dem Gedeihen der Universität durch Errichtung von 40 Freitischen für unbemittelte Studierende aus den Mitteln der Gemeinde auf das zwekmäßigste bewährt.

Was die öffentlichen Verhältnisse der Studierenden anbelangt, so glaubten Anfangs mehrere, eine königliche, von sämtlichen Ministern unterzeichnete Verordnung vom 13 Okt. dahin deuten zu müssen, daß die sämtlichen Studierenden der Aufsicht und bei vorkommenden Fällen der Erkenntniß des akademischen Senats enthoben, und unbedingt der Polizei unterworfen, dadurch aber den billigen Rüksichten entzogen würden, die man selbst auf Gymnasien eintreten läßt, wo Rektor und Syndikus die Disciplinarvergehen untersuchen, und darüber entscheiden; doch schon in jener Verordnung werden die Disciplinarverfügungen dem akademischen Senate dadurch vorbehalten, daß er nur angewiesen ist, die Polizeibehörde von denjenigen, deren Kenntniß in dienstlicher Hinsicht ihr nöthig ist, zu unterrichten, und durch spätere Verfügung ist die Behörde, welche über Vergehen der Studierenden entscheidet, wie anderwärts, als eine gemischte aus Gliedern des Senats, des Magistrats und einem Kom-

Digitized by Google

missär der Polizei zur schnellern Ermittelung und Ausgleichung der hier sich kreuzenden Rüksichten zusammen gesezt worden. Dazu hat die allmählig hervortretende Gestaltung des Verhältnisses der Studierenden zu den öffentlichen Behörden, die sich in jener Kommission beisammen finden, gezeigt, daß mit väterlicher Berüksichtigung ihrer Jugend und ihrer Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft, Alles zu ihrem wahren Vortheil und zur Sicherung eines heitern und ungestörten Lebens in der der Akademie wohlanständigen Freiheit berechnet ist. Sie folgen unbeläſtigt den Weisen und Ordnungen ihrer offenen schadlosen Gesellschaften, Vereine und Festlichkeiten, und sind schon bei mehr als einer Gelegenheit, besonders da die Gesellen von Handwerkern gegen die ungewohnte Erscheinung einer selbstständigen akademischen Jugend an öffentlichen Plätzen in ungebührliche Reizbarkeit und Bewegung geriethen, auf das kräftigste und nachdrukſamste von den öffentlichen Behörden gegen Ungebühr geschirmt werden. Für den Fall, der noch nicht eingetreten ist, daß an öffentlichen Orten gegen sie eingeschritten werden müßte, sind sie von Seite der Polizei mit Sicherheitskarten versehen, deren Vorzeigung sie gegen die Diener der öffentlichen Macht legitimirt und vor augenblicklicher Haft und Verlegenheit schüzet. Diese Karten, welche sie den von der Behörde gekannten und betrauten Personen gleich stellen, werden von ihnen mit Recht als das Palladium ihrer Freiheit angesehen, und in jedem Falle zu Schirm und Hülfe bereit gehalten, während sie bei kommender Gelegenheit zugleich dienen, der Behörde die Straffälligen zu bezeichnen.

Die allgemeine Zufriedenheit, und man darf sagen die herzliche Theilnahme an der Universität und der akademischen Jugend, die sich mit jedem Tag mehr verbreitet und befestigt, bewirkt auch, daß die Studierenden in alle Kreise geselliger Freude gezogen, und dadurch veranlaßt werden, die freien Stunden einem gebildeten Umgang und einer wohlanständigen Unterhaltung zu widmen. Die sämtlich hier bestehenden Gesellschaften oder Vereine, des Frohsinns, der Harmonie, des Museums, der Kunstverein nehmen sie zuvorkommend unter ihre Mitglieder auf, und erleichtern ihnen den Eintritt zu ihren Bällen, litterarischen, musikalischen und artistischen Unterhaltungen. Dabei hat die Fürsorge Sr. Maj. des Königs für die akademische Jugend, welche sich in allen Anstalten für ihr Gedeihen und Leben so wohlthätig erwiesen, sich auch bis auf dasjenige erstrekt, was zu ihrer belehrenden Unterhaltung im Gebiete der Kunst gehört. Aus ihr floß die Verordnung, nach welcher den Studirenden gegen Vorzeigung ihrer Karte in dem königlichen Theater für einen geringern Preis gleich den Offizieren der Eintritt geöfnet ist, und für jede Vorstellung im Abonnement 50 Freibillette an die Universität zur Vertheilung an die Unbemittelten überlassen werden.

Es konnte nicht fehlen, daß bei einer Jugend, die so empfänglich für Beweise der Theilnahme an ihrem Schikſale ist, durch eine solche, in einer Reihe von Beschlüssen und Anordnungen für sie, sich gleich bewährende Huld ihres Monarchen die jedem Herzen eingeborne Liebe zum König zu einem wahren Enthusiasmus erhöht wurde, wie er sich schon bei mehrern Gelegenheiten, besonders bei einem Fakelzuge gezeigt hat, mit welchem sie Sr. Majestät ihre Huldigung darzubringen die Ermächtigung nachgesucht, und gleich erhalten hatten. Am 2 Dec., an einem schönen Winterabende versammelte sich die ganze Schaar auf dem Plaze der Universität, von wo aus sich bei eintretender Dunkelheit der Zug, geführt von seinen Marschällen, die Fakelträger zu beiden Seiten, die übrigen je zu drei in der Mitte unter Chören rauschender Musik in Bewegung sezte, und wie er sich entfaltete, die schöne unübersehbare Kaufinger Straße mit einer flammenden Beleuchtung erfüllte. Die ganze Bevölkerung war in Bewegung, das ungewohnte Schauspiel und die Huldigung zu sehen, welche diese zahlreiche und blühende Jugend ihrem geliebten Könige zu bringen auszog. Denselben Eindruk gewährte der Zug, als er in der Burggasse gegen die tiefer liegende Residenz sich hinabzog, wo die königliche Familie aus den vordern Fenstern dieses überraschende Schauspiel übersah. Angekommen in dem innern Hofe der Residenz umgaben ihn die Fakelträger wie mit einem Kranze von Fakeln, in dessen Mitte die übrigen Schaaren um die Musikchöre sich ausbreiteten. Während diese in dem herzerhebenden Liede „Heil unserm König Heil" und unter rauschender Musik in den freudigsten Zurufen ihre Empfindungen für den König und sein erhabenes Haus ergossen, und aus dem geöfneten Fenster laute und herzliche Worte des Dankes von Seite des Monarchen vernahmen, war eine Abordnung von 12 Studierenden bei Sr. Majestät zur Audienz gelassen worden, um dem Monarchen ehrfurchtsvolle Dankbarkeit und Liebe von Seite ihrer Kommilitonen auszudrüken. Se. Majestät der König empfing diese Jünglinge mit gewohnter Huld und Herzlichkeit, dankte für das schöne Fest, das sie ihm bereitet, gedachte mit sichtbarem Gefühl der Jugendzeit, wo er selbst als Studierender Landshut und Göttingen besucht, das akademische Leben, seine Bedürfnisse und Freuden aus Erfahrung kennen gelernt habe. Er wünsche unter ihnen Religion, welche die Grundlehre des ganzen Lebens bilden müsse, Sittlichkeit und Wissenschaft gedeihen zu sehen; Unfleißigen, Unsittlichen, Händelsüchtigen sey er so abgeneigt, wie Obscuranten und Heuchlern. Er hoffe und vertraue, um sich her in der neuen Anstalt ein heiteres frisches Leben voll Eifer in allen guten Dingen aufblühen zu sehen, und werde sich ihnen immer als Freund und Vater erweisen."

Mit diesem königlichen Worte schließen wir diese Zusammenstellung des Hauptsächlichen, was bis jezt zur Ordnung und Hebung der Universität geschehen, oder als bedeutendes Zeichen ihres Daseyns und ihrer Wirksamkeit hervorgetreten ist. Wir stehen noch im Anfange der Gestaltung; dessen, was noch übrig bleibt zu thun, ist Vieles und Wichtiges; aber auch das Geleistete verdient Dank und Anerkennung. Der Grund einer der größten Anstalten für die Wissenschaft ist nach dem ihrer Bedeutsamkeit entsprechenden Plane gelegt, die Kräfte, die Mittel zum Aufbau sind viele, starke, und, wie in ihr, so in den vorstehenden Behörden, in regsamer Thätigkeit; und zu heiterem Vertrauen weckt, wie der selbstständige, solchen Institutionen inwohnende, aus dem Innern bildende und bessernde Geist, so die Weisheit und Beharrlichkeit des Monarchen, welcher die neue Anstalt, sein Werk, unter königliche Obhut genommen hat, und ihr eine sich nie verläugnende Sorgfalt und Pflege zu widmen fortfährt.

Digitized by Google

Litterarische Anzeigen.

Leben heiliger Seelen, ein Auszug aus Tersteegens auserlesenen Lebensbeschreibungen heil. Seelen. gr. 8. zwei Theile, 1815. München bei Lentner.

Zur leichtern Anschaffung dieses vortreflichen Buches ist der Preis desselben von drei Gulden und sechsunddreißig Kreuzern nunmehr auf 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 14 Gr. sächs. herabgesezt worden. Von heute an ist dieses Buch um den herabgesezten Preis in allen soliden Buchhandlungen Süd- und Norddeutschlands zu haben.

München, am 6 Dec. 1826.

So eben ist erschienen:

Rosa Velasko, oder die beiden Canardis. Trauerspiel in zwei Aufzügen. 8. gebunden 1 fl.

Wer den sinnigen geistvollen Hrn. Verfasser aus seinen: „Erzählungen am Kamine" und andern Schriften kennt, braucht nicht erst eine weitere Empfehlung über dieses neue Werkchen zu lesen, um über dessen Werth zu entscheiden.

Es ist in allen soliden Buchhandlungen zu erhalten.

Dillingen, den 22 Dec. 1826.

Roßnagelsche Buchhandlung.

(Rotweil.) In der Herderschen Buchhandlung ist erschienen:

Kritisches Journal für das katholische Deutschland. Herausgegeben von Joh. Evang. Brander. 7ter Band, jeder Band besteht aus 3 Heften und kostet 2 fl. 15 kr.

Erstes Heft, enthält: Ueber die Wahl und Bestätigung eines Bischofs. — Ueber Glaubens-Verläugnung. — Ueber Kirchenkonvente. — Der heil. Karl Borromäus, Kardinal der römischen Kirche, und Erzbischof von Mailand. — Miszellen — zweites Heft, enthält: Was hätte eine deutsche Fürstin auf das, wie öffentliche Blätter behaupten, von einem Souverain an Sie gerichtete Schreiben, wegen Ihrem Uebertritt zur katholischen Konfession, antworten können? Von Dr. Fridolin Huber. — Ist eine Ueberbildung in den Landschulen zu befürchten? Als Einleitung zu einem allgemeinen Lehrplan für Elementarschulen. — Recensionen. — Das dritte Heft ist unter der Presse.

Vorstehendes Journal behauptet seit sieben Jahren unter den theologischen Zeitschriften eine ehrenvolle Stelle, und wird sein Ansehen auch fernerhin zu behaupten wissen. Die große Theilnahme und Unterstüzung, die dasselbe in dem größten Theile von Deutschland findet, verbürgt nicht nur dessen fernere Existenz, sondern läßt mit Recht hoffen, daß dasselbe sich einer immer größern Theilnahme zu erfreuen haben werde. Der Preis, so gering er ist, wird der nemliche bleiben.

Wohlfeile, sehr elegante Taschenausgabe.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen (in Augsburg bei Wolff, in Wien bei Jak. Mayer, Carl Gerold, Wallishauser, Wimmer) zu haben:

Ossian's Gedichte.

Neu übersezt

von

L. G. Förster.

Drei Bändchen. 12mo. Geheftet.

Preis à Bändchen 9 Gr. — Schreibpapier à 12 Gr. — Velinpapier à 16 Gr.

Welchem Gebildeten ist nicht der Name Ossian bekannt — Ossian, der nordische, kaledonische Homer, unsterblich durch seine hohen, erhabenen Gesänge! — Wen ergreifen sie nicht mächtig, diese hehren Gemälde menschlicher Seelengröße und kriegerischen Heldenmuths; diese pittoresken Schilderungen einer rauhen, aber grotesken Natur und ihrer Meteore! Wen ziehen sie nicht innig an, diese Darstellungen fester Charaktere, welche, um den Gesezen einer edlen, schwärmerischen Liebe, oder den Vorschriften eines, alles Andere überwiegenden Ehrgefühls treu zu bleiben, der größesten Entsagungen und Aufopferungen fähig waren!

Wir glauben daher auf den Beifall und die zahlreiche Theilnahme der gebildeten Welt und insbesondere der Freunde der schönen Litteratur rechnen zu dürfen, wenn wir hiemit eine neue, höchst gelungene metrische Uebersezung von Ossians Dichtungen, sauber und korrekt gedruckt, in anständigem Taschenformat liefern. Das erste Bändchen ist bereits in allen Buchhandlungen zu haben.

Der edlen Ungerischen Nation,

so wie allen Freunden des Geschichts-Studiums ist

Dr. J. A. Feßler's Geschichte der Ungern und ihrer Landsassen,

10 Theile, gr. 8. mit Karten, Vignetten und Bildnissen

Leipzig bei Joh. Fr. Gleditsch.

mit Recht zu empfehlen, da es hiemlich das einzige und erste Werk ist, das mit so viel Gründlichkeit und Authentizität, die Geschichte dieser so großen und erlauchten Nation bis auf die neuern Zeiten behandelt.

Der erste und 2te Band umfaßt die Geschichte von den frühesten Zeiten bis zum Jahre Christi 1300.

Der 3 Band von 1301 — 1382. Der 4 Band von 1382 — 1457.
— 5 — — 1458 — 1516. — 6 — — 1517 — 1564.
— 7 u. 8 — — 1565 — 1655. — 9 u. 10 — — 1656 — 1811.

Der Pränumerationspreis der noch auf unbestimmte Zeit besteht, ist für alle 10 Theile, auf ordin. Druckpapier ohne Bildnisse 22 Rthlr. 12 kr. Auf weiß Druckpap. mit Karten und Bildnissen 34 Rthlr. 12 kr. Auf Velinpap. wovon nur noch wenig Exemplare vorräthig, 66 Rthlr.

Wir eilen, die verehrlichen Interessenten von

Rivinus Atlantis,

Zeitschrift des Wissenswürdigsten aus Amerika,

zu benachrichtigen, daß das, durch Aequinoctialstürme aufgehaltene Mscrpt. des 4n Hefts 1826 vollständig eingetroffen, bereits unter der Presse ist, und vor Mitte Januars 1827 bestimmt an alle Besteller versandt wird.

Für 1827 werden 8 Hefte sechswöchentlich erscheinen, zu demselben Preise (4 Thlr. pränumer.) und der Herausgeber wird, wie schon im 4n Hefte 1826 ersichtlich, alles aufbieten, um durch Neuheit und Interesse des Stoffs dem gebildeten Publikum eine aufgezeichnete Lectüre zu verschaffen, daher wir es jedem Journalzirkel aufrichtig empfehlen können.

Wir bitten aufs baldigste um Aufträge.

Leipzig, den 18. December 1826.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Bei Anton Doll in Wien ist erschienen, und bei Nikol. Doll in Augsburg und C. H. F. Hartmann in Leipzig zu haben:

Bojadschi, M. G., kurzgefaßte neugriechische Sprachlehre, nebst einer Sammlung der nothwendigsten Wörter, einer Auswahl von freundschaftlichen Gesprächen, Redensarten, Sprüchwörtern und Leseübungen für Griechen, und vorzüglich für Deutsche, welche sich

diese Sprache eigen machen wollen. 8. 1823. 25 Bogen stark, 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Diese Sprachlehre wird in jezliger Zeit, wo das Erlernen des Neugriechischen mehr in Aufnahme gekommen ist, Vielen erwünscht seyn, zumal da die Methode des Hrn. Bojadschi das Erlernen des Neugriechischen sehr erleichtert.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung). Dienstag den 16 Jänner 1827 werden in dem Maurermeister Wiedmann'schen Hause vor dem Schwabinger-Thor in der Fürstenstraße Nr. 624 nachstehende Pretiosen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert als: eine Schnur orientalischer Perlen zu 100 Stüken, deren Mehrheit 2¼ Karat enthalten, ein Smaragd, ein Amethystschmuk mit Brillanten, nebst anderm Schmuk mit Perlen, Reise-Necessair, dessen Einrichtung von Silber, goldene Dosen, Uhren, anderes Silber und Quincaillerie-Waaren. Die Ausfolglassung oberwähnter Gegenstände wird ohne Ausnahme nur gegen gleich baaren Erlag der Gelder statt finden.

Den 28 November 1826.

Königl. bayersches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Nußbaum.

Wer an der Verlassenschaftsmasse der Theresia Müller, Stadtkrämerswittwe in der Vorstadt Au, in der Eigenschaft als Erbe oder als Gläubiger Ansprüche zu machen hat, hat solche binnen drei Monaten de dato hierorts anzubringen; außerdem auf dieselben nicht Rükksicht genommen, und in der Verlassenschafts-Verhandlung weiter fortgefahren werden würde.

Den 16 Nov. 1825.

Königl. bayerisches Landgericht München.

Steyrer, Landrichter.

Rechtspraft. v. Skalter.

(Vorladung.) Anton Goßner von Wattenweiler, Soldat bei dem königlich bayerischen 3ten Linien-Infanterie-Regiment ist im Feldzuge 1805 in einem östreichischen Feldspitale als krank zurük geblieben, bei seinem Regimente nicht mehr erschienen, und am 1 Mai 1807 als vermißt abgeschrieben worden.

Sein Bruder Joseph Goßner von Wattenweiler war gleichfalls Soldat bei obigem Regimente, und wurde am 1 Sept. 1810 als vermißt in den Listen abgeschrieben.

Ihr Vater, Johann Goßner, ist inzwischen nach Egenwoen gezogen, und ihre Mutter, Ursula, am 5 Okt. dis Jahrs daselbst gestorben.

Auf Anrufen ihres Vaters werden daher obige Gebrüder Joseph und Anton Goßner oder ihre Nachkommen vorgeladen, sich binnen sechs Monaten von heute an hier zu melden, oder zu gewärtigen, daß sie als verschollen erklärt, und mit ihrem Vermögen nach gesezlicher Ordnung vorgefahren werden soll.

Burgau, den 29 Dec. 1826.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Der königliche Landrichter Kuttler.

Schneider coll.

(Vorladung.) Anton Sutter von Ebrazhofen, welcher vor mehr als 40 Jahren als Barbier nach Wien reiste, und sich dort ansäßig gemacht haben soll, aber nicht ausfindig gemacht werden konnte, wird hiemit vorgeladen, binnen drei Monaten a dato sich hier zu melden, und das angefallene Erbe seines Bruders Xaver Sutter pr. 45 fl. 54 kr. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe seinen Geschwistern gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Weiler, am 21 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Künftigen Dienstag den 9 Jan. 1827, Morgens 9 Uhr wird in dem Geschäftslokale der königlichen Militair-Krankenhaus-Inspektion dahier durch unterzeichnete Kommission die Lieferung von

4384 Ellen Hemder-Leinwand,
1662 — Futter-Leinwand,
4759 — 7/6 breiten Gradl,
1394 — Bändl,
600 leinene Saltücher,
426 Paar gestrikte leinene Soken,
120 Paar Pantoffel, dann
1347 Duzend lederne Hosen, und
304 Duzend lederne Hember-Knöpfe

dem Wenigstnehmenden vorbehaltlich höherer Genehmigung mit dem Bemerken öffentlich überlassen, daß auf diese Versteigerung kein Nachgebot angenommen wird.

Landau, den 19 Dec. 1820.

Königl. Militair-Krankenhaus-Aufsichts-Kommission.

v. Roth, Plazmajor. Bernclau, Inspektor.

(Berlichingen. Oberamts Künzelsau im Königreich Würtemberg.) Mahl-Oel-Mühlen-Gebäude und Güter-Verkauf oder Pacht.

Da bei dem am 20 Nov. 1826 zu Berlichingen in dem Wohngebäude des Besizers die in Nro. 289. und 295. der Allgemeinen Zeitung d. d. 11 Oktober 1826 und im schwäbischen Merkur Nr. 245 und 257 näher bezeichneten Realitäten vorgenommenen Verkaufs- oder Pachtversuchs, wobei sich sowol in Berlichingen als bei dem Besizer selbst Liebhaber einfanden — kein annehmbarer Kauf- oder Pachtschilling erzielt werden konnte, so wird ein nochmaliger Verkaufs- oder Pachtversuch vorgenommen und wird zur Verkauf- oder Pachtverhandlung der 15 Februar 1827 festgesezt. Diese Verhandlung wird an oben besagtem Tage früh 10 Uhr zu Berlichingen in dem Wohngebäude des Besizers statt finden.

Die Gebäude und Werke können täglich besichtigt werden, und kann man sich dieserwegen an den zu Berlichingen wohnenden Buchhalter J. H. Wezel wenden. Die Kaufs- oder Pachtlustigen mögen sich entweder bei der oben besagten Verkaufshandlung einfinden, oder, wenn sie es vorziehen, entweder mit Unterzeichnetem selbst oder auch mit Hrn. Oberlieutenant v. Jentt in Heilbronn, Hrn. Sekretär Hettich in Stuttgart und J. H. Wezel in Berlichingen sich ins Vernehmen sezen.

Schwäbisch Gmünd den 10 December 1826.

Rechtskonsulent Regele.

Es ist in Innsbruck wegen immer andauernder Unpäßlichkeit des Besizers ein nach neuer Art sehr vortheilhaft eingerichtetes Bräuhaus samt Malzmühle, Branntweinbrennerei, zwei Gärten, einem Holzgrund ic. um billigen Preis zu verkaufen, und um so leichter zu haben, da der Inhaber hievon eine sehr bedeutende Summe darauf liegen läßt.

Nähere Beschreibung der Realitäten ertheilt auf portofreie Briefe

J. N. Hecher,
bürgerlicher Handelsmann und Tabak-Fabrikant in München.

Berichtigung.

In Nro. 359 S. 1436 Sp. 1. ist in dem Steckbrief gegen Thaddäus Engelbrecht das Maaß mit 5 Schuh 3 Zoll irrig angegeben. Es ist zu lesen: 5 Schuh 10 Zoll.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 3. | 3 Januar 1827.

Portugal. (Rede des Grafen Villa-Real.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Preußen. (Ständeverhandlungen zu Düsseldorf.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Beilage Nro. 3. Chateaubriands Rede in der Pairskammer. — Schreiben aus Rom. — Ankündigungen.

Portugal.

Beschluß der Rede des Erbotschafters, Grafen Villa-Real, in der Pairskammer am 4 December.

Der französische Botschafter erhielt durch einen außerordentlichen Kourier auf die von dem Madrider Hofe über die Legitimität der Regentschaft der Infantin erhobenen Schwierigkeiten, eine Antwort, die ein neuer Beweis davon war, daß Se. Allerchristlichste Majestät unsere gegenwärtige Regierung anerkannte. Einige Tage zuvor hatte der russische Botschafter dieselbe Anerkennung von Seite seines erlauchten Souverains notifizirt, und der preußische Gesandte gab gleich darauf eine ähnliche Erklärung. Der Entschluß der spanischen Regierung konnte aber durch nichts erschüttert werden. Ich erhielt, während ich diese Schritte machte, eine genaue Belehrung über den seit langer Zeit gehegten Plan der Rebellen, jener Menschen, welche im Namen der Legitimität und der alten Gesetze des Königreichs die treulosesten Absichten durchblicken lassen, uns einen fremden Souverain aufzudringen. Ich weiß fast gewiß, daß die von ihnen geleistete Eidesformel von Madrid aus dem Vicomte v. Canellas zugeschikt worden ist. Inzwischen will ich mich auf keine Muthmaßungen einlassen, sondern nur bei Thatsachen verweilen. Ich wandte mich von neuem an die fremden Botschafter, bemerkte aber an ihren Reden beständig schonende Rüksichten auf die noch in Spanien herrschende Partei, und ihr Bedauern, den bestimmten Instructionen nicht nachkommen zu können. Daher entschloß ich mich Kouriere nach Lissabon und Paris abzuschiken, und erklärte dabei jedem der oben angeführten Botschafter mündlich, daß, wenn irgend eine Störung der Ruhe in Portugal erfolgen sollte, die Verantwortlichkeit weder auf meine Regierung noch auf mich zurükfallen könnte, da wir alle Anstalten dagegen getroffen hätten. Sie versprachen mir, neuerdings mit ihren Höfen Rüksprache zu nehmen; einer derselben aber entwikelte mir alle Gründe, die Spanien hätte, die Nachbarschaft unserer Revolutionäre zu fürchten, und sich selbst über den Empfang zu beschweren, den die spanischen Ueberläufer gefunden hätten. Ich wandte mich hierauf an den englischen Gesandten, der sich bei dem Handtuß am 1 October nicht einfinden wollte, und die Ungewißheit zum Vorwand nahm, in der man ihn in Betref der Auslieferung der Waffen unserer Flüchtlinge noch immer lasse. Dieser Entschluß hatte Erfolg: Don Manuel Salmon zeigte mir am 3 an, Se. kath. Maj. hätte befohlen, die Waffen auszuliefern und den Vicomte von Canellas angewiesen, Madrid in drei Tagen und Spanien in einem Monat zu verlassen. Ich verlangte daher meine Reisepäße nicht mehr, und unsere Regierung suspendirte ihre Vertheidigungsanstalten gegen den Anfall, womit sie bedroht war. Wer hätte aber glauben sollen, daß während wir uns bei den Versprechungen der spanischen Regierung beruhigten, diese Regierung in ihren geheimen Umtrieben beharrte? Der Beweis davon wurde bald durch die Empörung des Marquis v. Chaves und den Aufstand der Regimenter in Algarbien weltkundig. Gleichwol versicherte mich das Madrider Kabinet zu derselben Zeit, daß es dem Grafen Casa Flores, seinem Botschafter an unserm Hofe, befohlen habe, sich mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten über die Vollziehung der Auslieferung der Waffen zu verständigen. In der Zwischenzeit waren mehreren fremden Gesandten und namentlich dem französischen Botschafter bestimmte Instruktionen zugekommen, die spanische Regierung zur Entscheidung zu bringen, die versprochene Auslieferung der Waffen zu vollziehen. Die französische Regierung, welche in dieser ganzen Sache mit der Offenheit und Redlichkeit gehandelt hat, welche dem großen sie leitenden Souverain, und dem erhabenen Charakter der Personen seines Ministeriums eigen sind, beschränkte sich nicht blos auf die Absendung dieser Instruktionen, sondern ließ sogar durch die Vermittelung des Herzogs von Villa-Hermosa dem Madrider Kabinette denselben Rath ertheilen. Dennoch wurde keine der Versprechungen der spanischen Minister erfüllt. Kan man noch bezweifeln, daß die Gränzkommandanten geheime Befehle erhalten haben? Man versicherte mich, diese seyen von Don Tadeo Calomarde ausgestellt worden. Ich kan nur so viel sagen, daß sich dieser Minister immer unsern neuen Institutionen sehr ungeneigt gezeigt hat. Der englische Gesandte, Hr. Lamb, unterstützte meine Reklamationen sehr kräftig, und gab zu erkennen, daß er verpflichtet wäre, Madrid zu verlassen, wenn man sich nicht beeilte, hierin befriedigend zu handeln. So war der Stand unserer Verhältnisse, als die Prinzessin Regentin, in ihrer Rede zur Eröfnung der Kammern, ankündigte, daß ihr erlauchter Bruder, Don Miguel, seinen Eid auf die Charte rein und offen geleistet habe. Ich benüzte diesen Umstand zu neuen und dringenden Reklamationen; Don Manuel Salmon wiederholte mir aber wie früher, die Regierung Sr. kathol. Majestät müßte wissen, wie ihre Verbündeten darüber dächten. Sollten Sie wohl glauben, würdige Pairs, daß man in die Wirklichkeit der Eidesleistung des Infanten Don Miguel Zweifel setzen konnte? Und doch ist nur allzu gewiß, daß viele Personen vom höchsten Range an dem Madrider Hofe die Sache nicht glauben wollten, unter dem Vorwande, daß der spanische Botschafter in Wien nichts davon in seinen Depeschen erwähnt

Digitized by Google

Ueber die geheime Sizung der Deputirtenkammer vom 27. Dec. berichtet die Etoile ferner: „Man sagt, Hr. von Bouville habe gegen die Adresse und gegen die Einschreitung Englands in die portugiesischen Angelegenheiten gesprochen. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärte, daß zwischen England und Frankreich kein anderer Vertrag bestünde, als eine Schiffahrts-Convention, die den gegenwärtigen Ereignissen ganz fremd und für beide Länder vortheilhaft sey. Dies sey die einzige öffentliche Akte, die man abgeschlossen habe. Der Minister sagte ferner: England habe in Uebereinstimmung mit allen Mächten es übernommen, die Unternehmungen der in Portugal versammelten Revolutionäre zu unterdrüken. Am Ende erklärte er, daß die gegenwärtigen Vorfälle Frankreich keinen Vorwand an die Hand gäben, England den Krieg zu erklären. Hr. von Labourdonnaye folgte dem Minister auf der Tribüne. Der Finanzminister fragte die Gegner der Adresse, ob sie glaubten, daß das Ministerium sich dem Tadel der Nation aussezen möchte, weil es nicht die Initiative in der Sache von Portugal ergriffen habe, dessen Verbündete wir, wie der Minister beifügte, nicht seyen, mit dem aber England durch Verträge ganz besonders verbunden wäre. Se. Exc. soll noch hinzugesezt haben, alle Mächte des Festlandes wären die Verbündeten Frankreichs, und wenn irgend eine Macht willkührlich und zwekos den allgemeinen Frieden von Europa stören wollte, würden alle übrigen sich vereinigen, diese Unternehmung zu verhindern. Nach dem Finanzminister sprachen die HH. v. Lezardiere und v. Beaulieu." — Man schritt hierauf zur Diskussion der einzelnen Paragraphen der Dankadresse, welche sämtlich, mit Ausnahme des siebenten und lezten auf Portugal Bezug habenden, angenommen wurden. Mit diesem lezten beschäftigte man sich sodann neuerdings in der geheimen Sizung am 28; die Adresse sollte noch am nemlichen Abende um 8 Uhr dem König überbracht werden.

Der Constitutionnel versichert, die Apostolischen in Frankreich hätten einen Theil der Kosten zu der Expedition des Marquis v. Chaves hergegeben, und kündigt zugleich an, ein von Madrid in der Nacht vom 26 zum 27 Dec. bei der englischen Gesandtschaft zu Paris angekommener Kourier habe bestimmte Nachricht gebracht, daß das spanische Kabinet das englische Ultimatum angenommen, die konstitutionelle Regierung in Portugal anerkannt, und einen Botschafter nach Lissabon geschikt habe. — Beide Nachrichten rechnet die Etoile unter die Lügen des Tages. „Am 26 Dec. (sagt sie) erfuhr man zu Paris daß Hr. v. Salmon dem Hrn. Lamb erklärt hat, der König von Spanien stelle die diplomatischen Verhältnisse zwischen Portugal und Spanien wieder her. Aber eine Antwort auf die englische Note kan man, selbst durch Kourier, noch nicht erhalten haben."

Die Etoile enthält auch Folgendes: „Wie man versichert, sind dem kaiserl. östreichischen Internuncius zu Konstantinopel, Baron Ottenfels, Instruktionen zugesandt worden, er solle an den, von den Botschaftern Frankreichs und Englands in Bezug auch die griechischen Angelegenheiten mit dem Divan eröfneten Unterhandlungen thätigen Antheil nehmen. Der wichtigste Präliminairpunkt ist die Beendigung der Feindseligkeiten zwischen den Türken und den Hellenen, und man glaubt, daß dieser Gegenstand schon abgemacht ist."

Am 27. Dec. wurde der Prozeß des Hrn. Touquet in Betreff des von ihm verfaßten Evangeliums bei dem königl. Gerichtshofe verhandelt. Das Urtheil lautete folgendermaaßen: „In Betracht, daß die Herausgabe des historischen Theils des Evangeliums mit Unterdrükung der Wunder und anderer Thatsachen, welche die Gottheit von Jesus Christus beweisen, eine Schmähung der Staatsreligion und der andern christlichen Kulte ausmacht, verurtheilt der Gerichtshof, in Folge des 1sten Art. des Gesezes vom 25. März 1822, Touquet zu neun Monaten Verhaftung, 500 Franken Strafe und zu den Kosten. Auch erkennt er in Betref des Requisitoriums des öffentlichen Ministeriums, befiehlt die Unterdrükung einer „Amyot" unterzeichneten Konsultation, und überläßt dem öffentlichen Ministerium eine weitere Einschreitung nach seinem Gutdünken bei dem Zucht-Konseil." (In erster Instanz war Hr. Touquet zu neun monatlicher Verhaftung und 100 Franken Strafe verurtheilt worden.)

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Se. Majestät haben die Nacht ruhig zugebracht und das Befinden ist fortdauernd gut. Die Besserung des Fußes ist im ununterbrochenen Zunehmen. Berlin 27 Dec. 1826, Abends 7 Uhr."

In der Ständeversammlung zu Düsseldorf wurden in der Sizung vom 21 Dec. folgende Fragen diskutirt und entschieden: 1. Ob bei Einführung der preußischen Gesezе ein und derselbe Gerichtsstand mit Ausnahme der Standesherren gelten solle? Antwort. Ja, mit 59 gegen 20 Stimmen. 2. Ob bei Einführung der preußischen Gesezе Oeffentlichkeit und Mündlichkeit fortbestehen soll? Antwort. Ja, mit 62 gegen 17 Stimmen. 3. Ob bei Einführung der preußischen Gesezе die jezige Verhandlungsmethode fortbestehen soll? Antwort. Ja, mit 54 gegen 25 Stimmen. 4. Ob bei Einführung der preußischen Gesezе bei zwei gleichlautenden Urtheilen nur zwei Instanzen bestehen sollen? Antwort. Ja, mit 55 gegen 24 Stimmen. 5. Ob bei Einführung der preußischen Gesezе in Nullitätsklagen nur eine Instanz bestehen soll? Antwort. Ja, mit 56 gegen 23 Stimmen. — Ferner in der Sizung vom 22 Dec. 6. Ob das gegenwärtige Notariatswesen unter Trennung der freiwilligen Gerichtsbarkeit von den Streitenden beizubehalten? Antwort. Ja, mit 55 gegen 24 Stimmen. 7. Ob besondere Beamte anzuordnen, welche die rechtskräftigen Urtheile ohne Dazwischenkunft des Richters vollziehen? Antwort. Ja, mit 51 gegen 28 (wird noch näher erörtert). 9. Ob die Handlungsgerichte beizubehalten? Antwort. Einstimmig Ja. 9. Ob das gegenwärtige Konkursverfahren bei Fallimenten von Kaufleuten beizubehalten? Antwort. Ja, mit 67 gegen 9 (3 Stimmen verloren.) 10. Ob das öffentliche und mündliche Verfahren bei den Kriminalprozessen beizubehalten sey? Antwort. Ja, mit 59 gegen 20. 11. Ob uns das Institut der Geschwornen unter einer verbesserten Gestalt zu erbitten sey. Antwort. Ja, mit 60 gegen 19. 12. Ob das Friedensrichteramt als vergleichende Instanz und als richterliche Behörde beizubehalten sey? Antwort. Ja, mit 68 gegen 11. 13. Ob die Vormundschaften den Familienräthen unter Vorsiz der Friedensrichter anzuvertrauen? Antwort. Ja, mit 62 gegen 17. 14. Ob zu bitten, daß bei Einführung der Sporteltaxe die bisher für die Justizverwaltung erhobenen Steuerzusäze wegfallen? Antwort. Einstimmig Ja. 15. Ob die Beibehaltung des öffentlichen Ministeriums gewünscht

werde? Antwort. Ja, mit 59 gegen 20. 16. Ob (mit Rüksicht des preußischen Landrechts, da es jezt einer Revision unterliegt) nicht zu bitten, daß durchaus kein Provisorium eintrete. Antwort. Ja, mit 46 gegen 23 Stimmen.

Rußland.

* St. Petersburg, 20 Dec. Nach Privatnachrichten aus Orenburg, vom 22 vergangenen Monats datirt, ist der Chan der Bucharei plözlich gestorben. Sein ältester Sohn ist zur Chanwürde erhoben. Man lobt allgemein dessen Charakter. Vom Chan von Chiwa wird ein Gesandter mit einem zahlreichen Gefolge an unsern Kaiserhof abgesandt, schon ist derselbe auf dem Wege hieher, und in der Festung Karatschikowsk an der Nieder-Ural'schen Linie angelangt. Unter den Geschenken, die er mit sich bringt, befinden sich auch zwei Elephanten und sieben Pferde von besonders schnellfüßiger Race. — Vom Kriegsschauplaze aus Georgien erhalten wir so eben nachstehenden vom 15 (27) Nov. datirten Bericht: „Der Generaladjutant Paskewitsch meldete aus dem von ihm am Flusse Tschiraken besezten Lager unterm 3 (15) Nov., daß er mit einem Theil des von ihm befehligten Detaschements eine Bewegung hinter dem Arar in der Absicht unternommen hatte, die Perser zu hindern, starke Truppenkorps gegen das Kommando des Obristen Mitschenki, der im Chanat Schirwan operirt, abzusenden, auch um die feindlichen Streifparteien von den Ufern des Arar zu entfernen, die des Raubes wegen unerwartete Angriffe auf die Gränzdörfer unternehmen. Nächstdem daß diese Operation den doppelt beabsichtigten Zwek erreichen ließ, gewährte sie den unsrigen auch eine bestimmte Auskunft über die Lage und Stärke des Feindes, worüber wir lange nur unzuverläßige Nachrichten gehabt hatten. Am 23 Okt. (4 Nov.) durchwatete ein russisches Truppenkorps bei der Dorfschaft Maralian den Arar; der Strom war an diesem Orte bei einer unbedeutenden Tiefe gegen 50 Faden breit. Die Bataillone des 41sten Jäger-, des 7ten Karabinier- und des Schirwanschen Infanterie-Regiments, wurden über denselben auf Dragoner- und Kosakenpferden gesezt. An demselben Tage schlug das Avantkorps eines vom Major Judin befehligten Detaschements, drei Werste vom Arar, über einen jähen und tiefen Kanal eine Brüke, und sezte über dieselbe. Am 26 Okt. (7 Nov.) rükte der Generaladjutant Paskewitsch durch Felsenklüfte zum Flüßchen Kara-Patali vor, erhielt hier die gewisse Bestätigung vom Rükzuge des Abbas-Mirza nach Ardebil, der nur einen kleinen Theil des Heers bei sich behalten, und alle übrigen Truppen bis zum Frühling auseinander gelassen hatte. Das Detaschement legte an diesem Tage 20 Werste auf einem sehr schlechten Wege zurük, und hatte sein Nachtlager in der Schlucht Dali-Perewetti. Gegen 600 Mann tartarischer und armenischer Reiterei stießen auf den Aufruf des Generals Paskewitsch freiwillig zu ihm. Am 8 rükte das Kommando des Generaladjutanten Paskewitsch noch 10 Werften vom Flüßchen Kara-Patali vor. Hier erschien das Stammhaupt von 200 Rußland unterworfenen Familien, die der Feind nach Persien vertrieben hatte. Sie baten um die Erlaubniß in ihre früheren Wohnorte der Karabacha zurükkehren zu können. Auf ihre Aussage, daß noch eine bedeutende Zahl Familien in der Nähe umherirre, ward der Generalmajor Schabelsky zu ihnen abbeordert, mit einem Theil Kosaken und tartarischer Reiterei. Er bot dem ihm geleisteten Widerstande und dem für die Operationen seiner Truppen höchst schwierigen Terrain Troz, brachte die nomadisirenden Familien zum Detaschement, das unterdessen 7 Werste weiter bis zum Flüßchen Kalentar-Bulak gerükt war. Am 9 war der Major Polétow zu einer gleichen Unternehmung abkommandirt. In einer Schlucht bei dem Flüßchen Derawurt auf den Feind stoßend, vertrieb er denselben, seine Truppen nahmen den Schirwanschen Bei Murali gefangen, und tödteten Mirza Ismaïen, bei dem man eine Fahne und einen Brief des Abbas Mirza fand. An diesem Tage hatte auch der Generalmajor Schabelsky ein glükliches Rencontre mit einem Theile der persischen Reiterei. Das Detaschement des Generals Paskewitsch übernachtete am 9 sechs Werste von Schabarli. So erreichten nun unsre Truppen durch diese Bewegung hinter dem Arar vollkommen die Zweke ihres Befehlshabers: der Feind ward von der Gränze entfernt, eine große Anzahl weggeführter Bewohner wieder in die russischen Provinzen zurükgeführt, man fand im feindlichen Landstrich selbst ansehnliche Hülfsmittel zur Verproviantirung vor. Der Generaladjutant Paskewitsch hielt eine weitere Verfolgung des Feindes jezt für zweklos, und sezte in der Nacht vom 11 auf den 12 November bei Aslanduz wieder über den Arar. Die Tiefe desselben war an diesem Orte unbedeutend, die Strömung aber äußerst schnell, die Breite der Furth gegen 70 Faden. Das Uebersezen währte 8 Stunden, und ward ohne allen Verlust vollzogen. Diese schnelle und wohlgelungene Unternehmung hinter dem Arar dient zum Beweise, daß selbst die von der Natur in diesem Landstrich aufgethürmten Beschwerden die Fortschritte des russischen Heers nicht hindern können. Die Artillerie, sogar das Batteriegeschüz ward über Felsenklüfte und steile Berge geführt, welche die Perser bis jezt für eine unüberwindliche Schuzwehr ihres Landes gehalten haben. Die Truppenabtheilung des Generaladjutanten Paskewitsch hat ihren frühern Standpunkt am Flusse Tschiraken wieder eingenommen."

Oestreich.

Se. Maj. der Kaiser von Brasilien haben Ihren kaiserl. königl. Hoheiten den Erzherzogen, Ferdinand Kronprinz, Franz Karl, Karl, und Joseph, Reichs-Palatin von Ungarn, dann dem k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürsten von Metternich, die Dekorationen als Großkreuze des neu gestifteten brasilischen Ordens vom südlichen Kreuze; dem k. k. wirklichen geheimen, dann Staats- und Konferenz-Rathe, Freiherrn v. Stürmer, so wie den beiden k. k. Hofräthen, Grafen v. Mercy, und v. Genz, die Dekorationen als Dignitärs; endlich dem k. k. wirklichen geheimen, dann Staats- und Konferenz-Rathe, Freiherrn v. Stift, das Kommandeurkreuz, dem Medicinä-Doktor, Ritter v. Staudenheim, aber das Ritterkreuz eben dieses Ordens, durch Ihren an dem k. k. Hoflager akkreditirten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Vicomte de Rezende, übersendet, und Se. Majestät der Kaiser von Oestreich haben sämtlichen Betheiligten Bewilligung zu ertheilen geruht, diese Ordenszeichen annehmen zu dürfen.

Wien, 29 Dec. Metalliques 88 1/2; Bankaktien 1077.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Frankreich.

Folgendes ist der in der Allg. Zeitung schon einigemal erwähnte Vortrag, welchen der Vicomte v. Chateaubriand bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Dankadresse auf die Thronrede, in der Pairskammer hielt: „In der Erklärung, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten geben zu müssen glaubte, war ich über das Stillschweigen desselben über die kürzlich im englischen Parlamente gehaltenen Reden erstaunt. Ich achte diese Klugheit, obschon ich die Beweggründe derselben nicht einsehe; ich aber, als ein Mann, auf dem keine andere Verantwortlichkeit als diejenige haftet, welche einem jeden Franzosen zukommt, nämlich die Verantwortlichkeit der Ehre meines Landes, ich werde dasjenige offen sagen, was der Minister der auswärtigen Angelegenheiten übergehen zu müssen geglaubt hat. Sie erinnern sich vielleicht, meine Herren, wie ich als Minister auf dieser Tribune die in dem englischen Parlamente dem französischen Namen angethane Schmach zurückgewiesen habe. Die großherzigen Siege des Herrn Dauphin beantworteten die Deklamationen unserer Gegner noch treffender und gründlicher. Jezt haben sich die Verhältnisse sehr geändert; im J. 1823 hatte ich nur die englische Opposition zu bekämpfen; im J. 1826 ist es aber der Prinzipalminister Sr. brittischen Majestät, der die Mitglieder dieser Opposition in seiner Laufbahn überschreitet. Meine Aufgabe ist peinlich, denn dieser Minister war mein ehrenwerther Freund; ich bewundere seine Talente; ich achte seine Person; er wird mir aber verzeihen wenn ich versuche, das für mein Vaterland zu thun, was er im Uebermaße für das seinige gethan hat. Zuvor aber, meine Herren, muß ich mich deutlich über den Grund der portugiesischen Angelegenheit erklären. Ich werde den Soldaten nie das Recht zugestehen, politische Institutionen einzuführen und aufzuheben, Könige auszurufen und abzusezen; ich bin vielleicht für die portugiesische Charte mehr, als die englischen Minister selbst eingenommen. Ich glaube, daß Unabhängigkeit durch Unabhängigkeit unterstüzt wird, daß ein freies Volk einem andern freien Volke als Bürgschaft dient; ich glaube, daß man keine großherzige Konstitution in irgend einem Theile des Erdballs umstürzen kan, ohne sich zugleich an der ganzen Menschheit zu verstoßen. Nach Angabe dieser umfassenden Theilnahme meiner Grundsäze gehe ich nun muthig an die Untersuchung der uns von jenseits des Meeres zugekommenen Urkunde. Der Minister Sr. brittischen Majestät fing seine Rede mit Aufzählung der Verträge an, welche England an Portugal knüpfen; er hätte noch mehrere anführen können; er hätte von der Verwandtschaft des Hauses Lancaster mit dem alten Hause von Portugal sprechen können, dann aber hätten wir ihm bemerken dürfen, daß das Haus Braganza seinen Ursprung aus dem französischen Hause genommen hat. Wozu der große Unmuth über unsere Verbindungen mit Spanien, wenn man mit solchem Prunke die Verhältnisse darstellt, die man zu allen Zeiten mit Portugal gehabt habe? Haben denn wir nicht auch Verträge, die uns an Spanien knüpfen? Ohne auf die Königin Brunhilde, auf Karl den Großen und die Mutter des heiligen Ludwigs zurückzugehen, haben wir nicht den Vertrag Königs Johann und Peters, des Königs von Kastilien, von 1351, für die Vermählung der Blanka von Bourbon, den Vertrag Karls V. und Heinrichs II., des Prachtvollen, Königs von Kastilien, von 1368; die Erneurung derselben Allianz von 1380; den Vertrag Karl VI. und Johanns, Königs von Kastilien, von 1387 gegen England, der 1408 wieder erneuert wurde; den Vertrag zwischen Ludwig XI. und Heinrich, König von Kastilien und Leon, von 1469; einen andern Vertrag mit Ferdinand und Isabella, König und Königin von Kastilien, von 1478; Ludwig XII. erneuerte diesen Vertrag 1498; die Nichte Ludwigs XII., Germaine de Foix, wurde mit Ferdinand, König von Spanien, 1503 versprochen. Daraus entstand ein weiterer Allianztraktat. Der Vertrag vom 13 Octb. 1640 mit Ludwig XIII. und dem Fürstenthum Katalonien, so wie die Bedingungen von Barcellona vom 19 Sept. 1641, gaben uns Ansprüche auf Katalonien; darauf kommen der bekannte Vertrag der Pyrenäen vom 7 März 1659, der Heirathsvertrag Ludwig XIV. desselben Jahrs, alle Verträge in Begleitung und Folge des Erbfolgekrieges von 1701 bis 1713, und endlich der Familienvertrag von 1761, der in seinem 18ten Art. erklärt, daß die beiderseitigen Staaten angesehen werden und handeln sollten, wie wenn sie nur Eine und dieselbe Macht ausmachten. Daß der Familienvertrag durch die neuesten Verträge aufgehoben ward, ist bis auf einen gewissen Punkt wahr, es ist aber durchaus nicht klar, daß dieselben Verträge alle frühern Konventionen zwischen England und Portugal aufrecht erhalten hätten. Was beweist übrigens diese diplomatische Gelehrsamkeit auf beiden Seiten? Durchaus nichts; sie stellt unser neues Recht, uns in die spanischen Angelegenheiten zu mischen, eben so wenig bestimmter dar, als sie das Recht bestätigt, das England zu besizen behauptet, sich in die innern Angelegenheiten Portugals zu mischen: unsere gegenseitigen Rechte entspringen ganz einfach für jeden Theil aus unsern wesentlichen Interessen. Man spricht viel von einem casus foederis, der nun eingetreten sey. Ein Mitglied der englischen Opposition hat sehr richtig geantwortet, daß es nicht einsehe, wie die Empörung von zwei portugiesischen Regimentern den casus foederis darstellte. Man sucht Strafbare, die Spanier stehen hinter dem portugiesischen Aufstande: wenn es nicht die Spanier sind, so sind es die Franzosen, warum nicht gar die Oestreicher? Ist nicht Don Miguel zu Wien? In diesem Lande liebt man die Charten nicht besonders; warum wendet sich der Zorn des brittischen Kabinets nicht nach jener Seite? Warum? Meine Herren, dazu gibt es gute Gründe; diese Gründe sind dieselben, aus welchen der englische Liberalismus zu Mexico die Freiheitskappe und zu Athen den Turban trägt. Wenn nun aber, während man den casus foederis ausruft, der Fall einträte, der übrigens unwahrscheinlich ist, daß Lissabon in die Hände des Marquis von Chaves fiele, und die Engländer, statt eines Verbündeten, dort nur einen Feind anträfen, wenn man also mit Gewalt in Portugal eindringen müßte, ist dann nicht klar, daß statt der Allianz und der Besezung, eine Eroberung statt fände, und zwar eine Eroberung gegen bloße Portugiesen ausgeführt; was würde dann aus dem casus foederis werden? Die politische Frage würde sich für Europa vollkommen ändern.

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Italien.

† Rom, 12 Dec. Der große Schaden, welchen die Ueberschwemmung des Teverone (Anio) zu Tivoli verursacht hat, beschäftigt hier Jedermann. So kömmt es, daß die Neugierde, sich mit eigenen Augen von der Lage der Dinge zu überzeugen, eine Menge Fahrten dahin veranlaßt, welche, ohne diese Veranlassung, in der jezigen Jahreszeit schwerlich statt gefunden hätten. Da die nöthig gewordenen Reparaturen wahrscheinlich unter zwei Jahren nicht beendigt seyn werden, will man sonst, durch die Erfahrung gewizigt, nicht abermals in die früher begangenen Fehler verfallen; so dürfte das Städtchen in den fortdauernden Besuchen von außen her, wenn auch keinen unmittelbaren vollgültigen Ersaz, doch eine theilweise Entschädigung für den erlittenen Verlust erhalten. Tivoli (Tibur) ist durch sein hohes Alterthum, welches, selbst die Fabeleien der antiken Heroen-Vorwelt abgerechnet, die Gründung Roms um mehrere Jahrhunderte übersteigt, durch seine antiken Denkmäler, an welchen es höchstens dieser ehemaligen und jezigen Hauptstadt der Erde nachsteht, durch seine Lage zwischen und auf hohen Felsen, welche sich an noch höhere lehnen, und von zweien der höchsten Berge der umliegenden Gegend, dem Gennaro und Guadagnolo, überflügelt werden, und endlich durch seine Cascaden, welche die pittoreske Schönheit seiner Umgebungen erhöhen, ob sie sich gleich mit keinem der übrigen berühmten natürlichen oder künstlichen Wasserfälle messen können, so interessant, daß eine umständlichere Nachricht von den dort statt gehabten Ereignissen, während einer achttägigen Anwesenheit an Ort und Stelle in allen ihren Einzelnheiten beobachtet, den Lesern nicht uninteressant seyn wird. Der Teverone, auf den nahen Abruzzischen (Apenninischen) Gebirgen entspringend, und, obgleich ein gar nicht breiter Fluß, reissend, wie alle Bergwasser, fließt, in der Richtung von Süden nach Norden, östlich an Tivoli vorüber, und hat sich hier in schmalen, aber sehr tief gelegenen, durch dazwischen befindliche durchbrochene Felsenwände getrennten Schluchten, welche entweder Erzeugnisse von ehemals dort vorhandenen Steinbrüchen, oder wahrscheinlicher von vulkanischen Eruptionen sind, ein enges, oft kaum einige Fuß breites Bett gewühlt. Die beiden vordersten dieser Schluchten führen die willkührlich gewählten Namen, die erste der Neptuns-, und die zweite der Sirenengrotte. In leztere ergießen sich jedoch nur der mittlere und rechte von den drei Armen, in welche man, zum Nuzen und zur Sicherheit der Stadt, den Fluß abgetheilt hat, nämlich die sogenannte große Cascade (la gran Cascata) und der Kanal la Stipa. Die große Cascade wird durch eine etwa viet und dreißig Fuß hohe sehr dike Mauer, welche, nach oben abnehmend, im untersten Grunde vielleicht fünfzehn bis zwanzig Fuß stark seyn mag, und den Fluß bis zu jener Höhe steigert, gebildet, während der Stipakanal das überflüssige Wasser, welches weder zur Versorgung der Stadtbrunnen, noch zu den in und neben der Stadt belegenen Mühlen nöthig ist, rechts ab- und in die Sirenengrotte führt. Der dritte Arm, höchst uneigentlich mit diesem Namen benannt, besteht in den vielen einzelnen kleinen in den Fels gehauenen Rinnen, welche sich, nachdem sie links der großen Cascade die eben besagten Brunnen und Mühlen mit Wasser versorgt haben, hinter leztern, in fünf oder sechs Hauptkanälen vereinigt, vom Ufer herab in den Fluß stürzen, und hier die kleinen Cascaden (Cascatelle) bilden, welche ihrerseits wieder in große (le grandi Cascatelle), mehr rechts nach den Grotten zu liegend, und in kleine, weiter links unter der Villa des Mäcenas befindlich, getheilt werden. Aus dem bisher Gesagten erhellt, daß der Hauptstrom sich gegen die Mauer anwälzt, von dieser aufgehalten, bis zu der nöthigen Höhe hinauf getrieben wird, um durch jene Rinnen zu seiner Bestimmung abfließen zu können, und dann, sich über die Mauer wegstürzend, die große Cascade bildet. Diese Mauer ist es, welche, unten an der rechten Seite vom Strome durchbrochen, dem Städtchen den großen Schaden zugefügt hat, dessen oben erwähnt worden ist, und der in nichts geringerm besteht, als daß sämtliche Oel-, Korn-, Eisen-, Kupfer- und Pulvermühlen, deren Anzahl über fünfzig beträgt, still stehen, weil der Fluß jezt zu tief fließt, als daß die zu ihnen führenden Rinnen das benöthigte Wasser aus demselben erhalten könnten. Man rechnet, daß dadurch ein Zehntel der Einwohner, welche beinahe sechstausend ausmachen, brodlos geworden sind, den Mangel an Mehl abgerechnet, welches leztere jezt in, zum Theile mehrere deutsche Meilen entfernten Oertern gemahlen werden muß. Ein zweiter Schaden besteht darin, daß durch das Zurükweichen des Flusses das linke Ufer seine Stüzmauer verloren hat, und folglich gewichen ist, wodurch zwanzig Häuser nebst einer kleinen Kirche eingestürzt sind, eine Erscheinung, welche in der Wasserbaukunst von nicht geringer Wichtigkeit seyn möchte. Der wahre Grund derselben scheint den hiesigen Architekten, welche den Einsturz des Ufers als von der Gewalt des Stromes bewirkt, angegeben haben, nicht bekannt geworden zu seyn, ein um so sonderbarerer Fall, da selbst der flüchtigste Ueberblik zeigen muß, daß das Wasser nicht höher, sondern vielmehr tiefer geworden ist, und folglich die Häuser nicht eingerissen, sondern nur nicht mehr aufrecht gehalten hat. Leztere sind, wie jezt zum allgemeinen Erstaunen bemerkt wird, mittelbar freilich auf den Felsen, unmittelbar aber auf bloße Erde gebaut gewesen. Wahrscheinlich hat diese, da der Kalk ihre Hauptsubstanz ausmacht, so lange sie vom Wasser bespühlt gewesen, eine feste zusammenhängende Masse gebildet, ist dann aber beim Weichen desselben von der Luft getroknet, zerbrökelt. Der Verlust der Häuser muß den Eigenthümern freilich mehr oder weniger empfindlich fallen, kan aber für das Ganze, da es meistens nur elende Baraken waren, überdis selbst große Paläste nur zwei oder dritthalb tausend Scudi kosten, kein Gegenstand von Wichtigkeit seyn. Bisher habe ich nur vom nächsten Schaden geredet. Der entferntere besteht darin, daß das Städtchen wenigstens für dieses Jahr in seinem Hauptnahrungszweige, dem Oele, bedeutend geschmälert werden wird, da, wie gesagt, sämtliche Mühlen still stehen. Man hat freilich angefangen, hin und wieder durch Pferde mahlen zu lassen; allein die Kosten sind dabei so bedeutend, daß sie nur einige der reichsten Oelbergsbesizer zu tragen vermögen, während die andern warten, ob nicht vielleicht ein Mittel gefunden werden dürfte, wenigstens einen Theil der Rinnen wieder mit Wasser zu versehen. Der größte Schaden, den die Stadt erleidet, wird sich aber erst dann zeigen, wenn die unternommenen Reparaturen beendigt, und die Kosten, welche diese verursacht haben, berechnet seyn werden. Man schlägt sie, wahrscheinlich eben so übertrieben als voreilig, auf eine Million Scudi an. Wie viel mehr oder weniger sie aber auch betragen werden, immer muß der Verlust, besonders der untern

Digitized by Google

Klasse, welche billiger Weise doch auch einen Theil derselben zu tragen hat, drükend fallen.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 3 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		137½	136½
Partial à 4 Proc.		111⅜	111⅛
Metalliques 5 Proc.		89½	88⅞
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jul.		1093	1091
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92	91¾
detto — —	3 Proc.	103	101⅝
Landsabben — —	5 Proc.	103¼	102½
Lotterie-Loose E — M	4 Proc.	101⅝	101¾
detto unverzinsliche à 10 fl		97	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Polytechnisches Journal,

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1826. Zweites Dezemberheft.

Inhalt.

Plan zur Anwendung von Ruder-Rädern statt der Ruder. Mit Abbildungen. — Verbessertes Ruder-Rad. Mit Abbildungen. — Anwendung der Noria, statt unterschlächtiger Wasser-Räder. Mit Abbildungen. — Maschine zum Fördern der Kohlen und Erze ꝛc. aus den Bergwerken. Mit Abbildungen. — Sägemühle mit senkrechten Sägen und abwechselnder Bewegung, welche die HH. Calla zu Paris erbauten. Mit Abbildungen. — Maschine zum Schornsteinfegen. Mit Abbildungen. — D'Arcet, über die Reinigung einer verstopften Wasserleitung in Röhren von 218 Meter Länge mittelst Hydrochlorsäure. Mit Abbildungen. — Ansichten über Gas und Gasbeleuchtung. — Kurze Geschichte der Gas-Beleuchtung und ihrer Verbesserungen. — Lecan's Verfahren, um auf geschnittenen Manchester (velours de Coton croises), Möbeln und Tapeten zu druken. — Pope's Verbesserung bei Verfertigung, Mischung und Zusammensezung der Seife. Miszellen: Ueber die Bewegung des Wassers in Kanälen, die zur Austrokenung eines Sees oder Sumpfes dienen. — Hrn. Huppy's Patent-Maste. — Verbesserung an Brunton's Pumpe. — Eisenbahnen an dem Steinkohlenwerke zu Wilkes Barre in Nord-Amerika. — Skizzen unserer Kenntnisse über Eisenbahnen. — Bemerkungen über den Ausdruk der Kraft einer Dampf-Maschine in Zahlen, und über die Schäzung dieser Kraft. — Periodisches Prachtwerk über Dampf-Maschinen. — Ueber Hrn. Coront's neuen Kunststuhl. — Dr. Cartwright, Erfinder der Kunststühle. — Wagen durch Drachen gezogen. — Ueber Luft-Thermometer. — Eine Skizze einer Geschichte der Photometrie. — Neue hydrostatische Lampe des Hrn. Thilorier. — Ueber die Natur der Flamme. — Ueber den Einfluß des Studiums der Chemie auf das praktische Leben. — Neue Methode das Kohlenoxydgas darzustellen, von M. Dumas. — Ueber unvollkommene Jodsäure, Jod-Oxyd und Verbrennbarkeit des Sodium im Wasser. — Sullo, Naphthalin-Säure. — Ueber die Säuerung der wesentlichen Oele und ihre unmittelbaren Bestandtheile. — Ueber Gemeinde-Waschhäuser. — Neue Art, Zwieback zu bereiten. — Ueber Urbarmachung öder Gründe. — Seiden-Kultur in Irland. — Ueber Juweliere und Edelsteine im Orient. — Englische Geduld. — Neue Art Buße. — Litteratur: englische, französische, italienische. — Namen und Sachregister über diesen Jahrgang.

Dieses polytechnische Journal, welches sich über alle neuere Gegenstände der Fabriken, Manufakturen, der bürgerlichen Gewerbe des In- und Auslandes verbreitet, erscheint nach dem bisher so beifällig aufgenommenen Plane auch im Jahre 1827 monatlich zweimal. Der Jahrgang kostet durch die Postämter und Buchhandlungen 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 gr. Jeder Jahrgang bildet ein eigenes Ganzes, und die neu eintretenden Abonnenten sind nicht an die Anschaffung der frühern Jahrgänge gebunden.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Das unter dem Namen von Varrentrapp bekannte

genealogische Staats-Handbuch
65r Jahrgang (1827),

dessen Druk im Oktober begann und unausgesezt fortgeht, wird im Laufe des nächsten Januars in meinem Verlage erscheinen.

Diese Anzeige möge den mannichfachen Anfragen wegen Herausgabe dieses Handbuchs genügen und dessen Gönner und Liebhaber veranlassen, ihre Bestellungen baldigst bei den ihnen nächstgelegenen Buchhandlungen abzugeben.

Frankfurt a. M., 30 November 1826.

Joh. Friedrich Wenner,
Buchhändler und Buchdruker.

Bücher-Versteigerungen.

Vom 5 bis 8 Febr. 1827 wird in Nürnberg eine Sammlung gebundener Bücher, in verschiedenen Wissenschaften, besonders der Philologie, bei welcher sich mehrere gute Ausgaben griechischer und römischer Autoren befinden, an die Meistbietenden öffentlich versteigert.

Desgleichen vom 19 bis 28 Febr. 1827 die Büchersammlung des dahier verstorbenen Hrn. Dr. Balbach, Professors am königl. bayerischen Gymnasium. — Diese Sammlung enthält ganz vorzügliche philologische Werke, auch einige seltene Manuscripte a. d. XIIIten Jahrhundert.

Am 12 März und den folgenden Tagen die vortreffliche medizinisch und chirurgische Bibliothek, des zu Erlangen verstorbenen, allgemein hoch verehrten Hrn. Professors und Hofraths Dr. Schreger.

Vom 2 April bis zum 8 Mai 1827 die aus 6850 Nummern bestehende reichhaltige Büchersammlung des verstorbenen Hrn. Dr. jur. Göz, vormaligen Professors an der Universität zu Altdorf, aus verschiedenen Wissenschaften, besonders aus der Rechtsgelahrtheit, der Theologie, der Philosophie, der Philologie, der Kirchen- und Gelehrten-Geschichte.

Diese vier gedruckten Verzeichnisse, welche 12,717 Bände enthalten, sind bei dem Unterzeichneten, auf freie Briefe gratis zu bekommen, der auch jeden, mit der gehörigen Sicherheit versehenen Auftrag übernimmt, und solchen redlich und mit gewissenhafter Treue, zur höchsten Zufriedenheit vollziehen wird.

Nürnberg, am 24 Dec. 1826.

Joh. Lor. Schmidmer,
obrigkeitlich verpflichteter Auktionator
und Buchhändler.

Ankündigung der Antiquar-Buchhandlung.

Gräffer und Singer
in Wien,
(untere Bräunerstraße Nr. 1123).

Diese Handlung empfiehlt sich zu Kauf- und Tauschgeschäf-

ten, vornemlich größerer und kostbarerer Werke. Sie besorgt Auktions-Bestellungen auf hiesigem Platze und erbittet sich Catalogues von Bücherversteigerungen. — Aus ihrem ansehnlichen Lager macht sie einstweilen nachstehende Artikel namhaft:

(Die Preise sind im 20Gulden Fuß).

Aeschyli tragoediae gr. et lat. c. not. var. cur. de Pauw. 4. Hagae. Com. 745. 40 fl.

Anthologia graeca cum vers. lat. Grotii ed. de Bosch, 4. Tom. 4. Ultraj. 795 — 810 schöne Ledrbde 40 fl.

Antichità di Ercolano 8 Vol. fol. max. Napoli 757—97 in guten Halblederbden. 160 fl.

Aristophanis comoediae gr. et lat. c. not. var. cur. Kustero; fol. Amsterd. 710; schöner Ledrbd. 50 fl.

Aristotelis opera gr. et lat. cur. G. Du Val; 2 Vol. fol. Lut. Par. 619; 45 fl.

Athenaei deipnosophistarum lib. XV. gr. et lat cura Schweighaeuser 14 Vol. 8maj. Argentorati; neue Lederbände 60 fl.

Aurelii Augustini Sti. opera, studio monach. ord. e congreg. St. Mauri II Tom. fol. Antwerp. 703; Ledrbde. 65 fl.

Bayle; oeuvres complettes (av. son dictionnaire histor.) et supplement, par Chaufepié 13 Vol. fol. Amst. 737 et Haye 737 schöne Ledrbde. 75 fl.

— dictionnaire histor. 5me ed. par Maseaux 5 Vol. fol. Amst. 734; — Ledrbde. 20 fl.

Collectio scriptorum historiae Byzantinae ed. orig. fol. Parisiis, in 50 Part. bis auf drei Bände sämmtlich auf Großpapier 550 fl.

Diodorus Siculus gr. et lat. c. not. var. cura Wesselingii; 2 Tom fol. Amst. 746; 50 fl.

Encyclopédie méthodique ou par ordre des matières, 210 Livres, ou 103 Vol. 4° Paris 825, ein großer Theil davon in schönen Frzbden. 425 fl.

Euripides tragoediae gr. et lat. c. not. cur. S. Mosgravio 4 Tom 4° maj. Oxoni 694; 60 fl.

Herodoti histor. libri IX. c. not. var. cur. Wesselingo; fol. Amst. 763; 60 fl.

Eusebii Hieronymi Sti. opera stud. monach. ord. Sti. Mauri ed. Martianay; 5 Tom. fol. Paris 693 — 706 gute Lederbände. 45 fl.

Joannis Chrysostomi opera, gr. et lat. cur. Montfaucon 13 Tom. fol. Paris. 718—38; schöne Ledrbde. 100 fl.

Josephi Flavii opera, gr. et lat. c. not. var. cura Havercampi 2 Tom. fol. Amst. 726 Pergbde. 40 fl.

Luthers Bücher und Schriften 10 Bde. Fol. Jena 1560 — 664; neue Hldlederbde. 40 fl.

Marsilii Com. ab, Danubius — Pannonico — Mysicus 6 Tom. fol. Atl. Hagar Com. 725; prächt. Lbrbd. 70 fl.

Platonis opera gr. et lat. ed. Seranus; 8 Tom. fol. Lut. Par. H. Stephani 578 Ledrbd. 70 fl.

— — gr. et lat. 12 Tom. 8. maj. Bipontii 781. 45 fl. —

Recueil des estampes des souverains, grands hommes, artistes; etc. etc. en leur costume, soigneusement color. 2 Vol. fol. Paris, schöne Ledrbde 54 fl.

Strabonis geographicarum libri XVI. gr. et lat. c. not. var. cur. T. ab. Almeloven I. fol. Amstelod. 707. 40 fl.

Suidas lexicon graecum cum not. Port. et Kusteri 3 Tom. fol. Amst. 705. schön Pergbd. 50 fl.

Vieg, Abbildung aller med. ökon. techn. Gewächse, mit der Beschreibung ihres Nutzens und Gebrauchs, 10 Bde mit Ill. K. 4. Wien 819. 60 fl.

Wiebeking, Wasserbaukunst, 3 Bde. 4. und 1 Bd. Kupf. in Atl. Fol. Mannheim 811. 100 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikal-Vorladung.) Dem unterfertigten Gerichte ist unlängst die Verlassenschaftssache der, am 31 Jul. 1740 zu Eichstätt verstorbenen Maria Katharina Pfo, Pflegerswittwe von Postbauer, und nachher Inwohnerin in der Deutsch-Ordenskommende dahier, zur Erledigung zugekommen.

Es beruht dieselbe hauptsächlich auf Ausantwortung einiger nicht unbedeutender Obligationen an die Erbsinteressenten. Letztere sind die rechtmäßigen Erben und resp. Nacherben:

1. Der Ehegattin des Doktors Medi. Otto Philipp Virdung ab Hartung zu Bamberg, später zu Eichstätt, Maria Anna geb. Pfo, welche drei Söhne hinterlassen hat, nemlich
   a) den eichstättischen Hofrath Ildephons Virdung,
   b) den eichstättischen Kastner zu Dallenstein, Georg Virdung, und
   c) Franz Borgias Virdung;
2. Der Ehegattin des fürstl. eichstättischen Hofraths Johann Paul Sutor, nachher Professors zu Ingolstadt, Maria Franciska geb. Pfo.
3. Des Johann Adam Pfo, Pflegverwesers zu Münerstadt, welcher seine Ehefrau Maria Theresia als Universalerbin eingesetzt, in die Hälfte seines Nachlasses ihr jedoch die Dr. Virdungschen Kinder und die Bengelschen zu Heydek substituirt hat. Maria Theresia Pfo hinterließ zur Erbin Anna Ursula Kandler, Kammerdienerin zu Ellingen: als Bengelsche Kinder aber sind aufgetreten a) Georg Paul; b) Jakob; c) Johann Michael; d) Georg Sebastian; e) Margaretha und f) Anton Bengel; g) Dorothea Danzbayer, geb. Bengel und h) Sybilla Schwarz, geb. Bengel.

Alle diese, ihrem Aufenthalte nach unbekannten Interessenten, in so ferne sie noch am Leben sich befinden, außerdem aber ihre rechtmäßigen Erben, werden hiermit aufgefordert, binnen sechs Monaten, und zwar längstens bis zum 30 April 1827, sich hierorts zu melden und gehörig zur Sache zu legitimiren, widrigenfalls sie von der Erbschaftsmasse ausgeschlossen, und nach Umständen die sie treffenden Antheile dem königlichen Fiskus würden verabfolgt werden.

Nürnberg, den 14 Okt. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Merz.

Wagner.

(Edikalladung.) Dorothea Müllerin von Fröhstockheim, stellte bei dem hiesigen Landgerichte gegen den Schuhmachergesellen Johann Kramer von Großenlongsheim Klage auf Alimentation ihres unterm 21 Sept. 1825 außerehelich gebornen Mädchens Magdalena. Da der Aufenthalt des beklagten Johann Kramer nicht ausgemittelt werden konnte, so wird derselbe hiermit öffentlich aufgefordert, an der auf

Freitag den 12 Januar 1827 Vormittags 8 Uhr

dahier anberaumten Tagfahrt zur schlüßlichen Verhandlung der Sache vor dem hiesigen Landgerichte zu erscheinen.

Kitzingen, den 13 Nov. 1826.

Königlich bayerisches Landgericht.

Mayer, Landrichter.

Dr. Leh.

(Schulden-Liquidation.) Der hiesige Handelsmann, Martin Hübschle, hat dahier erklärt, daß er seine Gläubiger nicht mehr zu befriedigen wisse, und zu deren Zufriedenstellung sein Vermögen an selbe abgetreten.

Es werden daher dessen sämtliche Kreditoren aufgefordert, und zwar die in dem diesseitigen Amtsbezirke den 5ten, alle übrigen aber den 6ten Februar k. J., ihre Forderungen bei Vermeidung des Ausschlusses dahier richtig zu stellen, und die Beweisurkunden über ihre Forderungen, so wie über allenfalls angesprochen werdende Vorzugsrechte, in beglaubter Abschrift oder in originali beizubringen, so wie die Bevollmächtigten zur Abgabe ihrer Erklärung zu legitimiren, was mit den vorhandenen Liegenschaften und Fahrnissen zum Besten der Masse geschehen solle.

Pfullendorf, den 1 Dec. 1826.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Rüw.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 4. — 4 Januar 1827.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Dankadresse der Deputirtenkammer.) — Deutschland. — Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 4. Cirkularnote der englischen Regierung. — Chateaubriands Rede. — Schreiben aus Rom. Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne sagt: „Das französische Ministerium hat seit drei Tagen mehrere Stafetten und telegraphische Depeschen von Bayonne erhalten, beharrt aber in seinem Stillschweigen. Man zweifelt nicht, daß wenn dem Marquis v. Chaves ein Nachtheil zugestoßen wäre, dis sogleich, wenn auch nur um ein Steigen der Fonds zu bewirken, bekannt gemacht worden seyn würde. Da indessen die Adresse in der Deputirtenkammer angenommen ist, so wird man schon auch wagen, mit den Nachrichten aus der Halbinsel hervorzutreten. Inzwischen verkünden Briefe aus London, die am 15 Dec. erfolgte Einnahme von Oporto. Seit dem 12 hatte sich die Einwohnerschaft gegen die Regentschaft erklärt, aber erst am 15 wurden alle Forts von den Royalisten besetzt. Die letzten Briefe, die man in London von Oporto hatte, waren vom 9 Dec. Ein Schreiben aus Bayonne vom 23 sagt: „Wir stehen an der Entscheidung der portugiesischen Angelegenheiten. Alle Nachrichten schildern die umfassenden Fortschritte der Royalisten. Das ganze Volk ist für den Marquis v. Chaves und drängt sich unter seine Fahnen. Sollten auch die Engländer noch vor den Royalisten in Lissabon ankommen, so werden sie doch nicht im Stande seyn, die neue Ordnung der Dinge umzustoßen. Sie würden es mit der ganzen Nation zu thun haben, und sicher vertilgt werden. Die Portugiesen hegen den glühendsten Haß gegen die brittische Regierung.“ Von Madrid schreibt man am 12, zwei Divisionen portugiesischer Royalisten hätten sich an dem kleinen Flusse Seira konzentrirt, der sich oberhalb Coimbra, in kleiner Entfernung von dieser Stadt, in den Mondego ergießt. Das Hauptquartier derselben war zu Lorza, sechs Stunden von Coimbra. Wahrscheinlich erwarten sie daselbst den Marquis v. Chaves, nachdem derselbe Oporto besetzt hat. Eine der beiden Divisionen war sicher die des Brigadier Magessi. Briefe aus Madrid vom 20 sagen, es herrsche daselbst die größte Spannung. Die Angelegenheiten Portugals und die Unterhandlungen des Hrn. Lamb seyen Gegenstand allgemeiner Unterhaltung. An ersterm nehme man eben den Theil, wie wenn sie Spanien selbst beträfen. Die Drohungen Englands betreffend, so sey König Ferdinand weniger als jemals geneigt, Zugeständnisse zu machen, welche der Ehre der Nation und der Sicherheit der Krone entgegen wären. Hr. Lamb habe die spanische Regierung in Furcht setzen sollen, es sey ihm aber nicht gelungen. Er spreche davon, Madrid zu verlassen, sey aber noch immer anwesend. Wenn er auch abreiste, so glaube man, er würde unterwegs wieder umkehren. In Madrid sey man überzeugt, daß England diesen Krieg noch mehr als Spanien fürchte. Jenes habe kaum hinreichende Macht, dem Marquis v. Chaves die Spitze zu bieten, wie sollte es noch Spanien anzugreifen wagen? Ein Krieg mit Spanien würde England aus Portugal vertreiben, und ihm auch diesen Einfluß entziehen. Gewisse Personen, heißt es am Schlusse, hätten nachtheilige Gerüchte in Madrid über die portugiesischen Royalisten verbreitet. Diese Lügen würden wohl auch ihren Weg in andere Hauptstädte finden.“

Die Etoile bemerkt dagegen, die Nachricht von der am 15 Dec. erfolgten Einnahme Oporto's durch die portugiesischen Insurgenten, welche die Quotidienne nach Briefen aus London gebe, sey in dieser Hauptstadt nur durch Briefe aus Bordeaux, die ihren Weg über Paris genommen, verbreitet worden. Bis zum 27 Dec. habe man zu London keine neuern direkten Nachrichten aus Oporto gehabt, als vom 9 December.

Großbritannien.

London, 27 Dec. Konsol. 3Proz. 80¼; russische Bons 8¾; portugiesische 70; mexicanische 64¼; columbische 3¼; griechische 17½; Cortes 12½.

Der König wollte am 27 von Windsor nach London kommen, um dem Herzog von York einen Besuch abzustatten, mit dessen Gesundheit es dem Vernehmen nach sehr schlecht stand.

Der Courier bemerkt, an der Börse laufe zwar das Gerücht, daß Spanien den Gesandten Frankreichs und Englands alle erwünschte Zusicherungen gegeben; allein bis jetzt habe die Regierung keine solche Nachricht erhalten.

Die Regierung bewies so viel Eifer, die Truppensendungen nach Portugal zu beschleunigen, daß sie die zu Deptford ausgerüsteten Transportschiffe durch Dampfboote die Themse hinabziehen ließ. Die ersten nach Lissabon bestimmten Truppen waren am 17 Dec. von Portsmouth unter Segel gegangen, es war das 4te Linienregiment. Am 19 hatte das 3oste Regiment Plymouth, und am 20 und 21 Dec. das 63ste Linienregiment nebst den Garden Portsmouth verlassen. Da der Wind seitdem immer günstig geblieben war, so rechnete man, daß diese verschiedenen Korps zwischen dem 21 und 23 Dec. zu Lissabon ans Land steigen würden. Man brachte in Erinnerung, daß im Jahr 1807 ein Truppenkonvoy binnen 60 Stunden von Portsmouth nach Lissabon gelangt war.

Frankreich.

Paris, 29 Dec. Konsol. 5Proz. 99, 30; 3Proz. 68, 25; Falconnet 74, 10; Guebhard 52¼; Hapti 680.

Die Diskussion über den siebenten, Portugal betreffenden

Das der Deputirtenkammer vorgelegte Preßgesez besteht aus 23 Artikeln. Der allgemeine Inhalt ist folgender: „Keine Schrift von zwanzig und unter zwanzig Bogen kan in den fünf Tagen nach erfolgter Deponirung ausgegeben werden; bei andern Schriften ist eine Frist von zehen Tagen nöthig. Jede Schrift von fünf oder unter fünf Bogen ist einem bestimmten Stempel unterworfen. Die Uebertreter dieser Verfügungen verfallen in bestimmte Strafen. Andere Strafen sind gegen den Druker verhängt, der verstohlener Weise eine größere Zahl von Bogen drukte, als in seiner Erklärung angegeben ist. Jede Vertheilung irgend eines Theils der Ausgabe während der angegebenen Fristen aus der Drukerstätte soll als ein Versuch der Herausgabe betrachtet werden, und die Beschlagnahme zur Folge haben. Für periodische Schriften soll es keine verantwortlichen Redakteurs mehr geben, sondern die Eigenthümer, welche den Nuzen daraus ziehen, sollen dafür verantwortlich seyn. Der Stempel soll erhöht, die Kautionen beibehalten werden. Nur rein wissenschaftliche periodische Schriften, die zweimal im Monat, oder noch seltener erscheinen, sollen davon ausgenommen seyn. Die Geldstrafen sollen erhöht werden, in Fällen der Verläumdung u. s. w. wie sie näher in den Gesezen von 1819 und 1822 bestimmt sind. Jede Bekanntmachung von Handlungen des Privatlebens ist verboten. Die Druker sollen für alle solche aus ihren Pressen kommende Schriften bürgerlich verantwortlich seyn. Die Strafen sind in den verschiedenen Fällen von 500 Fr. bis 10,000; von 5000 bis 20,000; von 5000 bis 15,000; von 1000 bis 20,000 Fr. Die Bestimmung eines Drukbogens ist so angegeben, daß er für jedes Format die im Buchhandel angenommene Zahl von Seiten enthalte; die Seiten müssen den bestehenden Regeln und Verfahrungsweisen der Buchdrukereien, der gebrauchten Schrift zufolge, angemessen seyn.

Die Etoile meldet nun auch aus Livorno vom 14 Dec., daß die auf Kosten der griechischen Regierung gebaute amerikanische Fregatte unter griechischer Flagge zu Malta eingelaufen sey, die Festung begrüßt und mit eilf Schüssen den Gruß erwiedert erhalten habe. Hr. Coustostarlo befinde sich auf derselben, und sie führe außer ihrer vollständigen Batterie 20 Kanonen für die zu London erbauten Dampfschiffe, und Mundvorräthe für drei Jahre. Die Equipage besteht aus 300 Mann, und 60 Mann gut geübter Seetruppen. Sie sey am 29 Nov. von Malta nach Napoli di Romania weiter gesegelt.

Die Fregatte, an deren Bord sich der Contreadmiral Bergeret befindet, der das Kommando der Station in den Gewässern der Antillen übernimmt, ist am 18 Dec. von Brest unter Segel gegangen. Die Fregatte, die den Hrn. Lemarrant, Befehlshaber der französischen Station im stillen Ocean dahin bringen soll, ist segelfertig. Sie erwartet nur noch den französischen Botschafter am Hofe von Brasilien, Hrn. v. Gabriac.

† Paris, 27 Dec. Zu einer bestimmten Vorstellung über das, was gegenwärtig vorgeht, ist durchaus nöthig, die parlamentarischen Ansichten genau zu erforschen, um daraus Schlüsse in Betref der wahrscheinlichen Folgen der neu eröfneten Sizung ziehen zu können. Die Vorfälle selbst sind weltkundig. Die Quotidienne und der Aristarque liefern mehr oder minder genaue Bulletins von den Truppen des Marquis v. Chaves. Die Lissabouer Zeitung, der Constitutionnel und der Courrier geben die Bülletins der Regentschaft. Es handelt sich daher mehr um die diplomatischen Geheimnisse in dieser großen Angelegenheit, und um die Angabe des Betragens des französischen Ministeriums insbesondere. Hr. Canning hat sich bei seinem hiesigen Aufenthalte eine genaue Kenntniß von der Lage unsers Ministeriums, besonders aber von dem Charakter des dirigirenden Ministers verschaft. Er hat daraus die Ueberzeugung geschöpft, daß er auf eine wo nicht aktive doch passive Mitwirkung Frankreichs bei Vollziehung der Entwürfe Englands in Beziehung auf Portugal rechnen könnte. Die Verlegenheiten, in welche sich Hr. v. Villele durch die Schöpfung seiner 3Prozents gesezt hatte, gestatteten einem so gewandten Staatsmann, wie Hr. Canning ist, mehrere günstige Zugeständnisse für England durchzusezen, unter denen das wichtigste der Abschluß einer Art von Allianz-Vertrag ist, nach welchem Frankreich in Rüksicht auf Spanien eine diplomatische Rolle übernimmt. Die beiden Botschafter von Frankreich und England sollten nemlich im Einverständniß handeln, den König Ferdinand zur Anerkennung der neuen Konstitution in Lissabon und zur Entwafnung der portugiesischen Flüchtlinge zu veranlassen. Diese geheime Uebereinkunft hat aber zwei Hindernisse gefunden, das erste in der persönlichen Abneigung oder der frommen Abspannung des Hrn. v. Mouslier, das zweite in dem Einfall des Marquis v. Chaves in Portugal, der durch seine ersten Erfolge eine diplomatische und militärische Bewegung auf der Halbinsel verursachte. Von diesem Augenblik an war es nun aber nicht mehr möglich, diese bei dem Aufenthalte des Hrn. Canning zu Paris abgeschlossenen Konventionen zu verbergen, und Hr. v. Villele mußte, so sehr diese auch den Ansichten der Partei widerstreben, welche den Krieg in Spanien gewollt hat, und zugleich die Mehrheit in der Deputirtenkammer ausmacht, zu einer offenen Erklärung in dieser Sache sich entschließen. Die Rede des Hrn. Canning, mit ihren anstößigen Ausdrüken für Frankreich, trug viel dazu bei, die Lage des Ministeriums noch verwikelter zu machen, ein Umstand, der um so unangenehmer war, weil sich das Ministerium gerade der Kammer gegenüber gestellt sah, und somit in seinen Erläuterungen nicht warten konnte, bis die Ereignisse selbst eine Entscheidung herbeigeführt hätten. Unter solchen Konstellationen wurde die Thronrede verfaßt; sie war der Gegenstand mehrerer ernsten Erörterungen im Ministerrathe. Die darin auffallende Unbestimmtheit und Spannung sind nur das gewöhnliche Resultat der Berathschlagungen unserer Staatsmänner. Man wollte sich den Vorwürfen Englands und den Drohungen seines Kabinets nicht aussezen; man wollte sich aber auch nicht einer Partei gegenüber kompromittiren, die die Mehrheit der Deputirtenkammer bildet. Daher die Dunkelheit und das Schwanken jener Phrase: in Uebereinstimmung mit unsern Verbündeten, und die unbestimmte und unnüze Floskel am Ende der Thronrede. Die unmittelbare Wirkung war ein schnelles Fallen der öffentlichen Fonds. Hr. v. Villele, dem die Finanzen die Hauptangelegenheit sind, wurde dadurch nur um so vorsichtiger, und bereute sogar, seine Einwilligung zu einer Phrase gegeben zu haben, die man an der Börse und im Publikum nur für den Krieg deutete. Nun hat sich aber noch eine weitere Verwiklung dar. Bekanntlich stimmen die Ansichten in den beiden Kammern nicht überein. Die Pairskammer neigt vermöge ihrer Zusammensezung ganz für das kon-

stitutionelle System und die Interessen der englischen Politik. Sie zeigte keine Besorgnisse bei Einführung der Charte in Portugal, und würde die Politik, die sich ihr entgegengestellt hätte, getadelt haben. Hingegen hat der Marquis v. Chaves in der Deputirtenkammer zahlreiche Anhänger, und das englische System eben so viele Gegner, so daß nothwendig ein von der einen gemachtes Zugeständniß der andern anstößig werden mußte. Da die Adresse zuerst in der Pairskammer erörtert wurde, und die Abstimmung für die Kommission der Adresse eine drohende Opposition an den Tag gelegt hatte, indem beinahe durch Mehrheit für die HH. v. Talleyrand, Pasquier, Dessolles, Molé, Chateaubriand entschieden wurde, so sah sich Hr. v. Villele, in der Besorgniß, eine auch nur einigermaaßen günstige Adresse zu erhalten, genöthigt, die Lage Englands und seine Politik in Rüksicht auf Spanien darzustellen. Daher entsprang die Erklärung des Hrn. v. Damas, eine Erklärung, die ihm Hr. v. Villele kaum eine halbe Stunde vorher mitgetheilt haben soll. Diese Erklärung wirkte. Die Kammer votirte die Adresse. Diese ist inzwischen nichts weniger, als unbedeutend; sie ist mit Einem Worte ministeriell; abgesehen von der bloßen Formelnsprache bildet eine Art von Protestation in Rüksicht auf die Presse und die andern legislativen Vorschläge durch. Man hätte gern die Oeffentlichkeit vermieden, um die Deputirtenkammer nicht zu beunruhigen; allein die aristokratische Kammer war anderer Meynung, und obgleich sie die Geheimhaltung für die so wichtigen Meynungen der HH. Pasquier und Chateaubriand beschloß, so verlangte sie doch den Druk für die Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Diese wurde dadurch zu einer Urkunde der ministeriellen Diplomatie, und muß daher bei Erörterung der Adresse in der Deputirtenkammer auf das Bureau gelegt werden. In dieser Kammer herrscht nun aber ein ganz anderer Geist. Die Rede des Hrn. Canning, sein Aufruf an alle Unzufriedenen von Europa hat daselbst die größte Entrüstung hervorgebracht, die Ausdrüke aber in der Mittheilung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten haben allgemeines Mißfallen erregt. Man war daher schon darauf gefaßt, daß die Adresse bei den Deputirten lebhafte Erörterungen erfahren wird, und man fürchtete, es würde dabei eine kriegerische Phrase gegen England und die Politik des Hrn. Canning durchgesezt werden. Dis würde Hrn. v. Villele in Rüksicht auf seine Finanzoperationen und seine Traktate mit England in große Verlegenheit sezen. Hr. v. Villele hofft, die royalistische Opposition werde irgend eine falsche Stellung annehmen. Die Männer von Einfluß in dieser Partei sind selbst besorgt, Hr. Hyde de Neuville, der in Lissabon eine Rolle gespielt, möchte unvorsichtig gegen den Infanten Don Miguel, die Königin Mutter und den Marquis v. Chaves sprechen, da seine Eigenliebe bei der lezten Revolution verlezt worden ist, wo der König Johann und die englische Partei den Sieg behielt. Auch besorgen sie, Hr. v. Villele möchte dem geheimen Comité den Beitritt Don Miguels zur Konstitution vorlegen, den das Ministerium vor einigen Tagen erhalten haben soll.

Deutschland.

* München, 2 Jan. Se. Maj. der König haben am gestrigen Neujahrstage Sr. Exc. dem Hrn. Minister des Innern und der Finanzen, Staatsrath Grafen v. Armansperg das Kommandeurkreuz des Civilverdienst-Ordens der bayerischen Krone — dann dem Hrn. Reichsrathe, Generalmajor Grafen von Rechtern-Limpurg; den königl. Kabinetssekretären Martin und Kreutzer; dem königl. Ministerialrathe und Vorstande des obersten Kirchen- und Schulrathes, Dr. Eduard Schenk, und dem k. Direktor und Kommissär des Strafarbeitshauses zu München, Freiherrn v. Weveld, das Ritterkreuz des gedachten Ordens zu verleihen geruht. Konnten die Betheiligten diesen Akt der königlichen Gnade zugleich auch als eine Anerkennung ausgezeichneter Verdienste und ihrer bewährten treuen Anhänglichkeit an König und Vaterland betrachten; so mußte die zarte, huldvolle Weise, womit diese Dekoration den dahier Anwesenden (Hr. Graf v. Rechtern wohnt zu Würzburg) von dem Monarchen Selbst überreicht worden, in ihrer Brust die freudigste Empfindung erweken. Es geschah nämlich am gestrigen Morgen kurz vor der großen Aufwartung bei Hofe, bei welcher die erwähnten Ordens-Mitglieder ebenfalls zu erscheinen hatten und die ihnen zu Theil gewordene allergnädigste Auszeichnung sogleich der Gegenstand allgemeiner Bemerksamkeit ward.

Preußen.

Folgendes ist das neueste Bulletin: „Sk. Majestät haben die Nacht abwechselnd geruhet. Den Tag über ist das Befinden gut gewesen. Berlin 28 Dec. 1826, Abends 7 Uhr."

Rußland.

* Petersburg, 20 Dec. Ehegestern, am 8 dieses, ward das Namensfest Sr. Maj. des Kaisers sehr feierlich hier begangen. Ein Tedeum ward in der Hofkapelle des Winterpallastes der Kasanschen Kathedrale und in allen übrigen Kirchen der Residenz gesungen; darauf hatten die Großwürdenträger des Reichs, die Minister, die Hofchargen, die höhern Grade der Militär- und Civil-Beamten, das auswärtige diplomatische Korps, und sonstige distinguirte Personen beider Geschlechter die Ehre, Ihren kaiserlichen Majestäten ihre ehrfurchtsvollsten Glükwünsche darzubringen. — Am lezten Sonntag hatten die Ehre einer besondern Präsentation bei Ihren Majestäten dem Kaiser und den Kaiserinnen: Hr. Brasier de St. Simon, Sekretär der preußischen, und Hr. Garcia, Sekretär der spanischen Gesandtschaft, der neuernannte königl. bayerische Geschäftsträger am sächsischen Hofe, Baron Freiberg, der französische Generalkonsul Baron v. Malkirade und die englischen Reisenden: Miles Stapleton und Thomas Reddell. — Se. kaiserl. Majestät haben am 11 Nov. folgendes Gutachten des Reichsraths zu bestätigen geruht: „In Betref der den Individuen aus dem Kaufmannsstande Allergnädigst durch Dienstrang und Orden verliehenen Belohnungen ist festzusezen, daß solche für Verdienste verliehene Auszeichnungen nur ihnen allein, nicht aber ihren Nachkommen die Adelswürde verleihen können, wenn auch in den darüber erlassenen Allerhöchsten Ukasen und Urkunden nichts Näheres bestimmt worden ist. Diese Bestimmung soll indessen nur Gesezeskraft für die Zukunft haben, und sich nicht auf diejenigen Kaufleute erstreken, denen mit früher verliehenen Rangs- und Ordensbelohnungen, auch der auf ihre Descendenz erbliche Adel ertheilt ward.

Oestreich.

Wien, 30 Dec. Metalliques 88⁹/₁₆; Bankaktien 1090.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Großbritannien.

In Bezug auf die königliche Botschaft vom 21 December, und die durch dieselbe veranlaßte Adresse des Parlaments an Se. Majestät den König, hat der Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten am 24 Dec. nachstehendes Cirkular an die Gesandschaften der fremden Höfe erlassen: „Departement der auswärtigen Angelegenheiten, den 24 December 1826. Der Unterzeichnete hat die Ehre, dem Herrn ꝛc. ꝛc. Abschriften der von Sr. Majestät am 21 d. M. an die beiden Parlamentshäuser erlassenen Botschaft und der darauf beschlossenen Antworts-Adresse mitzutheilen, mit der Bitte, diese Aktenstüke zur Kenntniß seiner Regierung gelangen zu lassen. Der Unterzeichnete ist zu gleicher Zeit ausdrüklich beseligt, zu versichern, daß die in Sr. Majestät Botschaft enthaltenen Erklärungen, und die in Folge derselben vorbereiteten Maaßregeln, weit entfernt, die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens zu bedrohen, von Sr. Majestät als unumgänglich nothwendig zur Vermeidung eines Krieges zwischen den beiden Nationen der (pyrenäischen) Halbinsel erkannt worden sind. Wiederholte Einfälle in das portugiesische Gebiet von portugiesischen Ueberläufern, die in Spanien Zuflucht, Unterstüzung und Bewafnungsmittel gefunden haben, beweisen, wo nicht eine förmliche Zustimmung, doch eine geheime Begünstigung von Seite der spanischen Behörden, welche früher oder später gerechte Repressalien von Seite der Regentschaft Portugals zur unvermeidlichen Folge haben würden. Diese Einfälle berechtigen Portugal, den traktatenmäßigen Beistand zu fordern; und Se. Majestät können nicht umhin, der dieserhalb wirklich erfolgten Aufforderung Genüge zu leisten, und zur Vertheidigung des portugiesischen Gebiets gegen einen Angrif, der, obgleich mit portugiesischen Werkzeugen ausgeführt, doch alle Kennzeichen einer fremden Feindseligkeit hat, militärische Hülfe aufzubieten. Blos für den Zwek dieser Vertheidigung ist das britische Truppen-Korps, welches Befehl erhalten hat, sich nach Lissabon zu begeben, bestimmt. Se. Majestät schreibt sich nicht das Recht zu, und legt auch keineswegs die Absicht, sich in die innern Angelegenheiten irgend einer fremden Nation zu mischen. Se. Maj. werden aber nicht gestatten, daß fremde Gewalt oder fremde Umtriebe, Verwirrung und bürgerlichen Krieg in einem Lande erregen, mit welchem sich Großbritannien seit Jahrhunderten in den freundschaftlichsten Verhältnissen befindet, und dessen Regierung weder Spanien, noch irgend einer andern Macht eine rechtmäßige Veranlassung zu Feindseligkeiten gegeben hat. (Unterzeichnet:) G. Canning."

Frankreich.

Beschluß der Rede des Vicomte von Chateaubriand.

Ich komme nun, meine Herren, auf denjenigen Theil der Rede, der uns insbesondere angeht, und muß mich hier auf den Text selbst beziehen: „Ich kan den Krieg nur fürchten, wenn ich an die unermeßliche Macht dieses Landes „und daran denke, daß die Unzufriedenen aller Nationen von „Europa bereit sind, sich auf Englands Seite zu schlagen. . . . „Eines der Aushülfe-Mittel war ein Krieg mit Frankreich; „es gab aber noch ein anderes Mittel: dis bestand darin, den „Besiz dieses Landes nebenbuhlerischen Händen unnüz, ja noch „mehr als unnüz, nemlich dem Besizer selbst nachtheilig zu ma„chen. Ich habe das lezztere Mittel ergriffen; glauben Sie nicht, „daß England darin eine Ausgleichung für das fand, was es „zu empfinden hatte, als es die französische Armee in Spanien „einziehen, und Cadiz blokiren sehen mußte? Ich habe Spa„nien unter einem andern Gesichtspunkte betrachtet; ich sah auf „Spanien und Südamerika zugleich; ich habe in lezterm Län„dern eine neue Welt ins Daseyn gerufen, und so das Gleich„gewicht geordnet. Ich habe Frankreich allen Folgen seines „Einfalls überlassen. Ich habe eine Ausgleichung für den Ein„fall in Spanien gefunden, während ich Frankreich seine Last „überlasse, eine Last, der es sich gern entledigen möchte, und „die es nicht ohne sich zu beschweren, tragen kan; damit ant„worte ich auf das, was man über die Besezung Spaniens „sagt. . . . Ich weiß, sage ich, daß unser Land unter seinem „Panier alle Unzufriedenen und alle unruhigen Geister des Jahr„hunderts schlagfertig sehen wird, alle Menschen, die aus ge„rechten oder ungerechten Gründen die gegenwärtige Lage ih„res Vaterlandes mit Mißmuth betrachten. Der Gedanke „an eine solche Lage regt alle Besorgnisse auf, denn er zeigt „das Daseyn einer Macht in den Händen von Großbritannien, „die vielleicht furchtbarer ist, als irgend eine, von der die Ge„schichte des Menschengeschlechts bis jezt Kunde gegeben. Aber „es ist gut, sich im Besize einer Riesenkraft zu befinden; wohl „möchte es tyrannisch seyn, diese Kraft wie ein Riese zu ge„brauchen; das Bewußtseyn, diese Kraft zu besizen, macht un„sere Sicherheit aus, und unsere Sache ist es, keine Gelegen„heit zu suchen, sie zu entwikeln, ausgenommen theilweise, „und so weit um sichtbar zu machen, daß es im Interesse bei„der Staaten liegt, sich zu hüten, ihren Schiedsrichter nicht „zum Mitbewerber zu verwandeln. Die Lage unsers Lan„des kan mit der des Gebieters der Winde, wie sie der „Dichter schildert, verglichen werden, u. s. w." Diese Worte mußten uns mit tiefer Trauer durchdringen; es ist das erstemal, daß so verhöhnende Geständnisse, so offene Verwünschungen auf einer öffentlichen Tribune ausgesprochen worden sind; weder die Chatam, noch die Fox und Pitt haben so peinliche Empfindungen gegen Frankreich ausgedrükt. Als Lord Londonderry dem englischen Parlamente die Schlacht von Waterloo berichtete, was sagte er in der höchsten Begeisterung des Sieges? Er sagte: „die französischen und die englischen Soldaten wuschen ihre blutenden Hände in demselben Bache unter gegenseitigen Anpreisungen ihres Muths." Dis ist die Sprache eines edlen Feindes. Wohl mag England ein Riese seyn, ich mache ihm diesen Wuchs, den es sich beilegt, nicht streitig; dieser Riese macht aber, so viel ich glaube, Frankreich keine Furcht. Ein Koloß hat zuweilen tönerne Füße. Mag England immerhin Aeolus seyn, ich habe nichts dagegen; sollte aber Aeolus keine Stürme in seinem Reiche haben? Man muß nicht von Unzufriedenen sprechen, die sich in andern Ländern finden können, wenn man in seiner Heimath fünf Millionen unterdrükte Katholiken hat, fünf Millionen Menschen, die man durch ein

Digitized by

beständiges Lager in Irland im Zaum halten muß; wenn man sich in der harten Nothwendigkeit befindet, alle Jahre unter die arbeitende Volksklasse, der es an Brod fehlt, schießen zu lassen; wenn eine unaufhörlich gesteigerte Armentaxe auch immer wachsendes Elend verkündet; es ist bekannt, daß das Elend Unzufriedene macht. Wie! meine Herren, wenn die brittische Fahne sich ausbreitete, so würde man alle Unzufriedene des Erdballs sich darunter sammeln sehen! Soll nur Frankreich durch diese naive Offenbarung beunruhigt werden? Gibt es keine Unzufriedene in Italien, in Ungarn, in Polen, in Rußland? Es ist eine traurige Sache, den Beistand der Leidenschaften und des Unglüks der Menschen fürchten zu müssen, auf Erfolge hinzudeuten, die aus dem Umsturze der Reiche entspringen könnten, eine Fahne von solcher Eigenschaft zu besizen, daß sich die Zwietracht im Augenblik zu ihr schlagen würde. Es ist ein unseliges Geständniß, daß man Macht in der Verwirrung und im Chaos finden könnte! Wenn der Riese von England beim Austritt aus seiner Insel anerkennt, daß er die Welt anzünden kan, rechtfertigt er dadurch nicht die Kontinental-Blokade eines andern Riesen? Frankreich, meine Herren, macht ganz andere Forderungen. Sollte es jemals, was Gott verhüte! zu seiner Vertheidigung auf den Schlachtfeldern wieder auftreten müssen, so würde es um seine Fahnen nicht die Unzufriedenen der verschiedenen Länder, sondern alle diejenigen Männer versammeln, die ihrer Religion, ihrem Könige, ihrer Ehre und ihrem Vaterlande treu, alle Männer, die Freunde der öffentlichen Freiheiten unter einer weisen und gesezlichen Ordnung sind. Sollten wir jemals in den Fall kommen, England selbst bekämpfen zu müssen, so würden wir nicht versuchen, in seinem Schooße jene Millionen oben angeführter Unzufriedener aufzureizen. Wir würden keine Vortheile dadurch zu erringen suchen, daß wir die Fackel des Bürgerkriegs unter ein friedliches Volk schleuderten. Ein Sieg, der nicht der Preis unseres eigenen Blutes wäre, würde unseres Namens unwerth seyn. Gott bewahre uns, meine Herren, davor, daß die englische Nation, die der menschlichen Natur zu so hoher Ehre gereicht, jemals unter Unruhen, die man in ihrem Schooße aufregen könnte, erliegen sollte. Das Dankgefühl der Welt wird fortwährend in dem Vaterlande der Baco, der Locke, der Newton nur das Licht der Aufklärung, die Grundsäze der Freiheit und der Civilisation vor Augen haben. Die Welt wird nie daran glauben, daß die brittische Flagge zur Fahne solcher Unordnungen werden könne, welche Anarchie, und mit der Anarchie den Despotismus herbeiführen, der ihr folgt und sie bestraft. Der englische Minister brüstete sich, die Resultate des spanischen Kriegs vorausgesehen, und denselben zur Befreiung der neuen Welt benuzt zu haben. Hier liegt aber ein Irrthum in der Angabe der gehörigen Zeit. Man vergißt, daß, lange vor dem Ministerium des Hrn. Canning, Lord Castlereagh, auf dem Aachner Kongresse, erklärt hatte, England müßte früher oder später die Unabhängigkeit der spanischen Kolonien anerkennen. Also nicht unser Krieg in Spanien hat diese Anerkennung hervorgebracht. Die spanischen Kolonien waren emanzipirt, die Häfen Englands waren ihren Schiffen für den Handel selbst zu dem Zeitpunkt schon geöfnet, wo der ehrenwerthe Hr. Canning sich nach Ostindien einschiffen wollte. In neuern Zeiten hat dieser Staatsmann ganz einfach sich, wie so viele andere Minister, nach dem Gang der Ereignisse gerichtet. Wir wünschen ihm Glük dazu; denn wenn er das Unglük vorausgesehen hätte, mit dem Spanien seit drei Jahren überzogen ist, und wenn er dieses in der einzigen Hofnung, Frankreich zu schaden, hätte wachsen lassen, mit welchem Namen müßte man diese Politik belegen? Der englische Minister hat erklärt, daß die brittische Macht Portugal besezen würde. Er kan und muß es dem Inhalt seiner Verträge gemäß, wenn der casus foederis in der That eingetreten ist. Man muß übrigens gerecht seyn: das englische Ministerium hat sich gnädig gegen uns benommen, es hat der, vor die Schranken des englischen Parlaments gerufenen französischen Regierung erklärt, daß man mit ihr zufrieden sey. Man hat noch einige Zweifel an unserer Aufrichtigkeit; man hätte gern Handlungen gehabt, und nicht bloße Worte; indessen aber, Alles abgewogen, man ist zufrieden. Frankreich war nicht sehr daran gewöhnt, sich von dem Thürhüter mit dem schwarzen Stabe entbieten zu lassen. Dis ist etwas hart für das Frankreich, das noch die schönsten Finanzen in Europa hat (allerdings sogar etwas gegen die Kombinationen), für das Frankreich, das auf ein einziges Wort des Königs eine Million Soldaten um den Herrn Dauphin versammeln würde. Die Besezung Portugals durch die Engländer, die in allgemeinen Beziehungen Vortheile gewähren kan, ist doch im Besondern für uns sehr traurig, da sie uns dazu verurtheilt, in Spanien zu bleiben. Hier liegt der casus foederis der Ehre! Nie werden die Franzosen die Uebernahme der Lasten derselben von sich weisen. Uebrigens glaube ich nicht an einen Krieg zwischen Spanien und England. England kan einem ausgezogenen Volke nichts mehr nehmen, es müßte nur seinen lezten Mantel wollen. Man bildet sich ohne Zweifel nicht ein, daß wir den Engländern die Thore von Barcellona und Cadix überliefern könnten. Um sich Cuba's zu bemächtigen, muß man mit den Vereinigten Staaten Krieg führen: dis weiß England. Eben so wenig glaube ich an die Möglichkeit eines Kriegs zwischen Frankreich und England, zu dessen treuem Verbündeten wir uns übrigens in diesem Augenblik erklären. Was hätten wir in einem Seekriege zu verlieren? Zwei oder drei Felsen in zwei Ozeanen; unsere 150 ausgerüstete, nicht in eine Eskadre vereinigte, sondern über die Meere des Erdballs zerstreute Schiffe würden dem unermeßlichen englischen Handel mehr Schaden zufügen, als alle Flotten Englands dem, leider! nur zu beschränkten Handel Frankreichs verursachen könnten. Wo ist auf dem Kontinente der Punkt des Angrifs? Könnten wohl die Engländer, welche die Stimmung der Portugiesen nicht mehr für sich hätten, sich in diesem Lande gegen uns halten? Da England mit Grund sich mit seiner Macht brüstet, so gibt es uns das Recht, auch von der unsrigen zu sprechen. Man vergesse nicht, daß es in Frankreich an einer Bevölkerung wimmelt, die sieht, was Frankreich verloren hat, und die schwerer zurükzuhalten als aufzuregen ist. Es würde höchst unpolitisch seyn, durch verächtliche Reden den Stolz einer Million junger Franzosen zu verlezen, die ungeduldige Blike auf das umfassende, ruhmvoll mit dem Blute ihrer Väter getränkte Schlachtfeld werfen. Ich habe nicht die Absicht, meine Herren, Ihnen den Vorschlag zu machen, in Ihrer Adresse die Beleidigung mit demselben Gefühle zu beantworten; dis geziemte nicht Ihrer Würde, auch darf ich wohl sagen, daß es mei-

nem Charakter fremd seyn würde. Ich bin aber überzeugt, daß Sie darin mit mir gleich gesinnt seyn werden, daß ein ernster und selbst etwas strenger Ton für diese Kammer, die Beschüzerin der französischen Ehre sowol, als der öffentlichen Freiheiten, in diesem Augenblike der geeignetste seyn möchte. Man hat die Gefälligkeiten schon ziemlich weit getrieben; wer sich herunter sezen läßt, erhält nicht den Frieden, sondern die Schande. Ich habe mich bestrebt, meine Reden nach der Milde und Mäßigung, welche die Umstände erheischen, einzurichten, und habe mich sogar nicht an die Minister erinnert. Wir werden uns aber schon bei den innern Angelegenheiten Frankreichs finden; gegenwärtig handelt es sich vom Auslande; und über diesen Punkt gibt es keine Zwietracht in den Meynungen. Wir sind alle Franzosen. Halten wir, meine Herren, die Interessen unseres Vaterlandes, die Majestät des Throns und Frankreichs aufrecht. Wollte man noch einmal unsere Gedanken fesseln, wollte man noch einmal es wagen, der Möglichkeit zum Troz, uns die Freiheiten zu rauben, welche die Charte uns verbürgt, und die durch die Eide unserer Könige uns versichert sind; so retten wir wenigstens die Ehre; mit der Ehre und dem Ruhm werden wir früher oder später auch die Freiheit wieder retten können."

Italien.

†Rom, 12 Dec. (Beschluß.) Ich habe oben gesagt, daß der Durchbruch der großen Dammmauer durch das plözliche Steigen des Flusses verursacht worden ist, und so hat der größte Theil aller derjenigen gesprochen, welche über dis Ereigniß ihre Meynung zu erkennen gegeben haben. Wem aber die Lokalität bekannt war, besonders wer bedachte, daß das disjährige Steigen des Wassers nicht allein nicht höher, sondern vielmehr niederer gewesen ist, als in manchem der vorhergehenden Jahre, der mußte auf eine, schon seit längerer Zeit unten in der Mauer befindliche Beschädigung schließen. Dis habe ich gethan, und meine Vermuthung darüber schon an einem andern Orte öffentlich geäußert. Es zeigt sich jezt, daß ich mich nicht geirrt habe, ja, daß sogar mehrern Einwohnern Tivoli's die Existenz einer solchen Beschädigung bekannt gewesen ist. Man hat sie vor sechs Jahren bemerkt, als der obere Theil der Mauer (labbro) von neuem mit Marmor ausgefüttert, und zu dem Ende der Fluß durch die besagte Schleuse (Stipa) abgeleitet werden mußte. Es zeigte sich, daß der Fluß, wenn auch nicht eigentlich die Mauer, aber doch den Fels, an welchen sie sich rechts stüzt, untergraben, und eine Oeffnung von mehrern Fuß gemacht hatte. Der Architekt Camporesi soll damals das jezt erfolgte Unglük buchstäblich vorausgesagt und sich erboten haben, für vier bis fünfhundert Scudi die nöthige Reparatur zu unternehmen. Ist damals von der Municipalität an die Regierung berichtet worden, und hat diese, wie man sagt, keine Antwort gegeben, das wage ich weder zu bejahen, noch zu verneinen; gewiß ist, daß zur Abwendung des Uebels keine Hand angelegt worden ist. Schon die Geschichte der Entstehung und des Baues der Mauer (nach einigen gegen 1590 unter dem großen Sixtus V., nach andern 1593) hätte im Verfolge der langen Reihe von Jahren, wo nicht Besorgnisse, doch wenigstens zeitgemäße Untersuchungen über den Zustand derselben veranlassen müssen. Jedermann wußte nämlich, daß die Mauer, obgleich an sich selbst ein Meisterstük von Solidität (wie man sagt, nicht von Domenico, sondern Giovanni Fontana), auf keinem gemauerten Grunde, sondern auf einer von der Höhe herabgestürzten Felsenmasse ruhte. Leztere, aus dem gewöhnlichen Tiburtinischen Steine, Travertino genannt, bestehend, welcher sehr porös ist, mußte, wie leicht voraus zu sehen war, mit der Zeit um so eher vom Wasser durchfressen werden, als sie aufgehört hatte, lebendiger Fels zu seyn. Dis wird man sehen, sobald die gänzliche Ableitung des Flusses durch die Stipa, an welcher man jezt arbeitet, eine von allen Seiten, und besonders nach dem Grunde zu freie Untersuchung der Mauer gestattet, und alsdann wahrscheinlich finden, daß nicht allein das rechte Felsenufer, sondern auch der Grund der Mauer selbst durchfressen worden ist. Im leztern Falle wird die Vorsicht, welche nicht auf Tage und Jahre, sondern auf Jahrhunderte, ja auf Jahrtausende Rükſicht nimmt, eine von Grund auf neu zu errichtende Mauer nöthig machen, und dann freilich einen bedeutend höhern Kostenaufwand verursachen, als wenn man sich mit einer bloßen Ausbesserung begnügen wollte. Einstweilen hat der heil. Vater mit wahrhaft väterlicher Liebe zu den Tivolesern, nicht allein die ersinnlichsten Maaßregeln zur Abwendung anderweitiger Gefahren und Abhülfe der dringendsten Noth treffen, sondern auch, welches hier am meisten Noth that, offenen Kredit zur schleunigsten Betreibung der nöthig gewordenen Bauten geben lassen, so, daß an Arbeitern kein Mangel ist. Seit einigen Tagen befindet sich Monsignor Nicolai, als päpstlicher Kommissär zu Tivoli, dem der heil. Vater die mittelbare Oberaufsicht über die zu unternehmenden Bauten übertragen hat. Personen, welche an Ort und Stelle gewesen sind, versichern, daß dieser erfahrene, höchst scharfsinnige Mann, obgleich kein ausübender Baukünstler, schon durch mehr als einen guten Rathschlag den Gang der Arbeiten gefördert, ja zum glüklichern Gedeihen derselben berichtigt hat. Die nächste und dringendste Aufgabe ist, den Fluß durch die Stipa abzuleiten, um die Arbeit an der Deichmauer beginnen zu können. Da aber die Stipa nach dem durch leztere bewirkten höheren Wasserstande, welcher jezt nicht mehr statt findet, angelegt worden ist; so muß das Bett desselben natürlich um so viel erniedrigt werden, als das Wasser seit dem Durchbruche der Mauer gefallen ist, oder mit andern Worten, es muß ein ganz neuer Kanal von wenigstens fünfzehn bis zwanzig Fuß Tiefe gegraben werden. Zu diesem Zweke arbeiten so viele Menschen, als Plaz finden, und zwar Tag und Nacht, und selbst an Sonn- und Festtagen. Um einstweilen auch einige Mühlen wieder in Stand zu sezen, sucht man am linken Ufer unterhalb der Rinnen nach einem oder dem andern Kanale, welcher hier, sezt man mit Grund voraus, schon vor Erbauung der Damm-Mauer zu ähnlichen Zweken vorhanden gewesen seyn muß.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Nro. 1 und 2.

An das bayerische Publikum.

Der Bayerische Volksfreund unter allen in München herauskommenden Blättern am häufigsten gelesen, was den besten Beweis abgibt, daß er allgemein beliebt ist, erscheint von 1827 an in meinem Verlag. Wöchentlich werden 3 Stüke geliefert, und der halbjährige Preis ist hier in München nur 1 fl. 30 kr., welcher sich je nach der Entfernung des Bestellers, um etwas Weniges mehrt. Man abonnirt bei dem zunächst gelegenen königl. Postamte. Kauf- und Handelsleute, welche die Münchener Messen besuchen, werden mit Vortheil die Anzeigen ihrer Firmen in diesem allgemein verbreiteten Blatte abdrucken lassen. Neben diesem Blatt erscheint auch sonntäglich ein Sonntagsblatt, das der Unterhaltung gewidmet ist, und hier halbjährig für die Abnehmer des Volksfreundes nur 30 kr. kostet. Einzeln genommen ist der Preis halbjährig 1 fl.

E. A. Fleischmann,
Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisationsdekret.) Die in dem nachfolgenden Verzeichnisse aufgeführten Obligationen, als deren Eigenthümer sich Karl Anton Vogl, Besizer einer Gold- und Silber-Manufaktur dahier legitimirte, sind zu Verlust gegangen.

Auf eingelegtes Gesuch desselben wird daher der unbekannte Inhaber der gedachten Urkunden aufgefordert, diese binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die erwähnten Dokumente für kraftlos erklärt werden würden.

Verzeichniß der fehlenden Urkunden:

I. Zinszahlamts-Kapital Nro. 1124. per 1400 fl. zu 4 Proz. Zinszeit 23 Febr.
Hauptbrief Sr. kurfürstlichen Durchlaucht Herrn Herzog Max I. von Bayern vom 6 März 1629 per 3600 fl. auf Andre Urfahrer, Bräuamtsgegenschreiber in Kelheim lautend, Antheil 1400 fl.

II. Zinszahlamts-Kapital Nro. 1126 per 550 fl. zu 4 Proz. Zinszeit 31 März.
Hauptbrief Sr. kurfürstlichen Durchlaucht Herrn Herzog Max I. von Bayern vom 29 März 1632 per 2000 fl. auf Anna Rusina von Fliging lautend, Antheil 550 fl.

III. Zinszahlamts-Kapital Nro. 1127. per 100 fl. zu 4 Proz. Zinszeit 12 Oktober.
Hauptbrief Sr. kurfürstlichen Durchlaucht Herrn Herzog Max I von Bayern vom 5 Aug. 1628 per 633 fl. auf Johann Veith Hrn. v. Törring zu Tissing lautend, Antheil 100 fl.

Den 22 Sept. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.
v. Gerngroß, Direktor.
Pichler, Accessist.

(Vorladung.) Die im Landgericht Kempten befindlichen sogenannten Werdensteinischen oder eigentlich vormalige fürstlich kemptische Erbkämmerer-amtliche Lehen des königl. Kämmerers, Joseph Keller, Freiherr v. Schleitheim dahier, wurden mit Bewilligung der königl. Regierung des Ober-Donaukreises von den Lehen-Vasallen abgelöst.

Wer an die Ablösungssumme Real-Rechte zu haben glaubt, hat diese Ansprüche entweder persönlich oder durch einen hinlänglich Bevollmächtigten am Freitag den 19 Januar 1827 Vormittags 9 Uhr bei dem diesseitigen Landgericht zu liquidiren, widrigenfalls die Ablösungssumme ohne weiteres dem königl. Kämmerer Freiherr v. Schleitheim ausgefolgt wird.

Kempten, den 18 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Henne, Landrichter.

In einem Bürgershause der Stadt Lindau wurde ein beträchtlicher Gelddiebstahl ausgeführt; man requirirt sämmtliche Polizeistellen auf den bis jezt noch unbekannten Thäter die möglichste Vigilanz zu halten, und außer dem, daß die entwendete Baarsumme durchgehends in Kronenthalern und nur eine kleine Summe in 24ger und bayerischen 6er Stüken bestund, kan keine nähere Spur von dem Thäter angegeben werden.

Dem Entdeker des Diebes sind Ein Hundert Gulden Prämium oder Aufbringungsgeschenk zugesichert.

Die allenfallsigen Entdekungen wollen gefälligst anher mitgetheilt, und bei Habhaftwerdung des Diebes selbst, wolle derselbe wohlverwahrt anher ausgeliefert werden.

Lindau den 22 Dec. 1826.

Königlich bayerisches Landgericht.
Lic. Mindler, Landrichter.

Die zur Verlassenschaftsmasse des königlichen Porzellainmanufaktur-Inspektors Peter Melchior gehörige Gemäldesammlung von 252 Stüken von verschiedenen Meistern, als Stahlbofm, Harras, Beich, Emmels, Preisler, Ihle, Antna, L. Cranach, Bemel, Placetta, Brinkman ꝛc. wird im Fabrik-Gebäude zu Nymphenburg mittelst öffentlicher Versteigerung am 29 Januar 1827 von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr verkauft. Kaufsliebhaber werden hierzu eingeladen.

München, den 28 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
D. aegrot.
Hacker, I. Assessor.

(Edittalladung.) Der Bauer Michael Schäffler von Weihers hat sich dem Konkursverfahren freiwillig unterworfen.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage und zwar:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf Mittwoch den 24 Januar 1827;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 17 Februar, und

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Samstag den 3, und für die Duplik auf Samstag den 10 März k. J.

jedesmal früh 8 Uhr anberaumt, und hiezu sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners in der hiesigen Landgerichtskanzlei in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Kaufslustige werden aufgefordert, Dienstags den 23 Januar 1827 früh 8 Uhr zu Weihers in der Wohnung des Gantirers zu erscheinen, wo dessen Anwesen, bestehend in Haus samt 7½ Winterfuhren-Gut und sämtliches Mobiliar versteigert werden wird.

Weiler, am 23 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Gramm, Landrichter.

Berichtigung.

In der Außerordentlichen Beilage Nro. 17 zur Allg. Zeit. vom 31 Dec. ist bei der ersten litterarischen Anzeige an deren Schluß auf S. 66 2te Sp. die Unterschrift: Gebrüder Franch in Stuttgart aus Versehen weggeblieben.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 5. — 5 Januar 1827.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Düsseldorf.) — Beilage Nro. 5. Türkei. — Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter. — Schreiben aus der Schweiz. — Bericht des k. würtemb. Ministers des Innern über den Stand der Gemeindeverwaltungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Memorial Bordelais gibt folgende Nachrichten, deren Wahrheit es verbürgen will: „Der Brigadier Moges, welcher in Alentejo 2000 Geflüchtete befehligte, wurde zu Portalegre von 4000 Konstitutionellen erreicht, nach Arronches, nahe an der Gränze, zurückgeworfen, und bis auf das spanische Gebiet verfolgt. Der Marquis v. Chaves hält sich noch immer in der Gegend der Stadt gleichen Namens auf, und die Konstitutionellen, welche die Haufen des Moges zerstreut haben, rücken nun gegen ihn vor. Am 18 hatten in Lissabon noch keine Engländer gelandet.“ Der Indicateur de Bordeaux meldet fast dasselbe. Die Etoile, welche diese Nachrichten aufgenommen hat, setzt hinzu, sie könne sie nicht verbürgen. Man habe in Paris und London keine weitere Nachrichten von Lissabon als vom 13 Dec. (Die Quotidienne bemerkt, daß das Stillschweigen der englischen Journale vom 27 Dec. über Oporto gerade beweise, daß alle Kommunikation mit dieser Stadt und England aufgehört habe. Bei der jetzt eingetretenen Liquidationszeit sey es wohl möglich, daß der Hr. Finanzminister den Hrn. Präsidenten des Ministerraths gebeten habe, noch einige Tage Stillschweigen zu beobachten.)

Großbritannien.

London, 28 Dec. Konsol. 3proz. 80½; portugiesische Bons 70; columbische 34½; griechische 18; russische 84; Cortes 13.

Der König ward in Brighton erwartet, konnte aber, durch den bedenklichen Gesundheitszustand des Herzogs von York abgehalten, nicht daselbst eintreffen.

Die Londoner Nachrichten aus Lissabon gehen noch immer nicht über den 13 Dec. Der Globe and Traveller sagt, daß um diese Zeit ungünstige Gerüchte in Lissabon herrschten, die Bestürzung verbreiteten. Mehrere Personen glaubten, die britischen Truppen würden keine so gute Aufnahme finden, wie man allgemein gehofft habe. Die Truppen im Tajo beschützten die Ruhe und das Eigenthum der Engländer in der Hauptstadt. Von Oporto hatte man ebenfalls keine Nachrichten.

** London, 27 Dec. Alle Nachrichten, die wir von jenseits des Kanals empfangen, lauten friedlich. Die kräftigen und Vielen unerwarteten Schritte des hiesigen Kabinettes haben sichtbar eine Sinnesänderung hervorgebracht. Dennoch fühlt man sich hier nicht beruhigt, weil Spanien zu sehr kompromittirt ist, um nicht früher oder später in einen Krieg verwickelt zu werden, der dann die beiden Hauptmächte, deren Einfluß in widerstreitenden Prinzipien die Halbinsel beherrscht, in Kollision bringen muß. Wer wollte es unserer Regierung jetzt verargen, wenn sie gerade in dem gegenwärtigen Augenblik auf die Zahlung der so lange schon anerkannten spanischen Schuld an britische Kaufleute dringt, und sich sogleich durch Aufbringen der spanischen Flagge oder Wegnahme der wenigen Besitzungen Spaniens entschädigt, falls sie nicht befriedigt wird. Hätte sie nicht schon lange dieses nach allen Grundsätzen des Völkerrechts ausführen können? Oder wer würde es verwerflich finden, wenn sie im Falle eines Kriegszustandes von jedem Mittel Gebrauch machen wollte, dem Feinde Schaden zuzufügen und die Konstitutionellen in Spanien durch Waffen und Geld zu unterstützen? Gewiß sieht Spanien diese Gefahren ein, und wird sich in Allem nachgiebig zeigen; aber die Elemente seiner Gesellschaft sind aus ihren Fugen; nach einer kurzen, den Ingrimm verhüllenden Stille wird die wilde Verzweiflung sich eine Bahn brechen wollen, und in ihrem Ungestüm, was auf ihrer Seite stehet mit fortreißen. Dis ist es, was von Vielen hier geahnet wird; zum Beweise mag der Umstand dienen, daß vor drei Tagen die Versicherung eines Schiffes unter französischer Flagge von einem Hafen Ostindiens nach Frankreich zu sieben Guineen abgeschlossen worden ist, die zwölf Tage vorher für den dritten Theil übernommen worden wäre. Eine solche Meynung hegt man hier von den wahren Verhältnissen zwischen Großbritannien und Frankreich, so lange beide Mächte in ihrem Schutzgeschäfte in einer so eigenthümlichen Stellung auf der Halbinsel sich gegenüber stehen. Spanien kan in seinem jetzigen Zustande nicht bleiben, es muß eine Veränderung zum Bessern erleiden. Die Regierung, weil sie schon alles verloren, hat hierbei nichts zu wagen, während die apostolische Partei Alles zu verlieren hat. Ein Bürgerkrieg wird hieraus entstehen. Die Franzosen möchten sich gern zurükziehen, sie können aber nicht, so lange brittische Waffen Portugal beschützen; die Eifersucht und das beleidigte Ehrgefühl erlauben es nicht. Dieser kritische Zeitpunkt ist es, welcher bestimmen wird, ob Krieg oder Frieden zwischen den beiden Hauptmächten das Schikal der Halbinsel entscheiden soll. Mittlerweile bereitet man sich hier vor, und die Nation ist auf das Schlimmste gefaßt.

Frankreich.

Paris, 30 Dec. Konsol. 5Proz. 99, 10; 3Proz. 68, 18; Bankaktien 2010; Falconnet 74; Guebhard 52½; Cortes 12; Haytí 680.

Bei der Darstellung der Beweggründe für den Entwurf eines neuen Preßgesezes durch den Großsiegelbewahrer vernahm

legenheiten in der hohen Kammer als Gegenstük an die Seite sezt. Diese französische Rede des Ministers, sagt man, ist ebenfalls nichts als eine vermehrte und verbesserte Ausgabe der Thronrede. Ja man sezt sogar hinzu, die Ausgabe von Hrn. Canning sowol als die von dem französischen Minister sey das Resultat einer gegenseitigen Klage, die Hr. v. Polignac in London, und Hr. v. Grenville in Paris gegen die beiderseitigen ersten Reden geführt haben, und worauf nach vorläufiger Unterhandlung die zweiten Ausgaben als wechselseitige Bewilligungen entstanden seyen. — In diesem ganzen Monate waren an der Pariser Börse unglaublich viele Geschäfte gemacht worden; ein großer Theil derselben wurde bereits in diesen lezten Tagen liquidirt. Man behauptet sogar, die hohe Geldmacht habe das Steigen, das im Interesse der Eröffnung der Kammern gewesen wäre, geflissentlich aufgehalten, um gewisse Spekulanten nicht ganz fallen zu lassen.

Niederlande.

Das Journal de Bruxelles sagt unter dem 28 Dec. Folgendes: „Nachdem die Generalstaaten und die Regierung sich über das Budget für das nächste Jahr nicht haben verständigen können, so verlas der Präsident in der vorgestrigen Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten eine königl. Botschaft zur provisorischen Regulirung desselben, damit keine Störung in der Verwaltung entstehe. Die Abgaben und Zölle sollen, dem vorgelegten Gesezesentwurfe zufolge, während des ersten Semesters von 1827 provisorisch fortdauern und die Ausgaben können nach eingeholter königl. Ermächtigung auf dem bisherigen Fuße statt finden. Diese Verfügungen treten aber noch vor Ablauf des ersten Semesters 1827 außer Kraft, sobald die Mittel zur Deckung der Ausgaben gesezlich angewiesen sind. — Nachdem der Finanzminister das Versprechen gegeben, die Ueberreichung des definitiven Budgets möglichst zu beschleunigen, wurde zur Abstimmung geschritten und der Gesezesentwurf einstimmig angenommen. Die Niederlande haben, zum zweitenmale seit der Proklamirung ihrer Verfassung eines der merkwürdigsten und seltneren Ereignisse in der Geschichte der repräsentativen Regierungen erlebt. Das Budget für 1827 ist nach dreitägiger Berathung in seinem, die Ausgaben betreffenden Theile von der zweiten Kammer der Generalstaaten in der Sizung vom 22 d. verworfen worden; das Ministerium hat sonach den andern Theil des Budgets (Gesezesentwurf über die Mittel und Wege) von selbst zurükgenommen. Die Kammer war fast vollzählig. Von 110 Mitgliedern, aus denen sie besteht, waren 100 gegenwärtig. Der Gesezesentwurf, der die Ausgaben festsezte, erhielt nur 23 Stimmen. Nimmt man aber auch an, daß alle Abgeordneten sich auf ihrem Posten eingefunden und diejenigen, die nicht anwesend waren, sämmtlich für das Finanzgesez gestimmt hätten, so würde dasselbe doch mit großer Mehrheit verworfen worden seyn. Von den holländischen Abgeordneten hat eine große Anzahl sich gegen das Ministerium ausgesprochen; von den 55 belgischen Deputirten stimmten, wie gewöhnlich, nur 3 oder 4 für den Gesezesentwurf. Die Gründe, die besonders die Holländer bewogen zu haben scheinen, der Regierung ihre Stimme zu versagen, sind die projektirten Arbeiten am Ufer des Rheins, die im Bureau zur Schließung des Yssilon beschlossenen Seebauten und die Arbeiten zur Vereinigung der Insel Marken mit dem Festlande. Einige belgische Abgeordnete waren über diese Punkte mit ihren holländischen Kollegen einverstanden; der größere Theil aber begründete seine negative Abstimmung auf die Existenz der Mahlsteuer, die er als einer civilisirten Nation unwürdig bezeichnete. Hr. v. Meulenaere (von West-Flandern) sagte, die Steuern seyen für die Belgier verderblich, und durch die Weise, wie sie erhoben werden, noch drükender. Hr. v. Moor (von Antwerpen) war entgegengesezter Meinung und behauptete, man habe nicht das Recht, die bestehenden Steuern zu verschreien, weil das die Gesezе — das Werk der Nationalrepräsentation — verschreien heiße. In Betref der Seebauten verweist der Redner auf die durch das Ministerium gegebene Zusicherung der Nothwendigkeit dieser Arbeiten. Hr. Dotrenge (von Brüssel) sagte: die Mahlsteuer sey die ewige Veranlassung zur Erbitterung; sie müsse abgeschaft werden. Ein holländischer Abgeordneter, Hr. van Sasse van Ysselt, sagte: „Die Minister sezen an die Stelle der bestehenden Gesezе — bloße Beschlüsse; sie beharren auf diesem verfassungswidrigen Wege. Ich sehe kein anderes Mittel, diesem Uebel abzuhelfen, als es mit der Wurzel auszureißen, d. h. das Budget nicht anzunehmen." Hr. v. Meulenaere sagte: „Die Bewilligung der von dem Ministerium verlangten Summen muß die gerechte Belohnung und stillschweigende Genehmigung aller seiner Handlungen seyn; wenn es aber in einer repräsentativen Regierung von dem Grundgesezе abweicht, so ist die Verweigerung der Annahme des Budgets gebieterische Pflicht. Die Kammern müssen dann von dem einzigen Mittel, die Regierung wieder in den konstitutionellen Pfad zurükzuführen, Gebrauch machen. Diese Sizung war erst um 11 Uhr Abends beendigt. Man erinnert sich, daß in der Sizung in der Nacht vom 24 auf den 25 Dec. 1819 das Budget gleichfalls mit großer Mehrheit verworfen wurde. Damals bemerkte man unter den Gegnern des Finanzgesezes besonders den Grafen v. Hogendorp, einen der Urheber der Revolution von 1813, welche die Souverainetät dieses Landes dem Hause Oranien verschafte. Der damals von den Generalstaaten gefaßte Beschluß führte keine Veränderung in dem Personal des Ministeriums mit sich. Die Regierung überreichte ein neues Gesez, worin auf die Wünsche der zweiten Kammer Rüksicht genommen war, das dann angenommen wurde."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 Jan. Gestern Vormittags um die 11te Stunde ward die irdische Hülle des Hrn. Moriz v. Bethmann zur Erde bestattet. Bei dem großen und feierlichen Leichenzuge und auf dem Kirchhofe hat sich die unverkennbarste Theilnahme des ganzen hiesigen Publikums beurkundet. Simon Moriz v. Bethmann war geboren am 31 Okt. 1768, gestorben am 28 Dec. 1826. Er hat dem Vernehmen nach ein Testament hinterlassen, worin mehrere der hiesigen gemeinnüzigen Anstalten, deren eifriger Beförderer er bei Lebzeiten war, sehr großmüthig bedacht worden seyn sollen. — Die Resultate, welche die Liquidation für Ende Decembers geliefert hat, sind ganz anders ausgefallen, als ein Theil unserer Spekulanten à la baisse sich wohl versprochen haben möchte. Ungeachtet ihrer Bestrebungen, die Kurse herabzudrüken, und der Zurükhaltung des Baaren, die sich bei geeigneter Veranlassung von

Digitized by Google

Seite unserer Kapitalisten und geldreichen Bankiers alsbald bemerklich macht, ließ sich an jenem Termine vielmehr ein Mangel als ein Ueberfluß an komptanten Stüken wahrnehmen; und östreichische Metalliques, besonders aber Wiener Bankaktien waren in größerer Menge gesucht, als angeboten. Die Ursache dieser Erscheinung, die sich schon öfters bei ähnlichen Zeiten wiederhohlte, ist vornemlich in dem eigenthümlichen Gang der hiesigen Börsengeschäfte zu suchen. Der solide Spekulant nemlich, der für den Monatsschluß stärkere Ankäufe von Effekten gemacht hat, als seine bereiten Fonds ihm zu beziehen gestatten, wartet nicht bis auf den lezten Augenblik, um sich in Stand zu sezen, seine Verbindlichkeiten zu erfüllen, sondern sorgt schon früher dafür. Daher kommt es dann, daß, wenn nicht ganz außerordentliche Konjunkturen eintreten, gemeiniglich in den lezten Tagen vor Ultimo die Kurse, durch ein häufigeres Angebot von Effekten, etwas herunter zu gehen pflegen. Hingegen lassen es diejenigen Spekulanten, welche mehr Stüke für diesen Zeitpunkt versprochen haben, als sie wirklich besizen, bis auf den lezten Augenblik ansthen, dieselben anzuschaffen, indem ihnen im äußersten Falle nur obliegt, für die etwanige Kursdifferenz, nicht aber für die reelle Ablieferung Sorge zu tragen, die nur selten verlangt wird. Ueberdis scheint es in dem Papierhandel unsers Plazes Gebrauch zu seyn, der reellen Ablieferung versprochener Stüke ein oder zwei Tage Aufschub zu gewähren, wobei sich jedoch von selbst versteht, daß der in Rechnung befindliche Theil die Zinsen vom Verfalltage an, so wie auch den Betrag der inzwischen etwa eingetretenen Kursdifferenzen dem Bezieher zu vergüten hat. — Aus diesen Ursachen, und da nun endlich bei weitem nicht die ganze Masse der auf fremden Plätzen, namentlich zu Amsterdam, von hiesigen Spekulanten eingekauften Effekten, aus bereits früher erwähnten Rükfichten, (nemlich um nicht an den Wechsel-Retouren den bei der Waare selber gemachten Gewinn wieder einzubüßen) hieher gebracht worden war, so machte sich gegen Ende der Börse des Ultimo eine überwiegende Konkurrenz der Nachfrage bemerklich, so daß ein Steigen sämtlicher Effekten erfolgte, das denn am Schlusse folgendes Ergebniß hervorrief: östreichische Metalliques gingen auf 89 9/16 in die Höhe, Wiener Bankaktien 1312, Partiale 117 1/2, Rothschildische 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe 136 1/4, Badische Loose 62 1/4, Darmstädtische Subscriptionen 72 3/4. — Am gestrigen Abende und heutigen Morgen sind die Metalliques noch um 1/16 Prozent, die Bank-Aktien aber um 5 bis 6 fl. pr. Stük weiter gestiegen, wiewol ein hiesiges großes Bankierhaus, gegen sonstige Gewohnheit zu dieser Epoche noch immer keine Effekten in Prolongation nimmt, und sogar fortfährt, durch Weggabe bedeutender Posten fremder Wechselbriefe den Diskonto zu erhöhen, der nunmehr auf 3 1/2, 3/4 gestiegen ist. Der Report der östreichischen Metalliques beträgt 1/16 Proz., bei Wiener Bankaktien 4 fl. pr. St. monatlich. In fremden Devisen wurde während dieser lezten Tage wenig oder nichts gethan; doch ist Hamburg, in Folge des bedeutenden Weichens der östreichischen Effekten an jenem Plaze, etwas gestiegen, so daß kurze Sicht mit 146 3/4 bezahlt wird; 2 M. S. ist weniger begehrt. Da inzwischen auch an der dortigen Börse, wie die jüngsten Berichte melden, der augenblikliche Schreken bereits wieder nachgelassen hat, so möchte die Frage nach jenen Briefen demnächst wieder flauer werden.

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet folgendermaaßen: „Se. Majestät haben die Nacht abwechselnd geschlafen, und noch ruhiger als die vorige zugebracht. Auch der Tag verfloß ohne Beschwerden. Berlin 28 Dec. 1816, Abends 7 Uhr."

* Düsseldorf, 24 Dec. In der gestrigen Sizung des Provinzial-Landtags wurde über das Gutachten des einzuführenden preußischen Landrechts in den Rheinprovinzen abgestimmt. Die eingelangten Anträge mehrerer Gemeinden um fernere Beibehaltung der jezt bestehenden Legislation haben sichtbar gewirkt, daß dieses Gutachten durch mehr als zwei Drittel der Stimmen dahin ausfiel: Se. königl. Majestät allerunterthänigst zu bitten, daß Höchstdieselben bei Einführung des preußischen Landrechts die angetragenen Modalitäten in allergnädigste Betrachtung zu ziehen geruhen möchten. Diese Modalitäten werden von dem Landtag zugleich bestimmt angegeben, und sind so umfassend, daß das ganze französische Gesezbuch nur mit wenigen Abänderungen fortbestehen wird, insofern dem Antrag von Sr. königl. Majestät willfahrt werden sollte. Es haben sich selbst Stimmen aus dem ersten und zweiten Stand mit vieler Sachkenntniß und mit Energie für dieses Gutachten vernehmen lassen, ein Umstand, der die Sage widerlegt, daß diese beiden Stände sich dem Gutachten ausschließlich widersezt hätten. Uebrigens hat der Zufall, selbst gegen die Natur des Wahlgesezes, dismal viele sachkundige Männer und tüchtige Rechtsgelehrte zur Standschaft berufen, die diesen höchstwichtigen Gegenstand gründlich durchschaut, und mit vieler Umsicht behandelt haben, indem Sie die Unvollkommenheiten des französischen Gesezbuches und dessen Vorzüge mit gleicher Unparteilichkeit dargestellt haben. Höchsterfreulich haben sich auch mehrere ständische Glieder, die Staatsbeamte sind, bei dieser Gelegenheit als gerade, vorurtheilsfreie Staatsbürger bewährt, die der königlichen Kabinetsordre ihre Meynungen und Ansichten mit gebührender Ehrfurcht gegenüber gestellt, und dadurch die Regierung sowol, wie sich selber geehrt haben. Unter den Gemeindsadressen an den Landtag soll sich jene der Stadt Köln an innerem Gehalt besonders ausgezeichnet haben; Sie bezieht sich auf zwei Aktenstüke, wodurch die Vorzüge des französischen Gesezbuches und der weniger praktische Werth des preußischen Landrechts anschaulich gemacht werden. Das erste ist ein Rundschreiben des königlichen Justizministeriums aus Berlin an die Gerichtshöfe in den alt-preußischen Provinzen, worin höchlich über den schwerfälligen Justizgang, und über die Menge der unentschiedenen Rechtssachen geklagt, und dieses Uebel dem Gesezbuch selber zugeschrieben wird; das zweite ist ein Rundschreiben des General-Staatsprokurators in Köln an die Gerichtshöfe im Rheinkreis, worin dieser besonders den Friedensgerichten über die gute und schleunige Justizverwaltung großes Lob ertheilt, indem beinahe alle anhängigen Rechts-Sachen erledigt seyen! Der Kölnische Magistrat meynt demnach, daß man das Gute nicht geradehin abschaffen soll, um dafür etwas weniger Vollkommenes herzugeben. Man sagt allgemein, daß der Landtag seine Sizungen am 8 dieses beschließen werde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 31 Dec. enthält Folgendes aus Morea: „Nachrichten aus Zante vom 1 Dec. zufolge, war Ibrahim Pascha am 5 Nov. mit 5000 Mann von Tripolitza, wo er 1000 Mann Besazung zurükgelassen hatte, in Modon angelangt. Zwei Tage nach seiner Ankunft hatte die feierliche Eröfnung eines früher nach Modon gelangten großherrlichen Fermans und die Vertheilung der Geschenke statt, die er für Ibrahim und einige andere Anführer bestimmt hatte. Ibrahim erhielt einen mit Diamanten reich besezten Säbel, dessen Werth auf 10,000 Thaler geschäzt wird. Am 10 Nov. schikte Ibrahim ein Korps nach Arkadien, welches vier Tage darauf mit 150 Gefangenen und ansehnlicher Beute, besonders an Schlachtvieh, zurükkehrte. Ibrahim Pascha scheint in Modon die Ankunft der ägyptischen Expedition (die bekanntlich am 1 Dec. zu Navarin eingelaufen war,) erwarten zu wollen." — Ueber den am 23 Nov. (also nicht am 19ten, wie es in Nachrichten aus Triest irriger Weise geheißen hatte,) erfolgten Abgang dieser Expedition aus Alexandrien heißt es in einem Schreiben aus dieser Stadt vom obgedachten Tage: „Die fünfte ägyptische Expedition ist heute nach Candia und Morea unter Segel gegangen. Sie besteht aus 2 Fregatten, 6 Korvetten, 23 Briggs, 2 Goeletten und 3 Brandern, zusammen aus 36 Kriegsfahrzeugen; sie wird von 16 türkischen und 26 europäischen Transportschiffen begleitet, und ist im Ganzen sonach 78 Segel stark. Die Transportschiffe haben Getreide, Zwiebak, Gerste, Reis, Kaffee, Tabak, Bohnen, Linsen, Fett, Susam-Oel, Lein-Oel ꝛc., und außerdem 10,000 Stük Monturen am Bord. In der Nacht vom 29 auf den 30 Okt. gerieth die ägyptische Transportbrigg Aurora mitten im Hafen, zufällig in Brand, und verzehrte sich, ohne daß von 6000 Monturen, die sie an Bord hatte, das Geringste gerettet werden konnte. Der Vicekönig ertheilte nach diesem Vorfalle alsogleich durch den Telegraphen dem Haupt-Magazine zu Cairo Befehl, diesen Verlust zu ersezen, und hatte zwei Stunden nach gegebener Ordre, in seinem Pallaste zu Alexandrien die Meldung von Cairo zurük. — Die Kriegsfahrzeuge haben, außer Munition, Nachschub an Waffen und einer Million Thaler Geld, keine Ladung für die Armee in Morea, wohl aber starken Vorrath an Lebensmitteln für sich, und vieles Beiwerk für die 23 Schiffe des Kapudana-Beg. Es befinden sich keine Landtruppen an Bord. Das Admiralschif ist zu 54 Kanonen und 10 Haubizen, die andere Fregatte zu 60 Kanonen. Die Korvetten sind von 22 bis 24, die Briggs von 16 bis 20 Kanonen, die Brander sind Spielereien. — Oberster Chef der Expedition ist der Gouverneur von Alexandrien und Schwiegersohn des Vicekönigs, Moharrem Bei, ihm zur Seite der neapolitanische Ex-Schiffslieutenant Giacomo Facarino. Zweiter Chef ist Mohammed Aga, aus Cavalla, ein Landsmann und Liebling Mohammed Ali's. — Der Zwek der Expedition soll kein anderer seyn, als Lebensmittel und Munition der Armee Ibrahims zuzuführen, und dann ohne Verzug nach Alexandrien zurükzukehren. — Von den für die Marine bestimmten Fellah's aus dem Delta sind bereits 1236 Mann hier organisirt und gekleidet. Sie werden auf 2 Fregatten und 2 Korvetten abgerichtet, welche als Wachtschiffe im Hafen liegen. — Heute Abends traf die k. k. Korvette Caroline mit einem Convoy aus Smyrna hier ein."

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 21 Dec. Zu den außerordentlichen Maaßregeln, welche in der lezten Zeit in der Schweiz statt gefunden, gehört unstreitig das Münz-Konkordat, welches die Kantone Bern, Freyburg, Solothurn, Basel, Aargau und Waat unter einander abgeschlossen. Durch dasselbe sind in den benannten Kantonen nicht nur die Münzen aller übrigen Kantone bei Strafe verboten, sondern diese Maaßregel ist auch auf die zur Zeit der „helvetischen Republik" geschlagenen Münzen ausgedehnt worden, die dadurch ganz außer Kurs gesezt, und zu wahren Heimathlosen gemacht werden. In keinem Lande kan es eine größere Münzverwirrung geben, als in der Schweiz. In Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen und Appenzell rechnet man nach dem deutschen Konventionsfuß, und nimmt alles deutsche Konventionsgeld an. In Zürich zählt man nach Gulden (10 auf den Karolin) und Schilling, deren 10 einen Zürcher Bok und 40 einen Gulden machen. In Glarus hat man die Gutschilling und die Glarnerschilling; in Luzern und den kleinen Kantonen gilt der Karolin 12 fl., und die Luzernschillinge sind zu den Gut- oder Zürichschilling wie 5 zu 4. In Graubünden hat man kleine Gulden von 20 Batzen, und der Karolin gilt 13 fl. 42 Batzger. Ungeachtet Basel mit den fünf andern Kantonen das Konkordat abgeschlossen, hat es doch seinen eigenen Kurs, und man nimmt hier den Karolin nur zu 10 fl. 40 kr. an, wogegen er in Uri deren 13 gilt. In Tessin rechnet man nach Lire, Soldi und Quartrini, deren 80 eine Lira machen. Der Karolin gilt 34 Lire. In Centovalli zählt man nach dem piemontesischen Fuß, und in einigen andern Theilen nach dem alten venezianischen, nach dem der Karolin 36 Lire hat. Zu Neuchatel ist das Geld um 12 Proz. geringer, als in den übrigen Kantonen, und im Wallis zu 6 Proz. In den konkordirenden Kantonen gilt der Karolin 16 Schweizerfranken, der Franken 10 Batzen, der Batzen 10 Rappen. Zu Genf endlich findet man das Vollmaaß der Verwirrung, denn nicht nur, daß dort alle mögliche fremde Münzen, wie Brabanter-, Fünffranken-, piemontesische-, alte Sechslivresthaler, Piaster u. s. w. kursiren, so hat man auch zwei durchaus verschiedene eigene Rechnungen, die des Wechselkurses, oder der Livres, Sols und Deniers courans, und die des gewöhnlichen Handels mit Florins, Sols und Deniers petite monnaie. 51 florins oder 14 Livres 10 Sols 6 Deniers machen einen Karolin. Man hat auch noch die Genevoises, die Ecus-Patagons und die eigentlichen Genferthaler, so wie die Petits-Ecus, die Pistolen u. s. w. Man kan sich das Vergnügen machen, nur dadurch, daß man sein Geld mehrmals auswechselt, es auf eine sehr fühlbare Weise sich vermindern zu sehen. Selbst bei den florins gegen die Livres courans beträgt der reine Verlust über 6 bis 7 Proz. — Jederman in der Schweiz mit Ausnahme einiger Routine-Pedanten, und einiger Menschen, die nur allein auf ihren Privatvortheil bedacht sind, erkennt den großen Vortheil, den die fahrbaren Straßen gewähren. Deshalb sieht man auch die meisten Regierungen bedeutende Summen darauf verwenden, die man als ein sehr wohl angelegtes Kapital betrachten

Digitized by

kan. Zürich hat von Albisrieden nach Knonau eine neue Straße nach Luzern erbaut, die zwar bei zwei Stunden länger, als die alte über den Albis, aber dafür auch bequemer ist, obschon sie noch viel bequemer, ebener und bedeutend kürzer gewesen seyn würde, wenn man auf den Gedanken gerathen wäre, sie der Sihl entgegen bis zur Sihlbruck zu führen. Bern scheint sich besser auf den Straßenbau zu verstehn. Die Simmenstraße von Zweisimmen nach Boltigen ist ein zweites Meisterwerk. Sie vermeidet die steile Laubeck, und zieht sich allmählig der Simme nach hinab. Noch herrlicher wird die Straße von Boltigen bis Weissenburg, immer an der Simme entlang, und dem allmähligen Niedersteigen derselben folgend, werden, so daß man, nach ihrer Vollendung, beinahe eben bis in die höchsten Theile des Simmenthals, einer der reizendsten und majestätischsten Gegenden der Schweiz, wird gelangen können. Zug und Schwyz sind auf der kleinen, kaum drei Stunden langen Strecke von Zug nach Arth schon ermüdet, und haben den unternommenen Straßenbau wieder liegen lassen. Es scheint, daß man eben nicht viel darauf hält, die Zahl der diese Gegenden besuchenden Fremden sich verzehnfachen zu sehen. Waat hat eine neue Prachtstraße von Lausanne nach Yverdun eröfnet. Zu Orbe wird eine Brüke über die Orbe erbaut, die zu den größten, höchsten und schönsten der Schweiz gehören wird. So auch will man eine andere über die Paudèse aufführen, und dem Wege von Lutry nach Lausanne eine gerade Richtung geben, um den ermüdenden Abhang von Pully zu vermeiden. Im Kanton St. Gallen will die Stadt Rapperschwyl auf eigene Kosten eine Straße über Gallenkappel nach Wattwyl erbauen. Wildhaus will die Straße durch das Toggenburg bis Grabs im Rheinthal fortsezen; endlich will man vom südlichen Ufer des Wallenstättersee's, von der Ziegelbrüke bis Wallenstadt, eine Straße durch die Felsen des Kerenzerberges brechen, um diesen stürmischen Wasserspiegel zu vermeiden. In Zürich, sagt man, werde das Projekt laut, die Straße längs den beiden Ufern des reizenden Zürichsee's fahrbarer zu machen, als sie gegenwärtig ist, und wo möglich längs dem Gestade hinzuziehen, wodurch die unwegsamen Abhänge in den Gemeinden Erlibach, Herriberg und Stäfa vermieden würden. Der Kanton Thurgau wird in allen Richtungen von schönen Straßen durchschnitten, Graubünden kan auf die seinigen über den Splügen, Bernhardin und Julier mit Recht stolz seyn. Bern und Uri lassen die über den Susten verfallen. Uri will die Gotthardsstraße bis auf seine Gränze fahrbar machen. Basel baut die Straße über den untern Hauenstein, Solothurn über den Weissenstein, Tessin über den Lukmanier. In Wallis ruht die Frage über Erbauung einer Fahrstraße über den großen Bernhardsberg; dagegen hat der König von Sardinien eine schöne Militärstraße über den kleinen Bernhardsberg, von Aosta nach St. Maurice, führen lassen.

Deutschland.

Vortrag des Ministers des Innern in der Kammer der Abgeordneten an die würtembergischen Stände. 12te Sitzung am 19 Dec. 1816.

Hochzuverehrende Herren! Ich bin von Sr. Majestät dem Könige beauftragt, Ihnen die Ergebnisse der neuesten Berichte über den Stand des Rechnungswesens der Gemeinden und Amtskörperschaften so wie über die Fortschritte dieser Verwaltung mitzutheilen. In dem Augenblike, wo Regierung und Stände sich freundlich die Hände bieten, um dem Staatshaushalte eine feste Grundlage zu geben, kan es Ihnen nicht anders als erwünscht seyn, auch den Haushalt der Körperschaften, welche sich verfassungsmäßig mit der Gesamtheit des Staats in die öffentliche Lasten theilen, mit einem Blike zu überschauen, das ganze Gewicht dieser Lasten, wie sie das würtembergische Volk in seinen Gemeinden, in seinen Oberamtsbezirken, und in seiner Gesamtheit trägt, so wie den Totalbetrag der Erleichterungen, die ihm in dieser dreifachen Beziehung zu Theil geworden sind, mit aktenmäßiger Genauigkeit kennen zu lernen. Sie wissen, meine Herren, und die Regierung hat sich nie verhehlt, daß neben dem Staatsaufwande, der in dem Haupt-Finanz-Etat erscheint, noch ein zwar ungleich kleinerer, doch nicht unbedeutender Theil der Verwaltungskosten aus den Amtspfleg- und Gemeindekassen bestritten wird. Nicht finanzielle Rüksichten haben diese Konkurrenz erschaffen; sie fließt unmittelbar aus unserer Munizipal-Verfassung, aus den Rechten und Freiheiten, die unsern Gemeinden und Amtskörperschaften verfassungsmäßig eingeräumt sind, aus der Autonomie, dem Selbstverwaltungs- und Selbstbesteuerungsrechte dieser Körperschaften. Gewiß kan keine Regierung weniger als die gegenwärtige der Vorwurf treffen, daß sie unmittelbare Staatslasten auf die Korporationskassen hinübergewälzt, die Central-Staatskasse auf Kosten der Kommunalkassen erleichtert habe. Ein eigenes Kapitel unserer Verfassungs-Urkunde schüzt die Gemeinden und Amts-Körperschaften gegen die Vermischung von Staats- und Kommunal-Auflagen; manche frühere Lasten dieser Art sind ganz erlassen, manche andere auf den Gesamtstaat übernommen worden. Allein mit derselben Gewissenhaftigkeit, mit welcher die Regierung die Rechte der Korporationen achtet, will sie dieselben auch im Innern der Lezteren gehandhabt wissen. Mit derselben Oeffentlichkeit, mit der die Regierung ihre eigene Verwaltung ausstellt, soll auch die Verwaltung der Gemeinden und Körperschaften geführt, dieselbe Ordnung, welche die Staats-Finanz-Verwaltung auszeichnet, soll auch in den untersten Regionen der öffentlichen Verwaltung sichtbar werden. Der erste Grund zu dieser Oeffentlichkeit ward im Jahr 1817 durch das Institut der Bürger-Ausschüsse gelegt, durch ein Institut, dem wir die Entdekung und Abstellung einer großen Zahl tief eingewurzelter Mißbräuche, eine früher nie gekannte Regsamkeit in dem Haushalt unserer Gemeinden verdanken. Aus der brausenden Mischung dieses neuen Elements mit den ungleichartigen Ueberbleibseln einer altertümlichen Munizipal-Verfassung ging das Bedürfniß einer durchgreifenden Reorganisation des Gemeinde-Wesens hervor; das erste Edikt vom 31 Dec. 1818 entsprach diesem Bedürfnisse durch einen festen zeitgemäßen Organismus, der in der Verabschiedung von 1821 seine Anerkennung und in dem Verwaltungs-Edikt vom 1 März 1822 seine Vollendung fand. Die Grundzüge dieses Organismus sind in der Verfassungs-Urkunde §. 65. vorgezeichnet. „Die Rechte der Gemeinden werden durch die Gemeinde-„räthe unter gesezmäßiger Mitwirkung der Bürger-Ausschüsse, „die Rechte der Amtskörperschaften durch die Amtsversammlungen verwaltet, nach Vorschrift der Gesezе und unter der Aufsicht der Staatsbehörden.“ Wenn die Regierung ihren früher in ungleich weiterem Umfang geübten Einfluß auf die Kommunal-Verwaltung auf das unveräußerliche Recht der Oberaufsicht beschränkt hat, so geschah dis in der Ueberzeugung, daß die sicherste Bürgschaft für die pflichtmäßige Verwaltung des Kommunal-Vermögens in dem rechtlichen Charakter des würtembergischen Volkes liege, dessen große Mehrzahl nur einer klaren Anschauung der Verhältnisse bedarf, um das Rechte, das Gute zu wollen, in dem schlichten Sinne des Bürgers, der sich gern in die öffentliche Ordnung fügt, wenn er weiß, daß auch seine Obrigkeit es redlich mit dem Bürger meynt, daß sie nichts als was die Bürgerpflicht gebietet, von ihm fordert. Die beiden Grundpfeiler jeder guten Gemeinde-Verwaltung sind die Oeffentlichkeit und die pünktliche Einhaltung der für die Rechnungs-Ablegung festgesezten Termine. Die erste hat die Gesezgebung, die zweite die Verwaltung sich zum Ziele gestellt, und in der einen wie in der andern Beziehung stehen wir nicht

mehr fern vom Ziele. Das gegenseitige Mißtrauen der Gemeinderäthe und Bürger-Ausschüsse hat sich in ein freundliches Zusammenwirken zum gemeinschaftlichen Zwecke aufgelöst; mit jedem Jahre mindern sich die Reibungen, die Beschwerden, die Untersuchungen, die Straf-Erkenntnisse gegen Gemeinderechner und Vorsteher; mit jedem Tage verschwindet mehr und mehr die Besorgniß, daß unsere Gemeinden und ihre Vorsteher die ihnen eingeräumten Rechte nicht zu gebrauchen wissen; stärker und immer stärker wird das Vertrauen gerechtfertigt, das die Regierung in den Charakter wie in die Bildungsfähigkeit unsers Volkes setzte. Mit voller Beruhigung hat die Regierung durch den letzten Akt der Vollziehung unserer frühern Verabschiedungen den Gemeinden auch die letzte Fessel abgenommen, welche die freie Entwicklung ihres innern Lebens hemmte; nur in denjenigen Gemeinden, deren Vorsteher und Rechner zur eigenen Behandlung einzelner ihnen gesetzlich obliegender Geschäfte die erforderliche Kenntniß und Fertigkeit nicht besitzen, ist die Beiziehung eines hiezu besonders gewählten Hülfsbeamten gestattet. Mehrere hundert Gemeinden haben sich dieser Beihülfe bereits entschlagen; das Beispiel derselben wird die übrigen ermuthigen, recht bald ein Gleiches zu versuchen, und die Regierung wird gern das Ihrige dazu beitragen, den Gemeinde-Beamten die Uebernahme und die Selbstbesorgung jener Geschäfte zu erleichtern. Allein, wenn die Regierung von der einen Seite die Selbstständigkeit der Gemeinde-Verwaltung zu weken und immer mehr zu befestigen strebte; so mußte sie von der andern Seite sich nur um so stärker verpflichtet fühlen, mit dem strengsten Ernste auf Hinwegräumung der vielfachen Rückstände zu dringen, die in der langen Reihe von Kriegsjahren aufgewachsen nur der Trägheit zur Ausflucht, der Untreue zum Deckmantel dienten. Am verderblichsten zeigten sich die Wirkungen dieser Rückstände bei dem Amtspflege-Rechnungswesen in einer Reihe von Kassenresten, die in jener frühern drangvollen Periode entstanden, durch die Vereinigung jenes Rechnungswesens allmählig an's Licht traten. Am Schlusse des Verwaltungs-Jahrs von 18$^{16}/_{17}$ befand sich die Justifikation der Amtspflege-Rechnungen nur in fünf Oberämtern ganz auf dem laufenden, in allen übrigen mehr oder weniger, zum Theil in acht- bis zwölfjährigem Rückstande. Fünfzig Rechnungen der ältern Jahrgänge (bis zum Jahr 18$^{15}/_{16}$ einschließlich) waren noch umgestellt, 140 Rechnungen nicht revidirt, 206 Rechnungen (drei bis vier Jahrgänge im Durchschnitt) waren noch abzuhören. Dieser ganze Rückstand ist seit drei Jahren verschwunden, und seit der Vereinigung desselben ist nirgends eine weitere Spur von Kassen-Eingriff oder sonstiger Veruntreuung sichtbar geworden; die zur Kontrolle des Rechners dienenden Vorschriften, so wie die zur Rechnungs-Ablegung festgesetzten Termine werden mit Strenge eingehalten; mit dem letzten Rechnungsschlusse war die Stellung, die Revision und die Abhör aller vor jenem Termine verfallenen Amtspflege-Rechnungen durchaus und ohne Ausnahme beendigt. Mit gleicher Anstrengung und mit gleichem Erfolge ist das Rechnungswesen der einzelnen Gemeinden mit sehr wenigen Ausnahmen auf das laufende gebracht worden. An Georgi 1817 war die Stellung von 920 (seit Georgi 1816 verfallenen) Gemeinde-Rechnungen im Rückstande; bei einer dreimal größern Zahl bereits gestellter Rechnungen (bei 3675 Rechnungen mit Einschluß der noch nicht gestellten) war die Revision, bei nicht weniger als 560 Rechnungen die Abhör nachzuholen. Jetzt, mit dem Schlusse des letzten Verwaltungs-Jahrs, waren von sämtlichen auf den 1 Jul. 1823 verfallenen Gemeinde-Rechnungen nur 9 zu stellen, 35 zu revidiren und 165 abzuhören übrig. In 53 Oberämtern war schon vor sechs Monaten nicht der mindeste Rückstand vorhanden, in den meisten übrigen ist er im Laufe des gegenwärtigen Etatsjahrs vollends beseitigt worden. Diese formelle Vereinigung des Rechnungswesens konnte nicht ohne den wohlthätigsten Einfluß auf das Materielle der Verwaltung bleiben. Eine drükende Masse von Kapitalschulden und Zahlungs-Rückständen war im Drange der Zeiten, und noch mehr vielleicht durch die Sorglosigkeit der Behörden aufgewachsen, eine Masse von Passiven, die durch eine nicht minder lästige Menge von Aktiv-Ausständen kaum scheinbar gedekt wurde. Nur bei den Amtspflegen belief sich die Summe der Kapitalschulden an Georgi 1817 auf 3,293,015 fl., der Rückstand zur Staatskasse auf 2,197,408 fl., die übrigen Zahlungs-Rückstände zusammen auf 1,297,248 fl., die Totalsumme der Passiven auf 6,787,671 fl. Bis zum letzten Rechnungs-Abschluß hatten sich die Kapitalschulden um 859,660 fl., der Rückstand zur Staatskasse um 2,000,98[illegible] fl., die übrigen Rückstände um 962,972 fl., der Gesammt-Passivstand der Amtspflegen um 3,814,610 fl., mithin um mehr als die Hälfte vermindert. Von den Aktiv-Ausständen derselben, die an Georgi 1817 nicht weniger als 7,046,248 fl. betrugen, sind inzwischen 3,705,880 fl. zum Einzug gebracht worden. Der reine Aktiv-Ueberschuß der Amtspflegen hat sich im Laufe der letzten neun Rechnungsjahre um 168,436 fl. erhöht. Fünfzehn Amts-Körperschaften haben ihre Kapitalschuld gänzlich getilgt; bei neun andern erreicht sie nicht mehr die Summe von 10,000 fl. Drei und dreißig Oberamts-Bezirke sind mit gar nichts, acht andere nur mit wenigen hundert Gulden im Rückstand zur Staatskasse.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 7 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld
Rothschild'sche Loose	131 1/2	130 1/2
Partial à 4 Proc.	111 1/4	111
Metalliques 5 Proc.	84	83 3/4
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Juli.	1092	1090
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91 3/4	91 1/2
detto — — 5 Proc.	101 7/8	101 3/4
Landanlehen — — 5 Proc.	102 3/4	102 1/2
Lotterie-Loose E—M. 4 Proc.	101 1/2	101 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Forderung des Jakob Wittemann in Niederkirchen (Rheinkreis) von 11 Francs, welche der französischen Briefpost anvertraut wurden, und nicht an ihre Bestimmung gelangten, wurde, nach Beschluß in der Sizung der unterzeichneten Kommission am 25 Oktober 1825 von der von Frankreich bezahlten Avers-ionalmasse definitiv abgewiesen, weil für erwähnte Forderung die reconnaissance auf blauem Papiere fehlt, und die französische Regierung erklärt hat, daß die reklamirten 11 Francs bereits durch die französischen Armeebehörden bezahlt seyen.

Nach amtlichem Zeugnisse sind die Jakob Wittemännischen Eheleute vor einem Jahre verstorben, und ihr einziger Sohn ist aus französischen Militärdiensten noch nicht zurükgekehrt; deshalb wird die Abweisung vom 25 Okt. v. J. andurch öffentlich ausgeschrieben.

München, am 5 Sept. 1826.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

(Bekanntmachung.) Nachdem für die beiden Bauplätze welche aus dem Abbruche der Chedevillischen Gebäude gewonnen worden sind, bei der vorgenommenen Versteigerung derselben kein annehmbares Anbot geschlagen worden ist, so werden sie hiemit nochmals zum Kaufe ausgeboten. Diese Bauplätze genießen eine ausgezeichnet vortheilhafte Lage; indem sie in der Nähe der königl. Residenz, des Hofgartens, des neuen Kaffeehauses und des Odeons, und am Zusammenflusse von vier Haupt-

straßen der Stadt gelegen sind. Diese beiden Baupläze, welche an einander ausstoßen, sind zusammen 18,844 Quadratschuhe groß, und jeder bildet ein rechtwinklichtes Viereck. Die Kaufsbedingungen, welche den Ankauf derselben möglichst erleichtern, können täglich am Rathhause eingesehen werden, und zwar von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Die Versteigerung dieser Baupläze wird Donnerstag den 11 Jan. 1827, Vormittags 10 Uhr vorbehaltlich der magistratischen Ratifikation am Rathhause vorgenommen, wozu die Kaufslustigen eingeladen werden.

München, den 12 Dec. 1826.

Magistrat
der königl. Haupt- und Residenzstadt München.
v. Mittermayr, Bürgerm.
Westermayr, Sekr.

(Ediktalcitation). Vom königl. Landgericht Münchberg wird der Johann Wilhelm Weinel aus Münchberg, welcher vor 20 Jahren sich von hier entfernt, und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben hat, in Gemäßheit des Antrags seiner nächsten Anverwandten hiemit dergestalt öffentlich vorgeladen, daß er oder die etwa von ihm zurückgelassenen unbekannten Erbnehmer binnen 9 Monaten und längstens bis zum 7 Aug. 1827 sich schriftlich oder mündlich, oder durch einen mit gerichtlichen Zeugnissen von seinem Leben und Aufenthalt versehenen Bevollmächtigten unfehlbar melden, und sein bisher unter Vormundschaft befindlich gewesenes und nach der lezten Vormundschafts-Rechnung in 1486 fl. 51 5/32 kr. rhein. bestehendes Vermögen in Empfang nehmen, im Fall Ausbleibens aber zu gewärtigen habe, daß mit Instruktion der Sache ferners verfahren, nach Befinden auf Todeserklärung erkannt, sodann aber das Vermögen des Weinel seinen nächsten Erben werde zugesprochen, und ohne Kaution werde ausgehändigt werden.

So geschehen den 7 September 1826.

Königliches Landgericht Münchberg im Obermainkreise des Königreichs Baiern.
Wuneler, Landrichter.

(Ediktal-Ladung.) Ursula Hamburger, Ehefrau des Christian Hamburger dahier, eine geborne Oeder, ist am 17 Sept. d. J. ohne Testament und Hinterlassung von Leibeserben verstorben. Zur Zeit ist nur eine gewisse Antoinette Schäfer von Kreuznach, als einzige Tochter des Franz Oeder, Bruder der Verlebten, als Erbschaftsprätendentin aufgetreten, wogegen über Leben und Aufenthalt folgender Geschwistrige der Verlebten, als: Martin Oeder und Christoph Oeder und resp. deren Kinder seit länger als 25 Jahren dahier nichts bekannt geworden ist; dieselben oder deren etwaige Leibeserben werden daher aufgefordert, binnen drei Monaten um so gewisser dahier ihre Erbschaftsansprüche geltend zu machen und sich gehörig zu legitimiren, widrigens sie für verschollen erklärt und den gehörig legitimirten Erben die ganze Verlassenschaft ohne Kaution ausgehändiget werden soll.

Zugleich wird auch jeder Dritter, welcher eine Forderung aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der Ursula Hamburger zu machen hat, vorgeladen, solche am Dienstag den 9ten Jan. d. J. Vormittags 8 Uhr um so gewisser geltend zu machen, widrigens hierauf bei weiterer Auseinandersezung der Verlassenschaft nicht mehr Rükksicht genommen werden soll.

Kitzingen, den 25 Nov. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht im Unter-Maynkreise.
Mayer, Landrichter.
Ehrlich, Rechtspraktt.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da weder der Soldat Mathias Kandler von Neuhausen noch allenfallsige Deszendenten desselben sich inner des Präklusiv-Termins von sechs Monaten gemeldet haben, so wird Mathias Kandler als verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Anverwandten gegen Kaution hinausgegeben werden.

Deggendorf, den 7 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der königl. Landr. legal. verh.
Aigu, Assessor.

(Verschollenheits-Erklärung). Nachdem sich Wolfgang Bauer, led. Bauerssohn von Riedbach, und Soldat des k. 2ten Lin. Inf. Regiments Kronprinz, und dessen allfällige Erben, ungeachtet der öffentlichen Ladung vom 23 Dec. 1823 seither noch nicht gemeldet haben, so werden selbe hiemit als verschollen erklärt, und wird des Erstern Vermögen an dessen nächste Verwandte hinaus gegeben werden.

Am 17 December 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht Mühldorf im Isarkreise.
Bartsch, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Diejenigen, welche an das Verlaßthum des hier verstorbenen königl. Landgerichts-Arztes Ignaz Niederhuber aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche zu machen gedenken, werden aufgefordert, selbe in Zeit vier Wochen hierorts anzubringen und auszuführen, widrigenfalls das Inventarium geschlossen, und in Sachen weiters verhandelt würde.

Actum den 20 Dec. 1826.

Königl. Landgericht Moosburg.
Graf, Landrichter.

(Vorladung.) Da der desertirte Gendarme zu Fuß, Johann Peilhofer, der 4ten Kompagnie, von Wiesenfelden, Landgerichts Mitterfels gebürtig, der Ladung vom 5 Juni l. J. keine Folge geleistet hat, so wird derselbe hiemit zum zweitenmal unter der Warnung vorgeladen, innerhalb weiterer drei Monate a dato der gegenwärtigen Bekanntmachung hierorts zu erscheinen, und sich über die gegen ihn vorliegende Beschuldigung des Verbrechens der Unterschlagung des Anvertrauten um so sicherer zu verantworten, als außerdem wider ihn als einen Ungehorsamen, den Gesezen gemäß, verfahren werden wird.

München, am 28 Dec. 1826.

Das königl. Gendarmeriekorps-Kommando.
(L. S.) Freiherr v. Berger, Generallieutenant.
Bürger, Aktuar.

Vom
Fürstl. Wallersteinischen Herrschaftsgericht Bissingen ꝛc.

Xaver Pfizer und Maria Anna Pfizer, Kinder des verstorbenen Steinhauers Johannes Pfizer aus Bollstett, welch ersterer den 2 Dec. 1761, die lezztere den 21 Febr. 1758 geboren, sind bereits vor 40 Jahren in die Fremde gezogen, und haben seit dieser Zeit nichts von ihrem Leben hören lassen.

Auf Antrag deren nächsten Erben werden nun die besagten Xaver und Maria Anna Pfizer andurch vorgeladen

binnen sechs Monaten

und zwar längstens bis zum 19 Juni 1827 bei unterfertigtem Herrschaftsgerichte sich zu melden, außerdem selbe als verschollen erklärt, und ihr Vermögen, welches in 336 fl. bestehet, nach Oettingischer Verordnung vom 17 Dec. 1756 an die nächsten Erben ohne Kaution ausgeantwortet werden würde.

Bissingen, den 17 Dec. 1826.

Fürstl. Oettingen-Wallersteinisches Herrschaftsgericht.
v. Ellenrieder.
Koren.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 6. 6 Januar 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Dänemark. (Schreiben aus Kopenhagen.) — Türkei. (Schreiben aus Tripolizza.) — Beilage Nro. 6. Schreiben aus Rom und vom Po. — Beschluß des Bericht des k. württemb. Ministers des Innern. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Courier enthält folgenden Auszug eines Schreibens von Lima: „Ich fürchte, daß der Krieg in diesem Lande noch nicht zu Ende ist. Die Peruaner sind sehr unzufrieden über die große bei ihnen sich aufhaltende Macht von Columbien. Am 28 Juli entdekte man ein Komplott im Augenblik des Ausbruchs. Man wollte die columbischen Truppen entwafnen, und sie, nachdem man Bolivar getödtet hätte, aus Peru forttreiben. Vierzig bis fünfzig peruanische Offizere wurden, als der Theilnahme an dieser Verschwörung verdächtig, verhaftet. Unter ihnen sind Generale, wovon einer bei dem berühmten Siege zu Junin mitgefochten hat. Damals hörte man nichts als den Ruf: Es lebe Nicochea! und nun, welche Veränderung! Er ist unter Schloß und Riegel in einem Kloster verwahrt. Das Volk liebt ihn, wagt aber nicht, seine Stimme zu erheben. Bolivar ließ ihn rufen, und glaubte ihn in Verwirrung zu sezen. Dis gelang ihm aber nicht. „General, sagte er zu ihm, ich wundre mich, daß ein Mann wie Sie an einer so elenden Verschwörung Theil genommen hat.“ — „Ich bedaure, antwortete Nicochea, von diesem Versuche einer Empörung nichts gewußt zu haben. Vielleicht hätte ich meinem Vaterlande dienen, und es von den Columbiern, die ihm sein Brod rauben, befreien können. Da ich aber einmal heute die Gelegenheit dazu habe, so sage ich Ihnen, daß Sie in diesem Lande keine Freunde haben, und daß Sie wohl daran thun werden, es so bald als möglich zu verlassen.“ Eine solche Sprache war nicht für Bolivar. Er gerieth in den heftigsten Zorn, und befahl seiner Wache Nicochea zu ergreifen. Dieser blikte ihn mit Festigkeit an, und sagte: „Hätte ich meinen Degen, so würde ich selbst in Gegenwart Ihrer Wache, das in Ihren Adern kreisende schwarze Blut fließen machen, und die Welt von Ihnen befreien.“ Dieser Umstand könnte leicht eine ernsthafte Revolution herbeiführen. Bolivar hat sich auf drei Stunden von der Stadt entfernt, und wohnt in einem Pallaste mit verdoppelter Wache. Er ist nicht der Mann, die Macht so schnell aus seinen Händen zu geben, und doch will das Volk nichts von ihm. Man glaubt und sagt, er wolle König werden. Dahin scheint er in der That zu streben. Er hat sich selbst zum lebenslänglichen Präsidenten gewählt, mit der Vollmacht, seinen Nachfolger selbst zu ernennen. Wie stimmt dis mit der Freiheit? Er hat gesprochen und das Volk hat gehorcht. Man hielt ihn für zu groß, um ihm einen solchen Schritt zuzutrauen, und Alles, was er bisher that, wurde gut geheißen. Man fängt aber an, einzusehen, daß man sich in ihm getäuscht hat. Der Kongreß von Peru sollte sich im März versammeln, und alle Repräsentanten sollten dann in Lima seyn. Bolivar fürchtete aber wahrscheinlich, man möchte ihm die Diktatur nehmen, und löste daher den Kongreß, noch ehe er versammelt war, auf. Man dürfte bald in den Vereinigten Staaten und in Europa anders über Bolivar denken, als gegenwärtig, und noch ehe ein Jahr vergeht, möchte sein Ruf des Patriotismus und der Uneigennüzigkeit dahin seyn. Dann wird man auch aufhören, ihn mit Washington zu vergleichen.“

Portugal.

* Lissabon, 16 Dec. Die portugiesische Fregatte Amazone ist von Madera mit 300 Mann vom 7ten Infanterie-Regiment hier eingelaufen. Der Orestes hat zugleich 200 Mann von demselben Korps gebracht. Das Dampfschiff Restaurador hat von Oporto dreißig Staatsgefangene mitgebracht. Eine Kompagnie der Küstenwache hat die Regentin gebeten, unter den Linientruppen dienen zu dürfen, und die Bewilligung dieses Gesuchs erhalten. Bei dem Gefechte zu Alagrette gegen Magessi haben sich besonders der Obrist Sabrozo, der Obristlieutenant Assis, der Graf Tapia und der Vicomte von Beyra ausgezeichnet. Drei bis vierhundert Mann englischer Truppen haben gelandet, um den Dienst bei der Prinzessin Regentin zu versehen. Ein Kriegsschiff, das viele Truppen an Bord hatte, hat sich heute der Stadt genähert, und man glaubt, daß es noch diesen Abend seine Truppen ans Land sezen wird.

Die Etoile bringt Nachrichten aus Lissabon vom 16 Dec.: „Die Lissaboner Zeitung sagt: der Graf Villaflor berichtet dem Kriegsminister, daß er am 10 auf den Nachtrab der Rebellen, aus zwei Eskadronen und etwas Infanterie bestehend, unter dem Befehle des Magessi, in der Gegend von Alagrette gestoßen sey. Bei dem Angrif des Obristlieutenants Mascarenhas auf die Insurgenten verloren dieselben 25 Todte und 29 Gefangene. Durch die Berge begünstigt, suchten sie schnell sich auf die spanische Gränze zu retten. Privatbriefe melden: „Der Graf Taipa schreibt, er sey bei der Division des Grafen Villaflor angelangt, sie hätten das Korps des Magessi erreicht, und die erste Eskadron, deren erste Linie aus dem Generalstab und lauter Edelleuten bestanden hätte, sey sogleich auf die Rebellen eingedrungen, die einige Todte und eine gute Zahl Gefangener zurükgelassen haben. Die leztern sagen aus, es würden schon viele Soldaten zurükgekehrt seyn, wenn man sie nicht versichert hätte, sie würden alsdann erschossen werden. Magessi ist nach Spanien zurükgekehrt, und zieht sich nun nördlich, um sich mit dem Marquis v. Chaves zu vereinigen. Man sagt

Digitized by Google

französischen Häfen eingeschifft werden, die sich wahrscheinlich nach Alicante begeben sollten; des Constitutionnel, daß der König von Spanien an den König von Frankreich geschrieben habe, er würde die von dem französischen Geschäftsträger und dem englischen Botschafter ihm vorgeschlagenen Plane, nach denen er die Regierungsform seines Königreichs ändern und Spanien eine Konstitution geben müßte, niemals annehmen. Die Etoile bemerkt noch dazu, es könne dem französischen Kabinette nicht einfallen, dem Könige von Spanien Gesetze aufzudringen. Der Constitutionnel dürfe nur die Rede des Hrn. Baron von Damas lesen, worin er nichts dieser Art finden würde. Ferner die Angabe der Quotidienne und des Aristarque: es habe sich eine englische Eskadre kürzlich vor Oporto gezeigt, der Kommandant derselben habe die Forts besezen wollen, der Gouverneur hätte aber mit glühenden Kugeln auf die Engländer gefeuert, und ihnen zwei Schiffe in den Grund gebohrt.

Hr. Touquet hat von dem in Nr. 3. der Allg. Zeit. angeführten, gegen ihn gefällten Urtheile des königlichen Gerichtshofs am folgenden Tage an das Kassations-Tribunal appellirt.

Fast alle Pariser Blätter enthalten besondere Artikel über den vorgelegten Entwurf eines neuen Preßgesezes, die zum Theil in sehr heftigen Ausdrüken verfaßt sind. Die Quotidienne sagt unter andern, dieser Entwurf dringe in das Eigenthum ein, zerstöre erworbene Rechte, bekräftigte Uebereinkünfte; er verordne nicht nur für die Zukunft, sondern auch für die Vergangenheit. Das Sinken der Fonds sey von dem traurigen Eindruk, den dieses Gesez auf der Börse gemacht hätte, entstanden. Man habe daselbst weniger von Geschäften als von diesem Gesetze gesprochen. Das Journal des Debats sagt: „Dieses Gesez hat alle Besorgnisse der Freunde der öffentlichen Freiheiten und sogar die Hoffnungen ihrer Feinde übertroffen. Es stellt eine Reihe schleichender Wahrheiten und ironischer Behauptungen dar, worin der Sinn der Ausdrüke so entstellt ist, daß Freiheit der Presse nichts anders heißt, als Unterjochung derselben. Die Befreiung von vorausgehenden beschränkenden Maaßregeln heißt hier so viel, als die Aufstellung einer so strengen Censur, wie noch keine bestanden hat. Der Entwurf ist ein Manifest gegen die heiligsten Rechte des Eigenthums, gegen die Interessen des französischen Handels und des Nationalkunstfleißes; eine Verläugnung der ruhmvollen Handlungen, welche die Thronbesteigung Karls X. ausgezeichnet haben; er ist eine Kriegserklärung gegen den französischen Buchhandel und die Druckereien; die Weihe des Privilegiums zum Vortheil einiger Körperschaften und einer kleinen Zahl von Individuen; mit Einem Worte, er ist eine Verläumdung gegen das öffentliche Gewissen. Der Courrier français beginnt seinen Artikel mit den Worten: „Ein Schrei der Entrüstung ertönt heute durch ganz Paris beim Lesen der Journale; Staunen und Zorn malen sich auf allen Gesichtern. Man fragte sich, ob wirklich ein solches Gesez ausgedacht, erwogen, vorgelegt worden sey, ob man das Vergessen aller Scham bis zu einem solchen Grade getrieben habe. Das Ministerium hat ein Wunder gethan; es hat ein Mittel gefunden, seine Ansprüche auf öffentliche Abneigung noch zu vermehren; es zeigte sich noch feindlicher gegen die Charte und gegen Frankreich, noch besonnener in Unterdrükung, in Willkühr, in Trug, als man je gewagt hätte vorauszusehen. Wozu hat man sich die Mühe genommen, zwanzig Artikel eines Gesezes mit lauter Hinterlist, Doppelsinn und Gewalt der Willkühr zusammenzustellen. Warum hat man nicht lieber mit Muth erklärt, man wolle gar keine Charte, man wolle keine Freiheit der Presse mehr, sondern nur unbeschränkten Despotismus ohne alles Gegengewicht. Dis hieße doch noch handeln, wie Charles gegen die portugiesische Charte handelt, der zwar Haß auf sich laden mag, aber doch keine Verachtung" u. s. w. Der Constitutionnel beginnt folgendermaaßen: „Ein allgemeiner Schrei der Mißbilligung erfolgte auf das, aus dem inquisitorischen Comité der Kongregation hervorgegangene Gesez. Die Bürger fragen sich untereinander, was denn Frankreich gethan habe, um eine solche Gesezgebung erdulden zu müssen, die kaum für Spanien taugen würde, um dadurch vor Europa als eine der Freiheit unwürdige Nation öffentlich ausgestellt zu werden? Was die Entrüstung aufs Höchste steigert, ist, daß man immer mit den Worten Ehre, Religion und Moral im Munde, unmoralische Gesetze verlangt, welche die durch die Charte und feierliche Eide verbürgten Rechte vertilgen, und die Verlezung von Verträgen autorisiren. Dis ist eine schändliche Heuchelei, die selbst nicht einmal das Verdienst hat, daß sich die Leute dadurch täuschen lassen; es ist eine unglükschwangere Entweihung des gegebenen Worts, das doch dem Menschen nur gegeben wurde, seine innersten Gedanken zu enthüllen, und der Wahrheit seine Verehrung zu zollen u. s. w." Der Aristarque fängt seinen Artikel folgendermaaßen an: „Der neue Gesezes-Entwurf gegen die Freiheit der Presse beschäftigt alle Geister. Alle übrigen Eindrüke, so stark sie immer auch seyn mögen, verschwinden vor diesem. Indem das Ministerium die repräsentative Regierung in ihrer Quelle angegriffen, und alle öffentlichen Freiheiten bedroht hat, die in der That nur in der Preßfreiheit ihre Bürgschaft besizen, hat es, auf eine höchst traurige Weise, das Mittel gefunden, die Blike von dem Schauplaz der Politik abzukehren. Die Nationalehre ist nach außen kompromittirt; unsere politischen Interessen sind grausam hingeopfert; nach innen aber wird die Gesellschaft noch von einer andern, vielleicht viel größern Gefahr bedroht, und der Freund der Monarchie in tiefe Trauer versezt, u. s. w."

Folgende Darstellung der Beweggründe ließ der Großsiegelbewahrer der Vorlesung des Gesezes-Entwurfs über die Presse vorangehen: „Meine Herren! Die guten Gesezgebungen bilden sich nur allmählig. Die Zeit, welche die Sitten und die Interessen der Gesellschaft ändert, erzeugt dadurch auch neue Bedürfnisse und unvorhergesehene Schwierigkeiten. Meistens wird erst durch sie das Unvollkommne und Unzureichende der Gesetze an den Tag gelegt. Wie sie müssen auch die Gesetze fortschreiten und sich verändern. Zu der Zeit als unsre Gesetze über die Presse gegeben wurden, hatte man vergebens versucht, ihnen mehr Kraft und Ansehen zu verschaffen. Die Erfahrung hatte noch nicht die Ansichten derjenigen gerechtfertigt, welche die Zukunft ahneten und über die Unmacht jener Gesetze in Besorgniß waren. Zwar waren allerdings schon große Verbrechen begangen, aber wenigstens hatte das Feld der öffentlichen Angelegenheiten unsern Schriftstellern noch nicht zu beschränkt geschienen. Man war noch nicht auf den Gedanken gekommen, sich ihrer gegen die Freiheit selbst zu bedienen, und aus ihnen ein Werkzeug der Furcht und der Unterdrükung für die Gutgesinnten zu

Digitized by Google

machen. Der häusliche Herd war noch ein heiliges Asyl; der Friede der Familien wurde nicht gestört; man bewahrte noch einige Achtung für Religion, für Tugend, für Wahrheit. Uns erst war es vorbehalten, den religiösen Glauben unausgesezt angegriffen, das öffentliche Sittlichkeitsgefühl täglich beleidigt, die besten Bürger unaufhörlich geschmäht zu sehen. Noch hatten gehässige Schmähschriften nicht angefangen, jeden Tag über achtungswerthe Namen das Loos zu werfen. Was man damals nie hatte glauben wollen, davon sind wir, meine Herren, die traurigen Zeugen gewesen. Die Presse ist seit einiger Zeit auf die lezte Stufe der zügellosesten Frechheit gelangt. Nichts ist so heilig, so erhaben, so achtungswerth, das sie nicht zu stürzen oder zu besteken versucht hätte, und die Unzulänglichkeit der Gesezе war so groß, daß die Gerechtigkeit, oft gezwungen zu schweigen, oft genöthigt war, wenn sie das Stillschweigen brechen konnte, trügerische Strafen auszusprechen, die der Verurtheilung Hohn zu sprechen schienen. Es ist ein großes Uebel, meine Herren, wenn die Gesezе zu unmächtig sind, um mit Kraft die öffentliche Ordnung und die Bürger zu schüzen. Man kan nicht genug eilen um einer so traurigen Lage ein Ziel zu sezen, und zu diesem Zweke, meine Herren, hat der König uns beauftragt, Ihnen den Gesezes-Entwurf vorzulegen, dessen Bestimmungen ich hier auseinander sezen will. Unter den Vorwürfen die man unsern Preßgesezen machte, hatten einige lebhafte Aufmerksamkeit erregt. Man beklagte sich, daß die Bekanntmachung der Schriften im Augenblike ihrer Hinterlegung geschehen konnte. Die Hinterlegung, sagte man, ist eine weise und nothwendige Vorsichtsmaaßregel, aber zu was dient sie, wenn sie der öffentlichentlichen Bekanntmachung nicht vorausgeht? Die Hinterlegung ist nur insofern von Nuzen, als sie die Prüfung des Buchs erleichtert; diese Prüfung ist der einzige Zwek der Hinterlegung. Welchen Vortheil aber kan man aus einer zu späten Prüfung ziehen, die dem Uebel erst dann begegnen will, wenn es bereits geschehen ist? Was nüzt selbst eine strenge Bestrafung, wenn die ganze Ausgabe bereits ausgetheilt und verbreitet ist? Was nüzt eine Verurtheilung, die den Ruf des Werks nur vergrößert, und den Gewinn des verurtheilten Schriftstellers nur vermehrt? Unbezweifelt darf die Verfolgung eines Vergehens dem Vergehen selbst nicht vorangehen, so wenig als die Beschlagnahme der Hinterlegung. Ist es aber nicht billig und gerecht, den Behörden die Mittel zu bewilligen, um, wenn auch dem Vergehen nicht zuvorzukommen, doch wenigstens statt des lezten das erste Vergehen vorauszusehen und zu bestrafen? Man beklagte sich auch über die übermäßige Milde der Strafbestimmungen; über die Geringfügigkeit und so zu sagen Zwekloſigkeit dieser Strafen, welche noch schwächer und unwirksamer durch die in der Natur der Sache liegende Schwierigkeit gemacht wurden, Vergehen, die beständig in einen trüglichen und zweideutigen Charakter gehüllt sind, zu fassen und zu charakterisiren, und die sich so leicht der Strenge des Richters zu entziehen wissen, selbst dann, wenn sie seinem Scharfsinne nicht entgehen. Man beklagte sich über die engen und unregelmäßigen Schranken, die der Verantwortlichkeit der Verleger gesezt waren, und die jene Verantwortlichkeit trügerisch machten. — Man beklagte sich über die stets wachsende Zahl kleiner Schriften, welche beinahe ohne Kosten vervielfältigt werden, welche man fast unentgeldlich verkauft oder hingibt, welche ohne Hinderniß und ohne Schranken verbreitet werden, wahre Hülfstruppen der periodischen Blätter, deren Nachtheile sie wiederholen und vermehren, ohne ihre Vortheile und ihre Bürgschaften zu gewähren. Man beklagte sich, daß das Privatleben der Bürger den Schreibern von Flugblättern preisgegeben war. Man beklagte sich über die Strafloſigkeit der Verläumdungen, das traurige aber unvermeidliche Resultat jener neuern Gesezе, die, die Grundzüge unsers Kriminalrechts verlezend, ein Privilegium zu Gunsten der Verläumdung gegründet, und dieses Vergehen, allein unter allen andern Vergehen, der öffentlichen Gewalt entzogen hatten. Man beklagte sich endlich über das unerhörte Aergerniß jener ungewöhnlichen Täuschung, welche, die Lüge gesezmäßig an die Stelle der Wahrheit sezend, falsche Schuldige nothwendig ungerechten Urtheilssprüchen überlieferte, und unsere Tribunale bei Bestrafung von Vergehen gegen die Religion oder die Moral zu Verurtheilungen veranlaßte, die nur Unschuldige treffen konnten.

(Fortsezung folgt.)

Dänemark.

Kopenhagen, 26 Dec. Der Geheime Konferenzrath und Kanzler Freiherr v. Brokdorff ist dieser Tage nach Holstein abgereiset, wird aber schon im nächsten Februar wieder hieher zurükkehren, so daß die Unterbrechung der Kommissionsverhandlungen wegen der Organisirung eines Oberappellationsgerichts für Holstein nicht von langer Dauer seyn wird. — Die umlaufende Geldmasse soll sich in Jütland dermaaßen vermindert haben, daß ein fühlbarer Mangel daran, besonders im merkantilischen Verkehr verspürt wird. Es ist deßhalb in Vorschlag gebracht worden, daß die Nationalbank in den bedeutendsten Städten Jütlands Discontirungs-Comptoire begründen möge, falls die Einrichtung von Filialbanken nicht etwa sehr bald sollte geschehen können. Für das nächste Quartal ist der Kours von der dazu ernannten Committee auf 225 gegen 100 Species oder 200 Rbthlr. Silber bestimmt worden. — Der portugiesische Geschäftsträger Calunha ist am 20 d. von hier nach Stockholm abgereist. Es ist im Handel, sowol von Kolonialwaaren als von Getreide sehr stille, was jedoch wohl keinen andern Grund hat, als die schon weit vorgerükte Jahrszeit.

Türkei.

† Napoli di Romania, 3 Okt. Ibrahim hat seine lezte Excursion nach Calavryta durch einen Akt der Grausamkeit bezeichnet, der jeden Christen schaudern macht: Ein Ordensgeistlicher, ein Greis von 70 Jahren, und sehr bekannt durch sein ascetisches Leben, wurde am Kreuz-Erhöhungstage, in dem Augenblik, wo er das heil. Meßopfer verrichtete, von einer Abtheilung ägyptischer Truppen angefallen, in seiner priesterlichen Kleidung, und mit ihm eine Menge Christen, die eben der Messe beigewohnt hatten, vor Ibrahim geschleppt. Der unmenschliche Satrap befahl, ohne sich zu besinnen, diese Unglüklichen nieder zu hauen, deren einziges Verbrechen war, Christen zu seyn. Diese Handlung hat eine allgemeine große Sensation hervorgebracht, da man für diesen Geistlichen von allen Seiten die größte Verehrung hegte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Google

Italien.

† Rom, 23 Dec. Man spricht neuerdings von einem, gleich nach Weihnachten zu haltenden Konsistorium, in welchem, heißt es, Msgr. Nicolai, erster Obergerichtspräsident (Uditore generale della Reverenda Camera Apostolica), Cristaldi, Oberschazmeister, Marazzani, päpstlicher Pallastpräfekt und Oberhausmeister (Maggiordomo), und Nasalli, vordem Nuncius in der Schweiz und in den Niederlanden, den rothen Hut empfangen werden. Daß auch der jezige Gouverneur darunter begriffen seyn werde, behaupten einige eben so fest, als es von andern geläugnet wird. Ueberhaupt gehen über diese bevorstehende Kardinalswahlen eben so viele widersprechende Gerüchte im Publikum herum, als über die Angelegenheiten des Polizeiministeriums. Ausgemacht ist, daß zwar Msgr. Marco im Polizeipallaste residirt, aber noch immer keine einzige öffentliche Akte mit seinem Namen unterzeichnet hat. Vom Kardinal Bernetti wird seit einigen Tagen ganz geschwiegen. Die Oberschazmeisterstelle, heißt es, werde abgeschaft, und das Büreau derselben dem Finanzministerium (Camerlengato) einverleibt werden, zu welchem Ende, sagt man, ein eigenes Departement in demselben, aus vier Kardinälen und vier Prälaten bestehend, organisirt, und vom Camerlengo (Finanzminister) präsidirt werden solle. Lezteres Gerücht verdient insofern einigen Glauben, als schon seit längerer Zeit von der Aufhebung jener Stelle die Rede gewesen ist, und besonders, weil es mit dem Reduktions- und Simplifikationssysteme, welches der heil. Vater befolgt, übereinstimmt. — Das Edikt, die Asyle betreffend, ist nun wirklich erschienen, und öffentlich bekannt gemacht worden. Die Sache ist so wichtig an sich selbst, und zugleich so interessant für das Ausland, daß ich glaube, mich darüber ausführlicher auslassen zu müssen. Die beiden Ortschaften (Tenute*) Conca und Canemorto, erstere dem Kapitel der Peterskirche, und lezstere dem Inquisitionstribunale gehörend, besaßen ehemals, gleich allen andern adelichen Patrimonial-Gütern, die hohe und niedere Gerichtsbarkeit; ja es war damit sogar das jus asyli, das heißt das Recht, einem dahin geflüchteten Verbrecher Schuz vor der Ahnung der Gesezе zu verleihen, verbunden. Beides ward ihnen während der französischen Okkupation genommen; die Freistattgerechtigkeit erhielten sie sogar bei der Rükkehr Pius VII. nicht wieder. Im Eingange des Edikts wird von dem Grundsaze ausgegangen, daß die Wiederverleihung des jus asyli ein Akt der Gerechtigkeit sey, welche man den genannten Ortschaften schuldig gewesen wäre, selbst wenn auch das Beste des Staats sie nicht erheischt hätte. Ueber den bürgerlichen Nuzen, welchen man von ihnen erwartet, läßt sich das Edikt wörtlich also vernehmen, wie es bereits früher in diesen Blättern geschehen ist. Diese Freistätten sind von denen, welche die hiesigen Kirchen, so wie die Hotels der Gesandten und Botschafter gewähren, gänzlich verschieden; leztere gestatten dem Verbrecher gewöhnlich nur ein paar Tage Aufenthalt, und aus den Kirchen treibt ihn am Ende der Hunger fort, wenn auch die Regierung das Asyl respektirt, was aber nicht immer der Fall ist, wie wir erst zu Anfang dieses Jahres gesehen haben, wo der Wollarbeiter, welcher seinen Nebengesellen erstochen hatte, in der Kirche von den Gendarmen arretirt ward. In den beiden genannten Ortschaften können dagegen die Verbrecher, vorausgesezt, daß sie auf der Flucht nicht ertappt werden, entweder von dem Gelde, das sie selbst besizen, oder von ihren Anverwandten erhalten, oder auch von dem Verdienste, den sie sich verschaffen, leben. Es versteht sich, daß sie dort nur vor der Strafe der Verbrechen, welche sie außerhalb der Gerichtsbarkeit der Freistätte begangen haben, geschüzt sind, in Betref derjenigen aber, die sie sich hier zu Schulden kommen lassen dürften, der Ortsgerichtsbarkeit unterworfen werden. Man will behaupten, daß ehemals mehrere der verruchtesten Missethäter hier Jahrelang gelebt haben, ohne irgend eine neue Unbilde zu begehen, eine Bemerkung, welche man bekanntlich auch von den berüchtigten englischen Verbrecher-Kolonien zu Botany-Bai auf Neuholland gemacht hat.

† Vom Po, 15 Dec. Aus Modena erfährt man, daß neunundzwanzig Individuen daselbst von der Amnestie, welche den Anhängern geheimer Gesellschaften, welche sich in einer anberaumten Frist freiwillig als solche zu erkennen geben, und ihre vormaligen Verbindungen und Grundsäze abschwören würden, verheißen worden war, Gebrauch gemacht haben. Unter ihnen hat sich sogar der Hauptmann der herzoglichen Leibkompagnie befunden, welcher freilich sogleich entlassen, aber für seine Familie mit einer anständigen Pension begnadigt worden ist. Nach Ablauf der Frist sind, auf herzoglichen Befehl, sechszig andere Personen, des Carbonarismus verdächtig, arretirt, und vier davon im Wege gerichtlicher Untersuchung, zum Tode verurtheilt worden. Drei haben ihre Strafe erlitten, der vierte aber, welcher im Augenblike der Hinrichtung Entdekungen machen zu wollen versprach, hat Aufschub erhalten, und dann, wie es heißt, der Regierung Aufklärungen von der höchsten Wichtigkeit mitgetheilt. Aus Florenz wird geschrieben, daß drei römische Flüchtlinge, mit Namen Giuseppe Rondinini, Francesco Zambelli und Luigi Ghinassi, welche des Carbonarismus verdächtig, sich schon früher ins Toscanische geflüchtet hatten, jezt aber von der, zu Ravenna residirenden, päpstlichen Kommission als Staatsverbrecher reklamirt worden, plözlich entwichen sind, ohne daß man weiß, wer ihnen von der Gefahr, welche sie liefen, ausgeliefert zu werden, Nachricht ertheilt haben kan, da die erwähnte Kommission die Sache sehr geheim gehalten, und nur auf dem unmittelbarsten Wege der großherzoglichen Regierung davon hatte Anzeige machen lassen.

Deutschland.

Vortrag des Ministers des Innern in der Kammer der Abgeordneten an die würtembergischen Stände. 12te Sizung am 19 Dec. 1826.

(Beschluß.)

Nicht minder erfreulich sind die Fortschritte der Gemeinde-Verwaltung. An Gesezli 1817 hatten sich die Aktiv-Ausstände der sämtlichen Gemeinden des Königreichs auf 16,97[illegible],526 fl., die

* Unter Tenuta werden im Römischen alle Oerter verstanden, welche weder Städte (Città), noch Flecken (Paesi, Castelli), noch Dörfer (Villaggi) sind. Das Wort entspricht dem Deutschen Weiler, Vorwerk, Meierei u. s. w. Es gibt Tenute, welche nur aus ein paar Häusern bestehen.

Digitized by Google

Kapital-Schulden und Passiv-Rükstände derselben auf 18,703,281 fl., mithin der Ueberschuß der Passiven auf 1,728,756 fl. belaufen. Nach dem lezten Rechnungs-Abschlusse sind die Aktiven zu 12,771,451 fl., die Passiven zu 11,812,119 fl. und somit ein reiner Aktiv-Ueberschuß von 959,332 fl., folglich in neun Jahren ein Vermögens-Zuwachs von 2,688,088 fl. berechnet. Am auffallendsten sind die Fortschritte beim Einzug der Steuer-Ausstände, die sich von 8,975,753 fl. auf 5,738,487 fl., mithin um 3,237,766 fl. verminderten, und bei der Abtösung der Kapital-Schulden, die von 11,681,014 fl. auf 9,006,395 fl., mithin um 2,674,619 fl. reduzirt wurden. Auch die Ersaz-Posten haben sich nur in den drei lezten Jahren um 68,245 fl. vermindert. Ich bin weit entfernt, meine Herren, zu glauben, daß diese Zahlen den wirklichen Vermögensstand der Gemeinden und Körperschaften darstellen. Ich weiß recht wohl, daß zu diesem Vermögensstande auch das Grundeigenthum, wenigstens das nuzbare Eigenthum und das Gefäll-Kapital der Gemeinden, daß auf der andern Seite zum Passivstand auch das Kapital der Gemeindelasten gehörte. Es ist nicht meine Absicht, Ihnen den Reichthum oder die Armuth unserer Gemeinden darzulegen; nur Verhältniß-Zahlen konnte und wollte ich Ihnen geben, Verhältnißzahlen, die den Gang und den neuesten Stand dieses Verwaltungszweiges beurkunden. Niemand kan vernünftiger Weise von den unverkennbaren Fortschritten dieser Verwaltung auf den steigenden Wohlstand des Volkes schließen; Niemand wird mißkennen, daß all jener erfreulichen Erscheinungen ungeachtet auch wir wie alle unsere Nachbarn nur mit Mühe unsere Lasten tragen. Allein mit Beruhigung, ja mit Stolz dürfen wir uns sagen: wo die Gemeinde Verwaltung so festen Ganges, so stetig und so gleichförmig durch alle Rubriken des Aktiv- und Passivstandes fortschreitet, da kan es dem Volk an der moralischen Kraft nicht fehlen, selbst unter dem Druke der Gegenwart aus den Ueberresten einer noch drükendern Vergangenheit sich vollends herauszuwinden; da kan das Selbstvertrauen noch nicht erstikt, der Sinn für öffentliche Ordnung noch nicht erstorben seyn. Von selbst muß sich hier die Frage aufdringen, durch welche Mittel jene Resultate bewirkt, ob sie nicht durch um so stärkere Umlagen auf die Gemeinden und Amtskörperschaften erzwungen worden seyen. Allerdings hat die Regierung mit Ernst darauf hingewirkt, daß überall, wo solches die Nothdurft erfordert, förmliche Schulden-Tilgungspläne entworfen, daß zum Behuf dieser Schulden-Tilgung die Ausstände eingezogen, und daß, wo diese nicht zureichen, zu Umlagen geschritten werde. Allerdings hat die Hauptsumme der abgezahlten Passiven nach der oben mitgetheilten Berechnung die Summe der eingezogenen Aktiv-Ausstände um beinahe drei Millionen überstiegen. Allein, und eben hierin liegt die schönste Frucht einer geordneten Verwaltung, in gleichem Maaße, wie die Aktiv-Ausstände, und die Schulden sich minderten, haben auch jene Umlagen in fortschreitendem Verhältniß abgenommen. Der Amtsschaden und die Amts-Vergleichungskosten, die noch im Jahr 1816/17 die Summe von 952,163 fl. erreichten, sind im lezt abgelaufenen Verwaltungsjahre bis auf 460,254 fl. zurükgegangen. Die Kommun-Schadens-Umlagen, die in dem zuerst genannten Jahre sich im Ganzen auf 996,960 fl. beliefen, haben sich nach den lezten Jahrs-Rechnungen bis auf 739,292 fl. vermindert. Die Total-Summe der Amts- und Gemeinde-Umlagen, die vor zehn Jahren noch beinahe zwei Millionen erreichte, war im lezten Rechnungsjahre bereits auf drei Fünftheile jenes Betrags, auf nicht volle 1,200,000 fl. zurükgegangen. Eine weitere Ersparniß von jährlichen 50,000 fl. werden die Gemeinde-Kassen der Auflösung der Stadt- und Amtschreibereien verdanken. Alles dis meine Herren, sind Thatsachen, welche Sie von Amt zu Amt in den beiden Tabellen nachgewiesen finden, die ich Ihnen hier zu übergeben die Ehre habe. Es möge mir zum Schlusse erlaubt seyn, zwei einfache Folgerungen aus diesen Thatsachen zu ziehen. Die eine betrift die so oft gehörte und so selten geprüfte Behauptung, daß das würtembergische Volk weit mehr unter dem Druke der Korporations-Lasten als unter der eigentlichen Staatslast seufze. Ich habe Ihnen nachgewiesen, daß jene Korporations-Lasten zusammen nicht volle 1,200,000 fl., d. h. nicht über den achten Theil des gesammten Staatsaufwandes betragen. Was der Bürger außer den Amts- und Gemeindeschäden noch an Bürgersteuer und unter ähnlichem Titel entrichtet, wird dreifach aufgewogen durch die bürgerlichen Nuzungen und andere Nebenvortheile, die der Amts- und Gemeinde-Verband dem Bürger sichert. Mit jedem Jahre mehrt sich die Zahl der Gemeinden, die keiner Gemeinde-Schadens-Umlagen bedürfen, und da, wo diese oder die Amtskorporations-Umlagen wirklich noch drükend sind, fällt dis wahrlich nicht der Regierung, sondern der frühern Amts- und Gemeinde-Verwaltung zur Last, die durch leichtsinnige Kapital-Aufnahme, durch unzeitige Nachsicht im Einzug der Ausstände u. s. w. die Schuld der Väter auf die Söhne und Enkel wälzte. Meine zweite Schlußbemerkung gilt dem Organismus der Behörden, deren harmonischem Zusammenwirken wir die vorstehenden Resultate verdanken. Wir wollen nicht darüber rechten, ob ein ähnliches Resultat auch unter den frühern Verwaltungs Formen zu erzielen gewesen, ob es wirklich auch ohne die Veränderungen, welche dieser Organismus in den Jahren 1817 und 1818 erlitt, erzielt worden wäre; die Erfahrung scheint für die Verneinung dieser Fragen zu sprechen. Allein, wie dem auch seyn möge, so viel stedt doch fest, daß die Besorgnisse, welche die Vertheidiger des Alten von der Durchführung dieses neuen Organismus hegten, sich nicht bewährt haben; daß die Mißbräuche, die Verschleuderungen, die Versäumnisse, die man im Gefolge der freieren Selbstthätigkeit der Communal-Behörden zu erblikken wähnte, nirgends sichtbar geworden; daß der wohlthätige Einfluß der Staatsbeamten auf die ihrer Aufsicht untergebenen Gemeinden und Körperschaften durch die Entbehrung jener Beamten von andern fremdartigen Attributen nicht gelähmt; daß die Leitung und Beaufsichtigung der Bezirks-Beamten durch die den sogenannten Mittelstellen gegebene Einrichtung nicht erschwert worden ist. Dankbar erkennt die große Mehrheit des Volkes die Erleichterungen, die ihm in Folge dieser Gesezgebung zu Theil geworden sind. Mit dem aufrichtigsten Dank erkennt die Regierung auch ihrerseits das thätige Anerkenntniß, das ihre wohlmeinende Absichten in so vielen Bezirken gefunden, die verdienstlichen Bemühungen so manches würdigen Beamten, die redliche Mitwirkung so manches wakern Orts-Vorstehers, der die schönste Belohnung seines sonst so undankbaren Berufes in dem Wohl seiner Mitbürger und in dem Ruhm eines durch ihn geordneten Haushalts sucht. Die Bildung tüchtiger Orts-Vorsteher ist nicht das lezte Verdienst der neuen Gemeinde-Verfassung, und sollte auch nur dieses Verdienst ihr bleiben, so dürften wir getrost einer bessern Zukunft entgegen blikken.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Zweiundzwanzigster Band. Erstes Heft.

Inhalt:

I. Jeremias Bentham, der brittische Reformator der Rechtswissenschaft und Gesezgebung. II. Die Monarchie Ludwigs XIV. (Fortsezung.) III. Ueber die vornehmsten Operationen des Feldzugs 1813. Von General Pelet. (Fortsezung.) IV. Einführung des Geschwornen-Gerichts auf der Insel Ceylon. V. Politische Miscellen aus Goethe's Schriften. VI. Betrachtungen eines politischen Eremiten.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Digitized by Google

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Die deutsche Lesewelt hat die ersten eilf Jahrgänge dieser Zeitschrift so richtig gewürdigt, und so wohlwollend aufgenommen, daß auch die zuverlässige Erscheinung des zwölften, für das bevorstehende Jahr 1827, angekündigt werden kan. Er wird den früheren weder an Auswahl und Anordnung der durchaus Originalen Aufsätze, die auch seinen Inhalt ausmachen sollen, noch an Zierlichkeit der Beigaben, und der äußeren Ausstattung nachstehen; er wird sie, wo möglich, zu übertreffen suchen. Bedürfte es noch eines Beweises, daß der Herausgeber nicht Mühe, nicht Kosten scheuet, Wort zu halten, und selbst mehr zu leisten, als er versprochen: so liegt er in den Kostume-Bildern vor, die das, in der Geschichte des heutigen europäischen Geschmakes vielfach wichtige Ballfest des Sir Wellesley (Excellenz) verewigen, und die den HH. Abnehmern dieser Zeitschrift unentgeltlich geliefert werden. Der Herausgeber bedauert, daß durch Hrn. von Studenrauch's Ueberhäufung mit anderweitigen Geschäften drei, vielleicht auch nur zwei Bilder erst mit Anfang des künftigen Jahres nachzuliefern kommen. Indeß gehören sie in den heurigen Jahrgang, und die HH. Besizer desselben werden daher ersucht, ihre Pränumerationsscheine, die den Rechtstitel darauf enthalten, bis zum gänzlichen Bezug aller Kostume-Bilder aufzubewahren. Durch die löbl. k. k. Oberstpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition und durch die löbl. Buchhandlungen werden sie gehörig nachgeliefert werden.

Die Wiener Zeitschrift erscheint wöchentlich dreimal, nemlich: Dienstag, Donnerstag (mit dem coloriten Modebilde) und Sonnabend, in groß Oktav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Heften oder Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien vierteljährig 6, halbjährig 12, und jährlich 24 fl. C. M.; ohne Modebilder (doch aber mit den ordentlichen Kupfer- und Musikbeilagen) vierteljährig 3 fl. 45 kr., halbjährig 7 fl. 30 kr. und jährlich 15 fl. C. M. Um diesen Preis wird die Zeitschrift in Wien am Tage der Erscheinung ausgegeben und von den löblichen Buchhandlungen abgelassen. Auswärtige, welche die Zeitschrift Blattweise zu erhalten wünschen, wollen sich mit ihren Bestellungen an die hiesige oberste Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition, oder an die ihnen nächsten löbl. Postämter wenden, und zahlen einschließlich der Frankirung bis an die österreichischen Staatsgränzen, halbjährig 13 fl. 12 kr. und jährlich 26 fl. 24 kr. C. M. Augsb. Crt.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig, mit und ohne Modebilder, um die oben für Wien angezeigten Preise durch alle löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaates und des Auslandes mittelst der Buchhandlung des Hrn. Carl Gerold in Wien zu beziehen.

Noch sind einige vollständige Exemplare des disjährigen, und der bisherigen Jahrgänge um die bemerkten Preise auf allen angeführten Bezugswegen zu haben.

Einsendungen aller Art von Original-Beiträgen, wovon die aufgenommenen mit fünfzehn Thaler für unsern Drukbogen honorirt werden, geschehen unter der Aufschrift:

An das Bureau der Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

* * *

Die Quart-Ausgabe der Kostume des Ballfestes betreffend.

Hinsichtlich dieser besondern Quart-Ausgabe, — welche, wie bereits öfter angezeigt wurde, in dreizehn, auf das sorgfältigste illuminirten ersten Abdrüken der Kostume-Darstellungen (davon bis jezt die Nummern I., II., III., IV., V., VI., IX., X., XII. und XIII. erschienen sind), mit der Schilderung des Festes in deutscher und französischer Sprache, alles auf dem besten englischen Velinpapier, und in einem gefärbten Umschlage bestehen wird, — glaubt die Redaktion anführen zu müssen, daß davon eine kleine Anzahl vorbereiteter Exemplare noch vorhanden sey, auf welche vorzüglich bei Hrn. Anton Strauß (Dorotheergasse Nr. 1108), dann in den hiesigen Buchhandlungen der HH. Carl Gerold, Tendler und v. Mansteln, und in Prag in der löbl. Anton Borrosch'schen Buchhandlung, ferner bei der genannten hiesigen k. k. Oberhofpostamts-Haupt Zeitungs-Expedition um 12 fl. C. M. pränumerirt werden kan.

Wien im December 1826.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Nachricht von der kaiserl. kön. böhm. Staatsgüter-Veräußerungs-Kommission.

Die böhmische Studienfondsherrschaft Militschowes wird feilgeboten.

In Folge Dekrets der k. k. Staatsgüter-Veräußerungs-Hofkommission vom 12 Nov. d. J. Zahl 1098 wird die böhmische Studienfondsherrschaft Militschowes am 29 Jänner 1827 in der 10ten Vormittagsstunde in dem Gubernialsitzungssaale öffentlich feilgeboten, und an den Meistbietenden verkauft werden.

Diese im Bidschower Kreise liegende Herrschaft, deren Ausrufspreis auf 94,917 fl. Konv. Münze festgesezt wurde, besteht in zwei Dominikal- und vierzehn Rustikaldörfern, mit einer Bevölkerung von 3588 Seelen.

Die Unterthanen entrichten gegenwärtig an Erbgrundzins 5830 fl. 12¼ kr. W. W.; an Robotreluizion mit Einschluß der Zinsen von Häusern 2550 fl. 9¼ kr. W. W., mit der Verbindlichkeit, alle Zug- und Handarbeiten, welche die Obrigkeit zum weiteren Wirthschaftsbetriebe benöthiget, sowol in dem Bezirke der Herrschaft, als auch außer demselben gegen eine unabänderliche Vergütung in jener Valuta zu leisten, in welcher die Robotreluizion in die Renten einfließt; ferner an standhaftem Hauszinse . . . . 1317 fl. W. W.
an Abdekerzinse . . . 17 — — —
— Fleischbankzinse . . 19 — — —

An Zinse von Inleuten nach der Rentrechnung vom Jahre 1825 steigend und fallend 27 fl. 45 kr. Konv. M. und 7 fl. 30 kr. W. W.

An Grundstüken hat sich die Obrigkeit von den auf dieser Herrschaft vormals bestandenen, gemäß Robotabolizions- und Maierhofzerstükelungskontrakts vom 25 Nov. 1784 den Unterthanen erbpächtlich überlassenen acht Maierhöfen vorbehalten:

125 Metzen 7⅝ m. Aeker,
85 — 5⅞ — Wiesen,
200 — 9⅛ — Hutweiden,
5 — 7 — Gärten, welche gegen einen jährlichen Zins von 431 fl. 3½ kr. Konv. Münze,
dann 13 — 1 — Korn,
13 — 1 — Haber, und
64 Centner 93 Pfund Heu bis Ende Oktober 1827 zeitlich verpachtet sind.

Nebst diesen hat die Herrschaft noch folgende Ertragsquellen:

1) Ein Bräuhaus, worin auf 26 Faß gebräut wird.

Zur Bier-Abnahme sind 13 eingekaufte Rustikal-Wirthshäuser verpflichtet; außer diesen wird das Bier auch noch in die zu den Stiftungsgütern Turz und Zbierz gehörigen 9 Wirthshäuser im kurrenten Preise gegen die Verbindlichkeit ausgeschoßen, daß die Militschoweser Obrigkeit von dem durch den

Ausstoß des an die Gut Turzer und Zbierzer Wirthshäuser verabfolgten Bierquantums sich alljährlich ergebenden Nutzen den verhältnißmäßigen Antheil an die Gut Turzer und Zbierzer Renten alljährlich baar zu vergüten habe, welcher bald steigende bald fallende Biernutzen jährlich zwischen 700 bis 1000 fl. zu betragen pflegt.

Dieser Bierausstoß auf die genannten Güter wird jedoch dem künftigen Besizer der Herrschaft Miltschowes nur für den Fall zugesichert, wenn ein beiderseitiges gütliches Uebereinkommen getroffen, oder auf den Gütern Turz und Zbierz mit der Zeit nicht ein eigenes Bräuhaus erbaut werden sollte.

2) Die Branntweinschankgerechtigkeit, welche gegen einen jährlichen Zins von 638 fl. K. M. bis Ende Oktober 1828 mit Inbegrif der Träber, Ober- und Untergallen verpachtet ist.

3) Die Weinschankgerechtigkeit, von welcher mit Ende Oktober 1825 4 fl. 40 kr. K. M. als Pachtzins in die Renten bezahlt wurden.

4) Der Salzhandel, welcher bis Ende Oktober 1826 gegen einen jährlichen Pachtzins von 79 fl. 48 kr. K. M. verpachtet ist.

5) Drei eingekaufte Dominikal-, zwei Rustikal-Mahl- und zwei Brettmühlen, die an emphiteutischem Mühlzinse jährlich 268 fl. 20 kr. W. W. und an Brettsägezinse 20 fl. W. W. entrichten. Nebstbei unterliegen zwei der erstgedachten Mahlmühlen bei Besitzveränderungen der 5 und 10 perz. Laudemial-Entrichtung, und eine derselben der Verpflichtung, das obrigkeitliche Malz gegen ½ Eimer Bier pr. Gebräu zu schroten, dann sind die Besizer der Brettsägen verpflichtet, der Obrigkeit, und zwar der eine 6, der andere 20 Brettklöze unentgeltlich zu schneiden.

6) Fünf eingekaufte Schmidten, welche zusammen einen jährlichen Zins von 30 fl. W. W. tragen.

7) 928 Joch 1153 Quadratklafter Waldungen, welche gehörig kultivirt, und in Schläge eingetheilt sind.

8) Die Jagdbarkeit, welche mit Einschluß des in die Renten einfließenden Schußlohnes pr. 17 fl. 32 kr., gegen einen jährlichen Zins von 246 fl. 44 kr. K. M. bis Ende Okt. 1828 verpachtet ist. Die Pächter sind jedoch verbunden, für den Fall der Veräußerung der Herrschaft, mit Ausgang jeden Jahres, gegen halbjährige Aufkündigung von dem Pachte abzutreten; dann hat die Obrigkeit ein Revier in eigener Regie, welches im Jahre 1825 61 fl. 45 ¾ kr. W. W. ertragen hat.

9) Die Flußfischerei, welche bis Ende Oktober 1827 gegen eine jährliche Zinsentrichtung von 2 fl. K. M. verpachtet ist.

10) Auf dieser Herrschaft befinden sich zwei Kirchen, zwei Lokalien und drei Schulen.

11) Das Patronatsrecht über die zwei Kirchen und Lokalie bleibt dem Religionsfonde vorbehalten; dagegen übergeht das Patronat über die Schulen an den Käufer der Herrschaft.

12) Endlich befindet sich auf dieser Herrschaft ein obrigkeitliches Schloß nebst den übrigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden.

Wer an der Versteigerung als Kauflustiger Antheil nehmen will, hat den 10ten Theil des Ausrufspreises mit 9491 fl. 42 kr. K. M. als Kaution bei der Versteigerungskommission entweder baar zu erlegen, oder hierüber eine von der k. k. Kammerprokuratur vorläufig geprüfte und bewährt gefundene Sicherstellungsakte beizubringen.

Diese auf die eben erwähnte Art erlegte oder sichergestellte Kaution hat der Meistbietende, sofern er vom Kaufe zurük treten sollte, ohne weiteres zu verlieren.

Außerdem wird aber dieser Kautionsbetrag auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlichkeit zurük behalten, den übrigen Licitanten aber gleich bei Abschluß der Licitationsverhandlung zurükgestellt werden.

Ein Drittheil des Kaufschillings muß gleich nach erfolgter höchster Bestätigung des Verkaufsaktes noch vor der wirklichen Uebergabe der Herrschaft baar erlegt werden; dagegen werden zur Berichtigung der andern zwei Drittheile fünf Jahresfristen unter der Bedingung zugestanden, daß solche auf der verkauften Herrschaft in erster Priorität versichert, und mit fünf vom Hundert verzinset werden.

Bei gleichem Kaufschillingsanbote wird demjenigen der Vorzug gegeben werden, der sich zur Entrichtung des Kaufschillings in kürzeren Fristen herbeilassen wird.

Der zur Erwerbung landtäflicher Güter in der Regel nicht geeignete Käufer, welcher diese Herrschaft unmittelbar vom Staate ersteht, erhält die Dispens von der Landtafelfähigkeit für sich und seine Leibeserben in gerader absteigender Linie.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Versteigerungstagsazung bekannt gemacht werden, und die Kauflustigen können die umständliche Gutsbeschreibung und Abschäzung bei der hierländigen k. k. Staatsgüter-Administration vorläufig einsehen.

Prag, den 3 December 1826.

Deutsch-amerikanischer Bergwerksverein.

Die unterzeichnete Direction bringt hiemit allen Betheiligten nachstehende Punkte zur Kenntniß und Nachachtung:

1. Der Termin zur Einzahlung der in der General-Versammlung vom 7/16 Oktbr. v. J. beschlossenen Zubuße von 35% läuft mit dem 16. Jan. 1827 statutgemäß ab.

2. Wer noch mit seiner Einzahlung zurük ist, beliebe mit dieser zugleich die Nummern seiner Actien genau aufzugeben.

3. Es erhalten alle Actien, auf welche die Zubuße geleistet wurde, von uns ausgefertigte Zubußscheine, die zur Legitimation der ganzen Actien dienen, indem die später auszugebenden halben Actien-Documente ganz für sich bestehen und allein verkauft werden können.

4. Bei dieser Zubuße können alle bis 1. Jan. 1827 rükständige Zinsen gegen Einreichung der Coupons und Zins-Abrechnungen in Zahlung gegeben werden.

5. Unter die Actien-Documente, auf denen sich noch nicht die Notiz wegen der auf 5 Jahre beigegebnen Coupons befindet, bitten wir zu bemerken.

Auf fünf Jahre Zins-Coupons beigegeben,

um allen künftigen Mißverständnissen und Reclamationen vorzubeugen.

Elberfeld, am 20. Decbr. 1826.

Direction des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins.

Die unterzeichnete Utzschneidersche Tuch-Manufaktur beehrt auch diesesmal die Drei-Königsdult wieder. Dieselbe wird, so wie die Herren Tuchhändler sich entschließen, von ihr einmal en gros zu kaufen, das Detailliren aufgeben, und ihr Fabrikat nur in Stüken verkaufen; bis dieser Verkauf en gros an die berechtigten Tuchhändler in dem einer Fabrike erforderlichen Verhältnisse statt hat, muß sie leider! mit dem Detailliren fortfahren. An Auswahl kan es den Tuchhändlern nicht fehlen, indem sie einen Vorrath an fertigen Tüchern von mehr als tausend Stüken, welche alle nicht allein im Inlande, sondern auch aus bayerscher Wolle fabrizirt sind, wirklich besizt. Sie schmeichelt sich während dieser Dult, mit einem frequenten Besuche beehrt zu werden. Jeder ihrer Abnehmer und Käufer war bisher mit ihren Fabrikaten in Bezug auf Farbe, Qualität und Preis zufrieden, und sie wird auch fernerhin sich bestreben, der aufblühenden vaterländischen Industrie Ehre zu machen.

Ihre Boutique befindet sich dem Bazard gegenüber Nro. 16; ihr Lager in der Stadt in der Rosengasse bleibt während dieser Dult nebenbei auch zum Verkaufe offen, und in ihrem Magazine kan gleichfalls ausgewählt werden.

München, den 3 Jänner 1827.

Utzschneidersche Tuchmanufaktur.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 7. 7 Januar 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Dresden.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 7. Königl. bayerische Verordnung den Zolltarif betreffend. — Frankreich. Hrn. Dupin's Rede über Industrie in Frankreich. — Schreiben aus Stockholm. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne meldet folgende Nachrichten aus Madrid vom 21 und 22 Dec.: „Die Besezung von Oporto durch die portugiesischen Royalisten wird hier durchaus nicht mehr bezweifelt. Dieses Ereigniß ist um so bedeutender, da diese Stadt eine der wichtigsten Stellungen dargeboten haben würde, von welcher die Engländer die ganze Halbinsel hätten in Unruhe versezen können. Ein Schreiben aus Salamanca gibt den 15 Dec. als den Tag des Einzugs in Oporto an. Die Royalisten hatten, nach diesem Schreiben, 2700 Mann regelmäßige Truppen, und 6000 Milizen. Ein Korps ist nach St. Anagilde von Amarante aus über die Berge gezogen, die Vorposten desselben waren am 8 zu Paca de Sousa und Balsaman am Duero, zog darauf nach Vilongo, und traf am 15 in Oporto ein. Das andere Korps kam von Viseu, ging bei Lamego über den Duero, besezte Arouve und Feira, ging dann zu Gava wieder über den Duero zurük, und vereinigte sich mit dem ersten Korps zu Oporto."

Der Aristarque berichtet unter demselben Datum aus Madrid: „Herr Sousa, ist abgereist; Hr. Lamb aber, der schon so oft mit seiner Abreise gedroht hat, scheint nicht mehr daran zu denken. Er hat sich sogar mit einem großen Vorrath Holz für den Winter versehen. Man spricht von wichtigen Papieren, wovon theils Abschriften, theils die Originalien selbst an die Agenten des Hrn. Lamb von den Büreaus des Ministeriums der Gnaden und der Justiz verkauft worden seyen. Diese Papiere betreffen die Angelegenheiten Portugals und der portugiesischen Royalisten. Ein einziges Actenstük soll sogar wegen seiner Wichtigkeit mit 60,000 Franken bezahlt worden seyn. Man hat die strengste Untersuchung dieser Sache befohlen. Uebelwollende haben nach der Ankunft eines Couriers von Paris die Nachricht ausgestreut, der Minister Calomarde und die Generalkapitäne unserer Gränzprovinzen würden entlassen werden. Die Haltung unserer Regierung widerlegt aber am besten diese umgereimten Gerüchte. Diese Männer sind gerade gegenwärtig in der höchsten Gnade und noch gestern wurde an Hrn. Longa eine Anweisung von 75,000 Franken abgeschikt. Er durchreist in diesem Augenblik unsere Gränzen von Alcanizes bis Ciudad-Rodrigo. Nach den lezten Nachrichten standen die Royalisten nur noch vier Tagmärsche von Lissabon, und ihre Vorposten hatten sich bis auf zehn Stunden genähert."

Der Konstitutionnel schreibt aus Madrid: „Hr. Lamb, der schon alle Anstalten zur Abreise getroffen hatte, ließ wieder auspaken, und hat häufige Unterredungen mit Hrn. Salmon. Der Graf Ofalia ist am 19 hier angekommen, und hat bereits auch Konferenzen mit Hrn Lamb gehabt, obschon ihm noch kein öffentliches Amt übertragen ist. Die Gerüchte über den Eindruk, den hier die Botschaft des Königs von England und die Thronrede des Königs von Frankreich gemacht haben, sind sehr widersprechend."

Das Journal des Debats sagt, Hr. Ofalia unterstüzte mit der gemäßigten Partei die Forderungen Englands und Portugals, Hr. Calomarde und der Pater Cerillo munterten zum Kriege auf und hätten die Absendung der spanischen Regimenter an die Gränze von Estramadura und Kastilien durchgesezt.

Großbritannien.

London, 29 Dec. Konsol. 3Proz. 80¼; — 30 Dec. Konsol. 3Proz. 80⅜. In den fremden Bons war keine besondere Veränderung.

Der Globe and Traveller bemerkt, daß, so gespannt man auch auf Nachrichten aus Spanien und Portugal warte, doch gegenwärtig der Gesundheitszustand des Herzogs von York die erste Frage in einer Gesellschaft sey. Leider! ist dieser Zustand ohne Hofnung, und Se. k. Hoh. sind selbst so davon überzeugt, daß Sie sich am verflossenen Donnerstag durch den Bischof von London das Abendmal reichen ließen. Der Herzog nimmt übrigens, so krank er ist, noch an den Arbeiten für die Armee Theil. (Die Etoile sagt in einer Anmerkung, Privatbriefe sagten, der Herzog werde kaum mehr acht Tage leben können.)

Die Times sagen, Privatnachrichten versicherten die Annahme des Ultimatums in Madrid, das Ferdinand eigenhändig unterzeichnet habe. Kouriere aus Berlin und Wien hätten die Versicherung übereinstimmender Gesinnungen dieser Höfe in der Sache Portugals mit dem Londoner Kabinette gebracht. Von Petersburg könne man noch keine Nachrichten haben, die Sprache und das Betragen des russischen Botschafters zu Paris lassen aber an einer günstigen Antwort nicht zweifeln. Man sage, der Kaiser würde sogar gern eine andere Ordnung der Dinge in Spanien sehen, und sey überzeugt, daß eine despotische Regierung von der Art, wie sie gegenwärtig in Spanien statt finde, dem civilisirten Europa keine Ehre mache.

Der Präsident Bolivar hat sein von einem amerikanischen Künstler verfertigtes wohlgetroffenes Portrait dem Sir Robert Wilson überschikt.

** London, 26 Dec. Alle auf lange Reisen gemachten See-Versicherungen werden von der Lloydsgesellschaft nur gegen erhöhete Preise bewilligt, die beinahe noch einmal so hoch angesezt werden, als man im Frieden zu bewilligen pflegt. Die Besonnenheit, womit diese berühmte Gesellschaft gewöhnlich handelt, ist ein bestimmteres Kriterium, um die allge-

Digitized by Google

Macht, zu seinen äußern, aber nicht zu seinen innern Freunden zählen kan. Sein Eifer für diese wichtige Reichsangelegenheit, womit es ihm doch endlich gelingen wird, hat ihm das Wohlwollen der High Church und eines Theiles der Aristokratie entzogen, und es ist demnach nicht befremdend, wenn bei solchen wichtigen Meynungsverschiedenheiten sich eine Spannung zwischen dem Minister und einem seiner Kollegen entwikelt.

Frankreich.

Aus Toulon wird vom 19 Dec. gemeldet, daß die Fregatten Bayadere und Stafette nach der Levante abgesegelt, die Goelette Daphne aber aus Alexandria angekommen sey. Lord Cochrane war damals in Toulon.

Die Fregatte Jeanne d'Arc und die Brigg Zebra sind am 25 Dec. unter dem Gegenadmiral Bergeret, der den Oberbefehl der Station der Antillen übernehmen soll, von Brest nach Martinique abgesegelt.

In Marseille war von Tripoli die Nachricht eingetroffen, daß der französische Konsul daselbst im November die königliche Flagge eingezogen habe, und ein Kriegszustand zu fürchten gewesen wäre. Der Pascha habe sich aber kurz darauf persönlich zu dem Konsul begeben und den Streit beigelegt, so daß die Flagge nun wieder aufgezogen, und mit 33 Kanonenschüssen begrüßt worden sey.

Der verantwortliche Redakteur des Courrier français ist auf den 6 Jan. vor das Zuchtpolizeigericht gefordert. Er ist beschuldigt, in seinem Blatte vom 1 Jan. in einem Artikel: von dem Gesezesentwurfe über die Presse, zu Haß und Verachtung gegen die Regierung aufgemuntert, und einen der königl. Minister, aus Gelegenheit seiner Amtsverrichtungen, geschmäht zu haben.

Fortsezung der Darstellung der Beweggründe zu dem Preßgeseze.

Dis also waren die hauptsächlichsten Mängel unserer Preßgesezgebung. Folgendes, meine Herren, schlagen wir Ihnen als Mittel vor, denselben zu begegnen: Keine Schrift von zwanzig Bogen und darunter kan vor Ablauf von fünf Tagen nach der Hinterlegung öffentlich bekannt gemacht werden. Die andern Schriften dürfen erst nach einer Frist von zehn Tagen ausgegeben werden. Jede Schrift von fünf Bogen und darunter unterliegt einem bestimmten Stempel. Blos einige Ausnahmen werden statt finden, um von diesen Verbindlichkeiten diejenigen Schriften zu befreien, deren Form oder Charakter nicht gestattet, sie denselben zu unterwerfen. Diejenigen, welche diese Bestimmungen verlezen, werden zur Strafe gezogen werden. Andere Strafen werden den Druker treffen, der, in der Absicht einer heimlichen und zu frühzeitigen Publikation, eine größere Anzahl von Bogen druckt, als er in seiner Anzeige bezeichnet. Endlich wird jedes Wegbringen irgend eines Theils der Ausgabe aus den Werkstätten des Buchdrukers, während der fünf oder zehn, der Hinterlegung folgenden Tage, als ein Versuch der Publikation betrachtet werden, und der Versuch wird in diesem Falle hinreichen, die Beschlagnahme zu rechtfertigen. Ferner wird die Intervention der verantwortlichen Herausgeber für die periodischen Schriften nicht mehr zugelassen werden; die Eigenthümer selbst, d. h. diejenigen, welche den Gewinn derselben ziehen, werden vor den Gerichten dafür verantwortlich seyn; diese müssen die vorläufige Anzeige, die das Gesez vom 9 Juni 1819 vorschreibt, machen; gegen diese werden die gerichtlichen Verfolgungen eingeleitet, die Urtheile ausgesprochen und an ihnen vollzogen werden; die Minderjährigen, die Frauen und die Fremden, mit einem Wort alle, welche nicht die vollen bürgerlichen Rechte haben, werden ausgeschlossen werden. Der Stempel wird vermehrt, die Kautionen werden beibehalten werden. Blos diejenigen periodischen Schriften, welche wirklich den Wissenschaften und Künsten gewidmet sind, sind von der Kautionsleistung frei, wenn sie nur zweimal des Monats oder in noch entfernteren Zwischenräumen erscheinen. Das Privilegium, welches zu Gunsten der Darleiher von Fonds, die zu den Kautionen der dazu Verpflichteten bestimmt sind, gegeben wurde, wird auf die Kautionen der Journale nicht ausgedehnt werden. Bei Unternehmungen von Journalen muß die Natur und die Form der Gesellschaften fest bestimmt werden. Selbst die Zahl der Theilnehmer ist beschränkt. Diejenigen, welche die Anzeige gemacht haben, werden vor dem Gesez und vor den Gerichten als die einzigen Eigenthümer des Journals und der Kautionen betrachtet. Alle Handlungen, die sie in dieser Eigenschaft begehen, sind rechtsgültig; als Verpflichtungen, welche andere Personen eingehen, sind ungültig. Doch nicht genug: die Geldstrafen werden erhöht. Man wird sie erhöhen: für die Aufreizungen zu Vergehen und Verbrechen; für die verschiedenen Vergehen von Beleidigung, Verlezung und Angriff, die schon in den Gesezen von 1819 und 1822 vorgesehen sind; endlich für alle Vergehen der Verläumdung. Jede Bekanntmachung über die Handlungen des Privatlebens ist verboten; die Vergehen der Verläumdung können von Amtswegen verfolgt werden; endlich werden die Druker in jedem Falle bürgerlich verantwortlich für die Schriften seyn, die aus ihren Pressen hervorgehen, und sie werden ganz von Rechtswegen gehalten seyn, die Geldbußen, den Schadenersaz und die Interessen nebst den Untersuchungskosten zu bezahlen. Welche Vortheile würde man sich von einem solchen Systeme versprechen dürfen? Hier sind sie, meine Herren! Mittelst der Frist, durch welche die Bekanntmachung einer Schrift aufgeschoben wäre, würde man in Stand gesezt werden, die Schriften mit einiger Sorgfalt zu prüfen, und noch zu rechter Zeit die etwaige Gefahr derselben kennen lernen; die Wachsamkeit der Behörden würde weder getäuscht werden, noch würde man ihr zuvorkommen; sie würden das Vergehen in dem Augenblike erreichen, in dem es begangen wird, und wenn sie auch nicht verhinderten, daß es begangen wird, so würden sie wenigstens die Fortsezung desselben verhüten; sie würden zwar nicht der eigentlich sogenannten Bekanntmachung zuvorkommen, aber doch eine größere Zahl von wirklichen Handlungen der öffentlichen Bekanntmachung abhalten. Durch den Stempel, den man auf die Flugschriften legte, würde man den Vortheil erlangen, sie denselben Belastungen zu unterwerfen, wie die Journale, mit denen sie so viele Verwandtschaft und Aehnlichkeit haben. Es würde viel schwerer werden, sie in den Werkstätten, in den Erziehungshäusern, in den Kasernen zu verbreiten. Man würde sich ihrer minder häufig bedienen können, den religiösen Glauben, die Sitten, die Treue des Soldaten, des Volkes und der Jugend anzugreifen.

(Fortsezung folgt.)

Digitized b

Deutschland.

Se. Durchlaucht, der regierende Herzog von Nassau ist am 2 Jan. durch Frankfurt nach Wien gereist.

* Dresden, 23 Dec. Der heutige 76ste Geburtstag unsers Jubelkönigs erfüllt nicht blos die Residenz, wo außer mehrern Privatreunionen auch Abends eine förmliche Assemblee beim Konferenzminister v. Gutschmidt alle fremden Minister und Staatsbehörden vom Civil und Militär vereinigt, sondern das ganze Land mit Frohsinn, und überall steigen die frömmsten Wünsche empor. Der König stellt ein seltnes Beispiel frischer Kraft und Munterkeit auf, und sieht ganz so kräftig und wohl aus, wie auf einer vor wenigen Tagen ausgegebenen großen Medaille, die unser kunstfertiger königl. Münzgraveur König in Dreiviertelansicht mit der wahrhaften Inschrift auf der Rükseite im Eichenkranz „Optimo Principi" auf eigene Kosten verfertigt hat, abgebildet steht. Die angestrengteste Bewegung zu Pferd in freier Luft auf der Jagd, die er wöchentlich einmal besucht, ist für ihn die einzige Medizin. Auch sind ihm als Familienhaupt, im weiten und engen Sinne, neuerlich die erfreulichsten Begegnisse entgegen gekommen. Die durch seine höchstwirksame Vermittelung über alle Erwartung schnell ausgeglichene Erbtheilung der Gothaisch-Altenburgischen Lande unter die drei Agnaten von Coburg, Meiningen und Hildburghausen (nun Altenburg) ist, wie man versichert, durch die von größtem Zutrauen zeugende Erklärung aller drei Herzoge, daß der König auch ferner in Allem, wo noch ein Anstoß und Zweifel entstehen könnte, sein väterliches Vermittleramt verwalten möge, aufs erfreulichste abgeschlossen worden. Aber auch die frohe Aussicht, daß das sächsische Immergrün in seinen Ranken einen frischen Zweig treiben werde, muß ihm zur höchsten Freude gereichen. Seit vier Wochen ist im ganzen Königreich das gewöhnliche Kirchengebet für die glükliche Entbindung der Gemahlin des Prinzen Johann, jüngern Sohnes des Prinzen Maximilian, angeordnet worden. Die weit vorgeschrittene Schwangerschaft der Prinzessin Amalie, Zwillingsschwester der Kronprinzessin von Preußen, berechtigt durch die Gesundheit der Prinzessin zu den angenehmsten Erwartungen. Gegen den 15 Januar erwartete man die Ankunft der verwittweten Königin von Bayern aus Würzburg, welche bei der Entbindung ihrer Tochter selbst gegenwärtig seyn wird. Vor einigen Tagen ist der Graf Bose als neuer Gesandter von Sachsen mit seiner Gemahlin nach Madrid abgereist, da sein Vorgänger in dieser Stelle, der Geheimerath v. Könneritz wegen seiner Gesundheit nicht wagen durfte, dahin zurükzukehren. Der von Spanien hier akkreditirte bekannte Staatsmann, Zea-Bermudez, genießt allgemeine Hochachtung, so wie der Graf Rumigny, der französische Gesandte, durch seine Rükkehr von Paris große Freude verursachte. Der Dechant des hiesigen diplomatischen Korps, der russische kaiserl. General Lankof, gab dem ganzen Corps diplomatique, den zahlreich in Dresden anwesenden Russen und allen Hof- und Staatsbeamten der ersten Klasse am 20 Dec, als am Namenstag des Kaisers Nikolaus, ein glänzendes Gastmal, wobei die gewöhnlichen Gesundheiten ausgebracht wurden.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 29 Dec. meldet: „Vorgestern hat die 164ste Reichstagssizung beider Tafeln statt gefunden. Bei der Ständetafel sollte das in Circulardebatten entworfene Nunctum auf die Gegenbemerkungen der Magnatentafel vom 19 d. M. in Betref des dargebotenen Kontributions-Quantums, zur Verhandlung kommen, allein es entschied sich noch vor dem eigentlichen Anfange derselben durch die Mehrheit der Stimmen, daß sich die Stände zu dem Anbote der Summe, wie sie im Jahre 1791 beschlossen ward, vereinigten. Da es schon 4 Uhr Nachmittags vorüber war, gingen beide Tafeln auseinander; gestern aber wurde eine Circulardebatte gehalten, und in dieser der Entwurf eines neuen Nunciums über diesen Beschluß, Behufs einer unterthänigsten Repräsentation an Se. gebelligte Majestät, besprochen."

Wien, 2 Jan. Metalliques 88¼; Bankaktien 1083.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Dec. Wir haben keine Nachrichten aus dem Archipel, weil die Post von Smyrna fehlt; die Kaufleute sind darüber beunruhiget. — Der Kapudan Pascha ist den 26 mit seiner Flotte eingelaufen. Er hat alle Widerspenstigen aus dem Korps der Tersanell (die im Arsenal dienen) vertrieben. Die Ordnung in der Hauptstadt nimmt zu. — Havan-bey, ein Lehensbesizer, ist zum Mihmandar oder Kommissär ernannt worden, und den Hrn. v. Ribeaupierre in Rustschuk zu empfangen.

* Konstantinopel, 11 Dec. Am 27 Nov. hatte sich der Großwessir auf die bei den Dardanellen liegende Flotte begeben; er war von mehrern Lehrern der Linientruppen begleitet. Er besuchte jedes Schiff und musterte die Truppen. Der Kapudan Pascha befahl hierauf, daß Niemand die Flotte verlassen und Niemand Zutritt zu derselben haben sollte. Am folgenden Tage fanden große Verhaftungen und Hinrichtungen unter den Marinesoldaten statt. Am 6 d. landete der Kapudan Pascha mit allen Truppen in dem Hafen der Hauptstadt und die Flotte ward sogleich abgetakelt. — Am 1 d. erschien ein kaiserl. Firman, der die Konfiscation im ganzen ottomanischen Reiche aufhebt; er ward von einem Reglement für die Erbschaften der Mohamedaner und anderer Glaubensgenossen begleitet, der sehr zu Gunsten der Unterthanen lautet.

* Konstantinopel, 15 Dec. Die Smyrnaer Post ist am 14 Dec. in Konstantinopel eingetroffen. Sie brachte die Nachricht, daß die ägyptische Flotte am 18 Nov. 78 Segel stark, worunter 6 Brander und 8 Dampfschiffe von Alexandria unter Segel gegangen sey. Sie hat keine Truppen an Bord, sondern ist mit allen Kriegsbedürfnissen und 1½ Millionen Piaster für Ibrahim Pascha versehen. Am 4 d. kam sie bei Navarin an und wurde von Ibrahim Pascha besucht. Aus Griechenland erfuhr man, daß Reschid Pascha die Belagerung von Athen aufgegeben hat. Ein Komplott, das die Auslieferung Fabviers und der fremden Offizlere bezwekte, scheiterte, so wie die übrigen Operationen. Redschid Pascha soll einen großen Verlust erlitten haben. — Die bayerischen Offizlere waren zu Napoli angekommen. — Die griechischen Volksdeputirten hatten sich nach und nach auf der Insel Poros versammelt, und durch einmüthigen Beschluß die Sizungen nach der Insel Aegina verlegt, wo sie ihre Arbeiten bereits begonnen haben. — Die Bauten der neuen Kasernen werden troz der schlechten Jahreszeit fortgesezt und dürften bis im Frühjahr vollendet seyn. Diese Kasernen sollen 18,000 Mann halten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

Das Regierungsblatt für das Königreich Bayern vom 30 Dec. bringt folgende Allerhöchste Verordnung: „Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Wir haben Uns in Unserer Verordnung vom 11 d. M. die Bekanntmachung eines neuen vollständigen Tarifs der Eingangs- und Ausgangszölle vorbehalten, um den Zollpflichtigen sowol, als den Zoll-Erhebungsstellen die Uebersicht der Veränderungen, welche der Zolltarif vom 22 Jul. 1819 theils schon früher, theils auf den Grund der §§. 2 und 3. des Gesezes vom 11 Sept. v. J. erlitten hat, zu erleichtern. In Folge dessen verordnen Wir hiemit auf den Antrag Unserer Staatsministerien des Innern und der Finanzen, wie folgt: §. 1. Vom Tage der Bekanntmachung gegenwärtiger Verordnung an sollen die Eingangs- und Ausgangszölle nach dem angefügten Tarife erhoben werden. §. 2. Die bisher für mehrere Artikel bestandenen besonderen Begünstigungen bleiben in Gemäßheit Unserer Verfügung vom 11 d. M. sistirt, indessen werden den inländischen Fabriken, Manufakturen und Gewerben auf den Grund des §. 52. des Zollgesezes vom 22 Jul. 1819 für die zur Veredlung und Vollendung eingehenden roben Stoffe und Halbfabrikate auch fernerhin unter den geeigneten Sicherheitsmaaßregeln nach Bedürfniß und Umständen besondere Begünstigungen bewilliget werden. §. 3. In Ansehung der Begünstigungen, welche bisher für die Einfuhr verschiedener Produkte des Rheinkreises verordnungsmäßig bestehen, verbleibt es bei der Bestimmung Unserer Verordnung vom 11 d. M.; werden diesem Kreise weitere Begünstigungen bewilliget, so werden dieselben durch das Regierungsblatt bekannt gemacht werden. §. 4. Eben so hat es in Ansehung der Eingangszölle von den im Königreiche Würtemberg und im Großherzogthume Baden erzeugten Weinen und Weinmosten, dann von dem im Königreiche Würtemberg erzeugten Staab- Schien- Knoppern- und Zain-Eisen zur Zeit noch bei den mit beiden Staaten hierüber bestehenden besonderen Uebereinkünften sein Verbleiben; und werden durch besondere Handelsverträge mit diesen, oder mit anderen Staaten noch weitere Ausnahmen festgesezt, so werden dieselben gleichfalls durch das Regierungsblatt bekannt gemacht werden. Gegenwärtige Verordnung ist unverzüglich durch das Regierungsblatt zu verkünden, und Unser Staatsministerium der Finanzen hat für den genauen Vollzug derselben zu sorgen. München, den 28 December 1826. Ludwig. Graf v. Armansperg." (Nun folgen die mehrere Bogen ausfüllenden Tarife.)

Frankreich.

Hr. Karl Dupin hielt am 30 Nov. im Konservatorium der Künste und Gewerbe zu Paris, bei Eröfnung seines Lehrkurses über Mechanik und Geometrie in ihrer Anwendung auf die Künste, folgenden interessanten Vortrag, in welchem er in einer Art moralischer Statistik die Civilisation des Nordens und des Südens von Frankreich mit einander vergleicht: „Wenn man von Genf bis St. Malo eine Linie zieht, welche das nördliche und das südliche Frankreich von einander trennt; so finden sich im Norden blos 32 Departements und 13 Millionen Einwohner, im Süden aber 54 Departements mit 18 Millionen Einwohnern. Von den 13 Millionen Einwohnern des Nordens besuchten 740,846 junge Leute die Schule, von den 18 Millionen des Südens nur 375,931. Von einer Million Einwohner schift der Norden also 56,988 Kinder zur Schule, der Süden aber nur 20,885, und der Schul-Unterricht ist folglich im Norden dreimal mehr ausgedehnt, als im Süden. Betrachten wir die bemerkenswerthen Folgen, die aus diesem Mißverhältniß hervorgehen. Im nördlichen Frankreich, in dessen rauherem Klima weder der Oelbaum noch der Kapernstrauch, weder Orangen noch Citronen gedeihen, ja, welches kaum den Anbau des türkischen Korns und des Maulbeerbaums in einigen, an den Süden gränzenden Departements gestattet, in der Normandie, der Picardie, in Artois, in dem französischen Flandern und den Ardennen aber nicht einmal den Weinbau zuläßt, besizt dessen ungeachtet die Masse des Volks viel mehr Bildung, Thätigkeit und Kunstfleiß, und gewinnt durch die Erzeugnisse des Bodens ein Einkommen, welches hinreicht, um davon 127,634,765 Fr. Grundsteuer aus 18,692,191 Hectaren Landes zu bezahlen, während die 54 Departements des Südens aus 34,841,235 Hectaren nur 125,412,969 Fr. Grundsteuer entrichten. Der öffentliche Schaz erhält also von einer Million Hectaren aus dem gebildeten Norden 6,820,000 Fr. Grundsteuer, aus dem ungebildeten Süden aber 3,599,700 Fr. Man wird vielleicht den Einwurf machen, daß die Grundsteuer im Verhältniß zum Rein-Ertrage im Norden beträchtlicher als im Süden sey; aber ich habe den ganzen Unterschied berechnet, und gefunden, daß der Norden nur ein Zwanzigstel mehr bezahlt, als er, bei gleicher Vertheilung der Lasten zwischen dem Süden und Norden, bezahlen sollte; ein Unterschied, der zu unbedeutend ist, um in irgend etwas die obigen Folgerungen zu entkräften. Ja, ich möchte beifügen, daß im Verhältniß selbst zwei Zwanzigstel mehr Grundsteuer den Norden nicht hindern würden, seine Abgaben viel leichter zu bezahlen, als der Süden dis thun kan, der weniger Handel und Kunstfleiß, weniger Austauschmittel und Geld besizt. Der öffentliche Schaz kan also, ohne die Klagen des Steuerpflichtigen im gleichen Verhältniß zu vermehren, in den Ländern, wo mehr Bildung, mehr Produktion und mehr Austauschmittel statt finden, im Verhältniß zum Einkommen größere Abgaben beziehen. Der Mehrbetrag der aus dem aufgeklärten Frankreich gezogenen öffentlichen Einkünfte fällt hauptsächlich bei der Patentsteuer in die Augen, welche im ganzen Königreiche nach einem und demselben Maaßstabe erhoben wird. Die 32 nördlichen Departements bezahlen dem öffentlichen Schaz an Patentsteuer 15,274,456 Franken., die 54 südlichen Departements aber nur 9,623,733 Fr. In Folge des höheren Gewerbfleißes, der durch eine viel allgemeiner verbreitete Bildung gewekt ist, entrichtet also eine Million Franzosen des Nordens dem öffentlichen Schaz für die Patente ihrer Künste und Gewerbe 1,174,958 Fr.' während eine Million Franzosen des Südens nur 534,652 Fr. bezahlt. Wenn man alle direkten Steuern zusammen stellt, so bezahlt eine Million Hectaren

	im Norden	im Süden
Grundsteuer . . .	6,820,000 Fr.	3,599,700 Fr.
Patente	817,000 —	276,216 —
	7,037,000 Fr.	3,875,916 Fr.

d. h. eine Million Hectaren im Norden bezahlt gerade noch

Digitized by Google

einmal so viel, als eine Million Hectaren im Süden. Nun besuchen im Norden Frankreichs 740,846 Kinder die Schule, im Süden aber 375,931, also ebenfalls nur die Hälfte des Nordens. Wenn die Eltern nach der Zahl der von ihnen zur Schule geschikten Kinder bezahlten, so würde daraus folgen, daß die Familien des Nordens, nach jeder Million Hectaren berechnet, je 10 Fr. 31 Cent. auf ein den Unterricht genießendes Kind bezahlen würden, und genau die gleiche Summe von 10 Fr. 31 Cent. würde von den Familien des Südens bezahlt. Dis Verhältniß muß jedem denkenden Beobachter auffallen. Es ist für die Regierung ein unumstößlicher Beweis des großen Vortheils, den sie, indem sie die Anstalten für den ersten Unterricht begünstigt und vermehrt, durch die Fortschritte des Ackerbaues und des Gewerbfleißes erhält. Wir wollen über das Verhältniß der Fortschritte der Künste und Gewerbe in den zwei großen Theilen Frankreichs, die wir gegen einander verglichen haben, sichere Merkmale aufsuchen. Ich habe die über neue Erfindungen vom 1 Jul. 1791 bis 1 Jul. 1825 ausgestellten Patente untersucht, und folgendes Resultat gefunden: Für die 31 Departements des aufgeklärten Frankreichs 1689 Patente; für die 54 Departements des obscuren Frankreichs 413. Der Unterricht in den Kollegien von Paris bietet gleich bemerkenswerthe Vergleichungs-Punkte dar. Jedes Jahr ertheilt die Universität sämtlichen Kollegien von Paris und Versailles eine große Menge erster und zweiter Preise und Accessits zu. Man findet in dem Almanach de l'Université den Namen und den Geburtsort von sämtlichen belohnten Schülern. Ich habe dabei alle in Paris selbst gebornen Schüler übergangen, um nicht den nördlichen Departements ein zu großes Uebergewicht zu geben. Hierauf habe ich, mit Auslassung des Seine-Departements, alle durch Preise belohnten Schüler aus den übrigen 31 nördlichen Departements, und eben so die aus den 54 südlichen Departements zusammen gezählt, und gefunden, daß von den 31 Departements des Nordens 107 — von den 54 Departements des Südens 36 Schüler Preise und Accessits erhielten. Aber eine andere Thatsache schien mir noch bemerkenswerther. Unter diesen 143 Belohnungen finden sich 37 Preise und 106 Accessits, und von jenen 37 Preisen erhielten die Schüler des Nordens 33, die des Südens aber nur 4; so daß also in den Kollegien die Preise für den Norden, die Accessits aber für den Süden sind. Die polytechnische Schule ist in Rüksicht der Unparteilichkeit ihrer Prüfungen berühmt, und fordert von denen, die darin aufgenommen werden sollen, und welche sie aus allen Theilen Frankreichs beruft, schon sehr ausgedehnte mathematische und litterarische Kenntnisse. Ich habe die Aufnahme-Verzeichnisse der in diese Anstalt aufgenommenen Schüler von 13 auf einander folgenden Jahren durchgegangen, und gefunden, daß von den 1933 aufgenommenen Schülern, 1233 aus den 32 nördlichen und nur 700 aus den 54 südlichen Departements waren. Man würde Unrecht haben, wenn man daraus schließen wollte, daß die jungen Leute des Südens weniger Anlagen für die Wissenschaften haben, als die des Nordens; denn man muß bemerken, daß im Norden von den die Primär-Schulen besuchenden Kindern je 7966 einen Schüler jährlich in die polytechnische Schule senden, während bei den Zöglingen der Primärschulen des Südens je auf 6961 Kinder ein Zögling für die polytechnische Schule kommt. — Die Akademie der Wissenschaften, der Frankreich das Zeugniß geben muß, daß sie ihre Mitglieder unter allen Gelehrten des Königreichs mit Unabhängigkeit, und also auch mit Unpartheilichkeit wählt, liefert ein den Einwohnern des Nordens noch günstigeres Resultat. Unter den 65 Mitgliedern der Akademie sind 48 aus dem Norden, und blos 17 aus dem Süden. Diesem nach sind, um Frankreich ein Mitglied der Akademie zu geben, 15,434 Kinder aus den Schulen des Nordens, und 22,113 im Süden erforderlich. Als lezten Vergleichungspunkt endlich wähle ich die ehrenhaften Belohnungen, welche die Regierung aus Gelegenheit der periodischen Ausstellungen der Erzeugnisse der National-Industrie ertheilt. Bei der Ausstellung im J. 1819 erhielten

	die 32 nördlichen Dep.	die 54 südl. Dep.
goldene Medaillen	63	26
silberne —	136	45
Bronze —	94	36
	193	107

Die Ausstellung vom J. 1823 gewährte nicht weniger auffallende Resultate. Man wird hiebei das gleiche Verhältniß bemerken, das zwischen den der Industrie verliehenen Medaillen und der Zahl der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften statt findet. In beiden Theilen Frankreichs ist das Verhältniß von 100 Medaillen gegen 16 Akademiker. Von welchem Gesichtspunkte aus wir also die beiden Theile Frankreichs betrachten, sey es in Hinsicht auf Ackerbau oder auf Handel und Gewerbe, auf welcher Altersstufe wir die Bevölkerung des Nordens und des Südens mit einander vergleichen, in der frühen Kindheit, wo noch das ABC das ganze Wissen bildet, in den Kollegien, in der Akademie der Wissenschaften, endlich in Rüksicht der neuen Erfindungen sowol, als der der Industrie ertheilten National-Belohnungen — immer finden wir einen analogen und beinahe durchgängig gleichen Unterschied. Denen, welche die Wirkungen mit den Ursachen zu vergleichen wissen, wird diese stete Gleichheit der Resultate, dieses Uebergewicht, welches der in Hinsicht der Volksschulen besser berathene Theil Frankreichs in allen Richtungen der Thätigkeit behauptet, ein klarer Beweis des vortheilhaften Einflusses seyn, welchen jener Unterricht auf Gewerbe, Künste, Wissenschaften, auf das Wohl des Bürgers, wie auf das des Staates ausübt. Dabei bemerke man, daß die industriösesten und reichsten Gegenden des Südens zugleich diejenigen sind, in welchen der Volks-Unterricht am wenigsten zurükgeblieben ist. Welches sind die Departements des Südens, wo der Volks-Unterricht am meisten verbreitet ist? Dis ist Lyon, dessen herrliche Industrie in der ganzen Welt berühmt ist; dis sind die Departements der Drome, Isere, der Hoch-Alpen, wo der Mensch mit Kraft gegen alle Hindernisse der Natur kämpft; dis ist das Loire-Departement, wo St. Etienne alles zeigt, was die industriellen Fähigkeiten der Einwohner des Südens Bewunderungswürdiges hervorbringen können; dis ist Vaucluse, Gard, Herault, Aude, alle berühmt durch ihre zahlreichen Fabriken und ihren trefflichen Ackerbau; dis sind die Hoch- und die Nieder-Pyrenäen, in denen wir die Tugenden und die Thätigkeit der Hoch-Alpen wieder finden; endlich sind es die Departements der Nieder-Charente und der beiden Sevres, Gegenden wegen ihres guten Ackerbaues und mancherlei Künste bemerkenswerth. So zeigt die Hälfte des Südens, was der ganze Süden seyn könnte, und beweist den wohlthätigen

Einfluß, den hier die Verbreitung nüzlicher Kenntnisse haben würde.

Schweden.

* Stockholm, 22 Dec. Die schwedische Regierung hat der spanischen einige Kriegsschiffe zum Verkauf angeboten, das spanische Ministerium hat aber geantwortet, daß es ihm gegenwärtig an Fonds mangele, für den Vorzug, den man bei dieser Gelegenheit seiner Regierung gegeben habe, danke, übrigens aber weit entfernt sey, zu tadeln, daß Schweden die Schiffe, die es entbehren könne, verkaufe, und daß selbst, wenn die südamerikanischen Staaten diese Schiffe kaufen sollten, sicher keine diplomatische Beschwerde darüber entstehen würde. Unsere amtliche Zeitung hat auch bereits eine Fregatte zum Verkauf ausgeboten. — Das vor zwei Tagen statt gehabte Leichenbegängniß des Grafen Brahe war höchst feierlich. Der König und der Kronprinz wohnten demselben bei. Der Leichnam wurde in der St. Clara Kirche beigesezt. Der Graf Brahe stammte in der nächsten Seitenlinie von der Familie Gustavs Wasa ab.

Litterarische Anzeige.

Vorrede zur deutschen Ausgabe

des historischen Atlas von le Sage herausgegeben von J. Velten in Karlsruhe.

Die ganze Masse der geschichtlichen Ereignisse vom Anbeginn der Welt bis auf unsre Zeiten nicht blos für den *Verstand*, sondern auch für das *Auge* zu ordnen, die Hauptmomente durch sinnliche Auszeichnung hervorzuheben, durch stete Verbindung mit der Geographie den Begebenheiten, wenn ich so sagen darf, Grund und Boden zu geben, durch räumliche Darstellung und durch den Gebrauch der Farben das Erscheinen der Völker und Staaten, ihr Nebeneinanderseyn, ihr Aufeinanderfolgen, ihre Ausdehnung, ihren Untergang, Dinge, die beim Lesen der Bücher so leicht durch und in einander fliefsen, zu festen Bildern zu gestalten, ja die Genealogie selbst auf eine anziehende Weise zu beleben — das sind die grofsen eigenthümlichen Vorzüge dieses historischen Werkes, die es einer Uebersezung werth machen konnten, und um derentwillen es dem Verleger zum Verdienst gereicht, ein grofses Unternehmen gewagt zu haben, bei dem ihm noch Schwierigkeiten und Verzögerungen aller Art in den Weg traten.

Nicht die Lust am Uebersezen, sondern nur die Neigung, mich mit der Geschichte zu beschäftigen, konnte mich veranlassen die Arbeit zu übernehmen, deren Ausdehnung mich vielleicht hätte abschreken sollen. So wie es nun Jedem ergeht, der sich eigne Ansichten bildet, und nicht gern auf Treu und Glauben blos nachschreibt, was ein Andrer gesagt hat, so faßte ich wohl im ersten Augenblike die Idee, eher eine Bearbeitung als eine strenge Uebersezung zu liefern; aber bei näherer Ueberlegung mufste diese Idee sogleich wieder zerfallen.

Ein auf die Autorität gewisser Schriftsteller begründetes, nach einem besondern System in Tabellen geordnetes historisches Werk nach eignen Ansichten und andern Autoritäten bearbeiten, heifst eigentlich mit blofser Entlehnung der Darstellungsart ein ganz neues Werk versuchen, wenn man nicht ein jämmerliches Stük- oder Flikwerk liefern will. Man müfste die ganze innere Oekonomie jener tabellarischen Ordnung, wo Alles in einander greift, eine Gruppe der andern als Theil des Gemäldes gegenüber steht, ein Saz sich auf den andern bezieht, eine Tabelle auf die andre verweist, umstürzen; man müfste Alles auseinander reissen, und würde die ganze Verantwortlichkeit, nicht blos für Aenderungen, Zusäze und Auslassungen, sondern auch für jedes Wort, das man stehen gelassen, zu übernehmen haben.

Eine solche Bearbeitung hätte wohl nicht mehr mit Grund den Titel des historischen Atlas von Las Cases führen können, und würde schon darum von höchst zweifelhaftem Erfolge für den Verleger gewesen seyn. Nur ein Schriftsteller von grofsem Rufe im historischen Fache hätte das Vertrauen des Publikums dafür gewinnen, nur ein Mann, der, umgeben von reichen Hülfsmitteln, dem Studium der Geschichte seine volle Kraft gewidmet, wäre im Stande gewesen, diesen Versuch im Verlauf einer bedeutenden Zeit auf eine würdige Weise auszuführen. Denn darüber lasse man sich durch Ankündigungen nicht täuschen; bei allen Kenntnissen, bei allem Talente wäre eine lange Reihe von Jahren unter anhaltendem Fleifse dazu erforderlich, und wie Las Cases einen grofsen Theil seines Lebens auf sein Werk gewendet hat, so würde derjenige, der bei einer Bearbeitung weniger thun wollte, die Gröfse seiner Aufgabe völlig verkennen.

Wenn sich nun auch alle andre Bedingungen zu einem solchen Versuche, wie es nicht der Fall ist, bei mir vereinigt hätten, so würde mir doch, nach einmal von dem Verleger erlassener Anzeige einer deutschen Ausgabe des historischen Atlas von Las Cases, weder die Ungeduld des Publikums, in den Besiz dieses berühmten Werkes zu kommen, noch der gleichen Schritt haltende Eifer des Verlegers, die nöthige Zeit dazu gegönnt haben. Die Uebersezung selbst mufste oft aus der ersten Feder sogleich in die Drukerei wandern.

Aus diesen Gründen erscheint denn die deutsche Ausgabe, ohne irgend eine wesentliche Aenderung, treu dem Originale, dessen grofser Ruf dem Publikum zur Bürgschaft dessen dient, was darin geleistet ist. Kritik, selbst eine gründliche, ist immer weit leichter als verbessern; daher hat wohl das französische Werk, neben grofsem Lobe und noch gröfserm Absaze, auch manchen Tadel und manche Verunglimpfung erfahren, ohne dafs seit seinem ersten Erscheinen vor zwanzig Jahren eine vorzüglichere oder überhaupt nur gleiche Arbeit in dieser Gattung erschienen wäre. So viel darf man in jedem Falle für gewifs annehmen, dafs das Werk nicht ohne reellen Grund bis auf den neuesten Augenblik seinen grofsen Ruf erhalten hat, dafs es sich nicht ohne Grund in zehn Auflagen über das ganze civilisirte Europa, selbst bis nach Amerika hin verbreitet hat. Was die Gelehrten daran zu tadeln finden, für die es nicht geschrieben worden, obschon auch sie den praktischen Werth desselben nicht aus dem Auge lassen sollten, das wird die grofse Welt, für die es sich besonders eignet, nicht daran vermissen, zum Theil als einen Vorzug schäzen.

Eine angenehmere, und eben deshalb das Studium ungemein fördernde Weise, sich mit den allgemeinen Umrissen der Geschichte vom Anfang der Welt bis auf unsre Zeiten bekannt und vertraut zu machen, wird man in keinem Werke finden; leichter und sichrer wird man in den unermefslich ausgebreiteten Materialien nicht zur Klarheit gelangen, sich die Hauptmomente der Geschichte der Menschheit, so wie einzelner Staaten und Nationen nicht einprägen können, als durch den Gebrauch dieser Tabellen. Die Genealogie, sonst schon wegen der äufsern Form, in der sie geboten wird, der Schreken derer, die sich mit der Geschichte beschäftigen möchten, und doch für das Verständnifs der Begebenheiten und ihres Zusammenhangs unentbehrlich, gewinnt hier sogleich das Auge durch die freundliche Gestalt, in der sie erscheint. In diesen genealogischen Tabellen ist mit dem Namen zugleich eine Charakteristik und skizzirte Geschichte verbunden, und durch die vortreffliche Anordnung, durch die wohl benuz.

Digitized by Google

ten sinnlichen Zeichen zum Hervorheben, zum Zusammenfassen und Unterscheiden werden sie zu einem das Gedächtniß unterstüzenden Bilde, und erleichtern das Nachschlagen in einzelnen Fällen so sehr, daſs schon dadurch allein das Werk einen besondern Vorzug erhält. Wie häufig tappt man nicht bei Fragen, die im Laufe des Tags über Begebenheiten, Zeiten und Namen aufgeworfen werden, blos deſsbalb im Dunkeln und versäumt sich Aufschluſs zu verschaffen, weil es mit zu groſser Mühe verbunden ist, in einer historischen Bibliothek und selbst noch in einem einzelnen Bande, was man gerade zu wissen wünschte, aufzufinden!

In dem Texte, der durch das ganze Werk hindurch die Karten und Tabellen einfaſst, und theils zur Erläuterung theils zur Vervollständigung dient, wird man nicht selten anziehenden Darstellungen, interessanten Bemerkungen und treffenden Ansichten begegnen. Besonders ist es erfreulich, darin die Geschichte der deutschen Kaiser ausführlich und vorzugsweise gründlich abgehandelt zu finden, so wie der Geschichte Deutschlands denn überhaupt verhältniſsmäſsig die gröſste Anzahl Blätter gewidmet ist. Was in den Bemerkungen und Urtheilen zuweilen der verzeihlichen Nationalliebe des Verfassers und dem Einfluſs der Umstände angehört, unter denen er schrieb, einiges Schwache in der alten, einiges Uebertriebene in der neuern Geschichte, ist leicht zu erkennen und zu würdigen. Im Ganzen wird man überall Ursache finden, sich des geistreichen und eleganten Schriftstellers zu erfreuen.

Wer sich dem tiefern Geiste der Geschichte durch Schriften nähern will, der lese die alten, die englischen Schriftsteller, unsern groſsen *Herder*, den unvergleichlichen, inhaltschweren *J. Müller*, den edlen *Heeren*, den scharfsinnig glänzenden *Rotteck* u. A. — Wer sich aber stets auf die leichteste Weise zurecht zu finden, alles Gelesene sogleich zu ordnen und an seine gehörige Stelle zu bringen wünscht, um mit seinen Materialien niemals in Verwirrung zu gerathen, der lasse den *Atlas des Las Cases* nicht von seiner Seite.

Wenn das Werk einem Jeden, der es in dieser Absicht zur Hand nimmt, denselben Genuſs und Nuzen gewährt, den ich daraus geschöpft habe, so werden das groſse deutsche Publikum und der Verleger gleich sehr Ursache haben, mit dem Unternehmen einer deutschen Ausgabe zufrieden zu seyn.

Der Ueberseser.

Indem ich mich auf die vorstehende Vorrede beziehe, versichere ich das Publicum, die gegründetste Hofnung zu haben, daſs die Uebersezung des Atlas von Lesage auf nächsten Julius 1827 werde vollendet, und ausgegeben seyn; die Zugaben werden alsdann auch möglichst schnell folgen.

Bis dahin nehmen die vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands Aufträge darauf an, und zwar zu 25 fl. — und 37 fl. 30 kr. im 24Guldenfuſs — welche jedoch in Wien und den übrigen östreichischen Staaten, wegen der groſsen Kosten, in Conventions-Munze, werden entrichtet werden müssen. Obschon in Wien und Prag mich die meisten Buchhandlungen mit ansehnlichen Aufträgen auf dieses Werk erfreuten, so halte ich es doch nothwendig, das Publikum auf diejenigen aufmerksam machen zu müssen, welche dasselbe in bedeutender Anzahl von mir bezogen haben, weswegen es auch bei denselben ohne Zweifel vorräthig zu finden ist, nemlich die Herren Mörschner und Jasper — Carl Gerold — P. J. Schalbacher — Schaumburg und Comp. — Tendler und v. Manstein — J. B. Wallishauser — J. G. Heubner in Wien — Hartleben in Pesth — J. G. Calve — A. Borrosch — Kronenberger und Weber — C. W. Enders in Prag — Xaver Promberger in Botzen — W. H. Thiery in Herrmannstadt etc.

Diejenigen Liebhaber, welche sich direkt an mich wenden, erhalten, wenn sie fünf Exemplare auf einmal nehmen, das sechste gratis.

Carlsruhe, im December 1826.

J. Velten,
Kunst- und Musikalienhändler und Besizer einer lithographischen Anstalt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Gant-Proclama.) Das königliche Landgericht Pfarrkirchen, hat in dem Schuldenwesen der Johann Zeller'schen Bierbräuers-Eheleute von Pfarrkirchen auf rechtskräftiges Erkenntniß vom 5 Januar l. J. und wiederholten Antrag des Hypothekgläubigers Christ and Fraunhofer, Posthalter von Altötting, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden demnach die gesezlichen Edictstage, nemlich

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Montag den 29 Januar 1827.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch den 28 Februar

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf
Freitag den 30 März bis 13 April incl.
dann für die Duplik vom
14 bis 28 April incl.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich und unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edictstage die Ausschließung mit den an demselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Pfarrkirchen, den 20 Dec. 1826.

Königlich bayerisches Landgericht.
v. Poß, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Aus Ansteben von Joseph Florian Bellmont, Handelsmann in Alzey, in der Provinz Rheinhessen wohnhaft, in seiner Eigenschaft als Cessionär von 1) Peter Loß, Akersmann, 2) Valentin Loß, Taglöhner, 3) Magdalena Loß, Ehefrau von Joh. Bienroth, Akersmann, alle in Ruppertseken wohnhaft, 4) Philipp Loß, Schneider in Mauchenheim wohnhaft, wurden durch Urtheil des königl. bayerischen Bezirksgerichts von Kaiserslautern, im Rheinkreise, vom 31 Aug. 1826, Joh. Philipp Loß von Ruppertseken im Kanton Rokenhausen für abwesend erklärt, und besagter Bellmont in den provisorischen Besiz des Vermögens des Abwesenden, so weit es ihm cedirt ist, gegen Kaution eingewiesen, welches hiemit vorschriftsmäßig zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 28 Nov. 1826.

Der Anwalt des Joseph Florian Bellmont.
(Unterzeichnet) Lippert.

(Bekanntmachung.) Auf Ansteben von Simon Jakob Faber, Leinweber in Rehborn wohnhaft, und Charlotta Faber, Ehefrau von Jakob Gabert, Taglöhner, beide daselbst wohnhaft, wurde Heinrich Faber, aus besagtem Rehborn im Kanton Obermoschel, königl. bayerischen Rheinkreis, durch Urtheil des Bezirksgerichts zu Kaiserslautern vom 31 Aug. 1826 für abwesend erklärt, und besagte Jakob und Charlotte Faber als Präsumtiv-Erben des Anwesenden in den provisorischen Besiz des Vermögens desselben gegen Kaution eingewiesen; welches hiermit durch den unterschriebenen Anwalt der besagten Präsumtiv-Erben vorschriftsmäßig zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 28 Nov. 1826.

(Unterzeichnet) Lippert.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 8. 8 Januar 1827.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Marseille.) — Deutschland. — Preußen. (Brief aus Düsseldorf.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 8. Schreiben aus Leipzig. — Betrachtungen über die Griechen. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Memorial Bordelais enthält den Brief eines französischen Reisenden in Spanien, welcher folgende erst kürzlich erfolgte Begebenheit erzählt: „Bei unserer Ankunft zu Vittoria ereignete sich an dem Stadtthor eine für einen Franzosen sehr befremdliche Scene: man kan daraus auf das Elend und die Erniedrigung der Angestellten dieses Landes schließen. Die Mauthbeamten, welche unser Gepäke untersuchen und die Gebühren einziehen sollten, in welchen lezteren das Einkommen des Landes bei dieser bekommenen Zeit eine Haupterholungs-Quelle finden sollte, stellten sich, statt nur Miene zu machen ihre Schuldigkeit zu thun, in der allerdemüthigsten Bettlerstellung an den Schlag unsers Wagens, und hielten die Hüte hin. Es war eben die Stunde wo man spazieren geht; eine Menge Leute gingen daher, und wohl 50 mögen zugesehen haben, wie die Trinkgelder ausgetheilt wurden. Einer meiner Reisegesellschafter, ein Inländer, hatte für mehr als 60,000 Fr. Contrebande bei sich, und zahlte 12 Fr.; die Uebrigen, welche nichts Verdächtiges mit sich führten, schossen zusammen, um nur nicht lange auf öffentlicher Straße aufgehalten zu werden."

Großbritannien.

Ueber die Lage Portugals im Allgemeinen stellt der Courier folgende Betrachtungen an: „Man fürchtet mit Grunde, die Fehde möchte sich in die Länge ziehen und bei dem täglichen Wechsel, der bei Bürgerkriegen immer eintritt, könnte die Sache der Freiheit wohl in Gefahr kommen. Unsere gegründetsten Hoffnungen beruhen auf unserer Armee; nicht insofern unsere Bajonette auf dem Schlachtfelde wirken können, sondern wegen des moralischen Einflusses der raschen und entschiedenen Hülfe, welche England seinen Bundsgenossen leistet. Die Rebellen werden einsehen, daß sie nicht mit Portugal allein, sondern auch mit England zu thun haben. Aber auch auf unmittelbare Folgen dieser Ueberlegung von Seite der Rebellen können wir nicht zählen; Leztere sind schon zu weit gegangen, als daß sie ihr Heil von etwas anderm als von ihrer eigenen Kraft zu erwarten hätten. Ihre Lage ist so unvortheilhaft, daß sie nothwendig die kühnsten und gefährlichsten Schritte wagen müssen. Wahrscheinlich hatten sie sich nicht vorgestellt, daß Spanien genöthigt würde, eine andere Politik, obwol ungern, anzunehmen; wenn sie aber dieses erfahren, so wird ihre Lage nur noch verzweifelter, und in der Verzweiflung werden die Menschen furchtbar."

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 2 Jan. sind uns nicht zugekommen.

Der Gesezesentwurf über das Postwesen, welcher der Deputirtenkammer am 29 Dec. vorgelegt wurde, enthält folgende Verfügungen in Bezug auf das Porto öffentlicher Blätter, Flugschriften ꝛc. Art. 8. Der Transportpreis der Drukschriften jeglicher Art, wie z. B. geheftete Bücher, Tageblätter, Zeitungen und periodische Schriften, Verzeichnisse, Prospektus, Musikalien, Anzeigen aller Art, ist auf 5 Cent. auf den Bogen von 30 Decimeter ins Gevierte und darunter, festgesezt. Der Porto steigt um 5 Cent. für jede folgenden 30 Decimeter oder Brüche von 30 Decimetern. Der Transportpreis für jeden solchen Gegenstand ist derselbe für das ganze Königreich, ohne Rüksicht auf Entfernung der Orte; das Porto muß an dem Orte der Abhandlung vorausbezahlt werden. 9. Die Druksachen dürfen nicht anders, als unter Bändern verschikt werden, die nicht mehr als 1/3 der Oberfläche des Pakets bedeken dürfen. Sie sollen weder eine Geheimsprache, noch irgend etwas Geschriebenes enthalten. Gedruckte Anzeigen von Geburten, Heirathen oder Sterbefällen dürfen zur Porto-Entrichtung auch in Briefform gebracht werden, wenn sonst ihr Gegenstand leicht zu untersuchen ist, und keine Schriftzüge darin enthalten sind. Jede solche Anzeige zahlt einen Dezime für alle Entfernungen im Königreiche, und nur 5 Cent., falls sie in dem Bezirke des Büreau selbst, wo sie frankirt aufgelegt worden ist, zugestellt werden soll. Der Umfang des Druks einer solchen Anzeige darf 11 Decimeter ins Gevierte nicht übersteigen, im Gegentheil ist das doppelte Porto zu entrichten.

Fortsezung der Darstellung der Beweggründe zu dem Preßgesetze.

„Das Verderbniß würde in seinem Gange aufgehalten und seltener werden, wenn es mit größern Kosten verbunden wäre. Durch die Maaßregel, die Eigenthümer der Journale an die Stelle der verantwortlichen Herausgeber zu sezen, würde man so zu sagen, die Gesezgebung selbst läutern; man würde dadurch eine trügerische Verwechslung entfernen, welche das Gewissen des Richters verlezt und den Charakter seiner Entscheidungen verfälscht; man würde dem Gesezе seine ganze Kraft wieder geben, indem man seine Strafen auf diejenigen fallen ließe, die das Drükende und Entehrende derselben fühlen würden, statt jene Strafen auf Unglükliche anzuwenden, die sich über sie freuen, und in ihnen nur den Gewinn sehen, den sie daraus ziehen; mit einem Worte, man würde sichere und ausgedehnte Bürgschaften erlangen, statt jener trügerischen, die mit der Gerechtigkeit ihr Spiel trieben, die Gesellschaft vor keiner Unordnung bewahrten, und für keine entschädigten. Durch die Erhöhung der Strafen würde man ein genaueres Verhältniß zwischen der sittlichen Verkehrtheit der Handlung und

Digitized by Google

„Mißbrauch wird aber von dem königl. Ministerium gehörig ge„würdigt werden. Durch solche Vorstellungen werden gewöhn„lich die Ansichten einzelner Menschen vermittels eines gutmü„thigen oder kurzsichtigen Bürgermeisters als Gesammtwil„len einer Gemeinde vorgetragen, die davon noch weniger weiß, „als die Mitglieder des Gemeinderathes, die auf Treue und „Glauben unterzeichnen, was sie, meistens ehrliche und brave „Handwerker, nicht verstehen, sobald es sich von Dingen handelt, „die wie Gesetzgebung, höhere Kenntnisse voraussetzen.“ Diese Ansicht dürfte als wesentlich nicht richtig bezeichnet werden. Denn, wenn man auch zugeben muß, daß der gerügte Mißbrauch der Unterschriften unter der französischen Verwaltungsperiode und selbst mehrere Jahre nachher noch bestanden habe, auch hier und da noch bestehen mag, so ist er weder so allgemein noch jetzt mehr in dem Grade vorhanden als hier angedeutet wird. Der Sorgfalt unsrer Staatsregierung verdanken wir es, daß die Rheinprovinzen nicht wenige Bürgermeister zählen, die weder so gutmüthig noch so kurzsichtig sind, das Geschrei einzelner Parteimänner, die sich freilich früher unziemlichen Einfluß zu verschaffen wußten, für die öffentliche Meinung zu nehmen: die eigenthümliche Lebendigkeit des Rheinländers bemeistert sich gerne jeder öffentlichen Angelegenheit, welche dann bei geselligen Zusammenkünften tüchtig durchgesprochen wird. Läuft da nun gleich manches unreife Urtheil, manche irrige Ansicht mit unter, so geben sich doch auch bei solchen Gelegenheiten die Wünsche der Verständigen offen kund, und es ist dann die Pflicht des besonnenen und treuen Beamten, diese zu würdigen und zu benützen. (Ohne diese Verpflichtung wäre vielleicht eine der wohlthätigsten und weisesten Anordnungen unsers Königs, die monatlichen Zeitungs-Berichte, ohne Werth und eine leere Form.) Daß dieses aber bei der in Frage stehenden hochwichtigen Angelegenheit auf eine nicht unwürdige, vielmehr völlig angemessene, vorurtheilsfreie Weise, wenn auch nicht überall, doch von mehrern Städten geschehen, davon hätte sich der Referent in No. 350 überzeugen können, wenn er die verschiedenen Eingaben der Städte mit mehr Aufmerksamkeit zu prüfen Gelegenheit gehabt hätte. Sich sklavisch an die bisherige, von der französischen Staatsregierung größtentheils uns gegebene Gesetzgebung zu halten, würde eben soviel Unverstand verrathen, als die Gesetzgebung der älteren Preußischen Provinzen geradezu zu verwerfen. Beide haben, öffentlich anerkannt, neben vielem Guten manches Mangelhafte. Wenn aber rheinische Städte den Wunsch ausgesprochen haben, daß der deutschen Provinz ein deutsches Recht gegeben, dabei die Unvollkommenheiten der französischen sowohl, als der preußischen Gesetzgebung umgangen werden, und bis dies durch die seit einer Reihe von Jahren vorbereitete Revision der letztern geschehen könne, kein neuer provisorischer Zustand zwischen diese und das bisherige Provisorium treten möge; so scheint dieser Wunsch so einfach, so bescheiden und zeitgemäß, daß man die Rheinprovinzen bedauern müßte, wenn sich bei einer so hochwichtigen Angelegenheit nicht viele Stimmen in dieser Art sollten haben vernehmen lassen. Tadel aber und gerechten Tadel müßten jene Bürgermeister verdienen, welche es versäumt hätten, nicht die Wünsche eines einzelnen Standes, oder gar die Vorurtheile einzelner Personen, sondern die billigen Erwartungen aller Verständigen auf dem einzigen gesetzlichen Wege zur Kenntniß der Staatsbehörden zu bringen. Sollte in anderer Art von einzelnen Städten der Wunsch nach unbedingter Beibehaltung der sogenannten französischen Gesetzgebung ausgesprochen worden seyn, dann wagen wir getrost Zeugniß zu geben, daß dieses nicht die öffentliche Meinung ist, trotz allen möglichen Unterschriften. Bei einem Zwiespalte aber, wie er sich hier unter den Verständigen und Wohlmeinenden kund zu geben scheint, dürfte jedoch vor allem die Beantwortung der Frage, etwa von der klugen, besonnenen Stimme, die sich im Hamburger Korrespondenten gegen einen kaum der Beantwortung werthen Artikel in der deutschen Pariser Zeitung hat vernehmen lassen, wünschenswerth seyn: Warum wird bei einer so tief eingreifenden Veränderung nicht das möglichst Beste gegeben? Fehlt es uns an Materialien, an Erfahrung, an guten philosophischen Köpfen, oder an Zeit? Da wir als Preußen, nicht ohne einigen Stolz die letzten vier Fragen mit Nein zu beantworten uns gedrungen fühlen, auch eben die königliche Kabinetsordre vom 14 April 1780, und die Vorerinnerung zum Entwurfe eines allgemeinen Gesetzbuches von v. Carmer vom 24 März 1784, vor uns liegen haben, so hoffen wir die erste Frage für Viele gethan zu haben und glauben, daß unsre nicht unbescheidene Ansicht eine Belehrung hierüber verdiene.

Rußland.

Briefen aus Ochotsk im östlichen Sibirien zufolge, ist das im August 1825 in Angelegenheiten der Regierung von Kronstadt abgesegelte Schiff Krotkoy (der Gutmüthige), welches der Kapitän-Lieutenant Baron v. Wrangel kommandirt, am 24 Juni glücklich im Peter-Pauls-Hafen auf Kamtschatka angekommen, von wo es sich unmittelbar nach den russisch-amerikanischen Nordwest-Kolonien auf der Insel Sitka begeben wollte. Ein späteres Schreiben vom 30 Sept. meldet, daß die englische Kriegsbrigg Blossom am 30 Juni in der Awatscha-Bay vor Anker gegangen sey, sich mit Holz und frischem Wasser versehen, und am 6 Juli ihre Reise jenseits der Behringsstraße fortgesetzt habe, um zu dem Kapitän Franklin zu stoßen, den sie im Kotzebue-Sund anzutreffen gedenkt.

Oestreich.

* Von der östreichischen Gränze, 14 Nov. Vermöge Hofdekrets Sr. Maj. des Kaisers vom 9 Sept. 1826 werden die Professoren in der Monarchie in Zukunft nur auf drei Jahre in öffentliche Dienste aufgenommen, und bedürfen nach Verfluß der drei Jahre immer wieder einer neuen kaiserl. Bestätigung. Die Pensionen ihrer Wittwen sind ferner ebenfalls nur auf dem Wege der Gnade zu erhalten. Diese Maaßregel scheint ergriffen zu seyn, um die Professoren an die Grundsätze des monarchischen Prinzips immer fester zu ketten.

Wien, 3 Jan. Metalliques 88½; Bankaktien 1085.

Türkei.

Ein französisches Blatt sagt: „Zu Livorno und Ancona angekommene Briefe enthalten sichere Kunde von der vollständigen Niederlage und Flucht des Kiutachi. Diese Nachrichten kommen einstimmig von verschiedenen Orten, und lassen sich nicht mehr bezweifeln. Keine näheren Umstände werden noch angegeben; man sagt nur, in den statt gefundenen Treffen hätten die Griechen mit der größten Wuth angegriffen, und der Verlust der Türken sey beträchtlich. Omer Pascha wurde verwundet, und starb drei Tage nachher. Auf dem Schlachtfelde fand man den Leichnam des Tahir-Abaß, Bey von Albanien, und des Chefezitis-Colonato, den rechten Arm des Kiutachi, dann

Digitized by Google

die Leichname mehrerer andern Anführer; 2000 Türken wurden getödtet; man kennt die Zahl der Verwundeten nicht. Die Griechen haben 500 Mann verloren. Diese Briefe langten am 12 Dec. in Venedig an." — „Ein aus Griechenland an Hrn. Spiridon Mestanopulo, einen der Vertheidiger Missolunghi's, in Genf angelangter Brief, berichtet, mehrere griechische Truppenkorps seyen nach Akarnanien zurükgekehrt, und hätten alle dort vorfindlichen Türken niedergemacht; dann hätten sie einen Einfall gegen Arta und Vonitza unternommen, und vieles Vieh erbeutet. Die hierdurch geschrekten Albaneser haben ihre Korps, welche Kintachi, unter dem Versprechen, daß ihr Land unangetastet bleiben würde, nach Athen mitgenommen hatte, zurükgerufen. Mehrere dieser Korps wurden aber auf dem Rükwege von den Griechen angegriffen und geschlagen. Der Bezirk von Carpenizza hat wieder die Waffen gegen die Tyrannen ergriffen, und Mizzo Coudojani steht an der Spize. Die Türken sind in der größten Bestürzung. Kintachi ist von den Albanesern, die seine Hauptstüze bildeten, verlassen. Die Griechen verfolgten ihren Vortheil, ungeachtet es ihnen an Allem mangelt. Sie fechten um Lebensmittel und Munition, und sind entschlossen, sich bis zum Ende zu schlagen. Bei ihrem Eintritt in Akarnanien erließen sie unterm 22 Oct. eine Proklamation, die den Erfolg ihrer Vereinigung seit dem Beginn des Kampfes, die jezige Schwäche des Feindes und die Nothwendigkeit, diesen günstigen Augenblik zu benüzen, zum Gegenstande hat."

Der Spectateur oriental vom 24 Nov. enthält folgende Nachricht aus Griechenland: „Syra, den 20 Nov. Man versichert hier, daß sich Ibrahim Pascha ohne Widerstand der Festung Napoli di Malvasia bemächtigt habe, wo die Griechen in ihrer Sorglosigkeit nur eine schwache Besazung ohne alle Vorräthe gelassen hätten. Diese am Eingang des Golfs von Argos gelegene Festung ist eine der stärksten in Morea, und hätte bei gehöriger Vertheidigung Ibrahim lange Zeit beschäftigen können. Von allen Festungen von Morea besizen die Griechen nun nur noch Napoli di Romania, das bei der daselbst herrschenden Anarchie wohl auch auf den ersten Angrif fallen wird. Es sind eine Menge höherer Offiziere in Morea, die aber nichts zu befehligen haben. Obrist Fabvier soll Griechenland verlassen wollen. Obrist Voutier will sich erst ein Regiment anwerben.

Dasselbe Blatt vom 1 Dec. enthält ein Schreiben aus Alexandria vom 18 Nov. folgenden Inhalts: „Gestern und heute ist die Flotte des Vicekönigs, 80 Segel stark, mit einem guten Südwinde nach Navarin abgesegelt. Sie hat keine Truppen, sondern nur Sold, Lebensmittel, Munition und Kleidungen für die Truppen in Morea am Bord. Auf der Fregatte, an deren Bord der Tochtermann des Vicekönigs befehligt, sind 800,000 spanische Thaler eingeschift. Der Vicekönig hat eine neue Aushebung von 12,000 Mann beschlossen, eine Maaßregel, die einen außerordentlichen Zufluß von Menschen nach Cairo veranlaßt. Die Bevölkerung dieser Stadt hat überhaupt seit einem Jahre um 40,000 Seelen zugenommen. Die Truppen, welche um diese Stadt lagern, sind von Krankheiten heimgesucht, die zwar nicht epidemisch sind, aber doch große Verheerungen anrichten. Der Vicekönig will in Frankreich mehrere Brigg-Goeletten nach dem Muster der Alepone bauen lassen, die durch ihre Leichtigkeit und Festigkeit seinen besondern Beifall erhalten hat. Solche Schiffe wären ihm für die Art von Dienst als Begleitungsschiffe und zu Küstenfahrten nüzlicher als die Fregatten, deren Unterhaltung überdis sehr kostbar ist. Der Handel ist gegenwärtig fast ganz im Stoken." — Aus Morea berichtet dasselbe Blatt, aber ohne Datum: „Die Griechen, die einen Einfall in Attika gemacht hatten, sind nach Salamin zurükgekommen, wo die Palikaren die unglüklichen Einwohner geplündert haben. Fabvier hat sich mit 4 bis 500 Mann nach Methana zurükgezogen; das ganze Land ist ausgehungert, und der Seraskier hat sich gleichfalls nach Salona zurükgezogen, um dort Lebensmittel zu erhalten, die ihm zu Athen fehlten. Diese Bewegungen wurden aber auf eine sehr friedliche Art ausgeführt, und so ist die Blokade der Citadelle für den Augenblik aufgehoben. Solche Wechselfälle liegen im Charakter dieses Kriegs; man kan weder von großen Fortschritten, noch von großen Nachtheilen sprechen. Wenn auch seit einiger Zeit viel Pulver verschossen wird, so fallen doch nur wenige Menschen, was auch immer europäische Zeitungen in prunkhaften Ausdrüken von Schlachten erzählen, die sie gern nach Art der Bulletins aus einer vergangenen Zeit ausschmüken möchten, wodurch man aber die kleinen Vorfälle der neuern Zeit nur lächerlich macht."

* Odessa, 10 Dec. Es ist unterhaltend gewisse französische Blätter von der Geistesstärke des Sultans Mahmud sprechen zu hören. Zur Charakteristik desselben mag jedoch nachstehende Anekdote, welche uns von mehrern Seiten verbürgt wird, einen Maaßstab seiner übrigen geistigen Anlagen geben. Der Hospodar der Wallachei Fürst Gyka hatte durch seinen Agenten aus Konstantinopel erfahren, daß der Sultan ein großer Liebhaber von Ananas sey, und deshalb einen deutschen Gärtner zu Bucharest vermocht, sich in den Gärten des Serails zur bessern Kultivirung dieser Frucht anstellen zu lassen. Nachdem dem neuen Gärtner von Seite des Hospodars alle erdenkliche Versicherungen in Hinsicht seiner künftigen besonders verbesserten Existenz im Serail ertheilt worden war, begab er sich in die Gärten des Serails, und wurde sogleich vom Bostandschi Baschi darin eingesperrt, und so streng in jeder Beziehung gehalten, daß er gleich in den ersten Stunden seine neue Anstellung verwünschte. Alle Kommunikation nach Außen war unmöglich, und zu seinem großen Schreken kam endlich einige Tage nach seinem Eintritt Se. H. der Sultan selbst, und begehrte mit drohenden Geberden „die frischen Ananas." Man kan sich den Schreken des Gärtners vorstellen, als der Dolmetscher die Worte des Sultans übersezte, und ersterer erwiedern mußte, daß noch Monate hingehen würden, ehe er Sr. Hoh. reife Ananas überreichen könne. Der Sultan, darüber aufgebracht, verließ zornig diesen Theil des Serails, indem er mit wüthenden Geberden die Worte ausstieß: du Hund! Von diesem Augenblike befiel den Deutschen Todesangst, bis es ihm endlich gelang, durch den Agenten des Hospodars einem europäischen Minister von seiner schrekllichen Lage Nachricht zu ertheilen, und dieser verwendete sich mittelst des Reis-Effendi so energisch, daß der arme Gärtner zwar mit zerrissenen und zerfezten Kleidern, indem er während seines ganzen Aufenthalts im Serail nicht einen Piaster Sold empfangen hatte, aber doch endlich wieder entlassen wurde, und Gott danken mag, einem beinahe unvermeidlichen Tode entgangen zu seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Deutschland.

* Leipzig, 23 Dec. In unserer Gelehrten- und Kaufmannswelt geht alles ruhig seinen Gang vorwärts. Das durch die große Krise zu Anfang dieses für den Handel verhängnißvollen Jahres erschütterte Zutrauen befestigt sich aufs Neue, und Leipzigs alter Kredit steht fest, wovon sich aus der neuesten Zeit sehr erfreuliche Beweise anführen ließen. Des Bankier Reichenbachs Konkurssache ist beendigt. Die Masse hat 40 Proz. bezahlt, und entrichtet zu Ostern noch 13. Dem kundigen Manne, dessen Redlichkeit man nie in Zweifel zog, und der daher die allgemeinste Theilnahme genoß, kan man nur zu ungemessenes Zutrauen in seine leichtsinnige Geschäftsführer in Berlin und London zum Vorwurfe machen. Allein dafür hat er hart gebüßt. Es ist nicht abzusehen, warum er bei seinen ausgezeichneten Kenntnissen und in der Fülle seiner Mannskraft von nun an ganz unthätig bleiben sollte. Mit den Wollhändlern aber sieht es noch immer schlimm aus. Sie haben Alle verloren, und selbst die solidesten haben mit allerlei Gerüchten und Anfechtungen zu kämpfen. Doch sind die Aussichten schon jezt weit besser. Nicht ohne Folge wird das so schnell in Wirksamkeit gesezte bayerische neue Zollgesez für den hiesigen Meßhandel bleiben. Die Erleichterung der Transitogebühren müßte, wenn Würtemberg, Baden und die Schweiz ihren Vortheil verstehen, nicht nur für Bayern selbst, sondern auch für Sachsen von Wichtigkeit seyn. Allein der höchste Zollansaz für alles Eingehende zeigt einen kompletten Sieg des Industriesystems über das liberale Merkantilsystem, und ist, wie so eben das hier erscheinende Elbeblatt bemerkt, (Nro. 100. S. 798) in vielen Ansäzen des Zolltarifs dem völligen Verbot gleich zu sezen. Bei der Universität herrscht große Ordnung, und man hörte durchaus nichts von Ordensverbindungen, Duellen und andern Umtrieben in den lezten Monaten. Vier neue aus dem Auslande hieher berufene Professoren wirken schon wohlthätig durch ihre Vorlesungen, und füllen manche durch Todesfälle und andere Umstände entstandene Lüte aus. Die Professoren Schilling und Brandes kamen von Breslau hieher, und sind beide sehr geachtet, der erste in seinen Vorlesungen über das römische Recht, worin er sich als Haubolds Schüler erweist, und der zweite als Gilberts Nachfolger für die Physik. Professor Wachsmuth, der als Professor der Geschichte von Kiel hieher berufen wurde, zeigt sich als ein tüchtiger Geschichtslehrer in Wort und Schrift, und hat neuerlich auf Kosten der Regierung einen eigenen Kartenapparat, und einen Fond zur Vermehrung desselben erhalten. Dr. Hahn, der von Königsberg zu einer besonders ihm ertheilten Professur der Theologie berufen wurde, findet in zwei Hauptkollegien, die er liest, ungetheilten Beifall. Auch ist Dr. Tzschirner, an dessen Leben man zweifelte, uns wieder geschenkt, und müßte er auch wegen seiner schwachen Gesundheit seine öffentliche Thätigkeit mehr beschränken, so wird doch schon seine Gegenwart, seine Unerschrokenheit im Aussprechen dessen, was gerade an der Zeit ist, seine litterarische Wirksamkeit nach allen Seiten hin, eine Stüze und Zierde der Universität seyn, der er angehört. Das Festprogramm zur diesmaligen Reformationsfeier vom Primarius der theologischen Fakultät, Dr. Tittmann, verdient wohl in ganz Deutschland gekannt zu werden, indem es gegen bekannte Anfeindung die Einheit der evangelischen Kirche aus einem neuen, sehr zu beachtenden Gesichtspunkte aufstellt, und auf die Permanenz eines nie antiquirten Corporis Evangelicorum hindeutet. Zu den geachtetsten und geistreichsten Bewohnern Leipzigs gehörte der Hofrath und Ritter Mahlmann, der noch in voller Lebenskraft und Thätigkeit den 16 d. M. an einer schnell entwikelten Brustwassersucht uns entrissen worden ist. Ein Leipziger von Geburt, Seumes Mitschüler beim braven Rektor Karlinsky, in Grimma und Leipzig durch mannichfaltige Studien gebildet, gieng er, vom Kreissteuereinnehmer Weiße empfohlen, in ein adeliches Haus als Hofmeister nach Liefland, und als Führer eines jungen Liefländers mit diesem nach Leipzig und Göttingen auf die Universität, dann nach Rußland zurük, kam aber von dort 1799 in sein Vaterland zurük, um von nun an in Leipzig als privatisirender Gelehrter zu leben. Bald wurden seine Lieder und lyrischen Gedichte, die er einzeln mittheilte, Lieblinge des lesenden und singenden Publikums. Denn da sie sich durch Zartheit und Reinheit des Gefühls und einen feinen Wohlklang, mit vieler natürlicher Leichtigkeit verbunden, überall Eingang verschaften; so wurden sie auch bald von guten Tonsezern komponirt, und von Anthologen, von Matthisson, Pölitz, Vetterlein in ihre Sammlungen aufgenommen. Mehrere davon sind Volkslieder geworden. Auch in Hymnen und geistlichen Liedern hat er im Augenblik frommer Aufregung manches gedichtet, was als Cantate noch jezt geachtet wird. Erst spät, 1823, ist (Halle, Rengersche Handlung) eine Sammlung seiner sämtlichen Lieder und lyrischen Dichtungen, worunter auch einige didaktische Elegien sich befinden, veranstaltet worden. Auch Wiz und Satyre standen ihm zu Gebot. Seine Parodie auf Kotzebue's larmoyante Hussiten vor Naumburg, sein Herodes vor Bethlehem, ist eine der glüklichsten, so wie eine andere in der Zeitschrift: die Maske. Nach dem Tode des Stifters der noch jezt lebenslustig fortdauernden Zeitung für die elegante Welt, des Hofraths Spazier, trat er, verschwägert mit ihm und Jean Paul, an die Spize dieses Blattes von 1810 an, überließ es aber später ganz dem jezigen Herausgeber Hofrath Müller. Weit einträglicher wurde für ihn der Pacht der einzigen politischen Zeitung in Sachsen, durch die zahlreichen Ankündigungen in dem damit verbundenen Intelligenzblatt. Er wurde dadurch Besizer eines Ritterguts im Muldethal und eines Vorwerks vor der Stadt, und beschäftigte sich in den lezten acht Jahren weit mehr mit Landbau und Wollerzeugung, als mit rein litterarischen Gegenständen. Indeß war er allgemein geschäzter und gern gehörter Tonangeber in allen geselligen Kreisen, und Mitvorsteher mancher Stiftungen und Anstalten, wo er mit Rath und That alles Gute und Schöne gern förderte. Er war ein freimüthiger Bekenner der Wahrheit, wo sie ihm erschien, welches ihm auch in dem verhängnißvollem Jahre 1813 eine Wegführung ins Gefängniß nach Erfurt zuzog, wo er an den Wänden seines Kerkers ein von ihm selbst verfertigtes, von einigen früher dort eingekerkerten Kämpfern von Lüzows Freikorps angeschriebenes Freiheitslied beim ersten frühen Sonnenstrahl entdekte. Auch an der Leipziger Bühne nahm er warmen Antheil, und dichtete noch im Jahre 1825 das mit Beifall aufgeführte Festspiel zum Ander-

Digitized by Google

ten des Kinderfreundes und Dichters Felix Weiße. Einer der wohlthätigsten und geachtetsten Privatvereine, die Harmonie, feierte ihr Jubiläum, und der schon schwer Erkrankte dichtete für diese Feier noch ein schönes Lied. Das war sein letztes. Sein Leichenbegängniß bewies, wie hoch ihn die Liebe aller seiner Mitbürger stellte. Mehr als 200 Freimaurer der alten Loge der Stadt schlossen sich an den von 36 Wagen begleiteten Leichenzug an, und bewiesen dadurch öffentlich ihre tiefgefühlte Theilnahme an dem Mann, der viele Jahre mit besonderer Kraft und Beredsamkeit an der Spize einer Verbindung gestanden hatte, die nicht ohne Gunst der Weisheitsgöttin Minerva hier nur zum Segen für die des Unterrichts und der Unterstüzung bedürftige Menschheit, und zur Erweisung zur Treue für den König und die bestehende Verfassung, seit 60 Jahren bereits gewirkt hat. Von einem Beamten der Loge wurde am Grabe noch eine zwekmäßige Rede gesprochen. Wenn die Schaubühne einer Stadt ein Gradmesser des Geschmaks und der Verfeinerung ihrer Bewohner ist, so steht es mit Leipzig sehr gut. Denn das Leipziger Theater gehört im Singspiel wie im Trauerspiel zu den vorzüglichsten Deutschlands. Der Unternehmer und Direktor der Bühne, Hofrath Küstner, geht dabei mit großer Uneigennüzigkeit zu Werke, und scheut weder Kosten noch Anstrengung, um ein gewähltes und ansehnliches Personal in seiner Kunstleistung durch geschmakvolle, ja oft prächtige Dekorationen, und allen Sinnenreiz, den nun einmal der herrschende Geschmak nicht selten auf Unkosten der wahren Kunst fordert, zu unterstüzen. Wir haben vor Kurzem eine gelungene Vorstellung von Shakspear's Othello, und der für die deutsche Bühne bearbeiteten neuen Oper Mosiacchi's, Tibaldo und Isolina erhalten, welche leztere doch dem deutschen Gaumen nicht recht munden wollte. Am Geburtstage des Königs wurde Maria v. Weberé Oberon zum erstenmal in Deutschland auf die Bühne gebracht. Küstner hatte sich dazu die Musterbücher vom Theater am Coventgarden kommen lassen, und nichts gespart, um diese Feenoper mit allem Zauber des Schaugepränges auszustatten. Sänger und Orchester boten alles auf, um den ungemeinen Forderungen des verewigten Tonsezers zu genügen, dessen Chöre allerdings auf sehr vielstimmige Besezung und gewaltiges Orchester berechnet sind. Ein sehr tief eindringender Kenner urtheilte von dieser Musik: „Wenn das Gewicht des Erdgeistes an den Fersen des Freischüzens hängt, so hört man hier den Flügelschlag der Himmelsgeister, welche das Gute der irdischen Qual entziehen, und in das Lichtreich tragen, dem sie angehören.“ Die Komposition ist Weber's eigene Apotheose, übertrift alle seine vorhergehenden Leistungen, und war für die brittischen Ohren des John Bull sicherlich zu fein, woher es denn kam, daß der Meister dort nur wegen des Freischüzen bewundert wurde. Die Weihe des Tages sprach ein Prolog von Meth. Müller aus. Noch im Januar soll das Benefiz für Webers Familie auf unserer Bühne mit einer Aufführung des Freischüzen, und Tableaux nach seinen übrigen Opern, gegeben werden. Bis jezt haben nur erst vier deutsche Bühnen ihre unläugbare Schuld an Webers Hinterlassene abgetragen. Hat das Publikum da, wo es noch nicht geschah, keine Stimme?

Türkei.

In einem Frankfurter Blatte liest man folgende Betrachtungen: „Nichts ist trauriger für die Freunde der Menschheit, als der jezige Zustand Griechenlands. Eine Bevölkerung, die lediglich zwischen Hunger und Sklaverei oder Tod die Wahl hat, ist fürwahr ein erschütternder Anblik; aber wenn wir alle Erkundigungen und Berichte zusammenstellen, die wir selbst von denen einziehen, die zu ihrer Vertheidigung auszogen, so werden wir noch auf eine ganz andere Weise traurig gemacht: sie stellen uns eine Masse Menschen dar, die alle Laster der Armuth und des Elends, und die ganze ursprüngliche Feigheit von Sklaven haben, weichend und folgend der Bewegung der Heere, die sich auf griechischem Boden bekämpfen, gehend und kommend, wie Viehheerden, ohne Willen, ohne Macht und ohne Führer, nur individuelle Interessen habend, und dem türkischen Schwert oder den Gewaltthätigkeiten der fechtenden Palicaren zum Opfer bestimmt. Sie haben nur zwei gemeinschaftliche Gedanken: den christlichen Glauben und den Abscheu vor den Osmanen. Die Religion ist das einzige Band, was sie vereinigen könnte durch die Gemeinschaftlichkeit von Hofnung und Furcht; aber die Popen sind selbst nicht einig; verloren unter der Menge, sind sie ihren individuellen Inspirationen und Schwächen hingegeben; die erschrekten Priester können keinen Einfluß und kein Uebergewicht gewinnen, weil sie keine zwekmäßige Richtung erhalten, und die Gewalt ihrer Worte und der heimlichen Geheimnisse wird kraftlos, weil ihr Wort nur einen bestimmten Zwek hat, und sich nicht zu der Höhe erhebt, um dem Volke einen einzigen und entschlossenen Impuls zu geben. Es reicht nicht hin, das Märtyrerthum zu versprechen und Widerstand und Krieg zu predigen, man muß auch die Art desselben und die Operationen vorschreiben. Im Anfange der Revolution spielten die Priester eine große Rolle. Die Verfolgungen, die sie erfuhren, waren in vielen Provinzen die einzigen populären Ursachen der Insurrektion. Man sah Bischöfe in diesem blutigen Kriege sich waffnen, und an der Spize in Masse aufgestandener Bevölkerung marschiren. Mehr als ein Sturm wurde in Folge ihrer begeisternden Predigten gewagt. Jezt haben sie nur noch eine subalterne Rolle; doch sieht man sie in alles, was geschieht, verflochten, und die Religion wirkt überall ein. Endlich haben bis zum heutigen Tage die Priester aktiven Antheil an allen Volksversammlungen genommen. — In Griechenland, dessen eigentliche Bevölkerung jezt aus Greisen, Weibern, Kindern und Kranken besteht, die vor dem Schreken der Schlachten hin und her fliehen, findet man Völkerstämme von furchtlosen Männern, von Jugend auf an den Krieg gewöhnt, das Volk der Akerbauer und Kaufleute verachtend, auf Plünderung ausgehend, begabt mit allen Lastern und allen Eigenschaften der bewafneten Banden des Mittelalters — von keiner Drohung geschreft, von keinem Leiden gebeugt. Die Palicaren wählen ihre Häuptlinge; sie sind dann für leztere das, was bei uns die Vasallen für ihre Herren waren, die getreuen Ritter und Knappen ihrer Anführer, von ihnen Schuz, Sold und Lebensmittel empfangend, blind ihrem Willen folgend, fechtend, sobald sie es befehlen, sich vertragend mit den Türken, wenn sie es wollen. Das ist die ganze kriegerische Hofnung Griechenlands. Wir haben die Palicaren mit dem größten Muthe streiten, und unerwartete Erfolge erfechten sehen; aber selten schien das allgemeine Interesse ihr einziger Zwek; die Beute floß nicht in die gemeinschaftliche Masse, sondern sie wurde der Raub des Siegers.

Wir haben leider noch mehr geſehen, nemlich daß ſich kriegeriſche griechiſche Volksſtämme, bezahlt von den Pascha's, gegen ihre Mitbürger waffneten, eine Thatſache, die keinen Bergbewohner Rumeliens in Erſtaunen zu ſezen ſchien. Die Häuptlinge werden nie von der Centralregierung ernannt, ſondern haben ihre Stellen immer ohne Einfluß derſelben erlangt; die ganze Macht der leztern hat ſich ſtets darauf beſchränkt, ihr Vertrauen bald dem einen, bald dem andern zu ſchenken. Wenden wir unſere Augen nach der Meeresſeite, ſo ſehen wir Handelsfahrzeuge in Kriegsſchiffe umgewandelt; es ſind Große, die ihre Clienten bewaffnet haben, oder kühne Menſchen, die, an der Spize einer Bande von Piraten, ſich in eine Barke werfen, und, jeder Gefahr trozend, Beute ſuchen; erfechten ſie ſich dabei Ruhm, ſo wiſſen ſie es nicht, bis man es ihnen ſagt. Spezzia und Hydra ſind kriegeriſche Republiken geworden, wo die reichen Primaten, die durch den Handel ſich Macht und Reichthum erworben, befehlen und herrſchen; aber ihre Gewalt hängt von einer Bedingung ab, der nemlich, daß ſie die Inſel nicht verlaſſen und ihr Vermögen nicht anderswohin ſchaffen, kurz, daß ſie ihr ganzes Volk von Clienten ernähren. Wenn man Spezzia und Hydra mit etwas im weſtlichen Europa vergleichen wollte, ſo könnte man blos einige Aehnlichkeit mit den italieniſchen Republiken des Mittelalters finden. Auf dieſe Weiſe finden wir in Griechenland keines der jezigen Elemente unſerer modernen europäiſchen Geſellſchaft; und wir können von vornherein behaupten, daß keine unſerer jezigen Conſtitutionen in demſelben und auf daſſelbe anwendbar iſt."

Litterariſche Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Jahrbücher für wiſſenſchaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wiſſenſchaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Nro. 3 und 4.

Von der in der Metzler'ſchen Buchhandlung in Stuttgart erſcheinenden und überall mit ungetheiltem Beifalle aufgenommenen, äußerſt wohlfeilen und ſchönen Taſchen-Ausgabe Griechiſcher und Römiſcher Proſaiker in neuen Ueberſezungen, herausgegeben von den Profeſſoren Tafel, Oſiander und Schwab, ſind nun ausgegeben:

Thucydides Geſchichte des Peloponneſiſchen Kriegs, Ueberſezt von Prof. E. N. Oſiander. 16 Bdchn. (Griechen 16 B.)

Livius Römiſche Geſchichte, überſezt von Prof. E. F. Klaiber. 16 Bändchen. Zweite unveränderte Aufl. und 26 Bdchn. (Römer 16 u. 26 B.)

Ciceros Werke 1—36 Bändchen, enthaltend die tusculaniſchen Unterredungen, vollſtändig, überſezt von Prof. J. H. Kern. (Römer 3 — 36 Bändchen.)

Die Preiſe ſind für Subſcribenten auf die ganze Sammlung der Griechen 14 Kr. rheiniſch oder 3 Gr. ſächſ., für Subſcribenten auf die vollſtändige Reihe der Römer 13 Kr. oder 3 Gr., für die, welche blos auf einzelne Schriftſteller ſubſcribiren 18 Kr. oder 4 Gr. vom gehefteten Bändchen. Einzelne Bändchen koſten 24 Kr. oder 6 Groſchen. Jeden Monat erſcheinen vier Bändchen; mittelſt einer Auslage, die jährlich nicht über 6 Rthlr. ſächſ. oder 11 fl. rhein. ſteigen kan, kommt auf dieſe Weiſe Jeder, der auf das ganze Werk unterzeichnet, in wenigen Jahren in den Beſiz einer vollſtändigen Sammlung von Ueberſezungen der vorzüglichſten Klaſſiker des Alterthums, die Treue mit Verſtändlichkeit und gefälligem, reindeutſchem Ausdrukе vereinigen, einer Sammlung, die bleibenden Werth behalten wird, wenn manche andere litterariſche Erzeugniſſe längſt vergeſſen ſind, welche jezt die Lieblingslektüre eines großen Publikums bilden. Die im Januar erſcheinende Lieferung wird Lucians Werke 16, 26 B., Plutarchs Lebensbeſchreibungen 16 B. und Livius Römiſche Geſchichte 36 Bdchn. enthalten. Jedermann kan aus den bereits vorliegenden ſechs Bändchen ſich ſelbſt überzeugen, daß nur gediegene Ueberſezungen, keineswegs aber Fabrik-Ueberſezungen aufgenommen werden. Die Subſcription ſteht fortwährend offen in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz. Die Verſendung in den geſamten k. k. öſtreichiſchen Staaten haben die HH. Mörſchner und Jaſper in Wien übernommen; wegen der bedeutenden Entfernung vom Verlagsorte, und der durch Frachten und Maukten vermehrten Koſten, findet jedoch in Oeſtreich eine unbedeutende Erhöhung der Preiſe ſtatt.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittal-Vorladung.) Die hieſige Bierwirths Wittwe Katharina Weninger iſt mit Hinterlaſſung eines Teſtaments geſtorben, worin dieſelbe über ein Vermögen von mehr als 30,000 fl. teſtirt, mehrere Vermächtniſſe angeordnet, und Einige ihrer Blutsverwandten als Erben eingeſezt hat.

Es werden nun alle unbekannten Blutsverwandte der Erblaſſerin, welche in Ermangelung eines Teſtaments zur Inteſtat-Erbfolge gerufen wären, hiemit aufgefordert, ſich binnen drei Monaten über die Anerkennung des vorliegenden Teſtaments, deſſen Einſicht denſelben gewährt wird, um ſo gewiſſer zu erklären, als ſonſt dieſes Teſtament für anerkannt gehalten werden, und mit Auseinanderſezung der Verlaſſenſchaft weiter vorgeſchritten werden wird.

München, den 19 Dec. 1826.

Königl. bayeriſches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Director.

v. Hahn.

Das

königl. Kreis- und Stadtgericht Amberg

hat in der Verlaſſenſchafts- und reſp. Debitſache des Freiherrn Johann Baptiſt v. Ott, königl. penſ. Hofkammerrathes und Gutsbeſizers von Kag- und Pettendorf durch Entſchließung vom 30 May l. J. den Univerſalkonkurs erkannt.

Es werden daher die geſezlichen Edikttage nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweiſung auf Donnerſtag den 8 Februar 1827;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerſtag den 5 April 1827;

III. Zur Schlußverhandlung auf Donnerſtag den 3 Mai 1827, und zwar für die Replik bis 18 Mai einſchlüßig, und für die Duplik bis 1 Juni 1827 einſchlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr feſtgeſezt, und hiezu ſämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinſchuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterſcheinen am erſten Edikttage die Ausſchließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmaſſe, das Nichterſcheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausſchließung mit den an denſelben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinſchuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Erſazes aufgefordert, ſolches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auch wird man am erſten Edikttage ein von der Frau Wittwe

Klara Freifrau v. Ott eingereichtes Kompetenzgesuch dd. 2 praes. 13 Sept. l. J. den Betheiligten zur Einsicht und Erklärungsabgabe vorliegen.

Amberg, den 1 Dec. 1825.

Schleicher, Direktor.

Linhard.

(Bekanntmachung.) Am Montag den 12 Februar 1827 Nachmittags 2 Uhr wird im Geschäftslokal der unterzeichneten Behörde von der k. Militär-Sanitäts-Administrations-Kommission dahier die Lieferung von

1533 Ellen 7/6 Ellen breiten Grabl,
1319 Ellen Futter-Leinwand,
112 Ellen Hemder-Leinwand,
600 Paar gestrikten leinenen Soken, und
500 Stük blau- und weißgestreiften leinenen Saktüchern,

an den wenigstnehmenden salva ratificatione in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß hierorts nicht hinlänglich bekannte Personen sich über ihre Vermögensumstände legal auszuweisen haben, und Nachgebote nicht angenommen werden.

München, den 31 Dec. 1826.

Königl. Militär-Krankenhaus-Inspektion.

Müller, Inspektor.

(Edikts-Ladung.) In Folge allerhöchsten Reskripts des löbl. bayerischen obersten Lehenhofes vom 3 Febr. 1826 soll das nunmehr zur Krone Bayern gehörige ehemalige Reichslehen, die Kollatur von Neukirchen (auf welche am 12 März 1805 der Subsenior der Familie, Baron Julius Herrmann Georg v. Freudenberg, nicht nur für sich sondern auch als Vertreter seines dortmals in russischen Kriegsdiensten, und zwar in Asien befindlichen ältern Bruders Karl v. Freudenberg, und für dessen jüngern Bruder Heinrich Christian v. Freudenberg — der Curator desselben, Friedrich Kraft, von Sr. Majestät, Kaiser Franz II. belehnt wurden) den gesezlichen Bestimmungen gemäß allodificirt werden.

Seit dieses Lehen an die Krone Bayern gefallen ist, stellte sich lediglich der verabschiedete kaiserl. russische Major, Georg Baron v. Freudenberg als Lehens-Vasall dar, von den übrigen rechtmäßigen Erben aber hat sich seit längerer Zeit nichts mehr verlautbart.

Um nun die Allodifikation mit voller Rechtsbeständigkeit vernehmen zu können, wird auf Antrag des königl. bayerischen Fiskus und des gegenwärtigen Lehens-Besizers gegen die mitbelehnten Karl und Heinrich Christian v. Freudenberg das Verschollenheits-Verfahren eingeleitet.

Dissseitiges königl. Landgericht, in dessen Bezirk das Kollatur-Lehen begründet ist, fordert demnach die mitbelehnten beiden Barone Karl und Heinrich Christian v. Freudenberg, so wie ihre und alle sonstigen, wie immer betheiligten rechtmäßigen Lehens-Erben hiemit auf:

„sich binnen sechs Monaten entweder bei dem einschlägigen königlichen Lehenhofe, oder dem unterfertigten „Gerichte um so gewisser zu melden, und ihr Interesse an „der lehenbaren Kollatur von Neukirchen nachzuweisen, als „anderdem nach Ablauf dieses Termins mit der Lehenverleihung und den sonstigen Verhandlungen ohne weitere Rüksicht fortgefahren würde."

Eulzbach im Regenkreise Bayerns den 17 Dec. 1826.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Lorbeer, Landrichter.

Fischer.

(Amortisations-Dekret.) Die vormalige Hauptkasse von Bayern hat unterm 20 Aug. 1791 für das Kautionskapital pr. 1000 fl. des damaligen königl. Landrichters v. Predl in Teisbach eine Kautionsobligation ausgestellt, welche aber zu Verlust gegangen ist. Dieses Instrument ist nach der Erklärung der v. Predlischen Erben an Georg Viehbach, Bauer und 3 Conf. von Dornwang d. G. eigenthümlich übergegangen. Auf gestelltes Ansuchen wird daher der unbekannte Inhaber dieser Urkunde aufgefordert, dieselbe binnen

sechs Monaten

vom Tage der gegenwärtigen Entschließung hierorts vorzuweisen, widrigens dieselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Wilsbiburg, den 9 Okt. 1826.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Bekanntmachung.

Den Theilnehmern an der Ausspielung des Ritterguts Zwernberg wird hiemit bekannt gemacht, daß sich die amtliche Bekanntmachung des königl. Landgerichts Dinkelsbühl über die am 29 Dec. v. J. stattgefundene öffentliche Ziehung in Nro. 4. des Korrespondenten von und für Deutschland vom 4 Januar d. J. eingerükt befindet.

Die Ziehungslisten werden die Herren Kommissionäre zugesendet erhalten.

Nürnberg, den 4 Januar 1827.

Monath und Kußler.

Verkauf des Reichenbachischen Gartens, nebst Wohngebäuden in Leipzig, am 15 März 1827.

Dieser, wegen seiner angenehmen Lage und geschmakvollen Einrichtung vielgekannte und besuchte Garten, an den sich zugleich durch die Leipziger Schlacht, den verhängnißvollen Tod des Fürsten Poniatowski, und die ihm dort errichteten Denkmale, ein historisches Interesse knüpft, ist seit dem Jahre 1814 mit allem ausgestattet worden, was dessen Besiz für Freunde der Natur und der Gartenkunst anziehend machen kan. Der Garten enthält ungefähr 6 Aker — der Aker zu 300 □Ruthen — Flächenraum. Er ist im besten Style angelegt, und bietet, außer einem großen Reichthume an exotischen Pflanzen in vier warmen Gewächshäusern und einem reichlichem Ertrage der besten Früchte und Gartengewächse, den angenehmsten Aufenthalt für den Bewohner und alle Bequemlichkeiten dar. Das Wohnhaus enthält nebst den erforderlichen häuslichen Einrichtungen, im ersten Stok eine Reihe schöner und reich verzierter Zimmer und einen großen al fresco gemalten Gesellschaftssaal. Alle diese Gemächer sind parquetirt. Außer dem Wohnhause befinden sich in besondern Gebäuden, noch zwei Wohnungen für Familien, so wie die erforderlichen Behältnisse für Gärtner, Kutscher, Bedienten, ingleichen für vier Pferde Stallung. Der Garten ist mit mehreren Pavillons und einem Badehause mit Säulen, alles im besten und geschmakvollsten Style, auch sonst auf das anmuthigste verziert, und gewährt alle Annehmlichkeiten, welche dessen Besiz für Liebhaber der schönen Natur und der Gartenkunst, zu einem höchst anziehenden Aufenthalte machen. Die genauen Beschreibungen dieses so ausgezeichneten Gartens und dessen Zubehörungen, sind einzusehen bei

Hrn. Frege und Comp.
— Heinr. Küstner u. Comp. } in Leipzig.
— Vetter und Comp.
— Gebrüder Schickler in Berlin.
— Gebrüder Bethmann in Frankfurt a. M.
— Joh. u. G. W. v. Halder in Augsburg.
— Leonhard Kalb in Nürnberg.
— Gebr. Schulze u. Ploß in Hamburg.
— J. W. Karsten in Bremen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 9. — 9 Januar 1827.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Brasilien. — Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 9. Portugal. — Briefe aus Rom und Amsterdam. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der zu dem Generalkongresse der amerikanischen Republiken (vormals zu Panama), bestimmte neue Gesandte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hr. Sergeant, segelte am 1 Dec. von New-Castle nach Mexico ab. Gedachter Kongreß hält dermalen seine Sitzungen zu Tacubozo, 5 englische Meilen von der Stadt Mexico, und 160 von Vera-Cruz.

Ein Schreiben aus Lima, in einem New-Yorker Blatte, spricht von einem gearg wohnten Bündnisse Bolivars und des Kaisers von Brasilien, um Südamerika unter sich zu theilen.

Der im Julius 1825 angefangene Kanal zwischen den Flüssen Delaware und Hudson, (welcher der Stadt Philadelphia eine Wasserverbindung mit New-York, dem Erie-See ꝛc. öffnet) ist bereits fertig, und soll im Frühling beschifft werden. Dieser mit beispielloser Schnelligkeit gebaute Kanal ist 67 englische Meilen lang, hat 36 Fuß Breite und 4 Fuß Tiefe. Die Schleusen sind gemauert, sie haben 9 Fuß Breite und 76 Länge.

Brasilien.

Der Spectador Brasileiro enthält folgende Verse, welche die junge Königin von Portugal, Donna Maria II., an den Kaiser ihren Vater an seinem Geburtstage gerichtet hat:

Est-ce de Pierre le premier
Que nous célébrons la naissance?
Non: c'est de Pierre le dernier,
Je le dis avec assurance.
Car premier suppose un second;
Mais mon père est incomparable,
Et quoique en présens si fécond,
Le ciel n'en peut faire un semblable.

Portugal.

Die Quotidienne behauptet in Beziehung auf die portugiesischen Angelegenheiten, die französische Regierung habe von Bayonne eine telegraphische Depesche erhalten, die Etoile schweige aber darüber. Sie zieht hierauf einen im englischen Courier enthaltenen Artikel aus, worin es heißt, man habe in London durch das Schif Blessing Briefe aus Lissabon erhalten, worin besonders die Aeußerung auffalle, daß die brittischen Truppen nicht so herzlich aufgenommen werden würden, als man gehofft habe, und daß die Nachrichten von der Gnadiana sehr ungünstig, wiewol noch unbestimmt lauteten.

Der neueste Moniteur vom 2 Januar und aus ihm die Etoile, bringen nun die von der Quotidienne vermißten neuesten, bei der französischen Regierung amtlich eingegangenen Nachrichten. „Man schreibt aus Madrid (heißt es darin) unterm 26 Dec. Folgendes: Die spanische Regierung hat die Absendung eines Truppenkorps nach Estramadura und Altcastilien verfügt. Es wird aus sieben Regimentern Provinzialmilizen, aus einem Garderegiment und aus einem Regiment Jäger zu Pferd, überhaupt aus 7 bis 8000 Mann bestehen. Diese Truppen werden von dem General Rodil, unabhängig von den Generalkapitains jener Provinzen, befehligt werden." — Ferner aus Lissabon vom 20 Dec.: „Die Studenten haben zu Coimbra eine Bewegung machen wollen, aber auf die erste Demonstration der Besazung ist Alles zur Ordnung zurükgekehrt. Zu Almeida hatten die Flüchtlinge den Gouverneur zur Uebergabe der Festung aufgefordert; als sie sich indessen zur Besitznahme einfanden, machte die Besazung einen Ausfall und zerstreute sie. Eben so wurden sie vor Amarante zurükgetrieben. Die Flüchtlinge konnten sich nicht über die Linie des Tamego ausdehnen; sie sind auf allen Punkten, wo sie über diesen Fluß zu gehn versuchten, geschlagen worden. Das Korps des Marquis v. Chaves steht noch immer zu Chaves, das des Vicomte Montalegre zu Villareal, das des Silveira in der Gegend von Braganza."

Großbritannien.

Der Gesundheitszustand des Herzogs von York war fortwährend sehr beunruhigend. Man gab keine Bulletins mehr aus.

Zu London wird eine Karrikatur verkauft, welche Hrn. Canning vorstellt, der das diesjährige Budget dem Könige überreicht. Georg IV. ruft aus: „Ach wie schwer!" John Bull tritt herzu und sagt: „Sorgen Ew. Majestät nicht; ich wills schon tragen."

Wir erwähnten bereits, daß der Buchhändler Ridgway die Reden herausgegeben hat, die Hr. Canning in der lezten Zeit im Parlamente gehalten. Die Times bemerken in Bezug hierauf: „Da man weiß, daß Hr. Canning selbst die Durchsicht bei dieser Herausgabe gehabt hat, so muß man, was er gesprochen, mehr nach der ruhigen und überdachten Darlegung seiner Gedanken, als nach seiner improvisirten, eifrigen und heftigen Rede beurtheilen. Die gedrukten Worte sind ohne Zweifel weniger beredt, aber sie sind passender, als die in dem Unterhause gesprochenen. Die Citationen sind verschwunden, und die heftigen Ausdrüke durch Phrasen, welche dieselben modifiziren, neutralisirt. Das beweist wenigstens, daß, wenn sich Hr. Canning auch, wegen des Feuereifers seines Charakters, eines Irrthums schuldig macht, er doch Offenheit und Redlichkeit genug hat, denselben einzugestehn und wieder gut zu machen."

Der deutsche Schnell-Läufer Rummel, der zu Paris so viel Glük machte, ist in einem Wettlaufe bei London von einem gewissen Randall besiegt worden.

Digitized by Google

erhalte, und daß die Gerechtigkeit einmal davon befreit werde, sich selbst betrügen, und diejenigen, die sie unschuldig weiß, verurtheilen zu müssen? Wird man die Vorsichtsmaaßregeln tadeln, welche man nehmen will, um dem Betrug zu begegnen und die Eigenthümer zu hindern, der Verantwortlichkeit, die auf ihnen ruhen muß, auszuweichen? Man kan, ohne Zweifel, sagen, diese Vorsichtsmaaßregeln seyen zahlreich; aber wer möchte behaupten, daß es möglich sey sie zu verwerfen? So wie man aus dem Entwurfe die Bestimmungen, wodurch das Eigenthumsrecht, die Gesellschaft und die Kautionen geordnet werden, streicht, so stellen sich sogleich falsche Eigenthümer, falsche Schuldige werden unsern Gerichten überliefert, falsche Bürgschaften der Gesellschaft gegeben, und das neue Gesez wiederholt alle Fehler des alten. Wird man die Geldstrafen für übertrieben erklären? Man denke an die Schwere des Vergehens, und dann urtheile man! Man untersuche die Gesezgebung eines benachbarten Staates, und vergleiche sie! Man sage ob eine Summe Geldes das Uebel vergüten kan, das die Verläumdung dem Herzen des Gutgesinnten zugefügt! Wird man es mißbilligen, daß wir die Verleger der bürgerlichen Verantwortlichkeit unterworfen wissen wollen? Aus welchem Grunde wird man es mißbilligen? Hat der Verleger die Schrift, die er drukt, nicht zu prüfen? Hing es nicht von ihm ab, dem Uebel, das geschehen ist, fremd zu bleiben, und vielleicht selbst ihm zuvorzukommen? Wird man sagen, er habe die Schrift nicht gelesen? Wir wollen dis selbst annehmen, und dis reicht hin um zu beweisen, daß er nicht Mitschuldiger ist; es reicht auch hin, um die Nothwendigkeit der Hinterlegung darzuthun, denn wenn er unschuldig wäre, würde er für Alles verantwortlich seyn. Aber wenn er auch kein Vergehen begangen hat, hat er nicht wenigstens einen groben Fehler, eine strafwürdige Nachlässigkeit begangen? Ist diese Nachlässigkeit nicht die Haupturſache des Uebels? Ist es unbillig, daß, wenn er für ein Vergehen, an dem er nicht mit Willen Theil nahm, auch nicht verantwortlich ist, er nichts destoweniger für die Nachlässigkeit Rede stehen muß, die er gewiß beging, und wegen der er sich nicht rechtfertigen kan? Wird aber diese Verantwortlichkeit die Verleger behutsamer machen? Gewiß; es wird sie aufmerksamer, umsichtiger und weniger gleichgültig über die Natur der Schriften machen, die man ihnen vorlegt und die sie der Oeffentlichkeit übergeben. Man wird weniger häufig mehr jenen anstößigen Handel erblikken, bei welchem ein Schriftsteller, der nichts zu verlieren hat, und ein Verleger, der beinahe gewiß ist ungestraft zu bleiben, mit kaltem Blut in die Beute sich theilen, die sie auf Kosten heiliger Gegenstände oder achtungswerther Personen machen wollen." (Beſchluß folgt.)

Italien.

Als der heil. Vater neulich in der St. Peterskirche dem 40stündigen Gebete beiwohnte, wurden ihm nach der Messe und Prozession vom französischen Botschafter, Herzog von Montmorency, die nach Civita Vecchia zurükgekehrten, durch französische Vermittlung aus der algierischen Gefangenschaft befreiten päbstlichen Matrosen, neu gekleidet, vorgestellt, welche von Sr. Heiligkeit zum Fußkuß gelassen und jeder von ihnen mit einer silbernen Medaille beschenkt wurden.

Deutſchland.

Se. Maj. der König von Bayern haben unterm 31 Dec. vor. Jahres den k. Staatsrath, Generalkommissair und Präsidenten der Regierung des Rezatkreises, Karl Joseph Grafen von Drechsel, zum Generalkommissair und Präsidenten der Regierung des Oberdonaukreises, und den Ministerialrath beim kön. Staatsministerium des Innern, Arnold v. Mieg, zum Generalkommissair und Präsidenten der Regierung des Rezatkreises, (leztern provisorisch) zu ernennen geruht.

** Frankfurt a. M., 5 Jan. Die im Verlaufe dieser Woche an unserer Börse statt gehabten Schwankungen der Staatseffekten sind kaum bemerkenswerth; nur hinsichtlich der östreichischen Metalliques und der Darmstädter Subscriptionen waren dieselben weichend. Erstere wurden gestern zu 89 baar, und zu 88 15/16 für Ultimo fix verkauft. Leztere sind zu 69 1/8 weggegeben worden, wenn schon die drei Hauptpreise der am 2 d. M. zu Darmstadt bewirkten ersten Ziehung, und wovon der höchste 120,000 fl. beträgt, unserm Plaze zugefallen sind, was sonst die Spekulationslust für dergleichen Effekten sehr zu befördern pflegt. Man meynt jedoch, sie würden, da sie noch unmittelbar vorher über 73 standen, auch jezt bald wieder höher gehen, zumal da ihr gegenwärtiger Preis, verhältnißmäßig zu allen andern Staats-Lotterie-Effekten, bei weitem der niedrigste ist, und sie, außer der unbedingtesten Sicherheit, nicht weniger Chancen dem Spieler darbieten. — Wiener Bankaktien sind auf 1315 baar, und 1317 auf tägliche Lieferung bis Ende Monats in Käufers Wahl, gestiegen; Partiale und Rothschildische 100Gulden-Loose von der ersten östreichischen Lotterie-Anleihe sind um etwa 1/2 Prozent in die Höhe gegangen, und badische Loose behaupten sich zu 62 3/8, ungeachtet das Resultat der kürzlich statt gehabten Serien-Ziehung, in deren Folge jedes Lotterie-Effekt an augenblicklichem Interesse gemeinhin verliert, so eben bekannt geworden ist. Für die bayerischen 4 und 5prozentigen Liquidirten sind die Konjunkturen auch wieder günstiger geworden, seitdem solche im Lande selbst wirksamere Frage gefunden haben. Sie wurden gestern mit 92 und resp. 101 3/8 bezahlt. — Der Geldmangel, welcher sich am Abrechnungstage für December bemerklich machte, und der vielmehr durch künstliche Machinationen von Seite der baissiers hervorgerufen wurde, als daß ihm irgend eine Realität zu Grunde lag, ist gänzlich verschwunden, mithin der Diskonto auf 3Proz. herabgegangen. In Folge davon wird denn auch kein Report mehr bezahlt; sondern man bewilligt wieder für östreichische Metalliques auf fixe Lieferung für Ultimo 1/16 Proz. Benefiz monatlich. Ja selbst gegen Depot von Staatseffekten findet man Geld zu 4Proz. — Da die preußischen Staatsschuldscheine, bei ihrem gegenwärtigen Stande von 84 1/2, sehr spekulationswürdig erscheinen, so sind besonders Berliner Devisen angenehm, und werden k. S. mit 103 3/8, 2 M. S. mit 102 3/4 bezahlt. Wien in 20ern steht k. S. 100 3/8, 2 M. S. 99 3/4. Paris wird k. S. zu 79 1/8 und 3 M. S. zu 78 1/2 angeboten. — Wüßte man nicht in Folge bekannter und fast täglich sich wiederholender Erfahrungen, daß sich die jeweiligen Preise der Staatseffekten nach einer Menge von Rükſichten bestimmen, so müßte aus einem Vergleiche der Effektenkurse an unserer Börse zu Anfang dieses Jahrs, mit denen zu derselben Epoche des unlängst beendigten Jahres, wohl der Schluß gezogen werden, daß die gegenwärtigen politischen Verwikelungen viel bedenklicher sind, als sie damals waren, wenn schon der alle Welt überraschende Tod

eines großen Monarchen zu jener Zeit eine allgemeine Betroffenheit hervorrief. Denn der Abschlag, den der Kurs aller Staatspapiere an unserm Plaze seitdem erfahren, ist sehr bedeutend, indem er bei östreichischen Metalliques allein mehr als 3Proz., bei Wiener Bankaktien aber über 100 fl. das Stük beträgt. Inzwischen muß man die kritischen Tage der Monate Februar und März berüksichtigen, wo erstere Effekten auf beinahe 84, Leztere auf etwa 1200 fl. plözlich herabgingen, und wo überhaupt der Staatspapierhandel einen Stoß erhielt, von welchem er sich nur langsam erheben konnte, so daß seit jener Katastrophe die Metalliques hier nur selten den Kurs von 90, die Bankaktien aber den von 1300 fl. bedeutend übersteigen. — Hört man nun jezt die Aeußerungen unserer Börsenmänner, so gibt es deren nur Wenige, welche, nach Bekanntwerdung der die portugiesischen Angelegenheiten betreffenden, sowol diplomatischen als parlamentarischen Verhandlungen, es noch ernstlich mit ihren Besorgnissen wegen Störung des Weltfriedens meynen. Isolirte Thatsachen und Vorfälle werden zwar noch von manchen Spekulanten benuzt, um darauf eine Ansicht zu Gunsten ihrer Operationen zu begründen; allein im Ganzen genommen, schöpfen sie ihre wahren oder angeblichen Motive doch bei weitem weniger aus der politischen Quelle, als vielmehr aus solchen Komplikationen und Ereignissen, welche, unabhängig davon, blos die Sphäre des Papierhandels ihnen an die Hand gibt. So wird z. B. die durch die neue kais. östreichische Anleihe veranlaßte Vermehrung der Metalliques-Obligationen, als Beweggrund der hinsichtlich dieser Effekten eingetretenen Flaue angegeben, weil durch diese Finanz-Operation die Quantität derselben vermehrt, mithin eine stärkere Konkurrenz des Angebots davon unfehlbar bewirkt werden müßte. Offenbar liegt jedoch einer solchen Angabe eine Miskennung der Natur von Staats-Effekten, als Handelswaare betrachtet, zu Grunde, weil es sich damit anders als mit wirklichen Verbrauchsgegenständen verhält. Bei ihrer Erschaffung liegt nicht, wie bei diesen, die oft nur hypothetische Voraussezung der Nachfrage des Bedürfnisses zu Grunde, sondern dieselben sind blos die Repräsentanten wirklich vorhandener Valuta, welche die Unternehmer der Anleihe dafür bereits eingezahlt haben, und an deren Statt die Schuld-Verschreibungen in den Verkehr treten. — Wider früheres Vernehmen ist es nicht der zeitherige Herausgeber des Leipziger Kirchenkorrespondenten, Hr. Goldmann, sondern der zeitherige Gehülfe bei der Redaktion der hiesigen Ober-Postamtszeitung, Hr. Oehler, der sich seit dem 1 Jan. d. J. als verantwortlicher Redakteur dieses Blattes kund gegeben hat.

Preußen.

Das Düsseldorfer Amtsblatt enthält nachstehende königliche Kabinetsordre: „Wir Friedrich Wilhelm ꝛc. Nachdem Wir gegen die in der Verhandlung vom 30 Jun. d. J. enthaltenen Zusäze und Abänderungen der §§. 1, 3 und 39 der Statuten der zu Elberfeld im Regierungs-Bezirk Düsseldorf, unter der Firma: rheinisch-westindische Kompagnie, bestehenden Handels-Gesellschaft nichts zu erinnern gefunden, so bestätigen Wir solche hiermit. Urkundlich unter Unserer Höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königl. Insiegel. Gegeben Berlin, den 13 Okt. 1825. (Gez.) Friedrich Wilhelm." Diese Zusäze und Abänderungen sind folgende: 1. Daß die Direktion ermächtigt werde, den Fonds der Kompagnie von Einer Million preußischer Thaler mit einer zweiten Million, durch Kreirung von ganzen Aktien zu 500 Thlr. preuß. Cour. Nominalwerth und von halben Aktien zu 250 Thlr. preuß. Cour. Nominalwerth zu vermehren; 2. daß das Limitum des Risiko's bei den auswärtigen Etablissementen, welches nach dem Anhang zum §. 39 der Statuten im Jahr 1824 auf ein Viertheil des Schlußfonds gesezt worden, nunmehr auf ein Viertheil des nach dem vorangegangenen Beschluß vermehrten Schlußfonds, also auf 500,000 Thlr. preuß. Cour., erhöht werde, und 3. daß es der Direktion gestattet seyn solle, in schweizerischen und niederländischen Fabrikaten auch Ankäufe für Rechnung der Kompagnie zu machen.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Rheinpreußen vom 21 Dec. „Mehrere französische Journale haben mit Beziehung auf das Journal des Moseldepartements, einer gegen die Einwohner der Dörfer Merten und Biblingen verfügten exekutivischen Maaßregel Erwähnung gethan, und dabei Bemerkungen eingestreuet, welche auf ganz irrigen Voraussezungen beruhen. Beide Dörfer befinden sich seit dem Jahre 1813 in preußischem Besize und gehören, in Gemäßheit der zur Ausführung des ersten Artikels des Pariser Friedenstraktats vom 20 Nov. 1815 statt gefundenen kommissarischen Verhandlungen, unstreitig zum preußischen Gebiete. Da inzwischen die Einwohner jener Dörfer, welche sich schon früher geweigert hatten, ihre Steuern an Preußen zu zahlen, noch immer ihre Verbindlichkeit nicht erfüllen wollten, so hat die preußische Verwaltungsbehörde sich genöthigt gesehen, Zwangsmaaßregeln gegen die Renitenten anzuwenden, und da die Exekution mittelst der Gensdarmerie fruchtlos geblieben, ein Kommando zur Hülfe zu requiriren. Daß übrigens bei dieser Maaßregel irgend ein Exzeß vorgefallen, ist nicht bekannt, auch wird solche aufhören, sobald die Einwohner sich fügen."

** Berlin, 30 Dec. Mit dem Befinden Sr. Maj. des Königs geht es immer besser, wie aus den täglichen Bületins ersehen werden kann. — Die friedliche Rede des Hrn. v. Damas hat auch hier die Gemüther beruhigt, und die Fonds sind wieder um 1 Prozent in die Höhe gegangen. — Hr. Kunowsky hat sich in einer Gegenschrift in Beziehung auf die Beschuldigungen des Hrn. Bethmann, zu gleicher Zeit aber die Administration des Königsstädter Theaters zu rechtfertigen gesucht. Einige glauben nicht, daß ihm dis vollständig gelungen sey.

Rußland.

Man schreibt aus Frankfurt an der Oder, unterm 21 Dec.: „Die lezten Handelsnachrichten aus Tiflis (Georgien), die vom 16 Nov. sind, scheinen das zu bestätigen, was wir schon Gelegenheit hatten, zu melden, daß der Friede zwischen Persien und Rußland nächstens werde wieder hergestellt werden. Man spricht von Agenten des Schah, die zu Haidan, Provinz Schekin, dem Generalquartier des General Yermoloff, angekommen seyn sollen, um einen Waffenstillstand zu begehren. Es hieß zu Tiflis, unter andern Bedingungen, die dem Vertrag von Gulistan sollten beigefügt werden, wäre auch die, daß der Hof von Teheran Rußland eine Entschädigung für die Kriegskosten zahlen müsse, die der Angriff der Perser ihm verursachte."

Oestreich.

Wien, 4 Jan. Metalliques 88 11/16; Bankaktien 1097.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Tabelle über die Fortschritte des Exportationshandels von Frankreich, während des achtzehnten Jahrhundert und des Anfangs des neunzehnten. (Aus dem Französischen.)

Wenn man die Uebersicht der Exportationen Frankreichs, die aus offiziellen Dokumenten entnommen ist, untersucht, so erhält man aus den numerischen Angaben derselben folgende Resultate, die als der Inbegrif des auswärtigen Handels dieses Landes angesehen werden können.

1. In einer Periode von hundert Jahren hat sich der Werth der Exportationen Frankreichs um das Dreifache und beinahe Vierfache vermehrt; als die Revolution ausbrach, war er nicht weit von dem Fünffachen seines Betrags zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts entfernt.

2. Der Werth der Exportationen hat sich durch die Sorgfalt Ludwigs XIV. und Colberts, durch Einrichtung der Kolonien in Amerika, und das Gedeihen ihres Akerbaues und ihrer Manufakturen bedeutend vermehrt. Sie hat sich seit 1815 erhoben durch die fernere Entwikelung unserer Industrie und durch eine Handelsthätigkeit, die eines bessern Erfolgs würdig gewesen wäre.

Die Ereignisse, deren nachtheiliger Einfluß den Werth der Exportationen vermindert hat, sind: der Krieg von 1763, und der unglükliche Traktat, der ihm ein Ziel sezte; der amerikanische Krieg, die Revolution und der blutige Kampf, der während 25 Jahren unsern auswärtigen Handel gänzlich unterbrach, und endlich neuerdings die Konkurrenz Englands und der vereinigten Staaten auf den Märkten der beiden Hemisphären.

4. Die Exportation Frankreichs war im Jahr 1820 auf dem höchsten Punkt, den sie in einer Periode von dreyßig Jahren erreicht hatte. Ihr Werth betrug damals das Vierfache dessen, was er zu Anfang des vorigen Jahrhunderts war, und fast das Doppelte des Betrags vom Jahre 1763. Sie überstieg um 100 Millionen Franken, oder zwei Neuntel die der Republik und der kaiserlichen Regierung. (Epoche von Unruhen, Kriegen, Eroberungen und heftigen Erschütterungen.) Sie war nur um acht Millionen geringer als die Exportation von 1816. Bei Wiederherstellung des Verkehrs (1814) war sie um 100 Millionen geringer als die eines Mitteljahrs, das man aus der Reihe der Jahre von 1783 bis 1788 nimmt; aber die Handels-Bilanz war um 92 Millionen zu unsern Gunsten, während die Exportation in der Periode die mit 1788 endigte, zu unserm Nachtheil, um beinahe 80 Millionen ausfiel; was eine Differenz von 172 Millionen ausmacht, um welche die neueste Epoche die ältere übertrift.

3. Wenn man die ganze Reihe der Vortheile und Gewinnste untersucht, die Frankreich durch die Bilanz seines äußern Handels erhielt, so findet man, daß ihre Erwerbung in den Zeitraum von 1716 bis 1776 fällt, ohne eine andere Unterbrechung als die Verspätung des Zuwachses, in Folge der Seekriege von 1739, 1755 und 1762.

6. Aber seit dem Anfang des amerikanischen Kriegs bis 1793 ist der Werth der Exportation beständig unter dem der Importation geblieben, und es ist ausgemacht, daß die Handelsvortheile Frankreichs schon angefangen haben zu perklitiren, ehe noch die Revolution ausbrach.

7. In den 60 Jahren des 18ten Jahrhunderts, die unserm Handel vortheilhaft waren, hat sich die Bilanz bis zum Dreifachen der Gewinnste erhoben, welche die Exportation uns zuerst verschaft hatte. Sie war anfänglich von 23 bis 24 Millionen jedes Jahr; sie stieg in der Mitte des Jahrhunderts auf mehr denn 74, und in dem ganzen Lauf dieser glüklichen Periode hat sich Frankreich blos durch seinen auswärtigen Handel um 3 Milliarden bereichert.

8. Trotz dem Anschein von Glanz, den unser Handel nach dem Frieden von 1784 zeigte, hatte doch die Bilanz, die sich seit 1777 zu unserm Nachtheil gewendet, bis 1793 nicht aufgehört uns nachtheilig zu seyn. Es war anfänglich ein Unterschied von acht Millionen zwischen den Exportationen und Importationen; dis Defizit betrug jährlich 74 bis 78 Millionen nach dem Handels-Vertrag mit England, und 1789 belief sich die Summe beinahe auf 150 Millionen, für die wir jährlich dem Ausländer zinsbar waren.

9. Im Jahr 1792, am Ende dieser Periode, hatte der Handel Frankreichs in 16 Jahren gegen 300 Millionen verloren, die Hälfte des Reichthums, den sechzig Jahre glükliche Arbeiten ihm erworben hatten.

10. Von 1793 bis 1812 waren unsere Handelsverhältnisse gänzlich den Zufälligkeiten des Krieges ausgesezt. Die Bilanz wechselte ab, von 40 Millionen zu unsern Gunsten, bis zum Doppelten oder Dreifachen dieser Summe zu unserm Nachtheil, je nach der Macht der politischen oder militärischen Ereignisse und der Geschiklichkeit derjenigen, die das Staatsruder führten.

11. Von 1815 bis 1823 gab der Frieden das Uebergewicht unserer Exportation, deren Werth während acht Jahren auf neun, die der fremden Gegenstände, welche in Frankreich eingeführt wurden, überstiegen hat; das Minimum des Mehrbetrags der Einfuhr war 10 Millionen; das Maximum 200; die Mittelzahl von 98 Millionen wurde durch den während eines Jahres erlittenen Verlust auf 83 reduzirt; die Totalsumme ist 785 Millionen; sie würde am Ende vom Jahr 1824 auf beinahe eine Milliarde für die zehn Jahre der Restauration gestiegen seyn, wenn nicht im Jahr 1822 ein Defizit von 41 Millionen und eine Werthverminderung der Waaren statt gefunden hätte, welche leztere im Jahr 1821 ihren Anfang nahm, und noch gegenwärtig ihre Wirkung äußert. Ungeachtet dieses Unfalls, der ohne Zweifel die Aufmerksamkeit der Regierung erweken wird, muß man eingestehen, daß die Vortheile der Handelsbilanz in Frankreich seit neun Jahren um die Hälfte beträchtlicher sind, und daß folglich sein Wohlstand um die Hälfte größer ist, als während den sechzig Jahren des 18ten Jahrhunderts, die die blühendste Handelsperiode Frankreichs bilden; denn damals betrug der Unterschied zwischen der Exportation und Importation im Durchschnitt jährlich ungefähr nur 30 Millionen, und ein Gewinn von Einer Milliarde konnte durch den Handel erst in Verlauf von 20 Jahren gemacht werden, während gegenwärtig aus den Operationen unseres Handels dieselbe Ueberschußsumme in der Hälfte der Zeit erzielt wird.

Deutschland.

* Aus dem Breisgau. (Eingesandt.) In der Beilage

gezeichnet hat! Denn Preußen ist es nicht allein, welches in der Entwikelung der Industrie fortschreitet, und seine Produktion in einem Grade vermehrt, der den Absaz nach Außen unerläßlich macht. Was heißt aber bei dem unglüklichen Sperrsystem Deutschlands Absaz nach Außen anders, als überseeische Ausfuhr? Es ist Unverstand, von Beschränkung der Produktion auf den innern Bedarf zu reden, wenn es sich von einer Bevölkerung einiger Millionen Menschen handelt! Wer übrigens etwas von dem heutigen Zustand des Fabrikationswesens weiß, wer die Riesenkräfte kennt, die der Hebel des jezigen Produktions-Vermögens sind, — der weiß auch, daß Fabrik-Anlagen, die der Konkurrenz der Nachbarstaaten gewachsen seyn sollen, eines weitern Absazfeldes bedürfen, als ihnen die einzelnen Staaten von Bayern, Würtemberg oder Hessen darbieten. Man sollte daher den Verkehr mit entferntern Ländern, die bei einer rasch wachsenden Bevölkerung noch keine Fabrik-Industrie besizen, und mithin noch lange Abnehmer der europäischen Produktionen bleiben werden, nicht so leicht nehmen, und der Regierung, welche ihn dem Vaterland zuzuwenden und zu erhalten strebt, wie es in Preußen geschieht, aufrichtigen Dank zollen. Man braucht deshalb die Aufmerksamkeit auf die Versorgung des einheimischen Bedarfs nicht zu schmälern; — man soll nur das Eine thun, und das Andere nicht lassen!

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber gelehrte Schulen, mit besonderer Rükficht auf Bayern, von Friedr. Thiersch. 1ß Heft. Preis 1 fl.

Das erste Heft handelt von der Bestimmung der Gelehrten-Schulen, sodann von dem Lehrstande, seiner Wahl, Bildung und Stellung. Das zweite Heft, welches dem ersten unmittelbar nachfolgt, wird sich über den Unterricht und die Zucht dieser Anstalten verbreiten. Sowol der Name des Verfassers, der seit fünfzehn Jahren an der Gelehrten-Erziehung in Bayern arbeitet, als auch die wichtigen Gegenstände, die er in einem Zeitpunkt zur Sprache bringt, wo Se. Majestät der König Ludwig von Bayern laut allerhöchster Bekanntmachung vom 15 Dec. v. J. von dem obersten Schulrathe baldmöglichst die Vorlage eines wohlbemessenen, tief durchdachten, den Bedürfnissen der Zeit und des bayerischen Volkes entsprechenden Schulplanes erwartet, wird dieser Schrift die ungetheilte Aufmerksamkeit und Beachtung zuwenden. Druk und Versendung geschieht durch die Expedition der Allgemeinen Zeitung, an welche auch die Bestellungen einzusenden sind.

Pränumerations-Anzeige
einer neuen
Stammtafel des Gesammthauses Hessen
genealogisch, historisch und heraldisch
dargestellt
von
Carl Lange.

In 6 Tafeln, lithographirt und auf Velin-Royal-Folio gedrukt.

Durch den mir zu Theil gewordenen gnädigsten Beifall sämtlicher hohen Fürstenhäuser Sachsens und anderer erlauchter Regenten, wegen der Herausgabe meiner Stammtafel Sachsens, so wie auch durch den für mich so ehrenvollen allerhöchsten Auftrag, ein ähnliches Werk über Hessen auszuarbeiten, ermuthigt, habe ich mich entschlossen, das obengenannte mit eben der Sorgfalt, wie mein erstes, behandelte, erscheinen zu lassen.

Die I. Tafel wird enthalten die Descendenz von Rainer I. bis mit Philipp I. dem Großmüthigen, im Zeitraum von 853 — 1567.

Die II. Tafel die Descendenz des Hauses Hessen-Cassel, von Landgraf Wilhelm IV. dem Weisen bis Churfürst Wilhelm II., im Zeitraum von 1567 — 1826.

Die III. Tafel die Descendenz der Häuser Hessen-Darmstadt und Homburg, von Georg I. dem Frommen bis Ludwig I. und Friedrich IV., im Zeitraum von 1567 — 1826.

Die IV. Tafel die Descendenz des Hauses Hessen-Rotenburg, von Ernst bis Victor Amadeus, im Zeitraum von 1632 — 1826.

Die V. Tafel die Descendenz der Häuser Hessen-Philippsthal und Philippsthal-Barchfeld, von Philipp bis Ernst Constantin und Carl, im Zeitraum von 1635 — 1826, und

Die VI. Tafel ein dem Werth des Ganzen angemessenes stelzig und kunstvoll bearbeitetes Titelblatt.

Jedes Blatt enthält ein Curriculum vitae der regierenden sowol, als nicht regierenden Fürsten, und ist mit den Dignitäts-Insignien, Wappen und Orden der auf demselben genannten Häuser geziert, so daß das Werk außer seinem Bibliothekzwek, unter Glas und Rahmen gefaßt, auch zu einer wissenschaftlichen Ausschmükung der Studierzimmer und Büchersäle zu dienen vermag.

Um den Freunden der Geschichte überhaupt, und der Hessischen besonders, welche dieses Werk zu besizen wünschen, die Anschaffung zu erleichtern, schlage ich den Weg der Pränumeration vor, und offerire es denen, die sein Erscheinen auf diese Weise befördern helfen wollen, für 5 Thlr. sächs., da der Verkaufspreis der geringen Anzahl, welche außer den bestellten Exemplaren werden gedrukt werden, unwandelbar 8 Thlr. seyn wird.

Pränumeration wird bis Johanni 1826 in unterzeichneten Buchhandlungen angenommen, bei welchen nächstens auch eine Probetafel einzusehen seyn wird. Uebrigens ist auch jede andere solide Buch- und Kunsthandlung um die Gefälligkeit, Vorausbezahlung anzunehmen, hiermit ergebenst gebeten, wofür ich auf jede 5 Exemplare das 6te frei zu liefern mich erbiete. Die Namen der Herren Beförderer sollen dem Werke beigefügt werden, und die Ablieferung des Ganzen soll zu Michael 1826 bestimmt geschehen. Wer die Güte haben will, sich direkt an mich zu wenden, wird gebeten, es unter nachstehender Addresse zu thun.

Leipzig, im December 1825.

Carl Lange,
Petersstraße Nro. 124.

Oben erwähnte Buchhandlungen sind:
In Cassel: J. J. Bohné.
In Darmstadt: C. W. Leske.
In Mainz: F. Kupferberg.
In Marburg: J. C. Krieger et Cp.

Bei Friedrich Wilmans in Frankfurt am Main ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die National-Geschichte der Deutschen
von
H. C. Freiherr v. Gagern.

Die großen Wanderungen von der Störung des Gothenreichs an der Donau, bis zum Frankenreiche.

1ster Theil. gr. 8. 5 Rthlr. oder 9 fl. rhein.

Es erscheint derselbe zum erstenmal, und bildet zugleich die Fortsezung der in Wien herausgekommenen 4ten Ausgabe des

Ersten Bandes, wovon im vorigen Jahre eine 2te verbesserte Auflage in gr. 8. in meinem Verlag erschienen, und zu 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. zu haben ist.

In allen Buchhandlungen Deutschlands (in Wien bei Mörschner und Jasper) ist zu haben:

Das Ganze der Ananaszucht

oder die verschiedenen Arten, wie man Ananas gezogen hat und noch ziehet, von der ersten Einführung dieser Frucht in Europa bis zu den neuesten Verbesserungen in der Kultur derselben, von T. A. Knight. Nach dem Englischen. Mit einem Stahldruk, die besten Einrichtungen der Ananashäuser- und Gruben vorstellend. 8. Preis 1 fl. 12 kr.

Auch die Gärtnerei hat neben so vielen andern Künsten bei den fleißigen und geschikten Engländern, besonders in dem letzten Jahrzehend, außerordentliche Fortschritte gemacht und die Kultur der so beliebten und köstlichen Ananasfrucht zog ganz vorzüglich die Aufmerksamkeit der englischen Gärtner auf sich. Man wetteiferte, nicht nur die größten und wohlschmekendsten Früchte zu ziehen, sondern sie auch in weit kürzerm Zeitraum zu erzielen und es gelang. Man erzeugte diese Königin unter den Früchten in der außerordentlichen Größe von 5 bis über 9 Pfund schwer binnen 15 Monaten, statt vordem in 3 Jahren, ja Baldwin zog sogar wohlschmekende Früchte in 3 Monaten. Da es der Handelsgärtner Vortheil verlangte, gute Früchte zu jeder Jahreszeit zu liefern, so gewannen sie durch Fleiß und Aufmerksamkeit der Natur auch dieses Kunststük ab. Dabei lernte man, daß diese Pflanze bei weitem nicht so zärtlich ist, als man immer glaubte, zum Ueberwintern nur eines geringen Wärmegrades bedarf, und sich demnach weit wohlfeiler, als nach der alten Methode treiben läßt. Alle Mittel und Verfahrungsarten, wodurch die angeführten Vortheile zu erlangen sind, findet man in vorstehendem Buche mit vieler Einsicht zusammengestellt. Der Verfasser bereisete in der alleinigen Absicht, seine Erfahrungen in der Ananaskultur zu bereichern, nicht allein ganz England und Schottland, sondern auch beinahe das ganze übrige Europa, und die Ergebnisse dieser Reise sind in dieser Schrift gewissenhaft und aufrichtig niedergelegt. Wer als Gutschmeker oder als spekulativer und gesikter Handelsgärtner die Ananaszucht nach dieser Schrift ins Größere betreiben will, dem wird die kleine Ausgabe dafür gewiß reichlichen Segen bringen.

Neue Karte des ottomannischen Reiches,

enthaltend

die Besizungen der Pforte in Europa, Asia und Afrika; nebst den angränzenden Theilen von Arabien, Persien, Rußland und dem Kaiserthum Oestreich. Entworfen von Noel und Vivier, Geographen; gestochen und verlegt von Giraldon-Bovinet, Straße Pavée-Saint-André Nro. 5. zu Paris.

In Mitte der wichtigen Ereignisse, welche um uns sich drängen, ziehen diejenigen, deren Schauplaz der Orient ist, ganz vorzüglich unsere Blike auf sich. Herabgestürzt von dem glänzenden Standpunkte, den sie einst in der Geschichte einnahmen, aber noch reich an Erinnerungen, scheinen diese unermeßlichen Landstriche bereit, das erniedrigende Joch abzuschütteln, welches bald vier Jahrhunderte hindurch das Schwert der Ottomanen ihnen aufgedrungen hatte. Den Keim der Zerstörung seit lange in sich tragend, durch wiederholte heftige Anfälle von Außen erschüttert, droht das Reich der Osmanli den Einsturz, und Europa erwartet mit Ungeduld den Augenblik, wo das alte orientalische Kaiserreich in der gebildeten Welt den Rang wieder einnehmen wird, um den es der Einfall der türkischen Horden gebracht. Heutzutage, wo ein großes System alle Theile der europäischen Politik miteinander verbindet, wo Nichts, was auf einem Punkte des Kontinents sich ereignet, den Nachbarstaaten fremd bleibt, kan Europa nicht lange mehr eine gleichgültige Zuschauerin der Revolution abgeben, die sich im Oriente gestaltet. Die Herausgeber dieser Karte glaubten daher, keinen schiklicheren Augenblik zu deren Bekanntmachung wählen zu können. Sie suchen damit nicht blos eine unfruchtbare Neugierde, sondern auch das politische Interesse derjenigen zu befriedigen, welche von den großen Ereignissen, die unter ihren Augen vorgehen, sich ergriffen fühlen. Zwar sind seit dem Beginne des furchtbaren Kampfes, der auf so vielen Punkten des türkischen Gebietes wüthet, eine Menge Karten von diesem so wenig bekannten Reiche erschienen; unter ihnen wird jedoch die hier angekündigte sowohl durch Genauigkeit und Reichthum der Details, als auch durch ihre höchstgelungene Ausführung, sich vorzüglich auszeichnen. Sey es, daß der Politiker seine Aufmerksamkeit auf die einst so reichen und berühmten Provinzen des Vaterlandes der Themistokles und Leonidas wende, wo ein seit Jahrhunderten unter die eherne Ruthe seiner barbarischen Unterdrüker gekrümmtes Volk mit Stolz die Stirne wieder erhebt, auf welcher noch unlängst Sklaverei und Schmach ihr Siegel gedrükt; sey es, daß er die Unternehmungen der Perser, Nachfolger des Ali, und Feinde der Türken eben so sehr aus Politik als aus Religion, in Betrachtung ziehe; sey es, daß er bei den Planen verweile, welche man einer andern kolossalen Macht zumuthet, deren Unterthanen von Sehnsucht brennen ihre Waffen mit denen ihrer griechischen Glaubensbrüder zu vereinigen; sey es, daß er die Bewegungen eines neuen und schon berüchtigten Volkes verfolgen wolle, welches, obgleich noch unterdrükt, von den innersten Wüsten Arabiens bis an die beiden Ufer des Euphrates sich auszudehnen droht; sey es, daß er seine Blike auf die Angelegenheiten Aegyptens werfe, für welches ein neuer Stern aufzugehen scheint; sey es endlich, daß ihn die Entwürfe ansprechen, welche fremde Mächte hinsichtlich der europäischen Provinzen, die noch der türkischen Herrschaft unterworfen sind, hegen könnten: — so wird er immer auf dieser Karte die Länder, welche die Schauplätze dieser verschiedener Ereignisse werden könnten, mit dem größten Detail dargestellt finden. Diese Karte begreift alle türkischen Provinzen in Europa, Asia und Afrika, und außerdem viele angränzende Länder: von Arabien gibt sie den größten Theil des Landes der Wechabiten; in Persien erstrekt sie sich bis Teheran und Ispahan; von Rußland begreift sie den ganzen südlichen Theil, und in Oestreich geht sie bis Wien. Die Zeichner der Karte haben bei deren Entwerfung die neuesten Beobachtungen und Verbesserungen, insbesondere jene des Kapitain Gautier, zu Rathe gezogen, und aus den neuesten Reisen Alles entlehnt, was ihnen nüzlich und anziehend schien. Mit einem Worte: sie suchten sie würdig zu machen die Umstände zu überleben, denen sie ihre Entstehung verdankt. — Diese Karte, aus zwölf Blättern bestehend, kostet auf Wein Demi-Colombier, fein illuminirt, 24 Franks (11 fl.) und auf Leinwand aufgezogen, 30 Franks (13 fl. 45 kr.)

Sie ist zu haben:

Amsterdam, bei F. Bussa und Söhne.
Augsburg, bei Ferdinand Ebner.
Brüssel, bei Seb. Arauzo und Comp.
London, bei (Cary, 86. St. James Street. (W. Faden, Charing-Cross.
Mannheim, bei Artaria und Fontaine.
Mailand, bei P. und J. Vallardi.
Odessa, bei Alfons Colin.
Paris, bei (Charles Picquet, Quai Conti Nro. 17. (Goujon, Rue du Bac Nr. 33.
Wien, bei Artaria und Comp.

Digitized by Google

Portugal.

Der englische Courier sagt: „Da die Namen vieler Ortschaften und Personen in Portugal, wenigstens einige Wochen lang, in dem Munde unserer Leser seyn werden, so dürfte es nicht ohne Nutzen seyn, eine kurze Schilderung der Lokalitäten, so wie der Lage und Entfernung einiger Orte von Lissabon und Oporto mitzutheilen, gegen welche beiden Städte der Marsch der Insurgenten vorzüglich gerichtet zu seyn scheint. Von Braganza führt die gegenwärtig regierende königliche Familie den Namen. Braganza ist eine Gränzstadt von nicht beträchtlichem Umfang oder Wichtigkeit, und in gerader Linie ungefähr 100 (englische) Meilen östlich von Oporto gelegen. Villa Real liegt ungefähr auf dem Drittel Wegs zwischen Oporto und Braganza, und kommt an Umfang ungefähr letzterer Stadt gleich. Es liegt auf der geraden Straße nach Oporto und in geringer Entfernung von dem linken Ufer des Douro. Amarante liegt 30 Meilen im Osten von Oporto. Unter den gegenwärtigen Umständen ist dis ein Punkt von höchster Wichtigkeit, weil er, gehörig vertheidigt, durch seine Lage am rechten Ufer des Douro Oporto völlig deckt. Wenn es den Insurgenten gelingt, den Uebergang über den Douro zu erzwingen, so scheint ihrem unmittelbaren Vordringen gegen diese Stadt kein Hinderniß mehr im Wege zu liegen. Oporto, oder richtiger O Porto (der Hafen) hat seinen Namen von einer Stadt, welche früher an dem entgegengesetzten Ufer lag, und von der sie den Hafen oder die Rhede bildete. Oporto ist in Betref seiner Volksmenge die zweite Stadt des Reichs, und in jeder anderer Beziehung die erste Stadt von Portugal. Sie liegt auf dem rechten Ufer des Douro und zwar an dessen Mündung, und enthält eine größere Anzahl von brittischen Einwohnern, und eine größere Masse brittischer Kapitalien als vielleicht irgend eine andere Stadt auf dem Kontinent; letztere werden, was wir wohl nicht erst zu bemerken brauchen, größtentheils zum Weinhandel verwendet. Oporto liegt von Lissabon ungefähr 180 Meilen. Von dem Einfalle der Flüchtlinge in Mittelpunkt der Gränze, hat noch bis jetzt wenig verlautet; wir wollen daher blos diejenigen im Süden von Portugal liegenden Städte namhaft machen, die in den bisherigen Berichten erwähnt worden sind. Villa Viçosa ist eine Stadt in der Provinz Alemtejo, ungefähr 100 Meilen östlich von Lissabon, und gegen 30 Meilen westlich von Badajoz gelegen. Estremoz auf derselben Straße war einst eine sehr stark befestigte Stadt, und enthält gegen 7000 Einwohner. Evora ist die Hauptstadt der Provinz Alemtejo, und eine der ältesten Städte des Königreichs. Sie liegt gegen 25 Meilen von Estremoz."

Italien.

† Rom, 24 Dec. Der Graf v. Celles, „bevollmächtigter" Botschafter des niederländischen Hofes beim päpstlichen Stuhle, hat seine Unterhandlungen nicht unmittelbar mit dem heiligen Vater, sondern mit der kompetenten Behörde, nämlich der Congregazione de' Sagri Riti begonnen. Ueber die Art des Ausgangs sind jetzt, wo der Gang dieser Angelegenheit ein ernsteres Ansehen als zuvor annimmt, die Stimmen getheilt. Den Hauptanstoß möchte das vom niederländischen Hofe errichtete philosophische Seminarium geben, auf welches letzterer nicht Verzicht leisten, der römische Hof aber (man muß gerecht-konsequent seyn, um dis einzugestehen,) nicht eingehen kan. Wäre die, von einigen ausländischen Blättern mitgetheilte Unterhaltung Sr. Heiligkeit des Papstes mit dem erwähnten Botschafter wahr, vermöge welcher sich Leo XII., den Nachtheil der Unwissenheit der katholischen Priester eingestehend, zu Gunsten des besagten Seminariums erklärt hätte; so ließe sich allerdings, trotz desselben, ein günstiges Resultat von den Verhandlungen erwarten. Allein unterrichtete Männer sezen in den öffentlich angegebenen Inhalt dieser Unterredung Mistrauen, nicht daß ihnen etwa die darin ausgesprochene Meynung, als der individuellen Ansicht des heil. Vaters widersprechend, erschiene, sondern weil sich dieselbe nicht mit den Dogmen und der Disciplin der römisch-katholischen vertragen würde. Uebrigens erfährt man, daß die Akten der früheren Verhandlungen zu Brüssel, zwischen dem niederländischen Hofe und dem damaligen päpstlichen Nuncius, Msgr. Nasalli, lezterm abgefordert und dem Msgr. Mazio, Beistande (Consultor) der obengenannten Congregation und Assessor beim Inquisitionstribunale, als eigens von Sr. Heiligkeit zu diesem Geschäfte beauftragt, übergeben worden sind, so daß demnach Msgr. Nasalli mit diesem Geschäfte fortan nichts weiter zu thun haben wird.

Niederlande.

* Amsterdam, 31 Dec. Während der ersten Hälfte dieses Jahres unterlagen die Geschäfte der ausgebreiteten, allgemein bekannten Zerrüttung des Handels, die fast ohne fremde Einwirkung, aus der Ueberbietung und zu großen Anspannung der eigenen Kräfte hervorgegangen war. Aengstliche Vorsicht und zurückgebliebene Schwäche verhinderten bis jezt alle lebhaften Spekulationen, die theils in Folge jener Umstände, theils in Folge anderer günstigen Verhältnisse, ohne Zweifel statt gefunden hätten, wenn nicht eine übertriebene Furcht, die sich nun einstellte, die Handelsthätigkeit in gleichem Maß gelähmt hätte. Die größere Freiheit des Getreidehandels, die Besserung in den Preisen der meisten Landesprodukte, die fortwährenden Unruhen in unseren ostindischen Besitzungen, und endlich die drohendere Stellung der europäischen Politik, hatten indessen nur eine vorübergehende Wirkung auf den Handel mit Kolonialwaaren, dessen Konjunkturen demnach aus dem einfachen Verhältniß der Konsumtion, und der für dieselbe noch etwa zu erwartenden Zunahme am richtigsten bestimmt werden dürften. Der Verbrauch der Hauptartikel, wie Baumwolle, Kaffee, Tabak, Zucker ꝛc. hat sich in Folge der beispiellos niedrigen Preise, auf welche sie herabgesunken waren, außerordentlich vermehrt. Ungeachtet die übertriebene Geschäftslust zu Ende des vorigen und Anfang dieses Jahres eine ungewöhnliche Quantität dieser Waaren herbeizog, spüren wir nirgends einen verhältnißmäßigen Anwachs von Vorräthen, und eine kurze Unterbrechung oder Verminderung in den Zufuhren müßte sich bei dem so sehr vermehrten Verbrauch sehr fühlbar machen. — In den Zufuhren von Kaffee behaupten die niederländischen Häfen den ersten Rang; es trafen in denselben ungefähr 130,000 Ballen (der Ballen zu 1½ Cent.), und auch in Hamburg 6 bis 7 Millio-

Digitized by Google

nen Pfund mehr als im vorigen Jahre ein; dagegen erhielt London etwa 50,000 Ballen und 3000 Fässer (das Faß 1½ Cent.) weniger. Nach allen Berichten sind die jetzigen Vorräthe an lezterem Plaze um 3 bis 4 Millionen Pfund kleiner, in Hamburg dagegen um dieselbe Quantität größer. In Antwerpen werden sich gegenwärtig etwa 40,000 Ballen mehr als im verflossenen Jahre vorfinden; dagegen hat Rotterdam einen großen Theil seines Vorraths umgesezt und realisirt. Auf unserem Markt hat die Maskopei ihre lezten Zufuhren aus Ostindien noch nicht verkauft. Weder die Vorräthe in erster, noch die in zweiter Hand haben eine namhafte Veränderung erlitten, und Alles zeigt an, daß sie sich im Allgemeinen nicht vermehrt haben, woraus denn folgt, daß die bedeutende Quantität Kaffee, die im Lauf des Jahres in den nord-europäischen Häfen eingeführt wurde, und die man auf 150 Millionen Pfund schäzt, gänzlich durch die Konsumtion absorbirt worden ist. — Die Berichte über das Ergebniß der westindischen Erndte sind im Ganzen nicht ungünstig; nur aus Surinam treffen, und zwar in so hohem Grade, ungünstige Nachrichten ein, daß man sie für übertrieben halten muß. Vor April und Mai können wir von jener Hemisphäre nur wenige Zufuhren erwarten, und wir sind demnach bis zu dieser Epoche fast ausschließlich auf die einheimischen Vorräthe, so wie auf dasjenige angewiesen, was etwa noch aus Brasilien und Batavia ankommen könnte. Aus beiden Gegenden sind in den lezten Tagen mehrere Schiffe, größtentheils für brabantische Häfen bestimmt, eingetroffen. Die Potomak bringt Berichte aus Batavia, die bis zum 7 Sept. reichen, nach welchen die daselbst ausgebrochenen Unruhen einen gefährlichen Charakter angenommen hatten. Von holländischen Schiffen sind nur die Königin der Niederlande, die Elisa und die Katharina Elisabeth, und von amerikanischen die Merimak nach Holland unterwegs; bekanntlich haben sich die Amerikaner aus dem ostindischen Handel fast gänzlich zurückgezogen. Von Holland sind im J. 1825 fünfzig, in diesem Jahre aber nur 34 Schiffe, und davon die größere Hälfte erst im Spätherbst und im Verlauf dieses Monats nach Batavia gesegelt; nur wenige derselben können bald wieder zurückkehren, weil die Behörden jener Kolonien sich genöthigt sehen, sie bei ihrer Ankunft zu Militairtransporten zu requiriren. In Holland und London sind die diesjährigen Zufuhren an Zucker weit bedeutender, als die vorjährigen gewesen, besonders auf lezterem Markte, was hauptsächlich der reichlichen Ernte in Jamaika, und dem durch neuere Zolleinrichtungen begünstigten Handel mit Mauritius zuzuschreiben ist; dagegen stehen sie in Hamburg um etwa 30 Millionen Pfund zurück, so daß der Vorrath für das nördliche Europa sich um 10 bis 12 Millionen Pfund verringert haben dürfte. Der Verbrauch ist immer noch im Steigen und könnte, namentlich in England, bei einer Abänderung in den Getreidegesezen und nach zugestandener Erlaubniß diese Süße in den Brennereien für Rum verwenden zu dürfen, noch mehr zunehmen. Der Anbau des Zukers soll besonders in den beiden Floridas und in New-Orleans bedeutende Fortschritte gemacht haben, aber das vermehrte Quantum durch die gleichfalls in Nordamerika vermehrte Konsumtion gänzlich absorbirt werden. In den französischen Kolonien ist die Erndte schlecht, dagegen in den unsrigen, den englischen und auf Cuba gut ausgefallen. Das Ausbleiben der Zufuhren in Hamburg hat uns hier und in London seit dem Spätsommer eine starke und regelmäßige Nachfrage erhalten, die in den lezten Monaten durch die vorgeschlagene Erhöhung der Zölle in Bayern und Würtemberg noch vermehrt wurde. Unter diesen Verhältnissen haben unsere Raffinerien sich der hiesigen Vorräthe roher Zuker bemächtigt, finden sich aber reichlich versorgt; dagegen sind in London die Vorräthe nicht im Verhältniß der vermehrten Zufuhren größer, und in Hamburg um etwa 15 Millionen Pf. kleiner als zu Anfang dieses Jahrs. Nachdem die oben erwähnten für das südliche Deutschland bestimmten Zufuhren abgegangen waren, ließ sich vor einigen Wochen in dem Handel mit diesem Artikel, obschon die Schiffahrt keine Unterbrechung erlitten, einige Flauheit verspüren, und ohne die Einkäufe, welche in Folge der portugiesischen Kriegsnachrichten statt hatten, würde die raffinirte Waare einen Rükfall erlitten haben, der noch zu befürchten wäre, wenn nicht neuerdings die Versendungen, die selbst zu Land nach Frankfurt a. M. gemacht werden mußten, diese rükgängige Bewegung verhindert hätten. Da die Vorräthe in Hamburg nicht ausreichen, so bezieht das Innere von Deutschland in diesem Augenblik einen Theil seines Bedarfs über jenen Plaz. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß man gestern und heute auf unserem Markte fortgefahren hat, die erhöheten Preise, und zwar für Melisse, gute Sorte, 59 Fr. 60 Cent., schöne Sorte, 61 Fr. 62 Cent., feine Sorte 64 Fr. 65 Cent. zu bewilligen. Der Verbrauch von Kandis beschränkt sich mehr auf den Mittelrhein, daher diese Sorte sich nicht derselben Nachfrage wie jene zu erfreuen hat; fein braun wurde in der verflossenen Woche zu 52½ fl., fein mittelbraun bis ordinair hellbraun zu 54½ bis 56 fl. verkauft; fein hellbraun hat sich fest auf 57½ bis 58¼ fl. und ist selten. — In Folge der Abnahme, welche der Handel der Amerikaner mit unseren ostindischen Kolonien erlitten hat, haben sich auch ihre Ausrüstungen nach China und ihr Theehandel vermindert, der sich gegenwärtig fast ausschließlich auf ihren eigenen Bedarf beschränkt. Dagegen hat bei uns dieser Handelszweig einen größeren Umfang gewonnen. Außer drei ungebrochenen Ladungen, die in Rotterdam eintrafen, wurden hier in Amsterdam 29,000 Kisten ausgeladen. Für die nächste Periode werden die holländischen Märkte, so wie auch Hamburg auf keine bedeutende Zufuhren — eine oder zwei schon seit längerer Zeit unterwegs sich befindliche Ladungen ausgenommen — rechnen können, und hauptsächlich auf die Zufuhr von vier Schiffen beschränkt bleiben, die von der niederländischen Maskopey nach China gesandt, erst im Sommer zurük erwartet werden. Die Preise dieses Artikels haben sich etwas aus dem gedrükten Zustande gehoben, in welchem sie sich befanden. Dasselbe gilt auch für den chinesischen Zimmet, der in gepakten Kisten auf 15 St. und in originalen auf 16 St. gehalten wird. An feinen Gewürzen sind die Zufuhren seit dem Frühjahr hier wie in England äußerst klein gewesen; an Muskatnüssen sind nur etwa 200 Fässer übrig, die sich in Händen von Spekulanten befinden. — Amboina Nelken (26 — 27 St.) leiden unter der Konkurrenz mit denen von Bourbon, die zu 22 St. zu haben sind. — An Carolina Reis sind im Lauf des Jahres 4500 Fässer, und an ostindischem nur unbedeutende Partien eingeführt worden. Unter Mitwirkung der steigenden Getreidepreise hat sich dieser Artikel, der gegenwärtig 58 Sch. gilt, sehr gebessert; die lezte

Erndte soll reichlich ausgefallen seyn. — Während im vorigen Jahr, bis Ende Novembers, ungefähr 26,000 Fässer Tabak aus Maryland nach dem nördlichen Europa abgingen, wurden in demselben Zeitraum dieses Jahres nur 18,000 verladen, wovon noch 1400 nach Frankreich und England bestimmt waren. Amsterdam erhielt etwa 8000 Fässer, den größeren Theil erst in den lezten Monaten. Durch trokene Witterung und frühen Frost soll die lezte Erndte, die nur auf etwa 15,000 Fässer angeschlagen wird, bedeutend gelitten haben. — Was die Baumwolle betrift, so ist der Vorrath an ostindischer Sorte in London um 6000 Ballen, und von allen anderen Sorten in Liverpool um beiläufig 100,000 Ballen kleiner als im vorigen Jahr. Die diesjährigen Zufuhren nach allen englischen Häfen sollen sich auf 230,000 Ballen weniger als die vorjährigen belaufen; aus Ostindien ist wenig gekommen, und es wird von dort auch wenig erwartet, weil in Folge einer sehr lebhaften Nachfrage, die sich in China eingestellt hat, die Preise gegenwärtig höher dort als in Europa stehen. In Aegypten war die Erndte von keiner Bedeutung, in Amerika reichlich, wiewol die Qualität nicht der vorjährigen gleichkommt. Die Vollkommenheit des Maschinenwesens der Engländer wird ihnen noch lange Zeit die erste rohe Verarbeitung der Baumwolle, und folglich den Haupthandel mit diesem Produkt sichern. Unsere Zufuhren beschränken sich auf 13,000 Ballen und Päke, von welchen 3000 aus Surinam und 1800 aus Nikarin. — An Farbholz sind die Zufuhren bedeutend gewesen, und die jezigen Vorräthe sehr groß. — In der ersten Hälfte des Jahrs blieben auf unserm Markte die Preise von Rübsamen gedrükt, inzwischen wurden mehrere alte gelagerte Partien realisirt. Obschon die Erndte sowol in Holland wie an der kleinen Ost gut ausfiel, so sind doch nur ungefähr 7000 Last bezogen worden; viel ging nach England und Frankreich; auch von hier sind 2500 Last nach Brabant und Frankreich, wo die Preise hoch stehen, versendet worden. Schöne Saat hatte sich in Folge dieser Verhältnisse auf 40 bis 41 Liv. rhl. (1 Liv. rl. = 6 Gulden) gehoben, und wenn gleich dieser Preis nicht bedeutend genannt werden kan, und die Berichte über die aufwachsende Pflanze auch nicht allzugünstig lauten, so läßt sich doch, da dermalen unsere Oelschläger hinlänglich versorgt, und nicht geneigt sind, weitere Ankäufe zu machen, keiner Preiserhöhung entgegen sehen, es sey denn, daß die Nachfrage sich plözlich vermehrte. Der Gang der Preise scheint übrigens viel von der bevorstehenden Witterung abzuhängen. — Unser Vorrath an Oel hat sich um 9 bis 10,000 Fässer vermindert, jedoch ist von unseren Bauern schon viel auf Mai kontrahirt worden. — Im Handel mit Getreide ist bekanntlich seit einigen Wochen eine große Stille eingetreten, sowol wegen der bereits vorgerükten Jahreszeit, als auch, weil die Berathungen in England über die Korngeseze bis zum 12 Februar ausgesezt bleiben. Der Fruchthandel ist in diesem Augenblik auf die Konsumtion beschränkt. Was die Ostsee von ihren Vorräthen entbehren kan, werden Schweden und Norwegen erhalten, und Holland für das, was es für sich und seinen Handel mit England, Frankreich, Spanien ꝛc. bedarf, sich auf die Rheingegenden beschränkt sehen. In Deutschland werden die Preise in die Höhe gehen, und mehr Festigkeit erlangen, wiewohl nicht zu erwarten ist, daß sich der Lebensunterhalt merklich vertheuern, und der Arbeitslohn in gleichem Maaß steigen wird. Dieser Zustand kan nicht ermangeln, auf die Industrie und das Fabrikwesen die wohlthätigsten Folgen zu haben, denn nirgends ist der Arbeitslohn geringer als in Deutschland und Brabant, und in der That konkurriren diese Länder mit gutem Erfolg mit den Engländern, nicht allein auf den nordischen, sondern auch auf den transatlantischen Märkten, wo sie ihnen bereits großen Abbruch gethan haben. — Man verspricht sich von der neuen Einrichtung, die unsere Regierung auf dem Rhein treffen will, bedeutende Erleichterungen für den Handel und die Schiffahrt dieses Flusses.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 8 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		137	136½
Partial à 4 Proc.		117¼	117
Metalliques 5 Proc.		89	—
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Juli.		1091	1089
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91¾	91½
detto — —	3 Proc.	102	101¾
Landanlehen — —	3 Proc.	102¾	102½
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	101½	101¼
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	—

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und in Tübingen und Stuttgart in allen Buchhandlungen zu haben:

Der

Campo-Santo

oder

Folgen der Verläumdung.

Nach dem Französischen des L'Homme-Saint-Alphonse von

Friedrich Feller.

2 Theile. 2 Thlr. 12 Gr.

Der Campo-Santo ist ein historischer Roman; er spielt in der Zeit, wo Welfen und Gibellinen mit einander in Italien haderten, wo Bürgerkrieg Unheil mit Unheil vereint, der Parteigeist alle Familien entzweite, Mißtrauen und Haß weckte, und mit dem Fanatismus einen Bund schloß, seine Opfer bis ins Grab zu verfolgen. Mit lebhaften Farben geschildert, gewährt er daher eine Unterhaltung, wie man sie in wenig Romanen findet, und so wird die Lesewelt ihn nur immer mit erneuertem Interesse zur Hand nehmen.

Leipzig im November 1826.

Weygandsche Buchhandlung.

Bei Friedrich Volke in Wien ist eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Catalog
italienischer Bücher
auch
griechischer und lateinischer Classiker
fünftes Heft.

* * *

Nachricht für Freunde der Münzkunde.

Indem der Unterzeichnete den Entschluß faßte, jene Bände der als klassisch anerkannten Doctrina Eckhels, welche mangelt,

Digitized by Google

bereits vergriffen, und im Buchhandel nicht mehr zu haben waren, wieder zu druken, und so die noch vorräthigen Exemplare zu ergänzen; so konnte ihm nichts erwünschter seyn als die Kunde, daß von diesem der Wissenschaft zu früh entrissenen Gelehrten ein eigenhändiges Manuscript vorhanden sey, in welchem er mit eben so viel Scharfsinn als Gelehrsamkeit, die Resultate eigener und fremder Forschungen und Entdekungen, welche, nach dem Erscheinen der Doctrina, im Gebiete der alten Numismatik gemacht wurden — gesammelt, und in der Form von Zusäzen zu seinen acht Bänden hinterlassen hat.

Darf sich der Unterzeichnete bei seiner Unternehmung überhaupt den Beifall aller Freunde der Münzkunde versprechen; so hoffet er diesen noch mehr dadurch zu verdienen, daß er vor Allem jene nun zum erstenmale gedrukten, gehaltreichen Addenda an der Spize des ganzen Werkes erscheinen läßt, damit auch diejenigen, welche das Hauptwerk bereits besizen, ohne Verzug sich diese wichtigen Ergänzungen der Doctrina verschaffen können. Eben so willkommen wird ihnen die den Addendis beigedrukte biographische Skizze, und das Bildniß des verewigten Verfassers seyn.

Indessen schreitet der Druk der bis jezt fehlenden Bände der Doctrina mit der größten Sorgfalt in Bezug auf Korrektheit, rasch vorwärts.

Den Preis des ganzen Werkes in 8 Bänden sezt der Unterzeichnete auf . . . . . 95 fl. C. M.

jenen der Addenda aber auf . . 2 fl. 30 kr. C. M. fest.

Wien, im December 1826.

Friedrich Volke.

Ankündigung.

Das Gedenkbuch

Gott erhalte Franz den Kaiser!

betreffend,

wird solches am 9 April 1827,

als

am Jahrestag der ersten Ausfahrt Sr. Majestät, nach der gefahrvollen Krankheit,

verläßlich erscheinen.

Der reichhaltige Inhalt und die verspäteten Zusendungen aus allen Theilen der Monarchie haben seine frühere Ausgabe verzögert.

Noch immer wird hierauf bei dem Unterzeichneten Pränumeration angenommen.

Der Ertrag dient zur Gründung eines Fonds für arme Blinde.

Der Pränumerations-Preis ist vier Gulden C. M. Der Großmuth soll jedoch keine Gränze gesezt werden.

Die sämmtlichen Pränumeranten, sammt den Beträgen, welche sie eingeschikt und die Zahl der Exemplare, welche sie genommen, wenn sie nicht ausdrüklich verlangen, als Ungenannte zu erscheinen, werden vorgedrukt.

Dieses Denkbuch enthält eine treue Schilderung warmer Unterthanenliebe in jener schmerzlichen Epoche des Jahres 1826, in welcher uns der Tod beinahe das kostbare Leben unsers angebeteten Landesvaters entrissen hätte, und wird, mit Kupfern und Musik-Beilagen gezert, in Groß-Quart auf vorzüglich schönem Papier gedrukt, beiläufig einige dreißig Bogen stark werden. Das beste Portrait Sr. Majestät, das wir besizen, wird seine höchste Zierde seyn.

Wien, am 15 December 1826.

Adolf Bäuerle,
Redakteur und Herausgeber.
(Jägerzeile Nr. 510, neben dem Theater.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bartenstein. (Aufruf an die so betitelte Edelmann und Feßlersche Administration.) In der Kontributionsrechnung von 1767 bis 1768, der gegenwärtig noch bestehenden Hohenlohe-Waldenburg-Bartensteinischen Kontributionskasse, ist ein seither noch nicht verzinstes und auch nie in Anforderung gebrachtes Anleben mit 160 fl. unter dem Namen, Edelmann und Feßlerschen Administration vorgetragen.

Von der so eben benannten Administration und deren etwanigen Interessenten ist hier nicht das Mindeste bekannt.

Es stehet nun aber demnächst der erwähnten Kasse die Auflösung bevor, daher der Verwalter der Edelmann und Feßlerschen Administration oder die Interessenten derselben aufgefordert werden, binnen der unerstreklichen Frist von neunzig Tagen ihre Ansprüche wegen besagten Anlehens gehörig geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist keine Befriedigung mehr hierauf zu erwarten ist.

So beschlossen in dem königl. Würtembergischen fürstlich Hohenlohe-Waldenburg-Bartensteinschen Amts-Gericht zu Bartenstein.

Den 12 Dec. 1826.

Amts-Richter Schabell.

Bartenstein. (Gläubiger-Aufruf). Die Hohenlohe-Waldburg-Bartensteinsche Kontributionskasse, welche zunächst unter der Aufsicht und Leitung des hiesigen königlich fürstlichen Amtes steht, hat in Bälde ihre Auflösung zu gewärtigen.

Auf Ansuchen lezterer Behörde werden nun hiemit alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde noch Forderungen und Ansprüche an benannte Kasse machen zu können glauben, aufgefordert, binnen der unerstreklichen Frist von 90 Tagen solche bei dem hiesigen königl. fürstl. Amte gehörig geltend zu machen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht mehr hiemit würden gehört werden.

So beschlossen in dem königl. Würtembergischen fürstlich Hohenlohe Waldenburg Bartensteinschen Amtsgericht zu Bartenstein den 12 December 1826.

Amtsrichter Schabell.

Bücherversteigerung.

Gegen Ende Februars 1827 beginnt in Wien die öffentliche Versteigerung der Bücher-Verlassenschaft Sr. Hochwürden des k. k. Rathes und Bibliothek-Custoden Herrn Franz Sensel. Ueber 2000 Artikel stark, enthält sie die besten Ausgaben der griechischen und römischen Klassiker, sowohl in den Grundsprachen als in Uebersezungen, dann viele schäzbare philologische, historische und andere wissenschaftliche Werke, größtentheils vortrefflich konservirt, mitunter prächtig gebunden. Der gedrukte Katalog dieser, ununterbrochen fortzusezenden Versteigerung ist in Wien bei C. Armbruster, dann bei Gräffer und Singer, (welche franko und mit gehöriger Geldanweisung Aufträge übernehmen,) ferner in den Buchhandlungen der Provinzstädte der östreichischen Monarchie zu haben; in Leipzig bei Weigl, in München bei Fleischmann. Der Preis desselben ist 4 kr. K. M.

Wien, in der Hälfte Dec. 1826.

Wer in Holland und England Erbschaftssachen oder sonstige Familien-Angelegenheiten anhängig hat, und wem es darum zu thun ist, eine genaue Kunde über begründete Erbschafts-Ansprüche zu erlangen, der beliebe sich in portofreien Briefen an uns zu wenden, und zugleich eine erschöpfende Relation für den Geschäfts-Gegenstand einzusenden, welchen man geordnet zu sehen wünscht. Durch Vermittelung bewährter Geschäftsfreunde in jenen Ländern finden wir uns in den Stand gesezt, Aufträge dieser Art zur Erledigung zu bringen.

Das Kommissions-Büreau in Augsburg.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 10. 10 Januar 1827.

Portugal. (Schließung der Cortes. Ankunft der englischen Hülfstruppen.) — Spanien. (Antwort auf das englische Ultimatum.) Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. — Beilage Nro. 10. Ueber Hrn. Cannings Rede. — Schreiben aus Paris. — Schweiz. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 1. Handelsbilanz der Havannah vom 1 Jan. bis 31 Dec. 1825. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier vom 1 Jan. enthält Folgendes: „Wir schäzen uns glüklich, heute die befriedigendsten Nachrichten über die portugiesischen Angelegenheiten mittheilen zu können. Das Dampfboot Sir Edward Banks ist gestern Abends um 11 Uhr zu Portsmouth mit Hrn. Black, der Depeschen für die Regierung brachte, angekommen. Er hatte Lissabon am 26 Abends verlassen, und seine Fahrt in sechs Tagen vollbracht. — Die Privatbriefe sprechen mit dem höchsten Enthusiasmus von den raschen und entscheidenden Maaßregeln, die unsere Regierung getroffen habe. Die Rede des Hrn. Canning wurde gedrukt und in Umlauf gesezt, ihr Eindruk auf die öffentliche Stimmung war erstaunenswürdig. Sie wirkte wie ein Talisman, schlug schnell alle vorherrschenden Besorgnisse nieder, und beseelte alle Klassen der Bürger mit neuer Hoffnung und neuer Thatkraft. Die Botschaft Sr. großbr. Majestät wurde den portugiesischen Cortes amtlich mitgetheilt, und von diesen mit allen möglichen Bezeugungen der Dankbarkeit und des Enthusiasmus aufgenommen. Die außerordentliche Schnelligkeit, mit der die englische Hülfe an den Küsten von Portugal anlangte, brachte allgemeine Bewunderung hervor. Während man sich nur mit Hoffnungen unterhielt, bald von den beschlossenen Vorkehrungen zu hören, lagen die englischen Schiffe und Truppen in den Gewässern des Tajo bereits vor Anker. Dis war wie ein elektrischer Schlag. Der Pyramus war, wenn wir uns nicht irren, das einzige Schiff, das am angegebenen Datum seine Truppen ans Land gesezt hatte; bei seiner Abfahrt waren aber noch vier große Schiffe mit andern Truppenabtheilungen im Angesichte von Lissabon. Das 4te englische Linienregiment wurde bei seiner Landung vom Volke mit den lebhaftesten Freudenbezeugungen empfangen. Die Unternehmung der Rebellen dürfte nun bald geendigt seyn. Die lezten Nachrichten schildern ihre Lage schon als dem völligen Untergang sich näherend. Sie wurden jedesmal, wo sie mit den konstitutionellen Truppen zusammenstießen, geworfen. Der Marquis von Chaves befand sich zu Lamego mit 10,000 schlecht equipirten und entmuthigten Soldaten. In der Provinz Alentejo hatte der Graf Villaflor die Insurgenten unter dem Befehle des Magessi zurükgeschlagen. — Wir geben hier noch einige Auszüge von Briefen die der Eduard Banks mitgebracht hat: Lissabon, 19 Dec. Die Freude, mit der die nahe Ankunft unserer Truppen vom Publikum aufgenommen wurde, läßt sich kaum schildern. Statt der Verzweiflung, die sich seit vierzehn Tagen aller Gemüther bemächtigt hatte, ist nun das vollständigste Vertrauen eingetreten. Ihre königl. Hoheit die Infantin Regentin, das Ministerium und die Kammern beeifern sich gleichmäßig im Ausdruk ihrer Dankbarkeit für Se. Maj. den König von England, der nicht nur die Verpflichtungen des Traktats sogleich anerkannt, sondern auch die Hülfeleistungen mit der außerordentlichsten Schnelligkeit abgeschikt hat. Die Botschaft des Königs an die beiden Kammern wurde diesen Morgen den Cortes mitgetheilt, und mit dem lebhaftesten Enthusiasmus aufgenommen. Die portugiesische Regierung hat sogleich ihre Bewilligung zu der Besezung der Forts am Eingang des Tajo durch die englischen Seesoldaten gegeben Diese Besezung wird am Donnerstag oder Freitag erfolgen. Vom 25 Dec. Der Pyramus ist das einzige Schif, das bis heute von der Expedition anlangte; vier Linienschiffe sollen aber durch Windstille auf der Rhede zurükgehalten werden.“ — Der Courier sezt hinzu: „Die Einschiffung englischer Truppen dauert in England fort. Das 23ste und 43ste Regiment sind von Gibraltar nach Lissabon und das 85ste Regiment von Malta nach Gibraltar beordert.“

Nach andern Berichten aus Lissabon wurde die diesjährige Sizung der Cortes, in Folge eines Dekrets der Prinzessin Regentin vom 20 Dec., durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Pair des Reichs, Bischof von Viseu, am 23 Dec. mittelst einer Rede geschlossen, welche wir nachtragen werden. Die Deputirtenkammer behielt nicht mehr hinreichende Zeit, um ihre Dankgefühle für den König von Großbritannien in einer Adresse auszudrüken; sie beschloß aber, dis gleich beim Anfang ihrer künftigen Session zu thun. — Von Hrn. Cannings Rede welche man ins Portugiesische übersezt hatte, wurden in wenigen Stunden 6000 Exemplare verkauft.

Spanien.

Die Quotidienne sagt in ihrem Blatte vom 3. Jan.: „Alles, was wir seit einigen Tagen in englischen Zeitungen lesen, beweist, daß man zu London mit einer Art von Aengstlichkeit die Antwort des Königs Ferdinand auf das Ultimatum des englischen Kabinets erwartete. Wir waren zum Voraus überzeugt, daß der König von Spanien mit Würde die Forderungen Englands beantworten, und die Kriegsdrohungen diesen Monarchen zu keinem lästigen Zugeständnisse, keinem demüthigenden Rükschritte bewegen würden. Wenn unsere Nachrichten nicht trügen, so haben Se. kath. Majestät folgende Antwort gegeben. Auf den ersten Punkt, daß nemlich ein Botschafter nach Lissabon geschikt und ein portugiesischer in Madrid zugelassen werde, wurde geantwortet, der portugiesische Botschafter zu Madrid habe sich selbst entfernt, ohne dazu von der spanischen Regierung aufgefordert worden zu seyn; die portugiesische Regierung habe dem spanischen Botschafter zu Lissabon erklärt,

Digitized by Google

Einwohner haben durch die Nähe der Vereinigten Staaten und ihren langen Verkehr, Geschmak für die Institutionen derselben, und Vorliebe für die nordamerikanischen Bürger gewonnen. Jeder Versuch von Seite einer europäischen Macht, die Souverainetät von Cuba zu erhalten, würde daher nur die Folge haben, alle Parteien zur Vertheidigung der Insel zu vereinigen." Das Chronicle schließt mit dem Vorschlage, im Fall eines Kriegs mit Spanien, Cuba so zu behandeln, wie es bei dem lezten französischen Kriege mit St. Domingue der Fall gewesen, nemlich diese Insel für neutral zu erklären.

** London, 1 Jan. Eine allgemeine Freude hat die gestern Abend erfolgte Ankunft eines Dampfboots aus Lissabon, mit erfreulichen Nachrichten bis zum 26 Dec., erregt. Das 4te Infanterie-Regiment, das erste der nach Portugal gesandten Hülfstruppen, hatte unter dem größten Jubel aller Volksklassen am ersten Weihnachtstage in Lissabon gelandet; seitdem lief auch das 25ste Regiment ein, und bei der Abfahrt des Dampfbootes hatte man schon vier andere Kriegsschiffe von den Höhen aus entdekt. Statt der bisherigen Verzagtheit waren Ruhe und Vertrauen in alle Gemüther eingekehrt. Die erste Nachricht von der Botschaft des Königs von England an das Parlament, so wie die Rede des Hrn. Canning, wurden am Hofe wie in den Kammern mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen. Vorher schon hatten die auf der brittischen Escadre befindlichen Seesoldaten, auf Ansuchen der Regierung, die Forts an der Mündung des Tajo in Besiz genommen. Der anfängliche Plan der Insurgenten, sich der Stadt Oporto zu bemächtigen, war durch die energischen Maaßregeln des Generals Stubbs vereitelt worden, indem sie alle Pässe, die zu dieser Stadt führen, im Vertheidigungszustande fanden. Chaves kündigte nun die Absicht an, durch einen direkten Marsch auf die Hauptstadt einen großen Schlag auszuführen; er wird sie aber seit der Ankunft der englischen Truppen gleichfalls aufgeben müssen. Entmuthigt und ohne fernere Hülfe aus Spanien, dürfte sein Korps der Auflösung nahe seyn; man zweifelt sehr, ob er es wagen werde, den englischen Hülfstruppen die Spize zu bieten, da er sich auf die seinigen nicht mehr verlassen kann. Die portugiesische Regierung wird abermals Milde beweisen, und den Gemeinen und Subalternen Verzeihung angedeihen lassen. Die nach Spanien fliehenden Truppen werden alsdann in diesem Lande nicht bleiben dürfen, sondern unter Zusicherung eines Pardons entweder zurükberufen, oder im Weigerungsfalle nach Frankreich gesandt werden. Wie vorsichtig die hiesige Regierung zu Werke ging, läßt sich auch aus dem Umstande ersehen, daß die beiden Kriegsschiffe Galatea und Plumper, welche fünf Tage vor Ueberbringung der königlichen Botschaft mit versiegelten Befehlen von Portsmouth absegelten, ihre Bestimmung nach Oporto hatten, um brittische Familien und Eigenthum zu beschüzen. Die Regierung hat auch Depeschen hinsichtlich der lezten Verhandlungen zwischen Hrn. Lamb und dem spanischen Minister Salmon erhalten, von deren Inhalt indessen noch nichts verlautete. Unsere Fonds sind wieder im Steigen; Konsols 81½ mit dem Anschein höher zu gehn, seitdem die Ungewißheit hinsichtlich des politischen Zustandes in Portugal beim Publikum verschwunden ist. — Der Herzog von York ist seiner Auflösung nahe; man erwartet mit jedem Augenblike die Nachricht von seinem Hinscheiden; er nimmt die Achtung und Theilnahme der Nation mit ins Grab.

Frankreich.

Wir erhalten mit einander die Pariser Zeitungen vom 3 und 4 Januar.

Paris, 3 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 30; 3Proz. 67, 70; Bankaktien 2018, 75; Falconnet 73, 60; Guebhard 48.

Paris, 4 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 40; 3Proz. 67, 75; Bankaktien 2018, 75; Falconnet 73, 75; Guebhard 48.

Nachdem der König vom 1 bis zum 3 Jan. eine große Menge Glükwünschungsdeputationen angenommen hatte, begab er sich am 4 Jan. nach Rambouillet.

Die Pandore spricht ironisch von einem Gerüchte, nach welchem der neue Stempel, von dem der Gesezesentwurf über die Presse handelt, als Umschrift den 8 Art. der Charte, folgendermaaßen abgeändert, führen werde: „Die Franzosen haben das Recht, ihre Meynungen auf Stempelpapier bekannt zu machen und drucken zu lassen." — Eine Broschüre von einem Bogen in einer Auflage von 1500 Exemplaren, wurde, nach dem neuen Gesezvorschlag, dem Verfasser 1600 Fr. Unkosten machen, wovon nur 100 Fr. für Druk, die übrigen 1500 Fr. für Stempelgebühr.

Beschluß der Darstellung der Beweggründe zu dem Preßgesetze.

„Wird dis ein Uebel seyn, meine Herren? Urtheilen Sie darüber. Was uns betrift, so glauben wir, daß die öffentliche Ordnung daraus neue Kräfte schöpfen, und die wahre Freiheit um das zunehmen wird, was die Frechheit verliert. Wird man gegen die Anwendung der Klage von Amtswegen, sich erheben? Darüber, daß ein Mensch ohne seinen Willen geächtet werde, und daß die Verläumdungen der Flugschriften wiederholt werden in den Verläumdungen der Vertheidigung? Meine Herren, das Ziel eines großen Aergernisses steht auf diesem Preis; auf ihm die Strafe der Verläumdungen. Wollen Sie, daß man blos verläumden und verlästern könne? Leihen Sie ein Ohr dem gefährlichen Zartgefühl derer, welche man beschimpft. Wollen Sie den Frieden der Familien wieder herstellen und, wie es unsre Schuldigkeit ist, die Mehrzahl der Gutgesinnten beschüzen, so gehen Sie, ohne zu schwanken, auf die allgemeinen Wünsche ein, und lassen Sie eine gefährliche Ausnahme aufhören, welche die wichtigsten Grundsäze unsrer Gesezgebung verlezt. Bedenken Sie, daß das öffentliche Ministerium aufgestellt worden ist, um den Nachtheilen geheimer Anklagen zu begegnen; rufen Sie sich die einstimmigen Lobsprüche ins Gedächtniß zurük, welche diese Institution erhielt. Vergessen Sie nicht, daß das schönste Recht Ihrer Behörden darin besteht, eine beständige und allumfassende Wachsamkeit auszuüben, um die Gesellschaft vor allen Vergehen, die sie stören oder die ihr drohen, zu bewahren; und sagen Sie dann, ob die Beschimpfung nicht ein schweres und schändliches Vergehen sey; ob die Zahl dieser Vergehen nicht unermeßlich sich vermehrt habe; ob es Ihnen nicht scheine, daß die Strafloßigkeit der Hauptgrund dieser Vermehrung sey. Sagen Sie, was in dem Geiste der Gesezgeber den Vorzug verdiene, das Privat- oder das öffentliche Interesse, die Gesellschaft oder der Bürger, die Ruhe Aller oder die Unruhe eines Einzelnen? Man hat gegen die Ansicht, den Behörden das öffentliche Anklagerecht zu über-

Digitized by Google

lassen, die Besorgniß eingewendet, die Gefahr der Verläumdung möchte durch die öffentliche Verhandlung ihrer Veranlassungen verdoppelt werden, und statt dessen hat man wirklich die Verläumdung vervielfältigt, indem man sie von dem einzigen Feinde befreite, der sie anklagen und schlagen konnte. So lange die Verläumder keine anderen Gegner als ihre Opfer haben, fürchten sie nichts, und verlachen die leeren Drohungen des Gesezes; wenn aber die Behörden das Recht wieder erlangen, sie zu verfolgen, so werden sie Alles fürchten, und die Gewißheit der Strafe wird das Aergerniß unterdrüken, ehe es allgemein geworden ist. Der Gutgesinnte kan den Verläumder verachten oder ihm verzeihen, wie er den Diebstahl, die gewaltsame Verletzung, selbst den Meuchelmord verzeiht; aber keiner hat das Recht, die Gesellschaft zu zwingen, dem Mord oder dem Diebstahl die Strafe zu erlassen, unter dem Vorwande, daß es ihm gefalle, sie zu verzeihen, oder daß er das Widrige einer öffentlichen Verhandlung fürchte. Warum nun sollte man das Recht haben, der Verläumdung die Strafe zu erlassen? Fügt ein Dieb der Gesellschaft ein größeres Unrecht zu, als ein Verläumder, der den guten Ruf eines achtbaren und tüchtigen Bürgers untergräbt? Ist die Gesellschaft unserer Ehre weniger Schuz schuldig als unsern Gütern? Ist es weniger wichtig für den Staat, daß er achtbare, als daß er reiche Bürger habe? Nein, meine Herren, die öffentliche Achtung, welche die Gutgesinnten genießen, ist das theuerste Erbtheil der Familien, und ein bedeutender Reichthum für den Staat. Der nemliche Schuz muß sie alle deken; die nemliche Wachsamkeit muß sie vertheidigen und bewahren. Das französische Gesez kan nicht so viel Eifer für die äußern Interessen zeigen, und eine solche Gleichgültigkeit für die Ehre und die Tugend. Dis sind, meine Herren, die Bestimmungen, die wir unter den gegenwärtigen Verhältnissen für nothwendig halten; dis sind die Beweggründe, die uns veranlaßten, Ihnen die Annahme derselben vorzuschlagen. Der allgemeine Charakter dieser Bestimmungen wird der Aufmerksamkeit der Kammer nicht entgehen. Sie folgen nur dem Mangelhaften, sie gehen ihm nie voran. Sie haben keinen andern Zwek, als die gerichtliche Einschreitung schneller und sicherer, entschiedener und in sich selbst wahrer, ausgedehnter und wirksamer zu machen. Sie sind nur gegen anerkannte Vergehen gerichtet, gegen Handlungen, die das Gesez als strafbar bezeichnet. Sie entziehen der regelmäßigen Justiz nichts an Achtung; sie geben derselben im Gegentheil ein wichtiges Recht zurük, dessen man sie unlänger Weise beraubt hatte. Sie berühren die Presse nicht, als um sie vor Exzessen zu sichern, die sie entehren; sie opfern weder die Freiheit der öffentlichen Ordnung, noch die öffentliche Ordnung der Freiheit. Was verlangt man mehr? Will man, daß die Freiheit der Presse künftig nichts sey, als die Freiheit zu Entheiligungen, Beschimpfungen und Verläumdungen? Wäre dis der Fall, dann, wir gestehen es, dürfte das Gesez nicht angenommen werden; aber wenn es wahr ist, daß die Menschen von allen Meynungen, von allen Religionen, von allen Klassen, daß die Rechtlichgesinnten von allen Parteien und allen Ständen, alle den gleichen Abscheu vor jenen Ruchlosigkeiten, jenen frechen Bekanntmachungen und jenen Verläumdungen haben, so sagen wir es frei heraus, meine Herren, muß das Gesez nicht blos ohne Ungunst und ohne Mißtrauen von Ihnen angenommen werden, sondern es muß auch Ihre Billigung und Ihre Beistimmung erhalten."

*** Paris, 3 Jan. Wir sind hier von Lissabon beinahe abgeschnitten; vielleicht sind die einzigen Nachrichten glaubwürdig, die man durch die Gesandtschaften erhält. Wir haben hier nur Ein Blatt, das unmittelbar mit den Apostolischen in Verbindung steht, aber auch dieses erhielt kürzlich nur Berichte aus Madrid. Was Paris auf ministeriellem Wege aus Portugal erfährt, scheint fast nur das zu seyn, was man gern wissen lassen will, nicht was der Leser gerne wissen möchte. — An der hiesigen Börse sogar tritt Spanien stolz auf, und bezahlt durch seinen Bankier die verfallenen Zinsen der Guebhards aus offener Kasse. Wenn es wahr ist, was aus einer offiziellen Quelle in Madrid selbst in die Quotidienne geflossen zu seyn scheint, daß nemlich Ferdinand, statt sich dem sogenannten Ultimatum zu unterwerfen, mit Selbstgefühl geantwortet habe, so kan man wohl behaupten, daß der Kampf noch keineswegs geendigt sey. Uebrigens ist es ein neues Zeichen der Zeit, daß auch der spanische Absolutism die Freiheit anruft und frägt, wie England und Frankreich es wagen mögen, ihm vorzuschreiben, was er in seinem Heimwesen zu thun habe? Auch der Fanatism glaubt das Recht ansprechen zu dürfen, das die Aufklärung sich erworben zu haben meynte, und Hr. Salomarde scheint dem Hrn. Canning nur dasselbe Schwerdt entgegengehalten und ihn gefragt zu haben, ob man denn nicht die Gleichheit der Rechte im spanischen Ministerium anrufen könne, deren man sich in London erfreue?

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg geruhte die Funktionen des Oberstkammerherrn-Amts, während der Abwesenheit des Staatsministers, Oberstkammerherrn und jezigen Gesandten am kaiserl. östreichischen Hofe, Grafen v. Zeppelin, dem Obersthofmeister Freiherrn v. Sekendorf zu übertragen.

Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen ertheilte am 1 Jan. das Großkreuz des goldenen Löwenordens den HH. v. Kopp, geh. Rathe und Präsidenten der Finanzkammer, v. Münchhausen, geh. Rathe und bevollmächtigten Minister beim Wiener Hofe, v. Meyer, Präsidenten der Generalkontrolle, und v. Porbek, Präsidenten des Appellationsgerichts.

Hr. Karl Luzian Bonaparte passirte, auf seinem Rükwege nach Rom, am 4 Jan. durch Frankfurt.

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Se. Majestät befinden sich den Umständen nach wohl. Abends 7 Uhr. Hufeland. Wiebel. Büttner. v. Graefe. — Bei dem fortdauernden gedeihlichen Befinden Sr. Majestät halten es die Aerzte um so weniger für nothwendig, tägliche Berichte abzufassen, als der jezige Zustand, außer der allmählig und naturgemäß vorschreitenden Heilung, keine besonderen Erscheinungen darbietet. Es werden daher von nun an nur dreimal in der Woche, und zwar am Montag, Mittwoch und Freitag, Berichte bekannt gemacht werden."

Oestreich.

Wien, 5 Jan. Metalliques 83 11/16; Bankaktien 1096.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Großbritannien.

Der östreichische Beobachter sagt: „Wir haben die in der Sizung des Parlaments vom 12 Jan. von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten gehaltene Rede, so treu und sorgfältig, als es nach Anleitung der besten englischen Blätter möglich war, übersezt. Wir glauben jedoch bei dieser Gelegenheit in Erinnerung bringen zu müssen, daß die Bekanntmachung der Parlamentsreden, nach den englischen Gesezen, nur stillschweigend tolerirt ist, daß die in den Journalen gelieferten Auszüge derselben keinen authentischen Charakter haben, und die Redner sich für die Worte, welche die Journalisten sie sprechen lassen, keineswegs verantwortlich halten. Man darf daher auch brittische Parlaments-Vorträge immer nur mit Behutsamkeit citiren und beurtheilen, um so mehr als man bei den oft sehr bedeutenden Varianten, welche sie unter den Händen der einen oder der andern Zeitungs-Redaktion darbieten, höchstens von solchen Stellen, über deren Text alle, oder doch die meisten Journale, mit einander übereinstimmen, sich schmeicheln kan, die wirklich gesprochenen Worte, wenigstens den richtigen Sinn derselben ausgedrükt zu finden.* — Dis, wie billig vorausgesezt, halten wir uns für vollkommen berechtigt, von dem tiefen Eindruk zu sprechen, den die Rede, und insbesondere der Schluß der Rede des brittischen Ministers, so wie sie in den glaubhaftesten Journalen der verschiedenen Parteien gegeben worden, weniger noch durch die Wichtigkeit ihres unmittelbaren Gegenstandes, und durch die zur Rechtfertigung der königlichen Anträge gewählten Argumente, als durch die aus dem Munde eines solchen Redners höchst unerwarteten Aeußerungen über die politische Stellung Großbritanniens im Allgemeinen, nicht blos im Lande, sondern, so weit unsere Nachrichten reichen, in allen Theilen von Europa gemacht hat. Wir werden daher die gehaltreichsten Bemerkungen auswärtiger, sowol Londoner als Pariser Blätter über Hrn. Cannings Rede unsern Lesern mittheilen. Wir geben zunächst den folgenden Artikel aus einem gemäßigten Oppositions-Journal, dem Morning-Herald, vom 13 Dec.: „Obwol wir die Beredsamkeit sehr bewundern, so gibt es doch einen Gesichtspunkt, unter dem man sie, im Allgemeinen, eher als ein Unglük, denn als eine Wohlthat für die Welt betrachten kan. Daß überlegene Talente das Vorrecht haben oder besizen können, die Gemüther hinzureißen, kan Niemand in Abrede stellen; aber unter glänzenden und trügerischen Formen, das Urtheil Anderer irre leiten wollen, heißt, Talente, die dann keinen Vortheil mehr für das Menschengeschlecht stiften, dem eigentlichen Ziele nach dem sie streben sollen, entfremden. Wir wissen, daß manche Stimmen sich gegen uns erheben werden, wenn wir erklären, daß die von Hrn. Canning im Unterhause gehaltene Rede, die von einigen Journalisten bis in die Wolken erhoben, und mit Lobsprüchen kommentirt wurde, welche von einem gewissen Theile des Publikums mit einem Eifer, der an Wahnsinn gränzte, wiederholt worden sind, in diese lezte Kategorie gesezt werden muß; allein wir behaupten mit voller Zuversicht, daß die künftigen Geschichtschreiber diese Rede in politischer Beziehung keineswegs so hoch stellen werden. Wir bewundern das Talent des Hrn. Canning eben so sehr, als seine eifrigsten Anhänger; aber ein gesundes Urtheil ist nicht immer der hervorstechende Zug im Charakter des Hrn. Canning gewesen, und wir glauben, daß diese Rede, so glänzend sie auch im Ausdruk seyn mag, wenig von jener umsichtigen Klugheit in sich schließt, die sich so selten mit einer lebhaften Einbildungskraft vereiniget findet. Es liegt in der Natur plözlicher Eindrüke, durch eben so schnelle Reaktionen verdrängt zu werden, und wir denken uns nicht zu irren, wenn wir behaupten, daß der gesunde Verstand des Landes sich schon etwas über die Leichtigkeit schämt, mit der er sich durch jene verführerische Beredsamkeit, welche bei näherer Prüfung so wenig Wesentliches darbietet, hat hinreissen lassen. Allerdings ist der durch jene glänzende Rede erzeugte Eindruk noch nicht ganz verwischt; er wird aber rasch dahin schwinden, und wir sehen voraus, daß das Land am Ende innig überzeugt seyn wird, daß sich Ursachen halber, welche England gar nichts angehen, in einen Krieg einlassen, eine Art von Kreuzzug unternehmen heiße, der sich mit der gegenwärtigen Lage, oder mit dem Glüke des Menschengeschlechtes wenig verträgt. Wenn der augenblikliche Schwindel, zu dem man sich hinreißen ließ, aller Wahrscheinlichkeit nach, eben so schnell, als er entstanden ist, wieder verraucht, dann wird das englische Volk, von seiner Leichtgläubigkeit zurükgekommen, nur murren, klagen und sich Vorwürfe machen; sollte er jedoch zu einem allgemeinen und langwierigen Kriege führen, dann würde die Beredsamkeit des Hrn. Canning von Mit- und Nachwelt aufs strengste verurtheilt werden. Man erlaube uns, um die Sache in das hellste Licht zu sezen, anzunehmen, daß die öffentliche Meynung, abgesehen von der mit so lebhaften Bildern und mit so glänzenden Farben ausgeschmükten Rede des Hrn. Canning, keine andere Quelle des Eindruks, als die schmuklose Darstellung aus Lord Bathurst's Munde gehabt hätte; wir möchten dann wohl fragen, ob ein gleicher Enthusiasmus dadurch aufgeregt worden wäre, und ob nicht eine gemäßigtere Darstellung dem Publikum vernünftigere Gesinnungen eingeflößt haben würde. Die Rede des Hrn. Canning ist mehr die Rede eines Advokaten, als eines Staatsmannes. Es ist wahr, und wir zweifeln daran nicht, daß wir durch Verträge verpflichtet sind, Portugal in gewissen Fällen beizustehen; und wahrlich, nichts kan augenscheinlicher die Inkonsequenz und Abgeschmaktheit solcher Verträge beweisen, als der vorliegende Fall. Allein daraus, daß wir traktatenmäßig verpflichtet sind, einer verbündeten Macht

* Für rein authentisch gelten in England nur diejenigen Reden, die unter Autorität ihrer Verfasser in Druk gegeben werden. Dis geschieht aber äußerst selten. Berühmte und fruchtbare Parlamentsredner, wie Pitt, Fox, haben sich in einer langen parlamentarischen Laufbahn, kaum vier oder fünfmal entschlossen, ihre Reden in dieser authentischen Form bekannt werden zu lassen; und selbst die nach ihrem Tode veranstalteten Sammlungen derselben sind nichts als Abdrüke aus den Tages-Zeitungen, oder aus den unter dem Titel: Substance of a Speech etc. gedrukten, eben so unzuverläßigen, Flugschriften. In Frankreich verhält sich die Sache anders, indem dort der größte Theil der in den Kammern gehaltenen Reden zuvor niedergeschrieben, abgelesen, und häufig von den Rednern selbst in seiner ächten Gestalt den Journalisten mitgetheilt wird. (Anm. des östr. Beob.)

Digitized by Google

Beiſtand zu leiſten, ſeigt nicht, daß wir ihre Sache, über die vertragsmäßige Verpflichtung hinaus, zu unſerer eigenen machen müſſen. Noch weniger nothwendig iſt es, ſich alle erdenkliche Mühe zu geben, die Gemüther über Gegenſtände zu erhizen, die, wenn man ſie in der Nähe betrachtet, mit Ausnahme deſſen, was die Treue der Verträge fordert, wenig oder gar kein Intereſſe darbieten. Wenn Portugal morgen eine ſpaniſche Provinz werden ſollte (ein Ereigniß, das wir in keiner Hinſicht wünſchen), ſo ſehen wir nicht ein, welche Folge von reellem Intereſſe für unſer Land daraus hervorgehen könnte. Solchen Traktaten und unſern Verbindungen mit dem Kontinent verdanken wir die auswärtigen Kriege, in die wir verwikelt worden ſind; und dieſen Kriegen verdanken wir die ungeheure Schuld, die uns in dieſem Augenblik zu Boden drükt. Von dieſen Ideen durchdrungen, und lanigſt überzeugt, daß der Friede für das Wohl der Nation nothwendig, und daß die Erhaltung deſſelben die erſte Pflicht der Regierung iſt, glaubten wir, daß wir unſere Verpflichtungen gegen das Publikum ſchlecht erfüllen würden, wenn wir unſere Stimme mit dem lärmenden Kriegsgeſchrei vereinigen wollten, wozu die Beredſamkeit des Hrn. Canning leider den Ton angegeben hat. Dieſem Geſchrei Widerſtand zu leiſten, der öffentlichen Meynung Ruhe und Vernunft zu predigen, dis iſt unſer Zwek; und ſollten auch unſere Bemühungen Anfangs mißfallen, ſo zweifeln wir nicht, daß unſere Gründe ſpäterhin anerkannt, und unſere Anſichten durch den Erfolg werden gerechtfertiget werden."

(Fortſezung folgt.)

Frankreich.

** Paris, 1 Jan. Die Vorlegung der beiden Geſezesentwürfe über die Preſſe und die Jury hat für die Geiſter eine Ableitung von den portugieſiſchen Ereigniſſen hervorgebracht, und zwar eine ſo ſtarke, daß man ſich in dieſem Augenblik nur mit dieſen zwei Geſezen beſchäftigt, Krieg und Frieden aber ganz dahin geſtellt ſeyn läßt. Uebrigens hatte auch die portugieſiſche Frage ſchon früher angefangen, von ihrem Intereſſe zu verlieren, ſeit man mit ziemlicher Gewißheit auf Beibehaltung des Friedens rechnete. Ehe ich aber über dieſe zwei Geſeze ſpreche, muß ich bemerken, daß Hr. v. Villele dem Hrn. v. Damas die Rede in Form einer Erklärung, die in der Pairskammer abgelegt wurde, aufgedrungen hat. Man ſagt, Hr. v. Villele habe ſie in der Kammer ſelbſt auf dem Büreau improviſirt. Die franzöſiſchen Apoſtoliſchen wurden dadurch in Zorn verſezt, und behaupteten, die Rede ſey aufgedrungen, was allerdings wahr war, aber auch den Triumph des Hrn. von Villele über ſeine kriegeriſch geſinnten Kollegen bewies. Der Friede iſt demnach durch die neue Feſtſtellung des Hrn. v. Villele geſichert. Es ſcheint, man wird ſich darauf beſchränken, von Spanien Bürgſchaften zu verlangen. Hrn. Canning betreffend, ſo müſſen wir ſagen, daß ſeine Rede, ihrem Reſultate nach, ungeſchikt war. Sein Einfluß in England beſtand zum Theil aus ſeiner Popularität auf dem Kontinente, vorzüglich in Frankreich, und deßwegen hätte er ſich dieſe günſtige Stimmung der Gemüther in Frankreich nicht ſelbſt rauben ſollen. Seine Ausdrüke in Betref Frankreichs haben ausnehmend mißfallen. Hätte er das Land von der Regierung unterſchieden, ſo würde man ihm ſeine Sprache ſicher verziehen, man würde ihm im Gegentheil Beifall gezollt haben; er hat aber keinen Unterſchied gemacht, und ſo iſt denn auch das Mißfallen allgemein. Dieſes ſteigerte ſich vorzüglich bei den höhern Klaſſen zu einem wahren Zorn, wie aus den Reden in beiden Kammern erhellt. Er hat ſelbſt anerkannt, daß ſeine Macht großentheils auf ſeinem Einfluſſe auf die Unzufriedenen des Kontinents beruhe; er hätte daher auch einer ſtolzen und empfindlichen Nation gegenüber ſeine Ausdrüke gemäßigter halten ſollen. In den lezten Tagen ward faſt nur von dieſer Rede des Hrn. Canning geſprochen, und man hatte allerdings Unrecht, dieſelbe ſo empfindlich aufzunehmen, allein er hätte den Umſtand, daß man ſie ſo aufnehmen könnte, vorausſehen, und ſich darnach richten ſollen. — Die beiden Geſeze betreffend, ſo iſt der Eindruk derſelben ſehr tief gehend. Vorzüglich erwekt das Preßgeſez die lebhafteſte Entrüſtung. Man kannte einige Verfügungen deſſelben, eine derſelben aber war durchaus verborgen geblieben, die gerade die ganze Abſicht des Geſezes enthält, nämlich die fiskaliſche Verordnung, welche die Stempelauflage verdoppelt. Man iſt darüber empört, und hält die Preſſe in Frankreich für vernichtet. Das ausgedachte Syſtem liegt nun am Tage, und iſt ſehr tief berechnet. Die Cenſur iſt nicht mehr zuläſſig, und um den König in keinen Widerſpruch zu verſezen, würde man nicht wagen, von ihr Gebrauch zu machen. Daher dachte man ein anderes Mittel aus, nemlich die Journale ſo theuer zu machen, und die Unternehmung derſelben ſo mit Schwierigkeiten zu umgeben, daß nur wenige Perſonen ſich abonniren können, und kein Kapitaliſt verſucht wird, ſeine Fonds darin anzulegen. Die Vermehrung der Stempelgebühr iſt ſo groß, daß ſie z. B. die Auflagen des Conſtitutionnel von 400,000 Franken, die er gegenwärtig dem Staat abgibt, bis auf 1,100,000 erhöht. Der Zwek iſt die Journale zu veranlaſſen, ihr Abonnement zu ſteigern. Das Abonnement beträgt 72 Fr., und ſollte nun auf 92 oder 100 Fr. erhöht werden. Man hofft, es werde dann eine große Zahl Abonnenten abſtehen. Dieſes Mittel iſt allerdings das paſſendſte, die Lektüre in Frankreich zu vermindern; es war ſogar das einzige mögliche. Daſſelbe Mittel trift auch die Broſchüren. Eine Broſchüre von 80 Seiten oder fünf Bogen ſoll 30 Sous Stempel bezahlen. Man muß daher den Preis von 3 Fr. auf 4½ erhöhen, wodurch dieſe Art von Schriften der Maſſe des Volks faſt ganz unzugänglich werden. Um aber ſeine Abſicht noch deutlicher hervorleuchten zu laſſen, hat das Geſez die Katechismen, die Hirtenbriefe der Biſchöfe, die geiſtlichen Umlaufſchreiben u. ſ. w. verſchont. In Rükſicht auf die Eigenthümer hat man die Abſicht, ihnen die Sache dadurch zu entleiden, daß man ſie verantwortlich macht. Sie konnten ſich immer mittelſt Gegenverſchreibungen repräſentiren laſſen; dieſes Mittel wird ihnen aber jezt unterſagt. Auch dürfen es nicht mehr als fünf ſeyn; ſind es, wie z. B. bei dem Conſtitutionnel, fünfzehn, ſo müſſen zehn ihre Aktien an die fünf andern verkaufen. Dieſe fünf müſſen in vorkommenden Fällen ins Gefängniß gehen, und können keine verantwortlichen Redakteurs mehr haben. Hier tritt eine Zurükwirkung des Geſezes ein, die in der Rechtswiſſenſchaft als eine wahre Gewaltthat betrachtet wird. Wenn z. B. dieſe Verfügungen für die Zukunft gemacht würden, ſo ließe ſich die Sache begreifen, aber in die Vergangenheit zurükzugreifen, haben die Geſeze, außer durch Gewaltthat, noch nie gewagt. Es werden demnach Eigenthümer, die ſich in unbeſtimmter Zahl auf Treu und

Glauben der bestehenden Gesetze verbunden haben, auf eine unerhörte Art beraubt. Indem man die Zahl der Eigenthümer auf fünf vermindert, hatte man den Zwek, sie leichter festsezen oder verführen zu können. Der Courrier hat 40, das Journal du Commerce 100 Eigenthümer; man kan aber hundert oder vierzig Menschen weder festsezen noch bestechen; daher will man nur fünf. Das Gesez über das Erstgeburtsrecht hatte im verflossenen Jahre keine solche Aufregung hervorgebracht, wie dieses. Hier ist die Entrüstung allgemein. Das Ministerium hatte sich keine solche Wirkung gedacht, und soll nun selbst über seinen Vorschlag verlegen seyn. Man sagt, Hr. v. Villele sey nicht für das Gesez, sondern lasse wie gewöhnlich einen ungereimten und unzulässigen Vorschlag machen, um unsere Apostolischen von dem Unsinn und der Absurdität noch mehr zu überzeugen. Hr. Peyronnet, der Freund der Kongregation, ist einmal als derjenige, der alle gefährlichen Vorschläge einbringen muß, vorgeschoben. Man glaubt, daß selbst die Deputirtenkammer das Gesez nicht annehmen wird. Im Centrum sizen viele Generalprokuratoren, Juristen, die vor dem Gedanken eines rükwirkenden Gesezes zurük beben. Die Juristen sehen dis für eine Art von Frevel an. Sollte das Gesez aber auch in der Deputirtenkammer durchgehen, so ist man überzeugt, daß es in der Pairskammer verworfen werden wird. Uebrigens sichert auch ein anderer Umstand seinen Untergang. Es kan nemlich durch Amendements zerstört werden. Da es blos dieser bedarf, um seine ganze Wirkung zu verlieren, so werden es die Pairs sicher nicht daran fehlen lassen. Sie haben es in den lezten Jahren immer so gemacht, und können bei einer so wichtigen Sache nicht wohl zurükbleiben. Sezt man z. B. beim Stempel statt 10 blos 5, so hört das Drükende der Maaßregel auf. Bestimmt man in Rüksicht auf den Eigenthümer, daß es sich auf erworbene Rechte nicht anwenden läßt, so ist es ebenfalls unschädlich. So können die Pairs dem Ministerium den Streich spielen, das Gesez anzunehmen, aber es durch Amendements zu zerstören. Dann bliebe dem Ministerium nur die Schande eines ungereimten Vorschlags. Selbst seine Freunde wagen nicht, sich öffentlich für denselben zu bekennen.

Schweiz.

* Luzern, 2 Jan. Mit dem Jahresschluß ist die vorörtliche Stellung und Gewalt der Eidgenossenschaft, nach Abfluß der zwei Jahre, die sie bei der Regierung von Luzern verweilt hat, an diejenige von Zürich übergegangen, wohin am 31 Dec. die eidgenössische Kanzlei mit Kasse, Siegel und Archiv des Bundesstaats abreiste. Ein dritter sechsjähriger Cyclus des Direktorialwechsels, wie der Bundesvertrag von 1815 ihn aufstellte, hat nun in Zürich begonnen. Das lezte Kreisschreiben, welches Schultheiß und Staatsrath des Vororts Luzern unterm 17 Dec. an sämtliche Regierungen der Kantone erlassen haben, ist bemerkenswerth. Dasselbe lautet also: „Hochgeachtete Herren, getreue liebe Eidgenossen! Am Ziele seines eidgenössischen Amtes, hat der Staatsrath der Stadt und Republik Luzern noch einen ernsten Rükblik auf eine Angelegenheit geworfen, die er nicht allein unter dem Gesichtspunkte einer wichtigen Vaterlandssache, sondern selbst als allgemeine Sache der Christenpflicht, der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit ansehen muß. Wir verstehen dabei die Heimathlosigkeit, und wenn wir nun darüber noch ein freundschaftliches Wort zu unsern theuern Miteidgenossen sprechen, noch einen angelegenen Wunsch ihnen ans Herz legen, so dürfen wir um so weniger besorgen, daß solches mißverstanden oder übel gedeutet werden könnte, da nicht unbekannt ist, welche traurige Erfahrungen über die Folgen der fortdauernd mangelhaften und unvollkommenen Vollziehung des eidgenössischen Konkordats vom 3 Aug. 1819 zu machen, der hiesige Stand besonders im Fall war; wie ferner durch seine Einleitung der Gegenstand auf der Tagsazung von 1825 neuerdings in Berathung gebracht, hierauf im lezten Frühjahr eine umfassende gründliche Untersuchung angeordnet, und überhaupt der Sache die weitere, jedoch immer noch blos einleitende Folge gegeben wurde. Die eidgenössische Vorbereitungs-Kommission hatte der schwierigen Aufgabe, auf eine (wie, ungeachtet der Verschiedenheit und Abweichung der Standesgesinnungen über einzelne Punkte, dennoch allgemein anerkannt worden) den Einsichten und den Gefühlen ihrer Mitglieder Ehre bringende Weise entsprochen; später bearbeitete eine Tagsazungs-Kommission den Gegenstand auch ihrerseits umfassend und gründlich, theils in sorgfältiger Würdigung der verdienstlichen Vorarbeit der eidgenössischen Berathungskommission, theils aber mit nicht minder gewissenhafter und angelegener Berüksichtigung der ihr eröfneten allseitigen Standesinstruktionen. Ihr ausführlicher Bericht wurde von der obersten Bundesbehörde in zwei Sizungen in ernste und reifliche Berathung genommen. Er ist den hohen Ständen mitgetheilt worden, und gewiß einer tiefen Beherzigung werth, zu welcher ihn dringend zu empfehlen, wir für wahre Pflicht erachten. Die Hauptergebnisse der Tagsazungsberathung bestehen: a. In einem Conclusum, betreffend die Vorbeugungsmittel gegen fernere Entstehung der Heimathlosigkeit, in neun Artikeln, welche von eilf Ständen dem ganzen Inhalt nach, und von fünf andern mit einigen Ausnahmen zur Ratifikation, von den übrigen aber zum Referendum genommen wurden; b. in acht Antragsartikeln, bezwekend die mögliche Unterdrükung der schon vorhandenen Heimathlosigkeit, vermittelst einer genauen Vollziehung des wohlthätigen Konkordats vom 3 Aug. 1819. Diese acht Schlußsäze wurden von 14 Ständen ad referendum et instruendum genommen, die acht übrigen Stände nahmen die ganze Berathung lediglich ad referendum. Die vorörtliche Behörde hat diese sämtlichen Ergebnisse der Tagsazungsberathung sorgfältig mit denjenigen der vorangegangenen Untersuchung zusammen gehalten, und daraus die vollendete Ueberzeugung geschöpft, daß, wenn auch für die Anträge der frühern Kommission in ihrem Gesamtumfang, bei den Abweichungen der Instruktionen und bei obwaltenden Schwierigkeiten, deren Würdigung uns nicht weiter zukommt, die Genehmigung nicht erhalten werden konnte, hinwieder die jezt in beschränkterer Gestalt vorliegenden, oben näher bezeichneten Vorschläge genau innert derjenigen Linie geblieben seyen, von welcher unmöglich noch mehr zurükgetreten werden könnte, insofern es mit Wegräumung der bisherigen Ursachen der Heimathlosigkeit und mit einer wirksamen und fruchtbringenden Anwendung des Konkordats von 1819 wahrer Ernst seyn soll. Diese unsere innigste Ueberzeugung können wir unmöglich verhehlen. Ohne den Instruktionsanträgen, die der hohe Vorort Zürich im Frühjahr den hohen Kantonsregierungen durch das Traktanden-Cirkular machen wird, auf irgend eine Weise vorgreifen zu wollen,

Digitized by Google

glaubten wir daher auch unserseits an unsere geliebten Mitstände, gleichsam als letztes Vermächtniß des abtretenden Vororts, die dringende freundeidgenössische Einladung und Bitte richten zu dürfen, daß Hochdieselben dem Gegenstande die größte Aufmerksamkeit schenken; den in so einfachen und gemäßigten Schranken gebliebenen Anträgen aus eidgenössischen Rüksichten und mit Beseitigung allfällig noch vorhandener einzelner Schwierigkeiten, die Zustimmung nicht versagen; dem Angenommenen möglichste Folge geben, und redlich Alles, was in Hochdero Kräften liegt, dazu beitragen wollen, daß durch eine getreue und gewissenhafte Vollziehung des Konkordats endlich einem Uebel in der Wurzel abgeholfen werde, dessen längere Fortdauer mit der Ehre unserer Nation unverträglich wäre, dessen Wirkungen in so schreklichen Zügen der Verwilderung und Gefährdung von Sicherheit und Eigenthum am Tage liegen, und durch welches bis dahin nur gar zu oft der Richter in den traurigen Fall gesezt wurde, dem strengen Recht jeden mildernden Einfluß, wenn auch noch so gewichtiger Billigkeitsrüksichten, zum Opfer zu bringen. Mit diesen freundeidgenössischen Eröfnungen verbinden wir die aufrichtige Bezeugung der euch, getreue liebe Eidgenossen! gewidmeten ausgezeichneten Hochachtung, und empfehlen uns beiderseits getreulich in den Schuz des Allmächtigen. Der Amtsschultheiß (unterz.) Vincenz Rüttimann; der eidgenössische Kanzler (unterz.) Mousson."

Litterarische Anzeige.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Nro. 5 und 6.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die zur Verlassenschaftsmasse des königlichen Porzellainmanufaktur-Inspektors Peter Melchior gehörige Gemäldesammlung von 252 Stüken von verschiedenen Meistern, als Stahlbocm, Harras, Belch, Enmets, Peelsler, Ible, Antua, L. Cranach, Bemel, Placetta, Brinkman ꝛc. wird im Fabrik-Gebäude zu Nymphenburg mittelst öffentlicher Versteigerung am 29 Januar 182- von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr verkauft. Kaufsliebhaber werden hierzu eingeladen.

München, den 28 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
D. aegrot.
Hacker, I. Assessor.

(Edictalladung.) Dorothea Müllerin von Fröhstockheim, stellte bei dem hiesigen Landgerichte gegen den Schuhmachergesellen Johann Kramer von Großenlaugheim Klage auf Alimentation ihres unterm 21 Sept. 1825 außerehelich gebornen Mädchens Magdalena. Da der Aufenthalt des beklagten Johann Kramer nicht ausgemittelt werden konnte, so wird derselbe hiermit öffentlich aufgefordert, an der auf

Freitag den 12 Januar 1827 Vormittags 8 Uhr

dahier anberaumten Tagfahrt zur schlüßlichen Verhandlung der Sache vor dem hiesigen Landgerichte zu erscheinen.

Kizingen, den 13 Nov. 1826.

Königlich bayerisches Landgericht.
Mayer, Landrichter.
Dr. Lon.

Deutsch-amerikanischer Bergwerksverein.

Die unterzeichnete Direction bringt hiemit allen Betheiligten nachstehende Punkte zur Kenntniß und Nachachtung:

1. Der Termin zur Einzahlung der in der General-Versammlung vom 7/16 Oktbr. v. J. beschlossenen Zubuße von 35 % läuft mit dem 16. Jan. 1827 statutgemäß ab.

2. Wer noch mit seiner Einzahlung zurük ist, beliebe mit dieser zugleich die Nummern seiner Actien genau aufzugeben.

3. Es erhalten alle Actien, auf welche die Zubuße geleistet wurde, von uns ausgefertigte Zubußscheine, die zur Legitimation der ganzen Actien dienen, indem die später auszugebenden halben Actien-Documente ganz für sich bestehen und allein verkauft werden können.

4. Bei dieser Zubuße können alle bis 1. Jan. 1827 rükständige Zinser gegen Einziehung der Coupons und Zins Abrechnungen in Zahlung gegeben werden.

5. Unter die Actien-Documente, auf denen sich noch nicht die Notiz wegen der auf 5 Jahre beigegebenen Coupons befindet, bitten wir zu bemerken.

Auf fünf Jahre Zins-Coupons beigegeben,

um allen künftigen Mißverständnissen und Reclamationen vorzubeugen.

Elberfeld, am 20. Decbr. 1826.

Direction des deutsch-amerikanischen Bergwerk-Vereins.

Seit einigen Jahren geben sich verschiedene Reisende die Mühe, sowol im nördlichen als im südlichen Deutschland, wie auch in der Schweiz, allerlei Gerüchte von uns in Umlauf zu bringen, die, um den gelindesten Ausdruk zu brauchen, ganz falsch sind, eben so wie ihr Vorgeben daß sie für uns reisen, und von uns beauftragt sind Aufträge zu sammeln. Bisher haben wir noch immer dazu geschwiegen; jezt aber fangen die Herren an, es gar zu schlimm zu machen. Sie verbreiten jezt: Vater und Sohn seyen getrennt und auseinander gegangen; wir hätten uns mit einem andern Blumisten associirt, unter dessen Namen die Geschäfte jezt betrieben würden und die Firma Voorhelm und Schneevoogt sey aufgelöst und existire nicht mehr, u. dgl. m. Dis ist ein Gewebe von Lügen, und auch nicht das Geringste wahr daran.

Unser Geschäft existirt immer noch, und wird mit derselben Betriebsamkeit fortgesezt, in demselben Hause, wo es nun schon seit mehr als 120 Jahr betrieben worden ist. Die Firma Voorhelm und Schneevoogt bleibt immer dieselbe und wird immer unverändert dieselbe bleiben, so lange noch ein Schneevoogt da seyn wird, der sich dem Geschäfte widmet, indem beide Namen, als Familienname, unzertrennlich sind. — Uebrigens diene hiermit unsern Freunden, und allen, denen unser Name nicht ganz unbekannt ist, zur Nachricht, daß wir nie einen Reisenden gehabt haben — (den Sohn des Hauses, der sich als solcher legitimirt, wird man doch nicht mit einem gewöhnlichen, Commissionen sammelnden Reisenden verwechseln) — und daß von den gegenwärtig ganz Deutschland und beinahe ganz Europa ablaufenden, mit Blumenzwiebeln hausirenden Bärnern, nie Einer eine einzige Zwiebel von uns bekömmt. Wenn also der eine oder andere von ihnen vorgeben möchte, daß er von uns Zwiebeln gekauft, oder wohl gar zum Verkauf von uns in Commission bekommen habe; so kan man ihnen in unserm Namen ganz dreist ins Gesicht sagen, daß er es lügt.

Harlem in Holland, den 20 Sept. 1826.

Voorhelm und Schneevoogt,
Blumisten.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 11. 11 Januar 1827.

Portugal. (Schließung der Cortes. Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien.) — Frankreich. — Italien. (Neuer Komet.) — Preußen. (Schreiben aus Düsseldorf.) — Oestreich. — Beilage Nro. 11. Ueber Hrn. Canalags Rede. — Briefe aus Petersburg und Triest. — Nachrichten des öst. Beobachters aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

Portugal.

Da die Infantin Regentin, im Namen des Königs, den 23 Dec. als den Tag bezeichnet hatte, an welchem die königliche Schlußsitzung der Cortes statt finden sollte, so befahl sie, durch ein Dekret vom 20 Dec., diese Entscheidung denselben mitzutheilen. Die beiden Kammern versammelten sich also an gedachtem Tage, im Pallaste Ajuda, um elf Uhr Morgens. Man beobachtete bei ihrem Empfang und ihrer Einführung dieselben Förmlichkeiten wie bei der lezten königlichen Sizung. Die Infantin konnte sich wegen Unpäßlichkeit nicht dahin begeben, die Minister fanden sich aber ein. Der Bischof von Viseu, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hielt folgende Rede: „Edle Pairs des Reichs und Herren Deputirte der portugiesischen Nation, bei Eröfnung der Sizung der Cortes des gegenwärtigen Jahres haben Ihre königl. Hoheit die Infantin Ihnen Glük gewünscht, als sie Sie um dem Thron ihres erlauchten Bruders und Königs Don Pedro IV. versammelt und bereit sah, durch eine gewissenhafte Vollziehung des Grundgesezes, das uns von einem großherzigen Monarchen gegeben wurde, die Aufstellung weiser Institutionen zu begründen, denen andere Nationen ihre Wohlfahrt und ihren Ruhm verdanken, und die bereits großen Theils unsern Vorfahren bekannt und von ihnen geehrt worden sind, so sehr sie auch später außer Acht, und durch die Folge der Zeit und der Ereignisse in Vergessenheit gesezt worden sind. Bei dem Schlusse derselben Sizung wünscht sie Ihnen von Neuem Glük, daß Sie, bei der beständigen Anerkennung der Großmuth unsers erlauchten Monarchen, bei Ihrer Achtung für die konstitutionelle Charte, bei Ihrem edlen Eifer, das Ungemach des Landes zu heben, und die Tage seiner Wohlfahrt und seines glänzenden Ruf's zurükzuführen, auf die unzweideutigste Art die Hofnungen bekräftigten, welche die Portugiesen von der Klugheit des gesezgebenden Körpers, der Weisheit der Gesezе, und Ihrem bekannten Patriotismus gefaßt hatten. In dieser kurzen Periode haben Sie ohne Zweifel mit Kummer den Zustand unseres Akerbau's, die geringen Fortschritte unsers Handels, die große Erschöpfung unserer Finanzen, und die Abnahme der Mannszucht und des militärischen Muths erkannt, und werden sich auch beständig bestreben, diesen Uebeln durch rasche und angemessene Maaßregeln abzuhelfen; aber da es schon hinreichend ist, das Uebel zu kennen, und schnell das Gegenmittel anzuwenden, um einen glüklichen Erfolg zu erhalten, so dürfen wir hoffen, daß sich bei weitern legislativen Sizungen mit der Zeit Portugal zu jenem Grade der Wohlfahrt und der öffentlichen Achtung erheben wird, zu dem es durch seine Lage, die Zahl und die Zuverlässigkeit seiner Allianzen, durch den lebendigen Geist und die Charakterstärke seiner Einwohner berufen ist. Eine so glükliche Aussicht kann nicht durch den Abfall einiger Feigen und den Trug zerstört werden, mittelst dessen einige hinterlistige Personen einen schwachen Theil der Bevölkerung hingerissen haben. Einige übelgesinnte Individuen haben durch ihre Umtriebe an der Gränze einer benachbarten Nation, bei welcher sie aufgenommen worden waren, unverständige Menschen irre geführt und in ihre Plane gezogen. Die eitlen Fantome, deren sie sich zu Anstiftung von Besorgnissen und zur Störung jenes Zustands der Einigkeit, den die Portugiesen Allem vorziehen sollten, bedient haben, bestanden nach ihnen darin, daß die Religion bedroht, die Grundgesezе verlezt seyen. Die Regierung hat inzwischen nicht ermangelt, einen Aufruf an den durch falsche Ansichten zwar fortgerissenen, aber in den Herzen doch noch nicht ganz erloschenen Patriotismus ergehen zu lassen; sie hat eben so wenig unterlassen, sich der weiteren Ausstellung durch Vorsichtsmaaßregeln und Hindernisse entgegen zu stellen. Treue Soldaten rüken tapfer und standhaft vor, die Plane zu zerstören und die Fortschritte der Treulosigkeit und der Empörung zu hemmen. Wir sind dabei durch England, unsern alten und treuen Verbündeten, unterstüzt, der uns mit einer so großmüthigen Schnelligkeit zu Hülfe gekommen ist. Wir können uns mit allem Vertrauen der Hofnung überlassen, die größten Hindernisse zu übersteigen. Die Handlung der Verbindungsfeier zwischen Ihrer allergetreuesten Majestät, Dona Maria II., und dem erlauchten Infanten Don Miguel, hebt allen Vorwand zur Verführung und alle Beweggründe des Mistrauens bei irre geleiteten Menschen, und muß sich als ein wirksames Mittel gegen die Zwietracht bewähren, die mehr aus Irrthum als aus schlechten Absichten bei einem Volke entstanden ist, das durch ehrgeizige Menschen getäuscht wurde. Würdige Pairs des Königreichs und Herren Deputirte der portugiesischen Nation, Sie können überzeugt seyn, daß Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Regentin in der nächsten Sizung fortfahren wird, denselben Eifer für das Wohl des Landes, dieselben Anstrengungen und Weisheit zur Beförderung desselben an den Tag zu legen. Bei dieser Handlungsweise hofft Ihre königl. Hoheit, daß Portugal, das durch so außergewöhnliche Ursachen in Verfall gerathen ist, zu neuem Glanz und neuer Kraft erstehen wird, die alsdann den Stolz der Zeitgenossen ausmachen, und uns den Segen der Nachkommen verschaffen werden." Der Minister wandte sich hierauf an die Mitglieder beider Kammern und sprach: „Dem Dekrete Ihrer königl. Hoheit zufolge, ist die Sizung der Kammern für das Jahr 1826 geschlossen." Die Mitglieder entfern-

Digitized by Google

gefangen, und darunter drei Offiziere, daſelbſt eingebracht worden ſeyen. Der Brigadier Claudino wurde auf den andern Tag mit ſeiner Diviſion erwartet, und ſollte ſich nach Ober-Beira begeben. Im Theater wurden drei Benefiz-Vorſtellungen für die Truppen gegeben. Die Einwohner empfingen ſie aufs Beſte in ihren Häuſern. Einem Bulletin vom 19 Dec. aus Oporto zufolge war nichts Neues auf der Linie vorgefallen, als daß die Deſertion unter den Inſurgenten täglich zunahm. Die Soldaten ſtellten ſich freiwillig auf den Vorpoſten ein. Obriſt Ponto war am 17 zu Coimbra eingetroffen, und wollte mit dem Bataillon Souza und einigen Jägern nach Martizan vorrüken. Von Amarante wird vom 15 Dec. berichtet, daß die Inſurgenten die in der Nähe aufgeſtellten Truppen unter dem General Claudino mehrmals angegriffen hätten, endlich aber in die Flucht getrieben worden ſeyen. Man hätte neun Soldaten und einen Lieutenant gefangen. Die Rebellen hätten viele Verwundete. — Ein Schreiben aus Liſſabon vom 25 Nachts meldet, alle Berichte ſtimmten darin überein, daß die Rebellen unter dem Marquis v. Chaves Lamego verlaſſen, aber dieſe Stadt vorher geplündert hätten, und daß ſie ſich aus der Provinz Ober-Beira in die von Tras os Montes zurükzögen. Die Generale Claudino und Villaflor hätten ſich vereinigt. Die Deſertion nehme unter den Rebellen zu, und die Engländer würden wohl nicht nöthig haben, in die Provinzen vorzurüken. Hr. Lamb habe von Madrid berichtet, daß die ſpaniſche Regierung feſt entſchloſſen ſey, den Rebellen keinen weitern Beiſtand zu leiſten, und das neue Syſtem in Portugal anzuerkennen.

Spätere Berichte aus Oporto vom 21 Dec. erzählen, die Fregatte Galatea, die Korvette Diſpatch und die Briggs Plumper und Reynard wären vor der Stadt erſchienen, und die beiden Briggs wollten am folgenden Morgen mit der Fluth einlaufen. Der Plumper, der aus England nebſt der Galatea mit verſiegelten Befehlen abgeſegelt, bringe die Nachricht von der nahen Ankunft engliſcher Truppen. Der Hafen von Amarante habe ſich mit Erfolg vertheidigt und die Inſurgenten wären abgezogen. Alle Kommunikation mit der Provinz Tras-os-Montes ſey unterbrochen. Man wiſſe nicht wo das Hauptkorps der Inſurgenten ſtehe. Die Truppen des Generals Claudino ſollten am folgenden Tage durch Oporto ziehen, um die Kommunikation mit Liſſabon zu unterhalten. — Am 11 Dec. waren die Beſorgniſſe in Oporto auf den höchſten Grad geſtiegen, indem man erfahren hatte, daß mehrere Emiſſäre der Inſurgenten in die Stadt gekommen wären und Waffen unter die Uebelgeſinnten austheilten, die bei der Annäherung des Marquis von Chaves in Maſſe zu ſeinen Gunſten aufſtehen ſollten. — Die Liſſaboner Zeitung vom 22 ſpricht von einem Aufſtande des Milizenregiments von Guarda, und der Milizen von Tondella. Don Miguel wurde an dieſen Orten als König proklamirt, und eine proviſoriſche Junta niedergeſezt.

Spanien.

* Madrid, 25 Dec. Die ſeit einigen Tagen verbreiteten Gerüchte, daß die portugieſiſchen Flüchtlinge geſchlagen ſeyen, ſcheinen ſich zu beſtätigen, ſo ſorgfältig man auch die Nachricht davon zu verheimlichen ſucht. Einige gehen noch weiter, und laſſen ſchon, wohl zu voreilig, die verfolgenden Truppen der Regentſchaft die Städte Valencia de Alcantara und Albuquerque beſezen. Man weiß nicht, wo Silveira ſelbſt ſich aufhält, aber ein Theil ſeiner Truppen iſt in großer Unordnung zurükgekommen. Ein außerordentlicher Kourier überbrachte in der Nacht vom 21 auf den 22 dieſe Nachrichten. Die Regierung befahl ſogleich, alle verfügbaren Truppen nach Eſtramadura abzuſchiken. Da aber nur Cadres von Korps und einige unvollſtändige Regimenter vorhanden ſind, die weder Kleidung noch Sold erhalten, ſo hat man beſchloſſen, einen Theil der Garde aufbrechen zu laſſen. Zuerſt mußte aber auch bei dieſer für den rükſtändigen Sold geſorgt werden. Dazu wurde aus allen Kaſſen geſchöpft, ſo daß man am Ende den nöthigſten Bedarf zuſammenbrachte. So zogen am 23 das zweite Garde-Infanterie-Regiment, zwei Bataillone der Provinzialgrenadiere der Garde, die Lanzenträger und die Karabiniers in größter Eile ab. Die Infanterie ſollte zu Naval-Carnero übernachten, und nach vier Tagen zu Talavera de la Reyna eintreffen. Geſtern kam ein Linienregiment zu Madrid an und zog dieſe Nacht wieder nach Eſtramadura weiter. Der Hof iſt beſtürzt; die Gefahr ſcheint dringend zu ſeyn, und doch iſt die Regierung durchaus nicht auf Krieg gefaßt. Hauptſächlich fehlt es an Geld. Auch von Truppen ſind nur noch wenige übrig, bei denen man nicht einmal aller Sorge wegen ihrer Treue enthoben iſt; vorzüglich wenn es gegründet wäre, daß einige Spuren von Gährung ſich in Eſtramadura gezeigt haben, und weitere Verbreitung drohen, die ſo leicht durch die Nähe portugieſiſcher Truppen genährt werden könnte. Man bemerkt bei allen Handlungen unſrer Regierung etwas Schwankendes. Jeden Augenblik kommen andere Befehle. Man hat den Vorſchlag gemacht, ſich ganz den Apoſtoliſchen in die Arme zu werfen, ſcheint aber doch ihre Anmaaßungen zu fürchten. Von den Gränzen kommen viele Kouriere. Die Polizei iſt in der größten Bewegung. Die Schweizer-Obriſten haben von dem franzöſiſchen Kriegsminiſter Befehl erhalten, die kleine Equipirung ihrer Regimenter vollſtändig zu machen, und ſich vorzüglich mit Schuhen zu verſehen um marſchfertig zu ſeyn. General Robil hat das Kommando der Truppen erhalten, die an die portugieſiſche Gränze ziehn. — Am 15 Dec. hat man um 4 Uhr Morgens zu Grenada ein heftiges Erdbeben, das vier Sekunden dauerte, empfunden. Die Kinder wurden davon betäubt, und dis iſt einer der höchſten Grade, der bei frühern Erdſtößen nicht ſtatt gefunden hatte. — Der engliſche Geſandte, Hr. Lamb, hat ſeine Wägen gepakt, ſo daß er jede Stunde bereit ſeyn kan, abzureiſen.

Großbritannien.

London, 3 Jan. Konſol. 3proz. 80¾; portugieſiſche Bons 75; mexicaniſche 65; columbiſche 34⅛: griechiſche 14⅛; Cortes 12¾.

Aus Liſſabon waren keine neuere Nachrichten vorhanden, als die das Dampfboot Sir Edward Banks vom 26 Dec. Abends gebracht hatte. Bis dahin hatte zu Liſſabon nur das auf dem Pyramus eingeſchift geweſene Bataillon des 4ten engliſchen Linien-Infanterie-Regiments gelandet; 400 brittiſche Seeſoldaten hielten aber ſchon ſeit dem 20 Dec. die Forts an der Mündung des Tajo beſezt. Dem Glocester und dem Wellesley begegnete das Dampfboot erſt auf der Höhe des Kaps Finisterre, ſo daß die darauf befindlichen Truppen nicht vor dem 28 oder 29 Dec. zu Liſſabon ſeyn konnten.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 5 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 30; 3Proz. 67, 75; Bankaktien 2010; Falconnet 73, 70; Guebhard 47⅞.

Der König, welcher schon am 4 Jan. Abends von Rambouillet nach den Tuillerien zurükgekommen war, begab sich am folgenden Vormittage nach der Kirche St. Geneviève, um die Messe zu hören.

Als die Herzogin von Berry, erzählt ein Journal, die Neujahrsglückwünsche der Gerichtshöfe empfing, hatte sie ihre beiden Kinder neben sich. Einer der Präsidenten bat um Erlaubniß, den Herzog von Bordeaux anzureden, und sprach zu ihm: „Monseigneur, um Glükliche zu machen, und es selbst zu seyn, werden Sie gerecht seyn, und die Wahrheit lieben; Sie werden diejenigen, welche Ihnen die Wahrheit sagen, aufmuntern, es immer zu thun. Monseigneur, werden Sie sich, wenn Sie groß sind, an das erinnern, was ich Ihnen jezt sagte?" Der junge Prinz antwortete: „Ja, gewiß, mein Herr, ich werde mich daran erinnern." Der Präsident erwiederte: „Monseigneur, dieses Versprechen werden wir gleich jezt in unser Buch schreiben, damit es in stetem Angedenken bleibe."

Das Journal des Debats behauptet, bei der diplomatischen Audienz am 1 Jan. sey der König, nachdem er sich mit den Botschaftern von Oestreich und Neapel unterhalten, beim spanischen Botschafter, Duque de Villa-Hermosa, vorbeigegangen, ohne ein Wort an ihn zu richten. Anfangs habe man dieses Zeichen des königlichen Mißvergnügens einer Protestation zugeschrieben, welche genannter Botschafter in sehr lebhaften Ausdrüken gegen die Rede des Barons von Damas übergeben haben solle. Jezt aber suche man die Ursache überhaupt in dem Widerstande, den das spanische Kabinet den Forderungen Englands entgegensezе. — Hingegen hatte, nach eben diesem Journal, der König seinen von Madrid zurükgekehrten Botschafter, Marquis de Moustier, bei jener Aufwartung sehr ausgezeichnet.

Der neueste Moniteur und die Etoile melden aus Lissabon vom 27 Dec.: „Der spanische Botschafter wurde diesen Morgen als Familienbotschafter bei Hofe empfangen. Die diplomatischen Verhältnisse sind demnach zwischen beiden Ländern wieder hergestellt."

Die Quotidienne macht Bemerkungen über die aus Portugal über England angekommenen Nachrichten, und hält sie für nicht sehr genau, da die Regierung von Lissabon die Besezung von Lamego durch den Marquis von Chaves, den sie an der Tamega schlagen lasse, noch nicht bekannt gemacht hätte. Noch am 20 Dec. habe sie über diese Besezung geschwiegen, die doch schon am 1 Dec. erfolgt sey, wie eine Proklamation (welche die Quotidienne ihrem ganzen Inhalt nach beifügt) erweise. Uebrigens erfahre man durch die Regentschaft selbst, daß Guarda, eine der bedeutendsten Städte von Ober-Beira, sich gegen die Konstitution erklärt habe. Während der Graf Villaflor aus Alentejo berichte, er wisse nicht, wo der Brigadier Magessi hingekommen, habe dieser auf der andern Seite des Tajo ganz Nieder-Beira in Aufstand versezt. Am Schlusse sagt sie: „Die Anwesenheit der englischen Armee zu Lissabon mag wohl die Keime des Aufstandes in dieser Hauptstadt ersticken; aber diese Besezung, die das National-Ehrgefühl der Portugiesen verlezt, wird den Royalisten nur um so höhere Energie verleihen, und ihre Reihen vergrößern. Die englische Armee konnte zwar trotz des Winters über den Ozean kommen; aber nun gilt es, über Flüsse und Berge zu sezen, was in dieser Jahreszeit sehr schwer ist. Im Unabhängigkeitskriege hatte die englische Armee die ganze Nation für sich; jezt findet das Gegentheil statt; die portugiesische Nation ist gegen die brittische Armee aufgestanden; der Ausgang einer solchen Unternehmung läßt sich daher leicht voraussagen."

Italien.

Am 27 Dec. Morgens, als ein leichter Nordwind die Wolken, welche seit zwei Monaten zu Florenz den Himmel bedekt hatten, zerstreute, entdekte Professor Pons beim β des Herkules einen neuen Kometen. Nach seinen, und andern eignen Beobachtungen, berechneten die Astronomen der frommen Schulen folgende Stellungen:

Dec.	Mittlere Zeit.	Gerade Aufsteigung.	Nördl. Abweich.
27	18° 30′ 26″	250° 24′ 36″	21° 20′ 40″
28	17 15 40	252 5 19	21 38 57
30	17 14 22	255 50 39	21 56 5
31	17 19 16	258 30 40	21 30 80

Dis ist der vierte im verflossenen Jahre gefundene Komet; drei davon verdankt die Wissenschaft dem Hrn. Pons. Der gegenwärtige hat einen ziemlich glänzenden Kern, und einigen Schein von Schweif. (Auch Hr. Gambart zu Marseille hat am 27 Dec. diesen Kometen entdekt.)

Preußen.

* Düsseldorf, 31 Dec. Der Landtag wird sich am 7 Januar endigen. Nebst manchen, mehr oder minder bedeutenden, die allgemeine Landes- und Lokal-Industrie einzelner Kreise betreffenden Anträgen, wurde 1) gegen die Einführung des preußischen Landrechtes in der bereits bekannten Art gestimmt, 2) auf Beibehaltung des ehemaligen französischen Gesezes, die Sistirung des Klagrechtes der Juden gegen ihre christlichen Schuldner betreffend — angetragen; mit dem Ersuchen, auf bessere Erziehung der Juden durch Regierungsmaaßregeln zu wirken, übrigens die Juden vorläufig von allen Staatsdiensten ausgeschlossen zu lassen. 3) Die ehemaligen sogenannten Departementalstraßen in Zukunft vom Staat herstellen und unterhalten zu lassen, wofür dieser für eine Meile auf ein Pferd einen Silbergroschen Chausseegeld zu erheben befugt seyn solle; 4) die Kommunalordnung, wie sie in Altpreußen besteht, mit Modifikationen in Rheinpreußen einzuführen; wobei der Bürgermeister aus den steuerbaren Bürgern auf 6 Jahre von der Gemeinde gewählt, und demselben für Besoldung, Bureaukosten u. s. w. 4 Silbergroschen von jedem Kopfe bezahlt werden sollen. Dermalen erhält der Bürgermeister die unter der französischen Regierung stattgefundenen 50 Centimes — folglich beiläufig das Nemliche. Die Ansprüche des Adels, in so fern sie mit der bisherigen Legislation unvereinbar schienen, wurden mit Stimmenmehrheit von der Hand gewiesen. — Auf der ersten und zweiten Bank bewiesen sich als freisinnige, mit Sachkenntniß sprechende Männer: der Fürst von Salm-Dyk; v. Gerolt, beides ehemalige Deputirten im französischen Gesezgebungskörper; Graf von Nesselrode; von Mylius; — im dritten und vierten Stande zeichneten sich in dieser Hinsicht besonders aus: der Landrath Haw von Trier, ehemaliger Präfekt; die HH. Schmidt, Schubard, Potthof, Kamp und Lensing.

Oestreich.

Wien, 6 Jan. Metalliques 88¾; Bankaktien 1099.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Großbritannien.

Bemerkungen über Hrn. Cannings Rede vom 12 Dec., aus dem östreichischen Beobachter. (Forts.)

Der nachstehende Artikel aus den Times beweiset, wie sehr die Freunde der Rede — denn es hat deren einige gegeben — die Nothwendigkeit fühlten, ihr eine unschuldige und harmlose Auslegung abzugewinnen. Kein englisches Journal hat sich neuerlich durch anti-europäische Gesinnungen, und erklärten Radicalismus unvortheilhafter ausgezeichnet, als dieses; und die Regierer desselben sind im Grunde darüber nicht wenig betroffen, daß das Ministerium nicht zu ungleich stärkeren Maaßregeln gegen Frankreich sowol als gegen Spanien geschritten ist; denn sie verlangten nichts Geringeres, als unmittelbare, kategorische Zurükberufung der französischen Truppen aus Spanien, und ein Strafgericht über die ganze spanische Nation, von welcher sie täglich in den unwürdigsten Ausdrüken sprechen. Seitdem sie aber inne geworden, daß die Parlamentssizung vom 12 Dec. in Frankreich, wie sich wohl sicher voraussehen ließ, allen Parteien, Freunden und Feinden der Regierung, eben so anstößig gewesen ist, als sie es vermuthlich in allen europäischen Ländern seyn wird, ziehen sie gelindere Saiten auf, und suchen nun die in jener Sizung gesprochenen unverzeihlichen Worte, als bloße Spiele einer etwas stürmischen Beredsamkeit darzustellen. — (Aus den Times vom 20 Dec.) „Die Nachrichten aus Paris enthalten Bemerkungen über die Lage der Dinge in unserer Hauptstadt, und über die Stimmung, in welcher die kön. französische Thronrede bei der ersten Erscheinung in London aufgenommen worden ist. Seitdem werden die Franzosen sich hoffentlich vollkommen überzeugt haben, daß man bei uns keine andern als die friedlichsten und freundlichsten Gesinnungen gegen sie hegt, ob wir uns gleich genöthiget sehen, dem Strom fremder Angriffe gegen das Gebiet unsers treuen Bundesgenossen Schranken zu sezen. Der französische Minister kan nicht säumen, die Deputirtenkammer von dem Stande der Dinge in der Halbinsel zu unterrichten. Er kan den Entschluß Englands, gegen dieselben Gewaltthätigkeiten, welche Frankreich durch Zurüberufung seines Gesandten gerügt hat, die Waffen zu ergreifen, unmöglich mißbilligen.* Bis dahin muß also Hr. v. Villele mit seinem Freunde, Hrn. Canning einverstanden seyn. Sollte man unserm Minister aber vorwerfen, seine Erklärungen nicht mit kalter Klugheit abgewogen, das Feld der allgemeinen Politik mit zu großer Freiheit durchstreift zu haben, so mag Hr. v. Villele das auf Rechnung des rednerischen Ungestüms sezen, der einmal losgelassen, gleich dem Roß bei Virgil — —

Qualis, ubi abruptis fugit praesepia vinclis etc.**

sich nicht mehr aufhalten läßt. Hr. v. Villele wird Ausdrüke, die blos gewählt wurden, um dem Vortrage mehr Würde und Pathos zu geben, nicht allzu buchstäblich auslegen. Die Reden eines Ministers sind Fabrik-Artikel für den einheimischen Markt; nur wenn sie ausgeführt werden, können sie den Geschmak beleidigen, und die Galle erregen." — In einem spätern Artikel der Times vom 23 Dec. heißt es: „Die Reden des Hrn. Canning sind so eben bei dem Buchhändler Ridgway erschienen. Da man weiß, daß Hr. Canning selbst bei dem Druk dieser Schrift die Aufsicht geführt hat, so muß man ihn mehr nach dem ruhigen und überlegten Ausdruk seiner Gedanken, als nach der Hize und dem Ungestüm einer Improvisation beurtheilen. Die Worte, wie sie jezt gedrukt stehen, sind ohne Zweifel weniger beredsam, aber anständiger als die, welche im Hause der Gemeinen gesprochen wurden. Die Citationen (aus lateinischen Dichtern) sind weggeblieben, und die heftigen Ausdrüke werden durch modifizirende Stellen neutralisirt. Das zeigt uns wenigstens, daß Hr. Canning, wenn er durch die Heftigkeit seines Charakters sich eines Irrthums schuldig gemacht hat, Offenheit und Freimüthigkeit genug besizt, um ihn einzugestehen und wieder gut zu machen." — Die erwähnte Schrift führet nachstehenden Titel: „Auszug aus dem rectificirten Berichte (der Zeitungen) über die von dem sehr ehrenwerthen G. Canning am 12 Dec. 1826, bei Gelegenheit des Vorschlages zu einer Antwort-Adresse auf die königliche Botschaft in Bezug auf die portugiesischen Angelegenheiten, gehaltnen Reden."

(Fortsezung folgt.)

Rußland.

* St. Petersburg, 27 Dec. Die größte und beharrlichste Aufmerksamkeit widmet der bei den Regierungsangelegenheiten unermüdet thätige Monarch, in diesem Augenblike der Leitung der öffentlichen Unterrichts-Anstalten im Reiche, und einer bessern Reorganisation des Seewesens. Lezteres wünscht er in den Zustand des Flors versezt zu sehen, der der Würde unsers Kaiserstaats, dem seine natürliche Lage, von vier Meeren umgeben, den Rang einer Seemacht erster Größe anweis, entspricht. Seit seiner Rükkehr aus Moskau, hat der Kaiser die meisten hier bestehenden Militair- und bürgerlichen Erziehungs-Institute besucht, sich persönlich von dem Bestande ihrer wissenschaftlichen Disciplinen, so wie von der sittlichen Leitung ihrer Zöglinge zu überzeugen gesucht. Keine dieser Anstalten war von der zu erwartenden allerhöchsten Inspektion zuvor benachrichtigt; unerwartet überraschte sie der Monarch; wenn sie sichs am mindesten versahn, stand er in ihrer Mitte. Nur so erreichte er den Zwek dieser Prüfungen, denen keine feierlichen Vorbereitungen vorhergehen durften; er wollte sie in ihrer wirklichen nicht erkünstelten Verfassung kennen lernen. Die im Junius dieses Jahrs für eine zwekmäßigere, mehr Einheit und Harmonie im Ganzen beabsichtigende Reform aller höhern und niedern Lehranstalten im Reiche, niedergesezte Comité ist mit rastlosem Eifer

---

* Der Entschluß selbst ist auch, so viel wir wissen, in Frankreich nicht eben gemißbilligt worden, wohl aber die Motivirung desselben, und besonders die angehängten, weit über die vorliegende Frage hinaus reichenden Warnungs-Anzeigen. (Anmerk. des östr. Beobachters.)

** Die hier (seltsam genug) herbeigezogene Stelle lautet in der Voßischen Uebersezung, wie folgt:

So wie den Krippen entflieht nach abgerissener Halfter,
Frei nun endlich, das Roß und der offenen Ebenen mächtig,
Strebt entweder zur Weid und der grasenden Heerde der Stuten
Oder, zu baden gewöhnt, in der traulichen Welle des Stromes,
Ausrennt ꝛc. ꝛc. (Anm. des östr. Beobachters.)

Digitized by Google

bemüht, das ihr vorgesteckte Ziel schnell zu erreichen, und unbezweifelt werden wir schon in den ersten Tagen des anbrechenden neuen Jahrs den Resultaten eines Theils ihrer Arbeiten entgegensehen dürfen. Wenigstens hat der allerhöchste Wille wiederholt den Wunsch ausgesprochen, die Comité möchte die ihr gewordene Aufgabe so bald als möglich lösen. Man erwartet viel gute und heilsame Folgen von den diese Reform vorbereitenden Arbeiten für das ganze im Reiche bestehende Unterrichtswesen. Die verschiedenen Lehrinstruktionen werden, wie gut Unterrichtete versichern, nach einem sehr liberalen, der überall so weit vorgeschrittenen Aufklärung unsers Jahrhunderts entsprechenden Geiste abgefaßt, wobei die Comité natürlich auch ihr Hauptaugenmerk auf die Bestimmung einer günstigern Lage des gesamten Lehrer-Personals, durch die Festsezung besserer, den veränderten Zeitverhältnissen anpassendern Jahrgehalte, nehmen wird. Nur so können für diesen wichtigen Zweig des Volkswohls würdige und talentvolle Subjekte gewonnen, der Charlatanism aus ihm verbannt werden, der leider bisher im Erziehungsfache seinen ärgsten Unfug bei uns getrieben hat. — Gleich dem jüngst für die inländischen Censur-Angelegenheiten neu erschienenen Censur-Reglement, von dem es aber heißt, daß es bedeutende, in einem mildern Geiste abgefaßte Veränderungen erhalten dürfte, wird nun auch nächstens die bei dem Ministerium des Innern für die Revision aller aus dem Auslande in das Reich einkommenden Schriften bestehende Censur-Comität ein neues Verfassungs-Reglement erhalten, dessen Entwurf schon vollendet seyn soll, und gegenwärtig vor der kaiserlichen Sanktion der genauern Prüfung einer besondern Kommission, in welcher Hr. von Lanskoy, Minister des Innern den Vorsiz führt, unterliegt. Es soll ehestens in Ausübung treten. — Dieselbe sorgsame Aufmerksamkeit, welche Se. Majestät den Fortschritten der Civilisation und des öffentlichen Unterrichts schenken, widmen Sie auch den hier bestehenden Anstalten des Seewesens. Mehreremale in der Woche besucht der Monarch die Reichsadmiralität, die verschiedenen ihr subordinirten Zweige, mit ganz besonderm Interesse aber ihre Schiffswerfte, in welchen jezt der Bau mehrerer neuen Kriegsschiffe mit regem Eifer gefördert wird. Diese sorgsamen Vaterblike des Monarchen werden unsre Marine gewiß in Kurzem bedeutend heben. Man spricht von großen Reformen, die nächstens dem Reichsadmiralitäts-Kollegium in seiner Organisation bevorstehn dürften. Das Kollegium soll ganz aufgehoben werden, an dessen Stelle aber ein Departement treten, nach demjenigen gebildet, das seit mehrern Jahren bei dem Ministerium der Kriegsmacht zu Lande besteht. Ein besonderer Marinestab wird demjenigen ähnlich organisirt werden, der seit dem J. 1816 für die obere Leitung der Landarmee besteht. Der in diesen Tagen von seiner Mission aus Persien hier eingetroffene General-Adjutant Fürst Mentschikow soll mit der Organisation dieses Marinestabes beauftragt seyn. Eine Idee dazu faßte bekanntlich schon der verewigte Kaiser Alexander durch die im J. 1822 erfolgte Ernennung des Hrn. v. Mollers, gegenwärtigen Seeministers, zum Chef des Seestabes. In Kronstadt wird eine eigene See-Ingenieurschule errichtet, in welcher eine gewisse Zahl von Zöglingen, Söhne der niedern hier dienenden Seeleute aufgenommen, und von tüchtigen Lehrmeistern den nöthigen Unterricht in allen möglichen, den Schiffsequipagen auf ihren Seereisen unentbehrlichen Handwerken erhalten werden. Mit diesen Zöglingen wird dann die Flotte nach und nach versehn und in den Stand gesezt werden, die ihr nothwendigen Bedürfnisse zu jedem Zeitpunkte, selbst in weiter Ferne, bestreiten zu können.

Türkei.

* Triest, 2 Januar. Wir sind noch immer sehr arm an Neuigkeiten aus der Levante. Die dieser Tage aus Smyrna und Alexandrien angekommenen Schiffe haben sehr langwierige Fahrten gemacht, und sind zum Theil der ägyptischen Flotte begegnet, deren Abfahrt erst am 1 Dec. in Smyrna bekannt ward. Außer den früher verlornen zwei Schiffen, und andern nach Zante geflüchteten Transport-Fahrzeugen, soll dieselbe bei einem zweiten Sturme ein Schif mit Lebensmitteln ꝛc. und eins mit Kleidungsstüken, das in Brand gerieth, eingebüßt haben, wie ein in zwölf Tagen von Zante hier eingetroffener Schiffer daselbst erfuhr. — Auf Morea hatte sich nichts verändert, da Ibrahim Pascha, aus Mangel an Truppen, keine neuen Unternehmungen macht. — Da ein von Konstantinopel angekommener Schiffer vor 15 Tagen jenseits des Cap Sapienza 18 ägyptische Schiffe sah, welche auf die übrigen aus Navarino warteten, so ist diese Flotte wahrscheinlich wieder ausgelaufen, um ihre bei den Stürmen zerstreuten Transportschiffe aufzusuchen.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 15 Dec. „Am 27 Nov. Morgens ist der Kapudan Pascha, am Bord seines Admiralschiffes, nebst 25 andern Kriegsfahrzeugen von verschiedener Größe, von den Dardanellen hier eingetroffen, und zwischen der Spize des Serails und dem großherrlichen Landsize Beschiktasch vor Anker gegangen. Wenige Stunden nach seiner Ankunft erhielt er einen Besuch vom Großwesir, welcher sich, ohne Gefolge, in der Tracht eines Bin Baschi (Obristen) der neuen Truppen an Bord des Admiralschiffs verfügte, wo er von den auf europäischen Fuß exerzirten und gekleideten Marine-Soldaten mit militärischen Ehren empfangen wurde. Es scheint, daß dieser Besuch auf die bei der Schiffsmannschaft, namentlich bei den Tschauschen (Offizieren) und Kolondschi's (Gallionenschiffern) vorzunehmenden Veränderungen und Epurationen Bezug hatte. Niemandem wurde erlaubt, die Flotte zu verlassen, oder Besuche am Bord der Schiffe anzunehmen; und Chosrew-Pascha (der Großadmiral) schritt sogleich am folgenden Tage zur Musterung der Mannschaft, und Untersuchung des Betragens der Tschausche, von welchen lezteren einige mit dem Tode, andere mit Verweisung aus der Hauptstadt, gestraft wurden. Nachdem so ein Schif nach dem andern gemustert, die Schuldigen bestraft oder entfernt, die zum Dienst Untauglichen entlassen und der Mannschaft der rükständige Sold ausgezahlt worden, erstattete der Kapudan Pascha hievon die Anzeige an die Pforte, worauf er am 6 Dec. zum feierlichen Besuche des Großwesirs bei der Pforte zugelassen, und mit dem gewöhnlichen Ehrenpelze und Dolche beschenkt wurde. Seitdem hat Chosrew-Pascha die Flotte, welche nunmehr im Arsenale für diesen Winter abgetakelt wird, verlassen, und den Admiralitäts-Pallast bezogen, wo er in den lezt verflossenen Tagen von den fremden Gesandtschaften durch ihre Dolmetsche begrüßt wurde. Die

Digitized by Google

Marine-Truppen werden fortwährend in den Waffen geübt, und zeichnen sich durch Gewandtheit und Präcision dabei aus. Einige am Bord der Flotte befindliche ehemalige französische Offiziere, welche früher ihr Glük bei den Griechen versucht, aber dort nur Elend und Mißhandlungen gefunden hatten, werden zur Abrichtung derselben verwendet. Die Uniform dieser Truppen ist weiß, mit farbigen Krägen und Aufschlägen, rothen Müzen und Fußbekleidung von derselben Farbe. Die Zahl der regulären Truppen vermehrt sich mit jedem Tage; die von Zeit zu Zeit aus den Provinzen hier eintreffenden Rekruten werden sogleich abgerichtet, und in die Regimenter eingetheilt. Es werden auch häufig große Manöuvres gehalten, denen der Sultan beizuwohnen pflegt. Bei einem dieser Manöuvres wurde unlängst der Seraskier, Hussein-Pascha, durch einen Sturz vom Pferde leicht beschädiget, ist aber bereits von diesem Unfalle wieder hergestellt. Der Bau der drei großen Kasernen von Scutari, Ramis-Tschiftlik, oberhalb der Vorstadt Ejub, und Daud-Pascha, schreitet, ungeachtet der ungünstigen Jahreszeit, rasch voran. Diese, durchaus von Stein aufgeführten Gebäude, welche durch ihre isolirte Lage nicht nur dem Zweke der Verwahrung vor Feuers- und Pestgefahren, sondern auch jenem der Absonderung der Soldaten von den Stadtbewohnern entsprechen, dürften nach ihrer Vollendung zusammen mehr als 18,000 Mann fassen."

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten und Urkunden. Sechster Band 1stes Heft.

In diesem Hefte sind abermals dreißig interessante, die neueste Staatengeschichte betreffende Urkunden enthalten. Darunter verdienen nachfolgende besonders bemerkt zu werden: Der Schiffahrts- und Handelsvertrag zwischen Frankreich und Brasilien vom 8 Januar, mit den Zusaz- und Erläuterungsartikeln vom 7 Junius, und der königl. französischen Verordnung wegen der Vollziehung vom 4 Oktober 1826. — Die Aktenstüke den Krieg zwischen Rußland und Persien betreffend. — Die Fortsezung der Aktenstüke den allgemeinen Kongreß zu Panama betreffend; — der Friedensschluß zwischen Großbritanien und Birma; — die gerichtliche Denunziation des Grafen von Montlosier gegen die Jesuiten; mehrere die neuen Staaten Amerika's betreffende Urkunden u. s. w.

Ankündigung.

Wiener allgemeine Theaterzeitung und Unterhaltungsblatt für Freunde der Kunst, Literatur und des geselligen Lebens.

Mit illuminirten Kupferblättern.

1827. Zwanzigster Jahrgang.

Der unterzeichnete Herausgeber hat das Glük den zwanzigsten Jahrgang seiner Zeitschrift anzukündigen. Es ist überflüssig etwas zu ihrer Empfehlung beizusezen; ein Blatt, das von der Residenz ausgehend, eine so lange Reihe von Jahren und mit solchem Glüke besteht, hat des Lobes genug durch seine Dauer erhalten.

Es wird auch im neuen Jahre rastlos gesorgt werden, einem ausgebreiteten Lesekreis vielseitig zu genügen, und nichts versäumt, durch Mannigfaltigkeit, erhöhtes Interesse, seltene Auswahl der Gegenstände und Originalität, den steigenden Antheil aller Gebildeten immer mehr zu gewinnen.

Die seit dem Jahr 1826 erschienene Gallerie drolliger und interessanter Scenen wird auch im Jahr 1827 erscheinen. Diese enthält von 14 Tage zu 14 Tage ein, in Kupfer gestochenes, Tableau der anziehendsten Leistungen der Wiener Bühnen, meistens zehn bis zwanzig Figuren aufnehmend, mit Portrait-Aehnlichkeit gezeichnet und fein illuminirt.

Der Beifall, den diese Gallerie gefunden hat, war so bedeutend, daß ausländische Blätter davon mit dem größten Lobe gesprochen, und namentlich die Dresdner Abendzeitung, die Leipziger elegante, der Berliner Gesellschafter, der Freimüthige, die Münchner Flora, die Eos, das Weimarer Journal für Kunst und Litteratur ꝛc. ꝛc. sie unter die willkommensten Erscheinungen in diesem Fache gezählt haben. Nicht allein Bühnenfreunde und Bühnen-Mitglieder, auch Liebhaber seltener Trachten, anziehender Kostümirung, frappanter Masken und Modenbilder, erhalten durch selbe eine liebliche Augenweide.

Statt 24 Blätter werden im Jahr 1827 sechs und zwanzig Blätter erscheinen, ohne daß der Preis erhöht wird.

Man pränumerirt auf die allgemeine Theaterzeitung bei allen löblichen Postämtern und in allen soliden Buchhandlungen. Auswärtige belieben sich mit ihren Bestellungen am zwekmäßigsten an die löbliche k. k. Oberpost-Amts-Zeitungs-Expedition in Wien — oder an den unterzeichneten Redakteur zu wenden, welcher ihnen ebenfalls portofreie und komplete Zusendung garantirt.

Für Wien und den Buchhandel ist der Preis der Theaterzeitung jährlich 40 fl. W. W., halbjährlich 20 fl. W. W. Liebhaber, welche auf dem Plaze Wien freie Zustellung ins Haus wünschen, werden ersucht, nur ihre Adresse an den Herausgeber zu senden, aber auch bei ihm zu pränumeriren.

Auswärtige pränumeriren bei den löblichen Postämtern, am besten bei der k. k. Hauptzeitungs-Expedition in Wien und bezahlen ganzjährig 48 fl. W. W., halbjährig 24 fl. W. W., wofür ihnen wöchentlich zweimal portofreie Zusendung in die entferntesten Orte zugesichert wird.

Die „Gallerie drolliger und interessanter Scenen" wird in Wien bei dem Herausgeber pränumerirt und kostet 10 fl. C. M. ganzjährig. Auch die jedesmal erscheinenden Blätter dieser Sammlung werden gratis ins Haus gebracht.

Auswärtige können zwar auch bei den löblichen Postämtern gegen den nemlichen Betrag von 10 fl. C. M. sammt portofreier Zusendung auf diese Gallerie pränumeriren, aber es wird gerathener seyn, sich an den Unterzeichneten zu wenden, weil er Sorge tragen wird, die jedesmaligen Lieferungen auf eine Weise zu versenden, welche vor dem Verdrüken sichert.

Personen, welche Zeitungen und Kupfer zugleich pränumeriren, und sich an den Herausgeber wenden, erhalten die Gallerie gegen 8 fl. C. M., ein Vortheil der auch dem Auswärtigen zu Statten kommt.

Wer die Jahrgänge der Kupferstiche 1826 und 1827 zusammen nimmt, bezahlt nur 4 Ducaten in Gold. Auswärtigen wird wiederholt portofreie Zusendung zugesichert.

Im Wege des Buchhandels wendet man sich an die Herren Tendler und von Manstein, und Carl Gerold in Wien.

Adolf Bäuerle,
Herausgeber und Redakteur.
(Jägerzeile Nro. 510, neben dem Theater.)

Neues Gesez-Blatt.

Vom ersten Januar 1827 an wird von großherzoglicher Steuer-Direktion zu Karlsruhe ein neues Gesez-Blatt, welches alle Gesezе, Verordnungen und Instruktionen der Steuer-Verwaltung enthält, herausgegeben. Dasselbe erscheint, so wie die Materialien zur Füllung eines halben Bogens hinreichen, und früher, wenn die Verordnungen eilend sind.

Digitized by Google

Der Preis wird am Schlusse jeden Jahrs mit 1/4 Kreuzer pr. Quartblatt, berechnet, wozu pr. Exemplar jährlich die Speditionsgebühr kommt.

Dieses Gesezblatt kan bei allen großherzoglichen badischen Postbehörden durch die Briefpost bezogen werden, und es wird jedem Handelsmann nicht ohne Vortheil seyn, wenn er auf diesem Wege alle in Zoll- ꝛc. Sachen ergehenden großherzoglich-badischen Verordnungen auf das Schnellste erfahren kan.

Karlsruhe, den 14 Jan. 1827.

C. F. Müllersche, Hofbuchhandlung.

Ankündigung.

J. A. Fessler's

Geschichten der Ungarn und ihrer Landsassen.

10 Theile in gr. 8. 567 Druckbogen stark.

Pränumerationspreise sind:

auf fein Druckpapier, mit Vignetten, Portraits und Charten . . . . . 3⅓ Thlr. 12 gr.
ordinairem Druckpapier ohne diese . 22 — 12 —
Schweizer Velin sind noch einige Exemplare à . . . . . 66 — — —

Leipzig bei Joh. Friedr. Gleditsch,
so wie in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Werth dieses reichhaltigen Geschichtsbuches erhebt solches, sowohl für die Nation, deren Begebenheiten hier zum erstenmal, so gleichsam aus einem Gusse, aufgestellt sind, als auch für alle welche historische Studien treiben, zu einem Range, welchen nicht alle ähnliche Werke besizen; der geehrte Herr Verfasser hat einen grossen Theil seines Lebens auf dieses Werk verwendet, und erfreut sich ununterbrochen der belohnenden Danksagung und einer seltnen Anerkennung von Seiten seiner Nation, welche ihm ihre Annalen bis in die neuesten Zeiten (1811) zu danken hat.

Es ist so eben erschienen bei Mörschner und Jasper, Buchhändlern in Wien, am Kohlmarkt Nro. 257, auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Karte von Morea,

und den

nächstgelegenen griechischen Inseln, nebst einer geographischen Beschreibung und 14 perspektivisch gezeichneten und lithographirten Ansichten der Haupt- und festen Plätze des gegenwärtigen Kriegsschauplazes in Griechenland,

Herausgegeben und lithographirt

vom

Oberlieutenant W. W. Wanket,

Professor in der k. k. Neustädter Militär-Akademie.

Die Karte, nebst der Beschreibung und 14 perspektivischen Ansichten zusammen um den äuserst billigen Preis von

2 Rthlr. 8 gr.

Der gegenwärtige Kriegsschauplaz auf der Halbinsel Morea, macht eine gute Karte zum Bedürfnisse. Die hier angekündigte enthält nicht nur die merkwürdigsten Orte des Alterthums in der gegenwärtigen Zeit, sondern auch die nächstgelegenen griechischen und brittischen Inseln, mit dem Gebirgszuge und allen Gewässern. Die beigegebene genaue Beschreibung beleuchtet sowol die Karte, als die lithographirten Ansichten der eben jezt so merkwürdigen Städte Griechenlands: Coron, Modon, Patras, Navarino, Lepanto, Zarnato, Napoli di Romania, Castel Tornese, Malvasia, Korinth, Misitra oder Sparta, Athen, St. Maura und Cerigo, eine richtige und anschauliche Darstellung derselben gewähren.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Versteigerung). Dienstag den 16 Jänner 1827 werden in dem Maurermeister Wiedmann'schen Hause vor dem Schwabinger-Thor in der Fürstenstraße Nr. 62½ nachstehende Pretiosen gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert als: eine Schnur orientalischer Perlen zu 100 Stüken, deren Mehrheit 2¼ Karat enthalten, ein Smaragd, ein Amethystschmuk mit Brillanten, nebst anderm Schmuk mit Perlen. Reise-Necessair, dessen Einrichtung von Silber, goldene Dosen, Uhren, anderes Silber und Quincaillerie-Waaren. Die Auslosglassung obenerwähnter Gegenstände wird ohne Ausnahme nur gegen gleich baaren Erlag der Gelder statt finden.

Den 28 November 1826.

Königl. bayersches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Nußbaum.

Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem sich weder der seit dem russischen Feldzug vermißte Soldat des königl. bayerischen 14ten Linien-Infanterieregiments Joseph Hoh, von Selmnau, Gemeinde Hege, noch eine Nachkommenschaft von ihm, ungeachtet der öffentlichen Vorladung vom 9ten Febr. 1821 schon, gemeldet hat, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt, und sein Vermögen zu 1162 fl. an dessen Verwandte gegen Kaution ausgefolgt.

Lindau, den 26 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lic. Mindler, Landrichter.

(Versteigerungs-Ankündigung und Edictalcitation.) Vom Schwanenwirthsanwesen des Joseph Lohbauer von Pfreimd werden am Dienstag den 30 Jänner 1827 folgende Bestandtheile (vorbehaltlich noch mehrerer allenfalls in die Masse zu ziehenden) öffentlich versteigert werden:

I. Das in der Stadt Pfreimd an der Haupt-Chaussée gelegene Wirthshaus samt der darauf haftenden realen Tavernsgerechtsame. Es hat zu ebner Erde 1 Gastzimmer, 1 Kuchel mit darin befindlichen Brunnen, 1 Speisegewölbe — 1 Kuchelzimmer — 1 Keller — 1 Pferdestall unter der Hausvierung. In der obern Etage sind: 1 großes Fleb, 4 Gastzimmer, 2 Schlafkammern, 1 Schlafgemach, 1 Gang auf den s. v. Abtritt; — 2 Hausböden. Es ist eingemauert und mit Taschen eingedekt.

II. Zunächst selbem in einem Continuum fortlaufend eine gemauerte sehr große Schupfe; eine große Pferdestallung; eine gewölbte derley, ein Gänse- und zwei hölzerne Schweinställe; ein gemauerter Stadel.

III. Hinter diesen ein Saamengärtl 39 Schritte lang; 16 Schritte breit; circa ¼ Tagwerk, an welchem ein Arm des Flusses Pfreimd unmittelbar vorbeifließt, und welcher Garten mit einigen Fruchtbäumen bewachsen ist.

IV. Ein Felsenkeller zu Oberpfreimd.

V. Gegen 8 Tagwerk Aker.

Kaufslustige haben mit Zeugnissen über gute Aufführung, die Fähigkeit baldigen baaren Kaufschillingserlag, sich von Morgens 8 bis Abends 6 Uhr in der hierortigen Amtskanzlei einzufinden, ihre Anbote zu Protokoll zu geben, und den Zuschlag salvo erroditorum ratificatione zu gewärtigen.

Allenfalls noch unbekannte Creditores haben sub poena praeclusi hiebei zu erscheinen, und ihre Forderungen verläufig anzumelden.

Actum den 4 Dec. 1826.

Königlich bayerisches Landgericht Nabburg im Regenkreise.

Frhr. v. Schönhuber, Landrichter.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 12. 12 Januar 1827.

Portugal. (Cortesverhandlungen.) — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Journalartikel über die portugiesischen Angelegenheiten.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. (Berichtigung in Bezug auf die östreichischen Truppen in Neapel.) — Beilage Nro. 12. Ueber Hrn. Cannings Rede. — Schreiben aus Petersburg. — Nachrichten des östr. Beobachters aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

Portugal.

In der Sizung der Pairskammer am 18 Dec. las der Graf San Miguel den Kommissionsbericht über den Entwurf der Organisation einer Wache für die öffentliche Sicherheit. Die Kommission hält einstimmig diese Wache eher für gefährlich als nüzlich. Sie beruft sich dabei auf Beispiele von der französischen Revolution und selbst von der Stadt Lissabon, wo Minister auf den Straßen von solchen Menschen insultirt würden, denen das Recht des Eintritts in die Bürgergarde zukäme. Der Gesezesentwurf wird verworfen. In der Deputirtenkammer wurden am 18 mehrere Gesezesentwürfe, unter andern über das bisher beobachtete Verfahren bei den Wahlen, erörtert. Die Entwürfe wurden an Kommissionen verwiesen. Am 19 wurde der Gesezesentwurf, der den Milizen und Freiwilligen einen höhern Sold bewilligt, angenommen. Hierauf machte der (damalige) Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Don Francisco d'Almeyda, folgende Mittheilung: „Die Prinzessin Regentin hat von der ihr von beiden Kammern zugestandenen Autorisation Gebrauch gemacht, und da sie der Meynung war, daß der Augenblik gekommen sey, den Einfall, der Portugal beunruhigt, zu bekämpfen, so hat sie befohlen, von Großbritannien die Vollziehung der Verträge nachzusuchen, welche zwischen diesem Königreich und England bestehen. Sobald die brittische Regierung von der Lage Portugals Kunde erhalten hatte, beeilte sie sich, diese Verträge zu vollziehen. Der Eifer und die Thätigkeit, womit die Regierung und das brittische Parlament diese Maaßregel ergriffen haben, ist über alles Lob erhaben. Wir können daher eine unverzügliche Hülfe erwarten, die wir auf 10,000 Mann schäzen dürfen, und Großbritannien hat erklärt, daß es nicht nur diese, sondern jede weitere Hülfe, die Portugal nöthig haben könnte, schiken würde. Ein Theil der Infanterie war schon zu Portsmouth eingeschift, ein anderer Theil begab sich nach Plymouth; man traf auch Zurüstungen für die schnelle Abfahrt der Kavallerie und Artillerie. Wir können annehmen, daß die Infanterie heute oder morgen, und die Kavallerie und Artillerie in zehn bis zwölf Tagen hier ankommen werden." Diese Mittheilung des Ministeriums wurde mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen in beiden Kammern aufgenommen. Der Präsident der Pairskammer ernannte eine Kommission, bestehend aus dem Erzbischof von Evas, dem Bischof von Castello-Branco, den Marquis v. Lerabio und Valladio, und den Grafen San Miguel, Villareal und d'Anadia, um der Prinzessin Regentin bei dieser Gelegenheit die Huldigung der Kammer darzubringen. Der Erzbischof von Evas machte den Vorschlag, auch dem Minister für sein Betragen bei dieser Gelegenheit zu danken, und der Minister drükte seinen Dank für diese schmeichelhafte Anerkennung aus.

Die Etoile gibt aus Lissaboner Zeitungen das Verzeichniß der Personen, welche die von den Insurgenten niedergesezte Regentschaft bilden. Der Marquis v. Chaves ist Präsident. Die übrigen Mitglieder sind der Vicomte Montealegre, der Vicomte Villa-Garcia, Hr. Caetano de Mello; Doktor Agostinho wurde zu Braganza als Corregidor gelassen, Albano, Sohn des Antonio, ist Corregidor zu Villa-Real. Die Armee wird von dem Vicomte Montealegre befehligt; sie zählt nach gedachten Zeitungen 1320 Fußgänger und 300 Reiter. Die erste, vom Jose Gardoso kommandirte Brigade besteht aus dem 3ten und 24sten Infanterieregimente (2210 Mann) und der Hälfte des 7ten Jägerbataillons (220 Mann); die zweite aus dem 11ten (251 Mann); 12ten (200 Mann) und 21ten (180 Mann) Infanterieregimente, und der andern Hälfte des genannten Jägerbataillons. Die Reiterei besteht aus dem 6ten, 9ten und 11ten Regimente und zählt überhaupt etwa 300 Mann unter des Vicomte Azemba's Befehlen.

Großbritannien.

London, 4 Jan. Konsol. 3Proz. 80⅞; portugiesische Bons 75; mexicanische 63; columbische 35; griechische 14⅛; Cortes 13¼.

Der Herzog von York befand sich am 4 Jan. Nachmittags um 2½ Uhr noch in seinem alten Zustande.

Die Times sprechen von einem zu London erschienenen Manifeste an das spanische Volk, dessen Inhalt aber so schändlich sey, daß die Liberalen selbst es für ein Machwerk ihrer Feinde ausgäben.

* London, 3 Jan. Das neue Jahr ist mit einem friedlichern Ansehen eingetreten, als man von den Begebenheiten zu Anfang Decembers hätte erwarten sollen; und das Publikum scheint jezt fast eben so geneigt, einen für Jahre ungestörten Frieden zu erwarten, als es vor wenigen Wochen einem nahen Kriege als unvermeidlich entgegen sah. Es heißt, der spanische Hof sey die Bedingungen eingegangen, unter denen allein das englische Kabinet sich dazu verstehen wollte, das Vergangene zu vergessen, und England wie Frankreich sind froh der hochtrabenden Phrasen, die man in den Parlamentern beider Nationen gehört, sehr froh, im Schatten des Friedens noch länger an den Wunden heilen zu dürfen, die ein langer Krieg beiden geschlagen hat. Hr. Canning hat sich sogar dazu verstanden, die beleidigende Drohung, die er seiner so merkwürdigen

Digitized by Google

dieſes Verfahren befremdend, und bei der Weigerung Großbritanniens keinen andern Ausweg, als die Requirung oder das Verbot des Handels der Weisheit des Kongreſſes zu überlaſſen. Er hegt die Hoffnung, daß zulezt ſich doch noch alles gütlich ausgleichen möge. Mit allen neuen amerikaniſchen Staaten wird das freundſchaftlichſte Verhältniß unterhalten; mit Guatimala und Mexico wurden Freundſchafts- und Handelsverträge abgeſchloſſen. Die öffentliche Einnahme der Union fühlte die Handelskriſis Europa's ebenfalls, aber nur in einem geringen Grade. Dieſe Verminderung wird aber auch theils dem blühenden Zuſtande des nordamerikaniſchen Fabrikweſens zugeſchrieben, da die Zölle auf die Einfuhr fremder verarbeiteter Erzeugniſſe dadurch leiden. Dennoch waren die öffentlichen Ausgaben um 1 Million geringer als die Einnahmen. Im Anfange des vorigen Jahrs hatte der Schaz 520,000 Dollars, in dieſem Jahre 6,400,000 als Ueberſchuß zur Verfügung des Staates. Am 31 März 1817 betrug die Nationalſchuld 123½ Millionen Dollars; am 1 Jan. 1817 beträgt ſie kaum noch 74 Millionen; ſo daß binnen der lezten zehn Jahre Amerika 50 Millionen Dollars, bei einer jährlichen Zinſenzahlung von 3 Millionen, getilgt hat. Der Staat arbeitet unaufhörlich darauf hin, ſeine 74 Millionen Schulden vermittelſt der Grundſäze der wachſamſten Sparſamkeit zu tilgen (of abiding by the maxims of the most vigilant economy). Im Kriegsweſen ſind viele Veränderungen vorgegangen: das Heer auf dem Friedensfuße bildet nur den Kern der Nationalmacht; es zählt kaum 5000 Mann; dennoch herrſcht in jedem Dienſtzweige Ordnung, Diziplin, und alle Eigenſchaften, die eine gute Armee-Verwaltung beurkunden. Der moraliſche Charakter der Armee, bemerkt der Präſident, iſt in einem Zuſtande fortſchreitender Vervollkommnung, und von dem befehlshabenden Generale bis zu allen Abſtufungen fühlen die Offizire, daß ſie Bürger geweſen, bevor ſie Soldaten wurden. Einen impoſanteren Anblik bietet jedoch die Marine dar. Die Seemacht der Vereinigten Staaten beſteht jezt aus 12 Linienſchiffen, 20 Fregatten und einer dieſem Verhältniſſe entſprechenden Anzahl kleinerer Kriegsſchiffe. Seit 1816 ſind zu dieſem höchſtwichtigen Dienſtzweige bis zu dieſem Jahr jährlich eine Million Dollars ausgeſezt worden. Der Präſident empfiehlt im Geiſt der Geſezgeber von 1816, die Amerika als eine „große Seemacht" ſehen wollten, fortzufahren, und der neuen Anſammlung von Bauholz und andern Materialien für die Zukunft, ſo wie der Errichtung neuer Docks und Navigationsſchulen, jährlich abermals 500,000 Dollars zu widmen. Schiffe habe der Staat fürs erſte genug, um ſchon Jedem entgegen treten zu können, der es wagen möchte die Ufer Amerika's anzugreifen." Ueber die Angelegenheiten im Innern des Landes ſpricht er ſich wenig aus; er berührt nur den Zuſtand des Poſtweſens. Dieſes gewährt in der That ſchon ein hinreichendes Bild von dem Aufblühen Nordamerika's. Seit dem 1 Jul. 1825 hat das General-Poſtamt neue Kontrakte zur Beförderung des Briefwechſels, mittelſt der Poſtkutſchen für 260,000, und mittelſt reitender Poſtillions für 70,000 engliſche Meilen abgeſchloſſen; im lezten Jahre wurden 714 neue Poſtämter errichtet. Nur der jährliche Ueberſchuß des Ertrags ſeit den lezten drei Jahren, übertrift ſchon den ganzen Belauf des Ertrags, welchen dieſer Zweig des Staatshaushalts im Anfang dieſes Jahrhunderts abgeworfen hat.

Frankreich.

Paris, 6 Jan. Konſol. 5proz. 99, 35; 3proz. 67, 90; Bankaktien 1000; Falconnet 73, 90; Guebhard 47½.

Am 6 Jan. ſpeiſten der Herzog von Orleans mit ſeiner Familie, und der Herzog von Bourbon, mit dem Könige; es wurde altem Herkommen nach ein Bohnenkönig durch Loos ernannt.

Die Etoile vom 5 Jan. enthält folgende Betrachtungen: „Die Quotidienne will heute in einem langen Artikel beweiſen, daß der König von Spanien zu der Antwort an England, die ſie ihm zuſchreibt, berechtigt geweſen ſey. Wir ſind weit entfernt, dis zu beſtreiten: Allerdings gehört die Macht, nach voller Freiheit zu handeln, zu den Attributen der Souverainetät, vorzüglich in Beziehung auf fremde Mächte. Der König von Spanien hat demnach das Recht, die Konſtitution von Portugal zu bekriegen, er ſezt ſich aber dabei der Gefahr aus, daß Portugal von demſelben Rechte Gebrauch macht, und die abſolute Gewalt Ferdinands bekriegt. Der König von Spanien hat das Recht, den portugieſiſchen Geflüchteten Waffen und alle Mittel zu einem Einfalle in Portugal zu liefern, ſezt ſich aber der Gefahr aus, England zu autoriſiren, Hülfe nach Portugal abzuſchiken. Der König von Spanien hat das Recht, die ſpaniſchen Behörden aufrecht zu erhalten, die, gegen die oſtenſibeln Befehle, die portugieſiſchen Geflüchteten zu entwafnen, und in das Innere des Landes zu weiſen, ſie mit allen Bedürfniſſen zu Unternehmung eines Einfalles verſehen haben; er muß ſich aber gefallen laſſen, daß die Kabinette, welche dieſe Unordnungen beendigt ſehen, und die Folgen derſelben verhüten wollen, d. h. alle Kabinette, den Verſprechungen Spaniens nicht mehr trauen, und ihm ihren Beiſtand entziehen. Endlich kan der König von Spanien England den Krieg erklären, wenn er ſich ſelbſt und Spanien allem Ungemach ausſezen will, das mit dieſer furchtbaren Plage, vorzüglich bei einem Aufſtande der Meynungen und der Volksmaſſen verbunden iſt; die Kabinette haben aber das Recht und die Pflicht, ihm davon abzurathen, und ihre Länder nicht an einem Ungemach Theil nehmen zu laſſen, das durch ein ſo leidenſchaftliches und unkluges Benehmen unfehlbar der Halb-Inſel zugezogen werden würde. Hieraus geht nun der Sinn hervor, in dem wir das Wort Recht betrachten; bei dieſem offenbaren Zugeſtändniſſe haben wir aber nur die Folgen um ſo auffallender dargeſtellt. Die Quotidienne will in einem andern Artikel beweiſen, das ſpaniſche Kabinet ſey bisher ihrer Anſicht mehr, als den Rathſchlägen des Königs von Frankreich gefolgt. Wir wünſchen der Quotidienne Glük dazu; es iſt in der That eine ſchöne Rolle für ein Journal, ein Kabinet zu leiten; wir zweifeln aber daran, daß die Rolle des Kabinets in dieſem Falle diejenige iſt, welche die Quotidienne als die gegenwärtige Rolle des ſpaniſchen Kabinets darzuſtellen ſucht. Der Rath, von dem die Quotidienne zu ſprechen ſcheint, und den Spanien befolgt hat, beſtand, wenn wir nicht irren, darin, England einen Beweggrund an die Hand zu geben, ſich mit den Waffen in die portugieſiſchen Angelegenheiten zu miſchen, um die portugieſiſche Konſtitution deſto beſſer und ſchneller zu erſtiken. Dis war ein treffliches Mittel, und hatte auch den herrlichſten Erfolg! Jezt gibt die Quotidienne Spanien den Rath, den friedlichen Verwendungen der verbündeten Kabinette

Digitized by Google

kein Gehör zu schenken, und sowol England als Portugal den Krieg zu erklären. Wir werden wohl bald ein zweites Beispiel von der Güte der Rathschläge der Quotidienne erhalten, wenn Spanien fortfährt, dieselben zu befolgen. Wohin ist es mit dem unglüklichen Lande gekommen, das sein Schiksal solchen Einflüssen unterworfen sehen muß! Wie glüklich ist Frankreich im Besize eines Königs, dessen Weisheit unter solchen Umständen, die Forderungen der Würde seiner Krone mit den Interessen seiner Völker auszugleichen wissen wird. Der Friede Frankreichs soll nicht durch so niedrige Intriguen, und durch Handlungen eines so offenbaren Wahnsinns blos gestellt werden. Wenn die Antwort ächt ist, welche die Quotidienne dem spanischen Kabinette in den Mund legt, so mag Spanien den Krieg unternehmen; es wird ihn aber allein führen, denn Frankreich kan und darf ihm zur Unterstüzung in einem so ungerechten Kriege nicht beistehen. Das spanische Kabinet würde in diesem Falle einen Begriff von seinen Empfindungen geben, von deren näherer Bezeichnung wir uns enthalten. Ist aber jene Antwort unächt, so gibt uns dadurch die Quotidienne selbst eine genaue Vorstellung von dem Scharfsinn und der Weisheit ihrer politischen Ansichten. Gott bewahre uns, jemals in dem Sinne der Quotidienne regiert zu werden! Wenn man wissen will, wohin es in Kurzem mit uns kommen würde, so darf man nur einen Blik auf den jezigen Zustand derer werfen, welche sie leitet."

Die neueste Quotidienne sagt in Beziehung auf die portugiesischen Angelegenheiten: sie sey beim Anfang der Operationen der Royalisten schnell unterrichtet worden, später aber bei der größern Entfernung, dem Mangel an regelmäßigen Posten und der üblen Jahrszeit, habe sie nur über England Nachrichten erhalten können. Inzwischen sey doch ein Ereigniß vorgefallen, wovon ihr die Kunde nicht durch die englischen Dampfschiffe zugekommen wäre. Das Memorial Bordelais kündige an, daß einer amtlichen am 23 Dec. zu Zamora angekommenen Depesche zufolge, die wichtigste Festung Portugals, Almeyda, sich am 20 um 4 Uhr Abends den Royalisten ergeben habe. Die 1000 Mann starke Besazung habe Don Miguel als König ausgerufen, und seine Rechte auf Leben und Tod zu vertheidigen geschworen. Dadurch seyen nun die Royalisten Meister aller Hauptstädte von Ober-Beira. Auch ergebe sich aus neuern Londoner Nachrichten, daß die englischen Schiffe beim Abgang des Dampfboots aus Lissabon nicht am Eingang des Tajo, sondern am Cap Finisterre gesehen worden seyen, und somit erst zu Anfang Januars im Tajo ankommen könnten. Der Enthusiasmus sey in London sehr gesunken, vorzüglich habe Cobbets Brief an Hrn. Canning seine Wirkung auf das Volk nicht verfehlt. Die englische Regierung scheine mit ihren Forderungen an den König Ferdinand sehr einzulenken. Von Hrn. Lambs Abreise sey zu Madrid so wenig mehr die Rede, daß er vielmehr in Kurzem wieder ein Haus machen würde, und eine aus London angekommene Dame dabei die Honneurs machen sollte. „So ist also, schließt die Quotidienne, die Politik unserer Liberalen und Ministeriellen vereitelt, und Spanien hat durch seine offene und energische Haltung einen Krieg abgewendet, der durch den Abfall Frankreichs fast unvermeidlich schien."

Die Quotidienne spricht auch von einem Gerüchte, das am 5 Abends zu Paris verbreitet gewesen sey, daß nemlich der spanische Botschafter, Herzog von Villa-Hermosa, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Note überreicht, und von der französischen Regierung Erläuterungen wegen der Verfügung verlangt habe, die in Betref der in Frankreich wohnenden Spanier getroffen worden. Auch versichere man, Hr. v. Villa-Hermosa rüste sich zur Abreise, und das durch diese Anstalten beunruhigte Ministerium habe mittelst zweier Botschafter, unter denen der Fürst von Castelcicala gewesen, ihm Gegenvorstellungen machen lassen. (Die Etoile kündigte nemlich früher an, den Spaniern, welche an der Intrigue in Betref der portugiesischen Angelegenheiten Theil genommen hätten, sey befohlen worden, Paris und die andern Städte Frankreichs, wo sie sich niedergelassen, zu räumen).

Die Etoile zählt vorstehende Nachricht der Quotidienne (daß der Herzog von Villa Hermosa Anstalten zur Abreise treffe) so wie zwei andere des nemlichen Journals: daß Hr. Lamb zu Madrid sich anschike, diesen Winter ein Haus zu machen, und daß der Herzog von Wellington nach Wien reisen werde — unter die Lügen des Tages.

Lord Cochrane befand sich am 1 Jan. wieder zu Marseille.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 8 Jan. Ein hiesiges großes Haus verkaufte in diesen lezten Tagen eine für die dermaligen Verhältnisse ziemlich bedeutende Quantität östreichischer Metalliques, worauf sich denn sofort, da zu derselben Zeit dieses Haus einen Kourier von Paris erhalten hatte, beunruhigende Nachrichten verbreiteten. Sie liefen darauf hinaus, was auch die gestern eingetroffene Quotidienne, die zwar keine eigentliche Autorität ist, behauptet, es habe nemlich der König von Spanien das ihm durch den englischen Gesandten überreichte Ultimatum nicht angenommen. Wenn nun schon unsere Börsen-Politiker eben keine gelehrten Publizisten sind, so haben sie doch durch die Erfahrung hinlängliche Kenntnisse von der heutigen Diplomatik, um zu wissen, was es mit einem Ultimatum für eine Bewandtniß hat; daher denn auch ein Weichen der Staatseffekten eintrat. Indessen hielten sich die östreichischen Metalliques auf 88½, 9/16 Geld; Wiener Bankaktien 1311 baar und 1313 für Ende Monats; Partiale 117⅜; Rothschildische 100Gulden-Loose, 136½. An der Börse zu Amsterdam hingegen sind die Metalliques auf 85¾ gestiegen, und die inländischen Papiere haben sich auch wieder um ½ Proz. gehoben, das baare Geld aber, welches seither zurükgehalten worden, strömte überflüssig dem Effektenhandel zu. Eben dieser Ueberfluß herrscht auch in den Geldverhältnissen unseres Plazes, so daß der Diskonto fast schon unter 3Proz. gefallen ist. Was den Wechselverkehr anbetrift, so sind dermalen nur London 2 M. S. zu 151½ — Wien in 20ern k. S. zu 100½ und Augsburg zu 100⅜ besonders gesucht. — Nachschrift. Heute wurde unsere Börse mit weichenden Kursen eröfnet: die Metalliques sind etwa um 3/16, ¼ heruntergegangen. Die Nachricht der Quotidienne in Betref des Ultimatums scheint immer mehr Glauben zu finden.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter erklärt die Behauptung des Schreibens von der italienischen Gränze vom 23 Dec. (in der Allg. Zeitung vom 2 Jan.): daß der Rest des noch im Königreiche Neapel stehenden kaiserl. östreichischen Armeekorps, in Folge seines im Laufe des kommenden Frühjahrs statt findenden Rükmarsches, „am Po ein Observationskorps bilden solle, „welches auf Kosten Sr. Maj. des Königs beider Sizilien noch „einige Zeit auf dem Kriegsfuße bleiben werde" — für eine Unwahrheit.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Großbritannien.

Bemerkungen über Hrn. Cannings Rede vom 12 Dec., aus dem östreichischen Beobachter. (Forts.)

Die Gazette de France vom 21 Dec. enthält folgenden Artikel: „Vorigen Montag erklärte das Journal du Commerce, daß der Friede England unerträglich geworden sey; es erinnerte, mit einem schlimmen Vorgefühl, an die bekannte Inschrift auf dem Grabe Lord Chatam's; es behauptete: „daß England, „indem es sich auf Kosten der ganzen Welt bereicherte," zu jener Macht gelangt ist, die uns in Erstaunen setzt; es lobte jene Politik, die, bei dem Schimmer des von ihr geschürten Brandes, eine riesenhafte Herrschaft erbaut: es erklärte hiedurch die Popularität des Krieges, zu welchem das englische Kabinet das Signal gegeben hat, und das Jubelgeschrei, mit welchem dieses Signal aufgenommen worden. Heute Mittwoch, erklärt dasselbe Journal: „daß man England, in dem vor„liegenden Falle, nicht nach seinem früheren Benehmen beur„theilen müsse; dis würde seine gegenwärtigen Interessen „und den Geist seiner Regierung falsch beurtheilen heißen." Es beruft sich auf den einstimmigen Beifall, mit welchem in beiden Häusern diejenigen Stellen in den Reden der Minister aufgenommen wurden, wo der feste Wille, vor Allem im Interesse des allgemeinen Friedens zu handeln, ausgedrükt ist. — Es hätte zu diesen Zeugnissen noch das schnelle Fallen der Staatspapiere, während die Kriegsgerüchte einige Haltbarkeit zu gewinnen schienen, und die eben so schnelle Rükkehr zum Steigen derselben, sobald man das Hirngespinnst jener Besorgnisse erkannt hatte, hinzufügen können. Nichts beweist besser, als eine solche Zusammenstellung, die Vortrefflichkeit der liberalen Argumentation, und die Stabilität dieser Politik. Uebrigens wollen wir sie, da sie zu einer verständigeren Ansicht kommen, da sie endlich die Augen über die wahre Lage der Dinge öffnen, nicht zu streng behandeln, und unsern Zorn für die Unbußfertigen sparen. Je mehr sich die Dokumente vervielfältigen, desto einleuchtender bestätigt sich die Unmöglichkeit einer ernsthaften Störung. Der Friede ist der Wunsch und das Bedürfniß Aller, Europa hat keinen andern Schild; Aeolus selbst bebt bei dem bloßen Gedanken, daß er sich vielleicht genöthigt sehen könnte, die Stürme zu entfesseln, vor Entsetzen zurük. Er wird sie nicht entfesseln, aus Furcht, selbst von den Fluten verschlungen zu werden. Wir haben mit aller Achtung, die wir einem großen Talente und einer hohen Stelle schuldig sind, die Unziemlichkeiten gerügt, welche selbst in London Mißfallen erregten, und nur von unsern Liberalen mit Entzüken aufgenommen wurden; ist denn nicht Alles, was die Würde des Thrones, und die Ehre der Nation zu verletzen scheint, eine neue Huldigung für ihre Grundsäze, ein neues Zugeständniß für ihre Interessen? Glüklicher Weise ist der wesentliche, der wahrhaft politische Theil der Rede, die sie bewundern, ein fortwährender Lobgesang zu Ehren des Friedens. Compensation, Macht um Macht, dis Alles findet man darin; und dis ist Gleichgewicht, und Gleichgewicht ist Friede. Stof genug, um den prophetischen Jubel eines andern liberalen Blattes zu dämpfen, welches dreist heraus sagt, daß, ehe ein Jahr verstreicht, England Spanien reorganisirt und der ganzen Halbinsel dem Scepter, den es jezt der Welt gezeigt hat, schwer wird haben fühlen lassen. Dieses gute Journal ist englischer, als das englische Kabinet selbst; denn sicherlich macht dieses Kabinet keinen Anspruch auf die Herrschaft über Spanien; es sagt im Gegentheile, was nöthig ist, damit man ihm diese Anmaaßung nicht zur Last legen könne, und selbst derjenige Theil der Rede des Hrn. Canning, der am ungünstigsten gedeutet werden könnte, enthält nichts, was dem ähnlich sähe. Die spanische Regierung hat sich beeilt, jede Theilnahme an den Bewegungen der Insurgenten abzulehnen. Sie wird ohne Zweifel Aufklärungen über die Thatsachen geben, welche natürlich die Aufmerksamkeit der Beschüzer Portugals geweckt haben. Diese werden sich mit einer Mißbilligung, die gleichsam eine authentische Anerkennung ihres Interventions-Rechtes ist, begnügen; Frankreich, welches bereits, in Gemeinschaft mit England, Alles aufgeboten hat, — nicht die spanische Regierung, deren Politik gewiß solchen Umtrieben fremd ist, — sondern die unruhige und ränkernde Partei in jenem Lande, von einer gefährlichen Bahn abzulenken, — das königliche und ritterliche Frankreich wird sich nicht von seinem Bundesgenossen trennen, wenn es darauf ankommen wird, streitende Interessen auszugleichen, Unheil zu verhüten, das gute Einvernehmen zwischen zwei Regierungen wieder herzustellen, welche von der Natur bestimmt sind, so zu sagen, unter einem und demselben Dache zu leben." — (Aus dem Morning-Herald vom 23 Dec.) „Die gegenwärtige Lage des Hrn. Canning bietet in mehr als einer Rüksicht die sonderbarsten Kontraste dar, die sich in dem Leben eines Staatsmannes zeigen können. Ohne bei den Widersprüchen einer Politik zu verweilen, die in einem Lande mit den Katholiken, in einem andern mit den Gegnern der Katholiken kämpft, sey es uns genug, die frühere Laufbahn des Ministers, und die allgemein bekannte, sehr bestimmte Richtung seines Geistes, den in seiner lezten Rede hingeworfenen Winken — wenn es uns nicht erlaubt seyn sollte, sie politische Doctrinen zu nennen — entgegen zu stellen. Wenn es einen Staatsmann in Europa gab, der, mehr noch als selbst Pitt, die während der frühern Periode der französischen Revolution geprediglen Lehren der Einmischung in die Regierungsform fremder Staaten verdammt, mehr noch als irgend ein anderer den bloßen Namen eines Jakobiners, selbst eines Reformators verabscheut hätte, so war es unstreitig Hr. Canning. Schon seine jugendlichen Arbeiten waren der Aufrechthaltung der alten Ordnungen gewidmet; und die Anti-Jakobinische Schule, mit ihrem ganzen Gefolge mächtiger und lostspieliger Wirkungen, betrachtete ihn als ihren Stifter.* Und dennoch mußten wir erleben, daß eben dieser

* Der Verfasser des Artikels scheint Edmund Burke zu vergessen, welchen kurz nach seinem Tode, Hr. Canning in einer vortrefflichen poetischen Epistel (New Morality) unter andern in folgenden Worten apostrophirt:

O thou! — lamented sage! — whose prescient scan
Pierced through foul Anarchy's gigantic plan,
Prompt to incredulous hearers to disclose
The guilt of France, and Europe's world of woes;
Thou, on whose name each distant age shall gaze
The mighty sea — mark of those troubled days!

Digitized by Google

Mann sich unzweideutig genug, zu einigen der nämlichen Grundsäze bekannte, mit denen er so lange und so nachdrukksvoll Krieg geführt hatte, — daß er die europäischen Regierungen mit eben den Maaßregeln bedroht, welche eine der schwersten Anklagen gegen das französische Directorium begründeten, und daß, um jedem Zweifel über den wahren Sinn seiner Worte zu begegnen, seine Grundsäze von den nämlichen Menschen, die unter der Geißel seiner mächtigen und schneidenden Beredsamkeit so oft geblutet hatten, bis zum Ekel gepriesen werden. Dieser einzige Umstand, daß seine neuen Ansichten ihm Lobredner zuführen konnten, deren Beifall er noch vor wenig Jahren weder gewünscht, noch erwartet haben würde, sollte, wie uns dünkt, gerechte Scrupel in ihm erregen. * — Freilich glauben Viele unter uns, in dem heutigen Gange des Hrn. Canning und des Ministeriums überhaupt, nichts als einen der politischen Kunstgriffe zu sehen, deren Staatsmänner sich nicht selten bedienen, um die Aufmerksamkeit des Publikums von großen und unvermeidlichen Uebeln abzuziehen. Sollte dis die Absicht der Regierung seyn, so handelt sie nach einer machiavellistischen, für den Augenblik allenfalls nüzlichen, in ihren Resultaten verderblichen Politik, weil sie später nur noch ärgere Gefahren, als die man gegenwärtig zu verheimlichen sucht, aufdeken muß. Sie handelt ungefähr wie ein Privatmann, der von Verlegenheiten, Sorgen und Unruhen niedergedrükt, sich einbildet, ihnen entgehen zu können, indem er sich in neue halsbrechende Unternehmungen stürzt, die am Ende alle Rettung unmöglich machen. — Man beschuldige uns nicht, daß wir der Ehre des Vaterlands, oder der Heiligkeit der Verträge zu nahe treten wollten. Nicht einen Buchstaben derselben wollen wir verlezt wissen. Wir glauben aber, daß Vollziehung der Verträge ihre Gränzen hat, und daß es, wenn ein Traktat uns zu bestimmten Hülfsleistungen verbindet, nicht gerade nothwendig ist, die Sache unsers Alliirten in ihrem ganzen Umfange zu der unsrigen zu machen, uns blindlings in Händel zu mischen, die kein dringendes Interesse für uns haben. Wenn ein spanischer Krieg wünschenswürdig wäre, so würde es an Gründen dafür nicht fehlen. Die so lange hingehaltene Befriedigung brittischer Kaufleute für alte Forderungen, die verweigerte Liquidirung für geraubtes Eigenthum — der Nicht-Anerkennung der Cortes-Anleihen nicht zu gedenken, würden Repressalien gegen Spanien, wenn gleich nicht vollständig, doch in einem gewissen Grade rechtfertigen. Daß wir aber so viel Klugheit, Langmuth und Selbst-Verläugnung in unsern eignen Angelegenheiten beweisen, und uns dann mit einer Art von Wuth in fremde verwikeln — dis ist eine der Anomalien, welche man durch politische Spizfindigkeiten zu erklären, durch die Beredsamkeit des Hrn. Canning zu versteken suchen mag, so viel man will, welche aber der gesunde Menschenverstand nie anerkennen, ja nie begreifen wird." (Beschluß folgt.)

O du! Zu früh uns entrissener, prophetischer Seher,
Vor dessen durchdringendem Blik die wilde Anarchie gigantischer Plane sich entfaltet;
Du, der einem verblendeten Geschlechte die Unthaten Frankreichs,
Und Europa eine Welt von Verderben, die seiner wartete, aufschloß;
Auf dessen gefeiertem Namen das Auge der fernsten Nachwelt haften wird,
Wie auf einer hellglänzenden Leuchte in tief bewegter, stürmischer Nacht!

* Eine deutsche Zeitung möchte gern ihren Lesern weiß machen, die siegreiche Beredsamkeit des Ministers habe sogar Hrn. Brougham bewogen, seinen Vortrag aufs kräftigste zu unterstüzen. Ob dis aus Unwissenheit, oder wider bessere Ueberzeugung geschrieben ward, lassen wir dahin gestellt seyn. So viel aber ist gewiß, daß der Beifall des Hrn. Brougham dem Minister nicht unerwartet war, daß die Partei, deren Flügelmann dieser Advokat ist, hier nicht zum erstenmal den Grundsäzen und Maaßregeln der jezigen Minister huldigte, und daß in der Meynung der vernünftigen und rechtlichen Männer in England, der Canning'schen Rede nichts empfindlicher schaden konnte, noch empfindlicher geschadet hat, als das unbedingte Lob aus einem so durchaus verdächtigen Munde. (Anm. des östr. Beobachters.)

Rußland.

* St. Petersburg, 27 Dec. Ein Ukas vom 17 d. enthält die schon gemeldete Ernennung des wirklichen Staatsraths Daschkow, frühern Legationsraths bei unserer Konstantinopelschen Mission, zum Kollegen des Ministers des Innern und zur Würde des Staatssekretärs, die auch dem ernannten Gehülfen des Ministers für den öffentlichen Unterricht, Hrn. v. Bludow, ist ertheilt worden. — Se. kaiserliche Majestät haben geruht, die Vorrechte und Privilegien, deren sich die Sareptasche Brüdergemeinde, wie ihre Glaubensgenossen in den Ostsee-Provinzen bisher zu erfreuen hatten, zu bestätigen. Die darüber ausgefertigte Urkunde lautet also: „Wir Nikolaus der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc. Die seit dem Jahre 1767 in dem zum Gouvernement Saratow gehörigen Kanton Zarizinsk, in der Kolonie Sarepta angesiedelte, der Augsburgischen Konfession zugethane, evangelische Brüder-Gemeinde, hat sich immer durch eine streng befolgte Ordnung ihrer innern Verwaltung, durch Thätigkeit, durch nüzlich-häusliche und industriöse Arbeiten, gleich einigen ihrer Glaubensgenossen, die sich in den drei Ostsee-Gouvernements Lief-, Ehst- und Kurland niedergelassen haben, musterhaft ausgezeichnet. Die leztern liegen in ihren Bethäusern, der Lehre und dem Unterricht der Bauern und Handwerker dieser Gouvernements ob, und rechtfertigen dadurch in vollem Maaße der von der Regierung ihnen angedeihenen Fürsorge, den ihnen verliehenen Rechten und Privilegien. In dieser Ueberzeugung willfahren Wir der Bitte der Glieder dieser Gesellschaft, die sie Uns durch ihren Agenten unterlegt hat, und bestätigen Allergnädigst alle Rechte und Privilegien, welche die Urkunden unserer in Gott ruhenden Vorfahren, unserer geliebten Großmutter der Kaiserin Catharina der Zweiten im Jahr 1767, unsers geliebten Vaters des Kaisers Paul des Ersten im Jahr 1797, und unsers geliebten Bruders, des Kaisers Alexanders des Ersten in den Jahren 1801 und 1817, dieser Gesellschaft verliehen und konfirmirt haben, durch diesen Unsern kaiserlichen Gnadenbrief. Wir sind fest überzeugt, daß alle Glieder dieser Gesellschaft, im Besiz gedachter Vorrechte, fortfahren werden, durch Fleiß, Sittlichkeit, Treue gegen unsern Thron, strenge Unterwürfigkeit gegen die Gesezе und Landes-Verfassung, unser stetes Wohlwollen auf sich zu ziehn. In dieser Ueberzeugung haben Wir diesen Unsern Gnadenbrief eigenhändig unterschrieben, und durch Beifügung des Reichssiegels zu sanktioniren befohlen. Gegeben zu St. Petersburg am 10 (22) Oktober des Jahres 1826 der christ-

lichen Zeitrechnung und des [illegible] unserer Regierung.“ Das Original ist von Sr. kaiserlichen Majestät eigenen Hand also gezeichnet: Nikolaus. — Erst seit gestern scheint sich der Winter hier niederlassen zu wollen, bisher hatten wir immer die mildeste Atmosphäre, mit fast täglichem Regenwetter und häufigen Südwest-Stürmen, wodurch die Verbindungen der Residenz mit den innern Gouvernements fast unterbrochen waren, und die meisten Konsumtions-Artikel zu sehr hohen Preisen stiegen. Gestern früh erst ging die Newa bei einem sehr starken Nordwestwinde und vier Graden Kälte Reaumur zu. Seit 1718 bis jezt hat man den spätesten Zugang der Newa im Jahr 1777 am 12 (24) Dec. gehabt. — Ein Ukas vom 8 d. verringert den Zoll des durch die Zollämter von Polangen und Jurburg eingehenden ausländischen Salzes und befiehlt ihn vom 1 Jan. 1827 nach der für die Ostseehäfen festgesezten Norm zu erheben, d. h. 25 Kop. Eingangszoll fürs Pud (40 Pfund).

Türkei.

Fortsezung der Nachrichten aus Konstantinopel vom 15 Dec. im östreichischen Beobachter.

„Zu den merkwürdigsten Verordnungen, welche, seit den in der innern Verwaltung vorgenommenen Reformen, erschienen sind, gehört der Ferman, der bereits vor einiger Zeit hinsichtlich der Erbschaften der mohamedanischen und nicht mohamedanischen Unterthanen der Pforte, und der Abschaffung der Konfiskation des Vermögens derselben erlassen worden ist. In diesem Ferman heißt es: „Die Janitscharen hätten sich durch ihre Kühnheit und Insubordination zu allen möglichen Ausschweifungen verleiten lassen, und durch ihre überspannten Forderungen den Staatsschaz erschöpft; sie seyen dadurch ein Hinderniß gewesen, daß bis jezt nicht Alles nach einem angemessenen Gange habe geordnet werden können. Unter den Unordnungen, die daraus entsprangen, sey das Uebel der fiskalischen Konfiskation und der Erbschafts-Inventarien, als nothwendige Folge zur Deckung des, durch die an die Janitscharen verschwendeten Summen, im Staatsschaz entstandenen Defizits, hervorgegangen; jezt aber, nachdem durch Abschaffung der Janitscharen und gänzliche Vertilgung ihres Namens die Möglichkeit eingetreten, die Regierung Sr. Hoheit von jenem Flecken rein zu waschen, lauteten die Befehle und Weisungen des Großherrn dahin: „daß, weil, dem Himmel sey Dank, die hohe „Pforte und alle Muselmänner von nun an gegen die Gewaltthätigkeiten besagter Miliz (der Janitscharen) geschüzt sind, „auch die Vergeudung des öffentlichen Schazes aufhören solle; „— daß man sich hinfüro, unter dem Beistande Gottes, in allen Dingen an die Beobachtung des unbefleckten Gesezes halte; — daß man sich in allen Fällen nicht im Geringsten von „dem Buche Gottes und den von seinem Propheten beobachteten „Gebräuchen entferne, und daß vor Allem, von diesem Tage „an, das verderbliche System der Konfiskationen aufgegeben „werde, so daß beim Tode eines Wesirs, Pascha's mit zwei „Roßschweifen, Ministers und anderer Beamten der hohen Pforte „oder jeder andern bedeutenden Person zu Konstantinopel, oder „anderwärts als eines Ayan, Woiwoden, Muteselim, Handelsmannes, mit Einem Worte: jedes Muselmannes oder „Raajas, wer sie immer seyn mögen, die Gesammt-Erbschaft „derselben, sie sey groß oder klein, all ihr Vermögen und Eigenthum unter ihren hinterlassenen Waisen und Erben, wie Gott „uns die Verpflichtung auferlegt hat, getheilt werde, und daß „sich weder der Fiskus, noch sonst Jemand hinein mische; — „daß die Justizbeamten nicht mit Gewalt Inventarien über das, „denjenigen Personen beiderlei Geschlechts, welche nicht minderjährig sind, zufallende Vermögen aufnehmen — daß bei den Minderjährigen, zu deren Gunsten das Gesez die Aufnahme von „Inventarien befiehlt, nach Vorschrift des Gesezes nicht mehr „als Einen Para pr. Piaster, als Erbschafts-Abgabe erhoben „werde. Gott behüte, daß, unter dem Namen von Kiatibie, „Kyondamie, Tscholadarie, Kaimie, Rikedie oder irgend einer „andern Benennung auch nur Ein Asper mehr erhoben werde; „obbesagte Abgabe ist Alles, was für Aufnahme der Inventarien gefordert werden darf; die durch das Gesez verordneten „Erbschafts-Inventarien sollen einzig und allein von den Orts-„Obrigkeiten aufgenommen werden; die Wesire, Pascha's mit „zwei Roßschweifen, Muteselime, Woiwoden, Ayans, Militärs „und andere Behörden sollen keinen Asper fordern, und sich „bei derlei Erbschafts-Angelegenheiten in nichts mischen. Es „sind demzufolge besondere Fermans an jede der drei Militär-„Divisionen in Rumelien sowohl als Anatolien erlassen worden, „um selbe von dieser unwiderruflichen Willensmeynung Sr. „Hoheit, welcher man sich genau zu fügen hat, in Kenntniß „zu sezen; zu gleichem Zweke sind Bujuruldi's (Wesires Befehle) an die Kadiaskere (Landes- und Heeres-Richter) von „Rumelien und Anatolien, an den Kadi von Konstantinopel „und Scutari, an die Mufettische (Aufseher der frommen Stiftungen) der beiden heiligen Städte und der Privat-Gärten „Sr. Hoheit ergangen. Alle diejenigen, welche es angeht, haben sich daher genau nach diesem, auf die Gerechtigkeit gestüzten, großherrlichen Willen zu richten, und darauf, zu sehen, daß derselbe streng vollzogen, und jede Uebertretung desselben verhindert werde.“ — An dem nemlichen Tage, (6 d. M.) an welchem der Kapudan Pascha dem Großwesir seinen feierlichen Besuch bei der Pforte abstattete, ward auch der zum Mihmandar (Begleitungs-Kommissär) des bisher bestimmten kaiserl. russischen Gesandten Hrn. v. Ribeaupierre ernannte Chef der Saims (größeren Lebensträger) Hassan Bei, mit dem Ehren-Kaftan bekleidet. Derselbe hat am 13 d. M. die Reise nach Rustschuck angetreten. Eine in der Nacht vom 17 d. M. in dem Dorfe Kurudscheesma am europäischen Ufer des Bosphorus ausgebrochene Feuersbrunst hat einige Landhäuser, und namentlich das des (bekanntlich im Laufe dieses Sommers hingerichteten) israelitischen Wechslers Schaptschi in Asche gelegt.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 11 Januar 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137 1/2	137
Partial à 4 Proc.	117 3/4	117 1/2
Metalliques 5 Proc.	88 7/8	88 5/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Juli.	1093	1091
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91 3/4	91 1/2
detto — — 5 Proc.	102	101 3/4
Landanlehen — — 5 Proc.	103	102 1/2
Lotterie-Loose B — M 4 Proc.	101 1/2	101 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

gitized by

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Nro. 7 und 8.

Morgenblatt für gebildete Stände. Zwanzigster Jahrgang. 1826. December.

Hesperus. Encyclopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von E. C. André. December 1826.

Einladung
an die resp. Subscribenten
der neuesten Auflage von
Goethe's sämmtlichen Werken.

Mit wahrer Freude hat gewiß jeder gebildete Deutsche die Kunde vernommen, daß der größte unserer Dichter uns mit einer vollständigen Ausgabe seiner Werke erfreuen wird, und dem so regen Sinn, der sich jezt überall für unsere National-Litteratur darthut, darf man die Ueberzeugung schenken, daß hier die Theilnahme allgemein seyn wird.

Gewiß ist es der Wunsch Aller, daß diese schönste der Sammlungen auch in einem der Sache würdigen Gewande erscheine, und wodurch könnte wohl dazu mehr beigetragen werden, als durch gelungene Darstellungen der Kunst, wozu fast jede Seite den reichsten und schönsten Stof darbietet. Dis voraussezend, und auf den ungetheilten Beifall fußend, den man meinen frühern Lieferungen zu Wieland, Klopstock, Bürger ꝛc. geschenkt hat, kündige ich hiermit an: eine

Kupfersammlung
zu Goethe's sämmtlichen Werken
für beide Ausgaben in 4o Blättern,

welche in Lieferungen zu 5 Blättern gleichzeitig mit den Werken selbst erscheinen sollen. Ich verspreche alles anzuwenden, um diese Kupfer-Sammlung des Gegenstandes würdig zu machen und habe zu dem Ende einen Kreis der ersten Künstler unseres Vaterlandes vereint, um die Ausführung zu bewirken; sie wird um so mehr vorsichtig zu behandeln seyn, als die Art der Ausgabe der Werke selbst hinlängliche Zeit dazu verstattet.

Der Subscriptionspreis (erst bei Empfang jeder Lieferung zu entrichten) ist

für jede Lieferung von fünf Blättern zur Ausgabe in Taschenformat 10 ggr. oder 12½ sgr. oder 45 Kreuzer rheinl.

für jede derselben zur Ausgabe in groß Oktav 12 ggr. oder 15 sgr. oder 54 Kreuzer rheinl.

wofür nur gute Abdrüke auf feinem Velinpapier geliefert werden, welche also dann auch zu den gewöhnlichen, so wie zu den bessern Ausgaben passen.

Sollte jemand es vorziehen, auf die ganze Suite von 8 Lieferungen zugleich beim Empfang der ersten Lieferung vorauszubezahlen zu wollen, so wird dann der Preis sich

für die vollständige Kupfer-Sammlung zur Taschenausgabe auf 3 Thlr. oder 5 fl. 24 Kreuzer,

für dieselbe zur Octav-Ausgabe auf 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

vermindern.

Da die Bestellungen nach der Reihenfolge wie sie eingehen expedirt werden, so haben die sich zuerst Meldenden auch die ersten Kupferabdrüke zu erwarten.

Jede deutsche Buchhandlung nimmt Unterzeichnungen an. Sollten Sammler sich direkt an mich wenden wollen, so verspreche ich ihnen für ihre Bemühungen auf 5 Exemplare das 6te frei.

Leipzig, im September 1826.

Friedrich Fleischer.

* * *

Die unterzeichnete Verlagshandlung gibt sich die Ehre, die respektiven Subscribenten von Goethes sämmtlichen Werken auf die vorstehende Einladung aufmerksam zu machen. Der Ruf der rühmlichst bekannten Firma, welche nach genommener Rüksprache mit uns dieses Unternehmen gemacht und längst angezeigt hat, bürgt uns für eine des Gegenstandes würdige Ausführung.

J. G. Cottasche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf höchsten Befehl der k. General-Zoll-Administration wird hiermit bekannt gemacht, daß bei allen königlichen Zoll- und Hallämtern des neuen Status der gedruckte neue Zolltarif auf Druckpapier um 36 kr. das Exemplar zu haben seye.

Augsburg, den 11 Jan. 1827.

Königliche Zoll-Inspektion des Oberdonaukreises.
Der k. Oberinspektor durch Krankheit gehindert.
Braun, Zoll-Unterinspektor.

Kolumba.

(Edittal-Citation). Joh. Georg Heinold, geboren auf der Mühle bei Fleisnitz am 14 Mai 1790, Sohn des dortselbst verstorbenen Müllermeisters Leonhard Heinold und seiner gleichfalls entschlafenen Ehefrau Elisabetha Margaretha geb. Schmidt, war bei dem Königlichen Bayerischen 10 Linien-Infanterie-Regiment zu Amberg (jezt Landau) als gemeiner Soldat, und ist in der Liste der 2ten Füsilier-Kompagnie im Feldzuge gegen Rußland am 31 Dezember 1813 als vermißt abgeführt worden. Auf den Antrag und die gestellte Provokation seines einzigen leiblichen Bruders, Müllermeisters Johann Nikolaus Heinold auf der Fleisnizmühle, und seines Kurators, Steuervorgehers Johann Heinold von Kleinlosniz, wird derselbe, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern, dergestalt hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen Neun Monaten, und längstens in dem

auf den 2 Junius 1827

anberaumten Termin in hiesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich anmelden, und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämmtliches in 133⅓ fl. 4½ kr. rhn. bestehendes Vermögen, seinen nächsten Erben, die sich als solche gesezmäßig legitimiren können, werde zugeeignet werden.

Berneck den 11 September 1823.

Königliches Landgericht Gefrees.

Sensburg.

Rottenburg am Neckar. (Oeffentlicher Aufruf). Joseph Schaeffer, dahier geboren, ist vermöge des vorliegenden Todtenscheins am 21 Oktober 1817 zu Tiessanow, als Korporal unter der dritten Gallizischen Kordons-Abtheilung dritter Kompagnie, und als Wittwer gestorben.

Bei der Ungewißheit, ob Joseph Schäffer Kinder hinterlassen hat, siehet man sich veranlaßt, seine allenfallsigen Leibeserben hierdurch aufzufordern, binnen des Termins von 90 Tagen bei dem Waisengericht dahier sich zu melden, und ihre Ansprüche an die Verlassenschaft des Joseph Schäffer geltend zu machen, widrigenfalls selbige nach Verfluß jenes Termins an dessen dahier bekannte Intestaterben verabfolgt werden würde.

Den 20 December 1826.

K. Würtembergisches Ober-Amtsgericht.
Ober-Amtsrichter, Ober-Tribunalrath
Kretschmer.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 13. 13 Januar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Beilage Nro. 13. Ueber Hrn. Cannings Rede. — Schweiz. — Aufruf zu Gunsten der Griechen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile meldet aus Lissabon vom 25 Dec.: „Es hat sich nichts Neues ereignet. Die Provinz Beira ist noch immer nicht in eigentlichem Aufstande; obschon sie sich gegen die konstitutionelle Regierung erklärt hat, so glaubt man doch nicht, daß sie die Waffen gegen dieselbe ergreifen werde. Tras os Montes steht unter den Waffen; Minho ist ruhig, Estramadura ebenfalls, der ganze Süden ist frei. Man glaubt allgemein, daß die Nachricht von der Ankunft der englischen Truppen die Insurrection bald blos auf die Soldaten beschränken wird, die gezwungen oder verführt sind. Die englischen Truppen sind noch nicht angekommen; man sagt aber, die Fregatte, die seit drei Tagen im Tajo eingelaufen ist, habe die Küsten Englands mit einem Linienschiffe und Transportschiffen verlassen. Vom Kriegsministerium wurde Folgendes bekannt gemacht: Der Brigadier Correa de Mello berichtet von Amarante am 15, die Rebellen hätten am 14 den Uebergang der Tamega bei Cavez erzwingen wollen, seyen aber mit Verlust einiger Todten und Gefangenen, bei denen man spanische Waffen gefunden habe, zurückgeschlagen worden. Von Castel-Branco wird vom 17 berichtet, daß das Korps Insurgenten unter Magessi am 15 gegen Zarfa gezogen sey. Graf Villaflor übernachtete an diesem Tage zu Sormades; General Silveira zog nach Belmonte, um sich den Seinigen anzuschließen. General Cauia schreibt aus Elvas vom 18, er wolle sich mit seiner Division nach Santarem wenden. General Azeredo berichtet aus Portagoa vom 20, die Insurgenten hätten Tondella besetzt, er hoffe sie aber wieder zu vertreiben. General Stubbs meldet vom 19 aus Oporto, den Befehlen des Marquis d'Angeja zufolge seyen Abtheilungen zur Verstärkung des Generals Azeredo nach Ober-Beira abgeschikt. Der Kommandant von Nieder-Beira schreibt aus Castel-Branco vom 19, er richte sich, im Einverständniß mit dem Grafen Villaflor, gegen Belmonte, um die Kommunikation zwischen Fundao de Covilha und Guarda abzuschneiden, wohin die Rebellen die Effekten brächten, deren sie sich bemächtigten."

Die Quotidienne will aus dem Umstande, daß der General Cauia sich von Elvas nach Santarem zurükzieht, das nur 15 Stunden von Lissabon liege, schließen, es müsse etwas Neues zu Lissabon vorgefallen, und diese Stadt bedroht seyn, da man die Truppen, welche bisher zur Vertheidigung der Gränze bestimmt gewesen, von einer Entfernung von mehr als 45 Stunden zurükkommen lasse. Noch mehr aber, sagt sie, müsse man erstaunen, wenn man bedenke, daß sich diese Division von Elvas in dem Augenblik entferne, wo sich die spanischen Truppen in der Gegend von Badajoz versammelten.

Spanien.

Die Etoile bringt folgende Nachrichten aus Madrid vom 28 Dec.: „Vorgestern wurde das hiesige Korps der königlichen Freiwilligen, zu drei Bataillonen, einer Eskadron Kavallerie, und einer Abtheilung Artillerie im Prado durch den Obristen Villamil gemustert, und zeigte die beste Haltung. — Der Korregidor von Madrid, Don Leon de la Camara Cano, Mitglied des Raths von Kastilien, ist gestern schnell an einem Schlagfluß gestorben. Einige bezeichnen Hrn. Rufino Gonzales, vormaligen Ober-Intendanten der Polizei, andere den Brigadier San Martin, der als politischer Chef zur Zeit der Konstitution sich Ruf erworben, als Nachfolger desselben. — Ein neuerlich von Cuba nach Cadiz angekommenes amerikanisches Schiff hat die Nachricht gebracht, daß das Linienschiff Guerrero, das man seit dem Sturm im September vermißte, endlich wieder zum Vorschein gekommen ist. — Am 13 legten zwei brasilische Schiffe im Hafen von Vigo an. Die Behörde verlangte von ihnen die Aufpflanzung der portugiesischen Flagge statt der brasilischen, indem die spanische Regierung das Kaiserreich Brasilien noch nicht anerkannt habe. — Man versichert von Neuem, der Infant Don Miguel sey am 20 oder 21 zu Almeyda als König ausgerufen worden, und die Besazung habe sich zu seinen Gunsten erklärt. — Vom 1 Jan. wird aus Madrid berichtet, daß sich der Marquis von Chaves der Stadt Viseu bemächtigt habe."

Das Memorial Bordelais gibt jezt folgende Auskunft über den Ursprung des Gerüchts von einer Verschwörung in Pampelona. „In den Magazinen der dortigen Citadelle waren einige 1000 Flinten. Der französische Gouverneur hatte Befehl erhalten, sie den royalistischen Freiwilligen von Navarra auszuliefern, wenn er keinen Uebelstand dabei sähe. Die Chefs der Freiwilligen wollten die Flinten in Empfang nehmen, der Gouverneur ließ ihnen aber antworten, er erwarte erst bestimmtere Befehle von der Regierung. Auf diese blos augenblikliche und bedingte Weigerung verbreitete sich das Gerücht, die Bauern von Navarra wollten sich der Flinten mit Gewalt bemächtigen. Der Gouverneur glaubte einige Vorsichtsmaaßregeln nehmen zu müssen. Aber niemand kam; alles ist ruhig, auch keine Idee von Komplott. In Navarra sind allein 15 wohlgerüstete freiwillige Bataillone."

Großbritannien.

* London, 3 Jan. Nach genauer Erwägung der Botschaft des nordamerikanischen Präsidenten an den Kongreß ist wohl wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß das Mißverständniß zwischen unserm Kabinette und der Regierung zu Washington hinsichtlich der Handelsverbindungen zwischen beiden Nationen

Digitiz

Beweis fehlt. Sollte er aber bewiesen werden, so dürfte es Staunen erregen, daß der Vorwurf von Frankreich kommt, das im Jahre 1823 diesen Grundsaz in so weitem Umfang zugelassen, die Glaubenssoldaten bewafnet hat, und in die Halb-Insel zu ihrer Unterstüzung eingefallen ist. Man muß bedauren, daß in so kurzem Zwischenraum eine solche Aenderung der politischen Ansichten eintreten konnte. Der Aufschluß über diese neue Lage liegt darin, daß das Ministerium England fürchtet, Spanien aber nicht so fürchtet, und deswegen dem einen Alles zugesteht, und das andere ohne Mitleiden insultirt. Jene Schwäche, welche die Freunde der Besorgniß vor einem Feinde aufopfert, ist eines der schmählichsten Zeichen der Furcht; sie gleicht gewissermaaßen jenen Opfern der eigenen Kinder und der nächsten Verwandten, die von dem Aberglauben des Alterthums im Schreken großer öffentlicher Noth dargebracht wurden."

Von Brest segelte am 4 Jan. eine Schiffsdivision, bestehend aus der Fregatte Surveillante, der Brigg Endymion und der Goelette-Brigg Surprise, unter Anführung des Contreadmirals Lemarant, nach Brasilien ab. Der dorthin bestimmte neue französische Gesandte, Marquis v. Gabriac, befand sich an Bord der Surveillante.

*** Paris, 6 Jan. Es scheint, unsere Regierung habe in der That eine Art apostolischen Hauptquartiers in Paris entdekt, weil man einzelne Spanier aus Frankreich durch eine geheime Maaßregel verbannt hat. Sie müssen sich solcher Intriguen schuldig gemacht haben, welche in das politische System Frankreichs und Englands eingreifen, denn als Apostolische konnte und wollte man sie gewiß nicht vertreiben. Auch kan man daraus, daß man den spanischen Liberalen hier keine Hindernisse in den Weg legt, während man die spanischen Ultra's vertreibt, mit allem Grunde schließen, daß man die Liberalen nicht für fähig hält, der französischen Regierung in ihren auswärtigen Verhältnissen beschwerlich zu werden. Was die innern Angelegenheiten Frankreichs betrift, so läßt man bisher die Fremden aller Nationen so ziemlich frei darüber urtheilen. Jedoch werden am Ende die Lehren des Apostolicism in Paris entweder ganz siegen oder ganz unterliegen, weil dieselben mit der politischen Verwikelung der Dinge in Spanien und Portugal zusammenhängen, und Frankreich dabei entweder mit England bis ans Ende aushalten, oder vorher brechen muß. Die Zeit, wo das sogenannte Schaukelsystem des Hrn. Decazes für Frankreich taugen mochte, ist offenbar vorüber; die Regierung muß nothwendig entweder ganz in das System Englands oder in das des Apostolicism treten. Unsere beiden Oppositionen behaupten, dis sey bereits geschehen. Bei allem Einverständnisse mit Hrn. Canning sey man, sagt die liberale Opposition, ganz entschlossen, den König Ferdinand gegen die brittische Unterdrükung zu schüzen. Dagegen behauptet die Contreopposition, Frankreich hänge ganz von England ab. Eine dritte Meynung, und zwar die der Unparteiischen, geht dahin, daß die französische Politik ganz frei, ganz aufgeklärt und ganz konstitutionell sowol für Hrn. Canning, als Hrn. Calomarde sey, allein in Frankreich für Absolutism, für Obscurantism und gegen die Charte wirke. Nach dieser lezten Meynung würden wir uns aber in einem wahren chaotischen Kampfe der Elemente befinden, und die Thatumstände, so wie wir sie vor uns sehen, wären somit eine wirkliche Leere, über welcher man noch nicht einmal den Geist Gottes schweben sähe, der das: es werde Licht! aussprechen wollte. Der Eine fragt, ob man die französischen Truppen aus Spanien ziehen, und damit diejenigen, die in den Festungen bleiben sollen, der Gefahr aussezen wolle, nachher von den Spaniern dort auf immer eingesperrt zu bleiben, oder ob man am Ende eine neue französische Armee hinschiken werde, um die alte aus den Festungen abzuholen? Der Andere behauptet, der französische Minister sey keiner gewesen als Hr. Canning, indem er diesem seinen Beistand so lange leisten werde, bis die englische Armee und Flotte in der portugiesischen Angelegenheit vertieft seyen, so daß am Ende England eine noch drükendere Last in Portugal auf dem Halse habe, als Frankreich in Spanien; worin dann eigentlich die wizigste Antwort auf die Satyre des Hrn. Canning liege, als er sich gerühmt habe, die französische Regierung sey von ihm in das spanische unaufhörliche Uebel hineingezogen worden. Ein Dritter findet noch immer einen Gräuel in dem Bündnisse mit England gegen Ferdinand, und erinnert Karl X. an Ludwig XIV. und an Philipp V. Allgemein aber ist man weniger aufmerksam auf den Gang der jezigen äußern Politik als auf die geheimern Ursachen der neuen Gesezesentwürfe, und sucht sie in der förmlichen Spaltung des Ministeriums, die man vor etwa einem Monate mit einzelnen Thatsachen beweisen wollte, nachher wieder läugnete, und dagegen ein allgemeines Einverständniß der Minister gegen die gesezliche Freiheit voraussezte, und die man nun abermal, aber noch bestimmter und mit noch grelleren Farben, darstellt. Man nennt die zwei Hälften, in welche das Ganze zerfallen seyn soll, nemlich den Herrn Präsidenten, mit den beiden Herren Ministern vom Innern und vom Seewesen; andererseits die HH. Minister von der Justiz, vom Krieg, von der Diplomatik, vom Hause des Königs und von den geistlichen Angelegenheiten. Die Abgeschmaktheit all dieser Gebilde der politischen Leidenschaft liegt zu Tage; man vergißt dabei immer die Hauptfigur im Vordergrunde, die Niemand wagen darf, aus ihrer festen, ruhigen und passiven Stellung zu verrüken, und die Hauptfigur im Hintergrunde, die am besten zu beurtheilen wußte, was zu thun war, als einst Spanien gegen Frankreichs Schuz undankbar war; als man die Censur in Frankreich eingeführt hatte, und als man seit der lezteren Zeit sich von dem Pfade der Klugheit und der Gerechtigkeit verirren wollte. Gewiß wird also auch dieser Zwiespalt keine Nationalzerrüttung bewirken. Freilich wird eine Frage beantwortet werden müssen, die nun einmal vor allen Behörden anhängig geworden ist, nemlich die wegen der Presse. Die allgemeine Klage wird immer lauter; die Pfeile der Personalität gegen den vermuthlichen Urheber des Gesezesentwurfs werden immer giftiger; die Verlegenheit der obersten Behörde immer größer. Schon hat man die Furcht geäußert, der Prozeß gegen den Courrier français, der von dem Kronadvokaten wegen seiner Kritik des Entwurfs und des Verfassers desselben vorgeladen ist, möchte durch die Vertheidigung, die sich etwa auf die Person und nicht auf die Sache gründen könnte, nur noch skandalöser werden. Bekanntlich haben die kleinen Journale seit mehr als sechs Monaten der Anekdoten und Karikaturen gegen denjenigen, dessen Namen der Gesezesentwurf trägt, nur allzuviel gegeben. Umsonst hält man den Tadlern eines solchen Systems vor, daß es nicht von

Digitized by Google

dem Manne sich handle, sondern von dem Werke; sie erwiedern, bei den Römern habe man nicht ohne Grund eine höhere Behörde gehabt, welche über die Sitten der Gewalthaber die Censur übte. Am tiefsten ist Hr. v. Chateaubriand in die Kritik des Entwurfs des Justizministers eingedrungen; sein Brief macht gegenwärtig eben so viel Eindruk, als einst die unselige Fehde gegen die Charte. Heute tritt nun auch der Moniteur mit einer förmlichen Vertheidigung des Entwurfs auf; sie gesteht freimüthig ein, daß die Absicht des neuen Gesezes sey, das Lesen der Zeitungen zu erschweren, und die Buchhändler und Druker am Druke der Werke zu hindern, welche der Religion und den Sitten zuwider seyen. Also der Kläger und der Beklagte werden für die Sitten sprechen.

Deutschland.

Nach einer Bekanntmachung im Regierungsblatte für das Königreich Bayern haben Se. Maj. der König unterm 31 Dec. eine veränderte Formation der Postverwaltungsbehörden festzusezen geruht. Die oberste Postverwaltungsstelle ist die Generaladministration der königlichen Posten, welche eine Sektion des Staatsministeriums der Finanzen bildet. Die Centralpostkasse wird aufgehoben. Dem besagten Ministerium ist ein Ober-Inspektor der Posten unmittelbar beigegeben. Vier Oberpostämter haben ihren Siz zu Augsburg, München, Nürnberg und Würzburg; die Oberpostämter Regensburg und Speyer, dann die Inspektionen fahrender Posten zu Augsburg und Nürnberg werden aufgehoben ꝛc.

** Frankfurt a. M., 8 Jan. Hinsichtlich des Kolonialwaarenhandels ist es, mit Ausnahme der Zuker, seit den Feiertagen ziemlich still geblieben. In diesem Artikel wurde jedoch Mehreres gethan; und ordinaire 2do Melisse mit 23 Rthlr., gut ordinaire mit 23½ und schöne Waare mit 24 Rthlr. bezahlt. — In Wolle sind kürzlich einige Trokad-Geschäfte gegen französische Landesprodukte, vornemlich Champagner Weine, die sich dismal durch ganz besondere Güte, als Gewächs der vorzüglicheren Lagen und Jahrgänge, wie Kenner versichern, empfehlen sollen, abgeschlossen worden. Im Getreidehandel scheinen sich die Preisverhältnisse noch immer zu bessern, ungeachtet dermalen kein Abzug seewärts an den holländischen Stapelplätzen statt findet, weil man in Erwartung der Bestimmungen der neuen Getreide-Gesezgebung in England für jezt nicht viel kauft. — Von den in öffentlichen Blättern angekündigten Räuberbanden, die sich in der Umgegend Frankfurts bis zum Belaufe von 500 Köpfen gebildet haben sollen, weiß man hiesigen Orts und in dessen Nachbarschaft keine Thatsache, welche diese Angabe zu bestätigen dienen könnte. Zur Zeit der lezten Feiertage, wo sich gemeinhin eine bedeutende Anzahl arbeit- und brodloser Menschen, unter denen sich wohl manche befinden mögen, deren rechtlicher Wille die Feuerprobe nicht bestehen dürfte, vom Lande nach Frankfurt hin zu ziehen pflegt, um die hiesige Mildthätigkeit auf eine das Publikum belästigende und der guten Ordnung unangemessene Weise in Anspruch zu nehmen, hat zwar eine allgemeine Säuberung statt gehabt, deren Resultate nicht ergiebig gewesen sind. Allein von verübten Diebstählen oder Raubthaten, wodurch doch nur der angebliche Thatbestand konstatirt werden könnte, hat man seit geraumer Zeit nichts vernommen. — Nachrichten aus Darmstadt zu Folge wird daselbst allererst heute der Landtag seine Sizungen nach den Weihnachtsfeiertagen wieder beginnen. Die Verhandlungen über das Budget, worüber der Kommissionsbericht fertig ist, sollen noch während dieser Woche in der zweiten Kammer ihren Anfang nehmen. Man beschäftigte sich in dieser Residenz viel mit den Zubereitungen zur würdigen Feier der fünfzigjährigen Jubelhochzeit des durchlauchtigsten Regentenpaars, die am 19 k. M. begangen werden wird.

Preußen.

Das neueste Bulletin meldet: „Se. Majestät sind in der vorigen Nacht durch etwas Husten gestört worden, haben aber in der lezten ruhiger geschlafen. Im Uebrigen ist das Befinden Seiner Majestät erwünscht. Berlin, den 4 Januar Abends 7 Uhr."

Schweden.

* Stockholm, 22 Dec. Die Beisezung der Leiche des Grafen v. Brahe, ersten Grafen des Königreichs, fand vorigen Dienstag mit einem außerordentlichen Pomp statt. Die Kirche St. Clara, wohin sich der Zug unter Fakelschein zu Fuß begab, war inwendig aufs glänzendste erleuchtet. Der König und der Kronprinz verließen das Sterbehaus einige Minuten vor dem Leichenzuge und nahmen ihre Plätze auf Sesseln ein, die unter einem Baldachin rechts vom Altar hingestellt waren. Einige Minuten vor Beendigung der Ceremonie verließen die erlauchten Personen die Kirche. — Wie man versichert, dürfte der Präsident Baron v. Klinteberg, Gouverneur der Provinz Malmöhus, an die Stelle des Barons von Skjöldebrand die oberste Verwaltung des Zollwesens erhalten. — Vorgestern feierte die schwedische Akademie den Jahrstag ihrer Stiftung. Es verdient bemerkt zu werden, daß von fünf Versuchen in der Wohlredenheit, die ihrer Entscheidung vorgelegt worden, nur ein einziger den zweiten Preis davon trug, und dieser war von einem Frauenzimmer, von einer Tochter des Predigers Ruders, betitelt: „Historische Notizen über das Ende der Regierung des Königs Albrecht." Der Graf Wetterstedt hatte, als Direktor der Akademie, die Preise zu vertheilen, und der Kronprinz beehrte diese Sizung mit seiner Gegenwart. — Der König hat in der Gegend von Gellivare in Lappland eine neue Erzgrube eröffnen lassen, die außerordentlich reichhaltig seyn soll und nebenbei den Vortheil hat am Ufer des Meeres belegen zu seyn. Ein Norweger, Hr. Steestrup, vormals Direktor der Silbergruben von Kongsberg, ist gegenwärtig dort und hat zum Transport des Erzes eine ganz neue Mechanik, mit Dampfkarren, erfunden, wovon man sich großen Nuzen verspricht. — Unsere öffentliche Blätter geben Bericht von mehreren Einbrüchen und Diebstählen mit gewaffneter Hand, die in diesem Monate bei den friedlichen Landbewohnern der Provinzen Ostgothland, Bleking, Malmöhus und Christianstad verübt worden sind, auch ist unsere Regierung schon darauf bedacht, jenem Unwesen durch kräftige Maaßregeln schnell ein Ziel zu sezen.

Oestreich.

Die Frau Fürstin zu Nassau, geborne Burggräfin zu Kirchberg, Mutter J. kais. H. der Erzherzogin Henriette, ist am 6 Jan. Abends, nach langwierigen Leiden, zu Wien mit Tode abgegangen.

Wien, 8 Jan. Metalliques 88¹¹/₁₆; Bankaktien 1097. In der Bankfizung wurde die Dividende für das zweite Halbjahr auf 36 fl. bestimmt, und 7 fl. 1½ kr. in den Reservefond gelegt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Großbritannien.

Beschluß der Bemerkungen über Hrn. Cannings Rede vom 12 Dec. (Aus dem östreichischen Beobachter.)

(Aus der Gazette de France vom 20 Dec.) Hr. Canning stellt sich bald fürchterlicher, bald unschuldiger als er in der That ist. Fürchterlicher, wenn er die Höllenhunde der Revolution, die also zu diesem ehrbaren Zweke insgeheim mit Nahrung versehen werden, gegen Europa loszulassen droht, mit andern Worten, wenn er sich als Feind des menschlichen Geschlechts proklamirt. Wie soll man das mit den honig-süßen Worten, die von seinem Munde ausgehen, vereinigen? Uns ist es unmöglich, anzunehmen, daß der Minister einer civilisirten Nation im Grunde seines Herzens einem solchen Plan Raum geben sollte, eben so unmöglich als zu glauben, daß ein rechtlicher Mann, um sich an seinem Feinde zu rächen, oder gar um einen Freund wegen seiner Lauigkeit zu züchtigen, Räuber und Mörder gegen ihn in Bereitschaft halten könnte. Sollte er denn nicht wissen, daß wilde Thiere oft die Hand zerfleischen, welche sie nährt? Er schildert sich auch viel zu fürchterlich, wenn er für den Schöpfer der Befreiung der neuen Welt gehalten seyn will. Diese blutriefende Befreiung war das Werk eines viel gewaltigern Geistes, desselben, der seit Anbeginn der Welt über der Schöpfung brütet, um sie zu beunruhigen und zu verderben. Einem Jeden bleibe sein Ruhm! Selbst dem Satan wollen wir den seinigen nicht rauben. — Aber wie konnte der geschikte Minister nicht bemerken, daß er sich selbst anklagt, indem er sich zu loben glaubte? Denn, wenn Spanien in der That jene Maaßregeln, die ihn beleidigten und erzürnten, begünstigte, so hätte es ja in diesem Falle nur das Recht der Wiedervergeltung ausgeübt. Ist denn der, dem man eine halbe Welt geraubt hat, so sehr strafbar, wenn er dem Thäter eine einzelne Provinz abzugewinnen sucht? Und wenn der Staat, dessen kostbarste Besizungen man der Revolution überliefert zu haben sich rühmt, der Gegen-Revolution einige Meilen seines Gebietes zum Gebrauch überläßt — begeht er denn ein so schweres Verbrechen? Wenn ich aber dem Redner zugleich vorwerfe, daß er sich unschuldiger stellt als er ist, thue ich ihm dann wirklich Unrecht? Nach seiner Versicherung war jene neue Konstitution, die, was auch Deklamatoren im Journal des Debats davon sagen mögen, nichts weniger als eine „glükliche Verbindung der alten mit der neuen Ordnung" ist, der brittischen Regierung fremd. Nur höchst ungern soll Sir Charles Stuart den ehrenvollen Auftrag, dem Gesezgeber zum Boten zu dienen, übernommen haben. Wahrlich, das Unterhaus muß an jenem Abende einen Anfall von Leichtgläubigkeit gehabt haben, dessen John Bull sich kaum schuldig machen würde, und es ist zu verwundern, daß der Zauberer, einmal auf gutem Wege, nicht noch mehr versucht hat. Denn was sollte man denen nicht einreden, die für baar Geld annehmen können, daß ein Botschafter sich, ohne Befehl seiner Regierung, und auf die Gefahr diese, für die Schritte einer andern verantwortlich zu machen, zum gehorsamen Werkzeuge, zum bereitwilligen Diener eines fremden Fürsten gebrauchen ließ. Begreift man diese gutmüthigen Zuhörer, die auf der einen Seite in einem zweifelhaften Stillschweigen einen Beweis von Mitwissenschaft finden, und auf der andern sich gefallen lassen, daß der unmittelbare Vertreter eines Werkes keinen Theil daran gehabt haben soll? Die Parlamentssizung vom 12 scheint, mit einem Worte, eine mittelmäßig gespielte Komödie gewesen zu seyn. Es kam darauf an, einen wankenden Entschluß zu befestigen; um dis zu erreichen, mußte man Schreken verbreiten. Man schrekt aber oft durch Worte, wie durch Thaten, durch Drohungen, wie durch Schläge; Hr. Canning hat wohl gewußt, zu welchem Ende er diese ganze Dekoration aufstellte. Wenn er uns aber durch unsern Feldzug in Spanien eine Last aufgebürdet zu haben meynt, sollte er dann nicht fühlen, welche Last er sich selbst bereitete, indem er durch seine Deklamationen und Widersprüche seinen Ruhm aufs Spiel sezte?

Schweiz.

* Locarno, 4 Jan. Die Veranlassung zu dem merkwürdigen Schreiben, welches der Staatsrath des Kantons Tessin unterm 26 Dec. lezthin an den Herrn Bischof von Como erlassen hat, mag aus dem Inhalt desselben so deutlich ersehen werden, daß jede erläuternde Einleitung überflüssig wird. Die Zuschrift lautet also: „Locarno, 26 Dec. 1826. Gnädiger Herr! Es haben durch ein Schreiben vom 1sten d. M. Ew. Hochw. und Gnaden gut befunden, unsere Aufmerksamkeit auf die in einigen Elementarschulen dieses Kantons eingeführte Lancasterische Lehrmethode zu richten. Sie haben uns darin diese Methode als die Religion und Sittlichkeit gefährdend dargestellt, und zu Bekräftigung ihrer Ansicht haben Sie uns auf eine Flugschrift hingewiesen, die im gegenwärtigen Jahr bei Ostinelli in Como unter dem Titel: „Lettres et autres documens concernant la methode de l'enseignement mutuel" gedrukt worden ist. Wenn wir die oberhirtliche Sorgfalt von Ew. Gnaden für Sittlichkeit und Religion in diesigem Kanton ehren, und Ihnen dafür Dank auszudrüken uns pflichtig achten, so versichern wir Ew. Gnaden hinwieder auch, daß eben diesem wichtigen Gegenstande unsere vorzügliche Aufmerksamkeit allzeit gewidmet ist. Was die in der angerufenen Flugschrift entwikelten Gründe anbetrift, so ist es keineswegs der Fall, daß dieselben darthun könnten, es führe die angeschuldigte Methode Verbrechen, Unordnungen und Nachtheile mit sich, die wohl eher von örtlichen, unserm Kanton fremden Umständen herrühren mögen. Der Eifer des hochw. Bischofs von Lausanne* hat ohne Zweifel die Bedürfnisse des hohen Standes Freiburg sorgfältig gewürdigt, da es scheint, es habe dieser Prälat einverstanden mit der Regierung seines Kantons gehandelt. Mit dem Verfasser der Noten zu dem Schreiben dieses Hrn. Bischofs wollen wir uns aber um so weniger beschäftigen, da wir sehen müssen, daß Sie selbst auch, gnädiger Herr, geneigt sind, in dem vorgeblichen „politischen Testament des Kardinals v. Richelieu" eine gesunde Philosophie und ächte Staatskunst nachzuweisen. In keinem

* Von ihm rühren nämlich die Documens, die vor etlichen Jahren in Freyburg erschienen sind, und jezt nur nachgedrukt wurden.

Digitized by Google

Falle aber könnten wir in dieser Rhapsodie etwas finden, das dem Kanton Tessin zur Vorschrift und Gesez dienen sollte. Hinsichtlich der von den Regierungen verschiedener anderer Länder getroffenen Maaßnahmen, die den gegenseitigen Unterricht theils verbieten, theils dulden, theils schüzen und befördern, so stehen wir in der Ueberzeugung, daß dieselben eine natürliche Folge der ungleichen Lage und Verhältnisse ihrer Länder sind, und indem jede derselben das den Bedürfnissen ihrer Angehörigen entsprechende System befolgt, können sie uns als Vorbild dienen, unsererseits ein gleiches zu thun. Es hat die Regierung des Kantons Tessin bis dahin die Lancasterische Lehrmethode noch nicht förmlich für den öffentlichen Unterricht anerkannt. Es bedarf diese Sache einer reifen Prüfung und der Erfahrung. Privatpersonen, welchen die Sittlichkeit und die katholische Religion am Herzen liegen, haben durch die Einführung jener Methode dem Vaterlande einen Dienst zu erweisen geglaubt. Wir haben über ihren Einfluß auf Religion und Sitten sorgfältige Erkundigungen eingezogen. Die erhaltenen Berichte waren geeignet, alle unsere Zweifel zu heben. Wir sind überzeugt, daß in unsern Lancasterschen Schulen das Christenthum also gelehrt wird, wie ein genehmigter Katechismus, und namentlich derjenige solche enthielt, welchen der verstorbene Bischof von Como, der hochwürdige Rovelli, ein durch seine Einsichten, seine Wohlthätigkeit und aufgeklärte Frömmigkeit im gesegneten Andenken unsers Kantons behaltene Prälat, seinen Bisthumsangehörigen ertheilt hat. In andern Beziehungen wurden hingegen in dem neuen Unterricht einige Mängel wahrgenommen, die, wenn auch übertrieben dargestellt, dennoch in der That vorhanden sind, aber aus örtlicher Verumständigung mehr als aus der Natur der Methode selbst hervorgehen. Was die Religion und die bürgerlichen Verhältnisse betrift, so werden wir unsere Beobachtungen fortsezen, und einen endlichen Entschluß eher nicht fassen, bis es mit vollkommener Sachkenntniß geschehen kan. Ew. Hochwürden und Gnaden mögen also ruhig seyn, da wir, was die Rechte und Pflichten der Kantonsregierung hierin sind, recht gut wissen. Unser Mißfallen aber müssen wir Ihnen, gnädigster Herr, darüber bezeugen, daß Sie zu gleicher Zeit als Sie an uns geschrieben haben, auch an einige Munizipalitäten schrieben, und ihnen das obgedachte Pamphlet gegen die Lancasterische Methode übersandten. Gewiß hat der Bischof von Lausanne das Beispiel eines solchen Verfahrens nicht gegeben, sondern es hat derselbe vielmehr seine Ehrfurcht gegen die weltliche Obrigkeit zu Tage gelegt, indem er den Klerus zur Klugheit und zum Gehorsam ermahnte, und sich erforderliche Vorstellungen an die Regierung zu richten vorbehielt. Sie, gnädiger Herr, haben durch Ihre Schritte, wir sagen es unverholen, eine den Ansichten der Regierung, wo diese von den Ihrigen abweichen sollten, widerstrebende Partei im Volk anregen wollen. Gern halten wir uns jedoch versichert, daß solche Schritte nicht mögen wiederholt werden, geschähe es auch nur um allzu unangenehmen Widerspruch zu vermeiden. Wir sind, gnädiger Herr, mit vollkommener Hochachtung u. s. w. (Folgen die Unterschriften.)"

Bayern.

Wir erhalten von München nachstehenden Aufruf: „Der edle Geist der Humanität und christlichen Liebe, der sich beim ersten Aufrufe zu Gunsten der nothleidenden Griechen, in unserm ganzen Vaterlande auf eine so unverkennbare Weise durch die That ausgesprochen hat, läßt die Unterzeichneten hoffen, daß auch dieser zweite Aufruf nicht umsonst verhallen, und ohne Erfolg bleiben werde. Es war vorauszusehen, daß milde Beiträge zur Unterstüzung jener unglüklichen Bedrängten Ein für allemal gegeben, bei dem fortdauernden Kampfe für Ehre, Vaterland, Freiheit und Religion, nicht genügen würden. Soll der hohe Zwek erreicht werden, soll unser geliebtes Bayern, dem keine Tugend und edle Gesinnung fremd ist, und dem sein König als erhabenes Muster der Großmuth und der wahren christlichen Denk- und Handlungsweise vorleuchtet, das beseligende Gefühl empfinden, zur Erreichung jenes Zweckes kräftig beigetragen, und ernst mitgewirkt zu haben: so muß unsere Unterstüzung fortgesezt werden, nachhaltig seyn, und sich nicht auf Eine Gabe beschränken! Noch steht die griechische Nation aufrecht! Noch kämpft sie tapfer und unermüdet für Dinge, die dem Menschen überhaupt, so wie allen Völkern das Heiligste und Theuerste sind, und ewig bleiben werden! Troz aller schon erlittenen Drangsale; troz der schnöden und verrätherischen Handlungen mancher falschen Freunde; troz der barbarischen Grausamkeiten roher asiatischer und afrikantischer Horden, die, unterstüzt von dem Auswurfe der europäischen Civilisation und Christenheit, ihr herrliches Land durchziehen, und mit Feuer und Schwert verwüsten; troz der oft getäuschten Hofnung auf Hülfe von Außen; troz all dem glänzen die Unglüklichen dennoch durch Thaten, die dem Heroismus des alten Hellas in nichts nachstehen, und durch die Geschichte gewiß der spätesten Nachwelt eben so gut werden überliefert werden, als uns die Thaten eines Miltiades, Themistokles, Leonidas und anderer Heroen der Vorwelt überliefert worden sind! Werfen wir nur einen Blik auf Chios, Psara, Missolunghi. Sah man bei den alten Griechen mehr Heldenmuth? mehr Seelengröße? mehr Aufopferung von Gut und Blut? mehr Vaterlandsliebe? mehr religiöse Resignation? Man tadelt die Griechen wegen ihrer Uneinigkeit. Diese ist aber nur eine Folge des eigentlichen Provinzialgeistes, über den man sich bei einer Nation nicht wundern darf, die seit Jahrhunderten unterm Druke des schwersten Despotismus geseufzt, nie ein Ganzes, einen gesammten Staatskörper gebildet hat, und deren einzelne Völkerschaften natürlich das Interesse ihrer Wohnpläze, ihrer Heimath, zunächst vor Augen haben. Und war es denn nicht eben so bei den alten Griechen, die doch lange eine ruhige politische Existenz genossen, und mehr als Einmal, wenn es auf Bekämpfung eines gemeinschaftlichen innern oder äußern Feindes ankam, Bündnisse geschlossen hatten? Athen und Sparta haben sich oft bekriegt; andere griechische Völkerschaften unter einander eben so; einzelne Provinzen trennten sich sogar von dem größern Bunde, in den Kriegen gegen die Perser; und doch mußte der große König unverrichteter Sache abziehen, und nach ungeheuerm Verluste an Menschen und Schäzen schimpflich über den Hellespont nach Asien fliehen. Hoffen wir getrost, daß die neuen Hellenen, mit der Hülfe Gottes, sich vom Joche der Türken befreien werden, wie ihre großen Vorfahren sich vom Druke der Perser befreiet haben. Diese tröstliche Hofnung vergrößert sich, nachdem, wie alle Nachrichten lauten, und mehrere Umstände beweisen, nun wirklich Unterhandlungen zu Gunsten der Griechen begonnen haben. War-

Digitized by Google

len wir mit Bescheidenheit und Ruhe die Resultate der weisen Maaßregeln der christlichen Fürsten ab; und begnügen wir uns damit, ohne Aufschub das zu thun, was christliche Liebe und Menschlichkeit von uns fordern. Die Griechen fahren fort zu kämpfen, und zwar mit verdoppeltem Muthe und verdoppeltem Ehrgefühl, je mehr sie sehen, daß die Augen der gebildetern Menschen auf sie gerichtet sind, und ihre wahren Freunde, in Griechenvereinen verbunden, ihre hülfreiche Hand nicht von ihnen abziehen. Was aber ihrem Herzen wehe thut, ist die Noth und Bedrängniß der nicht kämpfenden Griechen, während daß sie selbst persönlich sich allen Gefahren blos stellen. „Wir wollen bis zum „letzten Athemzuge kämpfen," schreiben ihre Anführer; „wir „wollen unsern letzten Blutstropfen im Streite für's Vaterland, „für die Religion und die Freiheit vergießen, nur gebet Brod, „Ihr aufrichtigen Freunde der Griechen! gebet Brod unsern zu„rückgelassenen Weibern, Kindern und Greisen! Der grausame „Feind verheert unser Land, und hat die Hofnung unserer Ernte „zerstört! Unsere Weiber, Kinder und Greise stehen mit Jam„mergeschrei um Brod und um Errettung vom Hungertode." Dieses Jammergeschrei, Ihr edlen Bayern! soll nicht fruchtlos an unserm Ohre verklingen. Wir sind Menschen und Christen! Auf denn! helfen wir, so viel wir können, um die hartbedrängten wehrlosen Leidenden vom Hungertode zu retten! Schon haben unsere bisherigen Beiträge, wie die Rechnungen, welche nächstens erscheinen sollen, beweisen werden, vieler Noth abgeholfen, viele Hungrigen gesättiget, viel Schmerz und Jammer gelindert.* Fahren wir fort, den unaussprechlich Elenden unsere milde Hand zu öfnen, und dafür den Lohn des Himmels zu erwarten! — Es werden daher Subscriptions-Listen für monatliche Beiträge zur Unterstüzung der Nothleidenden in Griechenland eröfnet, denen es an Lebensmitteln der ersten Nothwendigkeit fehlt. Die Sammlung der Subscriptionen und der eingehenden Beiträge, so wie deren Uebermachung an den Central-Griechenverein in München, wird von Menschenfreunden besorgt, die sich auch bisher mit Sammlungen zu demselben Zwecke befaßt haben. Die Subscriptionen haben keine verbindende Kraft für die Subscribenten, die zu jeder Zeit wieder zurük treten, und ihre Unterzeichnung ausstreichen lassen dürfen; sie sollen nur dazu dienen, dem Central-Verein eine ungefähre Uebersicht der zu erwartenden Beiträge, wenn sie auch noch so gering sind, zu geben, und die Personen zu bezeichnen, an welche die Sammler sich zu wenden haben. Späterhin sollen die Subscriptions-Listen gedrukt werden, wobei auch pseudonymische Unterschriften oder Devisen gestattet werden, wenn die Subscribenten sich nur den Sammlern zu erkennen geben. Diese regelmäßigen Beiträge durch Subscriptionen schließen die außerordentlichen Geschenke der Griechenfreunde nicht aus. München im December 1826. Eduard v. Schenk, Ministerialrath und Vorstand der Sektion für Kultus und Unterricht. Frhr. v. Gumpenberg, Obrist und Hofmarschall. Leo v. Klenze, Geheimer-Oberbaurath und Hofbau-Intendant. Hauber, Hofprediger und Hofkaplan. Klar, rechtskundiger Bürgermeister. H. S. v. Kerkorf, Gutsbesizer. Dr. Heinz, Oberkonsistorialrath. Dr. Meinel, Oberappellations-Gerichts-Advokat. Thiersch, Akademiker und Professor. A. E. v. Eichthal, Hofbankier.

* So ist zum Beispiel, bereits eine Million Pfund Lebensmittel, ganz aus bayerischen Beiträgen erkauft, nach Griechenland abgesendet worden.

Litterarische Anzeige.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Erstes Januarheft. Mit 1 Kupfertafel und Tabellen.

Inhalt.

Barlow über praktische Verfertigung achromatischer Objektiv-Gläser. Mit Abbildungen. — Mettle über ein Heber-Hydrometer, und dessen Anwendung zur Bestimmung der Temperatur des Wassers bei der größten Dichtigkeit. Mit Abbildungen. — Berry's verbesserte Art, flüchtige und andere Flüssigkeiten und auch feste Körper in Flaschen und Gefäßen luftdicht einzuschließen. Mit Abbildungen. — Turner's Verbesserung im Baue der Fensterrahmen, der Flügel-Fenster, die man gewöhnlich französische Fenster nennt, und der Thüren, wodurch ꝛc. besser eingehängt werden können, so daß sie Wind und Regen vollkommen abhalten und doch die Luft frei cirkuliren lassen. Mit Abbildungen. — Bonner's Vorrichtung zum Einhängen und Befestigen der Fenster, Thüren, Thore, Läden, Blenden ꝛc. Mit Abbildungen. — Kollmann's Verbesserung an Forte-Pianos. Mit Abbildungen. Janson und Jackson's Verbesserung an Spizen-Net (Robbin-Net) Maschinen. Mit Abbildungen. — Heathcoat's verbesserte Methode, Seide von den Cocons abzuwinden. Mit Abbildungen. — Dennison's Verbesserung an der Maschine zur Verfertigung des (in England sogenannten) gewebten und geleimten Papieres, Papier ohne Ende. Mit Abbildungen. — Aubrey's Verbesserung in dem Drathgewebe zu Formen in der Papiermacherei. — Braconnot's Chemische Untersuchung eines in der Bütte geleimten Papieres. — Hancock's Verbesserung an den Maschinen zum Zurichten der Tücher. Mit Abbildungen. — Williams verbesserte Lancette. — Newmarch's Vorrichtungen, um Schiffe und andere Körper gegen die gefährlichen Wirkungen innerer oder äußerer Stöße zu Wasser und zu Land zu sichern. Mit Abbildungen. — Lehay's Verbesserung an den Maschinen zum Ziegelschlagen, und an den Vorrichtungen zum Trokuen der Ziegel mittels Zügen und Dampfes. Mit Abbildungen. — Girard über einige natürliche und künstliche Puzzolanen. — Hamlin über römischen Mörtel (roman Cement). — Chamber's Verbesserung in Bereitung eines Mörtels zum Bauen und Stucco-Arbeit aus bekannten Materialien, die man bisher zu diesem Zwecke noch nicht anders als versuchsweise, angewendet hat. — Hirst's Verbesserung im Drukeu und Färben wollener und anderer Zeuge. — v. Kurrer's Verfahren, dem Krapp (Rubia tinctorum) das selbe Pigment zu entziehen, wodurch sich derselbe zur Darstellung der rothen, violetten, Lilas- und braunen Farbenabstufungen in der Schafwollen-, Seiden-, Baumwollen- und Leinen-Drukerei und Färberei insbesondere eignet. — Fleury und Bourget über Bereitung der Erd-Orseille (Lichen parellus), und über das Verfahren, das sogenannte Cud-beard-Pulver daraus zu bereiten. — Sülly über Ersparung bei Pferde-Futter. — Cartwright über gebrannten Thon als Dünger. — Miszellen: Verzeichniß der im November 1826 zu London ertheilten Patente. — Ueber die großen Fortschritte des Fabrik-Wesens in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. — Verfall der Leinwand-Manufakturen in Sommersetshire, als Folge der Erlaubniß ausländischen Flachs einzuführen. — Ueber

Bestimmung der Schattirungen in der Seidenfärberei, wenn Blau mit Berlinerblau gefärbt wird. — Ueber Badiab als Färbematerial. — Künstliche Perlmutter. — Oehl-Leinwand als Dach-Bedekung. — Ueber Brom. — Versuche über Weingährung. — Lampen-Schwarz entzündet sich von selbst. — Winter-Futter für Kühe. — Frostleiter. — Ueber die Gesezе der Temperatur. — Ueber Hagelableiter. — Ein Compositum von hyposalpetriger und Schwefelsäure. — J. C. Curwen's Baumpflanzungen in England. — Trokenlegung der Torfmoore. — Versezung der Reis-Pflanzen. — Hrn. Stephenson's Winke zur Verbesserung des Unterrichtes in der Chemie in England. —

Dieses Journal erscheint auch in diesem Jahre nach dem bisher mit so vielem Beifalle aufgenommenen Plane monatlich zweimal. Jeder Jahrgang bildet für sich ein eigenes Ganzes, und die neu eintretenden Abonnenten sind nicht an die Anschaffung der frühern Jahrgänge gebunden. Der Jahrgang, welcher aus 24 Heften und 36 großen Kupfertafeln besteht, kostet durch die Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 ggr. sächs.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Den 18 des laufenden Monats wird in dem Gebäude der königl. Porzellain-Niederlage in der Kaufingergasse eine Partie Perlen von den vaterländischen Perlenfischereien im Unterdonau-, Regen- und Ober-Mainkreise gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Die Versteigerung beginnt Morgens um 9 Uhr, schließt sich um 12 Uhr Mittags, und wird Nachmittags 2 Uhr wieder fortgesezt.

München den 5 Jänner 1827.

Königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration.

von Wagner.

Wagner, Sekretär.

(Edikталladung.) Auf den Antrag seiner Geschwister und deren Kinder wird hiermit der seit 34 Jahren, ohne irgend eine Nachricht von seinem Aufenthalte, abwesende

Johann Jakob Heinrich Friedlein

geboren zu Rödelsee am 21 Mai 1771, ein Sohn des verstorbenen Pfarrers, Georg Samuel Friedlein zu Rödelsee, nachher zu Hohenfeld — so wie dessen allenfallsiger Erbe aufgefordert, sich binnen der zerstörlichen Frist von sechs Monaten, und längstens bis zu dem

3 Februar 1827

schriftlich oder persönlich vor unterfertigter Behörde um so mehr zu melden, als sonst sein in 400 fl. rhein. bestehendes Vermögen, seinen sich legitimirt habenden armen Verwandten ohne Kaution ausgehändigt werden würde.

Markt Steft, den 1 August 1826.

Königlich bayerisches Landgericht.

Häusser.

Bügler.

(Edikталladung). In protokollarisch schlüssiger Verhandlung der von Thekla Würgner aus Ried, königl. Landgerichts Füßen gegen Joseph Widemann von Hasenried, zur Zeit abwesend an unbekanntem Orte wegen Vaterschaft und Kindesernährung gestellten Klage wird lezterer auf Mittwoch den 14 März 1827 in die hiesige Landgerichts-Kanzlei vorgeladen.

Weiler am 2 Jenner 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm.

(Schulden-Liquidation.) Der hiesige Handelsmann Martin Hübschle, hat dahier erklärt, daß er seine Gläubiger nicht mehr zu befriedigen wisse, und zu deren Zufriedenstellung sein Vermögen an selbe abgetreten.

Es werden daher dessen sämtliche Kreditoren aufgefordert, und zwar die in dem diesseitigen Amtsbezirke den 5ten, alle übrigen aber den 6ten Februar k. J., ihre Forderungen bei Vermeidung des Ausschlusses dahier richtig zu stellen, und die Beweisurkunden über ihre Forderungen, so wie über allenfalls angesprochen werdende Vorzugsrechte, in beglaubter Abschrift oder in originali beizubringen, so wie die Bevollmächtigten zur Abgabe ihrer Erklärung zu legitimiren, was mit den vorhandenen Liegenschaften und Fahrnissen zum Besten der Masse geschehen solle.

Pfullendorf, den 1 Dec. 1826.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Row.

Anzeige.

Wir haben den Auftrag bekannt zu machen, daß die zweite und dritte Abtheilung des Kunst-Kabinets des verstorbenen Herrn Baron Denon in Paris, an dem quai Voltaire Nro. 5, daselbst den 15 Januar 1827 und folgende Tage versteigert werden. Diese höchst interessanten Abtheilungen einer der schönsten Sammlungen, welche jemals in Europa veranstaltet worden, bestehen 1) in Alterthümern, historischen Monumenten, orientalischen Werken u. s. w. — 2) In den Meisterwerken des Marc-Antoine, Rembrandt, Lucas von Leyden, und anderer berühmter Kupferstecher der ältern und neuern Schule.

Die Herren Tilliard, Buchhändler in Paris, und Unterzeichnete nehmen Bestellungen darauf an. In beiden Handlungen findet man fortdauernd den Catalog dieser Sammlung.

Paris und Strasburg, im December 1826.

Treuttel und Würz.

Auktions-Anzeige.

Montags den 22 Januar d. J. und folgende Tage wird die von dem verstorbenen Herrn geheimen Rath und Leibarzt Dr. J. C. G. v. Schäffer hinterlassene Büchersammlung öffentlich in Regensburg versteigert werden. Sie enthält eine ziemlich vollständige, sowohl ältere als neuere medizinische Litteratur, die ersten Schriftsteller des Auslands, vorzüglich Englands und Frankreichs, mehrere astronomische, belletristische, chemische, geographische, geschichtliche, mathematische, naturhistorische, philosophische, physikalische, technologische und theologische Werke, lateinische Klassiker, überhaupt in den meisten Fächern gute und brauchbare Bücher. Das Verzeichniß und ein zweiter besonderer Anhang, ebenfalls Bücher, Bildnisse u. s. w. enthaltend, ist in Augsburg bei dem Hrn. Buchhändler Kranzfelder, in Regensburg bei dem Auktionator Auernheimer und in mehreren Buchhandlungen anderer Orte umsonst zu haben.

Es werden 400,000 fl. oder 230,000 Brabanter Thaler zu 4 Proz. Zinsen zu leihen gesucht. Die Expedition der Allgemeinen Zeitung gibt nähere Nachricht.

Wir bringen hiemit zur öffentlichen Anzeige, daß wir zur Bequemlichkeit der hiesigen Einwohner und zu unserer eigenen Erleichterung den bisher auf unserer Fabrike vor dem Jakobsthor selbst besorgten Kleinverkauf unserer Messing- und übrigen Metall-Erzeugnisse von heute an, an die hiesige Eisenhandlung des Herrn Johann Ludwig Schüter in Lit. D. Nro. 86. überlassen, und mit demselben die Uebereinkunft getroffen haben, daß er alle unsere werthen Abnehmer zu den nemlichen Preisen zu bedienen habe, wie dieselbe von unserer Fabrik aus berechnet werden.

Augsburg, den 10 Jan. 1827.

Joseph Anton Beck und Comp.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 14. — 14 Januar 1827.

Spanisches Amerika. (Proklamation Bolivars aus Guayaquil. Schreiben aus London.) — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 14. J. P. Hebel. — Schreiben aus Bonn. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Jamaica zufolge war Bolivar am 12 Sept. zu Guayaquil angekommen, und am 18 über Quito und Popayan nach Bogota weiter gereist. Die Departemente Guayaquil, Assuay, Equador de Venezuela, Gulia, Magdalena und Isthmus haben ihn zum Diktator ausgerufen. Bei seiner Ankunft zu Guayaquil erließ derselbe folgende Proklamation: „Columbier, ich habe die Nachricht von euren innern Zwisten in der Hauptstadt von Peru erhalten. Ich bin nun herbeigekommen, euch den Oelzweig darzubieten; empfangt ihn als das Vorzeichen eures Heils. Ist etwa Columbia schon aller seiner Feinde entledigt? Gibt es keine Spanier mehr? Wären wir aber auch mit allen Nationen der Welt im Frieden gewesen, müßten wir nicht dennoch den Gesezen gehorchen, und durch die Kraft unserer Liebe verbunden bleiben? Ich komme noch einmal, euch meine Dienste, die Dienste eines Bruders anzubieten: ich wünsche zu vergessen, daß sich Einige verirrt haben, und mich blos daran zu erinnern, daß Alle meine Brüder und meine Waffengefährten sind. Ich komme, euch zu umarmen und an mein Herz zu drüken; im Grunde dieses Herzens wird eine gleiche Liebe für die Einwohner von Grenada und von Venezuela gefunden werden; sie Alle sind Mitglieder der Befreiungsarmee, Alle Bürger der großen Republik. Was eure innern Zwiste betrift, so gibt es nur Einen Schuldigen, und dieser Schuldige bin ich, weil ich nicht zu rechter Zeit angekommen bin. Zwei befreundete Republiken, Töchter unserer Siege, haben meine Abreise verzögert, und mich mit Dank und unsterblichem Lohne überhäuft. Ich biete mich als Opfer dar; laßt eure Streiche gegen mich gerichtet seyn! Ich werde mich denselben mit Freude unterwerfen, wenn sie eure Zwietracht zu stillen vermögen. Columbier, ich bin nun auf dem Boden der Republik, macht dieser Schmach und dieser verbrecherischen Uneinigkeit ein Ende! Möge nicht mehr weder von Venezuela noch von Cundinamarca gesprochen werden; wir sind Alle Columbier; sonst könnte der Tod sich über eure Wüsten verbreiten und das zerstören, was die Anarchie noch verschont hatte."

** London, 5 Jan. Aus allen Theilen der neuen Welt sind heute wichtige Nachrichten eingetroffen. Hayti steht am Rande einer Revolution oder Regierungsveränderung, das Volk fühlt sich bedrükt, und will die von Boyer ihm aufgebürdete schwere Last der französischen Kontribution nicht zahlen. Mit dem Sturze dieses Mannes, der das leere Wort „Anerkennung," nachdem Hayti seiner Unabhängigkeit längst sicher war, so theuer erkauft hatte, zerfällt die berühmte Konvention von selbst, und das französische Kabinet muß wahrnehmen, wie es sich in seiner Politik verrechnet hat. Man wollte von Hayti den lezten Dollar auspressen, und sich dessen ganzen Handel durch unnatürliche Begünstigungen zueignen; beide Zweke können nicht erreicht werden — weil ihre Erfüllung unmöglich ist. Von Jamaica, wo am 17 Nov. der columbische Konsul auf Hayti, Hr. Lester, mit Depeschen für den Herzog von Manchester ankam, sind zwei Kriegsschiffe zur Beschüzung der auf der Insel sich aufhaltenden Britten und ihres Eigenthums abgesegelt. — Bolivar ist endlich in Columbien eingetroffen. Möge mit ihm der innere Friede einkehren! Als er den columbischen Boden betrat, erließ er von Guayaquil an die Bewohner der Republik einen Aufruf, in welchem er Aussöhnung räth, und das Land beschwört, allen Zwistigkeiten ein Ende zu machen; er klagt sich selbst als den Hauptschuldigen an, da er durch seine zu lange Abwesenheit die Uneinigkeit herbeigeführt habe. Die junge Nation wird ihn sicher als ihren Befreier empfangen, aber es wird auch ihm nicht gelingen, die Gemüther zu beruhigen und zu versöhnen, falls er die Absicht hegen sollte, seine bolivische Konstitution auch in Columbia geltend zu machen; es herrscht in Columbien unbestreitbar, und die [illegible] verläßiger Quelle versichert werden, eine sehr starke Partei, welche die bürgerliche Macht über das Militärsystem erheben will, und einen Verband der Staaten wie in Nordamerika verlangt. Diese Partei ist wachsam, und verbirgt ihre Eifersucht gegen Bolivar nicht. Will er seine unbegränzte Popularität sich erhalten, so darf er daher nichts unternehmen, was einen Zweifel an seinen Endabsichten rege machen könnte. Cumana hat zuerst den Bürgerkrieg thätlich ausbrechen sehen; die Provinz verlangte, in dem ausgesprochenen Sinne der Cabildo's in den Städten und Flecken, sich Caraccas hinsichtlich des Wunsches nach einem Föderativsystem anzuschließen. General Bermudez, Militärkommandant des Departements, widersezte sich diesem Wunsche, und schien den Republikanern zu militärisch zu verfahren. Die Deputirten der Provinz sagten ihm den Gehorsam auf; man versammelte die Milizen, an deren Spize ein Obrist Ruiz gestellt wurde. Am 19 November kam es in der Nähe der Hauptstadt Cumana zu einem Gefechte, welches den ganzen Tag anhielt, und sich mit der gänzlichen Niederlage des Generals Bermudez endigte, der nach Barcellona fliehen mußte. Die Föderalisten hatten 1000 Mann; Bermudez 400. — Peru genießt seit der entdekten Verschwörung, und der Verhaftung der Hauptanstifter, scheinbare Ruhe. Bolivar hatte vor seiner Abreise den General Lara, in der Abwesenheit Sucre's, zum Oberbefehlshaber der columbischen Truppen in Peru ernannt. Der aus allen Ministern bestehende Regierungsrath bildet jezt die höchste

Digitized by Google

halten mußten, haben durch die Aufnahme in diesen Orden Sicherheit und Rettung gefunden. — Die spanische Armee an der portugiesischen Gränze soll auf 20 bis 24,000 Mann gebracht werden. Man hat in die östlichen Provinzen Befehle geschikt, alle verfügbaren Truppen abzusenden, und sie durch königliche Freiwillige zu ersezen. Von den am 22 von hier ausgerükten 6000 Mann hat das Regiment der Carabiniers wieder Gegenbefehl erhalten. Von den sieben in Galizien befindlichen Regimentern Provinzial-Miliz waren drei entlassen worden; diese sind nun wieder einberufen; General Rodil befehligt das Korps der Garde, der Graf Espanna aber hat den Oberbefehl des Ganzen. Dieser ist zwar noch hier, soll aber unverzüglich abreisen. Zwölf Kanonen von der Garde folgen derselben in der Entfernung von einem Tagmarsch. — Ein Spanier überreichte vor einigen Tagen dem Könige an dem Sonnenthor, als er mit der Königin von einer Spazierfahrt zurükkehrte, eine Bittschrift, deren Inhalt aber den König so entrüstete, daß er sie dem Bittsteller ins Gesicht warf. — Man spricht wieder von einem Vorschlag, alle als Liberale bekannte Personen, oder solche, die früher unter den National-Milizen gedient hatten, aus Madrid zu verweisen.

* Von der spanischen Gränze, 2 Jan. Ein außerordentlicher Kourier hat von Madrid nach Saragossa den Befehl an die daselbst in Besazung befindliche drei Bataillone überbracht, unverzüglich an die portugiesische Gränze aufzubrechen. Aehnliche Befehle sind in die andern Provinzen abgegangen, und alle beurlaubten Offiziere einberufen worden.

Großbritannien.

London, 5 Jan. Konsol. 3Proz. 80¼; portugiesische Bons 75½; mexicanische 65; columbische 33¼; griechische (nach abgelöstem Coupon) 14½; Cortes 13½.

London, 6 Jan. Konsol. 3Proz. 80¼; mexicanische Bons 65; columbische 34⅛; griechische 15⅛.

Der so lange befürchtete Verlust hat die königliche Familie endlich getroffen. Die Hofzeitung kündigt an, daß Se. kön. H. Friedrich, Bruder des Königs, Herzog von York und Albany, nach einer langen und schmerzhaften Krankheit, zum großen Bedauern Sr. Maj. und der königlichen Familie, am 5 Januar, Abends um 9 Uhr 20 Minuten, mit Tode abgegangen sey.

Nach dem Morning Herald zeigte sich der Zustand des erlauchten Kranken am Morgen des 5 Januars beunruhigender als gewöhnlich, und wurde von Stunde zu Stunde schlimmer, so daß seine Aerzte den ganzen Tag bei ihm blieben. Mittags um 1 Uhr verlor er, zum erstenmale in dieser Krankheit, das Bewußtseyn, und blieb, mit wenigen Unterbrechungen, wo sogar das Gedächtniß wiederkehrte, in diesem Zustande, bis Abends nach 9 Uhr, in Gegenwart der Aerzte und des Herzogs von Sussex, die Auflösung sanft erfolgte. Man schikte sogleich Kouriere mit der Nachricht an den König, an die Mitglieder der königlichen Familie, an Hrn. Peel, an den Lord-Oberkammerherrn ꝛc. Der Leichnam wurde einem Angestellten aus dem Büreau des Lord-Oberkammerherrn, zu Veranstaltung der Trauer- und Begräbnißfeierlichkeiten übergeben.

Der Verewigte war am 16 Aug. 1763 geboren. Da er aus seiner 1791 vollzogenen Ehe mit der Prinzessin Friederike Ulrike von Preußen keine Kinder hinterläßt, so fällt das Recht der Thronfolge auf den Herzog von Clarence, und falls dieser ohne Kinder stirbt, auf die Prinzessin Alexandrine Victorie, Tochter des verstorbenen Herzogs von Kent. Stirbt auch diese ohne Kinder, so geht die Krone auf den Herzog von Cumberland über, dann auf dessen ältesten Sohn, dann auf den Herzog von Cl[illegible]er, dann auf den Herzog von Cambridge und dessen Kinder; vorausgesezt, daß alle vorhergenannten Prinzen ohne Nachkommen sterben.

Der British-Traveller will wissen, daß bei der Weigerung des Herzogs von Cambridge, das Oberkommando der brittischen Armee anzunehmen, dieser wichtige Posten dem Herzoge von Wellington bestimmt sey.

Der Ausschuß des Unterhauses über die Angelegenheiten der Arigna-Compagnie sezte, bis zur Prorogation des Parlaments, seine merkwürdigen Sizungen und Abhörungen ununterbrochen fort, und es ist höchst anziehend, auf diese Weise ein wahrhaftes Gericht der öffentlichen Meynung und Ehrengericht in Wirksamkeit zu sehen; da das Ergebniß dieser so angestrengten und genauen Prüfung schwerlich eine Lossprechung oder Bestrafung im Sinne bürgerlicher Rechtsstellen, sondern blos das seyn wird und soll: ob z. B. Hr. Brogden an rechtlichem Charakter genug bewahrt oder eingebüßt haben werde, um des Vertrauens des Unterhauses ferner, wie vorhin, würdig geblieben zu seyn, oder es verwirkt zu haben?

Die für das Unterhaus während der vorigen Parlamentssizung gedrukten Papiere füllen 29 große Foliobände, 5 bis 6 Bände mehr als gewöhnlich, und dabei sind die Journale, die Abstimmungen, Private acts ꝛc. nicht mit einbegriffen. Im Laufe dieser Sizung, die im Februar v. J. begann und mit dem Mai endigte, wurde das Statute-Book um nicht weniger als 79 Parlamentsakten vermehrt.

Das ehegestern erwähnte, zu London erschienene Manifest an die spanische Nation ist nicht, wie man Anfangs meldete, im Sinne der Liberalen, sondern im Sinne und nach den Grundsäzen der Apostolischen verfaßt. Diese schreiben aber dasselbe den Liberalen zu, welche unter diesem Dekmantel sich verbergen, und ihre Gegner verhaßt machen wollten. Indessen halten einige Journale es wirklich für ein Werk der Apostolischen. Es wird darin, unter den bittersten Ausfällen auf den König Ferdinand, dessen Ersezung durch den Infanten Don Carlos begehrt.

Frankreich.

Paris, 8 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 45; 3Proz. 67, 90; Bankaktien 2005; Falconnet 74; Guebhard 47½.

Der Moniteur enthält drei königliche Ordonnanzen wegen Aufstellung von Marinepräfekten in jedem der fünf großen Militairhäfen des Reichs. Bis jezt sind ernannt: die Viceadmirale Duperré und Jacob, der Contreadmiral Lagraviere und der Requetenmeister Redon de Beaupreau. Die Viceadmirale Graf Gourdan und Graf d'Augier sind Mitglieder des Admiralitäts-Raths geworden.

Der Aristarque (das bisherige Organ der Partei Labourdonnaye) kündigt am 8 Jan. an, daß er mit dem folgenden Tage aufhören werde. Er sagt: „Ein heimlicher Angrif gegen die Freiheit der periodischen Presse hatte diesem Journale seine Entstehung gegeben; ein gesezlicher Angrif zwingt uns, dasselbe aufhören zu lassen. Bei beiden Gelegenheiten ließen wir uns

Digitized by Google

von demselben Beweggrunde leiten, nemlich von der Nothwendigkeit, die erste und wichtigste unsere gesezlichen Freiheiten zu vertheidigen." Der Aristarque läßt sich hierauf in eine umständlichere Erörterung seiner Beweggründe ein, und kündigt dann seinen Abonnenten an, daß sie vom folgenden Tage an die Quotidienne, mit deren Grundsäzen er am meisten übereinstimme, erhalten würden, oder auch ihre Vorausbezahlung auf dem bisherigen Bureau des Aristarque zurük verlangen könnten.

Die Quotidienne macht dem Moniteur einen Vorwurf, daß er bei der Nachricht aus Madrid vom 1 Jan. von der Einnahme von Viseu durch den Marquis v. Chaves, das Datum nicht bemerkt hätte. Diese Besezung sey wahrscheinlich gleich nach dem 9 Dec., wo Chaves von Lamego gegen Viseu und Coimbra ausgezogen, erfolgt. Vielleicht werde der Moniteur in acht Tagen die Einnahme von Almeida berichten, die man in Paris jezt schon seit drei Tagen kenne.

Deutschland.

Nach Behauptung des Nürnberger Korrespondenten wird die bayerische Ständeversammlung auf den 2 Nov. d. J. zusammenberufen werden.

Am 8 Jan. waren bei der neuen Münchener Universität 1390 Studenten eingeschrieben.

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Der in dem lezten Bericht vom 4 Jan. über das Befinden Sr. Majestät erwähnte Husten hat nachgelassen, und Se. Majestät haben, außer dem vor einigen Tagen augenblicklich eritttenen und bald beseitigten Schmerz in der Ferse des verletzten Fußes, sich den Umständen gemäß, fortdauernd wohl befunden. Die Heilung des Bruchs hat ihren Fortgang. Berlin, den 7 Jan. 1827. Abends 7 Uhr."

Zu Ende vorigen Decembers zählte die Universität Breslau 993 Studenten.

Oestreich.

* Wien, 9 Jan. Heute früh um 7 Uhr erfolgte die Beisezung der Leiche der verblichenen Frau Herzogin von Nassau-Weilburg, der erlauchten Mutter der Frau Erzherzogin Henriette, auf dem Gottesacker im St. Helenen-Thal bei Baden in aller Stille. Die verewigte Fürstin hatte sich selbst diese Ruhestätte gewählt. Nur wer als Augenzeuge die innige Liebe, welche die Familienglieder des Hauses Nassau vereint, kennt, wird sich einigen Begriff von dem Schmerze machen, wovon alle hier anwesenden Mitglieder des herzoglichen Hauses ergriffen sind. Der Herzog war von Biberich hieher geeilt, um seine hochverehrte Mutter, welche nur in ihren und den Kindern ihrer erhabenen Tochter bei öftern Krankheitsanfällen wieder aufzuleben schien, noch lebend zu finden, nachdem ihm ein Eilbote die eingetretene Todesgefahr gemeldet hatte. Er genoß dieses Glük nur noch kurze Zeit. Sowol die Frau Erzherzogin als auch JJ. HH. der Herzog und Prinz Friedrich von Nassau verließen das Krankenbette der hohen Kranken bis zu ihrem lezten Athemzuge nicht.

Wien, 9 Jan. Metalliques 88 11/16; Bankaktien 1073.

Türkei.

Der Spectateur oriental enthält folgenden Brief eines griechischen Kaufmanns aus Syra: „Die Sache der Revolution ging leider, seit ich Ihnen das lezte Mal schrieb, nicht besser. Alles scheint sich zum Untergang des unglüklichen Landes zu verschwören, in welchem wir geboren wurden; selbst die Unterstüzung, die es im Auslande findet, wird in den Händen derjenigen, welche sie uns bringen, ein neuer Grund zu Zwietracht und Unordnungen. Sie wissen, was aus dem Gelde wurde, des Hr. d'Harcourt brachte. Diejenigen, welche es in Händen hatten, hielten es so fest, daß man ohne den Lärmen, den die, so nichts davon bekamen, erhoben, längst nichts mehr darüber gehört haben würde. Wirklich scheinen alle diejenigen, auf welche man zur Förderung des großen Werkes unserer Unabhängigkeit rechnete, jezt auf nichts anderes mehr bedacht zu seyn, als zusammenzuscharren, um anderswo zu genießen. Die Summen, welche sie in fremden Banken angelegt haben, wären allein mehr als ausreichend, Griechenland in den Stand zu sezen, den Krieg fortzuführen, ohne daß man nöthig hätte, den Edelmuth und die Menschenliebe der abendländischen Philhellenen zu belästigen. Wer kan berechnen, bis zu welcher Summe sich der Ertrag der Seeräuberei und der Falschmünzerei beläuft, womit mehrere Werkstätten auf mehreren Punkten ununterbrochen beschäftigt sind. Sie befinden sich in den Händen von Menschen, welche Einfluß haben, oder wenigstens vor Kurzem hatten. Selbst die Hoffnungen, welche wir auf das Talent des Obersten Fabvier bauten, fangen zu verschwinden an. Er äußerte schon mehrmals die Absicht, Griechenland zu verlassen, besonders als er von seiner Expedition nach Caristo zurükkam; man hörte ihn wiederholt sagen, daß er fest entschlossen sey, seine Entlassung zu nehmen; allein er scheint noch durch etwas gehalten zu werden, was stärker ist als der Aerger, sich bei jeder Gelegenheit von seinen Soldaten verlassen zu sehen. Neulich ging er nach Theben; man glaubte, er würde eine Diversion machen, um Athen zu entsezen; nichts von dem, er kam nach einigen Tagemärschen wieder zurük, ohne den Feind gesehen zu haben, und wie wir hören, ist er in Methana mit der Reform seiner Kompagnien beschäftigt. Sie verlassen ihn, wenn es ins Feld geht, und kommen wieder, wenn er in Garnison steht. Da die Soldaten Armatur und Uniformen verkaufen, wenn sie desertiren, und wieder ausgerüstet werden müssen, wenn sie sich stellen, so begreift sich's, warum von den 8 bis 9000 Musketen und den 5000 Uniformen, welche vor einem Jahre ankamen, nichts mehr übrig ist. . . . . Man muß, mein geliebter Freund, den Ehrgeiz und die Habsucht der Chefs beklagen, welche dem Volke nur mit Lastern und Verderbtheit vorleuchteten, und von ihm nur zu treulich nachgeahmt wurden. — Nachschrift: Ich öffne den Brief nochmals, um Ihnen einen Vorfall zu melden, der viel Aufsehen macht. Bekanntlich bestand zwischen Voutier und Raybaud in Folge der Aeußerungen, welche der leztere sich in seinen Memoiren gegen jenen erlaubte, die größte Feindschaft. Sie trafen sich neulich einander in Skiatho; ein Husaren-Offizier reizte sie noch mehr; sie forderten sich auf den Säbel. Oberst Raybaud trat, als er ausfiel, auf einen Stein und stürzte; Oberst Voutier soll ihm, diesen Umstand benuzend, drei starke Hiebe versezt haben, bevor ihn die Zeugen zurükhalten konnten. Raybaud's Wunden sollen sehr gefährlich seyn; allein ich glaube nicht, daß es darum gewisser ist, daß Voutier einen gewissen Cassim Bey ins Gras beißen ließ, den er nur in seinen Memoiren ums Leben gebracht haben soll."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

J. P. Hebel.

Geboren den 11 Mai 1760, gestorben den 22 Sept. 1826.

In dem kurzen Zeitraume eines Jahrs starben drei deutsche Dichter. Der jüngste und glühendste, Jean Paul, ging voran. Voß, der Vater, folgte. Hebel, der als Idyllendichter sich kühn neben den Leztern stellen konnte, und an Tiefe und schwungvoller Behandlung noch über ihm vorragte, war der Dritte in dieser achtbaren Zahl. Und kaum sind seine Todesglokeu verhallt, und noch nicht hat sich der Ring des Jahres geschlossen, als von Hamburg die Nachricht sich verbreitet, Jens Baggesen sey gestorben, von Geburt ein Däne, aber als Dichter und Schriftsteller, und nun auch mit seinem Grabe, dem deutschen Vaterlande angehörig. Großen Theils waren diese Männer bejahrt. Das Beste, was sie erschwingen konnten, hatten sie schon längst in das Leben und in die lebendigste Erinnerung ihrer Zeitgenossen niedergelegt. Aber doch ergreift den stillen Betrachter eine unwiderstehliche Wehmuth. So tüchtige Männer verlieren, ohne in sprossenden, aufkeimenden, bald erschlossenen Kräften den rechten Ersaz zu finden, sich nicht mehr an dem Gedanken: diese leben, diese wirken, diese athmen mit dir! in Freudigkeit aufrichten zu können, nicht mehr in dem räumlichen Daseyn dieser Männer Sporn und Fahne und Schild zu finden für das Große und gegen das Gemeine — hierin liegt jene unwiderstehliche Wehmuth. Wir hoffen zu dem Genius unserer Sprache und zu dem dichterischen Geiste unsers Volks, daß noch nicht das alexandrinische Zeitalter für beide hereinbreche, wie wol Manche behaupten wollen. Aber die Besten gehen nach und nach dahin, es wird den Guten schwer werden, sich aufzuringen, und — es kan fast nicht anders kommen — wir werden keine Besten mehr haben, sondern nur Bessere. Genug! Es bedarf nicht zukünftigen Schattens, um die Lichter kurz vergangener Gegenwart aufzufrischen. Ihre Leichensteine sind nicht blos Leichensteine; sie sind auch Wegweiser und Meilenzeiger geworden auf der Bahn des Vortrefflichen. Die lebendige Lippe kan nicht mehr zu uns reden, so thue es die verstummte. Aber wie das Gedicht des Dichters nicht von den Verhältnissen unabhängig ist, worinnen er lebt, so werden auch diese Verhältnisse von der Lehre nicht unabhängig seyn, die er uns gibt. Sehr auffallende Begebenheiten werden sie uns freilich nur selten bieten. Aber auch im leise murmelnden Bache gibt es da und dort kleine Wasserfälle und hereingesunkene, zerknikte Blumen und Rosenbüsche, Trauerweiden und Kirchhofslinden, die sich drüber beugen, und um so klarer und bedeutsamer ihr Bild abspiegeln, je empfänglicher die Welle dafür ist. Hier werden die Grundzüge eines jener Leben gegeben, welche, nach obigen Andeutungen, vor Kurzem uns entschwunden sind. Es wird mit möglichster Benuzung zu Gebote gestandener Hülfsmittel und mit Liebe gegeben. Möge ihm nachsichtsvolle Liebe entgegen kommen. Johann Peter Hebel ward in Hausen unweit Schopfheim im Badischen geboren. Der 11 Mai 1760 war sein Geburtstag. (Das ist die Angabe seiner eigenen Hand in den Akten; später feierte er im Stillen den 10 Mai.) Sein Vater war Johann Jakob Hebel von Simmern auf dem Hundsrük. Als Gärtner nach Basel gekommen, ging er unter ein Schweizer-Regiment. Mit diesem marschirte er nach Corsica, und garnisonirte zulezt in Ajaccio. Nach dem, was von ihm übrig ist, war er ein verständiger, besonnener und gutmüthiger Mann, und noch ist der Liebes- oder Werbebrief vorhanden, welchen er an Ursula Oertter von Hausen, die Mutter unsers Hebel, geschrieben. Er ist höchst naiv. Die unsägliche Liebe und Aufopferungskraft, welche wir oft und mit immer neuer Bewunderung in Mutterherzen finden, scheint recht sehr das Eigenthum dieser guten Frau gewesen zu seyn. Ein anderer Hauptzug ihres Charakters war tiefe Frömmigkeit. Gemäßigt durch einen gewissen Ernst und selbst durch eine Strenge, die dem lebhaften Knaben sehr vortheilhaft war, wußte ihre mütterliche Zärtlichkeit ihn zum selben frommen Sinne zu leiten. Hierein stimmte der Charakter der Gegend. Keineswegs unfruchtbar, aber durch oft mühsame Arbeit den Sinn zum Ernsten gewöhnend, und wieder durch heitere und großartige Naturanschauungen zur heiteren und großartigen Erfassung jenes Ernsten anreizend, lassen sich in diesen Elementen — zugleich in der Eigenthümlichkeit seiner Landesgenossen — schon jezt die ersten Bildungs-Stufen für Hebels Dichtungsweise und ganze Sinnesart erkennen. Nachdem Hebels Vater einige Zeit unter seinem Schweizer-Regimente noch einen Theil des siebenjährigen Krieges mitgemacht, auch in Valenciennes, Trier und an größeren und kleineren Orten sich aufgehalten hatte, ging er nach Basel zurük. Er starb aber, als der Sohn noch ein Kind war, und Hebels Mutter zog nach Hausen, wo sie, ziemlich arm aber allgemein geachtet, sich ganz der Erziehung ihres Kindes hingab. Hierzu schien freilich ihr jeziger Wohnort nicht der geeignetste. Dazumal war noch Hausen ein Filial von Schopfheim. Meistens arm, wie die Mutter unsers Hebel, lebten die Bewohner des Dörfchens von Kartoffeln und Milch, ihr kleiner Bann ließ sie kaum zur Nothdurft Früchte anbauen, und ihre Hauptnahrungsquelle war — und ist noch in diesem Augenblike — das dort befindliche Eisenwerk. Mit ansehnlichen Haupt- und Nebengebäuden erhebt es sich an dem Ufer der Wiese. Ueber 8000 Centner vortreffliches Eisen werden alljährlich dort verfertigt, und schon hieraus läßt sich abnehmen, wie viele fleißige Hände, theils bei dem Schmelzofen und den Hämmern, theils durch Kohlentragen, Steinklopfen, Schlackenführen u. s. w. eine angemessene Beschäftigung finden. Hebel selbst erzählte späterhin, wie er als Knabe in einem Bergwerke gearbeitet habe, und es mag dieses vielleicht im Revier des Canderer Eisenwerks gewesen seyn, woher die Schmelzhütte zu Hausen ihr Erz bezieht. Hebels erster, unlieblicher und mit rauher Härte den Knaben wenig ansprechender Schulunterricht, zugleich das aufstrebende Talent des Knaben, bewogen die Mutter, ihn schon frühe nach Basel zur Schule zu senden. Dort fand er namentlich im Brigadier Iselin, einem eifrigen Botaniker, einen wohlwollenden Freund. Er war bei ihm wie zu Hause, und hat auch wohl von Andern Unterstüzung erhalten. Wie mochte die Mutter sich freuen, als sie die Fortschritte des Kleinen bemerkte! Wie mochte dieser seine natürliche Lebhaftigkeit den Wünschen der Mutter unterordnen! Aber auch diese sollte ihm entzogen werden. Auch die Mutter starb. Da lernte der damalige Hofdiakonus, nachheriger Kirchenrath, Preuschen in

Karlsruhe, auf einer Geschäftsreise den Knaben kennen. Er entdekte in ihm den Mann, der er nachher geworden ist. Er wurde dem Verwaisten Vater, und, nachdem Hebel noch eine zeitlang das Pädagogium in Lörrach besucht hatte, nahm er ihn zu sich nach Karlsruhe. Drei Jahre hindurch, nemlich von 1775 bis 1778, erhielt Hebel auf dem dortigen Lyceum, (damals Gymnasium illustre,) seine weitere Bildung, und bezog im lezten Jahre, vielfach vorbereitet, und mit schönen Kenntnissen versehen, die Universität Erlangen. Das frühere Studium seines Pflegevaters, auch wohl eigene Neigung, hatten ihn zum Studium der Theologie bestimmt. Freilich behagten ihm die damaligen Lehrer nicht ganz, und er mag daher von ihren Vorlesungen keineswegs den fleißigsten Gebrauch gemacht haben. Allein sein Talent ersezte seinen Fleiß. Von der Universität in sein Vaterland zurükgekehrt, wurde Hebel, nachdem „er merkliche Fertigkeit und die schon sonst von ihm bekannten, trefflichen Gaben bewiesen und sein Specimen wohl ausgearbeitet hatte," im September 1780 unter die Zahl der badischen Predigtamtskandidaten aufgenommen. Er hatte ein strenges Examen bestehen und über mehrere Theses lateinisch disputiren müssen. In Hertingen, einem Pfarrdorfe unweit Schliengen, und wenige Stunden von seinem Geburtsorte entfernt, wurde Hebel Hauslehrer des dortigen Pfarrers Schlotterbeck und im Jahre 1782 zugleich auch sein Vikar. Mit großem Vergnügen sprach er stets von diesem Aufenthalte, und mit Liebe von seinem Predigtwesen. Jedes Beginnen hat eigene Freude. Die Schwierigkeiten oder doch die Unannehmlichkeiten treten erst nach und nach hervor, und namentlich so segenreiches Beginnen mußte von reicher Freude begleitet seyn. Hebels philologischen Kenntnisse verschaften ihm im Jahr 1783 die Stelle eines Präceptorats-Vicars am Pädagogium in Lörrach. Hier war ihm schon ein größerer Wirkungskreis gegeben. Er befand sich in einer Stadt, ohne dadurch vom Lande, und namentlich von jenen heimathlichen Gegenden abgetrennt zu seyn, die sich in das Herz des Knaben so tief und unvergeßlich eingeprägt hatten. Auch hier konnte sein Blik dem anmuthigen Laufe der Wiese folgen, gerade hier war der Ausgang des Wiesenthals, nicht weit war der Rhein entfernt, und zwei Stunden davon hob Basel seine Thürme in die Luft. Dorthin wallfahrtete er oft. Freundschaftliche Verbindungen wurden unterhalten und erweitert, und nicht selten finden wir in seinen Gedichten der Stadt Basel erwähnt, gleich als gehörte sie — wenn ich dieses Ausdrukes mich bedienen darf — zum topographischen Bezirk seiner Dichtkunst. In Lörrach selbst, vorher dem Size der Landvogtei, nun des Kreisdirektoriums, strömten die Bewohner der einzelnen Dörfer zusammen, welche namentlich in Hebels treflichem Gedichte: Die Wiese, auch in seinem Statthalter von Schopfheim, seinem Geisterbesuche auf dem Felsberge u. s. w. eine wiederholte und gewiß nicht weniger erfreuliche Stelle gefunden haben, als auf ihren grünen Matten und den einzelnen aufsteigenden Vorhöhen und Höhen des Schwarzwaldes.* Nicht vergebens führt Lörrach in seinem Wappen eine goldene Lerche in rothem Felde. Der Genius des allemannischen Dichters sollte hier seine ersten, geprüfteren Flügelschläge versuchen.

(Fortsezung folgt.)

* Diejenigen, welche sich von den Lokalitäten in Hebels Gedichten genauer zu unterrichten wünschen, können in jeder Hinsicht eine genügende Auskunft finden in Kolbs historisch-statistisch-topographischem Lexikon von dem Großherzogthum Baden. Karlsruhe. 1813 — 1816. 3 Bde. gr. 8.

Preußen.

† Bonn. Die außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1826 Nro. 15. enthält eine Uebersicht der deutschen Universitäten, in welcher Bonn mit 42 Professoren und 526 Studenten aufgeführt wird. Aus welcher Quelle diese ganz unrichtige Zahlen-Angabe geflossen ist, dürfte schwer zu ermitteln seyn. Es ist für uns zwar ohne Interesse zu untersuchen, ob nicht andere Zahlen dieser Uebersicht eben so sehr im Zuviel unrichtig seyn mögen, als sie es bei Bonn im Zuwenig sind: aber das lezztere erheischt in unsern Augen eine nachweisende Berichtigung, welche hier folgt. Die Frequenz der Universität Bonn hat von der Gründung dieser Universität an bis auf den heutigen Tag fast immer zugenommen, und ist buchstäblich seit dem Jahr 1821 fast auf das Doppelte gestiegen, wie die gedrukten Namensverzeichnisse aller Studierenden, welche in jedem Semester offiziell ausgegeben werden, ausweisen. Wir wollen die Zahlen aus diesen authentischen Quellen hieherseze, denn, wenn man gleich keineswegs zugeben darf, daß die Frequenz einer Universität der einzige oder auch nur ein richtiger Maaßstab ihres Flors sey, so gestehen wir doch gerne, daß wir unsern studierenden Mitbürgern ihren Antheil an demselben einräumen müssen, und sie mit Freude und Liebe bei uns einziehen sehen. Es studirten auf der Universität Bonn:

	Gesamtzahl.
Im Winter-Semester 1821 und 22	546
— Sommer- — 1822	571
— Winter- — 1822 und 23	600
— Sommer- — 1823	528
— Winter- — 1823 und 24	593
— Sommer- — 1824	671
— Winter- — 1824 und 25	775
— Sommer- — 1825	842
— Winter- — 1825 und 26	981
— Sommer- — 1826	945

Die Zählung des laufenden Winter-Semesters ist noch nicht amtlich bekannt gemacht; wir dürfen aber mit Zuversicht aussprechen, daß sich die Zahl der Studenten jezt bis auf Tausend vermehrt habe. Das Verzeichniß der Vorlesungen vom laufenden Semester zählt 56 Docenten, und mit sehr wenigen Ausnahmen werden alle von ihnen angekündigten Vorlesungen wirklich gehalten.

Augsburger Börsen-Kurs vom 13 Januar 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	—	137 1/2
Partial à 4 Proc.	117 5/8	117 3/8
Metalliques 5 Proc.	89	88 7/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1077	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91 3/4	91 1/2
detto — — 3 Proc.	102	101 7/8
Landanlehen — — 3 Proc.	102 3/4	102 1/8
Lotterie-Loose B — M. 4 Proc.	101 3/4	101 5/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Digitized by Google

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

Es erscheint so eben in Commission des geographischen Dépôt in Munchen die

Kriegsgeschichte von Bayern unter König Maximilian Joseph dem I.

vom Major im General-Quartiermeister-Stabe Freiherrn von Völderndorff, mit 12 Planen und Karten, und in 4 Bänden.

Wir beschränken uns hier darauf, dem Publikum eine gedrängte Inhaltsanzeige eines Werkes zu geben, welches ausgestattet mit trefflichen Materialien, nicht allein ein bleibendes Denkmal, dauernder als Erz, für bayerische Tapferkeit aufstellt, nicht allein die gesammte Vergangenheit des denkwurdigen Regierungs-Zeitraumes des bayerischen Maximilians, dieses wahrhaft väterlichen und herrlichen Regenten umfaßt, sondern auch in lebendigen, lichtreichen, aber doch immer äußerst wahr und zart gehaltenen Bildern, die Ereignisse der jungsten Vergangenheit des gesammten Welttheiles, noch einmal klar und treffend beleuchtet.

Die dem Werke hinzugefugten Zeugnisse, die mündlichen Ueberlieferungen der Dahingegangenen und der Lebenden, amtliche Berichte und Briefe, lüpfen sehr oft den Schleier über viele entstellte Ereignisse in der Geschichte Bayerns und seiner Krieger, und geben die unumstoßlichsten Beweise fur die Wahrheit der Darstellungen, welche ferne von aller Leidenschaft, jedem Verdienste und ausgezeichneten Krieger, er sey der bayerischen Nation früher Feind oder Freund gewesen, seine Kronen reichen.

Die dem Werke angehörigen 12 Karten und Plane gehören der gesammten Kriegsgeschichte Europens seit den lezten 30 Jahren an, und sind, ihrem Inhalte und ihrer Ausführung nach, eine eben so erfreuliche Erscheinung bei diesem classischen Werke, welches gewiß in jeder bayerischen Familien-Bibliothek als Denkmal der sich durch Tapferkeit auszeichneten Angehörigen, aufbewahrt zu werden verdient.

Karten und Plane:

1. Uebersichts-Karte des Kriegsschauplazes, während der Jahre 1800, 1806, 1807, 1809, 1813, 1814, 1815 in 4 Blättern.
2. Plan von Hohenlinden mit Umgebung.
3. Karte von Schlesien.
4. Plan. — Pultusk, und Polosk mit ihrer Umgebung.
5. Plan. — Wagram mit Umgebung; die Gegend zwischen Reichenhall und Lofer.
6. Uebersichts-Karte des Kriegsschauplazes in Rußland.
7. Plan von Hanau und seiner Umgebung.
8. Uebersichts-Karte des Kriegsschauplazes in Frankreich.
9. Plan der drei Festungen Danzig, Thorn und Hüningen.

Das Werk wird nur auf feste Rechnung abgegeben, und aufgeschnittene Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Der Preis eines Exemplars mit obbenannten Karten ist auf ordinär Papier 18 fl., auf Velin Papier 22 fl.

Probe-Exemplare und Prospecte findet man in folgenden Buch- und Kunsthandlungen:

Im geograph. Institut in Weimar, bei Hinrichs in Leipzig, Simon Schropp et Comp. und Mittler in Berlin, Heubner und Artaria et Comp. in Wien, Bittner in Dresden, Friedr. Campe in Nürnberg, Brönner in Frankfurt a. M., Friedr. Kupferberg in Mainz, Leske und Heyer in Darmstadt, Artaria et Fontaine in Mannheim, Braun in Carlsruhe, Stettinische Buchhandlung in Ulm und Füßli et Comp. und Orell et Füßli in Zürich und Burgdorfer in Bern.

Bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München, ist so eben in Kommission erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Witwen- und Waisenfreund. Eine pädagogische Zeitschrift. Herausgegeben von dem Lehrer-Vereine des Isarkreises in Bayern. 5tes Bändchen. gr. 8. br. 42 kr.

Dieses Bändchen beginnt mit einer kurzen Biographie des am 30 April 1826 verstorbenen königl. bayerischen Ober-Kirchen- und Schulrathes Karl Hofmann, und liefert den neuen Beweis, daß diese Zeitschrift in ihrer lobenswürdigen Tendenz fortfährt, den unter einem großen Theile der Lehrer so rege gewordenen bessern Sinn für das Beste des Volksschulwesens zu nähren, zu erhalten und zu erhöhen.

In obiger Handlung ist noch erschienen, und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Stuhlmüller K. F. Auch ein freimüthiges Wort über Handel und Zollgeseze. gr. 8. geh. 12 kr.

In allen Buchhandlungen Deutschlands (in Augsburg bei Wolff, in Wien bei Carl Gerold, Wallishausser, Jak. Mayer, Leudler, Mörschner, Wimmer) ist sogleich zu bekommen:

Neues Gesellschaftsbüchlein für frohe Zirkel.

Enthaltend die besten Gesellschaftslieder der vorzüglichsten Dichter Deutschlands, Spiele zur Belustigung im Freien, Scherz- und Pfänderspiele, Kartenspiele, Karten- und andere unterhaltende Kunststüke, Räthsel, Charaden, Logogryphen u. s. w. Drei Theile in einem Bande. Sechste, gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage. 8. Geheftet. Preis 1 Tolr. oder 1 fl. 48 kr.

Deutliche Anweisung

zur leichten Erlernung der unterhaltendsten und überraschendsten

Kartenkunststüke.

Der Unterhaltung und Belustigung fröhlicher Gesellschaftskreise geweiht. Mit Abbildungen. 8. Geheftet. Preis 8 Sgr. oder 36 kr.

Regeln und Geseze des Whist- und Cayennespiels.

Nebst Erklärung aller darin vorkommenden Kunst-Ausdrüke. 8. Geheftet. Preis 8 Sgr. oder 36 kr.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erster Sieg des Lichts über die Finsterniß in der katholischen Kirche Schlesiens. Ein interessantes Aktenstük. 8. geh. 4 Sgr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Erkenntniß.) Die unterm 6 Juni v. J. öffentlich ausgeschriebene, von dem vormaligen Minoriten-Kloster Maria-Maichingen zu Ries dem inzwischen verlebten Freiherrn Franz Anton v. Pilgram ausgestellte Schuldurkunde vom 12 December 1771 pr. 2000 fl., wurde inner dem vorgesezten sechswochentlichen Termin hierorts nicht vorgewiesen.

Auf Anrufen des Baron v. Pilgramischen Massekurators wird sohin das erwähnte Dokument für kraftlos erklärt.

München, den 2 Januar 1827.

Königl. bayersches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Winter.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des bürgerlichen Maurermeisters, Anton Baumgartner, gehörige Haus in der Karlsstraße Nro. 136, wird hiemit wiederholt öffentlich zum Kaufe ausgeboten.

Dasselbe ist zwei Stokwerk hoch, mit Keller, Gumpbrunnen und Hofraum versehen, und in einem guten Zustande.

Zur Protokollirung der Kaufsanbote hat man auf Montag den 29sten dieses Monats Vormittags von 9 — 12 Uhr im diesseitigen Geschäftslokale Tagfahrt angesezt, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

München, den 5 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindemann.

Ankündigung

der k. k. Prager Bibliothek.

Da in Folge eines hohen k. k. Gubern. Dekrets vom 26 Okt. d. J. Nro. 57089, die öffentliche am 23 April 1827 abzuhaltende Auktion der in der hierortigen k. k. Universitätsbibliothek vorräthigen Bücherduplikate aus allen wissenschaftlichen Fächern angeordnet worden ist, so wird dieses allen Freunden der Literatur mit dem Beisatze bekannt gemacht, daß diesige sowol als auch Stellvertreter von Abwesenden sich mündlich, jene inländischen und ausländischen Bücherliebhaber, welche keine Stellvertreter haben, sich schriftlich und portofrei an die hohen Orts hiezu ernannten Kommissionäre, nemlich die HH. Buchhändler Hartmann, Kraus, Widtmann und die Calvesche Buchhandlung, wie auch an die k. k. Bibliothek selbst, an diese aber nur an Wochentagen früh von 8 bis 1 Uhr verwenden können.

Die wichtigeren Bücherduplikate sind in einem gedruckten, die minder wichtigen blos in einem schriftlichen Katalog aufgenommen worden, wovon der erstere binnen einigen Wochen in der k. k. Bibliothek und bei den vorgenannten Kommissionären für 6 kr. Konventionsmünze verkauft werden wird, und der leztere daselbst von Jedermann eingesehen werden kan.

Prag, den 26 Dec. 1826.

Kaiserl. königliche Bibliothek.

Merkantilische Bekanntmachung.

Der in Nro. 315. der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 21 Nov. 1826 enthaltenen Bekanntmachung vom Hochfürstlich Schwarzenbergischen Eisen-Oberverwesamt in Muran, nach welcher nur gewissen in jener Bekanntmachung angezeigten Häusern, die feinen Paaler und Muraner Stahl-Sorten abzugeben werden, ist noch beizufügen, daß dieselben vom genannten Amt auch abgegeben werden, an die Eisen- und Stahl-Handlung

Ziegler älter sel. Erben in Bern

welche darüber folgende Zusicherung erhalten:

„Sie gehören allerdings mit unter die Zahl unserer verehrten „alten Freunde, vergeben Sie demnach, daß Sie übersehen „wurden, bereits sind Sie in dem Verzeichniß mit notirt."

(Sig.) Hochfürstl. Schwarzenbergisches Oberverwesamt.

Aloys Obersteiner.

Franz Kutschera.

Den vielen Anfragen zu entgehen, und den Irrungen, die bei meinen auswärtigen Freunden und Korrespondenten entstehen, zu begegnen, sehe ich mich unangenehmst veranlaßt, hiermit bekannt zu machen, daß ich nicht der — im königlichen Regierungs-Blatt v. J. Nro. 45 pag. 779. und daraus auch in dieser Zeitung — ganz irrig mit meinem Vor- und Zunamen bezeichnete und zum Direktor der Landshuter Gebär-Anstalt ernannte Dr. J. Bapt. Reiner bin, und daß ich daher in meinem bisherigen Wirkungskreise als praktischer Arzt, Augenarzt und Operateur in München wohnhaft ferner verbleibe.

München, am 7 Jan. 1827.

Med. Dr. J. B. Reiner.

Se. k. k. Majestät der Kaiser von Oestreich haben aus allerhöchster Gnade dem Eigenthümer von vier im Königreich Illyrien, Laibacher Kreises gelegenen Realitäten die gnädigste Bewilligung ertheilt, diese durch eine eigene Lotterie auszuspielen, und zugleich den Spielplan so einzurichten, daß dadurch dem verehrten Publikum ganz neue und bedeutendere Vortheile angeboten werden, als bis bei allen bisherigen Ausspielungen der Fall war, wovon die nähere Uebersicht des Plans Jedermann die Ueberzeugung verschaft; demzufolge wird

1. die große Herrschaft Neumarktl an der Kommerzialstraße nach Triest zwischen Laibach und Klagenfurt gelegen, wofür 350,000 fl. W. W. oder 140,000 fl. 20Guldenfuß
2. das große Eisenhammerwerk an der Spize von Neumarktl, wofür 80,000 fl. W. W. oder 32,000 fl. 20Guldenfuß
3. die große Sensenschmiede in Neumarktl wofür 40,000 fl. W. W. oder 16,000 fl. 20Guldenfuß und endlich
4. der schöne Maierhof Pristava, eine halbe Stunde von Neumarktl, wofür 30,000 fl. W. W. oder 12,000 fl. 20Guldenfuß als Ablösungssumme

angeboten werden, durch 156,683 Stük verkäufliche Loose, das Stük zu 12½ fl. W. W. oder 5 fl. 20Guldenfuß durch 4000 Stük mit einem eigenen rothen Stempel versehene schwarze Freiloose, dann 12,000 roth und 4000 blau abgedruckte Gratis-Gewinn Loose ausgespielt, welche rothe und blaue Loose alle ohne Ausnahme gewinnen müssen, und auf die vier Haupttreffer sowohl als auf die übrigen Geldgewinnste mitspielen. Mit diesem Spiele sind nebst den vier Realitäten-Treffern noch 20,039 Geldgewinnste im Gesammtbetrage von 316,840 fl. W. W. verbunden, und zwar 4039 Geldgewinnste von 20,000, 10,000 und so abwärts bis auf 20 fl. W. W.; dann 12000 Gewinnste in Golde von 13,276 Stük k. k. Dukaten für die 12000 roth abgedruckten G. G. Loose, und endlich 4000 Gewinnste im Betrage von 1900 Stük k. k. Dukaten in Golde, und 39,950 fl. W. W. für die 4000 blau abgedruckten G. G. Loose, folglich in allem 20043 Treffer in einem Gesammtbetrage von 816,840 fl. W. W., wodurch sich der Vortheil ergibt, daß von der ganzen Loose-Anzahl beinahe jedes achte Loos gewinnen muß.

Da die Ziehung der rothen Loose am 16 December v. J. schon statt gefunden hat, so erhält nun ein Jeder, welcher 12 Stük Loose gegen baare Bezahlung auf einmal abnimmt, ein Stük blau abgedrucktes G. G. Loos, und noch überdis ein schwarzes Freiloos, beide unentgeldlich, und zwar in so lange, als die hiezu bestimmte kleine Anzahl von 4000 Stük nicht vergriffen seyn wird.

Jedes blaue G. G. Loos muß einen Treffer von 1200 Stük k. k. Dukaten im Golde abwärts bis 10 fl. W. W. erhalten.

Eine Vermehrung der G. G. Loose findet in keinem Falle statt.

Ein jedes Loos kan sechsmal, und wenn es ein Gratis-Gewinnstloos ist, siebenmal gewinnen.

Durch den guten Fortgang dieser Lotterie findet sich das unterzeichnete Großhandlungshaus in den Stand gesezt, zu erklären, daß bei dieser Lotterie sowol kein Rüktritt, als auch keine Verlängerung der Ziehungen statt findet, und diese werden, wie im Plane angezeigt, unabänderlich vorgenommen. Die zweite Ziehung erfolgt demnach nun am 10 Februar 1827; die dritte am 9 April 1827.

Das Großhandlungshaus M. Luckenbacher und Comp. in Wien, welches die Ausspielung dieser Verloosung übernommen hat, garantirt das Spiel, so wie die Auszahlung der Geldgewinnste und der angebotenen Ablösungssummen.

Das Loos kostet 12½ fl. W. W. oder 5 fl. im 20Guldenfuß.

M. Luckenbacher und Comp.

Loose, nebst den G. G. Loosen und dem ausführlichen Spielplan sind zu haben bei

G. P. Stölzlin in Ulm.

Digitiz

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 15. — 15 Januar 1827.

Spanisches Amerika. (Schreiben Bolivars an St. Auber.) — Portugal. (Nachrichten der Quotidienne.) — Frankreich. — Italien. (Schreiben aus Rom.) — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Beilage Nro. 15. J. P. Hebel. — Nachrichten des östr. Beobachters aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Schon unterm 4 Jun. v. J. hatte Bolivar aus Magdalena nachstehendes Schreiben an den Vicepräsidenten Santander gerichtet: „Mein Herr! Mit dem größten Vergnügen habe ich die ehrenvolle Meldung erhalten, durch welche Sie mir Ihre Wiedererwählung zum Vicepräsidenten der Republik anzeigen. Die Weisheit Columbiens hat auf solche Weise unser Vaterland vor innern Gährungen sicher gestellt. Dadurch, daß es Sie an der Spize der Nation läßt, wollte es Ihnen den Wunsch ausdrüken, immer auf dem Pfade der Gesezе geleitet zu werden, und das Maaß des Glükes und des Ruhmes voll zu machen, das es Ihrer Verwaltung und seinen Gesezgebern verdankt. Wenn es der Wunsch der Nation war, mich neuerdings zur Präsidentschaft des Staates zu berufen, so ist es meine Pflicht, mich ehrfurchtsvoll ihrer Souverainetät zu unterwerfen; aber meine Pflicht erheischt auch, daß ich dem Volkswillen widerstrebe, wenn er die Vorschriften seines eigenen Gewissens übertritt, wenn er seine eigene Gesezе verlezt. Das columbische Volk hat durch das Organ seiner Vertreter beschlossen, daß kein Bürger dem Vaterlande über acht Jahre hindurch als Präsident dienen dürfe. Ich war oberster Chef während sechs Jahren, und acht Jahre lang Präsident. Meine Wiedererwählung ist daher eine offenbare Verlezung des Grundgesezes. Uebrigens, mein Herr, habe ich keine Neigung mehr zu befehlen, und der Augenblik ist gekommen, wo ich dieses unverhohlen sagen darf, ohne Jemand zu beleidigen. Weder das Vaterland noch das Gesez, noch selbst Columbiens Wohl, erheischen das Gegentheil von mir. Ich habe die ganze Aufgabe gelöst, die meine Pflichten und meine Ergebenheit mir auferlegt hatten. Meine Unternehmungen habe ich ausgeführt; meine Schuldigkeit gethan als Soldat; der einzige Stand, zu dem ich mich bekannte, seitdem der Freistaat existirt. Dazu ward ich von der Vorsehung bestimmt; weiter zu gehen hieße gegen ihre Rathschläge ungehorsam seyn. Ich bin nicht zum Beamten geboren, und kan daher auch keiner werden. Der Soldat, selbst wenn er sein Vaterland rettet, ist selten ein guter Beamter. An die Strenge und an die grausamen Leidenschaften des Krieges gewöhnt, wird seine Verwaltung stets das Gepräge der Rauheit, der Gewaltthätigkeit eines peinlichen Gerichtes tragen. Sie allein machen eine ruhmvolle Ausnahme von diesem fürchterlichen Gesezе. Ich wünsche Columbien Glük, daß es bei dem Verluste eines Beamten bereits einen andern besizt, der in den Staatsangelegenheiten vollkommen erfahren, und in der Taktik der Gesezе ein verdienter Veteran ist. Genehmigen Sie u. s. w. Bolivar.“

Portugal.

Die neueste Quotidienne sagt: „Bestimmte Nachweisungen die uns von der Halbinsel zugekommen sind, belehren uns über die Stärke und Stellung der portugiesischen Royalisten-Armee am 15 Dec. Wir führen das Datum an, weil diese Armee gerade zu der Zeit im Vorrüken war, und sich täglich durch Milizen vergrößerte, die ihr in dem Maaße, wie sie sich der Hauptstadt näherte, häufiger zuströmten. Wir erfahren, daß der Marquis v. Chaves, Obergeneral der Royalisten und Präsident der Regierungsjunta, noch ehe er die Provinz Tras os Montes verlassen, um sich in die von Beira zu begeben, eine Administration in der erstern Provinz eingesezt und für ihre Vertheidigung gesorgt hat. Er hatte die ganze Bevölkerung der Städte und des Landes bewaffnet, und einigen Milizenkorps die Bewachung der Uebergänge der Gebirge von Gerez und Marao, die Entre-Duero und Minho von Tras os Montes scheiden, aufgetragen. Die Royalistenarmee zählte bei ihrem Zuge von Lamego nach Viseu 10,000 Mann Linientruppen und 20,000 in Guerillas abgetheilte Parteigänger. Diese Armee war mit einem beträchtlichen Material versehen, und der Sold war auf mehrere Monate gesichert. Der Marquis v. Chaves befehligte den rechten Flügel; das Centrum, das von Lamego unmittelbar nach Viseu rükte, stand unter dem Befehle des Marquis v. Montalegre; der linke Flügel wurde von dem General Jaordan angeführt. So war die Lage der Nordarmee in dem Augenblicke beschaffen, als sie von den Ufern des Duero gegen die Hauptstadt vorrükte. Im Süden hatte sich das 2te Linienregiment, das den Insurrections-Geist in Algarbien dämpfen sollte, gegen die Regentschaft erklärt und die ganze Provinz Don Miguel als König proklamirt. Im Osten war der Brigadier Magessi, welcher Milizen, das 14te Linien- und das 2te Jägerregiment, im Ganzen 3000 Fußgänger und 500 Reiter unter seinem Befehle hatte, in den lezten Tagen des Novembers bis über Estremos vorgerükt. Er mußte aber der Uebermacht weichen, zog sich nach Spanien zurük und wußte den Konstitutionellen seinen Marsch zu verbergen. Bei diesem ersten Zuge waren Officiere und Soldaten der konstitutionellen Armee, unter dem Befehle von Villaflor, auf Magessi's Seite übergegangen. Magessi verweilte einige Tage in der Gegend von Alcantara, von wo er die Provinz Nieder-Beira bedrohte, und nahm hierauf seine Richtung nach Norden. Er zog 25 Stunden weit an der portugiesischen Gränze aufwärts; rükte nun in der Gegend von Almeida wieder ein, dessen Besazung sich etwas später für die Royalisten erklärte, und vereinigte sich zu Labugal in Ober-Beira mit dem linken Flügel der Royalisten

ſchwören Sie darum — vor der Gerechtigkeit und Liebe des Hrn. Grafen v. Peyronnet!"

Das Journal du Commerce berechnet, daß in Paris 600 Pressen in Bewegung seyen, welche jährlich 9 Millionen Franken Ertrag gewähren, welche Summe aber, im Fall der Annahme des vorgeschlagenen Preßgesezes, wenigstens um drei Fünftheile vermindert werden würde. Frankreich druke jährlich für 25 Millionen Fr. Bücher, und Paris allein führe für 2½ Mill. Franken ins Ausland, woran ungefähr 500,000 Franken Gewinn seyen.

Hrn. v. Chateaubriand's Artikel im Journal des Debats ist als Flugschrift zu 300,000 Exemplaren abgedrukt worden. Der Herausgeber fügt blos die Bemerkung bei: Wenn das vorgeschlagene Gesez jezt schon in Kraft wäre, so würde die Stempelgebühr für diese Herausgabe sich auf 300,000 Fr. (1 Fr. für das Exemplar) belaufen haben.

Der schon mehrmals angeführte Artikel des Moniteurs zur Vertheidigung des den Kammern vorgelegten Preßgesez-Entwurfs lautet folgendermaaßen: „Man konnte leicht voraussehen, daß die Journalisten über den die Polizei der Presse betreffenden Gesezesentwurf unzufrieden seyn würden. Es handelt sich hier nicht mehr blos von der öffentlichen Sache sondern von ihnen selbst. Es ist ihr Interesse, ihre eigene Angelegenheit, und so ließ sich auch nicht hoffen, daß sie dieselbe mit der gebührenden Kaltblütigkeit und ohne Vorurtheil untersuchen würden. Es war in der That sehr bequem, den Leichtsinn, die Neugierde, die Leichtgläubigkeit des Publikums im Frieden auszubeuten; bei diesem Gewerbe regelmäßig große Geldsummen zu gewinnen, und, wenn man das Unglük hatte, sich mit der Justiz zu überwerfen, den schwierigen Beruf, mit ihren Dienern abzurechnen und sich zu erklären, andern zu überlassen. Auch war es allerdings sehr angenehm, jeden Morgen der Gleichheit und dem gemeinschaftlichen Rechte das überfliegenste Lob, den Ausnahmsgesezen und den Privilegien den heftigsten Spott zu spenden, und dennoch im Schatten eines wahrhaft wunderbaren Privilegiums, mittelst dessen man Vergehen ohne Strafe ausüben kan, während andere, ohne Vergehen begangen zu haben, bestraft werden, ruhig und unverlezlich zu verweilen. Ist dis nicht die Geschichte des guten Richters Bellac? Dieser hatte einen Bettler überredet, für zwanzig Pistolen und einige Gnadenversicherungen statt eines Verbrechers, den er retten wollte, am Galgen zu figuriren. Die Begnadigung blieb aus, und der falsch Verurtheilte wurde gehenkt. War dis nicht der verantwortliche Redakteur dieses Prozesses? Wir wundern uns daher nicht besonders über die Hize, mit welcher die Journalisten der Opposition den Gesezesentwurf angreifen. Nur über ihre Ausschweifungen sind wir erstaunt. Wir hielten sie für gewandter und scharfsinniger. Wie! Nichts als Injurien und Drohungen, nichts als Aeußerungen der Wuth und des Trugs! Verläumdungen, um die Ungerechtigkeit oder Unzwekmäßigkeit eines Gesezes über die Verläumdung zu beweisen! Ist dis Klugheit oder vernünftiges Betragen? Die Charte enthält einen Artikel des Inhalts, daß der König das Gesez vorschlägt. Eine Ordonnanz des Königs schreibt den Ministern vor, den Gesezesentwurf über die Presse vorzulegen. Was geschieht? Die Journalisten schreien: Dis ist kühn, unverschämt, ungereimt, ungeschikt; dis heißt tyrannisch, hinterlistig, verhöhnend, meineidig handeln! Dabei versichern diese Herren, diese Sprache sey voller Achtung gegen die Krone; sie nennen dis eine freie und anständige Erörterung der Handlungen der Regierung! Dennoch gibt es aber nur dreierlei Lagen für die Presse: die Censur, von der man nichts hören will; die schrankenlose Frechheit, die mehrere ganz leise wünschen, zu der sich aber Niemand öffentlich bekennt; endlich die Beschränkung, die Jedermann verlangt, obschon Manche sich wenig daraus machen, ob sie sie erhalten. Es handelt sich daher um Beschränkung. Es gibt aber auch zwei Arten der Beschränkung: die eine ist illusorisch und trägt nur den Namen derselben; die andere ist wirklich, ernst, kräftig. Welche will man nun? Wenn blos von der erstern die Rede ist, so haben die Herren Journalisten Recht; diese hat man bereits, und hier wäre offenbar nichts mehr zu thun. Denn die Bücher sind schon an die vier Endpunkte des Königreichs gelangt, ehe die Behörden ihren Inhalt kennen, oder wissen, ob dieser den Gesezen des Landes widerspricht. Die Anklage ist erschöpft, wenn die gerichtliche Verfolgung anfängt. Mit den Journalen ist es noch schlimmer: was kümmern sie sich um die Verurtheilungen? Haben sie nicht Leute die für sie ins Gefängniß gehen, und den Richtern für das Geld danken, das sie sie durch ein so ehrliches Mittel gewinnen lassen? Daher kommt es dann, daß die Journalisten täglich berathschlagen, ob mehr Schaden für sie dabei herauskommt, wenn sie dem Gefangenen, der sie repräsentirt, einen weitern Lohn bezahlen, als Gewinn für ihren Theil zu erhalten ist, gerichtliche Erörterungen herauszufordern, die ihren Theorien noch höhern Glanz verleihen. Diese Beschränkung beschränkt also nicht; so viel ist sonnenklar. Wünscht man die andere Beschränkung, nemlich die wirkliche, so wäre diese unter folgenden Bedingungen zu erhalten. Da es Schriften gibt, die periodisch sind, und andere, die sich nicht in diesem Falle befinden, so muß man zuerst besondere Vorschriften für diese beide Arten von Werken aufstellen; dis ist geschehen. Da das Uebel großen Theils davon herrührt, daß die Bücher früher als man sie untersuchen konnte, verkauft werden, so liegt das Mittel, diesem Uebel zu begegnen, offenbar darin, daß man sie vor dem Verkauf untersuchen kan. Da eine andere Ursache des Uebels in dem niedern Preise liegt, um welchen man dem Volke elende Erzeugnisse austheilt, die von Aufgeklärten mit Ekel zurükgestoßen werden, so mußte man ein Mittel suchen, den Preis dieser Erzeugnisse zu steigern. Dis ist geschehen." (Forts. folgt.)

Italien.

* Rom, 24 Dec. Es ist neulich in verschiedenen ausländischen, besonders französischen Blättern, des längst verschollenen Kaschiur erwähnt worden, welcher vor ungefähr zwei Jahren auf eigne oder fremde betrügliche Vorspiegelungen, wirklich zum Patriarchen zu Alexandrien ernannt, aber vom dortigen Pascha schimpflich zurükgesandt wurde, ohne selbst die Erlaubniß zum Landen erhalten zu haben. Ueber das eigentliche Verbrechen dieses, noch sehr jungen Mannes, (er kan jezt kaum siebenundzwanzig Jahre alt seyn) hat die Regierung im offiziellen Wege nie etwas bekannt machen lassen; die Vermuthungen des Publikums, selbst solcher Personen, welche sich wohl unterrichtet zu seyn schmeicheln dürfen, sind zu seiner Zeit in diesen Blättern gemeldet worden. Was man mit Gewißheit zu wissen glaubt, ist, daß eine höchst unwürdige Intrigue, welcher der

genannte Kaschiur wahrscheinlich zum bloßen Werkzeuge gedient haben mag, obgewaltet hat; außer allem Zweifel aber ist, daß man ihn auf Lebenszeit in die Gefängnisse der Inquisition gesperrt hat, wo er übrigens mit Schonung und Nachsicht behandelt wird, so daß ihm, sagt man, eine tägliche Promenade von drei Stunden im Garten des Pallastes frei steht. Ob dis eine gelinde Behandlung ist, wie jene Journale behaupten, wagen wir weder zu behaupten noch zu verneinen, weil uns, wie gesagt, Kaschiur's wirkliches Verbrechen so gut, wie unbekannt ist. Eben so wenig vermögen wir zu bestimmen, ob diese Behandlung eine Folge der Scheu des päpstlichen Hofes vor der Rache des Vaters von Kaschiur, von welchem es ehemals hieß, er sey gestorben, jezt aber, er habe von neuem die Gunst des Pascha's von Aegypten erhalten, seyn dürfte. — In andern ausländischen Blättern ist seit einiger Zeit häufig von Mousignore Angelo Mai die Rede gewesen, welcher Bibliothekar der Vaticanischen Bibliothek genannt, und in solcher Qualität als künftiger Kardinal angegeben wird. Hier sind zwei Irrthümer zu berichtigen: einmal ist Monsignore Angelo Mai nicht Bibliothekar, sondern nur erster Custos der Vaticanischen Bibliothek, und zweitens ist der jedesmalige Bibliothekar derselben kein sogenannter Prelato di Fiocchetto (Fiocchetti), das heißt, kein auf Anwartschaft zum Kardinal stehender Beamter, sondern das Bibliothekariat ist im Gegentheile eine wirkliche Kardinalsstelle (Posto Cardinalizio); das heißt, es kan keiner zum Bibliothekar der Vaticanischen Bibliothek ernannt werden, der nicht Kardinal ist, oder nicht (was dasselbe sagt) zuvor den Kardinalshut erhalten hat. Da auch die Stelle eines ersten Custos an der genannten Bibliothek keine unmittelbare und direkte Anwartschaft auf den Purpur gibt; so folgt von selbst, daß Msgr. Angelo Mai, als solcher, durchaus keine Hoffnung hat, zum Kardinal erhoben zu werden. Uebrigens kann der heil. Vater ihm sowol, wie jedem andern Geistlichen, wenn es ihm gut dünkt, den rothen Hut ertheilen. — Das Wetter ist hier fortwährend regnerisch, unter drei Tagen befindet sich immer nur einer, der troken und hell ist. Einen völlig heiteren, ungetrübten Sonnenhimmel, wie er hier sonst um diese Zeit in der Regel ist, haben wir seit vielen Monaten nicht gehabt. — Nachschrift: Im Augenblike, wo ich dieses abschiken will, verbreitet sich das Gerüchte, als sey auf Befehl der Regierung die in diesen Tagen bevorstehende Oefnung des Theaters Valle untersagt, weil das Dach des leztern den Einsturz drohe. Daß dieses Gebäude, wegen zu schwachen Grundes, schon früher in seinen Mauern nachgegeben hat, ist eine bekannte Sache. Wie es heißt, ist durchaus an keine Vorstellung in demselben zu denken, ehe nicht eine neue Dachung gebaut seyn wird. Der Architekt dieses Theaters ist Hr. Waladier, derselbe, von welchem das berüchtigte Zelt über das Mausoleum herrührte. Die Leser werden sich erinnern, daß Leztered schon nach vier Wochen einstürzte, und nur deßhalb nicht einige Tausend Menschen erschlug, weil sich das Unglück glücklicherweise einige Stunden vor Anfang der, in demselben zu haltenden Thierheze, und nicht während derselben, ereignete.

Niederlande.

In der Vorstadt von Rotterdam sprang am 4 Jan. das zum Körnen des Pulvers bestimmte Gebäude (slot korrelhuis) einer Pulvermühle in die Luft, und that beträchtlichen Schaden, auch kamen mehrere Menschen ums Leben.

Deutschland.

J. Maj. die verwittwete Königin von Bayern verließen in Begleitung Ihrer königlichen Hoheiten der Prinzessinnen Marie und Louise, am 10 Jan. Würzburg, um dem kön. sächsischen Hofe einen Besuch abzustatten, und bei der Entbindung Ihrer erlauchten Tochter, der Prinzessin Amalie, Gemahlin des Prinzen von Sachsen k. H., gegenwärtig zu seyn. (Die hohen Reisenden passirten am 10 durch Bamberg, und übernachteten zu Hollfeld.)

Am 12 Jan. waren zu München bereits 1400 Studenten inscribirt.

Preußen.

** Berlin, 6 Jan. Dem Vernehmen nach ist ein Gutachten der rheinischen Stände, hinsichtlich der Reform der rheinischen Gerichtsverfassung, eingelaufen. Es soll zwar im Ganzen die Mängel der jezigen Verfassung anerkennen, und auf eine Revision derselben antragen, aber auf die Beibehaltung des Geschwornengerichts, der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit zugleich bestehen. Man glaubt auch hier in keinem Fall, daß es die Absicht der Regierung sey, diese beiden lezten Institute aufzuheben, die wohl da, wo sie noch nicht waren, eine Zeit lang entbehrt werden können, aber da kaum in der allgemeinen Bildung zu verschmerzen sind, wo sie schon eine lange Zeit existirten. Mit dem Geschwornengericht könnte es sich anders verhalten, da ja selbst in Frankreich die Mängel dieser Institution fühlbar geworden sind, und jezt freilich nur nach der Seite des politischen Einflusses gehoben werden sollen. Man ist sehr gespannt auf den Ausgang, den die Sache nehmen wird. — Das Befinden Sr. Maj. des Königs ist den Umständen nach gut, und die Besserung hat einen erwünschten Fortgang. — Die fabelhaften Berichte, die einige liberale französische Blätter über die Besezung zweier Gränzdörfer verbreitet haben, und die selbst in der Rede des General Sebastiani wieder erklangen, sind nun von hiesigen Zeitungen sehr nachdrüklich zurükgewiesen worden.

Oestreich.

Bei der zu Wien am 2 Jan. vorgenommenen achtundvierzigsten Verloosung der älteren verzinslichen Staatsschuld, ist die Serie Nro. 214. gezogen worden. Diese Serie enthält Hofkammerobligationen von verschiedenem Zinsenfuße, und zwar Nro. 61,966 bis einschließlich Nro. 63,563, im Kapitalsbetrage von 1,233,001 fl. 40 kr., und im Zinsenbetrage nach dem herabgesezten Fuße von 24,627 fl. 31¼ kr. Die mit dem lezten December v. J. in Umlauf befindlichen Einlösungs- und Antizipationsscheine betragen, laut eines von der österreichischen Nationalbank bekannt gemachten Ausweises die Summe von 109,668,038 fl. Laut Abschluß vom 30 Jun. vor. Jahrs waren im Umlauf für 121,348,563 fl., dazu kamen noch für 6,690,175 fl. neu verfertigte, welche man gegen unbrauchbar gewordene eingegangene Scheine ausgab. Dagegen wurde bis zum 31 Dec. eingelöstes Papiergeld für 10 Millionen Gulden öffentlich verbrannt, und 10,044,800 fl. liegen zu diesem Endzweke bereit.

Wien, 10 Jan. Metalliques 89⅛; Bankaktien 1066.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

J. P. Hebel.

(Fortsezung.)

Im Jahre 1791 erhielt Hebel den Ruf als Lehrer am damaligen Gymnasium in Karlsruhe, mit dem Prädikate eines Subdiakonus, als welcher er nicht selten mit dem größten Beifalle in der dortigen Schloßkirche predigte. Sein Beruf hatte sich nun vollkommen entschieden. Das ehrwürdige Lehrfach, diese lebendigste Bemühung ums künftige Menschengeschlecht, sollte in immer weiteren Kreisen Hebels Thätigkeit und Kräfte hauptsächlich in Anspruch nehmen. Und wie wir überhaupt finden, daß eine folgerechte, allmählige Entwikelung von Kräften, auch in der sogenannten unorganischen Schöpfung, sie zu ihrer sichersten und höchsten Höhe treibt, so war gerade in dieser allmähligen Erweiterung von Hebels Amtskreise eine wohlbewährte Bürgschaft gegeben, daß die Trefflichkeit und Gediegenheit seiner Leistungen sich steigern, und zulezt eine Höhe erreichen müssen, die nichts verdekt, und über die sich nichts breitet als der Himmel. Uebrigens ein eigenes Zusammentreffen, daß Hebel gerade in Lörrach und Karlsruhe, an denselben Schulen, wo er früher Lehrling gewesen, nun als Lehrer wirken sollte! Im Jahre 1798 wurde Hebel außerordentlicher Professor und Oberhelfer an den beiden oberen Klassen des Gymnasiums, und erst in dieser Periode seiner amtlichen Wirksamkeit erhielt das größere Publikum Kunde von seiner poetischen. Hebel war durchaus zum Dichter geboren. Aber die Umgebungen seiner Jugend und zugleich sein frommes, reiches und heiteres Gemüth leiteten ihn auf die Gegenstände, welche so schön und kunstvoll von ihm behandelt wurden, welche nicht mehr dieselben Gegenstände in ihrer Gewöhnlichkeit und auf häufig niederdrükende Weise sind, die sich vielmehr, in den Aether eines reinen und reichen Dichterhimmels aufgezogen, erst recht in das verwandelten, was sie seyn sollten. Voß mochte allerdings Hebels Vorgänger gewesen seyn. Schon im Anfange der siebenziger Jahre hatte er die Natur einheimischer Idylle verfaßt. Er hatte eingesehen, daß für solche einheimische Idylle und idyllenhaften Lieder auch der Dialekt der Landesbewohner eine sehr nuzbare Anwendung finden könne, daß es nicht ganz passend sey, ländliche Geschäfte, ländliche Sitten in städtischer Sprache beschreiben, oder gar diese städtisch-vornehme Sprache in den Mund der Landbewohner legen zu wollen. Aber Hebel ist so gut Original, als sein Vorgänger. Deutschland war überhaupt damals seiner Daphnis, seiner Chloe und Phyllis etwas müde geworden. Geßners Idyllen, so viele Vorzüge sie auch sonst besizen mögen, sprachen weniger an. Die Poesie sollte auf Fundamenten beruhen. Auch die Idylle, welche am längsten ihren Freibrief bewahrt hatte, sollte ihn nicht mehr so unbedingt besizen. Voß, der Mecklenburger (wenigstens in mehreren Idyllen), wählte Plattdeutsch, Hebel, der Schwarzwälder, den Dialekt, welcher „in dem Winkel des Rheins zwischen dem Frickthale und ehemaligen Sundgau, und weiterhin in mancherlei Abwandlungen bis an die Vogesen und Alpen, und über den Schwarzwald hin in einem großen Theile von Schwaben" herrscht. Von diesem Theile des alten Allemanniens, das späterhin, nach des fränkischen Königs Chlodowig Siege über die Allemannen bei Zülpich, so ziemlich das Herzogthum Allemannien ausmachte, nahm Hebel die Benennung: allemannische Gedichte.* In der Vorrede zur ersten Auflage spricht Hebel seine bescheidene Absicht hinsichtlich derselben aus: „Wenn Leser von höherer Bildung sie nicht ganz unbefriedigt aus den Händen legen, und dem Volke das Wahre, Gute und Schöne mit den heimischen und vertrauten Bildern lebendiger und wirksamer durch die Seele geht, so ist der Wunsch des Verfassers erreicht." Gewiß eine bescheidene Absicht, und um so mehr der Anerkennung werth, als es keineswegs Maske war, hinter der sich der Zoll der Bewunderung um so sicherer erringen ließ. Nein, hätte ihn nicht ein gelehrter Freund zur Bekanntmachung jener Gedichte aufgemuntert, und dann das lesende Publikum sie so günstig aufgenommen, niemals würde die Welt von ihrem Daseyn erfahren haben. Ein Produkt seiner Reisen im badischen Oberlande, nicht auf der Stube gedichtet, aus eigenem Anschauen einer herrlichen Natur und geistreicher Beobachtung des Volkscharakters hervorgestossen, — tragen sie den Stempel dieses großartigen Werdens und Seyns, gewissermaaßen schon auf der Stirne. Und doch wars keineswegs sogenannte Naturdichterei, ein roher, bäuerischer Dilettantism, der ihre Entstehung sie finden ließ, und die vollgültigsten Belege hierüber liefern theils die Gedichte selbst, theils die Bemerkungen, welche Hebel ihrer vierten Auflage voranstellte, und die zugleich den zarten rüksichtsvollen Dichter uns ehrwürdig machen. Jean Paul verkündigte zuerst das Erscheinen der allemannischen Gedichte.** Er sagt unter Andern von ihnen, daß es eine Sammlung Volkslieder sey, welche in der Herderschen stehen könnten, daß Hebel nicht einmal, sondern zehnmal zu lesen sey, wie alles Einfache. Schreiber dieses verweist auf den Aufsaz selbst, aber es drängt ihn noch eine Stelle herauszuheben, welche um so mehr anregen wird, als auch der freundliche Vorredner nunmehr heim gegangen, und jedes seiner Worte hiedurch bedeutungsvoller geworden ist. Jean Paul sagt: „Das Abendroth einer schönen, friedlichen Seele liegt auf allen Höhen, die er vor uns sich hinziehen läßt — poetische Blumen ersezt er durch die Poesie. — Das Schweizer Alpenhorn der jugendlichen Sehnsucht und Freude hat er am Munde, indeß er mit der andern Hand auf das

---

* Allemannische Gedichte; für Freunde ländlicher Natur und Sitten. Karlsruhe 1803. 8. 2te Aufl. 1804 und so bis 1820 fünf Original-Auflagen (die fünfte in Aarau verlegt, und mit neuen Gedichten bereichert). 1821 ist eine neue, gegen den Nachdruk veranstaltete wohlfeilste Original-Ausgabe (Preis 48 kr. oder 12 gr.) erschienen. Zu bedauern ist, daß die lezten Ausgaben die vier Musikbeilagen nicht enthalten, welche den vier ersten beigebunden sind. — Mehrere Nachdrüke, u. a. zu Wien, 1814, und zu Reutlingen, 1822. In Jakobis Iris für 1808. S. 222 — 226 ist ein recht artiges Gedicht Hebels zu finden (an den Geheimenrath v. Irtner, bei dessen Gesandtschaftsreise in die Schweiz,) welches bis jezt in die gesammelten Gedichte noch nicht aufgenommen wurde.

** Es geschah dieses in einem Schreiben an den Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt. 1803. — Wiederholt abgedrukt in den Anhängen zu Kazenbergers Badereise. 1809. 1ster Bd. S. 182.

Digitized by Google

Abendblühen der hohen Gletscher zeigt, und zu beten anfängt, wenn auf den Bergen die Betglokken schön herüber rufen — gleich Griechen und einigen Mahlern umschließet er seine Gemälde, aus Verachtung der Pointe, zuweilen mit Bildern, die sich in den Rahmen verlieren, und so ist der Mann. Wahrlich eine liebliche Erscheinung, aber keine außer der Jahreszeit: Denn auf dem deutschen Musenberg, der jezt unter einer stechenden Frühlingssonne zugleich blüht und dampft, kan jezt Alles auffahren: Gleicher-Blumen und nordisches Gesträppe und Duft." Johann Georg Jakobi, der ehrwürdige, liebliche Dichtergreis, widmete gleichfalls den allemannischen Gedichten einen besondern Aufsaz.* Er erörterte namentlich ihre Bedeutsamkeit, indem wir durch sie „ein deutsches Völkchen kennen lernen, auf welchem, mehr als auf vielen andern, der Geist seiner Väter ruht," wünscht zugleich, „daß ein Mann, mit dem seltenen Talente begabt, womit Herder jede unter einem entfernten Himmel sprossende Blume in den einheimischen Boden zu verpflanzen weiß, die allemannischen Gedichte mit einigen unumgänglich nöthigen Auslassungen und Veränderungen übersezte," und endlich, nachdem er Hebel und Claudius parallelisirt hat, gibt er zwei solcher Uebersezungs-Versuche (aus dem „Winter" und der „Sonntagsfrühe").** Goethe's Urtheil möchte hier noch vor Allen zu erwähnen seyn. Das polarische Verhalten von Hebels Talente hat er klar gefaßt und dargestellt. Aber der Schreiber dieser Zeilen glaubt um so mehr auf das allgemein verbreitete Werk verweisen zu dürfen, worin es wiederholt, jedoch nur im Auszuge, abgedrukt ist,*** als er vielleicht schon deshalb sich rechtfertigen muß, weil er in diesem biographischen Versuche Lebensgeschichtliches und Litterargeschichtliches verwebte, und nicht auf methodische Weise das Leztere nachfolgen ließ. Aber bei wenigen Schriftstellern mag wirklich so sehr das Eine ins Andere verwebt gewesen seyn, als bei Hebel, und ohnedis soll ja hier keine eigentlich kritische Zergliederung jener Schriften vorgenommen werden. Darum sey erlaubt, auch fernerhin so zu verfahren. Hebels vielseitige Kenntnisse, seine überall bemerkbare Tüchtigkeit bewogen den trefflichen Fürsten, der die Geister zu prüfen verstand und Gelehrsamkeit hochachtete,**** dem Professor Hebel den Titel und Rang eines Kirchenraths im Jahr 1805 zu ertheilen. Im Jahr 1808 wurde Hebel Direktor des nunmehrigen Lyceums. Seit diesem Jahre lieferte Hebel „die Lesestüke des badischen Landkalenders, genannt der rheinländische Hausfreund."* Er behandelte nämlich Anekdoten, Geschichten, naturhistorische und astronomische Lehren, auch moralische und religiöse Säze auf populär-ansprechende Weise, und suchte sie, im Gewande des Scherzes, dem Kopfe und Herzen des Volkes zugänglicher zu machen.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Beschluß des in Nro. 12. abgebrochenen Artikels aus dem östreichischen Beobachter.

„Konstantinopel, 15 Dec. Vom Kriegsschauplaz aus Morea und Attika haben wir wenig Neues. Einigen Nachrichten zufolge soll der Seraskier Reschid-Pascha durch Mangel an Lebensmitteln genöthigt worden seyn, die Belagerung der Citadelle von Athen aufzuheben, und sich nach Salona zurükgezogen haben. Ein Datum dieser Begebenheit wird in keinem Berichte angegeben; sie muß aber, wenn das Faktum richtig ist, in der lezten Hälfte des Novembers statt gefunden haben, weil die zu Nauplia erscheinende allgemeine Zeitung vom 11 Nov. nichts davon erwähnt, und der Spectateur oriental vom 1 Dec. davon spricht. In lezigedachtem Blatte heißt es nämlich: „Die Griechen, welche eine Exkursion nach Attika gemacht hatten, sind nach Salamis zurükgekehrt, wo die Palikaren die Unglüklichen, die sich nach dieser Insel geflüchtet hatten, geplündert haben. Fabvier hat sich mit 4 bis 500 Mann nach Methana zurükgezogen; das ganze Land ist ausgehungert, und der Seraskier hat sich ebenfalls gegen Salona gewendet, um Lebensmittel zu erhalten, an denen Athen Mangel litt; alle diese Bewegungen sind aber sehr ruhig vor sich gegangen, und für den Augenblik ist die Akropolis deblokirt. So geht es beiderseits in diesem Kriege. Zum Glük, wenn auch viel Pulver verbrannt wird, werden seit einiger Zeit doch wenig Menschen dabei getödtet, was auch die Schlachten-Berichte sagen mögen, die in den europäischen Zeitungen bekannt gemacht werden. Durch lauter Parodiren der Büllettins aus einer Zeit, die nicht mehr ist, wird man am Ende auch noch die unbedeutenden Gefechte, die in unsern Tagen vorfallen, vollends lächerlich machen. Zwischen den Obristen Voutier und Raybaud (beide bekannt durch ihre Schriften, die sie über Griechenland zu Paris herausgegeben haben,) hat auf der Insel Skiatho (unweit des Golfs von Volo) ein Duell statt gefunden, wobei Hr. Raybaud gefährlich verwundet wurde." (Die nun folgende Erzählung von diesem Zweikampf lieferten wir bereits gestern aus dem Spectateur oriental.) „Die Wunden des Hrn. Raybaud sollen sehr gefährlich seyn; ich glaube aber nicht, daß er deshalb einräumen wird,

---

* Iris, ein Taschenbuch für 1804. S. 128.

** Im nämlichen Jahrgange der Iris hat Hr. Hebel selbst seinen „Abendstern" ins Hochdeutsche übertragen. Diese Uebertragung ist um so mehr Original, als der Verfasser da und dort veränderte. Sie weist zugleich den Weg, der zu nehmen, aber freilich mit großer Umsicht und Sorgfalt zu nehmen ist. Und doch werden immer einige der schönsten Thautropfen und der sanfte Blumenstaub mehr oder minder vom allemannischen Strauße abgewischt, wenn wir ihn in Meißnisches Porzellan verpflanzt sehen. Vollständig übertrugen die allemannischen Gedichte: 1) Ein Ungenannter nach der 3ten Auflage. Bremen und Aurich. 1808. 8. 2) J. G. S. (Scheffner). Königsberg. 1ste Auflage. 1811. 2te Aufl. 1817. 12. 3) F. Girardet. Leipzig 1821 12. 4) Adrian. Stuttgart. 1824. 8.

*** Conversationslexikon. Supplementband zur 1sten und 2ten Aufl. S. 926. Des vierten Bandes 3te Aufl. S. 570 und 571. Die Jenaische allgemeine Litteratur-Zeitung Nro. 37. (13 Februar) 1805. S. 290 — 294 enthält die bedeutend ausführlichere Rezension der 2ten Auflage der allemannischen Gedichte. Als Musterstük ist ihr die „Sonntagsfrühe" beigegeben.

**** Karl Friedrich von Baden.

* Der rheinländische Hausfreund, oder: Neuer Kalender mit lehrreichen Nachrichten und lustigen Erzählungen. Karlsruhe 1808, 1809, 1810, 1811. 4. Hernach unter dem Titel: Rheinischer Hausfreund oder allerlei Neues zu Spaß und Ernst. Kalender auf 1814, auch auf 1815. Bis zum Jahr 1811 gesammelt im: Schazkästlein des rheinischen Hausfreundes. Tübingen, 1811. gr. 8. 2te (unveränderte) Auflage. Stuttgart und Tübingen, 1818.

Digitized by Google

daß Hr. Boutier, der sich mit Maurocordato (am 16 Jul. 1822) zu Langada befand, das griechische Heer, sechs Meilen davon bei Peta, kommandirt habe, noch daß er einen gewissen Kassaim-Bei habe ins Grab beißen lassen, der von Hrn. Boutier, wie man versichert, mit in dessen „Beiträgen zur Geschichte von Neugriechenland" getödtet wurde. Er wird wahrscheinlich bei seiner Behauptung beharren, wie Sainte-Foix, welcher, nachdem er schon mehrere Degenstiche erhalten hatte, noch immer wiederholte: „Eine Bavaroise und eine kleine Semmel, sind ein sehr schlechtes Frühstük!" — Einem in Smyrna verbreiteten Gerücht zufolge, soll die nach der Insel Poro einberufene National-Versammlung, durch ein von Colocotroni, angeblich zum Schuze derselben, dahin beordertes Truppenkorps, von dieser kleinen Insel verscheucht worden seyn, und die Insel Aegina zum Siz ihrer Berathungen gewählt haben, welche jedoch, wegen des Ausbleibens vieler Deputirten, noch nicht begonnen hatten. — Kapitain Hastings ist am 22 Nov. mit dem Dampfschif Perseverance, zu der griechischen Eskadre unter Miauli gestoßen, welche in den Gewässern von Samos stationirt war, wahrscheinlich um die zur Unterwerfung unter die Pforte geneigte Partei auf jener Insel im Zaume zu halten. Ein Theil der Bemannung der Perseverance bestand jezt aus Griechen, da mehrere Engländer aus Ueberdruß den Dienst aufgesagt hatten. — Der französische General-Konsul, Hr. David, der von seinem Posten abberufen worden ist, hat sich am 1 Dec. mit seiner Gemahlin und einem Sekretär, am Bord der französischen Korvette la Truite, zu Smyrna nach Frankreich eingeschift. Bis zur Ankunft des an seine Stelle ernannten Hrn. Schmalz, der sich am 20 Okt. zu Toulon auf der Goelette le Volage nach Neapel eingeschift hatte, wird der Kanzler, Hr. Tancoigne, die Konsulats-Geschäfte besorgen. — Nachrichten aus Corfu zufolge, soll die in Amerika gebaute Fregatte Hellas von 64 Kanonen, mit Lord Cochrane's Neffen an Bord, am 2 Dec. bei Malta vorbeigesegelt seyn. Nach andern Briefen aus Malta, war gedachte Fregatte schon am 21 Nov. in Malta eingelaufen und am 25 desselben Monats wieder von da abgegangen."

Litterarische Anzeigen.

Bei J. A. Finsterlin in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grundlinien zur allgemeinen Staatskunde (Statistik), mit besonderer Rükſicht auf die organische, materielle und wirthschaftliche Grundmacht des Staats, von J. E. v. Koch-Sternfeld, k. b. Legationsrath. gr. 8. broch. 48 kr.

Bei dem höhern Anlasse, in diesem Fache einzuwirken, hielt es der Verfasser vorerst für zeitgemäß, zu dem ursprünglichen Zweke der Staatskunde, als einer Erfahrungswissenschaft von großem Umfange zurükzugehen, und bei ihrer dreifachen Funktion, für den höhern Unterricht, für das Geschäfts- und öffentliche Leben die ernstern Forderungen des theoretischen und praktischen Betriebs derselben zu zeigen. Indem der Verfasser auf dem Standpunkte, welchen er rüksichtlich des politischen und wirthschaftlichen Prinzips des Staats, sohin rüksichtlich des bleibenden Gehalts der Staats- und Staatenkunde anerkannt gewonnen hat, die drei Hauptbestandtheile eines jeden Staats, nämlich die Anlagen (Land und Volk), die Bürgschaften, (Institutionen, Verfassung und Verwaltung), und das hieraus sich ergebende Staatsleben, in allen ihren Beziehungen entwikelt; faßt er das Ganze in die drei großen organisch in einander laufenden Wirthschaftskreise, in das Grund-, Gewerbs- und Stiftungsvermögen zusammen. Hierin fanden sonst alle Stände ihr gezeichnetes Daseyn, und die Staaten selbst ihre dauernden Hülfsmittel. In nothwendiger Beachtung des auf die Verwaltungen einwirkenden, und sich aus denselben wieder mehr oder weniger verbreitenden organischen und mechanischen Elements weiset der Verfasser die ihrer Natur nach ganz verschiedene Richtung, welche, besonders in Beziehung auf Erbmonarchien und Erbwirthschaft, die Kameralwirthschaft und die Finanzherrschaft verfolgen, und die Schwierigkeit nach, bei dem Konflikte dieser Systeme die moralische (die organische) Macht der Staaten aufrecht zu erhalten, der Staatsschulden Meister zu werden u. s. w. Es wird zu den Problemen der Zeit gerechnet, ob im Verfolg der Geldherrschaft, Domainen und Regalien, sonst die Grundlagen der Monarchie; ob Grundherrlichkeit, sonst das Lebensprinzip des Adels und der Stiftungen, ob organischer (bürgerlicher) Kunstfleiß, sonst die dauernde Bestimmung der Städte und Flekken, im Gegensaze zur mechanischen und pekuniären Uebermacht, noch beibehalten werden können? Hiebei fehlt es nicht an statistischen Hinweisungen auf die wichtigsten Momente der europäischen Staaten.

Bei der königlich bayerischen Administration des Central-Schulbücher-Verlages in München ist erschienen, und bei dem königl. Schulbücher-Filial-Verleger J. B. Oertl daselbst zu haben:

Hauptlehren der mosaischen Religion für den Unterricht der Jugend. Preis 12 kr.

Bei Enslin in Berlin ist nun vollständig erschienen:

Neue und sehr billige, nach der lezten Original-Ausgabe bearbeitete Uebersezung

von

Segur's Geschichte Napoleons

und

der großen Armee im Jahr 1812.

Mit vier Bildnissen, vorstellend:
1. Napoleon, 2. Murat, 3. Eugen, 4. Ney,
und einer guten Charte zur Uebersicht des Feldzugs von 1812.

In vier Theilen Taschenformats, auf schönem weißen Papier und sauber geheftet.

Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Das große Interesse, welches dieses Werk in ganz Europa erregte, hat sich auch bei dieser hübschen und wohlfeilen Ausgabe durch 3000 Subscribenten bestätigt, und wird wohl so bald nicht verschwinden, da es eine der außerordentlichsten Begebenheiten der Weltgeschichte den Zeitgenossen mit unübertrefflichen Farben schildert, und auf jeder Seite die Spannung des Lesers vermehrt. — Die Uebersezung ist treu und fließend.

In der Wolffischen Buchhandlung in Augsburg zu haben, so wie in allen deutschen Buchhandlungen.

Bei Anton Doll in Wien ist erschienen, und bei Nikol. Doll in Augsburg und C. H. F. Hartmann in Leipzig zu haben:

Bojadschi, M. G., kurzgefaßte neugriechische Sprachlehre, nebst einer Sammlung der nothwendigsten Wörter, einer Auswahl von freundschaftlichen Gesprächen, Redensarten, Sprüchwörtern und Leseübungen für Griechen, und vorzüglich für Deutsche, welche sich

diese Sprache eigen machen wollen. 8. 1823. 25 Bogen stark, 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Diese Sprachlehre wird in jeziger Zeit, wo das Erlernen des Neugriechischen mehr in Aufnahme gekommen ist, Vielen erwünscht seyn, zumal da die Methode des Hrn. Vojadschi das Erlernen des Neugriechischen sehr erleichtert.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Den 18 des laufenden Monats wird in dem Gebäude der königl. Porzellain-Niederlage in der Kaufingergasse eine Partie Perlen von den vaterländischen Perlenfischereien im Unterdonau-, Regen- und Ober-Mainkreise gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Die Versteigerung beginnt Morgens um 9 Uhr, schließt sich um 12 Uhr Mittags, und wird Nachmittags 2 Uhr wieder fortgesezt.

München den 5 Jänner 1827.

Königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration.
von Wagner.
Wagner, Sekretär.

(Edittal-Ladung.) Wer aus was immer für einem Rechtstitel an dem Rüklasse der in Burghausen mit Hinterlassung einer leztwilligen Anordnung verstorbenen Maria Wieninger, ledigen Krämerstochter von Kirchdorf, königlichen Landgerichts Regen, Ansprüche machen zu können glaubt, wird hiermit aufgefordert, diese binnen eines peremtorischen Termins von sechzig Tagen hierorts geltend zu machen, außerdessen nach Ausfluß desselben auf solche Forderungen nicht mehr Rüksicht genommen, sondern rechtlicher Ordnung nach weiters verfahren werden würde.

Gescheben am 31 Dec. 1826.

Königlich Bayerisches Landgericht Burghausen.
Der königliche Landrichter
Du Bois.

Uhren Preis-Courant

in Gulden im 24Gulden-Fuß à prix fixe.

In der Haupt-Uhren-Niederlage des Unterzeichneten sind gegenwärtig folgende Preise festgesezt, als:

Taschen-Uhren,

in Erizot, eingehäusige, ordinaire à 2 fl.; feine 3 fl.; mit Sekundenzeiger, nach englischer Art, ganz fein 27; Damen-Uhren 5½ à 6; superfeine Savonette 9; dergleichen mit goldenen exzentrischen Zifferblättern, neueste Façon 10 fl.; — Repetier-Uhren 12 und 13 fl. — Zweigehäusige 4 fl.

In 13löthigem Silber,

eingehäusige collier 4½ à 12; dieselben mit Perpendikel 20 fl.; mit springendem Sekundenzeiger für Aerzte 30 fl.; Repetier-Uhren 14; mit vergoldetem Zifferblatte oder mit Stern 15; ganz feine polirte 17 à 30; Stunden und halbe von selbst schlagend 44; Weker mit Glokе 25 à 27; dieselben mit Repetierwerk, feine 66.

Zweigehäusige mit Firniß-Gehäus 5½ à 10; mit Staubdekel 7 à 12; mit 2 silbernen Gehäusen 7 à 15; Repetier mit Glokе 36 à 40; dreigehäusige 7½ à 9.

In 18karätigem Golde,

Damen-Uhren, glatte mit Springdekel 18; guillochirt 20, 28 à 30; dieselben mit goldenen excentrischen Zifferblättern 38; mit emaillirten oder goldenen Zifferblättern 20 à 48; mit Turquoisen und farbigen Steinen 38 à 54; dieselben mit farbigem Golde und großen Rubinen besezt, Pracht-Uhren 90 à 120; mit ähnlichen Haken dazu 120 à 150; mit Perlen und Emaille 30 à 36; mit goldgetriebenem Zifferblatte (ciselées) 36; mit schwarz gravirtem Email, nielirt, (neue, aus dem 15ten Jahrhundert wieder aufgefundene Kunst) 50 à 60; Repetier-Uhren mit weißem, silbernen oder goldenem Zifferblatte 66 à 77; ganz flache und feine mit Cylinderwerk (à lépine), mit und ohne Sekundenzeiger, einfache auf Diamanten gehend 130 à 220. — Herren-Uhren mit weißem oder goldenem Zifferblatte 36 à 50. Ganz flache Cylinder mit weißem Zifferblatte 60 à 80; mit goldenem und silbernem Zifferblatte 70 à 100. Kunst-Uhren, nicht diker als ein preußischer Thaler, mit verschiedenden Stunden, ächte écolier Breguot, auf Steinen gehend 150 à 200. Repetier-Uhren mit weißem oder vergoldetem Zifferblatte 36 à 38; ganz feine polirte leichte und schwere von 44 à 88: von selbst Stunden und halbe schlagend 88; Stunden und Viertel schlagend, Kunstuhren, 275 fl.; Stunden, Viertel auch Minuten repetierend 300; mit 3 Hämmern schlagend 80 à 90. Flache Cylinder von 120 à 150; dergleichen ganz feine, der Cylinder auch von Stein 300 fl. Mit springendem Sekundenzeiger für Aerzte 220 fl.: mit Musik, jede Stunde ein Stük spielend, 150 fl. Ganz flache Cylinder mit Zieh-Repetierwerk, alles auf Steinen gehend, mit verschiedenem Stundenzeiger, goldenem Staubdekel ꝛc. 400 fl.

Pariser Pendul-Uhren.

In Bronze, 8 Tage gehend, mit Sturzglas und Sokel 46 fl.; 14 Tage gehend auf Glokе schlagend, 130 à 180.

In Alabaster von 54 à 100. — In sämmtliche Pendul-Uhren kan auch nach Belieben Musik eingesezt werden, und kosten solche alsdann, außer der unten angezeigten Vermehrung der Musik noch extra 20 fl.

Wiener Pendul-Uhren, in Holzkasten, Stunden und halbe auf Federn schlagend. 36 Stunden gehend, 22, 24, 26 à 30; ¼ Uhren 44 à 50: acht Tage gehend, 46 à 54. Gemälde-Uhren von 60 à 100; dieselben ganz feine Gemälde auf Blech, mit dreimaligem täglichen Geläute, auch jede Stunde ein Stük spielend, Pracht-Stük 274 fl.; Nacht- oder Reise-Uhren, mit Zieh-Repetierwerk 36 fl.

Gegenstände mit Musik.

Dosen in Blech von 13 à 30; in fein lakirten Rauchtabak- oder Cigarren-Dosen von 25 à 30; in Schildkrot 18 à 30.

Damen-Arbeitstischen 22 fl.; ganz feine 27 à 36; Pracht-Necessaire mit Instrumenten von Perlenmutter 40 à 60.

Goldplattirte Pettschafte mit Musik 16; Uhrschlüssel, ganz schwer von Gold 27 à 31. Große Musik in Holz, in Pendul-Uhren oder Möbel einzupassen, 3 Stük spielend, 44 à 50: 4 Stük spielend 54 à 60; 12 Stük spielend 200 fl. Feine geschliffene böhmische Trinkgläser mit Musik, welche beim Füllen des Glases von selbst spielt, neueste Erfindung, 80 fl.

Mit Ausnahme der oben bemerkten ganz ordinären Erizot-Uhren à 2 fl. wird für die Werke aller übrigen garantirt, und mit einer Vermehrung von 1½ fl. für nicht Repetier-Uhren, und 2 fl. für Repetierwerke, für das Richtiggehen Jahr und Tag gut gestanden.

Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Sigmund Geisenheimer,
Schnurgasse Lit. H. Nr. 53, in Frankfurt am Main.

Ein junger Mensch mit gutem Sittenzeugniß, wird in eine angesehene Mannfaktur-Waarenhandlung in die Lehre gesucht: auf frankirte Briefe ertheilt die Redaktion der Tageblätter zu Mannheim nähere Auskunft.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 16. 16 Januar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 16. J. P. Hebel. — Schweiz. — Ungarische Reichstagsverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne enthält ein Schreiben aus Lamego vom 17 Dec. folgenden wesentlichen Inhalts: „Chaves ist mit allen seinen regelmäßigen Truppen gegen Viseu vorgerükt, und hat uns nur Milizen zurükgelassen. Unsere provisorische Regierung ist organisirt. Am 5 d. hat das Vaterland das fremde Joch abgeschüttelt. Schon vorher bestanden royalistische Zusammenkünfte in den Klöstern. Die Konstitution war hier nie bekannt gemacht worden, weil das Volk, das sie der englischen Herrschaft gleich stellte, nichts davon hören wollte. Wir liebten unsern König Johann VI.; wir achteten Don Pedro, obschon sein Betragen gegen seinen Vater den Adel und die ehrwürdige Geistlichkeit geschmerzt hat; allein Don Miguel ist durch die Grundgesezе zur Regierung berufen. Diese Gesezе wurden zu Lamego durch Alphons und die übrigen Könige beschworen. Das Haus Braganza hat nur in Vollziehung dieses Gesezes den Thron bestiegen, von dem ein fremder Fürst ausgeschlossen ist. Die Universität wurde darüber zu Rathe gezogen, und erklärte, daß wir Don Miguel Gehorsam schuldig seyen. Seit dem 5 Dec. war der erlauchte Namen Don Miguels in der ganzen Stadt proklamirt. Am 4 erhielten die konstitutionellen Truppen Befehl zum Abzuge, die meisten weigerten sich aber, dem Kommandanten zu folgen. Das Volk zog hierauf den Royalisten entgegen, und die Marquisin v. Chaves leitete die ganze Bewegung. Ihre Reden haben die Besazung zu unsern Gunsten gewonnen. Der Haß gegen die Rotherke hat den höchsten Grad erreicht. Die Wahl der Personen bei der Regentschaft geschah durch die Marquisin von Chaves.“

Spanien.

Der französische Moniteur meldet aus Madrid vom 25 Dec.: „Auf das Gutachten des Staatsrathes und des Ministerrathes hat der König vorgestern beschlossen, daß eine Division von 16,000 Mann, die den Namen Beobachtungs- und Sicherheitsdivision tragen wird, in der kürzesten Frist an die portugiesische Gränze geschikt werden soll. Zum Oberbefehlshaber dieser Observations-Armee haben Se. Majestät, wie wir bereits gemeldet, den General Rodil ernannt, den seine schöne und lange Vertheidigung der Festung Callao in Peru berühmt machte. Zufolge des nemlichen königlichen Beschlusses sezten sich heute drei Provinzial-Milizregimenter aus Madrid und den umliegenden Dörfern, ferner fünf andere aus Leon, den beiden Castilien und Estremadura in Marsch, um sich an die Gränze Portugals zu begeben. Diese Vorsichtsmaaßregel hatte, wie es heißt, mit der Zustimmung Englands und Portugals statt; jedoch mit der ausdrüklichen Bedingung, daß das spanische Observations-Korps keinen royalistischen Insurgenten weder nach noch aus Portugal lasse. Sechs Linien-Infanterie- und drei Kavallerie-Regimenter sollen gleichfalls zu der Observations-Division gehören, und haben bereits Befehl erhalten sich in Marsch zu sezen.“

Die Quotidienne gibt an, alle Nachrichten von der Gränze und dem Innern von Spanien verkündeten, daß alle verfügbaren Truppen aus den Provinzen an die Gränze von Portugal ziehen müßten. Am Ende Dec. habe die spanische Observations-Armee 24,000 Mann betragen. Zu Madrid und im ganzen Königreich höre man nur Verwünschungen gegen England. Die Rede und das Ultimatum des Hrn. Canning hätten den Nationalstolz tief verwundet, und alle Meinungen vereinigt, so daß es in Spanien keine Apostolischen, Negros und Freimaurer mehr gebe, sondern nur Feinde der englischen Politik.

Großbritannien.

London, 8 Jan. Abends um 7½ Uhr Konsol. 3Proz. (nach Ablösung des Coupons) 78¾; russische Bons 86¼; portugiesische 75½; brasilische 62; Buenos-ayres 60; chilische 37⅞; columbische 3¼; griechische 16½; Cortes 13¾.

Der Courier sagt: „Man hat gute Gründe Europa Glük zu wünschen, daß drei große Mächte, Frankreich, Rußland und Großbritannien, in Bezug auf Griechenland, eine entscheidende und definitive Maaßregel angenommen haben. Die Kabinette von London und Petersburg haben schon vor einiger Zeit der Pforte ihr diesfälliges Ultimatum überschikt, und in den lezten vierzehn Tagen ist auch der französische Hof der Politik seiner Bundsgenossen beigetreten. Es ist unmöglich, daß die Türkei den Forderungen dieser drei Kabinette Widerstand entgegensezе. Man verlangt von der Pforte volle und gänzliche Anerkennung der griechischen Nation. Diese Anerkennung soll den drei Mächten offiziell mitgetheilt werden, die sie bis zu einem bestimmten Tage fordern. Wird sie bis zu diesem Tage nicht mitgetheilt, so werden die Botschafter der verbündeten christlichen Höfe zu gleicher Zeit Konstantinopel verlassen. Auch werden nach Ablauf der durch das Ultimatum bewilligten Zeitfrist, Frankreich, Rußland und England Konsuls nach Griechenland schiken.“

Am 20 Dec. hat sich der kaiserl. östreichische Botschaftsrath, Hr. v. Neumann, welcher mit einer außerordentlichen Sendung nach Brasilien beauftragt ist, in Begleitung des Fürsten Felix von Schwarzenberg, und des Grafen v. Fries, zu Portsmouth an Bord der eigens hiezu ausgerüsteten englischen Fregatte Forte eingeschift, die noch am nemlichen Morgen unter Segel gegangen ist.

Allerdings beſteht das Geſez noch nicht; würde man es wohl verlangen, wenn es ſchon gemacht wäre? — Betrachten wir den zweiten Grund: Wenn das Prinzip wahr iſt, ſo muß man es auf Jedermann anwenden, auf die Factoren, auf die Druker, auf die Buchheftereien u. ſ. w. Welche Sprache! Als das Geſez die bürgerliche Verantwortlichkeit geſchaffen hat, war es ihm, und mit Recht, gefällig, nur die Vorſteher, die Committenten, die Direktoren derſelben zu unterwerfen; diejenigen, die ausdenken, beurtheilen und befehlen; die Väter für ihre Kinder, die Lehrer für ihre Zöglinge, die Meiſter für ihre Arbeiter, die Herren für ihre Diener, diejenigen mit Einem Worte, welche die Macht haben, die Vollziehung zu verhindern. Wer kan nun aber das Buch beurtheilen? Etwa der Sezer oder der Druker? Wer kan den Druk verhüten? Der Diener oder der Herr? Wer wird den Gewinn davon einziehen? Der Arbeiter oder der Kommittent, der ihn gebraucht? Ein Schriftſteller hat zweierlei Eigenſchaften: er iſt Journaliſt und außerdem Mitglied des Parlaments. Als Journaliſt macht er Artikel zu Gunſten ſeines Gewerbs; dis iſt in der Ordnung. Als Redner wird er Reden zur Rechtfertigung ſeiner Artikel halten; dis iſt ganz natürlich. Aber ich ſehe nur das Intereſſe, das er bei der Sache hat, und daher wirken ſeine Gründe nicht mehr auf mich: er macht den Advokaten ſeiner Sache. Dieſer Schriftſteller behauptet, die Regierung habe die Schmähſchriften verfaſſen laſſen, um alsdann ein Geſez zu machen, ihrer los zu werden. Ganz gut: dis iſt aber alt, ſehr alt: Wie! Immer noch Schlöſſer, die von ihren eigenen Beſizern verbrannt wurden!" (Beſchluß folgt.)

*** Paris, 10 Jan. Wir haben hier offenen Krieg zwiſchen der Preßfreiheit und dem Miniſterium; darüber vergeſſen beide Theile die auswärtigen Verhältniſſe. Die Freunde der Preßfreiheit werfen die Schuld des neuen Angriffs gegen ſie auf die Apoſtoliſchen, und ſehen nicht ein, daß eine der ſchneidendſten Waffen, womit man hier bisher gegen England und die portugieſiſche Charte auftrat, gerade die Preſſe ſelbſt iſt; die Apoſtoliſchen haben keinen Vortheil dabei, daß die periodiſche Preſſe unter der Cenſur und dem Stempel erliege. Der auffallendſte Beweis davon iſt, daß aus der Quotidienne, wo das eigentliche Hauptquartier der Apoſtoliſchen iſt, die ſtärkſten und triftigſten Vertheidigungen der Preſſe hervorgehen. Das franzöſiſche Miniſterium iſt in ſeinen Meynungen getrennt; ein Theil iſt für die Apoſtoliſchen Spaniens aus eigner Neigung, ein anderer Theil iſt weder für noch gegen ſie aus Klugheit; ein dritter iſt für ſie aus Antipathie gegen England. Aber man bedarf keines ſehr ſcharfen Blikes in die Zukunft, um zu ſehen, daß, wenn die engliſche Regierung am Ende den neuen franzöſiſchen Geſezes-Entwurf für ein Werk des apoſtoliſchen Geiſtes anſehen ſollte, daraus ein gefährliches Mißtrauen bei Herrn Canning entſtehen könnte, um ſo mehr, als von Paris es an Winken und Kommentarien nicht mangelt, womit man die gehäſſige Tendenz des neuen Projekts auch gegen Herrn Canning beweiſen will. Neutralität aus Feinheit iſt wohl eine Münze, womit ſich eine Zeitlang bezahlen läßt, aber in unſern Tagen gehen die Begebenheiten raſch, die Münze reibt ſich in dem ſchnellen Umlauf ab, und die unächte Zuthat zu dem reineren Metalle zeigt ſich bald in der Farbe der genommenen Maaßregeln, in dem Geiſte der Geſeze. Der Antianglikanism iſt vielleicht nicht ſehr gefährlich, weil in Frankreich das konſtitutionelle Syſtem mit der alten engliſchen Freiheit in eine Art von Einklang gekommen iſt; aber er kan der Zunder werden, auf welchem das Feuer dereinſt angefacht wird, wenn der Antheil an der iriändiſchen Fehde und die andern Beſchwerden, die man täglich unter allerlei Geſtalten gegen England vorbringt, endlich im engliſchen Kabinet ſo ausgelegt werden ſollten, wie man ſie hier durch bald anerkannte bald wieder verläugnete, aber doch immer verdächtige Organe der innern Geſinnungen ausſpricht. Gewiß iſt, daß die ſpaniſchen Apoſtoliſchen, welche keine portugieſiſche Konſtitution und keine Engländer in der Halbinſel wollen, nicht zu den Jeſuiten gehören, die man in Frankreich als Urheber des neuen Geſezes-Entwurfs gegen die Preßfreiheit anſieht. — Das ſicherſte Mittel, alle Ereigniſſe auf dem hieſigen politiſchen Schauplaze zu erklären, iſt immer die Kenntniß der Perſonen. In dem gegenwärtigen Streite über die Preßfreiheit ſind eigentlich drei betheiligte Hauptklaſſen von Perſonen: Die Journaliſten, das Miniſterium und die einzelnen Miniſter, die ſelbſt Journaliſten waren. Die Journaliſten behaupten, das Uebel liege allein im Miniſterium, weil daſſelbe ſowol in Maſſe als einzeln ſeit Jahr und Tag in den öffentlichen Blättern arg mißhandelt worden, und ſich nun rächen wolle. Die Miniſter-Journaliſten halten ſich bis jezt ſtill, die Aufſäze im Moniteur ausgenommen, die man Einem der HH. Miniſter zuſchreibt, die bisher am miniſteriellen Abendblatte Theil nahmen. Von dem Miniſterium im Ganzen will man behaupten, es werde zwar in den Kammern ſolidariſch für das Projekt auftreten, allein es ſey ſeiner Sache keineswegs gewiß. Man weiß bereits, daß eine Menge Deputirter, auch ſolche, die ſonſt mit dem Miniſterium ſtimmen, nicht ganz entſchieden in ihrer Meynung ſind. Die öffentliche Meynung erhebt einen ſehr lauten, nicht unbedeutenden Hülferuf zur Kammer der Pairs. Uebrigens ſteigt die Bewegung im Publikum zu Paris, und es erſcheinen nun auch die Departements auf dem Kampfplaze. Man darf die Angaben von der vorläufigen Verhandlung in den geheimen Sizungen der zweiten Kammer keineswegs für ächt annehmen; es iſt gewiß, daß noch kein Theil der ſo zuſammengeſezten Meynung ſich beſtimmt auszuſprechen wagt; es will Niemand die Laſt der Gehäſſigkeit allein auf ſich nehmen. — Der ſummariſche Inhalt der neuen Petition des Grafen Montloſier an die Pairskammer findet ſich in folgenden Schlußworten derſelben: „Es iſt durchaus bewieſen, daß Frankreich am äußerſten Rande des Verderbens ſteht, ohne Rettung für die Religion, für die Monarchie, für das Vaterland, wenn die Kammer der Pairs nicht zu Hülfe kömmt!" — Als Probe, wie ungebührlich die Oppoſition in der Sache der Preſſe zuweilen ſich ausdrükt, mag folgende Phraſe eines Blattes dienen: „Man hat berechnet, daß man aus allen Buchdruckerlettern in Paris zuſammen ſechs Millionen Kugeln gießen könnte!" Auch vergleichen die Witzlinge die Bittſchriften an die Kammer mit dem Fußfalle der Königin Eſther vor dem Ahasverus, und den Verfaſſer des Geſezes-Entwurfs gegen die Preſſe mit dem Rathgeber Haman. Den Entwurf ſelbſt nennt man das Projekt der Liebe, weil der Moniteur ihm dieſes Prädikat beilegte. Das Schauſpiel Tartüffe wird immer aufs Lebhafteſte beklatſcht.

Deutſchland.

Se. Excellenz der königl. Staatsrath, Generalkommiſſair

und Regierungspräsident des Oberdonaukreises, Hr. Graf v. Drechsel, ist am 13 Jan. zu Augsburg angekommen.

** Frankfurt a. M., 12 Jan. Der in einem unserer früheren Berichte erwähnte, neuerlich von mehreren unsrer Spekulanten angenommene Operations-Modus, Quantitäten von Staatseffekten, vornemlich östreichische Metalliques, in gleichen Häsken, auf fixe und auf willkührliche Lieferung, in Verkäufers Wahl, zu versprechen, hat zu der Meynung Anlaß gegeben, die letzte, von der kais. östreichischen Regierung negozirte Anleihe sey nach eben dieser Modalität abgeschlossen worden, und möchte daher, nach Befund der Umstände, um die zeither bekannte Summe verdoppelt werden. Dieser Meynung, welcher inzwischen von einer authentischen Autorität auf das Bündigste widersprochen und dagegen mit Bestimmtheit versichert wird, daß von keiner weitern Anleihe als der bereits bekannten, zum Betrage von 15 Millionen Gulden, die Rede sey und sobald seyn werde, muß man es hauptsächlich zuschreiben, daß die Kurse der fraglichen Art von Staatseffekten sich im Verlaufe dieser Woche nicht in gleichem Verhältnisse mit den übrigen östreichischen Staatspapieren gehoben haben. Der höchste Normalpreis, zu welchem darin mehrere nicht unbeträchtliche Umsätze gemacht wurden, überstieg nicht 68⅝, wogegen sich die Rothschildischen 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe unter starker Frage auf 138 gehoben haben. Auch in Partialen wurde Einiges zu dem höhern Kurse von 117¾ und in Wiener Bankaktien zu 1313 gemacht. — Ungeachtet die Effekten von der Darmstädter Lotterie-Anleihe an der Amsterdamer Börse seit einiger Zeit Liebhaber finden, und nach den jüngsten Kursberichten daselbst auf 71 stehen, wurden die darin von mehrern hiesigen Häusern, die dort ebenfalls Komtoirs haben, in diesen letzten Tagen bewirkten Baar-Käufe zu 68½ bis ¾ abgeschlossen. Von Wechselbriefen auf fremde Plätze war vornemlich London 2 M. S. zu dem gestiegenen Kurse von 150¾ gesucht. Ein hiesiges großes Bankierhaus kaufte davon Alles auf, was nur dermalen am Platze befindlich war, und man vermuthet, daß solches in Berücksichtigung des zu London, in Folge der ansehnlichen Baarsendungen nach Portugal, zu erwartenden Geldmangels geschehen, was daselbst unfehlbar ein Weichen der Kurse der fremden Devisen hervorrufen würde. Berlin, Augsburg und Bremen sind zwar gefragt, allein ohne weitere Kursveränderung, dagegen wird Wien in 20zern zu 100¼ k. S. angeboten. Der Diskonto ist auf 3½ gestiegen. — Nachschrift. Wiewohl die Kursberichte, welche diesen Morgen von Wien und Amsterdam hier eingetroffen sind, günstiger lauten (an beiden Plätzen waren die Metalliques etwa um ½ bis ¼ gestiegen) so waren doch die Staatspapiere am heutigen Vormittage etwas flauer als gestern. Als Ursache davon gibt man das Fallen der Rentenkurse zu Paris und der Stocks zu London an, wie auch die neuerdings durch Zeitungsartikel, die den Enthusiasmus, mit welchem die spanischen Truppen an die portugiesische Gränze marschiren, in etwas starken Farben schildern, wegen Erhaltung des Friedens erregten Besorgnisse.

Rußland.

Petersburger Nachrichten vom 30 Dec. erzählen: „Der kurländische Bildhauer Launitz, den der Kaiser Alexander mit der Ausführung der Monumente der Feldmarschälle Barclay de Tolly und Fürst Golenitschew-Kutusow-Smolensky beauftragt hatte, berichtet aus Rom, daß die Statue des Ersteren beendigt sey, und er binnen Kurzem mit der des Zweiten anfangen werde. Beide Statuen sollen in moderner Tracht seyn, deren Ausführung stets so schwierig ist; die des Fürsten Kutusow wird den Anfang, die des Feldmarschalls Barclay de Tolly das Ende des Koalitionskrieges darstellen. Letzterer steht aufrecht; er hält mit der linken Hand ein Schwerdt, dessen Griff ein Kreuz bildet, und so auf den Geist, der unsere Krieger in jenem heiligen Kampfe beseelte, anspielt, senkrecht vor sich hin; die rechte Hand ruht auf dem Degenknopf, so daß man sieht, daß der Held seine Waffen niedergelegt hat. Der Kopf wendet sich zur rechten Seite und trägt den Ausdruk des Nachdenkens. Der Mantel, der den ganzen Körper bedekt, ist unter dem Kragen zugeknöpft und weht frei nach allen Seiten; nur der rechte Theil desselben ist hinter die Achsel zurükgeschlagen und läßt die Vorderseite der Statue unbedekt. Das Tschako liegt neben dem linken Fuße, auf dem der ganze Körper ruht."

Oestreich.

Wien, 11 Jan. Metalliques 68⅛; Bankaktien 1073.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet aus Jassy vom 1 Januar: „Am 30 Dec. gegen Abend ist der von der Pforte zum Mihmandar oder Begleitungs-Kommissär des nach Konstantinopel bestimmten kaiserl. russischen Gesandten, Hrn. v. Ribeaupierre, ernannte Hassan Bei hier eingetroffen. Hr. v. Ribeaupierre wird zwischen heute und morgen hier erwartet. Der besagte Mihmandar sowol als der von dem Fürsten der Moldau zum Begleitungs- und Reise-Kommissär des russischen Hrn. Gesandten ernannte Woruick, Constantin Konacki, haben sich bereits gestern an den Pruth begeben, wohin auch der Groß-Westernik und der Hettmann, nebst dem zum feierlichen Einzuge bestimmten Gefolge, abgegangen sind. — Der russische Gesandtschafts-Dolmetsch, Hr. Mathäus Pisani, ist am 30 Dec. mit dem Gesandtschafts-Archive von Skuleni hier angelangt. Der königl. französische Vicekonsul, Hr. v. Lagau, welcher Anfangs Novembers seiner Familie bis Wien entgegengereist war, ist vor einigen Tagen mit derselben hier eingetroffen."

* Triest, 9 Jan. Die gestern und heute nach größtentheils kurzen Reisen aus der Levante angekommenen Schiffe, bringen durchaus keine Nachrichten von kriegerischen Vorfällen, weder zur See noch zu Land. Man glaubt in der Levante immer mehr, daß an einer Ausgleichung zwischen der Pforte und den Griechen gearbeitet werde. Man meynt, daß die Flotte des Kapudan Pascha deswegen nach Konstantinopel zurükgerufen worden sey und auch die Truppenverstärkungen aus Aegypten zurükgehalten würden. Der Mangel an Lebensmitteln soll sehr groß, und vorzüglich für die Griechen empfindlich seyn, da eine beträchtliche Anzahl von Seeleuten schon lange ohne Verdienst, und in vielen Gegenden alle Felder verwüstet sind. — Der General Marquis Paulucci zu Smyrna schikte sich an, nach dem Neujahrsfeste auf der k. k. Fregatte Hebe hieher zu kommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

J. P. Hebel.

(Fortsezung.)

Wir treffen hier wieder dieselben Elemente, welche in den allemannischen Gedichten zu finden sind. Daß sie von den Einflüssen der Zeit, worin sie gefertigt worden, nicht frei blieben, ja nicht einmal frei bleiben konnten, versteht sich wohl von selbst. Ueber das eine und andere mitgetheilte Historische mögen sich die Ansichten verändert haben, namentlich über den Tyroler Aufstand und Andreas Hofers Wollen und Bedeutung. Aber der doppelt praktische Blik des Verfassers, sowol in der lebendigen Handhabung des Stofs zur Geschichte, als in der Belehrung, welche aus der Geschichte, gleichwie Honig aus duftenden Waben hervorquillt, wird immerdar Bewunderung verdienen, und mannichfaltig ansprechen. Die Stimme des Volks und der Gebildeten hat sich laut dafür erklärt. Immer zuerst wurde nach den Geschichten geblättert, die der Kalender fürs nächste Jahr mitbrachte, auch benachbarte Kalendermacher benuzten fleißig ihren Inhalt, und schnell waren die einzelnen Jahrgänge im Buchladen vergriffen. Ja sogar nach Amerika, über die Fluthen des Ozeans, bahnte sich der rheinische Hausfreund seinen Weg. Obgleich außer der chronologischen Ordnung, möchte hier noch des Folgenden zu erwähnen seyn. Für den Jahrgang von 1815 hatte Hebel ungefähr diesen Stoff als Aufsaz benuzt: Zwei Prozessionen begegnen sich auf einer Brüke. Einer jeglichen wird von einem Geistlichen die Monstranz vorgetragen. Ein frommer Christ, zufällig zwischen beide eingeschlossen, befindet sich in großer Verlegenheit, vor welcher Monstranz er sich niederwerfen soll. Der eine Geistliche dis bemerkend, gibt ihm ein Zeichen nach oben, und der Fromme kniet und betet mit zum Himmel gewandtem Blike. Dieser Aufsaz erregte Anstoß. Er wurde aus dem Kalender gestrichen, und nur ohne denselben durfte dieser wieder erscheinen. Von nun an lieferte Hebel nichts mehr in den badischen Hausfreund. Im Jahre 1809 wurde Hebel Mitglied der evangelischen Kirchen-Kommission, fünf Jahre darauf (1814) Mitglied der evangelischen Kirchen-Ministerial-Sektion, und im Jahre 1819 erhob ihn sein wohlwollender Fürst zum Prälaten, und ertheilte ihm das Commandeurkreuz des Zähringer Löwenordens. Er sollte evangelischer Seits (vor der Vereinigung war Hebel der lutherischen Konfession zugethan,) in der Ständeversammlung die Angelegenheiten der Landeskirche und der Schulanstalten vertreten, und sein Votum darüber abgeben, während dis katholischer Seits von dem Generalvikar Freiherrn von Wessenberg geschah. Im Jahr 1821 erhielt Hebel von der theologischen Fakultät in Heidelberg aus eigener Bewegung die theologische Doktorwürde. Und hier, ehe wir zu Hebels lezter Krankheit und zu seiner Leichenfeier übergehen, und noch Einzelnes über ihn nachfolgen lassen, gedenke seiner biblischen Geschichten* Erwähnung, deren Fertigung und Herausgabe in diese Zeit fällt. Es war allerdings eine sogenannte Berufsarbeit. Man wollte ein Buch in den Landesschulen einführen, was auf faßliche und ansprechende Weise den hauptsächlichen Inhalt des alten und neuen Testamentes wiederhole. Aber eine heilige Freude sprach aus diesem Berufe, und wie wir überhaupt den Beruf für den segenvollsten halten, woran sich die eigene freie Meynung schließt, so haben jene Geschichten schon unfählich Segensvolles gewirkt; und wie des alten Hübners biblische Historien schon über hundert Jahre stets neue und neue Saaten in den Herzen unserer Jugend ausstreuen, so wird es auch mit diesen biblischen Geschichten ergehen. Hebel war nach Mannheim gereist, um den dortigen Herbst-Schulprüfungen beizuwohnen. Auf seiner Rükreise traf er am 16 Sept. d. J. Morgens in Schwezingen in dem Hause des Gartendirektors Zyder daselbst ein. Bei diesem vieljährigen und geprüften (damals jedoch abwesenden) Freunde und seiner würdigen Gattin, die er von Basel her kannte und hoch verehrte, wollte er einige Tage verweilen, und am 18 Sept. die Prüfungen in Heidelberg fortsezen. Er hatte sich schon in Mannheim unwohl gefühlt, noch unwohler kam er in Schwezingen an. Aber demungeachtet machte er vor Tische einen Gang in den dortigen Schloßgarten, um sich durch Gehen Linderung zu verschaffen. Sein Uebel kündigte sich als ein Anfall gestörter Verdauung und mehrtägiger hartnäkiger Obstructionen an. Die angewandten Mittel blieben fruchtlos, die Sache wurde bedenklich, und es schienen zugleich mechanische Hinderungen eingetreten. Der Amtsphysikus Dr. Griesselich in Schwezingen suchte auf den Kranken zu wirken, daß er seinen Hausarzt, den geheimen Hofrath Dr. Seubert von Karlsruhe, herbeirufen lasse, allein Hebel, der keine bange Sorge für die Zukunft zeigte, lehnte mit freundlicher Standhaftigkeit den Antrag ab. Hier einen Zug aus seiner Krankengeschichte: Als der Arzt eines Morgens zu ihm kam, und sich nach seinem Befinden erkundigte, bedauerte Hebel, daß er ihm die Freude nicht machen könne, ihm seine Besserung zu verkünden. Er war dabei sehr freundlich, ob er gleich viele Schmerzen litt. Dann fuhr er fort: Haben Sie Geduld mit mir, da ich Ihnen nichts als Klagen zu sagen habe. Der Arzt bat ihn, vielmehr mit der Schwäche der ärztlichen Kunst Geduld zu haben, und versicherte, wie es ihm leid thue, daß diese hinter seinem besten und freundlichsten Willen hätte zurükbleiben müssen. Hebel ergrif mit Rührung des Arztes Hand und sagte:

Non est in medico semper relevetur ut aeger;
Interdum docta plus valet arte malum. *

Dieses ruhige, gefaßte Benehmen, diese Standhaftigkeit, womit er die heftigsten Schmerzen ertrug, und das wohlwollende Betragen gegen Alle, die ihn umgaben, blieben fortwährend dieselben. Häufig sogar, wenn jene Schmerzen nachließen, war der Verfasser des rheinischen Hausfreundes im Kranken nicht zu verkennen, und heitere Scherze und Geschichtchen entflossen dem freundlich beredten Munde. Meistens außer Bette und völlig angekleidet, sogar in Stiefeln, konnte er bis zum 21 Sept., wo sich die ersten Fieberbewegungen einstellten, nicht überredet

* Biblische Geschichten. Für die Jugend bearbeitet. 1stes und 2tes Bändchen. Stuttgart und Tübingen 1822. 8. 2te Aufl. 1824.

* Uebersezt:
Nicht beständig vermag der Arzt dem Kranken zu helfen,
Und das Uebel besiegt oft die erfahrene Kunst.

Digitized by

werden, bei Tag entkleidet sich zu Bett zu begeben, und die Weiterreise schien ihm gar nichts Entferntes. Das Uebel war schon oft da gewesen, und wenn es auch häufig bange Stunden ihm bereitet hatte, so schien doch gerade in diesem öfteren Wiederkehren eine Versicherung zu liegen, daß die jetzige Wiederkehr keine gefährliche sey. Am 21 Sept., Nachmittags, traf der Gartendirektor Zeyher von Karlsruhe in Eile ein. Er wurde von Hebel wie ein ersehnter Freund aufgenommen. Hebel versicherte ihn, daß sich seine Gesundheit bessere, und trug ihm mit Rührung auf, für die eben erfahrne Theilnahme seines Fürsten zu danken. Am Abende desselben Tages kamen die Aerzte Dr. Renner von Mannheim und geheimer Hofrath Dr. Seubert von Karlsruhe. Schröpfköpfe und Blutegel wurden an den Unterleib gelegt — auch jetzt noch scherzte der Kranke. In der Nacht vom 21 auf den 22 Sept. behielt er seine Heiterkeit und Besonnenheit, und um halb vier Uhr Morgens, nachdem er seinen Wärter geheißen hatte, sich zur Ruhe zu begeben, war er entschlafen. Am Nachmittage des 23 Sept. wurde die Section vorgenommen. Sie ergab, was die Aerzte vermuthet hatten, eine langjährige, krankhafte Verbildung in den Eingeweiden, welche den Tod herbeiführen mußte. Am 23 Sept., Vormittags 11 Uhr, war die Leichenbestattung. Die Flügelthüren des schönen herrschaftlichen Gebäudes, welches der Gartendirektor Zeyher und seine Familie bewohnen, standen weit offen, und in dem Hausgange zeigte sich der offene Sarg. Unentstellt, nur die Farbe von dem stillen, ruhigen Antlitze abgewischt, die Hände gefaltet, die Augen geschlossen, das ehrwürdig-graue Haupt auf dem letzten Ruhebette sanft rastend, so fanden Freunde und Verehrer den Mann, und ein tiefes Leid lagerte sich auf ihre Seelen. Der Ministerial- und Kirchenrath, nunmehriger Prälat Dr. Bähr von Karlsruhe, eine ziemliche Zahl angesehener Einwohner Mannheims und Heidelbergs, (aus Heidelberg: die Professoren Daub, Creuzer, Kaiser und A.) die Geistlichkeit der Diöcese Oberheidelberg, die Honoratioren und Angestellten, und noch andere Einwohner aus Schwezingen waren im Trauerhause zusammen gekommen. Ein besonderes Ungefähr wollte, daß Schreiber dieser Zeilen am Tage vorher in Schwezingen anlangte, und, was er vor siebenthalb Jahren, als er auf einer Ferienreise den verehrten Mann in Karlsruhe besuchte, gewiß nicht geahnet hatte, ihm nunmehr die letzte traurige Pflicht erwies. Die Glocken tönten. Der Zug setzte sich in Bewegung. Auf dem Sarge, der von den Kirchenvorstehern getragen wurde, ruhte ein Lorbeerkranz und das Kreuz des Zähringer Löwenordens. Der Himmel war blau, die Luft mild, die herbstliche Sonne schien sanft herunter. Auf dem Kirchhofe angelangt, wurde der Sarg noch einmal geöffnet, der Lorbeerkranz dem Verblichenen ums Haupt gelegt und der Sarg eingesenkt. Die Schulknaben sangen einige Liederverse. Herr Kirchenrath Bähr, erst eine halbe Stunde vor der Beerdigung von dem Wunsche seiner Freunde unterrichtet, daß er die letzten Liebesworte an dem Grabe des Freundes und Amtsbruders reden möge, hatte diesem Wunsche nachgegeben. Aus der Fülle des Herzens, einfach, tief ergreifend sprach er diese Worte. Aller Augen wurden feucht, und dem Redner selbst flossen die Thränen über die Wangen. Auch der jüngere Ortsgeistliche und vormalige Schüler des Verstorbenen, Diakonus Metzger, sprach einige Worte, und der ältere Ortsgeistliche, Pfarrer Rettig, hielt nach geschehenem Begräbnisse — rechter Hand vom Eingange, ungefähr in der Breiten-Mitte des Kirchhofs ist das Grab — in der evangelischen Kirche die Leichenpredigt. Die einzelnen, persönlichen Eigenschaften des Verstorbenen ins Auge gefaßt, geht unwidersprechlich ein äußerst erfreuliches und achtbares Ganzes daraus hervor. Dieses lag schon in seinem Aeußeren. Zwar nur mittlerer Größe, aber wohl gebaut, und in der letzteren Zeit seines Lebens ziemlich stark, gab sein dunkles, scharfblickendes Auge, die hohe, edle Stirne und die etwas gebogene Nase sehr schnell den Mann zu erkennen, der im Besitze so ausgezeichneter Eigenschaften sich befand. Um den Mund spielte ein freundliches Lächeln, wenn er scherzte. Sein früher dunkles Haar hatte sich in ehrwürdiges Silbergrau verwandelt. Außer dem Riepenhausenschen kleinen Kupferstiche, welcher aus früheren Zeiten verrührt, existirt noch eine äußerst ähnliche Zeichnung auf Stein, die ums Jahr 1819 erschienen seyn mag. Hebels Verdienste als Dichter und Schriftsteller sind oben bereits im Allgemeinen erörtert worden. Schon hieraus ergibt sich, welche bedeutende intellectuelle Vorzüge er besessen habe. Aber auch in andern Verhältnissen — namentlich in seinen amtlichen — finden sich diese Vorzüge. Hellen Umblicks, wundervoller Beobachtungsgabe, tief eindringenden Scharfsinns, mit sehr vielen Zweigen des menschlichen Wissens vertraut, gesellte sich diesem Allem ein bis zum späten Alter treues Gedächtniß und eine neidenswerthe Kunst deutlicher, geschmackvoller Darstellung. Er war in dem Gebiete der Mathematik, selbst der Chemie, ebenso bekannt, als mit der hebräischen Sprache, worin er oft ganze Stellen aus dem alten Testamente hersagte. Dasselbe gilt von den lateinischen und griechischen Klassikern, von den italienischen und deutschen Dichtern. In der Mineralogie und Botanik, überhaupt in der Naturgeschichte, hatte Hebel bedeutende Kenntnisse, und gehörten diese Fächer recht eigentlich zu seinen Liebhabereien. Auch Astronomie beschäftigte ihn öfters. Nach ihm ist eine Pflanze Hebelia allemannica, eine andere Hebelia Collini genannt.

(Beschluß folgt.)

Schweiz.

* Vom 4 Jan. Eine Gesellschaft von Pariser Kapitalisten und Bankiers hat die reichen Eisenbergwerke von Truns, Obersax und Oberhalbstein, im Kanton Graubünden, so wie bedeutende Wälder in demselben Kanton gekauft. Dieselbe Gesellschaft bewirbt sich auch um den Ankauf anderer Bergwerke, vorzüglich der Silbererze im Scarlthal. — Man spricht davon, bei dem neuen Straßenbau am Hauenstein, auf der Gränze der Kantone Basel und Solothurn, den Weg nicht über, sondern unter dem Berg hindurch zu führen. Diese unterirdische Gallerie würde nur zwölf, höchstens fünfzehn Minuten lang seyn, und der Weg von Läufelfingen bis Trimbach würde immer eben bleiben, wogegen er jetzt über den Berg 1¼ Stunden lang, und sehr steil und beschwerlich ist. Auf gleiche Weise will man den Spliigen, zwischen dem Rheinwaldthal im Kanton Graubünden, und dem St. Mariathal im lombardo-venetianischen Königreich, eine Stunde lang, von Isola bis zum Dorfe Spliigen, durchsprengen. — Der Oberförster Kasthofer zu Unterseen, im Kanton Bern, hat ein merkwürdiges Werk, „über die innere Kolonisation" herausgegeben. Der doppelte Zweck dieser nützli-

chen Maaßregel würde darin bestehen, die Alpen-Kultur zu verbessern, und der ärmsten Volksklasse eine bessere und wenigere kostspielige Unterstüzung, als bisher, zu gewähren. Man würde selbst auf diese Weise die sogenannten „Heimathlosen" ansiedeln können, die man mit Recht als eine wahre Landplage der Eidgenossenschaft betrachtet, und die man nicht länger sich selbst überlassen kan, ohne die öffentliche Sicherheit den größten Gefahren auszusezen."

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 9 Januar meldet: „In einer am 4 d. abgehaltenen Cirkularsizung wurde der Instruktions-Entwurf für die Conscripteren zur Berichtigung der Palatinal-Porten durchgesehen, und ein Nuncium darüber verfaßt, das am folgenden Tage, in der 167sten Reichstagssizung, bei den Ständen zur ordentlichen Verhandlung kam, während die Magnatentafel die ungarische Uebersezung der allerunterthänigsten Repräsentation in Betref des Kontributions-Anerbietens prüfte. — Am 6 begannen ebenfalls in einer Cirkularsizung, die vorläufigen Debatten über die Correlationen (Privat-Geldverhältnisse). — Sonntag, den 7ten Nachmittags um 1 Uhr, fand die 168ste (gemischte) Reichstagssizung statt, in welcher blos die oben gedachte Repräsentation in beiden Sprachen vorgelesen, unterzeichnet und gesiegelt, und darauf an Se. gebeiligte Majestät abgesandt wurde. Eine Stunde nachher hatte die von beiden Tafeln ernannte große Deputation die Ehre, bei Ihrer kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Dorothea eingeführt zu werden, und Höchstderselben die Glükwünsche des Reichstags zum Antritt des neuen Jahres darzubringen. Ihr Wortführer war der hochwürdige Hr. Bischof von Waizen, Franz Graf v. Nadasdy, dessen herzliche, in ungarischer Sprache ausgedrükten Worte huld- und liebevoll aufgenommen, und in derselben Sprache und in den wohlwollendsten Ausdrüken von Ihrer kaiserl. Hoheit erwidert wurden."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 15 Januar 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	—	137 1/2
Partial à 4 Proc.	117 3/8	117 1/2
Metalliques 5 Proc.	89	—
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	92	91 3/4
dette — — 5 Proc.	102 1/8	101 7/8
Landanlehen — — 5 Proc.	101 7/8	101 3/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	101 3/4	101 1/8
dette unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Nro. 9 und 10.

Neue allgemeine politische Annalen. Zweiundzwanzigster Band 2tes Heft. 1827.

Inhalt.

I. Bemerkungen über Ostindien, gestüzt auf Malcolm's Geschichte von Indien. II. Die Monarchie Ludwigs XIV. (Fortsezung.) III. Des Herrn von Eckstein's wundersame Ansicht der deutschen Literatur des 18ten Jahrhunderts. IV. Literatur. Saint Ignace et Napoléon, dialogue philosophique en prose, par Jacques Imbert Galloix. Paris, Genève et Bruxelles. 1826. 23 Seiten.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Nachdem das von so vielen Aerzten sehnlich erwartete Dittmar'sche Geschäftstagebuch für praktische Heilkünstler nicht entsprochen hat, so gibt durch unterzeichnete Buchhandlung ein praktischer Arzt seine

Geschäfts-Tabellen für praktische Aerzte

in einzelnen Bogen oder gebeftet und vollständig eingerichtet für die 12 Monate des Jahrs seinen Kollegen. Diese Tabellen werden lithographirt solid hergestellt, im Laufe gegenwärtigen Monats noch durch alle Buchhandlungen auf vorher gegangene Bestellung zu haben seyn.

Regensburg, 5 Januar 1827.

Fr. Pustet.

Bei H. L. Brönner in Frankfurt a. M. J. No. 138. hat so eben die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Kleine Schwärmer
über
die neueste deutsche Literatur.
Eine Xeniengabe für 1827. Mit den Xenien des Schillerischen Musenalmanachs von 1797.
12mo. cartonirt . . . 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Der edlen Ungerischen Nation,
so wie allen Freunden des Geschichts-Studiums ist
Dr. J. A. Feßler's Geschichte der Ungern und ihrer Landsassen,
10 Theile, gr. 8. mit Karten, Vignetten und Bildnissen
Leipzig bei Joh. Fr. Gleditsch.
mit Recht zu empfehlen, da es ziemlich das einzige und erste Werk ist, das mit so viel Gründlichkeit und Authentizität, die Geschichte dieser so großen und erlauchten Nation bis auf die neuern Zeiten behandelt.
Der erste und 2te Band umfaßt die Geschichte von den frühesten Zeiten bis zum Jahre Christi 1300.
Der 3 Band von 1301 — 1382. Der 4 Band von 1382 — 1457.
— 5 — — 1458 — 1516. — 6 — — 1517 — 1564.
— 7u.8 — — 1565 — 1635. — 9u.10 — — 1636 — 1811.
Der Pränumerationspreis der noch auf unbestimmte Zeit besteht, ist für alle 10 Theile, auf ordin. Druckpapier ohne Bildnisse 22 Rthlr. 12 kr. Auf weiß Druckpap. mit Karten und Bildnissen 34 Rthlr. 12 kr. Auf Velinpap. wovon nur noch wenig Exemplare vorräthig, 66 Rthlr.

Digitized by Google

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung). Am 18 Sept. d. J. verstarb dahier die Zeugmacherstochter Anna Maria Frank mit Hinterlassung eines Codicills, nach welchem der Tochter ihres Vaters Schwester, Namens Maria Anna Frank von hier, welche nach Siebenbürgen gezogen, und dortselbst einen Schlosser geheurathet haben soll, ein Legat von 300 fl. vermacht ist.

Da nun bisher weder der Aufenthaltsort, noch der Familienname der Maria Anna, gebornen Frank, und deren Kinder ausgemittelt werden konnte, so werden leztere hiermit aufgefordert, binnen 8 Wochen bei dem unterfertigten Gerichte um so gewisser sich zu melden, und ihr Legat in Empfang zu nehmen, als außerdessen ganz im Sinne obiger leztwilliger Disposition in der Verlassenschaftssache rechtlicher Ordnung nach weiter verfahren werden wird.

Straubing, den 29 December 1826.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Fink.

(Bekanntmachung.) Das zum Nachlasse des verstorbenen Alexander Freiherr v. Huber auf Mauer, königl. bayer. Kämmerers und Majors à la Suite gehörige Gut Geratsdorf, bestehend in 29 Grundbolden, wird hiemit zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, und hiezu auf Samstag den 10ten Februar d. J. Vormittags von 10 — 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale Kommissionszimmer Nro. I. Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber unter Hinweisung auf die früheren öffentlichen Ausschreibungen vom 29 Sept. und 25 Nov. 1826 eingeladen werden.

Passau, den 5 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

(Ediktalladung.) Der Hr. Lieutenant Franz Paul v. Mangstl vom 4ten Linien-Infanterieregiment Sachsen-Hildburghausen wird schon seit dem Jahre 1812, wo er den russischen Feldzug mitmachte, vermißt.

Derselbe oder dessen allenfallsige Deszendenten werden daher aufgefordert, binnen sechs Monaten sich hierorts zu melden, oder von ihrem gegenwärtigen Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, außerdessen derselben Vermögen seinen hiesigen Verwandten gegen Sicherheitsleistung ausgeantwortet würde.

München, den 28 Nov. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Nußbaum.

(Bekanntmachung.) Joseph Leger, Sohn des längst verstorbenen Lohnkutschers Martin Leger von hier, geboren den 17 Febr. 1761, hat sich bereits im Januar 1786 in kk. östreichische Militärdienste begeben, ohne seit dieser Zeit von seinem Leben oder Aufenthalte irgend eine Nachricht hieher gegeben zu haben. Dessen hiesige Verwandte haben nun auf Aushändigung dessen in 9927 fl. 2¾ kr. bestehenden Vermögens gegen Kaution die Bitte gestellt.

Derselbe, dessen Kinder oder Erben, werden daher aufgefordert, a dato innerhalb eines halben Jahres sich zur Empfangnahme ihres Vermögens bei Gericht zu melden, außerdem dasselbe den sich bereits legitimirt habenden hiesigen nächsten Verwandten und Erben zur Nuznießung gegen Kaution überlassen werden soll.

Bamberg, den 30 Sept. 1826.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Baron Erlelmeyer.

(Ediktal-Citation.) Es werden hiemit alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des königlichen quieszirten Hrn. Oberstudienrathes, Dekans und Pfarrers Wolfgang Hobmann zu Altentraunberg, aus was immer für einen Tit. Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, dieselben hierorts in Zeit sechs Wochen um so gewisser vorzubringen, als außerdem mit der Auseinandersezung dieser Verlassenschaft vorgeschritten, und ohne weitere Berüksichtigung das Geeignete rechtlicher Ordnung nach verfügt wird.

Zugleich wird bemerkt, daß alle vom Tit. Defunkten eingegangenen Abonnemente auf litterarische Werke in den Buchhandlungen ꝛc. so wie jeder Art nunmehr aufhören.

Sign. am 9 Jan. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht Erding.

Der königliche Landrichter

Graf v. Lerchenfeld.

(Bekanntmachung.) Im Wege der Exekution wird das Anwesen des Gottlieb Ilg, Krämers in Lechhausen, am 3ten künftigen Monats öffentlich verkauft.

Dieses Anwesen besteht

1. in einem ganz gemauerten zweistökigen Hause, in einem gleichfalls gemauerten Stadel und Stallung, der auf dem Hause haftenden realen Hutgerechtigkeit und 60 Dez. Garten, welche sämtliche Realitäten zum königl. Rentamte freistiftsweise grundbar sind;
2. in 50 Dec. Garten und 7 Tagw. 57 Dez. zweimädigen Wiesboden freies Eigenthum und
3. 23 Tagw. 83 Dec. Akerfeld an einem Stüke, zum königl. Rentamt bodenzinsig.

Die Kaufsliebhaber, von welchen die auswärtigen sich über Vermögen und Leumund ausweisen werden, haben bei ermeldter Tagsfahrt bis 9 Uhr Vormittags hier zu erscheinen.

Friedberg, den 9 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

v. Gimmi, Landrichter.

Die zur Verlassenschaftsmasse des königlichen Porzellanmanufaktur-Inspektors Peter Melchior gehörige Gemäldesammlung von 252 Stüken von verschiedenen Meistern, als Stahlbocm, Harras, Belch, Enmels, Preisler, Ihle, Antua, L. Cranach, Bemel, Piacetta, Brinkman ꝛc. wird im Fabrik-Gebäude zu Nymphenburg mittelst öffentlicher Versteigerung am 29 Januar 1827 von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr verkauft. Kaufsliebhaber werden hierzu eingeladen.

München, den 28 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

D. aegrot.

Hacker, I. Assessor.

Bücherversteigerung.

Gegen Ende Februars 1827 beginnt in Wien die öffentliche Versteigerung der Bücher-Verlassenschaft Sr. Hochwürden des k. k. Rathes und Bibliotheks-Custoden Herrn Franz Sensel. Ueber 2000 Artikel stark, enthält sie die besten Ausgaben der griechischen und römischen Klassiker, sowohl in den Grundsprachen als in Uebersezungen, dann viele schäzbare philologische, historische und andere wissenschaftliche Werke, größtentheils vortrefflich konservirt, mitunter prächtig gebunden. Der gedrukte Katalog dieser, ununterbrochen fortzusezenden Versteigerung ist in Wien bei C. Armbruster, dann bei Gräffer und Singer, (welche franko und mit gehöriger Geldanweisung Aufträge übernehmen,) ferner in den Buchhandlungen der Provinzstädte der östreichischen Monarchie zu haben; in Leipzig bei Weigl, in München bei Fleischmann. Der Preis desselben ist 4 kr. K. M.

Wien, in der Hälfte Dec. 1826.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 17. | 17 Januar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 17. J. P. Hebel. — Schreiben aus Paris. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 2. Erklärung Gottlieb Pestalozzi's und Schmids. — Ankündigungen.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 27 Dec. melden die Wiedereinführung des Botschafters des spanischen Hofs bei der Regentin von Portugal am 26 d. mit dem Zusaz der Lissabonner Zeitung: „Der Empfang des Grafen Casa-Flores beweist hinreichend, daß der Botschafter Sr. kathol. Maj. wieder vollkommen in seine Verrichtungen bei dem portugiesischen Hofe eingesezt ist, die aus Beweggründen unterbrochen waren, welche ganz Europa bekannt sind." — Das Kriegsministerium hat unterm 24 folgende Bekanntmachung erlassen: „Ihre k. Hoh. die Infantin-Regentin befiehlt, die Armee zu benachrichtigen, daß heute die ersten Truppen von der von Sr. brittischen Majestät zur Hülfe der portugiesischen Armee abgeschikten Division angekommen sind." In einem Privatschreiben heißt es: „Die Truppen des Königs (?) sind zu Lamego eingerükt. Magessi soll zu Viseu stehen. Man hat Briefe aus Oporto, gibt aber keine Nachrichten. Zwei englische Linienschiffe sind diesen Morgen eingelaufen; ein drittes und drei Transportschiffe sind im Angesicht des Hafens. Es sollen drei Regimenter an Bord seyn. Zu Oporto sollen 2000 Mann gelandet haben."

Die Etoile schreibt aus Lissabon vom 29 Dec.: „Die Wiederherstellung der diplomatischen Verhältnisse zwischen Portugal und Spanien hat hier großes Aufsehen gemacht, und Alles verkündet Versöhnung von Seite beider Kabinette. Herr v. Casa Flores wurde am 26 von der Regentin empfangen, und am 27 besuchte er Hrn. Almeida."

Die Etoile theilt hierauf die Noten mit, welche bei dieser Gelegenheit gewechselt wurden, nemlich 1. die Note vom 25 Dec. von Hrn. d'Almeida unterzeichnet, an den Grafen von Casa Flores, worin in Folge der versöhnenden Aeußerungen des Umlaufschreibens des Hrn. v. Salmon aus Madrid vom 28 Nov. Hrn. v. Casa Flores eröfnet wird, daß ihn die Regentin am andern Tage empfangen werde. 2. Das Umlaufschreiben des Hrn. Salmon vom 28 Nov. 3. Den Anfang der Note desselben Ministers an den brittischen Gesandten. 4. Die Antwort-Note des Grafen v. Casa Flores an Hrn. d'Almeida." — Die Etoile fährt sodann fort: „Die von dem spanischen Hofe ergriffene Maaßregel der Aufstellung einer hinreichenden Macht an der Gränze zur Vollziehung ihres Willens und ihrer Versprechungen wurde dem Lissabonner Hofe angezeigt und gut aufgenommen. Die drei angekommenen Schiffe bringen ungefähr 1500 Mann. Von den Insurgenten weiß man nichts von Bedeutung. Der Marquis v. Chaves ist mit Guerillas und etwa 1000 Soldaten zu Viseu eingerükt. Claudino, der bei Oporto über den Duero gegangen, zieht gegen ihn, und muß sich am 17 mit Azevedo vereinigt haben. Der Graf Villaflor ist noch immer in der Gegend von Guarda. In Lissabon ist Alles ruhig. Die Abreise des Grafen Villa-Real ist verschoben."

Nach englischen Blättern waren die Kriegsschiffe Windsor Castle und Romney am 27 Dec. zu Lissabon angelangt. Ein anderes großes Schif, das man für den Glocester hielt, war im Angesicht des Hafens, oder schon eingelaufen. Man sagte zu Lissabon, diese Schiffe würden gleich nach erfolgter Landung ihrer Truppen nach Gibraltar absegeln, um das 64ste und 23ste Regiment abzuholen. Diese Blätter geben auch die Note des Marquis v. Palmella an Hrn. Canning, worin jener den bestehenden Traktaten zufolge, die englische Hülfe nachsuchte, und die Antwort des Hrn. Canning, der ihm eine Abschrift der Botschaft Sr. brittischen Majestät an die beiden Kammern des Parlaments zufertigte, und ihm ein Schif zu deren schneller Beförderung nach Lissabon anbot.

Spanien.

Die Etoile berichtet vom 2 Jan. aus Madrid: „Der Graf d'Ofalia wurde zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister zu London ernannt, wo er den Grafen d'Alcudia ersezen soll. Er wollte Anfangs diesen Posten abweisen, hat nun aber den dringenden Bitten nachgegeben. Außer den bereits unter General Rodil an die Gränze von Alcantara abgezogenen Truppen sollen noch das zweite Garde-Regiment und ein anderes Regiment von Provinzial-Grenadieren nach der Seite von Badajoz abgehn. Zwei Kompagnien Artillerie sind von Sevilla ebendahin gezogen, wohin auch noch andere zerstreute Korps in Andalusien gewiesen sind. Der Oberbefehl soll dem General Sarsfield, einem der besten Offizere der spanischen Armee, vorbehalten seyn. Die portugiesischen Insurgenten scheinen ihre Macht in der Provinz Beira konzentriren zu wollen, wo sie durch die Einnahme von Almeida mehr Festigkeit gewonnen haben. Der Vicomte von Montalegre und der Marquis v. Chaves befinden sich gegenwärtig daselbst, und der Leztere hat Viseu besezt. Sie nähern sich dadurch dem Korps von Jordao und Magessi. Da ihnen die konstitutionellen Truppen von allen Seiten folgen, so werden wohl bald die beiderseitigen Parteien sich mit ihrer ganzen Macht gegenüber stehn. — Auf den canarischen Inseln hat ein Sturm in den ersten Tagen des Novembers furchtbare Verheerungen angerichtet. Das Meer ist ausgetreten, hat eine Menge Gebäude, Festungswerke und Schiffe verschlungen. Die Zahl der umgekommenen Personen wird auf 400 geschäzt. Das Schloß

Digitized by Google

eine Halbſklaverei bilden würden, die man aus Achtung für die türkiſche Legitimität beibehielte. Noch eine Bemerkung dringt ſich uns bei jenem Artikel auf, den unſre Miniſterialblätter mit ſo viel Vergnügen nachſchreiben: unſer Kabinet ſucht nie eine Ehre darin, in irgend Etwas zuerſt oder ſchnell zu handeln; der Artikel läßt daſſelbe im Gefolge der übrigen kommen, und ihrer Politik beitreten, ſie ſey welche es ſey. Auch könnten diejenigen ſich wohl verrechnen, welche vom Sultan Mahmoud Konzeſſionen erwarten; gerade wie die, welche ihre politiſchen Plane auf die Sinnesänderung des Königs Ferdinand bauten. Die Kabinette ſind da auf zwei Gegner geſtoßen, deren ganze Hartnäkigkeit ſie nicht vorausſahen."

Beſchluß des Artikels des Moniteurs über den Preßgeſez-Entwurf.

„Es iſt ein vandaliſches Geſez, fährt ein anderer Schriftſteller fort. Ein vandaliſches Geſez! aber . . . „die Freiheit „der Preſſe kan nur beſtehen, wenn ein ſtarkes Geſez, im„manis lex, im Rükhalt liegt, das die Pflichtvergeſſenheit durch „den Untergang, die Verläumdung durch die Infamie, die „Aufruhrſchriften durch Gefängniß, Verbannung und zuweilen „durch den Tod verhütet." Nun, wer hat dis geſagt? Ein edler Schriftſteller. (De la Monarchie selon la Charte, chapitre XX.) Gut! aber das Geſez iſt unmoraliſch. Und warum, wenn es Ihnen gefällig iſt? Weil es die Verpflichtungen aufhebt, die ſich mit Umgehung ſeiner Verbote gebildet hatten? Kan man ſich wohl einen auffallendern Mißbrauch der Worte denken? Das Geſez iſt moraliſch, wenn es das Werk des Trugs zerſtört; es iſt nüzlich und fürſorgend, wenn es Maaßregeln gegen die Umgehung ſeiner Verbote trift; es iſt den Vorſchriften der Rechtslehre gemäß, wenn es eine Handlung aufhebt, auf der, ſelbſt von Seite derer, die ſie unterzeichnet haben, Verſtellung und Trug haftet; es hat ein Grund-Prinzip des bürgerlichen Rechts für ſich, wenn es unerlaubte Verpflichtungen mit abſoluter Nullität belegt, und Verpflichtungen für unerlaubt erklärt, die es verboten hat. Noch ein Wort: man behauptet nemlich, dadurch ſey die Cenſur wiederhergeſtellt. Durchaus nicht! Es gibt bekanntlich zwei Arten von Cenſur: die wohldieneriſche und die geſezliche oder offizielle. Was iſt nun die leztere? Sie iſt das der Regierung anvertraute Recht, die Schriften durch ſelbſt gewählte Spezialagenten beurtheilen, und Alles, was ſie für gefährlich und unſchiklich halten, der Vergeſſenheit übergeben zu laſſen, ohne genöthigt zu ſeyn, irgend Jemand die Beweggründe ihrer Entſcheidung vorzulegen. Findet ſich in dem Geſezesentwurfe etwas, das dieſem Rechte ähnlich iſt? Gewiß nicht. Worin beſteht aber die andere Cenſur? Die wohldieneriſche Cenſur iſt diejenige, die nach bloßem Gutdünken, und ſelbſt mit Zuſtimmung der Schriftſteller, von ihren Freunden, ihren Mitarbeitern, ihren Drukern, Buchhändlern und Verbündeten ausgeübt wird. Die leztere Cenſur hat zwei verſchiedene Zweke; die erſtere nur Einen. Die beiden Zweke der wohldieneriſchen Cenſur ſind die Sicherung des Schriftſtellers vor Verfolgungen, denen er etwa ausgeſezt werden könnte, und das Intereſſe ſeines Rufs, das durch Fehler des Styls oder der Zuſammenſtellung bloßgeſtellt werden könnte. Dieſe Cenſur ſtellt der Geſezesentwurf nicht wieder her; denn ſie war nie abgeſchaft und könnte es nicht wohl ſeyn. Aber er begünſtigt die Ausübung derſelben? er muntert die Druker auf, ihre Preſſen ſorgfältiger zu bewachen, d. h. ihre Pflicht beſſer zu beobachten? Aufrichtig geſprochen, iſt dis wohl ein Einwurf, iſt es nicht vielmehr ein Lob? Sind die Druker etwa ohne allen Grund Verordnungen unterworfen; verlangt man ohne Urſache Certifikate eines guten Betragens und ihrer Fähigkeit von ihnen; üben ſie ihr Gewerbe in Folge eines königlichen Patents ohne alle Verpflichtung aus? Weit gefehlt! Man ſuchte Bürgſchaften für die öffentliche Ordnung; man wollte nicht, daß die Druker bloße Handlanger ſeyn ſollten, die nichts wüßten, nichts verſtänden, nichts verantworteten. Man wollte, ſie ſollen Leute ſeyn, die ihr Gewerbe verſtänden, die nicht rükſichtslos und ungeprüft das ihnen zum Gebrauch anvertraute gefährliche Werkzeug anwendeten. Man wollte, daß ſie im Stande ſeyen, die Schriftſteller auf die Opfer aufmerkſam zu machen, welche die öffentliche Ordnung von ihnen erheiſchen würde, und im Weigerungsfalle von ihrer Seite die Lieferung der Mittel zur Ausübung eines Verbots abzuweiſen. Alles dis iſt natürlich, gerecht, nothwendig und durchaus nichts Neues. Und was hat nun ferner jene wohldieneriſche Cenſur, die der Druker nach Gefallen ausüben kan, an die ſich der Schriftſteller nur ſo weit als ihm gefällig iſt, zu halten braucht, mit der offiziellen Cenſur gemein, von der ſich Niemand losſprechen kan, die ſtatt zu rathen, beſtehlt, die eine unmittelbare Handlung der öffentlichen Macht iſt, und gegen die keine Repräſentation die Oberhand behalten kan? Dieſe iſt mangelhaft, weil ſie nach Willkühr, auf adminiſtrativem Wege ausgeübt wird, und kein Rekurs gegen ſie ſtatt findet. Dieſe wird mit Recht verworfen. Die andere aber iſt nüzlich, günſtig und ſanft, indem ſie Alles dem Willen überläßt; nicht durch die öffentliche Behörde ausgeübt wird; indem ferner in Ermanglung eines erſten Drukers leicht ein zweiter zu finden iſt, außer die Gefahr der Schrift wäre unwiderſprechlich und offenbar in die Augen fallend; indem endlich die Gerichtshöfe das Urtheil fällen würden. Man hat ſehr Unrecht, dieſe Cenſur zurükzuweiſen, und iſt nicht aufrichtig, wenn man ſie mit der erſtern verwechſelt. Man könnte noch tauſenderlei Dinge über dieſen Gegenſtand anführen, die wir uns auf ein andermal vorbehalten. Schließlich aber müſſen wir den Herren Journaliſten der Oppoſition bemerken, daß ihre Taktik veraltet und verbraucht iſt; ihre Großſprecherei Niemanden verblendet; ihre Injurien nicht mehr beleidigen; ihre Lügen keine Täuſchungen, ihre Drohungen keine Furcht mehr hervorbringen. Man hat bereits Artikel; man wird auch noch ferner Brochüren, Petitionen, und, was weiß ich noch? haben. Von Allem dem wird nichts ausbleiben. Man wird ſogar, nöthigen Falls, die Brochiterinnen und Druker über die höhern Fragen der Geſezgebung und der Politik berathſchlagen laſſen. Sie glauben immer, es ſey hinreichend, ſtarke und häufige Streiche zu führen, viel Lärm und viel Aufſehen zu machen! Dieſe Zeit iſt vorüber."

*** Paris, 11 Jan. Wir leben hier in einer ſehr bewegten Zeit. Faſt ganz Frankreich ſteht in moraliſcher Inſurrektion gegen den Geſezesentwurf wegen der Preßfreiheit, und es iſt merkwürdig, daß gerade am heftigſten für die Preſſe der apoſtoliſche Theil der Oppoſition ſich auflehnt. In ihrer gewöhnlichen Uebertreibung traten die Liberalen gegen die Kongregation auf, und behaupteten, ſie habe den drohenden Verſuch dem Miniſterium eingegeben; aber offenbar iſt der Vor-

wurf ungegründet. Man frägt, wie ein Minister ein Gesez habe vorschlagen können, unter welchem Freund und Feind zu Grunde gehen müssen? Denn wenn die Censur alle Bücher unmöglich mache, auch das Buch für den Thron und für den Altar, so gut wie das Buch für den Republikanism und für die Gotteslängnung; wenn die Stimme des Tagsgeschichtschreibers verstummen müsse unter der unerschwinglichen Abgabe und unter der Furcht einer nachtheiligen Auslegung seiner Worte, sie mögen fromme oder gottlose Worte seyn, sittliche Wahrheit oder grobe Verdorbenheit aussprechen, den bestehenden oder den gefallenen Thron rühmen oder verdammen, so verliere ja das Gesez seinen hehren Charakter der Göttlichkeit. So habe das Gesez keinen edeln Zwek für eine löbliche Sache, sondern sein geheimer Gedanke sey alsdann nur die Rükſicht der Person; seine Absicht nur Rache für erlittene persönliche Beleidigung; und dann liege in einem solchen Gesezе weder die Anordnung noch die Gesezmäßigkeit, weder das Gerechte noch das Ungerechte, und es sey selbst weder das Leben noch der Tod. Wer da wünscht, das Gesez möge nun bald zur Diskussion kommen, hat auch in dem Falle einen gerechten Wunsch, wenn es wirklich Gesezeskraft erlangen sollte. Frankreich, an den ruhigen, obgleich allerdings für die durch die Presse beleidigten Personen sehr unangenehmen, Genuß der täglichen Lektüre gewöhnt, würde die jezige Gährung nicht lange ohne große Unglüksfälle, vielleicht nicht ohne Katastrophe aushalten. Allerdings war, besonders seit dem vorigen Jahre, wo der Herr Justizminister mit dem Gesezesentwurf der Wiedereinführung des Erstgeburtsrechts durchfiel, seine Person unter allen Ministern täglich am heftigsten und blutigsten zerfleischt worden. Aber was nun seit acht Tagen gegen ihn gesagt, geschrieben und gedrukt wird, überschreitet alles Maaß; sogar das, was nicht bloßer Unglimpf und höhnische Worte sind, sondern Thatsachen, z. B. die Behauptung, selbst im Staatsrath sey der Gesezesentwurf mit mancherlei Bemerkungen und Verbesserungen begleitet, aber nachher dennoch von seinem Urheber eigenmächtig mit allen seinen ursprünglichen Mängeln vorgelegt worden; alles das trägt zu Vermehrung der Erbitterung bei. Hr. Casimir Delavigne, in seinen so eben erschienenen neuen Messeniennen, vergleicht das drohende Gesez der Kraft, die man zu sehr zusammen preßt und die in ihrem Ausbruch alles zerstört. Dieses Bild ist noch bescheiden, aber man hört andere härtere Stimmen; einige gehen so weit sich auf den Grundsaz des Hugo Grotius zu berufen: daß in einem allgemeinen Aufstande die Strafe unmöglich werde. — Auch unser Neujahr hat sich in die Politik gemischt; unsere Zukerbäker verkauften unzählige Jesuiten von Zuker, oder Bonbons, worin statt der Devisen Satyren von Berenger lagen. — Die beiden Contre-Oppositionsjournale Quotidienne und Aristarque haben sich in Ein Blatt vereinigt; darüber steht in jener ein Glaubensmanifest. Viele wollen diesem nicht unbedingten Glauben beimessen, sondern sich die Sache aus pekuniären Rükſichten erklären; die Unternehmer des Aristarque hätten sich nämlich in ihrer Rechnung geirrt, weil die Lehre desselben keine neue, sondern nur die alte, in der Quotidienne weit talentvoller und geistreicher vorgetragene, monarchisch-religiöse Lehre gewesen sey. Was den Aristarque beständig hinderte, empor zu kommen, war die vorgefaßte Meynung des Publikums, dieses Blatt, dessen Wiederauferstehung aus seiner alten republikanischen Asche zu einem royalistischen Phönix, als eine reelle Operation angekündigt worden war, sey nur dazu bestimmt, die persönlichen Hofnungen des Hauptstifters auf eine Stelle im Ministerium zu begründen. Dis ist der Sinn der Worte des Manifestes, wo gesagt wird, gewisse Mitglieder der Deputirtenkammer seyen in dem politischen Theile des Plans betheiligt gewesen; die Contreopposition wollte nemlich den Aristarque zur Leiter nehmen, worauf sie mit ihrem Repräsentanten in den Himmel zu steigen vermeynte. Der Aristarque ist aber nun bald über zwei Jahre lang eine Stimme in der Wüste, und die Summe von einigen hunderttausend Franken, die er gekostet hat, rein verloren. Der Bankier, der dazu vorzüglich die Mittel hergeschaft hatte, ist ein zu unterrichteter Spekulant, als daß er die Gelegenheit, sich das fressende Pfand seiner Meynung vom Halse zu schaffen, versäumt hätte. Uebrigens wird die Verschmelzung der beiden Blätter nur dann von einigem Werthe für die Zukunft seyn, wenn der Geist der Quotidienne bleibt wie er ist, nicht wenn der Geist des Aristarque in die Quotidienne übergehen sollte.

Deutschland.

* Mainz, 8 Jan. Man will behaupten, daß die erlauchte Bundesversammlung, nach Ablauf der Ferien, die in diesem Monate zu Ende gehen, sich vor Allem mit der hiesigen Untersuchungskommission und deren fernerer Beibehaltung beschäftigen dürfte. Man behauptet ferner, daß der von dieser Behörde, in Bezug auf die innere Ruhe Deutschlands und die demagogischen Umtriebe, erstattete Bericht so günstig laute, daß ihr Fortbestehen nicht mehr für nothwendig erachtet werden möchte. Schon soll von Seite dieser Kommission und ihrer Mitglieder die Aufkündigung mehrerer Miethverträge erfolgt seyn. Die hiesigen Einwohner, die im Verlauf von sechs Jahren Gelegenheit hatten, ihre schäzbaren Eigenschaften kennen zu lernen, und auch manchen Vortheil von ihrer Gegenwart zogen, werden sie nur ungern aus ihrer Mitte scheiden sehen. — Bei der Rhein-Schiffahrtskommission hat, wie man versichert, der nassauische Bevollmächtigte vor Kurzem ein Votum eingereicht, in welchem er sich zu Gunsten der freien Schiffahrt, im Sinne der preußischen Regierung, ausspricht. In wie weit diese verschiedenen Gerüchte gegründet sind, wird die Folgezeit lehren.

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Se. Majestät haben die verwichene Nacht ruhig geschlafen, und befinden sich ohne alle Beschwerden. Die Heilung des Bruchs schreitet auf die erwünschteste Weise vor. Berlin, den 9 Jan. 1827. Abends 7 Uhr.“

Oestreich.

Wien, 12 Jan. Metalliques 88⁹/₁₆; Bankaktien 1071.

Türkei.

* Bucharest, 1 Jan. Die russische Post aus Konstantinopel mit Briefen vom 22 Dec. ist bis heute nicht hier eingetroffen. — Aus Odessa wird gemeldet, daß der russische Gesandte Marquis Ribeaupierre erst am 25 d. Odessa verlassen wollte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

J. P. Hebel.

(Beschluß.)

Kindlichkeit und Heiterkeit, mit einer tiefen innigen Liebe, waren Hauptzüge in Hebels moralischem Charakter. Jedermann fühlte sich von ihm angezogen. Wo er war, sammelte sich Alles um ihn her. Sein attischer Witz, seine originelle Laune, seine naiven Erzählungen, seine muntern, geistreichen Charaden und Räthsel, seine interessanten Belehrungen über wissenschaftliche Gegenstände bezauberten alle Hörer. Noch oft werden Hebels Abendgenossen jener Charaden und Räthsel gedenken, und sie haben auch wohl schon in öffentliche Blätter, auch früher in den rheinischen Hausfreund, ihren Weg gefunden. Seine zarte Aufmerksamkeit auf alles, was seine Freunde fröhlich oder schmerzlich berührte, seine stille, edle Wohlthätigkeit — er vergaß nicht der armen Verwandten im Wiesenthale — seine Rechtlichkeit als Staatsbeamter, seine Klugheit und Umsicht in den mannichfachen, zarten Verhältnissen des Lebens erwarben ihm ungetheilte Hochachtung und Werthschätzung, Vertrauen und Liebe. Hebel war ein eben so trefflicher Mensch, als achtungswerther, tüchtiger Geschäftsmann und liebenswürdiger Freund. Ohne Kopfhänger zu seyn, war er der christlichen Lehre und ihren Verheißungen auf recht innige Weise zugethan. Geist und Gemüth, Denken, Empfinden und Handeln fanden sich in dem einen Manne auf die harmonischste Weise zusammen. Hebel mußte gewiß auch ein liebevoller Sohn gewesen seyn. Und er war's. Freilich, gegen die Lebenden konnte er keine Liebe mehr üben, er konnte sie nicht mehr hereinziehen in ein bequemeres, sorgenfreieres Leben. Also gedachte er der Todten, und namentlich seiner guten Mutter. Mit den Gefühlen der kindlichsten Zärtlichkeit und der tiefsten Verehrung nannte er ihren Namen. Sehnsuchtsvoll richtete er den bethränten Blik nach ihr zum Himmel. Und wenn wir den sechs und siebenzig jährigen Klopstock in seiner Ode: „der Segen" die längst verstorbene Großmutter beklagen und unwillkührlich sein Klagegedicht zur Prophezeihung des eignen Todes werden sehen, wenn uns dann ein tiefes Gefühl der Wehmuth überfällt, so kann gewiß jener thränenvolle Blik nicht wirkungslos bleiben. Manche werden hier sagen: Und welch ein liebevoller Gatte, welch ein freundlicher, gütiger Vater muß erst Hebel gewesen seyn! — Wäre Hebel Gatte und Vater gewesen, sicherlich hätte er jene Benennungen verdient. Aber Hebel war niemals verheirathet. Sein ganzes Wesen, die Eigenthümlichkeit seiner Gedichte spricht unbedingt dafür, daß ihm der verheirathete Stand etwas sehr wünschenswerthes gewesen sey. Den aufrichtigen und wohlerfahrnen Schweizerboten*) an seinem Hochzeittage läßt er froher seyn, als den Landammann, er läßt ihn mit dem Kaiser nicht tauschen, und der schalkhaft-heitere Schluß des Liedchens giebt wohl noch weitere Belege für obige Behauptung. Und dennoch war Hebel niemals verheirathet. Anfänglich mochten seine beschränkten Vermögens-Verhältnisse ihn mit dazu bestimmen. Vielleicht traten andere Rüksichten dazu. Im höheren Lebensalter hielt er wohl eine Verehelichung für unpassend, und wenn er auch bisweilen über seine isolirte Existenz sich beklagte, so hatte er sich doch jezt in diese Weise gefunden. Sein geselliger Umgang mit Frauenzimmern war übrigens erfreulich, heiter und anständig, und der Ruf eines fleklosen Wandels ist ihm mit Recht gefolgt. Hebel war früher schüchtern bescheiden, und bis an sein Ende, trotz aller Berühmtheit und verdienter allgemeiner Verehrung, ein einfacher, freundlicher Mann. Selbst die hohe Stellung, welche er im Staate und den vornehmeren Kreisen eingenommen hatte, konnte ihm jener Schüchternheit nicht völlig entfremden, sie gründete zu tief in seinen bedrängten Jugendverhältnissen, und er selbst gab dieses als Ursache an, daß er in seinen landständischen Beziehungen so wenig öffentlich gesprochen habe. Hebels bescheidener Sinn geht gewiß noch aus diesem hervor: Er erzählte in einer Gesellschaft, daß er heute Besuch von einigen Schweizerreisenden bekommen, die geglaubt hätten, er sey der Verfasser einer Schweizerreise (der Verfasser einer Anleitung die Schweiz zu bereisen, heißt Ebel). Sie hätten einen bedeutenden Umweg gemacht, ihre Dankesspende für die erhaltenen Anweisungen darzubringen, und erst, als sie bei ihm gewesen, sey der Irrthum und ihre vergebliche Reise ihnen klar geworden. — Gewiß nicht Alle hätten zugegeben, daß nicht gerade sehr bekannte Namen und Verdienste doch noch bekannter wären, als die ihrigen, und daß Fremde, welchen die lezteren zufällig in den Weg getreten, eine Reise vergeblich nennten, weil sie nicht zu den ersteren geführt. Was Hebel in gesellschaftlicher Hinsicht bedeutete, ist schon oben gesagt worden. Es dürfte vielleicht nicht uninteressant seyn zu gedenken, wie er sich zu zweien andern Tendenzen unserer Zeit — Theater und Musik — verhalten hat. Von ersterem war Hebel in früheren Zeiten ein großer Freund. Später hatte er diese Vorliebe verloren, und in den lezten Jahren kam er beinahe gar nicht mehr dorthin. Nur einmal konnte er durch vieles Zureden dazu bewogen werden. Aber er war keineswegs mit der Unterhaltung zufrieden. Als Geistlicher und Dichter mußte Hebel die Musik für etwas Nöthiges und Erfreuliches halten. Aber mit besonderer Vorliebe war er ihr nicht zugethan, und namentlich galt dieses von Tafelmusiken, die ihn oft bewogen, öffentliche Gastmale zu meiden. Konzerte besuchte er nicht. Wenn auch seine Aeußerung, daß er Trommeln und Pfeifen viel lieber höre, als die schönste Musik, zum Theil Scherzrede gewesen seyn mag, und mit durch die Verkünstlichung unserer neuen Musik erzeugt wurde, so bleibt doch noch immer so viel davon übrig, daß es eine gewisse Verwunderung abzwingt. Inzwischen finden wir Aehnliches bei andern Gelehrten, namentlich beim englischen Polyhistor Johnson, und auch von Bodmer, der freilich mehr Kritiker als Dichter war, wird dasselbe erzählt. Hebel entwikelte nicht selten jene philosophische Ruhe, womit das unvermeidliche Uebel am besten ertragen wird. Seine Krankheitsgeschichte gibt hiefür deutliche Belege. Noch einer reih: sich hier an: das bedeutende Honorar, was Hebel für seine biblischen Geschichten erhalten hatte (etliche tausend Gulden), überließ er, ohne es in die Hände zu bekommen, dem Bankier Meerwein in Karlsruhe, einem Manne, der damals das unbedingteste

*) Heinrich Zschokke in Aarau. Vergl. die alemannischen Gedichte.

Digitized by Google

Vertrauen in der Handelswelt genoß. Meerwein fallirte, und Hebel verlor jene Summe. Bei der Nachricht hievon äußerte er ganz ruhig: Er habe jenes Geld nie gesehen, und werde es nun auch nicht sehen, das Papier, was er von Meerwein dafür bekommen habe, besize er noch. Hebels freundschaftlicher Anhänglichkeit ist schon oben gedacht worden. Besonders hieng er an seinen alten Baseler Bekannten. Er nannte sie Basel-Blut, gutes Baseler Blut (dieser Ausdruk kommt im nachfolgenden Briefe vor), und sprach noch oft von „seinem seligen Herrn Brigadier Iselin." Ja, er nennt sich selbst scherzweise einen Basler. Einer Karlsruher Bekannten erzählte er, wie er eine Reise in's Oberland nach dem Orte gemacht habe, wo er früher gestanden, und durch Predigt und Unterricht in rechter Liebe einheimisch geworden sey. (Wahrscheinlich also Hertingen.) Als er nun nach Verlauf vieler Jahre wieder dorthin gekommen, habe ihn Niemand mehr gekannt, und es sey dieses recht schmerzhaft von ihm empfunden worden. Hier folge der Brief, dessen so eben gedacht worden. Der verehrte Empfänger hat seine Mittheilung erlaubt, und da sein Name eben schon vorkommt, so geschieht es nur des Brauchs wegen, daß derselbe nicht ausgeschrieben ist. „Aber dismal, Landsmann, müßt ihr mich im Pfarrhause zu B— wieder ehrlich machen, und mir die Iris Susiana schiken, und sonst noch etwas Schönes dazu. Denn als ich Euch verwichenes Frühjahr um eine ansprach: Landsmann, sprach ich Euch an, könnt Ihr mir keine Iris Susiana schenken? so habt Ihr mir eine versprochen, die noch nicht aufgegangen sey im Scherben, habt auch Euerm Adjutanten in meiner Gegenwart befohlen, eine für mich heraus zu thun, habt aber mit den Augen so gegen ihn gemacht, nämlich, es sey Euch nicht Ernst, es sey nur, daß ichs höre. Also habt ihr mir keine geschikt, und ich hab' keine bekommen, und seitdem sieht der Pfarrer in B— mich für denjenigen an, der ich doch nicht bin, sondern Ihr seyds. Also löset jezt Euer Wort wieder aus, und wenn die Zwiebelen schon wieder im Boden sind, so seyd so gut, und schikt mir eine mit samt dem Scherben. Wenn Ihr mich wieder anführt, Z—, ich versteh keinen Spaß, übers Jahr stehts im Kalender, im rheinländischen Hausfreund, aber wie? Dismal hab ich Euerer Eucummerlein im Markgräfischen Garten noch mit Ehren gedacht, und hab sie auch theuer genug angebracht." „Herr Z—, seyd so gut, und übergebt in meinem Namen Euerer Frau, dem guten Basler Blut, den mitfolgenden Kalender nebst meinem Gruß, zum freudenreichen neuen Jahr! Zieht aber den neuen Rok dazu an, und machet's ordentlich, zeig' wie. Der liebe Gott verleihe Euch gute Gesundheit, und hänge Euch viel Baßgeigen an den Himmel. Karlsruhe, den 10 Weinmonat 1810. Der rheinländische Hausfreund." — In die zweite Auflage des Schazkästleins, welches Hebel einer Freundin verehrte, schrieb er nachfolgende Zeilen, als wären sie von der Empfängerin selbst geschrieben: „Dieses Büchlein habe ich (folgt der bürgerliche Titel der Empfängerin,) verehrt bekommen von meinem ergebensten Freund und Diener, dem rheinländischen Hausfreund. Den zweiten Theil bekomm' ich auch noch von ihm." In dem 1814r Jahrgang des Hausfreundes, welchen Hebel Jemanden als Geschenk sandte, schrieb er vorne ein, daß er ein freudenreiches Jahr wünsche und bessere Zeiten längstens auf den April dieses Jahres prophezeihe, und eine Reise des Kaisers Napoleon auf die Insel Elba. Dabei sezte er: „Karlsruhe den 1sten Januar 1814." — Aber der Kalender kam erst am 1 Jun. 1814 an, wenige Tage vorher war er von Karlsruhe abgegangen, und so hatte also Hebel gut prophezeihen. Es fiele nicht schwer, noch eine Anzahl solcher anmuthigen Scherze in den Brieftaschen und Büchersammlungen von Hebels Freunden und Freundinnen aufzufinden. Sie tragen alle dasselbe Gepräge, und doch wieder sind sie keineswegs jenen Münzen zu vergleichen, die unter einem Präge-Stempel ihre Entstehung gefunden haben; jegliche hat ihren besondern Reiz, der sie gewißermaßen individualisirt und zum besonderen Schaustüke macht. Ein Mann, der so voll Liebe und Anhänglichkeit war, mußte gewiß gleiche Gefühle in Andern erweken. So war's denn auch. Tausende von Schülern, in die verschiedenartigsten Stufen der bürgerlichen Gesellschaft eingetreten, segnen sein Andenken. Mit Rührung und Achtung denken seiner die Freunde. Aufrichtige, antheilvolle Stimmen verkündeten von seinem Krankenbette, von seinem Sarge aus die sinkende und gesunkene Hofnung, und einzelne zur Schrift gewordene Anklänge fanden sich bereits in den Blättern seines Landes. Das weniger Auffallende zeugt oft am Besten von dem, was die Menschen wollen, und wie sie's meynen. Und so schließen sich diese einfachen Daten hier an: Im Museum zu Karlsruhe, wo sich Hebel beinahe täglich einfand, um seine Pfeife bei Freunden zu rauchen, und ein Glas Bier zu trinken, hatte er in einer besondern Schublade eine hölzerne Pfeife und ein Paketchen Tabak niedergelegt zum täglichen Gebrauch. Die Freunde, die dort mit ihm zusammen kamen, bewahren in dieser Schublade die Pfeife und das Paketchen Tabak, — seit vielen Jahren rauchte er dieselbe Sorte, wovon auch das angebrochene Paketchen ist, — und alles soll zum ehrenden Andenken unberührt bleiben. Bei der abgehaltenen Versteigerung von Hebels Effekten — sein Nachlaß mochte sich auf den ungefähren Werth von 12,000 fl. belaufen, ohne seine beträchtliche Bibliothek — zeigte sich ebenfalls die Anhänglichkeit des Publikums. Jeder wollte Etwas, und Kleinigkeiten, die man sonst nicht beachtet, kamen theuer. Und so können wir das Hinscheiden dieses Mannes, welches in seinem zurükgelegten sechsundsechzigsten Lebensjahre erfolgte, wohl in mehrfacher Hinsicht ein beglüktes nennen. Er hatte die Beschwerlichkeiten eines noch höheren Alters nicht gefühlt; er war anderer, schmerzhafterer Krankheit ausgewichen, welche ihn wahrscheinlich erfaßt hätte, wenn ihm gelungen wäre, diese zu übersteben; anerkannt waren seine Verdienste von seinem Fürsten, der auch in seiner Krankheit freundliches Wohlwollen ihm bezeugen ließ, und mit den Ausdrüken der lebhaftesten Theilnahme seinen Heimgang bedauerte; er hatte sich für die Zeit schon einen Wirkungskreis erschaffen, wo er nicht mehr persönlich darin stehen und walten konnte; unter mannigfachen, nach tapferer Besiegung freudigen Beschwerden war der Weg von ihm eingeschlagen und verfolgt worden, der ihn endlich als erstes Glied der badischen evangelischen Kirche, als geprüften Schulmann, als geachteten Dichter, als Menschenfreund und Weisen zu einem gewiß seltenen Ziele geführt hatte.

K. B.

Digitized by Google

Frankreich.

** Paris, 9 Jan. Die Ereigniſſe auf der Halbinſel haben wieder die ganz mit Geſezes-Entwürfen beſchäftigte Aufmerkſamkeit an ſich gezogen. Man hat geſtern erfahren, es herrſche Verwirrung zu Madrid. Ferdinand hatte bereits das Ultimatum abgeſchlagen, jedoch mit einer gewiſſen Mäßigung. Er wollte weder ſeine Miniſter verabſchieden, noch ſeine Generale beſtrafen laſſen, die die portugieſiſchen Flüchtlinge begünſtigt hatten, noch die portugieſiſche Regierung anerkennen. Inzwiſchen ließ er einen Geſchäftsträger zu Liſſabon. Hr. Lamb hoffe ſchon, mit ſeinen Unterhandlungen zum Ziele zu kommen, als die Pariſer Journale eintrafen, vorzüglich die Etoile, die den Madrider Hof ſo heftig tadelt, wodurch der König in die größte Entrüſtung verſezt wurde. Er erklärte ſein Bedauern über die bereits gemachten Zugeſtändniſſe, aber auch ſeinen feſten Entſchluß, keine weitern zu bewilligen. General Rodil erhielt den Befehl zum Abbruch an die portugieſiſche Gränze. Dis erklärt den Abmarſch der Schweizer Truppen von Madrid. (?) Das franzöſiſche Miniſterium legte dadurch ſeine Unzufriedenheit über ein Kabinet an den Tag, von dem es für ſeinen Schuz weder die geringſte Entſchädigung, noch auch nur den leiſeſten Dank erhalten hatte. Man iſt in Paris ſehr beſorgt, die ſpaniſche Regierung möchte ſich in ihrer Entrüſtung ſo weit vergeſſen, den Krieg gegen Portugal zu erklären. In dieſem Falle würde der Krieg auch England gelten. Was das leztere thun würde, weiß man ſo ziemlich. Ein Freund des Hrn. Canning hat hier ſeine Entwürfe enthüllt, die für Niemanden ein Geheimniß ſind. England würde die Gränze von Portugal nicht überſchreiten. Es würde ſich damit begnügen, die ſpaniſchen Truppen aus dem portugieſiſchen Gebiete zu werfen. Dis würde ſehr leicht ſeyn, ohne daß es deswegen nöthig hätte, ein weiteres Regiment nach der Halbinſel zu ſchiken. Sogleich aber würde es Cuba und die Philippinen beſezen laſſen, und ſich aller noch übrigen ſpaniſchen Kolonien bemächtigen. Es hoft vorzüglich in Cuba große Summen vorzufinden, und ſich dadurch für die Kriegskoſten zu entſchädigen. So wie dieſe bezahlt wären, ſo behauptet man, würde es nicht unmöglich ſeyn, daß es auch den Ueberreſt an Mina und die ſpaniſchen Flüchtlinge bezahlte, die ſich in London aufhalten. In allen dieſen Dingen bedarf Hr. Canning Unterſtüzung von dem Miniſterium, und Einigkeit der Parteien in England. In dieſer Beziehung ſoll er folgendes Syſtem haben: Der Tod des Herzogs von York, ſo traurig er auch an ſich iſt, ſtellt ſich von andern Seiten als ein glükliches Ereigniß dar, indem nun der Herzog von Clarence, deſſen Grundſäze noch nicht entſchieden ausgeſprochen ſind, dem König am nächſten ſteht. Wahrſcheinlich wird Hr. Canning die Stelle des Lord Liverpool durch einen andern erſezen können, da der Lord ſchon ſehr alt iſt, und man glaubt durch Lord Landsdown, den Chef der Whigs. Dadurch entſtände Homogenität im Miniſterium, und Hr. Canning hätte neue Wahrſcheinlichkeit gewonnen, die Emanzipation der irländiſchen Katholiken durchzuſezen. Jeder Verſuch zu einem Aufſtande in England wäre unterdrükt, und die wichtigſte Frage könnte nun durch friedliche Maaßregeln gelöſt werden. Hr. Canning befände ſich an der Spize eines ſchöpferiſchen und civiliſirenden Miniſteriums, und würde dadurch in ſeinem Lande und in ganz Europa ein unermeßliches Anſehn gewinnen. Alle Beſorgniſſe vor einem Kriege durch Einfluß oder durch Kanonen, den etwa die apoſtoliſche Partei gegen ihn verſuchen möchte, wären dann gehoben. Hr. Canning verſichert, daß wenn die Emanzipation der Katholiken, die von einem Worte des Königs an die Pairs, über die er verfügt, abhängt, nicht ſtatt findet, er ſeine Entlaſſung geben werde. Durch ſein Zurükziehn würde er eine unermeßliche Stimmenmehrheit im Unterhauſe erhalten, dadurch den König dahin bringen, ihn zurük zu berufen, was er ſich aber nur unter der Bedingung der Emanzipation der Katholiken gefallen laſſen würde. Die Plane des engliſchen Miniſteriums ſind daher ſehr umfaſſend, und ſcheinen gut angelegt zu ſeyn. Er will ſich offenbar eine große Stellung vorbereiten, ohne gerade feindliche Entwürfe gegen den Kontinent zu haben. Er will nicht in Spanien einfallen, noch irgend etwas thun, was Frankreich zwingen könnte, zu den Waffen zu greifen. Inzwiſchen kan Niemand die mögliche Handlungsweiſe Frankreichs vorausſehn, noch verhüten. Es gibt Perſonen am Hofe Carls X., die England ausnehmend fürchten, und es in der Verbannung von 25 Jahren in ſeiner ganzen Macht kennen gelernt haben. Auf der andern Seite aber gibt es unter der Kongregation ſo überſpannte Köpfe, daß man nicht weiß, welche Schritte dieſe einſchlagen könnte, wenn es zwiſchen England und Spanien zum Bruche käme. Bis jezt läßt ſich blos ſo viel ſagen, daß man in den Tuillerien ſehr über das in Sorgen iſt, was ſich im Eskurial vorbereitet. — Die Geſezes-Entwürfe machen inzwiſchen immer noch einen großen Gegenſtand der Unterhaltung aus. Der über die Preſſe hat einen ſolchen Unwillen erregt, daß man ſich überall davon losſagt. Selbſt der Bauch in der Deputirtenkammer hat dem Miniſterium erklärt, dis ſey zu ſtark, und man könne für dieſes Geſez, ſo wie es ſey, unmöglich votiren. Man darf Amendements mit Gewißheit erwarten. Sogar Hr. v. Martignac, einer der bedeutendſten Männer des Miniſteriums, hat im Sinn den Entwurf anzugreifen. Eine Verſtümmelung des Geſezes iſt daher mit Gewißheit vorauszuſehen. Würde dis aber nicht geſchehen, ſo ſtände die Sache nur um ſo beſſer. Denn von der Pairskammer will man ſchon ſo viel voraus wiſſen, daß das Geſez mit einer Mehrheit von 40 Stimmen durchfallen werde. Wir dürfen uns daher in dieſer Beziehung keiner großen Beſorgniß überlaſſen. Hr. v. Peyronnet erhält Stöße von allen Seiten, und kan kaum zu Athem kommen. Jederman erſtaunt über die Art von Affektation des Hrn. v. Villele, den Entwurf, wenn davon die Rede wird, zu vertheidigen, da er ſich doch ſonſt nie um die Werke ſeiner Kollegen und die Ausſchweifungen der Kongregation kümmerte. Man ſagt, er wolle dadurch Hrn. von Peyronnet wieder gewinnen, der ihm beinahe entſchlüpft wäre; es iſt aber auch möglich, daß es ihm Ernſt bei der Sache iſt, und daß er die Preſſe, die von Seite der Cenſur nicht anzugreifen iſt, durch fiskaliſche Mittel lähmen will. Die öffentliche Meynung hat ſich indeſſen in dieſer Angelegenheit auffallend ausgeſprochen, ſo daß Hr. Kardinal Latil bei ſeiner Rükkehr von Rheims ſagte: „Jedermann will die Konſtitution und die Freiheit der Preſſe; dis iſt wahr, und man iſt dieſes offene Geſtändniß dem Könige ſchuldig.“

Litterarische Anzeigen.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Commentar

über den Brief Pauli an die Philipper

von

H. Rheinwald,

Lic. der Theol. und Dr. der Philosophie;

mit einem Vorwort

von

Dr. A. Neander,

K. Preuß. Consistorialrath und Prof. der Theologie.

Preis 1 rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

In der Wolffischen Buchhandlung in Augsburg zu haben, so wie in allen deutschen Buchhandlungen.

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändlern in Wien, am Kohlmarkt Nr. 257, ist so eben erschienen, und auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Die zweite verbesserte und viel vermehrte Auflage

des

Allgemeinen östreichischen

oder neuesten

Wiener Secretärs,

für alle im Geschäfts- und gemeinen Leben, so wie in freundschaftlichen Verhältnissen vorkommenden Fälle. Ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbuch für Jedermann. Enthaltend: Eine theoretisch-praktische Anleitung zur Verfassung aller Arten von Aufsätzen zu Geschäfts-, Handlungs- und freundschaftlichen Briefen, sammt Titulaturen;

ferner:

Eingaben an Se. Majestät; Gesuche, Vorstellungen und Berichterstattungen an die Landesbehörden in verschiedenen Fällen; das gerichtliche Verfahren in und außer Streitsachen; das Nothwendigste der Staats- und Landwirthschafts-Rechnungswissenschaft und Buchhaltung, alles durch Formularien erläutert; dann eine vollständige Münz-Tabelle und Angabe des Längen- und Flächenmaaßes, Gewichtsvergleichungen, Interessen-Berechnungen, die östreichischen Staatspapiere, Stempel-Tarif und Repertorium; ferner Kauf-, Miet-, Pacht-, Tausch-, Leih-, Bau- und Gesellschafts-Kontrakte, Verträge, Schenkungsurkunden, Testamente, Vollmachten, Cessionen, Schuldscheine, Wechsel, Anweisungen, Empfangscheine, Zeugnisse, Reverse, Fassionen, Heirathbriefe, Geburts-, Todes- und andere öffentliche Anzeigen über mancherlei Vorfälle; Aufsätze in Stammbücher und Grabschriften; dann die vorzüglichsten Zollgesetze; eine Anweisung zum Korrigiren der Bücher; Post-Tarife mit dem dazu erforderlichen Meilenweiser durch die ganze östreichische Monarchie, zur Berechnung der Postgebühren; die Eilfahrtsgegenstände u. s. w.

Endlich eine kurzgefaßte

deutsche Sprachlehre mit gedrängtem Wörterbuche.

Von

Andreas Engelhart,

Beamten der Haupt-Expedition k. k. fahrender Posten.

Zweite verbesserte und viel vermehrte Auflage.

Mit einem Titelkupfer. gr. 8. Wien, 1827. 2 Rthlr.

Endlich sind wir wieder im Stande den häufigen Anfragen nach Engelharts Wiener Secretär Genüge leisten zu können. Wir beeilen uns daher, das verehrungswürdige Publikum auf die zweite Auflage eines Werkes aufmerksam zu machen, das nicht allein als das vorzüglichste in seiner Art, als das reichhaltigste und umfassendste unter allen bisher in Oestreich erschienenen, von kompetenten Richtern und Sachkennern anerkannt worden ist, sondern das auch in der kurzen Zeitfrist von einigen Monaten, trotz der beträchtlichen ersten Auflage vergriffen wurde, und nun hier ungemein verbessert und besonders mit Briefmustern, als auch im Fache der Wechselgeschäfte viel vermehrt, in einer zweiten Auflage erscheint. Der Titel; „Allgemeiner östreichischer oder neuester Wiener Secretär für alle im Geschäfts- und gemeinen Leben, so wie in freundschaftlichen Verhältnissen vorkommenden Fälle" deutet zwar die Menge und Vielseitigkeit der hier zusammen gedrängten Gegenstände an, allein man würde sich sehr irren, wenn man diesem Titel die gewöhnliche Bedeutung der bisher erschienenen Werke unterlegen, und glauben wollte, daß dieses Buch nichts weiter enthielte, als die bisherigen gleichnahmigen Werke enthalten haben.

Der Herr Verfasser dieses Werkes, ein durch mehrere litterarische Arbeiten, so wie durch diesen einstimmig mit dem größten Lobe belegten Wiener Sekretär, rühmlich bekannter Geschäftsmann, hat den Gegenstand dieses Werkes ernstlicher betrachtet und würdevoller aufgefaßt. Seine litterarische Bildung gestattete ihm, diesem Gegenstande jene Mannigfaltigkeit angedeihen zu lassen, welche in Fällen der verschiedensten Art Rath und Aufschluß gibt; seine Kenntnisse in den Fächern der Rechts- und Rechnungs-Wissenschaft, des allgemeinen Geschäftsstyles und der Buchhaltung, der deutschen Sprachlehre und des Handlungsstyles, so wie vieler anderen hierher bezüglichen Materien, ließen schon im Voraus ein Werk erwarten, das sich von dem Trosse gewöhnlicher Bücher dieser Art auf eine vortheilhafte Weise unterschiede, wenn sich der Herr Verfasser auch nicht durch seine früheren gediegenen und allerseits wohl aufgenommenen Arbeiten längst schon das Vertrauen des Publikums erworben hätte.

Mit vollem Rechte können wir dieses Werk als ein allgemeines Repertorium allen denjenigen anempfehlen, welche Aufsätze, seyen sie auch von was immer für einer Art, zu verfassen haben. Die Inhaltsanzeige gibt die allerbeste Uebersicht von der Reichhaltigkeit des Buches; man würde sich indessen sehr täuschen, wenn man glauben wollte, hier bloße Formularien zu finden. Nichts ist unrichtiger, als diese Ansicht. Jeder Gegenstand ist nebstbei genau entwickelt, warum er so, und nicht anders seyn soll, und was zur bestimmten, deutlichen und vollständigen Darstellung desselben nothwendig sey.

Unter den Beigaben, von denen keiner der bisher erschienenen Briefsteller so viele und mannigfaltige geliefert hat, und die alle, so wie z. B. die Post- und Eilfahrtsgegenstände, nach den neuesten Bestimmungen eingerichtet sind, zeichnen sich mehrere ganz neue, bisher noch in keinem Briefsteller enthaltene, so vorzüglich aus, daß diese allein, ohne auch der übrigen großen Vorzüge des Werks zu gedenken, im Stande wären, diesem unserem Wiener Secretär bleibende Achtung und allgemeine Anerkenntniß zu verschaffen. Wir können daher nichts anders thun, als denselben allen Geschäftsleuten, z. B. Staats- und Privatbeamten, Kaufleuten und Negocianten, Kapitalisten und Rentiers, Advokaten und Agenten, Gerichtsschreibern und Sollicitatoren, Kasse-, Buchhaltungs- und Rechnungsbeamten überhaupt, allen Magistrats- und Gerichtsbeamten, den Beamten der Zoll- und Mauthämter und aller Postanstalten, dem gesammten Publikum, das schriftliche Aufsätze von was immer für einer Art zu verfassen hat, so wie ganz Unstudierten, welche weder vom Brief- noch Geschäftsstyl sich eigentliche Kenntnisse erworben haben, auf das dringendste mit der Bemerkung zu empfehlen, daß sie in diesem Buche eine solche reichhaltige und ergiebige Fundgrube treffen werden, welche ihnen in allen vorkommenden Fällen ein treuer, sicherer und leicht faßlicher Rathgeber seyn wird.

Wir wollen über die höchst nützlichen Eigenschaften dieses Werkes weiter kein Wort verlieren, sondern weisen hier zum Schlusse nur noch auf das Inhaltsverzeichniß dieser viel vermehrten zweiten Auflage hin.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 18. 18 Januar 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 18. Briefe aus Luzern, Frankfurt und Hannover. — Westindien. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nach brasilischen Zeitungen wird der Kampf zwischen Brasilien und Buenos Ayres über den Besiz der Banda oriental nur saumselig fortgesezt; es beschränken sich die Operationen von Seite der Brasilier auf die Blokade des Hafens der Hauptstadt der Republikaner, während diese Montevideo zu Lande blokiren und diejenigen erschießen, welche Lebensmittel hinein zu bringen versuchen. Das Wichtigste, was neuerlich vorgefallen, war die Wegnahme einer brasilischen, mit 60 Mann besezten, Goelette durch einen Franzosen, der einen Kaper befehligt. Die Regierung von Buenos Ayres hatte demselben nachher das Schiff, einen der besten Segler der brasilischen Flotte, abgekauft. — Die Unterhandlungen des englischen Abgesandten Lord Ponsomby zu Herstellung des Friedens zwischen Buenos-Ayres und Brasilien sind fruchtlos gewesen. Der Präsident der Republik hatte alle Vorschläge mit einer Art von Unwillen von sich gewiesen, weil man England die geheime Absicht zuschrieb, sich der Banda Oriental zu bemächtigen, um das Monopol des Lederhandels dorthin zu ziehn, und einen Vorposten zu haben, mittelst dessen es die neuen Republiken von Süd-Amerika nach Belieben leiten könnte.

Portugal.

* Lissabon, 27 Dec. Die Insurgenten haben auf die Hofnung verzichtet, in die Provinz Minho, die bevölkertste des Königreichs, einzudringen. Sie richten ihre ganze Macht nach Ober-Beira, deren Hauptstadt Viseu sie besezt haben. Sie dürften sich übrigens irren, wenn sie glauben, durch diesen Flankenmarsch mit Magessi in Verbindung zu kommen, der, nach den neuesten Berichten, noch an der Gränze von Spanien bei Zarza Mayor und Sabugal steht. Die schnelle Bewegung des Grafen Villaflor nach Belmonte über Capinha und Fundão wird nicht nur eine Vereinigung verhindern, sondern auch alle Zufuhr abschneiden, welche die Insurgenten bisher über die Gebirge erhalten hatten. Der General Azeredo, der bereits zu Mortagoa steht, erwartete nur noch die Ankunft des von dem Obristen Pinto zu Coimbra gesammelten Korps, um den Feind von Tondella, das 15 Stunden von Viseu entfernt ist, zu vertreiben, und dann auf Viseu selbst zu rüken. Der General Stubbs und der Marquis d'Angeja ließen ihre Truppen ebenfalls über die Tamega gehen, und nahmen ihre Richtung gegen Ober-Beira, wodurch sie sich zwischen die Insurgenten und die Provinz Tra os Montes, den Hauptheerd des Aufstandes, stellen, wo der Marquis v. Chaves seinen hauptsächlichsten Einfluß ausübt. — Die gestern im Tajo angekommenen zwei Linienschiffe und ein drittes Kriegsschif haben ihre Truppen noch nicht ans Land gesezt. — Man schreibt von Oporto vom 23 Dec., die englische Fregatte Galathea sey im Angesichte des Hafens, ihr Kapitain, Sullivan, werde die Flottille, die an der Mündung des Duero kreuzen soll, und schon aus drei Briggs bestehe, befehligen. Man erwarte noch weitere Schiffe. Die Division des Generals Claudino sey am 21 von Amarante daselbst angekommen. Ein Rebellenchef, Namens José Freyre, der sich bei einem Landgeistlichen versteckt gehalten, sey aufgefunden, und im Augenblik, wo er sich retten wollte, getödtet worden. — General Azeredo schreibt von Mortagoa vom 22, daß nichts Neues vorgefallen, und der Obrist Vasconcelles von Amarante vom 21, daß daselbst Alles ruhig sey. Von Coimbra wird berichtet, daß der Obrist Pereyra schon vier Kompagnien Studenten organisirt habe, die sich als Freiwillige gestellt hätten.

Spanien.

* Madrid, 1 Jan. Die Apostolischen sollen sehr besorgt seyn, und ihre Agenten beschweren sich laut über die Hülfe, die England den Portugiesen bewilligt. Sie suchen bei allen europäischen Mächten um Hülfe nach, und sehen wohl ein, daß sie unterliegen müssen, wenn nicht eine derselben ihnen beisteht. — Nun hat sich auch die Schweizer-Brigade zum Abmarsch vorbereitet, und ihre Wägen stehen gepakt. — Die spanische Regierung will 50,000 Mann an der Gränze von Portugal aufstellen, und die Truppen eilen von allen Punkten herbei, aber in einem Zustande der Entblößung, der ihnen den Marsch nur zu sehr erleichtert. Heute ist ein Regiment Garde-Infanterie von Madrid ausgezogen, und gestern ein Bataillon Provinzial-Jäger angekommen, das die Grenadiere ersezen soll. Man spricht auch von dem Abmarsch der Küraßiere der Garde. — Man behauptet heute, die Gesandten Englands, Rußlands und der Geschäftsträger Frankreichs hätten einen neuen Versuch gemacht, den König von den kriegerischen Entwürfen seiner Minister abwendig zu machen, und der König sey nach langen Erörterungen den Vorschlägen dieser Gesandten beigetreten. Zur Sicherheit dieser Uebereinkunft würde Frankreich die Garantie Spaniens gegen Portugal, und England die Garantie Portugals gegen Spanien übernehmen. Hr. Calomarde würde in Folge dieser Uebereinkunft aus dem Ministerium treten. Man sagt sogar schon, das ganze Ministerium würde verändert werden. Inzwischen versprecht man allen diesen Uebereinkünften keine lange Dauer.

Der Constitutionnel berichtet aus Madrid vom 1 Jan.: „Der Abzug der beiden Schweizer-Regimenter ist gewiß, und wird am 21 d. erfolgen. Es sind schon alle Vorbereitungen dazu getroffen. Zwar verbreitete sich in Folge eines aus Paris am 29 Dec. eingetroffenen Kabinetskouriers die Sage,

Digitized by Google

— vielleicht ist er näher als geahnet wird. — Der lezten Quartalabrechnung der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben ist wie gewöhnlich eine Uebersicht der Gesammteinnahme des so eben verflossenen Jahres beigefügt; sie fällt glänzender aus, als man in Betracht der beispiellosen Krisis der ersten sechs Monate vermuthet hätte. Die Einnahmen waren 46,650,672 Pf. St.; im Jahr 1825, wo Ueberreibung in allen Unternehmungen herrschte, betrug sie 48,573,820 Pf. St. — Der Mindererertrag wäre demnach 1,923,148, der besonders in der Accise und in der Stempeleinnahme sich findet. Der Ausfall in dem lezteren Zweige beträgt 720,219, eine Summe die von der Wichtigkeit der Stempelabgaben in unserm Lande zeugt. Die starke Verminderung der Umsäze in dem Aktienspiele und des Wechselkredits sind die Ursachen dieses Mindererertrages. Das Ergebniß des Finanzjahres gibt nichtsdestoweniger die Beruhigung, daß die Hülfsquellen der Nation trotz eines kummervollen Jahres sich nicht verschlimmert haben; daß sie vielmehr bei einem noch freiern Handels- und Entwikelungssystem sich noch mehr befestigen werden. — Unsere nach Portugal bestimmten Truppen sind nunmehr insgesammt dahin abgegangen, und es wird allein von dem Betragen Spaniens abhängen, ob unsere Armee daselbst noch verstärkt werden soll. Die brittischen Truppen werden hauptsächlich die Gränze Portugals und einige Festungen besezen; die Küstenpunkte sind ohnedis durch unsre beträchtlichen Flotten gesichert. Während unsere Truppen diesen Dienst versehen, hat die portugiesische Regierung Zeit, ihrer desorganisirten Armee eine bessere Gestaltung zu geben, und schon die Möglichkeit eines Bruches mit Spanien kommt ihr hierbei sehr zur Hülfe. Die erste Kammer der portugiesischen Cortes hat der portugiesischen Nation durch ihre Nichtannahme des in der Kammer der Deputirten durchgegangenen Gesezes, wegen Bildung einer Sicherheitsgarde, einen großen Dienst geleistet. Diese würde, während des in der Nation unglüklicherweise herrschenden Zwiespalts ein Seitenstük zu den spanischen royalistischen Freiwilligen für die demokratische Partei, und ein Instrument derselben geworden seyn. In einer konstitutionellen Monarchie, mit einer geschichtlich ausgebildeten Gesellschaft, wo die Parteien nie aufhören werden, gegen einander in den Schranken des Gesezes zu wirken, darf keine derselben einen Einfluß über das Bajonett haben; dieser kömmt ausschließlich der Regierung als vermittelnden Macht zu. — Was bereits vor längerer Zeit bemerkt worden, daß Venezuela keine andere Regierungsform als die des Föderativsystems dulden werde, hat sich durch die neuesten Ereignisse bestätigt. Am 7 Nov. hat diese wichtigste der Provinzen Columbiens, nach einer vorher stattgehabten Versammlung aller Behörden zu Caraccas, sich als einen unabhängigen Staat feierlich konstituirt, ohne sich jedoch vom columbischen Verbande trennen zu wollen. Folgender Beschluß wurde ohne eine dissentirende Stimme angenommen: „Welches auch die politische Stellung und der Rang seyn mögen, die Venezuela unter den amerikanischen Staaten einnehmen wird, so wird es stets die gegen fremde Nationen und Individuen durch diplomatische Verträge oder Seidlontrakte eingegangenen Verpflichtungen in solchem Verhältnisse treu erfüllen, als ihm in Gemeinschaft mit dem übrigen Theile Columbiens zu tragen obliegt." Venezuela mag nun seine bolivische Verfassung als Oelzweig Columbia darreichen; der aufgeklärtere und mächtigere Theil der Republik wird eine solche Anerbietung dankbar zurükweisen. Eine Monarchie ohne Hehl erklärt, würde die Völker mehr beruhigt haben; nur das Wort König sollte noch nicht laut werden, und so sezt die bolivische Verfassung einen lebenslänglichen Präsidenten mit dem Ernennungsrechte des Nachfolgers ein. Wahrlich die neuen Staaten würden den Namen Republiken kaum verdienen, durchschauten sie nicht den Zwek einer solchen Verfassung; sie haben nur die Seite in der Geschichte der französischen Revolution nachzuschlagen, wo Bonaparte das lebenslängliche Konsulat sich erwarb. Die bolivische Verfassung wird in Columbien nie angenommen werden, und in den andern beiden Republiken schwerlich zwei Jahre ihr Leben fristen; sie verbirgt unter dem Schein einer neuen Verfassungstheorie die Vernichtung aller republikanischen Freiheit.

Frankreich.

Paris, 12 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 75; 3Proz. 67, 60; Bankaktien 2005; Falconnet 74; Guebhard 48; Hayti 610.

Der König war am 11 Jan. nach Compiegne abgegangen, und wurde am 13 zurük erwartet.

Unter den von den Büreaux der Deputirtenkammer ernannten Mitgliedern der Kommission zur Prüfung des Preßgesezes befindet sich der kürzlich aus Spanien abgerufene Marquis Demoustiers. Der Courrier français bringt in Erinnerung, daß derselbe während seiner Gesandtschaft aus allen Kräften dazu beigetragen habe, den geringen Ausfuhrhandel, den Frankreich noch mit Büchern nach Spanien führte, zu vernichten.

Die Etoile rechnet unter die Lügen des Tages die Nachrichten des Constitutionnel: daß die spanische Regierung erklärt habe, wenn die Schweizer abgerufen würden, so müßten auch die französischen Truppen die spanischen Festungen räumen; . . . . daß England eine kategorische Erklärung vom französischen Kabinet fordere, und daß der Fürst von Polignac deshalb nach Paris gereist sey; . . . . daß der (edgestern in der Allg. Zeitung abgedrukte) Artikel der Etoile über Griechenland der Auszug eines Schreibens aus Paris im Globe and Traveller, mithin keineswegs authentisch sey. (Die Etoile bemerkt, der Artikel sey aus den Times, dem ersten europäischen Journale, das von der am 4 April v. J. zu Gunsten der Griechen abgeschlossenen Konvention gesprochen habe.)

Der Constitutionnel und die Quotidienne melden, die französische Akademie werde sich, auf Vorschlag des Hrn. Lacretelle, am 16 Jan. versammeln, um eine Bittschrift an den König gegen das Preßgesez abzufassen.

† **Paris**, 10 Jan. Das Preßgesez ist so ausgefallen, wie ich es in meinem frühern Schreiben darstellte. Auch entsprach die Wirkung ganz dem, schon damals mehr aus der gesunden Vernunft als aus der Politik geschöpften Urtheile. Noch nicht leicht hat die öffentliche Meynung ihre Entrüstung heftiger fühlen lassen. Männer, welche so manche mögliche Ereignisse der Zukunft im Auge haben, können kaum begreifen, wie die Minister mit solcher Ausdauer die öffentliche Meynung in Unruhe versezen mögen. Seit der Septennalität wurden die Existenzen mit jedem Jahre bedroht. Zuerst erhielten die Rentiers durch die Dreiprozents einen Schlag, dann versuchte man einen Angrif auf die Familien durch das Gesez der Erstgeburt, und nun versezt man einem der schönsten Zweige der Industrie, der dem

Digitized by Google

menſchlichen Geiſte zum Werkzeuge dient, und in einer civiliſirten Geſellſchaft eine Art von Regierung ausmacht, in Beängſtigung. Die allgemeine Stimmung über dieſen Entwurf läßt ſich ſehr leicht angeben, aber weit wichtiger dürfte es ſeyn, die Geſinnung der parlamentariſchen Gewalten im Voraus anzudeuten. Beginnen wir mit der Deputirtenkammer. Es gereicht dieſer Kammer zu geringer Ehre, daß das Publikum, nachdem es dieſes Geſez der bitterſten Kritik unterworfen, und geſagt hatte, es ſey eine Schmach für die Geſellſchaft, noch hinzufügt, die Deputirtenkammer würde es wohl annehmen. Einigen früheren Vorgängen, und vorzüglich der Leichtigkeit nach, mit der dieſe Kammer andere Entwürfe des Miniſteriums angenommen, dürfte dieſe Meynung wohl gegründet ſeyn; aber die öffentliche Stimme hat ſich zu kräftig vernehmen laſſen, als daß man vorausſezen könnte, die Kammer werde es wagen, in dem Falle, wo dieſe Meynung in den Augen auch der Gemäßigſten Recht hat, ihr die Stirne zu bieten. Darf man aus den Aeußerungen einiger Mitglieder der Kammer, die ſelbſt im Centrum ihren Siz haben, einen Schluß ziehen, ſo möchte wohl die Erörterung des Geſezes folgende Wendung nehmen: Die Royaliſten der äußerſten Rechten und die Liberalen der Linken haben ſich ſchon offen erklärt. Es bleibt uns noch die gewöhnliche Mehrheit der Miniſter übrig. Dieſe beſteht aus alten Beamten, und ſolchen, die unter dem gegenwärtigen Miniſterium Stellen erhalten haben; endlich aus der Partei, die man die Partei der Kongregation nennen könnte. Die Beamten von frühern Miniſterien, wovon mehrere noch aus dem Kaiſerreiche herſtammen, fühlen, daß man ſie nur noch aus Furcht vor der Preßfreiheit ſchont. Das Miniſterium, das in dieſer Farbe ſchon ſo viel verſucht hat, könnte dann wohl, wenn es durch nichts mehr zurükgehalten würde, ihre eigene Exiſtenz angreifen, ſeine Schläge auf ſie fallen laſſen, oder ſie wenigſtens in eine unerträgliche häusliche Lage verſezen. Die zweiten, die dem gegenwärtigen Miniſterium angehören, wiſſen wohl, daß ſie nur dann ein Gewicht haben, wenn ſie ihre Meynungen frei ausdrüken können, und daß man das Stillſchweigen nicht von ſolchen Perſonen erkauft, die das Vermögen zu ſprechen nicht beſizen. Man müßte daher eine tiefe Unwiſſenheit in Rükſicht auf ihr Intereſſe bei ihnen vorausſezen, wenn man ihnen ein Votum gegen ihre eigene Exiſtenz entreißen wollte. In Rükſicht auf die Kongregation iſt der Umſtand ſehr wichtig, daß die Quotidienne Partei gegen das Geſez genommen hat. Sie weiß wohl, daß das Geſez nicht im Intereſſe der Religion, ſondern zum Vortheil eines Miniſteriums gemacht iſt, dem im Grunde die Religion nicht zu den wichtigſten Angelegenheiten gehört. Dieſes Journal kan den Einſichtsvollern von ſeiner Partei leicht beweiſen, daß ein Geſez, das durch einen ungeheuren Stempel die Bekanntmachung einer Rede von Bourdaloue oder einer Broſchüre des Hrn. v. la Mennais, weil ſie weniger als fünf Bogen ſtark ſind, verhindert, hingegen der Herausgabe der Werke Voltaire's und Diderot's nichts in den Weg legt, weil ſie mehr als fünf Bogen ſtark ſind, ein ungereimtes Geſez iſt, das nichts beſchränkt; ſo daß wir nicht zweifeln, die Quotidienne werde einen großen Einfluß auf die Kongregation und ihre Repräſentationen in der Kammer ausüben. Dieſe Partei weiß wohl, daß das Miniſterium, um ſich von der ungünſtigen Meynung, die es ſich nach der Annahme des Geſezes zuziehen würde, ein ableitendes Gegengewicht zu geben, vorſchlagen will, die Kongregation von allen Miniſterien auszuſchließen; ſie weiß ſelbſt, daß Hrn. Decazes und allen Pairs, die mit ihm votiren, ein ſolches Verſprechen gemacht worden iſt, wenn ſie ſich dem Geſezze günſtig erklären. Im Ganzen läßt ſich nicht mit Gewißheit vorausſezen, daß das Geſez bei der Deputirtenkammer verworfen werden wird; aber ſehr ſtarke Amendements werden erfolgen. Dieſe ſind ſo viel als Verwerfung, bei einem ſolchen Geſezze, wo die Verkehrtheit des einen Artikels mit der eines andern in enger Verbindung ſteht. In Betref der Pairskammer hingegen glaubt man allgemein, daß eine Verwerfung des Geſezes ſtatt finden wird. In Finanzfragen könnte das Miniſterium bei einigen Senatoren, Generalen und vormaligen Miniſtern Unterſtuzung finden, bei einem Preßgeſezze aber kan es durchaus nicht auf den Beitritt irgend eines zur liberalen Partei gehörenden Mitglieds rechnen. Will man für dieſe neue Exiſtenzen die Freiheit der Preſſe zerſtören, die ſie allein vertheidigen und ihnen Gewicht geben kan, ſo heißt dis ſo viel als die Inſtitutionen einer neuen Regierungsart zerſtören, es heißt den Selbſtmord von ihnen verlangen. Auch hat der Großreferendär, Hr. v. Semonville, dem der Auftrag geworden iſt, mittelſt ſeiner Lorgnette die Meynung aus den Geſichtern zu errathen, unſere Miniſter bereits mit der Nachricht von dem einſtimmigen Widerwillen gegen das Preßgeſez in Schreken geſezt. Daraus läßt ſich die Gewandtheit eines Miniſteriums ermeſſen, das ein ſolches Geſez mit einer Unvorſichtigkeit vorzulegen wagt, die nicht einmal die Zahl der Stimmen zum voraus in Rechnung nimmt.

Italien.

Am 9 Jan. wurde J. k. H. die Großherzogin von Toscana von einer Tochter entbunden, die bei ihrer am folgenden Tage vorgenommenen Taufe die Namen Maria Maximiliana Thekla Johanna Joſepha erhielt.

Preußen.

Das neueſte Bulletin vom 11 Jan. ſagt: „Das Befinden Sr. Majeſtät iſt ſo günſtig als es in dem lezten Bericht angezeigt worden iſt.“

Oeſtreich.

Wien, 13 Jan. Metalliques 88⅜; Bankaktien 1073½.

Türkei.

† Konſtantinopel, 22 Dec. (Ueber Bucharest.) Es cirkuliren hier Abſchriften eines Briefs des Lords Cochrane an die griechiſche Regierung, aus Marſeille vom 22 Okt., worin er ſein Intereſſe für die Sache der Griechen als die Urſache angibt, warum er die in allen europäiſchen Zeitungen in Betref ſeiner Expedition verbreiteten falſchen Gerüchte nicht widerlegt habe. Der Lord erklärt indeſſen, daß bald die Zeit, den Erwartungen der Freunde Griechenlands zu entſprechen vorhanden ſeyn, und daß er alsdann Alles aufbieten werde, um zur Rettung dieſes Landes beizutragen. Man erwartet ihn im Laufe des Monats März in Morea.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

brechen, und wo ein alltäglicher Umgang und wechselseitiger Verkehr beiderlei Glaubensgenossen in die engste Verbindung sezen. Demungeachtet habe die katholische Lehre weder Schaden gelitten, noch Aenderung oder Schwächung erdulden, und wie die Zeit selbst der Prüfstein jeder Sache, jeder Einrichtung und Anstalt ist, so habe jene Lehre auch gegen alle Anfechtungen und Stürme sich immer gleich und fest erhalten; unbesorgter dürfe man jezt mehr als je zuvor hierüber seyn, da nach allen Versuchen von Theorien und Doctrinen der Inspiration oder der Vernunft, der Werth des Positiven um so vollendeter dastehe, indem dieses auf festern Fundamenten ruhe, und Niemand dasselbe gegen etwas Unhaltbares austauschen würde. Die Vergangenheit und die Gegenwart könnten daher auch für die Zukunft beruhigen. Wenn die Darstellung besorgter Gefahren allzudüster und unhaltbar erscheine, so sey hinwieder auch die Behauptung irrig, daß Religion und Verfassung Gefährdung oder Verlezung erleiden sollten, wenn ein Kultus bewilligt sey, durch den weder ein Bestandtheil der erstern, noch eine Anordnung der lezteren auch nur im Geringsten Einbuße oder Aenderung leiden werden. Solche eingebildete Schrecken seyen nicht von der Beschaffenheit, daß sie den Blik von den reellen und unvermeidlichen Gefahren der Gegenwart abziehen könnten. Ein loseres Föderativ-Band möge nur durch den Geist, der in dasselbe gelegt wird, befestigt und erhalten werden. Was zu diesem aber wesentlich und vor allem anderem Noth thue, das beziehe in Friede, Eintracht und wechselseitigem Zutrauen.

(Beschluß folgt.)

Westindien.

Londoner Blätter hatten angekündigt, der englische Konsul auf Hayti habe sich nach Jamaica verfügt, um den Schuz der Seemacht für alle zu Port-au-Prince befindlichen Europäer zu verlangen. Eine Zeitung aus Jamaica gibt folgende Erläuterung dieser Nachricht: „In dem offiziellen Journal der Haytischen Regierung (dem Telegraphen), welches Hr. Inginac, Sekretär des Präsidenten, herausgibt, war eine heftige Anspielung auf sämtliche in Hayti wohnenden Ausländer enthalten. Ein englischer Kaufmann, den diese Schmähung beleidigte, ließ den Redakteur vor Gericht laden, und bestellte einen gewissen Mulery zu seinem Advokaten. Am Tage nach der Vorladung ließ der Präsident Boyer dem Advokaten andeuten, daß ihm das Plaidiren untersagt sey, und das Gerichtsmitglied, welches die Vorladung insinuirt hatte, wurde abgesezt. Weiter verfügte der Präsident, daß der klagende Kaufmann das Land mit dem Ablaufe seines dißjährigen Patentes zu verlassen habe, und ferner nicht mehr zum Handlungsbetrieb in Hayti berechtigt seyn solle. Sodann wurde demselben zu verstehen gegeben, die Fremden könnten den Schuz der Landesgeseze nur insofern in Anspruch nehmen, als sie eine Schuld einzuklagen hätten. Hierdurch wurde der englische Konsul in Port-au-Prince in eifrige Thätigkeit versezt; seine Reklamationen fanden jedoch kein Gehör. Der französische Konsul, welcher hier gleich betheiligt war, that dieselben Schritte. Der englische Konsul, Hr. Lester, ließ sich nun, da seine Schritte bei der Regierung nichts fruchteten, nach Jamaica überschiffen, wo er von dem Admiral, der die Station kommandirt, die Abfertigung einer Fregatte nach Port-au-Prince erbitten will, in der Hofnung, daß der Präsident bei dem Anblik eines englischen Kriegsschiffes geneigter seyn werde, das Interesse der englischen Unterthanen zu achten."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 12 Jan. Nach einem Handelsschreiben aus Rotterdam vom 8 Jan. waren während der lezten vier Wochen die Umsäze in Getreide äußerst beschränkt, die Preise aber rükgängig. Nichtsdestoweniger hegte man gute Erwartungen für das kommende Frühjahr. In Betref des Handels mit Kolonialwaaren hofte man, daß fortan ein regelmäßiger Geschäftsgang mit abwechselnden kleinen Fluktuationen statt finden werde; allein von solchen großen Konjunkturen, wie eine Störung des allgemeinen Friedens herbeizuführen pflegt, war in der dortigen Handelswelt keinerlei Sprache. Im Gegentheil fürchtete man auch keine solche Krisen für das neu begonnene Jahr, wie sie 1826 erlebt wurden, weil die damaligen Ursachen nicht mehr bestehen, und die Geschäfte allgemein auf einem reellen Fuße betrieben werden. Die Quantität des im verflossenen Jahre von diesem Stapelplaze aus abgesezten Kaffee's war ungleich beträchtlicher gewesen, als 1825. Denn obschon 150,000 Ballen Kaffee gegen 100,000 eingetracht worden waren, so betrug doch der dermalige Vorrath nicht über acht Millionen Pfund gegen dasselbe Quantum im vorhergehenden Jahre. Die Preise dieser Bohne waren inzwischen um 15 Proz. niedriger; denn gut ordinairer Domingo wurde zu 6½ St. gegen 7½ St. Anfangs Januar 1826 verkauft. — Bei gleichfalls niedrigern Preisen hatte der Zukerverbrauch im verflossenen Jahre ungemein zugenommen, da bei gleicher Einfuhr von etwa zehn Millionen Pfund in den Jahren 1825 und 1826, der gegenwärtige Vorrath nicht mehr als 750,000 Pf. gegen 3,300,000 Pf. zu Anfang 1826 betrug. — Noch immer geschehen Versendungen, besonders von Melisse, nach Deutschland. Gute ada Melisse gelten dermalen 11⅝ bis ¾ D.; feine Sorte, 13 D. Von feinen Gewürzen befanden sich keine Vorräthe in den Händen der Importeurs, daher ein Steigen derselben bis zum Frühjahr erwartet wurde. — Der Reis war gestiegen, weil keine Vorräthe am Plaze befindlich waren; doch sollten deren bereits in den Monaten Februar und März eintreffen, wodurch denn wahrscheinlicher Weise die Preise wieder gedrükt werden würden. — Die lezten zu Rotterdam aus Batavia eingetroffenen Berichte schilderten den Zustand dieser Kolonie als äußerst bedenklich.

* Hannover, 6 Jan. Die Ständeversammlung ist auf den 1 Febr. k. J. berufen. Am 2 k. M. wird die Auslosung der Anleihe von 1822 erfolgen. Die öffentlichen Kassen empfinden bereits die Wirkung der höhern Getreidepreise durch vollere Einzahlungen, und es ist nun bei dem reichlichen Umlaufe des guten Geldes dem Eindringen des schlechten gesteuert. Der General v. Bennigsen hinterläßt ein sehr verwikeltes Vermögen, seine beiden Kinder stehen unter Vormundschaft ihrer Mutter, geb. v. Rudzyńskewiz. Es sind nach einander der kais. russ. Gesandte v. Struve von Hamburg, und der k. östreichische Gesandte v. Spiegel von Kassel, über Braunschweig hier eingetroffen, haben sich aber nur kurze Zeit hier aufgehalten. Der Prinz Friedrich v. Würtemberg, welcher zu Göttingen studirt, ist dort wegen seiner Wissenskraftheit, seines anspruchlosen Betragens allgemein beliebt und belobt. Es studiren dort

Digitized by Google

700 Ausländer und 760 Inländer; ihre Gesamtzahl beträgt 8ehte mehr als im Sommerhalbenjahre. Sie ist also durch die Erbfnung neuer hohen Schulen nicht geschwächt. Göttingen ist der Geburtsort der beiden Künstler Franz und Johann Riepenhausen zu Rom, welche in Auftrag des Königs von England das Gemälde von dem Siegeskampfe des Herzogs Heinrich des Löwen zu Rom, für den Rittersaal im hiesigen Schloß verfertigt, und dabei alles benuzt haben, was von der Tracht aus jener Zeit aufbewahrt ist. Das Gemälde hat 14 Fuß Höhe und 21½ Fuß Länge, ist wohlerhalten hier angekommen, und im dritten Heft des vaterländischen Archivs ausführlich beschrieben. — Zu Zellerfeld scheint eine neue Kunstarbeit und in ihr ein neues Gewerbe für die armen Harzleute zu gedeihen. Man hat dort Unterricht und Ermunterung zum Schnizwerk in Holz nach richtigen Zeichnungen ertheilt, und diese Schnizanstalt kündigt nun schon den Verkauf von Thieren und vielerlei Spielzeug an. Nur auf dem Harze ist bis jezt Schnee gefallen, in dem übrigen Lande ist noch mildes Herbstwetter geblieben, der Regen hat sich aber stromweis ergossen, und die bäufig versiegten Quellen und Bäche fließen nun wieder. Die Fluß- und Seefahrt geht lebhaft fort, und der Heringsfang hat für Ostfriesland fast gleichen Ertrag wie im vorigen Jahr gegeben. Von Kornverschiffung nach England wird hier viel gesprochen, aber von der auswärts erwähnten Truppenverschiffung verlautet durchaus Nichts.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Richard, L. C., botanices professoris in facultate medicinae parisiensi, Regiae scientiarum academiae socii, etc. Commentatio botanica de Conifereis et Cycadeis, caracteres genericos singulorum utriusque familiae, et figuris analyticis eximie ab autore ipso ad naturam delineatis ornatos complectens. Opus posthumum ab Achille Richard, filio, doctore medico, botanices in academia parisiensi professore, perfectum et in lucem editum. Avec XXX planches. Preis: Velinpapier 33 fl., ord. Ausgabe 24 fl. 45 kr.

Dieses wichtige Werk hat so eben die Presse verlassen. Alle Gelehrte dieses Faches wissen, daß der verstorbene Professor Richard in der fleißigsten und genauesten botanischen Analyse, so wie in der Kunst, durch treue Zeichnung die zartesten Organisationen des Pflanzenlebens wiederzugeben, von Niemand übertroffen worden ist. Die Abhandlungen desselben über die Hydrocharideen, Calycereen und Balonophoreen gelten schon für wahre Musterarbeiten. Allein das eben angekündigte Werk übertrifft sie bei weitem durch seine Ausdehnung, seinen Reichthum und seine Vollkommenheit. Alle Arten, ohne irgend eine Ausnahme, welche diesen beiden Pflanzen-Familien angehören, findet man hier nach ihrer ganzen Organisation analysirt, so wie ihr Charakteristisches durch Figuren erläutert ist, welche diese nämliche Organisation in allen ihren Modifikationen und Nuancen darstellen. Bedenkt man die Eigenthümlichkeiten der Organisation der Coniferen und Cycadeen, die Kleinheit ihrer Blüthen und die Wichtigkeit dieser Vegetabilien, so wird man sich von dem Werth eines Werkes überzeugen, welches uns im kleinsten Detail mit dem ganzen Lebens-Organism dieser beiden Familien bekannt macht. Zu dem innern Werthe des Werkes trägt der Umstand noch Vieles bei, daß die Kupferstiche mit dem größten Fleiß in Paris ausgeführt sind, und daß der Text durch die Presse des H. P. Renouard besorgt, mit einer Art von Aufwand gedruckt ist. Alles dis zusammen läßt auf ungetheilten Beifall der Kenner und Liebhaber der Botanik schließen.

Anleitung zum praktischen Akerbau von J. N. v. Schwerz, Direktor der königl. würtemb. Versuchs- und Unterrichts-Anstalt für den Landbau zu Hohenheim. Preis: 1r Bd. mit 15 lithograph. Tafeln in 4. 5 fl. 2r Bd. 6 fl.

Die landwirthschaftlichen Schriften des geehrten Hrn. Verfassers sind so sehr über alles Lob erhaben, daß es eitle Mühe seyn würde, sie zu loben oder zu empfehlen. Der gute Klang des geschäzten Namens ihres Verfassers ist Empfehlung genug; er reicht hin alle gebildete Landwirthe auf sie aufmerksam zu machen. Dennoch können wir uns nicht enthalten der in Nr. 84, Julius 1826, der Ergänzungs-Blätter zur Allgemeinen Literatur-Zeitung, enthaltenen Anzeige dieses Werkes das Folgende zu entnehmen.

„Was der Verfasser in dem Verlaufe von 24 Jahren versucht, erfahren, mit mancherlei Beschwerlichkeit an vielen Orten und in verschiedenen Gegenden gesammelt, zum Theil auch schon in einigen Schriften zerstreut bekannt gemacht hat, das hat er, mit zweckmäßiger Benuzung der Erfahrungen anderer Schriftsteller, wohl geordnet und in einer äußerst gefälligen Gestalt den praktischen Landwirthen in dieser Schrift vorgelegt. Rec. ist lange keine Schrift vorgekommen, die ihm einen solchen Genuß verschafft, und die er mit solcher Befriedigung aus der Hand gelegt hätte, als die vorliegende; er enthält sich daher auch aller Auszüge aus derselben, indem er überzeugt ist, daß kein Landwirth sich den Ankauf dieser Schrift gereuen lassen werde. Nur eine Stelle stehe hier, als Probe, wie der Verf. das Himmlische an das Irdische anzuknüpfen versteht. „Alles," sagt der Verf. (S. 47) als Einleitung zu dem Kapitel über Dungmittel, „Alles, was aus Theilen zusammengesezt ist, es sey organischer oder unorganischer Abkunft, dessen Gefüge ist der Zersezung und Wandelbarkeit unterworfen. Schneller und leichter das Eine, langsamer und schwerer das Andere; je nachdem es aus mehr oder weniger verschiedenen Theilen zusammengesezt ist u. s. w. Daher rührt denn in der ganzen Körperwelt ein immerwährendes Regen und Wogen, ein Anziehen und Abstoßen, ein Ab- und Zunehmen, ein Werden und Entwerden. Kein organischer Körper kann zwei Augenblike hinter einander in demselben Zustande fortbestehen. Sein Leben beruht gewissermaßen auf einem anhaltenden Wechsel. Selbst nach dem Tode finden seine Reste keine Ruhe. Die rastlose Natur entwebt ihre Gefüge, löst sie in ihre ursprünglichen Bestandtheile auf und bedient sich dieser Materialien, um frische Zusammensezungen daraus zu gestalten. Nichts von dem Alten geht in ihrer geheimnißvollen Werkstätte verloren, und nichts ganz Neues geht daraus hervor. Was ist, das war, das wird seyn. Wie der Phönix aus seiner eignen Asche, so erstebt aus dem Grabe Leben. Die Formen der Dinge mögen zerfallen; aber ihr Wesen ist unvergänglich. Der Mensch staunt. Er weiß nicht, ob er mehr die Allmacht oder die Weisheit des Schöpfers bewundern soll. Doch in ihm sind Allmacht und Weisheit ja nur Eins. — Aus jener unleugbaren Thatsache leitet sich nun ab die Quelle der Entstehung, der Erhaltung, des Wachsthums, der Fortpflanzung der Vegetabilien" u. s. w.

Der vorliegende erste Band dieser Schrift zerfällt in drei Abtheilungen, und jede Abtheilung wiederum in mehrere Abschnitte. Die erste Abtheilung handelt in zwei Abschnitten vom Klima und Boden; die zweite Abtheilung in 8 Abschnitten von dem Dungmittel, und die dritte Abtheilung in 4 Hauptstüken und 19 Abschnitten vom Grasbau. Rec. kennt keine Schrift, in welcher der lezt genannte Gegenstand so gründlich und erschöpfend und zugleich so lichtvoll dargestellt wäre, als in dem vorliegenden Werke.

Der zweite Band zerfällt in 2 Abtheilungen und handelt: Erste Abtheilung. Anbau mehlartiger Körner. — Erstes Hauptstük. Stroherzeugniß. — Zweites Hauptstük. Anbau des

Digitized by Google

Getreides. — 1r Abschnitt. Anbau des Weizens. — 2r. Dinkel, Spelz. 3r. Einkorn. — 4r. Roken. — 5r. Wintergerste. — 6r. Sommergerste. — 7r. Haber. — 8r. Emmer. — 9r. Sommerweizen. — 10r. Sommerdinkel. — 11r. Sommer-Roken. — 12r. Mais. — 13r. Hirse. — Drittes Hauptstük. Anbau der Saatenfrüchte. 1. Erbsen. 2. Wicken. 3. Linsen. 4. Pferdebohnen. 5 Fizbohnen. 6. Buchweizen. — Zweite Abtheilung. Anbau der Futterpflanzen. — Erstes Hauptstük. Futterkräuter. — Erster Abschnitt, rother Klee. — 2r. weißer Klee. — 3r. Luzerne. — 4r. Esper. — 5r. Futtersurrogate. — Zweites Hauptstük. Wurzel- und Knollengewächse. — 1r Abschnitt. Bedingungen bei ihrem Anbau. — 2r. Rüben. — 3r. Runkelrüben. — 4r. Kohlrüben. — 5r. Möhren. — 6r. Kartoffeln. — 7r. Topinambus. — 8r Kopfkohl.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Die gemalte Welt

oder

Abbildungen aller sichtbaren Gegenstände,

ein

unterhaltendes Bilderbuch für Kinder
die noch nicht lesen können;

illuminirt, auf doppeltes starkes Papier geklebt, gebunden
Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

In Augsburg zu haben in der Wolff'schen Buchhandlung, und in allen deutschen Buchhandlungen.

Gotha und New-York:
Published this day, January 6, imperial 8vo.
VOLUME I, NUMBER I.
OF

MEYER'S BRITISH CHRONICLE,

A

UNIVERSAL REVIEW

of

BRITISH LITERATURE etc.

To be continued weekly.

Nahe an 1000 Subscribenten (deren Namen dem ersten Hefte vorgedruckt sind) bezeugen die Aufmerksamkeit, die dieses merkwürdige Unternehmen nicht nur in allen Ländern Europa's, sondern auch in Amerika gefunden hat; das, so zu sagen, die Freunde der englischen Litteratur und Sprache in beiden Welttheilen vereinigt. — Probehefte sind heute an alle soliden Buchhandlungen und an alle Postämter Deutschlands, Frankreichs, der Niederlande, der Schweiz, Dänemarks, Schwedens, Rußlands, Italiens und Portugals versandt worden, und wir laden alle Litteraturfreunde und die der englischen Sprache ein, sich solche zur Ansicht vorlegen zu lassen. Schöneres ist noch nie aus einer deutschen Presse hervorgegangen, und der Inhalt, das Interessanteste der neuesten Litteratur des brittischen Reichs in allen Welttheilen zusammenfassend, ist eines solchen Aeußern werth.

Der halbe Jahrgang von 26 Heften kostet in allen Buchhandlungen und Postämtern Deutschlands, portofrei, 4 Thaler sächs. oder 7 1/3 Gulden im 24Guldenfuß, ein, für ein so prachtvolles Werk äußerst wohlfeiler Preis.

Gotha, den 6 Jan. 1827.

Bibliographisches Institut.

Kunst-Anzeige.

In wenigen Monaten wird die Sammlung von Abbildungen der Regenten des badischen Hauses, in ganzen Figuren nach den Originalgemälden, welche im hiesigen Schloß befindlich, nebst historischer Beschreibung von Hrn. Pfarr-Rektor Herr fertig seyn. Die Anzahl der Blätter beläuft sich auf ungefähr 48, und der Preis für's Blatt ist 15 kr., auf farbiges kartonnirtes Papier aufgezogen 30 kr., und fein mit Gold und Silber ausgemalt 3 fl.

Dieser äußerst billige, und man kan sagen, außer Verhältniß niedrige Preis — so wie die Liebe der Badener zu ihrem Fürstenstamme — hat eine bedeutende Anzahl Subscriptionen auf dieses Werk veranlaßt — und allein durch diese wurde der Unterzeichnete in die Möglichkeit gesezt, den obenbemerkten Preis ferner beizubehalten.

Vielen Nachfragen zu begegnen, macht er die Anzeige, daß die Namen der HH. Subscribenten dem historischen Text vorgedruckt werden, weswegen er bittet, bei Bestellungen die Namen und den Stand der verehrten HH. Abonnenten recht deutlich anzugeben, damit kein Fehler vorfalle. — Die Subscription bleibt offen bis zum Erscheinen des lezten Heftes.

Karlsruhe, den 3 Januar 1827.

Johann Velten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erkenntniß.) Weder Aloys und Leonhard Stieglmeyr, Söldnerssöhne von Sontheim, noch Descendenten derselben haben sich innerhalb des unterm 5 März 1825 anberaumten sechs monatlichen Termins dahier gemeldet.

Aloys und Leonhard Stieglmeyr werden deshalb für verschollen erklärt, und zugleich erkannt, daß sie ohne Descendenten mit Tode abgegangen seyen, und deshalb ihr Vermögen ihren Geschwistern gegen Kaution auszufolgen sey.

Wertingen, den 2 Jan. 1827.

K. bayer. Landgericht Wertingen im Oberdonaukreis.

Gebhard, Landrichter.

Bekanntmachung.

(Hof- und Staatshandbuch betreffend.)

Von dem unter der Presse befindlichen Hof- und Staatshandbuche wird nur eine bestimmte Zahl von Exemplarien abgezogen, und der Debit desselben ist gemäß Beschlusses des königlichen Staatsministeriums der Finanzen ddo. 8 Jan. d. J. den Postbehörden übertragen.

Der Preis eines Exemplars auf Druckpapier ist zu 1 fl. 12 kr. auf Schreibpapier aber auf 1 fl. 36 kr. festgesezt.

Alle königl. Stellen, Aemter und Private, welche Exemplare zu erhalten wünschen, haben ihre Bestellungen bei dem ihnen zunächst liegenden Ober- oder Postamt zu machen, welches die Zahl der bestellten Exemplare der Oberpostamts-Zeitungs-Expedition in München bekannt machen wird, damit diese, als mit dem Haupt-Debit beauftragt, die portofreie Versendung, soweit solche durch die Post geschehen kan, besorgen könne.

Die Abgabe geschieht nur gegen gleichzeitige Bezahlung mit der Bestellung, welche nach Inhalt des oben angeführten Beschlusses die königl. Stellen und Aemter aus ihrem Regie-Maximum oder Aversum zu leisten haben.

München, den 15 Jan. 1827.

Königliche General-Post-Administration.

v. Schönhammer.

Deisenrider, Sekt.

Für Kunst- und Litteraturfreunde.

Nachdem die Interessenten des zu Nürnberg versteigerten von Derschauschen Kunstkabinets durch den seitherigen Absaz der Preis-Kataloge hoffen, daß durch den weitern Verkauf der noch vorhandenen Exemplare die Kosten des Katalogs theilweise gedekt werden möchten, so haben sich dieselben veranlaßt, den früher bestandenen Preis von 3 fl. 6 kr. auf 2 fl. 24 kr. herabzusezen, welches die unterfertigte Kunsthandlung mit dem Beifügen bekannt macht, daß bei ihr gegen freie Uebersendung der Gelder und Briefe gedachte Preis-Kataloge zu haben sind.

München, den 3 Januar 1827.

von Hermann und Barth.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 19. 19 Januar 1827.

Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Brief aus Frankfurt.) — Schweden. (Brief aus Stockholm.) — Oestreich. (Operationen der Bank.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 19. Grundzüge der bolivischen Verfassung. — Schweiz. — Schreiben aus Braunschweig. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 3. Dampfschiffahrt. — Schreiben aus Ostfriesland. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne sagt: „Briefe aus Lissabon, die über England nach Paris gekommen, schildern diese Hauptstadt als im Zustande der heftigsten Gährung. Die Regierung wendet, in ihrer Bestürzung über die Fortschritte der Royalisten, Alles an, die Kommunikation mit den Provinzen zu verhindern. Sie fürchtet, die Anhänger des Don Miguel möchten, von der nahen Ankunft der Royalisten unterrichtet, sich laut erklären. Auf allen Straßen sind konstitutionelle Posten ausgestellt, um die Kouriere anzuhalten, und sich ihrer Briefe zu bemächtigen, die alsdann geöfnet und nur in dem Falle an die Adresse abgegeben werden, wenn nicht von Politik darin die Rede ist. Man will durch dieses Mittel auch die Feinde der Konstitution und der Engländer kennen lernen. Da inzwischen nichts in der Politik geheim bleibt, so dienen diese Maaßregeln nur dazu, die Hofnungen der Getreuen zu beleben und Schreken unter ihren Feinden zu verbreiten.“

Großbritannien.

London, 11 Jan. Abends um 7 Uhr Konsol. 3Proz. ohne Coupon 78⅞; russische Bons 86¾; portugiesische 75½; mexicanische 65; brasilische 62; chilische 37⅜; columbische 34⅛; peruische 32; Cortes 13½.

Hr. Canning hatte sich für einen Monat nach Brighton begeben. (Die Etoile bemerkt, auf diese Weise habe Fürst Polignac leicht auf 14 Tage nach Paris gehen können, ohne dadurch die Geschäfte zu verzögern.)

** London, 9 Jan. Die wichtigen Verwiklungen der auswärtigen Verhältnisse, welche seit dem thätigen Einschreiten unserer Regierung in die Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel ausschließlich die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen, haben unsere nicht minder wichtigen innern Verhältnisse beinahe in Vergessenheit gerathen lassen. Kaum äußert sich jezt über die verhaßten Getreidegeseze Eine Stimme, und man muß gestehen, daß kein Ereigniß den Landeigenthümern zur Verlängerung ihres Ausschließungsrechts hätte willkommener seyn können, als der gegenwärtige Zustand des Halbkrieges, in welchen die Nation durch die inkonsequenten Handlungen einer fremden politisch-fanatischen Partei sich versezt sieht. Zu jeder andern Zeit würde eine solche Verwandlung der erwünschteste Ableiter für alle häuslichen Klagen gewesen seyn, weil sie die Aufmerksamkeit der Nation auf scheinbar wichtigere Gegenstände lenkt, und zugleich durch eine erkünstelte vermehrte Beschäftigung bei vielen Klassen die unmittelbar wirkenden Ursachen der Unzufriedenheit verscheucht. Aber das Uebel des bisherigen Getreide-Einfuhrsystems hat schon zu fühlbar gewirkt, und das gegenwärtige Ministerium, das sich über die Parteien zu erheben sucht, ist einer Politik fremd, die wohl auf kurze Zeit eine Wunde im Staate zuheilen könnte, aber nur, damit sie bald darauf mit um so größerer Wuth aufbreche, und dem ganzen Körper Gefahr drohe. Die Getreidegeseze werden aufgehoben werden, und die Minister bieten jedes gesezliche Mittel auf, sich für ihre Vorschläge in beiden Häusern eine Mehrheit zu verschaffen. Viele im Dienste der Regierung stehende Lords, welche Siz und Stimme im Oberhause haben, und auf deren Unterstüzung die Minister rechnen können, werden, wenn nicht eine zu große Entfernung sie zurükhält, sich hier einfinden, um für die Maaßregel zu stimmen. Auch hat Hr. Canning durch die Ernennung neuer Pairs eine ziemliche Verstärkung erhalten. Dennoch wird die Opposition im Oberhause sehr stark seyn; im Unterhause ist die Mehrheit für das neue Gesez wohl nicht zu bezweifeln. Die Opposition stimmt ex officio dafür, weil es sich hier um einen Sieg des beweglichen Eigenthums über das unbewegliche handelt, und manches Mitglied das eigene Interesse dem Grundsaze nachstellt; ein Opfer, welches die Mitglieder bestimmter politischer Parteien bisweilen bei wichtigen Angelegenheiten bringen müssen, wollen sie sich nicht der Verachtung Preis geben. Der größte Theil der Ministerialpartei stimmt ebenfalls ex officio, aber freilich des Offiziums willen. Hr. Canning hat es übernommen, die Entwikelung der Gründe für die neue Bill vorzutragen, und man darf sich mit Vertrauen der Hofnung überlassen, daß die Minister siegen werden. Jedermann weiß, was es hier sagen will, gegen die Landeigenthümer ankämpfen; es ist ein Streit, der alle Merkmale eines ähnlichen weltgeschichtlichen hat, und zugleich zeigt, daß Jahrtausende nicht vermögen, die Leidenschaften zu mildern, wo Grundeigenthum der Schlüssel zur politischen Macht ist. Günstig für das neue System wird die Aufstellung des brittischen Truppenkorps in Portugal wirken, und die Getreidepreise werden auch nach der freien Einfuhr sich in einer angemessenen Höhe erhalten, weil die Bedürfnisse des Staates für die Land- und Seemacht sich vermehrt haben. Schon ohne auswärtige Armee bedarf Portugal fremdes Getreide; um so beträchtlicher werden jezt die Absendungen dahin werden.

Frankreich.

Paris, 13 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 63; 3Proz. 67, 60; Falconnet 73, 95; Guebhard 48⅞; Haiti 600.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich in ihren Büreaux fortwährend mit dem Preßgeseze. Es hieß Hr. Dudon

Digitized by Google

erheben und zu wiſſen verlangen würden, wer denn dieſe Examinatoren ſeyn ſollten, denen man den Geiſt Frankreichs unterwerfen wollte, welche Bürgſchaften ſie darböten, durch welche Doctrinen ſie dieſes Uebermaaß des Vertrauens verdient, durch welche anerkannte Talente ſie das Vorrecht erworben hätten, die Werke der Senatoren, der Mitglieder des geſetzgebenden Körpers, des Staatsraths zu cenſiren? In dieſen verſchiedenen politiſchen Körperſchaften gab es nemlich litterariſche Talente aller Art. Bonaparte wußte zu gut, welche Unabhängigkeit in einer Epoche des Ruhms durch eine gerechte Eigenliebe erweckt wird, als daß er ſich einer Erörterung ausgeſetzt hätte, die nur zu dem Reſultate führen konnte, Jedermann, ihn ſelbſt mit eingeſchloſſen, zu demüthigen, oder ihn zu zwingen, durch ein Geſetz alle ſchmachvollen Details einer Cenſur zu beſtimmen. Man mußte erſt bis zum Jahr 1827 kommen, um Miniſter anzutreffen, die glauben, ein polizirtes Volk ſey ein der niedern und höhern Polizei unterworfenes Volk, um das Bekenntniß zu hören, nur die Prüfung könne die Hinterlegung rechtfertigen. Sicher werden die Kammern fragen, was Prüfung ſey, von wem und wie ſie ausgeübt werde; und dann wird Hr. Peyronnet wohl geſtehen müſſen, daß es eine Cenſur gebe, aber eine geheime, mit allen ihren Aufreizungen, Niederträchtigkeiten, eiferſüchtigen Anſichten, und ihrer Abhängigkeit von herrſchenden Coterien; und dis unter einer konſtitutionellen Regierung. Wenn nur die Prüfung eine Hinterlegung rechtfertigt, ſo darf man nur letztere aufheben, und dann läßt ſich die Prüfung nicht mehr rechtfertigen. Hr. Peyronnet ſieht offenbar nicht ein, daß die Nationen ihre Würde haben, und daß ſie Verachtung nicht leicht erdulden."

Deutſchland.

** Frankfurt a. M., 15 Jan. Die durch engliſche Blätter zuerſt mitgetheilte und von der franzöſiſchen Etoile wiedergegebene Nachricht, daß der griechiſchen Frage eine höchſt günſtige und den Wünſchen aller Philanthropen entſprechende Entſcheidung bevorſtehe, hat an unſerm Platze eine ſehr angenehme Senſation erregt. Der betreffende Journal-Artikel ſcheint das Gepräge der Glaubwürdigkeit an ſich zu tragen, da der engliſche Courier, ſollte er auch nicht mehr unter miniſteriellem Einfluſſe ſtehen, doch niemals eine ſpezielle Vorliebe für die griechiſche Sache bewies, mithin nicht zu vermuthen iſt, daß er ſich durch ſanguiniſche Hoffnungen zur Angabe ungegründeter Thatſachen werde haben verleiten laſſen. Gewiß wäre die dadurch gewährte Befriedigung vollkommen geweſen, hätte man in jenem Artikel nicht die Namhaftmachung einiger europäiſchen Hauptmächte vermißt, was dann vornemlich in der Börſenwelt mancherlei Bedenklichkeiten hervor rief. In Folge davon, ſo wie der letzten von Wien, Paris und Amſterdam hier eingetroffenen, etwas niedrigen Notirungen der Staatseffektenkurſe ließ ſich denn auch geſtern früh einige Geſchäftsſtaue am hieſigen Platze wahrnehmen, und öſtreichiſche Metalliques wurden auf 88⅜, Wiener Bankaktien aber auf 1308 herabgedrükt. Inzwiſchen reichte der Ankauf von etwa 100 St. Metalliques, den ein hieſiges Banquierhaus durch einen Mäkler bewirken ließ, hin, um den Spekulationsgeiſt wieder zu beleben, und die Preiſe, womit die vorige Woche geſchloſſen hatte, ſtellten ſich im fernern Verlauf des Tages ſo ziemlich wieder her. Die nähern Bekannten jenes Hauſes behaupten, um dieſen Ankauf zu motiviren, daſſelbe habe in der nemlichen Nacht einen Kourier aus London erhalten, welcher Ueberbringer von ſehr günſtigen, das heißt friedlichen Nachrichten, in Betreff der ſpaniſch-portugieſiſchen Angelegenheiten ſey und der den Weg über Oſtende in 72 Stunden zurükgelegt habe. Daß Etwas an der Sache iſt, wird dadurch glaubhaft, daß das nemliche Haus noch am frühen Morgen des geſtrigen Tages einen Eilboten nach Wien abfertigte, vermuthlich um die erhaltene Nachricht auch dorthin zu überbringen. — Der Diskonto iſt zwar wieder etwas herabgegangen, denn man konnte geſtern Geld für gute Wechſel zu 3¼ haben; indeſſen zweifelt man nicht, daß er ſich demnächſt wieder heben dürfte, weil aus den Modalitäten der jüngſt abgeſchloſſenen Papierkäufe, wobei weder Benefiz noch Report ſtatt fand, indem die Effekten zu gleichen Preiſen baar und auf zweimonatliche Lieferung bezahlt wurden, hervorgeht, daß für die neue Woche ein Steigen ihrer Kurſe in Ausſicht genommen wird. — Im Wechſelverkehr hat ſich keinerlei Veränderung bemerklich gemacht und im Waarenhandel herrſcht nicht blos große Stille, ſondern die Preiſe mehrerer Kolonial-Artikel ſind ſogar noch etwas unter die neueſten Notirungen an den Seeplätzen herabgegangen.

Schweden.

* Stockholm, 2 Jan. Der König, die Königin und die königliche Familie haben ein Feſt, das der Staatsminiſter Graf v. Wetterſtedt am letzten Tage des eben verfloſſenen Jahres gab, mit Ihrer Gegenwart beehrt. Geſtern Abend wohnten dieſe erlauchten Perſonen dem Verein bei, der gewöhnlich jeden Neujahrstag im Lokal der Börſe ſtatt findet. — Die Einfuhr fremden Roggens in Schweden ſoll vom 1 April bis zum 31 Mai gegen die heruntergeſetzte Abgabe von 2 Rthlrn. Bco. von der Tonne, erlaubt ſeyn. Die Eingangsgebühren von gewiſſen fremden Gewürzen und Liqueuren ſind ebenfalls bedeutend ermäßiget worden, ſo auch der Ausgangszoll von Balken, Brettern und andern Holzprodukten. — Faſt zur nemlichen Zeit, wo der Lieutenant Erichſon vom Jemtlandiſchen Regimente über ſeine tragbare hydrauliſche Maſchine von der engliſchen Regierung patentirt wurde, kam ein Deutſcher, Namens Bodmer, nach London, der eine nach gleichen wiſſenſchaftlichen Grundſätzen eingerichtete und daſſelbe leiſtende Maſchine erfunden hatte. Ihre beiderſeitigen Verdienſte erkennend, haben ſich nun dieſe beiden Herren vereinigt, die Frucht ihrer gemeinſchaftlichen Erfindung unter ſich zu theilen, und wir erfahren ſo eben, daß ſie als Kompagnons mit der mericaniſchen Bergwerksgeſellſchaft zu London einen Kontrakt abgeſchloſſen haben, durch den ſie ſich anheiſchig machen, die Gruben beſagter Geſellſchaft gegen eine ihnen auf zehn Jahre zugeſicherte Retribution von 3 Prozent vom Produkt des Nettogewinnſtes trokken zu legen. Die HH. Erichſon und Komp. ſtehen auch ſchon mit andern amerikaniſchen Bergwerksvereinen in Unterhandlung zur Abſchließung ähnlicher Kontrakte. — Der Obriſt Baron C. H. Anckarswärd antwortet in einem Supplemente zur heutigen Nro. des Journales auf die von dem Redakteur des Argus III. wider ihn vorgebrachte Beſchuldigung, daß er in ſeiner Flugſchrift, genannt „Ett och Annat" des Schiedsrichters-Ausſchuſſes nicht erwähnt habe, der ernannt worden, um die Differenzen auszugleichen, welche in Betref des Verkaufs von Kriegsſchiffen durch die Regierung an das Handelshaus Michaelſon und Be-

nehlich entstanden seyen. Der Baron Ankarswärd hat diese Gelegenheit benuzt, um die den Mitgliedern des Reichstages vom Jahr 1823, welche die sogenannte Opposition bildeten, so oft von den Anhängern des Ministeriums vorgeworfene Beschuldigung, als sey ihr Gerede und ihre Devise keine andre, als: „geh, mache mir Plaz, damit ich mich an deine Stelle seze", abzuweisen. — Die Eisenausfuhr von dem hiesigen Hafen war voriges Jahr um ungefähr 40,000 Schiffspfund geringer gewesen als im Jahr 1825. — Unsre Seen und Flüsse sind nun sämtlich mit Eis belegt, und seit gestern haben wir die schönste Schlittenbahn.

Oestreich.

Am 8 Jan. hielt der Ritter v. Steiner, als Gouverneur-Stellvertreter der privilegirten östreichischen National-Bank, den gewöhnlichen jährlichen Vortrag über die Geschäfte dieses Instituts, das nun seit zehn Jahren besteht. Der zunehmende Flor desselben dürfte sich am besten aus einer Uebersicht des Verkehrs und der Dividenden in den lezten fünf Jahren, in Konventionsmünze, ergeben.

	Verkehr.		Dividende.
1822 . . .	379,120,371 fl.	59¼ kr.	59 fl.
1823 . . .	443,368,744 —	52 —	59 —
1824 . . .	548,969,716 —	56¾ —	60 —
1825 . . .	689,583,712 —	56 —	64 —
1826 . . .	939,860,394 —	13¾ —	68 —
Summe	3000,902,940 —	45¾ —	310 —

Türkei.

Die Etoile enthält Nachrichten aus Griechenland bis zum 2 Dec. Vom 12 Nov. berichtet sie, daß der Plan Fabviers, die Türken durch einen Marsch gegen Theben anzugreifen, mißlungen sey, weil ihn Karaiskaki verlassen habe. Ein Kourier aus Marseille hatte nach einer 18tägigen Ueberfahrt die Nachricht gebracht, daß man Lord Cochrane's Ankunft nach einem Monate erwarten dürfe. — Vom 17 Nov. heißt es, man habe bestimmt erfahren, daß Karaiskaki, von Reschid-Pascha bestochen, den Obristen Fabvier mit seinem Korps in eine schwierige Stellung habe bringen wollen, damit er alsdann von den Türken überfallen und überwältigt würde. Die Briefe des Karaiskaki seyen bei einem Griechen gefunden worden. Fabvier habe sich hierauf nach Methana zurükgezogen, und der Regierung jene Anzeige gemacht. — Vom 26 Nov.: Die Seeräubereien nehmen zu. Die Nationalversammlung sollte im Dec. zu Kastri beginnen, wurde aber, da Colocotroni mit Truppen daselbst erschien, nach Aegina verlegt. Die ägyptischen Truppen auf Candia sind wegen ausgebliebenen Soldes im Aufstand. In Morea verlassen mehrere Offiziere den ägyptischen Dienst, und Soliman ist in Ungnade. Fabvier steht zu Methana, und man bemerkt überall große Unthätigkeit. Die Akropolis ist fortwährend von einem türkischen Korps blokirt. Ein anderes türkisches Korps ist nach Lebensmitteln ausgezogen, ein drittes marschirt nach Talardi gegen Carataffo, welcher Theben bedroht. — Vom 2 Dec. Das türkische Korps hat die Griechen unter Carataffo geschlagen. Dieser mußte das Festland von Neuem verlassen, und verlor hundert Todte und Gefangene. Die Araber konzentriren sich bei Modon unter Ibrahim. Man sagt, dieser wolle Truppen zu einem Angriffe auf Hydra einschiffen.

* Livorno, 2 Jan. Nachrichten, welche wir von Marseille aus sehr zuverlässiger Quelle haben, bringen uns die Gewißheit, daß Lord Cochrane im Begriff steht, sich dort den 3 oder 4 d. M. auf einer schönen, für ihn gekauften Brigg einzuschiffen, nachdem die Schwierigkeiten gehoben sind, welche seiner Expedition im Wege standen. Seine Escadre wird aus jener Brigg, aus der in Amerika für Griechenland erbauten Fregatte, aus einem andern Fahrzeuge, aus dem Dampfschiffe, welches schon in Napoli ist und aus mehreren Schiffen von Miauli bestehen; später soll sie durch die aus England erwarteten zwei Dampfboote verstärkt werden. Sämmtliche Schiffe sind vollständig ausgerüstet, und für Lebensmittel, wie für Sold der Mannschaft ist auf die nächsten vier Monate Fürsorge getroffen, theils durch die Fonds, die zu seiner Verfügung gestellt sind, theils durch Vorräthe, welche für ihn zu Napoli und auf Hydra sind gesammelt worden. Für die darauf folgende Zeit und ihre Bedürfnisse wird er, wie er sich äußert, die Türkei und Aegypten bezahlen lassen, so daß er ohne die geringsten Ansprüche an die Hülfsmittel des ohnehin ganz erschöpften Griechenlands seine Laufbahn beginnen und durchführen kan. Er reiset mit der festen Ueberzeugung, schnell eine entscheidende Wirkung hervorzubringen, und dadurch die Verwendung der christlichen Mächte, die in demselben Augenblik, ganz unabhängig von seinem Unternehmen, zu Konstantinopel statt findet, auf das Nachdrukksamste zu unterstüzen. Gegen Mitte dieses Monats hofft er in dem Archipel angekommen zu seyn, und wir werden dann ohne Zweifel interessante Nachrichten von ihm hören.

* Ancona, 4 Jan. Ein Brief aus Napoli di Romania vom 16 Dec. meldet, daß die dorthin gereisten königl. bayerischen Offiziere am 5 Dec. daselbst angekommen sind. Der Schooner (Pegasus), auf welchem sie sich befanden, und dessen Konvoy durch Sturm zerstreut wurde, gerieth mitten in die von Candia her auf der Höhe von Modon angekommene türkisch-ägyptische Flotte, entging aber derselben mit vielem Glüke, und lief zu gleicher Zeit mit der 64 Kanonen führenden neuen Fregatte, welche die Stadt New-York den Griechen zum Geschenke machte, im Hafen von Napoli ein. Leztere wurde „die Hellas" getauft, und wird vom Admiral Miaulis bestiegen werden.

** Triest, 11 Jan. Die neuesten Briefe aus Smyrna vom 18 Dec. v. J. melden, daß die von Malta nach Napoli di Romania abgegangene für die Griechen in Amerika gebaute große Fregatte glüklich daselbst angelangt sey. — In Hydra sollen Uneinigkeiten ausgebrochen seyn, theils wegen einer Abgabe von 900,000 türkischen Piastern, welche die griechische Regierung von den Einwohnern daselbst, so wie von den auf den verschiedenen Inseln des Archipels sich aufhaltenden Hydrioten, fordert, theils wegen des Ersazes von 150,000 Piastern für die Schäden, welche ihre Marine den europäischen Kauffahrern zufügte. Wegen dieser Forderungen haben drei hydriotische Schiffe, jedes mit 18 Kanonen und 90 Mann Besazung, welche zu Syra lagen, sich dem Gehorsam gegen die griechische Regierung entzogen, um Kaperei zu treiben. Indessen werden sie von einem englischen Kutter beobachtet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Hauptzüge der vom Präsidenten Bolivar der Republik Bolivia gegebenen Verfassung.

Die bolivische Nation ist die Vereinigung aller Bolivier; sie ist unabhängig, und kan nie unter die Oberherrschaft einer Person oder Familie gestellt werden. Ihr Gebiet besteht aus den Departementen Potosi, Chuquisaca, La Paz, Santa Cruz, Cochabamba und Orruo; es ist in Departemente, Provinzen und Kantone eingetheilt. Die Regierung ist eine volksthümliche Repräsentation, und wird durch vier Gewalten, die wählende, gesezgebende, vollziehende und gerichtliche, ausgeübt. Es findet ein Unterschied zwischen Bolivern und Bürgern statt; die ersten sind alle Eingeborne; die Liberatoren (d. h. alle Soldaten, welche im Kriege für Peru gekämpft haben) sind Bürger. Alle Sklaven sind frei, vom Augenblike der Promulgation der Verfassung. Von ihnen können nur die Verheiratheten, oder solche, die das 21ste Jahr erreicht haben, Bürger seyn. Eben so diejenigen, welche lesen und schreiben können, ein Handwerk treiben, und nicht in dem Dienste Anderer stehen. Blödsinnige, betrügerische Schuldner, Kriminal-Verbrecher, Trunkenbolde, Spieler und Bettler können das Bürgerrecht nicht ausüben, so wie Käufer und Verkäufer der Wahlstimmen, oder Ruhestörer während der Wahlen. Des Bürgerrechts wird man verlustig: durch Hochverrath, durch Naturalisation in andern Ländern, und durch peinlichen Rechtsspruch. Die Bürger üben allein das Wahlrecht; zehn Bürger wählen einen Wahlmann. Die Wahlmänner versammeln sich in der Hauptstadt jeder Provinz; ihre Ernennung gilt für vier Jahre. Ihre Verrichtungen sind, die Bürger zu klassifiziren, und je ihrer drei, die Kandidaten für die Nationalkammern und für die höhern Beamtenstellen ihrer resp. Provinzen vorzuschlagen, ferner die Bittschriften zur Verbesserung der Lage des Volks, und über Ungerechtigkeiten der Behörden, zu entwerfen. Die gesezgebende Gewalt beruht auf drei Kammern: der Tribunen, der Senatoren und der Censoren; jede Kammer zählt dreißig Mitglieder. Ihre jährliche Sizung dauert zwei Monate. Die Hälfte der Kammer der Tribunen erneuert sich jedes zweite Jahr; ihre Dauer ist vier Jahre. Die Tribunen müssen fünfundzwanzig Jahr alt seyn. Die Hälfte der Kammer der Senatoren erneuert sich jedes vierte Jahr: ihre Dauer ist 8 Jahr. Senatoren müssen ein Alter von 35 Jahren erreicht haben. Die Kammer der Censoren kan nur durch den Tod ihrer Mitglieder erneuert werden, weil das Censorat lebenslänglich ist; um diese Stelle zu erhalten, muß der Bürger sein 40stes Jahr erreicht haben. Zur Abfassung der Gesezе ist die Uebereinstimmung zweier Kammern hinreichend. Die vollziehende Gewalt besteht aus einem lebenslänglich gewählten Präsidenten, einem Vice-Präsidenten und drei Staatssekretären. Der Präsident hat die höchste Verwaltung ohne Verantwortlichkeit. Bei seiner Entsagung, Tod, Krankheit oder Abwesenheit nimmt der Vice-Präsident seine Stelle ein. Seine vorzüglichste Gewalt ist: den Vice-Präsidenten und die Staatssekretäre zu ernennen und abzusezen; über die Land- und Seemacht der Republik zu ihrer Vertheidigung gegen auswärtige Feinde zu verfügen; das Heer in Person zu befehligen; alle Offizierstellen zu besezen; Militär- und Marineschulen zu errichten, so wie Militär-Hospitäler und Invalidenhäuser; den Krieg zu erklären, nachdem die gesezgebende Gewalt ihn dekretirt hat, und die Strafe der Verbrecher nach dem Ausspruche der Gerichtshöfe zu mildern. Außer diesen soll er die Gerechtsame ausüben, die allgemein anerkannt sind, der vollziehenden Gewalt anzugehören. Der Vice-Präsident wird vom Präsidenten ernannt, und folgt ihm im Oberbefehle. Die Succession soll durch ein spezielles Gesez bestimmt werden. Der Vice-Präsident ist Chef des Ministeriums, und mit dem Staatssekretär verantwortlich für die Handlungen der Verwaltung. Die gerichtliche Gewalt besteht aus einem hohen Gerichtshof, einem Distriktsgerichtshof und Friedensrichtern. Bei den Deklarationen der Gefangenen darf weder Tortur, Confession noch ein Eid angewendet werden. Der obersten Verwaltung jedes Departements soll ein Präfekt vorstehn; jede Provinz hat einen Gouverneur, jeder Kanton einen Maire. Diese Beamte bekleiden ihre Stellen vier Jahre. Die bewafnete Macht bleibt permanent, und besteht aus Linientruppen und Nationalmiliz. Bürgerliche Freiheit, Sicherheit der Person, des Eigenthums und Gleichheit vor dem Gesezе, werden den Bürgern durch die Verfassung zugesichert.

Schweiz.

* Luzern, 1 Januar. (Beschluß.) Das Konkordat der Kantone über die Ansiedlungen der gegenseitigen Angehörigen habe bereits den Schweizer als Schweizer behandeln wollen, um ihm jede Rechte zuzugestehen, die der Eingeborne im ökonomischen Verhältniß genieße, und da diese Ansiedlungen durch keine Konfessions-Bedingnisse beschränkt sind, so müßte eine nachtheilige Wirkung erfolgen, wenn Andersglaubende der Mittel ihres Kultus und ihres religiösen Unterrichts beraubt, dem Indifferentismus, der Verwilderung und Sittenlosigkeit Preis gegeben würden. Luzern stehe in der Reihe der drei eidgenossischen Vororte, und die Eidgenossenschaft sey befugt, für ihre Kanzlei, die zur Hälfte aus Reformirten besteht, den Gottesdienst zu fordern, dem diese huldigen, so wie auch die katholischen Kantone berechtigt seyn würden, das Gleiche für ihre Glaubensgenossen zu verlangen, wenn sie es in Zürich und in Bern nicht bereits vorhanden anträfen; man solle sich nicht durch Zwang abnöthigen lassen, was man nicht verweigern könnte, und darum mit Gefälligkeit anzubieten vielmehr geneigt seyn sollte. Die reformirten Kantone hätten schon längere Zeit das Beispiel der Duldung für Ausübung des katholischen Kultus in ihren Hauptstädten gegeben, und die Katholiken hätten keine Ursache unduldsam zu seyn, da ihre Lehre keinen Zwang gebietet, sondern nur Eingang durch sanfte Belehrung und Ueberzeugung anräth, und zu der Liebe wie zum täglichen Gebet für Irrgeleitete ermahnt. Das Beispiel einer solchen Unduldsamkeit würde weit umher ertönen, und es könnte solches selbst benuzt werden, um eigene Glaubensangehörige, man denke nur an die Katholiken in England und Irland, zu benachtheiligen. Niemand möge zweifeln, daß eine solche Maaßnahme selbst in der Schweiz die widrigsten Eindrüke verursachen müßte. Sollten Reaktionen entstehen, so würden die

Digitized by Google

eigenen Glaubensgenossen vielen Bedrängnissen ausgesezt seyn, und viele aus ihnen könnten dabei der Mittel ihres Auskommens und ihrer bürgerlichen Existenz beraubt werden, welche sie jezt außer ihrem Kanton froh und dankbar genießen. Freundnachbarliche Dienste und Hülfleistungen, die sich wechselseitig so wohlwollend und bereitwillig erzeigen, würden aufhören, und der alte Groll mit Rükerinnerungen der erloschenen Vorurtheile dürfte wieder aufwachen, um neue Entzweiungen und Feindschaften unter den Eidgenossen zu erzeugen. Man solle doch ja nicht vergessen, daß die Schweiz im Jahre 1798 dem Untergang nahe stund, und daß sie es nur der göttlichen Vorsehung zu verdanken habe, wenn sie noch als einzige Republik in Europa besteht, währenddem mächtigere Republiken, wie Venedig, Genua und Holland, verschwunden sind. Wie aber könnte sie hoffen, auch nach einem zweiten Fall wieder gerettet zu werden, wenn sie diesen selbst verschuldete, indem sie zu Erbitterung und Zwietracht Anlaß gäbe. Nichts sey den Föderativstaaten gefährlicher als der Einfluß des Auslandes, und dieser finde da einen weiten Spielraum, wo Groll und Mißtrauen die Gemüther mit Erbitterung erfüllen, und Partheiungen erzeugen, welche jeder ihren Leidenschaften behagenden Einflüsterung geneigtes Gehör verleihen. Das Ausland aber beobachtet den Gang der Regierungen noch in einer andern Beziehung. Es fordert von ihnen einen festen und selbstständigen Bestand der innern Verwaltung. So achtungswerth auch immer die öffentliche Meynung sey, so müsse mit ihr die Volksstimme nicht verwechselt werden, die sich heute so und morgen anders ausspricht; ließe man sich aber von dieser beherrschen, so würden die Zuverlässigkeit und das Ansehen der Regierungen in der Folge nicht mehr die erwartete Garantie ihres Benehmens darbieten u. s. w. — Da inzwischen noch viele Zweifel herrschten und Beunruhigung verspürt ward, auch keine übereilte Abstimmung statt haben sollte, so ward eine Kommission von sieben Mitgliedern bestellt, die folgenden Tags zu berichten eingeladen ward. Ihr Antrag fiel nun zwar in der Sizung vom 29 Dec., mit Ausnahme einer Stimme, der Bewilligung des reformirten Kultus günstig aus: die Form aber war von der gesezlichen Vorschrift abweichend, indem man der Sache das Ansehen gab, als ob der große Rath zwischen zwei Parteien richten sollte, indem einerseits die Geistlichkeit in ihrem Memorial und das Volk in den ordnungswidrigen Bittschriften der Entlibucher-Gemeinden, und diesen gegenüber andererseits die Regierung stünde; zwischen beiden aber der souveraine Rath, um zu entscheiden. In dieser zweiten Diskussion ward nun die Sache von der Form verschlungen, über die man sich mehrere Stunden durch verwikelte, am Ende jedoch, unter Vorbehalt der Rechte wie des großen so des kleinen Raths, zur Abstimmung über den Antrag des Kommissional-Gutachtens schritt, und mittelst des Namensaufrufs der dafür verlangt ward, mit 52 gegen 39 Stimmen, die Schinßnahmen des täglichen Rathes für Bewilligung des reformirten Gotesdienstes in Luzern genehmigte, in der Meynung, daß wenn je von einer Erweiterung dieser Bewilligung die Rede seyn sollte, dieses an den großen Rath gebracht, und seiner Entscheidung unterlegt werden müßte. Immerhin wird es vieler Mäßigung, Schonung der befangenen Gemüther, Vermeidung aller Reizungen und Klugheit erfordern, damit hinsichtlich der Ausübung dieses Kultus die vorgefaßten Meynungen fallen, und die gehegten Bedenklichkeiten verschwinden. — Vor einiger Zeit schon hatte die Regierung von Luzern, die sich das Ernennungsrecht des Predigers der protestantischen Gemeinde vorbehielt, wie die Regierungen von Zürich und Bern die Pfarrer der dortigen katholischen Kirchen auch ernennen, den aus Zürich gebürtigen zweiten Prediger der reformirten Kirche in Wien, Fäsi, auf Empfehlung der Regierungen von Zürich und Bern, zum Pfarrer der zu eröfnenden neuen Kirche ernennt, er schlug es aber aus, und jezt wird der Bernische Pfarrer, Hr. Rikli, ein sehr würdiger und geschäzter Prediger, auf die gleichartige Empfehlung hin, gewählt werden. Die Kosten dieser protestantischen Kirche werden, nebst einigem was die in Luzern angesiedelten Protestanten selbst leisten, aus 3000 Schweizerfranken jährlicher Beiträge bestritten, zu deren Zahlung in freiwillig anerbotenenen Raten sich die evangelischen und paritätischen Schweizerkantone einstweilen auf die Dauer von zehn Jahren verpflichtet haben.

Deutschland.

* Braunschweig, 4 Jan. Während die gediegene Einrichtung der hiesigen Truppen durch die eben im Druk erschienene vollständige Ordnung über ihre neue geschmakvolle und dienstgemäße Bekleidung ergänzt ist, erfreuen sich die Künste des Friedens gleichfalls fortdauernder Fürsorge. Der Bau des Schulhauses zu Holzminden, eines Prachtgebäudes dicht am Weserufer, ist vollendet, und eine zweite Predigerstelle für die hiesige zahlreiche katholische Gemeinde gestiftet. Ueber das gesamte Schul- und Kirchenwesen hat unser verehrter Herzog sich vor Kurzem mit dessen Vorstande, dem Vicepräsidenten Bartels, unterhalten, und wenn dieser unermüdet thätige, fast achtzigjährige Greis leider am 16 v. M. zu Wolfenbüttel gestorben ist, so wird er dem Vernehmen nach, einen Nachfolger von bewährtem Verdienste und Eifer bekommen. Der ausgezeichnete Prediger Wolff ist von hier an die Katharinenkirche nach Hamburg berufen, und sein Abgang eröfnet auch eine Lehrstelle am Kollegium Carolinum. Der hiesige Naturforscher Wiegmann bereitet nun den Druk der Preisschrift vor, welche bekanntlich von der Akademie zu Berlin gekrönt ist. Die innere Verwaltung verspricht unter der Geschäftsführung des Freiherrn v. Bülow neuen Schwung zu nehmen. Von den vorliegenden Verbesserungsplanen verlautet unter andern die Einrichtung einer Sparkasse nach der Berechnung des Hofraths Helwig, der in seinem achtzigjährigen, aber noch rüstigen Alter auch neulich den schon bewährten Plan einer allgemeinen Wittwenkasse entworfen hat. Uebrigens ist der Zinsfuß hier so niedrig, daß die alten herzoglichen 3Proz. Kammerobligationen, (neue gibt es nicht,) über 97 stehen.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 18 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139 1/4	138 1/2
Partial à 4 Proc.	118	117 3/4
Metalliques 5 Proc.	88 3/4	88 1/2
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1075	1073
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	91 3/4	91 1/2
detto — — . . . . 5 Proc.	102 1/8	101 7/8
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	102 7/8	102 5/8
Lotterie-Loose B — M. . . . . 4 Proc.	101 3/4	101 1/2
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	97	—

Digitized by Google

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Nro. 11 und 12.

Bei Nic. Doll in Augsburg sind im herabgesezten Preise zu 3 fl. 30 kr. von

Schubkrafft's allgemeinem Hülfsbuche, 4 Bde.

noch einige Exemplare zu haben.

Es ist erschienen:

Heidelberger klinische Annalen. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von den Vorstehern der medicinischen, chirurgischen und geburtshülflichen akademischen Anstalten zu Heidelberg, den Professoren F. A. B. Puchelt, M. J. Chelius, F. C. Nägele. Zweiter Band. Viertes Heft. gr. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr.

Inhalt. I. Ueber die Behandlung des Typhus. Von Dr. Gottl. Rau, grosherzogl. hessischem Hofrathe und erstem Physicus zu Giessen. (Beschluss.) 9. Behandlung des unregelmäfsigen Typhus. II. Ueber die Behandlung der primären und sekundären Syphilis ohne Merkur. Von Dr. Simon jun. in Hamburg. (Beschluss.)

Diese klinische Annalen werden im nächsten Jahre in bisheriger Form fortgesezt. Das in kritischen Blättern dem Anfange dieser Unternehmung gezollte Lob wird dem würdigen Publikum nicht entgangen seyn, und die Namen von Redaktoren und Mitarbeitern bürgen für fortdauernden, nicht zweifelhaften oder nur vorübergehenden Werth der zum Besten der Wissenschaften darin mitgetheilten Arbeiten und Erforschungen. Preis des Bandes oder Jahrgangs von 4 Heften mit dazu gehörigen Abbildungen 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist folgende auch für 1827 erscheinende Zeitschrift zu beziehen:

Blätter
für
litterarische Unterhaltung.

Von dieser Zeitschrift erscheint, Sonntags ausgenommen, aufser den Beilagen täglich eine Nummer in gr. 4. auf gutem Druckpapier, und ist der Preis für den Jahrgang 10 Thlr.

Die „Blätter für litterarische Unterhaltung" geniefsen einer so grofsen Achtung und sind so allgemein bekannt, dafs es überflüssig erscheint, irgend etwas zur Empfehlung derselben zu sagen, und die Redaktion bemerkt daher nur, dafs sie auch im Jahr 1827 fortfahren wird, ihre Leser mit den neuesten und interessantesten litterarischen Erscheinungen des In- und Auslandes auf eine Weise bekannt zu machen, die angenehme Unterhaltung mit Belehrung möglichst verbindet.

Leipzig, den 15 Jan. 1827.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner Buchhändler in Wien ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.

Jahrgang 1826. Zwölftes Heft.

Inhalt: I. Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. Mit dem Plane von Freiburg. II. Ansichten über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde, bei dem Fufsvolke. III. Literatur: a) Ueber das Hilfsbuch der Kriegswissenschaften. Zum prakt. Gebrauch der Offiziere. b) Versuch einer Kriegsgeschichte aller Völker von Fr. Kausler, 1ster und 2ter Band, nebst dessen Wörterbuch der Schlachten, Treffen &c. aller Völker, und dessen synchronistische Uebersicht der Kriegsgeschichte. c) Anzeige: Abhandlung über Befestigungskunst, für die k. k. Ingenieur-Akademie bearbeitet von Major Hauser. IV. Ankündigung der dritten Lieferung der Spezialkarte von Tirol im Büreau des k. k. General-Quartiermeisterstabs herausgekommen. V. Neueste Militärveränderungen. VI. Verzeichniß der in den Jahrgängen der östr. mil. Zeitschrift 1811 bis 1812, zweite Auflage, 1813, dann 1818 bis einschlüssig 1826 enthaltenen Aufsäze, in wissenschaftl. Ordnung.

Diese Zeitschrift wird auch im Jahre 1827 erscheinen; man bittet die Herren Abnehmer Ihre Bestellungen baldigst in den betreffenden Buchhandlungen darauf zu machen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des bürgerlichen Maurermeisters, Anton Baumgartner, gehörige Haus in der Karlsstraße Nro. 1367 wird hiemit wiederholt öffentlich zum Kaufe ausgeboten.

Dasselbe ist zwei Stokwerk hoch, mit Keller, Gumpbrunnen und Hofraum versehen, und in einem guten Zustande.

Zur Protokollirung der Kaufsanbote hat man auf Montag den 29sten dieses Monats Vormittags von 9 — 12 Uhr im diesseitigen Geschäftslokale Tagsfahrt angesezt, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

München, den 5 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Lindemann.

(Bekanntmachung). Im Wege der Hilfsvollstrekung wird das Anwesen des Maierbauers Michl Mair zu Langenerringen, bestehend:

1. aus einem ganz gemauerten Wohnhause mit Blatten gedekt nebst Stallung,
2. aus einem abgesonderten Getreidstadel mit Blattendache,
3. aus einer ganz gemauerten Backküche,
4. aus 2 Hausgärten,
5. aus einer ganzen Gemeindegerechtigkeit,
6. aus 37 Jauchert Aekern,
7. aus 39½ Jauchert Wiesen, und
8. aus einem jährlichen Forstrechtholze von 12 Klaftern Birkenholz nebst Borzen und dem Abfallholze,

dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, wozu man auf Dienstag den 30 dieses von 9 bis 12 Uhr früh im diesseitigen Amtslokale Tagsfahrt anberaumt hat.

Kaufslustige werden hiezu vorgeladen,

Schwabmünchen, den 3 Jan. 1826.

Königlich bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

(Vorladung.) Das gegen Barthl Reiner, Söldner zu Sontheim, auf Eröfnung des Universalkonkurses erlassene Erkenntniß hat die Rechtskraft erlangt, es werden deshalb nachstehende Ediktstage anberaumt:

I. Zur Anmeldung und Liquidation, und zugleich gütlichen Klassifikation auf den 30 d. Monats, und falls diese nicht erzielt werden sollte,
II. zur Angabe der Einreden gegen die liquidirten Forderungen auf den 1 März,
III. zur Angabe der Schlufserinnerung, und zwar der Replik der 31 März, und der Duplik auf den 30 April dieses Jahres.

Diejenigen, welche an den Gantirer eine Forderung zu machen haben, werden unter dem Präjudiz zu jenen Terminen hiemit vorgeladen, daß diejenigen, welche am ersten

Edikttage nicht erscheinen, und nicht liquidiren, von der Gantmasse, und diejenigen, welche in den übrigen Terminen nicht erscheinen, mit den an diesen Tagen vorzunehmenden Handlungen ausgeschlossen werden.

In Bezug auf den Aktiv- und Passivstand wird bemerkt, daß dieser, so weit er bekannt, in 939 fl. Hypothekforderungen bestehe, das sämtliche Besitzthum des Gantirers aber nach dem Inventar einen Schäzungswerth von 807 fl. habe.

Wertingen, den 5 Jan. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht Wertingen.
Gebhard, Landrichter.

(Vorladung.) Ignaz Emminger, lediger Weber, geboren den 29 Jul. 1788 hat im Jahre 1812 als Soldat bei dem königlichen 4ten leichten Infanterie-Bataillon v. Theobald den französisch-russischen Feldzug mitgemacht, und wurde am 1 Jan. 1813 in den Listen als vermißt abgeführt.

Er besizt ein Vermögen von 206 fl. Seine Geschwister haben um Ausfolgung dieses Vermögens nachgesucht.

Ignaz Emminger oder seine eheliche Nachkommenschaft wird daher vorgeladen, sich binnen sechs Monaten von heute an, hier bei Landgericht zu melden, oder zu gewärtigen, daß er als verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine Geschwister nach gesezlicher Ordnung ausgeantwortet werden solle.

Burgau, den 11 Jan. 1827.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Der königliche Landrichter Kuttler.
coll. Dirrheimer.

Gegen Handelsmann Joseph Bükei in Geisingen, haben wir Gant erkannt, und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Montag den 5ten Februar d. J. früh 8 Uhr auf hiesiger Amtskanzlei angeordnet.

Sämtliche Gläubiger werden daher aufgerufen, ihre Forderungen unter Vorlage der nöthigen Beweisurkunden richtig zu stellen, widrigens sie damit von gegenwärtiger Masse ausgeschlossen werden.

Möhringen, den 8 Jan. 1827.

Großh. Badisches fürstl Fürstenbergisches Bezirks-Amt.
Burth.

Mein zu Friesdorf, Kreis Bonn, gelegenes Alaun-Werk, dessen Produkt ganz rein, und deshalb in den türkisch-roth Färbereien besonders beliebt ist, habe ich den Herren Moll und Köhler hieselbst käuflich überlassen, die fortfahren werden, den Alaun in der bekannten Güte an meine bisherigen Abnehmer zu liefern.

Köln, den 14 Dec. 1826.

Hilger Flamm.

Verkauf des Reichenbachischen Gartens, nebst Wohngebäuden in Leipzig, am 15 März 1827.

Dieser, wegen seiner angenehmen Lage und geschmakvollen Einrichtung vielgekannte und besuchte Garten, an den sich zugleich durch die Leipziger Schlacht, den verhängnißvollen Tod des Fürsten Poniatowski, und die ihm dort errichteten Denkmale, ein historisches Interesse knüpft, ist seit dem Jahre 1814 mit allem ausgestattet worden, was dessen Besiz für Freunde der Natur und der Gartenkunst anziehend machen kan. Der Garten enthält ungefähr 6 Aker — der Aker zu 300 □Ruthen — Flächenraum. Er ist im besten Style angelegt, und bietet, außer einem großen Reichthume an exotischen Pflanzen in vier warmen Gewächshäusern und einem reichlichem Ertrage der besten Früchte und Gartengewächse, den angenehmsten Aufenthalt für den Bewohner und alle Bequemlichkeiten dar. Das Wohnhaus enthält nebst den erforderlichen häuslichen Einrichtungen, im ersten Stok eine Reihe schöner und reich verzierter Zimmer und einen großen al fresco gemalten Gesellschaftssaal. Alle diese Gemächer sind parquetirt. Außer dem Wohnhause befinden sich in besondern Gebäuden, noch zwei Wohnungen für Familien, so wie die erforderlichen Behältnisse für Gärtner, Kutscher, Bedienten, ingleichen für vier Pferde Stallung. Der Garten ist mit mehreren Pavillons und einem Badehause mit Säulen, alles im besten und geschmakvollsten Style, auch sonst auf das anmuthigste verziert, und gewährt alle Annehmlichkeiten, welche dessen Besiz für Liebhaber der schönen Natur und der Gartenkunst, zu einem höchst anziehenden Aufenthalte machen. Die genauen Beschreibungen dieses so ausgezeichneten Gartens und dessen Zubehörungen, sind einzusehen bei

Hrn. Frege und Comp.
— Heinr. Küstner u. Comp. } in Leipzig.
— Vetter und Comp.
— Gebrüder Schickler in Berlin.
— Gebrüder Bethmann in Frankfurt a. M.
— Joh. u. G. W. v. Halder in Augsburg.
— Leonhard Kalb in Nürnberg.
— Gebr. Schulze u. Ploß in Hamburg.
— J. W. Karsten in Bremen.

Anzeige.

Der bisherige Absaz der Loose für die Ausspielung der Gemäldegallerie von Malmaison hat den gerechten Erwartungen nicht entsprochen; da nun der von dem königlichen Staatsministerium des Innern für diese Ausspielung bewilligte Termin am Schlusse des vorigen Jahres sich endigte, und da ferner wegen der tiefen Depression der Zeit keine Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß durch eine abermalige Verlängerung des Termins ein dankbares Resultat herbeigeführt werden dürfte, so sind wir authorisirt, den Rüktritt von dieser Ausspielung dem Publikum anzukündigen.

Damit die Zurükbezahlung der für die abgesezten Loose eingegangenen Gelder mit der nöthigen Ordnung erfolgen könne, erlauben wir uns die Bemerkung, daß wir nur an unsere unmittelbaren Abnehmer den Betrag entrichten werden; da übrigens auf jedem Loose der Name des Distributeurs bemerkt ist, und als solche

für die östreichische Monarchie
die Herren Henikstein und Komp. in Wien;
für das Königreich Würtemberg
Herr Marr Pfeiffer in Stuttgart;
für das Großherzogthum Baden
Herr Jakob Kusel in Karlsruhe;
dann ferner:
Herr Ludwig Negrioli in München;
Herr G. A. Migky in Nürnberg,
und die Herren F. G. H. Hammerschmiedt und Eidam in Regensburg

von uns aufgestellt sind, so ersuchen wir die Abnehmer der Loose, welche dieselbe unmittelbar von unsern Distributeurs erhielten, sich an diese Distributeurs zu wenden, und von denselben gegen Abgabe des Looses den korrespondirenden Betrag in Empfang zu nehmen.

Augsburg, den 13 Jan. 1827.

Gebrüder Frommel.

Lithographische Pressen.

Bei der gegenwärtig so sehr ausgebreiteten Lithographie, wird es manchem Freunde derselben nicht unangenehm seyn, zu erfahren, daß man durch den Unterzeichneten die besten Arten lithographischer Pressen erhalten kan.

Karlsruhe im Januar 1827.

Johann Welten,
Kunsthändler und Inhaber einer lithographischen Anstalt.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 20. 20 Januar 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 10. Rußland. — Statistische Notizen aus Frankreich. — Schreiben aus Dresden. — Ungarische Landtags-Verhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 30 Dec. Den neuesten Nachrichten zufolge haben die Insurgenten die ganze Linie der Tamega und Tras os Montes seit dem 17 verlassen. Sie konzentriren sich in Ober-Beyra. Der Marquis v. Chaves hatte Viseu, die Hauptstadt dieser Provinz, besezt. Nachdem er sich aller Vorräthe in den öffentlichen Kassen bemächtigt hatte, verlangte er eine Kontribution von einer Million Franken. Dennoch haben sich seine Truppen in dieser Stadt großen Ausschweifungen überlassen. Der Obrist Zagallo, der ihnen im Rüken marschirt, wurde zu Mazarella von einem Korps von 4 bis 500 Mann angegriffen, die er in Unordnung brachte. General Claudino berichtet vom 25 aus Sardas, daß er sich nach Martagoa begebe, wo er sich mit dem General Azeredo vereinigen, und den Obrist Pinto mit vier Kompagnien Studenten von Coimbra an sich ziehen würde, um sogleich die Offensive zu ergreifen. Der Graf Villaflor, der sich viel thätiger als seine Kollegen zeigt, hatte Carin und Parabon besezt, während der General Johann Silveira, der in Uebereinstimmung mit ihm operirt, sich nach Belmonte zog, und zu gleicher Zeit die Fronte und die rechte Flanke des Feindes bedroht. Eine von dem Grafen Villaflor nach Penamacor abgeschikte Rekognoscirung hatte einen beträchtlichen Haufen Feinde geworfen. General Pego, der älteste General im Dienste, war in Almeida blokirt. Wir erfahren so eben, daß der Muth dieses achtungswürdigen Veteranen fruchtlos gewesen ist. Während ein Theil der portugiesischen Armee für die Ehre des Vaterlandes streitet, stiftet ein anderer Verrath. Man sagt, dieser General sey vergiftet worden, und ein Obrister habe, wie er mit dem Tode kämpfte, einem Haufen elender Guerillas, die nur auf Plünderung ausgehen, die Thore geöffnet. — Das Publikum ist in großer Unruhe, da die Regierung selten Berichte gibt, und diese immer von Zurüktreibung der Insurgenten sprechen, während doch unsere Partei täglich zurükweicht. — Der Romney, Windsor-Castle und Melville haben bis heute nicht alle ihre Truppen ans Land gesezt. Man erwartet noch zwei Bataillone Garden, einige Regimenter Infanterie und vier Eskadronen Lanzenträger. General Clinton ist angekommen. Auch in Oporto sollen einige Truppen aus England eingetroffen seyn und die Forts, welche die Einfahrt des Flusses beherrschen, besezt haben. — Am 2 Jan. wird die Eröffnung der ordentlichen Sizung der Cortes statt haben.

Spanien.

Die Etoile berichtet aus Madrid vom 4 Jan.: „Hr. v. Lima wird morgen als Geschäftsträger Portugals, in Folge der Wiedereinsezung des Hrn. Casa-Flores in seine Verrichtungen als Botschafter zu Lissabon, bei Hofe empfangen werden. Die Bewegungen der Truppen an die Gränze werden aufs Thätigste befördert. Die Lanzenträger der Garde haben Befehl zum Aufbruch erhalten. Man behauptet, es sollen mehr als 30,000 Mann, und darunter 3000 Mann Kavallerie, auf der ganzen Linie von Gallizien bis nach Estramadura aufgestellt werden. Der Generallieutenant Sarsfield wird noch immer als Obergeneral dieser Truppen genannt; die Marechaux de Camp Rodil, Orell, Senti u. s. w. sollen unter ihm die verschiedenen Divisionen befehligen. Man hat seit mehreren Tagen keine Nachricht von den portugiesischen Insurgenten. . . . Die Stadt Bilbao hat durch Wahl die in jedem Jahre gewöhnliche Erneuerung ihrer Munizipalität vorgenommen. Diese ist auf Royalisten, die Freunde der Ordnung sind, gefallen."

Die Quotidienne sagt, daß nach Briefen aus Madrid vom 4 Jan. zwar nichts von Bedeutung sich ereignet habe, aber alle Gemüther sich in großer Gährung befänden. Der Truppenmarsch an die portugiesische Gränze daure fort, und Hr. Lamb habe seine Päße noch nicht verlangt. Hr. v. Calomarde leite noch immer die Geschäfte, und es scheine nicht, daß er sie einem andern abtreten solle. Die Nachrichten aus Portugal seyen selten; man wisse inzwischen, daß sich der Marquis v. Chaves immer mehr Lissabon nähere.

* Madrid, 4 Jan. Der französische General und die Schweizer-Brigade sind noch immer zum Abzug bereit. Die in meinem lezten Schreiben erwähnten Gerüchte von einer erfolgten Ausgleichung dauern fort, und erhalten durch die Fortsezung des Aufenthalts der Botschafter Bekräftigung. Uebrigens währen die Truppenmärsche fort. Die königlichen Freiwilligen sollen den Dienst im Pallaste und in der Hauptstadt mit einem kleinen Theile von zurükbleibender Garde besorgen. Man versichert, Hr. Calomarde verlasse das Ministerium, und der König schike ihn als Botschafter nach Rom. Obschon Hr. v. Ofalia zum Botschafter nach London ernannt ist, so glauben doch viele, er werde das Portefeuille als Premier-Minister erhalten. Briefe von Merida sprechen von Desertionen und Unordnungen bei dem Gränz-Kordon von Badajoz. Auch die von Madrid nach Talavera de la Reyna abgezogenen Regimenter sollen schon auf diesem Marsche viele Deserteurs gehabt haben. Man erwartet täglich die Zurükberufung der General-Kapitaine Longa, Quesada und Eguia von ihren Posten, und spricht sogar davon, daß sie in einer Citadelle verhaftet werden sollten. Die Absoluten zeigen Bestürzung, vorzüglich wegen eines Gerüchts, daß der König die portugiesische Regierung anerkennen wolle. Inzwischen läßt sich bei allen diesen Gerüchten nichts mit Be-

in Flammen sezen, und zu einem Anhang Spaniens machen wollte, spricht schon ohne Hehl in der Frage 15, Spanien als im Kriegszustande mit England aus. Man entflammt die Gemüther durch die ungegründete Furcht, als ob der König genöthigt werden dürfte, die Verbannten zurükzurufen, und fordert die Mönche wieder als die Miliz Gottes auf. Die Kirche stellt alle ihre Schäze zur Verfügung der Krone, und beginnt wieder mit Ungestüm einen Vertilgungskrieg gegen kezerische Institutionen und Völker zu predigen. Wird die spanische Regierung vermögend seyn, das Ergebniß, wohin dieser Zustand führen muß, aufzuhalten? Spanien müßte nicht seyn, was es wirklich jezt ist, um ein solches Wagestük zu unternehmen. Die aus der Leidenschaft des Hasses erzeugten Handlungen geben leider in diesem Lande immer auf das öffentliche Betragen über, und Spanien besaß nie hinlängliche Kraft über sich selbst, um seine Macht mit Besonnenheit zu benuzen; daher sein unaufhörliches Sinken. Die aufgestellten Massen an den Gränzen Portugals sind das Signal zu einem unbesonnenen Kriege, und der zweite verzweifelte Versuch, Portugals Verfassung umzustoßen, ist nahe. — Freilich dieß die England die Spize bieten; aber die spanische Kirche kennt keine Berechnung; in Portugals Ruhe, unter seiner gegenwärtigen Regierungsform, sieht sie ihre Alleinherrschaft bedrohet, und diese muß um jeden Preis erhalten werden. Die brittische Regierung wird in diesem Falle zwar keinen Angrif auf das innere Spanien machen; man kennt hier dieses Land zu gut, um die brittischen Truppen spanischen Dolchen und Gift Preis zu geben; das Land ist auch des Besizes nicht werth; auch wird an eine Eroberung Cuba's nicht gedacht; aber Portugal Schritt vor Schritt zu vertheidigen, wozu sein Küstenland so viel Erleichterung gewährt; die spanischen Küsten nebst der Havannah eng zu blokiren, den lezten Rest des Handels dieses unglüklichen Landes und seine kleine Marine in Amerika zu zerstören, ihm den Besiz der kleinen Inseln abzunehmen, und durch Diversionen an den Küsten das Land in steter Spannung zu erhalten, dis werden wohl die Hauptzüge der Operationen seyn, welche die hiesige Regierung in einem Kriege mit Spanien ins Werk sezen wird, falls dasselbe so unbesonnen seyn sollte, sich in einen Kampf einzulassen. Daß Großbritannien dann das Recht hat, die von den Franzosen besezten spanischen Häfen zu blokiren, ist eben so erweislich, als daß Frankreich kein Recht hat, Spanien den Krieg gegen Portugal zu verbieten; Cadiz kan nicht unbewacht bleiben von dem Augenblike an, wo die Gränze Portugals von spanischen Truppen überzogen worden ist. Wie dann diese neuen Verhältnisse zwischen Frankreich und Großbritannien sich gestalten werden, mag der Zukunft überlassen bleiben. Frankreich würde sich, wenn es will, in seiner Ansicht über Ehre verlezt fühlen, während Großbritannien zu seiner und seines Verbündeten Vertheidigung nicht anders handeln kan, und es hängt dann nur davon ab, welche Partei in den Tuillerien siegen wird. Ein Krieg mit Frankreich würde eine Calamität für ganz Europa seyn, weil in ihm der Charakter eines Reformationskrieges liegt, der sich aber in Spanien mit einer gänzlichen Revolution endigen könnte; eine trübe Aussicht, der aber dieses Land leider unaufhaltsam entgegen geht.

Frankreich.

Der König kehrte am 13 Jan. von Compiegne nach Paris zurük. Sonntags den 14 war in den Tuillerien zahlreiche Aufwartung; nachher präsidirte Se. Maj. in einem Ministerrathe, welchem auch der Dauphin beiwohnte.

Der Fürst Jules de Polignac kam in der Nacht vom 11 zum 12 Jan. zu Paris an, und stieg bei seinem Bruder, dem königl. Oberstallmeister Fürsten Armand de Polignac ab (dem nemlichen, welcher wegen der Georges'schen Verschwörung zum Tode verurtheilt, und von Napoleon begnadigt wurde, während Jules de P. mit zweijährigem Verhafte durchkam). Am folgenden Tage hatte Fürst Jules eine halbstündige Konferenz mit dem Grafen v. Villele. (Die Etoile rechnet die Behauptung des Constitutionnel, daß Hr. v. Polignac vorher beim Könige in Compiegne gewesen, und daß seine Reise von London nach Paris mit den wichtigsten Interessen Englands in Verbindung stehe, für eine Lüge des Tages.)

Die mit Prüfung des Gesezesentwurfs über die Presse beauftragte Kommission hat Hrn. Dudon (welcher ganz für den Entwurf gestimmt ist) zu ihrem Präsidenten, und Hrn. de Marcillé zu ihrem Sekretär gewählt. Nach Versicherung des Drapeau blanc sollen bereits mehrere wichtige Amendements in der Kommission vorgeschlagen, und zum Theil auch angenommen worden seyn.

Nach einer Lyoner Zeitung will ein Theil der Wahlmänner des Departements der Rhone zusammentreten, um die Abgeordneten ihres Departements zu ersuchen, bei der Kammer auf Versezung der Minister in Anklagestand anzutragen, weil dieselben durch Vorlegung der Gesezе über die Presse und die Geschwornen-Gerichte sich eines Angrifs auf die Verfassung schuldig gemacht hätten.

*** Paris, 13 Jan. Der Courrier français hat wegen seines Ausfalls auf die Person des Justizministers, insofern er ihn als den Verfasser des Entwurfs gegen die Presse nannte und tadelte, seinen Prozeß vor der Zuchtpolizei verloren; aber der Richter hat dabei den Saz aufgestellt, daß die Kritik eines Gesezesentwurfs keineswegs ein Aufruf zum Haß und zur Verachtung der Regierung sey, und somit ist der Beklagte nur wegen des persönlichen Ausfalls, und zwar nur zum Minimum der Strafe verurtheilt worden. Also hat auch das Ministerium den Prozeß, und zwar weit ausdrüklicher, weit bestimmter verloren, als der Courrier français; die Folgen des Rechtsspruchs sind wichtig. Die Justiz ist also gegen den Justizminister; denn sie hat nun geradezu die große Frage entschieden, ob in Frankreich der Minister die Regierung des Königs sey? — Die Regierung selbst scheint indessen noch immer den Zankapfel in ihren Händen behalten zu wollen, unerachtet die unermeßliche Mehrzahl aller Klassen, aller Gewerbe, der ganzen Nation, ihn dem Ministerium nicht zuspricht; die angebetete Göttin Frankreichs ist jezt die Preßfreiheit. Sogar der ministerielle Drapeau-blanc, den man sonst immer für ein Jesuitenwerk annehmen konnte, weil seine Ausfälle auf Toleranz den Schild der Kongregation trugen, tadelt einen Artikel des Preßentwurfs nach dem andern; und im Allgemeinen wird das Recht, die Minister und Staatsbeamte zu tadeln, von Freund und Feind anerkannt. Aus den Departementen erschallt ebenfalls die Stimme der Opposition gegen das drohende Werk der Rache. Einzelne Kritiken legen die Abgeschmacktheit des Artikels dar, daß man Broschüren unter fünf Bogen mit einem Franken Stem-

Digitized by Google

pelgebühr für den ersten Bogen belegen wolle, als ob man der Verfügung nicht dadurch entgehen könnte, daß man alle Broschüren über 5 Bogen machen würde. Dabei erklärt man den andern Artikel, daß Bücher von 20 Bogen und drunter zehn Tage lang bei der Buchhandelsdirektion deponirt bleiben müssen, ehe das Buch erscheinen darf, für eine Frucht der Unwissenheit, weil in ganz Frankreich keine vier Buchhandlungen Lettern genug besizen, um den Saz von einem Buche in mehreren Bogen zehn Tage lang stehn lassen zu können. Die Buchhändler sind darum auch besonders aufgetreten, und haben in ernster, bescheidener, aber fester Sprache darzuthun gesucht, daß der Entwurf gerade so viel sey als ein förmliches Verbot des Buchhandels in ganz Frankreich. Plözlich treten auch die Druker auf Kattun, auf Seide, auf Steingut, die Porzelanmaler, die Stecher auf Metall auf, weil sie alle die Charte, die Lieblingsgesänge, die Schauspiele Mahomed und Tartüffe, auf diese Stoffarten übertragen. — Die übrigen Journale alle, groß und klein, die Oppositions- und Kontre-Oppositionsblätter, die politischen und die literarischen, hatten von jeher gegen das Ministerium, und mitunter gegen einzelne Minister, eben so starke, ja wohl auch weit stärkere Angriffe gemacht, als der Courrier français, aber ihm allein war die Ehre zugedacht, vor Gericht geladen zu werden. Der Grund ist allgemein bekannt, und doch wird er nicht gesagt, weil auch dis eine Personalität wäre. Allerdings hat der Courrier als das Opfer, das man zur Wiederherstellung des Einklangs zwischen Nation und Regierung bringen sollte, einen einzelnen Minister ausgehoben; auch hat er in dem neuen Gesezе sowol einzeln als in Masse die Mängel dargelegt, nämlich daß dasselbe rükwärts wirke, was ausdrüklich in der Charte bei jedem Gesezе verboten ist; daß es die bestehenden Kontrakte der Zeitungs-Eigenthümer aufhebe; daß es den Kunstfleiß tödte; daß alles Wissen und Wissenschaft mit demselben vernichtet, und daß sogar die Religionsfreiheit selbst dabei aufgehoben werde. Aber gerade der Courrier ist unter allen Pariser Blättern dasjenige, das sich auf die Frage wegen der Sitten, welche die kleinen Blätter so tief und so unschiklich behandelt hatten, gar nie einließ. Unter den Pariser Blättern ist der Courrier der ernsthafteste, der strengste Kritiker; seine Grundsäze sind fast unveränderlich; und so ist auch sein Muth schon oftmals durch Prozesse erprobt worden. Der Schritt der französischen Akademie, welche am nächsten Dienstag sich versammeln will, um eine Vorstellung an den König zu Gunsten der Presse vorzubereiten, wird von dem Ministerium bereits getadelt; es heißt sogar, man wolle der Akademie das Recht zu einem solchen Schritte streitig machen. Die ministeriellen Blätter, welche man bisher alle für solidarisch dem Ministerium ergeben gehalten hatte, scheiden sich jezt in der allgemeinen Gährung. Auch hier beweißt sich wieder die Absonderung unter den einzelnen Mitgliedern der Regierung. Zwar weiß man, daß in den vorläufigen geheimen Debatten dieselben Einer für den Andern einstehen; man will sogar behaupten, die Sache könnte so weit getrieben werden, daß man einen beträchtlichen Zuwachs von Stimmen in der obern Kammer, wo die eigentliche Klippe des Gesezes wäre, durch die endliche Ernennung von einer gewissen Anzahl von Pairs, sich verschafte. Aber die Fehde ist noch nicht einmal vollkommen in der untern Kammer entschieden, und vielleicht, wenn auch das Ministerium in engen Reihen den Sieg erstürmen wollte, möchte in dieser Kammer selbst vielmehr sich eine Trennung zu Gunsten des allgemeinen Wunsches der Nation ergeben. Viele Mitglieder derselben haben in edler Resignation die Biographien der Deputirten längst vergessen. Das jezige Geschrei läßt nicht leicht unterscheiden, wer im Publikum etwa noch im Stande ist, die Sache mit kaltem Sinne, mit klarer Vernunft anzusehen. Doch ist ein schönes Wort der Erinnerung gesagt worden: J. J. Rousseau, auf dessen Aufenthaltung es vorzüglich auch angesehen ist, wurde in den Zeiten des fremden Einfalls von den Feinden selbst geehrt; man erzählt jezt den beinahe unbekannten Zug der Geschichte, daß das Dorf Ermenonville, wo der große Philosoph der Natur lebte, damals aus Ehrfurcht für seinen Namen von den Kriegslasten befreit blieb.

Deutschland.

Eine königl. bayerische Verordnung vom 14 Jan. befiehlt, im Laufe der zweiten Finanzperiode, vom gegenwärtigen Jahre anfangend, gewisse Preisaufgaben für die Fabrikation jährlich zu bestimmen, und durch die Kreis-Intelligenz-Blätter zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Diese Prämien werden im Oktober vertheilt werden, und in baarem Gelde bestehn; doch können in einzelnen Fällen auch Werkzeuge und Maschinen gereicht werden. Für das Verwaltungsjahr 1826 — 27 wird auf Antrag des Staatsministeriums des Innern, zur Verbesserung der in jeder Beziehung so wichtigen Leinwand-Fabrikation die Summe von 9000 Gulden, zur Ermunterung anderer Fabrikationszweige die Summe von 12000 Gulden bewilligt. Uebrigens behalten Se. Majestät sich vor, diejenigen Individuen, welche sich durch mehrere vorzüglichere Leistungen und folgenreiche Verbesserungen in Bezug auf Industrie hervorthun, auch noch auf andere Weise zu unterstüzen und auszuzeichnen.

* München, 18 Jan. Se. Majestät der König haben heute im Ministerrathe, und dann später im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Mainz vom 11 Jan.: „Oeffentliche Blätter haben verkündigt, daß die hiesige Central-Untersuchungskommission bei demnächstiger Eröfnung der Sizungen des deutschen Bundestags ihrer Auflösung entgegensehen dürfe. Wie man indessen gegenwärtig vernimmt, so soll eine große Bundesregierung den Wunsch hegen, daß diese Behörde noch ein Jahr in ihren bisherigen Verhältnissen fortbestehe, indem man erst durch die Erfahrung die Ueberzeugung erlangen könne, ihrer bisher so wirksamen Thätigkeit ferner nicht mehr benöthigt zu seyn. Inzwischen ist bis jezt, wie versichert wird, noch keine Entscheidung erfolgt, und die Sache wird vermuthlich beim Zusammentritte der Bundesversammlung noch in nähere Erörterung gezogen werden."

Oestreich.

Wien, 15 Jan. Metalliques 88⁹/₁₆; Bankaktien 1071.

Türkei.

* Konstantinopel, 22 Dec. (Ueber Bucharest). Es ist hier Viel von einer Niederlage des Reschid Pascha bei Athen die Rede. Er soll unter den Mauern der Akropolis geschlagen und zur Aufhebung der Belagerung dieses unsterblichen Denkmals der Künste gezwungen worden seyn. Diese Nachricht wird von verschiedenen Seiten gemeldet, und soll der Pforte schon früher zugekommen seyn. — Aus Napoli di Romania traf ferner Anzeige ein, daß die in Amerika gebaute Fregatte Hellas nächstens von Hydra nach den Gewässern von Samos abgehen solle, um zu Miaulis Eskadre zu stoßen. — Hr. v. Ribeaupierre wird täglich erwartet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Rußland.

* St. Petersburg, 3 Jan. Bekanntlich ward der bisherige Präsident der Bittschriften-Kommission, welche die Suppliken aller Unterthanen-Klassen zu empfangen, und ohne Verzug in kurzen Auszügen zur unmittelbaren Kunde und Entscheidung Sr. Maj. des Kaisers zu bringen hat, der Geheimerath Klokin, auf seine Bitte, welcher zerrüttete Gesundheit vorschützte, durch allerhöchste Verfügung vom 8 Dec. dieses Amtes entlassen, und ihm zum Nachfolger der Staatssekretär Longinow ernannt. Dieser ist unserm Publikum durch den besondern Diensteifer rühmlich bekannt, mit dem er in demselben Amte so viele Jahre bei der verewigten Kaiserin Elisabeth stehend, die Handlungen der Menschenliebe und Großmuth, die diese edle Fürstin stets im Leben so sehr auszeichneten, treulichst zu vollziehen suchte. Am 18 Dec., am Namensfeste des allgeliebten Kaisers, begleitete derselbe die bereits erfolgte Entlassung des Hrn. v. Klokin noch mit einem überaus huldvollen Rescripte, dem Er in wohlwollendster Anerkennung der vieljährigen gemeinnützigen Bemühungen seines ausgezeichneten Dienstes, die Insignien des St. Alexander-Newsky-Ordens beilegte. Nächstdem erhielt in diesen Tagen der General der Infanterie, Graf Langeron, die brillantnen Insignien des St. Andreas, der General der Cavallerie Borosdin der erste den St. Alexander-Newsky, der Generalmajor Chef der ersten Brigade der angesiedelten Grenadier-Division, Krüdener, und der bei dem General-Feldzeugmeister Großfürsten Michael als Kanzlei-Direktor stehende wirkliche Staatsrath Peren, den St. Annen-Orden erster Klasse. — Selbst bis nach Asien hin, bis zu den dem Scepter unsers erhabenen Regentenhauses in jenem Welttheile unterworfenen wilden Nomaden-Horden, erstreken sich die Festes-Gelage und öffentlichen Freudens-Bezeugungen, welche auch dort wie überall im europäischen Rußland die Krönungsfeier Ihrer Majestäten veranlaßte. Ein Brief aus der im Gouvernement Orenburg belegenen Festung Troizk vom 26 Nov. meldet hierüber folgendes: „Der unsern dieser Festung nomadisirende Kirgisen-Sultan Schamtura erhielt für einige von der Obrigkeit ihm übertragene von ihm pünktlich vollzogene Aufträge, auf die besondere Empfehlung Hrn. v. Essens, Generalgouverneurs von Orenburg, die goldene Medaille am St. Alexander-Bande mit dem Bildnisse des Kaisers. Aus Freude gab er ein großes Gastmal, zu dem er in seinen Aul (so nennt man auf kirgisisch die Residenz eines Nomaden-Fürsten, einem großen unförmlichen Lager gleichend), den Kommandanten von Troizk, die dort handelnde russische und armenische Kaufmannschaft lud. Hier empfing und bewirthete er sie ganz nach asiatischer Sitte. Unter den den Aul bildenden vielen Jurten (Zelten) zeichneten sich zwei der größern aus, die der Sultan und sein Hofstaat inne hatten. Die erste Jurte war ringsum mit des Sultans reicher Garderobe, Waffenrüstungen und Pferde-Geschirren verziert. Hier versammelten sich alle ankommenden Gäste, die sich der höflichsten und freundlichsten Aufnahme des Wirths erfreuten. In der zweiten befanden sich die beiden Gemahlinnen des Sultans, die von allen Gästen besucht wurden, und sich darauf gleichfalls in die erste Jurte begaben. Während des Banquets brachte der Sultan selbst, mit einem Glase Champagner in der Hand, in reinem Russisch, das er geläufig spricht, den ersten Toast aufs Wohl des Kaisers und seiner durchlauchtigen Familie aus; dem mahamedanischen Gesez zuwider, das bekanntlich das Weintrinken streng untersagt, leerte er dieses erste Glas ganz. Ein zweiter Toast ward von ihm der Gesundheit des Generalgouverneurs, ein dritter allen getreuen Unterthanen Sr. Majestät gewidmet. — Mit der innigsten Rührung lesen wir in einigen unserer Landesblätter die Beschreibung des Trauerfestes, das Taganrog's Bewohner am 1 Dec., dem Todestage des verewigten Kaisers Alexander, begingen. In allen Kirchen der Stadt fand nach griechischem Ritus ein Todtenamt für die ewige Seelenruhe des hohen Abgeschiedenen, und die seiner verehrten Gemahlin statt. Darauf verlas der Prior des griechischen Klosters, der ehrwürdige Fedotow, welchem Kaiser Alexander seine lezte Beichte ablegte, im Kloster selbst die üblichen Todtengebete. Dis geschah zu den Füßen des neuerrichteten Monuments, das an dem Platze selbst aufgestellt worden ist, wo Alexanders Hülle bis zum Abgange des Leichenzugs ausgesezt stand. Eine zahllose Zuschauermasse aus allen Klassen füllte in diesen Stunden tiefer Trauer den Raum der Kirche. Nach geendetem Gottesdienste wurden die Armen der Stadt und Umgegend im Innern des Klosters gespeist; man zählte ihrer gegen tausend, man theilte Geld unter sie aus. Die Stadtgefangenen und die in den Hospitälern befindlichen Individuen erhielten Geldbeiträge und Speisen. Zwanzig für Schulden inhaftirte Individuen wurden frei gekauft. Der Adel, die Civilbeamten, die russische und griechische Kaufmannschaft, auch die in Taganrog gerade anwesenden Fremden, brachten durch freiwillige Beiträge die zu dieser wohlthätigen Handlung nöthige Geldsumme zusammen. Die Taganroger sind fest entschlossen, den 1 Dec. jeden Jahres so zu begehn. Nur so glauben sie alle dem Andenken des Kaisers Alexander, des vielgeliebten Vaters seiner Völker, ihres einstigen Wohlthäters, der seine lezten Lebenstage ihrem Wohle geweiht hatte, der unter den Beweisen ihrer Kindesliebe und in ihrer Mitte verschied, das würdigste Opfer der Verehrung zu bringen.

Frankreich.

Der kürzlich erschienene Kalender des Längen-Büreau's enthält Bemerkungen über die Bevölkerung von Frankreich und besonders von Paris. Die gegenwärtige Bevölkerung Frankreichs wird auf 31,771,000 Seelen geschäzt. Nach den seit mehreren Jahren gemachten Auszügen aus den Büchern des bürgerlichen Standes (Kirchenbüchern) kan man als erwiesen annehmen, daß jährlich 1/13 mehr Knaben als Mädchen geboren werden; die Gesammtzahl der Geburten beträgt ungefähr eine Million. Die Klasse der Jünglinge von 20 — 21 Jahren beläuft sich auf 265,000; also wird, Kraft des Rekrutirungs-Gesezes, selbst dann, wenn es in seiner ganzen Strenge vollzogen würde, nur ungefähr 1 Individuum von fünfen ausgehoben. In ganz Frankreich sind nur 140 Individuen vorhanden, die über hundert Jahre alt sind: das Departement, wo man die meisten solcher Greise zählt, ist das der Nieder-Pyrenäen, wo deren 12 leben, während man im Seine-Departement, das mehr als noch einmal so viel Einwohner hat, nur 2 zählt. In Paris werden jährlich

540 bis 580 tausend Säke Mehl verzehrt, der Sak zu 325 Pfd. Es wurden im vorigen Jahr verzehrt 82,816 Ochsen; 12,798 Kühe; 79,548 Kälber; 425,135 Hämmel und 92,547 Schweine, ohne 5,695,000 Pfund sogenanntes Handfleisch zu zählen. Wenn man diesen Verbrauch von Lebensmitteln mit demjenigen der beiden vorhergehenden Jahre vergleicht, so findet man einen Mehr-Verbrauch von ungefähr 1/21. Dieser Mehr-Verbrauch ist in Betref der Getränke noch stärker. Es wurden nämlich voriges Jahr im Innern von Paris getrunken: 1,010,372 Hektoliter Wein, das heißt, über 101 Million Flaschen, und fast 19 Millionen Flaschen Bier. Aus dem Verbrauch des Heues und Habers ergibt sich, daß die Zahl der Pferde, seit einigen Jahren, beträchtlich sich vermehrte; aber in einem geringern Verhältniß als die Menschen; denn die gegenwärtige Bevölkerung von Paris dürfte sich auf 850,000 Seelen belaufen. (Eine wirkliche Volkszählung hat nicht statt gefunden.) Geboren wurden voriges Jahr in Paris 29,253. Bekanntlich nehmen die Gelehrten an, daß auf 31 1/2 Individuen jährlich eine Geburt zu zählen sey. Dis angenommen, würde man die Bevölkerung von Paris sogar auf 921,369 Seelen schäzen müssen.

Deutschland.

* Dresden, 28 Dec. 1826. Wenn sich unsere Residenz den Winter über nicht eben durch glänzende Reunionen, Feste, Bälle u. s. w. auszeichnet, auch nicht durch neuerbaute Kirchen, Kunsttempel, Nationaldenkmale, Ankäufe für Museen, außerordentliche Begünstigung schöner Kunstleistungen in den musikalischen und plastischen Schöpfungen, es mit Berlin, München, Wien aufnehmen darf; so ist doch der lebendige Ideenumsaz und geistige Verkehr nach dem beschränkten Verhältnisse des hiesigen Publikums in voller Thätigkeit, und Vieles gestaltet sich mehr im Stillen, was an andern Orten nur lauter hervortritt. Zwar hat unser Theater einen unersezlichen Verlust durch Maria von Webers frühen Tod erlitten, aber auf Polyhymniens Altären lodert darum noch manche reine, hellaufsteigende Opferflamme. Der Kapellmeister Morlacchi wirkt vielfach eingreifend in unsern musikalischen Unterhaltungen. Meyer-Beers mit Recht gepriesener Crociato wurde mehrmals nach einander mit einer Präzision und Vollendung, sowohl für den Gesang und das Orchester, als in der scenischen Ausschmükung dargestellt, die selbst die eigensinnigste Kritik zum Schweigen bringen mußte. Und wo eine solche Aufgabe gut gelöst wird, da müssen seltne Kunstmittel mit tüchtiger Meisterschaft und Virtuosität gebraucht worden seyn. Auch mag sich wohl die hiesige italienische Oper, abgesehn von der Beschränkung des Raums, mit jeder des Auslandes jezt, wo das Sängerpersonal so herrliche Talente vereint, messen können. An dem Konzertmeister und Musikdirektor Reisiger aus Berlin hat auch das deutsche Operapersonal einen sehr talentvollen, rastlos fortstrebenden Meister gewonnen, und so dürfen wir's nicht beklagen, daß manche mit auswärtigen Kapellmeistern, z. B. mit Hummel in Weimar, angeknüpfte Unterhandlungen, nicht durch Schuld der hiesigen obersten Behörden, abgebrochen worden sind. Nur die Gesundheitsumstände der ersten Sängerin von der deutschen Oper war Ursache, daß uns das zweite Theater in Sachsen, das Leipziger, durch eine sehr gelungene Aufführung des Weberschen Oberon zuvorgekommen ist. Sie wird aber, wie man allgemein versichert, noch vor Ostern, und zwar das erstemal als Gedächtnißfeier unsers unvergeßlichen Webers und zum Benefiz seiner Familie, statt finden. Und hier, wo dieser in seiner Art einzige, in himmlischen Tonweisen aufschwebende Schwanengesang des Meisters in den ersten Monaten des vorigen Winters sein Daseyn erhielt, und mit dem kenntnißreichen Dichter Winkler (Theodor Hell) zur deutschen Aufführung von Weber selbst schon vorbereitet wurde, dürfte manches nach der Idee des Meisters selbst am Besten ausgeführt werden. Auch das recitirende Schauspiel hat besonders im männlichen Personal mehrere ausgezeichnete Talente, die nur der gehörigen Richtung bedürfen, um mit jeder Bühne Deutschlands in die Schranken treten zu können. Es hat aber diese Gesellschaft das eigene Schikal gehabt, bald durch Lob zu hoch gestellt, bald durch scurrilen Tadel herabgewürdigt zu werden. In die Mitte zwischen beiden scheint sich der als Dramaturg bei unsrer Bühne angestellte große Kenner, Ludwig Tieck, stellen zu wollen. In den ersten Nummern der unter seiner Redaktion vom künftigen Jahre an erscheinenden dramaturgischen Blätter findet man eine eben so gerechte, als lehrreiche Musterung sämtlicher Schauspieler und Schauspielerinnen der hiesigen Bühne, woraus hervorgeht, daß sie allerdings Großes zu leisten allen Beruf haben, wie sich dis auch neuerlich bei der trefflichen Darstellung des Julius Cäsar von Shakspear allen Unbefangenen kund gegeben hat. Jene auch für's ganze deutsche Publikum wichtigen Blätter erscheinen zugleich mit einem neuen, mit 1827 beginnenden hiesigen Tageblatt, das von dem rühmlich bekannten Dichter Friedrich Kind, in Verbindung mit einem hier privatisirenden, seit Jahren Vieles sammelnden und bewahrenden Litterator Kraubling, herausgegeben wird. Die seit neun Jahren schon bestehende Abendzeitung, welche mit ungeschwächtem Kunstvermögen, und mannichfaltiger, vom deutschen Publikum gern anerkannter Ausstattung fortgesezt wird, kan durch eine solche Rivalität an Gediegenheit nur gewinnen.

(Beschluß folgt.)

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 12 Januar meldet: „In der 169sten, am 8 d. gehaltenen Reichstagssizung wurden die Verhandlungen über die Instruktion zur Berichtigung der Palatinal-Porten fortgesezt und beendigt. Das Nuncium darüber gieng mit wenigen Veränderungen bei beiden Tafeln durch, und wurde sodann dem Hrn. Palatinal-Protonotär zur Abfassung der Repräsentation übergeben. — Am 9 wurde das von einer Reichstags-Deputation bearbeitete Projekt über die Correlationen in einer Cirkularsizung berathen. — Am 10 fand die 170ste Reichstagssizung statt. Der Repräsentations-Entwurf über die Conscription der Palatinal-Porten wurde in beiden Sprachen vorgelesen, und nach erfolgter Einigung beider Tafeln, auch sogleich ins Reine geschrieben. Hierauf traten beide Tafeln zu einer gemischten Sizung zusammen, auf welcher die allerunterthänigste Repräsentation an Se. geheiligte Majestät auf die förmliche Weise expedirt ward. Dann erstattete die zur Beglükwünschung an Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Dorothea abgesandte Reichstags-Deputation den Bericht über ihre Sendung, der mit lauten, mehrmals wiederholten Freuden-Aeußerungen vernommen wurde."

Digitized by Google

Litterarische Anzeigen.

Vorrede zur deutschen Ausgabe

des historischen Atlas von le Sage, herausgegeben von J. Velten in Karlsruhe.

Die ganze Masse der geschichtlichen Ereignisse vom Anbeginn der Welt bis auf unsre Zeiten nicht blos für den *Verstand*, sondern auch für das *Auge* zu ordnen, die Hauptmomente durch sinnliche Auszeichnung hervorzuheben, durch stete Verbindung mit der Geographie den Begebenheiten, wenn ich so sagen darf, Grund und Boden zu geben, durch räumliche Darstellung und durch den Gebrauch der Farben das Erscheinen der Völker und Staaten, ihr Nebeneinanderseyn, ihr Aufeinanderfolgen, ihre Ausdehnung, ihren Untergang, Dinge, die beim Lesen der Bücher so leicht durch und in einander fliessen, zu festen Bildern zu gestalten, ja die Genealogie selbst auf eine anziehende Weise zu beleben — das sind die grosen eigenthümlichen Vorzuge dieses historischen Werkes, die es einer Uebersezung werth machen konnten, und um derentwillen es dem Verleger zum Verdienst gereicht, ein grosses Unternehmen gewagt zu haben, bei dem ihm noch Schwierigkeiten und Verzogerungen aller Art in den Weg traten.

Nicht die Lust am Uebersezen, sondern nur die Neigung, mich mit der Geschichte zu beschäftigen, konnte mich veranlassen die Arbeit zu übernehmen, deren Ausdehnung mich vielleicht hätte abschreken sollen. So wie es nun Jedem ergeht, der sich eigne Ansichten bildet, und nicht gern auf Treu und Glauben blos nachschreibt, was ein Andrer gesagt hat, so faßte ich wohl im ersten Augenbliko die Idee, eher eine Bearbeitung als eine strenge Uebersezung zu liefern; aber bei näherer Ueberlegung mußte diese Idee sogleich wieder zerfallen.

Ein auf die Autorität gewisser Schriftsteller begründetes, nach einem besondern System in Tabellen geordnetes historisches Werk nach eignen Ansichten und andern Autoritäten bearbeiten, heißt eigentlich mit blosser Entlehnung der Darstellungsart ein ganz neues Werk versuchen, wenn man nicht ein jämmerliches Stük- oder Flikwerk liefern will. Man müßte die ganze innere Oekonomie jener tabellarischen Ordnung, wo Alles in einander greift, eine Gruppe der andern als Theil des Gemäldes gegenuber steht, ein Sax sich auf den andern besieht, eine Tabelle auf die andre verweist, umstürzen; man müßte Alles auseinander reissen, und würde die ganze Verantwortlichkeit, nicht blos für Aenderungen, Zusäze und Auslassungen, sondern auch für jedes Wort, das man stehen gelassen, zu übernehmen haben.

Eine solche Bearbeitung hätte wohl nicht mehr mit Grund den Titel des historischen Atlas von Las Cases führen können, und würde schon darum von höchst zweifelhaftem Erfolge für den Verleger gewesen seyn. Nur ein Schriftsteller von grosem Rufe im historischen Fache hätte das Vertrauen des Publikums dafür gewinnen, nur ein Mann, der, umgeben von reichen Hülfsmitteln, dem Studium der Geschichte seine volle Kraft gewidmet, wäre im Stande gewesen, diesen Versuch im Verlauf einer bedeutenden Zeit auf eine würdige Weise auszuführen. Denn darüber lasse man sich durch Ankündigungen nicht täuschen; bei allen Kenntnissen, bei allem Talente wäre eine lange Reihe von Jahren unter anhaltendem Fleiße dazu erforderlich, und wie Las Cases einen grosen Theil seines Lebens auf sein Werk gewendet hat, so würde derjenige, der bei einer Bearbeitung weniger thun wollte, die Gröse seiner Aufgabe völlig verkennen.

Wenn sich nun auch alle andre Bedingungen zu einem solchen Versuche, wie es nicht der Fall ist, bei mir vereinigt hätten, so würde mir doch, nach einmal von dem Verleger erlassener Anzeige einer deutschen Ausgabe des historischen Atlas von Las Cases, weder die Ungeduld des Publikums, in den Besiz dieses berühmten Werkes zu kommen, noch der gleichen Schritt haltende Eifer des Verlegers, die nöthige Zeit dazu gegönnt haben. Die Uebersezung selbst mußte oft aus der ersten Feder sogleich in die Drukerei wandern.

Aus diesen Gründen erscheint denn die deutsche Ausgabe, ohne irgend eine wesentliche Aenderung, treu dem Originale, dessen groser Ruf dem Publikum zur Bürgschaft dessen dient, was darin geleistet ist. Kritik, selbst eine gründliche, ist immer weit leichter als verbessern; daher hat wohl das französische Werk, neben grosem Lobe und noch gröserm Absaze, auch manchen Tadel und manche Verunglimpfung erfahren, ohne daß seit seinem ersten Erscheinen vor zwanzig Jahren eine vorzuglichere oder überhaupt nur gleiche Arbeit in dieser Gattung erschienen wäre. So viel darf man in jedem Falle für gewiß annehmen, daß das Werk nicht ohne reellen Grund bis auf den neuesten Augenblik seinen grosen Ruf erhalten hat, daß es sich nicht ohne Grund in zehn Auflagen über das ganze civilisirte Europa, selbst bis nach Amerika hin verbreitet hat. Was die Gelehrten daran zu tadeln finden, für die es nicht geschrieben worden, obschon auch sie den praktischen Werth desselben nicht aus dem Auge lassen sollten, das wird die grose Welt, für die es sich besonders eignet, nicht daran vermissen, zum Theil als einen Vorzug schäzen.

Eine angenehmere, und eben deshalb das Studium ungemein fordernde Weise, sich mit den allgemeinen Umrissen der Geschichte vom Anfang der Welt bis auf unsre Zeiten bekannt und vertraut zu machen, wird man in keinem Werke finden; leichter und sichrer wird man in den unermeßlich ausgebreiteten Materialien nicht zur Klarheit gelangen, sich die Hauptmomente der Geschichte der Menschheit, so wie einzelner Staaten und Nationen nicht einprägen können, als durch den Gebrauch dieser Tabellen. Die Genealogie, sonst schon wegen der äußern Form, in der sie geboten wird, der Schreken derer, die sich mit der Geschichte beschäftigen möchten, und doch für das Verständniß der Begebenheiten und ihres Zusammenhangs unentbehrlich, gewinnt hier sogleich das Auge durch die freundliche Gestalt, in der sie erscheint. In diesen genealogischen Tabellen ist mit dem Namen zugleich eine Charakteristik und skizzirte Geschichte verbunden, und durch die vortreffliche Anordnung, durch die wohl benusten sinnlichen Zeichen zum Hervorheben, zum Zusammenfassen und Unterscheiden werden sie zu einem das Gedächtniß unterstüzenden Bilde, und erleichtern das Nachschlagen in einzelnen Fällen so sehr, daß schon dadurch allein das Werk einen besondern Vorzug erhält. Wie häufig tappt man nicht bei Fragen, die im Laufe des Tags über Begebenheiten, Zeiten und Namen aufgeworfen werden, blos deßhalb im Dunkeln und versäumt sich Aufschluß zu verschaffen, weil es mit zu grosser Mühe verbunden ist, in einer historischen Bibliothek und selbst noch in einem einzelnen Bande, was man gerade zu wissen wünschte, aufzufinden!

In dem Texte, der durch das ganze Werk hindurch die Karten und Tabellen einfaßt, und theils zur Erläuterung theils zur Vervollständigung dient, wird man nicht selten ansiehenden Darstellungen, interessanten Bemerkungen und treffenden Ansichten begegnen. Besonders ist es erfreulich, darin die Geschichte der deutschen Kaiser ausführlich und vorzugsweise gründlich abgehandelt zu finden, so wie der Geschichte Deutschlands denn überhaupt verhältnißmäßig die gröste Anzahl Blätter gewidmet ist. Was in den Bemerkungen und Urtheilen zuweilen der verzeihlichen Nationalliebe des Verfassers und dem Einflusse der Umstände angehört, unter denen er schrieb, einige

Schwache in der alten, einiges Uebertriebene in der neuern Geschichte, ist leicht zu erkennen und zu würdigen. Im Ganzen wird man überall Ursache finden, sich des geistreichen und eleganten Schriftstellers zu erfreuen.

Wer sich dem tiefern Geiste der Geschichte durch Schriften nähern will, der lese die alten, die englischen Schriftsteller, unsern grosen *Herder*, den unvergleichlichen, inhaltschweren *J. Müller*, den edlen *Heeren*, den scharfsinnig glänzenden *Hottech* u. A. — Wer sich aber stets auf die leichteste Weise zurecht zu finden, alles Gelesene sogleich zu ordnen und an seine gehörige Stelle zu bringen wünscht, um mit seinen Materialien niemals in Verwirrung zu gerathen, der lasse den *Atlas des Las Cases* nicht von seiner Seite.

Wenn das Werk einem Jeden, der es in dieser Absicht zur Hand nimmt, denselben Genuss und Nuzen gewährt, den ich daraus geschöpft habe, so werden das grosse deutsche Publikum und der Verleger gleich sehr Ursache haben, mit dem Unternehmen einer deutschen Ausgabe zufrieden zu seyn.

Der Uebersezer.

Indem ich mich auf die vorstehende Vorrede beziehe, versichere ich das Publicum, die gegründetste Hofnung zu haben, dass die Uebersezung des Atlas von Lesage auf nächsten Julius 1827 werde vollendet, und ausgegeben seyn; die Zugaben werden alsdann auch möglichst schnell folgen

Bis dahin nehmen die vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands Aufträge darauf an, und zwar zu 25 fl. — und 30 fl. 30 kr. im 24Guldenfuss — welche jedoch in Wien und den übrigen östreichischen Staaten, wegen der grosen Kosten, in Conventions-Münze, werden entrichtet werden müssen. Obschon in Wien und Prag mich die meisten Buchhandlungen mit ansehnlichen Aufträgen auf dieses Werk erfreuten, so halte ich es doch nothwendig, das Publikum auf diejenigen aufmerksam machen zu müssen, welche dasselbe in bedeutender Anzahl von mir bezogen haben, weswegen es auch bei denselben ohne Zweifel vorräthig zu finden ist, nemlich die Herren Mörschner und Jasper — Carl Gerold — P. J. Schalbacher — Schaumburg und Comp. — Tendler und v. Manstein — J. B. Wallishauser — J. G. Heubner in Wien — Hartleben in Pesth — J. G. Calve — A. Borrosch — Kronenberger und Weber — C. W. Enders in Prag — Xaver Promberger in Botzen — W. H. Thiery in Herrmannstadt etc.

Diejenigen Liebhaber, welche sich direkt an mich wenden, erhalten, wenn sie fünf Exemplare auf einmal nehmen, das sechste gratis.

Carlsruhe, im December 1826.

J. Velten,
Kunst- und Musikalienhändler und Besizer einer lithographischen Anstalt.

Auch im Jahr 1827 wird fortgesezt:

Neue Monatschrift für Deutschland
historisch-politischen Inhalts,
herausgegeben
von
Friedrich Buchholz.

Der Jahrgang von 12 Monatsheften kostet 8 Rthlr od. 14 fl. 24 kr.

Diese Zeitschrift besteht nun schon seit dem Jahre 1815 ununterbrochen und erfreut sich eines immer steigenden Beifalls.

Bestellungen darauf nimmt an: die Wolff'sche Buchhandlung in Augsburg, so wie alle deutsche Buchhandlungen.

Den Freunden
der Staatswirthschaft
glaubt der Unterzeichnete die Nachricht schuldig zu seyn, dass zur Ostermesse von

J. B. SAY'S
Darstellung der
NATIONAL-ÖCONOMIE
oder der
STAATSWIRTHSCHAFT
übersezt und glossirt
von
Prof. Dr. Morstadt

eine zweite sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe, in seinem Verlag, erscheinen werde, und zwar auf den Grund der so eben erschienenen fünften Edition des französischen Originals.

Zum Vortheile der Besizer der ersten Ausgabe werden die zahlreichen und ausführlichen Zusäze dieser neuen, welche hauptsächlich in einer siegreichen Widerlegung der abweichenden Theorien von Ricardo, Malthus und Simondi, und in Erörterungen über den Einfluss der Maschinen, die Handelsstokungen, die Handelsbalans, das Metall- und Papiergeld, die Zettelbanken, die Vertheilung der Reichthümer, die Steuern, den Vertrieb der Staatsobligationen durch Handelshäuser und die Amortisation der Staatsschuld, bestehen, auch unter einem besondern Titel, in etwa zwölf Bogen, abgegeben werden.

Für Bestellungen, welche von jezt bis Ostern samt dem frankirten Betrag direct eingesendet werden, fixire ich den Preis für das ganze Werk

auf 7 fl. 12 kr. rhein. 4 Thlr. 6 ggr. sächs.

für die besonders gedruckten Nachträge zur ersten Ausgabe

auf 1 fl. 12 kr. rhein. 18 ggr. sächs.

und füge auf 12 Exemplare ein Frei-Exemplar bei. Nach der Ausgabe des Werkes wird eine Erhöhung eintreten.

Heidelberg, den 1 Januar 1827.

August Oswald's Universitäts-Buchhandlung.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichte
der
Staatsveränderung
in
Frankreich
unter König Ludwig XVI.,
oder
Entstehung, Fortschritte und Wirkungen
der
sogenannten neuen Philosophie in diesem Lande.
Erster Theil. Mit zwei Tabellen.

Gr. 8. 24 1/2 Bogen auf feinem Schreibpapier. 2 Thlr.

Leipzig, den 15 Dec. 1826.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da sich Johann Eberle von Mörsletten ungeachtet der öffentlichen Aufforderung vom 20 December 1825 zu Antretung seines unter Pflegschaft stehenden Vermögens bisher dahier nicht gemeldet hat, so wird derselbe hiemit für verschollen erklärt, und sein Vermögen den gesezlichen sich gemeldet habenden Erben gegen Kautionsleistung in fürsorglichen Besiz übergeben.

Emmendingen, den 11 Jan. 1827.

Ober-Amter
Stöner.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 21. 21 Januar 1827.

Spanisches Amerika. (Proklamation des Zapidas in Paraguay.) — Spanien. — Großbritannien. (Briefe.) — Frankreich. (Neuer Artikel zur Vertheidigung des Preßgesezes.) — Schweiz. — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 21. Chateaubriands Sendschreiben über das Preßgesez. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Nachfolger des Dictators Francia in Paraguay, Bernardino Zapidas, hat aus Asceusion vom 3 Sept. folgende Proklamation erlassen: „Einwohner von Paraguay! Der undankbare Abendano wollte, um seinem Ehrgeiz und den Launen seiner Anhänger Genüge zu leisten, uns in das Blut, die Trauer und das übrige Ungemach verwikeln, die auf dem amerikanischen Festlande lasten, seitdem einige Ruhestörer gesucht haben, es von seiner vormaligen Regierung zu trennen. Er hat mit allen seinen Genossen die gerechte Züchtigung seines Verbrechens empfangen. Freuen wir uns darüber, und danken der göttlichen Vorsehung; es hat sich nichts unter uns geändert. Sollte aber troz meiner Wachsamkeit in der Ausübung der mir provisorisch anvertrauten Regierung noch irgend ein Verräther in den acht von mir administrirten Departements vorhanden seyn, so möge ihn Reue ergreifen, und er auf dasselbe Loos, wie seine Brüder gefaßt seyn. Einwohner von Paraguay! Unser Glük und das künftige Schiksal unserer Kinder werden, ich schwöre es und darf es auch verheißen, durch dieselbe Hingebung zu unserm gegenwärtigen System, durch weise Veränderungen, die unsere Ruhe begründen sollen, gesichert werden, aber nicht durch Revolutionen, welche diese stören könnten. Bleibt demnach ruhig und achtet die Behörden. Diese werden sich nie von der Bahn des Gesezes entfernen; und derjenige, der sein Betragen nach diesem einrichtet, wird, wie die Erfahrung uns bereits gelehrt hat, hinreichende Bürgschaften zur Erhaltung seines Lebens, seiner Ehre und seiner Wohlfahrt besizen. Empfehlen wir uns Gott, um uns niemals von seinen Vorschriften zu entfernen."

Spanien.

Die Quotidienne bemerkt in Hinsicht auf die spanischen und portugiesischen Angelegenheiten: „Es ist ohne Zweifel ein merkwürdiger Umstand, daß dasselbe Spanien, das man zu Grund gerichtet und unfähig geschildert hatte, das kleinste Armeekorps aufzustellen, zu bezahlen und zu erhalten, auf einmal eine zahlreiche, wohl ausgestattete, mit Sold und Unterhalt versehene Armee finden konnte. Dieses Beispiel zeigt, welchen Glauben man den Schilderungen der liberalen und ministeriellen Blätter über Spanien und seine Hülfsquellen beimessen darf. — Wenn Privatbriefe aus Lissabon die Wahrheit melden, so bestand eine der ersten Heldenthaten der brittischen Truppen nach ihrer Landung darin, daß sie den Pallast Queluz mit einer starken englischen Besazung versahen, welche die Königin bewacht, die somit die Gefangene der tapfern Armee des Generals Clinton geworden ist. Die Engländer fangen demnach mit einer Handlung an, die allein im Stande wäre, die ganze portugiesische Nation in Aufstand zu sezen. — Die Nachrichten von den Generalen der konstitutionellen Korps beweisen, daß sich Claudino und Azeredo über das Littoral von Beira nach Leyria und vielleicht bis nach den Linien von Santarem ziehen, wo der General Cauia, Kommandant von Elvas, bereits eingetroffen seyn muß. Santarem scheint überhaupt der Versammlungs-Punkt für alle konstitutionellen Truppenkorps zu seyn, die vor der imponirenden Macht des Marquis v. Chaves zurükweichen."

Der Courrier français schreibt aus Madrid vom 4 Jan.: „Hr. Lamb hat unserer Regierung nach der Einnahme von Almeida drei Noten überreicht; in der ersten sagte Se. Exc., Sie wisse bestimmt, daß man von Ciudad-Rodrigo Artillerie geliefert habe; in der zweiten, die von den Rebellen gemachten Gefangenen seyen nach Spanien geschikt worden; in der dritten endlich wurde sogar der Ort bezeichnet, wohin sie ihre Richtung genommen hätten. Hr. Salmon antwortete: er habe dem Kriegsminister den Inhalt dieser Noten mitgetheilt, dieser wisse aber nichts von den angegebenen Beschwerden. Hr. Lamb stellte sich mit dieser Antwort zufrieden. Man ist übrigens überzeugt, daß sobald die Engländer ihre Macht in Portugal versammelt haben, die Erklärungen um so energischer ausfallen werden."

Großbritannien.

London, 12 Jan. Konsol. 3proz. 80¼; russische Bons 86½; mexicanische 64¾; columbische 33¼; griechische 15½; Cortes 13.

London, 13 Jan. Konsol. 3proz. 80⅛; russische Bons 86; mexicanische 64⅛; columbische 34¼; griechische 16; Cortes 13.

Die New-Times wiederholen jezt, nach Briefen aus Jamaica vom 23 Nov., das Gerücht von einer auf Hayti ausgebrochenen Revolution, wovon der englische Vicekonsul Lister selbst die Kunde nach Jamaica gebracht, und in deren Folge der dort kommandirende Admiral die Kriegsbrigg Arlekin zu Beschüzung der englischen Unterthanen nach Port au Prince geschikt habe. (Die Etoile bemerkt, sie glaube von diesen Neuigkeiten Nichts; in den Häfen von Hayti lägen vier französische Kriegsschiffe, wovon sicher eins nach Frankreich würde abgeschikt worden seyn. Man könne zu Paris weit geschwinder direkte Nachrichten aus Hayti haben, als über Jamaica und London.)

Der Courier sagt: „Wir sehen den nächsten Nachrichten aus Spanien und Portugal mit der größten Besorgniß (anxiety) entgegen. Wir werden uns dadurch wahrscheinlich in den Stand gesezt finden, zu beurtheilen, ob die Anwesenheit engli-

Digitized by Google

Die Etoile sagt, man behaupte zu Madrid, daß die spanische Regierung über 30,000 Mann Linientruppen an der Gränze von Portugal versammelt habe; sie aber glaube, daß in diesem Augenblike kaum 10,000 dort stünden.

Die Allgemeine Zeitung meldete neulich nach französischen Blättern, die Frau Herzogin von St. Leu habe dem Sir Walter Scott Urkunden zu der Geschichte Napoleons geliefert, welche er so eben schreibt. Wir sind ermächtigt diese Nachricht für durchaus grundlos zu erklären.

Der Courrier français berichtet: „Der Graf Lanjuinais, Pair von Frankreich, ist am 14 Jan. durch einen schnellen Tod seiner Familie, seinen Freunden, und man kan sagen ganz Frankreich, entrissen worden."

Der Moniteur vom 14 Jan. enthält einen zweiten Artikel über den Gesezesentwurf, die Polizei der Presse betreffend, folgenden Inhalts: „Man will die Freiheit für sich, und die Abhängigkeit für die Andern: der geistvolle Mann, der dis zuerst ausgesprochen, hat hier ein Geheimniß aller Zeiten und aller Menschen enthüllt. Man höre gewisse Schriftsteller: welche Verschwendung beleidigender Ausdrüke und der Wahrheit widerstrebender Angaben! Beklagt euch inzwischen nicht: es ist ihr Recht; sie sind unterjocht und gedemüthigt, wenn ihnen das Vermögen genommen ist, euch Kummer zu machen, und zu schaden. Ihr wollt es ertragen, sagt ihr, aber ihr wollt antworten? Nein, gewiß nicht. Sie sind nicht frei, wenn sie blos Alles thun können, es gehört noch dazu, daß auch ihr Gegner nichts thun kan. Sagt nicht von einer Schmähung, es sey eine Schmähung, von einer Falschheit, es sey eine Falschheit. Ihre Freiheit besteht darin, euch der eurigen zu berauben. Hört auch gewisse Publizisten: in einem freien Staate muß Alles frei seyn; Alles, doch mit Ausnahme der Regierung. Greift man sie an, beleidigt man sie? Nur desto besser; darin besteht die Freiheit. Will sie ihre Rechte gegen uns ausüben? Wehe uns! Dis ist Sklaverei. Ihre Freiheit besteht darin, daß sie von ihrer Freiheit keinen Gebrauch macht! Dis führt mich vielleicht ziemlich unmittelbar auf den Gesezesentwurf über die Presse. Die Erörterung über diesen Entwurf ist schon weiter vorgeschritten, als man glaubt. Man hörte sogar schon von Journalisten das Bekenntniß, das System der verantwortlichen Herausgeber sey ein falsches System. Ueber diesen Punkt ist fast Alles einig. Man versucht nur zu überreden, daß dieses System das Werk des Ministeriums sey, das dasselbe zerstören wolle, und ruft dann aus, daß die Minister, je mehr sie die Mängel desselben an den Tag legen, ihre eigene Unfähigkeit nur um so klarer beweisen. Leider aber ist das Gesez der verantwortlichen Herausgeber der Einsezung der gegenwärtigen Administration um drei Jahre vorausgegangen. Was liegt aber an einer weitern Ungerechtigkeit! Man gibt also zu, daß man auf die verantwortlichen Herausgeber verzichten müsse. Worauf gründet sich nun diese Meynung? Auf zwei Beweggründe: nach dem einen, weil es nöthig sey, daß die Strafe auf den wahren Schuldigen zurükfalle; nach dem andern, daß es sich gebühre, die Strafe als eine Züchtigung und nicht als einen Gewinn für den, der sie auszustehen habe, anzusehen. Diese beiden Beweggründe sind höchst treffend und unbestreitbar. Es wäre nun übrig, die Folgen davon zu zeigen. In einem Journale erscheinen Artikel, die den Gesezen zuwider sind; wer ist der Schuldige? Ist es der Redakteur der Artikel? Durchaus nicht; es ist der Urheber der Publikation der Artikel. Und warum? Weil die Handlung zu schreiben, noch nicht das Vergehen begründet, erst die Handlung der Publikation macht dieses Vergehen aus. Wer macht nun aber die Artikel öffentlich? Derjenige, welcher das Journal herausgibt. Und wer gibt das Journal heraus? Der Eigenthümer. Ihr müßt daher den Eigenthümer bestrafen, weil ihr den wahren Schuldigen bestrafen wollt. Eine Verurtheilung wurde ausgesprochen: was verhängt sie? Einige Monate Verhaftung und einige Hundert Franken Strafe. Wird diese Strafe den geliehenen Herausgeber treffen? Er wird keinen Obolus bezahlen. Wird ihn die Verhaftung kümmern? Er ist unbekannt. Wird ihm die Verhaftung schaden? Er wird daraus einen neuen Lohn ziehn. Wir wollen aber diese Voraussezungen ändern: die Geldstrafe ist stark und der Eigenthümer sind wenige; werden sich die Eigenthümer vor der Geldstrafe fürchten? Wer möchte daran zweifeln? Sie haben Niemanden, der an ihrer Stelle zu bezahlen hat. Werden sie sich vor einer korrektionellen Verurtheilung fürchten? Ohne Zweifel. Ihr Name ist bekannt, und die Achtung in der sie stehen, würde dadurch gesämälert. Sollten sie sich fürchten, in das Gefängniß zu gehn? Allerdings! Sie sind an die Genüsse des Luxus und an die Vortheile der Freiheit gewöhnt. Ihr müßt daher wieder den Eigenthümer strafen, wenn ihr wollt, daß die Strafe eine Züchtigung seyn soll. Die erste Folge dieses Zugeständnisses ist demnach die, daß man die Eigenthümer verfolgen muß. Es gibt aber dreierlei Arten von Gesellschaften: Die Gesellschaft im Ganzen genommen, die Gesellschaft als Kommandite, und die anonyme Gesellschaft. In der ersten sind alle Genossen solidarisch und führen die Geschäfte der Gesellschaft gemeinschaftlich (gèrent en commun). In der zweiten hat der kommanditarische Genosse keine Handlung der Führung (gestion) ausüben, und ist nur bis zu dem Betrage der von ihm in die Gesellschaft gebrachten Fonds verantwortlich. In der dritten administrirt kein Genosse: die Administration ist Mandataren anvertraut. Gesezt nun, eine anonyme Gesellschaft sey zur Herausgabe eines Journals gebildet: wenn ein Vergehen begangen wird, wen werdet ihr verfolgen? Den Administrator? Dieser ist ein Mandatar: ihr fallt in das System der verantwortlichen Redaktoren zurük. Die Genossen? Allein diese, abgesehen davon, daß ihr Name euch wahrscheinlich unbekannt ist, weil ihr Titel ein Titel der Uebertragung (titre au porteur) ist, der sich durch bloße Tradition fortpflanzt (S. 35 Art. des Handelsgesezbuchs), administriren und dirigiren nicht; sie sind es nicht, welche die Publikation verordnen: ihr verfolgt hier wieder nicht den wahren Schuldigen."

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* Vom 11 Januar. Der heftige Nordwind, der vom 4 bis zum 7 d. wehte, hat alle Straßen bei uns, vorzüglich im Hochgebirge, so tief unter dem Schnee begraben, daß der Postenlauf 48 bis 60 Stunden lang völlig unterbrochen war. Selbst die Posten aus Frankreich (von Paris und Lyon nach Genf und Lausanne) sind erst 30 Stunden später eingetroffen. An den Bergübergängen der Fossille und Dôle (Straße nach Paris) lag der

Schnee über 30 Fuß hoch und am erstern war, zwischen la Battay und Wasserolles, eine hohe, steil abgerissene Schneewand aufgethürmt, durch die man einstweilen eine lange Gallerie gebrochen. Eben so waren die Schluchten zwischen Bellegarde und Chatillon (Straße nach Lyon) gänzlich verstopft. Zwischen Bern und Lausanne lag, in den Thalschluchten von Gümmenen und Montprevoyres, eine so ungeheure Schneelast, daß man darin tiefe Hohlwege zu graben genöthigt gewesen ist. Die Hauptübergänge gegen Italien sind ganz unwegsam geworden, und das seit dem 10 mit einem heftigen Südwestwinde eingetretene starke Thauwetter läßt verderbliche Lawinenstürze und andere Unfälle besorgen. Die Väter auf dem großen Bernhard sind seit länger als 14 Tagen von aller Gemeinschaft mit der übrigen Welt abgeschnitten, und der Verghang gegen Wallis hat in der Gegend von Somm' Proz und dem Engpaß von Marengo bis zu den Tranchets-au-fond-de-la-combe unter den von der Gewalt des Nordwindes dort aufgethürmten Schneemassen eine ganz andere Gestalt angenommen. — Das schöne Dampfschiff, der Léman Vaudois, das einzige, welches von den vieren auf dem Genfersee noch in Thätigkeit geblieben, ist zwei Tage lang dem wüthendsten Sturm ausgesezt gewesen. Die Mannschaft faßte endlich den Entschluß, auf eine Sandbank bei Sécheron (¾ Stunde von Genf) zu laufen, und das Wasser in das Schiff treten zu lassen. Dis Mittel war das einzige noch übrige, wodurch Schiff und Mannschaft sich zu retten vermochten. Diese leztere befand sich im allerklägichsten Zustande, denn nachdem die wenigen Lebensmittel verzehrt, und alle Brennmaterialien verbraucht waren, blieb sie dem Hunger und dem unerträglichsten Froste ausgesezt. Man machte mehrere Versuche, zu Hülfe zu kommen, aber alle schlugen fehl. Erst am Freitag Morgens (den 5) gelang es mit unsäglicher Mühe, die unglüklichen Schiffbrüchigen ans Land zu retten, und sie in dem Gasthause der Genfer Schiffahrtszunft, in den Paquis, unterzubringen. Das ruhige, muthvolle Betragen des Kapitains, Hrn. Ramuz von Lausanne, und der Eifer der Mannschaft werden gleich gelobt. Das Dampfschiff ist am 8 wieder flott gemacht und von einer großen Barke nach Ouchy zurükgeschleppt worden, wo es ausgebessert werden soll.

Deutschland.

* München, 19 Jan. Das Central-Direktorium des Kredit-Vereins hat nunmehr die ersten drei Blätter* der unter seiner Leitung erscheinenden Zeitschrift herausgegeben. Nebst andern wichtigen Urkunden und Aufsezen enthalten dieselben eine umfassende Geschäfts-Instruktion, wodurch die bereits bekannten Sazungen die vielfältig nöthige nähere Bestimmung und Ausbildung erhielten. Erst jezt sind auch die Bedingungen bekannt, unter welchen der Verein der Gutsbesizer Anlehne verschaffen will; sie haben für erhaltene 100 fl., wovon sogleich 3 fl. abgezogen werden, nach Verschiedenheit der Anlehne jährlich, während 45 Jahren 5 fl. 15 kr., oder während 41 Jahren 5 fl. 30 kr. zu entrichten, wodurch alle Abgaben an den Verein, dann Kapital und Zinsen berichtiget sind. Das Central-Direktorium verband mit der Bekanntmachung seiner ersten Verhandlungen die Einladung an die Gutsbesizer, spätestens bis Ende Februars ihre Beitritts-Erklärungen, und bis Mitte März ihre Anlehns-Gesuche einzusenden. Dieses Direktorium besteht dermalen aus den HH. Freiherr v. Closen, v. Barth, v. Kerstorf, C. L. v. Mayer und Freiherr v. Cotta.

* Sie enthalten 52 Seiten in 4° und sind unter besonderm Umschlag mit der Aufschrift: „Der Kredit-Verein der bayerischen Gutsbesizer nach seinen Grundlagen und ersten Verhandlungen," — bei dem Buchhändler Finsterlin um 36 kr. zu haben.

Oestreich.

Wien, 16 Jan. Metalliques 88⁹/₁₆; Bankaktien 1071.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 15 Dec. berichtet aus Morea: „Nachrichten aus Castries, dem alten Hermione, vom 5 d. geben an, daß Ibrahim Pascha unter den Thoren, und selbst unter den Kanonen von Napoli di Romania 10,000 Personen weggenommen habe; es waren geflüchtete Familien von Calamata, Tripolizza und andern von Ibrahim besezten Orten. Diese Unglüklichen bivouacquirten seit einem Jahre vor den Thoren von Napoli, und hatten nie die Vergünstigung des Zutritts in der Stadt erhalten können. Sie wurden von den Truppen der Festung nicht vertheidigt. Man sezt hinzu, die griechische Regierung sey geflohen und habe sich nach Poros zurükgezogen, wo die Versammlung zur Wahl eines neuen Präsidenten gehalten werden soll. Gewiß ist, daß die größte Unordnung in Griechenland herrscht, daß die Regierung aufs Tiefste gesunken ist, und das Volk vor Hunger umkommt."

Nach demselben Blatte ist der neue französische Konsul, Hr. Schmalz, am 12 Dec. auf der Brigg Volage zu Smyrna angekommen.

Auch gibt dieses Blatt Nachricht von der Ankunft der zu New-York für Rechnung der griechischen Regierung gebauten Fregatte von 64 Kanonen zu Napoli am 6 Dec., nach einer Ueberfahrt von 53 Tagen. Sie habe 29 Griechen mitgebracht, die zu Malta als Seeräuber verhaftet waren, und die auf Bitte des Hrn. Condostavlo frei gegeben worden seyen. Die Einkehr zu Malta sey in der Hofnung erfolgt, Lord Cochrane daselbst anzutreffen, der sich auf der Fregatte einschiffen sollte. Man habe Condostavlo überreden wollen, den Lord in Marseille abzuholen; er habe es aber für dringender gehalten gerade nach Napoli zu steuren. Von Lord Cochrane glaube man, er werde bei dem gegenwärtigen Zustande von Griechenland doppeltes Bedenken tragen, dahin abzureisen.

* Konstantinopel, 27 Dec. Die Reformen gehen ihren Gang, und um sie allgemeiner zu machen, wird eine Regierungsmaaßregel nach der andern ergriffen. Seit meinem Lezten sind neuerdings eine große Anzahl heimatloser Vagabunden und Unzufriedenen nach der asiatischen Küste geschafft worden. Der Kapudan Pascha, dem man prophezeiht hatte, daß er in Ungnade fallen würde, hat sich der größten Gunst des Großherrn zu erfreuen und neuerlich wieder kostbare Geschenke von demselben erhalten. — Der russische Botschafter, Marquis v. Ribeaupierre, wird erst Ende Januars hier eintreffen. Ueber die Ursache dieser Verspätung hört man verschiedenartige Vermuthungen äußern.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Schreiben des Vicomte v. Chateaubriand an den Redakteur des Journal des Debats über den Gesezes-Entwurf wegen der Presse.

Mein Herr, erlauben Sie mir, vermittelst Ihres Journals verschiedene Briefe zu beantworten, die mir in den lezten Tagen von meistens mir unbekannten Personen zugeschikt worden sind. Diese Personen fragen mich, ob ich über den neuen Gezes-Entwurf, die Freiheit der Presse betreffend, nichts würde erscheinen lassen, und beziehen sich darauf, daß ich unter andern Umständen nicht ermangelt hätte, meine Stimme zu Gunsten der kostbarsten unter unsern Freiheiten zu erheben. In der That gab ich, als im Jahr 1814 die fakultative Censur aufgestellt wurde, eine kleine Schrift gegen diese ministerielle Maaßregel heraus. Der Grund dazu war für mich ganz einfach: da die Sizung schon geschlossen war, so konnte ich nicht auf der Tribune sprechen, und zu der periodischen Presse deswegen meine Zuflucht nicht nehmen, weil die Journale censirt wurden. Mir blieb daher nur die nicht periodische Presse übrig, die noch nicht unterdrükt war, wie sie jezt es zu werden bedroht ist. Ich würde heute kein Bedenken tragen, das vandalische Gesez, dessen Entwurf der Deputirtenkammer vorgelegt worden ist, anzugreifen, wenn die legislative Sizung nicht eröfnet wäre: meine Pflicht beruft mich zum Kampfe auf der Tribune der Pairskammer, allein die empfangenen Briefe legen mir die Nothwendigkeit einer vorläufigen Erklärung auf. Der Gesezes-Entwurf kan vor sechs Wochen oder zwei Monaten in der erblichen Kammer noch nicht geprüft werden, und doch liegt mir daran, daß bis dahin mein Stillschweigen, über das man einmal bestimmte Rechenschaft von mir verlangt, keine falsche Auslegung erhalte. Ich habe die Preßfreiheit in allen Zeiten und Lagen meines Lebens vertheidigt, und werde nicht zurüktreten, wenn man mich auffordert, laut meine Ansicht über einen Entwurf auszusprechen, um den uns die blühendsten Tage der Barbarei beneiden könnten. Ich hoffe zu rechter Zeit und am gehörigen Orte zu zeigen, daß dieser Entwurf, in ein Gesez verwandelt, für die Wissenschaften eben so nachtheilig werden dürfte, wie für die öffentlichen Freiheiten; daß er dahin streben würde, die Aufklärung zu ersticken; daß er dem Talente den Krieg erklären, alle Gesezе des Eigenthums verlezen, und selbst das Verlassenschaftsrecht verkehren würde, da die Tochter das Eigenthum eines Journals von ihrem Vater nicht erben könnte; daß dieser Gesezes-Entwurf, den Nachtheil der Rükwirkung enthaltend, wenn er in dieser Gestalt bewilligt würde, die Bedingungen früherer Verträge aufheben, die Rechte dritter verlezen, Unterschleif und Betrug begünstigen, einen Theil des bürgerlichen und Handels-Gesezbuchs verwirren und umstürzen, einen Industriezweig von einem Kapital von mehr als fünfzig Millionen vernichten, und auf einmal die Druker, die Buchhändler, die Schriftgießer, die Kupferstecher, die Besizer von Papierfabriken u. s. w. zu Grunde richten; daß er endlich eine Bevölkerung von 5 bis 600,000 Seelen gleichsam mit Einem Schlage tödten, und eine Menge Handwerker ohne Arbeit und Brod auf das Straßenpflaster werfen würde. Dieser Entwurf wurde mit vollständiger Unkunde der Sache geschmiedet. Der 4te Artikel sezt z. B. „Jede Hinwegnahme oder Transportirung „irgend eines Theils der Ausgabe aus der Drukwerkstätte vor „dem Ablauf der im 8ten Artikel bestimmten Frist soll als „Versuch der Publikation betrachtet werden. Der Versuch des „Vergehens der Publikation soll in diesem Fall eben so wie das „Vergehen verfolgt und bestraft werden." Man könnte demnach den Transport der Drukbogen von dem Druker zum Buchhändler, von dem Buchhändler zur Broschiererin oder zu dem Buchbinder oder in die Werkstatt des Satinirens als einen Versuch der Publikation ansehen. Unter den achtzig Drukern von Paris haben nicht zwei so große Anstalten, um die Troknung und das Zusammenlegen besorgen zu können. Was versteht man (Art. 1.) unter Schriften (caractères), die den Regeln des Buchhandels gemäß seyen, und welche Absicht liegt unter diesem offenbaren Unsinn verborgen? Wie! wegen einer bloßen Ueberschreitung einer Polizeiverordnung wollt ihr (Art. 1.) eine ganze Ausgabe oder einen Band zerstören, der eine mehr oder minder kostbare, mehr oder minder fortgerükte Sammlung unterbrechen würde, ohne den Subscribenten, den Künstlern, den Papierlieferanten, den verschiedenen Vorstehern von Fonds einen Rekurs zu geben? Und welcher Hohn! Man behauptet, das Vergehen nicht bestrafen zu wollen, als bis es begangen sey, wenn man eine Hinterlegung befiehlt, deren Dauer fünf oder zehn Tage der Publikation vorausgehen müsse! Werden die Agnazis der Polizei nicht in der Nähe der Thüre des Buchhändlers im Hinterhalte lauren, um über das erste Paket des Werks herzufallen, das die Behörde anhalten zu müssen glaubt? Wurde nicht die Monarchie selon la Charte in meiner Gegenwart, schon in dem Hofe meines Buchhändlers in Beschlag genommen? Und doch, welcher Unterschied ist nicht zwischen den Preßgesezen von damals und jezt! Welcher Nachtheil aber, wird man einwenden, kan darin liegen, daß ein Werk, wenn es schlecht ist, vor der Publikation in Beschlag genommen wird? Wie könnt ihr aber wissen, daß es schlecht sey, ehe es noch erschienen ist? Wollt ihr etwa zum Voraus euer Urtheil dem eines königlichen Prokurators, wer er auch seyn mag, unterwerfen? Behauptet nicht in Zeiten politischer Leidenschaft jede Partei, dieses Werk sey gefährlich, und dasselbe Werk sey heilsam? Ein Ministerium wird alle religiösen, ein anderes alle philosophischen Schriften verfolgen lassen. Die Hinterlegung von fünf oder zehn Tagen ist offenbar die Censur, und eine Censur, die sich nicht damit begnügt, euch ihr Joch aufzulegen, sondern euch sogar noch in zerrüttende Prozesse zu verwikeln. Die Censur sollte wenigstens verhüten, vor die Gerichtshöfe gehen zu müssen. Wie will man für die periodische Presse auf fünf Mitglieder (Art. 15.) Gesellschaften zurükführen, die schon gebildet sind, und aus einer größern Anzahl von Eigenthümern bestehen? Was soll diese geheimnißvolle Zahl fünf bedeuten? Das Unbekannte läßt sich hier leicht herausfinden. Unter zwölf Eigenthümern gibt es sieben, die ihren Theil an die übrigen fünf nicht verkaufen wollen, oder fünf, die diesen Theil nicht kaufen können; da nun das Gesez nicht befolgt ist, so wird es kein Journal mehr geben. Ja, noch mehr, die Bedingung des Gesezes wird selbst in diesem Falle nicht erfüllt werden können, weil dieses Gesez erklärt, daß alle Stipu-

Digitized by Google

Aktionen, selbst unter den kontrahirenden Parteien (Art. 16.) ungültig seyn sollen. Ist dis nicht ganz des Genies eines Schreibers aus dem eilften Jahrhundert würdig? Die fünf Eigenthümer sollen in Masse wegen eines angeschuldigten Artikels verurtheilt werden, wenn auch die Minorität dieser Eigenthümer sich vielleicht der Publikation des Artikels widersezt hat, oder einige dieser Eigenthümer im Augenblik dieser Publikation abwesend gewesen sind. Eine Frau soll nicht Miteigenthümerin eines Journals seyn können, obschon ihre Mitgift oder ein Theil ihrer natürlichen Erbschaft auf dieses Eigenthum angewiesen ist. Man müsse alsdann das Eigenthum dieses durch das Gesez Unmündigen in den von dem bürgerlichen Gesezbuche vorgeschriebenen Formen verkaufen. Die ministerielle Autorität würde sich somit auf den Meistbietenden erstreken, und auf diese Art einen Zunder von Sklaverei in eine freie Genossenschaft werfen. Dis ist wenigstens der Geist des neunten Artikels. Man müßte, um Eigenthümer eines Journals zu seyn, einem Präfekten oder General-Direktor des Buchhandels beweisen, daß man die nach dem Art. 980 des Gesezbuchs erforderlichen Eigenschaften besizt. Wenn auch diese Administrativ-Behörden über diese Eigenschaften schlechte Ehrfahnen machen, wie man mit den Wählern in Rüksicht auf ihre Rechte verfahren ist; wenn sie die Partei an die Gerichte weisen, so wird die Entscheidung dieser Administrativ-Behörde nichtsdestoweniger vorläufig ihre Vollziehung erhalten (Art. 9.) das heißt, das Journal wird drei, vier, fünf oder sechs Monate, je nach der Dauer des Prozesses, unterdrükt werden. Nun würde aber ein Journal, das einen Monat zu erscheinen aufhört, ein verlornes Journal seyn. Bemerken Sie wohl, mein Herr, daß dieses Wort verloren (détruit) unaufhörlich in dem Gesezes-Entwurfe vorkommt, gleich als ob es den ganzen Geist des Entwurfs enthielte. Es ist kein Grund vorhanden, warum nicht mit einem solchen Entwurfe alle Journale, mit Ausnahme der ministeriellen, nicht in der That allmählig zu Grunde gehen sollten: dis ist es gerade, was man will. In fiskalischer Beziehung wendet der Entwurf den Stempel auf die Broschüren an: man hat berechnet, daß das kleinste Vaudeville dem Verfasser 1500 bis 1800 Franken kosten würde. Andererseits finden sich die litterarischen Journale der Kaution unterworfen (Art. 12). Glaubt man hier nicht die Barbaren zu sehn, wie sie die Denkmäler der Kunst zertrümmern, oder die Araber, wie sie die Bibliothek von Alexandria verbrennen? Glauben Sie ja nicht, daß man sich durch einen solchen Vorwurf betroffen fühlt: man rechnet sich vielmehr dieses Verfahren zum Ruhme. Der Buchhandel Frankreichs wird nach Belgien übergehen; desto besser! Machen nicht die Bücher alles Unglük? Von dem Gelehrten, der den Lauf der Gestirne untersucht, bis zu dem Bauern, der den Katechismus buchstabirt, ist Alles verdächtig, was lesen kan oder lesen lernt. Ich sehe wohl ein, daß der Stempel hier hauptsächlich das Siegel der Barbarei ist; er ist das suspendirende Veto auf die Publikation der Gedanken; aber doch ist dieser Stempel die Erhebung einer Auflage; ich möchte wohl die Bestimmung der Summen wissen, welche diese Auflage eintragen wird. Würden sie wohl an jene unsichtbaren Censoren übergehn, die ich vormals eine heilige Inquisition von Spionen genannt habe? Sollen sie vielleicht zurükbehalten werden, um Prozesse zu kaufen? Sollten sie zur Erhöhung des Gehalts der ministeriellen Livrée dienen? Oder (was noch gerechter wäre,) sollen sie zur Bezahlung Rumfordscher Suppen dienen, um damit die Schriftsteller und Buchhändler zu nähren, welche der Gesezes-Entwurf, wenn er angenommen würde, an den Bettelstab brächte? Die Druker sollen für die Strafgelder, den Schaden und die Interessen, so wie für die Kosten bei den Verurtheilungen der Verfasser verantwortlich seyn; Alles dis, damit die Druker die offiziösen Censoren der Verfasser werden; einen solchen Reiz für Herz und Ohr hat dieser Name eines Censors! Man begreift wohl, daß ein Buchhändler in eine Verurtheilung wegen eines unzüchtigen, gottlosen, verläumderischen Buchs, wegen eines Buchs verwikelt werden konnte, wo das offenbare Vergehen Jedermann in die Augen fällt: aber wie! der Druker soll Richter eines wissenschaftlichen, philosophischen, litterarischen Werks seyn? Wenn dieses Werk durch die Gerichtshöfe verurtheilt wird, so muß der Druker, der nichts davon verstanden hat, die Strafe des Vergehens aushalten, an dem er doch ganz unschuldig ist! Wenn eine Druckerei gegen hunderttausend Publikationen hat, so wollt ihr, daß der Druker diese hunderttausend Werke, seyen sie nun lang oder kurz, gelesen und verstanden hat! Doch beschweren wir uns nicht zu sehr gegen diese offenbare Ungereimtheit: sie hat ihre Absicht. Man verlangt von dem Druker das Unmögliche; und warum? Damit kein Werk erscheinen kan, das nicht zum Voraus die Sanktion der Coterie, die uns unterdrükt, erhalten hat. Welcher Buchhändler würde in der That wagen, ohne Bürgschaft den Druk eines Manuscripts unter der Bedrohung eines solchen Gesezes-Entwurfs zu übernehmen? Der Entwurf ist, so sagt man, in der Absicht verfaßt, die Altäre vor Anfechtung zu schüzen, und die Religion gegen schmachvolle Erzeugnisse der Gottlosigkeit zu vertheidigen. Weit entfernt aber die Religion zu schüzen, stellt sie vielmehr der Gesezes-Entwurf blos; weit entfernt, den Verkauf von Werken aufzuhalten, die man verbannen will, wird er gerade alle jene nebenbuhlerischen Ausgaben zum Verkaufe bringen, die bei ihrer Vervielfältigung in den Magazinen begraben blieben. Frankreich ist auf zwei Jahrhunderte mit Werken Voltair'es und Rousseau's versehen, und so lange wird der neue Gesezes-Entwurf nicht dauern. Ohne den Befehl, die bereits bestehenden Ausgaben in Beschlag zu nehmen, wird man nichts gewonnen haben. Es ist ein merkwürdiger Umstand: man behauptet, durch den Gesezes-Entwurf der Religion zu Hülfe zu kommen, und hat in dem ganzen Entwurfe nicht gewagt, den Namen der Religion niederzuschreiben! Woher kommt diese Auslassung? Wollt ihr in Wahrheit die Religion vertheidigen? Sagt es doch laut; bringt einen Entwurf, der weder das Eigenthum, noch die bestehenden Gesezе, noch die Freiheiten, noch die Wissenschaften, noch die Talente, noch die Civilisation verlezt. Dieser Entwurf wird in den beiden Kammern geprüft werden; und wenn er offenbar auf die Aufrechthaltung der Sitten und die Beschüzung des Glaubens unserer Väter zum Zwek hat, so werdet ihr keine Stimme sich dagegen erheben sehen. Der Gesezes-Entwurf ist, so sagt man ferner, auf die Züchtigung der auf das Privatleben eines Bürgers verbreiteten Verläumdungen berechnet. Zuerst aber scheint es mir noch nicht streng bewiesen, daß jene kleine Biographien, über die man allerdings vollen Grund zur Beschwerde hat, die

Digitized by Google

aber von den Gerichten verurtheilt worden sind, es scheint mir noch nicht streng erwiesen, sage ich, daß diese Biographien nicht auf Anstiftung einer gewissen, der Freiheit der Presse abgeneigten Partei verfertigt worden sind, um diese Freiheit gehässig zu machen, und einen Vorwand zu haben, sie zu zerstören. Sodann dürfen die Privat-Interessen die allgemeinen Interessen nicht verletzen. Bei der Behauptung, einer Ehre zu Hülfe zu kommen, die sich nicht beklagt, hüte man sich, uns die Censur der Handlungen der Behörde zu untersagen. Es gibt Schmähungen gemischter Art, die eben so sehr den Staatsmann wie den Privatmann angehen: suchen wir ja nicht die Familie auf Kosten der Gesellschaft zu rächen. Was mich bei dieser Besorgniß einer Theilnahme von Seite eines offiziösen Vertheidigers an meiner Person betrift, so beeile ich mich, von der Vergünstigung des lezten Paragraphen des 20sten Artikels des Gesezes-Entwurfs Gebrauch zu machen, und erkläre hiemit, daß ich zu jeder Bekanntmachung gegen oder für meine Handlungen bevollmächtige; ich stelle mich auf die Seite meines Verläumders, und überlasse ihm unbeschränkt mein öffentliches und mein Privatleben. Noch habe ich in diesem Sätzchen den materiellen Theil eines Gesezes-Entwurfs kaum berührt, der zu den alten Strafen neue gesellt, ohne die Verhaftungen aufzuheben, ohne die dem Mißbrauch so sehr unterworfene Gewalt, das Patent als Buchhändler zu unterdrüken, zurükzunehmen, ohne auf die fakultative Censur Verzicht zu leisten, ohne das Tendenz-Verfahren abzuschaffen, ohne von der nothwendigen Erlaubniß zur Herausgabe eines öffentlichen Blatts abzustehen; einer Erlaubniß, die der That nach die Freiheit der Presse zu einem bloßen Privilegium herabsezt. Wenn ich aber in der Pairskammer von der moralischen Seite dieses Gesezes-Entwurfs sprechen werde, so soll gezeigt werden, daß dieser Entwurf einen tiefen Abscheu vor der Aufklärung, der Vernunft und der Freiheit enthüllt; daß er einen heftigen Widerwillen gegen die durch die Charte bestimmte Ordnung der Dinge offenbart; ich werde beweisen, daß er in unmittelbarem Widerspruch mit den Sitten, den Fortschritten der Civilisation, dem Geiste der Zeit und der Redlichkeit des National-Charakters steht; daß er Haß gegen die menschliche Intelligenz athmet; daß alle seine Verfügungen dahin streben, das Druken als ein Unglük, als eine Plage, als eine Pest zu betrachten. Man sieht wohl, daß die Anhänger dieses Entwurfs die Druckereien, wenn sie könnten, vernichten, die Pressen zerstören, Galgen und Scheiterhaufen für die Schriftsteller errichten würden; da sie den Despotismus des Menschen nicht wieder herstellen können, so sind alle ihre Wünsche auf den Despotismus des Gesezes gerichtet. Dis wollte ich den Personen ausdrüken, die sich schriftlich an mich gewendet, und mir die Ehre erzeigt haben, auf meine Meynung einen Werth zu legen, den ich weit entfernt bin, derselben zuzugestehen. Ich konnte nicht jeder dieser Personen besonders antworten, und bitte daher alle gemeinschaftlich diese öffentliche Antwort dafür zu genehmigen. Beim Schlusse dieses Briefs kan ich mich einer peinlichen Empfindung nicht erwehren. Haben wir in der Antwort-Adresse auf die Thronrede nur darum für die Freiheiten Portugals votirt, um die Freiheiten Frankreichs angegriffen zu sehen? Waren die Leztern als ein Sühnopfer für die Erstern versprochen? Welche Zärtlichkeit für die Charte des Don Pedro! Welche Gleichgültigkeit für die Charte Ludwigs XVIII.! Ich besorge in Allem diesem möchte viele Verblendung statt finden.

Ibant obscuri sola sub nocte per umbram.

Einige Erinnerungen, einige ehrgeizige Bestrebungen, einige verkehrten Köpfen eigene Träumereien gähren in einem Winkel Frankreichs; wir wollen diese Erinnerungen, diese ehrgeizigen Bestrebungen, diese Träume nicht für eine wirkliche Meynung, für eine Meynung halten, die befriedigt werden müsse; wir wollen der Nation keine Furcht vor einem System einflößen, das ihren Freiheiten widerstrebt. Die Menschen, welche mit einander unsere Zwistigkeiten durchlebt haben, sind Alle gleichmäßig ermüdet, und möchten gern im Frieden ihre alten Tage zubringen; unsere Kinder aber, die nicht wie wir der Ruhe bedürfen, möchten sich nicht in diesen Vergleich der Müdigkeit einlassen; sie werden aufstehen, und mit der Charte in der Hand, den Lohn des Bluts und der Thränen ihrer Väter zurükfordern. Man wirft Generationen, die vorwärts streben, nicht dadurch zurük, daß man ihnen Bruchstüke von Trümmern und Abfälle von Gräbern an den Kopf schleudert. Die Unsinnigen, welche die Vergangenheit gegen die Zukunft in Kampf führen wollen, müssen die Opfer ihrer Kühnheit werden: die Jahrhunderte stemmen sich gegen sie an, und zertrümmern sie.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 20 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139 1/2	138 1/2
Partial à 4 Proc.	118	117 3/4
Metalliques 5 Proc.	88 3/8	88 1/4
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1070	1068

b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91 3/4	91 3/8
detto — —	3 Proc.	102 1/8	101 7/8
Landesloose — —	5 Proc.	102 7/8	102 5/8
Lotterie-Loose à — M.	4 Proc.	101 7/8	101 1/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	—

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

Jene

Verordnung

über

das Zollwesen und den damit verbundenen Tarif im Königreiche Bayern, nebst den durch das Gesez vom 11 Sept. 1825 und die Verordnungen vom 11 Dec. 1826 erlassenen Allerhöchsten Bestimmungen

welche bereits früher öffentlich angekündigt wurde, und alle, seit dem Zollgesezе erschienenen Abänderungen sowol, als auch die in der bemerkten Ankündigung verzeichneten sehr nüzlichen Tabellen ꝛc. enthält, erscheint in wenig Wochen mit Genehmigung der königlichen Regierung des Rezatkreises im Druk in Med. Oktav.

Die Unentbehrlichkeit einer solchen Sammlung ist von allen Seiten ausgesprochen, und der Vorzug vor Ausgaben, welche nur den Tarif enthalten, in die Augen fallend, das Unternehmen daher gewiß willkommen. Der Preis der Exemplare, welche auf Schreib- und Druk-Papier erscheinen, soll so billig als möglich gestellt werden. Bestellungen erbitten sich zeitig

Nürnberg, den 14 Jan. 1827.

Riegel und Wießner.

Digitized by Google

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nro. 590., ist zu haben:

Rudolph von Habsburg.

Ein Heldengedicht in 12 Gesängen

von

Johann Ladislav Pyrker.

Neue vollendete Ausgabe, mit Portrait.

gr. 8. in schönem Umschlag. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr.

Es wäre wohl überflüssig, hier ein Werk noch besonders anempfehlen zu wollen, dessen klassischen Werth bereits die vorzüglichsten Gelehrten Deutschlands anerkannt haben. Das höchste Lob, das einem Dichter werden kan, wurde dem Verfasser desselben zu Theil, da es hieß: „er habe mit seinem Rudolph von Habsburg Alles überflügelt, was nach Homeros gekommen." (Siehe Wiener-Zeitschrift für Litteratur, Kunst ꝛc. Nro. 93. 1826) In dieser neuen Auflage, die der Autor selber eine vollendete nennt, erhielten wir auch die beide Gestalt der Hedwig, die nach dem Wunsche vieler, uns der Dichter mit Meisterhand vor die Augen geführt hat. Exemplare auf schönem italienischen Druk-Velin in Oktav, bei Anton Strauß in Wien gedrukt, mit dem wohlgetroffenen Bilde des Verfassers und einer Titel-Vignette geziert, sind zu 3 fl. 24 kr. C. M. zu haben.

Bekanntmachung

an Freunde der englischen Literatur.

Mit der zweiten Abtheilung, welche so eben an die Subscribenten geliefert wurde, ist nunmehr beendigt und jezt vollständig für den (einstweilen noch bestehenden) Subscriptions-Preis in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu erhalten:

JOHN WALKER'S Critical Pronouncing Dictionary, and Expositor of the English Language: in which, not only the Meaning of every Word is clearly explained, and the Sound of every Syllable distinctly shown, but, where Words are subject to different Pronunciations, the Authorities of our best Pronouncing Dictionaries are fully exhibited, the Reasons for each are at large displayed, and the preferable Pronunciation is pointed out. To which are prefixed, Principles of the English Pronunciation, etc. Critically reprinted from the London Stereotype Edition. Roy. 8vo. Cartonnirt. Subscriptions-Preis: 2 Rthlr. 8 gr. Conv. oder 4 fl. 12 kr. rhein.

Neben den vornehmsten Mitbewerbern der brittischen Lexicographik hat sich dieses Wörterbuch seit einer Reihe von Jahren in so hohem Ansehen behauptet, und durch das schnelle Folgen einiger zwanzig verbesserter Auflagen einen so hohen Rang erworben, daß ihm gegenwärtig, nach dem einstimmigen Ausspruche der englischen Kritik, der erste Platz gebührt, dessen Principien als die entscheidenden gelten, und die jezt verkäufliche Ausgabe mit stehenden Schriften gedrukt werden konnte. Diese Thatsachen sind auch dem Kontinent so hinlänglich bekannt, um die Veranstaltung meines, mit kritischer Genauigkeit besorgten, Abdrukes vollkommen zu rechtfertigen, welcher sowohl in dieser Hinsicht den schärfsten Bedingungen der Korrektheit entspricht, als in typographischer das Original sogar bei weitem übertrifft, aber dennoch von Seiten des Preises weit billiger gestellt ist, als dieses. Eine sehr ausführliche Einleitung über die Grundsäze der englischen Aussprache, den Geist der Grammatik, so wie eine Anleitung über den Gebrauch des Buches sind zunächst darin enthalten und es trugen erstere nicht wenig dazu bei, diesem Werke jenen ausgezeichneten Ruf der Klassicität zu begründen, welcher ihm in England, wie bei allen gebildeten Nationen, unvergänglich bleiben wird.

Leipzig, November, 1826.

Ernst Fleischer.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Allgemeines deutsches Reimlexikon.

Herausgegeben

von

Peregrinus Syntax.

Zwei Bände.

Lexikonformat. 112¼ Bogen auf Druckpapier. Subscriptionspreis 6 Thlr.

Leipzig, den 15 Dec. 1826.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das zur Gantmasse des bürgerlichen Mautermeisters, Anton Baumgartner, gehörige Haus in der Karlsstraße Nro. 1367 wird hiemit wiederholt öffentlich zum Kaufe ausgeboten.

Dasselbe ist zwei Stokwerk hoch, mit Keller, Gumpbrunnen und Hofraum versehen, und in einem guten Zustande.

Zur Protokollirung der Kaufsanbote hat man auf Montag den 29sten dieses Monats Vormittags von 9 — 12 Uhr im diesseitigen Geschäftslokale Tagsfahrt angesezt, wozu Kaufsliebhaber geladen werden.

München, den 5 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindemann.

Verkauf und resp. Verpachtung des Landgutes Fuchsberg.

Auf Antrag der Gläubiger im Konkurse gegen den königlichen Kämmerer und Major a la Suite Hrn. Stanislaus Grafen v. Taufkirch soll das zur Masse gehörige Allodial-Landgut Fuchsberg, im Bezirke des königl. Landgerichts- und Rentamts Neuburg B./W., bei welchem sich außer dem herrschaftlichen Schlosse mit Nebengebäuden, ein Bräuhaus, mehrere Feld-, Wies- und Waldgründe, Gärten, Weiher und grundherrliche Renten s. a. befinden, zum öffentlichen Verkauf ausgestellt werden, und nur im Falle dieser Verkauf des Gesamtgutes nicht vortheilhaft ausschlägt, tritt die Verpachtung ein.

Dieses Lezteres ist insbesondere der Fall bei dem herrschaftlichen Bräuhaus zu Fuchsberg, bei welchem sich zu Lichtmeß laufenden Jahrs die dreijährige Pachtzeit endet.

Zur Aufnahme der desfallsigen Kaufs- und resp. Pachtanbote wird auf

Montag den 19ten Februar l. J.

Vormittags 9 Uhr in loco Fuchsberg Kommission angesezt.

Kaufs- und resp. Pachtliebhaber werden eingeladen, die Gerichtsakten einzusehen, oder sich an den Gutsadministrator Herrn Anton v. Schmaus zu Pleichdammer zu wenden, um sich nähere Kenntnisse über die Bestandtheile dieses Gutes zu verschaffen, ihre Kaufsanbote bei der angesezten Kommission zu Protokoll zu geben, und über den Zuschlag die kreditorschaftliche Genehmigung abzuwarten.

Amberg, den 2 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 22. 22 Januar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Fortsezung des zweiten Artikels zur Vertheidigung des Preßgesezes.) — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben von der russischen Gränze.) — Beilage Nro. 22. Botschaft des nordamerikanischen Präsidenten vom 5 Dec. — Ungarische Landtagsverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Estafette meldet aus Lissabon vom 3 Jan.: „Zwei englische Linienschiffe, mehrere Fregatten und eine große Zahl von Transportschiffen sind bereits angekommen. Die Landung der Truppen hat am Neujahrstage angefangen. Die portugiesische Regierung hat Besazungen nach Evoramonte, Estremos, Portalegre und Santo-Combadzo gelegt. Der General Azeredo befand sich am 29 Dec. zu Nellas, und hatte die Insurgenten an der Brüke von Alcafache über den Duero geschlagen. Der Graf Villaflor war zu Foldatrosa, und verfolgte den Marquis v. Chaves, der sich gegen Celorico zurükzog. Die Insurgenten hatten Cea und Pinheros besezt."

Spanien.

Die neueste Quotidienne sagt: „Wir haben genaue Nachrichten über die Verlezung des spanischen Gebiets durch eine Abtheilung konstitutioneller Truppen von Portugal. Einige Royalisten hatten einzeln über den Tajo, in der Gegend von Herrera, gesezt, um schneller zu dem Korps des Generals Jaordano, der von Guarda gegen Belmonte zog, zu gelangen. Die Konstitutionellen kamen nun, unter dem Vorwande, diese Royalisten zu verfolgen, auf das spanische Gebiet, und richteten daselbst Schaden an. Nachdem sie aber erfahren hatten, daß der General San Juan gegen sie auszog, kehrten sie schnell wieder nach Portugal zurük, wohin sie von den Spaniern nicht verfolgt wurden. Briefe aus Ciudad-Rodrigo vom 3 Jan. zufolge hat der Brigadier Mageffi mehrere konstitutionelle Korps geschlagen. Dieser General war mit Bewaffnung vieler Anhänger beschäftigt, die sich bei ihm eingefunden hatten, und hatte dann im Sinne, mehrere Abtheilungen konstitutioneller Truppen, die noch in Nieder-Beira standen, zu vertreiben. Der provisorische Kommandant der ersten gelandeten englischen Truppen soll dem Marquis von Chaves eine äußerst anmaaßende Aufforderung zugeschikt haben, Portugal zu räumen, mit der Drohung, ihn widrigen Falls bis auf das spanische Gebiet zu verfolgen, und den Royalisten, die in seine Hände fallen sollten, keinen Pardon zu geben. Der Marquis von Chaves beantwortete diese brittische Großsprecherei mit einer Aufforderung an den englischen General, selbst das portugiesische Gebiet zu verlassen. In Betreff der Drohung wegen royalistischer Gefangener erklärte der Marquis, das Leben der zu Braganza gefangenen konstitutionellen Offiziere und der zu Aimeida, Lamego und Pinhel verhafteten Engländer würde für die gefangenen Royalisten bürgen. — Nach Briefen aus Madrid vom 6 Jan. haben Hr. Lamb und der französische Geschäftsträger, da es ihnen nicht gelingen wollte, Hrn. Calomarde entlassen, und die Generalkapitaine der an Portugal angränzenden Provinzen verbannt zu sehen, ein anderes Mittel zur Erreichung ihres Zwekks angewandt. Sie schikten an König Ferdinand Durand-Jouques, der bei demselben sehr beliebt ist. Dieser General soll hauptsächlich darauf gedrungen haben, daß man die an die portugiesische Gränze geschikten Truppen auf 4000 Mann vermindern solle, mit dem Beisaze, daß alsdann die brittische Regierung keinen Vorwand zu Besorgnissen haben würde. Se. Majestät empfingen zwar den General sehr freundlich, antworteten aber, daß die drei Generalkapitaine immer gut gedient hätten, Ihr volles Vertrauen besäßen, und zu Ihren treuesten Unterthanen gehörten, und daß es eine gefährliche Schwäche verrathen würde, sie den Forderungen einer fremden Macht aufzuopfern. In Betref der Truppenbewegung an die portugiesische Gränze erklärte der König, es stehe ihm, als Gebieter der spanischen Monarchie frei, seine Soldaten so zu vertheilen, wie er es für die Sicherheit des Königreichs am zwekmäßigsten erachte; übrigens werde er jede Handlung oder Feindseligkeit, die seine Offiziere begehen könnten, bestrafen, wolle sich aber in keinem Falle einer Ueberraschung aussezen. Nach denselben Briefen beobachtet der König Ferdinand eine große Zurükhaltung gegen die Mitglieder des diplomatischen Korps. Er gestattet keinem derselben die geringste Bemerkung über den Gang der spanischen Regierung, und gibt ihnen nie seine wahren Absichten in Betref Portugals und Englands zu erkennen. Indessen werden die Kriegsrüstungen mit der größten Thätigkeit betrieben. Die Artillerie der Garde hat Befehl erhalten, an die Gränze aufzubrechen, und das zweite Infanterieregiment desselben Korps, das zu Montilla kantonnirt, soll sich nach Talavera de la Reyna begeben."

Das neueste Journal des Debats sagt: „Man versichert, die gestern von Madrid angekommenen Depeschen haben unsere Minister in Bestürzung versezt. Beim Abgang des Kouriers hatte in dieser Hauptstadt Alles ein kriegerisches Ansehen. Nur die Versicherungen des spanischen Kabinets blieben noch friedlich. Es scheint aber, Hr. Lamb, der nicht mehr daran glaubt, habe Hrn. v. Salmon eine sehr ernsthafte Note übergeben, in der er unverzüglich Erläuterungen über den Marsch der spanischen Truppen an die portugiesische Gränze verlangt. Man glaubte, der englische Botschafter werde seine Päße verlangen, wenn die Antwort, wie man zu vermuthen Ursache hat, nicht genügend ausfallen sollte."

Großbritannien.

Die Zeitungen beschäftigen sich fortwährend mit dem Tode des Herzogs von York. Bis zum 20 Jan., als dem Begräbnißtage Sr. königl. Hoheit, werden alle englischen Schiffe ihre

Digitized by Google

veraine in Gefahr ſezte. Frankreich konnte, es mußte ins Mittel treten. Es gibt nichts dem Aehnliches in Portugal. Ohne hier in das einzugehen, was den Gegenſtand der Diskuſſionen zwiſchen den Portugieſen ausmacht, gibt es Ein gewiſſes Faktum, nämlich, daß die portugieſiſche Konſtitution von der legitimen Gewalt herrührt, und dieſe Thatſache iſt allein hinlänglich, um die Vermittlungs-Frage gänzlich zu beſeitigen."

Die Etoile meldet auch, die zu Madrid befindliche Schweizer Brigade habe am 11 Jan. ihren Rükmarſch nach Frankreich antreten ſollen. Ferner berichtigt ſie ihre geſtrige Nachricht von der bevorſtehenden Abreiſe des Fürſten Polignac dahin, daß ſich derſelbe nicht nach Lothringen, ſondern aufs Land (die Quotidienne meynt, nach Rambouillet) begeben werde.

Sodann ſagt die Etoile: „In Ermangelung von Neuigkeiten, erfindet man deren. Geſtern waren die falſcheſten und widerſprechendſten Gerüchte verbreitet. Man ſprach von Hrn. Lambs Abreiſe von Madrid; dieſe Thatſache iſt ohne Grund. Man ſagte der Fürſt von Polignac reiſe nach Madrid, während man uns verſichert, er gehe morgen aufs Land. Man läßt Spanien den Krieg gegen England erklären, und doch hat man zu Paris keine neuern Briefe aus Madrid als vom 4 Januar. Der portugieſiſche Geſchäftsträger Hr. de Lima ſollte am 6 bei Hofe empfangen werden. Alle Vermuthungen, welche man auf die Truppenſendungen nach der Gränze bauen wollte, werden durch die förmliche Erklärung des Madrider Hofes widerlegt, daß dieſe Truppen nur abgeſchikt würden, um die portugieſiſchen Flüchtlinge zu entwafnen, und die Erfüllung des Willens und der Verſprechungen des ſpaniſchen Kabinettes zu ſichern."

Endlich liefert die Etoile wieder unter ihrer gewöhnlichen Rubrik: Lügen des Tages, eine Reihe Gerüchte aus andern Blättern. Darunter findet ſich auch das, oben aus der Quotidienne angeführte, von einer Sendung des Generals Arbaud-Jouques an den König Ferdinand. Ferner folgender Artikel des Journal du Commerce: „Hr. Lamb hat ſich eines Briefwechſels bemächtigt, woraus ſich ergab, daß Herr v. Polignac und Hr. v. Mouſtiers gleichen geheimen Inſtruktionen gehorchten. Hr. Canning, dem jene Aktenſtüke zugeſendet worden, verlangte darüber Erläuterungen von dem franzöſiſchen Botſchafter, der aber, ſtatt ſie zu geben, nach Paris abreiſte. Nun iſt man beſchäftigt dem Hrn. v. Polignac ein großes Hofamt, oder eine außerordentliche Sendung nach Madrid zu übertragen."

Ein Bericht der Quäſtoren der Deputirtenkammer hatte die Beſorgniß erregt, der ſchlechte Zuſtand des Sizungsſaales möchte es nöthig machen, gleich jezt ein anderes Lokale zu kaufen oder zu miethen. Die mit der Unterſuchung des Gebäudes beauftragten Baumeiſter erklärten: daß es noch während zwei Seſſionen ohne Gefahr gebraucht werden könnte.

Hr. Royer Collard legte am 12 Jan. auf die Tafel der Deputirtenkammer eine von beinahe drittehalb hundert Pariſer Buchdrukern und Buchhändlern unterſchriebene Petition, worin ſie die Beſtürzung ſchildern, die der Geſezentwurf über die Preſſe unter ihnen verbreitet habe.

Die Etoile mahnt die franzöſiſche Akademie, ihren Sizungen keine politiſche Tendenz zu geben, ſondern in der ihrer Thätigkeit angewieſenen Sphäre zu bleiben, durch nachſtehenden ironiſchen Artikel: „Die Academie-Françaiſe wird ſich nächſten Dienſtag verſammeln, um aus Anlaß des Geſezes über die Preſſe zu berathſchlagen. Man glaubt, dieſe außerordentliche Zuſammenberufung habe ſtatt, um die Urſachen zu unterſuchen, die bewirken, daß kein der Schriftſteller des großen Jahrhunderts würdiges Werk in gegenwärtiger Zeit erſcheint, und ob man nicht dieſen gänzlichen Mangel jener Preßfrechheit zuſchreiben müſſe, die eine Menge Flugſchriften und kleinern Journale erzeugt, welche ein wahres Talent hindern ſich zu bilden, indem ſie den Geſchmak der Jünglinge verderben, und ſie abhalten, ſich mit ernſthaften, gründlichen Studien zu beſchäftigen. Andere Perſonen glauben, die Akademie wolle den Geſezentwurf in Rükſicht auf die Reinheit der Sprache prüfen. Wir werden das Publikum von dem Reſultate dieſer außerordentlichen Sizung ſorgfältig unterrichten."

Fortſezung des zweiten Artikels des Moniteurs über den Preßgeſezes-Entwurf.

„Seze man eine Kommanditen-Geſellſchaft: die Kommanditäre werden zugleich die Herren der Anſtalt, und die Verpachter der Fonds ſeyn; der das Geſchäft führende Genoſſe wird nichts als ſeinen Kunſtfleiß beigetragen haben, was, wie Jedermann weiß, eine erlaubte Sache iſt (1833ſter Art. des bürgerlichen Geſezbuchs). Wen werdet ihr in dieſem Falle verfolgen? Die Kommanditäre? Sie adminiſtriren nicht; ſie haben die Publikation nicht vorgeſchrieben. Den das Geſchäft führenden Genoſſen? Er beſizt nichts; und ſo kommt ihr immer auf die verantwortlichen Herausgeber zurük. Es ſteht demnach als zweite Folge des Zugeſtändniſſes feſt; die anonymen und die Kommanditen-Geſellſchaften ſind unzuläßig; man kan nur Geſamt-Geſellſchaften (en nom collectif) geſtatten. Fahren wir aber fort: Geſezt es könne ſich Jemand bei euch als Eigenthümer eines Journals melden, ohne daß er dabei die Macht hätte, über dieſes Eigenthum zu verfügen; geſezt, andere Perſonen können über das Eigenthum verfügen, ohne verpflichtet zu ſeyn, die Eigenſchaft als Eigenthümer gegen euch anzunehmen, was wird daraus folgen? Daß, indem man hier das Recht und den Titel getrennt vor ſich hat, man den Titel übertragen wird, ohne auf das Recht zu verzichten; daß es Eigenthümer ohne Eigenthum, und Eigenthum ohne Eigenthümer geben wird; daß man euch als Eigenthümer Leute bezeichnen wird, die es nicht ſeyn werden; daß die Benennung allein ſich geändert haben wird, und ihr nicht aufgehört habt . . . verantwortliche Redaktoren vor euch zu ſehen. Die dritte Folgerung aus dieſem Zugeſtändniſſe iſt daher: diejenigen, welche die vorgeſchriebene Erklärung zu Errichtung eines Journals gemacht hatten, müſſen auch das Recht haben, über das Journal zu verfügen, und kein anderer als ſie darf dieſes Recht beibehalten. Ferner: Geſezt, es ſey Jemand Eigenthümer eines Journals, und wolle nicht nur ſein Eigenthum beibehalten, ſondern auch ſeine Perſon vor Verurtheilungen ſchüzen; dieſer mache daher einen geheimen Vertrag mit einer andern Perſon, die einwilligt, ſtatt ſeiner die Rolle des Eigenthümers zu ſpielen; wen werdet ihr nun, wenn der Fall gerichtlicher Anfechtung eintritt, verfolgen? Einen unterlegten Eigenthümer, einen verantwortlichen Herausgeber. Macht nun dieſen Vertrag gültig und verpflichtend; was wird daraus folgen? Daß Jedermann euer Geſez umgehen wird; daß jeder Journal-Eigenthümer ſein Trugbild von Eigenthümer und ſeinen Rükſchein da-

Digitized by Google

den wird; daß euer System keine Aenderung erfahren haben wird, und daß die verantwortlichen Herausgeber durch dasselbe Gesez, womit ihr sie stürzen wolltet, gerade beibehalten werden. Eine vierte Folgerung des Zugeständnisses ist demnach: die Rükscheine sind verboten. Es ist aber noch nicht hinreichend, die wahren Eigenthümer zu kennen und die Kraft zu haben, sie zu verfolgen; man muß auch noch die Kraft dazu erhalten, eine hinreichende Beschränkung und wirksame Strafen eintreten zu lassen. Prüfen wir nun weiter. Wenn die Zahl der Genossen unbeschränkt ist, so können deren 30, 50, 100 und mehrere seyn; denn, wer kan dis bestimmen? Entsteht nun ein Prozeß, was ist alsdann der hundertste, fünfzigste, oder dreißigste Theil einer Strafe? Was macht bei dem Vermögen eines Kapitalisten der hundertste, oder wenn man will, der dreißigste Theil von dem Eigenthum eines Journals aus? Die Verantwortlichkeit verschwindet durch die Vertheilung. Wenn die Zahl beschränkt und die Geldstrafe stark ist, so wird die Portion eines Jeden von selbst auch stark seyn, und man wird dann auch vermeiden, sich derselben auszuzieen. Wenn die Zahl beschränkt ist, so werden auch die Portionen des Eigenthums kostbar seyn, und man wird fürchten, sie zu verlieren. Die Verantwortlichkeit gewinnt mehr Ausdehnung, wenn sie sich konzentrirt. Dis ist der Fall, wo die Garantie bei der kleinen Zahl stärker ist als bei der großen. Noch mehr: Wenn die Zahl durch das Gesez nicht beschränkt ist, und man verfolgt, so denkt euch einmal fünfzig Eigenthümer vor Gericht gezogen, wegen eines einzigen Artikels! Welches Schauspiel oder vielmehr welche Lächerlichkeit! Wird man verurtheilen? Man wird gegen die Evidenz angenommen haben, daß diese fünfzig Personen alle wissentlich an der Publikation des Artikels Theil genommen haben: die Entscheidungen der Justiz werden doch noch auf Fiktionen beruhen. Wird man die Fiktionen zurükweisen? Dann muß man auch frei sprechen. Von nun an werden die Genossen immer in großer Zahl seyn, und euer System wird nur noch ein System der Frechheit und der Strafloßigkeit darstellen. Daraus ergibt sich die fünfte Folgerung des Zugeständnisses: Die Beschränkung erfordert nicht nur, daß man die Eigenthümer verfolgt, sondern auch, daß die Zahl derselben beschränkt sey. Wir sezen noch andere Fälle: Eine Frau sey Eigenthümerin eines Journals und werde vor Gericht gezogen. Es handelt sich aber hier von Metaphysik und Politik: hat sie den Artikel verfaßt, hat sie ihn wohl verstanden, hat sie ihn sogar nur gelesen? Wenn man gerecht ist, so wird man sie freisprechen; verurtheilt man sie aber, so wird man den Stifter des Vergehns nicht treffen; man wird wieder einen verantwortlichen Redakteur bestrafen. Gesezt aber, es sey keine Frau, sondern ein Unmündiger; oder kein Unmündiger, sondern ein Fremder. Gut, aber wer soll hier verurtheilen? Weiß der Unmündige was er thut? Kennt der Fremde unsre Sprache, versteht er die Energie der Aeußerungen, die euch anstößig sind? Man wird in diesen Fällen, und mit Recht, frei sprechen, und dis wird eine unmittelbare Folge eurer Unklugheit seyn. Daraus geht eine sechste Folgerung des Zugeständnisses hervor: Da man Eigenthümer haben muß, um strafen zu können, so gehören dazu Eigenthümer, die verurtheilt werden können; es darf also weder Fremde noch Unmündige, noch Frauen dabei geben."

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* München, 20 Jan. Nachrichten aus Dresden zufolge ist Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern, nebst Ihrer Prinzessinnen Töchtern am 14 Jan. Abends daselbst angekommen, und von der ganzen königlichen Familie aufs Freudigste empfangen worden. Allerdöchstdre Prinzessin Tochter und deren Gemahl waren Ihrer königlichen Mutter und Prinzessinnen Schwestern entgegen gefahren, welche auch die für Sie eingerichteten Zimmer im prinzlichen Pallaste bezogen haben. — Vorgestern wurde hier zu München im neuen Hoftheater das Trauerspiel: Der Paria, von Michael Beer aus Berlin, der sich gegenwärtig hier befindet, vor einem zahlreichen Publikum mit großem Beifalle aufgeführt.

Preußen.

Nach dem neuesten ärztlichen Berichte vom 14 Jan. war die Besserung des Krankheitszustandes Sr. Maj. fortdauernd im Zunehmen.

Oestreich.

Ihre kk. Hoheit die Erzherzogin Elisabeth, Gemahlin Sr. kk. H. des Erzherzogs Vicekönigs Rainer, ist am 11 Jan. zu Mailand glüklich von einem Prinzen entbunden worden. Bei Abgang der neuesten Nachrichten vom 14 Jan. befand sich die erlauchte Wöchnerin, so wie der neugeborne Prinz, bei erwünschtestem Wohlseyn.

Schon am 30 Dec. ist der kk. geh. Rath und Generalfeldwachtmeister Freiherr v. Steigentesch in einem Alter von 54 Jahren mit Tode abgegangen.

Wien, 17 Jan. Metalliques 88 1/2; Bankaktien 1067.

Türkei.

* Von der russischen Gränze, 12 Jan. Die bisher verzögerte Reise des russischen Gesandten bei der hohen Pforte, Marquis Ribeaupierre, nach Konstantinopel, gibt Anlaß zu allerlei Vermuthungen. Da derselbe wie bekannt mit dem englischen Botschafter in Konstantinopel, Hrn. Stratford Canning, gemeinschaftlich die Frage wegen der Pacifikation Griechenlands verhandeln sollte, so ist es natürlich, daß eine Verzögerung irgend einer Art besprochen wird, um so mehr, als sich das Gerücht verbreitet, daß die von dem brittischen Staatssekretär, Hrn. Canning, am 12 Dec. im Parlament ausgesprochenen Grundsäze einen so übeln Eindruk in Petersburg hervorgebracht hätten, daß Se. Maj. der Kaiser Nikolaus eine Erklärung an alle Kontinentalhöfe erlassen habe, worin diese Aeußerungen nachdrüklich gerügt und das Verlangen ausgedrükt werde, gemeinschaftliche Schritte in London zu machen, um fernern Beleidigungen dieser Art zuvorzukommen. Nach andern Gerüchten aus Petersburg, die wir aber eben so wenig verbürgen möchten, soll das Petersburger Kabinet entschlossen seyn, wenn Hr. Canning nicht eine nochmalige erläuternde Erklärung mache, nicht mehr mit ihm zu unterhandeln. Diese Nachricht bedarf jedoch, wir wiederholen es, sehr der Bestätigung. In Bezug auf die griechische Frage wäre ein Mißverständniß zwischen den Höfen von London und Petersburg ein sehr ungünstiges Ereigniß, und ließe, wenn auch Hr. v. Ribeaupierre dieser Tage seine Reise angetreten haben sollte, manchen Zweifel über das baldige Gedeihen der von den Freunden der Griechen so sehnlich gewünschten Unterhandlungen zu Konstantinopel übrig.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachstehendes ist die Botschaft, welche der Präsident dem Kongresse bei seinem Wiederzusammentritt am 5 Dec. übersandt hat: „Mitbürger vom Senat und vom Hause der Abgeordneten! Die Versammlung der Stellvertreter unsers Landes in beiden Häusern des Kongresses findet heute unter Umständen statt, welche die erneute Bezeugung unsers Dankgefühls und unserer Erkenntlichkeit gegen den Geber alles Guten erheischen. Die Ausnahmen abgerechnet, die auch bei den glücklichen Verhältnissen des menschlichen Daseyns eintreten, fühlen wir uns fort während in allen Elementen der Zufriedenheit der Einzelnen wie der Nationalwohlfahrt hoch begünstigt. Bei dem Ueberblick unsers ausgedehnten Landes bemerken wir im Allgemeinen Wohlfahrt und Ueberfluß. In unsern bürgerlichen und politischen Verhältnissen genießen wir Friede von außen und Ruhe im Innern. Als Volk betrachtet, nehmen wir mit stets wachsender Schnelligkeit an Bevölkerung, Reichthum und nationalen Hülfsquellen zu; und so verschieden auch die Ansichten darüber unter uns sind, auf welche Art und Weise wir die segnende Huld des Himmels zur Verbesserung unserer Lage verwenden sollen, so beseelt uns doch Alle ein Geist, der die Gaben der Vorsehung nicht fruchtlos auf uns herabströmen läßt, sondern sie dankbaren Herzens empfängt, und mit unverdrossener Hand zur Beförderung des gemeinen Besten verwendet. Von den Gegenständen, die der Aufmerksamkeit des Kongresses in der vorigen Sitzung empfohlen wurden, sind mehrere schon damals zu Stande gebracht worden, andere blieben unerledigt, wurden aber doch zum Theil weiter gefördert, und werden sich daher Ihrer Aufmerksamkeit von Neuem darbieten, ohne daß ich meinerseits sie wiederholt anzugeben brauchte. Diese Mittheilung hat hauptsächlich den Zweck, Ihnen einen allgemeinen Ueberblick des jetzigen Standes unserer öffentlichen Angelegenheiten vorzulegen, und Ihnen zugleich die Maaßregeln mitzutheilen, welche ergriffen wurden, um die Absichten der gesetzgebenden Gewalt in Ausführung zu bringen, wie sie in den damals und früher beschlossenen Gesetzen ausgesprochen wurden. — In unserm Verkehr mit den andern Nationen der Erde genießen wir fortwährend das Glück des Friedens und eines allgemeinen guten Einverständnisses, das jedoch in einigen wichtigen Fällen durch Collision der Interessen und unbefriedigte Rechtsforderungen betheiligt (qualified) ist, zu deren Beilegung das verfassungsmäßige Einschreiten der gesetzgebenden Gewalt am Ende unentbehrlich werden dürfte. — Durch das Ableben des Kaisers Alexander von Rußland, das gleichzeitig mit der Eröffnung der vorigen Sitzung des Kongresses statt fand, haben die Vereinigten Staaten einen langgeprüften, standhaften und treuen Freund verloren. Dieser Monarch, als Erbe unumschränkter Gewalt geboren, und in der Schule des Unglücks erzogen, von der keine noch so unumschränkte Erdengewalt frei ist, hatte von Jugend auf die Macht und den Werth der öffentlichen Meinung schätzen gelernt, und eingesehen, daß das Interesse seiner eigenen Regierung durch freien und freundschaftlichen Verkehr mit unserm Freistaate gewinnen, so wie das Wohl seines Volkes durch einen liberalen Handelsverkehr mit unserm Lande gefördert werden würde. Zwischen ihm und der Regierung der Vereinigten Staaten fand ein aufrichtiger und vertraulicher Austausch von Ansichten über die südamerikanischen Angelegenheiten kurz vor seinem Hingange statt, und trug zur Feststellung des Ganges der Politik bei, welcher den übrigen europäischen Regierungen keine andere Wahl ließ, als früher oder später die Unabhängigkeit unserer Nachbarn anzuerkennen, womit die Vereinigten Staaten ihnen bereits vorangegangen waren. Die gewöhnlichen diplomatischen Verbindungen zwischen seinem Nachfolger, dem Kaiser Nikolaus und den Vereinigten Staaten haben einige Unterbrechung erlitten, woran die Krankheit, Abreise und der seitdem erfolgte Tod seines hier residirenden Ministers Schuld ist, der verdientermaaßen das vollkommene Vertrauen seines neuen Souverains genoß, wie er das Vertrauen des Vorgängers desselben in hohem Grade gerechtfertigt hatte. Doch haben wir die befriedigendsten Zusicherungen erhalten, daß die Gesinnungen des jetzt regierenden Kaisers gegen die Vereinigten Staaten durchaus denen entsprechen, die seinen kaiserlichen Bruder so lange und so beständig beseelt haben; wir hegen vertrauensvoll die Hofnung, daß dieselben zur Befestigung der Eintracht und des Einverständnisses zwischen beiden Nationen dienen werden, die auf übereinstimmende Interessen gegründet, die Förderung der Wohlfahrt und des Gedeihens beider zur Folge haben müssen. — Unsre Handels- und Schifffahrts-Verhältnisse mit Frankreich nehmen durch den Einfluß des mit jener Nation am 24 Junius 1822 geschlossenen Vertrags eine immer vortheilhaftere Wendung. Durch ihre gesammelte Erfahrung, so wie durch die Grundsätze billiger und liberaler Gegenseitigkeit, welche die Vereinigten Staaten allen Nationen der Erde fortwährend als vorzugsweise und allgemeine Richtschnur bei dem Handelsverkehr dargeboten haben, überzeugt, daß ein redlicher und gerechter Wetteifer den beiderseitigen Vortheil am besten befördern werde, haben die Vereinigten Staaten bei der Unterhandlung jenes Vertrags ernstlich gegenseitige Verzichtleistung auf verschiedene Zölle und Auflagen in den Häfen beider Staaten verlangt. Da man indessen die unmittelbare Anerkennung dieses Grundsatzes in seinem ganzen Umfange nicht durchsetzen konnte, so wurde, nach Herabsetzung der verschiedenen Zölle, so weit dis möglich war, ausgemacht, daß nach Ablauf zweier Jahre, vom 1 Okt. 1824 an, wo der Vertrag in Kraft treten sollte, diese Zölle um ein Viertheil herabgesetzt werden sollten, falls nicht gegenseitig eine sechsmonatliche Kündigung ergangen wäre, daß der Vertrag selbst aufzuhören hätte, und daß diese Herabsetzung, so lange der Vertrag in Kraft bliebe, alljährlich wiederholt werden sollte, bis aller Unterschied aufhörte. Dieser Stipulation zufolge, sind bereits drei Viertheile der verschiedenen Zölle, welche von der einen Partei in ihren Häfen auf die Schiffe der andern gelegt waren, aufgehoben worden, und am 1 Okt. k. J. wird, falls der Vertrag in Kraft bleibt, das noch übrige Viertheil aufhören. Französische Fahrzeuge, mit französischen Erzeugnissen beladen, werden auf gleichem Fuß, wie die unsrigen, in unsere Häfen einlaufen, und hinwieder die unsrigen gleicher Vortheile in den französischen Häfen theilhaftig seyn. Vermöge dieser Annäherung zur Gleichheit der Zölle und Abgaben, hat nicht allein der Handel zwischen beiden Ländern zugenommen, sondern ist auch

Digitized by Google

die freundschaftliche Stimmung beider Völker gegen einander befördert und erweitert worden, und die Vereinigten Staaten werden dieselbe auch in der Folge hegen und pflegen. Gern hätte ich gewünscht hinzufügen zu können, daß die Ansprüche an die Gerechtigkeit der französischen Regierung, die das Eigenthum und den Wohlstand vieler unter unsern Mitbürgern so wesentlich in Anspruch nehmen, und die so lange und so ernstlich erörtert worden sind, eine günstigere Aussicht zur Ausgleichung darböten, als zur Zeit Ihrer vorigen Sizung; aber der Stand derselben ist unverändert derselbe. — Mit der Regierung der Niederlande war die gegenseitige Aufhebung verschiedener Zölle durch Gesezе von beiden Seiten angeordnet worden. Die Kongreßakte vom 20 April 1818 schafte alle unterscheidenden Auflagen auf die Einfuhren und den Tonnengehalt der inländischen Schiffe und Erzeugnisse in den Häfen der Vereinigten Staaten ab, in Gemäßheit der von der niederländischen Regierung ertheilten Versicherung, daß alle ähnliche Auflagen zum Nachtheil der Schiffahrt und des Handels der Vereingten Staaten in jenem Königreiche abgeschaft wären. Diese gegenseitigen Verfügungen hatten mehrere Jahre bestanden, als die Niederlande das Prinzip der Unterscheidung, auf eine neue und indirekte Weise wieder aufnahmen, durch Einführung eines Rükzolls von 10 Proz. zu Gunsten ihrer Nationalschiffe, woran die Schiffe der Vereinigten Staaten keinen Theil hatten. Durch die Kongreßakte vom 7 Jan. 1824 wurden in den Vereinigten Staaten sämtliche Unterscheidungszölle, insofern sie niederländische Fahrzeuge und Erzeugnisse betrafen, auf so lange, als die gegenseitige Befreiung der Schiffe und Erzeugnisse der Vereinigten Staaten in den Niederlanden dauern würde, wiederum suspendirt. Doch ist in derselben Akte bestimmt, daß im Fall einer Wiederherstellung der Unterscheidungszölle zum Nachtheil der Schiffahrt und des Handels der Vereinigten Staaten, in irgend einem der darin angeführten fremden Staaten, die zu Gunsten der Schiffahrt dieses fremden Staates geschehene Aufhebung der Unterscheidungszölle aufhören, und alle Bestimmungen der Akten, worin unterscheidende Abgaben von dem Tonnengehalt fremder Schiffe und Einfuhren in den Vereinigten Staaten aufgelegt sind, hinsichtlich dieser Nation von Neuem gelten und in Kraft treten sollten. In der hierüber statt gehabten Korrespondenz mit der niederländischen Regierung, hat diese behauptet, diese Vergünstigung ihrer eigenen Schiffahrt durch die Vergütung auf deren Tonnenzahl könne nicht als eine unterscheidende Auflage angesehen werden. Allein es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß sie ganz die nemlichen Wirkungen hervorbringt. Wäre die gegenseitige Abschaffung durch einen Vertrag stipulirt worden, so würde eine solche Herabsezung für die Nationalschiffe sich kaum mit Treu und Redlichkeit vertragen haben. Da indessen die Kongreßakte vom 7 Jan. 1824 die vollziehende Gewalt nicht ausdrüklich ermächtigt hat, zu bestimmen, was eigentlich als Wiedereinführung unterscheidender Auflagen zum Nachtheil der Vereinigten Staaten von Seite einer fremden Regierung, angesehen werden soll, und da die Vergeltungsmaaßregeln von unserer Seite, wenn auch noch so gerecht und nothwendig, vielleicht eher zu widerstreitenden Gesezen, die wir zu vermeiden wünschen, als zu übereinstimmenden führen dürften, wozu wir alle handelnden Nationen einladen möchten, da dis für ihr, wie für unser Interesse am vortheilhaftesten ist, so habe ich es dem Geiste unserer Verfassung entsprechender erachtet, diesen Gegenstand von Neuem der höhern Gewalt des gesezgebenden Körpers vorzulegen, damit dieser entscheide, welche Maaßregel der Fall erheische, als daß die angedrohte Verfügung der Akte von 1824 durch eine Proklamation plözlich in Anwendung gebracht würde."

(Fortsezung folgt.)

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 3 Januar meldet: „Die lezte Reichstagssizung im verflossenen Jahre fand am 30 Dec. statt. Es war die 165ste, in welcher das in Cirkular-Berathungen entworfene Nuncium über das in der lezten Sizung beschlossene Kontributions-Quantum von 4,395,244 fl. 38½ kr. K. M. zur Verhandlung kam, angenommen, und mittelst einer besondern Deputation an die Magnatentafel abgesandt wurde, deren Wortführer der hochwürdige Hr. Domherr und Deputirte des Grauer Erzkapitels, Hr. Alex. v. Jordansky, zugleich den Auftrag erhielt, Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Hrn. Erzherzog Reichspalatin, so wie sämtlichen Gliedern der Magnatentafel die Glükwünsche der Stände zum Jahreswechsel darzubringen, und nebstdem auch noch die Bitte an die Magnaten zu richten, eine von ihrer Seite zu erwählende Deputation mit einer ähnlichen von Seite der Stände zu vereinigen, um Ihrer kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Maria Dorothea die Glükwünsche des gesammten Reichstags zum Antritt des neuen Jahres abzustatten, und damit den Ausdruk ihrer hohen Liebe und Verehrung zu bezeugen. Die Magnatentafel stimmte diesem Gesuche mit voller Bereitwilligkeit bei, und nahm hierauf das obige Nuncium in Berathung; bei der Ständetafel aber ließ der königl. Hr. Personal das Projekt der von dem Hrn. Palatinal-Protonotär im Sinne des Nunciums verfaßten Repräsentation an Se. geheiligte Majestät verlesen, das sodann zur Dictatur gegeben wurde. Darauf erschien eine Deputation der Magnatentafel, an deren Spize der hochwürdige Hr. Bischof von Weßprim, Joseph v. Kopatsy, den Bericht über die Zustimmung der Magnatentafel in Betref des von den Ständen gemachten Kontributions-Anerbietens erstattete, von Sr. kaiserl. Hoheit, dem durchlauchtigsten Präsidenten sowol, wie von der Magnatentafel selbst die dargebrachten Glükwünsche erwiederte, und zugleich den Ständen eröfnete, daß die Deputation, die für die Aufwartung bei Ihrer kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin erwählt sey, erst nach erfolgter Rükkehr Höchstderselben von Wien eingeführt werden könne. — Am 2 d. M. wurde der Repräsentations-Entwurf in einer Cirkular-Sizung berathen. Er sollte auch noch an diesem Tage zur Reichstagsverhandlung kommen, allein da die Rükkehr Sr. kaiserl. Hoheit von Wien, wohin Höchstdieselben am 31 Dec. gereist waren, um 12 Uhr Mittags nicht erfolgte, wurde die 166ste Reichstagssizung auf den folgenden Tag verschoben. Vorgestern fand dieselbe statt. Die Repräsentation wurde nur in wenigen Ausdrüken verändert und an die Magnatentafel abgesandt. Während die Uebersezung derselben ins Ungarische vorgenommen wurde, erfolgte die Zustimmung der Magnatentafel auch zu der Repräsentation, und somit ist nun die Einigung beider Tafeln über diesen Gegenstand erzielt."

Digitized by Google

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Er und Sie.

Ein

Mährchen neuerer Zeit

von

Alexander Bronikowski.

8. 20¼ Bogen auf feinem Druckpapier. 1 Thlr. 16 Gr.

Leipzig, den 15 December 1826.

F. A. Brockhaus.

Die sich immer mehr verbreitenden

Litterarischen Annalen der gesamten Heilkunde

in Verbindung

mit

den Herren v. Ammon, Breschet, Carus, Clarus, Dieffenbach, Erdmann, Gräfe, Haindorf, Köhler, Kreyssig, Lichtenstädt, Reichenbach, Sachse, Schilling, Seiler, Steffen, S. G. Vogel, Wagner, v. Walther, Wendt u. m. a.

herausgegeben

von

Dr. und Prof. J. F. C. Hecker,

werden auch im nächsten Jahre 1827 fortgesezt, und fortfahren, neben gediegenen Originalabhandlungen gründliche Recensionen über alles neu Erscheinende ihres Faches zu liefern, wodurch sie sich bisher den Beifall des medizinischen Publikums in einem so hohen Grade erworben haben.

Der Jahrgang von 12 Monatsheften kostet 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

Th. Chr. Fr. Enslin in Berlin.

Bestellungen in Augsburg nimmt an: die Wolff'sche Buchhandlung, so wie alle deutsche Buchhandlungen.

An Deutschlands Regenten, an fromme Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen aller Konfessionen.

Einladung zur Subscription

auf eine

sorgfältig geordnete splendide Ausgabe

des

VATER UNSERS

für

Christen höherer Bildung (Stände).

Auf Velin-Papier mit lateinischen Lettern in 1 Bande von circa 30 Bogen mit Titelkupfer, gr. 8.

Subscriptions-Preis 2 Rthlr. welcher erst bei Ablieferung des Werkes entrichtet wird, und bis zum 1 März d. J. gilt. Nach dessen Verlauf dürfte diese Ausgabe, (neben welcher die schon bestehenden mit deutschen Lettern gedruckten Ausgaben ungehindert fortgehen,) kaum um höhern Preis zu erkaufen seyn, indem *wenige nur über die Zahl der subscribirten Exemplare gedruckt werden sollen.*

Da die Namen der resp. Subscribenten dem Werke vorgedruckt werden sollen, so wird um baldige und deutlich geschriebene Namen-Einsendung (bis spätestens Ende Februar 1827) ergebenst gebeten.

Ausführliche Anzeigen und Proben sind in jeder Buchhandlung unentgeldlich zu haben.

Leipzig im Jannar 1827.

Die Verlagshandlung von
Ch. C. Kayser.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, sind im Jahre 1826 erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Baumgartner, Dr. A., die Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zustande, mit Rüksicht auf mathematische Begründung dargestellt. 2te, verbesserte und vermehrte Auflage, mit 7 Steindruktafeln. gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

— — und A. von Ettinghausen, Zeitschrift für Physik und Mathematik, I. und II. Band, jeder aus 4 Heften bestehend, mit 8 Kupfertafeln, gr. 8. 6 Rthlr. oder 10 fl 48 kr. (Wird fortgesezt, und erscheint in zwanglosen Heften, jedoch werden wenigstens 2 Bände jährlich geliefert.)

Ehrmann, M., Handbuch der pharmaceutischen Waaren- und Präparaten Kunde, als vollständige Erläuterung der österreichischen Pharmacopoe. 2 Bände. gr. 8. 5 Rthlr. oder 9 fl.

Fitzinger, L. J., neue Classification der Reptilien nach ihren natürlichen Verwandtschaften; nebst einer Verwandtschaftstafel und einem Verzeichnisse der Reptilien-Sammlung des k. k. zoologischen Museums zu Wien. gr. 4. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Fornasari, A. J., Edler von Verce, Anleitung zum Uebersezen aus dem Deutschen in das Italienische, mit angehängter Phraseologie. Zur Erlangung der nöthigen Gewandtheit im Style herausgegeben. 12. Geheftet. 16 gar oder 1 fl. 12 kr.

Geist der Zeit, ein Journal für Geschichte, Politik, Geographie, Staaten- und Kriegskunde und Literatur. 12 Hefte. 8. Geheftet 5 Rthlr. 8 ngr. oder 9 fl. 36 kr.

Hildebrand, Fr. Nob. ab, Annales scholae clinicae medicae ticinensis. Vol. I. 8 maj. 1 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl.

Ischl und seine Soolenbäder, mit 3 Kupfertafeln. 8. Geh. 2 fl.

Mütisch, Dr. St. A., die Homöopathie, in ihrer Würde als Wissenschaft und Kunst dargestellt. 8. Geh. 22 ggr. oder 1 fl. 36 kr.

Pannasch, A., Erinnerungen an Italien, in Briefen; nebst vermischten Gedichten. 8. Geheftet 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Partsch, P., Bericht über das Detonations-Phänomen auf der Insel Meleda bei Ragusa, nebst geogr. statist. und hist. Notizen über diese Insel; und einer geognostischen Skizze von Dalmatien, mit einer Karte. gr. 8. Geh. 1 Rthlr. 18 ggr. oder 3 fl. 12 kr.

Pyrker, J. L., Patriarch von Venedig, Perlen der heiligen Vorzeit. 2te vollständige Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr. 20 ggr. oder 3 fl. 18 kr.

— — Rudolph von Habsburg. Ein Heldengedicht in 12 Gesängen. Neue vollendete Ausgabe, mit des Verfassers Bildniß. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr.

Schels, J. B., Geschichte der Länder des östreichischen Kaiserstaates, 8ter und 9ter Band, Zeitraum von dem Regierungs-Antritte des Kaisers Carl V. im Jahre 1519, bis zum Tode Kaiser Josephs II. im Jahre 1780. gr. 8. 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.

— — Geschichte des süd-östlichen Europa's unter der Herrschaft der Römer und Türken. 2 Bde. gr. 8. 4 Rthlr. 16 ggr. od. 8 fl. 24 kr.

Scholz, Dr. B., Anfangsgründe der Physik, als Vorbereitung zum Studium der Chemie. 3te, umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 5 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Rthlr. 16 ggr. oder 6 fl. 36 kr.

Steinbüchel, A. von, Beschreibung der k. k. Sammlung ägyptischer Alterthümer. Mit 2 Kupf. 12. Geh. 12 ggr. od. 54 kr.

— — Notice sur les medaillons romains en or du musée impérial et royal de Vienne, trouvées en Hongrie dans les années 1797 et 1805, avec 4 planches. gr. 4. 2 Rthlr. 4 ggr. oder 3 fl. 54 kr.

— — Scarabées egyptiens figurés du musée des antiques de S. M. l'Empereur, avec planches. gr. 4. 1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl. 24 kr.

Trop, Fr., theoretisch-praktisches Lehrbuch der französischen

Sprache; nach den Sprachlehren der Herren Wailli, Restaut, Mozin, Silbert, und in der grammatikalischen Ordnung nach der italienischen Sprachlehre des Prof. v. Fornasari bearbeitet. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Versuche über einige Theile der Artillerie und der Befestigungskunst von dem General Grafen C***. Aus dem Französischen übersezt, und mit einem Nachtrage begleitet von J. Rueber. Mit 9 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Werrother, M. v., Anleitung, wie man nach bestimmten Verhältnissen die passendste Stangen-Zäunung finden kan. Mit 2 Kupfertafeln, 2te verbesserte Auflage. gr. 8. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Zeitschrift, östreichische militärische. Jahrgang 1826. 12 Hefte. 8. 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

Die

Abendzeitung,

herausgegeben von Th. Hell,

nebst literarischem Wegweiser und einem Beiblatte: Eindelmisches, so wie einem artistischen Notizenblatte von C. A. Böttiger,

wird auch im Jahre 1827, wie zeither, wöchentlich in 4 Nummern auf Velinpapier erscheinen. Der Preis für Auswärtige bleibt halbjährig 5 Thlr. Vorausbezahlung, und für solche, welche die Abholung bei uns selbst übernehmen, vierteljährlich 1 Thlr. 16 Gr.; eine Wohlfeilheit, wie sie bei keinem andern Tageblatte stattfindet. Alle Buchhandlungen besorgen die Ablieferung wöchentlich, Postämter aber postäglich.

Dresden und Leipzig, im December 1826.

Arnoldische Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Zehends-Verkauf.) Auf Ansuchen des königlichen Wechselappellations-Gerichts-Assessors und Bankiers Hrn. Freiherrn v. Süßkind in Augsburg wird hiermit der ihm in via Executionis eigenthümlich zugesprochene, ehemals Freiherrl. v. Sazenhofische Groß-, Klein- und Blutzehend zu Schneckenhofen, zum Theil Groß- und Kleinkissendorf, Silcheim und Ementhal, welcher nach einer Durchschnitts-Rechnung auf 239 Jauchert 2½ Viertel Aker jährlich im Münchener Maaß beträgt an

Veesen	45	Schäffel	5	Metzen	—	Vier.	— Schtl.
Roggen	23	—	2	—	3	—	— —
Gersten	16	—	—	—	—	—	— —
Haber	12	—	—	—	—	—	— —

und an Klein- und Blutzehend in Geld 45 fl., auf Donnerstag den 8 Februar l. J. vorbehaltlich der Genehmigung des Eigenthümers dem öffentlichen Verkaufe unterworfen.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, an besagtem Tage bis früh 9 Uhr in diesseitiger Landgerichts-Kanzlei zu erscheinen, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben, wobei jedoch Fremde und Unbekannte über Leumund und Vermögen legal sich auszuweisen haben.

Auch ist es jedem Kaufslustigen unbenommen, bis zu obigem Kaufstage die Fassionen über diesen Zehend dahier einzusehen.

Uebrigens werden alle diejenigen, welche auf gedachten ehrdin Freiherrl. v. Sazenhofischen, nun Freiherrl. v. Süßkindschen Groß-, Klein- und Blutzehend aus welch immer einem Rechtsgrunde Ansprüche machen zu können glauben, andurch aufgefordert, diese ihre Ansprüche bis zu obigem Verkauf dahier um so mehr geltend zu machen, als man sie nachher damit nicht mehr berücksichtigen könnte.

Günzburg, den 20 Jan. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Ott, Landrichter.

(Bekanntmachung). Am 18 Sept. d. J. verstarb hier die Zeugmachertochter Anna Maria Frank mit Hinterlassung eines Codicills, nach welchem der Tochter ihres Vaters Schwester, Namens Maria Anna Frank von hier, welche nach Siebenbürgen gezogen, und dortselbst einen Schlosser geheurathet haben soll, ein Legat von 300 fl. vermacht ist.

Da nun bisher weder der Aufenthaltsort, noch der Familienname der Maria Anna, gebornen Frank, und deren Kinder ausgemittelt werden konnte, so werden leztere hiermit aufgefordert, binnen 8 Wochen bei dem unterfertigten Gerichte um so gewisser sich zu melden, und ihr Legat in Empfang zu nehmen, als außerdessen ganz im Sinne obiger lezwilliger Disposition in der Verlassenschaftssache rechtlicher Ordnung nach weiter verfahren werden wird.

Straubing, den 29 December 1826.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Director.

Fink.

(Bekanntmachung.) Das zum Nachlasse des verstorbenen Alexander Freiherr v. Huber auf Mauer, königl. bayer. Kämmerers und Majors à la Suite gehörige Gut Geratsdorf, bestehend in 29 Grundholden, wird hiemit zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesezt, und hiezu auf Samstag den 10ten Februar d. J. Vormittags von 10 — 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale Kommissionszimmer Nro. I. Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber unter Hinweisung auf die früheren öffentlichen Ausschreibungen vom 29 Sept. und 25 Nov. 1826 eingeladen werden.

Passau, den 5 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Director.

Erste Vorladung.

Auf Ansuchen der Erben des seit dem 28 November 1819 vermißten Ulrich Herzog von Thal, Bezirks Rheinthal, Kantons St Gallen, und in Folge Erkenntniß des Wohllöblichen Appellations-Gerichts, wird derselbe oder dessen rechtmäßige Abkömmlinge aufgefordert, sich bis den 31 März 1827 bei dem Präsidenten besagten Gerichts zu stellen, oder glaubwürdige Zeugnisse über Leben und Aufenthalt einzusenden.

St. Gallen den 28 December 1826.

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen.

Der erste Staatsschreiber:

Baumgartner.

Dritte Vorladung.

Die Erben des Anno 1774 gebornen und seit der zarten Jugend abwesenden Johann Jakob Schegg, von Mettlingen, haben sich bei dem löblichen Bezirksgericht Rheinthal um die Herausgabe des Vermögens desselben angemeldet, worauf in Folge Erkenntniß des erwähnten Gerichts, der besagte Johann Jakob Schegg oder dessen rechtmäßige Abkömmlinge anmit das drittemal und peremtorisch aufgefordert werden, bis den 30 März 1827 sich zu stellen oder glaubwürdige Zeugnisse über Leben und Aufenthalt einzusenden, widrigenfalls über das Vermögen gesezlich zu Gunsten der Erben verfügt werden würde.

St. Gallen, den 28 Dec. 1826.

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen.

Der erste Staatsschreiber:

Baumgartner.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 23. 23 Januar 1827.

Spanisches Amerika. (Revolution zu Carraccas.) — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Fortsezung des zweiten Artikels zur Vertheidigung des Preßgesezes. Schreiben aus Paris.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben des Generals Karaiskaki.) — Beilage Nro. 23. Botschaft des nordamerikanischen Präsidenten. — Schreiben aus Dresden. — Ungarische Landtagsverhandlungen. — Nachrichten aus Jassy. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Ueber die neueste Revolution in Caraccas erfährt man Folgendes: „Am 5 Nov. legte der Syndikus der Munizipalität von Caraccas dem General Paez, als dem bürgerlichen und militärischen Chef von Venezuela, einen Bericht über den Zustand der öffentlichen Angelegenheiten vor, worin er unter anderm sagt: daß in Folge der lezten Ereignisse in den Departements vom Aequator, Istmus, Guayaquil und Magdalena die Republik Columbien im Zustande völliger Auflösung sich befinde; daß die Briefe, welche der General Bolivar selbst an den Intendanten und andere angesehene Personen geschrieben, die Thatsache bestätigten, daß Columbien in seine ersten Elemente zerfallen sey; daß bei diesem Stande der Dinge keine Zeit verloren werden dürfe, sondern unverzüglich ein neuer Vertrag abgeschlossen werden müsse, und alle Hülfsmittel von Venezuela und Apure, welche stets gemeinschaftlich gewirkt, in dieser Krisis erforderlich seyen. Der Vortrag schließt mit dem Gesuche, den andern Tag eine Sizung zu halten, um die Einwohner zu benachrichtigen, daß man nicht länger von der Regierung zu Bogota abhängen könne, und um die den Umständen entsprechenden Beschlüsse zu fassen. — Die Sizung fand am 6 Nov. statt, und die Folge war die Annahme einer Akte, worin die Departemente Venezuela und Apure sich zu föderirten Staaten erklären, und die andern Departemente der Republik einladen, sich mit ihnen zu verbünden. Gen. Paez, welcher den Vorsiz führte, erhob sich und erklärte: daß er seit dem 30 April geschworen habe, der Regierung von Bogota nicht zu gehorchen, und daß er entschlossen sey, seinen Eid heilig zu halten; daß wenn das Volk von Caraccas gleichfalls entschlossen wäre, Maaßregeln zur Einführung einer Konstitution zu ergreifen, die ihm übertragene Gewalt kein Hinderniß seyn solle; er wolle die Munizipalitäten zusammenrufen und ihnen die Gewalt zurükgeben, mit der sie ihn bekleidet hätten, und sich dann in irgend einen Winkel der Erde zurükziehen, wo irgend Freiheit sich fände. Unter allgemeinem Zurufe wurde nun beschlossen, daß Caraccas eine eigene Regierung errichten, und diese neue Verfassung auf Leben und Tod vertheidigen wolle. Senor Mendoza fragte dann, welche Regierung das Volk haben wolle, bis die Deputirten versammelt wären? Worauf einstimmig beschlossen wurde, es solle in der am 30 April vom Volke eingesezten Regierung nichts geändert werden. Am 16 erließ Gen. Paez in Folge dieser Vorgänge ein Dekret, welches beginnt: In Vollziehung und pünktlicher Befolgung der in der großen am 6 d. M. gehaltenen Volksversammlung genommenen Beschlüsse zur Konstituirung eines unabhängigen Staats Venezuela, und zur Vertheidigung der Konstitution, die dessen rechtmäßige Repräsentanten entwerfen werden, verfüge ich ꝛc. Das Dekret bestimmt, daß die Wahlen der Abgeordneten zu dem „konstituirenden Kongresse des Staats Venezuela,“ vollzogen werden sollen. Dieser Kongreß wird sich am 10 Jan. in Valencia versammeln.

Portugal.

Die Quotidienne schreibt aus Lissabon vom 3 Jan.: „Die Königin Mutter wird von den Engländern unter Aufsicht gehalten, und die von den Konstitutionellen genau beobachteten Royalisten zu Lissabon werden mit großer Strenge behandelt. Die Engländer haben auch eine Polizei, und diese ist, wie Sie sich wohl vorstellen können, allen Parteien unerträglich. Am 1. Jan. wurden mehrere Personen verhaftet; das Mißtrauen der Konstitutionellen und der Engländer ist um so größer, da sie überzeugt sind, daß der größere Theil der Besazungstruppen nur einen günstigen Augenblick erwartet, um sich zu Gunsten des Königs Don Miguel zu erklären. Die Unzufriedenheit ist allgemein, und schon haben sich mehrere Liberalen, aus Haß gegen die Engländer, auf die Seite der Royalisten geschlagen. Die einzigen Anhänger der Engländer befinden sich in der Mittelklasse, unter den übertriebenen Liberalen, deren Zahl aber sehr gering ist, und unter denen vom hohen Adel, welche die Königin Mutter fürchten. Unter Leztere gehören die Souza; mehrere von diesen affektiren auch nur eine Anhänglichkeit an die Konstitution, weil sie große Güter in Brasilien besizen. In dieser Lage befinden sich fünf große Familien. Man ist allgemein überzeugt, daß sich Hr. v. Palmela in London alle Mühe gibt, sein Vaterland zu unterdrüken; diejenigen Mitglieder seiner Familie die noch hier sind, beeilen sich, ihre Kostbarkeiten nach England abzuschiken, so daß sie auf keinen günstigen Ausgang zu rechnen scheinen. Die Damen von Lissabon zeigen, besonders seit den strengen Maaßregeln gegen die Königin Mutter, einen unversöhnlichen Haß gegen die Engländer. Man weiß, so sehr auch die Polizei es zu verbergen sucht, daß schon fünf Engländer ermordet worden sind. Zwei sind todt und drei schwer verwundet. Man weiß in Lissabon nicht, wo die Royalisten-Armee steht, schließt aber aus den Maaßregeln der Polizei, daß sie nicht weit entfernt seyn könne.“

Spanien.

Die Quotidienne berichtet aus Madrid über die Zusammensezung und Stärke der sich an der Gränze von Portugal versammelnden spanischen Armee Folgendes: „Die an der Gränze angekommenen oder am 6 Jan. noch auf dem Marsche gewesenen Regimenter sind das fünfte leichte Infanterieregi-

Digitized by

schafter werde seine Pässe begehren. — Desselben Blattes: Die englische Regierung ist durch Hrn. Lamb offiziell benachrichtigt worden, daß der französische Hof die Hauptrolle bei dem Einfall in Portugal spielte. — Des Constitutionnel: 50,000 Mann werden unverzüglich auf der portugiesischen Gränze versammelt werden."

Am 16 Januar versammelte sich die Akademie, um über die Eingabe an den König in Betreff des vorgeschlagenen Preßgesezes zu berathschlagen. Hr. Lacretelle entwikelte seinen neulich gemachten Vorschlag. Hierauf wurde ein Brief des Erzbischofs von Paris verlesen, der sein Ausbleiben entschuldigte, und unter andern Beweggründen, wodurch er die Berathschlagung als unnöthig darzustellen suchte, anführte, die Existenz der Akademie könne durch eine solche Maaßregel in Gefahr kommen. Dieser Ausdruk wurde von allen Anwesenden übel aufgenommen. Hierauf sprachen Hr. Lemercier und Hr. v. Tracy für den Vorschlag. Hr. Auger, obwol er das Unpassende des Gesezvorschlags nicht in Abrede stellte, behauptete, die Sache gehe die Akademie nichts an. Dieser Meinung waren auch die HH. Roger und Cuvier. Hr. Raynouard bezog sich auf ein Beispiel ähnlicher Art, indem bei Gelegenheit einer Verordnung über die Buchdrukereien im Jahr 1788 die Akademie ihre ehrfurchtsvollen Beschwerden dem König vortrug, der eine in den Registern der Akademie aufgezeichnete Antwort ertheilte. Hr. Villemain unterstüzte die Bemerkungen seines Vorgängers. Der Marquis v. Lally Tollendal, so sehr er sich auch zum Vortheil der Preßfreiheit aussprach, behauptete, die vorgeschlagene Maaßregel sey unpassend und würde zu keinem Resultate führen. Hr. v. Chateaubriand suchte diese Ansichten seines Kollegen zu widerlegen. Die HH. Michaud, Andrieux, de Tracy und Brissaut sprachen sich für den Vorschlag aus, ohne in den Inhalt des vorgeschlagenen Gesezes einzugehen. Hr. Lainé behauptete, die Akademie sey zwar zur Reklamation befugt gewesen, wenn noch res integra wäre, nicht aber jezt, wo das Gesez der Kammer bereits vorgelegt sey: zugleich erklärte er sich sehr bestimmt gegen das Gesez selbst. Der Herzog von Levis war auch der Meynung, während der Diskussion könne man sich nicht an den König wenden. Der Graf Segur widersprach dieser Bemerkung, indem der König nicht zur Sanktion eines Gesezes verbunden sey, und man also dessen Güte stets in Anspruch nehmen könne. Man schritt hierauf zur Abstimmung, und es wurde mit 18 gegen 6 Stimmen die Einreichung einer Bittschrift an den König beschlossen. Sodann ernannte man eine Kommission, bestehend aus den HH. v. Chateaubriand, Lacretelle und Villemain, um den Entwurf zur Eingabe abzufassen, welcher sodann am 28 Jan. der Akademie zur Prüfung vorgelegt werden soll. Ein Journal fügt hinzu, die Verlesung des Briefes des Hrn. v. Quelen sey durch Hrn. Villemain unterbrochen worden, der darauf angetragen habe, eine solche Zuschrift als nicht geschehen zu betrachten, welches auch beschlossen worden sey.' Ferner, es hätten 4 Akademiker ihr Wegbleiben durch Beweggründe entschuldigt, die man nicht untersuchen wolle.

Fortsezung des zweiten Artikels des Moniteurs über den Preßgesezes-Entwurf.

„Die natürliche Vertheidigung der Dinge ist folgende: Verwerft ihr die Bedingungen des Gesezes-Entwurfs? Dann werdet ihr auch nur mit verantwortlichen Herausgebern zu thun haben. Verwerft ihr die verantwortlichen Herausgeber? dann nehmt ihr auch nothwendig die Bedingungen des Gesezes-Entwurfs an. Man muß! Dis ist allerdings ein mächtiger Grund, der aber doch nicht zureichen würde. Man muß die Sache auch ausführen können. Ist es nun aber gegründet, daß man das Recht hat, diese Bedingungen aufzulegen? Eigenthum, Vermögen, Industrie, nichts von Allem dem gibt irgend Jemand ein ausschließliches unbeschränktes Recht. Niemand kan von dem, was er besizt, einen seinem Geschmak und seinen Launen gemäßen vollen Gebrauch machen. Indessen kan er es in so weit nach Belieben gebrauchen, und sogar mißbrauchen, als er sich den Gesezen fügt, die zur nähern Anordnung der Ausübung seines Rechts aufgestellt worden sind, und als er weder die Interessen eines Andern, noch die öffentliche Ordnung verlezt. Fordert man von dem bürgerlichen Rechte allgemeine Vorschriften über das Vermögen, so antwortet es, daß die Privatpersonen eine freie Verfügung über dasselbe besizen, aber unter den durch das Gesez aufgestellten Modifikationen. Fordert man von ihm eine Definition des Eigenthums, so antwortet es, das Eigenthum sey das Recht, die Gegenstände des Besizes zu gebrauchen und darüber auf die unbeschränkteste Art zu verfügen, wenn man nemlich nur keinen durch die Gesezе und Verordnungen verbotenen Gebrauch davon mache. Die öffentliche Macht hat demnach das Recht, Gesezе und Verordnungen aufzulegen, um den Gebrauch des Eigenthums und des Vermögens zu bestimmen. Fragt man das bürgerliche, das Handels-, das Verwaltungsrecht, welches die Verordnungen seyen, die sich auf die Ausübung der Professionen und der verschiedenen Arten des Kunstfleißes beziehen, so werden sie auch antworten, daß alle Professionen in Frankreich freie Ausübung genießen, nur müsse man die Fähigkeit dazu haben, und die übrigen durch Verordnungen und Gesezе bestimmten Bedingungen erfüllen. Sie werden auch antworten, daß es sehr wenige Industriezweige gebe, deren Ausübung nicht besondern und sogar ziemlich strengen Verordnungen unterworfen sey. Die öffentliche Macht hat also das Recht, Verordnungen zur Leitung und selbst zu Modifikation der Ausübung des Kunstfleißes ergehen zu lassen. Kan sie sich aber dieses Rechts willkührlich und ohne Regel bedienen? Allerdings nicht. Die öffentliche Wohlfahrt ist die wahre Schranke dieses Rechts. Man kan Verordnungen für den Kunstfleiß erlassen; diese müssen aber der öffentlichen Ordnung zum Nuzen gereichen. Ist nun die Industrie der Journale unter der Zahl derjenigen, bei welchen die öffentliche Behörde die Ausübung der Aufsicht mit Gleichgültigkeit vernachläßigen kan? Gehört sie nicht vielmehr zu denjenigen, deren unregelmäßiger Gebrauch der öffentlichen Ordnung am meisten Schaden bringen kan? Haben wir nicht bereits gesehen, daß die Vorschriften, die man für sie geben will nicht nur nüzlich, sondern unentbehrlich sind? Sie sind streng, sagt man! Allerdings; aber ich wiederhole, sie sind unentbehrlich, und dieses Wort beantwortet alle Einwürfe. Sie sind neu und ohne Beispiel? Durchaus nicht, sage ich euch.

(Beschluß folgt.)

† Paris, 24 Jan. Noch immer ist das Preßgesez an der Tagesordnung der Gespräche. Die von allen Seiten anrükende Opposition verstärkt sich gleichsam auf ihrer Bahn. Sie tritt überall hervor, und selbst die Ministeriellen fangen an zu wan-

Digitized by Google

ten. Diese Erörterung hat inzwischen eine geheime Seite, die man kennen muß, um genauer zu beurtheilen, in welche Lage sich das Ministerium versezt hat. In der Deputirtenkammer hat der Entwurf einen wahren Widerstand gefunden; fast alle Bureaux haben ihre Kommissäre mit einer Abweichung von einer oder zwei Stimmen ernannt, und öfters wurden die ministeriellen Mitglieder mit den Kommissären der Opposition ballotirt. Am merkwürdigsten ist die Wahl des Hrn. v. la Bourdonnaye, des Chefs der royalistischen Opposition, und persönlichen Gegners des Hrn. v. Villele, der in demselben Bureau ernannt wurde, wo dieser Minister als Deputirter war. Aus der Erörterung selbst hat sich einmal so viel als gewiß ergeben, daß das Gesez, so wie es ist, nicht durchgehen, sondern vom ersten bis zum lezten Artikel ganz geändert werden wird. Hr. v. Villele ist damit auf seinem Bureau bereits einverstanden; Hr. v. Peyronnet aber vertheidigt sein Werk noch immer mit allem Feuer und Leben. Er begibt sich schon um ein Uhr noch vor dem Zusammentritt in die Kammer; hier stellt er sich in einen Kreis von zwölf oder fünfzehn gefälligen Mitgliedern, die er in seine Doktrinen einzuweihen sucht, und dabei die englische Gesezgebung ins Kreuz und in die Quere zitirt, die doch von allem, was er sagt, nichts weiß. Im Ganzen ist Hr. v. Peyronnet in dem gegenwärtigen Augenblik im Kampfe mit allen Beleuchtungen seines öffentlichen Lebens sowol als seines Privatwandels, und es liegen hier Anklagen vor, bei denen das Lächerliche nicht allein herrscht. Die Ministeriellen fangen an, laut gegen ihn zu sprechen, und man will daraus schließen, daß seine Kollegen dem Gedanken, ihn aufzuopfern, nicht ganz fremd seyn möchten. Die Kommission wurde in der Absicht gewählt, wichtige Modifikationen mit dem Gesezes-Entwurfe vorzunehmen. Dabei möchte sich nun folgender Verlauf ergeben: Hr. v. Labourdonnaye und Gauthier werden von dem ganzen Gesezes-Entwurf nichts hören wollen; Herr v. Berbis und Mirou de l'Epinay werden für Verfassung eines neuen Entwurfs seyn; der Marquis v. Moustier und St. Marin werden die ministerielle Konzeption vielleicht noch nicht stark genug finden, und die HH. Maquillé und Dudon werden als Vermittler dienen, um diese Sache so wenig als möglich nachtheilig für das Ministerium beizulegen. Die herrschende Idee in der Deputirtenkammer ist, die Minister nicht zu stürzen, aber sie nur in so weit zu unterstüzen, daß sie selbst die Popularität nicht ganz verliert; endlich ein so vernünftiges Einschränkungsgesez zu machen, daß die Pairskammer, die bei dieser Erörterung von den Ministern am meisten gefürchtet wird, im Stande ist, dasselbe anzunehmen. Man glaubt, Hr. Mirou de l'Epinay werde im Namen der Kommission den Bericht machen.— Der Schritt der Akademie, in einer besondern Sizung über einen Entwurf zu einer Adresse an den König gegen das Preßgesez zu berathschlagen, hat einen tiefen Eindruk gemacht. Diese Akademie besteht fast ganz aus ausgezeichneten Litteratoren, und der Entschluß von vierzig ist um so wichtiger, da er von Personen ausgeht, die fast alle entweder pensionirt oder in Aemtern sind. Das Ministerium hat auch alles Mögliche gethan, diese Petition der Akademie zu verhüten. Hr. Auger, beständiger Sekretär, will, wie man sagt, am nächsten Dienstag, als dem Versammlungstage, anführen, daß die Akademie nicht als Körperschaft über politische Gegenstände berathschlagen könne. Er wird aber nur von wenigen Mitgliedern unterstüzt werden. — Die unerwartete Ankunft des Hrn. v. Polignac gibt zu einer Menge Erklärungen Anlaß. Man sagte in den Salons, Hr. Canning sey einer Korrespondenz des Botschafters mit den irländischen Katholiken auf die Spur gekommen, und habe darüber eine sehr ernste Unterredung mit ihm gehabt, in deren Folge Hr. v. Polignac zu Einholung neuer Verhaltungsbefehle nach Paris abgereist sey. Dieses Gerüchte findet indessen keinen Glauben, und scheint nur von Personen verbreitet, welche das große Ansehen des Hrn. v. Polignac fürchten. Man glaubt übrigens nicht, daß er wieder nach London zurükkehren wird. Es soll ihm bereits die Stelle eines Obriststallmeisters angeboten worden seyn, mit dem Versprechen, ihm bei nächster Gelegenheit eine Ministerstelle zuzuwenden.

Oestreich.

Wien, 18 Jan. Metalliques 88½; Bankaktien 1064.

Türkei.

* Aus Napoli di Romania erhalten wir nachstehendes Schreiben des griechischen Generals Karaiskaki an den General Duca in Napoli: „Hauptquartier Arachosa den 25 Nov. (a. St.) 1826. Nachdem wir uns 20 Tage bei Dobrena herum geschlagen und eine große Zahl unserer Feinde getödtet haben, bei welchen Gefechten einer unserer Mitbrüder, der General Danaky, geblieben ist, gelang es uns den Feind in die Thürme von Dobrena einzuschließen. Den 17 d. M. sezten wir uns in Marsch und kamen am 18 in Distomo an, von wo wir die Generale Garitioti, Griva und Georgaki an der Spize von 400 Mann detaschirten, um die Stellung von Arachosa in Besiz zu nehmen. Unsere Avantgarde benachrichtigte uns von der Nähe des Feindes, worauf wir Distomo verließen und vereinigt mit dem Korps der Sulioten und Epiroten, bewegte ich mich auf dem Weg von Zemlus. Die Korps von Christodulo und von Gulani hatten wir einen andern Gebirgsweg nehmen lassen, um vor uns in Arachosa anzukommen. Den 18 waren wir alle dort. Länger als fünf Stunden dauerte der Kampf mit unsern Feinden, deren wir eine große Anzahl tödteten. Der Ueberrest zog sich auf einen steilen Berg zurük, entblößt von Wasser, Brod und Munition. Nachdem sie sich sieben Tage dort aufgehalten, machten sie heute, 3 Uhr Nachmittags, einen Ausfall. Wir, die alle Engpässe besezt hatten, tödteten mehr als 1300 Feinde. Unter diesen befanden sich der Kiachoja Bey, (Chef des Generalstaabs) der berühmte Busta-Bey, der Kargo-Eli-Bey und der Bruder des Banno Levani. Morgen schike ich Ihnen ihre Köpfe. Wir haben eine große Anzahl Gefangener, und alle Griechen haben reiche Beute gemacht an kostbaren Waffen und Kleidern. Freuen Sie Sich, mein lieber Bruder: unser Vaterland, das westliche Griechenland, ist jezt vom Feinde befreit, und noch mehr, die Blüthe der albanischen Krieger ist an diesem Tage umgekommen. Glauben Sie, große, tapfere Thaten haben wir bei dieser Expedition verrichtet, und wir werden das erlangen, was ihr wünscht. An diesem Tage hat sich General Dimitschelos ausgezeichnet; er machte selbst einen der ersten türkischen Chefs gefangen. Die Zahl der gebliebenen Feinde muß sehr groß seyn; ich glaube sie ist größer als ich oben angab. Nochmals, Freund, freuen Sie Sich der Freiheit des westlichen Griechenlandes."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Fortsezung der Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika an den Kongreß.

Während der vorigen Kongreß-Sizung sind Freundschafts-, Schiffahrts- und Handels-Verträge mit der dänischen Regierung in Europa, und mit dem Mittelamerikanischen Bunde in unserer Erdhälfte, abgeschlossen, und in dieser Stadt unterzeichnet worden. Die desfallsigen Ratifikationen sind ausgewechselt und durch Proklamationen zur öffentlichen Kunde gebracht worden, welche hiedurch dem Kongresse abschriftlich mitgetheilt worden. Durch diese Verträge sind die Grundgeseze der Gleichheit und Gegenseitigkeit in der größten und liberalsten Ausdehnung zwischen den kontrahirenden Theilen aufgestellt; jeder Theil läßt die Schiffe des andern, mit den Produkten und Manufakturen irgend eines Theils der Erde befrachtet, gegen Zahlung des nämlichen Tonnengeldes und Einfuhrzolles, die seine eignen Fahrzeuge erlegen, in seinen Häfen zu. Ferner ist stipulirt, daß keiner von beiden Theilen in Zukunft irgend einer andern Nation eine Vergünstigung für Handel oder Schiffahrt bewilligen soll, die nicht auch unter den nämlichen Bedingungen beiden kontrahirenden Theilen zugestanden werden muß; und daß kein Theil Waaren-Artikel, die Produkte oder Manufakturen des andern sind, mit irgend einem andern oder höheren Zoll belegen darf, als auf dieselben Artikel, als Produkte oder Manufakturen eines andern Landes, gelegt sind. Eine Ausnahme von diesen Grundsäzen findet in der Konvention mit Dänemark hinsichtlich der Kolonien dieses Königreichs in den Polarmeeren statt, allein nicht in Hinsicht der westindischen Kolonien desselben. — Im Laufe des lezten Sommers ist die Frist, worauf sich unser Handelsvertrag mit Schweden beschränkte, abgelaufen. Die schwedische Regierung beabsichtigt eine Verlängerung desselben, und diese wird auch von Seite der V. Staaten für wünschenswerth gehalten. Der König von Schweden hat den Vorschlag gemacht, daß während der Dauer der Verhandlungen über die Erneuerung des abgelaufenen Vertrages derselbe von beiden Seiten als noch gültig betrachtet werden möchte; eine Maaßregel, die nicht ohne Genehmigung des Kongresses eintreten kann, und die ich Ihnen deshalb zur Erwägung empfehle. — Unsere Verhältnisse mit Preußen, Spanien, Portugal und überhaupt allen europäischen Staaten, zwischen denen und den V. Staaten Verhältnisse freundschaftlichen Verkehrs stattgefunden, haben seit der vorigen Sizung des Kongresses keine wesentliche Veränderung erlitten. Ich bedaure, nicht dasselbe von unserm Handelsverkehr mit den großbritannischen Kolonien in Amerika sagen zu können. Unterhandlungen von der höchsten Wichtigkeit für unser gemeinschaftliches Interesse sind seit einigen Jahren zwischen den beiden Regierungen im Gange gewesen, und von Seite der V. Staaten beständig offen und in versöhnlichem Geiste geführt worden. Sehr bedeutende und delikate Interessen wurden durch die Konventionen von den Jahren 1815 und 1818 ausgeglichen, während die Konvention vom J. 1822, die unter Vermittelung des verstorbenen Kaisers Alexander zu Stande kam, eine befriedigende Ausgleichung der Forderungen versprach, welche die Regierung der V. Staaten, aus Achtung gegen die Rechte einer zahlreichen Classe ihrer Mitbürger, zu erheben verpflichtet war. Allein hinsichtlich des Handelsverhältnisses zwischen den V. Staaten und den Brittischen Kolonien in Amerika, hat man es bisher nicht zu einer beide Partheien zufriedenstellenden Uebereinkunft zu bringen vermocht. Die gegenseitige geographische Lage und die beiderseitigen, durch menschlichen Fleiß gepflegten Natur-Erzeugnisse, bildeten die Elemente eines Handelsverkehrs zwischen den V. Staaten, so wie den Inseln und dem Festlande des Brittischen Amerika, der für die Bewohner beider Lande wichtig war. Dieser Verkehr wurde aber von Großbritannien verboten, und zwar in Folge eines Grundsazes, nach welchem die Kolonialmärkte Europa's früher allgemein zu verfahren pflegten, daß sie nämlich den Handel mit ihren Kolonien ausschließlich als Monopol für sich behielten. Nach Beendigung des lezten Krieges trat dieses Verbot wieder in Kraft und die brittische Regierung weigerte sich, diesen Theil unsers Verkehrs mit ihren Besizungen in die Verhandlungen der Konvention vom Jahre 1815 aufzunehmen. Damals wurde der Handel ausschließlich in Brittischen Schiffen getrieben, bis die Kongreß-Akte vom Jahre 1818, die Schiffahrt betreffend, und die Supplementar-Akte vom J. 1820, diesem Verbote mit einer entsprechenden Maaßregel von Seite der Vereinigten Staaten entgegentrat. Diesen Maßregeln, die wir nicht als Repressalien, sondern als bloße Selbstvertheidigung ansehen, folgte bald eine Parlaments-Akte, welche mehrere Kolonialhäfen den Schiffen der Verein. Staaten, die unmittelbar von da kämen, und der Einfuhr gewisser Artikel unserer Erzeugnisse eröffnete, jedoch gegen schwere Abgaben und mit Ausschluß mehrerer unsrer kostbarsten Ausfuhr-Artikel. Die Vereinigten Staaten öfneten ihre Häfen den brittischen Schiffen aus den Kolonien unter Bedingungen, welche denen in der Parlaments-Akte so genau entsprachen, als es bei der gegenseitigen Lage der Parteien möglich war. Es wurde mit beiderseitiger Einwilligung eine Unterhandlung angeknüpft, wobei wir unserseits die Hoffnung hegten, daß ein gegenseitiger Geist der Verträglichkeit und ein gemeinschaftliches Gefühl der Wichtigkeit dieses Handels für die Bewohner beider Länder, zwischen denen er statt finden sollte, die Parteien am Ende zu einer Ausgleichung bringen werde, mit der beide zufrieden seyn dürften. In dieser Absicht hatte die Regierung der Vereinigten Staaten beschlossen, Einiges von jener durchgängigen Gegenseitigkeit aufzuopfern, die sie bei allen Handelsbestimmungen mit fremden Mächten zu fordern berechtigt ist, und sich lieber einige für uns nachtheilige Zugeständnisse gefallen zu lassen, als die Wohlthaten einer endlichen und dauernden Ausgleichung dieser Angelegenheit, wobei Großbritannien selbst seinen Nuzen findet, aufzugeben. Diese Unterhandlung, zu wiederholtenmalen durch zufällige Umstände unterbrochen, wurde indessen durch beiderseitige Uebereinstimmung und ausdrükliche Einwilligung als suspendirt betrachtet, sie sollte aber wieder aufgenommen werden. Mittlerweile eröfnete eine andere Parlamentsakte, deren Inhalt so zweifelhaft und zweideutig ist, daß die mit ihrer Ausführung beauftragten Beamten in den Kolonien sie mißverstanden haben, wieder mehrere Kolonial-Häfen, unter neuen Bedingungen und Beschränkungen,

Digitized by Google

und mit der Drohung, dieselben jeder Nation zu verschließen, die diese von der brittischen Regierung vorgeschriebenen Bedingungen nicht annehmen würde. Diese, der Regierung der Vereinigten Staaten nicht mitgetheilte, von den Zollbeamten in den Kolonien, wo sie in Kraft gesezt werden sollte, nicht verstandene Parlamentsakte vom Julius 1825, ist dennoch dem Kongresse in seiner vorigen Sizung zur Erwägung vorgelegt worden. Da man wußte, daß seit lange eine Unterhandlung über diesen Gegenstand im Gange war, und versprochen war, dieselbe baldmöglichst wieder aufzunehmen, so wurde es für dienlich erachtet, lieber das Resultat dieser Unterhandlung abzuwarten, als unbedingt Bestimmungen zu unterschreiben, deren Inhalt nicht deutlich war, und welche die brittischen Behörden in unserer Erdhälfte selbst nicht zu erklären vermochten. (Forts. folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 28 Dec. 1826. (Beschluß.) An lebendigen, Vieles gestaltenden Kräften kan es hier, wo die Litteratur täglich neue Zweige treibt, auch zwei Blättern der Art nie gebrechen. Man darf, um sich davon zu überzeugen, nur des thätigen Buchhändlers Arnold sich stets erneuernden vollgültigen Verlag überblikken, wo immer zwei Drittel Erzeugnisse sehr geachteter hier wohnender Schriftsteller sind, und den Gebrauch bemerken, den viele derselben von dem mit mehr als hundert in- und ausländischen Zeitschriften ausgestatteten Museum, das wir Arnold's uneigennüzigem Eifer verdanken, täglich zu machen pflegen. Einen andern Beweis führt die beim hiesigen Buchhändler Hilscher erscheinende allgemeine historische Taschenbibliothek, wovon bereits 3 Lieferungen, jede zu 10 sauber gehefteten Bändchen (und dem höchstbilligen Preis von 2 Thlrn. 12 gr.) erschienen, und die ersten 10 Bändchen schon wieder aufgelegt worden sind. Man kennt den Beifall, den die vor einigen Jahren in Paris von Bodin, Rabbe und andern schnell fertigen Compilatoren veranstalteten geschichtlichen Resumés in und außer Frankreich gefunden haben. Die hiesige Verlagshandlung beabsichtigte Anfangs nur eine entstellerte Uebersezung dieser beliebten französischen Ueberblike der Geschichte von einzelnen Staaten. Bald fand sichs aber, daß deutscher Gründlichkeit mit so leichter Waare nichts gedient seyn könnte, und nun wurden aus bloßen Uebersezungen ganz neue Bearbeitungen. Nur mit einer einzigen Ausnahme (des Hofraths und Professors Pölitz in Leipzig, der die von ihm schon öfter umgestaltete Geschichte Sachsens in zwei vollwichtigen Bändchen beitrug,) sind alle übrigen bis jezt erschienenen Spezialgeschichten von Frankreich, England, Schottland, den nordamerikanischen Freistaaten, der Schweiz, Spaniens, der Kreuzzüge, der Niederlande, Rußlands, der Republik Hayti, und der Lombardei von hier lebenden, theils als Professoren bei der blühenden Ritterakademie und an dem Gymnasium lehrenden, theils als Schriftsteller bekannten Männern ausgearbeitet worden, und einzelne vorzüglich gelungene Partien, wie Schottland von Lindau, die Lombardei von Hasse, werden in französischer und englischer Uebersezung auch auswärts des Beifalls sicher seyn können. Einen dritten Beweis liefert die unter des Hofraths und Direktors Seiler fortschreitende Zeitschrift für Aerzte und Naturforscher, an welcher acht vorzüglich hier wirkende, und als gelehrte Forscher in der Heilkunde bekannte Aerzte Theil haben, liefert der geistreiche, sich eine Bahn muthig brechende Dr. Struve, dessen zweites Heft über künstliche Mineralwasser Alexander v. Humboldt bei seiner Durchreise nach Paris werth fand, dem Nationalinstitut vorgelegt zu werden, liefert der Inspektor Lohrmann mit seinem rasch fortschreitenden selenographischen Werke, und der Kammerrath v. Schlieben durch sein bereits in ganz Deutschland anerkanntes Unternehmen, einen Atlas von Europa nebst den Kolonien in einer Folge von 200 lithographirten Karten in gewöhnlichem halb Schreibbogen-Format mit einem ausführlichen, tabellarisch-alphabetisch eingerichteten Text so zu fertigen, daß durch die möglichste Wohlfeilheit (das Heft mit 24 kolorirten Karten und 12 Bogen Text zu 1 Thlr. 8 gr.) Geschäftsmännern und Zeitungslesern selbst in den untern Ständen ein brauchbares und umfassendes Hülfsmittel in die Hände gebracht werde. Der Verleger, Göschen in Leipzig, erwirbt sich dadurch ein neues Verdienst, daß er dem unterrichteten Herausgeber so thätig zur Hand geht. Die bis jezt erschienen ersten 4 Hefte gewinnen immer mehr an äußerer und innerer Zwekmäßigkeit. Auch an besondern lehrreichen Vorlesungen ist in diesem Winter kein Mangel. Unter vielen andern verdienen insbesondere die ausgezeichnet zu werden, welche der des Worts und Buchstabens gleich mächtige Professor Hasse (der Hauptredakteur der neuen 7ten Ausgabe des Konversationslexikons, und der reich ausgestatteten 6 Supplementbände zur 6ten Ausgabe, in welcher fast alle historischen und statistischen Artikel aus seiner Feder geflossen sind, mit der Chiffer 20) vor etwa 40 Zuhörern und Zuhörerinnen, worunter viele der hiesigen Gesandten und fast alle hier lebenden Russen und Polen sind, in französischer Sprache über die Hauptepochen der Weltgeschichte zweimal wöchentlich hält. Als Leitfaden gab er dazu besonders in einigen Bogen einen Abriß heraus: les époques de l'histoire du genre humain, manuscrit pour servir de guideau Cours d'histoire universelle 44 S. Den Ertrag vom Verkauf (zu 8 gr.) bestimmte der freisinnige Verfasser für die seit zwei Monaten begründete Schmalzische Stiftung. Der feurige Kanzelredner und Vertheidiger des Protestantismus, Pastor Schmalz, in Dresden Neustadt, war in Hamburg bei der Wiederbesezung eines Hauptpastorats auf die Liste gesezt worden. Ganz Dresden nahm an der Besorgniß Theil, diesen durch Rednertalent und Charakter gleich hochstehenden Theologen zu verlieren. Der Magistrat that, was seine beschränkten Mittel gestatteten. Aber unter seinen Gemeindegliedern wurde eine Unterzeichnung eröfnet, wodurch einer bestehenden Armen- und Freischule eine neue Stiftung zum Unterricht ganz unbemittelter Kinder hinzugefügt, und die Besezung der so errichteten und auf immer gesicherten Freistellen dem wakern Pastor, der für sich jedes Geldanerbieten zurükgewiesen hatte, überlassen wurde. In einem andern Felde der Künste verdienen die Vorlesungen erwähnt zu werden, welche der gelehrte Inspektor des königlichen Antiken-Museums und Münzkabinets, Hofrath Hase, über die Epoche der Kunst vom Mittelalter herauf bis zu Rafael, in dem Saale der Akademie der Künste vor mehr als 50 dazu tüchtig erfundenen Zöglingen dieses Instituts, wobei auch Fremden der Zutritt gestattet ist, seit Anfang dieses Jahrs mit großem Beifall zweimal wöchentlich zu halten fortfährt. Als Leitfaden dazu können die Uebersichtstafeln der Geschichte der neuen Kunst von den ersten Jahrhunderten nach Christus bis zu Rafaels Tod, aus Denkmälern zusammengestellt, angesehen werden,

Digitized by Google

welche zu Michaelis d. J. in neun Tafeln im größten Folioformat in der hiesigen Waltherschen Buchhandlung ausgegeben worden sind; ein preiswürdiges, auf jeder Tabelle in eilf Kolumnen gegliedertes, aus den kostbarsten Kunst- und Kupferwerken zur klarsten Uebersicht zubereitetes, bisher noch nirgends versuchtes, aber oft vermißtes Werk, was kein Kunstfreund gern entbehren wird, und dessen Fortsezung bis auf die neueste Zeit der unermüdete Verfasser gewiß bewerkstelligt, wenn er nur erst die von ihm jezt schon ganz vorbereiteten numismatischen Annalen in Gang gebracht haben wird. Auch Böttiger hätte gern seine Vorlesungen über Archäologie und Klassiker fortgesezt, wenn seine Kränklichkeit ihn nicht genöthigt hätte, von einem Vorhaben abzustehen, welches so leicht unterbrochen werden konnte. Indeß hat er die Umrisse seiner frühern Kunstvorlesungen, die bis jezt nur in wenigen gedrukten Exemplaren als Manuscript vorhanden waren, in den Buchhandel zu geben angefangen, und so ist der erste Kursus, seine Ideen zur Kunstmythologie mit sechs Kupfertafeln, kürzlich in Arnolds Verlag erschienen, denen noch vier ähnliche Bände folgen sollen.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 16 Jan. meldet: „Seit der 170sten, am 10 gehaltenen Reichstagssizung haben die Stände täglich Cirkularsizungen über die Correlationen gepflogen. In einer solchen wurden vorgestern die vorläufigen Debatten über die allgemeinen Grundsäze, nach welchen die Geldverhältnisse zwischen den Privaten ausgeglichen werden können, geschlossen und in ein Nuncium zusammengefaßt, das, Behufs fernerer Cirkularberathungen, auch an diesem Tage zur Dictatur gegeben wurde, um es noch vor der Aufnahme des Deputational-Operats im Einzelnen, zur Reichstags-Verhandlung zu bringen."

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgende zwei Artikel aus Jassy: Vom 5 Jan. „Nachdem die von dem Fürsten der Moldau abgeordneten Empfangs-Kommissäre sowol, als der Pforten-Mihmandar vier Tage lang zu Skuleni auf das durch bloße Sagen und Gerüchte angekündigte Eintreffen des kaiserl. russischen Gesandten, Hrn. v. Ribeaupierre, vergeblich gewartet hatten, sind selbe sämtlich gestern wieder hieher zurükgekehrt. Dem Vernehmen nach soll Hr. v. Ribeaupierre erst nach dem griechischen Weihnachtsfeste, oder wohl gar nach dem griechischen Neujahrstage von Odessa aufbrechen. Die grundlosen Wege und die fortan herrschende feuchte Witterung mögen ihn bewogen haben, seine Reise bis zum Eintritt des Frostes zu verschieben." — Vom 8 Januar. „Hr. v. Ribeaupierre ist gestern Nachmittags ganz unvermuthet aus Odessa hier eingetroffen, und im russischen Konsulatsgebäude abgestiegen. Heute Vormittags empfing dieser Minister die Besuche des Hospodars, des Metropoliten und der Bojaren. Ueber die Dauer des Aufenthalts des Hrn. v. Ribeaupierre ist noch nichts Sicheres bekannt. Man glaubt, seine Anwesenheit werde sich über den russischen Neujahrstag (13 Januar) hinaus erstreken. Das ihn begleitende Gesandschafts-Personale besteht aus dem wirklichen Staatsrath Hrn. Anton Fonton, dem Staatsrath Paul Pisani, dem Legationssekretär Berg, und dem Dolmetsch, Kollegienrath Math. Pisani, nebst zwei Attachés. Der übrige Theil der Gesandtschafts-Beamten, wie auch die Gemahlin des Hrn. v. Ribeaupierre, sollen erst im Frühjahr zur See nachfolgen."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 22 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138 3/4	138
Partial à 4 Proc.	111 1/2	111 1/4
Metalliques 5 Proc.	88 1/8	88 1/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1062	1060
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	91 1/2	91 1/4
dette — — . . . . 5 Proc.	102 1/8	101 7/8
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	102 7/8	102 3/4
Lotterie-Loose B — M. . . . . 4 Proc.	101 3/4	101 1/2
dette unverzinsliche, à 10 fl. . . .	97	—

Litterarische Anzeige.

In der Carl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, zu haben:

Sammlung
der
Sanitäts-Verordnungen
für das
Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns,
als
Fortsezung der Ferro'schen Sammlung.
Enthaltend die Verordnungen vom Jahre 1807, bis schlüssig 1824.
Herausgegeben
von
Eduard Vinzenz Guldener Edlen von Lobes,
k. k. Nied. Oest. Regierungsrathe und Protomedicus.
Drey Bände. gr. 8. Wien, 1824 und 1825.
Preis: 4 Thlr.

Gegenwärtige Sammlung schließt sich an jene an, die weiland der k. k. Regierungsrath, Ritter v. Ferro, herausgegeben hat, und die bis einschließlich des Jahres 1806 reichet.

Da diese Sammlung den nemlichen Zwek hat, wie dort in der Vorrede angegeben wird: so ist auch hier die nemliche Einrichtung und Ordnung nach der Zeitfolge beibehalten worden; nur wurde den Verordnungen noch die Geschäftszahl der Behörden, von welchen sie erlassen worden sind, beigesezt, um den Niederösterreichischen Sanitätsbeamten, für welche diese Sammlung zunächst bestimmt ist, das Aufsuchen der Originale zu erleichtern.

Diese Sammlung wird bei einer hinreichenden Anzahl neuer Verordnungen fortgesezt werden.

Grundzüge
der
reinen Elektricitätslehre.
Von
B. S. Leschau,
Doktor der Philosophie und der Medicin, und Mitglied der medic. Facultät an der k. k. Universität zu Wien.
gr. 8. Wien, 1826.
In Umschlag broschirt. Preis: 1 Rthlr.

Die nähere Kenntniß der Gesezе der elektrischen Erscheinungen ist für jeden Gebildeten eben so anziehend als belehrend; für alle jene aber, die sich mit irgend einem praktischen Zweige der Naturwissenschaft beschäftigen, als Mediciner, Pharmaceuten, Oekonomen, Techniker u. a. unentbehrlich. — Wir glauben daher durch die Herausgabe dieser

Digitized by Google

Schrift, welche die elektrischen Lehren, dem gegenwärtigen Zustande der Naturwissenschaft gemäß, in einem populären Vortrage umfaßt, einem lebhaft gefühlten, mitunter dringenden Bedürfnisse abzuhelfen.

Ueber das Kalium,
die Verbindungen
der
erſten Stufe der Zuſammenſezung deſſelben,
und über
das Aezkali.
Als Beitrag
zum chemiſchen Theile der Naturwiſſenſchaft.
Von
Daniel Wagner,
Doktor der Chemie, auswärtigem ordentlichen und korreſpondirenden Mitgliede der Jenaer mineralogiſchen Geſellſchaft.
gr. 8. Wien, 1826.
In Umſchlag broſchirt. Preis: 1 Rthlr.

Nebſt den vielen Verſuchen, welche der Herr Verfaſſer über das, in ſo vieler Hinſicht merkwürdige Metall, Kalium, über deſſen Bereitungsart, deſſen Verbindungen, deſſen Verhalten mit anderen Körpern, und deſſen Nuzen und Anwendung, in gegenwärtigem Werke mittheilt, liefert er auch eine vollſtändige Abhandlung über das Aezkali, nebſt vielen darüber gemachten Verſuchen. Ueber die Bereitung dieſes, zu ſo vielen Zweken angewendeten, Körpers, der ſonſt mit ſo vielen Schwierigkeiten verknüpft war, handelt der Herr Verfaſſer ausführlicher, und theilt eine Bereitungsmethode mit, welche ſich nicht nur dadurch empfiehlt, daß dabei alle Schwierigkeiten beſeitigt ſind, ſondern auch, und vorzüglich, dadurch, daß man nach dieſer Methode auf eine ſehr einfache, zuverläßige, wohlfeile Art, und ohne Anwendung der koſtbaren ſilbernen oder platinenen, ſondern blos eiſerner Gefäße, den Aezſtein nicht nur von der möglichſt ſchönſten Weiße, ſondern auch ganz chemiſchrein erhält.

Jahrbücher
des kaiſerl. königl.
polytechniſchen Inſtitutes in Wien,
in Verbindung mit den Profeſſoren des Inſtitutes
herausgegeben von dem Direktor
J. J. Prechtl,
k. k. wirkl. Regierungsrathe und Mitgliede mehrerer gelehrten Geſellſchaften.
Neunter Band.
gr. 8. Wien, 1826. Mit ſieben Kupfertafeln. In farbigem Umſchlag geheftet. Preis: 3 Rthlr.

Dieſer Band zeichnet ſich durch einige Aufſäze über ſolche neue Erfindungen aus, welche wegen der Wichtigkeit ihres Gegenſtandes zum intereſſanten Tagesgeſpräche geworden ſind, namentlich die Dampfgeſchüze, und die Anwendung der flüſſigen Kohlenſäure zum Betriebe der Dampfmaſchinen. Er enthält ferner, außer den übrigen Original-Abhandlungen und dem techniſchen Repertorium, die Beſchreibung einer Anzahl neuer, in der öſtreichiſchen Monarchie ausſchließend privilegirt geweſener Erfindungen, deren Privilegien erloſchen ſind.

Der zehnte Band, deſſen Druk ſo eben begonnen hat, erſcheint noch im Laufe des gegenwärtigen Jahres (1826). Er wird ein vollſtändiges Sachregiſter über den ſechsten bis zehnten Band enthalten, wie der fünfte Band ein ſolches über die erſten fünf Bände geliefert hat.

Die Heizung
mit
erwärmter Luft,
erfunden, ſyſtematiſch bearbeitet
und als
das wohlfeilſte, bequemſte, der Geſundheit zuträglichſte, und zugleich die Feuersgefahr am meiſten entfernende Mittel zur Erwärmung der Gebäude aller Art,
dargeſtellt und praktiſch nachgewieſen,
von
P. T. Meißner
Magiſter der Pharmacie, ordentl. und öffentl. Profeſſor der techniſchen Chemie am k. k. polytechniſchen Inſtitute, und mehrerer gelehrten Geſellſchaften Mitgliede.
Dritte, ſehr vermehrte und gänzlich umgearbeitete Auflage.
Mit ſechs Tabellen und zwei und zwanzig Kupfertafeln.
gr. 8. Wien, 1827. In farbigem Umſchlag geheftet.
Preis: 2 Rthlr. 16 gr. ſächſ.

Die genannte Verlagshandlung glaubt aller Lobpreiſungen dieſer dritten Auflage, die den beiden erſteru raſch nachfolgte, aus dem doppelten Grunde überhoben zu ſeon: weil der Name des berühmten Verfaſſers, der ſich durch dieſe wichtige und wohlthätige, unſer Jahrhundert auszeichnende Erfindung allein ſchon bei den Zeitgenoſſen und der Nachwelt ein bleibendes Denkmal geſichert hat, und weil ferner die am kräftigſten für ſich redende gute Sache ſelbſt, die bereits allenthalben Eingang gefunden hat, alle Anempfehlungen überflüßig machen. Sie will daher blos bemerken, daß ſich dieſe Auflage von den beiden vorigen weſentlich unterſcheidet, indem dieſer wichtige und gemeinnüzige Gegenſtand, der nunmehr durch die vielſeitige Anwendung (es beſtehen bereits Tauſende von ſolchen Heiz-Apparaten aller Art), und durch wiederholte Verſuche (dieſe wurden theils durch die hohe Staatsverwaltung veranlaßt, theils auf unmittelbaren Befehl Sr. Maj. des Kaiſers vorgenommen) und Erfahrungen (die der Herr Verfaſſer bei Einführung ſeiner Heizmethode in den verſchiedenſten Aerarial- und Privat-Gebäuden zu ſammeln Gelegenheit hatte) als zur Reife gediehen, angeſehen werden kan, von dem Herrn Verfaſſer in ſyſtematiſcher Ordnung zuſammen geſtellt worden iſt.

Die vielen, mit einer dem Herrn Verfaſſer eigenthümlichen Klarheit und Deutlichkeit durchgeführten Beiſpiele der Beheizung aller nur erdenklichen Lokalitäten, die jezt nicht mehr blos Idee, ſondern faſt ſämtlich ſchon aus dem praktiſchen Leben gegriffen ſind, ſezen jeden Bauverſtändigen, mit Zuziehung der reinen, und genau nach dem verjüngten Maaßſtab ausgearbeiteten Zeichnungen, in den Stand, jedes Gebäude, es mag Zwek und Namen haben, welchen es wolle, ſo zu beheizen, daß die oben angeführten, dieſe Methode charakteriſirenden, Vortheile dabei wirklich erreicht werden.

Der Herr Verfaſſer ſezte endlich den Arbeiten dieſer neuen Auflage die Krone auf, und ſchuf ſein Syſtem zu einem vollendeten Ganzen, indem er ſeine vielen neuen und gehaltvollen Unterſuchungen, die ſich, außer der Anwendung des Syſtems der Heizung mit erwärmter Luft auf außerordentliche Fälle, auf die Verbeſſerung der Badeanſtalten, auf den zwekmäßigen Ofenbau, auf die Verbeſſerung der Spartheerde ꝛc. ꝛc. beziehen, auch auf die Kunſt, den Rauch zu vertreiben, erſtrekte, und dadurch der erſte die bisher verworrenen und falſchen Begriffe berichtigte, und ſofort auch in dieſer, jede Haushaltung ſo nahe angehenden, Sache Licht verbreitete.

An Fortſezungen wurden verſandt:

Beobachtungen und Abhandlungen aus dem Gebiete der geſamten praktiſchen Heilkunde. 5r Bd. gr. 8. Preis 2 Rthlr. 12 gr.

Cruſius, Chr. topographiſches Poſt-Lexicon aller Ortſchaften der k. k. Erbländer. III. Supplement 1ſte Abtheilung enthält: Lombardiſches Gouvernement A — Z. gr. 8. Preis 4 Rthlr.

Förſter, Ludw., Ideen zur äußern Verzierung von Gebäuden. Quer Folio. 18 u. 28 Heft. à 1 Rthlr.

Jahrbücher der Medizin. Neue Folge. III. 1. u. Jedes Heft 1 Rthlr. 8 gr.

Kriebel, J. v., Darſtellung der Weltkunde nach ihrem Fortſchreiten durch Zeit und Raum. 5s Heft. groß Royal-Zeichen-Velin-Papier. Preis 2 Rthlr. 16 gr.

— — Daſſelbe auf groß fein Royal-Velin-Papier. 4 Rthlr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 24. 24 Januar 1827.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 24. Botschaft des nordamerikanischen Präsidenten. — Spanisches Amerika. — Schreiben aus Düsseldorf. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Als Bolivar Lima zu verlassen im Begrif stand, erschien in der dortigen Regierungs-Zeitung nachstehendes Dekret: „Simon Bolivar, Befreier von Columbia und Peru; Erwägend 1) daß ich nach Columbia zurükkehren muß, welches meine Anwesenheit begehrt; 2) daß das Dekret des peruanischen souverainen Kongresses, datirt vom 10 Febr. 1825, mich ermächtigt, mir im Ober-Kommando der Republik einen Substituten zu ernennen, verordne ich: 1) Der Großmarschall Don Andrea Santa-Cruz und die Minister sollen in der höchsten Gewalt der Republik meine Stelle vertreten. 2) Der Vicepräsident des Rathes der Regierung soll, wenn der nöthige Fall eintritt, aus den Mitgliedern des besagten Rathes durch das Loos gewählt werden. 3) Der Präsident des Rathes wird einen Minister für die Departemente des Kriegs und der Marine ernennen. 4) Der Rath der Regierung wird den gesezgebenden Körper für den Monat September des nächsten Jahres zusammen berufen. 5) Der Generalsekretär ist beauftragt, dieses Dekret allen denen, die es angeht, mitzutheilen, und es in Vollzug zu sezen. Gegeben im General-Quartier zu Lima, den 1 Sept. 1826. Simon Bolivar."

Großbritannien.

Ein Journal erzählt: „Se. königl. Hoheit der Herzog von Clarence, Großadmiral von England, und seit dem Tode seines Bruders der Thronerbe Großbritanniens, begab sich am 11 Jan. in den Pallast von Windsor, und hatte eine Konferenz von mehreren Stunden mit Sr. Majestät. Die beiden erlauchten Brüder scheinen, sagt man, über den Verlust des Herzogs von York untröstlich. Man befürchtet sehr, die große Betrübniß des Königs möchte auf seine Gesundheit Einfluß haben. Seit seiner lezten Unterredung mit dem Herzog geht der König nicht mehr aus dem Pallaste; er macht keine Morgenausfahrten mehr; einige Tage lang hatte er allen Appetit verloren und blieb in seinem Kabinette eingeschlossen. Man wunderte sich also nicht, daß am Sonntag Graf Liverpool im Pallaste ankam; dieser erste Minister und Kabinetschef wurde sogleich vorgelassen, und arbeitete einige Stunden ununterbrochen mit Sr. Majestät. Außerdem wurde nur die Herzogin von Glocester, Schwester des Königs, vorgelassen. Die obersten Hofbeamten, die Pairs und andere Personen von Bedeutung melden sich nur unaufhörlich, um sich nach dem Befinden Sr. Majestät zu erkundigen."

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 18 Jan. sind uns nicht zugekommen.

Der Constitutionnel brüstet sich über die unerwartete Ankunft des Fürsten von Polignac folgendermaaßen aus: „Man sagt, Hr. v. Polignac habe die Nachricht gebracht, daß der Krieg zwischen Spanien und England unvermeidlich sey. Vergebens behauptete die jesuitische Etoile, dieser Botschafter sey nur deswegen nach Frankreich gekommen, weil Hr. Canning nach Brighton gegangen sey; die Franzosen sind noch nicht so sehr Spanier geworden, um solchen Erbärmlichkeiten Glauben beizumessen. Man versicherte heute (15 Jan.), der Fürst Polignac würde nächsten Donnerstag nach London zurükreisen. Wer wird wohl glauben, daß unter solchen Umständen, und bei so rauher Jahrszeit eine mit so wichtigen Aufträgen versehene Person eine Lustpartie von sechs Tagen nach Paris machen könne! Die Etoile sagt diesen Abend, Hr. v. Polignac reise morgen aufs Land. Wahrhaftig, wir sind jezt in der schönen Jahreszeit! Unter der alten Regierung hätte eine solche Redensart so viel bedeutet, Hr. v. Polignac sey auf seine Güter verwiesen. Wer wird denn Frankreich zu London repräsentiren? Dis ist noch ein Geheimniß. Uebrigens versichert das Journal des Hrn. v. Villele, der für seine geliebten Dreiprozents besorgt ist, Spanien schike Truppen an die Gränzen von Portugal, um die Rebellen zu entwaffnen, die Almeida mit den spanischen Kanonen von Ciudad-Rodrigo eingenommen haben. Glaubt ihr dis, ihr Bankverständigen?"

Der Courrier français sagte in einem Artikel unter der Aufschrift Paris, vom 15 Januar: „Man versichert, Hr. v. Polignac werde in dieser Tagen nach dem südlichen Frankreich abreisen, um daselbst ein Landgut zu kaufen: wahrscheinlich dasselbe, über das er bei seiner lezten Reise in die Auvergne im Handel stand. Sollte dis wahr seyn, so werden unsere ministeriellen Journale, die den Namen des Hrn. v. Polignac kaum auszusprechen wagen, nicht ermangeln, diesen Ausflug als einen Beweis darzustellen, daß seine Anwesenheit zu Paris die Lage des Hrn. v. Villele durchaus nicht bedrohe. Diese Reise würde für uns als eine Bestätigung der verbreiteten Gerüchte dienen, einerseits von den vielfachen Bestrebungen der frommen Partei, ihr Idol in das Kabinet zu bringen, und andrerseits von den Bemühungen der Freunde des Hrn. v. Villele, ihn als einen gefährlichen Nebenbuhler, zwar nicht von Seite der Fähigkeit, aber von Seite seiner Gunst bei Hofe und bei der Kongregation, zu entfernen. Schon hat Hr. v. Villele in den lezten Tagen sehen müssen, daß ihm seine Majorität in der Deputirtenkammer entschlüpft ist. Diese Majorität verlangte nemlich, gegen seinen Willen, daß der König die während seiner Auswanderung gemachten Schulden, nach den bereits dazu verwendeten 30 Millionen, bezahlen sollte; sie beharrt auf der Be-

„Sicherheit gegen ihre Beleidigungen zu finden. Wie soll man „dieser Frechheit Einhalt thun, die sich an alles wagt, und das „Laster, selbst durch die Universalität seines Tadels, entschlüpfen „läßt? Ich weiß kein Mittel, und kan nur wünschen, daß das „Gesez, das uns gegen Schmähung nicht beschüzt, dem Ver„läumder keine Zuflucht gestattet, wenn er die Züchtigung her„ausgefordert hat. Beleidigungen, die wir im Angesichte des „Publikums empfangen, sind, bei dem großen Aufsehen, das sie „machen, um so bitterer. Sezt man ihnen eine stillschweigende „Verachtung entgegen, so legt man dadurch nicht die gebührende „Achtung für die Meynung der Welt an den Tag. Nimmt „man seine Zuflucht zu der Rache der Gesezе, so erfährt man „nur zu oft ihre Unmacht, und dieser Mangel an Unterstüzung „vermehrt noch unsere Zerknirschung. Kurz, wir müssen uns, „jeder in seinem Theile, als Beschüzer der Presse betrachten, „und mit allen unsern Kräften zu verhüten suchen, daß die „Frechheit der Presse nicht das Grab der Freiheit derselben „werde.“

*** Paris, 17 Januar. Man hat hier gestern einen guten Menschen zu Grabe getragen, und für Frankreich war er mehr. Graf v. Lanjuinais war einer der wenigen edeln Abgeordneten in der ehemaligen Nationalkonvention, die den unschuldigen Ludwig XVI. vom Tode retten wollten, und denselben Tod nicht scheuten, dem der große Gerechte deswegen nicht entgehen konnte. Lanjuinais war das Ideal eines konstitutionellen Monarchisten; darum wurde er Republikaner unter dem absoluten Kaiser. Seit der Wiederherstellung des Königthums war Lanjuinais der treueste Freund der Bourbone, aber der furchtbarste Gegner ihrer Minister. Auch der Tod mischt sich jezt in die mißliche Lage Frankreichs. Die Oppositon in der obern Kammer hat besonders in dem gegenwärtigen Kampfe viel an diesem Manne verloren. — Noch nie hat sich in der neuesten Geschichte Frankreichs eine solche Masse von Tagesneuigkeiten zusammengehäuft, als eben jezt. In Spanien, dem gemeinsamen Erbtheile unserer Königsfamilie, erfordert das Interesse der reinen Vernunft und der gesunden Politik, daß die französische Regierung sich mit dem Feinde Spaniens verbünde, und nun kommt plözlich der Abgesandte Frankreichs von London zurük, ohne daß man seit drei Tagen es gewagt hätte, die wahre Ursache seiner Ankunft anzugeben. Nur ein Abendblatt sagt, der Fürst v. Polignac sey in den Tagen der Winternebel nach Frankreich gekommen, um die Frühlingsluft zu genießen. Zwei Gesandte Frankreichs haben also ihre Posten verlassen, gerade als diese Posten einen Oxenstierna, einen Kardinal Richelieu erfordert hätten. Man hat dieser Tage die HH. v. Monstiers und v. Polignac gleichsam insgeheim im königlichen Kabinette gesehen, nicht in dem Augenblike, wo die Minister dort zu thun haben, sondern wo die Gala-offiziere der Krone sich zum Dienst des Thrones einfanden. Die mißtrauische Kritik der öffentlichen Meynung zieht aus diesen geheimen Aufwartungen ihre gewöhnlichen Vorbedeutungen; sie meynt, die beiden Herren seyen dahin gekommen, wie Nikodemus in der Nacht, oder wie in der Diplomatik das Ostensible neben dem Uriasbriefe. — In der Pairskammer ist die Stimme eines der erprobtesten Diener der Monarchie, des alten Grafen Montlosier, aufs Neue erschollen. Er bringt jezt nicht die Klage gegen die Jesuiten allein vor, sondern das Urtheil des königlichen Gerichtshofs von Paris, der anerkannt hat, daß die Jesuiten nur vermöge eines Vergehens gegen die Gesezе in Frankreich hausen, daß aber die Vollziehung des Gesezes dem Könige gebühre. Zwar kan er von der einen Kammer, die nur ein Theil der gesezgebenden Gewalt ist, keine Handlung der vollziehenden fordern, aber Montlosier hofft, von ihr wenigstens eine neue Anerkennung des bestehenden Gesezes zu erhalten. — In der Akademie, diesem wissenschaftlichen Gerichtshofe, dessen Kompetenz so hohes umfaßt, ist ein unkriegerischer Aufstand gegen die Apostolischen ausgebrochen, und in dem Kampfe des Lichtes gegen die Finsterniß ist zwar bereits ein Kind des Lichtes übergegangen in die Reihe der Obscuranten, aber mit eben so wenigem Glüke als gewisse Engel im Milton oder in der Messiade. — Der Kampf hat nun hier begonnen. Zwar haben die Diener des Throns in der Voraussezung, das Gesez gegen die Presse sey von ihm ausgegangen, ihr Schwert in die Scheide gestekt; aber diese Herren haben erklärt, sie wollten doch auch nicht gegen das menschliche Wissen kämpfen; mit dem Schwerdte in der Scheide können und wollen sie nun eben so wenig für die Plane der literarischen Inquisition fechten; sie zogen sich zurük und damit wird die Scheide furchtbarer als das Schwert. In dem Innern des Reichs bangen der Kunstfleiß und der Seehandel vor dem Kriege. In den Familien, welche voriges Jahr vor einem neuen Erbschaftsgesezе gezittert hatten, wodurch die Brüder gegen die Brüder, Schwestern, Frauen und Jungfrauen gegen die Männer aufgeregt wurden, bangt man nun für die Geistesnahrung des Lesens, wodurch man sich bisher für die allgemeinen Besorgnisse um die Leibesnahrung tröstete. Unvorsichtige Worte entwischen den Zungen des Volks, und in der Erbitterung ruft mancher aus: es gebe Menschen, die an dem allgemeinen Hasse nicht stürben, sondern davon lebten. Noch steht übrigens die Hauptstüze unsers Ministerialsystems unerschüttert, und auf ihren kräftigen Schultern erscheint der ganze Atlas von Regierungssorgen und Interessen nur um so höher und riesenhafter. — Die Dreiprozents sind in zwei Tagen um beinahe 2 Prozente gewichen, und die hohe Meynung von den Kräften und dem Muthe ihres Schöpfers ist gestern zum Zweitenmale getäuscht worden. Eine Art von Anarchie scheint in das Innere der höchsten Gewalt eingedrungen zu seyn, ein Status in Statu gestaltet sich nach und nach in einem der Ministerien, welches gleichsam zwei Oberhäupter zu haben scheint. Wir meynen nicht Ein Haupt, wie der Janus mit zwei Gesichtern, wovon das Eine die Vergangenheit sieht, und das andere die Zukunft, sondern der Eine Kopf scheint die Gegenwart zu fürchten, und der Andere der Zukunft zu lächeln. Alle andern Ministerien bewahren ihre Einheit, aber in dem Kampfe gegen die Meynung leiden sie alle durch ihre Solidarität für das unselige Preßgesez. Wie sehr das Mißbehagen zunimmt, beweist die neu eingeführte Mode, daß in dem offiziellen Blatte Vertheidigungen des Entwurfs erscheinen. Niemand wagt aber diese zu unterzeichnen. Darüber sagt eine gewichtige Stimme, diese Artikel taugten nichts, sobald man den Namen davon wisse, oder wenn der Artikel etwas taugte, so taugt der Name nichts. Nun ziehen vollends schwere Gewitterwolken aus dem Meere auf. In Hayti soll ein Aufruhr ausgebrochen seyn, und schon bauen unsere Kolonisten wieder ihre Schlösser in St. Domingue, während die Rente von Hayti gleich einem Lustschlosse an der Börse zusammenstürzt. We-

trauen läßt jedoch nicht zu Schanden werden. Das Uebel muß aus dem Lande, wo der Geist des Guten noch nicht ganz gewichen ist, das Gute wird aus dem Uebel selbst erstehen; durch ein übertriebenes Gesez, durch die Censur, durch Polizeileute und Gensdarmen kan man es wohl dahin bringen, meynt das Journal der auswärtigen Angelegenheiten, daß man seine Trüffeln ruhig verdaut. Aber, sagt dagegen der wohlmeynende Theil der Opposition, die Preßfreiheit kan mit einem einzigen Artikel gerettet werden, nemlich, daß man den Verfasser der Artikel strafe, und nicht den Eigenthümer der Zeitung. Wer wird sich weigern, sich als Verfasser zu nennen? Der Mann, der für seinen geschriebenen Gedanken nicht einsteht, hat kein Recht, zu dem Publikum zu sprechen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 19 Jan. Unsere Börse ist in diesen lezten Tagen durch mehrere Nachrichten und Sagen in unterschiedlichen Richtungen bewegt worden. Vorgestern, nach Eintreffen der östreichischen Post, theilte man sich an der Börse und in deren Filial, der sogenannten Handelskammer, den Inhalt von Briefen aus Wien mit, der die Aeußerungen einer sehr hohen Person betraf, die von der bei ihr zur Audienz vorgelassenen Deputation der östreichischen National-Bank vernommen worden seyn sollen. Es habe sich nemlich, so ward erzählt, jene hohe Person mit gewöhnlicher Herablassung nach den Ursachen der Schwankungen erkundigt, die in der lezten Zeit die Effekten dieses Instituts erfuhren, und als hierauf geantwortet wurde, man müsse solche in denjenigen Besorgnissen suchen, welche die Lage der Dinge auf der pyrenäischen Halbinsel erwekte, so habe Sie huldreich geruhet, über deren Ungrund die beruhigendsten Versicherungen zu ertheilen. Doch es waren noch keine 24 Stunden verflossen, so trat Betroffenheit an die Stelle des so eben wieder erweckten Vertrauens. Ein grosses hiesiges Bankierhaus hatte in der Nacht einen Eilboten aus Paris erhalten, von dessen Depeschen zwar nur die Thatsache (welche auch die Etoile am Abende bestätigte), es sey die 3prozentige Rente unter 67 herabgegangen, mit Bestimmtheit bekannt wurde, die aber, so wollte man aus mehrern Aeußerungen schließen, politische Nachrichten von Wichtigkeit enthalten sollten. Abends hieß es, der König Ferdinand habe eine Cirkular-Note an die europäischen Kabinette erlassen, wodurch er Einspruch gegen die Einmischung Großbritanniens in die portugiesischen Angelegenheiten einlege, und auch noch andere Beschwerden gegen die Politik dieser Macht geltend mache. Und diese vielleicht nur hypothetische Deutung des Inhalts der fraglichen Depesche veranlaßte sofort zu fernerweitigen Kombinationen, indem sie den Schlüssel zu mehreren etwas räthselhaften Vorgebnissen an die Hand zu geben schienen, wie z. B. der Versammlung eines spanischen Beobachtungsheeres an der portugiesischen Gränze, dem Abmarsche der französischen Schweizer-Regimenter aus Madrid, der Reise des Fürsten v. Polignac u. s. w. Was nun noch den schlimmen Eindruk, den diese Zusammenstellungen veranlaßten, vergrößerte, waren Verkäufe, die gegen Abend von Seite eines jener Papierhändler veranstaltet wurden, die keineswegs unter die gewöhnlichen Tagesspekulanten gehören, sondern die nur nach rationellen Beweggründen zu handeln pflegen. Nachdem von demselben etwa 60 Stük Metalliques zu weichenden Preisen abgegeben worden, schloß der Kurs dieses Effektes, das Tages zuvor 88¼ gestanden, mit 88¼ und der der Wiener Bankaktien mit 1083, nach Abrechnung der lezten Dividende. In den übrigen Effekten fand fast keinerlei Umsaz statt. Noch wurde Einiges im erstgenannten Papier für Ende Monats zu 88⅜₁₆ gemacht, somit aber dem Käufer ⅛₁₆ Benefiz für einen Zeitraum von noch nicht 14 Tagen gewährt, was denn sowol den am hiesigen Plaze fortdauernd herrschenden Geldüberfluß, als auch die Meynung der Baissiers beurkundet, daß ein ferneres Weichen der Effektenkurse bis zu dem fernen Zeitpunkte der Abreichung wohl zu erwarten stehe. Andrerseits ward aber auch ein Geschäft abgeschlossen, das von entgegengesezter Tendenz zeugt. Ein Kapitalist kaufte 60 Stük Metalliques zum Preise von 80, unter der Bedingung, sie seinem Verkäufer, nach Abfluß eines Jahres, zu 79 wieder abzulassen. Als Geldanlage betrachtet erscheint dis Geschäft für den Käufer äußerst vortheilhaft, weil es ihm einen jährlichen Zinsgenuß von 5¼ Proz. abwirft, mithin 1 gutes Proz. mehr, als bei hypothekarischen Darlehen erhalten zu werden pflegt. Unter den fremden Devisen war vornemlich London zu Anfang der Woche sehr gesucht, und demnach bis zu 151½ 2 Monat Sicht gestiegen. Dieser höhere Kurs wurde durch die Operationen eines großen Hauses hervorgerufen, das, mit Rükfichtsnahme auf die höheren Kurse zu Hamburg, bedeutende Quantitäten von jenem Papier an sich brachte; seitdem hat es aber mit seinen Ankäufen inne gehalten, und gestern wurde London zu dem angegebenen Preise in Papier notirt. Nach Berlin ist viel Frage zu 103¼, weil die östreichischen Staatseffekten an der dortigen Börse niedriger stehen als hier, es demnach einigen Vortheil gewährt, Aufträge dahin zu ertheilen. Aus der entgegengesezten Ursache ist Amsterdam flau, und zu 139⅝ zu haben; denn die Metalliques haben sich dort auf 84¾, ⅞ gehoben, stehen mithin höher als an unsrer Börse. Bremen kurze Sicht wird zu 110 gesucht, auch sind die Pistolen oder Fünfthaler-Stüke hier seit Kurzem um 5 kr. gestiegen, was man den an jenem Plaze, wo solche bekanntlich das einzige Wechselgeld bilden, dermalen herrschenden Geld-Verhältnissen zuschreiben muß. — Nachschrift: So eben eingetroffene Nachrichten aus Paris erwähnen, bei Erörterung der Ursachen des dortigen Fallens der Rente, zwar auch der spanisch-portugiesischen Angelegenheit, doch schreiben sie jenes Fallen hauptsächlich den unangenehmen Nachrichten aus Hayti zu, deren Glaubwürdigkeit freilich die Etoile bestreitet, die aber doch um so schlimmern Eindruk an der Pariser Börse gemacht haben, weil ein bekanntes Haus bedeutende Quantitäten von Renten, die es zu London eingekauft, sofort wieder in Paris verkaufte.

Preußen.

Nach dem neuesten ärztlichen Berichte vom 16 Jan. blieben die Genesungsfortschritte Sr. Maj. in erwünschtem Zunehmen.

Oestreich.

Wien, 19 Jan. Metalliques 88⅜₁₆; Bankaktien 1066.

Türkei.

* Odessa, 6 Jan. Marquis v. Ribeaupierre hat uns endlich verlassen, um seine Reise nach Konstantinopel anzutreten. Es heißt, er werde sich einige Zeit in den Fürstenthümern Moldau und Wallachei aufhalten, um über den Zustand dieser Provinzen in Bezug auf die Konvention von Akjerman Bericht an Se. Maj. den Kaiser zu erstatten. — Die neuesten Briefe aus Konstantinopel vom 30 Dec. bringen nichts Erhebliches. Der königl. preußische Geschäftsträger bei der Pforte, Freiherr v. Mitlig, hatte seine Instruktion in Betref der von den europäischen Mächten zu Griechenlands Pacifikation dem Divan gemeinsam zu machenden Anträge erhalten, und bereits dem Reis-Effendi eine Note übergeben. Die Griechen erwarten nun mit Sehnsucht die Ankunft des Marquis v. Ribeaupierre, weil alles anzeigt, daß sodann diese Anträge, auch von Seite Rußlands unterstüzt, mit Energie betrieben werden dürften.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Fortsezung der Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika an den Kongreß.

Gleich nach dem Schlusse der vorigen Kongreß-Sizung wurde einer unserer ausgezeichnetesten Bürger als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Großbritannien gesandt, mit Instruktionen versehen, die, wie wir zuverläßig hoffen durften, zum Abschluß dieser langbestrittenen Angelegenheit, unter für Großbritannien annehmlichen Bedingungen führen würden. Bei seiner Ankunft und noch vor Uebergabe seiner Beglaubigungsschreiben kam ihm ein Befehl des brittischen Geheimenraths entgegen, durch welchen von und nach dem 1 Dec. d. J. die Schiffe der Vereinigten Staaten von den Häfen aller brittischen Kolonien, mit Ausnahme der unmittelbar an unser Gebiet gränzenden, ausgeschlossen wurden. Auf sein Befragen wegen einer so unerwarteten Maaßregel erhielt er zur Antwort, daß den alten politischen Maximen der europäischen Völker, die Kolonien besäßen, gemäß, der Handel derselben als ausschließliches Eigenthum des Mutterlandes betrachtet werde; daß aller Antheil anderer Nationen an demselben als ein Geschenk oder eine Vergünstigung zu betrachten sey, die keinen Gegenstand einer Unterhandlung ausmachen könne, sondern durch die Gesezе der Macht, welcher die Kolonie zugehöre, requirt werden müsse; daß die brittische Regierung es daher ablehne, darüber zu unterhandeln, und daß, da die Vereinigten Staaten nicht sofort einfach und unbedingt die in der Parlamentsakte vom Julius 1825 dargebotenen Bedingungen angenommen hätten, Großbritannien die Schiffe der Vereinigten Staaten jezt nicht einmal unter den Bedingungen zulassen werde, unter denen es dieselben der Schiffahrt anderer Völker eröfnet habe. Wir waren gewohnt, unsern Handel mit den brittischen Kolonien mehr als einen Austausch gegenseitiger Wohlthaten, denn als eine erhaltene Vergünstigung anzusehen, und glauben in jedem Fall eine reichliche Vergütung gegeben zu haben. Wir haben alle andere Nationen, die Kolonien besizen, mit andern Nationen unterhandeln, und ihnen traktatenmäßig freie Zulassung zu denselben gewähren sehen, und die andern Kolonialmächte Europa's sind heutzutage so weit entfernt, Unterhandlungen wegen des Handels mit ihren Kolonien zu verweigern, daß wir uns selbst den Zugang zu mehr als einer Kolonie durch Vertrag gesichert haben. Die von Seite Großbritanniens verweigerte Unterhandlung läßt den Vereinigten Staaten keine andere Wahl, als den Handel ihrerseits zu reguliren oder ganz und gar zu untersagen, je nachdem eine von diesen Maaßnahmen dem Interesse unseres Vaterlandes entsprechen mag, und nur zu diesem Zweke allein möchte ich Ihnen den ganzen Gegenstand zu ruhiger und redlicher Berathschlagung empfehlen. Es steht zu hoffen, daß unsere vergeblichen Bemühungen, ein herzliches Einverständniß hinsichtlich dieses Interesse's zu Stande zu bringen, keinen ungünstigen Einfluß auf die andern großen Verhandlungsgegenstände zwischen den beiden Regierungen haben werden. Unsere nordöstlichen und nordwestlichen Gränzen sind noch immer unberichtigt. Die in Gemäßheit des Art. 7. des Genter Vertrags ernannten Kommissarien sind mit ihrer Arbeit beinahe zu Ende, und wir können unsere Erwartung, so schwach sie auch ist, nicht aufgeben, daß sie, nach ihrem Berichte, zur Zufriedenheit oder Uebereinstimmung beider Theile übereinkommen werden. Die Kommission zum Behuf der Liquidation der Entschädigungs-Ansprüche wegen Sklaven, die nach Beendigung des Krieges weggeschleppt wurden, hat ihre Sizungen mit zweifelhafter Aussicht auf Erfolg gehalten. Es sind jedoch zwischen beiden Regierungen Ausgleichungsvorschläge gewechselt worden, deren Resultate, wie wir uns schmeicheln, befriedigend ausfallen werden. Unsere Gesinnung und Stimmung gegen Großbritannien ist durchaus freundschaftlich und versöhnlich, und nur mit großem Widerstreben geben wir den Glauben auf, daß man sie am Ende nicht durch Gunsterweisungen, die wir weder fordern noch wünschen, sondern durch Reciprocität und gegenseitiges Wohlwollen erwiedern werde. Mit den amerikanischen Regierungen in unserer Erdhälfte stehen wir fortwährend in freundschaftlichem Verkehr, und der Handelstausch zwischen ihren Völkern und uns, den wir nicht als eine erhaltene Begünstigung, sondern vielmehr als einen Austausch gegenseitiger Vortheile betrachten, ist in beständigem Zunehmen. Der Krieg zwischen ihnen und Spanien hat seit der gänzlichen Vertreibung der spanischen Militärmacht aus ihrem Kontinentalgebiete fast nur dem Namen nach statt gefunden, und ihre innere Ruhe, wiewol zuweilen durch die Bewegungen gefährdet, welche die bürgerlichen Kriege stets zurüklassen, hat doch keine ernstliche Störung erlitten. — Der Kongreß der Abgesandten von mehreren dieser Nationen, die zu Panama versammelt waren, hat sich nach einer kurzen Sizung daselbst vertagt, um zu einer günstigern Jahreszeit in der Nähe von Mexico wieder zusammen zu treten. Der Hintritt eines unserer Minister auf seinem Wege nach dem Isthmus, und die Hindernisse der Jahreszeit, welche die Abreise des anderen verzögerten, brachten uns um den Vortheil, bei der ersten Zusammenkunft des Kongresses Repräsentanten zu haben. Wir haben indessen keinen Grund zu glauben, daß die Verhandlungen dieses Kongresses auf irgend eine Weise das Interesse der Vereinigten Staaten benachtheiligen dürften, oder die Einmischung unserer Minister erforderlich gemacht hätten, wenn sie gerade gegenwärtig gewesen wären. Ihre Abwesenheit hat uns allerdings der Gelegenheit beraubt, genaue und zuverläßige Kunde von den zu Panama abgeschlossenen Verträgen zu erhalten, und das ganze Resultat hat mich in der Ueberzeugung bestärkt, daß die Vereinigten Staaten nothwendig Repräsentanten bei dem Kongresse haben müssen. Das noch lebende Mitglied der Gesandtschaft, welches während Ihrer vorigen Sizung ernannt wurde, hat demnach die Reise an seinen Bestimmungsort angetreten, und statt seines ausgezeichneten und bedauerten Gefährten soll von dem Senate ein Nachfolger ernannt werden. Ein Freundschafts-, Schiffahrts- und Handelsvertrag ist im Laufe des lezten Sommers von unserem bevollmächtigten Minister zu Mexico mit den Vereinigten Staaten jenes Bundes abgeschlossen worden, und soll ebenfalls dem Senate vorgelegt werden, um seine Meynung wegen der Ratifikation desselben zu vernehmen. — Was nun unsere innern, namentlich unsere Finanzverhältnisse be-

Digitized by Google

trift, so sind die Einkünfte weniger reich und ergiebig gewesen, als in der entsprechenden Periode des vorigen Jahrs. Der Stoß, welchen das Handels- und Manufaktur-Interesse in Großbritannien erlitten, hat merklich auf die Vereinigten Staaten zurükgewirkt. Je weniger eingeführt wird, deste weniger nimmt der Schaz ein. Die Einkünfte dieses Jahrs sind geringer als die im vorigen, und die Einkünfte des kommenden werden noch geringer seyn als die im laufenden. Die Verminderung rührt aber auch zum Theil von dem blühenden Zustande mancher inländischen Manufakturen her, und wird also durch eine für die Nation gewinnreichere Ausgleichung vergütet. Auch hat die Verminderung der Einkünfte der Tilgung der Staatsschuld keinen Abbruch gethan. Es sind über 11 Mill. Dollars zur Tilgung des Kapitals und der Zinsen der Schuld, und 7 Mill. D. zur Reduktion der Hauptschuld selbst verwendet worden. Am 1 Jan. betrug der Ueberschuß des Schazes 5,201,650 D. 43 C. Die Einkünfte von da an bis zum 30 Sept. betrugen 19,583,932 D. 50 C., Schlägt man die Einkünfte des laufenden Quartals zu 6 Mill. an, so wird das Jahrs-Einkommen im Ganzen 25½ Mill. betragen. Die Ausgaben in den drei ersten Quartalen beliefen sich auf 18,714,226 D. 66 C.; sie werden im laufenden Quartal, mit Einschluß der an Kapital abzuzahlenden 2 Mill., hinreichen die Einkünfte ins Gleichgewicht zu stellen, so daß die Ausgaben des Jahrs ungefähr 1 Mill. weniger als die Einkünfte betragen, und einen verhältnißmäßig größern Ueberschuß in dem Schaze lassen werden, in Vergleich des Standes am 1 Jan. 1827 mit dem am 1 Jan. 1826, nämlich statt 5,200,000 D., 6,400,000 D. Die Abgaben von den eingeführten Waaren vom Anfang des Jahrs bis zum 30 Sept. werden auf 21,250,000 D. angeschlagen; im lezten Quartal werden sie wahrscheinlich 4,250,000, zusammen also 25,500,000 D. betragen. Nach Abzug der Rükzölle wird im Jahr 1827 ein reines Einkommen aus den Zöllen von 20,400,000 D. bleiben, und mit dem Ertrag aus verkauften Ländereien, den Bankdividenden ꝛc. ungefähr 23 Mill. ausmachen. — Im März 1817 betrug die Staatsschuld 123,500,000 D. Am nächstkommenden 1 Januar wird sie etwa 74 Mill. D. betragen. So sind in 10 Jahren 50 Mill. D. nebst jährlichen 3 Mill. D. Interessen getilgt worden. Als das Gesez durchging, jährlich 10 Mill. für die Staatsschuld zu verwenden, gingen 7 für die Interessen auf und 3 M. wurden zur Tilgung des Kapitals verwandt. Jezt sind für die Interessen kaum 4 erforderlich, und 6 werden zur Tilgung gebraucht. Doch sind Einkünfte, die meist von Tonnengeld und Zöllen herrühren, wie wir es erfahren haben, großen Schwankungen unterworfen. Wir haben darin, so zu sagen, eine zwei bis dreijährige Ebbe und Fluth. Von 1819 bis 1822 war eine Zeit der Bedrängniß, von 1823 bis zu Anfange d. J. ging es besser. Doch brauchen wir wohl keine so große Abnahme zu befürchten, daß wir die jährlichen 10 Mill. zur Tilgung der Schuld nicht sollten erübrigen können. Wir müssen stets auf unsrer Huth seyn, und Alles anwenden, diesen Zwek zu erreichen."

(Beschluß folgt.)

Spanisches Amerika.

Folgendes sind, einem Schreiben aus Cumana vom 25 Nov. (in einer Zeitung von der Insel St. Thomas) zufolge, die nähern Umstände über das am 19 gedachten Monats zwischen den Föderalisten und Centralisten statt gefundene Treffen: „Ich habe Ihnen bereits früher gemeldet, daß die Munizipalität (der Cabildo) dieser Stadt dem General Bermudez, Militär-Kommandanten unsers Departements, den Wunsch zu erkennen gegeben hat, sich dem (von General Paez proklamirten) Föderativ-System anzuschließen. General Bermudez zeigte sich offenbar feindselig gegen diese Maaßregel, und nannte uns eine Rotte von Rebellen ꝛc. Diese Aeußerungen des Generals und der Despotismus, mit dem er in den lezten zwei Jahren regiert hatte, bewogen die Munizipalität, ihm auf eine höfliche Art den Gehorsam aufzukündigen, und wiederholt zu erklären, daß sie bei ihrem Vorsaze, dem System von Caraccas beizutreten, unabänderlich beharre. Bermudez hatte sich inzwischen der Batterie an der Mündung des Flusses bemächtiget, und zwei seiner Unter-Kommandanten, General Moragas und der Obrist Montes (welcher lezterer bei frühern Gelegenheiten an der Spize von Volksbewegungen gestanden hatte,) waren zu ihm gestoßen. Die meisten angesehenen Einwohner flohen aus der Stadt, einige zu Bermudez, andere auf die gegenüberliegende Küste; nur etwa ein halbes Duzend Kaufleute blieben hier. Das Volk wollte Bermudez gleich in dem Augenblike, als er landete, angreifen, wurde aber durch vernünftige Vorstellungen von einigen unter uns noch zurükgehalten. Da man jedoch bemerkte, daß Bermudez, der sich erboten hatte, die von ihm besezte Batterie zu räumen, und an den Intendanten, Obristen Vallerilla, zu übergeben, nicht nur diese Zusage nicht erfüllte, sondern sich vielmehr in Besiz einer zweiten Batterie gesezt hatte, riß die Geduld, und die Milizen rükten, unter Anführung des Obristen Ruiz, zum Angrif aus. Gegen Mittag eröfneten zwei Fahrzeuge, welche Bermudez an den Küsten hielt, um unsere Bewegungen zu beobachten, ein furchtbares Feuer, welches von den unsrigen kräftig erwiedert, und bald zum Schweigen gebracht wurde. Wiederholte Ausfälle aus den Batterien wurden von den Milizen zurükgeschlagen; das Gefecht dauerte bis tief in die Nacht, bis endlich Bermudez das Feld räumte und nach Barcelona entfloh. Bermudez mag ungefähr 400 Mann bei sich gehabt haben, wovon ihm die Hälfte nur gezwungen folgte, und bei der ersten Gelegenheit davon lief. Wir hatten ungefähr 1000 Mann. — In diesem Augenblik ist es ruhig, und wir erwarten den General Marino aus Caracas. Alles, was hier vorgefallen, ist von General Paez in Caracas angestiftet worden."

Preußen.

* Düsseldorf, 10 Jan. Unser Provinzial-Landtag wurde am 7 d. Morgens geschlossen. Die meisten Deputirten sind bereits abgereist, und einige werden, wie man vernimmt, in ihren Kreisen oder von ihren Gemeinden sehr geräuschvoll empfangen werden. Die lezteren Sizungen haben noch manche wichtige Arbeit zu Tage gefördert, aber auch noch manche bittere Bemerkung zwischen den beiden Parteien veranlaßt, die sich gleich bei dem Zusammentritt des Landtages gebildet hatten. Hiezu wurde bei dem Schluß noch neuer Stoff durch ein ministerielles Reskript vom 17 Dec. geliefert, nach welchem jeder Stand seinen Deputirten zur allgemeinen Versammlung in Berlin aus seiner Mitte wählen soll. Diese Erläuterung des früheren Ge-

Digitized by Google

sezes war nicht im Sinn der beiden untern Stände, und gab Gelegenheit zu Anfeindungen mancherlei Art; man hörte behaupten, die beiden ersten Stände vertraten vom ganzen Mobiliar- und Immobiliarvermögen der vereinigten vier Stände nicht einmal den hundertsten Theil, und erhielten dennoch nach diesem Beschluß vom 17 Dec. eben so viel Einfluß und Mitwirkung, wie die übrigen neunundneunzig Hunderttheile. Der Deputirte Merken von Köln bemerkte unter anderm, daß Köln allein mehr zu den Staatslasten beitrage, als die beiden ersten Stände der Herren und Ritter. — Die Bewilligung, daß auf den ehemaligen Departemental-Straßen in Zukunft Weggeld erhoben werden könne, geschah unter der Bedingung, daß die für diesen Bau bisher ausgeschriebenen 10⅟₂ Centimen ferner nicht mehr entrichtet werden dürfen, und daß das Chausseegeld, welches im Kreis erhoben wird, auch in dem nemlichen Kreis nach Verfügung der Kreis-Behörden verwendet, und daher eigends verwaltet werden soll. Die Versammlung muß hiebei im Gedränge gewesen seyn, weil sie manche wichtige Gründe in Bereitschaft hatte, diesen Antrag anders zu stellen. Wenn nemlich die gewöhnlichen Staatseinkünfte für diesen Chaussee-Bau nicht hinreichen sollten, möchte jede andere Abgabe dafür der innern Landes-Industrie, und dem landwirthschaftlichen Verkehr weniger nachtheilig seyn, als die Anlegung neuer Schlagbäume. Ein solches Auskunftsmittel zeigt ohnehin von staatswirthschaftlicher Kindheit — und über diese Periode glauben wir ja längst hinaus zu seyn. Abgaben, deren Erhebung die Hälfte des Ganzen für Verwaltungskosten verschlingt, sind die nachtheiligste Finanz-Operation. Dazu kömmt noch, daß die meisten Departemental-Straßen unter der französischen Regierung und nachher von den Einwohnern hergestellt wurden, denen nun eine Abgabe, wenn sie die aus eigenen Mitteln errichtete Straße betreten, doppelt empfindlich erscheint. Einige niederrheinische Deputirten, deren Grundeigenthum keinen Wein produzirt, brachten in der lezten Sizung noch einen Antrag vor, den Eingang fremder Weine zu erleichtern; er wurde aber, wie früher ein ähnliches Begehren zu Gunsten der französischen Weine, ohne weiters von der Hand gewiesen. Aus dem nemlichen Grunde, hieß es, müsse man auch den Eingang andrer Produkte, Fabrikate u. s. w. erleichtern, wenn es blos um Konkurrenz und wohlfeilere Preise, nicht um Beförderung innerer Landes-Industrie sich handele. — Der Deputirte Merken erstattete noch einen umständlichen, gründlichen Bericht über die freie Rhein-Schiffahrt, der als Manuscript gedruckt, unter die Mitglieder vertheilt, und als Antrag an die Regierung von der Versammlung angenommen wurde. Der Vortrag ist mit vieler Sachkenntniß, und wie es von einem Kölnischen Kaufmann zu erwarten stand, con amore abgefaßt; er verdient von allen Regierungen der Rheinufer-Staaten beherziget zu werden. Die beiden ersten Stände erhielten noch die Beistimmung der übrigen Stände zu einem Antrag, daß der Adel eine Kommission aus seiner Mitte bilden, und die Adels-Matrikel selbst entwerfen dürfe. Es ist fast zu vermuthen, daß dieses Begehren allerhöchsten Orts nicht gut aufgenommen werden wird, wenn man erwägt, daß der hier auftretende Adel überhaupt seine politische Wiederherstellung der Gnade des neuen Landesherrn verdankt, dieser Antrag aber das landesherrliche Recht, neuen Adel zu kreiren, beschränken oder unwirksam machen würde. — Das Land erwartet nun in ruhigem Vertrauen den königlichen Bescheid auf diese verschiedene Anträge, und hofft insbesondere auf eine dem Antrag des Landtag's entsprechende Königliche Entscheidung über die zu verschiebende Einführung des preussischen Landrechts.

Der hochwürdige Vierherr, Kanonikus des vormaligen Domkapitels zu Augsburg, Herr Georg Lampart, von Augsburg gebürtig, der schon das seltene Glük erlebt hatte, vor 25 Jahren seine rechtschaffenen, braven Eltern, in der damaligen St. Johannis-Dompfarrkirche im besten Wohlseyn, nach vorher von ihm gehaltener passenden Anrede, zum Zweitenmale zu trauen, und ihre fünfzigjährige Jubelhochzeit zu feiern, war nun selbst so glüklich, am 21 Jan. l. J. in der hohen Domkirche dahier, wo er 54 Jahre angestellt, und der er, besonders in ihrem verwaisten Zustande, mit wahrer Aufopferung seine Dienste widmete, sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum zu feiern, und unter Assistirung des Domkapitulars des vormaligen Domkapitels, Hrn. Grafen Maximilian v. Waldkirch, in Gegenwart des hochwürdigsten Bischofs, des hochwürdigen Domkapitels, seiner Verwandten und zahlreichen Verehrer, auf dem Hochaltar durch ein feierliches Hochamt dem allmächtigen Gott sein 50jähriges Dank-, Versöhnungs- und Bittopfer anbetungsvollst darzubringen.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Ueber

das Schreien der Kinder im Mutterleibe

vor dem Risse der Eihäute.

Ein monographischer Versuch

von

Dr. Carl Gustav Hesse.

gr. 8. 7½ Bogen auf Druckpapier geh. 12 Gr.

Leipzig, den 15 Dec. 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner in Wien so wie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die Kaiserl. Königl.

Ambraser-Sammlung

beschrieben von

Al. Primisser.

Mit zwei Kupfertafeln.

8. Preis: 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rheinl.

Die für Kunst und Geschichte des 15ten und 16ten Jahrhunderts wichtige, jezt in Wien befindliche Sammlung, welche der tapfere und hochgebildete Erzherzog Ferdinand von Tirol, auf seinem Lieblingsschlosse Ambras gegründet, und noch bei Lebzeiten seiner Gemahlin Philippine Welser geschenkt hat, zog vorzüglich erst seit Erscheinung dieses überall mit Beifall aufgenommenen gründlichen Buches die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Aber auch nur mit Hülfe dieses Werkes, das alle Zweige der Sammlung, die mehr als 100 herrlichen Leibrüstungen, die Originalbildnisse, die Kunstwerke aus allen Stoffen, die kostbaren Handschriften u. s. w. umständlich schildert, und überdis die Geschichte ihrer Entstehung, so wie die biographischen Skizzen ihrer Helden liefert, wird es dem Freunde der Kunst und Geschichte möglich, diese Sammlung wahrhaft zu verstehen und zu litterarischen Zweken zu benuzen.

Digitized by Google

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Bekanntmachung.) Die in nachstehendem Verzeichnisse aufgeführten Testamente, deren Verfasser eingeholten Erfahrungen gemäß gestorben sind, liegen noch unerösnet in diesgerichtlichem Depositorio.

Jenen nun, welche ein Interesse bei Erösnung dieser Testamente haben, wird hiermit freigestellt, die geeigneten Petiten bei unterfertigtem Gerichte anzubringen.

Sollten jedoch binnen Jahresfrist keine Ansprüche erhoben werden, so wird man diese Testamente der Weisung des königl. Appellationsgerichts für den Unter-Donaukreis zufolge von Amtswegen erösnen, und darüber das Geeignete verfügen.

Passau, den 1 Aug. 1826.

Verzeichniß.

Lauf. Numer.	Name der Testatoren.	Zeit der Uebernahme. Tag.	Monat.	Jahr.
1	Bernsletter, Adam und Maria Juliana	22	December	1748
2	Reschauer, Anna Maria, Müllerstochter	3	März	1770
3	Barthlmae, Franz, und Josepha, Hutmachersebeleute	1	Juni	1779
4	Stöger, Joseph, Färber am Sand	9	Juni	1779
5	Bauman, Katharina, Buchbinderstochter	23	Juli	1781
6	Forster, Katharina, Schulmeisterswittwe	15	Oktober	1782
7	Mauser, Hieronymus, Hofstaller	15	April	1783
8	Strubök, Maria Magdalena, Hofkammerräthin	20	April	1783
9	Kriener, Ignaz, Tuchhändlerssohn	5	August	1784
10	Friedl, Johann Evang., Stadtschreiber	5	September	1791
11	Greineder, Mar. Anna, Bäkin am Anger	2	April	1792
12	Sutor, Franz Joseph, Hofglaser	27	November	1792
13	Hersinger, Juliana, Oehlschlägerwirthin	14	December	1793
14	Lacher, Maria Sophia, ledigen Standes	31	Juli	1795
15	Lindinger, Therese, Binderstochter	23	Februar	1796
16	Kern, Franziska, Dienstmagd	1	März	1797
17	Unverdorben, Anton, Bierwirth	25	Januar	1798
18	Burghart, Franz Xaver, und Maria Anna, Stadtmagisters-Ehelente	17	April	1798
19	Altenedter, Therese, Schleiferswittwe	23	April	1799
20	Rehrer, Magdalena, Dienstmagd	24	August	1802
21	Kurz, Joseph, Kammerportier und Hofmusikus	6	Juni	1809
22	Dosch, Anna, Postmeisterstochter von Schärding	29	April	1810
23	Habnitzki, Stephan, Bedienter	29	April	1813
24	Schweiher, Franziska, Bäckerswittwe	3	Februar	1815
25	Wiesmeyer, Anna Maria, Landgerichtsschreiberswittwe		unbekannt	
26	Fackerin, Therese, Hofköchin		unbekannt	
27	Seidlin, Juliana, Hofkellerschreiberstochter		unbekannt	
28	Kern, Joseph, Tollhauswärter		unbekannt	
29	Schafberger, Katharina, Trabantenstochter		unbekannt.	

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht Passau.
Dir. leg. abw.
Schöller, I. Rath.

Scherndl.

Für Kunst- und Litteraturfreunde.

Nachdem die Interessenten des zu Nürnberg versteigerten von Derschauschen Kunstkabinets durch den seitherigen Absaz der Preis-Kataloge hoffen, daß durch den weitern Verkauf der noch vorhandenen Exemplare die Kosten des Katalogs theilweise gedekt werden möchten, so sahen sich dieselben veranlaßt, den früher bestandenen Preis von 8 fl. 6 kr. auf 5 fl. 24 kr. herabzusezen, welches die unterfertigte Kunsthandlung mit dem Beifügen bekannt macht, daß bei ihr gegen freie Uebersendung der Gelder und Briefe gedachte Preis-Kataloge zu haben sind.

München, den 3 Januar 1827.

von Hermann und Barth.

Montag den 5 Februar Vormittag von 9 bis 12 Uhr wird das Haus Lit. D. Nro. 186 und 187 in der Ludwigsstraße aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft. Es hat zu ebener Erde 5 heizbare Zimmer, Küche und Speis, Wasch- und Badhaus, Bezeizimmer, zwei Ställe zu 2 und 4 Pferden, Wagenremise, 2 Höfe, laufendes Wasser, Sumpbrunnen und übrige Bequemlichkeiten, mehrere Keller, worunter sich ein Sommerbierkeller befindet; im ersten Stok im vordern und hintern Haus 11 heizbare und mehrere unheizbare Zimmer, im zweiten Stok 8 heizbare und einige unheizbare Zimmer; mehrere Böden, und ist mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehen. In der Zwischenzeit kan es eingesehen werden. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der geschworne Künstler Gaßner Lit. D. Nro. 5.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 25. 25 Januar 1827.

KÖNIGLICHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Hamburg.) — Preußen. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 25. Botschaft des nordamerikanischen Präsidenten. — Rußland. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 3 Jan. Gestern war die königl. Eröffnungssitzung der ordentlichen Cortes. Der Minister des Innern verlas, da die Regentin „wegen unvermutheter Unpäßlichkeit" nicht erscheinen konnte, die Thronrede. Von dem Kriegsschauplaz hat man folgende Nachrichten: Azeredo berichtet von Nellas vom 29, der Obristlieutenant Gama vom 11ten Kavallerieregimente habe einen Haufen Rebellen erreicht, bis an den Mondego verfolgt, und 23 Gefangene gemacht. Der General habe sich hierauf mit dem Grafen Villaflor in Verbindung gesezt. Der Lezztere meldet von Foihadosca am 29, der Plan der Rebellen, ihn zwischen Chaves und Mageffi zu stellen, sey mißlungen, der erstere fliehe in Unordnung gegen Celerico, von zwei spanischen Generalen begleitet. Die Ausschiffung der Engländer wurde bis zu Ankunft ihres Obergenerals Clinton verzögert, und erfolgte am Morgen des Neujahrstags, unter dem Zuruf des Volks und in Gegenwart sehr vieler angesehener Personen. Die Hauptstadt legte großen Enthusiasmus an den Tag. Lord Beresford hat nun, da die englischen Hülfstruppen angekommen sind, den Posten eines Generalissimus der portugiesischen Armee angenommen. Die Hofzeitung enthält ein Dekret, daß alle Militairs, welche sich des ersten Grads des Majestätsverbrechens schuldig machen würden, von Kriegsgerichten zum Erschießen verurtheilt werden sollen. Aus Oporto erhält man folgende Nachrichten vom 31 Dec.: General Claudino ist am 28 mit den Truppen des Generals Azeredo vereint in Viseu eingerükt. Die Insurgenten hatten die Stadt an demselben Tage geräumt, und sich gegen Mangoalda gerichtet. Obrist Pinto schreibt aus Coimbra vom 29, der Graf Villaflor habe ihm berichtet, daß Chaves über den Mondego gegangen sey, und habe ihn zugleich aufgefordert, an die Brüke von Marcella zu rüken, um im Einverständniß mit ihm gegen Chaves zu manövriren. Er ziehe daher in Eilmärschen dahin. Obrist Vasconcellos berichtet aus Amarante vom 29, er habe Guerillas, die seine Vorposten beunruhigt hätten, angegriffen, sie geworfen, und zehn Mann davon mit den Waffen in der Hand gefangen gemacht.

Spanien.

* Madrid, 8 Jan. Die Lanzenträger der Garde hatten zwar Befehl zum Abmarsch, konnten aber aus Mangel an Geld noch nicht ausrüken. — Der Graf Ofalia ist noch nicht abgereist. Seine Instruktionen sind schon mehrmals wieder ganz geändert worden. Von der Stellung Silveiras erfährt man nichts bestimmtes. Unter die Sagen gehört, er sey getödtet worden. Der portugiesische Geschäftsträger ist bei Hofe erschienen, und man erwartet die Ankunft des neuen Botschafters der Regentin. Diesen Morgen verbreitet sich das Gerücht, es seyen alle Zwistigkeiten zwischen Portugal und Spanien beigelegt, die Regierung habe befohlen, den Truppenmarsch zu suspendiren, und werde die Regentschaft von Portugal anerkennen. Ob aber nicht eine unbekannte Macht am Abend wieder andere Entschlüsse herbeiführt, als am Morgen gefaßt wurden, läßt sich nicht bestimmen. Der Staatsrath versammelt sich sehr oft. Im Pallaste herrscht große Bewegung, und die Botschafter geben mehrmals am Tage dahin; auch strömen eine Menge Geistlicher und angesehener Mönche hinzu. Man spricht von vielfachen Intriguen, die wenigstens die Ergreifung eines bestimmten Entschlusses verzögern. Im Ganzen sind die Apostolischen muthig. Der Infant Don Carlos soll zum Generalissimus der Beobachtungsarmee ernannt seyn. — Hr. Eguia, Marquis v. Real, der zweimal Kriegsminister gewesen, und den Grad eines Generalkapitains der königlichen Armee besaß, ist am 6 d. gestorben. Er hinterläßt nicht einmal so viel, um seine Begräbnißkosten zu bestreiten.

Die neueste Etoile berichtet aus Madrid vom 13 Jan.: „Die Schweizer-Brigade ist gestern von hier abgezogen, um nach Frankreich zurükzukehren; der General Urbaud Joucques wird übermorgen abreisen. Die spanische Regierung hat eine Art von Manifest in Form eines Rundschreibens des Kriegsministers an die Generalkapitaine erlassen, worin sie friedliche Absichten und den förmlichen Entschluß ausdrükt, sich jeder Feindseligkeit gegen Portugal zu enthalten."

In einem älteren Berichte vom 8 Jan. in demselben Blatte heißt es: „Außer den an die portugiesische Gränze und in das Reservelager von Talaveira abgegangenen Truppen soll das fünfte leichte Infanterieregiment in das Lager von St. Roch ziehen. Auch will man zwei Bataillone, die gegenwärtig in Ceuta liegen, nach den canarischen Inseln abschiken. Die Schiffe dazu liegen schon seit einem Monat bereit. Die portugiesische Regierung ist in ihren Vertheidigungsanstalten an der Gränze von Alentejo sehr thätig. Man versichert, englische Ingenieure bereisen die Linie und untersuchen die Festungswerke an den Hauptpunkten. In Madrid hatte in den lezten Tagen große Kälte geherrscht, und mehrere Personen sollen schnell gestorben seyn. Ueberhaupt hat die Sterblichkeit seit Anfang des Winters sehr zugenommen."

Großbritannien.

London, 16 Jan. Konsol. 3Proz. 87¼.

London, 17 Jan. Konsol. 3Proz. 87¾; in Rechnung für

Digitized by Google

Paris, 19 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 30; 3Proz. 66, 90; Bankaktien 2000; Falconnet 73, 10; Guebhard 49.

Der Moniteur vom 18 Jan. enthält eine, von dem Siegelbewahrer Grafen Peyronnet gegengezeichnete königliche Ordonnanz vom 17, wodurch Hr. Villemain von seinem Posten, als Maitre des Requetes im Staatsrathe, abgesezt wird. Eben so zeigt der Moniteur an, daß durch Entscheidung des Königs Hr. Michaud, von der französischen Akademie (und Directeur der Quotidienne) aufgehört habe, Vorleser Sr. Maj. zu seyn, und daß durch Beschluß des Ministers des Innern Hr. Lacretelle den (seit 23 Jahren bekleideten) Posten eines dramatischen Censors verloren habe. — Nach Versicherung der Oppositionsblätter wurden diese drei, in die Ungnade des Ministeriums gefallenen Mitglieder der Akademie, in der am 18 gehaltenen Sizung von ihren Kollegen mit Beweisen der Theilnahme überhäuft; man schlug vor, sie durch besondere Deputationen in ihren Wohnungen wegen ihrer Standhaftigkeit zu beglükwünschen, dem Hrn. Villemain, ob er gleich eines der jüngsten Mitglieder ist, eine der sechs Pensionen, welche den ältesten Akademikern gebühren, zu bewilligen ꝛc. Auch erhielten die ihrer Stellen Entlezten an demselben Tage Besuche von vielen Pairs, Deputirten, Mitgliedern des Instituts, Gelehrten, Kaufleuten, Manufakturisten und Bürgern aus allen Klassen. Die Berathung über die an den König zu richtende Vorstellung gegen das Preßgesez wurde, weil Hr. v. Chateaubriand der Pairssizung beiwohnen mußte, auf den 23 Jan. vertagt.

Hr. Hyde de Neuville hat am 15 Jan. auf die Tafel der Deputirtenkammer eine Petition des Marquis Vanne de Puy-Giron, verantwortlichen Herausgebers des Aristarque, gelegt, welcher von der Kammer die Ermächtigung begehrt, den Siegelbewahrer-Justizminister gerichtlich zu verfolgen, den er anklagt, die von dem Gesezе anerkannten verantwortlichen Journal-Herausgeber verläumdet zu haben.

In der Sizung der Pairskammer am 18 Jan. begann die Verhandlung über die Petition des Grafen Montlosier gegen die Jesuiten. Der Berichterstatter, Graf Portalis, hatte deren Zusendung an den Minister-Präsidenten vorgeschlagen; der Herzog v. Choiseul sprach für, der Kardinal de la Fare und der Herzog von Fitzjames gegen diesen Antrag. Die Diskussion soll morgen fortgesezt werden.

Deutschland.

Das großherzogl. hessische Regierungsblatt vom 17 Jan. enthält: I. Ein Gesez, wodurch das in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen geltende sogenannte Anastasianische Gesez (vermöge dessen derjenige, welcher eine Forderung gekauft hat, von dem Schuldner nicht mehr, als das wirklich gezahlte Geld nebst Zinsen einfordern kan), und die ähnliche Bestimmung im Artikel 1699 des in Rheinhessen geltenden bürgerlichen Gesezbuchs, für die Zukunft aufgehoben werden, und wodurch ferner Folgendes bestimmt wird: „Die bei den Gerichten in den Provinzen Oberhessen und Starkenburg angestellten Richter, Assessoren, Sekretäre, Registratoren, Botenmeister ꝛc., so wie alle in diesen beiden Provinzen angestellten Advokaten und Prokuratoren, ferner die in der Provinz Rheinhessen angestellten Richter und deren Stellvertreter, Beamten des öffentlichen Ministeriums, Gerichtsschreiber, Notare, Advokaten und Anwälte, dürfen keine streitigen Rechte in oneroser Art auf sich übertragen lassen, welche zur Kompetenz desjenigen Gerichts gehören, bei dem sie ihre Amtsverrichtungen ausüben, bei Strafe der Nichtigkeit, des Kosten- und Schadenersazes und der Leistung des Interesse." — II. Ein weiteres Gesez, durch welches in den Provinzen Oberhessen und Starkenburg, in Bezug auf die Privilegia dotis und sonstigen weiblichen Rechtswohlthaten, den jüdischen Ehefrauen dieselben Rechte ertheilt werden, welche den christlichen Ehefrauen zustehen.

Der königl. preußische bevollmächtigte Minister bei der deutschen Bundesversammlung, Hr. Generalpostmeister v. Nagler, traf von Berlin am 20 Jan. zu Frankfurt ein.

* Hamburg, 17 Jan. Bei dem sich mehr und mehr ausbreitenden Handel nach Brasilien, hat unser Senat, bei dem bekanntlich schon ein kaiserlich brasilischer Geschäftsträger und ein Konsul akkreditirt sind, den Beschluß gefaßt, eine außerordentliche Gesandtschaft über England nach Rio-Janeiro abzuschiken, um dort wegen des Abschlusses eines förmlichen Handelstraktats zu unterhandeln. Zur Ausrichtung dieses Auftrages ist Hr. Syndikus Sieveking, früher Hamburgischer Minister-Resident am kaiserl. russischen Hofe, ersehen worden, der mit dem ihm beigegebenen Personal diese Reise im nächsten Monat antreten wird. — Da von unsern vier Syndikern der eine, Hr. Gries, Mitglied des Bundestages in Frankfurt, ein zweiter, Hr. Oldenburg, sehr alt und kränklich ist, und ein dritter, Hr. Sieveking, wie eben gesagt, mit einer Mission nach Rio-Janeiro beauftragt ist, die ihn wohl 15 Monate entfernt halten dürfte, so wird der Senat in der morgen statt findenden Bürgerschaft die Erwählung eines fünften Syndikus in Vorschlag bringen. — In dem heftigen Sturm, der vorigen Sonntag bei Schneegestöber und Regen in hiesiger Gegend wüthete, sind außer vielen Beschädigungen an den Dächern und Schornsteinen der Häuser, auch zwei neu aufgerichtete und unter Dach gebrachte, doch noch nicht völlig ausgebauete große Häuser in der Nähe des neuen Jungfernstiegs niedergeweht worden. Hätte der Wind in gleicher Heftigkeit aus Nordwesten statt aus Südwesten gewehet, so würde gewiß wieder eine sehr verheerende Ueberschwemmung der Elbe statt gefunden haben. — Der große freie Plaz, wo sonst der Dom gestanden, wird jezt in der Mitternachtsstunde durch Hunderte von Menschen besucht, um — einen Geist zu sehen, der da zwischen 12 und 1 Uhr erscheinen soll. Er scheint aber so große Gesellschaft nicht zu lieben, und ist bis dahin nur Einzelnen sichtbar geworden.

Preußen.

** Berlin, 16 Jan. Was sich in frühern Zeiten bei uns auf keine Weise fühlbar gemacht, der Ueberfluß an studierenden Individuen, fängt jezt an auf eine fast erschrekende Weise hervorzutreten. Es gibt hier und anderswo so viele Referendarien, daß man alle Kollegien vierfach besezen könnte; die Schulamtskandidaten sind in großer Zahl und mehren sich täglich, so daß die sonst surrogirenden Hauslehrerstellen nicht mehr ausreichen wollen; wöchentliche Promotionen häufen die Zahl der Aerzte ins Ungeheure, und auch Theologen gibt es weit über den Bedarf. Dazu kommt, daß Ostpreußen, wo für Juristen, Aerzte und Theologen noch wohl ein Unterkommen wäre, wie ein zu fernes Land betrachtet, und gern gemieden wird, so

wenig die Biederkeit der Bewohner und sonstige Vorzüge desselben es verdienten. In dieser Verlegenheit sieht man sich überall nach Abhülfe um, und findet diese nirgends. Soll man jeden zwingen, erst die Erlaubniß zum Studiren nachzusuchen? Dis mag in kleinen Staaten gehen, wo ein solches Familienprinzip eher anwendbar ist, und wo ein väterlicher Rath sich eher geltend machen darf. In größeren würde ein Departement für die Untersuchung der Petitionen dieser Art nicht hinreichen. Wie läßt sich überhaupt das Talent im Anfang des Studiums ermitteln? Oder soll Aristokratie, Reichthum hier ein Maaßstaab seyn? Solches wird noch entschiedener verworfen werden müssen. Wenn auch vielleicht dieselbe Konkurrenz in den Gewerbständen eingetreten ist, so sind hier die Bedürfnisse geringer als bei den studirenden Ständen, wo Armuth und Dürftigkeit, denen dieselben ausgesezt seyn dürften, mehr verlezt. Man muß sich wundern, wenn die große Frequenz unserer Universität mit einer Freude betrachtet wird, in die sich auf keine Weise die Aussicht auf eine trübe Zukunft mischt. — Das Ordensfest, das sonst gewöhnlich am Sonntag nach dem 18 Jan. begangen wurde, wird dieseßmal am 18 Febr., wegen der Krankheit Sr. Maj. des Königs, begangen.

Schweden.

* Stokholm, 9 Jan. Dem General Bloomfield ist sein Gesuch wegen der Einfahrt in den Schloßhof und des Austritts unter der Gallerie bewilligt worden, welcher Vorrechte nun aber in der Folge alle am hiesigen Hofe akkreditirten Bothschafter und Gesandte theilhaftig seyn sollen. — Von den 400 Mann des Regiments Westgötha-Dal, die zum Arbeiten am Götha-Canal beordert gewesen, sind 120 nach ihrer Heimkehr von einem bösartigen Fieber befallen worden, das bei einigen von ihnen den Charakter der Wassersucht angenommen hat. Man thut alles Mögliche, um eine Weiterverbreitung dieser Krankheit zu verhindern. — Nach der gestrigen Nummer der Börstidningen ist die jezige Favorit-Sultanin des Serails ein schwedisches Frauenzimmer, Namens Rydvall, deren Eltern in Wermeland leben, und die, vor mehreren Jahren von einem Barbaresken-Kaper nach Algier aufgebracht, von dort als Sklavin nach Konstantinopel geführt und in den Harem verkauft worden ist. — Der Generalmajor Graf Brahe ist in die Stelle des vor einigen Monaten verstorbenen Barons v. Rålamb zum Oberstallmeister des Königs ernannt worden. — Nach fast einjähriger Abwesenheit ist der portugiesische Geschäftsträger, Kommandeur Da Cunha, wieder hier eingetroffen. — Die von dem norwegischen Storthing zum Bau eines königlichen Schlosses in Christiania ausgesezte Summe von 150,000 norwegischen Species ist bereits ausgegeben, obgleich erst das Erdgeschoß fertig ist und die andern beiden Stokwerke fehlen, für deren Bau nun der nächste Storthing Rath zu schaffen hat. — Seit zwei Tagen schneit es hier unaufhörlich.

Oestreich.

Wien, 20 Jan. Metalliques 88½; Bankaktien 1066.

Türkei.

Französische Blätter enthalten Folgendes aus Zante vom 11 Dec.: „Die tapfern Rumelioten haben überall die Oberhand. Die Feinde sind ohne Widerstand vor ihnen geflohen, und haben ihr Lager den Hellenen überlassen. Die Belagerung Athens ist vollkommen aufgehoben, und die Türken haben sich nach einem beträchtlichen Verluste an Mannschaft und Kriegsmunition weit zurükgezogen. Hierauf ist Karaiskaki mit andern griechischen Anführern gegen Livadien aufgebrochen. Er nahm in Hobrenna (in der Provinz Theben) die Magazine von Mund- und Kriegsvorrath weg, welche der Kiutachi (Reschid) dort errichtet hatte. Von da marschirte er gegen Dadi (Hafen in Livadien) und nahm dort ein anderes beträchtliches Magazin. Allem Anschein nach wird Karaiskaki auf seinem Zuge nach Westgriechenland eben so viele Vortheile und Ruhm erwerben als vor Athen, dessen Befreiung man seiner Tapferkeit zu verdanken hat. Die Türken sind erstaunt über die neue Revolution, die beinahe in ganz Westgriechenland ausbricht. Wir erfahren heute mit Gewißheit, daß Kiutachi, im Schrecken vor diesem neuen Enthusiasm, sich nach Zeituni zurükgezogen hat. Ibrahim ist in Modon. Er hat alle Albaneser und den größten Theil der moreotischen Türken auf sieben Schiffen nach Prevesa geschikt, und erklärt, er wolle diese Leute nicht mehr unter seinen Truppen haben. Diese Maaßregel nahm er, weil Uneinigkeiten in der Festung entstanden, und dabei über 600 Menschen umgekommen waren. Eine ägyptische Korvette, welche von dem türkischen Geschwader getrennt wurde, bestätigt es, daß dasselbe durch Sturm zerstreut worden, daß von 90 Schiffen, aus denen es bestand, nur 60 in Navarino angekommen sind, daß man nicht wußte, was aus den andern geworden; daß sie aber keine Truppen an Bord hatten. Eine ägyptische Fregatte, die nach Rhodus bestimmt war, ist dem Admiral Sachturis, der in jenen Gewässern mit - Schiffen kreuzte, nach einem lebhaften Gefechte in die Hände gefallen. Die griechische Regierung hat sich nach Aegina begeben, um dort zur Beendigung ihrer Angelegenheiten, den Nationalrath zu organisiren. Die griechischen Gewässer sind ganz von feindlichen Schiffen frei, einige ägyptische ausgenommen. Der Kapudan Pascha ist in Konstantinopel ans Land gestiegen."

* Triest, 17 Jan. Direkte Nachrichten aus der Levante fehlen hier, und vor der Hand sind auch keine von besonderem Interesse zu erwarten, da die Hauptstreitkräfte der Türken und Griechen zurükgezogen wurden, und beide Theile an Mangel von Lebensmittel leiden. Dieses veranlaßt unter den Griechen viele Streitigkeiten und leidenschaftliche Aeußerungen gegen die Mitglieder der Regierung, und verleitet ihre Seeleute zu Kapereien, über welche die Kauffahrer aller Nationen bittere Klagen führen, und wodurch höchst nachtheilige Verhältnisse für die Griechen entstehen, die ihrer Sache weit mehr schaden, als Mancher zu glauben scheinen. — Im verflossenen Jahre 1826 sind in dem hiesigen Freihafen

702 große Seeschiffe und 7762 Küstenfahrer	zusammen	8432 Schiffe eingelaufen, und
690 große Seeschiffe und 7762 Küstenfahrer	zusammen	8443 Schiffe ausgelaufen.

Unter den angekommenen großen Seeschiffen befinden sich 399, unter den abgegangenen 409 östreichische. Diese sind wegen ihrer trefflichen Ausrüstung, und der schnellen Reisen die sie machen, überall sehr geschäzt und gesucht.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Beschluß der Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika an den Kongreß.

Außer der Anleihe von 7 Millionen vom Jahre 1823, die im Laufe dieses Jahres bezahlt worden ist, sind kontraktmäßig 9 Mill. jezt abbötbar; 13 Mill. der Anleihe von 1824 werden es nach Verlauf dieses Monats und 9 andere Millionen nach Verlauf des kommenden Jahres, zusammen 31 Mill., die sämtlich 6 Proz. Zinsen tragen. Fünfzehn Millionen sollen zu 6 Proz. stehen bleiben, und davon abgezahlt werden, was sich 1827 und 1828 abzahlen läßt; zur Abzahlung der übrigen 16 Mill. soll aber eine 5prozentige, in den Jahren 1829 und 1830 rükzahlbare Anleihe gemacht werden, wodurch der Staat eine halbe Million Dollars gewinnen, und die Abtragung der ganzen 31 Mill. binnen 4 Jahren sehr erleichtert, wo nicht ganz zu Stande gebracht werden wird. Durch eine Kongreßakte vom 3 März 1825 wurde eine Anleihe zu dem eben gedachten Zwek von 4½ Proz. genehmigt, aber sie kam nicht zur Ausführung. — Mißbräuche, die hinsichtlich der Erhebung des Einfuhrzolles in einem oder zwei unserer Haupthäfen statt gefunden, machen es beachtenswerth, ob man nicht einige gesezliche Verfügungen in dieser Hinsicht treffen soll. — Die Organisation der Armee ist seit der im Jahr 1821 vorgenommenen Reduktion dieselbe geblieben, und leztere reicht zu allen Zweken aus, zu welchen sie in Friedenszeiten erforderlich ist. Wegen einer Meynungsverschiedenheit des vormaligen Präsidenten und des Senats, hinsichtlich einer im Jahre 1821 erlassenen Kongreßakte, ist kein Obrist zum Kommandeur eines der Artillerie-Regimenter ernannt worden, und es scheint zu dem Ende eine Ergänzungs- oder Erläuterungsakte erforderlich. In allen Zweigen der Militär-Verwaltung herrscht Ordnung, Regelmäßigkeit und Disciplin. Alle Offiziere, vom Chef herab, fühlen, daß sie erst Bürger waren, bevor sie Soldaten wurden, und daß der Ruhm einer republikanischen Armee in dem Geiste der Freiheit und der Vaterlandsliebe bestehen muß, welcher sie erfüllt und beseelt. Der moralische Charakter der Armee wird immer besser. Die übrigen Pflichten des Kriegs-Departements beziehen sich zwar auf einen künftigen Kriegsstand, sind aber rein defensiv und sichern den Frieden. Ihre Aufmerksamkeit wird vornemlich die Küstenbefestigungen, den Pensionsfonds für die Streiter, die noch aus dem Revolutionskriege leben, die Straßen und Kanäle, die den Kongreß in seinen drei lezten Sizungen beschäftigt, berüksichtigen. Durch die Akte vom 30 April 1824 wurden 30,000 Dollars ausgesezt, um Messungen, Pläne und Anschläge für Straßen und Kanäle, welche der Präsident in kommerzieller oder militärischer Hinsicht oder wegen der Post-Verbindung nöthig erachten möchte, ausaesezt, und sogleich ein Verein von Ingenieurs errichtet, die ihr Augenmerk zuerst auf eine Verbindung zwischen dem Potomac, dem Ohio und Erie-See wandten. Am 3 Febr. 1825 erklärten sie in ihrem ersten Berichte die Verbindung für ausführbar. Sie werden der Kommittee für die Straßen und Kanäle in dieser Sizung den zweiten Bericht vorlegen. Auch soll dem Kongreß ein vollständiges System der Kavallerie-Taktik und ein Bericht über Verbesserung unseres Milizsystems vorgelegt werden. Die Anschläge für die Armee belaufen sich im nächsten Jahre auf 5 Mill. Dollars. Beinahe zwei Fünftel davon sind zum Unterhalt der Armee erforderlich; 1½ Mill. ist zu Pensionen, mehr als diese Summe ist zu Festungsbauten bestimmt. Auch die Indianer müssen abgefunden werden. Für das Marine-Departement sind 3 Mill. ausgesezt. Die eine Hälfte davon ist zur Dekung der laufenden Ausgaben bestimmt, die andere soll einen Nationalfonds, das Unterpfand unseres Ruhms und unserer Vertheidigung in der Zukunft, bilden. Kaum ein Jahr nach Beendigung des lezten Krieges, als die Last der Ausgaben am schwersten das Land drükte, sezte der Kongreß durch die Akte vom 29 April 1816 eine Million Dollars jährlich auf acht Jahre zur allmähligen Vermehrung der Marine aus. Später wurde diese jährliche Summe auf eine halbe Million für sechs Jahre reduzirt, und das gegenwärtige Jahr ist das lezte. Durch eine noch spätere Bewilligung in den lezten zwei Jahren zum Bau von zehn Kriegsschaluppen ist beinahe die ursprüngliche Summe von einer Million wieder hergestellt worden. Das Resultat liegt vor Augen. Wir haben zwölf Linienschiffe, zwanzig Fregatten und Kriegsschaluppen in verhältnißmäßiger Zahl, die mittelst, einer Zurüstung von wenigen Monaten eine Linie schwimmender Festungen längs des ganzen Zuges unserer Küsten bilden können, bereit, jedem Feinde entgegen zu treten, der es wagen möchte, den Fuß auf dieselben zu sezen; sie stehen in Verbindung mit einem Befestigungssystem an der Küste selbst, das ungefähr um die nemliche Zeit unter den Auspizien meines nächsten Vorgängers begonnen hat, und bisher systematisch fortgesezt wurde; es hat die wirksamsten Sehnen des Krieges in unsere Gewalt gebracht, und uns zugleich ein Beispiel und eine Lehre hinterlassen, aus der wir ableiten können, was uns ferner obliegen möchte. Die allmählige Vermehrung der Marine war das Prinzip, aus welchem die Akte vom 29 April 1816 als erste Entwikelung hervorging. Es war eine Erklärung des damaligen Kongresses an seine Konstituenten und an die Nachwelt, daß es die Bestimmung und Pflicht dieses Staatenbundes sey, im regelmäßigen Fortgang der Zeit eine große Seemacht zu werden. Was die Mitglieder derselben in acht Jahren zu erreichen vorschlugen, ist mehr als Maaßstab ihrer Mittel, denn als Ziel ihrer Entwürfe anzusehen. Sie blikten auf eine Reihe von Jahren hin, welche zur Erreichung eines bestimmten Theils ihres Zweks hinreichend waren, und überließen es ihren Nachfolgern, ihren weit umfassenden und prophetischen Entwurf auszuführen. Die Zahl der Linienschiffe und Fregatten, die sie im Auge hatten, wird bald vollständig seyn. Die zur Vollführung des Werks bestimmte Zeit ist mehr als verflossen. Sie haben zu erwägen, wie unsre Nachfolger mit ihren Händen und ihrem Vermögen zum Segen kommender Geschlechter, zur allmähligen Vermehrung unserer Marine beitragen mögen. Vielleicht mit keinem Theile der in Ausübung gebrachten konstitutionellen Gewalt der Bundesregierung sind die Bewohner des Bundes allgemeiner zufrieden gewesen, als mit diesem. Das System ist nicht so kräftig in Gang gebracht und bisher aufrecht erhalten worden, daß man jezt davon abgehn oder es aufgeben sollte. Vielleicht dürfte die Zahl der Schiffe vor der Hand nicht zu vermehren seyn, aber wenn Sie die jährliche halbe Mil-

Digitized by Google

lan noch ferner bewilligen wollen, so lassen sich Materialien für die Zukunft anschaffen, Docken anlegen, eine Marine-Schule errichten ꝛc. — Kleine Abtheilungen der Flotte befinden sich in der Südsee, in den westindischen Gewässern, im mittelländischen Meere und auf einer Kreuzfahrt an der Ostküste von Süd-Amerika. Dieselben haben vielfach ihren Nuzen bewährt. In den westindischen Gewässern sind die Seeräubereien gänzlich unterdrükt. Dagegen haben sie im mittelländischen Meere sehr zugenommen, und hätten, ohne die beständige Gegenwart unsrer Eskadre, selbst unsern Schiffen nachtheilig werden können. — Bei dem unglüklichen Kriege zwischen Buenos-Ayres und Brasilien haben die Offiziere der lezteren Macht große Unregelmäßigkeiten begangen, und hinsichtlich der Violaden und neutralen Schiffahrt Grundsäze aufgestellt, die wir nicht unterschreiben können, und denen sich unsre Befehlshaber haben widersezen müssen. Wegen der freundschaftlichen Gesinnung, die der Kaiser von Brasilien beständig gegen die Vereinigten Staaten bewiesen, wegen des sehr nüzlichen und freundschaftlichen Verkehrs zwischen den Vereinigten Staaten und seinem Gebiet, haben wir Grund zu glauben, daß der gerechte Ersaz für die, von einigen unserer Bürger durch einige seiner Offiziere erlittenen Beeinträchtigungen, nicht vorenthalten werden wird. Auszüge aus den lezten Depeschen der Befehlshaber unsrer verschiedenen Eskadren sollen dem Kongreß vorgelegt werden. — Der Bericht des Generalpostmeisters lautet höchst erfreulich. Die Einkünfte in der lezten Hälfte von 1824 und der ersten von 1825 haben 45,000 D. mehr, als die Ausgaben betragen. Das mit dem 1 Jul. abgelaufene Jahr hat 136,000 D. mehr, als das Jahr vorher eingebracht, und die Einnahmen haben die Ausgaben beinahe um 80,000 D. überstiegen. Es sind während der Zeit Kontrakte für Postwagenspedition auf 260,000 Meilen und auf 70,000 für reitende Posten abgeschlossen und 714 neue Postämter in dem einen Jahre errichtet worden. Die Vermehrung der Einkünfte, so wie die Ausdehnung der Meilenzahl u. s. w. in den lezten drei Jahren beträgt mehr als das Doppelte von dem, was beides zu Anfange dieses Jahrhunderts ausmachte. — Durch die Traktate mit Frankreich und Spanien, wodurch Louisiana und die Florida's an die Vereinigten Staaten abgetreten wurden, sorgte man zugleich für die Sicherung der Ansprüche auf Ländereien, die von den Regierungen gedachter Länder herrühren. Es sind, der Bestimmung mehrerer Kongreß-Akten gemäß, viele dieser Ansprüche geprüft und anerkannt worden, aber es ist in dieser Hinsicht noch viel zu thun, und ich empfehle dem Kongreß diesen Gegenstand zu sorgfältiger Beachtung. — Der Kongreß-Akte vom 20 Mai zufolge sollte ein Zuchthaus im Distrikt Columbien und ein Grafschafts-Gefängniß in der Grafschaft Alexandria erbaut werden. Jenes ist bereits sehr weit gediehen, und wird vor Zusammenkunft des nächsten Kongresses fertig werden. Es ist daher zwekmäßig, während der gegenwärtigen Sizung an ein Reglement für die Leitung und Verwaltung des Hauses zu denken, und zu bestimmen, welche Vergehen mit Einsperrung in jenem Hause bestraft werden sollen. — Beim Schluß dieser Mittheilung halte ich es der Veranlassung und dem Zweke, um deswillen wir hier versammelt sind, nicht für unangemessen, einen Augenblik zurükzuschauen, und mit einem Blik die Zeit unsers Entstehens, als National-Konföderation, und unsern gegenwärtigen Zustand zu vergleichen, zwischen denen gerade ein halbes Jahrhundert mitten inne liegt. Seit unserer lezten Zusammenkunft wurde der fünfzigste Jahrstag der Erklärung unserer Unabhängigkeit gefeiert, und an diesem Tage, wo jedes Herz vor Freude schlug, jeder Mund zu Glükwünschen gestimmt war, mitten unter Segnungen der Freiheit und Unabhängigkeit, welche die Helden früherer Zeit ihren Kindern überlieferten, wurden zwei der Hauptpersonen bei jener feierlichen Scene: die Hand, welche die ewig denkwürdige Erklärung entwarf, und die Stimme, welche sie bei den Berathschlagungen vertheidigte, in einer Entfernung von 700 Meilen von einander, durch den Ruf des Richters unsrer Aller beschieden, von ihren irdischen Thaten Rechenschaft abzulegen. Sie schieden, beglükt durch den Segen ihres Vaterlandes, dem sie das Erbe ihres Ruhms und das Andenken ihres glänzenden Beispiels hinterließen. Wenn wir die Lage ihres Vaterlandes überdenken, und die Verschiedenheit des ersten und lezten Tags dieses halben Jahrhunderts, wie glänzend, wie erhaben ist der Uebergang von Dunkelheit zur Glorie! Bliken wir dann während desselben Zeitraums auf die Lage jener Beiden, so sehen wir den ersten Tag mit Fülle und Kraft der Jugend bezeichnet, sehen sie ihr Gut und Blut und ihre heilige Ehre der Sache der Freiheit und des Menschengeschlechts opfern, und am lezten hingestrekt auf das Todtenbett, mit nur so viel geistiger Kraft und Gefühl, um mit ihrem lezten Athemzuge Segen über ihr Land vom Himmel zu erflehen. Dürfen wir nicht demuthsvoll hoffen, daß es auch für sie ein Unterpfand des Uebergangs von Dunkelheit zur Glorie war, und daß, während ihre sterblichen Hüllen in die irdische Gruft sanken, ihr entfesselter Geist sich zu ihrem Gott aufschwang!"

Rußland.

[illegible] * St. Petersburg, 10 Jan. Die auf den nächsten Sonnabend einfallende Feier unsers griechischen Neujahrsfestes wird mit einer prächtigen Maskerade im Taurischen Pallaste, zu der aber nur die sechs ersten Rangklassen durch Billete eingeladen sind, begangen werden. — Ein am lezten 16 Dec. an den gegenwärtigen Minister des kaiserlichen Hauses, Fürsten Wolchonsky, gerichteter Ukas befiehlt, daß alle bei dem Hofe Sr. kaiserl. Majestät dienenden Personen des ersten und zweiten Ranges, ingleichem die zu demselben sich zählenden Kammerherren und Kammerjunker, bei ihrer Entlassung nur mit Allerhöchster Einwilligung berechtigt seyn sollen, die Uniform desselben tragen zu dürfen. — In dem Diplom, das der dirigirende Senat jezt für die jüngst zur Fürstenwürde erhobene Staatsdame Liewen ausfertigen läßt, wird auf kaiserlichen Befehl das Prädikat Durchlaucht beigefügt. — Zu den keineswegs noch zu verbürgenden Gerüchten, welche in diesem Augenblik umlaufen, gehört unter andern eines, daß mit dem beginnenden neuen Jahre in den Leihhäusern der Regierung der bisherige Zinsfuß von fünf auf drei Prozent herabgesezt werden solle. Als Motiv gibt man die übergroße Anhäufung von Privat-Kapitalien in den kaiserl. Lombards vor, deren solide Cirkulation zu bewirken, die Regierung gerade ihrer Ueberfüllung wegen unmöglich werde. Sollte die Ausführung dieser Maaßregel statt finden, was aber von unsern hellersehenden Publizisten noch bezweifelt wird, so dürfte sie auf den künftigen Standpunkt der unbemittelteren Volksklassen, die zu den wohlhabendern hier noch immer in einem auf-

fallend großen Mißverhältnisse stehn, und in welche Kategorie gerade die Mehrzahl der dienenden Klasse fällt, die nachtheiligsten Folgen äußern, die darum schon nicht ausbleiben würden, weil das öffentliche Geschäfts-Vertrauen auch hier, wie überall, gänzlich gesunken, und aller Kredit gerade jezt mehr denn je untergraben ist. — Das am Tage der Krönungsfeier Ihrer kais. Majestäten, am 3 Sept. vergangene Jahres, erlassene Gnadenmanifest gewährte unter andern Milderungen auch eine huldvolle Amnestie allen den Militärbeamten, die wegen bezeugter Nichtdisziplin und frechen Betragens gegen ihre Chefs, in peinlichen Anklagestand gesezt waren. Zufolge eines Allerhöchsten Befehls vom 1 dieses, soll diese Amnestie nun auch auf alle Civilpersonen ausgedehnt werden, welche ähnlicher Vergehen wegen den Kriminalgerichten übergeben waren.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet aus Konstantinopel vom 27 Dec. „Die türkischen Bevollmächtigten bei den Konferenzen zu Ackerman, Hadi-Effendi und Ibrahim-Effendi sind am 15 Abends, nebst ihrem Gefolge, nach dieser Hauptstadt zurükgekehrt. Zwei Tage darauf erhielten sie durch den Reis-Effendi die Einladung, sich zur Pforte zu verfügen, wo sie mit besonderer Auszeichnung und Wohlwollen empfangen, und nebst ihren Dolmetschen und Sekretären, Esrar-Effendi und Amik-Effendi, und dem Kessedar (Säckelmeister) des ersten Bevollmächtigten, mit Ehrenpelzen bekleidet wurden. — Die Organisation der neuen Truppen wird fortwährend mit unausgesezter Thätigkeit betrieben. Noch immer treffen aus den Provinzen neu Angeworbene in der Hauptstadt ein, um dort in die Cadres der Regimenter einzurüken, und ihre weitere Ausbildung zu erhalten. So sind deren kürzlich 1500 aus Kutahija (in Kleinasien) hier angekommen, welche den unter Mohammed-Pascha's Befehlen stehenden Truppen auf dem asiatischen Ufer des Bosphorus, einverleibt worden sind. — Eine Maaßregel, die ihrer Neuheit halber, Aufsehen erregte, ist die Aufzeichnung sämtlicher Moslime männlichen Geschlechts, ohne Unterschied des Alters, welche vor einigen Tagen in mehreren Quartieren der Hauptstadt, namentlich in Kassim-Pascha, Galata und Pera, vor den Obrigkeiten und Vorstehern jener Quartiere vorgenommen wurde. Man glaubt, daß die Aufnahme dieser Konskriptions-Listen Behufs der Pflichtigkeit zum Militärdienste statt gefunden habe. — Die zahlreichen, schon seit einiger Zeit geschlossenen Kaffeehäuser in Galata, welche der müßigen und gewerbslosen Volksklasse zum Sammelplaz zu dienen pflegten, sind nun für immer abgeschaft, und deren Eigenthümer aufgefordert worden, selben eine andere Bestimmung zu geben. Der diese Maaßregel betreffende Ferman ist am 17 d. M., bei Gelegenheit eines Besuches, welchen der Kapudan-Pascha, der sich seit seiner Rükkehr von der Flotte bei den neuen Einrichtungen besonders thätig beweist, dem Wohnoden von Galata abgestattet hatte, feierlich bekannt gemacht worden. Ueberhaupt scheint die Regierung künftighin Niemanden in der Hauptstadt dulden zu wollen, der sich nicht über seine Geschäfte und seine Erwerbsmittel auszuweisen vermag. — Der bisherige Gouverneur von Belgrad, Abdurrahman-Pascha, ist zum Statthalter von Bosnien, und Kavanos-Sade Hussein-Pascha, bisheriger Pascha von Janboli, zum Pascha von Belgrad ernannt, und das Paschalik von Janboli dem Beienli-Mustapha-Pasche verliehen worden."

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Nro. 13 — 16.

In August Oßwald's Buchhandlung in Heidelberg und Speyer ist nun erschienen:

ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥΣ ΠΟΛΙΤΕΙΩΝ ΤΑ ΣΩΖΟΜΕΝΑ.

Aristotelis

RERUM PUBLICARUM

RELIQUIAE.

Collegit, illustravit atque prolegomena addidit

C. F. Neumann.

gr. 8. 1 fl. 30 kr. rhein. 22 ggr sächs.

Diese seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften von einem Casaubonus, Montecatini, Rudnkenius, Niebuhr, Heeren und vielen Andern gewünschte Sammlung der Fragmente von den Staatsverfassungen oder vielmehr Staatengeschichten des Aristoteles wird auch für die Zeitgenossen eine höchst willkommene Erscheinung seyn, und ihre Empfehlung schon in dem Gegenstande und den von dem scharfsinnigen Hrn. Verfaser darauf verwendeten Fleiß finden.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die Rechte der Nachbarn

nach

Grundsäzen des deutschen Privatrechts.

Ein Versuch

von

Dr. Eduard Prosch.

8. 5 Bogen auf Druckpapier. 8 Gr.

Leipzig, den 15 December 1826.

F. A. Brockhaus.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.

Jahrgang 1827. Erstes Heft.

Inhalt: I. Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps im Jahr 1790 gegen die Türken. Nach Originalquellen. Mit dem Plane von Czettin. II. Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Nach östreichischen Originalquellen. III. Chronologische Uebersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Länder-Erwerbungen, der Beherrscher Oestreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. IV. Nekrolog des k. k. östreichischen Feldzeugmeisters Joh. Geb. Marquis v. Chasteler de Courcelles. V. Litteratur. 1) Ueber den Aufsaz: die Belagerung von Hüningen im Jahre 1815, in der Zeitschrift für Kunst und Wissenschaft des Krieges abgedrukt. 2) Ueber das Werk: Reisen in Großbritannien von Karl Dupin. 1ster Theil. VI. Neueste Militärveränderungen.

Preis des Jahrgangs, aus 12 Heften bestehend, 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr. rhein.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erkenntniß.) Nachdem sich Joseph Lindenmair, Bauernsohn von Laugna, vom königl. bayerischen 1sten Linien-Infanterieregiment, vom 1 Juli 1814 als vermißt abgeschrieben, oder dessen allenfallsige Deszendenten, der gerichtlichen Aufforderung vom 7 März 1825 ungeachtet in dem bestimmten sechsmonatlichen Termin nicht gemeldet haben, so wird Joseph Lindenmair als verschollen erklärt, und sein in 400 fl. bestehendes Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Kaution extradirt.

Wertingen, am 13 Jan. 1827.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Gebhard, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Die Stelle eines Schulgehülfen in Oberalting d. G. ist erledigt.

Bewerber um diese Stelle, welche 60 fl. fixen Gehalt, freie Wohnung, Kost und Bett gewährt, mögen in Zeit vier Wochen bei unterzeichneter Behörde ihre Fähigkeits- und Leumunds-Zeugnisse einreichen.

Seefeld, den 15 Jan. 1827.

Graf v. Törringsches Patrimonialgericht Seefeld im Isarkreise.

Lic. Mayer, Gerichtshalter.

Die unterzeichnete Behörde würde ihre hohe Achtung für Privatrechte durch pünktliche Einhaltung des auf den 1 Febr. dieses Jahrs, bestimmten Ziehungstermins der Sophia Merkschen Realitäten-Ausspielung gewissenhaft bekundet haben, wenn nicht der größte Theil der an Behörden und Private abgeschikten Subscriptionslisten noch abgängig wäre. Man bittet daher, solche, mit reichlicher Theilnahme am guten Werke ausgefüllt, baldmöglichst zurük zu senden, worauf dann das Weitere schleunigst erfolgen wird.

Nürnberg den 18 Januar 1827.

Königliches Landgericht.

v. Kohlhagen.

(Bekanntmachung). Die königl. allerhöchste Ministerial-Entschließung, welche den Ziehungstag für meine Realitätenausspielung auf den 1 des nächsten Monats festsezt, ist erst am 27 November vorigen Jahrs dahier eingetroffen. Es ist daher leicht einzusehen, daß es unmöglich war, auch bei der größten Beschleunigung der Druckereien ꝛc. die Subscriptionslisten gleichzeitig früh so zu versenden, daß die hochverehrlichen Behörden ꝛc. ihre patriotische und edelsinnige Wirksamkeit innerhalb dieses allzunahen Termins mit gutem Erfolg vollenden konnten. Dis ist die natürliche Ursache, daß bei weitem noch nicht alle Subscriptionslisten zurük gekommen sind, und also der Ziehungstag auf kurze Zeit aufgeschoben werden muß. Werden die übrigen Subscriptionslisten eben so, wie bereits vorliegende, der guten Sache entsprechen; so wird dieselbe unbezweifelt rühmlichst ausgeführt. Vor allem halte ich für Pflicht, die allerhuldvollste Unterzeichnung von Ihro Majestät der verwittweten Königin mit allertiefster Dankbarkeit zu erwähnen.

Daß die tiefste Verehrung für Maximilians Manen, denen das Unternehmen geweiht, in der königl. bayerschen Armee noch im höchsten Grad lebhaft ist, haben sämmtliche königl. Regimenter und Kommandantschaften durch bedeutende Unterzeichnung bewiesen. Auch folgende resp. Behörden ꝛc. haben ihre Huldigung für das Beste der Herzen in dieser Sache vorzüglich zu Tag gelegt, als: die königl. Landgerichte Lindau, Uffenheim, Moosbach, Schrobenhausen, Lauf, Leutershausen, Feuchtwang, Weiler, Dachau ꝛc. die Magistrate Würzburg, Bamberg, Ansbach, Passau, Forchheim, Herzogenaurach, Oettingen, Haag, Stadtsteinach, Sulzbach; — die Gemeindeverwaltungen Ipsheim und Hilpoltstein.

Alles dis verehre ich mit geziemendem Dank.

Die Versendung der bestellten Loose wird nach sämmtlich zurük gekommenen Subscriptions-Listen unverzüglich vorgenommen.

Nürnberg den 18 Januar 1827.

Sophie Coremans, geborne Merk.

Verkauf des Reichenbachischen Gartens, nebst Wohngebäuden in Leipzig, am 15 März 1827.

Dieser, wegen seiner angenehmen Lage und geschmakvollen Einrichtung vielgekannte und besuchte Garten, an den sich zugleich durch die Leipziger Schlacht, den verhängnißvollen Tod des Fürsten Poniatowski, und die ihm dort errichteten Denkmale, ein historisches Interesse knüpft, ist seit dem Jahre 1814 mit allem ausgestattet worden, was dessen Besiz für Freunde der Natur und der Gartenkunst anziehend machen kan. Der Garten enthält ungefähr 6 Acker — der Acker zu 300 □Ruthen — Flächenraum. Er ist im besten Style angelegt, und bietet, außer einem großen Reichthume an exotischen Pflanzen in vier warmen Gewächshäusern, und einem reichlichen Ertrage der besten Früchte und Gartengewächse, den angenehmsten Aufenthalt für den Bewohner und alle Bequemlichkeiten dar. Das Wohnhaus enthält nebst den erforderlichen häuslichen Einrichtungen, im ersten Stok eine Reihe schöner und reich verzierter Zimmer und einen großen al fresco gemalten Gesellschaftssaal. Alle diese Gemächer sind parquetirt. Außer dem Wohnhause befinden sich in besondern Gebäuden, noch zwei Wohnungen für Familien, so wie die erforderlichen Behältnisse für Gärtner, Kutscher, Bedienten, ingleichen für vier Pferde Stallung. Der Garten ist mit mehreren Pavillons und einem Badehause mit Säulen, alles im besten und geschmakvollsten Style, auch sonst auf das anmuthigste verziert, und gewährt alle Annehmlichkeiten, welche dessen Besiz für Liebhaber der schönen Natur und der Gartenkunst, zu einem höchst anziehenden Aufenthalte machen. Die genauen Beschreibungen dieses so ausgezeichneten Gartens und dessen Zubehörungen, sind einzusehen bei

Hrn. Frege und Comp.
— Heinr. Küstner u. Comp. } in Leipzig.
— Vetter und Comp. }
— Gebrüder Schicker in Berlin.
— Gebrüder Bethmann in Frankfurt a. M.
— Joh. u. G. W. v. Halder in Augsburg.
— Leonhard Kalb in Nürnberg.
— Gebr. Schulze u. Ploß in Hamburg.
— J. W. Karsten in Bremen.

Eine halbe Stunde von einer der bedeutendsten Kreishauptstädte in Bayern entfernt, ist ein Oekonomiegut, welches den Bestandtheil eines ehemaligen Klosters ausmacht, zu verkaufen. Dieses Gut wäre wegen der vielen geräumigen Zimmer, Corridors, Refektorien und andern Sälen, die sämtlich mit schönen, sehr gut erhaltenen Frescomalereien ausgeziert sind, welche die vorhandenen Gebäude enthalten, zu einer Fabrik-Anlage oder herrschaftlichen Wohnung sehr geeignet, um so mehr, da sich dabei auch ein sehr großer mit springendem Wasser, Salletchens, dann sehr vielen Obstbäumen besezter Garten befindet. Rings um diesen leztern, welcher unmittelbar an besagte Gebäude stößt, liegen 40 Tagwerk sehr gut kultivirte und aus bestem Boden bestehende Felder nebst mehreren Tagwerken mit Obstbäumen besezte Wiesen. Die nöthigen Gebäude für Vieh und Fahrnisse, dann die Getreidebödden sind mehr als erforderlich vorhanden, und liegen sämtlich in dem von dem Hauptgebäude umschlossenen Hofraume, worinnen sich auch ein Brunnen befindet. Zu bemerken ist noch, daß dieses Oekonomiegut mit sämtlichem vorhandenen Vieh und Fahrnissen, dann auch allfallsigen Getreide- und übrigen Vorräthen käuflich abgegeben wird. Nähere Auskunft gibt auf frankirte Briefe die Expedition dieses Blattes.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 26. 26 Januar 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Rede bei Eröfnung der Cortes.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. — Deutschland. — Dänemark. — Preußen. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 26. Rheinhandel während des Decembers 1826. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Zeitung von Cadiz, die beiden Welten, vom 29 Dec. meldet, Nachrichten aus Paraguay vom 6 Sept. sprächen von einer Reise des Dr. Francia nach Pilar, um dort bei einer Versammlung von Abgeordneten der neuen kleinen Republiken den Vorsiz zu übernehmen; die Doktoren Cordova und Cosio, Ersterer Repräsentant der fünf ihderirten Provinzen von Ober-Peru, und der Andere derjenigen von Cordoba, Santa, Corientes und Santa-Fe, sollten derselben gleichfalls beiwohnen. Es wären über diese unvermuthete Versammlung mehrere Gerüchte in Umlauf; die Einen glaubten, es solle ein Plan des Dr. Francia in Ueberlegung gezogen werden, die Andern, es werde die Rede davon seyn, Mittel zu finden, um diese Provinzen gegen die Absichten des Kaisers von Brasilien zu vertheidigen, ohne die Interessen von Buenos-Ayres, oder die ehrsüchtigen Plane Bolivars dabei zu berüksichtigen.

Portugal.

Die bei der feierlichen Eröfnung der Sizung der allgemeinen Cortes des Reichs in dem Pallaste Ajuda, im Namen der Prinzessin Regentin, durch den Bischof von Viseu, Minister des Innern, gehaltene Rede lautet folgendermaaßen: „Würdige Pairs des Königreichs und Herren Deputirte der portugiesischen Nation! Ihre Arbeiten zum Dienste des Vaterlands sollen nach einer kurzen Unterbrechung wieder beginnen, und das Vaterland hat noch nie die des Namens der Portugiesen würdige Männer vergebens aufgerufen. Sie haben in dem kurzen Zeitraume der am 23 Dec. geschlossenen Sizung gezeigt, daß Ihnen die Gegenstände bekannt sind, die eine Verbesserung erheischen, und daß Sie eine schnelle Abhülfe für dieselben wünschen. Sie haben dieses eben so schwierige als wichtige Werk so begonnen, wie es die Umstände gestatteten. Der Eifer und die Klugheit, von denen Sie damals Beweise gegeben, lassen uns für die gegenwärtige Sizung beträchtliche Verbesserungen hoffen. Die Nothwendigkeit reglementarischer Gesezе, welche die Charte voraussezt, und ohne welche die Vollziehung derselben immer nur unvollständig seyn kan, ist dringend, und da von der vollständigen Vollziehung derselben großen Theils die politischen Vortheile abhängen, und die politischen Vortheile selbst wieder die Achtung und Liebe der Bürger bedingen, so besteht das offenbarste und leichteste Mittel zur Gewinnung dieses Resultats darin, die Gesezе bekannt zu machen. Ihre königl. Hoh. die erlauchte Infantin-Regentin weiß, daß dis Ihre Absicht ist, und hofft, Sie werden dieses Geschäft mit aller jener Reife vollziehen, die eine so wichtige Angelegenheit erheischt, und im Einverständnisse mit dem Thron, ein Einverständniß, das erst eine vollkommene Regierung bildet, wo die Gewalten auf eine Art von einander getrennt sind, wie es bei unserer Konstitution der Fall ist. Die portugiesische Nation hat von den ältesten Zeiten her, vorzüglich aber seit Gründung unserer Monarchie bewiesen, daß sie ein schnelles und treffendes Urtheil, so wie eine stolze und edle Seele besizt. Daraus entsprang jene begeisterte Vaterlandsliebe, jenes innige Zusammenhalten, jene Größe der Entwürfe, jene Weisheit und Kraft in der Vollziehung. Das 15te und 17te Jahrhundert bilden für die Portugiesen denkwürdige und ruhmvolle Zeiträume, welche selbst solche Völker, die mit Recht auf ihre eigenen Fortschritte stolz sind, mit Bewunderung betrachten müssen, und denen, wir können es ohne Eitelkeit behaupten, keine Geschichte etwas Achtungswertheres an die Seite zu stellen im Stande ist. Durch ihre Seelenstärke, ihre Weisheit, ihr gutes Einverständniß und festes Zusammenhalten hat sich diese eben nicht zahlreiche Nation doch in so erhabenen Heldenthaten verherrlicht. Sie wird, obschon noch immer schwach an der Zahl, durch Tapferkeit, Weisheit und Verbündung ähnliche Wunder zu Stande bringen. Es wäre unnüz, den Portugiesen von Tapferkeit zu sprechen; denn diese ist noch in keinem Zeitraum ihrer Geschichte erloschen oder auch nur vermindert erschienen. Nach langen Friedensjahren und der daraus hervorgehenden Angewöhnung an Sicherheit und Weichlichkeit sah man doch aus ihren Reihen Soldaten hervortreten, die, um im Stande zu seyn, mit den kriegerischsten Nationen zu wetteifern, nur der Angewöhnung an dieselbe Mannszucht bedurften. Gleichwol möchte es nicht unnüz seyn, sie an die Nothwendigkeit des Zusammenhaltens zu erinnern. Ohne die Eintracht der Bürger hört das Daseyn der politischen Gesellschaft auf; ohne Einklang der Gewalten ist eine gute Verwaltung unmöglich. Diese eben so wesentliche als offenbare Wahrheit darf von den Kammern nicht verkannt werden. Ihre reine und aufgeklärte Vaterlandsliebe wird Ihnen die Nothwendigkeit derselben beweisen. Ihr bereits dargelegter Eifer und Ihre Klugheit gestatten keine Zweifel, daß Sie nicht in voller Uebereinstimmung dem großen Ziele Ihrer Arbeiten durch weise Gesezе entgegengehen, und die aufgeklärten und gerechten Hoffnungen der Nation erfüllen werden. Die Zwietracht, die sich in unserm Lande gezeigt hat, entsprang aus verkehrten Ansichten der Aufrührer, und die Verirrung einiger getäuschten Menschen hat ihr Ende erreicht. Ihre königl. Hoh. die Infantin hofft, daß in kurzer Zeit nur noch Eine Meynung unter den aufrichtigen Portugiesen herrschen wird, und daß die falschen Portugiesen bald außer Stand gesezt werden dürften, die Ruhe des Landes zu stören. Großbritannien hat mit der diesem Lande eigenen Redlichkeit und Pünktlichkeit

dieſe Hymne zum zweitenmale zu ſpielen begann, herrſchte wieder das alte Schweigen; entweder weil die erregten Empfindungen ſchon wieder erkaltet waren, oder weil man in Liſſabon nicht zweimal des Tages einerlei Beifall wiederholt. Wie unſre Truppen in Portugal verwendet werden ſollen, läßt ſich noch nicht beurtheilen, bis von der engliſchen Regierung, nach Empfang der friedlichen ſpaniſchen Depeſchen, neue Inſtruktionen ertheilt worden ſind. Die hieſige Regierung und die Konſtitutionellen ſind in großem Schrecken, aber nach den von Hrn. Canning proklamirten Neutralität?-Grundſätzen können wir nicht gegen die Inſurgenten marſchiren, da Spanien verſichert, ihnen weder Unterſtützung noch Hülfe zu geben. Als ich heute unſere Truppen, den Stolz Großbritanniens, hier landen ſah, fühlte ich lebhaft wie unglücklich Portugal iſt, daß es zu uns ſeine Zuflucht nehmen muß, um gegen einige empörte Bettler Schuz zu finden. Allein Portugal iſt ſchon ſeit Jahrhunderten ein geſunkenes Land!"

Die Times enthielten vor einigen Tagen Folgendes aus Paris, vom 11 Januar: „Die Quotidienne enthält die Nachricht, daß eine Fregatte in Breſt bereit liege, um den Infanten Don Miguel nach Braſilien überzuführen, und ſie drükt ihre große Unzufriedenheit darüber aus, daß man Se. k. Hoh. im Augenblike einer ſo wichtigen Kriſis erlaube, Europa zu verlaſſen. Die Thatſache hat ihre Richtigkeit. Der Infant Don Miguel war von ſeinem Bruder, dem Kaiſer von Braſilien, aufgefordert worden, nach Rio-Janeiro zu kommen, und daſelbſt die Ceremonie der Vermählung mit ſeiner Nichte zu wiederholen. Er hatte eingewilligt, dieſe Reiſe zu machen, ehe noch die Unruhen in Portugal eine ſo traurige Wendung genommen hatten. Zu dieſem Ende wurde eine Fregatte in Bereitſchaft geſezt, und da der Prinz durch Frankreich zu reiſen wünſchte, ſo hielt man Breſt für den geeigneteſten Ort zur Einſchiffung. Ob aber der Stand der Dinge auf der Halbinſel die Ausführung dieſes Planes beſchleunigen oder aufhalten wird, läßt ſich noch nicht beſtimmt angeben. Bekanntlich wurde der ſpaniſche Geſandte am Neujahrstage von Sr. Maj. dem Könige von Frankreich ſehr kalt aufgenommen. Se. Excellenz überreichten Sr. Maj. einen eigenhändigen Brief des Königs Ferdinand, aber Höchſtdieſelben nahmen ihn mit derſelben Kälte auf, wie den Geſandten und eröffneten ihn nicht einmal in deſſen Gegenwart."

Es ſcheint, ſagt dieſelbe Zeitung, daß die verſchiedenen Anſichten zwiſchen dem Miniſterium und den engliſchen Kolonien in Weſtindien in Betreff ihrer ſchwarzen Bevölkerung ſich nicht leicht vereinigen laſſen, und es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß im Verhältniß, in welchem das Miniſterium Zwangsmaaßregeln wird nehmen wollen, auch die Koloniſten denſelben Widerſtand entgegenſezen werden. Hr. Canning erklärte vor einiger Zeit, daß nur im Fall, wenn die Kolonien wirklich feindſelige Abſichten gegen das Mutterland offenbaren ſollten, er ſeine Anſichten über dieſen Gegenſtand offen zu erkennen geben werde. Dieſer Fall iſt nun eingetreten. Die geſezgebenden Verſammlungen in St. Vincent und Grenada haben durch große Mehrzahl die Bills verworfen, welche nach den Vorſchriften des engliſchen Miniſteriums zur Verbeſſerung des Schikſals der Sklaven vorgeſchlagen worden waren. Dieſe Bills wurden in den Inſeln durch die Krondeamten vorgelegt; es kommt jezt darauf an, ob man die Sache auf ſich beruhen laſſen, oder ob man die Befehle demungeachtet vollziehen wird. Nach dem, was vorgegangen, iſt zu erwarten, daß ſich in den meiſten engliſchen Inſeln, vielleicht in allen, förmlicher Widerſtand zeigen werde.

Frankreich.

Die Pariſer Zeitungen vom 20 Jan. ſind in Augsburg wieder ausgeblieben.

Das Zuchtpolizeigericht zu Breſt hat am 12 Jan. ſein Urtheil in Betref des bei Gelegenheit der Miſſion im Theater getriebenen Unfugs erlaſſen. Die ganze Stadt war in Bewegung; man hatte Truppen aufgeſtellt, um Unruhen vorzubeugen. Zwei der Beſchuldigten, Lavallée der jüngere und Spreafico wurden zu 9 Monat Gefängniß und 600 Fr. Geldbuße, ſieben Andere zu 6 Monat und 400 Fr., fünf der Beklagten zu 4 Monat und 200 Fr. verurtheilt. Es iſt Appellation eingelegt worden.

Niederlande.

Der ehemalige Rechtsanwalt, Hr. van der Noot, der in den belgiſchen Unruhen eine ſo große Rolle geſpielt hat, iſt am 13 Jan. zu Strombeek, wohin er ſich zurükgezogen, geſtorben.

Ein am 13 Jan. in dem Gebäude des ſogenannten alten Hofes zu Brüſſel ausgebrochener Brand ſezte die dort befindliche öffentliche Bibliothek, das naturhiſtoriſche Kabinet und mehrere koſtbare Kunſtgegenſtände der größten Gefahr aus. Erſt nach 4½ſtündigem Brande gelang es, demſelben Einhalt zu thun, und jene Schäze zu retten; doch iſt der Schaden noch immer bedeutend. Unter denen, die auf den erſten Feuerlärm herbeieilten, befanden ſich der König, der Prinz von Oranien und der Prinz Friedrich, ſo wie mehrere Perſonen von Rang, welche, wie namentlich der öſtreichiſche Geſandte, Graf v. Mier, die Bücher und koſtbaren Manuſcripte zu retten ſuchten.

Deutſchland.

** Frankfurt a. M., 22 Jan. Die höheren franzöſiſchen Rentenkurſe, die wir in den beiden lezten Tagen erhielten, haben zwar die an unſerm Papiermarkte durch die neulich erwähnte geheimnißvolle Depeſche erregten Beſorgniſſe etwas beſchwichtigt, noch aber haben die bewegten Gemüther nicht wieder das Gleichgewicht erlangt. Was dieſelben jezt am meiſten zu beunruhigen ſcheint, iſt die auf Privatwegen hier eingetroffene, wahrſcheinlich indeſſen nur auf hypothetiſchen Kombinationen der Pariſer-Salonspolitiker beruhende, Nachricht von einer daſelbſt zu erwartenden Miniſterialrevolution, in Folge deren drei Miniſter, an deren Spize man Hrn. v. Villele nennt, austreten, und durch andere, von denen man den Fürſten Jules v. Polignac und den Baron v. Vitrolles namhaft macht, erſezt werden würden. Eine Kataſtrophe dieſer Art würde nach der allgemeine Meynung, eine totale Veränderung des zeither von Frankreich befolgten Syſtems, vornemlich in Beziehung auf die pyrenäiſche Halbinſel, herbeiführen, oder vielmehr, ſie wäre ein Merkmal, daß Frankreich in dieſer Beziehung zu andern Maximen übergegangen ſey, wovon man in Kurzem den Reſultaten entgegenſehn dürfte. Inzwiſchen haben dieſe und ähnliche Konjunkturen nicht verhindert, daß ſich die Staatspapiere, nach dem Eintreffen der Pariſer Poſten, geſtern Abend wieder etwas gehoben haben. Namentlich gingen die öſtreichiſchen Metalliques, die bereits auf 88 gewichen waren, auf 88⅜/16 in die Höhe. Es fand jedoch in dieſen Effekten ſo wie in Wiener Bankaktien und andern Papieren, die

hier Gegenstände des gewöhnlichen Verkehrs sind, nur ein sehr beschränkter Umsaz statt, ohne Zweifel, weil unsere gröberen Spekulanten den gegenwärtigen Augenblik, wo so wichtige Fragen schwankend sind, nicht als günstig für bedeutende Unternehmungen betrachten. Im Wechselhandel des Plazes herrscht dieselbe Flauheit wie im Staatseffekten-Verkehr; nur Berlin war zu 103¼, und Bremen zu 110¼ kurze Sicht in diesen lezten Tagen fortdauernd gesucht; auch London ist zu dem etwas gewichenen Kurse von 151, 2 M. S., und Paris zu 79⅛ kurze Sicht angenehm. Der Diskonto steht 3¼. — Wie es heißt, dürfte die hohe deutsche Bundesversammlung noch im Laufe dieser Woche ihre diesjährigen Sizungen eröfnen. Der königl. preußische Hr. Bundestagsgesandte ist bereits von Berlin wieder eingetroffen, und der kaiserl. östreichische Präsidial-Gesandte, Hr. Baron v. Münch-Bellinghausen wird, dem Vernehmen nach, nächstens zurükerwartet; sämtliche HH. Bundestagsgesandten werden sich demnach in unserer Stadt wieder beisammen befinden. — Es scheint, als ob die einheimische Pferdezucht in Frankreich, was auch seit mehrern Jahren zu ihrer Emporbringung gethan worden, noch immer kein hinlängliches Erzeugniß liefert, um den Bedarf der Armee damit bestreiten zu können. Die französische Regierung hat Aufträge ertheilt, um in Deutschland, vornemlich in jenen nördlichen Gegenden, wo bekanntlich die Pferdezucht den höchsten Flor erreicht hat, 6 bis 7000 Stük Dienstpferde aufzukaufen. Man bemerkt jedoch ausdrüklich, daß diese Aufträge nicht auf Trainpferde gerichtet sind, sondern lediglich die Remontirung der Kavallerie-Waffe bezweken, wonach denn hieraus kein Schluß auf etwaige Vorbereitungen zum Kriege zu ziehen ist.

Dänemark.

Im Laufe des Jahres 1826 sind folgende Schiffe durch den Sund gegangen: aus der Nordsee, 79 amerikanische, 14 Bremer, 420 dänische, 1871 englische, 40 französische, 15 Hamburger, 207 hannöversche, 323 holländische, 66 Lübecker, 294 mecklenburgische, 496 norwegische, 9 Oldenburger, 1032 preußische, 5 portugiesische, 146 russische, 644 schwedische; — aus der Ostsee, 79 amerikanische, 15 Bremer, 331 dänische, 1853 englische, 39 französische, 16 Hamburger, 195 hannöversche, 321 holländische, 44 Lübecker, 271 mecklenburgische, 436 norwegische, 8 Oldenburger, 991 preußische, 4 portugiesische, 148 russische und 639 schwedische, zusammen 5661 aus der Nord- und 5391 aus der Ostsee.

Preußen.

Nach dem neuesten ärztlichen Berichte vom 18 Jan. blieb der Zustand Sr. Maj. des Königs in fortdauernder Besserung.

Der Nachricht in der gestrigen Allg. Zeitung entgegen (welcher Irrthum ohne Schuld unsers Korrespondenten durch einen Drukfehler entstand) wurde zu Berlin das Krönungs- und Ordensfest am 18 Jan. auf königlichen Befehl in der üblichen Art gefeiert. Den rothen Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub erhielt der Graf v. Dyhrn, schlesischer General-Landschafts-Direktor; den rothen Alerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub erhielten 7, den rothen Adlerorden dritter Klasse 45, den St. Johanniterorden 15, das allgemeine Ehrenzeichen erster Klasse 30, das allgemeine Ehrenzeichen zweiter Klasse 21 Personen. Die Rede sprach der evangelische Bischof und Hofprediger Dr. Eylert.

Wie früher die von Preußen eingeschlossenen Landtheile des Fürstenthums Lippe in den preußischen Zollverband gezogen wurden, so sind jezt auch die von Preußen eingeschlossenen großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Oerter Rossow, Netzeband und Schönberg, umgränzt von der Priegnitz und Mittelmark, dem königl. preußischen Zollverbande einverleibt worden. Se. königl. Hoh. der Großherzog erhält für das Jahr 1827 einen Antheil von 366 Thlr. Courant und die folgenden Summen sollen jedesmal aus einem dreijährigen Ertrag, nach dem Verhältniß der Einwohner dieser Mecklenburgischen Enclaven zu der Bevölkerung sämtlicher sieben östlichen Provinzen des preußischen Staats berechnet werden. Zugleich mit diesem Uebereinkommen sind diese Enclaven auch in Hinsicht der Besteuerung der inländischen Erzeugnisse mit Preußen verbunden worden, und das Großherzogthum entnimmt dafür wegen mehrerer dabei in Berüksichtigung kommender eigenthümlichen Umstände eine jährliche Summe von 1225 Thlr. Gold aus den preußischen Kassen. Zu dem übrigen gegenseitigen Uebereinkommen gehört, daß die Enclaven jährlich 40 Tonnen Salz, jede zu vierhundert Pfund, zu dem niedrigen Preise von 5 Thlr. für die Tonne, aus dem Salzlager zu Ruppin beziehen können. Der Vertrag gilt zuerst auf zehn Jahre und kan dann von 6 zu 6 Jahren verlängert werden.

Türkei.

* Konstantinopel, 31 Dec. Man erwartet hier nächstens Hrn. v. Ribeaupierre. Hr. v. Minciaky ließ bereits das russische Hotel in Bujukdere zu seiner Aufnahme einrichten. Der Sultan soll auf den Hospodar der Moldau sehr ungehalten seyn, weil er den, dem Botschafter entgegen gesandten Mihmidar auf ein bloßes Gerücht hin veranlaßt hatte, zu dessen Empfang nach Scuteny aufzubrechen. Man will sogar wissen der Mihmidar habe Befehl erhalten nach Jassy zurükzukehren, und dort zu bleiben, bis er auf offiziellem Wege von dem Tage der bevorstehenden Ankunft des Botschafters unterrichtet werde. In Jassy waren große Zubereitungen zu dessen feierlichem Empfang getroffen. Die Unterhandlungen zur Pacifikation Griechenlands, welche Hr. Stratford-Canning bisher isolirt betrieben, und dabei von dem Reis-Effendi nur abschlägige Antworten erhalten hat, sind noch in der alten Lage. Nur ein gemeinschaftlicher Schritt der europäischen Mächte verspräche ein besseres Resultat, und deshalb wird Hr. v. Ribeaupierre von den Griechen so sehnlich erwartet. Indessen ist es wohl zu bezweifeln, daß Kaiser Nikolaus gesonnen seyn sollte, den Griechen den Frieden seines Reichs aufzuopfern, nachdem der innere Zustand Griechenlands kein Geheimniß mehr ist. — Das System der Reformen macht rasche Fortschritte, und verspricht immer wahrscheinlicher den beabsichtigten Erfolg. Nur in Asien, wo die Zahl der Verbannten und Flüchtigen sehr groß ist, zeigt sich hier und da Opposition. In Aleppo mußte sich der Pascha flüchten, um der Wuth der Janitscharen zu entgehen, und der Ferman zu deren Auflösung war noch nicht vollzogen. Aehnlicher Widerstand droht ganz in der Nähe der Hauptstadt auf der asiatischen Seite, wo die Zahl der Unzufriedenen sich täglich mehrt. Indessen verfolgt der Sultan seine Plane rastlos, und der eben zurükgekommene Kapudan Pascha, vereint mit dem Großwessier, dem Reis-Effendi und dem Kiaja-Bey, unterstüzen ihn mit großer Energie. — Aus Griechenland wissen wir nichts Neues von Erheblichkeit.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Rheinhandel während des Decembers 1826.

*Mainz, 6 Januar. Von der gelinden Witterung begünstigt, waren die Schiffahrt und der Handel lebhafter während des verflossenen Monats, als es die vorgerückte Jahreszeit mit sich bringt. Es sind zu Berg von hier abgegangen im Monat

	December 1825.	December 1826.
An Waaren		
zur 1/1 Gebühr (Stükgut)	40947 Ctnr.	70475 Ctnr.
1/4 Gebühr — —	6211 —	9976 —
1/20 Geb. — —	2602 —	9235 —
— doppelten Rekognitions-Geb.	87 —	59 —
an Reisenden	1952 —	3000 —
— Marktleuten	141 —	182 —

Zur Vermehrung der Transporte in der gegenwärtigen Zeit, die den Schiffen mit der Gefahr des Einfrierens droht, haben die in Bayern und Würtemberg dekretirten oder in Vorschlag gebrachten Zollgeseze und Erhöhung der Eingang-Gebühren auf Kolonialwaaren, namentlich auf Zuker und Kaffee, viel beigetragen. Der Mehrbetrag von beiläufig 30,000 Centnern an Stükgut für den lezten Monat, den die obigen Angaben ausweisen, besteht größtentheils in jenen Produkten, deren Verbrauch übrigens, in Folge der ermäßigten Preise, in allen Ländern bedeutend zugenommen hat, während die Vorräthe im Allgemeinen keine nahmhafte Veränderung, wenigstens auf dem Londoner Markte, erlitten zu haben scheinen, wie aus folgendem Verzeichniß erhellt:

Vorräthe zu London am Ende des Monats December 1825 und 1826 an oft- und westindischen Produkten:

Westindische.

	Kaffee.		Zuker.		Piment.
1825.	14000 Fäßer.	81050 Säke.	41520 Fäßer.	— Säke.	2820 Säke.
1826.	11040 —	78350 —	46500 —	31000 —	1860 —

Ostindische.

	Kaffee.	Zuker.	Baumw.	Indigo.	Salpeter.	Pfeffer.	Cass. Lign.	Zimmet.	Muskat.	Nelken.	
1825.	50850 S.	13050 S.	65000 B.	15500 K.	93000 S.	7500 B.	870 K.	3020 B.	228	160 K.	90 S.
1826.	39100 —	13900 —	621000 —	22300 —	71000 —	17000 —	2370 —	2100 —	85	150 —	1020 —

Zu Thal sind von hier abgegangen im Monat

	December 1825.	December 1826.
An Waaren		
zur 1/1 Gebühr (Stükgut)	15,180 Ctnr.	20,270 Ctnr.
— 1/4 — —	27,406 —	55,131 —
— 1/20 — —	3305 —	3777 —
— doppelten Rekognitions-Gebühr	17,808 —	12,834 —
an Eichenholz 913,98 □M.		88,33 □M.
an Tannenholz 4724,64 —		6507,09 —
an Reisenden	465 —	613 Ctnr.
an Marktleuten	721 —	602 —

Der Mehrbetrag der Waaren zur 1/4 Gebühr rührt hauptsächlich von der Thätigkeit her, die noch bis gegen die Mitte des vorigen Monats im Handel mit Früchten herrschte, deren in der ersten Hälfte Decembers 43,293 Cent. von hier abgegangen sind. An Salz sind verführt worden 8480 Cent., deren Bestimmung nach dem Herzogthume Nassau und den rhein-preußischen Provinzen lautete. — So wie der Handel des Rheins im Verlauf der verschiedenen Monate dieses Jahrs, im Vergleich mit früheren Jahrgängen, einen Mehrbetrag ausweist, so stellt sich auch für den ganzen Handel der lezтjährigen Periode ein bedeutender Mehrbetrag heraus, wie aus nachfolgender Angabe erhellt:

Verzeichniß der in den Jahren 1824, 25 und 26 von hier abgegangenen Güter.

Zu Berg.

	Zur 1/1 Geb.	Zur 1/4 Gebühr.	Zur 1/20 Gebühr.	Zur doppelten Gebühr.	Reisende.	Marktleute.	Anzahl der abgegangenen Fahrzeuge.	Eichenholz. Quadratmeter.	Tannenholz. Quadratmeter.
1824.	507641	94448	127565	24871	29068	1361	3214	—	—
1825.	568617	103000	143565	18597	32482	1648	3860	—	—
1826.	589986	108687	141674	20617	29717	1564	4445	79	628
Zu Thal.									
1824.	140539	114175	109403	100180	15636	6280	2585	70160	191739
1825.	175245	227332	76072	116381	17896	7613	2906	59037	185271
1826.	194979	278019	80125	137838	15455	7124	3110	57140	218369

Digitized by Google

Fast in allen Rubriken sind die disjährigen Beträge, so zu Berg wie zu Thal, größer als die der verflossenen Jahre. So wie die Landesprodukte im Werth gestiegen sind, sah sich auch der Landmann in Stand gesezt, mehr Kolonialwaaren zu kaufen, bei welchen der Verbrauch mehr als bei jeder anderen Waare als Maaßstab des zunehmenden und größeren Erwerbs dienen kan, so wie es denn ein charakteristisches Merkmal unserer Zeit ist, daß man bei eintretender Noth zuförderst den Bedarf der nicht dringend nöthigen Eßwaaren beschränkt, bevor man daran denkt, die Ausgaben für entbehrliche Kleidung und Puz zu vermindern. Auch hat man während der verflossenen Jahre keine merkliche Verminderung in dem Absaz der Stoffe verspürt, während dieselbe in den Kolonialwaaren sehr fühlbar ward. Die Differenz in diesem Artikel zwischen dem Jahr 1824 und dem verflossenen beläuft sich beinahe auf 90,000 Centner. Diese Quantität kan man jedoch nicht allein auf Rechnung der vermehrten Konsumenten sezen. Es sind nemlich in Folge der in Frankreich gestiegenen Fruchtpreise auch die Frachtpreise daselbst in die Höhe gegangen; ferner hat es in Havre an den in Deutschland beliebten Kaffeesorten gefehlt, und beides hat zur Folge gehabt, daß die Zufuhren an Kolonialwaaren von Frankreich an den Rhein, in der lezteren Zeit sich vermindert haben, wiewol neuerdings wieder Zusendungen gemacht worden sind. Der Mehrbetrag des zu Thal ausgeführten Stükguts, der für das lezte Jahr, verglichen mit 1824, sich auf 27,658 Cent. beläuft, ist ein erfreuliches Zeichen der zunehmenden Thätigkeit unserer Fabriken. — Die Waaren zur 1/4 Gebühr, die größtentheils aus Früchten bestehen, haben sich seit dem Jahr 1824 über das Doppelte vermehrt. Nachstehendes Verzeichniß gibt eine vollständige Uebersicht des oberrheinischen stromabwärts getriebenen Fruchthandels während der lezten Periode. Aus dem Verzeichniß der Mainzer Marktpreise, die etwas niedriger, als die Preise im Freihafen stehen, weil auf leztere noch der Fuhrlohn vom Marktplaz bis ans Ufer fällt, und auch nur die besseren und folglich die theureren Qualitäten exportirt werden, ist ersichtlich, daß seit dem Monat Julius der Preis des Weizens um 35 Proz. gestiegen ist. In Mainz sind in demselben Zeitraum angekommen und umgesezt worden, sowol an Brod- als Hülsenfrüchten, 142,125 große Malter, worunter 30,218 Malter Weizen. Berüksichtigt man nun, daß dieses Quantum den disponiblen Ueberschuß des größten Theils der Länder bildet, die zum Stromgebiet des Oberrheins gehören, und einen Flächenraum von 7 bis 800 Quadratmeilen bilden mögen, auf welchem wenigstens 10,000,000 Malter erzeugt werden, so wird man jenen in den Großhandel gebrachten Theil sehr unbedeutend finden, wiewol dieser Handelszweig auf den Preis der Früchte auf allen inländischen Märkten die wohlthätigste Wirkung geäußert, und den Landmann, im Verlauf der lezten sechs Monate, um mehrere Millionen bereichert hat. Darin, daß der Handel die Preise aller Produkte, sowol die des Akerbaues als der Gewerbe, in ein richtiges, den Produktionskosten angemessenes Verhältniß, und dadurch alle Industrieklassen in den Stand sezt, ihre Beschäftigung mit Erfolg zu betreiben, liegt gerade der große Vortheil, den er der Gewerbsthätigkeit und dem allgemeinen Wohlstand gewährt. Die drükende Lage der Landleute, die im südwestlichen Deutschland etwa 4/5 der Bevölkerung bilden, hatte, während der lezterflossenen Jahre, die nachtheiligste Wirkung auf den industriellen Zustand aller andern Bewohner. Deshalb scheint es im allgemeinen Interesse sämtlicher Uferstaaten zu liegen, die Ausfuhr ihrer rohen Produkte so viel wie möglich zu begünstigen. Eine große Erleichterung würde die Aufhebung der Quartgebühr, welche gegenwärtig auf dem Rheine von den Früchten erhoben wird, dem Akerbau gewähren. Der Betrag dieses Zolles auf der konventionellen Fußstreke hat für Frucht in dem lezten sehr günstigen Jahre höchstens 20 bis 25,000 fl. betragen. Auch ist es nicht die Ersparung dieser an und für sich unbedeutenden Summe, die den Regierungen zum Schaden noch dem Landmanne zu einem besonders merklichen Vortheil gereichen könnte; dagegen liegt für den Urprodujenten der große Nuzen darin, daß, so bald wir die Frucht um den Betrag der Steuer, ich will annehmen, um 18 Kreuzer, billiger nach Holland verführen könnten, sich der dortige Markt bedeutend für uns erweitern dürfte. Wir würden uns in Stand gesezt sehen, mehr ins Ausland zu verführen, und der auf diese Weise zu erzielende Gewinn würde nicht in die Tasche des Kaufmanns allein fließen, wie oberflächliche Beobachter annehmen könnten, sondern er wird, indem er eine Vermehrung der Ausfuhr und eine größere Nachfrage bewirkt, auch zur Folge haben, daß die Früchte auf allen inländischen Märkten in die Höhe gehen werden. Der Kaufmann macht in diesem Falle einen Gewinn von weniger als 18 kr. an dem geringen Quantum, welches exportirt wird; der Urprodujent dagegen an der ungeheuern Quantität, die das Land selbst konsumirt. Solche große und für den öffentlichen Wohlstand höchst wichtige Resultate kan oft eine Regierung mittelst sehr unbedeutender Opfer erlangen, die ihr übrigens durch den vermehrten Verkehr und den größeren Ertrag der Verbrauchsteuer vielfach ersezt werden.

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Fortsezung der Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter.

„Konstantinopel, 27 Dec. Ueber den eigentlichen Stand der Dinge im östlichen Griechenland fehlt es an ganz zuverläßigen Nachrichten. So viel scheint gewiß, daß in den lezten Tagen des Oktobers, bald nachdem es den Griechen (in der Nacht vom 23 auf den 24 Okt.) gelungen war, eine Verstärkung von 4 bis 500 Mann, unter Kriesioti in die Citadelle von Athen zu werfen, ein Theil der Albaneser, Gegen ꝛc., die sich bei dem Belagerungskorps befanden, das Lager des Seraskiers Reschid Pascha verlassen haben. Ob der Seraskier in Folge dessen die Belagerung und Blokade der Akropolis wirklich aufgehoben habe, ist aus keinem, selbst der griechischen Berichte (in der Hydraer Zeitung bis zum 27 Nov.) deutlich zu entnehmen. Es scheint vielmehr, daß er in der lezten Hälfte des Novembers mit dem Hauptkorps noch immer bei Athen gestanden habe, während einzelne von seinen Truppen besezte Orte, namentlich Dobrena (das alte Thespia, am Fuße des Helicons), wo ein Theil seiner Magazine sich befindet, von den Griechen, unter Karaiskaki, angegriffen, und hart bedrängt wurden. Andere griechische Kapitaine, Hadschi-Michali, Nikita, Agalopulo ꝛc. streiften gegen Salona, wo sich die Türken bei ihrer

Annäherung in das alte Schloß zurückzogen, und suchten die Bewohner dieser Gegenden, welche sich dem Serasker auf seinem Zuge von Missolunghi nach Attika unterworfen hatten, wieder aufzuwiegeln. Aehnliche Versuche wurden auch in den nördlich von Attika gelegenen Provinzen unternommen, und der bekannte Karatasso soll, mit den Olympiern, die er auf den Inseln Skiatho, Skopelo ꝛc. gesammelt hatte, bei Paläochori (in der Nähe der Thermopylen) gelandet haben, und gegen Talando vorgerückt seyn, um den Serasker im Rücken zu beunruhigen. — Die griechische National-Versammlung sollte bekanntlich schon in der Mitte Septembers auf der kleinen Insel Poros (am Eingange des Golfs von Athen) eröfnet werden. Wenige von den Deputirten zeigten jedoch Lust, sich auf dieser Insel, die dem Kontinent ganz nahe liegt, einzufinden, so daß sich der, in Nauplia residirende, Ausschuß dieser Versammlung, genöthigt sah, einen andern Zusammenkunftsort (die Insel Aegina) vorzuschlagen, wie aus nachstehender Bekanntmachung jenes Ausschusses an die Bevollmächtigten der dritten National-Versammlung* erhellt: „Der Ausschuß der National-Versammlung hatte durch die Bekanntmachung Nro. 112. die Deputirten nach der Insel Poros berufen, wo sie gegen Ende Augusts zusammen kommen sollten, um die (im Frühjahr zu Piada) aufgeschobenen Geschäfte der dritten National-Versammlung zu beendigen; und er hatte mittelst Verordnung Nro. 145. und Absendung des Polizei-Direktors der Versammlung den Einwohnern besagter Insel befohlen, die für die Deputirten nöthigen Quartiere zu bereiten. — Der ganze September verstrich, und nicht nur erschien kein Deputirter auf dem Wege nach Poros, sondern viele derselben, die sich in Napoli aufhielten, versicherten, sowol mündlich als in schriftlichen Vorstellungen, dem Ausschusse, daß jene Insel nicht der zur National-Versammlung geeignete Ort wäre, und verlangten angelegentlich, daß der Ausschuß alle Hindernisse aus dem Wege räumen müsse, damit der Anfang der Verhandlungen der Versammlung nicht länger mehr verschoben bleibe. Der Ausschuß hatte mittlerweile unter Nr. 178 einen neuen Aufruf erlassen, mit der Aufforderung an die Deputirten, sobald als möglich an dem Orte der Versammlung (der Insel Poros) zusammen zu kommen. Aber auch der ganze Oktober verstrich, und nicht einmal ein kleiner Theil der Deputirten erschien auf dem Wege nach Poros. Aus allem nun, was der Ausschuß der Versammlung gehört, und aus der Vorstellung einiger Deputirten ersehen hat, schöpfte er die Ueberzeugung, daß die Deputirten sich nie auf der Insel Poros versammeln würden, und daß es daher unumgänglich nöthig sey, den Ort der Versammlung anderswohin zu verlegen, um jedes Hinderniß zu beseitigen, und ihre Arbeiten zu beschleunigen, deren baldige Eröfnung durch die kritischen Umstände, in denen sich das Vaterland befindet, dringend erheischt wird. — Alles dis sehend und wohl erwägend, beruft der Ausschuß nun die Deputirten nach Aegina, wohin er, gegenwärtig frei von dringenden Geschäften, am 3/15 d. M. selbst abgeht, um durch sein Beispiel die Ankunft der Deputirten zu beschleunigen. — Die Insel Aegina, frei von allem Pöbel- und Soldaten-Einfluß, überdis im Mittelpunkte gelegen, und nahe an Attika, um zugleich an einer ruhigen und sichern Stellung beobachten, und dabei alle Truppen auf dem griechischen Festlande ermuthigen zu können, ist der einzige Ort, der sich für den Siz der Nationalversammlung eignet. Und da laut Dekret Nr. 5. der Nationalversammlung, die Wahl des Ortes von dem Ausschusse allein abhängt, indem er allein das Recht hat, die Versammlung einzuberufen, so macht er den Deputirten bekannt, daß sie sich alle am 15/27 d. M. auf Aegina einfinden sollen, wo sogleich, sobald die gesezmäßige Anzahl beisammen ist, der Anfang der Arbeiten statt finden wird. Napoli, den 1/13 November 1826. Der Präsident: Panuzo Notara; der Erzbischof von Arta, Porphyrius, Emm. Xeno, A. Koponika, Anastasius Londo, Georg Darioti, Georg Anian, Christo Wasi, N. Renieri. Der Generalsekretär: Ch. Klonari." — In Folge obiger Bekanntmachung waren am 23 Nov. die Präsidenten und mehre Mitglieder der beiden (nach Auflösung der Nationalversammlung in Piada ernannten) Regierungs-Kommissionen (der Exekutiv-Kommission und des Ausschusses der Nationalversammlung) wirklich auf der Insel Aegina eingetroffen; man besorgte jedoch, daß der Eröfnung der Versammlung auch an diesem Orte wieder neue Hindernisse in den Weg treten dürften, da dem Vernehmen zufolge, die Bevollmächtigten von Hydra und Spezzia, die Kolokotroni, Deligianni u. a. nichts von Aegina hören wollen. Der Redakteur der Zeitung von Hydra, (welcher obige Kundmachung mittheilt,) ist gleichfalls damit unzufrieden; er glaubt, Aegina sey nicht von der Mehrheit votirt worden, sondern Hermione (heute Kastri, östlich von Kranidi). Solchergestalt würden einige Deputirte in Poros, andere in Aegina und die dritte in Hermione erscheinen!"

(Beschluß folgt.)

* In der Hydra-Zeitung vom 27 Nov. neuen Stils.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 25 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		138 3/4	138 1/4
Partial à 4 Proc.		117 3/4	117 1/2
Metalliques à 5 Proc.		88 1/8	88 1/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827		1065	1062
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91 3/4	91 1/2
detto — —	3 Proc.	102	101 7/8
Landanlehen — —	3 Proc.	102 7/8	102 1/2
Lotterie-Loose E — M	4 Proc.	102	101 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		97	—

Litterarische Anzeigen.

Bei Heinr. Ludw. Brönner in Frankfurt a. M. ist erschienen und in Wien bei Mörschner und Jasper (am Kohlmarkt im gräfl. Clarischen Hause) so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

The poetical works
of
Walter Scott
complete in one volume gr. 8. cartonirt
geziert durch eine Titelvignette von Haldenwang.

Subscriptionspreis in Drukp. 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.
Idem in Velinp. 6 fl. 18 kr. oder 3 Rthlr. 12 gr.

Digitized by Google

Anzeige.

Das
Februarheft der katholischen Litteratur-Zeitung von F. v. Kerz
wird dieser Tage an sämtliche P. T. Abonnenten ausgesendet.
München, den 20 Januar 1827.

Jakob Giel.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nachdem die Verlassenschaft des verstorbenen Stadtpfarrers, Aloysius Heinrich zu Deggendorf, auf Requisition des königlichen Kreis- und Stadtgerichts Straubing dahier behandelt werden soll, so werden hiedurch

a) Alle bisher allenfalls noch unbekannt gebliebenen Erben aufgefordert, bei der zur Berichtigung des Legitimationspunktes über das Erbrecht s. a. auf

Donnerstag den 22sten Februar a. c.

angesezten Tagfahrt, sich zu melden, und über ihre Erbansprüche durch legale pfarrliche und gerichtliche Urkunden sich zu legitimiren, als außerdem die Masse an die bekannten Erben wird verabfolgt werden.

b) Werden alle, welche aus irgend einem andern Rechtstitel eine Foderung zu machen aufgefordert, solche sub poena praeclusi bis zu obigem Termin anzubringen.

Deggendorf, den 17 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Bayerlein, Landrichter.

Ravensburg. (Verkauf einer Papiermühle mit weitern Grundstüken und Fabrniß.)

Aus der Erbsmasse des kürzlich verstorbenen Kaufmanns und Papierfabrikanten Ludwig Som dahier, werden am Dienstag den 20sten künftigen Monats nachstehende Realitäten zum Verkaufe an die Meistbietenden ausgesezt werden.

1. Die erste ganz nahe bei der diesigen Stadt gelegene, in bestem Zustand befindliche 3stökige Papiermühle, 64 Schuh lang und 53 Schuh breit, mit den vorhandenen Werkzeugen.
   Das laufende Werk besteht in 6 Lochgeschirr, 1 Holländer, 1 Butte, eine Preß und Stampfe.
2. Ein daran gebautes Lumpenhäuschen, 24 Schuh breit und 19 Schuh lang, mit Lumpenschneider;
3. Zwei darneben stehende besondere, zum Betrieb der Papiermühle sowol, als des Feldbaues hinlänglich eingerichtete Wohngebäude mit Stadel, Scheuer, Pferd- und Rindvieh-Stallungen, auch 2 gewölbten Kellern, 125 Schuh lang und 38 Schuh breit;
4. eine Wagenschupfe, 35 Schuh lang und 24 Schuh breit;
5. zwei Gemüse-Gärten;
6. 1½ Morgen Garten hinter den Wohnhäusern;
7. 10½ Morgen Wiesen, welche mit vielen tragbaren Obstbäumen besezt sind;
8. 1½ Morgen Akerfeld.
   Diese Aeker, Wiesen und Gärten liegen um die Papier-Mühle und Wohngebäude herum; sodann einige hundert Schritte entfernter
9. 3 Morgen Aker und 2 Morgen Wiesen bei der Wollenweberwalk;
10. 1 Maad Wiesen auf der alten Blaiche;
11. ein zur Wohnung ganz bequemes Landhaus mit Stadel und Stallung, auch circa 2 Maad Wies- und Baumwachs an der Altdorfer Straße;
12. ein 2stökiges Wohnhaus in der Stadt Lit. A. Nro. 86. mit einer 2stökigen Schupfe und Gärtchen hinter dem Haus, endlich
13. ein gewölbter Kaufladen mitten in der Stadt in der gangbarsten Straße.

Kaufsliebhaber, welche inzwischen die Gebäude, Werke und Grundstüke beaugenscheinigen, und mit den Erben selbst vorläufig unterhandeln können, werden eingeladen, sich an ermeldtem Tage, Morgens 8 Uhr auf dem diesigen Rathhause einzufinden, und, soferne sie der waisengerichtlichen Behörde nicht bekannt sind, über ihr Vermögen und Prädikat durch Zeugnisse ihrer Obrigkeit auszuweisen.

Sollte aus den Grundstüken kein, dem Werthe derselben angemessener Erlös erzielt werden können, so werden zugleich auch Verpachtungs-Versuche damit vorgenommen werden.

Nach dieser Aufstreichs-Verhandlung, an den folgenden Tagen, wird man nicht nur in dem Wohnhause des Erblassers in der Stadt Lit. A. Nro. 86., sondern auch in den Wohngebäuden bei der Papiermühle, eine Fabrniß-Auktion durch alle Rubriken gegen baare Bezahlung abhalten, wozu die Liebhaber ebenfalls eingeladen werden.

Ravensburg, den 15 Jan. 1827.

Kön. Gerichtsnotariat und Waisengericht.

Lederer.

Anzeige.

Der bisherige Absaz der Loose für die Ausspielung der Gemäldegalerie von Malmaison hat den gerechten Erwartungen nicht entsprochen; da nun der von dem königlichen Staatsministerium des Innern für diese Ausspielung bewilligte Termin am Schlusse des vorigen Jahres sich endigte, und da ferner wegen der tiefen Depression der Zeit keine Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß durch eine abermalige Verlängerung des Termins ein dankbares Resultat herbeigeführt werden dürfte, so sind wir authorisirt, den Rüktritt von dieser Ausspielung dem Publikum anzukündigen.

Damit die Zurükbezahlung der für die abgesezten Loose eingegangenen Gelder mit der nöthigen Ordnung erfolgen könne, erlauben wir uns die Bemerkung, daß wir nur an unsere unmittelbaren Abnehmer den Betrag entrichten werden; da übrigens auf jedem Loose der Name des Distributeurs bemerkt ist, und als solche

für die östreichische Monarchie
die Herren Heukstein und Komp. in Wien;
für das Königreich Würtemberg
Herr Marx Pfeiffer in Stuttgart;
für das Großherzogthum Baden
Herr Jakob Kusel in Karlsruhe;
dann ferner:
Herr Ludwig Negrioli in München;
Herr G. A. Mizky in Nürnberg,
und die Herren F. G. H. Hammerschmiedt und Eldam in Regensburg

von uns aufgestellt sind, so ersuchen wir die Abnehmer der Loose, welche dieselbe unmittelbar von unsern Distributeurs erhielten, sich an diese Distributeurs zu wenden, und von denselben gegen Abgabe des Looses den korrespondirenden Betrag in Empfang zu nehmen.

Augsburg, den 13 Jan. 1827.

Gebrüder Frommel.

Offerte.

J. M. Malvier, Regulus-Fabrikant und Kaufmann in Wien, bietet Regulus Antimonii von der besten Qualität zu 32 Gulden per Contant in 20zern, die netto hundert Pfund Wiener Gewicht, frei auf den Wagen oder ins Schif gelegt, mit Inbegrif des Essitozolls und aller Wiener Platspesen sämtlichen HH. Schriftgiessern an, und verspricht zugleich die pünktlichste Ausrichtung der erhaltenen Aufträge und die bestmöglichste Ausbehandlung der Fracht- und Schifslöhne.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend . Nro. 27. 27 Januar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 27. Rheinhandel während des Decembers 1826. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne meldet: „Ein Journal von Bourdeaux, das anfänglich die Macht der Royalisten und nachher ihre Erfolge geläugnet hat, sucht jezt eine Bewegung in eine Niederlage zu verwandeln, die beweist, daß der Marquis v. Chaves am 28 Dec. in vollem Anzug gegen Lissabon gewesen ist. Dieses Blatt sagt: „Die Generale Claudino und Azeredo sind am 28 Dec. zu Viseu eingezogen, und die Royalisten haben diese Stadt in der Richtung gegen Mangoalde geräumt. Der Obrist Pinto, Kommandant von Coimbra, wurde von dem Grafen Villaflor aufgefordert, sich zu Manella einzufinden, wo der Marquis v. Chaves nach seinem Uebergang über den Mondego durchkommen mußte.“ Der Mondego, an dem die Stadt Coimbra ligt, durchschneidet die Straße von Viseu nach Lissabon; da man nun gesteht, daß der Marquis v. Chaves diesen Fluß überschritten habe, so ist auch bewiesen, daß er gerade gegen Lissabon anrükt. Es ist wohl möglich, daß Azeredo und Claudino zu Viseu nach dem Abzug der Royalisten eingezogen sind; da sie aber nicht versucht haben, die Armee des Marquis auf ihrem Zuge zu beunruhigen, so muß man schließen, daß sie keine hinreichende Macht dazu hatten. Uebrigens enthalten die Londoner Journale vom 27 Nachrichten und einen Stand der öffentlichen Fonds, aus welchen die günstige Lage der portugiesischen Royalisten hinreichend hervorgeht. Die Engländer von der Armee des Generals Clinton haben in ihren Briefen kein Hehl über den ihnen zu Lissabon zu Theil gewordenen schlechten Empfang, und über ihre Besorgnisse. Alles verkündet, daß General Beresford seinen portugiesischen Soldaten unter seinem Befehle behalten wird. Ein von Lissabon ausgezogenes Regiment ist ganz desertirt, und die Besazung von Elvas schikt sich an, dem Beispiele von Almeida zu folgen. Die Engländer beschweren sich nicht nur über den bösen Willen der portugiesischen Soldaten, sondern auch über die Langsamkeit der konstitutionellen Generale. Nach ihren Angaben haben Azeredo und Villaflor nichts gethan; dis ist allerdings wahr, und beweist, welchen Glauben man den Berichten jener Generale schenken darf. Im Ganzen scheinen die neuesten Nachrichten aus Portugal das zu London noch Briefen verbreitete Gerücht zu bestätigen, daß der Marquis v. Chaves am 3 Jan. mit seiner Armee [illegible] Coimbra und Lissabon [illegible] Oporto betreffend, so unter Alles darauf hin, daß, wenn es von den Royalisten noch nicht besezt worden ist, der Grund dies in einer Uebereinkunft zwischen ihnen und dem konstitutionellen Kommandanten der Festung liegt, den royalistischen Truppen den Zutritt in dieselbe nicht zu verweigern. Diese Vermuthung ist um so wahrscheinlicher, da weder die Lissaboner Zeitung noch die englischen Journale bis jezt gemeldet haben, daß britische Truppen auf diesem Punkte gelandet wären.“

Das Morning Chronicle gibt folgende Darstellung der Bewegungen des Korps des Marquis v. Chaves und der im Einverständnisse mit ihm rükwärts operirenden Division: „Chaves hatte anfänglich die Absicht auf Oporto vorzudringen, während Magessi südöstlich einrükte, und Lissabon bedrohte. Beide sahen aber, so viel Geld sie auch durch ihre Agenten vertheilen ließen, ihre Reihen nicht so vermehrt, wie sie gehofft hatten. Magessi wurde nach Spanien zurükgeworfen, daselbst trotz der Gegenversicherungen des Ministers Salmon, von den bürgerlichen, militärischen und geistlichen Behörden aufs Beste empfangen, von Neuem ausgerüstet, mit Geld, das aus Frankreich gekommen seyn soll, versehen, und wiederholt an die portugiesische Gränze begleitet. Diese Truppen des Magessi bilden jezt die Besazung von Almeida. Die Division hinter dem Marquis v. Chaves bestand aus 500 Mann, unter dem Obristen Sachapnez, mit spanischen Flinten versehen. Sie wurde, sammt den bei ihr befindlichen Guerillas vollkommen geschlagen, und statt im Stande zu seyn, die Straße von Braga durch den Paß von Salamonde zu eröffnen, zu einem fruchtlosen Verweilen in der Provinz Tras os Montes gezwungen. Der Marquis v. Chaves ging über den Duero bei Lamego, besezte diese Stadt und bildete eine Regentschaft. Da er sah, daß keine Verstärkung zu ihm stieß, zog er nach Viseu, indem er erfahren, daß Oporto gegen jeden innern und äußern Angriff gesichert sey. Diese Bewegung, die er über Tudela ausgeführt hat, zeigt, daß er versuchen wollte, Coimbra zu nehmen, aber auch daran von den Konstitutionellen gehindert worden ist. Der General Claudino rükte mit 600 Mann nach Amarante, zog bei Oporto über den Duero, und rukte auf Aveiro, um in Gemeinschaft mit den übrigen Truppen von Nieder-Beira zu handeln. In lezterer Provinz sammelte General Azeredo seine Macht, rükte den Rebellen entgegen, vertrieb ihre Avantgarde aus Tudela und nahm seine Richtung nach Viseu. Der Graf Villaflor machte seinerseits eine gedrängte Bewegung, verließ Guarda, und zog über Celorico nach Viseu. Der Marquis v. Chaves hat also gegenwärtig den General Claudino in seiner rechten, den Grafen Villaflor in seiner linken Flanke, und den General Azeredo in der Front, so daß ihm kein anderes Mittel übrig bleibt, als sich nach Spanien zu flüchten, wo seine Truppen von allen Seiten umzingelt seyn werden. Man kan noch nicht bestimmen, ob seine Bewegungen nicht durch eine neue Verstärkung von der spanischen Gränze her unterstüzt werden; die An-

ſchritt die Kammer zur Abſtimmung, und die von Hrn. v. Caſtelbajac angetragene Tagesordnung wurde mit großer Mehrheit verworfen. — In derſelben Sitzung ergriff Hr. Dupont eine Gelegenheit, um den drei anweſenden Miniſtern über die neuliche Abſezung mehrerer Mitglieder der franzöſiſchen Akademie einige Bitterkeiten zu ſagen. Die HH. v. Villele und v. Corbiere ſchlugen die Augen nieder, der Siegelbewahrer lächelte, aber Keiner von ihnen antwortete.

Deutſchland.

Zu Dresden iſt J. k. H. die Prinzeſſin Amalie von Sachſen, geborne Prinzeſſin von Bayern, Gemahlin Sr. k. H. des Prinzen Johann, am 22 Jan. Morgens gegen 3 Uhr von einer Prinzeſſin glüklich entbunden worden.

* Mainz, 20 Jan. Die Ihnen früher mitgetheilte Anſicht, daß im Lauf der nächſten Handelsperiode der Preis des Weizens auf 7 Gulden das Malter zu ſtehen kommen werde, ſcheint früher als es zu erwarten ſtand, ihre Beſtätigung zu erhalten, indem hier am 18 d. das große Malter Weizen bereits zu 6 fl. 30 kr. notirt wurde. Obſchon gegenwärtig die Schiffahrt und folglich der Getreidehandel im ganzen nördlichen Europa gehemmt ſind, ſo haben ſich doch auf allen Hauptplätzen die Preiſe des Weizens, der als Norm für die übrigen Gattungen gelten kan, ſeit drei Monaten bedeutend gehoben, wie ſich aus folgender, mit der in Nro. 322. der Beilagen zur Allg. Zeitung von 1826 zu vergleichenden, Notirung ergibt. Der Hektoliter Weizen galt

in London	den 25 Dec.	25	Franken	24	Centimen.
— Danzig	November	13	—	31	—
— Königsberg	—	11	—	30	—
— Stettin	15 Dec.	12	—	26	—
— Kopenhagen	30 Nov.	12	—	79	—
— Amſterdam	4 Dec.	17	—	07	—
— Antwerpen	November	16	—	—	—
— Trieſt .	15 Dec.	13	—	56	—
— Neapel	November	14	—	93	—
— Civitavecchia	30 Nov.	14	—	80	—
— Livorno	30 —	16	—	69	—
— Mailand	2 Dec.	17	—	55	—
— Nizza .	15 —	17	—	66	—
— Santander	November	18	—	24	—
— Barcelona .	—	27	—	69	—
— Frankreich	30 Dec.	16	—	10	—
— Mainz	18 Jan.	21	—	07	—

Auf keinem Markte ſteht der Preis niedriger als auf dem unſrigen. Obſchon in London die Zufuhren ſehr bedeutend waren, ſo iſt doch der Preis um 91 Centimen geſtiegen, in Stettin um 48, in Amſterdam um 3 Franken, ſo wie in allen mittelländiſchen Häfen um 3 bis 4 Franken. Es ſcheint demnach keinem Zweifel zu unterliegen, daß mit Eröfnung der Schiffahrt der Getreidehandel viel Lebhaftigkeit, beſonders in unſern Gegenden, gewinnen wird. Die vom engliſchen Parlament in Bezug auf die Getreideeinfuhr zu treffenden Maaßregeln werden entſcheiden, ob die dem deutſchen Fruchthandel zu Theil gewordene Beſſerung nur eine vorübergehende Erſcheinung, oder im Gegentheile von Dauer ſeyn wird.

Rußland.

* St. Petersburg, 10 Jan. Nach den für Rußland ſo glorreich beendigten Feldzügen der Jahre 1812, 13, 14 und 15 faßte bekanntlich der verewigte Kaiſer Alexander die ſchöne Idee, in den Gemächern des kaiſerlichen Winterpallaſtes eine Gallerie von Gemälden jener berühmten Vaterlandshelden aufzuſtellen, die in dieſen blutigen Kriegen dem Vaterlande und fremden Staaten Freiheit, Unabhängigkeit und Lorbeeren eines unverwelklichen Ruhmes erfochten hatten. Die Ausführung dieſes Entſchluſſes förderte am Weſentlichſten der durch ſein Talent bekannte engliſche Porträtmaler Dowe. Dieſe Gemälde-Gallerie ward aber unter dem verblichenen Monarchen nicht beendigt. Ihre Vollendung war der Regierung Nikolaus des Erſten vorbehalten; am erſten Weihnachtsfeſte den 6 dieſes ward ihre Einweihung vollzogen. Sie befindet ſich zwiſchen dem weißen und Marmor-Saale des Winterpallaſtes, und iſt durchgehends reich und überaus geſchmakvoll verziert; von der einen Seite führt eine Treppe zu ihr, deren Stufen mit karmoiſinrothem Sammet beſchlagen ſind. Von hier gelangt man zu Kaiſer Alexanders Bildniß in Lebensgröße, von einem ſchönen Baldachin beſchattet. Ihm zu beiden Seiten ſieht man die Bildniſſe des Cäſarewitſch Großfürſten Konſtantin, Ihrer Majeſtäten des Kaiſers von Oeſtreich und des Königs von Preuſſen, der Feldmarſchälle Kutuſow, Barclay de Tolly und Wellington; in einiger Ferne von dieſen ſieht man dann noch die Porträte von 340 andern Generalen, die alle den oberwähnten Feldzügen beigewohnt haben. Auch geſchieht in Medaillons mit goldner Inſchrift, welche Lorbeerzweige umwinden, Erwähnung der zwölf Hauptſchlachten, die in den denkwürdigen drei Jahren 1812, 13 und 14 geſchlagen wurden, namentlich bei Borodino, Tarutino, Kläſtiz, Kraſnoje, Kulm, Leipzig, Dennewitz, Katzbach, Brienne, Fere-Champenoiſe, Laon und Paris. Am 6. d. wohnten der feierlichen Einweihung dieſer Gallerie alle Generale, Stabs- und Oberoffiziere bei, denen die auf die Jahre 1812 und 14 geſchlagenen Medaillen verliehen waren; ingleichem die Garde-Unteroffiziere und Soldaten, welche dieſen Feldzügen beigewohnt hatten; leztere waren mit den Standarten und Fahnen ihrer Regimenter im weißen und Georgenſaale en haye aufgeſtellt, die Kavallerie und Artillerie im weißen, die Infanterie im Georgenſaale. Ihre Majeſtäten der Kaiſer, die Kaiſerinnen, der Großfürſt Michael und ſeine Gemahlin begaben ſich nach beendigter Meſſe aus der Hofkapelle durch gedachte beiden Säle in die Gallerie. Hier verweilten die hohen Herrſchaften eine geraume Zeit, nahmen die Gemäldegallerie in Augenſchein, die Geiſtlichkeit vollzog in ihrem Beiſeyn die Beſprengung derſelben mit Weihwaſſer, und ſtimmte darauf ein feierliches Todtengebet für den verewigten ein zweites für die glükliche und heilvolle Regierung des gegenwärtigen Kaiſers an. Nach Beendigung der religiöſen Feier erhielten alle anweſenden Subalternen die Erlaubniß, ſich den Gemälden ſelbſt nahen zu dürfen, bei deren Muſterung ſie das lebhafteſte und theilnahmvollſte Intereſſe zu empfinden ſchienen.

Oeſtreich.

Der öſtreichiſche Beobachter enthält Folgendes; „In der Allgemeinen Zeitung vom 8 Jan. findet ſich ein Korreſpondenz-Artikel aus Wien, worin einer Verordnung Sr. Majeſtät des Kaiſers, in Betref der, als öffentliche Lehrer anzuſtellenden Individuen, mit treuloſer Verfälſchung der Worte und des Sinnes der allerhöchſten Vorſchrift, und mit einem boshaften Zuſaz, der über die Abſicht des Einſenders keinen

Zweifel zuläßt, erwähnt wird. Die Sache verhält sich folgendermaaßen: Da die Erfahrung häufig bewiesen hat, daß Lehr-Amts-Kandidaten, die in den mit ihnen vorgenommenen Prüfungen gut bestanden hatten, nichtsdestoweniger, bei wirklicher Verwaltung des ihnen übertragenen Amtes, den von ihnen gehegten Erwartungen nicht entsprachen, so fanden Se. Majestät sich veranlaßt, den Befehl zu ertheilen, daß künftighin die zu öffentlichen Lehrämtern neu ernannten Kandidaten, noch durch drei Jahre, vom Tage ihrer Anstellung an gerechnet, nur als provisorisch berufen zu betrachten seyen, und sich gefallen lassen sollen, wenn sie innerhalb der gedachten Periode zu dem ihnen übertragenen Amte nicht brauchbar befunden würden, von demselben ohne Anspruch auf eine Abfertigung oder Pension entlassen zu werden; dagegen, wenn sie während der gedachten drei Probejahre ihre Brauchbarkeit hinreichend dargethan haben, sie nicht nur in dem ihnen übertragenen Amte definitiv bestätigt, sondern ihnen auch die drei im provisorischen Dienste zurückgelegten Jahre eben so, als wenn sie solche in effektiver Dienstleistung zugebracht hätten, angerechnet werden sollen. Der Korrespondent der Allgemeinen Zeitung mag nun, wenn er ein Gewissen hat, zusehen, inwiefern er seine falsche Angabe vor diesem Gewissen zu verantworten glaubt. Jeder unbefangene Leser aber mag entscheiden, ob nach dem Text der kaiserlichen Verordnung „— die Professoren überhaupt in Zukunft nur „auf drei Jahre angestellt werden, und nach Verlauf derselben „immer wieder einer neuen Bestätigung bedürfen," auch ob „die Pensionen ihrer Wittwen nur im Wege der Gnade zu erhalten seyn sollen;" — endlich ob eine so weise, in einem weit ausgedehnten Staate, wie die östreichische Monarchie, auf das Gedeihen der Wissenschaften und der Volksbildung berechnete, Maaßregel, die ihr in jenem Artikel recht gestissentlich gegebene hämische Einkleidung verdiente."

Wien, 22 Jan. Metalliques 88¼; Bankaktien 1054.

Türkei.

Smyrnaer Blätter sagen: „Wir haben bereits angezeigt, daß vergeblich die durch Koletti und Karatasso geleitete Unternehmung zur See dazu führen werde, den Kiutachi von Athen wegzubringen, und wir haben später den glücklichen Erfolg dieses Unternehmens erzählt, so wie, daß der türkische Anführer bei dieser Gelegenheit vollständig geschlagen und in die Flucht getrieben worden war. Wir geben nunmehr eine Proklamation (freilich schon von etwas altem Datum), die Koletti vor sich her verbreitet, und wodurch er die zerstreuten Thebaner und Athener zu seinem kleinen Heerhaufen zusammengebracht hat, die ihn bei der Entsetzung des heroischen Häufchens des Gouras in der belagerten Akropolis behülflich gewesen sind. Die Ueberbringer des folgenden Aktenstückes haben wir übrigens von sicherer, authentischer Hand: „Proklamation. Hochherzige Bürger des griechischen Festlandes! Unser Geburtsland, das Mutterland Griechenlands ist in bedrängtem Zustande. Dieses Land, welches die Ehrfurcht von Asien und Afrika hat zittern machen, ist nun und so großen Ruhm selbst in Gefahr. Attika, das berühmte Attika, wird von dem Feinde mit Füßen getreten; die Citadelle von Athen wird von Kiutachi bedroht. Fällt dieser Platz, so ist unser Festland verloren, der Ruhm seiner Bewohner dahin, und die Freiheit des Vaterlandes in ihren Grundfesten erschüttert. Hält sich dagegen die Citadelle, so wird Griechenland mit Ruhm bedeckt, unsere Hofnungen gewinnen Grund, und die Befreiung des Landes wird gesichert. Wer von uns mißkennt die Wichtigkeit dieser Umstände? wessen Blut geräth bei dem Gedanken an Griechenland, an Freiheit, nicht in Wallung? steht noch Einer an, die Rache für sein Vaterland zu nehmen? Ja, Freunde und Brüder, all unserer und besonders der Griechen vom Festlande Pflicht erheischt dieses. Mit dem Vorsatze, dieser heiligen Pflicht nachzukommen, habe ich mich mit einer Seemacht aufgemacht, und folge der Stimme meines leidenden Vaterlandes, begleitet von den frommen Wünschen und Empfehlungen unserer achtungswerthen Regierung. Erhört Gott meine Bitte, so sey mein Blut bis zum lezten Tropfen der Freiheit meines Vaterlandes, des Kontinents von Griechenland, geweiht. Sein Heil hängt jedoch von dem vereinten Wirken aller braven Krieger ab. Ihr Helden von Grabia, Macronoros, Peta, Fontana, Agrapha, Karpenissa, Ambliani, von Marathon und dem unsterblichen Missolunghi, ihr alle, die ihr euch unthätig in dieser Umgegend, oder dem übrigen Griechenland befindet, ihr werdet mich nicht mit euern bloßen Wünschen begleiten! Betretet noch einmal die Bahn des Sieges! Noch einmal eilt dem Vaterlande zu Hülfe, das schon so oft von eurem Blute benezt worden ist! Eilet zur Vereinigung mit der Kontinental-Armee! Dort erwarten euch die Umarmungen eurer Brüder; eure Entfernung entlockt den Greisen, Weibern und Kindern Thränen; sie flehen euch an, zu kommen, und schicken sich an, euch wiederholt die Retter, die Befreier des Vaterlands zu nennen. Hier wartet ein von barbarischen Tyrannen verwüstetes Land nur auf eure Mithülfe, um wieder aufzublühen. Die Türken, keine 8000 Mann stark, bedrohen eben Griechenland mit einer gänzlichen Vernichtung, und unlängst verschlang ein einziger Fleck, Missolunghi, ganze Massen derselben. Eilet also, eilet zu euern Brüdern, und heftet den Namen eures Vaterlandes in glänzenden Schwung versezen! Unsere christlichen Brüder in Europa stehen uns in dem heiligen Kampfe mit den großmüthigsten Aufopferungen bei. Sollen wir uns ihrer Wohlthaten unwürdig zeigen? Die Bewohner des Festlandes, seit sechs Jahren unaufhörlich für die Freiheit der ganzen Nation kämpfend, werden doch hier, wo es ihr Land für immer zu verlieren gilt, dasselbe einer Handvoll Feinde nicht überlassen! Sollen wir unsere Tempel, unsere Kirchen, die Gebeine unserer Väter der Verfügung von Barbaren Preis geben? Napoli di Romania, 26 Sept. 1826. Johann Koletti."

† Konstantinopel, 31 Jan. Man erwartet nun den Marquis Ribeaupierre mit einiger Neugierde in Bezug auf die zu eröfnenden Unterhandlungen wegen der Pacification Griechenlands. Petersburger Nachrichten über Odessa melden, daß der englische Minister des Auswärtigen, Hr. Canning, schon am 29 August die ihm von der griechischen Insurgenten-Regierung aus Napoli di Romania zugeschickte Vollmacht zur Eröfnung von Unterhandlungen, dem kaiserl. russischen Staatssekretär Grafen von Nesselrod, abschriftlich mitgetheilt hatte. Man glaubt daher, daß sobald der Marquis Ribeaupierre hier eingetroffen ist, diese Unterhandlung unverzüglich gemeinsam von ihm und dem englischen Gesandten reassumirt werden dürfte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmund.

Digitized by Google

Rheinhandel während des Decembers 1826.

* Mainz, 6 Januar. (Beschluß.) Der Fruchthandel der bevorstehenden Periode hängt zunächst von den Beschlüssen des englischen Parlaments ab, das am 12 Februar über die in den Korngesezen zu treffenden Abänderungen berathen wird. In London hat die Nachfrage in diesem Artikel gänzlich nachgelassen, und dürfte wohl bis zu jener Epoche ausgesezt bleiben. An Weizen liegen 500,000 Quarter unter Schloß. Die Zufuhren an Haber waren daselbst in der leztern Zeit sehr bedeutend, und hatten zur Folge, daß die Preise augenblicklich herabsanken; da jedoch der Mangel im Innern von England sehr groß ist, so sieht man einem baldigen Steigen entgegen. — Die oben über die Zwekmäßigkeit der Zölle angestellte Betrachtung führt mich unmittelbar zu der bayerischen Zollverordnung, welche auf die Ausfuhr des Werk- und Bauholzes eine Abgabe von 10 Proz. des Werths legt. Diese Verfügung kan nicht ermangeln, auf den Holzhandel mit Holland sehr nachtheilig zu wirken, indem dieses Land nicht mehr wie früher fast ausschließlich seinen Bedarf an Eichenholz aus den Rheingegenden bezieht, sondern auch viel von der Elbe und Weichsel über Hamburg und Danzig erhält, deren Konkurrenz das Mainholz nicht wird bestehen können, wenn auf lezteres ein Aufschlag von 10 Proz. erfolgt. Es ist ferner in Betracht zu ziehen, daß selbst in den Rheingegenden gegenwärtig viel Eichenholz aus Ländern herbeigeführt wird, von denen man früher nichts erhielt. So liefert seit einigen Jahren das Herzogthum Nassau, so wie auch die oberhalb Straßburg gelegenen Segenden, und selbst die Schweiz, keine unbedeutenden Quantitäten. Auch aus Nordamerika erhalten England und Holland Zufuhren an Bauholz. Dieses Material, das in Holland zum Schif- und Wasserbau verwendet wird, kan auch unmöglich im Inlande selbst verarbeitet, sondern muß nothwendig als rodes Erzeugniß ausgeführt werden. — Eben so verhält es sich mit dem Faßdauben-Holz, für welches der Ausgangszoll auf dem Main 5 Proz. beträgt. Eine so hohe Abgabe dürfte dieses Erzeugniß eben so wenig vertragen können. Die Länder, die es bisher aus Bayern bezogen, werden sich bemühen, es in ihren eigenen Wäldern zu gewinnen, wozu Nassau, wie man versichert, schon den Anfang gemacht haben soll. Sollte die bayerische Regierung durch diese Zollerhöhung etwa die Fabrikation der Fässer begünstigen wollen, so würde sich ergeben, daß die Ansicht, die ihr in diesem Fall unterstellt werden könnte, gleichfalls auf einem Irrthum beruhen möchte; denn es wird allerdings ein Fahrzeug von 2000 Centner Ladungsfähigkeit auch 2000 Centner Faßdauben ausführen, dagegen wird es mit Fässern beladen, wegen dem größern Volumen derselben, kaum 2 bis 300 Centner einnehmen können. Es würde also die Fracht für die Fässer sechs bis siebenmal höher als die Fracht für Faßdauben zu stehen kommen, und dadurch der Preis der Fässer, auf der ohnehin sehr kostspieligen Mainstraße, über Gebühr gesteigert werden. Nur in dringenden Fällen, wie z. B. im lezten Herbst, wo man den Inhalt an Wein für ein Faß von gleicher Größe ausbot, und die Küfer der Arbeit nicht genügen konnten, kan es vortheilhaft seyn, Fässer aus Franken nach dem Rheine zu verführen, wo die Einfuhr der Fässer gleichfalls besteuert ist. Aus den angeführten Gründen darf man im Verlauf dieses Jahrs einem bedeutenden Ausfall in der Ausfuhr des Eichenholzes entgegen sehen, die sich mit jedem Jahr zu vermindern scheint, wie sich aus obigem Verzeichniß ergibt, und die im verflossenen Jahr 13000 □Meter weniger als im J. 1825 betrug. Dagegen wurden im vorigen Jahr 33098 □Meter Tannen mehr als im J. 1825 nach dem Niederrhein verführt. Der in Sägwaare bestehende Theil bleibt größtentheils in den rheinpreußischen Provinzen. Da auf diesem Artikel in Holland ein Eingangszoll von 6 Proz. haftet, auf dem nicht verschulteten dagegen diese Abgabe sich nur auf 2½ Proz. des Werths beläuft, so werden viele tannene Stämme eingeführt, um auf den dortigen Sägmühlen verarbeitet zu werden. Bei anhaltender Windstille in den Niederlanden konnte im Lauf des verwichenen Sommers wenig gearbeitet werden, weshalb denn auch der größere Theil des nach Holland verführten Tannenholzes noch unverkauft in den Magazinen der Händler liegt. Es scheint demnach, als dürfte im Lauf dieses Jahrs auch die Ausfuhr des Tannenholzes eine Abnahme erleiden und einer Begünstigung bedürfen, statt des erhöhten Zolls, den Bayern darauf gelegt hat. In jedem Fall möchte die Beibehaltung der bis jezt bestandenen Verhältnisse um so rathsamer seyn, da bekanntlich Norwegen einen großen Reichthum von Tannenwäldern besizt, aus welchen es Holland vollauf versehen kan. — Vergleicht man nun die vorjährigen Preise unserer Erzeugnisse mit den disjährigen,* so ergibt sich für den größern Theil der leztern ein Mehrbetrag, aus dem sich auf eine vermehrte Handels- und Gewerbsthätigkeit schließen läßt, die noch mehr Ausdehnung gewinnen dürfte, sobald es den Bemühungen der verschiedenen Regierungen gelungen seyn wird, die im Innern bestehenden Hemmnisse zu beseitigen, und ein allgemei-

---

* Preise einiger Waaren in dem Freihafen zu Mainz:

	2 Januar 1826.	3 Januar 1827.
Branntwein die Ohm	15 fl.	17½ fl.
Weizen n. das neue Malter	4 fl. 46 kr.	6 fl. 10 kr.
— alter — —	4 fl. 30 kr.	6 fl. 20 kr.
Roggen neuer — —	4 fl. 12 kr.	5 fl. 5 kr.
Gerste neue — —	3 fl. 10 kr.	4 fl.
Landhaber — —	2 fl. 30 kr.	2 fl. 52 kr.
Hirsen geschälter, das alte Malter	6¾ fl.	7½ fl.
Hirsen roher, — —	3½ fl.	4 fl.
Kleesame der Centner	17 bis 18 fl.	16 fl.
— Luzerne —	22 fl.	20 fl.
Kümmel —	14 fl.	15 fl.
Mohnöl —	16¼ Rthlr.	17¼ Rthlr.
Rüböl 180 Pfund	25¼ —	29¼ —
Derselbe Artikel auf Lieferung für Mai	26½ —	28¼ —
Reps das neue Malter	9½ fl.	11¾ fl.
Mohnsame — —	13 fl.	14¾ fl.
Pottasche der Centner	13 fl.	16 fl.
Pfälzer Tabak der Centner	6 fl.	8 fl.
Zwetschen —	5½ fl.	4¾ fl.
Wein Pfälzer das Stük 1819	190 à 240 fl.	170 à 220 fl.
— — 1822	330 à 400 fl.	300 à 350 fl.
— — 1825	—	110 à 130 fl.
— — 1826	—	40 à 50 fl.

In dem Weinhandel herrscht eine gänzliche Geschäftslosigkeit.

nes auf die Dauer begründetes Industriesyſtem einzuführen. Nichts wirkt nachtheiliger auf alle Gewerbe, als das Schwankende in dem induſtriellen Zuſtande eines Landes. Die Dauer deſſelben iſt dagegen die Hauptbedingung des Gelingens aller Unternehmungen. Wo in dieſer Hinſicht keine Sicherheit beſteht, bleibt die Gewerbsthätigkeit gelähmt. Wer möchte auch bei dem beſtändigen Wechſel der Mauthverordnungen und Zolltarife, der in Deutſchland ſtatt findet, ſich in irgend eine Unternehmung einlaſſen, die in Folge einer neuen Verfügung, die plözlich getroffen werden könnte, gänzlich zu Grunde gerichtet werden müßte? Im verfloſſenen Monat haben im weſtlichen Deutſchland nicht weniger als drei Staaten, nemlich Bayern, Würtemberg und Naſſau ſehr weſentliche Abänderungen in ihren Mauthgeſezen getroffen oder in Vorſchlag gebracht. Dieſe Unſtätigkeit in den Verhältniſſen der Induſtrie iſt eines der größten Uebel, welches dieſelbe betreffen kan. Weit beſſer möchte es ſeyn auf einem beſtimmten, wenn auch fehlerhaften Syſtem zu verharren; denn die Induſtrie ſchikt ſich am Ende in alle Lagen. Wenn aber die Gewerbsklaſſen ſich unaufhörlich genöthigt ſehen ihre Stellung zu verändern, und von der einen zur andern Beſchäftigung überzugehen, woraus ihnen ein großer Verluſt an Zeit und Kapitalfonds erwächst, ſo ſinkt endlich aller Muth, und der Unternehmungsgeiſt erliſcht, oder leiſtet wenigſtens bei weitem nicht dasjenige, was er unter günſtigeren Verhältniſſen zu leiſten im Stande wäre.

Türkei.

Beſchluß der Nachrichten aus dem öſtreichiſchen Beobachter.

„Konſtantinopel, 27 Dec. Aus andern Theilen von Griechenland enthält nachſtehendes Schreiben aus Smyrna vom 26 Dec., von zuverläßiger Hand, folgende Nachrichten: „Mehrere Reiſende, die am Bord eines amerikaniſchen Fahrzeugs vor einiger Zeit hier angekommen waren, hatten erzählt, daß die Fregatte Hellas, von 64 Kanonen, bei ihrem Abgang aus Amerika, im Begriffe ſtand, von New-York nach Griechenland abzuſegeln. Die nordamerikaniſchen Philhellenen, fügten ſie hinzu, hätten, nachdem die urſprünglich zum Bau dieſer und noch einer andern Fregatte beſtimmten Summen (von der zweiten griechiſchen Anleihe) ſchändlicher Weiſe größtentheils verſchleudert worden, das nöthige Geld zuſammen geſchoſſen, um den Griechen mit dieſem Schiffe ein Geſchenk zu machen. Briefe aus Syra melden nun, daß die Fregatte Hellas am 6 Dec., nach einer dreiundfünfzigtägigen Fahrt, wirklich in Napoli di Romania eingelaufen iſt. Die Bemannung derſelben beſteht theils aus Amerikanern, theils aus Griechen, welche zu Malta, wo ſie wegen Piraterie in Verhaft ſaßen, von dem bekannten Hrn. Contoſtavlo, der ſich am Bord der Hellas befindet, reklamirt, von den dortigen Behörden ausgeliefert, und an Bord genommen worden ſeyn ſollen. — Nach einſtimmigen Nachrichten, die von allen Seiten hier einlaufen, ſind auf mehreren Inſeln des Archipelagus ernſthafte Unruhen vorgefallen. Bekanntlich hatten ſich bereits vor einiger Zeit einige Fahrzeuge von der griechiſchen Kriegs-Marine, aus Hydra davon gemacht, um auf Seeraub auszugehen, und der engliſche Commodore Hamilton hatte deshalb eine Warnungs-Anzeige an den Handelsſtand von Malta erlaſſen. Nun ſcheint es, daß in den erſten Tagen dieſes Monats noch mehrere andere griechiſche Schiffe, von Raubgier oder Noth getrieben, dieſem Beiſpiele folgen wollten, als die Primaten jener Inſel, von dieſem Entſchluß unterrichtet, und deſſen traurige Folgen vorausſehend, die Ausführung deſſelben hindern wollten; allein das Volk und einige Schiffsmannſchaften ſetzten ſich zur Wehr, und in offenen Aufruhr gegen die Primaten. Ein Conduriotti, man ſagt ein Bruder des Ex-Präſidenten, der ſich auf die bei Hydra ſtationirte engliſche Kriegs-Korvette, Talbot, Kapitain Spencer, flüchten wollte, ſoll auf das gräulichſte mißhandelt, das Haus des Admirals Tombaſi in Brand geſtekt, und noch andere Ausſchweifungen verübt worden ſeyn. Kapitain Spencer ſchikte ſogleich einen ſeiner Offiziere am Bord einer Kauffahrtei-Brigg nach Syra, um den Commodore Hamilton von dieſen Vorfällen zu benachrichtigen, welcher auf dieſe Anzeige unverzüglich am Bord des Cambrian nach Hydra eilte, und dem Kapitain Dundas, von der Kriegsſloop Roſe den Befehl gab, ihm auf der Stelle dahin zu folgen. Man ſagt, die Primaten hätten am Ende die Oberhand behalten, und das Auslaufen der Raubſchiffe ſey durch die kräftigen Maaßregeln des Kapitain Spencer, der ſich mit ſeiner Korvette quer vor den Hafen legte, und das erſte Schif, welches auslaufen würde, in den Grund zu bohren drohte, verhindert worden; doch fehlt es hierüber an zuverläßigen Nachrichten. — Der griechiſche Admiral Miauli, welcher vor einigen Wochen ganz unvermuthet mit vierzehn Kriegsfahrzeugen in den Gewäſſern von Samos erſchienen war, hat, wie man jezt erfährt, von den Bewohnern dieſer Inſel eine ſtarke Kontribution gefordert, und als die dortigen Behörden ſich weigerten, ſelbe zu entrichten, Truppen an's Land geſezt, geplündert, und mehrere Einwohner mit ſich fortgeſchleppt. Ein geſtern aus Syra eingelaufenes Schreiben vom 9 meldet, daß an dieſem Tage ein aus Hydra abgeſchikter Kommiſſär auf jener Inſel angekommen war, und von den daſelbſt anſäßigen Hydrioten die unverzügliche Erlegung von 130,000 Piaſtern mit der Drohung gefordert habe, daß, im Weigerungsfalle ihr auf Hydra befindliches Vermögen konfiszirt, und ſelbſt gegen ihre Perſonen Zwangsmaaßregeln ergriffen werden würden. Um dieſe Forderung zu rechtfertigen, führte der Kommiſſär an, die Primaten von Hydra hätten ungeheure Summen aufwenden müſſen, um den Volksaufſtand zu dämpfen. — Vom griechiſchen Kontinent haben wir wenig Neues; die Nachricht von der Verſtärkung, die unter Kriefiotl in die Citadelle von Athen geworfen wurde, beſtätiget ſich. Reſchid Paſcha befindet ſich durch den Abzug eines Theils der Albaneſer, welche gewöhnlich, wenn der Sold nicht mehr regelmäßig fließt, oder keine Beute zu hoffen iſt, nach Hauſe zu gehen pflegen, in einer mißlichen Lage, die dadurch verſchlimmert wird, daß die griechiſchen Kapitaine mehrere im Laufe dieſes Sommers unterworfene Völkerſchaften in ſeinen Flanken und in ſeinem Rüken neuerdings aufzuwiegeln verſuchen. Von Ibrahim Paſcha hört man nichts, als daß er ſich fortwährend in Modon befindet, um die mit der ägyptiſchen Flotte angekommenen Kriegs- und Mund-Vorräthe in Empfang zu nehmen. — Der Kommandant eines dieſen Morgen hier eingelaufenen franz. Kriegsſchiffes entwirft eine gräuliche Schilderung von den Grauſamkeiten, welche griechiſche Seeräuber gegen die Mannſchaften der Kauffahrer aller Natio-

nen, welche das Unglük haben, in ihre Hände zu fallen, verüben. Eine der neuesten Unthaten dieser Art wurde an einer nordamerikanischen Handelsbrigg, die in den ersten Tagen des Novembers von Marseille nach Samos abgesegelt war, am 1 d. M. in den Gewässern von Scio begangen. Diese Brigg wurde am Morgen des gedachten Tages von vier griechischen Mistics, jede mit achtzig Mann Besazung, angegriffen. Zu schwach, um Widerstand leisten zu können, wurde sie von den Seeräubern geentert; nun eröfnete sich eine schauderhafte Scene: der Kapitain und seine Leute wurden von den Piraten geknebelt, und auf das grausamste geschlagen, weil sie sich standhaft weigerten, den Ort anzuzeigen, wo sich das Geld (1400 harte Piaster) befinde. Nach langem Suchen fanden die Räuber endlich das Geld, mehrere Kostbarkeiten, Uhren ꝛc. Nicht zufrieden mit dieser Beute, nahmen sie auch noch alles Uebrige, was sie auf dem Schiffe fanden, Lebensmittel, Kleidungsstüke, Oelen ꝛc., und ließen dann das geplünderte Fahrzeug im Stiche.— Nachschrift. Heute Abends eingelaufene Nachrichten bestätigen die Vorfälle auf Hydra und die von dem dortigen Pöbel verübten Ausschweifungen. Man fügt hinzu, daß auch Miauli's Haus in Brand gestekt worden; was lezterer Nachricht Wahrscheinlichkeit gibt, ist der Umstand, daß Miauli dadurch besonders zu dem Aufstande beigetragen hat, daß er, unmittelbar nach seiner Rükkehr von der scandalösen Operation gegen Samos, eine Kontribution von 80,000 Piastern von den Hydrioten forderte, während die dortige Regierung ihn selbst über die Theilung der, den unglüklichen Samioten abgenommenen Beute zur Rechenschaft gezogen hatte. — Nachrichten aus Corfu vom 1 Jan. zufolge herrschte in Napoli di Romania fortwährend die größte Anarchie. Die verschiedenen Häuptlinge, die sich in dieser Festung befinden, liegen mit einander in beständiger Fehde, die oft in Blutvergießen ausartet. Die am heftigsten gegen einander erbitterten Gegner sind Fotamara, Kommandant der Citadelle, und die Gebrüder Griva (von Missolunghi) die im Fort Palamidi kommandiren. Beide beschossen sich wechselseitig am 13 Dec. mehrere Stunden lang. Das arme Volk suchte Schuz in den Kirchen, und versammelte sich, nachdem das Feuer endlich eingestellt worden war, auf dem Plaze. Demetrius Ypsilanti's Name erscholl aus Aller Munde; das Volk verlangte ihn als Chef; man holte ihn aus seiner Wohnung, und führte ihn auf den Plaz; er zeigte aber wenig Lust, die ihm zugedachte Ehre anzunehmen. Man glaubte jedoch, daß er sich nur verstelle, und daß das Ganze ein auf die Entfernung der Regierungs-Mitglieder, die sich nach Aegina begeben haben, berechneter Plan sey, um sich der Zügel der Regierung zu bemächtigen; eine Vermuthung, die, bei der bekannten Verbindung Ypsilanti's mit den Griva's in Palamidi, nicht ohne Grund seyn dürfte."

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

Das stolze England pries den König Bayerns Maximilian I., Frankreich, Deutschland und alle Länder des Kontinentes trauerten bei Seinem Tode. Bayern beweinte den geschiedenen Vater des Landes. Was Er als Fürst Seines alten Stammhauses, was Er als Regent des Landes in Krieg und Frieden, für Wohl und Recht mit Seinem Scepter gethan, mag einst ein berufener Geschichtschreiber in die Annalen würdig niederlegen. Aber Seine Herzensgüte und Sein unermüdetes Wohlwollen für die leidende Menschheit, welche diesen Monarchen zugleich als den edelsten, mit dem freundlichsten Gemälde ausgeschmükten Menschen erhoben, umschlingen Seine Fürstentugenden mit dem unvergeßlichen Bande hoher Erinnerungen.

Manches Volk vernimmt in Mundsagen, Traditionen und Schriften herrliche Handlungen und Züge aus dem Leben seiner Fürsten, sie mögen im Purpur, oder ungekannt den Unterthanen ihre milde und wohlthuende Hand gereicht haben. Mancher alte Vater erzählt seinem Sohne und Enkel mit ehrfurchtsvoller Erinnerung von der Güte eines solchen Fürsten, und in der Hütte, so wie in höhern Familien feierten die Wohlthaten eines gütigen Monarchen, der nicht blos vom Throne herab mild regierte, sondern auch als Mensch bis in die Kammern des Unglüks und der Noth menschenfreundlich sich herabließ, die unvergeßlichsten Erinnerungen an die glüklichen Momente, in welchen es geschah.

Unsere Zeitgenossen können in dieser Hinsicht den verewigten König Maximilian I. nie vergessen. Nicht, — was Er persönlich — für Sich — in großer Vielfältigkeit, mit wahrhaft königlicher und reicher Großmüthigkeit, mit aller Macht Seiner ausgezeichneten Seelengröße und Herzensgüte, durch Seine milde, freigebige Hand, seit Seiner Regierung über Bayern, gethan, — kan würdig und nach allem Reichthume Seiner erhabenen Schenkungen und Unterstüzungen geschildert werden; aber die Art und Weise, die Herzlichkeit in Seiner Herablassung zu jener Milde und Güte, mit welcher Er auf dem Lande unter Seinem Volke, auf Reisen, oder an anderen Aufenthaltsorten, entfernt von den Regierungslasten, dem Bettler wie dem Dürftigen und dem Verdienstvollen half, krönen die Sagen, Erzählungen und dankbaren Erinnerungen hievon, welche nach dem wahrhaften Bilde der Ereignisse den glänzendsten Charakter dieses verewigten Fürsten Bayerns bezeichnen.

Eine Schilderung solcher herrlichen Züge und Wohlthaten, welche die vielfachen Augenblike eines ungünstigen Geschikes oder Bedrängnisses unter allen Situationen menschlicher Drangsale Seinem Herzen entlokten, Bilder jener frohen und heitern Güte, welche nicht nur Sein Leben, sondern auch das Leben jener, die durch Seine Nähe und Sein Wohlthun glüklich geworden, verschönerte, aus zuverlässiger Tradition und den wahrhaften Zeugnissen zu geben, ist die Absicht der unterzeichneten Buchhandlung.

Diese Gabe sey ein freundlich ansprechendes Andenken an jene Tage, welche Er beglükend und erfreuend unter so vielen und vielen Menschen hervorrief, sie sey ein bescheidenes Monument für jene Tugend, die jedem Menschen geziemt, aber in dem Fürsten die Quelle der Beglükung, der Volksliebe, und der tausendfachsten Segenswünsche bleibt.

Diese für jeden Bayer gewiß sehr schäzbare Sammlung, welche gleichsam ein Familienschaz für Kinder und Kindeskinder bleiben soll, wird in Kurzem der Presse übergeben und in einem mäßigen Band, in ansehnlichem Taschen-Format, mit guten Lettern, auf weißes Papier gedrukt, und mit einem farbigen Umschlag versehen, unter dem Titel:

Bilder
der
Güte und Wohlthätigkeit
aus
dem Leben des Königs von Bayern
Maximilian Joseph I.

erscheinen. Den Titel wird eine getreue Abbildung des Denkmales zieren, welches die Stadt München dem verewigten Könige auf dem schönen Marplat errichten läßt.

Der Preis dieses Werkes soll zwar so billig als möglich gestellt werden, um ihm bei Vaterlandsfreunden aus allen Stän-

den Eingang zu verschaffen. Diesen Zwek aber noch mehr zu erreichen, sollen alle jene Exemplare, auf welche man von heute an bis zur Erscheinung des Buches Bestellung macht, um den Subscriptionspreis erlassen werden, welcher um den vierten Theil geringer ist, als der nachherige Ladenpreis seyn wird.

Man unterzeichnet in der Fleischmannischen Buchhandlung in München und in den übrigen Buchhandlungen Bayerns; Subscribenten-Sammler aber, welche sich unmittelbar an die Verlagshandlung wenden, erhalten auf 10 bestellte Exemplare eines unentgeldlich.

Exemplare auf Velin- und Schreibpapier müssen zur Bestimmung der ohngefähren Auflage zeitig bestellt werden.

München im Jänner 1827.

Fleischmannische Buchhandlung.

Stuttgart. (Litterarische Anzeige.) Von der aus zwölf Bändchen bestehenden, ersten Sammlung der

Taschenbibliothek

für Freunde christlicher Erbauung

hat so eben das erste Bändchen die Presse verlassen, und ist sowol bei uns als in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben. Zugleich bemerken wir, daß der Subscriptionstermin bis zum 1 April 1827 verlängert worden ist. Jedes zwischen 130 und 150 Seiten starke Bändchen in 12 Format, deren monatlich zwei erscheinen, kostet 15 kr. rhein., der spätere Ladenpreis wird auf 24 kr. erhöht.

C. A. Sonnewaldsche
Buch- und Musikalienhandlung.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Carl Blum's

Lustspiele für deutsche Bühnen.

Zunächst

für das Königl. Theater zu Berlin, nach dem Französischen bearbeitet.

Inhalt:

Die beiden Britten.
Die Brüder Philibert.
Die Reise nach Dieppe.

Preis, sauber broschirt, 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

In Augsburg zu haben in der Wolff'schen Buchhandlung und in allen deutschen Buchhandlungen.

Ankündigung.

Das Gedenkbuch

Gott erhalte Franz den Kaiser!

betreffend,

wird solches am 9 April 1827,

als

am Jahrestag der ersten Ausfahrt Sr. Majestät, nach der gefahrvollen Krankheit,

verläßlich erscheinen.

Der reichhaltige Inhalt und die verspäteten Zusendungen aus allen Theilen der Monarchie haben seine frühere Ausgabe verzögert.

Noch immer wird hierauf bei dem Unterzeichneten Pränumeration angenommen.

Der Ertrag dient zur Gründung eines Fonds für arme Blinde.

Der Pränumerations-Preis ist vier Gulden C. M. Der Großmuth soll jedoch keine Gränze gesezt werden.

Die sämmtlichen Pränumeranten, sammt den Beträgen, welche sie eingeschikt und die Zahl der Exemplare, welche sie genommen, wenn sie nicht ausdrüklich verlangen, als Ungenannte zu erscheinen, werden vorgedrukt.

Dieses Denkbuch enthält eine treue Schilderung warmer Unterthanenliebe in jener schmerzlichen Epoche des Jahres 1826, in welcher uns der Tod beinahe das kostbare Leben unsers angebeteten Landesvaters entrissen hätte, und wird, mit Kupfern und Musik-Beilagen geziert, in Groß-Quart auf vorzüglich schönem Papier gedrukt, beiläufig einige dreißig Bogen stark werden. Das beste Portrait Sr. Majestät, das wir besizen, wird seine höchste Zierde seyn.

Wien, am 15 December 1826.

Adolf Bäuerle,
Redakteur und Herausgeber.
(Jägerzeile Nr. 510, neben dem Theater.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Dem Hrn. Grafen v. Törring Seefeld Excellenz ist eine Obligation der k. b. Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse München über ein 4prozentiges neu mobilisirtes Kapital per 1250 fl. de dato 11 Juli 1809 Kat. Nro. 150. zu Verlust gegangen.

Auf Bitte des obengenannten Hrn. Grafen wird der unbekannte Inhaber dieses Instruments aufgefordert, dasselbe binnen sechs Monaten vom Tage dieses Erlasses an gerechnet, hierorts vorzuweisen, außerdem es für kraftlos erklärt wird.

München, den 16 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Eckartshausen.

(Vorladung.) Den beiden seit dem russischen Feldzuge vermißten Soldaten des königl. bayerischen 10ten Linien-Infanterieregiments — Joseph und Bartlmä Forster, aus Rothenberg, Landgerichts Lauf, gebürtig, fiel durch den Tod deren Vaters, des am 20 Oktober v. J. zu Donauwörth verstorbenen Veteranen Georg Adam Forster, ein Vermögen von 1080 fl. zu.

Da die nächsten Verwandten dieser beiden vermißten Soldaten um Ausfolglassung dieses Vermögens baten, und das königl. 10te Linien-Infanterieregiment der diesseitigen Behörde die Auseinandersezung dieser Verlassenschaften überließ, so werden diese beiden Forster hiermit vorgeladen, sich binnen drei Monaten entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte zu melden, widrigenfalls sie als verschollen erklärt, und ihr Vermögen den sich legitimirten nächsten Erben gesezlicher Ordnung nach extradirt wird.

Zugleich werden diejenigen, welche Ansprüche gegen diese beiden vermißten Soldaten zu machen haben, vorgeladen, dieselben binnen 30 Tagen unter Androhung des Ausschlusses diesseits anzubringen und gehörig nachzuweisen.

Neuburg, den 20 Jan. 1827.

Die königliche Kommandantschaft.
Haren, Obristlieutenant.
Schwaiger, Akt.

Nachricht der k. k. böhmischen Staatsgüter-Veräußerungs-Kommission.

Die auf den 29 Januar l. J. bestimmte Versteigerung der Studienfondsherrschaft Militschowes wird in Folge einer Anordnung der k. k. Staatsgüter-Veräußerungs-Hofkommission vom 13 l. M. widerrufen.

Welches hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Prag, den 16 Januar 1827.

Ein junger Mensch mit gutem Sittenzeugniß, wird in eine angesehene Manufaktur-Waarenhandlung in die Lehre gesucht: auf frankirte Briefe ertheilt die Redaktion der Tageblätter zu Mannheim nähere Auskunft.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 28. — 28 Januar 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlung der Deputirtenkammer.) — Italien. — Niederlande. — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Beilage Nro. 28. Erinnerungen an Maria v. Weber. — Englischer Wollhandel. — Der neueste Komet. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 6 Jan. Englische Kriegs- und Transportschiffe bringen nun auch Abtheilungen von Kavallerie und Artillerie. Bis jezt sind noch alle Engländer in Lissabon. Drei Kriegsschiffe von den zulezt angekommenen sind nach Gibraltar abgesegelt, und holen von dort, wie man sagt, zwei Regimenter ab. Vom Kriegsschauplaz hat man keine weitere Nachrichten. Man weiß nur, daß der Marquis v. Chaves sich zurükzieht, und die Provinz Ober-Beira wieder frei ist. Die Generale Claudino, Azeredo, Johann Silveira und der Graf Villaflor haben sich vereinigt; ihr linker Flügel stüzt sich an die Tamega und an den Douro, ihr rechter steht zu Guarda. Man erwartet täglich die Nachricht von einem entscheidenden Treffen. Seit einigen Tagen heißt es, General Beresford habe den Ober-Befehl der portugiesischen Armee mit völliger Unabhängigkeit von dem Kriegsminister erhalten; man hört darüber, selbst von Gemäßigten, manche Aeußerungen der Unzufriedenheit, und Hinweisungen auf frühere Vorzüge, besonders in Bezug auf die Ausübung einer grausamen Strenge. Auch hält man die Ertheilung einer so großen Vollmacht der Würde eines konstitutionellen Staates nicht angemessen. — Das Gesez zur Bestimmung der Civilliste der königlichen Familie wurde in der Deputirtenkammer genehmigt. Die Kammer drükte den Wunsch aus, der Prinzessin Regentin für die Zeit, wo sie von der Regierung abtreten sollte, einen weiteren Beweis ihrer Dankbarkeit zu geben. Gestern wurde das Gesez über die Organisation des Staatsraths mit einem Zusaze angenommen, daß die Zahl, statt sieben, neun seyn solle. Die Debatten dauerten lange, ohne besonderes Interesse darzubieten. Endlich ergab sich eine Mehrheit von 55 gegen 24 Stimmen für das Gesez.

Das Journal de Bruxelles gibt aus Lissabon die wohl noch sehr der Bestätigung bedürfende Nachricht, daß die verwittwete Königin zum Zweitenmale einen Versuch gemacht habe, zu entfliehen. Sie wurde, erzählt das Journal, in dem Augenblik, als sie in einen Franziskaner verkleidet in die Kutsche steigen wollte, erkannt. Der Kutscher, welcher dem General Stöcker angehört, denselben, welcher bei der Auflösung der Cortes so thätigen Antheil nahm, versuchte zu entkommen, wurde aber verhaftet. Die Königin versuchte noch, als sie durch den Offizier der Nationalgarde erkannt war, ihre Rolle fortzuspielen; als sie aber sah, daß es ihr nicht half, suchte sie sich dadurch aus der Verlegenheit zu ziehen, daß sie ihm durch ihr königliches Ansehen imponiren wollte. Als sie aber weder durch Vorstellung, noch durch Drohungen etwas erreichte, nahm sie ihre Zuflucht zu Versprechungen. Der Offizier lehnte sie ebenfalls ab, und führte Ihre Majestät ehrfurchtsvoll in ihre Gemächer zurük. Bei der Königin wurde nur eine Rolle Papier gefunden. Diese wurde ihr abgenommen und der Regentin zugesandt. Der Offizier hat den Christusorden erhalten. Der Vorfall trug sich um Mitternacht zu.

Spanien.

* Madrid, 11 Jan. Dienstag, den 9 d., kamen von 1 Uhr Morgens bis 11 Uhr vier französische Kouriere an. Nach acht Uhr begab sich der Generalkommandant der Schweizer-Brigade zu dem Könige, um ihm die Befehle seiner Regierung mitzutheilen. Se. Majestät schienen höchst erstaunt und ersuchten den General, seinen Abzug noch so lange zu verschieben, bis ein Kourier, den Sie an Karl X. schiken wollten, zurükgekehrt wäre. Der General erklärte aber, seine Befehle wären zu bestimmt, und er sey genöthigt, sie pünktlich zu vollziehen. Um 11 Uhr wurde dann ein Kourier für die Tuillerien abgefertigt. Dieser Befehl zum Abzug, der schon so oft angekündigt aber immer suspendirt worden, hat diesmal wie ein Donnerschlag gewirkt. Auch der General selbst soll sehr betroffen darüber gewesen seyn, und geäußert haben, er würde gern einen Theil seines Vermögens hingeben, wenn er nur diese Nachricht nicht dem Könige zu überbringen hätte. Die Truppen werden ihren Abzug am 12 beginnen und bis zum 16 vollbracht haben. Den Inhalt der Depeschen der übrigen drei Kouriere kennt man noch nicht. Die Nachricht von dem Abzug der Schweizer verbreitete sich schnell durch die Stadt, und brachte allgemein große Bestürzung hervor. Die Geistlichkeit und die Mönche können ihre Unruhe nicht verbergen, und verwünschen die Engländer, denen sie die Schuld an allen Unfällen zuschreiben. Der Marsch der spanischen Truppen nach der Gränze erfährt wegen Mangel an Geld Hindernisse. Drei Regimenter, die abziehen sollten, sind deßwegen noch hier, und ihre Gegenwart wird nun, nach dem Abzug der Schweizer, noch nöthiger werden. General Espanna ist noch nicht abgereist. Man intriquirte gegen ihn, und schlug den Infanten Don Carlos zum Generalissimus vor; der König soll aber die Ernennung des Lezteren verweigert haben. Der König und die Königin wollten sich am 14 nach dem Pardo begeben, man vermuthet aber, daß dis erst später geschehen wird. Graf d'Ofalia ist noch nicht nach London abgereist, man sagt, wegen Mangel an Fonds.

* Bayonne, 16 Jan. Reisende die Madrid am 12 verließen, sahen die erste Kolonne der Schweizer-Truppen auf dem Wege nach Alcovendas. Unsere Behörden sind benachrichtigt, daß sie den 6, 8 und 11 Febr. hier eintreffen werden. Man

ches sich bei dem Bau der griechischen Fregatten so arge Betrügereien zu Schulden kommen ließ, nach den lezten Nachrichten seine Zahlungen hat einstellen müssen.

Frankreich.

In Paris erschienen am 21 Januar, wegen der Trauer-Feier zum Andenken des Todes Ludwigs XVI., keine Zeitungen.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 19 Jan., die wir gestern im Allgemeinen angezeigt, gab nach Verhandlung mehrerer Petitionen von geringerem und zum Theil blos örtlichem Interesse, die Bittschrift eines Hrn. Francfieur, Wahlmannes von Senlis (Oise), zu lebhaften Erörterungen Anlaß. Diese Bittschrift verlangte, die Kammer solle den Gesezesentwurf über die Presse verwerfen, und tadelt besonders die Verfügungen desselben, welche den Druker und den Buchhändler mit dem Herausgeber oder Verfasser eines Werks gleich verantwortlich machen. Die Kommission trug auf Verweisung an die mit Prüfung des Preygesezes beauftragte Kommission an. Hr. v. Castelbajac sprach in einer von der Tribune abgelesenen Rede für die Tagesordnung in Betref dieser Petition, und aller desselben Inhalts. Er sagte: „Ich beziehe mich hierin auf frühere Vorgänge und auf die Vernunft. Haben die Bittsteller die Stufen des Rechtsweges erschöpft? Nein. Hat die Behörde die Rechte der Bürger verkannt? Nein. Hat sie ihre Gewalt mißbraucht? Nein. Keine dieser Petitionen ist demnach weder im Wesen noch in der Form für das Petitionsrecht geeignet. Seit wann haben Vereine von Individuen das Recht, uns zu sagen: die im Rathe des Königs gereiften Entwürfe gefallen uns nicht; verwerft sie. Die Charte ertheilt euch den Beruf, die Gesezesentwürfe zu erörtern, und wir, die wir dazu kein Recht, keine Vollmacht besizen, bringen in eure Erörterungen ein, und geben euch an, wie ihr entscheiden sollt. Nein, meine Herren, ein solches System ist von Seite der Vernunft nicht zulässig, und würde der Würde der Kammer zuwider seyn. Die täglich verkannte und geschmähte Kammer kan sich unmöglich zu dem Kothe herablassen, in dem die Gegner derselben sich wälzen. Ihre Würde erheischt, nur der eigenen Ueberzeugung zu folgen. Der König schlägt das Gesez vor: dis ist sein in der Charte ausgedrüktes Recht; er schlägt das Gesez durch das Organ seiner Minister vor. Die Charte verlangt von Ihnen, das Gesez zu erörtern, zu modifiziren, es anzunehmen oder zu verwerfen, je nach Ihrer Einsicht und Ihrem Gewissen. Mehrere Bürger halten einen Gesezesentwurf für schlecht, der Wohlfahrt des Landes nachtheilig; sie haben das Recht, ihre Ansicht druken zu lassen, ein Recht, das ihnen nach der Charte zukommt. Wollte man aber daraus, daß man das Recht hat, seine Meynung bekannt zu machen, schließen, daß man die Erörterung der Kammern stören, einen Einfluß auf dieselbe ausüben, Körperschaften bilden, Genossenschaften aufstellen könne, die sich das abentheuerliche Vorrecht herausnehmen dürften, sich zwischen den König und die Kammer zu stellen, so hieße dis Verwirrung und Umsturz in alle Staatsgewalten verbreiten." Der Redner besteht darauf, daß Niemand das Recht habe, der Kammer zu rathen, diesen oder jenen Entwurf zu genehmigen oder zu verwerfen, und beruft sich auf die Vorgänge von 1820 über dieselbe Frage. Hr. Royer Collard erhält das Wort. Er sagt: „Ich muß wiederholt jene Unterscheidung bestreiten, die man in Betreff der Petitionen aufstellt, die Ihnen im Privatinteresse vorgelegt werden, und denen, die das allgemeine Interesse zum Gegenstande haben. Ohne auf den Ursprung des Petitionsrechts zurükzugehen, bemerke ich nur, daß derselbe nicht in der Charte liegt; er ist älter als diese, und vielleicht deßwegen schon höher: er fließt aus dem natürlichen Rechte. Wenn die Charte sagt, jede Petition an eine oder die andere Kammer müsse geschrieben überreicht werden, so schafft sie damit das Petitionsrecht nicht; sie sezt es voraus, sie findet es. Sie beschränkt es blos, und zwar nicht dieses Recht an sich selbst, sondern nur die Art, wie es den Kammern gegenüber ausgeübt werden soll. Die Charte sagt: die Kammern werden nur geschriebene Petitionen annehmen; die persönliche Ueberreichung an den Schranken sey verboten. Ist etwa die vorliegende Petition von dem Bittsteller an den Schranken überreicht worden? Nein. Somit ist auch der Charte Genüge geleistet. Die einzige für das Petitionsrecht eingeführte Beschränkung ist beobachtet. Hätte man einen Unterschied machen wollen, warum sollten die Petitionen von bloßem Privatinteresse allein gestattet, die von allgemeinem Interesse aber zurükgewiesen werden? Könnte man nicht vielmehr das Gegentheil mit sehr wichtigen Beweggründen behaupten, daß nemlich die Petitionen an jede Gewalt nach den Befugnissen, die diese hat, und nicht nach denen, die sie nicht hat, gerichtet werden können? Nun ist aber die Kammer blos für die allgemeinen Interessen vorhanden, und die Petitionen über Interessen der Einzelnen haben hier nur in so fern ein Recht des Zutritts, als sie von irgend einem Gesammtinteresse geleitet werden. Warum sollten wir auch mit Anstand und Achtung vorgebrachte Wünsche zurükweisen? Meine Herren, das Gebet des ärmsten Sterblichen steigt zum Himmel empor, und wenn es auch nicht immer erhört wird, so wird es doch immer vernommen. Halten wir uns noch über den Himmel gestellt? Dürfen wir denen, die uns ihre Bitten vorlegen, sagen: Ihr habt nicht das Recht, und, selbst mit Achtung, eure im Interesse des Landes gehegten Wünsche vorzulegen? Man hat sich auf frühere Vorgänge berufen: Hier gibt es keine, und kan keine geben. Wenn ihr im Jahre 1820 zur Tagesordnung geschritten seyd, so habt ihr dafür im Jahre 1826 Petitionen in Betreff des Erstgeburtsrechts an eine Kommission verwiesen. Es kan hier, ich wiederhole es, keine Vorgänge geben, da ihr nicht über die Petitionen berathschlagt: ihr berathschlagt nur über die Gesezes-Entwürfe, und über die von einigen eurer Mitglieder gemachten Vorschläge. Bei den Petitionen ist Alles vorüber, wenn der Bericht darüber gemacht ist: denn dis sind keine Berathschlagungen, wenn ihr für zwekmäßig haltet, sie entweder an einen Minister zu schiken, oder in diesen und jenen Umschlag zu legen. Es ist nicht wahr, daß das Petitionsrecht die königliche Initiative, oder die Berathschlagungen der Kammer verlezе. Dis sind lauter Schattenbilder, die man euch, ohne lächerlich zu werden, nicht vorhalten kan. Ihr hört allerdings zu, und sollt mit Aufmerksamkeit die vorgelegten Wünsche beachten. Dann aber gebt ihr eure Meynung nach eurem Gewissen und eurer Einsicht. Es ist durchaus kein Grund vorhanden, euch mit demjenigen Stolze gegen eure Kommittenten zu benehmen, den man hier anrathen will. Uebrigens ist das, was Hr. v. Castelbajac gesagt hat, um so auffallender, da es sich hier von einer indi-

Digitized by Google

vidnellen Petition handelt; ständen aber auch hundert Namen unter derselben, so wäre es doch nur ein Blatt Papier, statt hundert Blättern, und die würde im Rechte nichts ändern." Die Tagesordnung wurde hierauf, wie schon gestern gemeldet, verworfen, und die Ueberweisung an die Kommission beschlossen. — Die Petition eines Hrn. Ricard de Vitrolles von Paris, nach welcher alle Gerichtspersonen und andere Beamte, die einen Gehalt von der Regierung beziehen, aus diesem Grunde für amovibel erklärt werden sollen, gibt Hrn. Dupont de l'Eure zu folgender Aeußerung Veranlassung: „Ich trage auf Zusendung an den Ministerrath an, damit dieser untersuche, ob es nicht ein Mittel gibt, die Zahl der abzusezenden Beamten zu vermehren, und somit noch weitere wirkliche Absezungen eintreten zu lassen? Ich ergreife diese Gelegenheit, dem Minister den gebührenden Dank darzubringen, daß er durch neuere Absezungen den absezbaren Beamten zu wissen gethan, welches Loos ihrer wartet, wenn sie nur auf die geringste Unabhängigkeit beim Votiren und in ihrem Gewissen Anspruch machen. Ich danke ihm auch, daß er mir selbst dadurch die Kunde von Etwas verschaft hat, was ich für unmöglich hielt; daß er nemlich durch die ehrenvollen Absezungen, welche in der Akademie stattgefunden haben, die schon so lange und mit so vollem Rechte auf ihm lastende öffentliche Entrüstung noch vergrößern konnte."

Man sprach davon daß die Akademie der Wissenschaften, ungeachtet des abschrekenden Beispiels der, ihrer Abstimmung halber ihrer Aemter entsezten HH. Villemain, Lacretelle und Michaud, dem Vorgange der französischen Akademie folgen, und eine Petition gegen den Preßgesezesentwurf abfassen wolle. Die Akademie zu Lyon hatte dieses wirklich schon gethan.

Auch hieß es, falls das Preßgesez durchginge, werde sich die Gazette de France mit dem Drapeau blanc, der Pilote mit der Etoile vereinigen.

Allen Mitgliedern der Deputirtenkammer ward am 19 Jan. eine Flugschrift zugesendet, worin auf die Zurükberufung der Jesuiten angetragen wird.

Italien.

Der König und die Königin von Sardinien, welche einige Monate in Nizza verweilt hatten, sind über Genua am 9 Jan. nach Turin zurükgekehrt.

Niederlande.

Am 5 Jan. ging das Linienschif der Seeländer, mit Truppen für Ostindien an Bord, von Vlissingen unter Segel. Am 7 stieß es während eines diken Nebels an der englischen Küste auf den Grund, kam aber wieder los, und lief am 8 wegen widrigen Windes in den Dünen ein. Am 12 gingen auch die beiden Linienschiffe Wassenaar und Waterloo mit Truppen aus dem Texel unter Segel. Am 18 erhielt man zu Brüssel durch mehrere Kouriere Nachricht, daß der Wassenaar, von 74 Kanonen, durch die Stürme bei Egmond in Nordholland auf den Strand getrieben worden war. Die Behörden der Provinz waren sogleich ans Ufer geeilt, und es war ihnen gelungen, den größten Theil der Menschen (das Schif hatte außer seiner Equipage 1058 Mann Landtruppen an Bord) zu retten, nur etwa 120 bis 140 waren durch den Sturz des großen Mastes, und das Umschlagen einer Schaluppe, ums Leben gekommen. Das erst neu gebaute Schif war aber mit allen Vorräthen ganz verloren. Der Kapitain heißt Spengler.

Das Urtheil des Kriegsgerichts gegen den Obristlieutenant Lobry, wegen außerordentlich großer Unterschleife bei dem Bau der neuen Festungen, ist nun gefällt, und dem Könige zur Genehmigung vorgelegt worden. Es verdammt diesen Offizier zur Ausstellung am Pranger, Brandmarkung und lebenslänglicher Zwangsarbeit. Durch dasselbe Urtheil werden der Kapitain v. Aspern und der Lieutenant Themmen kassirt.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 15 Jan.: „In diesem Augenblike ist ein merkwürdiger Prozeß hier im Gange. Das königl. Konsistorium hat die Weisung erhalten, in Zukunft nur solche Prediger anzustellen, welche sich bereit erklärt haben, die neue Agende anzunehmen. Der hiesige Stadt-Magistrat hat kürzlich als Patron zweier hiesigen Kirchen zwei Prediger zu diesen Stellen berufen, deren Einsezung das Konsistorium verweigert, weil sie die neue Agende nicht annehmen wollen. Der Magistrat hat hierauf das Konsistorium bei dem Kammergerichte verklagt, und dieses hat die Klage angenommen. — Der obengedachte Fall veranlaßt zur Erwähnung einer rechtlichen Entscheidung, die einen neuen Beweis der strengen Rechtlichkeit der preußischen Regierung und der gesicherten Rechtspflege in unserm Vaterlande gibt. Von Seite des Kriegsministeriums war 1815 mit dem französischen Baron v. Champy ein Kontrakt wegen Errichtung einer Pulverfabrik abgeschlossen worden. Später traten Umstände ein, welche die Vollziehung des Kontrakts verhinderten; Hr. v. Champy sah sich genöthigt, den Fiskus zu verklagen, und das Gericht hat entschieden, daß ihm eine Entschädigung von beinahe 200,000 Fr. ausgezahlt werden müsse; was auch bereits geschehen ist."

Rußland.

*St. Petersburg, 10 Jan. Auf kaiserl. Befehl ist hier vor einigen Tagen einstweilen eine extraordinaire Post zwischen der Residenz und Tiflis, der Hauptstadt Georgiens, organisirt worden. Diese wird zweimal wöchentlich, Dienstags und Freitags von hier abgehn und ihren Weg über Moskau, Tula, Woronesch, Neutscherkask und Stawropol nehmen. Sie wird wahrscheinlich bis zur Beendigung des gegenwärtigen persischen Feldzugs fortdauern, und hat zum Hauptzwek, die fortgesezten Operationen unsers dortigen Armeekorps, deren Kunde wir bisher überaus langsam erhielten, uns so schnell als möglich zukommen zu lassen. Auch Partikuliers haben Erlaubniß mit dieser Post nach genannten Städten Briefe, mäßige Geldsummen in Papier, auch Kleinodien zu befördern. — Zwar hat sich der Winter bei uns vor zwei Wochen eingestellt, doch ist er fortdauernd überaus milde; der Thermometer steht fast ohne Abwechselung auf dem Gefrierpunkte, und es ist sehr zu befürchten, daß die Schneebahn uns abermals verläßt und die Heerstraßen aufs neue grundlos und unfahrbar werden. Die Transporte der meisten Lebensmittel aus dem Innern stoken noch sehr, und ihre Preise erhalten sich fortdauernd hoch. — Der Kaufmannschaft von Petersburg ist angezeigt worden, daß dieselbe zur Ausfuhr aus dem hiesigen Hafen unbedenklich Getreide in den Gouvernements im Innern ankaufen dürfe, — außer den Vorräthen, die eigends zur Versorgung der Hauptstadt bestimmt und zwischen Rybinsk und St. Petersburg liegen geblieben sind — und daß sie solche Ankäufe während der nächsten Schiffahrtszeit ohne Gesuch um eine spezielle Erlaubniß des General-Gouverneurs verschiffen könne.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Erinnerungen an Maria v. Weber.

Unsers Maria v. Weber's tief eingreifende, doch schnell gehemmte Wirksamkeit gleicht nicht der Erscheinung eines nur auf Augenblitze im Dunstkreis schimmernden oder dort gebornen Lichtmeteors. Sein Stern glänzt in der himmlischen Lyra. Nie werden es ihm die Italiener verzeihen, daß er in eigener Kraft selbstständig nie sein Knie beugte vor dem beräucherten Götzen des Tages. Nie werden die Stendhals und Carpanis schweigen bei dem Preis, den Europa noch lange dem deutschen Meister zollen wird. Carpani hat noch vor Kurzem in einem zu Rom erschienenen Brief* seinen Preisgesängen auf Rossini eine Warnung an die auf Abwege gerathenen deutschen Komponisten angefügt, wobei natürlich unser Maria v. Weber am stärksten geschulmeistert wird. „Opfert dem Ausdruk nicht die Melodie; mißbraucht eure unbändig harte Sprache nicht zur Kompositien, wo nur Wohllaut herrschen soll; hütet euch vor der Manie, eure Gelehrsamkeit im Kontrapunkt überall anzubringen; werdet tüchtige Gesangkomponisten!" Daß bei diesen vier Hauptpunkten Weber zuerst in die Schule genommen wird, versteht sich. Man muß aber die in jedem Wort treffende Abfertigung ja nicht ungelesen lassen, welche in der nun ihren 29sten Jahrgang mit Ruhe beginnenden ersten deutschen musikalischen Zeitung** ein Veteran diesem ultramontanischen Präceptor angedeihen läßt, aber dabei seinen Landsleuten nichts schenkt. Verschwendung im Zuviel, Zuviel, Zuschwer, und im Bedeutendsten und Schärfsten, da wo kaum Belebendes statt finden konnte, wird auch ihnen zu Gemüth geführt. „Unser unruhig-geistvoller Weber ruht nun im Grabe; Spontini scheint zu vornehm, als daß wir von ihm gehört zu werden hoffen dürften; aber dem treufleißigen, stets wakern Spohr, und wer etwa jezt sich hervorarbeiten möchte, geben wir dis zu bedenken, so wie Goethe's jüngste Klage in Kunst und Alterthum, daß im Theater durch die Belustigung des Gesichts und Gehörs die Nesterion täglich mehr eingeschränkt wird." Zwar ist Weber's Todtenfeier bis jezt nur auf wenigen ausgezeichneten Bühnen zum Besten seiner Familie begangen worden. Allein das hat ja auch keine so drängende Eile. In München schadete die gewiß gut gemeynte, aber die Jahreszeit wenig berüksichtigende Eile. Nur der Winter vereint und sammelt alle Kräfte. Darum fand die neue und zwekmäßig gerüstete Benefizvorstellung des Freischüzen im großen Opernhause zu Berlin, die unter Spontini's eigener Leitung im November erst statt fand, ein eben so begeistertes als dankbares Publikum. Der reinste Eifer, die Manen des großen Meisters, der einst so gern seine vollen Kräfte dem großen Berliner Kunstverein gewidmet hatte, und dort stets die treuesten Freunde und Würdiger seines Genie's zählte, würdig zu ehren, durchdrang die Künstler — einer der ersten verschmähte es nicht, Verfänger im Jägerchor zu seyn — und die sich drängenden Zuschauer. Es ist aus öffentlichen Blättern bekannt, daß mit der völlig kostenfreien Aufführung, und den Zusendungen der höchsten Theilnehmer, die Einnahme volle 2000 Rthlr. betrug. Spontini meldete dis der Wittwe in einem sehr verbindlichen Schreiben. Da der eigentliche Intendant des Theaters, Graf Brühl, erst nach der Aufführung von seiner Gesundheitsreise in die Schweiz zurükkehrte, so bleibt auch ihm bei der noch bevorstehenden ersten Aufführung des Oberon ein weites Feld zur Verherrlichung des Meisters offen, der ihm im Leben so treu und redlich ergeben war. Auch das Pariser Odeontheater brachte dem gefeierten Weber eine sehr ehrenvolle Huldigung dar, indem hier, nicht ohne des trefflichen Meyer-Beer's kräftige Einwirkung, und mannichfaches Eingreifen befreundeter Männer, ein Benefiz des Freischüzen für die Hinterlassenen veranstaltet wurde, welches in seltener Einnahme 6000 Franken trug, wovon nach Abzug der Kosten wenigstens die Hälfte den Kindern des Verstorbenen zu Gute kommen wird. Während nun, so viel für jezt verlauten will, noch auf sechs deutschen Bühnen (noch nicht in Wien) Benefizvorstellungen für die Hinterlassenen mit Eifer zubereitet werden, richtet sich aufs neue der forschende Blik auf das Londoner Theater von Coventgarden, dem Weber seine lezte Kraft widmete, und man vernimmt es gern, daß am Sterbetage Weber's dort, wo endlich das Gefühl der Nationalehre doch noch einmal über die beengende Eingebung des Privatvortheils siegen wird, der von ihm selbst neu eingerichtete Freischüz zum Besten der Erben gegeben werden soll. Unterdessen beschäftigt jezt die angemessene Gestaltung und Aufführung des Oberon, als des heiligsten Vermächtnisses, welches uns Weber hinterließ, mehrere der vorzüglichsten deutschen Bühnen, woran man bei einigen, wie selbst in Dresden, zugleich die Erinnerungsfeier ihres unvergeßlichen Tonsezers zu knüpfen gedenkt. Groß sind die Schwierigkeiten, die bei einer des Meisters würdigen Aufführung desselben überwunden werden müssen, aber um so ruhmvoller auch ihre Besiegung. Der um diese Zeit des Englischen völlig kundig gewordene Weber komponirte diese von Karl Kemble besprochene Oper ganz nach dem, ihm vom Theaterdichter Planche altweise zugeschnittenen Gedichte. Natürlich war dabei ganz allein auf Reizmittel durch Maschinerie und Dekorationen, und was die gewünschte Komposition anlangte, auf die noch disponiblen Kräfte der dortigen Sänger und Sängerinnen Rükficht genommen. So wurde die Rolle des Elfenkönigs für männliche Stimme und Figur zugeschnitten, und Weber mußte ganz gegen seine Ueberzeugung und innere Eingebung darnach seine Solopartien sezen. Dis war dem sinnvollen Meister so empfindlich, daß er gegen seine Freunde in Dresden selbst sein Mißfallen darüber äußerte, und erklärte, das könne nie etwas anderes, als ein bloßes Gemachtes werden. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daß er zur deutschen Aufführung diese Rolle für eine junge, talentvolle Sängerin umgearbeitet haben würde, wenn sein Lebensfaden nicht zerschnitten worden wäre. So war er völlig überzeugt, daß mit der Befreiung der Liebenden, und der großen Elfenerscheinung, alles geschlossen seyn müsse, der dumb-shew des Hofes Karls des Großen aber ein sehr störendes und sinnloses Puppenspiel sey.

* Lettera del Professore Carpani sulla Musica di Gioachimo Rossini. Roma 1826.

** Allgemeine musikalische Zeitung (Leipzig, bei Breitkopf und Härtel 1826) Nro. 49. Niemand wird in diesem Aufsaz die Stimme des Altmeisters verkennen, des vieljährigen Herausgebers jener Zeitung und der Mittheilungen an Freunde der Tonkunst.

d by Googl

Allein John Bull forderte dis unerläßlich, und so erhielten wir wenigstens noch einen preiswürdigen Marsch zur Zugabe. Aber mit allen diesen, dem Kinde von der Geburt anklebenden Mängeln bleibt Oberon doch die köstlichste Reliquie, und wird in seinen unvergleichlichen Einzelnheiten in Deutschland Tausende zur Bewunderung hinreißen. Der für alles Schöne empfängliche uneigennützige Direktor der Leipziger Stadtbühne, Hr. Hofrath Küstner, bestand zuerst in Deutschland das kühne Wagestük, den Oberon auf die Bühne zu bringen. Es galt der Geburtsfeier des ehrwürdigen Königs. Weber hatte ja seine Kapelle geleitet, ihm eine hochvollendete Missa mit Offertorium geweiht, und von den drei Pintos, einer komischen Oper nach dem von Theodor Hell bereiteten Text, welche er ganz eigentlich dem König von Sachsen zu weihen gedachte, bereits mehr als ein Drittel komponirt (Meyer-Beer hat es übernommen, sie zu vollenden). So war der würdigste Zeitpunkt für die Oper gewonnen. Nichts wurde gespart, selbst aus London wurden die Musterbilder verschrieben, doch genügten die eigenen Hülfsmittel. Fand in der Aufführung selbst die allzuhoch gespannte Erwartung, bei überfülltem Hause und sehr verschiedener Empfänglichkeit, nicht überall gleich enthusiastischen Beifall; so befriedigte es doch als Schau- und Singspiel alle Kunstfreunde vollkommen, und ward mehrmals nach einander vor immer neu herbeiströmenden Zuschauern mit steigendem Interesse aufgeführt, den Kennern bei jeder folgenden Vorstellung höhern Genuß bietend. Man ließ die erkältende Schlußscene mit Karl dem Großen weg, verlor aber dadurch den großartig einfachen Marsch. Es müßte sich wohl mit klug angewandter Maschinerie im Hintergrunde in einander schieben lassen. Es mag vielleicht bei einem so allgemein interessirenden Gegenstand an der Stelle seyn, das Urtheil eines der kundigsten Männer in Leipzig auch hier zu lesen: „Das Gedicht entbehrt alles innern Zusammenhangs, und ist eine bloße Reihe von Tableaux. Desto mehr ist der Komponist zu bewundern, daß er ein wahres Ganzes herzustellen vermochte, ein Ganzes, das sich nicht nur von den Opern aller Andern, sondern auch von seinen eigenen andern völlig absondert. Dis vermag selbst das eminenteste Talent allein nicht; nur ein Geist der überall weiß, was er will und soll, kan hier waltend ein solches hervorbringen. Es ist der Preis des denkenden Künstlers, daß er das gesamte Geisterwesen scharf von dem, was Menschen thun oder leiden, in seiner Musik geschieden, und *jenes* zur Hauptsache erhoben, und eben dadurch seinem Werke einen unbeschreiblichen, durchaus neuen Reiz verschaft hat. Es versteht sich dabei wohl von selbst, daß nicht nur ein reicher Chor, sondern auch Maler, Dekorateur, Maschinist, Tanzmeister, vor allem aber der dis alles durchdringende Direktor vollkommen ihre Schuldigkeit thun, und es ist nur Gerechtigkeit zu sagen, daß dis alles bei uns nicht nur gut, sondern auch das Schönste gewesen, was wir hier noch jemals gesehen und gehört haben. Nur Oberon machte im Geisterreiche eine Ausnahme. Dieser erschien dem Dichter selbst in grauem Nebelflor, und so hat ihn auch Weber nur als ein Mittelding zwischen Geist und Menschen unbestimmt herstellen können. Aus Hüon und Rezia etwas Anderes und Bestimmteres zu bilden, als einen *ersten* Sänger, eine *erste* Sängerin, war nach dem, was ihnen der Dichter zugetheilt hatte, nicht möglich. Zatime hat schöne Gesangstüke, aber zu einem wahren Charakter konnte kein Tonzauber sie heran bilden. Die andern bedeuten wenig. So bleiben nur die Geisterscenen übrig. Diese aber sind auch an Originalität und Seele, an Anmuth und Zartheit, an Mannichfaltigkeit bei fester Haltung, an Leichtigkeit und Reiz bei geistvoller Ausarbeitung, die lieblichste und fehlerloseste Blüthe des Unvergeßlichen. Wer diese Oper zuerst hört, halte sich nur immer vor allem, ja *allein*, an sie. Mit dem Uebrigen wird sich's dann schon finden, und man wird auch hier Treffliches genug entdeken. Hieraus ergibt sich, wie der Gesammteindruk auf die gemischte Menge seyn müsse. Alle Welt wird es hören und — sehen wollen. Wird nun für beide zur Genüge gesorgt, so wird sich die Menge sehr, sehr freuen; aber so oft wieder kommen, wie beim Freischüz, das wird sie nicht. Wer hingegen zu unterscheiden, und jedes *in seiner Art* zu genießen fähig ist, der wird eben so oft, wie dort, wieder kommen, und gewiß noch lieber zu diesem Fernzauber als zu jenem Teufelsspuk." Kurz vor Weber's Abreise nach London zeichnete ihn noch ein junger talentvoller Dresdner Künstler, Zöllner, und nahm die Zeichnung nach Paris, wo sie nun von Noel mit der höchsten Vollendung des französischen Steindruks herausgegeben worden ist. Es ist bei weitem das sprechendste Bild des Meisters, das vorzüglich den begeisterten Blik, doch ohne alle Manier wiedergibt. Er blikt aus einem ihn umfließenden Gewölk zu uns herab. Sieh Mutter, rief Max, der ältere Sohn Webers, als es die Mutter aus Paris zugeschikt erhalten und aufgehangen hatte, der Vater sieht aus dem Himmel auf uns! Ob das aus England als sehr getroffen angekündigte Bild Weber's noch ähnlicher seyn könne, möchte bezweifelt werden. Sein geistiges, inneres Bild können nur seine unvergänglichen Tonschöpfungen uns bieten. Doch wird auch sein Geist aus den gesammelten Briefen und biographischen Fragmenten von seiner eigenen Hand zu uns sprechen, welche der um seines Freundes Nachlaß und Nachgelassene hochverdiente Hofrath Winkler (Theodor Hell) zur Ostermesse herausgeben, und den Erlös dem edelsten Zweke widmen wird.

Englischer Wollhandel und vergleichende Uebersicht der Wolleinfuhr in den Jahren 1825 und 1826.

† *London*, 5 Jan. Aus folgender Uebersicht ist zu ersehen, wie die Einfuhr von Wolle in England im verflossenen Jahre weit geringer als in dem vorhergegangenen war. Dadurch ist das Gleichgewicht des wirklichen Bedarfs, welches durch die übermäßigen Sendungen im Jahr 1825 so sehr beeinträchtigt worden, wieder hergestellt. Wir beschließen das eben verflossene Jahr mit einem ziemlich geringen Vorrath, und wenn der jezt eingetretene strenge Winter anhält, so ist die Wahrscheinlichkeit, daß ehe die Schiffahrt wieder anfängt, der Vorrath von deutscher Wolle ganz aufgezehrt seyn wird, indem der Absaz nun schon seit mehrern Wochen für alle Gattungen ziemlich belebt ist. Daß der Hauptgrund des größern Umsazes in deutscher Wolle in den gemäßigten Preisen und den geringern Zufuhren zu suchen ist, bezweifle ich nicht, und in dem Maaße, wie man diese beiden Gegenstände fester berüksichtigt, wird das Resultat der Geschäfte darin ausfallen. Folgendes sind die gegenwärtig zu machenden Preise:

	für feine Electoral.	für mittel.	für geringste.
	7/ à 7/6	1ma 3/3 à 3/6	1ma 2/9 à 3/
	4 4/6 à 5/	2da 2/6 à 2/9	2da 2/ à 2/3
	3 à 3/6	3da 20 à 23	3da 18 à 22
	3/6 à 4/9	Lams 16 à 2/3	
	Lams 3/6 à 4/6.	Für Loken und Stüke nach Qualität von	

28 bis 3/3.

Einfuhr im Jahre 1826.

	Spanische.	Deutsche.	N. holl.	Russ.	Diverse.
Monat Januar.	2325	5410	60	43	—
— Februar.	1024	3109	—	39	25
— März.	460	4834	—	—	101
— April.	2362	3728	—	—	194
— Mai.	792	5068	—	—	94
— Junius.	1445	1833	535	—	104
— Julius.	2372	2197	—	202	186
— August.	1411	3446	—	90	123
— Sept.	5617	3489	201	154	252
— Oktober.	6158	3680	—	—	297
— Nov.	4346	3823	294	182	22
— Dec.	4615	5095	—	792	6
in London . .	32937	47762	1190	1502	1404
in Hull . .	—	34095	—	519	80
in Bristol . .	17987	—	—	—	—
	50924	81857	1190	2021	1484

Ballen 137476.

1826.

	Spanische.	Deutsche.	N. holl.	Russ.	Diverse.
Monat Januar.	303	870	—	—	—
— Februar.	660	573	—	352	57
— März.	811	1118	476	—	98
— April.	355	636	189	—	288
— Mai.	—	839	216	—	—
— Jun.	—	465	220	—	—
— Jul.	5	757	897	—	950
— August.	—	1096	308	—	5
— Sept.	396	1020	360	—	—
— Oktober.	295	2322	1010	—	—
— Nov.	523	1640	—	—	1
— Dec.	1197	2354	277	—	—
in London . .	4545	14190	4023	352	1399
in Hull . . .	—	11423	—	380	72
in Bristol . .	3662	—	—	—	—
	8202	25613	4023	732	1470

40040 Ballen

weniger im Jahr 1826 eingeführt . . . . 97436 —

Der neueste Komet.

Der von den HH. Gambart und Pons am 27 Dec. v. J. im Herkules entdekte Komet konnte zu Bremen des trüben Wetters und des Mondscheins wegen erst am 17 Jan. aufgesucht werden. Man fand ihn in dem Sternbilde des Pfeils etwa 2° südlich vom Stern δ. Wolken verhinderten eine genauere Ortsbestimmung. Am 18 Jan. war es des Abends sehr heiter, und um 6 Uhr 11′ Bremer mittlere Zeit die gerade Aufsteigung des Kometen 298° 16′; die nördliche Abweichung 15° 52′. Der Komet gleicht einem kleinen runden Nebelfiek, ohne bestimmten Kern und ohne Schweif, ist im Fernrohr sehr glänzend, aber mit bloßen Augen nicht zu sehen.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 28 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld
Rothschild'sche Loose		138 1/2	138
Partial à 4 Proc.		117 1/2	117 1/4
Metalliques 5 Proc.		88 1/8	88 1/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827		1063	1061
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91 3/4	91 1/2
detto — —	5 Proc.	102	101 3/4
Landanlehen — —	5 Proc.	103	102 3/4
Lotterie-Loose fl. — M.	4 Proc.	102 1/4	102
detto unverzinsliche, à 10 fl.		97	—

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Zweites Januarheft.

Inhalt.

Pibet's neue Maschine zum Schlagen und Ausbreiten der Baumwolle. Mit Abbildungen. — Burnett's Verbesserungen an Maschinen zu einer neuen umdrehenden oder endlosen Hebel-Wirkung. Mit Abbildungen. — Parkin, über den Bau der Wasserräder, und die Art, das Wasser auf dieselben so einwirken zu lassen, daß sie die größte Wirkung hervorbringen. — Burnett's Vorrichtung, das starke Treiben der Schiffe zur See bei heftigem Winde zu vermindern. Mit Abbildungen. — v. Houten's Athmungs-Pumpe zur Wiederherstellung des Lebens im Scheintode, zumal bei Ertrunkenen. Mit Abbildungen. — Dunn's Verbesserung an der Schraubenpresse zum Papier, Bücher, Tabak, Ballen-Pressen, zum Auspressen der Oehle, Extrakte, Tinkturen und zu verschiedenen anderen Arbeiten, wobei großer Druk nothwendig ist. Mit Abbildungen. — Gas-Lampe, die von selbst Gas erzeugt. Mit Abbildungen. — Beitrag zur Geschichte der Gasbeleuchtung. Mit Abbildungen. — Hogesippe's neue Zubereitungsart von Fettarten und Anwendung derselben zur Beleuchtung. — Hebert's Verfahren die Kerzen aus erhärtetem Unschlitte mit hohlen Dochten (bougies scléraphthites à mèches percées) darzustellen. — d'Aubuisson, über die wirkliche Menge Luft, die bei einem Luftstrome durch eine Oefnung aus dieser lezteren ausfließt. — Rudders Verbesserungen an Hahnen zum Abziehen von Flüssigkeiten. William's Vorrichtung an Wagen, um das Durchgehen der Pferde weniger gefährlich zu machen. — Mould's Verbesserung an Feuer-Gewehren. — Stephenson's Beobachtungen über Seidenzucht. Mit Anmerkungen des Uebersezers. — Miscellen. Verzeichniß der zu London im December 1826 ertheilten Patente. — Patente, die in Amerika genommen wurden. — Preisaufgabe der k. Akademie zu Brüssel. — Preisaufgabe der Académie royale des Sciences, Belles Lettres et Arts de Lyon. — Mittel dem Springen der Dampfkessel vorzubeugen, vorzüglich auf Dampfbooten. — Gegen das Ver-

Digitized by Google

sten der Dampfkessel. — Ueber Mittel gegen Feuersgefahr. — — Ueber die Gränzen der Verdampfung. — Dampfheizung der Treib- und Glashäuser. — Ueber Pflanzung und Wartung des edlen Kastanien-Baumes. — Analyse der Eicheln. — Beleuchtung der Zifferblätter an Kirchthurm-Uhren. — Wasserdichtes Pak-Papier des Hrn. Nebinger in Augsburg. — Ueber Rost und die Mittel gegen denselben.

Dieses Journal erscheint auch in diesem Jahre nach dem bisher mit so vielem Beifalle aufgenommenen Plane monatlich zweimal. Jeder Jahrgang bildet für sich ein eigenes Ganzes, und die neu eintretenden Abonnenten sind nicht an die Anschaffung der frühern Jahrgänge gebunden. Der Jahrgang, welcher aus 24 Heften und 36 großen Kupfertafeln besteht, kostet durch die Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 ggr. sächs.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei Heinr. Ludw. Brönner in Frankfurt a. M. ist zum ersten Subscriptions-Preis von 6 Rthlr. 12 gr. per Band zu haben:

The Delphin Classics
with the
Variorum notes
(intitled the regent's edition)

Diese Pracht-Ausgabe der lateinischen Classiker von welcher 100 Bände erschienen sind, wird im Laufe dieses Jahrs vollständig.

Herculanensium voluminum pars 1 et 2. 8. maj. Oxonii 1824. 12 Rthlr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler, in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist so eben erschienen:

des Zweiten Bandes zweites Heft
der
Zeitschrift
für
Physik und Mathematik.
Herausgegeben
von
A. Baumgartner und A. von Ettinghausen.

Inhalt:

Physikalische Abtheilung. I. Ueber Schwefel und Azot-Gehalt einiger Vegetabilien. Vom Prof. Pleischl in Prag. II. Untersuchungen über die Länge des Secundenpendels in verschiedenen Breiten, und die davon hergeleitete Ellipticität der Erde, nach Ivory. — 1) Methoden zur Bestimmung der Ellipticität der Erde aus der Länge des Secundenpendels. — 2) Vergleichung dieser Resultate mit den von Sabine gefundenen. — 3) Ausdruk für die Länge des Secundenpendels. III. Beobachtungen über die Abnahme der magnetischen Kraft der Erde, von Hansteen. IV. Resultate mehrerer am 17 Julius 1826 angestellter, gleichzeitiger meteorologischer Beobachtungen (Schluss). — Strahlende Wärme. — Feuchtigkeitszustand der Luft. — Wind und allgemeiner Charakter der Witterung. — V. Ueber das Daseyn einer Gränze der Verdünstung, von Faraday. VI. Neue und verbesserte physikalische Instrumente. 1) Drummond's Apparat, um das Licht des glühenden Kalkes auf grosse Entfernungen sichtbar zu machen. — 2) Eine sich selbst nährende Gaslampe. — 3) Barometer zur Bestimmung des Luftdrukes zu jeder Stunde, selbst während der Abwesenheit des Beobachters, von Blackadder. — 4) Ein Thermometer und Hygrometer zu demselben Zweke von eben demselben. VII. Fortschritte der Physik in der neuesten Zeit.

Mathematische Abtheilung. I. Beiträge zur Lehre von der Entwiklung der Funktionen, von Dr. Joseph Ennar. II. Versuch eines einfachen Beweises für den unter dem Namen des Kräften-Parallelogramms bekannten Sazes, von Adam Burg. III. Miscellen.

Preis eines Bandes aus 4 Heften bestehend, so nicht getrennt wird, 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung zu Wien ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandet:

Jahrbücher der Litteratur. Sechsunddreißigster Band, oder 1826. Oktober. November. December. gr. 8. Wien.

Inhalt des sechsunddreißigsten Bandes.

Art. I. Restauration der Staatswissenschaft, oder Theorie des natürlich-geselligen Zustands, der Chimäre des künstlich-bürgerlichen entgegengesezt, von Karl Ludwig v. Haller. Erster bis vierter und sechster Band.
II. *Sophoclis Tragödiae. Rec.* GODOFREDUS HERRMANNUS.
III. Wien, seine Geschike und seine Denkwürdigkeiten. — Im Vereine mit mehreren Gelehrten und Kunstfreunden bearbeitet und herausgegeben durch Joseph Freiherrn v. Hormayr.
IV. 1) Taschenbuch für die Geschichte Mährens und Schlesiens, in Verbindung mit mehreren Geschichtsfreunden herausgegeben von Gregor Wolny.
2) Zeitschrift für Tyrol und Vorarlberg. Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tyrol und Vorarlberg. Herausgegeben von den Mitgliedern des Ferdinandeums, von Mersi, von Pfaundler und Röggel.
V. 1. Heinrich Meyers Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen, von ihrem Ursprunge bis zum höchsten Flor.
2) Ueber die Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen. Von Friedr. Thiersch.
VI. G. A. Bürgers Lehrbuch der Aesthetik. Herausgegeben von Karl v. Reinhard.
VII. Fortsezung der Recension des Siebenmeeres. Italienische Litteratur.
Bemerkungen zu einem Aufsaze im XXV. Bande der Jahrbücher.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Anthropologie für Aerzte
von
Dr. K. W. Ideler.
Preis 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

In Augsburg zu haben in der Wolff'schen Buchhandlung und in allen deutschen Buchhandlungen.

Mein zu Friesdorf, Kreis Bonn, gelegenes Alaun-Werk, dessen Product ganz rein, und deshalb in den türkischroth Färbereien besonders beliebt ist, habe ich den Herren Moll und Köhler dieselbst käuflich überlassen, die fortfahren werden, den Alaun in der bekannten Güte an meine bisherigen Abnehmer zu liefern.

Köln, den 14 Dec. 1826.

Hilger Flamm.

Ulm. (Spargelpflanzen.) Joh. Friedr. Weiz Gärtners-Wittwe empfiehlt sich für künftiges Frühjahr mit schönen zwei- und dreijährigen Spargelpflanzen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 29. 29 Januar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Maubreuils Anfall auf Talleyrand. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Düsseldorf.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 29. August Ernst Freiherr v. Steigentesch. — Briefe aus London. — Ankündigungen.

Portugal.

In einem Artikel der Etoile aus Lissabon vom 6 Jan. heißt es, die Zahl der gelandeten englischen Truppen von allen Waffen, hätte an diesem Tage nur 1576 betragen. Ein Privatschreiben in demselben Blatte gibt sie aber zu 5,300 Mann an, und sezt hinzu: „Täglich kommen Transportschiffe an. Zwei Regimenter werden von Gibraltar, zwei andere aus Irland erwartet. Die Offiziere kaufen Maulthiere und Pferde für ihr Gepäk, und bereiten sich zum Abmarsch in die Provinzen auf den ersten Wink. Man glaubt, der Marschall Beresford werde mit zwei Amnestiedekreten, das eine für die Milizen und Soldaten, das andere für alle Offiziere, in die Provinzen abreisen; das lezte Dekret soll nicht bekannt gemacht, und nur nöthigenfalls gebraucht werden. Man glaubt, Herr Trigozo werde wiederum in das Ministerium des Innern eintreten, und der Marechal de Camp Povoas, Freund des Marschalls Beresford, werde das Kriegsministerium übernehmen."

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 12 Jan., die Ankunft eines russischen Offiziers mit Depeschen für das Kabinet sey Gegenstand aller Unterhaltungen. Die wahrscheinlichste unter den vielen Sagen wäre, dieser Offizier habe eine sehr günstige Antwort auf ein Schreiben des Königs von Spanien mit der Bitte um Intervention von dem Kaiser von Rußland mitgebracht. Die Nachricht von dem Abzuge der Schweizer habe in Madrid keinen ungünstigen Eindruk gemacht, da man darauf vorbereitet gewesen sey. Die Lage der spanischen Monarchie flöße keine Unruhe ein, der General Carvajal habe noch den Tag zuvor gesagt, auf das erste Zeichen würden 300,000 Mann zur Vertheidigung des Königs und der Unabhängigkeit des Landes herbeieilen. Alles sey über das Verlangen des brittischen Kabinets empört, daß man ihm die Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo, Santona u. a. als Bürgschaft für das künftige Betragen Spaniens ausliefern solle.

Der Drapeau blanc schreibt aus Madrid vom 13 Jan., der König von Spanien habe den Brief, den er nach erhaltener Anzeige von dem Abzug der Schweizer am 9 Jan. an den König von Frankreich geschrieben, auch selbst gesiegelt und dann Hrn. Salmon mit den Worten übergeben: „Schiken Sie sogleich einen Kourier mit diesem Schreiben ab; dieser muß um 13 um sieben Uhr Abends in Paris seyn, so daß der Herzog von Villa Hermosa dem Könige, wenn er von der Tafel kommt, überreichen kann; er mag sich wohl hüten, nach Spanien zurükzukehren, wenn er nicht um die besagte Stunde in Paris eingetroffen ist." Dieses Blatt schreibt auch von dem Erscheinen eines konstitutionellen Haufens von 400 Mann in der Gegend von Lucena unter Anführung eines Obristen der alten Armee, und von Zerstreuung derselben durch die königlichen Freiwilligen der Umgegend. Das zweite und fünfte Regiment leichter Kavallerie, die schon ausgerükt gewesen, seyen wieder zurükberufen. — Zu Romereda, 27 Stunden von Madrid, hätten sich die königlichen Freiwilligen und die Konstitutionellen auf den Straßen geschlagen, wobei von beiden Seiten 10 bis 12 Mann umgekommen seyen.

Die neueste Etoile enthält das neulich erwähnte Rundschreiben des Kriegsministers Zambrano an die spanischen Generalkapitaine, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: Der König sey entschlossen, an der portugiesischen Gränze eine Beobachtungsarmee aufzustellen, um Spanien vor jedem Ueberfalle der sich in den lusitanischen Provinzen bekriegenden Parteien zu schüzen; die Insurgenten, hätten troz der Bemühungen Englands, schon großes Unglük veranlaßt und den Bürgerkrieg in diesem Königreich entzündet, wo sie mit glüklichem Erfolge ihre Feindseligkeiten fortsezten, obschon Großbritannien, dessen großherziger König der Verbündete des Hauses Braganza sey, und die tapfere Nation, die früher die Bemühungen und den Ruhm der Spanier in dem sechsjährigen Kriege getheilt habe, vereint sich denselben entgegenstellten. Der Minister fügt hinzu, er würde sich nöthigenfalls an die Spize der Armee stellen, und der König hoffe, im Vertrauen auf die Rechtlichkeit seiner getreuen Unterthanen, die Spanier werden ihren früheren militärischen Ruhm im Andenken behalten, der nur dann vollständig sey, wenn er sich auf Beibehaltung der Grundgeseze des Königreichs und der Rechte der absoluten Monarchie stüze. Die Ausgaben zu Aufstellung dieser Armee würden sich nur auf das Nothwendigste beschränken. Der Minister empfiehlt am Ende den Generalkapitainen, sich zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe der königlichen Freiwilligen zu bedienen, auf welche der König ein besonderes Vertrauen seze.

Großbritannien.

London, 19 Jan. Konsol. 3proz. (mit Einrechnung des Coupons) 78¼; russische Bons 84; portugiesische 72; mexicanische 60; columbische 31; griechische 15½; Cortes 12½.

London, 20 Jan. Konsol. 3proz. (mit Einrechnung des Coupons) 80. Die Börse wurde wegen des Begräbnisses des Herzogs von York um Mittag geschlossen.

Nach nordamerikanischen Zeitungen soll endlich einer der, zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien bisher streitigen Punkte durch eine Uebereinkunft erledigt worden seyn. Der Betrag der, nach dem Genter Vertrage, an amerikanische

Digitized by Google

den Vereinigten Staaten, den Niederlanden, der Schweiz, freundliche Aufnahme gefunden. Man sey genöthigt, in dieser wunderbaren Rükkehr die Hand der Vorsehung zu erkennen, die dadurch die Anschläge der Feinde der Religion, der Kirche und des Königthums vereitelt habe. Die unheilbringenden Plane der Leztern seyen nur zu offenbar; sie suchen durch das Wort Jesuit nur ein Mittel zur Zerstörung des Glaubens. Außer den Jesuiten richteten sie auch ihre Angriffe auf die Missionarien, die Kongregation, die Pfarrer, und selbst auf die Gläubigen. Die Charte habe die katholische Religion als Staatsreligion anerkannt, und demnach auch die frommen Gesellschaften. Man habe von Leztern nichts zu fürchten, da sie unter der bürgerlichen und unter der bischöflichen Autorität ständen. Das was man ihre Eingriffe nenne, beschränke sich auf die Errichtung von sieben kleinen Seminarien, die ihnen die Bischöfe immer wieder entziehen könnten. Diese Erziehungsanstalten besäßen das Vertrauen der Familienväter; selbst solcher, die früher ihre Gegner gewesen. Man werde ihnen doch aus der Achtung, die sie sich zu erwerben gewußt hätten, kein Verbrechen machen? Er hoffe daher von der Gerechtigkeit der Kammer, sie werde eine unbegreifliche Denunziation zurükweisen, und die folgenden Generationen nicht der Vortheile berauben, die ihnen eine Gesellschaft gewähren dürfte, die nur deswegen Gegenstand des Hasses sey, weil sie mit allen Kräften der Religion und dem Königthum diene. Die Kammer beschloß den Druk dieser Rede. — Der Herzog von Choiseul sprach hierauf für den Antrag der Kommission. Er sagte, die Denunziation des Bittstellers an die königlichen Gerichtshöfe würde ihre volle Wirkung gezeigt haben, wenn die Vollziehung der Gesezе, die gegen die von ihm angegriffene Körperschaft erlassen worden, der Gerichts-Behörde, wie in frühern Zeiten, gebührt hätte. Die Nicht-Vollziehung sey indessen mittelbar der Verwaltungs-Behörde durch die Berathschlagung des königlichen Gerichtshofs von Paris denunzirt worden. Die Unthätigkeit jener Behörde habe den Bittsteller veranlaßt, sich an die Kammer zu wenden, und ihr die Gefahr, womit das Vaterland bedroht wäre, oder vielmehr das Unglük, das die Eingriffe dieses furchtbaren Ordens, der seine Absichten unter dem heiligen Namen der Religion verberge, bereits angerichtet hätten, darzustellen. Der Redner wolle das traurige Bild der Fortschritte welche diese geheime Herrschaft täglich mache, nicht weiter ausmalen; man müsse sich bis auf den Augenblik, wo die Gesezе offenbar verlezt werden würden, darauf beschränken, ihre Vollziehung nachzusuchen; erst wenn die Minister Bedenken tragen sollten, ihre Pflicht zu thun, müßte eine unterthänige Adresse an den König in Vorschlag gebracht werden. Vielleicht würde durch diesen Schritt die Regierung die nöthige Kraft erhalten, den Eingriffen einer für sie und für die Bürger gleich furchtbaren geheimen Macht zu widerstehen. Der Redner bemerkte noch, daß er sich den Ansichten jenes Herzogs von Choiseul anschließe, der Ludwig XVI. in einer Denkschrift Folgendes bemerkt habe: „Ich habe (bemerkte derselbe, nachdem er erklärt hatte, daß er zu der Vertreibung der Jesuiten nicht, wie man geglaubt, beigetragen hätte) Beweise erhalten, wie sehr dieser Orden und alle seine früheren und jezigen Anhänger dem Hofe und dem Staate gefährlich sind, sey es aus Fanatismus, aus Ehrgeiz oder zur Begünstigung ihrer Intriguen und Laster; wäre ich im Ministerium, so würde ich dem Könige dringend anrathen, sich nie in die Wiederherstellung einer so schädlichen Gesellschaft einzulassen.“ Auf diese Autorität gestüzt, und das Unglük bedenkend, dessen Verantwortlichkeit ganz auf dieser Gesellschaft lastet, von der Ligue und Heinrich IV. an bis auf Ludwig XV., und von den Gefahren überzeugt, welche den Thron und die Gesellschaft bedrohen, trage er nicht nur auf Verweisung der Petition an den Präsidenten des Konseils, sondern an den ganzen Ministerrath an, damit die Gesezе des Reichs vollzogen würden. (Fortsezung folgt.)

*** Paris, 20 Jan. Man nennt die Partei, der man unser ganzes Unheil zuschreibt, Obscuranten, und in der That wird es nach und nach überall so finster, daß man auch in der Sache von Freund und Feind nicht mehr hell sieht. Man hatte bisher geglaubt, die Minister machten dem Könige ein Geheimniß aus dem Nationalkummer, den das künftige Verbot des Lesens und Drukens verursacht; aber nun hat der König selbst seinen Vorleser, den Hrn. Michaud, von sich gewiesen, weil er in der französischen Akademie gegen das Preßgesez gestimmt hatte. Man erkannte noch vor wenigen Tagen das Genie des Hrn. Villemain an, und bedauerte nur, daß er ein Unfreier sey nemlich im hiesigen Sinne ein Ministerleller, und nun entziehen ihm die Minister selbst seine Stelle als Requetenmeister im Staatsrath. Auch Hr. Lacretelle, als dramatischer Censor, hatte seit vielen Jahren den Haß und die Pfeile der liberalen Litteratoren auf sich gezogen, und nun stößt ihn die ministerielle Dankbarkeit selbst aus ihrer Mitte hinaus in die Löwengrube der Opfer. Die Quotidienne vertheidigt täglich den Absalon der portugiesischen Insurgenten, aber der Minister, den man für den heimlichen Rathgeber Ferdinands ausgibt, schlägt die Quotidienne, diese treue Dienerin der Bourbone, die fanatische aber überzeugte, wohlmeynende, unabhängige Trompete des Königthums, auf den Mund. Die HH. Bonald ꝛc. wenden ihren heiligen, seinen Blik hinauf gegen den Himmel von Montrouge; der Liberalism hatte sie von jeher als die ersten Erfinder der Preßknechtschaft, als die Geulen des Fiskus und als die Stempler der Geistesprodukte bezeichnet, und nun wird das Blatt selbst, in welchem sie ihre Grundsäze zur Schau ausgestellt hatte, in seinem Meister, in dem feinen, gelehrten, durch Geist und Ruhm ausgezeichneten Herrn Michaud verlezt. In der Freiheit des Menschen scheint zwar etwas zu liegen, was über Alles geht, und Alles überwiegt, nemlich die Wahrheit; denn nur die Freiheit erklärt, wie in demselben Blatte Bonald der Jesuite, Laurentie, die Geißel der Minister seit seiner Absezung, und der Ex-Vorleser des Königs, den man bisher für einen Vertrauten der geheimen Regierung gehalten hatte, zusammen hausen. Aber auch mit diesem Schlüssel des Räthsels sieht man dennoch nicht ganz klar; wer kan wissen, was unter den geheimnißvollen Gewändern verborgen ist, welche die verbotene Statue verhüllen. — Wir werden uns vielleicht am Ende Alle täuschen. Schon von dem Schritte der Akademie hatten beide Parteien einen Ausschlag erwartet, und nun ist gleich am Tage der aufstrebenden Opposition der Musen ihnen der Streitkeilen der Uebermacht auf den Scheitel gefallen. Man will sich nun trösten mit den beiden Siegen, welche dem Anschein nach in den Kammern der Pairs und der Deputirten zugleich davon getragen worden sind.

Der Vorſchlag, daß man über die Bittſchrift des Hrn. v. Montlosier zur Tagesordnung übergehen ſollte, und die Verweiſung der Bittſchriften zu Gunſten der Preſſe an die Allgemeine Kommiſſion, welche über den Gegenſtand ihren Bericht erſtatten ſoll, haben bereits den Muth der Geſchlagenen, die vorher fruchtlos ſo viel von der Akademie gehofft hatten, wieder gehoben. Aber wird es darum wirklich in den Kammern beſſer gehen? In der Pairskammer iſt ein Schritt geſchehen, der vielleicht die Gewißheit darthut, was die Regierung will, und was alle Oppoſitionen nicht abzuwenden vermögen. Der Herr Miniſter der geiſtlichen Angelegenheiten iſt mit der kategoriſchen Erklärung aufgetreten, die vorhandenen Verfügungen und Entſcheidungen gegen die Jeſuiten ſeyen keine Staatsgeſetze, ſondern bloße einſeitige Polizeimaaßregeln geweſen, und die Jeſuiten hätten von jeher zu viele Dienſte geleiſtet, ſo daß man ſie wegen einzelner feindſeligen Deklamationen nicht verkennen dürfe. Die Hoffnungen der Journaliſten, der Buchdruker und des leſenden Theils der Nation ſind gegen dieſes Dekretal allzuſchwach. Um die öffentliche Meynung darf ſich das Miniſterium nicht kümmern; dis iſt im Moniteur beſtimmt erklärt worden. Gerade die Uebereinſtimmung der beiden Meynungen zu Gunſten der Preſſe, gerade dieſe Sonderung der Nation von der vollziehenden Gewalt, gerade dieſer Stolz der Oppoſitionen, dieſe Kraft der Verzweiflung, dieſer Trotz der Jugend, ſind darum nicht zu fürchten, und werden um ſo mehr mit Gleichgültigkeit angeſehn, als der Geiſt des Gehorſams, als das Bewußtſeyn der bürgerlichen Pflicht, als die Ueberzeugung von der Gefahr des fürchterlichſten aller Uebel, der gewaltthätigen Selbſthülfe, in den Charakter der Franzoſen weſentlich übergegangen iſt. In der ganzen Nation iſt ein Prinzip der Einigkeit vorherrſchend, gegen welches auch eine Veränderung in der Politik der großen europäiſchen Mächte nichts vermögen würde. Der Geiſt des Republikanism iſt verſchwunden; die Träume der Demokratie ſind mit dem neuen Erwachen der Nation dahingegangen; das Fantom des Bonapartism iſt auf ewig beſchworen, und mit ſeinem Bilde läßt die Regierung ungeahndet ſpielen. Zwar liebt man die Miniſter nicht, aber an ſeinen Haß will und wird Niemand ſeine Ruhe ſezen. — Eine beinahe komiſche Erſcheinung iſt an den Börſen von London und Paris die wechſelſeitige Regulirung der Kurſe. Wenn man jezt in Paris auf die Dreiprozents ſpekuliren will, ſo wartet man auf die Kurszettel von London wegen der Konſols, und umgekehrt. Wenn die beiden Länder in der That das Schikſal der Welt repräſentirten, ſo wäre dieſe Allianz der edeln Jobbere mit der hochweiſen Schaukelei allerdings ehrenvoll für den jezigen Stand der europäiſch-amerikaniſchen Politik. — In unſern ſtempelreichen Zeiten iſt es auffallend, daß alle Einrükungen der Vertheidigungs-Artikel des Preßgeſezes, welche die Polizei den Journalen ſeit einiger Zeit öfters vorgeſchrieben hat, nicht auf Stempelpapier gedrukt werden, unerachtet ſie als Beilage des geſtempelten Blatts erſcheinen müſſen. Dieſer Ukaſ ſtammt zuerſt von der Weigerung der miniſteriellen Blätter her, ihre Beilagen ſtempeln zu laſſen; nun liefen auch die Oppoſitions-Journaliſten nicht mehr ſtempeln. Die miniſteriellen treiben es hierin weiter als der König ſelbſt; denn von den Weinen, die in den Hofkeller kommen, wird die Oktroigebühr entrichtet.

Deutſchland.

St. Exc. der k. k. präſidirende Geſandte bei der hohen Bundesverſammlung, Freiherr v. Münch-Bellinghauſen, traf von Wien am 24 Jan. wieder zu Frankfurt ein.

Preußen.

* **Düſſeldorf, 17 Jan. Die Ständeverſammlung hat in den lezten Tagen aus ihrer Mitte noch die Abgeordneten ernannt, welche in Berlin mit der zur Reviſion der Geſezgebung niedergeſezten Kommiſſion berathen ſollen. Jeder Stand wählte einen Deputirten aus ſeiner Klaſſe; aber die Wahl fiel auf keinen der von der öffentlichen Meynung früher bezeichneten, was man um ſo mehr bedauert, als gerade die Bezeichneten die wenigen Rechtsgelehrte und Geſchäftsmänner waren, die in Berlin den vom Rheinlande gewünſchten Erfolg bewirken konnten. Die dermalen gewählten, — durchaus ſehr rechtliche Männer — ſind zum Theil mit der Rechtswiſſenſchaft nicht vertraut, oder ſie ſind aus dem Stande, dem man eine Parteilichkeit und Voreingenommenheit für das franzöſiſche Geſezbuch zum Vorwurf macht. Wenn dieſes auch nicht gegründet iſt, ſo möchte es doch den Standpunkt der Deputirten in Berlin ſchwieriger machen. Aus dieſer Wahl ſieht man, wie ſelten bei zahlreichen Verſammlungen die Mehrheit den rechten Punkt ergreift. Uebrigens hofft man, daß die Vorſtellungen der verſchiedenen rheiniſchen Rechtsgelehrten gegen die Einführung des Landrechtes wirkſam ſeyn werden; das Meiſte aber hofft man von der hohen Gerechtigkeitsliebe Sr. königl. Majeſtät. Der Landrath Haw aus Trier, Mitglied des dritten Standes, einer der freimüthigſten und thätigſten Deputirten, wurde vor dem Schluß der Ständeverſammlung vom König in den Adelſtand erhoben; ein neuer Beweis, daß die preußiſche Regierung gründliche und beſcheidene Freimüthigkeit ehrt und lohnt.**

Oeſtreich.

Wien, 24 Jan. Metalliques 87¼; Bankaktien 1043.

Türkei.

** **Konſtantinopel, 31 Dec. Es herrſcht hier die größte Ruhe, und die Meynung gewinnt die Oberhand, daß die beſchloſſenen Reformen Wurzel faſſen werden. Man erwartet die baldige Ankunft des ruſſiſchen Botſchafters, Hrn. v. Ribeaupierre, welcher aber in Betracht der ihm aufgetragenen, die ruſſiſchen Nationalintereſſen betreffenden Unterhandlungen, wozu noch die Pacification Griechenlands kömmt, keine geringe Aufgabe zu löſen haben wird. — Einiges Aufſehen erregte dieſer Tage die Beerdigung einer Tochter des engliſchen Botſchafters, Hrn. Stratford Canning, unter Begleitung eines griechiſchen Biſchofs und Leichenzuges, in einer griechiſchen Kirche, unerachtet ſich eine engliſche Kapelle und Gottesacker hier befinden. Dieſes Ereigniß macht ſeit mehreren Tage unter allen Franken das Tagesgeſpräch.**

* **Bucharest, 10 Jan. Man erwartet hier ſtündlich den Marquis v. Ribeaupierre, welcher ſich indeſſen durch ein Schreiben an den Hospodar alle Empfangsfeierlichkeiten verbeten hat. Er wird deshalb im ruſſiſchen Konſulatsgebäude, und nicht in der auf Befehl des Fürſten hergerichteten Wohnung abſteigen. Aus Konſtantinopel haben wir Nachrichten bis zum 1 Jan.; ſie enthalten nichts Neues.**

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stigmann.

Digitized by Google

August Ernst Freiherr v. Steigentesch, gestorben den 30 Dec. 1826.

Daß der Generalfeldwachtmeister v. Steigentesch, welcher zu Ende des abgelaufenen Jahrs mehr an einer Auflösung überfließender Säfte in einer unheilbaren Wassersucht, als am Schlagfluß, noch im vollen Mannsalter, im 54sten Jahr eines frühe sehr thätigen Lebens in Wien gestorben ist, zu seiner Zeit auch eine bedeutende Rolle als Staatsmann, Unterhändler, Abgesandter, mit Gewandtheit und Einsicht zu spielen wußte, bewies die ihm als k. k. geheimen Rath und General zugetheilte Excellenz, bezeugten in langen Reihen die Ordenszeichen, die seine Brust schmükten, unter welchen sich auch das Ritterkreuz der eisernen Krone erster Klasse und das Kommandeurkreuz des Leopoldordens befanden. Indeß mag seine politische Laufbahn bei einer Todtenanzeige, die nichts als bleibendes Verdienst um deutsche Kultur und Litteratur ins Auge fassen kan, nur insoferne in Erwägung kommen, als er dadurch, einer der geschliffensten und feinsten Wortführer im Felde der Litteratur, Welt und Verhältnisse in einem hohen Standpunkte beobachten lernte, und was er da sah, als Dichter und darstellender Schriftsteller lebendig zu schildern und wiederzugeben wußte. Die Steigentesch sind ursprünglich in der Schweiz und in Tyrol zu Hause. Er war zu Hildesheim am 12 Januar 1774 geboren. Sein Vater wurde spät Churmainzischer Direktorialgesandter in Regensburg, und zu seiner Fähigkeit kamen beim Sohne schon günstige Umstände, sich in Sprachen und Geschichte eine mehr als oberflächliche Bildung zu erwerben. Von seinem 15ten Jahre an dem östreichischen Kriegsdienst einverleibt, erstieg er weit schneller, als gewöhnlich, die ersten Dienststufen, verließ aber den Dienst, der ihm durch mancherlei Gunst und Ungunst verleidet worden war, nach den Feldzügen von 1805 und 1809, und beschäftigte sich aufs neue in seiner Muße mit Hervorbringung oder Ausfeilung der meisten jener Gedichte, wovon schon 1808 eine zweite Auflage in Frankfurt a. M. erschien. Aber er hörte mittlerweile nicht auf, sich mit Strategie und der damals so wichtigen Frage über Volksbewaffnung zu beschäftigen, und die Ideen zu verfolgen, die er bereits in einem interessanten Aufsaz über stehende Heere und Landwehr 1807 in Archenholzens Minerva ausgesprochen hatte. Als 1813 in Oestreich alles zu den Waffen griff, trat der Obrist Steigentesch auch wieder ein, und hatte das Glük, beim Feldmarschall Fürsten von Schwarzenberg angestellt zu werden. Damals hatte er sich auch dem, über Verdienste gewiß sehr kompetenten Richter, dem jezigen Staatskanzler, Fürsten Metternich, so zu empfehlen gewußt, daß dieser ihn für wichtige Aufträge geschikt hielt. So bekam er 1814 die wichtige Mission, Norwegen an den König von Schweden zu übergeben, und wurde dann auch nach Kopenhagen zum erstenmal bevollmächtigt. Während der 100 Tage wurde er dem Baron v. Senft und Pilsach beigegeben, um die Schweizer Regierungen zu bearbeiten, weil auf dis Land eine Hauptbasis der Operationslinie begründet werden mußte. Dis brachte ihm das Kommandeurkreuz des Leopoldordens. Nach beendigtem Feldzug erhielt er den Befehl, den Kaiser Alexander, der ihm sehr wohl wollte, und schon das Großkreuz des Annaordens ertheilt hatte, nach St. Petersburg zu begleiten, wo er fast ein ganzes Jahr verweilte, und mit Gunstbezeugungen überhäuft wurde. Mit dem Wladimirorden erster Klasse in St. Petersburg, so wie früher in Kopenhagen mit dem Großkreuz des Danebrogordens geschmükt, kehrte der General Steigentesch nach Wien zurük, und wurde von seinem Kaiser zum geheimen Rath ernannt. Den durch Glük und Gunst so Gehobenen blies doch zuweilen auch ein widriger Wind an. Auf einem seiner Gesandtschaftsposten begegnete ihm ein Unfall, der nicht ohne Einfluß auf seine Stellung im diplomatischen Fache blieb. Nach mehrern Reisen durch Frankreich und Italien kehrte er nach Wien zurük, wo er zurükgezogen von Staatsgeschäften seine Ruhe genoß, durch eine ansehnliche Erbschaft, die ihm von seinem Bruder zufiel, mit Allem, was zum Lebensgenuß gehört, wohl versehn. Hatte er nun gleich in der lezten Periode seines Lebens ganz aufgehört, öffentlich als Schriftsteller zu nüzen und zu ergözen; so wird ihm doch stets die volle Anerkennung seiner frühern litterarischen Verdienste bleiben, und die Gebildeten der Nation werden nur darüber klagen, daß ein Mann, dem durch die Gunst der Natur so viel zu Theil geworden, und der durch seine Geburt und Lebensverhältnisse vor vielen andern berufen schien, die Blüthe des französischen Geistes und den feinsten Conversationston auf unsere Bühnen und in unsere Unterhaltungsschriften zu verpflanzen, und davon früh schon so willkommene Beweise gegeben hatte, sich so früh dem deutschen Lustspiele entzog, zulezt nur noch nach Einem Ruhm, dem eines vollendeten Gastronomen zu geizen, und so im Irdischen untergehend, den göttlichen Funken ganz erstikt zu haben schien. Warum mußte der genialc Dichter, der so zarte Lieder an seine Lyda sang, der unserer deutschen Kernsprache noch im Jahr 1811 zurief: Kein Hermann bricht des Römers Joch, des Vaterlandes Retter stehen, nur seine Sprache blieb ihm noch, der den schönen Hymnus auf die Dichtkunst und die Elegie auf sein Gut in Steiermark, Pickenfeld, sang, zulezt nur noch den Vers aus seiner Anrede an seinen Koch: Des Menschen Schikal ist sein Magen! als einzigen Refrain wiederholen!

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

* London, 19 Jan. Nach unsern lezten Berichten aus Portugal war der spanische Gesandte bei Hofe aufs Neue vorgestellt und angenommen worden, und es hieß, er habe im Namen seines Königs die Regentschaft anerkannt. Die eifrigen Konstitutionellen bedauerten dieses, weil es den englischen Truppen die Gelegenheit entziehen werde, für die Regierung zu fechten, welche man kaum den Insurgenten gewachsen glaubte, selbst wenn dieselben keinen Beistand aus Spanien mehr erhielten. Wirklich ging die Rede, unsere Truppen würden sich auf die Besezung Lissabon's und Oporto's beschränken, und sich nicht in den Bürgerkrieg mischen, so lange er diesen Charakter behielte. Auch melden die lezten Briefe, das Lissabonner Volk, und besonders die Frauenzimmer hätten beim Landen der Engländer wenig Theilnahme bewiesen. Alles dieses ist freilich sehr unbefriedigend, indessen scheint man auch zu Paris keine zuverlä-

ßigere Kunde zu haben, so wenig als über die Politik Spaniens, über welche die französischen Blätter die widersprechendsten Gerüchte mittheilen. In Ermangelung gewisser Nachrichten werden nun von den Spekulanten, welche die Preise der Stoks herabbringen wollen, hier sowol als zu Paris unzählige Nachrichten ersonnen, die eine Stunde lang vom Publikum geglaubt, und dann wieder von andern verdrängt werden; wobei aber die Urheber ihren Zwek erreichen. Daß die sogenannte apostolische Partei zu Paris wie zu Madrid sehr bemüht ist, beide Höfe zum Bruche mit England zu bewegen, ist gewiß, daß es ihnen aber wirklich gelungen seyn sollte, daß Fürst Polignac deswegen von London abgegangen, und daß Hr. Lamb Madrid verlasse, ist noch sehr unwahrscheinlich. Diese Ungewißheit kan inzwischen nicht lange mehr dauern, da unser Parlament Anfang Februars sich wieder versammelt, und Hr. Canning dann gewiß Hrn. Lambs Depeschen vorlegen wird. Was inzwischen Aufmerksamkeit verdient, ist, daß alle Lordlieutenants der Grafschaften Befehl ertheilt haben, daß die Miliz sich bereit halte, sich auf den ersten Wink zu versammeln; ein Befehl, den man dadurch erklärt, daß, wenn noch mehr Truppen abgehen würden, die Miliz einen Theil des Dienstes verrichten müßte. — Morgen wird der Herzog von York begraben; heute und gestern wurde der Leichnam, im Sarge verschlossen, im St. James Pallast öffentlich ausgestellt. Der Volkszudrang war so groß, daß mehrere Menschen stark beschädigt worden. Man nennt jezt mit Bestimmtheit den Herzog von Wellington als den Nachfolger Sr. k. Hoh. im Oberkommando. — Sonst geht Alles im Lande seinen alten Gang; der Handel bessert sich, und man hört wenig Klagen mehr. Hie und da herrscht freilich noch Noth unter den Arbeitern, aber doch nicht mehr so groß, daß die örtlichen Armensteuern, allenfalls durch Subscriptionen verstärkt, nicht hinreichen sollten. — Einige der hier anwesenden spanischen Emigranten hatten vor ein Paar Tagen ihre Landsleute zu einer öffentlichen Versammlung berufen wollen, um sich über den jezigen Zustand ihres Vaterlandes zu berathen; da aber die Generale und angesehensten ehemaligen Cortesmitglieder keinen Theil daran nehmen wollten, so fand sie nicht statt.

Niederlande.

* Antwerpen, 16 Jan. Die wohlthätigen Folgen, die man sich schon in frühern Zeiten von der freien Schiffahrt und der Eröfnung der Scheide versprach, bewähren sich vollkommen, und mit jedem Jahre gewinnt unser Plaz an Handelsthätigkeit. Im Jahr 1824 sind hier angekommen 681, im Jahr 1823, 800, und im lezt verflossenen Jahr 928 Kauffahrteischiffe. Folgendes Verzeichniß gibt eine Uebersicht des während 1826 statt gefundenen Handels.

Zahl und Benennung der Schiffe	Gattung der Waaren	Einfuhr.	Verkauf.
522 Niederländische	Kaffee	3863 Fäßer	2900
129 Englische		337872 Ballen	254400
86 Amerikanische	Thee	1925 Kisten	75800
54 Französische	Piment	1190 Ballen	1655
42 Hannöverische	Pfeffer	18216 —	22215
20 Oldenburg'sche	Reis	5884 —	4195
20 Norwegische		9307 Fäßer	10300
17 Dänische	Zuker	2638 Kisten brasilischer	2980
16 Preußische		46286 — Havannah	50470
7 Russische		1202 Kanaser	1110
4 Hamburgische		2272 Fäßer	2115
4 Schwedische		29931	26500
2 Rostockische	Tabak	404 Boucauds	850
1 Bremisches		292 Ballen	210
1 Mecklenburgisches	Baumwolle	22644 —	18250
1 Lübeckisches		143 Suronen	—
1 Oestreichisches	Leder	370967 Stük Häute	305470
1 Portugiesisches	Potasche und Perlasche	11394 Fäßer	6445
928.	Indigo	1802 Kisten	496
	Cochenille	576 Suronen	596
	Ruku	69 Fäßer	103
	Galläpfel	323 Ballen	90
	Schmach	13236 —	2170
	Farbholz	2246000 —	2533000
	Querzitron	136 Fäßer	189

Aus deutschen Häfen sind im Jahr 1826 39 Schiffe mehr als im vorhergehenden Jahr eingelaufen; mithin hat die Handelsthätigkeit unseres Plazes mit keinem Lande mehr als mit Deutschland zugenommen.

Digitized by Google

Unsere diesjährigen Vorräthe an Kolonialwaaren sind im Allgemeinen weit geringer als die vorjährigen. Nur der Kaffee scheint hievon eine Ausnahme zu machen. Dagegen ergibt sich ein bedeutender Minderbetrag für die verschiedenen Zukergattungen, wie aus folgender Angabe erhellt:

Vorräthe zu Ende 1825.		Vorräthe zu Ende 1826.
1800 Kisten weissen Havannah	. . .	1240 Kisten.
10200 — blonden —	. . .	3000 —
300 — weissen brasilischen	. . .	167 —
170 — blonden —	. . .	24 —
178 Canasers Java	. . .	— —
591 Fässer Moskowaden	. . .	216 Fässer.
4000 Säke und Matten Diverse	. . .	1840 Säke.

Die sämtliche Zufuhr während 1826 betrug 46,286 Kisten Havannah, 2638 Kisten bras., 2272 Fässer Moskowaden, 1202 Canasers, und 30,000 Säke und Matten. — Die verminderten Vorräthe und die günstigeren Industrie-Verhältnisse, die fast allenthalben bemerkbar werden, seitdem die lezte Krisis glüklich überstanden ist, und sich in England für die Brodfrüchte des Kontinents, und im südlichen Amerika und den englisch-westindischen Kolonien für dessen Fabrikate ein neuer Markt eröfnet hat, berechtigen zu der Erwartung, daß die Handelsthätigkeit in der nächsten Periode sich noch vermehren dürfte. Der Verbrauch an Baumwolle hat im Jahr 1826 in den niederländischen Spinnereien um 17 bis 18000 Ballen zugenommen; der ganze Betrag der verarbeiteten Baumwolle beläuft sich auf 45,000 Ballen, wovon über die Hälfte von unserem Plaz bezogen wurde. Je mehr Kapitalien demselben zufließen, und je mehr sich deren daselbst bilden, je bedeutender muß insbesondere der Handel mit dieser Flokе werden, die täglich in der Fabrikation mehr gesucht wird, und beliebter zu werden scheint. Zu Ende des Jahrs 1825 belief sich unser Vorrath auf 6902 Ballen. Eingeführt wurden während 1826, 25,223 Ballen, verkauft 27,324 Ballen, mithin bestand der Vorrath zu Ende 1826 in 4901 B. oder 2001 weniger als zu Anfang des vorigen Jahrs. Die Vorräthe an Baumwolle in Amsterdam bestehen in 3640 Ballen und in Rotterdam in 2712 Ballen. Auf beiden Plätzen werden verhältnißmäßig weit weniger Geschäfte als hier gemacht, obschon Amsterdam eine ungleich größere Masse von Kapitalien als Antwerpen hat. Der Vorzug, den diese Stadt genießt, scheint hauptsächlich dem liberalen System, welches der hiesige Handelsstand befolgt, zugeschrieben werden zu müssen.

Litterarische Anzeigen.

Vorrede zur deutschen Ausgabe

des historischen Atlas von le Sage, herausgegeben von J. Velten in Karlsruhe.

Die ganze Masse der geschichtlichen Ereignisse vom Anbeginn der Welt bis auf unsre Zeiten nicht bloß für den *Verstand*, sondern auch für das *Auge* zu ordnen, die Hauptmomente durch sinnliche Auszeichnung hervorzuheben, durch stete Verbindung mit der Geographie den Begebenheiten, wenn ich so sagen darf, Grund und Boden zu geben, durch räumliche Darstellung und durch den Gebrauch der Farben das Erscheinen der Völker und Staaten, ihr Nebeneinanderseyn, ihr Aufeinanderfolgen, ihre Ausdehnung, ihren Untergang, Dinge, die beim Lesen der Bücher so leicht durch und in einander fließen, zu festen Bildern zu gestalten, ja die Genealogie selbst auf eine anziehende Weise zu beleben — das sind die großen eigenthümlichen Vorzüge dieses historischen Werkes, die es einer Uebersezung werth machen konnten, und um derentwillen es dem Verleger zum Verdienst gereicht, ein großes Unternehmen gewagt zu haben, bei dem ihm noch Schwierigkeiten und Verzögerungen aller Art in den Weg traten.

Nicht die Lust am Uebersezen, sondern nur die Neigung, mich mit der Geschichte zu beschäftigen, konnte mich veranlassen die Arbeit zu übernehmen, deren Ausdehnung mich vielleicht hätte abschreken sollen. So wie es nun Jedem ergeht, der sich eigne Ansichten bildet, und nicht gern auf Treu und Glauben blos nachschreibt, was ein Andrer gesagt hat, so faßte ich wohl im ersten Augenblike die Idee, eher eine Bearbeitung als eine strenge Uebersezung zu liefern; aber bei näherer Ueberlegung mußte diese Idee sogleich wieder zerfallen.

Ein auf die Autorität gewisser Schriftsteller begründetes, nach einem besondern System in Tabellen geordnetes historisches Werk nach eignen Ansichten und andern Autoritäten bearbeiten, heißt eigentlich mit bloßer Entlehnung der Darstellungsart ein ganz neues Werk versuchen, wenn man nicht ein jämmerliches Stuk- oder Flikwerk liefern will. Man müßte die ganze innere Oekonomie jener tabellarischen Ordnung, wo Alles in einander greift, eine Gruppe der andern als Theil des Gemäldes gegenüber steht, ein Saz sich auf den andern bezieht, eine Tabelle auf die andre verweist, umstürzen; man müßte Alles auseinander reissen, und würde die ganze Verantwortlichkeit, nicht blos für Aenderungen, Zusäze und Auslassungen, sondern auch für jedes Wort, das man stehen gelassen, zu übernehmen haben.

Eine solche Bearbeitung hätte wohl nicht mehr mit Grund den Titel des historischen Atlas von Las Cases führen können, und würde schon darum von höchst zweifelhaftem Erfolge für den Verleger gewesen seyn. Nur ein Schriftsteller von großem Rufe im historischen Fache hätte das Vertrauen des Publikums dafür gewinnen, nur ein Mann, der, umgeben von reichen Hülfsmitteln, dem Studium der Geschichte seine volle Kraft gewidmet, wäre im Stande gewesen, diesen Versuch im Verlauf einer bedeutenden Zeit auf eine würdige Weise auszuführen. Denn darüber lasse man sich durch Ankündigungen nicht täuschen; bei allen Kenntnissen, bei allem Talente wäre eine lange Reihe von Jahren unter anhaltendem Fleiße dazu erforderlich, und wie Las Cases einen großen Theil seines Lebens auf sein Werk gewendet hat, so würde derjenige, der bei einer Bearbeitung weniger thun wollte, die Größe seiner Aufgabe völlig verkennen.

Wenn sich nun auch alle andre Bedingungen zu einem solchen Versuche, wie es nicht der Fall ist, bei mir vereinigt hätten, so würde mir doch, nach einmal von dem Verleger erlassener Anzeige einer deutschen Ausgabe des historischen Atlas von Las Cases, weder die Ungeduld des Publikums, in den Besiz dieses berühmten Werkes zu kommen, noch der gleichen Schritt haltende Eifer des Verlegers, die nöthige Zeit dazu gegönnt haben. Die Uebersezung selbst mußte oft aus der ersten Feder sogleich in die Drukerei wandern.

Aus diesen Gründen erscheint denn die deutsche Ausgabe, ohne irgend eine wesentliche Aenderung, treu dem Originale, dessen großer Ruf dem Publikum zur Bürgschaft dessen dient, was darin geleistet ist. Kritik, selbst eine gründliche, ist immer weit leichter als verbessern; daher hat wohl das französische Werk, neben großem Lobe und noch größerm Absaze, auch manchen Tadel und manche Verunglimpfung erfahren, ohne daß seit seinem ersten Erscheinen vor zwanzig Jahren eine vorzüglichere oder

überhaupt nur gleiche Arbeit in dieser Gattung erschienen wäre. So viel darf man in jedem Falle für gewifs annehmen, dafs das Werk nicht ohne reellen Grund bis auf den neuesten Augenblik seinen grofsen Ruf erhalten hat, dafs es sich nicht ohne Grund in zehn Auflagen über das ganze civilisirte Europa, selbst bis nach Amerika hin verbreitet hat. Was die Gelehrten daran zu tadeln finden, für die es nicht geschrieben worden, obschon auch sie den praktischen Werth desselben nicht aus dem Auge lassen sollten, das wird die grofse Welt, für die es sich besonders eignet, nicht daran vermissen, zum Theil als einen Vorzug schäzen.

Eine angenehmere, und eben deshalb das Studium ungemein fördernde Weise, sich mit den allgemeinen Umrissen der Geschichte vom Anfang der Welt bis auf unsre Zeiten bekannt und vertraut zu machen, wird man in keinem Werke finden; leichter und sichrer wird man in den unermefslich ausgebreiteten Materialien nicht zur Klarheit gelangen, sich die Hauptmomente der Geschichte der Menschheit, so wie einzelner Staaten und Nationen nicht einprägen können, als durch den Gebrauch dieser Tabellen. Die Genealogie, sonst schon wegen der äufsern Form, in der sie geboten wird, der Schreken derer, die sich mit der Geschichte beschäftigen mochten, und doch für das Verständnifs der Begebenheiten und ihres Zusammenhangs unentbehrlich, gewinnt hier sogleich das Auge durch die freundliche Gestalt, in der sie erscheint. In diesen genealogischen Tabellen ist mit dem Namen zugleich eine Charakteristik und skizzirte Geschichte verbunden, und durch die vortreffliche Anordnung, durch die wohl benuzten sinnlichen Zeichen zum Hervorheben, zum Zusammenfassen und Unterscheiden werden sie zu einem das Gedächtnifs unterstüzenden Bilde, und erleichtern das Nachschlagen in einzelnen Fällen so sehr, dafs schon dadurch allein das Werk einen besondern Vorzug erhält. Wie häufig tappt man nicht bei Fragen, die im Laufe des Tags über Begebenheiten, Zeiten und Namen aufgeworfen werden, blos defsbalb im Dunkeln und versäumt sich Aufschlufs zu verschaffen, weil es mit zu grofser Mühe verbunden ist, in einer historischen Bibliothek und selbst noch in einem einzelnen Bande, was man gerade zu wissen wünschte, aufzufinden!

In dem Texte, der durch das ganze Werk hindurch die Karten und Tabellen einfafst, und theils zur Erläuterung theils zur Vervollständigung dient, wird man nicht selten ansiehenden Darstellungen, interessanten Bemerkungen und treffenden Ansichten begegnen. Besonders ist es erfreulich, darin die Geschichte der deutschen Kaiser ausführlich und vorzugsweise gründlich abgehandelt zu finden, so wie der Geschichte Deutschlands denn überhaupt verhältnifsmäfsig die gröfste Anzahl Blätter gewidmet ist. Was in den Bemerkungen und Urtheilen zuweilen der verzeihlichen Nationalliebe des Verfassers und dem Einflufs der Umstände angehört, unter denen er schrieb, einiges Schwache in der alten, einiges Uebertriebene in der neuern Geschichte, ist leicht zu erkennen und zu würdigen. Im Ganzen wird man überall Ursache finden, sich des geistreichen und eleganten Schriftstellers zu erfreuen.

Wer sich dem tiefern Geiste der Geschichte durch Schriften nähern will, der lese die alten, die englischen Schriftsteller, unsern grofsen *Herder*, den unvergleichlichen, inhaltschweren *J. Müller*, den edlen *Heeren*, den scharfsinnig glänzenden *Rotteck* u. A. — Wer sich aber stets auf die leichteste Weise zurecht zu finden, alles Gelesene sogleich zu ordnen und an seine gehörige Stelle zu bringen wünscht, um mit seinen Materialien niemals in Verwirrung zu gerathen, der lasse den *Atlas des Las Cases* nicht von seiner Seite.

Wenn das Werk einem Jeden, der es in dieser Absicht zur Hand nimmt, denselben Genufs und Nuzen gewährt, den ich daraus geschöpft habe, so werden das grofse deutsche Publikum und der Verleger gleich sehr Ursache haben, mit dem Unternehmen einer deutschen Ausgabe zufrieden zu seyn.

Der Uebersezer.

Indem ich mich auf die vorstehende Vorrede beziehe, versichere ich das Publicum, die gegründetste Hofnung zu haben, dafs die Uebersezung des Atlas von Lesage auf nächsten Julius 1827 werde vollendet, und ausgegeben seyn; die Zugaben werden alsdann auch möglichst schnell folgen.

Bis dahin nehmen die vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands Aufträge darauf an, und zwar zu 25 fl. — und 37 fl. 30 kr. im 24Guldenfufs — welche jedoch in Wien und den übrigen östreichischen Staaten, wegen der grofsen Kosten, in Conventions-Münze, werden entrichtet werden müssen. Obschon in Wien und Prag mich die meisten Buchhandlungen mit ansehnlichen Aufträgen auf dieses Werk erfreuten, so halte ich es doch nothwendig, das Publikum auf diejenigen aufmerksam machen zu müssen, welche dasselbe in bedeutender Anzahl von mir bezogen haben, weswegen es auch bei denselben ohne Zweifel vorräthig zu finden ist, nemlich die Herren Mörschner und Jasper — Carl Gerold — P. J. Schalbacher — Schaumburg und Comp. — Tendler und v. Manstein — J. B. Wallishauser — J. G. Heubner in Wien — Hartleben in Pesth — J. G. Calve — A. Borrosch — Kronenberger und Weber — C. W. Enders in Prag — Xaver Promberger in Botzen — W. H. Thiery in Herrmannstadt etc.

Diejenigen Liebhaber, welche sich direkt an mich wenden, erhalten, wenn sie fünf Exemplare auf einmal nehmen, das sechste gratis.

Carlsruhe, im December 1826.

J. Velten,
Kunst- und Musikalienhändler und Besizer einer lithographischen Anstalt.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Erzählungen

von

C. Grambow.

1) Der Schwede, 2) Hülfe und Erwiederung, 3) der Spion.

Mit einem Steindruk.

Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

In Augsburg zu haben in der Wolff'schen Buchhandlung und in allen deutschen Buchhandlungen.

Meine literarischen Freunde im In- und Auslande, so wie überhaupt Beförderer der rationellen Staatswissenschaft ersuche ich ergebenst, das Allgemeine Archiv für die gesammten Staats-, Kameral- und Gewerbswissenschaften und für alle Zweige der Gesezgebung und innern Staatsverwaltung, welches ich in Verbindung mit mehreren Staatsmännern und Gelehrten herausgebe, und von dem ehestens das erste Heft des Jahrganges 1827 erscheinen wird, ferner gefälligst mit Beiträgen zu unterstüzen und solche immer unmittelbar nach Erlangen unter meiner Adresse zu senden.

Erlangen, im Januar 1827.

Dr. Harl,
Königl. Hofrath und Professor.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 30. 30 Januar 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. (Schreiben von der Gränze.) — Großbritannien. — Frankreich. (Verhandlungen der Pairskammer. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Beilage Nro. 30. August Ernst Freiherr v. Steigentesch. — Schreiben aus Frankfurt. — Ueber deutsche Mediausfuhr. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Das neulich erwähnte Dekret des General Paez verfügt, daß die Wahlkollegien von Venezuela am 10 Dec. zusammen treten, und die durch Todesfälle, Abwesenheit oder andere Umstände entstandenen Lüken in denselben durch die nächstfolgenden Bürger ergänzt werden sollen. Diese Wahlkollegien sollen noch einmal so viele Deputirte wählen, als bisher zum Kongreß von Bogota gewählt wurden, damit der repräsentative Körper möglichst zahlreich werde. Alle diejenigen, welche eine bestimmte Stimmenmehrheit erhalten, sollen zu Deputirten ernannt werden, und von den Wahlkollegien Vollmachten ausgestellt erhalten, im „konstituirenden Kongreß des Staats Venezuela" zu sizen. Diese Vollmachten müssen noch die besondere Klausel enthalten, daß die Deputirten gewählt und ernannt wurden, um auf den Grundlagen einer volksrepräsentativen-föderalistischen Regierungsform eine Konstitution zu bilden. Alle Deputirten sollen am 10 Jan. in Valencia versammelt seyn, und wer ohne genugsame Entschuldigung wegbleibt, wird um 200 Dollars bestraft. Wer sich mittelbar oder unmittelbar den Wahlen oder einem Artikel dieses Dekrets widersezt, soll als Verräther an seinem Vaterlande gerichtet und bestraft werden. — Aus Maracaibo schreibt man unterm 8 Nov.: „Es schmerzt mich, Ihnen melden zu müssen, daß in diesem unglüklichen Zwiste leider das erste Blut geflossen ist. Ein Haufe von Paez Truppen rükte auf seinem Marsche nach Varinas in Trurillo, welche Stadt zum Departement Zulia gehört, und 200 Mann Besazung hatte, ein. Ihr Feldgeschrei: Viva Paez! Viva Venezuela! beleidigte unsere Truppen; es kam zu einem Gefechte, in welchem die Truppen des General Paez aus der Stadt gejagt wurden. Sie zogen sich nach dem benachbarten Dorfe Boliqueo zurük, verstärkten sich und griffen die Stadt zum zweiten Mal an. Der Kampf war hartnäkig, die Unsrigen mußten weichen, und die Truppen des Generals plünderten sechs Stunden lang die Stadt. Dis fiel am 2. dieses Monats vor. Sobald dieses Ereigniß hier bekannt wurde, schifften sich 500 Mann nach Trurillo ein, um die Feinde mit Gewalt zu vertreiben — Wir sehen Bolivar's Ankunft mit Sehnsucht entgegen; inzwischen ist alles Vertrauen verschwunden und der Handel liegt darnieder." — Briefe aus La Guaira vom 26. Nov. melden: „General Bermudez hat die Verschanzungen an der Mündung des Cumana besezt; General Monegas und Oberst Montes, die in allem mit ihm einverstanden sind, haben sich mit ihm vereinigt; General Arismendi ist gleichfalls für die Konstitution. Die Stadt ist nicht in ihren Händen, da Oberst Ruiz sie mit einem beträchtlichen Truppenkorps besezt hält; General Bermudez hat sie jedoch zu Land und Wasser eingeschlossen. — Puerto Cabello ist im Aufstande. Paez ist hingeeilt, um die Sachen wo möglich in Ordnung bringen; die Folge wird ein Bürgerkrieg seyn mit allen seinen Gräueln. Das warme Interesse, das ich an diesem zerrütteten Lande nehme, läßt mich das Schlimmste fürchten."

Portugal.

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 6 Jan.: „Die Regentin hat zahlreiche Beförderungen bei der Armee vorgenommen. Die Marechaux de Camp: Angeja, Stubbs, Vicomte de Beira und Baron Albufeira sind zu Generallieutenants, der Graf Barbacena, Marquis Torres Novas, und der Graf Villaflor von Titular- zu wirklichen Marechaux de Camp ernannt worden. — Täglich treffen große Transportschiffe mit englischen Truppen aller Waffen ein. Man hat 76 Feldartilleriestüke ans Land gesezt. Diese Aufstellung brittischer Macht scheint fast zu beträchtlich, wenn sie blos gegen die Rebellen des Marquis von Chaves bestimmt ist. Eine englische Brigade soll unverzüglich die Festung Elvas besezen. — Das Schloß Foz, das den Eingang des Hafens und der Stadt Oporto beherrscht, ist von einer englischen Brigade besezt. — Diesen Abend wird zur Feier der Ankunft der englischen Hülfstruppen eine außerordentliche Vorstellung auf dem Theater St. Carlo gegeben. Am Ende des ersten Aufzugs wird das Portrait Don Pedro's IV. erscheinen und die konstitutionelle Hymne gesungen werden."

Die neueste Quotidienne sagt: „Nachrichten aus Madrid und von der Gränze von Portugal geben folgende Shilderung der portugiesischen Royalisten an: der Mittelpunkt der Armee war von Viseu aufgebrochen, über den Mondego gegangen, und zog gerade gegen Santarem, ohne Coimbra, das rechts liegt, zu berühren. Der linke Flügel unter Magessi besteht aus 18,000 Mann. Er hatte in den ersten Tagen des Januars bei Castel-Branco ein Gefecht mit den konstitutionellen Truppen unter Villaflor, das den Einzug Magessi's in Castel-Branco zur Folge hatte. Diese Stadt liegt nur 15 Stunden von Abrantes, das am 3 Jan. den König Don Miguel proklamirt hat. Durch lezztere Stadt gewinnen die Royalisten einen Uebergangspunkt auf das linke Ufer des Tajo, wo schon das ganze Land bis nach Elvas hin im Aufstande ist."

Spanien.

Die Quotidienne berichtet vom 13 Jan. aus Madrid: „Die erste Abtheilung der Schweizer-Brigade ist gestern unter dem Befehle des Generals Bontems abgezogen, und hat die

Digitized by Google

einst das vergebliche Papisten-Komplott, das Erzeugniß des Hasses des Heuchlers Chasterbury, in England erweckt habe. Man möge sich hüten, diesem traurigen Beispiele zu folgen; es gebe in Frankreich auch Leute wie Chasterbury; so gewandt aber auch ihre Taktik, so geschikt ihre Fallstrike gelegt seyen, so sey es doch nicht schwer, die geheimen Triebfedern derselben zu durchschauen. Man dürfe nur ohne Leidenschaft das Wahre und das Falsche, das Wirkliche und das Eingebildete in den Frankreich bedrohenden Gefahren und bei der Frage über die Jesuiten untersuchen. Man sage, die ihnen gestattete Toleranz sey eine Verletzung der Landesgesetze. Damit verhalte es sich so: der Orden sey in Frankreich im J. 1764 aufgehoben worden, man habe aber bald wieder den Jesuiten erlaubt, als Individuen in Frankreich zu bleiben, ohne sie sogar dem Eide, der früher von ihnen gefordert worden wäre, zu unterwerfen. Der Orden sey nicht mehr vorhanden gewesen; seine Mitglieder hätten sich aber noch der Erziehung gewidmet, und die Universität hätte mehrere derselben in ihren Schoos aufgenommen. In diesem Zustande habe sie die Revolution angetroffen, als sie die Mönchsorden zerstörte. Die Jesuiten und die übrigen Ordensgeistlichen seyen dann in dieselbe Lage gekommen. Warum sollte man jezt die Jesuiten strenger behandeln? Gehe man von dem Beschlusse von 1764 in seiner ganzen Strenge aus, warum grabe man unter den traurigen Trümmern der Revolution nur ein einziges Gesez, ein Gesez der Verfolgung, hervor? Die Jesuiten seyen schon seit zwanzig Jahren wieder erschienen, und von daher schrieben sich die Anstalten, deren Duldung man der Regierung vorwerfe. Napoleon habe sie beschüzt, aber sich das Recht vorbehalten, sie aufzuhöfen; dieses Recht gebühre unbestreitbar noch heute dem königlichen Ansehen; später habe die Charte allen bestehenden Rechten die Weihe ertheilt und jedem Bürger freie Ausübung jeder Profession, zu der er seine Talente und seinen Kunstfleiß verwenden wollte, gestattet. Die Ausübung dieses Rechts nähmen auch die Jesuiten in Anspruch. Würden sie sich als ein Mönchsorden darstellen, verlangten sie ein gesezliches Daseyn, so könnte man den Beschluß von 1764, und die Gesetze der konstituirenden Versammlung auf sie anwenden. Als Lehrer aber, die der bischöflichen Behörde unterworfen seyen, spreche sich kein Gesez gegen sie aus, keines untersage ihnen den Gebrauch eines durch die Charte zugestandenen Rechts. Man möge immerhin von allen Seiten gegen die Jesuiten schreien, der Redner werde doch immer weniger Furcht vor einem Jesuiten als vor einem Jakobiner haben. Dem Scharfsinn der Kammer werde es nicht entgehen, daß das Geschrei gegen den Jesuitism in dem Augenblike begonnen habe, wo der Jakobinismus gleichsam auf der That ergriffen worden sey, und nur um den Streich, der ihm drohte, abzuwenden, die Aufmerksamkeit auf [illegible]uitism zu lenken gesucht habe. — Die Kammer beschließt [illegible] dieser Rede und die Fortsezung der Debatten auf den folgenden Tag.

** Paris, 20 Jun. Unsre Hauptstadt hat seit der Restauration kein merkwürdigeres Schauspiel dargeboten als gegenwärtig. Dieser Winter ist seit zwölf Jahren der einzige, der mit bestimmteren Zeichen hervortritt. Die Gährung der Gemüther hat sich zu einem Grade gesteigert, wie er sonst nur am Vorabend großer Ereignisse eintritt. Die Vorschläge des Ministeriums bei den Kammern haben auf einmal eine Offenbarung zu Tage gebracht. Es war, wie wenn das Joch der Hierarchie, das, bei aller Achtung für wahre Religion, in Frankreich vorzugsweise verhaßt ist, uns auf einmal aufgelegt werden sollte, und wie wenn dis an einem einzigen Tage allen Leuten aufgefallen wäre, und doch war augenscheinlich, daß die gegenwärtigen Gesezе nur das Resultat eines Systemes darstellen, das schon seit Jahren befolgt wird. Die öffentliche Meynung sprach sich so stark aus, daß sie selbst solche Männer in ihrem Strome fortgerissen hat, welche dem Hofe und dem Ministerium am Meisten ergeben waren. Hr. v. Lacretelle, der Verfasser einer mit Eleganz aber mit großer Servilität geschriebenen Revolutionsgeschichte, ein Mann, der sich unter dem Kaiserreiche so kriechend wie unter der Restauration benommen, raffte sich auf einmal auf, und machte der Akademie den in allen Journalen erwähnten Vorschlag. Sein Betragen beweist, daß alle Männer, selbst solche, welche jener Sache am meisten ergeben gewesen, gewissermaaßen übersatt geworden waren. Hr. Villemain, ein Mann, der im Charakter und Talent über Hrn. Lacretelle steht, war ein gewandter Geist, dem Systeme des Hrn. Decazes zugethan, und unter dem gegenwärtigen Systeme wegen seines Rufs und seines harmlosen Benehmens geschont. Der Muth, mit welchem dieser Gelehrte auftrat, veranlaßte eben so großes Erstaunen wie das unabhängige Betragen des Hrn. Lacretelle. Merkwürdig ist, daß der bei der Post angestellte Akademiker Roger, Agent des Hofs bei der Akademie, das Preßgesez für schlecht erklärte, obschon er gegen den Schritt der Akademie votirte. Die HH. Cuvier, de Laplace, schüchterne Männer, wie bei Gelehrten eben nicht auffällt, erklärten das Gesez für abscheulich, mißbilligten aber das Verfahren der Akademie. Nirgends wagt jemand, sich für das Gesez zu erklären. Es mag abscheulich seyn, aber man sieht doch nicht genau ein, warum die zügellosen Angriffe vorzugsweise gegen dieses Gesez gerichtet sind, da es doch andere Gesetze gibt, die ganz dieselben Kennzeichen an sich tragen. Der vorzugsweise Haß mag wohl daher kommen, daß sich dadurch die Priester-Partei, wie man sie gegenwärtig hier nennt, enthüllt hat. Weder in der bis jezt so servilen Deputirtenkammer, noch in der Pairskammer wagt jemand für das Preßgesez zu sprechen. Die beiden Absezungen der HH. Villemain und Lacretelle haben die öffentliche Entrüstung nur gesteigert. Man sagt, die Pairs wollen den Hrn. Villemain entschädigen, und hätten ihm für das erste Werk, das er herausgeben würde, 100,000 Franken angeboten. Vorzüglich aber fielen als Symptome der öffentlichen Meynung die beiden Entscheidungen der Deputirtenkammer und der Pairs auf. Die der Deputirtenkammer betraf die Petitionen der Drukер und Buchhändler gegen das Gesez. Die Art der Aufnahme der Petitionen über ein Gesez läßt gemeiniglich auf die Aufnahme des Gesezes selbst schließen. Nun haben aber blos 15 bis 20 Deputirte für die Verwerfung der Petitionen gestimmt. In der Pairskammer handelte es sich von dem Vorschlage des Herrn v. Montlosier gegen die Jesuiten. Das Wort Jesuit charakterisirt gegenwärtig das ganze System der Regierung; eine Petition gegen die Jesuiten beifällig aufnehmen, heißt daher so viel, als sich gegen das ganze gegenwärtige System erklären. Hier fand eine Mehrheit von 113 gegen 73 Stimmen statt, die selbst die kühnsten Erwartungen übertraf. Die Regierung sieht auf diese

Weise einen nach dem andern sich zurükziehen, und steht am Ende vereinzelt da. Es gibt Leute, welche selbst in unsern Journalen an die Stuarts mahnen. So viel läßt sich sagen, daß der Anfang der Erfüllung einer längst gemachten Voraussagung eingetreten ist, nach welcher, wenn überhaupt eine Veränderung in Frankreich erfolgen sollte, diese nicht durch eine Volksbewegung, die nach dem Leiden einer langen Revolution unmöglich ist, sondern durch Abneigung und Unzufriedenheit der höhern Klassen der Gesellschaft, statt finden würde. Allerdings sind die Verhältnisse noch lange nicht so gespannt, daß man an eine solche Lösung denken dürfte, aber doch war die Isolirung der Regierung noch nie auffallender, noch nie rascher fortschreitend. Haß, Widerwillen, Kühnheit steigen in unglaublichem Verhältnisse. Ein solcher Augenblik muß besonders für Hrn. v. Villele sehr furchtbar seyn. Er war immer eine Art von Vermittler zwischen der Kongregation und der konstitutionellen Nationalpartei. Im Augenblik eines Kampfs aber verschwindet immer die Rolle des Vermittlers, und das Bestehen des Hrn. v. Villele ist gefährdet. Vorzüglich hat die Ankunft des Hrn. v. Polignac von London den Glauben an eine Gefahr für ihn bestärkt. Man hat sich in dieser Beziehung allerhand Muthmaßungen überlassen, und bald von entdekten Intriguen in Irland, bald davon gesprochen, daß er einen wichtigen Entschluß der englischen Regierung mitgebracht hätte. Jezt glaubt alles, es handle sich um eine Modifikation des Ministeriums. Polignacs bevorstehende Rükkehr wurde so geheim gehalten, daß selbst Hr. v. Riviere nicht früher davon wußte, als bis sie erfolgt war. Hr. v. Polignac soll das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erhalten, aber die Präsidentschaft des Konseils verlangen, die Hr. v. Villele nicht abtreten will. Es gibt indessen auch bei Hofe Leute, die von allen raschen Schritten abmahnen, und, wie ein vormaliger Bischof witzig sagte, zwischen Gott und den Engländern schwanken. Ein Ministerium, durch die Einführung des Hrn. v. Polignac modifizirt, würde Hrn. Canning und England feindlich erscheinen. Auch wäre die Frage, ob die Kammern das Budget bewilligen würden. Man zweifelt wenig mehr daran, daß sich Spanien durch Unvorsichtigkeiten kompromittiren, und mit England in Krieg kommen wird, und fragt, was in diesem Falle Frankreich thun werde? Die Sache wird ganz von seinem Ministerium abhängen. Es ist möglich, daß wenn der Krieg ausbricht, die Kongregation Hrn. v. Villele stürzt, und den Krieg herbeiführt. Daß viele Neigung dazu bei ältern Hofleuten vorhanden ist, beweist die Aeußerung eines Exbotschafters in einer hohen Gesellschaft, daß England nicht so furchtbar sey, als man glaube; es könne höchstens 60,000 Mann aufbringen, seine Finanzen seyen zerrüttet u. s. w. So erhizen sich die Köpfe von allen Seiten. An eine nahe Entscheidung ist indessen nicht zu denken, aber es ist nicht zu verkennen, daß die Parteien lange nicht mit solcher Bestimmtheit hervorgetreten sind. Die zwei großen Hebel, welche die Welt entzweien, auf der einen Seite der blinde Glaube und die Täuschung, auf der andern die Wahrheit und die Humanität, stehen einander gegenüber. Natürlich gebraucht jede Partei den Aushängeschild der Leztern. Das Schlachtfeld ist bekannt. Offenbar wird der Kampf in der Halbinsel beginnen. Die Gemüther gähren, und sprechen sich aus, zu welcher Partei sie gehören. Bis jezt wußte man dis noch nicht, und erst in diesem Jahre hat es sich gezeigt. Die Fortschritte der Leidenschaften werden hinreichenden Stof zu Beobachtungen an die Hand geben. Der Augenblik des wirklichen Kampfs mag entfernt seyn, aber gewiß ist, daß man sich demselben lange nicht mit einem so großen Schritte, wie in den lezten Wochen, genähert hat.

Deutschland.

Nach einer Bekanntmachung der königl. bayerischen Staatsschulden-Tilgungskommission vom 22 Januar sind, um den Besizern der mobilisirten Staatsobligationen die Zinsenerhebung zu erleichtern, sämmtliche Schuldentilgungs-Spezialkassen ermächtigt worden, die Zinsen der mobilisirten 4 und 5prozentigen Obligationen, ohne Unterschied, ob solche auf sie selbst lauten oder nicht, 14 Tage vor und 14 Tage nach der Verfallzeit, gegen Einziehung der treffenden Coupons zu berichtigen. — Durch eine andre Bekanntmachung von demselben Tage werden die Bestimmungen bekannt gemacht, unter welchen die Inhaber verzinslicher Loose der Buchstaben E—M vom 1 Februar an bis zum 15 Aug. d. J. gegen Aushändigung dieser Loose fünfprozentige, mit Zinscoupons versehene (sogenannte Mobilisirungs-) Obligationen, auf den Inhaber (au porteur), oder auf den Namen lautend, erhalten können. Uebrigens werden hierdurch die planmäßigen Bestimmungen über die Preise, die Prämien, und die Rükzahlung des Lotterieanlehns nicht im Mindesten geändert; die Verloosungen werden auch ferner ohne Unterbrechung vorgenommen, und die Inhaber, welche nicht geneigt sind ihre Loose umzuwechseln, behalten auch ferner alle mit denselben verbundenen Ansprüche.

Preußen.

** Berlin, 20 Jan. Man erwartet Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern, die ihrer Tochter, unserer Kronprinzessin, einen Besuch abstatten wird, allhier, und es sollen schon Anstalten zu Ihrem Empfange getroffen werden. Da der Aufenthalt Ihrer Majestät in Dresden wohl noch einige Zeit dauern möchte, so hofft man, daß unser König zur Zeit ihres Herkommens völlig hergestellt seyn wird. Se. königl. Hoheit der Prinz Karl will in einigen Tagen eine abermalige Reise nach Weimar zu Seiner Braut antreten. — Die neulich erschienene Lebensbeschreibung des Fürsten Blücher, vom geheimen Legationsrath Varnhagen van Ense, hat hier viel Aufsehn gemacht, und entschiedenen Beifall eingeerndtet.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Die Etoile vom 16 Abends behauptet, der östreichische Beobachter vom 7 Jan. habe die von der Allgemeinen Zeitung gegebene Nachricht von dem bevorstehenden Rükmarsch der noch im Königreiche Neapel stehenden östreichischen Truppen für eine Lüge erklärt. Nicht diese Nachricht, sondern den von dem Korrespondenten der Allgemeinen Zeitung beigefügten Zusaz: „Daß diese Truppen „am Po ein Observationskorps bilden sollen, welches auf Ko„sten Sr. Maj. des Königs beider Sizilien noch einige Zeit „auf dem Kriegsfuße bleiben wird," hat der östreichische Beobachter für eine hämische Lüge erklärt. Wie ist es möglich, daß die Etoile bei aufmerksamer Lesung unseres Artikels in diesen Irrthum fallen konnte? Freilich ist sie ihr erst unlängst (in ihrem Blatte vom 10 Abends) auch begegnet, einen Artikel über ein angeblich von mehreren europäischen Kabinetten an die Pforte geschiktes Ultimatum in Betref der griechischen Angelegenheiten, als aus dem englischen Courier vom 8 Jan. übersezt, zu geben, von dem sie zwei Tage später gestehen mußte, daß er nie im Courier gestanden habe!"

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

August Ernst Freiherr v. Steigentesch.

(Beschluß.)

Seit 24 Jahren — denn seit 1803 sind sein Landleben und sein Neukauf auf der Bühne — stand sein Name auf den Bühnenverkündigungen der meisten Theater Deutschlands. Dadurch erhielt er früh die Berühmtheit, die keiner andern Dichtart so schnell zu Theil wird. Schon 1809 erschienen seine Lustspiele zum erstenmal in zwei Bändchen gesammelt. Seine Mißverständnisse, seine Zeichen der Ehe werden nie untergehen. Er wußte, woran es dem komischen Theater der Deutschen fehle, die ihre schönsten Kräfte in verfehlten Trauerspielen bis zur heutigen Stunde vergeuden. Man darf nur in seinen vermischten Schriften die zwei Aufsätze, über das deutsche Lustspiel und Umrisse der Geschichte des Lustspiels, lesen, und darin sein strengstrafendes Urtheil über jene Zerrbilder des Jammers, über die weinerliche Kunst, die uns so lange als bürgerliches Schauspiel verkauft wurde, und die verkehrteste Sentimentalität und Karrikatur der zwei einst gefeierten Heroen unseres Lustspiels vernehmen, um sich zu überzeugen, daß er die Krankheit kannte, und der rechte Arzt zu ihrer Heilung war. In der lezten Zeit spottete er zuweilen noch sehr beißend über die kraft- und saftlosen Bühnenephemeren, die sich unter den Händen der undeutschenden Bearbeiter ganz widernatürlich aus Schmetterlingen an der Seine in schwerfällige Raupen an der Elbe, Spree und Donau umpuppen, ja er zürnte Müllnern, daß er, der allein noch ein wahrer Koch für französische Schüsseln sey, lieber Stachelnüsse auswerfe! Er hatte, wie seine frühern Freunde wissen, wohl noch zu mehr als einem Duzend wahrer Lustspiele Entwürfe gemacht. Möge sein litterarischer Nachlaß in treue Hände fallen! Aber keines seiner vorhandenen Stüke sollte den bessern Bühnen fremd werden, damit so Schauspieler als Zuschauer darin wieder in die Schule gingen. Jezt möchten sie wohl nur noch auf einigen geselligen Theatern ganz gestaltet werden können. Auch in der Erzählung und im Roman, hätte St. bei seiner Herrschaft über den Ausdruk, und tiefer Kenntniß des weiblichen Herzens, den erotischen Myrtenkranz sich als Sieger aufs Haupt sezen können, hätte seine üppige Fantasie sich nicht in zu lüsternen Bildern, sey es in seinem Kreatophoros, oder in der verführerischen Nachbildung der liaisons dangereuses, in seiner Maria, dem vollendetsten Werke der Poesie nach, zu sehr gefallen. Man würde indeß dem Dichter doch schweres Unrecht thun, wenn man ihm die Absicht, zur Sünde zu reizen, beimessen wollte. Er wollte nur den leichtfertigen Franzosen gegenüber zeigen, was der Deutsche mit Zierlichkeit auch in dieser Gattung vermöchte. Und wie schrecklich enden dieser Baron Gyllen, diese Gräfin Werder! Auch kan, wer ein Korrektiv bedarf, bis in das hochsittlichen und doch auch mit glühenden Farben malenden Jakobs gleichnamigem Romane finden. Wir sahen einst beide bei einer achtungswürdigen Dame nebeneinander stehen. Doch nur Wenigen dürfte es bis jezt bekannt geworden seyn, daß Steigentesch auch Verfasser der Mittheilungen aus dem Tagebuche eines Reisenden in den Jahren 1821 und 22 ist, welche bei Göschen in Leipzig 1823 (183 S. in 8.) erschienen sind. Wie bekannt, war St. in dieser Zeit zum Gesandten in Turin ernannt, trat diese Stelle aber nicht an, da erst Graf Lützow, dann aber der Graf v. Senft-Pilsach hingeschikt wurden. Die Reise ging über die Niederlande an die Gironde nach Bordeaux (wo der Kenner über die Weinbehandlung berichtet), über Toulouse, Montpellier, Nimes, Aix nach Marseille (in dessen Beschreibung er mit seinem Geistesverwandten, Thümmel, sonderbar zusammen trift), Toulon, und im Januar nach Hieres, Nizza, St. Remo, Savona u. s. w. endlich nach Genua. Hier steht ein lebendiges Gemälde dieses jezt, wo Venedig sinkt, wieder so schön erblühenden Handelsplazes. Indem man bei Lesung dieses Buchs die statistische und technologische Genauigkeit des treflich vorbereiteten Beobachters fast auf jeder Seite schäzen lernt, findet man sich doch auch durch seine geistreichen Sittenschilderungen, z. B. der Zierdengel unter den ausländischen Kaufmannsdienern, beluſtigt und angezogen. O hätten wir mehr aus dieser Feder!

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 26 Jan. Blieb im Laufe dieser Woche unsere Börse auch nicht ganz von beunruhigenden Gerüchten verschont, so scheint es doch beinahe, als wäre dieselbe nunmehr durch Erfahrung weniger empfänglich dafür geworden. Ueberdis erhielten wir seit zwei Tagen keine französischen Zeitungen, denn die Etoile vom 22 traf erst diesen Morgen ein; die Wirkung des darin bemerkten Fallens der Rente konnte sich daher bis jezt noch nicht sonderlich äußern, wenn es schon das Ansehen gewinnt, als dürfte der dadurch verursachte Eindruk nicht durch das gleichzeitig gemeldete Steigen der Stocks zu London aufgewogen werden, zumal da unsere Börsenpolitiker die in jenem Blatte mitgetheilte Note des Königs von Spanien eben nicht aus dem günstigsten Gesichtspunkte betrachten. Aus diesen Rüksichten sind demnach die Schwankungen der Effektenkurse, welche sich in den lezten Tagen hier bemerken ließen, vornemlich den Operationen einzelner Spekulanten zuzuschreiben, welche in Berüksichtigung gewisser Lokal-Verhältnisse Verkäufe, besonders von Wiener Bankaktien bewirkten, um auf diese Weise ein Papier, wovon, wie sie wußten, ansehnliche Partien bis zum bevorstehenden Ultimo bezogen werden müssen, herabzudrüken. In Folge dieser Operation sind denn auch diese Effekten wirklich auf 1265 gewichen, östreichische Metalliques aber auf 88⅛, Partiale 11⅞, Rothschildische 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe 137¼. — Im Bereiche des Wechselhandels ging wenig um; doch war London 2 M. S. zu 150¾ gesucht, und ein großes Bankierhaus kaufte dasselbe zu diesem Kurse bis zum Betrage von 8000 Pf. St. ein. Auch Bremen bleibt gesucht, und Amsterdam k. S. ist auf 140 gestiegen. Nach Briefen von lezterm Plaze hatten sich daselbst die östreichischen Metalliques, die bereits unter 8¼ herabgegangen waren, wieder auf 8 1/16 gehoben. Auf dem dortigen Kolonialwaaren-Markte war man nicht ohne Besorgnisse wegen der niederländischen Besizungen in Ostindien, und hielt für sämtliche Artikel, die daher bezogen werden, auf feste Preise. Zu-

ten diese Besorgnisse eintreffen, so stände ein beträchtliches Steigen dieser Artikel zu erwarten.

Ueber deutsche Mehlausfuhr.

* Elberfeld, 20 Jan. Daß die vor einiger Zeit von dem Subdirektor der rheinisch-westindischen Kompagnie Herrn C. C. Becker projektirte Mehlausfuhr von Deutschland nach Südamerika, selbst jenseits des Meeres als richtig basirt und ausführbar erachtet worden, zeigt nachstehendes in vieler Hinsicht interessantes Schreiben, welches der Agent der rheinisch-westindischen Kompagnie in Lima, Hr. Hermann Schmidt aus Bayreuth, unterm 20 August v. J. an die Direktion erlassen hat, und welches unwillkührlich den Wunsch erregt, daß jener Plan auch jezt noch in Ausführung gebracht werden möchte.

„An die Direktion der rheinisch-westindischen Kompagnie in Elberfeld. Lima, 20 August 1826. Ich erlaube mir hier einige Worte über Ausfuhr deutschen Weizenmehls nach Chili und Peru zu sagen, indem ich hoffe, daß der beredte „Vorschlag und Aufruf an meine Landsleute" Sie in die Lage gebracht haben werde, eine Reihe von Mehlladungen auszusenden. Da diese während der Blokade des Plata Stromes das Cap Horn umsegeln mußten, so ist es mir um so erfreulicher zu finden, daß unsere, nemlich die Westküste, wenn auch nicht zu großem Gewinn, doch mindestens zu einem verlustfreien, bedeutenden Absaz gegründete Hofnung gibt. Chili ist, von der Südspize bis nach Columbia, das einzige Land, wo der Anbau von Weizen bis jezt allgemein und mit gutem Erfolg betrieben wird. In den meisten Provinzen dieses Staates gedeiht die Frucht vielfältig und in großer Vollkommenheit, und dieser Staat kan daher nicht nur jeder fremden Zufuhr von Getreide für sich selbst entbehren, sondern bei mäßig guter Erndten, in dem jezigen Friedenszustand, bedeutende Quantitäten außer Landes führen! Brand oder Mehlthau zwar verursachen dort häufig Mißerndten, und wenn diese sich folgten, wurden Mangel im Lande selbst und außerordentliche Konjunkturen erzeugt; der ferne Spekulant indeß kan diese weder abwarten noch vorhersehen, und darf also bei jährlicher Zunahme des Anbaus und bei der Aussicht auf dauernden Frieden, seine Hofnungen nicht auf mehr als einen Mittelpreis sezen. Dieser nun ist auf den Chacaras oder Landgütern ungefähr 4 Realen pr. Fanega, was mit Transport und andern Kosten in Valparaiso auf 9 bis 10 Realen einsteht, und Landmehl auf circa 3½ M. pr. 100 Pfd. oder circa 7 M. pr. Faß von 196 Pfd. (das Gewicht der nordamerikanischen) stellt. Der Transport ist beschwerlich, langsam und kostspielig, und Mühlen bestehen im Lande, im Verhältniß zu Anbau und Verbrauch, nur wenige und kleine. An Ausfuhr von Mehl ist daher noch nicht zu denken, ja es werden im Lande selbst Quantitäten fremden Mehles verbraucht, und der Durchschnittspreis von prima Qualität nordamerikanischen Waizenmehls kan, nach mehrseitig eingezogener Erkundigung, nicht unter 8 M. pr. Faß am Bord, angenommen werden (der Einfuhrzoll in Chili ist 27 Prozent, auf eine Schäzung, die sich nach dem Marktpreis richtet, aber gewöhnlich unter diesem ist; bekanntlich wird indeß bei Verkäufen am Bord der Zoll vom Käufer getragen). Chili - Valparaiso sollte daher, seines Getreide Reichthums ungeachtet, von Ihren Mehlladungen um so weniger mit einem Verkaufs-Versuche übergangen werden, als selbst bei 8 M. am Bord, ein kleiner Nuzen für den deutschen Exporteur übrig bleibt, und es in Valparaiso fast nie an Spekulanten zur Wiederausfuhr fehlt. Ein schneller Verkauf, wenn der Preis mit dem Stande des Markts und mit der Aussicht, welche die nördlicheren Häfen bieten, nur einigermaßen im Verhältniß ist, sollte, däucht mir, für Ihre Ladungen schon darum immer vorgezogen werden, weil nicht Spekulation sondern Ausfuhr der Zwek derselben ist, und dieser durch raschen Umsaz wesentlich gefördert wird. Die Ernte in Chili beginnt im Dec. und dauert bis Januar und Februar; die Monate von August bis Oktober sollen die besten für Mehlimportation seyn; es scheint mir jedoch jedenfalls besser, in regelmäßigen, z. B. monatlichen Sendungen alle Chancen der Konjunktur zu laufen, als mehrere Ladungen zugleich in Märkte zu bringen, die für schnelle Fluktuationen so sehr empfänglich sind — oder zu gleicher Zeit nach allen Häfen dieser Küste zu verschiffen. Dieser Ansichten unbeschadet sollten übrigens die Märkte von Arica (Stadt Tacua) Quilca (Stadt Arequipa) beide unter „Intermedios" verstanden, und Lima, nicht unversucht bleiben; ich betrachte vielmehr besonders den leztern als sehr wichtig für das Unternehmen."

(Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs

vom 29 Januar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138½	138
Partial à 4 Proc.	111⅝	111⅜
Metalliques 5 Proc.	88⅛	88¼
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1065	1063
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	91¾	91½
detto — — 5 Proc.	102	101¾
Landanleihen — — 5 Proc.	103	102¾
Lotterie-Loose 2 — M. 4 Proc.	102¼	102
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. December 1826.

Correspondenzblatt des Würtembergischen Landwirthschaftlichen Vereins. Zehnter Band. November und December. 1826.

Hertha,

Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Zweiter Jahrgang. Siebenten Bandes zweiter Heft.

Des zweiten Heftes erste Abtheilung.

Inhalt.

IV. Ueber die Depressionen der Erdoberfläche. V. Ursprung

Digitized by Google

der Albaner und ihre Sprache. VI. Ueber den Lauf des Yaru Dsangbo Tschu oder des großen Stromes von Tibet, nebst Nachrichten über die Quelle des Burramputer von J. v. Klaproth. VII. Tycho Brahe's Observatorien auf der Insel Hven. Nach schwedischen Quellen von Dr. F. W. v. Schubert. VIII. Ueber die absolute Höhe von Halle a. d. S. IX. Barometrische Höhenmessung einiger Punkte in den Umgebungen von Berlin. Erste Mittheilung. X. Zusammenstellung der geognostischen Beobachtungen über das Schiefergebirge in den Niederlanden und am Nieder-Rheine. Von K. v. Oeynhausen und Heinr. v. Dechen. Dritte Abtheilung. Steinkohlengebirge. — Zu diesem Hefte gehört: Tycho Brahe's Observatorien auf der Insel Hven.

Des zweiten Heftes zweite Abtheilung.

Geographische Zeitung der Hertha.

Inhalt.

Neuere geographische statistische Werke. 133. Statistical illustrations of the British Empire 1825. 134. Recherches statistiques sur la ville de Paris et le departement de la Seine 1825. 135. Chinese Miscellany by Robert Morrison 1825. 136. Die Geographie der Pflanzen nach der Vergleichung der Erscheinungen, welche die Vegetation der beiden Festlande darbietet, von dem Hrn. Alexander v. Humboldt und Karl Kunth. 137. Tableau comparatif des hauteurs des principales montagnes et lieux remarquables du globe; par A. M. Perrot 1826. 138. Mission to the east coast of Sumatra by John Anderson. 139. Alphabetisch-topographisches Post-Reise-Handbuch für den österreichischen Kaiserstaat, von Tscheln 1827. 140. Voyage d'Orenbourg à Boukhara, redigé par G. de Meyendorff 1826. 141. Versuche zur Erzeugung des Tödi; und über das Einwirken der Luft auf den Menschen in hohen Regionen. — Helvetien. 142. Ueber die Schneelinie in den glarner Alpen. 143. Ueber die Baumgränze in den glarner Alpen. 144. Höhenmessungen in den Alpen der Kantone Schwyz und Glarus. Von dem Hrn. Dr. M. Hegetschweiler.

Warnung.

Die Henning'sche Buchhandlung in Gotha hat angezeigt, daß sie durch eine besondere Uebereinkunft den

ausschließlich frühesten Besitz

vom Original „das Leben Napoleons von Walter Scott" sich gesichert habe, und daß gleichzeitig mit dem Original eine deutsche Uebersetzung bei ihr erscheine.

Der Inhalt dieser Anzeige ist eine Lüge, bestimmt das Publikum zu hintergehen, da die Unterzeichneten schon vor drei Monaten mit dem Londoner Verleger vom „Leben Napoleons von W. Scott" einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem sie die ausschließlichen Verleger der Ausgabe dieses Werkes in Deutschland sind. Zugleich zeigen sie an, daß bereits 4 Bände der Oktav-Ausgabe in der deutschen Uebersetzung, besorgt von Hrn. General Theobald, ebenso 6 Bändchen der Taschen-Ausgabe fertig sind, welche aber der geschlossenen Uebereinkunft gemäß, nicht eher ausgegeben werden dürfen, als das Original in London erscheint.

An demselben Tage, an welchem das Original in London ausgegeben wird, werden bei uns folgende drei Ausgaben erscheinen:

1) eine Oktav-Ausgabe in 7 Bänden,
2) eine Taschen-Ausgabe das Bändchen zu 18 kr.
3) — — — für die Subscribenten der ganzen Sammlung zu 9 kr. das Bändchen.

Alle soliden Buchhandlungen nehmen vorläufig Bestellungen an.

Stuttgart, am 15 Januar 1827.

Gebrüder Franck.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das

königl. Kreis- und Stadtgericht Amberg

hat in der Verlassenschafts- und resp. Debitsache des Freiherrn Johann Baptist v. Ott, königl. pens. Hofkammerrathes und Gutsbesitzers von Kag- und Peitendorf durch Entschließung vom 30 May l. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edikttage nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Donnerstag den 8 Februar 1827;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 5 April 1827;
III. Zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 3 May 1827, und zwar für die Replik bis 18 May einschlüßig, und für die Duplik bis 1 Juni 1827 einschlüßig,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Auch wird man am ersten Edikttage ein von der Frau Wittwe Klara Freifrau v. Ott eingereichtes Kompetenzgesuch dd. 2 praes. 13 Sept. l. J. den Betheiligten zur Einsicht und Erklärungsabgabe vorlegen.

Amberg, den 1 Dec. 1825.

Schleicher, Direktor.

Linhard.

(Bekanntmachung.) Das zum Nachlasse des verstorbenen Alexander Freiherr v. Huber auf Mauer, königl. bayer. Kämmerers und Majors à la Suite gehörige Gut Geratsdorf, bestehend in 29 Grundholden, wird hiemit zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt, und hiezu auf Samstag den 10ten Februar d. J. Vormittags von 10 — 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale Kommissionszimmer Nro. I. Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber unter Hinweisung auf die früheren öffentlichen Ausschreibungen vom 29 Sept. und 25 Nov. 1826 eingeladen werden.

Passau, den 5 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

(Bekanntmachung). Am 18 Sept. d. J. verstarb dahier die Zeugmacherstochter Anna Maria Frank mit Hinterlassung eines Codicills, nach welchem der Tochter ihres Vaters Schwester, Namens Maria Anna Frank von hier, welche nach Siebenbürgen gezogen, und dortselbst einen Schlosser geheurathet haben soll, ein Legat von 300 fl. vermacht ist.

Da nun bisher weder der Aufenthaltsort, noch der Familienname der Maria Anna, gebornen Frank, und deren Kinder ausgemittelt werden konnte, so werden leztere hiermit aufgefordert, binnen 8 Wochen bei dem unterfertigten Gerichte um so gewisser sich zu melden, und ihr Legat in Empfang zu nehmen, als außerdessen ganz im Sinne obiger lezwilliger Disposition in der Verlassenschaftssache rechtlicher Ordnung nach weiter verfahren werden wird.

Straubing, den 29 December 1826.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Fink.

(Berlichingen. Oberamts Künzelsau im Königreich Würtemberg.) Mahl- Oel- Mühlen- Gebäude und Güter- Verkauf oder Pacht.

Da bei dem am 20 Nov. 1826 zu Berlichingen in dem Wohngebäude des Besizers die in Nro. 289. und 295. der Allgemeinen Zeitung d. d. 11 Oktober 1826 und im schwäbischen Merkur Nr. 245 und 257 näher bezeichneten Realitäten vorgenommenen Verkaufs- oder Pachtversuchs, wobei sich sowol in Berlichingen als bei dem Besizer selbst Liebhaber einfanden — kein annehmbarer Kauf- oder Pachtschilling erzielt werden konnte, so wird ein nochmaliger Verkaufs- oder Pachtversuch vorgenommen und wird zur Verkauf- oder Pachtverhandlung der 15 Februar 1827 festgesezt. Diese Verhandlung wird an oben besagtem Tage früh 10 Uhr zu Berlichingen in dem Wohngebäude des Besizers statt finden.

Die Gebäude und Werke können täglich besichtigt werden, und kann man sich dieserwegen an den zu Berlichingen wohnenden Buchhalter J. H. Wezel wenden. Die Kaufs- oder Pachtlustigen mögen sich entweder bei der oben besagten Verkaufshandlung einfinden, oder, wenn sie es vorziehen, entweder mit Unterzeichnetem selbst, oder auch mit Hrn. Oberlieutenant v. Jentt in Heilbronn, Hrn. Sekretär Hettich in Stuttgart und J. H. Wezel in Berlichingen sich ins Vernehmen sezen.

Schwäbisch Gmünd den 10 December 1826.

Rechtskonsulent Regele.

Zum Behufe einer Ausdehnung und zweckmäßigen Einrichtung des öffentlichen Unterrichts, werden auf kommende Ostern verschiedene neugeschaffene Lehrerstellen mit Beobachtung des Grundsazes einer freien Konkurrenz in hiesiger Stadt zu besezen, und überhaupt mehrere Ernennungen vorzunehmen seyn.

Die Mehrzahl der erstern wird nun vorläufig ausgeschrieben, damit diejenigen Schulmänner, welche sich zur Uebernahme derselben geneigt finden, und rüksichtlich ihres sittlichen Betragens, wie auch ihrer Kenntnisse und praktischen Ausbildung vollkommen genügende Zeugnisse aufzuweisen vermögen, sich zunächst bei der unterzeichneten Behörde anmelden, und dann der gesezlich vorgeschriebenen Prüfung unterwerfen können.

Diese Stellen sind folgende:

a. Ein Lehrer für die obere Abtheilung des Gymnasiums, welcher Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache zu geben im Falle ist, und demnach ein gründlich gebildeter Philologe seyn muß. Die Zahl der Unterrichtsstunden und die damit verbundene Besoldung hängt von der Stufe seiner Anstellung ab, leztere wird jedoch auf jeden Fall den Betrag von fl. 950 erreichen, und kan nach Beschaffenheit der Leistungen auf 1100 fl. steigen, selbst mit Verminderung der Unterrichtsstunden.

b) Ein Lehrer der Mathematik, mit 22 Unterrichtsstunden wöchentlich an dem Gymnasio und der Bürgerschule, mit 600 fl. Gehalt.

c) Ein Lehrer für die Formenlehre und das eigentliche Zeichnen, mit wöchentlich höchstens 16 Unterrichtsstunden und 250 fl. Gehalt.

d) Ein Lehrer für das Kopf- und Ziffer-Rechnen mit wöchentlich 16 Unterrichtsstunden und 275 fl. Gehalt.

e) Ein Lehrer für die Naturgeschichte mit wöchentlich 9 Unterrichtsstunden und fl. 150 Gehalt.

f) Ein Lehrer, welcher die Leitung und Besorgung einer Elementarschule zu übernehmen, demnach einer zahlreichen Klasse von Kindern beiderlei Geschlechts Unterricht in der Buchstaben-Kenntniß, dem Lesen, Schön- und Richtigschreiben, dem Kopf- und Ziffernrechnen, wo möglich auch dem Gesang zu geben hat, und zugleich während einigen Monaten des Jahres solchen jungen Leuten, die sich dem Landschullehrerstande zu widmen wünschen, Anleitung und Unterricht in demjenigen, was ihnen zu wissen obliegt, ertheilen muß. Mit dieser Stelle ist nebst freier Wohnung, ein Gehalt von 440 fl. und der Bezug des von einem Theile der Schüler zu bezahlenden mäßigen Schulgeldes verbunden.

Nur mit der unter a bezeichneten Stelle ist die Uebernahme eines andern Lehrfaches durchaus unverträglich.

Schaffhausen, den 5. Jan. 1827.

Namens des Schulraths
der Präsident desselben:
F. v. Meyenburg, Bürgermeister.

Da erst jüngsthin bei einem ungemein heftigen Sturm (welcher in Wien nicht selten ist) in der innern Stadt Wiens am Bauermarkt durch mehrere zugleich abgelöste und herabgeschleuderte Dachziegel ein armer Lehrjunge auf der Stelle getödtet worden ist, (was eben so gut einem der ersten Staatsmänner hätte begegnen können) mehrere andere Personen aber mehr oder weniger beschädigt worden oder mit den bloßen Schreken davon gekommen sind; das Ausgehen an solchen stürmischen Tagen bei den engen und krummen Straßen Wiens aber wirklich lebensgefährlich ist, so ergiebt sich wohl auch hieraus, daß für große und volkreiche Städte die Metalldächer die besten sind. Die Natur hat zu diesem Behufe in dem Zinkmetall ein eben so dauerhaftes als wohlfeiles Dachdekungs-Materiale in reichem Maaße an die Hand gegeben, welches nur noch zu wenig gewürdiget ist, und anderer Seits durch Vorurtheile, Schlendrian und auch sogar durch Böswilligkeit zu sehr daraieder gehalten wird, um allgemein nüzlich angewendet zu werden. Eine Quadrat-Klafter von Zinkblech wird jezt mit Inbegriff des Arbeitslohns für 9 Gulden C. M. im 20Guldenfuß eingedekt. Welcher Abstand gegen Kupfer! ja selbst schwarzes Eisenblech würde eben so viel kosten, und doch behalten die Zinkbleche auch dann, wenn sie der Zahn der Zeit nach hundert Jahren zerstört, noch immer ihren inneren Metallwerth, nemlich den Werth des rohen Zinks, dessen man bei der Messing-Erzeugung als Zusaz zum Kupfer nicht entbehren kan. Sollte also in diesem Anbetracht der Zink wirklich nicht mehr Aufmerksamkeit verdienen?

Montag den 5 Februar Vormittag von 9 bis 12 Uhr wird das Haus Lit. D. Nro. 186 und 187 in der Ludwigsstraße aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft. Es hat zu ebener Erde 5 heizbare Zimmer, Küche und Speis, Wasch- und Badhaus, Begelzimmer, 2 Ställe zu zwei und vier Pferden, Wagenremise, 2 Höfe, laufendes Wasser, Gumpbrunnen und übrige Bequemlichkeiten, mehrere Keller, worunter sich ein Sommerbierkeller befindet; im ersten Stok im vordern und hintern Haus 11 heizbare und mehrere unheizbare Zimmer, im zweiten Stok 8 heizbare und einige unheizbare Zimmer; mehrere Böden, und ist mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehen. In der Zwischenzeit kan es eingesehen werden. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der geschworne Käufer Gaßner Lit. D. Nro. 5.

Lithographische Pressen.

Bei der gegenwärtig so sehr ausgebreiteten Lithographie, wird es manchem Freunde derselben nicht unangenehm seyn, zu erfahren, daß man durch den Unterzeichneten die besten Arten lithographischer Pressen erhalten kan.

Karlsruhe im Januar 1827.

Johann Velten,
Kunsthändler und Inhaber einer lithographischen Anstalt.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 31. 31 Januar 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus St. Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 31. Miscellen aus England. — Ueber deutsche Mehlausfuhr. — Ungarische Landtagsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne erzählt, ein Handelshaus zu Bayonne habe in Verbindung mit einem spanischen Hause zu Bilbao sich zu der Lieferung von Lebensmitteln für die spanische Armee an der Gränze von Portugal erboten; der Vertrag darüber solle bereits abgeschlossen seyn. Dis beweise, daß die spanische Regierung Vertrauen einflöße; auch wisse man allerdings, meynt die Quotidienne, was diese Regierung wolle, und daß sie Vertrauen auf sich selbst setze.

In der Frankfurter Oberpostamtszeitung liest man, unter der Ueberschrift London, Folgendes: „Unsere Blätter erlauben sich noch immer den rohesten Ton gegen die spanische Regierung. In der That erfreut sich diese Regierung ausschließend des Privilegiums, in allen Ländern des gebildeten Europa's (mit wenigen ehrenvollen Ausnahmen) verläumdet und beschimpft zu werden, während sie allen diesen Verläumdungen in ihren Zeitungen nichts entgegensetzt, als die schonendsten Rücksichten bei der Erzählung der Ereignisse auswärts. Es gibt keine so abgeschmakte Anekdote, von den Exerzierübungen der Mönche bis zu den Gräuelthaten der Nonnen in Grenada, deren Erfindung nicht einem durch Radcliffsche Romane gebildeten Landschulmeister Ehre machen könnten, von der Entthronung Ferdinand des VII. bis zu den albernen Details der Hinrichtung eines angeblichen „Ketzers" oder „Juden" in Valencia, welche nicht durch alle europäischen Zeitungen eiligst und pünktlichst kolportirt, und selbst von Leuten geglaubt würde, die sonst auf den Ruhm von Wissenschaft und Bildung Anspruch machen zu dürfen meynen."

Großbritannien.

Die Times vom 20 Jan. sagen: „Unter den politischen Gerüchten, die heute in der City verbreitet waren, erregte besonders Eines Aufmerksamkeit, obwohl es sich nicht auf die Angelegenheiten der Halbinsel bezieht, die jezt fast ausschließlich das Publikum beschäftigen. Dieses Gerücht betrift die Weigerung Rußlands, die Vermittlung Englands in seinen Zwistigkeiten mit Persien zuzulassen. Man behauptet, diese Ablehnung sey positiv und dadurch veranlaßt worden, daß man einen geheimen Vertrag entdekt habe, mittelst dessen sich England verbindlich mache, Persien, im Falle einer Invasion durch fremde Truppen, Subsidien zu liefern. Dieses Gerücht wird aus zu guter Quelle bestätigt, um nicht mindestens theilweise gegründet zu seyn; man behauptet aber, der in Rede stehende Vertrag sey zu der Zeit abgeschlossen worden, wo man erwartete, daß Napoleon vereint mit Rußland Persien angreifen würde, um dann in Hindostan einzudringen. Somit würden die veränderten Umstände diesen Vertrag nichtig, und jede Erörterung mit Rußland unnöthig machen."

** London, 19 Jan. Wie sehr Handel und Gewerbfleiß, diese goldenen Früchte des Friedens, auch die entferntesten Weltgegenden in wohlthätige Berührung bringen, und Völker mit einander befreunden, zwischen welchen der Erddurchmesser liegt, davon liefert ein Aufsaz in der Sincapore-Zeitung vom 3 August einen Beweis. Er lautet folgendermaaßen. „Die „rheinisch-westindische Kompagnie hatte beschlossen, in Hamburg „ein Etablissement zu errichten, in der Absicht, dem Geschäfts„kreis der Kompagnie eine größere Ausdehnung zu geben, und „Verbindungen mit Südamerika und Ostindien einzuleiten. Eine „deutsche Zeitung vom 25 Februar benachrichtigt uns, daß am „1 Mai ein Schiff der Kompagnie mit einer Ladung deutscher „Erzeugnisse und Manufakturwaaren für die Märkte Indiens „und China's absegeln sollte. Die nächste Bestimmung des „Schiffs ist Sincapore; das Aufblühen unsers Ortes als Freiha„fen, und seine bequeme Lage als Depot, hat die Kompagnie „veranlaßt, ihn zum Schauplaze ihrer ersten Geschäfte in die„sem Welttheile zu wählen. Die Wichtigkeit eines von allen „Beschränkungen befreiten Handels scheint von den Kaufleuten „Hamburgs völlig gewürdigt zu werden, und wir hoffen, daß „die Bemühungen der Kompagnie, einen Handel mit unserer „Kolonie zu eröffnen, den guten Erfolg haben werden, welche „so lobenswerthe Unternehmungen verdienen. Der Nuzen, wel„chen unser Handel von solchem Verkehre ziehen wird, kann „nicht anders als wohlthätig wirken." — So möge denn diese Unternehmung, wovon mancher Engländer über Sincapore die erste Kunde erhält, so gedeihen, daß sie Veranlassung zu neuen Versuchen gebe. Asien bietet ein weites Feld für den europäischen Gewerbfleiß dar, und Vorsicht mit Ausdauer gepaart, versprechen der deutschen Industrie gewiß eine ergiebige Quelle des Absazes und Erwerbes. — Nicht solche Hoffnungen gewähren die Nachrichten aus den meisten Gegenden Südamerika's. Die zu starken Zufuhren europäischer Fabrikate, und die unstäten politischen Verhältnisse der meisten neuen Staaten, sind nachtheilig für den Handel, der die Pflege der Ruhe bedarf; aber auch hier wird eine bessere Zeit eintreten, und man darf sich durch die Ungunst einiger Jahre nicht abschreken lassen. Amerika ist noch kaum sich selbst zurükgegeben, und bei allen Nachtheilen seines gesellschaftlichen Zustandes, bleibt es immer ein von der Natur hoch begabter Welttheil, der durch seine reichen Erzeugnisse den Gewerbfleiß Europa's hinreichend aufwiegen und belohnen kan. — Man erwartete Bolivar am 14 Nov. zu Bogota; seinen Händen ist von der Vorsehung das Schikksal der Republik Co-

Digitized by Google

schlimme Wirkung ein solcher Betrug erzeuge, wenn er in der Folge sich der Nation entdeke.

In der Sizung der Pairskammer am 19 Jan. wurde die Erörterung über die Petition des Hrn. v. Montlosier fortgesezt, und Hr. Vicomte Dambray trat zuerst gegen den Antrag der Kommission auf. Er äußert, die Petition des Hrn. v. Montlosier scheine ihm der Aufmerksamkeit der Kammer nicht würdig. Der Bittsteller habe seine nüzlichen Arbeiten verlassen, und, ohne einen Beruf dazu zu haben, sich Angriffen auf Fantome hingegeben, die schon eine Menge Anderer dem Volke als Schreckbilder vorgehalten hätten. Er habe die Leidenschaften des Volks aufgeregt, und sich dazu derjenigen Pressen bedient, welche die Ausgaben von den Schriften vervielfältigt hätten, die die größten Gottlosigkeiten des lezten Jahrhunderts enthielten. Die Religion selbst sey von ihm angegriffen, alle Stufen des Priesterthums geschmäht worden, und er habe die Fahne gegen einen Orden erhoben, dessen beste Vertheidigung in dem Schreken liege, den er der Gottlosigkeit einflöße. Der Redner sehe nicht ein, warum dieser Orden nicht eben so geduldet werden sollte, wie der Freimaurer-Orden. Uebrigens wisse man, daß der Jesuiten-Orden in Frankreich gar nicht vorhanden sey; er habe keinen bürgerlichen Bestand, besize keine Güter, auf denen der General nach Belieben die Mitglieder einsezen oder fortschaffen könnte. Die Petition sey daher weder neu noch anständig, und er trage auf die Tagesordnung an. Die Kammer beschließt den Druk der Rede. — Der Vicomte Lainé unterstüzte die Anträge der Kommission. Er hätte geglaubt, sagte derselbe, man dürfe sich nach den Vorgängen in der lezten Sizung, in Betref des zugestandenen Bestandes mehrerer Anstalten von Jesuiten, der Hofnung überlassen, daß entweder die Gesezze des Königreichs vollzogen würden, oder daß man eine Modifikation derselben in Antrag bringen möchte. Das Stillschweigen der Krone erscheine ihm als ein weiterer Grund, sich den Gesezzen anzuschließen, und sich in Beziehung auf die großen und theuren Interessen der Religion, der Moral, des Unterrichts, auf die französische Geistlichkeit, die Universität und die Institutionen des Landes zu stüzen. Er wolle sich weder die Ehre noch das Unrecht zuschreiben, diese wichtigen Fragen zuerst in Anregung gebracht zu haben. Beides gebühre dem Minister der geistlichen Angelegenheiten, dessen Rechtlichkeit Anstalten als bestehend enthüllt habe, deren Daseyn bisher geläugnet worden sey. Der Redner bemerkte hierauf, daß es sich nicht davon handle, den Bittsteller zu beurtheilen, sondern die Petition; erkennt aber an ehrenwerthe Züge für den Verfasser der Bittschrift. Bei Lesung der Lobsprüche, welche die Kammer über die Jesuiten habe hören müssen, könne sich die Jugend keine große Vorstellung von den Vorfahren und den frühern Regierungen machen. Zwischen den Jesuiten einerseits und sechs katholischen Königen andererseits, unter dem Beistande ihrer Konseils, und der Gerichtshöfe, die in langen Zwischenräumen Edikte erlassen hätten, welchen der Papst nach sechs Jahren die Bestätigung ertheilt habe, müsse die Nachwelt die Sache der Wahrheit nach entscheiden, und das Völkerrecht für klar erklären. Dieses Recht habe zwar im Jahr 1814 durch die päpstliche Bulle eine Veränderung erfahren; aber diese Bulle mache kein Gesez in Frankreich aus, viel weniger könne sie eine entgegenstehende Legislation umwerfen. Später habe das für die Jesuiten so gastfreundliche Rußland die Klugheit der Könige bestätigt. Das französische Staatsrecht sey beständig und unveränderlich, die treffliche Arbeit des Berichterstatters lasse hier keinen Raum zu zweifeln. Wollte man sagen, die Revolution habe das Werk der Könige zerstört, und die spätern Gesezze seyen revolutionär, so wäre dis gerade so viel, als wollte man alles verwirren und die Gesezgebung einem Chaos hingeben. Die Anrufung des fünften Artikels der Charte beweise nur die Fortschritte des Klerus zu Gunsten der öffentlichen Freiheiten. Dabei werde die öffentliche Ruhe gedeihen. Wolle man aber aus dem fünften Artikel Gründe zu Gunsten der Jesuiten schöpfen, so heiße dis voraussezen, daß in ihrer Religion oder in ihrem Kultus eine Spaltung statt finde, und wenn dis sey, so müßten sie geschüzt werden. Es handle sich aber nur um religiöse Freiheit für ihre Anstalten; diese Anstalten seyen nicht wegen ihres Kultus, sondern aus ganz andern Absichten errichtet. Wollte man in den Folgerungen aus der Bedeutung des fünften Artikels, wie man sie für die Jesuiten angenommen, streng seyn, so müßte man sie auch auf die Protestanten anwenden, die nicht einmal ein Kollegium mit unbeschränkter Ausübung besäßen; und eben so auf alle Sekten, auf die Methodisten, die früher angeführt worden seyen, die eben so wie die andern sagen würden, daß die Vorschrift ihnen gelte: „Gehet hin, und predigt.“

(Fortsezung folgt.)

† Paris, 21 Jan. Es war vorauszusehen, daß man durch geheime Umtriebe den Entschluß der Akademie in Beziehung auf das Preßgesez zu vereiteln suchen würde. Ein Hr. Lourdoix, der im Ministerium des Innern die Partie der Wissenschaften zu besorgen hat, ohne gerade in dieser Hinsicht in besonderem wissenschaftlichen Ansehn zu stehen, erhielt den Auftrag, unter Mitwirkung des Hrn. Auger, beständigen Sekretärs, und des Hrn. Roger, der in seiner Stellung als Sekretair der Posten nicht ganz unabhängig ist, Stimmen gegen den Antrag des Hrn. Lacretelle zu werben. Diese Akademiker sezten sich nun in Bewegung, sparten weder Versprechungen noch Drohungen, und glaubten des Erfolges schon so gewiß zu seyn, daß sie dem Ministerium ein Vertrauen einflößten, zu dem es ohnehin sehr geneigt ist. Man sprach in den ministeriellen Salons von der Unfehlbarkeit eines vollständigen Siegs. Die Etoile verkündete diesen sogar voraus, und man rechnete dabei besonders auf die Wirkung eines Briefs des Hrn. Erzbischofs von Paris an Hrn. Auger. Das Resultat zeigte aber, daß die Minister sich völlig getäuscht hatten, die nun, wie es gewöhnlich geschieht, dadurch um so mehr gereizt wurden. Daher entstand der Zorn des Moniteurs und drei Absezungen, welche ausgezeichnete Litteratoren trafen. Diese drei Männer entsprechen den dreierlei Farben der royalistischen Meynung. Hr. Michaud ist reiner Royalist, Hr. Lacretelle Royalist des rechten Centrums, und Hr. Villemain Royalist des Ministeriums Pasquier. Dadurch entstand eine Erbitterung der Gemüther, die noch größer ist, als selbst die Journale sie schildern. Kaum war diese Maaßregel ergriffen, so stellten sich wieder neue Verlegenheiten für das Ministerium ein. Am Montag soll Hr. Villemain seine dritte Lektion über französische Beredsamkeit in der Sorbonne halten. Er besizt in hohem Grade das Talent des Reichthums und der Leichtigkeit der Improvisation, und seine Reden wir-

ken sehr kräftig auf die Einbildungskraft der studirenden Jugend. Ohne Zweifel wird ihm eine Huldigung vorbereitet. Dieser Auftritt beunruhigt aber das Ministerium; und man glaubt, der Unterricht des Hrn. Villemain werde dasselbe Schiksal haben, wie der Unterricht der HH. Royer Collard, Cousin und Guizot, und suspendirt werden. Auch hegt man Besorgnisse wegen der zweiten außerordentlichen Sizung der Akademie, wo die Adresse vorgelesen werden soll, deren Entwerfung den HH. v. Chateaubriand, Lacretelle und Villemain übertragen ist. Schon ist ein ministerieller Agent in voller Thätigkeit, der Alles anwendet, um diese Opposition in Schranken zu halten. Das Ministerium soll die Verlesung der Adresse in der Akademie durch die Ankündigung verhindern wollen, daß der König die Deputation nicht empfangen wolle. Dieses System dürfte indessen ohne Erfolg seyn, da die Akademie einmal eine Verpflichtung gegen das Publikum übernommen hat. Das Ministerium wollte durch einen Schlag auf die Akademie die moralische Einwirkung vernichten, welche der aus freien Stüken unter den Gelehrten entstandene Entschluß hervorgebracht hatte. Es hatte bemerkt, daß die Mehrheit in der Deputirtenkammer zu wanken anfing, und sich daher eingebildet, einige akademische Absezungen würden den Beamten unter den Deputirten als ein Wink dienen. Es wollte durch Schreken herrschen. Deswegen sagte Frau von Broglie, die Tochter der Frau v. Stael, wenn ihre Mutter Bonaparte einen Robespierre zu Pferde genannt hätte, so könnte man heute Hrn. P. einen andern Robespierre, aber auf einem Esel nennen. Wie es immer bei den gereizten Maaßregeln einer schwachen Macht der Fall ist, die durch Furcht das durchzusezen sucht, was sie durch Achtung nicht mehr gewinnen kan, so tritt auch hier gerade der entgegengesezte Erfolg von dem ein, den man gehofft hatte. Die Deputirtenkammer hat sich in der gestrigen Sizung sehr unabhängig gezeigt, und Hr. Just de Noailles, Mitglied dieser Kammer, äußerte in einem Salon, daß, wenn gestern über den Entwurf des Preßgesezes abgestimmt worden wäre, die Verwerfung erfolgt seyn würde. Weit bedeutender aber ist der Vorgang in der Pairskammer aus Gelegenheit der Petition des Hrn. v. Montlosier in Betref der Jesuiten. Der Bericht des Hrn. Portalis ist ein Meisterstük von Mäßigung und Festigkeit. Dieser edle Pair gewinnt täglich größeres Ansehen in der Kammer. Er hat Anspruch auf eine Stelle in dem ersten gerechten und starken Ministerium, das Frankreich erwartet. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten hat das Ministerium durch seine Geständnisse über die Jesuiten in große Verlegenheit gebracht. Hr. Pasquier wußte diese besonders geschikt in der Sizung zu benüzen. Diese Sizung hat noch das Merkwürdige, daß sie die innige Verbündung der Pairskammer und der Gerichtshöfe über die großen Fragen, welche die Interessen des Landes angehen, beurkundet. Sie kan in der Folge eine ministerielle Anklage veranlassen, da es jezt ausgemacht ist, daß das Ministerium die Gesezе des Königreichs gegen die Jesuiten nicht hat vollziehen lassen. Bekanntlich begründet dis, den Grundsäzen unseres Parlaments-Rechts zufolge, eine Anklage. Auch hat sich hier die große Mehrheit ergeben, die das Preßgesez verwerfen wird, das diese Kammer nur für ein Werk der jesuitischen Partei hält. Eine unserer Zeitungen, nemlich die Lyoner, hat sogar die naive Aeußerung gemacht, das Gesez sey zu Rom verfaßt und gebilligt worden. Wenn schon bei der Petition des Hrn. v. Montlosier, die einige Pairs als ein Skandal betrachtet hatten, eine Mehrheit von 40 Stimmen erschienen ist, dieselbe an den Präsidenten des Konseils zu verweisen, welche Mehrheit läßt sich nicht bei der Abstimmung über ein Gesez erwarten, das bereits eine allgemeine Misbilligung erfahren hat!

Deutschland.

Die am 22 Jan. zu Dresden geborne Prinzessin Tochter Sr. k. H. des Prinzen Johann von Sachsen, hat in der Taufe die Namen Maria Friederika Augusta erhalten.

Preußen.

Nach dem neuesten ärztlichen Berichte aus Berlin vom 23 Jan. war das Befinden Sr. Maj. des Königs gut, und die Zeichen einer regelmäßigen und glüklichen Zusammenheilung der getrennt gewesenen Knochen waren vorhanden.

Rußland.

* St. Petersburg, 17 Jan. Seit dem 18 Dec. haben wir keine weiteren offiziellen Nachrichten von dem Verfolge der Operationen unsers Armeekorps an der persischen Gränze erhalten. Die lezten meldeten bekanntlich den vom Generaladjutanten Paskewitsch am 7 Nov. bewirkten Uebergang über den Araxes, und die günstigen Resultate, deren er sich durch dieses kühne Unternehmen zu gewärtigen hatte. So viel man unterdessen hier von Gutunterrichteten vernimmt, haben sich die Feinde tiefer in das Innere ihres von unzugänglichen Felsenklüften und tiefen Bergschluchten durchschnittenen Gränzgebiets zurükgezogen, und hier verschanzt. Die vorgerükte Jahrszeit und die über steile Gebirge führenden Wege, machen es unserm Truppenkorps unmöglich, sie in diese Defileen zu verfolgen. In dieser Unthätigkeit wird sich der Feldzug wahrscheinlich ohne Resultate bis zum Anfang der mildern Jahrszeit, d. h. bis zum Ausgang des Monates März hinhalten. Dann dürfte der in der Bekriegung der Völker des Orients so erfahrne Obergeneral Yermolow einen Hauptstreich ausführen, der die gänzliche Aufreibung, der zum zweitenmal gegen uns aufgebotenen feindlichen Streitkräfte zum Erfolg haben möchte, wenn es dem Schah nicht zuvor gelingt, durch Englands Vermittlung einen für ihn einigermaaßen erträglichen Frieden mit Rußland abzuschließen. Dis wäre der klügste Schritt, den eine wohlmeynende Politik ihm in seiner immer kritischer werdenden Lage anrathen könnte. So viel ist gewiß, daß unsere Regierung nächstes Frühjahr große Energie zur schnellen Beendigung dieses Krieges anwenden wird.

Oestreich.

Wien, 26 Jan. Metalliques 88¼; Bankaktien 1062.

Türkei.

Das Journal de Marseille enthält ein Schreiben von der Insel Cypern mit der Nachricht, daß der Missionär Desmazures seine Absicht, Palästina zu bereisen, nicht habe ausführen können, und nicht über Jaffa hinaus gekommen sey. Die Janitscharen von Jerusalem seyen im Aufstand, und diese Stadt eng blokirt. Sie hätten zwar dem Pasche ihre Fahnen und Insignien überschikt, und Gehorsam versprochen, aber die Uebergabe der Festungswerke verweigert. Ihre Unterwerfung sey daher nur illusorisch, und die Blokade dauere fort.

* Bucharest, 13 Jan. Durch die russische Post haben wir Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 7 Jan., nach welchen sich in dieser Hauptstadt Nichts verändert hat. Es herrschte Ruhe, und Handel und Wandel schienen wieder aufzuleben. Aus Griechenland wußte man, außer der Befreiung von Attika und einem neuen Aufstand der griechischen Dorfbewohner bei Volo, nichts Neues.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Englische Miscellen.

† London, 30 Dec. Die Kenntniß der deutschen Sprache, so wie die Benuzung der deutschen Klassiker, und die Liebhaberei zum Ankauf derselben, machen hier bedeutende Fortschritte. Frau Porthe hat mit ihren Ständigern akkordirt. Das war vorauszusehen. Aber die Geschäfte mit deutschen Büchern werden sehr rasch von vier und mehr Häusern getrieben werden. Treuttel und Würz und Komp. stehen mit ihren großen Mitteln und vielfachen Kommanditen oben an. Sie sind in Paris selbst jezt, durch ihre Verzweigungen nach Deutschland und England, ohne Widerrede das erste Haus, und haben sich an die Spize zu stellen, wenn die Kongregation gegen den Buchhandel zu zürnen fortfährt, und so dem Brüsseler Nachdruk und Londoner Vordruk (man denke an Chateaubriand's hier zuerst erscheinenden Natchez) in die Hände arbeitet. Es ist da die höchste Solidität zu Hause. Dann kommt Black, Young und Young, auch ein gutes Haus, welches viele deutsche Sachen einführt, und dessen Chef, ein junger Mann, der in Cambridge studirt hat und deutsch spricht, die Leipziger Messe selbst mit großem Gewinn besucht. Drittens hat sich so eben Hr. Dr. Stäckele, ein gelehrter Schweizer, etablirt, welcher unter andern mit der deutschen historischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. in Verbindung steht, und den ersten Band der Monumenta historica Germaniae, dieses wahren Nationalwerks, das gewiß zur Freude der wackern Verlagshandlung in Hannover hier viele Abnehmer finden wird, mitgebracht hat. Er war schon vorher einige Jahre in England, und ist mit mehreren Männern, die Einfluß auf Litteratur haben, befreundet. Boosey fährt fort, deutsche und alle ausländische Sachen einzuführen. An diese schließt sich Hermann Müller an, der bei Bothe stand, und durch seine Pünktlichkeit viele Freunde gewann. Die englischen Gelehrten lernen jezt wirklich deutsch, und wollen hinter den Edinburgern nicht zurük bleiben. Alle reisenden jungen Aerzte — und sie mehren sich ungemein — kommen mit der Kenntniß des Sprechens und Schreibens unserer Sprache nach England zurük, und sind voll vom Lobe des Volks und der Litteratur. Eben sah ich bei Black das zweite Stük von Ammons Zeitschrift zur Einheit der evangelischen Kirche. Wie freue ich mich, daß dort der vorwizige Hr. Head James Rose, vom Trinity College, in Cambridge, dem in der Alterthumskunde Gelehrsamkeit nicht abzusprechen ist, wegen seiner höchst einseitigen Anschwärzung des deutschen Protestantismus nach Gebühr zurecht gewiesen ist. Das Edinburger Review wird ihm die nicht schenken. Man hat übrigens hier doch noch sehr unvollständige Vorstellungen vom romantischen Wesen und Unwesen in Deutschland. Der berühmte Historiker Thomas Roscoe bequemte sich unter dem Titel the German Novelists bei Colburn 4 Bände deutscher Legenden und Novellen herauszugeben, wo natürlich Dr. Faust den Reihen führt, Schillers Geisterseher aufs Neue aufgetischt wird, und im vierten Bändchen Tiek, Laugbein und Engel mit einander auftreten! Immer sind die Damen doch die fleißigsten im Deutschlernen. Da ist keine von einiger Theilnahme an Litteratur, die nicht unsere Klassiker gelesen hätte. Viel davon kommt auf die Rechnung des Königs. Deutsch ist entschieden die Hofsprache, wenn der König seine Privatgesellschaften hält, wozu gegen vierzig erwählte Mitglieder gezogen werden. Da gibts deutsche Gesänge und Alles, selbst Wellington spricht deutsch. Wunderbar bleibt es, aber doch durch die Kränklichkeit des Mannes, der einige unerläßliche Besuche nicht machte, zu erklären, daß Maria v. Weber nicht zum König kam. Aber der Monarch war lange krank gewesen, und konnte nicht ins Theater kommen. Wie sehr er deutsche Musik liebt, beweist unter andern die ausgezeichnete Gunst, die der Wiener Musiker Schulz bei ihm genoß. Er wurde 1824 und 25 mit seinen beiden Söhnen und seinem neuerfundenen Instrument so sehr Liebling des Königs, daß er nebst seinen Söhnen die Erlaubniß bekam, sich „Troubadours des Königs von England" zu nennen. Er zahlte dem Meister für jeden Abend 50 Pf. Die englische Litteratur, welche im lezten Bankerott-Sommer mit Constable und Comp. auch fallirt zu haben schien, blüht wieder herrlich auf. Werfe man daher nur auf die im Quarterly Review und im New Monthly Magazine vom December 1826 und Januar 1827 abgedruckten Listen der Publikanden von John Murray, dem Buchhändlerfürsten, einen Blik; sie enthalten an sechzig neue, vollwichtige Artikel, deren Preis zusammen gegen 200 Pf. beträgt. Dann kommt Longmann und Comp., dann Colburn, der sich bereits zum dritten Rang emporgeschwungen hat. Bei ihm erschien so eben eine gewichtige Reisebeschreibung, Kapitain Keppels Erzählungen seiner Landreise von Bassora nach Tabriz, und an die fast unbekannten südlichen Ufer des caspischen Meers. Da er eine ganze bewafnete Macht bei sich hatte, konnte er es wagen, den von arabischen Wegelagerern an beiden Ufern umgebenen Tigris hinaufzufahren, und die Ruinen von Ctesiphon und anderer alten Städte zu besuchen, die für viele europäische Reisenden eine terra incognita blieben. Er kam auch nach Karabagh, Baku und allen den Gegenden, die wahrscheinlich im nächsten Sommer russisch seyn werden. Ueber Astrachan und die Messe von Nischney-Nowgorod kam er zu Ende 1824 nach St. Petersburg. Einen andern gleichfalls fast nie betretenen Weg schlug der schon durch seine Reisen nach Palästina bekannte J. S. Buckingham ein, dessen Travels to Mesopotamia gleichfalls in wenigen Wochen ausgegeben werden. Er kam über den Euphrat nach Bir und bis an den Fuß des Taurus, wo er die Stadt Orfa, die so wichtig als Aleppo und Smyrna, aber gar nicht bekannt ist, besuchend, ins eigentliche Herz der turkomannischen Steppen eindrang, Nisibis, Mosul, das Schlachtfeld von Arbela betrachtete, und die wahre Ruinen von Ninive fand. Unter den Biographien zeichnet sich Boaden's Leben der berühmten Siddons aus, als Seitenstük zum Leben ihres berühmten Bruders Kemble. Die Biographical Sketches der berühmten Männer, die seit Georgs IV. Regierungsantritt starben, in zwei prächtig gedruckten Quartos (3 Guineen) werden der siebenten Ausgabe des Konversations-Lexicons, zu welchem auch hier Beiträge gesammelt wurden, noch eben zu statten kommen. Unter den Romanen, die Colburn auch zu Markte bringt, zeichnet sich durch die Wahrheit der Schilderung ein wirklich auf Parry's Nordpolexpedition geschriebener Halbroman aus: Tales of a Voyager to the Arctic Ocean. Der anonyme Verfasser des Buchs (3 Bde 28 Sch.) durchflicht seine mit seltener Lebendigkeit

vorgetragene Reisebeschreibung mit Erzählungen in der Laune aus allen Zeitaltern und Ländern, auf eine so unterhaltende Weise, daß man dis als ein Vorbild für unsere Landsleute, etwas Aehnliches zu versuchen, aufstellen möchte. Eben so neu ist der Gedanke, Conversations unter den Lebenden zu dichten, wovon so eben ein artiges Pröbchen in die Welt geht. In meinem nächsten sollen Sie auch über Canning's Reden und den unbeschreiblichen Effekt, den sie hier machten, und über den Bubble oder das Spottlied auf den hiesigen Griechenverein, etwas erfahren.

Ueber deutsche Mehlausfuhr.

* Elberfeld, 20 Jan. (Beschluß.) „Die ganze Küste von Valparaiso nordwärts ist unfruchtbar, das Klima von Peru nicht günstig für Getreidekultur, und der Ackerbau gänzlich vernachläßigt, daher der Bedarf von Außen groß und regelmäßig. Wenn also Valparaiso kein Verhältniß zu den Chancen einer Weiterreise bietet, so sollten die Intermedios versucht, und schlägt auch dort der Versuch fehl, die Ladungen ungesäumt hieher, d. h. nach Callao gesandt, und — ist der Vortheil, sie landen und lagern zu lassen, nicht sehr nahe — zu jedem Marktpreis „am Bord" verkauft werden. Wie allenthalben ist denn auch hier der Preis von Mehl großen Veränderungen unterworfen; Zufuhr drükt augenblicklich, und ist der Hafen klar, so machen die Spekulenten eben so schnell ihren Vortheil geltend. Wir hatten nordamerikanisches Weizen-Mehl im März auf 7 M. am Bord, kürzlich auf 14 M. und nun steht es auf 11 M. am Bord. Da indeß die Nordamerikaner selten lange ausbleiben, so werden, bleibt Ruhe, große Steigerungen immer seltener werden, und ich möchte, wenn man gleich den Preis lange nicht unter 7 M. kannte, dennoch nicht zu mehr, als einem Durchschnitt von 8 bis 9 M. am Bord, Hofnung machen. Dekt dieser Preis, wie ich glaube, so darf Ihnen vor Versuchen nach einem größern Maaßstabe nicht bangen, wenn — was ich unbedenklich voraussezze, unser deutsches Mehl in Qualität mit dem nordamerikanischen konkurriren kan. Die Nordamerikaner bringen mitunter viel kondemnirtes Mehl hieher, und drüken damit gewöhnlich auch den Preis des guten; Sie sollten jedoch, um dem deutschen Mehl Würdigung und Kredit zu verschaffen, durchgehends nur tadelfreies, weißes, süßes, und wenn nicht einzig prima, doch nur etwa ¼ bis ⅓ des Ganzen in secunda Mehl aussenden. Daß Sparsamkeit auch selbst im Kleinsten bei Mehlsendungen Noth thut, wissen Sie selbst zu gut. Die Nordamerikaner haben sich einmal dieser Märkte gleichsam bemeistert; sie haben — der großen Mahl-Anstalten nicht zu gedenken — in Fracht- und Assekuranzkosten Vortheile, die unsere Ueberlegenheit in wohlfeilerer Produktion schwächen; deshalb sind — wenn nicht Ausfuhr-Prämien — doch Verminderung der Ausfuhrzölle (z. B. des Sundzolls, für Ladungen aus der Ostsee) wünschenswerth, und wohlfeile Schiffs-Miethen nothwendig. Die Ladungen sollten nicht größer seyn, als von 2000 bis 2500 Fässern, und die Fracht nicht theurer einstehen, als circa 2 M. pr. Faß. Daß die Schiffe nur auswärts gemiethet werden müssen, bedarf bei Ihnen der Erwähnung nicht. Eine möglichst große Anzahl Liegetage ist wünschenswerth. Der Charter müßte bis Valparaiso für und für Lima unbestimmt geschlossen werden, und eine monatliche Miethe nicht über 16 Schill. Sterl. kosten. — Eine direkte Reise von Valparaiso nach Lima wird selten in weniger als 10 und in mehr denn 20 Tagen gemacht; 30 Tage würden mithin sowohl zur Reise als zum Versuchen der Zwischenhäfen hinreichen, und eine Frachtzulage pr. Faß von Valparaiso nordwärts sollte nach diesem Verhältniß bestimmt werden. Da indeß hier in Lima beinahe keine Chance für Rükfracht ist, und die Schiffe gewöhnlich in Ballast nach Chili oder gar nach der Ostküste zurükmüssen, so werden Sie es schwierig finden, mit bekannten Kapitains zu einer niedrigen Fracht weiter zu verschiffen, und es müßte ihnen daher Erlaubniß gegeben werden, in Valparaiso Passagiere einzunehmen, die sich immer finden. Der Einfuhrzoll von Mehl hier in Lima ist -½ pr. Faß für (Chili-Weizen beträgt 3 M. pr. Fanega für). — Die diesjährige Erndte in Chili war sehr gesegnet; demnach steht, wie ich höre, Weizen in Valparaiso nun auf 18 Reales pr. Fanega, und wären Ihre Sendungen auf Spekulation gegründet, so dürfte sich in den Bewegungen, welche die Freistaaten dieses Kontinents mit neuen innern Kämpfen bedroben, leicht ein Grund finden, gerade jezt den Anfang zu machen. Der regelmäßige Verbrauch indeß von Lima allein kan, denke ich, mindestens auf 5 bis 600,000 Fäßer Mehl fürs Jahr angenommen werden; rechne ich nur 1 Million Fäßer auf diese Küste, und nehme an, daß Deutschland in der Folge den vierten Theil liefere, die 1,500,000 Rthlr. heimbringen (und hoffentlich mehr), so finde ich schon darin Aufmunterung genug für Sie, sich für den Gegenstand der Mehl-Ausfuhr auch ferner mit aller Wärme zu verwenden. (Gez.) Herm. Schmidt, Agent der rheinisch-westindischen Kompagnie in Südamerika."

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 23 Jan. meldet: „Das nach mehreren Cirkularberathungen entworfene, zum Behuf noch fernerer Debatten über die Ausgleichung der Privat-Geldverhältnisse bestimmte Interims-Nuncium sollte in der am 20 Januar von den Ständen gehaltenen 17ten Reichstagssitzung aufgenommen werden, allein, gleich nach geschehener Verlesung, bemerkte Herr Personal, daß es, noch vor Anfang der eigentlichen Debatten, räthlich sey, darin übereinzukommen, ob die Rükzahlung der Schulden, die sich von den Jahren 1799 bis 1811 verschreiben, und zufolge allerhöchsten Patentes bei der Einziehung der Bankozettel nach der Scala requirt wurden, ohne alle Beschränkung in ihrem vollen Werthe (100 für 100) statt finden solle, oder ob eine Milderung (Temperamentum) zu Gunsten der Schuldner für nöthig erachtet würde. Hierüber erhoben sich lange, bis 4 Uhr Nachmittag währende Debatten, deren Endresultat durch Mehrheit der Stimmen sich für den lezten Punkt, nemlich für einige Milderungen zu Gunsten der Schuldner, entschied. Die Ermittelung derselben ist jezt der Gegenstand von Circularberathungen, die seit dem 21. täglich Statt haben."

Aufforderung und Bitte.

Indem der Unterzeichnete eine Lebensbeschreibung seines verewigten Vaters, des Philosophen J. G. Fichte, erscheinen zu lassen beabsichtiget; wünscht er derselben eine Sammlung von Briefen beizufügen, die in charakteristischer Auswahl ein Bild

seiner Persönlichkeit und seines Lebens zu entwerfen vermöchten, was lebhafter und vergegenwärtigender oft gerade durch solche Mittheilungen geschieht, als durch jedes sonstige Wort. Viele von solchen Briefen sind in seinen Händen; andre sind schon gelegentlich bekannt gemacht; aber viel fehlt noch an einer vollkommenen Uebersicht, wodurch, nach besonnener Wahl, das Interessante und Lehrreiche mit einiger Vollständigkeit gegeben werden könnte. — Um diesen Zwek zu erreichen, bleibt mir nur die öffentliche Bitte an alle mir bekannten wie unbekannten Freunde des Verewigten, so wie an die Erben und Angehörigen derselben übrig, durch gütige Mittheilung Ihrer Korrespondenz mit meinem Vater jenes Unternehmen unterstüzen und fördern zu wollen. Das Leben von Männern, die auf ihre Zeit kräftig einwirkten, scheint fast eben so, wie ihre Werke ein geistiges Gemeingut ihres Vaterlandes; wünscht ja doch fast ein Jeder, von natürlichem Interesse getrieben, treu zu erfahren, wie sich ihre Denkart auch in Häuslichkeit, Freundschaft, Rath und That überall bekundete; und so kan auch ihr Leben noch bildend und fördernd werden; wenn sie äußerlich schon lange an uns vorbeigegangen. Und in diesem Betrachte fürchte ich nicht, in jener Aufforderung eine ungeziemende Bitte zu thun, zumal da ich dieselbe zunächst an die Freunde des Verewigten richten darf. — Daß bei der Bekanntmachung der Briefe selbst jede Rüksicht beobachtet werden solle, bedarf wohl nicht besonderer Versicherung, so wie auch die Winke, die in diesem Betref die verehrten Freunde meines Vaters ihren Mittheilungen vielleicht ausdrüklich beifügen möchten, gewissenhaft von mir benuzt werden sollen. — Eben so mache ich mich anheischig, die Originalbriefe nach genommener Abschrift auf Verlangen den Mittheilenden wieder zurükzustellen.

Die Art der Einsendung geschieht auf das Leichteste und ohne alle Kosten, wenn das Paket der nächsten größern Buchhandlung unter der Adresse: an die J. C. von Seidelsche Kunst- und Buchhandlung zu Sulzbach zur Beförderung mit Buchhändlergelegenheit übergeben wird. Herr Kommerzienrath v. Seidel nemlich, der den Verlag des angekündigten Werkes übernommen, will zugleich die große Güte haben, die bei ihm eingehenden Mittheilungen an mich zu befördern.

Eben so hoffe ich keine Fehlbitte zu thun, wenn ich die Herren Redakteurs vielgelesener Zeitungen und Journale ersuche, dieser Aufforderung zu weiterer Verbreitung, wenigstens nach ihrem Hauptinhalte, in Ihren Blättern einen Plaz zu vergönnen. Und schon im Voraus können Sie Sich dafür meines herzlichsten Dankes versichert halten!

Zum Schlusse glaube ich noch bei dieser Gelegenheit die Erklärung hinzufügen zu müssen, daß die von vielen Seiten nochmals in Anregung gekommene Sammlung der Werke meines Vaters bisher durch die jezt bestehenden ungünstigen Verhältnisse des Buchhandels unmöglich geblieben, daß jedoch die im Nachlasse noch befindlichen, ungedruckten Schriften desselben bestimmt erscheinen werden, deren frühere, abgesonderte Bekanntmachung lediglich der Umstand verzögert, daß ich noch immer hoffe, sie in die Reihe der sämtlichen Werke gehörigen Orts aufnehmen zu können.

Saarbrüken in Rheinpreußen im December 1826.

Dr. Immanuel Herrmann Fichte,
Gymnasialprofessor.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Nro. 19 — 20.

Neues System der fortschaffenden Mechanik, oder vollständige Beschreibung neu erfundener Eisenbahnen und Wagen, mit verschiedenen andern neuen Vorrichtungen, mittelst welcher der innere Transport aller Waaren und Produkte fast überall, so gut und mit weit geringern Kosten und Schwierigkeiten als durch schifbare Kanäle, befördert und erleichtert werden kan. Von Joseph Ritter v. Baader etc. In groß Folio, mit 16 Kupfertafeln in Querfolio. München, 1822, im Verlage des Verfassers.

Da von diesem Prachtwerke noch eine bedeutende Anzahl von vollständigen Exemplaren vorhanden ist, so habe ich mich entschlossen, den Preis desselben auf die Hälfte des bisherigen herabzusezen, nemlich: für ein Exemplar auf Schreibpapier mit schwarzen Kupfern auf 33 fl. rhein., und für ein Exemplar mit illuminirten Kupfern auf Velin-Papier auf 66 fl.

München, den 26 Jan. 1827.

Joseph Ritter v. Baader,
königlich bayerischer Oberst-Bergrath
und Akademiker.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Schuldige Antwort des Hofraths von Schüz in Zerbst an den Hrn. Professor Krug in Leipzig, dessen an Ersteren gerichtetes Sendschreiben betreffend. Nebst einer kleinen Vorrede einem gewissen Crispianus gewidmet. 8. geheftet 4 gr.

So eben ist an alle Buchhandlungen versandt:

Vollständige
Anleitung
zum
Kopf- und Tafelrechnen
für
Schule und Haus,
mit
ausgerechneten Beispielen und ungelösten Aufgaben,
in den
Münz- und Maaßarten
des
südlichen und des nördlichen Deutschlands,
von
Michael Desaga.

Neue verbesserte und vermehrte Ausgabe.

8. 2 fl. 24 kr. rhein. 1 Thlr. 10 gr. sächs.

So wie die von dem wakern Hrn. Verfasser herausgegebene deutsche Sprachlehre und seine Vor- und Nachschule des geographischen Unterrichts, sich eines für jezige Zeit höchst seltenen Erfolgs durch ganz Deutschland, erstere sogar in Frankreich erfreut haben, so hat derselbe Fall bei seinen einzeln herausgegebenen Rechenbüchern den Wunsch erzeugt, diese auch in einem Bande zusammengestellt erhalten zu können, und der Verleger hat bei der kürzlich nöthig gewordenen neuen Auflage der Kopfrechnung Anlaß genommen, diese Vereinigung zu bewerkstelligen. Es wird also durch dieses Werk nun jeder in den Stand gesezt, sich mit allen Rechnungsarten aufs Gründlichste vertraut zu machen, und dasselbe wird um so mehr eine äußerst willkommene Erscheinung seyn, je mehr die Rechenkunst täglich ein dringenderes Bedürfniß für alle Lebensverhältnisse wird. Uebrigens sind die Rechenbücher von Hrn. Desaga

Digitized by Google

auch ferner mit folgenden einzelnen Theilen und Preisen zu erhalten.

Desaga, M., gründliche Anleitung zur Kopfrechnung, in 2 Abtheilungen, deren erste die Anleitung, die zweite 286 aufgerechnete Beispiele enthält. 8. 2te verb. und verm. Auflage 9 ggr. oder 36 kr.

Desselben vollständige Anleitung zum schriftlichen Rechnen, für den Schul- und Selbstunterricht. 8. 1 Thlr. 4 ggr. oder 1 fl. 45 kr.

Desselben Sammlung von Uebungsaufgaben zum schriftlichen Rechnen. 8. 9 ggr. oder 36 kr.

August Oswald's Buchhandlung in Heidelberg und Speyer.

Nachdem das von so vielen Aerzten sehnlich erwartete Dittmar'sche Geschäftstagebuch für praktische Heilkünstler nicht entsprochen hat, so gibt durch unterzeichnete Buchhandlung ein praktischer Arzt seine

Geschäfts-Tabellen für praktische Aerzte

in einzelnen Bogen oder geheftet und vollständig eingerichtet für die 12 Monate des Jahrs, seinen Kollegen. Diese Tabellen werden lithographirt solid hergestellt, im Laufe gegenwärtigen Monats noch durch alle Buchhandlungen auf vorher gegangene Bestellung zu haben seyn.

Regensburg, 5 Januar 1827.

Fr. Pustet.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edictalladung.) Die beiden Brüder Joseph Michael Wilhelm Graf und Johann Christoph Graf, Söhne des hier verstorbenen Bürgers und Bäckermeisters Johann Leonhard Graf, oder deren Erben, welche unterm 16 Mai 1815 zum erstenmale öffentlich vorgeladen wurden, und von deren Leben und Aufenthalt bisher dennoch nichts bekannt geworden ist, werden hiermit zum zweitenmale vorgeladen, binnen einem halben Jahre vor dem hiesigen Kreis- und Stadtgericht zu erscheinen, und das in 10,706 fl. 17½ kr. bestehende Vermögen zu übernehmen, widrigenfalls dasselbe den nächsten Verwandten derselben ohne Kaution verlassen werden soll.

Bamberg, den 15 Sept. 1825.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Baron v. Prielmayr.

(Bekanntmachung.) Nachdem in Gemäßheit diesseitiger Bekanntmachung vom 18 Jul. 1825, Beilage zu dieser Zeitung Nro. 209., ein Kapital von 1700 fl. betreffend, keine Urkunde produzirt wurde, so werden hiemit alle hierauf wie immer Bezug habende Urkunden als nichtig und ungültig erklärt.

Wurtenbach, am 29 Jan. 1827.

Herrschaftl. v. Halder'sches Patrimonialgericht Iter Klasse.

Scheitle.

Rudinger, Aktuar.

Ebnat (Vorladung von Verschollenem). Dominikus Greil, ehelicher Sohn des verewigten Bürgers und Söldners, Dominikus Greil, und der Viktoria gebornen Ammänin zu Ebnat, ist bereits 50 Jahre abwesend, und ließ seit seiner Entfernung, wo er in k. k. Oestreichische Militärdienste trat, nichts von sich hören. Da nun Dominikus Greil, geboren am 1. Februar 1754. längst das 70ste Jahr zurückgelegt, so wird derselbe, so wie dessen etwaige Leibeserben, und alle etwa auswärts sich befindende bis jetzt hier unbekannte Intestaterben desselben, andurch öffentlich vorgeladen, sich innerhalb des peremtorischen Termins von 90 Tagen zu Empfangnahme des bisher unter Pflege gestandenen Vermögens bei der unterzeichneten Stelle zu melden, und zu legitimiren, widrigenfalls nach Verfluß dieses Termins, das Vermögen ohne weiters unter diejenigen, welche sich als die nächsten erbfähigen Seitenverwandten des Verschollenen bereits legitimirt haben, landesrechtlicher Ordnung nach wird vertheilt werden.

So beschlossen im königlich würtembergischen fürstlich Thurn und Taxischen Amtsgerichte, Schloß Neresheim, am 27 Januar 1827.

Justizrath v. Keller.

(Zweite Vorladung.) Auf das Gesuch der Erben des vermißten Hrn. Friederich von Jos. Caspar Scheibinger und in Folge der Erkenntniß des Bezirksgerichts St. Gallen vom 15 Januar laufenden Jahrs, wird derselbe, oder seine allfällige rechtmäßige Abkömmlinge, anmit das zweitemal aufgefordert, sich bis zum 20 April 1827 bei dem löbl. Präsidio des besagten Gerichts zu stellen, oder glaubwürdige Gezeugnisse über ihr Leben und ihren Aufenthalt zu senden.

St. Gallen den 15 Januar 1827.

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen.

Der erste Staatsschreiber:

Baumgartner.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete hat die Ehre einem betreffenden Publikum bekannt zu machen, daß er so glüklich war, eine Maschine zu erfinden, welche, vorzüglich bei Kataster-Vermessungen, die besten Dienste dadurch zu leisten im Stande ist, daß sie die so langwierige Berechnung des Flächeninhalts nicht nur, wie alle bisher zu diesem Behuf gebräuchlichen, blos abkürzt, sondern derselben gänzlich entdekt, da sie den Quadrat-Inhalt jeder beliebigen Figur, nachdem der Umfang derselben mit einem an der Maschine befindlichen Zeiger beschrieben worden, unmittelbar und ohne weitere Berechnung, und zwar sogleich mit der Reduktion aus Hectares, Ares und Centiares in Journaux, Perches, Pieds angiebt, so daß eine dergleichen Inhaltsberechnung, die nach der Dreieksmethode wohl eine Stunde Zeit erfordert, in 1 — 2 Minuten mit wenig Mühe abgethan werden kan.

Ein zweiter Vortheil, den diese Maschine gewährt, ist der, daß sich durch sie jede gerade Linie in jede beliebige Anzahl gleicher Theile sehr leicht und genau eintheilen läßt.

Der Mechanismus dieser Maschine beruht, nach dem Zeugniß der besten Mathematiker, deren Prüfung sie unterworfen worden, auf richtigen Grundsäzen; da aber hier nicht der Ort ist, eine nähere Beschreibung derselben zu geben, solches auch ohne eine vollständige Zeichnung nicht leicht thunlich wäre, so erbietet sich der Unterzeichnete auf portofreies Ansuchen hinlängliche Bescheinigung alles oben Gesagten zu geben, und Jedermann, der die befragliche Maschine zu besizen wünscht, eine solche bei dem nämlichen Künstler, Hrn. Pfaff, Mechaniker in Bern, welcher das erste, bei ihm, dem Erfinder einzusehende Exemplar, verfertiget hat, selbst besorgen und anfertigen zu lassen.

J. Oppikofer.
Geometer in Bern.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 1sten Februar 1827. Zum Vortheil der Unterzeichneten: Die schöne Elia oder der Todten-Tanz auf dem Maskenballe, großes Volks-Trauerspiel in fünf Akten, nach Bürgers; „Leonore" von Fried. Kind (Verfasser des „Freyschüz"). Die dazu gehörige Musik ist von Hrn. Musikdirektor Maurer.

Wir versäumen nicht, ein verehrungswürdiges Publikum hiemit höflichst und ergebenst einzuladen.

J. Dardenne. E. Grunert.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 32. 1 Februar 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 32. Briefe aus St. Petersburg und Mainz. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 10 Jan. Die neuesten Nachrichten von der Armee sind von dem Grafen Villaflor vom 6 d. Er stand zu Mangualde über Celerico hinaus und auf dem rechten Ufer des Mondego. Der Marquis v. Chaves und Magessi zogen sich über Valverde und Aguiar de Beyra gegen den Fluß Coa zurük, wahrscheinlich um über den Duero zurük sich nach Tras os Montes zu begeben. Der Graf Villaflor wird sie dahin verfolgen, so daß nun alles Kriegsungemach auf die Gegenden zurükfällt, wo der Aufstand zuerst ausgebrochen ist. Die Räumung von Guarda durch den Grafen Villaflor wegen seiner so eben angegebenen Bewegung hatte den Mißgünstigen Anlaß zu Verbreitung nachtheiliger Gerüchte gegeben, die aber durch den Erfolg widerlegt worden sind. Auf den Vorposten der Generale Azeredo, Claudino, Correa de Mello, am Mondego und der Tamega, haben einige Scharmüzel statt gefunden, die bei allen Lobpreisungen der Truppen durch ihre Anführer doch wenig Interesse darbieten. General Angeja meldet aus Amarante, vom 3, daß wenn die Ankunft seiner Verstärkungen durch das schlechte Wetter nicht verzögert worden wäre, er bereits vorgerükt seyn würde. Von diesem Tage an solle aber die Provinz Tras os Montes von allen Seiten angegriffen werden.

Der Moniteur vom 24 Jan. sagt: „Unterm 20 Jan. schreibt man aus Madrid: Die portugiesischen Flüchtlinge, welche zulezt die Straße nach Coimbra verlassen hatten, über den Mondego gegangen waren, und sich den spanischen Gränzen wieder näherten, sind den 9 d. bei Coruches de Beira geschlagen worden, wo sie einen bedeutenden Verlust erlitten. Man meldet von der Gränze her, daß bereits eine große Anzahl derselben auf das spanische Gebiet zurükgedrängt worden war."

Der Moniteur vom 25 Jan. enthält hierauf Folgendes: „Die amtliche Lissaboner Zeitung vom 12 meldet, Hr. Candido Jose-Xavier habe provisorisch das Kriegsministerium angenommen. Der Graf Villaflor, der am 9 Jan. zu Coruches de Beira stand, habe die Insurgenten geschlagen, die sich zurükziehen. Mehrere Militärs kehren wieder zu den Fahnen zurük, die sie verlassen hatten. — Einem Schreiben vom 13 zufolge, soll der Regentschaftsrath sich geweigert haben, dem Marschall Beresford, in Betracht seiner Eigenschaft als Fremder, den Oberbefehl der Truppen zu übertragen."

Die Etoile bringt folgendes aus Lissabon vom 10 Jan.: „Vorgestern ist die prächtige französische Fregatte Surveillante in vier Tagen von Brest hier angekommen; sie hat Hrn. v. Gabriac an Bord, der übermorgen nach Rio-Janeiro abreist. Der französische Gesandte wurde gestern bei Ihrer königl. Hoheit der Infantin-Regentin empfangen. Gestern ist auch ein englischer Obrist mit einer Begleitung englischer Kavallerie und einem Beamten des Kriegsministeriums in das Hauptquartier des Grafen Villaflor abgegangen. Man sagt, sie sollten mit dem Marquis v. Chaves unterhandeln."

Die Quotidienne bemerkt auf die Nachricht des Moniteurs aus Madrid vom 20 Jan., daß die Royalisten am 9 bei Coruches geschlagen werden seyen: es gebe in Portugal keine andere Stadt Coruches, als die in Estramadura, zehn Stunden von Lissabon gelegene. Wenn daher beinahe unter den Thoren von Lissabon ein solcher Kampf am 9 Jan. stattgefunden, so müsse man daraus schließen, daß die Royalisten, die bei diesem Treffen waren, seyen sie nun Sieger oder besiegt, nicht von dem Armeekorps des Marquis v. Chaves hätten seyn können, der am 3 am Mondego gestanden, und unmöglich am 9 sechszig Stunden südlich auf der andern Seite des Tajo sich habe befinden können, über den er nur auf der Brüke von Abrantes zu gehen im Stande gewesen wäre. — Die Etoile erwiedert, das Coruches de Beira, wo das Gefecht statt gefunden, sey von dem Coruches, das nur zehn Stunden von Lissabon liege, verschieden.

Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 15 Jan.: „Die königliche Familie hat heute Madrid um halb vier Uhr Nachmittags verlassen, und sich nach dem Schloß Pardo begeben, wo sie den übrigen Winter bleiben wird. Hr. Calomarde ist der einzige Minister, der Se. Majestät begleitet; jeder der übrigen Minister wird sich Einmal in der Woche hinbegeben, um mit dem Könige zu arbeiten, was bei frühern Reisen nicht der Fall war. Diesen Morgen um neun Uhr ist der General Graf d'Urband-Jouques nach Frankreich abgereist. Er wird bis nach Bayonne bei den Truppen seiner Brigade bleiben. Der schlechte Zustand der Wege und der viele Schnee sowol um Burgos als in den Schluchten von Somo-Sierra, hat einige Tage die Kommunikationen mit Frankreich langsamer gemacht; seit aber besseres Wetter eingetreten ist, kommen die Posten wieder zur rechten Zeit an. Briefe von der südlichen Gränze von Portugal melden, es seyen seit einiger Zeit ziemlich viele spanische Militärs außer Dienst in jenes Land ausgewandert. Ein kleiner Aufstand in Nieder-Andalusien hat zu Uebertreibungen Anlaß gegeben. Es verhielt sich damit folgendermaaßen: Man sagte, einige Gemeinden von Velez-Malaga beschäftigten sich mit Bildung revolutionärer Banden, und die Behörden schikten eine bewegliche Kolonne nach

Vereinigten Staaten hat die Annahme der von Seite Großbritanniens bewilligten Entschädigung für die im lezten Kriege weggenommenen Sklaven und Waaren genehmigt. Die Vergütung beträgt 1,204,000 Dollars, und gewährt den Betheiligten selbst noch Zinsen von ihrem Kapital. Mehrere Dokumente, welche auf die Arbeiten des Kongresses von Panama Bezug hatten, sind dem Kongresse vorgelegt worden. — In Central-Amerika sind Unruhen ausgebrochen: die Provinzen Nicaragua und Honduras kündigten ihrer vollziehenden und gesezgebenden Gewalt den Gehorsam auf, und es trat ein Zustand der Gesezlosigkeit ein, der ohne die Energie des Präsidenten der Republik deren Existenz leicht gefährden kan.

Frankreich.

Wir erhalten heute Pariser Zeitungen vom 24 und 25 Januar.

Paris, 24 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 45; 3Proz. 67, 5; Bankaktien 1993; Falconnet 73, 40: Guebhard 50; Hayti 510.

Paris, 25 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 80; 3Proz. 67, 40; Bankaktien 1990; Falconnet 73, 80; Guebhard 50¼; Hayti 550.

Der Courrier français sagt: „Endlich ist das Loos geworfen; Fürst Polignac kehrt auf Befehl des Königs nach London zurük; er wird am 25 bei Hrn. v. Villele speisen, und am 26 abreisen; Wie viel vereitelte Hofnungen! Wie viel getäuschte Berechnungen! Wie viele Thränen werden auf Montrouge fließen!"

Die Pairskammer nahm in ihrer Sizung am 24 Jan. das Gesez gegen den Negerhandel, mit verschiedenen, von ihrer Kommission vorgeschlagenen und von den Ministern genehmigten Abänderungen, durch 113 gegen 14 Stimmen an.

Der (ministerielle) Drapeau blanc sagt: „Obgleich die Berathschlagungen der Kommission, welcher die Prüfung des Gesezentwurfs wegen der Preßfreiheit aufgetragen ist, mit vieler Vorsicht geheim gehalten werden, so wird doch Manches davon bekannt, und es scheint, man werde denselben mit so wichtigen Amendements begleiten, daß alle Hofnungen, alle Forderungen, nur die der Anhänger der unbeschränkten Freiheit oder vielmehr der Ausschweifungen der Presse ausgenommen, befriedigt werden dürften. Vermöge dieser Abänderungen würde die vorläufige Niederlegung nur für Schriften von geringem Umfang, bekannt unter dem Namen von Pamphlets, Broschüren und Sparsamkeits-Ausgaben, erfordert; durch eine große Anzahl Ausnahmen würde alles, was einen wirklichen gemeinnüzigen Zwek hätte, jener Formalität enthoben seyn. Das gerichtliche Verfahren und die Beschlagnahme würden nur dann statt haben, wenn eine strafbare Schrift bekannt gemacht oder gegen das förmliche Gesez verkauft würde. Der Artikel rüksichtlich des Stempels wurde weggelassen, und an dessen Stelle obengesagte Verfügungen gesezt. Was die Journale betrift, so würde die Verantwortlichkeit der Verfasser der Artikel angenommen, und dabei müßten noch drei Journal-Eigenthümer, welche die Eigenschaft als Wähler nachweisen müßten, solidarisch mit einstehen und Kaution leisten. Uebrigens würde das Eigenthum der Journale seine unbeschränkte Ausdehnung behalten, auch rüksichtlich der Gegenscheine und Privilegien der zweiten Ordnung. Endlich würden noch die Geldstrafen etwas gemildert. Wenn das Gesez, wie man versichert, ganz in diesem Geiste abgeändert wird, so dürfte es ohne Zweifel den Beifall der Wohlgesinnten und Aufgeklärten erhalten, wovon viele, bei allem Wunsche, die Ausschweifungen der Presse beschränkt zu sehen, in dem Entwurf zu große Strenge und in dieser Rüksicht einige Gefahr fanden. Die Gesezе sind gleichsam nicht vorhanden, sobald sie bei denen, welche sie vollziehen sollen, keine tiefe Ueberzeugung antreffen, und wenn die Uebertriebenheit der Strafen den Arm der Gerechtigkeit zurük halten könnte. Es gibt einen gewissen Mittelweg, an welchen sich die Vernunft halten muß, und welcher jeden unvernünftigen Widerstand besiegen wird."

In der Academie française wurde am 23 Jan. die von ihrer Kommission entworfene Bittschrift an den König gegen das Preßgesez einmüthig angenommen, und das Bureau beauftragt, mit Befolgung der gewöhnlichen Formen Erlaubniß zu deren Ueberreichung an den König nachzusuchen. Indessen waren bei dieser Berathung, von 40 Mitgliedern nur 21 (oder nach dem Journal des Debats 22) zugegen. Hr. Casimir Delavigne erneuerte seinen Antrag, den drei abgesezten Kollegen durch eine Deputation die Theilnahme der Akademie zu bezeugen; es wurde aber auf eigenes Begehren jener drei Herren beschlossen, sich mit der Erwähnung dieser Theilnahme im Protokolle zu begnügen.

Mit der Gesundheit des Fürsten Talleyrand ging es gut; er befand sich außer Bette, und empfing fortwährend zahlreiche Besuche. Bei seiner Vernehmung durch den Instruktionsrichter erklärte er (um Maubreuils Verbrechen zu mildern) er habe nicht als Oberkammerherr, sondern aus persönlichem Pflichtgefühl, der Trauercerimonie zu St. Denis beigewohnt. Uebrigens versicherte er, Hrn. v. Maubreuil nie gesehn, und nie ein Verhältniß mit ihm gehabt zu haben.

Im College zu Versailles ist abermals ein Aufstand ausgebrochen, der die Fortsendung von 30 Zöglingen zur Folge hatte.

Fortsezung der Sizung der Pairskammer vom 19 Jan.

„Die Jesuiten, fuhr Hr. v. Lalué fort, müssen ein anderes Argument vorbringen: sie sind nicht wieder hergestellt, sie sind nur geduldet. Ihre Lage ist folgende: Statt der frühern Normalschule haben sie selbst im Schoße der Hauptstadt eine andere, nach demselben Plane, für Lehrer der Wissenschaften und der höhern Litteratur errichtet; mehrere ihrer Anstalten haben die für sie ganz neue Befugniß erhalten, die Studien zu leiten, in deren Folge Grade ertheilt werden, wodurch sie sich den Rechten der Universität genähert haben; ihre täglich zahlreicher werdenden Anstalten sind von der Universitäts-Gebühr befreit, die für Pensionen und Kollegien so lästig ist, die bereits in einer nachtheiligern Lage sich befinden, als die Anstalten einer Körperschaft, die doch schon mehr als zweitausend Schüler hat. Wenn man zur Erläuterung dieses Vortheils ihren Anstalten den zierlichen Namen kleiner Seminarien gibt, so muß man auf die einfache Duldung verzichten, denn die kleinen Seminarien sind durch die Gesezе und die öffentliche Autorität errichtet. Daraus leuchtet nur eine andere Parteilichkeit hervor. Die kleinen Seminarien wurden von der Gebühr blos auf Bedingungen befreit, die nicht mehr beobachtet werden: in diesen Schulen, die man nicht mehr mit Red-

lichkeit blos geistliche nennen kan, sind mehr als tausend Schüler von der Gebühr befreit, die dadurch nur um so drükender für die andern wird." Der Redner zeigt hierauf die Gefahren eines solchen Zustands der Dinge für die Universität und sogar für den Staat. Dis heiße nicht mehr die Jesuiten blos dulden, sondern vielmehr sie herbeirufen und begünstigen. Die Journale und öffentlichen Schriften zu ihren Gunsten, auf den beiden Halbinseln und in Frankreich, enthüllten einen übereinstimmenden Plan gegen die Maximen der gallicanischen Kirche und gegen das französische Staatsrecht. Wollte man in einer solchen Lage zur Tagesordnung schreiten, so würde man dadurch die Zeitgenossen und die Nachkommen den unseligsten Folgen aussezen. Da sich die Gerichtsbehörde für unmächtig erklärt habe, so würde die Tagesordnung selbst die Gesezе lähmen, die Rechte und die Kraft der großen Staatskörper gegen öffentliche Einschreitungen vertilgen, und der Kongregation die Befugniß zugestehen, überall ohne bekannte Vorschriften und ohne eine andere Abhängigkeit, als die von einem fremden Oberhaupt, um sich zu greifen. Sie würde indessen immer das Fehlerhafte ihres ungesezlichen Ursprungs an sich tragen. Die öffentlichen Protestationen würden eines Tags schon wirken, und wenn die Jesuiten den Regierungen zum zweitenmale Schreken verursachten, so würde man dereinst gegen die Nachkommen die Anklagen der Ungerechtigkeit, Grausamkeit, Gottlosigkeit vorbringen, die jezt gegen die Vorfahren gemacht würden, und gerade dis wolle der edle Pair verhüten. Die Rükkendung an den Minister könne nur Gutes wirken. Sie diene als ein Wink, als eine mittelbar der Krone vorgelegte Bitte, gesezlich zu regieren. „Wenn, sagt der Redner, das, was man schon so oft wiederholt hat, wahr ist, daß die Jesuiten geneigt gewesen und noch geneigt seyen, sich nach den, Frankreich so theuren Maximen zu richten; wenn es wahr ist, daß die neuen Jesuiten bereit sind, sich den öffentlichen Freiheiten zu fügen, Achtung für die Gesezе zu predigen, sich mehr unsern Königen als einem fremden Oberhaupte zu unterwerfen, so wie man sagt, daß sie sich mit den amerikanischen Gesezen vertragen; wenn es wahr ist, daß die Familienväter sie in Frankreich für ihre Kinder verlangen; wenn endlich die Jesuiten im Stande seyn sollten, für den Frieden und die Freiheit der menschlichen Gesellschaften die Wunder zu thun, die man von ihnen hofft, so sehe ich nicht ein, warum man, mit dem Beweise dieser Hofnungen in der Hand, Bedenken tragen sollte, ein Gesez vorzuschlagen, das geeignet wäre, die Jesuiten sowol als ihre Gegner zu unterwerfen. Statt die Gemüther zu beruhigen, würde die Tagesordnung, als eine Quelle der Ungewißheit und der Gefahren, die öffentlichen Besorgnisse nur vermehren. Diese erscheinen ohnehin für den sorgfältigen Beobachter Frankreichs nach innen und nach außen durch manchfache Gefahren aufgeregt. Wenn sich aus Gelegenheit jener großen Freiheit der Presse, deren schändlichen Mißbrauch gern Jedermann beschränkt sehen möchte, so viele Mißstimmung und so mancher Groll kund gibt, so liegt der Grund darin, daß einige sie aus Ermangelung anderer Bürgschaften als einen Schild beibehalten wollen, andere aber, die bereits verlezt sind, nach ihr als nach einer Angriffswaffe greifen, indem sie sich von Feinden von Rechten umgeben glauben, die ihnen so werth sind, wie das Leben selbst. Ein Gedanke ist indessen tröstlich, daß dem Fürsten selbst, der uns regiert, noch keine Handlung seiner Macht, und in seinen väterlichen Mittheilungen an sein Volk, noch kein Wort entflossen ist, das einen königlichen Schuz außerhalb den Schranken der Gesezе für einen Orden besorgen ließe, der seinem Ahnherrn den Untergang bereitet hat. Die kluge Politik der Könige weiß recht gut, daß wenn sich Ungerechtigkeit in die Zerstörung gemischt hat, die Krone, auf die das Gehässige davon nicht zurükfällt, sich wohl hüten muß, den Staat der Gefahr einer ungesezlichen Wiederherstellung, mitten unter Ueberlieferungen, die in so vielen Familien, bei einer so zahlreichen Magistratur leben, und im Angesicht einer den Brand drohenden neuen Zwietracht, auszusezen. Auch legen uns unsere Eide auf die gegenwärtigen Staatsgesezе die Pflicht auf, darauf anzutragen, daß sie beobachtet werden. Ich stimme daher für die Anträge des Grafen Portalis." Die Kammer beschließt den Druk der Rede.

(Fortsezung folgt.)

Oestreich.

* Wien, 2ten Jan. Vorgestern gab Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Kronprinz einen Ball, wobei Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Sophie die Honneurs machte. Binnen vierzehn Tagen soll ein zweiter statt finden. Mit Ausnahme des Erzherzogs Karl und Seiner durchl. Gemahlin, welche Trauer haben, waren sämtliche Erzherzoge bei diesem Feste zugegen.

Wien, 27 Jan. Metalliques 88¼; Bankaktien 1056.

Türkei.

Hr. Eynard schrieb an den Lausanner Griechenverein aus Genf unterm 18 Januar: „Seit meinem Vorigen habe ich von Napoli di Romania zahlreiche Briefe vom 12, 13 und 18 Dec. erhalten, die sämmtlich zum Vortheile der Griechen lauten. Der Obrist von Heidek schreibt: er sey am 5 Dec., und zwar zugleich mit der amerikanischen Fregatte, zu Napoli angelangt. Die Türken sind in Ostgriechenland geschlagen, und zur Aufhebung der Belagerung Athens gezwungen worden. Die 75 Segel starke ägyptische Flotte brachte nur Lebensmittel, keine Truppen für Ibrahim. Karaiskaki hat sich in Arachova, nach Livadien hin, mit Ruhm bedekt, und den Mustam Bey Klissa von Rumelien geschlagen, der sich vorher zum Rükzug bereit erklärt hatte. Aber Karaiskaki entgegnete: „Nein! Missolunghi fordert Blut," und 1300 Barbaren wurden ihm von seinen ehemaligen Vertheidigern geopfert. Reiche Beute war die Belohnung der Sieger. Aus Napoli wird mir die Ankunft von fünf mit Lebensmitteln beladenen Fahrzeugen, so wie eines andern von Zante abgeschikten, angezeigt." — Hr. Eynard hat überdis über Ancona ein Schreiben aus Spezzia vom 24 Dec. erhalten, worin die vollständige Niederlage Reschid Pascha's, und die Räumung von ganz Ostgriechenland von Attika bis Thessalien, bestätigt wird. Karaiskaki und die andern griechischen Feldherren sind in der Verfolgung der Ueberreste der Barbaren begriffen. Eine andere Kolonne Rumeloten ist in Morea gegen Ibrahim Pascha vorgerükt, der genöthigt worden ist, die Ebene von Tripolizа zu verlassen und sich nach Modon zurükzuziehn. — Der Admiral Miaulis, welcher sich auf dem Linienschiff die Hellas, von 74 Kanonen, befindet, hat mit seiner Flotille die ägyptische Flotte angegriffen, und sich mehrerer mit Munition beladener Schiffe bemächtigt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Rußland.

* St. Petersburg, 17 Jan. Mit der Feier unsers griechischen Neujahrsfestes ist auch die des Geburtsfestes der Großfürstin Helena, Gemahlin des Großfürsten Michael verbunden. Diese doppelte Feier fiel am lezten Sonnabend ein. Der in dieser Beziehung im kaiserlichen Winterpallaste abgehaltenen Messe wohnten die Staatsminister, die Glieder des auswärtigen diplomatischen Korps, die ersten Hof-, Militair- und Civil-Beamten bei, welche darauf in einer großen Cour Ihren kaiserl. Majestäten und der Großfürstin Helena ihre ehrfurchtsvollsten Glükwünsche abstatteten. — Am Abende dieses Festtages gab der Hof einen prachtvollen Maskenball in dem sehr geräumigen Lokal des Taurischen Pallasts, wohin der Zutritt indessen nur den sechs ersten Rangklassen der Staatsbeamten und den Gliedern der vornehmern Kaufmannschaft gestattet war. Die Zahl der Gäste ging weit über zweitausend, wiewol die schönen großen Säle des Pallastes eine noch unweit größere Zahl hätten fassen können. Zur Verhütung jeder Unordnung, welche die Menge von ankommenden und abgehenden Equipagen und Bedienungen hätte veranlassen können, erging Tags zuvor eine umständliche polizeiliche Vorschrift, der sich jeder ohne Ansehn der Person zu unterwerfen hatte. Derselben zufolge war es nur den vier ersten, mit dem Prädikate Excellenz begabten Rangklassen gestattet, die Auffahrt vor der großen Parabetreppe des Schlosses zu nehmen. Außer dem russischen National-Kostüme war's auch gestattet, in beliebigen andern Trachten zu erscheinen — und wirklich machten die Mannichfaltigkeit und Kostbarkeit der Kostüme, die reich verzierten Säle, die überaus schöne Erleuchtung des Pallasts, und des mit ihm verbundenen Wintergartens, diesen Maskenball zu einem der glänzendsten, die in einer langen Reihe von Jahren hier statt gefunden; wenigstens übertraf er alle früheren Hofmaskeraden, die unter der vorigen Regierung an jedem Neujahrsfeste im Winterpallaste statt hatten. Der Kaiser und die Kaiserin Alexandra, so wie der Großfürst Michael mit seiner durchlauchtigen Gemahlin beehrten den Ball um acht Uhr Abends mit Ihrer Gegenwart. Um elf Uhr geruhten Sie ein Souper daselbst einzunehmen, und darauf noch eine Stunde in der Versammlung zu verweilen. — Die allverehrte Kaiserin-Mutter nahm auch an diesem festlichen Vergnügen, wie an allen frühern, die am Kaiserhofe während und nach der Krönungsfeier hier und zu Moskau statt hatten, keinen Antheil. Ihr zärtliches Mutterherz scheint seit dem 1 December 1825 für keine Freude mehr empfänglich zu seyn. — Besonders merkwürdig war die am 10 d. stattgefundene Säkularfeier unserer Akademie der Wissenschaften, welche durch die Gegenwart aller Glieder unsers erlauchten Kaiserhauses an Würde noch unendlich gewann. Zwei Tage zuvor von einer besondern Deputation der Akademie, an deren Spize sich Hr. v. Schischkow befand, zu dieser seltenen Musenfeier eingeladen, ließ der Monarch der Akademie noch am Abende des 9 eröfnen, er werde ihr bestimmt beiwohnen; es sey aber sein unfehlbarer Wille, daß in den abzuhaltenden Reden jede Beziehung von schmeichelhafter Lobeserhebung auf ihn und seine Regierung unterbleibe. Welcher schöne Zug selbst verläugnender Bescheidenheit in dem aufgezeichneten Leben eines jungen Monarchen, den die Vorsehung auf einen der ersten Throne der Welt stellte, und der es als seine heiligste und unverbrüchlichste Pflicht vom ersten Tage seiner Regierung an betrachtete, das Wohl der seinem Scepter anvertrauten Völker zu begründen! — Nachdem Se. Majestät dieser wissenschaftlichen Feier von halb zwölf bis zwei Uhr Vormittags mit der theilnehmendsten Aufmerksamkeit beigewohnt hatten, geruhten Sie, sich wegbegebend, dem Präsidenten der Akademie, Geheimenrath v. Uwarow anzubefehlen, Ihnen ohne Verzug die würdigsten Glieder zu angemessenen Belohnungen vorzuschlagen. Schon am 11 früh ward diese Unterlegung des Hrn. v. Uwarow allerhöchst bestätigt. Ihr zufolge erhielten: der Akademiker, wirklicher Staatsrath Storch den St. Annen-Orden erster Klasse, der Akademiker, Staatsrath Wischniewsky, diesen Orden zweiter Klasse mit den brillantenen Insignien, die Akademiker Krug, Fröhn und Gräf den St. Wladimir-Orden dritter Klasse, der Akademiker und beständige Sekretär Fuß den Staatsraths-Rang, der bei der Verwaltungs-Kommittee der Akademie als Rath stehende Kollegien-Assessor Beckmann, und der Architekt Filippow, den Annen-Orden zweiter Klasse ohne die brillantnen Insignien. — Die Akademie ernannte bei dieser denkwürdigen Feier nächst den erlauchten Personen eilf Ehren-Mitglieder aus dem Innern und sechszehn im Auslande. Unter den erstern bemerken wir den rühmlich bekannten Metropoliten Eugenius, von Kiew, den vormaligen Minister des öffentlichen Unterrichts, Fürsten Alexander Galizin, den diesem Ministerium neu zugegebenen Staatssekretär Bludow, die Generaladjutanten, Freiherrn v. Diebitsch und Senjawin, den Generalgouverneur der neurussischen Provinzen, Grafen Woronzow, den Rektor an der Universität zu Dorpat, Staatsrath Evers, und den dortigen Astronomen Struve. — Unter den auswärtigen, Hrn. Abel Remusat, Mitglied des französischen Instituts, den Kapitain Parry, Sir Davy, Präsidenten der königlich Londoner Gesellschaft, v. Goethe in Weimar, Böttiger in Dresden, die Professoren Blumenbach und Heeren zu Göttingen, Niebuhr, Professor der klassischen Litteratur in Bonn. Sie ernannte vierzehn inländische und neun ausländische Korrespondenten. Unter den leztern den Geheimenrath Krug in Berlin, Professor Sartorius in Göttingen, den Hofrath Thiersch in München, den Botaniker Robert Brown in London, und Nees von Esenbeck, Präsidenten der Akademie in Bonn. — Mehrere Preisfragen wurden auf Veranlassung dieses Tages aus dem Fache der Physik, Staatsökonomie und Geschichte ausgetheilt. Nächst diesen wurden noch zwei andere Preisfragen aus dem Gebiete der russischen Rechtsgeschichte von zwei Freunden der Wissenschaften vertheilt, welche die dafür bestimmten Prämien bei der Akademie deponirt haben. Zum lezten Termin der einzusendenden Beantwortungen ist der 1 Jan. 1829 festgesezt. Der Preis für jede ist hundert Dukaten. Die Gelehrten aller Länder sind zur Mitbewerbung eingeladen. Die Abhandlungen können russisch, deutsch, französisch oder lateinisch verfaßt werden, jede wird, mit einem willkührlichen Denkspruche begleitet, an den beständigen Sekretair der Akademie adressirt. Die gekrönte Schrift ist ein Eigenthum der Akademie, und darf ohne ihre Erlaubniß nicht gedrukt werden.

Digitized by Google

Deutschland.

† Mainz, 18 Jan. Von mehreren Seiten und aus verschiedenen Gegenden vernimmt man Klagen über die Unsicherheit, die sich einstellt, und die zahlreichen Diebstähle, die begangen werden. Dieser Zustand ist nicht etwa eine augenblikliche und zufällige Erscheinung, sondern er schreibt sich von längerer Zeit her, und ist eine Folge der tief gesunkenen Gewerbsthätigkeit. Bei eintretendem und anhaltendem Mangel an Beschäftigung sehen sich viele Bewohner aufgefordert, ihr Vaterland und den Boden zu verlassen, der sie nicht mehr ernähren kan. Aber aus Mangel an Reisemitteln und durch direkte Verbote von der Auswanderung abgehalten, sind sie genöthigt, sich ihren Erwerb durch Missethaten zu verschaffen. Ich habe in einem früheren Schreiben der Nachtheile erwähnt, die aus dieser Verfügung und den erwähnten ungünstigen Verhältnissen für das Gemeinwohl entspringen, und glaube den von mir angeführten allgemeinen Gründen, noch andere beifügen zu müssen, die sich insbesondere auf die industriellen Verhältnisse und den Zustand der beeinträchtigten und nothleidenden niederen Gewerbsklasse beziehen. „Wenn selbst in einem reichen Lande, sagt Adam „Smith, die Industrie keine Fortschritte mehr macht, und dasselbe in dieser Beziehung sich in einem Beharrungs-Zustande „befindet, so muß man die Hofnung aufgeben, daß daselbst die „Arbeit einen hohen Lohn erhalte, der nur im Verhältniß der „Nachfrage nach Arbeitern und mit dieser steigt." Und in der That ist in Bezug auf den ihm zu Theil werdenden Lohn der Arbeiter gleich einer Waare zu betrachten, die im Preise sinkt, wenn damit der Markt überführt ist, dagegen im gleichem Verhältniß steigt, wenn Nachfrage sich einstellt. Angenommen selbst es seyen in einem Lande nicht mehr Arbeiter vorhanden, als man deren bedarf, so werden leztere sich dennoch in einem drükenden Zustande befinden; denn die Unternehmer, die sie gebrauchen, sie aber zur Noth länger, als die Arbeiter die Unternehmer entbehren können, werden in dem Falle, daß die Arbeiter in hinreichender Menge vorhanden sind, stets Herr über den Lohn derselben bleiben, und diesen bestimmen können. Sie werden dis um so mehr thun können, da ihrer nur wenige sind, und folglich unter ihnen eine ihren Vortheil bezwekende Uebereinkunft möglicher und ausführbarer als unter den weit zahlreicheren und dürftigeren Arbeitern ist. Wenn nun die Lage derselben in einem Lande, wo nach ihnen keine vermehrte Nachfrage statt findet, und der Wohlstand, wiewol nicht herabgesunken, keine weitere Fortschritte mehr macht, schon als höchst drükend erscheint, und sie sich auf ihr dringend nothwendiges Auskommen beschränkt sehen, wie dis in England der Fall ist, um wie viel mißlicher muß sie nicht da seyn, wo die Industrie und Gewerbe im Rükschreiten begriffen sind. Dieser Zustand hat zunächst zur Folge, daß sich die Anzahl der auf eigene Rechnung Arbeitenden vermindert, von welchen nun viele, nachdem ihr geringes Kapital aufgezehrt ist, sich genöthigt sehen, ihre Zuflucht zu dem Taglohn in fremdem Dienste zu nehmen, und die Anzahl der Taglöhner zu vermehren, die nun auf doppelte Weise sich beeinträchtigt fühlen. In dieser Lage und bei der täglich überhand nehmenden Arbeitslosigkeit haben sie mit der größten Noth und allen Leiden der drükendsten Armuth zu kämpfen. Daß dis der Fall in mehreren Gegenden Deutschlands und so auch im Großherzogthum Hessen sey, wird man wohl nicht bezweifeln, wenn man in Betracht zieht, daß namentlich in lezterem Lande, und zwar in mehreren Distrikten der Provinz Oberhessen, wo man verschiedene ordinäre Gewebe verfertigt, der Arbeitslohn für Spinner gegenwärtig 3 und an einigen Orten 2 bis 1½ kr. für den Tag beträgt, die Nahrung nicht eingerechnet, die ausschließlich in abgequellten Kartoffeln und Sauermilchsuppe besteht. Im Harzgebirg, wo man sich mit Spinnen und Spizenklöppeln beschäftigt, soll, seitdem die Engländer diese Arbeit mit Maschinen verfertigen, die Lage der Bewohner nicht erfreulicher seyn. — Es gibt zwei Mittel dem Elende der niedern Klassen, von welchen ein großer Theil dem Staate und ihren Mitbürgern zur Last fällt, abzuhelfen. Das eine besteht darin, daß man die Industrie befördert und erweitert, und die Hindernisse aus dem Wege räumt, die ihre Fortschritte hemmen. Der Anwendung dieses Mittels stehen aber in dem durch zahlreiche Mauthlinien durchschnittenen Deutschland große Hindernisse im Wege, die bei dem Mangel an Einheit in den Ansichten und Verfügungen der Staatsregierungen schwerlich so bald hinweggeräumt werden dürften; auch kan dasselbe erst im Verlauf mehrere Jahre seine wohlthätige Wirkung äußern. Ein anderes Mittel, dessen Wirkung sogleich fühlbar wird, liegt in der Verminderung der Zahl der Arbeiter, wozu ohne Mitwirken der Regierung die Auswanderung die günstigste Gelegenheit darbietet. Ich habe in zwei früheren Schreiben, auf die ich mich hier beziehen muß, (Beil. zur Allg. Zeit. Nro. 224, 279 und 280 des verflossenen Jahrs) auf die Vortheile, die für Deutschland, sowol in merkantilischer als in politischer Hinsicht aus einer zwekmäßig nach einigen der interessantesten überseeischen Regionen geleiteten Ansiedelung entspringen würden, aufmerksam gemacht. In einem Schreiben aus Worms, welches vor einigen Monaten in der Allg. Zeit. erschienen ist, wurde gesagt, daß der Freiherr von Gagern diese Angelegenheit zum Gegenstand seiner menschenfreundlichen Bemühungen gemacht, und bereits bei dem großherzoglich hessischen Ministerium, das mit rühmlichem Eifer das Gemeinwohl zu befördern sucht, ein geneigtes Ohr gefunden habe. Ohne Zweifel werden auch die aufgeklärten übrigen deutschen Regierungen, die Vortheile nicht verkennen, die aus der Auswanderung und der in Vorschlag gebrachten Ansiedelung und Colonisation entspringen dürften. Ist dis der Fall, so bedarf es bei der für alles Gute und Wohlthätige so empfänglichen deutschen Nation, nur eines Impulses, um das bezeichnete Unternehmen, dessen bedeutende Vortheile kein Staatswirth verkennen wird, zur Ausführung zu bringen. Möge Hr. v. Gagern, dessen ächt patriotische Gesinnungen von allen seinen Mitbürgern anerkannt und geachtet werden, dieses Unternehmen durch seinen Kredit und Einfluß unterstüzen. Seine Stimme wird nicht vergebens die deutsche Nation, deren Wohlthätigkeitssinn sich bei jeder Gelegenheit, und selbst zu Gunsten fremder Völker in dem schönsten Lichte gezeigt hat, zur Mithülfe und um Unterstüzungen anrufen, die, so gering sie auch ausfallen möchten, dennoch mehr als hinreichend befunden werden dürften, um den beabsichtigten Zwek zu erreichen, und Tausende der unglüklichen Auswanderer, die in fernen Regionen Hunger und Elend dahin raffen, vom Untergang zu retten, und selbst in den Stand zu sezen, auch noch jenseits der Meere ihrem Vaterlande von Nuzen seyn zu können.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Zweiundzwanzigster Band. Drittes Heft.

Inhalt.

I. England und Europa in Bezug auf Handel und Weltherrschaft. II. Bemerkungen über Ostindien, gestüzt auf Malcolm's Geschichte von Indien. (Beschluß.) III. Die Monarchie Ludwigs XIV. (Beschluß.) IV. Etwas über Strafanstalten. V. Literatur. Du complot contre le Prince Don Miguel. La verité mise en face du Mensonge etc. Par Gustave IV., ancien Roi de Suède. Le Cabinet des Tuileries sous le Consulat et sous l'empire. Der Pater Clemens, oder der Jesuit als Beichtvater. Les Jésuites modernes, par l'Abbé Martial Marcet. Die Revolutionen von Süd-Amerika und Mexiko, von Düfey; übers. von Rüder. Die Anwendung der Moral auf die Politik, von Droz; übers. von A. v. Blumröder. La Villéliade, et Rome à Paris, Poèmes par Méry et Barthélemy. Uebersicht der in Amerika bestehenden Staaten und Colonien, von Röding. VI. Miscellen. Ueber das französische Preßgesetz ꝛc.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portefrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Ein chinesischer Roman.

So eben ist bei **Gebrüder Franckh** in Stuttgart erschienen:

In-Kiao-Li
oder
die beiden Basen.

Ein chinesischer Roman, übersezt von Abel-Remusat.

4 Theile.

Elegant broschirt 7 fl. 30 kr. oder 4 Thlr. 12 gr.

Wir beeilen uns dieses merkwürdige Werk, vielleicht das merkwürdigste, das seit langer Zeit erschienen ist, in einer treuen Uebersezung auf deutschem Boden einheimisch zu machen. Der Hauptreiz der französischen Uebersezung, das, was ihr vorzüglich ihren Werth gibt, die Treue, mußte den Deutschen so viel als möglich erhalten werden. Es ist dieses das erste Produkt der chinesischen schönen Litteratur, das ganz wie es ist, ohne nach europäischen Begriffen beschnitten zu werden, in's Ausland verpflanzt wird.

Die mühsame Arbeit des gelehrten Orientalisten lüftet den Schleier, der über diesem Wunderlande liegt, um vieles; seinen vorzüglichsten Werth erhält aber das Buch dadurch, daß es alle Klassen von Lesern gleich anzieht. Der Gebildete findet darin bedeutende Winke über Geographie, Religion, Sprache, Sitten, Kultur dieses ungeheuern Landes, die um so schäzbarer sind, als er keine Berichte befangener Botschafter oder vorurtheilsvoller Missionäre, sondern überall den Stempel der Originalität erkennt, und wer nach alle dem nicht fragt, findet noch einen unterhaltenden Roman, der es an Wahrheit der Charaktere, Feinheit der Züge, Mannichfaltigkeit der Verschlingungen, manchem europäischen Produkte zuvorthut, übrigens, und dieses ist was am meisten überraschen wird, von der Form, in welche gewöhnlich die abendländischen Romane gegossen sind, bei weitem nicht so weit abweicht, als man erwarten sollte.

Die neue medizinische Zeitschrift, betitelt:

Allgemeines Repertorium der gesamten deutschen medicinisch-chirurgischen Journalistik. Herausgegeben in Verbindung mit Mehreren von Dr. C. F. Kleinert. gr. 8.

von welcher zu Ende des Novembers v. J. eine Ankündigung vertheilt wurde, die schon zahlreiche Bestellungen herbeiführte, ist nun ins Leben getreten, und das erste Heft in allen Buchhandlungen vorräthig. Damit man sich von dem Nuzen dieser Zeitschrift, — welche in gedrängten Auszügen den Inhalt sämtlicher deutschen medizinisch-chirurgischen Zeitschriften, dieselben mögen monatlich, oder zu unbestimmter Zeit, als Hefte oder Bände erscheinen, wiedergeben wird, — vor dem Ankauf überzeugen könne, so kan jeder Arzt oder Wundarzt dieses erste Heft in jeder beliebigen Buchhandlung gratis in Empfang nehmen, und es wird nur dann erst berechnet, wenn der ganze Jahrgang gewünscht wird. Mit den Herren Verfassern hoffe ich, daß durch dieses Repertorium einem wesentlichen tief gefühlten Bedürfniß abgeholfen, und vorzüglich für den Arzt oder Wundarzt in kleinern Städten oder auf dem Lande, der nicht einmal am Lesen sämtlicher Journale theilnehmen kan, eine reiche Schazkammer eröfnet werden wird; denn durch dis Journal ist es einem jeden möglich, ganz mit der Wissenschaft fortzuleben. — Aber auch demjenigen praktischen Arzte in größern Städten, welcher sämtliche Aufsäze im Original liest, kan es von großem Nuzen seyn, denn es überhebt ihn der Mühe, mit eigener Hand Auszüge zu machen, zu denen ihm oft keine Zeit übrig bleibt.

Den Preis des Jahrgangs von zwölf Heften, jedes 6 — 8 Bogen stark, will ich auf 5 Rthlr. 12 gr. festsezen.

Leipzig, den 20 Jan. 1827.

Eh. E. Kollmann.

Auch für das Jahr 1827 werden die Jahrbücher der Litteratur in der **Karl Geroldschen** Buchhandlung in Wien fortgesezt, und erscheinen wie bisher in demselben Formate auf dasselbe Papier in jährlichen 3 Bänden zu 8 Rthlr. oder 12 fl. Konventions Münze im 20Guldenfuß.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(**Amortisationsdekret.**) Die verstorbene Frau **Franziska Helena Walburga** Freifrau von **Frankenstein**, geborne Freiin v. **Frankenstein** war Mitglied der Nürnbergschen Leib-Renten-Gesellschaft, und Besizerin einer Aktie der ersten Tontine 4ter Klasse Nro. 151. und es wurde ihr deswegen von der General-Direktion der Nürnbergischen Leib-Renten-Gesellschaft ein Aktienschein de dato Nürnberg den 1 Aug. 1778 auf 90 fl. Einlagskapital verlautend ausgestellt.

Nachdem diese Urkunde zu Verlust gegangen ist, so wird auf Instanz des Freih. v. Frankenstein, königl. bayerischen geheimen und lebenslänglichen Reichsrath, der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, dieselbe **binnen sechs Monaten** von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die Urkunde für kraftlos erklärt wird.

München, den 16 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Ekartshausen.

(**Bekanntmachung.**) Wegen noch nicht hinlänglichem Absaze der Loose zur **Ausspielung von Adlersberg** fand sich der Unternehmer veranlaßt, bei dem königlichen Ministerium um Termins-Verlängerung neuerdings Bitte zu stellen,

weswegen erst nach erfolgter allerhöchster Entschließung der Ziehungstag in öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden kan.

Regenstauf, den 27 Jan. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht Regenstauf.

Baron v. Donnersberg, Landrichter.

(Königreich Würtemberg.) Vaihingen, den 22 Jan. 1827.

Die Wittwe von Johann Georg Riedel, Weber dahier, Maria Barbara geb. Rau, von Dürkelsbühl, ist unlängst mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, zu dessen gerichtlicher Eröfnung

Dienstag, der 6 März d. J.

als Tagfahrt bestimmt ist.

Da von den Verwandten und Intestat-Erben der Riedelschen Wittwe nichts in Erfahrung gebracht werden konnte, so werden dieselben hiermit öffentlich aufgefordert, bei dieser Handlung an dem bestimmten Tage früh 8 Uhr, vor unterzeichneter Gerichtsstelle zu erscheinen.

Königliches Oberamtsgericht.

Böllen.

Vermißte Staatspapiere.

Es werden folgende Staatspapiere vermißt:

Lit. I. Nro. 579. 580. 593. 599. 615.
617. 816. 817. 818. 828.
— E. Nro. 607. 608.
— M. — 1900. 1911. 1922.
1952. 1958. 1989.

18 Stük bayerische Anlehens-Lotterie-Loose à 500 fl. pr. Stük. . . . . 9000 fl.

Ferner:

Nro. 3456. 3457. 3460. 9667.
— 9670. 9671. 9672. 9673.

8 Stük 5 Prozentige bayerische Obligationen à 1000 fl. pr. Stük. . . . . 8000 fl.

und man warnt vor deren Ankauf, bis von Seite des königl. Kreis- und Stadtgerichts dahier Weiteres erfolgt.

Augsburg, den 30 Januar 1827.

Catharina Schüle, geb. Rist.

Als Beistand: Christoph Gscheidle.

Uhren Preis-Courant

in Gulden im 24Gulden-Fuß à prix fixe.

In der Haupt-Uhren-Niederlage des Unterzeichneten sind gegenwärtig folgende Preise festgesezt, als:

Taschen-Uhren,

in Cryzot, eingehäusige, ordinaire à 2 fl.; feine 3 fl.; mit Sekundenzeiger, nach englischer Art, ganz fein 27; Damen-Uhren 5½ à 6; superfeine Savonette 9; dergleichen mit goldenen exzentrischen Zifferblättern, neueste Façon 10 fl.; — Repetier-Uhren 12 und 13 fl. — Zweigehäusige 4 fl.

In 13löthigem Silber,

eingehäusige collier 4¼ à 12; dieselben mit Perpendikel 20 fl.; mit springendem Sekundenzeiger für Aerzte 50 fl.; Repetier-Uhren 14; mit vergoldetem Zifferblatte oder mit Stern 15; ganz feine polirte 17 à 30; Stunden und halbe von selbst schlagend 44; Weker mit Stoke 25 à 27; dieselben mit Repetierwerk, feine 66.

Zweigehäusige mit Firniß-Gehäus 5½ à 10; mit Staubdekel 7 à 12; mit 2 silbernen Gehäusen 7 à 15; Repetier mit Stoke 36 à 40; dreigehäusige 7½ à 9.

In 18karätigem Golde,

Damen-Uhren, glatte mit Springdekel 18; guillochirt 20, 28 à 30; dieselben mit goldenen excentrischen Zifferblättern 48; mit emaillirten oder goldenen Zifferblättern 20 à 48; mit Turqoisen und farbigen Steinen 38 à 54; dieselben mit farbigem Golde und großen Rubinen besezt, Pracht-Uhren 90 à 120; mit ähnlichen Haken dazu 120 à 150; mit Perlen und Emaille 30 à 36; mit goldgetriebenem Zifferblatte (ciselées) 36; mit schwarz graviertem Email, nielirt, (neue, aus dem 15ten Jahrhundert wieder aufgefundene Kunst) 50 à 60; Repetier-Uhren mit weißem, silbernen oder goldenem Zifferblatte 66 à 77; ganz flache und feine mit Cylinder-Werk (à lépine), mit und ohne Sekundenzeiger, einfache auf Diamanten gehend 130 à 220. — Herren-Uhren mit weißem oder goldenen Zifferblatte 36 à 50. Ganz flache Cylinder mit weißem Zifferblatte 60 à 80; mit goldenem und silbernem Zifferblatte 70 à 100. Kunst-Uhren, nicht dicker als ein preußischer Thaler, mit verschiedenen Stunden, ächte écolier Breguet, auf Steinen gehend 150 à 200. Repetier-Uhren mit weißem oder vergoldetem Zifferblatte 36 à 38; ganz feine polirte leichte und schwere von 44 à 58; von selbst Stunden und halbe schlagend 88; Stunden und Viertel schlagend, Kunstuhren, 275 fl.; Stunden, Viertel auch Minuten repetierend 300; mit 3 Hämmern schlagend 80 à 90. Flache Cylinder von 120 à 150; dergleichen ganz feine, der Cylinder auch von Stein 300 fl. Mit springendem Sekundenzeiger für Aerzte 220 fl.: mit Musik, jede Stunde ein Stük spielend, 150 fl. Ganz flache Cylinder mit Zieh-Repetierwerk, alles auf Steinen gehend, mit verschiedenem Stundenzeiger, goldenem Staubdekel ꝛc. 400 fl.

Pariser Pendul-Uhren.

In Bronze, 8 Tage gehend, mit Sturzglas und Sokel 46 fl.; 14 Tage gehend auf Stoke schlagend, 130 à 180.

In Alabaster von 54 à 100. — In sämmtliche Pendul-Uhren kan auch nach Belieben Musik eingesezt werden, und kosten solche alsdann, außer der unten angezeigten Vermehrung der Musik noch extra 20 fl.

Wiener Pendul-Uhren, in Holzkasten, Stunden und halbe auf Federn schlagend. 36 Stunden gehend, 22, 24, 26 à 30; ¼ Uhren 44 à 50: acht Tage gehend, 46 à 54. Gemälde-Uhren von 60 à 100; dieselben ganz feine Gemälde auf Blech, mit dreimaligem täglichen Geläute, auch jede Stunde ein Stük spielend, Pracht-Stük 274 fl.; Nacht- oder Reise-Uhren, mit Zieh-Repetierwerk 36 fl.

Gegenstände mit Musik.

Dosen in Blech von 13 à 30; in fein lakierten Rauchtabak- oder Cigarren-Dosen von 25 à 30; in Schildkröt 18 à 30.

Damen-Arbeitskistchen 22 fl.; ganz feine 27 à 36; Pracht-Necessaire mit Instrumenten von Perlenmutter 40 à 60.

Goldplattirte Pettschafte mit Musik 16; Uhrschlüssel, ganz schwer von Gold 27 à 31. Große Musik in Holz, in Pendul-Uhren oder Möbel einzupassen, 3 Stük spielend, 44 à 50; 4 Stük spielend 54 à 60; 12 Stük spielend 200 fl. Feine geschliffene böhmische Trinkgläser mit Musik, welche beim Füllen des Glases von selbst spielt, neueste Erfindung, 80 fl.

Mit Ausnahme der oben bemerkten ganz ordinären Cryzot-Uhren à 2 fl. wird für die Werke aller übrigen garantirt, und mit einer Vermehrung von 1½ fl. für nicht Repetier-Uhren, und 2 fl. für Repetierwerke, für das Richtiggehen Jahr und Tag gut gestanden.

Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Sigmund Geisenheimer,
Schnurgasse Lit. H. Nr. 53, in Frankfurt am Main.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 33. 2 Februar 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Türkei. — Beilage Nro. 33. Handelsschreiben aus Amsterdam. — Nachrichten der Etoile aus Konstantinopel. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die mexicanischen Journale aus den lezten Tagen des Monats August enthalten scharfe Kritiken der Verwaltung dieser Republik. Der Sol vom 22 Aug. macht eine seltsame Bemerkung über den Kongreß von Panama. Er stellt die Frage auf, warum diese Versammlung nicht die Ankunft der Bevollmächtigten von Buenos-ayres, Chili, Ober-Peru, Brasilien, und den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgewartet habe, um wichtige Gegenstände zu beschließen, da doch jene Regierungen förmlich zur Absendung von Bevollmächtigten eingeladen worden wären. Das Journal läugnet, daß die angebliche, jedoch längst vorher bekannte Ungesundheit des Klima's die Ursache der plözlichen Verlegung des Kongresses auf eine Entfernung von 1000 Meilen gewesen sey; frägt, welcher Vortheil sich aus der Verlegung des Kongresses nach Tucubaja ergebe, da nichts Wichtiges mehr zu thun wäre, und alle Traktate, Verträge u. s. w. definitiv abgeschlossen seyen?

Portugal.

In der Sizung der Pairskammer am 8 Jan. verkündete der Präsident, daß die Regentin heute die Deputation mit der Antworts-Adresse auf die Thronrede empfangen würde. — Der Marquis Alegrete erklärt, er nehme nun, da die Engländer angekommen seyen, seinen Antrag wegen Vermehrung der Kavallerie-Ordonnanz-Kompagnien zurük. — Der Präsident legt den von der Deputirtenkammer angenommenen Entwurf für die Civilliste vor. In der Sizung am 9 theilt der Präsident folgende Antwort der Prinzessin auf die Adresse der Kammer mit: „Ich empfange mit großer Zufriedenheit die Erklärungen und Versprechungen der Pairskammer des Königreichs, und zweifle nicht, daß sie in ihren Empfindungen für Religion und Geseze beharren, und auf der Bahn des Gewissens und der Ehre fortschreiten wird. Dis ist der Wahlspruch des portugiesischen Adels, der auch in alle Zukunft demselben theuer bleiben wird." Der Bischof von Castello-Branco trägt an, die Kammer möge sich mit einer neuen Organisation der in Verfall gerathenen Primärschulen beschäftigen. Hierauf wird eine gemischte Kommission zur Untersuchung des Entwurfs einer von dem Finanzminister vorgeschlagenen Anleihe ernannt. — In der Deputirtenkammer war am 8 geheime Sizung zur Vorlesung der Antworts-Adresse auf die Thronrede. Mezino Albuquerque trägt darauf an, die Danksagungen, welche die Kammer für den König von England, das Parlament und die ganze brittische Nation votirt habe, in einer Akte durch den Präsidenten der Kammer dem portugiesischen Botschafter am Hofe von England überschiken zu lassen. Dieser Vorschlag wird nach einigen Debatten angenommen. Hierauf wurde der Gehalt der Staatsräthe erörtert. Hr. Maja findet ihn zu groß (22,000 Fr.) und trägt darauf an, ihn auf 12,000 Fr. (2 Contos) zu vermindern. Hr. Palma sagt, er sey zu hoch im Verhältniß zu dem Gehalte der Generale, die täglich ihr Leben aussezten, und nur 10,000 jährlich bezögen. Hr. Conto sieht die Nothwendigkeit nicht ein, daß die Staatsräthe das ganze Jahr hindurch eine Loge in der italienischen Oper hätten. Bei der Abstimmung wird der Artikel und der Gehalt von 22,000 Fr. angenommen. Der zweite Artikel wird ebenfalls angenommen, der weitere geistliche Pfründen oder Staatspensionen neben diesem Gehalte anzunehmen verbietet. Hr. Carvalho schlägt vor, jede gerichtliche Einschreitung gegen Personen, die gegenwärtig unter den Fahnen Don Pedro's IV. fechten, zu suspendiren. Der Vorschlag wird an eine Kommission gewiesen. Am 9 fand keine Sizung statt.

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 15 Jan.: „Das erste Infanterieregiment der Garde und mehrere andere Korps sind bereits zu Valencia d'Alcantara eingetroffen, wo das Hauptquartier der Beobachtungsarmee des Tajo errichtet werden soll. Einige Korps der Garde, die wegen ihres Abzugs Gegenbefehle erhalten hatten, werden morgen zur Armee abgehen. Das Milizen-Regiment von Toledo ist von dieser Stadt nach Ledesma in Altcastilien abgezogen. Das von Xeres in Andalusien hat Befehl sich marschfertig zu halten. Man spricht von einem Komplott, das in Malaga entdekt worden sey. Die Revolutionäre dieser Stadt sollen Verbindungen mit Gibraltar unterhalten haben, der Gouverneur habe aber einige Schuldige ergreifen und militärisch richten lassen."

Großbritannien.

London, 24 Jan. Konsol. 3Proz. (ohne Coupon) 78¼; russische Bons 86½; portugiesische 73½; mexicanische 63 /2; columbische 32¼; griechische 15; Cortes 12½.

Der König begab sich am 24 Jan. nach Brighton.

Die Hofzeitung meldet nun die Ernennung des Feldmarschalls, Arthur Herzog von Wellington, zum Oberbefehlshaber der brittischen Landtruppen in den vereinigten Königreichen Großbritannien und Irland.

Mehrere Journale enthalten zwei wichtige Urkunden aus Hayti: eine Proklamation Boyers, über die zu ergreifenden Maaßregeln, um die Neger zur Arbeit zu nöthigen, und eine Art von Akerbaugesez, worin von der freien Arbeit gehandelt wird.

Nach Briefen aus Rio-Janeiro hatte der Don Pedro, el-

gengesezteſten politiſchen Anſichten, gehören! Man darf wohl annehmen, daß die Eltern zur Erfüllung der heiligen Pflicht der Erziehung ihrer Kinder andere Rükſichten zu Rathe gezogen haben, als jene eitlen Schreken einer von veralteten Traumbildern eingenommenen Einbildungskraft, und daß ſie in ihnen die Eigenſchaften gefunden haben, die noch vor Kurzem ein berühmter Advokat an ihnen erkannte. Fragt man nach der Garantie, ſo iſt die Antwort, dieſe beruhe auf dem Schuze oder vielmehr der Toleranz der Regierung des Königs, auf dem Glauben an jene durch die Charte verſprochene religiöſe Freiheit, die eine Inſtitution der Juden erlaubt, wie ſie eine Inſtitution der Muhamedaner erlauben würde; auf dem Vertrauen auf jene den Trappiſten, Lazariſten und ſogar den Freimaurern gewährte Duldung, die allerdings gleichfalls Inſtitutionen von verdächtigen Lehren ſind; auf dem Vertrauen auf jene allgemeine Freiheit für jede Beſchäftigung der Induſtrie und anderer Anſtalten aller Art in Frankreich; endlich auf dem Vertrauen auf eine denſelben Lehrern in allen katholiſchen Staaten ertheilte gleichmäßige Erlaubniß. Gegen ſo viele Garantien der Sicherheit ſchägt man, zum Nachtheil ſo vielfacher Anhänglichkeit und häuslicher Intereſſen, der Kammer Maaßregeln der Zerſtörung vor. Man gräbt mit heuchleriſcher Achtung alte Beſchlüſſe von Gerichtshöfen aus dem Staube hervor.“ Der Redner ſagt am Schluſſe, man ſolle ſich hüten, nicht in dieſelben Religionsverfolgungen zu verfallen, die in England jene Wuth der Sekten hervorgebracht habe, von der die königliche Familie das Opfer geworden ſey, damit nicht die Franzoſen eines Tages eben ſo eine Emanzipation verlangen müßten, wie ſie gegenwärtig ſieben Millionen katholiſcher Irländer ohne Erfolg nachſuchten. (Fortſezung folgt.)

*** Paris, 24 Jan. Man hat einen, vielleicht wahren aber etwas paradoxen Grund angegeben, warum das Preßgeſez in die Welt geſchikt worden ſey; es wurde, ſagt man, in einem frühern Traktate ein geheimer Artikel unterſchrieben, vermöge deſſen Frankreich in dem für alle andern Mächte ſo wichtigen Gegenſtande der Schreibfreiheit die Initiative der europäiſchen Geſezgebung übernehmen ſollte, damit die andern Mächte demſelben als Muſter nachgeben könnten. Somit wären dann die perſönlichen Angriffe, die ſchon ſeit langer Zeit auf das gegenwärtige Miniſterium in Frankreich gemacht worden, nur Nebenumſtände, die zu Erreichung des allgemeinen Zweks benuzt würden. Aber ein ſolches Syſtem wäre auf einen lokern Grund gebaut, denn das künftige Geſez Frankreichs würde auf alle andern Länder unanwendbar bleiben, weil überall die Perſonen verſchieden von den Perſonen in Frankreich ſind, und weil in Frankreich die Geſeze unmöglich in Rükſicht der Sache, ſondern nur in Rükſicht der Perſonen gegeben werden können. — Das übrige Europa mag vielleicht des ganzen Kampfes ſchon müde ſeyn, aber hier nimmt der Antheil des Publikums nur noch zu, je weiter wir in der Entwikelung vorrüken. Das Geſez wird der Mehrheit der Nation in dem Verhältniſſe immer mehr verhaßt, in welchem der Glaube zunimmt, daß der Grund deſſelben die politiſchen Plane der Jeſuiten ſeyen. Wenn man die Jeſuiten vertheidigen und ſagen will, ſie mordeten ja heutzutage die Könige nicht mehr, ſo iſt die Antwort: ſie morden freilich die Könige nicht, aber ſie tödten die Liebe zu ihnen. — Die Tagsbegebenheiten ſogar, die doch nur die todten Zeichen der Zeit ſind, nehmen ihre Farben an. Die Publizität wird jezt die Geſchichte des Diamantenraubs, der einſt an der Königin von Weſtphalen verübt, und bisher immer mit dem Schleier der Intrigue bedekt wurde, zu Tage bringen, weil Maubreuil, der Diamantenheld, jezt in den Händen der Juſtiz iſt. — Ein auffallender Umſtand iſt, daß Hr. Villemain gerade jezt abgeſezt wird, wo er auf dem höchſten Punkte ſeines litterariſchen Ruhms ſteht, und daß dieſe ſeine Berühmtheit nicht ſeinem Haſſe gegen die Jeſuiten zuzuſchreiben iſt, ſondern einem neuen Bande ſeiner meiſterhaften Mélanges historiques et littéraires; ſeiner Beredtſamkeit, worin er vielleicht jezt den erſten Rang in Frankreich einnimmt, und ſeinem untadelhaften, reinen Enthuſiasmus für das franzöſiſche Königthum. Sein unbefleckter Royalism war eine mächtige Waffe, womit er ſeine unzähligen Zuhörer aus der jezt in Frankreich ſo bedeutenden Jugend leitete, und nie verwundete, nie reizte. Auch gibt dieſe Erſcheinung einer Rache an Hrn. Villemain zu der Bemerkung Anlaß, daß gerade diejenigen Royaliſten, die für ihre Anhänglichkeit an den jezigen Thron am meiſten gelitten hatten, aber dennoch immer am meiſten für ihn ſprachen und predigten, nun am ſtrengſten beſtraft werden, weil ſie in der Akademie am kräftigſten gegen das Geſez aufgetreten waren. Die öffentliche Meynung läßt ſich übrigens durch alle dieſe Schläge nicht ſchreken. Wenn Hr. Royer-Collard zu Gunſten der Bittſchriften an die Kammern ſagte, ſie glichen dem Gebete der Menſchen zum Himmel, und hierauf der Miniſterielle antwortete: dis möge wahr ſeyn, aber die Menſchen, wenn ſie beteten, drohten dem Himmel nicht; ſo erwiedert die Meynung: wer wird denn Gott bedrohen, er hat ja keine Miniſter! Auch ſchaft die Meynung beſtändig neue Worte; ſie nennt die Jeſuiten die politiſchen Mönche, und die jezige Verwaltung das lange Miniſterium. Der Moniteur hatte das Geſez ein Geſez der Liebe genannt, und nun gibt ihm die Meynung den Namen der beleidigten Eigenliebe. Schon hatte man Hrn. Merindol mit ſeinen nonante cinq mauvais sujets, die für die Griechen beiſteuerten, vergeſſen, und nun erhält er einen Spiznamens-Bruder an dem Kronadvokaten Keranflet in Breſt, der in dem Prozeſſe gegen die Breſter Jugend, die während der Anweſenheit der Miſſionarien die Aufführung des Tartuffe verlangt hatte, das Wort führte und ſich in ſeinem Vortrage ſcheute, das Käppchen dieſer Herrn mit dem gewöhnlichen Namen Calotte zu bezeichnen und es das Stükchen weiches Leder nannte. So wie man den Hrn. Merindol Nonante cinq hieß, ſo nennen ſie jezt den Hrn. Keranflet Weichleder. — Mit der Verweiſung der Bittſchrift des Hrn. Montloſier an den erſten Miniſter hat der Bittſteller ſeinen Prozeß abermals gewonnen, aber die Jeſuiten haben ihn nicht verloren. Man bemerkt nemlich, daß die Beklagten keinen kompetenten Richter auf dieſer Welt anerkennen. — In unſern Blättern findet man jezt folgende ſonderbare Erzählung, und die eigenhändige Antwort der darin benannten Hauptperſon. Bekanntlich wurden die Koſtbarkeiten des königlichen Gardemeuble am 16 Sept. 1792 geplündert. Hr. Montgaillard in ſeiner Geſchichte von Frankreich behauptet, der Pariſer Gemeinderath habe den Diebſtahl durch unberühmte Diebe ausführen laſſen, um die Koſten des 10 Auguſts und der Mordthaten vom 2 — 6 September zu beſtreiten; die übrigen Koſten ſeyen durch Aſſignate gedekt worden,

Digitized by Google

deren Verfertigung man in keinem Register des Schazes finde. Ein Hr. Charlot v. Abbeville war im Magazin des Gardemeuble als Subaltern angestellt. Nach der Plünderung kam ein Mann vom Pöbel, den man damals Sanskülotten nannte, zu Herrn Charlot, der ihn kannte, und brachte ihm ein Paket, das er ihm aufzubewahren bat. Der Sanskülotte erschien nachher nie wieder. Charlot verlor damals seine Stelle und ging nach Abbeville zurük; er lebte dort in Armuth von der Unterstüzung seiner Schwester, und als diese ihn wegen Völlerei von sich entfernte, von andern Wohlthaten. Zwar wußte er, daß das Paket Diamanten enthielte, aber es schien nicht räthlich, sie in Frankreich zu verkaufen, und die Reise ins Ausland war damals unmöglich. Einer seiner gutthätigen Helfer war ein Herr Delattre-Dumontville; Charlot fiel in eine schwere Krankheit, und in seinem lezten Augenblike vertraute er diesem an, er habe ein geheimes Päkchen; er bat ihn, es erst nach seinem Tode zu öffnen, aber nachher damit zu machen, was er wolle. Den andern Tag war Charlot tod; Dumontville fand in dem Päkchen für etwa fünf Millionen Franken an Diamanten; er schäzte sie so hoch nach einer Unterredung, die er mit einem Deputirten der gesezgebenden Versammlung gehabt hatte, welcher dafür angesehen wurde, als hätte er einst an der Schäzung des Diebstahls, welche diese Versammlung befohlen hatte, Antheil gehabt. Dumontville behielt die Diamanten aus Furcht bis zur Wiederkunft der Bourbone; der einzige Gebrauch, den er davon machte, war, daß er sie bisweilen bei verschlossener Thüre in der Sonne spiegeln ließ. Nun aber kam er nach Paris und schrieb an Hrn. v. Blacas, er möchte ihm eine Audienz bei Ludwig XVIII. wegen einer wichtigen Angelegenheit verschaffen. Hr. Blacas lud ihn zu sich ein; Dumontville erklärte ihm den Gegenstand, der Minister lobte seinen Edelmuth sehr, und bestellte ihn auf den andern Tag zu sich, um mit ihm zum König zu gehn. Dumontville brachte die Diamanten mit; Hr. von Blacas betrachtete sie lange, lobte den Dumontville abermals sehr, gab ihm aber zu verstehen, daß wichtige Staatsangelegenheiten Se. Majestät verhinderten, ihn sogleich anzuhören; Hr. v. Blacas behielt die Diamanten und bestellte ihn wieder auf den andern Tag. Den andern Tag kommt Dumontville wieder, konnte aber bei Hrn. v. Blacas nicht vorkommen; er kam acht Tage lang, aber umsonst. Er schrieb, und erhielt keine Antwort. Vier Monate nachher ging er nach Abbeville zurük; endlich schikte man ihm im November 1824 ein Brevet als Ritter der Ehrenlegion. In seiner Heimath wußte kein Mensch, warum Dumontville das Kreuz erhalten habe; er vertraute sein Geheimniß einem reichen Grundherrn aus der Gegend. So steht diese Erzählung in der Pandore vom 16 d., Hr. v. Blacas antwortete aber in dem Blatte vom 21 Folgendes: Er (Blacas) habe dem Hrn. Dumontville einen Empfangschein über einen Diamanten und fünf Rosen gegeben, und auf Befehl des Königs sie durch die HH. Menière und Bapst, Juweliérer der Krone, schäzen lassen; sie hätten den Diamant auf 240,000 und die Rosen auf 52,000 Franken geschäzt, Hr. v. Blacas sagt, er habe dem Hrn. Dumontville drei der andern Steine, im Werth von 18,000 Franken, als ein Geschenk des Königs zurükgegeben; nachher habe Dumontville den Posten eines Concierge verlangt, und als keiner sich vorgefunden, eine Pension von 6000 Franken erhalten. Die drei Diamanten, die jezt im Kronschaz sind, wiegen, der Brillant 24 11/16 Karate; die eine Rose 13 Karate, die andere 11 Karate. Hr. v. Blacas beruft sich auf vorhandene Urkunden, und erklärt also die Erzählung in dem Buche des Hrn. Montgaillard zum Theil für falsch.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet aus Jassy vom 15 Nov.: „Der kaiserl. russische Gesandte bei der hohen Pforte, geheime Rath v. Ribeaupierre, hat gestern früh seine Reise über Bucharest nach Konstantinopel fortgesezt. Der ihn begleitende Staatsrath v. Fonton, und der Legations-Sekretär v. Berg, sind ihm heute Morgens nachgefolgt. Zur Begleitung der russischen Gesandtschaft durch das moldauische Gebiet bis an die wallachische Grenze sind, außer dem Großwornik Constantin Konaki, eigentlichem Mihmandar und Reise-Kommissär, auch noch von Seite des Hospodars dessen Schwiegersohn Hettmann Gregor Ghika, und von Seite der Landes-Westierie der Aga Alexander Batsch, als besondere Mihmandars, beigegeben worden."

Hr. Eyuard macht folgenden Auszug eines, von dem Obristen v. Heideck an ihn erlassenen Schreibens bekannt: „Napoli di Romania, 18 Dec. Nach einem Aufenthalte von einem Monat in Zante segelten wir am 29 Nov. mit einem Konvoi von 36 Segeln ab. Als wir uns am 5 Dec. auf der Höhe von Spezzia befanden, erblikten wir eine große Fregatte, die auf uns zusteuerte. Unsere Furcht, es sey ein türkisches Schif, verwandelte sich bald in große Freude, indem es die von New-York kommende Fregatte war, die sodann mit uns in Napoli di Romania einlief. Der dort anwesenden Regierungskommission übergab ich Ihre Briefe. Ibrahim Pascha befand sich vor Ankunft der ägyptischen Flotte in einer mißlichen Lage. Die Griechen schäzten seine Macht noch auf ungefähr 15,000 Mann; allein sie fürchten ihn nicht. Karaiskaki hat in Ostgriechenland bei Arachova die Auswahl der albanesischen Truppen, die sich im Heere des Serasliers befanden, geschlagen, und deren Anführer nebst 1300 Mann getödtet. Ein anderes türkisches Korps hält er bei Dobrenos eingeschlossen. Die gemachte Beute sezt ihn in den Stand, sein Heer zu unterhalten, welches sich dadurch täglich vermehrt. Der Serasklier ist von allen Seiten abgeschnitten. Koletti hat sich gegen Zeituni gewendet, und wenn es ihm gelingt, sich dieses Platzes zu bemächtigen, so kan das türkische Heer sich nur nach Negropont zurükziehen, wo die griechische Flotte dasselbe erwartet. Um dem Serasklier einen lezten Ausweg über Megara, wodurch er sich mit Ibrahim vereinigen könnte, abzuschneiden, ist der Obrist Bourdaki, ein Grieche von Geburt, der früher in französischen Diensten stand, und den ich in Spanien gekannt habe, mit 1000 Palicaren dahin marschirt, wozu ich ihm 3000 Talaris vorgeschossen habe. Den Doktor Bailly habe ich kennen gelernt. Er widmet sich allen Franken, und theilt ihnen Heilmittel aus. Bis zur Organisation der neuen Regierung kan ich die Bildung der regulairen Truppen nicht zu Stande bringen. Ich denke die Griechen eine Taktik zu lehren, die ihrem Boden angemessen ist; sie müssen eine leichte Infanterie bilden, ohne daß sie die europäische Disziplin anzunehmen brauchen. Heute haben wir die Nachricht erhalten, daß Kintacht sich bei Nacht von Athen zurükgezogen hat. Er hatte Nachricht von der Niederlage der Albaneser erhalten, und zieht sich nach Negropont hin. Fabviers Korps, 3000 Mann stark, ist in Athen eingezogen. Karaiskaki antwortete den Häuptlingen der Albaneser, die kapituliren wollten: „Das Blut unserer Brüder von Missolunghi fordert Rache. Seyd ihr Tapfere, so ahmet ihnen nach, und schlagt euch mit dem Säbel durch; wir verlangen eure Waffen und die Köpfe eurer Anführer."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.

Digitized by Google

Niederlande.

** Amsterdam, 21 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Mit dem unlängst begonnenen Jahre tritt für den Getreidehandel eine Epoche ein, die in ihren Folgen ungleich schwerer zu beurtheilen ist, als es jene war, die wir im verflossenen Jahre erlebten. Die Ursachen, welche während der vier lezten Monate vorigen Jahres zu dem namhaften Steigen der Preise vorzüglich Anlaß gaben, bestehen auch heute noch, denn es ist erwiesen, daß mehrere Länder Europa's anhaltend Bedürfnisse zeigen, die bis zur nächsten Erndte aus jenen Quellen, welche früher zur Bestreitung derselben bereits Vieles geleistet, ergänzt werden müssen. Aus diesen Gründen ist nun freilich kein Weichen der Preise für die Dauer denkbar; jedoch darf man nicht aus der Acht lassen, daß solche bereits eine Höhe erreicht haben, welche dazu beitragen dürfte, Zufuhren aus entfernten Gegenden, wie früher, an die Stapelplätze zu loken. — Nichts scheint bei Beurtheilung des Getreidehandels größere Aufmerksamkeit zu verdienen, als die bedeutende Verminderung der Getreidevorräthe in England, welche sich schon im Jahr 1824 bemerken ließ. Da diese Verminderung nicht die Folge der mißrathenen Erndten gewesen, so war man zu dem Schlusse berechtigt, daß England, bei dem hohen Flor seiner Fabrik- und Handelsstädte, ungeachtet der großen Ausbülfe, die es von Irland erhielt, mehr als den Ertrag gewöhnlicher Erndten konsumiren, und demnach, wenn diese einigermaaßen Schaden litten, wieder fremde Zufuhren bedürfen würde. Es ließ sich demnach erwarten, daß England bald einen guten Markt für das überflüßige Erzeugniß der, Getreide ausführenden Länder Europa's darbieten dürfte. Wer diesen Schluß aus den daselbst obwaltenden Verhältnissen zog, fand sich in seinen Hofnungen eben nicht getäuscht. Die schlecht eingebrachte Haber-Erndte von 1824 zog sofort eine Preis-Erhöhung dieser Getreidegattung nach sich, die in Kurzem den durch das Gesez bezeichneten Punkt von 27 Sch. für den Quarter erreichte, worauf dann die Häfen dafür sich öfneten. Daß wirklicher Bedarf dieser Preis-Erhöhung zum Grund lag, geht thatsächlich daraus hervor, daß während der kurzen Dauer der Oefnung der Häfen ungefähr 700,000 Quarter theils eingeführt, theils vom Entrepot in Konsumo gebraucht wurden, ohne, nach Verlauf weniger Monate, eine Spur zurükzulassen. Da nun auch das Erträgniß der Erndte von 1825 nicht zureichte, das Bedürfniß zu befriedigen, so wurden, im Mai 1826, 30,000 Lasten Haber aus dem Entrepot zur Konsumtion zugelassen, was indessen nicht zureichte, das Bedürfniß zu befriedigen, denn die Minister sahen sich Anfang Septembers genöthigt, die Einfuhr von Haber gänzlich frei zu geben, weil durch die kärgliche Erndte des Sommergetreides dem Drang der Bedürfnisse nicht schnell genug abgeholfen werden konnte. In Erwägung der Quantitäten Habers, die seitdem vom Kontinent nach England gesandt wurden, läßt sich annehmen, daß der von dieser Seite des Sunds dahin verführte ältere und neuere Haber allein dazu diente, das Defizit der Erndte von 1825 auszufüllen, so wie, daß England für den Ausfall der lezten Erndte lediglich auf das jüngste Gewächs des Kontinents rechnen darf. Da nun aber selbst hievon bereits der größte Theil aus unsern südlichen Provinzen sowol, als aus Gröningen, Friesland und Ostfriesland diesen Weg eingeschlagen hat, so dürften Großbritanniens Bedürfnisse von dieser Frucktgattung schwerlich vom Kontinent ganz befriedigt werden können, es sey denn, daß andere den Haber möglichst ersezende Früchte verbraucht, oder Rußland im Stande wäre, bis zum Eintritt der Erndte bedeutende Quantitäten davon den englischen Häfen zuzuführen. — In Ansehung des Weizens wurden bekanntlich, mit momentaner Beseitigung des Gesezes, im Jahr 1825 ungefähr 500,000 Quarter, und 1826 etwa 300,000 Quarter aus dem Entrepot zum Konsumo zugelassen, und auch diese bedeutenden Getreidemassen sind gewissermaaßen unbemerkt verschwunden, ohne einen sehr erheblichen Einfluß auf die Preise zu äußern. Die frühzeitig eingetretene Erndte des vorigen Jahrs überhob die Minister von der vergönnten Freiheit Gebrauch zu machen, den Verschleiß von noch 500,000 Quarter fremden Weizens zu gestatten. Da nun aber England keinen alten Weizen mehr besizt, und bereits mehrere Monate von dem Erträgniß der jüngsten Erndte gezehrt hat, so läßt sich daraus schließen, daß später ein Bedürfniß eintreten wird, das von Seite des Festlandes gedekt werden muß; und dieses Bedürfniß wird um so dringender seyn, falls in diesem Jahre eine späte Erndte eintreten sollte. An diese Umstände, welche die Erwartungen in hohem Grade spannen, reihen sich vorzüglich die im nächsten Monate zu erwartenden Beschlüsse über die wahrscheinlichen Veränderungen der Kornbill. So groß auch immer das eigene Interesse derjenigen seyn mag, welche darüber zu entscheiden haben, so ist doch sehr zu bezweifeln, daß dieses den Sieg über das Bedürfniß der Nation davon tragen dürfte. Ist auch der aufgeklärtere Theil der verschiedenen Stände, woraus die bürgerliche Gesellschaft besteht, in England eben so wenig, wie in jedem andern Lande, der zahlreichere, so wird er doch hier in seinen Ansichten, daß im staatsbürgerlichen Vereine der Wohlstand des einen Standes mit dem des andern innigst verschmolzen ist, kräftig von Seite der Männer unterstüzt, welche gegenwärtig das Steuerruder des brittischen Staats mit so großem Ruhme führen. Neuerliche Erfahrungen haben überdis bewiesen, daß nicht jedes eingeführte fremde Korn dem Absaze von inländischen Natur-Erzeugnissen nachtheilig ist. Das Ministerium dürfte sich freilich nicht ganz von den, in den Fabrik-Distrikten durch äußerste Noth hervorgerufenen Klagen gegen die zeitherige Korn-Gesezgebung leiten lassen; allein es fühlt sehr wohl, daß in einem Lande, dessen Wohlstand sich vorzüglich durch den Flor seiner Fabriken bedingt, der Arbeiter nicht genöthigt seyn darf, allzutheures Brod zu essen, indem dadurch eine Vertheurung des Arbeitslohns unausbleiblich wird, diese aber nothwendig den Fabriken zum Schaden gereicht. Es fühlt endlich die Konkurrenz anderer Staaten, wo sich die Industrie ebenfalls sehr gehoben hat, besonders aber jene Nordamerika's, wo die Industrie gleichsam neu erwacht ist. Ueberdis hat schon nach dem festen englischen Regierungs-Prinzip „alle zu schnelle und große Uebersprünge zu vermeiden," eine unbedingte Freiheit der Einfuhr keine Wahrscheinlichkeit für sich. Nach der Art, wie sich die Minister in der lezten Parlamentssizung über den Gegenstand geäußert haben, ließe sich demnach eher erwarten, daß der Preis, wozu sich die Häfen öfnen werden, auf ungefähr

60 Sch. für den Quarter Weizen, und so verhältnißmäßig für die andern Getreidearten erniedrigt, und darauf noch ein Zoll von 10 bis 12 Sch. pr. Quarter werde erhoben werden, falls nicht, was einleuchtender scheint, überhaupt feste Zölle bestimmt, und ihnen gemäß dem Getreide freier Zulaß zum Konsumo vergönnt werden dürfte. — Ob das südliche Europa für Getreide namhafte Bedürfnisse zeigen, und ob diese nicht anderweitig befriedigt werden dürften, dis läßt sich gegenwärtig noch nicht mit Grund entscheiden. Mehr Rüksicht verdient das periodische Bedürfniß Schwedens. Ist auch dieses Land von geringer Bevölkerung, und sein Wohlstand nicht groß, und aus diesen Rüksichten, bei Beurtheilung des Ganges des Getreidehandels, nicht allzu hoch anzuschlagen, so dürfte es, augenscheinlichen Beweisen zufolge, schwerlich dahin gelangen, sich selbst völlig zu genügen, sondern es wird auch fernerhin bei schlechten Erndten auch fremder Hülfe bedürfen. Der jezt daselbst herrschende Mangel möchte im Laufe dieses Jahres dazu beitragen, die Getreidepreise zu heben. . . . Der gegenwärtig an unserm Platze befindliche Vorrath von Getreide beläuft sich, nach einer ziemlich übereinstimmenden Berechnung, auf circa 25,000 Lasten Weizen, 11,000 L. Roggen, 2000 L. Gerste, 2000 L. Haber und 700 L. Buchweizen. Angeführt wurden im Laufe des verflossenen Jahres circa 12,000 L. Weizen, 2200 L. Roggen, 3400 L. Gerste, 6000 L. Haber, 2000 L. Buchweizen, 300 L. Erbsen und 800 L. Bohnen, das einheimische Erzeugniß mit inbegriffen. — In Betref des Ergebnisses der lezten Erndte, so hat die von Weizen, Gerste und Buchweizen einen guten Durchschnitts-Ertrag geliefert, dagegen war die von Roggen nur mittelmäßig, wiewol von nicht minder guter Qualität. Allein Haber, dessen Beschaffenheit durchgehends leicht und gering ist, so wie Erbsen und Bohnen, welche in verschiedenen Gegenden beinahe völlig mißrathen sind, können als schlecht ausgefallen betrachtet werden. — Zu den im Laufe des vorigen Jahres zur Begünstigung des hiesigen Getreidehandels erlassenen Verordnungen gehört auch noch, daß nicht blos Weizen und Roggen, sondern nunmehr auch Gerste und Haber, in fiktiven Entrepots aufgelegt werden können. Immerhin bleibt zu wünschen, daß die von mehrern Seiten, während des lezten Sommers, bei der Regierung eingereichten Bittschriften, die erhöheten Zölle auf Getreide wieder aufzuheben, endlich Berüksichtigung finden dürften. — Die Zufuhren von Rapsaat entsprachen im vorigen Jahre hinsichtlich der Quantität nicht völlig den desfalls gehegten Erwartungen, indem von der Quelle Vieles sowol für England, als für das nördliche Frankreich bezogen wurde. Im Ganzen genommen mögen etwa 7000 Lasten, nämlich 2000 L. alte, und 5000 L. neue hier angebracht worden seyn. Davon bezog Brabant zur weitern Versendung etwa 2500 Lasten; nach England aber wurde von hier aus nur wenig verschift. Der gegenwärtig hier und in Nord-Holland lagernde Vorrath kan auf circa 45000 Lasten geschäzt werden, folglich etwas mehr, als derselbe im vorigen Jahre um diese Zeit betrug. Die Oelschläger sind damit durchgängig nicht reichlich versezt. Bei einem guten Absaze von Rüböl und Rükkuchen dürften sich deren Vorräthe bald räumen, und sie sich um so mehr geneigt fühlen, höhere Preise zu bewilligen, insofern das in einigen Gegenden ohnehin wenig versprechende junge Gewächs durch die Witterung späterhin noch leiden würde. — Die Einfuhr von Leinsaat war im vorigen Jahre merklich größer als 1825. Sie beläuft sich auf circa 9000 Lasten, welche uns die Häfen der Ostsee lieferten, auf 200 Lasten von Archangel, und lediglich 100 Lasten aus Aegypten. Von inländischem Gewächs empfieng der hiesige Markt nur etwa 200 Lasten. Von diesem Allen bleiben nicht mehr als ungefähr 900 Lasten theils in erster Hand, theils unter Spekulanten übrig. Wiewol nun der größte Theil der Anfuhren durch den starken Abzug von Oel und Kuchen aufgerieben ist, so sind doch die Oelschläger für diesen Winter noch zur Genüge versehen. Demnach läßt sich fürs Erste keine sonderliche Veränderung der Preise erwarten, aber späterhin dürften sich solche um so eher bessern, da sich für dieses Jahr, der mäßigen Ausbeute des lezten Gewächses wegen, keine Wahrscheinlichkeit zu namhaften Zufuhren aus der Ostsee zeigt, und sich überdis Aussichten zu lebhaftem Begehr für die Fabriken darbieten, besonders so lange der Preis des Leinöls unter dem des Rüböls steht, und die Kuchen zur Fütterung gefragt bleiben. Der hier und in Nord-Holland liegende Vorrath von Rüböl wird auf 10,000 Ohm, und der von Leinöl auf 2500 Ohm geschäzt. — Von dem uns zugeführten Holze ist nur wenig unverkauft geblieben, und da man sich im Laufe dieses Jahres wieder einen guten Absaz verspricht, so erwartet man bis zum Frühjahre etwas höhere Preise.

Türkei.

Die Etoile vom 25 Jan. enthält folgende Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 1 Jan. „Den 29 Nov. beschäftigte sich der Kapudan Pascha mit der Reinigung der Flotte; diejenigen Matrosen, die durch ihre Anhänglichkeit an die alte Ordnung der Dinge verdächtig waren, wurden verwiesen, die, welche man zu gefährlich glaubte, wurden erdrosselt. Man schäzt die Zahl der Umgekommenen auf 600. — 1 Dec. Drei Juden, welche durch die Bemühungen des englischen Predigers zum Christenthum übergegangen waren, sind diese Nacht verhaftet worden. Man hat sie vor den Großwessir gebracht, und auf ihre Weigerung, den neuen Glauben abzuschwören, wurden sie wieder ins Gefängniß zurükgebracht; die Strenge, mit welcher man sie behandelte, rührt besonders daher, daß sie die Tracht der Rajas abgelegt, und die der Franken angenommen hatten. — 3 Dec. Der Bach-Aga (Polizei-Chef des Arsenal-Viertels) ist zum Tertana-Kialassi (Intendant des Arsenals) ernannt worden. — 20 Dec. Man sagt, daß in dem Hafen eine fliegende Brüke erbaut werden solle, welche, nach einer Berechnung, der Regierung täglich eine Million Paras eintragen müsse. — Man versichert, daß ein Firman den Vorstehern der Familien gebiete, ihre Kinder männlichen Geschlechts in die Register des Nizami-Atem, gleich nach ihrer Geburt eintragen zu lassen. Jedes derselben soll dann bis zu dem Zeitpunkt, wo es die Waffen tragen und Soldat werden kan, einen Theil der üblichen Löhnung erhalten. — 22 Dec. Der Großherr beschäftigt sich mit der Errichtung eines Reiter-Korps. Es besteht gegenwärtig aus zwei bis dreihundert Mann, mit welchen er bereits ausgerükt ist, und die benachbarten Straßen des Serails durchritten hat. — Man behauptet, daß im nächsten Frühjahr neue Truppen nach Morea von Missolunghi aus geschift werden sollen. Der Pascha von Bosnien ist wegen der Unruhen, die in seiner Statthalterschaft ausgebrochen sind, abgesezt, und dessen Stelle dem

Digitized by Google

Pascha von Belgrad übertragen worden. Der Großherr wohnt alle Tage den Uebungen der neu organisirten Truppen bei. Nach dem Beispiele der Bin-Baschi führt er eine Courbache (Art Peitsche) bei sich, mit welcher er die Saumseligen oder Ungeschikten antreibt. Die in den Waffen grübten Pagen des Galata-Serails sind demselben vorgestellt worden; er war sehr mit ihnen zufrieden, und behielt sie im Serail zurük. — Elf jonische Unterthanen, welche in dem Bagno saßen, sind auf Verlangen des englischen Botschafters in Freiheit gesezt worden. Einer von ihnen befand sich seit siebenzehn, ein anderer seit eilf Jahren in diesem Gefängniß. — 28 Dec. Der Grundsaz der neuen Umgestaltung findet augenscheinlich immer mehr Eingang beim Volke; zweiund dreißig Offizier sind in Thätigkeit; zwölf davon sind in Konstantinopel, fünf in Rumelien, und die übrigen in den Provinzen Asiens angestellt. Die lezteren sind bei der Bildung ihrer Regimenter fast auf keine Schwierigkeit gestoßen, und schiken täglich den Ueberschuß ihrer Rekruten nach der Hauptstadt. — Der Bau der neuen Kasernen wird eifrig betrieben, und auf ihre innere Einrichtung viele Sorgfalt verwendet. Die von Daoud Pascha kann wenigstens sechs Regimenter aufnehmen; die von Rauni-Tschiftlik vier; von Skutari fünf. Gegen die Mitte künftigen Jahres werden sie bewohnt werden können. — Nach dem Verzeichniß der einzelnen Truppen, von denen sich der größte Theil zu Konstantinopel befindet, und das nach glaubwürdigen Nachrichten genau aufgenommen worden ist, zählt man deren 2300, welche grüne Aufschläge haben, in der Kaserne von Dzebedjis, 2500 mit blauen, in der Kaserne von Arabadjis, 3000 mit grünen Aufschlägen, in der Kaserne des Eski-Serails, 2000 Seymen, in der nemlichen Kaserne einquartirt, 2000 desgleichen in dem Viertel der Pascha Capouchi, 3000 Bostandgis, unter dem Befehle des Bostandgi-Baschi, 2000 andere dieser Waffengattung befinden sich auf verschiedenen Punkten in Konstantinopels Umgebungen, 5000 Mann in den Dardanellen, zu Tenedos, auf Scio und in Morea. Summe im Ganzen 21,800 Mann. Es sind ungefähr fünfundzwanzig Tage, daß zu Volo 10,000 Mann versammelt waren; man vermuthet, daß die Hälfte davon bereits in einzelnen Abtheilungen zu Konstantinopel angelangt ist. Es befinden sich im Arsenal 600 Mann, welche von der Regierung bezahlt werden; man hat den Plan, sie bis auf 3000 Mann zu vermehren; ferner wieder 400, die der Kapudan Pascha persönlich besoldet, und deren Zahl er auf 1000 zu erhöhen gedenkt; die europäischen Offiziere sind größtentheils bei diesem Korps angestellt. Von 16,000 Topschis befinden sich 12,000 zu Konstantinopel und in der Umgegend; die übrigen 4000 hat man auswärts geschikt; man spricht davon, sie noch um 14,000 Mann zu verstärken. Diese Waffengattungen alle zusammen genommen, würden also demnach eine Macht von 48,000 Mann bilden. Die Combaradjis (Bombardiere) schäzt man auf 6000 Mann. Die Besazung von Konstantinopel soll auf 120,000 Mann gebracht werden. Man berechnet, daß die Truppen der übrigen Pascha's sich auf 180,000 Mann belaufen dürften, mithin würde die ganze militärische Macht des ottomannischen Reiches aus 300,000 Mann bestehen; dis ist gerade die Zahl, welche der Sultan sich bei der neuen Umgestaltung der Dinge vorgesezt hatte. — 30 Dec. Man sagt, daß heute ein Tartar von Athen mit der Nachricht eingetroffen ist, daß die Citadelle daselbst von Redschid-Pascha eng eingeschlossen sey; er überbrachte der Regierung zugleich die Bedingungen, unter welchen die Besazung zu unterhandeln gesonnen sey. Ein anderer Tartar, welcher von Agrafa in Albanien kommt, überbringt die Nachricht, daß ein neuer Aufstand unter der griechischen Bevölkerung jener Gegend ausgebrochen ist. Er brachte zugleich die von Ismael übersendeten Köpfe mit, der, wie man sagt, die Offensive gegen die Insurgenten ergriffen hat. — Es ist eine Verschwörung entdekt worden, deren Zwek man jedoch nicht genau kennt. Sie hat sich unter den Albanesen entsponnen, deren eine große Anzahl bei den Bädern angestellt ist. Mehrere Hundert derselben wurden bei dieser Gelegenheit des Landes verwiesen. — 31 Dec. Der Pascha von Mouch soll sich empört haben. Die Pforte hat den Galib-Pascha von Erzerum beauftragt, gegen denselben aufzubrechen; er befindet sich zu Curde; seine Statthalterschaft liegt im Osten des Sees von Van. — Man versichert, Hr. v. Ribeaupierre habe die Hospodare benachrichtigen lassen, daß er auf seiner Reise durch ihre Hauptstädte den finanziellen Zustand ihrer Fürstenthümer kennen zu lernen wünsche, und sie deßhalb ersuche, die nothwendigen Aktenstüke ihres Rechnungswesens bereit zu halten, um dieselben einsehen zu können. Der Großherr, welcher sich heute ins Zeughaus begab, hat fast den ganzen Tag mit Uebung der neuen Truppen zugebracht, und die kleinsten Gegenstände ihrer Einrichtung untersucht. Aus den freudestrahlenden Bliken des Kapudan Pascha schloß man, daß Se. Hoheit über die Geschiklichkeit der Truppen demselben Ihre Zufriedenheit bezeigt haben müsse."

Hr. Eynard schrieb unterm 16 Januar aus Genf an den Griechenverein zu Lausanne: „Vom 1 Okt. bis 15 Jan. sind für Rechnung der schweizerischen und deutschen Vereine 2,140,000 Pfd. an Lebensmitteln nach Griechenland abgeschikt worden. Außerdem hat das Pariser Comité direkt an 1,200,000 Pfund dahin gelangen lassen. Der größte Theil der im Laufe Oktobers abgegangenen Ladungen ist durch widrige Winde in Corfu und Zante zurükgehalten worden, und nach neueren Briefen kommen sie nach und nach an ihren Bestimmungsort. Zu deren Austheilung sind zwei aus Griechen und Ausländern zusammengesezte Kommissionen in Napoli und in Hydra ernannt worden, die zugleich über die Mißbräuche wachen sollen. Außer diesen Hülfsmitteln sind noch Sendungen aller Art für Bedürfnisse der griechischen Marine gemacht worden. — Die Türken und Aegyptier haben ihrerseits, seitdem sie in Erfahrung gebracht haben, daß die europäischen Mächte zur Rettung der Griechen Vorbereitungen träfen, ihre Angriffe und Gräuel verdreifacht, und damit versucht, die gefürchteten Vermittelungen zwecklos zu machen, worauf sie dann den Herrschern zurufen wollten: „Eure Hülfe ist vergebens, alles ist todt oder Sklave!" Die Ankunft unserer Unterstüzungen hat die Kräfte, den Muth und die Hofnungen der Griechen wieder geweckt, und ihr Land wird das Heil erringen. Die Dazwischenkunft der Monarchen kommt dann eben zu rechter Zeit, um den Unglüklichen ihre Freiheit und Unabhängigkeit zu sichern. — Ich habe Grund zu hoffen, daß das Jahr 1827 nicht ablaufen werde, ohne daß unsere Wünsche für die Belohnung des Muthes und der Ausdauer dieser unserer Mitmenschen und Glaubensgenossen in Erfüllung

geben. Lassen Sie uns bis zu diesem Ziele, das noch so vielerlei Umstände hinausrüken können, unsere Anstrengung verdoppeln und im Wohlthun nicht ermüden, um die Unglükseligen zu erquikken. (Unterz.) J. G. Eynard." — „N. S. Unter den verschiedenen Sendungen, welche nach Griechenland abgegangen sind, befindet sich eine Ladung von 1,336,017 Pf. für Rechnung der Schweizervereine, und zwar 310,452 Pf. allein für Rechnung von Lausanne. Hr. Gosse, Mitglied des Genfervereins, den sein Eifer, eine Reise nach Griechenland zu unternehmen angetrieben hat, ist am 30 Dec. mit einem eigends dazu gemietheten Schiffe von Ancona abgesegelt, worauf sich 372,000 Pfund Lebensmittel für Rechnung der verschiedenen Comités befinden, die besonders für die Marine bestimmt, und einer der Kommissionen unter Aufsicht gegeben werden sollen, zu deren Mitglied Hr. Gosse ernannt ist."

Augsburger Börsen-Kurs
vom 1 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld
Rothschild'sche Loose		138 1/2	138
Partial à 4 Proc.		117 7/8	117 5/8
Metalliques 5 Proc.		88 3/4	88 1/2
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827		1069	1067
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	91 3/4	91 1/2
dette — —	3 Proc.	102 1/4	102
Landesleben — —	5 Proc.	103	102 3/4
Lotterie-Loose B — M.	4 Proc.	102 3/4	102 1/2
dette unverzinsliche, à 10 fl.		97	—

Litterarische Anzeigen.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Aus
den Memoiren
des Venetianers
Jakob Casanova de Seingalt,
oder sein Leben,
wie er es zu Dux in Böhmen niederschrieb.
Nach
dem Originalmanuscripte bearbeitet.
Neunter Band.

8. 31 1/2 Bogen auf feinem Berliner Druckpapier. Geh. 2 Thlr. 12 Gr.

Die ersten acht Bände kosten 20 Thlr. 16 Gr.; der zehnte Band erscheint zur Ostermesse 1827.

Leipzig, den 15 December 1826.

F. A. Brockhaus.

Von
J. Jacob Berzelius Lehrbuch der Chemie
ist nunmehr auch die zweite Abtheilung des zweiten Bandes, nach des Verfassers schwedischer Bearbeitung der Wöhler-Palmstedt'schen Auflage von Fr. Wöhler übersezt, erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei Wolff, zu bekommen.

Der erste Band in zwei Abtheilungen mit 5 Kupfertafeln kostet 5 Thlr., und der zweite Band in zwei Abtheilungen kostet auch 5 Thlr., mithin beide Bände in vier Abtheilungen auf Velinp. gr. 8. 10 Thlr.

Der dritte Band wird in der Ostermesse 1827 erscheinen.

Dresden und Leipzig im December 1826.

Arnoldische Buchhandlung.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Karl Sundelin's
Med. Dr. und ordentlichen Arztes des medizinisch-klinischen Instituts der Universität zu Berlin
Pathologie und Therapie
der Krankheiten
mit materieller Grundlage,
in zwei Bänden.

Ir Band, der zweite Band wird im December nachgeliefert, beide werden nicht vereinzelt und kosten 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

In Augsburg zu haben in der Wolff'schen Buchhandlung und in allen deutschen Buchhandlungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erklärung.) Philipp Brög von Dornach, Gemeinde Sigmarszell, noch seine allenfällige Nachkommenschaft, hat sich ungeachtet der öffentlichen Vorladung vom 20 September 1823 nicht gemeldet, derselbe wird daher auf Anbringen seiner Verwandtschaft hiermit als verschollen erklärt, und sein Vermögen von 381 fl. 49 kr. an selbige gegen Kaution ausgefolgt.

Lindau, den 20 Jan. 1824.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Lic. Mindler, Landrichter.

Donnerstag den 22sten Februar l. J. wird der diesseitige Bedarf an Monturmaterialien, bestehend in 300 Ellen grau und 2000 Ellen grün Tuch, 1400 Ellen Rokfutter, 1200 Ellen Hember- und 600 Ellen Unterhosen-Leinwand, das Materiale zu 1400 Paar Bundschuhe samt Eisen, 100 Paar hirschlederne Handschuh, 600 Stük schwarze Kalbfelle, 600 Stük Haarbüsche, 400 Ellen 4/3 breiten und 200 Ellen 7/8 breiten Gradel, an den Wenigstfordernden in Lieferungsakkord gegeben. Lieferungslustige werden daher eingeladen, an bezeichnetem Tage Vormittags 10 Uhr sich in der Rechnungs-Kanzlei der Kavallerie-Kaserne bei St. Ulrich, Leinwandlieferanten jedoch mit Mustern versehen, einzufinden, um die weitern Bedingungen zu vernehmen. Bemerkt wird, daß nur inländische Gewerbsberechtigte und königliche Strafarbeits-Anstalten zur Lieferung beigelassen, und nur inländische Fabrikate angenommen werden.

Nachgebote werden nicht berüksichtigt.

Augsburg, den 29 Jan. 1827.

Des königl. bayerischen 1sten Chevaurlegers-Regiments (König) Oekonomie-Kommission.
von der Mark, Major.
Müller, Lieutenant.

Ein junger Mann, der in einer Spezerei-Handlung gelernt, und gegenwärtig in einer derselben servirt, wünscht, um sich mehr Kenntnisse auf dem Comptoir erwerben zu können, seine Stelle zu verlassen, und eine in dieser Eigenschaft, wo er mehr auf dem Comptoir als im Detail-Geschäfte verwendet wird, zu erhalten.

Er verlangt, nebst Kost und Logis, bis er sich in dem neuen Geschäft orientirt hat, gar kein, und hernach ein mäßiges Salair, und mehr mehr auf solide Behandlung.

Gefällige portofreie Nachfragen, mit den Buchstaben G. D., befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 34. 3 Februar 1827.

Spanisches Amerika. (Unabhängigkeitserklärung von Paraguay.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Beilage Nro. 34. Die Schnellpresse. — Brief aus Rom. — Russische Preisfragen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Etoile enthält Folgendes: „Nach Briefen aus Paraguay vom 8 Okt., und nach brasilischen Zeitungen bis zum 26 desselben Monats, hat der Doctor Francia, der dieses Land im Frieden regiert hatte, den Wünschen der vornehmsten Einwohner nach einer Aenderung seines Systems nachgegeben. Um nichts zu übereilen, hatte er sich fürst Erste unter dem Vorwande von Gesundheitsumständen den 1 Aug. nach der Stadt Pilar begeben; dis wurde durch zwei Proklamationen, eine von ihm selbst, und die andere von seinem interimistischen Nachfolger, dem Generalsekretär Zapidas, bekannt gemacht. Kurz vorher hatte Doktor Francia die Land- und Seemacht gemustert, ohne Zweifel um sein Uebergewicht zu behalten; aber der Obrist-Lieutenant Abendano, Generaladjutant der zweiten Legion, rief zuerst zum Aufstande auf, und wurde mit dem Tode bestraft. Diese Strafe veranlaßte Unzufriedenheit unter den Offizieren, die durch ihre Chefs sich an die Repräsentanten wendeten, um ihnen zu erkennen zu geben, daß — da die Regierung Sr. kath. Majestät die Anträge der Kommissarien von Paraguay nicht angenommen, und diese noch den grausamsten Beleidigungen ausgesetzt gelassen habe; da diese Kommissarien nach Ablauf des ihnen zur Beendigung ihres Auftrags gesetzten Termins (16 Mai 1826) genöthigt worden sich zu trennen, um nicht Gefahr zu laufen, noch einmal eingesperrt zu werden — es dringend sey, die Unabhängigkeit und gegen das Mutterland den Krieg zu erklären. Die acht Repräsentanten der acht Departemente und die 28 Prokuratoren der Munizipalitäten genehmigten einstimmig diesen Plan, und übertrugen dessen Vollziehung dem Zapidas. Dieser verstand sich aber nicht dazu, unter dem Vorwande, daß ihm die Verwaltung einstweilen, und mit Beschränkungen übertragen sey; er schrieb vielmehr dem Doktor Francia, daß er die Sache ausführen möchte. Dieser unterstützte das ihm vorgelegte Manifest, und sendete es mit seinen Bemerkungen zurük. Nachdem diese angenommen waren, wurde Francia beauftragt, bis zur Rükkehr des in Europa befindlichen Fort alle Artikel des Manifestes vollziehen zu lassen. Unter den disfalls bekannt gemachten Dekreten bestimmt eines die Kundmachung der Unabhängigkeit in ganz Paraguay auf den 12 Okt.; und da dis gerade der Geburtstag des Kaisers von Brasilien ist, so mevnen die Staatskügler dieses Kaiserreichs, Paraguay werde sich, nach dem Beispiele von Montevideo, unter den Schuz Sr. kaiserl. Maj. stellen. Die Unabhängigkeitserklärung lautet also: „Im Namen des allmächtigen Gottes, mit seiner heiligen Gnade, Amen! Die Völker von Paraguay, die vermög des höchsten Gesezes ihrer Selbsterhaltung das friedliche System angenommen hatten, das sie bei den Zwistigkeiten zwischen den Bevölkerungen dieser Halbkugel und des Mutterlandes neutral und glüklich machte — in Erwägung, daß der Monarch Don Ferdinand VII., übel berathen, die billigen Anträge verachtet hat, die ihm unter dem Schuze seiner durchlauchtigsten Schwester, der allerglaublichsten Königin (von Portugal) gemacht worden waren, zum Behufe der Herstellung der alten Verhältnisse einer vollkommenen Eintracht zwischen diesem Lande und dem Kontinent; geleitet von dem Grundsaze, der ihr gegenwärtiges Verwaltungssystem veranlaßte, und Kraft alles dessen, was in diesem Manifest dargestellt ist — glauben sich berechtigt, ihre Emanzipation zu erklären. So haben es heute die Repräsentanten, nachdem sie den Beistand der göttlichen Gnade erfleht hatten, beschlossen, und sie ermächtigen den Doktor Francia, die Ausführung derselben vorzubereiten, so wie alles dessen, was demnach der Wohlfahrt dieser Völker zuträglich seyn kan, denen man für immer ihre geistliche Glükseligkeit in der heiligen Religion unsers Herrn Jesu Christi, und ihr zeitliches Glük durch weise und gerechte Gesezе verbürgt, welche sie in der Achtung erhalten und sie jederzeit der besondern Hochschäzung würdig machen sollen, welche die Welt den christlichen und politischen Tugenden zolle, durch welche sie sich bei den Reformen der allgemeinen Regierungsverwaltung auf eine besondere Art auszuzeichnen gewußt haben. Gegeben in der Stadt Asccnsion in Paraguay, den 24 Sept. 1826.“ (Nun folgen 35 Unterschriften, und die Beschreinigung des in der Kanzlei der Repräsentanten angestellten öffentlichen Notars, Lorenz Gauna.) — Ein Dekret des Dr. Francia bestimmte hierauf die Farben der neuen Flagge der Republik: himmelblau, mit einem weißen Sterne in der Mitte. Auch wurde eine Junta zu Entwerfung eines Gesezbuchs niedergesezt.

Spanien.

Der Courrier français berichtet nach einem Schreiben vom 15 Jan. aus Madrid, der Militär-Intendant der Schweizer-Brigade, der Zahlmeister und seine Kasse, die am 14 von Madrid abgegangen waren, seyen fünf Stunden von dieser Stadt durch eine Guerilla von 30 Mann ausgeplündert worden. Gegen zwanzig Privatpersonen, die sie begleitet, hätten dasselbe Schikksal gehabt.

Großbritannien.

London, 25 Jan. Konsol. 3proz. 79⅞; russische Bons 86¾; portugiesische 7¼; mexicanische 63; columbische 3½; griechische 15; Cortes 12¾.

Der Globe will wissen, die aus dem Tajo abgesegelten englischen Kriegsschiffe sollten zu Gibraltar 2000, auf Malta

Digitized by Google

lichen Truppenkorps für die Sicherheit Amerika's nothwendig werden, so müssen die Unkosten von allen Staaten nach bestimmten Verhältnissen getragen werden. 2) Mexico und Columbien sollen eine Marine unterhalten, hinlänglich um jeder See-Expedition aus Spanien die Spize zu bieten, und sie zu vernichten; zu diesem Behufe sollen ebenfalls die verbündeten Staaten Geldbeiträge liefern. Dagegen gaben alle Abgeordneten ihre Gesinnung zu erkennen, daß die stehenden Heere, sobald die Flotte auf einen achtbaren Fuß gesezt sey, vermindert werden, und der Einfluß der Militärherrschaft aufhören müsse. 3) Der Staaten-Kongreß soll während der Dauer des Krieges sich jährlich einmal im September, und nach dem Frieden in jedem zweiten Jahre versammeln: seine Sizungen sind auf drei Monate festgesezt, sie können aber nach Verlauf derselben noch um zwei Monate verlängert werden. Acht Monate nach der Vertagung zu Panama soll der Staatenkongreß seine Sizungen zu Tucubaya wieder eröfnen, wohin sich die Gesandten begeben werden, die mit den Abschriften der abgeschlossenen Verträge zur Ratifikation nach ihren respektiven Staaten zurükgekehrt sind; 4) wurden alle neutralen und freundschaftlichen Mächte eingeladen, im Falle sie es genehm finden, thätigen Antheil an dem Kongresse zu nehmen, und solche Verträge mit den neuen Staaten abzuschließen, welche eine völkerrechtliche Beziehung im Frieden wie im Kriege haben. — Obwohl die gegenwärtige Herrschaft Spaniens über Cuba und Puerto-Rico als unverträglich mit der Sicherheit der neuen Staaten betrachtet, und deren Eroberung häufig in den Verhandlungen erörtert wurde, so ward doch ihrer weder in den öffentlichen noch in den geheimen Uebereinkünften erwähnt. Die entschiedene Sprache des Präsidenten von Nordamerika im vorigen Jahre hatte wohl einigen Einfluß hierauf. Nach den Bestimmungen der lezten Sizung soll der Kongreß zu Tucubaya sich im Februar d. J. versammeln. Bekanntlich ist der neue nordamerikanische Gesandte bei demselben, Hr. Sergeant, von Philadelphia nach Vera-Cruz abgesegelt. Es ist noch nicht bekannt, ob Herr Dawkins wieder von hier dahin abgehen wird. — Eine merkwürdige Resolution hat das Kongreßmitglied von Washington, Hr. Reed, im Hause der Repräsentanten vorgeschlagen, nemlich, daß von Seiten der Vereinigten Staaten eine Kommunikationslinie (?) nach einem Hafen des stillen Meeres über die Landenge von Panama angelegt werden solle. Dieser Antrag scheint Beifall gefunden zu haben; er wurde an die Commitee der Marineangelegenheiten verwiesen. — Der Krieg zwischen Rußland und Persien gibt unsern Ministern ebenfalls mannigfache Beschäftigung. Lezterer Macht soll sich auf einen im Jahre 1814 abgeschlossenen geheimen Vertrag berufen, und von Großbritannien Unterstüzung verlangen. Diese kan aber, so viel darüber verlautet, nur dann gewährt werden, wenn Persien der angegriffene Theil ist. Daß dieser Fall jezt eingetreten sey, wird Persien schwerlich erweisen können. Demnach sollen seine Forderungen sehr dringend seyn, da es sich gegen seinen kolossalen Nachbarn ohne eine fremde Dazwischenkunft nicht vertheidigen kan. Hr. Willock, der bisherige Geschäftsträger am persischen Hofe, ist gegenwärtig hier und leitet die Unterhandlungen. — Das Betragen der französischen Akademie findet hier bei den Meisten großen Beifall. Es scheint, die französische Nation fange nun endlich an den Werth ihrer Freiheiten, ihrer Verfassung zu fühlen. — Das Schreiben des zwei und siebzigjährigen Dr. Villanueva an den hochwürdigen Inguanzo, Erzbischof von Toledo, in dem gestrigen Morning-Chronicle, ist mit einer Kraft geschrieben, welche beweist, daß der spanische Charakter noch nicht überall ausgeartet ist.

Frankreich.

Paris, 27 Jan. Konsol. 5Proz. 99, 85; 3Proz. 67, 65; Bankaktien 1980; Falconnet 73, 90: Guebhard 52; Haiti 570.

Der von der Pairskammer angenommene Gesezesentwurf zur nachdrüklichern Verhinderung des Sklavenhandels, wurde am 27 Januar durch den Seeminister der Deputirtenkammer überbracht.

Der Drapeau blanc lobt die französische Akademie, daß sie, nach angehörter Willensmeynung des Königs, ihre Bittschrift gegen das Preßgesez nicht anzunehmen, beschlossen habe, dieselbe nicht drukken zu lassen, sondern blos in ihren Protokollen zu vermerken. Dieser Beschluß, sagt er, ehre die Akademie, und beweise, daß wenn sie sich auch über den Umfang ihrer Rechte habe täuschen können, sie doch unfähig sey, sich über die Schiklichkeit und die der königlichen Majestät schuldige Ehrfurcht zu täuschen.

Indessen hat am 22 Jan. auch die Akademie zu Lyon mit 14 gegen 13 Stimmen eine in ähnlichem Sinne abgefaßte Bittschrift an den König genehmigt.

Das Zuchtpolizeigericht zu Lille hat den, wegen Aufnahme von zwei beleidigenden Artikeln aus dem Constitutionnel und dem Courrier français, von dem Kronadvokaten belangten Herausgeber des Echo du Nord freigesprochen.

Viele von den Unterzeichnern der an die Kammern übersendeten Petitionen der Drukereien von Paris haben eine freiwillige Subscription eröfnet, um durch Beiträge, welche für die Person nur zehn Centimen betragen sollen, die dem Courrier français aufgelegte Strafe von 300 Franken zu vergüten.

Fortsezung der Sizung der Pairskammer vom 19 Jan.

Hr. Baron v. Barante erhielt das Wort, und erklärte, er gehöre nicht zu denen, welche fürchteten, die Frage möchte sich im Laufe der Erörterung erweitern; nur müsse sie dabei nicht entstellt werden. „Wovon handelt es sich denn;" fuhr er fort, „gewiß nicht davon, auf den Ursprung einer berühmten Gesellschaft zurükzugehen, und zu untersuchen, welche Dienste sie geleistet, welches Unglük sie veranlaßt hat. Die ganze Aufgabe besteht darin, zu wissen, ob diese Genossenschaft troz der allgemeinen Gesezе gegen alle geistlichen Gemeinschaften, und troz der speziellen Legislation, die sie in Frankreich unterdrükt hat, wiederhergestellt werden kan. Durch welche Gründe hat man nun in dieser Beziehung die von dem edlen Berichterstatter vorgelegten Argumente bestritten? Man ist von einer unrichtigen Hypothese ausgegangen; man hat vorausgesezt, wir lebten unter der Regierung einer absoluten Freiheit in Rüksicht auf die Profession der Kulte und der Vereine, welche diese Profession zum Zwek haben kan. Dem ist aber nicht so, und jeder zufällige oder periodische Verein zur Ausübung eines Kultus bedarf einer Autorisation, die die Regierung jederzeit verweigern kan. Auch begreift man wohl, daß bis zu Verhütung von Mißbräuchen, die sich mit dem Vorwande eines religiösen Vereins

bemänteln könnten, nothwendig ist. Dieser Zustand der Dinge hat allerdings einige Nachtheile, und es wäre besser, wenn den Bürgern unter der Garantie starker Gesezе eine größere Freiheit, die in ihrer Ausübung durch besondere Vorschriften geordnet wäre, zugestanden würde; so lange aber diese Gesezе nicht gegeben sind, muß die Autorität bei ihrem Rechte beharren, und man darf hier daran erinnern, daß sie davon bei zwei neuern Gelegenheiten ohne Widerstand Gebrauch gemacht hat. Der Unterricht der Jugend ist derselben Aufsicht unterworfen, und in Frankreich kan kein Erziehungshaus ohne Autorisation des Königs errichtet werden. Diese Autorisation ist eine Art von Privilegium, da sie eine Befugniß ertheilt, die der Universalität der Bürger nicht gebührt. Dis angenommen, so kan sich die Gesellschaft der Jesuiten nicht von der Seite darstellen, als suche sie eine Toleranz nach oder als habe sie diese erhalten; das was sie verlangt, das was sie bereits besizt, indem sie in Frankreich verbunden ist, ist eine Autorisation, ist selbst ein Verrecht, indem ihr gestattet worden ist, Erziehungsanstalten, und zwar privilegirte Anstalten unter allen Anstalten derselben Art, zu eröfnen, da diese nemlich von mehreren Verpflichtungen, die andern aufgelegt werden, befreit sind. Offenbar findet also hier eine Ueberschreitung der Gewalt von Seite der Administration statt, die troz aller dagegen aufgestellten Gesezе eine solche Autorisation ertheilt hat. Welche Beweggründe konnten aber hiebei statt finden?" Hier folgt der Redner seinen Gegnern auf allen von ihnen eingeschlagenen Pfaden. „Drei Arten von Beweggründen können dazu bestimmen, einer Erziehungsweise vor einer andern den Vorzug zu geben: Beweggründe im Interesse der Wissenschaft, oder der Moral, oder der politischen Rüksichten. Wir wollen untersuchen, welchem von diesen Beweggründen die Jesuiten den ihnen zugestandenen Vorzug verdanken möchten. Etwa einem Beweggrunde im Interesse der Wissenschaft? Leben wir aber noch in den Zeiten des Paräus, des Larue, des Jouvency, und welche berühmte Professoren sowol in den Wissenschaften als in der Litteratur hat man seit den zwanzig Jahren, daß die Jesuiten in Frankreich wiederhergestellt sind, in ihren Kollegien bemerkt? Welche Säuler sind daraus hervorgegangen, die durch ihre vorzügliche Bildung Beweise zu Gunsten der Häuser, in denen sie diese erhielten, ablegten? In mehrern ihrer Anstalten sind sie genöthigt, ihre Zuflucht zu weltlichen Lehrern bei dem Unterricht in höhern Klassen zu nehmen; allerdings kan ihnen auch in dieser Beziehung kein Vorrang zukommen. Was soll man nun aber in der welt wichtigern Rüksicht auf die Moral davon denken?" Hier will sich der Redner nicht darauf einlassen, wie früher die Moral dieser Gesellschaft beschaffen gewesen sey. „Man versichert, fährt er fort, sie trage nicht mehr das Gepräge jener Schlaffheit an sich, die man ihr sonst Schuld gegeben hat. Vielleicht möchte diese Veränderung selbst in einer Sache, die sich weniger als irgend etwas anders ändern sollte, ein Gegenstand sehr ernster Betrachtungen seyn. Ich beschränke mich hier aber nur auf eine einzige. Die Moral dieses Ordens ist vorzugsweise auf das Prinzip der absoluten Autorität von Seite des Obern, und des passiven Gehorsams von Seite des Untergebenen gegründet. Glaubt man wohl, dieses Prinzip sey von der Beschaffenheit, die Fähigkeiten der Seele zu entwikeln? Glaubt man die absolute Verzichtleistung auf den Gebrauch des Willens sey ein gutes Mittel, zur Tugend zu gelangen? Nun wäre noch die Politik übrig, von der die Moral weniger getrennt seyn sollte, als dis zuweilen der Fall ist. Welchen Vortheil kan Frankreich in dieser Beziehung von der Wiederherstellung einer Gesellschaft erwarten, die von jeder örtlichen Autorität, selbst von der geistlichen unabhängig ist, und deren innere Regierung so auffallend mit unsern konstitutionellen Institutionen kontrastirt? Es ist also kein Beweggrund vorhanden, der eine Abweichung von den bestehenden Gesezen zu Gunsten der Jesuiten wünschen läßt, und der vorzüglich die Verletzung dieser Gesezе, so lange sie bestehen, entschuldigen könnte. Die Kammer wird die Nothwendigkeit fühlen, diese Gesezе in ihrem ganzen Umfang zu vollziehen und die Schlüsse ihres Comités annehmen; sie wird die Petition der Regierung zuweisen, die vielleicht bei genauerer Ueberlegung anerkennen wird, daß man die Wünsche und Besorgnisse der Bürger in einige Erwägung ziehen muß, und erfreut seyn dürfte, in der Ansicht der Kammer eine Stüze gegen die geheimen Einflüsse zu finden, denen sie sich sonst vielleicht unmöglich hätte entwinden können." Die Kammer beschließt den Druk dieser Rede.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Frankfurt a. M., 29 Jan. Die einzige Erscheinung am politischen Horizonte, wovon unsere Börse in den lezten Tagen Notiz hat nehmen wollen, war die nunmehr erfolgte Abreise des für Konstantinopel schon seit langer Zeit bestimmten russischen Gesandten nach dem Orte seiner Bestimmung, die als eine günstige Vorbedeutung betrachtet wurde. Diese Thatsache hat hingereicht, um die früher herrschenden Besorgnisse, die persischen Angelegenheiten oder gar Hrn. Cannings Parlamentsreden könnten eine Erkältung zwischen Rußland und England herbeiführen, gänzlich zu beseitigen. Eben so haben die lezten Nachrichten über den Stand der Angelegenheiten auf der pyrenäischen Halbinsel die Besorgnisse sehr vermindert, die deshalb etwa noch gehegt wurden. Unter diesen Umständen haben demnach die Kurse der Staatspapiere wieder einigen Anschein zum Steigen gewonnen, wenn schon die Nähe des Ultimo, wo vornemlich in Wiener Bankaktien mehrere Zeitverkäufe zu realisiren sind, einem beträchtlichen Aufschwunge entgegenwirkt. Doch haben bereits mehrere Ablieferungen in dieser Effektensorte statt gefunden, und andere nicht unbedeutende Quantitäten davon sind gegen eine Vergütung von 3 fl. für das Stük in monatliche Prolongation gegeben worden, um den Absichten der Baissiers so gut als möglich zu entgehen. Der Stand dieser Effekten war diesen Vormittag, nach Eintreffen der Pariser Posten, welche ebenfalls höhere Rentenkurse brachten, 1272; östreichische Metalliques aber hoben sich auf 88⅝. Von fremden Wechseln waren in diesen Tagen vornemlich Amsterdam k. S. zu 139¼, Hamburg 2 M. S. zu 145⅝ gesucht. — Im Laufe der vorigen Woche ist hier etwas in Wolle gethan worden; mehreres davon ward nach Aachen und den niederländischen Fabrikdistrikten abgesezt. Man hört behaupten, daß der veränderte Absaz dieses Artikels nach jenen Gegenden hin zum Theil daher rühre, daß dieselben nicht mehr so viel Tücher, als sonst, nach dem westlichen Deutschlande hin verkaufen, wo sich der Markt für das sich immer mehr vervollkommnende sächsische Fabrikat seit einiger Zeit ungemein erweitert hat.

Oestreich.

Wien, 29 Jan. Metalliques 88; Bankaktien 1050.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die Schnellpresse.

** Frankfurt im Januar. Da über die Resultate, die sich aus der Anwendung der Schnellpressen zeither ergeben haben, in verschiedenen Tagblättern Bericht erstattet worden ist, so dürfte es zwekmäßig seyn, nicht nur zur Belebung der Theilnahme, welche die Erfindung der Schnellpresse früher erhalten, sondern auch zu näherer Beleuchtung eines Aufsazes in der Beilage der Allgemeinen Zeitung 1825 Nro. 233, der einen unparteiischen Bericht über die von HH. König und Bauer in Oberzell versertigten Schnellpressen, und über deren Resultate beim Schnellpressendruk geliefert hat, einige Erläuterungen beizufügen. Durch ein so eben hier erschienenes Handbuch der Buchdruckerkunst erhält man nicht nur eine vollkommene Schilderung dieses Gegenstandes, sondern auch eine Angabe von Allem, was auf den Ursprung, Fortgang und Vervollkommnung der Schnellpressen Bezug hat. Dadurch erhalten alle früheren Aufsäze über diesen Gegenstand eine vollständigere Gestalt. Höchst anziehend und lehrreich ist der von Hrn. König selbst mitgetheilte Aufsaz über seine eigene Erfindung, und deren Geschichte, worin er sich gegen die Anmaaßung, Scheelsucht und den Stolz des Ausländers, und hauptsächlich gegen die fast beispiellose Anfechtung in der von Hansard zu London 1825 herausgegebenen Typographia mit Offenheit und Bescheidenheit vertheidiget. Er sagt in dieser Beziehung: „Hrn. Hansard's Buch, das genau den Standpunkt angibt, den die Erfindung bis zum Jahre 1825 in England erreicht hatte, hat uns wenigstens die Befriedigung gewährt, zu finden, daß wir in den acht Jahren, seit wir England verlassen haben, hinter so vielen Nachfolgern, die auf unsern Schultern stehen, und die alle Hülfsmittel Englands für sich hatten, nicht zurükgeblieben, sondern ihnen mehrere Schritte zuvorgekommen sind. Ich besize noch einen Brief von Hrn. Hansard an mich vom 21 Jun. 1819, worin er mir seine Absicht, ein solches Buch zu schreiben, anzeigt, und mich um eine Beschreibung und Zeichnung meiner Maschine bittet, um sie seinem Werk einzuverleiben, das „mit größter Unparteilichkeit Bericht sowol von meiner Erfindung als von anderen geben sollte," und er treibt die Gefälligkeit so weit, daß er sich erbietet, ein Cirkular, das ich damals nach England geschikt hatte, in sein Buch aufzunehmen. Ich muß gestehen, daß ich vernachläßigt habe, darauf zu antworten. Ich hatte damals viel nöthigere Dinge zu thun, als über die Erfindung zu schreiben, und ich wäre befriedigt gewesen, wenn Hr. Hansard in seinem Buche gesagt hätte, was, nach meiner Meynung, alle Buchdrukер in London wußten. Ich fürchte aber, daß meine Unbekanntheit auf Hrn. Hansard's Unparteilichkeit einen nachtheiligen Einfluß gehabt hat; denn, wenn er über die Geschichte der Erfindung etwas sagen wollte, warum hat er meine Erklärung in the Times vom 8 Dec. 1814 nicht eben so wohl aufgenommen, als den anonymen Artikel in der Literary Gazette? und warum hat er von der Berichtigung dieses Artikels der in the Times vom 3 Dec. 1824 enthalten ist, keine Notiz genommen? Soll ich glauben, daß er sie nicht gelesen hat? Wenn ich aber auch annehmen will, daß Hr. Hansard über solche Empfindlichkeit erhaben sey, so muß er sich doch die Bemerkung gefallen lassen, daß, wer sich, wie er, zum Preisvertheiler des Ruhms aufwirft, sich weniger leicht in seinen Urtheilen zeigen sollte, besonders wenn es noch so viele lebende Zeugen einer Begebenheit gibt." Leicht erklärlich ist es nun, nach Lesung dieser Stelle, warum Hr. Hansard in seinem Werke gesagt, daß Nicholson der erste gewesen zu seyn scheine, der mit seinem Beispiele allen andern vorangegangen wäre, und wahrscheinlich wenig zu thun, und zu verbessern übrig gelassen hätte, wenn er die wirkliche Ausübung der Buchdruckerkunst durch Maschinerie mit seiner theoretischen Kenntniß verbunden hätte, und warum Hansard betheuert hat, daß — wahrlich! ohne Nicholson's Erfindung keine jezt bestehende Drukmaschine je das geleistet haben würde, was sie jezt zu leisten im Stande ist." (Vergl. das Handbuch S. 558 u. ff.) — Nach der einfachen und bescheidenen Antwort des Hrn. König auf Hrn. Hansard's Anfechtungen dürfte wohl jeder wissen, auf welcher Seite die Wahrheit zu finden ist. „Als ich im Jahr 1807, erzählt Hr. König, in Verbindung mit Hrn. Bensley getreten war, und ein Patent auf meinen ersten Plan zu einer Drukmaschine genommen werden sollte, rieth mir ein Freund in London, da ich in dergleichen Angelegenheiten unerfahren war, Hrn. Nicholson dabei zu Rathe zu ziehen. Dieser Herr betrieb das Rathgeben über die legalen Formen in Patentsachen als ein Geschäft. Hr. Bensley übernahm es, ihn zu befragen. Es fand sich, daß Hr. Nicholson eben im Schuldgefängniß in der King's Bench war. Wie groß war meine Ueberraschung, als ich hörte, Hr. Nicholson habe vor siebenzehn Jahren einen ähnlichen Plan gehabt, und ein Patent darauf genommen. Die Nachricht war Hrn. Bensley so neu als mir. Hr. Nicholson hatte ihm die Auskunft gegeben, er habe es versucht, es gehe nicht. Besonders hielt er jezt die Färbung mittelst Cylinder für unmöglich. Wir konnten die Specifikation (Beschreibung) seines Patents im Repertory of Arts nachlesen. Hr. Bensley und ich gingen dem zufolge in eine öffentliche Bibliothek und lasen die Specifikation zusammen. Hr. Bensley hielt nicht bis zu Ende aus, und erklärte: „it is not worth reading" es ist nicht der Mühe werth zu lesen. Ich las zwar das Ganze durch, und erhielt so einen Begrif von dem, was Hr. Nicholson gewollt hatte; allein ich erkannte auch sogleich die Unzulänglichkeit und Oberflächlichkeit des Plans, der aus einigen wenigen, loser zusammenhängenden Ideen bestand, worin oft Lüken und selbst Widersprüche waren, und der mir, wenn er auch möglich und ausführbar gewesen wäre, an Wirkung und Brauchbarkeit tief unter der gewöhnlichen Presse zu stehen schien. Ich bin überzeugt, Hr. Nicholson hat nie die Ausführung seines Plans versucht, und nicht ein Modell gemacht, sonst würde er das entdekt haben. Ob er über einzelne Theile, z. B. die Färbung mittelst Cylinder, Versuche angestellt hat, habe ich nie erfahren. Seine Versicherung, daß es nicht gehe, scheint das wenigstens anzudeuten. — Da mein Urtheil verdächtig erscheinen möchte, so verweise ich auf das Repertory of Arts and Manufactures, Vol. V 143 — 170, wo die Beschreibung davon, mit Zeichnungen, zu finden ist. Ein solcher Vorgänger war mehr geeignet, mir und meinem damaligen Mitunternehmer allen Muth zu nehmen, als Licht auf unsere dunkele Bahn zu werfen. Nach

wenigen Tagen hatte ich Hrn. Nicholson und sein Projekt vergessen, und ich habe nicht den mindesten Anstand zu erklären, daß ich weder damals, noch in der Folge irgend einen Gedanken von Hrn. Nicholson entlehnt habe. Ich gestehe, daß ich keine so geringe Meynung von mir selbst und meinem Werke hatte, um aus einer solchen Quelle zu schöpfen. Ob ein Projekt, das nie zur Ausführung gekommen ist, das später von seinem Urheber selbst für unausführbar gehalten worden, und so sehr in der Dunkelheit geblieben ist, daß einer der thätigsten Buchdruker, der in derselben Stadt wohnte, nie davon hatte reden hören, — ob ein solches Projekt eine Erfindung genannt werden kan, mag der unparteiische Leser nach dem Sprachgebrauch entscheiden. Hr. Nicholson hat ohne Zweifel gefühlt, daß er sich lächerlich machen würde, die Ansprüche vorzubringen, die jezt für ihn gemacht werden, sonst würde er bei der öffentlichen Ankündigung der Erfindung sich nicht so still verhalten haben. Die Herren von der Feder sind in der Regel nicht saumselig oder schüchtern, ihre Ansprüche in solchen Sachen geltend zu machen. Hr. Nicholson begnügte sich aber, mir im December 1814 seinen Preiscourant für Hülfeleistungen in Patentangelegenheiten zu schiken; ihn selbst habe ich nie gesehen. Wenn Hr. Nicholson große Verdienste als Schriftsteller oder Erfinder gehabt hat, so ist er von seinem Vaterlande sehr undankbar behandelt worden, denn er lebte und starb in großer Armuth." Dis dürfte hinreichen, unsere Leser auf ein Werk aufmerksam zu machen, das schon wegen dieser aufrichtigen und bescheidenen Mittheilung des Hrn. König über den Ursprung, Fortgang und die Vervollkommnung seiner Erfindung, das Interesse unserer deutschen Kunstverständigen erregen wird. Was die Herren Kollegen jenseits des Kanals dazu sagen werden, steht noch zu erwarten. Jede Erfindung von Bedeutung geht durch viele Verwandlungen, ehe sie ihre lezte Gestalt erhält; sie ist die Frucht vieler Versuche, die zuweilen nur die Mängel an's Licht bringen, deren Ursachen oft nur durch lange geduldige Beobachtungen und Ausdauer zu entdeken sind, welche dann auf Aenderungen oder neue Ideen leiten, die sich zuweilen wieder nicht, oder nur zum Theil bewähren, oder neue Schwierigkeiten mit sich führen. — Kurz, jede Erfindung wird von Stufe zu Stufe durch immer rege Geistesthätigkeit, durch nie ruhenden Verbesserungseifer vervollkommnet, und, wie eine Entdekungsreise, nur durch den von der Hofnung belebten Muth vollendet. Wehe dem, der bei dem immerwährenden Wechsel der Aussichten im eigenen Geiste so wenig Hülfe fände, daß er in der Bedrängniß Trost in alten Patenten suchen wollte!

Italien.

† Rom, 26 Dec. Ganz Rom spricht von den prächtigen Geschenken, welche der König von Frankreich dem heil. Vater als Gegengeschenk für den, dem Dauphin übersendeten, geweihten Kommandostab, den mussiven Achillesschild u. s. w. hat zukommen lassen. Da sie jedoch noch nicht ausgepakt sind, so hat sie auch bis jezt noch Niemand gesehen. Sie bestehen, wie es heißt, aus einer Pendeluhr, vollkommener als alle, welche bisher gemacht worden sind, aus einer Gobelinstapete, einer sehr großen Porzellanvase, angeblich mehr als acht Fuß hoch, aus vier Stüken bestehend, welche mittelst eines kostbaren Nezes oder Bandes zusammengesezt wird, und aus einem bronzenen Candelaber. — Unter den Tagesneuigkeiten ist hier die wichtigste, daß das viel besprochene Giornale Ecclesiastico von Neuem entschlafen ist, und wahrscheinlich nicht wieder erweckt werden wird. Es ist so wenig mehr die Rede davon, als wenn es nicht existirt hätte. Der Eigenthümer hat aktiv und passiv beträchtlich daran verloren, und auf sein Privilegium von selbst verzichtet, da sich Niemand fand, der es ihm hätte abkaufen wollen. Aber nicht allein ihm, sondern auch einem der rüstigsten Mitarbeiter an dem Journale, nämlich dem Pater Ventura, ist die Unternehmung theuer zu stehen gekommen. Man erinnert sich der Streitschrift, in welche dieser Mann durch die vielleicht unschuldige Weise darin geäußerte Meynung: „unter allen Regierungsverfassungen sey die schlechteste," mit den Kardinälen, welche sämmtlich Papst, und mit den Prälaten, welche sämmtlich Kardinal und Papst werden wollen, gerathen war. Die Sache nahm Anfangs eine günstige Wendung für den Pater; ihm war sogar die Erlaubniß ertheilt worden, nicht allein seine Antwort auf die ihm untergelegten, gehässigen Anschuldigungen, sondern auch die beiden ersten Theile eines von ihm herausgegebenen neuen Commentars über das Kirchenrecht ohne Censur druken zu lassen. Aber plözlich hat das Blatt sich gewendet; denn nicht allein ist dem dritten Theile seines Werks das Imprimatur versagt, sondern er selbst auch seines Lehrstuhls des öffentlichen Kirchenrechts an der hiesigen Universität, mit einer Pension von zweihundert Thalern entsezt, und seine Professur bereits einem andern übertragen worden. — Minder interessante Ergebnisse sind, daß der heil. Vater die Schweizerwache um hundert Mann verstärkt hat, und ihr hinter der Colonnade der Peterskirche eine bequeme Kaserne bauen, daß er den Pallast seiner Familie, welcher in Vereinigung mit dem Vorwerke (Tenuta) Cicchignola einem seiner Neffen zur Residenzprälatur eingeräumt werden wird, festbar einrichten läßt, und endlich, daß er einem von ihm begünstigten Manne, dem Maurermeister Fumaroli, den er lange vor seiner Erhebung hat kennen und beurtheilen lernen, ohne alle Kaution oder sonstige Sicherheitsgewährleistung, die wichtige Consumtionssteuer der Stadt Rom in Pacht gegeben hat. — Uebrigens ist das Wetter hier fortdauernd so außerordentlich schlecht, daß man, da bis jezt noch nirgends die Saat hat gehörig bestellt werden können, für die Erndte im künftigen Jahre fürchtet, wenn nicht bald trokene Witterung eintritt. Ohnedem richtet die Viehseuche, welche schon seit einigen Monaten in der Nähe von Rom herrscht, unter Ochsen, Kühen und Schweinen eine große Verwüstung an. — Msgr. Nicolai, Uditore generale della R. C. A. (Oberkammerpräsident), welchem der heil. Vater die Oberaufsicht über den nothwendig gewordenen Wasserbau zu Tivoli übertragen hat, ist von dort zurükgekehrt, weil ihn plözlich sein altes Uebel, ein Beinschaden, wieder befallen hat. Da die genannte Stelle eine große Beweglichkeit erfordert, welcher aus diesem Grunde Msgr. Nicolai nicht gewachsen ist; so dürfte ein anderer Kommissär an seine Stelle ernannt werden. Man bedauert dis ungemein, da die ungewöhnlichen Kenntnisse und die glükliche Auffassungsgabe des genannten Prälaten der Förderung jener Arbeit sehr nüzlich gewesen seyn würden. Viele glauben, Msgr. Cattani werde ihn ersezen.

Digitized by Google

Rußland.

In der ehegestern erwähnten feierlichen Sizung der kaiserlichen Akademie sind drei Preisfragen aufgestellt worden, nämlich zwei historische: 1) die Folgen zu entwikeln, welche die Herrschaft der Mongolen auf Rußland gehabt, und den Einfluß zu zeigen, welchen dieselbe auf die politischen Verhältnisse des Staates mit dem Auslande, auf seine Konstitution, seine Verwaltung und auf die Civilisation des russischen Volkes ausgeübt hat; und 2) finden Beziehungen zwischen dem ältesten russischen Rechte und dem der anderen Völker slavischen Ursprungs statt? Sind die aus der großen slavischen Familie entsprossenen Völker sämtlich von denselben Grundprinzipien des Rechts ausgegangen? Welcher wesentliche Unterschied besteht zwischen diesem Rechte und dem römischen, so wie dem Rechte der Germanen? Und 3) eine staatswirthschaftliche: Welches sind die Ursachen des seit einigen Jahren bemerkbaren Sinkens der landwirthschaftlichen Erzeugnisse Rußlands? Welche Mittel bietet Rußlands Boden und Industrie dar, die hieraus entstehenden Nachtheile auszugleichen?

Litterarische Anzeige.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Februarheft. Nro. 21 u. 22.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vorladung der Gläubiger des Freiherrn v. Hornek zu Dietersklrchen.

Nachdem das dissitige Erkenntniß auf Konkurs über das Vermögen des k. Kämmerers und Obristen a la suite Freiherrn v. Hornek auf Dietersklrchen, die Rechtskraft beschritten hat, so werden nachstehende Edikttäge festgesezt:

I. Zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf

Montag den 12 März,

II. Zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Montag den 30 April,

III. Zur Abgabe der Schlußerinnerungen und zwar für die Replik auf

Montag den 28 Mai,

und für die Duplik auf

Montag den 11 Juni 1827

jedesmal Morgens 9 Uhr, wozu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen werden, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Gantrage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Masse, das Nichterscheinen bei den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des doppelten Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Amberg, den 19 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

(Amortisations-Dekret.) Die protestantische Kirchenschaffnei zu Meisenheim, nunmehr Obermoschel hat unterm 27 Sept. praes. 12 Okt. d. J. um Amortisation nachbezeichneter derselben gehörigen Urkunden gebeten:

1. über ein Kapital, welches nach der Rechnung von 1703 der Landschaft Lichtenau vorgeschossen wurde, in 160 fl. bestehend, nach dem jährlichen Zinsenrekanisse liquidirt zu 40 fl.
2. über ein desgleichen, welches nach der Rechnung von 1703 der Landschaft Meisenheim für die Kirche Stadecken vorgeschossen wurde, von 437 fl. 46 kr.
3. über ein desgleichen, welches vermöge pfalz-zweibrückischen Rentkammer-Reskripts vom 22 Jan. 1754 von der Familie von Günderrath übernommen worden ist, im Betrage zu 6000 fl.
4. über ein Kapital, welches der Kellerer Landsberg für die Kirche zu Altenglan nach der Rechnung von 1663 dargeliehen worden mit 77 fl. 30 kr.
5. über ein desgleichen, welches nach der Meisenheimer Kommissariats-Rechnung im Jahre 1593 der Landschaft Meisenheim geliehen worden ist, im Betrage zu 1777 fl. 30 kr., welches nach dem jährlichen Zinse ad 45 fl. 47½ kr. liquidirt worden ist, mit 915 fl. 30 kr.

und

6. über ein desgleichen von 182 fl. 30 kr. verzinslich jährlich mit 3 fl. 7½ kr., welches nach obiger Rechnung die Kirchenschaffnei zu fordern hat, und von einem Kapital von 730 fl. herrührt, so im Jahre 1668 von Andreas v. Beutenhofer und Konsorten um die Quart verwandelt worden ist, liquidirt zu 62 fl. 30 kr. Totalbetrag 7554 fl. 3 kr.

Der Inhaber dieser, nach Anzeige der obenerwähnten Kirchenschaffnei zu Verlust gegangenen 6 Urkunden (welche wegen ihres Alters und wegen der inzwischen veränderten Territorialverhältnisse näher nicht bezeichnet werden konnten) wird demnach hiemit aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten vom heutigen Tage (27 Dec.) an gerechnet, bei dem unterzeichneten Gerichtshofe vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdesser diese 6 Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Landshut, den 27 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Appellationsgericht des Isarkreises.

v Schiber, Präsident.

Metz, Sekr.

Vom königlichen Landgericht München

wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht, daß, nachdem sich in dem sechsmonatlichen Termine Niemand mit Ansprüchen auf die vom Staate erkauften guts- und gerichtsherrlichen Rechte über die gräflich Zechschen Unterthanen in Ober- und Unterhaching und in Mittersendling gemeldet hat, diese Ansprüche erloschen, und die etwaigen Prätendenten mit denselben präkludirt seyen.

Den 24 Jan. 1827.

Steyrer, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Nach dem weitern Antrage einiger Hypothekargläubiger des Müllers André Fickler zu Großaitingen wird dessen Mühlanwesen auf Dienstag den 20sten Februar von 9 bis 12 Uhr in dissitigem Amtslokale einer wiederholten Versteigerung unterworfen werden.

Hinsichtlich der Bestandtheile desselben wird sich auf die Ausschreibungen vom 23 Sept. v. J. (eingerükt in die Beilage zur Allgemeinen Zeitung sub Nro. 278., in der Augsburger ordinari Postzeitung sub Nro. 236., und in dem Intelligenzblatte für den Ober-Donaukreis sub Nro. 669.) bezogen, und Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Schwabmünchen, den 16 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.

Kimmerle, Landrichter.

(Verschollenheits-Erklärung.) Der am 4 Jun[illegible] vorgeladene Alois Hegele von Schopfach hat sich weder in seiner Person, noch durch Nachkommenschaft angemeldet, und wird daher als verschollen erklärt.

Burgau, den 23 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Der königl. Landrichter.
Kuttler.

Schneider, coll.

(Verschollenheits-Erklärung.) Rupert Stuhlreiter, Krämerssohn von Halfing b. G., und Soldat im k. 1sten Artillerieregimente wird hiemit als verschollen erklärt.

Am 26 Jan. 1827.

K. Landgericht Trostberg.
Der königl. Landr. leg. abw.
Lindl, Assessor.

(Bekanntmachung.) Am Montag den 12 Februar 1827 Nachmittags 2 Uhr wird im Geschäftslokal der unterzeichneten Behörde von der k. Militär-Sanitäts-Administrations-Kommission dahier die Lieferung von

1533 Ellen 7/6 Ellen breiten Gradl,
1319 Ellen Futter-Leinwand,
112 Ellen Hemder-Leinwand,
600 Paar gestrikten leinenen Soken, und
500 Stük blau- und weißgestreiften leinenen Sakkächern,

an den wenigstnehmenden salva ratificatione in Akkord gegeben, wozu Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß hierorts nicht hinlänglich bekannte Personen sich über ihre Vermögensumstände legal auszuweisen haben, und Nachgebote nicht angenommen werden.

München, den 31 Dec. 1826.

Königl. Militär-Krankenhaus-Inspektion.
Müller, Inspektor.

Da man schon mehrere Jahre über das Leben und den Aufenthalt der ehmals in Ubstatt, unweit Bruchsal im Großherzogthum Baden, mit ihrem damaligen Ehmann Wimmer wohnhaft gewesenen Frau Susanna Barbara gebornen Schneider, keine Nachricht hat erhalten können, so wird dieselbe hiemit öffentlich aufgefordert, sich innerhalb Sechs Monaten von dieser Bekanntmachung an gerechnet, im Notariatszimmer-Schreibstub zu Straßburg, im Elsaß, einzufinden, um die in dem Testament ihrer jüngst verstorbenen Schwester, zu ihren Gunsten enthaltene Verfügung zu vernehmen, und nach hinlänglicher Ausweisung über ihre Person, und dermaligen bürgerlichen Stand, in den Genuß des derselben zugedachten Vermächtnisses eingesezt werden zu können.

Sollte aber obengemeldte Wimmer'sche Wittwe, geborne Schneider, nicht mehr am Leben seyn, so wird ihr Sohn Ferdinand Wimmer, dessen Stand und Aufenthalt ebenfalls unbekannt, hiemit aufgefordert, sich innerhalb obenbestimmter Zeitfrist, in erwähntem Zimmer'schen Notariat in Straßburg im Elsaß einzustellen, über seiner Mutter Absterben, so wie über seine eheliche Abkunft von derselben hinlänglich beglaubigte Scheine beizubringen, und nach Ausweisung seiner Mutter Vorabsterbens, zu erfahren was ihm seine verstorbene Tante, nur in diesem Fall, legatsweise zugedacht hat, sofort der baldigsten Auslieferung solchen Legats gewärtig zu seyn.

Straßburg den 20 Jänner 1827.

Der hiezu beauftragte königl. Notarius.
G. F. Zimmer.

Anzeige.

Der bisherige Absez der Loose für die Ausspielung der Gemäldegallerie von Malmaison hat den gerechten Erwartungen nicht entsprochen; da nun der von dem königlichen Staatsministerium des Innern für diese Ausspielung bewilligte Termin am Schlusse des vorigen Jahres sich endigte, und da ferner wegen der tiefen Depression der Zeit keine Wahrscheinlichkeit vorliegt, daß durch eine abermalige Verlängerung des Termins ein dankbares Resultat herbeigeführt werden dürfte, so sind wir autorisirt, den Rüktritt von dieser Ausspielung dem Publikum anzukündigen.

Damit die Zurükbezahlung der für die abgesezten Loose eingegangenen Gelder mit der nöthigen Ordnung erfolgen könne, erlauben wir uns die Bemerkung, daß wir nur an unsere unmittelbaren Abnehmer den Betrag entrichten werden; da übrigens auf jedem Loose der Name des Distributeurs bemerkt ist, und als solche

für die östreichische Monarchie
die Herren Henikstein und Komp. in Wien;
für das Königreich Würtemberg
Herr Marx Pfeiffer in Stuttgart;
für das Großherzogthum Baden
Herr Jakob Kusel in Karlsruhe;
dann ferner:
Herr Ludwig Negrioli in München;
Herr G. A. Mitzky in Nürnberg,
und die Herren F. G. H. Hammerschmiedt und Eidam in Regensburg

von uns aufgestellt sind, so ersuchen wir die Abnehmer der Loose, welche dieselbe unmittelbar von unsern Distributeurs erhielten, sich an diese Distributeurs zu wenden, und von denselben gegen Abgabe des Looses den korrespondirenden Betrag in Empfang zu nehmen.

Augsburg, den 13 Jan. 1827.

Gebrüder Frommel.

Lithographische Pressen.

Bei der gegenwärtig so sehr ausgebreiteten Lithographie, wird es manchem Freunde derselben nicht unangenehm seyn, zu erfahren, daß man durch den Unterzeichneten die besten Arten lithographischer Pressen erhalten kan.

Karlsruhe im Januar 1827.

Johann Welten,
Kunsthändler und Inhaber einer lithographischen Anstalt.

Ein gutgesitteter junger Mensch mit guten Vorkenntnissen sucht (wenn nicht unentgeldlich doch gegen billige Bedingungen) hier oder auswärts eine Lehrlingsstelle in einer Handlung, Wirthschaft oder sonst einer honetten Profession. Anträge (schriftliche, portofreie, unter A. H.) erbittet man sich an die Expedition dieses Blattes.

Ein ungefähr sechs Stunden von Augsburg entferntes großes Rittergut, welches an jährlichen reinen Revenüen beiläufig 5000 fl. abwirft, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen das Kommissions-Bureau in Augsburg.

Ein Handlungs-Commis von hier, welcher in zwei hiesigen angesehenen Häusern eine Reihe von Jahren die doppelte Buchhaltung, nebst der deutschen und italienischen Correspondenz besorgte, wünscht sobald als möglich für das eine oder andere Fach hier oder auswärts plazirt zu werden. Bei der Expedition dieses Blattes ist das Nähere diesfalls zu erfragen.

Augsburg, den 31 Januar 1827.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 35. 4 Februar 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern.) — Preußen. (Königliches Kabinetsschreiben an den Fürsten von Salm.) — Oestreich. — Beilage Nro. 35. — Nachrichten aus Griechenland. — Schreiben aus Frankfurt. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

In der gestern erwähnten, zu Entwerfung eines Gesetzbuchs für den Staat Paraguay niedergesetzten Junta führt Dr. Francia selbst den Vorsitz. Die übrigen Mitglieder sind: Dr. Cordova für die fünf Provinzen von Ober-Peru, nemlich für Charcas, Cochabamba, Potosi, de la Paz und Santa-Cruz de la Sierra; Dr. Cocio für Salta, Cordova, Santa-Fe und Corrientes, und Dr. Wenceslaus Sanchez für die acht Departemente von Paraguay; der erste ist aus Arequipa, der zweite von Corrientes, und der dritte aus Europa, von woher er zufolge erlassener Zurückberufung, nebst den andern Mitgliedern der Kommission, deren Sekretär er gewesen, erwartet wird. — Die Unruhe, welche diese Maaßregeln bei den Europäern veranlaßt hatten, wurde durch eine Verordnung des Dr. Francia gehoben. Er sagt ihnen darin Achtung, gleich den Gliedern einer und derselben Familie zu, wenn ihre guten Sitten sie der öffentlichen Achtung würdig erscheinen lassen würden. Sie sind zum katholischen Glaubensbekenntnisse verpflichtet, und müssen ein Eigenthum besitzen. — Durch eine andere Verordnung wird angekündigt, daß nachdem die Unabhängigkeit festgesetzt worden sey, sogleich nach deren Beschwörung die öffentlichen Akten nicht mehr in spanischer Sprache abgefaßt werden sollen, sondern daß man sich der Guaranysprache bedienen werde. Eine spätere Verordnung bestätigt sämtliche Angestellten in den auf Lebenslang verliehenen Stellen; die erledigten sollen mit Rücksicht auf das Dienstalter, verbunden mit der Fähigkeit, besetzt werden. Alle während des Neutralitätssystems verliehenen Titel sollen fortbestehen, ohne erblich zu seyn, indem die Erben derselben nicht immer würdig sind u. s. w. Endlich erließ am 4 Okt. Dr. Bernardino Zapidas, welchem einstweilen die Regierung übertragen ist, an die acht Kommandanten der Provinzen ein Rundschreiben, welches ungefähr die oben angeführten Momente enthält, und ihnen auferlegt, am 12 des nemlichen Monats die Unabhängigkeit von Paraguay zu verkündigen. — „Mit Recht, bemerkt die Etoile, erstaunt man über das Benehmen der spanischen Regierung, für welche Paraguay auf immer verloren ist, statt daß sie es sich so leicht durch Annahme der Vorschläge hätte erhalten können, welche ihr Dr. Francia seit mehreren Jahren durch seine Abgesandte machen ließ. Die Veranlassung zu diesem Betragen hat einzig ein Priester Namens Dr. Mariano de la Torre y Vera, welcher Agent Sr. kathol. Majestät in Rio-Janeiro ist, gegeben. Dieser Mann, ein sehr schlechter Politiker, möchte gern auf dem Wege des Kriegs die Kolonien in Südamerika zum Frieden bringen, und indem man in Madrid seinen Meynungen nur zu leicht Eingang verstattet hat, wurde eine Annäherung vereitelt, die sehr leicht zu bewirken gewesen wäre. Er war es, der den Aufstand des Generallieutenants Abendano, und die Vertreibung des brasilischen Agenten bei der Regierung von Paraguay, veranlaßte. Es haben sich, wie man oben gesehen hat, mehrere Provinzen von Ober-Peru, und andere aus der Umgegend, mit den Völkern, bei denen Dr. Francia so lange in Frieden die Verwaltung geführt hat, eng verbunden; es läßt sich auch vermuthen, daß dieser Friedenszustand, welcher die Unabhängigkeit dieser entlegenen Länder auf immer befestigen wird, durch die immerwährenden innerlichen Unruhen, welche die weitläuftigen Besitzungen, über welche Bolivar und seine Freunde ihren eisernen Scepter zu schwingen suchen, nicht werden gestört noch ergriffen werden. — Die Ausfuhr von Paraguay belief sich zuletzt auf 794,000 Ochsenhäute, 527,000 Arroben (zu 25 Pf.) Baumwolle, 320,000 Pf. Indigo, 15 Centner Cacao, und über 6000 Cent. Kaffee, was nach den dortigen Preis-Verzeichnissen einen Werth von mehr als 1½ Millionen Piaster ausmachte. Die Bankiers, welche diesem Lande einen Vorschuß von 4 Millionen Piaster anboten, haben dessen Hülfsquellen gewiß gekannt."

Portugal.

Die Quotidienne theilt aus dem Echo du Midi eine Nachricht von Badajoz vom 3 Jan. mit, nach welcher acht portugiesische Provinzial-Milizregimenter, wohl ausgerüstet und geübt, mit einem sehr schönen Artillerietrain, zu dem Royalisten-General Tellez-Jordan übergegangen seyn sollten.

Die Etoile gibt aus demselben Echo du Midi folgende Artikel: „Von der spanischen Gränze, 19 Jan. Die spanischen Truppen an der portugiesischen Gränze haben den Befehl erhalten, die strengste Mannszucht zu beobachten, jeden die Gränze überschreitenden Portugiesen zu entwaffnen, und auf 60 Stunden in das Innere Spaniens abzuführen." — „St. Sebastian, 11 Jan. Die Sache der antikonstitutionellen Portugiesen steht verzweifelt. Sie sollen geschlagen und der Marquis v. Chaves genöthigt worden seyn, sich bis an die Gränze zurückzuziehen, von wo er bei dem nächsten Angriffe der Engländer und Portugiesen entweder nach Spanien zurückkehren, oder sich entschließen muß, seine Truppen in Guerillas aufzulösen, die Gebirge zu besetzen, und den Krieg nach Art der Spanier gegen Napoleon zu führen." — „Lissabon, 6 Jan. Der Marquis v. Chaves ist in vollem Rückzuge. Viseu ist geräumt. Die Divisionen Azeredo, Amedino und Villaflor stehen mit einander in Verbindung, und die Insurrection scheint ihrem Ende nahe zu seyn. Ohne den Beistand Spaniens und anderer Parteien, würde man der portugiesischen Nation die Schande er-

rührt bei Einigen daher, weil sie nur verwirrte, übertriebene Begriffe von dem frühern Zustande der Gesellschaft haben, und bei Andern wieder, weil der gegenwärtige Zustand jener ihrer Mitglieder, die sich unter uns befinden mögen, den Gesezen des Königreichs zuwider zu laufen scheint. Um nun diesen Gegenstand einiger Maaßen aufzuklären, werde ich folgende drei Fragen vor Ew. Herrlichkeiten untersuchen. Was kan man von den Lobsprüchen halten, die der Gesellschaft der Jesuiten von ihrem Ursprung an bis auf ihre Aufhebung ertheilt worden sind? Was kan man von den Beschuldigungen halten, die gegen sie angebracht worden sind? Und was soll man von ihrer Wiederherstellung durch Pius VII. und der Einführung ihrer Mitglieder in unserm Frankreich halten? Ueber drei Punkte: das Talent der Jesuiten für die Erziehung der Jugend, ihren wunderbaren Erfolg in fremden Missionen und ihre Sittenreinheit, stimmen Freunde und Feinde überein. Nie haben Erzieher es besser verstanden, das Vertrauen ihrer Zöglinge zu gewinnen, ihren Geist und ihr Herz zu leiten und zu rühmlichem Wetteifer anzufeuern. Der berühmteste Schriftsteller unserer Zeit, der in dieser Kammer sizt, hat bemerkt: sie seyen der Jugend ganz besonders angenehm gewesen, und der berühmte Kanzler Baco gibt ihnen das Zeugniß, daß für den Jugendunterricht nichts besseres sey, als das in den Jesuitenschulen übliche Verfahren. Hinsichtlich ihrer Bemühungen für die Glaubensverbreitung unter den wildesten Völkern beziehe ich mich lediglich auf das unläugbare Denkmal der von ihnen bewirkten Wunder: auf die Sammlung der Lettres édifiantes et curieuses, wovon Fontenelle sagt: es gebe kein Buch, das seinem Titel besser entspräche. Robertson vereinigte sich mit Montesquieu und Büffon, um dem Eifer und den Bemühungen der Gesellschaft Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Was ihren Lebenswandel betrifft, so berufe ich mich auf das Zeugniß eines Prälaten, der ihr Freund nicht war, und zur Zeit ihrer Aufhebung in Frankreich in einem Hirtenbriefe über sie sagte: Man läßt ihnen gern die Gerechtigkeit wiederfahren, daß vielleicht kein einziger Orden in der Geschichte besteht, dessen Geistliche regelmäßiger und strenger in ihren Sitten waren. Ich gehe nun zu den Beschuldigungen über, die man gegen sie vorgebracht hat. Man beschuldigte sie einer sehr lokeren Moral, d. h. daß sie absichtlich bald genaue und bald gefällige Casuisten hätten, um sich nach Belieben der Einen oder der Andern zu bedienen, je nachdem es der besondere Geschmak jedes Einzelnen verlangte, damit sie auf diese Weise die Gemüther um so sicherer beherrschten. In der That, meine Herren, hatte die Gesellschaft in ihrem Schooße solche bequeme Casuisten, die die Pfade der Tugend dadurch zu ebenen gedachten, daß sie sie, in so weit es möglich war, mit der heiligen Reinheit des Evangeliums und mit den Schwachheiten und ungeregelten Trieben der menschlichen Natur zu versöhnen strebten. Deßhalb verurtheilte sie der heilige Stuhl und der französische Klerus. Um aber gerecht zu seyn, müssen wir gestehen, daß diese weichliche Gefälligkeit ihnen nicht eigenthümlich war; daß gegen Einen verdammungswürdigen Theologen man Zwanzig in derselben Gesellschaft findet, die es nicht waren; daß einer der größten Gegner dieser Nachgiebigkeit ihr General Thyrsus Gonzales war, weßhalb er auch von Bossuet in einer Versammlung des Klerus im Jahre 1700 gelobt wurde. Noch muß ich bemerken, daß die Mehrzahl der in den lettres Provinciales lächerlich gemachten Jesuiten keine Franzosen waren. Gab es wohl je einen strengern Sittenprediger als Bourdaloue? Und wie viele andere geistliche Redner aus seiner Gesellschaft traten nicht in seine Fußstapfen? Welche Wahrscheinlichkeit ist überhaupt dazu vorhanden, daß zwanzigtausend in alle Weltgegenden zerstreute Ordensbrüder die Mitschuldigen des abscheulichen Komplottes wären, das Heiligthum der christlichen Sittenlehre absichtlich zu verunstalten, um sich nach Aller Wünschen zu bequemen. So wären also diese Männer von unsträflichem Lebenswandel, diese gelehrten, pflichtergebenen Männer nichts gewesen, als ein Haufen Spizbuben und Bösewichter, die die öffentliche Moral aus Grundsäzen systematisch untergraben und mit dem, was dem Christen das Heiligste ist, das schändlichste Spiel getrieben hätten. Wirklich, wenn etwas die Unschuld der Beklagten darthun kan, so ist es die Abentheuerlichkeit der Beschuldigung."

(Fortsezung folgt).

In der Sizung der Deputirtenkammer am 27 Jan. berichtete unter andern der Baron Saladin über eine Petition des Grafen v. Pfaffenhofen, vormaligen Administrators der Fürstenthümer Stablo und Malmedy, die einige Tage früher der Kammer vorgelegt worden war. Der Graf gibt sich als Gläubiger des Königs von einer Summe von 470,997 Fr. aus. In Beziehung auf eine Angabe des Finanzministers: er habe bereits aus besondern wohlwollenden Rüksichten 150,000 Fr. und eine Pension von 12,000 Fr. erhalten, behauptet der Bittsteller, daß diese Summe ihm nur auf Abrechnung gegeben worden sey, nachdem man seine Forderung als liquid anerkannt; er würde das Ganze erhalten haben, wenn nicht die durch das Gesez vom J. 1814 bewilligten 30 Millionen, für die Schulden des Königs und seiner Familie im Auslande, erschöpft gewesen wären. Er verlangt demnach eine Supplementarsumme für sich und für die Personen, die mit ihm in demselben Falle seyn könnten. Der Berichterstatter erklärte, es handle sich blos von Untersuchung der Gültigkeit der Ansprüche; damit könne sich die Kammer nicht abgeben; die Kommission schlage daher die Zuweisung an den Finanzminister vor. Hr. Agier unterstüzt den Antrag der Kommission. Er sagt, der Finanzminister läugne die Angabe des Bittstellers nicht, nur meyne er, daß dieser die 150,000 Fr. und die 12,000 Fr. lebenslänglicher Pension der Güte des Königs verdanke; allein die, drei Jahre hindurch jedesmal zu bezahlenden 150,000 Fr. seyen eine Anerkennung der Schuld, und Stükzahlungen, welche die Gesezlichkeit der Schuld bewiesen. Noch vor wenigen Jahren habe ein weiser König gesagt: „Die Pünktlichkeit sey die Höflichkeit der Könige." Schon das erstemal, als von dieser Bittschrift die Rede gewesen, habe er den Grundsaz aufgestellt, daß nur von legitimen Gläubigern die Rede seyn könne. An eine solche heilige Schuld habe auch Hr. Hyde de Neuville erinnert. Diese betreffe die Familie des ehrwürdigen und unglüklichen Magon de la Balue. Man habe angeführt, diese Schuld sey bezahlt. Er habe nun aber von einem Manne von Ehre erfahren, daß die Zahlung unter Vorwänden verweigert worden sey, die ihm Schonung und Klugheit nicht gestatteten anzuführen. Noch eine andre Antwort aber, die dem Erben dieser heiligen Schuld von einer Person der Regierung gegeben worden sey, habe ihn entrüstet. Sie laute so: „Mein Gott, wann werden wir endlich von diesem langwei-

Digitized by Google

ligen Roman des Magen de la Balue befreit seyn!" Dis sey aber kein Roman, sondern eine nur zu wahre Geschichte, eine beweinenswerthe Tragödie. Die Ansprüche dieser Familie seyen mit Blut aufgeschrieben, ein ehrwürdiger Greis von achtzig Jahren, seine hundertjährige Mutter, und seine ganze aus eilf Personen bestehende Familie seyen auf dem Schaffot gestorben! Diese Schuld sey feierlich von dem Könige selbst durch den Herzog von Doudeauville in einem Schreiben anerkannt worden, und dennoch hätten die Erben nichts erhalten. Es sey daher unerläßlich, daß man endlich solchen Reklamationen ihr Recht widerfahren lasse, und den Forderungen ein Ende mache, die nicht nur dem Minister, sondern auch den Gerichtshöfen täglich zu großem Scandal aller Freunde der Monarchie vorgelegt würden. (Fortsezung folgt.)

*** Paris, 27 Jan. Der Bogen ist nun bis zum Brechen gespannt; man hat den Namen des Königs selbst in die Sache der Presse gemischt; der Oberkammerherr mußte dem Präsidenten der Akademie schreiben, ihre Deputation werde nicht angenommen werden. Die Akademie hat sogleich beschlossen, nicht einmal die Rede bekannt zu machen, die sie an den König gehalten haben würde. Eine tiefere Ehrfurcht für den Thron konnte sie nicht beweisen, einen glänzenderen Sieg gegen die Feinde der Presse konnte sie nicht davon tragen. Daß dis die Folge der Verweigerung der Audienz seyn mußte, liegt am Tage, weil die öffentliche Meynung, statt durch den langen Kampf zu ermüden, immer kräftiger wird. Sie ist eigentlich in voller Insurrektion; nur können diejenigen, gegen welche sie sich insurgirt, den Aufstand nicht körperlich in Haft nehmen; ein Aufstand der Meynung ist mächtiger als einer auf den Straßen, weil Worte unter solchen Umständen wirksamer sind als Thaten. Die Kaltblütigen fragen nun, welches Ende das nehmen soll, und ob es möglich sey, daß Einer der beiden Kämpfer freiwillig zurüktrete? Oder wer denn das Opfer werden solle, wenn keiner zurüktreten kan oder will? Es ist unglaublich, und doch kan man es täglich gedruft lesen, daß die ministeriellen Vertheidiger des Entwurfs noch bis jezt die allerverhaßtesten, die allerunausführbarsten Artikel desselben in Schuz nehmen, während bereits die ganze Nation gegen den Entwurf aufgetreten ist, und während die Regierung selbst überzeugt scheint, daß das Gesez, auch bewilligt, nicht vollzogen werden könnte. — Die Subscription zu Gunsten eines litterarischen Werkes des Hrn. Villemain ist das Gegenstük zu dem Leichengepränge des Generals Foy, und dieser Gelehrte steht jezt in gewisser Hinsicht höher als das Ministerium und die Polizei. In wenigen Monaten dürfte er auch reicher seyn durch seine Unschuld, als er je hätte werden können als Professor auf dem Katheder oder im hohen Rathe der Volksvertreter. Diese gefährliche Wirkung der Macht eines untadelhaften Verdienstes läßt sich nicht aufhalten; gegen Villemain kan Niemand Recht haben, denn er hat sich kein Unrecht zu Schulden kommen lassen. Wenn einst Mirabeau in den Tagen des erwachten Ungehorsams in seinem Triumphe sich nicht mäßigte; wenn er seine Uebermacht über die Gemüther bei jedem neuen Meisterstüke seiner Beredsamkeit immer höher zu steigern suchte, so sehe man dagegen Villemain. Wenn man Villemain hört, so reißt seine Rede hin wie die eines Demosthenes, und der ungeheure Saal erschallt von dem Beifall der Zuhörer. Aber ein Wink von ihm genügt, um den Ausbruch der Bewunderung zu dämpfen; und doch sind alle diese gelehrigen, gehorsamen Zuhörer die Jüngsten, die Selbstbewußtesten, die Stärksten der Generation. Man ergreife nun eine zweite Maaßregel gegen Villemain und schließe seinen Saal; gewiß wird, trotz der großen Erregung der Gemüther, kein Einziger dieser Jünglinge sich der Maaßregel widersezen. Aber die Wirkung derselben würde auch in der stillen Neuherung nur desto tiefer eingreifend, unwiderstehlicher seyn. — Die Abreise des Hrn. v. Polignac erklärt hier niemand, ob man gleich seine Ankunft in Paris als das Resultat gewisser eingetretener Verhältnisse angesehen hatte. Diese Verhältnisse haben nun, wie es scheint, in Paris sich so geändert, daß der Gesandte wieder ohne Schwierigkeit in London auftreten kan. Als er in Paris ankam, wurde viel davon gesprochen, der englische Minister habe sich über die französische Regierung beklagt, daß sie den König Ferdinand nicht gezwungen habe, sich in die englischen Forderungen zu fügen. Während aber Hr. v. Polignac in Paris war, sind große Fortschritte zur Beibehaltung des Friedens geschehen; wahrscheinlich hatte er keinen andern Zwek bei seiner Reise, als die bestimmteren Wünsche des Hrn. Canning nach Paris zu bringen. Wir leben in den Zeiten der Ultimatums, und die Aufstellung eines solchen in der spanischen Sache möchte wohl von größerer Bedeutung in Paris, als in Madrid gewesen seyn. — Die öffentlichen Blätter geben zu verstehen, Hr. v. Talleyrand werde in der Sache des Hrn. v. Maubreuil seine Aussagen vor der Untersuchungsbehörde so einrichten, daß daraus seine Großmuth gegen den Angeschuldigten erhelle; das französische Gesez straft nemlich sehr gelinde, wenn bei Thätlichkeiten gegen eine Person keine zwanzigtägige Unfähigkeit zur Arbeit sich ergibt, und der Kranke soll versichert haben, er werde vor zwanzig Tagen wieder ausfahren. Unterdessen fährt der Untersuchungsrichter, Herr Matthias, in seinen vorbereitenden Arbeiten fort. Heute wurde Maubreuil aus dem Forcegefängniß zum Verhör abgeholt. Auch empfing genannter Richter die Aussagen des Herzogs v. Doudeauville, des Marquis v. Deux-Brezé und des General-Lieutenants Grundler, welche sich zu dem Ende nach dem Justizpallaste begeben mußten.

Preußen.

Folgendes, von Sr. Maj. dem Könige von Preußen an des Herrn Fürsten zu Salm-Salm Durchlaucht erlassene Kabinetsschreiben ist uns zur Aufnahme eingesendet worden: „Hochgeborner Fürst! Die in Ew. Liebden Mir überschikten Schrift angegebenen Gründe, welche Sie bestimmt haben, von der römisch-katholischen Kirche zur evangelischen überzugehen, sind in ihrer Quelle so rein, in ihren Grundsäzen so fest und in ihrer Absicht so würdig, daß man zu dem mit reifer Ueberlegung gefaßten und mit frommer Gewissenhaftigkeit ausgeführten Entschlusse Ihnen nur Glük wünschen kan. Mancher traurigen Erscheinung unserer Zeit haben Sie dadurch ein bedeutendes Gegengewicht gegeben, und in dem rein biblischen Glauben, zu welchem Sie sich bekennen, werden Sie vollkommenen Trost bei den Leiden und Kränkungen finden, welche Sie erfahren haben. Empfangen Sie die Versicherung Meiner besondern Werthschäzung, mit welcher Ich verbleibe Ew. Liebden wohlgeneigter Friedrich Wilhelm. Berlin, den 9 Dec. 1826. An den Herrn Fürsten Konstantin zu Salm-Salm Liebden zu Baden."

Oestreich.

Wien, 30 Jan. Metalliques 88 1/16; Bankaktien 1051.

Verantwortlicher Redakteur, v. J. Siegmann.

by Google

Nachrichten aus Griechenland.

Nauplia, 12 Dec. Wir sind endlich hier angekommen, nachdem wir alle Hindernisse besiegt haben, auch mancher Gefahr glüklich entgangen sind. Den 29 v. M. waren wir von Zante abgesegelt, 29 Segel stark, meist Kauffahrer, unter dem Schuze der östreichischen Brigg Orion und der Goelette Sophia. Der Wind blieb den ersten Tag so günstig, daß wir fast an der ganzen Fläche des Peloponneses hinab gelangten. Die Spizen der arkadischen Berge, die Höhen von Modon und Coron schienen in der Ferne vor uns vorüber zu fliegen; dann aber trat Sturm und Ungewitter ein, unsere Schiffe wurden zerstreut, wir in den Gewässern von Modon zurükgehalten. Am 2 Dec. früh, als der Sturm sich gelegt hatte, aber die See noch hoch ging, trat der Kapitain ganz bestürzt zu uns ein, um zu melden, daß wir uns mitten unter der türkischen Flotte befänden. Wir waren während der Nacht in sie gerathen, ihre Segel, 75 an Zahl, und gleich unsern Schiffen zerstreut, bedekten die Fläche des Meeres, und dehnten sich bis an den Horizont aus. Das türkische Admiralschif that einen Schuß, und zog seine Flagge auf, unser Fahrzeug die jonische; zu unserer großen Verwunderung blieben wir ohne Belästigung. Das Admiralschif, ein schöner rasirter Dreidekker, schwamm majestätisch an uns vorbei, die andern folgten, indem sie allmählig sich in die Ordnung zogen, aus welcher der Sturm sie getrieben hatte. Plözlich erhob sich am fernen Horizont eine Kanonade. Eine Abtheilung griechischer Schiffe hatte den Nachzug der türkischen Flotte angegriffen. Eine Brigg und eine Fregatte wendeten sich sogleich nach dem Kampfplaze. Wir aber waren froh, uns mehr und mehr von dem Schauplaze dieser Ereignisse zu entfernen. Später erfuhren wir durch Mlanlis, daß die Griechen, nur zwei Segel stark, doch ein türkisches Schif genommen hatten. Die folgenden Tage kamen wir unter abwechselndem Sturm an den hochragenden Felsen von Hydra, an dem flachen Spezzia vorüber, und begrüßten den prachtvollen Golf von Nauplia, umgeben von den hohen Bergrüken von Attika, Megara und des Peloponnes, und von den Erinnerungen der Jahrtausende, die um ihre ehrwürdigen Häupter schweben. Schon auf der Höhe von Nauplia angekommen, wurden wir durch die Erscheinung eines großen Schiffes hinter uns beunruhigt, das griechische Flagge trug, aber doch der griechischen Flotte nicht gehören konnte, die kein Schif von dieser Schönheit und Größe besizt. Wir waren nicht im Stande, dem vortreflichen Segler, der immer näher kam, zu entgehen, und unterschieden schon die orientalische Kleidung seiner Bemannung. Wir glaubten die Gefahr ganz nahe, vor dem Hafen von Nauplia noch von irgend einem Barbarenschif aufgebracht zu werden; aber wie groß war unsere Freude, als das Boot, welches stark bemannt, auf uns losgesteuert war, die Nachricht brachte, es sey die in Amerika für Griechenland erbaute Fregatte; das schönste Kriegsschif im Mittelmeer, von 60 Kanonen, ein vortreflicher Segler, und von der vollständigsten Ausrüstung. Zugleich kamen auch mehrere Provlantschiffe von den europäischen Griechenvereinen in den Gesichtskreis, und so hielten wir, begrüßt von den Kanonen der Veste Palamythi und dem Jubel des Volks, das weit umher die Küsten erfüllte, unsere Einfahrt im Hafen der Hauptstadt von Griechenland, wo wir jedoch erst mit sinkender Nacht vor Anker gingen. Der Anblik von Nauplia im Innern ist zurükstoßend, so malerisch auch dem aus der hohen See Herankommenden die Stadt mit ihren Burgen und ihrem prächtigem Hafen sich darstellt. Enge Gassen, die breiteste kaum zehn Fuß breit, von düsterm Ansehen, voll Schutt zerstörter Häuser und Unrath, belebt von einer Menge Elender in bleichen und gelben Gestalten, denen Hunger und Krankheit in jedem Zuge sizt; doch an manchen Stellen, näher am Hafen, bunt durch das Gedräng des Schifvolkes, und die goldstarrenden Kapitanis mit ihren phantastischen Pallikaren. Die Wohnung, welche man uns anwies, eine der besten, die man haben konnte, war des Elends der Stadt würdig. Durch den Fußboden konnten wir in den untern Stok, durch die Wände auf die Straße sehen, um uns zu überzeugen, daß es weder unter uns, noch neben uns sauberer und wohnlicher war, als in unserm öden Raum ohne Stuhl, Tisch und Fenster. Bald wurden uns Schöpse und Geflügel gebracht; es waren Gastgeschenke von den Kapitani's und der städtischen Behörde. Diese wurden im Hofe auf gut homerisch geschlachtet, an Spieße gesteft und gebraten. Sie werden begreifen, daß das Wenigste für uns war. Den größten Theil überließen wir den zahlreichen Gästen, die sich ungeladen, aber mit dem besten Appetite, in nur zu großer Zahl eingefunden hatten. Das arme, das Hunger, Elend und Noth leidende Volk! Wie wohl angewendet ist jede Gabe, die eure Mildthätigkeit hieher sendet, es zu speisen! Die Regierung ist von hier nach Aegina gezogen, und nur eine Stadtkommission ist zurükgeblieben. Wir werden ihr dahin folgen, um dem interessanten Schauspiel einer griechischen Nationalversammlung beizuwohnen, die nach alter Art dort im Freien unter Oel- und Orangenbäumen gehalten wird; weil man auch dort keine Häuser hat, höchstens Zelte. Das Klima von Nauplia ist sehr verrufen. Die Temperatur Abends und Morgens feucht und kalt, dazu die Ueberfüllung der Stadt und der Unfath! Dr. Bailly, ein geschikter und menschenfreundlicher Arzt, den das griechische Comité von Paris hieher gesandt, warnte uns vor Erkältung, Wein und Fleischspeisen. Wie neu sind hier alle Verhältnisse und Erscheinungen, wie mächtig die Eindrüke auf einen, aus einer so förmlichen und hergebrachten Welt hieher Versezten! Ueberall gleicher Sinn für Unabhängigkeit, derselbe Entschluß, lieber in das Grab, als unter die Türken zurükzukehren, die Stärke des Willens, das Bestehen auf eigenen Entschlüssen, die Tugenden, die Gebrechen der alten Ritterzeit, Kraft und Uebermaaß, Zusammenstimmung, Einheit nur in Einem Entschluß, bis auf den lezten Mann gegen den barbarischen Feind zu fechten, Anerkennen der Unmöglichkeit, daß Griechenland sich je wieder ihm unterwerfe. Wir sahen hier den jüngsten Sohn des Fürsten Petro Bey, einen der schönsten Jünglinge, welche die Sonne beschein't, den sehr gebildeten Grafen Metara, Constantin Bozzari, die Brüder Marco's, Tzavelles, den lezten Vertheidiger Missolunghi's, den greisen, so würdigen Photomara, Kommandanten der untern Festung, und viele andere weniger berühmte, nicht weniger merkwürdige Kapitani's. Sie besuchten uns der Reihe nach, Jeder mit einem Gefolge

Digitized by Google

bewafneter Palikarid; auch das gehört zur Aehnlichkeit mit den Rittern, daß jeder von ihnen mit seinem Gefolge von Mannen auftritt. Dieses war freilich oft überlästige Gefolge, das unser Lokal meist ganz anfüllte, bot in anderer Hinsicht sehr viel Malerisches, wie die fremdartigen Gruppen mit diesen martialischen Gesichtern da durcheinander standen, oder mit ihrem Gewehr zwischen den Knieen am Boden saßen. Stoff unserer Gespräche waren nicht immer die innern Angelegenheiten des Landes, sondern auch die Theilnahme der europäischen Völker.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 29 Jan. Nach der Stimmung zu schließen, die gegenwärtig bei einem großen Theile unserer Börsenmänner, die sonst die eifrigsten in ihrem Geschäfte waren, herrscht, möchte man fast hoffen, daß der in allen staatswirthschaftlichen Beziehungen so unfruchtbare Papierhandel entweder ganz erlahmen, oder doch als Gewerbe und Nahrungszweig betrieben zu werden, allmählig aufhören dürfte. In der That, zieht man die Konjunkturen in Betracht, die schon seit einigen Jahren innerhalb der Sphäre dieses Handels obwalteten, so wird man Mühe haben zu begreifen, wie derselbe, nicht blos an unserm Plaze, sondern selbst in den größten Handelsstädten Europa's noch so viele Theilnehmer finden kan, da es doch augenscheinlich ist, daß derselbe nicht, wie der auf immerwährende Produktion und Konsumtion gegründete Waarenhandel, regelmäßige und stets wiederkehrende Gewinnste verheißt, sondern daß sich dessen Ertrag lediglich an die Bedingung periodischer Wechselfälle knüpft. Ueberdis sind mit diesem Handel, der leichtern Verführbarkeit seiner Objekte ungeachtet, bedeutende Betriebskosten (z. B. die Mäklergebühren, Stafettenauslagen ꝛc.) verknüpft, welche in dem lezten Preis schon um deswillen nicht erstattet werden können, weil die Waare selbst nicht, gleich wirklichen Verbrauchsgegenständen, irgendwo einen Konsumenten findet, sondern stets aus einer Hand in die andere geht. Es müssen daher, schon in Folge jenes Kostenaufwandes, die darin umlaufenden Kapitalien sich allmählig vermindern, mithin theurer werden, oder aber, mit andern Worten, ihr Zins muß steigen. Aus diesem Gesichtspunkte ließe es sich ganz wohl erklären, wie, selbst ohne Rüksichtsnahme auf den Eintritt äußerer Umstände, welche die Meynung der Papierspekulanten bestimmen, und bei der Fortdauer der tiefsten politischen Ruhe, der Börsenpreis der Staatseffekten, oder, was dasselbe ist, ihr Kapitalwerth, allmählig heruntergehen muß, falls nicht überhaupt die zu verzinslichen Darlehnen bestimmten Kapitalien sich aus andern Ursachen in stärkerem Verhältnisse, als jener successive Abgang, vermehren sollten. Es bemessen sich daher diejenigen Papierhändler, deren Grundsaz es ist, stets à la baisse zu operiren, vielleicht zum Theil bewußtlos, nach einem richtigen und aus der Natur der Dinge hervorgehenden Prinzip. Indessen mag es sich mit den der gegenwärtigen Handlungsweise unserer Börsenmänner zu Grunde liegenden Motiven verhalten, wie es wolle, so ist so viel Thatsache, daß nicht blos unsere großen Kapitalisten ihre Geschäfts-Sphäre ungemein beschränkt haben, sondern daß sich auch die Anzahl der sogenannten Tagesspekulanten zusehends vermindert, so daß, tritt nicht ein unvorhergesehener Zwischenfall ein, der Zeitpunkt vielleicht nicht mehr fern ist, wo Individuen, die eine Reihe von Jahren ausschließlich dem Papierhandel ihre Zeit, ihr Geld- und Geistesvermögen zuwandten, nunmehr wieder zu den Waarengeschäften zurükkehren. Beschränkten nur nicht die, Frankfurts Staatsgebiet von allen Seiten umgarnenden Zollsysteme so sehr dessen Handelsbereich für den Vertrieb von Kolonial- und Manufakturwaaren, ja selbst der meisten Erzeugnisse des deutschen Bodens, so würde ohne Zweifel jener Uebertritt noch rascher von statten gehen, und bald ein großer Theil unserer Personal- und Geldkräfte dem Waarenhandel zurükgegeben werden. So aber sieht sich freilich die wahre kaufmännische Thätigkeit hier von allen Seiten durch Hindernisse eingeengt, die zu beseitigen die regste Kraft des Willens nicht hinreicht, daher es sich aus objektiven Ursachen erklärt, weshalb jene Thätigkeit während der lezten sechs oder acht Jahre andere Gegenstände ihrer Uebung nothgedrungen wählen mußte.

Schweiz.

* Locarno, 28 Jan. Ein Seitenstük zu der jüngsthin in der Allg. Zeitung erwähnten Korrespondenz der Regierung des Kanton Tessin mit dem Bischof von Como, welcher die Lancasterische Unterrichtsmethode als die Religion und die guten Sitten gefährdend, dem Staatsrathe denuncirt, und durch die von ihm verbreitete Uebersezung einer vom Bischof von Freyburg vor etlichen Jahren für gleichen Zwek ausgegebenen Schrift, die Einführung jener Methode in seinem Bisthums-Sprengel zu hindern bemüht war, bildet eine zweite Fehde, die sich zwischen Bischof und Regierung entsponnen hat. In Lauis befindet sich ein nur sehr dürftig ausgestattetes Frauenkloster nach der Regel der h. Katharina. Aus eigener oder fremder Bewegung, man weiß darüber nichts Zuverläßiges, fiel dem Hrn. Bischof ein, diesem Hause eine neue Regel zu geben, die er drukte und den Klosterfrauen zustellen ließ, mit der Aufforderung, sie sollten ihm die gewissenhafte Befolgung der neuen Regel eidlich geloben, und dann vollends auch die Druckkosten des ziemlich diken Buches mit 800 Franken bezahlen. Die Nonnen, deren geringe Einkünfte kaum zum nöthigsten Lebensunterhalte hinreichen, geriethen über diese Zumuthung in großen Schreken. Als der erste Eindruk, durch die Gegenwart priesterlicher Boten, die der Bischof an sie gesandt hatte, Anfangs verstärkt, nachher ruhiger Ueberlegung gewichen war, erklärten die Klosterfrauen einmüthig, sie hätten auf ihre alte bisherige Regel Profeß gethan, wollten keine andere annehmen, und damit sandten sie dem Hrn. Bischof sein Buch zurük. Dieser glaubte sie zu besänftigen, indem er vom Ersaz der Druckkosten abstund, hingegen für Annahme der neuen Regel Gehorsam verlangte. Die Nonnen weigerten sich nochmals. Inzwischen war der Vorfall bekannt geworden, und hatte großes Aufsehn gemacht. Die Regierung glaubte der Sache nicht länger unthätig zusehen zu dürfen, sie schrieb höflich an den Bischof, und bat ihn, die Neuerung einzustellen, bis sie genauere Kenntniß von den Verhältnissen nehmen könnte, um darüber zu urtheilen. Der Bischof versprach dis, seine Priester aber sezten die Plakereien gegen die Klosterfrauen fort, und die moralische Tortur, welche angewandt wurde, um die Annahme der neuen Ordensregel zu erpressen, ward bis zur Weigerung der Sakramente gesteigert. Auch die Dazwischenkunft der Nunciatur in Luzern wurde an-

gerufen, die an den Staatsrath schrieb, und ihn bat, die Rechte und das Ansehen des Bischofs zu schüzen. Der Staatsrath seinerseits schrieb nun (unterm 18 Aug. 1826) nachdrüklicher an den Hrn. Bischof, bezeugte ihm sein Mißfallen über die fortgesezten Zwangsmittel, welche gegen die Klosterfrauen angewandt würden, um ihre Zustimmung zu erhalten, bevor die Regierung ihre vorbehaltene Erklärung gegeben hätte, und forderte ihn auch auf, ein gegebenes Wort zu halten, und die Sachen in statu quo zu belassen. Eine sehr ausführliche Antwort des Bischofs enthielt theils Widerspruch unzweideutiger Thatverhalte, theils seltsame Distinktionen. Der Briefwechsel ward fortgesezt, und der Staatsrath beharrte noch in seiner lezten Zuschrift vom 18 Dec. auf jenen ernstlichen Forderungen. Seither ist nun Stille eingetreten, wie es scheint, durch gegenseitiges Einverständniß die Sache ruhen zu lassen, bis in wenig Wochen der Regierungssiz nach Lauis übergeht, wo dann beide Theile hoffen, an Ort und Stelle selbst die Fehde mit besserem Erfolg fortsezen zu können. Der Bischof von Como ist ein Werkzeug der Kongregation, und zu seinem Sprengel gehört der größte Theil des Kantons Tessin, dessen drei obere Bezirke und etliche Enclaven einzig nur dem Sprengel des Erzbischofs von Mailand angehören, wo von alle den Umtrieben nichts verspürt wird, die der viel abhängigere Bischof von Como dingegen überall störend eintreten läßt.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 3 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	138¼
Partial à 4 Proc.	117⅞	117⅝
Metalliques 5 Proc.	88¼	88⅛
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1072	1069
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	91⅞	91⅝
detto — — . . . . 3 Proc.	102⅛	102⅛
Landanlehen — — . . . . 3 Proc.	103	102¾
Lotterie-Loose à 35 M. . . . . 4 Proc.	102⅞	102⅝
detto unverzinsliche, à 10 fl. . .	97	—

Litterarische Anzeige.

Malerische und Militairische
R E I S E
von
Willenberg in Preußen bis Moskau, im Jahre 1812,
an Ort und Stelle aufgenommen, und auf Stein gezeichnet
von
Albrecht Adam.

P R O S P E C T U S.

Wenn unter den gewöhnlichen Ereignissen, welche die verschiedenen Feldzüge unseres Jahrhunderts bezeichnet haben, einige waren, die berühmten Künstlern interessante Episoden für ihren Pinsel darboten; so hat es doch keinen gegeben, der so reich an Stoff für mannigfaltige und großartige Darstellungen war, wie jener im Jahre 1812 in Rußland.

Welches Chaos von unglükseligen Begebenheiten hat dieser Feldzug nicht aufzuweisen, in welchem Menschen und Thiere, nicht blos gegen den drükendsten Mangel alles Nöthigen kämpften, sondern auch gegen sie verschworenen Elementen noch Trotz bieten sollten. Wie viele wichtige Gegenstände für die Geschichte hat er nicht dem forschenden Künstler dargereicht, der nach dem Ruhme strebt, der Nachwelt solche Thatsachen, solche wichtige Ereignisse zu überliefern, die in keiner Sprache mit jener überzeugenden Wahrheit bezeichnet werden können.

Dieser merkwürdige Feldzug war es, welcher einem ausgezeichneten Künstler die seltene Gelegenheit gab, die verschiedenartigsten Motive zu wählen, welche in den Darstellungen dieses Werkes enthalten sind, und die ein kunstliebendes Publikum nicht ohne reges Interesse aufnehmen wird.

Unser Künstler, seiner vorzüglichen Neigung zur Pferd- und Schlachten-Malerei folgend, begleitete einen seiner Gönner und Beschüzer, den Herrn Grafen von Frohberg, Obristen und Flügel-Adjutanten Sr. M. des höchstsel. Königs Maximilian von Bayern, im Feldzuge von 1809 nach Oesterreich, wo er den merkwürdigsten Schlachten beiwohnte, und mit einer reichen Ausbeute von Zeichnungen nach Wien kam; dort hatte er das Glük, von dem damaligen Vicekönig von Italien, Prinz Eugène bemerkt zu werden. Dieser grosse Beschüzer der Künste nahm ihn in seine Dienste, mit der Bestimmung ihn auf seinen Reisen und Feldzügen zu begleiten. Im Jahre 1813 ergab sich auch wirklich schon die Gelegenheit zur Entstehung gegenwärtiger Sammlung, zu welcher Zeit er S. K. H. in dem russischen Feldzuge, unter dem Titel eines Employés des topographischen Kabinets begleitete. Er folgte dem Prinzen zu Pferde von Willenberg in Preußen bis Moskau; hiebei wurde er Augenzeuge von allen Gefechten, Schlachten, einzelnen Waffenzügen und merkwürdigen Militär-Ereignissen, die da Statt fanden, und der Künstler scheute keine Gefahr, achtete keine Mühe, um an Ort und Stelle getreue Zeichnungen von dem zu entwerfen, was sich unter seinen Augen zutrug.

Die Herausgeber können sich nicht anders als Glük wünschen, allen Freunden der Kunst und der Geschichte die Anzeige machen zu dürfen, daß sie diesen Künstler, dessen Ruf als Bataillen-Maler eben so, wie noch besonders als vorzüglicher Pferde-Maler hinlänglich bekannt ist, dahin vermochten, seine reichen, sowol malerisch als historisch werthvollen Ausbeuten, aus jenem denkwürdigen Feldzuge, in einer Folgenreihe von beiläufig 120 Blättern, selbst eigenhändig auf Stein zu zeichnen, welche zugleich die interessantesten Studien für Künstler und Dilettanten seyn werden, welche bis jezt in diesem Fache erschienen sind.

Von diesem Werke erscheint alle zwei Monate ein Heft mit 4 Blättern in kl. Fol., nebst einen Bogen Text auf Velinpapier: nämlich Relationen von Seite des Künstlers zur Verständlichkeit der Sujets, mit Hinweisung auf Labaume's Schriften.

Für diejenigen, welche auf das ganze Werk unterzeichnen, ist der Subscriptionspreis für jede, aus drei ausgeführten Kreidezeichnungen und einer sehr vollendeten Zeichnung in Umrissen, gleichfalls mit Tonplatten gedrukt, sammt auf Velinpapier zierlich aufgelegtem Text und Umschlag, 4 fl. rhein.

Die einzige Verbindlichkeit, die sich die Titl. Subscribenten auferlegen, ist, die 30 Hefte sämmtlich zu nehmen, und jedes bei Empfang zu bezahlen.

Sobald aber das VII. Heft erschienen ist, wird der Preis auf 6 fl. erhöht, und nur für diejenigen, welche bis dahin schon unterzeichnet haben, bleibt der Subscriptions-Preis 4 fl.

Mit dem lezten Hefte erhalten die Titl. Subscribenten ein Titelblatt mit Vignette, nebst dem Index, wodurch die Besizer des kompleten Werkes dann in den Stand ge-

seit werden, die in sämmtlichen Lieferungen zerstreuten Episoden chronologisch zusammenreihen zu können.

Auswärtige Kunstliebhaber können das angezeigte Werk von jeder bedeutenden Kunst- und Buchhandlung im In- und Auslande zu dem angegebenen Preise beziehen.

München im Jänner 1827.

Hermann und Barth.

(NB. Seiner Zeit wird auch das gedrukte Namensverzeichniß der Titl. Hrn. Subscribenten erscheinen.)

Anzeige.

Der rechtmäßige achtzehnte Jahrgang der

Litteraturzeitung

für die

Katholische Geistlichkeit,

herausgegeben von

Franz von Beknard

ist für 1827 wieder begonnen, und das erste und zweite Heft bereits versandt worden. Preis der 12 Hefte 8 fl.

Inhalt dieser Hefte: Die unveränderliche Einheit der evangelischen Kirche. Zeitschrift von Dr. Ammon. 2tes Heft. Hrn. Emanuel v. Schimonsky-Schimoni, Fürstbischof von Breslau, biograph. Skizze von Dr. Krüger. Erklärung des Hrn. Krug über seine bisherige, nicht eigentlich antikatholische, sondern nur antihierarchische Schriftstellerei. Weisheitsregeln von Neus. Des heil. Augustinus 22 Bücher von der Stadt Gottes, a. d. Lat. von P. Silbert. Coup d'Oeil sur la situation actuelle et les vrais intérêts de l'église catholique. Wurde Papst Clemens XIV. von den Jesuiten vergiftet? Katholische Christenlehren von einem Dorfpfarrer. Grundidee d. Mythus von Schmitt, Beschluß. Beiträge zur Vertheidigung der Lehre der kathol. Kirche, veranlaßt durch die Predigt des Hrn. Schmalz. Theorie d. Suprarationalismus mit besonderer Rüksicht auf das Christenthum, von Dr. Hagel. Beschreibung des Wallfahrtsortes der 14 Heiligen zu Frankenthal, von Jäk. Ueber eine neue Ausgabe sämmtlicher Werke Blumauers. Tagebuch der Kirchenfeste und der Heiligen von Leonhard. Geschichte der Tempelherren in Böhmen und ihres Ordens überhaupt von Graf. Ketzer und Abtrünnige sind keine Glieder der kathol. Kirche. Kathol. Andachtsbuch f. d. weibliche Geschlecht von Dr. Krüger. Zu uns komme dein Reich von Seifert. Spittler, akademische Vorlesungen über die Geschichte des Papstthums, mit Anmerkungen von Dr. Gurlitt und Dr. Paulus. Edmunds und Julianens Geburtstag von Maßl. Gehen wir einer neuen Barbarei entgegen, oder was restaurirt Europa? Predigt bei der Eröfnung der 500jähr. Jubelfeier d. Einweihung d. Kirche zu Unserer Frau z. Frankfurt, von Orth. Kirche und Staat. Die morgenländisch-griechisch-russische Kirche, v. Schmitt. Fortsezung der Beiträge zur bayer'schen Gelehrtengeschichte älterer und neuerer Zeit. Intelligenzblätter: Des Hrn. Bischofs von Würzburg Vorschriften für die Hülfspriester seiner Diözese. Nekrolog des P. Jos. Plazzi. Toleranzprobe der Rabbiner in Frankreich. Miszellen.

Im Einklange mit der Redaktion wird unterzeichnete Verlagshandlung auch in diesem Jahre alles aufbieten, um das Institut nach Kräften immer mehr zu vervollkommnen, und den Erwartungen der sehr zahlreich gewordenen Tit. HH. Abnehmer zu entsprechen.

Die Hefte dieser Litteraturzeitung für die katholische Geistlichkeit von Franz v. Beknard, 9, 10 auch 11 Bogen stark, folgen regelmäßig mit Anfang jeden Monats, und sind durch alle soliden Buchhandlungen und durch die löbl. Postämter zu beziehen.

Ferner sind eben erschienen, und werden in Unterzeichneter auf Verlangen versandt:

Fallmerayer, J. Ph. prof., Rede bei der feierlichen Eröfnung der Vorlesungen über Universalgeschichte auf dem neu errichteten Lyceum zu Landshut. 4. brosch. 24 kr.

Magazin für katholische Geistliche, von J. G. Kßberle. Jahrg. 1827. 6 Hefte. 8. 3 fl.

Maßl, X., der Zeitgeist in unseren Tagen in religiös sittlicher Hinsicht. 8. geh. 9 kr.

Schmidt, Chr., Verfasser der bibl. Geschichte, lehrreiche kleine Erzählungen für Kinder. Ein Lesebüchlein für Volksschulen. Zweites Bändchen. 12. 8 kr. geb. 11 kr.

Landshut in Bayern im Januar 1827.

Jos. Thomann'sche Buchhandlung.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Pädagogische Blätter,

herausgegeben

von dem Berliner Schullehrer-Verein für das deutsche Volksschulwesen.

1ter Band. 1stes Heft.

Preis broschirt 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

In Augsburg zu haben in der Wolff'schen Buchhandlung und in allen deutschen Buchhandlungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 26 dieses Monats Vormittags 9 Uhr werden im diesseitigen Geschäftslokale in der Infanteriekaserne

3000	Ellen	Kornblau	Tuch,
200	—	graues	
200	—	scharlach	
125	—	schwarzes	
4000	—	Hemder-	Leinwand,
2000	—	Pantalon-	
3000	—	gebl. Futter-	
2000	—	ungebleichte	
1800	Paar	Schuhe und	
600	—	Sohlen	

im Wege öffentlicher Versteigerung an den Wenigstnehmenden in Lieferung überlassen werden.

Diejenigen, welche an dieser Lieferung Antheil zu nehmen gedenken, haben sich über ihre Vermögens-Verhältnisse und inländischen Fabrikate mittelst gerichtlichen Zeugnissen, so wie deren Stellvertreter mit gleichen Vollmachten auszuweisen, in jedem Falle aber gesiegelte Muster zu produziren.

Augsburg, am 1 Februar 1827.

Die Oekonomie-Kommission des königl 3ten Linien-Infanterie-Regiments (Prinz Carl).

Kirchhoffer, Obristlieutenant.
Gaugenrieder, Staabsquartmstr.

Bekanntmachung.

Die Verloosung des Einkaufs und Klingelhofs betreffend.

Auf Ansuchen des Eigenthümers der verstehenden Güter, hat die königliche Kreisregierung die wirkliche Verloosung noch bis zum 1 Mai d. J. verschoben, in dem Maaße, daß, wenn auch bis dortdin kein hinreichender Loosenabsaz erzielt wird, die Ausspielung selbst aufzuheben sey.

In Bezug auf die Bekanntmachung vom 18 Okt. v. J. setzt man die Interessenten hievon in Kenntniß, und bemerkt wiederholt, daß die Einsendung der Gelder für abgesezte Loose längstens bis zum 10 April d. Jahrs unter dem schon festgesezten Nachtheile zu geschehen habe.

Hammelburg, den 23 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht Hammelburg im Unter-Mainkreise.

J. A. Großmann, Landrichter.
Schultheis.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 36. 5 Februar 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Friedliche Verfügungen.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern.) — Schweden. — Oestreich. — Beilage Nro. 36. Nachrichten aus Griechenland. — Handelsschreiben aus London. — Maudreuils Bevollmächtigungen im Jahr 1814. — Jonische Inseln. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 13 Jan. Graf Villaflor stand am 2 bei Govea, General Nagela am 3 bei Amarante. Der Marquis v. Chaves soll am 2 zu Guarda gewesen seyn. — Schon sind hier sechs oder sieben englische Soldaten in den Straßen ermordet worden, und man hat deßwegen verfügt, daß die englischen Truppen gemeinschaftlich mit den portugiesischen patrouilliren. Bei einigen haben Trunk und Streit Veranlassung zum Morde gegeben, bei andern aber soll derselbe mit kaltem Blute verübt worden seyn. Die Eitelkeit der Portugiesen ist verletzt, und die Gegner der Konstitution suchen den Fanatismus des Pöbels gegen die Ketzer aufzuregen. Die Marquisin v. Chaves läßt in der Provinz das Bild der Madonna da Rocca umhertragen und predigt gegen die Ketzer. Marschall Beresford hat den Oberbefehl der portugiesischen Truppen nicht erhalten, und will in wenigen Tagen nach England zurückreisen. Der englische Admiral wird hier seine Flagge auf dem Spartiate aufpflanzen.

Die Lissaboner Zeitung vom 13 Jan. enthält folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatz: „Der Graf Villaflor berichtet aus seinem Lager bei Coruche de Beira vom 9 d., Abends halb elf Uhr, daß er in den benachbarten Bergen auf die Insurgenten gestoßen sey, und sie in einem Gefechte, das von 1 Uhr Nachmittags bis zu eintretender Nacht gedauert, aus ihrer Stellung verdrängt, und eine halbe Stunde weit verfolgt habe. Sie zogen sich unter Begünstigung der Nacht in der Richtung von Trancozo zurük. Der General lobt den Eifer der Truppen und verspricht nähere Angaben nachzuliefern. Die Rebellen haben einen großen Verlust erlitten, während der unsere nur sehr gering war. Auf unserer Seite ist der Major Abreu vom 13 Infanterie-Regiment und ein Fähnrich vom 4 Reg. verwundet. Unter den von uns gemachten Gefangenen befindet sich der Kapitain Conceiro vom 14 Inf. Reg. Der Sergent, der das 7te Jäger-Regiment aufwiegelte, ist unter den Todten. An demselben Tage sind mehrere Soldaten von dem 6ten und 22sten Inf. Reg. zu dem Grafen Villaflor übergegangen."

Die Etoile meldet aus Lissabon vom 14: „Man sagte, die englischen Truppen würden gegen die portugiesischen Flüchtlinge ziehen; dis scheint aber mehr eine Drohung als ernstlich gemeint. Villaflor war am 12 zu Pinbel, nachdem er die Flüchtlinge geschlagen hatte, von denen 3 bis 400 zu den Siegern übergegangen sind. Der Marschall Beresford stand im Begriff nach England zurükzukehren."

Spanien.

Die amtliche Zeitung von Madrid vom 18 Jan. gibt nun das Rundschreiben des Kriegsministers Zambrano, und macht zu demselben eine Einleitung, worin die durch die Veränderungen in Portugal seit dem 31 Jul. für Spanien eingetretenen Gefahren einer Aufwiegelung geschildert, und sodann die von beiden Seiten erfolgten Abfälle der Truppen erzählt werden. Von den portugiesischen Flüchtlingen heißt es, sie seyen bald wieder in ihr Vaterland zurükgekehrt, noch ehe das im tiefen Frieden ruhende Spanien im Stande gewesen sey, Truppen abzusenden, um ihren Bewegungen Einhalt zu thun. Die Klugheit des Königs hätte über solche Umstände nicht mehr sich beruhigen können. Die Sicherheit des Staats und die Würde der Krone hätten die Nothwendigkeit aufgelegt, den Staat vor der moralischen Ansteckung und vor bewaffneten Angriffen, welche die Gränze verletzen konnten, zu sichern. Zu diesem gebeiligten Zwek, der ersten Pflicht eines Monarchen, seyen die Verfügungen des ministeriellen Rundschreibens bestimmt. Se. Majestät achteten die Unabhängigkeit des benachbarten Königreichs, und wollten durchaus keinen Einfluß auf das Geschik üben, daß jene Veränderungen für dasselbe herbeiführen könnten: Sie seyen von dem lebhaftesten Wunsche beseelt, die freundschaftlichen Verhältnisse, durch die Sie mit Ihren erlauchten Alliirten verbündet wären, unangetastet zu erhalten. Sie würden sich durchaus in keine feindselige Handlung gegen Portugal einlassen; hingegen jede Handlung, jeden revolutionären Versuch, der es wagen sollte, die Gränze zu überschreiten, unterdrüken und bestrafen. Sie würden die eigene Gränze vertheidigen, und die des Nachbars beobachten. Fremde Völker böten auch bei den besten Absichten ihrer Regierung und dem Eifer ihrer Obrigkeiten, den Anarchisten eine Freistätte dar, die alsdann diese in aller Ruhe zu Umtrieben benüzten. In der Absicht nun, diese unvermeidlichen Umtriebe zu vereiteln, werde man nicht nur die strengste Aufsicht in den Gränzprovinzen, mit denen eine Kommunikation stattfinden könnte, beobachten, sondern habe auch die Militairposten verstärkt, und ein Beobachtungskorps an der Linie des Tajo aufgestellt, u. s. w.

Die Zeitung von Madrid zeigt auch an, daß die lezten zu der Schweizer-Brigade gehörenden Truppen die Hauptstadt verlassen hätten.

Endlich bringt die Etoile, nach Briefen vom 21 aus Madrid folgende wichtige Nachricht: „Der General Longa, Generalkapitain von Altcastilien, so wie der General Fleyres, Gouverneur von Ciudad-Rodrigo, und der Brigadier Llorente, Obrist des Linien-Infanterieregiments Prinz, würden vor ein Kriegsgericht gestellt, unter der Anklage, die Befehle, die sie in Betreff der portugiesischen Flüchtlinge erhalten,

Digitized by Google

hatte abreisen wollen, begab sich erst am 28 Mittags auf den Weg.

Bei der Deputirtenkammer gingen jezt auch zahlreiche Bittschriften gegen den Preßgesezesentwurf, von den Buchhändlern, Buchdrukern, Papierfabrikanten, Schriftgießern und Buchbindern in den Departements ein.

Das Memorial catholique, welches man in Frankreich als das Organ der curialistischen Partei ansieht, lehnt den Vorwurf ab, als ob der römische Hof zu jenem Gesezesentwurfe mitgewirkt habe. Es sagt: „Die Geistlichkeit kan keine Feindin ernsthafter, gesitteter, gründlicher Diskussionen seyn; es ist aber erklärbar, daß die Minister sich vor einer solchen Diskussion ihrer Regierungshandlungen fürchten.“

Das neueste Gesezesbulletin (Nro. 138.) enthält acht königliche Ordonnanzen, wodurch die Errichtung von 46 neuen religiosen Frauenkongregationen (Nonnenklöstern) erlaubt wird.

Der Graf Montlosier reiste am 27 Jan. wieder nach seiner Heimath im Departement Puy de Dome zurük. Er hatte vorher die Ehre, bei dem Herzog von Orleans zu speisen.

Fortsezung der Sizung der Pairskammer vom 19 Jan.

Man beschuldigt sie ferner: öffentlich jene ultramontanischen Grundsäze zu predigen, die dem Papst eine Suprematie zuerkennen, welche sogar das Weltliche in sich fasse, und ihn zum Schiedsrichter und Herrn über die Kronen erhebe. Ja, meine Herren, diese Suprematie des Papstes wurde von den Jesuiten, vornemlich bei andern Nationen, gelehrt. Aber der Glaube daran war länger als vier Jahrhunderte vor Einsezung der Jesuiten schon in Europa verbreitet. Im 11ten Jahrhundert schon gewann er ein festes Bestehen, und erst im 16ten traten die Schüler des heiligen Ignatius auf. Im Schooß einer blutigen Anarchie entstanden, ging diese ausschweifende Vorstellung von selbst aus der Stimmung der unterdrükten Völker hervor, die nothwendig dort eine Freistätte suchten, wo sie neben den meisten Kenntnissen und Tugenden die meiste Macht erblikten, nemlich bei den römischen Päpsten, denen die Völker gern eine Gewalt zuschrieben, die sie nicht besaßen. Die Jesuiten fanden diese Meynung schon festgestellt, sie folgten nur dem Strome. Ich sezе hinzu, daß die französischen Jesuiten sich im 17ten und 18ten Jahrhundert unseren Grundsäzen getreu bewiesen. Ich könnte deshalb förmliche Aktenstüke aus den Jahren 1680, 1681, 1713, 1739 und 1761 anführen. Man beschuldigt sie ferner, die großen Anhänger jener mörderischen und verabscheuungswürdigen Lehre vom Königsmorde gewesen zu seyn. Bestimmt waren sie nicht die Erfinder derselben. Ehe sie der Spanier Mariana an's Tageslicht brachte, hatte sie das Konzilium von Constanz in der Person von Jean Petit, einem Pariser Doktor, verdammt. Auch muß ich sagen, daß derselben förmlich durch den General der Gesellschaft Aquaviva in einem Dekret, das Jedermann noch lesen kan, widersprochen wurde. Man beschuldigte sie der Herrschsucht und gränzenlosen Ehrgeizes. „Ihr angeblicher Ehrgeiz war nur der des Eifers. Erwägt die Masse des Guten, das durch die Jesuiten bewirkt worden, gedenkt der berühmten Schriftsteller, die ihre Gesellschaft Frankreich gegeben hat, oder die in ihren Schulen gebildet wurden; erinnert euch an die ganzen Königreiche, die ihre Geschiklichkeit, ihr Schweiß und Blut eurem Handel gewonnen haben; gedenkt ihrer wundervollen Missionen in Canada, Paraguay, China, und ihr werdet sehen, daß das wenige Schlimme, was die Philosophen ihnen aufbürden können, die Dienste, welche sie der Gesellschaft geleistet haben, nicht aufzuwiegen vermag.“ (Génie du Christianisme.) Wenn sie aber nicht so schuldig sind, wie man schreibt, woher kommt es denn, daß sie die Universitäten, alle andern geistlichen Körperschaften, die Magistratur, so viele gelehrte Schriftsteller, die Fürsten, ja den heiligen Stuhl selbst, der sie unterdrükte, gegen sich aufgebracht haben? Wie kommt es, daß sie auf ihre Häupter alle die Ungewitter sammelten, die sie verschlungen haben? Ich frage meiner Seits, warum, wenn sie so schuldig waren, wie man vorgibt, sie sich im Laufe zweyer Jahrhunderte die Achtung so vieler Päpste, der unermeßlichen Mehrzahl von Bischöfen, so vieler Fürsten, so vieler Justizbeamten, eines de Thou, Seguier, Molé, Lamoignon ꝛc. erwerben konnten? Warum die Generalstaaten von 1614 und 1615 ihnen so große Lobsprüche ertheilt und den Wunsch geäußert haben, sie möchten sich zum Heil der Religion, der Sitten und der Erziehung mehren? Woher es kommt, daß die Parlamente so oft Bittschriften zu Herstellung ihrer Kollegien eingereicht haben? Woher es kommt, daß Geistliche, wie Fenelon und Bossuet, ihr Institut und ihre Dienste gepriesen, und warum im Jahre 1700 vierzig Bischöfe, die Ludwig XV. zu Rathe gezogen, die vier Fragen, die ihnen über diese Gesellschaft vorgelegt wurden, aufs vortheilhafteste beantworteten? Warum endlich Pius VII., dieser Papst heiligen Angedenkens, nachdem er kaum seine Freyheit wieder erlangt hatte, sie wieder herstellen zu müssen glaubte, den Wünschen beinahe der ganzen christlichen Welt entsprechend, wie er in seiner Bulle sich ausdrükt. (Beschluß folgt.)

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 27 Jan.

Hr. v. Bonville trägt darauf an, die Petition an die Kommission zurükzuschiken, die sich genau unterrichten, und der Kammer einen neuen Bericht machen solle, damit diese ihrerseits dem Könige einen Vorschlag zu Füßen legen könnte, die nöthigen Fonds zur Bezahlung der als gültig anerkannten Schulden zu votiren. Hr. v. Villele erklärt hierauf, so seltsam auch das Verfahren der Mitglieder der Kammer sey, einem Finanzminister vorzuwerfen, daß er Forderungen an den Staat nicht leichtsinnig anerkenne, so wolle er doch alle möglichen Aufklärungen geben. Hr. v. Pfaffenhofen habe nicht gesagt, daß er sich bei der im Jahr 1814 von dem Könige selbst ernannten Kommission gestellt habe. Diese Kommission habe, nachdem sie mehrere Briefe der Prinzen eingesehen, die Aeußerungen der Achtung und der Theilnahme enthalten hätten, so wie ein Schreiben des Prinzen von Bourbon, worin Fonds für den Dienst seiner Armee verlangt wurden, nachdem sie sich ferner überzeugt habe, daß in den von dem Bittsteller vorgelegten Urkunden so wie in den Registern des königlichen Hauses keine Akte zum Beweise der Reklamation vorhanden wäre, daß somit die vorgelegten Briefe keine zulässigen Ansprüche begründeten, sich veranlaßt gesehen, diese Reklamation zu verwerfen. Der Bittsteller habe sich hierauf an den Minister des Innern gewandt, und dasselbe Schikal gehabt. Hr. v. Pfaffenhofen gebe an, er habe sich verbürgt, um das Gepäk der Armee des Herzogs von Bourbon frei zu machen. Es habe sich hier von

einer Zahlung in falschen Assignaten gehandelt, wodurch die Ehre der Prinzen und der ganzen Armee hätte kompromittirt werden können. Diese Angabe beweist der Bittsteller nur durch die Stelle in einem Briefe des Herzogs von Bourbon: „Es ist sehr traurig, daß bei den Zahlungen falsche Assignaten gefunden wurden; dis ist wieder ein Streich unserer guten Freunde der Patrioten, und man wird sicher unsern armen Emigranten die Schuld davon zuschreiben u. s. w.“ So hätte der Bittsteller auch von Lieferungen an die Condé'sche Armee gesprochen, es liege aber ein Brief des Ministers des königlichen Hauses vor, der erkläre, daß sich in dem Etat der Lieferungen nichts den Hrn. v. Pfaffenhofen Betreffendes vorfinde. Zwar könne unter der Regierung des verewigten Königs eine Entscheidung statt gefunden haben, welche die Civilliste zur Zahlung in fortlaufenden Raten an Hrn. v. Pfaffenhofen anhalte, er könne aber nicht zugestehen, daß Zahlungen, die unter der vorherigen Regierung geschehen seyen, die Civilliste unter der jetzigen Regierung verpflichteten. Es sey von Seite des verewigten Königs nur Güte gewesen, neun Millionen zu Befriedigung solcher Reklamationen zu verwenden, dagegen finde keine Verpflichtung statt, mit solchen Bezahlungen fortzufahren. So viel habe er über den Roman des Hrn. v. Pfaffenhofen sagen wollen; denn auf ihn könne man diese Bezeichnung anwenden, nicht aber auf die Sache der Erben des Magon de la Balue, bei der Niemand diesen Ausdruk gebraucht habe. Es sey unschiklich einem Minister des Königs einen so empörenden Ausdruk für eine unglükliche Familie in den Mund zu legen. Hrn. v. Pfaffenhofens Roman aber sey vollständig; er dürfte wohl mit der Güte des Königs zufrieden seyn, durch die er einerseits 150,000 Fr. und andererseits eine Pension von 12,000 Fr. für Forderungen erhalten hätte, die durchaus nicht gerechtfertigt seyen. Hr. v. Villèle unterhält sich bei der Rükkehr von der Tribüne sehr lebhaft mit Hrn. Agier, und man hört die Worte: „Wenn ich Ihre Anführung nicht zurükgewiesen hätte, so hätte man glauben können, Sie wollten mich bezeichnen.“ Hr. Agier erhält das Wort, und erklärt, der Finanzminister habe allerdings jene Aeußerung gemacht; er sey sogar noch weiter gegangen. Er habe gesagt: Warum haben Sie nicht im Jahre 1814 reklamirt? — Dis konnte nicht geschehen. — Dis geht mich nichts an; der König hat Schulden gemacht, desto schlimmer für ihn! (Murren). Ich wiederhole, der Finanzminister hat so mit einem französischen Offiziere gesprochen, und ich bin bereit, diesen nöthigen Falls zu nennen. Hr. v. Villèle kennt ihn sehr gut; er weiß, daß ich nur das angebe, was gesagt worden ist. Der Minister hat ferner erklärt: Da der König die Schuld gemacht hat, so mag er sie bezahlen; dazu braucht es seinen Kredit. Wenn ich die Wahrheit sage, so ist kein Grund zum Murren vorhanden. Hr. Ferdinand v. Berthier bemerkt, Hr. v. Pfaffenhofen könne mehrere Schuldforderungen haben. Er kenne die dem Ministerium des Innern vorgelegte, die damals zurükgewiesen worden sey. Diese habe er selbst mit verworfen. Es sey aber eine andere gewesen, als die Hr. v. Villèle angehört habe. Er habe schon lange von wichtigen Personen gehört, daß Hr. v. Pfaffenhofen im Jahr 1792 der Armee des Herzogs von Bourbon große Vorschüsse gemacht hätte. Gewiß sey, daß Hr. v. Lauriston dem Hrn. v. Pfaffenhofen verschiedene Summen, nicht als Geschenk, sondern als Stükzahlungen übermacht habe. Eine von dem Herzog von Doudeauville neuerlich zur Untersuchung dieser Sache niedergesetzte Kommission, aus zwei ehrenwerthen Mitgliedern der Kammer, den HH. St. Gery und St. Chamans bestehend, habe unter Zuziehung eines Advokaten der Hauptstadt erklärt, daß diese Schuldforderung unbestreitbar sey, und Ehre sowol als Dankbarkeit die Rükzahlung erheischten. Der Minister wolle nur klare Liquidationen bezahlen, allein die Prinzen hätten jenseits des Rheins keine Rechnungsbüche gehabt, ihr Unglük werde aber dadurch nur um so unverlezlicher, und großmüthige Seelen hätten sich auf ihr bloßes Wort und ihre Dankbarkeit verlassen. Noch vor wenigen Tagen habe sich der Finanzminister auf eine sehr befremdende Art ausgedrükt, so daß mehrere Journale gesagt hätten, die Kammer sey dadurch in heitere Stimmung versezt worden. „Und welche Schuldforderung, fuhr er fort, war es? In dieser Versammlung sizen wohl noch einige Geldörter der verbannten Prinzen; diese können Ihnen sagen, wie sich zu jener peinvollen Zeit der Fürst von Neuwied betragen hat. Von seiner Schuldforderung war die Rede. Eine Schuldforderung aus dem siebenjährigen Kriege! Dis ist wahrhaft lächerlich! . . . Alle Fürsten des deutschen Reichs verweigerten unsern Emigranten Zuflucht und Hülfe; der Fürst von Neuwied ertheilte beides. Der Graf v. Provence, der Graf v. Artois hatten keine Truppen, fast kein Gefolge; der Fürst von Neuwied gab ihnen Geld, das erste Armeekorps zu bilden! Welch edler Fürst! Er opferte nicht nur sein Vermögen, er zog sich lang dauernden Haß, unversöhnliche Verfolgungen auf sein Haupt, und kennen Sie, meine Herren, die Folgen seiner großmüthigen Gastfreundschaft? Zwei Einfälle verheerten sein Gebiet, seine Residenz wurde verbrannt, und als nach langer Verbannung die Bourbons auf ihren Thron zurükkehrten, schmachtete der Fürst von Neuwied im Unglük, beinahe im Elend! Da er sich für unsere verbannten Prinzen aufopferte, verlangte er nichts für seine Dienste: man bot ihm Viel an, und er antwortete: Wenn ihr einmal wieder glüklich seyd, so werdet ihr mir das bezahlen, was ihr mir aus dem siebenjährigen Kriege schuldig seyd. Dis war also ein neuer Dienst dem Andenken an eine alte Verjährung beigefügt. Die Zeiten sind gekommen, wo die Noth geboten hat, die aufzufrischen, und nun spricht man davon, als von einer lächerlichen Schuld!“ Er behauptet hierauf, diese Schuldforderungen seyen Staatsschulden. Eine Kommission solle sie begutachten, und die Kammer würde dann sicher Kredit zur Bezahlung votiren. Wenn man aber wisse, welche Mühe sich der Minister gegeben habe, das Kabinet von Madrid zur Anerkennung der Cortesschulden zu bewegen, so dürfe man sich nicht wundern, daß er sich so eifrig bestrebe, die Schulden der Legitimität zurükzuweisen. Hr. v. Villèle verlangt das Wort, die Kammer dringt aber auf den Schluß, und votirt in der Sache der Petition des Grafen Pfaffenhofen die Tagesordnung.

Schweden.

Nach Privatbriefen aus Stokholm befindet sich J. k. H. die Kronprinzessin von Schweden wieder in gesegneten Umständen.

Oestreich.

* **Wien**, 30 Jan. Se. Maj. der Kaiser haben Sr. königl. Hoh. dem Infanten Don Miguel einen kostbaren, reich vergoldeten Schlitten zum Geschenk gemacht, in welchem seitdem dieser erlauchte Prinz häufig im Prater spazieren fährt. — Seit mehreren Tagen treffen alle Posten hier sehr unregelmäßig ein. Die italienischen fehlen seit mehreren Tagen.

Wien, 31 Jan. Metalliques 88¼; Bankaktien 1084.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

Die Griechen haben durch einheimische und fremde Intriganten viel gelitten, doch sind sie über diese und über ihr eigenes Interesse aufgeklärter, als ich erwartet hatte, und gegen auswärtige Theilnahme und deren Beweise von einer rührenden Dankbarkeit. Die mit redlicher Absicht ihnen Rath und Hülfe bringen, sind wie Schuzengel verehrt, von der Vorsehung zum Trost in ihr Ungemach gesandt. Die Gaben aus Europa, Sendungen von Lebensmitteln, zu deren Ankauf der Beitrag der Könige und Fürsten sich mit dem Scherflein der Wittwen und Waisen vereinigt hat, haben auch auf die Moralität der Nation wohlthätig gewirkt, da sie die Ueberzeugung gaben, daß in der Christenheit noch Theilnahme für ihr Unglük gefunden wird. Diese Sendungen haben das Land in seinen schlimmsten Zeiten aufrecht erhalten, seinen Widerstand gegen die ägyptische und türkische Macht möglich gemacht, und die Hofnung seiner Rettung wieder belebt und gestärkt. Möge die Quelle dieser Gaben noch lange nicht versiegen! Die Namen aller europäischen Monarchen, auf welche wir das Gespräch führten, sprachen sie mit Ehrfurcht aus, besonders den Sr. Maj. des Königs von Bayern. So oft einer diesen Namen nannte, stand er auf, und legte die rechte Hand auf das Haupt, die höchste Bezeugung der Ehrfurcht bei den Griechen. Dem Seelhelden Miaulis füllten sich, als er seiner gedachte, die Augen mit Thränen, und er schien eine große Rührung in seinem ausdrukvollen Gesicht zu bekämpfen. Ibrahim Pascha hat bei seinen Einfällen in Maina 2500 Köpfe verloren. Die Griechen haben mit andern barbarischen Gebräuchen von den Türken leider auch die Sitte angenommen, den gefallenen Anführern die Köpfe, den Gemeinen die Ohren abzuschneiden. Hierauf hat er, geschwächt und entmuthigt, sich auf die Defensive beschränkt. Als seine Vorräthe zu Ende gingen, schikte er bewegliche Kolonnen, um das Land zu plündern. Nirgend war nachdrüklicher Widerstand, weil der Mangel an Lebensmitteln und Munition Bewegungen im Großen unmöglich macht, doch ward er in einzelnen Gefechten geneckt und beunruhigt, und verlor dadurch viele Leute. Vor Ankunft der ägyptischen Flotte schäzte man ihn auf 10,000 Mann, die in den verschiedenen Festungen, die er besizt, zerstreut liegen. Der Sohn des Petro Bey, welcher eben aus Sparta ankam, sagt, daß nach Versicherung der Türken diese Flotte außer Mund- und Kriegsvorrath ihm 6000 Mann und 800 Pferde gebracht habe. Man vermuthet einen neuen Angrif auf das heroische Sparta; doch ist man dort in guter Verfassung, und erwartet ihn ruhig in den Gebirgen. Die beiden Häuptlinge der Nation, Petro Bey und Krithaly haben, durch die Erfahrung klug gemacht, ihre eigenen Feindseligkeiten eingestellt, und sind jezt eng verbunden. Ein Theil der Lebensmittel ist dahin abgegangen, da der Feind die Ebene verheert hatte, und in den Gebirgen die Noth sehr groß war. — **Salamis**, 10 Dec. Die verschiedenen Nachrichten, die uns aus Attika und Böotien zukommen, fangen an, das Dunkel aufzuhellen, was bis jezt über die wichtigen Begebenheiten, die dort vorgegangen sind, gelegen hat. Die Hast, mit der hier, wenn es einmal zum Schlagen kommt, Alles geschieht, das Augenblikliche in den Maaßregeln, dazu die griechische Leichtfertigkeit in der Ausführung, deren Folgen oft nur der entschlossenste Heldenmuth ausgleichen kan, das Durcheinander der vielen sogenannten Generale mit kleinen Streithaufen, verbunden mit der Zerrissenheit dieses Gebirgslandes und dieses Gebirgskrieges, machen es auch in der Nähe schwer, sich aus den genauesten Aussagen ein treues Bild von der Natur und dem Zusammenhange der Begebenheiten zu entwerfen. Nach Goura's Tod wurde die Burg von nur noch wenigen Athenienfern mit seltenem Heldenmuthe vertheidigt. Vor einem Monate gelang es, ein wohlbewafnetes Korps von 400 jonischen Ausgewanderten hineinzuwerfen. Das Gefecht war heftig, aber glüklich. Die Türken hatten dabei sechs Kanonen und einen Mörser. Sie verloren viele Leute, auch eine Fahne. Ich sah den Jonier, Aphiotis, der sie genommen. Er trug in dem Getümmel das Bein, wurde aber mit samt seinem Tropäum glüklich aus dem Handgemenge herausgetragen, und nach Nauplia gebracht, wo er geheilt worden ist. Die verstärkte Besazung nöthigte den Kiutachi (Reschid Pascha) sich zusammenzuziehn, und auf die innere Hälfte der Stadt einzuschränken. Hier ließ er eine Garnison, und nahm seine Stellung zwei Stunden von Athen, um die Feinde zu beobachten, und die Belagerung zu decken. Während dieses geschah, entwikelte sich der Plan von Coletti, über den ich Ihnen neulich ausführlich geschrieben habe. Coletti erschien in seinem Rüken bei Telcute in Böotien, auf der Verbindungslinie des Serasklers, welche durch die Thermopylen nach Zeituni und Thessalien geht. Reschid, der die ganze Größe der Gefahr erkannte, die ihn bedrohte, wenn seinem ohnehin vom Mangel gedrükten Lager die Möglichkeit abgeschnitten würde, Lebensmittel aus Thessalien zu beziehen, sandte, um sich den Rüken frei zu halten, schnell bedeutende Streitkräfte gegen Coletti unter Führung des Klaja Bey, des Chefs seines Generalstabs und Zweiten im Kommando. Diesem war Coletti nicht gewachsen, und genöthiget, sich auf eine kleine Insel bei Telcute zurükzuziehen. Karaiskaki hatte nur die Zersplitterung der Streitkräfte seines Gegners abgewartet, um seinerseits die Operationen zu beginnen. Indem er gegen den Serasklier kleine Posten in Attika zurüklies, um ihn zu beunruhigen und zu täuschen, eilt er mit raschem Entschluß über den Kithäron, und bricht in das westliche Griechenland ein. Die auf seinem Marsche zerstreuten Posten werden niedergemacht, die Wege über die steilsten Gebirge gesucht. Distomo war der Sammelplaz der einzelnen Heerhaufen. Hier erhält er sichere Nachricht von den Bewegungen und der Stärke des Klaja Bey; alsobald brechen die Korps der Suioten und Epiroten, die ihm gefolgt waren, durch die wilden Schluchten des Pernessus auf, um auf kurzen Wegen nach Arekova zu kommen, welches die Straße beherrscht, die von Livadien sich über dieses wilde Gebirg nach Salona zieht. Während diese Korps ihre Bewegung ausführten, rükte Karaiskaki auf dem gewöhnlichen Wege vor, der von Distomo tiefer in den Pernessus hinein nach Arekova führt. Durch diese eben so wohlberechnete, als schnell ausgeführte Maaßregel wurde der Klaja Bey in den hohen Theilen des Pernessus eingeschlossen, und sofort aus allen Schluchten angefallen, die gegen seine Stellung sich öfneten. Der Kampf war einer der

hartnäckigsten, den die Geschichte dieses Kriegs kennt. Gegen Abend war der Feind genöthigt, sich auf einem steilen Berg zusammen zu ziehen, entblößt von Wasser, Brod und Kriegsbedarf. Sieben Tage widerstand er in dieser schrecklichen Lage mit heroischem Muthe den Anstrengungen der Griechen. Die Räthe der albanischen Krieger war dort versammelt. Am achten begehrten sie zu kapituliren. Kein Vertrag mit Euch, war des Karaiskaki Antwort. Wir müssen die Geister der Helden von Missolunghi versöhnen. Doch seyd ihr in derselben Lage, wie jene: öffnet Euch, wie sie, mit dem Säbel in der Faust, den Weg durch unsere Haufen. Hierauf der letzte Versuch der durch Hunger und Muth Getriebenen, aus den Engpässen hervorzubrechen, und die Straße nach Salona oder Livadien zu gewinnen. Der Erfolg ist aus des Karaiskaki Bericht an General Ducas zu sehen. 1300 Feinde wurden erschlagen, unter ihnen der Aliza Bey, die übrigen gefangen, das ganze Korps vernichtet. Nach dieser glänzenden Waffenthat erschien Colettl wieder auf dem festen Lande. Er manövrirt gegen Zeituni, und hofft durch dessen Wegnahme dem Redschid den Rükzug nach Thessalien eben so abzuschneiden, wie die Suioten und Epiroten ihn in Arekova von der Heimkehr über Salona nach Janina trennen. Die weitern Folgen müssen sich bald entwikeln. Unter diesem Getümmel haben die Rumeioten wieder zu den Waffen gegriffen, und, um Unterwerfung unmöglich zu machen, die angesehenen Türken ermordet, die in ihre Hände fielen. Es ist fortdauernd ein Kampf auf Leben und Tod, ein Todeskrieg von einem christlichen Volke gegen Barbaren geführt, die in sein Land eingedrungen, an die es durch keinen Eid, durch keine Pflicht gefesselt wird, gegen dessen rohe Macht es den Kampf nie aufgegeben hat. So weit sind Haß und Erbitterung gediehen, daß ein Vertrag irgend einer Art, nach dem hier Türke und Grieche beisammen leben sollen, unmöglich ist. Unterliegen die Griechen, so folgt gänzliche Verödung dieses schönen Landes, des schönsten, das in Europa die Sonne bescheint, und der Ueberrest der Bewohner, die dem Feuer, dem Schwert, der Knechtschaft entgehen, endigen als Räuber zu Wasser und zu Lande. Doch dahin wird es nicht kommen; im Gegentheil steigt, nachdem diese schreckliche Zeit vorüber ist, die Hofnung, daß Griechenland sich befreien werde, mit jedem Tage. Freilich wird mit der gewonnenen Unabhängigkeit nicht sofort Eintracht und Friede in die verödeten Fluren und in die verwilderten Gemüther zurükkehren; aber in dem Kampfe der Partheien wird am Ende Eine obsiegen, und aus den Wehen dieser furchtbaren Zeit wird, unter dem Schirm der Unabhängigkeit und der christlichen Civilisation, in diesem alten Size des Ruhms und der Bildung wieder ein Volk aufblühen, das der europäischen Staatengesellschaft ganz andern Ruhm verheißt, als die verwesende Macht der Türken, die in Griechenland heillöser und zerstörender, als selbst in andern Theilen ihres Reichs gewirkt hat, und für welche der Besiz dieser schönen Länder nie von einiger Bedeutung gewesen ist.

(Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

† London, 23 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) Die November-Briefe aus Mexico sind an der englischen Küste durch Zufall dergestalt durchnäßt worden, daß von dem größern Theil weder Addresse, noch Inhalt zu entziffern ist. Aus den wenigen geretteten Mittheilungen geht hervor, daß der hiesige Herr W. J. Reuß, vom Hause Reuß Kirchhoff und Komp. in Vera-Cruz angekommen war, und seine jenseitigen Angelegenheiten unter Administration der HH. Behrmann und Müller, so wie der Agentschaft der rheinisch-westindischen Kompagnie, welche leztere zur Empfängerin der eingehenden Gelder ernannt ist, gestellt hatte. — Das Schif Crisis von Antwerpen, mit einer Ladung deutscher und niederländischer Manufakturwaaren, an die Addresse der Agentschaft der rheinisch-westindischen Kompagnie, war in Vera-Cruz angekommen.

Frankreich.

Die Etoile vom 26 Jan. drukt folgende (bei den frühern Prozeßverhandlungen schon bekannt gewordenen) Befehle wieder ab, womit Hr. v. Maubreuil, Marquis von Orvault, im Jahr 1814 versehen worden war: „Ministerium der allgemeinen Polizei. Es ist andurch allen mit der General-Polizei in Frankreich beauftragten Behörden, den General-Spezial- und anderen Kommissären befohlen, den Befehlen zu gehorchen, die HH. v. Maubreuil ihnen geben wird, und augenblicklich Alles zu thun und zu vollziehen, was er ihnen vorschreiben wird, indem Hr. v. Maubreuil mit einer geheimen Mission von der höchsten Wichtigkeit beauftragt ist. Der provisorische Kommissär im Departement der General-Polizei. (Unterzeichnet.) Anglès. Paris, den 16 April 1814." — „Kriegsministerium. Es wird andurch allen Militär-Behörden befohlen, den Befehlen zu gehorchen, die ihnen vom Hrn. v. Maubreuil werden gegeben werden, welcher ermächtigt ist, sie zu requiriren und über sie zu verfügen, so wie er es für dienlich erachten wird, indem er mit einer geheimen Mission beauftragt ist. Die HH. Korps-Kommandanten werden dafür sorgen, daß die Truppen auf der Stelle zu seiner Verfügung gestellt werden, und daß er in der Vollstrekung der Befehle, womit er für den Dienst Sr. Majestät Ludwig des Achtzehnten beauftragt ist, keine Verzögerung erleide. Der Kriegsminister. (Unterz.) Der General Graf Dupont. Paris, den 16 April 1814." — „General-Direktion der Posten und Relais von Frankreich. Der General-Direktor der Posten befiehlt andurch den Postmeistern, dem Hrn. v. Maubreuil, der mit einer hohen Mission beauftragt ist, die Menge Pferde zu liefern, deren er bedarf, und darüber zu wachen, daß derselbe in der Vollziehung der Befehle, womit er beauftragt ist, keine Verzögerung erleide. Der General-Direktor der Posten und Relais von Frankreich. (Unterz.) Bourienne. Paris, den 17 April 1814." — Nachschrift: „Der General-Direktor befiehlt den Post-Inspektoren und Postmeistern, mit der größten Sorgfalt darüber zu wachen, daß die Anzahl der vom Hrn. v. Maubreuil begehrten Pferde ihm eher und vorzugsweise vor jedem Andern, wer es auch seyn mag, geliefert werde, und daß er auf keine Weise Verzögerung erleide." — „Russische Ordre. Da der Hr. General v. Maubreuil mit einer hohen Mission von sehr großer Wichtigkeit beauftragt ist, für welche derselbe ermächtigt ist, die Truppen Sr. kais. russ. Maj. zu requiriren, so befiehlt der Ober-General der russischen Infanterie, Baron Sacken, den Befehlshabern der Truppen, diese für die Vollstrekung seiner Mission, sobald er sie begehren wird, zu seiner Verfügung zu stellen. Der Ober-General der russischen

Armee, Gouverneur von Paris. (Unterz.) Baron Sacken. Paris, den 17 April 1814." — „Deutsche Ordre. Da der Hr. General v. Maubreuil ermächtigt ist, Frankreich für Angelegenheiten von einer sehr hohen Wichtigkeit und zur Vollstreckung sehr hoher Missionen zu durchreisen, und da er Anlaß haben und die Nothwendigkeit eintreten kan, hiezu die Truppen der hohen Mächte zu requiriren, so wird deßhalb, und nach dem Befehle des Hrn. Ober-Generals der russischen Infanterie, Baron Sacken, den HH. Befehlshabern der alliirten Truppen befohlen, dem Hrn. v. Maubreuil, auf sein Verlangen, für die Vollziehung jener hohen Missionen die Truppen zu liefern. (Unterz.) Baron v. Brockenhausen. Paris, den 17 April 1814. — Die Natur der Befehle und die von verschiedenen Mächten auf die Mission des Hrn. v. Maubreuil gelegte Wichtigkeit, haben schon in jener Zeit zu den sonderbarsten Vermuthungen Anlaß gegeben. Die dem Hrn. v. Maubreuil gegebenen Befehle sind unterzeichnet: Dupont, Bourrienne, Anglès: diese Herren sind alle noch am Leben.

Jonische Inseln.

Nachrichten aus Corfu zufolge, war der Lord Oberkommissär der vereinigten Staaten der jonischen Inseln, Sir Frederik Adam, am 29 Dec. Nachmittags, von seiner Urlaubsreise nach England, wieder in Corfu eingetroffen, und mit den gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen worden. Sir Frederik Adam hat die Reise von Ancona nach Corfu am Bord des jonischen Gouvernements-Schooners, Lord Castlereagh, Kapitain Johann Terrini, in eilf Tagen zurükgelegt.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten und Urkunden. Sechster Band 2tes Heft.

Außer den Eröfnungsreden und Dankadressen der würtembergischen und der großherzoglich hessischen Ständeversammlung, und den wegen der Blokade der Häfen der vereinigten Staaten am Plata Strom gewechselten Noten, enthält dieses Heft einige auf Brasilien und das osmanische Reich bezügliche neuere Urkunden, die Fortsezung der den ungarischen Landtag, die Rheinschiffahrt, und den Krieg zwischen Rußland und Persien betreffenden Aktenstüke, die Handels- und Schiffahrtskonvention zwischen Dänemark und den vereinigten Staaten von Nordamerika vom 26 April v. J. u. s. w.

Bei Heinr. Ludw. Brönner in Frankfurt a. M. ist erschienen und in Wien bei Mörschner und Jasper (am Kohlmarkt im gräfl. Clarischen Hause) so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

The poetical works of Walter Scott

complete in one volume gr. 8. cartonirt, geziert durch eine Titelvignette von Haldenwang.

Subscriptionspreis in Drukp. 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.
Idem in Velinp. 6 fl. 18 kr. oder 3 Rthlr. 12 gr.

In Berlin ist so eben erschienen:

Christliches Haushuch zur Beförderung christlichen Sinnes und Frohsinnes, in dichterischem Gewande; herausgegeben von A. H. Krause, Oberpfarrer und k. preußischen Superintendenten.

Preis roh 8 gr. oder 36 kr.
sauber gebunden 10 gr. oder 45 kr.

Dieses einem so edlen Zwek gewidmete, Werkchen kan sowol zu einem angenehmen Weihnachtsgeschenk, als auch besonders zum Behuf von Deklamirübungen auf das Gewissenhafteste empfohlen werden. Es enthält A. (46) Lehrgedichte, größtentheils auf den Grund biblischer Aussprüche, in fünf Rubriken vertheilt; B. (43) Volkslieder, in fünf Rubriken; C. (17) dichterische Erzählungen und Fabeln.

Der Name des durch seine deutschsprachwissenschaftlichen Werke berühmten Herrn Herausgebers wird die beste Empfehlung seyn.

In Augsburg zu haben bei der Wolf'schen Buchhandlung und in allen deutschen Buchhandlungen.

Einladung zur Unterzeichnung
(ohne Vorausbezahlung)
auf
Ernst Wagner's sämmtliche Werke,
in 10 Bänden.
Ausgabe lezter Hand,
besorgt von
Friedrich Mosengeil.

Des Herausgebers „Briefe über den Dichter E. Wagner" fanden eine freundliche Aufnahme im Publikum, und die vorläufig verbreitete Subscriptions-Anzeige von Wagner's Werken in wohlfeiler Taschenausgabe hat ebenfalls bis jezt kein ungünstiges Resultat geliefert. An der baldigen Erscheinung läßt sich nunmehr um so weniger zweifeln, da Hr. Gerhard Fleischer in Leipzig das ausschließliche Verlagsrecht von den Wagner'schen Erben erworben, Hr. Varnhagen aber das Subscriptionsgeschäft vertragsmäßig an den Hrn. Verleger abgegeben hat.

Sich hier über den klassischen Werth jener Werke zu verbreiten, möchte um so überflüssiger seyn, da dieses bereits in den erwähnten „Briefen" umständlich geschehen, und unter anderm auch mit dem Urtheile eines großen Schriftstellers, Jean Paul Fr. Richters, belegt worden ist.

Der Zusaz des Titels: „Ausgabe lezter Hand," hat seine Geltung im eigentlichsten Verstande. Der Herausgeber fand nämlich im handschriftlichen Nachlasse des Dichters sehr viele Vorarbeiten für künftige Auflagen, und hat die eingetragenen Verbesserungen und Zusäze auf das gewissenhafteste zu benuzen gesucht.

Fr. Mosengeil.

* * *

Mit Vergnügen habe ich den Verlag der sämmtlichen Werke von Ernst Wagner übernommen, welche in 10 Bänden bei mir erscheinen werden.

Der Subscriptionspreis für alle 10 Bände ist Vier Thaler Sächsisch, oder Sieben Gulden Zwölf Kreuzer Rheinisch, und dauert bis das Werk die Presse völlig verlassen hat. Nach diesem Termin findet eine beträchtliche Erhöhung des Preises statt.

Die Ausgabe wird in drei Lieferungen geschehen, und zwar

die erste in der Jubilate-Messe, die zweite in der Mitte des Sommers, und die dritte und letzte zur Michaelis-Messe 1827. Bei Empfang der ersten Lieferung wird der Betrag für alle 10 Bände entrichtet.

Ausführliche Anzeigen dieser Ausgabe, nebst Probe des Drucks und des Papieres, sind in allen Buchhandlungen zu haben, so wie auch jede Buchhandlung, in Augsburg die J. Wolff'sche, Subscription darauf annimmt.

Im December 1826.

Gerhard Fleischer in Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Der verlebte Banquier, Josua Westheimer dahier, hatte der königlichen Hoftheater-Intendanz sieben tausend Gulden Vorschüsse gemacht, wofür demselben nachstehende sieben Partial-Quittungen ausgestellt wurden:

A. Eine Quittung vom 22 Jun. 1812 ad 1000 fl.
B. Eine desgleichen vom 29 Jun. 1812 zu demselben Betrage.
C. Eine desgleichen vom 6 Jul. 1812 ad 1000 fl.
D. Eine desgleichen vom 13 Jul. 1812 ad 1000 fl.
E. Eine desgleichen vom 27 Jul. 1812 ad 1000 fl.
F. Eine gleichmäßige vom 21 Okt. 1812 ad 1000 fl.
G. Eine Quittung vom 26 Okt. 1812 ad 1000 fl.

Diese Beträge wurden am 11 Nov. 1820 an den damaligen Herrn Minister des Hauses und des Aeußern Grafen v. Rechberg Excellenz cedirt.

Da nun diese Quittungen unter den Josua Westheimer'schen Papieren nicht vorgefunden wurden, und der letztbenannte Eigenthümer der Forderung wegen dieses Mangels zu seiner Befriedigung nicht gelangen kan, so wird auf dessen Antrag der etwanige unbekannte Inhaber derselben andurch aufgefordert, dieselben innerhalb sechs Monaten bei unterfertigter Stelle in Original zu produciren, und seine Rechte darauf geltend zu machen, indem im Entstehungsfalle dieselben als kraftlos erklärt werden sollen.

München, den 26 Jan. 1827.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Director.
v. Seifried, Sekr.

(Edictal-Ladung.) Ursula Hamburger, Ehefrau des Christian Hamburger dahier, eine geborne Oeder, ist am 17 Sept. d. J. ohne Testament und Hinterlassung von Leibeserben verstorben. Zur Zeit ist nur eine gewisse Antoinette Schäfer von Kreuznach, als einzige Tochter des Franz Oeder, Bruder der Verlebten, als Erbschaftsprätendentin aufgetreten, wogegen über Leben und Aufenthalt folgender Geschwister der Verlebten, als: Martin Oeder und Christoph Oeder und resp. deren Kinder seit länger als 25 Jahren dahier nichts bekannt geworden ist; dieselben oder deren etwaige Leibeserben werden daher aufgefordert, binnen drei Monaten um so gewisser dahier ihre Erbschaftsansprüche geltend zu machen und sich gehörig zu legitimiren, widrigens sie für verschollen erklärt und den gehörig legitimirten Erben die ganze Verlassenschaft ohne Kaution ausgehändiget werden soll.

Zugleich wird auch jeder Dritter, welcher eine Forderung aus irgend einem Rechtsgrunde an den Nachlaß der Ursula Hamburger zu machen hat, vorgeladen, solche am Dienstag den 9ten Jan. d. J. Vormittags 8 Uhr um so gewisser geltend zu machen, widrigens hierauf bei weiterer Auseinandersetzung der Verlassenschaft nicht mehr Rücksicht genommen werden soll.

Sitzingen, den 25 Nov. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht im Unter-Mayakreise.
Meyer, Landrichter.
Ehrlich, Rechtspract.

Karlsruhe. (Versteigerung spanischer Schafwolle.)

Auf hohe Verfügung werden von der großherzoglichen Baden Schäferei-Instituts-Wolle noch ungefähr 200 Centner Electa, Prima und Secunda, vorbehaltlich hoher Ratifikation, bis Montag, den 5 März d. J., Vormittags 10 Uhr, in dem auf dem Kammerant Rüppurr, bei Karlsruhe, befindlichen Wollmagazin, öffentlich, unter den bei der Versteigerung näher bekannt gemacht werdenden Bedingungen, in schicklichen Partien versteigert; wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Karlsruhe den 25 Jänner 1827.

Großherzogl. Badische Schäferei-Administration.
Dr. Herrmann.

An Kapitalisten.

Die Eigenthümer von zwei eine jährliche (wachsende) Rente von 1200 bis 1500 Thalern abwerfenden Zeitschriften sucht, um durch Errichtung einer eigenen Druterei ihren Ertrag auf eine sichere Weise zu verdoppeln, einen stillen Gesellschafter, der ihm zu diesem Zwek 2 bis 3000 Thaler vorzuschießen bereit seyn, und sich, bis zur Rükzahlung derselben, mit einer jährlichen fixen Dividende von fünfzehn Prozent begnügen würde. — Postfreie Briefe unter der Aufschrift B. B. befördert die Expedition dieses Blattes an den Suchenden.

In der Beilage der Allgemeinen Zeitung Nro. 32. sind, bei meiner frühern Anzeige vom 30 Januar d. J. über vermißte Staatspapiere, unter den

8 Stük 5 Prozentiger bayerischer Obligationen
à 1000 fl. pr. Stük

durch einen Irrthum, der außer mir lag, 5 Stük davon, mit den Nummern

9667. 9670. 9671. 9672. 9673.

aufgeführt worden, statt welchen nun in meiner neuern Anzeige die richtigen mit

Nro. 9658. 9659. 9660. 9661. 9662.

erscheinen, wobei ich bemerke, daß während ich meine Warnung vor den 5 Ersteren hiemit zurüknehme, solche jezt auf die 5 Lezteren ihre Anwendung findet.

Augsburg, den 3 Febr. 1827.

Catharina Schüle, geb. Rist.
Christoph Scheible, als Beistand.

Vermißte Staatspapiere.

Es werden folgende Staatspapiere vermißt:

Lit. I. Nro. 570. 580. 593. 599. 615.
647. 816. 817. 818. 828.
— K. Nro. 607. 608.
— M. Nro. 1900. 1911. 1912.
1952. 1958. 1989.

18 Stük bayersche Anlehens-Lotterie-Loose
à 500 fl. pr. Stük . . . . . 9000 fl.

Ferner:

Nro. 3456. 3457. 3460. 9651.
— 9659. 9660. 9661. 9662.

8 Stük 5 Prozentige bayerische Obligationen
à 1000 fl. pr. Stük . . . . . 8000 fl.

und man warnt vor deren Ankauf, bis von Seite des königl. Kreis- und Stadtgerichts dahier Weiteres erfolgt.

Augsburg, den 30 Januar 1827.

Catharina Schüle, geb. Rist.
Als Beistand: Christoph Scheible.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 37. 6 Februar 1827.

Portugal. — Spanien. — Frankreich. (Verhandlungen der Kammern.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 37. Ueber den Zustand des Akerbau's in Hannover. — Paraguay. — Ankündigungen.

Portugal.

In der Sizung der Pairskammer am 12. Jan. verliest Graf Lapa einen Bericht der aus Pairs und Deputirten gemischten Kommission über das von dem Finanzminister vorgeschlagene Anleihen. Die lezten Artikel des Gesezes-Entwurfs erscheinen der Kommission verwerflich, da sie eine Aufstellung neuer Auflagen zur Bestreitung der Zinsen bestimmen. Die Kammer verweigert fast einmüthig ihre Einwilligung zu den vorgeschlagenen Auflagen, wegen der Qualität derselben. — Der Bischof von Castel-Branco entwikelt seinen Vorschlag zu einer bessern Organisation der Primair-Schulen. Der Graf Lindares unterstüzt den Entwurf, der angenommen wird. Der Graf San-Miguel schlägt vor, ein Journal für die Debatten der Pairskammer herauszugeben. Der Graf Lumiares unterstüzt den Antrag. Es scheine ihm wichtig, sagt derselbe, den Reden die größte Publicität zu geben, damit Europa nicht, wie eine fremde Zeitung gesagt habe, noch ferner glaube, der erste Adel Portugals mache gemeinschaftliche Sache mit dem Marquis von Chaves. Der Graf Lapa glaubt, es würde hinreichen, wenn eine Kommission über die Genauigkeit der Auszüge für die amtliche Zeitung wachte. Graf Villa-Real bemerkt, weder in Frankreich noch in England hätten die Kammern ein solches Journal, und doch lieferten die verschiedenen Zeitungen zu Paris und London genaue Berichte. Die Kammer beschließt, kein Journal herauszugeben. — In der Deputirtenkammer am 13 verkündet der Präsident, er werde mit der Deputation der Prinzessin-Regentin die Adresse auf die Thronrede überreichen. Während seiner Abwesenheit wird mit 38 gegen 27 Stimmen beschlossen, es solle ein Termin bestimmt werden, über den hinaus Niemand sich als Staatsgläubiger darstellen könnte.

Ein Lissaboner Journal, O Portuguese, will wissen, Sir Robert Wilson solle eine portugiesische Legion von 3000 Mann organisiren und befehligen, die als Freikorps bei der Armee dienen würde.

* Lissabon, 13 Jan. Es scheint die Frage, den Oberbefehl des Marschalls Beresford über die portugiesische Armee betreffend, habe bei dem Ministerium lange und ernsthafte Erwägungen veranlaßt. Man weiß nicht, ob es sich in Rüksicht auf die allgemein gegen diese Wahl herrschende Abneigung, oder, wie die Anhänger des Marschalls versichern, deswegen gegen den Vorschlag entschieden hat, weil vermöge der Konstitution dem Marschall die großen Vollmächten nicht ertheilt werden konnten, unter denen allein er wirken zu können glaubte, Vollmachten, die blos der vormaligen Regierung zustanden. — Es war der englische Obrist Mure, der in das Hauptquartier des Grafen Villaflor abgeschikt wurde. Er wird unverzüglich zurükerwartet. Man spricht noch immer von dem nahen Abmarsch der englischen Truppen gegen Elvas, Oporto und Coimbra. Es sind wieder sieben bis acht englische Transportschiffe mit 500 Mann Infanterie und 200 Mann Kavallerie angekommen. Die Erwartung eines entscheidenden Kampfs bei der Armee ist noch nicht befriedigt. Aus der Provinz Alentejo schreibt man, daß täglich spanische Deserteurs eintreffen. Der Obrist Valdez, der bei dem Einfall des Marquis v. Chaves in Braganza befehligte, und aus Mangel an Lebensmitteln kapituliren mußte, schreibt aus Salamanca Klagen über seine Lage. Er beschwert sich, daß General Claudino ihn nicht gehörig unterstüzt habe. Man begreift kaum wie noch jezt dieser Offizier und mehrere andere in Spanien gefangen zurükbehalten werden können.

Die Quotidienne weiß die durch die Etoile mitgetheilten Nachrichten von einem Siege des Grafen Villaflor ꝛc. auf eine Art zu kommentiren, daß sie nichts zu Gunsten der konstitutionellen Portugiesen beweisen sollen. Sie sagt am Ende, auch sie habe Nachrichten von Madrid vom 21 Jan., die versicherten, daß die Engländer Unterhandlungen mit dem Marquis v. Chaves begonnen hätten und fortsezten. Der Marquis habe den Unterhändlern, unter welchen auch ein Agent der Regentschaft gewesen sey, erklärt, er würde sich zu nichts verstehen, ehe man nicht die Königin-Mutter als Regentin von Portugal anerkenne. Er habe die Waffen für die unbestreitbaren Rechte Don Miguels zu der Krone ergriffen, er könne nichts im Namen dieses Fürsten stipuliren; selbst die Königin-Mutter könnte dem Vorrechte der Krone nichts vergeben. Man müßte daher zuerst dafür sorgen, daß Don Miguel, in Freiheit gesezt, sich selbst erklärte. Diese Unterhandlungen sollten im Hauptquartier des Marquis v. Chaves stattfinden, und Hr. Lamb habe dem Madrider Kabinette ähnliche Mittheilungen gemacht.

Die neueste Etoile wiederholt folgenden Artikel, den sie den Tag zuvor nur in ihren lezten Exemplaren einrüken konnte: „Ein Schreiben aus Madrid vom 22 Jan. meldet, daß Chaves und Braganza von den Truppen der Regentschaft besezt worden sind.“ — Als Nachschrift enthält dasselbe Blatt Folgendes: „Der Graf v. Villaflor hat dem Kommandanten von Ciudad-Rodrigo geschrieben, daß er ausdrüklichen Befehl von der portugiesischen Regierung erhalten habe, die Gränze nicht zu überschreiten. Von Madrid wurde ein Kourier an den Generalkapitain von Galizien, Eguia, abgeschikt, mit der Nachricht, daß er vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollte, wenn er die von der

Digitized by Google

Voraussezung dieses gesezlichen Bestehens; endlich Patentbriefe zu Errichtung von Kollegien, die dasselbe bestätigen. Sie genoß damals aller bürgerlichen Rechte einer Korporation; konnte in dieser Eigenschaft Güter besizen und erwerben; sie herrschte in den Kollegien, als in einer Domaine, und schuf und erhielt sich unter dem Schuze der Regierung aus sich selbst. Hatten sie wohl die Diözesan-Bischöfe an die Spize der Kollegien gestellt, worin sie herrschten? Durften die Bischöfe die Scholarchen, die in denselben dem Unterrichte vorstanden, wählen oder verwerfen? Keineswegs. Das Gesez hatte sie in ihre Häuser eingesezt, und nur dieses, oder die Handhaber des Gesezes konnten sie wieder daraus vertreiben. So bestand sie demnach als eine Gesellschaft in der Ausübung aller ihrer bürgerlichen Rechte, und war auf vielen Punkten ihrer öffentlichen Amtsverrichtungen von der bischöflichen Gewalt völlig unabhängig. Heuzutage ist nichts dem Aehnliches vorhanden. Ich sehe Individuen ohne gesezmäßiges Bestehen, und die nur durch die geistigen Bande der Brüderschaft und Unterwerfung mit einander verbunden sind; bewacht von der Behörde, aber nicht anerkannt, können sie aus eigner Machtvollkommenheit auch nicht eine einzige Schule eröfnen, sondern werden von den Diözesan-Bischöfen in einige kleine Seminarien berufen und beibehalten oder weggeschikt. Keine Ausnahme, kein Vorrecht, keine Unabhängigkeit von Kirche oder Staat begünstigt sie. Man sagt, diese kleinen Seminarien wären von der Abgabe an die Universität, die ein Zwanzigtheil der Pension ausmacht, frey. Diese Ausnahme kömmt aber nicht blos ihnen zu statten, sondern sie erstrekt sich auf alle geistlichen Schulanstalten dieser Art, welches auch die Direktoren derselben seyn mögen. Man hat, beiläufig gesagt, hinsichtlich dieses Gegenstandes einige Besorgnisse für die Universität geäußert; ich kan versichern, daß sie ganz grundlos sind. Die Universität gedeiht im Allgemeinen; die Studien stehen daselbst unter fester und guter Leitung. Eine Vorbereitungsschule ist bereits hergestellt worden, worin Lehrer gebildet werden sollen, die fähig sind, den Lehrstand mit Ruhm fortzupflanzen.

(Fortsezung folgt).

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 27 Jan.

Hierauf verlas Graf St. Cricq einen Bericht der zur Untersuchung des Gesezes-Entwurfs über einen neuen Post-Tarif für die Briefe niedergesezten Kommission. Er schikt zuerst die Bemerkung voraus, daß man fürs Jahr 1828 weitere 3,500,000 Franken zu dem gewöhnlichen Kredit für die Verwaltung der Posten verlangt, um einen täglichen Dienst für alle Punkte des Königreichs einrichten zu können. Seit zehn, vorzüglich aber in den lezten Jahren seyen sehr wichtige Verbesserungen im Dienste der Posten eingeführt worden. Jezt soll aber kein Departement, keine Gemeinde seyn, die nicht täglich mit allen Departementen und allen Gemeinden Frankreichs korrespondiren könnten. Damit würde für den Dienst der Posten das lezte Ziel der industriellen und Handels-Wohlfahrt erreicht seyn. Die Kommission glaube, eine solche Wohlthat würde mit der oben angegebenen Summe nicht zu theuer erkauft. Der Berichterstatter geht nun in die Details über, und spricht den Beifall der Kommission für die neue Verfügung aus, daß die Briefe künftig nicht mehr nach der wirklichen Distanz, die sie zu durchlaufen haben (was vielem Wechsel und Unbestimmtheit unterworfen sey), sondern nach der Distanz in gerader Linie zu tarkren seyen. Das Längenbureau habe berechnet, daß der Unterschied ein Fünftel betrage. Statt der 4 Cent. für den Moniteur und 3 Cent. für die übrigen Journale schlage man 5 für alle vor, da die leztern auch das Format des Moniteur annehmen könnten. Dis würde 600,000 Fr. eintragen. Broschüren und Katalogen sollten wie bisher tarirt bleiben. Das Uebrige sollte durch eine kleine Erhöhung auf die Briefe bestritten werden.

Italien.

Se. päpstl. Heiligkeit haben ein Breve erlassen, worin Sie einem neuen Orden, der sich die Kongregation der Geweihten der seligen Jungfrau Maria nennt, und durch Pius Bruno Lantieri und Johann Reynaudi, Minister in Piemont, gestiftet ist, Autorisation ertheilen, und die Art der Eidesformel ganz nach der bisher üblichen Weise bestimmen. Die Regel des neuen Ordens schreibt vier Gelübde vor: Armuth, Keuschheit, Gehorsam und beständiges Verharren in der Verbindung. Schuzpatron des Ordens ist der heilige Petrus.

Am 15 Jan. gab Se. Maj. der König beider Sizilien den östreichischen Generalen bei Gelegenheit ihrer nahe bevorstehenden Abreise aus seinen Staaten zum Zeichen seiner Achtung ein Mittagmahl, welchem außer Ihren Majestäten, dem Herzoge von Calabrien, dem Prinzen von Salerno und seiner Gemahlin, der übrigen königlichen Familie und den erwähnten Generalen, auch der kaiserl. östreichische Botschafter Graf v. Ficquelmont, viele vornehme Staatsbeamte, königliche Generaladjutanten und Damen beiwohnten. — Wie es hieß, werden die Artillerie und zwei Bataillone der östreichischen Truppen, welche das Reich verlassen, zu Tarent nach Zara eingeschift werden; acht Bataillone, sechs Eskadrone und der Generalstab marschiren zu Lande ab; am 7 Febr. soll ihre erste Kolonne zu Rom eintreffen.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern haben durch Reskript vom 10 Januar den Polizeibehörden aufgetragen, Verfügung zu treffen, daß die Feier des Sonntags an allen Orten des Königreichs, vorzüglich aber in der Hauptstadt, würdiger als bisher begangen, und nicht durch körperliche Arbeiten entweiht werde.

Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Meiningen hat seine Unterthanen zu einem Vereine aufgefordert, dessen Mitglieder sich verbindlich machen, für den eigenen und Familienbedarf binnen der nächsten sechs Jahre sich nur einheimisch fabrizirter Tücher, und soviel möglich außerdem nur inländischer Fabrikate zu bedienen. Die Vereinsglieder werden im Regierungsblatte bekannt gemacht.

Se. Durchl. der Fürst zu Reuß-Lobenstein-Ebersdorf hat unterm 1 Jan. d. J. die Entschließung gefaßt, daß in Rüksicht auf die unerwartete Größe, zu welcher die für die Magdeburger Land-Feuerversicherungs-Sozietät ausgeschriebenen Beiträge gestiegen sind, mit Ende d. J. der Wiederaustritt aus dieser Gesellschaft jedem Hauseigenthümer auf dem Lande freistehe, mithin die Verordnung vom 24 Aug. 1824 in so weit abgeändert seyn solle.

** Frankfurt a. M., 1 Febr. Die von gestern für den Schluß des Monats bewirkte Abrechnung konnte, in Folge der während dieser Zeit statt gehabten Kurs-Schwankungen, keine besonders günstigen Resultate im Interesse der Haussiers lie-

Digitized by Google

fern. Denn hinsichtlich der beiden an unserer Börse im Verkehr befindlichen Hauptpapiere waren jene Schwankungen fast immer weichend gewesen, so daß, vergleicht man ihren höchsten Standpunkt mit ihrem niedrigsten, die Differenz bei den Metalliques etwas über 1 Proz., bei den Bankaktien aber 27 fl. pr. Stük betragen mag. Für die östreichischen Lotterie-Effekten dagegen hatten sich die Konjunkturen günstiger gezeigt, indem die Rothschildschen 100Gulden-Loose im Durchschnitte um 2 Proz. gestiegen waren, bei den Partialen aber die größte Abweichung nur etwa ¾ Proz. betrug. In Betref des hier zuerst erwähnten Effekts erklärt sich das ausnahmsweise Steigen hinlänglich durch den Umstand, daß zu Anfang März Ziehung ist; wenn aber die Partialen im Börsenhandel weniger herunter gingen, als Metalliques, so suchen die Sachkundigen den Grund davon darin, daß die Masse der durch Metalliques-Obligationen repräsentirten Staatsschuld nicht so leicht zu übersehen sey, als die der Partialen, die aus einer (technisch sogenannten) geschlossenen Anleihe herrühren und deren Tilgungszeit sich im Voraus mit Bestimmtheit berechnen läßt. Daß, wie eben bemerkt, die Wiener Bankaktien noch in ungleich größerem Verhältnisse als Metalliques gewichen sind, möchte wohl zunächst daher rühren, daß zu Wien selbst, von woher unser Platz gewöhnlich seinen Impuls erhält, sich ein Aehnliches während der jüngsten Periode wahrnehmen ließ. Im Ganzen genommen aber scheint das Effekt, aus dem Gesichtspunkte einer zinstragenden Kapitalsanlage betrachtet, minder angenehm, weil dessen eventueller Zinsertrag sich nicht mit derselben Genauigkeit, wie bei den Metalliques bestimmen läßt, indem solcher von der jedesmaligen Ermittelung des Superdividenden abhängig ist.— Was indessen die Verluste der Spekulanten à la Hausse bei der gestrigen Liquidation noch über den Betrag der während des verflossenen Monats statt gehabten Schwankungen vergrößerte, war vornemlich der Umstand, daß mehrere zu Anfang Dezembers zu höhern Kursen abgeschlossene Zeitkäufe nunmehr realisirt werden mußten. Zweifelsohne wäre die Folge hievon ein Ausbieten komptanter Stüke, mithin ein fernerweitiges, vielleicht sehr bedeutendes Sinken der Kurse gewesen, hätte der fortdauernd an unserm Platze herrschende Geldüberfluß nicht ein bereites Auskunftmittel dargeboten. Denn so hielt es nicht schwer, Quantitäten von östreichischen Metalliques, gegen Ueberlassung des vollen Zinsgenusses, Wiener Bankaktien aber zum Normalpreise von 1200 fl. mit einer Zugabe von 3 bis 4 fl. monatlich, in Prolongation und respektive Depot bei den Besizern von Baarschaften unterzubringen. Auf diese Weise, und da noch überdis von eben denselben Spekulanten, die kürzlich ansehnliche Quantitäten Bankaktien verkauften, starke Baaranlagen in Metalliques gemacht wurden, gelang es, beiderlei Effekten auf ihrem frühern Standpunkte zu erhalten, so daß leztere zulezt nicht unter 88⅜, erstere aber zu 1268 zu haben waren. In bayerischen liquidirten 4Prozentigen wurde zu 91½ und in 5prozentigen zu 101½ Manches gethan. Auch preußische Staatsschuldscheine waren zu 83¾ gesucht und schlossen mit 84. Dieses Effekt würde, wie man behaupten hört, wohl höher gehen, wären nur die neuen Zinskoupons hier am Platze zu haben. In den Darmstädter 50Gulden-Loosen ist dermalen ein gänzlicher Stillstand eingetreten. Im Laufe Januars sind dieselben etwa um 1 Prozent gewichen, und finden selbst zu den niedrigsten Kursen keine willigen Käufer. Jedoch ist bemerkenswerth, daß Baissiers Einiges davon zum Kurse von 34⅜ per Stük (68¾ Prz.) in Prolongation zu bekommen suchten, um damit ihre früher eingegangenen Ablieferungs-Verbindlichkeiten zu erledigen. — Dis war das Resultat der gestrigen Liquidation. Am heutigen Vormittage und selbst zu Anfang der Börse herrschten sehr mißliche Abspekten. Man hatte in Erfahrung gebracht, daß am frühen Morgen zwei Kouriere von Paris hier eingetroffen waren, worauf ein hiesiges Bankierhaus, an das der eine jener Eilboten adressirt gewesen, sofort drei andere in entgegengesezter Richtung abgefertigt hatte. Diese allein außer allem Zweifel stehende Thatsache genügte, um die ohnedis so gespannten Gemüther zu erschreken, und bald verbreiteten sich über den Inhalt der Depeschen, deren Ueberbringer jener Kourier gewesen seyn sollte, allerlei formlose Gerüchte, die jedoch im Wesentlichen darauf hinausgingen, es hätten die Verhältnisse auf der pyrenäischen Halbinsel eine ungünstige Wendung genommen. Die Wirkung fing bald an, sich durch Ausbieten von Effekten, deren Kurse natürlicher Weise herunter gingen, bemerklich zu machen, als gerade rechtzeitig dasselbe Haus, dessen so eben erwähnt wurde, mehrere Baarkäufe für seine Rechnung besorgen ließ. Hierauf stellten sich nicht blos die Kurse des gestrigen Tages wieder her, sondern die Metalliques hoben sich auf 88½, die Bankaktien aber auf 1275. Alle Wechselkurse auf fremde Plätze sind dermalen in Papier notirt, mit Ausnahme von Hamburg, das kurze Sicht zu 146¼, 2 Monat Sicht aber zu 145½ gesucht wird; auch Wien in 20ern ist k. S. zu 100⅓ anzubringen. Der Diskonto wird zu 3¼ gesucht.

Preußen.

Se. Maj. der König haben die neue reformirte Kirche zu Luzern mit einem silbernen Kommunionskelche von 30 bis 40 Louisdor an Werthe zu beschenken geruht.

Ihre königliche Hoheiten der Kronprinz und der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj. des Königs), waren nach Weimar abgereist.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 26 Jan. meldet: „Die Circular-Berathungen zur Ermittelung der Milderungen, die bei der Ausgleichung der Privat-Geldverhältnisse zu Gunsten der Schuldner statt haben können, werden von den Ständen noch täglich fortgesezt."

Wien, 1 Febr. Metalliques 88¼; Bankaktien 1054.

Türkei.

* Bucharest, 20 Jan. Hr. v. Ribeaupierre ist endlich am 18 d. hier eingetroffen, und im russischen Konsulatsgebäude abgestiegen. Der Hospodar machte ihm gleich nach seiner Ankunft einen Besuch, welchen der Herr Botschafter alsbald erwiederte. Es heißt, er werde die Reise nach seiner Bestimmung unverzüglich fortsezen.

* Triest, 28 Jan. Es ist in Briefen aus Corfu vom 10 d., von einer vom Sultan an Ibrahim Pascha erlassenen Botschaft die Rede. Es heißt nemlich, Se. Hoheit habe den Ibrahim Pascha in verbindlichen Ausdrükungen eingeladen, sich nach Konstantinopel zu verfügen. In Corfu schien man aber zu glauben, daß Ibrahim Pascha eher nach Alexandrien zurükkehren würde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber den gegenwärtigen Zustand des Akerbaues, des Handels und der Gewerbe im Königreich Hannover, von G. v. Gülich.

Die Bemerkungen, welche der Verfasser über den Akerbau und die Gewerbe in Hannover, und das Schikſal, das dieſe Erwerbszweige ſeit 50 Jahren gehabt haben, mittheilt, haben nicht nur ein örtliches, ſondern auch ein allgemeines Intereſſe, indem das Geſagte ſeine natürliche Anwendung auf faſt alle deutſchen Länder findet, die einen zu geringen Umfang haben, und zu wenig innere Hülfsquellen beſizen, als daß das Prohibitivſyſtem die Induſtrie derſelben aufmuntern, und ſie gegen fremde Eingriffe ſchüzen könnte. Der Schilderung des Akerbaues und der Gewerbe in Hannover ſchikt Hr. v. Gülich eine allgemeine Ueberſicht des norddeutſchen Handels während des lezt verfloſſenen halben Jahrhunderts voraus, die unſtreitig den intereſſanteſten Theil des Werkes bildet. — Deutſchland liegt gewiſſermaaßen im Centrum von Europa, und ſteht nicht allein mit den es begränzenden Staaten, ſondern mittelſt der großen und ſchifbaren Flüſſe, die es beſizt, und die ſich in die Nordſee und das baltiſche Meer ergießen, auch mit allen nordiſchen Gegenden in enger Verbindung. Es liegt am nächſten an dem Schauplaz aller großen Ereigniſſe, und wird folglich durch ſeine geographiſche Lage und topographiſche Beſchaffenheit in den Stand geſezt, eine jede ſich ergebende Konjunktur ſchnell und mit Vortheil benuzen zu können. So eröfnet ein jeder Krieg, der ausbricht, und in den es nicht verwikelt wird, ſeinem Handel ein neues und erweitertes Gebiet. Wie ſchon der ſiebenjährige Krieg, ſagt der Verfaſſer, weſentlich zur Belebung des Handels-Verkehrs in Norddeutſchland beigetragen hatte, ſo that dis noch mehr der nordamerikaniſche Krieg (von 1776 — 1783). Während der Handel Holland's, beſonders ſeitdem dieſes Land (1780) in den Krieg verwikelt wurde, immer mehr in Verfall gerieth, gewann der Verkehr in den Hanſeſtädten, die den Vortheil der Neutralität genoßen, eine ſtets zunehmende Ausdehnung. Neue Handelsverbindungen wurden mit den nordamerikaniſchen Freiſtaaten, nachdem dieſe ſich von dem Kolonialzwang des Mutterlandes befreit hatten, angeknüpft. — Von den ſchon früher kultivirten Handelszweigen nahm der Handel mit Spanien jezt einen beſondern Aufſchwung, und war unſtreitig einer der allervortheilhafteſten für die gedachten Städte, da durch denſelben ihnen ein bedeutender Theil der ſpaniſch-amerikaniſchen Schäze zufloß. Auch die Verſorgung der kriegführenden Mächte mit Kriegsbedürfniſſen mancher Art trug jezt nicht wenig zur Erweiterung des norddeutſchen Seehandels bei. Alles dis hatte die günſtigſte Rükwirkung auf den Wohlſtand faſt aller Gegenden Norddeutſchlands. Beſonders erlangte der Leinenhandel einen hohen Grad von Wichtigkeit und einen noch nie gekannten Umfang. Der Landmann empfand immer mehr den glüklichen Einfluß dieſes Verkehrs. Auch noch andere Vortheile floßen dem Inneren des Landes durch dieſe vermehrte Handelsverbindung mit dem Auslande zu. Manche Gegenden fanden einen neuen Abſaz für die Produkte ihres Bodens, andere gewannen durch den zunehmenden Speditions-Handel; und die den Seeſtädten nahe gelegenen Provinzen zogen auf mannigfaltige Weiſe Vortheil von dem raſch voranſchreitenden Wohlſtande der Lezteren. — Nach der Wiederherſtellung des Friedens im J. 1783 gieng zwar ein Theil dieſer Vortheile wieder verloren, doch erhielt ſich das Meiſte davon. Holland vermochte nicht das Verlorene wieder ganz an ſich zu ziehen. Der Verkehr mit den vereinigten Staaten dauerte fort, und der Zufluß der edlen Metalle über Spanien aus Amerika nahm eher zu als ab. Inzwiſchen gab es in Nord-Deutſchland in der lezten Hälfte der achtziger Jahre, im Vergleich mit ſpäteren Zeiten, noch wenige Gegenſtände des Austauſches. Ausgeführt wurde hauptſächlich Leinwand, Garn und Wolle nur wenig, auch Korn nur in höchſt ſeltenen Fällen, wenn gleich England ſchon faſt ſeit einem Jahrzehend ein korneinführendes Land geworden war. Der Einfuhrhandel konnte nicht ſehr erheblich ſeyn, weil die Lebensart in Deutſchland noch ſehr einfach, und der Luxus und Verbrauch der Kolonial- und auswärtigen Manufakturwaaren bei weitem noch nicht in allen Ständen verbreitet war. Sehr bedeutende Fortſchritte machte in jener Zeit der Akerbau, dem die Regierungen anfingen, eine beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen. — Doch mit dem Ausbruch des franzöſiſchen Revolutionskrieges begann gleichſam eine neue Periode für die Gewerbe und den Handel in Deutſchland, die eine nie gekannte Ausdehnung gewannen. Die Hanſeſtädte benuzten ihre Neutralität auf das Vortheilhafteſte, zumal ſeitdem, nach der Eroberung Hollands durch die Franzoſen im Jahr 1795, der Handel dieſes Landes völlig darnieder lag, und faſt aller Verkehr, der vormals über Amſterdam ging, jezt über die deutſchen Seepläze, beſonders über Hamburg betrieben wurde. Der Speditionshandel ſo wie der Leinenhandel gewannen einen ungewöhnlichen Umfang. Neben dem lezteren nahm jezt auch der Handel mit Garn eine immer wichtigere Stelle ein; dieſes Erzeugniß bekam einen regelmäßigen Abſaz nach England und Schottland. Auch die Kornausfuhr nach Britannien fing nun an bedeutend zu werden. Fabrikate wurden dagegen wenige ausgeführt, aber deſto mehr Kolonialprodukte und engliſche wollene und baumwollene Stoffe eingeführt. — Die engliſchen Subſidien und die großen Summen, welche die franzöſiſchen Emigranten verſchwendeten, brachten nach Deutſchland einen Ueberfluß an Geld. Die Kapitalien, die ſich auf eine außerordentliche Weiſe vermehrten, wurden in dem Handel und Akerbau angelegt, nur wenige zu techniſchen Gewerben verwendet. Dieſe blieben faſt überall in einem beſchränkten Zuſtande, während ſie in Großbritannien, und, ungeachtet der ſtürmiſchen Zeiten, ſelbſt in Frankreich große Fortſchritte machten, beſonders durch die zunehmende Anwendung von Maſchinen, die vermehrte Theilung der Arbeit und die praktiſche Benuzung wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe. — Die glüklichen Verhältniſſe für den Handel und den Akerbau Norddeutſchlands erhielten gegen Ende der neunziger Jahre eine Störung durch den Streit Großbritanniens mit den nordiſchen Mächten über die Rechte der neutralen Flagge; auch war der Schwindelgeiſt, der durch die überaus günſtigen Konjunkturen der lezten Jahre in den Hanſeſtädten entſtanden war, die Urſache großer Verluſte, die den Handel trafen, und den Untergang vieler Häuſer nach ſich zogen. — Mit dem Frieden von Lüneville (1801) und mit dem von Amiens (1802) hörten zwar die Vortheile,

Digitized by Google

welche aus dem Kriegszustande Norddeutschland zugeflossen waren, größtentheils auf; dieser Zustand aber war von kurzer Dauer, denn im Jahr 1803 brach der Krieg zwischen England und Frankreich wieder aus. Doch war im Allgemeinen der für Norddeutschland daraus entspringende Vortheil geringer als früher. Der Geldzufluß nahm ab, und das Recht der neutralen Flagge wurde von den kriegführenden Mächten weniger geachtet, und verlor viel von seiner Wirkung für die Hansestädte, nachdem die Franzosen Hannover und die Ufer der Elbe und Weser besezt hatten. — Wenn einerseits dieser Zustand des Krieges, zu welchem sich mehrere Mißernten, unter welchen die vom Jahr 1805 die fühlbarste war, gesellten, dem Norden Deutschlands Nachtheile brachten, so ist auf der andern Seite nicht zu verkennen, daß im Ganzen der Handel in dieser Periode dennoch sehr lebhaft war, und die Bedürfnisse der großen Heeresmassen demselben viel Nahrung verschafften; daß die aufs Neue von England bezahlten Subsidien den Geldumlauf, besonders in Norddeutschland, sehr vermehrten; und daß auch der Ackerbau dieses Landes manche vortheilhafte Rükwirkung hievon empfand. Im J. 1805 stand der Preis der Grundstüke fast durch ganz Norddeutschland wohl noch einmal so hoch, als 20 Jahre früher. Eine traurige Veränderung trat indessen gegen Ende des Jahrs 1806, in Folge der unglüklichen Schlacht bei Jena, ein. Indem Napoleon, zuerst im November 1806, das Kontinentalsystem in's Leben rief, erhielt der Wohlstand des nördlichen Deutschlands einen empfindlichen Stoß. Der Seehandel lag nun ganz darnieder, den inländischen Manufakturen, der Leinen- und Garnfabrikation fehlte es an Absaz im Auslande, und während in England der größte Kornmangel herrschte (1809 und 1810), durfte aus den deutschen Häfen kein Getreide ausgeführt werden. Zugleich wurde der Landmann durch Steuern, Lieferungen, Einquartierungen und Durchmärsche oft aufs Härteste gedrükt, und durch die Verschenkung eines großen Theils der Domainen an französische Generäle, wurde vielen deutschen Ländern jährlich ein Theil des umlaufenden Geldes (dem Kurfürstenthum Hannover 2,323,165 Franken) entzogen; auch geschah dis in einem nicht geringen Grade durch die Begünstigung der französischen Manufakturen in den mit Frankreich vereinigten, oder von diesem Reiche abhängigen Ländern. — Diese Nachtheile wurden zum Theil ausgeglichen durch die hohen Preise der Lebensmittel und vieler Landesprodukte, die in Folge des vermehrten Bedarfs zahlreicher Kriegsheere entstanden. Durch das Aufschlagen der rohen Baumwolle und der baumwollenen Zeuge wurde der Verbrauch der Leinwand nicht allein in Deutschland, sondern auch in Holland und Frankreich bedeutend vermehrt, und dadurch möglich gemacht, daß sich dieser Artikel zu einem höhern Preis, als der gegenwärtige ist, erhalten konnte. — Ein anderer Ersaz, der dieser mit so vielem Ungemach heimgesuchten Zeit zu Theil wurde, war das Fortschreiten der inländischen Manufakturen und Fabriken. Viele derselben, die früher die Konkurrenz mit dem Auslande nicht zu ertragen vermochten, nahmen, nachdem diese hinweg gefallen, einen sehr glüklichen Aufschwung; besonders war dis mit den Woll- und Baumwollen-Manufakturen der Fall, namentlich in Sachsen und im Bergischen. Auch in andern Gegenden, wo es bis dahin wenige Fabriken gegeben hatte, wurden jezt Etablissements dieser Art errichtet. Auf den Ackerbau und die Landwirthschaft hatte der Anbau der Produkte, die als Surrogate für die Kolonialwaaren dienten, eine günstige Wirkung. — Unter diesen Umständen und Verhältnissen mußten die Küstenländer, besonders aber die Seestädte, weit mehr leiden als das Binnenland, zumal da in diesem das Zollwesen den innern Verkehr im Ganzen wenig belästigte. — Nachdem endlich im J. 1813 die Siege der alliirten Heere Deutschland befreit hatten, trat auch sogleich ein außerordentliches Leben im auswärtigen Verkehr von Norddeutschland ein. Die inländischen Manufakturen, die Leinwand und das Garn, fanden wiederum einen lebhaften Absaz in das Ausland, und wurde gleich Spanien für die deutschen Leinen kein so wichtiger Markt wieder als früher, so gingen diese jezt um so mehr nach Westindien. Das Getreide hatte einen regelmäßigen Abzug nach England, wenn der große Bedarf der Armeen hie und da noch etwas zur Ausfuhr übrig ließ. Zugleich verschafte die Anwesenheit dieser leztern fast allen einheimischen Erzeugnissen einen raschen Absaz, und meistens zu guten Preisen. Dann trug auch aufs Neue die Auszahlung englischer Subsidien zur Vermehrung des Geldumlaufes bei. — Dieser Zustand dauerte mit geringen Unterbrechungen bis zu Ende des Jahres 1818, bis zu welcher Epoche sich die Preise des Getreides in England, in Folge der Mißernte des J. 1816, über dem gesezlichen Anschlag erhielten, und folglich bedeutende Quantitäten dieses Produktes aus Deutschland nach den englischen Häfen eingeführt werden konnten, wiewol Deutschland in lezterem Jahre selbst einen Theil seines Bedarfs aus Rußland bezog.

(Beschluß folgt.)

Paraguay.

* Von der französischen Gränze, 21 Jan. Man findet in den meisten Zeitungen des Kontinents, besonders in den französischen, bald jede Woche einen Artikel über Dr. Francia. Als Quelle derselben wird immer das Memorial Bordelais angegeben. Es ist auffallend, wie diese Zeitung, troz der bekannten Sperre zwischen Paraguay und den angränzenden Ländern, nachdem sogar durch den Krieg in der Banda-Oriental aller Verkehr mit Brasilien abgeschnitten ist, eine so ununterbrochene Korrespondenz mit dieser Provinz unterhalten kan, daß man mehr von Asuncion als von irgend einer Stadt des östlichen Südamerika's erfährt. Diese Korrespondenz wird noch räthselhafter, wenn man bemerkt, daß die englischen Blätter, welche über die südamerikanischen Staaten, namentlich über Buenos-ayres, wohin jede Nachricht von einer Veränderung in Paraguay am ersten gelangen müßte, doch immer die sichersten Angaben liefern, auch mit keinem Worte Dr. Francia's erwähnen. Stellt man aber erst die verschiedenen Artikel des Memorial Bordelais zusammen, so muß Jedem in die Augen fallen, daß sie erdichtet sind. Nach ihnen soll Dr. Francia bald im Namen der verwittweten Königin von Portugal regieren, bald mit dem Kaiser von Brasilien, und dann wieder mit dem Könige von Spanien in Unterhandlung stehen; zur endlichen Abschließung der Traktate soll ein Marquis de Guaranis sich in Madrid befinden, und Hr. Bonpland nach Rio-Janeiro gesandt werden. Was den Marquis betrift, so ist nur Schade, daß in Paraguay kein Adel vorhanden ist, und daß dieser Titel ungefähr so viel sagen will als Marquis de Carabes oder d'Esqui-

Digitized by Google

mauz, indem die Guaranis wilde Indianer sind; Hr. Bonpland aber würde wohl die Interessen des Diktators schlecht verfechten, nachdem er mehrere Jahre hindurch von ihm ist mißhandelt worden. Uebrigens hat Dr. Francia durch die Verfolgung der in Paraguay sich aufhaltenden Spanier, und durch die ungerechten Todesstrafen, die er an mehreren derselben vollziehen ließ, die sicherste Gewährschaft dafür gegeben, daß er fern davon sey, mit dem Mutterlande in Verbindungen zu treten. Noch ungereimter ist das Mährchen von seiner Abdankung. Er soll seine Stelle, in Abwesenheit des Marquis de Guaranis, also einer fabelhaften Person, dem Staatssekretär Zapidas übergeben haben. Es war aber nie ein Zapidas in irgend einem öffentlichen Amte, und der Name sogar ist in Paraguay unbekannt. Ein andermal heißt es, daß des Diktators Bruder die Geschäftsführung übernommen habe, während dieser seit mehreren Jahren wahnsinnig ist. Ferner wird in diesen Artikeln einer ersten und zweiten Paraguayischen Legion, eines Oberjustiztribunals, einer oberen Junta der Finanzen, mehrerer Departements ꝛc. erwähnt, lauter Dinge, die man in Paraguay auch nicht dem Namen nach kennt. Daß Dr. Francia früher schon einmal abgedankt habe, um seine Gewalt durch eine neue Ernennung zu befestigen, ist gleichfalls eine Erdichtung des Memorial Bordelais. Das Gleiche mag von dem Aufstande eines Galiziers, Abendano genannt, gelten; denn auch dieser Name ist in Paraguay nicht gekannt, und man muß keinen Begrif von der Denkungsart der Amerikaner haben, um zu glauben, daß ein Spanier den geringsten Einfluß auf die Creolen ausüben könne, aus denen doch die Truppen von Paraguay bestehen. Der Ort, wo die empörten Truppen kantonirt waren, soll Tronquera de Loreto heißen; ein Ort, den man vergeblich in ganz Paraguay suchen würde. Uebrigens schreibt man das, in Amerika Eingang bedeutende Wort, nicht Tronquera, sondern Tranquera. Diese geographische Unrichtigkeit erscheint aber noch als unerheblich, wenn man bemerkt, daß der Verfasser dieser Artikel sich nicht einmal die Mühe nimmt, auf der Karte nachzusehen, wie die Hauptstadt von Paraguay heißen möge. Er nennt sie Asencion, während sie Asuncion de nuestra Senuora, oder auf französisch Assomption heißt. Was die Proklamationen und Kreisschreiben der Regierung betrift, so sind auch diese für jeden Eingebornen von Paraguay ganz neue Dinge, denn der Diktator hat nie eine Proklamation an das Volk erlassen, und noch weniger Jemanden von seinen Handlungen Rechenschaft gegeben. Um endlich das Maaß dieser Mystifikationen voll zu machen, läßt das Memorial Bordelais den Diktator nach seiner Abdankung sich verkleidet unter die aufrührerischen Truppen begeben, indem es nicht weiß, daß derselbe seit seiner Erhebung blos in der Mitte seiner Soldaten lebt, und von ihnen allen aufs genaueste gekannt ist. Ein französischer Obrist, dergleichen unter seinen Vertrauten aufgeführt wird, hat nie einen Fuß in Paraguay gesezt. Nachdem nun Dr. Francia seit langem von dem öffentlichem Schauplaze abgetreten seyn soll, läßt ihn eine Zeitung von Cadiz auf einmal wieder erscheinen, um bei einer Versammlung von Abgeordneten der föderirten Provinzen von Oberperu, die, wie man weiß, keine Föderation bilden, so wie von Salta, Corrientes, Santa Fé, deren Deputirte dem Kongresse zu Buenos-ayres beiwohnen, den Vorsiz zu führen, und mit ihnen über ihre gemeinschaftliche Vertheidigung gegen den Kaiser von Brasilien, dem er sich früher in die Arme werfen wollte, zu berathschlagen. Wie leichtgläubig müssen sich manche Zeitungsschreiber das Publikum denken, dem sie solche Mährchen aufzutischen wagen!

Augsburger Börsen-Kurs

vom 5 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139	138 3/8
Partial à 4 Proc.	118 1/4	118
Metalliques 5 Proc.	89 1/4	88 7/8
Bank Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	92	91 3/4
detto — — 3 Proc.	102 1/8	102 1/8
Landanlehen — — 5 Proc.	103	102 3/4
Lotterie-Loose à — fl 4 Proc.	102 7/8	102 5/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	—	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist unter der Presse:

Historischer Versuch über die Revolution von Paraguay und die Direktorial-Regierung von Dr. Francia. Ein Abschnitt der Reise nach Paraguay, von J. St. Rengger und M. Longchamp. Mit einer Karte. Stuttgart 1827.

Ankündigung.

Wiener allgemeine Theaterzeitung
und
Unterhaltungsblatt für Freunde der Kunst, Literatur und des geselligen Lebens.

Mit illuminirten Kupferblättern.

1827. Zwanzigster Jahrgang.

Der unterzeichnete Herausgeber hat das Glük den zwanzigsten Jahrgang seiner Zeitschrift anzukündigen. Es ist überflüssig etwas zu ihrer Empfehlung beizusezen; ein Blatt, das von der Residenz ausgehend, eine so lange Reihe von Jahren und mit solchem Glüke besteht, hat des Lobes genug durch seine Dauer erhalten.

Es wird auch im neuen Jahre rastlos gesorgt werden, einem ausgebreiteten Lesekreis vielseitig zu genügen, und nichts unterlassen, durch Mannigfaltigkeit, erhöhtes Interesse, seltene Auswahl der Gegenstände und Originalität, den steigenden Antheil aller Gebildeten immer mehr zu gewinnen.

Die seit dem Jahr 1826 erschienene Gallerie drolliger und interessanter Scenen wird auch im Jahr 1827 erscheinen. Diese enthält von 14 Tagen zu 14 Tagen ein, in Kupfer gestochenes, Tableau der anziehendsten Leistungen der Wiener Bühnen, meistens zehn bis zwanzig Figuren aufnehmend, mit Portrait-Aehnlichkeit gezeichnet und fein illuminirt.

Der Beifall, den diese Gallerie gefunden hat, war so bedeutend, daß ausländische Blätter davon mit dem größten Lobe gesprochen, und namentlich die Dresdner Abendzeitung, die Leipziger elegante, der Berliner Gesellschafter, der Freimüthige, die Münchner Flora, die Eos, das Weimarer Journal für Kunst und Litteratur ꝛc. ꝛc. sie unter die willkommensten Erscheinungen in diesem Fache gezählt haben. Nicht allein Bühnenfreunde und Bühnen-Mitglieder, auch Liebhaber seltener Trach-

Digitized by Google

den, anziehender Kostümirung, frappanter Masken und Modenbilder, erhalten durch selbe eine liebliche Augenweide.

Statt 24 Blätter werden im Jahr 1827 sechs und zwanzig Blätter erscheinen, ohne daß der Preis erhöht wird.

Man pränumerirt auf die allgemeine Theaterzeitung bei allen löblichen Postämtern und in allen soliden Buchhandlungen. Auswärtige belieben sich mit ihren Bestellungen am zweckmäßigsten an die löbliche k. k. Oberpost-Amts-Zeitungs-Expedition in Wien — oder an den unterzeichneten Redakteur zu wenden, welcher ihnen ebenfalls portofreie und komplete Zusendung garantirt.

Für Wien und den Buchhandel ist der Preis der Theaterzeitung jährlich 40 fl. W. W., halbjährlich 20 fl. W. W. Liebhaber, welche auf dem Platze Wien freie Zustellung ins Haus wünschen, werden ersucht, nur ihre Adresse an den Herausgeber zu senden, aber auch bei ihm zu pränumeriren.

Auswärtige pränumeriren bei den löblichen Postämtern, am besten bei der k. k. Hauptzeitungs-Expedition in Wien, und bezahlen ganzjährig 48 fl. W. W., halbjährig 24 fl. W. W., wofür ihnen wöchentlich zweimal portofreie Zusendung in die entferntesten Orte zugesichert wird.

Die „Gallerie drolliger und interessanter Scenen" wird in Wien bei dem Herausgeber pränumerirt und kostet 10 fl. C. M. ganzjährig. Auch die jedesmal erscheinenden Blätter dieser Sammlung werden gratis ins Haus gebracht.

Auswärtige können zwar auch bei den löblichen Postämtern gegen den nemlichen Betrag von 10 fl. C. M. sammt portofreier Zusendung auf diese Gallerie pränumeriren, aber es wird geratheuer seyn, sich an den Unterzeichneten zu wenden, weil er Sorge tragen wird, die jedesmaligen Lieferungen auf eine Weise zu versenden, welche vor dem Verdrüken sichert.

Personen, welche Zeitungen und Kupfer zugleich pränumeriren, und sich an den Herausgeber wenden, erhalten die Gallerie gegen 8 fl. C. M., ein Vortheil der auch dem Auswärtigen zu Statten kommt.

Wer die Jahrgänge der Kupferstiche 1826 und 1827 zusammen nimmt, bezahlt nur 4 Ducaten in Gold. Auswärtigen wird wiederholt portofreie Zusendung zugesichert.

Im Wege des Buchhandels wendet man sich an die Herren Tendler und von Manstein, und Carl Gerold in Wien.

Adolf Bäuerle,
Herausgeber und Redakteur.
(Jägerzeile Nro. 510, neben dem Theater.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Verschollenheits-Erklärung.) Nachdem auf die öffentliche Vorladung vom 4 November 1819 Johann Höri, Bauer-Rabers Sohn von Rabeu, dis Gerichts, welcher mit der königl. bayerischen Armee in den russischen Feldzug gezogen, zur Zeit weder selbst erschienen, noch von seinem Leben und Aufenthalt Nachricht gegeben hat, so wird derselbe nunmehr für verschollen erklärt, und sein Vermögen gegen Kaution seinen Intestat-Erben auf Verlangen verabfolgt werden.

Den 25 Jänner 1827.

Königl. Bayerisches Landgericht Erding.
Graf v. Lerchenfeld.

Ravensburg. (Verkauf einer Papiermühle mit weitern Grundstüken und Fabrnis.)

Aus der Erbsmasse des kürzlich verstorbenen Kaufmanns und Papierfabrikanten Ludwig Som dahier, werden am Dienstag den 20sten künftigen Monats nachstehende Realitäten zum Verkaufe an die Meistbietenden ausgesezt werden.

1. Die erste ganz nahe bei der hiesigen Stadt gelegene, in bestem Zustand befindliche 3stöckige Papiermühle, 64 Schuh lang und 53 Schuh breit, mit den vorhandenen Werkzeugen. Das laufende Werk besteht in 6 Lochgeschirr, 1 Holländer, 1 Butte, eine Preß und Stampfe.
2. Ein daran gebautes Lumpenhäuschen, 24 Schuh breit und 19 Schuh lang, mit Lumpenschneider;
3. Zwei darneben stehende besondere, zum Betrieb der Papiermühle sowol, als des Feldbaues dienlich eingerichtete Wohngebäude mit Stadel, Scheuer, Pferd- und Rindvieh-Stallungen, auch 2 gewölbten Kellern, 125 Schuh lang und 38 Schuh breit;
4. eine Wagenschupfe, 35 Schuh lang und 24 Schuh breit;
5. zwei Gemüse-Gärten;
6. 1½ Morgen Garten hinter den Wohnhäusern;
7. 10½ Morgen Wiesen, welche mit vielen tragbaren Obstbäumen besezt sind;
8. 1½ Morgen Akerfeld.

Diese Aker, Wiesen und Gärten liegen um die Papiermühle und Wohngebäude herum; davon sind einige hundert Schritte entfernt

9. 3 Morgen Aker und 2 Morgen Wiesen bei der Wollenweberwaid;
10. 1 Mand Wiesen auf der untern Au;
11. ein zur Wohnung ganz bequemes Landhaus mit Stadel und Stallung, auch circa 2 Mand Wies- und Baumwards an der Altdorfer Straße;
12. ein städtisches Wohnhaus in der Stadt Lit. A. Nro. 86. mit einer städtischen Schupfe und Gartchen hinter dem Haus, endlich
13. ein gewölbter Kaufladen mitten in der Stadt in der ganzbarsten Straße.

Kaufsliebhaber, welche inzwischen die Gebäude, Werke und Grundstüke beaugenscheinigen, und mit den Erben selbst vorläufig unterhandeln können, werden eingeladen, sich an ermeldtem Tage, Morgens 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhause einzufinden, und, soferne sie der waisengerichtlichen Behörde nicht bekannt sind, über ihr Vermögen und Prädikat durch Zeugnisse ihrer Obrigkeit auszuweisen.

Sollte aus den Grundstüken kein, dem Werthe derselben angemessener Erlös erzielt werden können, so werden zugleich auch Verpachtungs-Versuche damit vorgenommen werden.

Nach dieser Ausstreichs-Verhandlung, an den folgenden Tagen, wird man nicht nur in dem Wohnhause des Erblassers in der Stadt Lit. A. Nro. 86., sondern auch in den Wohngebäuden bei der Papiermühle, eine Fahrniß-Auktion durch alle Rubriken gegen baare Bezahlung abhalten, wozu die Liebhaber ebenfalls eingeladen werden.

Ravensburg, den 15 Jan. 1827.

Kön. Gerichtsnotariat und Waisengericht.
Lederer.

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Willen Gottes hat es gefallen, unsern lieben Sohn und Gatten,

Karl Grafen von Preysing auf Au,

Königl. Bayer. Kämmerer und wirklichen Staatsrath im außerordentlichen Dienste, des hohen St. Georgordens, dann des Civil-Verdienstordens der bayer. Krone Kommandeur und Ehrenritter des hohen Malthesserordens,

von dieser Welt in eine bessere abzurufen. Er starb in dem Schlosse zu Brannenburg gestern Mittags 1 Uhr nach empfangenen heiligen Sterbsakramenten in seinem 60sten Jahre, in Folge der auf die Einaugweide zurükgetretenen Gicht.

Ueberzeugt von den theilnehmenden Empfindungen aller unserer Freunde und Bekannten an diesem uns unersezlichen Verluste, verbitten wir uns alle Beileids-Bezeugungen, und empfehlen den Entschlafenen Ihrem Andenken.

München, den 2 Februar 1827.

Maximilian Graf Preysing Hohenaschau,
königl. Staatsrath und ehemaliger Reichsrath des Königreichs Bayern.
Maria Anna Gräfin Preysing, geborne Gräfin Königl. königl. Palast-Dame.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 38. 7 Februar 1827.

Portugal. (Antwortsadresse der Pairskammer.) — Spanien. (Artikel aus der Hofzeitung.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Braunschweig.) — Preußen. — Schweden. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Beilage Nro. 38. Ueber den Zustand des Akerbaus ꝛc. in Hannover. — Spanien. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Antworts-Adresse der Pairskammer auf die Thronrede lautete folgendermaaßen: „Allerdurchlauchtigster Herr! Die Pairskammer, von Neuem zur Ausübung ihrer Verrichtungen berufen, wird sich bestreben, diese mit Eifer und Genauigkeit zu vollziehen. Die reglementarischen Gesetze, von denen die genaue Vollziehung der Charte abhängt, werden der Gegenstand größter Aufmerksamkeit für die Kammer seyn, die zu Erreichung eines so wichtigen Zwekes keine Anstrengung sparen wird. Die Pairskammer theilt mit innigem Vergnügen die Hofnung, welche Eure königl. Hoheit derselben auszudrüken geruhten, daß bald nur Eine Meynung unter den Portugiesen herrschen werde, auch hofft die Kammer, daß die weisen, von der Klugheit Eurer königl. Hoheit getroffenen Maaßregeln die Verirrten belehren und sie zu der Ueberzeugung bringen werden, daß unsere gegenwärtigen politischen Institutionen nicht nur von den im Jahr 1822 proklamirten verschieden, sondern selbst ihrem Geiste nach ihnen entgegengesezt sind. Das neue Unterpfand der alten Freundschaft Großbritanniens, und die freundschaftlichen Gesinnungen der Nationen von Europa für Portugal, verbürgen uns einen glüklichen Erfolg bei dem gegenwärtigen Zustande der Angelegenheiten, und verkünden der Nation eine glükliche Zukunft. Die Pairskammer wird auf keine Weise von dem Pfade, den ihr Gewissen und Ehre vorschreiben, abweichen; sie wird mit Eifer an einer gerechten Freiheit fest halten, und alle Ausschweifungen mit Muth und Festigkeit bekämpfen. Die Pairs, ihrem Eide getreu, werden jeder Zeit entscheidende Beweise geben, daß die katholisch-apostolisch-römische Religion die ihrige ist; daß sie die alten Institutionen unseres Vaterlandes verbessern und befestigen wollen, die Integrität des Königreichs zu sichern, ihrem Souverain unerschütterlich treu zu bleiben, und das Wohl der Nation, so viel in ihren Kräften steht, zu befördern wünschen. Dis sind die Empfindungen der Pairskammer, die überzeugt ist, in der Rechtlichkeit der Absichten Euer königl. Hoheit Hülfe und Beistand zu finden."

Der Constitutionnel meldet aus Lissabon vom 13 Jan.: „Der vormalige Bischof von Coimbra, Präsident der Deputirtenkammer, war unpäßlich, hat nun aber wieder den Vorsiz in der Kammer eingenommen, die gegenwärtig mit Entwerfung der Adresse auf die Thronrede beschäftigt ist. — Das von Falmouth in fünf Tagen angekommene Paketboot, Herzog von Kent, soll der Regierung amtliche Anzeige überbracht haben, daß in kurzer Zeit eine zweite Abtheilung englischer Truppen im Tajo ankommen werde, indem die brittische Armee in Portugal bis auf 10,000 Mann (?) gebracht werden solle. — Am 7 sind die Linienschiffe Gloceſter und Wellesley nach Gibraltar abgesegelt. Seit dem 4 Januar haben fünf Kriegsschiffe und eine Fregatte von der Station des Tajo diese Richtung genommen. Also erwartet man von der Besazung von Gibraltar noch im Laufe dieser Woche zwei Regimenter hier. — Die Studenten von Coimbra haben bereits fünf Kompagnien Freiwilliger, jede von 100 Mann, zum Dienste aufgestellt. — Das Dekret wegen Ernennung des Marschalls Beresford zum Oberbefehl der portugiesischen Truppen hat den lebhaftesten Widerstand gefunden. Es war von der Regentin schon mehrere Tage unterzeichnet, der provisorische Kriegsminister, Marquis v. Valence, wollte es aber nicht kontrasigniren. Hr. Pinto, Chef des Kriegsbureau's, erhielt, da der Marquis v. Valence krank wurde, Befehl zur Ausfertigung, und der Marschall hatte heute eine lange Unterredung mit demselben. In diesem Augenblike verbreitet sich das Gerücht, der Marschall werde entschieden den Oberbefehl übernehmen."

Spanien.

Ein Schweizer Blatt erzählt: „Die Marschbefehle an die Schweizerregimenter sind, nach amtlichen Berichten des Obristen Bleuler, vom 3 Jan., und trafen in der Nacht auf den 9 bei dem General Arbaud Jouques in Madrid ein. Das Regiment Bontems begann den Abzug schon am 10; am 15 ging die lezte Schweizer Kolonne ab, die vom 9 zum 13 Febr. in Bayonne einrüken soll. Am 12 stellte der General das Offizierkorps dem König vor, der, so wie die Familie, sehr bewegt schien, die Königin bis zu Thränen. In Madrid war man bestürzt; der Minister Calomarde selbst zeugte für die treffliche Disziplin unsrer Truppen, und auch diese, zwar immer unbeliebte, Verwendung derselben eignet sich wieder, den Charakter der Schweizer gegen vornehme und gemeine Verläumdungen in seinem wahren Lichte zu behaupten."

Der in Nro. 36 der Allg. Zeit. erwähnte Artikel der amtlichen Zeitung von Madrid vom 18 Jan. lautet vollständig so: „Die seit dem 31 Jul., dem Tage der Proklamation der neuen Regierungsform, in Portugal vorgefallenen Ereignisse mußten der spanischen Regierung die Besorgniß einflößen, die Ruhe dieses Königreichs, das derselben so sehr bedarf, um die tiefen Wunden zu heilen, die ihm alte Unglüksfälle geschlagen und die die Empörung von Neuem geöfnet hatte, gestört zu sehen. Selbst in der Voraussezung, daß in dem benachbarten Lande Alles friedlich vor sich gehen würde, konnte Spanien nicht ohne Unruhe zusehen, wie auf demselben Boden, den es bewohnt, ein repräsentatives System gepriesen wird, das dem gleich ist, welches uns so großen Kummer bereitete, indem es die schl-

Digitized by Google

gen eben ſo verſchwenderiſch als mit Geld und Waffen iſt. Die gebildeten Menſchen, die handel- und gewerbetreibenden Klaſſen, wiſſen faſt ohne Ausnahme die ihnen verliehenen Freiheiten zu ſchäzen. Nur diejenigen Beamten, welche in Verderbniß und Beſtechung (und wem iſt es unbekannt zu welcher Höhe dieſe Peſt in Portugal gediehen war?) ihre Haupteriſtenz ſuchen, zeigen ſich als Feinde des neuen Syſtems; der Kampf dürfte aber nur von kurzer Dauer ſeyn, weil die wahre Triebfeder ihrer Handlungen ſich der Nation immer mehr offenbaren wird. Und ſo können die Freunde der geſezlichen Volksfreiheit mit Vertrauen einem Ereigniſſe entgegen ſehen, das wohl noch aufgeſchoben aber nicht aufgehalten werden kan, und deſſen Erfolg vielleicht der Sturz der Herrſchaft der ſpaniſchen Hierarchie iſt; dieſer Körperſchaft, welche ſich durch ihren Beſizthum und ihren Einfluß über den Thron erhoben hat und ihn leitet, welche der edlen ſpaniſchen Nation den dritten Theil ihrer Bevölkerung koſtete, ihre einſtige hohe Kraft und Größe in Erniedrigung und Armuth, ihre reichen Gefilde in Einöden verwandelte, und ſeit Jahrhunderten den Kerkern und Scheiterhaufen mehr Opfer lieferte, als alle peinlichen Geſezbücher Europa's den Richtſtätten.

Frankreich.

Die Pariſer Zeitungen vom 31 Januar ſind uns nicht zugekommen.

Se. Maj. der König überſchikte dem Präſidenten des Konſiſtoriums der evangeliſchen Kirche Augsburger Konfeſſion 800 Franken, zur Unterſtüzung dürftiger Familien dieſer Kirche, während der Wintermonate. Auch der Dauphin ſandte einen Beitrag.

Zu Bordeaux wurden der Indicateur und das Memorial, welche wegen Aufnahme angeblich zum Ungehorſam reizender Artikel aus Pariſer Journalen von dem Kronadvokaten vor Gericht gezogen worden waren, am 25 Jan. freigeſprochen.

Fortſezung der Sizung der Pairskammer vom 12 Jan.

Was kann man nun dieſem allem entgegenſtellen? Das Edikt von 1764 hat die Geſellſchaft aufgehoben; geſezt es beſtände noch in aller ſeiner Kraft, ſo behaupte ich dennoch: das Edikt hat ſie aufgehoben, wie ſie damals war. Ohne Zweifel bedarf es eines neuen Geſezes, um ihre damalige Exiſtenz zu erneuern, aber das, was heute iſt, gleicht keinesweges dem, was war. Das Geſez von 1790 hat die Mönchsorden und die ewigen Gelübde abgeſchafft. Darauf paßt die nämliche Antwort. Das Dekret von 1804 hat die nicht autoriſirten Zuſammenkünfte verboten, aber daſſelbe wurde nur unvollſtändig vollzogen und endlich ganz vergeſſen. Vor wie nach der Reſtauration hat man der That nach eine große Menge Kongregationen und religiöſe Gemeinſchaften von Frauen ſich bilden und beſtehen ſehen, ohne daß ſie im Mindeſten wären beunruhigt worden. Daher rührt es, daß ſich dieſe Anſtalten in zwei Klaſſen getheilt haben: die Einen, die durch eine Art von Duldung entſtanden ſind, und mit ſtillſchweigender Autoriſation fortbeſtehen, ohne bürgerlicher Rechte theilhaftig zu ſeyn; und die Andern, welche ausdrüklich dekretmäßig zu dem Genuß dieſer Rechte autoriſirt ſind. Was that das Geſez von 1817? Es bezeichnete nur die zeitlichen Vortheile, deren jede, von dem Geſez anerkannte geiſtliche Anſtalt genießen ſollte. Was that das Geſez von 1825? Es ſezte die Bedingungen und Förmlichkeiten feſt, welche die Kongregationen und geiſtlichen Vereine von Frauen zu beobachten hätten, wenn ſie die Autoriſation verlangen und erhalten ſollten. Weder das Eine noch das Andere dieſer Geſeze hat Diejenigen beunruhigt, die ſich mit ihrem Beſtehen de facto begnügten. Kehren wir einen Augenblik zu den Grundſäzen und Thatſachen zurük. Ein Grundſaz, der aus unſerer ganzen Geſezgebung ſowol, als aus dem herrſchenden Zeitgeiſte hervorgeht, iſt der: daß alles, was nicht durch das Geſez verboten iſt, vor demſelben erlaubt iſt. Man kan hier keine zweideutige Auslegung vorſchüzen; die Gränzlinie der Freiheit iſt ſehr deutlich und beſtimmt gezogen. Nun ſuche ich umſonſt ein poſitives Geſez, eine unabweisliche Autorität, die dem Stande franzöſiſcher Geiſtlicher entgegen lautete, welcher Verrichtungen, die ihm die Biſchöfe anzuvertrauen für gut befunden, ausübt, und welcher, wie alle Franzoſen, unter die Oberaufſicht der öffentlichen Behörde geſtellt iſt, die in dieſer Hinſicht alle ſchiklichen Maaßregeln ergreift. Hier gilt als einziger Grundſaz, daß ein Jeſuiten-Kollegium nicht durch eine bloße Verordnung geſezlich autoriſirt werden könne, ſondern daß dazu ein Geſez erforderlich ſey. Es bliebe uns nun noch die Unterſuchung übrig, ob die gegen ſie vorgebrachten Dekrete oder Geſezverfügungen, welche vor der Reſtauration der Monarchie erlaſſen worden ſind, nicht durch die Artikel 5 und 6 der Verfaſſung ungültig gemacht wurden. Die Zeit erlaubt mir aber nicht mehr, eine ſo wichtige Frage zu erörtern. Ich überlaſſe es nunmehr der Weisheit der Kammer, zu beurtheilen, ob ſie die Anträge des gelehrten Berichterſtatters ihrer Kommiſſion dürfe gelten laſſen. Sollte es ihr nicht vielmehr ſchiklich dünken, zu Bezeugung ihrer äußerſten Mißbilligung eines ſo ungerechten, heftigen, gegen die Diener der Staatsreligion gerichteten Angriffs zur Tagesordnung überzugehen? Die Kammer befahl den Druk der Rede.

(Beſchluß folgt.)

Deutſchland.

Ein kön. bayeriſches Reſcript vom 20 Januar verfügt eine neue Formation der General-Zolladminiſtration, und ſämmtlicher Zollverwaltungsbehörden. Die bisherigen ſechs Ober-Zollinſpektionen werden aufgehoben, dagegen wird die General-Zolladminiſtration von Zeit zu Zeit die Verwaltung der äußern Behörden mittelſt Abordnung von Räthen oder Aſſeſſoren beſonders unterſuchen laſſen.

* Braunſchweig, 27 Jan. Unſer regierender Herzog hat ſich bei einem unglüklichen Falle am 10 v. M. an der rechten Hand ſchwer verwundet: doch iſt man durch die Verſicherung des Leibwund- und Oberſtabsarztes, Dr. Pockels, inſofern beruhigt, daß die gefährliche Verlezung der Pulsadern und Nervengeflechte keine bedeutende Folgen zurüklaſſen wird, aber mit größter Vorſicht behandelt ſeyn will. — Ein anhaltender Froſt begünſtigt die Fuhren zu der hieſigen Meſſe, welche ſich täglich mehr belebt. — Dem Vernehmen nach hat der Direktor Eigner am Muſeum die Stelle an der berühmten Bibliothek zu Wolfenbüttel erhalten.

Preußen.

Das neueſte Bulletin lautet: „Das Befinden Sr. Majeſtät iſt gut. Die Heilung des Fußes iſt ſo weit gediehen, daß der frühere Verband gegen einen leichtern hat verwechſelt werden können. Berlin, den 30 Jan. 1827.“

Digitized by Google

Schweden.

* Stockholm, 19 Jan. Die seit dem 16 hier versammelten Generale und Regiments-Chefs sind noch mit gegenseitigen Höflichkeitsbezeugungen beschäftigt, und beginnen ihre eigentlichen Arbeiten erst am 22 d. Dem Vernehmen nach betrift eine der ihnen zur Berathung vorgelegten Frage, eine Erhöhung der Generals-Pensionen. Das Konversations-Blatt macht hiezu die Bemerkung, die Generale in der schwedischen Armee hätten Unrecht, wenn sie je ihren Abschied verlangten, indem die einträglichen Posten von General-Inspektoren und Brigade-Generalen in derselben, bei Licht besehen, nichts als Pensionsanstalten, mit wenigen Arbeiten verknüpft und für die Armee nuzlos wären; besser gethan möchte es seyn, wenn man den Gehalt der Obristen, welche Regiments-Chefs wären, mehr aber noch den der, dessen sehr bedürftigen Majors und Kompagnie-Chefs erhöhte. — Zu Norrköping ist Jedermann durch folgende Naturbegebenheit in Erstaunen gesezt worden: Am 30 Dec. Nachmittags stokte der Fluß Motola plözlich in seinem Laufe bis zum 31 Abends da, wo er oberhalb Norrköping einen Fall bildet, so daß man länger als 24 Stunden lang den Fluß von der alten Brüke (Gamlabron) an bis zu dem obern Sturz desselben trokenen Fußes passiren konnte. In der Nacht vom 31 Dec. bis zum 1 d. aber, um 1 Uhr nach Mitternacht, erhoben sich zwei Orkan-ähnliche Windstöße, die eine große Verheerung in jener Gegend anrichteten, während gleichzeitig der Horizont in westlicher Richtung oft durch Blize erhellt ward, und man entfernte Donnerschläge vernahm. Am nemlichen Abend fing es an stark zu schneien. — Der hiesige nordamerikanische Geschäftsträger Hr. Appleton, hat von seiner Regierung Instruktionen und Vollmacht zur Erneuerung des eben ablaufenden Handelstraktats zwischen den beiden Staaten erhalten, der inzwischen jedenfalls so lange in Kraft bleibt, bis der neue unterzeichnet und ratificirt werden kan. — Die Prinzipien, welche dem Abschlusse eines neuen Handelstraktats mit Rußland zur Grundlage dienen sollen, sind schon zwischen den beiderseitigen Regierungen festgesezt. Man kan daher täglich der Ankunft eines in Petersburg unterzeichneten Vertrags entgegen sehen. Wie man hört, wird derselbe von dem alten nur durch einige Modifikationen in Betref des finnländischen Handels verschieden seyn. — Das königliche Publikandum wegen einiger Veränderungen im Zolltarif vom 16 März v. J. ist nun erschienen. — Seit vielen Jahren erinnert man sich keiner Zeit, wo so viele arme Leute in der hiesigen Hauptstadt erkrankt und verstorben wären, als in den leztverflossenen drei Monaten. Die Regierung sucht, durch alle ihr zu Gebot stehenden Mittel zu Hülfe zu kommen, und hat zu Danwicken und am Sabatsberg provisorische Hospitäler zu Aufnahme der Kranken einrichten lassen. Der König hat aus seiner Privatkasse mehr als 10,000 Rthlr. zu ihrer Pflege aufgewendet.

Rußland.

* St. Petersburg, 24 Jan. Bei Gelegenheit des Jahresabschlusses haben Se. Maj. der Kaiser am 15 dieses zwei Reskripte erlassen, die ganz die herrlichen Gesinnungen entfalten, welche unsern erhabenen Monarchen für das Wohl seiner Unterthanen beseelen. Das erste, an den Fürsten Lopuchin, lautet also: „Fürst Peter Wassiljewitsch! Mit einer ganz besondern Aufmerksamkeit habe Ich Ihren Mir unterlegten Bericht über die Angelegenheiten durchgesehen, welche im verlaufenen Jahre der Gegenstand der Berathungen des Reichsraths waren. Mit Vergnügen bezeuge Ich Ihnen, und durch Sie allen Gliedern des Reichsraths, mein vollkommenes Wohlwollen und meine Dankbarkeit für ihre gemeinschaftlichen durch so ungewöhnliche Fortschritte bezeichneten Bemühungen. Die Herren Mitglieder des Reichsraths und ihr würdiger Präsident kennen ihren erhabenen Beruf und wissen seine ganze Wichtigkeit zu würdigen auch im vergangenen Jahre, einem an Ereignissen so reichen, in manchen Rüksichten aber auch so drükenden Jahre, bewiesen sie dis aufs Neue in allen ihnen vorgelegten Angelegenheiten, durch eine strenge Erfüllung der großen auf ihnen haftenden Berufspflichten. Es ist Mir angenehm zu glauben, daß sie im Eifer für den Thron und das Vaterland nicht erkalten, sondern vielmehr ihre Bemühungen verdoppeln werden, Mich in den beabsichtigten, für die Reichsverwaltung unvermeidlich nothwendigen Verbesserungen zu unterstüzen. Ihnen und allen ihren Mitgehülfen ists bekannt, daß die Begründung einer festen Ordnung, welche auf gleiche Weise das Allgemeinwohl wie jedes Einzelnen Interesse bewahrt, bisher und so auch künftig das einzig unverrükte Ziel meiner eifrigsten Wünsche und Fürsorge seyn wird. Ihnen wiederholt seine Erkenntlichkeit bezeugend, verbleibe Ich Ihr wohlgeneigter, Nikolaus.“ — Der Inhalt des zweiten an den Justizminister gerichteten Reskripts ist nachstehender: „Fürst Dmitry Iwanowitsch! Mit ganz vorzüglichem Vergnügen habe Ich den Mir von Ihnen vorgelegten kurzen Extrakt über den Bestand der in dem von Ihnen dirigirten Ministerium im Laufe des Jahrs 1826 verhandelten Rechtssachen gelesen. Es war Mir angenehm zu bemerken, daß ungeachtet ihrer ungewöhnlichen Menge, da ihrer im vergangenen Jahre mehr als 2,850,000 in den verschiedenen im Reiche bestehenden Gerichtshöfen zur Entscheidung eingegangen waren, verhältnißmäßig nur sehr wenige unentschieden geblieben sind. Durch diese Beschleunigung der Justizpflege ist die Zahl der Verhafteten, die im Laufe vergangenen Jahres bis auf 127,000 Individuen gestiegen war, überall bedeutend vermindert worden, so daß ihrer jezt nur 4900 übrig bleiben. Diese lobenswerthe Thätigkeit der Justizbehörden, deren Resultate meinem Herzen so trostreich sind, schreibe Ich Ihrem Bemühen zu; diesem Eifer, der Sie auf der Laufbahn Ihrer Dienste immer auszeichnete, und den Sie als würdiger Chef auch auf Ihre Untergebenen überzutragen wußten. Ich bezeuge Ihnen meine innige Erkenntlichkeit und beauftrage Sie, mein Wohlwollen denjenigen ihrer Untergebenen zu eröffnen, welche nach Ihrer Meynung dasselbe durch ihren Eifer, durch Ausdauer in ihren Bemühungen, vor allem aber durch die Reinheit ihrer Absichten und ihre Unbestechlichkeit verdient haben. Ich hoffe, daß durch neue noch wichtigere Erfolge in der Zukunft meine sehnlichsten Wünsche erfüllt werden mögen, daß durch die bei der gehörigen Aufmerksamkeit und Genauigkeit möglichste Beschleunigung in dem Gange der Sachen, ihrer Anhäufung vorgebeugt, überall im Staate die persönliche Sicherheit des Eigenthums, die Rechte jedes Einzelnen meiner geliebten Unterthanen durch unparteiisches Gericht geschüzt, und daß diejenigen, welche zu Wächtern des Rechts gesezt sind, in ihrem Verfahren nur allein durch Pflichtgefühl und Achtung vor der Heiligkeit der Gesezе, durch ihre dem Thron geleisteten Schwüre und durch die Grundsäze der Ehre geleitet werden mögen. Hiezu verhelfe uns der allen guten Vorsäzen Segen verleihende Gott. (Unterz.) Nikolaus.“

Oestreich.

Wien, 2 Febr. Metalliques 88⅛; Bankaktien 1058.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Ueber den gegenwärtigen Zustand des Akerbaues, des Handels und der Gewerbe im Königreich Hannover, von G. v. Gülich.

(Beschluß.)

Der Ausfuhrhandel Deutschlands ward auch noch durch den täglich zunehmenden Wollhandel um so mehr belebt, da die Wollpreise namentlich im Jahr 1818 einen fast beispiellos hohen Standpunkt erreichten. Man rechnet, daß in lezterem Jahre 3,405,196 Quarter Wolle (Quarter = 80 Pfund) von Deutschland nach England verführt wurden. Das Zusammentreffen so günstiger Verhältnisse führte in den Jahren 1817 und 1818 für die norddeutsche Landwirthschaft die glüklichste Periode herbei, die sie in der neuern Zeit, und vielleicht je erlebt hatte. Die Einnahmen der Bauern, Pächter und Gutsbesizer stiegen außerordentlich, so wie auch die Preise aller Grundstüke und Pachtungen, nach welchen sich eine sehr lebhafte Nachfrage einstellte. — Mit dem Jahr 1819 trat indessen der Wendepunkt ein. Die Preise der Früchte fielen in England, und die Ausfuhr nach diesem Lande hörte fast gänzlich auf. Zugleich fing der innere Verkehr Norddeutschlands, wenigstens der nichtpreußischen Staaten an, den Druk des preußischen Zollsystems, das im Jahr 1818 eingeführt wurde, auf eine sehr empfindliche Weise zu spüren, um so mehr, da bereits die Aufhebung der Kontinentalsperre sehr störend auf die inländischen Fabriken gewirkt hatte. Im Preußischen dagegen hatten diese, durch ein zwekmäßiges Prohibitivsystem begünstigt, einen desto schnelleren Fortgang, der noch durch den niedrigen Arbeitslohn, der in Folge der herabgesunkenen Fruchtpreise sich einstellte, befördert wurde. — Von dem erwähnten Jahre 1819 fingen insbesondere die Verhältnisse des Landwirths an sich fortwährend zu verschlimmern. Die Kornpreise fielen fast mit jedem Jahre, und sanken bald so tief, wie man sie kaum seit einem Jahrhunderte gekannt hatte. Der Durchschnittpreis des Rokens in Hannover und Braunschweig betrug in den 5 Jahrrn von 1721 — 1725 19 Mariengroschen, von 1801 — 1806 1 Rthlr. 19 Mgr., und in den lezten 5 Jahren selten über 15 Mgr. Stiegen sie einmal, so war dieß meistens Folge von Mißerndten, und die Steigerung war dann nie so groß, daß sie den Landmann für den Mindererertrag hätte entschädigen können, ein Fall, der namentlich im Jahr 1822 eintrat. Portugal bezog zwar in den meisten Jahren Getreide aus den norddeutschen Häfen, doch waren es selten Quantitäten von Belang. Ausfuhr nach England fand seit 1818 nur etwa drei bis vier mal statt, und immer nur während kurzer Zeit. Auch ging fast nur Haber dahin, wovon die meisten Gegenden Nord-Deutschlands nicht einmal etwas übrig hatten. Die Schaafzucht gab den Landwirthen zwar einigen Ersaz für die niedrigen Kornpreise, indessen wurde dieser fast nur den Eigenthümern oder Pächtern größerer Güter, selten den Bauern zu Theil; und auch den größeren Wirthen ward dieser Ersaz hauptsächlich nur in den Gegenden, in welchen die veredelte Schaafzucht schon seit längerer Zeit Fortschritte gemacht hatte. Da, wo diese erst im Entstehen war, mußte ein großer Theil des Gewinnes zur Anschaffung feiner Heerden verwendet werden. In wenigen Fällen aber reichte die vermehrte Einnahme aus der Schäferei hin, den Ausfall in den übrigen Wirthschafts-Einnahmen zu deken. Dieser mißliche Zustand der Urproducenten wurde und wird noch immer dadurch verschlimmert, daß, während die Einnahme derselben so sehr vermindert ist, die Ausgaben keineswegs in diesem Verhältnisse gesunken, ja manche fast dieselben geblieben sind wie zur Zeit, wo die Kornpreise am höchsten gestiegen waren. Hierzu können der Arbeitslohn, die zur Landwirthschaft nöthigen Materialien mancherlei Art, die Feuerung, Steuern, Pachtpreise u. s. w. gerechnet werden, die fast nirgends in demselben Verhältnisse wie die landwirthschaftlichen Produkte in Preis gefallen sind. — Unter diesen Umständen ist denn leider nach und nach der akerbautreibende Stand, dieser nüzlichste aller Stände, in die traurige Lage versezt worden, worin er sich in diesem Augenblik befindet. Es ist fast durch ganz Norddeutschland dahin gekommen, daß bei weitem die größere Zahl der Landwirthe ihre Verpflichtungen, sey es gegen Kreditoren, gegen Verpächter oder gegen andere Personen, nicht mehr zu erfüllen im Stande ist, daß es große Güter in nicht geringer Zahl giebt, welche ihren Wirthen, nach Abzug der laufenden Unkosten, auch nicht den geringsten Ueberschuß übrig lassen, und daß fast alle Landwirthe, mögen sie Bewirthschafter großer oder kleiner Güter seyn, von Jahr zu Jahr ihre Schuldenlast häufen. — Es kan die Schilderung dieses Zustandes vielleicht übertrieben scheinen, weil, wenn die geschilderte Noth so groß wäre, nach der Meynung Vieler, weit mehr Landwirthe wirklich bankerott seyn, und von Haus und Hof vertrieben werden müßten. Diese Einwendung scheint allerdings Grund zu haben, wird indessen widerlegt, sobald man die Verhältnisse mehr in der Nähe und im Einzelnen prüft. Wer hierzu Gelegenheit hat, wird finden, daß der Zustand des Landmannes, von weitem gesehen, dadurch allein einen günstigeren Anschein erhalten kan, daß hier das Kreditwesen in einem so hohen Grade wirksam ist, wodurch denn freilich ein Theil des auf dem Landmanne lastenden Druckes von ihm abgewälzt, und auf andere Stände mit übertragen wird. Mögen diese nun als Darleiher, als Verpächter, oder als Gutsherrn mit dem Landwirthe in Verhältnissen stehen, so sehen sie sich der Zeitumstände wegen genöthigt, ihren Schuldnern von einer Zeit zur anderen Fristen zu ertheilen, und begnügen sich lieber mit der Hofnung beim Eintritt günstiger Konjunkturen bezahlt zu werden, als daß sie gleich zu den äußersten Maaßregeln schritten, bei deren Ergreifung sie wohl der vorläufigen Kosten, nicht immer aber eines glüklichen Ausganges, gewiß sind. — Nachdem der Verfasser der lezten Handelskrisis erwähnt hat, die er den übertriebenen Spekulationen der Engländer nach Südamerika zuschreibt, deren Schwindelgeist auch theilweise die Handelswelt des Kontinents und namentlich von Norddeutschland ergrif, schildert er die Wirkungen, welche dieses Ereigniß auf mehrere Erwerbszweige in Deutschland hatte. Vorzüglich fanden sich dadurch die deutschen Wollmannfakturen zur Thätigkeit aufgemuntert. Während der Tuchverbrauch im Lande selbst eher zu- als abgenommen hatte, waren eben einige glükliche Versuche mit der Versendung wollener Zeuge nach Südamerika gemacht worden, und eine andere Abzugsquelle hatte sich durch die Exportation deut-

Digitized by Google

ſcher Tücher über England nach Oſtindien und China eröfnet. Dieſer Umſtand, beſonders aber die außerordentliche Thätigkeit der brittiſchen Wollmanufakturen, äußerte, zumal ſeit Anfang des Jahrs 1825, den wohlthätigſten Einfluß auf den deutſchen Wollhandel. Die Leipziger, Braunſchweiger und andere Wollhändler Norddeutſchlands räumten ihre Woll-Lager in England zu ſehr geſteigerten Preiſen, und drängten ſich hinwiederum, ſelbſt vor Anfang der Schur, zum Ankauf der Wollſtapel der deutſchen Landwirthe, wodurch einige derſelben für dieſes Jahr den Ausfall ihrer Geſammt-Einnahme, bei den fortwährend niedrigen Kornpreiſen, deſten, einzelne auch wohl noch einen Ueberſchuß hatten. Dieſe günſtige Konjunktur belebte aufs Neue die Hofnungen der größern Landwirthe. Sie wandten mehr noch als früher, ihre Hauptſorge auf die Veredlung der Schäfereien, und vermehrten oft die Heerden durch den Ankauf von Schaafen zu enorm geſteigerten Preiſen. — Auch andere Zweige des auswärtigen Handels empfanden zugleich den Impuls dieſer allgemeinen Hofnungen, welche noch durch die Erwartungen, England werde ſein Zollſyſtem zu Gunſten der Einfuhr einiger deutſchen Waaren ändern, vermehrt wurden. Vorzüglich lebhaft ward ſeit Anfang des Jahrs 1825 die Ausfuhr deutſcher Manufakturwaaren, zumal deutſcher Leinen, nach Südamerika und Mexiko. — Dieſes rege Leben im allgemeinen Verkehr erhielt ſich faſt bis in den Herbſt des gedachten Jahrs. Als nun aber nach und nach die Kunde von der Ueberfüllung der amerikaniſchen Märkte einlief, und gleichzeitig einige andere ungünſtige Umſtände eintraten, geriethen Handel und Gewerbe um ſo mehr in Stoken, je mehr übermäßig groß die erzeugte Geſchäftsthätigkeit war. Von England aus verbreitete ſich die Noth über das ganze handelnde Europa, und auch in dieſem Augenblike noch iſt ihr Einfluß in vielen Gegenden fühlbar. Die Landwirthſchaft bekanntlich empfindet ihn ganz beſonders durch die allgemeine Muthloſigkeit im Wollhandel, welche ſo groß iſt, daß die Schafzüchter mit einem Schaden von 30 bis 60 Proz., gegen den vorjährigen Preis, nicht einmal ihre Wolle anbringen können. Auch die beiden übrigen Hauptgegenſtände der Ausfuhr, die Leinwand und das Garn, leiden in hohem Grad durch dieſe veränderte Konjunktur. — Aus dem, was der Verf. über den Handel von Hannover ſagt, erſieht man, daß dieſes Land den Tranſit- und Spedizionshandel, den insbeſondere die Städte Harburg, Lüneburg und Hannover u. a. m. früher betrieben, durch Einführung des preußiſchen Zollgeſezes vom J. 1818 größtentheils, wo nicht gänzlich, eingebüßt hat. Daſſelbe Schikſal iſt dem oſtfriesländiſchen Kornhandel zu Theil worden, der hauptſächlich von Emden betrieben wird, aber in den leztern Jahren alle Wichtigkeit verloren hat. Nur der Handel mit Leinen und Garn, die hauptſächlich in den ſüdlichen Provinzen von Hannover, und zwar größtentheils von den Landbewohnern erzeugt werden, ſcheint ſich eines blühenderen Zuſtandes zu erfreuen. Den Werth der Geſammt-Ausfuhr von Leinwand ſchäzt der Verf. auf etwa 1,200,000 Rthlr., den des ausgeführten Garns auf 6 bis 700,000 Rthlr. — An Branntwein erzeugt Hannover 90,000 Orhoft (1 Orhoft = 250 bis 260 Bouteillen), die, den Preis der Ot. zu 16 Rthlr. gerechnet, einen Werth von 1,440,000 Rthlr. haben. Auf die Seelenzahl vertheilt, würden auf jeden Bewohner jährlich 16 Bouteillen zu rechnen ſeyn. Zu dieſem Produkte, welches im Lande konſumirt wird, und den Gebrauch des Biers immer mehr verdrängt, ſind etwa 360,000 hannöverſche Malter Korn, theils Weizen, theils Gerſte, meiſtens jedoch Roggen, erforderlich. — Daß die hannöverſchen Fabriken in einem ſehr bedrängten Zuſtande, wie überhaupt alle Fabriken der kleineren deutſchen Staaten ſeyn müſſen, ergibt ſich ſchon aus ſeiner geographiſchen Lage, indem es größtentheils von Preußen und Holland begränzt wird, die ein ſehr ſtrenges Prohibitivſyſtem befolgen. In Hannover ſcheinen die Eingangsgebühren keineswegs die Beförderung der inländiſchen Fabriken zum Zwek zu haben, ſonſt würde die rohe Baumwolle nicht um einige Prozent höher als die baumwollenen Stoffe beſteuert ſeyn; daſſelbe findet bei mehrern andern Artikeln ſtatt. Dieſe Zolleinrichtung mag dem Intereſſe der Engländer vollkommen zuſagen, um ſo mehr muß man aber bezweifeln, daß den wohlgemeynten Verbeſſerungen, die der Verfaſſer in Vorſchlag bringt, der Beifall der hannöverſchen Regierung zu Theil werden möchte.

Spanien.

Beſchluß des, in der heutigen Zeitung abgebrochenen Artikels aus der Hofzeitung.

„Aus dem Innern jenes Königreichs ſelber geſteht der General-Polizei-Intendant in einem Rundſchreiben vom lezten 12 Dec., daß die „Ueberſpannung der einander widerſtrebenden Parteien von Neuem die öffentliche Ruhe geſtört habe.“ Um ſo mehr hat die Ruhe an der ſpaniſchen Gränze geſtört werden müſſen, wo die Unzufriedenen, um eine Zuflucht zu ſuchen, und die Truppen, welche die Konſtitution vertheidigen, um dieſe zu verfolgen, ſich haufenweiſe ſammeln mußten. Auf dieſe Weiſe kamen ſie auf unſer Gebiet, und kehrten bald in ihr Vaterland zurük, noch bevor die in tiefem Frieden ruhende ſpaniſche Regierung auf dieſer Linie Truppen zuſammen ziehen konnte, um jenen Bewegungen Einhalt zu thun. — Spanien wurde ſomit nicht allein dem moraliſchen Einfluſſe des benachbarten Landes, ſondern auch ſeinen Unruhen und ſelbſt dem Einfalle von deſſen Truppen blos geſtellt. In dieſer Lage der Dinge konnte die Weisheit des Königs, bei dem Anblike ſolcher Unordnungen, nicht länger ruhig bleiben, ſowol der Unabhängigkeit dieſes Reiches als der Freundſchaft wegen, die uns in ſo vielfachen Beziehungen an daſſelbe knüpfet. Die Sicherheit des Staats, die das höchſte Geſez der Geſellſchaft iſt, die Würde der Krone, die Grundverfaſſung der Monarchie und die Ehre des ſpaniſchen Namens, legten unſerm Souverain die Verpflichtung auf, ſeine Staaten vor der moraliſchen Anſtekung und den bewafneten Angriffen, welche ſeine Gränzen verlezen könnten, zu bewahren. Um dieſen ſo heiligen Zwek, die erſte Pflicht eines Monarchen, zu erreichen, wurden die Anordnungen getroffen, die in dem Rundſchreiben (des Marquis von Zambrano) enthalten ſind. Se. Majeſtät der König achten die Unabhängigkeit jenes benachbarten Königreichs, und wollen durchaus keinen Einfluß auf das Geſchik üben, das ihm die vorgenommenen Veränderungen bereiten werden; der König iſt von dem lebhafteſten Wunſche beſeelt, unveränderlich die freundſchaftlichen Verbindungen, welche ihn mit ſeinen erlauchten Alliirten vereinen, aufrecht zu erhalten. Er wird ſich in keine feindſelige Handlung gegen Portugal einlaſſen; dagegen aber jedes Beginnen, jeden revolutionären Verſuch, der die Gränze zu überſchreiten wagen ſollte, un-

Digitized by Google

terdrüken und bestrafen; er wird die seinige vertheidigen, und die jenes benachbarten Landes beobachten. Um die Plane, welche die Anarchisten auf dem ihnen von fremden Völkern verliehenen Asyle gegen Spanien schmieden könnten, zwekios zu machen, soll nicht allein in den Gränzprovinzen eine strengere Aufsicht gehalten, sondern die militärischen Posten auch verstärkt werden; zu diesem Ende ist ein Observationskorps an unserer Linie des Tajo aufgestellt worden. — Dem Könige von Spanien steht es zu, unabhängig und frei diejenigen Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen, die er der Sicherheit seiner Völker am zuträglichsten erachtet. Die Nothwendigkeit seiner Erhaltung und das daraus entspringende Völkerrecht ermächtigen ihn hiezu, und Gott gebe, daß kein unseliger Versuch ihn nöthige, sich dieser Gewalt zu bedienen, um Spaniens Ehre und Gesezе zu retten. Unser Souverain wünscht nichts so sehr als den Frieden, nichts ist nothwendigen, um das Unglük, das auf seinem Volke gelastet, wieder gut zu machen, und diejenigen Verbesserungen in der Verwaltung einzuführen, die er in seiner Weisheit für räthlich erachtet hat; nichts aber würde die castilianische Ehre, ohne welche weder der Monarch noch das Volk leben kan, mehr besteken, als ohne Widerstand irgend einen dem neutralen Spanien zugefügte Beleidigung, irgend einen Eingrif in seine Fundamentalgesezе dulden zu wollen. Der König, unser Herr, kan nicht hiezein willigen, und die Spanier, die ihn, um seiner Tugenden willen, vergöttern, und hinlänglich die unseligen Wirkungen der Revolution kennen gelernt haben, würden unerschroken um das königliche Panier sich sammeln, um diejenigen zu Boden zu schlagen, die unehrerbietig den Stufen des Thrones sich nahen, und die unwandelbaren Grundlagen der Monarchie antasten sollten. — So lange Se. Majestät rüksichtlich jener auswärtigen Unruhen unthätig geblieben waren, und sich damit begnügt hatten," die innere Ruhe und Sicherheit zu bewachen, beobachtete die Madrider Zeitung über jene Ereignisse ein strenges Stillschweigen. Es schien ihr einerseits schiklich, die Vorsicht der Regierung nachzuahmen, und anderseits war es eine traurige Aufgabe, Nachrichten zu verbreiten, die uns nur an unsere ehemaligen Leiden erinnern, und durch neue Besorgnisse die Unruhe des Publikums steigern mußten. Man wartete, bis Zeit und Umstände das Verhalten des Königs offenbaren würden. Dieser Augenblik ist gekommen; Se. Majestät haben rüksichtlich Portugals öffentlich Befehle ertheilt, und Ihre Absichten kund gegeben. Die Gründe, welche die Gazeta bewogen, dieselben zeither den Augen der Spanier zu entziehen, bestehen somit nicht mehr, und sie wird in Zukunft alle in jenem Königreiche statt findenden Ereignisse zur öffentlichen Kenntniß bringen."

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Februarheft. Nro. 23 u. 24.

Der edlen Ungerischen Nation,

so wie allen Freunden des Geschichts-Studiums ist

Dr. J. A. Feßler's Geschichte der Ungern und ihrer Landsassen,

10 Theile, gr. 8. mit Karten, Vignetten und Bildnissen

Leipzig bei Joh. Fr. Gleditsch.

mit Recht zu empfehlen, da es ziemlich das einzige und erste Werk ist, das mit so viel Gründlichkeit und Authentizität, die Geschichte dieser so großen und erlauchten Nation bis auf die neuern Zeiten behandelt.

Der erste und 2te Band umfassen die Geschichte von den frühesten Zeiten bis zum Jahre Christi 1300.

Der 3 Band von 1301 — 1382. Der 4 Band von 1382 — 1457.
— 5 — — 1458 — 1516. — 6 — — 1517 — 1564.
— 7 u. 8 — — 1565 — 1635. — 9 u. 10 — — 1636 — 1811.

Der Pränumerationspreis der noch auf unbestimmte Zeit besteht, ist für alle 10 Theile, auf ordin. Drukpapier ohne Bildnisse 22 Rthlr. 12 kr. Auf weiß Drukpap. mit Karten und Bildnissen 34 Rthlr. 12 kr. Auf Velinpap. wovon nur noch wenig Exemplare vorräthig, 66 Rthlr.

Bei J. B. Wallishausser, in Wien, und in allen soliden Buchhandlungen, Augsburg bei Wolff, ist zu haben:

Des heiligen Augustinus
22 Bücher von der Stadt Gottes.

Aus dem Lateinischen der Mauriner-Ausgabe

übersezt von

J. P. Silbert.

Zwei Bände, 110 Bogen in gr. 8vo.

Preis beider Bände auf weissem Drukpapier 7 Rthlr. 12 gr.
— — — — Velinpapier 9 —

Längst ward dieses edelste und glänzendste Kleinod der ganzen kirchlichen Alterthums, worin der grosse Augustinus nicht nur als ein Fürst unter den Kirchenvätern, sondern auch ohne allen Zweifel als das hochsinnigste, reichste und gelehrteste Genie der Vorzeit erscheint, in den Schäzen der deutschen Litteratur vermißt. Denn abgesehen von der Herrlichkeit und Würde der Stadt Gottes, oder der theils noch streitenden, theils schon triumphirenden Kirche, die in diesem Werke in himmlischem Lichte strahlt, enthält dasselbe eine Fülle lebendiger Schönheiten und Wahrheiten, zumal in historischer und philosophischer Beziehung; und manches kostbare Fragment denkwürdiger, doch bis auf ihre Spuren verloren gegangener Schriften Seneca's, Cicero's und der ältern Philosophen überrascht darin den denkenden Leser. Wegen der hohen Vortreflichkeit dieses Werkes ergingen vielfältige Aufforderungen an den deutschen Ueberseзer desselben, der es auch mit aller Würde der deutschen Sprache wiedergab.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Das Anwesen des Wirthes Jos. Springer, auf dem innern Zoll genannt, welches in einem Hause, Stadel und Garten bestehet, und auf welchem bisher eine personelle Bierschenkgerechtigkeit ausgeübt worden ist, wird am Montag den 26 Febr. d. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem diegerichtlichen Lokale samt der noch vorhandenen Hauseinrichtung an den Meistbietenden verkauft.

Kaufsliebhaber, welche inzwischen von den Gebäuden und von den Mobilien Einsicht nehmen wollen, haben sich diesfalls an den Masse-Kurator, Schlossermeister Martin Franzen, zu wenden.

Digitized by Google

Die auf diesem Anwesen haftenden geringen Abgaben werden den Kaufsliebhabern an dem Versteigerungstage bekannt gemacht werden.

Augsburg, den 30 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Amortisations-Erkenntniß.) Nachdem sich der unbekannte Inhaber der Urkunden, welche in der auf das Gesuch des hiesigen Großhändlers Marr erlassenen öffentlichen Ausschreibung vom 23sten September 1825 näher bezeichnet sind (M. s. Münchner politische Zeitung Nro. 232, 245 und 268 des Jahrganges 1825; dann Allgemeine Zeitung Nro. 280, 313 und 340 desselben Jahrganges; ferner Polizei-Anzeiger von München Nro. 81, 82, 83; und Kreis-Intelligenzblatt Nro. 40, 41 und 42 im gleichen Jahrgange) — innerhalb des vorgesetzten Termines hierorts nicht gemeldet hat, so werden sämtliche eben erwähnte Dokumente hiemit für kraftlos erklärt.

München, den 30 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Eckartshausen.

(Edikt-Alladung.) Georg Riepl, Schiffmannssohn von hier, wurde als Soldat des k. b. 8ten Linien-Infanterieregiments am 6 Februar 1814 in dem Feldzuge gegen Frankreich zu Brienne in das Lazareth gebracht, seit welchem Zeitpunkte man von seinem Leben oder Tod nichts mehr in Erfahrung bringen konnte.

Eben so wenig konnte man von dem Leben oder Tod seiner Schwester Theresia Rieplin, welche sich vor mehr als 12 Jahren an einen gewissen Stordero, Korporal bei der Garnisons-Kompagnie zu Turin verehelicht haben soll, etwas in Erfahrung bringen.

Dieselben, oder deren allenfallsige Leibeserben werden hiermit aufgefordert, sich binnen drei Monaten um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, als außerdessen das sie treffende Elterngut ihren übrigen Geschwisterten auf Verlangen gegen Kaution würde ausgefolgt werden.

Passau, den 21 Nov. 1826.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Schmidt.

Verkauf und resp. Verpachtung des Landgutes Fuchsberg.

Auf Antrag der Gläubiger im Konkurse gegen den königlichen Kämmerer und Major à la Suite Hrn. Stanislaus Grafen v. Taufkirch soll das zur Masse gehörige Allodial-Landgut Fuchsberg, im Bezirke des königl. Landgerichts- und Rentamts Neunburg V./W., bei welchem sich außer dem herrschaftlichen Schlosse mit Nebengebäuden, ein Bräuhaus, mehrere Feld-, Wies- und Waldgründe, Gärten, Weiher und grundherrliche Renten s. a. befinden, zum öffentlichen Verkauf ausgestellt werden, und nur im Falle dieser Verkauf des Gesamtgutes nicht vortheilhaft anschlägt, tritt die Verpachtung ein.

Dieses Letztere ist insbesondere der Fall bei dem herrschaftlichen Bräuhaus zu Fuchsberg, bei welchem sich zu Lichtmeß laufenden Jahrs die dreijährige Pachtzeit endet.

Zur Aufnahme der desfallsigen Kaufs- und resp. Pachtanbote wird auf

Montag den 19ten Februar l. J.

Vormittags 9 Uhr in loco Fuchsberg Kommission angesezt.

Kaufs- und resp. Pachtliebhaber werden eingeladen, die Gerichtsakten einzusehen, oder sich an den Gutsadministrator Herrn Anton v. Schmauß zu Plechhammer zu wenden, um sich nähere Kenntnisse über die Bestandtheile dieses Gutes zu verschaffen, ihre Kaufsanbote bei der angesezten Kommission zu Protokoll zu geben, und über den Zuschlag die kreditorschaftliche Genehmigung abzuwarten.

Amberg, den 2 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schleicher, Direktor.

Gebrath.

Donnerstag den 22sten Februar l. J. wird der diesseitige Bedarf an Monturmaterialien, bestehend in 300 Ellen grau und 2000 Ellen grün Tuch, 1400 Ellen Rokfutter, 1200 Ellen Hemder- und 600 Ellen Unterhosen-Leinwand, das Materiale zu 1400 Paar Bundschuhe samt Eisen, 200 Paar hirschlederne Handschuh, 600 Stük schwarze Kalbfelle, 600 Stük Haarsiebe, 400 Ellen 4/3 breiten und 200 Ellen 7/8 breiten Gradel, an den Wenigstfordernden in Lieferungsakkord gegeben. Lieferungslustige werden daher eingeladen, an bezeichnetem Tage Vormittags 10 Uhr sich in der Rechnungs-Kanzlei der Kavallerie-Kaserne bei St. Ulrich, Leinwandlieferanten jedoch mit Mustern versehen, einzufinden, um die weitern Bedingungen zu vernehmen. Bemerkt wird, daß nur inländische Gewerbsberechtigte und königliche Strafarbeits-Anstalten zur Lieferung beigelassen, und nur inländische Fabrikate angenommen werden.

Nachgebote werden nicht berüksichtigt.

Augsburg, den 29 Jan. 1827.

Des königl. bayerischen 1sten Chevaurlegers-Regiments (König) Oekonomie-Kommission.

von der Mark, Major.

Müller, Lieutenant.

Ulm, Verkauf einer Lederfabrik.

Da der Verkauf meiner Lederfabrik, welcher in der Beilage zu diesem Blatte Nro. 292. unterm 1 Oktober 1826 auf den 13 November v. J. ausgeschrieben war, sich nicht realisirt hat, so habe ich eine neue Verkaufs- und Aufstreichs-Verhandlung auf Montag den 26 Februar d. J. angeordnet, und lade nun hiermit diejenigen Liebhaber, welche sich seitdem gemeldet haben, sowol als andere höflich ein, sich an dem bestimmten Tage dahier einzufinden. Das Ausbot ist 4000 fl. Die Kaufsliebhaber haben gerichtliche Vermögens-Zeugnisse beizubringen, und können die Gerberei täglich in Augenschein nehmen.

Beschreibung der Fabrik:

Dieselbe besteht in drei solid neben einander gebauten Häusern; in dem größten derselben befinden sich im Erdgeschoß 1 Keller, 14 Gruben zum Sohlleder, 1 Werkstätte mit 2 Aeschern und 1 großer kupferner Kessel; ferner 1 Waaren- und 1 Lohkammer; im ersten Stok eine bequeme Wohnung mit 2 heizbaren Zimmern, Küche und 3 Kammern, sodann über einander 3 Böden zur Troknung der Waaren und Aufbewahrung der Rinden ganz gut eingerichtet. — Im zweiten Gebäude ist zu ebener Erde wiederum 1 Werkstätte mit 2 Aeschern, kupferner Kessel, 6 Farben- und 1 Schwizkammer, im ersten Stok eine Wohnung mit 1 heizbarem Zimmer, Küche und 1 großen Kammer. Im zweiten Stok eine große Zurichtstube mit Ofen und 2 Kammern, sodann übereinander 2 geräumige Böden zur Troknung von Waaren und Aufbewahrung des Rinden-Vorraths. Im dritten Gebäude zu ebener Erde befindet sich ein großes Gewölbe mit 19 Farben- und 2 Weichkasten, sodann oben 2 Böden. Vor den Häusern im Freien noch 2 Gruben. Diese drei Gebäude sind an dem Blaufluße gelegen, und bieten zur Betreibung der Rothgerberei die größten Bequemlichkeiten dar, auch liefert die hiesige Gegend in hinlänglicher Menge sowol eichene als tannene Rinden. — In den Werkstätten sind 20 Zieblöcher in eiserne Reife gebunden, zur Schmal- und Kalbleder-Gerbung angebracht, und überhaupt sind dieselben mit aller Art von Handwerkszeug, welches zur Rothgerberei erforderlich ist, vollständig und aufs Beste versehen und eingerichtet.

Ulm, den 20 Jan. 1827.

Lederhändler Widemann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Donnerſtag Nro. 39. 8 Februar 1827.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Verhandlungen der Pairskammer.) — Italien. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oeſtreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Konſtantinopel. — Beilage Nro. 39. Cirkularſchreiben des Kriegsminiſters Zambrano. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Quotidienne fährt in ihrem neueſten Blatte fort, die Nachrichten der liberalen und miniſteriellen Blätter über eine Niederlage der portugieſiſchen Royaliſten als ſehr unwahrſcheinlich darzuſtellen. Sie ſagt, der Graf Villaflor müßte auf einmal ein Held geworden ſeyn, nachdem er ſich zuvor immer mehr mit ſeiner Toilette als mit der militairiſchen Taktik beſchäftigt hätte. Auch erwelten neuere Briefe engliſcher Offiziere von der Expeditionsarmee kein großes Vertrauen auf die Tapferkeit und Treue der portugieſiſchen Konſtitutionellen. Die Madrider Briefe, welche von einer Flucht des Marquis v. Chaves nach Gallizien ſprächen, ſeyen offenbar falſch, da die neueſten Zeitungen aus dem Süden nichts der Art meldeten. Dieſe Nachrichten ſchienen offenbar in der Abſicht erfunden zu ſeyn, das Steigen der Fonds zu befördern, oder die ſelbſt von dem Moniteur zugeſtandene Nachricht von einer angeknüpften Unterhandlung zwiſchen dem General Clinton und dem Marquis v. Chaves in einem mildern Lichte darzuſtellen. Ueberhaupt könne ein Ende der Unruhen in Portugal nicht durch die Triumphe der portugieſiſchen Liberalen, ſondern nur durch die Erfolge der Royaliſten erzielt werden.

Großbritannien.

London, 29 Jan. Konſol. 3Proz. 79¼; portugieſiſche Bons 74; mexicaniſche 64; columbiſche 32; griechiſche 15; Cortes 12.

Nachrichten aus Liſſabon vom 13 Jan. im Globe erzählen, es zeige ſich dort bei einem Theile der Einwohner ſo viele Erbitterung gegen die Engländer, daß mehrere Soldaten auf den Straßen ermordet gefunden worden. Die Infantin Regentin habe daher durch einen Befehl an den Polizei-Intendanten vom 11 Jan. verdoppelte Patrouillen und ſtrenge Aufſicht über die Schenk- und Kaffeehäuſer angeordnet. Uebrigens ſey nicht zu läugnen, daß die jungen engliſchen Offiziere oft durch ihr Betragen die Vorurtheile der Eingebornen gegen ſich aufreizten. Es wären noch keine engliſchen Truppen ins Feld gerükt, man ſpreche aber fortwährend von dem Aufbruche eines Theils derſelben. Ein engliſcher Obriſt ſolle am 9 Jan. in Begleitung eines portugieſiſchen Genie-Kapitains, Leonardo Sereno, in des Generals Villaflor Hauptquartier abgereist ſeyn, um über die Militairoperationen Rükſprache zu nehmen. Lord Beresford werde gegen Ende Januars nach England zurükkehren.

Man hatte Nachrichten aus Gibraltar vom 9 Jan. Tags vorher hatten ſich daſelbſt das 23ſte Fäſelier- und das 43ſte leichte Infanterieregiment, unter den Beifallsbezeugungen der zahlreichen Zuſchauer, auf dem Windſor-Caſtle und Lord-Melville eingeſchift, um nach Liſſabon transportirt zu werden. Sie ſollten durch die Regimenter Nro. 85 und 95. aus Malta erſezt werden, zu deren Abholung ſchon einige Tage früher zwei Kriegsſchiffe durch die Meerenge geſegelt waren.

Das von Rio-Janeiro nach Breſt beſtimmte braſilianiſche Linienſchif Don Pedro ſoll bei den Canarienſeln geſehen worden ſeyn.

Frankreich.

Paris, 31 Jan. Konſol. 5Proz. 100, 50; 3Proz. 68, 25; Bankaktien 1995; Falconnet 74, 10: Guebhard 52; Hayti 570.

Die Pairskammer begann am 30 Jan. die Berathſchlagung über den Geſezesentwurf in Betref der Jury, über den Graf Simeon im Namen der Kommiſſion einen Bericht erſtattet hatte. Dem 1ſten Art. zufolge ſollten die Geſchwornen ausſchließlich unter den Wahlmännern gewählt werden. Die Kommiſſion ſchlug aber vor, dazu außerdem noch Perſonen zu nehmen, welche in mehrere derjenigen Kategorien gehörten, die der Art. 382. des Geſezbuchs über das peinliche Verfahren aufzählt. Der erſte Theil des Amendements der Kommiſſion wurde nach einer Erörterung angenommen, bei welcher der Graf Pontecoulant, Baron Pasquier, der Großſiegelbewahrer und der Präſident des Konſeils ſprachen. Am folgenden Tage ſollte die Diskuſſion über die übrigen Artikel und die vorgeſchlagenen Amendements fortgeſezt werden.

Der Courrier français ſagt, dem Vernehmen nach ſey in dieſer Sizung die Diskuſſion ſehr lebhaft geweſen; Graf Tournon habe vorgeſchlagen, den 4ten Paragraphen des abgeänderten Entwurfs der Kommiſſion wegzulaſſen, der die Bankiers, Wechſelſenſale, Handels- und Kaufleute, die das Patent der zwei erſten Klaſſen bezahlten, als Mitglieder für die Jury zuläßt; die neue Beſtimmung ſey aber, ungeachtet des Widerſtandes des Hrn. v. Villele und des Siegelbewahrers, ungefähr mit derſelben Mehrheit, wie bei der Petition des Hrn. v. Montloſier, angenommen worden. Glüklicher wären die Miniſter bei einem Unter-Amendement des Hrn. de Cazes geweſen, der dem zweiten Paragraphen die Worte beifügen wollte: „Dieſe Liſte ſoll von Amtswegen, nach den Liſten der Maires der Gemeinden, unter dem Beiſtande des Einnehmers und vier Perſonen von den höchſt Beſteuerten, entworfen werden.“ Dieſen Zuſaz habe die Kammer, um der Regierung nicht im Voraus zu ſehr die Hände zu binden, verworfen.

Die Etoile rechnet, neben andern, folgende Journalnachrichten unter die Lügen des Tages. Aus dem Conſtitution-

deutliche Hülfssteuer für die Militair-Quartiere, welche durch Dekret vom Julius 1822 eingeführt worden ist, von der Zeit an nicht mehr eingetrieben werden soll, wo die östreichischen Truppen, gemäß der 1825 in Mailand unterzeichneten Uebereinkunft, das Reich verlassen werden, hat Se. Maj. der König unterm 16 Dec. v. J. verfügt, daß besagte Steuer nur noch bis zu Ende Octobers 1827 eingezogen werden soll."

Schweden.

* Stockholm, 23 Jan. Da der Statthalter des Königreichs Norwegen, Marschall Graf Sandels, schwer krank darnieder liegt, so hat der König vor einigen Tagen beschlossen, den Storthing in Person zu eröfnen, und zu dem Ende seine Abreise nach Norwegen auf übermorgen angesezt. Da Se. Majestät nur kleine Tagreisen machen und auch ein paar Tage auf Ihrem Landsiz Stjernsund verweilen wollen, so werden Sie erst am 3 Febr. zu Christiania eintreffen. Die strenge Jahreszeit hält Ihre Maj. die Königin ab, ihren erlauchten Gemahl auf dieser Reise zu begleiten. Der norwegische Staatsminister Hr. v. Sommerhjelm ist schon diesen Morgen nach Christiania abgegangen. Die Staatsräthe und der Staatssekretair von Norwegen werden am Donnerstag morgen abreisen. — Im vorigen Jahre sind zu Gothenburg 279 Schiffe aus Norwegen angekommen, worunter 23 mit Ballast. — Fast unglaublich, und doch durch offizielle Berichte erwiesen ist es, daß man nach dem kürzlich erfolgten Tode eines Postdirektors, Namens EE, zu Wisby auf der Insel Gothland, über 600 Briefe, sowol rekommandirte als nicht rekommandirte, sowol aus dem Innern von Schweden als aus dem Auslande, theils für Wisby selbst bestimmt, theils dort zur Weiterbeförderung abgegeben, in seinem Komtoir als Wrack, übrigens unangerührt, vorgefunden hat. Eine Menge derselben sind von 1804. Der Gouverneur der Provinz Gothland und der Magistrat zu Wisby sind gegenwärtig beschäftigt, ein Verzeichniß davon aufzunehmen; die Bezeichnung der rekommandirten Briefe (solche mit Geld eingerechnet), 30 an der Zahl, ist bereits in einem unsrer gestrigen Blätter bekannt gemacht worden. — Der König hat dem königl. Gesundheits-Kollegium befohlen, ihm wöchentlich Bericht über die Krankheiten abzustatten, die gegenwärtig unter den ärmern Volksklassen dieser Hauptstadt herrschen. — Der nemliche Orkan, der die Umgegend von Motala in der Neujahrsnacht verheerte, hat zur nemlichen Zeit und ebenfalls unter Donner und Bliz, auch auf der Insel Gothland gewüthet. — Im Gefolge Sr. Majestät auf der Reise nach Norwegen werden seyn: der Oberstallmeister Graf Brahe, die Kabinettskammerherren Grafen Lewenhaupt und Oxenstjerna; der Hofkanzler von Schultzenheim, der Kammerherr Baron Alhedyhl, die Majors Peyron und Bachman und der Leibarzt Edholm.

Rußland.

* St. Petersburg, 24 Jan. Se. Maj. der Kaiser hat am 11 d. nachstehende Instruktion für den künftigen Geschäftsbestand der Minister-Kollegen bestätigt, welche als Ergänzungsartikel zum früher entworfenen General-Reglement für die Organisation der Ministerien dienen. Sie ist in folgenden neun Paragraphen enthalten: „1) Die Minister-Kollegen werden zur Erleichterung für die Angelegenheiten der Minister, zur Beförderung des unaufhaltsamen Geschäftsganges, und zur Verwaltung des Ministeriums im Fall einer Krankheit oder Abwesenheit des Ministers ernannt. 2) Sobald ein Minister in der Ausübung seiner Charge ist, hat sein Gehülfe keine direkte Autorität, ertheilt keine Vorschriften im eigenen Namen, sondern erläßt solche nur auf Auftrag des Ministers. Diese Regel erleidet eine Ausnahme, sobald während der Abwesenheit oder Krankheit des Ministers, der Kollege nach Grundlage des 21sten Paragraphs des General-Reglements für die Ministerien, in dessen Rechte tritt. Dann ist er berechtigt, Vorschriften in seinem eigenen Namen zu geben, er hat Siz und Stimme in der Ministers-Komität und arbeitet direkt mit Sr. Maj. dem Kaiser. 3) Der Minister-Kollege hat Zutritt zum Konseil des Ministeriums und hier mit den übrigen Gliedern eine gleiche Stimme. Er ersezt seines Ministers Stelle, wenn dieser nicht selbst im Konseil präsidiren kan. 4) Der Kollege nimmt an allen besondern Berathungen Theil, die nach dem 30sten Paragraph des General-Reglements entweder im Konseil des Ministeriums oder sonst wo statt haben könnten, und zu ihrem Gegenstande die ökonomische oder wissenschaftliche Verbesserung eines Verwaltungszweigs haben; er unterzeichnet mit den übrigen Gliedern die in diesen Berathungen gefaßten Beschlüsse und Verfügungen. 5) Die Geschäftsführung in den Departements verbleibt ganz in den Gränzen der Verantwortlichkeit und Erfüllung, die im General-Reglement für die Ministerien darüber vorgeschrieben sind; der Kollege ist aber berechtigt, gegenwärtig zu seyn, wenn sein Minister Vorstellungen präst, die Verfügungen betreffen, welche außerhalb dem Kreise der gewöhnlichen Geschäfte, dem Reichsrath oder der Minister-Komität vorgelegt werden müssen. 6) Der Kollege hat das Recht, Nachrichten über die in den Departements oder der Kanzlei seines Ministeriums verhandelten Sachen einzuziehen, damit er in den durch §. 1 und 2 bestimmten Fällen mit voller Kenntniß ihres Bestandes in die Funktion des Ministeriums treten kan. 7) Zufolge des 28sten Paragraphs des General-Reglements kan die Oberdirektion eines Verwaltungszweigs oder Departements dem Kollegen temporär übertragen werden, entweder um eine bessere Organisation einzuführen, oder aus andern Rüksichten. In solchem Fall unterlegt er seine Vorschläge dem Minister ganz auf die Weise, wie es die Direktoren thun; sollen sie aber zur höchsten Bestätigung gelangen, müssen sie vom Minister und seinem Kollegen zugleich unterzeichnet seyn. 8) Der Gehülfe ist berechtigt, seinem Minister Vorschläge über Alles zu thun, was zur Entfernung von Inkonvenienzen dienen könnte, die in der Geschäftsführung vorhanden sind; oder über Verfügungen und Anordnungen, die verschiedenen dem Ministerium anvertrauten Zweigen nüzlich wären. Werden diese Vorstellungen von dem Minister berüksichtigt, so müssen sie nach der vorgeschriebenen Ordnung mit der gemeinschaftlichen Unterschrift des Ministers und des Kollegen der Allerhöchsten Approbation unterlegt werden. Sollten sie aber nicht die Genehmigung des Ministers finden, so hat er sie dennoch zur Allerhöchsten Kenntniß zu bringen, zugleich aber die Ursachen ihrer Verwerfung anzugeben. 9) Der Minister ist befugt, seinem Kollegen alle die Sachen zu übertragen, deren Prüfung eine besondre Aufmerksamkeit erfordern dürfte, oder die mittelst einer solchen besondern Behandlung mit besserm Erfolg können zur Ausführung gebracht werden." — Bei der neulichen Ernennung der Herren v. Daschkow und v. Bludow, als Kollegen für die Ministerien

des Innern und des öffentlichen Unterrichts, begleitete der Kaiser diese Instruktion mit gleichlautenden Reskripten an jeden der beiden Herren Minister, die also lauten: „Durch das bei der Organisation der Ministerien entworfene General-Reglement sind den Ministern Kollegen bestimmt. Indem Ich für gut finde diese Verordnung wirksam zu machen, und den Kollegen für das Ihnen anvertraute Ministerium zu ernennen, finde Ich für nöthig, die von Mir bestätigte Ergänzungs-Instruktion über die Verhältnisse und Pflichten der Minister-Kollegen Ihnen zuzusenden. Ueberzeugt von Ihrem Diensteifer zweifle ich nicht, daß diese vorläufige Maaßregel Ihnen die Vortheile gewähren wird, den Ihnen bestimmten Kollegen für das Ihnen anvertraute Ministerium mit Nuzen und zur eigenen Erleichterung Ihrer Charge zu gebrauchen. Ich verbleibe Ihnen wohlgewogen. Nikolaus."

Oesterreich.

* Wien, 3 Febr. Heute Vormittag verschied allhier der königl. preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. k. Hofe, Fürst von Hatzfeld, nach einem kurzen Krankenlager. Der Verewigte hatte sich an unserm Hofe allgemeine Achtung zu erwerben gewußt; er ist bekanntlich der nemliche, welchen Napoleon im Jahre 1806 durch eine Militärkommission zum Tode verurtheilen ließ, auf Fürbitte der Fürstin aber begnadigte. Seine Gemahlin und zahlreiche Familie sind untröstlich.

* Triest, 31 Jan. Aus der Levante laufen hier noch immer keine Nachrichten ein. Durch den in den lezten Wochen gefallenen tiefen Schnee, der selbst hier mehrere Tage liegen blieb, sind auch von der Landseite alle Posten verspätet worden, und das nun eingetretene Thauwetter wird neue Hindernisse verursachen.

Wien, 3 Febr. Metalliques 88¼; Bankaktien 1058.

Türkei.

Der Spectateur Oriental vom 29 Dec. gibt aus Aegina vom 10 Dec. eine kurze Anzeige von dem (schon bekannten) Berichte Karaiskaki's aus Arachova vom 6 Dec., worin die von ihm errungenen Vortheile erzählt werden, bemerkt aber dazu, daß andere Berichte nicht damit übereinstimmten, die vielmehr angäben, daß sein ganzer Angrif keine andere Folgen gehabt hätte, als einige Todte und einige erbeutete Pferde, und daß Karaiskaki bei seiner Rükkehr aus jener Gegend große Schwierigkeit finden würde. Auffallend sey inzwischen in diesem Berichte, daß nichts von einer Verbindung mit Fabvier bei dieser Expedition erwähnt werde, der doch bis Megara gerükt sey. Dis rühre aber davon her, daß Fabvier bei seiner Ankunft in lezterer Stadt von Kutay-Pascha mit seiner Kavallerie überfallen und genöthigt worden sey, in aller Eile nach Methana zurükzukehren. Dis sey noch ein Glük für ihn gewesen, da er bei der geringsten Zögerung seine Magazine und Festungswerke von den Palikaren besezt gesehen haben würde. Gleich nach seiner Ankunft hätten die Taktiker einen Aufstand gegen Fabvier gemacht, und ihn tödten wollen. Fabvier, im ersten Augenblik von einer Kompagnie Philhellenen beschüzt, habe aber den Meuterern vorgestellt, daß, wenn sie ihn tödteten, sie auf keine weitere Hülfe vom Auslande mehr rechnen dürften, und diese Betrachtung habe sie dann wieder zur Ordnung zurükgeführt. Fabvier habe nun den Plan, mit der kleinen Zahl derjenigen, die ihm folgen wollten, sich in die Citadelle von Athen zu werfen, und so viel als möglich, Munition mit sich zu nehmen. Man erwarte jeden Augenblik die Nachricht, daß er mit 4 bis 500 Mann dort eingerükt sey. Dann werde aber auch Methana geplündert und Fabvier seinem Schikksale überlassen werden. — In Rükksicht auf die angekommene Fregatte, sagt dieses Blatt, Miaulis und Tombasi stritten sich um deren Oberbefehl, und der Präsident werde darüber entscheiden müssen. Es lasse sich voraussehen, daß diese großen Schiffe den Griechen zum Verderben ausschlagen würden, da sie zwar mit kleinen Schiffen sehr gewandt seyen, den Dienst auf größeren aber gar nicht verständen. Die Primaten von Hydra hätten alle Schiffe nach Porros geschikt, damit der Pöbel sich nicht derselben bemächtige. Auf diese Art wäre der Hafen ganz von Matrosen entblößt. Zulezt heißt es: „Der Kommodore Hamilton reist bald nach Napoli, bald nach Hydra, bald nach Aegina; man zieht ihn wegen der Wahl des Präsidenten zu Rath, und er soll einigen Einfluß auf dieselbe ausüben."

* Konstantinopel, 10 Jan. Seit lezter Post hat sich hier nichts Wesentliches verändert. Allein die Angelegenheiten Griechenlands scheinen nach den neuesten, über Smyrna eingegangenen Nachrichten vom Kriegsschauplaze, die bis zum 2 Jan. reichen, eine Wendung zu nehmen, welche den Hofnungen der Griechenfreunde mehr, als nach dem lezten Feldzuge zu erwarten stand, entspricht. Ganz Livadien, das östliche und westliche Griechenland, sind wieder in vollem Aufstande. Die scheinbare Unterwerfung dieser Provinzen hat aufgehört, und bis nach Salona und Volo stehen alle Landeseinwohner unter den Waffen. Die griechischen Kapitaine vertheilen überall Flinten und Munition. — Die griechische Regierung war am 10 Nov. zu Aegina angekommen, und hatte sich Tags darauf unter Kanonendonner konstituirt. Konstantin Nicomedas erhielt bei dieser Gelegenheit das Kommando in der Stadt, und den Ypsarioten wurde die Bewachung der Nationalversammlung anvertraut. Die Regierung beschäftigte sich sogleich mit den öffentlichen Angelegenheiten, und erließ am 12 (24) Nov. ein Dekret, das jedem Bewafneten verbietet, sich Aegina zu nähern, so wie überhaupt Niemandem vom Wehrstand persönlichen Zutritt gestattet. Alle Anfragen oder Begehren von diesem Stande sollen schriftlich vorgebracht werden. Am 15 (27) Nov. ward eine öffentliche Versteigerung aller Einkünfte der Nation für das Jahr 182- beschlossen. Am 17 (29) Nov. erschien ein Dekret, das die Seeräuberei aufs strengste untersagt. — Ueber die kriegerischen Ereignisse in Livadien selbst lauten die Nachrichten für die Türken sehr nachtheilig. Am 1 Dec. ist Musta Bey bei Arachova von Karaiskaki aufs Haupt geschlagen worden. Einige Tage früher hatten zwar die Türken mit vielem Verluste die Position von Dobrena zu behaupten gewußt, wobei die Griechen den tapfern General Jannaki Sultani verloren, allein nach Karaiskaki's Siege mußten sie auch diese Position verlassen. Wegen dieser Ereignisse ward zu Aegina ein Dankfest gefeiert. Die Nationalversammlung hat Negroponte in Blokadestand erklärt, und man vermuthet, daß eine gleiche Maaßregel gegen Candia genommen werden dürfte. Auf dieser Insel hat sich die Empörung gegen die Türken neuerdings wieder sehr verbreitet, und die griechische Besazung von Carabusa gewährt den Insurgenten einen Anhaltspunkt. — Lord Cochrane wurde nun wieder in den Gewässern des Archipels erwartet; er hatte der Nationalversammlung, von Marseille aus, seine nahe Ankunft angekündigt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanien.

Das schon öfters erwähnte Rundschreiben des Kriegsministers Zambrano, an die Generalkapitains der Provinzen lautete vollständig so; „Excellenz! Die Lage unserer ausgedehnten Gränze gegen Portugal, die unmittelbar an den Schauplaz der bürgerlichen Zwistigkeiten stößt, die unglüklicher Weise in genanntem Lande nach dem Tode Johann's IV., achtbaren und friedlichen Andenkens, ausgebrochen sind, hat die ernstlichste Aufmerksamkeit des Königs unsers Herrn rege gemacht. Se. Majestät, fest entschlossen, ihr Königreich vor allem zu bewahren, was Ihre eigene Sicherheit, die Würde und Unabhängigkeit Ihrer Krone, so wie die legitime Fundamental-Ordnung Ihrer Monarchie irgend einem Angriffe aussezen oder gefährden, und die spanische Ehre beflekken könnte, haben für zwekdienlich geachtet, die geeignetsten innern Maaßregeln vorzuschreiben, um einen so wichtigen Zwek zu erreichen, der das große Interesse Ihrer Souverainetät an dem Reiche ausmacht, welches die himmlische Vorsehung Ihrer väterlichen Sorgfalt anvertraut hat. Ihren souverainen Absichten gemäß sind so eben die vorzüglichsten militairischen Punkte an der Gränze verstärkt worden, indem man die nöthigen Garnisonen dahin gesandt, alles, was zur Vertheidigung geeignet ist, auf eine gleichförmige Weise organisirt, und zur unumgänglich nöthigen Verstärkung jener Garnisonen ein Observationskorps an unserer innern Tajo-Linie aufgestellt hat, das unter dem Oberbefehl des Generallieutenants Don Pedro Sarsfield steht, und in seinen Reihen die Tapfern der neuesten Feldzüge der Treue und des sechsjährigen Kampfe vereinigt. Der König, noch nicht zufrieden mit allen diesen streng nothwendigen, bloßen Verwahrungs- und Vorsichtsmaaßregeln, haben es in Ihrem erlauchten Ermessen, der spanischen Legitimität und Rechtlichkeit für würdig gehalten, mir zu befehlen, den Theil der Instruktionen, welche die an den Gränzen befehligenden Generale erhalten haben, der sich auf Gegenstände allgemeineren Interesses bezieht, bekannt zu machen. Derselbe besagt wörtlich, daß Se. Majestät in Folge der obenerwähnten wichtigen Betrachtungen den lebhaftesten Wunsch hegen, die freundschaftlichen Verhältnisse, welche Sie an Ihre erlauchten Alliirten knüpfen, aufrecht zu erhalten, und deren Unverlezlichkeit durch Mittel zu verbürgen, welche ein gegenseitiges Vertrauen zu sichern geeignet sind; daß von allen diesen Mitteln keines unumgänglich nöthiger sey, als das, die Neutralität zu beobachten, und sich jeder Dazwischenkunft bei irgend einer Thathandlung und feindlichen Mitwirkung gegen Portugal zu enthalten, so daß man sich weder mit diesem Lande noch seinem Alliirten, England, kompromittire. Dulden, daß irgend eine feindliche Macht bewafnet auf spanischem Grund und Boden versammelt sey, hieße auf eine diesen Grundsäzen widersprechende Weise handeln, und mithin die Würde und die beständige und zum Sprichwort gewordene Rechtlichkeit des so edlen und erhabenen spanischen Charakters in Frage stellen. Alle revolutionairen Handlungen, alle entsprechenden Versuche, die auf unserer Gränze gemacht werden dürften, zu unterdrüken und zu bestrafen, die Gränze zu beschüzen und das benachbarte Land zu beobachten — das ist mit wenigen Worten der Inhalt der den daselbst kommandirenden Generalen mitgetheilten Instruktionen. Se. Majestät halten sich demnach, Ihre Wünsche mit denen Ihrer erlauchten Alliirten vereinigend, fest überzeugt, daß das beste Mittel, die Wohlthaten eines langen Friedens fest und dauerhaft zu machen, eben in den kräftigen Vorsichtsmaaßregeln besteht, die hinführo die im Innern des Reichs glüklich bestehende Ruhe sichern und gewährleisten sollen, indem sie dasselbe vor jeder feindseligen Ansteckung bewahren. Se. Majestät erinnern sich in der That und konnten nicht vergessen, daß eben so, wie die erste Nachricht, welche man in Spanien von der Errichtung einer neuen Regierung in Portugal erhielt, fast zugleich mit der zahlreichen, täglichen Auswanderung portugiesischer Korps und Personen verschiedener Klassen, die auf verschiedenen Punkten aus diesem Lande kamen, zusammen traf, so daß durchaus keine Provokation irgend einer Art von Seite Spaniens möglich war, eben so auch das erste Signal der verbrecherischen Versuche, welche die Neuerungen in Portugal in den Gemüthern der rebellischen oder unruhigen Spanier erregten, von zwei Offizieren und einigen Individuen benuzt wurde, 115 Reiter des vierten leichten Kavallerie-Regiments mit Sattel und Zeug zu einer verrätherischen Desertion auf das portugiesische Gebiet zu verleiten und zu verführen. Die zahlreichen, in dem mir anvertrauten Sekretariat befindlichen Dokumente, aus denen ich den Bericht gezogen, den Se. Majestät mir über diese Ereignisse zu entwerfen befohlen, würden den vollständigsten Beweis der Ueberzeugung, des Eifers und der exaltirten Gesinnungen der ausgewanderten portugiesischen Soldaten liefern, die es ihren Offizieren darin gleich, wenn nicht zuvor thaten; ohne Zweifel eine interessante Lage, wo die Flamme der Verzweiflung gerade durch die Mittel hätte angezündet werden können, die man ersonnen haben möchte, um zu einem entgegengesezten Resultat zu gelangen. Se. Majestät sehen sich in die schmerzliche Nothwendigkeit versezt, eine thätige und strenge Aufsicht in den Gränzprovinzen zu befehlen, wo gefährliche Gedanken und Mittheilungen sich verbreiten, und Empörungs-Versuche genährt werden könnten, und wo, wie in Estramadura und Andalusien, die Zwangsmaaßregeln stärker seyn müssen, weil beide unter den doppelten Einfluß der Machinationen stehen, die entweder in Portugal oder in Gibraltar geschmiedet werden dürften, demselben Orte, wo sich vor Kurzem Rebellenbanden bildeten, die, von dort ausgegangen, fast gleich nach ihrer Landung bei Tarifa, Almeira und Guardamar vernichtet wurden. Nach diesen Vorgängen beschäftigt die Art von Tendenz zu einem moralisch-feindseligen Zustande, welchen die in Portugal bewerkstelligten Veränderungen veranlaßt haben, unabläßig die Aufmerksamkeit Sr. Majestät, und zwar in der Absicht, um dahin zu wirken, Folgen vorzubeugen, deren Möglichkeit durch die Besezung einiger Punkte von Portugal durch die englischen Truppen vielleicht nicht hinreichend beseitigt werden dürfte, jene englischen Truppen, die einem hochherzigen Souveraine und einer Nation angehören, die vor nicht langer Zeit noch die Gefahren und den Ruhm des spanischen Volkes theilten, indem sie gegen eine gewaltthätige und widerrechtliche Usurpation kämpften. Se. Majestät haben auch die außerordentlichen Unkosten vorausgesehen, die dergleichen Verfügungen nothwendig machen, und gerade in dem Augenblik, wo Sie mit steter Sorgfalt an

der Reform der Ausgaben und Verbesserung der Verwaltung arbeiten; aber, wenn Se. Majestät geglaubt haben befehlen zu müssen, daß diese Ausgaben sich auf das beschränken sollten, was streng nöthig ist, so wollen Sie auch, daß man sich des heiligen Grundsazes erinnere: daß Alles der Ehre der Monarchie und der Pflicht, das Gefühl der Treue und des castilianischen Stolzes zu erhalten, nachstehen muß; denn, nach allen Beweisen, welche wir in neuern Zeiten von unserm Widerstande gegen die verschiedenen Usurpationen und revolutionairen Versuche gegeben, blieb uns noch übrig zu zeigen, was Spanien vermöchte, wenn, gegen alle Hofnung, ein solches Aeußerstes nöthig werden sollte, was es vermöchte mit dem Willen Sr. Maj., an der Spize seiner Armee, und mit einem geduldigen und ausdauernden, religiösen und monarchischen Volke im Rüken, einem Volke, das den ganzen ausgezeichneten Kriegsruhm, den es in der neuesten Zeit erworben, der Begeisterung seiner kindlichen Liebe für die erlauchte Person unsers Souverains und seiner Dynastie verdankt. Und da gerade in diesen Tugenden des spanischen Volkes, wie Se. Maj. gern erklären, die Wagschaale der Legitimität heutzutage ein gewaltiges Gewicht gegen die Eingriffe der revolutionairen Macht findet, so mache ich Ihnen, auf Befehl des Königs, diese Mittheilung. Ich muß hinzufügen, daß ich Ihnen, nach dem Willen Sr. Maj., besonders empfehlen soll, zur Aufrechthaltung der innern Ordnung und Ruhe der Völker, Ihre Zuflucht zu den royalistischen Freiwilligen zu nehmen, deren monarchische Gesinnungen und Liebe für Ihre königlichen Person Sr. Majestät inniges Vertrauen einflößen. (Unterz.) Zambrano."

Schweiz.

* 28 Januar. In den durch Hrn. Pestalozzi's Schrift „meine Lebensschikfale", die nicht mit Unrecht eine moralische Calamität genannt ward, veranlaßten Fehden, ist vor etlichen Tagen ein neues Buch ausgegeben worden: „Beitrag zur Biographie Heinrich Pestalozzi's, nach dessen eignen Briefen und Schriften bearbeitet, und mit anderweitigen Urkunden belegt von Eduard Biber (St. Gallen bei Wegelin und Bäzer. 1827. 342 S. 8.)." Es handelt sich zunächst freilich darin nur um die Verhältnisse des Hrn. Pestalozzi zu Hrn. Niederer und dessen Gattin der vormaligen Demoiselle Kasthofer, und Hr. Biber, ein mehrjähriger Gehülfe der Erzieher in Iferten, drükt sich in der Vorrede unter anderm also aus: „An der Abfassung dieser Schrift selbst hatte Hr. Niederer nicht den mindesten Antheil. Der Verfasser nimmt ihre ganze Verantwortlichkeit auf sich. Er hat deßwegen, zu einem Aufenthalte in England veranlaßt, sich bei der hohen Regierung des Kantons Waadt um eine Aufenthalts-Verlängerung in Iferten beworben, und dieselbe erhalten, damit er für gegenwärtige Schrift Jedermann bürgerlich und rechtlich Rede stehen könnte. Mögen immerhin die Zwiste, die um persönliche Interessen unter den Menschen geführt werden, verhallen zwischen den Mauern, in denen sie ihren Ursprung genommen; Kämpfe aber, in denen es um das Gemeingut der Menschheit gilt, gehören an's Licht der Sonne und vor die Augen der Welt. Ein solcher Kampf ist es, in dem Hr. Pestalozzi gegen die ersten und wahrlich nicht die geringsten Beförderer eines Werkes liegt, dessen Werkzeug auch er einst war, gegen dessen Gedeihen er aber jezt mit eben so unversöhnlichem Hasse arbeitet, wie gegen die Menschen, die demselben treu geblieben sind, und in deren Händen es darum gedieh." — Hr. v. Fellenberg in Hofwyl schrieb jüngst an einen seiner Freunde: „Es ist sehr zu wünschen, daß durch die über Pestalozzi gebrachten Sudeleien sich Niemand abhalten lasse, den dreizehnten Band seiner „sämtlichen Werke" zu lesen, und dessen Inhalt wohl zu beherzigen. Ich wäre beinahe darum gekommen, indem ich nach Joseph Schmid's Aeußerungen besorgte, sogar der Schwanengesang Pestalozzi's würde der widrigsten Leidenschaftlichkeit zum Vehikel dienen müssen. Ich finde nun den achtzigjährigen Greis in seinen lezten Eigenthümlichkeiten, mit den ihn auszeichnenden preiswürdigsten Eigenthümlichkeiten, so zu sagen, aus seiner Asche neu auferstanden. Ich werde daher mit erneuertem Muthe die schon vor zehn Jahren vorgenommene Aufgabe lösen, ausführlich nachzuweisen, daß die auf Pestalozzi's Namen gebrachte Schande, ihm, gründlich zu nehmen, fremd und die Schuld derselben eigentlich nur dem Verderber seiner Anstalten beizumessen ist. Des Hrn. Joseph Schmid merkwürdigen Mystifikationsversuche werden durch die Mittheilungen, die ich dem Publikum noch schuldig bin, ihre vollkommenste Aufklärung erhalten. Es gebrach bis dahin hiefür nur noch an den Erklärungen, vermittelst welcher der Joseph Schmid seiner Unverschämtheit die Krone aufgesezt hat, indem er auszusprechen wagte: er habe über zwanzigtausend Franken die für Pestalozzi's Armenschule eingegangen seyen, ihrer eigentlichen Bestimmung zuwider, zu verfügen, und er befinde sich, nach mehrtägigen Unterhandlungen mit mir, im Besize der besten Zeugnisse von meiner Hand, und er fordere meine Kundmachung vom 15 lezten Oktobers vor die richterliche Behörde, die er sich anmaßt, von Paris aus, allen unsern Rechtsübungen zuwider, nach seiner Willkühr zu bestimmen. Sey es nun, daß Joseph Schmid, durch solches Uebermaaß von Frechheit, die ihm zum Bedürfniß gewordenen Mystifikationen fortzusezen, oder mich mit ihm in einen Streit zu ziehen hoffe, wie ihm bis früher mit andern Freunden Pestalozzi's gelungen ist, so wird eben sowol die eine als die andere dieser Hofnungen zu Schanden gehen, indem ich mit diesem Menschen fernerhin in keine Berührung kommen will, und dem Publikum über die Begründung der erwähnten Kundmachung alle wünschenswerthe Auskunft geben werde. Persönlich hat Hr. Joseph Schmid mich nie berührt, und nur in meiner Theilnahme an allgemeinen Menschheits- und besondern Vaterlands-Interessen, die mit Pestalozzi's Glorie innig verbunden und in ihr zu behaupten sind, hat er mich und zugleich mit mir das höchste Interesse aller Menschenfreunde verlezt; und einzig nur um Pestalozzi's und um seiner heiligen Sache willen, konnte ich mich bewogen finden, meine innigste Ueberzeugung eben so unverholen als gewissenhaft auszusprechen, wie dis bereits geschehen ist, und weiterhin, zur Bereicherung unserer psychologischen und pädagogischen Erfahrung, noch ausführlicher geschehen wird."

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin. Jahrgang 1827. Februarheft. Nro. 25 u. 26.

Digitized by Google

Die Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß binnen Kurzem eine Uebersezung der, mit nächstem in Paris erscheinenden

Organographie végétale par de Candolle

in ihrem Verlag erscheinen wird. Der Inhalt dieses Werkes, Beschreibung des Baues und der Organe der Gewächse, ihrer Entstehung, Bildung, Form und Ausartung, ist von so hoher Wichtigkeit, und wegen der Neuheit und Gründlichkeit der Bearbeitung des rühmlichst bekannten Genfer Botanikers von solchem Werth und Interesse, daß es jedem wissenschaftlichen Botaniker unentbehrlich seyn wird.

Die Uebersezung, welche Hr. Dr. Meisner, ordentlicher Lehrer der Zoologie und Botanik zu Bern, mit Einverständniß und Mitwirkung Hrn. Decandolle's besorgt, wird allen Ansprüchen des deutschen gelehrten Publikums entsprechen.

Das Werk wird einen Band in Oktav geben, welchem sich 60 Kupfertafeln anreihen.

Im Januar 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet worden, in München zu haben bei W. Michaelis:

Schneidawind, Dr. F. A., die Feldzüge in den Jahren 1812, 1813, 1814 und 1815 unter Napoleons persönlicher Anführung, nebst biographischen Skizzen denkwürdiger Personen dieser Epoche. Höchstnöthiger Anhang zu „Arnaults Leben Napoleons" und den „Darstellungen der merkwürdigsten Zeitereignisse seit 1789." 1r Bd. Der russische Feldzug. (Feldzug in Rußland und Polen.) 2te Hefte. gr. 8. broschirt 1 fl. 12 kr. rhein. oder 16 gr. sächsisch.

Dieses 2te Heft, mit welchem der 1ste Band geschlossen ist, enthält den Beschluß des russischen Feldzuges und folgende biographische Skizzen berühmter Männer dieser Epoche: 1) Eugen, Herzog von Leuchtenberg, Fürst von Eichstädt ꝛc. 2) Kutosoff. 3) Murat, König von Neapel. 4) Gouvion St. Cyr. 5) Mallet. 6) Fouchet. 7) Hulin. 8) Desolles. 9) Baraguay d'Hilliers.

Vollständige Exemplarien des 1sten Bandes, der 26 Bogen in groß Oktav umfaßt, sind fortwährend in allen guten Buchhandlungen um den billigen Preis von 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein. zu haben.

Bamberg im November 1826.

J. B. Dresch.

In der Kochlerschen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Hommine C. A., Principia Juris Civilis Romano-Germanici et Saxonici Regii, in Usum Juris Studiosorum adumbrata. gr. 8. 30 Bogen. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Unstreitig eins der besten, so wie ein mit unsäglichem Fleiß und Mühe ausgearbeitetes Lehr- und Hülfsbuch, für junge, die Rechtswissenschaft Studirende. Dieses Werk war ursprüglich der alte Senf (Synopsis Juris civil.) ist nun von dem jezigen gelehrten Hrn. Herausgeber ganz umgearbeitet — und gar nicht mehr kennbar. Beweise dafür sind: das von Hrn. Hommine verfaßte neue Werk zählt 30 Bogen, da der alte Senf deren nur 12 enthielt, und daher mehr Skizze war, hier ist aber ein neues, alle Rechtstheile durcharbeitendes Werk.

Für junge Aerzte und Wundärzte füge ich noch die angenehme Nachricht hinzu, daß von Rosenmüllers Handbuch der Anatomie die 4te von Hrn. Dr. und Professor C. H. Weber hier verbesserte und vermehrte Auflage — nächste Ostern 1827 gewiß erscheinen wird.

In der J. B. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm, so wie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neue Gesellschaftsspiele und Unterhaltungen zum Vergnügen und zur Uebung des Scharfsinns für die Jugend. Enthaltend: Gesellschaftsspiele, Charaden, Wörterspiele, dramatisirte Sprichwörter; von Louise Hölder. Gebunden mit gemalten Kupfern 1 fl. 36 kr., mit schwarzen Kupfern. 1 fl. 20 kr.

Erzählungen, nach größtentheils wahren Begebenheiten bearbeitet. Ein Lesebuch für Kinder von 6 — 12 Jahren, mit 8 illum. Kupfern gebunden 1 fl. 24 kr., mit schwarzen Kupfern 1 fl.

Leben und Thaten des edeln und tapfern Ritters Don Quixote von la Mancha, von W. Cervantes. Zur Unterhaltung und Belustigung der Jugend neu bearbeitet von L. Hölder. Mit Kupfern, schön gebunden 2 fl. 54 kr. (Wir tragen kein Bedenken, dieses Buch, das auch mit sechs Kupfern verschönert ist, allen Eltern und Lehrern zu empfehlen, daß sie es ihren Kindern zur Belehrung und Unterhaltung in die Hände geben.)

Bestellungen auf die in Hamburg erscheinende Zeitschrift

Columbus oder amerikanische Miscellen Jahrgang 1827.

bittet man bald aufzugeben bei allen Postämtern und den Buchhandlungen (in Augsburg bei Wolff), welche leztere sich an die Herold'sche Buchhandlung in Hamburg zu wenden haben.

Durch alle Buchhandlungen ist von mir zu beziehen:

Flora Upsaliensis enumerans plantas circa Upsaliam sponte crescentes. Enchiridion excursionibus studiosorum Upsaliensium accommodatum a Georgio Wahlenberg, botanices demonstratore. Cum mappa geographico-botanica regionis. Upsala, 1820. Gr. 8. Auf Drukpapier. 2 Thlr. 12 Gr.

Novum testamentum graecum. Pars prior et posterior. Upsaliae, 1817. Gr. 8. Auf Drukpapier. 1 Thlr.

Leipzig, den 25 Dec. 1826.

E. A. Brockhaus.

Hausbedarf für Zeitungsleser,
für Besizer von Hotels, Auberges, Kaffee-, Wein- und Bierhäusern, und überhaupt für Jedermann.

So eben hat der sechste, sorgfältig durchgesehene, und bis Anfang Novembers 1826 berichtigte, und bedeutend vermehrte Jahrgang folgenden interessanten Buches die Presse verlassen:

Genealogisches, statistisches und historisches Handbuch auf das Jahr 1827;

oder: ausführliche Genealogie aller Europäischen und einiger Außer-Europäischen Regenten, und der lebenden Familienmitglieder ihrer, und vieler anderen, in Deutschland, Frankreich ꝛc., begüterten fürstlichen, gräflichen ꝛc. Häuser ꝛc. ꝛc. ꝛc. Nebst einer Darstellung des Deutschen Staatenbundes. Von Fr. A. Franke. Leipzig, in der Sommerschen Buchhandlung. 8. Geh. 12 Gr. Konventionsgeld, oder 54 kr. rhein.

Außer dem hier Angezeigten enthält dieses Handbuch die neuesten Nachrichten über Größe, Volkszahl, Einkünfte, Landesreligion, Militair, wissenschaftliche Anstal-

Digitized by Google

ten, und sehr vieles Andere. Der bisherige große Beifall macht jede weitere Empfehlung unnöthig. — Es ist in Augsburg in der Wolff'schen Buchhandlung; in Landshut bei Hrn. Thomann; in München bei Hrn. Finsterlin; in Nördlingen bei Hrn. Beck; in Ulm bei Hrn. Ebner, und überhaupt in allen guten Buchhandlungen zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom königl. bayerischen Landgerichte Pfarrkirchen im Unterdonaukreise wird das Gantanwesen des bürgerl. Bierbräuers Johann Zellner von Pfarrkirchen, bestehend aus

a) Wohnhaus.
b) Sudhaus und Keller.
c) Nebenhaus
d) und den dazu gehörigen Oekonomie-Gebäuden.
e) Ohngefähr 15 Tagwerk Aeker.
f) — 7 — Wiesen.
g) — 15 — Holz

auf Mittwoch den 28 Hornung, als den zweiten Edikts-tag, von 9 Uhr bis 12 Uhr Vormittags in dem Bierbrauer Edhoferischen Hause zu Pfarrkirchen gerichtlich verkauft.

Die Käufer haben sich über Vermögen und Konduite legal auszuweisen, und können unterdessen die Lasten und Abgaben bei Gericht, den Bestand der Gantrealitäten und Mobiliarschaft bei dem Massekurator und Handelsmann Joseph Kagermeier in Pfarrkirchen erfragen.

Zu dieser Kommission werden auch sämmtliche Gantgläubiger persönlich oder mittels genugsam Bevollmächtigten mit dem Präjudiz vorgeladen, daß die Ausbleibenden ohne weitern Vorbehalt oder nachträgliche Erklärung, der Stimmenmehrheit der Anwesenden über das Kaufsangebot beigezählt werden.

Altnm den 30 Januar 1827.

v. Heß, Landrichter.

Edikts-Ladung.

Das königliche Landgericht Wilsbiburg,

hat über den Nachlaß der Anna Maria Lechner, verwittweten Krämerin in Neuenfraunhofen auf den Antrag der einzigen Intestaterbin derselben den Universalkonkurs erkannt, weil das Vermögen, welches auf 2027 fl. 29 kr. geschätzt ist, von den Schulden pr. 4318 fl. 2¾ kr. mehr als halb übersteigen wird.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf den 3 März 1827,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf den 3 April,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik
auf den 3 Mai

und für die Duplik
auf den 17 Mai

jedesmal früh 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger dieser Masse hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche etwas von dem Vermögen der Verstorbenen in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Wilsbiburg, den 22 Jan. 1827.

Der königl. Landrichter
Bram.

Die B. Krauß'sche Verloosung in Nürnberg betreffend.

Unterzeichneter stellt an sämtliche Herren Kommissionärs seiner Verloosung von 4198 Gewinnsten, mit bedeutenden Abtragssummen, die ergebenste Bitte, daß Sie möchten die Güte haben, ehestens die Zahl der abgesezten Loose hieher anzugeben.

Es soll hiernach sogleich der unwiderrufliche Ziehungstag festgesezt, und somit die übernommene Pflicht gegen das Publikum, resp. Loose-Besizer, aufs thätigste entsprochen werden.

Man hat bis jezt nichts versäumt, und Alles gethan, was das sinkende Vertrauen gegen derlei Unternehmungen aufrecht erhalten kan, und ist fortwährend auf das kräftigste bemüht, dieses Geschäft auf die solideste und rechtlichste Weise zu einem baldigen Ende zu bringen; um diesem Ziel recht nahe zu seyn, ladet man zur gefälligen Theilnahme und Abnahme von Loosen wiederholt ergebenst ein, mit der Versicherung, daß, wenn auch nur zwei Drittel der Loose abgesezt sind, der Ziehungstag unwiderruflich in kürzester Frist ausgeschrieben wird. Je lebhafter und bedeutender die Abnahme der Loose erfolgt, desto früher wird man sich in den Stand gesezt sehen, den Ziehungstag zu bestimmen.

Nürnberg, den 1 Febr. 1827.

Der Unternehmer
B. Krauß.

Bücher-Anzeige.

Das Verzeichniß der schönen Büchersammlung des hier verstorbenen Professors, Herrn Dr. Holzmann ist nun bei dem Unterzeichneten, so wie in den unten bemerkten Handlungen gegen portofreie Briefe zu haben.

Dieser Katalog gewährt eine reiche Auswahl in seltenen Drukstüken, bibliotischen, bibliographischen und andern schäzbaren Werken, und man wird die festgesezten billigen Preise zu bedeutenden Aufträgen einladend finden.

Nächstens erscheint auch der Katalog der wegen ihrer schäzbaren und seltenen naturhistorischen Werke bekannten Bibliothek des Herrn Ritters von Cobres, aus dessen Nachlasse außerdem noch vorhanden sind; A. die berühmte Mineralien-Sammlung, darunter sich eine vollständige Suite gelber und grüner Bleistufen, eine Sammlung seltener Elbaneser Eisenerze, dann circa 4700 Prachtexemplare, circa 200 vulkanische Produkte, 650 große Petrefakten und über 10,000 verschiedene andere klassifizirte Mineralien befinden. B. Die sehr schöne Conchylien-Sammlung von circa 3000 Stük vortreflicher Exemplare, worunter sich circa 300 künstlich zersägte oder geöfnete Schnekenschalen auszeichnen.

Auf Verlangen wird man jede Auskunft hierüber ertheilen, und das Ganze, so wie auch einzelne Abtheilungen zu den billigsten Preisen ablassen.

Jeder beliebige Auftrag wird mit größter Pünktlichkeit vollzogen werden.

Augsburg, den 5 Februar 1827.

W. Birett.
St. Anna-Gasse Lit. D. Nro. 253.

Portofrei eingesandte, mit hinlänglicher Sicherheit versehene Aufträge übernehmen in Augsburg die Wolff'sche Buchhandlung; Berlin Hr. Sommerbrodt. u. d. Linden; Cöln Hr. Antiquar J. M. Heberle; Frankfurt a. M. die Varrentrapp'sche Buchhandlung; in Fürth Hr. Antiquar Herdegen; Leipzig Hr. Proklamator Weigel und Hr. Gerhard Zielscher; München Hr. Prof. Stöger und Hr. Antiquar Pelscher; Nürnberg Hr. Auktionator Schmidmer; Stuttgart Hr. Antiquar Steinkopf; Wien Hr. Gräffer und Singer; Würzburg Hr. Antiquar Luis.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 40. 9 Februar 1827.

Portugal. (Fortschritte der Regentschaftstruppen. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Hamburg.) — Beilage Nro. 40. Handelsbrief aus Rotterdam. — Türkei. (Briefe.) — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel schreibt aus Lissabon: „Ein Incidenzpunkt, der unter andern Umständen kaum beachtet worden wäre, (wahrscheinlich die Stelle in der Adresse: daß die gegenwärtigen politischen Institutionen von denen ganz verschieden seyen, die eine Faktion im Jahr 1823 der Nation habe aufdringen wollen) hat einer Minorität der Pairskammer, an deren Spize der Graf Villaflor, Waffengefährte des Marquis v. Chaves im Jahr 1823, steht, Veranlassung gegeben, eine Art von Glaubensbekenntniß oder drohender Erklärung abzulegen, die für mehrere Wahlkollegien des Königreichs eben so beleidigend ist, als für so manche ausgezeichnete und achtungswürdige Männer der alten Cortes, die in der jezigen Deputirtenkammer sizen, unter andern für den ehrwürdigen und weisen Prälaten, welcher mit so vieler Klugheit, Würde und Unparteilichkeit den Vorsiz in der Kammer führt. Die Rede des Grafen, der endlich die Maske abgezogen hat, macht großes Aufsehen, und man findet sie eben so beleidigend für den König als unklug für seine Partei."

Dasselbe Journal meldet nach Briefen aus Lissabon, Lord Beresford habe Portugal verlassen, und dürfte wohl nie mehr in Versuchung gerathen, dahin zurükzukehren, um eine Rolle zu spielen. Es sey zu bedauern, daß ein Mann von so großem Talent in der Militair-Verwaltung seinen Kredit so sehr verloren habe, daß er einem Lande nur schaden könne, dem er mit so ungeschikter Hartnäkigkeit bei allem sich äußernden Widerwillen zu dienen suche. Das Mißtrauen habe ihn überall verfolgt, vorzüglich aber hätten ihn seine Verbindungen mit dem Hofe der Königin verdächtig gemacht. Der Marschall Beresford sehe sich nun zum viertenmal zurükgewiesen. Im Oktober 1820 sey er mit den ausgedehntesten Vollmachten des Königs Johann VI. zur Unterdrükung der ausgebrochenen Revolution aus Brasilien angekommen; man habe ihm aber nicht einmal gestattet, zu landen. Bei der Geburtstagsfeier des Infanten Don Pedro seyen damals alle im Hafen befindliche Engländer, und sogar der Kapitain der Fregatte, auf welcher Beresford angekommen gewesen, eingeladen, nur er übergangen worden, so daß er, ohne Portugal betreten zu haben, nach England habe zurükkehren müssen. Nach der Gegenrevolution von 1823 sey Beresford von Neuem herbeigeeilt, aber zum zweitenmal zur Rükkehr genöthigt worden. Der Vorfall mit dem Infanten Don Miguel im April 1824 habe ihn zu neuer Einmischung, aber mit demselben Nichterfolg, veranlaßt. Das viertemal wo er unter Begünstigung der Landung der englischen Truppen geduldet worden sey, habe nun ebenfalls das Nationalgefühl sich gegen ihn ausgesprochen, und der Marschall kehre zurük, wie er gekommen sey. Man erwarte Sir Robert Wilson nächstens in Portugal.

Endlich berichtet dieses Blatt aus Lissabon vom 17 Jan., daß am Morgen dieses Tages die beiden Linienschiffe Windsor-Castle und Lord Melville von Gibraltar mit den erwarteten zwei schönen Regimentern, dem 23 und 43sten, alter brittischer Truppen, im Tajo angelangt, und daß diese sogleich ans Land gesezt worden seyen.

Die neueste Etoile bringt folgende Nachrichten aus Lissabon vom 19 Jan.: „Der General Villaflor berichtet aus seinem Hauptquartier Almeida vom 15, daß die Insurgenten die spanische Gränze überschritten und Aldea do Bispo und Villar de Cervos besezt haben. Dieser General war Morgens von Pinhel ausgezogen, ließ Almeida rekognosciren, und fand es verlassen. Das Milizenregiment von Tondella, das die Besazung dieser Festung ausmachte, war in der vorhergegangenen Nacht ausgezogen, um zu ihm zu stoßen. Es stand unter dem Befehle des Obristlieutenants Figuera de Saldanha, der seit einiger Zeit mit dem General Azeredo einen Briefwechsel in der Absicht unterhielt, das auszuführen, was er jezt gethan hat, so wie sich eine günstige Gelegenheit dazu darbieten sollte. Die beiden Generale ließen dieses Regiment entwafnen, und befahlen den Soldaten, nach Hause zu gehen. Der Marquis d'Angeja berichtet aus Villa-Real vom 13 und 14 Jan., daß er die Brüke von Montalegre, Villa-Pauca d'Aguiar und Villa-Real besezt habe, und Regny besezen wolle. Der General Jose Maria de Moura schreibt aus Valença vom 13, der Major Queiroz habe die Guerillas geschlagen, welche die Linien der Truppen der Regentschaft in der Provinz Minho angegriffen hätten. (Die Etoile sagt dabei in einer Anmerkung: „Mit Ausnahme der Einnahme von Chaves und Braganza scheint uns Alles, was die Morgen-Zeitungen und die Zeitungen aus dem Süden weiteres hinzusezen, entweder lügenhaft oder doch sehr zweifelhaft.") Der englische Obrist Meir hat den Marquis und die Marquisin von Chaves gesprochen, die sich mit wenigen Leuten längs der Coa gegen den Duero zurükbegaben, um sich in die Provinz Tras os Montes zu werfen."

Spanien.

Das Journal des Debats sagt: „Nachrichten aus Lissabon vom 17 und aus Madrid vom 22 bestätigen die vollständige Niederlage des Marquis v. Chaves und seine Rükkehr auf das spanische Gebiet. Die Generale Jordao und Magessi sind ebenfalls nach Spanien zurükgekommen. Die Marquisin v. Chaves wird zu Madrid erwartet; das Gepäk ihres Gatten und der

Digitized by Google

ein Ziel ſezen, und die mit fremdem Feuer angeſchürte Fakel des Aufruhrs auszulöſchen wiſſen. Unſere Truppen ſind nach allen Privatberichten aus Liſſabon nicht mit dem Enthuſiasmus empfangen worden, welchen viele Britten erwartet hatten; es war aber kaum zu vermuthen, daß die geringeren Klaſſen des portugieſiſchen Volkes ſchon jezt die Wohlthaten einer freien Verfaſſung zu würdigen wiſſen ſollten. Gerade dieſe Maſſe der Nation iſt es, auf welche die Feinde der gegenwärtigen Ordnung der Dinge beſonders zu wirken ſuchen, ſobald die phyſiſche Kraft über die moraliſche ſiegen ſoll. Die Kälte Mancher aus den höhern Ständen iſt mehr den Erfahrungen zuzuſchreiben, welche ſie ſeit dem Umſturze der vorigen Cortes-Verfaſſung gemacht haben; wer damals nur den geringſten thätigen Antheil an der Vertheidigung der Volksrechte nahm, wurde nach dem Siege der Reaktion das Opfer ſeines Eifers. Ungnade, Abſezung oder Verbannung war das Loos Aller. Geſchah dieſes nun unter einem wahrhaft guten und milden König, welches Schikſal mußte ihrer warten, wäre durch den Umſturz der gegenwärtigen Regierung ſpaniſchem Einfluſſe und der Rache der Königin freier Lauf gelaſſen worden? Es gehört mehr als gewöhnliche Seelenſtärke dazu, in einer Kriſis wie die gegenwärtige, in Portugal, wo der Sturz der Regentſchaft und der Ausbruch einer Verſchwörung in der Hauptſtadt nahe war, irgend hervorzutreten, um nachher als Opfer der gezeigten Freiheitsliebe zu fallen. Aus dieſem Geſichtspunkte muß die äußere Gleichgültigkeit vieler angeſehenen portugieſiſchen Familien angeſehen werden; es iſt die Furcht vor einer ungewiſſen Zukunft, nicht Haß gegen die Nationalfreiheiten, welche ſie leidend erhält. Liſſabon beſizt wie Madrid ſeine apoſtoliſche Junta — auch ſie hat ihre Polizei, und ihre Opfer ſind aufgeſchrieben: ſie wird vermuthlich ihre Plane mislingen ſehen, aber dennoch erregen ſie Mistrauen. — Die beiden brittiſchen Regimenter, das 23ſte und 43ſte, waren am 8 Jan. von Gibraltar nach Liſſabon abgeſegelt, und die bereits in Liſſabon befindlichen ſollen beſtimmt ſeyn, nach dem Innern aufzubrechen. — Wir erhielten heute den Aufruf eines in Philadelphia gegen Ende Decembers gebildeten Griechenvereins. Gleich nach deſſen Erſcheinung vereinigten ſich die angeſehenſten Damen jener Stadt, perſönlich milde Sammlungen zu veranſtalten, und ſie hatten ihr wohlthätiges Werk bereits begonnen. Vermuthlich wird dieſes Beiſpiel auch von andern Städten Nordamerika's Nachahmung finden.

Frankreich.

Paris, 1 Febr. Konſol. 5Proz. 100, 60; 3Proz. 68, 35; Bankaktien 1995; Falconnet 74, 25: Guebhard 52.

Paris, 2 Febr. Konſol. 5Proz. 100, 55; 3Proz. 68, 40; Bankaktien 1997, 50; Falconnet 74, 30; Guebhard 52½; Hayti 580.

Die Pairskammer ſezte am 31 Jan. und 1 Febr. die Erörterung des Geſezesentwurfs über die Geſchworenengerichte fort; die Artikel 1, 2 und 3 wurden mit vielen, theils von der Kommiſſion, theils von einigen Mitgliedern vorgeſchlagenen Amendemens angenommen. Fürſt Talleyrand wohnte ſchon wieder den Sizungen bei.

Die Deputirtenkammer beſchäftigte ſich an dieſen Tagen, außer verſchiedenen Petitionen und andern Incidenzfragen, hauptſächlich mit der Diskuſſion des neuen Poſttarifs, welcher lebhaften Widerſtand fand. Bis zum 2 Febr. waren die erſten ſechs Artikel, aber mit vielen Amendemens, angenommen worden.

Die Etoile vom 2 Febr. erklärt folgende Journalnachrichten für Lügen des Tages: Aus dem Conſtitutionnel: „Am 20 Jan. waren weder Calomarde noch Vallesteros mehr Miniſter; Graf Oſalia war ins Miniſterium getreten.“ — „Der Papſt und das neapolitaniſche Miniſterium haben ſich gegen das Preßgeſez erklärt.“ — Aus der Quotidienne: „Die Unterhandlungen zwiſchen den Engländern und den portugieſiſchen Flüchtlingen dauern fort; Frankreich unterſtüzt die Erſtern.“

Die Etoile vom 3 gibt folgende Nachrichten als Lügen des Tages: Aus dem Journal du Commerce: „Die Kaſſe der nach Frankreich zurükkehrenden Schweizer-Regimenter iſt ihnen auf der Straße von Madrid durch Räuber abgenommen worden.“ (Die Etoile berichtigt: Nur ein Verwaltungsangeſtellter wurde beraubt, und das ihm abgenommene Geld gehörte ihm.) „Das zu Bayonne liegende leichte Infanterie-Regiment ſoll nach Spanien geſchikt werden, um die Verbindung zwiſchen St. Sebaſtian, Pampelona und Vittoria zu ſichern.“ — Aus dem Courrier français: „Das zu Madrid angekommene Gepäk des Marquis v. Chaves iſt von der Mauth nicht durchſucht worden.“ — Aus dem Conſtitutionnel: „Die zum Beobachtungskorps am Tajo geſchikten ſpaniſchen Soldaten rufen insgeſammt: Es lebe die Konſtitution!“ — „Der Marquis von Chaves, Mageſſi und Jordao, welche am 12 nach Spanien gekommen waren, haben durch den Schuz der ſpaniſchen Obrigkeiten wieder nach Tras os Montes zurükkehren können.“ — Aus der Quotidienne: „Das Miniſterium hat das Gerücht verbreitet, das Preßgeſez werde zurükgenommen, damit das Geſez wegen des Poſttarifs leichter durchgehe.“

Der Drapeau blanc hat mit dem 1 Febr. zu erſcheinen aufgehört. Er ſchikt ſeinen Leſern bis zum Ablauf ihres Abonnements die Gazette de France.

*** Paris, 31 Jan. Unter dem Kalifen Haroun Al Raſchid, der doch nur einen einzigen Vezier hatte, war nie von ſo viel Diamanten und Millionen die Rede, als jezt in Paris, und ſeine arabiſchen Geſchichtsſchreiber ſprechen von keinem unter ihm gegebenen Geſeze, das ſo tief in das ganze Daſeyn ſeines Kalifats eingegriffen hätte, als man von unſerm Poſtgeſeze, Preßgeſeze, Jurygeſeze u. ſ. w. ſagt. Es ſind keine Feenmährchen, was unter Hrn. v. Vitrolles als Generalſekretär der proviſoriſchen Regierung in der zweiten Hälfte des Aprils 1814 vorgegangen iſt. Schreiber dieſes Briefs erinnert ſich ſelbſt noch ſehr genau, daß man damals, ſo im Foyer der Oper wie unter den Fiſchweibern an der Halle, von einer Schildwache ſprach, die am Fluſſe nicht weit von den Tuillerien ſtehe, und darauf Acht habe, daß dort Niemand nach Fiſchen, oder nach Holz fiſche. Es kömmt nun an den Tag, daß damals dort etwas Aehnliches verborgen lag, wie in dem Bauche des Fiſches, den der arme Fiſcher in der Tauſend und Einen Nacht ans Land zog. Wo die Schildwache ſtand, hatte Jemand, Gott weiß wer, einen Theil der Koffer der erlauchten Couſine des Kaiſers Alexander in den Grund des Pariſerfluſſes niedergelegt; das heißt in dieſer Tiefe, die bekanntlich kein unergründliches Meer iſt, hatte man einen Theil des Funds verwahrt, den Hr. von

Digitized by Google

Maubreuil auf der Landstraße gethan hatte, wenn man Fund nennen kan, was in Kaiser Karls V. Halsgerichtsordnung ganz anders benamst wird. So muß man auch das Wort Defizit verstehen, was die französischen Blätter vor einigen Tagen gebrauchten, als sie sagten, es habe sich bei der Untersuchung der Koffer, die man bei der Königin von Westphalen zu finden gewiß gewesen, ein Defizit gezeigt. Dis Defizit war nämlich die Differenz zwischen der Zahl der Koffer, die wirklich geraubt, der Zahl derer, die in Paris abgegeben, und derer, die nachher in der Tiefe des Seineflusses, welche die Schildwache schüzte, gefunden worden waren. Noch überdis soll aber eine andere Differenz sich ergeben haben; lose Zungen wollen nämlich behaupten, es sey beim ursprünglichen Packen der Koffer die Vorsicht gebraucht worden, daß man die kostbaren Effekten und Geldeswerth an Silber u. s. w. in die Kesser selbst verpakt, aber zu den Diamanten die Koffer mit doppelten Böden versehen habe. Die Tischler, die man dazu gebraucht hatte, waren entdekt und ausgefragt worden, und das Geheimniß der doppelten Böden war nun bekannt; als man aber nachher die Kisten wieder aus der Seine gefischt und geöffnet hatte, fand es sich, daß sie nur einfache Böden hatten, mithin war hier das zweite Defizit zwischen dem, was die Kisten im Wasser wirklich enthielten, und was sie in ihrem zweyten Boden hätten enthalten sollen. Von diesem Ausfall ist nichts, weder in Büchern noch Zeitungen geschrieben worden, wie man sich wohl denken mag, weil eine Rechnung von Finanzoperationen auf der Landstraße nicht mit Belegen begleitet werden kan, wie man die Ausfälle in den Budgets zu belegen pflegt, auch wenn sie Doppelböden haben. — Die englischen Blätter erkennen seit einiger Zeit lobend das aufrichtige Benehmen des französischen Ministeriums in den spanischen Angelegenheiten. Ein neuer Beweis davon ist die Entfernung des Hrn. Burgos, der einst in Börsengeschäften für die Valés und Gebhards und spanische Inscriptionen nach Paris kam, sich dann bei dem König Ferdinand wegen einer Amnestie viele Mühe gab, und nun in den lezten Tagen zwischen den Apostolischen Spaniens, Frankreichs und anderer Länder die Mittelsperson spielte. Seit Hrn. Burgos Ankunft hat man hier die Erscheinung gesehen, daß die Valés und die spanische Rente bis 50 und drüber stiegen, da doch diese Papiere im Grunde keinen solidern Werth haben als die Cortesbons von 1820 und 1822. Von den Valés und ihren Brüdern ist an der Londner Börse nie die Rede gewesen; in Paris wollte Hr. v. Rothschild nie etwas davon wissen; und doch sind seit einem Jahre Dividenden davon bezahlt worden, wozu das Geld gewiß nicht aus Madrid kam. Hr. Burgos hat mit irgend einer Ruthe an den dürren Felsen geschlagen, und es ist eine Quelle aus demselben entsprungen, an welcher die Apostolischen nicht ganz allein sich labten, sondern auch die todten Zweige des spanischen Finanzbaums damit belebten; denn die Gebhards stehen noch heute über 50. Hieraus folgt offenbar, daß die französische Regierung keinen Antheil an den Operationen des Hrn. Burgos genommen hat, sonst würde sie ihn nicht aus der Hauptstadt verweisen. Geheime Abnehmer seiner zweideutigen Papiere muß jedoch Hr. Burgos gefunden, geheime Geldfreunde muß die Sache der spanischen Apostolischen in Paris selbst gehabt haben, und sogar an der Börse muß sie ihrer besondern Gönner gewiß seyn, weil die hohen Preise der werthlosen Scheine neben den besten europäischen Papieren aufgezeichnet werden. — Man glaubt im Publikum immer klarer über die wahren Absichten des so allgemein und mit so verzweifelter Kraft bestrittenen Preßgesezes zu sehn. Man will nemlich endlich die Allianz der verschiedenen Mächte in dieser Operation entdekt haben, und bezeichnet als diejenigen, welche den Journalen ein Ende machen wollen, die HH. Minister; als die Gegner des Buchhandels im Allgemeinen die Apostolischen, insofern sie auf ein Monopol für sich abzielen; und die Feinde der Flugschriften sollen die Günstlinge aller Art, die Projektmacher, die Mitglieder der Geldmacht und alle andere Spekulanten auf das gemeine Gut seyen. Auf diese Art erklärt man sich zum Beispiel, wie es zugehe, daß die Apostolischen, das Memorial Catholique und die bekannten Kongregationisten, welche an gewissen Journalen arbeiten, gegen das Preßgesez aufgetreten sind, und dadurch sogar manche Helfershelfende betrogen haben. Sie hoffen nemlich, auf andern Wegen als durch des Preßgesezes Zwingrechte das ausschließliche Recht zu erhalten, Bücher zu schreiben, zu druken, umzuarbeiten, zu verstümmeln und zu verbreiten. Man hat den Schlüssel zu dem Räthsel, wie die unfreien Häuptlinge des Obskurantism und der Frömmlinge sich für die Preßfreiheit aussprechen können, in einigen verdächtigen Namen der Gesellschaft des bonnes lettres gefunden, die sich gerade in dem jezigen kritischen Augenblike eine besondere Mühe geben, um dem bisher zerfallenen, immer wieder aufstrebenden, aber nie ganz emporkommenden Vereine wieder aufzuhelfen. Nach und nach wird man durch die Ereignisse und durch die verschiedenen Arten derer, die dieselben leiten, auf die Frage gebracht, was denn eigentlich der unterscheidende Charakter jeder einzelnen Art unserer Preßfeinde und unserer falschen Preßfreunde sey; denn wir haben hier Kongregationen, Jesuiten, hohe Geistlichkeit, Apostolische, und jenes litterarische Mittelding zwischen geistlichem und weltlichem Mönchthum, das aus Gelehrten von anerkanntem litterarischen Werthe, aus Personen von Rang und politischer Konsistenz, aus Staatsbeamten und Advokaten, aber auch aus gewaltigen Mittelmäßigkeiten, aus Unabhängigen und aus Söldnern besteht. — Der Haß oder der Neid gegen die ministeriellen Blätter sprach viel davon, daß mit Ende Monats einige derselben aufhören sollten; bei dem Drapeau blanc ist heute die Voraussagung eingetroffen.

Deutschland.

* Hamburg, 31 Jan. Der vorgestern, nach einem kurzen Krankenlager, verstorbene hiesige Bankier, Senator M. J. Jenisch, hat seinen fünf Kindern ein beträchtliches Vermögen, wie es heißt von wenigstens 11 Millionen Mark Hamburger Banko, hinterlassen. Er hat dasselbe, bei einem sehr unternehmenden Charakter, durch eine mit Oekonomie gepaarte Thätigkeit, mit einem ursprünglichen Fond von 150,000 Mark, den ihm sein Vater, ebenfalls Hamburger Senator, hinterlassen hatte, erworben. Im Senate zeichnete er sich durch einen richtigen und schnellen Ueberblik alles dessen, was auf die finanziellen Verhältnisse unsers kleinen Staates Bezug hatte, aus. Auch wurden ihm mehrere Missionen übertragen; namentlich war er in der Unglükszeit zu Paris, wo die Einverleibung unsers Gebiets mit Frankreich statt fand; er hatte aber auch die Genugthuung, damals in Paris zu seyn, als Napoleon auf die Krone Frankreichs verzichten mußte. Als Geschäftsmann war er streng genau, im gesellschaftlichen Umgange sehr liebenswürdig.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Niederlande.

* Rotterdam, 24 Jan. (Aus einem Handelsschreiben.) In dem Waarenhandel herrscht, wie gewöhnlich um diese Jahrszeit, wenig Leben. Die Thätigkeit, welche durch die Einmischung Englands in die portugiesischen Angelegenheiten erzeugt wurde, hat nur eine augenblikliche und schnell vorübergehende Wirkung gehabt. — Die Geschäfte mit dem Auslande haben übrigens im vorigen Jahre auf unserm Plaze bedeutend zugenommen, und scheinen noch, in Folge der Erleichterungen, die hier dem Handel bevorstehen, an Umfang gewinnen zu dürfen. Die lästige Courtage, die bisher vom Kaffee erhoben wurde, ist seit dem 1 d. auf 6 Stüber für 50 Kilogramme (100 Pfd.) herabgesezt worden. Auch die übrigen Courtagen sollen einer Revision unterworfen, und so viel möglich, nach einem billigeren Ansaz reguliert werden. Man beabsichtigt ferner eine allgemeine Vereinfachung der Plaz-Konditionen, und arbeitet kräftig daran, das Decimalsystem, sowol für Maas und Gewicht, als auch für die Preise allgemein einzuführen. — Unser Vorrath an Kaffee kommt dem des vorigen Jahrs beinahe gleich, und beträgt ungefähr 9 Millionen Pfund, größtentheils in ostindischer Waare bestehend. — Die Zufuhren an Zuker während des lezten Jahres kommen denen des vorhergehenden gleich; allein der Vorrath am 1 d. M. beträgt kaum Ein Neuntel dessen, was sich am 1 Januar 1826 vorfand. Fast alle Märkte befinden sich in gleicher Lage wie der unsrige, weshalb man auch einer Preis-Erhöhung dieses Artikels entgegen sieht, selbst im Fall, daß die aus den Kolonien zu erwartenden Zufuhren reichlich ausfallen sollten. — Im Handel mit Baumwolle herrscht große Flauheit. Dagegen erhalten sich die amerikanischen Tabake im Preise. Die Ein- und Ausfuhren dieses Artikels während des verflossenen Jahrs stehen sich beinahe gleich, und am 1 d. M. beliefen sich unsere Vorräthe auf 4750 Fässer. — Nach Kleesamen war in der leztern Zeit die Nachfrage sehr lebhaft. Noch jezt werden Versendungen nach England gemacht, während vom Rhein keine neuen Zufuhren mehr eintreffen. — Auf die große Lebhaftigkeit im Getreidehandel, die im November statt fand, ist eine gänzliche Stokung eingetreten. — Seit Anfang Septembers sind von unserm Plaz nach England verführt worden:

an Haber	10 bis 11000	Last (1 Last = 24 große Malter.)
— Bohnen	— 1810	—
— Erbsen	— 680	—
— Roggen	— 550	—
— Gerste	— 270	—
— Weizen	— 130	—

Unsere Vorräthe zu Anfang dieses Jahrs bestehen in 1800 Last Haber, 200 Last Bohnen, 50 Last Erbsen, 2250 Last Roggen, 1260 Last Gerste, 2300 Last Weizen. — Da der Umsaz in diesem Augenblik von keiner Bedeutung ist, so hält es schwer den genauen Werth der verschiedenen Getreidesorten zu bestimmen. Die schwere Mainzer Gerste ist gesucht, und nicht unter 5 fl. 50 kr. das Malter zu haben. — Man hegt von dem Getreidehandel der nächsten Periode eine günstige Meynung, obschon sich darüber nichts Bestimmtes sagen läßt, bevor nicht die angekündigten Abänderungen in den englischen Korngesezen getroffen sind. Die Nachrichten aus der Ostsee lassen uns hoffen, daß, bei wieder beginnender Ausfuhr nach England, Rotterdam, wo mitunter die billigsten Preise bestehen, einen bedeutenden Antheil an den Versendungen nehmen wird, insofern nemlich der Rhein noch Weizen und schwere Gerste entbehren und zur Ausfuhr liefern kan. Roggen kan unter den überseeischen Märkten nur Archangel zuführen. Nie war so wenig Roggen an der Maas wie jezt, und es ist zu erwarten, daß diese Getreidsorte bis zur nächsten Erndte eine bedeutende Besserung erfahren wird. — Die Gesammtzufuhr an Haber, welche England seit dem 1 September, mit Einbegrif der aus den Entrepots frei gewordenen Partien erhalten hat, beträgt ungefähr 100,000 Lasten oder 2,400,000 große Malter. Das am Schlusse beigefügte Verzeichniß gibt eine Uebersicht der Getreide-Zufuhr auf dem Londoner Markt während der drei lezten Jahre.

In Petersburg beläuft sie sich auf 4013 Tschetwert Weizen, 8334 T. Haber und 3480 T. Roggen, die nach England, und in 9000 T. Haber, die nach Schweden verführt wurden. In Riga auf

1042	Last	Weizen,	wovon 935	Last nach England und die übrigen nach Portugal gingen,
1813	—	Roggen,	— 458	— nach England und die übrigen nach Schweden,
4815	—	Gerste,	— 260	— nach England und die übrigen nach Schweden u. Holland,
1909	—	Haber	— 4862	— nach England und die übrigen nach Schweden,
320	—	Erbsen	— 231	— nach England und die übrigen nach Schweden

Von Liebau wurden im vorigen Jahr ausgeführt an
Haber 480 Last, wovon 400 nach England,
Roggen 2000 —
Gerste 3000 — } beinahe ausschließlich nach Holland und Schweden.
Weizen 150 —

Von Danzig sind ausgeführt worden an

Weizen	22651 Last,	wovon 19630	nach England.
Roggen	1285 —	— 659	— —
Gerste	130 —	— 130	— —
Haber	618 —	— 618	— —
Erbsen	87 —	— 74	— —

Die Vorräthe dieses Plazes bestehen in 2000 Last Roggen, 300 L. Haber, 1000 L. Gerste und 12000 L. Haber. Im Fall daß der Preis des Weizens auf 400 fl. die Last steigen sollte, kan man auf eine Zufuhr aus Polen von ungefähr 10,000 Last Weizen und 5000 Last andere Getreidesorten rechnen, weil alsdann mittelst dieser Preis-Erhöhung der Landtransport bis zu den Flüssen gedekt wäre.

Von Rostock sind im verflossenen Jahre ausgeführt worden 16000 Last Getreide und von Wismar 6000 Last; nämlich

9000 Last Weizen,
6000 — Haber,
5500 — Gerste,
1500 — Roggen,
} Der Haber ging nach England. Vom Uebrigen hat England 2/3 und Schweden und Holland 1/3 erhalten.

Der Preis des Habers stieg auf diesen Plätzen in Folge der großen Dürre, von 25 Rthlr. auf 40, und bei Eröfnung der

Digitized by Google

engliſchen Häfen auf 75. Gegenwärtig ſteht er auf 60 bis 65 Rthlr. An beiden Märkten ſind 3000 Laſt Haber aufgekauft und aufgeſpeichert worden, deren Beſtimmung nach England lautet. — In den Häfen Rußlands und des baltiſchen Meeres ſind im Allgemeinen die Fruchtvorräthe nicht bedeutend, dagegen die Preiſe mehrerer Gattungen merklich geſtiegen.

Getreidezufuhr auf dem Londoner Markte ſeit drei Jahren.

	Weizen			Roggen			Gerſte.			Haber.		
	1824.	1825.	1826.	1824.	1825.	1826.	1824.	1825.	1826.	1824.	1825.	1826.
	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.	Quart.
Brittiſches Getreide im 1ſten Quartal	102597	112174	61758	2036	191	144	90817	136429	63836	193341	136093	170109
2ten —	76624	90482	66936	98	38	45	33428	24592	29744	141049	189650	138099
3ten —	81170	67116	66828	85	83	250	14127	15862	10117	95956	132337	66979
4ten —	124598	76777	65234	185	—	131	104932	79513	87778	54136	117249	21287
Total in jedem Jahr	383989	346553	260756	2404	312	570	233604	256389	191475	484482	612938	396474
Irländiſches Getreide im 1ſten Quart.	129	6039	20	—	10	—	40	1425	—	39110	90307	125537
2ten —	—	1400	—	—	3	3	463	1275	105	36770	90336	103106
3ten —	—	85	55	—	2	—	1278	2041	40	21008	104356	12141
4ten —	11072	689	—	—	—	—	426	1006	—	33817	156097	11970
Total in jedem Jahr	11201	8213	75	—	15	3	2207	5747	145	130705	441096	252754
Fremdes Getreide im 1ſten Quartal	—	7075	2873	—	—	—	—	50799	94261	5115	32614	1867
2ten —	3170	16300	30809	—	—	—	1610	23298	344	9082	15870	85134
3ten —	1120	63889	130324	—	—	—	200	29826	12538	210826	24746	16624
4ten —	220	20767	80359	—	—	18883	2620	7106	15827	117870	36327	37847
Total in jedem Jahr	4610	138031	244435	—	—	18883	4430	171029	122973	343803	109557	64672
Total der Sorten in jedem Jahr	400000	492798	505260	2404	327	19455	240241	437065	314593	958080	1163591	1296900
Durchſchnittszufuhr in jeder Woche	7692	9477	9717	46	6	374	4620	8105	6050	18425	22377	24940
	L. S.	L. S.	L. S.	L. S.	L. S.	L. S.	L. S.	L. S.	L. S.	L. S.	L. S.	L. S.
Höchſter Preis in jedem Jahr	67 7	69 8	64 0	47 7	46 5	46 1	43 8	43 11	39 10	28 —	27 3	30 11
Niedrigſter — — — —	53 10	61 1	54 1	29 1	36 5	33 11	28 —	34 10	28 2	20 —	23 —	22 4
Durchſchnittspreis — —	71 8	66 6	57 3	39 10	41 —	40 —	35 —	39 —	33 6	24 9	24 11	25 10

In Archangel beläuft ſich die Ausfuhr des verfloſſenen Jahrs auf 12195 Tſchetwert * Weizen,
— — — — — — — — 10400 — Haber und
— — — — — — — — 7143 — Roggen.

Der Vorrath dieſes Plazes beſteht in 7000 Tſchetwert * Weizen.

* Ein Tſchetwert getrokneter Roggen wiegt 320 Pfund.

Türkei.

Der öſtreichiſche Beobachter enthält Folgendes aus Bukareſt vom 20 Jan. „Am 18 d. Nachmittags iſt der kaiſ. ruſſiſche Geſandte, Hr. v. Ribeaupierre, von Jaſſy hier eingetroffen, und mit den ſeinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen von Kolentina aus, (einem Landgute des regierenden Fürſten) in die Stadt eingeführt worden, wo er in dem ruſſiſchen Konſulatsgebäude abgeſtiegen iſt. Noch am Tage der Ankunft dieſes Miniſters hat ihm Fürſt Ghika einen Beſuch abgeſtattet, welchen Hr. v. Ribeaupierre geſtern früh im Fürſtenhofe mit den gewöhnlichen Cerimonien erwiederte, nachdem er zuvor die Aufwartung ſämtlicher Bojaren erhalten hatte. Wie lange ſich Hr. v. Ribeaupierre hier aufhalten werde, iſt noch ungewiß; es ſcheint jedoch, daß es unter acht Tagen kaum möglich ſeyn dürfte, die Anſtalten zur Weiterreiſe in dieſer Jahrszeit zu beenden. Sein Gepäk und das Geſandtſchafts-Archiv ſind geſtern, unter

Begleitung des Hrn. Anton Fonton, hier angelangt. Der Winter ist hier nun in seiner ganzen Strenge eingetreten. Tiefer Schnee deckt seit einigen Tagen das Land, und eine Kälte von sieben bis acht Graden wirkt so vortheilhaft auf den allgemeinen Gesundheitsstand, daß man seit geraumer Zeit gar nichts mehr von ansteckenden Krankheiten vernimmt, und von allen Seiten die beruhigendsten Sanitäts-Berichte einlaufen."

† Konstantinopel, 12 Jan. Die Regierung hat dieser Tage, durch eine aufgefangene Korrespondenz der hiesigen Unzufriedenen mit den flüchtigen Janitscharen auf der asiatischen Seite, abermals eine Verschwörung entdekt. Die Rädelsführer wurden sogleich bei Nachtzeit festgenommen, und eben so schnell hingerichtet; nur einigen wenigen gelang es, zu entkommen. Indessen behauptet sich das System der neuen Reformen nicht nur hier, sondern auch in den meisten Provinzen, mit Ausnahme Natoliens. Allein der Sultan hat so eben mehrere Versezungen von Pascha's verfügt, welche auch dort guten Erfolg versprechen. Der Pascha von Damask ist abgesezt, und Veli Pascha nach Brussa verwiesen, der grausame Abolubut Pascha hat dagegen die Paschalik's Damask und Ourfa erhalten. Man verspricht sich von Abolubut Pascha blutige Strenge und durchgreifende Maaßregeln zu Befestigung des jezt einzuführenden Systems. — Die Nachrichten aus Griechenland sind so niederschlagend für die Pforte, daß sie Anfangs nicht geglaubt wurden. Allein es ist nun keinem Zweifel mehr unterworfen, daß mehrere Distrikte im Norden des Isthmus wieder in vollem Aufstande sind, nachdem ein Theil von Reschid Pascha's Heere von Karaiskaki aufs Haupt geschlagen worden ist. Der Operationsplan der Griechen war von fränkischen Offiziers vorgeschlagen, und ist glüklich gelungen; der Serasker ist auf die Defensive zurükgebracht. — Mianly war auf der Fregatte Hellas in Aegina angekommen, die Verhaltungsbefehle der dort eingesezten Regierung in Empfang zu nehmen. Bei Volo und bis zu den Thermopylen ist das Volk in Aufstand. Man erwartet nun wieder Lord Cochrane im Laufe des Februars. Diese unerwartete Wendung der Angelegenheiten macht hier einen tiefen Eindruk, und könnte die zu eröfnenden Unterhandlungen des Marquis v. Ribeaupierre und des Hrn. Stratford Canning erleichtern. Lezterer hat am 29 Dec. einen Kourier mit Depeschen aus Petersburg erhalten, welche Bezug auf diese und auf die Vermittelung bei den persischen Angelegenheiten haben sollen. — Ibrahim Pascha stand während der lezten für die Griechen so günstigen Ereignisse ruhig bei Gastuny, und scheint außer Stand, etwas zu unternehmen. — Neu angekommene europäische Offiziere organisiren seit dem 15 Dec. ein Freikorps auf eigene Kosten in Napoli di Romania.

* Jassy, 15 Jan. Man bemerkte, daß der russische Botschafter während seiner hiesigen Anwesenheit den Hospodar Stourza wenig auszeichnete. Einige wollen sogar wissen, er habe ihm seine Mißbilligung über mehrere seiner Regierungsmaaßregeln deutlich zu verstehen gegeben.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 8 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	—	138 3/8
Partial à 4 Proc.	119	118 3/4
Metalliques 5 Proc.	89 3/8	89 1/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1077	1075
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	92 1/4	92
detto — — 5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landanlehen — — 5 Proc.	103	102 3/4
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102 5/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.	97	—

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und in Tübingen und Stuttgart in allen Buchhandlungen zu haben:

Alceste.

Trauerspiel des Euripides. Deutsch. Nebst einer Abhandlung von D. C. Seybold. Zweite ganz umgearbeitete Ausgabe von W. gr. 8. 12 Gr.

Wenn Seybolds Alceste in der ersten Ausgabe sich Freunde erwarb, wie dis der Bedarf beweist, so dürfen wir mit Recht erwarten, daß diese zweite ganz umgearbeitete Ausgabe von einem unserer ersten Philologen, dem Hrn. Wagner, sich eines allgemeinen Beifalls zu erfreuen haben wird.

Leipzig im Januar 1827.

Weygandsche Buchhandlung.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Solger's
nachgelassene
Schriften und Briefwechsel.
Herausgegeben
von
Ludwig Tieck
und
Friedrich von Raumer.
Zwei Bände.

Gr. 8. Zusammen 100 1/2 Bogen auf Druckpapier. 6 Thlr.

Leipzig, den 15 December 1826.

F. A. Brockhaus.

Kupferstiche.

Die achtundzwanzigste Lieferung (Nr. 325 — 336.) der in unserm Verlage herauskommenden

Bildnisse
der berühmtesten Menschen

wurde so eben an alle Buchhandlungen, Augsburg an die v. Jenisch und Stagesche versandt, und enthält folgende Portraits:

Chateaubriand; Dallayrac; Daun; Delille; Friedrich der Große; Gretry; Hogarth; Theod. Körner; Marschall Ney; Spohr; Suwarow; Thorwaldsen.

Diese schöne Portrait-Sammlung ist von den ersten Künstlern Deutschlands, als: Bolt, Fleischmann, Eßlinger ꝛc. gestochen, und der äußerst billige Preis für die Lieferung von 12

Digitized by Google

Portraits beträgt 2 fl. 24 kr. Die ersten 20 Lieferungen kosten, wenn sie auf einmal genommen werden, nur 36 fl.

Zwickau, den 4 Dec. 1826.

Gebr. Schumann.

* * *

Neue Zeitschrift.

Im Verlage der Gebrüder Schumann in Zwickau erscheint mit Anfang des nächsten Jahres eine neue Zeitschrift unter dem Titel:

die Biene,

wovon in der Königl. Sächs. Zeitungs-Expedition in Leipzig und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz Probe-Bogen zu erhalten sind. Der äußerst billige Preis beträgt für den ganzen Jahrgang 1 Thlr. 8 Gr.

Zwickau, im December 1826.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edictalladung.) Georg Riepl, Schiffmannssohn von hier, wurde als Soldat des k. k. österr. Linien-Infanterieregiments am 6 Februar 1814 in dem Feldzuge gegen Frankreich zu Brienne in das Lazareth gebracht, seit welchem Zeitpunkte man von seinem Leben oder Tod nichts mehr in Erfahrung bringen konnte.

Eben so wenig konnte man von dem Leben oder Tod seiner Schwester Theresia Rieplin, welche sich vor mehr als 12 Jahren an einen gewissen Stardero, Korporal bei der Garnisons-Kompagnie zu Turin verehelicht haben soll, etwas in Erfahrung bringen.

Dieselben, oder deren allenfallsige Leibeserben werden hiermit aufgefordert, sich binnen drei Monaten um so gewisser bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, als außerdessen das sie treffende Elterngut ihren übrigen Geschwisterten auf Verlangen gegen Kaution würde ausgefolgt werden.

Passau, den 21 Nov. 1826.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Burger, Direktor.

Schmidt.

(Bekanntmachung.) Künftigen Donnerstag den 22 Februar l. J., Vormittags 9 Uhr, werden in dem Geschäftslokale der königlichen Militär-Krankenhaus-Inspektion dahier durch unterzeichnete Kommission

438½ (bayerische) Ellen 4/4 breite Hemder-Leinwand und
1662 (bayerische) Ellen 4/4 breite Futter-Leinwand,

vorbehaltlich höherer Genehmigung mit dem Bemerken dem Wenigstnehmenden zur Lieferung öffentlich versteigert, daß Nachgebote unter keinem Vorwande angenommen werden.

Landau, den 28 Januar 1827.

Königliche Militär-Krankenhaus-Aufsichts-Kommission.

v. Roth, Platzmajor. v. Berneclau, Inspektor.

Donnerstag den 22sten Februar l. J. wird der diesseitige Bedarf an Monturmaterialien, bestehend in 300 Ellen grau und 2000 Ellen grün Tuch, 1500 Ellen Rokfutter, 1200 Ellen Hemder- und 600 Ellen Unterhosen-Leinwand, das Materiale zu 1500 Paar Bundschuhe samt Eisen, 200 Paar hirschlederne Handschuh, 600 Stük schwarze Kalbfelle, 600 Stük Haarbüsche, 300 Ellen 4/3 breiten und 200 Ellen 7/8 breiten Gradel, an den Wenigstfordernden in Lieferungsakkord gegeben. Lieferungslustige werden daher eingeladen, an bezeichnetem Tage Vormittags 10 Uhr sich in der Rechnungs-Kanzlei der Kavallerie-Kaserne bei St. Ulrich, Leinwandlieferanten jedoch mit Mustern versehen, einzufinden, um die weitern Bedingungen zu vernehmen. Bemerkt wird, daß nur inländische Gewerbsberechtigte und königliche Strafarbeits-Anstalten zur Lieferung beigelassen, und nur inländische Fabrikate angenommen werden.

Nachgebote werden nicht berüksichtigt.

Augsburg, den 29 Jan. 1827.

Des königl. bayerischen 1sten Chevaurlegers-Regiments (König) Oekonomie-Kommission.

von der Mark, Major.

Müller, Lieutenant.

Vorladung von Verschollenen.

Ebnat. (Königreich Würtemberg. Fürstlich Taxisches Amtsgericht Neresheim). Die Brüder Johann Bernard Weber und Johann Weber, gebürtig aus Ebnat, k. würtemb. fürstl. Thurn und Taxisschen Amtsgerichtsbezirks Neresheim, haben bereits längst das 70ste Jahr zurükgelegt, und sind seit beinahe 50 Jahren, zu welcher Zeit sie sich in k. k. östreichische Militärdienste begeben hatten, verschollen. Da nun die bekannten nächsten Seitenverwandte derselben um Verordnung des bisher unter Pflegschaft gestandenen Vermögens beider genannter Brüder angesucht, so werden Johann Bernard Weber und Johann Weber, wenn sie noch am Leben seyn sollten, oder deren hinterlassene Leibeserben aufgefordert, binnen einer unerstreklichen Frist von 90 Tagen sich bei der unterfertigten Stelle zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls nach Verlauf dieser Frist, das Vermögen unter deren bekannte Seitenverwandte landrechtlicher Ordnung nach wird vertheilt werden.

Gegeben im Schlosse Neresheim am 27 Januar 1827 im k. würtemb. fürstl. Thurn-Taxisschen Amtsgerichte.

v. Keller, Justizrath.

Ebnat. (Königreich Würtemberg. Fürstl. Taxisches Amtsgericht Neresheim). Die Brüder Alois Weber und Balthasar Weber von Ebnat, sind vor ungefähr 40 Jahren in k. k. östreichische Kriegsdienste, und zwar so viel man in Erfahrung bringen konnte, in das damalige Infanterie-Regiment Bender getreten, ohne bisher das geringste von sich hören zu lassen. Sie, oder ihre Leibeserben werden aufgefordert, sich binnen 90 Tagen bei unterzeichneter Stelle zu melden, und zu legitimiren, um das in Pflege stehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches landrechtlicher Ordnung nach gegen Kaution an die bekannten nächsten Seitenverwandten würde abgefolgt werden.

Gegeben im k. würtemb. fürstl. Thurn-Taxisschen Amtsgerichte Schloß Neresheim am 27 Januar 1827.

v. Keller, Justizrath.

Stelle-Gesuch.

Ein sehr braver Mann, welcher 12 volle Jahre einer bedeutenden Landwirthschaft mit Ruhm und Ehre vorgestanden, die allerbesten theoretischen und praktischen Kenntnisse hierin besizt, und mit den ausgezeichnetsten Zeugnissen sich deshalb legitimiren kan, auch auf Verlangen eine Kaution von 6000 fl. baar zu leisten im Stande ist, sucht in Bälde eine Anstellung als Oekonomie-Verwalter oder Rentbeamter. Das Kommissions-Büreau in Augsburg ertheilt nähere Auskunft.

Da bei dem Unterzeichneten gegenwärtig mehrere Vacaturen von Apotheken-Provisoraten angezeigt worden, welche sogleich besezt werden sollten, so will der Unterzeichnete hiemit diejenigen Pharmaceuten davon in Kenntniß sezen, welche hiezu die erforderlichen Eigenschaften besizen, und sich auf zuverlässige Empfehlungen berufen können.

Alois Hofmann, Stadtapotheker in München.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 41. 10 Februar 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Livorno und Triest.) Beilage Nro. 41. Briefe aus Luzern, Mainz, Hannover und Petersburg. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Deputirtenkammer hat in der Sizung am 16 Jan. mit einer Mehrheit von 51 gegen 29 Stimmen den Gesezesvorschlag angenommen, daß jede gerichtliche Verfolgung im bürgerlichen und Kriminalwege gegen Individuen suspendirt werden solle, die gegenwärtig unter den Fahnen Don Pedro's IV. fechten.

Die Lissabner Zeitung vom 17 Jan. enthält nun den umständlichen Bericht des Grafen Villaflor über das Gefecht bei Coruche-de-Beira am 9 Jan. „Seit meinem Uebergang auf das rechte Ufer des Mondego, sagt dieser General, hatten sich die Rebellen bei Maceira, Evans, Fermas und Villa Mendo aufgestellt. Am 6 erfuhr ich, daß sie gegen Lapa, auf der Straße von Lamego, zögen. Ich schloß daraus, daß sie versuchen würden, über den Duero bei Pezo de Regoa zu gehen, um die Generale Marquis d'Angeja und Correa de Mello mit Uebermacht anzugreifen. Meine Vorposten benachrichtigten mich am 8, daß die Rebellen Aguiar, Pennaverde und Coruche besezt hätten. Ich entschloß mich daher zum Kampfe, und sammelte meine Division auf den Höhen von Ferreira. Bei der Annäherung sah ich, daß der Feind eine furchtbare Stellung bei Coruche inne hatte. Meine Plänkler fingen indessen das Gefecht an, während ich meine Angriffskolonnen bildete. Diese trieben den Feind, troz eines lebhaften Artillerie- und Flintenfeuers hinter die Verhaue zurük, die aber dennoch genommen wurden, so daß der Feind seine Rettung vom gänzlichen Untergang nur der Nacht verdankte. Seine Todten blieben auf dem Schlachtfelde, die Verwundeten nahm er mit. Es waren darunter keine Soldaten von den Regimentern, welche die Rebellen zu Braganza und Almeida gefangen halten. 160 Soldaten, die der Feind zum Dienste gezwungen hatte, stellten sich wieder bei mir ein. Ich kan die Mitwirkung der Generale Azeredo, Claudino und Jose de Mello nicht genug rühmen. Der Graf Taipa, Pair und Freiwilliger, befand sich beständig bei den Vortruppen." — Der Graf Villaflor erstattete ferner einen Bericht vom 19 Jan. aus Pinhel, folgenden Inhalts: „Die Rebellen, die seit dem 9 nicht mehr Stand gehalten, scheinen Anstalt zu machen, auf das spanische Gebiet über zu gehen. Die Milizen fahren fort, sie zu verlassen. Auch haben sich mehr als 200 Mann von dem 6ten Infanterie-Regimente wieder unterworfen." — General Stubbs berichtet aus Oporto vom 14, der Marquis v. Angeja habe Villa-Real am 12 besezt. Der Brigadier Correa de Mello schreibt aus Villa Pouca d'Aguiar vom 11 Jan., die Milizen des Chaves hätten sich bei seiner Annäherung zerstreut, und ihre Waffen zurükgelassen. Die Truppen auf dem linken Flügel hätten aber mehr Widerstand erfahren, um in Boticas einzudringen. Sie hätten indessen den Guerillas 40 Mann getödtet und 16 gefangen gemacht.

* Lissabon, 17 Jan. Die Folgen des Treffens vom 9 Jan. waren für die Insurgenten weit nachtheiliger, als man Anfangs geglaubt hatte. Nicht nur war die Zahl ihrer Verwundeten sehr bedeutend, sondern es hat sich auch seitdem der größere Theil ihrer Milizen zerstreut, und mehr als 200 Mann von dem 6ten Regimente sind mit ihren Offizieren zu dem Grafen Villaflor übergegangen. — Bei einem von den Insurgenten zu Celorico gehaltenen Kriegsrathe wurde der Marquis v. Chaves genöthigt, den Oberbefehl an den Vicomte v. Vazzea abzugeben. Der Vicomte v. Molellos wurde an die Stelle von Silveira zum Generaladjutanten ernannt. — Das englische Dampfschif, Herzog von York, lief gestern von Gibraltar hier ein, und brachte die vormaligen Minister des Innern und des Kriegs bei dem Könige Ferdinand VII. zu Cadiz im Jahr 1823, die HH. Manzanares und Golfin, mit; außer ihnen kamen noch mehrere andere spanische Flüchtlinge und Offiziere aus Gibraltar an. — Der General Clinton hielt lezten Sonntag über die erste englische Brigade Heerschau, die morgen zur Armee abgehen soll. — Der in das Hauptquartier des Grafen Villaflor abgeschikte englische Obrist soll die Bedingungen der Unterwerfung für die Insurgenten überbracht haben, denen mit Ausnahme einiger Hauptanführer Verzeihung zugesichert wird. Der portugiesische Obrist Valdez, der von den Insurgenten zu Braganza gefangen und nach Spanien abgeführt wurde, ist mit dem Kapitain Sampajo vom 12ten Kavallerie-Regimente wieder hier eingetroffen. — Die Regentin hat durch ein Dekret vom 15 d. achtzehn spanische Soldaten, die bei verschiedenen portugiesischen Korps dienten, von diesem Dienste ausgeschlossen, weil sie Unterthanen Sr. kathol. Majestät seyen. Nichtsdestoweniger hört man täglich von Verlezungen des portugiesischen Gebiets durch spanische Soldaten. — Ein Vorwurf, den der Graf Villareal in der Pairskammer dem Kriegsminister machte, daß er mehrere Offiziere wieder in den Dienst aufgenommen habe, die im Jahr 1823 ausgestoßen worden, hat im Publikum Mißfallen erregt. Zu diesen Offizieren gehören Margiocht und Cobreira, die sich damals nach Spanien geflüchtet hatten.

Die Etoile enthält Nachrichten aus der Zeitung von Lissabon vom 20 Jan. „Graf Villaflor berichtet aus Almeida vom 15, daß sich die Insurgenten an diesem Tage auf das spanische Gebiet zurükgezogen hätten und daselbst zu Aldeo-do-Elspo und Villar-de-Cervos ständen. — Der Marquis d'Angeja ließ die Charte zu Villa-Real, und General Correa de Mello zu Vil-

Digitized by Google

Bons 65½; chilische 36; columbische 35; peruanische 3a; griechische 15; Cortes 11¼.

Die Times sprechen von einer nahen Veränderung im Ministerium, bei welcher aber keine politischen Ursachen zum Grunde lägen. Der Graf v. Westmoreland (Privatsiegel-Bewahrer) werde sich nemlich dem Vernehmen nach durch die Krankheit seiner jüngsten Tochter zu einer Reise nach Italien veranlaßt sehn.

Der bekannte, schon lange vor der Court of Chancery schwebende Prozeß über die Erziehung der Kinder des (von seiner Gattin getrennten) Hrn. Wellesley, Neffen des Herzogs von Wellington, ist endlich entschieden. Der Lordkanzler erklärte Hrn. Wellesley wegen seines unmoralischen Wandels (indem er mit einer, ihrem Manne entführten Mistreß Bligh in ehebrecherischem Umgange lebt) für unfähig der Erziehung seiner Kinder vorzustehn.

Frankreich.

Paris, 3 Febr. Konsol. 5Proz. 100, 60; 3Proz. 68, 40; Bankaktien 1997, 50; Falconnet 74, 10; Guebhard 52; Hayti 600.

Die Pairskammer nahm am 2 Febr. den 4ten und 5ten Artikel des Gesezesentwurfs über die Jury, mit verschiedenen Modifikationen an. — Die Deputirtenkammer sezte die Erörterung des neuen Postartifs fort.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages. Aus dem Journal du Commerce: „England fordert von der spanischen Regierung Oliverza als Garantie.“ — Aus der Quotidienne: „Man weiß noch nicht, welchen Entschluß die spanische Regierung hinsichtlich der portugiesischen Flüchtlinge nehmen wird.“ (Die Etoile bemerkt, sie habe streng deren Entwaffnung befohlen).

Maubreuils Sache soll von der Anklagekammer an die korrektionelle Polizei überwiesen worden seyn.

Nach einer Schiffernachricht aus Lima, in der Quotidienne, wäre Bolivar ermordet (was wohl nach den gestrigen Berichten aus Bogota durchaus falsch ist) und die auf seinen Befehl verhafteten Generale hätten sich an die Spize einer provisorischen Regierung in Peru gestellt.

† Paris, 31 Jan. Die Bewegung im politischen innern und äußern Räderwerk ist so groß und so verwikelt, daß es schwer ist, derselben zu folgen. Im Innern gesellen sich zu der Sache der Presse andere Skandale, welche die Aufregung vermehren. Dahin gehört die Sache Maubreuil's, ein über die Titel der Marschälle erhobener Zwist, und die Jesuitensache in der Pairskammer. Im Aeußern ist der Blik beständig auf England und Spanien geheftet. Mit der Sache Maubreuil's verhält es sich folgendermaaßen: zur Zeit der ersten Restauration boten eine Menge Intriganten der neuen Regierung ihre Dienste an. Der Graf Maubreuil hatte sich mit Hrn. Sosthenes de la Rochefoucauld auf dem Vendome-Plaze alle Mühe gegeben, die auf der Säule befindliche Statue Napoleons herunter zu nehmen. Der Graf Maubreuil ritt sogar in Paris spazieren und hatte sein Kreuz der Ehrenlegion seinem Pferde an den Schweif geknüpft. Solche Thaten mußten natürlich in einem Augenblik der Reaktion die Aufmerksamkeit der provisorischen Regierung auf sich ziehen, und brachten Hrn. v. Maubreuil in Verbindung mit Hrn. Laborie, dem Sekretär dieser Regierung. Hr. v. Maubreuil scheint Lezterem einen Vorschlag von sehr ernster Art gemacht zu haben. Einige behaupten, es sey von einer Entführung Napoleons, andere, blos von einer Besitznahme seiner Saze die Rede gewesen. Hr. Laborie soll diese Vorschläge gebilligt haben. Denkt man an Spanien, so ist dis allerdings begreiflich. Ob er über den Gegenstand der Sendung mit Hrn. v. Talleyrand gesprochen hat, weiß man nicht. Er sagte zu Hrn. v. Maubreuil: „Trinken Sie eine Bouteille Bordeaux-Wein, Sie werden in den Salon des Hrn. v. Talleyrand treten, und wenn er Sie im Vorbeigehen mit Höflichkeit (gracieusement) grüßt, so dient dieser Gruß für Sie als das Zeichen zu Ihrer Sendung.“ Hr. v. Maubreuil that, wie ihm angewiesen worden; er erhielt den bezeichnenden Gruß und reiste von Paris mit Befehlen von allen französischen und fremden Behörden ab, die aber den Gegenstand seiner Sendung nicht aussprachen. Die bewafnete Macht wurde zu seiner Verfügung gestellt. Es scheint, Maubreuil habe, statt Napoleon zu entführen, was ziemlich schwer gewesen wäre, sich damit begnügt, die Königin von Westphalen mit bewafneter Hand anzuhalten. Hr. v. Maubreuil war früher Stallmeister bei dem westphälischen Hofe gewesen, und der Trieb einer niedrigen Rache veranlaßte ihn zu diesen, eines Offiziers unwürdigen Ausschweifungen. Wir wollen in diese schändlichen Details nicht näher eingehen und bemerken nur, daß Kisten weggenommen wurden, und Herr v. Nesselrode einige Tage darauf an Hrn. v. Vitrolles, damaligen Geheimenrath des Grafen Artois, des Lieutenant-Generals des Königreichs, schrieb, und sich über einen gewaltsamen Angrif auf eine Prinzessin von Würtemberg und die Hinwegnahme von Diamanten, durch einen royalistischen Parteigänger verübt, beschwerte. Der Name Maubreuil's und einiger Mitschuldigen wurde genannt. Der Telegraph ertheilte den Befehl, sie überall, wo man sie treffen sollte, fest zu halten. Einige Tage darauf wurde Hr. v. Vitrolles um fünf Uhr Morgens von seinem Bedienten geweckt, und benachrichtigt, daß ein Fremder ihn zu sprechen verlange. Er fragte nach dem Namen, und man nannte ihm den Grafen v. Maubreuil. Er ließ ihn hereinkommen. „Sie haben, sagte er zu ihm, die Befehle der provisorischen Regierung überschritten, man fordert Diamanten im Werthe von 800,000 Fr., die Sie genommen hätten, zurük; Sie haben eine Verwandtin des Kaisers von Rußland beschimpft; was können Sie als Beweggrund dafür angeben?“ Der Graf Maubreuil war keineswegs verlegen. „Ich habe unterzeichnete Befehle, lautete seine Antwort; will man mich kompromittiren, so werde ich manchem Andern dasselbe Schikal bereiten. Was die Kisten betrift, die man reklamirt, so werde ich sie hieher bringen lassen.“ In der That wurden mehrere Kisten abgeliefert. Da man auch zwei Säke mit Geld reklamirte, so gab Graf Maubreuil zwei Säke, die mit Zwei-Sousstüken gefüllt waren. Man öfnete die Kisten, sie waren leer. Da man Hrn. v. Maubreuil bemerkte, es sey unwahrscheinlich, daß die Königin von Westphalen Säke mit Zwei-Sousstüken und leere Kisten transportire, und daß man ihn eines Diamanten-Diebstahls beschuldige, so antwortete er, es sey möglich, daß die Diamanten in kleinen Kästchen enthalten wären, die man noch nicht untersucht hätte. Er zeigte demnach zwei Kästchen, die zum Einpaken von Bouteillen mit ölnischem Wasser gedient hatten. Diese waren zerbrochen und mit Blut-

faden umwunden. Man fand Nichts darin, und Hr. v. Maubreuil sagte hierauf, die Prinzessin habe sie vielleicht in einer Scheune, wohin man sie gebracht, bei Seite geschafft. Auf diese Antwort verlangten die russischen Kommissarien die Festsetzung des Hrn. v. Maubreuil. Die ganze übrige Geschichte ist bekannt und durch gerichtliche Debatten konstatirt. Hr. v. Mombreuil wird diese Sache neuerdings aufregen, und bis kan unter den gegenwärtigen Umständen, wo die Meynungen so heftig gereizt sind, nur ein höchst bedauernswerthes Aufsehen erregen. Wenn auch Hr. v. Talleyrand bei dieser Sache einigermaßen kompromittirt ist, so hat er doch nichts zu fürchten. Die ganze Verantwortlichkeit wird auf den armen Lavorie, seinen vormaligen Sekretair, fallen, der schon mehrmals als ein Opfer dienen mußte, das dem Zorn Napoleons gebracht worden war, und das man auch dismal nicht schonen wird. — Der über die Titel der Marschälle erhobene Zwist wird vorzüglich wegen der Wirkung auf die Armee bedauert. Die Entscheidung der Pairskammer in der Sache der Jesuiten ist bekannt. Man sagt, Hr. Bourdeau werde in dieser Beziehung einen Vorschlag in der Deputirtenkammer machen. Wir glauben aber, daß keine Rükksicht darauf genommen werden wird. So viel läßt sich wenigstens aus dem Geiste dieser Kammer schließen, die sehr viel Freunde der Jesuiten in ihrer Mitte zählt. Immer würde aber die Lage sehr sonderbar seyn, daß eine Kammer die Jesuiten will, die andere aber, mit einem Ministerium, das alle Popularität verloren hat, sie nicht will. Der Bericht über das Preßgesez soll am 7 Febr. erstattet werden. Man glaubt, die Kommission werde viele Amendements vorschlagen, 1. daß die Hinterlegung der Werke auf kürzere Zeit und nur für gewisse Schriften bestimmt würde. 2. Daß man den Stempel für die Broschüren unterdrükte; 3. ebenso für die Journale. 4. Sagt man, die Kommission sey über die Verantwortlichkeit des Druckers getheilter Meynung. Alles dis ist indessen bloßes Gerücht. Folgendes aber dürfte eher eine Hindeutung auf die Arbeit der Kommission geben. Am Tage vor der Ernennung des Herrn Bonnet als Berichterstatters fragte man diesen Deputirten, ob er dazu bestimmt werden würde: „Nein, antwortete er, denn ich bin für gewisse Amendements, die man nicht zulassen will. Hr. Miron de l'Epinay wird den Bericht verfassen." Man schließt daraus, daß Hr. Bonnet jezt den Bericht dennoch verfaßt, daß diese Amendements zugelassen worden sind. Auch erzählt man, der Hr. Großsiegelbewahrer sey in die Kommission gekommen, und da er dort vernommen, daß durch einige angenommene Amendements die Grundlagen des Gesezes zerstört worden seyen, so habe er in Folge einer heftigen Erörterung ausgerufen: „Man will mir also einen Dolch in die Brust stoßen!" Wir haben gestern von einem gut unterrichteten Mann gehört, daß wenn die Kommission zu viele Amendements machen sollte, das Gesez zurükgenommen werden würde. Dis wäre dann der erste Stoß, den die Minister in dieser Kammer erlitten.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 Febr. In Folge der gestrigen Kurse der französischen Rente und der höheren Notirungen von Amsterdam, wo die östreichischen Metalliques auf 85⅛ gegangen waren, hat sich auch an unserm Plaze wieder eine größere Lebhaftigkeit gezeigt. Hiesige Bankiers, die auch in der holländischen Hauptstadt Komptoire haben, kauften von der genannten Papiersorte mehrere hundert Stük, worauf sich denn dieselbe auf 88 13/16 baar und 88 9/16 für Ende Monats gehoben hat. Diese Differenz des Preises zwischen Baar- und Zeitkäufen zum Vortheil der Erstern, ist in der lezten Zeit eine nur zu gewöhnliche Erscheinung an unserm Plaze, wo sie theils durch den anhaltenden Geldüberfluß, theils durch die Bestrebungen der Baissiers hervorgerufen wird, die ihre Versprechungen stets etwas unter dem reellen Tageskurse machen. Hinsichtlich der Wiener Bankaktien ist jedoch für jezt ein umgekehrtes Verhältniß eingetreten; diese wurden gestern mit 1278 baar bezahlt, für Ablieferung am Ultimo aber mit 1281 bedungen. In beiderlei Papiersorten sind wir jezt bedeutend über Wien hinaufgegangen, wo nach den neuesten Berichten die Kurse gewichen waren, ohne daß man einen haltbaren Grund dafür anzugeben wußte. Man schmeichelt sich indessen, daß dieses Misverhältniß nicht von langer Dauer seyn dürfte, und daß sich in jener Hauptstadt die Kurse ebenfalls heben werden, sobald man daselbst Kunde von dem Aufschwunge erhält, den solche neuerdings zu Paris und London genommen. Partiale sind am hiesigen Plaze zu 118, Rothschildische 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe zu 138½ zu haben. Bayerische liquidirte 4Prozentige werden zu 91¾ gesucht, und preußische Staats-Schuldscheine zu 84⅛; diese Leztern nemlich aus dem Grunde, weil sie auch in Berlin wieder gestiegen sind. Hinsichtlich der aus der Darmstädter Lotterie-Anleihe herrührenden Loose sucht man abermals das Gerücht zu verbreiten, als möchte doch eine Umwandlung derselben in zinstragende Schuldpapiere, nach Wahl der jezigen Inhaber, zu Stande gebracht werden. Man nimmt dabei Bezug auf das Beispiel der bayerischen B — M Loose, wo dasselbe ohne Inkonvenienzen bewirkt worden, und will sogar einer Reise, die der Unternehmer dieser Anleihe kürzlich nach Darmstadt machte, die Betreibung dieser Operation als Motiv unterstellen. Unter den Wechselbriefen auf fremde Plaze ist fortdauernd Hamburg k. S. zu 146⅛ und 2 M. Sicht zu 145⅝ gesucht, weil daselbst die Staatspapiere noch immer niedriger, als an unsrer Börse stehen. London 2 M. S. ist zu 150⅝ zu haben.

Oestreich.

Wien, 5 Febr. Metalliques 85⅝; Bankaktien 1071.

Türkei.

* Livorno, 29 Jan. Das von hier jüngst auslaufene, von den Agenten des Vicekönigs von Aegypten, dem Handelshause Viollier, Graban und Komp. (Ersterer ist ein Genfer, Lezterer hannöverscher Konsul allhier) mit Kugeln und andern Kriegsbedürfnissen, für den Dienst des Vicekönigs befrachtete englische Schif, Lord Kinnaird, Kapitain Alexander, ist laut Berichten, die bei der hiesigen Gesundheitsbehörde eingelaufen sind, in der Nähe der kleinen Insel Giglio, mit Ladung und Mannschaft zu Grund gegangen.

* Triest, 1 Febr. Da noch immer keine Schiffe aus der Levante ankommen, so befinden wir uns ohne Nachrichten von dort. Auch die heute eingetroffenen Briefe aus Konstantinopel vom 5 Jan. bringen nichts Neues über die kriegerischen Ereignisse in Griechenland. Der neue russische Botschafter war bereits von Bucharest nach Konstantinopel unterwegs. Nach Briefen aus Marseille vom 16 Jan. soll Lord Cochrane mit seiner Sloop wirklich nach Morea abgesegelt seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Schweiz.

* Luzern, 30 Jan. Für die in hiesiger Stadt bewilligte und gegen Ostern, auf welche Zeit der ernannte Prediger, Pfarrer Rickli aus Bern, eintreffen wird, zu erbauende reformirte Kirche, ist der Regierung vor ein Paar Tagen als Geschenk Sr. Maj. des Königs von Preußen, ein zierlich gearbeiteter Kelch übermacht worden, mit folgendem, an Ihre Excellenzen den Herrn Schultheissen und täglichen Rath zu Luzern gerichteten Schreiben des königl. preußischen Gesandten Freiherrn v. Otterstedt, aus Karlsruh vom 20 Jan. 1827: „Se. Majestät der König von Preußen, des Unterzeichneten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, allergnädigster Herr, haben in Ihrem frommen christlichen Sinne, mit dem wärmsten Interesse die Gründung einer evangelisch-reformirten Kirche in Luzern vernommen. Se. Majestät haben dieser Kirche und ihrer Gemeinde, um ihnen einen Beweis der allerhöchsten Huld zu geben, einen in Berlin verfertigten Kelch mit der Inschrift: „Friedrich Wilhelm III. den 2 August 1826" zum Geschenke bestimmt, und den Unterzeichneten mit dessen Uebergabe zu beauftragen geruht. Derselbe glaubt die von der hohen Regierung des Standes Luzern, bei Gründung der in Rede stehenden Kirche an den Tag gelegten, den evangelischen Christen so erfreulichen Gesinnungen, nicht vertrauensvoller ehren, und daher den wohlwollenden Absichten des königlichen Gebers nicht genügender entsprechen zu können, als wenn er sich an Ihre Excellenzen, die Herren Schultheissen und täglichen Rath des Kantons Luzern, mit der ganz ergebenen Bitte wendet, diesen hier beikommenden Kelch an den Ort seiner heiligen Bestimmung gelangen lassen zu wollen. Der Unterzeichnete benuzt diesen Anlaß, gedachten Ihren Excellenzen die Versicherung seiner ausgezeichnetsten Hochachtung zu erneuern. (Unterz.) Otterstedt." — Jenes in dem sogenannten Keller'schen Mordprozesse in einem selten gesehenen und furchtbaren Maaße durch Unverstand und Unwissenheit der Inquirenten Jahre lang groß gezogene Lügengewebe der Wendel'schen Gaunerbande, wodurch so viele Unschuldige in mannichfachen Jammer versezt, und jene erschrekenden Sagen verbreitet wurden, von einer weit ausgedehnten Verbrecherbande die seit Jahren, unter Beihülfe und Theilnahme von Menschen aus allen Ständen, Mord und Brand und jegliches Verbrechen in Menge durch die halbe Schweiz verübt hätten, liegt nun auch in den Ergebnissen aller übrigen Untersuchungen, die neben derjenigen gegen die Herren Pfyffer und Corragioni geführt worden sind, in seiner empörenden Nakthheit zu Tage. Wir lassen hier das in mancher Hinsicht merkwürdige, über den völlig unschuldig befundenen, 604 Tage durch in Kriminalarrest gebliebenen Löwenwirth Landolt zu Näfels, von dem am 12 Oktober 1826 in der außerordentlichen katholischen Rathssizung des Kantons Glarus gefällte Urtheil so abdruken, wie dasselbe als Protokolls-Auszug dem Freigesprochenen zugestellt worden ist: „Nachdem durch gemeinen Rathsbeschluß vom 19 Sept. 1826 die Prozedur von Löwenwirth Caspar Fridolin Landolt von Näfels für geschlossen erklärt und an die katholische Rathstube zur Beurtheilung überwiesen worden, so wurden in Folge dessen, dem Löwenwirth Caspar Fridolin Landolt nebst seinen Mitgefangenen, in einer siebentägigen außerordentlichen katholischen Rathssizung, die sämmtlichen Akten, als allervorderst die Anklagen von der Clara Wendel nebst den Verhören der inhaftirten Gauner in Luzern, so wie die hierseitigen eigenen Verhöre und Kundschafts-Aussagen der Inhaftirten samt den Akten der Verhörkommission von Zürich öffentlich vorgelesen; woraus hervorgeht, daß Löwenwirth Landolt folgender Verbrechen angeklagt wird: 1. Einer genauen Bekanntschaft mit den angeschuldigten Gaunern und als Käufer gestohlener Waaren. 2. Wird er der Theilnahme an folgenden Diebstählen beschuldigt, als: a) des Diebstahls beim Löwen in Nettstal, b) des Diebstahls zu Murg im Kanton St. Gallen, c) eines Diebstahls zu Mitlödi, d) eines Diebstahls auf der Bleiche in Glarus, e) eines tentirten Einbruchs zu Glarus. 3. Wird er der Theilnahme an folgenden Brandstiftungen angeschuldigt: a) des Stampfbrandes zu Glarus, b) des Mülhaubrandes, c) einer abgebrannten Alphütte am Obersee. 4. Wird er dreier Mordthaten beschuldigt * 5. Daß er in Verbindung mit mehrern andern im Herbst 1824 des Nachts eine Leiter an das Kerkerfenster der Clara Wendel angestellt, um sie zur Zurüknahme ihrer Aussagen zu bewegen. 6. Daß er während seiner Inhaftirung, mit dem Gefangenwärter Oswald Heer versucht habe, die Clara zu nothzüchtigen, und endlich 7. verschiedener Umtriebe mit den Gefangenen. — Nach Anhörung der von Hrn. Prokurator Kundert, Namens des Löwenwirths Landolt wohl abgefaßten schriftlichen Vertheidigung, geht sowol aus den Akten als der ausführlichen Species facti hervor, daß nicht blos Löwenwirth Landolt alle diese Anschuldigungen beharrlich, sowol in den Verhören, als bei den Confrontationen widersprochen, und fortgesezt sich dessen unschuldig erklärt und behauptet hat, sondern daß auch die Clara Wendel, als die erste Anklägerin, so wie die übrigen inhaftirten Gauner in den lezten Verhören zu Zürich ihre frühern Angaben für unwahr erklärt und jede Mitschuldigung revocirten, so wie dann auch von den hiesigen Mitgefangenen, Jost Hauser, Joseph Schwitter und Oswald Heer die gleichen Revocationen geschahen. — Nach sorgfältig und reiflich darüber gepflogener Berathung haben unsere gnädigen Herren und Obern in Betrachtung gezogen: daß Löwenwirth Landolt bis zu seiner Arretirung immerhin das allgemeine Zeugniß eines ehrlichen und rechtlichen Landmanns genossen, und diese seine lange Verhaftung von sechshundert und vier Tagen, wo Hize und Kälte ihn oft schmachtend quälten, geduldig ertrug, jedoch, in seinen Aussagen sich immer gleich, jede Beschuldigung in Abrede stellte; hingegen dessen Anklagen von einer Person, der Clara Wendel, herrühren, die sich in tiefer moralischer Versunkenheit befindet, und deren Angaben in der Zeit, Weise und Art wie sie von ihr gemacht worden, bei näherer Würdigung wichtig von ihrem Werth verlieren. In Betrachtung ferner, daß wenn auch die übrigen inhaftirten Gauner Anfangs zu Luzern die Aussagen der Clara zu unterstüzen schienen, so sind dabei ihre Depositionen so schwankend, und in Angabe der Umstände so abweichend, daß

* Vergl. Eschers Darstellung des Kellerschen Kriminaluntersuchs S. 94.

Digitized by Google

sie nie in gänzliche Uebereinstimmung gebracht werden konnten. Zu dem kommt noch der wichtige Umstand, daß die Anklagen von den Gaunern sämtlich revocirt worden, und diese Revokationen nur die früher angegebenen Mitschuldigen von der Theilnahme an Verbrechen entschlagen, die Gauner aber desto schwerer damit belasten, indem sie Diebstähle allein auf sich nehmen, und dadurch muß also ihre erste Anklage auf Mitschuldige, bei gänzlichem Mangel von Geständniß und Beweisthum, gehaltlos werden. In fernerer Betrachtung, daß die ganze Prozedur keinen rechtsgenüglichen Beweis liefert, womit Löwenwirth Landolt eines der angeschuldigten Verbrechen rechtsgenüglich überwiesen werden könnte, — wenn zwar auch durch Eidlichzeugen erwiesen ist, daß Krüsihans und seine Leute im Haus beim Löwenwirth Speise gehalt, getrunken und dort gesehen worden sind, woraus die Bekanntschaft gefolgert werden könnte, so bleibt anderweits die Frage: ob Löwenwirth die Gauner in ihrem Thun und Treiben gekannt, nicht entschieden und unter diesen Umständen die Strafbarkeit davon unerwiesen. In Betrachtung endlich, daß die vielfältigen wichtigen Anschuldigungen, besonders von Brandstiftungen und Mordthaten, schon darum um so weniger Glaubwürdigkeit haben, weil einerseits zum Theil deren Thatbestand nicht einmal ausgemittelt, gar keine Spuren von Mordthaten oder Vermissung der angeblich verunglückten Männer aufgefunden werden konnten, und andererseits Löwenwirth Landolt mehrere Umstände seiner Mithülfe bei Löschung des Brandes zu Glarus an den Mühlhäusern angegeben, und die für seine Unschuld sprechen. Wenn also die wichtigsten Anschuldigungen wegfallen, welcher Glauben kan, wohl noch den übrigen Anklagen auf Löwenwirth Landolt, die weder durch Bekenntnisse noch Beweis unterstüzt, sondern als falsch und revocirt erscheinen, geschenkt werden? — In sorgfältiger Würdigung dieser vorausgeschikten Betrachtungen haben unsere gnädigen Herren und Obern, in ihrer Mehrheit, auf den Eid geurtheilt: Weil Löwenwirth Kaspar Fridolin Landolt durch keinen rechtsgenüglichen Beweis der angeschuldigten Verbrechen überwiesen - so soll er von allen diesen Anklagen freigesprochen, und mithin für frei und unschuldig erklärt und des Hastes entlassen werden, mit beigefügter Weisung, sich über den gepflogenen Untersuch sowol gegen die verhörten Kundschaften, als in jeder andern Beziehung still, ruhig und friedfertig zu verhalten, und keinerlei Anlaß zu weitern Mißfälligkeiten darzubieten." — Um den Werth der ganzen Prozedur gegen den Löwenwirth zu würdigen, mag hinreichen, hier annoch zu bemerken, daß aus der Darstellung des Kell'schen Kriminaluntersuchs von „Hrn. Verhörrichter Escher" hervorgeht (S. 91), wie Klara Wendel, als wie um sich für die Widersprüche zu entschädigen, die ihre Angaben fanden, und um allfällige Zweifel zu beseitigen, die entstehen könnten, im Gefängniße zu Glarus und späterhin zu Luzern, immer mehrere Personen, ohne allen Beweis verdächtigte, unterm 10 Jan. 1825 auch den Bärenwirth und den Löwenwirth in Näfels zu verdächtigen angefangen hatte, indem sie sagte, es habe ihr *von Ihnen geträumt*! Allmählig folgen dann die Angaben von Diebstahl, Brandstiftung und Mord auf den Löwenwirth, ohne daß auch nur eine dieser Angaben konstatirt oder verifizirt worden wäre; wie dann erst nachdem der Löwenwirth auf diese Aussagen der Clara hin bereits lange in Verhaft sich befunden hatte, man nunmehr durch Zeugenaussagen zu beweisen versuchte, daß Krüsihans und Konsorten im Hause des Löwenwirthes gesehen worden seyen, was, wenn es sich also verhalten würde, gegen den Inhaber eines Wirthshauses überall nichts beweisen würde, dennoch aber beharrlich widersprochen und selbst von Krüsihans geläugnet worden ist; wie vollends dann erwiesen ward, es sey der Löwenwirth zur Zeit seiner angeblichen Kollusion mit Clara Wendel, krank zu Hause gelegen. Der unschuldig erklärte Mann nun aber, der sechshundert und vier Tage im Kerker geschmachtet hat, dessen Gesundheit gebrochen und dessen Oekonomiewesen durch solches Unglük zerrüttet ist, hat zur Entschädigung die Weisung erhalten, „zu schweigen, und zu keinen Mißfälligkeiten Anlaß zu geben!" Vergeblich sind alle seine Schritte um besseres Recht seither gewesen; wie der Luzerner Richter seine mißhandelten Magistratspersonen, so hat auch der Glarner Richter den mißhandelten Wirth abgewiesen, um die unwissenden und unverständigen Inquirenten zu schonen. Misera servitus, ubi jus aut vagum aut incognitum.

Deutschland.

*Mainz, 5 Februar. Der Rhein ist noch bei Mainz offen, dagegen hat sich bei Kaub das Eis gestellt. Auch der Main ist, wenigstens gegen seine Mündung zu, noch nicht gefroren. Doch sieht man, bei anhaltender Kälte dem Gefrieren beider Flüsse in kurzer Zeit auch in unserer Gegend entgegen. Die Schiffahrt und der Handel auf dem Rhein sind seit einem Monat gänzlich unterbrochen.

*Hannover, 1 Februar. Seit der Mitte des vorigen Monats haben gewaltige Stürme das milde Herbstwetter verscheucht; sie kamen in ihrer Hauptrichtung von den Alpen, und nicht vom Meer, und erreichten am 14ten ihre größte Heftigkeit. Sie stürzten Bäume und selbst Häuser nieder, thaten aber, wie es scheint, an den Küstendeichen keinen Schaden, doch trat das Wasser in die Stadt Embden. Nach den Stürmen lagerte sich der Frost auf ein tiefes Schneebette unter einem heitern Himmel, und er herrschte fort, doch sehr gemäßigt; er war nicht strenger als 10 Grad. Die Weser und Elbe sind zugefroren, und seitdem bewegen sich auch die Getreidepreise nicht merklich. — Es ist bekannt gemacht, daß wieder 75,000 Rthlr. Staatsschulden getilgt sind, und ferner 4 prozentige Staatspapiere für voll eingelöst werden. — Die Irrenanstalt zu Hildesheim ist eingerichtet, und wird im Mai eröfnet werden. — Hier sind die Briefe der Finsterlinge (epistolae obscurorum virorum) nach der Londoner Ausgabe erschienen.

Rußland.

*St. Petersburg, 24 Jan. Ein aus Sympheropol in der Krimm vom 25 Dec. datirtes Schreiben erzählt, daß bei dessen Abgang noch immer kein Winter auf der Halbinsel eingetreten war; die Rosensträuche standen in den Gärten völlig grün, die Levkoyen waren in schönster Blüthe, im Beginn des Decembers fanden sich selbst an vielen Orten reifende Erdbeeren. Die Krimm hatte sich im vergangenen Herbst einer guten Kornerndte zu erfreuen gehabt, darum war eine große Wohlfeilheit in allen Lebensbedürfnissen. Die benachbarten Steppen-Gouvernements litten noch bis in die Mitte des Decembers viel von den Verwüstungen der Heuschreken, das Gouvernement Taurien (die eigentliche Krimm) war aber schon

von ihnen befreit worden. Die Grundeigenthümer an der Südküste lassen ihren Eifer im Anbau derselben nicht erkalten. Die Ländereien werden meistens mit Wein bepflanzt, es werden Gärten und Parks angelegt, Gebäude aufgeführt; wenn das so fortgeht, wird auf diesem bis jezt öden Landstrich europäische Kultur bald heimisch geworden seyn. Die Arbeiter an der neuen Fahrstraße auf der Südküste sind unterbrochen, weil die dazu gebrauchten Truppen zu den gegen Persien bestimmten Korps aufbrechen mußten. Noch sind sie nicht durch andere ersezt; so bald dis geschehen, wird der neue Fahrweg fortgesezt werden.

Litterarische Anzeigen.

Für Freunde der älteren deutschen Litteratur

erscheinen mit Ostern 1827 bei Unterzeichnetem:

Denkmäler

deutscher Sprache und Litteratur

von

Dr. H. F. Maßmann

in Heften, meist gänzlich bisher unbekannte Dichtwerke und Sprachdenkmäler vom 9ten bis 14 Jahrhundert, aus vollständigen oder nur bruchstüklich noch vorhandenen Handschriften Münchens, Heidelbergs, Wolfenbüttels, Straßburgs u. s. w.

Ein ausführlicher Prospektus ist in jeder Buchhandlung unentgeldlich zu haben.

Der Subscriptionspreis jedes Heftes wird 1 fl. 48 kr. bis höchstens 2 fl. (1 Thlr. 4 gr. sächs.) betragen. Das erste Heft erscheint bestimmt zur Ostermesse 1827.

Freunde jener Litteratur, die nicht nur sprachlichen, sondern auch vielfach historischen, theologischen und poetischen Werth hat, werden zur Unterzeichnung eingeladen.

München, im Januar 1827.

Wilh. Michaelis, Buchhändler.

Für Freunde der englischen Litteratur.

In allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der Niederlande sind zu haben:

The poetical works of Walter Scott,
complete in one Volume. Ladenpreis 6 fl.
Ausgabe auf Velinpapier 7 fl. 12 kr.

The works of Lord Byron,
complete in one Volume 9 fl.
Velinpapier 11 fl. 42 kr.

Thomson, seasons and castle of indolence,
weiß Drukpapier 1 fl. 21 kr.
Velinpapier 2 fl. 15 kr.

Frankfurt a. M., den 1 Februar 1827.

Heinr. Ludw. Brönner.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Reise durch Armenien und Persien

von P. Amadeus Jaubert, Ritter der Ehrenlegion, königlichem Dolmetscher der orientalischen Sprachen, Professor der türkischen Sprache bei der königlichen Bibliothek u. s. w. Uebersezt aus dem Französischen durch Dr. G. W. Becker. Mit 8 Abbildungen in 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Da Persien jezt die Aufmerksamkeit von Europa auf sich zieht, so wird dieses Werk jedem, welcher darüber Kenntniß und Belehrung sucht, sehr willkommen seyn.

Dr. Martin Luther's Büchlein wider den Türken.

Herausgegeben von Pause. 8. br. 8 Gr.

Thomas Lord Erskine's Schreiben an den Grafen Liverpool

über die Angelegenheiten der Griechen, nach der zweiten Ausgabe treu aus dem Englischen übersezt. 8. Geheftet. 8 Gr.

Industrie-Comptoir in Leipzig,
Peterestraße Nro. 112.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Bibliothek klassischer Romane und Novellen des Auslandes.

Elfter bis vierzehnter Band.

Geschichte Tom Jones, eines Findlings. Von Henry Fielding. Neu übersezt durch Wilhelm v. Lüdemann. Mit einer Einleitung. 12. 57½ Bogen auf Drukpapier. Geh. 2 Thlr. 12 Gr.

Die früheren Lieferungen enthalten: Don Quixote, von Cervantes, übersezt von Soltau (4 Bände, 2 Thlr. 12 Gr.); Der Landprediger von Wakefield, von Goldsmith, übersezt von Oelsnitz (1 Band, 15 Gr.); Gil Blas, von Le Sage (4 Bände, 2 Thlr.); Geschichte des Erzschelms, von Quevedo, übersezt von Kell (1 Band, 12 Gr.), alle bis jezt erschienene 14 Bände kosten daher 8 Thlr. 3 Gr.

Jeder Roman, mit einer biographisch-litterarischen Einleitung, ist unter besonderm Titel auch einzeln zu den bemerkten Preisen zu erhalten.

Die erste Lieferung wird das „Dekameron" von Boccaccio, übersezt von Witte, enthalten, und zur Ostermesse 1827 erscheinen.

Leipzig, den 15 December 1826.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikts-Vorladung.) Das königliche Landgericht Lindau hat in dem Schuldenwesen des Bauren Nikolaus Käs von Zeisensweiler, Gemeinde Bösenreute, auf eigenen Antrag desselben den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 2 März 1827,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 2 April 1827,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf den 17 April, und für die Duplik auf den 2 Mai 1827 jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Diesem wird übrigens schließlich noch beigefügt, daß unter

Digitized by Google

dem dermals bekannten Schuldenstand von 3613 fl. 36 kr. 2100 fl. verhypothezirte Schulden, ohne ein vorhandenes Leibgeding zu rechnen, sich befinden, und daß bisher in Gegenhalt des Aktivstandes pr. 2602 fl. 8 kr. noch eine Ueberschuldung von 1011 fl. 28 kr. sich entziffert habe.

Lindau, den 30 Jan. 1827.

Königl. Bayerisches Landgericht.

Lic. Mindler, Landrichter.

(Lieferungs-Akkord.) Die unterfertigte Oekonomie-Kommission gibt auf dem Wege des öffentlichen Abstreichs

1600 Ellen graue			
2000 —	kornblaue	}	Tücher
200 —	ponceau		
100 —	5/4 breiten weißen Futter		Bere
3000 —	4/4 —		Hemder
2000 —	5/4 —		graue Futter } Leinwand
4000 —	5/4 —		weiße Futter

in Lieferung.

Zur Aufnahme der deßfallsigen Angebote wird auf

Mittwoch den 7 März d. Js. früh 9 Uhr

unter Beziehung der bestehenden allerhöchsten Verordnung vom 10 Nov. 1822, Termin anberaumt, in welchem Lieferungsfähige in dem Geschäftslokale (der sogenannten Herrentrinkstube) sich einfinden wollen.

Bemerkt wird noch: daß nur inländische Gewerbsberechtigte zur Versteigerung zugelassen werden, welche sich hinsichtlich ihrer Zulässigkeit mit gerichtlichen Attesten auszuweisen haben.

Nürnberg, den 6 Febr. 1827.

Die Oekonomie-Kommission des königl. 6ten Linien-Infanterie-Regiments.

v. Albert, Obristlieutenant.

Korrer, Quartiermst

Bekanntmachung.

(Verzichtleistung auf die Wechselfähigkeit betreffend.)

Nachdem vermöge Protokollen vom 13 Jul. und 18 Dec. vorigen, dann 15 Jan. d. J.

1. Caspar Kreß, Krämer von Bühlerdorf,
2. Cornel Haberstock, Papierfabrikant zu Niedersontbofen,
3. Jakob Keck, Krämer von Stiefenhofen,
4. Franz Endres, Krämer von Bühlerdorf, und
5. Johann Berkmann, Krämer von Missen,

sämtliche im Bezirke des königl. bayerischen Landgerichts Immenstadt, auf die ihnen gesezlich zustehende Wechselfähigkeit Verzicht geleistet haben, so wird dieses hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Memmingen, den 31 Jan. 1827.

Königlich bayerisches Wechselgericht Memmingen.

Ammerbach, Direktor.

Kolb.

Ellwangen. (Gläubiger-Vorladung.) Ueber die Verlassenschaft des im Jahre 1823 gestorbenen Geheimenraths und Oberhofmeisters des Collegium illustre zu Tübingen, Freiherrn Carl August Gottfried v. Seckendorf zu Erkenbrechtshausen, ist unterm heutigen Tage der Konkurs erkannt worden. Es werden daher alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde persönliche oder dingliche Ansprüche an die gedachte Verlassenschaftsmasse machen zu können glauben, und diese Ansprüche nicht bereits, und namentlich nicht bei der am 6 März 1826 hier vorgenommenen Schuldenliquidation angemeldet haben, aufgefordert, ihre Forderungen

Donnerstag den 29 März 1827 Vormittags 9 Uhr

in eigener Person oder durch rechtsgültig Bevollmächtigte bei der niedergesezten Deputation des Gerichtshofs in der Kanzlei dahier um so mehr anzumelden, oder aber bis zu dem gedachten Tage schriftlich zu liquidiren, als in der nächsten Gerichtssitzung gegen diejenigen, welche bis dahin ihre Forderungen nicht angemeldet haben, der Ausschlußbescheid ausgesprochen werden wird.

So beschlossen im Civil-Senate des königlichen Gerichtshofs für den Jaxtkreis, Ellwangen den 29 Jan. 1827.

Für den Vorstand:

Stockmayer.

Ravensburg. (Verkauf einer Papiermühle mit weitern Grundstüken und Fabrniß.)

Aus der Erbsmasse des kürzlich verstorbenen Kaufmanns und Papierfabrikanten Ludwig Som dahier, werden am Dienstag den 20sten künftigen Monats nachstehende Realitäten zum Verkaufe an die Meistbietenden ausgesezt werden.

1. Die erste ganz nahe bei der hiesigen Stadt gelegene, in bestem Zustand befindliche 3stökige Papiermühle, 64 Schuh lang und 53 Schuh breit, mit den vorhandenen Werkzeugen.

   Das laufende Werk besteht in 6 Lochgeschirr, 1 Holländer, 1 Bütte, eine Preß und Stampfe.
2. Ein daran gebautes Lumpenhäuschen, 24 Schuh breit und 19 Schuh lang, mit Lumpenschneider;
3. Zwei daneben stehende besondere, zum Betrieb der Papiermühle sowol, als des Feldbaues hinlänglich eingerichtete Wohngebäude mit Stadel, Scheuer, Pferd- und Rindvieh-Stallungen, auch 2 gewölbten Kellern, 125 Schuh lang und 38 Schuh breit;
4. eine Wagenschupfe, 33 Schuh lang und 24 Schuh breit;
5. zwei Gemüse-Gärten;
6. 1 1/2 Morgen Garten hinter den Wohnhäusern;
7. 10 1/4 Morgen Wiesen, welche mit vielen tragbaren Obstbäumen besezt sind;
8. 1 1/2 Morgen Akerfeld.

   Diese Aeker, Wiesen und Gärten liegen um die Papier-Mühle und Wohngebäude herum; sodann einige hundert Schritte entfernter
9. 3 Morgen Aker und 2 Morgen Wiesen bei der Wollenweberwalk;
10. 1 Maad Wiesen auf der alten Bleiche;
11. ein zur Wohnung ganz bequemes Landhaus mit Stadel und Stallung, auch circa 2 Maad Wies- und Baumwachs an der Altdorfer Straße;
12. ein 4stökiges Wohnhaus in der Stadt Lit. A. Nro. 86. mit einer 2stökigen Schupfe und Gärtchen hinter dem Haus, endlich
13. ein gewölbter Kaufladen mitten in der Stadt in der ganzbarsten Straße.

Kaufsliebhaber, welche inzwischen die Gebäude, Werke und Grundstüke beaugenscheinigen, und mit den Erben selbst vorläufig unterhandeln können, werden eingeladen, sich an ermeldtem Tage, Morgens 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhause einzufinden, und, soferne sie der waisengerichtlichen Behörde nicht bekannt sind, über ihr Vermögen und Prädikat durch Zeugnisse ihrer Obrigkeit auszuweisen.

Sollte aus den Grundstüken kein, dem Werthe derselben angemessener Erlös erzielt werden können, so werden zugleich auch Verpachtungs-Versuche damit vorgenommen werden.

Nach dieser Ausstreichs-Verhandlung, an den folgenden Tagen, wird man nicht nur in dem Wohnhause des Erblassers in der Stadt Lit. A. Nro. 86., sondern auch in den Wohngebäuden bei der Papiermühle, eine Fabniß-Auktion durch alle Rubriken gegen baare Bezahlung abhalten, wozu die Liebhaber ebenfalls eingeladen werden.

Ravensburg, den 15 Jan. 1827.

Kön. Gerichtsnotariat und Waisengericht.

Lederer.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 42. 11 Februar 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 42. Levin August Graf v. Bennigsen. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Nachrichten aus Löthen. — Adresse des Düsseldorfer Landtags. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 25 Jan. In der Sache des Generals Longa ist der General Vernes als Richter zur Einleitung des Prozesses ernannt worden. Der König hat in Betracht der vielen Arbeiten bei dem Minister-Konseil zwei neue Mitglieder in der Person des Grafen Ofalia und des Generals Venegas ernannt, so daß der erstere nun entschieden nicht nach London abgehen wird. — Die königliche Familie soll nach dem Pardo alle ihre Diamanten und Kostbarkeiten mitgenommen haben. — Man hat bemerkt, daß die Linientruppen und die Garden überall, wo sie auf ihrem Marsche Mönche erblikten, diese schmähten und ihnen drohten, da doch in frühern Zeiten gerade das Gegentheil statt fand. — Chaves und Silveira sind aus Spanien wieder nach Portugal umgekehrt. Chaves ritt in Begleitung weniger Offiziere und einer kleinen Kavallerie-Abtheilung. Silveira fuhr auf einem Nachen verkleidet von Vilbestre den Duero hinunter, und stieg bei Torre aus. Die zurükgekehrten portugiesischen Flüchtlinge wurden zwar in Spanien sogleich entwaffnet, kehrten aber doch mit ihren Anführern auf einmal wieder bewaffnet und beritten nach Portugal zurük. Man sagt, die portugiesische konstitutionelle Avantgarde sey in der Nähe von Almeida überfallen und geworfen worden, und die Festung Almeida sey von Neuem von den Insurgenten besezt. Die Regierung mag es wohl redlich in ihren Versprechungen meynen, aber so lange Calomarde Minister ist, wird durch geheime Befehle ihren Absichten immer entgegen gearbeitet.

Die Etoile schreibt aus Madrid vom 25 Jan. „Nach den Details, die man fortwährend über das Treffen bei Coruche gesammelt hat, sollte es scheinen, daß die Insurgenten, welche daran Theil genommen haben, nahe an 11,000 Mann stark waren, während sich die Truppen der Regentschaft unter dem Grafen Villaflor nicht über 7,000 Mann beliefen, daß der Sieg den ganzen Tag hindurch ziemlich hizig streitig gemacht wurde, und fast unentschieden schien, daß aber das Gerücht von der Landung der englischen Truppen in der Nacht sich in dem Lager des Marquis Chaves, nebst einem andern falschen Gerücht verbreitete, demzufolge die Engländer sogleich nach der Provinz Beira aufgebrochen wären. Ein panischer Schrecken verbreitete sich allgemein, dem Verwirrung und gänzliche Unordnung folgte. Die Offiziere und die Anführer selbst waren, mit Ausnahme des Vicomte Canellas, die ersten welche die Flucht ergrifen. Die Soldaten folgten ihnen unverzüglich, und eine große Zahl derselben ging in die entgegengesezten Reihen über. Die Flüchtigen hatten nach ihrer Ankunft zu Almeida kaum angefangen, sich wieder zu ordnen, als fast das ganze Corps des Brigadier Magessi, von der durch die Regentin bekannt gemachten Amnestie benachrichtigt, in Masse abzog, um sich zur Verfügung des Grafen von Villaflor zu stellen. Nun bemächtigte sich der Schreien von Neuem des Ueberrestes der Insurgenten; sie flohen auf das spanische Gebiet, und hier wurde, in einer stürmischen Versammlung, der Marquis Chaves von seinem Oberbefehl abgesezt, und derselbe dem Vicomte Montelegre übertragen. Dieser war inzwischen kaum im Stande, etwas mehr als 1000 Mann zusammenzubringen, mit denen er durch Tras os Montes wieder nach Portugal zurükgekehrt seyn soll. Die andern zerstreuten sich in kleinen Abtheilungen, von denen ohne Zweifel mehrere wieder über die Gränze gegangen sind, wie dis auch mit dem Marquis v. Chaves und den andern Anführern der Fall zu seyn scheint. Man glaubte mehrere Tage in Madrid, die Marquisin v. Chaves wäre daselbst angekommen; die Sache verhält sich aber nicht so, und sie begleitet noch immer ihren Gatten. Ein alter spanischer Guerillero, der von der Seite von Gallizien einen Einfall in das portugiesische Gebiet gemacht hatte, kehrte am 8, bei Annäherung der Truppen, welche die portugiesischen Behörden gegen ihn zusammengebracht hatten, nach Spanien zurük. Seine Expedition beschränkte sich auf die Plünderung der kleinen Stadt Meigaço. Die Sage, daß der Exgouverneur von Alemonte zum Gouverneur von Mstril ernannt worden sey, hat sich nicht bestätigt. Der Infant Don Sebastian ist fast ganz wieder hergestellt. Die Prinzessin von Beira ist unpäßlich."

Großbritannien.

Nach den lezten nordamerikanischen Zeitungen soll der am Amazonenstrom, oberhalb Para, belegene Theil von Brasilien der Regierung den Gehorsam versagen.

Nach Berichten aus Puerto-Cabello vom 28 Nov. hatte die dortige Besazung ihre Anführer verhaftet, und sich für die Centralregierung zu Bogota erklärt. Zu la Guayra war Aehnliches geschehn, und man sah die Sache des Generals Paez für beinahe verloren an.

Berichte aus Asceusion de Paraguay bringen eine vom 4 Nov. datirte, und vom Generalsekretär Zapidas kontrasignirte, (angebliche) Proklamation, wodurch der Doktor Francia auf Andringen des Volks neuerdings, bis zur Rükkunft des Marquis de Guarany, die Zügel der Regierung ergreift. Zapidas soll zum Generalsekretair für Paraguay, Doktor Cordova für die Angelegenheiten von Oberperu, und Doktor Tocio für die von Santa Fe ernannt seyn. Auch soll Francia, nachdem die

Digitized by Google

nannt Ausfuhr, nimmt zu. Die Ursache, warum der innere Fabrikaten-Verbrauch so schwach ist, liegt in der Beschränkung des Luxus auf Paris allein, und in der Verminderung des Pariser Luxus selbst, weil in den Provinzen bei der Uebervölkerung der Arbeitslohn gering, und weil in Paris bei der Seltenheit des Geldes die Arbeit selbst eingestellt ist. Um der Kette der Ursachen weiter nachzufolgen, so finden wir die Ursachen der geschwächten Pulsschläge des Geldumlaufs in dem beständigen Schöpfen an der Quelle der Provinzen für das Bedürfniß der Hauptstadt. Dieses Schöpfen geschieht durch die General-Einnehmer in großen Massen, und der Rükfluß aus der Hauptstadt in die Provinz hat nur im Kleinen statt. Der Schlüssel zu dieser Aufgabe liegt wiederum an der Pariser Börse, die alle Monate ein, zwei bis dreimal mehrerer Millionen bedarf, um den Kurs der Dreiprozents zu halten oder zu heben, und weil diese Ausgabe für erkaufte Dreiprozents nicht wieder zur Einnahme werden kan, indem kein Mensch in Europa Dreiprozents ankauft, sondern die Geldmacht allein diejenigen, die täglich in der Indemnitäts-Liquidation fabrizirt werden, an sich zieht, aber alle wieder von sich gibt, weil sie sonst fallen würden. Der auswärtige Verbrauch in Fabrikaten aber die Ausfuhr derselben dagegen nimmt zu, und das hat man auf der Rednerbühne unserer Deputirtenkammer eine prospérité genannt; es fehlte nicht viel, so hätte man die Ausfuhrprämien mit dem Namen Reichthum belegt. Dabei hat man aber vergessen zu sagen, daß wir jezt bei aller Ausfuhr von Fabrikaten beinahe gar keine Ausfuhr von Produkten mehr haben; in den Produkten haben wir die Konkurrenz der ganzen produzirenden Welt gegen uns, und ausführbare Produkte haben wir ohnehin nur in einem Theile des südlichen Frankreichs. Wir brauchen nicht einmal das Buch von Adam Smith, sondern nur Adam Riesens Rechenbuch, um zu wissen, daß, wenn der Kunstfleiß wenig erwirbt, und der Akerbau gar nichts, Frankreich gegenwärtig keinen Wohlstand haben kan, weil das Bedürfniß der Akersleute das wieder verzehrt, was die Arbeitsleute gewonnen haben, denn die vielen Akersleute können von den wenigen Fabrikanten nicht leben. Durch die Ausfuhr über Straßburg, Forbach, Valenciennes und Bordeaux kan der Werth der Produkte, die in den Departementen um ein Spottgeld zu haben sind, nicht zunehmen. Unsere Aker und Weinberge stehen, wie in Deutschland, unter ihrem Werth. Man fabrizirt ungeheuer viel und führt unermeßlich viel aus, aber man hat daran nichts gewonnen. Tausende, die sich an der Mauth die Ausfuhrprämie bezahlen lassen, haben dieselbe zuvor in Einnahme stellen müssen, und sogar davon einen Theil ihrer Fabrikationskosten bestritten. Unsere menschlichen Fabrikherren werden überall von Schaaren dürftiger Arbeiter, in Lyon, in Lille, im Eurodepartement, in Troyes, in den unzähligen Fabrikstädten, um Beschäftigung gebeten. Die Landleute wollen sogar ihren Hafen Brod in den Werkstätten holen; die Konkurrenz um den ärmlichen Arbeitslohn sezt ihn auf ein Geringes herunter; auch bei dem schwachen Lohne würde dennoch der Unternehmer nicht arbeiten lassen, wenn ihm nicht das Herz blutte. Wozu das viele Ausführen, wenn dabei nichts gewonnen wird; oder wenigstens wenn man durchaus auch die Arbeit allein für Gewinn halten will, wozu der Ausruf des Herolds, daß die Menschen glüklich seyen? Heinrich IV., der größte Staatswirth der lezten Jahrhunderte, weil sein Wissen in seinem Herzen lag, hat das unvergeßliche Wort vom Huhn im Topfe zurükgelassen; aber warum geht man in dem Wissen voran und in der Wirthschaft zurük? Es ist keine Lästerung, wenn man sagt, daß seit Heinrich das Huhn zum magern Stüke Kuhfleische, vom Fleische zum Spek, vom Spek zum Heringe, und am Ende bei der Ausfuhrprämie zum Stükchen Käse auf dem Brode gediehen ist. Um abermals nur Thatsachen anzuführen, können wir ebenfalls die größere Accise-Einnahme nicht für Wohl und Glük des Landes annehmen, weil im größern Theile Frankreichs eine übervolle Weinerndte war, die bei dem Verwaltungssystem in Accisesachen immer einen Ueberschuß über den Anschlag der Einnahme gewährt. Die Millionen, die der Fiskus für Einregistrirung von Käufer und Verkäufer im lezten Jahre mehr gewonnen hat, beweisen vielleicht nur, daß die Eigenthümer weniger an ihren Grundstüken hängen als sonst, und daß das Eigenthum bei der Unbeweglichkeit der Geschäfte beweglicher geworden ist; viele Kontrakte beweisen keinen neuen Reichthum, sondern den unruhigen Geist der Spekulation. In Frankreich ist jezt der Wohlstand des Fiskus das Uebelbefinden der Nation. — Gestern erfolgte nun in der Deputirtenkammer der Angriff des Vortrabs auf die Preßfreiheit, durch den neuen Postgesezesentwurf; wahrscheinlich wird die List gelingen, die man gebraucht hat, indem man versicherte, es werde ein Theil der gewöhnlichen Mehrzahl vom Ministerium abfallen und für die Presse sprechen. Durch dieses Gerücht haben viele sich täuschen lassen, und sich zu dem Postgesezе weniger vorbereitet. Das Preßgesez soll rasch auf dasselbe folgen, um der unglüklichen Presse keine Frist zu lassen. Wenn nun aber auch das Postgesez sowol als das Preßgesez zu Stande kommen, was wird dabei gewonnen seyn? Der Buchstabe tödtet, aber der Geist belebt; der Buchstabe des neuen Gesezes wird unzählige arme Menschen, die vom Sezen und Druken und von der Papiermühle leben, tödten, aber der Geist der Todten wird immer wieder aus dem Grabe auferstehen. Bekanntlich ist der Geist der Druckerpresse ein sehr unruhiger, lebhafter Geist, der, auch hermetisch verschlossen, immer wieder aus dem Kerker bricht. — Mit Bewunderung hat man heute den Rechnungsbestand der französischen Nationalbank gesehn; sie hat bei einer Ausgabe und Einnahme von vielen hundert Millionen, und bei einer Verwaltungsausgabe von etwa 465,000 Franken, einen Rükstand in nicht eingegangenem diskontirten Werthe von nicht mehr als 24 Franken 75 Centimen gehabt, und dabei einen reinen Gewinn von etwa 3,400,000 Franken gemacht.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 Febr. Der Londoner Kurs dürfte in Folge der daselbst nunmehr beendigten Indigo-Auktion etwas anziehen, insofern nicht die ansehnlichen, während der lezten 6 Monate nach England hin gemachten Getreidesendungen aus Deutschland fortwährend streben, dem Steigen des Londoner Kurses entgegen zu wirken. Nach den Berichten, die man hier über die Resultate dieser Auktion erhalten hat, war der Indigo in allen Sorten bedeutend höher verkauft worden, als das Leztemal. Doch hatten die ordinairen und Mittelgattungen einen verhältnißmäßig stärkern Aufschlag als die feinern

erfahren, denn während er bei diesen nur etwa 1 S. 6 D. betrug, beilief er sich bei jenen auf 2 S. bis 2 S. 6 D. Als Grund dieser Preissteigerung gibt man außer der zunehmenden Nachfrage für den gegenwärtigen Bedarf, auch noch den Umstand an, daß, nach den jüngsten Nachrichten aus Bengalen, die Ernte von 1826 etwa nur 17,000 Kisten ertragen dürfte, während, um das jährliche Bedürfniß an Indigo zu befriedigen, 25 bis 30,000 Kisten erforderlich wären. — Ungeachtet die gegenwärtige Jahreszeit der Verschiffung des Getreides natürliche Hindernisse in den Weg legt, und daher auch an den holländischen Seeplätzen der Fruchthandel stokt, so sind doch in unserer Gegend die Preise im Steigen. — Im Gebiete der Politik fehlt es seit einigen Tagen an Neuigkeiten, die einige Glaubwürdigkeit verdienten; nichtsdestoweniger ist man in Konjunkturen und Kombinationen keineswegs müßig. Die Aufstellung einer spanischen Truppenmacht an der portugiesischen Gränze ist es vornemlich, die manchen Kaffeehauspolitikern um so größere Besorgnisse einflößt, da die diesfallsigen Zeitungsnachrichten so äußerst verschieden lauten; trägt es sich nun zu, daß Reisende aus Gegenden, die dem Schauplatze der Begebenheiten näher liegen, oder Privatbriefe aus Paris und andern Orten die Angaben der Quotidienne bestätigen, so finden dergleichen Berichte um so leichter Eingang, da die Allarmisten an der Börse seiten sehr gewissenhaft hinsichtlich der Glaubwürdigkeit ihrer Autoritäten sind. Eben denselben ist es auch gelungen, in den besondern Verhältnissen, welche, zufolge einiger englischen und französischen Journal-Artikel, in Betref des russisch-persischen Kriegs obwalten sollen, eine neue Quelle von Besorgnissen zu entdeken, die sie für ihre Zweke zu benuzen suchen. Ihrem angeblichen Bedünken nach, hätte England einen solchen Hochpunkt der Präponderanz erreicht, daß es nur eines Quos ego seinerseits bedürfe, um am Tajo wie am Araxes und an den Ufern des Bosphorus Gesezze vorzuschreiben. Mit alleiniger Ausnahme von England, meynen sie, hätten alle europäischen Mächte den Krieg zu fürchten, die Einen wegen ihres Seehandels, der während der lezten zehn Jahre wieder aufzublühen begonnen, die Andern wegen ihrer Finanzen, deren Verbesserung und Wiederaufblühen sich an die Verlängung eines fortdauernden Friedens knüpfen u. s. w. Wenn es dennoch, jener besorglichen Konstellationen am politischen Horizonte ungeachtet zu keinem Kriege kommen sollte, so läze davon keineswegs die Ursache in der allgemeinen Billigung der seit einigen Jahren von England entwikelten Politik, sondern lediglich in dem gerechten Bedenken, die seit nicht langer Zeit mittelst der Segnungen des Friedens erlangten Vortheile, den Chancen des Waffenglükes wieder Preis zu geben. — Der Bankier Freiherr Anselm v. Rothschild ist diesen Morgen nach Paris abgereist, um daselbst dem feierlichen Akte der Aufnahme eines, seinem daselbst etablirten Bruder, H. James v. Rothschild, am vorigen Donnerstag gebornen Söhnleins in den Schooß des mosaischen Glaubens, als Zeuge, beizuwohnen.

Der neue Landesherr von Sachsen-Koburg-Gotha hat ein Reskript in Betreff der Organisation der obern Behörden und ihres Geschäftskreises erlassen. Die oberste Verwaltung führt das Ministerium; es besteht aus den wirklichen Geheimeräthen v. Carlowiz und v. Coburg, und zwei Geheimen-Assistenzräthen, dem Geheimen-Konferenzrath v. Hoff und dem Geheimen-Assistenzrath Loh. Bei wichtigen Haus- und Landesangelegenheiten werden zu den Ministerialverhandlungen noch zugezogen, und zwar für jezt: von koburgischer Seite, der wirkliche Geheimerath Hofmann und der Kanzler Opiz; von gothaischer Seite, die drei wirklichen Geheimenräthe, der Kanzler und Ober-Konsistorialpräsident v. Seebach, der Kammerpräsident v. Schiotheim und der Ober-Steuerdirektor v. Wangenheim; es nimmt alsdann den Titel: Geheimes-Rathskollegium an. Ferner hat der Herzog, zur bessern Förderung und Aufnahme der Gewerbe und Künste in den gothaischen Landen, damit eine eigene Kommission beauftragt, welche unter dem Vorsiz des Geheimen-Regierungsrath v. Seebach, noch aus zwei Räthen, dem Kammerrath Braun und dem Legationsrath Stieler, nebst einem Sekretär, zusammengesezt ist. Die Kommission hat ihre wöchentlichen Sizungen schon angefangen. Ihr sind, zur Berathung in vorkommenden Fällen, ein Oekonom, ein Kaufmann und ein im Forstwesen Erfahrener beigegeben.

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Se. Majestät sind in der Besserung so weit vorgeschritten, daß Allerhöchstdieselben in den lezten Tagen wiederholentlich das Bett verlassen haben, und auf mehrere Stunden in ein anderes Zimmer gebracht wurden. Berlin, den 4 Febr. 1827. Hufeland. Wiebel. J. Büttner. v. Graefe. — Unter den obigen Umständen wird künftig nur einmal die Woche und zwar am Montage der ärztliche Bericht erfolgen."

Oestreich.

Wien, 6 Febr. Metalliques 88½; Bankaktien 1069.

Türkei.

† Konstantinopel, 12 Jan. Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze lauten wirklich günstig für die Griechen. Karaiskaki hat einen entscheidenden Sieg erfochten, und dabei gegen 1200 Pferde nebst vielen Waffen und Munition erbeutet. Nach diesem Treffen empörten sich die seit einiger Zeit unterworfenen Provinzen Janina, Agrapha, bis zum Berg Olymp, aufs Neue; die Türken wurden sogar aus Salona vertrieben. Vasso soll zu diesen Insurrektionen, im Rüken des Serasklers, das Meiste beigetragen haben. Unterdessen hat der Serasklier den Omer Pascha mit 2000 Mann an sich gezogen, und die von hier schon früher nach Thessalien geschikten 7000 Mann nach der neuen Methode disziplinirter Truppen, hatten am 26 Dec. bereits Seres passirt. Die Pforte hofft daher, daß der Serasklier seine verlassenen Stellungen bald wieder einnehmen werde. — In Aleppo haben sich die Janitscharen noch nicht ganz unterworfen, obgleich der dortige Statthalter Jussuf Pascha Alles aufbietet, um den Reformen unbeschränkten Eingang zu verschaffen. — Die Pascha's von Marasch, Cäsarea und Damaskus, sind abgesezt worden, weil man sie für heimliche Gegner des neuen Systems hält. Trotz aller dieser Strenge ist hier durch eine aufgefangene Korrespondenz nach Asien abermals eine Verschwörung entdekt worden, die den Umsturz der Reformen bezwekte. Mehrere Schuldige wurden ergriffen und hingerichtet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Levin August Gottlieb Graf v. Bennigsen.

Das vaterländische Archiv für Hannover und Braunschweig von dem Oberappellationsrathe Spangenberg zu Celle, dem rühmlichen Sohne des Herausgebers des Corpus Juris, enthält folgende Nachrichten über den Grafen Bennigsen: „Er ist zu Braunschweig den 24 Febr. 1745 geboren, und Anfangs in hannöverschen, nachmals in russischen Kriegsdiensten gewesen, in denen er bis zum General en Chef stieg. Er zeichnete sich schon in den Kriegen gegen die Polen aus, und kommandirte 1805 ein Korps Russen gegen die Franzosen, so wie 1806, Anfangs unter General Kamenskoy, erhielt aber nachher den Oberbefehl über die ganze russische Armee. Er lieferte gegen Napoleon die zwei berühmten Schlachten bei Preußisch-Eylau und Friedland. Im Jahr 1813 befehligte er die russische Reserve-Armee, sogenannte polnische Armee, nahm mit derselben an der Leipziger Schlacht entscheidenden Antheil, zog darauf gegen Hamburg, und als Befreier in dasselbe ein. Nach dem Feldzuge wurde er Oberbefehlshaber der Armee gegen die Türken, kam während des Feldzugs von 1815 wieder nach Deutschland, ging nach demselben in sein Gouvernement im südlichen Rußland, von wo er 1816 eine Reise nach Deutschland machte. Die letzten Jahre seines Lebens hielt er sich auf seinem Gute Bantein bei Hannover auf, wo er am 3 Okt. 1826 verstorben ist. — Auch als Schriftsteller ist er durch sein Werk über die Kavallerie berühmt geworden. Dem Vernehmen nach hat er Memoiren in Handschrift hinterlassen, deren öffentliche Bekanntmachung bedeutende Aufschlüsse über die Zeitgeschichte geben dürfte."

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 31 Jan. kam die Petition eines Hrn. Drouard vor, der ein Gesez zur Unterdrükung des Zehnten bei den vereinten Gebühren verlangt. Dieser Zehnte, der als eine Kriegstaxe aufgelegt worden, solle, da man jezt im vollen Frieden sich befinde, nicht mehr eingezogen, oder der Ertrag desselben den Gemeinden überlassen werden. Die Kommission trug auf die Tagesordnung an. Hr. Casimir Perier verlangte das Wort. Er sagte, die Deputirten wären schon zwei Monate versammelt, und noch sey ihnen nichts Finanzielles vorgelegt worden. Man könne nicht wissen, wie viel Zeit für die Erörterung des Budgets übrig bleibe, da noch so viele andere Arbeiten vorlägen, man müße daher jede Gelegenheit ergreifen, zum Vortheil der Steuerpflichtigen zu sprechen. Die erwähnte Auflage rühre noch von der alten Regierung her, das Prinzip derselben sey aber für Kriegskosten bestimmt. Wenn man im J. 1815 und 1816 damit fortgefahren, so sey dis begreiflich, man habe damals große Lasten zu tragen gehabt. Die direkte Abgabe habe damals 339 Millionen, die indirekte 362 betragen. Seit dem J. 1817 habe man erstere samt der Mobilien-, Thüren- und Fenstersteuer um 85 bis 91 Millionen vermindert, so daß sie jezt nur 250 bis 255 Millionen betrage. Die indirekte aber habe um 226 Millionen zugenommen, so daß sie sich jezt auf 574 belaufe. Er beschwere sich nicht darüber, daß die indirekten Abgaben eine solche Summe eintragen, da dis beweise, daß eine beträchtliche Zunahme in der Konsumtion des Landes statt finde, sondern nur darüber, daß man nicht zu Friedenszeiten eine Kriegsabgabe vorher unterdrükte, ehe man die direkten Abgaben um eine so beträchtliche Summe vermindert hätte. Wenn man jezt einen Theil der Auflage, die für den Krieg bestimmt sey, verbrauche, was wolle man dann thun, wenn der Krieg wirklich ausbreche? Die unsichere Lage, in der sich Frankreich, dem Auslande gegenüber, befinde, sey bekannt, und die Minister nähmen dabei nicht die der Würde Frankreichs gebührende Haltung an. Aus diesem Grunde erlaubten sich die Fremden, mit bewafneter Hand auf französischem Gebiete Franzosen anzugreifen, die zu beschüzen die Regierung keine Kraft habe. Aus diesem Grunde sehe man endlich auch in der Hauptstadt, im Angesichte des Throns, diplomatische Agenten französischen Marschällen Titel verweigern, die durch die Charte geweiht, in zwanzig für das Interesse von Frankreich gelieferten Schlachten errungen worden seyen. Der Finanzminister erwiederte: das Budget könne der Kammer nicht früher vorgelegt werden, als bis die Rechnungen vom vorhergehenden Jahre eingekommen seyen, die höchstens am 1 Februar angefertigt werden könnten, da die Zahlungen bis zum lezten Tage des verflossenen Jahres reichten. Zwar könnte das Budget früher gemacht werden, aber es könne der Vorlegung der Rechnungen nicht vorausgehen. Zu Ende der Woche hoffe er es übrigens der Kammer vorlegen zu können. Wollte man auch die Kammern um die Zurüknahme des Gesezes bitten, das Budget erst nach der Vorlegung der Rechnungen einzureichen, so würde nichts dadurch gewonnen seyn, weil man dadurch die Bürgschaft verlöre, die das Gesez den Kammern für die genaue Vorlegung der Rechnungen eines jeden Jahres geben wollte. In diesen Rechnungen seyen zugleich die wichtigsten Elemente zur Schäzung des Ertrags für das zu machende Budget enthalten. Da nun diese Fragen eigentlich zu dem Forum der Kammer gehörten, so halte er für unnöthig, solche Petitionen dem Minister zuzuweisen. Hr. Benjamin Constant bemerkt, der Minister habe mehr oder minder befriedigend den Einwurf beantwortet, daß das Budget noch nicht vorgelegt worden sey, den wichtigen Einwurf aber habe er unbeantwortet gelassen, daß so viele andere Gesezesentwürfe vorgelegt worden seyen, die dann zu einer gebührenden Erörterung des Budgets keine Zeit mehr vergönnen würden. Das Budget müsse aber doch bei der Erörterung Fragen herbeiführen, die Frankreich im höchsten Grade interessirten. Man müsse wissen, ob die innere Verwaltung ihr bisheriges System fortsezen könne; ob man nicht, ehe man dem Ministerium Fonds bewillige, verlangen müßte, Frankreichs Würde und Unabhängigkeit nach Außen zu behaupten, und einer großen Nation die gebührende Achtung in Europa zu verschaffen. Davon sey man gegenwärtig weit entfernt. Der Botschafter einer benachbarten Macht würde sicher nicht gewagt haben, in Paris Titel streitig zu machen, die von dem Tochtermann seines Souverains Generalen ertheilt worden, welche die franz. Heere zum Siege führten, wenn dieser Botschafter nicht auf die Toleranz, die Schwäche, vielleicht gar auf die Konnivenz des Ministeriums gerechnet hätte. (Mur-

Digitized by Google

ren.) Auch habe ſich der Finanzminiſter über die Erhebung einer Auflage, die blos für den Krieg beſtimmt ſey, nicht erklärt. Man gebe dieſer Auflage einen falſchen Namen, um die Steuerpflichtigen zu täuſchen. Seit einiger Zeit zeichneten ſich alle Entwürfe der Regierung durch Mangel an Aufrichtigkeit aus, und man werde dieſe nicht auch noch in die Titel der Auflagen übertragen wollen. Aus dem, daß die indirekten Abgaben zunehmen, habe der Miniſter geſchloſſen, daß ſie nicht zu ſtark ſeyen, und daß die Wohlfahrt ſteige, da doch weltkundig ſey, daß alle Kaufleute und Fabrikanten litten, und durch die Fehler des Miniſteriums keinen Abſaz fänden. (Gelächter.) Der Finanzminiſter antwortete: Man wirft uns Mangel an Aufrichtigkeit vor, daß wir eine Kriegsauflage noch lange nach dem Ende des Kriegs beibehalten haben. Mir ſcheint dieſe Beſchuldigung etwas ſpät zu kommen. (Hr. Caſimir Perier: Ich habe ſchon im Jahr 1830 gegen dieſe Auflage reklamirt.) Dieſe Auflage iſt aber beſtimmt, die Laſten, welche uns der Krieg hinterlaſſen hat, zu heben. Daß wir aber die Benennung dieſer Auflage nicht unterdrüken, beweiſt gerade für unſere Aufrichtigkeit. Man wirft uns ferner vor, zu viele Geſeze vorgelegt zu haben. Iſt denn aber nicht auch die Sizung um zwei Monate früher eröfnet worden? Man hat drei Geſezesentwürfe der Deputirten- und drei der Pairskammer vorgelegt, die zwölf bis fünfzehn kleinere Geſeze über die bereits abgeſtimmt iſt, nicht gerechnet. Darunter ſind zwei Geſezbücher. Werden dieſe nicht in Einer Sizung votirt, ſo können ſie auf eine folgende verſchoben werden. Dieſe Sizung hat alſo nichts Außerordentliches. Man wirft uns vor, die Aufrichtigkeit zu fürchten, und hat in dieſer Beziehung eine Frage in Anregung gebracht, über die ich ſehr erfreut bin, mich erklären zu können. Man wirft uns vor, die Regierung des Königs halte die Fremden nicht zu der Schonung an, die wir zu verlangen berechtigt ſeyen; allein der zu dieſem Behufe angeführte Umſtand gehört weder dem gegenwärtigen Augenblik noch dem gegenwärtigen Miniſterium an. Diejenigen, welche die fremden Armeen nach Frankreich gerufen haben, ſollten eigentlich dieſe zufällig aufgehobene Frage erklären. Niemand hat das Recht, von Frankreich zu verlangen, daß die Titel, die man beſeſſen hat, und die beibehalten worden ſind, den dazu Berechtigten entzogen werden; andererſeits aber hat Frankreich kein Recht, Jemanden zu zwingen, nach den Ereigniſſen vom Jahr 1815, dieſem oder jenem Titel zu geben, die als zu einer Lokalität gehörig, die nicht mehr einen Theil von Frankreich ausmacht, allerdings von denen beſtritten werden können, die gegenwärtig im Beſize dieſer Lokalität ſind. (Die HH. Mechin, Caſ. Perier, Sebaſtiani verlangen das Wort.) Niemand hat das Recht zu verhindern, daß man in Frankreich die Titel beibehält, die vor der Reſtauration und Beſezung Frankreichs erworben waren; Frankreich hat aber auch nicht das Recht, andern Regierungen den Gebrauch dieſer Bezeichnungen aufzudringen. Hierin liegt die ganze Frage. Der Botſchafter, in ſeinem Hotel in Frankreich, iſt, wie in ſeinem Lande; außer demſelben iſt er in Frankreich. Liegt ein Vorwurf in dieſer Sache, ſo trift er eine andere Adminiſtration, und geht auf Zeiten zurük, die ſo ſchwierig waren, daß ſie ſelbſt andere Gegenſtände als den vorliegenden rechtfertigen würden. Man hat ferner Zweifel über die zunehmende Wohlfahrt Frankreichs erhoben, wir werden aber bei Vorlegung des Budgets durch unwiderlegliche Urkunden beweiſen, daß unſer Handel in dieſem Jahre denſelben Aufſchwung wie in den verfloſſenen Jahren genommen hat. Ich führe nur Eine Thatſache an: Widrige Winde haben einige Tage die nach Marſeille beſtimmten Schiffe am Einlaufen gehindert; an einem einzigen Tage ſind hierauf 200 eingelaufen. Die Ausfuhr betreffend, ſo finden ſich im Budget 9 Millionen für bezahlte Prämien für die Ausfuhr: in frühern Jahren hatten dieſe nur 4 bis 5 Millionen betragen. Nach ſolchen Thatſachen kan ſich eine Regierung ſchon allerhand Reklamationen gefallen laſſen.

(Beſchluß folgt.)

Deutſchland.

Die Zeitung von Cöthen enthält am 31 Jan. folgende Bekanntmachung: „Se. herzogliche Durchlaucht, unſer gnädigſter Landesherr, haben auf unſere, im Namen aller Theilnehmer, an Höchſtdieſelben gerichtete unterthänigſte Bitte, um gnädigſte Annahme der von Höchſtihren getreuen Unterthanen offerirten Fuhren zur Herbeiſchaffung von Material zu dem Baue der katholiſchen Kirche in der Reſidenzſtadt Cöthen, an uns Endesunterzeichnete folgende gnädige Kabinetsſchreiben zu erlaſſen geruhet, in welchen Höchſtdieſelben die Anerbietungen Ihrer getreuen Unterthanen auf das huldvollſte angenommen haben: „Ich will Ihnen hierdurch auf Ihre Mir am geſtrigen Tage vorgelegte Eingabe erwiedern, daß Ich die Mir von Ihnen im Namen der übrigen auf der zugleich mit eingereichten Liſte verzeichneten Rittergutsbeſizer, Domainenpächter, Rittergutspächter und Landleute vorläufig angebotene ſo bedeutende Anzahl von Fuhren zur Herbeiſchaffung von Material zu dem bevorſtehenden Baue der katholiſchen Kirche in Meiner Reſidenzſtadt Cöthen, mit dem größten Vergnügen und der lebhafteſten Freude annehmen will. Es iſt Mir dieſes Anerbieten ein neuer Beweis der immer lebendigen Liebe und Anhänglichkeit Meiner getreuen Unterthanen, welche Meinem Landesväterlichen Herzen gerade bei dieſer Veranlaſſung um ſo wohlthuender iſt, als es in der neueſten Zeit an einzelnen Uebelgeſinnten im In- und beſonders im Auslande nicht gefehlt hat, deren eifrigſtes Beſtreben dahin gerichtet war, Mir die Herzen Meiner geliebten Unterthanen zu entfremden. Ich habe Mein Bauamt von Ihren Anerbietungen in Kenntniß geſezt, und werde ſehr gern der verſprochenen Einlieferung der fortgeſezten Liſte von Unterſchriften entgegenſehen. Ich ſage Ihnen ſchon jezt zugleich mit für die übrigen oben gedachten Perſonen Meinen aufrichtigſten Dank, und bleibe Ihnen in Gnaden gewogen. Cöthen, den 27 Jan. 1827. Ferdinand.“ — „Ich will Ihnen hierdurch auf Ihre Eingabe vom geſtrigen Tage erwiedern, daß Ich die Offerten der mit Geſpann verſehenen Bürger Meiner Reſidenzſtadt Cöthen, zu dem bevorſtehenden Baue der katholiſchen Kirche eine ſo bedeutende Menge von Bruchſteinen heranfahren zu wollen, mit derſelben Genugthuung und demſelben Wohlwollen auf- und annehme, als die desfallſigen Anerbietungen Meiner übrigen Unterthanen; und indem Ich Meinen gedachten Bürgern durch Sie Meinen aufrichtigſten Dank für dieſen Beweis von Treue und Anhänglichkeit gegen Meine Perſon zu erkennen gebe, will Ich zugleich Ihnen eröfnen, daß Ich den Eifer, welchen Sie bei dieſer Veranlaſſung unaufgefordert an den Tag gelegt haben, mit dem größten Wohlgefallen wahrgenommen habe. Ich

habe Mein Bauamt auch von Ihrem Anerbieten in Kenntniß geſezt. Cöthen, den 27 Jan. 1827. Ferdinand." — Wir verfehlen nicht, dieſe gnädigen Aeußerungen unſeres vielgeliebten Durchlauchtigſten Herzogs hierdurch öffentlich bekannt zu machen, um unſere Mit-Intereſſenten deſto eiliger davon in Kenntniß zu ſezen. Wulfen, Trinum und Cöthen, den 29 Jan. 1827. F. M. Palm. Carl Sander. Gottlieb Schieſener.

Preußen.

Die Provinzialſtände der Rheinprovinzen haben bekanntlich am 6 Januar ihre Verſammlung geſchloſſen; vorher richteten ſie folgende Dank-Addreſſe an Se. Maj. den König: „Ew. kön. Maj. getreue Stände der Rheinprovinz können am Schluſſe des hochwichtigen Werks, zu dem ſie durch Ew. Maj. weiſe und wohlthätige Anordnung und durch der Bewohner Vertrauen berufen, ſich nicht trennen, ohne die Geſinnungen der Treue, der Liebe und Verehrung kund werden zu laſſen, die Ew. Maj. ſo allgemein und ſo innig gewidmet ſind, ohne die Gefühle des Danks auszuſprechen, welche die Rheinländer für die Wohlthaten im Herzen tragen, die ſie von Ew. Maj. während Ihrer glorreichen Regierung empfangen haben. Ew. Maj. getreue Unterthanen am Rhein verkennen und vergeſſen es nicht, wie von dem erſten Augenblik der Beſizнahme des Landes an, Ihres Königs Huld und Gnade ſich ihnen zugewendet, wie ſeitdem alles, was auf Ew. Maj. Willen und Befehl geſchehen, die Spuren des hohen väterlichen Wohlwollens für die kaum angenommenen Kinder trägt, wie die Weisheit in den Einrichtungen mit dieſem großmüthigen Sinne gleichen Schritt gehalten. Mit dem Gefühl des unterthänigſten, wärmſten Danks erkennen ſie es an, wie den Quellen des Wohlſtandes des Landes freie Abzüge eröfnet, wie der Handel und die Induſtrie geſchüzt, wie die Erziehung und Bildung der Jugend, die Grundlage künftigen Staatenglüks, ſo hochherzig neu gegründet und befördert worden, wie die von Ew. Maj. eingeſezten Behörden das Recht und die Geſeze kräftig verwalten, und wie die Provinz hiedurch, und durch ſo manche andere weiſe Anordnung geachtet und beneidet von Außen, ſich bisher eines nicht beunruhigten glüklichen Zuſtandes erfreut, der nur durch allgemeinen, nicht abzuwendenden Druk der Zeit getrübt worden. Noch ein überaus großes, noch ein ſchöneres Gut iſt den Rheinländern geworden — das kindliche Vertrauen nämlich, das die Vaterhuld Ew. Maj. in aller Herzen angefacht, und mit dem ſich Alle, ſo wie der Einzelne im Volke, in Zeiten der Noth und Beſorgniß Ew. Maj. nahen und auf Allerhöchſtdieſelben mit Troſt und Hofnung hinſehen dürfen. Auf unvergänglichen Elementen beruhen die innigſte Liebe, die tiefſte Verehrung, die feſteſte Treue der Rheinländer gegen ihren König; wir bitten Ew. Maj. unterthänigſt, die aufrichtige Bekenntniß der Geſinnungen und des Danks aller Rheinpreußen, deren Organe wir ſind, allergnädigſt und huldreichſt anzunehmen. Möge die Vorſehung es in ihren weiſen Ratſchlüſſen ſo lenken, daß Ew. Maj. Bitte der Gnade und des Wohlwollens Ihrer treuen Rheinprovinz ſtets zugewendet bleiben, daß wir fortan die Stelle in dem Vaterherzen behalten, die wir bisher inne gehabt. Möge jene allgütige Vorſehung Ew. königl. Maj. und das hohe Regentenhaus ſchüzen und ſchirmen; möge ſie uns den Vater ſeines Volks, unſern Vater, noch lange erhalten!"

Augsburger Börsen-Kurs

vom 10 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		139 3/4	139
Partial à 4 Proc.		119 3/4	119
Metalliques 5 Proc.		89 1/2	89 1/4
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827		1079	1077
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92 1/4	91 3/4
detto — —	3 Proc.	103 1/2	103 1/4
Landanlehen	3 Proc.	103	103 1/4
Lotterie-Loose à — fl.	4 Proc.	103 7/8	103 5/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		97	—

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Polytechniſches Journal,

Eine Zeitſchrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntniſſe im Gebiete der Naturwiſſenſchaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künſte, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthſchaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Erſtes Februarheft.

Inhalt.

Wilte's Beſchreibung einer ſich drehenden Dampfmaſchine. Mit Abbildungen. — Wind's Verbeſſerung an Drehepumpen, um Waſſer oder andere Flüſſigkeiten zu heben oder zu treiben. Mit Abbildungen. — Dolziger's Vorrichtung, zwei Waſſerſtrahlen aus einer und derſelben Feuerſprize zu erhalten. Mit Abbildungen. — van Houten, Beſchreibung eines Rettungs-Bootes, einer Schwimm-Jake und eines Schwimmers, zur Rettung der Schiffbruch-Leidenden zu Rotterdam. Mit Abbildungen. — Vernon's Verbeſſerungen an Walkmühlen zum Waſchen und Walken der Tücher und anderer Stoffe, die der Walke bedürfen. Mit Abbildungen. — Halley's Verbeſſerung im Baue der Schmieden und Blaſebälge. Mit Abbildungen. — Molard's neue Blechſcheere. Mit Abbildung. — Maſon's Patent-Achſen. Mit Abbildungen. — Stafford's Verbeſſerung an Kutſchen. Mit Abbildungen. — Rieder's Vorrichtung zur Befeſtigung der Deichſel an Wagen. Mit Abbildungen. — Arera, über die Vortheile, die man durch Einführung einiger Maſchinen im Akerbaue des Nieder-Maylandes erhalten könnte. Mit Abbildungen. — Harriſon's neue und verbeſſerte Methode, Mauer- und Dach-Ziegel und andere Artikel aus Ziegel-Erde zu bereiten. Mit Abbildungen. — Haſſenfraß, über rohe oder ungebrannte Ziegel und künſtliche Steine. — Neue horizontale Flügel an Windmühlen. Mit Abbildungen. — Manton's Verbeſſerung an Feuerlöſchen. Mit Abbildungen. — Mannoni's Tala-Lampe. Mit Abbildungen. — Broadmeadow's Verfahren, Gas zu erzeugen und zu reinigen. Mit einer Abbildung. — Molard's Beſchreibung einer neuen zu Thiers errichteten Knochen-Raſpel. Mit Abbildungen. — Erard's Verbeſſerung an Forteplanos. Mit Abbildungen. — Heathcoat's Verbeſſerung an der Maſchine zu Netz-Spizen. Mit Abbildungen. — Turrell, über Bereitung eines Aezgrundes für Kupferſtecher. Bericht der HH. Thenard und de Blainville über eine neue Art auf Stein zu zeichnen. — Jomard's Abhandlung über die Frage: kan der Steindruk den Kupferſtich bei Landkarten erſezen, und inwiefern kan er dis? — Programm der von der Société d'Encouragement pour l'Industrie nationale in der General-Sizung vom 22 Nov. für die Jahre 1827, 28, 29 und 30 ausgeſchriebenen Preiſe. — Miscellen. Preiſe, welche zu Mailand für Gegenſtände der

Digitized by Google

Industrie vertheilt wurden. Einfuhrverbote ausländischer Fabrikate in Italien. Einige Worte über das neue bayerische Zoll-System. Tägliche Zeitzeichnung, oder wie man Uhren nach der Sonne zu stellen hat. Dreieitige Gloten aus einem Stahl-Dreieke. Die Schnell-Waage des Hrn. Quinteng. Genauigkeit der englischen Münze. Verbesserung an den Sicherheits-Klappen der Dampfkessel. Ueber den Einfluß des Drukes der Atmosphäre auf den Gang der Chronometer. Wasser zusammengedrükt. Verbesserung am Gebläse im Schmieden. Ueber Verbrennung. Ueber Heizung mit Kohlenblende. Ersparung bei Beleuchtung. Ueber Staubbeleuchtung. Dochte ohne Rauch brennen zu machen. Fäße um Schiffe steif zu machen. Eisenbahnen in Frankreich. Hrn. de Manneville's Maschinen zum Faßbinden. Obristen Macleod's Winke für Pflasterer. Ueber die Demant-Lager im südlichen Indien. Ein neues Kobalterz. Neues Vorkommen des Selen's. Ueber die rothen Gläser in den alten Kirchen. Wachs von Kupferplatten wegzuputzen. Fortschritte der Lithographie in Italien. Englisches Mittel, einer litterarischen Tare zu entgehen.

Dieses Journal erscheint auch in diesem Jahre nach dem bisher mit so vielem Beifalle aufgenommenen Plane monatlich zweimal. Jeder Jahrgang bildet für sich ein eigenes Ganzes, und die neu eintretenden Abonnenten sind nicht an die Anschaffung der frühern Jahrgänge gebunden. Der Jahrgang, welcher aus 24 Heften und 36 großen Kupfertafeln besteht, kostet durch die Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 ggr. sächs.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen verschikt worden:

Emilie von Rellow, oder Mißtrauen und Liebe.
Ein Familiengemälde von Julie Baronin v. Richthofen. 2 Theile.

Auch unter dem Titel:

Sammlung von Romanen und Erzählungen deutscher Schriftstellerinnen. 47 und 48 Band 8. 1827. Preis 2 Thlr. 12 Gr.

Die Erwartungen, welche man bei einem neuen Werke einer Schriftstellerin zu hegen berechtigt ist, welche der Lesewelt durch ihre frühern Leistungen aufs Vortheilhafteste bekannt ist, werden hier ganz befriedigt. Das Interesse der Erzählung und die unverkennbare moralische Tendenz des Ganzen sind geeignet, das Werk zu einem Liebling des Publikums zu erheben.

Bisher ist von dieser Sammlung von Romanen und Erzählungen ꝛc. erschienen:

1ster Band. **Zanina, oder Amerika's goldenes Leben.** Von Julie Baronin v. Richthofen. 8. br. 1 Thlr. 8 Gr.

2ter Band. **Die Grafen von Nordheim, oder das Räthsel der Friedburg.** Ein Roman in 2 Abtheilungen von Isidore Grönau. 8. Preis 1 Thlr.

3ter Band. **Sagen und Erzählungen,** gesammelt von Agnes Franz. 8. br. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Ferner ist so eben erschienen:

Festtabelle vom Jahre 1700 bis 2000.
Von G. A. Jahn. kl. Royal-Format. Preis 8 Gr.

Man kan vermittelst dieser Tabelle sogleich auffinden: 1) Wenn in jedem Jahre Ostern fällt; 2) welche Jahre Ostern an einem und demselben Tage haben; 3) auf welchen Monatstag dieser oder jener Sonntag in einem gegebenen Jahre fällt; 4) auf was für einen Wochentag irgend ein verlangtes Datum im Jahre fällt; 5) kan man sogleich den ganzen Kalender eines gewissen Jahres vor sich haben.

Industrie-Comptoir in Leipzig,
Petersstraße Nro. 112.

So eben ist erschienen und in Tübingen und Stuttgart in allen Buchhandlungen zu haben:

Des Lebens Licht und Schatten,
in launigen und ernsten Erzählungen, von Sebaldo.
8. 1 Thlr. 8 Gr.

Unstreitig eine der vorzüglichsten Gaben der schönen Litteratur unserer Zeit. Sie besteht aus elf Erzählungen, welche durch Interesse der Begebenheiten, treffliche Charakterzeichnung, Kraft und Lebendigkeit der Darstellung sich auszeichnen und wechselnd durch heitere Laune und Humor ergözen, wie durch wohlthuenden Ernst fesseln.

Leipzig im Januar 1827.

Weygandsche Buchhandlung.

Von der wohlfeilen Taschenausgabe von:

J. G. Seume's sämmtlichen Werken
in 12 Bänden

sind nun auch Bd. 7 — 12 erschienen, und können in allen Buchhandlungen von den Pränumeranten in Empfang genommen werden.

Leipzig, den 15 Januar 1827.

Joh. Friedr. Hartknoch.

Die Taschenausgabe der neuen Uebersezung von

Torquato Tasso befreites Jerusalem

erfreut sich einer so günstigen Aufnahme, daß durch den starken Absaz das Ende der Auflage naht; es wird aber durch Veranstaltung eines neuen Abdruks der bisher erschienenen vier Bändchen dafür gesorgt werden, daß jede Bestellung sogleich vollzogen werden kan.

Der Subscriptionspreis à 12 kr. = 3 ggr. sächs. oder 4 Sgr. für jedes Bändchen dauert bis zur gänzlichen Beendigung dieses Schriftstellers fort, wird aber dann unfehlbar auf 18 kr. = 4 ggr. = 5 Sgr. pr Bändchen erhöht.

Die über inneren und äußeren Werth dieser Uebersezung in öffentlichen Blättern bereits erschienenen Recensionen sind so günstig, daß ich statt einer eigenen Anpreisung nur auf diese hinweise.

Alle Buchhandlungen Deutschlands liefern diese Taschenausgabe zu oben angezeigtem Pränumerationspreise, und nehmen fortwährend Bestellungen darauf an.

München, den 24 Jan. 1827.

Wilhelm Michaelis, Buchhändler.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Edittal-Vorladung.) Die hiesige Bierwirths Wittwe Katharina Weninger ist mit Hinterlassung eines Testaments gestorben, worin dieselbe über ein Vermögen von mehr als 30,000 fl. testirt, mehrere Vermächtnisse angeordnet, und Einige ihrer Blutsverwandten als Erben eingesezt hat.

Es werden nun alle unbekannten Blutsverwandte der Erblasserin, welche in Ermangelung eines Testaments zur Intestat-Erbfolge gerufen wären, hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten über die Anerkennung des vorliegenden Testaments, dessen Einsicht denselben gewährt wird, um so gewisser zu erklären, als sonst dieses Testament für anerkannt gehalten werden, und mit Auseinandersezung der Verlassenschaft weiter vorgeschritten werden wird.

München, den 19 Dec. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Director.

v. Hahn.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 43. | 12 Februar 1827.

Spanisches Amerika. (Proklamation und Dekret Bolivars.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 43. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Berlin. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Bogota enthalten unter andern die Antwort Bolivars auf die Rede des Vicepräsidenten; er beschwört darin die Columbier, ihre Zwistigkeiten zu vergessen und sich herzlich zu verbinden, um das Vaterland glücklich zu machen. „Ich werde, sagte er, alles anwenden, um die Einheit aller Theile des Staats und die Macht der Gesetze zu erhalten.“ Ein Blatt aus New-York enthält folgende Proklamation Bolivars bei seiner Rückkunft: „Columbier, es sind nun fünf Jahre, daß ich diese Hauptstadt an der Spize der Befreiungsarmee verlassen habe, um nach den reichen Gefilden von Potosi zu ziehen. Eine Million Columbier und zwei befreundete Freistaaten haben im Schatten unserer Paniere ihre Freiheit erhalten, und die Welt des Columbus hat aufgehört, spanisch zu seyn. Dies ist das Resultat unserer bisherigen Abwesenheit. Eure jetzige unglückliche Lage hat mich nach Columbien zurückgerufen. Ich komme zurück voll Eifer, mich dem Nationalwillen zu fügen; er wird immer mein Gesetz seyn, denn er ist unträglich. Die Nation wünscht, daß ich die oberste Regierung übernehme. Ich hasse bis auf den Tod die Ausübung dieser höchsten Macht, weil sie den Vorwand verleiht, mich des Ehrgeizes zu beschuldigen und das Gerücht zu verbreiten, ich suche eine Monarchie zu errichten. Wie? man sollte mich für unsinnig genug halten, daß ich den Plan machen könnte, mich selbst zu entehren? Weiß man denn nicht, daß die Bestimmung eines Befreiers erhabener ist, als die eines Menschen, der auf den Thron steigt?“ Am 23. November erließ Bolivar folgendes Dekret: „Simon Bolivar, Befreier, Präsident Columbiens; „In Betracht 1) des unruhigen Zustandes der Republik seit den Vorgängen in Venezuela, wegen der Verschiedenheit der Meinungen über die Form der Regierung und wegen der Besorgniß eines bürgerlichen Krieges, und um Columbien sowol von dem innerlichen als fremden Kriege zu retten; 2) In Betracht, daß der größte Theil der Departemente die Meynung ausgedrükt hat, dem Präsidenten der Republik solle außerordentliche Vollmacht gegeben werden, welche zu Wiederherstellung der Einigkeit und der Untheilbarkeit der Republik nöthig seyn möchte; 3) endlich, weil der Vollziehungsrath erklärt hat, der Fall des Artikels 128 der Konstitution sey eingetreten, und derselbe nun einen Kongreß zusammenberufen hat, der sich nächstens versammeln soll; und andrerseits 4) da es mir obliegt, das Zutrauen des Volks in mich zu rechtfertigen, und die bestehende Konstitution so lange zu handhaben, bis die Nation selbst durch das Mittel ihrer gesezmäßigen und kompetenten Organe entschieden, ob dieselbe abgeändert werden soll, habe ich folgendes dekretirt: Art. 1. Ich erkläre, vermöge des Artikels 128 der Konstitution, daß ich die außerordentliche Vollmacht, die besagter Artikel aufstellt, übernehme; 2) während meiner Abwesenheit von Bogota hat der Vicepräsident die Vollziehungsgewalt, und er soll in allen Theilen der Republik, wo ich nicht selbst jene außerordentliche Vollmacht ausüben kan, dieselbe ausüben; 3. auf dem nächsten Kongresse soll darüber, was vermöge des Art. 128 der Konstitution geschehen seyn wird, Rechenschaft abgelegt werden.“ — Bolivar wollte Ende Novembers nach Venezuela abreisen, um sich mit Paez wegen der Wiederherstellung der konstitutionellen Regierung in dieser Provinz zu verständigen. Der erste Gegenstand, womit sich nachher Bolivar beschäftigen wird, ist die Herabsezung der Ausgaben des Staats von zwölf Millionen Piaster auf vier Millionen. Zu diesem Ende soll die im Sold stehende Armee beträchtlich vermindert, und dagegen Milizen gebildet werden; die Soldaten und Offiziere werden ohne Halbsold abgedankt; zwei Ministerien sollen eingehen, die Zahl der Angestellten vermindert, die Marine abgeschafft, und die Einkünfte der geistlichen Aemter herabgesezt werden. Bolivar will Alles anwenden, um die Zinsen der auswärtigen Schuld zu bezahlen, es möge kosten was es wolle. — Hr. Hurtado, columbischer Gesandter in London, war zurükberufen; der Gesandtschaftssekretär Bell bleibt vorläufig als Geschäftsträger dort.

Spanien.

* Madrid, 25 Jan. Bei der Redaktion der Madrider Zeitung sind bedeutende Veränderungen eingetreten. Bisher war Don Joseph Duajo Redakteur derselben. Er beschränkte sich nach dem Befehl der Regierung darauf, aus den französischen Journalen Neuigkeiten aus der Fremde zu übersezen, und diejenigen auszuwählen, die einen Kurs in Spanien hatten; so daß die Madrider Zeitung alle Arten von Nachrichten, nur keine spanischen mittheilte. Vorzüglich aber hütete sie sich, ein Wort von Portugal zu sagen. Hr. Duajo wurde nun bei der Kapelle des Königs angestellt, und nach seinem Verlangen in der Redaktion der Zeitung durch Hrn. Gonzales Reinoso ersezt. Beide hatten während der Dauer der Cortes-Regierung verschiedene Artikel der Konstitution bekämpft, und eine Art von Opposition gebildet. Ihre Artikel hatten sich immer durch Geist ausgezeichnet. Der erste ist ein ausgezeichneter Gelehrter und erster Archivarius beim Finanzdepartement, wo alle Urkunden des Königreichs niedergelegt sind. Diese waren in dem Unabhängigkeitskriege in die furchtbarste Unordnung gerathen, wurden aber durch seinen Eifer wieder trefflich geordnet. Der zweite ist zwar nicht so gelehrt, hat aber mannichfaltigere Ansichten und mehr

Digitized by Google

Alle Freunde gesezmäßiger Ordnung in Venezuela sind der Militairherrschaft des General Paez müde, und seitdem die starke Festung Porto Cabello der Regierung erhalten worden ist, und die meisten Linientruppen sich ebenfalls für Bolivar erklärt habe, bleibt Paez nur der Weg einer freiwilligen Unterwerfung oder die Flucht mit seiner Llaneros-Kavallerie ins Innere des Landes übrig. Bolivar will übrigens die, durch die Verfassung auf das Jahr 1831 festgesezte große Konvokation, nach dem Wunsche des Volkes, schon in diesem Jahre nach Carthagena zusammenberufen, und zeigt er nur nicht die Absicht sich nach dem Muster seines jüngsten Kindes — der bolivischen Verfassung — zum lebenslänglichen Präsidenten aufzuwerfen — so wird er ohne Zweifel die Herzen aller gutgesinnten Columbier für sich haben. In die Hände dieses merkwürdigen Mannes ist jezt das Schikfal von beinahe ganz Südamerika niedergelegt. Vermuthlich wird es ihm gelingen, Venezuela vorläufig zu beruhigen. — Einem Kampfe neuer Art zwischen den Republikanern und den Spaniern darf man bald entgegensehn, einem Seetreffen. Commodore Porter war zufolge den neuesten Berichten aus Havannah zu Anfang dieses Jahres mit seinem mexicanischen Geschwader in der Nähe von Cuba erschienen, und der spanische Admiral Laborde bereitete sich mit seiner ausgebesserten Flotte zum Auslaufen vor, um wie es hieß, den Commodore anzugreifen. Beide Seebefehlshaber sind tüchtige Männer; in der Anzahl und Größe der Schiffe ist der Spanier dem Mexicaner überlegen; jedoch ist bei einem Seetreffen die materielle Kraft oft nicht allein zu Erzwingung des Siegs hinreichend. — New-York ist dem Beispiel Philadelphia's gefolgt, und hat einen Griechenverein gestiftet. Die Beschlüsse der ersten Versammlung tragen das Gepräge des einem freien Volke eigenthümlichen großartigen Sinnes; auch wurde von einem Mitgliede des Hauses der Repräsentanten, Edward Livingston, im Kongresse zu Washington der Antrag gemacht, 50,000 Dollars zur Unterstüzung der Griechen durch Lebensmittel und Kleider aus dem Nationalschaze zu bewilligen; man glaubte diese Motion werde einstimmig angenommen werden. So hat sich denn das amerikanische Volk von dem Vorwurfe befreit, welchen einige gewinnsüchtige Kaufleute ihm von Seite der Freunde der Menschheit zugezogen hatten. Jene bleiben jedoch der Verachtung ihrer Landsleute preis gegeben. — Der in der offiziellen Madrider Zeitung vom 18 Jan. eingerükte Artikel über die Verhältnisse Spaniens zu Portugal hat hier nicht geringe Aufmerksamkeit erregt. Nachdem die unmittelbare Unterstüzung der portugiesischen Insurgenten seit der Ankunft der brittischen Truppen in Lissabon unmöglich gemacht worden, und jene nach ihrer Niederlage am 9 durch Villaflor ihre völlige Unfähigkeit, allein zu operiren, gezeigt haben, sondern durch Abfall der Milizen und Uneinigkeit unter den Soldaten und Befehlshabern sich immer in rohe unzusammenhängende Elemente auflösen, war man am 18 genöthigt das Bekenntniß abzulegen, daß man keine Feindseligkeiten gegen Portugal unternehmen wolle, sondern die freundschaftlichen Verhältnisse unverändert zu erhalten wünsche. Dadurch ist schon viel gewonnen, aber Großbritannien scheint doch sein Mistrauen noch nicht aufzugeben, und wahrscheinlich gehen in wenig Tagen noch mehr Truppen nach Portugal, nachdem die bereits daselbst befindlichen von Lissabon nach dem Innern abmarschirt sind, um sich mit den portugiesischen Truppen zu vereinigen. General Clinton wird die Bewegungen des verbündeten Heeres leiten. Die portugiesischen Grenzen erheischen eine nicht gewöhnliche Aufmerksamkeit, wenn auf allen Punkten der Einfall spanischer Guerillas und portugiesischer Insurgenten verhindert werden soll, die in den Mönchen und deren exaltirten Anhängern so große Beförderer ihrer Absichten finden. So lange eine nicht unbeträchtliche spanische Armee an der Grenze Portugals aufgestellt ist, müssen England und Portugal zu jeder Stunde schlagfertig seyn. — Der französische Ambassadeur, Fürst Polignac, ist gestern wieder hier angekommen; auch wird der Graf Ofalia an die Stelle des Herrn de los Rios als spanischer Gesandter hier erwartet. Graf Ofalia gehört zu den gemäßigtern und gewandtern Diplomaten Spaniens, und die Stellung eines spanischen Gesandten am hiesigen Hofe fordert nicht weniger Vorsicht und Talent, als die eines brittischen Gesandten zu Madrid.

Frankreich.

Paris, 5 Febr. Konsol. 5Proz. 100, 70; 3Proz. 68, 50; Bankaktien 1997, 50; Falconnet 74, 30; Guebhard 51; Hayti 650.

Die Etoile erklärt die Zeitungsgerüchte von außerordentlichen Kriegsrüstungen in Navarra und Arragonien für ganz ungegründet. — Dasselbe Journal rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages; Aus der Quotidienne: „Die Bank hat in ihrem Berichte die Noth von Paris, und ihre unerhörten Anstrengungen durch ihre Kapitalien dem Handel zu Hülfe zu kommen, bemerklich gemacht." Aus dem Constitutionnel: „Nach dem Plane des Ministeriums sollen im nächsten Jahre die Grundsteuern um 1/3 vermindert, die Patente aufgehoben, und die Zahl der Wähler auf 25,000 zurükgebracht werden. Die dadurch im Schaze entstehende Lüke soll durch Stempelung des Leders, der Tücher von Schaaf- und Baumwolle, der Shawls ꝛc. ausgefüllt werden." (Die Etoile beruft sich auf das noch im Laufe dieser Woche vorzulegende Budget.) — Dann macht die Etoile, statt einiger aus dem Constitutionnel und dem Courrier auszuhebenden Artikel, bloße Punkte, mit der Bemerkung, daß dis nicht Lügen sondern Verdammungen wären, welche ihre Feder niederzuschreiben sich weigere.

Maubreuil hat gegen die Verfügung, welche seine Sache in die korrektionelle Polizei verweist, Appellation eingelegt.

Die Quotidienne schreibt: „Folgender Vorgang erregt gegenwärtig viel Aufsehen in den höhern Klassen der Gesellschaft. Die östreichischen und italienischen Regierungen hatten sich schon im Jahr 1814 geweigert, die aus ihren Staaten hergenommenen französischen Titel, die nicht die Wahlstatt eines Sieges bezeichnen, anzuerkennen. Die Reklamation schien billig, weil alle Feudalität durch die Charte abgeschaft ist, und viele durch Waffenthaten berühmte Generale Namen erhalten hatten, die nicht von der Wahlstatt ihrer Siege herrühren, sondern oftmals von Städten, wo sie nie gewesen sind. Alle bürgerlichen Herzoge sind in diesem Fall, und man wird in Zukunft sagen: der Herzog von Fouché u. s. w. Der ehemalige Erzkanzler des Kaiserreichs, der viel Takt hatte, gab am ersten das Beispiel hiezu, und nahm den Titel als Herzog von Cambacerés an. Die erste Anwendung dieser Aenderung wurde neulich bei dem Hrn. Grafen v. Appony, östreichischen Botschaf-

Digitized by Google

ter, gemacht, wo die Herzogin von Ragusa als Herzogin von Marmont aufgerufen wurde."

Die Quotidienne schlägt auch vor, wenn der erhöhte Posttarif für die Journale in den Kammern durchgehn sollte, nach Art der englischen Journale am Sonntag kein Blatt auszugeben; der Preis für die Abonnenten in den Provinzen und im Auslande würde dann derselbe bleiben können.

** Paris, 2 Febr. Die ausnehmende Aufregung, welche durch die neuen Gesetze und die Ereignisse in Portugal hervorgebracht worden, hat sich in etwas besänftigt, ohne daß jedoch dadurch die Meynung in ihrer Kraft verloren hätte. Sie spricht sich im Gegentheil täglich stärker aus, und es zeigen sich überall neue Symptome. Die Pairskammer ist zum Beispiel in offener Fehde mit dem Ministerium. Das Gesez über die Jury, so schlecht es auch im Augenblik des Vorschlags gewesen ist, hat nur durch die gegenwärtige Gesezgebung eine wahre Verbesserung erhalten. Dis geschah durch die Kommission der Pairskammer. Man bemerkt jezt, daß diese Kammer keine andere Autorität, als die ihrer Kommissionen anerkennt. Sie sezt das Vorrecht der königl. Initiative beinahe ganz auf die Seite, schmelzt die Gesezesentwürfe um, und schikt sie der Krone ganz umgeändert zurük, so daß sie aus einem Gesezе, das einen bestimmten Zwek hatte, ein anderes mit einem ganz andern Zwеke macht. Hr. de Cazes hatte ein höchst wichtiges Amendement vorgeschlagen, das den Zwek hatte, den königl. Gerichtshöfen die Erkenntniß über Fragen die Wahlrechte betreffend zu übertragen. Dis hieß allen ministeriellen Einfluß bei den Wahlen vereiteln. Dieses Amendement wurde aus dem einzigen Grunde verworfen, daß es nicht von der Kommission kam. Wäre es von ihr vorgeschlagen worden, so würde es unfehlbar angenommen worden seyn. So macht sich demnach die Pairskammer eine Regierung in ihrem eigenen Schooße, die der Regierung der Minister ganz entgegen ist. Diese haben sogar die unangenehme Erfahrung machen müssen, daß, als sie gegen die Amendements der Kommission sprechen wollten, die Pairs ihre Size verließen, mit einander sprachen, und die Minister, ohne auf sie zu hören, reden ließen. Bei der Pairskammer können nun einmal die Minister nichts mehr durchsezen. In der Deputirtenkammer fangen ebenfalls Hindernisse an, sich zu erheben. Das Ministerium hatte in ihr bisher eine sichere Majorität. Allein diese ist aufgelöst, und eine gewandte, gut gedachte Rede ist hinreichend, einer dem Ministerium entgegengesezten Ansicht den Weg zu verschaffen. Die mit dem Preßgesezе beauftragte Kommission hat dasselbe ganz umgeworfen. Durch Ausmerzung der Hauptverfügungen hat sie es ganz unwirksam gemacht. Die vorläufige Hinterlegung soll für die Bücher gar nicht mehr, sondern nur für die Broschüren bestehen. Alle Stempel-Erhöhung ist unterdrükt. Das Eigenthum der Journale bleibt unbeschränkt. Drei Redakteuren sollen verantwortlich seyn. Endlich hört die Verantwortlichkeit des Drukers auf, wenn er das Werk eines Verfassers drukt, der gewisse Bürgschaften darbietet, z. B. Wähler oder wählbar ist, einer Akademie als Mitglied angehört, Eigenthum besizt, u. s. w. Diese Amendements zerstören das Gesez in seinen Grundlagen. Sie haben aber noch eine andere Wirkung; sie machen es durch Aufhebung des Zusammenhangs unförmlich. Die systematische Konsequenz der Artikel hört auf, und das durch die Amendements modifizirte Gesez wird unzulässig. Es gehört schon eine sehr große Macht der Meynung dazu, um eine Kommission der Deputirtenkammer zu einem solchen Betragen zu veranlassen. Man soll bei Hofe so darüber entrüstet seyn, daß Viele versichern, das Gesez werde der Pairskammer nicht vorgelegt werden. Man wird es durch die Deputirten diskutiren lassen, und wird, wenn sie die Amendements der Kommission annehmen, den Entwurf zurüknehmen, der seinen Zwek nicht erreichen, und bei den Pairs das unvermeidliche Schikal haben würde, verworfen zu werden. Hr. v. Villele vertheidigt das Gesez mit dem höchsten Eifer; er weiß, wem und welcher Partei es am Herzen liegt; durch dieses Betragen hat er aber viel in der öffentlichen Achtung verloren. Man glaubt übrigens, daß selbst im Fall eines ungünstigen Erfolgs seine Stellung nicht gefährdet ist, und sein Eifer Anerkennung finden wird. Hr. v. Polignac war, wie man jezt für ausgemacht hält, nach Paris berufen, um eine Ministerstelle zu übernehmen. Die genauere Erwägung der Verhältnisse hat aber gelehrt, daß ein solcher Schritt noch nicht zu wagen sey. Die spanischen Verhältnisse werden friedlicher. König Ferdinand ist aus Besorgniß vor einem Abzug der französischen Truppen in gewisse Bedingungen eingegangen. Noch hat er sich aber nicht zu allen verstanden. Er stellt einige Generalkapitaine vor Gericht, und man schmeichelt sich in den ministeriellen Salons, dieser Prozeß werde eine ernsthafte Wendung nehmen, und die Generalkapitains verurtheilt werden. Unser Ministerium ist stolz darauf, und glaubt dadurch seinen Einfluß auf das spanische Kabinet zu beweisen. Man ist inzwischen ziemlich allgemein geneigt, dieser Ruhe keine lange Dauer zu versprechen, und hält die Mönche wohl für fähig, in zwei oder drei Monaten wieder einen neuen Versuch nach ihrer Art zu machen.

Italien.

Ein Dekret des Königs beider Sizilien vom 15 Dec. enthält Verordnungen über die Amortisirung der Staatsschuld, welche in den Staaten diesseits des Faro in jährlichen 5,120,858 Ducati Renten, nemlich 1,420,000 Ducati alter, schon im Junius 1820 bestandener Schuld und in 3,760,159 Ducati an, in der Revolutionszeit neu kreirten, besteht. Der König will die Finanzen auf den Wohlstand zurükführen, in dem sie sich vor dem Jahre 1820 befanden. Der gewöhnliche Amortisationsfond soll daher 1 Prozent vom Kapital, nemlich alle Jahre 1,038,170 Ducati betragen. Die amortisirten Renten dienen dem gewöhnlichen Amortisationsfonde als Zuwachs. In 31 Jahren spätestens soll die ganze Staatsschuld abbezahlt seyn. Der Fond wird durch keine neuen Auflagen dotirt, doch werden die Gnadenpensionen von jährlich 190,000 Duc. auf 100,000 Ducati vermindert.

Oesterreich.

Wien, 7 Febr. Metalliques 88¼; Bankaktien 1070.

Türkei.

* Triest, 3 Febr. Heute ist ein Schiff aus Alexandrien nach einer Ueberfahrt von 28 Tagen hier angekommen. Man erwartete dort die ägyptische Flotte mit den Transportschiffen zurük, um neue Truppen nach Navarin zu bringen, welche im nächsten Frühjahr unter dem Kommando von Ibrahim Pasche in Morea agiren sollen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Frankreich.

(Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 31 Jan.) Hr. Sebastiani erhält das Wort. „Es ist möglich, sagt derselbe, daß die Vorbereitungsarbeiten für die Rechnungen und das daraus hervorgehende Budget einige Zögerung in der Vorlegung dieses Gesezes hervorbringen. Was aber die angeführte Wohlfahrt betrift, so berufe ich mich darin auf alle Deputirte der Departemente, die wissen, daß unser Handel schwach, unser Kunstfleiß in einem solchen Zustande der Zerrüttung ist, daß die verschiedenen Zweige unserer Wohlfahrt mit völligem Untergang bedroht sind. Ich komme nun an die politische Frage. Wie! Es soll einem Botschafter in Paris frei stehen, Titel zu verweigern, die unsere Charte bestätigt. Wenn ihr aber heute ein solches Beispiel gestattet, so wird auch morgen dieser Botschafter nach den Anregungen seiner Laune selbst den Titel verweigern, den ihr tragt! Was sind es denn für Titel, vor denen man zurükzutreten scheint? Haben sie nicht einen neuen Glanz des Ruhms, der sie umgibt, erworben? Ich bin überzeugt, daß der Botschafter, der sie verweigerte, in seinem Betragen nur durch bestimmte Befehle seiner Regierung geleitet wurde. Ich könnte bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß sich ein Botschafter derselben Nation, zu einer andern Zeit, voll Ehrerbietung für dieselben Titel gezeigt hat, die man heute zurükzuweisen scheint. Hat diese Macht denn vergessen, daß unsere siegreichen Armeen zweimal unter den Thoren von Wien gewesen sind, zur Zeit von Leoben und von Hohenlinden, daß sie allein zweimal diese Hauptstadt besezt hatten, und daß es der vereinten Anstrengungen von ganz Europa, der Abfälle, des Verraths der sächsischen Korps, unserer innern Zwiste, von äußern Umtrieben unterhalten, und des Verlusts unserer Freiheiten bedurfte, um die Hauptstadt Frankreichs von fremden Armeen genommen zu sehen. Aber dieses schöne Frankreich hat wieder seinen Rang unter den Nationen eingenommen; es zählt 30 Millionen Einwohner, es hat das Recht, in den Pallästen der Botschafter Achtung für die Titel zu verlangen, welche die Charte geweiht hat, und die ihre Abkunft von dem Siege herschreiben. Man hat einen Umstand angeführt, der jene stolze und imposante Stellung gefährdet, die Frankreich bewahren muß. In Zeiten des Friedens sah man die Maires von drei an den Gränzen gelegenen Dörfern mit Gewalt fortschleppen, und in Gefängnisse Preußens werfen. Nach einem solchen Frevel und der Gleichgültigkeit des Ministeriums hat man die Schmach so weit getrieben, Titel zu verweigern, die durch so viele Heldenthaten so wohl erworben sind, und auf die Frankreich nicht verzichten könnte, ohne von dem hohen Rang herabzusteigen, auf den es durch den Ruhm von Kriegern, die aus seinem Schooße entsprungen sind, gestellt wurde, durch einen Ruhm, den es beständig zu bewahren wissen wird. Hr. Mechin: Wir werden bald das Budget erhalten, und dann die zartesten Fragen, die sich auf alle Theile des öffentlichen Dienstes beziehen, frei erwägen können. Der Stoff wird in diesem Jahre unerschöpflich seyn. Die Frage der Finanzen ist aber hier die sekundäre geworden, da sich eine weit wichtigere erhoben hat. Wir sind unserm geehrten Kollegen, Hrn. Casimir Perier, Dank schuldig, daß er eine Erörterung in Anregung gebracht hat, die der durch einen unvermutheten Vorfall gekränkten Ehre des Landes Trost gewähren dürfte. Man hörte in der Hauptstadt, der Botschafter einer fremden Macht habe sich in Folge einer feierlichen Einladung erlaubt, durch seine Bedienten den berühmtesten Kriegern Frankreichs Titel zu verweigern, deren Glanz allerdings nichts zu ihrer Verherrlichung beiträgt, die aber doch durch hundert Siege erworben, und ein Theil der ihnen von der Nation zuerkannten Belohnungen sind. Wußte denn der östreichische Gesandte nicht, daß der 71. Art. der Charte diese Titel auf immer bestätigte? Hatte er vergessen, daß alle Mächte durch öffentliche Urkunden das Grundgesez von Frankreich anerkannt und garantirt hatten; daß seine Marschälle Titel hatten, die in ihren Pairschafts-Briefen als ihr unveräußerliches Eigenthum bezeichnet sind? Hatte er vergessen, daß sie unter ihrem Titel bei der Leichenfeier des verewigten Königs, bei der Krönung Sr. Majestät, und früher bei der so berühmten aber zugleich so unseligen Vermählung einer Erzherzogin von Oestreich zugegen waren? Bei dieser denkwürdigen Vermählung war auch der jezige dirigirende Minister der östreichischen Monarchie als Familienbotschafter anwesend: sollte es möglich seyn, daß auf seinen Befehl eine solche Schmach den Personen angethan werden konnte, deren kleinstes Lorbeerblatt wir, so viel in unsern Kräften steht, zu vertheidigen uns zur Pflicht machen! Man sagt (und ich glaube gern, daß dieses Gerücht falsch ist), der Botschafter stüze sich auf einen geheimen mit Frankreich abgeschlossenen Vertrag. Hier wäre die Gelegenheit, einer solchen Anführung zu widersprechen; denn eine der Folgen derselben würde seyn, daß man glauben machte, die Regierung habe eingewilligt, daß der 71. Art. der Charte verkannt, und zahlreiche Vorgänge, welche den Besiz verbürgen, bei Seite gesezt und ungültig werden dürften. Ich habe hinreichenden Grund, Alles von einer Verwaltung zu fürchten, gegen die nur zu viele Beschwerden vorliegen; ich kan aber nicht glauben, daß wir schon zu einer solchen Erniedrigung gelangt sind, daß solche diplomatische Konventionen die Archive des Departements der auswärtigen Angelegenheiten verunreinigen können. Was konnte also ein so befremdendes und beleidigendes Verfahren hervorbringen? Glaubt man, wir hätten unsererseits ebenfalls vergessen, daß, wenn das Herzogthum Oestreich der erbliche Titel eines Kaiserreichs geworden ist, dasselbe dieses Ereigniß blos dem Traktat von 1806 verdankt, der von dem Eroberer unterzeichnet wurde, der seine Waffengefährten mit erblichen Titeln, zu einem Denkmal des Ruhms der von ihnen befehligten Heere, geziert hat. War man so schwierig, als diese so glanzvollen Namen Kapitulationen und Traktate unterzeichneten, und fühlte man sich gedemüthigt, Kronen aus der Hand anzunehmen, welche den Tapfern Diplome verlieh? Findet sich der Stolz der Souverainetät verlezt, weil diese Titel Namen von Ländern und Städten enthalten, die wieder unter ihre Botmäßigkeit zurükgekehrt sind. Ist der römische König unter diesem Titel König von Rom? Sollen die Luxemburg auch ihre Namen aufgeben, weil dieses Land nicht zu Frankreich gehört. Alle diese Titel sind persönlich, und übertragen weder Souverainetät noch direkte Herrschaft: die Beleidigung ist rüksichtlos.

Digitized by Google

Man will zwar die Titel von Wagram, Eßling, Rivoli, von der Moskwa, von Montebello, von Eckmühl verjönnen, weil sie auf Siege sich beziehen; aber diese Namen bezeichnen eben so wohl Lokalitäten in verschiedenen fremden Staaten. Es ist kein Grund vorhanden, sie zu gestatten, wenn man die andern unterdrükt. Eitle Bestrebungen einer stolzen Empfindlichkeit! Unsere Triumphe sind in die Zukunft eingegraben und so hoch gestellt, daß nichts im Stande ist, sie weder zu verdrehen, noch aus dem Andenken der Jahrhunderte zu vertilgen. Die für alle Zeiten berühmten Namen von Massena, Augereau, Soult, Oudinot, Bessieres, Mortier, Jourdan, Kellermann, Brune sind so schön, daß sie die höchsten Forderungen des Stolzes befriedigen können: sie bedürfen keiner Zunamen, die immer weniger glänzend sind, als der Name ihrer Väter, den sie unsterblich gemacht haben; dabei dürfen wir aber doch keine der Palmen eines Ruhms besteken lassen, der uns gehört, und einen Theil der National-Erbschaft ausmacht. Der Hr. Präsident des Konseils behauptet, der fremde Gesandte befinde sich in seinem Hotel auf dem Gebiete der Macht, die er repräsentirt. Ich hätte allerdings nicht erwartet, auf einmal ein östreichisches Gebiet mitten in Paris zu erblikken. Sind wir dadurch nicht unvermuthet zu dem Rechte des Asyls gekommen, das Rom wieder hergestellt hat? Wie! Ein mitten unter uns auf einige denationalisirte Quadratschuhe, als seine Wohnung, gestellter Gesandter soll die größten Personen Frankreichs zu sich einladen können, um ihnen Schmach anzuthun. . . . Unbegreifliches System! Sonderbare Art der Auslegung der National-Würde! Ich hätte von Seite des Hrn. Präsidenten des Konseils die Erklärung gewünscht, daß er als Rächer dieser der National-Würde angethanen Schmach aufgetreten wäre. Hr. Hyde de Neuville: Niemand kan eine fremde Regierung anhalten, in ihren Staaten Titel anzuerkennen, die den Stolz oder die National-Gefühle verwunden könnten. Der Botschafter kan eben so handeln, und nur solche Personen aufnehmen, denen er nichts streitig zu machen hat; denen aber, die er einladet, die er empfängt, kan er nichts streitig machen, so wie er nicht das Recht hat, in dem Lande, d. h. außer seinem Hause, Titel zu bestreiten, welche der Souverain, bei dem er beglaubigt ist, für seine Unterthanen anerkennt. Die Geschichte der Diplomatie lehrt uns, daß Fürsten, oft Freunde und Verbündete, sich weigerten, Titel anzuerkennen, die der eine annehmen, der andere nicht gestatten zu dürfen glaubte. Die eigentliche Frage ist nur: Hat der Botschafter tapfere Marschälle zu seinen Abendgesellschaften eingeladen, um ihnen ihre Namen zu ändern (débaptiser) oder vielmehr diese Namensäuderung durch einen Bedienten vornehmen zu lassen. Wenn er dies gewagt hat (und ich möchte noch daran zweifeln), so war dieser Botschafter sehr kühn. Wir wollen glauben, seine Regierung sey nicht daran Schuld. Sey es nun aber seiner Regierung oder seine Schuld, so hat er sich gegen den König, gegen Frankreich verfehlt, er hat alle großherzigen Seelen verwundet. Wenn das Ministerium die Beleidigung dieses Botschafters mit Ergebung duldet, so schmäht es selbst die Ehre und den Ruhm des Landes. Hr. Casimir Perier macht einige Einwendungen gegen die Angaben des Finanzministers wegen der späten Einreichung des Budgets, und will beweisen, daß es doch Schuld des Ministers sey, daß das Budget nicht bereits der Kammer vorgelegt wäre. Der Finanzminister zeigt aber wiederholt, daß die definitiven Rechnungen der Vorlegung des Budgets vorausgehen müßten, und mahnt Hrn. Cas. Perier daran, daß er selbst Mitglied der Kommission des Budgets und der Rechnungen gewesen sey. . . . (Cas. Perier: Wir haben nie an etwas gemeinschaftlichem Theil genommen. Hr. Mechin: Wir sind Partas.) und wissen müßte, daß die Rechnungen unmöglich vor dem 1 Febr. vorgelegt werden könnten. „Was die Dörfer betrift, fuhr der Minister fort, von denen man gesprochen hat, so liegen sie nicht innerhalb der Linie von Frankreich, sondern auf der Linie der Gränze, die durch Verträge bestimmt wurde, die sie für den preußischen Theil anweisen. Die Deklamationen und das Geschrei über diesen Punkt sind ganz unbegründet. Wir hoffen, diese Dörfer werden in Folge von Anordnungen, mit denen man sich schon lange im Interesse des Landes beschäftigt, wieder französisch werden, in Folge einer Rektifikation, die wahrscheinlich nach einer andern Linie vorgenommen werden, und die dadurch von Preußen gemachte Abtretung ausgleichen soll. Die Verweigerung von Titeln, die dem Ruhme unseres Landes angehören, von Seite eines Botschafters betreffend, so besteht kein Streit darüber. Nur von solchen Titeln, die als Lehen auf fremde Gebiete und nicht als Andenken von gewonnenen Schlachten, lauten, ist die Frage. Niemand hat den Souverains das Recht bestritten, Titel nach Lokalitäten, die Zeugen des Ruhms der Generale waren, zu ertheilen. Wollte man den Namen des Marschalls entgegenhalten, der vielleicht zuerst zu dieser Art von Kontestation Veranlassung gegeben hat, so antworte ich, daß er vollkommene Genugthuung, so weit er sie selbst nur immer wünschen konnte, erhalten hat, und daß Niemand, selbst der betreffende Botschafter nicht, sich anmaaßte, ihm seinen Ehrentitel zu bestreiten." Hr. Sebastiani: In der Frage der Gränzberichtigung Frankreichs und Preußens sind zwei Dörfer in Erörterung geblieben. Diese gehören, während des Konflikts, weder Frankreich noch Preußen. Dennoch wurden sie mit Gewalt weggenommen, und die, von der französischen Regierung ernannten Maires vor Gericht gezogen. Ich erstaune, wie der Hr. Präsident des Konseils diese Dörfer als preußisch bezeichnet. Ich hoffe, er würde die Interessen des Staats besser bewahren. Die Unterscheidung der Titel in solche, die an eine Schlacht erinnern, und in solche, die an ein sehr uneigentlich so genanntes Lehen erinnern, betreffend, nur ein Wort. Als der Hr. Marschall Victor den Titel Herzog von Belluno erhielt, obschon bei Belluno keine Schlacht vorfiel, so erhielt er dadurch die Belohnung für eine gewonnene Schlacht. Eben so der Marschall Mortier durch den Titel eines Herzogs von Treviso. Der Marschall Soult erhielt den Titel eines Herzogs von Dalmatien von dem Oberhaupt der Regierung als National-Belohnung. Es handelt sich hier von keinen Lehen, es handelte sich damals nur von Titeln, welche derjenige ertheilte, der Souverain des Landes gewesen ist. Solche Streitigkeiten kommen nur dann vor, wenn ein Ministerium seine Schwäche kund gibt; wenn es aber seine Würde und Kraft zeigt, so macht man keine solche Versuche. Der Finanzminister: Ich habe schon gesagt, daß dis unter einem andern Ministerium entschieden wurde. Hr. Dupont: Unter welchem? Der Finanzminister: Im Jahr 1814. — Die Kammer beschließt hierauf die Tagesordnung über die Petition.

Digitized by Google

Deutschland.

† Berlin, 3 Febr. (Eingesandt.) Die vielfach falschen und unrichtigen Nachrichten, die Zeitungen und andere Tagesblätter über die Societät für wissenschaftliche Kritik und über die von ihr herausgegebenen Jahrbücher enthielten, könnten, namentlich seitdem Hr. Dr. Börne in einer Gegenschrift ihr eifrigster Sachwalter geworden, eigentlich unberüksichtigt bleiben. Die Allgemeine Zeitung hat aber von jeher so sehr den Charakter der Unparteilichkeit gezeigt, daß es zwekmäßig ist, durch ihr Organ dem Publikum den wahren Zusammenhang der Sache darzustellen. Die in Rede stehende Societät ist allerdings durch das Bedürfniß hervorgerufen worden, dem Banditenwesen, das mehr oder minder die deutsche Litteratur in Unsicherheit und Bedrängniß gebracht, ein Ende zu machen, einen Hof von deutschen Gelehrten zu versammeln, die mit ihres Namens Unterschrift samt und sonders ihre Urtheile unterzeichneten, das Schiksal deutscher Bücher den wucherischen Privatzweken einzelner Unternehmer zu entziehen, endlich nicht Alles, weil es gedrukt ist, zu berüksichtigen, sondern nur in so weit es wirklich wissenschaftlichen Werth hat. Jezt, wo bereits ein Monatsheft vorliegt, braucht die etwaige Polemik nicht mehr gegen die bloße Anzeige, sondern kan gegen einen bestimmten Inhalt versucht werden. Die ursprünglichen Gründer der Societät sind die Professoren Böckh, Hegel, Voß, Dirksen, Ritter, Marheineke, Gans, Leo, Schulz, v. Henning, Hirt, Hufeland, Waagen, die Geheimen-Oberregierungsräthe Schulze und Streckfuß, der geheime Legationsrath Varnhagen von Ense. Seit dieser Zeit sind der Societät die ausgezeichnetsten deutschen Gelehrten und Staatsmänner, sowol hier als im Auslande beigetreten, wie die Namensliste auf dem Umschlag des ersten Heftes erweist. Noch nie ist ein Unternehmen der Art mit festeren Garantien von Außen her aufgetreten, aber die Societät will nicht nach diesen Garantien, sondern nach ihren Leistungen beurtheilt werden. Wenn der Zwang sich zu nennen, als ein Hinderniß mancher Anzeige gerügt worden ist, so muß man über die Frechheit erstaunen, mit welcher die Feigheit der Freimüthigkeit den Krieg erklärt, und wenn Hr. Dr. Börne sagt, er hasse jede Gesellschaft, die kleiner sey, als die menschliche, und er halte den Staat selbst für ein nothwendiges Uebel, so ist dis jedem denkenden Leser hinreichend, um mit uns diese Schrift einer Widerlegung für unwerth zu halten.

Litterarische Anzeigen.

Meine litterarischen Freunde im In- und Auslande, so wie überhaupt Beförderer der rationellen Staatswissenschaft ersuche ich ergebenst, *das Allgemeine Archiv für die gesammten Staats- Kameral- und Gewerbswissenschaften und für alle Zweige der Gesezgebung und innern Staatsverwaltung, mit besonderer Rüksicht auf Deutschlands Landwirthschafts-, Gewerbs- und Handelsverhältnisse*, welches ich in Verbindung mit mehreren Staatsmännern und Gelehrten herausgebe, und von dem ehestens das erste Heft des Jahrganges 1827 erscheinen wird, gefälligst mit Beiträgen zu unterstüzen, und solche immer *unmittelbar nach Erlangen unter meiner Addresse* einzusenden. — Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine *schnelle* Anzeige ihrer Verlagsartikel staats-, kameral- und gewerbswissenschaftlichen Inhalts wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben *portofrei* an mich nach Erlangen einzusenden.

Erlangen im Februar 1827.

Dr. Harl,
königl. Hofrath und Professor.

PRÄNUMERATIONS-ERÖFFNUNG
auf eine neue,
vollständige Ausgabe
von
LAS COMEDIAS
DE
D. PEDRO CALDERON DE LA BARCA,
COTEJADAS CON LAS MEJORES EDICIONES HASTA AHORA PUBLICADAS, CORREGIDAS Y DADAS A LUZ
por
JUAN JORGE KEIL.
EN CUATRO TOMOS,
ADORNADOS DE UN RETRATO DEL POETA, GRABADO POR UN DIBUJO ORIGINAL.

Kein Schriftsteller des gesammten Auslandes dürfte noch mit gröserem Rechte eine vollständige und kritische Handausgabe seiner Werke zu fordern haben, als Spaniens unsterblicher Calderon, dessen fruchtbarer Genius seinem Vaterlande ein dauerndes Denkmal errichtet, und den unverwelklichsten Kranz des Nationalruhmes gewunden hat. Das übrige civilisirte Europa wetteiferte in der Anerkennung des grosen Dichters, und vielfältige Uebertragungen in die Literaturen der meisten Sprachen beurkunden die ausgebreitete Verehrung seiner Muse. Darum so äuserst dringend erscheint das Bedürfniß eines kritisch gereinigten Textes der *Calderonschen Dramen*, indem zwei ältere, in Spanien gedrukte, Ausgaben, ungerechnet des theuern Aufwandes, und der sehr grosen Schwierigkeit, sich dieselben zu verschaffen, an zahllosen Drukfehlern, Mängeln und Entstellungen leiden, deren Sichtung, mit Hinzuziehung eines sehr umfassenden Apparates der einzeln gedrukten Theaterstüke, so wie der Benuzung vieler, höchst seltener Hülfsquellen, — Zwek und Ziel gegenwärtiger Ausgabe geworden sind. Herr Hofrath *Keil* hat sich während seines vieljährigen Umganges mit der spanischen Literatur, in besonderer Vorliebe dem Studium des Calderon gewidmet, und dieser höchst mühsamen Arbeit unterzogen. — Vier starke Imperial-Octav-Bände, jeder von 700 bis 800 Seiten, werden das Ganze umfassen, und nicht weniger als 108 Stüke einschliesen, deren lezter spätestens bis Juni 1829, also in zwei und einem halben Jahre, die Presse verlassen soll. Eine Sammlung Noten, welche die Varianten und wichtigsten Sach- und Worterklärungen vereinigend zusammenstellen, so wie eine kritische Literatur Calderons, das Fac-simile seiner Handschrift, und andere Beilagen enthalten wird, erscheint nachträglich in einem Supplement-Hefte, um später dem vierten Bande einverleibt zu werden. — In typographischer Hinsicht erhält diese Ausgabe einen Grad der Vollkommenheit, welcher sie mit den Prachterzeugnissen von London und Paris unbedingt in Einen Rang stellt, und von Seiten der Oekonomie, unbeschadet der Lesbarkeit einer neuen, für dieses Werk besonders gegossenen Schrift, welche auf dem feinsten Patent-Velinpapier sich mit äuserster Schärfe und Schönheit darstellt, alles in dieser Gattung bis jezt Geleistete überbieten dürfte. Ein ausführlicher Prospectus mit beigefügter Titel- und Textprobe

Digitized by Google

wird in sämmtlichen Buchhandlungen gratis ertheilt und kan allen Sachverständigen zum Belege dieses, vielleicht anmaasend erscheinenden, Lobspruches dienen. Der erste Band erscheint bestimmt bis Juni des jezigen Jahres (1827), wird gegen 30 Schauspiele aufnehmen, und, zunächst einer Biographie Calderons, auch dessen Bildnifs, nach einer Original-Zeichnung von einem unserer vorzüglichsten Künstler gestochen, als Titelkupfer liefern.

Die Bedingungen der, hiermit eröffneten, *Pränumeration* sind folgende:

I. Der *Pränumerations-Preis* für jeden Band beträgt 4 Rthlr. Conv. M. oder 7 Fl. 12 Kr. Rhein.

II. Diese *Baar-Pränumeration* von 4 Rthlr. Conv. M. oder 7 Fl. 12 Kr. Rhein., auf den *ersten Band* wird von jezt an in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der benachbarten Staaten acceptirt, und man bittet die Interessenten, dieselbe recht zeitig zu leisten, so wie eine lesbare Anzeige der Namen, Charaktere und Wohnörter in den respectiven Buchhandlungen, Behufs eines Pränumeranten-Verzeichnisses, zu hinterlassen.

III. Bei Empfang des *ersten Bandes* ist die *Pränumeration* auf den *zweiten* zu entrichten; und gleichmäfsig bei Ablieferung des 2. und 3. Bandes mit der Vorauszahlung fortzufahren; wogegen nur allein die Verabfolgung des vorhergehenden Bandes geschehen kan. Diese billige Garantie für die Fortsezung des Werkes ist bei einem so kostspieligen Unternehmen durchaus unerläfslich.

IV. Ein *zweiter, erhöheter Pränumerations-Preis* von 5 Rthlr. Conv. M. oder 9 Fl. Rhein. für jeden Band tritt nach bevorstehender Ostermesse ein, und es ergeben sich also folgende summarische Preisverhältnisse:

A. Erste Pränumeration (mit dem Vorzuge erster Abdrüke des Portraits) für jeden Band 4 Rthlr., beträgt überhaupt: 16 Rthlr.

B. Zweite Pränumeration für jeden Band 5 Rthlr., beträgt überhaupt: 20 Rthlr.

C. Künftiger Ladenpreis für alle vier Bände: 30 Rthlr.

Von dem wachsenden Interesse, welches neuerdings bei allen gebildeten Nationen für die spanische Sprache, als den Schlüssel zu einer der reichsten Literaturen, und nicht minder als zeitgemäfses Bedürfnifs der wichtigsten politischen und merkantilischen Beziehungen des transatlantischen Welttheiles, so äufserst sichtbar ist, darf ich mir auch in Deutschland eine lebhafte Unterstüzung dieses, grofse Aufopferung erheischenden, Unternehmens versprechen, und hoffe, durch meine zeitherigen Ausgaben englischer und italienischer Klassiker bei dem Publikum nur ein günstiges Vorurtheil für die Leistungen meines Verlages erweckt zu haben. —

Leipzig, Januar 1827.

Ernst Fleischer.

So eben ist erschienen und in Tübingen und Stuttgart in allen Buchhandlungen zu haben:

Wander-Epigramme von Julius Eberwein.

Ein Taschenbuch für Reiselustige. 8. 18 Gr.

„Dem guten Vater Goethe" widmet der sonst talentvolle Verfasser, der dem gebildeten Publikum überhaupt bereits durch manchen schätzbaren Beitrag in geachteten Zeitschriften, so wie dem berlinischen insbesondere durch sein mit Beifall aufgenommenes dramatisches Idyll; „das Osterwasser," bekannt ist, diese Wander-Epigramme. Sie entstanden auf mehreren Ausflügen durch Deutschland und tragen den Hauch der reinen Natur, eine frische kräftige Lebensanschauung und einen Geist heiteren Humors in sich, der gewifs jedes Gemüth zum Mitgefühl erwärmen, und ihnen den Beifall und die Anerkennung aller Verehrer und Freunde echter Poesie erwerben wird. Goethe beehrt den Verfasser schon längst mit seinem väterlichen Wohlwollen und erkannte freudig, vorzüglich in dieser Gabe, sein aufblühendes Talent.

Leipzig im Januar 1827.

Weygandsche Buchhandlung.

Die Heidelberger Jahrbücher der Litteratur

erscheinen mit 1827 im zwanzigsten Jahrgange, wie bisher unter der Redaktion der Professoren Dr. H. E. G. Paulus, Großherz. Badisch. Geheim. Kirchenrathe. Dr. Fr. H. Chr. Schwarz, Großherz. Bad. Geh. Kirchenrath. K. S. Zachariä, Großh. Bad. Geh. Rath, S. Fr. Walch. Fr. Tiedemann, Großherz. Bad. Geh. Rath, Fr. Creuzer, Großherz. Bad. Geh. Rath. W. Muncke, Großherz. Bad. Hofrath. Geh. Rath, Ritter Carl Cäsar v. Leonhard. G. H. Rau, Großherz. Bad. Hofrath, nach unverändertem Plane, wöchentlich zu anderthalb Bogen oder in zwölf Heften zu 6 und 7 Bogen.

Der Preis für den Jahrgang ist nach der seit 1821 eingetretenen Erweiterung in Text und Format 12 fl. 36 kr. rhein. oder 7 Rthlr. 12 ggr. sächs. Vorausbezahlung, so daß das Journal noch immer das wohlfeilste bleibt, während über seinen Gehalt die Stimmen täglich sich mehren. Die aufmunternde Theilnahme des Publikums und der Zufluß schätzbarer Beiträge haben eine Auswahl des Vorzüglichen möglich gemacht, wie der Inhalt eines jeden Heftes an den Tag gibt.

Das erste Heft ist erschienen und enthält:

Betrachtungen über den Protestantismus. Von H. E. G. Paulus. — Vom Justizmorde, ein Votum der Kirche. — Groos, F., Untersuchungen über die moralischen und organischen Bedingungen des Irreseyns und der Lasterhaftigkeit. — Schneider, P. J., Medizinisch-praktische Aphorismen am Krankenbette. Dritte Lieferung. — Schmidt, G. G., Hand- und Lehrbuch der Naturlehre. Von Munke. — Baumgartner, A., die Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zustande, mit Rüksicht auf mathematische Begründung. Von Munke. — Fischer, E. G., Lehrbuch der mechanischen Naturlehre. Von Munke. — Fries, J. F., Lehrbuch der Naturlehre zum Gebrauch der akademischen Vorlesungen. Von Munke. — *Albii Tibulli* quae supersunt opera omnia, ed. *Ph. A. de Golbery*. — Eckerle, W. W., Lehrbuch der Naturgeschichte zum Schul- und Selbstunterricht. Zweite Abth. — Theodosius von Tripolis drei Bücher Kugelschnitte, aus dem Griechischen. Von Ernst Nizze. — *Quinti Ennii* Annalium libr. XVIII. Fragmenta, opera et studio *E. S.* — Schüssler, C., Wort- und Sachregister zu Gesenius hebräischer Grammatik. — Intelligenzblatt Nro. I.

Heidelberg im Januar 1827.

August Oswald's Universitäts-Buchhandlung.

Nachdem mir von einem wohllöblichen Magistrat eine Wagners Conzession verliehen wurde, gebe ich mir die Ehre hiemit ergebenst anzuzeigen, daß ich alle Gattungen Chaisen, Reisewagen und Droschken sowohl im Vorrath als auf Bestellung hin nach dem neuesten Geschmak verfertige. Auch können von jedem beliebigen Wagen Zeichnungen abgegeben werden. Durch reelle Bedienung und billige Preise werde ich das in mich gesezte Zutrauen immer mehr suchen zu rechtfertigen.

G. T. Ottmann,
in Augsburg Lit. H. Nro. 236.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 44. — 13 Februar 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Niederlande. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters. Briefe.) — Beilage Nro. 44. Türkei. — Briefe aus Mainz und Luzern. — Ankündigungen.

Portugal.

† Lissabon, 20 Jan. Seit einigen Tagen wird behauptet, der Prior des Christus-Ordens, der bei dem Anfang der Aufstände festgesezt wurde, solle in wenigen Tagen seine Freiheit wieder erhalten, und werde alsdann seine Ankläger belangen. Ueberhaupt scheint die Neigung zur Verzeihung so vorherrschend zu seyn, daß es Leute gibt, die nicht zweifeln, bald auch den Marquis von Chaves hier wieder mit allen seinen Titeln und Ehrenstellen zu sehen. Der Austritt des Ministers Mello Breyner scheint den Konstitutionellen nicht zu gefallen. Er hatte schon früh die Laufbahn der Magistratur gewählt, und sich dreißig Jahre hindurch den Namen eines rechtschaffenen Mannes erworben. Unter Junot war er kurze Zeit Minister gewesen. Während seines neuesten kurzen Ministeriums hatte er durch mehrere Dekrete der Magistratur Schreken eingeflößt. Man behauptet, er habe als Gesandter in Paris Gelegenheit gefunden, sich das Verzeichniß der mit der Kongregation in Verbindung stehenden portugiesischen Agenten zu verschaffen, und die Festsetzung derselben verlangt, habe aber wenige Tage darauf seine nicht verlangte Entlassung erhalten. — Man versichert wiederholt, daß spanische leichte Infanterie, der man den Namen Guerillas geben will, in Portugal eingefallen sey.

Spanien.

Der Indicateur von Bordeaux meldet, der Aufenthalt Silveira's in Castilien sey nicht von langer Dauer gewesen, sondern seine Truppen hätten, nachdem sie von Neuem ihre Pulverwäzen mit guter Munition gefüllt und sich mit Geld versehen, den Weg wieder nach Portugal eingeschlagen; man versichere sogar, daß sie Almeida wieder eingenommen hätten. An Allem dem scheine etwas Wahres zu seyn, da der englische Gesandte, Hr. Lamb, sich zur Abreise anschikte.

Großbritannien.

Die Wiedereröfnung des Parlaments, welche am 12 Febr. statt haben sollte, ist auf den 19 Febr. verschoben worden. An diesem Tage wollen die Minister ihren Plan zu einer neuen Getreidegesezgebung vorlegen.

In Wales sind aus Anlaß beabsichtigter neuer Einhägungen von Gemeindeeigenthum, um es als Aker zu benuzen, Unruhen entstanden. Das allgemeine Geschrei ist, wenn die bisherige Getreidegesezgebung aufgehoben würde, müsse man ohnedis viel Akerland wieder brach legen oder in Wiesen verwandeln. Da Ersteres nun wohl geschehen dürfte, so scheint allerdings der Augenblik, nun erst mehr Gemeindeeigenthum einzuhägen und mit Getreide zu bestellen, nicht gut gewählt.

Das von Paris am 26 Jan. nach London abgegangene Postfellesen war, zwischen Dover und London, mit allen Briefen gestohlen worden.

Es zeigt sich nun, daß von den berüchtigten Gallowayschen Dampfschiffen für Griechenland, nachdem 160,000 Pf. St. dafür verschwendet worden, auch noch nicht eines zur Abfahrt fertig ist, noch vermuthlich je werden wird.

Es hieß Demoiselle Sontag sey für die Londoner Oper engagirt.

Frankreich.

Paris, 6 Febr. Konsol. 5Proz. 101; 3Proz. 68, 70; Bankaktien 2000; Falconnet 75, 60; Guebhard 51¼; Hanti 675.

Der König begab sich am 3 Febr. Abends für einige Tage nach Compiegne.

Die Pairskammer beendigte in ihrer Sizung am 5 Febr. die Erörterung des Gesezesentwurfs wegen der Geschwornengerichte, und nahm denselben, nachdem sie eine Menge bedeutender Abänderungen darin vorgenommen, mit 155 gegen 18 Stimmen an. Er besteht aus zwölf Artikeln, und soll zum Theil erst mit dem 1 Jan. 1828 in Kraft treten.

Eben so schloß die Deputirtenkammer am 5 Febr. die Diskussion des Gesezesentwurfs wegen des Posttarifs. Er wurde mit verschiedenen Amendemens durch 218 gegen 74 Stimmen angenommen.

Das Journal du Commerce sagt: „Wie man versichert, hat Hr. Bonnet, Berichterstatter über den Gesezesvorschlag in Betref der Presse, seine Arbeit gestern der Kommission vorgelegt. Man ist beinahe versichert, daß der Stempel auf die Broschüren von 5 Bogen und darunter, und sogar die Erhöhung des Stempels bei den Journalen, verworfen worden seyen. Glaubt man den verbreiteten Gerüchten, so beschränkt sich die Kommission nicht auf diese Abänderungen, sondern sie wird deren so viele in Vorschlag bringen, daß Hr. Bonnet am künftigen Mittwoch der Kammer einen so zu sagen neuern Gesezvorschlag vorzulegen haben wird. Wir sind geneigt, diesen Gerüchten Glauben beizumessen; wir halten es aber nichtsdestoweniger für ein schweres Stük Arbeit, aus dem Projekt des Hrn. Siegelbewahrers ein nur leidliches Gesez fertig zu bringen. Dasselbe hat, wie ein Justizbeamter angemerkt hat, kaum die Ehre verdient, daß man es amendire."

Die französische Bank hat ihre Jahresrechnung für 1826 bekannt gemacht. Es erhellt daraus, daß in der ersten Hälfte dieses Jahres im Ganzen sich ein Einkommen darstellte

Digitized by Google

weise von den neu erworbenen Gebieten Besiz genommen, und zugleich der nunmehrige Bestand der drei sächsischen Herzogthümer ausgesprochen worden. Von Ihren herzogl. Durchlauchten, dem Herzog Friedrich von Sachsen-Altenburg, dem Herzoge Ernst von Sachsen-Koburg und Gotha, und dem Herzoge Bernhard Erich Freund von Sachsen-Meiningen, hierzu höchst beauftragt, habe ich die Ehre, einer hohen Bundesversammlung gegenwärtige Anzeige zu machen und zugleich das erwähnte höchste Patent vom 15 Nov. 1826 zu übergeben, indem ich wegen der Matrikular- und einiger andern, mit dem Erlöschen der Gothaischen Speziallinie in Verbindung stehenden Verhältnisse, über welche zum Theil die Verhandlungen noch nicht beendigt sind, weitere Anzeige und Anträge vorbehalte. — Die hohe Versammlung sprach hierüber die Ueberzeugung aus, daß der deutsche Bund nicht anders als mit der lebhaftesten Theilnahme den durch die Vermittlung Sr. Maj. des Königs von Sachsen bewirkten glüklichen Ausgang der Vergleichsunterhandlungen vernehmen könne; sie wolle übrigens den weitern Eröfnungen, zu welchen diese Angelegenheit Anlaß geben könnte, entgegensehen.

Das großherzogl. badische Finanzministerium hat, mit Genehmigung Sr. königl. Hoh. des Großherzogs, der Amortisationskasse den Auftrag ertheilt, alle in Kurs befindliche Kassenobligationen, im Gesamtbetrag von 3,648,500 fl., nach und nach einzulösen. Die dazu erforderlichen Gelder sollen, so weit es die Kassenverhältnisse nothwendig machen, gegen 4½prozentige Rentenscheine von 1000 fl., 500 fl. und 100 fl. aufgenommen, dabei aber den Besizern der Kassenobligationen, gegen alle andere Personen, welche Kapitalien auf diese Weise anlegen wollen, der Vorzug eingeräumt werden.

** Frankfurt a. M., 9 Febr. Im Laufe dieser Woche ging es an unserm Papiermarkte lebhaft zu. Zwar fehlt noch viel daran, daß die pyrenäische Halbinsel vollkommen beruhigt, und somit jeder Keim des Mißverständnisses zwischen England und Spanien vernichtet wäre. Inzwischen haben Villafior's neuliche Siege hingereicht, um, wenigstens innerhalb der Sphäre unserer Börsenpolitik, jeden Zweifel in Betref des Ausganges eines Kampfes zu beseitigen, der, erscheint nicht irgend ein Deus ex machina, allem Anschn nach nächstens sein Ende erreicht haben wird. Von der Entwikelung der griechisch-türkischen Frage nimmt unsere Börse schon lange keine Notiz, wiewol es unter ihren Besuchern ohne Zweifel an Individuen nicht fehlt, welche die bedauernswürdigen Christen des Orients der Vertilgung durch das Schwerdt der Ottomannen entrissen sehen möchten. Da nun auf diese Weise die am politischen Horizonte drohenden Phantome für den Augenblik verscheucht sind, so konnten die nähern Triebfedern unserer Börsenbewegungen um so leichter eine günstige Wirkung äußern. Hierunter sind die an fremden Plätzen herrschenden Konjunkturen zu verstehen; und dismal war es besonders die Amsterdamer Börse, wo östreichische Metalliques nahe an 86 gestiegen sind, unter deren Auspizien sich auch hier die Kurse hoben. Freilich wollte behauptet werden, das dortige Steigen sey nur das Werk eines bekannten Agioteurs, und um so weniger allgemein gültigen Ursachen zuzuschreiben, als die einheimischen Papiere selbst sich keineswegs in eben dem Verhältnisse dort gehoben hätten. Dennoch ging benanntes Papier auch hier auf 89⅛ in die Höhe, weil der Geldüberfluß den Haussiers zu statten kommt. Wiener Bankaktien hoben sich dagegen nur um wenige Gulden das Stük; Partiale stiegen auf 1187/8 und Rothschildische 100Guldenloose von der ersten Lotterie-Anleihe blieben auf 138½, wenn man schon glauben sollte, daß die bevorstehende Ziehung die Nachfrage von Seite solcher Liebhaber verstärken möchte, die nur um des Spieles willen Loose kaufen. Auch preußische Staatsschuldscheine und bayerische Liquidirte haben etwas angezogen. Zwischen diesen beiden Effektensorten findet, unter Berüksichtigung der Zinsverhältnisse, noch immer eine namhafte Kursdifferenz, zu Gunsten der leztern, statt, was um so auffallender erscheint, da von Seite beider Regierungen die Zinszahlungen auf das Pünktlichste geleistet werden, ihre beiderseitige Staatsschuld zur Kategorie der abgeschlossenen gehört und man auch nicht behaupten kan, daß, unter Berüksichtigung der respektiven Bevölkerung und der Hülfsquellen, die Masse der preußischen Staatsschuld bedeutend größer sey. — Unter den Wechselbriefen auf fremde Pläze bleibt Hamburg gesucht, vornemlich in 2 M. S., das mit 145⅝ gerne bezahlt wird. Amsterdam k. S. ist zu 139⅛ und 2 M. S. zu 139 zu haben. Man vermuthet um so weniger, daß sich der Kurs dieser Briefe heben dürfte, da die östreichischen Metalliques an jenem Plaze gegenwärtig höher als an dem unsrigen stehen, folglich Versendungen von dort hieher nicht mehr gemacht werden. Auch London ist flau, was indessen wohl weniger als ein Merkmal anzusehen ist, daß die von unserm Plaze nach England zu machenden Zahlungen für brittische Manufakturen sich vermindert haben, als vielmehr dem Umstande zugeschrieben werden muß, daß seit Jahren bereits der Kurs auf Frankfurt ebenfalls an der Londoner Börse notirt wird, es aber unsern Handelsleuten mancherlei Vortheile gewährt, zu Zeiten von dort aus hieher auf sich trassiren zu lassen. Mit den Devisen auf Paris und Lyon war auch seither das französische Gold gefallen, so daß neue Louisdor zu 11 fl. 7 kr., 20 Frankenstüke aber zu 9 fl. 27 kr. notirt sind. Mehrere Ankäufe von Pariser Wechseln, die in diesen Tagen ein großes hiesiges Bankierhaus machte, haben jedoch ein, wiewol nicht beträchtliches, Steigen dieser Briefe veranlaßt, und in Folge davon dürften denn auch jene Goldsorten wieder in die Höhe gehen.

Rußland.

Aus Petersburg schreibt man unterm 26 Jan.: „Den neuesten Nachrichten aus Georgien vom 2 Jan. zufolge hatte der General Yermalow, der am 24 Dec. aus der Provinz Schettschensk an den Fluß Alasani (in Kacheti) zurükgekehrt war, einen Theil seines bisherigen Dekaschements nach Tiflis abgefertigt, und sich mit dem Reste an die Truppen angeschlossen, welche sich in der Gegend der Ortschaften Tschary und Sogal unter dem Befehle des Generallieutenants Fürsten Eristow befinden. Ein Haufe Lesgbier und Bergvölker, die sich eines Raubzuges nach Kacheti schuldig gemacht hatten, und jezt die verdiente Strafe besorgten, hatte sich in der Nähe von Tschary auf einer Anhöhe, die von schroffen und waldigen Gebirgen umringt ist, gelagert, und trozte auf die feste Stellung; die Ankunft des Generals Yermalow aber brach den Muth der Widerspenstigen. Die Aeltesten von Tschary erschienen bald vor ihm, ihres Vergehens geständig und um Gnade flehend. Sie lieferten die Gefangenen aus, welche sie geraubt hatten,

Digitized by Google

stellten Geiseln aus den edelsten Familien, gelobten die von ihnen herbeigerufenen Bergvölker fortzuschiken und allen Schaden zu ersezen, den sie den Bewohnern Kachetis zugefügt hatten. General Yermalow vergab den Tscharyern im Namen Sr. Maj. des Kaisers, befahl aber, die Häuse um das Dorf Tschary niederzuhauen, um für die Zukunft seinen Truppen das Anrüken zu erleichtern. — Auf der persischen Gränze ist Ruhe. Eine Streifpartie der persischen Reiterei, die einen unserer Nomadenhaufen unweit des Araxes angefallen, hat nicht nur den Leuten keinen Nachtheil zufügen können, sondern sogar mit eigenem Verluste sich zurükziehen müssen. Um auch die geringsten Versuche dieser Art abzuwehren, ist ein Theil unserer Vortruppen aus Akuglan nach der Chuderetinskischen Brüke beordert worden, wo es am bequemsten ist, die Ufer des Araxes zu decken. Auf der Seite der Muganschen Steppe ist die Obhut der Truppenabtheilung des Obristen Mirzatschenka aufgetragen, die bei der Ueberfahrt von Dschewat und längs des Kur steht."

Die Bevölkerung von Bessarabien ist, seitdem diese Provinz unter russische Herrschaft gekommen, auf das Doppelte (von 400,000 auf 800,000) gestiegen.

Oestreich.

Da der Graf v. Lutzow den ihm zugedachten Botschafters-Posten am Petersburger Hofe, des dortigen rauhen Klima's wegen, ohne Gefahr für seine schwächliche Gesundheit nicht übernehmen kan, so ist, wie öffentliche Blätter wissen wollen, der Graf Stephan v. Zichy, k. k. Gesandter am Berliner Hofe, in gleicher Eigenschaft nach Petersburg bestimmt. Wer dagegen den lestern Posten in Berlin erhält, ist noch ungewiß.

Wien, 8 Febr. Metalliques 88½; Bankaktien 1069.

Türkei.

Der östreichische Beobachter schreibt unterm 7 Febr.: „Die lezte Post aus Konstantinopel, deren Ankunft durch den tiefen, in den Fürstenthümern gefallenen Schnee, etwas verspätet wurde, hat aus der Hauptstadt selbst wenig Erhebliches mitgebracht. Das Wichtigste enthält nachstehendes Schreiben aus Konstantinopel vom 12 Jan. „Die gegen Ende des vorigen Jahres in den Quartieren von Kassim-Pascha, Galata und Pera begonnene Aufzeichnung sämtlicher Moslime männlichen Geschlechts ohne Unterschied des Alters, ist bereits beendigt, und gegenwärtig in Topchana, Fündüklü und andern Quartieren im Gange. Daß es bei dieser Maßregel nicht blos auf eine Polizeiverfügung zur Handhabung der Ordnung und Ruhe, und Entfernung gewerbs- und arbeitsloser Individuen, sondern auf eine eigentliche Militairkonskription abgesehen sey, geht unter andern aus der Antwort hervor, welche der Sultan auf ein von den Vorstehern mehrerer Zünfte und Gewerbe überreichtes Gesuch ertheilt haben soll. Als diese sich beschwerten, daß durch die Entfernung so vieler Individuen aus der Hauptstadt die Zahl der Arbeiter und Handwerker so sehr vermindert werden, daß sie keine Gesellen und Lehrjungen zu Betreibung ihrer Gewerbe aufzufinden im Stande seyen, erfolgte der Bescheid, daß jeder Moslim durch das Gesez berufen sey, die Waffen zur Vertheidigung der Religion und des Vaterlandes zu tragen, eine Pflicht, von welcher die nicht mohamedanischen Unterthanen befreit sind; die Meister der Gewerbe sollten daher, in Ermanglung von Moslimen, sich ihre Lehrjungen und Gesellen unter den Rajja's auswählen, die nicht zum Kriegsdienste verpflichtet seyen. Da die neuen Einrichtungen, und vorzüglich die Militair-Reformen, den Staatsfinanzen neue, sehr bedeutende Auslagen verursachen, so mußte man darauf bedacht seyn, auch neue Hülfsquellen aufzufinden; zu diesem Ende sind verschiedene Vorschläge zu Besteurung der Häuser und Grundstüke, Einziehung der Militair-Lehen, Reduktion der von den Saims und Timars (Besizern größerer Lehen) zu leistenden Personal-Dienste und dergleichen, den Berathungen des Divans unterzogen worden, welcher seit einiger Zeit häufiger als sonst, zusammenberufen wird. Die Waffen-Uebungen und Exercitien waren nie mit größerem Eifer betrieben worden, als in dieser lestern Zeit; Sultan Mahmud geht hiebei allen Oberbefehlshabern seiner Truppen mit dem Beispiele voran; die Haustruppen Sr. Hoheit, welche aus der waffenfähigen Mannschaft und Dienerschaft des Serails gebildet worden, wetteifern hierin mit den Soldaten des Serasiers und den Marine-Soldaten des Kapudan-Pascha, welche lezteren, durch einige französische Offiziere unterrichtet, bisher noch immer den Preis der Geschiklichkeit und Präcision davon getragen haben. Man hat nunmehr auch angefangen, reguläre Kavallerie zu errichten, militairische Musik-Banden zu bilden, und eine eigene Gewehr-Fabrik anzulegen; kurz, es herrscht in allen Zweigen der Militair-Verwaltung eine Thätigkeit, ein Streben, sich den europäischen Einrichtungen anzunähern, welche beweisen, daß die türkische Regierung endlich von der Ueberzeugung der Ueberlegenheit fremder Kriegskunst, und der Mangelhaftigkeit ihres bisherigen Militair-Systems durchdrungen ist. Auch in den Provinzen schreitet die Vermehrung der regulairen Truppen rasch vorwärts; in mehreren der größeren Städte Klein-Asiens, wie Brussa, Konia, Kutahija, Smyrna und Erserum, zählt man zwölf bis 1500 Mann neuer Milizen, welche bereits in Regimenter eingetheilt, uniformirt und bewaffnet sind, während ohne Unterlaß Rekruten aus den europäischen Provinzen in der Hauptstadt eintreffen, um hier ihre weitere Ausbildung zu erhalten. Unter den neuerlich bekannt gewordenen Veränderungen in den Statthalterschaften verdienen folgende bemerkt zu werden: An die Stelle Eibadsch-Weliedin Pascha's von Damaskus, ist der ehemalige Großwesir Hadschi Salih Pascha, zulezt Statthalter von Kaißarije; an dessen Stelle der bisherige Gouverneur von Meraasch, Esseid-Eibadsch-Hafis-Ali-Pascha, und statt des lezteren Mohamed Tschelaleddin Pascha, aus der bekannten Familie Tschapanoglu, ernannt, und die Statthalterschaft Diarbekr dem bekannten Abdollah-Pascha (ehemaligem Gouverneur von Rumelien) verliehen worden."

* Bucharest, 27 Jan. Gestern hat der Marquis V. Riheaupierre seine Reise nach Konstantinopel fortgesezt. Auf die von den Bojaren gegen den Hospodar Gika eingereichten Beschwerden hat derselbe, dem Vernehmen nach, alle direkte Einmischung von sich gewiesen, und ihnen gerathen, sich an den Hospodar selbst um Abhülfe zu wenden.

* Triest, 5 Febr. Briefe aus Alexandria vom 4 Jan. bringen nichts Neues, als daß, wie schon neulich gemeldet, durch ein schnellgesegeltes Schif aus Morea die baldige Rükkunft der ägyptischen Flotte, in Vereinigung mit einem großherrlichen Geschwader, angekündigt worden war. Doch sollte diese Flotte vorher bei Suda auf Candia anlegen. Man hegte in Alexandrien einige Besorgniß, daß die Anwesenheit dieser Flotte den Unternehmungsgeist des Lord Cochrane reizen möchte, wo sodann, im Falle eines Angriffs auf den Hafen, viele Interessen würden leiden müssen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt über die Begebenheiten auf dem Kriegsschauplaze, vorzüglich im östlichen Livadien, in einem Schreiben aus Konstantinopel vom 12 Jan. Folgendes: „Obwohl vor einiger Zeit verlautet hatte, daß die Belagerung des Schlosses von Athen von den Türken aufgehoben worden, so zeigt sich doch, daß dis bis zur Mitte Decembers nicht statt gefunden habe*, indem zwar Reschid Pascha wegen Mangel an Lebensmitteln, und von Karaiskaki, der von Levsina (dem alten Eleusis) nach Dobrena aufgebrochen war, in der Flanke bedroht, einen Theil seiner Truppen von Athen nach Livadia und Salona detaschirt, in der Stadt (Athen) selbst aber noch ein bedeutendes Korps gelassen hatte, welches die Akropolis beobachtet, ohne jedoch stark genug zu seyn, diese Feste streng zu blokiren. Dis erhellt unter andern aus dem Umstande, daß es, nach Berichten aus Aegina vom 9 December, dem griechischen Anführer Makrijanni nebst sieben Reitern gelang, sich aus der Citadelle durch die feindlichen Linien durchzuschlagen (er war in Aegina angekommen), und daß sich andererseits Obrist Fabvier, der sich am 10 zu Methana am Bord einer Ipsariotischen Kriegsbrigg eingeschift hatte, und in der Nacht vom 13 auf den 14 Dec. bei den drei Thürmen (an der Küste unweit Athen) gelandet war, mit 300 Mann und einem Vorrathe von Pulver, ohne auf Widerstand zu stoßen, in die Akropolis werfen konnte. Noch während der Serastier Reschid-Pascha mit dem größten Theile seiner Streitkräfte in und bei Athen stand, und die Akropolis förmlich belagerte, bereiteten ihm die Griechen eine Diversion im Rüken, welche für den ferneren Gang der militärischen Operationen in Attika wichtige Folgen haben konnte. Einige griechische Streifkorps, unter Anführung des bekannten Karatasso, versuchten, in Verbindung mit mehreren zur See abgesandten Abtheilungen, die von Colletti und Voutier auf den Inseln Skiatho, Scopelo ꝛc. gesammelt worden waren, von der östlichen Negroponte gegenüber liegenden Küste, über Talando und Livadia, gegen Theben und Athen vorzudringen, während eine weit bedeutendere Bewegung von der Westseite her durch Karaiskaki ausgeführt wurde. Die Unternehmung von Talando mißglükte; Reschid-Pascha hatte Zeit gehabt, im Einverständniß mit Omer-Pascha von Negroponte (der also nicht, wie griechische Zeitungen vor einiger Zeit gemeldet hatten, mit Tode abgegangen war,) den Griechen ein bedeutendes Korps entgegen zu stellen, von welchem sie, mit Verlust von einigen hundert Todten und Gefangenen, in die Flucht geschlagen wurden. Nicht so glüklich war der Kiaja des Serastiers im Westen. Durch den Abzug eines Theils der Albaneser, welche in ihre Heimath zurükgekehrt waren, ermuthiget, hatten sich die griechischen Gebirgsbewohner im Nordwesten von Attika und Livadia erhoben, und in Verbindung mit Karaiskaki bei Rachova (Arachova, zwischen Livadia und Salona) den Truppen des Kiaja's mehrere Gefechte geliefert, in welchen der Vortheil auf Seite der Griechen blieb, jener türkische Anführer aber bei dem Versuche, sich durchzuschlagen, am 6 Dec. das Leben verlor. Der Verlust der Türken wird in den durch die griechischen Zeitungen bekannt gemachten Berichten auf 1300 Mann angegeben, und überhaupt diese Affaire als einer der glänzendsten Siege dargestellt; nach andern aus unparteiischen Quellen stammenden Berichten aber soll der Verlust der Türken sich wenig über hundert Mann belaufen haben, und alle diese Gefechte, die in den griechischen Bulletins als Schlachten dargestellt werden, nichts weiter als unbedeutende Scharmüzel gewesen seyn. Nichtsdestoweniger bleibt doch gewiß, und wird durch die neuesten in Smyrna eingelaufenen Berichte aus Aegina bestätiget, daß die Gebirgsbewohner im Norden des Golfs von Lepanto, namentlich in den Distrikten von Agrafa und Karpenissi, welche man längst bezwungen und unterworfen glaubte, abermals im Aufstande begriffen sind, so daß die Hofnung der Türken, die Belagerung des Schlosses von Athen, ohne Besorgniß für ihre Kommunikationen mit den rükwärts liegenden Positionen fortsezen zu können, auf zweifelhaftem Grunde beruht. In Morea scheint gegenwärtig Waffenruhe zu herrschen, und Ibrahim Pascha keineswegs geneigt zu seyn, vor Eintritt der günstigeren Jahreszeit etwas Ernstliches zu unternehmen. Aller Augen sind nun auf die Insel Aegina gerichtet, wo sich in den lezten Tagen des Novembers die Präsidenten und mehrere Mitglieder der beiden Regierungs-Kommissionen, so wie auch einige Deputirte zur National-Versammlung vereinigt hatten, deren Eröffnung jedoch noch immer manchen Schwierigkeiten unterliegt, da sich die Bevollmächtigten von Hydra und Spezzia, die Kolokotroni, Deligianni und andere fortwährend weigern sollen, auf Aegina zu erscheinen. Die Seeräuberei wird von den Griechen unverschämter, als je, getrieben, und obschon ein neuerlich (unterm 29. November) von der Executiv-Kommission auf Aegina bekannt gemachtes Decret die Beraubung fremder Schiffe untersagt, und selbst die Befehlshaber der neutralen Marinen aufgefordert, die Piraten zu verfolgen und zu bestrafen, so hat man doch sichere Kunde, daß sechszehn griechische Seeräuber-Schiffe in den Gewässern von Candia, und eine noch größere Anzahl in den Gewässern des Archipelagus ungescheut auf alle fremden Flaggen Jagd zu machen fortfahren."

* Dis wird auch durch das neueste Blatt der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 16 December neuen Styls bestätiget.

Deutschland.

* Mainz, 30 Jan. Wie ergiebig die lezte Weinlese war, deren Ertrag für das Rheingau auf etwa 12,000, dagegen in der Provinz Rheinhessen, mit Inbegrif des darin erzeugten Pfälzer Weines, auf ungefähr 70,000 Stük,* sich belaufen mag, ist bereits früher in diesen Blättern angezeigt worden. In Betref der Qualität des vorjährigen Gewächses, ließ sich anfänglich mit Gewißheit nichts sagen, nachdem jedoch die Gährung des Weins vorüber, und dieser hell geworden ist, läßt sich auch in dieser Hinsicht ein bestimmteres Urtheil fällen, das jedoch keineswegs befriedigend ausfällt. Nachdem wir im verflossenen Sommer eine große und anhaltende Hize gehabt haben, mag es auffallend erscheinen, daß die Güte des Weins nicht einigermaaßen im Verhältniß zu der statt gefundenen Wärme stehen sollte. Allein die nasse und rauhe Witterung, die wir im Frühjahr hatten, die plözlich darauf erfolgte Hize, die durch ihre

Digitized by Google

mehr äußere als innere, der eines Treibhauses ähnliche Wirkung die Reben zu schnell in Blüthe versezte, die zu große Dürre, die im Sommer statt fand und zur Folge hatte, daß viele Beeren eintrokneten, bevor sie noch reif waren, und die ganze Säure unreifen Obstes beibehielten; ferner die feuchte und regnigte Witterung, die im Herbst eintraf, und welche bewirkte, daß viele unreife Beeren in Fäulniß übergingen und die Säure vermehrten: diese verschiedenen Ursachen dürften die geringe Güte des vorjährigen Gewächses hinlänglich erklären. — Den besten Wein hat die Gattung von Trauben, die man Rießlinge nennt, geliefert, weil diese nicht so voll als andere hiengen, und vollständiger und schneller reifen konnten. Das vorjährige Gewächs ist im Allgemeinen, jedoch mit Ausnahme des aus den edleren Traubengattungen gekelterten Weines, ohne Süße und Stärke, auch hat es nicht den dem Rheinwein eigenen gewürzigen Geschmak, und kann nur zu den gewöhnlichsten Jahrgängen gerechnet werden. Das Gewächs vom Jahr 1825 übertrift ihn bei weitem und bessert sich mit jedem Tag. Es entwikelt sich viel Zärte und Feuer in diesem Wein, der füglich dem 1819er, den er zu ersezen bestimmt scheint, an die Seite gestellt werden kann. Die älteren Weine von 1819 und 1822, von welchen der lezere nicht mehr in erster, sondern nur noch in zweiter Hand zu finden ist, sind, in Folge der getäuschten Erwartungen und gering befundenen Qualität des vorjährigen Weines, etwas im Preise gestiegen; dagegen ist der 1825er, der größtentheils sich noch in erster Hand und zwar in sehr ansehnlichen Partien befindet, billig zu erstehen. Die Preise des 1826er sind nur nominal, indem nichts oder sehr wenig darin umgesezt wird; denn die Partien, die bisher vom Land in die Stadt gebracht wurden, rühren größtentheils von Auspfändungen und Saisien her, — bei welchen das Stük Pfälzer Wein zu 50 bis 60 Gulden in Anschlag gebracht wird, — und wandern aus dem Keller der Landleute in die der Gläubiger. Dis ist der einzige Zweig unseres Verkehrs, dessen Thätigkeit, unter der Einwirkung der deutschen Mauthsysteme, keine Verminderung erleidet und im Gegentheil täglich zunimmt. In dem verflossenen Jahre haben beiläufig 300 Zwangsversteigerungen von Immobilien allein in der Provinz Rheinhessen, mithin 12 auf die Quadrat-Meile, statt gefunden.

Schweiz.

* Luzern, 31 Jan. Die Herren Regierungsräthe Pfyffer und Corragioni haben am 27 d. M. dem großen Rathe das früher schon von ihnen angekündigte Rechtsbegehren hinsichtlich auf die gegen sie verführte Kriminalprozedur eingereicht. Dasselbe ist von ihrem bevollmächtigten Rechtsanwald, dem Dr. Karl Schnell von Burgdorf, unterzeichnet und besagt wesentlich Folgendes: „Die Einsicht der Akten hat die Ueberzeugung gebracht, es sey die Untersuchung in der für sie so betrübten Begebenheit noch lange nicht so weit fortgesezt worden, als wesentlich erforderlich ist, um den Betheiligten volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Der Central-Verhör-Kommission in Zürich ist nämlich blos die Aufgabe übertragen worden: auszumitteln, ob an Hrn. Schultheiß Keller sel. ein Mord wirklich verübt worden sey oder nicht? Blos in dieser Hinsicht hat die Central-Verhör-Kommission die Akten als vollständig angesehen, wie sie dis in ihrer Zuschrift an Schultheiß und täglichen Rath vom 10 Mai 1826 deutlich ausspricht, und also kann sich auch die Erklärung der Vollständigkeit der Prozedur und das Urtheil des hohen Appellationsgerichts der Stadt und Republik Luzern vom 2 Sept. 1826 nur auf diesen bereits untersuchten Gegenstand beziehen. Außer derjenigen Aufgabe aber, mit welcher sich die Central-Verhör-Kommission in Zürich befaßt hat, gibt es noch eine zweite, welche die beklagten Regierungsglieder am allernächsten angeht, und deren Lösung zu ihrer völligen Legitimation absolut nothwendig ist, nämlich: strenge Untersuchung aller derjenigen Ursachen, welche das Unglük dieser beiden Magistraten veranlaßt und herbei geführt haben. Die vollständige Untersuchung dieser zweiten Aufgabe nun muß jedem anderen Schritte der Betheiligten vorausgehen, und erst durch diese Untersuchung werden dieselben in den Stand gesezt, das ihnen zugefügte Unrecht in seiner ganzen Tiefe zu durchschauen und Euer hohen Gnaden darzustellen, was man sich hierseits vorbehaltet. Es ist aber um so dringender, daß diese zweite Untersuchung ohne allen Verzug angehoben und fortgeführt werde, als die besonderen Prozeduren über die Gauner, welche in der Kellerschen Angelegenheit mit verflochten sind, sich bereits beschlossen befinden und derselben Beurtheilung herannaht, zu welch' lezterem Zwek denn diese Individuen an ihre betreffenden Richter dürften ausgeliefert und von denselben vielleicht so bestraft werden, daß mittelst dieser Strafe jede daherige fernere Forschung unmöglich gemacht, und jedenfalls unendlich erschwert würde. Im gegenwärtigen Augenblike befinden sich hingegen die Gauner, welche hauptsächlich vernommen werden müssen, noch in Luzern im Verhaft, so daß also in diesem Moment der Untersuchung nichts entgegen steht. Die Einvernahme der Gauner in dieser zweiten Untersuchung ist deßwegen äußerst nothwendig, damit dieselbe in ihrer ganzen Vollständigkeit statt finde. Daß die Aussagen solcher Leute gar keinen Glauben verdienen, soferne sie nicht durch ausgemachte Thatumstände unterstüzt werden, ist eine Wahrheit, an welcher kein vernünftiger Kriminalist je gezweifelt hat, oder noch zweifelt. Wo die Lösung des Räthsels der zweiten Aufgabe zu suchen sey, hat die Central-Verhörkommission in Zürich, in ihrer Zuschrift vom 10 Mai 1826 deutlich zu verstehen gegeben, worauf sich die Herren Beklagten hier berufen. Da diese beklagten Regierungsglieder in Folge Beschluß Euer hohen Gnaden Rath und Hundert vom 7 Nov. 1825 der außerordentlichen Verhörkommission zum Behuf der bei ihr eingeleiteten Untersuchung über die Ermordung Hrn. Schultheiß Kellers zur Hand gestellt worden sind, so ist es auch bei Ihnen Tit. daß sich die Betheiligten um Handhabung der Gerechtigkeit anzumelden haben. Sie fordern demnach Euer hohen Gnaden bei Ihrer obhabenden Eidespflicht auf, die gekränkte Unschuld zu schüzen, und die Ausübung der Gerechtigkeit nicht zur Konvenienzsache herabwürdigen zu lassen. Sie verlangen auch in Gemäßheit dessen: Es solle die souveraine Landesbehörde auch von sich aus die Untersuchungsakten über die angebliche Ermordung Hrn. Schultheiß Kellers sel., so weit dieselben bisher gediehen sind, in Verbindung mit den von Hrn. Verhörrichter Rogel geführten besondern Gaunerprozeduren einsehen und prüfen lassen, und,

* Das Stük enthält 4½ Ohm oder 1300 Bouteillen.

Digitized by Google

nach genommener Einsicht und vollendeter Prüfung derselben eine zweite strenge und durchgeführte rücksichtlose Untersuchung, bezüglich auf die Ursachen, welche das Unglük der beiden Magistratspersonen veranlaßt und herbeigeführt haben, anordnen, oder derselben Anordnung dem täglichen Rath angelegen empfehlen. (Beschluß folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 12 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		193 3/4	193 1/4
Partial à 4 Proc.		119 3/8	119 1/8
Metalliques 5 Proc.		89 3/8	89 1/8
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827		1080	1078
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92 1/2	92 1/4
detto — —	5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landanlehen — —	5 Proc.	103	102 3/4
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	102 7/8	102 5/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		97	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Zwanzigster Jahrgang. 1827. Januar.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. C. André. Januar 1827.

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. Januar 1827.

Hertha,

Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Dritter Jahrgang. Neunten Bandes erster Heft. Januar 1827.

Inhalt.

I. Neueste Beschlüsse der mexiko'schen Regierung über einen Handelsweg in der Landenge von Goazacoalco und Tehuantepec, mitgetheilt von Alexander von Humboldt. II. Bericht über eine im Jahr 1823 nach der Quelle des St. Peters-Flusses, dem Winnipig- und dem Wälder-See u. s. w. unternommenen Reise. Von dem Major Long. Verfaßt von Keating. III. Abriß eines allgemeinen Verfahrens, aus einer Reihe astronomischer, mit dem bordaischen Repetitionskreise angestellter Beobachtungen das mittlere Resultat zu ziehen. Von dem Hrn. Puissant.

* * *

Geographische Zeitung der Hertha.

Reisen und neue geographische und statistische Werke.

1. Parro's Expedition nach Spitzbergen. 2. Prospektus eines geographischen und statistischen Wörterbuchs von Spanien und Portugal. — Iberische Halbinsel. 3. Beitrag zur Statistik von Spanien. 4. Handelsverkehr zwischen Portugal und Angola-Benguela. 5. Oporto's Weinausfuhr im Jahr 1824. — Italien. 6. Notiz über die geodätischen Operationen der französischen Ingenieur-Geographen in Italien. Von Hrn. Arago in Paris. — Großbritannien und Irland. 7. Notizen über Englands Handel. 8. Projekt zu einer telegraphischen Verbindung zwischen Liverpool und Manchester. 9. Statistik des hohen Adels der vereinigten Königreiche Großbritannien und Irland. 10. Die topographisch-militairische Vermessung von Irland. — Deutschland. 11. Vaterlandsliebe der Helgolander, gegründet auf die innere Verfassung. 12. Historische Preisfrage. 13. Beitrag zur Bestimmung des Areals mehrerer Provinzen des Königreichs Hannover und einiger andern Landestheile im nordwestlichen Deutschland. 14. Verhältniß des kalenberger Fußes zum pariser Fuß. 15. Vergleichung der Ein- und Ausfuhr an landwirthschaftlichen Produkten im preußischen Staat in den Jahren 1822 — 1825. — Zu diesem Hefte gehört: Reymanns Bild.

Von der wohlfeilen Taschen-Ausgabe von Blumauers sämmtlichen Werken, herausgeg. von A. Kistenfeger, in 8 Bändchen, jedes zu 15 kr., wird so eben das 1ste Bändchen an alle Buchhandlungen versandt. Diese Ausgabe ist die eigentliche, vom Verf. selbst besorgte, welche der Herausgeber mit 6 bisher noch ungedruckten Gedichten Blumauers, mit dessen Biographie und mit Anmerkungen bereichert hat. Die von Königsberg aus angekündigte Ausgabe dieses Schriftstellers ist nichts anders, als ein Abdruk der Müllerschen Ausgabe, steht also obiger an Reichhaltigkeit weit nach. Subskription wird noch fortwährend angenommen und auf 8 Exemplare eines frei gegeben. Die ungemein zahlreich eingehenden Bestellungen werden es vielleicht möglich machen, den Herren Subskribenten das 8te Bändchen um die Hälfte des Preises verabfolgen zu können.

München, im Februar 1827.

E. A. Fleischmann'sche Buchhandlung.

Bei Heinr. Ludw. Brönner in Frankfurt a. M. ist erschienen und in Wien bei Mörschner und Jasper (am Kohlmarkt im gräfl. Clarischen Hause) so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

The poetical works of

Walter Scott

complete in one volume gr. 8. cartonirt, geziert durch eine Titelvignette von Haldenwang.

Subscriptionspreis in Drukp. 4 fl. 48 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.
Idem in Velinp. 6 fl. 18 kr. oder 3 Rthlr. 12 gr.

Ankündigung

Vom 1 Jan. 1827 an, ist in der unterzeichneten Buchhandlung das in allen Zeitschriften angekündigte neue Journal

Berliner

Conversations-Blatt

für

Poesie, Litteratur und Kritik.

Redigirt von

Dr. Fr. Förster und Willibald Alexis (W. Häring),

erschienen, und bereits an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, in welchen auch die ersten sechs Nummern zur Ansicht liegen, versandt worden.

Von diesem Journale erscheinen wöchentlich 5 Blätter; der Preis des ganzen Jahrgangs ist 9 Thlr., halbjährlich 5 Thlr.

Der wichtigen Richtung unserer Zeit folgend, welche die höhere Bildung nicht mehr in den Stuben einiger Gelehrten verschlossen läßt, sondern in den Kreis des ganzen, der Bildung fähigen Publikums führt — und dem Charakter angemessen, den Berlin als Mittelpunkt eines neuen, kräftig belebten geistigen Strebens immer entschiedener annimmt, ist in dem vorgenannten Blatte ein Rede- und Hörsaal eröfnet, in dem

Digitized by Google

die thätigen und theilnehmenden Geister der Hauptstadt vereinigt und zu welchem alle von gleichem Streben erfüllten Auswärtigen theils zugetreten sind, theils sicherlich zutreten werden.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Amortisations-Dekret.). Nach Inhalt der Schuldurkunde de dato Amberg den 11 Nov. 1613 wurde von dem Bürger und Handelsmann Georg Stoyberer in Regensburg den verordneten Kommissarien der gemeinen Landschaft in Amberg ein sogenanntes oberpfälzisches Kommissariats-Kapital von 1500 fl. Reichsmünze gegen jährliche 90 fl. Zinsen und vierteljährige Aufkündung dargeliehen.

Dieses bei der k. Staats-Schuldentilgungs-Spezialkassa Regensburg unter den Nummern 55, 56 und 57 inskapitulirte Kapital wurde von 1500 fl. auf 1125 fl., und der Zinsfuß von 6 Prozent auf 4 Prozent reduzirt, und gelangte im Wege der Cession von dem ursprünglichen Eigenthümer an Joseph Theophilus Gimbök, von diesem im Jahre 1690 an Johann Baptist v. Mayer, von letzterem im Jahre 1091 an die Seelenkapelle zu Riegerting, und endlich an den dießjährigen Großhändler Moritz Mändl.

Da nun die eingangserwähnte Schuldurkunde zu Verlust gegangen, so wird der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, das bezeichnete Dokument binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

München, den - Nov. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß Director.

Bauer.

(Amortisationsdekret.) Die in dem nachfolgenden Verzeichnisse aufgeführten Obligationen, als deren Eigenthümer sich Karl Anton Vogl, Besitzer einer Gold- und Silber-Manufaktur dahier legitimirte, sind zu Verlust gegangen.

Auf eingelegtes Gesuch desselben wird daher der unbekannte Inhaber der gedachten Urkunden aufgefordert, diese binnen sechs Monaten von Zeit des gegenwärtigen Erlasses hierorts vorzuweisen, außerdem die erwähnten Dokumente für kraftlos erklärt werden würden.

Verzeichniß der fehlenden Urkunden:

I. Zinszahlamts-Kapital Nro. 1124. per 1400 fl. zu 4 Proz. Zinszeit 23 Febr.
Hauptbrief Sr. kurfürstlichen Durchlaucht Herrn Herzog Max I. von Bayern vom 6 März 1629 per 3600 fl. auf Andre Urscherer, Präsamtsgegenschreiber in Kelheim lautend, Antheil 1400 fl.

II. Zinszahlamts-Kapital Nro. 1126 per 550 fl. zu 4 Proz. Zinszeit 31 März.
Hauptbrief Sr. kurfürstlichen Durchlaucht Herrn Herzog Max I. von Bayern vom 29 März 1631 per 2000 fl. auf Anna Rußina von Filzing lautend, Antheil 550 fl.

III. Zinszahlamts-Kapital Nro. 1127. per 100 fl. zu 4 Proz. Zinszeit 12 Oktober.
Hauptbrief Sr. kurfürstlichen Durchlaucht Herrn Herzog Max I von Bayern vom 5 Aug. 1628 per 633 fl. auf Johann Veltz Hrn. v. Törring zu Tißling lautend, Antheil 100 fl.

Den 22 Sept. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Director.

Pichler, Accessist.

(Amortisations-Erkenntniß.) Der verstorbene herzoglich Zweibrücken'sche Sekretär und Botenmeister Siegel hat dem ehemaligen Steuer-Einnehmer Cetto zu Kirchheimbolanden im Rheinkreise auf sein Besoldungs-Guthaben zu Dreißig acht Gulden vierzig einen Kreuzer (38 fl. 41 kr.) eine Anweisung ausgestellt, welche nach Anzeige des erwähnten Cetto im Jahr 1793 zu Verlust gegangen ist. Auf dessen Anrufen ist daher der Inhaber dieses Dokuments, von dessen Ausstellung der Bittsteller weder den Monatstag noch das Jahr anzugeben vermochte, von dem unterfertigten Gerichtshofe unterm 17 Jun. verflossenen Jahres aufgefordert, dasselbe binnen sechs Monaten von dem erwähnten Tage (17 Jun.) an gerechnet, daselbst vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außer dessen die bemerkte Urkunde für kraftlos erklärt werden würde. Da nun die Vorlage dieser Urkunde innerhalb der bestimmten Frist nicht produzirt worden ist, so wird das festgesetzte Präjudiz hiermit wahr gemacht, und das bezeichnete Dokument demnach, wie hier geschieht, kraftlos erklärt.

Landshut, den 19 Jan. 1827.

Königliches Appellationsgericht des Isarkreises.

v. Schiber, Präsident.

Mez, Sekr.

Karlsruhe. (Versteigerung spanischer Schafwolle.)

Auf hohe Verfügung werden von der großherzoglichen 1826er Schäferei-Ernütus-Wolle noch ungefähr 200 Centner Electa, Prima und Secunda, vorbehaltlich hoher Ratifikation, bis Montag, den 5 März d. J., Vormittags 10 Uhr, in dem auf dem Kammergut Rüppurr, bei Karlsruhe, befindlichen Wollmagazin, öffentlich, unter den bei der Versteigerung näher bekannt gemacht werdenden Bedingungen, in schriftlichen Partien versteigert; wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Karlsruhe den 25 Jänner 1827.

Großherzogl. Badische Schäferei-Administration.

Dr. Herrmann.

Durch Urtheil des K. B. Bezirks-Gerichts zu Frankenthal (im Rheinkreise) vom elften Januar 1827 — wurde der vermißte Soldat Wilhelm Wagner aus Dürkheim als wahrscheinlich todt erklärt.

Frankenthal am fünften Februar 1827.

Für richtigen Auszug
der Anwalt der Präsumtiv-Erben.
Willich.

Destillir Apparate.

Nachdem Seine Königliche Majestät von Bayern unterm 12 Oktbr. l. J. allergnädigst geruht haben, mir für die Verfertigung und den Verkauf der von mir erfundenen Destillir Apparate ein Privilegium für den Zeitraum von acht Jahren zu verleihen, so beehre ich mich dem technischen Publikum hievon die ergebene Anzeige zu machen.

Diese Apparate, zur fabrikmäßigen Bereitung von Weingeist und Liqueure auf das zweckmäßigste eingerichtet, sind von verzinntem Kupfer schön und solid gearbeitet.

Ich besorge die Verfertigung, Ablieferung und Aufstellung dieser Gerätschaften von jeder Größe, und mache mich nach den Wünschen der Unternehmer kontraktmäßig verbindlich für die Menge, Stärke und Reinheit des täglich zu erzeugenden Produktes.

Auf portofreie Anfragen ertheile ich ausführliche Auskunft, und werde bemüht seyn, alle eingehenden Aufträge prompt und auf das Beste auszuführen.

Milkheim bei Aschaffenburg im December 1826.

Alexander Strecker.

Druckfehler.

In Nro. 33, 38 und 43 ist bei der Ausschreibung eines Lieferungs-Akkords auf den 22 Februar d. J., statt 1stes, 4tes Chevauxlegers-Regiment in Augsburg zu lesen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 45. | 14 Februar 1827.

Spanisches Amerika. (Korrespondenz zwischen Brasilien und Paraguay.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Schweden. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 45. Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer. — Clappertons Entdekungsreise in Afrika. — Brief aus Luzern. — Ankündigung.

Spanisches Amerika.

Ein englisches Journal sagt: „Wir haben Nachrichten aus Buenos-ayres von der ersten Hälfte Novembers. Unter denselben befinden sich einige merkwürdige Urkunden, welche dazu beitragen können, allmählig eine genauere Uebersicht der Lage der Dinge in Paraguay zu geben, welche bisher, bei den seltenen Kommunikationen mit dem entfernten Lande, in einer gewissen Dunkelheit erschienen. Zu besserer Verständniß der nachstehenden Korrespondenz möge dienen, daß laut den lezten Berichten aus Buenos-ayres und Brasilien die Seemacht von Paraguay gegenwärtig zum Theil im Paranastrome vor Anker liegt, um kein brasilisches Fahrzeug durchzulassen, indem der vormals entworfene Plan einer Vereinigung Paraguay's mit Brasilien nicht hat ausgeführt werden können. Paraguay will nun seine Regierung unabhängig erhalten, und um so mehr vertheidigen, als es vermöge seiner Verbindungen mit den neuen Provinzen, die sich an dasselbe angeschlossen haben, seine Produkte leicht ausführen kan. Auf dem Pilcomayo verkehrt es mit den Provinzen Charcas, Cochabamba, Potosi, La Paz und Santa Cruz, und auf dem Parana mit den Landschaften Corrientes, Santa Fe, Cordova und Salta. Der Hafen Santa Fe war zu den Zeiten der spanischen Regierung ein Freihafen für die Ausfuhr der Produkte von Paraguay, und der nächste Punkt für die Anschaffung der nöthigen Vorräthe an Tabak, Zuker, Reis, Branntewein, Holz und andern höchst nothwendigen Waaren für die Völker an den beiden Ufern des Plata. Dieser Handlungsplan von Seite Paraguay's wird Brasilien in seiner jährlichen Ausfuhr beträchtlichen Schaden zufügen. — Obenerwähnte zwei Aktenstüke sind ein Brief des Admirals der Seemacht von Brasilien an den Commodore von Paraguay, und die Antwort des Leztern. Jener schrieb: „Da der Doktor Francia einst dem Kaiser Don Pedro wiederholte Versicherungen seiner Neutralität gegeben, und in dieser Absicht Kommissarien, um gewisse Vorschläge zu machen, nach Madrid geschikt, aber dabei die Absicht gehabt habe, im Fall sie dort nicht angenommen werden sollten, alsdann die Vorschläge Sr. kaiserl. Majestät von Brasilien anzuhören; so habe nun der Kaiser erfahren, daß die Kommissarien in Spanien nichts ausgerichtet hätten, vielmehr beleidigt worden seyen. Der Kaiser wisse aber auch, daß der Doktor Francia den Abgeordneten des brasilischen Generals, der in dem Staate jenseits des Platastroms (Banda oriental) kommandire, nicht zugelassen habe; daß ein diplomatischer Agent Brasiliens genöthigt worden sey, sich nach Matto-Grosso zurükzuziehen, und daß Paraguay sich zum Kriege rüste. Er, als Befehlshaber der brasilischen Seemacht, wünsche nun aber, daß es zu einem Vergleich kommen möchte; inzwischen sey kürzlich eine brasilische Brigg in den Gewässern von Paraguay durch eine Goelette der dortigen Regierung verhindert worden, weiter zu gehen. Daher wende er sich jezt an den Befehlshaber der paraguayischen Seemacht, und verlange von ihm die Erlaubniß, einen Parlamentair nach der Stadt Assuncion zu schiken. Hierauf antwortete der paraguayische Seebefehlshaber unterm 28 Okt. 1826 Folgendes: „Er müßte von dem Stande der Dinge sehr wenig unterrichtet seyn, wenn er in dem Antrage zur Durchlassung eines brasilischen Parlamentairs nicht die wahre Absicht des brasilischen Ministeriums erblikte. Brasilien habe die Revolution auf den amerikanischen Kontinent gebracht, die Hauptagenten dieser Revolution in Schuz genommen, um sich des linken Ufers des Uraguay zu bemächtigen; Brasilien habe die Sendung der paraguayischen Kommissarien nach Madrid durch die dortigen Intriguen der Engländer vereitelt; und endlich habe es die Revolution in Portugal durch die Konstitution wieder aufgeregt, um desto besser seine Entwürfe in Amerika auszuführen. Wenn Don Pedro fortfahre, sich durch unwürdige Einflüsterungen leiten zu lassen, wodurch sogar seine ehrwürdige Mutter in den tiefsten Kummer versezt worden sey, so werde sich Doktor Francia und die Regierung von Paraguay mit Brasilien nie in eine Verbindung einlassen. In Paraguay wisse man wohl, daß Don Pedro an der Empörung des Abendano, (welchen Francia hinrichten ließ, weil er die jezige Verfassung von Paraguay zuerst vorschlug) schuldig sey. Eben darum sey der brasilische Kommissair nicht durchgelassen worden, weil man künftig nichts mehr zulassen wolle, was aus Brasilien komme. Darum rüste sich auch Paraguay jezt zum Kriege. Don Pedro habe in Portugal die National-Grundgeseze verlezt, wie man denn vermuthen könne, daß er es in Paraguay besser machen werde? Für die Zukunft werde er keine weitere Kommunikationen mit den brasilischen Anführern haben; dis sey seinen Verhaltungsbefehlen gemäß. Auch thue er hiemit dem brasilischen Admiral zu wissen, daß jedes brasilische Schif, das über St. Nicolas de los Arroyes vordringen werde, angehalten und die Mannschaft erschossen werden solle. Diese Antwort ist unterzeichnet: „Richard Boumay" und außerdem: „auf höhern Befehl, Bermudez, Sekretär."

Großbritannien.

London, 5 Febr. Konsol. 3Proz. 81½; russische Bons 88; portugiesische 76; mexicanische 66½; columbische 38¼; griechische 16; Cortes 12¼.

Digitized by Google

bemens sind: „In Rüksicht auf das Eigenthum der Journale. Diese sollen einen, zwei, drei Eigenthümer stellen, welche verantwortliche Redakteurs werden, und den dritten Theil des Eigenthums besizen müssen. Die zu leistende Kaution soll persönliches Eigenthum der Interessenten seyn. In Betref der amtlichen Einschreitungen verlangt die Kommission die Einwilligung der beleidigten Parteien.“ Die Kommission schlägt ferner die Unterdrükung des 14ten Art., die Stempelgebühr betreffend, vor. Die Gegenverschreibungen und Privatstipulationen sollen in voller Kraft bleiben. In dem 15ten Art. des 2ten §. soll der Aufschub von zehn Tagen, zur Hinterlegung von Schriften von mehr als 20 Bogen, unterdrükt werden. „Das Format unter 18 ist ohne besondere Erlaubniß der Regierung verboten.“ — Die Sizung war heute sehr zahlreich besucht. Die Thüren des Saales waren Morgens um 6 Uhr geöfnet worden, und schon um 6¼ und 7 Uhr erschien eine Menge von Deputirten, um sich als Redner wider und für das Gesez einschreiben zu lassen. In kurzer Zeit standen 42 Namen auf dem Verzeichnisse des Büreau's.

Die Etoile rechnet unter die Lügen des Tages zwei Nachrichten des Courrier français: „daß Hr. v. Villele in einer Unterredung mit Hrn. Bonnet erklärt habe, das Preßgesez solle zurükgenommen werden, wenn man Abänderungen darin vornähme, und: daß bei der russischen Gesandtschaft zu Paris Anzeige eingegangen sey, der König von Spanien habe die ihm vor einigen Wochen von Seite Frankreichs, Englands und Rußlands gemachten neuen Vorstellungen mit Stolz zurükgewiesen.“

*** Paris, 7 Febr. Man hat vielleicht seit Einführung der Charte in Frankreich kein so meisterhaftes Gesez zu Stande gebracht, als das wegen der künftigen Organisation der Geschwornen, das so eben von der ersten Kammer ausgegangen ist. Sie hat in ihrer Weisheit und in ihrer leidenschaftslosen, eben so weit von Demokratie als von Aristokratie und theokratischen Ansprüchen entfernten Unpartheilichkeit eine Jury geschaffen, auf welche die höchste Gewalt wenigstens nicht schon vor ihrer Ernennung ihren gefährlichen Einfluß ausüben kan, und aus welcher auch kein irgend dazu geeigneter bedeutender Mann (Notable) ausgeschlossen wird. Das Gesez, so wie die Pairs es abgefaßt haben, wird allen Ländern zum Muster dienen können, die künftig diese gerichtliche Anstalt einführen wollten. Unter den Notabeln begreift die Pairskammer besonders auch die Gelehrten. Die litterarischen Verdienste gelten in dem Gesezе der Jury; sie sind außer Werth gesezt in der Akademie, insofern man dieser mit ihrer Abschaffung droht; in dem Postgesezе, das die Hälfte der bestehenden periodischen Schriften im voraus tödtet, indem das Porto größtentheils um 150 Prozent und noch mehr erhöht ist; und in dem Preßgesezе, das in den einzigen Artikeln; welche davon zur Berathschlagung gebracht werden können, offenbar keine andere Tendenz hat, als die Ausrottung der politischen oder satirischen Schriftstellerei. Sollte es in der That zu der vollen Ausführung des muthigen Worts kommen, welches Hr. v. Chateaubriand ausgesprochen hat, nämlich daß in der untern Kammer die Wissenschaften hinten an stünden, aber daß die obere Kammer sie obenan stellen werde, so wird schon daraus die Unrichtigkeit der Berechnung des Ministeriums sich ergeben, das sich in einen Kampf mit der geistigen Macht eingelassen hat, welchem es auch nicht einmal im Bunde mit der geistlichen Macht gewachsen ist. — Es war übrigens eine ungegründete Hofnung, wenn man beim ersten Ausbruch der literarischen Gährung von ganz Frankreich glaubte, es werde beim Kampfe der Kammern Ein Ministerieller nach dem Andern austreten. Im Gegentheil haben sie wie König David ihr Volk gezählt: „wir sind dreihundert“ rief vor einigen Tagen ein Mitglied des Centrums, das bis jezt getreu bei dem Minister aushielt; die ministerielle Gnade aufzuopfern, hat sich noch keiner entschließen können. „So sind wir doch wenigstens Einhundert und dreißig,“ rief ein Oppositionsglied dagegen; bekanntlich besteht die Deputirtenkammer überhaupt aus 430. Aber schon geht es ihnen, während sie sich auf das Verhältniß von 300 zu 130 verlassen, wie dem Könige in Israel. Schon fällt der unbarmherzige Würgengel der Satyre über das ministerielle Volk her. Den Herrn Finanzminister als Anführer der 300 heißt man nun den Leonidas, auf ihn wird die erhabene Grabschrift der dreihundert Spartaner angewendet, und das Centrum das mit ihm zu sterben sich entschlossen hat, sind künftig seine Spartaner. — Es ist jezt nicht mehr als ein bloßer Zug des Nationalunfugs anzusehen, daß man gegen das Preßgesez mit der Waffe des Wizes allein kämpft. In Frankreich sind die Freiheiten und die Rechte aus der Charte noch nicht ins Gemüth des Volks übergegangen; man bedient sich einstweilen des Wizes als eines vergifteten Pfeils, den man gegen die Uebermacht für erlaubt hält. Man würde sich in dem Geiste der unermeßlich zahlreichen Opposition irren, wenn man das auf Wiz gegründete Vertheidigungssystem für eines der bekannten Spiele der Mode hielte, wodurch sich die Franzosen in früheren Zeiten unter gehaßten Verwaltungen trösteten. Nein; der Wiz ist jezt eine Art von künstlicher Form des Widerstands; man will sich nicht schlagen, sondern man antwortet in der Bildersprache, welche den Gegner beständig in eine falsche Stellung versezt. Die Ministeriellen haben bisher noch nicht eingesehen, daß sie diesen ungleichen Kampf der geistigen Keule gegen das materielle, am Ende doch zerbrechliche Werkzeug der Mehrzahl, schwerlich aushalten können. Die Gefährlichkeit der Waffe liegt vorzüglich darin, daß gleichsam aller Wiz und Geist nur auf der Seite der Opposition ist, wogegen die Millionen, welche seit einigen Jahren an besoldete Blätter verwendet worden sind, auch nicht einem einzigen Journal den Ruhm eines ächt geistreichen verschafft haben. — Madame Agasse, die noch dazu Eigenthümerin des Moniteur ist, hat bewiesen, daß die Gegner der Litteratur auch nicht einmal in der Vertheidigung glüklich sind, geschweige im Angrif. Sie war es, welche die berühmte Petition eingab, worin sie das Wort des Herrn Großsiegelbewahrers, der sein Preßgesez im Moniteur ein Gesez der Gerechtigkeit und der Liebe genannt hatte, parodirte, indem sie ihre Bitte an die Kammer damit schloß: „Retten Sie uns vor der Gerechtigkeit und vor der Liebe des Herrn Ministers.“ Seitdem ist dieser Einfall unzähligemal wiederholt worden. Man hätte vielleicht besser gethan, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Aber plözlich wird der Ausdruk amour amtlich als ein Druckfehler angegeben, und behauptet, der Herr Minister habe nicht von einer loi de justice et d'amour gesprochen, sondern von einer loi de justice et d'amende, (Geldstrafe). Nun wird noch mehr ge-

Digitized by Google

lacht über den Druckfehler der Madame Agasse als über die Liebe des Herrn Ministers. In ihrer Verzweiflung machen sich sogar die Litteratoren über das Schikſal, das sie bedroht, selbst lustig; sie nennen das Preßgesez, worin die höchste Geldstrafe in einzelnen Fällen bis auf 40,000 und 80,000 Franken steigt, und mithin alle Redaktoren aus Furcht verhungern müssen, das Gesez vom Maximum, womit einst Robespierre den Ueberfluß in der Stadt Paris herstellen wollte. Wir werden nun bald, sagen sie, in den Thurm des Ugolino eingelogirt werden, weil man uns aus unsern bisherigen Wohnungen vertreiben will. Dann führen sie einen Dialog zwischen dem Faktor, den Sezern und Drukern ein, worin der Faktor den Grund des Widerwillens der Jesuiten angibt: in der Buchdrukerschrift ist Spießglas (anti-moine, Mönchsgift); der Sezer hat ein neues Zeichen erfunden, das point d'indignation (des Aergers), und der Druker spricht von der im vorigen Jahr mislungenen loi d'ânesse (d'ainesse). Brüssel, wohin die ganze Künstlerzunft der Buchdrukerei auswandern will, würde dadurch das Koblenz der Gelehrten. — Die Gesellschaft der guten Litteratur (im Gegensaz der schönen) hat einen Preis ausgesezt für das beste Gemälde der Mönchsorden, in ihrem Verhältniß zur Civilisation, zur Aufklärung und zum Wohle der Völker. Auch will sie eine Encyclopédie Catholique der Wissenschaften ausarbeiten. Man sieht den Zwek, auf welchen sie hinarbeitet; sie möchte sich an die Stelle der Akademie sezen.

Deutschland.

Durch eine königlich bayerische Verordnung vom 29 Jan. wird den Kreiskassieren der Rang von Regierungsräthen verliehen.

** Frankfurt a. M. 9 Febr. Französische Blätter meldeten neulich den Abgang eines Agenten des Hauses Rothschild nach Lissabon. Wie man hier vernimmt, hat dieses Haus die Zahlung für die in Portugal befindliche englische Truppenmacht übernommen; allein von einer neuen, durch dasselbe für die portugiesische Regierung zu negocirenden, Anleihe, worauf der gemeldete Vorgang anfangs schließen ließ, soll bis jezt keine Rede seyn. Im Waarenhandel des Plazes haben sich in den lezten Wochen fast keinerlei Veränderungen bemerklich gemacht; und die wesentlich im Verkehr mit Kolonialartikeln, aus nur zu wohl bekannten Ursachen herrührende Stille, wird durch die Hindernisse noch vermehrt, welche der häufig gefallene Schnee allen Kommunikationen auf den Landstraßen in den Weg legt. Daher darf man sich eben nicht wundern, daß, z. B. in Kaffee, ungeachtet der Ueberzeugung, man werde noch eine geraume Zeit der Zufuhren entbehren müssen, der Umsaz schwach und die Preise der ordinären Gattungen eher weichend als steigend sind. In rafinirten Zuckern, vornehmlich in Melisse, geht etwas mehr um, allein Gewürze, welche sich während des Winters etwas im Preise zu bessern pflegen, bleiben ohne sonderlichen Begehr. Für die Weine des lezten Gewächses zeigt sich immer noch keine Spekulation, wiewohl ihre äußerst niedrigen Preise dazu aufzumuntern scheinen. Zum Theil mag die Ursache davon in den geringen Erwartungen liegen, die man von dem Ergebnisse dieses Jahrganges hegt; allein der vornehmste Abhaltungsgrund ist wohl in den Mauthen zu suchen, welche es den Spekulanten fast unmöglich machen, für die geringeren Sorten Abnehmer außerhalb den Produktionsländern zu finden. Da die 1825ger Weine allmählig anfangen, in die Konsumtion überzugehen, so haben sich deren Preise am Plaze selber etwas gehoben; allein von den ältern Weinen findet fast nur der 1822ger noch einige Frage.

Preußen.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat ein Kommando von einigen zwanzig Mann von verschiedenen Regimentern, vornemlich von den Garderegimentern zu Fuß und zu Pferde, nach Berlin geschikt, um in dem preußischen Exerzier-Reglement unterrichtet zu werden. Es besteht das Kommando aus Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen. Se. Maj. der König ließen sich diese Mannschaft vorstellen.

Schweden.

* Stockholm, 30 Januar. Wir haben Nachricht, daß der König am 25 d. Abends 10 Uhr zu Westerås angekommen ist, und diese Stadt an seinem Geburtstage, den 26, Nachmittags wieder verlassen hat. Durch ein Dekret vom 26 d. haben Se. Maj. Ihrem Botschafter am französischen Hofe, dem General Grafen v. Löwenhjelm den Seraphinen-Orden verliehen. — Der diesige russische Gesandte, Graf von Suchteln, ist Willens nächstes Frühjahr, sobald es die Jahreszeit gestattet, eine Reise nach Petersburg zu unternehmen, um dem Kaiser, seinem erlauchten Herrn, seine Aufwartung zu machen. — Gestern wohnte der Kronprinz einer feierlichen Sizung der Mitglieder der königl. Maler-Akademie bei, und theilte an die Zöglinge die ihnen zuerkannten Preise aus. — Während unser Wechsel-Kurs fast täglich steigt, gehen die Preise des Getreides und der Lebensmittel herunter, was die Spekulanten drükt und den Verkehr in diesen Artikeln lähmt. Fast in allen andern schwedischen Städten, außer in den Nordprovinzen, wo es noch viel wohlfeiler ist, stehen die Kornpreise höher als hier. — Bei der Ausbesserung des Schlosses Gripenberg, in der Nähe von Elfsö, erbauet vor dem westphälischen Frieden von dem Feldmarschall Grafen C. G. von Wrangel, hat man auf einem der vier Thürme des Schlosses, unter einem, Menschen unzugänglichen Brette, das zur Dachleiste gehörte, drei Dukaten, einen mit dem Gepräge des Königs Johann Casimir, gefunden. Diese Entdekung scheint die alte Behauptung zu bestätigen, daß Ratten, wenn sie auf Beute ausgehen, auch zuweilen Metalle verschleppen. Möglich aber auch, daß es eine diebische Elster gewesen ist.

Oestreich.

* Wien, 9 Febr. Vorgestern als am Vorabend des Geburtstages J. Maj. der Kaiserin erschienen Ihre Majestäten im Burgtheater und wurden von dem ganzen Publikum mit dem freudigsten Enthusiasmus begrüßt. Gestern, als am Festtage selbst, war zwar keine Galla bei Hof, allein Se. k. H. der Erzherzog Kronprinz gab Abends einen Ball, zu welchem die k. k. Familie und der größte Theil des hohen Adels geladen waren. Der nahe bevorstehende Geburtstag Sr. Majestät unsers hochverehrten Monarchen wird ebenfalls in der Stille gefeiert werden.

Wien, 9 Febr. Metalliques 88 7/16; Bankaktien 1070.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 1 Febr. begann die Erörterung des Gesezes wegen eines neuen Postatrifs. Hr. Benjamin Constant trat zuerst in einer langen Rede gegen dasselbe auf. Er erkennt des Verdienst des Gesezes in so fern an, als es einen täglichen Dienst für die Industrie und den Handel darbiete, bemerkt aber, daß der achte Artikel eine solche moralische Wirkung habe, daß seine Enthüllung um so nothwendiger werde, da selbst die Berechnung diesen Artikel nicht rechtfertige. Er gründe sich nemlich auf die Voraussezung, daß man durch Erhöhung des Preises der Journale den gegenwärtigen Ertrag nicht vermindern werde, während schon der gesunde Menschenverstand zeige, daß durch Verdopplung des Porto's die Zahl der Abonnenten, und somit der Ertrag der Taxe, vermindert werde. Die Frage sey daher: Ist es weise, gerecht, politisch, durch eine Erhöhung des Porto's der Journale um mehr als die Hälfte die Zirkulation der in der Hauptstadt gedrukten Journale in ganz Frankreich zu vermindern, und das Bestehen der Departements-Journale unmöglich zu machen? Zur Auflösung dieser Frage gehöre eine Untersuchung von zwei anderen Fragen, nemlich über den Nuzen der Journale überhaupt, und über den der Departements-Journale insbesondere. Die Journale würden als ein öffentliches Bedürfniß anerkannt; sie seyen das einzige Kommunikationsmittel der Einwohner desselben Landes auf große Entfernungen, verbreiten Entdekungen, Verbesserungen u. s. w. kurz sie seyen das für intellektuelle Mittheilungen, was die Kanäle und Straßen für die materiellen seyen. In einem Staate wie Frankreich seyen sie ferner die unerläßliche Bedingung der persönlichen Sicherheit, eine Zuflucht für den willkührlich Geplagten, Beraubten und Verhafteten. Nicht durch Bekanntmachung solcher Fälle werde die Ruhe im Staate bedroht, sondern durch das Stillschweigen darüber, das allen falschen Gerüchten Spielraum gebe. Die Journale hätten allerdings, wie alle menschlichen Dinge, auch ihre nachtheilige Seite. Dahin gehöre die Lästerung und die Verläumdung, die übertriebenen Angriffe gegen die öffentliche Gewalt. Meistens sey aber das, was man für Wirkung der Journale auf die öffentliche Meynung annehme, nur Wirkung der Maaßregeln, welche die Journale tadeln. Diese drüken die Meynung aus, sie machen sie aber nicht. Ganz unentbehrlich seyen die Journale für eine Regierung, wie die französische. Sie erfahre durch sie das, was ihr die sieben Minister nicht sagen würden, und Dinge, denen selbst in ihren Irrthümern immer etwas Wahrheit beigesellt sey. Die Departements-Journale betreffend, so könnten diese, wenn der achte Artikel angenommen werden sollte, nicht mehr bestehen. Eines der großen Uebel von Frankreich sey aber die Abwesenheit alles politischen Lebens und aller Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten außerhalb Paris, die nur durch die Journale aufgeregt werden könne, wie England zu seinem Vortheile beweise. Die Herren Deputirten der Departemente mögen wohl bedenken, daß, wenn alle Organe der Meynung an ihren Wohnorten zerstört seyen, sie aller ministeriellen Ungerechtigkeit und Laune ausgesezt blieben. Hr. Caumont Laforce entwikelt die zahlreichen Vortheile des Gesezes-Entwurfs, und sagt, es sey um so nöthiger, die Journale von der erhöhten Taxe nicht auszunehmen, da die Ausschweifungen der Presse nicht nur von den alten Feinden der Monarchie, sondern auch von solchen Männern verübt würden, die früher der Sache der Bourbons loyal gedient hätten. Hr. Dupont de l'Eure macht auf die zu gleicher Zeit erfolgte Vorlegung dieses Gesezes mit dem Preßgesezе aufmerksam, und beschwert sich darüber, daß der Berichterstatter sich so lange über die Vortheile des neuen Tarifs, mit Zu-Grundlegung der Entfernung nach gerader Linie verbreitet, aber nichts von den Artikeln gesagt habe, welche die Kosten von 3,500,000 betreffen. Wolle man diese Erläuterungen erst bei der Erörterung des allgemeinen Finanzgesezes mittheilen, so hätte man auch dieses Gesez nicht von dem Budget trennen sollen. Man verlange demnach, daß die Kammer ohne Kenntniß der Sache votiren solle. Der Grund zu diesem Verfahren des Ministeriums liege offenbar darin, weil es dieses Gesez als Hülfsmittel zum Preßgesezе brauchen wolle. Das lezтere solle alle Schriftsteller ohne Unterschied in ihrem Vermögen und in ihrer Person treffen, das erstere aber habe den besondern Zwek, 600,000 Fr. von den Journalen zu erheben, dadurch die Zahl der Leser zu vermindern, oder ihnen wenigstens das Vergnügen der Einmischung in die Angelegenheiten ihres Landes zu vertheuren. Man hätte allerdings den achten Artikel sowol in das Budget als in das Preßgesez selbst einrüken können, dann hätte man aber auf einmal 15 Centimen für Stempel und Porto verlangen müssen, und so habe man nun gedacht, der Schreken würde nicht so groß seyn, wenn man sie auf zweimal votiren lasse. Bewillige man dieses Gesez, so werde sich das Ministerium für überzeugt halten, auch das Preßgesez durchzusezen, und die furchtbare Verantwortlichkeit, die auf seinem Haupte laste, auf die Kammer wälzen. Frankreich werde dadurch die lezte seiner Freiheiten, und die Kammer das Vertrauen des Landes auf immer verloren haben. Ein Gesez, das den Einfluß der periodischen Presse hindere, sey ein Attentat gegen die Natur der repräsentativen Regierung. Statt die Journale mit einer Taxe zu belegen, sollte man sie vielmehr davon befreien. Hr. Alexis de Noailles drükt den Wunsch aus, die Kammer möchte den Tarif nur auf drei Jahre bestimmen, und die Taxen auf die Journale und periodischen Schriften sollten in der Art beibehalten werden, wie sie durch die bestehende Gesezgebung bestimmt sind. Hr. Labbey de Pompières geht nach mehreren wizigen Anspielungen auf die frühere Geschichte Frankreichs, und nach Bildern, die Lachen und Murren erregen, auf den achten Artikel über, und sagt, die Fiskalität erscheine in demselben nur als Beistand für den Mord der Freiheit der Presse. Die Unterdrükung der Journale sey den Ministern noch nicht hinreichend gewesen, sie hätten auch noch gewollt, daß die Meynungen nicht in die Departements übergehen könnten. Zu dem Ende habe man den Stempel aller Drukschriften in der Hofnung erhöht, daß die Deputirten darauf verzichten würden, sich ihre Reden zuzuschiken. Die Kommission habe diesem Theil des Artikels sein Recht widerfahren lassen, dasjenige aber beibehalten, was den Ministern am meisten am Herzen gelegen sey, und ihnen einen der größten Genüsse des Volks, die Kenntniß der öffentlichen Meynung, aufgeopfert. Er hoffe, der achte Ar-

Digitized by Google

tikel werde ganz verworfen werden. Nehme man diesen und die drei ersten Artikel hinweg, so könne man den Ueberrest zur Genugthuung der Minister annehmen. Hr. Masson sucht noch die Nothwendigkeit zu zeigen, daß die Journale in einem Gesezesentwurfe vorkommen, der eine Modifikation im Ganzen und im Detail des Postatifs bezwekte, und drükt seinen Beifall darüber aus, daß nun eine tägliche Kommunikation der Gemeinden des Königreichs hergestellt würde. — Die Kammer geht alsdann auf die Berathung der Artikel über. Der 1. Art. lautet: „Vom ersten Januar 1828 soll die Taxe der Briefe nach der Entfernung in gerader Linie von dem Ort der Aufgabe des Briefs zu dem seiner Ablieferung bestimmt werden, und zwar nach folgendem Tarif: für einfache Briefe, bis zu 40 Kil. einschließlich, 2 Decim.; über 40 K. bis zu 80, 3 D.; über 80 K. bis zu 150, 4 D.; über 150 K. bis zu 220, 5 D.; über 220 K. bis zu 300, 6 D.; über 300 K. bis zu 400, 7 D.; über 400 K. bis zu 500, 8 D.; über 500 K. bis zu 600, 9 D.; über 600 K. bis zu 700, 10 D.; über 700 K. bis zu 900 D.; über 900 K., 12 D." Im System der Kommission ward geändert 1. über 600 K. bis zu 750, 10 D., und 2. über 750 K. bis zu 900, 11 D. — Das Amendement des Hrn. Dubay, statt gerader Linie, gerade geometrische Linie zu sezen, wird einstimmig verworfen. Das Amendement des Hrn. Alexis von Noailles, die Dauer vom ersten Januar 1828 bis zum 1 Jan. 1831 zu bestimmen, wird von vielen Stimmen unterstüzt. Hr. v. Noailles beschwert sich vorzüglich auch über den Mißbrauch von Privilegien von Seite der Postmeister. Hr. Cas. Perier unterstüzt ihn. Der Finanzminister bemerkt, die Kammer bekomme jedes Jahr die Tarife im Budget zum Votiren. Die Mißbräuche der Postmeister seyen zum Theil abgeschaft, und die Verwaltung sey bereit, alle Mittel zu einer guten Einrichtung anzuwenden. Das Amendement des Hrn. Noailles wird mit einer schwachen Mehrheit verworfen. Hierauf nimmt die Kammer das erste und zweite Amendement der Kommission an. Der zweite Artikel lautet: „Briefe unter dem Gewicht von 7½ Grammen sollen als einfache Briefe betrachtet werden." (Angenommen) Art. 3. „Briefe von 7½ Gr. bis zu 10 Gr. einschließlich sollen die Hälfte des obigen einfachen Porto's weiter bezahlen. Die Briefe von 10 bis 15 Gr. ausschließlich sollen das doppelte Porto der einfachen Briefe; die von 15 bis 20 Gr. ausschließlich 2½mal das Porto, und so fort bezahlen, so daß immer die Hälfte des Portos eines einfachen Briefs von 5 zu 5 Grammen beigesezt wird." Die Kommission schlägt den Zusaz vor: „Diese Taxen sollen nach Decimen erhoben werden, ohne den Bruch einer Decime zu rechnen, nach dem 3 §. des 7. Art. des Gesezes vom 27 Frimaire J. 8. (18 Dec. 1799)." (Angenommen.)

In der Sizung am 2 Febr. wurde der 4. Art. erörtert. Er lautet: „An den gegenwärtig bestehenden Taxen von und für dieselbe Gemeinde wird nichts geändert. Jeder auf einem Postbüreau abgegebene Brief nach einer Gemeinde, die von dem Bezirk dieses Büreau's abhängt, soll in folgenden Progressionen tarirt werden: Unter 7¼ Grammen, 2 Decimen; von 7½ Gr. bis zu 15 ausschließlich, 3 D.; von 15 zu 30 Gr. ausschließlich, 4 D.; und von 30 zu 30 Gr. 1 D. weiter." Die Kommission schlägt den Zusaz vor: „Jeder auf einem Postbüreau abgegebene Brief, der in einer Gemeinde von den Agenten der Administration selbst transportirt und vertheilt werden soll u. s. w., für Briefe, die nur in einem Büreau niedergelegt werden, und für eine andere Gemeinde des Bezirks bestimmt sind, soll nur 1 Decime erhoben werden." Hr. Roulle de Fontaine widersezt sich dieser Bestimmung. Er sehe nicht ein, warum man für Briefe oder Pakete, die man auf eigne Kosten abholen lasse, noch 1 Dec. bezahlen solle. — Der Art. wird angenommen. Der fünfte Artikel, daß Briefe von Frankreich nach Korsika und umgekehrt nur bis auf die Entfernung zum Einschiffungspunkt oder Ankunftspunkt, und blos einen Decime für den Seeweg bezahlen sollen, wird angenommen. Der 6. Art. „Briefe nach den Kolonien und den überseeischen Ländern (mit Ausnahme Englands) sollen von dem Abgangsort bis zu dem auf der Adresse angegebenen Einschiffungsorte frankirt werden, nach der Taxe vom 1, 2, 3 und 4 Art. Wenn kein Einschiffungsort angezeigt ist, so soll der Brief nach Paris gehn, und die Taxe demnach von dem Orte des Abgangs bis nach Paris erhoben, die Taxe von Paris nach den Kolonien aber beigefügt werden, die gleichförmig fünf Dec. beträgt. Für den Seeweg soll noch ein weiterer Dec. erhoben werden. Die Briefe von den Kolonien und überseeischen Ländern (England ausgenommen) bezahlen nach dem 1, 2, 3 und 4 Art. nach der Entfernung von dem Landungsort bis zur Bestimmung; und 1 Dec. für den Seeweg. Die Briefe, die an dem Einschiffungsorte selbst auf die Post nach den Kolonien und überseeischen Ländern (England ausgenommen) abgegeben werden, sollen wie Briefe der Stadt für die Stadt, und mit einem Dec. für den Seeweg, tarirt werden." (Angenommen.) Art. 7. „Briefe mit Waarenmustern sollen nach Art. 1, 2, 3 und 4 tarirt werden. Wenn das Muster unter Band ist, sonst nichts Schriftliches enthält, als die Reihe der Nummern, so soll nur das Drittel bezahlt werden, doch nie weniger als die Taxe für einfache Briefe." Hr. Cas. Perier trägt auf eine Erleichterung für die Militärs bei Uebersendung von Geld, von den ungeheuern Kosten an, die 7½ Proz. ausmachen, wenn die Summe 20 Fr. sey, und 10 Proz., wenn sie nur 10 Fr. sey. Der Präsident erklärte ihm, er müßte ein besonderes Amendement daraus machen. Hr. Perier antwortete, er würde es am Ende des Gesezes-Entwurfs thun. Der 7. Artikel wird angenommen. Der 8. Artikel lautet: „Die Transportkosten von gedrukten Sachen, von welcher Art sie seyn mögen, broschirte Bücher, Journale, Zeitungen und periodische Werke, Katalogen, Prospektus, Musikalien, Anzeigen aller Art, sind auf 3 Cent. für jedes Blatt vom 30 Decimetres im Quadrate und darunter bestimmt. Das Porto soll um fünf Centimen für jede weitere 30 Decimeter, oder einen Bruch derselben, zunehmen. Das Porto für alle besagte Artikel bleibt für jede Entfernung in dem Königreiche dasselbe, und muß an dem Ort der Abgabe entrichtet werden." Das Amendement der Kommission begehrt broschirte Bücher, Katalogen, Prospektus, Musikalien u. s. w. auszunehmen, und nur Journale und periodische Schriften zu unterwerfen.

(Fortsezung folgt.)

Clappertons neue Entdekungsreise im innern Afrika.

Die „Hertha" giebt in ihrem neuesten Hefte folgende Nachrichten über die Reise des Capitains Clapperton, mit-

Digitized by Google

getheilt von Alexander von Humboldt. Der Dumfries-Courier giebt folgende wichtige Nachricht, von dem Fortgange der Expedition des Capitains Clapperton. Sie ist ausgezogen aus einem Schreiben dieses berühmten Reisenden vom 22. Febr. 1826. aus Hio oder Eyo, der Hauptstadt von Youriba. „Ich zweifle nicht, sagt Clapperton, daß Sie und alle werthe Freunde meines Vaterlandes über mein Schicksal beunruhigt worden sind, als Sie die schreckliche Kunde von dem Tode aller meiner noch übrigen Begleiter erfahren haben. Böse Nachrichten reisen immer am schnellsten. Allerdings war ich sehr krank, als der arme Pearce starb. Allein ich glaube, ich bin gerettet worden, weil ich mein eigner Arzt war, weil ich eine kräftige Medizin nahm, und vor Allem weil ich voll Vertrauen auf die göttliche Vorsehung war, welche jedem Unglüklichen neue Kraft und neuen Muth einflößt. Sie können sich meine Stimmung denken, als der Tod so gräßlich um mich her wüthete und alle meine Begleiter wegraffte. Ich kann keine Worte finden, um Ihnen meinen damaligen Zustand schildern; ich sage Ihnen blos, was mit mir vorging, als der arme Pearce starb, dessen Tod mich am meisten betrübte. Nachdem ich ihm die Augen geschlossen hatte, saß ich eine Stunde lang neben dem Leichnam, ohne ein Wort zu sprechen, den Kopf auf meine Knie gestüzt, dann befahl ich, daß man bei dem Körper mit Lichtern wachen sollte, und kroch elend krank an den Ort wo ich die bitterste Nacht zubringen mußte. Am folgenden Morgen wohnte ich dem Begräbniß bei und las die Kirchengebete über Pearce's Grab. Das ist die härteste Pflicht von allen. Man erträgt den Schmerz am Sterbebette zu sizen, aber Erde über den werfen zu sehen, den wir gekannt, geliebt und geehrt haben, der der lezte, der beste und der anhänglichste aller unserer Begleiter war, das ist schrecklich. Sie werden es sonderbar finden, daß ich als Presbyterianer die Kirchengebete selbst gelesen habe, aber das that ich für die Lebenden. Alle meine Diener und die Vornehmsten der Stadt aus Poyens standen umher. Ich werde hier gut behandelt und reise in zwei Tagen nach Youri, wo der arme Mungo Park getödtet ward. Ich werde alle seine Manuscripte erhalten, wenn sie nicht schon Bello zurükgesandt hat. Ich werde in Youri alles erfahren, was Mungo Park's lezten Schikksal betrift. Ich habe hier viele neue Entdekungen gemacht; jeder Schritt führt durch ein unbekanntes Land. Ich bin über eine Hügelkette gekommen, deren Existenz ganz unbekannt war, und bin ein großes Königreich in Afrika durchreist, dessen Name den Europäern ganz unbekannt war. In der Hauptstadt dieses Königreichs habe ich zwei Monate gelebt. Der Niger ist jezt nur noch zwei Tagereisen ostwärts von mir und die Einmündung dieses Flusses in den Golf von Benin kann nicht mehr zweifelhaft seyn. Ich würde Ihnen mehr noch in diesem Briefe sagen, aber Abschriften meiner Tagebücher, welche alle meine Beobachtungen enthalten, sollen bald nach England gesandt werden. Ich hoffe Sie werden mir über Tripoli schreiben, denn der Weg über Westen ist ungewiß."

Schweiz.

* Luzern, 31 Jan. (Beschluß.) Die Betheiligten erwarten, man werde ihnen von Seite der souverainen Behörde geneigt entsprechen; denn fürs erste ist diese Untersuchung die unerläßliche Bedingung, um den unschuldig gequälten und verläumdeten Opfern des Unverstandes oder der Bosheit, zu ihrer vollkommnen Genugthuung und zum Schadenersaz zu verhelfen; fürs zweite haben Rath und Hundert in ihrer Sizung vom 7 Nov. 1825 das Verhaftungsdekret gegen ihre Miträthe, als angegebene Urstifter (?) der Ermordung des Hrn. Schultheiß Kellers nach Aussage des Verhandlungsprotokolls, nur aus dem Grund erlassen, weil ihnen damals von dem hohen Präsidio angegeben worden ist: Es habe die alles leitende Hand der göttlichen Vorsehung zum Theil den Schleier gehoben, welcher seit neun Jahren über das unbegreifliche (?) und verschiedenartig gedeutete Verschwinden weiland Hrn. Schultheiß Kellers sel. geschwebt habe; weil Ihnen ferners angegeben worden ist, es dürfe bereits als ausgemittelt angenommen werden, daß eine gräßliche Mordthat an Hrn. Schultheiß Keller begangen worden sey, vermög welcher die ruhige Schweiz das in ihren Geschichtbüchern bisher unbekannte Verbrechen eines Regentenmordes (?) aufweise; und weil man Ihnen versichert hat, der tägliche Rath habe in dieser Sache gethan, was ihm die Gerechtigkeit, was ihm die Pflicht und Ehre der Regierung, so wie nicht minder, was ihm die Verhältnisse des hiesigen Standes zur Eidgenossenschaft und zum Ausland zu fordern geschienen haben! Auch dadurch sind Rath und Hundert zu dem Verhaftungsdekret bewogen worden, daß Ihnen der tägliche Rath als ausgemachte Wahrheit dargegeben hat, daß der Mord an Hrn. Schultheiß Keller durch freies Geständniß (also auf legale Weise?) erhoben, und die Anklage gegen die beiden Rathsglieder, die Herren Pfyffer und Corragioni rechtlich begründet sey, und daß auf der Wendelschen Bande 20 Morde, 14 Mordbrände und Brandstiftstiftungen, auch 1588 meistens qualifizirte Diebstähle haften. Nun werden doch Rath und Hundert die fragliche Untersuchung zu Ihrer eignen Ehre und zur Ehre des Kantons verlangen müssen, um am Ende mit Bestimmtheit erfahren zu können, wem diese unerhörte und wahrhaft unbegreifliche Verstaltung der Kriminalprozedur in der Kellerschen Angelegenheit zuzumessen sey, welche Verstaltung so mannichfaltige Mißgriffe verschiedener Regierungsbehörden und eigentliche Uebertretungen von Landesgesezen zur Folge gehabt hat. Fürs dritte, muß nun auch der Eidgenossenschaft und dem Ausland gezeigt werden, daß die Regierung des Kantons Luzern, in einer Angelegenheit, wo Gerechtigkeit, Pflicht und Ehre auf dem Spiele liegen, nicht auf halbem Wege stille stehe, denn eine solche Gerechtigkeit wäre keine Gerechtigkeit, und die großen und schönen Worte, Pflicht und Ehre, wären blos ein tönendes Erz und eine klingende Schelle! Viertens hat auch der tägliche Rath in seinem Schreiben an die Central-Verhörkommission in Zürich vom 10 März 1826 bereits gegen diese Kommission die Erwartung ausgesprochen: Es werde nunmehr dieselbe sich vorzüglich angelegen seyn lassen, den Schleier vollends zu heben, der die Ursachen und Beweggründe jener Angaben annoch deke, wodurch die Verhaftung der Herren Pfyffer und Corragioni veranlaßt und herbeigeführt worden sey. Auch dieser hohen Behörde hat man in ihrer Sizung vom 5 Nov. 1825 bestimmt versichert gehabt, es sey durch ein förmlich prozessualisches Verfahren erwiesen, daß an Hrn. Schultheiß Keller ein Mord wirklich verübt worden sey! Schließlich erklären die Beklagten, daß, nach ihrer vollen Ueberzeugung, die Bekanntmachung der Species facti und eines Theils

Digitized by Google

der Prozeßakten, der von ihnen verlangenden Untersuchung über die zweite Aufgabe nicht im mindesten schädlich sey, vielweniger denn eine solche unmöglich machen könnte; daß sie also keine Ablehnung ihres gerechten Begehrens, weder aus diesem noch aus irgend einem andern Grund erwarten sollen." — Nachdem in der Sizung von Rath und Hundert zu Luzern am 27 Januar vorstehendes Begehren war verlesen worden, gab der präsidirende Amtsschultheiß, Hr. Amrhyn, seinerseits eine Erklärung zu Protokoll, die gleichförmig ist der frühern (seiner Zeit in der Allg. Zeit. mitgetheilten) vom 13 Mai vorigen Jahrs. Der große Rath aber, welcher eben im Begrif stund sich für eine Woche (bis zum 5 Febr.) zu vertagen, befand sich nicht mehr in der erforderlichen Zahl der Mitglieder, um über die Eingabe in Erörterung einzutreten, und der Rathschlag darüber wurde demnach verschoben.

Ankündigung.

Das überall rege gewordene Interesse an den Ereignissen der Zeit hat sich in unseren Tagen bis zum allgemeinen Bedurfnisse gesteigert, und fast in allen Theilen der civilisirten Welt hat die Geschichte, diese treue, sichere Führerin zur Lebensweisheit, den ihr gebührenden Rang eingenommen, so daß jeder, der in sich nicht blos einen nährenden oder lehrenden Bürger seines engen Kreises, sondern ein Mitglied der großen Menschengesellschaft sieht, aus dem Schaz der Geschichte Wahrheit sammeln möchte, die er sonstwo vergebens sucht. — Nur aus diesem Grunde läßt es sich erklären, warum der historische Roman in unseren Tagen so viel Glük gemacht hat. — Und was kan auch gewaltiger an das Herz sprechen, was mehrer zur Lösung der größten Aufgaben anleiten, von denen Wohl und Weh Einzelner und ganzer Gesamtheiten abhängt, als die Geschichte der neuesten Zeit? Hier, wo die größten Wahrheiten und die der Menschheit heiligsten Interessen geprüft, erörtert, verfochten, überwunden und wieder aufgerichtet wurden, hier, wo die gehaltreichen Jahre an unsern Erzeugern und uns vorübergingen, die Jahrtausende früherer Zeit aufwiegen, Jahre, in denen durch gewaltigen Kampf zwei Welttheile fast gänzlich umgestaltet wurden, wo Reiche untergingen und Reiche auferstanden, kurz, wo Glük und Recht ein halbes Jahrhundert stritten um den Besiz Europens und Amerika's, und der blutige Sieg lange schwankte, bis die Wage, in welcher das Schikksal der Welt gewägt werden sollte, ihre beiden Schalen senkte, um beide Parteien friedlich auszugleichen — hier schließt sich vor dem Forschenden der Tempel der Wahrheit auf, in dem er sicht findet über alle Verhältnisse des Lebens.

Um die Geschichtskunde allgemein zu verbreiten, ist schon viel geschehen, doch bleibt noch Manches zu thun, das allgemeine Bedürfniß zu befriedigen. Darum haben wir uns entschlossen, unter dem Titel:

Geschichtskunde
von der Regierung Friederich des Großen bis auf unsere Zeit

ein Werk zu veranstalten, welches die Geschichte von 1740 bis 1830 nach folgendem Plane behandeln soll:

Die Darstellung der besonders europäischen Weltereignisse von dem Regierungsantritt Friederich des Großen an wird nicht allein eine Erzählung des seitdem Geschehenen enthalten, sondern auch das Wie? und Warum? beantworten. Die Erzählung wird im Allgemeinen in chronologischer Ordnung sich fortbewegen, ohne jedoch die Gegenstände selbst zu zerreißen, d. h. es werden die Begebenheiten erzählt werden, wie sie auf einander gefolgt sind, aber es soll dabei auch nicht vergessen werden, anzudeuten, wie die eine die andre erzeugt hat. Man wird dabei Rüksicht nehmen auf die Stellung der verschiedenen Reiche gegen einander, auf die Verhandlungen an den europäischen Höfen und außerhalb derselben, ohne die Darstellung in die engen Gränzen der einzelnen Reiche einzuzwängen. Vielmehr soll jedes Weltereigniß umfassend für sich als ein Ganzes erscheinen, gleichviel, wohin es gewirkt hat und wo es geschlossen erscheint. Hiebei wird man zugleich Rüksicht nehmen auf die Lebensbegebenheiten der wichtigsten Männer.

Da nicht zu läugnen ist, daß die pragmatische Sanktion Kaiser Karls VI. fast alle politischen Veränderungen in Europa und Amerika veranlaßt hat, so wird das Werk mit dieser und mit dem Tode Karls VI. beginnen.

Seine Tendenz ist rein populär. Nicht für den Gelehrten, sondern für das Bedürfniß der Gebildeten wird es berechnet seyn, und von einem weltbürgerlichen Standpunkte ausgehen.

Da wir die Leitung des Ganzen einem Manne anvertraut haben, welcher durch seine litterarische Tüchtigkeit im Allgemeinen, und insbesondere durch seine gründlichen historischen Kenntnisse dem Unternehmen ganz gewachsen ist, so können wir verbürgen, daß die Darstellung, in anziehender Rede und blühender Sprache getrieben, jeder gerechten Erwartung entsprechen werde, und da die Bearbeitung ganz neu und mit Benuzung der besten Werke geliefert wird, so darf jedem Freunde der Geschichte das Werk willkommen seyn.

Für die äußere Form desselben haben wir die jezt beliebt gewordene des kleinen Oktavs, ähnlich der neuen Ausgabe von Walter Scotts Romanen gewählt. Von dem März 1827 an soll mit jedem Monate ein Bändchen in diesem Format von 7 — 8 Bogen erscheinen. Das ganze Werk wird aus ungefähr 48 solcher Bändchen bestehen. Weil wir nun das Bändchen für den äußerst billigen Preis von 15 Kreuzern oder 3½ Groschen ausgeben werden, so haben die resp. Herren Abnehmer den großen Vortheil, daß sie für höchstens 12 Gulden oder 7 Thlr., die Geschichte der neuesten Zeit sich anschaffen können, welche, wie wir sie liefern, an Gründlichkeit, Fülle und Bündigkeit jedes bisher über diesen Gegenstand erschienene Werk, in Absicht auf Gemeinnüzigkeit und Ausdehnung, weit hinter sich zurük läßt. Denn abgesehen davon, daß Theils die allgemeinen Geschichtswerke auch die frühere weniger anziehende Zeit umfassen, und andern Theils die speziellen Werke über die neueste Geschichte zu weitläufig für gemeinnüzige Lektüre sind, so würde die Anschaffung der lezteren nicht nur das Zwanzigfache des Betrages kosten, sondern selbst über mehrere Theile der neuesten Geschichte kein solches sich finden.

Jedes Bändchen erscheint in einem geschmakvollen farbigen Umschlag gebunden, und mit einem gut lithographirten Brustbild eines ausgezeichneten Mannes versehen.

Alle löblichen Postämter in Deutschland und der Schweiz nehmen Bestellungen darauf an. Dieselben werden gebeten, ihre Anbestellungen an die hiesige fürstlich Thurn und Taxische Ober-Postamts-Zeitungsexpedition einzusenden, welche die Haupt-Spedition des Werkes übernommen hat. Es ist mit derselben die Verabredung getroffen, daß die mit ihr in unmittelbarer Verbindung stehenden Postämter den Jahrgang von 12 Bändchen um den Preis von 3 fl. oder 1 Thlr. 18 gr. an die Abonnenten erlassen können. Die weiter entlegenen Abonnenten, welche jedes Bändchen durch die Post gleich nach dessen Erscheinen zu erhalten wünschen, werden sich eine kleine verhältnißmäßige Erhöhung dieses Preises gefallen lassen.

Auch in jeder Buchhandlung Deutschlands kan man für den angegebenen Preis darauf subscribiren. Diese wenden sich mit ihren Bestellungen an die

Jägersche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M.,

welche den Hauptdebit übernommen hat.

Bei den Postämtern sind die Zahlungen dafür viertel- oder halbjährlich zu entrichten, bei den Buchhandlungen aber bei Ablieferung eines jeden Bändchens.

Frankfurt am Main, im Dec. 1826.

Heller und Rodm,
Buchdruker und Verleger des Frankfurter Journals.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 46. 15 Februar 1827.

Portugal. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Oestreich. (Artikel über die französischen Herzogstitel von auswärtigen Lehnen. Ungarische Landtagsverhandlungen.) — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 46. Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile berichtet aus Lissabon vom 27 Jan.: „Die nun auf die Provinz Tras os Montes beschränkte Insurrektion kan die Ruhe der übrigen Provinzen nicht mehr bedrohen. Die lezten Briefe des Grafen von Villaflor waren von Trancoso; er wird sich mit dem Marquis Angeja auf der Seite von Villa-Real vereinigen. Er ist am 22 nicht über den Duero gegangen, sondern wollte sich zuerst versichern, daß die Insurgenten ihm in Beira nicht in den Rüken kämen. Die friedlichen Entschlüsse des spanischen Kabinets wurden dem Grafen von Casa-Flores durch einen Kourier mitgetheilt. Dieser hat einen Urlaub erhalten, und sein Gesandtschaftssekretär bleibt als Geschäftsträger zurük. Drei englische Linienschiffe sind aus dem Tajo nach England abgesegelt. Der Marschall Beresford ist am Bord des Ocean abgereist. Die Pairskammer hat das von der Deputirtenkammer bewilligte Gesez über Zahl und Gehalt der Staatsräthe verworfen. Man glaubt, das Gesez, die Dotation der Krone betreffend, werde dasselbe Schikal haben. Man scheint von beiden Seiten geneigt, die gemischten Kommissionen aufzugeben. Diese Einrichtung war schlecht, da entweder die Verwaltung, wenn die Kammern sich verstanden, ganz in ihre Hände kam, oder im Gegentheil beide Kammern in Opposition gebracht wurden. Diese Einrichtung ist indessen durch keine andere ersezt. — Der Marquis Angeja berichtet aus Villa-Real vom 18, daß General Mello an diesem Tage in Chaves eingerükt, nachdem sich 400 Reiter der Insurgenten, die sich nach Lomba und St. Vincent zurükgezogen, mit Verlust mehrerer Todten lebhaft widersezt hatten. Silveira war am 17 in Guarda eingezogen. — Seit drei Tagen war keine Sizung der Pairskammer mehr. Die Deputirtenkammer beschäftigte sich gestern mit der Revision einiger Artikel ihres Reglements, und mit einem Gesezesentwurf über eine neue Wahlart. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat den Empfang der Akte des Danks an den König von England angezeigt. Sie wird dem portugiesischen Botschafter am Hofe von London überschikt werden, der sie Sr. brittischen Majestät zu überreichen beauftragt ist."

Spanien.

* Madrid, 29 Jan. Es herrschen hier verschiedene, zum Theil beunruhigende Gerüchte über Erscheinung bewafneter Insurgenten in den Provinzen, z. B. in der Nähe von Guadalajara. Die Lissabouer Zeitung spricht vom Eindringen spanischer Truppen aus Gallizien nach Portugal, die, nachdem sie mehrere Dörfer geplündert, sich wieder zurükgezogen hätten. — Der neue Redakteur der Madrider Zeitung, Hr. Reynoso, hat diese Stelle schon wieder verloren. Da er seine Nachrichten so mittheilte, daß jede Partei Interesse daran finden konnte, so haben ihn die Absolutisten verdrängt. — Am 23 hat ein Treffen zwischen den Royalisten und Konstitutionellen in Portugal statt gefunden, wobei die Lezteren 600 Mann verloren haben sollen. — Die Kuirassiere der Garde sind vorgestern zur Armee aufgebrochen. — Der König hat verordnet, daß künftig nur Eigenthümer und wohlhabende Personen unter die königlichen Freiwilligen aufgenommen werden sollen. — Der General Canterac ist zum Generalkapitain von Altcastilien ernannt. — Die Regierung hat das englische Kabinet aufgefordert, den Gouverneur von Gibraltar abzuberufen, weil er die spanischen Flüchtlinge und Kontrebandiers beschüze.

Die Etoile schreibt aus Madrid vom 2 Febr.: „Zu Velez Malaga wurden von den, in Folge der neuerlichen revolutionären Bewegungen in dieser Gegend festgesezten Personen, mehrere hingerichtet. Alle Straßen wimmeln so von Räubern, daß man seit dem Bürgerkriege nichts Aehnliches gesehen hat. Ein östreichischer Kourier wurde eine halbe Stunde von der Stadt angehalten. Zu Alicante und Valencia hat die Polizei einige Häuser durchsuchen lassen. Der Ober-Intendant der Polizei ließ am 29 Jan. einen Befehl gegen aufrührerische und verläumderische Schriften, die man in Spanien zu verbreiten suche, erlassen. (Die Etoile sagt in einer Anmerkung, der Befehl beziehe sich auf ein in England gedruktes Pamphlet, worin die Liberalen unter der Maske des Royalismus den Gedanken aussprächen, den Infanten Don Carlos auf den Thron zu sezen.) — Nachrichten aus der Havannah vom 24 Nov. zufolge war das Linienschif Guerrero am 6 wieder angekommen, und in der Ausbesserung. Aus Mexico schreibt man, es stehe dort eine nahe Regierungsveränderung bevor, und man wünsche eine mehr centrale Regierung. Die Revolution in Venezuela unter Leitung von Paez habe zum Hauptzwek, den farbigen Menschen das Uebergewicht über die Weißen zu verschaffen."

Großbritannien.

London, 6 Febr. Konsol. 3proz. 81½; russische Bons 88¼; portugiesische 76½; mexicanische 66¼; columbische 37; griechische 16; Cortes 12¼.

Das Testament des Herzogs von York ist nun bekannt gemacht worden. Man sah daraus daß die schlimme Lage seiner Vermögensumstände sehr übertrieben geschildert worden ist; man hoffte daß der Nachlaß zu Abzahlung der rechtmäßigen Schulden und der Begräbnißkosten hinreichen werde. Der Verkauf seiner Pferde und Hunde, mit Einschluß einiger schlechten Kutschen, hatte 8804 Pf. St. 6 P. eingebracht. Sollte nach Ver-

Digitized by Google

Se. Majestät dem Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar Ihren Hausorden der Rautenkrone ertheilt.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter bringt folgenden Artikel: „Wien, 9 Febr. Der Courrier Français vom 28, und das Journal des Debats vom 29 Jan. — jener unter dem phantastischen Titel: „Glorreichen Erinnerungen zugefügter Schimpf, und Verletzung erworbener Rechte." — führen heftige Beschwerde über den k. k. Botschafter zu Paris, der, den Instruktionen seines Hofes gemäß, sich nicht berechtigt glaubt, gewisse, mit den gegenwärtigen politischen Verhältnissen unvereinbare Titulaturen zu beobachten. Der wilde, ungesittete Ton, der diesen Journalen zur andern Natur geworden zu seyn scheint, und der denn auch bei dieser Gelegenheit angestimmt wird, würde für uns nur ein Bewegungsgrund seyn, ihre Ausfälle, wie gewöhnlich, mit dem Stillschweigen der Verachtung zu beantworten, wenn wir nicht für nüzlich hielten, über den Gegenstand, der dismal ihre giftigen Federn beschäftigte, einige Aufklärung zu geben. In den Jahren 1806, 1807 ꝛc. hatte Buonaparte verschiedene Individuen, die ihm bei der Armee, in der Staatsverwaltung, oder an seinem Hofe besonders wichtige Dienste geleistet, durch fürstliche, herzogliche, gräfliche und andere, aus der alten Adels-Etikette entlehnte, Titel belohnt, mit mehreren dieser Titel aber die Namen von Provinzen, Städten und Domainen in den von ihm eroberten Ländern, als französische Reichs-Lehen (Fiefs de l'Empire Français) verbunden. So waren Herzoge von Parma, Piacenza, Bassano, Treviso, Dalmatien, Ragusa, Istrien, Friaul, Padua, Tarent, Gaeta u. s. f. entstanden. Während der Verhandlungen, welche der Unterzeichnung des Pariser Friedens im Jahr 1814 voran gingen, verwahrten sich die Höfe, denen der Besiz der Territorien, an welchen diese Titel hafteten, durch den Friedens-Traktat zugesichert ward, gegen fernere Beibehaltung einer, mit der Herrschaft des Verleihers über die eroberten Länder nothwendig erlöschenden, Titulatur. Zur Rechtfertigung ihrer Protestation wurde der Grundsaz aufgestellt, daß Titel, die an einen bestimmten Ort, wo deren Inhaber sich durch Waffenthaten ausgezeichnet hatten, erinnerten, unverändert bleiben, solche hingegen, die, ohne eine dergleichen Beziehung, ein Besiz-Recht auf Länder oder Städte außerhalb des französischen Gebietes anzudeuten schienen, als abgeschaft betrachtet werden sollten. Die Richtigkeit und Billigkeit dieser Unterscheidung, die ohne dem Krieges-Ruhm Abbruch zu thun, gegen eine offenbare politische Anomalie gerichtet war, und unangenehmen Kollisionen, welche augenscheinlich daraus entspringen konnten, vorbeugte, ließ sich aus keinem staatsrechtlichen Grunde oder Vorwande in Zweifel ziehen. Gleichwie es einen Grafen von St. Vincent, einen Vicomte von Trafalgar, einen Fürsten von Waterloo, Marquis von Douro und von Talavera, einen Grafen v. Nollendorf, einen Fürsten von Wahlstatt ꝛc. gibt, konnte es einen Fürsten von Eßlingen, von Eckmühl, einen Herzog von Montebello, von Valmy, von Danzig geben; auch mit dem Titel eines Herzogs von Leipzig, von Hanau, von Brienne, von Montmartre, würde Niemand Begriffe verbinden, die auf irgend eine Weise an eine Landes-Hoheit erinnerten. Dis aber mußte der Fall bei Titeln seyn, die, wenn gleich mit keinem wirklichen Besiz verknüpft, sich nur auf eine Art von fortdauernden Lehens-Anspruch gründen konnten. Die Publizisten des Journal des Debats und Courrier gehen in ihren thörichten Anmaaßungen so weit, zu behaupten, die Weigerung fremder Mächte, in ihren Gebieten keine aus der Zeit des französischen Kaiserreiches herrührende Lehens-Verhältnisse* anzuerkennen, stehe mit dem Artikel der Charte, welcher die während der Buonaparte'schen Regierung verliehenen Grade und Würden bestätigt, im Widerspruch; die Charte selbst aber sey nicht allein ein Grundgesez für Frankreich, sondern ein für alle mit Frankreich paciscirenden Mächte verbindlicher Kontrakt. Wenn diese Lehre auch eben so gegründet wäre, als sie willkührlich ersonnen ist, so würde dennoch das, was daraus gefolgert werden soll, keineswegs bestehen. Die Charte hat die Titulaturen, wovon hier die Rede ist, nicht bestätiget, auch nicht bestätigen können. Sie durfte allerdings die in den vorhergegangenen Jahren verliehenen „Grade und Würden" aufrecht erhalten; und die in Bezug auf diese ihr einverleibten Bestimmungen sind für Ausländer, wie für Einheimische bindend; auch kan und wird kein fremder Minister sich anmaaßen, einem französischen Herzogs-, Grafen-, Barons-Titel, aus welcher Zeit er herstammen möge, die gebührende Anerkennung zu versagen. Was aber die Charte weder vermocht, noch auch nur versucht hat, ist die Bestätigung außerhalb Frankreich gestifteter Titular-Besizungen, die ohne freiwillige Zustimmung der jezigen Landesherren nicht denkbar war. Aus dieser einfachen Darstellung erhellt, daß der k. k. Botschafter zu Paris, weit entfernt, sich einer grundlosen Neuerung schuldig zu machen, ein unbestreitbares Völkerrecht vertheidigt, und dasselbe zu vertheidigen verpflichtet ist."

Die Preßburger Zeitung vom 6 Febr. meldet: „In der 177sten, am 1 d. gehaltenen, Reichstagssizung wurden von der Magnatentafel die Debatten über das ständische Nuncium in Betref der Privat-Geldverhältnisse fortgesezt, bei den Ständen aber die in der vorigen Sizung beschlossene Umänderung des sechsten Paragraphs in dem Nuncium über die Emporbringung des Tabak-Commerzes, von dem Hrn. Palatinal-Protonotär vorgelesen. Hierauf wurde zur Uebersicht der von der Reichs-Deputation zusammen gestellten Beschwerden der Jurisdiktionen

* Daß die in Frage stehenden Titel wirklich an solche Verhältnisse geknüpft waren, geht klar aus dem Dekrete vom 30 März 1806 hervor, Kraft dessen sie von dem damaligen Beherrscher des französischen Reiches verliehen worden waren. Die Artikel 3. und 4. des gedachten Dekrets lauten folgendermaaßen:

„Art. 3. Nous avons érigé et érigeons en duchés „grand-fiefs de notre Empire les provinces ci-„après désignées: 1) La Dalmatie; 2) L'Istrie; 3) Le „Frioul; 4) Cadore; 5) Bellune; 6) Conegliano; 7) „Treviso; 8) Feltre; 9) Bassano; 10) Vicence; 11) „Padoue; 12) Rovigo. Art. 4. Nous nous réservons de „donner l'investiture des dits fiefs pour être „transmis héréditairement, par ordre de primogéni-„ture, aux descendans mâles, légitimes et naturels „de ceux en faveur de qui nous en aurons disposé, et „en cas d'extinction de leur descendance masculine, lé-„gitime et naturelle, les dits fiefs seront reversibles „à notre couronne Impériale pour en être disposé par „nous ou nos successeurs." (Auszug aus dem Moniteur vom 1 April 1806.)

Digitized by Google

geschritten, wobei, zur schnellern Beendigung dieses Gegenstandes, von dem Hrn. Personal die Einrichtung getroffen ward, durch den Hrn. Protonotär von Croatien den Text des Deputational-Werkes, durch den Hrn. Personal-Protonotär aber die sich darauf beziehenden, in Cirkularsizungen gemachten, Bemerkungen der Stände vorlesen zu lassen. Am 3 d. M. wurde dieser Gegenstand in der 178sten Sizung bei der Ständetafel so lange fortgesezt, bis von der Magnatentafel die Bemerkungen über das Nuncium in den Privat-Geldverhältnissen eintrafen. Der Wortführer der mit Ueberbringung derselben beauftragten Deputation, der hochwürdige Hr. Neusohler Bischof, eröfnete dabei zugleich den Ständen auf ihren vor einigen Tagen gemachten Antrag: Sr. Majestät dem vielgeliebten Landesvater, zu Allerhöchstdessen herannahenden, jedem Ungarn gleich theuren und höchst erfreulichen Geburtsfeste, die Gefühle ihrer innigsten Liebe, Dankbarkeit und Verehrung mittelst einer besondern Glükwünschungs-Adresse darzubringen — daß die Magnatentafel, von denselben ehrfurchtsvollen Gefühlen durchdrungen, diesem Antrage vollkommen beistimme, und mit Freude dem Entwurfe der Adresse entgegensehe. Nachdem sich die Deputation zurükgezogen, wurden nun zuerst die überbrachten Bemerkungen von dem Hrn. Palatinal-Protonotär vorgelesen und zur Diktatur gegeben; dann aber las derselbe auch den bereits fertig gewordenen Entwurf der Glükwünschungs-Adresse vor, welcher sogleich angenommen und auch noch der Magnatentafel mitgetheilt wurde, womit dann beide Sizungen schlossen. Gestern, am 5, sind die obigen Bemerkungen der Magnatentafel in einer Cirkularsizung bereits auch erwogen worden."

Wien, 10 Febr. Metalliques 88⁵/₁₆; Bankaktien 1067.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende **Auszüge aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland** vom 6 bis 16 Dec. neuen Styls: „**Ueber Fabvier's Expedition nach der Akropolis.** (Aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 16 Dec.) **Aegina**, Sonnabend den 16 Dec. 1826. Das berühmte **Athen** wird bereits fünf Monate belagert, und vier die **Akropolis**, seit der Eroberung der Stadt durch die Feinde. Die Akropolis war mit Allem und auf lange Zeit, wohl versehen; aber die ununterbrochenen Gefechte, bei Tag und Nacht, durch fünf Monate, verzehrten viel Pulver, besonders für die Minen. Die Belagerten, fürchtend, daß die Belagerung sich in die Länge ziehen (diese Furcht hatte vor dem glänzenden Siege bei Rachova statt), und so der Bedarf dieses nothwendigsten Kriegsmittels fühlbar werden möchte, schrieben, als gute Vorsorger, darüber an die Regierung, und die Regierung, die nicht ermangelte, für alles zur Rettung der Akropolis Nöthige Sorge zu tragen, verlor, sobald sie dis erfuhr, keinen Augenblik. Aber wie sollte sie das Verlangen erfüllen? Die Akropolis wird belagert, und zwar eng belagert; der Feind sizt umher, und ist achtsam; Gräben und Pallisaden umgeben die Festung; wie also kan Pulver hinein geschaft werden? Doch was schwer scheint, wird leicht, wo Entschlossenheit und Kühnheit von Oben Beistand erhalten. Es forderte daher die Regierung den Obristen Fabvier auf, und beauftragte ihn mit der Ausführung der Sache; und dieser, immer gehorsam den Befehlen der Regierung, übernimmt bereitwillig die Bewerkstelligung des Auftrags. Die Sache war ohne Widerrede kühn und gefahrvoll. Der Feind mußte ohne Zweifel achtsamer seyn nach dem glüklichen Einrüken des Generals Kriesioti in die Akropolis. Der Obrist trägt das gefährliche Unternehmen den Offizieren und Soldaten vor, schildert ihnen die Schwierigkeiten der Ausführung, aber auch den Ruhm, den sie sich dadurch erwerben könnten; und die Offiziere und Soldaten, statt zu fürchten, bezeigen so viel Bereitwilligkeit, daß die Zurükbleibenden sich für unglüklich halten, daß sie nicht auch Theil nehmen an der Unternehmung für das berühmte Athen, und das gesamte Vaterland. Siehe da, eine tapfere, edle Denkungsart! Nachdem so viele Säke waren bereitet worden, als Soldaten zu dem Zweke bestimmt waren (und es waren ihrer nicht wenig), und die Säke mit Pulver gefüllt worden, und nachdem so alles fertig war, bestieg der Obrist mit diesen regulairen Truppen das Linienschif des Herrn Johann N. Chadschi-Alexandri von Psara, und sie segelten ab von Methana am Abend des 10, und am 13 d. M. um die achte Stunde der Nacht landeten sie bei den drei Thürmen, und marschirten sogleich nach der Akropolis zu, in Ordnung auch zum Widerstande vorbereitet, wenn der Feind sie bemerken sollte. Was also die Belagerten verlangt, und die Regierung befohlen hatte, führte die Geschiklichkeit und die Kühnheit des Obristen Hrn. Fabvier aus. Der Obrist ist in die Akropolis eingerükt, und hat so eine große Menge Pulvers hineingebracht. Nächstens werden wir auch die Art der Ausführung dieser ruhmvollen Unternehmung auseinander sezen. Zweimal schon wird der für so geschikt und aufmerksam gehaltene Feldherr von **Kiutajeh** (Reschid-Pascha) überlistet, und zweimal die Gräben und Pfähle des türkischen Heeres von den Griechen übersezt. Der doppelte Versuch des sept-insularischen Korps, mußte den Kiutajer auf den Versuch des Generals Kriesioti aufmerksam, und das Gelingen desselben noch aufmerksamer auf einen andern machen. Dieses befürchteten wir alle, als der tapfere Obrist Fabvier den Befehl der Regierung zu vollziehen beschloß. Doch der Kiutajer blieb immer der Kiutajer, d. h. Türke, und nichts weiter. Wir wissen das Umständliche der Ausführung dieses Unternehmens noch nicht; doch sey es geschehen, wie es wolle, so beweist es viele türkische Ungeschiklichkeit und große griechische Geschiklichkeit. Der Zwek ward erreicht, und sowol von Seite des regulairen Militairs, als seines in jeder Rüksicht würdigen Kommandanten mit Ruhm erreicht."

(Fortsezung in der heutigen Beilage.)

Triest, 7 Febr. Die Briefe aus Smyrna vom 3 und aus Konstantinopel vom 12 Jan. bringen nichts Neues. Durch ein aus Navarino in 12 Tagen angekommenes Schif erfahren wir, daß die ägyptische Flotte mit den Transportschiffen 15 Tage früher von dort abgesegelt, und Ibrahim Pascha mit zwei Regimentern regulairer Truppen nach Tripolizza aufgebrochen war. — Eine griechische Polakre, welche der General Paulucci früher anhielt und zu einer Entschädigungszahlung von 8000 Thalern zwang, war wieder ausgelaufen, und hatte angefangen, sich durch Beraubung der Kauffahrer zu rächen. Gestern ist die k. k. Fregatte Hebe, von 44 Kanonen, unter Kommando des Obristen Burakovich, von Smyrna hier angelangt, wird sich aber nach vollendeter Kontumaz von 11 Tagen nach Venedig begeben. Der General Marquis Paulucci befindet sich an deren Bord.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 2 Febr.

Hr. Leclerc de Beaulieu schlägt ein Amendement vor, das Porto für jedes Blatt von 30 Decimetern im Quadrat bis zu 25 Dec. auf 5 Cent.; die von 25 bis 20 Decimetern auf 4 Cent.; die von 20 bis 15 Decimetern auf 3 Cent.; und die von 15 Decimetern und darunter auf 2 Cent. zu bestimmen. Dieses Amendemet gibt zu einer großen Vorerörterung Anlaß. Hr. v. Villele behauptet, dieser Vorschlag komme der Verwerfung des Artikels gleich. Hr. Beaulieu: Die Kommission sagt uns, wenn man die Taxe der Zwischen-Journale auf 5 Cent. erhöhe, so stelle man sie dem Moniteur gleich, und überlasse diesen Journalen die Befugniß, die Größe des amtlichen Journals anzunehmen. Was würde man aber von einem Tuchhändler denken, wenn er sagte, Sie sind nur fünf Fuß groß, und ich will Ihnen Tuch für einen Mann von der Größe von 6 Fuß verkaufen; desto schlimmer für Sie, daß Sie nicht größer sind? Sollen wir eine Taxe bewilligen, die eine Ungleichheit zwischen Paris und den Departementen aufstellt, eine andere Ungleichheit zwischen den Journalen selbst, da z. B. der Constitutionnel, der die Hälfte seiner Abonnenten zu Paris hat, verhältnißmäßig viel weniger bezahlen wird, als die Quotidienne, die vier Fünftheile ihrer Abonnenten in der Provinz hat; eine Taxe endlich, die ungerecht, willkührlich, ungleich ist, und ein Gesez des Zorns enthält. Die Harmonie in diesem Gesezе kan nur durch mein Amendement erhalten werden. Der Präsident läßt endlich darüber abstimmen, ob die Kammer diesen Vorschlag des Hrn. Beaulieu für ein Amendement halte oder nicht. Dis wird bejahend entschieden. Der Finanzminister verlangt sogleich das Wort. Er sagt, man habe für die Journale ein Minimum von 5 Cent. angenommen, wie bei den Briefen der erste Grad der einfache Brief sey. In den Journalen werde man die Kennzeichen finden, welche die vorzugsweise auflegbare Materie darstellen. Entweder müsse man die Steuerpflichtigen anlegen, um die nöthigen 3½ Millionen zu erhalten, oder man müsse lezтere Summe aus dem Ertrage der Post selbst schöpfen. „Ich will nun aber, fährt der Minister fort, durch einfache und unbestreitbare Rechnungen beweisen, daß die Journale hier die wahrhaft belegbare Materie sind, und wie wenig richtig die Behauptung ist, daß sie keine weitere Taxe ertragen können, ohne den Preis ihrer Abonnements zu erhöhen. Ein Journal von 20,000 Abonnenten zahlt jährlich für das erste tausend (denn es ist ein großer Unterschied zwischen dem ersten tausend und den folgenden tausend) mittelst der gegenwärtig erhaltenen Vervollkommnungen die Summe von 48,960 Fr. Für die andern tausend zahlt es 109,440 Fr. Die übrigen Kosten des Druks, des Papiers u. s. w. betragen jährlich 158,400 Fr. Die Stempelkosten, die ich zu 6 Cent. anschlage, samt dem Porto 369,605 Fr. Ich nehme die 2 Cent. Porto auf zwei Drittel der Abonnenten, da ein Drittel wahrscheinlich in Paris bleibt. Auch geben in der That von den 19,732 Abonnenten des Journals, das ich im Auge habe, nur 12,191 durch die Post. Die Kosten betragen demnach im Ganzen 686,405 Fr. Der Ertrag von den Abonnemens ist 1,440,000 Fr. Somit bliebe für die Kosten der Redaktion und den Gewinn 753,595 Fr. Wird nun die weitere Taxe die Journale tödten, oder auch nur ihrer Cirkulation schaden? Will man ferner wissen, welches Kapital nöthig ist, um ein Journal herauszugeben, so höre man: 20,000 Fr. für die mechanische Presse; 7000 Fr. für die Drukschriften; 3000 Fr. für die Mobilien; im Ganzen 30,000 Fr. Man spricht von England, als dem Lande der wahren Freiheit. Dort ist der Preis der öffentlichen Blätter 14 Sous. Sie sind einem Stempel von 8 Sous unterworfen. Dis gibt dem Staate ein jährliches Einkommen von 8,753,875 Fr.; sie bezahlen außerdem eine Taxe von 50 Cent. für jede Ankündigung, wenn sie auch nur eine Zeile groß ist. Dis liefert dem Schaz ein jährliches Einkommen von 3,813,495 Fr. Die englischen Zeitungen sind also im Ganzen mit 12 Sous besteuert, und kosten doch nicht über 14 Sous. Dis erklärt sich nur durch ihre Größe und die vielen Ankündigungen. Unsere Journale dürfen also nur denselben Weg einschlagen. Für ein Journal, das 12,600 Abonnenten hat, bleiben nach Abzug der verschiedenen Kosten für Redaktion und Gewinn 458,784 Fr.; für ein Journal von 5600 Abonnenten 179,670 Fr.; für ein Journal von 4000 Abonnenten 156,158 Francs; für die Journale von 3000 Abonnenten 73,120 Fr." (Hr. Hyde de Neuville. Sagen Sie uns gefälligst die Mittel und Wege für die von der Regierung besoldeten Journale.) Der Finanzminister. Es gibt keine Journale, die von den Staatsfonds bezahlt werden. Hr. Ricard sagt in Beziehung auf die vom Finanzminister angegebenen Rechnungen, sie seyen irrig; die Kosten des Briefwechsels im Innern und in das Ausland, die sehr beträchtlich wären, seyen nicht angegeben. Auch beweise das Aufhören des Aristarque und des Drapeau blanc, in Folge der vorgeschlagenen Gesezе, daß die Journale keine Goldgruben seyen. Hr. Casimir Perier zieht zwar das Amendement des Hrn. Beaulieu dem der Kommission vor, glaubt aber, daß es dennoch die Journale zu Grunde richten würde. Er fährt hierauf fort: „Das System der Auflagen, das man auf die Journale anwenden will, gehört zu den indirekten; man verdrängt sie aus dem Gebiete des gemeinen Rechts. Nehmen wir die höchste unter den indirekten Abgaben, die von 15 Proz., die Trankſteuer, so ergibt sich, daß in Vergleichung mit dieser die gegenwärtige Auflage auf die Journale mit Post und Stempel 38 Proz. des Brutto-Ertrags der Unternehmung ausmacht. Durch die nun vorgeschlagene Kombination aber mit der Post und mit dem unseligen Preßgesezе, wird die Auflage bis zu 76 Proz. des Brutto-Ertrags steigen. Dis heißt aber keine Auflage mehr auf eine Industrie, sondern eine Zerstörung derselben. Und auf welche befremdende Grundsäze stüzt man sich, um diese Auflage von 38 auf 76 Proz. zu erhöhen? Man führt Dinge an, die ich für durchaus unrichtig erklären muß, und ich werde darüber, wenn die Kammer es verlangt, Beweise auf das Büreau niederlegen. Der Hr. Minister hat Ihnen gesagt, ein Journal mit 20,000 Abonnenten gewinne 780,000 Fr., man müsse deswegen die Auflage erhöhen. Es ist gerade, wie wenn der Generaldirektor der indirekten Steuern Ihnen sagen wollte: Die Getränke bezahlen 15 Proz. Konsumtions-Steuer; troz der-

selben trinkt man Wein, man berauscht sich, dis ist gefährlich; man muß die Steuer erhöhen, und dis ist um so nöthiger, da ich einen Weinhändler kenne, der 100,000 Franken gewinnt, und dazu nur einer hölzernen Bank, und eines mit Blei und zwei zinnernen Töpfen versehenen Komptoirs bedarf. (Man lacht.) Gegenwärtig bezahlen die periodischen Blätter 2 Cent. Porto, 5½ Cent. Stempel, im Ganzen also 7½ Cent. Gesezt, es gebe in Frankreich, d. h. in Paris (denn nach dem vorgeschlagenen Gesezе würden alle Journale der Departemente untergehen) 60,000 täglich abgehende Journale. Sie bezahlen jährlich 1,642,500 Fr. in Beziehung auf die 7½ Cent. Post und Stempel. Wie hoch ist nun der Preis der 60,000 Abonnemens zu 72 Fr.? er beträgt 4,320,000. Unstreitig würde sich, nach Annahme des vorgeschlagenen Gesezes, das Abonnement nicht vermehren. Gesezt aber, es würde nicht abnehmen, so hätten die Journale immer denselben Ertrag von 4,320,000 Fr., statt einer Auflage von 1,642,500 Fr. aber eine von 3,285,000 Fr., da Post und Stempel auf 15 Centimen steigen würden. Zieht man diese Summe von dem Brutto-Ertrag von 4,320,000 Fr. ab, so bleibt für allen übrigen Aufwand nicht mehr als 1,035,000 Fr. Davon müßte man den Druk, das Papier, die Redaktion, die Administration, das Lokal und die übrigen Kosten bestreiten. Der Ueberschuß des Brutto-Ertrags über die Auflage würde also bei 60,000 Blättern nicht viel über eine Million betragen, und doch versicherte so eben der Finanzminister, daß ein einziges Journal 750,000 Fr. gewinne. Aus dem einzuführenden Systeme würde demnach der Untergang aller Departements-Journale, und der aller kleinen Journale hervorgehn. Vielleicht rettet sich eine kleine Zahl aus dem Schifbruch, aber immer bleibt die periodische Presse der Departements ganz, die der Hauptstadt großen Theils verloren. Allein wenn auch einige Journale fortfahren können, wenn sie den Abonnements-Preis erhöhen, so wird sicher die Zahl der Abonnenten abnehmen. In den Departements sind 100 Fr. ein wahres Kapital, und es gehört schon ein großer Ueberfluß dazu, um sich auf ein Journal abonniren zu können. Sagen Sie uns also nicht, die Zahl der Leser werde dieselbe bleiben. Gestehen Sie offen, daß Sie weder Journale, noch eine periodische Presse wollen. — Das Amendement des Hrn. Beaulieu wird hierauf verworfen. Die Erörterung beginnt über den 1. §. des 8. Art.: „Das Porto für Journale, Zeitungen und periodische Schriften ist für jedes Blatt von 30 Decimetern und darunter auf 5 Centimen gesezt.“ Hr. v. Thiars sagt: „Man hat sich zuerst geschmeichelt, die Journale durch das berüchtigte Tendenz-Gesez, dessen Abschaffung noch nicht vorgeschlagen ist, und das noch immer als Reserve dient, mit Hülfe der Magistratur zu vernichten. Die Magistratur hat die Mitschuld von sich gestoßen, und man nahm nun seine Zuflucht zur Bestechung. Die Beweise sind weltkundig: Die Presse theilte sich zwischen der Unabhängigkeit und der Verkäuflichkeit. Die verkauften Journale fielen aber in Verachtung, und die freien gewannen eine entscheidende Wichtigkeit. Nun will man die freie Mittheilung der Gedanken, welche die Gesellschaft aufklären sollen, durch den Fiskus hemmen; man will ihr dadurch die Kenntniß von Entwürfen entziehen, durch die Frankreich auf die Stufe der durch Unwissenheit und Sklaverei erniedrigten Nationen gestellt werden soll. Man will uns als Werkzeuge dafür gebrauchen, die wir doch den besondern Beruf haben, die Interessen des Volks zu beschüzen. Sie werden aber, wie ich, gegen diesen Artikel votiren.“

In der Sizung am 3 Februar unterstüzt Hr. Castelbajac den 8 Art. Er sagt, es handle sich nicht um eine Auflage auf die Journale, oder um eine Beschränkung derselben, sondern nur um die Frage, ob die Journale die Erhöhung einer Taxe ertragen können, die für eine allgemein nüzliche Maaßregel, zur Verbesserung des Dienstes der Posten, gefordert werde. Hr. Cambon erwiedert, man spreche immer davon, daß es sich von keiner Auflage handle, sondern nur von einer Verbesserung ohne eine neue Taxe. Allerdings haben auch alle Artikel bis zu dem 8ten, dieses wohlwollende und friedliche Gepräge, auf einmal aber springe dieser 8. Art., wie Minerva aus dem Haupt Jupiters hervor (Gelächter), mit einer Steuer von 600,000 Fr. auf die Journale. Diese Steuer sey um so ungerechter, da sie sich auf eine einzige Klasse der Gesellschaft werfe, was unter einer konstitutionellen Regierung die höchste Unregelmäßigkeit darstelle. Hr. v. Layval bemerkt, er sey weit entfernt, solche Tagblätter zu vertheidigen, welche schlechte Lehren predigten, Uebertreibungen, heftige Erörterungen verbreiteten; durch diese werde der National-Charakter verderbt, die Eleganz der Sitten und jene Urbanität verwischt, durch welche die Nation sich so bekannt und so liebenswürdig gemacht habe. Man dürfe aber auch die Vortheile der Journale nicht verkennen. Durch sie würde die Verbindung aufgeklärter Männer unter allen Nationen hergestellt; sie seyen ein kräftiges Mittel der Mittheilung für Industrie und Handel; sie nähern die Völker einander, und dienen zur Vertilgung von Vorurtheilen, die sonst Krieg und Unglük erzeugt hätten. In wissenschaftlicher Hinsicht unterhalten und nähren sie den Geschmak, und befriedigen den geistigen Bedarf. Alle Klassen von Lesern und jedes Alter derselben hätten ihre Freude daran; der bitterste Tadler derselben würde manche Stunde sehr langweilig zubringen, wenn er keine Zeitungen lesen, gewagte Nachrichten erörtern, falsche Gründe bestreiten könnte. In politischer Beziehung seyen sie, obschon oft sehr ungerecht, doch eben so wichtig und nüzlich. Man könne wohl ein Journal unterdrüken, aber nicht die Meynung, die es repräsentire; man breche die Unterhaltung zwischen ihm und den Abonnenten ab; aber eine von den redenden Personen bleibe übrig. Was das Kaufen derselben betreffe, so würde er, wenn der Hr. Finanzminister nicht versichert hätte, daß keines von der Regierung bezahlt werde, sagen, daß man die Journale tödte, wenn man sie erkauft, und durch Zerstörung ihrer Unabhängigkeit ihre Verbreitung hemmt. Was den Dienst betreffe, den man durch tägliche Posten den Journalen erweise, so müsse man sich über das Wort Dienst verständigen. So leiste die Tabaksregie auch einen Dienst, aber einen sehr schlechten, indem sie schlechten Tabak verkaufe. (Gelächter.) Man überlasse den Journalen die Wahl, ihre Spalten zu vergrößern, dis heiße mit andern Worten, man erlaube ihnen, die Kosten für den Ankauf des Papiers, für den Druk u. s. w. zu verdoppeln. Wenn dis ein Dienst sey, so würden die Journale bald die ganze Bedeutung desselben fühlen. Hr. Bourdeau erklärt, die Versicherung erhalten zu haben, daß die von dem Finanzminister vorgelegten Berechnungen über den Ertrag eines Journals um ein Drittel, und sogar um die Hälfte übertrieben seyen. Auch habe der Fi-

Digitized by Google

nanzminister versichert, es gebe keine Journale, die aus den Staatsfonds bezahlt wären; er stelle daher die Frage, da er gewiß wisse, daß Journale von der Polizei unterhalten würden, ob die Polizeifonds Staatsfonds seyen?

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Fortsezung der in der heutigen Zeitung abgebrochenen griechischen Berichte.

Expedition des Generals Karaiskaki nach dem östlichen Livadien. (Aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 6 Dec.) „Nachdem der General-Kommandant, G. Karaiskaki, und seine Mitkommandanten das Kommando des Lagers bei Eleusis dem General Vasso, von Montenegro, anvertraut, und alles dort wohl bestellt hatten, marschirten sie am 6 November mit 6000 Mann aus, und kamen gegen 12 Uhr desselben Tages (also bei Sonnenuntergang) bei den Hütten der Cundurioten an. Am 7 Nov. marschirten sie gegen 9 Uhr (2 Uhr Nachmittags) von dort ab, und langten Abends in Kasa, und am 8 gegen 11 Uhr von Kasa bei Dobrena an. Der General-Kommandant befahl sogleich, alle die Positionen des Dorfes (Dobrena) zu besezen, was auf der Stelle geschah, und die Unsrigen pflanzten ihre Fahnen unter den Thürmen, in welche die Feinde sich einschlossen, und erbeuteten im Dorfe an 20 Pferde, 5 Maulthiere und mehreres Andere. Die Feinde wurden blokirt in ihren Thürmen, wobei 2 Mann Griechen verwundet, und ein Mann getödtet ward. Am 9 Nov. aber, gegen Mittag, kam aus Theben ein Reiterkorps den Eingeschlossenen zu Hülfe. Bei ihrem Anblike liefen die Unsrigen in das Dorf, und besezten alle Häuser; nur Karaiskaki, Jannaki, Sultani, N. Panoria, D. Kalergi und Anagnosti Ruki, die beritten waren, griffen sie an, und jagten sie, nach einem tapferen Gefechte, in die Flucht nach Theben, und vereitelten so ihr Vorhaben. Karaiskaki tödtete mit eigener Hand einen Reiter. Unsern wenigen Reitern folgten auch vier Soldaten zu Fuß ins Gefecht, und wurden von Karaiskaki belohnt. Am 10 Nov. wurden drei Griechen verwundet, und mehrere Feinde getödtet. Am 11 Nov. detaschirte Karaiskaki die Kommandanten N. Panoria, Spyro Milio, den Gardikioten Griva und N. Karamezi, mit etwa 1000 Mann in das Innere Ost-Griechenlands, um im Vereine mit den Einwohnern, über die Feinde herzufallen, auf die sie stoßen würden. Nach Privatbriefen aus dem Lager bei Dobrena, und von Leuten, die von dort herkommen, hören wir, daß N. Panoria, mit Komna, die Dörfer um Salona, namentlich Topelia, Castri bis Skala, besezt habe; General Drako aber, Triandasyllo und Kalyva sind nach Veterniza marschirt; mit ihnen auch Macri und die Sulioten. Die Türken von Lidoriki haben sich nach Salona geworfen, wo auch andere sind. — Auch vernehmen wir, daß Karaiskaki vor einigen Tagen den Jannaki, den Bruder des Odysseus, nach Zagaro mit 180 Mann detaschirt hatte, um diese Stellung zu hüten; aber die Feinde überfielen sie des Nachts, tödteten an 20 Mann und zerstreuten die übrigen, bekamen auch den Anführer lebendig in die Hände, indem er krank war, und tödteten ihn hernach. Dis widerfuhr den Unsrigen durch ihre eigene Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit. — Auch wird gemeldet, daß es am 24 Nov. zwischen den Griechen und Türken zum Handgemenge gekommen: die Griechen siegten und tödteten mehrere Feinde, aber unglüklicher Weise blieb auch der tapfere Jannaki Sultani, über dessen kriegerische und moralische Eigenschaften wir nächstens umständlicher sprechen werden. — Wir erfahren, daß der General-Kommandant, nachdem er 500 Mann bei Dobrena zurükgelassen, nach Livadia, und von da nach Salona gezogen ist. — (Aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 9 Dec.) Am 23 Nov. war die irregulaire griechische Kavallerie in Dobrena angelangt, und so beschlossen die Unsrigen, die feindliche Reiterei auf die Probe zu stellen. Demzufolge ward gegen die eilfte Stunde Nachts General Jannaki Sultani mit einiger Mannschaft beordert, um in den Weingärten von Dobrena sich in Hinterhalt zu legen; dort begegnete er gegen 15 Mann Türken, Kavallerie, die den Landungsplaz rekognosciren wollten. Nach einigem Plänkeln ritten die Türken nach Dobrena zurük. Als die übrigen Griechen das Schießen hörten, eilten sie den ihrigen zu Hülfe, zuerst die Reiterei, dann auch an 200 Infanteristen. Auch die feindliche Reiterei erschien, ward aber von der griechischen in die Thürme zurükgetrieben. Da Karaiskaki sah, daß dort nichts mehr auszurichten sey, befahl er den Unsrigen, Reiterei und Infanterie, sich zurükzuziehen, um so auch die Feinde von den Thürmen wegzuloken, und sie dann im Freien anzugreifen. Die Feinde, die dieses Stratagem für Flucht nahmen, stürzten auf unsere Kavallerie los, und erreichten den General Jannaki Sultani, dessen Pferd strauchelte. Zwar hieb ihn Karaiskaki heraus, aber er verschied bald darauf an seiner tödtlichen Wunde. Die Feinde wurden von den Unsrigen zurükgetrieben. Bei diesem Gefechte lief auch General Karaiskaki große Gefahr, indem er von den Feinden einigemale umzingelt war." (Nun folgt das im vorhergehenden Blatte angekündigte Lob der militärischen und moralischen Eigenschaften des Jannaki Sultani).

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Zweiundzwanzigster Band. Viertes Heft.

Inhalt.

I. Rede des Hrn. Huskisson über die brittische Schiffahrt. II. Ueber den Zustand von Spanien. III. Wird das Jahr 1827 friedlich oder kriegerisch seyn? IV. Literatur. L'Antidote de Mont-Rouge, par M. Salgues.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Eine neue Schrift,

wichtig für ganze Länder und für einzelne Gemeinden, für Staatsmänner und Kaufleute:

B. G. Werner, die Erhöhung des allgemeinen Wohlstandes durch verbesserte Magazinanstalten. 8. broch.

ist in allen Buchhandlungen für 6 Gr. zu bekommen.

Arnoldische Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Digitized by Google

* * *

Des Fürsten von Salm-Salm Uebertritt zum Protestantismus;

als neuester Beleg der Art, wie die evangelische Kirche die zu ihr Kommenden in ihre Mitte aufzunehmen pflegt.

Diese inhaltreiche Schrift ist in allen Buchhandlungen (Wolfsische Buchhandlung in Augsburg) broschirt für 4 Gr. zu bekommen, von der

Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Bei J. B. Wallishausser, in Wien, und in allen soliden Buchhandlungen, Augsburg bei Wolff, ist zu haben:

Theoretische und praktische Astronomie,

von

J. J. Littrow,

Director der Sternwarte und Professor der Astronomie an der k. k. Universität in Wien, Mitglied der kaiserl. Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, der Grosbritannischen astronomischen Gesellschaft in London, der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, der Akademie der Wissenschaften in Krakau, Ehrenmitglied der kaiserl. Universität in Kasan etc.

Dritter Theil.

Auch unter dem besondern Titel:

Elemente der physischen Astronomie.

gr. 8. Wien. 1827. Preis 3 Thlr. 12 gr.

Die günstige Aufnahme der vor fünf Jahren in meinem Verlage erschienenen zwei ersten Theile dieses Werkes bestimmte den Hrn. Verfasser, durch die Bearbeitung dieses dritten Bandes, welcher die physische Astronomie enthält, das ganze Gebäude der Wissenschaft zu vollenden, und dadurch den Besizern jener beiden ersten Bände ein in allen seinen Theilen vollständiges Lehrbuch der Sternkunde zu verschaffen, so wie für die Freunde der physischen Astronomie durch einen besondern Titel die Einrichtung getroffen wurde, diesen Theil auch von den übrigen abgesondert und als für sich bestehend betrachten zu können. Für innern Gehalt und Ausführung wird der bekannte Name des Hrn. Verfassers hinlänglich bürgen, um hier alle weitere Empfehlung überflüssig zu machen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Lieferungs-Akkord.) Die unterfertigte Oekonomie-Kommission gibt auf dem Wege des öffentlichen Abstreichs

1600 Ellen	graue		
2000 —	kornblaue	}	Tücher
200 —	ponceau		
100 —	4/4 breiten weißen Futter		Boye
3000 —	4/4 —	Hemder	
2000 —	4/4 —	graue Futter	} Leinwand
4000 —	4/4 —	weiße Futter	

in Lieferung.

Zur Aufnahme der desfallsigen Angebote wird auf

Mittwoch den 7 März dis Jahrs früh 9 Uhr

unter Beziehung der bestehenden allerhöchsten Verordnung vom 10 Nov. 1822, Termin anberaumt, in welchem Lieferungsfähige in dem Geschäftslokale (der sogenannten Herrentrinkstube) sich einfinden wollen.

Bemerkt wird noch: daß nur inländische Gewerbsberechtigte zur Versteigerung zugelassen werden, welche sich hinsichtlich ihrer Zulässigkeit mit gerichtlichen Attesten auszuweisen haben.

Nürnberg, den 6 Febr. 1827.

Die Oekonomie-Kommission des königl. 5ten Linien-Infanterie-Regiments.

v. Albert, Obristlieutenant.
Korrer, Quartierm.

Bartenstein. (Aufruf an die so betitelte Edelmann und Feßlersche Administration.) In der Kontributionsrechnung von 1767 bis 1768, der gegenwärtig noch bestehenden Hohenlohe-Waldenburg-Bartensteinischen Kontributionskasse, ist ein seither noch nicht verzinstes und auch nie in Anforderung gebrachtes Anleben mit 160 fl. unter dem Namen, Edelmann und Feßlersche Administration, vorgetragen.

Von der so eben benannten Administration und deren etwanigen Interessenten ist hier nicht das Mindeste bekannt.

Es stehet nun aber demnächst der erwähnten Kasse die Auflösung bevor, daher der Verwalter der Edelmann und Feßlerschen Administration oder die Interessenten derselben aufgefordert werden, binnen der unerstrettlichen Frist von neunzig Tagen ihre Ansprüche wegen besagten Anlehens gehörig geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist keine Befriedigung mehr hierauf zu erwarten ist.

So beschlossen in dem königl. Würtembergischen fürstlich Hohenlohe-Waldenburg-Bartensteinschen Amts-Gericht zu Bartenstein.

Den 12 Dec. 1826.

Amts-Richter Schabell.

Der diesige Bürger Joh. Georg Kambli, gewesener Pfarrer zu Knonau, dessen jezigen Aufenthaltsort völlig unbekannt ist, wird hiemit, auf Ansuchen eines ihm wohlbekannten Gläubigers, welcher in Folge geleisteter Bürgschaft schon vor mehrern Jahren eine Summe von circa 700 fl. hies. für ihn bezahlen mußte, auf öffentlichem Wege aufgefordert, innerhalb der peremtorischen Frist von acht Wochen a dato diesen Gläubiger auf irgend eine Weise zu befriedigen, oder aber demselben (sey es persönlich oder durch einen förmlich Bevollmächtigten) dahier Rede zu stehen, oder auch dem hiesigen Oberamte anzuzeigen, welches der Wohnort sey, und ob er seinem Gläubiger vor dem dortigen Richter Bescheid geben wolle. Nach fernerm Ablauf dieser Frist würde über sein hier befindliches Vermögen zu Gunsten seiner hiesigen Gläubiger verfügt, was Rechtens wäre.

So beschlossen am Samstag den 16 Dec. 1826.

Von dem Amtsgericht Zürich.

Auf Requisition des Oberamtsgericht Zürich den 3 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Director.
Klaußner.

Todes-Anzeige.

Allen meinen Verwandten und Freunden mache ich den mich abermal getroffenen schweren Verlust bekannt, welchen ich durch das, am 7. d., Abends nach 5 Uhr erfolgte Ableben meiner geliebten Gattin, einer gebornen Kirchhoffer, erlitt.

Eine, mit allen Mitteln der Kunst und Pflege nicht zu helfende, Nervenschwäche gab ihr den Tod; eine seltene Seelenstärke gab ihr den Muth, ein Leben voll körperlicher Leiden, und den frühen Hintritt einer theuren Tochter mit heiterer Ergebung zu tragen.

Ich bitte für die theure Verblichene um ein wohlwollendes Andenken, und für mich und meine zwei Töchter um eine stille Theilnahme an unserm großen Schmerz.

Mannheim den 9 Februar 1827.

L. Friederich,
Großherzoglich Badischer Hofkammerrath.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 47. 16 Februar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 47. Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 24 Jan. Man hat hier folgendes Verzeichniß der in der Provinz Estramadura aufgestellten, oder zu Badajoz vereinten spanischen Macht erhalten. Brigade unter dem Marechal de Camp Robil, 1980 Mann Infanterie und 450 Mann Kavallerie; Brigade unter dem General Felix Amel, 3800 Mann Infanterie. Das Reservekorps des Marechal de Camp Carlos Sesti, 2400 Mann Infanterie, 800 Mann Kavallerie, und 6 Kanonen. Die Zahl der aus Gallizien und Leon gegen die nördliche Gränze von Portugal gerichteten Truppen soll eben so groß seyn. — Seit einigen Tagen ist eine Proklamation der spanischen Generalkapitaine an ihre Truppen und an die Einwohner der Gränzprovinzen im Umlauf. Sie versichern, im Namen ihres Königs, die Beibehaltung der strengsten Neutralität gegen Portugal, und sagen, die Soldaten hätten sich zu einer Zeit, wo sie nicht unter den Augen ihres Königs gewesen seyen, als Helden gezeigt, und würden sich daher durch seine Gegenwart und seine Wohlthaten nun selbst übertreffen. — Die Deputirtenkammer hat den Vorschlag eines reglementarischen Gesezes vernommen, das den Fall bestimmt, wo die Wohnung der Bürger aufhört, unverlezlich zu seyn, und die Formalitäten angibt, welche die Gerichtsbeamten in solchen Fällen zu beobachten haben. In derselben Kammer wurden auch Danksagungen für die Generale und Oberoffizire votirt, die sich in dem Kampfe gegen die Rebellen vorzüglich ausgezeichnet hatten. Vorzüglich wurden die Namen der Generale Angeja, Villaflor, Claudino, Azeredo, Mello, der Obristen Zagallo, Valdes, Pinto und des Grafen Taipa, Pairs des Königreichs, als Freiwilligen, ausgehoben. — Der Prior des Christusordens wurde von der Anklage des Verbrechens der beleidigten Majestät und des Attentats gegen die Konstitution frei gesprochen. Dieser Prozeß soll nächstens gedrukt erscheinen. — Seit dem Abzug einer englischen Brigade Infanterie nach Abrantes haben die übrigen englischen Truppen keine weitere Bewegung gemacht.

Die Lissaboner Zeitung vom 27 Jan. macht in ihrem amtlichen Theile als Auszug einer Depesche des portugiesischen Geschäftsträgers zu Madrid an den Grafen Almeida, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, bekannt, daß die spanische Regierung befohlen habe, die portugiesischen Flüchtlinge zu entwafnen, und die Generale Longa, de Fleire und den Obristen Lorente vor Gericht zu ziehen.

Spanien.

Die Quotidienne vom 9 Febr. schreibt aus Madrid vom 31 Jan.: „Nach Briefen aus Badajoz sind die Festungen Elvas und Campo-Mayor von den englischen Truppen besezt. — General Monet ist zum Kommandanten von Ciudad-Rodrigo ernannt. General Longa hat zwar sein Kommando verloren, darf aber nach seiner Wahl entweder zu Santona, Burgos-de-Orma, oder zu St. Ander wohnen." — Vom 2 Febr.: „Hr. Lamb hat diesen Morgen über die Rükkehr der portugiesischen Royalisten nach Spanien, die man weder angehalten noch entwafnet hat, mit Hrn. Zambrano eine sehr lebhafte Unterredung gehabt. Man kennt die Antwort des Leztern nicht. Hr. Calomarde steht fortwährend in großer Gunst, und Hr. Lamb macht zum drittenmal Anstalten zur Abreise." — Ein Schreiben aus Ciudad-Rodrigo vom 28 Jan. meldet: „Die von Almeida her nach Spanien zurük gekommenen Royalisten wurden nicht mit den feindlichen Aeußerungen empfangen, mit denen sie bedroht waren. Sie kamen zu Sebadilla an, ohne eine Kanone verloren zu haben. Sie hatten diese auf ihren Schultern über die Berge von Beira getragen. Ihr Nachtrab hatte häufig Gefechte mit den Konstitutionellen. Auf dem spanischen Gebiete wurden sie ganz der Heiligkeit ihrer Sache gemäß empfangen. Die Geistlichkeit zu Golpegas hielt eine Prozession, den Himmel um Schuz für ihre Sache anzuflehen. Man gab ihnen Waffen und Munition aller Art. Sie zogen über Formosella und Safara nach Tras os Montes, und rükten in diese Provinz über Miranda de Duero ein. Der Marquis v. Chaves hält Braganza mit 6 bis 7000 Mann, die gut bewaffnet sind, besezt, und erwartet nur diese Verstärkung, um vorzurüken, und den unglüklichen Erfolg seines ersten Einfalls wieder gut zu machen."

Der Courrier français meldet vom 30 Jan. aus Madrid: „Hr. Lamb soll Hrn. W. Acourt in Lissabon ersezen. Lezterer ist für die Gesandtschaft nach Petersburg bestimmt. — Die Desertion macht bei den spanischen Regimentern zu Alcantara u. s. w. große Fortschritte; 16 solcher Unglüklichen wurden ergriffen, sogleich erschossen, und ihre Leichname zur Warnung ausgestellt. — Das 5te leichte Infanterieregiment erwartet zu Madrid noch die Ankunft von einem Regiment von Burgos und zwei andern aus Katalonien, um dann an die Gränze zu rüken. — Der sächsische Botschafter ist am 28 hier angekommen."

Das Memorial bordelais berichtet aus einem Schreiben von Ciudad-Rodrigo, die Sache der portugiesischen Royalisten könne für verloren angesehen werden. Drei Generale und eine Menge Priester und Mönche seyen in lezterer Stadt angekommen, während die in Portugal zurükgebliebenen Offizire

Digitized by Google

drid gereist. Er überbringt Hrn. Cannings Antwort auf die Depeschen des Hrn. Lamb, die den zweiten Einfall der portugiesischen Flüchtlinge angekündigt hatten. Wir dürfen annehmen, daß die englische Regierung weit entfernt ist, sich mit der Absezung und der gerichtlichen Untersuchung des Hrn. Longa zu begnügen; daß sie andere Genugthuungen und Garantien von der spanischen Regierung verlangt; und daß endlich noch ernsthaftere Streitfragen als die früheren ihrer Erörterung nahe sind, die von Neuem Besorgnisse wegen Beibehaltung des guten Einverständnisses zwischen diesen beiden Kabinetten einerseits, und den Kabinetten von Madrid und Lissabon andrerseits, erregen müssen."

Hrn. v. Maubreuils Sache kam 10 Febr. bei dem korrektionellen Polizeitribunal nicht zur Verhandlung.

Bei der neulich erwähnten Versammlung der „Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher" wurden eigentlich, dem Plane derselben, das Gebiet der Wissenschaften von jenen irrthümlichen Meynungen und lügenhaften Theorien zu befreien, wonach die Fortschritte der Aufklärung mit den Dogmen des Christenthums im Widerspruch stehen sollen, gemäß, fünf Preisaufgaben gestellt: 1) Ein Abriß der Geschichte der Philosophie; 2) eine Geschichte des Alterthums; 3) eine Geschichte der religiösen Orden; 4) ein Werk über die astronomischen Systeme; 5) eine Geschichte der Physiologie. Die ausgesezten Preise sind 1500 bis 2000 Fr.; die Manuscripte müssen bis zum 25 Nov. 1827 der Direktion der Gesellschaft (rue Pot-de-fer, no. 4.) eingesendet werden.

Die Gazette de Lyon, und aus ihr die Etoile, erzählen, nach Briefen aus le Mans, in vollem Ernst Nachstehendes: „Der Pfarrer von St. Porchaire de Poitiers, und der Kaplan des dasigen Kollegiums hatten in der unweit von Poitiers gelegenen Pfarrei Minié Missionspredigten gehalten, und es hatte auch, wie gebräuchlich, die Ceremonie der Kreuzaufrichtung statt gefunden. Der Kaplan hielt bei Gelegenheit dieser Feierlichkeit eine Rede, und erzählte die wunderbare Erscheinung des Labarum, als plözlich in den Lüften ein leuchtendes Kreuz erschien, das ungefähr 80 Schuh lang war, und dessen sämtliche Theile sehr deutlich gezeichnet waren. Die Sonne war damals untergegangen und das Firmament unbewölkt, so daß die Silberfarbe dieses Kreuzes, das über dem Plaze vor der Kirche sich sehen ließ, gegen das Azurblau des Himmels wunderbar abstach. Das Kreuz war ungefähr eine halbe Stunde lang sichtbar, und verschwand langsam, ohne in seiner Form irgend eine Veränderung zu erleiden, die vielmehr, von dem Augenblikke seiner Erscheinung an, immer die nemliche blieb. Von diesem Ereignisse, das am 17 Dec. v. J. statt hatte, waren 3 bis 4000 Personen, sowol aus der Stadt als auch aus der Umgegend, Zeugen, und es bewirkte eine große Menge Bekehrungen."

Wie weit gegenwärtig die Leidenschaftlichkeit der Parteien in Frankreich geht, erhellt auch aus Folgendem: Hr. v. Coudère, Abgeordneter des Rhone-Departements, überreichte am 4 Febr. der Deputirtenkammer die Petition von 170 Wahlmännern von Lyon, welche begehren, daß die Kammer des Rechtes die Minister in Anklagestand zu verse zen, welches ihr die Charte gibt, sich bediene, wenn, wie sie dafürhalten, der Herr Siegelbewahrer durch die Ueberreichung des Gesezentwurfes über die Polizei der Presse sich des Verbrechens der Verrätherei schuldig gemacht habe.

*** Paris, 10 Febr. In dem großen Streite über die Presse liegt nun der Bericht der Kommission in der zweiten Kammer vor uns. Es war vorauszusehen, daß die Sache dadurch nur noch verwikelter werden würde, weil der Gesichtspunkt ganz verrükt bleiben muß, so lang aus dem ursprünglichen Gesezesentwurfe die Ansicht der persönlichen Rache gegen den Mißbrauch der Presse nicht ausgetilgt wird. Sind die theoretischen Grundsäze vom gerichtlichen Verfahren auf Gegenstände der Polizei anwendbar, so sollte man doch längst eingesehen haben, daß die Gründe, warum ein Richter in seiner eigenen Sache weder Zeuge noch Urtheilssprecher seyn kan, auch die Minister in Frankreich, welche von der bisherigen Preßfreiheit persönlich sehr arg mißhandelt worden, untauglich machten, ein Gesez gegen die Presse zu entwerfen. Das Mittel, dem Uebel zu entgehen, mag wohl schwer zu finden seyn. Aber die frühere französische Geschichte lehrt, daß unmittelbar vom Throne aus die Presse nicht immer verurtheilt würde. Der Kardinal Mazarin war kein guter Minister, aber ein Mann von Geist; man machte Schmähschriften gegen ihn; die Polizei legte darauf Beschlag; er kaufte die Exemplarien um ein Geringes, und verkaufte sie für eigene Rechnung um ungeheuren Preis; er ließ sogar von dem Gewinne 200 Louisdor an den Verfasser abgeben. Der gute, unglükliche Ludwig XVI. ließ sich von dem Buchhändler Blaizot alle Pamphlets und Pasquille liefern; einst sandte der Polizeilieutenant den Blaizot in die Bastille; der König vermißte seinen Buchhändler; der Stallmeister, den er nach ihm geschikt hatte, brachte die Antwort, er size im Gefängnisse. Der Großsiegelbewahrer mußte sogleich einen Bericht über die Sache machen, und Ludwig antwortete: „Wie soll ich denn die öffentliche Meynung erfahren? Am Hofe betrügt man mich. Soll ich mich blos an die Schriften halten, worin man mich lobt?" Von Ludwig XV. kennt man einen besonders naiven Zug; er machte seinem Buchhändler Fournier den Vorwurf, er verschaffe ihm keine Schmähschriften. „Sire, es erscheint keine." Der König zeigte ihm eine, die gegen ihn selbst gerichtet war, und sagte gutmüthig: „Wenn du sie lesen willst, so will ich sie dir leihen." — Man ist außerordentlich begierig auf die ersten Auspizien, unter welchen der neue päpstliche Nuncius, Monsignore Lambruschini, hier erscheinen wird. Wahrscheinlich soll durch ihn eine Unterhandlung eingeleitet werden, um den Jesuiten ihre bürgerliche Existenz in Frankreich wieder zu geben, und die alten Verfügungen gegen sie abzuschaffen. Darauf zielte ohne Zweifel schon die Aeußerung des geistlichen Ministers ab: „die Gesezе, wodurch die Jesuiten aus Frankreich vertrieben worden, seyen nur Polizeimaaßregeln gewesen."

Rußland.

Der Minister der Volksaufklärung und Oberverweser der geistlichen Angelegenheiten auswärtiger Konfessionen eröffnete unterm 7 Dec. 1826 der Konsistorialsizung des Reichs-Justiz-Kollegiums der Liefs- und Ehstländischen Sachen: Auf die unterthänigste Bitte des Konventes der neuen evangelisch-lutherischen Kirche in Moskwa, um Allerhöchste Einwilligung dazu: daß selbiger, nachdem er Se. Maj. den König von Preußen, als den Beförderer des Wohlstandes dieser Kirche, für ihren obersten Protektor anerkannt habe, nunmehr hierüber Hoch-

demselben Bericht erstatten dürfe, — sey folgende Höchsteigenhändige Entscheidung erfolgt: „Vollkommen einstimmend."

Auf Veranlassung des Vergehens des Bauern Strukow, in Podolien, der sich ungebührlicher Ausdrüke in Beziehung auf die allerhöchste Person Sr. kaiserl. Majestät erfrecht hatte, war Se. kaiserl. Hoh. der Zesarewitsch bewogen worden, von dem Justizminister die nöthige Erläuterung einzufordern: ob besagter Bauer, nach dem Manifeste vom 22 August 1826, der gesezlichen Strafe zu überliefern sey? Der Justizminister hatte sich mit dieser Anfrage an die Kommittee der Minister gewendet. Die eigenhändige Entscheidung Sr. kaiserl. Majestät erfolgte dahin: „Dem Bauer Strukow werde verziehen."

Türkei.

Fortsezung der Auszüge des östreichischen Beobachters aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland, vom 13 Dec.

„Nachdem die Unsrigen zwei und zwanzig Tage bei Dobrena gekämpft, mehrere Feinde getödtet, aber auch der unvergeßliche Jannaki Sultani geblieben; nachdem sie die Feinde auf die drei Thürme von Dobrena beschränkt, marschirten sie am 27 Nov. nach dem Innern des östlichen Griechenlands. Am 29 Nov. kamen sie nach Distomo, und schikten am 30 die Generale Gardikioti Grivа und Georg Vala mit 700 Mann voraus, um Rachova zu nehmen. Mustabey aber, als er hörte, daß der Generalkommandant Karaiskaki von Distomo her mit solchen und so zahlreichen Truppen, unter geschikten und erfahrnen Anführern anrükte, brach mit dem Karoſilbey und dem Kiaja-Bei des Kiutajers, von Livadia auf, um Rachova früher zu besezen, und den in Salona belagerten Türken zu Hülfe zu eilen, und zugleich dem neuen Aufstande dieser Provinzen, als ihr Kommandant, zuvorzukommen. In Rachova angelangt, begann er gegen die dort befindlichen Griechen ein Gefecht; aber diese gaben sogleich dem Generalkommandanten davon Nachricht, und dieser marschirte unverzüglich mit ganzer Macht von Distomo, und kam am 1 Dec. in Rachova an; sogleich begann das Gefecht, das über fünf Stunden dauerte. Und nachdem die Unsrigen mehrere von den Feinden getödtet hatten, schränkten sie die übrigen (und ihrer waren nicht Wenige) auf einen felsigen Hügel oberhalb St. Georg ein, ohne Nahrung, ohne Wasser, ohne Munition, und in diesem elenden Zustande blieben die Feinde sieben Tage belagert. Ein anderes Korps, das den Belagerten zu Hülfe zog, war bis zum Han von Zemeno gekommen, stieß aber dort auf die Unsrigen, die diese Stellung bewachten. General Nikita Stamatelopulo und General Agalopulo, die indessen in Distomo geblieben waren, eilten, als sie das Schießen hörten, sogleich heran, und schlossen auch diese in dem Han ein. Zwei Stunden darauf kamen 80 mit Mund- und Kriegsvorrath beladene Thiere heran; die Unsrigen nahmen sie, indem sie die türkische Eskorte theils niederhieben, theils gefangen nahmen. Die außerhalb Rachova Belagerten, von Hunger und Durst geplagt, und ohne Munition, beschlossen, sich durch die Flucht zu retten. Daher thaten sie am 6 Dec. gegen die zehnte Stunde des Tages (4 Uhr Nachmittags) einen Ausfall; aber dieser Ausfall ward ihnen verderblich, denn die Unsrigen, die alle Stellungen wohl besezt, und genau auf alles Acht hatten, griffen die Fliehenden mit Tapferkeit und Feuer an, tödteten ihrer gegen 1300, und darunter den Kiaja-Bei des Kiutajers, den Mustabey, den Karoſilbey und den Bruder des Vanuſſi Sevrani und sehr viele andere namhafte Offiziere; auch haben sie viele Bedeutende gefangen genommen. Außer anderer sehr reicher Beute, als silbernen Waffen, goldgestikten Kleidern und Gelde, eroberten die Unsrigen auch über 1000 Pferde. Die griechische Tapferkeit war hiebei sichtbar auch von der göttlichen Vorsehung begünstigt. Kaum dachten die Feinde an Rettung durch Flucht, sogleich stellt sich plözlich ein übermäßiger Winter ein. Ein offenbares Zeichen des göttlichen Zornes gegen die Ungläubigen! Der Generalkommandant Karaiskaki und alle seine Mitkommandanten, die hieher schreiben, schildern diese Schlacht als eine sehr bedeutende, und in der neuern Geschichte Griechenlands ausgezeichnete; und so ist es wirklich. Hier fiel die Blüthe Albaniens, und es wurden mit einemale alle die verderblichen Plane des Feindes vereitelt; binnen Kurzem wird das östliche Griechenland ganz vom Feinde befreit seyn. In Aegina ward am 10 d. M. ein Tedeum dafür gesungen, und das Regierungsmitglied Spiridion Trikupi hielt eine den Umständen angemessene Rede. — Karaiskaki's erster Hauptbericht ist vom 6 Dec. 7 Uhr Nachts. Wir erwarten einen zweiten, umständlichern. Aber, so sehr sich (fährt die allgemeine Zeitung fort) jedes Griechenherz freut über die glänzenden Siege der Kontinentalgriechen, eben so sehr betrübt sie der Anblik zweier Jünglinge, die in Korinth schon so lange um kleinliche Dinge miteinander sich umher zanken. Ihre Brüder außerhalb des Isthmus kämpfen um die größten Güter des Menschen, Rettung des Vaterlandes, Freiheit, Selbstständigkeit, und verherrlichen sich durch glänzende Siege; und — diese zwei zanken sich um den — Eselsschatten. Niemand hätte es erwartet, daß der General J. Notara so sehr unempfindlich für Ehre seyn würde, um nicht zum wahren Ruhme angeregt zu werden, selbst bei der Nachricht glänzender Siege der in Ost-Griechenland Kämpfenden. Niemand erwartete, ihn so gleichgültig zu finden für die Angelegenheiten des Vaterlandes, das auch ihn seit lange schon auf den Schauplaz des Ruhmes ruft, und so taub gegen die wiederholten Aufforderungen seiner Mitbrüder. Kämen die bei Korinth einander bekämpfenden Truppen aus dem Isthmus heraus, und vereinten sich mit den unter Vasso, dem Montenegriner, bei Eleusis Stehenden, so würde der Kiutajer wohl gezwungen seyn, die Belagerung Athens eine Stunde früher aufzuheben, und würde ganz vernichtet werden, nachdem der auserlesenere Theil seines Heeres bei Rachova aufgerieben worden. Aber der Hr. General und Vice-General (die beiden Notara's) finden den wahren Ruhm in der kleinlichsten gegenseitigen Bekämpfung! Möchten sie noch zu rechter Zeit in sich gehen, damit sie es nicht vergeblich bereuen." (Fortsezung folgt.)

* Triest, 7 Febr. Briefe aus Corfu vom 20 Jan. zufolge, rüstete Ibrahim Pascha zu Modon eine Expedition aus, die man entweder nach Candia oder zur Hülfleistung für Reschid Pascha bestimmt glaubte. Sobald diese Nachricht nach Napoli gelangte, beschloß die Regierung ein Geschwader nach den Gewässern von Modon zu senden, um Ibrahims Unternehmungen zu beobachten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 2 Febr.

Hr. Casimir Perier berichtigt mehrere seiner gestrigen Angaben. Die ganze Zahl der Abonnenten betrage nicht 60,000, sondern nur 48,000. Nur Ein Journal habe 20,000. Dieses sey weit entfernt, ein Geheimniß aus seiner Lage zu machen, und aus dem Inventarium für das Jahr 1826, das beim Handelsgericht einregistrirt sey, so wie aus der Sozietäts-Akte der 25 Eigenthümer dieses Journals gehe hervor: Zahl der Abonnenten 20,000. Nach Abzug der Einzugsgebühr sey die Einnahme im J. 1826 gewesen 1,323,976 Fr. Die Regierung habe für Stempel erhoben 450,095 Fr.; Porto 102,221 Fr. Im Ganzen, mit Einrechnung des Briefporto's 554,409 Fr. Rest 769,567 Fr. für Aufwand an Papier, Druk, Redaktion, Administration, Lokal, Büreau, Zusammenlegen, Porto in Paris und Umgebung u. s. w. Dis habe eine Summe von 394,566 Fr. ausgemacht. Der Netto-Ertrag sey daher gewesen 375,000 Fr., somit 25,000 Fr. für die Aktie, wovon man noch das Interesse des Kapitals zum Voraus abziehen müßte. Diese Aktien hätten gegenwärtig auf dem Plaze einen Handelswerth von 120 bis 150,000 Fr. Das Resultat aus der Verbindung der gegenwärtigen Maaßregel mit denen im Gesezes-Entwurfe über die Presse enthaltenen, würde für dieses Journal ein Verlust von 95,850 Fr. seyn; und rechne man die Interessen des Kapitals dazu, 215 bis 225,000 Fr. betragen. Dis heiße so viel, als die Journale tödten. Hr. Mechin: Das Journal, das der Hauptgegenstand des Aergers für den Minister ist, hat, wie Sie gehört, der Regierung im J. 1826 an Porto und Stempel 554,000 Fr. bezahlt. Seine Dividende war 25,000 Fr. für 25 Aktien. Ist dis nun ein übermäßiger Gewinn, und wäre dis der Fall, gibt dis ein Recht zu willkührlicher Besteuerung? Wie viele Jahre gehörten aber dazu, dieses Resultat zu erhalten! Wurde nie etwas verloren? Hat man keine Gefahren zu bestehn, Prozesse auszuhalten? Ist man nicht täglich mit Fallstriken umgeben? Eine unaufhörlich bedrohte und verfolgte Wohlfahrt darf wohl, wenn sie Hofnung hat sich zu erhalten, größere Vortheile ansprechen, als ein Eigenthum, das die Gesezе den Launen der Behörde entzogen haben. Uebrigens ist der Ertrag dieses Blatts in dem Verhältnisse gestiegen, als das Ministerium von seiner Popularität verloren hat. Unter dem Ministerium Decazes trugen die Aktien 6000, unter Richelieu 12,000, unter dem gegenwärtigen 25,000 Fr. Seit dem 31 Dec. nahmen die Abonnemens zu, und nach ein Gesez, wie dieses, so möchte wohl am 1 Jan. 1828 die Dividende auf 40,000 steigen. Dis wäre aber der Untergang für alle Journale. Steht übrigens die Laufbahn nicht für Jedermann offen? Wer hindert euch, so viele Abonnenten zu haben, wie der Constitutionnel, das Journal des Debats und die Quotidienne? Gibt es nicht ein Publikum für euch, wie für sie? Habt ihr nicht noch dazu den Beistand der Behörde? Man darf die Majorität dieser Kammer gesezlich als die Meynung der Majorität der Franzosen darstellend annehmen; sie votirt mit dem Ministerium; das Ministerium ist daher gesezlich dafür anzusehn, als denke es wie die größere Zahl. Warum verschmachten denn aber seine Journale in der Einsamkeit? Diese Erscheinung muß ich andern zum Erklären überlassen. Und was hat man nicht gethan, um das Gedeihen der konstitutionellen Journale zu hindern! Hat man sie nicht vor drei Jahren in den Kaffeehäusern und Lesekabineten verboten, und die andern empfohlen! Diese Anstalten stellten aber vor, daß sie alsdann schließen müßten, und erhielten durch Unterhandlung nur so viel, daß sie sich zugleich auf die ministeriellen Journale abonniren mußten, die häufig nicht einmal aus den Schränken genommen wurden. Beamte mußten Frauen statt ihrer abonniren lassen, weil lezтere nicht absezbar sind. Gesezt nun aber auch, es möchten in dem allgemeinen Schifbruch zwei oder drei Journale, die stärker als die andern sind, oben schwimmen, so ist man genöthigt, was man auch sonst denken und fühlen mag, zwischen ihnen zu wählen. Sie werden dann auch dahin kommen, wo sie jezt keinen Zutritt haben. Doch trösten Sie sich, sie werden alle unter den Streichen des Preßgesezes zu Grunde gehen, und wir werden wieder ein altes Journal aufleben sehen, das uns Hoffeierlichkeiten, Witterungsberichte, das Steigen und Fallen der Seine berichtet.

(Fortsezung folgt).

Nachrichten aus Griechenland.

(Fortsezung.)

* Nauplia, 10 Dec. Die Nachrichten über Attika von Karaiskaki's Siege haben hier alles in freudige Bewegung gebracht, und das freier aufathmende Volk strömt in die Kirchen, um dort „Herr Gott dich loben wir" anzustimmen. Attika ist wie überall, wo es auf persönliche Tapferkeit ankommt, sehr thätig gewesen. Der Schreken seines Namens ging vor ihm her, und seine Faust war auch an jenen Tagen vielen verderblich, sein Beispiel allen ein Sporn zu ähnlicher begeisterter Thätigkeit. Auf dem Zuge nach Arkova hat er in einem Gefecht einige Dazend Feinde mit eigener Hand erlegt, und einen Bey gefangen. Diesen ließ Karaiskaki tödten, um die neu aufgeweckte Insurrektion der Rumelioten zu kompromittiren, und Unterwerfung unmöglich zu machen. Mit den Siegesboten sind auch die Häupter von vier türkischen Anführern hier angekommen, die bei Arkova gefallen sind, dazu Säke mit Ohren; die Gefangenen werden erwartet. Auch von der See lauten die Nachrichten gut. Hastings, auf seinem Dampfboote, hat zwei türkische Goeletten zerstört, Chios angegriffen, 70 Türken gefangen, das Fort von Tschesme gegen die Seeseite in Trümmer geschossen, und im Hafen bei 40 kleine türkischer Fahrzeuge verbrannt. Obrist Burbaky, ein Grieche von Geburt, und durch den französischen Dienst für den Krieg gebildet, kam vor einem Monat hier an, um dem Vaterlande seine Dienste anzubieten. Er will ein Korps Palikaren organisiren, ihnen den leichten Dienst, mit Berüksichtigung des Landes und ihrer Art lehren, und hofft sie auf diese Weise leichter zur Ordnung zu bringen, als es denen gelang, die diesem beweglichen und geistreichen Volke den für sie zu steifen und peinlichen Dienst unserer geschlossenen Schaaren mit Gewalt aufdringen wollten. Ich zweifle nicht, daß sich mit diesen entschlossenen und starken Leuten, wenn sie auf ihre Art be-

Digitized by Google

handelt und geführt werden, alles ausrichten läßt. Doch es fehlte bis jezt dem Burbaky an Fonds. Um tausend Mann in Bewegung zu sezen, und vier Monate lang zu unterhalten, brauchte er 3000 spanische Piaster. Diese haben sich nun gefunden. Die Mannschaft steht jedem, der sie ernähren und führen kan, jeden Augenblik zu Gebote. Der Kapitain, welcher werben will, stekt seine Fahne aus, gleich den alten italienischen Condottieri's, und ist er ein Mann von Ansehen und Vertrauen, so strömt die Mannschaft unter ihr zusammen. Rüken diese tausend Mann über den Isthmus und Megara nach Athen vor, so wird sich wahrscheinlich auch Fabvier in Bewegung sezen, und die kombinirte Bewegung würde für Athen von entscheidender Wichtigkeit seyn. Fabvier steht fortwährend bei Methana verschanzt. Er hat dort eine neue Niederlassung gegründet, und Taktikopolis genannt. Man schäzt ihn auf 800 Mann. Wahrscheinlich werde ich den Burbaky mit einigen Offizieren begleiten, um die Kriegsart dieses Volkes zu sehen, die offenbar so schlecht nicht ist, wie sie von mechanischen Köpfen geschildert wird, und um mit Rath bei der Hand zu seyn. — Am 11 Dec. Die Einweihung der Fregatte Hellas hat mit aller Feierlichkeit statt gehabt. Wir wurden dazu eingeladen, und empfingen gleich den übrigen den Segen der Geistlichkeit. Hierauf nahm Admiral Miaulis von ihr Besiz. Er segelt morgen nach Poros; ein alter, ehrlicher Seebeld, der weder schreiben noch lesen kan, wohlbeleibt, breitschultrig, von grauem Bart, in dunkelblauem, einfachem Wams und türkischen Pumphosen, dazu in seinem ganzen Gepräge die Einfachheit, die Redlichkeit selbst, und trotz seines rauhen stürmischen Lebens von weichem Herzen. Uns empfing er mit der größten Freude, gerührt, einige Bewohner des Landes zu sehen, dessen Beherrscher seinen bedrängten Landsleuten so vieles Gute erweist. In seiner Begleitung war der spezziotische Admiral Calandruzzo. Er wünschte, seinen Enkel in München erziehen zu lassen. — Am 13. Wir wurden heute durch ein großes Getümmel in Bewegung gesezt. Die Kanonen in der Stadt und auf der Festung geriethen plözlich in Thätigkeit. Photomara, der greise Suliote, war ursprünglich Kommandant der Schlöffer und der Stadt von Nauplia. Aus jenen belagerte ihn der rumeliotische General Grivas, daher unter ihnen bittere Feindschaft herrscht. Nun war es gestern in der Stadt zwischen Soldaten beider Parteien beim Weine zum Streit gekommen, und im Getümmel ein Offizier des Grivas getödtet worden. Die Thäter wurden eingezogen. Grivas, damit nicht zufrieden, ließ sie mit Gewalt aus dem Polizeigefängniß nach der Burg Palamidi führen, wo er kommandirt. Nachdem er hierauf durch Ausruf hatte bekannt machen lassen, daß die Bürger sich ruhig verhalten, und ihre Läden schließen sollten: er wolle seinen Feind, den General Photomara züchtigen — begann er aus seinen Batterien und mit seinen hinter den Felsblöken unterhalb der Burg vertheilten Palikaren gegen die unteren Befestigungen zu feuern. Die Thore der Stadt wurden geschlossen. Der alte Photomara antwortete mit einem gut unterhaltenen Kanonenfeuer gegen das Haus Grivas auf der Burg, und schoß es zusammen, während die Kugeln von oben ihm und den Seinigen über die Köpfe gingen. Während dieses geschah, gingen Stadt und Vorstadt ruhig ihren Geschäften nach, doch waren die Thore gesperrt. Auf unsere ernstliche Vermahnung zum Frieden an die beiden Heere, auf die Drohung, daß wir augenblitlich uns einschiffen, und nebst allen ihren Feinden sie ihrem Schikfal überlassen würden, wurde es etwas ruhiger. Photomara schikte den General Ducas zu uns, um uns zu besänftigen. Er würde alles mögliche thun, den Streit beizulegen, den nur die Tollheit seines Gegners entzündet. An sich sey er von keiner Bedeutung, die Sache einiger Berauschten. Er habe dem Grivas vorgeschlagen, daß sie beide mit ihren Offizieren, oder jeder mit 300 Mann vor der Stadt sich stellen, und ihre Sache nach Landesart auf Schwerdt und Schuß ausmachen sollten. So sind hier die Duelle eingerichtet. Das Mittelalter lebt noch in allen Sitten und Gewohnheiten. Auch Grivas schikte mir von seinen Leuten in die Vorstadt, wo wir wohnen, um seine Bereitwilligkeit zu gütlicher Ausgleichung zu bezeugen. Wir müßten dergleichen nicht zu hoch aufnehmen. Unsere Neuheit in Griechenland lasse uns die Dinge in anderem Lichte ansehen, als im wahren. Die Sache sey vorübergehend, werde gar keine Folge haben, er sey zu jeder Zeit bereit, mit Photomara, der sein Feind sey, zu essen und zu trinken, und sich in seiner Gesellschaft mit den Türken zu schlagen. Da solle man sehen, wer es besser verstünde, wer es verdiene, hier zu kommandiren. Auch Apbietis, als er hörte, daß wir Anstalt machten abzureisen, beschwor mich, mit seinem Sieben-Inselkorps, sie wegen dieser zwei Unsinnigen nicht zu verlassen. Eben so die städtische Behörde. Zwei hundert Bürger boten sich durch Deputirte an, unsere Wache zu bilden. Ich würde sehen, daß die ganze Rauferei auf nichts ausginge. Ich wies sie an die Streitenden mit dem Auftrag, durch ihren Dazwischentritt und die Maaßregeln, welche die Umstände geboten, sie auseinander zu bringen. — Mißt man nun immer mit dem Maaßstabe der Civilisation und der polizeilichen Ordnung dieses eben aus den Elementen der durch heillosen Despotismus zerstörten bürgerlichen Gesellschaft sich unter eigenen Bedrängnissen erst bildende Volk, und sagt, sie taugen nichts, so betrügt man sich und andere. Die Ritter des Mittelalters in ihrer wahren Kraft und in den Ausbrüchen derselben bieten die einzig passende Vergleichung mit Zustand und Sitten des Volkes unter dem wir sind. Ihre Streitigkeiten sind höchst unangenehm, doch weder so wichtig, noch so tief greifend, als man sie macht. — Am 16. Der Friede ist nicht weiter unterbrochen worden. Das Volk, der Unterhandlung und der Thorsperre müde, hat gestern den Fürsten Ypsilanti zum Stadtkommandanten gemacht. Die Ordnung und Konsequenz, mit der die Maaßregel durchgeführt wurde, zeigt, daß auch hier die Elemente bürgerlichen Lebens sich zu gestalten anfangen. Die Parteien haben sich dem Gesez gefügt, das heißt, sie wollen ihren Streit der Entscheidung der Regierungs-Kommission unterwerfen, die hier geblieben. Die Soldaten und Offizire beider Parteien gehen wieder ganz friedlich zusammen. Getödtet ist Niemand worden, auch nicht verwundet. Die Gefangenen, die Köpfe, die Ohren, das Haupt, die Siegestrophäen von Arkova sind nun am Platze der Platanen aufgestellt. Die Ohrläppchen sind an Strikken angenäht, und werden von gefangenen Türken an Stangen, festonartig mit einander verbunden, gehalten. Die Gebildeten unter den Griechen fühlen das Barbarische, ihrer Unwürdige, dieses Verfahrens; halten es aber für nöthig, so lange dieser Vertilgungskrieg dauert, um den Muth des Volkes durch handgreifliche Siegeszeichen aufrecht zu halten, und den Türken zu

zeigen, daß sie, ohne Furcht vor ihnen, entschlossen sind, ihnen Gleiches mit Gleichem zu vergelten; auch fordert das Nationalgefühl, zu zeigen, daß man Missolunght gerächt habe. Der gemeine Mann, durch zweihundert Jahre gewöhnt auch in diesen Dingen nach Art der barbarischen Beherrscher zu thun, findet das Verfahren nach dem alten Spruche „Aug' um Auge, Zahn um Zahn", ganz in der Ordnung. Als ich einem unter ihnen bemerkte, dergleichen sey türkische Manier, antwortete er: o nein! die Türken schneiden den Erschlagenen beide Ohrläppchen ab, die Griechen nur Eins. Karaiskaki hält noch eine bedeutende Anzahl Türken in drei Thürmen bei Drobene eingeschlossen, die sich tapfer wehren, aber dem Mangel nächstens erliegen müssen. Seine Beute sezt ihn in den Stand, für sein Heer zu sorgen, das mit jedem Tage wächst. Er beherrscht die Straße nach Salona, wie Karatasso die nach Zeituni, und wie er gegen Arta und Janina, so kan dieser gegen Larissa operiren, da überall die Stämme der Griechen wieder in Bewegung, und lebendiger als je überzeugt sind, daß sie suchen müssen mit den Türken zu Ende zu kommen. Wir sind zu einer glüklichen Zeit für uns, d. h. in dem Anfang wichtiger Bewegungen hier angekommen, die, so Gott will, von den besten Folgen seyn werden. — Am 18. Heute kommt die Meldung, daß der Serastier in aller Stille von Athen abgezogen ist, und sich nach Salamos gewendet hat, wie wir vermutheten, daß er thun würde. Dis ist der Weg nach Eubba, der einzige, wo er hoffen kan, durchzukommen, da alles Volk der Gebirge um Livadien herum im Aufstand, und jeder Paß besezt ist; vielleicht auch, daß er die immer noch bedeutenden Streitkräfte aus Eubba an sich ziehen, und in eigner Person sein Heil an Karaiskaki versuchen will. Sein Kopf steht offenbar auf dem Spiel. Unglük wird bei diesem barbarischen Volk dem Feldherrn als Verbrechen angerechnet. Der Serastier hat auf seinem Rükzug kein einziges Haus verbrannt; so still und friedsam ist dieser ehedem trozige Pascha geworden. Fabvier, 600 Mann stark, ist in Athen eingerükt. In wenigen Tagen müssen sich dort die Begebenheiten entwikeln. Es gewinnt allen Anschein, daß dieser zweite Winterfeldzug, den die Türken gegen ihre Gewohnheit versucht haben, ihnen verderblich werden wird. — Die Bekanntschaft mit Dr. Bailo, die ich hier gemacht habe, ist mir sehr lieb und wichtig. Dieser Mann widmet sich nicht nur allen Kranken, die seine Hülfe suchen, ohne das mindeste persönliche Interesse, sondern er vertheilt auch mit einer seltnen Einsicht alle Hülfsleistungen, die ihm für Nothleidende zukommen, und nie ohne das Gouvernement davon in Kenntniß zu sezen, und seine Ansichten zu vernehmen. Seine Art zu handeln ist ganz vorzüglich, ist allein den Umständen angemessen. Auch genießt er eine ganz außerordentliche Achtung, und sein bloßes Wort entscheidet oft die verwikeltsten Dinge. Man lernt in dieser bewegten und verworrenen Zeit den Werth und die Bedeutung eines solchen Weisen kennen, auch seinen Einfluß, und ich bin überzeugt, sieben seiner Art wären auch jezt im Stande, Griechenland moralisch zu reformiren, wie zu den Zeiten des Solon und Periander. Man darf dem Comité von Paris zu dieser vortreflicher Wahl Glük wünschen. Er bemerkt nur, daß die Lebensmittel aus dem adriatischen Meer weniger gut sind, als die von Odessa und in den Magazinen von Syra, wo meist Vorräthe im Besize der Kaufleute und um mäßige Preise sich befinden. Schon ist das Nöthige veranstaltet, daß künftig die Einkäufe dort gemacht werden. Auch die Transportkosten und das Risiko fallen dann großentheils weg. Ich hoffe, daß wir hier sehr nüzlich seyn können. Wenn ich Alles mit eigenen Augen werde gesehen haben, werde ich Ihnen wieder schreiben, und kan Ihnen dann für die Wahrheit meiner Meldungen stehn. Seit den wenigen Tagen, daß ich hier bin, habe ich gesehn, wie sehr die Parteien alles entstellen. Glauben Sie nicht, daß Griechenland am Rande des Verderbens ist. Es steht aufrecht, und die Mildthätigkeit, die Hülfe der abendländischen Christenheit, kan sich zu ihrer Beruhigung sagen, daß durch ihre Thätigkeit dieses schöne menschenfreundliche Resultat erreicht worden ist.

(Fortsezung folgt.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 15 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139¾	139¼
Partial à 4 Proc.	119⅜	119⅛
Metalliques 5 Proc.	89¼	89⅛
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . . 4 Proc.	92½	92¼
detto — — . . . . . 5 Proc.	102½	102¼
Landanlehen — — . . . . . 5 Proc.	103	102¾
Lotterie-Loose F. — M. . . . . 4 Proc.	102¾	102⅛
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	97	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten und Urkunden. Sechster Band 3tes Heft.

Die in diesem Hefte enthaltenen Urkunden betreffen großentheils die innern Verhältnisse Portugals und Spaniens. Von Frankreich, Großbritannien und den Niederlanden werden die Eröfnungsreden und die Adressen der stellvertretenden Versammlungen mitgetheilt, endlich enthält dieses Heft auch die zwischen Rußland und der Pforte geschlossene Konvention vom 25 Sept. (17 Okt.) 1826 mit den besondern Akten, denen der Traktat von Bucharest als Anhang beigefügt ist, da jene ohne diesen nicht wohl verständlich sind.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

La Sicile, manuel du Voyageur, par le Comte Fedor Karakzay, à Paris chez Jules Renouard, libraire. 1826. Preis 3 fl.

Bei dem gänzlichen Mangel an einem zwekmäßigen Handbuch über Sicilien für Reisende dürfte das Erscheinen dieses Werkchens ganz an der Zeit seyn, zumal da die Zahl der jene Insel besuchenden Fremden immer mehr zunimmt, und die bisher über dieselbe erschienenen Werke entweder mehr zu den gelehrten Abhandlungen gehören, oder, wie das Forbin'sche, mit Nebendingen angefüllt sind.

Die vorliegende Schrift, für welche der Verfasser die französische Sprache vorzugsweise gewählt hat, da er sie eben so schön als fließend schreibt, und sie der Mehrzahl der Reisenden bekannter seyn dürfte, als das Deutsche, gewährt in der ange-

Digitized by Google

nehmsten Form ein gleich erfreuliches und nüzliches Gemälde jenes interessanten Landes; ein Gemälde für den Reisenden entworfen, für dessen Bedürfniß es berechnet und bestimmt ist. Es umfaßt nicht allein Sicilien mit all seinen in der Gegenwart und in der klassischen Vorzeit interessanten Punkten, sondern es enthält auch eine kurze Beschreibung der zu Sicilien gehörigen Inseln, samt einer sehr brauchbaren Reisekarte.

Zur Uebersicht geben wir eine kurze Zusammenstellung seines Inhalts: Allgemeine, historische, politische und statistische Bemerkungen, nebst vergleichenden Notizen über die in Sicilien gebrauchten Geldsorten, Maaß und Gewicht. — Beschreibung von Palermo, seiner Lage, seinen Merkwürdigkeiten, seinen Einwohnern, deren Sitten, seinen Kirchenfesten und Umgebungen. — Exkursion nach dem Tempel von Segeste. Diese Tour ist besonders mit Rüksicht auf diejenigen Reisenden verfaßt, welche Sicilien nur in Palermo und jenen herrlichen Ueberresten des Alterthums sehen, indem sie von dort wieder nach Italien zurükkehren, ohne die Insel zu bereisen. — Reiseroute von Palermo nach Syracus mit genauer Beschreibung der interessanteren Punkte und kleineren Städte des Calatafimi, Trapani, der Inseln Favignano, Levanzo, Marettimo. Beschreibung von Marsala, Mazzara, den Ruinen des alten Selinunt, von Sciacca, Girgenti u. s. w., und endlich Beschreibung von Syracus, von Catanea und dem Aetna, Taormina und Messina. — Beschreibung der Liparischen Inseln, Lipari, Volcano, Stromboli u. s. w. und der Pelagischen Insel-Gruppe Ustica, Pantellaria, Lampedusa.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Handbuch
der
deutschen Literatur
seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen von
Johann Samuel Ersch.
Neue
mit verschiedenen Mitarbeitern besorgte
Ausgabe.
Vier Bände.

1822—26. Gr. 8. Auf Drukpapier 12 Thlr., auf feinem französischen Schreibpapier 16 Thlr., auf demselben Papier in gr. 4. 24 Thlr.

Erschienen ist davon bis jezt: der erste Band (Philologie, Philosophie, Pädagogik; Theologie), die erste Abtheilung des zweiten Bandes (Jurisprudenz, Politik, Kameralwissenschaften), die erste Abtheilung des dritten Bandes (Medicin) und der vierte Band (Geschichte und Hülfswissenschaften); die zweite Abtheilung des zweiten Bandes (Schöne Künste, vermischte Schriften) und die zweite Abtheilung des dritten Bandes (Naturwissenschaften, Gewerbskunde, Mathematik, Kriegswissenschaften) befinden sich unter der Presse und erscheinen zur Ostermesse 1827. Jede Abtheilung ist unter besonderm Titel auch einzeln zu erhalten.

Leipzig, den 15 December 1826.

F. A. Brockhaus.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittal-Ladung.) Der Bauer Anton Stiefenhofer von Radenberg hat sich dem Konkursverfahren freiwillig unterworfen.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage und zwar:

I. Zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf Samstag den 3 März,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 31 März, und

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Mittwoch den 11, und für die Duplik auf Samstag den 21 April d. J.

jedesmal früh 8 Uhr anberaumt, und hiezu sämtliche Gläubiger des Gemeinschuldners in der hiesigen Landgerichtskanzlei in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Kaufslustige ladet man am Montag den 5 März d. J. früh 8 Uhr zu Radenberg in dem Hause des Gantierers zu erscheinen, wo dessen Anwesen, bestehend in Haus samt 2½ Winterfuhren Gut, und sämtliches Mobiliar versteigert werden wird.

Weiler, am 31 Jan. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

Ueber den hiesigen Handelsmann Johann Reinhard Vorwerk, ist gerichtlich der Konkurs erkannt. Die Gläubiger desselben werden demnach aufgefordert, ihre Ansprachen wohl begründet bis zum 20 Hornung 1827 der Gerichtskanzlei Brugg einzugeben, bei gesezlicher Folge des Ausschlusses von der Masse des Gemeinschuldners.

Brugg, im schweizerschen Kanton Argau, den 19 Christmonat 1826.

Der Oberamtmann, Präsident des Gerichts.

Belarti.

Der Gerichtsschreiber, Jäger.

Bartenstein. (Gläubiger-Aufruf). Die Hohenlohe-Waldburg-Bartensteinsche Kontributionskasse, welche zunächst unter der Aufsicht und Leitung des hiesigen königlich fürstlichen Amtes steht, hat in Bälde ihre Auflösung zu gewärtigen.

Auf Ansuchen lezterer Behörde werden nun hiemit alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde noch Forderungen und Ansprüche an benannte Kasse machen zu können glauben, aufgefordert, binnen der unerstrecklichen Frist von 90 Tagen solche bei dem hiesigen königl. fürstl. Amte gehörig geltend zu machen, widrigenfalls sie nach Ablauf dieser Frist nicht mehr hiemit würden gehört werden.

So beschlossen in dem königl. Würtembergischen fürstlich Hohenlohe Waldenburg Bartensteinschen Amtsgericht zu Bartenstein den 12 December 1826.

Amtsrichter Schabell.

Freier Verkauf mehrerer Herrschaften.

Der Unterzeichnete ist entschlossen, seine im Inn-Viertel gelegenen Herrschaften, als: die in einer sehr angenehmen Gegend dieses Viertels gelegene Herrschaft Hagenau am Inn, mit einem soliden Schlosse, dabei befindlichen Bräuhause, Oekonomie, dazu gehörigen Gebäuden und Forellen-Teichen; dann die zwischen Ried und Altheim liegende Herrschaft Hueb, ebenfalls mit Schloß, Oekonomie, dazu gehörigen Gebäuden und Fischteichen; ferner die Herrschaften Stern, Heitzing, und den Edelsiz Schweickertsreith, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige, ohne alle Unterhändler, können die Ertragszweige, die Anzahl der Unterthanen, und den Flächeninhalt der Oekonomiegründe bei Herrn Oberbeamten Schachermayr zu Linz erfragen, die Besizungen aber täglich in Augenschein nehmen.

Linz, im Jänner 1827.

Joseph Graf v. Francking.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 48. 17 Februar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Auszüge aus der allg. Zeitung von Griechenland.) — Beilage Nro. 48. Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 4. Geographische Miscellen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile meldet aus Lissabon vom 27 Jan., daß die zweite englische Brigade an diesem Tage nach Villa-Real abgezogen sey. Die erste wäre Tags vorher nach Leiria und Thomar aufgebrochen. Gegen 30 Mann vom 9ten Kavallerieregiment und 2 Offiziere, die zu Aldea-Galega, 3 Stunden von Lissabon, standen, seyen nach Spanien abgezogen. Auch wird die Nachricht von der Freisprechung des Priors vom Christus-Orden bestätigt, und die Verurtheilung des J. G. Costa Posser zur Verbannung nach der afrikanischen Küste für einige Jahre gemeldet.

Die Quotidienne sagt, sie habe nähere Angaben über die sogenannte Schlacht bei Cornche, die nichts als ein Gefecht des Nachtrabs der Royalisten mit dem Vortrab ihrer Gegner gewesen sey. Man wisse jezt, daß der Vortheil dabei auf Seite der Royalisten geblieben sey, die, ohne beunruhigt zu werden, und ohne eine Kanone zu verlieren, das spanische Gebiet erreicht hätten. Sie behauptet dann, aus dem Echo du Midi, über die Unterhandlungen eines englischen Oberoffiziers mit Silveira, daß derselbe allen Royalisten-Anführern Beibehaltung ihrer Titel, Grade und Würden angeboten habe, auch die englische Regierung sich anheischig machen wolle, in der portugiesischen Charte große Modifikationen eintreten zu lassen, wenn die Royalisten die Legitimität des Don Pedro, und seine Rechte in seiner Tochter, anerkennen wollten.

Spanien.

* Madrid, 2 Febr. Eine königliche Ordonnanz bevollmächtigt die Generalkommandanten der verschiedenen Armeekorps zu Errichtung von Prevotalhöfen, um unverzüglich durch strenge Beispiele der einreißenden Desertion Einhalt zu thun. — General Sarsfield hat bei dem Kriegsminister dringend um Kanonen gebeten, die seiner Armee noch ganz fehlten. — Kein englisches Korps ist noch über die Hälfte der Breite von Portugal vorgerükt. — Der Ober-Intendant der Polizei hat eine Verfügung erlassen, daß jede Person, bei der man Schriften gegen die väterliche Regierung des Königs vorfinde, als des Hochverraths schuldig betrachtet werden solle. Wer eine solche Schrift nur zwei Stunden besize, und sie nicht angezeigt habe, solle mit dem Tode bestraft werden. — Ganz Spanien wird jezt von Emissarien durchzogen, welche Leute für Guerillas anwerben. Wer 30 Mann zusammen bringt, erhält das Patent als Lieutenant. — Aus Cadiz schreibt man, es heiße die französische Besazung solle verdoppelt werden; auch würden sonst alle Maaßregeln getroffen, um den Plaz in den besten Vertheidigungsstand zu sezen. — Nach Briefen aus Valladolid hat am 28 und 29 dort ein Tumult, unter Anführung von Mönchen, gegen Personen, die des Liberalismus verdächtig sind, stattgefunden. Mehrere wurden aus ihren Häusern gerissen, und in Gefängnisse gebracht. — Das eine der von hier abgegangenen Schweizerregimenter bleibt zu Navarrens und St. Jean pied de port, das andere zu Bayonne in Besazung.

Die Etoile berichtet aus Pontevedra in Gallizien vom 24 Jan.: „Der Vortrab der portugiesischen Flüchtlinge ist zu Celanova angekommen. Man erwartete den General Montalegre; andere Flüchtlinge zogen nach Alfarolo, um sich mit den Truppen unter Tellez-Jordao zu vereinigen. Eine andere Bande rükte unter Magessi gegen Villa-Rondelo. Man weiß, daß 2000 Flüchtlinge in kleinen Haufen in die Provinz Tras os Montes zurükgekehrt sind. Die Milizen von Villa-Viciosa vertheidigen die Brüke über den Fluß Tua. Das Hauptquartier war zu Pazas, vier Stunden von Chaves. Aus Orense wird vom 26 Jan. gemeldet, daß am Tage zuvor ein Gefecht statt gefunden habe, und die Flüchtlinge durch die konstitutionellen Truppen, die die Mehrzahl ausgemacht, zurükgedrängt worden seyen. Aus Castilien wird vom 30 Jan. geschrieben, daß der Marechal de Camp Vicomte v. Barcea mit seiner Familie, einem Brigadier und einigen Offizieren sich eingefunden, und daß man ihnen befohlen habe, sich nach der Provinz Soria, 60 Stunden von der Gränze, zu begeben. Ein portugiesischer Offizier kam mit 14 Mann zu Pferd nach Albuquerque. Sie wurden, auf Befehl des Generals San-Juan, entwafnet und ins Innere abgeführt."

Großbritannien.

** London, 6 Febr. Fast alle unsere Minister, welche bei der Begräbnißfeierlichkeit des Herzogs von York in der St. Georg-Kapelle zu Windsor gegenwärtig waren, haben sich erkältet und liegen krank darnieder; wenigstens gilt dieses von Lord Liverpool, Hrn. Huskisson und Hrn. Canning. Die Unpäßlichkeit des lezteren zeigte sogar Anfangs sehr ernsthafte Symptome, doch ist jezt die Gefahr verschwunden. — Die Getreideangelegenheit ist nun ins Reine gebracht, und die Minister scheinen ihrer Sache gewiß; sie schlugen in einer großen Zusammenkunft mit den einflußreichsten Mitgliedern des Oberhauses einen Einfuhrzoll von fünfzehn Schilling auf Weizen vor, mit einer jährlichen Verminderung von einem Schilling bis zum Jahre 1831, wo dann der Zoll, auf 10 Schilling herabgesezt, als dauernd fortbestehen sollte. Mehrere der reichen Lords waren aber mit dieser Anordnung nicht zufrieden; sie verlangten einen Zoll von 25 Schilling, mit der Drohung, daß im Weigerungsfalle der Vorschlag des Ministers im Oberhause nicht angenommen wer-

Digitized by Google

wollen das Ende erwarten, um zu sehen, welcher Theil der getäuschte ist, England oder das französische Ministerium. Wer Hrn. v. Villele kennt, weiß, daß damals das Ministerium an das Gelingen der Unternehmung des Marquis v. Chaves glaubte, und daß er sich dadurch einen Weg, sich seiner Feinheit zu rühmen, offen erhalten wollte. Die Pairskammer aber, die durchaus nicht apostolisch gesinnt ist, nahm diese in dem Munde des Präsidenten des Konseils eines Königs von Frankreich etwas unschikliche Aeußerung mit Murren auf, und Hr. Cauchy, Sekretär-Redakteur der Kammer, war so vorsichtig, in seinem Entwurfe für die öffentliche Bekanntmachung im Moniteur diese Stelle auszulassen. Jezt aber, wo es so ziemlich gewiß ist, daß die Sache des Marquis v. Chaves auf dem Punkte der Verzweiflung steht, nimmt Hr. v. Villele wieder die verächtliche Sprache gegen diese Partei an. Die Etoile hatte sich zwei Monate hindurch beleidigender Ausdrüke gegen die Sache der portugiesischen Royalisten enthalten, fällt nun aber wieder in den unedlen Ton, den Hr. v. Talleyrand mit dem Schreien der Raben beim Anblik eines Leichnams vergleicht. Obschon Hr. v. Villele auf der Tribune weder die Etoile, noch irgend ein anderes Journal als ministeriell anerkennen will, so ist sie doch sein Organ. Der Minister schont diejenigen nicht, die er bezahlt; sie sollen den Kelch bis auf die Hefe leeren. Darin ligt allerdings eine gewisse Moral. — Die Erörterung der Gesezesentwürfe in den Kammern betreffend, so hat die Pairskammer das Jury-Gesez ganz umgeschaffen. Der Großsiegelbewahrer befindet sich in einem Zustande beständiger Demüthigung vor dieser Kammer; man will sogar bemerkt haben, daß er in dieselbe nicht mehr durch die große Thüre, wie die übrigen Minister, sondern durch eine Nebenthüre eintritt, um den Ehrenbegrüßungen zu entgehen, die, wenn man geschlagen ist, zu einer Art von Hohn werden. Man weiß noch nicht, ob das von der Pairskammer amendirte Jury-Gesez an die Deputirtenkammer kommen wird. Das Ministerium hatte nemlich die Absicht, die zur Jury befugte Klasse zu beschränken; nun ist aber der Kreis im Gegentheile erweitert worden. Die Politik des Ministeriums ist überhaupt ausschließlich dahin gerichtet, alle Rechte blos in die Hände einiger Personen zu legen, von denen es die Verzeichnisse besizt. Daher die Idee einer aus den Wählern gezogenen Jury. Diese sollte dann so folgsam seyn, wie die Deputirtenkammer. Ein zweiter der Pairskammer vorgelegter Gesezesentwurf über das Militairgesezbuch erfährt gleichfalls wichtige Modifikationen. Die aus 7 Generalen und 2 Rechtsgelehrten, den HH. de Sèze und Pastoret, bestehende Kommission hat die Abfassung des Berichts dem Leztern anvertraut, der mit Unparteilichkeit daran arbeitet. Man wird alle seltsame und ungerechte Artikel, die das Ministerium hineingebracht haben könnte, ausmerzen. Die Sache der Marschälle wirkt auch in der Pairskammer fort, und verstärkt die Opposition. Die Deputirtenkammer bewährt aber ihre Folgsamkeit. Sie gibt sich nicht einmal mehr die Mühe, zusammenhängende Reden zu halten. Was man Rede nennen könnte, ist nur noch eine Art von Mystifikation.

Italien.

Am 7 Febr. traf die erste Kolonne der kaiserl. östreichischen Truppen, welche das Königreich beider Sizilien räumen, zu Rom ein. Sie bestand aus dem ersten Bataillon des Infanterieregiments Lilienberg. Bis zum 7 März sollten noch vierzehn Kolonnen folgen; überhaupt werden durch Rom 9656 Mann und 2354 Pferde passiren.

Deutschland.

* Stuttgart, 14 Febr. Montag den 12 d., als am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich, gaben Se. Durchlaucht der Fürst von Schönburg-Hartenstein, k. k. außerordentlicher Gesandter am hiesigen Hofe, eine große Mittagstafel, welcher die obersten Hof- und Staats-Chargen, das diplomatische Korps und die hier anwesenden östreichischen Ordensritter beiwohnten, und bei welcher Gelegenheit die gewöhnlichen Gesundheiten ausgebracht wurden. Dieser Tag wurde in Erinnerung der Gefahr, welcher das theure Leben dieses Monarchen vor nun beinahe einem Jahre ausgesezt war, mit besonderer Theilnahme auch hier gefeiert, wo eben so wie in ganz Deutschland, die erhabenen Tugenden des Kaisers der Gegenstand allgemeiner Verehrung sind.

Am 1 Febr. begann die allgemeine Ständeversammlung des Königreichs Hannover ihre Sizungen wieder. Zum Präsidenten der ersten Kammer wurde, an die Stelle des während der lezten Sizung abgegangenen Ober-Appellationsraths, Grafen v. Kielmannsegge, aus der Zahl der von der Kammer präsentirten Kandidaten vom Könige der Oberschenk und General-Erbpostmeister, Graf v. Platen-Hallermund, ernannt. Für die Anträge auf Restitutionen von den während des Grundsteuer-Provisoriums entrichteten, mit Ende des Junius 1826 aufgehobenen Steuern vom Grund und Boden, ist eine schließliche Frist zu deren Anmeldung bis zum 1 Mai dieses Jahrs gestattet worden.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 9 Febr. meldet: „Am 6 d., um 1 Uhr Mittags, ist die 179ste, gemischte, Reichstagssizung gehalten, und aus derselben die Glükwünschungs-Adresse an Se. geheiligte Majestät zu Allerhöchstihrem herannahenden Geburtsfeste in der üblichen Form expedirt worden. Vorher hatte eine Cirkularsizung statt gefunden, in welcher die Stände den Entwurf zweier Nuncien: 1) über die gesezliche Bestimmung der, während der französischen Okkupation der ungarischen Küstenländer, jenseits der Save veräußerten oder exequirten Güter, und 2) über eine in diesen Häfen zu errichtende Marine-Schule — berichtigten, während die Magnatentafel die obige Sizung mit der Prüfung der ständischen Bemerkungen über die bereits vorgenommenen Gegenstände der Beschwerden begann. — Am 7 war blos Cirkularsizung, in welcher der Entwurf eines zweiten Nuncium der Stände auf die Bemerkungen der Magnatentafel über das erste Nuncium in den Privat-Geldverhältnissen, vorgelesen und berichtigt wurde."

* Wien, 12 Febr. An dem heute eingetretenen Geburtsfeste unsers angebeteten Monarchen fand bei Hof keine Feierlichkeit statt. Se. Majestät empfingen die Glükwünsche Ihrer allerhöchsten Familie in Ihren Zimmern. Gestern Abend wurde in allen Theatern mit großem Enthusiasmus das bekannte Volkslied auf Se. Majestät gesungen.

Wien, 12 Febr. Metalliques 88 7/16; Bankaktien 1067 1/2.

Türkei.

Beschluß der Auszüge des östreichischen Beobachters aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland.

„Wir bedauern sehr, bis heute noch den umständlichern

Digitized by Google

Bericht über die glänzende Schlacht bei Rachova nicht erhalten zu haben. Wir erfahren andrerseits, daß der General-Kommandant Karaiskaki an die Regierung geschrieben, und ihr sowol die Gefangenen als die andern Zeichen des großen Sieges übersandt hät; aber die den Bericht bringen, irren vielleicht umher. In dem ersten Berichte lobt der Generalkommandant Karaiskaki sehr den General Dimo Tselio, der bei dieser Schlacht beispiellose Tapferkeit bewiesen, indem er, während er den Bedeutendsten lebend gefangen nahm, allein noch an fünfzehn erschlug, wo nicht gar mehr, nach dem Gemezel dieses Tages zu schließen. Der erwähnte General hat bei jeder Gelegenheit große Tapferkeit und Muth bewiesen, und ist wirklich einer der seltensten Kommandanten Griechenlands. — Am 6 Dec. lief endlich in Napoli, aus New-York in Amerika, nach einer Fahrt von 53 Tagen, die lange erwartete Fregatte ein, und auf ihr der eigens dahin gesandte Hr. A. Kondostaulo. Mit vielem Misfallen erfahren wir von dem Ebenbesagten, daß die Ursachen der verzögerten Ankunft dieser Fregatte traurig sind, und daß, ohne den Beistand edler und menschenfreundlicher Männer, deren Namen wir bekannt machen würden, wenn politische Gründe uns nicht hinderten, die Bemühungen des erwähnten Deputirten fruchtlos gewesen wären, und die Fregatte selbst nicht hätte nach dem unglücklichen Griechenland kommen können, so übermäßiges Geld auch dort aufgewendet worden. Doch über diesen Gegenstand hoffen wir ein andresmal umständlicher zu sprechen. Die erste griechische Fregatte führt den Namen Hellas, und führt 64 Kanonen. Sie ist mit allem Nöthigen auf drei Jahre bestens versehen. Sie bringt dazu noch Kanonen, Kugeln und Pulver in großer Menge für die erwarteten Dampfschiffe. Als die Regierung die Ankunft der Fregatte in Napoli erfuhr, berief sie die drei Admirale, H. H. A. Miauli, G. Andruzo, und N. Apostoli, und beorderte sie, sich nach Napoli zu begeben, und diese Fregatte zu übernehmen, die denn auch vorgestern (14 Dec.) Nachmittags, dem Befehl der Regierung zu Folge, in Aegina eingelaufen, und am Garten (εἰς τὸ περιβολιον) vor Anker gegangen ist." — Ankunft und Aufenthalt der beiden Regierungs-Kommissionen auf der Insel Aegina. Die allgemeine Zeitung von Griechenland vom 6 Dec. (an welchem Tage sie zum erstenmale in Aegina erschien) meldet die Uebertragung des Sizes der Regierung von Napoli di Romania nach jener Insel mit folgenden Worten: „Nachdem die Regierung für Napoli die nöthigen Anstalten getroffen, reiste sie auf dem Schiffe Anakreon, Kapitain Georg Malokini, von Spezzia nach Aegina, wo sie am 22 Nov. ankam, und am 23 alle ihre Mitglieder, unter Kanonendonner und andern Freuden- und Ehrenbezeugungen von Seite der Aeginoten und der Kolonisten von Psara, landeten. Die Sorge für die Ordnung und Ruhe ist den guten Psarioten anvertraut, und zum Stadtkommandanten ist Kanari's Landsmann und Waffengenosse Hr. Konstantin Nicodimo bestellt worden. Und da sowol der Kommandant, als die übrigen Psarioten, das ihnen anvertraute Amt sehr gut versehen, so herrscht auf Aegina die beste Ordnung und Ruhe. — Das nemliche Blatt der allgemeinen Zeitung von Griechenland enthält 1) das, von uns bereits aus der Hydra-Zeitung mitgetheilte Dekret des Ausschusses der Nationalversammlung vom 13 Nov. wegen Einberufung der Nationalversammlung nach Aegina statt nach Poro. 2) Eine noch aus Napoli vom 18 Nov. datirte Bekanntmachung der Regierungskommission, worin sie ihre Uebersiedlung nach Aegina, als einen geeignetern Mittelpunkt, anzeigt. In Napoli sey für die Zeit der Abwesenheit der Regierungs-Kommissionen die innere Regierung einer Kommission von drei Mitgliedern (die aber nicht namhaft gemacht werden) anvertraut. Die Bekanntmachung schließt mit einer Ermahnung an alle Griechen zur Eintracht; Morea werde in Aegina nicht vergessen werden. 3) Eine Bekanntmachung der Regierungs-Kommission datirt aus Aegina vom 24 Nov. Aegina, heißt es darin, muß vom militärischen Zusammenfluß völlig frei bleiben. Daher wird jedem Soldaten, ohne Ausnahme, der Eingang auf Aegina untersagt. Eine eigene dazu bestimmte Flotille wird über die Handhabung dieses Verbotes wachen. Jeder Militair kan nur schriftlich, auswärts, sein Verlangen anbringen, und im erforderlichen Falle einen Paß zum persönlichen Erscheinen auf Aegina nachsuchen. 4) Nachstehendes Dekret der Regierungs-Kommission gegen die Seeräuberei: „Indem die Regierung immer mit großem Misfallen und großer Entrüstung die Misbräuche und Räubereien, die zur See verübt werden, gesehen; indem sie überdis sieht, daß diese Frevel, obwol sie nur von einigen des griechischen Namens unwürdigen Böswichtern, die nicht nur dem Handel der Neutralen schaden, sondern auch den der Griechen mit Gewalt zu Grunde richten, verübt werden, doch das allgemeine Geschrei und die allgemeine Entrüstung gegen das unschuldige Griechenvolk nach sich gezogen haben, und noch ziehen, indem sie unverdienterweise der ganzen griechischen Nation zugeschrieben werden; so hat sie alle ihr zu Gebote stehenden Mittel angewendet, um diesen unverzeihlichen Misbräuchen Einhalt zu thun, und diesen abscheulichen Räubereien ein Ende zu machen. Unter andern hat sie die Mitwirkung aller Kommandanten der neutralen Marinen in ihren Meeren in Anspruch genommen, und endlich unterm 8 Jun. die Kundmachung Nro. 854. erlassen, in der sie zur Abstellung dieser Frevel und Bestrafung der Frevler ihr Mögliches vorkehrte, und dabei abermals die Mitwirkung der neutralen Marinen in Anspruch nahm. Da sie nun aber sieht, daß nach der Publikation besagter Kundmachung, obschon eingestandenermaßen jene Misbräuche und Seeräubereien abgenommen, sie indeß doch nicht ganz aufgehört haben; da sie sogar mit hohem Mißfallen vernommen, daß neulich Einige gewaltsam Schiffe aus dem Hafen (auf Hydra) ohne Erlaubniß und Einwilligung der Eigenthümer derselben, entführt haben, und damit auf Seeraub ausgelaufen sind; so bestätigt sie oberwähnte Kundmachung nach ihrer ganzen Ausdehnung und nimmt auch jetzt die kräftige Mitwirkung der Kommandanten und Kapitaine der neutralen Mächte gegen diese Mißbräuche und ihre, aller Strafe würdigen Urheber in Anspruch." (Folgen die Unterschriften der neuen Kommissions-Glieder.) — Endlich 5) eine Kundmachung der Regierungs-Kommission aus Aegina vom 27 Nov., worin die Licitando-Verpachtung der National-Einkünfte des kommenden Jahres, binnen zwanzig Tagen von der Kundmachung an gerechnet, auf Aegina ausgesetzt wird."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Beschluß der Sizungen der Deputirtenkammer am 3 und 5 Febr.

Die Vergleichungen, die der Minister mit den englischen Journalen angestellt hat, sind nur Täuschungen. Jedermann kennt die Höhe der indirekten Steuern in England, die allein die Staatsbedürfnisse deken. In diesem Lande sind die Kapitalien und die Geldzeichen wenigstens dreimal so häufig als in Frankreich. Ein Werth von 50 Cent. in Frankreich ist so viel als 1 Fr. in England. Der Penny ist so viel als zwei unserer Sous. Ein Journal, das 7 Pences, oder 14 Sous, in England kostet, stellt für uns nur eine Auslage von 7½ Sous dar. Welche Vergleichung aber zwischen unsern halben Blättern von höchstens 27 Decimetern und den englischen von 45, 50, und selbst 55! Diese mit Abgaben belasteten Blätter könnten nicht für 14 Sous geliefert werden, wenn sie nicht durch die Einrükungen, die öfters bis eine Guinee kosten, und sehr einträglich sind, entschädigt wären. Sind aber die englischen Journale, wie die französischen einem Privilegium unterworfen? Bezahlen sie eine Kaution von 200,000 Fr.; bezahlen sie Porto? Nein, man verkauft sie zu London, wo der Name der Abonnenten nicht einmal bekannt ist, und wo sie durch den Buchhandel vertheilt werden. Sind sie von der Censur bedroht? Stehen sie unter dem Schlage der Tendenz? Sind sie jedes Jahr einem neuen Gesez ausgesezt, das das Eigenthum gefährdet, und Verlezung von Kontrakten gebietet, Kraft deren sie bestehen? Macht Journale nach englischer Art, sagt man. Gut! gebt uns aber die Gesezе der englischen Presse; diese sey so frei, wie in England; der Transport der Journale sey kein Monopol; dehnt den Handel aus, unterstüzt unsern Kunstfleiß, befreit uns von den Kongregationen, schließt die Journalisten nicht von den Schranken des allgemeinen Rechts aus, erweitert endlich die Freiheit, dann wollen wir auch ungefähr solche Journale, wie unsere Nachbarn, machen. Um es aber ganz dahin zu bringen, müßten wir eine Themse mit 6000 Schiffen, den Vorrang im Welthandel, ein Birmingham, ein Manchester, ein Liverpool haben. Wollt ihr Wahlen, wie man sie dort hat, und solche Clubbs, dann sollt ihr Journale nach englischer Art haben. Oder aber zieht uns vielmehr unsern National-Charakter aus. Unter unserm schönen Himmel liebt der Franzose Heiterkeit; macht ihn düster und wortkarg; macht Klöster aus unsern Städten, und in der Langweile derselben werden wir uns dann mit den Blättern von 55 Decimetern zerstreuen können; rottet unsere Weingärten aus; pflanzt Hopfen; dann wollen wir uns in den Winterabenden an den unermeßlichen Kolumnen eines schwerfälligen Journals trösten. Doch was liegt unsern Staatsmännern an dem Geschmak, den Empfindungen und dem Charakter der Nation! Sie eilen ihrem jezt bestimmt angezeigten Ziele entgegen. Vielleicht liegt der Abgrund an diesem Ziele. Sie, meine Herren, mögen sehen, ob wir diese Staatsmänner bei einem so raschen und gefährlichen Gange unterstüzen sollen. Wäre es nicht besser, das geheime Büreau der Post zu unterdrüken, das Hr. Girardin enthüllt hat, und das 300,000 Fr. kostet, und keine Journale mehr zu bestechen, u. s. w." Der Finanzminister sucht den Saz, daß man die Journale durch die neue Taxe tödten wolle, hauptsächlich dadurch zu widerlegen, daß er sagt, sie hätten mit 6000 Fr. Dividende bestehen können, man würde also sie nicht tödten, wenn man bei 25,000 Fr. Dividende eine etwas höhere Taxe verlange. Hr. Benjamin Constant wirft ihm vor, daß er sehr geschikt die Hauptfrage unbeantwortet gelassen habe. Der Minister habe sich nur auf den großen Gewinn der Oppositions-Journale eingelassen. Man dürfe sich darüber nicht wundern, indem diese Journale ein Ministerium bekämpften, das sich mit der ganzen Nation in Opposition stelle. Es gebe keine fünfzig Deputirte, die nicht wüßten, daß das Verfahren des Ministeriums allen Interessen Frankreichs widerstrebe. (Eine Stimme aus dem rechten Centrum: Es gibt deren mehr als 300.) Ich glaube das Gegentheil, und wenn es wahr wäre, so spreche ich mit den übrigen 130. — Das Amendement der Kommission wird hierauf angenommen. Die Kommission schlägt ein zweites vor, folgenden Inhalts: „Dieselben Blätter zahlen nur die Hälfte des obigen Preises im Innern des Departements, wo sie herauskommen. Immer wird das Porto vorausbezahlt. Für broschirte Bücher, Katalogen, Prospektus, Musikalien und Ankündigungen aller Art, bleibt es beim Alten. Hr. Hyde de Neuville will dafür sezen: „Es soll nichts an dem durch frühere Gesezе bestimmten Porto für Journale, Zeitungen und periodische Schriften geändert werden, die blos der Litteratur, den Wissenschaften und der Industrie gewidmet sind, und eben so wenig bei den broschirten Büchern u. s. w."

In der Sizung am 5 Febr. wurde zuerst ein Unter-Amendement zu dem des Hrn. Hyde de Neuville von Hrn. Hericart de Thury erörtert. Der Finanzminister erklärte, die neue Taxe würde nach der Einrichtung des Bulletin universel des sciences et des arts im Ganzen nur 1 Centime Erhöhung ausmachen. Hr. Hericart de Thury bemerkt, dieses Werk habe Abtheilungen und Unterabtheilungen ins Unendliche, für die bestimmte Formen vorhanden seyen. Wollte man diese ändern, so würde dis in den Pressen und in den Fabriken ungeheuere Kosten verursachen. Um nur 1 Cent. Erhöhung zu bezahlen, müßte man das Format ändern. Dis würde sie aber zu Grunde richten; ändere man aber nicht, so würden sie durch die Erhöhung der Taxe zu Grund gerichtet. In diese traurige Lage wären sie gestellt. Hr. Hyde de Neuville: Mein Vorschlag ist, ich gestehe es, nur aus Verzweiflung gemacht. Ich hoffe, der 8te Artikel werde verworfen werden. Ich wünschte es, denn ohne diesen Artikel würden wir ein gutes Gesez gehabt haben. Der Artikel ist aber angenommen, und nun möchte ich nur noch die Wissenschaften, die Künste, die Litteratur und die Industrie aus diesem Schifbruche retten; dadurch wollte ich zur Achtung für alles dasjenige auffordern, was die Menschen belehren und bessern kan. Der Hr. Präsident des Konseils hat sich gegen meinen Vorschlag erhoben, und warum? weil er das Wort Journale enthält. Dieses Wort erschrekt, stört und erzürnt ihn. Dieses Wort ist für den Hrn. Präsidenten des Konseils das, was das Weihwasser für den Geist der Finsterniß ist. (Allgemeines Gelächter.) Aber welche Inkonsequenz! welcher

Digitized by Google

offenbare Widerspruch! Man will die wissenschaftlichen Journale verbannen, in dem Augenblike, wo man uns einen Gesezes-Entwurf vorlegt, der, wie man uns sagt, die Abonnenten auf die politischen Journale vermehren wird. Ist irgendwo Gefahr, so ist sie gewiß nur bei Leztern, und doch will man ihr Format und ihre Abonnentenzahl vergrößern. Ich entdeke hier zum Erstenmal, daß Gift in einer Phiole nicht so gefährlich ist, wie in einer Bouteille. Wenn wir die Freiheit der Presse nicht retten können, so retten wir wenigstens die Wissenschaft und die Industrie; retten wir die Republik der Litteratur. Sie werden sich nicht von so untergeordneten, kleinlichen, der Würde dieser Kammer unangemessenen Rükſichten leiten lassen, die, ich darf es wohl sagen, blos von beleidigter Eigenliebe eingegeben seyn könnten. Ueberlassen Sie doch den Gerichtshöfen die Bestrafung derjenigen, die die Religion, den Thron, die Moral, und Alles das schmähen könnten, was uns Achtung gebietet. Man spricht viel von Religion und vom Thron, wenn man die Freiheit der Presse angreift. Dis ist ein Vorwand. Die Religion vertheidigt sich selbst; und wenn der Thron angegriffen wäre, so sind die gegenwärtigen Gesezе zu seinem Schuze hinreichend. Sagen wir die Sache offen. Es handelt sich nicht vom Throne und von der Religion, sondern nur von den Ministern. Karl II. sah einmal einen Mann am Schandpfahl, und fragte, was er verbrochen habe. Man sagte ihm, er habe gegen die Minister geschrieben. Warum, antwortete der König, schrieb der einfältige Mensch nicht gegen mich; man würde ihm dann nichts gethan haben? (Man lacht.) Hier haben Sie die Geschichte des neuen Preßgesezes; hier die Geschichte der Journale; man verfolgt sie, weil sie die Wahrheit über das Ministerium gesagt haben. Mögen die Minister ihr eigenes Werk untersuchen und sich richten. Sie haben Journale angelokt, erkauft, und jezt müssen sie diese Journale aufhören lassen. Warum? weil sie keine Abonnenten haben, d. h. weil sie in ganz Frankreich höchstens 3 bis 400 ministerielle Liebhaber finden konnten. (Gelächter.) Ja, meine Herren, rechnet man die wahren Abonnenten, mit Abzug der öffentlichen Beamten, so kommen sicher nicht über 3 bis 400 heraus. Man übertreibt absichtlich die Gefahr der Journale; es gibt nur unter einer schlechten Verwaltung schlechte Journale. Das Böse, was sie von guten Ministern sagen dürften, würde diese nicht treffen; die Verläumdung ist nur da wirksam, wo die üblen Nachreden gegründet sind. Ich fordere die Kammer auf, sich für die Industrie zu interessiren; ich mache sie auf die Journale der Departemente aufmerksam, die für ganz Frankreich von Nuzen sind, z. B. die Journale der Ankündigungen von Bayonne, Lorient, Havre, Bourdeaux ꝛc. Mein Zwek ist, die Litteratur, die Wissenschaften, die Künste, die Industrie zu begünstigen. Wenn man uns anklagt, daß wir an eine unserer schönsten Freiheiten die Hand legen, so sollen doch die Männer der Wissenschaft, jene Männer, die eine Art von Vorsehung auf der Erde darstellen, der Nachwelt nicht sagen können, wir haben das menschliche Genie verbannen wollen. Gnade wenigstens, meine Herren, für das Bulletin des sciences; Gnade für das unschuldige Journal des Modes, das den Damen (man lacht) aber auch dem Handel so nüzlich ist. Der 8te Artikel würde sie unfehlbar tödten. Hr. Mechin: Ich beschränke mich auf die Erörterung des Amendements des Hrn. Hericart de Thury. Niemand hat bei Annahme des 1. §. des 8. Art. in dieser Kammer an das Unglük gedacht, das er dadurch verursachen würde. Sie haben geglaubt, gegen einige Journale streng seyn zu dürfen, die mit Recht oder mit Unrecht Ihre Vorwürfe zu verdienen schienen; andere waren überzeugt, nur eine Erhöhung der Taxe zur Verbesserung des Dienstes zu votiren. Allein, meine Herren, Sie haben mit einem und demselben Streiche 139 Journale getroffen. Der Hr. Minister hat Ihnen gesagt, das Bulletin d'encouragement des sciences et des arts bezahle nur 1 Cent. mehr, und hätte dafür den Vortheil, sich auszudehnen. Dis ist aber eine schöne Vergünstigung, für nüzliche Blätter, die nicht einmal auf ihre Kosten kommen, ihnen zu gestatten, sie noch zu vermehren, und ein schöner den Künsten und Wissenschaften vergönnter Beistand, das bisherige Bücherformat zu monteuriſiren, und Zeilen zur Ausfüllung der gesezlichen Dimension der Bogen zu machen! Uebrigens gibt es viele andere Werke, die periodisch herauskommen, und in der Lieferung 7 bis 12 Bogen stark sind. Jede Lieferung wird daher 7 bis 12 Cent. weiter bezahlen, was bei Werken, die gemeiniglich keine große Zahl von Abonnenten haben, und blos von der Freigebigkeit der Freunde der Künste und der Litteratur, und von der Uneigennüzigkeit ausgezeichneter Männer, die sie verfassen, leben, sehr beträchtlich ist. (Geräusch.) Meine Herren, hier gilt es unsere Angelegenheiten, die Leidenschaft hat hier keine Stimme; man muß uns wenigstens hören. Ich führe unter jenen Sammlungen, die nun in die Mauern von Paris eingeschlossen bleiben müssen, und demnächst den Todesstreich erhalten, die Annales des Arts, den Industriel, die Annales de l'Agriculture, die Annales maritimes und coloniales, das Journal de la Cour de Cassation, und eine Menge anderer auf. Das Gesez vom April 1816 hatte alle diese Schriften von dem Stempel befreit, jezt aber ist kein Mitleid mehr für diese Geschenke des Genies vorhanden, welche den Ruhm und die Zierde der civilisirten Gesellschaften ausmachen. Die Journale mit halben Bogen können durch die neue Taxe nicht mehr bestehen; seyen sie nun litterarisch, wissenschaftlich, Organe der Industrie oder der Künste, sie sollen ohne Barmherzigkeit getroffen werden. Sie sind einmal Journale, und dieser furchtbare Name raubt ihnen alle Nachsicht, alle Absolution. Die Gazette de Santé, die Theater-Journale, selbst das Mode-Journal werden, wie im Herbste die Blätter von den Bäumen, fallen. Ich habe von 139 Journalen gesprochen. Es sind tägliche politische Journale 13; nicht tägliche 3; Ankündigungen, Intelligenzblätter 16; Handel und Industrie 10; Akerbau und Landökonomie 4; Finanzen und Staatswirthschaft 2; Verwaltung 6; Rechtswissenschaft 10; Medizin 18; Erziehung 2; Wissenschaften 16; Religion 7; Litteratur 4; Reisen 2; schöne Künste 1; Bibliographie 3; Musik 8; Theater 6; Mode 2; im Ganzen 139. Von diesen kommen 84 auf die Post; die übrigen scheinen nicht aus der Hauptstadt zu gehen, oder andere Verbreitungswege zu haben. Ich kenne keinen überzeugendern unabweislichern Beweis von dem Schaden, den man dem Zustande der Civilisation in unserm schönen Lande zufügen will, als das gegen diese lange Reihe von Mittheilungs- und Fortpflanzungsmitteln der Kenntnisse, die den größten Ruhm der neuern Zeiten ausmachen, gerichtete Attentat. Ein Ministerium, das Liebe für Frankreich besäße, würde anders gehandelt, es würde diese

Digitized by Google

schäzbaren Schriften unterstüzt, nicht drei Millionen auf sterkende politische Blätter verwendet haben. Alles dis ist die gradweise und allmählige Entwikelung des Systems, das mit Verbannung des gegenseitigen Unterrichts begonnen hat, und mit Abschaffung der Drukerei enden soll. . . . Dis heißt im Gegensaz mit den ersten Elementen der großen Kunst des Regierens verfahren; es heißt eine Nation wider den Strich (à rebrousse poil) behandeln (Bewegung); der Ausdruk ist nicht sehr edel; was ist aber unedler, als die Angriffe und die erbärmlichen Mittel, gegen die ich aufgetreten bin? — Der Finanzminister gibt alle diese Aeußerungen als Deklamationen und Uebertreibungen an. — Das Amendement des Hrn. Hericart de Thury wird hierauf mit großer Mehrheit angenommen. Der Präsident erklärt, daß mit diesem das Amendement des Hrn. Hyde de Neuville nothwendig beseitigt sey. Dagegen wird von mehreren Stimmen Einsprache gemacht. Hr. Mechin gibt sich alle Mühe, das Wort Journale den Worten: Sammlungen, Bulletins u. s. w., und nach den Worten: die den Wissenschaften, den Künsten, der Industrie gewidmet sind, den Zusaz: die der Litteratur (aux lettres) gewidmet sind, beifügen zu lassen. Diese seyen der schönste Theil des französischen Nationalruhms. Hr. v. Villele erhebt sich in dem Getümmel, und erklärt, er seze sich dieser Einrükung förmlich entgegen, da man den Ausdruk Litteratur nur zu sehr gemißbraucht habe. Hr. Mechin: Sie gestehen also, daß Ihr Gesezes-Entwurf nicht blos fiskalisch ist! Sie verrathen sich selbst! damit wird die Litteratur verbannt! Dis ist eine vandalische Handlung! — Der modifizirte 8. Artikel wird hierauf angenommen. Der 9. Artikel lautet: „Drukschriften können nur unter Band verschikt werden. Dieses darf nicht mehr als ein Drittel des Pakets deken. Sie sollen weder Zahlen noch Geschriebenes enthalten. Gedrukte Tauf-, HeirathS- und Todtenscheine können in Briefform zur Frankirung übergeben werden, nur dürfen sie nichts Schriftliches enthalten, und müssen in dieser Beziehung leicht zu erkennen seyn. Ein Drukblatt darf nicht größer als 11 Dec. im Quadrat seyn; für größere soll das Porto verdoppelt werden." Die Kommission macht das Amendement zu der Stelle, sie sollen nichts Schriftliches enthalten: außer das Datum und die Unterschrift. Angenommen. — Hr. Casimir Perier macht nun seinen Vorschlag für Summen von 50 Fr. und darunter, das Porto von 5 Cent. auf 2 zu erniedrigen, und die Scheine dafür nur einem Stempel von 10 Cent. zu unterwerfen. Der Finanzminister hält entgegen, daß man dadurch 300,000 Franken verlieren würde; daß die Scheine für die Militairs ohnehin nicht gestempelt würden; daß man nicht genöthigt sey, die Post dazu zu benüzen, daß diese vielmehr sich glüklich schäzen würde, nicht damit beläſtigt zu werden. — Das Amendement wird mit großer Mehrheit verworfen. — Hierauf wird der 10. Artikel: „Die Gesezе und Verordnungen, welche diesem Gesezе entgegen stehen, sind vom 1 Jan. 1828 abgeschaft," angenommen. Das ganze Gesez wird mit 218 Stimmen für, und 72 gegen dasselbe, von der Kammer angenommen.

Litterarische Anzeigen.

Bei J. C. Dresch in Bamberg erscheint vom 1 Jan. 1827 an:

Staatswirthschaftliche Zeitung

eine Zeitschrift für Staats- und Privat-Oekonomie.

Herausgegeben

von

Stephan Behlen.

Die Fächer, über welche sich die staatswirthschaftliche Zeitung, wovon vorerst in jeder Woche eine, einen Bogen starke Nummer, mit jeweiligen Beilagen erscheint, verbreiten wird, sind folgende:

1. Finanzwirthschaft.
2. Nationalwirthschaft und National-Industrie.
3. Forstwirthschaft im Allgemeinen und in ihrer Stellung zum Staate und den andern Gewerbszweigen, mit unbedingter Ausschließung aller technischer Beziehungen.
4. Bergbau und Salinenkunde.
5. Landwirthschaft in ihrem ganzen Umfange aus den verschiedensten Gesichtspunkten, als Wissenschaft, Kunst und Gewerbe, mit Einschluß der Gesamtbewirthschaftung des Thierreiches.
6. Gewerbliche Staatsproduktions-Kunde und spezielle Gewerbskunde.
7. Bürgerliche Baukunst.
8. Handel.

Es werden hierüber Original-Aufsäze geliefert zur Erweiterung und Berichtigung der Ansichten, zur kritischen Beleuchtung einzelner Säze der Theorie und Praxis, und es wird zugleich zusammengestellt werden, was im Gebiete der Naturwissenschaften und der Mathematik zur praktischen Bereicherung der Staats- und Privatökonomie sich ergibt.

Das Intelligenzblatt, welches von Zeit zu Zeit beigegeben wird, kan zu Anfragen und Aufforderungen, deren Beantwortungen, zur Anzeige von Dienstanerbieten und Dienstgesuchen, zur Ankündigung technischer und litterarischer Unternehmungen und für ähnliche Zweke benuzt werden.

Der Preis dieser Zeitschrift ist auf 3 fl. 36 kr. für den halben Jahrgang festgesezt, und kan dieselbe in Wochen-Nummern durch die Post und in Monatsheften durch jede solide Buchhandlung bezogen werden, in München bei W. Michaelis.

Nro. 1. ist in allen Buchhandlungen als Probeblatt unentgeldlich zu haben.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Dante Alighieri's lyrische Gedichte.

Italienisch und deutsch

herausgegeben von

Karl Ludwig Kannegießer.

Gr. 8. 31¼ Bogen auf dem feinsten französischen Drukpapier. 2 Thlr. 8 Gr.

Die lyrischen Gedichte des Sängers der „Göttlichen Komödie" erscheinen hier zum erstenmal in einer Verdeutschung, die sich schon dadurch empfehlen möchte, daß der Herausgeber sie unternommen hat, nachdem er sich ein Vierteljahrhundert lang mit dem Dichter beschäftigt, und nach der zweifachen Bearbeitung seiner Uebersezung der Komödie seine Kräfte gestählt hatte. Die Theilnahme von Wilhelm von Lüdemann und Karl Witte war auch insofern förderlich, als sie wiederholte und genaue Prüfung der Arbeiten eines Jeden veranlaßte. Von dem Leztern rühren noch außerdem die Aussonderung unächter

Digitized by Google

Gedichte, die Anordnung der übrigen, die neue Bearbeitung des italienischen Textes, Einleitung und Commentar her. Diese Arbeiten, die selbst in Italien ohne Vorgänger sind, verleihen dem Buche auch im Auslande einen bleibenden Werth.

Diese Schrift ist als ein Supplementband zu den Uebersezungen der „Göttlichen Komödie" Dante's von Streckfuß und Kannegießer, mit welcher leztern (ate sehr veränderte Auflage, 1825, drei Theile, mit Dante's Bildniß und geometrischen Plänen der Hölle und des Paradieses, gr. 8. 60½ Bogen, 6 Thlr.) sie im Aeußern ganz übereinstimmt, zu betrachten.

Leipzig, den 15 December 1826.

F. A. Brockhaus.

In meinem Verlage wird nächstens erscheinen:

The Arabian Nights' Entertainments: consisting of one thausand and one Stories. Complete in one Volume. With Engravings. Roy. 8vo.

Leipzig, Januar 1827.

Ernst Fleischer.

Im Verlage der Hahnschen Hof-Buchhandlung in Hannover ist so eben erschienen:

Gesundheit und Krankheit.

Ein

diätetisch-medizinisches

Handbuch für alle Stände

von

Dr. Georg Friedrich Most,

akadem. Lehrer und praktischem Arzte zu Rostock ꝛc.

Zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 1827. 1 Rthlr. 8 Ggr.

Der Herr Verfasser hat diese Volksschrift aus dem Grunde herausgegeben, damit sich der Nichtarzt über alles, was Leben, Gesundheit und Krankheiten betrift, diejenigen Kenntnisse verschaffe, die zu besserer Erreichung irdischer Glükseligkeit nothwendig sind, damit derselbe über die Gesundheit und die Krankheiten, über die Aerzte und die Arzneien, über die Natur- und Kunsthülfe, über das Leben selbst, über die Bedingungen desselben und die Kunst es zu verlängern, richtig denke und urtheile und somit alle diejenigen Schädlichkeiten so viel wie möglich vermeide, welche dem Leben und der Gesundheit Nachtheil bringen können.

Der Hr. Verfasser hat hierbei sowol die Schriften vieler anderer menschenfreundlicher Aerzte, als auch zahlreiche eigene Erfahrungen und Beobachtungen benuzt, und übergibt dem Laien in der Medicin ein, durch viele interessante Beispiele, historische Schilderungen und Hinweisungen, und durch einen populairen, anziehenden Vortrag eben so angenehm unterhaltendes als höchst lehrreiches Handbuch, welches unter strenger Berüksichtigung der eigentlichen Gränzen der Volksarzneikunde und Vermeidung aller Versuche zu dem schädlichen Selbstkuriren, die faßlichste Anleitung gibt: in allen Verhältnissen des Lebens eine so zwekmäßige Lebensordnung zu beobachten, daß die Gesundheit erhalten und Krankheit verhütet, bei eintretender Krankheit aber die Rükkehr zur Gesundheit erleichtert werde. Beim Scheintode, bei Vergiftungen und ähnlichen dringenden Umständen bietet dieses Hausbuch dagegen die nöthige schleunige Hülfe dar, und macht überhaupt viele einzelne, theuere Werke entbehrlich.

Daß die Leistungen des Hrn. Verfassers mit Beifall anerkannt wurden, bestätigt der rasche Absaz der ersten Auflage dieses nüzlichen Buchs, welches in der jezigen neuen, vermehrten und genau durchgesehenen, auch besser gedrukten zweiten Ausgabe fernere Empfehlung und Verbreitung unter allen Ständen, besonders auf dem Lande, wo nicht sogleich ärztliche Hülfe in der Nähe ist, verdient.

Bei Gräffer und Schmidt in Wien und in der Joseph Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

Catalogus librorum et rariorum et exquisitorum ex omni scientiarum artiumque genere, qui parvo pretio, pecunia numerata venduntur. — Verzeichniß von ältern und neuern Büchern, bei 10,000 Artikel, worunter mehrere große seltene und kostbare Werke in allen Wissenschaften und in verschiedenen Sprachen, welche um billige und oft sehr verminderte Preise in obigen Handlungen zu haben sind. 45 kr.

Musik-Anzeige.

Um mehrere Anfragen von Seite der verehrlichen Subscribenten der in der Allgemeinen Zeitung vorigen Jahrs Nr. 330. auf Subscription angezeigten 7 solennen leichten lateinischen Messen — zu begegnen, macht der Unterzeichnete bekannt, daß dieselbe bereits von der königl. bayer. magistrat. Armen-Beschäftigungs-Anstalt in München in Arbeit genommen worden sind, und in 4 — 6 Wochen vollendet seyn dürften.

Subscription nimmt bis dahin noch an

Lindau am Bodensee, den 11 Hornung 1827.

Joh. Ajendofer,

Organist und Musik-Director in Lindau.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Ueber den hiesigen Handelsmann Johann Reinhard Vorwerk, ist gerichtlich der Konkurs erkannt. Die Gläubiger desselben werden demnach aufgefordert, ihre Ansprachen wohl begründet bis zum 20 Hornung 1827 der Gerichtskanzlei Brugg einzugeben, bei gesezlicher Folge des Ausschlusses von der Massa des Gemeinschuldners.

Brugg, im schweizerschen Kanton Argau, den 19 Christmonat 1826.

Der Oberamtmann, Präsident des Gerichts.

Belart.

Der Gerichtsschreiber, Jäger.

Nachricht für Chemiker, Aerzte und Pharmaceuten.

Das neuerdings von Balard als ein einfacher Stoff entdekte Brom oder Murid wird in der unterzeichneten Apotheke (aus der Mutterlauge der Salzsohle der Kreuznacher Saline) im Großen dargestellt, und von derselben an Diejenigen, welche in frankirten Briefen den Betrag übersenden, käuflich überlassen. Für die Reinheit dieses interessanten Stoffs, dessen baldige medicinische Anwendung kaum bezweifelt werden möchte, bürgt unten stehendes Zeugniß.

Ein Fläschchen mit ½ Drachma kostet 1 fl. 12 kr., mit einer Drachma 2 fl., mit ½ Unze 7 fl. und mit einer Unze 14 fl. rheinisch, bei freier Verpakung.

Auch Brom-Kalium wird auf Verlangen in billigen Preisen abgegeben werden.

Kreuznach den 7 Februar 1827.

Schmedes'sche Erben.

Apotheker.

Die Schmedes'sche Apotheke in Kreuznach hat mir eine Probe von dem von ihr dargestellten Brom zur Prüfung zugeschikt. Auf Verlangen bezeuge ich hiermit, daß ich diesen Stoff ganz rein, und namentlich frei von Jod und Chlor gefunden habe.

Heidelberg den 3 Febr. 1827.

Gez. Leopold Gmelin.

Professor der Chemie.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 49. — 18 Februar 1827.

Spanisches Amerika. — Brasilien. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 49. Ueber deutsche Auswanderung. — Schreiben aus Buenos-Ayres. — Italien. — Schreiben aus Frankfurt. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Man hat, sagen die Times, eine Reihe Zeitungen aus Buenos-Ayres erhalten. Man sieht daraus, daß der Krieg gegen Brasilien zu Anfang Novembers eifrig betrieben wurde, und das offizielle Blatt der Republik machte von Zeit zu Zeit heftige Ausfälle gegen den Kaiser Don Pedro. „Die Freistaaten von Amerika, sagte man in Buenos-Ayres, werden nie ruhig seyn, so lang dieser zweite Philipp von Macedonien den neuen Kontinent bedroht. Wir schlagen uns nicht, um Eroberungen zu machen; es fehlt uns weder an Raum noch an Wüsten, die doch nur der Friede und der Kunstfleiß beleben können, sondern wir bedürfen der Freiheit; Se. brasilische Majestät bedroht unaufhörlich unsere Unabhängigkeit. Der Kaiser bedenke es wohl; es gehört nur ein Lichtstrahl von Buenos-Ayres dazu, um zwei Millionen Schwarze aufzuregen, welche die Hälfte seines Kaiserreichs ausmachen, und nirgends, in der ganzen Welt so grausam (?) behandelt werden." — In dem Oppositionsblatt von Buenos-Ayres, der Tribun, wird die Ursache angegeben, warum der Krieg um die Banda oriental für die Armeen der Republik keinen guten Fortgang hat. Die entfernten Distrikte hatten nämlich ihre Truppen nicht geschikt, und der Gouverneur von Cordova hatte die seinigen sogar zum Aufstand gegen die Regierung in Buenos-Ayres veranlaßt. Jedoch hatte am Ende der General Alvear, auf dem linken Ufer des Uruguay, die Truppen wieder zurük gebracht. Dieses war die Ursache, warum Don Pedro plözlich von Rio-Janeiro nach der Provinz Rio-Grande, in der Nachbarschaft von Monte-Video, um das man sich so lebhaft streitet, abgegangen ist. — In Buenos-Ayres war am 6 Nov. die Rede davon, der Krieg mit Brasilien sollte durch eine Entschädigungssumme beendigt werden, welche Buenos-Ayres für die Abtretung von der Banda oriental dem Kaiser bezahlen würde. Allein da der Kaiser selbst auf den Kriegsschauplaz abgegangen ist, so scheint es, die Sache wird durch die Waffen entschieden werden. Der Admiral Brown von Buenos-Ayres hat am Cap Corientes die Korvette Chacabuco, welche dieser Freistaat in Chili gekauft hatte, angetroffen; aber von der Fregatte Buenos-Ayres, die sonst in Chili O'Higgins hieß, hatte man noch keine Nachrichten. — Der Handelstraktat zwischen England und Brasilien ist am 23 Nov. in Brasilien ratifizirt worden; er ist es aber noch nicht in England. Er enthält das Versprechen, daß der Sklavenhandel, nach Verlauf von drei Jahren nach der Unterzeichnung, auf immer abgeschafft werden solle.

Brasilien.

In englischen Blättern liest man folgenden Auszug eines Schreibens aus Rio-Janeiro vom 2 Nov. „Der Hafen von Rio gewährt gegenwärtig einen prächtigen Anblik. Ein französisches, ein englisches und ein brasilisches Geschwader, und die heute angekommenen zwei amerikanischen Kriegsschiffe Brandywine und Vincennes, ankern darin, und begrüßen sich heute gegenseitig, abwechselnd mit den Forts. So lange ich hier bin, wurden meine Ohren beständig vom Kanonendonner betäubt; man sollte fast glauben, die Regierung wolle dadurch ihren Unterthanen zeigen, daß sie Pulver im Ueberflusse hat. Die Stadt ist mit Truppen angefüllt; man kan keine Straße passiren, in welcher man nicht auf Wachthäuser und umherstreifende Patrouillen stieße. Gewiß der 50ste Mann, dem man in der Stadt begegnet, trägt ein oder zwei Epauletten auf den Schultern. Ein starkes Korps Ausländer, schön aussehende Leute, befindet sich hier, wird aber von den Brasilern nicht sehr geliebt. Es sollen überhaupt 20,000 Soldaten in der Stadt und den Forts liegen; und ich glaube, daß diese Angabe ziemlich richtig ist. Heute sah ich den Kaiser selbst. Er hat ein vortheilhaftes Aeußeres und ist etwa 28 Jahre alt. Er fährt häufig in Civilkleidung ohne alle Bedekung durch die Stadt, ist thätig und verständig; aber das Volk klagt, er sey für die Portugiesen eingenommen, und ertheile ihnen die wichtigsten Aemter. Der Krieg mit Buenos-Ayres hat fast alle Küsten-Schiffahrt zerstört, welcher Umstand gleichfalls zur Unzufriedenheit beiträgt."

Portugal.

* Lissabon, 27 Jan. Die Regierung hat am 24 Abends Nachricht erhalten, daß die Insurgenten wieder in Tras os Montes einzudringen drohen. Der General Villaflor folgte denselben sehr eilig in der Richtung gegen Miranda. Der General Angeja berichtet, der General Mello habe die noch zu Lomba und St. Vincente gewesenen Guerillas vertrieben, verfolgt, viele verwundet, und mehrere getödtet. Der Obrist des 18ten Infanterieregiments habe zu Lobozav ähnliche Vortheile über eine Bande der Insurgenten errungen. — Die hiesige Zeitung meldet, der portugiesische Geschäftsträger in Madrid habe berichtet, daß der König Ferdinand die lebhafteste Unzufriedenheit bei der Nachricht von dem zweiten Einfall der Flüchtlinge geäußert, und ernstliche Befehle in dieser Beziehung habe ergehen lassen. Alle Kommandanten der bewafneten Macht an Orten, wo jene Flüchtlinge durchgezogen, und die Befehle der Regierung nicht befolgt worden sind, sollten von ihren Stellen suspendirt und vor ein Kriegsgericht gezogen werden. — In der Deputirtenkammer hat Hr. Guerreiro, als Sprecher der Kommission zur Entwerfung eines Gesezesentwurfs über die

Digitized by Google

schlag wegen einer Untersuchung zu verwerfen, er doch wenig Vorschub, und, wo es sich irgend ohne Verletzung des Anstandes thun läßt, sogar Widerstand finden wird. So mischt sich der leidige Parteigeist in Alles. Die Opposition ist überhaupt seit einigen Jahren ganz verändert; es gibt eigentlich nicht über dreißig Unterhausglieder mehr, welche regelmäßig die Regierung tadeln, und beständig mit dem Ministerium kämpfen, und selbst diese haben weder Plan, Einheit noch Einigkeit. Die meisten von der sogenannten Opposition zeigen sich gewöhnlich nur bei gewissen großen Gelegenheiten, wo es mehr darum zu thun ist, Rednertalente geltend zu machen, als dem Vaterlande zu dienen, an ihren Stellen. Dann aber ist es häufiger der Fall, daß man sie mit dem liberalen Theil des Ministeriums zusammen, als gegen das Ministerium kämpfen sieht. Die Hauptursache dieser Veränderung liegt wahrscheinlich darin, daß die besten Redner unter dieser Partei Advokaten sind, die es vortheilhafter finden, bei den Assisen Geld zu verdienen, als im Unterhause Reden zu halten, besonders da gar keine Hoffnung für sie vorhanden ist, sich an die Stellen der jetzigen Minister zu drängen. Ehemals hätte eine solche Abwesenheit einer organisirten Opposition der öffentlichen Freiheit nachtheilig werden können, jetzt vertreten ein halbes Duzend Zeitungen ihre Stelle, und verhüten durch die Oeffentlichkeit, die sie allen Ereignissen geben, den Mißbrauch der Gewalt besser als es sonst die Opposition im Parlament konnte.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 12 Febr. sind in Augsburg ausgeblieben.

Die kleinen Pariser Blätter, der Globe, die Pandore ꝛc. sind unerschöpflich in gutem und schlechtem Wiz gegen die Minister und ihre Freunde. Die 300 Spartaner des Leonidas hätten ihr Nachtmahl beim Pluto gesucht, die des Hrn. v. Villele suchten es bei Hrn. Piet (der den ministeriellen Deputirten häufig Gastmahle gibt.) Auch habe Hr. Piet 500,000 Fr. für Davids Leonidas geboten, um ihn in seinem Speisesaale aufzuhängen. — Ein General in der Deputirtenkammer habe gesagt: er wolle sich lieber 300 bouches à feu, als 300 bouches à truffes gegenüber befinden. — Hrn. v. Villele's Haushofmeister bewundere über Alles die Hingebung der 300; er finde sie ächt griechisch. — Man sage nicht mehr: 99 moutons et un Champenois, sondern 99 moutons et un trois cents. — Man kündige einen Auszug von Herrn Bonnets Bericht an, der nur 12 Bände in Folio einnehmen werde. — Ein Liebhaber, der am Morgen die Predigt eines Missionairs und am Abend den Bericht des Hrn. Bonnet angehört habe, sey erstikt gefunden worden. — Bei Anhörung der Conclusionen des Hrn. Bonnet habe sich das Gesicht de sa Grandeur (des Hrn. Siegelbewahrers) um 30 Decimeter verlängert. Sa Grandeur sey nullement coiffée de Mr. Bonnet. — Nach dem neuen Gesezesentwurfe sey es erlaubt, Visitenkarten von 30 Decimetern Länge (vom Format des Moniteur) zu gebrauchen. Bei schlechtem Wetter könne der Besuchende sich deren statt Regenschirms bedienen. — Hr. v. Castelbajac habe in der Deputirtenkammer gesagt: die geistreichen Leute hätten die Revolution gemacht. . . . Ach mein Herr! habe Jemand gerufen; man sieht wohl, daß Sie emigrirt waren. — Die St. Petersburger Akademie habe sich mehrere französische Gelehrten zugesellt, weil sie gesehn, daß dieselben bald in Frankreich nichts zu thun haben würden ꝛc.

Der Graf v. Pfaffenhofen, dessen erste an die Deputirtenkammer gerichtete Bittschrift durch die Tagesordnung beseitigt worden ist, hat dieser Behörde eine zweite übergeben, der es vermuthlich nicht besser ergehn wird.

Schweiz.

* 11 Febr. Es gibt gegenwärtig 120 Klöster, wovon 59 von Mönchen und 61 von Nonnen bewohnt werden, nebst 7 Kapuziner-Hospizien, in der Schweiz, und zwar in 16 Kantonen, ohne Neuchatel zu gedenken, wo ein Kapuzinerkloster zu Landeron sich befindet. Im Kanton Tessin zählt man 19, Freiburg 15, St. Gallen 15, Luzern 10, Thurgau 10, Solothurn 9, Aargau 8. Nach den Orden gibt es 8 Benediktiner-Abteien, 3 Cisterzienser-Abteien, 11 Benediktinerklöster, 1 Augustiner-Mönchs- und 3 Augustiner-Nonnenklöster, 7 Franziskaner-Mönchs- und 14 Franziskaner-Nonnenklöster, 6 Dominikaner-, 5 Ursulinerinnen-, 28 Kapuzinerklöster nebst mehreren Visitandiner-Nonnen- u. s. w. Klöster; endlich noch 3 Jesuiten-Noviziate; ihrer geheimen Pflanzschulen zu Luzern, Solothurn und Chur nicht zu gedenken. — In dem Lycäum zu Luzern zählt man in diesem Jahre 142 Studenten und im Gymnasium 148 Schüler. — In der Nacht vom 16 zum 17 Januar ist eine ungeheure Schneelauine auf das Pfarrdorf Biel, im walliser Zehnten Gomds, so wie auf den benachbarten Weiler Selkingen, der ungefähr 600 Schritt davon entfernt ist, herabgestürzt. Die Einwohner, die im tiefsten Schlaf lagen, wurden von der furchtbaren Schnelle dieses Phänomens überrascht, und hatten nicht die Zeit sich zu retten, so daß in einem Augenblik 89 Personen unter der hohen Schneemasse begraben, oder von den zusammenstürzenden Häusern erschlagen wurden. Am Morgen des 17 eilten die Bewohner der benachbarten Ortschaften herbei, stellten Nachgrabungen an, und beförderten 38 Menschen, die mehr oder minder schwer verlezt waren, ans Tageslicht. Es sind demnach 51 Personen umgekommen, von denen 45 bereits in Einem Grabe beerdigt worden sind; zwei andere hat man später, bei den unter den Augen der Regierungskommission vorgenommenen Nachforschungen, gefunden, und vier fehlen noch. Die Zahl der zerstörten Wohngebäude beträgt 46, unter denen mehrere große und schöne Häuser sind, unter andern ein Eisenhammer, der für den ganzen Zehnten äußerst vortheilhaft war. Der Verlust an großem und kleinen Vieh ist sehr beträchtlich, und mehr als 20 Haushaltungen sind durchaus ohne Obdach. Zwei Kinder von 4 bis 6 Jahren, ein Knabe und ein Mädchen, sind erst nach 36stündigem Nachgraben gerettet worden. Der Knabe ist durch die natürliche Wärme eines kleinen Hundes am Leben erhalten worden, das Mädchen lag zwischen zwei Leichen erwachsener Personen. Beide sind, obgleich schwer verlezt, außer aller Gefahr. Die Lauine ist durch eine zwei Stunden tiefe Schlucht herabgestürzt, und scheint sich schon auf den Gletschern, im Hintergrunde derselben, gebildet zu haben, denn man hat ungeheure Eisblöke zwischen den Schneemassen bemerkt. Sie bedekt jezt den ganzen Raum, den die beiden Dörfer einnahmen, und ist im mittlern Durchmesser 15 Fuß hoch, des 5 Fuß hohen Schnees nicht zu gedenken, mit dem die Erde schon bedekt war. So lange jene beiden Dörfer gestanden, ist auf

Digitized by Google

dieſer Seite nie eine Lawine herabgekommen, und die Bewohner glaubten deshalb nicht das Geringſte befürchten zu müſſen. — Auch an andern Orten in der Schweiz hat man von häufigen und ſtarken Lawinenzügen gelitten, wie in demſelben Kanton (Wallis), bei den Leukerbädern, wo der öffentliche Plaz zwiſchen den Wirthshäuſern und den Bädern ganz überdekt worden; auf der Simplonſtraße, bei der Gentherbrüke, bei der Gletſchergallerie und zu Gondo, am großen Bernhardsberg, oberhalb St. Pierre, zu Serravre und am Menoneglетſcher, ſo wie jenſeits bei St. Remy, in den Thälern von Trient und Finshauts u. ſ. w.; in Graubündten im Antonienthal und in mehreren andern Theilen des Prättigau, ſo wie zu Davos, im Engadin, bei Remüs und Celerina, vor Bernina und Weißenſtein; im Kanton Bern, auf den Grimſel-, Suſten-, Ravyl- und Sonnetſchſtraßen, u. ſ. f. — Mit Anfang Februars iſt wieder viel Schnee gefallen, und jezt weht ein ſtarker Nordwind, der den Thermometer zu Zürich, Bern und Genf zwiſchen 8 — 16 Grad unterm Gefrierpunkt ſinken macht. — Zu Brieg, im Kanton Wallis, iſt der Baron Stokalper de la Tour im 76ſten Jahre geſtorben. Er hat die höchſten Aemter ſeines Vaterlandes bekleidet, hinterläßt 73 Söhne und Enkel und ein großes Vermögen.

Deutſchland.

In der bereits erwähnten Sizung der hohen deutſchen Bundesverſammlung that der großherzogl. und herzogl. ſächſiſche Geſandte, Hr. Graf v. Beuſt, in höchſtem Auftrage der durchlauchtigſten Herzoge von Sachſen-Coburg und Gotha und von Sachſen-Meiningen ferner noch folgende Anzeige: „Hoher Bundesverſammlung ruht in geneigter Erinnerung, welche Irrung ſeit dem Jahre 1818 zwiſchen den herzoglichen Häuſern Sachſen-Coburg-Meiningen, und ſonſt Sachſen-Coburg-Saalfeld, über die Ausgleichung der Sachſen-Coburg-Eiſenberg- und Römhildiſchen Succeſſionen bei hoher Bundesverſammlung anhängig geworden. Durch den, eben zur Kenntniß dieſer hohen Verſammlung gebrachten Hildburghauſer Hauptvertrag vom 12 Nov. 1826, hat auch dieſe Streitigkeit ihre Erledigung erhalten. Ich bin daher von den durchlauchtigſten Herzogen von Sachſen-Coburg und Gotha und von Sachſen-Meiningen beauftragt, hoher Bundesverſammlung und der aus ihrer Mitte beſtandenen verehrlichen Vergleichskommiſſion für die, erwähnter Angelegenheit gewidmete Bemühung verbindlichſt zu danken, zugleich aber hochſelbige zu erſuchen, ſich mit der Erörterung jener, ſonach durch Vergleich beendigten Streitſache nicht weiter zu befaſſen, vielmehr dieſelbe auf ſich beruhen zu laſſen.“ — Der herzogl. Oldenburgiſch-, Anhaltiſch- und Schwarzburgiſche Bundestagsgeſandte, Hr. v. Both, legte im Auftrage des herzogl. Oldenburgiſchen Hofes ein Exemplar des bei Gelegenheit der Uebergabe der Herrſchaft Knyphauſen an den Grafen v. Bentink erlaſſenen herzogl. Patents in das Archiv der Bundesverſammlung nieder. Das erwähnte Patent, d. d. Oldenburg den 10 Jul. 1826, wurde dem Protokoll unter Zahl 2. beigelegt, und die Anzeige der herzogl. Oldenburgiſchen Geſandtſchaft zur Wiſſenſchaft genommen. Der großherzogl. und herzogl. ſächſiſche Geſandte, Hr. Graf v. Beuſt, erſtattet im Namen der Reklamations-Kommiſſion Vortrag 1) über die Penſions- und Schuldforderung der Erben des Obriſten v. Mogen; 2) über das Geſuch der Erben des oberrheiniſchen Kreis-Majors, Freiherrn v. Frayß zu Mannheim, wegen einer Forderung an den ehemaligen oberrheiniſchen Kreis, und 3) über das Geſuch des J. G. Noell, ehemaligen erſten Rathskonſulenten und Syndikus der vormaligen Reichsſtadt Gmünd, reichsſchlußmäßige Penſion und Entſchädigung betreffend. — In derſelben Sizung wurden noch zwei Separat-Protokolle geführt.

Am 12 Febr. als dem Geburtstage Sr. Maj. des Kaiſers von Oeſtreich, ſtatteten ſämtliche HH. Bundestagsgeſandte, die bei dem deutſchen Bunde akkreditirten HH. Miniſter, die HH. Generale und Stabsoffiziere der Militairkommiſſion und die beiden Bürgermeiſter von Frankfurt, bei Sr. Exc. dem k. k. präſidirenden Hrn. Geſandten Freiherrn v. Münch-Bellinghauſen Glükwünſchungsbeſuche ab. Se. Exc. verſammelte dieſelben hierauf zu einem Mittagsmahle von 40 Gedeken, wobei die Geſundheit Sr. Majeſtät ausgebracht, und das öſtreichiſche Volkslied, Gott erhalte Franz den Kaiſer! von der Tafelmuſik geſpielt wurde. Ein glänzender Ball beſchloß den feſtlichen Tag.

Eine großherzogl. heſſiſche Verordnung vom 1 Febr., die Naturalbeſoldungen der Staatsdiener betreffend, enthält folgende Beſtimmungen: 1. Die Kammertaxe ſoll, vom 1 Jan. des gegenwärtigen Jahres an, ſeyn: für das Malter Weizen 6 fl. 30 kr., für das Malter Korn 5 fl., für das Malter Gerſte 3 fl. 30 kr., für das Malter Haber 2 fl. 30 kr. 2. Die Vergütung in Gelde, welche nach Art. 3. der Verordnung vom 23 Jun. 1821 den Beſoldeten gegeben wird, kan in keinem Jahr den Nominal-Betrag des nach den laufenden Preiſen der Naturalien zu vergütenden Beſoldungstheils höher als um 15 Proz. überſteigen, aber auch in keinem Jahr um mehr als 15 Proz. unter dieſen Nominal-Betrag herab ſinken. 3. Denjenigen Staatsdienern, deren Gehalte entweder gar keine oder doch weniger als den vierten Theil in Naturalien enthalten, iſt geſtattet, ihre Gehalte bis zum vierten Theil nach vorſtehenden Beſtimmungen in Vergütung nach Naturalien zu verwandeln, inſofern dieſes innerhalb drei Monaten auf diejenige Art geſchieht, welche weiter beſtimmt werden wird.

Dem Senate zu Hamburg, beſonders auch dem Polizei-Chef Dr. Abendroth iſt auf Befehl Sr. Maj. des Königs von Preußen für Berükſichtigung des preußiſchen Intereſſe's in einer wichtigen dortigen Unterſuchungs-Angelegenheit, durch den Geſandten Hrn. Grafen Grote der allerhöchſte Dank bezeugt, dem Ober-Polizeivogt Mondinez und dem Polizeibeamten Meyer daſelbſt aber, für ihre umſichtigen Bemühungen bei dieſer Veranlaſſung, erſterem ein koſtbarer, mit dem Namenszug Sr. Majeſtät geſchmükter Brillantring, Lezterm die große goldene Medaille mit dem königlichen Bruſtbilde zugeſtellt worden.

Oeſtreich.

* Wien, 13 Febr. Geſtern gab Se. Durchl. der Fürſt von Metternich zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Kaiſers ein glänzendes Ballfeſt in dem Pallaſte der Reichskanzlei, wobei Ihre k. k. Hoheiten die Erzherzoge und die fremden hier anweſenden Prinzen erſchienen. Das Feſt vereinigte Alles was Pracht und Geſchmak nur immer erfinden können, und dauerte bis ſpät in die Nacht.

Wien, 13 Febr. Metalliques 88 7/16; Bankaktien 1066.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber deutsche Auswanderung.

*Mannheim, 10 Febr. Ein Artikel in Ihrer Beilage vom 1 d. M., worin meiner in Beziehung auf deutsche Auswanderung gedacht wird, bewegt mich zu folgender Erklärung, die ich einzurüken bitte, mit dem Wunsche, daß sie in alle deutsche öffentliche Blätter übergehe, und so zur Kunde in alle Wohnungen und Hütten gelange. Jedes Jahr, jede Beobachtung, jede vernommene Klage bestätigt nur meine Ueberzeugung, daß eine mäßige, fortgesezte alljährliche Auswanderung für die Regierenden unter uns, wie für die Regierten heilsam sey. Gleichgültig wohin. Dahin, wo man sie gern und gut aufnimmt, und wo sie Fürsorge und Schuz von der Abfahrt bis zur festen Ansiedelung zu gewarten haben. Das weite Rußland, das glüklische Nordamerika, das in Klima mannichfaltige Brasilien, die neuen noch problematischen Staaten in Südamerika, sind mir alle gleich recht. Brasilien hat besonders in der neuern Zeit die deutschen Familien angezogen. Es ist auch wahr, daß sie dort gewünscht werden; daß sie, wenn auch nicht sehr regelmäßig, Unterstüzung an Geld und Mitteln finden, und daß selbst protestantische Geistliche als solche dort salarirt werden, folglich dieser Kultus kein Hinderniß dort ist. Andere Blätter enthalten, was ein solcher Prediger aus dem innersten Brasilien deswegen an mich geschrieben hat. Allein es ist eben so gewiß, daß die Auswanderer dort in vielem Betracht die erwartete Sicherheit für ihr bürgerliches Gewerbe, für ihre Kultur nicht finden. Man nöthigt sie durch allerlei tadelnswerthe Mittel, und ganz gegen ihre ursprüngliche Absicht, zum Soldatenstande, und Familien, die Weiber und Töchter vorzüglich, sind alsdann dem Mangel und den Mißhandlungen preis gegeben. Regierungen und Staatsleute haben sich neuerlich bemüht, gegen solchen Mißbrauch schirmende Verträge zu Stande zu bringen. Allein die brasilische Regierung weigert sich dessen, als würden ihr dadurch ohne Noth die Hände gebunden. Deswegen verbinde ich meine Stimme nachdrüklich mit denjenigen, die für Brasilien, und den Lokungen dahin warnen; bis man dort zu andern und gerechten Gesinnungen kommen, und alles auf ein zuverläßigeres Verhältniß zurük bringen wird. Davon werde ich unterrichtet bleiben. — Gagern.

Spanisches Amerika.

† Paris, 9 Febr. Ein Brief aus Buenos-ayres vom Ende Oktobers enthält folgende Nachrichten: „Die Regierung der verbündeten Staaten vom La Platastrome beschäftigt sich, troz des Krieges mit Brasilien, immerfort mit der neuen Bundesverfassung, wobei sich besonders der Präsident derselben, Hr. Rivadavia, durch seinen Charakter und seine Talente auszeichnet. Das Zutrauen zu dieser Regierung hat sich durch eine Anleihe von zwei Millionen Piaster bewiesen, welche die Handelsleute von Buenos-ayres derselben zur Bestreitung der Kriegsausgaben gemacht haben. Der Krieg mit Brasilien wird langsam, aber doch, wie es scheint, von Seite der Bundesstaaten mit einigem Vortheile, fortgeführt. Ihre Armee soll sich auf 14,000 Mann belaufen, wovon ein Theil, unter Anführung des Brigadiers Alvear, im brasilischen Gebiete vorrükt. Alvear hat sich schon früher, im Freiheitskriege bei der Einnahme von Montevideo, als talentvoller und tapferer Offizier gezeigt. Diese Stadt ist auch jezt wiederum allem Elende einer langen Belagerung ausgesezt. Von der Landseite halten die republikanischen Truppen sie ganz eingeschlossen, und Admiral Brown, obschon ihm die brasilische Seemacht an Zahl überlegen ist, erschwert durch seine kühnen Angriffe die Zufuhr von der See her. Die Regierung von Buenos-ayres hat versucht mit dem Kaiser, Don Pedro, unmittelbar in Friedens-Unterhandlungen zu treten; sie wurden aber, wie man sagt, durch die Forderungen des Leztern vereitelt. Genannte Regierung hat die Vermittlung Englands ausgeschlagen, weil diese Macht die Absicht verrieth, durch eine Art von Schuzherrschaft über die Banda Oriental sich der Schifffahrt auf dem Parana zu bemächtigen. — In den Bundesstaaten am La Platastrome und in Chili spricht sich allgemein das größte Mißtrauen gegen Bolivar aus; man vermuthet, daß General Paez blos auf seinen Antrieb gehandelt habe, und daß es bei ihm auf nichts Geringeres abgesehen sey, als sich zum Diktator der beiden Peru und Columbiens zu machen." — Es ist sonderbar, daß in diesen Nachrichten auch mit keinem Worte der Veränderungen, die in Paraguay vorgefallen seyn sollen, erwähnt wird, besonders da dieselben auf den Krieg mit Brasilien einen entscheidenden Einfluß haben müßten. Das jüngste Mährchen, das jezt über dieses Land verbreitet wird, läßt in Villa del Pilar einen Kongreß, unter andern von Salta, Corrientes und Santa Fe, unter dem Vorsize des Dr. Francia zusammenkommen. Diese drei Republiken aber sind Glieder des Bundesstaates vom La Platastrome, und haben ihre Abgeordneten in der gesezgebenden Versammlung desselben. Eine Verbindung mit Dr. Francia, ihrem und aller verbündeten Staaten Feinde, wäre für Buenos-ayres ein sehr wichtiges Ereigniß, und müßte, da Santa Fe nur drei Tagreisen davon entfernt ist, dort eher bekannt seyn, als in Cadiz, Bordeaux, Havre, Paris oder Augsburg. Das nämliche Mährchen läßt Dr. Francia im J. 1826 die Unabhängigkeit von Paraguay erklären, während diese im J. 1812, ein Jahr nach seiner Revolution, erklärt worden ist; es zählt Millionen auf, welche Paraguay für ausgeführte Häute, Baumwolle, Indigo, Cacao und Kaffee einnehmen soll, während auch nicht eine Ochsenhaut aus diesem Lande geführt wird, die Baumwolle nicht zu seinem eigenen Verbrauche hinreicht, gar kein Indigo dort verfertigt wird, und der Kaffee- so wie der Cacao-Baum in Paraguay unbekannte Dinge sind.

Italien.

Die Etoile bringt folgendes Schreiben des Ministers Staatssekretärs der Gnaden und Justiz, Marchese Tommasi, vom 1 Jan. d. J. an den Generalprokurator des Kriminalgerichtes von Neapel: „Ich habe Sr. Majestät in Ihrem Staatsrathe am verflossenen 11 Nov. die Sentenz vorgelegt, welche das Spezialgericht gegen Ignacio Carpentieri und Giuseppe Penino von Neapel, wegen Verfälschung von Bankzetteln und Mißbrauch ihrer amtlichen Verrichtungen zum Nachtheil des königlichen Schazes gefällt hat, so wie auch die zu ihren Gunsten von demselben Hofe ergangene Empfehlung an die Gnade Sr.

Digitized by Google

Majestät. Se. Majestät vermißten in dieser Empfehlung die sehr wichtigen Gründe, vermöge deren allein es den Spezialgerichten erlaubt ist, einen Verbrecher der Milde des Herrschers zu empfehlen. Im Gegentheile schienen Ihnen die vorgebrachten Gründe so schwach, daß ein tadelnswerther Mißbrauch dadurch entsteht. Se. Majestät wollen aus eigenem Antriebe Ihrer Milde die gesezlich über die Genannten verhängte Strafe mildern, und haben daher die gegen Carpentieri ausgesprochene Todesstrafe in dreißigjährige Kettenstrafe, und die gegen Penino verhängte ewige Gefängnißstrafe in fünfundzwanzigjährige Kettenstrafe verwandelt. Aber Se. Majestät haben mir aufgetragen, den Spezialgerichtshof vor das Ministerium der Gnaden und Gerechtigkeit zu laden, und ihm über den Mißbrauch, den er sich zu Schulden kommen lassen, eine strenge Ermahnung zu geben. Gemäß diesem allerhöchsten Auftrage erinnere ich das Spezial-Gericht daran, daß es niemals erlaubt ist, in einem andern Falle, als wo die wichtigsten Gründe obwalten, der königlichen Gnade zu empfehlen, wodurch natürlich der Rekurs an dieselbe blos auf die Fälle beschränkt wird, wo wichtige und außerordentliche Umstände, die in den allgemeinen Verfügungen der Gesezе nicht vorhergesehen werden können, oder Erwägungen von höchstem Interesse, Nachsicht erheischen. Das Spezialgericht ist dadurch, daß es die Verurtheilten aus so schwachen Gründen empfohlen, die weit entfernt, den Rekurs zurechtfertigen, denselben vielmehr als einen argen Mißbrauch des königlichen Zutrauens darstellen, von der Impassibilität abgewichen, die mit ihren Amtsverrichtungen verbunden seyn sollte. Es sollte nie vergessen, daß man in Ausübung der strafenden Gewalt auf nichts als das Gesez, vor dem alle Leidenschaften schweigen müssen, zu achten habe, und daß die Gerechtigkeit ohne eine unparteiische Festigkeit die Mittel zu Vorbeugung der öffentlichen Sicherheit nicht bewahren kan. Endlich lade ich das Spezialgericht noch ein, in Zukunft nicht ferner durch dergleichen unüberlegte Empfehlungen das Beispiel einer Schwachheit zu geben, die mit seinen wichtigen Pflichten unvereinbar ist. Diese Verfügungen theile ich dem Spezialgerichte im Namen des Königs mit, damit es davon durchdrungen werde, und dieselben in die Register eingeschrieben werden. (Unterz.) der Marchese Tommasi."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 12 Febr. Diejenigen Spekulanten, denen es im Laufe der verflossenen Woche gelang, ein Steigen der Effektenkurse hervorzurufen, haben zwar ihre Bemühungen nicht ganz erfolglos fortgesezt; allein es fehlt viel daran, daß sie das Ziel ihrer Bestrebungen ganz erreicht hätten. Eines Theils liegt die Ursache davon in Lokalverhältnissen, in Folge deren die meisten unserer jezigen Papierhändler ihre Gewinnste am Preis baldmöglichst zu realisiren suchen, und daher, betragen diese auch nur ½ Proz., sogleich wieder als Verkäufer derselben Stüke, die sie einige Tage zuvor kauften, am Markte erscheinen; andererseits unterhält das Zurükbleiben der Wiener manche Besorgnisse. Man bildet sich hier nemlich, wahrscheinlich mit Unrecht, ein, die Börse dieser Hauptstadt, Eines der Brennpunkte der allgemeinen Politik, müsse doch wohl besser als die unseres Handelsplazes von den Verhältnissen der Kabinette und dem wahren Standpunkte jener Fragen unterrichtet seyn, mit deren Erörterung sich dermalen die großen Staatsmänner beschäftigen, deren Leitung die Interessen der Reiche und Völker anvertraut sind. Und da nun, was allerdings eine Thatsache ist, die Kunde von den neuerlichen Ereignissen auf der pyrenäischen Halbinsel, die zu London und Paris die Effektenkurse so bedeutend steigen machte, zu Wien fast gar keine Wirkung auf dieselben geäußert hat, ja die Bestrebungen eines großen Bankiers, durch starke Ankäufe ein Steigen zu veranlassen, beinahe fruchtlos blieben, so schließt man daraus, daß irgend ein tief liegendes Motiv Ursache dieser Stokung sey. Hiezu kommt noch der Umstand, daß die französischen Posten sehr unbestimmt eintreffen, so daß z. B. diejenige Post, die bereits am Sonnabend in den Nachmittagsstunden hätte hier seyn sollen, erst diesen Morgen gegen 9 Uhr, also um etwa 36 Stunden später ankam. Während dieses Zeitraums ist man demnach ohne alle Nachricht von Paris und dem westlichen Schauplaze der Begebenheiten, und die Phantasie hat volle Muße, sich deren ferneren Gang nach Gefallen vorzustellen; auch wohl bisweilen ihre Gebilde für wirkliche Thatsachen auszugeben. Unter Berüksichtigung dieser Verhältnisse darf man sich denn eben nicht wundern, daß sich die östreichischen Metalliques, namentlich gestern, nur auf 89¼ behaupteten, wenn sie schon am Schlusse der vorigen Woche einen lebhaften Aufschwung nehmen zu wollen schienen; Wiener Bankaktien auf 1290; Partiale 119¼; Rothschild'sche 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe, 138⅝. Von dieser leztern Papiersorte herrscht Ueberfluß am Plaze, der sich noch aus den Operationen eines bekannten Agioteurs herschreibt, welcher früher große Massen davon an sich gekauft, bei Eintritt der Katastrophe, zu Anfang vorigen Jahres, aber, um größerem Unglüke vorzubeugen, sich entschlossen hatte, solche zu niedrigern Preisen hinzugeben. Außerdem ließe es sich nicht wohl erklären, wie bei der Liebhaberei zu Lotterie-Effekten, am Vorabende einer Ziehung, wo der niedrigste Treffer 136 fl. beträgt, deren Marktpreis nicht höher seyn sollte, zumal da solcher bereits vor mehrern Jahren, wo die Chance ungleich minder vortheilhaft war, 150 überstieg. — Von den Wechselbriefen auf fremde Plaze ist Hamburg k. S. 146¼ und 2 M. S. 145⅞ fortdauernd gesucht; lezteres besonders, weil der Diskonto an jenem Plaze äußerst niedrig steht, nemlich 1½. Wien in 20ern k. S. findet auch zu 100¼ bis ⅜ willige Nehmer, wahrscheinlich Behufs der Anschaffungen für die in jener Hauptstadt aus Auftrag hiesiger Häuser eingethanen Staatseffekten. Die andern Devisen sind mehr ausgeboten als begehrt, doch deren Preise nicht weiter gefallen. Der Diskonto ist auf 2¾ heruntergegangen, aus der Ursache hauptsächlich, weil die Frage darnach von Seite der Kapitalisten immer wirksamer wird, dagegen die Qualität der zu diskontirenden Wechsel sich seit einem Jahre ungemein vermindert hat. Ueberdem ist derjenige von unsern Bankiers, der gemeinhin den meisten Diskonto wegzugeben hat, zugleich der stärkste Besizer von Staatspapieren; es liegt daher in seinem Interesse, mit jenem zurükzuhalten, um auf diese Weise die Geldbesizer zu nöthigen, Papiere wenn nicht anzukaufen, doch in Depot und Prolongation zu nehmen, und so die Kurse in der Höhe zu erhalten. — Auch unsere freie Stadt wird bei Gelegenheit der am 19 d. M. statt habenden Feier der Jubelhochzeit des hochverehrten großherzoglichen Regentenpaares zu Darmstadt ihre Glükwünsche Höchstdemselben darbrin-

Digitized by Google

gen lassen. Zu dieser ehrenvollen Mission ist der Hr. Schöff v. Meyer, älterer Bürgermeister im J. 1825, vom Senate designirt. — Der Hr. Fürst von Isenburg-Birstein wurde am vorgestrigen Tage von der Einwohnerschaft der zu seiner Standesherrschaft gehörigen Stadt Offenbach a. M., eine Stunde von hier, auf das Feierlichste empfangen. Bereits eine Stunde außerhalb dem Thore war Sr. Durchl. ein großer Volkshaufe entgegen gegangen, der die Pferde seines Wagens abspannte, und ihn bis an den fürstlichen Pallast zog. Dieser Vorfall erhält dadurch eine gewisse Bedeutsamkeit, weil er ein vortheilhaftes Zeugniß für die unter allen Umständen sich äußernde Ergebenheit der deutschen Völker gegen ihre angestammten Fürsten ablegt, indem unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchaus keine Rükksichten des Eigennuzes bei dem Ausbruche jener Gesinnungen in befragter Weise mitgewirkt haben können. — Nachschrift. Ungeachtet die öffentlichen Fonds zu Paris und London bedeutend gestiegen sind, so machte sich doch, bei Eröfnung der heutigen Börse, kein sonderlicher Aufschwung unserer Papierkurse bemerklich: die östreichischen Metalliques sind um $89^5/_{16}$, die Wiener Bankaktien um 1293 zu haben. — Die holländische Post brachte weichende Kurse von Amsterdam. Die einheimischen Effekten waren daselbst, in Folge der ungünstigen Nachrichten aus Ostindien, abermals um $^1/_2$ Proz. zurükgegangen, und auch östreichische Metalliques sind auf $85^1/_2$ gefallen. — Nach Privatbriefen aus Paris betrachtet man in dieser Hauptstadt den portugiesischen Insurrektionskrieg als vollkommen zum Vortheile der Konstitutionellen entschieden.

Augsburger Börsen-Kurs

vom 17 Februar 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	140	$139^1/_2$
Partial à 4 Proc.	$119^3/_8$	$119^1/_4$
Metalliques 5 Proc.	$89^1/_4$	$89^1/_8$
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1075	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	$92^1/_2$	$92^1/_4$
detto — — . . . . 5 Proc.	$102^1/_2$	$102^1/_4$
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	—	103
Lotterie-Loose B — M. . . . . 4 Proc.	$102^5/_4$	—
detto unverzinsliche, à 10 fl. . .	97	—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Enumeratio plantarum germaniae helvetiaeque indigenarum, seu Prodromus, quem Synopsin plantarum germaniae, helvetiaeque edituri botanophilisque adjuvandam commendantes scripserant E. Steudel et Ch. F. Hochstetter. 8maj. Preis 2 fl. 45 kr.

Die Verfasser sind schon seit geraumer Zeit mit Bearbeitung einer Flora von Deutschland und der Schweiz beschäftiget, geben hier als Vorläufer eine vollständige Aufzählung aller im Gebiete dieser Flora bis jezt entdekten, sowol phanerogamischen als kryptogamischen Gewächse. Schon als Uebersicht des Reichthums der vaterländischen Flor wird das Werkchen jedem Freunde der Botanik um so mehr willkommen seyn, als selbst die neuesten Werke über diesen Gegenstand hinsichtlich der vollständigen Aufzählung des Entdekten, weit hinter dem hier Gegebenen zurükbleiben. Man glaube aber nicht, daß diese Vollständigkeit durch kritiklose Aufnahme der täglich neu gemachten Arten erzielt worden sey. Im Gegentheile haben die Verfasser alle Arten, deren Selbstständigkeit noch nicht durch wiederholte Prüfungen erwiesen ist, blos in Noten als weiter zu prüfende Gegenstände aufgezählt. Für die Ausländer gibt dieser Prodromus eine bequeme, bisher gänzlich entbehrte Uebersicht der Deutschen und Schweizer Flor, und macht ihre weitläufigeren Werke entbehrlich. Die Verfasser, so vollständig sie gesammelt haben, fordern übrigens zu weitern Mittheilungen auf, und liefern somit Jedem, der die vaterländische Flor bereichern zu können glaubt, ein bequemes Mittel in die Hand, zur endlichen Erreichung einer ganz vollständigen vaterländischen Flor mitzuwirken.

In der Zellerschen Kunst- und Schreibmaterialienhandlung in München ist in Kommission zu haben:

Tabelle

zur schnelleren Berechnung des Geldwerthes des Getreides oder anderer Früchte, nach bayerischem trokenen Gemäße.

Ein Bogen in Folio, lithographirt und gedrukt in der Lacroixschen Steindrukerei in München.

Preis 18 kr.

Diese Tabelle ist eben so leicht als mit voller Sicherheit anzuwenden, indem auf ihre Richtigkeit und auf Deutlichkeit und Reinheit der Zahlen, aller Fleiß verwendet worden. Sie zerfällt in die üblichen Unterabtheilungen des Scheffel-Gemäßes, und erstrekt sich auf den Preis von 1 fl. bis 22 fl. 59 kr. per Scheffel.

Bis auf den Natural-Betrag von 20 Scheffeln kan hiernach jeder gegebene Fall, der Preis des Scheffels mag außer den ganzen Gulden auch noch in Guldenbrüchen oder Kreuzern bestehen, theils auf einen Blik, theils aber, wenn der gegebene Natural-Betrag sich neben ganzen Scheffeln noch auf Mezen und deren Viertel und Sechzehntel ausdehnt, durch eine leichte und einfache Zusammensezung aufgelöst, oder es können in schon vorliegenden Rechnungen enthaltene Beträge, schnell und sicher erprobt werden. Druk und Papier sind von gleicher Schönheit. Bei einer Bestellung von zwanzig Exemplaren werden zwei davon frei gegeben.

Bei Chr. Kranzfelder in Augsburg ist so eben angekommen:

Medizinische Beobachtungen gesammelt in dem Augsburger allgemeinen Krankenhause; zugleich ein artistischer Bericht über den Zustand der chirurgischen Abtheilung im Allgemeinen, und über meine siebenmonatliche Dienstleistung auf derselben insbesondere. Von J. M. Gierl, Doktor der Medizin und Chirurgie. 8. Lindau, brosch. Preis 1 fl. 36 kr.

Der Erlös wird als erster Grundstein eines Stiftungs-Kapitals zur Aufnahme armer Landleute in einem städtischen Spitale Bayerns hinterlegt.

In der Braun'schen Buchhandlung in Jena ist erschienen:

Neueste Geschichte der Proselytenmacherei in Deutschland, nebst Vorschlägen gegen dieses Unwesen. Vom Professor Krug in Leipzig. (Aus der Minerva besonders abgedrukt.) 8. 1827. Preis 6 gute Groschen.

Digitized by Google

Bei Tob. Löffler in Mannheim ist folgende interessante Schrift erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber anonyme Anklagen und geheime Amtsberichte. Eine historisch-rechtswissenschaftliche Betrachtung von einem Bewohner des linken Rheinufers. gr. 8. brech. 24 kr. — 6 ggr.

Für Freunde der englischen Litteratur.

In allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der Niederlande sind zu haben:

The poetical works of Walter Scott,
complete in one Volume. Ladenpreis 6 fl.
Ausgabe auf Velinpapier 7 fl. 12 kr.

The works of Lord Byron,
complete in one Volume 9 fl.
Velinpapier 11 fl. 42 kr.

Thomson, seasons and castle of indolence,
weiss Druckpapier 1 fl. 21 kr.
Velinpapier 2 fl. 15 kr.

Frankfurt a. M., den 1 Februar 1827.
Heinr. Ludw. Brönner.

Interessante Schrift.

So eben verläßt bei Gebrüder Franck in Stuttgart die Presse:

Biographie
des Herzogs von York
von Walter Scott.

Mit einer Beschreibung des Paradebetts und der feierlichen Beisezung des Verstorbenen.

Aus dem Englischen.

8. broschirt. Preis 45 kr. oder 12 gr. sächs.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der Bauer Franz Ried zu Langenerringen hat sich zahlungsunfähig erklärt und dem Gantverfahren unterworfen.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Freitag den 9 März,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 9 April, womit zugleich der Versuch zur gütlichen Ausgleichung der Sache verbunden wird,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Mittwoch den 9 Mai, und für die Duplik auf Dienstag den 22 Mai,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Schwabmünchen, den 31 Jan. 1826.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

Ueber den hiesigen Handelsmann Johann Reinhard Vorwerk, ist gerichtlich der Konkurs erkannt. Die Gläubiger desselben werden demnach aufgefordert, ihre Ansprachen wohl begründet bis zum 20 Hornung 1827 der Gerichtskanzlei Brugg einzugeben, bei gesezlicher Folge des Ausschlusses von der Masse des Gemeinschuldners.

Brugg, im schweizerschen Kanton Argau, den 19 Christmonat 1826.

Der Oberamtmann, Präsident des Gerichts.
Belart.
Der Gerichtsschreiber, Jäger.

Bekanntmachung.

Gestüthof Weil. (Verkauf von Pferden von dem königl. würtembergischen Privat-Gestütt.)

Aus dem königl. würtembergischen Privatgestütte wird bis Donnerstag den 1 März dieses Jahrs, Vormittags 10 Uhr, auf dem Hofe Weil, bei Eßlingen, eine Anzahl älterer und jüngerer — besonders aber 4jähriger — Pferde von edler Race, im Aufstreich verkauft werden.

Stuttgart den 9 Februar 1827.

Verwaltung der königl. würtemb. Privat-Gestütte.

Die Verloosung des großen und schönen Oekonomie-Guts Bughof bei Bamberg

findet am 31 Mai d. J. statt; es werden demnach sämtliche HH. Kommissionäre angelegentlichst ersucht:

I. bis Ende April ihre Loose zu begeben, und laut Uebereinkunft und Plan bis dahin ihre Abrechnungen einzusenden, und

II. jene Loose, welche sie allenfalls bis Ende April nicht placiren zu können glauben, mir unter Angabe der Nummer zu anderweitiger Verfügung zu stellen.

Mit dieser Verloosung sind 10,000 fl. Geldgewinnste verbunden, auch dem Gewinner des Guts 20,000 fl. als Ablösungssumme gerichtlich zugesichert.

Die Solidität des Unternehmens, die Annehmlichkeit des Gegenstands, haben bei dem billigen Preis eines Looses von 1 fl. 45 kr. und den den Herren Kommissionären außerdem bewilligten, ansehnlichen Gratifikationen, in kurzer Zeit einen so raschen Loose-Absaz bewirkt, daß dem Ziehungstag am 31 Mai, bei der von Seite der Herren Kommissionäre und Loose-Inhaber zu erwartenden Pünktlichkeit, kein Hinderniß mehr im Wege steht.

Kommissionäre, welche unter vortheilhaften Bedingungen noch Loose beziehen wollen, belieben sich deshalb an Unterzeichneten zu wenden; außerdem sind Loose zu haben: in Nürnberg bei Hrn. J. J. Pfeiffer jun. und G. H. Knab; in Augsburg bei Hrn. J. B. Vanoni B. Nro. 11. und C. H. Moser C. Nro. 164.; in München bei Hrn. J. G. Murgreitter; in Passau bei Hrn. F. Altmannsberger; in Aschaffenburg bei Hrn. Buchhändler Knode; in Frankfurt bei Hrn. A. D. Fläch und H. A. Loben; in Leipzig in der Plenknerschen Meubles-Handlung; in Lüneburg bei Hrn. F. F. Rudolphy; in Schaffhausen bei Hrn. J. N. Nägeli; in Solothurn bei Hrn. J. B. Barthlimé ꝛc. und sonst in allen größern Städten Deutschlands.

Bamberg, den 7 Febr. 1827.

Eduard v. Welling, Banquier.
als Garant des Unternehmens laut Urkunden beim k. Landgerichte Bamberg I.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 50. 19 Februar 1827.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanien. — Großbritannien. (Wiederzusammentritt des Parlaments.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Preußen. — Schweden. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 50. Französische Deputirtenverhandlungen. — Spanisches Amerika. — Schreiben des Obristen Gordon. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-Yorker Zeitungen vom 30. Dec. v. J. enthalten einen Brief des Hrn. Calhoun, Vice-Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, an die Repräsentantenkammer, worin er über sein Betragen als gewesener Kriegsminister eine gerichtliche Untersuchung verlangt, weil er offiziell beschuldigt worden sey, einen Antheil an den Gewinnsten bezogen zu haben, die ein Lieferungs-Kontrakt abgeworfen habe, den er, Calhoun, während er an der Spize des Kriegsministeriums stand, mit einem gewissen Elias Mix abgeschlossen. Die Kammer ernannte hierauf eine Untersuchungskommittee, und Hr. Calhoun meldete dem Senat, daß er, während der Diskussion dieser Angelegenheit, nicht in der Kammer sizen werde.

Spanien.

Die Quotidienne berichtet aus Madrid vom 2 Febr.: „Die Konstitutionellen, welche gewagt hatten in die Provinz Tras os Montes einzudringen, wurden völlig geworfen, und die größte Muthlosigkeit folgte auf die lächerlichste Prahlerei. Villaflor hat in dem lezten Treffen mehr als 1000 Mann verloren. Die verschiedenen Kolonnen der Royalisten sind alle wieder in die Provinzen Tras os Montes und selbst Entre Duero und Minho zurükgekehrt. In lezigenannter Provinz hat sich der Aufstand zwar spät erklärt, aber macht nun außerordentliche Fortschritte. — Der König hat einen Sohn des unglüklichen Bessieres in das Adelskollegium aufgenommen, und ihm, auf die Einwendung, daß er nicht von Adel sey, den Adel ertheilt. — Der Generalkapitain von Grenada erklärt in einer Proklamation in Betref der Unruhen, die in der Gegend von Velez Malaga statt fanden: es habe am 1 Jan. ein Komplott ausbrechen sollen, es wären Patente zu Guerillas-Anführern von Leuten ausgetheilt worden, die als Revolutionaire bekannt seyen, aber die Linientruppen und die königl. Freiwilligen hätten schnell die Ordnung wieder hergestellt, die Schuldigen ergriffen, und sie der Justiz überliefert. — Der General Sarsfield ist von Madrid zu der Beobachtungsarmee abgereist, deren Oberbefehl ihm übertragen ist."

Großbritannien.

London, 9 Febr. Konsol. 3proz. 82½; russische Bons 89½; portugiesische 77; mexicanische 68; columbische 39; griechische 15½; Cortes 12½.

London, 10 Febr. Konsol. 3proz. 82¼; russische Bons 89; portugiesische 77; mexicanische 67½; columbische 38; griechische 15¼; Cortes 12½.

Am 8 Febr. fingen die Sizungen des Parlaments wieder an. Im Unterhause kamen fast nur Petitionen vor. Sir Francis Burdett bezeugte sein Leidwesen, daß Hr. Canning durch Krankheit verhindert sey, zu erscheinen, da er sich mit ihm über den Zeitpunkt zu verständigen gewünscht hätte, wo die Emanzipation der Katholiken zur Berathung gebracht werden könnte. Unterdessen kündigte er an, daß er am 22 Febr. eine Bittschrift über diesen Gegenstand dem Hause vorlegen werde.

Im Oberhause legte der Herzog von Richmond eine Bittschrift gegen die Einfuhr der Wolle vor; die Bittsteller beklagen sich, daß die Einfuhr zunehme, da doch die Ausfuhr der Wollenstoffe abgenommen habe. Auch Lord Redesdale überreichte eine Bittschrift desselben Inhalts. Graf Lauderdale verlangte, Graf Liverpool, welcher am 19 Febr. die in den Korngesezen vorzuschlagenden Abänderungen vorzulegen versprochen hatte, möchte diese sogleich angeben, damit das Publikum Zeit habe, dieselben zu beurtheilen. Graf Liverpool antwortete, er verlange nicht, daß das Haus am Tage des Antrags schon entscheide, er werde sich einer Frist, die man bestimmen möchte, gern unterwerfen. Hierauf erwiederte Lord Lauderdale, er wünschte genau zu wissen, ob der edle Graf Zeit genug bewilligen werde, damit das Publikum seine Meynung auszusprechen hinlängliche Muße habe. Es falle ihm dabei ein, was seinem Schwiegervater begegnet sey. Einst habe ihm sein Kutscher beim Einsteigen in den Wagen gesagt: „Da ich weiß, mein Herr, daß Sie es gerne sehen, wenn man Sie um Rath fragt, so glaube ich Ihnen sagen zu müssen, daß ich mich gestern verheirathet habe." Gerade so werde das Parlament über die Vorschläge des edeln Grafen entscheiden, und dann hintennach das Publikum um Rath gefragt werden. — Dem Oberhause wurde auch eine Petition der Katholiken von Aughagower in der Grafschaft Mayo vorgelegt. Schon vor zwei Jahren, sagt Lord Clifden, hat man die Sache der Katholiken in Berathung genommen. Seit der Zeit gingen große Veränderungen in Irland vor; die Macht der Orangisten ist sehr geschwächt worden. In der Grafschaft Waterford haben die Katholiken in einer einzigen Woche den Einfluß der mächtigsten Familie Irlands vernichtet. In der Grafschaft Lowth haben sie den Lord Oriel, den ältesten Staatsmann von ganz Irland, in seiner Macht geschwächt. Lord Clifden spricht hierauf von den Gefahren, welchen sich England aussezе, wenn es die Wünsche der Katholiken abweise; er sagt, der Dampf allein bei der Schiffahrt gebe den Katholiken einen großen Vortheil, indem dadurch die Kommunikationen zwischen Frankreich und Irland viel leichter würden; man solle nicht vergessen, wie gern Frankreich den Geist der Zwietracht in diesem Lande sehe. Man

Digitized by Google

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Courrier français: „Die Schweizer Brigade kehrt nicht nach Frankreich zurük; 1000 Mann bleiben zu St. Sebastian, 1000 zu Pampeluna.“ (Die Etoile versichert, gedachte Brigade sey am 11 Febr. in Frankreich eingerükt.) — „Eine Ernennung neuer Pairs soll die erste Kammer paralysiren.“ — „Die Forderung von 2 Millionen von Seite des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten läßt vermuthen, daß die Reise des Herzogs von Ragusa nach Moskau Frankreich nun 3 oder 4 Millionen kostet.“ — Aus der Quotidienne: „Die Vortheile der Royalisten nach ihrem Wiedereinrüken in Portugal bestätigen sich. Graf Villaflor kan sich in Ober-Beira nicht halten. Die Truppen der Regentschaft sind in Tras os Montes geschlagen worden ꝛc.“ — Aus dem Journal du Commerce: „Zu Valladolid haben schreckliche Auftritte statt gehabt. Mönche haben die königl. Freiwilligen zur Plünderung der Häuser der Konstitutionellen angeführt.“ — Aus dem Indicateur: „Wir erfahren auf außerordentlichem Wege, daß die portugiesische Regierung entschlossen ist, Spanien den Krieg zu erklären.“ — Aus dem Memorial: „Man trift zu Cadiz Anstalten zu Unterbringung einer Truppendivision, die in einigen französischen Häfen dahin eingeschift werden soll.“ — „Fünfzehnhundert spanische Flinten, 80,000 Rationen Zwiebak ꝛc. sind nach Braganza geschikt worden.“

Das Central-Komité der philanthropischen Gesellschaft zu Paris hat an sämmtliche Griechenvereine die Uebersicht aller Einnahmen und Ausgaben geschikt, welche seit dem Bestehen der Gesellschaft für die griechische Sache verwendet worden sind. Nach den Rechnungen von 1825 und der ersten Hälfte von 1826 betrugen die Einnahmen 1,472,540 Fr. 72 Cent.; die Ausgaben 1,217,955 Fr. 54 Cent; die Einnahme des zweiten Halbjahrs 1826 beläuft sich auf 969,725 Fr. 1 Cent., worunter sich 381,125 Fr. 30 Cent. befinden, welche vom Auslande eingegangen waren.

Am 5 Febr. kam zu Laon eine nach dem neuen System eingerichtete Batterie Feldartillerie an, begleitet von einer Kommission unter Leitung des Obristen Pache, welche den Grad ihrer Vollkommenheit prüfen und eben deßwegen die Batterie auf ihrer Probereise von Vincennes nach Straßburg begleiten soll. Ein Artilleriepersonal aus der königl. Garde ist der Batterie beigegeben.

Die französische Brigg l'Eurpale hat jüngst einen spanischen Agenten nach Algier gebracht, der den Barbareken den jährlichen Tribut Spaniens mit 300,000 Piastern bezahlen soll.

Eine Zeitung von Marseille meldet unterm 3 Febr.: „Die Handelskammer unserer Stadt hat einen höchst interessanten Beschluß gefaßt: sie hat festgesezt, daß ein Dampfboot von einer starken Dimension gebaut und zur Verfügung des Hafenkapitains gestellt werden soll, um die Schiffe, die durch widrigen Wind im Bassin zurükgehalten werden, zu bugsiren; auch soll es dazu dienen, den Schiffen und den darauf befindlichen Personen, die in Gefahr sind, auf der Rhede unterzugehen, zu Hülfe zu kommen. Die dasselbe in Bewegung sezende Dampfmaschine wird die Kraft von 100 Pferden haben.“

†† Paris, 8 Febr. Ein Ereigniß, das in der Geschichte der Diplomatie sich bisher noch nie zugetragen, beschäftigt hier seit vierzehn Tagen die ganze Stadt, und fängt an, zur Nationalsache zu werden. Bei den Verhandlungen des Pariser Friedens vom 30 Mai 1814 hatte der östreichische Hof verlangt, daß diejenigen Franzosen, welche von Napoleon Titel von östreichischen Provinzen und Städten erhalten hatten, dieselben ablegen sollten; ein Verlangen, das durchaus nicht die Absicht hatte, den frühern französischen Kriegsruhm zu kränken, was die Oestreicher wohl dadurch am besten bewiesen haben, daß, trotz ihrer zweimaligen Anwesenheit in Paris, die Säule des Vendome-Plazes noch aufrecht steht. Ueberdem verlangte der Wiener Hof keineswegs die Ablegung der Titel, die von Schlachten herrühren, z. B. Wagram, Eßlingen u. s. w. Deshalb versprach auch der Fürst von Talleyrand, in einer offiziellen Note, daß der Uebelstand, Titel von Franzosen tragen zu sehen, die zu den Staaten Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich selbst gehören, verschwinden sollte, sobald die Stimmung der Gemüther es zuließe; eine Erklärung, welche in den Protokollen des Aachner Kongresses wiederholt wurde. Die Titeltragenden selbst machten hierüber nicht die mindesten Schwierigkeiten, legten, so wie sie in die östreichischen Staaten kamen, ihre Namen von östreichischen Provinzen ab, wie es der Marschall Marmont bei einem langen Aufenthalte in Wien gethan, und unterzeichneten sich sogar offiziell mit ihrem Geburtsnamen, sobald sie etwas mit Oestreich zu verhandeln hatten, wie es die Herzoge von Ragusa und Bassano, so wie die Herzogin von Vicenza thaten, welche sich Marmont, Maret und Caulaincourt unterschrieben. Noch vor drei Jahren, als der Herzog von Belluno zum Botschafter nach Wien bestimmt war, hatten die Franzosen nicht das Mindeste an der Erklärung des östreichischen Hofes auszusezen, daß man ihn nur unter dem Namen Marschall Victor annehmen könne. In socialer Hinsicht konnte diese Sache seit der Restauration hier nicht zur Sprache kommen, weil der vorige Botschafter, General Vincent, Niemand bei sich sah. Allein der neue Botschafter, Graf Appony, konnte es, bei der Gastfreundlichkeit seines in jeder Beziehung höchst angenehmen Hauses, nicht vermeiden, mehrere von den Personen, welche östreichische Provinzen-Titel tragen, einzuladen, und durfte ihnen, dem Prinzip und seinen Instruktionen gemäß, weder auf den Einladungsbillets, noch beim Eintritt in den Salon, die von seinem Hofe nicht anerkannten Titel auch nicht geben lassen. Die Marschälle Soult und Marmont, die Marschallinnen Marmont und Bessieres wurden daher unter diesen Namen eingeladen und annoncirt, was den Eingeladenen so völlig in der Ordnung erschien, daß sie seit drei Monaten oft den Gesellschaften des Botschafters beiwohnten, selbst nachdem, schon vor acht Wochen, diese Sache bei Gelegenheit der Marschallin Marmont zur Sprache gekommen, und ihr auf ihre Anfrage die nöthige Aufklärung gegeben worden war. Nur erst seit 14 Tagen, nachdem die Zeitungen sich dieser Sache, als einer Gelegenheit zum Skandal, bemächtigt haben, veränderten die Titulairs ihre Meynung und fanden sich ausnehmend durch das beleidigt, was sie ein Vierteljahr lang ganz natürlich gefunden hatten. Der Herzog von Reggio, der aus Versehen unter die Kategorie der östreichischen Titelträger gerechnet worden war, reklamirte und bewies, daß er von der Stadt Reggio in Calabrien seinen Namen trage, worauf die östreichische Botschaft ihm sogleich eine andere Einladungskarte mit diesem Titel zuschikte. Die französischen Minister, welche sich nicht gern in diese Sache mischen wollen, benuzten diesen

Umſtand, um in der Sizung vom 31 Jan. dieſelbe für abgemacht zu erklären, und das veränderte Einladungsbillet an den Herzog von Reggio für eine vollkommene Satisfaktion auszugeben. Hierdurch wurde das Uebel nur noch ärger, denn jedermann hielt ſich nunmehr für berechtigt, auch Satisfaktion zu fordern; die Pairskammer, die Armee, kurz die ganze Nation hält ſich auf einmal durch das beleidigt, was ſeit zwölf Jahren beſteht und dem ſich die Titeltragenden noch bis vor vierzehn Tagen, ohne den mindeſten Widerſpruch, unterworfen haben. Die kleinen Journale beſonders ſind mit den widerlichſten Plaiſanterien und den niedrigſten Beleidigungen gegen den öſtreichiſchen Hof, und den, an allem dieſem ganz unſchuldigen, Grafen Appony angefüllt; viele Pairs und mehrere kommandirende Generale haben erklärt, daß keiner von ihnen und keiner der untergeordneten Offiziere mehr das öſtreichiſche Botſchaftshotel betreten könne und dürfe, kurz die Gemüther ſind allgemein im höchſten Grade aufgereizt. Man hatte das Gerücht verbreitet, daß es unter dieſen Umſtänden der öſtreichiſche Botſchafter nicht wagen würde, fernerhin Geſellſchaften zu geben, allein dieſer, mit der ruhigen Würde, welche von jeher den Wiener Hof charakteriſirt hat, ließ ſich nicht ſtören, vorgeſtern einen Ball zu geben, welcher außerordentlich zahlreich und glänzend war, und dem, ohngeachtet der unberufen ausgeſprochenen Exkommunikation, franzöſiſche Generale und Offiziere, eine beträchtliche Anzahl Pairs und alle franzöſiſchen Miniſter, ſelbſt mit Einſchluß des Kriegsminiſters, beiwohnten. Die Gegenwart des leztern wurde um ſo mehr bemerkt, als noch wenige Tage vorher die Offiziere ſeines Generalſtabes die Weiſung erhalten hatten, nicht bei dem Grafen von Appony zu erſcheinen. Es iſt zu hoffen, daß das Pariſer Publikum, ſobald es von den wahren Verhältniſſen dieſer Angelegenheit näher unterrichtet ſeyn wird, von einem Betragen zurükkommen wird, das mit ſeiner ſonſtigen Urbanität und mit der Achtung, welche kein geſittetes Volk gegen die Botſchafter befreundeter Monarchen aus den Augen ſezt, in einem ſo grellen Widerſpruche ſteht.

Italien.

Der neugeborne (vierte) Sohn Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Rainer, Vicekönigs des Lombardiſch-Venetianiſchen Königreichs, hat die Namen Rainer, Ferdinand, Maria, Johannes Evangeliſt, Franz, Ignaz erhalten.

Deutſchland.

Eine Stuttgarter Zeitung ſchreibt unterm 16 Febr.: „Seit langen Jahren hatten wir keinen ſo anhaltend ſtrengen Winter, und ſo außerordentlich vielen Schnee als dieſes Jahr. An vielen Orten können die Straßen nur mit größter Anſtrengung der Nachbarorte bei dem immer neu fallenden Schnee einigermaaßen fahrbar erhalten werden. Beſonders unterhalb Heilbronn iſt die Schneemaſſe ſo groß, daß die Landſtraße an mehreren Stellen einem engen Hohlweg gleicht, und ſich der Schnee an den Seiten beinahe mannshoch hebt; der Poſtenlauf iſt dadurch ſehr erſchwert und verzögert. Heute fehlen hier die Frankfurter und Pariſer Poſt ganz, die geſtern Abend hätten ankommen ſollen. Handelsbriefe aus Schreck (bei Karlsruhe) vom 13 Febr. ſagen, die Straße ſey ſo durch Schnee verſchüttet, daß Fuhrleute, welche, um Waarenladungen zu übernehmen, hingekommen waren, erklärten, ſie könnten nicht laden, und würden nur mit Mühe mit leeren Wagen den Weg zurük machen können. Auch auf dem Schwarzwalde und der Alb liegt außerordentlich viel Schnee. Es iſt ſehr zu wünſchen, daß kein ſchnelles Thauwetter eintrete, weil ſonſt für die an den Flüſſen liegenden Orte Gefahr entſtehen könnte."

Zu Ende des Jahres 1826 hatte die Reſidenzſtadt Karlsruhe, das Militair mit inbegriffen, 18,866 Einwohner, wovon ſich 17,933 Perſonen zur chriſtlichen, 933 zur jüdiſchen Religion bekennen. Geboren wurden 537 Perſonen, geſtorben ſind 455. Ehen wurden 119 geſchloſſen; ausgewandert ſind 11 und eingewandert 87 Perſonen. Die Zahl der Familien beträgt 3588. Die Bevölkerung hat ſich im Jahr 1826 um 367 Seelen vermehrt.

Preußen.

Ein ärztliches Bulletin aus Berlin vom 11 Febr. meldet: „Seine Majeſtät haben Sich in den lezten acht Tagen wohl befunden. Die Beweglichkeit des kranken Fußes nimmt in jedem Betracht zu."

Schweden.

* Stockholm, 30 Jan. Der König hat am 25 d. Morgens die Reiſe nach Norwegen angetreten; er traf Abends zu Weſterås und den Abend des andern Tages zu Arboga ein. An ſeinem Geburtstage, den 26, verlieh er dieſen beiden Städten, die noch keine Schulen des wechſelſeitigen Unterrichtes hatten, die nöthigen Fonds zu deren Errichtung. Se. Majeſtät genießen die beſte Geſundheit und werden überall mit Jubel empfangen. Der inzwiſchen häufig gefallene Schnee macht die Landſtraßen ſo unfahrbar, daß man oft den Weg bahnen muß. — Die Staatszeitung enthält eine königl. Verordnung an den Kronprinzen, deſſen Ernennung zum Großadmiral betreffend; ſie iſt vom 17 Jan. datirt und enthält 14 Paragraphen. Der Befehl des Großadmirals über die königl. Flotte umfaßt drei Hauptabtheilungen, 1) was das Perſonal betrift, 2) in Betref der Adminiſtration und des Materiels (die ſogenannte Verwaltung der See-Angelegenheiten), 3) anlangend die See-Kommunikationen, Waſſerbauten, Kanäle und Stromreinigungen, das Seekartenwerk, die See-Meſſungen, die mechaniſchen und andern wiſſenſchaftlichen Anſtalten und Vorſchläge. — Die Regierung hat verfügt, daß die Strandreiter, in ihrem Bezirke, als Oberbediente des Zollweſens anzuſehen, und demzufolge berechtigt ſeyn ſollen, innerhalb einer Meile von der Küſte im Lande Unterſuchungen nach geſezwidrig eingeführtem Gute anzuſtellen.

Oeſtreich.

Wien, 14 Febr. Metalliques 89 11/16; Bankaktien 1068.

Türkei.

* Konſtantinopel, 25 Jan. Die neueſten Nachrichten vom Kriegsſchauplaze in Griechenland lauten fortwährend für die Pforte ungünſtig. Die Griechen ſcheinen ſeit den bekannten Ereigniſſen im Dezember überall im Vortheil zu ſeyn. Ibrahim Paſcha hat zwar von hier aus die Aufforderung erhalten, dem Serasker zu Hülfe zu ziehn, allein man erwartet kaum, daß er gehorchen wird. — Die lezte Poſt aus Smyrna fehlt noch.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 7 Febr. verlas Hr. Bonnet, Berichterstatter der zur Prüfung des Gesezes-Entwurfs über die Presse niedergesezten Kommission, den Bericht derselben. Es herrschte dabei die tiefste Stille. Der Bericht fängt so an: „Meine Herren, Sie haben in Ihrer Adresse, zur Beantwortung der Thronrede, Ihre wahren Grundsäze über die Freiheit der Presse niedergelegt. Sie haben erklärt, daß Sie diese Freiheit lieben, und die überwiegende Mehrzahl der Franzosen theilt mit Ihnen dieses Gefühl. Sie haben Sr. Majestät Ihre Dankgefühle darüber erneuert, daß Sie Ihr die Wohlthat des ausgedehntesten Genusses dieser kostbaren Bürgschaft der repräsentativen Verfassung schuldig sind. Sie haben zugleich auf die Gefahren der Preßfrechheit, dieser unversöhnlichen Feindin derselben, aufmerksam gemacht. Sie haben dem Könige versprochen, die Erhaltung der einen mit einer kräftigen Beschränkung der andern in Frankreich ins Gleichgewicht zu stellen. Darauf zielt der 8. Artikel der Charte, von dessen Anwendung es sich handelt. Die Theorien lassen sich in wenig Worten aufstellen, da hingegen die Praxis in verwikelte Verhältnisse eingepaßt werden, und demnach mit reifer Ueberlegung eingeführt werden muß. Eine jede derselben scheint der andern verschiedene Resultate entgegenzustellen. Der Gesezgeber hat dabei eine schwere Aufgabe: es muß die Verbreitung der Schriften geschüzt und befördert werden, dieses ist ausgemacht wahr, und daneben muß doch eine sichere Gränze gegen den Mißbrauch gezogen werden. Die Erfahrung und neue Umstände erfordern von dem Gesezgeber Veränderungen in unserer bisherigen Legislation, indem man nicht hat verlangen können, daß gleich Anfangs das Richtige hätte festgesezt werden sollen; dafür reicht die menschliche Vorhersehungsgabe nicht weit genug in die Zukunft. Diesemnach kan es nicht befremden, daß seit der Restauration verschiedene Maaßregeln gegen den Mißbrauch der Presse angeordnet worden sind. Die Kommission hatte demnach zuerst ihr Augenmerk auf die Entdekung etwaiger Lüken in der bestehenden Gesezgebung zu werfen. Sodann waren die verschiedenen Punkte aufzustellen, die in der, von Sr. Majestät angekündigten Schuzwehr der Freiheit der Presse, gegen ihre eigenen Uebertretungen, als erheblich erscheinen möchten. Hinsichtlich der periodischen Presse bemerkte man die den Eigenthümern der Blätter ertheilte Befugniß, verantwortliche Herausgeber aufzustellen; in Betref der Presse überhaupt, die Ohnmacht der Gesezе in Verhinderung von Verläumdungen, die Geringfügigkeit der Geldstrafen im Verhältniß zu den Vortheilen der zu Bestrafenden, und endlich das gleichzeitige Zusammentreffen der Hinterlegung mit der Herausgabe der Schriften. Die Kommission hat den Entwurf in diesen Beziehungen geprüft, sie stimmt in einigen Punkten damit überein, wogegen andere ihr große Schwierigkeiten zu erleiden scheinen. Die Aenderungs-Anträge der Kommission sind nun folgende: Art. 1. Keine Schrift von 10 Bogen und weniger kan während der fünf ersten Tage nach der durch Art. 14. des Gesezes vom 21 Okt. 1814 und Art. 29. des Gesezes vom 26 Mai 1819 vorgeschriebenen Hinterlegung auf irgend eine Weise verkauft, herausgegeben oder vertheilt werden. Diese Frist besteht in zehn Tagen für die Schriften von mehr als 20 Bogen. Im Uebertretungsfalle wird der Buchdruker mit 3000 Fr. Geldbuße bestraft; außerdem wird die Ausgabe unterdrükt und vernichtet. Der 2. Paragraph wird gestrichen. Im dritten Paragraph werden die Worte: außerdem wird die Ausgabe unterdrükt und vernichtet, gestrichen. Art. 2. Die Verfügungen des Art. 1. sind nicht anwendbar; auf die Reden der Mitglieder der beiden Kammern u. s. w. Zusaz: Auf die Druckschriften, die blos Privat-Interessen betreffen, und nicht zum Verkauf bestimmt sind. Art. 4. Jede Verlegung oder Transportirung eines Theils der Ausgabe außerhalb den Werkstätten der Buchdrukerei, vor Verlauf der im §. 1. festgesezten Frist wird als Ausgab-Versuch angesehen. Zusaz: Unter der Benennung Werkstätten sind die auswärtigen zur Verfertigung der Werke dienenden Werkstätten mit begriffen. Art. 5. Jede Schrift von fünf und weniger Bogen ist dem festgesezten Stempel unterworfen. Gestrichen, und ersezt durch ein Verbot, jede Schrift von fünf und weniger Bogen ohne Ermächtigung der Regierung in kleinerem als in 18er Format zu druken. Art. 8. Kein Journal, noch irgend eine Zeitschrift, kan ausgegeben werden, ohne vorläufige Erklärung, worin die Namen der Eigenthümer, deren Wohnung und die besagte Drukerei, worin das Journal oder die Zeitschrift gedrukt wird, angezeigt werden. Diese Erklärung geschieht durch die Eigenthümer des Journals, und nicht anders. Wird die Erklärung von den Gerichten für falsch erkannt, so hört das Journal oder die Zeitschrift auf zu erscheinen. Beibehalten, und nach dem Wort Wohnung, im §. 1, folgende gesezt: den Antheil jedes derselben an dem Unternehmen. Art. 9. Niemand wird als Eigenthümer eines Journals oder einer Zeitschrift zugelassen oder anerkannt, wenn er nicht die durch Art. 980. des bürgerlichen Gesezbuchs geforderte Eigenschaften in sich vereinigt. Durch folgendes geändert und ersezt: „Die Anzahl der Journal-Eigenthümer ist unbeschränkt. Sie sollen einen, zwei, drei Eigenthümer als verantwortliche Verfasser stellen. Leztere sollen die durch Art. 980. des bürgerlichen Gesezbuchs erforderlichen Eigenschaften in sich vereinigen, und ein Drittheil des Eigenthums und der Bürgschaft besizen. Im Belangungsfall haben sie alle Strafen auszuhalten, mit Ausnahme der Geldbußen, die von sämtlichen Eigenthümern geleistet werden. Art. 11. Der Name der Eigenthümer der Journale oder Zeitschriften wird jedem Exemplar vorgedrukt, bei 500 Fr. Geldbuße gegen den Buchdruker. Mit folgender Aenderung beibehalten: der verfassende Eigenthümer, statt Eigenthümer. Art. 12. Kein Journal noch irgend eine Zeitschrift kan erscheinen, wenn die Eigenthümer nicht vorläufig die durch das Gesez vom 9 Jun. festgesezte Bürgschaft geleistet haben. Art. 13. Die Verfügungen des 1. Artikels des Gesezes vom 15 Jan. 1805 (25 Schneemonat XIII) und des 2. Artikels des Gesezes vom 25 Februar nämlichen Jahrs (6 Windmonat XIII), in Betref des Vorrechts zweiten Ranges zu Gunsten der Darleiher von Geldern zu den Bürgschaften der Rechnungspflichtigen, sind nicht auf die Bürgschaft der Eigenthümer von Journalen oder Zeitschriften anwendbar. Art. 12. und 13. zusammengeschmolzen; an die Stelle des 13. Artikels einen 2ten §. zu Art. 12. einzuschalten, der lautet wie folgt: „Die Bürgschaft muß das persönliche Eigen-

Digitized by Google

thum der Betheiligten seyn; sie mögen dieselbe nun baar oder in auf ihren Namen eingetragenen Renten leisten." Art. 14. Die jezigen Stempelgebühren von Journalen oder Zeitschriften werden durch eine einzige Gebühr von 10 Centimen für jeden Bogen von 30 Quadrat Decimetres oder weniger ersezt. Die nämliche Gebühr wird von den halben Bogen oder andern Bogenbrüchen erhoben. Sie wird für jeden Quadrat-Decimeter über 30 Decimeters um 1 Centime erhöht. Gestrichen. Artikel 16. Alle Akten, Verträge und Verfügungen in Betref des Eigenthums eines Journals oder einer Zeitschrift, die von dem Urheber oder den Urhebern der Erklärung getroffen worden, sind gültig, trotz aller Gegenverschreibungen oder zuwiderlaufenden Stipulationen. Diese Gegenbriefe und Stipulationen sind in Betref aller Personen sogar der Vertragsparteien, null und nichtig. Der 2te §. gleichfalls gestrichen. Art. 17. Null und nichtig sind alle Akten, Verträge und Verfügungen in Betref des Eigenthums eines Journals oder einer Zeitschrift, die von andern Personen als den Urhebern der Erklärung getroffen waren. Gestrichen. Art. 18. Jede Belangung für Vergehen und Verbrechen, die durch Herausgabe eines Journals oder einer Zeitschrift verübt worden, trift den Eigenthümer solcher Zeitschrift oder solches Journals. Gestrichen. Art. 19. In dem durch das Gesez vom 17 Mai 1819 vorgesehenen Provokationsfall ist die Geldbuße, für die durch Art. 2. vorgesehenen Fälle 2000 bis 20,000 Fr., in den durch Art. 3. vorgesehenen Fällen 500 bis 10,000 Fr. u. s. w. Einige Aenderungen in der Taxe der Geldbußen und weiterer Spielraum in deren Anwendung, nebst folgendem Zusaz: „Diese Verfügungen sind nur auf Vergehen anwendbar, die durch Druckschriften verübt worden." Art. 20. Jede Bekanntmachung über die Handlungen des Privatlebens irgend eines lebenden Franzosen oder in Frankreich wohnenden Ausländers wird mit 500 Fr. Geldbuße bestraft. Die Worte: wird mit 500 Fr. Geldbuße bestraft, gestrichen, und nach den Worten: in Frankreich wohnenden Ausländers, folgendes: Kan vom Staatsanwald belangt werden, und wird mit 500 Fr. Geldbuße bestraft. Art. 21. Jede Verunglimpfung gegen Privatpersonen kan amtlich belangt werden, wenn auch der verunglimpfte Privatmann nicht klagt. Nach dem Worte amtlich folgendes: auf Begehren oder mit Bewilligung der Partheien. In jedem Falle geschieht das Verhör bei verschlossenen Thüren, das Urtheil aber wird öffentlich gesprochen. Art. 22. Jeder Druker einer herausgegebenen und verurtheilten Schrift ist, in jedem Falle, bürgerlich und von Rechtswegen für die Geldbußen, Schadloshaltung und Prozeßkosten verantwortlich. Die Worte: in jedem Fall und von Rechtswegen, gestrichen, und als Zusaz: Nöthigenfalls können jedoch die Richter, nach den Umständen, die Buchdruker von aller Verantwortlichkeit freisprechen.

Spanisches Amerika.

Columbische Zeitungen enthalten das Nähere über die Vorstellung des nordamerikanischen und des englischen Geschäftsträgers in Bogota bei Bolivar. Der englische Geschäftsträger berührte in seiner Anrede die Unruhen in Columbien, welche den Gesandten Englands, Hrn. Cockburn, aus der Republik entfernt hätten, so daß sich jezt nur ein englischer Geschäftsträger in Columbien befinde. Er drükte seine Hofnung aus, daß Bolivars Gegenwart den Unruhen bald ein Ende machen werde. Zugleich übergab er einen Brief des englischen ersten Staatssekretärs an Bolivar. Bolivar antwortete dem Geschäftsträger (Obristen Campbell), er sehe mit dem größten Vergnügen in dem Geschäftsträger Englands einen Mann, der einst als Diplomat den Auftrag gehabt habe, den feierlichen Akt in Vollziehung zu sezen, wodurch die zwischen der Rupublik Columbien und Großbritannien bestehende Freundschaft ihren völligen Bestand erhalten habe. Se. großbritannische Majestät habe geruht, ihm sein Portrait zu übersenden; er werde es als einen Beweis der Freundschaft dieses Monarchen für Columbien, und als das Bild eines Königs ansehen, der, nachdem er mit so viel Ausdauer dem Usurpator Europeus widerstanden, sich als den Beschüzer der Freiheit in Amerika gezeigt habe. Was Hrn. Canning betreffe, so sey dieser Minister eines solchen Monarchen würdig, und er selbst werde sich immer erinnern, daß Hr. Canning den Hauptantheil an dem Entschluß des brittischen Kabinets rüksichtlich der südamerikanischen Staaten gehabt habe. — Der als Geschäftsträger von Nordamerika vorgestellte Obrist Watts hielt an den Präsidenten folgende Rede: „Als Repräsentant der Vereinigten Staaten von Nordamerika wünsche ich Ew. Excellenz Glük zu Ihrer Rükkunft aus Peru, und zu Ihrer Ankunft in der Hauptstadt von Columbien. Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz zu erklären, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Columbien das beste Vernehmen herrscht. Meine Regierung wünscht diese ihre Verhältnisse zu befestigen, indem sie Gesandte an den Kongreß der amerikanischen Freistaaten schikt, welchen Sie gestiftet haben, und dessen Zwek die Verbreitung der konstitutionellen Grundsäze und die Veredlung des Zustandes der menschlichen Gesellschaft ist." — Hierauf antwortete der Liberator: „Ich nehme, mein Herr, mit dem größten Vergnügen die Glükwünsche an, die Sie mir als Geschäftsträger der Vereinigten Staaten im Namen der Regierung und Ihrer Nation ausdrüken. Die Nordamerikaner, diese Kinder Großbritanniens, haben uns zuerst den Weg der Unabhängigkeit gezeigt, und diese Erde der Freiheit und Tugend, die zuerst von dem großen Columbus entdekt worden ist, wird ihren Dank durch Nachahmung des Beispiels von Ruhe, von Freiheit und Tugend, welches ihr die Vereinigten Staaten geben, beweisen. Ich bitte Sie, mein Herr, diese meine Gesinnungen der Regierung dieser glüklichen Nation und zugleich den Wunsch Columbiens, mit ihr beständig in der engsten und aufrichtigsten Freundschaft zu leben, auszudrüken." — Nach Beendigung dieser Cerimonie sezten die Geschäftsträger noch einige Zeit ihre Unterredung mit Bolivar fort, und mischten sich alsdann unter die Zuschauer, welche der Einführung beigewohnt hatten.

Türkei.

In englischen Blättern liest man folgenden Auszug eines ältern Schreibens des Obristen Gordon, aus Zante vom 28 Nov. „Ich will eine Uebersicht der Dienste geben, welche die Umstände mir erlaubt haben, den Griechen mit den geringen mir anvertraut gewesenen Mitteln zu leisten. Bei meiner Ankunft in Griechenland im Mai d. J. wurde ich sofort gewahr, daß die Lage der Dinge der Art war, daß sie die Möglichkeit ausschloß, ein neues Korps regulirter Truppen in dem Augenblike zu errichten. In der That hatte der Verlust von Missolunghi allgemeine Muthlosigkeit erzeugt; die Magazine waren

leer, so wie die Kassen, und die vorhandenen regulirten Truppen wegen Mangels an Sold und Lebensmitteln der Auflösung nahe. Zum Glüke war auch der Feind schwach. Unter diesen Umständen war meine erste Sorge, die Vorrathshäuser in Nauplion zu füllen, und dem Obristen Fabvier die erforderlichen Mittel zu schaffen, um sein Korps zu erhalten und reorganisiren zu können. Dann sorgte ich für die Vertheidigung Hydra's, dieses Bollwerks Griechenlands (damals mit einem furchtbaren Angriffe bedroht), indem ich eine Besazung aus unregulirten Truppen (außer Fabviers Korps) hineinwarf, und ihnen Sold und Vorräthe auf zwei Monate, bis die Gefahr vorüber, schafte. Diese Maaßregel hatte auch die Wirkung, den Geist dieser braven Inselbewohner wieder aufzurichten, und die Spezioten zu bewegen, daß sie mit ihren Familien und ihrer Flotte dorthin zogen, mithin aus zwei Gemeinwesen eines bildeten. Zunächst richtete ich nun meine Aufmerksamkeit auf andere Punkte; versorgte die Feste Karabusa auf Kreta reichlich, und sandte dem General Colocotroni, den Truppen in Gastuni und dem Heer in Rumelien Zufuhren. Zu verschiedenen Zeiten habe ich von Zante mehr als 1,200,000 Pfd. Mehl und Zwiebak abgeschikt. Ich habe noch einen Vorrath an Hand, wovon ich, den Umständen nach, kleine Quantitäten absenden werde, und freue mich zu sagen, daß hier diesen Augenblik ein ganzes Geschwader, von den verschiedenen Ausschüssen in Europa abgeschikt, und mit den für Nauplion erforderlichen Zufuhren beladen, im Hafen liegt. Den lezten Monat hindurch habe ich ein eigenes Schif hier fertig liegend gehabt, und warte nur auf guten Wind, um nach Griechenland abzusegeln, und zu sehen, ob ich mit meinen Privatmitteln meinen ursprünglichen Plan (wozu der Winter die beste Jahrszeit ist,) in Uebereinstimmung mit dem braven Obristen Fabvier werde ausführen können, den ich jezt stolz bin, meinen Freund zu nennen. Dieser Offizier ist, obgleich er bisher aus Umständen, die nicht von ihm abhingen, nicht sehr glüklich gewesen, doch ein Schaz für Griechenland, wenn er nur recht gebraucht wird. Sein Korps ist, obgleich nicht so zahlreich wie Anfangs, doch schon weit geeigneter zum Dienst (wie es zu Athen gezeigt hat), und er hat sich die Anhänglichkeit und das Vertrauen seiner Offiziere und Soldaten zu gewinnen verstanden. Die griechische Flotte, wenn sie gleich nicht so glänzende Thaten als bei frühern Anlässen vollführt hat, hat doch mehr Eifer, Muth und Ausharren als je zuvor bewiesen; da hingegen die Türken noch nie einen unrühmlichern Seefeldzug bestanden. Ich schreibe dieses zum großen Theile der Aussicht auf Lord Cochrane's Ankunft zu, die, wenn sie statt findet, das wichtigste aller nur möglichen Ereignisse für Griechenland seyn wird. Brächte er auch nur eine Fregatte und ein Dampfschif, der Enthusiasmus, den sein Name erregen wird, und das Vertrauen, das die Griechen auf ihn sezen, müssen seinen Erfolg sichern. Ich kan nie zuviel zum Ruhme der europäischen Ausschüsse sagen, die fortwährend die nöthigsten Zufuhren gesandt haben. Seltsam, daß England allein todt für diese Sache erscheinen soll! Alles was wir hier brauchen, ist Brod, Pulver, Blei und von Zeit zu Zeit ein wenig Geld; Fabvier wird von den französischen Philhellenen unterstüzt. Die jüngsten Erfolge in Rumelien scheinen Athen aus aller Gefahr gesezt zu haben. Ibrahim Pascha ist schwach, und leidet großen Mangel an Geld und Lebensmitteln. Fast sechs Wochen lang haben wir nichts als Regen und südliche Stürme, und es hat kein Schif von hier nach dem Archipel fortkommen können."

Litterarische Anzeigen.

Subscriptions-Anzeige für zwei wichtige lithographische Erfindungen.

Folgende Vortheile werden damit erreicht:

1) Die Uebergänge aus dem Halbschatten bis zum höchsten Lichte, besonders in Fleischpartien, in der Zeichnung, lassen sich so zart als möglich machen, und zugleich mit weit größerer Leichtigkeit, als es seither geschehen, indem dieser Theil der Zeichnung seither der schwierigste war.

2) Es läßt sich Gebrauch davon in der Tusch- und Strichmanier machen.

3) Die Zeichnung kan in einer weit kürzern Zeit und zwar ohne Nachtheil der sorgfältigsten Ausführung beendigt werden.

4) Reinheit, Schärfe und Schwärze des Drukes werden am Besten damit erreicht, daß nemlich der Druk die Zeichnung auf das vollkommenste wiedergibt.

5) In der bisherigen Technik wird durchaus nichts wesentlich verändert.

Das Geheimniß soll den HH. Subscribenten eröfnet werden, wenn die Zahl derselben bis auf 130 gestiegen ist. Drei Kronenthaler sind der Preis für die Mittheilung.

Die HH. Steinzeichner und Steindrukerei-Inhaber wenden sich deshalb in frankirten Briefen an Unterzeichneten.

Karlsruhe, Februar 1827.

Karl Nehrlich, Maler.

In dem Verlage des Unterzeichneten erscheint fortwährend, und ist durch alle solide Buchhandlungen (Augsburg, v. Jenisch- und Stagesche) Deutschlands und der Schweiz, in monatlichen Lieferungen, so wie durch alle resp. Postämter in einzelnen Blättern zu bekommen:

Allgemeine Forst- und Jagdzeitung,

herausgegeben

von

Stephan Behlen.

Jahrgang 1827 in 12 Heften. Preis 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. rhein. für den halben Jahrgang.

Mit diesem Jahrgange beginnt nun die Forst- und Jagdzeitung, aufgemuntert durch öffentliche wie private Anerkennung ihres Strebens, wie ihrer Verdienste, den dritten Kreislauf.

Den mannichfaltigen Wünschen zu entsprechen, entschloß sich Unterzeichneter, statt der bisher erschienenen wöchentlichen zwei Nummern, von nun an drei dergestalt erscheinen zu lassen, daß immer die ersten zwei rein wissenschaftliche und technische Sachen enthalten, und die dritte Unterhaltungssachen und kritisch-litterarische Berichte in sich fassen wird. Der Preis für den halben Jahrgang ist von jezt an 2 Rthlr. 8 gr. sächs. oder 4 fl. 12 kr. rhein. Von den beiden ersten Jahrgängen 1825 und 1826 sind noch einige Exemplare für den Preis von 4 Rthlr. sächs. oder 7 fl. 12 kr. rhein. pr. Jahrgang durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Frankfurt a. M. im Januar 1827.

Wilh. Lud. Wesche.

Folgende Schrift

Niederländische und großbritannische Wechsel- und Münz-Gesezе. Mit Uebersezung, erläuternden Anmerkungen, und beigefügter neuer dänischer Wechselordnung nebst deutscher Uebersezung.

wird in wenigen Wochen im Verlag unterzeichneter Buchhandlung erscheinen. Wie wesentlich der Abdruk des darin, im Text

Digitized by Google

und der offiziellen französischen Uebersezung, enthaltenen neuen niederländischen Wechselgesezes wird jedem Leser eine Vergleichung mit der neuerdings in Hamburg erschienenen deutschen Uebersezung des niederländischen Handelsgesezbuchs (von Fr. Chr. Schumacher, Assekurang-Makler zu Hamburg) bewähren.

Frankfurt, den 27 Dec. 1826.

Franz Varrentrapp.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Was
soll ich zur Beruhigung meiner Seele glauben
von der Person Jesu.

Preis 27 kr.

In Augsburg zu haben in der Wolffschen Buchhandlung und in allen deutschen Buchhandlungen.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Literatur
der
Geschichte und deren Hülfswissenschaften
seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit. Systematisch bearbeitet und mit den nöthigen Registern versehen von
Johann Samuel Ersch.
Neue fortgesezte Ausgabe.
Gr. 8. 44 Bogen auf Druckpapier. 3 Thlr. 8 gr.

Leipzig, den 15 December 1826.

F. A. Brockhaus.

Walter Scotts Leben Napoleon.

Durch die Reise Sir Walter Scotts nach Frankreich wurde der Druk vom Leben Napoleon Buonaparte, welches im Monat Januar in London erscheinen sollte, auf einige Zeit unterbrochen; auch hat derselbe in Paris noch einen solchen Reichthum von Materialien dazu gesammelt, daß die Erscheinung erst im Monat März möglich ist. — Wir zeigen dieses hiemit unsern verehrten Subscribenten ergebenst an, und glauben versichern zu dürfen, daß dieselben für diese Verzögerung durch die Vortreflichkeit des Werkes vollkommen entschädigt werden.

Zugleich warnen wir vor der betrügerischen Anzeige einer andern Buchhandlung, welche fälschlich behauptete, im frühesten Besize des Originals zu seyn, welches Recht nur wir ausschließlich nach Uebereinkunft mit den englischen Verlegern besizen.

Stuttgart, den 26 Januar 1827.

Gebrüder Franckh.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Zu Bischofsheim vor der Rhön im Untermainkreise des Königreiches Bayern wird ein allerdings tüchtiger Tuchscherer gesucht.

Es befinden sich daselbst 70 ihr Gewerb treibende Tuchmachermeister und nur drei Tuchscherer, weil der vierte wegen hohen Alters nicht mehr viel in Anschlag gebracht werden kan.

Wer sich daher über seine Qualifikation zur selbstständigen Ausübung der Tuchschererei als Meister, so wie über die Ansäßigmachungs-Erfordernisse wohl auszuweisen vermag, kan sein Gesuch um eine Tuchscherers-Konzession und um Ansäßigmachung in Bischofsheim, bei dem unterfertigten königl. Landgerichte vorschriftsmäßig anbringen.

Sollte ein vorzüglich gut qualifizirtes Individuum nicht vermögend seyn, selbst für Wohnung und erforderliches Lokale zum Betriebe des Gewerbes zu sorgen, so ist der Tuchmachers-Verein bereit, einem solchen die erforderliche Unterkunft in einem dem Vereine angehörigen Gebäude unter sehr billigen Bedingnissen zu verschaffen.

Bischofsheim, den 4 Februar 1827.

Königl. Bayer. Landgericht Bischofsheim vor der Rhön im Untermainkreise des Königreichs Bayern.

Röckl, Landrichter.

(Beschluß.) Der im russischen Feldzuge vermißte Soldat des königl. 1sten Linien-Infanterieregiments Joseph Eberle von Obenhausen wird hiemit als verschollen erklärt.

Roggenburg, den 6 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Geislinger, Landrichter.

(Edictalladung.) Die unten verzeichneten Personen, deren Leben und Aufenthalt seit länger als 10 Jahren unbekannt ist, und deren unbekannte Erben und Erbnehmer, werden hiemit aufgefordert, sich innerhalb neun Monaten oder längstens am 20 März 1827, bei-unterzeichneter Behörde dahier schriftlich oder persönlich zu melden, und weitere Anweisung zu erwarten.

Wer von den Verschollenen, dieser Vorladung entgegen, sich nicht meldet, wird für todt erklärt, und wird in solchem Falle sein Vermögen den bekannten nächsten Erben nach Vorschrift der Gesezе ausgehändiget werden.

Nro.	Name.	Geburtsort.	Zeit der Geburt.	Gewerbe	Art der Entfernung.
1	Friedrich Karl Erdmann Rößler.	Maggendorf.	24 April 1789	Ohne.	Als Korporal beim k. b. 6ten Chevaurlegers-Regiment, am 31sten Dec. 1812 im russischen Feldzuge vermißt.
2	Christian Erdmann Theodor Rößler	Maggendorf.	24 Juli 1793.	Ohne.	Als Soldat beim k. b. 3ten Linien-Infanterie-Regimente, seit dem 18ten Oktbr. 1813 im russischen Feldzuge vermißt.
3	Samuel Johann Hellfelder.	Albertshof.	16 Decbr. 1780.	Mezger-Geselle.	Seit dem Jahre 1807 als Mezger-Geselle ausgewandert.

Ebermannstadt den 12 Mai 1826.

Königliches Landgericht Ebermannstadt.

Rascher.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 51. 20 Februar 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Würtembergischer Kreditverein.) — Preußen. (Kabinetsordre zu Regulirung der westphälischen Staatsschuld. Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 51. Ueber den Kreditverein der bayerischen Gutsbesizer. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Bekanntmachung des Ober-Polizei-Intendanten, Hrn. Recacho, vom 29 Jan., in der Madrider Zeitung, lautet folgendermaaßen: „Ich benachrichtige die Einwohner dieser Hauptstadt und der Provinzen des Königreichs, daß in meinem Bureau hinreichende Beweise vorliegen, daß die spanischen Ausgewanderten die Ruhe der rechtlichen und getreuen Unterthanen durch Einführung und Verbreitung aufrührerischer und im höchsten Grade verläumderischer Schriften gegen die väterliche und legitime Regierung Sr. Majestät zu stören suchen. Zu dem Ende, und nach getroffenen nothwendig erachteten Maaßregeln und den zweckdienlichen geheimen Mittheilungen an die Polizei-Intendanten der Provinzen, befehle ich in Folge eingeholter Bewilligung Sr. Majestät: daß binnen drei Tagen jede Person, die irgend eine aufrührerische Schrift gegen die Regierung des Königs, unsers Herrn, gegenwärtig in Händen haben, oder in der Folge zugeschikt erhalten sollte, dieselbe an die Polizei unverzüglich abzuliefern habe. Jedes Individuum, von welchem Rang oder von welcher Klasse es seyn mag, das solche Schriften annehmen und nicht an die Polizei abliefern, oder nur zwei Stunden in Händen behalten würde, soll festgesezt, als Staatsverbrecher betrachtet, und als solcher verurtheilt werden, ohne daß die Entschuldigung angenommen wird, man habe solche Schriften durch die Post erhalten, oder durch Zufall gefunden. Eben so sollen alle diejenigen Personen behandelt werden, von denen irgend ein dunkler oder verdächtiger Briefwechsel über Dinge, welche die Regierung betreffen, aufgefangen wird."

Großbritannien.

London, 12 Febr. Konsol. 3Proz. 82⅛; mexicanische Bons 68¼; columbische 38¾; griechische 15½; Cortes 12½.

Nach dem Courier lauteten die neuesten Berichte aus Brighton, in Bezug auf Hrn. Cannings Gesundheit, sehr günstig. — Der Bischof von Lincoln war an den Folgen eines Katarrhs, den er sich bei des Herzogs von York Begräbniß in der Kapelle von Windsor zugezogen, gestorben. Eben dort hatten der Herzog von Sussex und Hr. Canning sich ihre Krankheiten geholt. Der sehr bejahrte Lordkanzler war dem Uebel dadurch entgangen, daß er seinen Hut unter seine Füße legte, und diese dadurch vor der Kälte und Feuchtigkeit des Pflasters schüzte.

Man hatte seit 22 Tagen keine direkten Nachrichten aus Lissabon.

Die neuesten Nachrichten aus Calcutta waren von der Mitte Septembers; es scheint, die Birmanen leisteten ziemlich genau die laut des Friedenstraktats verfallenen Terminszahlungen. In Calcutta waren durch das Dampfboot Entreprise am 9 September 30,000 Pf. St. aus Rangoon angekommen, wovon ein Drittheil der ostindischen Kompagnie und zwei Drittheil Kaufleuten gehörten.

** London, 9 Febr. Das neue Attentat der spanischen Gränzbehörden, welche den zum viertenmale nach Spanien geflüchteten Insurgenten, von Ciudad-Rodrigo aus jeden Vorschub zum abermaligen Einfalle in den nordöstlichen Theil Portugals geleistet haben, wird unstreitig in unserm nun wieder eröfneten Parlamente zu Debatten Anlaß geben, die den besonnenen Gang des hiesigen Kabinettes neuerdings bestätigen werden. Sehr viel ist bereits in Portugal gewonnen: das erneuerte Zutrauen vieler einflußvoller Männer zu dem gegenwärtigen Verfassungssysteme ihres Landes; der Abfall fast aller Milizen von den Anführern der Insurrektion; und vorzüglich der rege gewordene Geist unter den konstitutionellen Truppen und ihren Befehlshabern, der Regentschaft Treue zu zeigen und für sie zu kämpfen, sind Folgen der schnellen Hülfe, welche unsre Regierung Portugal angedeihen ließ. Aber das Gewonnene muß auch gepflegt, und die erlangte Ruhe durch Wachsamkeit gestärkt werden, so lange in Spanien das System fortdauert, welches die portugiesischen Freiheiten als feindlich und gefährlich ansieht. Dieses System kan sich nicht auf der Defensive halten, weil es hierin, vielleicht mit Recht, seinen Untergang erblikt; es muß die Offensive ergreifen, damit die konstitutionelle Ansteckung, für welche die Spanier so reizbar scheinen, damit das verhaßte Wort „Cortes", nicht wieder eindringe. Daher sehen wir in demselben Augenblike, wo Portugal von den Insurgenten fast gereinigt ist, die brittischen Truppen nach den Gränzen marschiren, um mehrere befestigte Punkte und Päße zu besezen. Beider Verbündeten erste Pflicht ist es, den Kriegszustand Portugals auf den Fuß zu sezen, daß keine Ueberraschung von Seite eines Feindes Nachtheil bringen könne. Auf die Versicherungen Spaniens kan nicht mehr gerechnet werden, nicht nur weil die Erfahrung hierzu berechtigt, sondern weil diese Regierung, so lange sie nicht freiwillig eine Veränderung in ihrem eigenen System annimmt, sich niemals aufrichtig mit Portugal wird aussöhnen können, und sich immer zum Sturze der portugiesischen Verfassung mittel- oder unmittelbar, je nachdem die Verhältnisse es gestatten, berufen finden wird. Diese Betrachtungen, welche sich Jedem, der den neuesten Gang der öffentlichen Angelegenheiten aufmerksam beobachtet, von selbst

die Deputirtenkammer die Jury der Minister, so bricht sie den Vertrag mit ihrer Macht, und verwirft sie die Jury der Pairs, so streicht sie die Pairskammer aus der Charte aus. Man möchte also fürchten, die Charte werde sich durch ihren eigenen Inhalt zerstören, weil sie nur bei den Amendemens der Deputirtenkammer vorschreibt, daß sie vom Könige angenommen seyn müssen, ehe sie der Pairskammer vorgelegt werden können, aber von den Amendemens durch die Pairskammer schweigt. Diese Lüke in dem Staatsgrundgeseze hat bisher noch Niemand gerügt. Vielleicht wird gerade hierauf der Hr. Großsiegelbewahrer seinen Antrag eines doppelten Gesezes, nemlich seines Urgesezes der Jury und der Amendemens der Pairs gründen. Der Fall ist offenbar neu, aber ein Zwillingsgesez, wie die Opposition es nennt, ist eine Mißgeburt, wovon der gesunde Theil sterben muß, sobald der kranke vorausstirbt. Unmöglich kan sich die Nation durch das anscheinende Schauspiel eines Wettkampfs zwischen erster und zweiter Kammer, zwischen Regierung und erster Kammer, von dem Hauptgegenstande ablenken lassen. Man öfnet alle Morgen mit Begierde den Moniteur, und glaubt das Verzeichniß der neuen Pairs, welche die künftige ministerielle Mehrzahl ausmachen sollen, darin zu finden. Aber auch hier täuscht man sich vielleicht. Mit den neuen Pairs ist es wohl auf etwas Größeres, Eingreifenderes angesehen, als auf eine bloße Majorität. Gewiß würden die Minister das Mittel der verstärkten Pairie längst angewendet haben, wenn es von ihnen abgehangen hätte, dasselbe zu gebrauchen. Gewiß werden aber auch jezt die neuen Pairs nicht als Kreaturen, sondern als Schöpfer in die obere Kammer eintreten. Man irrt sich, wenn man von der geistlichen Verstärkung der gesezgebenden Macht des jezigen religiösen Frankreichs glaubt, sie werde blos als Freiwillige dem Ministerium zu Hülfe kommen. Selbstständig, aus eigener Kraft und Gewalt, im Namen ihrer eigenen Sache, wird sie auftreten. Dazu ist sie nicht gemacht, blos Kugeln in die Urne zu werfen, und etwa die wizigen Ausfälle, welche man in einigen Flugblättern auf hoch stehende Personen gemacht hat, zu rächen. Ihre Sache ist unabhängig; nicht die Sache der Andern kümmert sie, sondern die eigene. Dazu ist ein französischer Erzbischof, ein am Throne stehender Kardinal zu groß, zu selbstständig und zu sehr seines Werths sich bewußt, als daß er in die hohe Staatswürde für Rechnung eines Dritten einträte, der sie ihm einst streitig machte, weil er mit ihm eine persönliche Fehde zu bestehen hatte. Man erinnere sich, daß einst davon die Rede war, daß die Stelle eines ersten Ministers durch eine hohe geistliche Person besezt werden sollte, und daß diese Person damals noch nicht die Kraft besaß, die sie jezt fühlt. — Allerdings können die künftige neue Pairskammer und die bisherige Deputirtenmajorität sehr wohl nebeneinander bestehen. Aber die einzelnen Systeme des jezigen Ministeriums sollen nach gewissen geheimen Gerüchten von den neuen Pairs im Voraus verworfen worden seyn. Der Herr Finanzminister hat sich von jeher hinter die Unmöglichkeit, neue Lasten dem königlichen Schaze aufzubürden, verschanzt, wenn die Geistlichkeit von ihrem Rechte sprechen wollte, das wenigstens eben so triftig sey, als das der Ausgewanderten, die Milliarden wieder zu erhalten, die für sie durch die Konfiskationen verloren gegangen sind. Auch ein neues Missionssystem soll in die auswärtigen Angelegenheiten verwebt werden, obschon dieser Zweig des Ministeriums bisher ganz unabhängig von jenem Gegenstande geblieben war, und die Missionen in andern Ländern keine Ansprüche auf den Schuz und die Stüze der diplomatischen Verwaltung hatten.

Deutschland.

In der am 1 Febr. abgehaltenen zweiten Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung zeigte der großherzogl. und herzogl. sächsische Hr. Gesandte an, daß von Sr. königl. Hoh. dem Großherzoge von Sachsen-Weimar-Eisenach, ihm heute der Befehl zugegangen sey, in Betref der in der vorigen Sizung bewirkten Anzeige von der, unter Sr. Maj. des Königs von Sachsen Vermittlung, zwischen den durchlauchtigsten Herzogen von Sachsen über die sachsen-gotha-altenburgische Staatssuccession, mittelst Hauptvertrags d. d. Hildburghausen den 12 Nov. 1826, zu Stande gekommenen Vereinigung, folgende Erklärung ins Protokoll hoher Bundesversammlung zu legen: Wie Sachsen-Weimar-Eisenach überhaupt das hohe Verdienst würdiget, welchem es gelungen ist, eine in ihren Aufgaben allerdings schwierige Sache mit Erfolg zu vermitteln, so erkennt es dasselbe insonderheit noch als einen Beweis der umsichtigsten Erwägung aller bei dem gothaischen Successionsfalle obwaltenden, ganz eigenthümlichen Verhältnisse, daß der Vertrag d. d. Hildburghausen den 12 Nov. 1826, Art. 41, bestimmt: die in der gothaischen Linie des Hauses Sachsen jezt getroffene Uebereinkunft solle in künftigen ähnlichen Fällen nicht zu Folgerungen benuzt werden dürfen; es solle vielmehr für künftige ähnliche Fälle bei demjenigen verbleiben, was, ganz abgesehen von dem gegenwärtigen Vorgange, den bestehenden „Successions-Prinzipien" gemäß ist. Sachsen-Weimar-Eisenach bezeichnet diese Bestimmung und Erklärung als einen ergänzenden, von den übrigen Artikeln nicht zu trennenden Theil des Vertrags, und fügt hinzu, daß ihm dieselbe bei der, in Gemäßheit früherer Zusicherungen, geschehenen Mittheilung des ganzen Vertrags von Seite des allerhöchsten vermittelnden Hofes, ebenfalls herausgehoben und zur Beruhigung bezeichnet wurde. Nur mit Hinsicht hierauf, indem es jene Erklärung auch als einen Vorbehalt aller seiner, in den Quellen des ältern und des neuern deutschen Staatenrechtes, wie in seiner eigenen Verfassung und der sächsischen Geschichte begründeten, hier einschlagenden Rechte ausdrüklich annimmt, und solches bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit in dem Protokolle der hohen Bundesversammlung als Verwahrung niederlegt, kan sich Sachsen-Weimar-Eisenach beruhigen und von Widersprüchen abstehen, zu denen sich außerdem bei diesem Vorgange auch Se. königl. Hoh. der Großherzog nicht nur für berechtigt, sondern auch in der Eigenschaft als Regent Höchstihres Großherzogthums, als Chef Höchstihres Hauses und als deutscher Bundesfürst, für verpflichtet erachtet haben würden. Der Herr Gesandte behielt sich das Protokoll für etwa nachfolgende Aeußerungen der durchlauchtigsten Herzoge offen. — In derselben Sizung wurde ein Separat-Protokoll aufgenommen.

In Stuttgarter Blättern liest man nachstehende Bekanntmachung: „Der würtemberzische Kreditverein ist nunmehr durch die Verkündigung seiner, auf den Grund des von Sr. Majestät dem Könige genehmigten Entwurfs verfaßten Statuten, und durch Eröfnung eines Kapital-Anleihens in das Leben getreten. Eine Amortisations-Rente von 5½ Prozent, welche auf gerichtlichen Realhypotheken von doppeltem Werth, auf einem

Digitized by Google

angemessenen Reservefonds, und auf wechselseitiger Bürgschaft der Vereins-Mitglieder beruht, sichert die Zinsen-Zahlung und die Tilgung des Anleihens. Die Kapitalien sind aufkündbar, und werden nach der Zeitordnung der Aufkündigungen aus dem für jedes Jahr planmäßig regulirten Tilgungsfonds, oder durch neue Kapitalaufnahme bezahlt, daher allezeit bei der Aufkündigung zum Voraus der Tag bestimmt werden kan, an welchem die Zahlung erfolgen muß. Die Kapitalien, wofür der Verein Obligationen von 100, 500 und 1000 Gulden sammt Zins-Coupons ausstellt, welche auf den Inhaber oder auf den Namen des Darleihers lauten, tragen an jährlichen Zinsen, nach der Wahl der Darleiher, entweder 4¼ Proz. oder 4 Proz. mit einem bei der Heimzahlung des Kapitals stattfindenden Zuschuß von 1¼ Prozent für jedes der verflossenen Jahre. An dem Anleihen kan jeder Kapitalist mit jeder beliebigen Summe Theil nehmen, der Verein ist aber auch bereit, über ein Darleihen von größerem Belang einen Vertrag nach einem andern wechselseitigen beliebten Plan abzuschließen. Wer von dem eröfneten Anleihen als Darleiher oder als Kommissionair Gebrauch machen will, und zu dem Ende die Statuten selbst vorläufig einzusehen wünscht, kan sich entweder direkt an den Ausschuß des Kreditvereins in Stuttgart, oder an den mit Aufträgen versehenen Finanzkammer-Assessor Scheffold in Reutlingen wenden, und sich mit diesen Behörden, über die Zeit und die Art der Uebermachung der zur Anleihe bestimmten Summe, so wie über allenfallsige weitere Bedingungen des Nähern verständigen. Stuttgart den 15 Febr. 1827."

Preußen.

Se. Maj. der König hat unterm 31 Jan. auf einen, von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem der Finanzen über das Schuldenwesen des vormaligen Königreichs Westphalen erstatteten gemeinschaftlichen Bericht, eine Kabinetsordre wegen Regulirung des preußischen Antheils an der Centralschuld dieses ehemaligen Königreichs erlassen. Se. Maj. habe, heißt es in dieser Kabinetsordre, ersehen, daß die mit den übrigen betheiligten Regierungen dieserhalb angeknüpften Verhandlungen bisher keinen Fortgang gewonnen haben, und die erwartete Uebereinkunft noch zur Zeit nicht hat herbeigeführt werden können. Se. Majestät finde jedoch erforderlich, daß dissells ein entscheidender Schritt hierin geschehe, damit in Beseitigung der bei der Bundesversammlung eingegangenen Beschwerden den fortdauernden Reklamationen der Gläubiger des ehemaligen Königreichs Westphalen, soweit Preußen dabei betheiligt ist, ein Ziel gesezt, und öffentlich nachgewiesen werde, daß und in welcher Art die preußische Regierung, sowol den Forderungen der Gerechtigkeit gegen die eigenen Provinzen und Unterthanen entweder schon ein Genüge geleistet habe oder zu leisten bereit sey, als auch in wie weit sie nach dem Verhältnisse des ihr zugefallenen Antheils an dem ehemaligen Königreich Westphalen die Ansprüche solcher fremden Unterthanen anerkenne, welche keinem der übrigen bei diesem Schuldenwesen betheiligten Staaten angehören. In dieser Hinsicht sey Se. Majestät mit den Anträgen der beiden Minister dahin einverstanden, daß dissells in Anwendung und Ausführung der Grundsäze, welche in der bei Eröffnung der Verhandlungen geschehenen Art den Kommissarien der übrigen betheiligten Höfe zur Ausgleichung des gesammten westphälischen Schuldenwesens zur Berathung hingegeben sind, so weit es die Verhältnisse jezt schon gestatten, mit einer abgesonderten Maaßregel vorgegangen, und unter Vorbehalt der ferneren Theilnahme an der definitiven Regulirung des westphälischen Schuldenwesens durch die dabei betheiligten Mächte, bestimmt und bekannt gemacht werde, welche Verpflichtungen die preußische Regierung ihrer Seits entweder schon erfüllt hat, oder zu erfüllen gegenwärtig bereit ist.

(Beschluß folgt.)

** Berlin, 10 Februar. Die Ernennung des Generallieutenants von Tippelskirch zum Kommandanten von Berlin an der Stelle des verstorbenen Generallieutenants von Brauchitsch hat hier großen Beifall gefunden. Der neue Kommandant soll sich durch Humanität auszeichnen, so daß man diese Stelle, in der namentlich ein gutes Vernehmen mit den Bürgern besonders nothwendig ist, auf die würdigste Weise besezt glaubt. — Der Magistrat der hiesigen Stadt, welcher beim königl. Kammergericht eine Klage gegen die Regierung, wegen verweigerter Bestätigung eines Predigers, eingeleitet hatte, ist von der Stadtverordneten-Versammlung genöthigt worden, die Klage zurükzunehmen. Schon frühere Verhandlungen dieser Art haben gezeigt, daß zwischen dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung, welche sich zu einander wie die exekutive zur legislativen Macht verhalten, Meinungsverschiedenheiten und Differenzen obwalten. Der Magistrat scheint mehr die Stellung einer Opposition anzunehmen, die Stadtverordneten-Versammlung aber sich mehr zu den Absichten und Wünschen der Regierung hinzuneigen. — Die heute erschienene Verordnung wegen der Regulirung eines Theils der westphälischen Staatsschuld kann wiederum von den Grundsäzen der Billigkeit und Rechtlichkeit, welche den preußischen Staat auszeichnen, Zeugniß ablegen. Preußen tritt in der Einleitung des Gesezes gleichsam anklagend gegen die andern Staaten, die Theile des ehemaligen westphälischen Königreichs waren, auf; es beklagt sich, daß die mit den andern Regierungen deshalb angeknüpften Verhandlungen keinen Fortgang finden wollen, und erklärt deshalb allein, seinen Verpflichtungen genügen zu müssen. Wenn etwas zu bedauren ist, so ist es sicherlich, daß die Stimme einer der größten deutschen Mächte nicht vermögend ist, durch das Gewicht ihres Einflusses solche Verhandlungen in Kurzem zu beendigen, und daß einzelne deutsche Staaten sich weigern dürfen, auf unverantwortliche Weise der Stimme des offenbarsten Rechts Gehör zu geben. — Se. Majestät der König befinden sich außerhalb des Bettes, und werden hoffentlich in wenigen Wochen öffentlich erscheinen.

Oestreich.

Wien, 15 Febr. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1074.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Jan. Die bereits mit lezter Post gemeldete Entdekung einer abermaligen Verschwörung hat neue weit umfassendere Entdekungen herbeigeführt, und die Regierung hat nun zum drittenmal ihre Zuflucht zur blutigsten Strenge genommen. Seit zehn Tagen sind die Hinrichtungen und Verbannungen wieder mehr als je an der Tagesordnung; aber es läßt sich auch nicht läugnen, daß die Stimmung des türkischen Volks wieder beunruhigend geworden ist.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber den Kredit-Verein der bayerischen Gutsbesizer.

Unter dem Titel: „der Kreditverein der bayerischen Gutsbesizer nach seinen Grundlagen und ersten Verhandlungen," *) hat das Central-Direktorium dieser Gesellschaft in drei Nummern der von demselben herausgegebenen Zeitschrift dem Publikum nunmehr ein vollständiges Bild der Anstalt mitgetheilt. Die bereits bekannten Sazungen dieses Vereins waren schon in der lezten Ständeversammlung durch die Regierung vorgelegt, daselbst von Einigen als nicht genügend dargestellt, von Andern aber vorzüglich mit Hinweisung auf eine das Fehlende noch ergänzende Instruktion in Schuz genommen worden. Diese Instruktion ist nun erschienen, und erst jezt sehen wir uns im Stand ein Urtheil über ein Institut zu fällen, das von allen Seiten als nüzlich, ja selbst als nothwendig geschildert wurde, an dessen Entstehen jedoch Manche zu verzweifeln anfiengen, nachdem so viele in Süddeutschland erschienene Schriften und Plane noch zu keinem Resultat geführt hatten. Jezt scheint die längst erwartete Frucht zur Reife kommen zu wollen.

Der bayer. Kreditverein ist im Wesentlichen nichts anders als ein Pfandbrief-Institut, wie deren in mehreren Theilen von Norddeutschland, in einigen preußischen, polnischen und russischen Provinzen schon länger bestehen. Ein Verein tritt als Mittelsmann zwischen Gläubiger und Schuldner auf: Lezterer hat nicht mehr schnelle Aufkündigungen wie bei gewöhnlichen Anlehen zu besorgen, und findet beim Verein unter billigen Bedingungen Hülfe; — der Kapitalist ist aber der Unannehmlichkeit enthoben, mit irgend einem einzelnen Gutsbesizer wegen Heimzahlung oder Verzinsung eines Kapitals zu thun zu haben, er erhält Papiere au porteur, welche alle Annehmlichkeiten der Staatspapiere haben, und behält dabei streng geprüfte doppelte hypothekarische Sicherheit, so wie die Möglichkeit sein Recht, gegen die Anstalt wie gegen jeden Privaten, unabhängig von allen politischen und Finanz-Operationen geltend machen zu können.

Der Verein bezweckt somit nicht ein augenblickliches Anlehens-Geschäft, das hülfsbedürftigen Gutsbesizern schnell Gelder zu recht billigen Bedingungen verschaffen soll, sondern ein perennirendes Institut, gleichwichtig für den Gutsbesizer, den Kapitalisten und den Staatswirth. Für den Gutsbesizer, denn auch der Schuldenfreie kann in die Lage kommen, seinen hypothekarischen Kredit zu benuzen, und findet hiezu im Verein zu jeder Zeit Gelegenheit; für den Kapitalisten, da seinen bisherigen Privat-Hypothek-Urkunden, sobald er solche in Pfandbriefe umwandelt, ein Charakter von Beweglichkeit und von Allgemeinheit gegeben wird, der ihm den Umsaz unendlich erleichtert; für den Staatswirth, weil der Ankauf und die Beibehaltung von Grundeigenthum dadurch erleichtert, hiernach dessen Werth erhöht, manche Familie bei häuslichen Würden erhalten, — die Mittel zu gemeinnüzigen Unternehmungen aller Art vermehrt, und der Bedarf an baarer Münze zu solchen Unternehmungen vermindert werden. Durch ein Pfandbrief-Institut wird das Gold der hypothekarischen Sicherheit nicht nur zu Tag gefördert, sondern auch von allen Schlaken gereinigt, und mit einem Gepräge versehen, das ihm einen allgemeinen und sichern Kurs verschafft.

Nachdem die Vortheile solcher Anstalten sich durch die Erfahrung bewährt haben, so wird es, — um ein richtiges Urtheil über die in Bayern entstehende zu fällen, — am zweckmäßigsten seyn, sie aus den wesentlichsten Gesichtspunkten mit den schon länger bestehenden ähnlichen zu vergleichen.

Eine umständliche Anzeige des Inhalts der Sazungen und Instruktion, glauben wir dabei umgehen zu können, indem wir auf die Druckschrift selbst hinweisen, und begnügen uns, das Institut, mit besonderer Berüksichtigung anderer ähnlichen Anstalten, aus dem Gesichtspunkte der Solidität seiner Grundlagen im Ganzen, sodann der besondern daraus für Kapitalisten und für Gutsbesizer hervorgehenden Vortheile zu betrachten.

Die erste Grundlage bilden die Hypotheken und die hypothekarische Gesezgebung. Alle Vorzüge des bayer. Hypotheken-Gesezes theilen sich auch dem Institute mit, da alle Pfandbriefe durch Hypothekenbriefe innerhalb der ersten Hälfte des Gutswerths gedekt sind; der große Vorzug jenes Gesezes besteht in der gänzlichen Aufhebung aller stillschweigenden Hypotheken, für Pupillen, Gattinnen, den Staat und dergleichen, so daß schon der Anblik des Hypotheken-Foliums die vollste Ueberzeugung gewährt, wie keine andern als die vorgetragenen Forderungen auf einem Gute haften. Hiezu kommt noch eine viel einfachere Geschäftsbehandlung als nach dem preußischen Hypothekengeseze, und mit Recht zählt man allgemein in Bayern das neue Hypothekengesez zu den schönsten Geschenken, welche die Nation seit dem Bestehen der Verfassungsurkunde von dem harmonischen Zusammenwirken der Regierung und der Stände des Reichs erhalten hat.

In der Art der Hypothekbestellung besteht der Unterschied zwischen den preußischen und den bayerischen Pfandbriefen, daß dort für einzelne Pfandbriefe, spezielle Güter, hier für sämtliche Pfandbriefe, sämtliche Güter verhypothezirt werden, wobei durch die sorgfältigsten Förmlichkeiten und gerichtlichen Kontrollen genau hergestellt wird, daß der Gesamtbetrag der zirkulirenden Pfandbriefe nie den Gesamtbetrag der bestehenden Hypotheken übersteige. Diese in Bayern angenommene Art der Verpfändung, welche das Geschäft sehr vereinfacht, wurde bereits mit dem besten Erfolg in dem mecklenburgischen Pfandbrief-Institut angenommen; indessen ist auch in den bayerischen Sazungen nach Uebereinkunft der Betheiligten gestattet, Pfandbriefe mit spezieller Bezeichnung einzelner Güter auszufertigen.

Eine weitere Eigenthümlichkeit des bayerischen Pfandbrief-Instituts gegen die in mehreren preußischen Provinzen, liegt in den Gutsverhältnissen. In Preußen bestehen die Güter größtentheils aus großen Rustikal-Komplexen. Ungünstige Zeitverhältnisse, Vernichtung des Inventars und Mangel an Betriebs-Kapital führen, wie vielfältige Erfahrungen zeigen, oft das Resultat herbei, daß ungeheure Streken nur geringe Renten gewähren, die manchmal nicht zur Verzinsung der aufgerichteten Hypothekschuld genügen; in Bayern ist in der Regel schon das ein großes Oekonomiegut, was dort nur für ein mittleres Vorwerk gelten würde. Solche Oekonomien können immer theilweise oder ganz verpachtet oder auf eigene Regie betrieben werden, ohne ein übermäßiges Betriebs-Kapital zu erheischen. Die meisten größern bayerischen Güter vereinigen zudem mannichfaltige Zweige des Einkommens, die nie alle gleichzeitig ins Stoken gerathen können. Zehnten, Erbpacht und ähnliche Kolonar-Verträge mit ständigen und unständigen Reichnissen in Geld und in Naturalien, machen gewöhnlich einen bedeutenderen Theil des Einkommens aus, als der Rustikalbesiz für sich; damit sind häufig Fabriken, insbesondere Bräuereien verbunden, die in sehr wohlfeilen Zeiten oft durch erhöhte Erträgniß die Minder-Einnahmen an Getreide-Renten ersezen; es ist daher der Fall kaum denkbar, daß bei irgend einem bayerischen Gute nicht aus den jährlichen Gutsrenten die Verbindlichkeiten erfüllt werden könnten, die aus Anlehen innerhalb der ersten Hälfte des Gutswerths, wie sie der Verein bewilliget, hervorgehen.

Aus diesen Gutsverhältnissen ergeben sich auch wesentliche Vorzüge in Ansehung der Schäzungsnormen. Da wo das ganze Einkommen auf der Erträgniß von mehreren hundert oder mehreren tausend Tagwerken Gründen beruht, die auf eigene Regie betrieben oder verpachtet werden, sind außerordentlich umständliche Vorschriften nöthig, um nur einigermaaßen sichere Resultate zu erhalten. Ein oder zwei Saamen weniger bei der Körner-Ersparniß, machen einen wesentlichen Unterschied in Berechnung des Rein-Ertrags, und wenn auch die wahrscheinliche Erträgniß von den sachkundigsten Männern nach den zweckmäßig-

*) Bei Buchhändler Finsterlin in München zu haben um 36 kr.

Digitized by Google

sten Normen ausgemittelt wurde, so scheitert doch leicht der ganze Voranschlag an einem schlechten Pächter oder an einer nicht zweckmäßig geführten Wirthschaft.

Da die Rustikalbesitzungen der bayerischen Güter für sich nicht so ausgedehnt sind, so bleibt es leichter, daraus stets wenigstens einen gewissen Betrag, es sey im Wege der Verpachtung oder in dem des Verkaufs, zu erhalten. Die vielen Vorarbeiten für Besteuerung geben in Bayern Anhaltspunkte, welche eine Menge sonst nöthiger Recherchen entbehrlich machen, und auch im Kreditverein vorzugsweise, wenn auch nicht ausschließend berüksichtigt werden — denn es ist ein weiser bei dieser Anstalt angenommener Grundsaz, nicht nach irgend einer einzelnen Grundlage den Werth der Güter zu bestimmen, sondern, nachdem alle verschiedenen Momente, aus welchen derselbe entnommen werden kan, geprüft und berüksichtigt wurden, erst hierauf einen Gesammtausspruch zu bauen. Die einzelnen für einzelne Einkommenszweige, z. B. Getreidrenten und dergl. festgesezten Normen, sind übrigens nicht nur mit Sachkenntniß ausgemittelt, sondern auch einzeln und in ihrer Verbindung der Art, daß auch unter den ungünstigsten Verhältnissen nie in einer Reihe von Jahren für den Kreditverein ein Verlust zu besorgen ist.

Ein großer Werth wurde von Einigen darauf gelegt, daß die Gutsbesizer in den preußischen Provinzen eine adeliche Korporation bildeten, ja Manche glaubten selbst, daß wegen Mangel eines solchen Verbandes die bayerischen Gutsbesizer ähnliche Institute zu gründen nicht vermöchten. Indessen, abgesehen von dem Umstande, daß ein auf Güter der Adelichen beschränkter Verein den Anforderungen der Zeit entgegen wäre, zeigt sich, daß im bayerischen Kreditverein, an die Stelle eines blendenden Wortes ohne reelle Folgen, eine größere wirkliche Sicherheit in Baarem oder Hypotheken getreten sey. — Als Korporation haben nämlich die preußischen ritterschaftlichen Güter (mit Ausnahme der durch Beiträge der Schuldner, einen anfänglichen Zuschuß des Staates und Verwaltungs-Ersparnisse gesammelte Fonds) nicht ein besonderes Einkommen, womit sie Ausfälle hatten deken können; jeder Gutsbesizer haftet hypothekarisch nur für den Betrag seiner eigenen Schuld, und, sobald er diese getilgt hat, hört jede weitere Verbindlichkeit von seiner Seite gegen die Anstalt auf. Es besteht daher auch kein Beispiel, daß, ungeachtet in den Kriegszeiten in einigen Provinzen Stokungen eingetreten sind, je die Korporation als solche etwas geleistet, oder ein Gutsbesizer mehr als er für sich schuldig war, bezahlt hätte. Im bayerischen Kreditverein bildet sich ein Reservefonds nicht nur aus den 3 Prozenten, die sogleich bei den Darleben abgezogen werden, sondern auch aus den jährlichen ¼ Prozent Realabtrag, endlich wird noch die Sicherheit für die Gläubiger des Vereins dadurch vergrößert, daß die Kapitalsheimzahlungen der Gutsbesizer nicht früher im Hypothekenbuch gelöscht werden, als bis sie jedesmal 5 Prozent der ursprünglichen Schuld betragen. Man kan sonach den speziellen Haftungsfonds des Vereins über die Hypotheken innerhalb der ersten Hälfte des Gutswerths auf mindestens 10 Prozent der jedesmaligen Haftungen der Anstalt anschlagen: ein Fonds, der sich durch zwekmäßige Verwaltung bedeutend vermehren wird, und die in den preußischen Vereinen aus den Beiträgen der Schuldner u. dgl. sich bildenden Fonds verhältnißmäßig übersteigt.

Eine zwekmäßige Verwaltung aber läßt sich im bayerischen Verein bei dem festgesezten Verwaltungs-Organism erwarten, der eben so einfach als sachgemäß ist, und zwar eine viel wohlfeilere als bei den meisten preußischen Pfandbrief-Instituten, bei welchen sich eine nicht unbedeutende Anzahl von Angestellten befindet, nachdem anzunehmen ist, daß zwar die Diener der Anstalt, die derselben ihre ganze Zeit widmen, mit Sorgfalt gewählt und gehörig bezahlt, die Remunerationen der Direktorial-Mitglieder aber, welche nach §. 62. der Sazungen darauf entsagen können, — keine große Ausgabe verursachen werden.

Von großem Werth, bezüglich auf die Solidität der Anstalt, ist die Bestimmung im bayerischen Verein, daß jeder Gutsbesizer, auch neben den Zinsen, alljährlich etwas Gewisses zur Tilgung des Kapitals entrichten muß. Dadurch erhält der Verein größere Fonds zur Heimzahlung der aufgekündeten Pfandbriefe, und dadurch werden allenfallsige Irrthümer bei Annahme eines zu hohen Gutswerths oder Verminderung des Gutswerths durch Zeitverhältnisse unschädlicher, nachdem schon das erste Jahr und so fortwährend die Haftungen des Gutsbesizers sich mindern. Die neuern Vereine, namentlich die Posener und Mecklenburger, haben auch ähnliche Bestimmungen aufgenommen.

Im bayerischen Verein bestehen rüksichtlich der Aufkündbarkeit zwei Gattungen von Papieren, nämlich solche, die derselbe unter allen Verhältnissen, und solche, die er nur nach Maaßgabe des Tilgungsfonds heimzuzahlen verbunden ist. Die geringere Zahl der Papiere der ersten Gattung (unbedingt aufkündbaren) gibt nicht nur denselben einen desto höhern Werth, sondern beweist auch die Solidität der Unternehmer, welche nicht mehr versprechen wollen, als sie sicher zu erfüllen im Stande sind: sie beweist, daß die Bemerkungen mancher neuen norddeutschen Schriftsteller über die Gefahren gegen eine solche Aufkündbarkeit berüksichtigt wurden; Gefahren, die auch das neue klassische Werk des königlichen Staatsraths von Gönner, über Staatsschulden, gründlich erörtert.

In Preußen finden wir mehrere Provinzialvereine, in Bayern erstrekt sich ein Verein über das ganze Reich mit Ausnahme des Rheinkreises. In den preußischen Provinzen besteht eine so große Verschiedenheit der wirthschaftlichen Verhältnisse zwischen den verschiedenen Provinzen, z. B. Schlesien und Polen, — daß sie nicht wohl ein und dasselbe Kreditband umfassen kan: nicht so in Bayern; eine schon jezt gesezlich zulässige Bildung mehrerer Vereine ist daher hier erst dann wünschenswerth, wenn der erste bereits eine so große Ausdehnung wird erhalten haben, daß die Verwaltung dabei zu komplizirt würde, welche dermal, bei einem einzigen Vereine die wohlfeilste möglichste ist — abgesehen von dem Umstande, wie mehrere gleichzeitig entstehende von einander ganz unabhängige Vereine nicht so nach gleichen Grundsäzen verfahren könnten, daß nie eine nachtheilige Reaktion oder Konkurrenz zu besorgen wäre.

Nachdem wir die wichtigsten Punkte worin sich das entstehende bayersche Institut von den bestehenden preußischen unterscheidet, geprüft haben, glauben wir die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß die Verschiedenheiten durchaus nichts an der Festigkeit der Grundlagen ändern, ja daß in gar manchen Punkten das bayrische Institut Vorzüge vor jenen habe: ein Ergebniß, welches jedoch nicht als Tadel der alten Anstalten angesehen werden kann, sondern stets eine natürliche Folge des Fortschreitens in Gegenständen der Erfahrung ist.

Indessen es genügt nicht, daß die Anstalt solid sey, daß nämlich die Erfüllung der von jedem Theil übernommenen Verbindlichkeiten erwartet werden könne, sondern es fragt sich auch noch: wird sie den Wünschen der Kapitalisten und der Gutsbesizer entsprechen?

Den Kapitalisten, welche nicht spekuliren sondern nur ihre Kapitalien sicher anzulegen, angemessene Zinsen zu erhalten und sich leichte Realisirung ihrer Kapitalien zu versichern wünschen, werden dermal zweierlei Papiere angeboten: zu 4 Prozent, welche unter allen Verhältnissen gegen halbjährige Aufkündigung heimbezahlt werden müssen, und zu 4½ Prozent, deren Aufkündigung der Verein nur nach Maaßgabe seines Tilgungsfonds heimzuzahlen verpflichtet ist.

Nachdem schon jezt viele Hypothekkapitalien zu 4 pro Cent ausgeliehen werden, nachdem die Pfandbriefe alle Sicherheit und weit mehr Annehmlichkeiten als solche Hypothekkapitalien darbieten, nachdem man dem Staat so bedeutende Summen gegen Aufkündigung zu 4 Prozent kreditirt — nachdem endlich in den Einrichtungen des Vereins, insbesondere aber in den sehr zwekmäßigen Bestimmungen des §. 43. No. 2. der Instruktion, den Kapitalisten die vollste Sicherheit gegeben ist, daß auch die Aufkündigungen honorirt werden: — so können sie mit Rüksicht auf die bis jezt in Bayern bestehenden Verhältnisse bei Papieren der Art mehr als 4 Prozent nicht verlangen.

Digitized by Google

Solche Papiere müssen wie baar Geld zirkuliren und tragen anbei täglich Zinsen, was beym baaren Gelde der Fall nicht ist.

Aber auch nach der zweiten Gattung Papiere à 4½ Prozent wird viele Nachfrage entstehen, ja selbst bei denjenigen, die mehr auf größere Zinsen als auf leichte Realisirung des Kapitals sehen, was bei den meisten Kapitalisten der Fall seyn mag, noch mehr als nach der 4 prozentigen.

Mag man auch sagen, daß in Bayern bisher auch zu 5 Prozent Kapitalien mit Sicherheit ausgeliehen werden konnten, so ist der Vortheil, aller nähern Prüfung der angebotenen Hypotheken überhoben, der vollständigsten Sicherheit ganz gewiß zu seyn, die Annehmlichkeit der Zins-Coupons, die Bequemlichkeit, über sein ganzes Kapital bis auf Beträge zu 100 fl. herab, theilweise verfügen, und eben so leicht hundert Tausende als Hunderte anlegen zu können; — ferner die Ueberzeugung, daß bei dem bedeutenden stets wachsenden Tilgungsfond auch hier Aufkündigungen schneller als von gewöhnlichen Privaten honorirt werden, — wohl für viele Kapitalisten ½ Prozent Zinsen Entgang werth; — abgesehen von dem Umstande, daß es nicht so leicht seyn dürfte, auch jezt noch größere Kapitalien mit vollster Sicherheit zu 5 Prozenten anzulegen. Erwägt man anbei, daß auch die bayrischen 4 prozentigen unaufkündbaren Staatspapiere sich seit längerer Zeit nach ihrem Kurs nicht höher als zu 4½ Proz. rentiren, daß die würtembergischen 4½ prozentigen Staatspapiere durchaus al pari stehen, vielmehr so leicht realisirt werden, daß sie selbst gar keinem Kurs unterworden sind, so wird auch in diesen Beziehungen den billigen Wünschen der Kapitalisten Genüge geleistet.

Den Erwartungen mancher Gutsbesizer werden zwar auch die jezigen Bedingungen nicht entsprechen, nemlich solcher Gutsbesizer, deren Hofnungen durch frühere, dem Scheine nach vortheilhaftere Plane, zu hoch gespannt worden sind, — so dankbar auch alle diejenigen die vorgeschlagenen Bedingungen anerkennen werden, welche bisher im Fall waren, Anlehen negoziren zu müssen. Von jenen Gutsbesizern, welche glauben, man könne durch irgend eine künstliche Operation es dahin bringen, daß sie wenig zu bezahlen haben, und doch die Kapitalisten viel bekommen, wollen wir nicht sprechen, nachdem diese wirthschaftliche Aufgabe so wenig zu lösen ist, als das mechanische Problem, mit wenig Kraft viel Wirkung, ohne verhältnißmäßige Verminderung der Geschwindigkeit hervorzubringen.

Drei Punkte sind rüksichtlich der Gutsbesizer zu erwägen: Verzinsung, Heimzahlungsart und Beiträge an den Verein. Daß nicht wie in den neuen preußischen Pfandbrief-Instituten ein durchaus gleicher Zinsfuß à ½ Proz. ausgesprochen worden, beweiset, wie die Schöpfer des Vereins die nationalwirthschaftlichen Geseze kannten, nach welchen sich der Zinsfuß bestimmt. Es läßt sich ein gewisser Zinsfuß nicht erzwingen, sondern derselbe richtet sich nach den Verhältnissen des Orts, der Zeit und der Nachfrage; daß aber der in den Pfandbriefen angenommene, nach welchem sich auch die Verzinsung von Seite der Gutsbesizer richten muß, den Verhältnissen in Bayern angemessen sey, haben wir bereits oben erörtert. Nachdem bis jezt der 5prozentige Zinsfuß noch häufig ist, so wird mit Billigkeit über 4 und 4½ Proz. Zinsen nicht geklagt werden können. Die Heimzahlungsart durch eine Annuität von ¾ bis 1 Proz. ist höchst vortheilhaft für den Gutsbesizer, und kan nur bei einer ähnlichen Anstalt, nie aber von Seite gewöhnlicher Kapitalisten durchgeführt werden.

Wohl mag einem oder dem andern Gutsbesizer nach seinen individuellen Verhältnissen auch diese geringe Annuität noch schwer fallen, indessen lassen sich gesellschaftliche Normen nur mit Rüksicht auf das Ganze und auf die Mehrheit der Gutsbesizer entwerfen, auch bleibt ja sazungsmäßig §. 25. den Gutsbesizern vorbehalten, für den Betrag der getilgten Schuld wieder neue Kapitalien aufzunehmen. Wenn auch der Gesamtbetrag der Beiträge an den Verein mit 3 Proz. Abzug, und jährlich ¼ Proz. erheblich ist, so wird doch der Gutsbesizer eine solche gewisse Leistung, für deren seinerzeitige Verminderung nach festerer Begründung des Instituts schon in den Sazungen §. 12. Aussicht eröfnet wurde, einer sonst nöthigen ungewissen und unbestimmten Haftung vorziehen, auch wird selbst einschlüssig dieser Leistung das Kapital im Ganzen doch immer den Gutsbesizer wohlfeiler als bei andern gewöhnlichen Anlehen zu stehen kommen. — Gutsbesizer wie Kapitalisten können somit bei dem Verein ihre Rechnung finden.

Es bleibt uns noch ein Wort von jenen großen Geldbesizern zu sagen übrig, die immer beträchtliche disponible Fonds haben, um damit nach dem Zeitverhältnisse bald da, bald dort zu operiren. Auf sie ist zwar weniger, als auf gewöhnliche Kapitalisten gerechnet, — und mögen auch manche Gutsbesizer glauben, der Kreditverein bestehe darin, daß die Bankiers plözlich aus dem Füllhorn ihrer Kassen Gold- und Silberströme in den Schoß der Gutsbesizer ausgießen, so wird doch die Hauptwirkung des Vereins nach der Erfahrung aller bestehenden Pfandbrief-Institute, sich durch direkte und indirekte Umwandlung alter Hypothek- oder anderer Schulden in Pfandbriefe äußern. Indessen läßt sich doch auch eine vielseitige beim Entstehen der Anstalt höchst wohlthätige und wünschenswerthe Theilnahme von jenen größern Geldbesizern erwarten. Einige werden gern einen Theil ihrer Fonds aus dem — in der neuesten Zeit so gefährlichen Handel ziehen, um sie in 4½-prozentigen Pfandbriefen auf eine solide Weise anzulegen, andere theilweise ihre parate Baarschaften durch unbedingt aufkündbare 4proz. Pfandbriefe ersezen, die wie baar Geld zirkuliren, — jeder wird zur Vervollständigung seines Portefeuille, von dem neuen Papier — wie der Juwelenhändler zur Ergänzung seines Waarenlagers von neuen Steinen — doch wenigstens etwas haben wollen, und Manche von ihnen — bereits im Besize großer Güter, werden es für ihre Pflicht als Staatsbürger wie als Gutsbesizer halten, ein so wichtiges Institut zu unterstüzen. Diejenigen endlich selbst, die sich vorzugsweise in großen Operationen gefallen, werden sich über das Erscheinen eines neuen Papiers erfreuen — das, wenn auch nicht gleich, doch mit der Zeit, ihnen ein erweitertes Feld, und neue Hülfsvölker für ihre Unternehmungen darbietet. Denn der Verein entzieht der Cirkulation kein Geld, sondern schafft neue Effekten, neue Werthe, wodurch sich ganz vorzüglich seine staatswirthschaftliche Wichtigkeit beurkundet. Der Kapitalist, der bisher baar Geld in seine Kassen verschloß, weil ihn seine Kapitalsbriefe nicht für unerwartete augenblikliche Bedürfnisse deken, wird, sobald diese in leicht realisirbare Pfandbriefe umgewandelt sind, gerne sein baar Geld zum Ankauf von Staatspapieren, oder auf andere Weise verwenden. Die bisher im Effekten-Handel todten Hypothekbriefe, werden in der Form von Pfand-Briefen für denselben belebt, und so wie über das Entstehen neuer Waldungen der Forstmann, neuer Gebäude der Architekt, neuer Familien der Staatswirth und Gewerbsmann, und neuer Armeen der Feldherr sich freuen, so freut sich über das Entstehen neuer Papiere der große Unternehmer, der auch hierüber durch seinen Kredit und sein Vermögen zu seinen Zweken nach Umständen zu gebieten, und dadurch seine eigene Macht zu vergrößern sich schmeichelt.

Es wird sonach — bei der Solidität der Grundlagen des Vereins, bei den vortheilhaften Aussichten, die er den bedeutendsten Klassen der Nation darbietet — nunmehr von dem ferneren sowohl klugen, als entschlossenen Benehmen des Central-Direktoriums — dann von der Stellung, welche die Regierung gegen die Anstalt behaupten wird — abhängen, daß der Verein sich auf die vortheilhafteste Weise entwikle.

Digitized by Google

Augsburger Börsen-Kurs
vom 19 Februar 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	140	139½
Partial à 4 Proc.	119⅜	119⅛
Metalliques 5 Proc.	89¼	89⅛
Bank-Aktien mit Dividende v. 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	92½	92⅜
detto — — . . . . 5 Proc.	102½	102⅜
Landesanlehen — — . . . . 5 Proc.	—	103
Lotterie-Loose fl. — M. . . . . 4 Proc.	102½	102¼
detto unverzinsliche, à 10 fl. . .	—	96

Litterarische Anzeige.

Archiv
für
die gesammten Staats-, Kameral- und Gewerbs-Wissenschaften, für alle Zweige der Gesezgebung und innern Staatsverwaltung
mit
besonderer Rüksicht auf Deutschlands Landwirthschafts-, Gewerbs- und Handelsverhältnisse
in
Verbindung mit mehreren Staatsmännern und Gelehrten
herausgegeben
von
Dr. Joh. Paul Harl,
Königlich Bayerischem Hofrathe, ordentlichem öffentlichen Lehrer der Staatswissenschaften auf der Königl. Bayerischen Universität zu Erlangen, mehrerer gelehrten Gesellschaften Ehrenmitgliede und Korrespondenten.

Unter obigem Titel erscheint vom Jahre 1827 an eine Zeitschrift in zwanglosen Heften, deren Preis nicht über je 2 fl. steigen soll, und wovon im Jahreslauf wenigstens drei ausgegeben werden. Diese Form ist mit darum gewählt, weil sie für bedachtsame und allenfalls wiederholte Lektüre angemessener ist, als die eines flüchtigen Zeitungsblatts, so wie sie auch eine geprüftere Auswahl der aufzunehmenden Beiträge statthaft macht, wenn nicht zum Tag das Blatt voll seyn mufs.

Das vielseitige Interesse, welches dieselbe sich versprechen darf, wird sich noch näher aus dem nachstehenden ausführlichern Plan entwikeln.

I. Das Archiv verbreitet sich über alle Zweige der Staats-, Kameral- und Gewerbswissenschaften, der Legislation und innern Verwaltung der Staaten, über die allgemeinsten und gröfsten Interessen der Regierungen und Völker, und bringt daher die wichtigsten Staats- und National-Angelegenheiten zur Sprache.

II. Dieses Archiv umfafst sonach die polizeiliche (im weitesten Sinne), peinliche, bürgerliche, nationalökonomische und finanzielle Gesezgebung und Staatsverwaltung, und zwar in Ansehung der Theorie und Praxis; es bringt zwekmäfsige und bewährte Verbesserungen in beider Hinsicht zur gemeinschaftlichen Kenntnifs des deutschen Gesammtvaterlandes.

III. Dasselbe erstrekt sich auch über Bergbauwesen, Agrikultur und Forstwissenschaft, über Polytechnik und Handel, und liefert Neues und Wissenswürdiges aus der Naturwissenschaft, Oekonomie, den Künsten und Fabriken und technischen Gewerben, und folglich aus der gesammten Land- und Hauswirthschaft.

IV. Das Archiv enthält also:

1) Originalabhandlungen und ungedrukte Aufsäze über die wichtigsten und den Zeitbedürfnissen angemessensten Gegenstände der Staats-, Kameral- und Gewerbswissenschaften, der gesammten Gesezgebung und innern Staatsverwaltung, folglich über Polizei, Justiz, Nationalökonomie, Finanzwesen, wie auch über Urproduktion, Gewerbs- und Handelswesen.
2) Neue Gesezе und Verordnungen, oder Entwürfe neuer Gesezbücher der deutschen Bundesstaaten und anderer Länder, die Polizei, Rechtspflege, das Finanzwesen, und die Nationalgewerbe betreffend, mit kritischen und vergleichenden Anmerkungen.
3) Beiträge zur Kulturgeschichte und Statistik.
4) Staats-, Kameral- und gewerbswissenschaftliche Litteratur, d. i., möglichst schnelle kritische Anzeigen und Auszüge der neuesten Schriften in den Fächern der Staats-, Kameral- und Gewerbswissenschaften, der Legislation, der innern Staatsverwaltung, des Gewerbs- und Handelswesens, um auf bessere Erzeugnisse dieser Art schnell die allgemeine Aufmerksamkeit zu lenken, und das Interessanteste und Wichtigste der neuesten Schriften dieser Art kurzgefafst darzustellen und in diesem Archiv zu sammeln.
5) Biographien verdienter noch lebender oder verstorbener Staats- und Geschäftsmänner, wie auch anderer im staats-, kameral- und gewerbswissenschaftlichen Fach berühmter Männer.
6) Kurze Nachrichten und Mittheilungen.
7) Allgemeines Intelligenzblatt für öffentliche Bekanntmachungen und Privatankündigungen aller Art, besonders für Buchhändleranzeigen.

Unterzeichnete wird den Druk, und nach der jedesmaligen Erscheinung schnelle und pünktliche Versendung durch den Buchhandel oder die resp. Postämter besorgen, und bittet um baldige Einsendung der Bestellungen.

Heidelberg im Januar 1827.

August Oswald's
Universitäts-Buchhandlung und Buchdrukerei.

Bekanntmachung.

Im Namen Sr. Majestät ꝛc.

Nachdem gemäß leztwilliger Disposition des Sigmund Freiherrn v. Purch vom 3 Jan. 1664, und eines gerichtlich abgeschlossenen und bestätigten Vertrags vom 24 Dec. 1756 den Genuß der Renten des Freiherrlich v. Purchschen Familien-Stipendiums zwei Abkömmlinge der freiherrlich v. Geddeschen, von Stingensteinschen und Jarthaus'schen Familie zur Fortsezung ihrer Studien und Vollendung ihrer Ausbildung, und zwar selben jeden zur Hälfte in Anspruch nehmen können, und zur Zeit die eine Hälfte von der ersteren Familie bezogen wird, so werden die allenfalls vorhandenen Abkömmlinge der leztern beiden Familien hierdurch aufgefordert, binnen längstens zwei Monaten ihre Legitimation zu diesen Familien, und daß sie von der Freiherrlich v. Purchschen Familie weiblicher Seits abstammen, dann, daß sie sich den Studien widmen, oder der Vollendung ihrer Ausbildung noch bedürfen, durch legale Zeugnisse nachzuweisen, und bei der unterfertigten Stelle selbe zu übergeben, indem nach Verfluß der obbestimmten Zeitfrist, wenn keine Anmeldung geschieht, die ganze Rente fundationsmäßig dem dermaligen Stipendiaten verabfolgt werden wird.

München, am 6 Febr. 1827.

Königliche Regierung des Isar-Kreises, Kammer des Innern.

Wais.

coll. Miller.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 52. 21 Februar 1827.

Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. (Neues Budget.) — Deutschland. (Briefe vom Main und aus Frankfurt.) — Preußen. (Beschluß der Kabinetsordre wegen Regulirung der westphälischen Staatsschuld.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Beilage Nro. 52. Französische Deputirtenverhandlungen. — Türkei. — Ankündigungen.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 15 Februar sind uns nicht zugekommen.

Mehrere Oppositionsblätter legten große Wichtigkeit auf die Reise des Bischofs von Straßburg, Hrn. Tharin, nach Nizza und Rom. Er müsse sehr bedenklich krank seyn, sagten sie, um so die Leitung des Unterrichts seines königlichen Zöglings freiwillig auf längere Zeit bei Seite zu sezen. Vermuthlich sey die Gesundheitsreise nach Nizza nur ein Vorwand, und er sey beauftragt, zu Rom über die große Frage der legalen Herstellung der Jesuiten, von welcher das künftige französische Regierungssystem abhange, zu unterhandeln. — Hierauf antwortete die Etoile, Hr. Tharin sey schon im Sommer zu Straßburg lange krank gewesen, seine Umstände hätten sich in den Tuillerien noch verschlimmert, und er habe seit einem Monate wegen Kopfschmerzen, allgemeinem Uebelbefinden und Schwäche, häufig seine Amtsverrichtungen bei dem Herzog von Bordeaux nicht versehn können. Die Aerzte hätten ihm eine Reise angerathen, und der König habe ihm mit den schmeichelhaftesten Beweisen von Zuneigung einen Urlaub von einigen Monaten angeboten. Der Hr. Bischof werde den Ueberrest des Winters in Nizza zubringen, und dann zu seiner Erholung eine Reise durch einen Theil von Italien machen. Seine Stelle bei dem jungen Prinzen vertraten der Abbé Martin de Noirlieu und Hr. Barrande.

Der Erbprinz von Dänemark kam mit seinem Gefolge am 6 Febr. zu Marseille an, und wollte am 9. nach Toulon weiter reisen.

Man schreibt aus Grenoble, Hr. Champollion der jüngere wolle im künftigen Frühjahre in Begleitung vieler Gelehrten aus Frankreich, Italien und Deutschland, eine Reise nach Aegypten unternehmen, um sein System zur Erklärung der Hieroglyphen an Ort und Stelle zu vervollständigen, und zugleich Denkmale zu Bereicherung des ägyptischen Museums in Paris zu sammeln.

Die summarische Rechnung des Pariser Griechenvereins über die Jahre 1825 und 1826 gewährt folgende Resultate:

	Fr.	Cent.
Einnahmen in beiden Jahren	1,472,544	72
Ausgaben	1,217,955	54
Ueberschuß, einschließlich der Ausstände . .	254,589	18

Besondere Rechnung des zweiten Halbjahres 1826:

Subscription zweier Glieder vom Ausschusse	600 Fr.	— Cent.
Desgleichen der Glieder des Vereins	1550 —	— —
Verschiedene Gaben	37,646 —	26 —
Die Pariser Damen haben gesammelt .	37,597 —	95 —
Ertrag der Gemäldeausstellung . . .	30,355 —	25 —
Maurerlogen	815 —	90 —
Subscriptionen und Erhebungen in den Departementen	91,132 —	17 —

Im Auslande:

Großherzogthum Baden	3909 Fr.	28 Cent.
Bayern	85,000 —	— —
Niederlande	25,159 —	32 —
Preußen	101,847 —	37 —
Sachsen	10,109 —	14 —
Schweden	58,183 —	68 —
Würtemberg	5686 —	50 —
Mainz	2040 —	— —
Hamburg	33,000 —	— —
Verschiedene Rimessen	873 —	— —

** Paris, 12 Febr. Seit der vorigen Woche hat sich wenig Neues ereignet. Die neuen Gesetze, die Wahrscheinlichkeit ihrer Annahme oder ihrer Verwerfung, die Modifikationen die sie erfahren sollen, sind noch immer der Gegenstand aller Unterhaltungen. In der Kammer sind einige Veränderungen vorgefallen. Jedes Jahr tritt hier ein sonderbarer und bemerkenswerther Umstand ein. Im ersten Augenblik der Eröfnung scheint die Mehrheit der Deputirten unentschieden, nach einigem Verweilen aber in Paris werden sie von dem Ministerium umlagert, bearbeitet, angezogen, und so wird die Mehrheit für dasselbe wieder gewonnen. Dis war auch jezt der Fall. Es hat seine Leute wieder gesammelt, und die Stimmen, die ihm entschlüpfen wollten, wieder gefesselt. Alles dis geschieht bei den Diners, in den Bureaux des Ministeriums, durch versprochene oder wirklich geleistete Gunstbezeugungen, durch einige Worte des Königs an Deputirte, die ihre Aufwartung in den Tuillerien machen, und die einer Aeußerung vom Throne nicht widerstehen können. Bei allem dem ist doch die Mehrheit nicht insoweit wieder erobert, daß man das Preßgesez von ihr so, wie es vorgelegt worden ist, erhalten könnte. Das Ministerium kan sich höchstens schmeicheln, das von der Kommission amendirte Gesez zu erhalten, das bei Weitem nicht so nachtheilig, oder vielmehr fast unschädlich ist. Es ist aber auch durch diese Amendemens sehr entmuthigt. Inzwischen thut es sein Möglichstes, sollte es am Ende der Kongregation auch nur ein Skelett vorliegen können. Ganz anders verhält es sich aber mit der Pairskammer. Ihre Mitglieder sind unabhängiger ein Wort des Königs oder eine Stelle bringen nicht den tiefen Eindruk hervor, oder sind wenigstens nicht im Stande, die Opposition zu brechen. Man hat daher an ein außerordentliches

Digitized by Google

Fall ist, Geldüberfluß am Plaze herrscht. Alsdann suchen nemlich die Besizer des Baaren ihre Kassenvorräthe möglichst Nuzen bringend anzulegen, um die Zinsen davon während der beiden Ruhetage, des jüdischen und des christlichen, nicht einzubüßen. Denn werden an diesen beiden Tagen auch Geschäfte verabredet, so findet doch keine Ablieferung von Stüken statt, es sey denn, daß christliche Handelsleute unter einander am Sonnabend verkehrten. Mit Abschluß dieser Woche jedoch haben sich die Kurse zum Weichen geneigt, ohne daß man eine andere Ursache anzugeben wüßte, als daß die Notirungen von Wien durch Staffette niedriger gekommen sind. Es werden zwar im Börsenpublikum weitere Ursachen angeführt, welche in jener Hauptstadt die Schwankung hervorgerufen haben sollen; allein sie lauten zu unwahrscheinlich, als daß ich sie hier erwähnen möchte. Was aber das Resultat betrift, so sind die östreichischen Metaliques seit gestern auf 68¾ gewichen, Wiener Bankaktien auf 1282, Partiale 118¼ und Rothschildsche 100Guldenloose von der ersten Lotterieanleihe 138¼. In Folge auswärtiger Aufträge, vornemlich aus den Rheinprovinzen, haben sich die preußische Staatsschuldscheine auf 85 gehoben. Im Wechselhandel des Plazes sind London zu dem gestiegenen Kurse von 151, 2 M. S., Paris 79¼ k. S. und Hamburg 145¾ 2 M. S. gesucht; die übrigen Devisen sind vielmehr ausgeboten und daher nur Papier notirt.

Preußen.

Beschluß der gestern abgebrochenen königlichen Kabinetsordre.

Aus den vorgelegten Nachweisungen geht A. hervor, daß die preußische Regierung, ohne eine Theilnahme der andern bei diesem Schuldenwesen betheiligten Regierungen in Anspruch zu nehmen, nachstehende Verpflichtungen der ehemaligen westphälischen Regierung bereits ausschließlich übernommen und das Erforderliche zur Befriedigung der Interessenten verfügt hat: 1) sämtliche Forderungen, die vor der Organisation des Königreichs Westphalen als Staats- und Landesschulden auf solchen Provinzen ruheten, welche nach dessen Auflösung wieder in den Besiz von Preußen gekommen sind, mit Inbegrif der auf den preußischen Domainen gehafteten Schulden. 2) Die Schulden, die während der französischen Okkupation eben dieser Provinzen von den Verwaltungs-Behörden und den Landständen zu öffentlichen Zweken, namentlich zur Abtragung der Kriegs-Kontribution und zur Unterhaltung der Truppen aufgenommen und verwendet worden, mit Einschluß derer, die in westphälische Reichs-Obligationen umgeschrieben waren. 3) Die Ansprüche an die, in den jezt preußischen Provinzen aufgehobenen Stifter und Klöster, die Aufhebung mag vor der Errichtung des Königreichs Westphalen oder durch die westphälische Regierung verfügt seyn, mit alleiniger Ausnahme der Ansprüche an die ehemaligen Besizungen des deutschen und Johanniter-Ordens. 4) Die Ansprüche aus Verwaltungs-Rükständen, und zwar: a) aus der Central-Verwaltung, in sofern diese Ansprüche ursprünglich an die preußische Regierung vor dem 1 August 1806 entstanden, und auf die westphälische Regierung übergegangen waren, wobei die Ansprüche aus Lieferungen für die preußischen Truppen nicht nur bis 1 August 1806, sondern bis zum Tilsiter Frieden zugleich beseitigt worden; b) aus der Provinzial-Staatsverwaltung der jezt preußischen Provinzen, sie mögen während der französischen Okkupation oder während der Dauer der westphälischen Regierung entstanden seyn. 5) Die Ansprüche an die jezt preußischen Departements der Elbe, der Saale und des Harzes. 6) Die Forderungen an das Vermögen der Innungen und Gilden in den jezt preußischen Provinzen, soweit dasselbe von der westphälischen Regierung eingezogen worden. 7) Die Forderungen an die westphälische Amortisationskasse und den Staatsschaz, wegen der in dieselben eingezahlten gerichtlichen und vormundschaftlichen Depositengelder, wenn sie diesseitigen oder fremden Unterthanen gehören, deren Vermögen von jezt preußischen Behörden in die Amortisations-Kasse der westphälischen Regierung eingezahlt ist; so wie, wenn der Reklamant ein persönlicher Unterthan einer mitbetheiligten Regierung ist, nach erfolgter Nachweisung: daß seine Regierung dasselbe Verfahren gegen diesseitige Unterthanen beobachte. 8) Die von ehemals westphälischen Beamten in westphälischen Reichs-Obligationen, die aus ursprünglich preußischen Landesschulden entstanden sind, bestellten Kautionen, oder, in sofern die Kaution in andern westphälischen Reichs-Obligationen oder baar bestellt worden, Falls der Kautionssteller ein preußischer Unterthan ist, und seine vormalige Rendantur sich in einer jezt preußischen Provinz befunden hat, so wie, wenn der Kautionssteller kein preußischer Unterthan ist, die Kaution aber in westphälischen Obligationen aus Landesschulden preußischen Ursprungs geleistet hat, nach geführtem Nachweis, daß die betreffende Regierung die in solchen Obligationen bestellten Kautionen, welche dem Ursprunge nach ihr angehören, den preußischen Unterthanen berichtigt. B. Von den Verpflichtungen der ehemaligen westphälischen Regierung, welche hiernach noch zu erledigen sind, wird die preußische Regierung nunmehr alle diejenigen, welche nicht besonders ausgenommen werden, unter den nachfolgenden Maaßgaben zur ausschließlichen Berichtigung übernehmen, namentlich: 9) Pensions-Rükstände, sie mögen sich auf frühere preußische Bewilligungen, oder auf den Reichs-Deputationsschluß vom Jahr 1803, oder auf Bewilligungen der ehemaligen westphälischen Regierung gründen, und an Civil- oder Militairpersonen verliehen worden seyn. 10) Rükständige unverzinsliche Forderungen aus der Central-Verwaltung der westphälischen Regierung, sie mögen die Civil- oder Militairverwaltung betreffen, und es mögen darüber von derselben bereits Bons ertheilt seyn, oder nicht, rüksichtlich der leztern insonderheit die Gehaltsrükstände der Central-Civilbeamten, des Militairs und der Gensdarmerie, so wie Gesandtschaftskosten und Ansprüche aus Lieferungs- und Militair-Verpflegungs-Geschäften. 11) Depositen-Kapitalien, insofern sie unter den Bestimmungen der Kabinets-Ordres vom 29 Jan. 1823 und 21 Aug. 1825 nicht begriffen sind. 12) Rükständige Zinsen von verzinslichen bereits berichtigten Kapitalien, namentlich überhaupt von ursprünglich preußischen, schon vor dem Kriege von 1806 vorhandenen Landesschulden aus Dokumenten, die nicht in westphälische Reichs-Obligationen umgeschrieben worden, insbesondere von verzinslichen Schulden aufgehobener Klöster und Stifter, und von den auf diesseitigen Domainen gehafteten Darlehen, so wie von den in die Amortisations-Kasse oder den Staatsschaz erhobenen gerichtlichen Depositen und von den Kautionssummen. C. In Hinsicht auf vorbenannte Verpflichtungen der west-

Digitized by Google

phälischen Regierung, sowol die Liquidationsfähigkeit derselben, als das bei der Liquidation zu beobachtende Verfahren und die Berichtigung der anerkannten Forderungen betreffend, enthält die Allerhöchste Kaiserl. Ordre die geeigneten Bestimmungen. Hält die Generalverwaltung die liquidirten Ansprüche zur Verwerfung geeignet, und glaubt der Liquidant, sich hierbei nicht beruhigen zu können; so soll die Sache durch die Generalverwaltung zur Entscheidung an die für das französische, bergische, westphälische und Warschauer Liquidationswesen schon bestehende schiedsrichterliche Kommission gebracht, und hierbei das bei diesem Liquidationswesen beobachtete Verfahren angewendet werden. Bei der Entscheidung der schiedsrichterlichen Behörde hat es sein unabänderliches Bewenden. Was endlich die Berichtigung der als richtig anerkannten und festgesezten Ansprüche betrift; so soll solche in Staatsschuldscheinen nach dem Nennwerth oder nach Bewandniß der Umstände und näherer Bestimmung durch Uebernahme auf den Provinzial-Staatsschulden-Etat in der Art erfolgen, daß a) die preußischen Unterthanen, wie bisher auch schon geschehen, den vollen Betrag, b) diejenigen Fremden aber, welche keinem der bei dem westphälischen Schuldenwesen betheiligten Staaten angehören, zwei Fünftheile ihrer Forderungen, nach Maaßgabe des muthmaaßlich auf Preußen fallenden Antheils an der westphälischen Schuld erhalten. D. Ausgeschlossen von der Liquidation und Festsezung bleiben a) für jezt und vor endlicher Auseinandersezung mit den übrigen hierbei betheiligten Regierungen: 1) die Forderungen aus den drei westphälischen Zwangsanleihen von resp. 20, 10 und 5 Millionen, mithin namentlich aus den hierzu mitgehörenden Obligationen Litt. A.; 2) die Forderungen aus allen von der westphälischen Regierung über rükständige Zinsen ausgefertigten Bons, so wie Zinsenrükstände aus westphälischen Reichsobligationen und diesen gleichgeltenden westphälischen Verbriefungen überhaupt; 3) Ansprüche an die ehemaligen Besizungen des Deutschen und des Johanniter-Ordens, indem über diese hierunter begriffenen Ansprüche vor endlicher Auseinandersezung mit den übrigen betheiligten Staaten kein Beschluß gefaßt werden kan. b) Gänzlich und für immer ausgeschlossen bleiben: 1) alle Ansprüche an die Civilliste und an die Person des ehemaligen Königs von Westphalen; 2) die Rükstände aus den Einkünften von ehemaligen westphälischen Orden; 3) alle Ansprüche aus Lieferungen zur Militärverpflegung, die sich nicht auf Kontrakte gründen; 4) alle Entschädigungs-Ansprüche wegen des Verlustes von Rechten, die durch allgemeine Maaßregeln der westphälischen Regierung ohne Entschädigung aufgehoben worden.

Rußland.

* St. Petersburg, 7 Febr. Der Cesarewitsch Großfürst Konstantin wird aus Warschau hier erwartet. — Der wirkliche Staatsrath Severin, unser neuernannter Geschäftsträger in der Schweiz, ging in der vergangenen Woche zu seiner Bestimmung ab. — Man spricht von der Prägung goldner und silberner Verdienstmedaillen, welche die Staatsbeamten aller Rangklassen des Civil- und Kriegsstandes bei uns erhalten sollen. Die zurükgelegten Dienstjahre jedes Individuums werden ihre Verschiedenheit bestimmen; das Militair wird sie am St. Georgen-, das Civil hingegen am St. Wladimir-Bande tragen. — Se. Maj. der Kaiser haben am 20 Jan. nachstehenden Ukas an den Minister Ihres Hauses Fürsten Wolchonsky zu erlassen geruht: „Gesonnen, das Hofjägermeister-Komtoir aus St. Petersburg nach Oranienbaum zu verlegen, und demselben eine neue Jagd-Organisation zu geben, habe Ich für nöthig erachtet, bei dieser Gelegenheit die frühern Jagdverordnungen einzuschärfen, die in den Jahren 1740 und 1763 ergingen. Ich beauftrage Sie daher, sich an den Minister der Justiz darüber zu wenden, daß besagte Verordnungen unverzüglich aufs neue durch den dirigirenden Senat zur unverbrüchlichen Erfüllung in ihrer ganzen Kraft allgemein bekannt gemacht werden. Dabei ist ergänzend hinzuzufügen, daß zur Verhütung jeglichen Vorwandes zur Vertilgung des Wildes von nun an jede Stadt- und Landpolizei aufs strengste darüber wachen möge, daß vom 1 März bis zum 1 Jul., sich Niemand unter keinerlei Gestalt unterstehe, Wildpret in die Stadt zu bringen, und irgendwo damit zu handeln.“ Die Jagdverordnung vom 5 Jul. 1740 schreibt vor: „Alle, welche sich auf der Jagd mit Spürhunden, Flinten oder andern Waffen um St. Petersburg* oder den nächsten es umgebenden Lustschlössern, in Moskau aber innerhalb eines Bezirks von 15 Werften, ergreifen lassen, sollen, wenn sie unbemittelt sind, in das Kriegskollegium zu Soldaten abgeliefert werden. Wohlhabende aber haben jeder einen Rekruten zu stellen. Wünschen jedoch Personen, in jenen verbotenen Gegenden zu jagen, so hat ihnen das Oberjäger-Komtoir jährliche Erlaubniß-Billete zu verabfolgen, es hat für solche von ihnen zum Besten der Krone für jede Flinte mit einem Hühnerhunde, oder für jede Koppel Spürhunde 40 Rubel zu erheben. Derjenige, der aus dem Komtoir ein Billet auf seinen Namen nimmt, darf solches keinem andern abtreten. Für die einkommenden Gelder soll das Jäger-Komtoir aber alle Gehäge der kaiserlichen Lust-Schlösser, so viel wie möglich mit Haasen und Rebhühnern bevölkern.“ — Die sie für diesen Gegenstand erlassene Vorschrift vom 22 Jun. 1763 lautet also: „Vom 1 März bis zum St. Peter-Paulstage soll es Niemandem und nirgends im ganzen Reiche erlaubt seyn, Thiere und Geflügel, schädliche ausgenommen, wie Bären, Wölfe, Füchse und Vögel, wie Reiher, Habichte, Krähen, Dohlen, Sperlinge u. d. gl. weder in Nezen noch Schlingen, noch ähnlichen Instrumenten oder in Fallgruben zu fangen, noch mit Hunden zu jagen oder zu schießen; die dawider Handelnden unterwerfen sich den gesezlich verhängten Strafen. Nach dem St. Peter-Paulstage sind diese Jagden zwar überall erlaubt, nur nicht in Moskau innerhalb eines Umkreises von 15 Werften, ohne die Ertheilung einer besondern Bewilligung.“ — Die dirigirende Synode bringt so eben zur offiziellen Kunde, daß im Jahr 1825 in den, den Umfang des ganzen russischen Reichs jezt bildenden, ihrer geistlichen Gerichtsbarkeit unterworfenen 38 Eparchien, 1,705,615 Kinder vom griechischen Ritus geboren wurden. Unter diesen waren 890,641 Knaben und 814,974 Mädchen. Es starben in jenem Jahre 1,071,206 Personen. Die Zahl der Gebornen übertraf die der Gestorbenen um 634,409 Individuen. In dieser Angabe fehlen jedoch die Geburts- und Sterbelisten aller übrigen in Rußland tolerirten Religionsverwandten.

Oestreich.

Wien, 16 Febr. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1072.

* in einem Umfange von 20 Werften.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Am 13 Febr. begann in der Deputirtenkammer die Erörterung des Gesezes-Entwurfs über die Presse. Hr. Agier hat zuerst das Wort gegen denselben. Er sagt: „Die erste Frage, die ein weiser Gesezgeber zu lösen suchen wird, ehe er ein Gesez macht, ist immer die, ob das Gesez nöthig sey. Nichts zeigt uns aber an, daß das Ministerium bei der Abfassung des vorliegenden Entwurfs so verfahren wäre. War das vorgeschlagene Gesez im Ganzen nöthig? Waren es alle seine einzelnen Verfügungen? Allerdings mußten die Verfügungen über die Polizei der Presse geschärft werden, und zwar etwas mehr, als einige dafür halten, und etwas weniger, als andere es wünschen. Allerdings mußte jedes edlere und aufrichtige Herz über die Wuth der Verläumdung entrüstet seyn, die Jeden bedrohte, Niemanden schonte, selbst das schwache Geschlecht nicht, das bisher stets unter dem Schuz des französischen Zartgefühls stand. Die Bosheit stellte das Privatleben an den Pranger des Skandals, und brachte Verdruß und Unglük in die Familien. Ja, Niemand konnte diese Biographien billigen; aber die öffentliche Meynung hat darüber gerichtet, ihre Verfasser selbst schämen sich reumüthig derselben, und die Gerichte haben den beleidigten Theilen Gerechtigkeit angedeihen lassen. Allein es besteht ein System dumpfer und heimlicher Verläumdung, das durch ganz Frankreich verbreitet, manchen redlichen Beamten schrekt, besonders bei der Schwachheit der obern Verwaltung. Dieses System ist viel gefährlicher, als die offene Verunglimpfung, denn es trifft sein Schlachtopfer hinterrüks mit verborgenen Waffen. Doch hievon sprach der Hr. Minister nicht. Er fragte nur, ob die jezigen Gesezе zur Entfernung der ersten Art hinreichten? Es läßt sich allerdings behaupten, daß die Gerichte zuweilen hierin etwas zu gelind gewesen sind, und diesen Mangel, der in den Personen liegt, sucht man nun als Fehler der Sache anzusehen, um einen Vorwand zu dem neuen Gesezе zu finden, durch welches man die Magistratur der politischen Befugnisse, die ihr bisher in Angelegenheiten der Presse zustanden, berauben will, um solche indirekt der Verwaltung zuzuwenden. Eben dadurch aber verräth sich der geheime Zwek des Gesezes, und auf diesem Wege ist die öffentliche Sicherheit mittelst der Umänderung der Gewalten gefährdet. Zugleich konnte man aber auch nicht allgemein behaupten, daß die Gerichte nicht scharf genug durchgegriffen hätten, sondern man kan manchem, unter andern dem Appellationshofe zu Paris, die Energie nicht absprechen. Daher bedurfte es eines andern Vorwandes als der Seltenheit der Verurtheilungen, und man fand ihn in dem Worte Revolution. Wenn man manchen Schreier hört, so sollte man glauben, wir näherten uns jener Zeit wieder. Allein ungeachtet einer dahin gehenden Tendenz eines gewissen Systems bringt man uns doch nicht dazu, indem jedermann das, was besteht, zu bewahren wünscht. Wer ist es, der eine Revolution bereitet? Wer hat sich geweigert, neben dem Hrn. Canning den Plaz an der Spize der jezigen Ordnung der Dinge einzunehmen? Höre man doch auf, die Nation anzuklagen. Sie ist sicher nicht zufrieden, hat aber Ursache dazu; sie opfert sich für ihren König auf, und fühlt, daß etwas zwischen ihr und dem Throne steht, was ihren Sitten widerstrebt. Sie bedarf des litterarischen Ruhms, und man will ihr ihn rauben; sie ist von Hause aus fromm, und man klagt sie der Irreligiosität an. Die Nation will den König und die Charte, darin findet sie ihre ganze Garantie; die Minister sollen es wissen, sie will die Charte, und darin steht, daß Freiheit der Presse seyn soll! Würden die Minister im Interesse der öffentlichen Meynung handeln, so bedürften sie keiner besoldeten Journale. Der vorliegende Entwurf enthält endlich nur präventive und keine repressive Maaßregeln gegen die Presse, während die Charte nur leztere erlaubt.“ Der Redner geht hierauf zur Prüfung der einzelnen Verfügungen über, und schließt mit den Worten: „Was will das Ministerium! Keine Schrift, keine Streitfrage, kein Journal. Die öffentliche Meynung, welche kräftige Regierungen stets zu leiten und aufzuklären verstehen, war eine kurze Zeit hindurch von einem Eroberer eingeschläfert worden, allein sie erwachte bei der Rükkehr der Bourbons, bei denen Frankreich seine Stimme und seine Freiheit wieder fand. Wer wird nicht trauern, wenn er einen Vergleich zwischen damals und jezt anstellt, wo man uns nur zu Rükschritten bringen will! Bedenken wir doch, welche Verantwortlichkeit wir gegen Frankreich auf uns laden, wenn wir durch Annahme des Entwurfes ein solches System gut hießen. Meines Erachtens ist das Gesez im Widerspruch mit der Charte, dem gemeinen Recht, der kostbarsten unserer Freiheiten, der Sicherheit unsers Monarchen, und mit dem Interesse des Eigenthums und der Industrie. Ich stimme daher für dessen Verwerfung. Die Kommission betreffend, so hat diese den Art. 1. des Entwurfs bestehen lassen, der den Hauptfehler des Gesezes enthält; eben so den Art. 10., der rükgreifend wirkt. Ich habe übrigens nicht für nöthig erachtet, in die von der Kommission vorgeschlagenen Modifikationen einzugehen, indem das Ministerium sie nicht anerkannt hat. Werden die Art. 1. und 10. verworfen, so stimme ich gern für die Annahme der Abänderungen der Kommission, die der Freiheit der Presse nicht entgegenstehen. — Hr. v. Rougé: „Gegen die Mißbräuche der Presse müssen starke Gesezе bestehen. Die bisherigen sind, wie die Erfahrung lehrt, unzureichend. Daher ist der Entwurf nöthig gewesen. Die Freiheit der Presse ist ihrer Natur nach ein Werkzeug der Zerstörung. Vergeblich entgegnet man, daß der Kampfplaz auch den Vertheidigern vernünftiger Lehren offen steht. Darum darf dennoch dem Gift kein Spielraum gelassen werden.“ Der Redner bemüht sich noch, den Saz zu widerlegen, als ob das Uebermaaß der Freiheit der Presse sich selbst zerstöre. Er geht die einzelnen Theile des Entwurfs durch, und erhebt ihre Vortheile; sodann stimmt er für dessen Annahme. Hr. Bacot de Romans. „Es ist mir unmöglich, mich ernstlich in die Untersuchung eines Gesezvorschlages einzulassen, über den schon bei seiner Geburt der gesunde Menschenverstand in ganz Frankreich den Stab gebrochen hat, der schon durch die Freunde des Ministeriums selbst, von dem er ausgegangen, und von der sehr achtbaren Kommission zu Boden geschlagen worden ist. Ich will blos das Prinzip untersuchen, welches ihm zum Grunde liegt, und dadurch, die Arbeit der Kommission ergänzend, meine Meynung für seine Verwerflichkeit begründen. Es ist der Akt einer Verwaltung, deren Unfähigkeit durch ganz Frankreich anerkannt ist.“ — Der Redner durchgeht nun das

Digitized by Google

Verfahren des Miniſteriums. Ueberall würden die Unabhängigkeit untergraben, die Rechte der übrigen Staatskörper, die Freiheit der Wahlen geſchmälert, und am Ende ſolle zur Vertilgung der lezten Spur des franzöſiſchen Charakters die Preſſe vernichtet werden. Wenn die leztere ihre ſchwache Seite habe, ſo ſey ſie doch andererſeits die Grundlage, das sine qua non der repräſentativen Verfaſſung. Der vorliegende Entwurf erſcheine mehr als ein Werk der Schwachheit, denn als ein kühner Streich. Die Kammern beherrſchen, die Preßfreiheit erſtiken, die Aufdekung der Mißbräuche verhindern, endlich die geſezgebende Gewalt an ſich allein reißen: darein ſeze das Miniſterium das hehre Ideal der Volksvertretung. Seinen ſchlimmen Maasregeln allein habe eddie Erbitterung der Gemüther zuzuſchreiben, ſo wie ſeinen Eingriffen in die Unabhängigkeit der Wahlen, der Kammern und der Preßfreiheit. Bei der Vermehrung von Strafverfügungen würde nichts herauskommen. Verhängen ſie die Richter in ihrer ganzen Strenge, ſo müſſe ſich deren Achtung in Gehäſſigkeit umwandeln; wenn dieſe hingegen, da ſie doch keine Strafmaſchinen ſeyen, die Diener des Miniſteriums nicht abgeben wollten, ſo werde ein ſonderbarer Konflikt zwiſchen ihnen und dieſem entſtehen. Was werde aber das Miniſterium alsdann thun? Es werde ſeine Agenten zwiſchen die Magiſtratur und den Bürgerſtand abſchiken, gegen alle Entſcheidungen der erſtern die Berufung an die Gewalt einſchlagen, und ſo veranlaſſen, daß es zum Widerſtand und zu Zerrüttungen kommen werde. So wie im Guten, ſo führe auch im Böſen eins das andere herbei; ſo werde es von ſeiner jezigen Verfolgung gegen die Wahrheit den weitern Schritt zum unausſtehlichen Despotismus thun. — Die Miniſter ſeyen unverſöhnlich, wenn ihre Eigenliebe angegriffen wäre. Diener eines Königs, den Frankreich liebe, würden ſie durch Machtſprüche ſeine Gewalt nichts weniger als befeſtigen. Säe man Erbitterung aus, ſo müſſe man nicht Mäßigung und Ruhe einzuernten hoffen. „Ich wiederhole, ſchließt der Redner, daß ich weniger dem Vorſchlage ſelbſt, als dem Geiſte feind bin, dem das Geſez ſeine Entſtehung verdankt. Dieſer Geiſt beſteht im Haß gegen die Wahrheit, im Zurüktreten vor jedem Rath, jeder Belehrung. Er iſt die Grundlage eines Syſtems, das bald blos noch ein Gemiſch allgemeiner Verderbniß und einer deſpotiſchen Willkühr gegen die Untergebenen darſtellen wird. Die erſte Folge eines ſo antifranzöſiſchen Syſtems iſt die Auflöſung aller geſellſchaftlichen und politiſchen Bande; eine weitere Folge iſt, daß die legitime Souverainetät Frankreichs, die Seele des Vaterlandes, allein und unvertheidigt allen Gefahren bloßgeſtellt wird.“ Hr. Nicod de Rochaud unterſtüzt den Vorſchlag. Er ſtellt den Saz auf, die Freiheit der Preſſe, wie gewiſſe Perſonen ſie betrachten, gleiche der Freiheit der Charte ſo, wie die Freiheit von 1793 der wahren Freiheit. Er äußert, nur der gegenwärtige Entwurf könne die gute und vernünftige Litteratur retten. Die Verfaſſer der Journale ſollten die Wahrheit achten, und darum ſey ihnen ja der Plaz in der Kammer geſtattet worden. Die Abänderungen der Kommiſſion ſcheinen dem Redner zu dem wahren Zwek nicht paſſend, indem die darin vorgeſchriebenen Maasregeln eludirt werden könnten. Der Entwurf dagegen vereinige die Unterdrükung der Zügelloſigkeit der Preſſe mit dem Intereſſe der wahren Freiheit. Hr. Bourdeau beginnt damit, den Entwurf des Preßgeſezes als eine neue Geburt der Kongregation darzuſtellen, die Frankreich beherrſche, und wundert ſich über die Möglichkeit, dieſen Entwurf als ein Geſez der Gerechtigkeit und der Liebe darzuſtellen, während darin die Fiskalität und die Ungerechtigkeit ſich über die Plünderung der Freiheiten ſtritten. Der Redner geht die einzelnen Verfügungen des Vorſchlags durch, und ſchließt mit einer Darſtellung der Entwürdigung, worein das Miniſterium ganz Frankreich verſezt habe; nur Intriguen, Schmeicheiei und Heuchelei ſeyen die Werkzeuge, womit es das Volk im Druk zu halten ſuche. Die einzige Hofnung des leztern beruhe noch darin, daß der öffentliche Schmerz, zurükgeſtoßen aus den Palläſten der Miniſter, einen Zufluchtsort und Troſt in dem gefühlvollen und großmüthigen Herzen des Monarchen finden werde. Hr. Dupille hält das Geſez für nöthig, um der Zügelloſigkeit der Preſſe Schranken zu ſezen, und bemüht ſich, die jezigen Anſichten des Hrn. Benjamin Conſtant mit ſeinen früheren Geſinnungen in Widerſpruch zu ſezen. (Forts. folgt.)

Türkei.

Der öſtreichiſche Beobachter gibt aus drei neueren Blättern der (in Aegina erſcheinenden) allgemeinen Zeitung von Griechenland Nro. 10 bis 12, vom 20 bis 27 Dec. v. J. neuen Styls, folgende Auszüge: Nro. 11. vom 23 Dec. enthält nachſtehenden Bericht über die gänzlich mißlungene Expedition der Griechen gegen Talandi: *

„Aegina, 23 Dec. 1816. Indem die erlauchte Regierung auch die auf Skiatho, Skopelo, Skyro und andern Inſeln jener Gegend zerſtreuten Truppen in Bewegung ſezen wollte, ſo ſandte ſie zur Mitwirkung zwei Kriegsſchiffe ſamt Kriegs- und Mundvorräthen ab, und beorderte Hrn. J. Koletti, ſich nach jenen Inſeln zu verfügen, und in Perſon zum ſchnellen Ausmarſche jener Truppen mitzuwirken. (Siehe Nro. 92 und 93 dieſer allgemeinen Zeitung erſten Jahrgangs.) Viele der Kapitani waren hier und dort zerſtreut, und es brauchte ziemlich viele Zeit, um ſie zuſammen zu bringen. Doch wurden ſie am Ende zuſammen gebracht, und marſchirten am 15 Nov. ** von dort ab. Am 17 deſſelben Monats aber kam Hr. Koletti auf Talandoniſſi *** an, wo er drei Tage auf die Ankunft der Kommandanten wartete. Am 20 erſchien der General Gatzo mit ſeinen Leuten; und als ſie die Schwäche des Feindes erfuhren, (denn es waren nur an 150 Mann Waffentragende in Talandi) unternahmen ſie, ohne noch auf die Ankunft des General Karatasso zu warten, und ſo im Einverſtändniß ſich in Bewegung zu ſezen, ſogleich eine Landung an der linken Seite von Talandi, und ſtürmten am 21 in aller Frühe gegen den Ort, um die dort befindlichen Türken einzuſchließen. General Gatzo zog mit ſeiner Truppe voraus, längs dem Fuße des Gebirges, das die ausgedehnte Ebene von Talandi umgürtet, und ſtieß in der Nähe des Ortes (Talandi) auf den Feind, und griff ihn Anfangs aufs glüklichſte an. Aber während die ſiegenden Griechen zu plündern und Beute zu machen anfingen, erſchien ein Korps, 500 Mann Kavallerie und Infanterie, angeführt, wie man verſicherte, von Muſtabey ſelbſt, auf der Straße von Levadia, den Unſri-

* Vergl. den Bericht aus Konſtantinopel vom 12 Jan. in Nro. 44 der Allg. Zeit.

** Alle Daten ſind neuer Styl.

*** Scheint Gell's Inſel Talanda gemeynt zu ſeyn.

gen in der linken Flanke, die, in ihrer Phantasie des Feindes Stärke vervielfältigend, sich auf die Flucht begaben, und Anfangs zwar auf eine geordnete und dem Feinde schädliche Flucht; als aber die Kavallerie des Feindes dadurch Muth erhielt, ward die Flucht so gewaltsam, daß viele der Kommandanten allein blieben, und gleich Löwen in der Ebene kämpften. Dort ward der Kapitain Angelo getödtet, nachdem er sein Schwerdt in feindliches Blut getaucht. Da wurden auch der alte Kapitain Kalamida, der Pentakoßiarch (Kommandant über 500 Mann) Condo, und Anagnosti Chamakioti zusammen gehauen. Dort fielen die guten und eifrigen Patrioten Constantin Sakellion, der einst Areopagite gewesen, und Athanasius Emanuel Papa. General Gazo aber, der nie eine Flinte, ohne zu treffen, abgeschossen, schloß sich, nachdem er eine gute Stunde lang in der Ebene, in Gesellschaft des tapfern Velenza, der auch verwundet worden, gekämpft hatte, mit 30 Mann in eine alte zerfallene Kirche ein, und so allenthalben vom ganzen feindlichen Heere eingeschlossen, kämpften diese Wenigen heldenmüthig acht Stunden lang ununterbrochen, und tödteten über 150 Mann der muthvollsten Feinde. Doch, wäre nicht der tapfere Apostolara, und vor allem das Korps des General Karatasso, angeführt von seinem Sohn Tsami, zu rechter Zeit herbei gekommen, so würden General Gazo und die Seinigen in großer Gefahr gewesen seyn; so aber wurden die Feinde in die Flucht geschlagen, und die Griechen gerettet. Sie schlossen sich alle wieder ein, mit dem festen Entschlusse, in einer zweiten Schlacht das Blut von 34 tapfern Mitkämpfern zu rächen, die ihr kostbares Blut für das Vaterland vergossen hatten. Der 22 Nov. verstrich in Vorbereitungen und verschiedenen Kriegsplänen. Der Tagmatarch (Obrist) Voutier, der dieser Expedition folgte, besezte mit den unter ihm stehenden 80 Mann regulären Truppen das Kloster Vilevlo, rechts im Gebirge der Gegend; und zwei Offiziere des Generals Georgako Dyovunioti, mit etwa 100 Mann, behaupteten die Stellung der heil. Anargyren, links; und alle guten Patrioten erwarteten voll guter Hofnungen den 23; aber noch hatte der erwartete Tag nicht begonnen, und siehe da, gegen alle Erwartung hatten die Kriegsschiffe sich gegen die vielversprechende Expedition verschworen! Die guten Patrioten und Kapitaine jener Schiffe, gleichgültig gegen das Entscheidende der Lage, nicht achtend die warmen Bitten der Vernünftigen, die Geld-Anerbietungen verachtend, und die von Seite der Regierung gemachten Drohungen für nichts haltend, entfernten sich plözlich, und ließen sowol die Einwohner, als die für das Vaterland Gutdenkenden, in der äußersten Verlegenheit, so wie ihre bloße Gegenwart alle Soldaten und Bürger ermuthigt hatte. Kaum waren die Kriegsschiffe aus dem Hafen von Talandi verschwunden, so bestiegen auch sämtliche Korps ihre Barken, und kehrten, diese nach Skopelo, jene nach Skiatho zurük, und so mißlang diese Expedition, die dem Feinde sehr großen Schaden gebracht haben würde, besonders da auch die Waffen unter Karaiskaki's Oberbefehl nach Wunsch Fortschritte machen. Das Mißlingen dieser Expedition hat zwei Ursachen: erstens, weil die Truppen nicht alle auf einmal und in Uebereinstimmung wirkten, und diejenigen selbst, die sich schlugen, es unordentlich thaten; zweitens, weil gegen alle Erwartung die Kriegsschiffe sich entfernten, unter Umständen, wo ihre Gegenwart am nöthigsten war. Doch ist alle Hofnung vorhanden, daß jene Truppen sich wieder in Bewegung sezen werden; indem es unmöglich ist, daß Generäle, wie Karatasso, Gazo u. s. w. es ertragen sollten, gleichgültig zu erscheinen in der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes, und Waffen, wie die der Olympier und ihrer Gefährten, thatlos bleiben. Es ist unmöglich, daß sieggewohnte Männer bei Karaiskaki's und seiner Gefährten Siegen in Ostgriechenland ohne Herzensregung bleiben; und die erlauchte Regierung sorgte, und sorgt für das Nothwendige, um jene Truppen mobil zu zu machen; aber gebe Gott, daß sie sich, je eher je lieber, in Bewegung sezen mögen!" (Forts. folgt.)

Litterarische Anzeige.

Ankündigung.

J. A. Feßler's

Geschichten der Ungarn und ihrer Landsassen.

10 Theile in gr. 8. 567 Drukbogen stark.

Pränumerationspreise sind:

auf fein Drukpapier, mit Vignetten, Portraits und Charten . . . . . 34 Thlr. 12 gr.
ordinairem Drukpapier ohne diese . 22 — 12 —
Schweizer Velin sind noch einige Exemplare à . . . . . 66 — — —

Leipzig bei Joh. Friedr. Gleditsch,
so wie in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Werth dieses reichhaltigen Geschichtsbuches erhebt solches, sowohl für die Nation, deren Begebenheiten hier zum erstenmal, so gleichsam aus einem Gusse, aufgestellt sind, als auch für alle, welche historische Studien treiben, zu einem Range, welchen nicht alle ähnliche Werke besizen; der geehrte Herr Verfasser hat einen grosen Theil seines Lebens auf dieses Werk verwendet, und erfreut sich ununterbrochen der belohnenden Danksagung und einer seltnen Anerkennung von Seiten seiner Nation, welche ihm ihre Annalen bis in die neuesten Zeiten (1811) zu danken hat.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der hiesige Bürger Joh. Georg Kambli, gewesener Pfarrer zu Knonau, dessen jezigen Aufenthaltsort völlig unbekannt ist, wird hiemit, auf Ansuchen eines ihm wohlbekannten Gläubigers, welcher in Folge geleisteter Bürgschaft schon vor mehrern Jahren eine Summe von circa 700 fl. hies. für ihn bezahlen mußte, auf öffentlichem Wege aufgefordert, innerhalb der peremtorischen Frist von acht Wochen a dato diesen Gläubiger auf irgend eine Weise zu befriedigen, oder aber demselben (sey es persönlich oder durch einen förmlich Bevollmächtigten) dahier Rede zu stehen, oder auch dem hiesigen Oberamte anzuzeigen, welches der Wohnort sey, und ob er seinem Gläubiger vor dem dortigen Richter Bescheid geben wolle. Nach fernerm Ablauf dieser Frist würde über sein hier befindliches Vermögen zu Gunsten seiner hiesigen Gläubiger verfügt, was Rechtens wäre.

So beschlossen am Samstag den 16 Dec. 1826.

Von dem Amtsgericht Zürich.

Auf Requisition des Oberamtsgerichts Zürich den 3 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Klaußner.

Digitized by Google

Vom
königl. bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Bayreuth

wird der im Jahr 1771 zu Eisenbühl bei Hof geborene Johann Nikolaus Franz, welcher schon seit mehr als zehen Jahren von hier, woselbst er als Kutscher domizilirt hat, ohne von seinem Aufenthalte Nachricht gegeben zu haben, abwesend ist, auf den Antrag seiner dahier zurükgelassenen Gattin Sophia Dorothea gebornen Grünertin, und des für ihn bestellten Kurators, Appellationsgerichts-Advokaten Maier dahier, hiedurch vorgeladen, sich bis zum 15 Juni 1827 persönlich oder schriftlich bei dem hiesigen Kreis- und Stadtgerichte, oder in der Registratur desselben, um so gewisser zu melden, als er außerdem für todt erklärt, und sein Vermögen an seine Erben ausgehändigt werden würde.

Dasselbe haben seine allenfallsigen unbekannten Erben bei gleichem Rechtsnachtheile zu beobachten.

Der
Königliche Kreis- und Stadtgerichts-Direktor
Schweizer.

(Bekanntmachung.) Auf den Antrag einiger Hypothekar-Gläubiger wird das Anwesen des gewesenen Maierbauers Michl Mayr zu Langenerringen wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und hiezu auf Freitag den 2 März von 9 bis 12 Uhr Tagsfahrt in diffeitigem Amtslokale anberaumt.

Die Bestandtheile dieses Anwesens können aus der Ausschreibung vom 3ten v. M. (eingerükt in die Augsburger Moysche Zeitung sub Nro. 17., in die Beilage zur Allgemeinen Zeitung sub Nr. 19. und in das Kreis-Intelligenzblatt sub Nro. II.) entnommen werden.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Schwabmünchen, den 9 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.
Kimmerle, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Wer an die Verlassenschaftsmasse der am 6 Dec. 1826 im Krankenhause zu München verstorbenen ledigen Dienstmagd Katharina Reganer von Raisting, aus welchem Titel immer Ansprüche zu machen gedenkt, wird hiemit aufgefordert, innerhalb 60 Tagen von heute an diese Ansprüche bei diffeitigem Gerichte anzumelden und gehörig nachzuweisen, widrigenfalls die Erbsmasse den bereits bekannten nächsten Erben nemlich dem Johann Joseph Reganer, Chirurg in Moosburg, und der Josepha Sieber, Baderin in Uttnij, ohne weiters ausgehändigt würde.

Landsberg, den 31 Jan. 1827.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Luzzenberger, Landrichter.

(Lieferungs-Akkord.) Die unterfertigte Oekonomie-Kommission gibt auf dem Wege des öffentlichen Abstreichs

1600	Ellen	graue	}	Tücher
2000	—	forablaue		
200	—	ponceau		
100	—	4/4 breiten weißen Futter Boye		
3000	—	4/4 —	Hemder	
2000	—	4/4 —	graue Futter	} Leinwand
4000	—	4/4 —	weiße Futter	

in Lieferung.

Zur Aufnahme der desfallsigen Angebote wird auf

Mittwoch den 7 März bis Jahrs früh 9 Uhr

unter Beziehung der bestehenden allerhöchsten Verordnung vom 10 Nov. 1822, Termin anberaumt, in welchem Lieferungsfähige in dem Geschäftslokale (der sogenannten Herrentrinkstube) sich einfinden wollen.

Bemerkt wird noch: daß nur inländische Gewerbsberechtigte zur Versteigerung zugelassen werden, welche sich hinsichtlich ihrer Zulässigkeit mit gerichtlichen Attesten auszuweisen haben.

Nürnberg, den 6 Febr. 1827.

Die Oekonomie-Kommission des königl. 5ten Linien-Infanterie-Regiments.
v. Albert, Obristlieutenant.
Korrer, Quartierm.

(Bekanntmachung.) Das großherzogliche Finanzministerium hat uns mit allerhöchster Genehmigung Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs den Auftrag ertheilt, alle im Kurs befindlichen Kassen-Obligationen, im Gesamtbetrag von 3,648,500 fl. nach und nach einzulösen.

Die dazu erforderlichen Gelder sollen, so weit es die Kassen-Verhältnisse nothwendig machen, gegen 4½prozentige Renten-Scheine von 1000 fl. — 500 fl. und 100 fl. aufgenommen, dabei aber den Besizern der Kassen-Obligationen, gegen alle andere Personen, welche Kapitalien auf diese Weise bei uns anlegen wollen, der Vorzug eingeräumt werden.

Um unter Beobachtung dieser, den gegenwärtigen Kreditoren gewidmeten Rükficht, den erhaltenen Auftrag sachgemäß vollziehen zu können, finden wir uns veranlaßt, Folgendes zur Kenntniß sämtlicher Inhaber von Kassen-Obligationen zu bringen:

1. Die 4½prozentigen Rentenscheine werden ganz gleichlautend mit den 5prozentigen ausgefertigt, welche den Standes- und Grundherrn und Korporationen zu Ablösung ihrer Entschädigungs-Renten durch Gesez vom 14 Mai 1825 zugesichert worden sind.
2. Diejenigen Inhaber von Kassen-Obligationen, welche den Umtausch derselben gegen solche Rentenscheine den Rük-Empfang ihres Kapitals vorziehen, haben dieses innerhalb vier Wochen verbindlich zu erklären. Die Erklärung kan mündlich bei der Kasse oder schriftlich abgegeben werden; im leztern Fall ist Vor- und Zunahme und Wohnort des Inhabers und die Nummer der Kassen-Obligation deutlich zu bezeichnen.
3. Die Rükzahlung der Kassen-Obligationen, für welche der den Inhabern eingeräumte Vorzug, nicht in Anspruch genommen wird, erfolgt nach Art. 3. der Anlehens-Urkunden, nemlich 6 Monate nach Ablauf der öffentlichen Bekanntmachung der Nummern, die, wenn nicht alle auf den nemlichen Termin zur Rükzahlung kommen, durchs Loos bestimmt werden.
4. Denjenigen Kreditoren, welche bereit seyn sollten, ihr Geld sogleich zurükzunehmen, und sich darüber innerhalb vier Wochen erklären, wird die ungesäumte Rükzahlung anburch angeboten.

Karlsruhe, den 8 Febr. 1827.

Großherzogl. badische Amortisations-Kasse.

In einer Stadt des Königreichs Bayern wird eine Gouvernante protestantischer Religion gesucht, welche frei von Kränklichkeit, sanft von Gemüthe und heiterm Temperament ist, und in intellektueller und moralischer Beziehung die Eigenschaften einer guten Erzieherin, insbesondere vollständige Fertigkeit im Sprechen der französischen Sprache, dann im Unterrichten in allen jenen Gegenständen besizt, welche bei Mädchen gebildeter Stände vorausgesezt werden.

Sollte sie auch in der italienischen Sprache, Musik und Gesang Unterricht ertheilen können, so wird sie den Wünschen noch mehr genügen.

Anerbietungen werden in deutscher Sprache mit Angabe des Alters und die Bedingungen unter der Adresse F. D. erbeten, welche die Expedition der Allg. Zeitung an ihre Adresse besorgen wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 53. 22 Februar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus München, Frankfurt und Dresden.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 53. Französische Deputirtenverhandlungen. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile schreibt aus Lissabon vom 31 Jan.: „Der Graf Villaflor ist mit seinem Korps zu Trancozo und Pinhel, als der zwekmäßigsten Stellung, um einige Truppen der Rebellen, die noch auf dem linken Ufer des Duero, auf dem spanischen Gebiete, stehen, zu beobachten. Er hat einen Theil seiner Macht zu der Division des Generals Angeja abgeschikt, mit dem er über Lamego und Pinacho in Kommunikation steht. Der Brigadier Mello verstärkt die Besazung von Almeida mit seinem Regiment, und übernimmt den Oberbefehl dieser Festung. Die Generale Angeja und Stubbs berichten vom 25, daß die Rebellen am 25 über den Duero zu Frixo de Espadacinta gegangen seyen, ohne daß man ihre weitere Richtung noch genauer wüßte. Ein Theil ihrer Macht ziehe gegen Villaflor. Der Obristlieutenant Ruzendo ist am 25 mit dem zweiten Jägerregimente und den Grenadieren des fünften zu Villareal angekommen, wo Angeja sein Hauptquartier hat. Andere Verstärkungen sind im Anzug. Der Brigadier Johann von Silveira schreibt vom 23 aus Guarda, seine Truppen, worunter Milizen, zeigen die beste Stimmung. Er ließ am 21 den Eid für Don Pedro IV. erneuern. — Der Marquis v. Alegrete bemerkte in der Sizung der Pairskammer am 29, es sey ein Theil des akademischen Korps zu den Fahnen des Marquis v. Chaves übergegangen. — Zwei Bataillone der englischen Garde sind diesen Morgen aufgebrochen. Morgen und später geht die Kavallerie und Artillerie ab, und General Clinton verläßt uns bis zum 3 Febr. mit dem Hauptquartiere. Nur die Eskadre und die Spitäler bleiben hier. — Diesen Morgen ist ein Dampfschif von London angekommen."

Die Quotidienne sagt, die schon früher von ihr mitgetheilte Nachricht von einem großen Siege der Royalisten (Allg. Zeit. No. 50.) bestätige sich von allen Seiten. Das Echo du Midi gebe aus Madrid vom 1 Febr. die nähern Umstände an; die Royalisten hätten eine verstellte Flucht gemacht, ihr Lager, einige vernagelte Kanonen, ihre Magazine und Effekten zurükgelassen, und seyen, nachdem die Konstitutionellen mit Plünderung derselben beschäftigt gewesen, über diese hergefallen, die alsdann einen großen Verlust an Todten und Verwundeten, und 800 Gefangenen erlitten hätten, unter welchen sich viele Rothröke befinden sollten.

Spanien.

Die Etoile berichtet aus Madrid vom 5 Febr.: „Die Prinzessin von Beira ist noch immer unpaß. — Der König hat nun den Generalkapitain Palafox für gereinigt erklärt. — Eine k. Ordonnanz vom 23 Dec. widerruft die Verfügungen des Gesezes, nach welchen der Gehalt von Staatsbeamten, wenige Fälle ausgenommen, die Summe von 40,000 Realen nicht überschreiten dürfe, und verweist auf ein neues Gesez, mit dem der Staatsrath gegenwärtig beschäftigt sey. — Der Vicomte v. Canellas, der mit seinen Kameraden nicht wieder nach Portugal zurükkehrte, und doch nicht nach Frankreich abreisen wollte, soll zu Ciudad-Rodrigo verhaftet worden seyn. — Ein gewisser Lopez, der als Rädelsführer der Verschwörer in Nieder-Andalusien genannt wird, ist zu Velez-Malaga am 27 Jan. gehenkt worden. Nachher wurde sein Leichnam geviertheilt u. s. w. Das bei ihm gefundene Patent als Guerillas-Anführer soll von der leitenden Junta zu Gibraltar ausgestellt seyn. Viele Personen glauben, der Generalkapitain von Grenada habe diese Sache übertrieben dargestellt, um sein eigenes Verdienst desto höher zu stellen. Diese Ansicht gründet sich vielleicht weniger auf bestimmte Thatsachen, als auf die Erwägung aller Vorgänge seit einigen Jahren. — Die Madrider Zeitung vom 6 enthält eine Verordnung, nach welcher die Eigenschaft eines vormaligen konstitutionellen Milizen kein Hinderniß für die Ausübung der Amtsverrichtungen eines Advokaten, eines Arztes oder Wundarztes seyn soll. Nur dürfen die Advokaten keine Gerichtsstelle bekleiden, die Aerzte und Wundärzte nie im Palaste und bei der königl. Familie prakticiren, oder auf Lehrstühle bei Universitäten und Kollegien Anspruch machen. Der Staatsrath kan mildernde Umstände berüksichtigen."

Großbritannien.

London, 13 Febr. Konsol. 3proz. 82⅞; russische Bons 90; portugiesische 78; mexicanische 69; columbische 40; griechische 15½; Cortes 12½.

Am 12 Febr. trugen im Oberhause Graf Liverpool, im Unterhause Hr. Peel, auf Beileidsadressen an den König, wegen des Ablebens des Herzogs von York an. Sie wurden einmüthig votirt. Beide Minister zeigten auch an, der Antrag über die Getreidegesezgebung werde wegen Hrn. Canuings Krankheit bis zum 26 Febr. verschoben, an diesem Tage aber solle er gemacht werden, wie sich auch Hr. Canning befinden möge. Sir Francis Burdett verschob gleichfalls seinen Antrag wegen Emanzipation der Katholiken auf den 1 März.

Nach Briefen aus la Guayra vom 26 Nov. soll General Paez, welcher im feindlichen Anmarsche gegen Puerto-Cabello war, unterwegs einen Befehl von Bolivar, auf der Stelle seine Operationen zu suspendiren, erhalten, und auch sogleich gehorcht haben.

** London, 12 Febr. Mit Hrn. Cannings Gesundheit bessert es sich. Der Staat war nahe daran, diesen ausgezeich-

Digitized by Google

Deutschland.

* München, 19 Febr. Se. Majestät der König, dessen Weisheit und väterliche Sorge selbst in der allgemeinen Fröhlichkeit eine Quelle des Wohlthuns zu finden weiß, haben geruht, von dem Reinertrage eines der, am zahlreichsten besucht gewesenen großen Maskenbälle im königl. Hoftheater dahier, die Hälfte mit 624 fl. 35 kr. der königl. Polizeidirektion zur angemessenen Vertheilung von Brennholz an die hiesigen Armen; die zweite Hälfte aber, mit ebenfalls 624 fl. 35 kr., dem Münchner Griechenverein zur Unterstützung unglücklicher Griechen, als ein huldvolles Geschenk Ihrer Großmuth, durch die königl. Hoftheater-Intendanz allergnädigst zustellen zu lassen.

Die ungewöhnliche Kälte, welche mehrere Tage hindurch in Süddeutschland herrschte, hat nun nachgelassen. Der niedrigste in Augsburg beobachtete Stand des Reaumurschen Thermometers war 22, 3 unter dem Gefrierpunkte, am 17 Febr. Morgens um 4 Uhr. Im botanischen Garten bei Stuttgart zeigte gedachter Thermometer um dieselbe Stunde 24, im botanischen Garten bei Tübingen 23¼, am 18 Morgens sogar 25¼. Im botanischen Garten zu Karlsruhe beobachtete man am 17 Febr. Morgens um 7 Uhr 20 Grad unter dem Gefrierpunkte.

Das würtembergische Regierungsblatt vom 19 Febr. enthält eine königliche Verordnung, wornach die Ständeversammlung auf die von dem ständischen Ausschuß gemachte Anzeige, daß die Kommission zu Begutachtung des Haupt-Finanz-Etats bis zum 1 März das ihr aufgetragene Geschäft nicht zu vollenden im Stande sey, bis zum 18 April d. J. vertagt wird, und am 19 April die Verhandlungen wieder fortgesezt werden sollen.

** Frankfurt a. M., 16 Febr. Die Darmstädter 50Guldenloose fanden gegen Mitte der Woche plözlich Gunst bei den Börsenmännern, und hoben sich, in Folge einer wirksamen Nachfrage, auf 71½ Proz. Die jezt versammelten Landstände des Großherzogthums, hieß es, beschäftigten sich mit Erörterung von Vorschlägen zu einer, im Interesse der Inhaber dieser Effekten entsprechenden Modifikation der mit dieser Anleihe ursprünglich verknüpften Bedingungen. Inzwischen sind diese Papiere bis heute wieder um ein ganzes Prozent zurükgegangen, theils wegen der Zweifel, die gegen die Authentizität jener Angabe von mehreren Seiten her erhoben werden wollen, theils weil die Inhaber dieser Effekten sich in ihren Hoffnungen schon so oft getäuscht befanden, daß manche eilten, den gebesserten Kurs zu benuzen, um Verkäufe zu machen. Immerhin muß man bemerken, daß die großen und soliden Papierhändler, weder jezt noch früher, Antheil an der Agiotage nahmen, die mit diesen Effekten, fast seit ihrer Emission, getrieben wurde; daß mithin die allmählige Kursherniedrigung, die sie erfahren haben, das Werk von Tagesspekulanten ist. — Wenn schon die Aeußerungen unserer Börsenmänner über politische Gegenstände eben nicht Orakelsprüche sind, so kan man solche doch einigermaaßen als Mittel, zur Kenntniß der allgemeinen Meynung zu gelangen, betrachten. Aus diesem Gesichtspunkte scheint sich jener berühmte brittische Staatsmann, der vor einigen Monaten die europäische Popularität der englischen Politik pries, bei weitem verrechnet zu haben, wenn er die Börsenwelt dabei mit einbegrif. Andrerseits aber möchte von dieser der Bereich der englischen Politik für allzu ausgedehnt angenommen werden, insofern sie jeden Vorfall, der an und für sich oder in seinen Folgen von einiger Wichtigkeit ist, lediglich dieser Politik zuschreibt. So soll denn unter andern die Ankunft des brasilischen Linienschiffes zu Brest lediglich durch die englischen Bemühungen am Hofe von Rio-Janeiro veranlaßt worden seyn, wiewol es ziemlich offenkundig ist, daß der portugiesische Infant, Don Miguel, gegen seinen kaiserlichen Bruder selbst den Wunsch geäußert hat, nach Amerika überzuschiffen. — Man sieht mit Verlangen der Wiedereröffnung der Schiffahrt auf dem Main- und Rheinstrome entgegen, weil man sich schmeichelt, daß dieselbe in diesem Jahre, vor vielen frühern, sich durch Lebhaftigkeit auszeichnen werde, sowol in Erwägung der neuen Konjunkturen, die sich für den deutschen Getreidehandel in Folge der modifizirten Korngesezgebung Englands ergeben werden, als auch weil mit diesem Frühjahr die Dampfschiffahrt auf beiden Flüssen (auf dem Main bis Frankfurt) ins Leben treten wird. Am Obermain, namentlich zu Kissingen, sind bedeutende Getreide-Vorräthe aus den rükwärts liegenden fruchtreichen Gegenden zu Schlitten eingebracht worden, welche, sobald der Fluß seines Eises entledigt ist, denselben abwärts gehen werden, um in Holland mit den Produkten der norddeutschen Provinzen in Konkurrenz zu treten. Sollte nun auch die Dampfschiffahrt auf die schnellere und leichtere Verführung an Korn und andern Landesprodukten, die einen großen Raum einnehmen, und mit deren Heranbringung es eben nicht eilt, bei ihrer ersten Einrichtung nicht sofort einen unmittelbaren Einfluß äußern, so wird deren Nüzlichkeit doch schon gleich Anfangs in Betref anderer Konsumtibilien sich bewähren, und in vielerlei Beziehungen besonders den Gastronomen zu statten kommen. Denn durch sie werden die Schwierigkeiten beseitigt, die zeither dem Transporte vieler Seeprodukte z. B. der Fische und Austern, aus Holland landeinwärts, so wie vieler Landprodukte, z. B. des Wildprets nach Holland hin, wo solches stets einen guten Markt findet, im Wege standen. Bisher konnte damit nur während der kalten Jahreszeit ein gegenseitiger Handel getrieben werden.

* Dresden, 16 Febr. Der Anfang des Jahres war mit einer, allen Sachsen erfreulichen Begebenheit bezeichnet. Die Gemahlin des Prinzen Johann, Amalie, Prinzessin von Baiern, wurde von einer Prinzessin entbunden, die in der Taufe den Namen Maria erhielt. Bei der Schwierigkeit der Entbindung war schon der Umstand, daß Mutter und Kind gerettet wurden, ein Gegenstand der allgemeinsten Theilnahme und fröhlichsten Hofnung. Die Geburt der jungen Prinzessin wurde zwar nicht mit Kanonenschüssen, aber doch mit Gedichten in alter und neuer Sprache begrüßt. Man weiß daß auch in Sachsen an Dichtern und Dichterlingen kein Mangel ist. — Das diplomatische Korps hat durch die Ankunft des Barons v. Freiberg, als königl. bayerischen Geschäftsträgers in Abwesenheit des Grafen v. Luxburg, der den Winter seinen Wohnsiz in Berlin hat, von St. Petersburg, wo er bisher Legationsrath bei der dortigen königl. bayerischen Gesandtschaft war, einen willkommenen Zuwachs erhalten. Auch ist der Baron Barclay de Tolly mit dem Charakter eines Staatsraths und kaiserl. Kammerherrn von St. Petersburg zurükgekehrt, und als erster Legationsrath bei der russischen Gesandtschaft hier eingetreten. — In hiesigem Staatsdienst ist die offizielle Ernennung des Kanzlers und wirklichen Geheimenraths Freiherrn v. Werthern zum di-

Digitized by Google

ſtinguirten Charakter eines Konferenzminiſters, des bisherigen Bundestagsgeſandten, des Hrn. v. Carlowiz, zum wirklichen geheimen Rath mit Siz und Stimme, und des bisherigen gothaiſch-altenburgiſchen Prinzipalminiſters, des Hrn. v. Lindenau, zum ſächſiſchen Bundestagsgeſandten an des Hrn. v. Carlowiz Stelle, bekannt gemacht worden. Hr. v. Carlowiz, älterer Bruder des jezigen erſten Miniſters des Herzogs von Coburg und Gotha, Antons v. Carlowiz, genießt durch ſeine beſonnene Umſicht und ſtrenge Gewiſſenhaftigkeit als Staats- und Geſchäftsmann ein auf lange Dienſte im Finanzfache feſtbegründetes Zutrauen in ſeinem Vaterland.

Rußland.

* St. Petersburg, 7 Febr. Ein offizielles Schreiben aus Odeſſa vom 22 Jan. berichtet, daß unſer Botſchafter an der ottomanniſchen Pforte, Gebeimerath Marquis v. Ribeaupierre, am 7 Jan. in Jaſſy eintraf, wo er mit allem, ſeinem Range und ſeinem diplomatiſchen Charakter gebührenden Gepränge empfangen ward. Am 16 ſezte er ſeine Reiſe über Bucareſt weiter fort. — In dieſen Tagen haben wir zwei Staatsbeamte von den bedeutendſten Würden durch den Tod verloren: Den Admiral Van-Deſin in einem Alter von beinahe 90 Jahren, der mit ruhmvollem Patriotismus und Eifer ſo viele Jahre eines der ausgezeichnetſten Glieder unſers Staatsraths war; und den Hofmeiſter des Kaiſerhofs, Gebeimenrath Demidow, deſſen Leichenbegängniß am 4 dieſes im St. Alexander-Newsky-Kloſter ſehr prunkvoll begangen ward. Der Metropolit Seraphim, aſſiſtirt von zwei Biſchöfen und einer zahlreichen Geiſtlichkeit, befand ſich an der Spize des überaus großen Zugs, in dem man die vornehmſten Perſonen der Reſidenz bemerkte. Hr. v. Demidow begann im 18ten Lebensjahre ſeinen Staatsdienſt mit der militäriſchen, ſpäter mit der diplomatiſchen Laufbahn im auswärtigen Miniſterium. Im Jahr 1800 ward er zur Würde eines Hofmarſchalls erhoben, und verſah ſie bei der Krönung des verewigten Kaiſers Alexander. Im Jahr 1807 befehligte er einen Theil der St. Petersburgiſchen gegen den Feind in Preußen mobil gemachten Miliz, welchen Auftrag er zur Zufriedenheit des Monarchen vollzog. — Seit einiger Zeit zeigen ſich hier an Leuten verſchiedenen Alters und Standes, beſonders an Kindern, die natürlichen Pocken. Die Regierung hat die Berichte davon mit vielem Unwillen vernommen, und durch die neueſten Tagesblätter dem Publikum die vielen von ihr getroffenen zweckmäßigen Anordnungen zu Begünſtigung der Schuzpocken-Impfung in Erinnerung gebracht.

Oeſtreich.

* Wien, 17 Febr. Vorgeſtern war bei Sr. kaiſ. Hoh. dem Erzherzoge Franz Karl abermals ein Ball, welchem Ihre Maj. die Kaiſerin beiwohnte. — Vor einigen Tagen wurde hier eine ſchauderhafte Mordthat an dem 72jährigen Abbé Plank, Profeſſor der Mathematik (in welcher Wiſſenſchaft er auch Sr. kaiſ. Hoheit dem Erzherzog Kronprinz, und Sr. Durchl. dem Herzog von Reichſtadt Unterricht ertheilt haben ſoll) begangen. Der Ermordete genoß allgemeine Achtung. Sein Mörder, gegen den ſich wenigſtens alle Inzichten vereinigen, iſt durch die Wachſamkeit unſerer Polizei geſtern Abends entdekt, und ſogleich der Kriminalbehörde übergeben worden. Er gehörte der höhern Geſellſchaft an, indem er ehemals Obriſt unter der polniſchen Legion geweſen, mit mehrern Orden geſchmükt, und dermalen Adelsmarſchall in einem podoliſchen Diſtrikte ſeyn ſoll. Unter dem Vorwand Geld durch ihn auszuleihen, war er mit dem unglüklichen Profeſſor bekannt geworden, und ermordete ihn auf ſeinem Zimmer mit 13 Dolchſtichen. Die ganze Stadt iſt entſezt, ſowol über die abſcheuliche That ſelbſt, als über die Umſtände, die das Ergreifen des muthmaaßlichen Mörders, der bis heute läugnet, begleiteten.

Wien, 17 Febr. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1073.

Türkei.

Fortſezung der Auszüge des öſtreichiſchen Beobachters aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland.

Genannte Zeitung vom 20 Dec. enthält nachſtehenden, von dem General-Kommandanten Karaiskaki (eigentlich Kara-Iskaki, d. h. Schwarz-Jacob)* und vier und neunzig andern Kommandanten unterzeichneten Bericht an die Regierungs-Kommiſſion, aus dem Hauptquartier von Rachova vom 8 Dec. über die am 6 deſſelben Monats bei jenem Orte vorgefallenen Affaire: „An die erlauchte Regierungs-Kommiſſion von Griechenland. Durch die Macht und Hülfe des höchſten Gottes, übermachen wir die frohe Botſchaft von dem glänzenden Siege, der gegen die Feinde bei Rachova errungen worden iſt. Am 30 Nov. langten auch wir, durch Gottes Barmherzigkeit, mit allen Truppen der Regierung, in Diſtomo an, und ſandten am nämlichen Tage die Generäle G. Vaja, Gardikioti Griva, und Mitro Vaja mit 500 Mann ab, um Rachova zu beſezen, indem die Feinde die Abſicht hatten, die nämliche Stellung zu nehmen, und ſich der Kiaja-Bey, Muſta-Bey, Kariofil-Bey, und Elmas-Bey mit etwa 2000 Mann dahin aufgemacht hatten. Die Unſrigen kamen den Feinden zuvor, und befeſtigten ſich in jener Poſition; ſobald die Feinde anlangten, begann der Kampf. Am nemlichen Tage, gegen die ſechste Stunde*), kamen auch wir mit ganzer Macht an, und ſogleich gab es einen furchtbaren Kampf. Wir warfen die Feinde aus dem Dorfe hinaus, ſchloſſen ſie in der Nähe eines Hügels der Gegend ein, und belagerten ſie dort. Am 2 Dec. kam uns auch der General Macri zu Hülfe, und am 3 der General Georg Drako, der Vicegeneral Conſtantin Kalyva, an der Spize der Truppen des ſeligen Skalza, dann Triandafollo Apoſtoliti und Conſtantin Zoldaſſi, mit dem Grivo-Koſta. Die Feinde blieben acht Tage aufs engſte eingeſchloſſen, ohne Waſſer, ohne Brod. Zwei-, dreimal kam ihnen Hülfe, konnte aber ihren Zwek nicht erreichen; denn die Ankommenden wurden von den Unſrigen angegriffen, und mit empfindlichem Verluſte verjagt. Sie verlangten freien Abzug, um nach Hauſe zu gehen, und wollten uns den Kiaja-Bey und Muſta-Bey zu Geißeln geben; aber wir verlangten ihre Waffen, und wollten ihnen das Leben ſchenken, wenn ſie nach Hauſe gehen wollten **).

(Beſchluß in der heutigen Beilage.)

*) Um Mittag alſo; die Griechen und Türken theilen den Tag von Sonnenaufgang, in zwölf, und die Nacht von Sonnenuntergang, in andere zwölf Stunden, die daher, nach den Jahreszeiten, länger und kürzer werden. Eine Stunde des Tages iſt im Junius faſt doppelt ſo lang, als im December.

**) Einem ſehr detaillirten Tagebuch über Karaiskaki's Expedition (in der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 23 Dec.) zufolge, hatten die Griechen verlangt, daß 1) die Feinde ihre Waffen, und Alles, was ſie Koſtbares mit ſich führten, abliefern; 2) den Kiaja-Bey und Muſta-Bey als Geißeln ſtellen, und 3) Salona und Livadia übergeben ſollten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Febr.

Hr. Benjamin Constantin sucht zuerst einige von Hrn. Dupille vorgebrachte Zusammenstellungen aus des Redners Schriften, und Aeußerungen, welche eine Inkonsequenz in dessen Urtheil über die Preßfreiheit an den Tag zu legen scheinen, auf ihre wahre Bedeutung zurükzuführen. Er sagt, es sey jederzeit seine Meynung gewesen, daß Schmähung, Verunglimpfung und Verläumdung immer ein Unrecht, zuweilen ein Vergehen, und sogar ein Verbrechen wären. Zu allen Zeiten habe er sich gegen verläumderische Journale erhoben, und die Strafosigkeit bedauert, die sie in den meisten Fällen unter dem Schatten der Macht oder der ministeriellen Mitschuld fänden. Die Preßfreiheit aber habe er unter jeder Regierung vertheidigt, weil alle Regierungen sie fürchten und verfolgen. Frankreich habe dis bewiesen, und man dürfte sich hier nicht von Namen täuschen lassen. Die Namen Republik, Kaiserreich, Monarchie können alle gleichmäßig die Willkühr der Gewalt und den Haß der Freiheiten der Nation verhüllen. Der Redner geht dann zu dem Gegenstand der Verhandlung der Kammer über, und sagt: „Das Ministerium hat uns eine Antwort darüber verweigert, ob es in die Amendemens Ihrer Kommission eingehe. Dadurch hat es uns auf das Gebiet des ministeriellen Entwurfs zurükgedrängt, und wir dürfen uns demnach nicht mit den ohne Zweifel aus guter Absicht vorgeschlagenen Verbesserungen beschäftigen, die, übrigens mehr scheinbar als wirklich, doch, so schwach und unzureichend sie sind, die Duldung der Gewalt nicht gewinnen konnten. Der ursprüngliche Entwurf der Minister beharrt bei allen seinen Grundlagen der Unterdrükung, der Feindseligkeit gegen die Gedanken, der Verheerung für Frankreich, und bei jenem rohen und wilden Gepräge eines Despotismus, der über eine Civilisation aufgebracht ist, die ihm widersteht und beschwerlich fällt. Der Wunsch der Kommission, über diesen Versuch gegen die Rechte und geistigen Kräfte des Menschengeschlechts einen Schleier zu werfen, war zwar löblich; vergleiche ich aber ihren Entwurf mit dem der Minister, so hinterläßt er mir, mit Ausnahme des einzigen, den Stempel betreffenden Artikels, dieselbe widrige Empfindung. Dadurch aber, daß sich das Ministerium jeder Veränderung in seinem ursprünglichen Vorschlage widersezte, hat es unsere Aufgabe nur um so leichter gemacht; wir sind die Organe der einstimmigen Verwerfung, die von einem Ende von Europa bis zum andern gegen diesen Entwurf erfolgt ist. . . Wir dürfen überzeugt seyn, daß alle, nicht blos aufgeklärte, sondern selbst nur dem gesunden Menschenverstande huldigenden Geister, alle edle Herzen, alle Seelen, nicht etwa von höherem Aufschwung, sondern die nur des Mitleids für Volksklassen fähig sind, denen man ihren Unterhalt raubt, und die dadurch zum Hungertode verurtheilt werden, unsern Bestrebungen gegen diese Eingriffe Beifall zollen werden. Sie dürften diese Bestrebungen vielleicht nur etwas zu mild finden; vorzüglich in England, — das man uns immer anführt, wenn man einige Mißbräuche ausheben, einige Sophismen mit falschem Glanze darstellen will, — wird sich wohl kaum ein Mensch finden, der nicht darüber erstaunen sollte, daß es außer dem sklavischen Asien oder dem rohen Afrika noch ein Land gibt, wo solche Entwürfe ausgedacht werden können. Diese Verhandlung bietet inzwischen eine Schwierigkeit dar. Die Grundsäze auf denen die Preßfreiheit beruht, sind weltbekannt und zugestanden. Man weiß, daß die Presse nichts anders, als die weiter ausgedehnte, umfassendere Sprache ist; daß dieselben Verbrechen und Vergehen ebenso durch die Presse wie durch die Sprache begangen werden können; daß beide nur dann eine Schuld auf sich wälzen, wenn sie an einer strafbaren Handlung Theil nehmen, und daß die Minister, die in Frankreich die gesezmäßige Preßfreiheit beschränken möchten, sich in nichts von dem rohen Despoten unterscheiden würden, der in Konstantinopel gegen die Sprache wüthet, weil die Sprache in Konstantinopel das ist, was die Presse in Frankreich darstellt. Diese Minister würden sich durch nichts von dem Tyrannen in Byzanz unterscheiden, als etwa dadurch, daß sie sich überdis noch in offenem Kriege gegen ihr Jahrhundert, in Feindseligkeit gegen ihre Nation, im Treubruch gegen ihre Eide, in der Empörung gegen die Gesezе des Landes befänden. Auch ist bekannt, daß die Preßfreiheit nicht für die Schriftsteller, sondern als Sprache der Bürger aus allen Klassen nothwendig ist. So wie diese der Sprache sich bedienen, um nach Hülfe zu rufen, wenn man sie auf der Heerstraße anfällt, oder bei Nacht in ihr Haus bricht, so bedürfen sie der Presse gegen die sie bedrükende Willkühr und Beraubung. Die Presse dient den Rentiers, wenn ihnen Bankerott droht; den Unschuldigen, wenn man sie festsezt, oder sie gefesselt in entfernte Gefängnisse schikt; den Handelsleuten, wenn man sie durch eine falsche und beklagenswerthe Politik zu Grunde richtet; den Protestanten, wenn man die Ausübung ihres Gottesdienstes unter eitlen Vorwänden suspendirt; den Angestellten, wenn man sie unter Verläumdungen absezt; allen Franzosen endlich, wenn man die Nationalwürde den Fremden vor die Füße schleppt, und sich noch darauf etwas einbildet, an dem Uebermuthe Theil zu nehmen, der unsern Ruhm insultirt, nachdem man vierzehn Jahre sich mit der Ehre gebrüstet hat, die Ketten zu theilen, die wir mit Ungeduld trugen. Frankreich weiß dis Alles, und ich würde die Kammer dadurch nur ermüden. Daher zeichnete ich mir eine andere Bahn vor, und fragte mich, was ich wohl thun würde, wenn ich den Plan gefaßt hätte, die Preßfreiheit zu vernichten. Das Beste, was ich für einen solchen machiavellistischen, unterdrükenden Plan ausdenken konnte, besteht nun in folgendem: Ich würde damit anfangen, gegen diese Freiheit Besorgnisse und Privatinteressen aufzuhezen, und wenn ich mich einer Kammer gegenüber gestellt fände, sie als blos der Verunglimpfung fröhnend darzustellen. Ich würde nicht jedesmal sagen, daß die Autorität diese Verunglimpfungen verfolgen wolle, die Justiz sie verurtheilt habe, sondern ich würde lieber die Magistratur rükfichtlos beschuldigen, und allen Thatsachen zum Troz angeben, die Schmähschriftsteller seyen nicht bestraft worden. Vorzüglich würde ich die sie umgebende Verachtung, den Ekel, den ihre Schriften einflößen, die ephemere Dauer derselben, die Nullität ihres Einflusses, und hauptsächlich die Schmach verschweigen, mit welcher das Publikum selbst solche Verfasser behandelt. Ich würde ihre

Digitized by Google

Zahl vergrößern, die Wirkung ihrer Schriften übertreiben, damit der durch Privat-Mißbrauch verursachte Schreken auf die Preßfreiheit selbst um so kräftiger zurükfiele. Wären die Gemüther einmal dadurch vorbereitet, so würde ich mit derselben Uebertreibung die Gefahren der Presse in andern Beziehungen schildern. Ich würde den Glauben zu verbreiten suchen, daß nur irreligiöse, aufrührerische oder sittenlose Werke erscheinen, und mich wohl hüten, zu bemerken, daß Werke der leztern Art von einer ganz andern Epoche herrühren, wo noch keine Preßfreiheit bestand, und gerade die Abwesenheit derselben zur Frechheit reizte. Aufrührerische Schriften betreffend, so würde ich meinen Zuhörern die wichtige, die entscheidende Thatsache verbergen, daß Frankreich zur Zeit der Censur alle Jahre mit zwei oder drei, wahren oder falschen, Verschwörungen beunruhigt wurde. Ueber diesen Punkt würde ich hinwegeilen, weil, wenn diese Verschwörungen falsch wären, die Behörde überzeugt werden könnte, sie habe gegen eingebildete Komplotte gewüthet, und wenn sie wahr wären, dadurch der Beweis offen läge, daß Preßdruk die Gemüther aufreizt, gesezliche Freiheit aber sie beruhigt. Ich würde der Ruhe nicht erwähnen, die Frankreich, seit es die Preßfreiheit besizt, genießt, denn was könnte ich, wenn ich diesen Punkt zugestände, dafür anführen, daß ich die Presse tödten wollte? Ich müßte im Gegentheil mein Vaterland vor ganz Europa als einen Aufenthalt von ruchlosen Menschen, Verläumdern und Verschwörern schildern, die nicht fähig sind, irgend eine Freiheit zu genießen, ohne sich in die empörendsten und schauderhaftesten Ausschweifungen zu stürzen. Alsdann erst würde ich einen umfassenden Plan auszudeken suchen, um die Freiheit der Presse in allen ihren Theilen, von dem Folianten an bis zu den Formaten von 32, von den Werken an, die Arbeit, tiefes Nachsinnen, unermüdetes Forschen erheischen, bis zu den ephemeren Erzeugnissen, die nur auf eine augenblikliche Wirkung rechnen, zu tödten. Wenn ich mich scheute, dabei das gehässig gewordene Wort der Censur auszusprechen, so würde ich irgend ein neues Mittel suchen, um unter einem neuen Namen zu demselben Resultate zu gelangen. Die Idee der Hinterlegung würde ich travestiren. Da das alte Gesez, nach der förmlichen und wiederholten Erklärung seiner Stifter, nur deswegen gegeben wurde, um damit ein bestimmtes Datum für die sechs Monate zu haben, während welcher die Belangung gesezlich ist, so würde ich ihm den Zwek unterlegen, die Werke vorläufig zu prüfen. Würde man mir den Einwurf machen, die vorläufige Prüfung sey die Censur, so würde ich antworten, die Censur hindere die Publikation, während die vorläufige Prüfung blos die Wegnahme des ersten von dem Druker kommenden Exemplars sichere, was der Publikation durchaus nichts schade, wenn nemlich nur kein einziges Exemplar ausgegeben werde. (Allgemeines Gelächter.) Hätte ich somit die ernsthaftesten Werke mit einem tödtlichen Schlage als durch die Censur getroffen, weil sich hier zu den vielen bekannten Nachtheilen der Censur noch der mögliche Fall bedeutender Kosten auf reinen Verlust hin, und auf Verfolgung, ohne Publizität, gesellte, so würde ich mich damit doch nicht begnügen; ich würde die Besorgniß hegen, es möchten sich kürzere Schriften durch unschuldige Titel, oder durch eine möglicher Weise nicht hinreichende Strenge der prüfenden Person in das Publikum schleichen. Hauptsächlich würde ich in Betracht ziehen, daß, wenn ein Unterdrükter bei der Presse seine Zuflucht sucht, oder ein guter Bürger gegen einen tyrannischen Entwurf warnt, solche zur eigenen Vertheidigung oder im Interesse des Landes verfaßte Schriften selten einige Bogen überschreiten. Daher würde ich solche Erzeugnisse mit den größten Auflagen treffen. Der durch irgend eine ungesezliche Handlung zu Grunde Gerichtete müßte vor Allem tausend Franken bezahlen, um tausend Exemplare von einigen Seiten mit der Darstellung seiner Beraubung ausgeben zu können; der durch eine mit Verläumdung begleitete Absezung ins Elend versezte Beamte müßte die doppelte Summe des ärmlichen ihm entzogenen Gehalts auffinden, um seine Geschichte erzählen zu können. Ich würde also an das Unglük das Recht der Beschwerde, an die Unschuld das Recht der eigenen Rechtfertigung verkaufen, und aus diesem Rechte ein Monopol für solche Leute machen, die dessen am seltensten bedürfen; die unter der Last des Fiskus erdrükte Presse hätte keine weitern Waffen gegen die Ungerechtigkeiten oder Irrthümer der Gewalt, und dieser Irrthum oder diese Ungerechtigkeit würden in der Stille ihre Herrschaft üben. Diese Maaßregel würde mir noch einen andern Vortheil gewähren; jene zahlreiche Klasse, die bei mäßigem Wohlstande einen unbequemen Geist der Forschung besizt, kostbare Werke aber nicht kaufen kan, würde dadurch von jedem Zutritt der Belehrung ausgeschlossen seyn. Diese Klasse kauft keine sittenlosen Bücher; ihr Leben ist bescheiden, ihre Sitten sind rein; sie affektirt nicht, wie die gute Gesellschaft der alten Regierung, die Eleganz der Irreligion; und wenn sie manchmal vor dieser oder jener religiösen Form zurükzutreten scheint, so ist dis nur dann der Fall, wenn ein anstößiger Fanatismus sie mit seinen Anmaaßungen plagt, die Familien verunreinigt, die Gatten verfeindet, Kinder verführt und das Eigenthum gefährdet. Auch von Aufruf zu Aufruhr will sie nichts hören. Sie liebt die Ordnung, welche ihren Besiz verbürgt. Diese Klasse ist aber vielleicht wegen dieser schäzbaren Eigenschaften die gefährlichste für eine Behörde, die gegen die bestehenden Gesezе regieren will. Sie ist unabhängig, weil ihr Reichthum in ihrer Arbeit besteht; sie ist aufgeklärt, weil sie liest und denkt; sie liebt die Gerechtigkeit, weil ihre Interessen mit dieser im Einklang sind. Diese Mittelklasse muß man dumm machen oder zerstören; sie zu zerstören ist aber schwer, ohne sie zuvor dumm gemacht zu haben. Wir müssen sie hindern, zu lesen, dann vergißt sie vielleicht ihre Rechte.

(Fortsezung folgt).

Türkei.

(Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Auszüge aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland.

Diesen Vorschlag nahmen sie nicht an, und so beschlossen sie, am 6 Dec. gegen 10 Uhr des Tages (zwei Stunden vor Sonnenuntergang) sich durch die Flucht zu retten. Aber, da wir ihre Absicht vorausgesehen, so besezten wir alle die nöthigen Stellungen, und waren ganz zu ihrem Empfange bereit. Sie stürmten endlich hervor; der Kampf begann, und die Griechen bewiesen eine beispiellose Tapferkeit, indem alle Korps mit einander wetteiferten, die vom griechischen Festlande, die Epiro-Sulioten, wie auch die Peloponnesier unter General Nikita. Es blieben von den Feinden todt an die 1300 Mann und darunter auch alle Kommandanten des feindlichen Heeres, der

Kleja-Bey, Musta-Bey, Kariofil-Bey und Elmas-Bey. Wenige der Feinde haben sich gerettet, und selbst diese ohne Waffen. Wir haben mehrere Gefangene gemacht; ihre Fahnen, alle ihre Pferde und ihre Bagage sind in unsere Hände gefallen. Es sind auch von den Unsrigen in dieser Schlacht acht Mann geblieben, und eben so viele verwundet worden. Möge daher die Nation diesen glänzenden Sieg feiern, und den Höchsten dafür preisen. Dieser Sieg ist der bedeutendste für Griechenland, und wird viele und große Folgen haben. Wir vertrauen auf den göttlichen Beistand und das Gebet des Vaterlandes und unserer erlauchten Regierung, daß wir den Feind baldigst bändigen, und alle seine Plane gänzlich vereiteln werden. Wir senden eigens die Generale G. Agalopulo, G. Vaja und Janni Kuzonika ab, um diese glänzenden Thaten zu verkünden, und die Angelegenheiten der Armee vorzustellen. Wir verharren mit der gebührenden Ehrfurcht. Aus dem Hauptquartier von Rachova, am 8 Dec. 1826. Gehorsame Bürger G. Karaiskaki. Nitita Stamatelopulo. G. Dangil. Georg Tsavella. Dmandi Zerva. Georgaki D. Drako, und 88 andere Namen von Kommandanten." — Die allgemeine Zeitung von Griechenland vom 20 Dec. enthält folgendes Schreiben an die Redaktion dieses Blattes: „Herr Redakteur! Die im Publikum umlaufenden Gerüchte nöthigen uns, zu Ihrer Zeitung unsre Zuflucht zu nehmen, und Sie zu ersuchen, Sie wollen mittelst derselben den Verlauf und die wahre Art und Weise bekannt machen, wie auf Skiatho am 25 Nov. das Duell zwischen dem Obristen Voutier und dem Obristleutenant Raybaud statt gefunden. Da wir von ihnen zu Zeugen (Sekundanten) ersucht worden, so bezeugen wir auf unsre Ehre, daß (das Duell) nach den französischen Formen und den Gewohnheiten unserer Nation statt gefunden hat. Wir erklären für lügenhaft und falsch alle die Gerüchte, die nichtswürdige Seelen über dieses Duell ausgesprengt haben. Wir ersuchen Sie, Herr, unser Betragen allen guten Menschen und Freunden der Ordnung und der Ehre bekannt zu machen. Wir beharren mit der gezlemenden Ehrfurcht, Th. Pouget, Philhellene, Sekundant des Hrn. Raybaud; Touret, Kapitain, Sekundant des Hrn. Voutier. Aegina, den 18 Dec. 1826." — Das neueste Blatt der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 27 Dec. spricht von einem neuen Gefecht, welches am 19 Dec. bei Velitza (nördlich von Rachova, jenseits des Parnasses) zu Gunsten der Griechen vorgefallen seyn soll. Der Artikel lautet folgendermaaßen: „Aegina, den 27 Dec. 1826. Zu Ende des vorhergehenden Blattes verkündeten wir ein zweites glänzendes Gefecht und einen neuen Sieg bei Velitza. Diesen Sieg ersehen wir aus einem Schreiben des bei Aspra Ospitia (weiße Häuser) befindlichen Intendanten des Lagers vom 20 d. M. an die erlauchte Regierung. Wir theilen indessen dieses Schreiben mit, bis wir auch den Bericht des General Karaiskaki hierüber erhalten, der ohne Zweifel des Winters halber sich verspätete. Folgendes ist der Inhalt des Schreibens des Intendanten: „Diesen Augenblik erhalte ich ein Schreiben des Ge„nerals Karaiskaki, welcher meldet, daß gestern (den 19 d. M.) „den Unsrigen entgegen kamen ein Pascha und ein Bey, mit „1500 Mann unter ihren Befehlen; und nach einem hartnäki„gen, erbitterten Gefechte schlugen die Unsrigen die Feinde in „die Flucht, und, nachdem sie ihrer die Menge geschlachtet und „geopfert, verfolgten sie den Rest bis Budunitza. Auch dieser „Sieg ist sehr bedeutend. An 1000 Lastthiere, mit Mund- und „Kriegsvorräthen, Kaffee, Zuker und andern kostbaren Artikeln „beladen, fielen in die Gewalt der Unsrigen; und, wie der Ge„neral schreibt, die Unsrigen sind durch die Beute überreich ge„worden. Die Furcht der Feinde ist beispiellos. Einen Thurm „von feindlichen Köpfen hat der General auch in Velitza aufge„baut, wie in Rachova. Der griechische Kontinent wird nun„mehr gewiß befreit. Laßt uns den Höchsten dafür preisen! So „wahr ist es, daß Gott die Freiheit des Griechenvolkes beschlos„sen hat, daß in diesen zwei sehr bedeutenden Schlachten kaum „zehn Griechen getödtet wurden, während tausend der „Feinde ihren Tod darin gefunden!"

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Zweites Februarheft.

Inhalt.

Manby und Wilsons Krahn aus Gußeisen. Mit Abbildungen. — Fortier's Ofen aus Gußeisen mit cirkulirender warmer Luft. Mit Abbildungen. — Jeakf's Vorrichtung zur Regulirung der Dampfkessel bei dem Nachfüllen. Mit Abbildungen. — Richardson's Verbesserung an Wasserrädern. Mit Abbildungen. — Verbesserter Woulfe'scher Apparat. Mit Abbildungen. — Lampen ohne Docht. Mit einer Abbildung. — De Lafons neues Instrument zum Zahn-Ausziehen. Mit Abbildungen. — Colquhoun's chemische Untersuchungen über die Kunst des Brodbakens. Mit Anmerkungen und einem Zusaze der Redaktion. — Vorschriften zur Bereitung der englischen Pfefferkuchen. — Ueber Poliren des Holzes, Elfenbeines, Hornes, der Schildkröte ꝛc. — Curven, über Pflanzenkultur. — Preisaufgaben der Société d'Encouragement pour l'Industrie nationale für die Jahre 1828, 29 und 30. — Miscellen. Verzeichniß der im Januar 1827 zu London ertheilten Patente. — Die Vorlesungen der Professoren an der London Mechanics Institution. — Fortschritte in Künsten. — Erfinder der Dampfmaschine. — Bessere Heizung im Dampfkessel. — Morey's Explosions-Maschine. — Vergleichung der Vortheile bei Förderung einer Last auf Eisenbahnen und Kanälen durch Pferde, und auf Eisenbahnen mittelst Dampf-Maschinen. — Ueber die Mac-Adamische Straßenbau-Methode. — Wie sezt man die Heer-Wege, mit wenigen Kosten, in einen solchen Stand, daß selbige auch in nasser Jahreszeit stets gut befahren werden können? — Ueber Hrn. Wallance's unterirdische Förderung von Wagen. — Bohrer, der viereckige Löcher bohrt. — Englische Methode, Kupferstiche auf Töpferwaaren abzudruken. — Wohlfeile und dauerhafte Farbe zum Anstreichen aus Fisch-Thran. — Hrn. De la Molère's Windmühle. — Ueber Shawls. — Treffliche Methode, Fleisch einzusalzen und zu räuchern. — Runkelrüben-Kultur. — Ueber die schädlichen Eigenschaften der Erdäpfel vom vorigen Sommer. — Neue Art des Erdäpfel-Baues. — Einfache Erdäpfel-Mehl-Bereitung. — Flachsbau. — Mittel gegen Insekten. — Schwefel-Cerium. — Alizarin. — Diapasorama des Hrn. Matrot. — Federn-Schneiderei in London. — Der neue Banknoten-Druk. — Ueber den kleinen Druk. — Selbstspielendes Forte-Piano. — Litteratur, englische.

Dieses Journal erscheint auch in diesem Jahre nach dem bisher mit so vielem Beifalle aufgenommenen Plane monatlich zweimal. Jeder Jahrgang bildet für sich ein eigenes Ganzes,

Digitized by Google

und die neu eintretenden Abonnenten sind nicht an die Anschaffung der frühern Jahrgänge gebunden. Der Jahrgang, welcher aus 24 Heften und 36 großen Kupfertafeln besteht, kostet durch die Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 ggr. sächs.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben ist erschienen und in Tübingen und Stuttgart in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuer kaufmännischer Briefsteller,

oder Anleitung zur kaufmännischen Korrespondenz und den damit verbundenen mannichfaltigen schriftlichen Aufsätzen, zum Privat- und Schulgebrauch. 8. 29 Bogen 16 Gr.

Je mehr die Zeit eines jungen Mannes, welcher sich der Handlung widmet, von vielen Seiten in Anspruch genommen wird, desto weniger wird er Muße haben, die Kunst einer guten Korrespondenz zu erlernen. Sobald er dann in den Fall kommt, einzusehen, wie wichtig dieser Zweig kaufmännischer Kenntnisse ist, so wird er verlegen, wie er sich in den Besiz desselben sezen soll. Dazu gibt ihm dieses Buch die beste Anleitung. Grammatikalischer und stylistischer Unterricht, Abfassung der verschiedenartigsten Handlungsbriefe, der Wechsel, Obligationen, Quittungen, Verträge, Verzeichniß und Erklärung kaufmännischer Kunstausdrüke u. s. w. Kurz, man braucht nur das Inhaltsverzeichniß durchzusehen: um sich zu überzeugen, daß es kein Verhältniß des Kaufmannes geben könne, in welchem man hier nicht den nöthigen Rath erhielte. Dis Buch befriedigt ein Bedürfniß unserer Zeit, und die Verlagshandlung hat durch den ungewöhnlich geringen Preis bewiesen, daß sie bei diesem Unternehmen weniger ihr Interesse als Gemeinnüzigkeit beabsichtigt.

Leipzig, im Januar 1827.

Weygand'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bartenstein. (Aufruf an die so betitelte Edelmann und Feßlersche Administration.) In der Kontributionsrechnung von 1767 bis 1768, der gegenwärtig noch bestehenden Hohenlohe-Waldenburg-Bartensteinischen Kontributionskasse, ist ein seither noch nicht verzinstes und auch nie in Anforderung gebrachtes Anlehen mit 160 fl. unter dem Namen, Edelmann und Feßlersche Administration, vorgetragen.

Von der so eben benannten Administration und deren etwanigen Interessenten ist hier nicht das Mindeste bekannt.

Es stehet nun aber demnächst der erwähnten Kasse die Auflösung bevor, daher der Verwalter der Edelmann und Feßlerschen Administration oder die Interessenten derselben aufgefordert werden, binnen der unerstrecklichen Frist von neunzig Tagen ihre Ansprüche wegen besagten Anlehens gehörig geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist keine Befriedigung mehr hierauf zu erwarten ist.

So beschlossen in dem königl. Würtembergischen fürstlich Hohenlohe-Waldenburg-Bartensteinschen Amts-Gericht zu Bartenstein.

Den 12 Dec. 1826.

Amts-Richter Schabell.

Karlsruhe. (Versteigerung spanischer Schafwolle.) Auf hohe Verfügung werden von der großherzoglichen 1826r Schäferei-Instituts-Wolle noch ungefähr 200 Centner Electa, Prima und Secunda, vorbehaltlich hoher Ratifikation, bis Montag, den 5 März d. J., Vormittags 10 Uhr, in dem auf dem Kammergut Rüppurr, bei Karlsruhe, befindlichen Wollmagazin, öffentlich, unter den bei der Versteigerung näher bekannt gemacht werdenden Bedingungen, in schiklichen Partien versteigert; wozu die Liebhaber hiermit eingeladen werden.

Karlsruhe den 25 Jänner 1827.

Großherzogl. Badische Schäferei-Administration.

Dr. Herrmann.

Bekanntmachung.

Gestüthof Weil. (Verkauf von Pferden von dem königl. würtembergischen Privat-Gestüt.)

Aus dem königl. würtembergischen Privatgestütte wird bis Donnerstag den 1 März dieses Jahrs, Vormittags 10 Uhr, auf dem Hofe Weil, bei Eßlingen, eine Anzahl älterer und jüngerer — besonders aber 4jähriger — Pferde von edler Race, im Aufstreich verkauft werden.

Stuttgart den 9 Februar 1827.

Verwaltung der königl. würtemb. Privat-Gestütte.

Rheinisch-Westindische Kompagnie.

In Gemäßheit des 8ten und 11ten §. der Statuten und mit besonderer Hinweisung auf den 13ten §. derselben macht die unterzeichnete Direktion hierdurch bekannt, daß die nächste jährliche General-Versammlung der Rheinisch-Westindischen Kompagnie, am Mittwoch den 14 März d. J. hier in Elberfeld gehalten werden wird. Zu dem Ende werden alle Theilhaber der Kompagnie hiermit eingeladen, an benanntem Tage entweder persönlich oder statutgemäß durch übertragbare Vollmacht bei gedachter Versammlung zu erscheinen, insofern sie nicht, nach dem 13ten §. der Statuten, den Beschlüssen der Mehrheit stillschweigend beitreten wollen.

Die im April 1827 fälligen Zinsen der Aktien der Rheinisch-Westindischen Kompagnie können bei Verfallzeit gegen Einreichung der Coupons auf folgenden Plätzen erhoben werden: nemlich außer dem Haupt-Comptoir der Kompagnie und bei allen hiesigen Bankiers

in	Amsterdam	bei	Hrn. J. P. Gildemeester und Komp.
—	Augsburg	—	Hrn. Joh. Lor. Schaezler;
—	—	—	— J. G. Süßlind.
—	Basel	—	Hrn. J. R. de P. Merian und Sohn.
—	Berlin	—	Hrn. H. F. Fetschow und Sohn.
—	—	—	— Carl W. J. Schulze.
—	Breslau	—	— G. v. Pachaly sel. Neffe.
—	Cassel	—	— Mos. Jos. Büding.
—	Cöln	—	— Joh. Dav. Herstatt.
—	Frankfurt a. M.	—	— Gebr. Bethmann.
—	—	—	— Gruneliius und Komp.
—	Hamburg	—	der Agentschaft der Kompagnie.
—	Leipzig	—	Hrn. Vetter und Komp.
—	Regensburg	—	— L. P. v. Arter.
—	Wien	—	— Geymüller und Komp.

woselbst denn auch die etwa noch nicht erhobenen Extradividenden des vorigen Jahres, nach der Ankündigung vom Mai 1826 bezahlt werden.

Elberfeld, den 7 Febr. 1827.

Die Direktion der Rheinisch-Westindischen Kompagnie.

Theater-Nachricht.

Da ich bis zum 6ten Mai mein Theater wieder eröfne, und bis zu Ende Oktobers spiele, so mache ich hiemit bekannt, daß brauchbare Schauspieler und Schauspielerinnen, welche Engagements wünschen, und sich über ihre Fähigkeit, vorzüglich in Lustspielen und komischen Opern ausweisen können, sich an mich in portofreien Briefen zu wenden, und ihre Bedingnisse mir mitzutheilen haben.

München, den 16 Febr. 1827.

Joseph Schweiger,
Schauspielunternehmer des Volkstheaters.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 54. — 23 Februar 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Triest.) — Beilage Nro. 54. Französische Deputirtenverhandlungen. — Nebensonnen. — Kälte zu Augsburg. — Pestalozzi's Tod. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 31 Jan. Am 27 d. ist die aus dem 63sten, 43sten und 11ten Infanterie-Regiment bestehende englische Brigade von hier ausgezogen; sie soll zu Villafranca die nach Santarem abgezogene ersezen. — Berichten des Grafen Villaflor vom 28 d. zufolge hat derselbe die Auflösung des Korps unter dem General Claudino befohlen. Es wurde unter die Divisionen des Marquis d'Angeja und des Generals Mello vertheilt. Diese beiden Generale sind beauftragt, in der Provinz Tras os Montes zu agiren, während Graf Villaflor Oberbeira dekt, wo er eine sichere Stellung genommen hat. Die in der Gegend von Miranda wieder eingedrungenen Insurgenten bleiben in Unthätigkeit und wagen kein weiteres Vordringen. Von den Milizen und den insurgirten Bauern verlassen, bleiben ihnen nur noch die Trümmer alter Linienregimenter, die gleich Anfangs verführt worden waren. An der Gränze konzentrirt, scheinen sie die Spanier eben so sehr zu meiden, als die konstitutionellen Truppen zu fürchten. Man sagt, ein englischer Obrist sey mit dem Grafen Taipa, Pair des Königreichs, bei dem Kommandanten von Ciudad-Rodrigo gewesen, und habe ihn aufgefordert, die von der spanischen Regierung erhaltenen Versprechungen zu vollziehen. Dieser habe auch eingewilligt, aber seine Maaßregeln so getroffen, daß sie keinen Erfolg gehabt hätten. Der Marquis v. Chaves und der General Silveira seyen gerade in Ciudad-Rodrigo gewesen. Mit der Bewegung auf Miranda ist zugleich eine andere von Seite spanischer Guerillas, unter Anführung des spanischen Obrists Pereyra, gegen Valença erfolgt. Schon rüken aber Verstärkungen von allen Seiten gegen dieselben an, und die ganze Unternehmung erwekt überhaupt mehr Mitleiden und Verachtung als Unruhe. Man betrachtet diese Leute als Wahnsinnige, die ihrem eigenen Verderben entgegeneilen. — Vorgestern war große Parade auf dem Ploze von Belem, aus zwei Bataillonen engl. Garden, den Regimentern der Lanzenträger und der Husaren, und einer Batterie leichter Artillerie. Der Obergeneral Clinton kommandirte das Ganze in Gegenwart der Regentin und der Infantinnen. Dieses militairische Fest hatte eine Menge Zuschauer herbeigezogen. — Die Pairskammer, die mit der Deputirtenkammer in einer Art von feindseligem Verhältnisse steht, und fast alle ihre Gesezesentwürfe verwirft, ist nicht besser gegen die Minister gestimmt. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten verweigerte ihr nähere Aufschlüsse über die Petition von Maria Ines de Mello, die, eine Art von Anklage enthaltend, für die Deputirtenkammer gehörte, die in solchen Dingen die Initiative hat. Uebrigens hat sich der Minister erboten, jedem der einzelnen Herren Pairs, der es verlangen sollte, alle Akten in Betref dieser Sache vorzulegen. Es wurde hierauf eine Kommission ernannt, die untersuchen sollte, ob man mit dieser Genugthuung des Ministers zufrieden seyn könne. Hierauf wurde die Anklage gegen den gewählten Deputirten von Algarbien, Mascaranhas Figueiredo, erörtert, der eine Stelle bei der provisorischen Regentschaft der Insurgenten angenommen hatte. Die Kammer beschloß, den Bericht ihrer Kommission abzuwarten, obschon viele Pairs die Einwendung machten, daß bis jezt das Gesez noch nicht darüber bestimmt hätte, wie sie als hoher Gerichtshof zu verfahren habe, und somit auch diese Sache ihr nicht zur Beurtheilung gebührte. Der Vorschlag des Bischofs von Elvas zu einem Gesezesentwurf über die der Pairie gebührenden Ehrenbezeugungen und Vorrechte wurde verworfen. Der Kardinal-Patriarch, die Grafen Linhares, Lapa und der Bischof v. Viseu führten an, es sey schwer, den öffentlichen Nuzen, die Nothwendigkeit dieser Ehrenbezeugungen und Vorrechte anzugeben, und nicht schiklich, daß die Kammer in dieser Sache die Initiative ergreife. Der bereits von der Deputirtenkammer angenommene Gesezesentwurf über den öffentlichen Kredit und die Liquidation der Nationalschuld wurden auch von der Pairskammer angenommen. Endlich schlug Graf Lapa vor, die Regentin zu bitten, den Kaiser und König Don Pedro IV. zu ersuchen, die junge Königin Donna Maria II. bald nach Portugal zu schiken. In der Deputirtenkammer schlug der Deputirte Girao vor, die Erfinder und Einführer von Maschinen u. s. w. zur Beförderung der Künste und Gewerbe, nach dem Beispiele anderer Nationen, zu begünstigen. Hr. Souza sprach gegen alte Vorrechte mancher Familien, durch sogenannte Administrations-Richter sich den heiligsten Verpflichtungen gegen Gläubiger zu entziehen, da diese mit dem Art. 145. der Konstitution durchaus nicht übereinstimmten. — Von den Inseln des grünen Vorgebirgs sind zwei Deputirte hier angekommen; der eine ist der Bischof jenes Bezirks, der andere der Obrist Chapuzet. Der Minister benachrichtigt die Kammer, daß der Leztere, als vormaliger Gouverneur, durch eine königl. Ordonnanz vom 26 Sept. v. J. wegen untreuer Verwaltung in Untersuchung sey.

Großbritannien.

London, 14 Febr. Das Steigen der Fonds dauerte fort. Die Konsols gingen bis 83⅛; standen aber um 3 Uhr wieder auf 82⅝, und auf Rechnung für April 83. Russische Bons 90½; mericanische 68¾; columbische 38½; griechische 16¼; Cortes 12½.

Im Unterhause erklärte Hr. Peel, auf Andringen des

Digitized by Google

bracht. Da nun auch die jüngsten Konjunkturen an der Pariser Börse keineswegs glänzend sind, indem die 3prozentige Rente innerhalb der lezten vier oder fünf Tage ein allmähliges Weichen von mehr als 1 Fr. erfuhr, so hätte man wohl erwarten dürfen, daß hier die Kurse vielmehr zurükgehen, als steigen würden, zumal weil in diesen Tagen ansehnliche Verkäufe von östreichischen Metalliques gemacht wurden, dasjenige Bankierhaus aber, dessen Operationen einen so großen Einfluß auf die Meynung des Börsenpublikums zu äußern pflegt, sich zeither ganz theilnahmlos verhielt. Inzwischen haben sich die Kurse nicht blos behauptet, sondern sind noch etwas in die Höhe gegangen: östreichische Metalliques nemlich auf 89; Wiener Bankaktien auf 1284; Partiale 118½; Rothschildsche 100Guldenloose von der ersten Lotterieanleihe 138⅝. Die Ursache davon liegt zum Theil in Lokalrüksichten, zum Theil aber auch in dem Raisonnement unsrer Börsenmänner über die jüngsten Schwankungen zu Paris. Diese sind nemlich, ihres Dafürhaltens, keineswegs durch Verwikelungen der äußern Politik hervorgerufen, sondern lediglich der Unruhe zuzuschreiben, die in der Hauptstadt Frankreichs die Gemüther wegen der Resultate erfüllte, welche die in den Kammern dermalen statt findende Erörterung der bekannten höchst wichtigen Gesezesvorschläge nach sich ziehen könnte. Uns da es nun der finanziellen Welt so ziemlich gleichgültig seyn könne, nach welchen Formen die Franzosen Geschwornengerichte haben, und unter welchen Bestimmungen die Polizei der Presse bei ihnen gehandhabt werden soll, so hält unsre Börse das Ergebniß der parlamentarischen Debatten über diese Gegenstände für kein ihre Interessen berührendes Ereigniß. Denn der Glaube an die Inamovibilität der französischen Minister, oder doch des Hrn. v. Villele, ist, in Folge der seitherigen Erfahrungen, zu fest gegründet, als daß man befürchten sollte, die etwaige Verwerfung von Gesezvorschlägen könne irgend eine Ministerial-Veränderung von Wichtigkeit hervorbringen, geschweige denn Frankreichs Finanzsystem erschüttern, beruhte dessen Festigkeit auch weniger auf Erhaltung der Stabilität der Dinge als der Personen. Es würden daher die französischen Fonds bald wieder einen Aufschwung nehmen, so ferne nur jene durch momentane Reizung hervorgebrachte Unruhe der Gemüther sich gelegt habe, welches um so früher zu erwarten stehe, da bei dem beweglichen Charakter der Franzosen die Uebergänge zu Paris weit schneller, als an andern Börsenplätzen erfolgten. Was die örtlichen Ursachen anbetrift, die an unserm Platze die Kurse aufrecht erhalten, so ist dis vornemlich der Geldüberfluß, und die Rüksicht auf das Bedürfniß derjenigen Spekulanten, welche für den Termin der herannahenden Abrechnung beträchtliche Quantitäten von Effekten versprochen haben, ohne dieselben wirklich zu besizen. Diese, meynt man, werden genöthigt seyn, für den Fall, daß die Ablieferung verlangt wird, sich durch wirkliche Ankäufe zu deken, wodurch denn unfehlbar die Preise steigen würden. Gegen diese Schlußfolge möchte sich nun freilich einwenden lassen, daß die niedrigeren Kurse der Staatseffekten in Wien und andern fremden Plätzen einen namhaften Zufluß dieser Waare hieher veranlaßt haben; doch gibt man den dißfälligen Besorgnissen um so weniger Raum, da der Diskonto noch immer unter 3 Proz. steht, mithin die Geldbesizer sich nicht weigern werden, unter der Form von Prolongation oder Depot, Vorschüsse auf Staatseffekten zu leisten. Im Wechselhandel haben sich in diesen lezten Tagen keine Veränderungen zugetragen. London, Paris und Hamburg bleiben zu den jüngsthin bemerkten Kursen gesucht, dagegen aber Augsburg und Wien angeboten. Doch nimmt man neuerdings für die Wiener 20ger, welche in kurzer Sicht zu 100⅛ zu haben sind, einen bessern Preis in Aussicht, sofern das Misverhältniß hinsichtlich der Effektenkurse zwischen hier und jenem Plaze länger fortdauern sollte.

In Weimar hat während der ersten acht Tage des Februars eine Festlichkeit die andere verdrängt. Am 1 war der Geburtstag des Erbgroßherzogs, am 3 der der Herzogin Marie. Am 5 kehrte der Kronprinz von Preußen nach Berlin zurük, und am 6 trat der Prinz Wilhelm von Preußen eine Besuchsreise nach Meiningen an, von welcher er jedoch bald wieder zurük erwartet wurde. Der Prinz Karl wollte noch einige Zeit in Weimar verweilen. — Goethe, welcher lange Zeit (heißt es ferner in diesen Nachrichten) durch ein Geschwür im Gesicht geplagt war, ist wieder hergestellt, und beschäftigt sich mit der neuen Ausgabe seiner Werke.

Nach Berichten aus Leipzig vom 15 Febr. befand sich der Obrist Gustavson (ehemaliger König von Schweden) seit einigen Tagen dort, und lebte sehr einfach. Er soll eine Reise nach Dresden vorhaben.

Rußland.

* St. Petersburg, 31 Jan. Kein Tag der Regierung unsers geliebten Monarchen vergeht ohne Handlungen der Gerechtigkeit; überall wacht sein aufmerksames Auge und hilft Unbilden und Gebrechen ab, deren Einfluß oft tief empfunden wurde. Einem allerhöchsten Tagsbefehl vom 14 d. zufolge, wird dem bisherigen Kriegsgouverneur von Kronstadt, Vicead-miral Moller I., für unverzeihliche Unordnungen, offenbare Dienstvernachläßigung und widersezliche Auftritte, die sich in der von ihm geführten Verwaltung des Seewesens zugetragen haben, der strengste Verweis ertheilt. Er ist, einzig und allein in Erwägung seines frühern, vieljährigen Diensteifers, von der gegen ihn eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung freigesprochen, seiner Stelle aber entlassen und auf Invaliden-Gehalt gestellt worden. Ein am 22 an den dirigirenden Senat erlassener kaiserl. Ukas lautet wie folgt: „Der unverzeihlich vernachläßigte Zustand, in welchem Ich bei Meiner Inspektion die hiesigen Krankenhäuser (das Abuchowsche und Kalinskische) befunden habe, beweiset, daß der vormalige Civil-Gouverneur von St. Petersburg, Geheimerath Tscherbinin, schon seit lange nicht die gehörige Aufmerksamkeit auf diese Institute verwandt hat. Eine solche Dienstvernachläßigung des genannten Geheimenraths nöthigt Uns, zu befehlen, daß man ihn bis zur Beendigung der gegenwärtig noch fortgesezten Revision des St. Petersburgischen Gouvernements zur Heroldie zähle." — Die Handelszeitung enthält eine Vergleichungs-Tabelle der in den Häfen von St. Petersburg und Kronstadt während der beiden lezten Jahre angekommenen Schiffe. Man ersieht daraus, daß sich die Anzahl der angekommenen Schiffe im Jahre 1825 auf 1263, im Jahre 1826 aber nur auf 957, die der abgegangenen im Jahr 1825 auf 1258, 1826 aber nur auf 945 belaufen hat. Im Jahre 1826 sind 318 englische weniger angekommen und 321 englische Schiffe weniger abgegangen als im vorhergehenden Jahre. Die Handelszeitung schreibt diesen Ausfall theils der

Digitized by Google

in England statt gehabten Handels-Krisis, theils der Dürre zu, welche die Flüsse im Innern ausgetrokuet und die Flußschiffahrt behindert hat. — Die im Jahr 1825 in der Provinz Bessarabien, im Bezirk des Dorfes Kurtsch, in einer der Donau-Buchten, genannt Julpug, entdekte Steinkohlengrube, verspricht dieser Provinz, die bekanntlich von Natur sehr holzarm ist, durch ihre Ergiebigkeit einen sehr vielfachen Nuzen. Diese Steinkohle kan zur Schmelzung des Eisens, selbst zur Löthung allerwicht zu harten Körper gebraucht werden. Auch bei den häuslichen Geschäften, beim Kochen und Heizen leistet sie treffliche Dienste. Die Ortsautoritäten suchen ihren Absaz durch ausserordentlich billige Preise zu befördern. Rob wie sie aus der Erde kommt, wird sie an Ort und Stelle das Pud (40 Pfund) für 10, ausgebrannt aber, wo sie schon von den wäßerigen und erdigen Theilen gereinigt ist, für 15 Kop. verkauft. — Der Centenal-Abzug zum Besten aller im Reiche befindlichen Hospitäler bei Dienstgehalten und Pensionen, von dem bisher die Universitäten und Lehranstalten eximirt waren, ist nun auch durch einen neuern Befehl auf alle im Umfange des Reichs befindlichen Lehrbezirke ausgedehnt worden. — Der Universität zu Dorpat wurde aus dem Reichs-Baukapital die Summe von 55,000 Rubeln bewilligt, und sie autorisirt, diese Geldsumme ohne Verzug zum Anbau von zwei Flügeln an der Rotonde ihres anatomischen Theaters zu verwenden, um darin ihre vermehrten anatomischen, so wie auch pathologischen Sammlungen aufstellen zu können.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 13 Febr. meldet: „Die Verhandlungen über die Ermittlung eines Vorschlags zur Ausgleichung der Privat-Geldverhältnisse, werden zwischen beiden Tafeln noch fortgesezt. Sowol über diesen, als über einige der schon bekannten, aus den Beschwerden ausgeschiedenen, Gegenstände sind von beiden Tafeln zwei neuere Diätal-Sizungen gehalten worden, nämlich die 18oste und 18iste, am 9 und 10 d. M., denen am 11 eine Cirkularsizung folgte. Wir werden darauf zurükkommen, wenn diese Gegenstände zum Beschluß gelangt sind."

Türkei.

* Konstantinopel, 26 Jan. Die Hinrichtungen dauern seit der neulich entdekten Verschwörung fort, und die Gemüther der Moslims scheinen wieder viel aufgeregter. — Nach den neuesten Nachrichten aus dem Archipel verfolgen die Griechen ihre errungenen Vortheile. Ibrahim Pascha auf Morea ist durch die Siege bei Nachova wenigstens zur Unthätigkeit gebracht. Seine Verbindung mit dem Serasker ist abgebrochen, und die Schwierigkeit Lebensmittel herbeizuschaffen, wird für ihn immer größer. — Die Griechen erwarten Hrn. v. Ribeaupierre mit großer Sehnsucht, da nach seiner Ankunft die Unterhandlungen zu Gunsten des Friedens, gemeinsam mit dem englischen Botschafter, Hrn. Stratford Canning, ernstlich betrieben werden sollen. Man weiß zwar jezt auf offizielle Weise, daß die Höfe von Wien, Paris und Berlin, dem Petersburger Konferenzprotokoll vom 4 April 1826, zwischen Wellington und Nesselrode, nicht beigetreten sind; allein Alles zeigt an, daß wenigstens England und Rußland die Pacifikation Griechenlands um so eifriger betreiben werden, als bei dieser Frage beide Mächte dermalen gleiches Interesse haben. Die jezige günstige Lage der Griechen gewährt vielleicht einen Grund mehr, um ein erwünschtes Resultat zu hoffen. — Aus Smyrna fehlen die neuesten Posten.

* Triest, 14 Febr. Die heute vom 21 und 24 Jan. aus Sora angekommenen Briefe melden, daß der englische Commodore Hamilton eine griechische Polakre, welche von einem Raubzug nach Hydra zurükgekehrt war, nach einigem Widerstand genommen und nach Malta geschikt hat. Metaxa, Regierungsmitglied von Sora, war neulich mit einer gemietheten hydriotischen Goelette gegen die Seeräuber ausgesegelt, wurde aber von denselben auf Paros zurükgeschlagen und gezwungen, sich in ein Kloster zu flüchten, wo er sich mit Hülfe einiger Cefalonioten vertheidigte. Samado, ein anderes Mitglied der Regierung von Sora, hatte sich nach Hydra zurükgezogen und auch ein gewisser Sinsanioto wollte sich entfernen, daher der Handelsstand von Sora gesonnen war, aus seiner Mitte eine Committee von 4 Mitgliedern und 12 Beisizern zu bilden, damit der Plaz nicht ohne Obrigkeit bliebe. — Kutay Pascha hatte der türkischen Regierung früher geschrieben, daß er die Festung von Athen in kurzer Zeit nehmen wolle. Da sich aber später der Obrist Fabvier mit seiner bewafneten Macht hinein warf, so sah der Pascha ein, daß er seinen Zwek nicht sobald erreichen würde, ob er gleich die Einschließung und das Bombardement fortsezte. Obrist Fabvier soll indessen der griechischen Regierung zu wissen gethan haben, daß er schnellen Entsaz bedürfe, da er Mangel leide, vorzüglich an Salz. Daher ging ein gewisser Vulbasi aus Cefalonien, der früher in französischen Diensten stand, und von dem Griechenvereine in Marseille mit 30,000 Thalern nach Griechenland geschikt wurde, mit 500 seiner Landsleute von Napoli di Romania nach Athen ab, und wollte sich in Corinth mit 1000 Mann unter Arkondopulo und in Aegina mit andern 800 Mann vereinigen. Diese Griechen, unter welchen sich auch Lord Gordon befand, wollten schon am 23 Jan. eine Landung am Pyräus bei Athen machen, wohin sich auch das Dampfschif und drei ipsariotische Briggs begeben hatten. Von dem Erfolg war noch nichts bekannt. Man behauptete, daß Condurioti, der das gemeine Volk auf seine Seite gebracht hatte und nach Hydra gegangen war, sich mit Colocotroni vereinigt habe. Die übrigen Primaten, ihre Gegner, befanden sich theils in Aegina, theils in Poro. Die Nationalversammlung fand noch nicht statt, soll nun aber nach Castri verlegt werden, da die Partei von Condurioti und Colocotroni die Oberhand behielt. Fünfzehn hydriotische und zehn spezziotische Schiffe sind bewafnet und zur Verfügung der Regierung gestellt worden. Miauli soll das Kommando der großen Fregatte, Hellas, erhalten und Canaris Kapitain derselben werden. Das Dampfschif wird mit Spezzioten besezt. — Commodore Hamilton gab dem Colocotroni ein Gastmahl in Castri. — Ibrahim Pascha soll die griechischen Gefangenen als Sklaven nach Alexandrien eingeschift und sich nach Tripolizza begeben haben, wo er eine Besazung von 4000 Mann und große Magazine mit Vorräthen aller Art hat. — Wie eine ausgezeichnete Person, die mit Ibrahim Pascha eine Unterredung hatte, versichert, soll dessen Plan seyn, auf der nach Alexandrien zurükgekehrten Flotte noch 8000 Soldaten kommen zu lassen, und in der guten Jahreszeit Hydra und Napoli di Romania zu Wasser und zu Land anzugreifen. Er soll auch acht Schiffe ausgewählt haben, und glaubte damit den Archipel von den Piraten reinigen zu können. Andere Nachrichten waren weder aus dem Peloponnes noch aus Attika eingegangen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 13 Febr.

„So hätte ich, fuhr Hr. Benj. Constant fort, mit meinen geschikten Händen ein umfassendes Netz geflochten, das die Presse in allen ihren Theilen umschlänge, weder dem Nachdenken eine Beschäftigung mit allgemeinen Fragen, noch der Kenntniß bestimmter Thatsachen die Behandlung unmittelbarer Interessen, noch der Klage des Unterdrükten einen Hülfsruf gestattete. Dann würde ich aber auch noch den lezten Feind, der zu besiegen übrig bliebe, die durch das Bedürfniß zur Gewohnheit gewordenen täglichen Blätter, angreifen. Sie sind das Organ verschiedener Meynungen; sie bilden ein intellectuelles Band zwischen den Bürgern, die sich zu diesen verschiedenen Meynungen bekennen, und dienen zu gegenseitiger Verständigung. Nun sollen sich aber die Bürger nicht verstehen. Kein Band soll zwischen ihnen statt finden: der Despotismus kan alsdann über diesen isolirten Atomen, wie über dem Staube controllen. Dis hat Mahmud bei seinen Muselmännern eingesehen. Die Kaffeehäuser waren zu Konstantinopel ein materieller Punkt der Zusammenkunft; er hat sie geschlossen. In Paris sind die Journale ein Punkt der Vereinigung, der geistigen Sympathie: zerstören wir daher die Journale. Allein es würde gefährlich seyn, sie von der Fronte anzugreifen. Ich würde daher einen kleinen Umweg einschlagen, und meiner Tyrannei mit Kunstgriffen zu Hülfe kommen. Die Journale müßten mir einer unausführbaren Organisation unterworfen werden, und diese Organisation müßte überdis keine Garantie haben. Selbst bei Erfüllung der schwierigsten und vielfachsten Verpflichtungen müßte die untergeordnetste Behörde bei dem geringsten Zweifel sie willkührlich suspendiren können. Auf solche unaufhörlich durch meine Agenten zu wiederholende Unterbrechungen würde ich rechnen, um sowol die Geduld der Verfasser als das Vertrauen der Leser zu ermüden, und mittelst einer Verkehrung aller rechtlichen Begriffe müßte die Strafe der, wenn auch falschen, Anklage folgen, und dem Urtheil vorangehen. Ich würde aber noch weiter gehen, die Kontrakte vernichten, den Betrug herbeirufen und belohnen, mir alle niedrigen Leidenschaften zur Hülfe beigesellen, und erst dann gesiegt zu haben glauben, wenn ich den Diebstahl ermuthigt, die Sicherheit zerstört, die den Gesezen widerstrebende Rükwirkung eingeführt, oder (eine Sache, deren Verdienst ich mir unter allen Gesezgebern der Welt allein zueignen könnte) meinen Gesezen selbst diese Schmach aufgedrükt hätte. Aus diesem Ozean von Koth würde man alsdann meine besoldeten Journale auftauchen sehen, als Organe servilier Lehren und Schmähungen, aus Hunger dazu verurtheilt, meine Ungerechtigkeiten zu rechtfertigen, meine Launen zu preisen. Bei dem geringsten Zeichen von Reue oder Schamgefühl würde ich sie zur Strafe für ihre Bedenklichkeiten sterben lassen. Da endlich die Presse das nothwendige Werkzeug für die Preßfreiheit ist, so würde ich die Art an den Stamm des Baums legen, wohl wissend, daß bei dem gegenwärtigen Zustande des Buchhandels kein Druker die bei ihm gedrukten Schriften, selbst abgesehen von den zur Beurtheilung derselben erforderlichen Kenntnissen, durchgehen kan. Ich würde den Druker für jede bei ihm gedrukte Zeile verantwortlich machen, so daß der berühmteste unserer Druker, aus dessen Pressen in einem Jahre 4600 Bände hervorgegangen sind, in einem Jahre in 4600 Prozesse verfallen könnte. So, meine Herren, würde ich handeln, wenn ich die Preßfreiheit durchaus zerstören wollte, und ich schmeichle mir, daß bei genauer Untersuchung meines Werkes nichts Fehlerhaftes daran gefunden werden dürfte. (Man lacht.) Wir wollen nun sehen, was das Ministerium vorschlägt. Verlängert es nicht die Hinterlegung? Motivirt es nicht diese Verlängerung durch die Nothwendigkeit einer vorläufigen Prüfung? Sagt es nicht, diese Prüfung, welche die Hinwegnahme des ersten Exemplars bestimme, sey keine Censur, da sie die Publizität nicht verhindern werde? Die Publizität von was? Von dem Werke, dessen erstes Exemplar an der Thüre der Drukerei von der grauen Patrouille hinweggenommen werden wird, die gegen dasselbe einschreiten muß? (Man lacht.) Wem soll ferner die vorläufige Prüfung anvertraut werden? Können in einem Lande, wo ein einziger Druker der Hauptstadt 4600 Bände drukt, diese von dem öffentlichen Ministerium gelesen werde? Gewiß nicht. Man wird also die vormaligen Censoren wieder herbeirufen, und vielleicht noch tiefer herabsinken, bis zu den herausfordernden Agenten, zu den Spionen, vielleicht zu den Verfassern der Schmähschriften, die jezt als Vorwand des Gesezes dienen. Mehrere derselben, aus den Höhlen der Polizei hervorgegangen, um Skandal zu verbreiten, haben sich wenigstens wieder dahin zurükgezogen, um ungestraft zu bleiben. Der litterarische Ruhm Frankreichs soll also von dem niedrigsten Ausschuß der Polizei beurtheilt werden, und ein von den Galeeren Entwischter dürfte noch über Montesquieu sein Urtheil fällen, und gegen Bürger, die er bedroht, in Schuz genommen werden. Warum belegt ihr Schriften von fünf Bogen mit einem unmäßigen Stempel? Ihr sagt, um ihre Verbreitung zu hindern. Ihr wollt also allen blos wohlhabenden Franzosen das Lesen derselben untersagen? Ihr macht die Aufklärung zum Monopol der Reichen, und weil ein bloßer Zufall euch in neuern Zeiten in diese Klasse gestellt hat, so wollt ihr der ganzen Nation einen Vortheil und einen Genuß entziehen, dessen ihr vor Kurzem noch durch euer Gesez selbst beraubt gewesen wäret! Sind denn alle solche Schriften verderblich? Soll sich das Volk nicht unterrichten? Und doch klagt der Kriegsminister, daß er nicht genug unterrichtete Unteroffiziere finde. Ihr legt aber dem gegenseitigen Unterricht Hindernisse in den Weg, ihr sezt die Professoren ab, ihr plagt die Schüler, ihr werft die Schulen um. Euer Entwurf ist ferner in Beziehung auf die Journale unausführbar. Dis hat man euch bewiesen, und doch beharrt ihr dabei! Ihr wollt keine unabhängigen Journale mehr. Wenn alle geschwiegen haben, dann sollen die sklavischen Journale euer Werk ohne Mühe vollbringen. Ihr habt mit Hohn die Bittschrift der Druker u. s. w. beantwortet: solche Petitionen seyen ein abgenüztes Mittel. Mir scheint aber, daß sich der Hunger nicht abnüze. Ihr sprecht von Religion, von Moral! Die Religion, die Moral fordern euch auf, eure Mitbürger nicht zu Grunde zu richten, sie durch Elend nicht zum Verbrechen zu treiben. Auch ich liebe die Religion, und glaube an eine Vorsehung, die das Werk der Menschen würdigen wird;

Digitized by Google

und wenn das durch ſolche Geſeze vorbereitete Elend Diebſtahl und Verbrechen erzeugen wird, ſo hoffe ich, daß dieſe Vorſehung, gerechter und hellſehender als die menſchliche Gerechtigkeit, mit ihrer Rache die wahren Urheber dieſer Uebel treffen wird. Ihr ſagt, man könne mit der Preßfreiheit nicht regieren. Allerdings nicht, ſo wie ihr regiert. So kan man weder mit der Freiheit der Preſſe regieren, ohne ſie zu knebeln, noch mit den konſtitutionellen Inſtitutionen, ohne ſie zu verdrehen, noch mit der Pairie, ohne ſie, durch Traveſtirung der königlichen Prärogative in ein Werkzeug der Faktion, zu verläugnen, und auf dieſer Tribune zu inſultiren; noch ſogar, ſo befremdend es auch erſcheinen möchte, mit der Deputirtenkammer. Sehen Sie ſelbſt, in welchem Zuſtande ſich dieſe Kammer befindet: in unzählige Faktionen getheilt, ſelbſt nicht wiſſend, welche Bahn ſie einſchlagen ſoll, welche Bahn die miniſterielle iſt, da dieſe ſich durch Widerſprüche verhält. Unſere Miniſter beſchuldigen ſich ſogar gegenſeitig lügneriſcher Deklamationen. So hat uns einer der Hrn. Miniſter geſagt, der häusliche Herd ſey kein Aſyl mehr; der Friede der Familien ſey geſtört; es ſey keine Achtung mehr für Religion, Wahrheit und Tugend zu finden; wir ſeyen traurige Zeugen aller dieſer Ausſchweifungen; die Gerechtigkeit müſſe dabei ſtumm bleiben; die Geſeze beſchüzten in ihrer Ohnmacht weder mehr die öffentliche Ordnung noch die Bürger, und wir ſollten eilen, einer ſo traurigen Lage Einhalt zu thun. Vor drei Tagen kommt ein anderer Miniſter, und ſpricht von unſerer glüklichen Lage. Er verſichert, mit Ausnahme einiger müßigen Leute genieße die ganze Bevölkerung mit Ruhe die Wohlthaten des Friedens; er drükt ſich am Ende ſtreng gegen diejenigen aus, welche Frankreich von einer andern Seite ſchildern, und wünſcht ſich Glük, daß das Land ſolche lügenhafte Deklamationen mit Gleichgültigkeit anhöre. Ich frage, wem hat hier der Hr. Finanzminiſter anders geantwortet, als ſeinem Kollegen? — Der Großſiegelbewahrer mit ruhigem Ton: Ich habe dis nicht geſagt; es iſt übertrieben. Hr. Dupont (de l'Eure) bringt Hrn. Conſtant die Stelle, die lautet: „Es iſt ein großes Unglük, meine Herren, wenn die Geſeze ohnmächtig ſind, und weder die öffentliche Ordnung noch die Bürger mehr hinreichend beſchüzen, man kan ſich dann nicht genug beeilen, einer ſo traurigen Lage Einhalt zu thun....“ Der Großſiegelbewahrer: Leſen Sie weiter. Hr. Conſtant: „Zu dem Ende hat uns der König beauftragt, Ihnen den Geſezes-Entwurf zu bringen, und ſeine Verfügungen zu entwikeln.“ (Allgemeines Gelächter.) Und Sie ſollten noch ferner an Miniſtern hängen, die ſich ſelbſt nicht mehr verſtändigen! Sie ſollten dem einen die Freiheiten der Franzoſen ausliefern, weil er Ihnen Frankreichs Lage als traurig ſchildert, und dem andern das Geld der Franzoſen bewilligen, weil er von unſerer glüklichen Lage ſpricht! Deputirte von Frankreich, ſollen wir auf dieſer düſtern, ſchlangenförmigen Laufbahn beharren? Sollte Ihr euern Kommittenten ſagen, ihr habt blos darum eure Vollmachten auf ſieben Jahre verlängern laſſen, um jedes Jahr einen Theil der Charte zu vernichten? Was wird uns Frankreich bei unſerer Rükkehr in das Privatleben durch die Bewilligung eines ſolchen Geſezes für ein Schauſpiel darbieten? Die aufgeklärte Klaſſe zum Stillſchweigen verurtheilt, die arbeitende Klaſſe der Entbildung hingegeben, und wenn das Miniſterium uns angreift, ſo wird uns ſelbſt jedes Mittel der Vertheidigung fehlen, wir werden zerbrochene Werkzeuge ſeyn, weil wir geliebig waren. Ich votire die Verwerfung eines Entwurfs, der keiner civiliſirten Verſammlung hätte vorgelegt werden ſollen. Von den Amendemens der Kommiſſion iſt nur eines, den Stempel betreffend, zuläſſig. Alle andern werde ich bekämpfen, weil ſie alle Fehler des Geſezes-Entwurfs an ſich haben.“ (Fortſ. folgt.)

Eine beſondere Erſcheinung bei Nebenſonnen.

* Der Artikel, Frankreich, in Ihrer Zeitung vom 16 Febr., (Seite 187.) erinnert mich an ein Phänomen, welches ich ſchon ſehr oft geſehen habe, und welches auch von andern bemerkt worden iſt, ohne daß eine natürliche Entſtehung angegeben worden wäre; z. B. v. Biela in Schumachers aſtronomiſchen Nachrichten Nro. 62. Das Phänomen der Nebenſonnen beſteht bekanntlich in der Hauptſache darin, daß ein großer Kreis oder Hof die Sonne umgibt, durch deſſen Mittelpunkt zwei Lichtſtreifen, weit über den Hof hinaus verlängert, gehen; der eine vertikal, der andere horizontal. Und da, wo die Streifen den Kreis durchſchneiden, entſtehen die hellen Fleken, welche man Nebenſonnen nennt. Geht nun die Sonne mit der Erſcheinung der Nebenſonnen unter, welches im Frühjahr und Herbſte, wo der Himmel am häufigſten mit ganz dünnen Schleierwolken überzogen iſt, öfters geſchieht, ſo bleibt der Vertikalſtreifen mit einem kurzen Stüke des ihn durchſchneidenden Hofes noch lange nach Sonnenuntergang ſichtbar, und zwar dann, wegen Abweſenheit des direkten Sonnenlichtes, ſehr auffallend. Jeder, welcher die mit Nebenſonnen untergehende Sonne betrachtet, wird dieſes wirklich ſchöne Phänomen öfters zu ſehen Gelegenheit haben.

Deutſchland.

Augsburg, 21 Febr. Nach den Beobachtungen des Hrn. Domkapitular Stark ergaben ſich in dieſem Jahre folgende höchſte Grade der Kälte an dem Queckſilber-Thermometer mit Reaumur'ſcher Scala: Im Januar war die größte Kälte am 22 früh um 4 Uhr 7′, mit 13°, 6; in dieſem Monat war am 17 früh um 4 Uhr 13′ die größte Kälte mit 22°, 3; ſelbſt Mittags betrug die Kälte noch 13°. Den 18 früh 4 U. 9′ war die Kälte 21°, 4, und Mittags 13°, 8. Den 9 früh 4 U. 12′ war die Kälte 13°, 1′ und Mittags nur noch 2°. — Der höchſte Stand des Barometers im Januar war am 6 Mittags 1 U. 52′ zu 26″, 9‴, 1, und der tiefſte am 22 Nachts 9 U. 43′ zu 25″, 10‴, 5, an welchem Tage daſſelbe von 7 U. früh bis 9 U. 43′ Nachts um 3‴, 1 fiel. Die Witterung war faſt durchaus trüb mit ſehr häufigem Schnee, deſſen aufgethaute Höhe im Januar 12″, 1‴ 24 auf einen Pariſer Quadratfuß betrug. — Gedachte trübe Witterung vereitelte die Beobachtungen der beiden von Hrn. Pons entdekten Kometen, woron Hr. Stark den frühern nur am 23 Dec. v. J., ſoviel es ſeine äußerſte Schwäche zuließ, noch beobachten konnte, wo Abends 6 U. 24′, 31″, 5 M. Z. deſſen gerade Aufſteigung 267°, 45′, 24″, 8, und ſeine nördliche Abweichung 21°, 42′, 15″ betrug. Den zweiten Kometen beobachtete der Hr. Domkapitular am 11, 13 und 17 Januar, wo am leztern Abends 6 U. 16′, 34″ M. Z. ſeine gerade Aufſteigung 297°, 9′, 17″, 3, ſeine nördliche Abweichung 15°, 24′, 22′ betrug. Am 13 ſchien ſein ganz unbegränzter Kern mit einem etwas hellen Haar umgeben; und am 17 war er mehr einem

kleinen runden Nebelflekken ähnlich, ohne deutlichen Kern und ohne Schweif. Von Sonnenflekken waren im Januar wenige zu sehen; nur am 3 erschien eine Untiefe nebst 5 kleinen Flekken; und am 10 war eine kleinere Untiefe gegen den östlichen Sonnenrand sichtbar. In diesem Monat sind dieselben häufiger. Den 7 zeigten sich 3 größere und 2 kleine; den 14 eine große Untiefe mit 4 Kernflekken, nebst 2 Flekken außerhalb derselben. Den 16 und 18 war diese große Untiefe östlich zugespizt, nebst 3 Flekken von mittlerer Größe; den 19 sah man nebst den vorigen noch eine, und nebst dieser noch eine neueingetretene Untiefe, ganz nahe dem östlichen Sonnenrande, neben welcher gestern noch ein großer Flekken östlich eingetreten war. Dieser erschien heute als eine große länglichte Untiefe, nebst 3 kleinen Flekken.

Schweiz.

* Vom 19 Febr. Heinrich Pestalozzi ist am 17 d. M. Vormittags verstorben, 82 Jahr alt, und nach einer kurzen Krankheit. Zwei Tage früher war er von seinem Landsize Birs für sorgsamere ärztliche Pflege nach Brugg gebracht worden, wo die heftigen Fieberkämpfe nun bald in Todesschlummer übergingen. Seine sterbliche Hülle wird heute Mittags eilf Uhr in Birs begraben. Des scheidenden Lavaters Wunsch an den hinterlassenen Freund: „Schenke Gellingen dir Gott und krön dein Alter mit Ruhe" ist leider! nicht in Erfüllung gegangen, und das Grab allein nur mochte die Ruhe dem Edlen bringen, der sie hienieden niemals und nirgends finden sollte. Jene im vorigen Jahr durch die Umgebung, welche die lezte seiner Lebensperioden beherrscht hat, hervorgerufene Schrift „Meine Lebensschikfale", ward von der Nemesis furchtbar betroffen, und trübte selbst noch die lezten Stunden. Jezt lebt Pestalozzi in einer Welt, die allen herrlichen Eigenschaften seines Gemüthes und Geistes besser zuspricht, als die er verlassen hat, und die ihm meist nur ein fremdes Land war, worin mit leidenvollen Stunden die fröhlichen wechselten, in denen er schönen Idealen nachstrebte, und für sie kämpfte. Auf dieser Erde aber wird er ein Wohlthäter der Menschheit fürdauernd genannt werden, und sein Andenken wird in hohen Ehren behalten bleiben. Was von ihm ausgehend, angeregt und geweckt ward für die Bildung der Kinder, und für die naturgemäße Entwikelung menschlicher Fähigkeiten, das ist sein unsterbliches Verdienst. Was sein kindliches Gemüth und sein menschenfreundlicher Sinn, sich selbst hingebend und aufopfernd, unter allen Umständen und im Kampfe mit Hemmungen jeder Art, gewollt, ausgewirkt und vollbracht hat, Tausenden zum Heil und Segen, das ists, was den guten und großen liebenswürdigen Mann auszeichnete, der in seiner Begeisterung für Menschenbeglükung unendlich Vieles so lange geleistet hat, bis das hohe Alter seine Kraft brach.

Erklärung.

Man urtheilt oft vorschnell und mit Frechheit sogar nach dem ersten Eindruk, den schriftstellerische Werke, halbverstanden, bei flüchtigem Lesen machen, über Charakter und Denkart der Schriftsteller. Einige öffentliche Beurtheilungen von J. J. Baggesen's Adam und Eva geben auf eine für seine Freunde unerwartete und schmerzhafte Weise zu solchen Mißdeutungen Anlaß, indem sie, in Folge gänzlichen Mißverständnisses des dem Verfasser eigenthümlichen Humors, den Scherz für ernste Satyre nehmend, und den wahren Ernst des Gedichtes verkennend, auf Gesinnungen hinzudeuten sich erlauben, die dem Verewigten immer gänzlich fremd gewesen sind. Das Schikfal, mißverstanden zu werden, theilt übrigens dieses Gedicht mit allen humoristischen Geisteswerken: klagte nicht auch Jean Paul Friederich Richter, daß die Meisten seiner Landsleute den Humor nicht verständen? Wohl wäre zu wünschen, daß solche Dichtungen nur von denen gelesen würden, die sie rein und geistig aufzufassen im Stande wären! Aber leider findet jedes Buch auch Leser, für die es nicht geschrieben ist. Und betrübt ist es dann besonders, wenn solche Nichtverstehende sich anmaaßen, als Rezensenten Richteramt zu üben, und unter dem Schuze der in deutschen Rezensions-Anstalten beliebten Anonymität sich nicht scheuen, die Religion und die Sittlichkeit der besten Menschen zu verdächtigen.

Der Unterzeichnete, Sohn des seligen Verfassers von Adam und Eva, bittet das deutsche Publikum, sich nicht in der Schäzung des Charakters und der Denkart eines Mannes, der Allen, die ihn genau kannten, ehrwürdig gewesen ist, durch den Mißverstand voreiliger Beurtheiler irre leiten zu lassen. Er hoffet selbst, durch die Herausgabe der hinterlassenen Schriften des Verewigten, und durch eine treue Darstellung seines Lebens, etwas zur gerechtern Beurtheilung desselben beitragen zu können. Wenn man wissen wird, wie tief religiös und sittlich, und wie entfernt von aller Religionsspötterei und Leichtfertigkeit J. J. Baggesen während seines ganzen Lebens gewesen ist, dann wird man Ernst und Scherz seiner Dichtung wohl besser verstehen und würdigen.

Bern, den 15 Februar 1827.

C. Baggesen,
Prediger am Münster zu Bern.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 22 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	140	139½
Partial à 4 Proc.	119⅜	119¼
Metalliques 5 Proc.	89⅜	89⅛
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1074	1073
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	92½	92⅜
detto — — . . . . 5 Proc.	102⅝	102⅜
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	—	103¼
Lotterie-Loose F. — M. . . . . 4 Proc.	102¾	102½
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	—	97½

Ankündigung.

Se. Majestät der Kaiser von Oestreich haben befohlen, daß von den durch die östreichischen k. k. Naturforscher in Brasilien gesammelten Naturschäzen, welche in Wien als Brasilianer Museum eigens aufgestellt sind, die neuen und seltenen Gegenstände zum Nuzen und Erweiterung der Wissenschaften bekannt gemacht werden sollen.

Der Anfang ist bereits mit der botanischen Abtheilung, unter der Redaktion des Herrn Doktor Pohl, eines der naturforschenden Reisenden jener wissenschaftlichen Expedition, gemacht worden.

Die großmüthige Unterstüzung Sr. Majestät, und der reichhaltige Vorrath der Sammlungen an neuen Pflanzen, gestatten eine Auswahl, die mit den verschiedenen, bereits über Brasiliens Pflanzen erschienenen Werken in keine nahe Berührung kommen, vielmehr jene ergänzen, und ist bereits vollendet unter dem Titel

Plantarum Brasiliae Icones et Descriptiones hactenus ineditae, Fasciculus I^mus.

Der Text ist in lateinischer Sprache abgefaßt, die Pflanzenumrisse in natürlicher Größe von Herrn Sandler, einem geübten

Künstler, nach den getrokneten Exemplaren in Stein gravirt, die Gattungscharaktere durch eine genaue Zergliederung angegeben.

Die Herausgabe erfolgt heftweise; jedes Heft enthält ungefähr 9 — 10 Bogen Text mit 25 Tafeln in kartonirten Umschlägen; vier Hefte bilden einen Band. Mit vier Bänden soll die botanische Abtheilung geschlossen werden.

Das Heft auf klein Folio Velinpapier mit schwarzen Abdrüken kostet sechs Gulden Konventionsmünze baar in Wien.

Auf groß Velin-Folio mit rein gemalten Abbildungen dreißig Gulden Konventionsmünze baar in Wien. Diese lezteren werden nur auf vorausgegangene Subscription verabfolgt.

Titel, Vorrede und die Namen der Herren Subscribenten werden dem vierten Hefte beigegeben.

In dem kais. königl. Brasilianer Museum in Wien, Johannis-Gasse Nro. 972, zweiten Stok, können von 9 bis 12 Uhr Vormittags die Hefte der kleinern und wohlfeilern Auflage, gegen baare Bezahlung abgeholt werden; auf die Prachtauflage wird ebenfalls daselbst noch so lange subscribirt, so weit die geringe Anzahl von Abdrüken hinreichen.

Die auswärtigen Herren Abnehmer wollen sich deshalb an ihre Kommissionäre oder an Buchhandlungen wenden, da sich die Direktion weder mit einer Versendung noch Korrespondenz befassen kan.

Nur bei einer Abnahme von zehn Exemplaren wird das eilfte gratis abgegeben.

Ueber die Herausgabe der Reise in das Innere von Brasilien, durch die Capitanien von Rio de Janeiro, Minas-Geraës, Goyaz ꝛc., welche von Herrn Doktor Pohl unternommen worden, einen Weg von 1800 deutschen Meilen umschließt, und in zwei Quartbänden, mit Kupfern in eigenen Portefeuilles in Querfolio, erscheinen soll, wird eine eigene Ankündigung nachfolgen, sobald man im Stande seyn wird, den Zeitpunkt ihrer Erscheinung zu bestimmen, der durch den Stich der von dem bekannten Künstler Hrn. Ender an Ort und Stelle entworfenen Zeichnungen bedingt wird. Bei C. W. Enders in Prag werden auf diese Werke Bestellungen angenommen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikal-Vorladung). Der vormalige fürstl. Kemptensche Geheimerath, Oberhofmarschall und Landvogt Johann Maria Carl Joseph Freiherr Reichlen von Meldegg auf Niedergundelfingen und Amtszell stellte unterm 1 April 1752 für ein freiherrlich von Reichlenscheß Majorats-Anlehen von 1300 fl. eine Schuld- und Pfand-Verschreibung aus, die im Jahr 1777 in dem vormaligen Ritterkanton Donau'schen Archiv zu Ehingen hinterlegt wurde. Nach ihrem Inhalt ist der jeweilige v. Reichlensche Familie-Aelteste zum Bezug der Zinse aus diesem Familie-Aktiv-Kapital berechtigt, dessen Betrag nun in neuerer Zeit der in Constanz domicilirende Freiherr Johann Nepomuk Reichlen v. Meldegg zum Behuf der Befreiung des veräußerten Ritterguts Amtszell gerichtlich unter dem Begehren deponirt hat, daß ihm dagegen die Original-Schuld-Verschreibung von der von Reichlenschen Familie zurükgegeben werde. Diese findet sich aber nirgends und namentlich in obgedachtem Archiv nicht mehr vor, und es hat deßhalb der K. bayrische Geheime Rath und quiescirte Appellations-Gerichts-Präsident Freiherr Reichlen von Meldegg zu Regensburg, als von dem Freiherrn anerkannter Familien-Aeltester, um deren gerichtliche Amortisation, so wie um Ausfolge der neuen für den deponirten Kapital-Betrag erworbenen K. würtembergischen Staats-Obligation an ihn als Nuznießer gebeten.

Es ergehet daher hiermit von unterzeichneter Stelle dieser öffentliche Aufruf an den etwaigen unbekannten Besizer obgenannter von Reichlenschen Schuld-Verschreibung für die befragten 1300 fl. mit dem Anfügen, solche unfehlbar binnen 6 Wochen gerichtlich im Original zu produciren und seine Ansprüche darauf geltend zu machen, widrigenfalls nach Verfluß dieser peremtorischen Frist solche als kraftlos und amortisirt erkannt, so wie Freiherr v. Reichlen zu Constanz von dieser Schuld liberirt erklärt wird.

Und eben so wird hiemit öffentlich bekannt gemacht, daß, wenn nicht eine Einsprache von Seite der freiherrl. von Reichlenschen Gesammt-Familie, oder eines einzelnen Mitgliedes derselben bis zu der Amortisations-Erklärung erfolgt, die neue Kapital-Verbriefung an gedachten Freiherrn von Reichlen zu Regensburg als anerkannten Familien-Aeltesten und Kapital-Nuznießer ausgefolgt wird.

So beschlossen in dem Civil-Senate des K. würtembergischen Gerichtshofes für den Donau-Kreis, Ulm den 9 Februar 1827.

Essich.

Bekanntmachung.

Die Entreprise des Aachener Stadt-Theaters kan für 1827 und für die folgenden Jahre einem soliden Direktor einer guten Schauspieler-Gesellschaft und eines angemessenen Opern-Personals verliehen werden.

Die besondere Beziehung Aachens, als Kurort und Vereinigungspunkt vieler Fremden im Sommer, macht diese jedem Theater-Unternehmer ungünstige Jahreszeit hier zu einer ergiebigen, während die Bevölkerung der Stadt selbst (sie zählt circa 36,000 Seelen) stark genug ist, um auch im Winter Theater zu unterhalten.

Zu diesem aus der Oertlichkeit entspringenden wesentlichen Vorzuge, gesellt sich der erhebliche Vortheil, daß dem künftigen Unternehmer ein neues, geräumiges, mit den bequemsten Einrichtungen hinsichtlich der Maschinerie, Scenerie und Heizung versehenes Schauspielhaus, und zwar ohne baare Auslage für Miethe, zur Disposition gestellt wird.

Die übrigen nicht minder billigen Bedingungen sind bei der unterzeichneten Theater-Intendanz, an welche sich hierauf reflektirende qualifizirte Unternehmer unter der Adresse der hiesigen Oberbürgermeisterei ohne Zeitverlust in portofreien Briefen wenden wollen, in Erfahrung zu bringen.

Aachen, den 1 Febr. 1827.

Die Theater-Intendanz.

Wir beehren uns hiedurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß bei uns außer der gewöhnlichen, um 1 Uhr Mittags statt findenden table d'hote, vom 1 März an, auch eine um 4 Uhr Nachmittags gehalten wird.

Röder und Kechner
zum weißen Schwanen in Frankfurt am Main.

Todes-Anzeige.

(Weikersheim.) Unsern Freunden und Bekannten ertheilen wir hiermit die für uns höchst traurige Nachricht, daß heute früh Ein Uhr unser Vater, Schwieger- und Großvater, der königl. würtembergische und königl. preußische Hofagent Ezechiel Pfeiffer im 61sten Jahre seines thätigen, frommen und wohlthätigen Lebens an den Folgen eines Nothlaufs, zu welchem sich ein bösartiges Fieber gesellte, sanft entschlafen ist.

Unsern großen Schmerz über dessen allzufrühen Hintritt wird jeder, der den Seligen persönlich kannte, gerecht finden, und von deren Theilnahme überzeugt, verbitten wir uns alle Beileidsbezeugungen.

Den 14 Febr. 1827.

Der Sohn, Hoffaktor Marx Pfeiffer in Stuttgart, mit seiner Frau Pauline geb. Wilersheim.

Der Sohn, Aaron Pfeiffer in Weikersheim, mit seiner Frau Ester geb. Kaulla.

Die Tochter Bunla Pfeiffer, mit ihrem Gatten Moriz Jeidels in Würzburg, nebst sämtlichen Enkeln.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 55. 24 Februar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Bericht über die Kriminalprozesse. Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) Beilage Nro. 55. Die Braunschweiger Messe. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die englischen Truppen in Portugal sind folgendermaaßen in Brigaden getheilt: Gardebrigade: 1tes Bataillon Grenadiergarde und 2tes Bataillon vom 3ten Garderegiment; Befehlshaber: Generalmajor Sir H. Bouverie. 1ste Brigade: 4tes, 10tes, 23tes Infanterieregiment, 1tes Bataillon vom 60sten Regiment; Befehlshaber: Generalmajor Sir Edw. Blakeney. 2te Brigade: 11tes, 43tes und 63 Infanterieregiment; Befehlshaber: Generalmajor Sir Th. Arbuthnot. Kavalleriebrigade: 10tes Husarenregiment und 12tes Lancierregiment; Befehlshaber: Obrist Wyndham. Artillerie: 4 Kompagnien unter Obristlieutenant Webber Smith. Ingenieure: Eine Kompagnie Stabkorps und eine Kompagnie Wagentrain; Befehlshaber: Obristlieutenant Burgoyne.

Die Quotidienne meldet in einem Schreiben aus Bayonne vom 12 Febr.: „Durch einen am 9 von Madrid abgegangenen Kourier erfährt man, daß daselbst Nachricht eingegangen war, die Generale Chaves, Silveira und Montalegre hätten sich zu Braganza unter dem Befehle von Silveira in Ein Korps von 10,000 Mann vereinigt, wären hierauf nach der Brüke von Amarante vorgerükt, hätten sich dort mit den konstitutionellen Truppen geschlagen, und den Uebergang erzwungen. Die Royalisten wären hierauf, mit Zurüklassung einer starken Abtheilung bei Amarante, gegen Oporto vorgerükt. Sie trieben die Konstitutionellen vor sich her, die sich in Unordnung zurükzögen, und einige Kanonen verloren hätten. Auch wäre am 8 Febr. ein portugiesischer Kourier zu Madrid angekommen; der Inhalt seiner Depeschen sey zwar noch nicht amtlich bekannt gewesen, man sage aber, er habe die Kriegserklärung von Seite Portugals überbracht, die sich auf den freundschaftlichen Empfang der aus Beira zurükgekehrten Flüchtlinge, und den ihnen zur Rükkehr in die Provinz Tras os Montes geleisteten Beistand berufe. Diese Nachrichten hätten zu Madrid großes Aufsehen erregt; mehrere spanische verabschiedete Offiziere wären mit geheimer Bewilligung der Regierung abgereist, um bei den Royalisten in Portugal zu dienen, wo sie mehrere Landsleute antreffen würden."

Der Courrier français spricht nach Briefen aus Lissabon vom 31 Jan. und aus Madrid vom 7 und 8 Febr. gleichfalls von einem Gefechte in Tras os Montes zwischen den konstitutionellen Truppen und den portugiesischen Insurgenten, zu denen sich viele Spanier gesellt hätten. Der Marquis v. Chaves habe die versöhnenden Anträge des Grafen Villaflor, von Seite der Regentschaft und Englands, abgelehnt, und rüke, nach Berichten, die so eben durch außerordentliche Gelegenheit in Paris angekommen seyen, gegen Oporto vor.

Die Etoile meldet aber, nach neuern Berichten aus Madrid vom 13 Febr., die portugiesischen Flüchtlinge, die nach der Einnahme von Braga gegen Oporto gezogen wären, seyen eilig bis nach den Gränzen von Gallizien zurükgewichen, sobald sie erfahren, daß die Truppen der Regentschaft gegen sie anrükten.

Spanien.

Die Quotidienne berichtet aus ihren neuesten Briefen von Madrid, deren Datum sie indessen nicht angibt, Folgendes: „Der portugiesische Gesandte, Hr. v. Lima, stand im Begrif, Madrid zu verlassen, weil er die Anerkennung der konstitutionellen Regierung von Portugal durch das spanische Kabinet nicht bewirken konnte. Der General Sarsfield hat sein Hauptquartier von Talaveira de la Reina nach Caceres, nahe an der Gränze, verlegt. Zehn Regimenter Provinzial-Milizen hatten Befehl bekommen, sich zum Aufbruch zur Armee bereit zu halten. Unter den königlichen Freiwilligen zeigt sich ein großer Eifer, sich in die für die Beobachtungsarmee bestimmte Brigade einschreiben zu lassen. Ein königl. Dekret zu einer Aushebung von 24,000 Mann wird unverzüglich erwartet. — Ein von Rio-Janeiro zu Gibraltar angekommenes Schif hat die Nachricht gebracht, daß die Eskadre von Chili im La Plata eingelaufen sey, und sich mit der Flottille von Buenos-Ayres vereinigt habe."

Großbritannien.

London, 15 Febr. Konsol. 3proz. 82 3/4; mexicanische Bons 68 3/4; columbische 38 1/2; griechische 16; Cortes 12 3/4.

Der Marquis v. Lansdown überreichte im Oberhause am 14 Febr. zwei Petitionen der irländischen Katholiken und ihrer Bischöfe, und kündigte für den 8 März eine Motion über diesen Gegenstand an. Lord Elfden sprach bei dieser Gelegenheit von den Gefahren, welchen England im Falle eines Krieges mit Frankreich ausgesezt seyn würde. Wäre Hr. v. Villele aus dem Ministerium verdrängt worden, und die Apostolischen hätten triumphirt, so wäre England mit Frankreich und Spanien in Krieg gerathen, und bald hätte auch das Durchsuchungsrecht der Schiffe Zwistigkeiten mit Nordamerika herbeigeführt. Wie gefahrvoll würde aber Englands Lage seyn, wenn es zugleich mit Frankreich, Spanien, Amerika und Irland zu kämpfen hätte!

Am 14 Febr. hatte Hr. Canning zu Brighton einen neuen Anfall der heftigen Kopfschmerzen, an welchen er schon so lange gelitten, und Doktor Holland reiste um Mitternacht von London nach Brighton ab, um Hrn. Cannings gewöhnlichem Arzte, Hrn. Mathew Tierney, beizustehn. Doch versichert der Courier, die neuesten Berichte lauteten wieder günstiger.

27,342. Zu Paris wurden von 100 Angeklagten 10 wegen Verbrechen gegen Personen gerichtlich verfolgt, und 90 wegen Verbrechen gegen das Eigenthum; während in Korsika 76 Angeklagte von 100 wegen Verbrechen gegen Personen verurtheilt werden mußten. Blos in neun Departementen übersteigt die Anzahl der Verbrechen gegen Personen die Zahl der Verbrechen gegen das Eigenthum; dis sind die Departemente des Lot, der Arriege, der Ostpyrenäen, des Herault, der Lozère, der Ardeche, der Ober-Loire, des Var und Korsika. Die Zahl der wegen Verbrechen gegen Personen Angeklagten im ganzen Königreiche, verglichen mit der Totalzahl der Angeklagten, verhält sich wie 29 zu 1000. Von 7234 Angeklagten wurden 2640 freigesprochen, und 4594 verurtheilt; und zwar: 176 zum Tode; 351 lebenslänglich auf die Galeeren; 1271 auf die Galeeren für eine gewisse Zeit; 1370 zur Einsperrung: die übrigen zu geringern Strafen. Von hundert Angeklagten im Allgemeinen wurden 36 freigesprochen und 64 verurtheilt. Das Departement der Goldküste hat von 100 nur 19, die Niederalpen 68 freigesprochen. Wegen Rebellion wurden von hundert 17, wegen Schlägereien und Verwundungen 49, wegen Kindermord 56, und zwar 19 zu entehrenden und 37 zu Korrektionsstrafen verurtheilt. Vor den Zuchtpolizei-Gerichten kamen 96,061 Prozesse vor, und über 141,733 Individuen wurde zu Recht erkannt. Unter diesen Rechtshändeln zählt man 57,002 Forstfrevel, und unter 118,251 wegen derartigen Freveln Angeklagten, 86,861 Bestrafte. Das Ministerium schließt daraus, es sey von hoher Wichtigkeit, einen guten Forstkodex zu erhalten. Künftig sollen alle Jahre solche Tabellen Sr. Majestät vorgelegt, und unter die Mitglieder der Kammern ausgetheilt werden. Es ist vorauszusehen, daß diese Maaßregel in der Folge zur Vervollkommnung der Gesezgebung selbst, deren Vortheile und Inkonvenienzen sie augenscheinlich machen wird, beitragen muß. Man kan aus obigen Resultaten eines einzigen Jahres, sagt der Herr Siegelbewahrer, keine gewisse Folgerungen ziehen. Man wird aber später dahin gelangen, die Umstände zu bestimmen, die dazu beitragen, die Anzahl der Verbrechen zu vergrößern oder zu vermindern, und Alles berechtigt zu glauben, die Sorgfalt der Regierung für das Gedeihen des Akerbau's, des Handels und der Industrie, werde eben dadurch, daß sie überall Wohlstand, Licht und Aufklärung verbreitet, die gewöhnlichsten Ursachen der Verbrechen von Jahr zu Jahr schwächen.

Die Etoile erwähnt folgende Lügen des Tages. Aus dem Courrier-français: „Troz aller ministerieller Ableugnungen war man wirklich über ein Verzeichniß von 40 neuen Pairs übereingekommen, und die im Publikum umlaufende Liste war ziemlich genau.“ — Aus der Quotidienne: „Ein am 8 Febr. zu Madrid eingetroffener portugiesischer Kourier hat eine Kriegserklärung von Seite Portugals überbracht. Mehrere spanische Offiziere sind mit Autorisation der Regierung abgereist, um unter den portugiesischen Flüchtlingen zu dienen.“

Der Pilote wird nun in Zukunft, wie die Etoile, am Vorabend des Tages, dessen Datum das Blatt trägt, erscheinen.

† Paris, 14 Febr. Wenn einmal ein Ministerium die Bahn der Gewaltthätigkeit eingeschlagen hat, so ist an keine ruhigere Haltung mehr zu denken. Das Gesez der Liebe und der Gerechtigkeit soll mit Staatsstreichen begleitet werden. Dis ist sogar eine Bedingung seines Daseyns. Der Bericht des Hrn. Bonnet und die Einschreibung der Redner gegen das Preßgesez haben das Ministerium in große Verlegenheit gesezt. Dieser Bericht ist, einige Schlußfolgen ausgenommen, antiministeriell. Das Gesez ist gänzlich umgestürzt, und es gränzt an Albernheit, wenn der Courrier français sagt, der Kommissions-Entwurf sey ministeriell. Die Minister waren vorzüglich über das große Verzeichniß der gegen den Entwurf eingeschriebenen Redner betroffen. Sie fanden darunter Männer, die ihnen sonst ganz angehörten, z. B. Pardessus, Gauthier. Das Gesez ist zu einer Art von Apfel der Zwietracht geworden. Der Kommissionsentwurf scheint vielen Beifall zu gewinnen, das Ministerium aber nur um so fester an dem ursprünglichen Gesezе zu hängen. Die Kammer zerspaltet sich dadurch immer mehr, so daß durchaus keine bestimmte Rechnung auf die Zukunft möglich ist. Wahrscheinlich ist, daß wenn das Ministerium nicht neue Drohungen oder Verführungen wirken läßt, die Kammer ihrer Neigung zu dem Kommissions-Entwurfe folgen dürfte. So tief ist bereits die öffentliche Meynung durchgedrungen. Was nun die Pairskammer betrift, so schließt sich die Opposition in derselben immer fester zusammen. Gerechtigkeitsgefühl und Verachtung des Verfahrens der Minister wirken hier gemeinsam. Männer von der unzweifelhaftesten Anhänglichkeit an die legitime Monarchie, die liberale Opposition, der militärische Ruhm, die bedeutendern Namen im Fache der Politik und der Verwaltung, haben sich durch die von Tag zu Tag zunehmenden Ungeschicklichkeiten der Minister in die Opposition geworfen. Bedenkt man, was die Pairskammer vor vier Jahren war, und was sie jezt ist, so begründet dis schon einen hinreichenden Vorwurf gegen die Minister. Im Jahre 1823 waren nur 50 Mitglieder der Pairskammer bei der Opposition; jezt kan man kaum so viele ministerielle zählen, und doch hat das Ministerium nach dem Kriege in Spanien dreißig Pairs von seiner Farbe geschaffen. Was konnte nun eine solche Veränderung hervorbringen? Offenbar liegt der Grund darin, daß die Minister eine Menge Fehler gemacht und die gesellschaftlichen Interessen in einem solchen Grade verwundet haben, daß ein Mann von Ehre, ein Pair des Königreichs, kaum mehr mit ihnen votiren kan. Dieses Gefühl ist so tief eingedrungen, daß es sich nicht mehr blos durch die auf geheimem Wege in die Urne geworfenen Kugeln, sondern durch das öffentliche Votum des Aufstehens und Niedersizens verkündet. Man rechnet es sich gewissermaaßen zur Ehre, zu zeigen, daß man mit dieser Verwaltung nichts verkehren wolle, und bekanntlich ist die Ehre in Frankreich ein starker Hebel. Das Ministerium kan bei einer so wichtigen Maaßregel, wie das Preßgesez, unmöglich auf eine Majorität in der Pairskammer rechnen. Daher sein Bestreben, diese Majorität zu brechen, und zwar durch die Anwendung der königl. Prärogative in Ernennung neuer Pairs. Dabei haben sich aber im Konseil folgende Schwierigkeiten ergeben. 1. Der Hr. Dauphin sezt sich jeder Art von Pairs-Ernennung in Masse nachdrüklich entgegen. 2. Das Ministerium hat einer so großen Zahl von Deputirten die Ernennung zu Pairs versprochen, daß eine umfassende Vollziehung dieser Versprechen die gegenwärtige Stellung der Majorität in der Wahlkammer ganz auflösen, wäre sie aber nicht umfassend, große Unzufriedenheit und somit dasselbe Resultat hervorbringen würde. 3. Der König hat seinerseits mehreren

Personen die Pairswürde versprochen, die demnach in die Liste aufgenommen werden müßten. Dahin gehören der Marschall Soult, der Baron Vitrolles u. a., die, so wie sie ernannt wären, nicht mehr mit dem Ministerium stimmen würden. 4. Die Kongregation verlangt die Ernennung von einer großen Zahl von Bischöfen. Dis würde aber gegen die öffentliche Meynung in hohem Grade anstoßen, und dem Haß gegen die Geistlichkeit Nahrung gewähren, dem man alsdann alle Schuld der Ungeschiklichkeit der Minister aufwälzen dürfte. Auch hat schon der Gedanke etwas Peinliches, die Ernennung zum Pair dadurch erhalten zu haben, daß man seine Stimme gegen das Gewissen zum Voraus gefesselt erklärt. Alle diese Rüksichten würden sicher kalte und klüge Männer von einem solchen Schritte abhalten. Wo man inzwischen so weit gegangen ist, wie unsere Staatsmänner, läßt sich fast gerade das Gegentheil vermuthen. Es fragt sich nur noch, was die Minister etwa durch Gewalt durchsezen könnten. Sie haben sich bereits durch einen unüberlegten Schritt in eine feindselige Stellung gegen die Pairskammer versezt. Die Modifikationen der Leztern an dem Jury-Gesezе wurden in einem frühern Schreiben angegeben. Das gewöhnliche konstitutionelle Verfahren ist nun, daß die von einer der beiden Kammern gemachten Amendemens entweder von der Krone verworfen werden, und daß diese alsdann den Entwurf zurüknimmt, oder daß sie von ihr angenommen werden, und in diesem Falle das Ministerium der andern Kammer den amendirten Entwurf als das Werk der Regierung vorlegt. Dieses Verfahren hat nun das Ministerium bei dem Jury-Gesez nicht befolgt. Unter dem Vorwande, die Regierung würde später ihren Entschluß fassen, legte Hr. v. Peyronnet seinen ursprünglichen Entwurf mit den daneben angeführten Amendemens der Pairskammer den Deputirten vor, und überließ es ihnen, entweder das ursprüngliche oder das modifizirte System anzunehmen. Welche Absicht konnte wohl das Ministerium bei diesem Schritte haben? Bedenkt man die Unvorsichtigkeit der Minister in Dingen, die ihrem Interesse so nahe liegen, so möchte man versucht werden zu glauben, dieser Schritt sey ohne Zwek, zu bloßer Befriedigung der Eitelkeit des vorschlagenden Ministers geschehn, der darin ein neues Mittel gesehen habe, sein Werk vor der andern Kammer zu vertheidigen. Diejenigen aber, die eine besondere Politik bei den Ministern voraussezen, glauben, das Ministerium wolle sein ursprüngliches Gesez zur Annahme bringen, und durch Verwerfung der Amendemens beide Kammern in Widerspruch sezen. Hieraus wolle es dann den Schluß ziehen, man müsse die beiden Gewalten der Gesellschaft entweder durch Auflösung der Wahlkammer oder durch Ernennung von einer Masse von Pairs, die im Stande wäre, der Meynung der Deputirtenkammer den Sieg zu verschaffen, wieder in Einklang bringen. Man könnte etwa glauben, das Ministerium möchte in dieser Alternative der Auflösung der Wahlkammer eher den Vorzug geben, da diese nach zwei Sizungen am Ziele der Septennalität steht; dem ist aber nicht so. Es zieht die Ernennung von Pairs vor, weil nur in dieser Kammer Unabhängigkeit und Aufklärung herrscht. Auch sagen die Anhänger der Minister ganz laut, die Pairskammer sey revolutionair. Den Grafen Kergolay, der an der Spize der royalistischen Opposition steht, nennen sie einen Narren; Hrn. Laîné einen Ideologen; Hrn. Pasquier, der so kräftig zur Restauration beigetragen hat, einen Revolutionair; Hrn. Portalis, einen frommen Mann, dessen tiefes Wissen man zugesteht, einen Jesuiten. Mit einem Worte, man findet Einwürfe für Alles. Der einzige Beweggrund aller dieser Verläumdungen ist, eine nahe Pairs-Ernennung vorzubereiten, um die Kammer, wie die Minister sagen, zu royalisiren, in der That aber nur, um sie zu ministerialisiren. Die Minister irren sich indessen, wenn sie auf eine neue Pairs-Ernennung sich verlassen. Sind es sechzig, wie bei Hrn. Decazes, so sind sie der Majorität noch nicht gewiß. Die Opposition verstärkt sich täglich, so daß 60 Pairs noch nicht zureichen, und der Streich unnüz seyn würde. Es gibt auch Leute, die glauben, die Minister denken an keinen Staatsstreich, sondern wollen nur durch Vorlegung eines Gesezes, dessen Amendemens nicht angenommen sind, die Wahlkammer erschreken, und ihr das Schikſal von Amendemens andeuten, die sie versucht seyn könnte, in dem Preßgesezе vorzunehmen. Die Freunde des Ministeriums rechtfertigen übrigens den Schritt durch einen Vorgang vom Jahr 1816, wo ein Wahlgesez von der Deputirtenkammer amendirt, von dem Ministerium aber sowol ursprünglich als mit den Amendemens der Pairskammer vorgelegt wurde. Jene Amendemens waren sogar das Werk des Hrn. v. Villele, daher sich dessen Anhänger mit um so größerem Rechte darauf berufen zu können glauben.

Niederlande.

Der Seeminister hatte Berichte aus Helgoland vom 27 Januar erhalten, denen zufolge das für verloren geachtete Linienschif Waterloo am 25 bei der sogenannten Sandinsel, 1½ Meile von Helgoland, bei 12 Faden Wasser vor Anker gegangen war. Das Schif bekam von Helgoland durch fünf ab und zu fahrende Fischerpinken allen möglichen Beistand.

Schweden.

* Stockholm, 9 Febr. Se. Maj. der König ist am 3 d. Abends zu Christiania angekommen, wo er aufs Feierlichste empfangen wurde. Während seiner Abwesenheit gehen wöchentlich regelmäßig zwei Kouriere von hier nach Christiania ab. — Der Entwurf des neuen Handelstraktats zwischen den vereinten Königreichen Schweden und Norwegen, und Preußen, ist nach Berlin geschikt worden, und sobald er dort genehmigt ist, wird er hier unterzeichnet werden. Der Staatsrath Hoist, der bei Abfassung dieser Urkunde das norwegische Interesse wahrzunehmen hatte, ist deshalb dem Könige nicht nach Christiania gefolgt.

Oestreich.

* Wien, 19 Febr. Se. Maj. der Kaiser erschienen vorgestern, seit Ihrem Geburtstage zum erstenmal, wieder im Burgtheater, und wurden mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßt. Nächsten Donnerstag gibt Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Kronprinz das lezte Ballfest in diesem Karneval. — Der auch im heutigen östreichischen Beobachter erwähnte Mörder des bedauernswürdigen Abbé Plank, nannte sich auf seinen Visitenkarten: „Le Comte Séverin Jaroszynsky, Marechal de Mohilow, Chevalier de plusieurs Ordres etc.“

Wien, 19 Febr. Metalliques 83¼; Bankaktien 1066.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die Messe zu Braunschweig im Januar 1827.

In tiefem Frieden, den Gott erhalten möge, kamen, auf schöngebahnten Wegen durch die Kunst und durch den Frost, die Waaren zu der Messe nach Braunschweig von Hamburg, wo die reichen und fleißigen Bürger sich von Alters auf die Ordnung und die Freiheit verstehen, und von Wien, wo der glänzenden hohen Häuser viele, und daneben keine verfallene sind, von Augsburg und von Frankfurt, den altdeutschen Handelsthoren gegen die welschen Lande, und von dem neugeschmükten Berlin, von Leipzig dem Schriftenlager der gelehrten Welt, und von Aachen, wo Karl der Große seine rohe Welt regierte, von der gefeierten Kunststätte München und von der blühendsten Gewerbstätte Elberfeld ꝛc. In ihrer alten Ordnung kamen die Waaren aus allen deutschen Landen, obgleich der Weg durch so viele Zölle, und auch wohl über den frischen Blutacker im Voigtlande ging. Wie schwer die Gründe zum Klagen seyn mögen, so darf man nur auf die jezt blühenden Städte jeder deutschen Landschaft blikn, und damit den Zustand städtischer Gewerbsamkeit in der Vorzeit vergleichen, um sich zu überzeugen, daß Deutschland nie zuvor in jeder seiner Landschaften eine so selbstständige, ortsgemäße und kräftige Werkthätigkeit, und einen sich so durchdringenden innern Verkehr hatte. Die Nachtheile sind überstanden, daß Deutschland keine Hauptstadt hat, und die Vortheile stehen dagegen in vollem Bezuge. Die Handwerker in unseren größeren Städten arbeiten eben so gut als die Handwerker der glänzendsten fremden Hauptstädte, welche vorzugsweise und so gern deutsche Gesellen annehmen, daß in Frankreich deren Zulassung durch ausdrükliche Verordnung erschwert ist. Die Gewerke werden zwar bei uns nicht in das Ungeheure, wie bei den Engländern getrieben, und am wenigsten als ein Eroberungsmittel betrachtet und befördert; aber wo und welches Hülfsmittel für den Gewerbbetrieb ist entdekt, welches bei uns nicht benuzt ist? in welcher Kunst und Wissenschaft für die Werkthätigkeit sind wir zurük geblieben, so sehr wir auch noch in Wortklaubereien und Begriffsgrübeleien befangen seyn mögen? Unsere Landschaften behalten und benuzen für sich die Kräfte, welche andere Länder auf ihre riesenhaften Hauptstädte verwenden müssen; und keine unserer Landschaften ist ohne eine Stadt, in welcher man nicht fände, was man sonst nur in den Hauptstädten zusammen finden konnte, als die Hülfsmittel der Künste und des Verkehrs noch beschränkter waren. Das platte Land und die Städte sind in der natürlichen Ordnung ihres gegenseitigen Dienstverhältnisses und Vortheils stark durch einander. Dadurch haben die Landwirthe den Krieg bestanden, welcher am längsten und schwersten auf Deutschland gerudt hat, und haben sie die Entwerthung der Landesfrüchte ertragen, die nun hoffentlich geendigt ist. Dadurch haben die Städte sich vor der unglüklichen Uebervölkerung mit solchen Gewerkleuten bewahrt, die Sully schon in Frankreich mit Schreken aufwuchern sah, und Colbert dort in der Angst hegte, wie er den königlichen Forderungen von Gold und Pracht genügen könnte. In England stieg diese Uebervölkerung mit den Eroberungen, welche der kriegerische und kaufmännische Geist in dem Welthandel und in beiden Indien machte. Glük und Geschik hatten dort in der Gewerbsamkeit die größten Erfolge, und nirgend waren ihnen die öffentlichen Einrichtungen günstiger; aber der geachtetste Staatswirthschaftslehrer, Adam Smith, erklärte diese Erfolge größtentheils für die Wirkung von der Theilung der Arbeit. Er berief sich auf den unstreitigen Lehrsaz: ein Handgrif gelingt dann am besten, wenn er am meisten geübt wird; und er schloß: also gelingt die Arbeit am besten, wobei die Handgriffe so vertheilt werden, daß jeder Arbeiter nur mit Einem Handgriffe zu thun hat. Er führte zum Haupterweis das berühmt gewordene Beispiel von den Nadeln an, die durch mehrere Hände gehen müssen, wenn sie schnell in großer Menge verfertigt werden sollen, von Einem Arbeiter dagegen nur langsam ganz fertig gemacht werden können. Man übersah, wie einsam dieses Nadelbeispiel steht, und daß die Theilung der Arbeit ihre natürlichen Gränzen hat, welche nicht überschritten werden dürfen, wenn der Arbeiter nicht zur bloßen Maschine gemißbraucht, sondern Lust und Liebe zu seiner Hände und zugleich seines Verstandes Werk, behalten soll. Man ergrif mit Schwärmerei den Wunderglauben an die Theilung der Arbeit, vereinigte die Menschen zu Tausenden in Gewerkhäusern, und verhieß den Staaten von solchen großen Manufakturanlagen Reichthum, Wohlstand und Glük. Man fand nur zu geneigtes Gehör; indeß drang doch der gesunde Menschenverstand in England so weit durch, daß Schuzgeseze für die Kinder wider vorzeitige und übertriebene Arbeit in den Manufakturen erlassen wurden. Aber wie läßt sich dort dem Hauptübel steuern, daß Tausende in einer einzigen Gewerkanlage, am glüklichsten, als lebenslänglich Verurtheilte in einer Zwangsarbeitsanstalt arbeiten, daß sie aber nur zu leicht um Brod und Arbeit kommen können, da so viele große Gewerke nur allein auf den auswärtigen unsichern Absaz berechnet sind, und auch durch die Errichtung noch größerer verdrängt werden, und da die Arbeiter durch ihre Geschiklichkeit zu Einem Handgriffe desto ungeschikter zu andern Beschäftigungen werden? Darf man die Theilung der Arbeit in ihre natürlichen Gränzen, in die von Alters bestimmten Kreise der Handwerke zurükweisen, darf man die Größe der Gewerke und neue Anlagen beschränken, wenn man den Handel der Welt erobern, oder die Eroberung sichern will? Aber beneidenswerth ist ein solches hochgepriesenes Handelsglük, eine solche Eroberung gewiß nicht, sondern zu loben und zu wünschen ist allein der Gewerbszustand, welcher seinen festen und sichern Grund in dem innern Verkehr hat, der im Nothfall den auswärtigen Absaz ohne seine Zerrüttung entbehren kan, und in dem die Werkstätten die Hauptsache, die Manufakturstätten aber die Nebensache sind; insofern das nicht Manufakturwaare genannt wird, was durch Nebenbeschäftigung in einer Gegend geliefert, und zu Haus auf Lieferung an bestimmte Arbeitsherren gearbeitet wird. (Es ist auch keineswegs von dem Maschinenwesen und von den eigentlichen Fabriken hier die Rede, sondern allein von dem Mißbrauch der menschlichen Arbeitskraft zum bloßen Maschinendienst.) Es soll nicht behauptet werden, daß in Deutschland ein sehr glüklicher Gewerbszustand schon bestehe; aber wer wird läugnen wollen, daß er sich erreichen lasse, und das bald? Das Geschrei der staatswirthschaftlichen Schwindler nach Manufakturen, wie nach dem be-

lebenden Nichtsthun der Regierungen für die Gewerbsamkeit, ist verschwunden.

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer am 14 Februar.

Hr. Salaberry: „Den Völkern wäre eine große Wohlthat durch die in neuerer Zeit erfundene Buchdrukerkunst bereitet worden, hätten sie nur dieselbe zu genießen verstanden; durch den Mißbrauch aber ist sie zum gefährlichsten Geschenk geworden. Die Entdekung ist übrigens viel älter, als sie die gemeine Meynung datirt, und die Regierungen haben sich in Acht genommen, der Menge eine Fakel zu leihen, mit deren Erleuchtung auch Brand zu befürchten war. So entzogen die alten Hebräer die heiligen Bücher Jedermann vor zurükgelegtem 50sten Jahre, und ich darf mich auf die Worte Bacons berufen, der im 17ten Jahrhundert gesagt hat: Die Bahn der menschlichen Kenntnisse darf nicht einem Jeden offen stehen. In den Schulen sollte man nur so viele Kinder aufnehmen, als die in den nüzlichen Gewerben durch studierte Leute zu besezenden Stellen erfordern. — Die Buchdrukerkunst wurde unter Karl VII. bekannt; man übte sie unter Ludwig XI. aus, Ludwig XII. und Ludwig XIII. begünstigten sie, bis sie endlich zu einer eigenen Gewalt sich erhob. Die Zeitrechnung des Preß-Unfuges muß mit dem Jahr 1827 sich endigen. Schon im Anfange ihrer Bekanntwerdung unterwarf man die Buchdrukerei beschränkenden Maaßregeln. Die Revolution gab endlich der Presse, ihrer Gehülfin, Waffen der Zerstörung in die Hand, und beide vereint haben den Thron unserer Könige umgestürzt. Nach der Restauration erschienen die gefälligen Gesezе von 1814, 1819 und 1822, und vermehrten nur das Uebel. Deshalb wurde 1824 die Censur eingeführt, und als sie wieder abgeschaft ward, fieng die revolutionäre Presse ihre Anfälle gegen den Thron und die Aristokratie an, indem den Schriftstellern wohl bekannt ist, daß sie einen Zweig der leztern, die Aristokratie des Geistes, nie werden zerstören können. Was ist denn die Presse? Sie ist eine Wurfmaschine, die Feuerbrände und vergiftete Pfeile gegen alle tugendhaften Menschen schleudert. Was ist die Drukerei? Sie ist eine Plage, und zwar die einzige Plage, mit der Moses Aegypten heimzusuchen vergessen hat. (Allgemeines Gelächter.) Ein Bürger der Vereinigten Staaten hat die Preßfreiheit als das Recht bestimmt, die Wahrheit in guter Absicht bekannt zu machen. Was hat aber die Presse, vorzüglich die periodische, in unserm Lande gethan? Es gibt keine Ausschweifung, kein Attentat, die sie nicht auf lügnerische, irreligiöse und revolutionäre Weise begangen hätte. Bisher hatten wir nur an zwei Elemente der repräsentativen Verfassung geglaubt, die zwischen dem König und den Kammern in drei Gewalten zerfielen. Ich mache nunmehr eine vierte Gewalt namhaft, die sich neben jenen einzudrängen droht! Sie muß nieder diese Gewalt, oder wir müssen unter ihr Joch uns schmiegen. Ihr Gattungsname heißt Freiheit, ihr eigener Zügellosigkeit und der kriegerische Journalismus. Der Journalismus kündigt sich als die höchste dominirende Macht an, die einzige neben den Kammern. Jeder Kannegießer nennt sich die öffentliche Meynung, und doch ist leztere so vieldeutig, als es Kabalen und individuelle Leidenschaften gibt. — Ich begründe meine Meynung durch eine Schrift des Hrn. B. Constant von 1815; gestern hat einer meiner Freunde, Hr. Dupille, sich auf Hrn. B. Constant den Republikaner berufen; mein Gewährmann soll heute der Royalist B. Constant seyn." — Hr. Salaberry führt eine Stelle aus einem Werke des Hrn. B. Constant an, worin er die Journale für die einzige Lektüre ihrer Abonnenten, somit für ein Gift ausgebe, für welches kein Gegenmittel gewachsen sey. Der Redner führt mehrere Stellen aus andern Schriften an, und ruft sodann aus: „Was habe ich aber Citate nöthig! seit vielen Monaten bringt jeder Tag neue Lästerungen und Skandale. Diese müssen untergehen, die Monarchie muß dem Preßunfug auf den Kopf treten, oder sie wird selbst fallen." Hr. Benj. Constant läßt sich das Buch geben, aus welchem der vorige Redner eine Stelle angeführt hatte, und beweist der Kammer, daß diese Worte einem Gegner der Preßfreiheit in den Mund gelegt worden, aber in der gleich darauf folgenden Stelle von ihm widerlegt worden seyen. Er überläßt dem Ehr- und Gerechtigkeitsgefühl der Kammer die Würdigung eines solchen Verfahrens. — Hr. v. Labourdonnaye sagt, der Gesezes-Entwurf rühre die ganze Gesellschaft auf. Unter einer konstitutionellen Regierung müsse schon die bloße Erscheinung eines solchen Entwurfes eine allgemeine Angst verbreiten. Wie man sich schmeicheln könne, daß die Kammern ohne allen Grund die Preßfreiheit aufopfern würden? Schon dieser Gedanke sey im Stande, in der Gesellschaft eine lange dauernde Unruhe zu erregen, deren Folgen unberechenbar wären. Wie könnte man sich auch darüber wundern, da der Gesezes-Entwurf ein tödlicher Angrif auf das repräsentive System sey, das ohne Preßfreiheit nicht leben könne. Auch die geringste Beschränkung der Freiheit der Presse müsse die Kraft des Gegengewichts schwächen, womit diese Freiheit dem Einfluß der Minister entgegen zu wirken habe. Die Preßfreiheit zerstören, heiße so viel als die Opposition gefährden; noch mehr, es heiße sie unmöglich machen. Wenn der Untergang der Presse dem Repräsentativsystem alles entziehe, was es Nüzliches an sich habe, so werde er noch verderblicher dadurch, daß er die Gefahr seiner republikanischen Formen vermehre, daß er gegen die Minister nichts übrig lasse, als ein leeres Fantom von Verantwortlichkeit. Damit verwandle man dann die konstitutionelle Monarchie in eine Republik, deren Häupter die Kammern und die Minister wären; damit schaffe man einen Krieg von Intriguen, einen Mittelpunkt von Majoritäten gegen Majoritäten. Die Freiheit der Presse mit einem Gesezе zerstören, heiße am Ende so viel als die Monarchie in Beschlag nehmen für Rechnung der Minister. „Ich gebe zu, fährt der Redner fort, daß die Presse ihre Gefahren hat, gegen welche man auftreten mußte, aber man mußte auftreten auf eine andere Art. Die Kommission hat geglaubt, sie würde sich in die Meynung der Mehrzahl fügen, wenn sie den Gesezes-Entwurf blos abänderte. Als Mitglied der Kommission glaube ich, ihre Gründe nicht aus einander sezen zu müssen. Als Deputirter glaube ich nicht untersuchen zu müssen, was angenommen oder anderwärts verworfen werden möchte. Allein als Deputirter des königlich-gesinnten Frankreichs glaube ich einige Fragen berühren zu müssen, welche allen Freunden der öffentlichen Freiheit wichtig sind. Ich werde jedoch nur mit vieler Schonung

einige dieser Fragen berühren, welche ich für sehr schwierig halte. Die Charte, das unsterbliche Werk Ludwigs XVIII., ist nichts anderes als ein fruchtbarer Keim der repräsentativen Regierung. Die organischen Gesetze, durch welche man uns regierte, sind aus ganz verschiedenen Systemen entstanden. Woher kommt diese entgegengesetzte Wirkung? Sie kommt nur daher, daß bald die eine bald die andere der beiden Meynungen, worein Frankreich getheilt ist, die Oberhand erhält. Alle, ich glaube es gern, wollen das Wohl ihres Vaterlands, aber durch verschiedene Mittel. Man müßte einander viel bewilligen, um sich mit einander zu vereinigen. In diesem Sinne vorzüglich sollte die Berathschlagung geschehen. Ist es ein Vortheil für den Staat, wenn die Popularität derjenigen der beiden Kammern vermehrt würde, welche landesverderbliche Gesetze verwirft? Die konstitutionelle Regierung bedarf beider Kammern. Ich weiß, sie kan die Majoritäten aufheben, sie kan sie durch ihre Macht zerschmettern; aber sie ist nicht im Stande, dieselbe nach ihrem Verfall wieder aufzurichten. Es ist dabei immer die Ungewißheit des Sieges; es ist dabei sogar Gefahr. Die Schwierigkeiten werden dabei noch verwikelter. Gerade das, was man für ein Rettungsmittel hielt, wird nachher nur noch gefährlicher, und das Uebel wird bisweilen ganz unheilbar. In einer repräsentativen Regierung, die eine Meynungs-Regierung ist, können sogar die Staatsstreiche nur durch den Beifall der Meynung gelingen. Wollte man dergleichen Maaßregeln im Gegentheil gegen die öffentliche Meynung versuchen, so müßte man dabei Gewalt brauchen; dann träte man aus der gesezlichen Ordnung heraus; dann würde die repräsentative Regierung zu Grunde gehen. Man hat Unrecht, wenn man Dinge aufs Neue zur Sprache bringt, welche die Meynung aufregen können. Eine solche Bewegung verzögert die Wohlthaten der Wiederherstellung des Königthums, denn diese wird erst dann vollkommen seyn, wenn aller Haß erlöscht, wenn alle Interessen vereinigt seyn werden. Die öffentliche Meynung ist ganz französisch. Sie stößt eben so diejenigen von sich, welche die Charte wollten, ohne die Legitimität, als diejenigen, welche die Legitimität wollten ohne die Charte. Ich, der einst zu der immer so kompakten Majorität der Kammer von 1815 gehörte, ich hielt mich an die ganze Charte, und vertheidigte dabei aus allen Kräften die Legitimität. Nach dem 5 Sept. wurden wir zu einer schwachen Majorität von 45 Mitgliedern herabgesezt, aber wir beharrten auf unserm Wege. Endlich krönte ein unvergeßlicher Sieg unsern Eifer. Jedoch im Jahr 1822 vergaß das Ministerium, das wir geschaffen hatten, die Lehren, die es hätte vertheidigen sollen, und von dieser Zeit an schwanden die glüklichen Früchte dahin, welche wir von unserm Kampfe erwartet hatten. Da verirrte sich die öffentliche Meynung. Diese Abweichung von den Prinzipien, dieses Schwanken tadeln gegenwärtig die Journale; das Uebel sizt in der Gesellschaft selbst. Sie findet sich verlezt durch die Hartnäkigkeit, mit welcher man täglich mehr sich in einem unseligen Systeme verliert; sie empört sich in Masse gegen die jezige Verwaltung, welche die Unabhängigkeit und die Würde der konstitutionellen Monarchie gefährdet. Der öffentliche Tadel geht noch weiter als alle Journale; und weil wir denn die Wahrheit ganz sagen sollen, so wisse man, daß er bereits keine Gränzen mehr kennt. Man entsage doch einem solchen Trugsystem. Trotz aller Anstrengungen, um den Natio-

nalgeist zu ersticken, werde ich immer freimüthig bleiben. Frankreich richtet seine Blike nach dem Throne Heinrichs IV. und des heiligen Ludwigs; es sieht vor sich den Scepter, der nie die Lügen beschüzte; Frankreich verlangt die Handhabung seiner Preßfreiheit, die immer die sicherste Gewährschaft des konstitutionellen Thrones war." Hierauf erklärt Hr. Garraud de Teraube, er würde den Muth haben, die Sprache der Vernunft zu gebrauchen, obschon er wohl wisse, daß man mehr geneigt sey, die Sprache der Leidenschaften zu hören. Er vertheidigt dann den Gesezes-Entwurf, der seiner Ansicht nach bis jezt blos durch ohnmächtige Deklamationen angegriffen worden sey.

(Fortsezung folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung). Die Gutsbesizerin Fräulein Therese Hofstetter zu Fultenbach erklärte sich zahlungsunfähig, und unterwarf sich dem allgemeinen Konkursverfahren.

Diesem zu Folge werden daher die gesezlichen Ediktstage festgesezt, und zwar

I. zur Anmeldung der Forderungen, und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 7 März d. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden auf Montag den 9 April d. J., und

III. zur Schlußverhandlung, nemlich für die Replik auf Mittwoch den 9 Mai d. J., und für die Duplik auf Mittwoch den 23 Mai d. J., der Art, daß der lezte Termin mit 6tem Juni d. J. sich schließt.

Sämmtlich bekannte und unbekannte Gläubiger werden daher mit dem Anhange vorgeladen, daß das Ausbleiben am ersten Ediktstage den Ausschluß der Forderung von der Gantmasse und des an den übrigen Ediktstagen die Ausschließung der Gläubiger von der betreffenden Handlung zu Folge habe. Alle diejenigen, welche von der Gemeinschuldnerin etwas in Händen haben, werden hierdurch aufgefordert, dasselbe bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, bei dem Gantgerichte zu übergeben.

Zugleich wird auch nach dem Antrage der Kreditorschaft am ersten Ediktstage des Gantanwesen, bestehend

a) in mehreren Wohn- und Oekonomiegebäuden, wobei auch ein Bräuhaus sich befindet, und worauf eine Real-Brauerei, Branntweinbrennerei und Bäckergerechtsame ruht — dann ferners an

b) Grundstüken — bei 170 Jauchart Aeker und bei 75 Tagewerk Wiesen nebst einem großen Garten, und mehreren Krautstrangen —

der Verpachtung an den Meistbietenden, entweder im Ganzen oder Theilweise, unter Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung ausgesezt, wozu Pachtlustige mit Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen am Steigerungstage zu Protokoll eröfnet, und inzwischen aber der nähere Beschrieb von dem Gantanwesen und den dabei befindlichen Mobilien bei dem Gantgerichte eingesehen werden könne.

Dillingen am 25 Jänner 1827.

Königl. Bayerisches Landgericht.
Schill, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Auf Ansuchen des Bauers Blasius Salger zu Loppenhausen werden am Donnerstag den 15 März d. J. nachstehende Grundstüke desselben salva ratificatione an den Meistbietenden öffentlich veräußert:

A. Von dem zum königl. Rentamte Mindelheim bestandbaren Hofgute.

Im obern Feld.

1/2 Jauchert im Wiedetob.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 56. — 25 Februar 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Frankreich. — Niederlande. (Ueber Maubreuil.) — Italien. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Rede bei Eröfnung des westphälischen Landtags.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 56. Die Braunschweiger Messe. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 3 Febr. Der Marquis d'Angeja berichtet aus Villa Real vom 27 Jan., daß nach bestimmten Erkundigungen die ganze Macht der Rebellen unter Anführung des Marquis v. Chaves mit einer großen Zahl Guerillas am 25 in Chaves eingerükt sey, während Tellez Jordao mit Milizen und einiger Infanterie in Murça stehe. Marquis v. Chaves soll den Plan haben, über die Gebirge vorzudringen. Obrist Zagallo ziehe sich auf der Straße von Montalegre zurük, und man habe ihm 200 Milizen zur Verstärkung zugeschikt. General Mello sollte zugleich mit 550 Mann den Feind in der Flanke angreifen. Die Rebellen hätten alle Depeschen des Obristen Zagallo aufgefangen. So lauteten die ersten Nachrichten über das Vordringen der Insurgenten in jenen Gegenden. Gestern erfuhr man aber, daß das Korps des Obristen Zagallo ganz zerstreut worden ist. Er selbst war noch so glüklich, sich mit seinem Adjutanten zu retten, und nach Oporto zu flüchten. Heute versichert man, die Insurgenten seyen mit 800 Mann Linientruppen, mit Milizen und Guerillas in Braga eingerükt. Die öffentlichen Kassen von Braga wurden nach Oporto geflüchtet, und sind heute zu Schif hieher gebracht worden. In Oporto herrschte Anfangs große Bestürzung und Verwirrung. Die Einwohner traten aber unter die Waffen, und General Stubbs machte mit dem Obristen Zagallo alle mögliche Anstalten zur Vertheidigung, bis zur Ankunft weiterer Verstärkungen. 200 Mann von der Equipage der beiden englischen Briggs wurden ans Land gesezt. Heute und Morgen wird alles, was noch von englischen Truppen hier ist, ins Feld rüken. Die übrigen Engländer stehen größtentheils zu Coimbra.

Die Quotidienne versichert, alle Nachrichten aus Madrid und von der spanischen Gränze bestätigten die neuern Erfolge der portugiesischen Royalisten. Lissabon sey in großer Bestürzung. Die herrschende Partei zeige Mißtrauen gegen die Regentin, und die Pairskammer habe deßwegen darauf angetragen, eine Deputation an den Kaiser Don Pedro mit der Bitte abzuschiken, die junge Prinzessin Dona Maria II. nach Portugal zu senden. Die Deputirtenkammer habe bekanntlich beschlossen, die Studenten von Coimbra unter dem Namen akademisches Korps zu bewafnen, aber die Pairskammer habe diesen Vorschlag verworfen; und nun sey schon ein Theil dieser Studenten zu den Fahnen des Marquis v. Chaves übergegangen. Der zu den Anführern der Royalisten zu Unterhandlungen abgeschikte englische Offizier sey am 1 Febr. noch nicht in Lissabon zurük gewesen.

Die Etoile sagt, wiederholte Nachrichten aus Lissabon vom 7 Febr. und aus Madrid vom 12 verkündigten den eiligen Rükzug des Marquis v. Chaves an die Gränze von Gallizien nach der Annäherung der Truppen der Regentschaft.

Spanien.

* Madrid, 8 Febr. Der Staatsrath hat nun die Aushebung von 25,000 Mann beschlossen, um sowol die königl. Garde als die Linientruppen zu vervollständigen. Zugleich sollen zehn Regimenter Provinzialmilizen in Bewegung gesezt werden. Der König hat beide Beschlüsse sanktionirt. Der Kriegsminister hat inzwischen von den General-Inspektoren, welche das Dekret vollziehen sollten, die Antwort erhalten, daß es nicht schwer seyn würde, die Leute zusammen zu bringen, wenn nur die gehörigen Fonds für Kleidung und Equipirung angeschafft würden, die bis jezt durchaus fehlten. — Die Regierung hat durch die französische Brigg Euryale, die von Algier zu Carthagena angekommen ist, die angenehme Nachricht erhalten, daß der Friede zwischen den Algierern und Spanien abgeschlossen ist, und daß die spanischen Gefangenen bereits frei gelassen worden sind. — Von der portugiesischen Gränze erfährt man, daß die Feindseligkeiten in Tras os Montes mit wechselndem Glüke fortdauern. Die Insurgenten haben sich wieder der Stadt Chaves bemächtigt.

Frankreich.

Am 18 Febr., Sonntags, war in den Tuilerien zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König in einem Ministerrathe präsidirte.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 17 Febr. wurde, nach Anhörung einer heftigen Rede des Hrn. Mechin gegen den Preßgesezesentwurf, unter großem Tumulte der Schluß der allgemeinen Berathung über diesen Gegenstand ausgesprochen. Das ganze Centrum und ein Theil der rechten Seite stimmten für den Schluß. Am 19 sollte nun Hr. Bonnet als Berichterstatter der Kommission eine allgemeine Uebersicht der Diskussion vortragen, und alsdann die Erörterung der einzelnen Artikel beginnen.

Die Akademie der schönen Wissenschaften wählte am 16 Febr., an des verstorbenen Lanjuinais Stelle, den durch seine Schriften über Griechenland bekannten Hrn. Pouqueville, mit einer Mehrheit von 16 Stimmen unter 25, zu ihrem Mitgliede. Seine Mitbewerber waren die HH. Cousin, Champollion der jüngere und Thierry.

Die neuliche Kälte ist in Frankreich bei weitem nicht so heftig gewesen, als in Süddeutschland. Der (hundertgradige) Thermometer des Hrn. Chevalier zeigte zu Paris am 17 Febr. Morgens um 6½ Uhr nur 9½° unter dem Gefrierpunkte. In ei-

dieſer Stunde ſtand der Reaumurſche Thermometer zu Straßburg auf 1°¼, zu Mannheim auf 22 unter jenem Punkte.

Niederlande.

Das Journal von Brüſſel enthält folgenden Artikel, der einiges Licht auf einen durch die Gewaltthätigkeit des Hrn. v. Maubreuil neuerdings zur Sprache gekommenen Gegenſtand wirft: „Der Marquis v. Chabannes, welcher hier in Verhaft ſizt, und deſſen Unglüksfälle bekannt ſind, hat einige Notizen über Hrn. v. Maubreuil herausgegeben. Man weiß, daß ſich dieſer am 21 Jan. d. J. thätliche Beleidigungen gegen den Fürſten v. Talleyrand erlaubt und dabei geäußert hat: daß er dieſes Mittel nur deßhalb ergriffen habe, um ganz Europa mit der Sendung bekannt zu machen, mit welcher man ihn im Jahre 1814 beauftragt hatte. Hr. v. Chabannes erklärt, daß ihn Hr. v. Maubreuil, welcher großen Antheil an ſeinem Schikſale beweiſen, an dem nämlichen Ort, wo er ſich noch gegenwärtig verhaftet befinde, mit allen Details bekannt gemacht habe, welche bei dieſer Sendung ſtattgefunden, und welche er damals angenommen zu haben ſo ſehr bereut. Hr. v. Chabannes zweifelt keinen Augenblik, daß dieſe Sendung einzig und allein die Ermordung Napoleons und ſeines Sohnes zum Zwek gehabt habe. Allein er ſezt zugleich ſeinen Kopf zum Pfand, daß eine gewiſſe ſehr erlauchte Perſon auch nicht die mindeſte Kenntniß von dieſem abſcheulichen Komplott gehabt hat. Es dürfte ſich ſchwerlich Jemand finden, der nicht mit Hrn. v. Chabannes dieſe leztere Ueberzeugung theilte: denn ein Fürſt, deſſen edler und loyaler Charakter ſo allgemein bekannt iſt, ſteht gewiß weit über dem Verdacht eines ſolchen Verbrechens erhaben. Der Verfaſſer dieſer Notizen erklärt, daß Hr. v. Maubreuil ihm anvertraut habe, er ſey von Hrn. v. Talleyrand mit dieſem verabſcheuungswürdigen Staatsſtreiche beauftragt worden. Derſelbe Maubreuil verſichert, die Diamanten und andere koſtbaren Gegenſtände, welche der Königin von Weſtphalen abgenommen wurden, dem Hrn. v. Vitrolles behändigt zu haben, allein Hr. v. Chabannes hält weder den Einen noch den Andern eines ſo gehäſſigen Planes fähig. Nach ſeiner Anſicht wäre derſelbe von einem geheimen Komité ausgegangen. Hr. v. Chabannes bringt die Verſchwörung der ſogenannten Höllenmaſchine in Erinnerung, und verſichert, daß die erſte Idee eines offenen gewaltſamen Angriffs auf Napoleon, in ſeinem Wagen, bei einem Geſpräche zwiſchen ihm und Hrn. v. Polignac, entſtanden ſey; er macht dabei auf die Leichtigkeit aufmerkſam, mit welcher er dieſen lezten in Frankreich einführte, indem er ihn für ſeinen Bedienten ausgab. Hr. v. Chabannes beauftragte den edeln Herzog, Sr. königl. Hoh. Monſieur, der ſich damals zu London befand, das Anerbieten zu machen, daß er ihn nach Paris führen und in ſeinem Hauſe aufnehmen wolle, wo ſeine Familie bis zum entſcheidenden Augenblike Sorge für ihn tragen würde; er fügt noch hinzu: „Ich erklärte ihm zugleich, daß ich, ohne einen Prinzen an unſerer Spize, mich niemals in ein ſolches Vorhaben einlaſſen würde; auch haben mir der Herzog von Polignac und ſeine Verbündeten die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, mich nicht von einem Komplotte in Kenntniß zu ſezen, das ſie in der Folge ſo ungeſchikt ausgeführt haben.“

Italien.

Am 11 und 12 Febr. kamen zwei Bataillone des öſtreichiſchen Regiments Erzherzog Franz Karl zu Rom an, und ſezten (nachdem ſie den Geburtstag ihres erlauchten Souverains in der Kirche S. Maria dell' Anima, deutſcher Nation, mit einem Tedeum gefeiert, und auf dem Belvedere-Plaze unweit der St. Peterskirche, von dem Kardinal della Somaglia aus ſpeziellem Auftrage Sr. Heiligkeit den päpſtlichen Segen erhalten hatten) am 13 und 15 Febr. ihren Marſch weiter fort.

Von Neapel ging gegen den 9 Febr. das Regiment Kaiſer Alexander auf 16 Transportſchiffen, und die Spitäler, das Gepäk ꝛc. auf 10 andern Schiffen, nach den dalmatiſchen Häfen unter Segel.

Deutſchland.

Folgendes iſt ein Auszug des Protokolls der deutſchen Bundesverſammlung in der Sizung vom 8 Febr. Der großherzogl. heſſiſche Bundestagsgeſandte, Freiherr v. Gruben, trägt Namens der Eingabenkommiſſion vor, wie der Buchhändler Baumgärtner zu Leipzig in einer vom 13 Okt. 1826 datirten Vorſtellung hohe Bundesverſammlung gebeten, ſie möge, als Stellvertreter der allerhöchſten und höchſten Bundesmächte, ihm ein ausſchließliches, ihn durch alle deutſche Staaten vor Nachdruk und Verkauf eines Nachdruks ſicherndes Privilegium für eine von ihm in 12 Bänden herauszugebende beabſichtigte „Allgemeine Encyclopädie der geſamten Land- und Hauswirthſchaft der Deutſchen“ zu ertheilen geruhen. Gutachten der Eingabenkommiſſion. Da es nicht in den verfaſſungsmäßigen Attributionen hoher Bundesverſammlung und eben ſo wenig in den Vollmachten ihrer Mitglieder liegt, Drukprivilegien zu ertheilen, wie es von dem Buchhändler Baumgärtner verlangt wird, ſo kan dem Geſuche, in der Art, wie es angebracht wurde, offenbar nicht ſtatt gegeben werden. Nur davon kan höchſtens die Frage ſeyn: ob hinlängliche Gründe zur Verwendung für das Geſuch bei den allerhöchſten und höchſten Regierungen der Bundesſtaaten vorliegen? Der Ausſchuß glaubt dieſe Frage verneinen zu müſſen. Hohe Bundesverſammlung wird es ihrer Stellung nicht angemeſſen finden, ſich in der Regel mit Angelegenheiten, welche zur innern Territorialverwaltung in den Bundesſtaaten gehören, zu befaſſen, inſofern ſie ſich nicht durch die Bundesgeſezgebung dazu berufen fühlt. Nur in einem einzigen Falle hat Hochdieſelbe ſich ausnahmsweiſe bewogen gefunden, ihre Verwendung für ein ähnliches Geſuch bei den höchſten Bundesregierungen eintreten zu laſſen. Damals galt es aber nicht darum, einer Buchhandlung den ausſchließlichen Abſaz eines von ihr herauszugebenden Werks zu ſichern; weit erheblichere Betrachtungen beſtimmten in jenem Falle den von den verehrlichen Geſandtſchaften gefaßten Beſchluß. Es war darum zu thun, einen deutſchen Schriftſteller erſten Ranges, der ſeit einem halben Jahrhundert für die Wiſſenſchaft mit das Größte geleiſtet, mit ſeltener Vielſeitigkeit und allgemein erkanntem Erfolg für die Verbreitung geiſtiger Ausbildung unermüdet gewirkt hatte, gegen Beeinträchtigung des Ertrags ſeiner vieljährigen großen litterariſchen Anſtrengungen ſicher zu ſtellen. Daß dis geſchah, ſchien gewiſſermaaßen die Nationalehre und die dem Hrn. v. Göthe für ſeine ausgezeichneten Verdienſte als Schriftſteller gebührende Dankbarkeit des deutſchen Vaterlandes zu erfordern. Solche Betrachtungen genügten wohl, die vorwortliche Einſchreitung der verehrlichen Geſandtſchaften bei ihren höchſten Regierungen in der Art, wie man ſich deshalb am 24 März 1825 vereinigte, zu rechtfertigen.

Daß es aber im untergebenen Falle an Motiven gleichen oder auch nur entfernt ähnlichen Gewichts gänzlich fehle, bedarf keiner nähern Nachweisung. Der Ausschuß will die Nüzlichkeit des angezeigten Unternehmens nicht verkennen; unter den Mitarbeitern finden sich bekannte, sehr geachtete Namen; der Kostenaufwand wird, wie bei allen größern buchhändlerischen Unternehmungen, von Bedeutung seyn. Es ist inzwischen dem Bittsteller, gleich jedem andern, der sich in demselben Falle befindet, unverwehrt, das gewünschte Privilegium bei den höchsten Bundesregierungen nachzusuchen, und alles dasjenige, was sich dafür anführen läßt, bei Höchstdenenselben geltend zu machen. Das Erwähnte dürfte einer hohen Bundesversammlung schon zureichend erscheinen, sich der in Frage stehenden Verwendung zu unterziehen, wenn Hochdieselbe sich nicht der Folge aussezen will, mit einer Menge in gleicher Weise motivirter Gesuche angegangen zu werden, und die höchsten Bundesregierungen unaufhörlich mit ihren Verwendungen zu belästigen. Der Ausschuß ist hiernach des Dafürhaltens: dem Bittsteller sey zu eröfnen, daß seinem Gesuche nicht statt gegeben werden könne. Hierauf wurde, unter einhelliger Zustimmung sämtlicher Gesandtschaften zu dem Gutachten der Eingabenkommission, beschlossen: daß dem Gesuche des Julius Baumgärtner zu Leipzig nicht statt gegeben werden könne; wovon derselbe zu verständigen sey.

** Frankfurt a. M., 20 Febr. Die Getreide-Preise, heißt es in einem Handelsschreiben aus Amsterdam, waren mit dem durch so viele getäuschte Hofnungen gesunkenen Muthe wieder einigermaaßen gewichen, doch haben sie sich, weil die Engländer unter der Hand kaufen ließen, kürzlich etwas erholt. Und da es scheint, daß man sich in den Rheingegenden mit Verkäufen zu sehr beeilt hat, so steht zu vermuthen, daß das Frühjahr eine günstige Konjunktur für den Artikel herbeiführen wird. Schon wurde am lezten Markte 120 bis 125 Pfd. preuß. Roggen mit 190 bis 200 fl., 127 Pfd. alter pommerscher Weizen mit 244 fl. bezahlt. Der eventuelle Preis von 130 Pfd. neuem Rheinweizen ist 200 bis 215 fl.; von 116 bis 118 Pfd. Rheinroggen 166 bis 183 fl.; von 105 Pfd. Rheingerste 150 fl.; von 74 bis 76 Pfd. Rheinhaber 130 bis 135 fl. Die dermaligen Vorräthe von Getreide an dem genannten Stapelplaze schäzt man auf 15,000 Last Weizen, 11,500 L. Roggen, 2580 L. Haber und 2000 Last Gerste. Rüböl dagegen war nicht nur seit Anfang Decembers flau geblieben, weil man die Witterung für günstig der jungen Pflanze erachtete, sondern man hielt auch einen fernern Rükgang, der sich an den lezten Markttagen schon bemerklich gemacht hatte, für wahrscheinlich, da die Frage aus Brabant, das zeither vieles Oel zur Einschwärzung nach Frankreich aus den nördlichen Provinzen bezog, nachgelassen hatte, und überdis die Vorräthe des aufgespeicherten Samens (circa 4000 Last) sehr bedeutend waren. Immerhin, meynt man, würde der fernere Gang des Getreides auch auf diesen Artikel viel Einfluß äußern. Unter den überseeischen Erzeugnissen scheinen im Ganzen genommen die Konjunkturen bei weitem günstiger für die Urstoffe der Fabrik-Industrie, als für die unmittelbaren Verbrauchsgegenstände, mit Ausnahme des Zukers etwa, zu seyn. So hatte sich z. B. die Baumwolle um ein nicht Unbeträchtliches von ihrem vorjährigen Unwerthe erholt, sowol weil sich die Zufuhr vermindert, als auch weil sich die Konsumtion vergrößert hatte. Surinam 1ma war auf 59 bis 60 C., ada auf 55 bis 58 C. gestiegen; auch glaubte man um so mehr an eine fernere Preiserhöhung, da in diesem Jahre aus Ostindien nichts zu erwarten ist. In den für den 9 und 13 März anberaumten Auktionen werden überhaupt 3005 Ballen, größtentheils nordamerikanische Baumwolle, und etwas Mais, von der niederländischen Handelsgesellschaft zur Verkaufung gebracht werden. Es erscheint bemerkenswerth, daß zu Amsterdam, wie berichtet wird, der Indigo mit der Steigerung in England nicht gleichen Schritt gehalten hat, so daß dorthin ertheilte Aufträge unter den Londoner Preisen noch zur Zeit ausgeführt werden könnten. Der Vorrath von amerikanischen Wildhäuten, wovon überhaupt während des lezten Sommers nur etwa 28,000 St. angeführt worden waren, befand sich dermalen bis auf 50000 St. reduzirt. Dennoch hatten die Preise dieses wichtigen Materials bei weitem nicht ihre frühere Höhe wieder erreicht. In Uebereinstimmung mit den jüngsten Amsterdamer Börsenberichten, welche Flauheit im Papierhandel und weichende Kurse melden (die östreichischen Metalliques waren daselbst auf nahe an 85 herabgegangen) enthält auch das hier angeführte Schreiben manche bedenkliche Aeußerungen über den Einfluß, den die Lösung der gegenwärtig vorliegenden politischen Probleme auf den Waarenhandel ausüben, und in deren Folge die zeither in dieser Sphäre obwaltenden Verhältnisse wichtige Veränderungen erfahren dürften. Es macht vornemlich auf den isolirten Gang des brittischen Kabinets aufmerksam, dessen Politik, wie es sich ausdrükt, obwol schon lange nicht mehr zweifelhaft, doch nachgerade jezt erst für die Erreichung seiner Zweke reif zu werden scheine.

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Se. Maj. der König haben Sich im allgemeinen während der lezterflossenen Woche wohl befunden. Uebungen im Gehen sind mit gutem Erfolge begonnen. Berlin, den 18 Febr. 1827."

Nach Berichten aus Münster vom 11 Febr. hat der Herr Staatsminister Freiherr v. Stein den ersten westphälischen Provinzial-Landtag mit folgender Rede eröfnet: „Die erste Pflicht, wozu uns der gegenwärtige Augenblik auffordert, ist, Sr. Maj. dem Könige den allerunterthänigsten Dank darzubringen für das bleibende Pfand Ihrer landesväterlichen Fürsorge und Vertrauens, so Sie uns gaben, durch die Bildung von Provinzialständen, einer Einrichtung, die seit den frühesten Zeiten in andern Formen in Westphalen bestand, durch die Fremdherrschaft zerstört, und mit Sehnsucht als dringendes Bedürfniß allgemein zurükgewünscht wurde. Wir alle erinnern uns des Bestehens der alten ständischen Verfassungen, und dankbar müssen wir es erkennen, daß sie die verschiedenen Regierungen, die diese Provinz verwalteten, mit Treue und Einsicht unterstüzten, und daß unter ihrer Mitwirkung und oft auf ihre Veranlassung manche gemeinnüzige Anstalten in das Leben traten, die zum Theil noch wohlthätig bestehen. Diese alten, ins öffentliche Leben tief eingewurzelten Institute vernichtete die Fremdherrschaft; an ihre Stelle sezte sie eine in Alles eingreifende, Alles willkührlich umformende Verfassung, und schmerzhaft fühlte der Eingesessene das Zerstören des Alten, das Drükende des Neuen; um so schmerzhafter, da er nach seinem ernsten, tiefen Gemüth, seinem frommen Sinn, mehr als jeder

andere mir bekannte deutsche Volksstamm der alten Sitte treu bleibt. Bei einem solchen Gange der frühern Erscheinungen, bei einer solchen Sehnsucht nach dem Alten, in seinen wahren Elementen Besseren, konnten Se. Maj. der König den Bewohnern dieser Länder kein größeres Geschenk machen, als das einer Verfassung, die das Recht, vorbereitend zu Rathe gezogen zu werden und Beschwerden oder Wünsche vorzutragen, gibt, und aus der sich die wohlthätigsten Folgen mit der Zeit entwikeln werden. Sie wird binden, bilden, heben; sie wird die Gemüther vereinen, indem sie alle nach Einem Ziele streben, der Verherrlichung des Vaterlandes; sie wird den Geist zu ernster, edler Beschäftigung reizen, verhindern, daß er nicht in Müßiggang, in Genüssen der Sinnlichkeit und kindischen Eitelkeit, oder in eigennüziger Beschäftigung untergehe; sie wird dem Einzelnen ein Gefühl seines Werthes geben, indem sie seine edlern und bessern Kräfte in Anspruch nimmt. Dis sind die wohlthätigen Folgen, die unter göttlichem Segen aus der uns gegebenen und sich entwikelnden Verfassung entspringen werden, einer Verfassung, die wir aus den Händen unsers edlen, tapfern, frommen Monarchen empfangen, und deren Geschenk uns neue Verpflichtungen zur innigsten Dankbarkeit und zu unerschütterlicher Treue auflegt. Des göttlichen Segens, der Gnade unsers Königs, des Beifalls unsrer Mitbürger, wollen wir uns durch Reinheit der Gesinnungen und ernste Anstrengung suchen würdig zu machen und unsere Arbeiten beginnen, bei denen wir die Unterstüzung unsers Herrn Landtags-Kommissarius erwarten dürfen, der durch seine unermüdete Thätigkeit, seine gründlichen und mannigfaltigen Kenntnisse und sein für jedes Edle und Schöne empfängliches Gemüth, die gegründetsten Ansprüche auf unsere hohe Achtung und unbedingtes Vertrauen hat."

Rußland.

Nachrichten aus Berlin zufolge soll das, für 1827 in Rußland von einem Ministerium erlassene Verbot des Eingangs mehrerer deutschen litterarischen Tagblätter, auf Befehl des Kaisers wieder zurükgenommen worden seyn.

* St. Petersburg, 31 Jan. In der vorletzten Woche haben Ihre kaiserl. Majestäten, die seit Ihrer Rükkehr aus Moskau Ihren eigenen, Anitschkowschen Pallast bewohnten, den Winterpallast, und zwar das obere Stokwerk der nach der Reichsadmiralität und dem Newastrom zugewandten Seite bezogen. Es ist dieselbe Seite, deren ersten Stok der Kaiser Alexander und die Kaiserin Elisabeth einst bewohnten. Die von Ihren jetztregierenden Majestäten bewohnten Gemächer, im dritten Stok, wurden im vergangenen Sommer aufs Kostbarste hergestellt; sie gewähren ihrer bedeutenden Höhe und völlig freien Lage wegen eine unvergleichlich herrliche Aussicht auf einen großen Theil unsrer prachtvollen Kaiserstadt und den majestätischen Strom, der gerade hier mit der gegenüber liegenden neuen Börse das Bild eines überaus gewühlvollen Lebens darbietet. — Der Kaiser hat unsrer Akademie der Wissenschaften zur Ausschmükung ihres neuen Konferenzsaales die Bildnisse der Kaiserinnen Elisabeth und Katharina II., so wie des Kaisers Paul, in Lebensgröße, geschenkt. — Nach einer dreiwöchentlichen unausgesezten und strengen Kälte zwischen 12 und 15 Graden Reaumur, ist seit ehegestern wieder sehr milde Witterung eingetreten. Zu den unsern diesjährigen Winter auszeichnenden Eigenschaften gehört eine unglaubliche Schneemasse, die täglich noch anwächst.

Oestreich.

In der Preßburger Zeitung vom 15 Februar wird gemeldet: „Die bisherigen Verhandlungen zwischen der Magnaten- und Ständetafel über den zu ermittelnden Vorschlag zur Ausgleichung der Privat-Geldverhältnisse sind in der 182sten, am 13 d. M. von beiden Tafeln gehaltenen Reichstagssizung so weit gediehen, daß das ständische Nuncium darüber, obgleich ihm die Magnatentafel nicht beigetreten, doch als Grundlage einer an Se. geheiligte Majestät zu erlassenden allerunterthänigsten Vorstellung dienen wird. Der, im Sinne desselben von dem Palatinal-Protonotair verfaßte Entwurf wurde schon am folgenden Tage, in der 183sten Sizung, vorgelesen und zur Diktatur gegeben; dann aber die Debatten über die bekannten Gegenstände der Gravamina bei beiden Tafeln fortgesezt. — Gestern war blos Cirkularsizung, in welcher dieser Entwurf erwogen wurde. Die, unserer Zeitung vom 20 Okt. v. J. zu Folge, unter dem Vorsiz des Banus von Kroatien, Grafen Ignaz v. Gyulay, ernannte Reichsdeputation zur Durchsicht des Bestandes der Reichsfonds, hat am 14 d. M. ihre Sizungen begonnen."

Der östreichische Beobachter sagt: „Eine gräßliche Mordthat ist seit einigen Tagen der Gegenstand des allgemeinen Gespräches. Sie wurde am 13 d. an einem allgemein verehrten Greise, dem Professor der Mathematik in der Architekturklasse der k. k. Akademie der bildenden Künste, Abbé Plank, begangen. Der Mord geschah, wahrscheinlich um die Mittagsstunde, in der Wohnung des Unglüklichen, an der Ekе der Johannesgasse gegen die Seilerstätte. Der Mörder hatte die Frechheit, einen Theil der geraubten Effekten — denn Raubsucht schien die Quelle dieses Verbrechens gewesen zu seyn — an öffentlichen Orten unter fremdem Namen zu veräußern. Das Empörende, welches der Gedanke eines Menschenmordes für jedes fühlende Gemüth hat, steigt noch zu einem höhern Grade, wenn das Verbrechen, wie hier der Fall war, an einem Manne begangen wird, der durch seinen Stand, durch seinen Rang in der Gesellschaft, seine seltenen Fähigkeiten als Lehrer, durch sein hohes Alter und durch die seltensten Eigenschaften des Geistes und Herzens, allgemeine Liebe und Vertrauen genoß. Der Thätigkeit unsrer Behörden ist es bereits gelungen, den abscheulichen Vollbringer dieses Meuchelmordes zur Haft zu bringen."

Wien, 20 Febr. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1067.

Türkei.

* Odessa, 10 Febr. Nachrichten aus Konstantinopel vom 30 Jan. zufolge, scheinen die Gesandten der Höfe von Paris, Wien und Berlin Instruktionen erhalten zu haben, nach welchen sie an den Unterhandlungen, welche in Folge des Petersburger Konferenzprotokolls vom 4 April 1826 zwischen dem Grafen Nesselrode und dem Herzog von Wellington, zur Pacifikation Griechenlands in Konstantinopel eingeleitet werden sollen, vor der Hand nicht Theil zu nehmen haben. Der französische Botschafter, Graf Guilleminot, und der preußische Geschäftsträger, Freiherr v. Miltiz, sollen jedoch schon früher einige, diesem Protokolle sich annähernde Ansichten dem Reis-Effendi mitgetheilt haben. Wie dem auch sey, vor der Hand werden die Anträge zu Gunsten der Griechen nur durch die HH. v. Ribeaupierre und Stratford Canning eingeleitet werden, und da die griechischen Angelegenheiten in Livadien eine etwas günstigere Wendung genommen haben, so darf man an einem erwünschten Resultat nicht ganz verzweifeln. — In Konstantinopel dauerten übrigens die Hinrichtungen und Verbannungen fort.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Die Messe zu Braunschweig im Januar 1827.

(Beschluß.)

Die städtische Uebervölkerung und der Mißbrauch der Manufakturen zu Zwangsarbeitsanstalten ist nirgend so groß, daß die Regierungen nicht freie Hand zu Vorkehrungen dawider behalten; es scheint aber ihre Fürsorge desto nothwendiger zu werden, je bedenklicher der Zustand, besonders in einigen übervölkerten Städten, werden könnte, wenn Korntheurung auf die frühere Wohlfeilheit folgen, und sich halten sollte, wenn also die städtischen Arbeiter nicht so leicht mit ihren zahlreichen Familien als bisher leben könnten. Sollte es nicht rathsam seyn, auf die Verminderung des städtischen Pöbels ein unverwandtes Augenmerk zu haben, dessen Arbeit in den Manufakturen zwar allerdings die größte Waarenmenge, aber nie preiswürdige Waare liefert? Ist auch der Gewerbsamkeit nicht alles an jenem gediegenen Handwerksstande gelegen, der schon zu Kaisers Rudolf von Habsburg Zeit und noch mehr in unsern Tagen die Behauptung von Aristoteles widerlegt hat, daß er zu Geistesbildung und Freiheit nicht geeignet sey? Wie stattlich und achtbar steht er unter uns da, nicht blos in seinen freien Städten, sondern in allen Handelsstädten von Deutschland. Er hat in dem schweren Kampfe wider den Manufakturpöbel und die kauderwelschen Staatswirthe an dessen Spize, obgesiegt, und er überschreitet nun auch schon in seiner kräftigen Bewegung die starren Zollwehren. So ist namentlich in Preußen ein Drittel der Steuer für die eingehenden Meßwaaren wieder abgesezt. Es kan auch nirgend verkannt werden, wo man sich auf Staatswirthschaft versteht, daß man nur in den größten Handelsstädten alles zu aller Zeit haben kan, daß man in jeder andern Gegend aber nur vermittelst der Messen und Märkte eine zeitlang das zusammen bringen und finden kan, was man dort zu kaufen begehrt und vermag, und daß man auf den Messen und Märkten nur vermittelst der Freiheit das landüblich Beste finden und kaufen kan; daß also der schon an sich beschränkte Verkehr einer solchen Gegend zu ihrem großen Schaden noch mehr beschränkt wird, wenn ihr Marktwesen und seine Freiheit beschränkt wird. Es scheint daher die Klage noch ungegründeter, als die Angabe glaublich zu seyn, daß in Bayern 4007 Märkte wären, und durch den Vertrieb ausländischer Waaren das Verderben der einheimischen Gewerbsamkeit würden. Der größte Marktverkehr ist immer und kan nur Vertrieb einheimischer Handwerkswaare seyn, und die Zulassung der fremden ist gegenseitig, und zugleich der beste Antrieb zur Verbesserung der einheimischen; macht sich ausländische Fabrikwaare beliebt, so bereitet sie dadurch die Anlage einheimischer Fabriken vor, und dahin führt auch der Absaz der ausländischen Manufakturwaaren; aber wir wünschen den guten Bayern, daß sie von dem Manufakturpöbel verschont bleiben mögen. Ihrem Landbau und Handwerke, ihrer Kunst und Wissenschaft das herrlichste Gedeihen! — Hier ging die Messe ihren Gang, wie wenn Käufer und Verkäufer die Schritte zuvor abgemessen hätten. Die Waaren zogen nicht im Drange von Sturmesfluthen, sondern in ruhiger Ordnung her, und wieder fort. Die groben und die Mitteltücher hatten den besten Absaz, worauf das Geld eingewirkt haben wird, welches für ausgeführtes Getreide unter die Landleute gekommen ist, und noch mehr die Hofnung, daß es mit diesem Geldkommen seinen Fortgang haben werde, und der Bauer sich sukeinageinen werde kleiden können. Sein Wollen fehlt dann gewiß nicht, und der Webstuhl hat dann gewiß keine Ruhe. Für jezt war in den Tuchpreisen wohl Neigung zum Steigen, aber sie stiegen noch nicht. Darauf mag Einfluß gehabt haben, daß die Wolle zwar verkäuflich war, aber ihren Preis noch nicht merklich verbesserte. Bei dem Lederhandel fühlte man, daß der Leberverbrauch in dem beispiellos trokenen Sommer ungewöhnlich gering gewesen war. Keine Lederart hatte raschen Abzug, und der Preis wich. Das beste Mastrichter Sohlleder verkaufte sich zu 47 Rthlrn. der Centner, das rheinische zu 45 Rthlr., das Brandleder zu 38 Rthlr., das Fahlleder zu 11 ggr. das Pfd., das braune Leder zu 16 ggr., das schwarze zu 12 ggr. höchstens. Die Buenos-ayres Häute kosteten 5 bis 8 ggr. das Pfund, und hatten die Häute neben sich, welche vom schwarzen Meer kommen. Die englischen Baumwollwaaren fanden wegen ihrer Wohlfeilheit die meisten Abnehmer; es war brauchbarer Kattun für 10 Kreuzer die Elle zu haben. Die Sachsen scheinen mit ihrem Verkauf nicht zufrieden zu seyn. Dagegen werden die Elberfelder besonders bei ihren Seidensachen nicht zu klagen Ursache haben. Mit den französischen Seidewaaren und den englischen Stahlwaaren geht es überhaupt wegen deutscher Mitbewerbung langsamer. Die Nürnberger und die böhmischen Glashändler fanden ihre gewöhnliche Rechnung. Den größten Preiswechsel gegen vorige Messe erfuhr der Zuker, dessen Verbrauch nach einer ziemlich allgemeinen Erfahrung sich mit den eingetretenen höheren Kornpreisen vermehrt hatte, und dessen Anfuhr nach Hamburg in Folge der englischen Geldverwirrung sich vermindert hatte. Der feinste Zuker stieg das Pfund von 4½ auf 5⅙ ggr., also etwa um 15 Prozent. Der Levante-Kaffee hielt seinen alten Preis, aber der Kaffee aus den Kolonien stellte sich höher, und am höchsten, etwa 10 Prozent aus Jamaika, woher man die Verladungen nach England beschränkt hatte, um damit nicht dort unter die einstürzenden Handelshäuser zu gerathen. (Man sieht, die Geldverwirrung in England ist seinen Kolonien theuer zu stehen gekommen, und in ihrem Unmuthe darüber werden sie nun seine Verordnungen über ihre Sklaven nicht annehmen wollen.) Die Gewürze wichen eher als daß sie stiegen, mit Ausnahme des schweren Pfeffers, der von England bezogen wird. Der feste Preis des Tabaks bei seinem ungeheuern Verbrauch beweißt, daß wir mit den Nordamerikanern, den feindlichen Brüdern der Engländer, in guter Handelsordnung und Rechnung sind. Alle Waaren von dem Reise bis zur Habergrüze stiegen, welche mit dem Getreide und seinem Preise in Verbindung stehen; übrigens gilt es nun für unsere Seestädte, in die Lieferung der Mehlwaaren und des geräucherten Fleisches für das englische Westindien, für eine Bevölkerung von 800,000 Einwohnern, (nach Colqhoun's Angabe von 1812 betrug sie 730,171 Einwohner,) statt der Nordamerikaner einzutreten, denen diese Lieferung verboten worden. Die Oele stiegen wegen der schlechten Ernte im Preise, aber gegen die Erwartung hob sich der Indigo nicht, und die übrigen Färbewaaren behielten ihren Stand. An Gelde fehlte es nicht auf

Digitized by Google

der Meſſe, wohl aber an Gewißheit über den nächſten Gang und Stand von den Handelsgeſchäften und von manchen öffentlichen Sachen. Im Gefolge des belebten Kornhandels hoben ſich, wie immer, die feinen Silbergulden, und gewannen 13½ Prozent. Dagegen hob ſich, im Gefolge der preußiſchen Verordnung vom 25 Nov. v. J. und ihres Verbotes von dem Umlaufe der zwei guten Groſchenſtüke Konventionsgeld bei Strafe des Verluſtes, das preußiſche Geld nicht, ſondern es ſank vielmehr noch, und gab dem Konventionsgelde 4 Prozent, welches ſeinerſeits dem Golde kaum 10 Proz. vergütete. Nicht reichliches aber doch leidliches Kaufgeld fanden die tüchtigen Arbeitspferde in ihren gedrängten Reihen und Zügen auf dem Roßmarkte. Und darf man nicht feſt hoffen, daß ſie zur Landarbeit und nicht zu neuer Blutarbeit werden gebraucht werden? und auch überhaupt, daß die deutſchen Landesfrüchte und Waaren ſich in glüklicher Wechſelwirkung verwerthen werden? Wenn auch Deutſchland Manches zu beklagen hat, ſo ſah es doch noch niemals eine beſſere Zeit, einen tiefern innern Frieden; und wenigſtens ſind ſeine Sachen nicht ſo auf die Spize geſtellt und verkünſtelt, daß man von dem, was kommen wird, nur denken könnte: Gott weiß es, und der Teufel kan es ſagen.

Frankreich.

Fortſezung der Erörterung des Preßgeſezes in der Deputirtenkammer am 14 Februar.

Hr. Royer-Collard: „Bei dieſer vorläufigen Erörterung, wo nur die allgemeinſten Betrachtungen Zutritt finden können, feze ich die einzelnen Verfügungen des Geſezes-Entwurfs, ſo wie die darauf ſich beziehenden Amendemens auf die Seite, um ihr gemeinſchaftliches Prinzip im Auge zu behalten. Dieſes Prinzip allein charakteriſirt das Geſez, drükt die Abſichten aus, zu deren Werkzeug es dient, die Geſtalt der Zeiten und das Syſtem, in welchem Frankreich gegenwärtig regiert wird. Wir ſind ſchon weit von jenen Debatten zurük gekommen, die in den erſten Jahren der Reſtauration ſtatt fanden; der Angrif, den wir jezt zu bekämpfen haben, iſt nicht gegen die Frechheit, ſondern gegen die Freiheit gerichtet; nicht gegen die Preßfreiheit allein, ſondern gegen jede natürliche, politiſche und bürgerliche Freiheit, als etwas weſentlich Schädliches und Gefährliches. Im innern Weſen des Geſezes liegt der Sinn, daß es an dem großen Schöpfungstage unklug geweſen ſey, den Menſchen frei und einſichtsvoll in das Weltall ausgehen zu laſſen; daraus entſtand die Sünde und der Irrthum. Eine höhere Weisheit macht nun den Fehler der Vorſehung gut, beſchränkt die unkluge Liberalität derſelben, und leiſtet der nun auf eine weiſe Art zugeſtuzten Menſchheit den Dienſt, ſie endlich zu der glüklichen Unſchuld des Viehs zu erheben. Dis ſind nicht etwa gewaltſam abgedrungene Folgerungen aus dem Geſezes-Entwurfe; ſie ſpringen vielmehr von ſelbſt hervor, und werden in amtlichen Lobpreiſungen als ehrenvolle Erfindungen dargeſtellt. Dis iſt eine gerechte Strafe für eine große Verlezung öffentlicher und Privat-Rechte, daß man ſie nur durch Hohn gegen das göttliche Geſez vertheidigen kan! Aus der Hinterlegung von fünf oder ſechs Tagen geht hervor, daß eine Schrift nach dem erſten aus der Werkſtätte des Drukers hervorgehenden Exemplare, das verkauft, geſchenkt oder getauſcht wurde, in Beſchlag genommen werden kan. Durch dieſes einzige Exemplar iſt es als herausgegeben angenommen, obſchon es nicht öffentlich erſchienen iſt. Zwiſchen dieſer Publikation dem Recht, und zwiſchen derjenigen, der That nach, droht ein Prozeß, den man entweder umgehen oder durchmachen muß, worin es ſich von dem Schikſal einer ganzen Ausgabe, mit Ausnahme eines Exemplars, handelt. Welcher vernünftige Mann wird noch ſchreiben, unter der beſtändigen Gefahr, einen Prozeß durchzumachen, den man erſt gewinnen muß, ehe die Publikation erreicht wird? Man ſage ja nicht, daß gegenwärtig dieſelbe Gefahr eines Prozeſſes vorhanden ſey; denn nach den gegenwärtigen Verhältniſſen iſt das Werk in den Händen des Publikums, noch ehe der Prozeß anfängt; der Verfaſſer hat die Frucht ſeiner Arbeiten geerndtet. Andererſeits wird aus der unbeſchränkten oder unentſchiedenen Verantwortlichkeit des Drukers, in Verbindung mit der Konfiskation ſeines Patents, folgen, daß man nicht mehr druken wird. Aus den unzähligen Hinderniſſen, welche dem Eigenthum der Journale in den Weg gelegt, und dieſes verkümmern werden, folgt, daß dieſe zerſtört oder geworfen werden. Ich rede nicht von dem Stempel und jenen ungeheuren Geldſtrafen, die wahre Konfiskationen ſind. Das Preßverhältniß wäre alſo: keine Schriftſteller, keine Druker, keine Journale mehr. Man beweiſt ſehr gut, daß ſich dieſes Verhältniß auffallend von der Cenſur unterſcheidet; die Cenſur, ſagt man uns, wählt, unterſcheidet, und trennt das Gute von dem Schlechten, während das neue Geſez nicht unterſcheidet, ſondern mit Einem Schlage gute und ſchlechte Bücher, gute und ſchlechte periodiſche Schriften trift. Ein amtlicher Lobredner ſagt: „Ihr bedauert das Loos der guten Journale und der guten Schriften. Ich auch, aber das Schlechte bringt hundertmal mehr Schlechtes als das Gute Gutes hervor u. ſ. w.“ Das heißt alſo, man müſſe Gutes und Schlechtes zuſammen begraben. Dazu aber muß man die Freiheit erſtiken, die, dem Geſezze der Schöpfung zufolge, das eine und das andere erzeugt. Es handelt ſich nicht mehr von dem Preßverfahren, ſondern von dem Menſchen ſelbſt, der ſeiner urſprünglichen Würde enterbt und beraubt, mit der Freiheit auch die Tugend, die ſein göttlicher Beruf iſt, verliert. Die Unterdrükung der Preſſe, auf ſolche Maximen geſtüzt, iſt nichts Geringeres, als das Manifeſt einer umfaſſenden Tyrannei, die in ihrem Prinzip alle Unterdrükungen enthält, und zu allen legitimirt. Ein Geſez der Verdächtigen in einem Umfange, daß Frankreich unter der Huth des Miniſteriums in Verhaft erklärt wäre, würde blos eine richtige Folgerung und eine ſcharfſinnige Anwendung dieſes Prinzips ſeyn, und, mit dem Preßgeſezze verglichen, noch den Vortheil haben, daß mit dem einzigen Schlage gegen die Freiheit ſich zu bewegen, um hin und her zu geben, alle Freiheiten niedergeworfen wären. Das Miniſterium könnte hier mit noch größerm Rechte ſagen: „Das Schlechte bringt hundertmal mehr Schlechtes als Gutes hervor; der Schöpfer aller Dinge hat ſonſt das Gegentheil geglaubt; aber er hat ſich geirrt. Mit der erſtikten Freiheit muß auch die Intelligenz, ihre edle Geſellſchafterin, erliſchen. Die Wahrheit iſt ein Gut, aber der Irrthum iſt ein Uebel. Man muß das Gute nicht ſchonen, wenn man das Uebel angreift. Mögen daher Irrthum und Wahrheit mit einander zu Grunde gehen! So wie das Gefängniß das natürliche Mittel gegen die Freiheit iſt, ſo wird die Unwiſſenheit das natürliche Mittel gegen die

Intelligenz seyn. Die Ignoranz ist die wahre Wissenschaft des Menschen und der Gesellschaft." Seitdem das Licht der Civilisation sich verbreitet hat, hörte man überall den Ruf, lieber hundert Schuldige entschlüpfen zu lassen, als Gefahr zu laufen, Einen Unschuldigen zu bestrafen. Der Gesezes-Entwurf drükt zwar die entgegengesezte Maxime nicht aus, aber sie liegt doch ganz in seinem Geiste. War nicht auch von dem Geiste dieses Gesezes jener Inquisitor belebt und durchdrungen, der in dem Kriege der Albigenser die Orthodoxen mit den Ketzern in dieselben Flammen werfen ließ, um desto gewisser zu seyn, daß keiner der Leztern verschont bliebe. Im Grunde zeigen alle Tyranneien dieselbe Verachtung der Menschheit, und wenn sie sich zum Philosophiren herablassen, so erklärt sich dieselbe Verachtung durch dieselben Sophismen. Das Gesez ächtet nur das Denken; das Leben läßt es noch unangetastet. Daher braucht es nicht, wie die Barbaren, Verheerung, Mord und Brand vorauszuschiken. Es darf nur die ewigen Gesezе des Rechts umstürzen."

(Fortsezung folgt).

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 24 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139 7/8	139 1/2
Partial à 4 Proc.	119 3/8	119 1/4
Metalliques 5 Proc.	89 3/8	89 1/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 182[illegible]	1074	1073
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93	92 3/4
detto — — . . . . 5 Proc.	102 7/8	102 3/4
Landanleben — — . . . . 5 Proc.	—	103 1/2
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	102 7/8	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	97	—

Litterarische Anzeigen.

Walter Scott's Leben Napoleons.

Zur Beantwortung der vielfältigen an uns ergangenen Anfragen, obiges lang ersehnte außerordentliche Werk betreffend, dient unsern geehrten Freunden zur Nachricht, daß selbiges zuverläßig Ende Februar d. J. in London erscheinen, und sofort in Original und Uebersezung unserer vollständigen Ausgabe der Werke Sir W. Scott's beigefügt werden wird. Die Uebersezung besorgt, wie schon früher angezeigt wurde, Hr. Dr. G. N. Bärmann in Hamburg.

Nicht blos Eile, sondern Eile verbunden mit schuldiger Sorgfalt, wird uns auch bei Ausgabe dieses neuesten Werkes des „Großen Unbekannten" leiten.

Zwikau, im Januar 1827.

Gebrüder Schumann.

Die v. Jenisch und Stagesche Buchhandlung in Augsburg nimmt Bestellungen darauf an.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung erscheint, und wird in 14 Tagen an alle Buchhandlungen versendet werden:

Bayerns vollständiger Tarif der Eingangs- Ausgangs- Durchgangs-Zölle, der Weggeld- und Ueberfahrtgeldgebühren, erläutert durch die, einem jeden Artikel beigefügte Waarenkunde, nebst einem alphabetischen Namens-Verzeichnisse aller Zollpostirungen Bayerns, mit Angabe der Oberämter und Kreise, wohin sie gehören. Von Friedrich Wilhelm Bruckbräu, königlichem Rechnungskommissär der General-Zoll-Administration.

Dieser Zolltarif übertrift an Vollständigkeit und an allgemeiner Brauchbarkeit durch die beigefügte Waarenkunde, und das alphabetische Namensverzeichniß der Zollpostirungen, welches sowol den HH. Zollbeamten, als auch den Zollpflichtigen ihre Geschäfte sehr erleichtert, alle bisher erschienenen Ausgaben des Zolltarifes bei weitem, und gibt Allen, die davon Gebrauch machen, die nöthige Waarenkenntniß von sämtlichen Waaren, welche in der Ein- Aus- und Durchfuhr des bayerischen Handels vorkommen, wodurch der richtige Vollzug der innern Besichtigung sowol den k. HH. Zollbeamten, als auch den in gewissen Fällen hiezu beizuziehenden Gendarmen ganz besonders erleichtert wird.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München.

In der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg werden Bestellungen angenommen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben (in Augsburg in der Wolff'schen Buchhandlung):

Graf von Segur's

(Mitglied der franz. Akademie, Pair von Frankreich)

Denkwürdigkeiten oder Erinnerungen

und Anekdoten. Nach der neuesten französischen Originalausgabe übersezt von L. G. Förster. 1stes Bändchen. Elegante Taschen-Ausgabe. Geheftet. Preis 9 Gr. oder 40 Kr.

Der geistreiche Verfasser des berühmten Werks: „Napoleon und die große Armee in Rußland" erzählt uns hier auf eine höchst unterhaltende Weise alles das Denkwürdige, was sich während seines Lebens, das gerade in die wichtige Zeitepoche, von Ludwig XV. bis auf die heutigen Tage fiel, zugetragen hat, und wovon er zum Theil auf seinen verschiedenen hohen Posten selbst Augenzeuge war. Wir finden hier eine Menge Details und einzelne Züge, die jedes Zeitalter treffend charakterisiren. Das Ganze ist zugleich mit so viel Wiz und Laune verwoben, daß es eine äußerst interessante Lektüre gewährt. — Die Uebersezung ist schön und fließend, dafür bürgt schon der Name des Uebersezers. Das 2te Bändchen erscheint binnen vier Wochen.

Dr. Joh. Friedr. Heinze's allgemeiner kaufmännischer Briefsteller und Handlungs-Comptoirist.

Enthaltend: alle Arten im kaufmännischen Leben vorkommender Briefe und Aufsäze, nach den besten und bewährtesten Mustern und Formularen; gründliche Belehrungen über die neuesten Handels-Verhältnisse der vorzüglichsten Handelsplätze Europens, in Ansehung der Geld- und Wechsel-Course, der Maaße und Gewichte und anderer, auf den kaufmännischen Verkehr Bezug habenden Gegenstände; nebst einem ausführlichen merkantilisch-terminologischen Wörterbuche, welches alle in der kaufmännischen Sprache gebräuchliche Ausdrüke und Wörter genau und allgemein verständlich erklärt. Ein nüzliches Hülfsbuch für Kaufleute, Fabrikanten, Manufakturisten u. s. w., vorzüglich aber für Jünglinge, die sich der Handlung widmen. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. 8. Preis 1 Thlr. 16 Gr. oder 3 fl.

J. A. Föllner's Schuz, Rettung und Hülfe in Feuersgefahr.

Oder gründliche, zwekmäßige, auf die neuesten Beobachtungen, Erfahrungen und Erfindungen sich stüzende Belehrungen über die Art und Weise, wie gewöhnlich Feuersbrünste zu entstehen, sich auszubreiten und erst recht schädlich zu werden pflegen; über Rettungs-Anstalten, und hiezu gehörige Werkzeuge bei Feuersbrünsten; über Feuerlöschungs-Apparate, Vorkehrungen und Sicherungsmittel für Personen, welche das Feuer lö-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 57. 26 Februar 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marseille.) — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 57. Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die englischen Blätter enthalten folgende Nachrichten aus Lissabon bis zum 7 Febr.: „General Stubbs berichtet vom 1 Febr. aus Oporto, daß seine Besorgnisse gehoben seyen, und er in Folge der von dem Marquis d'Angeja eingetroffenen Verstärkungen den Rebellen widerstehen könne. Der Marquis d'Angeja kam am 31 Jan. zu Cavey an, und zog mit dem General Mello nach Reffias de Basto. Villaflor rükte in Eilmärschen gegen Penafiel. Am 1 Febr. ergriff der General Stubbs mit dem Grafen Villaflor die Offensive. In der Nacht vom 7 erhielt hierauf der Kriegsminister durch einen außerordentlichen Kourier aus Oporto folgende Nachricht: Der Marquis d'Angeja war am 3 zu Braga und griff den folgenden Tag den Marquis von Chaves an, der sich vor ihm über die Brüke von Prado flüchtete. Die Generale Angeja, Villaflor und Mello hatten sich vereinigt und operirten mit großer Thätigkeit. Die Insurgenten befanden sich auf der Flucht gegen Gallizien, und der General Johann Lacerda zeichnete sich in beiden Beira's aus." — Ein anderes Schreiben meldet die Ankunft eines Theils der englischen Truppen zu Coimbra; der Generalstab sollte in einem oder zwei Tagen Lissabon verlassen. — Nach Briefen aus Oporto und Lissabon hatten sich die portugiesischen Flüchtlinge Oporto bis auf vier oder fünf Stunden genähert. Der General Stubbs hatte den Grafen Villaflor von seiner Gefahr benachrichtigt. Der Bote fand diesen zu Villa-Real mit dem größten Theil seiner Truppen. Der Graf Taipa war zwischen Regoa und Villa-Real, und begab sich sogleich mit 600 Mann nach Oporto, die er von Regoa aus auf dem Duero einschiffen ließ. Dadurch wurde die Besazung 2000 Mann stark. Am 2 hatte man in Oporto den Angriff der Feinde in drei Kolonnen erwartet. General Stubbs hatte sogar in der Stadt Gräben ziehen lassen.

Der englische Courier berichtet noch folgendes Nähere: „Chaves hatte Proklamationen nach Oporto geschikt, worin er den Einwohnern Sicherheit der Personen und des Eigenthums versprach, wenn sie sich seinem Einzuge nicht widersezten; im entgegengesezten Fall würde er Niemanden verschonen. Er erklärte ferner, der erste Schuß, den die Engländer zu Gunsten der Konstitutionellen abfeuern sollten, würde 30,000 Spanier, die an der Gränze bereit ständen, nach Portugal führen. Die Insurgenten befinden sich jezt bei Guimarens unter Chaves, Vicomte Canellas, Vargea und Molellos konzentrirt. Tellez Jordao hat ein Truppenkorps zu Mirrea aufgestellt, um die Konstitutionellen von dem Einmarsch in Tras os Montes abzuhalten. Die drei Vicomte's besizen viel Talent, und sollen diesen Feldzugsplan gemacht haben. Der geschikteste ist Canellas, der Oheim des Chaves. Vargea hat den Zagello geschlagen. Dieses Treffen war das entscheidendste im ganzen Feldzug. Tellez Jordao hat sich früher unter Wellington schon durch seine Tapferkeit ausgezeichnet, und rükte vom gemeinen Soldaten zum Offizier vor. Der Vicomte Molellos hat bei seiner Partei Verdacht erregt. Er soll in dem Treffen am 9 seine Pflicht nicht gethan haben. Bei den englischen Truppen herrschen viele Krankheiten; die schlechte Jahrszeit, der neue Wein und die Beschwerden sind daran Schuld. In Villa franca liegen 500 derselben krank, da man noch keine Zeit hatte, im Innern Spitäler anzulegen. Man glaubt allgemein, General Clinton werde vorerst den Konstitutionellen noch nicht helfen. Er wird sein Hauptquartier in Coimbra nehmen."

Die Quotidienne sucht die Angabe der Etoile, daß der General Angeja am 3 in Braga eingezogen sey, und am 4 den Marquis v. Chaves angegriffen habe, der vor ihm gegen Gallizien geflohen sey, zweifelhaft zu machen. Die Etoile antwortet, sie habe ihre Nachricht aus dem englischen Courier, den sie 24 Stunden früher als die Quotidienne erhalte.

Spanien.

Die Quotidienne berichtet aus Madrid vom 9 Febr.: „Die spanische Geistlichkeit hat von Neuem ihre Anhänglichkeit an die Interessen der Monarchie beurkundet, und dem Minister des Königs, Hrn. v. Calomarde, ein Geschenk von 600 Millionen Realen (150 Millionen Franken) für den Fall anbieten lassen, daß Spanien genöthigt werden sollte, einen Krieg zur Befreiung Portugals von dem ihm aufgelegten Joche zu unternehmen. Dieses Beispiel wird wahrscheinlich bei allen Klassen und Körperschaften Nachahmung finden, so daß man nicht nöthig hat, zu einer Anleihe Zuflucht zu nehmen. Der Generaldirektor der Artillerie hat zehn Millionen Realen zur Verfertigung von Flinten erhalten. — Hr. Lamb hat seit einigen Tagen öfters Audienzen bei Sr. Majestät. Man schließt daraus, das englische Kabinet befürchte, Spanien werde in den portugiesischen Angelegenheiten die Initiative ergreifen. — Alle Nachrichten von der portugiesischen Gränze stimmen überein, daß die Konstitutionellen vor den Royalisten fliehen und großen Verlust an Todten und Gefangenen erlitten haben."

Großbritannien.

London, 16 Febr. Konsol. 3proz. 82 1/4.

London, 17 Febr. Konsol. 3proz. 81 5/8. (Die übrigen Fonds waren beinahe unverändert geblieben.)

Der Kanzler der Schazkammer sprach im Unterhause am 16 Febr. über einen vom König in einer Staatsbotschaft ausgedrükten Antrag zur Vermehrung der Einkünfte des jezigen

Digitized by Google

Thronerben, des Herzogs von Clarence. Er legte die Berechnung vor, daß der Herzog von York jährlich 26,500 Pf. St., und außerdem eine Pension von etwa 7000 Pf. St. gehabt; daß die andern Mitglieder der königlichen Familie jedes 10,000 Pf. St., die durch den Tod des Herzogs von Kent auf 12,000 Pf. St. und seit 1816 auf 18,000 gebracht worden, haben. Der Herzog v. Clarence besizt ein Einkommen von 29,500 Pf. St., und nun verlangt man weitere 9000 Pf. St., wovon 6000 für die Herzogin. Lord Althorpe erklärte sich dagegen; er sagte, die Minister hätten in einem Augenblike, wo das Staatseinkommen einen Ausfall von 4 Millionen Pf. St. darbiete, einen solchen Antrag nicht machen, und auch die königliche Familie selbst nicht daran denken sollen. Hr. Hume sezte hinzu, das Elend im Lande sey zu groß, als daß man an Vermehrung der Pensionen denken könnte, welche die Staatskasse an die Prinzen Leopold, Cumberland, Clarence, Sussex, an die Prinzessinnen Auguste und Sophie u. s. w. bezahle, und die sich bereits über 233,500 Pf. St. beliefen. Allein der Antrag ging mit einer Mehrzahl von 167 gegen 75 Stimmen durch.

Der neueste Courier sagt: „Die heute früh über Herrn Canning eingegangenen Berichte lauten befriedigend. Seine Aerzte sehen einem ununterbrochenen Fortschreiten der Besserung entgegen."

* London, 16 Febr. Die Krankheit des Hrn. Canning, welche seit meinem lezten eher zu- als abnahm, hat im Parlamente bis jezt alle wichtigeren Geschäfte zurükgehalten; die Mittheilungen über die Begebenheiten in Portugal, die Vorschläge über die Getreide-Einfuhr, die Verhandlungen über die Emanzipation der Katholiken, kurz, Alles was nur einigermaaßen von allgemeinem Interesse seyn konnte, ist verschoben, es möge nun unmittelbar zu des Ministers Fache gehören oder nicht. So schmeichelhaft dieses auch für den großen Staatsmann seyn mag, so muß man doch bedauern, daß das Ministerium nicht noch einen zweiten Mann in seiner Mitte hat, der bei dringenden Umständen mit Ehre an Hrn. Cannings Stelle treten könnte; durch ein solches Verschieben leiden einerseits die Geschäfte, andrerseits gewöhnt sich das Volk, sein Vertrauen und seine Hofnungen auf diesen einzigen Minister zu sezen. Also wird man bei Ihnen vielleicht glauben, das Volk werde verzagen, wenn er ihm plözlich entrissen würde. Dieses dürfte aber doch nicht der Fall seyn. So sehr auch die übrigen Minister sich Hrn. Canning unterzuordnen scheinen, so gern man seiner Beredsamkeit im Unterhause zuhört, und so eingreifend auch der Einfluß derselben zuweilen seyn mag, so ist dennoch nicht zu läugnen, daß unsre Großen und Vornehmen ihn wenig achten, und daß das Volk, sogar die Mittelstände, ihn mit ziemlicher Gleichgültigkeit betrachten. Hr. Canning, obgleich bewundert, und oft hoch gerühmt, erfährt nichts von der Liebe, man möchte sagen, Vergötterung, aber auch nichts von dem Hasse, die Pitt durchs Leben begleiteten. Die Lösung dieses Räthsels ist: Hr. Canning ist ein neuer Mann, ein Mann ohne Familie, ohne Reichthum, und, was noch mehr, ohne eigentliche Partei; er ist den Großen und den Geldstolzen zu gering, zu unzuverläßig, und den Parteimännern entweder zu freisinnig oder zu wenig freisinnig. Würde man sonst bei seiner ernsthaften Krankheit Alles so ruhig und gleichgültig sehen? Würden sonst die Zeitungen nichts weiter als ein trokenes „schlimmer" oder „besser", oder höchstens das Bedauern enthalten, daß durch seine Krankheit die Neugierde des Publikums hinsichtlich der Entschlüsse der Regierung so lange hingehalten werde? Aber Undank ist der Welt Lohn! — Das Wichtigste was bisher im Parlamente vorkam, war die Verhandlung über die Subsidien für die Marine, welche man fast dieselben gelassen hat, wie im vorigen Jahre. Dieses zeigt doch so viel, daß man fürs Erste keinem Kriege entgegensieht. Auch waren die Debatten über die vorgeschlagene Erneuerung eines Ausschusses, zur Untersuchung der Thunlichkeit, die Auswanderung aus beiden Königreichen in einem großen Maaßstabe zu befördern, nicht uninteressant. Der Grundsaz, daß ohne bedeutende Auswanderung der Druk der Armuth weder in Irland noch in den Fabrikstädten Englands und Schottlands erleichtert werden kan, ist fast allgemein anerkannt, obgleich Manche fürchten, daß die durch Auswanderung bewirkte Lüke in wenigen Jahren wieder ausgefüllt seyn werde. Auch scheint man darüber einverstanden, daß Ober-Canada die beste Gegend ist, wohin man die Auswanderer schiken kan; nicht nur zu ihrem eigenen Vortheile, sondern auch um dem Staate einige Aussicht zu lassen, daß die zu ihrer Aussendung und Ansiedelung erforderlichen Vorschüsse ihm wenigstens zum Theil wieder erstattet werden. Ich zweifle auch nicht, daß ein Versuch damit gemacht werden wird; denn die Absicht der jezigen Niedersezung eines Ausschusses ist blos, genaue Erkundigungen über die beste Art der Ausführung einzuziehen. Man glaubt, daß manche Kirchspiele, besonders in den landbauenden Bezirken, wo man das Ansiedeln von fremden Armen verhindern kan, gern dazu beitragen würden um sich von einem Theil der Last zu befreien, welche die vermögenderen Einwohner jezt fast selbst zu Bettlern macht. So hat z. B. das Kirchspiel Shipley in Esser, in welchem die ganze Grundsteuer sich auf nicht mehr als 2599 Pfund Sterl. jährlich beläuft, 2314 Pfund für Armensteuer zu entrichten. Dabei aber werden für überflüßige Taglöhner noch 4131 Pfund bezahlt, und diese außerordentlich hohe Summe muß von ein und vierzig Familien zusammengebracht werden! Im Handel sieht es immer noch trübselig aus; die Menge des unbenuzten Kapitals hat die Konsols wieder auf höher als 83 gebracht, und man spricht wirklich davon, daß die Bank ihren Diskonto neuerdings auf 4 oder doch 4½ Prozent herabzusezen gedenke. Doch wird über diese Maaßregel nichts entschieden werden, bevor der Finanzminister das Budget vorgelegt hat; denn man glaubt die Regierung werde eine Anleihe machen müssen. — Ein eben erschienenes Werk über den jezigen Zustand des ostindischen Heeres, schlägt dasselbe folgendermaaßen an:

	Europäer.	Eingeborne.	
Artillerie	6,360.	1,193 regelmäßig.	8,230 unregelmäßig.
Reiterei	—	15,897 —	10,197 —
Fußvolk	5,181.	170,296 —	59,933 —

Zusammen 280,863 Mann mit 5,177 europäischen Offizieren, wovon aber nur 1,201 wirklich im Dienst und dabei Männer von Erfahrung sind. Die Stärke der in Ostindien stehenden königlichen Truppen, welche bekanntlich insgesammt Europäer sind, beläuft sich auf 22,000 Mann.

Frankreich.

Paris, 19 Febr. Konsol. 5proz. 101, 20; 3proz. 68, 60;

Bankaktien 1990; Falconnet 74, 65; Guebhard 52¾; Hayti 640.

Paris, 20 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 20; 3Proz. 68, 70; Falconnet 74, 90; Guebhard 53; Hayti 640.

Der König ertheilte am 18 Febr. dem Kardinal Macchi, dessen Nuncialur in Frankreich durch den erhaltenen rothen Hut beendigt ist, seine Abschiedsaudienz.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 19 Febr. resumirte Hr. Bonnet die allgemeinen Debatten über das Preßgesez, und suchte die Einwendungen sowol gegen den Entwurf als gegen die Vorschläge der Kommission zu widerlegen. Man bemerkte, daß er sich in mehrern Punkten, von dem Gutachten der Kommission abweichend, den ursprünglichen Anträgen des Ministeriums näherte. Man schritt nun zur Erörterung des ersten Artikels des ursprünglichen Entwurfs, der von der Kommission vorgeschlagenen Abänderungen, und der drei Amendemens, welche von verschiedenen Mitgliedern eingereicht worden sind. Das erste dieser Amendemens, von den HH. de St. Chamans und Dudon vorgeschlagen, und den ursprünglichen Entwurf noch verschärfend, indem es eine verdoppelte Verantwortlichkeit und eine beständige Censur einführen will, wurde von Hrn. v. Villele selbst bestritten, welcher dabei die Freiheit des Gedankens in Schuz nahm, und erklärte, der Vorschlag des Hrn. v. St. Chamans sey bereits im Ministerrathe geprüft, aber verworfen worden, weil er präventiv sey, und zu einer Verfolgung ermächtige, ohne daß ein Verbrechen begangen worden.

Die Etoile rechnet unter die Lügen des Tages eine Behauptung des Constitutionnel, daß eine apostolisch-europäische Koalition gegen die Freiheiten aller Völker bestehe; daß der Preßgesezesentwurf nur die Erfüllung einer, mit einem andern europäischen Hofe und dem päpstlichen Stuhle eingegangenen Verpflichtung sey ꝛc.

Die Etoile spricht auch von einem Gerüchte aus London, daß Graf Liverpool einen Anfall von Schlagfluß gehabt habe.

Am 19 Febr. ging zu Paris, nach einem langwierigen Krankenlager, der General-Lieutenant Caulaincourt, Herzog von Vicenza, vormals kaiserlicher Oberstallmeister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mit Tode ab. Er war 54 Jahre alt.

*** Paris, 18 Febr. Seit einigen Tagen zeigt sich eine wichtige Veränderung in unserer legislativen Politik. Der Hr. Minister Präsident führte auf der Rednerbühne der zweiten Kammer eine weit gemäßigtere Sprache als vormals, und man sieht, daß er die strengere Beharrlichkeit des Schöpfers des Preßgesezes nicht länger zum Beispiel seines eigenen Betragens nehmen will. Zwar wagen sich unsere Blätter nicht an die Erklärung dieser räthselhaften Erscheinung; aber im Allgemeinen war doch Jedermann im voraus überzeugt, daß bei allem ihrem Uebergewichte die Minister die Sache nicht aufs Aeußerste treiben würden. Auch in unserer geheimen Macht ist eine Stimme, die noch nicht vor der Stimme der öffentlichen Macht verstummt; wenn diese sich auch nicht für die angeklagte Presse erhebt, welche unsere Minister unterdrüken wollen, so hat sie doch zu viel Klugheit und Scharfblik, um die Presse ganz vertilgen zu lassen; sie hat tiefer gesehen, und weiß, was aus der gänzlichen Vernichtung der Lesefreiheit entstehn würde. Ein treffendes Wort der Warnung stand vor zwei Tagen in einem Contre-Oppositionsblatte; schon daß man in diesem Blatte so weit ging, diese Warnung auszusprechen, ließ das erwarten, was jezt darauf zu folgen scheint, nemlich ein Zurüktreten von dem Systeme der Nichtachtung gegen die Pairskammer und die öffentliche Meynung. — In der Akademie ist die auffallende Erscheinung vorgekommen, daß vorgestern in die Klasse der schönen Wissenschaften nicht Hr. Champollion, (und doch waren beide Brüder dieses Namens Mitbewerber) sondern Hr. Pouqueville, der große Griechenfreund, erwählt wurde. Die HH. Champollion waren vom Ministerium des Innern empfohlen, und fielen dennoch durch; das Werk des Hrn. Pouqueville hätte in andern Zeiten vielmehr ihn ausschließen sollen.

* Marseille, 15 Febr. Gestern verließ das Schif des Lord Cochrane, Unicorn, unsern Hafen. Er selbst begab sich zu Lande nach dem benachbarten Hafen St. Tropez, um die dort für ihn gebaute Brigg le Sauveur, von 18 Kanonen, welche endlich fertig geworden ist, zu besteigen. Beide Schiffe vereinigen sich auf der Rhede von St. Tropez, und segeln darnach unverzüglich nach dem Archipel; sie sind wohl bemannt mit Matrosen von allen Nationen, die man im hiesigen Hafen ausgesucht hat, und reichlich mit Munition und Lebensmitteln versehn. Außerdem hat der Lord gegen 200,000 Franken baar Geld an Bord bringen lassen. Also lassen sich nun bald wichtige Ereignisse erwarten. — Der junge Erbprinz Friedrich von Dänemark ist inkognito unter dem Namen eines Grafen von Wagrien hier durchgekommen; er wird sich einige Zeit in Hyeres aufhalten. — Fünf aus türkischer Sklaverei losgekaufte griechische Waisen befinden sich jezt hier, deren Erziehung eine menschenfreundliche Gesellschaft in Basel übernommen hat.

Deutschland.

* Darmstadt, 21 Febr. Laut öffentlicher Bekanntmachung der Direktion der großherzoglichen Staatsschulden- und Tilgungskasse ist der 1 Mai d. J. zum 17ten und lezten Ablege-Termin unsrer 5prozentigen Staatsschuld bestimmt worden. Die Rothschildsche Lotterie-Anleihe hat nicht allein vortheilhaft auf Verzinsung der Staatsschuld gewirkt; auch hinsichtlich der Kommunen und Privaten ist dieses der Fall gewesen. Mehrere der erstern, namentlich die Stadt Darmstadt, zahlen nur noch 4 Prozent jährlicher Zinsen, gleich der Staatskasse, andere 4½ Prozent, und bei den meisten Privaten, die vorher 6 oder 5¼ Prozent Zinsen zahlten, hat sich durch wechselseitige Uebereinkunft der Zinsfuß auf 5 reduzirt, da überall Geld für diesen Zinsenbetrag zu erhalten ist.

Eine Frankfurter Zeitung erklärt die neulich erwähnte, angeblich von 3 bis 4000 Personen in einem kleinen Pfarrdorfe bei Poitiers nach Sonnenuntergang gesehene Erscheinung eines weißen Kreuzes am Himmel als eine optische Täuschung. Den hierher gehörigen, als einen Beweis dienenden Versuch kan Jedermann ohne Kosten leicht anstellen. Man schneide sich aus schwarzem Papier, ein Kreuz aus, lege dasselbe auf ein Blatt weißes Papier, sehe das schwarze Kreuz eine Zeit lang starr an, und sehe dann auf eine andere weiße oder schwarze Fläche hin, so wird man auf dieser ein helles Kreuz von derselben Form erblikn. Die Erscheinung gehört in die Lehre von den sogenannten physiologischen Farben, worüber in Goethe's Farbenlehre ausführlich gehandelt ist.

Bitt man von dem schwarzen Kreuze weg auf eine Fläche in größerer Entfernung hin, z. B. auf die Dele des Zimmers, so sieht man das helle Kreuz nach einfachen optischen Gesezen vergrößert. Das von den Missionarien auf dem Plaze vor der Kirche aufgerichtete Kreuz mag schwarz oder sonst von dunkler Farbe, die Kirchenwand dahinter weiß oder von heller Farbe gewesen, und das Kreuz mit Wärme von den Zuhörern betrachtet worden seyn. Als nun von dem Redner die Erscheinung unter Kaiser Konstantin erwähnt wurde, so war es natürlich, daß die Zuhörer nach dem Himmel sahen, und daß diejenigen, die vorher das dunkle Kreuz stark angesehen hatten, nun ein helles Kreuz auf dem „Azur des Himmels" erblikken mußten. Günstige optische Verhältnisse in Hinsicht auf Beleuchtung, Reizbarkeit der Nerven bei Vielen der Zuhörer und die Stimmung der Gemüther mögen zusammen gewirkt haben, um die Erscheinung auffallender, bestimmter und dauernder zu machen.

Preußen.

** Berlin den 17 Febr. Jezt, wo nichts in Europa mehr isolirt dasteht, wo Alles, was in den entferntesten Erdstrichen sich zuträgt, allgemeines Interesse, als geschähe es in den nächsten Umgebungen, erregt, wird die Aufnahme, die das französische Preßgesez hier gefunden, als eine den hiesigen Ort angehende Thatsache berichtet werden müssen. Denn es handelt sich hier von einer europäischen Angelegenheit, und die Empfindungen, die eine solche in jedem Lande erregt, gehören zur Geschichte dieses Landes; die einzelnen Völkergeschichten haben aufgehört, und mit den bezwungenen Entfernungen des Raumes, sind auch die Entfernungen der Geister geschwunden. So darf denn gesagt werden, daß niemals der Unwille über einen Gesezesvorschlag hier größer war, als bei dem vorliegenden über die Presse. Jedermann bei uns preißt sich glüklich in einem Lande zu leben, das zwar die gerühmte Preßfreiheit der Form nach nicht kennt, wo aber eine milde, väterliche und schonende Censur von Hause aus mit einer Art von Ehrfurcht vor den wahren Erzeugnissen der Wissenschaft und Kunst angethan ist, und sie als die Blüthe und die Kraft des Staates betrachtet. Auf unsern Universitäten ist weder die neuere Geschichte noch die neuere Philosophie proscribirt; der Kampf des Jesuitismus und der Aufklärung, der noch einmal bei unsern überrheinischen Nachbaren in den trostlosesten Gegensäzen sich erhebt, ist wie der des Romantischen und Klassischen bei uns abgemacht und überwunden: keine Destitutionen füllen die Spalten unserer Zeitungen, und kein strenger Meinungskatechismus ist von unsern Beamten auswendig zu lernen. Ob nicht bei einem so ruhigen gedeihlichen Zustande der theuer genug erkaufte Kizel, seine frisch gemelkten Einfälle zu Markte zu tragen, entbehrt werden dürfte, konnte kaum in Frage gestellt werden. Nachdem uns aber nun das französische Preßgesez vorgelegt worden, kann hierüber kein Zweifel mehr obwalten. Wer möchte da leben, wo Lüge, Heuchelei und Falschheit die Gesezkommission bilden, wo die Gesezе das Unrecht und den Betrug öffentlich zu begünstigen wagen, wo die Minister Sklaven einer heimlichen den Staat aussaugenden Verbindung sind, die, entdekt, die Kekheit hat, trotz dem Gesezе zu bestehen. Dank sey es der Gesinnung unseres hocherhabenen Monarchen, die noch neulich zum anderen Male so entschieden in dem Schreiben an den Fürsten von Salm hervortrat, daß der Geist des Protestantismus auf immer die Jesuiten von unseren Gränzen abhalten wird, und die sich etwa innerhalb derselben befinden, unschädlich zu machen weiß. — Dem Vernehmen nach soll einer unserer Pairs, der Fürst von Pükler Muskau, der in früherer Zeit den hiesigen Einwohnern das Schauspiel einer Luftschiffahrt gab, nachder die Tochter des Fürsten Staatskanzlers von Hardenberg heirathete, sich aber späterhin von ihr trennte, die Wittwe des Königs Christoph von Hayti, eine Negerin in den besten Jahren, geheirathet haben.

Rußland.

* St. Petersburg, 31 Jan. Im vergangenen Jahre sind in Kronstadt überhaupt 957 fremde Kauffahrer angekommen, 306 weniger als im Jahre 1825. Unter ihnen befanden sich 483 Engländer und 97 Amerikaner. 945 Schiffe liefen aus Kronstadt aus, 313 weniger als im Jahre 1825. Unter diesen auslaufenden befanden sich gleichfalls 483 Engländer und 57 Amerikaner. Wegen zu später Ankunft müssen 26 auf der dortigen Rhede überwintern. Ueber unsern, im Vergleich gegen die zwei frühern Jahre überaus geringen Ausfuhrhandel des Jahrs 1826 enthält die neueste Nummer unserer Handelszeitung nachstehende Betrachtungen: „Die gewagten Unternehmungen des englischen Handelsstandes während des Jahres 1825, wodurch mehrere der bedeutendsten englischen Häuser fielen, erregte eine so starke Erschütterung im europäischen Handelsverkehr, daß sie sich überall verbreitete und im Anfange des leztvergangenen Jahrs auch unserm Handel fühlbar ward. Jedoch begannen die Preise eines großen Theils unsrer Erzeugnisse mit der zweiten Hälfte des Jahrs zu steigen. Unsre Ausfuhr würde gewiß unweit beträchtlicher geworden seyn, hätte nicht der ungewöhnliche Wassermangel viele Waaren auf manchen Stellen der innern Kommunikation (wirklich zählte man nahe an 1500 Fahrzeuge, die dieser Ursache wegen nicht zur Residenz kommen konnten), zurükzuhalten, und wäre nicht die Zahl der hier und in Kronstadt ankommenden Schiffe, besonders der englischen, gegen frühere Jahre ungleich geringer gewesen. Deswegen konnten die zu großem Belange kontrahirten Waarenpartien nicht abgesandt, und müssen den Waarenvorräthen fürs gegenwärtige Jahr beigezählt werden. Daß wir daher in unsrer Handelsbilanz wirklich um weit größere Vortheile gehabt haben, als die offiziell angezeigte ergibt, erhellt schon hinreichend aus dem gegenwärtigen guten Standpunkt unsers Wechselkurses im Vergleich zum frühern." — Im Jahre 1826 betrugen die gesammten Zolleinkünfte des Petersburgischen Handels 31,989,384 Rubel.

Oestreich.

Wien, 21 Febr. Metalliques 83¾; Bankaktien 1066.

Türkei.

Triest, 19 Febr. Durch ein in 21 Tagen aus Alexandrien angelangtes Schiff, erfährt man, daß die ganze ägyptische Flotte von Morea und Suda glüklich daselbst eingelaufen war; zwei Brigg von derselben kreuzten zwischen Alexandrien und Candia gegen die Corsaren. Das wohl befestigte, in den Händen der Griechen befindliche Carabusa ist noch immer der Hauptsiz der Piraten, von deren Verabdungen man täglich hört.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer am 14 Februar.

Um die Journale zu zerstören, fuhr Hr. Royer-Collard fort, darf man nur das Erlaubte unerlaubt machen, und dasjenige als erlaubt erklären, was durch göttliche und menschliche Gesezе verboten ist. Man darf nur die Kontrakte aufheben, den Raub legitimiren, zum Diebstahl auffordern. Dis thut das Gesez. Ein Gesez, das die Moral läugnet, ist ein atheistisches Gesez; ein Gesez, das mit gegebenem und empfangenem Wort ein Spiel treibt, ist der Umsturz der Gesellschaft. Es gebührt ihm kein Gehorsam, denn Bossuet sagt: es gibt auf der Erde kein Recht gegen das Recht. Ach! wir haben eine Zeit erlebt, wo die Autorität des Gesezes von der Tyrannei usurpirt worden ist, eine Zeit, wo man das Böse gut, die Tugend ein Verbrechen nannte. Bei dieser schrekllichen Prüfung haben wir die Richtschnur unserer Handlungen nicht in dem Gesezе, sondern in unserm Gewissen gesucht. Wir haben Gott mehr als den Menschen gehorcht. Will man uns unter der legitimen Regierung diese peinliche Erinnerung auffrischen? Wir wollen uns so benehmen, wie damals, wo wir Reisepäße nachgemacht, und vielleicht falsche Zeugnisse ausgestellt haben, um unschuldige Leben zu retten. Gott wird uns in seiner Gerechtigkeit und in seinem Erbarmen richten. Euer Gesez, merkt es Euch, wird kraftlos seyn; denn Frankreich ist besser als seine Regierung. Noch herrscht so viel Edelsinn, Religion, Ehre und Rechtschaffenheit unter uns, daß Euer Verderbniß abgewiesen werden wird. Man wird die Kontrakte vollziehen. Jeder wird seine Schuld pünktlich bezahlen. Wer unter Ihnen, meine Herren, würde nicht das Brandmal der Schmach auf der Stirne dessen zu erblikken glauben, der, seinen Verpflichtungen untreu, ein dargebotenes gehässiges Vorrecht benüzen wollte! Welche Zukunft wird durch solche Unklugheit vorbereitet! Ihr sagt zwar, unsere Verordnungen sind streng, aber sie sind unabweisbar. Dieses Wort soll Alles niederschlagen. Nein, dieses Wort reicht nicht hin. Nein, die politische Nothwendigkeit, wäre sie auch noch so drängend, entledigt nicht von der Gerechtigkeit; nein, der Zwek, wäre er auch noch so heilig, kan doch nicht alle Mittel ohne Ausnahme heiligen. Legt man ihm diese Eigenschaft bei, so belastet man sich mit allen Verbrechen, die im Namen der Religion und der Freiheit begangen werden. Werft einen Blik in die Vergangenheit, so werdet ihr diese eben angeführte politische Nothwendigkeit Schaffotte errichten sehen, und dabei die Aeußerung vernehmen: Dis ist streng, aber es ist unabweisbar. Meine Herren, die Gerechtigkeit ist das Gesez der Gesezе, die Souverainin der Souveraine. Sie verpflichtet die Regierungen so gut wie die Unterthanen, und die absoluten Regierungen so fest, wie die freien. Der Gerechtigkeit gegenüber kan keine Nothwendigkeit aufkommen, weil, dem schönen Ausspruche Bossuet's zufolge, kein Recht gegen das Recht statt finden kan. Ist es denn wahr, daß Ihr Euer Gesez blos durch Betrug durchführen könnt? Dann brauche ich keinen andern Beweis, daß Euer Gesez schlecht ist; wäre es aber auch gut, so verzichtet tausendmal eher darauf, als daß Ihr einen feierlichen Vertrag mit der Ungerechtigkeit abschließt. Wolltet Ihr aber auch das Gesez von seinem Prinzip reinigen, die unwidersprechlichen Inkonsequenzen desselben ausmerzen, so bleibt es dadurch, daß es ein Recht zerstört und die Moral verlezt, ein tyrannisches Gesez. Nun aber verhält es sich mit der Tyrannei wie mit der Freiheit; es reicht nicht hin, sie niederzuschreiben; sie hat ihre Vorläufer, ihre Bedingungen. Zweimal, wir haben es nicht vergessen, hat sich die Tyrannei in zwanzig Jahren auf uns niedergelassen, das revolutionäre Beil in der Hand, oder mit dem Strahlenkranze von fünfzig Siegen um die Stirne. Das Beil ist abgestumpft; Niemand wird es wohl wieder auffassen wollen, Niemand würde es können. Die Umstände, die es einst geschärft haben, werden im Laufe mehrerer Jahrhunderte nicht wieder zusammen eintreten. Heutzutage könnte die Tyrannei ihre Waffen nur in dem Ruhme, und zwar in einem sowol kriegerischen als politischen, wie derjenige war, der uns in Staunen versezt hatte, zum Gebrauche stählen. Ohne Ruhm würde sie lächerlich seyn. Räthe des Throns, Stifter des Gesezes, bekannte oder unbekannte, erlauben Sie uns die Frage: Was haben Sie bis jezt gethan, das Sie so sehr über Ihre Mitbürger erheben könnte, daß Sie im Stande wären, ihnen die Tyrannei aufzulegen? Sagen Sie uns, — fuhr der Redner gegen die Minister gerichtet, fort, — an welchem Tage Sie in Besiz des Ruhms getreten sind, welche Schlachten Sie gewonnen, welche unsterbliche Dienste Sie dem Könige und dem Vaterlande geleistet haben? Mir scheint, Sie sind glanzlos und mittelmäßig wie wir, und übertreffen uns nur in der Kühnheit. Die Tyrannei kan nicht wohl in Ihren schwachen Händen haften; dis ruft Ihnen Ihr Gewissen noch lauter als wir zu. Die Tyrannei ist in unsern Tagen so eitel, so thöricht, so unmöglich, daß es weder Einen noch mehrere Menschen gibt, die nur den Gedanken daran, noch viel weniger die Hofnung dazu, hegen könnten. Solche wahnsinnige Kühnheit trift man nur bei Faktionen. Das Gesez, das ich bekämpfe, verkündet demnach das Daseyn einer Faktion in der Regierung so gewiß, als ob diese Faktion sich selbst proklamirte und vor uns mit wehenden Fahnen aufzöge. Ich werde sie nicht um ihren Namen anrufen, und nicht fragen, woher sie kommt, wohin sie geht; sie würde lügen. Ich beurtheile sie aus ihren Werken. Hier schlägt sie uns die Zerstörung der Preßfreiheit vor; im verflossenen Jahre hatte sie aus dem Mittelalter das Recht der Erstgeburt aufgewühlt, im Jahre zuvor das Sakrilegien-Gesez. So macht sie Rükschritte in der Religion, in der bürgerlichen Gesellschaft, in der Regierung. Möge man sie Gegenrevolution, oder wie man sonst will, nennen, sie geht rükwärts. Sie strebt durch den Fanatismus, das Privilegium und die Ignoranz zur Barbarei, und zu der ungereimten Herrschaft, welche die Barbarei begünstigt. Das Unternehmen ist mühsam, und wird nicht leicht zu vollbringen seyn. In Zukunft soll keine Zeile mehr in Frankreich gedrukt werden; dis mag seyn; eine eherne Gränze wird uns vor fremder Ansteckung bewahren; auch dis noch. Allein die Erörterung zwischen Gutem und Bösem, Wahrem und Falschem ist schon lange in der Welt erösnet; sie füllt unzählige Bände aus, die Tag und Nacht von einer neugierigen Generation gelesen werden. Aus den

Digitized by Google

Bibliotheken sind die Bücher in die Geister übergegangen. Von diesen muß man sie austreiben. Haben Sie dafür auch einen Gesezes-Entwurf? So lange wir das, was wir wissen, nicht vergessen haben, so wird keine besondere Neigung zu viehischer Dummheit und Sklaverei bei uns einreißen. Die Bewegung der Geister kommt aber nicht blos von Büchern her. Aus der Freiheit der Stände entsprungen, lebt sie von Arbeit, Reichthum und Wohlbehagen; die vielen Städte und die leichten Kommunikationen unterhalten sie. Man muß, um die Menschen nieder zu halten, sie zerstreuen und arm machen; das Elend ist die Schildwache der Ignoranz. Glauben Sie mir, vermindern Sie die Bevölkerung, schiken Sie die Leute von der Industrie an die Scholle zurük, verbrennen Sie die Fabriken, verschütten Sie die Kanäle, umpflügen Sie die Heerstraße. Wenn Sie nicht dis Alles thun, so haben Sie nichts gethan; wenn der Pflug nicht über die ganze Civilisation hingeht, so dürfte das, was übrig bleibt, alle Ihre Bestrebungen täuschen. Dis, meine Herren, sind die schönen Tage, für welche das Preßgesez als glänzende Morgenröthe erscheint. Einige, durch die Genüsse des gesellschaftlichen Lebens verweichlichte Gemäßigte, die mit dem Privilegium ohne Herrschaft zufrieden wären, möchten vielleicht bei dem 18ten Jahrhundert stehen bleiben; aber die Gegenrevolution steht schon vor der Thüre; man muß weiter ziehen, und von Trümmern zu Trümmern bis zu jenem Tage zurükgehen, der der ersten Freilassung der Gemeinden vorangegangen ist, dem unseligen Vorläufer der Preßfreiheit, gegen den seiner Zeit dieselben Verwünschungen ausgestoßen wurden. Auch damals ließen, wie heutzutage, die Weisen den Ruf vernehmen: Das Böse hat hundertmal mehr Böses im Gefolge, als das Gute Gutes! Man gab ihm kein Gehör; die Könige verriethen die geheiligte Sache; sie bereiteten das vor, was wir jezt sehen. Ich weiß inzwischen wohl, die Gesellschaft wird nicht unterliegen; sie ist in der Meynung der ganzen Welt hinreichend stark, aufgeklärt und ehrliebend, um es mit ihren Feinden aufnehmen zu können. Wenn sich auch die Gewalt zu ihrem Feinde erklärt, so wird sie sich doch nicht für verloren halten, und so habe ich denn auch für sie keine Furcht. Aber ich muß jenes unerklärliche Geschik bedauern, das Vertrauen mit Drohung, Anhänglichkeit mit Spott zurükstößt, das mit Hartnäkigkeit, unter allen Formen, erloschene Zwietracht wieder entzündet, und mit blindem Eifer neue Siege und neue Niederlagen herbeiruft. Ist es nicht genug, daß die Monarchie schon einmal unter unsern Augen für eine Sache zu Grunde ging, die nicht die ihrige ist? Bedarf sie etwa zur Erhöhung ihrer Sicherheit und ihres Glanzes der Gefahren der Gegenrevolution? Ist das freie Frankreich unwürdig, regiert zu werden? Die Absichten Ihrer Kommission und die Arbeit ihres würdigen Berichterstatters betreffend, so lasse ich ihnen alle Gerechtigkeit wiederfahren, aber ich kan keins der vorgeschlagenen Amendemens, noch überhaupt ein Amendement annehmen. Das Gesez ist keines solchen weder würdig noch fähig. Es ist kein Vertrag mit dem Prinzip der Tyrannei möglich, von dem es ausgeht; ich verwerfe es gerade zu, aus Achtung für die Menschheit, die es entwürdigt, und für die Gerechtigkeit, die es schmäht. Ich verwerfe es aus Treue für die legitime Monarchie, die vielleicht dadurch erschüttert, in jedem Falle aber kompromittirt, und in der Meynung der Völker als untreu in ihren Versprechungen herabgesezt wird. Dis ist das einzige Unterpfand, das ich ihr gegenwärtig von einer Huldigung, die ihr in den Tagen der Verbannung und des Unglüks wohl bekannt war, darzubringen im Stande bin. Sie, meine Herren, werden dieses Gesez ebenfalls verwerfen, weil Sie gegen sich selbst, in dieser vielleicht heilsamen Krisis, die Pflicht auf sich haben, Frankreich zu zeigen, welchen Werth das Vaterland für Sie hat, und was Sie demselben sind." — Nach Hrn. Roger Collard sprachen in der Sizung vom 1, Febr. nur noch Hr. Syrieys de Mavrinhac und Hr. Lazordiere, der erstere für, der zweite gegen den Entwurf, ohne übrigens durch Entwiklung neuer Gründe in ihrer Aufgabe sich auszuzeichnen.

In der Sizung am 15 Febr. sprach zuerst Hr. Frenilly für das Gesez. Er sagte, es herrsche allerdings eine dumpfe Gährung in den Gemüthern. Die Ursache derselben liege in der Unzulänglichkeit der Preßgesezе. Seit zwölf Jahren seyen elf Gesezе über diesen Gegenstand erschienen, die ihren Zwek darum nicht erreicht hätten, weil sie zu gemäßigt gewesen. Auch dieses Gesez möge wohl noch unwirksam bleiben, und bringe dem Uebel nicht auf den Grund. Man solle ein starkes Gesez wagen, und werde sicher dabei nicht fallen. Er untersucht dann das Gesez in seinen Artikeln, und sagt, die Publikation einer Schrift fange mit dem Tage an, wo sie dem Druk überliefert werde. Er verlangt Verantwortlichkeit aller Eigenthümer der Journale und aller Schriftsteller, ferner volle Verantwortlichkeit der Druker für alle Fälle, und bedauert die viel zu große Milde der Verfügungen des Entwurfs in vielen Fällen. Nur einen wisse er vorzüglich zu loben, nemlich den 22sten, der allein kein kindisches Mitleid zeige. Das Prinzip sey: der Kaufmann dürfe seine Waare nicht verkaufen, ohne daß die Gesellschaft darüber entscheide, ob sie bei diesem Handel gewinne oder verliere. So sey es auch mit den Artikeln, die aus der Presse kämen. Man behaupte, es sey heutzutage unsinnig, eine Tyrannei aufstellen zu wollen; wo aber die Demokratie in tiefen Strömen sorrollte, da fahre auch der Despotismus mit vollen Segeln. Man behaupte ferner, die Tyrannei müsse entweder ein verheerendes Beil oder das Geleite von fünfzig Siegen haben. Er glaube, man könne sich die Tyrannei viel wohlfeiler anschaffen. Dahin gehöre das verworfene Joch der Sophisten, die ihr Idol in Schlamm sezten, und die Leute zwingen wollten, die heiligen Füße desselben zu küssen. Neue Vandalen hätten sich in die Gesellschaft eingedrungen, die anstatt der Unwissenheit, oder der alten Barbarei, die Sophistik, die Barbarei des 19ten Jahrhunderts, einführen wollten. Hr. Martin de Villers behauptet, man habe nur die Wahl, daß die eiserne Hand des Despotismus beständig über dem Haupte des Schriftstellers schwebe, oder daß die Presse wahrhaft frei bleibe.

(Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: Auch die mit der lezten Post aus Konstantinopel vom 25 Jan. eingelaufenen Nachrichten sind von geringer Bedeutung. Folgendes ist der wesentliche Inhalt derselben: „Die gegen Ende des Jahres 1825 ins Lager des Serastiers von Rumelien abgegangenen Pforten-Kommissäre, Hussni-Bey und Redschid-Effendi (lezterer Agent des Vicekönigs von Aegypten) sind am 18 Jan. wieder nach der

Hauptstadt zurückgekehrt. Hußni-Bey wurde von dem Großwesir und den Ministern der Pforte mit vieler Auszeichnung empfangen; er hat sein Amt, als Tschausch-Baschi (Reichsmarschall) bereits wieder angetreten, und mehreren Rathsversammlungen, die in den letztverflossenen Tagen gehalten wurden, beigewohnt. Von den neu gebildeten Truppen sind bereits vor einiger Zeit mehrere Regimenter, über Seres und Larissa, nach dem Lager des Seraskiers Reschid-Pascha abgegangen; sie sollen jedoch auf dem, in dieser Jahreszeit sehr beschwerlichen Marsche, durch unwirthbare Gegenden, wo ihnen alle Lebensmittel nachgeführt werden müssen, sehr gelitten haben. Am 15 Jan. ist eine neue Abtheilung dieser Truppen, 1500 Mann stark, auf demselben Wege dahin aufgebrochen. Das Korps regulärer Kavallerie, mit dessen Errichtung der Anfang gemacht worden, soll in den neu erbauten Kasernen von Ramis-Tschiftlik untergebracht werden. Zu Herbeischaffung der für diese Kavallerie nöthigen Pferde sind bereits an mehrere Pascha's in Bulgarien und Rumelien Befehle ergangen, solche entweder in ihren Statthalterschaften gegen baare Bezahlung anzuschaffen, oder sich deshalb an die Hospodare der Wallachei und Moldau zu wenden, um durch Ankauf, ohne Bedrükung des Landmanns, die erforderliche Zahl zu erstehen. Mehrere Individuen, welche, wie sich erst jezt mit Gewißheit gezeigt hat, in die im Laufe des verflossenen Jahres gegen die neue Ordnung der Dinge angezettelten Komplotte verwikelt waren, sind unlängst theils hingerichtet, theils aus der Hauptstadt verwiesen worden. Unter den Hingerichteten befindet sich der ehemalige Tulumbadschi-Baschi (Obrister der Pompiers), Ali Aga, dessen Kopf im ersten Hof des Serails zur Schau ausgestellt wurde. Am 25 Jan. hatte der Gesandte des Sultans von Buchara, seine feierliche Audienz beim Großherrn, wobei er, nebst seinen Begleitern, mit Pelzen und Ehrenkleidern beschenkt, und ihm die Auszeichnung zu Theil wurde, daß Se. Hoheit selbst mehrere Fragen über sein Land und seine Reisen an ihn richtete. Die Post aus Smyrna war bei Abgang dieser Nachrichten aus Konstantinopel (am 25 Jan.) noch nicht eingetroffen; es fehlte daher an Berichten aus dem Archipelagus und vom Kriegsschauplaze."

Litterarische Anzeigen.

AUX PROTECTEURS ET AMATEURS DE L'ARCHITECTURE CIVILE, AUX ARCHITECTES. ET A TOUS CEUX QUI ÉTUDIENT CETTE SCIENCE.

J'ai publié un ouvrage en langue allemande sur L'ARCHITECTURE CIVILE THÉORIQUE ET PRATIQUE, en quatre volumes, et n'existant plus qu'un petit nombre d'exemplaires dans mon dépôt, je me suis décidé d'en faire une édition française.

Elle paraitra en six volumes in 4°. accompagnés de cent soixante dix planches au moins, sur lesquelles sont représentés les dessins de sept cent quarante édifices remarquables, partie de l'antiquité, partie du moyen âge et des temps modernes. J'augmenterai probablement ce nombre à l'aide des voyages scientifiques que je suis intentionné d'entreprendre, où j'aurai occasion de lever les plans de quelques édifices. Dans le texte il y a aussi la description de plus de trois mille édifices. J'ai été en état d'entreprendre, dans le quatrième livre, *l'histoire descriptive* d'un si grand nombre de monumens et d'édifices remarquables, à l'aide de la *description de l'Égypte*, *) des plans et recherches de plusieurs ingénieurs et architectes de toutes les nations civilisées, et de mes propres voyages en France, en Italie, en Angleterre et en Allemagne.

Tout homme raisonnable et d'intelligence n'éxigera pas d'un auteur qui donne une telle *histoire descriptive*, qu'il ait lui-même levé les plans de ces édifices, et aucun ne prétendra, que l'auteur ayant profité des ouvrages existants, son ouvrage ne soit pas d'utilité pour l'étude de la science et ne soit pas original. Cette histoire descriptive envisage toujours les vrais principes de l'architecture civile, et elle est par conséquent raisonnée, et, comme je me flatte, originale.

Dans les autres huit livres de cet ouvrage j'ai développé la nature de l'architecture civile, son influence bienfaisante sur le bonheur public et sur la prospérité domestique, les causes de son imperfection dans certains pays, et les remèdes pour la relever et pour la mettre en exécution à moins de frais. J'y ai enseigné d'après un nouveau plan, et toujours en rapport aux meilleurs monumens de l'antiquité, la doctrine des différents ordres d'architecture et de leur application. J'y ai proposé les principes d'architecture, me rapportant aux plus parfaits prototypes, et je les ai illustrés par des projets correspondants, en les appliquant aux diverses espèces tant de maisons rurales que d'édifices en ville. Cet ouvrage contient aussi la description et les règles sur le choix des materiaux, les expériences faites par moi et par d'autres, sur leur résistance, leur durée, et leur force respective et absolue; la description des briqueteries et des fours à chaux; ainsi la confection des matériaux essentiels. J'y ai décrit les ustensils, échaffaudages et machines nécessaires à l'exécution des bâtimens, et j'y ai ajouté mes observations, la théorie et leur emploi. J'ai aussi développé les diverses constructions des fondemens, des murailles, des voûtes, des planchers, des combles, des escaliers, et de toutes les autres parties d'un édifice; j'y ai traité de la manière dont on doit orienter les maisons en ville et de campagne, et les maisons rurales, les granges, les magazins à blé et à farine, et les écuries, et comme on doit distribuer l'intérieur de ces bâtimens; j'y ai proposé les avenues des villes, les arrangemens des places publiques; enfin j'y ai traité *l'architecture civile* dans toute son étendue, et j'y ai ajouté un abrégé de la construction des ponts, et une table du contenu de tout l'ouvrage.

Or celui qui supposerait que cet ouvrage n'est qu'un extrait de livres connus, manifesterait son peu d'intelligence dans l'architecture et dans la littérature, et prononcerait un jugement, sans avoir lu l'édition allemande, qui se trouve dans toutes les bibliothèques publiques d'Allemagne, dont les bibliothécaires s'empressent d'acquérir toutes les productions littéraires, qui font avancer les sciences exactes. C'est aussi le cas des écoles d'architecture, où l'on enseigne la science; mais non pas de celles, où l'instruction ne consiste qu'à dessiner les ordres d'architecture, à copier des plans, à faire des projets, d'édifices, avant que les élèves connaissent même les prémiers principes de

*) Avant l'expédition à jamais mèmorable des Français en Égypte, on n'avait qu'une très-imparfaite connaissance des monumens de ce pays. Mais depuis que les ingénieurs des ponts et chaussées, *M. M. Bois-aimé, Caristie, Costaz, Lancret, Devilliers, Saint-Genis, Girard, Jollois, Jomard, Lancret et Malus*, les ont eux-mêmes mesurés plusieurs fois avec l'exactitude la plus scrupuleuse, et depuis qu'ils en ont publié la description fidèle et savante, tous ces restes d'antiquité nous sont suffisamment connus.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 58. — 27 Februar 1827.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Jubelfeier zu Darmstadt.) — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 58. Französische Deputirtenverhandlungen. — Handelsbriefe aus London, Rotterdam, Mainz und Frankfurt. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Eine außerordentliche Zeitung aus Guatimala vom 2 Nov. spricht von den Unruhen in diesem Freistaat, welche bis zu förmlichen Feindseligkeiten zwischen den Insurgenten und den Staatstruppen gediehen sind. Ein Bericht des Kommandanten des Departements Quezaltenango an den Kriegsminister meldet, daß es am 29 Oktober bei Momostenango zu einem Gefechte gekommen sey, worin die Mißvergnügten vollkommen geschlagen worden. Ein anderes Blatt aus Guatimala, Indicator, spricht von Organisation patriotischer Truppenkorps auf Befehl des Präsidenten, wozu sich viele Freiwillige aus den ersten Häusern von Guatimala gemeldet hätten. Man schien zu glauben, diese Unruhen seyen von Spaniern angestiftet worden; denn der Präsident erließ eine Proklamation, worin er jede Verbindung mit Spanien oder dessen Kolonien verbietet.

Nach den neuesten Nachrichten ist in Guatimala die Ruhe gänzlich wieder hergestellt. Die Regierung war stark genug, die Pläne der Aufwiegler in Honduras völlig zu vereiteln; mehrere haben sich in's Gebiet von Mexico geflüchtet und Guatimala hat ihre Auslieferung verlangt.

Die Regierung von Peru hat mehrere Dekrete zur Konsolidirung der in- und ausländischen Schulden erlassen. Um die Zinsen der leztern aufbringen zu können, sind Tabak und Schießpulver zu Monopolien erklärt worden.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet vom 8 Febr. aus Madrid: „Seit dem 2. Febr. sprechen die Apostolischen von nichts, als von Siegen der Rebellen. Das Korps des Obersten Zagallo, das unvorsichtig vorgedrungen war, mußte eilig zurük, und verlor gegen hundert Mann. Seit gestern hat sich aber Alles geändert, und die Regierung hat Bericht von der völligen Niederlage des Marquis v. Chaves und seinem Rükzug nach Gallizien erhalten. In Folge dieser Nachricht scheint der Befehl nach Leoesma, 7 Stunden von Salamanca, geschikt worden zu seyn, den General Silveira nach Frankreich abführen zu lassen. Anderseits wurden auch Befehle nach Valladolid geschikt, den General Longa nach Arevalo, 10 Stunden von Madrid, abzuschiken, wo derselbe gerichtet werden soll. Doch scheint es damit kein eigentlicher Ernst zu seyn, und man scheint mit dem Hin- und Herschiken nur Zeit gewinnen zu wollen. — In einer Adresse der Municipalität von Burgos, aus Gelegenheit des kön. Manifests vom 11 Jan., findet sich folgende Stelle; „Indem wir die Ehre der Monarchie, die Gesinnungen der Treue und den castilianischen Stolz anrufen sehen, hat sich dieser edle Stolz in unsern Herzen entflammt, und wie alle Söhne Castiliens fühlen wir uns von dem brennendsten Eifer beseelt, so Heiliges vor jeder Beschimpfung, von welcher Seite es auch kommen möge, zu schüzen. Nie ist der erlauchte Name Castilianer vergeblich angerufen worden, und es wäre beleidigend zu glauben, daß die heutigen Castilianer bestimmt seyn könnten, ihren Ruf brandmarken zu lassen. Wozu wären unsere in der Geschichte unvergänglichen Thaten, die bei den Nationen noch in so frischem Andenken leben, wozu wären sie gethan, wenn sie beseitigt, wenn sie auf ewig durch eine dichte Wolke verdunkelt werden sollten? Nein, dis ist nicht das Resultat, das die Vorsehung für so viel Blut, für so viele Opfer und den Glauben, der Spanien noch vor allen Völkern der Erde auszeichnet, aufbewahrt hat. . . . Eine Nation ist nichts mehr, wenn sie aufhört, ein Gegenstand der Achtung zu seyn. Die Municipalität glaubt nicht, daß die Zeit schon gekommen ist, welche die Vorsehung zum Blutvergießen und zur Darbringung von Opfern angewiesen hat. Die Würde Ihrer Krone und die Ehre Ihrer Völker sind das Leben der Nation; die Souveraineität kan nur mit beiden bestehen; Alles muß diesen großen Rüksichten weichen. Diejenigen, welche die Macht nach Gold und Silber berechnen, täuschen sich; Spanien hat diese Berechnungen sonst schon vereitelt, und wird sie ferner vereiteln, wenn Ew. Maj. es befehlen. Die Unterzeichneten verkennen inzwischen das nicht, was man den andern Nationen schuldig ist; sie glauben aber, daß sie Eurer Majestät Zufriedenheit gewinnen dürften, wenn dringende Umstände die Aufforderung zur Vollziehung des höchsten Gesezes, der Erhaltung der Ehre und der Unabhängigkeit, herbeiführen sollten.“ — Der Rath von Castilien hat den König gebeten dem liberalen Geiste Einhalt zu thun, der, seit Einführung der Konstitution in Portugal, auch in Spanien wieder aus seinen Ufern trete.“

Großbritannien.

** London, 16 Febr. Die anhaltenden Ostwinde lassen uns schon seit geraumer Zeit ohne Nachrichten von der andern Seite des atlantischen Ozeans, und seit einer Woche laufen in der Themse täglich kaum zwei Schiffe ein; während Hunderte in der See kreuzen und den Kanal nicht herauf segeln können. Auch die wieder begonnenen Sizungen des Parlaments haben bisher wenig Anziehendes dargeboten. Doch brachte gestern der Sekretair der Kolonien, Hr. Wilmot Horton, den Gegenstand der Auswanderung zur Sprache, der in mannigfacher Beziehung äußerst wichtig ist. Die Regierung und die ganze Nation sind einverstanden, daß zwei Drittheile der Königreiche

Digitized by Google

England und Irland an Uebervölkerung leiden; in Irland hat das Elend der ärmern Klassen schon den höchsten Grad erreicht; sie würden gern jede Arbeit verrichten, blos um sich gegen den Hunger zu schüzen, und in England geht die Verarmung der Arbeiter im Innern gleichfalls mit furchtbaren Schritten vorwärts, seitdem der Anbau des guten Bodens beinahe keiner bedeutenden Verbesserung mehr fähig ist, und die fortwährende Vervollkommnung des Maschinenwesens hinwieder immer mehr Hände unnöthig macht. Zwei Beispiele führte Herr Horton an, welche ein so trauriges Bild von den Folgen des gesteigerten Werthes der Ländereien während des Krieges und von der Wirkung der Armentaxe geben, daß es hohe Zeit wird auf Mittel zu Abhülfe des Uebels zu sinnen. In dem Kirchspiele Shlsey, Grafschaft Sussex, beträgt der gesamte Pachtzins der Ländereien jährlich 2599 Pfund, die Armentaxe 2314 Pf. Von 90 Pächtern sind 41 unfähig die Armentaxe zu zahlen; 67 tüchtige Arbeiter, die gerade zur Auswanderung sehr geeignet und meistens Familienväter sind, werden wegen Mangel an Arbeit zur Zerspältung von Feldsteinen für die Landstrassen gebraucht, damit sie nur nicht müßig gehen, ungeachtet diese Arbeit dem Distrikte fast gar keinen Nuzen bringt; 147 zu schwerer Arbeit unfähige Personen erhalten in ihrer Wohnung Unterstüzung, und 70 befinden sich im Armenhause; 233 Arbeiter, denen wöchentlich ein Lohn von neun Schilling (3 Thalern) bezahlt wird, müssen von den Pächtern in Diensten gehalten werden, und zwar ein Arbeiter auf jede zehn, neun Arbeiter auf jede hundert Pfund Pachtzins, ungeachtet ein Pächter der lezten Klasse seine Arbeit mit sechs Individuen vollkommen verrichten kan, und ein dritter Theil der Arbeiter ihm zur Bürde wird. Jene 233 Personen erhalten demnach an Lohn zu 9 Schilling, jährlich 5432 Pfund, worauf für nuzlose und überflüßige Arbeit ein Drittel, 1811 Pfund, haften; baare Armentaxe zahlt das Kirchspiel 2314 Pfund. Zusammen 4125 Pfund, und dis in einem Distrikte, wo der ganze Pachtzins nicht mehr als 2599 Pfund beträgt!! In derselben Lage befinden sich nach dem Zeugnisse des Sekretairs der Kolonien unzählige Kirchspiele; läßt sich ein schlimmerer Zustand denken! liegt nicht hierin eine geheime Triebfeder für die ihrem Untergange nahen Getreidegeseze! Ein anderes Bild liefert Manchester. Diese sonst blühende Stadt, mit einer Bevölkerung von 120,000 Seelen, steht schon beinahe den achten Theil, über 14,000 Individuen, arbeitslos. Der Lohn des Webers eines Stükes baumwollenen Zeuges betrug im Jahre 1814 neun Schilling sechs Pence, und im J. 1825 einen Schilling neun Pence. Trügigere Beweise eines Uebermaches an arbeitenden Händen bedarf es nicht, und es giebt kein anderes Mittel dem Uebel zu begegnen, als Auswanderung nach dem fruchtbaren Boden des brittischen Nordamerika's, der Millionen Arbeiter aufnehmen und sie aus Bettlern in freie wohlhabende Landbesizer verwandeln kann, die dem Mutterlande durch den Verbrauch seiner Manufakturen neue Quellen des Reichthums öffnen. Daß diese lezztere Behauptung keine Chimäre ist, kann die als unbedeutend verachtete brittische Colonie Honduras beweisen. Wer in Europa hätte wohl diese fast nur den Holzfällern bekannte Niederlassung als so wichtig für das Mutterland angesehen? Folgende Thatsachen, die aus dem Zollregister von Balize geschöpft sind, mögen uns über ihren Werth belehren. In den ersten neun Monaten des vorigen Jahrs, vom 1 Jan. bis 30 Sept., liefen 55 brittische Schiffe von 11779 Tonnen und 22 nordamerikanische von 2762 Tonnen dort ein. Die Einfuhr betrug 483,882 Pfund. Die Ausfuhr in Indigo, Cochenille, Sassaparille, Färbeholz, Häute und Schildkrötenschaalen bestehend, lieferte überdies im Haupttitel, Mahagonyholz, den Britten 4,409,562 und den Amerikanern 589,161 Fuß; sie betrug an Werth zusammen 413,085 Pfund. Die Amerikaner führten äußerst wenig ein; neun Zehntheile der Gesamteinfuhr bestanden in brittischen Fabrikaten und Manufakturwaaren! Dies würde einen Markt für das ganze Jahr von 544,300 Pf. gewähren, welch Großbritannien im vorigen schlechten Handelsjahre von seinen Kunsterzeugnissen, nach einer kaum beachtenswerthen Colonie mehr als zwei Drittheile der Gesamtausfuhr der deutschen reinlich-indischen Compagnie, seit 1821, abgeschickt! Durch Niederlassungen in der neuen Welt muß Großbritannien Entschädigung für die Abnahme seiner Handelsherrschaft in der alten suchen, und es besizt hierzu gerade in seiner Uebervölkerung das nächste Element. Wohl hatte ein Parlamentsglied, Obrist Torrens, Recht, wenn er anführte, Irland habe einen Ueberfluß an Händen, England einen Ueberfluß an Geld und an Händen, und das brittische Nordamerika einen Ueberfluß an Boden. Werden diese überflüssigen Kräfte vereinigt und richtig geleitet (und nur ein reiches Land, wie England, kann den Plan ausführen, eine Million seiner ärmern Bevölkerung in einem gewissen Zeitraume über den atlantischen Ocean zu führen) dann müssen sie der Wohlfahrt des Staates eine neue Stüze gewähren. Die Versuche, welche die Regierung seit 1823 in einem kleinen Maßstabe anstellte, sind günstig ausgefallen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß man den Plan im Großen ausführen wird. Die ganze Nation fühlt die Nothwendigkeit, dem schrecklichen Uebel der Arbeitslosigkeit endlich Gränzen zu sezen. — Aus Briefen sind heute über das Befinden des Herrn Canning günstigere Nachrichten angekommen. Welch' ein Schlag für Großbritannien, verlöre es in diesem Augenblicke seinen ausgezeichnetesten Staatsmann! Hat auch sein Genie seit wenig Monden so manchen Sturm besiegt, so ist doch die Gefahr von verborgenen Klippen noch nicht ganz verschwunden, durch die allein seine geschickte Hand mit Sicherheit steuern kan. Außer dem Marquis v. Landsdown gibt es jezt unter allen brittischen Staatsmännern schwerlich Einen, der ganz in seinem Geiste seine Stelle vertreten könnte.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 21 Februar sind uns nicht zugekommen.

Als in der Deputirtenkammer am 17 Febr. der Schluß der allgemeinen Diskussion über das Preßgesez mit großer Stimmenmehrheit ausgesprochen wurde, waren von 75 eingeschriebenen Rednern (44 gegen und 31 für das Gesez) erst 26 an die Reihe gekommen, so daß, mit Einschluß der beiden Minister v. Villele und v. Peyronnet, und des Regierungskommissairs Jaquinet de Pampelune, überhaupt nur 29 Redner angehört wurden.

Der Courrier vom Nieder-Rhein will wissen, der Hr. Bischof von Straßburg werde nach der Rükkehr von seiner Reise nach Italien sein Amt als Lehrer des Herzogs von Bordeaux nicht wieder antreten, sondern sein Bisthum neuerdings übernehmen. Er habe zwar seine Entlassung davon ge-

geben, und sein Nachfolger habe schon die Investitur in Rom erhalten, aber der heilige Vater könne diese Verfügung leicht wieder abändern.

Wie es hieß, hat das Appellationsgericht den Rekurs des Hrn. v. Maubreuil gegen das Dekret, welches ihn vor das Zucht-Polizeigericht verwies, verworfen, so daß nun dieser Prozeß bald zur öffentlichen Verhandlung kommen dürfte.

Hr. Méhée de Latouche, dessen Ableben wir vor einigen Tagen meldeten, war zur Zeit der Schreckenstage des Septembers Gemeinde-Sekretair, und zeichnete sich, als Freund Dantons und Camille's, bei Robespierre's Falle als einer der hizigsten Thermidoristen aus. Nach und nach zum General-Sekretair des Kriegsministeriums, zum Chef der zweiten politischen Division im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, zum General-Sekretair des Rhein- und Moseldepartements und endlich von dem Minister Bernadotte (dem jezigen Könige von Schweden) zum General-Sekretair der Waffenkommission ernannt, wurde er am 18 Brumaire nach der Insel Oleron deportirt. Es ist bekannt, daß er bei seiner Entweichung von dieser Insel nach London ging, wo er sich mit dem Minister Pitt und mehreren ausgezeichneten französischen Auswanderern arglistige Unterhandlungen einließ. Mit Hülfe dieser Manöuvres gelang es ihm, der englischen Regierung die Summe von 80,000 Pfund Sterling (880,000 Gulden) abzuloken, während er in derselben Zeit dem ersten Konsul die Plane George's und Pichegrü's enthüllte. Hr. Méhée de Latouche mußte in Folge der Ordonnanz vom 24 Jul. 1816 Frankreich verlassen, wohin er aber 1819 wieder zurükkehrte.

Deutschland.

In der dritten, am 8 Febr. abgehaltenen, Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung legte Präsidium der hohen Versammlung ein Schreiben des Oberappellationsgerichts zu Darmstadt, als Austrägalgerichtshofs, vom 5 Dec. v. J. vor, womit dasselbe das in Austrägalsachen zwischen dem Königreiche Preußen, dem Königreiche Bayern, dem Kurfürstenthume Hessen und der freien Stadt Frankfurt am 28 Nov. 1826 ergangene definitive Erkenntniß, in Betref einer Forderung der Testaments-Exekutoren des leztverstorbenen Kurfürsten von Trier, einsendet. Das Oberappellationsgericht erkennt, nach Ansicht des Erkenntnisses vom 19 Mai laufenden Jahrs und nachdem von dem Königreiche Bayern, dem Kurfürstenthume Hessen und der freien Stadt Frankfurt auf die ihnen darin auferlegten und resp. nachgelassenen Beweise Verzicht geleistet worden ist, fernerweit durch Urtheil zu Recht: daß nunmehr, in Gefolge dieser Verzichtleistungen, das gedachte Erkenntniß zu purificiren, somit die darin sub A ertheilte Bestimmung, dahin gehend: „daß die Verbindlichkeit zur Berichtigung der fraglichen Sustentationsrükstände des leztverstorbenen Kurfürsten von Trier, in der Summe von fünfundzwanzigtausend acht hundert und vier Gulden neunzehn Kreuzer, für eine, auf dem Gesamtumfange des vormaligen Großherzogthums Frankfurt in dem Zeitpunkte seiner Auflösung geruht habende, allgemeine Staatsschuld, oder so genannte Centrallast, zu erklären, dieselbe daher von denjenigen Bundesgliedern, welche an dem gegenwärtigen Austrägalverfahren Theil genommen haben, nach dem Verhältnisse der auf sie übergegangenen Bestandtheile dieses Großherzogthums, namentlich von der Krone Preußen wegen Wezlar und seines durch die Wiener Kongreßakte an es übergegangenen Antheils von Fulda, von der Krone Bayern wegen Aschaffenburg und des auf sie übergegangenen Theils von Fulda, von dem Kurfürstenthume Hessen wegen Hanau, und von der freien Stadt Frankfurt wegen ihrer selbst und ihres Gebiets, mit Anwendung des für die Vertheilung der Centrallasten des Großherzogthums Frankfurt übereingekommen, oder, wenn deßfalls Kontestationen entstehen sollten, austrägalrichterlich zu bestimmenden Maaßstabs, durch Bezahlung der fraglichen Rükstandssumme zur Erfüllung zu bringen" ohne Vorbehalt als verbindliche Norm für die genannten Betheiligten festzusezen sey. Es wurde hierauf beschlossen, daß das erwähnte Schreiben nebst Urtheil der hohen Bundesversammlung zur Kenntniß diene, und der großherzogl. hess. Hr. Bundestagsgesandte, Freiherr v. Gruben, ersucht werde, durch seine Regierung dem großherzogl. hess. Oberappellationsgerichte von dem Eingang jenes Schreibens nebst Urtheil und Akten Nachricht zu geben. Der königl. sächs. Bundestagsgesandte, Hr. v. Carlowiz, erstattete im Namen der Eingaben-Kommission Vortrag über zwei Privat-Reklamationen. — Es wurde in dieser Sizung noch ein Separat-Protokoll geführt.

* Darmstadt, 21 Febr. Das goldne Hochzeitfest unsers verehrten Fürstenpaars wurde festlich begangen. S. K. H. der Großherzog hatten gewünscht, daß alle öffentlichen Lustbarkeiten, namentlich die Illumination der Stadt, unterblieben. Dagegen traten, ebenfalls in Folge seines Wunsches, andere Stiftungen ins Leben, welche wohl länger dauern als Lampenschimmer. Dahin gehören die beiden Versorgungs-Anstalten für ledige Töchter und eine Privatarbeits-Anstalt für arme Kinder. Von Seite mehrerer Höfe waren außerordentliche Gesandte in der Residenz eingetroffen, welche dem durchlauchtigsten Paare, unter Darbringung von Geschenken, zu diesem seltenen Feste Glük wünschten. Am 19. war Hofball im Pallaste S. H. des Groß- und Erbprinzen, und Bürgerball auf dem Rathhause. Auf den 20 war der Ball im vereinigten Gesellschaftshause festgesezt. Gänge und Treppen waren ebenso geschmakvoll ausgestattet und geschmükt, als der Saal und die anstoßenden Zimmer. Die höchsten Herrschaften mit ihrem Hofstaate und einer großen Anzahl angesehener Fremden fanden sich ein. Dem freundlichen: Salve! das als Transparent überm Eingange glänzte, entsprachen sinnvolle Inschriften und vielfach-zwekmäßige Einrichtung. Besonders effektvoll zeigte sich eine Ansicht Darmstadts, die am Ende des Saals und seine ganze Breite einnehmend, perspektivisch und transparent aufgestellt war. Eine Fest-Kantate, von André komponirt, die durch freiwillige Gaben begründete Stiftung für Ausstattung eines Brautpaars bei der jährlichen Wiederkehr dieses Tags, schlossen sich aneinander, und Heiterkeit und Freude herrschten unter der großen Menschenzahl, die sich nahe an 1300 belaufen mochte. Das Jubelpaar selbst, bereits hochbetagt, nahm keinen persönlichen Antheil an dem Feste. Mehrere Medaillen sind bei dieser Gelegenheit geschlagen worden. Ihre k. Hoh. die Frau Großherzogin selbst hatte eine veranstaltet. Avers: Ein Altar, mit Blumenguirlanden umgeben. Auf ihm eine auflodernde Fakel, um die sich zwei Kränze winden. Darüber das Auge der Vorsehung. Strahlen gehen von ihm aus. Der Altar hat die Inschrift: 1777. Umschrift: Funfzig Jahre einer glüklichen Ehe. Re-

Digitized by Google

vers: Ein dichtgewundener Eichenkranz. In ihm die Worte: Die dankbare liebende Gattin ihrem Gemahl Ludwig, Grosherzog v. Hessen. 19. Febr. 1827. Die Stadt Darmstadt ließ zwei Münzen prägen. Die kleinere, mit passender Inschrift versehen, wurde in den öffentlichen Schulen vertheilt. Die bedeutend größere enthält auf dem Avers die wohlgetroffenen Bildnisse des Jubelpaars mit der Umschrift am Rande: Ludwig, Grosherzog v. Hessen u. b. Rhein. Luise, Grosherzogin v. Hessen u. b. Rhein. Revers: Ein hocherhabener, schön gearbeiteter Eichenkranz mit der Inschrift: Dem funfzig Jahre vereinten Grosherzoglichen Paare die treue Stadt Darmstadt. d. 19. Februar 1827. Götze in Berlin ist der Graveur der leztern Medaille.

* Dresden, 19 Febr. Jedermann sieht hier die Anstellung des geistreichen und edelgesinnten Ministers v. Lindenau in königl. sächsischen Diensten als einen wahren Erwerb an. Man hat ja auch in Sachsen das schöne und beredte Denkmal: Dank von Gotha's Bürgern, gelesen, welches ihm und seinen zwei Kollegen gewidmet und ihm in dem Augenblik übergeben wurde, als er im Begrif stand, durch die Reise nach Genua zur ältern verwittweten Herzogin, die dort mit dem Hrn. v. Zach ihren Aufenthalt genommen hat, noch Gutes für sein bisheriges Vaterland zu stiften, aber seines Staatsdienstes quitt keinen Eigennuz mehr zu Erklärungen, die nicht voller Ueberzeugung entquollen wären, bewegen konnte. Es ist zur Gnüge bekannt, daß er, ein von Jugend an sehr wissenschaftlich gebildeter Mann, an Hrn. v. Zachs Stelle in Verwaltung der Ernestinischen Sternwarte auf dem Seeberg bei Gotha trat, dort unter Herzog August mehrere Jahre ganz der Astronomie lebte, aber auch 1814 mit dem Herzoge von Weimar in Paris war und den Krieg mitmachte, später aber vom Herzog August ins Gothaisch-Altenburgische Geheimerathskollegium gezogen wurde, und bald den wichtigsten Einfluß auf die Staatsverwaltung bekam, der sich, als der jüngere Bruder Herzog Friedrich zur Regierung kam, beim physischen Unvermögen des Regenten nur noch erweitern mußte und bei der Gesamt-Administration der Gotha-Altenburgischen Länder nach dem Verlöschen dieses Fürstenhauses sich bis zur völligen Erbausgleichung in wohlthätiger und besonnener Wirksamkeit vielfach erprobte. — Wir lesen in einem öffentlichen Blatte von einer Veränderung und Erweiterung des obersten Justizkollegiums in Sachsen, des Appellationsgerichts; eine bis jezt unrichtige Nachricht. Daß bei dem Uebermaß der dieser Behörde jezt zugewiesenen Prozesse das bisherige Personal nicht auslangt, und daß daher Reste entstehen müssen, ist wohl Thatsache. Allein welche Maaßregeln der König hier anzuordnen für gut finden wird, ist zur Publizität noch nicht geeignet, und alle Berichte darüber sind viel zu voreilig.

Zu Lindau zeigte der Reaumursche Thermometer in der Nacht vom 17 zum 18 Febr. 17 Grad unter dem Eispunkte; in Quicken aber, einem dem Nordwinde ausgesezten Orte am Fuße des Pfänder Berges, nur eine Stunde von Lindau, und unbeträchtlich höher, 22 bis 23 Grad. In Zürich beobachtete man in eben dieser Nacht nur 15½; in den Gebirgsgegenden von Neufchatel hingegen soll der Thermometer schon am 10 Febr. auf 24 bis 25 gestanden seyn.

Rußland.

* St. Petersburg, 31 Jan. Die in den lezten Jahren Kaiser Alexanders begonnenen Bauten in unsrer Residenz, die so sehr zu ihrer dereinstigen Verschönerung beitragen werden, schreiten unter der gegenwärtigen Regierung, mit Eifer und ganz nach dem ursprünglich für sie festgesezten Plane fort. Der Bau der neuen Isaaks-Kirche, der einen mehrjährigen Stillstand erleiden mußte, wird jezt unter Leitung einer eignen Comität mit der regsten Thätigkeit fortgesezt, und die Arbeiten dauern selbst während dieser strengen Jahrszeit fort. Dasselbe ist auch der Fall mit dem wahrhaft kolossalen Gebäude des eigenen Generalstabes Sr. kaiserlichen Majestät, das sich in einem prächtigen Halbbogen vom Schloßplaz des kaiserlichen Winterpallasts durch die Million bis zum Moika-Kanal hinabzieht, und wahrscheinlich im nächsten Sommer ganz beendigt seyn wird. Die seit dem Sommer 1825 unternommenen neuen Börsenbauten auf der Wilhelms-Insel, zur Sicherung des kaufmännischen Eigenthums gegen künftige Ueberschwemmungen, sind jezt schon beträchtlich vorgeschritten. Das aus zwei Stokwerken bestehende neue große Packhaus ist von innen und außen völlig beendigt. Auch ein anderes großes Nebengebäude, gegenüber den Leuchtthürmen, zur künftigen Aufstellung für die einheimischen Fabrik-Erzeugnisse bestimmt, ist unter Dach, und erwartet nächstens seine Vollendung. Wird die Nordseite unsers Börsenplazes an der kleinen Newa nach dem Plan, wie jezt ihre Südseite an der großen Newa, ausgeführt werden, so wird die Wilhelms-Insel (Wassily-Ostrow) von ihrer Ostseite künftig ein eben so imposantes als reizendes Panorama gewähren. Der zwischen dem Zwölfkollegien-Gebäude und der Börse vor dem neuen Gebäude der Akademie befindliche freie Plaz, wird an symmetrischer Regelmäßigkeit außerordentlich gewinnen, und einer der schönsten Pläze in den europäischen Hauptstädten werden. — Auch in Kronstadt rüken die aufzuführenden neuen Zollgebäude mit gleich schnellen Fortschritten vor; das Gebäude des Zollamts, zur Aufnahme des Zolls selbst bestimmt, ist von innen und außen schon ausgebaut; noch ist man mit dem Bau eines neuen Packhauses zur Niederlegung der Waaren, und eines abgesonderten Flügels zu Wohnungen für die Zollbeamten, beschäftigt. Durch diese neuen Bauten gewinnt Kronstadts Handel viel; sie befinden sich im belebtesten Stadtbezirk und gewähren, von dem Kanal Peters des Großen aus gesehn, einen sehr interessanten Ueberblick der Stadt.

Oestreich.

* Wien, 22 Febr. Am 18 d. erfolgte die Beerdigung des unglüklichen Abbé Plank. Seine Schüler hatten mit eigenen Händen sein Grab gegraben, und geleiteten seine, von vielen Dolchstichen durchbohrte, Leiche zu ihrer Ruhestätte. Allgemeines tiefes Bedauern des zahlreich versammelten Volks folgte dem ehrwürdigen Greis ins Grab. Sein Mörder, der sich zwar Graf nannte, ist nur Ritter v. Jaroszinsky, allein aus einer sehr angesehenen Familie.

In Wien stand der Reaumur'sche Thermometer am 17 Febr. um 8 Uhr Morgens — 9, 3 und am 18 Febr. um dieselbe Stunde — 10, 5, am 19 Febr. — 10, 5.

Wien, 22 Febr. Metalliques 88¼; Bankaktien 1067.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer am 15 Februar.

Der Finanzminister sucht, eine Reihe der bisherigen Einwürfe gegen das Preßgesez zusammenfassend, diese zu widerlegen. Man mache, sagt derselbe, der gegenwärtigen Verwaltung den Vorwurf, sie hasse die Preßfreiheit, und doch sey sie die erste und einzige seit der Restauration, die von freien Stüken diese Freiheit bewilligt und fünf Jahre hindurch geduldet habe. Das Mißtrauen sey daher ungerecht; sie wolle durch das Gesez nur neue Zerrüttungen verhüten. Man sage, die Mißbräuche über die man sich beschwere, rührten nicht von der Presse, sondern von der Verwaltung her. Allein diese Verwaltung habe nichts gethan, als den Ehawet festsezen, und dem Generalprokurator überliefern lassen. Die Journale entstellen die Handlungen der Regierung, verfälschen die Meynung, und bringen die Völker auf. Durch die Schmähungen werde das Ansehen der ersten Beamten herabgesezt, und ihnen die zur Vollziehung ihres Dienstes nöthige moralische Kraft entzogen. Man schreibe aber diese Wirkung der Herrschsucht und dem Bestechungssysteme der Regierung zu. Die Minister hätten aber zuerst und allein eine Verminderung der geheimen Fonds der Polizei verlangt. Man sage, das Gesez sey durch die herrschende Faktion, die den Krieg in Spanien gemacht, neuerlich wegen Portugal einen Krieg mit England habe anstiften, und Frankreich den Jesuiten unterwerfen wollen, aufgedrungen worden. Der Krieg in Spanien sey aber durch die revolutionäre Partei aufgedrungen worden, die gehofft habe, das in Spanien begonnene Werk in Frankreich fortzusezen. Ueber Portugal habe sich die Regierung hinreichend öffentlich erklärt. Die Jesuiten betreffend, so wolle man nicht die Wiederherstellung dieser geistlichen Körperschaft, aber man wolle auch nicht Individuen unter dem Vorwande religiöser Meynung verfolgen. Die Regierung sey von keiner Faktion beherrscht, eben deßwegen hätten sich alle Faktionen verbündet, sie anzugreifen, und ihr die Gährung und die Unordnungen Schuld zu geben, die diese Faktionen in den Geistern hervorgerufen, obschon im Lande alles frei, glüklich und in Wohlfahrt sey. Man habe die Nothwendigkeit eines Staatsstreichs unter den gegenwärtigen Umständen erdüken wollen: dis sey aber nur eine Frucht der Einbildungskraft; die Unabhängigkeit des Votums der Kammern sey gerade eine der Bedingungen der gegenwärtigen Regierung. Man beschuldige die Regierung, durch den Gesezes-Entwurf die Tyrannei in Frankreich einführen zu wollen. Der einzige Tyrann, der auf Frankreich laste und täglich die gesezlichen Gewalten des Landes insultire und unterdrüke, sey die Freiheit der Presse. Ihm verdanke man die Fantome der Kongregationen, der Jesuiten, der Gegenrevolution, mit denen so viele Geister in Unruhe versezt würden, die außerdem die Wohlthaten einer väterlichen und schonenden Regierung genössen. Dieses ganze Unglük rühre von der Preßfreiheit her: Man sage, das Gesez sey tyrannisch, weil es einen Verzug von fünf Tagen in der Hinterlegung vorschreibe. Allein die Gesezе vom J. 1814 und die Gesezе der Suspension der Preßfreiheit, von der Kammer votirt, hätten die Censur der Journale und der Schriften von 20 und weniger Bogen bestimmt. Der Stempel sey gegen die kleinen Schriften gerichtet, die man unentgeldlich auf den Postwägen an öffentlichen Orten vertheile, auf dem Lande um 2 Sous verkaufe, in Schulen und Kasernen geworfen habe. Der Entwurf beschränke sich darauf, sie theurer zu machen. Der Stempel für die Journale bestehe schon längere Zeit, und die Kammer habe sich blos mit dem ganzen Betrag desselben zu beschäftigen. Sie würde suchen, ihn mit dem Ertrag dieser Unternehmungen und ihrer Wichtigkeit in Beziehung auf eine nothwendige Garantie für die Gesellschaft in Verhältniß zu sezen. Warum sollte auch diese einzige Profession unter allen, welche die Gesellschaft interessiren, keinen Vorschriften unterworfen seyn? Etwa deßwegen, weil sie am meisten Unglük stiften könnte? Man sage zwar, die Journalisten könnten diese Bedingungen nicht erfüllen; allein die Wittwen und Waisen des Journalisten würden hier durch das Gesez gerade so, wie die Kinder der Notare, Apotheker u. s. w. behandelt. Die Freiheit der Presse sey in Frechheit ausgeartet, die Thatsachen lägen vor. Man dürfe nur das, was dieselben Verfasser, dieselben Journale vor einem, zwei, drei, vier, fünf Jahren geschrieben hätten, mit dem vergleichen, was sie jezt druken lassen, so werde man die schauderhaften Fortschritte dieser Frechheit nicht verkennen. Die Gesellschaft sey mitten in ihrer Wohlfahrt, Freiheit und allen Elementen des Glüks dadurch gestört, und durch die Schriftsteller in den Skepticismus und jene Anarchie der Grundsäze und der Ideen geworfen, welche den Nationen und den Regierungen den Tod bringen. Die Gesezgebung habe die öffentlichen Gewalten bewafnet, um sich gegen die Ausschweifungen dieser Frechheit zu schüzen; die Kammern könnten selbst die gegen sie gerichteten Beleidigungen bestrafen; die Regierung könne in ihrer Abwesenheit die Censur gegen gefährliche Schriften verhängen; dennoch seyen die Interessen der Gesellschaft nicht hinreichend durch die gegenwärtige Gesezgebung vertheidigt. Die Regierung habe die Lüke, die sie bemerkt, angezeigt, und die zur Ausfüllung derselben geeigneten Mittel nach ihrem besten Wissen ausgehoben. Die Kommission habe den Entwurf in mehreren Punkten verbessert; und die Minister würden sich glüklich schäzen, von dem Könige die Erlaubniß zu erhalten, die Erörterung dadurch zu vereinfachen, daß sie mehreren Verbesserungen beiträten. In solchen Punkten aber, wo die Kommission für die Mittel der Beschränkung nicht gesorgt habe, würden sie mit Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe das Rechte gemeinschaftlich aufzufinden suchen. An diese Frage knüpften sich zu große Interessen, als daß nicht alle Gewalten der Gesellschaft suchen sollten, sich für die Ruhe und das Glük des Landes darüber zu verständigen.

(Fortsezung folgt).

Großbritannien.

* London, 12 Febr. Seit einem Monat hat sich am hiesigen Getreidemarkte wenig Erhebliches zugetragen. Wegen Unpäßlichkeit des Hrn. Canning, wird der den Getreidehandel betreffende Gesezes-Entwurf dem Parlament erst am 25 oder 26 d. vorgelegt werden. Alles, was vorläufig darüber gesprochen wird, beruht auf bloßen Muthmaaßungen. — Das Ministerium würde

zu viel Widerstand finden, wenn es, statt die Reform allmählig einzuführen, das jezt bestehende strenge Prohibitivsystem durch die gänzliche Freiheit des Handels plözlich ersezen wollte; auch könnte diese Maaßregel, obschon wohlthätig an und für sich, dennoch sehr nachtheilige Wirkungen haben, wenn sie zu schnell ausgeführt würde. Allein das endliche Resultat wird unfehlbar die Freiheit des Kornhandels selbst seyn. Dis erheischt das Interesse unserer Fabriken, auf deren Flor hauptsächlich das Gedeihen des Handels, und folglich die Größe Englands beruht. — Der Preis des Weizens hält sich an unserm Markte sehr fest; der der Gerste ist während des verflossenen Monats um 3 bis 4 Sch. das Quarter gestiegen. Erbsen und Bohnen haben sich bedeutend gebessert, weil man der Epoche entgegen sieht, wo die Häfen für diese Mehl-Früchte geschlossen werden dürften. Die wöchentliche Durchschnittszufuhr in London war während dieses Winters 12000 Quarter. Nach Weizen und Gerste, die sich unter Schloß befinden, ist keine Nachfrage. Die lezten Berichte von Lissabon versprechen die Zulassung von ungefähr 7000 Last fremden Weizens für den Monat März oder April. Gerste war in Lissabon von 240 auf 360 Rees gestiegen.

Niederlande.

* Rotterdam, 15 Febr. Die niederländische Maskopey hat für den hiesigen Plaz und Amsterdam mehrere Auktionen, die vom 5 bis 13 März statt finden werden, angekündigt. Sie bestehen in 54,815 Ballen und Matten Kaffee, 3018 Ballen Baumwolle und 11,117 Kisten Thee. Die Verkaufsbedingungen sind die gewöhnlichen; der Mäklerlohn nebst 1 Proz. für Einregistrirungsgebühren fallen dem Käufer zur Last. Die Proben des Kaffees sind vollkommen reinschmekend. — Bis zur erwähnten Versteigerung können unsere Preise als nominal betrachtet, und für ordinären und gut ordinären Java zu 31 bis 32 Centimen*, blank und gelblichen zu 33 bis 34, geld zu 37 bis 38, Sumatra zu 27 bis 27½, und Brasil zu 26 bis 29 Cent. angeschlagen werden. — Der Umsaz in Kaffee hat, seit den lezten vier Wochen, in Folge der unterbrochenen Wasserstraße und in Erwartung der angekündigten Auktion, gänzlich stille gestanden; dennoch hat der Preis des Artikels nicht darunter gelitten. Auch verspricht man sich von der Auktion selbst ein gutes Resultat; die Vorräthe im Innern sind während des langen Winters aufgezehrt worden, und Alles wartet den Verkauf der Maskopey ab, um sich mit Kaffee und andern Kolonial-Waaren zu versehen, denen demnach keine Preisverminderung bevorzustehen scheint. — Im Handel mit Zuker hat sich keine wesentliche Veränderung zugetragen. Was die Raffinadeurs zu Markt bringen, findet raschen Absaz. Die Hamburger und Londoner Berichte lauten fortwährend vortheilhaft für diesen Artikel, und auch auf den übrigen Haupt-Zukermärkten bleiben, bei sehr erschöpften Vorräthen, die Preise in steigender Richtung. Der Umsaz in Kleesamen ist seit 8 Tagen ziemlich lebhaft.

Deutschland.

* Mainz, 21 Febr. In Folge der geringen Fruchtvorräthe, welche die Rheingegenden besizen, und der aus Holland eingetroffenen Nachrichten, hat auf unserm Markte das Malter Weizen um 20 Kreuzer, und die andern Fruchtgattungen verhältnißmäßig aufgeschlagen. Die Preisnotirungen sind gegenwärtig folgende:

Weizen, neuer, das große Malter					.	6 fl. 30 kr.
— alter	—	—	—		.	6 — 40 —
Roggen, neuer	—	—	—		.	5 — 10 —
Gerste	—	—	—	—	.	4 — 5 —
Haber	—	—	—	—	.	3 — —
Hirsen, rohe, das kleine Malter					.	6 — 10 —
— geschälte	—	—			.	8 fl. 20 —

Bei gehemmter Wasserstraße ist übrigens bei uns der Handel ohne Thätigkeit.

** Frankfurt a. M., 28 Febr. Der Kurs der östreichischen Staatseffekten hat in Folge ihres neuerlichen Steigens zu Wien im Laufe dieser Woche auch an unserer Börse größere Festigkeit gewonnen, wiewol behauptet werden wollte, daß dieses Steigen lediglich durch die Einkäufe, welche man dort für Rechnung unseres Plazes gemacht habe, hervorgerufen worden sey. Die Bankaktien und Partiale haben sich demnach hier mit ihrem Wiener Kurs gleichgestellt, so daß erstere auf 1288, lezte auf 119 in die Höhe gegangen sind; allein die Rothschildschen 100Gulden-Loose stehen hier 1 Proz. niedriger, als in jener Hauptstadt (139⅛), was sich jedoch aus den in frühern Berichten angegebenen Lokal-Ursachen hinlänglich erklären läßt, dagegen werden die östreichischen Metalliques hieselbst ⅛ Proz. höher gehalten als zu Wien (89¼). Und da nun die jüngsten Notirungen aus Amsterdam sie zu 85¼ bringen, was nach der hiesigen Berechnung 88¾ beträgt, so ist es unter den drei Hauptmärkten für dieses Papier dermalen Frankfurt, wo man den höchsten Preis bezahlt. Ob indessen diese Konjunktur von Dauer seyn dürfte, dis knüpft sich wohl an die Bedingung des fernerweitigen Ganges der Rentenkurse zu Paris. Denn das Steigen der englischen Stocks wird hier nicht sonderlich berüksichtigt, weil man dasselbe als das Resultat der Operationen einer bekannten Finanzmacht ansieht, die, der gegentheiligen Versicherung englischer Blätter ungeachtet, vielleicht im Begriffe steht, mit der großbritannischen Regierung eine neue Anleihe abzuschließen. Was dieser Muthmaaßung einige Wahrscheinlichkeit verleiht, ist der Umstand, daß jenes Steigen erfolgte, wenn schon die Londoner Bank, wie es früher hier hieß, ihren Diskonto-Preis noch nicht herabgesezt hat, auch selbst die jüngsten Nachrichten von der pyrenäischen Halbinsel keine weitern Siege von Bedeutung über die Insurgenten melden, und selbst Hinsichts der Stellung Spaniens, die kurz zuvor noch so viel Betroffenheit unter den Londoner Börsenmännern erregt hatte, eben keine wesentliche Veränderung eingetreten ist. — Auch in den sogenannten Nebenpapieren, wie Bethmannischen 4, 4½ und 5prozentigen östreichischen Obligationen, wurde im Verlauf dieser Woche manches gethan. Es richtet sich zwar gemeiniglich der Kurs dieser Papiere nach dem der Metalliques, insofern als die Zinsen derselben, nach dem jeweiligen Kurse lezterer Effekten bezahlt werden; allein sie werden von solchen Kapitalisten, denen es nur um einen sichern Zinsgenuß von ihren Fonds zu thun ist, den Metalliques vorgezogen, weil der Gesamtbetrag derselben keiner Vergrößerung empfänglich ist. — In Folge fernerweitiger Aufträge aus den Rheinprovinzen, sind die preußischen Staatsschuldscheine nunmehr auf 86 gestiegen; und auch die

* 100 Centimen machen einen Gulden.

bayerischen Liquidirten haben willige Nehmer, die 4prozentigen zu 93 und die 5prozentigen zu 102, gefunden.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 16 Februar 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139 7/8	139 1/2
Partial à 4 Proc.	119 3/4	119 1/4
Metalliques 5 Proc.	89 3/8	89 1/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1074	1072
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93 1/4	93
detto — — 5 Proc.	102 7/8	103 5/8
Landanlehen — — 5 Proc.	104	103 1/2
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		97

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Correspondenzblatt des Würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Eilfter Band. Januar. 1827.

Der ausführliche *Prospectus*, nebst beigedrukter Probe des Textes, einer neuen, vollständigen (108 Schauspiele umfassenden) Original-Ausgabe von:

LAS COMEDIAS
DE
D. PEDRO CALDERON
DE LA BARCA.
en cuatro tomos

welche bei Ernst Fleischer in Leipzig auf Pränumeration erscheint, wird durch alle Buchhandlungen (in Augsburg durch die J. Wolffsche) gratis ausgegeben.

So eben ist erschienen und in Tübingen und Stuttgart in allen Buchhandlungen zu haben:

Bibliothek guter alter deutscher Lustspiele,

gesammelt und herausgegeben von Panse. 16 Bändchen. 16. 18 Gr.

Man klagt jezt allgemein über den Mangel an guten Lustspielen. Um diesen Mangel weniger fühlbar zu machen, haben wir diese Sammlung begonnen. Wir werden aus dem Schaz unserer komischen Litteratur diejenigen Stüke zur Auswahl stellen, welche entweder auf Bühnen Glük gemacht haben, und noch machen, aber im Buchhandel schwer oder gar nicht zu haben sind, oder die unverdienter Weise vergessen worden, und mit der Zeit, troz ihres innern Werthes, veraltet sind.

Wir hoffen daher, sowol den Bühnen, als den Lesern, welche sich durch die neuern Produktionen in diesem Fache nicht befriedigt fühlen, und sich nach würdigen und ächt komischen Stüken umsehen, eine Sammlung in die Hände zu geben, womit sie ihr Repertoir bereichern, und ihre Stunden gewiß erheitern werden.

Der Herr Legationsrath Panse hat die Durchsicht übernommen, und wird da ändern und umschmelzen, wo er es für unsere Zeit und zur Verstärkung des Komischen für nöthig hält.

Das vorliegende Bändchen enthält:

1) Der Diener zweier Herren. Lustsp. in 3 Aufz., nach Goldoni von Schröder. Aufs Neue durchgesehn von Panse. 8. 9 Gr.

2) Der politische Kannengießer. Lustspiel in 5 Aufzügen von Holberg. Nach Deinhardstein und Oehlenschläger. Herausgegeben von Panse. 8. 9 Gr.

Leipzig, im Januar 1827.

Weygand'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der vormalige französische Soldat Peter Weick zu Hambach im Rheinkreise fordert 126 Franks Soldrükstand.

Nach Sizungsbeschluß vom 5 Sept. 1826 soll er die Liquidität seiner Forderung binnen 6 Wochen bei Vermeidung des Ausschlusses rechtsgenügend erweisen; da aber dessen Aufenthaltsort bisher nicht ausgemittelt werden konnte, so wird der vorhin erwähnte Beschluß mit dem beigefügten Präjudiz hiermit zur öffentlichen Ausschreibung gebracht.

München, den 17 Febr. 1827.

Königliche Ministerial-Liquidations-Kommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Das
königl. bayerische Kreis- und Stadtgericht
Landshut

hat in dem Schuldenwesen der Alois Fischer'schen Bierbräuers-Eheleute zwischen den Brüken allhier, nunmehr der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen bürgerl. Bierbräuers Alois Fischer, auf Andringen der Gläubiger durch Entschließung vom 29 Dec. v. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlichen Nachweisung auf Mittwoch den 21 März, an welchem Tage man jedoch nochmal eine gütliche Ausgleichung dieser Schuldsache versuchen wird;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 21 April;

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf Montag den 21 Mai, und für die Duplik auf Dienstag den 5 Juni d. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger der Verlassenschaftsmasse hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen an dem ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen der Masse in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, den 15 Febr. 1827.

v. Stuber, Director.

v. Gemeinder.

(Aufruf.) Ludwig Lippacher, seiner Profession ein Rothgerber, von Nördlingen, und Wilhelm Heinrich Hofstetten, Leinwebers Sohn von Nördlingen sind schon viele Jahre von Hause abwesend, ohne daß man von ihrem Aufenthalt Kunde hat.

Dieselben werden hiermit öffentlich aufgefordert, sich binnen drei Monaten zu stellen, außerdem nach Ablauf dieser Zeit sie für verschollen erklärt, und ihr Vermögen an ihre nächsten Verwandte gegen Kaution von Gerichts wegen verabfolgt wird.

Nördlingen, den 24 Jan. 1827.

Königlich bayerisches Landgericht.

Pöhl, Landrichter.

Egner, Rechtspr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 59. 28 Februar 1827.

Spanisches Amerika. (Bericht über die Verlegung des Kongresses von Panama.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Bericht aus Georgien.) — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten aus Griechenland.) — Beilage Nro. 59. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Folgendes Aktenstük über die Verlegung des Kongresses von Panama nach Tucabaya (bei Merico) ist von der Regierung der vereinigten Staaten von Merico dem Senate vorgelegt worden: „Excellenz! JJ. Exc. die bevollmächtigten Minister der Republik bei der Versammlung der neuen amerikanischen Staaten theilen unterm 22 d. M. der Regierung Folgendes mit: Um dem in Ihrer Note vom 18 d. M. ausgesprochenen Wunsche Sr. Exc. des Präsidenten Genüge zu leisten, haben wir die darin erwähnten öffentlichen Blätter verlangt und erhalten, und blos in der außerordentlichen Zeitung des Isthmus vom 22 Jun., im Sol vom 22 Aug., und in dem Ergänzungsblatte zur königl. Zeitung von Jamaica, Nro. 32., einige auf die Versammlung der neuen amerikanischen Staaten zu Panama bezügliche Stellen oder Artikel gefunden. Die Versehen und politischen Irrthümer, die sich diese Zeitschriften zu Schulden kommen lassen, werden durch die bloße Angabe aller auf dem Isthmus während der vierzig Tage unsers Aufenthalts statt gefundenen Ereignisse dargethan und berichtigt werden. Um der Ordnung gemäß zu verfahren, wollen wir einiger Umstände gedenken, welche Sr. Exc. dem Präsidenten bereits durch die verschiedenen Aktenstüke mitgetheilt wurden, die wir Ihnen übersandt haben. Den 4 Jun. dis Jahrs kamen wir nach einer 22tägigen Reise zu Panama an. Nach Abstattung der Besuche, begannen wir die Arbeiten, welche den Zwek unserer Sendung ausmachten; und so sehr auch alle Minister der einzelnen Republiken sich offiziell zu versammeln wünschten, konnte dis wegen der Krankheit des Bevollmächtigten von Peru, Don Manuel Vidaurre, doch nicht geschehen. Während man seine Genesung abwartete, hielten wir mehrere besondere Konferenzen, um den Gang der Verhandlungen zu erleichtern, wenn endlich der Zeitpunkt zur Eröfnung der offiziellen Sizungen einträte. Am 22 Jun. kamen wir zusammen, und haben von diesem Tage an bis zum 15 Jul., mittelst mühseliger, zehn- bis zwölfstündiger täglichen Arbeiten, einen Freundschafts-, Unions-Allianz- und ewigen Bundesvertrag für Krieg und Frieden zwischen den anwesenden Republiken vorgeschlagen, verhandelt, aufgesezt und beschlossen; desgleichen eine Konvention, worin die nöthigen Kontingente an Truppen, Schiffen und Geld zur Verwirklichung desselben bestimmt sind; eine Uebereinkunft, der zufolge die verbündeten Regierungen ihre militärischen Operationen zu Wasser und zu Lande in Verbindung bringen sollen; und endlich eine Vereinbarung wegen Verlegung der Versammlung, eine Maaßregel, die unumgänglich nöthig erachtet wurde, sowol wegen der Ungesundheit des Klima's und des gänzlichen Mangels an Hülfsmitteln, als wegen der Schwierigkeit der Kommunikation mit den respektiven Regierungen und der Entbehrung von Nachrichten aus Europa, deren Kunde so wichtig für eine Versammlung erscheint, deren erste Pflicht ist, Mittel zur Erhaltung der Unabhängigkeit der neuen amerikanischen Staaten in Vorschlag zu bringen und zu verhandeln, und geeignete Maaßregeln zu ergreifen, um diejenigen zu vereiteln und zu bekämpfen, welche von unsern Unterdrükern allein, oder unter dem Schuze der heiligen Allianz in entgegengesezter Absicht genommen werden dürften. Es ist kaum zu glauben, daß wir während der vier Monate unsrer Abwesenheit keine Mittheilungen aus Merico erhalten haben, und daß uns die Regierung nichts über unser zu beobachtendes Verfahren wissen lassen, wiewol wir unsrerseits alle Gelegenheiten wahrgenommen, um ihr alle Vorgänge durch die Zusendung der darauf bezüglichen Aktenstüke zu melden. Am häufigsten kan man von Panama aus mit der Hauptstadt der Republik Columbien (Santa Fe de Bogota) korrespondiren; doch brauchen die Briefe hin und her wenigstens 75 Tage. — Am Tage des offiziellen Zusammentritts der Bevollmächtigten erschien in der Zeitung des Isthmus eine angeblich in jener Versammlung vorgelesene Adresse. Die Versammlung hat aber diese Rede nicht allein nicht gehört, und diese Maaßregel nicht gebilligt, sondern auch die darin ausgesprochenen Ansichten über die bereits zu Ende gebrachten Angelegenheiten und die Andeutung der in den späteren Sizungen zu verhandelnden Gegenstände nicht angenommen. Der Minister selbst, der die Adresse unterzeichnet hatte, war mit diesem Verfahren zufrieden. — Die Republik Chili erbot sich, ihre Minister zu senden, sobald der, damals noch unbeendigte Kampf von Chiloe keine weitere Aufmerksamkeit erfordern würde. — Buenos-Ayres hat noch keine Absicht bezeigt, Abgeordnete zu senden."

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Die Nachricht von einem, den Grafen Liverpool betroffenen Schlagflusse hat sich nicht bestätigt.

Hingegen ist zu London der Marquis v. Abrantes im Hotel des portugiesischen Gesandten am Schlagflusse gestorben.

Der Obrist Panden, welcher in dem lezten Treffen gegen die Ashantee's die englischen Truppen befehligte, ist in London angekommen. Er bestätigt daß der König der Ashantee's an seinen Wunden gestorben ist.

Frankreich.

Paris, 21 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 40; 3Proz. 69; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 10; Guebhard 53½.

Digitized by Google

Der neue päpstliche Nuncius beim französischen Hofe, Monsignor Lambruschini, hatte beim Könige am 21 Febr. seine Antrittsaudienz.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 20 Febr. wurde die Erörterung über das Amendement des Hrn. v. St. Chamans fortgesezt. Außer dem Hrn. v. St. Chamans selbst traten bei dieser Gelegenheit die HH. General Sebastiani, Dudon, Casimir Perier, Kergariou, Jacquinot de Pampelune und der Großsiegelbewahrer auf. Bei der Abstimmung über das Amendement erklärten sich etwa 30 Stimmen der rechten Seite dafür, das ganze Centrum aber dagegen. Hr. Bonville schlug am Ende der Sizung ein neues Amendement vor, daß der Druker vor dem Verkauf ein Exemplar bei dem Prokurator des Gerichtshofs, unter dem er stehe, hinterlegen solle, ohne dadurch der durch das Gesez vom 21 Okt. 1814 bestimmten andermärtigen Hinterlegung Eintrag zu thun. Die Erörterung ward auf die nächste Sizung vertagt.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten des Echo du Midi unter die Lügen des Tages: „In dem Gefechte vom 29 Jan. am Duero ist der Graf Villaflor geblieben. Auch erfährt man aus guter Quelle, daß die portugiesischen Royalisten einen neuen ausgezeichneten Sieg bei Oporto erfochten haben. Seine Resultate sind: gänzliche Vernichtung der konstitutionellen Armee vor Oporto, Gefangennehmung ihres Obergenerals, Uebergang zweier Regimenter zu den Royalisten, 1500 Todte, Verwundete oder Gefangene auf dem Schlachtfelde, endlich die Eroberung von Oporto und die eilige Flucht der Engländer, die sich einschifften."

Der englische Botschafter zu Paris, Lord Granville, wollte am 23 Febr. nach London abreisen. Mehrere Journale suchen hiebei politische Beweggründe; die Etoile versichert aber, Lord Granville habe in dem neuen Parlamente seinen Eid noch nicht geleistet, und könne also auch nicht, selbst durch einen Substituten, darin votiren. Also gehe er nach England, um die üblichen Förmlichkeiten zu erfüllen. In gleicher Absicht begebe sich auch Lord Seaforth (Hr. Ellis) nach London. Ihr gemeinsamer Freund, Hr. Canning, scheine im Oberhause mit Anstrengung aller Kräfte einen Versuch zu Gunsten der Katholiken machen zu wollen.

Hr. v. Caulaincourt Herzog von Vicenza ist vor seinem Ableben, nach Versicherung der Etoile, auf sein Verlangen von dem Hrn. Erzbischof von Paris mit den heil. Sterbsakramenten versehn worden.

*** Paris, 21 Febr. Unsre Börse wird bei den jezigen Aussichten immer einsamer, aber eben deshalb ist auch der Widerstand gegen die Erhöhung des Kurses schwächer. Wer auch aus politischer Meynung gegen den Preis des ministeriellen Papiers aufzutreten Lust hätte, kan entweder nicht, aus Mangel an Mitteln, oder will nicht, aus Furcht, seine Opposition theuer zu bezahlen. Es ist auf diese Art vorauszusehen, daß unsre Börse vollends aussterben muß; denn nur bei zwei zahlreichen Parteien, woron die eine für und die andere gegen den Bankhalter spielt, kan das Spiel bestehen. Ganz ohne Erfolg sind dabei die Versuche der spanischen Apostolischen, sich an den Börsen von London und Paris Geld zu verschaffen. Sie wollten vor einigen Wochen das Beispiel benuzen, daß der Präsident Boyer in Hayti den Hrn. Lafitte zu seinem Staatsbankier ernannte, und dadurch in wenigen Tagen die haytische Anleihe von 500 wieder auf 640 emporbrachte. Sie wollten es nun mit ihren Guebhards versuchen, welche unerachtet der richtigen Bezahlung der Dividende immer nur auf höchstens 52 getrieben werden können; sie wendeten sich an die HH. v. Rothschild in London und in Paris, aber diese Herren hielten für besser, den Ueberfluß, den sie nicht zu den französischen Dreiprozents gebrauchen, in Lissabon unter englischer Gewährleistung anzubringen. Nun bieten die spanischen Apostolischen wieder ihre Staats-Obligationen auf das große Buch in Madrid aus, und glauben, weil ein englisches Haus es gewagt hat, die spanische Schuld, sowol für sich als für die übrigen Gläubiger, seinen Kommittenten in diesem Werthe zu liquidiren, so werde man doch auch einige Millionen davon in dem gewinnlüsternen London anbringen können. Aber auch dazu sind die Zeiten nicht mehr, und das Anerbieten, das man sonst immer noch im äußersten Fall machte, die Cortes-Bons anzuerkennen, wird jezt an der Börse behandelt, wie der Goldonische Lügner, dem man am Ende auch die Wahrheit nicht glaubt.

Deutschland.

Das Regierungsblatt für das Königreich Bayern enthält eine Bekanntmachung der königl. Staatsschulden-Tilgungskommission vom 20 Febr., die von der königl. Regierung des Rheinkreises vorgenommene Verloosung der, für die Schulden aus Staats- und Personalverhältnissen ausgestellten, unverzinslichen Haftscheine betreffend.

Nach Berichten aus Mannheim wird mit dem lezten Tage des Aprils d. J. der dortige Stapel aufhören.

** Frankfurt a. M., 23 Febr. Wie im Staatspapierhandel, so machte sich auch im Wechselverkehr unsers Plazes während dieser Woche eine größere Lebhaftigkeit bemerklich. Ein bekanntes Bankierhaus kaufte besonders viel Paris und London auf, wodurch ersteres k. S. auf 79¾, lezteres 2 M. S. auf 151⅜ stieg. Man will vermuthen, daß dieses Haus bedeutende Zahlungen nach Madrid und Lissabon zu leisten übernommen hat, und daß es mit den oben benannten Devisen Effekten für diese Hauptstädte einkauft. Auch Amsterdam wurde in k. S. zu 139¾ und Hamburg k. S. zu 146⅜ gesucht. Der Diskonto blieb 2¾. Die Darmstädter 50Guldenloose von der Rothschildischen Lotterieanleihe wurden unter wirksamem Begehr und zu steigenden Preisen bis auf 72½ Prozent verkauft. Der Glaube, daß hinsichtlich des Rükzahlungsmodus dieser Schuld irgend eine andere für die Theilhaber günstige Bestimmung getroffen werden würde, hat aufs Neue Wurzel gefaßt, und gestern Abend wollte man sogar von Darmstadt die Kunde haben, es wäre, nach vorgängiger Berathung des großherzogl. Staatsministeriums mit der Ständeversammlung, demselben von dieser anheim gestellt werden, jede Anordnung zu treffen, die es für vereinbar mit den Staatsinteressen halten würde. Das neueste von hiesigen Faiseurs der großherzogl. Finanzbehörde vorgelegte Projekt ist dem Vernehmen nach im Wesentlichen Folgendes: Unbestimmte Quantitäten von Loosen werden der Staatsregierung zum Preise von 62 Prozent (d. i. das St. zu 31 fl.) übergeben, wogegen diese 4 Prozent jährliche Zinsen tragende Obligationen zu Pari ausfertigen und den Besizern der Loose behändigen läßt; überdis aber noch für jedes Loos eine Promesse, welche für alle 39 Ziehungen, die bekanntlich noch statt finden,

Digitized by Google

gültig iſt. Dieſe Promeſſen gewähren jedoch dem Vorzeiger keine Anſprüche auf die in jeder Ziehung herauskommenden niedrigſten Treffer, die, nach dem urſprünglichen Plane, den Kapitalſtok nebſt den akkumulirten Zinſen zu 4 Prozent erſtatten, wogegen die höhern Gewinnſte ein Erſaz für den Zwiſchenzins ſind. Man nimmt an, daß dieſe Promeſſen für jede Ziehung, falls der Inhaber nicht ſelber mitſpielen will, mindeſtens zu 1 fl. per Stük würden vermiethet werden können, ſo daß ſolche, einen Werth von 39 fl. wie jene repräſentirend, eine erkleklliche Schadloshaltung für den Verluſt am Emiſſionspreiſe (96 1/3 Prozent) den urſprünglichen Theilhabern der Anleihe gewähren. Das Abſehen des hier ſkizzirten Projekts kann zwar nicht dahin gehen, eine allgemeine Umwandlung jener Effekten in der angegebenen Weiſe zu bewirken, weil die Umwandlung der Willkühr jedes Beſizers anheim geſtellt bleibt. Allein es dürfte wenigſtens der Zwek dadurch erreicht werden, glaubt man, die Maſſe der im Börſenverkehr umlaufenden Effekten dieſer Sorte zu vermindern, die Konkurrenz des Angebots zu beſchränken und ſomit für den nicht umgewandelten Theil beſſere Kursverhältniſſe zu erzielen. — Nicht blos in der Reſidenz Darmſtadt, ſondern auch in den Provinzſtädten des Großherzogthums hat man ſich beeifert, den Feſttag des 19 Februars auf eine den Wünſchen des erhabenen Jubelpaares entſprechende Weiſe zu feiern. So hat die iſraelitiſche Gemeinde zu Offenbach mittelſt Einſammlung freiwilliger Beiträge in ihrer Mitte eine hinlängliche Summe zuſammen gebracht, um allen Stadtarmen, ohne Unterſchied des Glaubens, eine Gabe an Holz und baarem Gelde machen zu können. Die chriſtliche Einwohnerſchaft des Ortes iſt in ihrer Mildthätigkeit nicht zurükgeblieben, und hat auf ähnlichem Wege die Mittel aufgebracht, um den Hülfsbedürftigen ihrer Gemeinde eine ähnliche Unterſtüzung zu verabreichen.

Rußland.

* St. Petersburg, 14 Febr. Am 9 d. ging wieder ein offizieller Kriegsbericht aus Georgien, von dem dort en Chef befehligenden General der Infanterie Yermolow, datirt aus Tiflis vom 12/24 Jan., nachſtehenden Inhalts hier ein: „Nachdem der General-Lieutenant Fürſt Madatow am 9 Jan. über den Arar geſezt hatte, vereinte er ſich mit dem Detaſchement des Chefs vom Aſchyeronſchen Infanterie-Regimente, Obriſten Mitſchenko, der aus Dſchawat herübergekommen war. Im forcirten Marſche rükte dieſes Truppenkorps durch die daraurtiſchen Felſenklüfte zum Flüßchen Sambur vor, längs dem ſich ein Theil der Schachſewanzen, Abſchalinzen und andre Nomadenvölkerſchaften ausgebreitet hatte. Das plözliche Erſcheinen unſrer Truppen brachte unter ihnen eine große Verwirrung hervor. Die Karabachſche und Schirwanſche Reiterei, unterſtüzt durch die Karabachſchen Armenier, that einen mit ſo glüklichem Erfolge begünſtigten Angriff auf ſie, daß ihnen gegen 15000 Schafe und eine anſehnliche Menge von Kameln und Pferden abgetrieben wurden. Gegen 500 Familien, die von den Perſern aus unſern Gränzen von den nomadiſirenden Karabachen fortgeführt waren, erſchienen in voller Unterwürfigkeit und wurden nach Karabacha zurükgeſchikt. Der Generallieutenant Fürſt Madatow verbreitete das Gerücht, als wenn er in das Chanat Taliſchinſk ziehe, ſezte aber ſeinen Marſch in der frühern Richtung langſam fort, und hatte dabei die Abſicht, die in der Gegend von Taliſchin nomadiſirenden Perſer zu bewegen, ihren Zufluchtsort im Bezirk von Meſchkinſk zu ſuchen, wo man ſie mit größerer Bequemlichkeit angreifen könnte; ſein Vorhaben gelang ihm. In der (griechiſchen) Neujahrsnacht vom 12 auf den 13 Januar rükte er in den Kanton Meſchkinſk, erfuhr die Ankunft der Nomadenvölker und ſandte ſogleich die leichte Reiterei und das armeniſche Fußvolk zum Angriff gegen ſie ab. Der unvermuthet angegriffene Feind widerſezte ſich nur kurz und ſchwach. 118 Todte blieben von ſeiner Seite auf dem Plaze und eine Menge wurden verwundet; wir erlitten keinen Verluſt. Allen Schachſewanzen-Nomaden hat man überhaupt gegen 2000 Kamele, 10,000 Stük Hornvieh und 60,000 Stük Schafe abgenommen. Der Generallieutenant Fürſt Madatow hat Beſiz von der im Kanton Meſchkinſk belegenen kleinen Stadt Lahar oder Lori genommen. Alla-Chan, der dieſen Kanton regiert, und ſein Bruder Schukur-Chan, erſchienen bei dem Fürſten und baten um ſeinen Schuz. Der Fürſt nahm ſie gütig auf, und unter den Fahnen unſeres Heers leiſteten ſie Sr. Majeſtät dem Kaiſer den Eid der Unterthanentreue. Das Vertrauen, mit dem ſich dieſe Chane unter den Schuz Rußlands begaben, kan einen nüzlichen Einfluß auf andere Völker haben, die die Kriegsumſtände der nächſten Zukunft gleichfalls bewegen könnten, ſich uns zu unterwerfen. Der durch das unerwartete Erſcheinen unſrer Truppen erregte Schreken hat ſich bis Agar verbreitet. Emirzade-Selfumulot-Mirza, der es beſezt hält, hat ſich aus demſelben mit ſeiner Familie nach Tauris geflüchtet. Die ſich bei ihm befundenen 1500 Mann regulärer Truppen ſind auseinander gegangen. Der Fürſt Madatow beſchreibt den Marſch nach dem Städtchen Lahar als ſehr beſchwerlich, ſo wie auch die Paſſage über den Berg Salwat Gäblitſchi. Das ihm anvertraute Korps beſteht aus 11,000 Mann verſchiedener Truppengattungen, bei dem ſich 33 Stüke Infanterie- und reitendes Geſchüz befinden. — Mehrere Maaßregeln der Regierung ſcheinen überhaupt auf eine kräftige Fortſezung dieſes Feldzugs hinzudeuten, der im bevorſtehenden Frühlinge zu den ernſtlichſten Operationen führen wird. Im Laufe dieſes Winters ſind mehrere Truppenkorps aus dem Innern zu den ſchon im Spätherbſt in Georgien aufgeſtellten Streitkräften beordert worden; ſo berichtete auch in dieſen Tagen Gen. Yermolow, daß die zu ihm in dieſe Provinz detaſchirten Regimenter der 2ten Uhlanendiviſion mit der zu ihnen gehörenden reitenden Artillerie im muſterhafteſten Beſtande und mit möglichſter Schonung der Mannſchaft und Pferde in Tiflis eingetroffen wären. Se. kaiſerliche Majeſtät bezeugten in dieſer Beziehung durch ihren Allerhöchſten Tagsbefehl vom 10 dieſes, dem dieſe Uhlanendiviſion befehligenden Generalmajor Baron Roſen VI., und dem ihre 2te Brigade anführenden Generalmajor Baron Oſten-Sacken I. Ihr höchſtes Wohlwollen; den Subalternen bewilligten Sie eine Gratifikation von zwei Rubeln auf den Mann.

Oeſtreich.

Wien, 23 Febr. Metalliques 88 11/16; Bankaktien 1065.

Türkei.

Der Globe and Traveller enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Hydra vom 25 December 1826: „Der Cambrian, Commodore Hamilton, iſt am 12 d. von Smyrna zu Poros eingetroffen. An demſelben Tage ſpeiſte Maurocordato an Bord des Talbot. Ich melde Ihnen, daß mehrere von den bedeutendſten Mitgliedern der Regierung im verfloſſenen

Digitized by Google

Monate auf Aegina angelangt sind, welches vor der Hand der Siz der Regierung ist. Es ist eine Proklamation erlassen worden, welche allen Mitgliedern der Regierung, so wie allen Primaten und Häuptern in ganz Griechenland befiehlt, sich am 1 Jan. 1827 auf Aegina zu versammeln, um die provisorische Regierung aufzulösen, und aus den Primaten und Häuptern eine neue Regierung zu ernennen, indem die Individuen, aus welchen die gegenwärtige Regierung besteht, mit Ausnahme eines oder zweier Mitglieder derselben, für untauglich zu den Stellen, welche sie bekleiden, gehalten werden. Viele von den Primaten und Häuptern weigern sich, nach Aegina zu gehen, und wünschen, daß die Versammlung zu Nauplia gehalten werden möge. Sobald die Mitglieder der provisorischen Regierung die Ankunft der Fregatte Hellas aus Amerika zu Napoli di Romania vernommen hatten, sandten sie Miauli dahin, um das Kommando dieses Schiffes zu übernehmen, und selbiges nach Aegina zu führen. Gedachte Fregatte ist, wie wir glauben, die größte in der Welt; sie führt 68 Kanonen, und sieht eher einem Linienschiff von 80 Kanonen, als einer Fregatte ähnlich. Sie ist auf 1700 Tonnen Last eingerichtet; auf dem Hauptverdek befindet sich eine große Kajüte, nach Art der Kajüten auf unsern Fregatten, und darunter die Geschüzkammer; auf dem Unterdek sind eine große Anzahl kleiner Kajüten angebracht." (Das Schreiben verbreitet sich hierauf ausführlicher über die Details des Baues und der Einrichtung der Hellas, welche nur für den Schiffbauverständigen Interesse haben, und fährt dann weiter fort:) „Zur vollständigen Bemannung dieser Fregatte gehören 600 Mann; sie hat aber jezt nur 200 Mann an Bord. Die Spezzioten machten in Napoli Miene, sich des Schiffes bemächtigen, und ihren Admiral (Sachturi) darauf sezen zu wollen. Ueberdis war unter den amerikanischen Seeleuten eine Meuterei ausgebrochen; sie hatten auf der Ueberfahrt von Malta nach Napoli gedroht, den Kapitain und den ersten Lieutenant zu ermorden, und mit der Fregatte nach dem ersten besten türkischen Hafen zu steuern. Ich habe seitdem den ersten Lieutenant gesprochen, der mir erzählte, daß sich acht Matrosen schlechterdings weigerten, Hand an irgend eine Arbeit zu legen; man kan sich hiernach eine Vorstellung von der Mannszucht machen, welche an Bord herrschte! Der Kapitain getraute sich nicht, sie körperlich züchtigen zu lassen; ließ ihnen aber keinen Grog verabreichen; diese Maaßregel erregte allgemeines Murren unter dem Schiffsvolke, welches sich allen erdenklichen Ausschweifungen überließ, und des vorenthaltenen Grogs mit Gewalt bemächtigte. Auch wurde dem Kapitain kein Gehorsam mehr geleistet. Die Fregatte langte am 16 d. zu Aegina an; die amerikanischen Offiziere und Matrosen befanden sich an Bord derselben, standen aber unter Miauli's Kommando. Die Meuterer wurden an Bord einer griechischen Kriegsbrigg nach Syra geschikt, von wo sie bald Gelegenheit finden dürften, nach ihrem Vaterlande zurükzukehren. Kapitain Hamilton, der sich zur Zeit, als die Fregatte zu Aegina ankam, dort befand, nahm auf das Ansuchen der griechischen Regierung die amerikanischen Offiziere an Bord des Cambrian, um sie bei erster Gelegenheit nach Smyrna zu schiken. Miauli ist zum wirklichen Admiral erhoben worden, und hat seine Flagge auf der Fregatte aufgezogen. Konstantin Canari, der berühmte Brandführer, ist zum zweiten Befehlshaber, unter Miauli ernannt worden. Die Fregatte soll ehestens in See stechen, um zu den Spezzioten zu stoßen, welche einen Angrif gegen die ägyptische Flotte unternehmen wollen, die Anfangs dieses Monats aus Alexandrien zu Navarin angekommen ist. Die ägyptische Flotte ist 36 Kriegsschiffe und 40 Transportschiffe stark; die lezteren führen Lebensmittel, Geld und Monturen für Ibrahims Truppen an Bord. Obschon gedachte Flotte bald einen Monat zu Navarin liegt, waren die Griechen doch noch nicht im Stande, ein einziges Schif gegen dieselbe abzusenden. Der Piraten-Unfug nimmt in den Gewässern der Levante immer mehr überhand. Vor einigen Tagen wurde die englische Kriegssloop Zebra von zwei großen Briggs im Kanal von Cap d'Oro angegriffen. Es war Nacht, und die Piraten hielten das Schif wahrscheinlich für einen Kauffahrer. Der Kapitain ließ sie ganz dicht herankommen, und gab dann der andern Brigg eine volle Ladung; die Raubschiffe eilten sogleich mit vollen Segeln davon, wurden aber von dem Zebra verfolgt, der sie jedoch im Dunkel der Nacht nicht einzuholen vermochte."

Nachrichten aus Griechenland*). (Fortsezung).

* Nauplia, 31 Dec. Karaiskaki verfolgt die Vortheile, welche ihm sein entscheidender Sieg bei Archova über die Türken verschafft hat, und die mit jedem Tage wachsende Stärke seines Heeres hat ihn in den Stand gesezt, die Hauptmacht des Feindes, 3000 Mann stark, zu Volizza, nahe bei der berühmten Grotte des Ulysses, mit Vortheil anzugreifen. Noch fehlen die nähern Nachrichten; doch sind von den Feinden über 1000 Mann umgekommen, bedeutende Transporte an Lebensmitteln und Kriegsbedarf, und 1000 Pferde erbeutet worden. Der Obrist Burbaki ist unmittelbar, nachdem er sein Korps auf 800 Mann gebracht hatte, am 27 d. M. von hier aus in das Feld gerükt, um sich mit Karaiskaki zu vereinigen, dessen Heer schon auf 8000 Mann angewachsen ist. Obrist Fabvier hat sich mit der Regierung vollkommen und aufrichtig ausgesöhnt, hat seiner Seits auch Vortheile errungen, und hält jezt die Burg von Athen besezt. — Kalamos, 25 Jan. Die Ueberlegenheit der Griechen im westlichen Griechenlande dauert fort, und die Erfolge haben bereits einen solchen Umfang erreicht, daß sie sich vorbereiten, Missolunghi anzugreifen. Schon sind die Türken genöthigt worden, Anatoliko zu verlassen. — Zante (aus Briefen des Grafen R. und Anderer). Ibrahim Pascha hat nicht mehr Kraft genug, irgend etwas zu unternehmen. Ueberall ist die Begeisterung wieder erwacht, und Leben und Muth aufrecht. Das unglükliche Griechenland wird sich endlich aus seinem Todeskampfe ermannen und aus seiner Asche aufsteigen. — Eine Barke, die von Dragomestre kommt, bringt die Bestätigung, daß die Feinde genöthiget worden sind, Anatoliko zu verlassen und sich auf Missolunghi zurükzuziehen. Zwei türkische Schiffe sind bei Patras genommen worden. Eine Division der griechischen Flotte, 35 Segel stark, und das Dampfboot Kotirie (Persévérance), waren zu Kettakolas. Der Brief schließt mit diesen Worten: „Man hört von Missolunghi der eine Kanonade, was anzudeuten scheint, daß die Unsrigen den Plaz angreifen."

*) Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird nöthig seyn, zu bemerken, daß die unter dieser Rubrik in der Allgemeinen Zeitung aufgenommenen Artikel nicht von Einem Verfasser, sondern aus einer ganz sichern, mehrere Orte und Personen umfassenden Korrespondenz gezogen sind. Die in dem heutigen Artikel mitgetheilten sind uns über Genf zugekommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer am 15 Februar.

Hr v. Broſſe erklärt sich gegen das Preßgesez, weil es die Regierung in Feindseligkeit mit der Charte und der öffentlichen Meynung stelle. Hr. v. Curzay erklärt, er habe seine Rede für das Preßgesez druken lassen wollen, aber von dem Druker, dem er sie übergeben, die Antwort erhalten, daß er keine gegen seine Grundsäze und die Interessen seines Standes gerichtete Rede druken wollte. Er findet darin die siegreichste Widerlegung derjenigen, die die Druker von der ihnen durch das Gesez aufzulegenden Verantwortlichkeit befreit sehen wollten. Hierauf erhält Hr. Gautier, Deputirter der Gironde und Mitglied der Kommission, das Wort gegen den Entwurf. Ich habe mir, sagt derselbe, keinen der Nachtheile verborgen, die bei Bekämpfung des Gesezes-Entwurfs vor Ihnen zu übersteigen sind. Nach einer durch ihre Heftigkeit ebenso, wie durch ihre Tiefe denkwürdigen Erörterung, nach den Aeußerungen der glänzendsten und höchsten Beredsamkeit, darf ich kaum hoffen, daß der einfache und abgemessene Ausdruk der Bedenklichkeiten des Gewissens und der Besorgnisse eines treuen Unterthanen und eines guten Bürgers noch Ihre Aufmerksamkeit anziehen könne, wenn ich nicht von Ihrer Seite auf einen neuen Beweis jener Nachsicht zählte, deren Einfluß ich bereits erfahren habe. Schon mehrmals haben diese Erörterungen ein glänzendes Licht auf die Frage der Presse geworfen. Aus diesen hat sich aufs Deutlichste ergeben, daß sich der Name der Freiheit der Presse nur auf die unbeschränkte Befugniß der Bekanntmachung seiner Gedanken mit der Verpflichtung erstrekt, den Gebrauch, den man von dieser Befugniß gemacht, zu verantworten; anderseits, daß die Preßfreiheit, wo nicht die hauptsächliche Garantie aller bürgerlichen und politischen Freiheit, so doch eine von denen Institutionen sey, auf welche sich die uns gewordene Regierungsform nothwendig stüzt. Diese Grundsäze wurden nicht nur von den beredtesten Vertheidigern der Publicität, und von Männern, die in der Kenntniß unseres Staatsrechts am meisten bewandert sind, siegreich aufgestellt, sondern sie wurden auch zu verschiedenen Zeiten, und neuerlich bei der vorliegenden Gelegenheit von den Ministern des Königs ausdrüklich anerkannt; denn in der Darstellung der Beweggründe zu diesem Gesezе, so wie in einer so eben vernommenen Rede, sucht Sie das Ministerium vorzüglich zu überzeugen, daß in den vorgeschlagenen Maaßregeln nirgends eine Prävention vorhanden ist, und daß es blos den Zwek habe, die Beschränkung der Mißbräuche einer Freiheit, deren Nothwendigkeit es anerkennt, kräftiger und wirksamer zu machen. Prüft man den Geist und das allgemeine Resultat des Entwurfs bei dem Lichte seiner Grundsäze, so erstaunt man gleich Anfangs, einen offenbaren Widerspruch zwischen dem erklärten Zweke des Gesezes und den darin enthaltenen Verfügungen zu finden. Obschon das Ministerium die Absicht verkündet, kräftigere Waffen zur Beschränkung der Mißbräuche der Presse zu gebrauchen, so stellt doch der Entwurf keine neue Klassifikation der Verbrechen und Vergehen auf, deren Werkzeug die Presse seyn könnte. Er bezieht sich in dieser Hinsicht ganz auf die bestehende Gesezgebung; denn keine der sowohl im Wesen als in der Form in dem Gesezes-Entwurf gehäuften so bittern und strengen Verfügungen kann eine Beschränkung der Mißbräuche zur Folge haben. Was sollte wohl in der Hinterlegung, im Stempel der Broschüren, in den Verordnungen für das Eigenthum und die Publikation der Journale, in der Erhöhung des Stempels der periodischen Blätter, endlich in der Verantwortlichkeit des Drukers, eine besondere Richtung dahin haben, die Strafe für diese Vergehen allgemeiner oder strenger zu machen? Nichts, meine Herren, durchaus nichts. Alle diese Verfügungen haben den offenbaren Zwek, theils die Publikation zu verhindern, theils sie zu beschränken, und da sie nicht im Stande sind, zwischen dem Guten und Schlechten, dem Nüzlichen und dem Schädlichen zu unterscheiden, so hemmen sie Alles. Der Redner untersucht hierauf das Verhältniß der Preßfreiheit zu der repräsentativen Regierung, die ohne vollkommen freie Publizität nicht bestehen könne, macht auf die unseligen Folgen der von dem Ministerium vorgeschlagenen Maaßregeln aufmerksam, und sucht zu beweisen, daß die Censur in der Art, wie sie in Rom und einigen andern großen Staaten geübt wird, derjenigen vorzuziehen wäre, die man hinterlistiger Weise mit Hülfe des Gesezes in Frankreich einzuführen strebe. Auch sucht er die Unmöglichkeit der Rechtfertigung des Stempels auf die Broschüren zu beweisen, indem unter dem Scheine der Beschränkung eine unmäßige Auflage diese Art von Publikation ganz vernichte, die gerade diejenige sey, wodurch der Tadel der Handlungen der öffentlichen Gewalt gemeiniglich dem Publikum vorgelegt werden könnte. Aus diesen Betrachtungen und den bereits gegen den Entwurf gemachten Einwürfen gehe hervor, daß das vorgeschlagene Gesez bald die Censur, bald die Beschränkung, beide unter der trügerischen Maske einer besondern Achtung für Grundsäze, enthalte, die man doch in der That auf die offenkundigste Art verleze. Sie werden, fuhr der Redner fort, einen weitern Beweis davon in der Sorgfalt finden, mit der Ihre Kommission, deren Mitglied zu seyn ich die Ehre hatte, zum Theil wenigstens, wo sie es nicht ganz konnte, die der Konstitution widersprechenden Verfügungen, deren der ganze Entwurf an allen Stellen so viele darbietet, zu entfernen suchte. So wie dieses Gesez von dem Ministerium vorgelegt ist, hat es offenbar den Zwek, die Freiheit der Bekanntmachung der Meynungen, mit Beibehaltung eines täuschenden Scheins dieser Freiheit, so weit als möglich zu beschränken. Die Zeiten sind aber vorüber, wo Schmähung ein hauptsächliches Mittel der Regierung war. In einem Lande, wo in Ermangelung der Presse, das gesellschaftliche Wort jede That und jede Frage begleiten, und das Urtheil entgegengesezter Ansichten fällen wird, wo ferner der gesunde Menschenverstand, durch Uebung gebildet, so allgemein im Besize eines richtigen Urtheils ist, in einem solchen Lande kommt man weit sicherer mit der Aufrichtigkeit als mit der Feinheit zum Ziele. Ich weiß zwar wohl, daß es nicht immer möglich ist, Alles zu sagen; aber darin liegt ein grober Irrthum, wenn man sich heutzutage schmeicheln wollte, einer falschen Angabe festen Glauben zu verschaffen, oder eine Wahrheit lange zu verbergen. Schon längere Zeit benachrichtigten uns die Oppositionen, daß man im Dunklen daran arbeite, unsere Insti-

Digitized by Google

tutionen zu entstellen, ihre gesezliche und regelmäßige Einwirkung zum Vortheile von Jemand, den ich nicht kenne, zu entkräften, und sie zulezt in eitle Formen zu verwandeln. Ohne auf die Vergangenheit zurükzugehen, und dort die Begründung dieser Anklagen aufzusuchen, kan ich mich doch der Bemerkung nicht enthalten, daß man ihnen durch Entwürfe, die so offenbar auf die Zerstörung der hauptsächlichsten dieser Freiheiten gerichtet sind, und jenen Stempel der Täuschung so tief eingedrükt zeigen, den man mit Recht oder mit Unrecht den Handlungen der öffentlichen Gewalt schon so lange her vorwirft, daß man diesen Anklagen, sage ich, durch solche Entwürfe selbst eine Wahrscheinlichkeit ertheilt, die sie vielleicht bisher bei leidenschaftslosen Menschen nicht haben mochten. Es gibt zweierlei Arten, die Freiheiten einer Nation zu zerstören; die gewöhnlichste ist, die Willkühr statt der Gesezе walten zu lassen; die furchtbarste aber ist, Ungerechtigkeit und Gewaltthat in die Gesezе selbst einzuführen. Die Willkühr, ihrer Natur nach vorübergehend, kan sich nur auf eine wirkliche oder vorgebliche Nothwendigkeit gründen, und hört von Rechtswegen mit dem Verschwinden dieser Nothwendigkeit auch auf. Wenn aber der Gesezgeber, aus Irrthum oder Schwäche, der Ungerechtigkeit gestattet, sich in die Gesezе einzuwurzeln; wenn er vorübergehenden Bedürfnissen, untergeordneten Interessen oder gar Leidenschaften zu Gefallen, der Gesellschaft Verordnungen vorschreibt, die ihren Sitten und Gewohnheiten, dem Grade und der Art ihrer Civilisation und ihrer Aufklärung widersprechen, so verbreitet alsdann der Gesezgeber mit eigenen Händen Keime der Zwietracht und der Verwirrung. Diese Keime kommen bald zur Entwiklung, sie tragen ihre Früchte, und diese heißen Revolutionen. Unterdrükende Gesezе sind eine fortdauernde, stete Tyrannei; wenn nun aber die Ungerechtigkeit durch die Gesezе besiegelt ist, so kan der Fall eintreten, daß bei den Bemühungen des Volks, sie aus denselben zu verdrängen, das ganze Gebäude zusammen stürzt. Das vorliegende Gesez scheint mir einen solchen unglükschwangern Charakter an sich zu tragen, und ich hielt es für meine Pflicht, meinen Gewohnheiten, meinen Geschmak, und selbst meinen freundschaftlichen Empfindungen Gewalt anzuthun, und in dieser Sache meine innige Ueberzeugung darzulegen. Man sagt, die Gesellschaft sey gefährdet, die Presse zum höchsten Grade der Zügellosigkeit gelangt; sie greife unaufhörlich den religiösen Glauben an, beleidige das öffentliche Schamgefühl, decimire den guten Ruf; die Gesezе seyen ohnmächtig, sie gewährten weder der öffentlichen Ordnung, noch den Bürgern hinreichenden Schuz; man müsse daher eilen, einem so großen Unglük Einhalt zu thun, und aus einer so unseligen Lage zu retten. Hier liegt der Hauptpunkt der Frage. Ich enthalte mich einer Untersuchung, ob nicht eine offenbare Uebertreibung in diesen Vorwürfen gegen die Presse liegt; aber ich halte die Prüfung für nothwendig, ob man auch, sowol die Straflosigkeit dieser Mißbräuche als diese Mißbräuche selbst den wahren Ursachen zuschreibt. In den Gesezen vom 17 Mai 1819 und 23 März 1822 sind alle Verbrechen und Vergehen enthalten, zu denen die Presse als Werkzeug dienen kan, und man ist um so mehr zu der Annahme berechtigt, daß kein Straffall darin vergessen wurde, da der gegenwärtige Gesezes-Entwurf zu den bereits vorhandenen Klassifikationen keine neuen aufzählt, und die Wirksamkeit der bestehenden Gesezgebung nur durch Erhöhung des Betrags der Geldstrafen steigert. Wenn dem so ist, warum werden die Angriffe gegen den religiösen Glauben, die Beleidigungen des öffentlichen Schamgefühls, die Schmähungen gegen die Bürger nicht an die Gerichtshöfe gewiesen? Liegt der Grund vielleicht darin, daß die Schriften, über die man sich beschwert, geschikt genug verhüllt sind, um der gesezlichen Beschränkung zu entgehen? Wenn ich aber die zwei angeführten Gesezе untersuche, so finde ich in ihren Verfügungen eine solche Ausdehnung, daß dem Gewissen des Richters unbeschränkter Spielraum gelassen ist, und daß er jedesmal, wo er in der belangten Schrift eine strafbare Absicht, so verhüllt auch der Ausdrut derselben seyn möchte, bemerken sollte, er sie bestrafen kan und muß. Sollten nicht vielmehr öfters die Gerichtshöfe aus dem Grunde die Angeklagten, welche die Autorität für strafbar erachtet hatte, frei entlassen, weil sie den Groll der Leztern nicht theilen; sollten sie nicht deßwegen bei ihren seltenen Verurtheilungen blos das Minimum der Strafen verhängen; sollte nicht deßwegen selbst zuweilen der Fall eingetreten seyn, daß das Urtheil eher den Ankläger als den Beklagten getroffen hat? Hierin liegt die wahre Quelle jener Ohnmacht, die man ungerechter Weise den Gesezen vorwirft. Nein, die Gesezgebung ist nicht unzureichend, aber die, mit der Anwendung derselben beauftragte Gewalt übt sie nicht nach der Laune und dem Willen des Ministeriums. Die Unwirksamkeit liegt nicht in den Gesezen selbst, sondern in dem Geiste, der bei ihrer Vollziehung herrscht. Hier wäre der Schlüssel für die Widersprüche, die man in der Sprache der Darstellung der Beweggründe, und dann in dem Gesezes-Entwurfe antrift; hier die Erklärung, warum man Ihnen nach der Ankündigung, ein beschränkendes Gesez aufstellen zu wollen, ein Polizeigesez vorlegt, das nichts als Maaßregeln der Prävention und der Aufhebung enthält; hier der Grund, warum man, um sich vor Angriffen zu schüzen, die durch die große Zahl und Stärke beschwerlich zu werden anfangen, nichts Besseres finden konnte, als Ihnen, unter dem Vorwande einiger wirklichen Mißbräuche, die unbestraft blieben, den Vorschlag zu machen, Alles zu überfallen, Alles zu hemmen, die Kritik wie die Satyre, die Stimme der Klage wie die der Injurie, die Bitte endlich wie die Drohung. Diese Atonie in der Ausübung der mit der Anwendung der Gesezе beauftragten Gewalt ist ein Umstand, der Ihre Aufmerksamkeit vorzugsweise in Anspruch nehmen dürfte. Wie kommt es, daß die Magistratur bei einem so hochwichtigen Umstande der Verwaltung ihren Beistand verweigert? Daher, daß jedesmal, wo sie zu Verurtheilung von Preßvergehen aufgefordert ist, sie sich nicht mit einer blos gerichtlichen, sondern dem Wesen nach auch noch politischen Gewalt bekleidet erachtet, und daß sie bei der Ausübung dieser Gewalt, nach Art der übrigen politischen Staatskörper, dem unvermeidlichen Einfluß der öffentlichen Meynung unterliegt. Denn so unbestimmt auch dieses Wort seyn mag, so verschieden der Sinn desselben von verschiedenen Menschen ausgelegt werden dürfte, so sehr sich auch Manche noch weigern, die Macht, die es bezeichnen will, anzuerkennen, so liegt doch außer allem Streite, selbst in den Augen aller derer, die nicht nur unsere gegenwärtige Regierungsform, sondern selbst die gegenwärtige Lage der Gesellschaft tief erkundigt haben, daß die öffentliche Meynung eine wichtige Macht, sogar eine Hauptmacht im Staate sey, und daß sich die Regierung in der unbe-

Digitized by Google

dingten Nothwendigkeit befinde, diese Macht entweder zu beherrschen oder sich ihr zu unterwerfen. Die moralische Kraft hat in den Gesellschaften, wie bei den individuellen Berührungen, überall die Stelle der materiellen Kraft eingenommen. Jezt gibt es weder Gehorsam, noch Geld, noch Soldaten, mit Einem Worte, es gibt keine wahre Autorität mehr, als durch allgemeines Zugeständniß. Sollte der Fall eintreten, daß die öffentliche Meynung weder beherrscht noch herrschend wäre; sollte sie demnach in mehr oder minder unmittelbarem, mehr oder minder erklärtem Widerspruche mit den Absichten des Ministeriums stehen, so würde alsdann aus diesem Zustande das Resultat hervorgehn, daß die verschiedenen politischen Körper, aus denen die Regierung besteht, jeder für sich, nach bestem Wissen und Gewissen, vielleicht auch nach seinen Leidenschaften, eine Wahl zwischen diesen beiden divergirenden Arten des Willens treffen würde.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

* 23 Februar. In Zürich ward am 19 Febr. eine Konferenz der Abgeordneten von dreizehn Kantonen für Handelsangelegenheiten eröfnet, in Folge der Anordnungen der leztjährigen eidgenössischen Tagsazung über die Vorschläge zu Beförderung des Transitweses auf der großen Handelsstraße von Rorschach bis Genf. Es sind jene dreizehn Kantone (eigentlich 12½, weil nur Appenzell Außerrhoden, nicht aber Innerrhoden betheiligt ist) diejenigen, welche von dem Waarenzug jener Straße berührt werden, und die mehresten von ihnen haben zwar Abgeordnete an die Konferenz gesandt, die nun von dem Zürcherschen Abgeordneten, dem Rathsherrn v. Muralt präsidirt wird, und welcher auch der eidgenössische Zollrevisor, Hr. J. Kaspar Zellweger von Trogen, beiwohnt. Die Aufgabe dieses Zusammentritts wird wohl am befriedigendsten aus demjenigen Bericht des eben genannten Zollrevisors entnommen werden, worin er der Tagsazung die zu berathenden Maaßnahmen vortrug, und nach einer umständlichen Darstellung des gesamten schweizerischen Handelsverkehrs sich ungefähr also ausdrükte: „Das ganze Bild unserer Fabriken, unsers Handels und unsers Transits liefert den Beweis, daß, wenn wir durch die Plakereien und Sperren der Nachbarstaaten einen großen Theil unsers Handels mit ihnen eingebüßt haben, dagegen unsere Thätigkeit geweckt wurde, und sie sich nach jenen entfernten Welttheilen wandte, wohin sonst unsere Waaren nur durch die Nachbarn eingeführt wurden. Die Ausdehnung unserer Fabriken hat durch jene Maaßregeln nicht abgenommen, wohl aber der Transit durch die Erleichterungen, welche unsere Nachbarn, um ihn an sich zu ziehen, demselben angedeihen ließen. Es kan hierbei kein Zweifel übrig bleiben, daß die Hauptursache des Uebels darin liegt, daß jeder Kanton als souverainer Stand, für sich allein in Handelssachen nach seinem Wohlgefallen Maaßregeln ergreift; daß, da der Verkehr und Transit immer mehrere Kantone und Hauptstädte berühren muß, die Summirung so vieler, an und für sich nicht sehr bedeutender Zollansäze, Spesen und Hemmungen, das wirklich vorhandene Resultat haben mußte, daß der Handel eilte, so viel er konnte, dem Schweizerboden zu entrinnen, um mehr Erleichterung im Auslande zu erlangen. Ist es daher der ernste Wille der Kantone, die Fabriken, den Handel und den Transit zu begünstigen, erkennen sie durch den Anblik der Kantone Appenzell, St. Gallen, des zunehmenden Thurgaus, Zürichs, Basels, Neuenburgs und Genfs, wie wohlthätig die Industrie auf die Bevölkerung und den Landbau einwirkt, ist es den industrilosen Kantonen einleuchtend, daß durch die Maaßregeln anderer Kantone ihre Thätigkeit und ihr Wohlstand kan gehemmt werden, so sollte denn doch die Ueberzeugung auch eintreten, daß es für den Wohlstand Aller unumgänglich nothwendig sey, sich über diejenigen Gegenstände, welche den Handel betreffen, zu vereinigen, und alle Kantonalverordnungen in dieser Hinsicht der gemeinsamen Berathung zu unterwerfen. Es gehören in diese Rubrik: die Zölle-, Weg- und Brükengelder und ihre Bezugsart, die örtlichen Spesen, die Verordnungen über die Ladungen der Fuhrleute, die Privilegien und Plakereien. Eine vollkommene Gleichförmigkeit wird hierin freilich nicht erhältlich seyn; aber dazu sollten die Kantone sich doch vereinigen können, daß gewisse allgemeine Regeln festgesezt würden, deren Ausführung zwar den Kantonen überlassen bliebe, wobei aber diese Ausführung mit den andern Ständen verabredet werden müßte, damit keine Ungleichheit hemmend von einem auf den andern wirke. Wenn nun aus den gesammelten Erfahrungen hervorgeht, daß durch die Höhe der Schweizer-Zölle Handel und Fabriken nicht gelitten haben, wohl aber der Transit für viele Theile verloren ward, und wenn, um diesen zu gewinnen, eine beträchtliche Verminderung der Zölle unentbehrlich ist, so mußte dis auf den Gedanken führen, um die Finanzen der Kantone zu schonen, das Zollsystem für den Transit von dem übrigen Zollsystem zu trennen. Ohne daß es könnte verbürgt werden, hat es doch allen Anschein, daß wenn die betreffenden Kantone selbst zwei Drittheile ihrer bisherigen Einnahmen an Transitzöllen aufopfern würden, dieses Opfer in wenigen Jahren durch den vermehrten Transit vollkommen ersezt werden könnte; da zu erwarten ist, daß nicht nur dieser sich beträchtlich verstärken werde, sondern auch der Zwischenhandel dadurch gewinnen, und manche Art von Thätigkeit, besonders in dem Handwerksstand, neues Leben erhalten werde. Sollten aber auch die Staatsfinanzen einen Ausfall erleiden, so müßte die Zollverminderung immer noch empfehlenswerth erscheinen, wenn der Gewinn der Bürger und der Privaten im republikanischen Gemeinwesen, wie es hier der Fall ist, kan nachgewiesen werden."

(Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Da der desertirte Gendarme zu Fuß, Johann Pellkofer, der 4ten Kompagnie, von Wiesenfelden, Landgerichts Mitterfels gebürtig, der Ladung vom 5 Juni l. J. keine Folge geleistet hat, so wird derselbe hiemit zum zweitenmal unter der Warnung vorgeladen, innerhalb weiterer drei Monate a dato der gegenwärtigen Bekanntmachung hierorts zu erscheinen, und sich über die gegen ihn vorliegende Beschuldigung des Verbrechens der Unterschlagung des Anvertrauten um so sicherer zu verantworten, als außerdem wider ihn als einen Ungehorsamen, den Gesezen gemäß, verfahren werden wird.

München, am 28 Dec. 1826.

Das königl. Gendarmeriekorps-Kommando.

(L. S.) Freiherr v. Berger, Generallieutenant.

Bürger, Aktuar.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 60. 1 März 1827.

Spanisches Amerika. (Bericht über die Verlegung des Kongresses von Panama.) — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. (Liverpools Schlagfluß. Briefe aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 60. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Beschluß des gestern abgebrochenen Berichtes.

„Ober-Peru oder Bolivia ist von seinem Mutterlande noch nicht als unabhängige Republik anerkannt. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben ihre Minister ernannt; einer derselben ist noch nicht an seinen Bestimmungsort abgereist, und der andere ist zu Bogota geblieben. Sie sollten sich zu der Versammlung verfügen, um an allen Maaßregeln Theil zu nehmen, welche dem Neutralitätssystem nicht zuwiderlaufen, das diese Republik gegen Spanien beobachtet und ferner beobachten will. In der nemlichen Lage, doch unter verschiedenen Umständen, befindet sich das Kaiserreich Brasilien. — In Folge obgedachter Erwägungen, und da die Mehrheit der Republiken, kraft der zwischen Columbien, Mexico, Guatimala und Peru abgeschlossenen Verträge, das Recht hat, ihre Arbeiten zu beginnen, und einen für die Kongreß-Sizungen passenden Ort zu bestimmen, wobei den verbündeten Republiken das Recht vorbehalten bleibt, dem Bunde unter der Bedingung, die bereits abgeschlossenen Verträge zu ratificiren, beizutreten, so wie den neutralen oder befreundeten Mächten als (unterzeichnende) Zeugen den Sizungen beizuwohnen, in denen alles verhandelt werden soll, was zur Aufstellung eines völkerrechtlichen Systems beitragen kan. Um das Verfahren des amerikanischen Kontinents in Kriegs- und Friedenszeiten gleichförmig zu machen, hat die Versammlung beschlossen, einen andern Ort zur Abhaltung ihrer Sizungen vorzuschlagen. Nach einigen Berathungen fiel die Wahl der Mehrheit auf Tucabaya. — Bei unserer Ankunft in Panama waren die vom General Paez veranlaßten Zwistigkeiten schon ausgebrochen, doch hatte er sich noch keine Handlungen des Ungehorsams gegen die Regierung zu Schulden kommen lassen; aber weder er, noch die Regierung, hatten sich aufgelehnt; sie hatten keine feindselige Stellung eingenommen, und von beiden Seiten wurde Bolivar selbst erwartet, oder ein ihm zwekdienlich scheinendes Mittel um diese Unruhen beizulegen, die zwar eine Veränderung in der Regierungsform herbeizuführen drohten, doch diese Wirkung noch nicht gehabt hatten. So standen die Dinge, als wir Panama verließen, um nach dieser Republik zurükzukehren. Während unsers Aufenthalts zu Panama herrschte dort die vollkommenste Ruhe, und das einzige unangenehme Ereigniß war die Verhaftung von zwei oder drei der angesehensten Einwohner, geachteter Männer, die in Folge einer Anklage Statt fand, die Jemand in Lima gegen sie erhoben hatte, der sonst als übelgesinnter Betrüger bekannt ist, und wobei er den Vorwand gebraucht hatte, daß sie mit den Spaniern in Verbindung stünden. Um dieselbe Zeit erschienen das Kriegsschiff Guerrero und zwei spanische Fregatten vor Cartagena, einem weit von Panama entfernten Hafen des atlantischen Meers. In Folge dieses Ereignisses machte der General-Kommandant in seinem Bezirke das Kriegsgesez bekannt, und berief kraft der ihm gesezlich zustehenden Macht eine Versammlung der Einwohner, um Unterstüzung zu verlangen. Die verhafteten Personen wußten ihre Unschuld darzuthun, erhielten bald ihre Freiheit und nach zwei Tagen verschwanden auch die Schiffe. Mitten unter diesen Umständen versammelten sich die Bevollmächtigten ununterbrochen, ohne ihre Vereinbarungen zu ändern und irgend Theil an Angelegenheiten zu nehmen, die sie nicht angingen, und die sie nur durch Privatunterredungen kennen lernten. Die Behörden jenes Landes haben ihnen keine offizielle Mittheilung gemacht, und Alles befand sich bei ihrer Abreise dort in vollkommenster Ruhe. Auf Befehl des Präsidenten habe ich die Ehre, Ihnen dis mitzutheilen, bis Ihnen zu gehöriger Zeit die abgeschlossenen Verträge vorgelegt werden. — Gott erhalte Ew. Excellenz viele Jahre. Mexico, den 26 Sept. 1826. Juan José Espinosa de Los Montes."

Portugal.

* Lissabon, 7 Febr. Der Obrist Zagallo wurde, wie man gefürchtet hatte, bei seinem Rükzug am 29 und 30 Jan. vor der Brüke von Mizarella angegriffen. Er kämpfte über fünf Stunden mit nicht ganz 400 Mann gegen die Uebermacht der Insurgenten, die an diesem Punkte ihre Streitkräfte vereinigt hatten, und hoffte noch die Stellung von Salamonde zu erreichen. Da ihn aber die Reiterei zu sehr drängte, so gab er seinen Truppen Befehl, sich zu zerstreuen, und in Oporto wieder zu sammeln. Der Obrist Brito, der auf seiner Flanke operirte, mußte ebenfalls der Uebermacht weichen, war aber so glüklich, mit dem größten Theile seiner Truppen Oporto zu erreichen. Inzwischen rükte Villaflor gegen Amarante, und Angeja schikte Verstärkungen in diese Stadt. In Oporto zeigte sich bei dieser Gelegenheit der Patriotismus in auffallendem Grade. Da alle öffentlichen Gelder nach Lissabon geschikt waren, so wurden von Kaufleuten gegen 200,000 Fr. vorgeschossen. General Stubbs entwikelte mit der Ortsmiliz und der Freiwilligen-Garde die größte Thätigkeit. — Man sagt, das hiesige englische Armeekorps werde durch 6000 Hannoveraner verstärkt werden. — In London sollen 25,000 Röke von blauem Tuch mit rothen Aufschlägen für eine Legion spanischer Flüchtlinge bis zum 25 März fertig geliefert werden. — Der Generalquartiermeister der englischen Armee wurde von dem General Clinton nach London geschikt, wo er Aufträge von Wichtigkeit besorgen soll. — Diesen Abend melden Briefe aus Oporto vom 4 Abends, daß

Digitized by Google

die Insurgenten am 3 bei Braga geschlagen worden seyen. — Man erwartet jeden Augenblik sehr wichtige Nachrichten aus Brasilien, und behauptet vorläufig, daß der König Don Pedro dreißig neue Pairs ernannt habe, da die gegenwärtige Kammer keine hinreichende Garantie gewähre.

Das Memorial Bordelais meldet, die portugiesischen Insurgenten hätten, nachdem sie genöthigt gewesen, Guimaraens zu räumen, Braga besezt. Die Generale Villaflor, Aungeja und Mello hätten sich vereinigt, um die in Braga abgeschnittenen Insurgenten anzugreifen. Am 3 habe man das Schießen zu St. Tirso gehört.

Die Etoile sagt, unter der Aufschrift: Paris, 22 Febr., sie erhalte so eben (3 Uhr) Briefe aus Madrid mit der Nachricht, daß die von den Truppen der Regentschaft lebhaft verfolgten portugiesischen Insurgenten am 5 bei den Brüken von Prado und Barca geschlagen worden seyen, und eine große Zahl Gefangener mit mehreren Kanonen in den Händen ihrer Gegner zurükgelassen hätten.

Spanien.

Die neueste Quotidienne meldet aus Madrid vom 13 Febr., die konstitutionellen Generale Villaflor, Mello und Aungeja seyen am 4 Febr. in völlige Unordnung gebracht, und zu einer eiligen Flucht genöthigt worden. Das Schlachtfeld sey mit Todten und Verwundeten bedekt gewesen. — Der General Saresfeld sey von Talavera de la Reyna nicht nach Caceres, sondern nach Brozas, einem Dorfe bei Alcantara in Estramadura, mit dem Hauptquartier aufgebrochen. — Hr. Lamb sey am Sonntag, den 11 Febr., bei der Cour im Pardo gewesen. Man habe sich gewundert, daß der König, der sonst immer, ohne ihn anzureden, an ihm vorübergegangen sey, ihn dismal mit besonderer Freundlichkeit behandelt, und sich lange mit ihm unterhalten habe. Die Quotidienne meynt, daß man in der Diplomatie auf solche Vorgänge kein besonderes Gewicht legen dürfe. — Nachrichten aus der Havannah zufolge hätten die Handelsgeschäfte im Jahr 1826 den Umfang der vom vorhergehenden Jahre um zwei Drittheile übertroffen. — In Catalonien stehe nur noch ein einziges Linienregiment; die Provinz werde von königl. Freiwilligen bewacht.

Großbritannien.

London, 19 Febr. Konsol. 3Proz. 79¼; mexicanische Bons 68½; columbische 37⅛; Cortes 13.

London, 20 Febr. Konsol. 3Proz. 81⅞; mexicanische Bons 68; columbische 38; griechische 16¼.

London, 21 Febr. Konsol. 3Proz. 81½; mexicanische Bons 68; columbische 38¼; griechische 16; Cortes 13⅝.

Dieses auffallende Schwanken der Fonds war eine Folge der gefährlichen Krankheit des Grafen v. Liverpool. Dieser Minister wurde am 17 Febr. Morgens zwischen 10 und 11 Uhr, während er frühstükte, von einem Schlagflusse befallen. Er befand sich in diesem Augenblik allein, da er aber nicht läutete, um die Tafel abräumen zu lassen, so traten die Bedienten ins Zimmer, und fanden ihn besinnungslos auf dem Boden liegen. Man holte sogleich seinen gewöhnlichen Arzt, Dr. Driver, und mehrere der berühmtesten Aerzte von London; sie ließen dem Kranken zur Ader, sezten ihm Blutegel ꝛc., er blieb aber sprachlos bis gegen Abend am 18, wo er einige Worte vorbrachte. Es zeigte sich aber eine gänzliche Lähmung der rechten Seite. Seitdem sprachen die täglich erscheinenden Bulletins zwar von einiger Besserung, und das neueste vom 21 meldet, der Graf habe eine ruhige Nacht gehabt, und verstehe was man zu ihm sage; indessen waren seine Umgebungen, und wie es schien auch die Aerzte, der Meynung, daß er nie mehr werde an den öffentlichen Angelegenheiten Theil nehmen können. Die Times versichern, man habe diese Katastrophe schon lange voraussehn können; seit drei Jahren sey die Mittelzahl der Pulsschläge des edeln Lords 45 gewesen. Er ist am 7 Jun. 1770 geboren.

Die Journale sind nun sehr beschäftigt, dem Grafen Liverpool einen Nachfolger zu suchen. Sie nennen Hrn. Peel, den Herzog von Wellington, Lord Harrowby, vorzüglich aber Hrn. Canning. Der Leztere, meynen sie aber, werde große Schwierigkeiten finden; indessen könne er unter den gegenwärtigen Umständen nicht im Ministerium bleiben, wenn nicht entweder er selbst, oder einer seiner Freunde, an die Spize desselben komme. Man wisse, daß er mit dem Grafen Liverpool stets eng verbunden war, und ihm eigentlich seine Berufung ins Ministerium verdankte. Sollte z. B. Hr. Peel, ein Hauptgegner der Katholiken, Lord Liverpools Stelle bekommen, so könne Hr. Canning schwerlich sein Portefeuille behalten. Unglüklicherweise wären eben jezt Hr. Canning und sein enger Freund, Hr. Huskisson, krank, so daß ihre Gegner, der Lordkanzler, Hr. Peel ꝛc. allein das Ohr des Königs umlagerten. — Die Times sprechen von einer möglichen Coalition zwischen Hrn. Canning und dem Haupte der Whigs, Marquis v. Lansdown, welcher Lezterer keine Regierungsstellen für seine zahlreichen Freunde, sondern nur die aufrichtige Unterstüzung des Ministeriums zur Emanzipation der Katholiken verlange. Wenn indessen die Times hinzusezen, der Herzog v. Wellington intrigire, um selbst erster Minister zu werden, so nennt der Courier dieses eine Verläumdung, welche durch Wellingtons ganzes Leben widerlegt werde.

** London, 19 Febr. Die plözliche Krankheit des Grafen v. Liverpool, der vorgestern um 10 Uhr Morgens vom Schlage getroffen worden, hat unter allen Klassen wahrhafte Bestürzung und Theilnahme erregt. Man scheint alle andern Angelegenheiten vergessen zu haben, und spricht nur von diesem betrübenden Unfalle. Es gehört unstreitig zu den weisen Zweken der Vorsehung, bisweilen Nationen wie einzelne Menschen durch harte auf einander folgende Proben zu erinnern, wie wenig sie auf ihre eigene Kraft vertrauen sollen, und daß ihr Schiksal in einer höhern Hand liegt. Großbritannien erhält jezt eine solche Lehre. Kaum ist das Land der Gefahr entronnen, seinen ausgezeichnetesten Staatsmann durch den Tod von der Bahn abtreten zu sehen, die sein hellsehender Geist allein dem Volke vorzeichnete, und deren Mittelpunkt er allein ist, als eine neue Trauerbotschaft dasselbe mit Betrübniß erfüllt. Graf Liverpool, dessen Name mit wahrer Ehrfurcht auszusprechen ist, konnte bis zum lezten Tage seines thätigen und weisen Wirkens als der alleinige Vermittler der mannigfaltigen Interessen betrachtet werden, welche sich in der Staatsverwaltung zu einem Ganzen verschmelzen. Seine große Erfahrung, da er einer der ältesten Staatsmänner des Reichs ist, sein Einfluß im Oberhause, sein persönlicher Charakter, und hohe Tugenden, die am Throne wie im Volke die schönsten Wirkungen nicht verfehlten, haben ihm schon lange die Stelle angewiesen, welche er in der Geschichte als einer der edelsten und

weisesten brittischer Staatsmänner einnehmen wird. Mag er auch am Leben erhalten werden, so ist er doch, zieht man sein Alter und die Natur seiner Krankheit in Betrachtung, der öffentlichen Verwaltung verloren. Seine hohe Stelle muß daher ersezt werden, und dis ist keine geringe Aufgabe. Die kräftig entfaltete Anwendung des politischen Systems Englands in Bezug auf die auswärtigen Verhältnisse, und die Entwikelung der Veränderungen im Innern des Staates, wie die Getreidegesezze, die katholische Emanzipation, Reduzirungen u. s. w., nehmen die größten Anstrengungen der verschiedenen Parteien in Anspruch, und von nun an werden die Kräfte der beiden fast eingeschlummerten Parteien, Whigs und Tories, wieder im Vordergrunde auftreten. Glüklicherweise ist Hr. Canning in der Besserung; und Hr. Peel, ein äußerst redlicher Mann, der einst ein zweiter Liverpool zu werden verspricht, und die beiden andern Minister, der Kanzler der Schazkammer und Hr. Huskisson, sind entschieden für das bisherige freisinnige System, außer welchem England kaum mehr bestehen kan, ohne von dem Range herabzusinken, welchen es in der Reihe der Völker einnimmt. Lord Liverpool gehörte gewissermaaßen beiden Parteien an: er war für das seit dem Wiedereintritte des Hrn. Canning angenommene neue System, und hinwieder gegen die katholische Emanzipation. Diese Halbheit in der Politik mag ihm vielleicht einst als Vorwurf angerechnet werden, aber es gehört mehr als eine oberflächliche Untersuchung hiezu, um die Bewegungsgründe beurtheilen zu können, welche bei dieser in der gegenwärtigen brittischen Verfassung vorzunehmenden Veränderung die Parteien theilen. Obgleich Hr. Canning sich bessert, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß er schon in wenigen Tagen im Stande seyn sollte, sich den Anstrengungen hinzugeben, welche die Vertheidigung einer Maaßregel, wie die des neuen Getreideeinfuor-Systems, im Parlamente erfodert, und da nunmehr auch der erste Minister im Oberhause fehlt, so wird diese Angelegenheit vermuthlich noch etwas ausgesezt werden, bis man über die Stellvertretung des Premierministers übereingekommen ist. — Die Berichte aus dem nördlichen Portugal sind nicht erfreulich. Es war kaum zu erwarten, daß die Insurgenten nach dem Gefechte vom 9 Jan., wo sie Beira verlassen mußten und die Miliz von ihnen abfiel, sich durch geschikte Bewegungen vereinigen und drei Wochen später plözlich auf Oporto marschiren würden. Glüklicherweise besizt diese wichtige Stadt einen Gouverneur (General Stubbs, seit 1798 in portugiesischen Diensten) der es versteht Vorbereitungsmaaßregeln zu treffen, und den ihm anvertrauten Posten aufs äußerste zu vertheidigen. Oporto ist zum zweitenmale gerettet; es wird den Insurgenten wohl nicht wieder gelingen der Stadt so nahe zu kommen. In Braga, welches sie in Besiz genommen hatten, sind einige von den Kirchendignitarien und Großen des Landes zu ihnen gestoßen. Aber dieser Jubel war von kurzer Dauer, seitdem das Hauptkorps, unter Chaves, nach der Vereinigung der konstitutionellen Generale, geschlagen ward, und sich nach Gallizien zurükziehen mußte. Daß durch diesen neuen Angrif die Verhältnisse zwischen Portugal, Großbritannien und Spanien verwikelter werden, ist gewiß. Es scheint außer Zweifel, daß den Insurgenten beträchtliche Privathülfe aus Spanien zugeflossen ist. Schon in der vorigen Woche hieß es hier, es würden mehr Truppen nach Portugal abgeschikt, und die Armee daselbst auf zwölftausend Mann vermehrt werden. Bis zum 5 Febr. waren alle brittischen Regimenter aus der Umgegend von Lissabon aufgebrochen, nur zwei Regimenter blieben als Garnison zurük; das Hauptquartier sollte am 16 Febr. in Coimbra eintreffen.

** London, 20 Febr. Was in einem frühern Briefe in Beziehung auf den Marquis v. Landsdown bei einer etwanigen Besezung der Stelle des Hrn. Canning erwähnt wurde, findet jezt, da Graf Liverpool, sollte er auch am Leben erhalten werden, sich der Bürde eines Ministerialiebens wird entziehen müssen, ebenfalls Anwendung. Obgleich es noch zu voreilig ist, von der neuen Zusammensezung des Ministeriums schon mit Bestimmtheit sprechen zu wollen, so darf man doch annehmen, daß der liberale Theil im Kabinette siegen und sein Uebergewicht noch befestigen werde. Das Volk bedarf heute mehr als je Männer, welche die öffentlichen Angelegenheiten nur um des Staates willen, nicht zu Befriedigung von Parteiabsichten leiten. Also können dazu die Ueberspannten beider Parteien nicht gebraucht werden. Die innere und äußere Staatspolitik hat sich schon zu weit entwikelt, als daß man ohne die größte Gefahr von der betretenen Bahn zurükgehn könnte, und der staatswirthschaftliche und finanzielle Zustand der Nation ist hinwieder von der Art, daß nur Männer von umfassender Einsicht und Mäßigung die Verwaltung übernehmen können. Der Marquis v. Landsdown und der Marquis v. Wellesley, lezterer gegenwärtig Statthalter von Irland, sind beides Männer, welche sich zu dem Standpunkte, den ein Premierminister von England jezt einnehmen muß, eignen. Nur sind beide erklärte Freunde der Emanzipation, und dis würde noch einen harten Kampf mit der Ultra-Torypartei herbeiführen. Ihr hauptsächlichster Gegner ist jezt nur noch der Lord-Kanzler, aber seine Stimme wird durch die entschiedene Hinneigung des gegenwärtigen Thronerben zur Emanzipation geschwächt. Wollte man diese wichtige Angelegenheit aber noch unentschieden lassen, so wäre es wohl nicht unwahrscheinlich, daß einer der gegenwärtigen Minister, Hr. Canning oder Peel, Nachfolger Lord Liverpools würde.

Frankreich.

Paris, 22 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 25; 3Proz. 68, 85; Bankaktien 1990; Falconnet 74, 90; Guebhard 53⅛.

Paris, 23 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 35; 3Proz. 69, 10; Bankaktien 1985; Falconnet 75, 20; Guebhard 52⅞; Hayti 640.

Die Deputirtenkammer sezte am 22 und 23 Febr. die Diskussion des Preßgesezes fort. Nach sehr lebhaften Debatten wurde der erste Artikel des Entwurfs in der von der Kommission amendirten Fassung, mit großer Mehrheit angenommen. (Es erhoben sich nur etwa 40 Mitglieder dagegen). Eben so wurde das erste Amendement der Kommission beim zweiten Artikel angenommen.

Die Etoile rechnet folgende Nachricht des Memorial Bordelais unter die Lügen des Tages: „Briefe aus Badajoz enthalten umständliche Nachrichten über die bei Torre-Moncorbo gelieferte Schlacht, worin die Truppen der Regentschaft fast ihr ganzes Geschüz verloren haben sollen. Man glaubt, daß die Royalisten am 5 oder 6 Febr. in Oporto eingezogen seyn werden."

Hr. v. Maubreuil wurde am 21 Febr. auf sein Begehren

Digitized by Google

aus der Force nach der Conciergerie gebracht. Sein Prozeß sollte am 24 vor dem Zuchtpolizeigerichte vorkommen.

Die Etoile zeigt nun auch die am 14 Febr. erfolgte Abfahrt der Goelette Unicorn, Kapitain Chrystal, von Marseille an. Ihre Papiere lauteten auf Zante.

Ein auf der Pariser Börse cirkulirender Handelsbrief aus London vom 16 Febr. erzählte, der Marquis v. Croi sey mit dem Auftrage des Königs Ferdinand, eine Anleihe zu unterhandeln, nach England gekommen. Er habe Hrn. Canning um eine Audienz ersucht, sey von diesem zwar Anfangs an den Unterstaatssekretair Planta in London verwiesen, auf die Erklärung aber, daß er nur mit Hrn. Canning unmittelbar kommuniziren dürfe, von diesem nach Brighton eingeladen worden. Herr v. Croi solle auf der Londoner Börse zu verstehn gegeben haben, die Cortesbons würden bei der neuen Anleihe mit einbegriffen werden, worauf diese Bons auf der neuesten Börse etwas gestiegen wären. Ein Journal bemerkt hiebei: Wenn Hr. v. Croi den Auftrag zu Abschließung einer Anleihe für Spanien habe, so würde Hr. Canning ihm zu Nichts dabei dienen können; wenn er hingegen einen diplomatischen Auftrag habe, so sey es auffallend, daß der König von Spanien sich an die Kompagnie Guebhard wende, wovon Hr. v. Croi Theilnehmer sey, und daß bei einem so wichtigen Gegenstande der spanische Gesandte zu London ausgeschlossen bleibe. Vielmehr scheine die ganze Sendung eine bloße Guebhardsspekulation zu seyn.

Deutschland.

* München, 27 Febr. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Rußland.

* St. Petersburg, 14 Febr. Se Majestät der Kaiser verfolgt mit dem unabläßigsten Eifer Seinen erhaben-schönen Zwek, den öffentlichen Erziehungsanstalten im Reiche eine reinsittliche Tendenz, die mit den Fortschritten der religiensen und wissenschaftlichen Bildung gleichen Schritt hält, zu geben. Eines ganz vorzüglichen Augenmerks werden von dem Monarchen in dieser Rüksicht die unter Seinen Augen in hiesiger Residenz befindlichen Lehranstalten gewürdigt. So ward in der vergangenen Woche auf Allerhöchsten Befehl der Klasseninspektor eines der ersten hier bestehenden öffentlichen Erziehungsinstitute seines Postens förmlich entsezt, weil einige seiner Jurisdiktion untergeordnete Gouverneure sich Ausschweifungen erlaubt hatten, und er aus tadelnswerther Nachsicht unterließ, die dadurch erzeugten widergesezlichen Auftritte seiner Oberbehörde zur Ahndung anzuzeigen, Se. Majestät aber davon unmittelbar auf einem andern Wege in Kenntniß gesezt wurden. — Den neuerlich dem Kurator des St. Petersburgischen wissenschaftlichen Lehrbezirks als besondern Gehülfen beigegebenen Kammerherrn Grafen Wilhorsky, haben Se. Majestät beauftragt, alle für beide Geschlechter hier bestehenden öffentlichen und Privatschulen aufmerksam zu inspiziren und Ihnen in möglichst kurzer Zeit über ihren wahren scientifischen und sittlichen Gehalt umständlichen Bericht zu erstatten. — Die unter unmittelbarer Leitung der Kaiserin Mutter stehenden Erziehungsinstitute sollen in diesen Tagen vom Kaiser besucht werden. Am 7 d. vollzogen bereits Se. Majestät diesen Besuch, begleitet von Ihrer erhabenen Mutter, im Jungfernkloster. Mit der theilnehmendsten Aufmerksamkeit untersuchten Se. Majestät die verschiedenen adlichen und bürgerlichen Klassen-Sektionen, und fanden sie im löblichsten Zustande. Am 22 d. wird sich das Erziehungshaus eines höchsten Besuchs zu erfreuen haben, das gewiß in dem großen Cyclus der hier bestehenden Erziehungsinstitute eines der gemeinnüzigsten, wohlthätigsten und zwekmäßigst angelegten ist. In einer beschränktern Ausdehnung existirt eine gleiche Anstalt noch zu Moskau. Von Katharina II. ins Leben gerufen, erhielt das Erziehungshaus erst unter der Verwaltung der Kaiserin Maria den blühenden Bestand, dessen es sich jezt erfreut. Einige tausend hülflose Waisen, durch illegitime Geburt in die Welt geworfen, finden hier einen sichern Zufluchtsort — erhalten hier unter der mütterlich-liebenden Fürsorge der erhabenen Monarchin Pflege, Unterhalt, den sorgfältigsten wissenschaftlichen Unterricht, und bei ihrer Entlassung eine ihrem Talente entsprechende Versorgung. Seit einigen Jahren ist mit diesem Erziehungshause in einem besondern Lokale auch ein Taubstummen-Institut verbunden, das bereits einige 40 Zöglinge beiderlei Geschlechts zählt. — In der periodischen Litteratur der Russen sind mit dem Ablauf des lezvergangenen Jahrs nachstehende Veränderungen eingetreten. Aufgehört haben: das Petersburger deutsche Journal des Herrn August Oldekopp; (es endete schon mit dem Januar 1826 und konnte sich hier nur vier Jahre, vom Januar 1822 bis 1826 erhalten); die Litteraturblätter des Kollegienraths Wozeikow, Herausgebers unsrer Kriegszeitung; der Gutgesinnte des Herrn von Ismailow; (wohl ihm daß er endlich zu Grabe ging, von unsern neuern Zeitschriften war er ununterbrochen eine der tendenzlosesten); das Journal der schönen Künste von Grigorowitsch; die vom dirigirenden Senat bisher ausgegebene deutsche Zeitung. Dagegen sind mit dem Beginn gegenwärtigen Jahrs neu aufgetreten: das Journal für die Operationen der Wege- und Wasserkommunikationen; das Militair-Journal, von der Gelehrten-Comität des Kriegsministeriums redigirt; der Slavonier, ein Journal militärisch-wissenschaftlichen Inhalts, vom obgedachten Herrn v. Wozeikow an der Stelle der eingegangenen Litteraturblätter herausgegeben; die neue Jugend-Bibliothek von Fedorow; der Moskauische Merkur, redigirt von Pogodin, und dem berühmten National-Dichter der Russen, Alexander Puschkin. — Die bisher bei den Universitäten zu Kasan und Charkow erschienenen, nach diesen Städten benannten Merkure, werden nicht mehr fortgesezt. — Alle übrigen früher bestandenen Zeitschriften der Russen hier und zu Moskau erhalten sich fortdauernd, werden aber durch das neuerlich erschienene inländische Censurreglement fortgesezt streng kontrollirt. Man bemerkt unterdessen in den zu Moskau erscheinenden litterarischen Erzeugnissen unweit milder obwaltende Censur-Vorschriften als hier.

Oestreich.

* Wien, 24 Febr. Vorgestern um die Mittagsstunde hatte die Gattin des kaiserl. russischen Botschafters Hrn. v. Tatischeff das Glük, Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin vorgestellt zu werden. Am nemlichen Tage war Abends der lezte Hofball; Ihre Maj. die Kaiserin wohnte demselben bei. — Se. Durchl. der regierende Herzog von Nassau tritt Montag seine Rükreise nach Biberich an.

Wien, 24 Febr. Metalliques 88 3/4; Bankaktien 1065.

Türkei.

* Triest, 21 Febr. Das Paketboot aus Corfu bringt Nachrichten bis zum 8 Febr., nach welchen die Angelegenheiten der Griechen fortwährend gut standen. Ibrahim Pascha war unthätig in Modon, und in Ostgriechenland Alles in Insurrektion. Kapitain Makri war über Salona bis in die Gegend des verwüsteten Missolunghi vorgedrungen. Athen soll ganz frei, und der Seraskier bis gegen die Thermopylen zurükgewichen seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer am 15 Februar.

Wenn die Magistratur, fuhr Hr. Gautier fort, wie ich gesagt habe, vermöge des ihr übertragenen Rechts, die Vergehen der Presse zu richten, zu einem politischen Körper geworden, den Einflüssen der öffentlichen Meynung unterläge, die den Einflüssen des Ministeriums entgegen wären, so würde daraus folgen, daß sie in ihrer Gerechtigkeit mit den Fehlern des Beklagten das Betragen des Anklägers abwägen, daß die Ueberschreitungen des einen in ihren Augen eine Entschuldigung in den Irrthümern finden würden, die sie dem andern vorwerfen zu dürfen glauben könnte, und daß sie selbst in dem Fall, wo sie den Beklagten nach dem Inhalt des Gesezes schuldig fände, ihn doch freisprechen dürfte, oder daß sie ihm höchstens eine illusorische Strafe auflegen würde, um die entgegengesezte Pflicht zu vereinigen, die ihr gedoppelter Charakter als gerichtliche und als politische Macht erheischt. Das, was ich indessen hier als bloße Hypothese aufgestellt habe, ist nun aber wirklich der Fall; die unvermeidliche Folge dieser offenkundigen, unbestreitbaren Thatsache ist, daß die Magistratur, indem sie dem mächtigen Impuls der öffentlichen Meynung gehorcht, so weit es von ihr abhängt, dem von den Ministern befolgten politischen Systeme widersteht; daß sie sich weigert, dieses System zu unterstüzen, und durch die Entziehung ihres Beistands sie zwingt, von der Zuflucht zu ihr abzustehen, und zur Abwendung der sie verfolgenden Publizität, in dem präventiven Gesezе Hülfe zu suchen, das jene von Ihnen verlangen. Weit entfernt also, daß man den Händen der öffentlichen Meynung die Wage für diese Vergehen dadurch entrissen hätte, daß man der Jury die Erkenntniß über Preßvergehen entzieht, hat man sie im Gegentheil nur um so fester darin aufgehoben. So wahr ist es, daß das öffentliche Gewissen immer der oberste Richter darüber bleiben wird, und daß keine Gewalt im Stande ist, diejenigen zu verurtheilen, die das öffentliche Gewissen freispricht, und eben so wenig diejenigen frei zu sprechen, die dasselbe verurtheilt! Sie sehen, meine Herren, daß sich diese Betrachtungen auf die mich durchdringende Ueberzeugung gründen, daß der gegenwärtige Gang des Ministeriums den öffentlichen Beifall nicht genießt; in dieser Ueberzeugung, deren Beweggründe ich kurz darzustellen habe, finde ich, außer der Erklärung der gegenwärtigen Straflosigkeit der Preßvergehen, die hauptsächliche Ursache der großen Zahl und der Heftigkeit derselben. Die öffentliche Meynung ist weder eine Empfindung, noch eine Schlußfolge, sondern eine Thatsache. Für denjenigen, der sie kennen will, handelt es sich nur darum, die Sachen so zu sehen, wie sie sind, und nicht so, wie man wünschen möchte, daß sie seyn sollten; nicht nach dem zu suchen, was man in Folge der eigenen Ansicht denken sollte, sondern nach dem, was man wirklich denkt. Sie konnten aus dem, was bisher in der Sie beschäftigenden Erörterung gesagt worden ist, ersehen, daß die Vertheidiger des Gesezes-Entwurfs, gerade wie das Ministerium selbst, die täglichen Angriffe der Journale, die politischen Broschüren, die Petitionen, die Reden der Oppositionen in unsern öffentlichen Versammlungen, mit Einem Worte, alle Widerstände, so imposant auch ihre Organe seyn mögen, als bloße Aeußerungen des Parteigeists betrachten. Sogar aus der Kraft dieser Widerstände haben Alle den Hauptgrund geholt, dessen sie sich bedienten, um die Nothwendigkeit des Gesezes zu beweisen. Ich fürchte, es möchte unklug seyn, den Ausdruk aller individuellen Meynungen unter eine gemeinschaftliche Mißbilligung zusammenzufassen: denn sie sind die einzige Quelle, aus der man möglicher Weise die Kenntniß des allgemeinen Willens schöpfen kan. Die in uns allen liegende natürliche Neigung, unsere persönliche Meynung auch für die herrschende oder wenigstens für diejenige zu halten, die herrschen sollte, ist ein Fallstrik, von unserer Eigenliebe gelegt, dem zu entgehen uns vielleicht sehr schwer werden dürfte. Männer, denen eine große Gewalt anvertraut ist, sind vielleicht dieser Gefahr mehr als andere ausgesezt, weil sich der Widerspruch ihnen nur selten zu nahen wagt, und sie vielleicht eben so selten ihn anzuhören wissen. Daher rührt nun jener Irrthum, die Presse immer als den Hebel der öffentlichen Meynung zu betrachten, während sie doch meistens nur der Ausdruk derselben ist; in der Heftigkeit derselben nur die Ursache der die Gesellschaft störenden Gährung zu erblikеn, während diese Heftigkeit gemeiniglich nur die Folge derselben ist; endlich sich beständig zwischen dem Resultat und dem Prinzip zu täuschen. Verhängnißvolle Täuschung, die diejenigen, welche regieren, über die wahre Stimmung der Geister verblendet, und sie hinreißt, dem Widerstand, den sie oft ihrer Pflicht gemäß der Meynung entgegen stellen müssen, nun über die von der Klugheit gesezte Schranken hinaus fortzusezen, dem Rathe wahrer Freunde der Ordnung die Vorurtheile oder die Leidenschaften solcher Menschen vorzuziehen, die ihnen schmeicheln, und dadurch die öffentliche Ruhe und vielleicht die theuersten Interessen des Vaterlandes auf das Spiel zu sezen! Möge die gegenwärtige Erörterung dazu beitragen, jene verhängnißvolle Verblendung, die schon mehrmals für Frankreich so nachtheilig geworden ist, zu zerstreuen! Möge man zu der Erkenntniß kommen, daß wenn die Presse und die ganze Litteratur mehr oder minder kräftig das Betragen des Ministeriums tadeln; daß wenn alle die ausgezeichnetsten Schriftsteller Frankreichs sich allmählig der Zahl seiner Gegner einverleiben; daß wenn keine Stimme, außer den von ihm bezahlten, sich zu seiner Vertheidigung erhebt, der Grund darin liegt, weil diesem Tadel eine allgemeine Gunst entgegen kommt, und er denen, welche ihn verüben, den Weg des Glüks oder des Ruhs öfnet! Möge man endlich einsehen, daß, wenn die Magistratur stumm bleibt, zu einer Zeit, wo die Gewalt ihren Beistand anruft; daß wenn Männer, deren ganzes Leben ein Zeugniß von ihrer Hingebung an die Legitimität und ihrer Treue an das monarchische Prinzip ablegt, sich allmählig von dem Ministerium ablösen, und mit Bedauern an die Gegner desselben anschließen; daß wenn man in politischen Körpern, welche die gesezliche Repräsentation der öffentlichen Meynung darstellen, bei dem einen eine zahlreiche und zunehmende Minorität, bei dem andern eine entschiedene Majorität, eine beständige Opposition gegen den Willen der Räthe der Krone an den Tag legen sieht, der Grund darin liege, daß die Gewissen beunruhigt und über die Gefahr dieses Willens im Rei-

Digitized by Go

nen sind, und daß ihnen die Pflicht gebietet, ihm zu widerstehen. Ich will dabei nicht bestreiten, daß nicht bisweilen zu dieser Neigung der Geister sich Einflüsse der Parteien, Vorurtheile, getäuschte Hofnungen gesellen, und bei vielen vielleicht ein Geist des Widerspruchs damit sich vereinigt, der in einem Lande, wo die Macht für alle zugänglich ist, nothwendig gegen diejenigen eintreten muß, die damit bekleidet sind. Man darf sich aber durch diesen Gedanken nicht über das einschläfern lassen, was bei den überall aufsteigenden Beschwerden, so wie bei den die gemäßigsten und weisesten Männer beunruhigenden Besorgnissen, wahr und begründet ist. Es gibt noch ein Gewissen anderwärts als bei denen, welche die Ansichten des Ministeriums theilen, Uneigennüzigkeit anderwärts als bei denen, die ihm dienen, Treue endlich anderwärts als bei denen, die ihm eine unbedingte Hingebung bezeugen. Inzwischen aber will ich durchaus nicht behaupten, daß die Presse sich nicht oft ungerecht zeige, daß sie sich nicht allzuhäufig tadelnswerthen Ausschweifungen und unentschuldigbaren Persönlichkeiten hingebe, die alle Freunde der Gerechtigkeit und der Ordnung empören; ich behaupte nicht, daß nicht ein Theil dieser Ausschweifungen seine Quelle in dem Parteigeist, vielleicht zuweilen selbst in einem unsinnigen Hasse gegen die Religion und den Thron habe. Aber ich behaupte auch, daß der größte Theil dieser Vergehen, die ich weit entfernt bin, zu entschuldigen, hauptsächlich durch das Betragen der Autorität selbst, durch die von ihr beglaubigten Besorgnisse über das Schikſal der öffentlichen Freiheiten, durch die Geringschäzung, mit der sie die Aengstlichkeiten behandelt, die sie doch so leicht zerstreuen könnte, endlich durch das wahre oder scheinbare Ansehen hervorgerufen wird, das sie die Anstifter derselben gewinnen läßt. Schlüßlich behaupte ich noch, daß diese Besorgnisse gegenwärtig durch das Attentat des Ministeriums gegen die kostbarste und durchaus fundamentale Freiheit begründet und völlig gerechtfertigt sind. Glauben Sie wirklich, meine Herren, daß die Ursache der allgemeinen Erschütterung, von der Sie Zeuge sind, darin liegt, daß die Litteratur in schmachvolle Fesseln gelegt, die Druckerei entwürdigt und zerstört, der Buchhandel vernichtet werden soll? Nein, meine Herren, so geringfügige Ursachen bringen noch keine solche Zerrüttungen hervor. Der Grund liegt darin, daß die Gedanken in Ketten liegen, der Widerstand erstikt, die Charte zerrissen, Frankreich an Händen und Füßen gebunden einer feindlichen Faktion überliefert, und endlich das Königthum selbst durch Ausschweifungen, die man in seinem Namen begehen will, bloßgestellt werden soll. Dis entdekt man mit Schaudern in dem unseligen Entwurfe, der Ihnen vorgelegt wurde; darin liegt die wahre Ursache der Sie umgebenden Gährung, die selbst bis in Ihre Mitte sich eingedrängt hat; Dis ist es, was allen Geistern ein allgemeines Vorgefühl einer öffentlichen Gefahr so tief eindrükt. Thun Sie demselben Einhalt, meine Herren, und verweigern Sie diesem unklugen Gesezе Ihren Beifall; machen Sie dadurch jenem verhängnißvollen Kampfe zwischen der Regierung und der öffentlichen Meynung ein Ende, der die konstitutionelle Regierung in ihrem Prinzip verfälscht, Zwistigkeiten in der Nation anstiftet, die öffentliche Sicherheit stört, und endlich die kostbarsten Güter Frankreichs, die Ruhe der Legitimität und der Freiheit, gefährdet." — Nach Hrn. Gautier wird Hr. v. St. Marie auf die Rednerbühne berufen. Die Frage der Vertagung wird mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Dennoch entfernen sich gleich nach dem Beginnen seiner Rede für den Entwurf fast alle Mitglieder aus dem Saale, so wie sich überhaupt im Laufe dieser Erörterungen der bezeichnende Umstand ergeben hatte, daß von allen Seiten Gespräche begannen, so wie für den Entwurf gesprochen wurde, und nur dann wieder allgemeine Aufmerksamkeit eintrat, wenn die Redner gegen denselben auftraten.

(Fortsezung folgt).

Schweiz.

* 23 Februar. (Beschluß.) Mit dem Waarenzuge von Rorschach nach Genf, der die volle Ausdehnung der Schweiz von Osten nach Westen befaßt, sollte nun für jene Herabsezung der Transitzölle der Anfang gemacht werden, und die dabei in Anspruch zu nehmenden, an dieser Straße gelegenen, oder die ihr nördlich gelegenen Straßen befassenden Kantone, eben die, welche die jezt versammelte Konferenz bilden, sind St. Gallen, Appenzell Außerrhoden, Thurgau, Schaffhausen, Zürich, Aargau, Basel, Solothurn, Bern, Freyburg, Neuenburg, Waadt und Genf. Was die vorberathende Behörde bestimmte, theils mit dieser Handelsstraße den Anfang zu machen, theils von einer allgemeinen durchgreifenden Maaßregel annoch zu abstrahiren, lag zunächst in der Betrachtung, daß durch theilweises Vorschreiten der Zwek leichter erreicht werden möchte, als wenn das Ganze auf einmal verlangt würde; dann aber auch glaubte man, es könne in dieser Angelegenheit von allgemeinen Maaßregeln um so weniger die Rede seyn, da die Schweiz in Hinsicht ihrer geographischen Lage, in den Schwierigkeiten des Straßenbaues, in den ökonomischen Kräften und den Verfassungen der Kantone so viele Verschiedenheiten darstellt, daß nur der Grundsaz allgemein angewandt werden kan: alle Theile, die zu dem nemlichen Straßenzug gehören, sollen nach gleichen Einrichtungen streben, und für keinen Straßenzug sollen größere Opfer gefordert werden, als nöthig sind, um von auswärtigen mit ihm in Konkurrenz stehenden Straßenzügen den Waarentransit an sich zu zu ziehen. Die Reduktion nun von zwei Drittheilen der Zölle beim Transitgut auf der mehr benannten Route ward folgendermaaßen begründet: Drei Hauptbedingungen sind es, unter denen allein möglich ist, den Transit wieder zu gewinnen: Sicherheit, Schnelligkeit und Wohlfeilheit. Die Sicherheit ist vorhanden; die Schnelligkeit ist, der kürzeren Straßenstrekе wegen, gewährleistet, sobald im Innern die dermalen bestehenden Hemmungen gehoben werden. Hingegen ist eine außer Zweifel gesezte Thatsache, daß außerhalb der Schweiz, bei Umgehung ihres Bodens, selbst mit einem Umweg von hundert Stunden, wohlfeiler spedirt wird, als durch dieselbe, indem bei den gegenwärtig bestehenden Gebühren jeder Centner Waare von Lyon bis Nürnberg durch die Schweiz bei 1½ Gulden mehr kostet, als um dieselbe. Daraus folgt wohl klar, daß wie auch immer die Ansichten über Abnahme und Zunahme des Trasits in der Schweiz sich widersprechen mögen, eine große Anzahl von Transitgut, das der Schweiz Vortheil bringen würde, dieselbe zu berühren vermeidet, und daß, um es an sich zu ziehen, einstweilige, wohl mehr scheinbare als reelle Opfer gebracht werden müssen. Es ist bei genauer Untersuchung der dermal bestehenden Frachten unmöglich, den Unterschied einzig auf diesen, auch bei Beseitigung aller Hemmungen und möglichsterEr-

leichterung aller Nebenspesen zu finden. So lange nicht die Gesamtheit der regalischen Zölle, der Wege- und Brükengelder von Rorschach bis Genf auf ein Maximum von 5½ Batzen vom Centner für Transitgut reduzirt ist, so lange befindet sich die Schweiz in der Unmöglichkeit, mit den Nachbarstaaten in diesem Zweige des Verkehrs zu wetteifern. Die Vertheilung der 5½ Batzen auf die betreffenden Kantone ist nun die schwierige Aufgabe welche der Antrag, unter Schonung der bestehenden abweichenden Verhältnisse der Kantone, durch Reduktion der Zölle eines jeden um zwei Drittel zu erreichen wünschte. Der Grundsaz gleichmäßiger Vertheilung nach Stunde und Centner war schon früher einmal in der Tagsazung verworfen worden. Es war aber derselbe letztes Jahr wieder angerufen, und die bestehende große Ungleichheit im Zollbezuge mit der Bemerkung gerügt worden, daß wenn das bessere, einfachere und billigere System der Gleichsezung der Zölle einmal verworfen worden sey, daraus nicht folge, daß man auf das Gute nicht dürfe zurük kommen, und daß dasselbe zu keiner Zeit eine billige Anerkennung finden werde; ein jeder Kanton bedürfe zu Unterhaltung seiner Straßen eines Weggeldbezuges, und eine gleichmäßige Belegung nach der Länge der Straßenstreke sey gewiß der billigste Maaßstab dafür. Wogegen dann von anderer Seite hinwieder der erworbene, anerkannte und selbst durch den Bundesvertrag den Kantonen gewährleistete Besizstand (von Zöllen) als die zu befolgende richtige Basis angerufen ward, indem zu Preisgebung jenes Besizstandes für gemeinsamen Zwek man sich leicht, nicht aber dazu verstehen könne, bedeutende finanzielle Einbußen zu bewilligen, damit andere Kantone mehr als bisher beziehen können, zumal ohnehin es die Distanz allein nicht sey, welche unbedingt die Billigkeit solcher Ansäze begründen würde, sondern dabei auch die Zahl und Beschaffenheit der Brüken, Ansteigung der Straßen, Kostbarkeit des Materials, nebst noch andern Oertlichkeitsverhältnissen zu berüksichtigen seyen. Aus angestellten Berechnungen ging hervor, daß eine Belegung von ¾ Rappen für Stunde und Centner, geradehin der angetragenen Reduktion der Zölle um zwei Drittel im Ganzen genommen gleich käme. So übereinstimmend aber beide Bezugsweisen im Ganzen sind, so groß würde hingegen das Mißverhältniß in den zu bringenden Opfern der Einzelnen werden. Basel und Genf z. B. müßten bei einer Berechnung nach Stunde und Centner ungefähr 14/15 ihres dermaligen Besizstandes verlieren, während Thurgau mehr als dreimal so viel wie bisher beziehen würde. Bei der vorgeschlagenen Reduktion von zwei Drittein müßten allerdings die Stände Solothurn und Thurgau und noch ein Paar andere so weit reduzirt werden, daß selbst der Bezug des übrig bleibenden beinahe unmöglich würde. Um nun die abweichenden Ansichten zu nähern, und ein möglichst billiges Gleichgewicht zu erzielen, ward der Antrag dahin modifizirt, daß die Gesamtmasse der Zölle, Weg- und Brükengelder von Rorschach bis Genf 5½ Batzen vom Centner nicht übersteigen soll, und daß der Durchschnitt beider Reduktionsvorschläge zur Basis der Vertheilung unter die Kantone in der Meynung gemacht werde, daß der Betrag, den die Reduktion des Bestehenden auf zwei Drittel jedem einzelnen Stand anweiset, mit demjenigen, den ein Bezug von ¾ Rappen auf Stund und Centner darbietet, addirt, und sodann die Hälfte dieser Addition, oder die Durchschnittsberechnung, in der Folge solle bezogen werden. In der Tagsazung war man darüber einverstanden, daß die Annahme des Vorschlags nicht durch Schlußnahme der Bundesbehörde (eidgenössisches Conclusum) könne erzielt werden, weil dafür der Bundesvertrag keine Autorisation oder Befugniß einräumt, wogegen sich aber der wohlthätige Zwek in einem freiwilligen Einverständnisse der betreffenden Stände eher und leichter erzielen lasse. Dafür wurde nun die jezt versammelte Konferenz angeordnet, und der eidgenössische Zollrevisor, Hr. Zellweger, ward beauftragt, zum Behuf von Rüksprache mit den Kantonsregierungen die betreffenden Kantone zu bereisen und die Rathschläge der Konferenz vorzubereiten. Er hat dieser Bereisung die drei lezten Monate des abgeflossenen Jahres gewidmet, und über den Erfolg seiner Bemühungen am 30 Dec. dem Vorort einen Bericht erstattet, der den Kantonsregierungen zum Behuf der Instruktionen für ihre Abgeordneten an die Konferenz ist mitgetheilt worden. Im Eingang dieses Berichtes drükt sich Hr. Zellweger also aus: „Nicht nur wurde ich überall ehrenvoll und gütig aufgenommen, nicht nur bezeugen alle hohen Stände die größte Bereitwilligkeit, mit mir zu unterhandeln, sondern was mich am meisten freute, ist, daß ich bei allen hochlöblichen Regierungen wahren Eifer fand, angemessene Opfer dem allgemeinen Besten zu bringen, und den geneigtesten Willen, ihre örtlichen Anordnungen einem allgemeinen System möglichst anzupassen. Wichtig mußte es für die hohen Stände seyn, mit der möglichsten Genauigkeit zu erkennen, welchen einstweiligen Ausfall in den Finanzen eines jeden Kantons die Herabsezung der Transitzölle bewirken würde; da derselbe aller Orten weit unter der Erwartung ausfiel, so muß dieses die doppelte Folge haben, einerseits die Unbedeutsamkeit des jezigen Transits daraus erwiesen zu sehen, und andererseits größere Geneigtheit hervorzurufen, dem projektirten System sich anzuschließen. Die nahe Zusammenkunft der Deputirten der betreffenden Stände überhebt mich vieler Ausführlichkeit. Ich werde mich daher beschränken, zu bezeichnen, welche Stände einige Abänderungen in den Anträgen wünschen, und diejenigen Modifikationen vorzuschlagen, welche in den Kantonen angedeutet wurden. Ueber die Maaßregeln der Ausführung werde ich Vorschläge machen, die meistens dem Schema gleich sind, das ich den Abgeordneten der hohen Stände vorgelegt habe, die sich aber durch mehrseitige Berathung erweitern und auch verändern müßten. Die Gründe und Entwiklungen dieser veränderten Vorschläge werden sich am besten mündlich angeben lassen, und die Notizen, welche ich in jedem Kanton sammelte, werden zeigen, auf welche Art meine Vorschläge in jedem Kanton können ausgeführt werden. Die hohen Stände, die ich zulezt besuchte, werden am wenigsten Abweichungen zwischen der Abrede mit ihnen und meinen jezigen Vorschlägen finden; etwas größer, aber doch nicht sehr bedeutend, wird der Unterschied für die früher bereiseten Kantone seyn. Ich hoffe aber, daß jeder hohe Stand finden werde, daß ich seiner Wünsche möglichste Rechnung trage; wenigstens darf ich es aussprechen, daß dieses mein ernstes Bestreben ist."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edittal-Ladung.) In Folge allerhöchsten Rescripts des kön. bayerischen obersten Lehenhofes vom 3 Febr. 1846 soll das nunmehr zur Krone Bayern gehörige ehemalige Reichslehen, die

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 61. 2 März 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 61. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Amsterdam. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 12 Febr. Hier herrscht seit einiger Zeit ein tiefes Schweigen, wie wenn man die großen Interessen vergessen hätte, die Europa beschäftigen, und die das Schikksal dieses Landes bestimmen sollen. Die Besorgnisse der Regierung offenbaren sich übrigens in allen ihren Maaßregeln. Man sagt es sey befohlen, keine Briefe aus Portugal abzuliefern. Alle Parteien scheinen die Ereignisse abzuwarten. Nur die Jesuiten vermehren sich, leben im Wohlstande, und bauen sogar mit großen Kosten umfassende Gebäude. Die Regierung scheint noch immer nicht von ihren feindlichen Entwürfen gegen Portugal abzustehn. Es sollen sogar noch einige hier befindliche Truppen nach der Gränze aufbrechen. Der Geldnoth wird von Zeit zu Zeit, und zwar wie man sagt durch Lieferungen aus einem benachbarten Lande, gesteuert. So hat das Haus Gorreta von Madrid auf die Ordre eines großen Pariser Handlungshauses am 11 Jan. einem Abgeordneten der beiden Silveira's zwei Millionen Franken ausbezahlt. — Bei der Abschiedsaudienz der Schweizer-Offiziere soll die Königin geweint, und der König, nachdem er den Eifer der Offiziere gelobt, hinzugesezt haben: Ich möchte wohl die andern Monarchen an meiner Stelle sehen; sie würden bald finden, daß es weit schwerer ist, die spanische Nation zu regieren, als sie sich vorstellen. — Man versichert, der General Longa habe sich nach Portugal geflüchtet, und sehr wichtige Urkunden mitgenommen. Der König habe hierauf Hrn. Lamb erklärt, er wisse nun, daß der General Longa auf höhern Befehl gehandelt habe, der aber nicht von ihm und von seiner Regierung, sondern von einem benachbarten Kabinette und einer Partei, deren Organ Hr. v. Demoustier gewesen, ausgegangen sey.

* Von der spanischen Gränze, 17 Febr. Der General Baltazar ist zu Pampeluna am 14 Febr. eingetroffen, und hat daselbst die nahe Ankunft eines Festungskommandanten angekündigt. Er läßt sehr sorgfältig alle Festungswerke an der Citadelle u. s. w. repariren. Auch ist Befehl gegeben, immer mit Vorräthen von Lebensmitteln auf einen Monat versehen zu seyn. — Der König Ferdinand hat die Baskischen Provinzen aufgefordert, ihm Abtheilungen von Tercios (eine Art von National-Miliz, die niemals die Provinz verläßt) zu liefern. Die Stände dieser Provinzen haben hierauf eine Deputation mit der Erklärung an Se. Majestät geschikt, daß sie immer zur Erfüllung der Wünsche des Königs bereit seyen, so wie diese ihren Privilegien nicht entgegen wären. Die Baskischen Provinzen sind bekanntlich unter allen spanischen die eifersüchtigsten auf ihre Privilegien.

Großbritannien.

Wenn man den New-Times glauben darf, so sind bereits alle Schwierigkeiten gehoben, in welche England durch den 1814 mit Persien abgeschlossenen Defensivbundesvertrag hätte verwikelt werden können. Rußland soll nemlich, daß Persien diesmal der angreifende Theil gewesen, überzeugend dargethan, auch zugleich die von Seite Großbritanniens angebotene Vermittelung angenommen haben.

Der Globe behauptet, das seit dem 19 Febr. wieder eingetretene Steigen der Fonds rühre von der in der City verbreiteten Nachricht her, Hr. Canning werde mit der Stelle eines Staatssekretairs für die auswärtigen Angelegenheiten noch die des ersten Lords der Schazkammer verbinden, und also keine bedeutende Veränderung im Kabinette statt finden.

* London, 20 Febr. Während ich in meinem lezten Briefe vom 16 d. meine Bemerkungen über Hrn. Cannings Krankheit und über die Gleichgültigkeit, womit dieselbe angesehen zu werden schien, niederschrieb, glaubte ich nicht, daß ich so bald veranlaßt seyn würde, ähnliche Bemerkungen über einen anderen, weit einflußreichern, wenn gleich weniger talentvollen Minister, den Ersten im Kabinet und im Oberhause, über Lord Liverpool, zu machen. Am vergangenen Sonnabend-Morgen nemlich wurde dieser Minister, von einem Schlagflusse getroffen, sprach- und fast bewegungslos in seinem Kabinette auf dem Boden liegend gefunden. Sein Zustand war so schlimm, daß die herbeigerufenen Aerzte jeden Augenblik dem Tode entgegen sahen. Zwar hat es sich etwas mit ihm gebessert, doch ist die Meynung allgemein, daß er als politisch todt betrachtet werden müsse, da er auf jeden Fall dem öffentlichen Dienst entsagen werde. Lord Liverpool, welcher seit vielen Jahren im Ministerium ist, und auch schon ziemlich lange der Stelle eines ersten Ministers mit Ehre vorsteht, konnte sich des seltenen Glükes rühmen, die Achtung und sogar das Zutrauen seiner politischen Gegner zu besizen; jeder schien überzeugt, er würde zu keiner Maaßregel seine Zustimmung geben, die er nicht dem Lande nüzlich glaubte; und viele wundern sich deßwegen noch heute, daß er in die gerichtliche Verfolgung der Königin gewilligt hat. Dabei war er gemäßigt, allzeit höflich, und bereit, so weit es seine Amtspflicht erlaubte, jede an ihn gethane Frage zu beantworten. Da er ein Aristokrat von Geburt war, und es in seinen Gesinnungen mit den Tories hielt, so stand er in Folge des ihm eigenen milden Temperaments gleichsam vermittelnd zwischen beiden Parteien. Er war es, welcher Hrn. Canning zu seiner jezigen Stelle erhob, und auf derselben hielt; und er war es, der durch seinen großen Einfluß Hrn. Cannings umfassenderen Ansichten

Digitized by Google

in einem Kabinette Eingang verſchaffte, deſſen einzelne Mitglieder weit lieber einer anderen Politik gefolgt wären. Begreiflich ſind in dieſem Augenblike alle Parteien und Cotterien in Bewegung, die hohe Stelle eines Premierminiſters von England für ſich zu gewinnen; der Ruf nennt den Herzog von Wellington, den Marquis von Landsdown, die HH. Canning und Peel als Kandidaten. Von allen dieſen würde, glaube ich, der Marquis die meiſten Stimmen im Publikum finden: er iſt ein Mann von Talent, von guter Familie, von liebenswürdigem gentlemanartigen Benehmen, und dabei ein ſo gemäßigter Whig, daß er ohne Anſtand mit dem jezigen Kabinette zuſammenwirken könnte, wenn daſſelbe es nur über ſich nehmen wollte, die Emanzipation der Katholiken zur Regierungsmaaßregel zu machen. Hierauf ſoll er, wie man verſichert, als auf der Grundbedingung ſeines Beitrittes beſtehen. Der Herzog von Wellington wird als zu hochfahrend, zu ariſtokratiſch betrachtet, und hat auch zu wenig Rednertalent, um den Grafen Liverpool als Führer des Oberhauſes erſezen zu können. Hr. Canning verdiente freilich die Stelle und würde ihr Ehre machen, aber er iſt kaum reich genug, um ſich zum Pair kreiren zu laſſen, und die Ariſtokratie, welche ihn ſchon ſo ungern in ſeinem jezigen Poſten ſieht, würde ihn noch weniger auf jener Höhe dulden wollen — wenn anders nicht die Noth ſie dazu zwingt. Was ich unter Noth verſtehe, iſt dieſes: Die Whigs als politiſcher Körper haben nicht Gewicht genug, um eine Adminiſtration für ſich allein zu bilden, und einer gänzlichen Tory- (oder wie man ſich auf dem feſten Lande jezt ausdrüken würde, apoſtoliſchen) Adminiſtration würde ſich das Land, wie es in dieſem Augenblike geſtimmt iſt, nicht unterwerfen. Es bleibt alſo nichts anders übrig, als entweder das Kabinet, wie es jezt iſt, zum Theil aus entſchiedenen Tories und zum Theil aus Gemäßigten oder Halbliberalen beſtehen zu laſſen, oder in das jezige Kabinet einige der am meiſten ariſtokratiſchen Whigs aufzunehmen, oder endlich aus dieſen und den gemäßigten Tories eine neue Verwaltung zuſammen zu ſezen. Bei allen dieſen Kombinationen würde aber Hr. Canning nothwendig eine hohe, einflußreiche Stelle bekleiden, es wäre denn ſein Ehrgeiz in dieſen lezten Zeiten ſo hoch geſtiegen, daß er erklärte, keine als die höchſte Stelle anzunehmen, und ſich widrigenfalls ganz aus dem Miniſterium zurükzuziehn. Ich glaube, er dürfte dieſen Schritt kühn thun, weil man ihm am Ende Alles würde zugeſtehen müſſen, was er verlangte. Dieſe Berechnungen und Beſorgniſſe haben natürlich einigen Einfluß auf unſere Staatspapiere geäußert, die Konſols fielen ſeit Sonnabend von 83 bis unter 80, erholten ſich aber doch ein wenig wieder, weil man zu glauben anfängt, daß wenigſtens während der jezigen Parlamentsſizung keine ſolche Veränderung im Kabinet gemacht werden dürfte, die zu einer andern Politik führen müßte. Wahrſcheinlich werden jedoch alle wichtigen Parlamentsverhandlungen für den Augenblik verſchoben bleiben. — Aus Portugal haben wir jezt unmittelbare Nachrichten bis zum 7 Febr. Es beſtätigt ſich, daß die Inſurgenten aufs Neue in der Provinz Minho mit Macht erſchienen, und bis auf ein Paar Stunden von Oporto vorgedrungen waren; ſie haben ſich jedoch bei Annäherung der königlichen Truppen wieder zurükgezogen; ob gänzlich aus dem Lande, iſt ungewiß. Eben ſo ungewiß iſt es, ob dieſes neu aufgeſtandene Rebellen, oder ob es die früher geſchlagenen und ausgetriebenen Migueliſten geweſen ſind, die ſich längs der ſpaniſchen Gränze, durch Tras os Montes, hierhergezogen haben. — Nachſchrift. Ich habe zu erwähnen vergeſſen, daß nach Einigen Lord Wellington ſich nicht für ſich ſelbſt, ſondern für ſeinen Bruder, Lord Wellesley, jezigen Vicekönig von Irland, bemüht, unter welchem, als einem Manne von großem Ruf und liberalen Grundſäzen, Hr. Canning ſich vielleicht nicht weigern würde, das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten fort zu verwalten.

** London, 20 Febr. Der Repräſentant der Oekonomiſten im Unterhauſe, Hr. Hume, ein Mann, der zwar gewiß höchſt nüzlich iſt, der aber doch ſeine Tadelſucht und ſeine Liebe zur Sparſamkeit zu weit treibt, hat dieſes Jahr ein weites Feld für ſich. Die öffentlichen Einnahmen von 1826 fielen nemlich wegen der großen Handelskriſis nicht nach der Schäzung aus, welche der Kanzler der Schazkammer in ſeinem vorjährigen Budget machte, und der gehoffte Ueberſchuß von 5 Millionen Pfund Sterling, welcher zum Tilgungsfond geſchlagen werden ſollte, ſank auf eine Million herab. Alle anderen Mitglieder der Oppoſition erblikten in dieſer getäuſchten Hofnung noch gar kein beunruhigendes Zeichen der Zeit, weil die Einkünfte die Ausgaben nicht nur überſteigen, ſondern weil dis ſich ſogar in einem Jahre ereignete, das als eines der ſchlechteſten für den brittiſchen Gewerbfleiß und Handel angeſehen werden kan. Aber zum Glük für Hrn. Hume bildete er ganz im eigentlichen Sinn allein die Minorität im Parlamente, als die Miniſter die Maaßregel vorſchlugen, Truppen nach Portugal zu ſenden. Die Oppoſition, welche einſtimmig die Regierung hierin unterſtüzte, iſt daher etwas gebunden; Hr. Hume dagegen frei, und er läßt ſeiner Zunge freien Lauf. Er tadelt rechts und links, und wäre er Kanzler der Schazkammer, ſo müßte es in Großbritannien bald Geld regnen, und der Staat würde kaum Bedürfniſſe kennen. Aber Hr. Hume wird wahrſcheinlich nie zu dieſer Würde gelangen, wie ſehr ſeine Partei (die Benthamiſche) es auch immer hoffen mag, und ſeine Bemühungen, durch Reduktionen die Stärke des Staates zu erhöhen, werden wohl nie durchdringen. Die politiſche Exiſtenz des Volkes iſt vollkommen geſichert, ſobald Verſchwendung im Staatshaushalte vermieden wird. Die effektive Armee iſt kaum 90,000 Mann ſtark, wovon über 20,000 M. im Solde der oſtindiſchen Kompagnie ſtehen, für die Größe Englands wahrlich kein zu großes Heer. Die Marine bedarf der höchſten Pflege: ſie iſt das Bollwerk des Reichs in ſeinen politiſchen, wie in ſeinen kommerziellen Beziehungen. Die Nationalſchuld wird als ein Heiligthum betrachtet, auf das man nur mit ehrfurchtsvoller Scheu blikken darf, ohne eine Berührung zu wagen; in dieſem Zweige kan vorläufig nichts geſpart werden. Was die Beſoldungen betrift, ſo mag hier wohl manche zu hoch ſeyn; es iſt aber ein viel geringeres Uebel, die Staatsbeamten zu gut als zu ſchlecht beſoldet zu ſehen. Das beſte Mittel gegen die Entartung eines Volkes, und gegen das Uebel eines Beamtenheeres (was hier jedoch in einem ſehr geringen Grade verſpürt wird) iſt die gute Beſoldung des Staatsdieners, die ihn unabhängig macht und treu erhält. Das Wort, Beſtechung, kennt man in dieſem Lande faſt nicht — etwa Parlamentswahlen ausgenommen, wo man es als einen tolerirten Mißbrauch betrachtet, deſſen man ſich ohne Hehl ſchuldig macht — daher kan die Regierung auf die Treue ihrer Beamten mit ſo großem Vertrauen ſich verlaſſen, und

troz aller Oeffentlichkeit sind die Staatsgeheimnisse nirgends besser bewahrt als in Großbritannien. — Die guten Früchte der portugiesischen Verfassung fangen schon an, sich zu zeigen, und die Nation erwacht aus ihrem Schlummer. Lissabon und Oporto wurden nach einem Antrage in der Deputirtenkammer für Freihäfen erklärt, und die Schiffe aller Nationen, wobei ausdrücklich die Staaten Südamerika's erwähnt wurden, können ihre Ladungen gegen eine Abgabe von 1 Prozent frei in Depot bringen. Eine größere Wohlthat hätte dem, durch eine lange schlechte Verwaltung verarmten Lande nicht erzeigt werden können. Lissabon wird an die Stelle von Cadiz treten, falls Spanien bei seiner Weigerung, mit den neuen Staaten zu unterhandeln, noch lange verharrt.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 24 Februar sind wieder ausgeblieben.

Das Wahlkollegium des dritten Bezirks der untern Pyrenäen ist auf den 29 März zusammenberufen, um an des verstorbenen Bastereche Stelle einen neuen Deputirten zu ernennen. Die liberalen Blätter schmeicheln sich, die Wahl auf Hrn. Lafitte fallen zu sehn.

Der Moniteur schreibt aus Ajaccio (Dep. Korsika), vom 20 Jan. „Die Korvette des Königs, la Glorieuse, befehligt vom Fregattenkapitain de Villeneuve-Bargemont, hat am 16 in unserm Hafen Anker geworfen, und ist heute wieder unter Segel gegangen. Es ist die erste Station dieses Schiffes, an dessen Bord sich 40 Zöglinge der königl. Marine befinden, die aus der Schule von Angouleme kommen, und ihre erste Unterrichtskampagne beginnen. Aus Korsika sollen sie, wie es heißt, nach und nach sich in die Gewäser von Sardinien, Sizilien und der Levante begeben. Die Glorieuse wurde bei ihrem Auslaufen aus Toulon von einem sehr heftigen Windstoß überfallen, und das Meer hat dieser Jugend, die bestimmt ist, allen Gefahren der See zu trozen, gleich bei ihrer ersten Fahrt unter dem furchtbarsten Anblike sich gezeigt."

*** Paris, 21 Febr. Wenn man außen vor dem Saale unserer Deputirtenkammer stünde, ohne etwas von dem, was drinnen vorgeht, zu wissen, so sollte man glauben, man höre in einem Schauspielhause über die Bizarreries der jezigen Sitten lachen, oder eine rohe Volksmasse stehe auf dem Punkte, eine Schlägerei zu beginnen. Und doch ist das, was man hört, nur der Spott über das Schikal, welches Frankreich in dem Preßgeseze voraus sieht, und der Lärm, den die Schelle des Präsidenten nur mit Mühe stillt, rührt von weiter nichts her als von der berühmten Majorität der 300 gegen 130. Frankreich selbst aber lacht nicht; man wird leider nur allzuernsthaft, und fängt an, die Hofnung auf die Beibehaltung der bisherigen Ruhe des Lebens in Arbeit und wechselndem litterarischem Genusse zu verlieren. Die Mehrzahl in der Sizung lärmt, aber Frankreich schweigt in einer melancholischen Betäubung. Man fühlt jenes unbehagliche Mistrauen, das oft schlimmer ist, als die Gewißheit des Unglüks selbst; man findet es auffallend, daß die Berathung seit acht Tagen fortdauert, und noch nicht einmal der erste Artikel des Geseze, troz aller Majorität, durchgegangen ist. Im Innern von Frankreich verschlukt man den Aerger über das Frohlokken der Schmeichler, welche nun zum drittenmal auftreten, und den allgemeinen Wohlstand rühmen, während in Paris beinahe alle Geldgeschäfte, und in den Fabrikstädten beinahe alle Arbeit aufgehört haben. Rouen, Roubaix, Tourcoin, Amiens und St. Quentin haben keine Bestellungen mehr. In Papier ist nichts zu verdienen; es gibt keins in Paris auf die Provinzialstädte, und von Pariser Papier kan man keins anbringen, als das der ersten Häuser, dabei verdient aber der Nehmer so viel wie Nichts. Ohne die Wohlthaten aus den Privatkassen der Mitglieder der königlichen Familie, und ohne die zahlreichen Konzerte, Benefizvorstellungen, geheime Almosen, Gemäldeausstellungen und Einsammlungen würde die Krise der Fabrikanten und anderer Arbeiter vielleicht eben so furchtbar seyn, als man sie in gewissen Blättern England vorwirft. Nicht einmal der Anschein von Nachgiebigkeit in den härtesten Artikeln des Gesezes hat einige Veränderung in der öffentlichen Stimmung hervorgebracht. Man hat den Glauben verloren, und mit dem Glauben auch die lezte Spur der Liebe; als gestern das Wort Liebe auf der Rednerbühne ausgesprochen wurde, da erschallte von der Opposition her ein langes höhnisches Gelächter. Auch die dramatische Censur will einige Versuche machen, um sich mit dem Publikum ins Klare zu sezen; aber man vertraut ihr nicht, und geht gegenwärtig nur in gewisse Schauspiele, wo man noch ein wenig über die herrschenden Thorheiten oder Laster lachen darf, als hätte man die Gewißheit, daß bald auch dort Mollere zum leztenmal erscheinen werde. Man erstaunte, daß das Theatre français es gewagt hat, für das historisch-komische Drama, Ludwig XI., einen großen Aufwand zu machen, da doch ein König darin vorgestellt ist, der die Minister-Sizung absagt, weil er auf die Jagd gehen will, und der nun den heil. Hubertus um Glük bittet. Nicht weniger wunderte man sich, als im Odeon ein neues Lustspiel in fünf Akten gegeben wurde, welches einen politischen Tartüffe unter dem Namen: Der gewandte Mann, oder: Alles, um empor zu kommen, verächtlich darstellt. — Bei dem Amendement, das Hr. v. St. Chamans zum ersten Artikel des Preßgeseze vorschlug, daß es nemlich den Gerichten und nicht der Polizei des Buchhandels überlassen bleiben solle, ob die vor dem Verkaufe niedergelegten Bücher im Publikum ausgegeben werden dürfen, ist die geheime Absicht der Urheber des Gesezes sogleich an den Tag gekommen. Sie wollen keine Richter, sie wollen kein Urtheil zulassen. Also dahin ist es nun in Frankreich gediehen, daß man Geseze machen will, in welchen man sich sogar vor dem Richter selbst scheut; der Richter ist dem Gesezgeber ein Greuel. Wir haben in diesen Tagen einige Beispiele gehabt, die den Grund klar aussprechen, warum die Gerechtigkeit nun selbst verdächtig geworden ist. In einem Dorfe bei Bourges hatte ein Bürger nach einem Feldhuhn geschossen, und dasselbe getroffen, aber dabei hatte ein Heiligenbild, das in einer Nische im Felde stund, einige Schrotkörner erhalten. Der Bürger wurde deshalb angeklagt, und vermöge des Sacrilegiengeseze, das am 20 April 1825 nach so vielem Widerstand und unter ähnlichen Umständen, wie das jezige, zu Stande kam, sollte er auf sechs Monate ins Gefängniß wandern und 200 Franken Strafe bezahlen, weil ihn die erste Instanz des ersten Grades des Sacrilegiums schuldig fand. Aber das Appellationsgericht sprach den Mann frei, wie es scheint in der Ueberzeugung, daß die buchstäbliche Anwendung eines Gesezes, das schon damals, und vor seiner Erscheinung, ganz Frankreich als ein Blutgeseze und als ein Werk

Digitized by Google

des Fanatismus fürchtete, unmöglich sey. Eben so wurden ganz kürzlich einige Journalisten im Rhonedepartement von der Anklage, als hätten sie in einem Artikel über das Geschwornengesez, und in der Anzeige eines Gedichtes: Rom in Paris, sich Anspielungen auf Personen erlaubt, freigesprochen, und das Motiv des Urtheils lautete: es sey dem Richter nicht erlaubt, selbst Anspielungen aufzusuchen.

Deutschland.

Das großherzogl. badische Regierungsblatt enthält die Bekanntmachung eines provisorischen Staatsvertrags mit der Schweiz, über die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse, welcher zwischen dem großherzoglichen Geschäftsträger in der Schweiz, geh. Legationsrath v. Dusch, und dem eidgenössischen Bevollmächtigten, Staatsrath Finsler, in Erwartung der endlichen Entscheidung über den am 19 Jan. 1826 gegenseitig ausgefertigten Hauptvertrag, abgeschlossen worden ist. Dieser Staatsvertrag hat die Ratifikation der beiderseitigen Regierungen, von schweizerischer Seite jedoch mit Ausnahme des Kantons Basel, erhalten.

** Frankfurt a. M., 25 Febr. Die Kurse der Staats-Effekten an unserer Börse behaupten sich, wenn schon von auswärts her mehrere Nachrichten eingingen, welche sonst auf dieselben ungünstig zu wirken pflegen. Denn mit Ausnahme der französischen Rente, welche etwa um 1/8 Proz. gestiegen ist, haben zu Wien, Amsterdam und London die Fonds mehr oder minder weichende Schwankungen erfahren; auch ist nicht in Abrede zu stellen, daß die wichtigen politischen Fragen, an deren Lösung sich die Erhaltung der allgemeinen Ruhe knüpft, ihrer Entscheidung noch keineswegs entgegen gereift, sondern vielmehr Zwischenfälle eingetreten sind, welche diese Entscheidung vielleicht verzögern. Wie dem auch sey, die östreichischen Metalliques sind auf 89 1/4 geblieben; Wiener Bankaktien, 1288; Partiale, 119 1/2; Rothschildische 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe, 139 1/2, und Darmstädter Loose, 72 5/8. — Der bei weitem größere Theil der Geschäfte ist indessen zeither auf Lieferung abgeschlossen worden, deren Gesamtbetrag, insofern solche durch wirkliche Uebergabe bis Ende dieses Monats realisirt werden müßten, auf mehr als 20 Millionen angegeben wird. Doch sind hierunter nicht blos diejenigen Zeitkäufe begriffen, die seit dem lezten Abrechnungstermine gemacht wurden, sondern auch solche, die aus frühern Zeiten sich herschreiben, für welche aber der Tag der Vollziehung noch nicht eingetreten oder doch verlängert worden ist. So hoch diese Angabe erscheinen mag, so ist dieselbe doch um so weniger für übertrieben zu achten, da den Käufern der Umstand zu statten kommt, daß es ihnen, bei dem am Plaze herrschenden Geldüberflusse niemals schwer fallen würde, sich, wenn auch ihre eigene Kasse nicht zureicht, um zur Erfüllungszeit die Baarzahlung zu leisten, mittelst Prolongation und Depot bei Kapitalisten aus jeder Verlegenheit zu ziehen. Es fällt ihnen hiernach am Ende nur die etwanige Differenz zur Last, die überdis für den lezten Zeitabschnitt nicht sehr bedeutend seyn kan, da sämtliche Kurs-Variationen während demselben etwa nur 1/2 Proz. betragen. Ueberdis erscheinen bei näherer Prüfung die Gründe, auf welche die Spekulanten à la baisse ihre Operationen zu stüzen vermeynen, wohl eben nicht haltbar genug, um für sie ein günstiges Resultat zu prognostizieren. Unerschöpflich in hypothetischen Beweisführungen, beziehen sie sich unter anderm auf das dem brittischen Parlamente kürzlich vorgelegte Artillerie-Budget, aus dessen Mehrbetrag über das Erforderniß des vorigen Jahres sie folgern, England gehe mit Kriegsplanen um; ferner auf die angeblich von der spanischen Geistlichkeit dem Könige angebotene Subsidie von 600 Millionen Realen, welche, erklärte auch nicht die Etoile die ganze Sache für eine Lüge des Tages, doch schon um deswillen bezweifelt werden müßte, weil unterrichtete Schriftsteller die großen Reichthümer des spanischen Klerus (den Grundbesiz ausgenommen) durchaus in Abrede stellen. Hiezu kommen nun noch die scharfen Aeußerungen, welche sich die englischen Blätter über den dermaligen Gang der spanischen Politik erlauben, und das Fallen der englischen Stock's, das seit den lezten 3 oder 4 Posttagen etwa 2 Prozent betragen mag. Allein eben dieses Fallen läßt sich den Operationen derselben Finanzmacht zuschreiben, worin man nicht lange zuvor die Ursache des Steigens suchen wollte. Denn sollte es wahr seyn, daß dieselbe im Begriffe stehe, mit der brittischen Regierung eine neue Anleihe abzuschließen, so möchte eben diese Macht, welcher es leicht war, durch einige mit Ostentation bewirkte Käufe das frühere Steigen hervorzurufen, mittelst nachmaliger Verkäufe, auch wohl die Veranlassung zu dem spätern Weichen gegeben haben, sowol weil ihr diese Chance, bei Festsezung der Bedingungen des Darlehen-Vertrags, nur vortheilhaft seyn kan, als auch weil sie sich ihrer alten Effekten-Vorräthe zu entäußern hatte, um die neue Anleihe bestreiten zu können. Da die verhältnißmäßig höheren Kurse an unserm Plaze dazu einladen, jede Art von Rimessen, so weit es nur immer angeht, in Staatseffekten zu machen, so bemerkt man einen Mangel an fremden Devisen für den gegenwärtigen Augenblik. Sie sind daher fast durchgehends mehr gesucht als angeboten, und haben sich etwas in ihren Preisen gehoben.

Türkei.

* Triest, 22 Febr. Das Interessanteste was Briefe aus Alexandrien vom 25 Jan. enthalten, ist der Bericht des Kapitains eines sizilianischen Schiffes, das wenige Tage vorher von Navarino daselbst angekommen war. Nach diesem hatte sich in der Lage von Ibrahim Pascha nichts verändert, doch war das großherrliche Geschwader von 20 Segeln, unter dem Kapudana Bey, abgesegelt, um sich nach den Dardanellen zu begeben, anstatt sich — wie man früher geglaubt hatte — mit der ägyptischen Flotte zu vereinigen. — Durch einen, in 16 Tagen aus Modon hier angekommenen Schiffskapitain erfahren wir, daß Ibrahim Pascha, nach einem kleinen Streifzug, von Tripolizza wieder nach Modon zurükgekehrt war. In Modon, Coron und Navarino stehn ungefähr 12,000 Mann Truppen, und in Tripolizza befindet sich ein besonderes Korps unter dem französischen Renegaten Sulam Bey. — Bei Citries (in dem Golf von Calamata) liegt ein großes griechisches Schif mit mehrern Mistik, unter dem Schuze eines kürzlich errichteten Forts von 12 Kanonen. Dasselbe hatte neuerlich eine türkische Korvette, die gegen jene Schiffe ausgesandt worden, zurükgeschlagen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung vom 16 Februar sprach zuerst Hr. Labbey de Pompières gegen den Entwurf. Eine Liebe ganz neuer Art, sagt derselbe, habe sich der Minister bemächtigt. Ihre Leidenschaft für die Freiheit der Presse sey so weit gekommen, daß sie dieselbe mit ihren Liebkosungen erstiken möchten. So sollen die Affen mit ihren Jungen verfahren. Das Ministerium lege, zu bestimmterer Bezeichnung seiner väterlichen Zärtlichkeit, der Kammer ein Gesez der Gerechtigkeit vor, wodurch das Eigenthum beschädigt, Untreue und Diebstahl eingeführt, die Charte in ihrem Wesen zerstört, das Gesez der Verdächtigen erneuert, der Ehre ein lügenhafter Schuz angeboten, die Magistratur insultirt werde. Der Redner sucht nun in einer nähern Auseinandersezung alle diese Punkte zu beweisen, mahnt am Ende an den Ausspruch Sully's: „Das Volk empört sich nicht aus Lust zu Angriffen, sondern wegen Unerträglichkeit seiner Leiden," und sagt: „Ich schließe mit den Worten des Hrn. Großsiegelbewahrers: Wenn es wahr ist, daß die Menschen von allen Ansichten, von allen Religionen, von allen Klassen mit demselben Schauder den Untergang der Familien, die Nicht-Vollziehung der Kontrakte, die Aufmunterung und gesezliche Autorisation zum Diebstahl, den Treubruch an den Eiden, betrachten, so müssen wir sagen, meine Herren, dieses Gesez muß nicht nur verworfen werden, sondern es muß auch die Anklage der Minister folgen. Ja, meine Herren, ich klage sie des Verraths und darüber an, daß sie in jedem Jahre ihres Ministeriums ein Blatt der Charte zerrissen haben." Hr. Humbert de Sesmaisons spricht nur insofern für das Gesez, als er wünsche, daß es wirksam seyn möchte, es scheine ihm aber nicht durchgreifend genug, um sich dieser Hofnung ganz überlassen zu können. Hr. v. Berthier sagt, es sey Pflicht einer weisen und väterlichen Regierung, die Preßfreiheit in allem Nüzlichen zu begünstigen, und sie in dem zu beschränken, was sie Gefährliches für die Sicherheit der Familien und der gesellschaftlichen Ordnung enthalten könnte. Daher bei den einen Censur und präventive Gesezе, bei den andern ein System der Gesezgebung, das sowol im Zaume halte, als wirklich verübte Mißbräuche bestrafe. Der 8. Art. der Charte verwerfe die Censur, und nur beschränkende Gesezе vertrügen sich mit der Art der französischen Regierung. Selbst diese aber müßten durch außerordentliche Umstände legitimirt seyn. Das vorgeschlagene Gesez nun sey kein Preßgesez, sondern nur ein Fiskalitäts-Gesez, das Konfiskation und Geldstrafen häufe; ein materielles Gesez, das die Erzeugnisse der Intelligenz mit dem Stempel belege, Gutes und Schlechtes ohne Unterscheidung ächte; ein Gesez gegen die periodischen Blätter, bei denen es das geheiligte Recht des Eigenthums und alle Grundsäze des gemeinen Rechts antaste. Die meisten Journale müßten dabei zu Grunde gehen, wobei die religiösen Grundsäze und die monarchischen Ansichten nichts gewinnen könnten. Nur in der Preßfreiheit sey für diese Schuz und Sicherheit. Diejenigen, welche mit einer gewissen Verachtung auf die Journalisten herabsehen, sollen bedenken, daß Männer, wie Bonald und Chateaubriand zu denselben gehörten. Der Redner bemerkt, daß alle großen gesellschaftlichen Erschütterungen, alle für das Königthum verhängnißvolle Revolutionen unter dem Schatten der Censur vollzogen worden seyen, z. B. die Revolutionen von 1640 und 1688 in England. Jakob II. habe nicht an die Verschwörung seines Tochtermannes geglaubt, als bis die holländische Flotte nach Großbritannien abgesegelt sey. Die Revolutionen im J. 1820 in Spanien, Neapel und Piemont befänden sich in demselben Fall. Die Preßfreiheit sey dem Monarchen so unentbehrlich, wie dem Bürger. Nur das gegenwärtige Ministerium wolle, im Gefühle seiner Schwäche, dieselbe nicht. Der Großsiegelbewahrer verlangt das Wort. Er sagt: In der gegenwärtigen Lage der Erörterung werde ich die Frage, um die es sich handelt, ganz einfach behandeln. Zu der Aufstellung derselben werde ich nicht, wie einer der Redner, die Herrschaft untersuchen, die das Ministerium einführen will, oder, wie ein anderer meynte, diejenige, der man dasselbe zu unterwerfen trachtet; eben so wenig werde ich sie in dem Verhältnisse des Schwerpunktes der Macht, noch in den Staatsstreichen und deren Gefahren und Folgen suchen, mit einem Worte, ich werde mich in das Dunkel nicht einlassen, worin einige Redner die Frage hüllen zu müssen geglaubt haben. Ein nothwendiges Gesez kan übel abgefaßt seyn, so wie ein gut gestellter Vorschlag unnüz seyn kan. Zuerst ist also zu untersuchen, ob ein Gesez nothwendig ist, weil einmal die Einrichtung besteht, daß die allgemeine Erörterung, abgesondert von der über die Mittel der Ausführung, vorgenommen wird. Zur Bejahung dieser Frage kan ich mich auf den denkwürdigen Akt berufen, in dem Sie zu Anfang der gegenwärtigen Sizung Ihre Wünsche, Ihr Bedauern und Ihre Besorgnisse niedergelegt haben. Sie sagen darin, die öffentlichen Freiheiten bedürften eines Schuzes gegen ihre eigenen Ausschweifungen. Der Redner zergliedert nun die Hefte der Generalkonseils, und citirt eine Menge Reklamationen, die von allen Seiten gegen die schmähsüchtige, aufrührerische Presse, die stets die Beamten zum Gegenstand ihrer Nekereien macht, gerichtet waren. Aus allem diesem gehe hervor, daß die Klagen gegen die Preßvergehen allgemein seyen, und anerkannt werden müsse, daß diese bis zur schmählichsten Schamlosigkeit getrieben würden. Wenden wir uns an die Magistratur, fuhr der Redner fort, sie wird uns darin beistimmen, daß die Freiheit der Presse nothwendig, daß ihre Ausschweifung unausstehlich ist, und daß leztere täglich zunimmt. Diese Magistraturpersonen sind weit von dem entfernt, was ein Mann, einst mein Freund, in ihnen sehen will. Sie lassen sich durch die Fluthen der Popularität nicht so hinreißen; sie verweigern die Gerechtigkeit weder ihren Freunden, noch denjenigen, die sie könnten zu fürchten haben; sie verwechseln nicht die blinde Gewalt der Oberherrschaft des Pöbels mit der legitimen Souverainetätsgewalt des Königs. So weit von den beifälligen Stimmen. Nun zu einem Beispiele der Nothwendigkeit der Beschränkung der Preßfreiheit. Eine Schmähschrift erscheint, nach 8, nach 30 Tagen wird darauf Beschlag gelegt. Allein was ist nun in Beschlag genommen? Das, was der Libellist nicht hat unterschlagen mögen. Aber, heißt es, der Schuldige wird doch verfolgt?

Digitized by Google

Freilich wohl, ein Unglüklicher, dem der Hunger die Schuld zugezogen hat, muß leiden, aber diejenigen, die das Manuscript vielleicht wohlfeil gekauft, oder den Gegenstand unter ihrer Leitung haben bearbeiten lassen, den Druk und die Vertheilung besorgten, diese bekannten Leute, die höher stehen, die der Gerechtigkeit Genugthuung geben könnten, diese läßt man straflos ausgehn. Die Gesetze sind demnach nicht genügend, und da die Verläumdung dabei straflos ausgeht, so ist das neue Gesez nothwendig. Man wirft lezterm vor, es wirke rükwärts, und wiederum präventiv; es erlaube die Verlezung der Verträge, und es führe zum Diebstahl und Trug. Ich greife sehr ungern der Spezial-Erörterung vor, und mit schmerzlichem Gefühl muß ich beklagen, wie man das Wort Gerechtigkeit vor Ihnen mißbraucht. Und, ist es denn nicht möglich, Minister zu seyn, ohne unaufhörlich der Unredlichkeit bezüchtigt zu werden? Was die Prävention betrift, so soll sie in dem Zeitraum zwischen der Hinterlegung und der Herausgabe liegen. Allein, meine Herren, in der Herausgabe besteht eben das Verbrechen; das Gesez verzögert darum die Austheilung. — Nachdem der Redner die einzelnen Vorwürfe zu widerlegen gesucht hat, hält er dem Hrn. Benj. Constant eine Stelle aus einem Werke desselben vor, die gegen die Journale gerichtet sey. — Hr. Benj. Constant bemerkt unter bittern Aeußerungen, daß er sich bereits erklärt hätte, diese Stellen seyen gegen die verläumderischen Blätter, und nicht gegen die Preßfreiheit gerichtet. Der Hr. Großsiegelbewahrer endigt, unter Begleitung eines großen Beifalls des Centrums, seinen Vortrag mit folgender Stelle: „Wir bedürfen allerdings der Freiheit, und selbst vieler Freiheit; es handelt sich dabei von der Wohlfahrt Frankreichs, von dem Ruhm und selbst dem Glüke des Königs; diese nothwendige Freiheit ist aber diejenige, welche den Menschen erhebt, den Kunstfleiß belebt, großmüthige Gefühle entwikelt, und zu großen Handlungen aufmuntert. Wenn eine andere Freiheit vorhanden ist, eine Freiheit, die sich mit einem Namen brüstet, den sie usurpirt und schmäht, die kühn genug ist, die Gnade, Grausamkeit; die unerschütterliche Güte, Tyrannei; die wahre Gottesverehrung, Aberglauben; die Wohlfahrt, Elend; die treue und regelmäßige Vollziehung der Gesetze, Willkühr; die ausgedehnteste Sicherheit, die man jemals in irgend einem Lande genossen hat, Sklaverei zu nennen; wenn diese hundertmal wiederholten Lügen endlich die Stelle der Wahrheit behaupten; wenn das Wahre als falsch; die Tugend als Laster; die Treue als Verrath; die Seelenstärke als Schwachheit; die Liebe zur Pflicht als Feigheit ausgelegt wird, so sage ich, meine Herren, ohne Leidenschaft und ohne Furcht, daß diese Freiheit eine Plage für die Völker, und nicht diejenige Freiheit ist, welche die Wohlfahrt derselben erhöhen kan. Sie kan sie vielmehr nur dem Verderben entgegen führen, und es ist gewiß unsere Pflicht, sie unter Aufsicht zu nehmen, und in Schranken zu halten. Deswegen verlangen wir auch dieses Gesez. Ich verlange es zur Ehre der Schriftsteller und der Litteratur, die durch diese Frechheit nur herabgewürdigt und geschmäht wird. Ich verlange es endlich, damit feierliche Versprechungen treu vollzogen werden können, und der König in Stand gesezt wird, sowol die gesezliche Freiheit, als die öffentliche Ordnung zu handhaben. Ich verlange es für die legitime Monarchie, der es vielleicht Stärke gegen strafbare Absichten verleihen wird." Hr. Hyde de Neuville erhält das Wort. Die meisten Vertheidiger des Gesezes-Entwurfes, sagt derselbe, haben bisher die unzähligen Anklagen gegen das neue Frankreich noch stärker als die Kommission, und selbst der Hr. Großsiegelbewahrer ausgedrükt. Hätten sich doch alle diese Männer, die ich übrigens für redlich halte, die Mühe genommen, etwas tiefer zu prüfen, so würden sie diese Deklamationen unterlassen haben. Das, was unsere Väter nicht gesehen haben, ist eine edle, aufgeklärte, kunstfleißige Nation, die nur Ruhe, eine vernünftige Freiheit und Zutrauen verlangt. Ja, meine Herren, das Frankreich, das seine Fehler, die Ausschweifungen von einigen Tagen, und vielleicht die Verirrungen seiner eigenen Ankläger mit Blut gebüßt hat, das durch die Wunder der Künste und der Industrie bereicherte, durch dreißigjährige Siege veredelte, durch die Restauration wiedergeborene Frankreich, kurz dieses jezige Frankreich ist mehr werth, als das alte Frankreich. Ein Redner hat gesagt, es gehöre Muth dazu, sich als katholisch, apostolisch und römisch zu bekennen. Wäre die Gottlosigkeit nicht ein Laster, über das man erröthen muß, so würde ich mit noch weit größerem Rechte sagen, es gehöre gegenwärtig Muth dazu, sich gottlos zu zeigen. Glauben Sie mir, meine Herren, die Zeit der Mode für den Philosophism ist vorüber. Es ist bequem, die öffentliche Meynung nur ein Fantom zu nennen. Ich, für meinen Theil, kenne nur zwei Mittel, in eine Ausgleichung mit ihr zu kommen, nemlich, ihr Genüge zu leisten, wo sie Recht hat, und sie aufzuklären, wo sie Unrecht hat. Das Ministerium könnte die öffentlichen Besorgnisse leicht heben, es hat dis nicht gethan; es wollte sich lieber schädlichen Einflüssen überlassen, und sich mit gefesselten Händen einer Faktion überliefern. Man spricht uns von Philosophism. Dis ist ein Schrekbild, dessen sich die Minister bedienen, um die Könige in Angst zu sezen. Ich, der ich für mein edles Vaterland wünsche, daß es weder revolutionär, noch servil sey, ich kläre es über die Gefahren auf. Erinnern Sie sich an das Jahr 1815; damals nannte man uns auch Unglüks-Propheten, wenn wir von den Gefahren der Monarchie sprachen, und während man über unsere Besorgnisse lachte, fuhr die Revolution über das Meer, und kam mit dem wundervollen Manne, der sie ganz repräsentirte, auf der Post in Paris an. Was nun die schändlichen Bücher betrift, mit denen ganz Frankreich überschwemmt seyn soll, so habe ich überall aufs Sorgfältigste nachgesucht, und keines gefunden. (Murren.) Nun, meine Herren, warum antworten Sie mir nicht, statt zu murren? So lange die Minister diese Behauptung nicht aktenmäßig beweisen, so sage ich, daß Sie Frankreich verläumdet haben. Sie, meine Herren, die Sie sonst immer mit den Ministern votiren, fürchten Sie nicht, daß das Gewicht der Abneigung des Volks, das jezt noch blos auf die Minister drükt, auf Sie zurük gewälzt werden könnte? Vereinigen Sie sich mit mir und allen denen, die aufrichtig die Religion, die Moral und die Monarchie lieben, um ein verhängnißvolles Gesez zu verwerfen, das die öffentlichen Freiheiten zu zertrümmern strebt. Nein, diese Freiheiten sollen nicht untergehen; sie können unter den Streichen von Pygmäen nicht erliegen."

Niederlande.

* Amsterdam, 17 Febr. Da die europäische Politik Niemandem mehr Sorge einflößt, so kan man dem Handel wie-

Digitized by Google

rend der nächsten Periode einen ruhigen Gang prophezeihen; was über einen Aufstand in St. Domingo ausgesprengt wurde, hat sich als falsch erwiesen, und die sehr ungünstigen Nachrichten, welche der englische Courier vom 13 d. über Batavia mittheilt, können ihre Quelle nicht anführen, und bedürfen der Bestätigung. Der Vorrath und der Bedarf werden hauptsächlich, ohne Einwirkung fremder Ursachen, die Preise und deren Absaz bestimmen, deshalb möchte, in Bezug auf den Handel mit Indigo, der Ertrag der lezten sieben Erndten in Bengalen, wie sie die lezten Berichte aus Calcutta angeben, nicht ohne Interesse seyn. Es wurden gewonnen im Jahr 1820, 16875 Kisten; 1821, 21350 K.; 1822, 22530 K.; 1823, 16450 K.; 1824, 24438 K.; 1825, 31465 K.; 1826, 17320 K. Seit zwölf Jahren war die Erndte von 1825 die reichlichste; mit der geringen vorjährigen genommen, gibt sie noch immer ein sehr günstiges Durchschnitts-Resultat.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 1 März 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	140	139 3/8
Partial à 4 Proc.	119 3/8	119 1/8
Metalliques 5 Proc.	89 1/2	89 1/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1073	1071
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	93 1/2	93 1/8
detto — — . . . . 5 Proc.	102 3/4	102 1/8
Landanleben — — . . . . 5 Proc.	104	103 1/2
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		98

Litterarische Anzeigen.

Bei Hermann und Barth in München erscheint auf Subscription à 4 fl. pr. Heft, deren jedes vier schön ausgeführte Zeichnungen, nebst 1 Bogen Text, in klein Fol. auf Velinpapier enthält:

Malerische und Militairische REISE

von

Willenberg in Preussen bis Moskau im Jahre 1812,

an Ort und Stelle aufgenommen, und auf Stein gezeichnet

von

Albrecht Adam.

Unter Hinweisung auf den, in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 4 Febr. Nro. 35, ausführlich angegebenen Prospektus, nach welchem obiges Werk in circa 30 Heften bestehen wird, wovon alle 2 Monate eines erscheinen soll, benachrichtigt die unterzeichnete Kunsthandlung alle verehrlichen Liebhaber, daß bei ihr sowol Probeblätter davon zur Einsicht vorliegen, als auch darauf subscribirt werden kan.

Mit Erscheinen des 7ten Heftes tritt unabänderlich der angezeigte höhere Preis von 6 fl. pr. Heft ein.

Augsburg im März 1827.

Ferd. Ebner'sche Kunsthandlung.

So eben hat die Presse verlassen und ist in der Stahel'schen Buchhandlung in Würzburg und in der Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Ueber Mauthen und den Schleichhandel,

von

Emich Carl Freih. von und zu Dalberg.

Mit dem Motto:

„Wenn ich die Wahrheit nicht sprach, so strafet mich,
„Sprach ich aber die Wahrheit, so verzeiht mir."

(Geheftet 12 kr.)

Dieses Werkchen, in welchem sich der Verfasser so warm und lebhaft für das allgemeine Wohl unseres Vaterlandes ausspricht, wird gewiß jedem freundlichen Theilnehmer vaterländischen Wohlstandes sehr willkommen und von größtem Interesse seyn.

Bei Schaub in Düsseldorf ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Buchstaben-Rechenkunst; für höhere Lehranstalten und zum Selbstunterricht. Von J. P. Brewer, Professor der Mathematik und Physik. Zweiter und lezter Theil. 1 Rthlr. 16 ggr. oder 3 fl. (Der 1ste Theil kostet 1 Rthlr. 4 ggr. oder 2 fl.)

Die gelehrten Blätter haben dieses Buch als ein gründliches und zweckmäßiges Lehrbuch hinlänglich empfohlen.

Bei C. W. Leske in Darmstadt ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Alterthümer von Jonien, herausgegeben von der Gesellschaft der Dilettanti zu London. Erste Lieferung. Royal-Folio.

(Das ganze Werk — dessen hoher Kunstwerth schon längst anerkannt ist — wird aus neun Lieferungen bestehen.)

Alterthümer von Attica (*the unedits Antiquities of Attica*), die architectonischen Ueberreste von Eleusis, Rhamnus, Sunium, Thoricus enthaltend, von der Gesellschaft der Dilettanti zu London herausgegeben. 3te Lieferung. Royal-Fol.

(Das Ganze wird sechs Lieferungen umfassen.)

Stuart und Revett Alterthümer zu Athen. 19te und 20ste Lieferung. Royal-Fol.

(Das ganze Werk wird in 28 Lieferungen vollständig gegeben.)

Diese drei Werke, welche mit Inbegrif der gegenwärtig zu London erscheinenden Supplemente zu lezterem Werk, die ebenfalls in meinem Verlage erscheinen werden, einen vollständigen Cyclus der griechischen Alterthümer geben, erscheinen in zwei verschiedenen Ausgaben.

Von der Ausgabe auf Velinpapier kostet jede Lieferung im Subscriptionspreis 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl., von der ordin. Ausgabe 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr. Man macht sich bei der Unterzeichnung zur Abnahme eines dieser Werke verbindlich und hat eine Lieferung immer voraus zu bezahlen, wogegen demnächst die lezte gratis geliefert wird. Für Nicht-Subscribenten kostet jede Lieferung auf ordin. Papier 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. Die bessere Ausgabe wird gar nicht vereinzelt. — Jeder Kenner wird zugeben, daß noch niemals mit so viel Sorgfalt und Eleganz der Ausführung ein so wohlfeiler Preis vereinigt war; so wie auch dis in mehreren kritischen Blättern bereits öffentlich anerkannt ward.

Moller's und Heger's Entwürfe ausgeführter und zur Ausführung bestimmter Gebäude. 2tes Heft (die neue kathol. Kirche zu Darmstadt und einen Brunnen enthaltend.) Royal-Fol. Velinp. à 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. (Das erste Heft enthält das neue Opernhaus zu Darmstadt und ist um denselben Preis zu haben.)

Zeitschrift für Physiologie. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von *Friedr. Tiedemann*,

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 62. 3 März 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Resultate aus Dupin's und Darn's Schriften.) — Schweden. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Bucharest.) — Beilage Nro. 61. Französische Deputirtenverhandlungen. — Aus der Zeitung von Neapel. — Schreiben aus Frankfurt. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 5. Geographische Miscellen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die neueste Etoile meldet nach Briefen aus Madrid, daß die nach Gallizien zurükgekehrten portugiesischen Flüchtlinge entwaffnet und in das Innere des Königreichs abgeführt worden seyen. Sie theilt hierauf folgende Nachrichten aus den Zeitungen von Lissabon vom 10 Febr. mit: „Der Uebergang des Cavado, der auf den drei Punkten von Porto, Prado und Barcellos durch die Insurgenten vertheidigt wurde, ist von der Division des Grafen Villaflor zu Prado erzwungen worden. Die Insurgenten wurden bis auf die Brüke von Barca verfolgt, deren Uebergang sie ebenfalls vertheidigen wollten, die aber, wie die von Prado, erstürmt wurde. Sie verloren 180 Gefangene, 4 Offiziere und zwei Kanonen, die in den Händen der Truppen der Regentschaft blieben. Das zu St. Tirso gestandene Insurgentenkorps zieht sich durch Barcellos zurük. Sie scheinen alle ihre Richtung gegen Gallizien zu nehmen, und troz der von Telles Jordao durch einen Zug gegen die Tamega versuchten Diversion, die aber die Truppen von Villaflor und Angeja von ihrer Richtung nach dem Norden von Minho nicht abhält, genöthigt zu seyn, sich dahin zu werfen. — Der in der Pairskammer durchgegangene Vorschlag des Grafen Lapa, den Kaiser von Brasilien zu bitten, die Königin Marie nach Portugal zu schiken, wurde in der Deputirtenkammer verworfen. Das Gutachten der Kommission, das von der Kammer angenommen wurde, lautete, daß „Se. Majestät, Peter IV., in dem urkundlichen Schreiben vom 2 Mai 1826, welches die Abdankungsakte enthalte, die Bedingungen ausdrüklich angegeben habe, die zuvor erfüllt werden müßten, ehe Se. Allergetreueste Majestät das Kaiserreich Brasilien verlassen könnten, und daß demnach jeder Schritt, den die Kammer in dieser Hinsicht machen würde, voreilig seyn dürfte. Sie müsse ein inniges und volles Vertrauen in die hohe und fürsorgende Weisheit des großherzigen Peters IV. durch die Wahl und Anerkennung der wirksamsten Maaßregeln für das Wohl der portugiesischen Nation, an den Tag legen."

Die Etoile meldet ferner aus Lissabon vom 10 Febr.: „Die Zeitungen sind voll von Nachrichten aus den nördlichen Provinzen, wo die Flüchtlinge geschlagen wurden. Sie verloren 500 Mann an Todten, und die Truppen der Regentschaft 200. Schon herrscht Uneinigkeit unter den Insurgenten, und die Soldaten haben auf ihre Offiziere geschossen. Man hat einen Briefwechsel aufgefangen, durch den mehrere hiesige Personen kompromittirt sind. Vierhundert Mann Infanterie und 100 Kavalleristen, die zu Viarma waren, und sich für Chaves gleich nach seinem Einzug in Minho erklärt hatten, lieferten, mit Ausnahme von 50 Reitern, die entflohen sind, ihre Waffen aus und kehrten zu ihrer Pflicht zurük. Das englische Hauptquartier ist noch hier, wird aber unverzüglich abgehn."

Der Courrier français gibt, Nachrichten aus Lissabon vom 7 Febr. zufolge, die Artillerie der Engländer, außer dem Belagerungsgeschüze zu 189 Kanonen an, und schließt aus dieser großen Zahl auf die bevorstehende Ankunft neuer Truppen, theils aus England, theils aus Malta und Gibraltar. Die im Namen Don Miguel's handelnde neue Regentschaft habe ihren Siz zu San-Felice in Spanien. Durch sie habe man in Lissabon die Abschrift eines vorgeblichen eigenhändigen Schreibens des Infanten Don Miguel an den Marquis v. Chaves erhalten, worin ihm der Prinz für seine Hingebung danke, und ihm seinen königlichen Schuz verspreche.

Ein englisches Blatt sagt: „Man sollte allerdings sich wundern, daß die Insurgenten, unerachtet ihrer vormaligen Niederlage, nun plözlich wieder erschienen sind, nachdem sie rasch von der Gränze an bis nahe an Porto in gerader Linie gezogen waren. Allein man muß bedenken, daß der Marquis v. Chaves eine revolutionaire Diktatorgewalt hat, und als unumschränkter Herr über die Mittel verfügt, welche der Fanatismus und die Leidenschaft in Bürgerkriegen immer darbieten. Dagegen muß sich die konstitutionelle Armee innerhalb der gesezlichen gewöhnlichen Maaßregeln halten, und die Regierung hat bisher sogar Bedenken getragen, sich in die Eingebungen der auswärtigen Diplomatie zu fügen; sie hat sich lieber der Repressalien enthalten, wozu sie vermöge des Völkerrechts befugt gewesen wäre. Außerdem können die Rebellen, die man beständig in Spanien schüzt und unterstüzt, die Angriffspunkte auf einer sehr ausgedehnten Gränze nach Belieben und in der Gewißheit wählen, daß ihr Rükzug auf den spanischen Boden immer gesichert ist, indem die Konstitutionellen ihnen nicht nachgeben dürfen, um ihre Vortheile zu benuzen. Wenn die Insurgenten auf dem kürzesten Wege wieder auf einen andern Punkt sich begeben, müssen dagegen die Konstitutionellen auf langen Märschen durch Umwege ihnen nachziehen, wobei jene allen Vortheil für sich haben."

Spanien.

Die Etoile schreibt aus Madrid vom 15 Febr.: „Die heutige Zeitung enthält das königliche Dekret zu einer Aushebung von 24,000 Mann nach dem Looße und in den bestehenden Formen. Der Dienst ist diesmal nur auf sechs Jahre, statt acht, bestimmt. Die Edelleute, welche sich sonst nur durch eine Summe von 20,000 Realen von der Aushebung befreien konnten, dürfen diesmal nur 15,000 bezahlen. Die unadelichen Erstgebornen müssen in diesem Fall 6000 Realen bezahlen, und einen

Digitized by Google

Erſazmann ſtellen. Daſſelbe iſt, zum beſondern Schuze der Wiſſenſchaften, bei den Studenten der Univerſitäten, Seminarien, Kollegien, und bei den Beamten der Poſt, der Finanzen, der königl. Verwaltungen u. ſ. w. beſtimmt. Die Offiziere der königl. Freiwilligen ſind von der Aushebung befreit, den Gemeinen aber wird ihre Dienſtzeit als ſolche angerechnet."

Großbritannien.

London, 22 Febr. Konſol. 3proz. 82; mexicaniſche Bons 68¼; columbiſche 38½; griechiſche 16; Cortes 13½.

Die Bulletins über Lord Liverpools Befinden lauteten fortwährend günſtig; er hatte die lezte Nacht gut geſchlafen. Indeſſen hat ſich in der Hauptſache, in ſeiner Lähmung, Nichts geändert. Hr. Canning war zwar noch ſchwach, aber doch ſo weit hergeſtellt, daß man ihn am 24 Febr. zu London, und am 26 im Parlamente zu ſehen hoffte. Hr. Huskiſſon lag fortwährend krank.

Man lieſt in den Times vom 21 Febr.: „Wir haben keine Nachricht von Bedeutung in Bezug auf die ſo wichtige Kriſis des Augenblikſ zu geben. Lord Liverpool iſt immer in einem Zuſtande, der keine andere Hofnung erlaubt, als die, zu glauben daß er nicht leidet. Hrn. Cannings Wiedergeneſung macht ſchnelle Fortſchritte, und die Veränderungen, die im Miniſterium ſtatt haben ſollen, ſind der Gegenſtand aller Geſpräche. Keiner von den wirklichen Miniſtern kan wohl über Hrn. Canning geſezt werden. Möglich iſt's, daß Hr. Robinſon das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernimmt und zur Pairswürde befördert wird; allein wer wird ihn als Kanzler der Schazkammer erſezen? und das neue Mitglied des Miniſteriums, wird es ein Anhänger der Emanzipation der Katholiken oder dieſer Maaßregel entgegen ſeyn? Wenn Hr. Canning erſter Miniſter wird, und einen neuen Miniſter zuläßt, der ſeine eigenen Anſichten in Betref dieſer Emanzipation nicht theilt, ſo wird man nicht mehr an die Aufrichtigkeit der Erklärungen glauben, die Hr. Canning hierüber gegeben hat."

Am folgenden Tage ſagt daſſelbe Journal: „Die Lage des Miniſteriums gleicht in dieſem Augenblike der des Kardinalskollegiums, wenn der Papſt in den lezten Zügen liegt. Die Eminenzen verſammeln ſich, debattiren, ſind entgegengeſezter Meynung, berathſchlagen von Neuem, und entſcheiden Nichts. Ein Theil des Miniſterialkorps zeigt den größten Widerwillen, einem gewiſſen Herrn (Canning) dem Namen nach die amtliche Würde zuzugeſtehn, womit ihn ſeine Talente faktiſch bekleiden: die eines erſten Miniſters. Dieſer Widerſtand iſt, ſagt man, ſo hartnäkig als unvernünftig, wird alſo am Ende die Oberhand behalten. Man wird ein Scheinbild von erſtem Miniſter aufſtellen, und jener Herr wird Führer des Unterhauſes bleiben. Dieſe Einrichtung kan von der perſönlichen Freundſchaft unter den Mitgliedern unſrer künftigen Verwaltung keinen ſehr günſtigen Begrif geben, und ihre Verhältniſſe in Bezug auf Politik dürften an Antipathie gränzen. Der ehrenwerthe Herr (Canning), ſo mächtig er ſeyn mag, iſt bei dieſem Kampfe ſehr im Nachtheil: er hat ein lebhaftes Gefühl, hingegen ſind die Schwachköpfe (Brutes), die ihm gegenüber ſtehn, alles Gefühls unfähig. Das Land verachtet und verabſcheut ſie; aber was liegt daran? Populus me ſibilat, at mihi plaudo! Wir können nicht umhin zu glauben, daß eine ſolche Verwaltung ſchwerlich lange beſtehn wird. Burke's fantaſtiſche Schilderung eines heterogenen Miniſteriums kan nicht einmal von dem jezt zu bildenden gelten; es würde aus noch unverträglichern Elementen beſtehn."

Zu Dublin hat am 19 Febr. die Anklage-Jury nach Abhörung einiger Zeugen den Ausſpruch gethan, daß allerdings Grund vorhanden ſey, den Advokaten Sheil wegen ſeiner, angeblich aufrühreriſchen Aeußerungen in der öffentlichen Sizung des Katholikenvereins, gerichtlich zu verfolgen.

Von Rio-Janeiro erhielt man eine Proklamation, durch welche der Kaiſer vor ſeiner Abfahrt nach Rio-Grande von den Einwohnern der Hauptſtadt Abſchied genommen hat. — Nach Schifferberichten ſoll bei Kap-Frio ein, zur Blokade von Rio-Janeiro beſtimmtes republikaniſches Geſchwader von Buenos-ayres geſehen worden ſeyn.

** London, 22 Febr. Die Vorſchläge der Miniſter zur Veränderung des Getreide-Einfuhrſyſtems werden wirklich am 26 d. dem Parlamente vorgelegt werden. Hr. Canning fühlt ſich hinlänglich hergeſtellt, um dieſelben im Unterhauſe ſelbſt zu vertheidigen, und Graf Harrowby wird ſie im Oberhauſe vorbringen. Wie man verſichert, hatte nach dem Unfalle Lord Liverpools die eigentliche Torypartei im Kabinette, der das raſche Fortſchreiten des neuen Syſtems nicht immer behaglich iſt, gewünſcht, die Getreideangelegenheit noch ausgeſezt zu ſehen. Die Erreichung dieſes Wunſches hätte dann als Einleitung zu größeren Forderungen gedient; allein die übrigen Miniſter ließen ſich auf keine Nachſicht ein, und Hr. Huskiſſon erklärte, die Erörterung eines Gegenſtandes von ſo hoher Wichtigkeit für alle Klaſſen im Staate, dürfe der Nation nicht länger vorenthalten werden. Die Regierung will, wie Hr. Peel geſtern im Parlamente äußerte, ihren Plan in der Form von „Beſchlüſſen" beiden Häuſern vorlegen, und die Debatten darüber auf einen beſtimmten Tag empfehlen. — Die Commitee der Schifseigenthümer des hieſigen und anderer See-Häfen Englands, welche ſich ſchon vor einigen Jahren hier gebildet hat, um mit der Regierung über die Intereſſen ihres wichtigen Geſchäftszweigs zu verhandeln, iſt jezt ſehr thätig; ſie hielt vorgeſtern eine öffentliche Verſammlung, und es erhellt aus den Worten des Vorſizers, daß der Ausſchuß ſich ſchmeichelt, die Regierung werde manchen Grundſaz der guten alten Schiffahrtsgeſezе wieder ins Leben rufen. Vermuthlich iſt dieſe Hofnung eitel. Alle gewerbtreibenden Klaſſen unſers Landes ſind durch die zahlreichen Verbotgeſezе zu ihren Gunſten ſo verwöhnt, daß jede glaubt, die Wohlfahrt des Staates ſey durch ihr Gedeihen ausſchließlich bedingt, und andere Staaten bekümmerten ſich, wie vormals, noch immer ſo wenig um ihr eigenes Intereſſe, daß ſie ſich jeden Handelsnachtheil ohne Wiedervergeltung gefallen laſſen würden. So glaubt der Landbauer, ſein Monopol diene zur Erhaltung der Volksgröße, eben ſo betrachtet der Manufakturiſt, der Schifsbeſizer ſein Geſchäft, und alle vergeſſen, daß der Handel mit fremden Staaten ſich nicht durch Verbotgeſezе erzwingen läßt, und daß dieſe eben ſo berechtigt ſind, das Wiedervergeltungsrecht, auf Bitten ihrer Landbauer, ihrer Manufakturiſten und ihrer Schifsbeſizer, in Kraft zu ſezen. Einen ſolchen Zuſtand muß aber ein brittiſcher Handelsminiſter ganz beſonders vermeiden, da die Nachtheile der Beſchränkungen bei einem Zweige der brittiſchen Induſtrie

sich gleich sichtbarer als anderswo bei den übrigen Gewerbszweigen des Landes zeigen, und das Schädliche aufs Deutlichste hervorheben. Eine Abendzeitung, die oft gut unterrichtet ist, glaubt, daß die Minister zur Unterstüzung der Schifseigenthümer, das fremde, in brittischen Schiffen einzuführende Getreide, einem geringern Zolle unterwerfen werden, als das in fremden Schiffen eingebrachte. Dann wäre es aber möglich, daß alle auswärtigen Staaten sich zu einem Wiedervergeltungssystem verstünden, und von den in ihren Häfen ladenden brittischen Getreideschiffen eine höhere Abgabe forderten, als von solchen brittischen Schiffen, welche kein Getreide laden. Die geringe Frachtfahrt der russischen Flagge vom schwarzen Meere nach den übrigen Handelshäfen Europa's würde allerdings hinsichtlich des, aus einem Unterschiedszolle entstehenden Nachtheils die Vortheile nicht überwiegen, welche durch eine beträchtliche Abführung von Getreide aus Odessa und Taganrog, durch brittische Schiffe dem russischen Reiche erwachsen. Hingegen müßten die preußischen, dänischen und niederländischen Häfen den Nachtheil für ihre Schiffahrt sogleich empfinden, falls man nicht zur Retaliation schreiten will. Danzig hat zwar vielen Theil an der Versorgung des brittischen Markts, aber es darf auch die neue Nebenbuhlerin Odessa nicht vergessen. Indessen ist es nicht wahrscheinlich, daß unsre Minister auf diese Weise zum alten System zurükkehren sollten. Die Frachtfahrt leidet in Nordamerika, welches doch ein Kornausführendes Land ist, eben so sehr, wie in Großbritannien, und die Schiffe sind daselbst um ein Drittheil ihres Werthes gesunken. Dis ist die Folge der Theilnahme anderer Seestaaten an der Frachtfahrt des Welthandels, und nur ein Friede Spaniens mit den neuen südamerikanischen Staaten durch ihre Anerkennung, und die Beseitigung ihrer Streitigkeiten unter sich selbst, können der Schiffahrt der beiden größten Handelsnationen eine erneute Thätigkeit geben. — Der amerikanische Kongreß sieht übrigens, wie es scheint, die Nothwendigkeit ein, seinem Prinzip, die brittischen Kolonien, in Betref des Verkehrs mit ihnen wie den Mutterstaat in Europa betrachten zu wollen, zu entsagen, und er thut Schritte, welche eine gütliche Beilegung dieser Angelegenheit zur Folge haben werden. Da die brittischen Minister jede Verbindung zwischen der amerikanischen Flagge mit den Kolonien streng verboten, so mußten die Vereinigten Staaten ebenfalls von ihrer Seite ähnliche Maaßregeln ergreifen, und die beiden Handelsausschüsse im Kongresse empfahlen das Gesez, nach sechs Monaten (Sept. d. J.) das Einlaufen brittischer, nach den Kolonien fahrender Schiffe in den Häfen Nordamerika's zu verbieten. Amerika gewinnt demnach Zeit, ohne sich zu kompromittiren. — Der mexicanische Oberbefehlshaber, Commodore Porter, war Anfang Decembers v. J. mit einem Geschwader von 2 Fregatte, 2 Briggs und 1 Schooner vor der Havannah erschienen; er nahm eine spanische, von Cadiz kommende, mit Quekſilber beladene Kriegsbrigg von 10 Kanonen. Admiral Laborda, der Oberbefehlshaber der spanischen Flotte, lief mit drei Fregatten aus, um den Commodore Porter aufzusuchen, und man erwartete, daß es zu einem Gefechte zwischen beiden Geschwadern kommen werde. Porter ist minder stark an Kanonenzahl, aber seine Schiffe sind besser bemannt als die spanischen, da meistens nordamerikanische Matrosen darauf Dienst genommen haben. Die Seesoldaten sind wohlgeübte Mexicaner.

Frankreich.

Wir erhalten Pariser Zeitungen vom 24 und 25 Februar.

Paris, 24 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 45; 3Proz. 69, 35; Bankaktien 1980; Falconnet 75, 30.

In ihren Sizungen am 23 und 24 Febr. fuhr die Deputirtenkammer mit der Diskussion des Preßgesezes bis zu dessen fünftem Artikel fort. In der Regel wurden bisher alle Amendemens der Kommission, nachdem die Minister ihre Genehmigung derselben erklärt, mit großer Stimmenmehrheit angenommen, die von einzelnen Mitgliedern vorgeschlagenen Abänderungen aber mit derselben Mehrheit verworfen.

Am 24 Februar wurde der Marquis v. Maubreuil, wegen seines thätlichen Angrifs auf den Fürsten Talleyrand, vor das Zuchtpolizeigericht gestellt. Er vertheidigte sich selbst, läugnete den Angrif nicht, behauptete aber, Talleyrand habe ihn im Jahre 1814, als damaliger Präsident der provisorischen Regierung, in einer zweistündigen geheimen Unterredung, unter großen Versprechungen mit Napoleons Morde beauftragt. Er behauptete ferner, die der Exkönigin von Westphalen abgenommenen Diamanten und 84,000 Fr. in Golde gewissenhaft in den Tuillerien abgeliefert zu haben; leztere an Hrn. v. Vitrolles ꝛc. Das Gericht verurtheilte Maubreuil zu fünfjähriger Gefangenschaft, 500 Fr. Geldbuße, und den Kosten; nach Ablauf seiner Strafzeit soll er zehn Jahre hindurch unter Aufsicht der höhern Polizei stehn, und 3000 Fr. Kaution leisten. (Wir werden auf diesen Prozeß zurük kommen.)

Hr. Carl Dupin hat seine staatswirthschaftlichen Untersuchungen, die er früher (Allgem. Zeitung dieses Jahrs Nro. 7.) hauptsächlich in Beziehung auf die ungleiche Vertheilung des Unterrichts in Frankreich begonnen hatte, dahin ausgedehnt, daß er nun auch die Verhältnisse des Volks-Unterrichts zu der Moralität der Familien auszumitteln suchte. Er untersuchte zuerst die fünf Departemens der Bretagne, und fand, daß diejenigen Theile dieser Provinz, wo am wenigsten Unterricht statt findet, auch die meisten Beispiele von Unmäßigkeit und Sitten-Verderbniß darbieten. Nachdem er hierauf die Monarchie in zwei Serien, jede zu 43 Departemens, abgetheilt, und in einer diejenigen Departemens, wo die Schulen am meisten, in der andern, wo sie am wenigsten besucht oder beinahe verlassen sind, aufgenommen hatte, so stellt er nun folgendes Ergebniß für die 43 Departemens auf, die 885,549 Schüler zum Unterricht schiken, daß auf 26 dieser Kinder nur Ein unehliches komme, während bei den übrigen 43 Departemens, wo die Schüler sich nur auf 177,420 belaufen, ein Unehliches auf sechs in die Schule geschikte Kinder zu finden sey. Auch suchte er einen Durchschnitt für die Länge des Lebens auszumitteln, und bestimmte diesen für die 43 aufgeklärten Departemens auf 40 Jahre 5 Monate 6 Tage, für die unaufgeklärten aber auf 38 Jahre 9 Monate. Daraus geht hervor, daß mehr Sitten und häusliches Glük in den erstern als in den zweiten statt findet, indem das Daseyn nur durch Sitten, Wohlstand und Befriedigung der Bedürfnisse eines wohlgeordneten Lebens verlängert wird. Seine Untersuchungen über die drei Bezirke von Paris, wo die Mittel des Unterrichts am meisten verbreitet sind, nemlich die Bezirke: Vorstadt St. Honoré und Tuillerien, Straße d'Antin und Palais Royal, und die ganze Vorstadt St. Germain, ergaben den Durchschnitt der Lebenslänge, aus den

Digitized by Google

Sterbfällen ausgehoben, auf 43 bis 47, während dieser Durchschnitt bei den übrigen Bezirken, der Vorstadt St. Antoine, des Bezirks des Hotel de Ville und der Cité, und des Bezirks der Vorstädte St. Jacques und St. Marceau, nur 24 bis 25 Jahre ausmacht.

Fast zu gleicher Zeit hat Graf Daru, Pair von Frankreich, eine Schrift unter dem Titel: „Notions statistiques sur la librairie pour servir à la discussion des lois sur la presse," herausgegeben. In der Einleitung sagt er: „Ich habe viel von den Mißbräuchen der Presse gehört, und wollte die Erzeugnisse derselben kennen lernen. Ich glaubte, ein Verzeichniß alles dessen, was aus den französischen Drukereien in einer auf einander folgenden Reihe von Jahren hervorgegangen ist, dürfte gewissermaaßen eine intellektuelle Statistik darbieten, und die Richtung des öffentlichen Geistes bezeichnen. Hier möchte wohl gestattet seyn, an jenen bekannten Ausspruch zu erinnern, daß die Litteratur der Ausdruk der Gesellschaft sey. In dieser Art von Verbrauch richtet sich die Fabrikation, wie bei allen übrigen Arten desselben, nach dem Geschmak der konsumirenden Klasse; daraus folgt, daß, wenn man mit der Presse unzufrieden ist, es noch nicht hinreicht, ihr Fesseln anzulegen, sondern daß man den öffentlichen Geist ändern muß. Ein solches Beginnen steht viel höher als ein Polizeigesez, und ist einer aufgeklärten Regierung viel würdiger. Ehe man aber eine solche Reform versucht, muß man sich fragen, ob sie nothwendig und ob es wahr ist, daß der menschliche Geist täglich eine verkehrtere Richtung nehme. Deklamationen beweisen nichts; man muß sich bei Thatsachen Raths erholen. Zur Lösung dieser Frage suchte ich unter sehr einfacher Form und in systematischer Ordnung alle Erzeugnisse der Intelligenz, die seit 1811 bis auf diesen Tag aus den französischen Pressen hervorgegangen sind, darzustellen. Diese mit der größtmöglichen Genauigkeit aufgenommene Uebersicht zeigte auf Einen Blik die Art der Studien, oder der Lektüre, zu welcher sich der Geschmak des Publikums gewendet hat. Zwei Resultate treten hier sogleich als auffallend hervor: der Geschmak an Lektüre hat sich sehr verbreitet; und dieser Geschmak hat sich vorzugsweise den ernsten Studien statt der frivolen Unterhaltung zugewendet. Es gibt Leute, die, darüber bekümmert, nichts darin finden werden, worüber man sich Glük wünschen könnte: die Philosophie, werden sie sagen, hat schauderhafte Fortschritte gemacht; ich weiß nichts davon, aber so viel weiß ich, daß, wenn mehr Philosophie vorhanden wäre, wir nicht nöthig haben würden, über das Daseyn einiger Mönche zu berathschlagen; sie würden nicht gefährlich seyn. Uebrigens handelt es sich hier nicht von einer Erörterung dieser oder jener Ansicht, sondern von Thatsachen; diese lege ich vor, und überlasse die Folgerungen dem Scharfsinn derer, welche diese Tabelle durchsehen wollen. Im Jahre 1811 drukte man:

Ueber Gesezgebung	2,831,662	Bogen.
Ueber Wissenschaften	2,214,303	—
Ueber Philosophie	410,298	—
Ueber Staatswirthschaft	133,187	—
Ueber Militair-Wissenschaften	1,247,400	—
Ueber schöne Künste	161,525	—
Ueber Litteratur	3,781,826	—
Ueber Geschichte	3,375,891	—
Ueber verschiedene Gegenstände, Almanache ꝛc.	1,885,869	—
Ueber Theologie	2,509,752	—
Im Ganzen	18,451,713	Bogen.

Im Jahre 1825 nahm diese Zahl zu:

Ueber Gesezgebung auf	15,929,839	Bogen.
Ueber Wissenschaften	10,928,277	—
Ueber Philosophie	2,804,182	—
Ueber Staatswirthschaft	2,915,826	—
Ueber Militair-Wissenschaften	1,457,913	—
Ueber schöne Künste	2,937,301	—
Ueber Litteratur	30,205,158	—
Ueber Geschichte	39,457,957	—
Ueber verschiedene Gegenstände	3,886,978	—
Ueber Theologie	17,487,037	—
Im Ganzen	128,010,483	Bogen.

Während dieser 15 Jahre zusammen sind erschienen, 1,152,294,134 Drukbogen. Hievon für Theologie 159,586,647, Gesezgebung 96,793,401, Wissenschaften 92,554,234, Philosophie 25,543,464, Staatswirthschaft 34,326,571, Militairwissenschaft 14,350,858, Geschichte 362,508,296, schöne Künste 20,537,316, Litteratur 289,878,763, verschiedene Gegenstände 56,215,684 Bogen. Die Werke über religieuse, legislative, wissenschaftliche und historische Gegenstände haben 720 Millionen Drukbogen, also beinahe zwei Drittheile alles Gedrukten, betragen. Vor der Restauration waren die meisten Religionsschriften im Jahr 1812 erschienen, nemlich 13,815,681 Bogen; seit der Restauration nahmen sie, während der Dauer der Censur, etwas ab; seitdem die Censur aufgehoben ist, ist diese Gattung Werke beständig im Zunehmen gewesen; sie betrug

im Jahre 1823	13,836,637	Drukbogen,
— — 1824	15,248,028	—
— — 1825	17,487,057	Drukbogen.

Schweden.

Se. Maj. der König eröfnete zu Christiania am 12 Febr. den norwegischen Storthing durch eine Rede, welche der Präsident beantwortete.

Oestreich.

Aus Preßburg wird in der dortigen Zeitung gemeldet: „In den von beiden Tafeln gehaltenen zwei Reichstags-Sizungen, der 186 und 187sten, vom 19 und 20 Febr. sind die Verhandlungen über die vorzüglichern Gegenstände der Beschwerden fortgesezt worden, und in lezterer ist auch die Einigung über das ständische Nuncium, in Betref der Tabakskultur und der Unabhängigkeit der königl. Pesther Universität, zwischen beiden Tafeln erfolgt."

Wien, 26 Febr. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1066.

Türkei.

* Bucharest, 13 Febr. Nach Privatbriefen aus Konstantinopel vom 4 dis, soll die Pforte durch das Organ des Reis-Effendi bereits erklärt haben, daß sie alle diplomatischen Anträge in Betref und zu Gunsten der griechischen Aufrührer von sich weisen werde. Als Gründe dieses Entschlusses werden die nemlichen angegeben, wie bei der früher erfolgten Ablehnung. Diese Nachricht scheint um so mehr Glauben zu verdienen, als sie einen abermaligen Beweis von der unerschütterlichen Konsequenz des Divans gibt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

Am 17 Februar tritt Hr. Raudot zuerst gegen das Preßgesez auf, und sucht hauptsächlich zu zeigen, daß die meisten Verfügungen desselben mehr die Preßfreiheit zerstörend, als die Frechheit der Presse beschränkend seyen. Die Amendemens erscheinen ihm nicht hinreichend, den Charakter des Gesezes zu ändern. Er gibt hierauf einen andern Plan an, der ihm mit den Interessen der Gerechtigkeit und der Freiheit verträglicher scheint. Schlüßlich sucht er die Gründe des Hrn. Großsiegelbewahrers zu widerlegen, und bemerkt, daß sonst die Ausschweifungen und das Unglük davon hergerührt haben, weil das Volk nicht hinreichend über die ihm gegebene neue Regierung aufgeklärt gewesen sey, er fürchte aber, daß die Gefahren jezt daher entspringen, weil die Minister die Bedürfnisse und die Rechte einer regenerirten Nation nicht gehörig aufzufassen verständen. Hr. Loisson de Guinaumond vertheidigt hierauf den Entwurf, ohne weder durch Beifall, noch durch Murren unterbrochen zu werden. Hr. Chabaud Latour: Aus allen den verschiedenen Meynungen, die in diesem Saale herrschen, haben sich Stimmen gegen das Gesez erhoben; diese allgemeine Opposition rührt daher nicht aus einer bloßen Feindschaft gegen das Ministerium her. Ich habe mich bemüht, die Nothwendigkeit aufzufinden, die die Regierung gedrängt hat, dieses Gesez vorzuschlagen, so wie den Vortheil, den sie daraus ziehen wird. Frankreich ist in der größten Ruhe, wie man uns sogar von Seite der Regierung versichert. Auch enthält der Entwurf keine Maaßregeln, die die Regierung zu ihrer eigenen Sicherheit oder um ihre Kräfte zu verstärken, für nöthig hätte erachten können, sondern seine Verfügungen zielen alle nur dahin, um gegen die allgemeine Thätigkeit des menschlichen Geistes zu streiten, ihn im Ganzen aufzuhalten, den Umkreis seines Einflusses zu beschränken, und die Zahl der Leute, welche schreiben, druken und lesen, zu vermindern. Was kan aber alles dieses unserer Regierung nüzen? Hieraus ergibt sich klar, daß der Vorschlag nicht zum Nuzen der Regierung entworfen worden ist. Die Minister wollen ihn nicht aus freiem Willen dem Staate aufbürden, sondern er ist ihnen selbst auferlegt worden, und sie mögen sich vielleicht eben so sehr dagegen geweigert haben, als wir es jezt thun. Woher kömmt der Entwurf? Er ist das Werk einer andern Macht, die er unterstüzen soll, einer Macht, deren Daseyn sich jezt nicht mehr mißkennen läßt, die an der Spize aller Ereignisse steht, und unter dem Namen Kongregation, apostolische Jesuiten, überall den Fortschritten des menschlichen Verstandes und der Civilisation den Krieg erklärt, indem sie sich mit ihnen im Widerspruch fühlt. Alle Verfügungen des Entwurfs deuten dieses an. Hinterlegung, Stempel, Beschränkungen und Hindernisse des Eigenthums der Journale, Verantwortlichkeit der Buchdruker, alles dieses zielt nicht auf Handhabung der Ordnung, sondern auf Unterdrükung aller Oeffentlichkeit. Glaube man nur nicht, daß die Priesterregierung diese Mittel zu geringfügig erachte. Wenn ihr keine höhern Mittel zu Gebote stehen, so nimmt sie mit geringen vorlieb; statt daß sie ehemals durch ihre Doktoren die Bücher verdammen ließ, die ihren Grundsäzen widersprachen, schließt sie jezt einen Vertrag mit der Polizei und den Spionen, um nur ihren Zwek zu erreichen. Ich bin Mitglied einer christlichen Gemeinde, die aus der freien Prüfung hervorgegangen ist, und ich halte es für meine Pflicht und mein Recht, den Eingriffen dieser unglüksschwangern Macht entgegen zu arbeiten, die den Protestanten früherhin so manches Ungemach bereitet hat. Jezt zwar ist unsere Sache nicht von der der übrigen Einwohner Frankreichs verschieden, denn die Charte ist für uns alle. Allein wenn es diese gemeinsame Sache erfordert, so ist nichts natürlicher, als daß die Abkömmlinge jener, durch den Widerruf des Edikts von Nantes geächteten Million Menschen zuerst sich den Eingriffen entgegen stellen. Welches Verhängniß, welche Thorheit treibt das Ministerium an, sich mit dieser durch die Gesezе geächteten Seite zu verbünden! Weiß es denn nicht, daß die Jesuiten, die ihre Zeit des Glanzes gehabt, doch nie ihrer Herrschaft einen Charakter der Dauer aufdrüken konnten? Man muß vielmehr sagen, daß eine Art von Fluch sie begleitete. In Frankreich haben sie den Glanz der Regierung Ludwigs XIV. getrübt. In England haben sie die Stuarts ins Verderben geführt. In Spanien haben sie den Stamm und die Nation Karls V. in den höchsten Grad der Ohnmacht und des Elends versezt. Aus China, aus Paraguay sind sie verjagt worden. Endlich haben sie alle Dynastien und alle Mächte, die sich auf sie stüzten, zu Grunde gerichtet. Ist es wohl ein der Regierung würdiges Beginnen, die Rolle der Märtyrer zu spielen, und zwar der Märtyrer für die Jesuiten! Meine Herren, affektiren Sie keine falsche Sicherheit bei diesem Gesezes-Entwurfe; denn im Grunde dürften auch unter den Anhängern desselben wenige seyn, die nicht im Stillen große Zweifel hegten. Der Sieg in dieser Sache würde nur ein Sieg der Partei, und nicht der Regierung seyn. Ein Sieg, der den Krieg unterhielte und vergiftete. Daher nehme ich gegen das Gesez. Hr. Jacquinot de Pampelune, königl. Kommissär, liest eine Rede vor, worin er die vorzüglichsten Verfügungen des Entwurfs durchgeht, und die Hauptgründe der ministeriellen Redner wiederholt, die darüber gesprochen haben. Er sucht den angeblichen Einfluß der öffentlichen Meynung zu widerlegen, und stellt diesen Einfluß als nicht existirend dar. Hr. Mechin: „Je mehr Rechte der Staatsvertrag dem Bürger zusichert, deste mehr muß ihm die Regierung deren zu entreißen trachten.“ Diese Stelle aus Machiavell ist bereits vor uns angezogen worden; sollen aber bei dem lezteren die Minister einer konstitutionellen Monarchie ihre Belehrung schöpfen? Die Beschränkung der Freiheit in den Wahlen; die Umwerfung derselben; Absezungen der Angestellten und Beamten (die allerdings in dem Bereiche ihrer Amtspflichten zum Gehorsam verbunden sind), wenn sie in Zumuthungen, die ihr Gewissen in Anspruch nehmen, sich nicht ihrer freien Meynungen haben entäußern wollen; die Wahlkammer, die durch einen jährlich theilweis erfolgenden Wechsel ihrer Glieder zu einem moralischen Uebergewicht hätte gelangen können, sieben Jahre hindurch ständig erklärt; Vorlegung von Gesezen, die die Gleichheit der Rechte aufzuheben trachten; statt eines Gesezes zur Verbesserung der Jury ein Vorschlag,

Digitized by Google

der alle Hofnung zu einem Vorschreiten in diesem wichtigen Institute niederschlagen mußte, hätte die andere Kammer sich nicht beeilt, unsere Besorgnisse zu mildern; Schritte, wie deren noch jüngst einer nichts Geringeres bezwekte, als die legislativen Kammern desjenigen Antheils der souverainen Autorität zu berauben, den ihnen die Charte übertragen hat, um sie in bloße berathende Comité's zu verwandeln; endlich die Vorlegung eines Entwurfes, der alle Gemüther entrüstet, und von einer allgemeinen Mißbilligung in ganz Frankreich verfolgt, sich in unsere Mitte mit einem wahrhaft kühnen Vertrauen flüchtet. Mit diesen wenigen Zeilen dürften die Angaben des Hrn. Präsidenten des Konseils im Laufe dieser Erörterungen beantwortet seyn. Sie erklären ihm das Mißtrauen, worüber er sich beklagt und betrübt, die gereizte Stimmung, die ihn in Erstaunen sezt und beunruhigt, dieses Zurükziehen, das er sich nicht zu deuten weiß. Der Redner beruft sich auf die Geschichte, welche lehre, daß der Untergang der Freiheit der Presse immer auch die Freiheit der Tribune zerstöre. Er legt hierauf die Berechnungen aus dem neuesten Werke des Grafen Daru vor (S. die heutige Zeitung), und zieht daraus den Schluß, daß die Schriften der Frömmigkeit in einem großen Verhältnisse zugenommen haben, und gerade seit der Zeit, wo man behaupte, die Journale hätten der öffentlichen Meynung eine verkehrte Richtung gegeben. Ich wende mich nun, fährt Hr. Mechin fort, an Männer von Unbefangenheit, an Männer, die zu Staatsgeschäften berufen, nur nach vorangegangener tiefer Prüfung vorgelegter Fragen ihre Stimmen ablegen. Wie! die Gottlosigkeit soll täglich zunehmen, und täglich steigt der Verkauf religiöser Bücher! Die Sitten sollen mit schauderhafter Eile ausarten, und doch sehen wir die Geister sich mit Beständigkeit ernsten und nüzlichen Studien hingeben! . . . Diese kostbaren Urkunden des Grafen Daru enthalten die unwiderleglichste Antwort auf alle Schmähungen gegen die Zeit, in der wir leben. Der Redner schließt folgendermaaßen: „Nachdem der tiefste Frieden von einem Ende des Königreichs bis zum andern herrscht, überall Gehorsam, nirgends Widerstand sich zeigt; die unmäßigsten Auflagen mit der stetesten, gewissenhaftesten Pünktlichkeit entrichtet werden; die Cadres der Armee auf den Ruf des Souverains ohne Zwang sich füllen; ein kunstfleißiges Volk täglich die Reichthümer des Staats vermehrt; nachdem, trotz der gegenwärtigen Bedrükungen des Handels und der Unvorsichtigkeit der Verwaltung, die gleichsam muthwillig Keime zu Unruhen ausstreut, alles ruhig und hingebend ist; noch niemals die Familien so einig, die Jugend so fleißig war; stellt man doch dieses schöne Land als durch die schauderhaftesten Umwälzungen zerrissen, und sich in blinder Wuth in die Arme einer mit Brandfakeln und Gift bewafneten Furie stürzend dar! . . Zu einer Zeit, wo die Departemens, die Gemeinden sich erschöpfen, um die Dotation des öffentlichen Kultus zu vermehren, Tempel neu aufzubauen, Pfarrhäuser zu errichten, oder bischöfliche Paläste zu schaffen; zu einer Zeit, wo unsere Budgets mit mehr als 30 Millionen zu Gunsten der Geistlichkeit überladen sind; wo religiöse Pracht an Festtagen die Straßen und Kreuzwege erfüllt; wo die Tempel für die Zahl der Gläubigen zu klein sind; wo man auf öffentlichen Plätzen unter freiem Himmel den Lastträgern das Brod des Lebens vertheilt, wie kan man da so wahnsinnig seyn, und über Gottlosigkeit schreien? Ist aber diese kurze Schilderung von Frankreich richtig, warum will man treuloser Weise Ihr Gewissen einschläfern, damit die Freiheiten geopfert würden? Dieser Fallstrik liegt zu offen da. Sie werden mit mir das Gesez verwerfen, und damit anzeigen, daß man Ihnen nie wieder ein ähnliches vorlegen dürfe." — Nach der Rede des Hrn. Mechin wurde der Schluß der allgemeinen Erörterung verlangt, und, trotz der Einwendungen des Hrn. v. Pressac gegen denselben, von dem ganzen Centrum und einem großen Theil der rechten Seite angenommen.

Italien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 10 Febr. enthält Folgendes: „Mit dem Marsch, zu dem sich eben die lezten Kolonnen anschiken, wird binnen wenigen Tagen der Aufbruch der k. k. östreichischen Truppen, welche bisher zur Verfügung Sr. Majestät unsers allergnädigsten Herrn, in Seinen Ländern gestanden, und nun vermöge der zwischen beiden Regierungen geschlossenen Konventionen nach den Staaten Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich zurükkehren, gänzlich bewerkstelliget seyn. Wir haben öfters Gelegenheit gehabt, dieser Truppen mit besonderer Auszeichnung zu erwähnen; und nun, wo sie im Begriffe stehen, uns gänzlich zu verlassen, gereicht es uns zur angenehmen Pflicht, ihnen dadurch den Tribut der Gerechtigkeit zu entrichten, daß wir allgemein bekannte, unwiderlegbare Thatsachen ins Gedächtniß zurükrufen, wodurch diese Truppen die öffentliche Meynung aufs Vortheilhafteste für sich gewonnen haben. — Im Jahre 1821 erschienen, um dem Monarchen jene Mitwirkung zu leisten, welche Ihm zur Wiederherstellung der durch die Revolution zerrütteten Ordnung im Staate so erwünscht seyn mußte, haben die k. k. Truppen vom ersten Augenblik an jenen Charakter von Mäßigung an den Tag gelegt, den sie in der Folge nie verläugneten. Ohne weder von dem Nachdruk, den ihr Arm damals den Operationen der Regierung verlieh, noch von jenem heilsamen Schreken, den ihre Gegenwart einflößte, noch endlich von den Vortheilen, welche ihnen die Umstände gewährten, je einen Mißbrauch zu machen, haben sie, Sr. Majestät dem Könige unserm Herrn stets untergeben, und voll Rüksichten gegen alle Klassen der Bevölkerung, ihre Wirksamkeit nie weiter ausgedehnt, als zur Erhaltung der eingeführten Ordnung nothwendig war. Dieses Verdienst, obgleich bei Hülfstruppen an und für sich allein schon groß, wird aber nach unserer Meynung, von einem andern, ebenfalls unläugbaren Verdienste noch überwogen, welches darin besteht, daß diese Truppen, und zwar in einer großen und volkreichen Stadt, wo so viele verderbliche Anlokungen sich darbieten, sich keine Ausgelassenheit in der Aufführung zu Schulden kommen ließen; ein Benehmen, welches, wenn es uns bei den Kommandanten und Offizieren, die größtentheils vornehmen Familien angehören, nicht unerwartet seyn konnte, dennoch in Bezug auf die Gesamtheit der Mannschaft, mit vollem Rechte die allgemeine Bewunderung erregte. Es ist demnach nicht zu verwundern, wenn das Betragen dieser befreundeten Truppen bei uns stets ein Gegenstand der Erbauung und des Lobes war; wenn alle Klassen der Bevölkerung des Königreichs ihnen ohne Unterlaß Gastfreundschaft und Dankbarkeit bezeigten; wenn endlich das ehrenvolle Andenken an ihren eigenen Werth, und die wichtigen Dienste, welche sie geleistet haben, unter den Einwoh-

nern noch lange fortleben wird. Eben diese Betrachtungen waren es auch, welche sowol Se. Majestät den höchstseligen König Ferdinand I., als Se. jezt regierende Majestät König Franz I. bewogen haben, die k. k. Occupations-Armee mit ausgezeichneter Achtung und Wohlwollen zu behandeln. Wir werden am Schlusse des gegenwärtigen Artikels in zwei abgesonderten Verzeichnissen die Ordens-Auszeichnungen anführen, welche von diesen beiden erhabenen Monarchen den Generalen und Offizieren der k. k. östreichischen Armee verliehen worden sind. Wir können aber bei dieser Gelegenheit den Titel des Fürsten von Antrodoco nicht mit Stillschweigen übergehen, welcher Sr. Exzellenz dem Hrn. General der Kavallerie Baron v. Frimont, Oberbefehlshaber der k. k. Truppen im Königreiche beider Sicilien, nebst einer entsprechenden Dotation, bereits von Sr. Majestät dem König Ferdinand, glorreichen Andenkens verliehen worden ist, höchstwelcher mehrere der erwähnten Generale und Offiziere auch noch mit den üblichen Geschenken auszeichnete, wie solches jüngsthin auch von seinem erlauchten Nachfolger geschehen ist. Ueber alle Maaßen schmeichelhaft mußten aber ohne Zweifel die beiden Kabinetsschreiben seyn, welche Se. Maj. an den General der Kavallerie, Baron v. Frimont, im Jul. 1825 und an den Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Lederer erst unlängst, bei Gelegenheit ihrer Abreise aus dem Königreiche erlassen haben, und worin Se. Majestät beide Generale, außer Bezeugung Ihrer allerhöchsten Zufriedenheit mit den von ihnen geleisteten Diensten, noch besonders ersuchten, den Truppen in Ihrem Namen die nämliche Versicherung Ihrer Achtung und Ihrer vollen Zufriedenheit mit der von selben beobachteten strengen Mannszucht und den Beispielen militärischer Tugenden jeder Art zu erkennen zu geben. Schließlich müssen wir noch beifügen, daß Se. Majestät der König Ferdinand, und unser jezt regierender Monarch fortwährend dieselben Empfindungen auch für Se. Exc. den k. k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Hrn. Grafen von Figuelmont, an den Tag gelegt haben, dessen weise Mitwirkung zu Erreichung der glüklichen Resultate, von denen wir oben gesprochen haben, nicht wenig beigetragen hat."

Deutschland.

** Frankfurt, 25 Febr. Im Bereiche des Waarenhandels ist nicht viel Erfreuliches zu melden. Doch wurden kürzlich wieder einige nicht unbedeutende Quantitäten von der hier gelagerten Wolle an niederländische Fabrikanten abgesezt. Ihre Frage beschränkte sich jedoch größtentheils auf Mittelsorten, deren Preisverhältnisse dadurch, wenn auch nicht eben gestiegen, doch etwas fester geworden sind. — Die großen Verkaufungen von Kolonialprodukten, welche die niederländische Handelsgesellschaft für die erste Hälfte des März anberaumt hatte, sind zum Theil um 3 bis 4 Wochen weiter hinaus verschoben worden, so daß die früheste erst den 16 März, die spätern aber im Monat April statt finden werden. Die lange Dauer des Winters, welche die Benuzung der Wasserwege zur Verführung der verkauften Waaren nicht gestatten würde, ist die Hauptursache dieser Vertagung. Man darf sich übrigens, wie es in der Natur der Sache liegt, von diesen Auktionen eben keine günstigen Konjunkturen für die betreffenden Artikel versprechen, unter denen vornemlich der Thee ohnedis schon seit den lezten sechs Monaten einen so bedeutenden Abschlag erfahren hat, daß diejenige Sorte, die damals mit 45 St. bezahlt wurde, gegenwärtig für 36 bis 38 St. zu haben ist.

Bekanntmachung.

Ungeachtet der schon öfter erlassenen Bekanntmachungen in Betref der ungebetenen Zusendungen, die an die allerhöchsten Personen Seiner Majestät des Königs, Ihrer Majestät der Königin und JJ. KK. HH. der königl. Prinzen und Prinzessinnen geschehen, wird dennoch täglich dagegen gehandelt. Seine Majestät finden sich daher veranlaßt, hiemit neuerdings erklären zu lassen, daß keine Zusendungen von literarischen Kunst- und Industriegegenständen, sey es vom Inlande oder vom Auslande, werden angenommen werden, wenn nicht auf vorhergeschehene Anfrage die Erlaubniß dazu ertheilt worden seyn wird; widrigenfalls sollen solche Zusendungen entweder unmittelbar zurükgewiesen werden, oder unbeachtet bleiben.

München, den 24 Februar 1827.

Auf Allerhöchsten Befehl
Das Königliche Kabinets-Sekretariat.

Litterarische Anzeigen.

In der Chr. Kranzfelderschen Buchhandlung in Augsburg ist so eben angekommen:

Neuer vollständiger Tarif der Ein- und Ausgangs-Zölle für das Königreich Bayern. 8. geh. 30 kr.

Ueber die Mauthen und den Schleichhandel, von C. C. Freiherrn v. Dalberg, 8. geh. 12 kr.

Der Unterzeichnete ist zur Herausgabe einer wohlfeilen

Bibliotheca Patrum latinorum

nach folgendem Plane entschlossen: Der Text einer guten Ausgabe der einzelnen Kirchenväter wird zu Grunde gelegt, unter demselben stehen die wichtigsten Varianten, so weit sie bereits in Ausgaben vorliegen. Außerdem werden geliefert:

Kurze Notizen über die einzelnen Väter,
ein Conspectus litterarius editionum et commentariorum praecipuorum,
ein Index locorum Scripturae S. und auctorum überhaupt, so wie
ein genauer Index rerum et verborum.

Auf dem Rande werden die Seitenzahlen der wichtigsten frühern Ausgaben bemerkt.

Das Format ist groß Oktav, und der Druk, etwa wie bei der Huttenschen Ausgabe der Klassiker.

Der Subscriptionspreis für diejenigen, welche auf nur einen einzelnen Schriftsteller unterzeichnen, ist 3 kr. für den Bogen, also 1 fl. 9 kr. oder 16 gr. sächs. für das Alphabet, für diejenigen aber, welche auf das Ganze unterzeichnen, 2½ kr. per Bogen, also 57 kr. oder 13 gr. sächs. fürs Alphabet.

Wir beginnen mit Tertullians Werken, welche auf etwa 60 bis 64 Bogen im Laufe des nächsten Sommers erscheinen. Der Herausgeber dieses Schriftstellers ist Hr. Archidiakonus M. Pressel zu Tübingen, welcher überhaupt in Verbindung mit einigen protestantischen und katholischen Theologen das Ganze besorgen wird. Die Namen der Herausgeber einzelner Werke werden stets vorausgenannt werden.

Ausführliche Ankündigungen sind in jeder Buchhandlung zu bekommen.

Tübingen, im März 1827.

L. F. Fues.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 63. 4 März 1827.

Brasilien. (Proklamation des Kaisers vor seiner Abfahrt von Rio.) — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 63. Der gegenwärtige Winter. — Der Herzog von York und die Wellesleys. — Ankündigungen.

Brasilien.

Aus Rio-Janeiro schreibt man unterm 1 Dec.: „Das brasilische Geschwader, bestehend aus dem Don Pedro von 74 Kanonen, der neuen Fregatte und einer Kriegssloop, nebst mehrern Transportschiffen und 2000 Mann Truppen, segelte mit dem Kaiser an Bord nach Rio-Grande ab. Die Eskadre der vereinigten Republiken besteht aus der Fregatte der Macedonier, der Korvette Cygne und der Kriegssloop Boston. Die Truppen des Kaisers und die von Buenos-ayres stehen in der Provinz Rio-Grande einander gegenüber, und man sieht dem Anfang der Feindseligkeiten mit jedem Augenblike entgegen. Der la Platastrom ist durch 60 Segel blokirt, so daß er allen Schiffen versperrt ist. Die Armee von Buenos-ayres wird auf 12,000 Mann (die ungefähr 500 Mann betragenden Fremden mitgerechnet) geschäzt. Die brasilische Kriegssloop General American, von 20 Kanonen, ging beim Sturm am 29 Sept. zu Grunde, der auch andere Schiffe ans Land trieb."

Folgende Proklamation erließ der Kaiser vor seiner Abreise von Rio-Janeiro: „Einwohner von Rio! Es fällt mir schwer, mich zum zweitenmal auf einige Zeit von euch trennen zu müssen, allein die Erhaltung der National-Ehre erfordert es; indem ich dem Kriege im Süden ein Ziel sezen, und die Bewohner dieser Provinzen zur Theilnahme an diesem nothwendigen Kampfe anfeuern werde, wünsche ich auch zugleich, mich persönlich von den Bedürfnissen und dem Zustand meiner Armee zu überzeugen, und eben dieser Wunsch drängt mich immer mehr, so daß ich ohne weiteres Verzögern, und zwar auf der Stelle, nach den Provinzen des Südens abgehen muß. Ich lasse meine vielgeliebte Gemahlin, die Kaiserin, unter euch zurük, so wie meinen Sohn und meine theuren Töchter, und scheide, blos von eurer Begeisterung und eurem Bedauern begleitet. Ich brauche euch nichts anzuempfehlen, und beschränke mich daher einzig auf eine Ermahnung an die wahrhaft brasilische Jugend, wenn es Noth thun sollte, die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes und des Thrones zu ergreifen. Wenn auch jezt gerade sich nicht die Gelegenheit für alle Brasilier darbietet, ihren Patriotismus an den Tag legen zu können, so wäre es doch immer besser, daß Brasilien zu bestehen aufhöre, als daß es seinen wohlerworbenen Ruf einbüße, den sich dasselbe durch die Vertheidigung seiner Unabhängigkeit und der Unverlezbarkeit seines Gebietes zu verdienen gewußt hat. Uebrigens spreche ich nicht blos zu euch, Bewohner von Rio, sondern ich rede zu allen Brasiliern. Brasilier! bleibt was ihr seyd, und die ganze Welt wird euch ehren. (Unterz.) Der Kaiser."

Portugal.

* Lissabon, 10 Febr. Amtlichen Nachrichten aus Oporto vom 4 Febr. zufolge hatten sich die Insurgenten von Guimaraes am 3 Nachmittags um zwei Uhr zurükgezogen. Sie hielten Braga besezt, und hatten eine Kolonne von einiger Infanterie, 80 Kavalleristen und vier Kanonen bis St. Tirso vorrüken lassen. Der Marquis Angeja befahl dem General Mello, der zu Guimaraes eingerükt war, am 3 daselbst zu bleiben, um den Feind zu beobachten, während er selbst mit der Division des Grafen Villaflor, die aus mehrern Bataillonen Jäger, dem 16ten Regimente und 4 Eskadronen Kavallerie bestand, nach Braga vorrüken würde. Die Insurgenten, an deren Spize sich der Marquis und die Marquisin v. Chaves befanden, zogen sich am 3 in der Richtung der Brüke von Prado zurük, und der Marquis Angeja rükte noch denselben Abend in Braga ein. Er ließ den Feind bis an den Cavado verfolgen, und war entschlossen, am folgenden Tage über diesen Fluß zu gehn, und dem Feinde, der sich neuerdings über Lindoso nach Gallizien zurükzuziehen schien, nachzusezen. Ein Bericht des Generals Angeja aus Barca vom 5 an den Kriegsminister enthält nun die weitern Operationen. Er sagt: „Ich hatte gestern zu Braga die Truppen unter meinem Befehle und die des Generals Villaflor versammelt. Die Rebellen hatten die Brüken von Porto, Prado und Barcellos an dem Cavado verschanzt und besezt. Die Division des Grafen Villaflor führte den Angrif, trotz dem lebhaftesten Artilleriefeuer des Feindes, mit Standhaftigkeit aus. Der Feind wurde geworfen, und zwei Kanonen, 53 Soldaten und ein Kapitain blieben in unserer Gewalt. Um vier Uhr Abends kamen wir unter beständigem Kämpfen vor Barca an. Dieses durch Artillerie vertheidigte Dorf war von dem aufrührerischen Regiment Nro. 17. besezt, das bis zu einbrechender Nacht Stand hielt. Nun sah es sich aber genöthigt, unter dem Schuze einer Batterie über den Fluß zurükzugehn. Dabei wurde der Kampf sehr hartnäkig. Der Graf Villaflor befahl dem tapfern Obrist Vasconcellos, die Brüke mit dem Bajonette an der Spize von fünf Kompagnien des 16ten Linienregiments zu erstürmen. Der Feind wurde bei diesem heftigen Angrif bei einbrechender Nacht geworfen. Eine Kanone, 156 Gefangene, unter denen vier Offiziere und zwei Kadeten, blieben in unserer Gewalt. Unser Verlust war verhältnißmäßig nicht beträchtlich. 960 Gefangene, 3 Kanonen und die völlige Unordnung der Rebellen sind die Trophäen dieses Tags. Der würdige Pair, Graf Taipa, und der Kapitain des Geniewesens Roquete, haben sich besonders ausgezeichnet, und sind zuerst unter dem lebhaftesten Artillerie- und Flintenfeuer an der Spize der

Digitized by Google

Voltigeurs über die Brüke gegangen." — Die zu Santarem eingezogene engliſche Brigade wurde von den Einwohnern mit den Aeußerungen der größten Freude empfangen, und während ihrer Anweſenheit ſehr zuvorkommend behandelt. — Dieſen Morgen iſt ein engliſcher Artillerietrain von 18 Kanonen aus der Hauptſtadt den Truppen dieſer Nation in die Provinzen gefolgt.

Die Etoile enthält eine Proklamation des Generals Stubbs an die Einwohner von Oporto vom 4 Febr., worin derſelbe ihnen ankündigt, daß es nun Zeit ſey, von ihren ruhmvollen Beſchwerden auszuruhen. Die Inſurgenten zogen ſich zurük, und hätten die gebührende Züchtigung für ihre frevelhafte Kühnheit erhalten. Leider habe ſich die völlige Niederlage des Obriſten Zagallo beſtätigt, der ſich ſo lang als möglich, vertheidigt habe, endlich aber von der Uebermacht bezwungen, allein zu Oporto angekommen ſey. — In der Sizung der Pairskammer am 9 Febr. machte der Graf Lindares den Antrag, die Regierung um nähere Auskunft über die innere und äußere Lage Portugals zu erſuchen. Vorzüglich wünſcht er genaue Belehrung über die Geſinnungen Spaniens, und ob man den Verſprechungen, die Rebellen nicht zu unterſtüzen, und ſie ſogar zu entwaffnen, trauen könne. In Beziehung auf Portugal ſelbſt hält er es für ſehr dringend, den Stand der Armee und der Finanzen genau zu kennen. Die Deputirtenkammer hat in ihren Sizungen vom 8 und 9 einen ſehr umſtändlichen Bericht über die Freiheit des Handels, beſonders aber über die Handelsverhältniſſe zwiſchen Portugal und Braſilien, angehört. — Aus Oporto wird vom 4 gemeldet, daß man glaube, die Engländer würden über Coimbra nach Oporto kommen. Die Inſurgenten dürften bei der Verfolgung bis an die Gränze wol noch einigen Verluſt erleiden, es ſey aber keine Hofnung vorhanden, ſie abzuſchneiden.

Spanien.

* Madrid, 15 Febr. Ein Schreiben aus Cadiz meldet, daß daſelbſt 250 franzöſiſche Artilleriſten zur See angekommen ſind. — Das Korps der königl. Freiwilligen von Madrid ſoll ſich am 19 nach Pardo begeben, um daſelbſt große militairiſche Manövres auszuführen. — Es herrſcht ſowol hier als in den ſüdlichen Provinzen von Spanien eine ungewöhnliche Kälte. Heute hatten wir 6¼ Grad unter Null. Die Sterblichkeit iſt ſeit dem 1 Jan. ſehr groß, und beträgt, ohne eine beträchtliche Zahl von Kindern zu rechnen, ſchon mehr als 3000 Perſonen. — Der ſpaniſche Botſchafter in London iſt zurükberufen. Man weiß noch nicht, wer ihn erſezen ſoll, nachdem entſchieden iſt, daß der Graf Ofalia als Mitglied des Miniſterraths hier bleibt. — Hr. Burgos, Regierungskommiſſär zur Liquidation der Reklamationen unſerer Tilgungskaſſe in Paris, iſt von dem Könige zum Mitglied der Junta zur Aufmunterung des Kunſtfleißes mit einem Gehalt von 30,000 Realen ernannt worden, und ſoll unverzüglich nach Madrid zurükkehren. Der Bankier, Hr. Aguado, ſoll ſeine Geſchäfte in Paris fortführen. — Eine franzöſiſche Eskadre von zwei Fregatten, zwei Brigantinen und zwei Goeletten, die ſeit einiger Zeit im Hafen von Corunna lag, iſt nach Rochefort zurükgeſegelt. — Hr. Lamb ſteht neuerlich bei dem Könige ſehr in Gnade. Er hatte vorgeſtern eine Privataudienz, die drei Viertel Stunden dauerte. Abends wohnte er dem Schauſpiele bei Hofe bei. — Nachrichten aus Elvas zufolge ſind 1000 Mann engliſche Truppen am 9 daſelbſt eingezogen.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 15 Febr.: „Man zweifelt, ob die befohlene Aushebung ſchnell vollzogen werden könne, da der Schaz ſo erſchöpft iſt, daß er ſelbſt die dringendſten Ausgaben oft nicht beſtreiten kann. — Ein Dekret vom 9 geſtattet den Spaniern, zur Beförderung des Handels zwiſchen Amerika und den Mutterſtaaten, ihre Waaren auf fremden Schiffen gegen gewiſſe Gebühren abzuſchiken. — Die Bank von S. Carlos hat das Privilegium erhalten, gerichtliche Geldhinterlegungen anzunehmen. — General Morales iſt zum Kommandanten der canariſchen Inſeln ernannt, und wird in Kurzem dahin abreiſen."

Die Quotidienne ſchreibt aus Madrid vom 15 Febr.: alle Nachrichten aus Salamanca, Ciudad-Rodrigo, Zamora und anderen Gränzſtädten ſtimmten darin überein, daß die Sache der portugieſiſchen Royaliſten ſehr gut ſtehe. Man ſpreche von einem blutigen Gefechte, das am 6 Febr. ſtatt gefunden, in welchem die Konſtitutionellen völlig geworfen worden ſeyen. Hr. v. Souza, ein verabſchiedeter General, der von Viana, einem Hafen an der Mündung des Rio Lima, am 9 nach Liſſabon zurükgekommen ſey, habe erklärt, daß am 6 die Beſazung dieſes Hafens, aus 400 Infanteriſten und 100 Kavalleriſten beſtehend, zu den Fahnen des Marquis v. Chaves übergegangen ſey. In einer Nachſchrift verſichert die Quotidienne, einem Briefe aus dem portugieſiſch royaliſtiſchen Hauptquartier vom 8 Febr. zufolge, hätte das Treffen am 4 den Rükzug der Konſtitutionellen zur Folge gehabt, und Oporto ſey am 5 von den Royaliſten eingenommen worden.

Großbritannien.

London, 23 Febr. Konſol. 3proz. 82¾.

London, 24 Febr. Konſol. 3proz. 82¼; ruſſiſche Bons 90; mexicaniſche 68; braſiliſche 65¼; columbiſche 38; chiliſche 37½.

Mit Lord Liverpools Geſundheit ging es immer beſſer. Er konnte den rechten Fuß und den rechten Arm wieder ein wenig brauchen. Er war ſchon einmal aufgeſtanden, um ein Gebetbuch zu holen, das ſeine Bedienten nicht finden konnten, und das er unter ſein Kopfkiſſen legte. Der Courier tadelt die Eile, womit das Publikum, und beſonders die Journaliſten, ſich ſchon mit Beſezung ſeines Poſtens beſchäftigt hätten. Wenn auch nicht Zuneigung und perſönliche Achtung, ſo hätte doch wenigſtens Schicklichkeits-Gefühl eine ſolche Diskuſſion verhindern ſollen. Man werde hoffentlich dem Kranken dieſe Beweiſe von Undankbarkeit zu verheimlichen ſuchen.

Hr. Canning wurde am 24 oder 25 Febr. mit ſeiner Gattin und Familie zu London erwartet. Er hatte am 22 zu Brighton eine zweiſtündige Audienz beim Könige gehabt, zu welcher er ſich in einer Sänfte tragen ließ. Auf dem Rükwege wäre er beinahe durch die Trunkenheit eines ſeiner Träger umgeworfen worden.

Auch mit Hrn. Huskiſſon ging es beſſer.

Im Unterhauſe verſchob Sir Francis Burdett ſeinen Antrag wegen Emanzipation der Katholiken vom 1 auf den 5 März. Hierauf verſchob Hr. Peel, auf Hrn. Canning's ſchriftlichen Wunſch, den Vortrag der Regierungsanträge wegen der neuen Getreidegeſezgebung vom 26 auf den 27 Febr., und meynte, man könne alsdann deren Erörterung am 1 März beginnen. — Im Oberhauſe ſoll, nach Behauptung des Globe, Graf Bathurſt vorläufig, und bis eine definitive Einrichtung

getroffen ist, Graf Liverpools Stelle vertreten. (Ein anderes Journal beharrt darauf, daß Graf Harrowby, der schon zeither den Titel eines Präsidenten des Kabinets führte, zum ersten Lord der Schazkammer ernannt, und mit Leitung der Debatten im Oberhause beauftragt werden würde.)

In einer Versammlung der ostindischen Kompagnie wurde am 14 Febr. von Hrn. Poynder nachstehender Vorschlag gemacht: „In Betracht, daß die Menschenopfer in Indien noch immer fortdauern, ist die Versammlung der Meynung, daß in Allem, was religiöse Gebräuche und Ceremonien betrift, welche die Zerstörung des menschlichen Lebens bezweken, es die Pflicht einer väterlichen Regierung sey, zu deren Verhinderung einzuschreiten, und empfiehlt daher den Direktoren, die ihnen zwekmäßig scheinenden Instruktionen zu Erreichung dieses Zwels nach Indien zu übermachen, zugleich aber auch die größte Vorsicht eintreten zu lassen, um die religiösen Gefühle der Eingebornen nicht zu verlezen."

Ein Journal sagt: „Man hat endlich Briefe vom Major Laing seit seiner Ankunft zu Tombuctu erhalten; allein durch eine unbegreifliche Unachtsamkeit befinden sich dieselben ohne Datum. Bald wird man diese Stadt näher kennen lernen, von der schon so oft und viel gesprochen wurde, und welche, so wie die Flüsse und das Land, welche dieselbe umgeben, so vielfältig von Europäern bisher immer vergebens aufgesucht worden ist. Wir bedauern sehr, daß Major Laing, statt den Niger bis zum Meer zu verfolgen, den Plan hat, auf dem Wege über Tripoli zurükzukehren. Wir wissen jedoch nicht, ob vielleicht seine Gesundheitsumstände oder andere unübersteigliche Hindernisse, welche sich auf der Ost- oder Südseite ihm entgegen stellen könnten, ihn dazu veranlaßt haben."

** London, 23 Febr. Gestern machte Hr. Peel im Unterhause Anzeige, daß er die Absicht habe, vier Bills zur Vereinfachung und Verbesserung unserer peinlichen Gesezе einzubringen. Er erndtete dafür den lautesten und allgemeinsten Beifall von allen Seiten des Hauses ein, und Lord Althorp selbst, ein gelehrter Rechtskundiger, gab dem Staatssekretair das kurze, aber inhaltschwere Zeugniß, er mache sich um das Parlament und um das Vaterland verdient. Es muß in der That auch den gleichgültigsten Zuschauer wundern, wie unser Land so lange unter dem Despotismus vieler vernunftwidriger, barbarischer und veralteter peinlicher Gesezе und Gerichtsformen hat bestehen können. Nur die Oeffentlichkeit in den Gerichtshöfen und in den Tagblättern, und diese allein, hielt dem Uebel noch das Gegengewicht, denn sie wirkte wieder heilsam auf die Richter und die Geschwornen. Aber auch die aufrichtigsten Männer im Volke waren zu schwach, gegen den Buchstaben des Gesezes und gegen die Unzahl von Mißbräuchen, die sich seit einer Reihe von Jahrhunderten in die brittischen Gerichtshöfe eingeschlichen haben. Für den Dürftigen, selbst für den Mittelstand, gab es beinahe keine Gerichtspflege mehr, weil diese wegen der beträchtlichen Gerichtskosten und des damit verbundenen Zeitverlustes, ihr Recht lieber fahren lassen, als damit vor Gericht gehen. Dieser Mißstand trug mehr zur Menge der Verbrechen bei, als man im Auslande ahnen kan. Im gegenwärtigen Jahrhunderte, und bis zu Hrn. Peels Eintritt ins Ministerium waren alle Versuche, die peinlichen Gesezе zu verbessern, fruchtlos; sie gingen immer von der Opposition aus, und ihre Gegner waren zu sehr von Parteihaß verblendet, als daß sie nicht jeden Wunsch dieser Art hätten vereiteln sollen. Dem großen Rechtsgelehrten Sir Samuel Romilly kostete dieses Bewußtseyn das Leben; er starb aus Verzweiflung, daß alle seine Versuche, den Stall des Augias auszuräumen, nicht durchdringen konnten. Nur einem Manne wie Hrn. Peel, einem der gelehrtesten, tugendhaftesten und unabhängigsten Männer in England, der durch seinen unbeugsamen Sinn für Recht und Unparteilichkeit, sich die hohe Achtung aller Klassen im Volke erworben hat, konnte es gelingen, eine so schöne Aufgabe als die Reinigung der brittischen Gesezе von dem Rost der Zeiten ist, zu lösen, und der Nation ein Geschenk zu machen, das ihr beinahe eben so werthvoll wie ihre Unabhängigkeit seyn sollte. Er hat bei seinen Arbeiten, die er seit drei Jahren begonnen, alle von Parlamentscommitteen, Kommissionen u. s. w. unzertrennlichen Mißbräuche vermieden. Mehrere Rechtsgelehrte arbeiteten unmittelbar unter seiner Leitung; schwierige Fragen wurden den erfahrensten Richtern vorgelegt, und so entstand im Stillen ein Werk, welches nicht vollkommen neu aufführt, sondern das Alte, dem der Britte in seinen Institutionen so sehr anhängt, nur verjüngt, und mit den Forderungen unsrer Zeit in Einklang bringt. — Herr Canning, der nun fast ganz hergestellt ist, wird übermorgen hier erwartet. Er hatte gestern eine lange Audienz beim Könige in Brighton. Man glaubt, Se. Majestät werden selbst auf einige Tage nach London kommen. Die Getreideangelegenheit, welche in der Gestalt von Resolutionen nur im Unterhause, nicht im Oberhause vorgebracht werden wird, und die neuen Veränderungen im Ministerium, welche die Krankheit des Grafen Liverpool herbeiführt, machen die Gegenwart des Monarchen in London, in dem Augenblike, wo alle seine Minister seit langer Zeit zum erstenmale wieder dort versammelt seyn werden, höchst wünschenswerth.

Frankreich.

Paris, 26 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 35; 3Proz. 69, 5; Falconnet 75, 20; Guebhard 53¼; Hayti 640.

Der englische Botschafter beim französischen Hofe, Lord Granville, war am 24 Febr. mit seiner Gattin nach London abgereist. Er ließ aber seine Kinder und Haushaltung zu Paris. Das Gerüchte, daß er zum Generalgouverneur von Ostindien bestimmt sey, wurde für unwahrscheinlich gehalten, und man erwartete ihn vor Ende März zurük.

Die Etoile zählt folgende Tageslügen auf: Aus dem Courrier français: „Der König von Spanien hatte kürzlich eine Note von Hrn. Lamb erhalten, und sie dem Staatsrathe zu Erstattung seines Gutachtens zugestellt. Dieser nahm, unter Vorsiz des Infanten Don Carlos, den befremdlichen Entschluß, gar nicht zu antworten. — Es hat sich eine neue heilige Allianz zwischen Rom, Frankreich, Spanien und noch einem großen Staate gebildet, um die Forderungen der Völker zu vernichten. Die Jesuiten sind deren geheime Agenten." — Aus der Quotidienne: „Es bleibt selbst durch die Berichte der konstitutionellen Generale erwiesen, daß der Moniteur und die Etoile, als sie den Rükzug der portugiesischen Flüchtlinge nach Galizien hin anzeigten, etwas notorisch Falsches meldeten." (Die Etoile beruft sich hier auf folgende Stelle der Lissabonet Zeitung: „Der Marquis und die Marquisin v. Chaves haben

Digitized by Google

sich von Braga entfernt. Allem Anschein nach ziehn die Rebellen sich über Lindoso nach Gallizien zurük.")

Nach Aussage eines Schiffers, der am 22 Febr. durch Lavlren Havre erreichte, kreuzten am Eingange des Kanals zwischen Frankreich und England, durch die steten Ostwinde zurükgehalten, über 300 Schiffe. Er hatte darunter an Einem Tage 52 nordamerikanische gezählt.

* Paris, 23 Febr. Die Stimmung der Gemüther ist um Vieles ruhiger geworden, wie es in Frankreich immer nach einer sehr lebhaften Aufregung der Fall ist. Man erwartet das Resultat der Erörterungen, das gewissermaaßen schon bekannt ist, und sezt alle Hofnung auf die Pairskammer. Die Deputirtenkammer hat zwar einen Augenblik geschwankt, ist aber nun wieder auf der alten Bahn. Sie wird das Preßgesez mit den Amendemens der Kommission annehmen. Die Pairskammer wird auch einige Amendemens machen, und so wird das Gesez verstümmelt und unwirksam in die Hände des Königs zurükkommen. Uebrigens will auch das Ministerium nichts anderes, und übergibt der Kongregation, die ein Gesez verlangte, so viel als es davon durchsezen konnte. Es ist sogar zu wünschen, daß die Pairskammer bis zu einem gewissen Grade einwilligt, sonst könnten wir die Censur, das schlimmste aller Uebel für Frankreich, bekommen. Das gegenwärtige Gesez, so streng es auch ist, dürfte doch immer der Censur vorzuziehn seyn. Es ist immer noch besser, etwas auf eigene Gefahr, als gar nichts sagen zu können. Wohlunterrichtete Männer haben überhaupt neuerlich die Ansicht, daß eine Art von Umwendung im Gang der Regierung eingetreten sey. Durch die lebhafte Opposition sollen Personen von hoher Bedeutung einige Bedenklichkeiten gefaßt haben. Diesem Umstande schreibt man die Einwilligung zu der Annahme der Amendemens, und die Verzichtleistung auf die Ernennung neuer Pairs zu. Man versichert, der Marschall Oudinot habe in den lezten Tagen aus dem Munde einer hohen Person die Aeußerung erhalten, es sey nie an eine neue Pairs-Ernennung gedacht worden. Auch spricht man wieder von einem Ministerwechsel für die Stellen der HH. Damas, Clermont Tonnerre und Peyronnet. Der lezztere solle durch Hrn. Portalis ersezt werden. Denkt man an den Vorgang in der Pairskammer, wo dieser Pair in der Petitionssache des Hrn. v. Montlosier auf die Zuweisung an das Ministerium antrug, so wäre diese Ernennung sehr bedeutungsvoll. Die Sache ist inzwischen, so viel auch davon gesprochen wird, noch sehr unwahrscheinlich. Eine ähnliche Deutung wurde neuerlich auch einem Ereignisse gegeben, das die Neuigkeitskrämer sehr beschäftigt hat, nemlich der Entfernung des Hrn. Tharin, Bischofs von Straßburg und Lehrers des Herzogs von Bordeaux. Unsere kleinen Journale haben darauf mehr oder minder deutlich angespielt, daß er sich besonders durch die Weigerung, den Prinzen in ein Kindertheater bei Comte gehen zu lassen, die Ungnade von dessen erlauchter Mutter und des Herzogs von Angouleme zugezogen, und in Folge lebhafter Erörterungen die Anweisung zu einer Reise erhalten habe. Diese ursachliche Zusammenstellung ist sehr unwahrscheinlich, und die Reise des Hrn. Tharin hat wohl keinen andern, als den von der Etoile angegebenen natürlichen Beweggrund. — Man sagt, Hr. v. Chateaubriand arbeite an einem neuen historischen Werke über die vier lezten Stuarts. Sicher konnte er im gegenwärtigen Augenblike keinen mehr revolutionairen Gegenstand wählen. Schon das Wort Stuart hat hier einen so unangenehmen Klang, daß wenn, wie kaum zu zweifeln ist, Hr. v. Chateaubriand den Gegenstand mit einiger Kühnheit behandelt, sein Buch nicht nur mit dem Ministerium, sondern auch mit höhern Personen entschieden seyn dürfte. Das Werk soll in Kurzem erscheinen. — Lord Liverpool und die Veränderungen im englischen Ministerium werden hier vielfach besprochen. Gestern glaubte man bei der englischen Gesandtschaft, der Marquis v. Wellesley würde Lord Liverpool's Stelle erhalten.

Schweden.

* Stockholm, 16 Febr. Die öffentlichen Gebete, welche während der nun deklarirten Schwangerschaft der Kronprinzessin in den Kirchen des Königreichs gehalten werden sollen, sind gestern den diesigen Pfarrern vom Konsistorium zugesandt worden. — Zwischen Tyllebro und Kistinge in der Schoon'schen Provinz Halmstad soll dem Feldmarschall Grafen Ascheberg ein Denkmal gesezt werden, wozu die Kosten durch Subscription aufgebracht sind. — Von dem verstorbenen Hrn. v. Asp, vormaligem Gesandten bei der ottomannischen Pforte, ist ein Legat von 3000 Rthlr. Bco oder von 1000 Reichsthalern jährlich auf 3 Jahre, unter dem von ihm selbst bestimmten Titel „Det Byzantinka Rese Stipendium" zu Gunsten eines jungen Studirenden gestiftet worden, der sich durch Reisen im Auslande nüzliche Kenntnisse im Staatshaushalt erwerben, und sie nachher in seinem Vaterlande verbreiten will. Da nun die Dividende dieses Legats dis Jahr vakant wird, so hat die königl. Akademie der Wissenschaften, die darüber zu verfügen hat, ein Cirkular an alle ökonomischen Gesellschaften des Königreichs erlassen, in welchem diese aufgefordert werden, ihr Kandidaten vorzuschlagen, um daraus einen zu wählen, dem jenes Legat zu Gute kommen soll. — Ein Verein von 8 Mitgliedern des hier akkreditirten diplomatischen Korps, sowol Gesandte als Legationssekretairs, gibt nächsten Montag in einem der schönsten Lokale dieser Stadt einen Maskenball, zu welchem über 300 Personen ihrer Bekanntschaft eingeladen sind.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter meldet: „Sämtliche bisher noch im Königreiche Neapel stationirt gewesenen k. k. östreichischen Truppen, welche den zwischen beiden Regierungen geschlossenen Konventionen zufolge nach den Staaten Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich zurükkehren, werden das Königreich Neapel am 25 Febr. verlassen haben; sie marschiren etappenweise durch die päpstlichen Staaten und das Großherzogthum Toskana, und werden sämtlich vor Ende März den Po passirt haben."

Wien, 27 Febr. Metalliques 88 7/8; Bankaktien 1065.

Türkei.

* Konstantinopel, 8 Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Auf die von Seite Rußland's durch Hrn. v. Minsky, und von Seite Englands durch Hrn. Stratford-Canning, zu Gunsten der Griechen vorläufig eingeleiteten mündlichen Verhandlungen, hat der Reis-Effendi bereits eine abschlägige Antwort ertheilt. Der englische Botschafter hat hierauf eine schriftliche Note überreicht, die sehr energisch lauten soll, und auf welche die Antwort noch erwartet wird. Man fürchtet jezt, daß Hrn. v. Ribeaupierre's Bemühungen eben so wenig ein günstiges Resultat haben dürften. — Die Angelegenheiten der Griechen sollen, nach den lezten hier eingegangenen Nachrichten, wieder für sie sehr nachtheilig stehen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Der gegenwärtige Winter und seine muthmaßlichen Folgen für die nächste Erndte.

Schon seit vielen Jahren erlebten wir keinen Winter, der uns solch' eine Menge Schnee gebracht hätte, wie der diesjährige. Wir wollen denselben besonders in Beziehung auf das östliche Deutschland anführen. Bis in die letzte Hälfte des Decembers blieb er meist gelind, und wenn auch schon im Anfange des Novembers Schnee fiel, und das Gebirge bedekte, so blieb doch dieser nicht liegen, sondern ward von Thauwinden und Regen immer wieder geschmolzen. Für die bis zu einer bedeutenden Tiefe ausgedörrte Erde war dis sehr heilsam, obgleich immer die Quellen noch wenig davon bekamen. Die Temperatur war den ganzen Monat hindurch mehr kühl als mild, und stieg selten zu Mittage über + 6 nach Reaumur. Die größtentheils spät bestellten Saaten blieben, da überdis die Erde noch immer troken war, zurük, und keimten zum Theil erst unter dem Schnee. Im hohen Gebirge waren sie freilich früher in die Erde gebracht, und auch ziemlich begrünt. Der Anfang des Decembers brachte mitunter Schnee mit Regen wechselnd, und erfüllte zum Theil das noch trokene Erdreich. Die ganze erste Hälfte dieses Monats kam wenig Kälte, und das Thermometer zeigte einigemal bis zu + 6. Der Januar fing wieder mild an, und brachte in den folgenden Tagen bei — 3 eine Menge Schnee, der aber durch darauf folgenden Sturm und Regen meist wieder schmolz; jedoch in der Mitte wiederkehrte, und sich in den Höhegegenden fest hielt. Rascher Wechsel der Temperatur erfolgte vom 22sten auf den 23sten, so daß am ersten Tage früh — 16 und am darauf folgenden zu Mittage + 3 war. Seitdem schwankte es immer zwischen + und — bis zum 4 Februar, wo eine Kälte von — 14 eintrat, die am 9ten sich bis auf — 17 steigerte, und seitdem immer zwischen — 3 und 11 ausgehalten hat. Den Schnee hat der immer wiederkehrende Sturm von den Feldern verweht, und in den Tiefen, großentheils auch auf den Straßen in Massen zusammen gehäuft. Besonders ist dis aber im Gebirge der Fall. Bei ähnlichen Wintern in frühern Jahren hatte dis die nachtheiligsten Folgen für die Saaten: indem sie sowol da, wo der Schnee fehlte, durch die Kälte, als da, wo er im Ueberfluß war, durch diesen zerstört wurden. Den Flußgegenden stehen übrigens, besonders wenn plözliches Thauwetter einfallen sollte, große Ueberschwemmungen bevor, die den Aekern um so mehr Schaden thun werden, je später sie eintreten. Gewöhnlich folgt auf einen strengen und schneereichen Winter ein nasser Sommer. Seit mehr als zehn Jahren war dieser immer mehr troken als naß, was ein Hauptgrund der in dieser Zeit auf einander folgenden fruchtbaren Jahrgänge war. Der Himmel behüte uns, daß nicht einige unfruchtbare auf einander folgen, wie dis wohl im Laufe der Natur sich zuzutragen pflegt. Wir theilen den Wahn derer nicht, die da meynen, die Landwirthschaft stehe auf der hohen Stufe der Vollendung, daß kein Mißwachs mehr möglich wäre.

Herzog von York und die Wellesleys.

† London, 31 Jan. Der Tod des Herzogs von York kam dem Neuigkeitshunger des brittischen Publikums gerade im Augenblike, wo das Parlament seine Sizungen noch nicht eröfnet, und alles Langeweile hatte, recht wie ein Manna in der Wüste. Zwei Wochen ist der Stof in allen möglichen Formen durchgeknetet worden. Sein Portrait ist in fünfzig verschiedenen Formen zu sehen, von dem zierlichen Stich von Thomson nach Jackson's Miniaturbild an, wo es mit einem Feston umrankt glänzt, und zugleich das Titelblatt zu des Herzogs berühmter und einziger Rede gegen die Katholiken in Irland ausmacht, bis zur Karikatur in Hobe's Table book, neben dem brittischen Minister in Madrid, Lamb. Jene Rede ist wohl eigentlich das einzige litterarische Produkt des Herzogs, der sehr ungern schrieb, aber desto unermüdeter im Kriegsbüreau expedirte. Ein litterarischer Falschmünzer versuchte es zwar, etwas, das der Herzog geschrieben haben sollte, zu Tage zu fördern, und ein gewisser Smith, der sich königlichen Buchhändler zu nennen erdreistet, verlegte diese posthumous lotter. Allein die Zeitungen nehmen sich nicht einmal die Mühe, dieser Winkelgeburt Erwähnung zu thun. Seine Ausstellung auf dem Katafalk, und sein Leichenzug von dem Pallaste bis zur St. Georgen-Kapelle in Windsor, hat die ganze ungeheure Bevölkerung von London und der Umgegend in Bewegung gesezt; allein es zeigte sich nirgends wahre Theilnahme. Zwar waren die Kaufläden in den Straßen, durch welche der Zug ging, verschlossen, und viele Fenster und Balkone schwarz behangen, auch mußte, wer ein Gentleman seyn wollte, sich in diesen Tagen in Trauer zeigen. Allein man machte damit blos die Mode mit. Nur die Armee wußte, was sie an ihm verloren hatte. Das dazu kommandirte, aber höchst ärmlich mit Fakeln versehene Militair zählte kaum in diesem Andrang der Volksmassen. Was er als Generalissimus der Landarmee gethan, wie rastlos und unparteiisch er sich des darbenden, und weil es die Offizierstellen nicht kaufen kan, zurükgedrängten Offizierkorps annahm, wie er die tief eingewurzelten Mißbräuche und das Protektionsunwesen bekämpfte, den Gemeinen besser und gesunder kleidete, und gegen die Brutalität des Stocks sicherte, wie er überall für Militairschulen sorgte, und die Mittel zur Belehrung vervielfältigte, ist bekannt. Das hat Sir Walter Scott in dem biographischen Aufsaz, der aus dem Edinburgh Repertory in alle englische Blätter übergegangen ist, mit strenger Wahrheitsliebe und kräftiger Beredsamkeit verkündigt, und um so mehr Glauben gefunden, als er, der als ein eifriger Anhänger des königlichen Hauses und der Torypartei bekannt ist, auch die Kehrseite nicht verhüllte, und ohne Beschönigung seine Neigung zum Spiel und Trunk, vor allem aber seine klägliche Verirrung mit einer des Prinzen ganz unwürdigen Buhlerin, die ihn so bestrikt hatte, daß er selbst seine Verpflichtungen als Oberbefehlshaber vergaß, und darüber zum unsäglichen Kummer des alten Königs auf zwei Jahre seine Stelle resigniren mußte, nicht verschwiegen. Ein solches Todtengericht ist nur in England möglich. Und der König selbst, den der Tod *dieses* Bruders tief erschütterte, und an seine eigene Sterblichkeit mahnte, muß seinem Günstling, Sir Walter, Dank dafür wissen. Denn seit hier, noch immer mit großer Kunst in der Stellung und Einfassung des Tadels, alles ausgesprochen worden war, hat über der Leiche nirgends ein Rabe gekrächzt. Das Sühnopfer war gebracht. Anspielungen, halbe Sarkasmen

Digitized by Google

daß der Beklagte der ganzen Untersuchung stets in eigener Person beiwohnt, und mit eiserner Stirne Alles mit anhört, was seine Verworfenheit dokumentirt, wie er des Meineids bezüchtigt, und Manches durch Briefe seiner Frau, durch Zeugnisse der Kammerjungfern u. s. w. in ganzer Blöße enthüllt wird. Er fährt dann oft auf und unterbricht den Sachwalter, muß sichs aber gefallen lassen, vom Kanzler in den strengsten Ausdrüken zur Ordnung verwiesen zu werden. Und dis alles um des leidigen Goldes willen! (Bekanntlich hat er in der Folge den Prozeß verloren, und ist der Vormundschaft unfähig erklärt worden.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 3 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	—	140
Partial à 4 Proc.	119¾	119⅛
Metalliques 5 Proc.	89½	89⅛
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1075	1073
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . . 4 Proc.	93½	93¼
detto — — . . . . . 5 Proc.	102¾	102½
Landanlehen — — . . . . . 5 Proc.	104	103½
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	103	102¾
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		

Litterarische Anzeigen.

Journal für Litteratur, Kunst und geselliges Leben für 1827. gr. 4. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

Unter vorstehendem Titel erscheint vom Anfang dieses Jahres an die Fortsezung des Weimarischen Journals der Moden. Es werden jezt wöchentlich 3 Stük in gr. 4. geliefert und der Preis bleibt unverändert, 8 Rthlr. S. oder 14 fl. 24 kr. rhein. für den ganzen Jahrgang. Die 12 ersten Nummern, woraus die veränderte Einrichtung zu ersehen ist, findet man in allen Buchhandlungen zur Einsicht vorrätdig.

Elegante, wohlfeile Taschenausgabe.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, (in Augsburg in der J. Wolffschen Buchhandlung) zu haben:

Geschichte der französischen Revolution von 1789 bis 1814 von F. A. Mignet. Aus dem Französischen übersezt von Dr. F. H. Ungewitter. 2 Bändchen. Taschenausgabe. Quedlinburg und Leipzig bei Gottfr. Basse. Geheftet. Preis 9 ggr. oder 42 kr.

Dieses unlängst in Frankreich erschienene Werk ist das gründlichste und gediegenste, welches wir über die Geschichte der ewig denkwürdigen, in ihren Folgen so einflußreichen, französischen Revolution bis jezt haben. Es ist ein vollendetes Ganze, da es mit dem Ende der Regierung Napoleons (1814) endigt, und zeichnet sich durch lichtvolle Darstellung, klassische Ruhe und Unparteilichkeit in vorzüglichem Grade aus; daher es mit dem allgemeinsten Beifalle aufgenommen, und schon jezt beinahe in alle lebende Sprachen übertragen worden ist. — Gegenwärtige neueste deutsche Ausgabe erfreut sich, wegen ihres schönen Styls, und zugleich billigen Preises, mit Recht einer ausgezeichnet günstigen Aufnahme und sehr großen Anzahl Theilnehmer. Das Ganze wird 4 Bändchen stark. Das dritte Bändchen erscheint binnen vier Wochen. — Vom ersten Bändchen sind ebenfalls noch Exemplare (à 42 kr.) in allen Buchhandlungen zu haben.

Novitäten.

Zur Ostermesse erscheinen nachstehende neue Schriften in meinem Verlage. Ich ersuche, die nöthigen Bestellungen für den Norden bei meinem Kommissionair, Hrn. C. H. F. Hartmann in Leipzig, zu machen, der sie auf eigne Rechnung debitirt.

Lenz, C., über technische Truppen, mit besonderer Beziehung auf die in Oestreich und Preußen angenommenen Systeme, dann über die Art ihrer Ausbildung, vom staatswirthschaftlichen, technischen und militärischen Gesichtspunkte aus betrachtet. gr. 8.

Lipowsky, F. Jos., Geschichte der Landstände von Pfalz-Neuburg, mit 22 Urkunden. gr. 8.

Maßmann, H. F., aus Berlin, das vergangene Jahrzehend der deutschen Litteratur, oder: Ist kein Schiller da? Eine Betrachtung. 8.

N . . . . ., hat Newton eine Naturphilosophie begründet? Drei Vorlesungen. 4.

Spengel, J., zur Lehre von der Litiscontestation bei Prozessen, und von den Einreden. 8.

Sutor, A., Lesebuch für Landkinder, zweite wohlfeile Ausgabe. 8.

Westhum, Dr. Wolfg., Gott, unsere Zuflucht und Stärke; guter Saame für den mit festem Vertrauen zu Gott betenden katholischen Christen. 12. mit 1 Kupf.

Wiedemann, G. Fr., die allgemeine Menschen-Geschichte mittlerer Zeit, für die Jugend. Dritte, wohlfeilere, in Einem Bande zusammengedrukte Ausgabe. gr. 8.

J. J. Lentner,
Buchhändler und Buchdruker in München.

Sehr verminderter Preis.

Schröckh, Johann Matth., christliche Kirchengeschichte. 35 Theile, und seit der Reformation 10 Theile, zusammen 45 Theile. Ladenpreis 67 Thlr. 16 Gr., herabgesezter Preis 32 Thlr.

Um den öfteren Anfragen, obiges Werk zu einem billigeren Preise abzulassen, zu begegnen, habe ich mich entschlossen, den Preis desselben ein Jahr auf 32 Thlr. herabzusezen. Jedoch kan derselbe nur bei Abnahme eines completten Exemplares Statt finden; einzelne Theile behalten den fruheren Ladenpreis. Blos vom 1 — 14ten Theile, neue verb. Auflage, kan und will ich gern zur Ergänzung einzelne Theile im verminderten Preise ablassen; was aber beim 15ten und den folgenden Theilen, des geringen Vorrathes wegen, nicht Statt finden kann.

Wer aber die Geschichte seit der Reformation, 10 Theile (Ladenpr. 21 Thlr. 4 Gr.), besonders zu haben wünscht, dem will ich sie für 10 Thlr. und die Geschichte vor der Reformation, 35 Theile (Ladenpreis 46 Thlr. 12 Gr.), für 22 Thlr. ablassen. Entfernte Abnehmer haben aber etwas bei der beauftragten Buchhandlung für Porto zu entrichten. Obiges Werk kan man durch alle Buchhandlungen, auch in Wien, Presburg und Pesth, um den herabgesezten Preis für 32 Thlr. beziehen.

Leipzig, den 24 August 1826.

E. B. Schwickert.

In der Köhler'schen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Henning, C. A., Principia Juris Civilis Romano-Germanici et Saxonici Regii, in Usum Juris Studiosorum adumbrata. gr. 8. 30 Bogen. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Unstreitig eins der besten und mit unsäglichem Fleiß und Mühe ausgearbeitetes Lehr- und Hülfsbuch, für junge, die Rechtswissenschaft Studirende. Dieses Werk war ursprünglich der alte

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 64. 5 März 1827.

Brasilien. — Portugal. (Proklamation des Marquis v. Chaves.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Preußen — Schweden. (Rede bei Eröfnung des norwegischen Storthings.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 64. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schweden. — Ankündigungen.

Brasilien.

Die Etoile enthält, mit der ausdrüklichen Bemerkung, daß er nicht offiziell sey, folgenden Artikel aus Bahia vom 25 Dec.: „Wir erfahren durch ein aus Rio den 12 dieses angekommenes Schif die Abreise Sr. Maj. des Kaisers nach dem Süden auf dem Linienschiffe Pedro. Diese Abreise erfolgte am 24 Nov. in Begleitung des Ministers-Staatssekretairs des Innern, des ersten Beamten dieses Sekretariats, des Raths Francisco Gomes da Silva und einiger andern Personen, eines Bataillons fremder Soldaten und zweier Kompagnien Lanzenträger. Auch gehörten zur Eskadre noch eine Fregatte und eine oder zwei Briggs. Die Landung soll auf St. Catharina geschehen; von da wird sich der Kaiser über Land dahin begeben, wo die Armee sich befindet. Wir erfahren jedoch auch, daß die Proklamation des Kaisers, statt die erwartete Wirkung zu haben, ein allgemeines Mißvergnügen erregt hat. Man würde den raschen, gewagten Entschluß Sr. Majestät für heldenmüthig und seines hohen Geistes würdig ansehen, wenn Brasilien sich in andern Verhältnissen befände; denjenigen, die die Ruhe des Reichs wünschen, war derselbe aber nicht erfreulich. Was wird das Resultat seyn? Wolle Gott ein glükliches! Die erlauchte Gegenwart Sr. Majestät in den Reihen unserer Armee mag wohl auf einige Augenblike Vortheile bringen; aber sobald der Kaiser wieder abwesend seyn wird, werden auch dieselben Bedürfnisse wieder eintreten. Nicht am Muth fehlt es unsern Soldaten, sondern die Armee ist nicht stark genug, und dieser Schwäche kan man nicht in kurzer Zeit abhelfen."

Portugal.

Die Quotidienne enthält folgende Proklamation des Marquis v. Chaves vom 1 Febr. an die Einwohner der Provinz Minho: „Jeder von euch weiß, daß ich am verflossenen 29 Nov., an der Spize eines Korps tapferer Emigranten in das Königreich eingezogen bin, und in einem einzigen Gefechte genöthigt wurde, portugiesisches Blut zu vergießen. Mit kleinen Mitteln vermag die Vorsehung Großes zu vollbringen; sie hat mir daher gestattet, das Bündniß zwischen der Provinz Beira und ihrer Schwester, der Provinz Tras os Montes, ins Werk zu sezen, die künftig vereint sind durch gleiches Interesse, durch gleiche Gefühle, durch gleiche Schwüre ewiger Treue und redlicher Huldigung für unsern Herrn, Don Miguel I., unsern Monarchen und legitimen König. Getreue Bewohner Portugals, der Hauptstadt dieser Provinz und der zweiten Stadt des Königreichs, sollte es möglich seyn, daß sich die Katastrophe des 29 März 1809 wieder erneuere; daß die Straßen mit Todten und Sterbenden sich füllen; daß die Freistätte des Privatmanns verlezt und das Eigenthum beraubt werde; daß die Greise, Weiber und Kinder sich in den Fluß stürzen, nur um dem Tode zu entgehen? Gerechter Himmel! sollte es möglich seyn, daß der Marquis v. Chaves dazu bestimmt wäre, einen solchen schrecklichen Befehl zu ertheilen, und daß die Bewohner von Tras os Montes und Beira beauftragt wären, denselben zu vollziehen? Der bloße Gedanke daran macht meine Stimme zittern und meine Feder stoken; ich wende mich deshalb an den Gouverneur von Oporto, und häufe auf sein Haupt alle die schrecklichen Folgen eines unnüzen Widerstandes, welcher den gänzlichen Untergang dieser Hauptstadt der drei nördlichen Provinzen herbeiführen würde. Ich bin versichert, daß die militairischen Streitkräfte der Provinz zwischen dem Duero und Minho keinen Widerstand zu leisten, und noch weniger jene der Provinz von Tras os Montes zu vernichten vermögen, da sie es nicht vermocht haben, ehe noch diese Streitkräfte mit denen von Beira vereinigt waren. Ihr habt also vor Gott, dem Könige und der Nation die schrecklichen und unausweichbaren Folgen eines solchen Ereignisses zu verantworten. Ich komme nicht in der Absicht, das Verbrechen zu bestrafen oder Rache zu nehmen; dieses bleibe den Gesezen und den Vertretern ihrer Macht überlassen, welchen der König sie anvertrauen kan. Ich komme blos, um alle Portugiesen am Fuße der Altäre unseres Gottes und des Thrones unserer Alphonse zu vereinigen; ich komme endlich, um das Volk von dem Joche der stolzen und treulosen Empörer, und dem noch schrecklicheren der Anhänger des empörendsten Atheismus zu befreien. Ich wünsche euch die erforderliche Zeit zum Nachdenken zu lassen, und blos aus diesem Grunde halte ich noch mit dem Marsche der tapfern Truppen von Tras os Montes und von Beira inne, welche ich zu befehligen die Ehre habe, und deren Vereinigung mit denen der Provinz zwischen dem Duero und Minho zu verhindern, keine Macht auf Erden vermag. Möge es dem Himmel gefallen, daß die fürchterliche Stunde nicht schlage, die der Mäßigung und Menschlichkeit ein Ziel sezen soll."

Spanien.

Zu Barcellona brachte in der Nacht auf den 10 Febr. ein Sturm im Hafen die furchtbarsten Verheerungen hervor. Kein Schif blieb unbeschädigt. Viele scheiterten an der Küste. Sieben Fahrzeuge wurden auf dem Felsen unterhalb Muralla del Mar zertrümmert. Eine englische Brigg ging unter, und zwei französische Schiffe von Marseille, aus Amerika zurükkehrend, stießen an die hervorspringende Mauer des Hafens, und erlitten große Beschädigungen. Die ganze Zahl der verunglükten Schiffe beträgt 38. Darunter befanden sich

Digitized by Google

33 ſpaniſche, 2 ſardiniſche, 1 engliſches, ein engliſch-amerikaniſches, ein neapolitaniſches.

Großbritannien.

Nach dem Star vom 24 Febr. hatte der König zu Brighton dem Hrn. Canning eine zweite Audienz bewilligt. Man erwartete dieſen Miniſter nicht vor dem 26 in London. — Es wurde zu London erzählt, Hrn. Cannings Freunde hätten ihre Maaßregeln ſo gut genommen, daß der König einige Stunden vor Hrn. Peels Ankunft zu Brighton von Lord Liverpools apoplektiſchem Anfalle benachrichtigt geweſen ſey. Er habe alſo Hrn. Peel gleich mit der Erklärung empfangen, daß, wofern die Bildung eines neuen Kabinets nöthig würde, Hr. Canning damit beauftragt ſeyn ſolle. Man hielt Lord Lansdowns Eintritt ins Miniſterium für nicht wahrſcheinlich, da die Canningſche Partei dem Vernehmen nach abgeneigt iſt, ſeine Bedingung (die Emanzipation der Katholiken zur Regierungsmaaßregel zu machen) einzugehn.

* London, 23 Febr. Graf Liverpool iſt auf dem Wege der Beſſerung; doch iſt die Natur des Anfalles, der ihn betroffen, von der Art, daß man nicht glaubt, er werde ſein Amt fortverwalten können. Um ſich aber in ihrer Wahl nicht zu übereilen, und vielleicht dadurch vor der Beſeitigung der wichtigen Gegenſtände, welche nächſtens vor's Parlament kommen werden, das Gleichgewicht der Parteien zu zerſtören; auch dabei um dem edlen Lord die Achtung zu bezeigen, die er ſo ſehr verdient, hat die Regierung dem Vernehmen nach beſchloſſen, für's erſte die Stelle eines erſten Miniſters noch unbeſetzt zu laſſen, bis Lord Liverpool wenigſtens ſo weit hergeſtellt iſt, daß er ſeiner Stelle entſagen kan. Inzwiſchen hat man auch im Oberhauſe die Tagesordnung abgeändert, nach welcher der edle Lord am künftigen Montag demſelben die von der Regierung vorzuſchlagenden Veränderungen in den Getreidegeſezen vorlegen wollte. Dieſes wird aber im Unterhauſe geſchehen, und, wie man hofft, durch Hrn. Canning ſelbſt. Es wird von der Wendung abhängen, welche die Sache in dieſem Hauſe nimmt, ob das Oberhaus dieſelbe in Berathung ziehen wird, ehe das Unterhaus ihm eine Bill zuſchikt. Dann bringt Sir Francis Burdett die Sache der Katholiken an; und im Laufe künftiger Woche kömmt auch der Geſezesvorſchlag für die im Obergerichtshof zu machenden Veränderungen vor. Geſtern Abend erhielt der wakere Miniſter des Innern, Hr. Peel, Erlaubniß zu drei Bills für die Zuſammenfaſſung und Verbeſſerung der Geſetze hinſichtlich des Diebſtahls in Häuſern, der muthwilligen Zerſtörung des Eigenthums Anderer, und der Art der gerichtlichen Verfolgung, und eine vierte für die Abſchaffung aller der, durch jene drei Bills überflüſſig gewordenen Geſetze. Hrn. Peel's Abſicht geht dahin, für's erſte die Geſetze klar, verſtändlich und beſtimmt zu machen, ſo viel wie möglich den alten Kanzleiſtyl daraus zu verbannen, die Todesſtrafen, wo nur immer thunlich, abzuſchaffen, und die Geſetze überhaupt ſo einzurichten, daß ſie ausführbar ſeyen. Doch hütet er ſich weislich, in ſeinen Neuerungen zu weit zu gehn, damit er die Herren mit den Richter-Perüken nicht erſchrekе, und gegen ſich aufbringe. Hr. Peel iſt kein Rechtsgelehrter, und fürchtet die Macht dieſer einflußreichen Klaſſe. Auch hatte er die Freude, daß ſich nicht nur keine Stimme gegen ſeine Vorſchläge erhob, ſondern Männer von allen Seiten und Parteien aufſtanden und ihm ihren Dank und aufrichtige Huldigung für ſeine edlen Bemühungen darbrachten. In Kurzem will dieſer thätige Miniſter auch Vorſchläge zur Verbeſſerung der Polizei in und um London machen; kurz es ſcheint ihm nichts, was auf die öffentliche Sicherheit und Gerichtspflege Bezug hat, zu entgehen, und es ſteht zu erwarten, daß wenn er noch einige Jahre in ſeiner Stelle bleibt, er die engliſchen Geſetze zu einem Grade von Vollkommenheit bringen wird, den ihnen unſere Rechtsgelehrten und das Ausland oft andichteten, den ſie aber nie beſaßen. Im Laufe ſeiner Rede machte er indeſſen die traurige Anmerkung, daß er in Folge angeſtellter Vergleichungen gefunden, daß die Zahl der Verbrechen während der lezten Jahre zugenommen habe. Er ſchreibt dis der zunehmenden unbeſchäftigten Bevölkerung zu, und hofft in ſeinem Polizeigeſezvorſchlage Mittel angeben zu können, welche dem Verderben kräftig entgegenwirken. — Im Handel bleibt es ziemlich beim Alten; die Stükwaaren ſind meiſtentheils höher, beſonders die oſtindiſchen und chineſiſchen, von welchen die Kompagnie weniger eingeführt zu haben ſcheint als gewöhnlich. Man bemerkt noch immer denſelben Geldüberfluß bei den Kapitaliſten, und daher auch das Steigen der Staatspapiere; Conſols ſind heute 82¼. — Aus Portugal hat man nichts Neues, das über die Kriegsoperationen Licht verbreiten könnte; doch weiß man, daß die brittiſchen Truppen ins Innere vorgerükt ſind, und ihr Hauptquartier nach Coimbra verlegt haben.

Frankreich.

Paris, 27 Febr. Conſol. 5proz. 101, 45; 3proz. 69, 10; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 20; Guebhard 53¼; Haiti 635.

In ihrer Sizung am 26 Februar beſchäftigte die Deputirtenkammer ſich mit Erörterung des fünften Artikels des Preßgeſezes, und beſeitigte mehrere, von einzelnen Mitgliedern dabei in Vorſchlag gebrachte Amendements. — Am 27 Februar wurde dieſe Erörterung fortgeſezt. Der Präſident zeigte das Ableben des Hrn. v. Girardin an.

† Paris, 26 Febr. Obſchon wir unter einer Repräſentativ-Regierung leben, und Vorfälle am Hofe ohne Einfluß auf unſere Politik bleiben ſollten, ſo iſt dis doch nicht der Fall; ſey es nun ein Erbtheil der Verwaltung des Kaiſerreichs, wo ſich aus vielfachen Gründen in dem ſchöpferiſchen Geiſte der innern Adminiſtration und der Armee faſt Alles konzentriren mußte, oder ſey es das Andenken an die alte Monarchie, wo das Eingreifen des Hofs allmächtig war, ſo ſind wir nun einmal dahin gebracht, die kleinen Pallaſt-Revolutionen beachten zu müſſen, um zu erfahren, was wir zu hoffen und zu fürchten haben. In dieſer Hinſicht iſt nun ein Ereigniß, das vor Kurzem vorgefallen, zwar an ſich vielleicht unbedeutend, aber doch in Beziehung auf die weitern Folgen wahrſcheinlich von Wichtigkeit. Dis iſt die gezwungene Reiſe des Hrn. Tharin, Biſchofs von Straßburg und Lehrers des Herzogs von Bordeaux. Bekanntlich war es der Kongregation gelungen, dieſen Prälaten an die Spize der Erziehung des Herzogs zu ſtellen. Er ſowol als der Herzog von Riviere, in der Eigenſchaft als Gouverneur, waren eine wahre Eroberung für jene Partei. Was dem leztern bei allem Ehrgefühl und Religioſität an Gewandheit fehlte, konnte der erſte durch den Reichthum von Kenntniſſen und Feinheit erſezen. Der biegſame Geiſt des königlichen Zöglings konnte auf dieſe

ret für vielfache Hoffnungen vorbereitet werden. Die Form des Unterrichts war die ascetische. Fromme Uebungen und Gebete mochten sich vielleicht zu sehr häufen, so daß die Herzogin von Berry verlangte, den Unterrichtsstunden beizuwohnen, worüber sich dann Hr. Tharin bei seinem Freunde, dem Herzog v. Riviere, beschwerte. Eine hohe Person, der die Sache vorgetragen wurde, entschied, daß die Herzogin in der Erziehung ihrer Kinder nach ihren Wünschen verfahren könnte. Auch der Hr. Dauphin soll sich gegen Hrn. Tharin dahin geäußert haben, er glaube nicht, daß eine solche Erziehungsweise für einen französischen Prinzen tauge. Der offene Bruch erfolgte indessen erst bei Gelegenheit des Wunsches der Herzogin, den Prinzen in das Schauspiel zu Hrn. Comte zu führen. Hr. Tharin bot seine Entlassung an, die der König nicht annahm, sondern ihm eine Reise befahl. Die Partei der Kongregation, die größere Hoffnung auf Hrn. Tharin als auf den Herzog von Riviere setzte, ist dadurch sehr bestürzt geworden. Eine andere Anekdote hat ebenfalls, bei Hofe sowol als in den Pariser Salons, zu mancherlei Bemerkungen Anlaß gegeben. Der König befand sich auf der lezten Reise von Paris nach Compiegne mit dem Hrn. Dauphin und den Herzogen Duras und Mouchy in Einem Wagen. Er fragte leztern, ob er wohl errathen könnte, wer in seinem Königreiche die Mißbräuche der alten Regierungsart am meisten hasse. Da der Herzog dis verneinte, so nannte der König den Hrn. Dauphin. Dieser gestand nun offen, daß ihm allerdings die Rükkehr der alten Mißbräuche höchst schmerzhaft seyn würde. Der König verulzte ihn hierauf mit der ihm eignen bezaubernden Freundlichkeit. Der Hr. Dauphin hat auch bei andern Gelegenheiten offen seine Mißbilligung mehrerer gegenwärtigen Maaßregeln der Minister an den Tag gelegt, besonders als von der Ernennung neuer Pairs die Rede war. Dabei ist er aber der folgsamste Sohn und gehorcht, so wie er seine Meynung gesagt hat, und den Willen des Königs erfährt, mit der größten Gewissenhaftigkeit. — Die Erörterung über das Preßgesez geht sehr langsam. Die allgemeine Erörterung war schwach, mit Ausnahme der Reden der HH. Royer Collard und Gautier. Die Sprache des Erstern war nicht auffallend, die des Hrn. Gautier erregte aber großes Aufsehen. Dieser Deputirte war bisher dem Ministerium gefolgt; hat nun aber hier, bei einer der wichtigsten Fragen, dieses und seinen Jugendfreund, Hrn. v. Peyronnet, verlassen, und ist in die Reihen der strengsten Opposition übergetreten. Die Ministeriellen rühmen vorzüglich die Rede des Hrn. Großsiegelbewahrers, und vertheilten sie mit Enthusiasmus bei den Diners, wo Wein und gute Küche die Geister geduldig und die Kritik nachsichtig machen. Die kleinen Pariser Journale haben sich besonders daran ergözt, weil viele Nachläßigkeiten des Styls darin vorkamen. Sie zählten allein 75 Endungen in ou auf den zehn Seiten. Das Resultat läßt sich noch nicht genau voraussehn. Die Parteien sind in der Deputirtenkammer sehr zerspalten. Die hervorstechendsten sind: die Partei der Kongregation, zu der die HH. Freuilly, Rougé, St. Chamans gehören, und die noch mehr als das Gesez will; die blinden Ministeriellen, Piet, Maquillé; die royalistische Opposition, unter der Fahne von Labourdonnaye; die liberale Opposition. Beide leztere wollen das Gesez durchaus nicht. Eine gemischte Partei, zu der die HH. Berbis und Clausel de Coussergues gehören, wünschen ein Gesez durch Amendemens zu machen. Es herrscht demnach eine wahre Verwirrung von Farbe und Männern. Das Ministerium, das sich Anfangs den Amendemens abgeneigt zeigte, scheint jezt dafür vereinigt zu seyn, und hat dabei den Zwek, die unbedingte Verwerfung des Gesezes, die selbst in der Deputirtenkammer möglich wäre, zu verhüten. Bei der Pairskammer soll eine gewandte Taktik geübt werden. Bekanntlich hat das Ministerium in dem Gesezе über den Postatarif das Porto der Journale erhöht. Dis war offenbar ein verhüllter Angrif auf leztere. Die Pairskammer hat nun eine sehr unverfängliche Kommission ernannt, unter der kaum zwei Oppositionsmitglieder sind. Diese Kommission soll im Laufe der künftigen Woche ihren Bericht erstatten. Bis dahin kan leicht das Resultat der Erörterung des Preßgesezes bekannt seyn. Sollte dieses so modifizirt ausfallen, daß die Pairskammer nur wenig mehr daran auszusezen hat, so wird sich die Opposition mit aller Kraft gegen das Postgesez wenden, das besonders in Beziehung auf die Journale verändert werden könnte. Läßt hingegen die Deputirtenkammer der Pairskammer noch viel an dem Preßgesez zu thun übrig, so wird die Opposition gegen das Postgesez nicht stark ausfallen. Man wird sich diesem aus Politik unterwerfen, um bei dem Preßgesezе desto freier handeln zu können, ohne sich dem Vorwurfe auszusezen, eine systematische Opposition bilden zu wollen.

Deutschland.

* München, 3 März. Die Gemäldesammlung der Brüder Boisserée und Bertram in Stuttgart, sowol wegen der Seltenheit und Auswahl, als wegen der Vollständigkeit an altniederdeutschen Malereien, von allen Kennern als einzig in ihrer Art anerkannt, ist durch den edeln, wahrhaft liberalen Gebrauch, den diese Herren seit sechszehn Jahren mit den größten Aufopferungen von derselben gemacht haben, zu sehr ein Gemeingut deutscher Nation geworden, als daß nicht jeder Freund des Vaterlandes sich freuen sollte, den Besiz dieses Schazes für Deutschland gesichert zu wissen. Se. Maj. unser König, in Seiner unermüdlichen und großsinnigen Fürsorge für das Gedeihen der Kunst und ihrer Anstalten, hat diese herrliche Sammlung angekauft, und bestimmt dieselbe, wie wir vernehmen, zur öffentlichen Aufstellung in dem neuen Galeriegebäude, der Pinakothek. Da Bayern den größten Reichthum an Meisterwerken alt-oberdeutscher und neuer niederländischer Malerei besizt, so kommt durch diese Erwerbung der Boisserée'schen Sammlung ein kunsthistorisches Ganzes zu Stande, welches sonst nirgends in dieser Vollständigkeit und Vorzüglichkeit hätte gestaltet werden können. Wird nun mit dieser historischen Folge, und mit den Werken vieler ausgezeichneten Italiener, welche sich bereits in der königlichen Gallerie befinden, noch jener Schaz der ausgewähltesten italienischen Gemälde vereinigt, welchen Se. Maj. der König als Kronprinz mit großem Aufwande gesammelt, aber bis jezt noch nicht hat aufstellen lassen, so wird die königl. Gemäldesammlung in Rüksicht auf alle Schulen zu einer Vollständigkeit gelangen, wie sie wohl nicht noch einmal in Europa zu finden seyn dürfte.

Zu Regensburg wurde am 22 Febr. das Eheverlöbniß zwischen Sr. Hoh. dem Herzog Friedrich Paul Wilhelm von Würtemberg, und Ihrer Durchl. der Prinzessin Sophie Dorothee Karoline von Thurn und Taxis feierlich vollzogen.

Der Stapel zu Mannheim wird nicht mit dem lezten

Digitized by Google

April, wie wir neulich meldeten, sondern mit dem 1 April aufhören.

Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau hat unterm 24 Febr. die Eröfnung der diesjährigen landständischen Versammlung, zu Wisbaden, auf den 12 März festgesezt.

Preußen.

Oeffentlichen Nachrichten aus Berlin vom 19 Febr. zufolge erwartete man daselbst Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern, und es waren Zimmer im königlichen Schlosse zu Ihrer Aufnahme in Bereitschaft gesezt. Im Frühjahr will auch Ihre Maj. die regierende Kaiserin von Rußland Ihrem königlichen Vater zu Berlin einen Besuch machen, und dann nach Ems gehn. — An die Stelle des Fürsten von Hatzfeld kommt der Freiherr v. Maltzahn, gegenwärtig königl. preußischer Geschäftsträger zu London, nach Wien. Nach London geht der geheime Legationsrath v. Bülow, ein Mekleburger, und Schwiegersohn des Staatsministers Freiherrn v. Humboldt, als Gesandter.

Schweden.

Der König eröfnete den norwegischen Storthing zu Christiania am 12 Febr. mit folgender Rede: „Meine Herren! Indem Ich dem Allmächtigen für das Ereigniß, welches die Hofnungen der beiden vereinigten Völker erfüllt hat, danke, habe Ich befohlen, Ihnen in den, von der Konstitution vorgeschriebenen Formen, Anzeige von der Geburt Meines Enkels, Sr. kön. Hoh. des Erbprinzen Karl Ludwig Eugen von Schweden und Norwegen, zu machen. — Die öffentlichen Freiheiten haben durch den regelmäßigen Gang der Regierung und die Mitwirkung der Bürger eine Festigkeit erhalten, welche Zeit, Waffenruhm und glükliche Administration oft mit so vieler Mühe einführen. Das Brudervolk ist mit Interesse den Fortschritten gefolgt, welche die Nation gemacht hat. Von denselben Vätern abstammend, und sich zu derselben Religion bekennend, hat es lebhaft die Vortheile empfunden, die aus der Organisation der Halbinsel hervorgegangen sind. Als genauer Beobachter der gegenseitigen Versprechungen, fährt es fort, die besten Wünsche für Norwegens Wohlfahrt zu hegen. — Inzwischen hat auch die Halbinsel, wie der übrige Theil der Welt, die kommerzielle Erschütterung empfunden, welche alles finanzielle Vertrauen gelähmt hat. Die Rükkehr zu diesem Vertrauen gibt mir fast die Gewißheit, daß die Thätigkeit wieder erstehen und das laufende Jahr unsern Erzeugnissen und unsrer Industrie eine ausgedehntere Ausfuhr, als die des vorigen Jahres, eröfnen werde. Ich habe, so viel es in Meinen Kräften stand, diese Ausfuhren begünstigt, und Mich höchst glüklich geschäzt, als Ich die Ausfuhr-Abgaben herabsezte. So wirkt das Vertrauen, das eine Nation in ihre Regierung sezt, stets auf die Regierten zurük. — Ungeachtet aller Schwierigkeiten, welche wir wegen Errichtung der Bank und des definitiven Einganges von 22 Millionen Reichsbankthalern machen mußten, die in unglüklichen Zeiten in Umlauf gesezt wurden, habe ich doch das Vergnügen, Ihnen zu wissen zu thun, daß, nachdem allen von dem lezten Storthing eröfneten Krediten Genüge geschehen, und über eine ziemlich bedeutende Summe zu Gegenständen öffentlicher Nüzlichkeit verfügt worden, der Ueberschuß unsrer Einnahmen noch bedeutend ist. Dieser Ueberschuß sezt uns in Stand, verschiedene Ausgaben zu bestreiten, welche die öffentliche Wohlfahrt erheischt. Keine Nation kan verlangen, daß ihre Regierung ihre Freiheit im Innern und ihre Unabhängigkeit nach Außen aufrecht erhalte, wenn diese Regierung nicht die zu ihrer Vertheidigung gehörigen Mittel besizt. Wir haben daher nothwendige Ausgaben zu machen, um unsre Arsenale zu versehen, unsre festen Pläze zu reparirtn und zu unterhalten, ein großes Depot zu gründen, eine Flotte und Werfte zu schaffen, und unsere Verbindungen im Auslande auszudehnen. Meine auf diesen Gegenstand bezüglichen Forderungen werden nach unsern Hülfsquellen berechnet seyn. Die Rechnungen über die Staatsschuld werden Ihnen vorgelegt werden. Die Interessen, so wie die Summen zur Tilgung derselben, werden regelmäßig bezahlt. Die Feuersbrunst von Fredrikshall ist verderblich gewesen. Der Storthing soll genau erfahren, über welche Summen Ich verfügen zu müssen geglaubt habe, um die Wirkungen derselben zu verringern. Lassen Sie uns der Vorsehung danken, daß sie der Regierung die Mittel gegeben, den Einwohnern zu Hülfe zu kommen."

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

Oestreich.

Wien, 28 Febr. Metalliques 88 13/16; Bankaktien 1064.

Türkei.

† Konstantinopel, 8 Febr. Der englische Botschafter, Hr. Stratford Canning, hat seine Anträge zur Pacifikation Griechenlands erneuert, und mittelst einer dieser Tage übergebenen Note an die Pforte die vorläufige Einstellung aller Feindseligkeiten zu Wasser und zu Land begehrt. Man ist sehr begierig, welche Antwort die Pforte auf diese Note ertheilen wird, nachdem bisher alle mündlichen Verhandlungen über diese Frage, sowol von Seite des Hrn. v. Minciaky als von Seite des englischen Botschafters, zu keinem Resultate führten. Man versichert indessen, England und Rußland wünschten ernstlich dem Blutvergießen im Orient ein Ende zu machen, und es läßt sich daher erwarten, daß Hr. v. Rikeaupierre, der schon zu Adrianopel eingetroffen seyn soll, und am 11 d. hier erwartet wird, obigen englischen Antrag nachdrüklich unterstüzen werde.

* Triest, 26 Febr. Durch die Nachläßigkeit eines nach Venedig gegangenen Schifskapitains sind verschiedene interessante Briefe aus Syra vom 8 bis 13 Dec. erst heute hier angelangt. Sie enthalten Berichte über den Entsaz des Kastells von Athen im Monat November, und über die Wegnahme einer türkischen Goelette des Omer Pascha von Negroponte, durch ein ipsariotisches Schif, ferner über die den Türken, von den griechischen Anführern Nikita und Karaiskaki, bei Arachova beigebrachte Niederlage, in welcher die Türken, außer 1300 Todten, mehrere Gefangene verloren, aus welchen 5 bis 6 Angesehenere nach Napoli di Romania geschift wurden. Zwischen dem Engländer Hastings, Kommandanten des Dampfschiffes, und dem Admiral Miauli, so wie zwischen den auf diesem Schiffe dienenden englischen und griechischen Matrosen hatten Streitigkeiten stattgefunden, die aber beigelegt zu seyn scheinen, da Hastings das Schif bei den spätern Unternehmungen noch befehligte. Dem Kutay Pascha war es, troz den strengen großherrlichen Befehlen, noch nicht gelungen, seine Truppen zu ergänzen. Ibrahim Pascha hatte auf seinem lezten Zuge gegen Corinth im Monat November das nur eine halbe Tagreise von dieser Stadt gelegene Dorf St. Georg verbrannt, und überhaupt auf seinem Wege alles zerstört. In Syra sezte man große Hofnungen auf den Vergleich, der angeblich unter Vermittlung der europäischen Mächte zwischen Griechenland und der Pforte unterhandelt werden sollte. Die von Smyrna nach Napoli di Romania gekommene französische Korvette, Pomona, hatte neuerdings das Gerücht davon verbreitet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 19 Febr. faßte Hr. Bonnet die allgemeine Erörterung zusammen. Er stellte vorläufig die Frage auf, ob es nöthig und dringend sey, ein neues Gesez zur Polizei der Presse zu machen. Die Ueberhäufung mit Schmähschriften in neuern Zeiten sey notorisch, und somit diese Nothwendigkeit erwiesen. Bei Vertheidigung der einzelnen Artikel, in Verbindung mit den Amendemens der Kommmission, wiederholt er öfters die bereits von dem Redner selbst früher angeführten Gründe, und verbreitet sich zulezt über die Pflichten der Magistratur. Die Richter sind nach ihm Sklaven des Gesezes, oder vielmehr selbst nur das sprechende Gesez. Sie dürfen niemals der öffentlichen, oder was noch stärker wäre, ihrer eigenen Meynung nachgeben. Ihre Aufgabe, die sich darauf beschränke, das Gesez anzuwenden, ohne sich eine Auslegung desselben zu gestatten, bleibe deswegen noch immer schön genug. Der Präsident liest hierauf den Art. 1. des Gesezes-Entwurfes mit den verschiedenen Amendemens, sowol von der Kommission, als von Seite der HH. St. Chamans, v. Bouville, Frenilly und Pardessus vor. Erstes Kapitel. Von der Publikation der nicht periodischen Schriften. Art. 1. des Gesezes-Entwurfs. „Keine Schrift von 25 Bogen und darunter kan innerhalb der ersten fünf Tage nach der in Folge des 14. Art. des Gesezes vom 21 Okt. 1814 und des 29 Art. des Gesezes vom 26 Mai 1819 vorgeschriebenen Hinterlegung auf irgend eine Weise verkauft, herausgegeben oder vertheilt werden. Für Schriften von mehr als 20 Bogen soll der Aufschub zehn Tage seyn. Im Fall der Ueberschreitung soll der Druker in eine Geldstrafe von 3000 Fr. verfallen, und die Ausgabe unterdrükt und zerstört werden. Der Drukbogen soll, für jedes Format, aus der Zahl der im Buchhandel angenommenen Seiten bestehen. Blos solche Bogen sollen für einen Drukbogen angesehen werden, deren Zusammensezung, Anordnung und Drukschriften den bei der Druckerei gewöhnlichen Regeln und Verfahren gemäß sind.“ Die Amendemens der Kommission bestehen, in Unterdrükung des Aufschubs von zehn Tagen für Schriften von mehr als zwanzig Bogen, und der Zerstörung der Ausgabe in dem darauf folgenden Saze. Das Amendement des Hrn. v. St. Chamans wird zuerst vorgenommen. Nach demselben soll während der fünf Tage der Hinterlegung ein Werk vor die Gerichtshöfe gebracht und in Beschlag genommen werden können. In diesem Fall soll der Verfasser nicht verantwortlich seyn, aber auf die Vorladung des öffentlichen Ministeriums innerhalb acht Tagen von der Beschlagnahme vor dem Zuchtpolizeigericht erscheinen, um daselbst, wenn er es für räthlich findet, sein Werk vertheidigen zu können. Der Gerichtshof wird alsdann in derselben Zeit entweder über die Aufhebung der Beschlagnahme, oder über die Unterdrükung des Werks entscheiden. Hr. v. St. Chamans vertheidigt nun sein Amendement. Er sagt, er könne keinen Nuzen von den Amendemens der Kommission für den 1. Art. sehen, wenn man dem öffentlichen Ministerium nicht die Befugniß ertheile, das Werk in Beschlag zu nehmen, ehe es ausgeflogen sey. Man werde ihm zwar einwenden, ob er denn die Censur wolle; er sehe aber in seinem Vorschlage nichts, was der Censur gleiche, denn er nenne Censur die, den Agenten der Autorität ertheilte Befugniß, in einer Schrift das zu streichen, was ihnen nicht gefällt, so wie aber diese Befugniß nicht zugestanden sey, so bestehe auch keine Censur. Sollte aber auch die Censur wirklich eingeführt werden, so dürfe man deswegen doch nicht glauben, daß Alles in Frankreich verloren sey. Vor der Revolution habe die Censur lange bestanden, und die Gegner wüßten wohl, daß die Franzosen dadurch nicht zu der glüklichen Unschuld des Viehes zurükgeführt worden seyen. Dieses Jahrhundert gebe sich zwar mit unverschämter Eitelkeit den Titel des aufgeklärten, er sehe aber keinen Gewinn weder in Geist, noch in Genie, noch selbst im bloßen gesunden Menschenverstande; und man würde durch einen Rükschritt in das Jahrhundert Ludwigs XIV. nicht viel verlieren. Man sage, das Gesez sey präventiv. Dis sey nur um so besser, denn der einzige Fehler wäre, daß es dis nicht genug wäre. Die Charte gestatte ferner jedem Franzosen die Freiheit zu schreiben, und seine Meynung bekannt zu machen, wenn er sich den Gesezen füge. Allerdings; aber diese Gesezе zur Bestrafung des Mißbrauchs und der Frechheit müßten auch vorhanden seyn. Die Charte hätte unmöglich den unsinnigen und grausamen Grundsaz der Strafiosigkeit der Ausschweifungen der Presse, die mehr Blutvergießen veranlaßt hätten, als alle Tyrannen seit dem Bestehen der Welt, aufstellen können. Er sey auch für die Charte, aber für die Charte Ludwigs XVIII., die die Preßfreiheit nur bedingt zugestehe. Die Charte sey am 4 Jun. 1814, und am 5 Jul. das beschränkende Preßgesez gegeben worden. Dieses sey gewissermaaßen die Zwillingsschwester der Charte, ein nothwendiges Komplement der Konstitutionsakte. Dieser Ausdrük habe sich auch der Abbé Montesquiou bedient, und wenn es hier noch einer imposantern Autorität bedürfe, so solle man Ludwig XVIII. hören, der in der Einleitung zu diesem Gesezе selbst gesprochen habe. (Hr. Mechin: Diese Einleitung ist auch das Werk des Hrn. v. Montesquiou.) Hr. St. Chamans erwiedert, dis sey nicht der Fall, weil damals der König noch ein wenig selbst gesprochen habe. (Allgemeines Gelächter.) Die Stelle heiße: „Wir haben es für unsere erste Pflicht gehalten, die Gesezе zu geben, welche die Konstitution nicht von der Freiheit der Presse trennt, und ohne welche dieses konstitutionelle Recht ohne Wirkung bleiben würde.“ Es sey demnach der Keim präventiver Maaßregeln schon in die Charte gelegt worden, und selbst die Censur stehe mit der Charte in keinem Widerspruch; denn die Preßfreiheit sey nur bedingungsweise gegeben. Hr. Pardessus spricht gegen dieses Amendement, und sagt, in dem Gesezе von 1814 liege auch die bestimmte Widerlegung der so eben aufgestellten Grundsäze. Das Gesez sey nur ein Mittel gewesen, gegen das in der Gesellschaft damals herrschende Uebel gerichtet, eine blos durch die Umstände gebotene zufällige Maaßregel. Der 22. Art. desselben gestatte gar keine Zweifel darüber; dieser laute: „Diese Verfügungen sollen in ihrer Wirkung am Ende der Sizung 1816 aufhören, wenn sie nicht durch ein Gesez, das die Umstände nothwendig machen könnten, erneuert würden.“ Der Redner sucht nun mehrere Nachtheile

Digitized by Google

des Amendement's zu entwikeln und zu zeigen, daß es den vorgesezten Zwek nicht erreichen würde. Hr. Dudon erklärt, der erste Artikel sey zwekloß, wenn nicht eine Verfügung beigesezt würde, die dem Geist und dem Wesen des von Hrn. v. St. Chamans vorgeschlagenen Amendement's ähnlich wären. Die Hinterlegung sey nicht aus dem Gesez von 1814 und 1793 entsprungen, sondern rühre von einer Ordonnanz von 1676 her. Sie habe nichts mit der Censur gemein. Man hindere weder den Druk, noch die Herausgabe. Man behaupte, die Censur werde auf die Gerichtshöfe übertragen. Alle Handlungen der Bürger seyen diesen unterworfen, und jeder Bürger habe die Pflicht, der Justiz Rechenschaft von Handlungen zu geben, welche die öffentliche Ruhe gefährden könnten. Die Hinterlegung sey ein offenbarer Anfang der Publikation, und das Amendement des Hrn. v. St. Chamans sey nicht nur der gesunden Vernunft, sondern auch dem Geiste des Gesezes gemäß. Der Finanzminister erklärt, dieses Amendement sey bereits in den Konseils, wo das Gesez ausgearbeitet worden wäre, reißich erwogen, aber als präventiv verworfen worden. Dis sey es auch in der That; denn es verfolge das Werk vor der Publikation, ehe noch das Vergehn begangen sey. Wäre die Hinterlegung auch die Publikation, so würde Hr. v. St. Chamans in seinem Vorschlage nicht vor dem Gedanken zurükgetreten seyn, den Verfasser des als strafbar anerkannten Werks bestrafen zu lassen. Auch würde das Amendement eine wahre Censur einführen, und diese auf ewiger Dauer, während den Grundsäzen der französ. Gesezgebung und des französischen Staatsrechts zufolge das Recht der Freiheit der Presse nur auf gewisse Zeit, in Betracht außerordentlicher Umstände, entäußert werden könnte. Wem sollte man aber, fährt der Redner fort, die Ausübung dieser Censur anvertrauen? Sollte sie so wie bisher durch verantwortliche Agenten vollzogen werden? Nein, dis würde durch inamovible Körper geschehen, durch Körper, die, dem Gesezе unserer gesellschaftlichen Einrichtung gemäß, der Politik fremd bleiben müssen. (Murren.) Ich beantworte diese Unterbrechung nicht; die Frage ist wichtig genug, die ganze Aufmerksamkeit der Kammer zu beschäftigen. Man hat behauptet, das System des Gesezes-Entwurfs sey unwirksam. Die Lage, in der wir uns befinden, ist so sonderbar, daß wir den widersprechendsten Vorwürfen ausgesezt sind. Denn es gibt eben so andere, die uns beschuldigen, ein drükendes Gesez, ein Gesez gegen die Freiheit, gemacht zu haben. Wir wollen die Freiheit behalten, und die Frechheit verdrängen. Der vorige Redner ist in einen großen Irrthum verfallen, indem er den Saz aufstellte, die Hinterlegung mache die Publikation aus. Meistens dient diese Hinterlegung nur zur Konstatirung derselben. Auch ist wahr, daß fast immer die Präscription für gerichtliche Verfolgungen von der Zeit der Hinterlegung ausgeht. Der Grund liegt darin, weil Hinterlegung und Publikation meistens gleichzeitig sind. Dis ist aber keine unbedingte Regel; wenn keine Hinterlegung statt findet, so dehnt sich die Präscription auf drei Jahre aus. Man sagt, das Gesez sey unnüz; dis ist irrig; das öffentliche Ministerium wird in der Folge fünf Tage haben, um gute Schriften von schlechten zu unterscheiden. Es wird also zur gehörigen Zeit einschreiten und Beschlag nehmen können. Dis scheint mir eine auffallende Verbesserung zu seyn. Ueberhaupt ist das, was man Ihnen durch dieses Amendement vorschlägt, die Censur; diese ist aber jezt nicht nöthig; wenn wir sie je verlangen sollten, würden wir sie nicht gerichtlichen Personen anvertrauen, die nicht verantwortlich sind; in jedem Fall aber nur auf beschränkte Zeit, und nie für immer. — Nach einigen Erwiederungen von Seite des Hrn. Dudon wird die Sizung vertagt.

Schweden.

(Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Eröfnungsrede des norwegischen Storthings.)

„Die Anlegung neuer Landstraßen zwischen den beiden Königreichen wird thätig fortgesezt. Die Aufnahme der Bevölkerung des neuesten Jahrs hat das Resultat geliefert, daß sich dieselbe seit zehn Jahren um ein Fünftheil vermehrt hat. Um Aufklärung zu verbreiten, und die Erziehung zu vervollkommnen, sind die erledigten Lehrstühle an der Universität wieder besezt worden. Der Eifer ihrer Mitglieder ist noch immer derselbe. — Die Vorschläge, die Ich Ihnen in der lezten Sizung in Betref einiger Verbesserungen gemacht, die unser Fundamental-Vertrag erheischt, sind durch langes Nachdenken und durch die innige Ueberzeugung von dem Nuzen dieser Veränderungen bei Mir veranlaßt worden. Ich fordere Sie auf, die Wichtigkeit derselben in ihrem ganzen Umfange zu erwägen. Da Ich keinen andern Wunsch habe, als Ihren Rechten eine Bürgschaft zu geben, welche das Gleichgewicht der Gewalten allein erhalten kan, und die in diesen Vorschlägen enthaltenen königl. Konzessionen dieses Gleichgewicht noch verstärken, so halte Ich Mich überzeugt, daß Sie Meine Beweggründe achten werden, selbst wenn Sie Anstand nehmen sollten, zu glauben, daß es an der Zeit sey, diese Verbesserungen ins Werk zu sezen. Ich habe befohlen, Ihnen Meinen Plan zur Organisation der Landwehr vorzulegen; dieser Entwurf ist von den früheren Versammlungen gewünscht worden. Um die Freiheiten, Rechte und Gesezе der Halbinsel aufrecht zu erhalten, brauchen sich die Bewohner derselben nur auf ihre Regierung, auf ihre innere Tüchtigkeit und die Macht ihres Muths zu stüzen. — Wir genießen die Wohlthaten des Friedens. Unsere Verhältnisse zu den andern Mächten sind von der Art, daß sie uns dessen Dauer verbürgen. Ein Traktat mit Sr. großbrit. Maj. hat die Abschaffung des Negerhandels erneuert. Ich werde die Aufmerksamkeit des Storthings und der schwedischen Stände auf die hinsichtlich dieses Gegenstandes anzunehmenden gesezlichen Maaßregeln lenken. Eine andere Uebereinkunft sezt die Handelsverhältnisse zwischen den beiden vereinigten Königreichen und Großbritannien fest. Ich erwarte von der Entwikelung die glüklichsten Wirkungen derselben. Seit mehreren hundert Jahren hatte Norwegen vergeblich das Ende der Streitigkeiten herbeigewünscht, die mit dem Mangel einer permanenten Gränzscheidung der norwegischen und russischen lappländischen Territorien verknüpft waren. Dieser Nationalwunsch ist durch die zwischen Mir und dem Kaiser aller Reußen unterzeichnete Uebereinkunft erfüllt worden. Treue und Glauben, und der gegenseitige Wunsch, das gut nachbarliche Vernehmen aufrecht zu erhalten, haben diesen Vertrag geschlossen. Da der Handelstraktat mit diesem Reich abgelaufen ist, so ist von beiden Seiten bestimmt worden, er solle so lange fortdauern, bis die ernannten Bevollmächtigten hinsichtlich der neuen Grundsäze übereingekommen sind, auf denen er künftig beruhen soll. — Der Vertrag mit Sr. Maj. dem Könige von Dänemark hat

Digitized by Google

vollständige Handelsfreiheit zwischen den drei nordischen Königreichen bewirkt. Eine vollkommene Wechselseitigkeit ist auch zwischen Norwegen und der freien Stadt Lübeck hergestellt worden. Die Unterhandlungen mit Sr. Maj. dem König von Preussen versprechen eben so erfreuliche Erfolge, und bald wird in keinem Hafen des baltischen Meeres der Austausch unserer Erzeugnisse der geringsten Hinderung unterliegen. — Beim Ablauf des Vertrags mit den Vereinigten Staaten habe Ich dem Präsidenten Meinen Wunsch zu wissen thun lassen, daß der Traktat fortdauern möge, und habe vernommen, daß der Präsident dieselben Gesinnungen hegt. Obwol unsere Häfen seit 1822 den Flaggen von Südamerika geöfnet sind, so hat unser Handel mit diesen Ländern noch nicht sehr zunehmen können. Ich beschäftige Mich mit einem Handelsvertrag mit diesen Ländern, und habe allen möglichen Grund zu glauben, daß diese neuen Verbindungen die Wohlfahrt der beiden Reiche vermehren werden. Bei allen Verträgen verlangen die Nationen Achtung und eine natürliche Wechselseitigkeit. Ich bin diesem Grundsaze gefolgt, und lege ihn bei unsern Unterhandlungen zum Grunde. Im Frieden muß die Achtung für die Institutionen der Völker nicht nach ihrer Macht berechnet werden, sondern vielmehr nach ihren anerkannten Rechten. Der Krieg, der nur zu gewöhnlich unter den Staaten ist, bietet Perioden dar, welche an Vernichtung der ältesten und legitimsten National-Vorrechte erinnern. Diese Wechsel treffen den Starken wie den Schwachen. — In Meiner früheren Rede an den Storthing erklärte Ich, wir geizten niemals nach anderem Ruhme, als dem, in der Geschichte den Rang eines glüklichen Volkes einzunehmen. Ich erneuere Ihnen jezt dieselben Versicherungen; helfen Sie Mir dieselben zu verwirklichen. Indem Ich Ihnen, meine Herren, erkläre, daß die Sizung des Storthings ihren Anfang genommen, bitte Ich die Vorsehung, Ihre Gesinnungen zu leiten, und Ihnen alle die Beschlüsse einzuflößen, die Sie fassen werden."

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Dreiundzwanzigster Band. Erstes Heft.

Inhalt.

I. Ueber den Zustand von Spanien. (Beschluß.) II. Vollständige Rede des brittischen Handels-Ministers Herrn Huskisson über die modifizirte Navigations-Akte Großbritanniens, gehalten im Hause der Gemeinen am 12. Mai 1826, und von demselben in einer eigenen Schrift nebst begleitenden Dokumenten herausgegeben. (Beschluß.) III. Ueber die Ansprüche Portugals und Brasiliens auf Montevideo. IV. Ueber den französischen neuen Gesetzesentwurf gegen die Presse. (Aus dem Französischen.) V. Ueber Administration und Politik der gegenwärtigen Regierung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. VI. Literatur. De la nécessité des signes pour la formation des idées et de divers sujets de Philosophie morale par N. J. B. Toussaint. Stouttgart et Tubingue à la librairie de J. G. Cotta 1827. Des Hrn. Dr. Börne: einige Worte über die angekündigten Jahrbücher der wissenschaftlichen Kritik, und die Antwort auf diese Worte in der Allg. Zeitung.

Plangemäße Beiträge können an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlagsartikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrei, sobald als möglich, an die Verlagshandlung für den Herausgeber der Neuen allgemeinen politischen Annalen zu senden.

Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 3 Bände von 70 bis 80 Bogen 9 fl.

Für vaterländische Geschichtsforscher.

Geschlechter-Buch,

darin

der löbl. kaiserl. Reichs Statt Augspurg so von 500 und mehrern Jahren hero, daselbst gewohnet u. s. w. mit 154 Holzschnitten in kl. Folio. 1661.

Obiges schön gehaltene Werk wird dem höchsten Preise zugeschlagen, der bis Ostern 1827 darauf geboten wird.

Zu gleicher Bedingung bietet man:

Ackermann's history of the university of Oxford, its colleges, halls et public buildings. 2 vol. with 82 col. engravings. 4maj. London.

(Der Subscriptionspreis war 16 Pf. St.)

Man wendet sich in frankirten Briefen an

Heinrich Ludwig Brönner
in Frankfurt a. M.

Pränumerations-Anzeige.

Die

Steinbeschwerden der Harnblase,

ihre verwandten Uebel

und

der Blasenschnitt

(bei beiden Geschlechtern.)

Von

VINCENZ RITTER von KERN,

Sr. k. k. apostol. Majestät Rath und wirklicher Leibchirurg, Ritter des kais. östr. St. Leopold-Ordens, der Medizin und Chirurgie Doktor, ehedem öffentl. ordentlicher Lehrer der praktischen Chirurgie und Klinik, und Direktor des k. k. chirurgischen Operations-Institutes, ordentliches Mitglied der medizinischen Fakultät zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied und Correspondenten.

Der Verfasser überliefert in dem genannten Werke die Resultate seiner 40jährigen wundärztlichen Praxis, seiner 29jährigen Thätigkeit als Professor der praktischen Chirurgie und Klinik. Nach einer mehr als 300mahligen Verrichtung des Blasenschnittes, legt er den Zustand der Steinbeschwerden, und der mit ihnen im Zusammenhange stehenden Krankheiten anschaulich und belehrend dar. Eben so schildert er mit Treue und Klarheit seine Methode des Blasenschnittes, indem er zugleich alle günstigen und ungünstigen Vorfälle bei der Ausübung desselben gewissenhaft mittheilt. Ueberhaupt ist der in Rede stehende Gegenstand, in all' seinen Momenten und nach jeglicher Beziehung, folglich in seinem ganzen Umfange theoretisch und praktisch durchgeführt. Sieben große, von vorzüglichen Künstlern genau gezeichnete und rein gestochene Kupfertafeln werden dazu dienen, die Operations-Instrumente, den Operations-Tisch, die nöthigen Befestigungsmittel, die Lage des Kranken und Stellung des Operateurs gerade bei dem wichtigsten Momente der Operation zu versinnlichen, so wie die verschiedenen Lagen des Steins zwischen den Löffeln der Zange vor der Exeraese, und endlich die am häufigsten vorkommenden Arten der Harnblasensteine.

Wegen der bedeutenden Vorauslagen für das Werk will es der Verfasser nicht in den gewöhnlichen Verlags-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 65. 6 März 1827.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Maubreuils Prozeß. Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen. Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen — Oestreich. — Beilage Nro. 65. Französische Deputirtenverhandlungen. — Antwort des norwegischen Präsidenten. — Schreiben vom Main. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Das Journal von Cadiz versichert (was doch wohl noch der Bestätigung bedarf), Doktor Francia, der sich beständig geweigert, die Abgesandten des Kaisers von Brasilien zu empfangen, habe dagegen die Abgeordneten der vereinigten Provinzen von Peru, Salta, Cordova, Santa-Fe und Corientes aufgenommen, und nach vielen Bedenklichkeiten endlich einen Allianz-Traktat mit diesen Provinzen abgeschlossen, obgleich ihr politisches System ganz dem seinigen entgegengesezt sey. Der Doktor scheine lieber Republikaner als Brasilianer werden zu wollen.

Spanien.

Der Constitutionnel schreibt aus Madrid vom 12 Februar: „Der bekannte Merino, von welchem man seit längerer Zeit nicht mehr sprechen hörte, ist plözlich in der Hauptstadt angekommen, und nach einem Abstecher von wenigen Stunden nach Pardo, sogleich wieder abgereist, ohne daß man eigentlich weiß, wer ihn berufen, was der Zwek seiner Reise, und der Grund seiner eben so schnellen Rükkehr gewesen seyn dürfte. Man sagt, jedoch blos nach Vermuthungen, er sey hierher gekommen, um mündlich Verhaltungsbefehle über die Art zu empfangen, auf welche er von dem Patent als Guerillas-Chef Gebrauch machen soll, das ihm zugeschikt worden ist. Man sagt, es seyen ähnliche Patente mehreren Privat-Personen ertheilt worden. — Die polizeiliche Verordnung des Hrn. Recacho fängt endlich an, ihre Wirkungen zu zeigen, und in Ausübung gebracht zu werden. Da es nach derselben hinreicht, in Verhaft genommen zu werden, sobald die Polizei sich eines Briefes bemächtigt, in welchem von Politik die Rede ist, so wurden erst kürzlich drei Kaufleute ins Gefängniß abgeführt, weil Briefe, in denen von Politik die Rede war, an sie von Portugal aus durch die Post adressirt worden. So hat die Polizei nunmehr das leichteste Mittel an der Hand, denn wenn man sich irgend einer Person entledigen will, so darf die Polizei nur einen ganz einfachen Brief durch irgend ein Postamt an sie gelangen lassen, in welchem des unheilbringenden Wortes Politik erwähnt ist. — Hr. Clementin, gewesener Minister des Innern unter den Cortes, hat vom Könige die Erlaubniß erhalten, mit seiner Familie in dieser Hauptstadt zu wohnen."

Großbritannien.

Aus dem Voranschlag des diesjährigen Budgets für die englische Militairmacht ergibt sich Folgendes: Die Kavallerie besteht, mit Inbegrif der in Portugal befindlichen, aber mit Ausnahme von 4 Regimentern in Ostindien: 1) aus 3 Regimentern Garde, 1305 Mann mit den Offizieren. Die Ausgabe für diese 1305 Mann, wovon nur 1032 Gemeine, und von diesen nur 802 beritten sind, beträgt 92,399 Pf. St. (über 1 Mill. fl.) jährlich, also ungefähr 90 Pf. St. für den Mann. Dagegen ist aber auch dieses Korps, durch Haltung, Disziplin und Uebung, eines der schönsten in Europa. Jedes Regiment dieser Garde du Corps, aus 274 Mann bestehend, kostet 30,117 Pf. St., während ein Dragonerregiment von 377 Mann nur 22,481 Pf. kostet. 2) Die übrige in Europa stationirte Kavallerie zählt 19 Regimenter, die zusammen 3909 berittene Offiziere und Soldaten, und 1005 unberittene enthalten. Die Gesammtkosten für diese 19 Regimenter betragen 340,899 Pf. St. Die Infanterie enthält (außer 20 in Indien verwendeten und von der ostindischen Kompagnie besoldeten Bataillons, jedes zu 1000 Mann), 7 Bataillons Fußgarden, 5105 Mann zählend, 70 Bataillons Lin. Infanterie, dann 3 Füselier-, 5 schottische, 7 leichte und 4 Karabinier-Bataillons, im Ganzen 66,524 Mann Infanterie mit Zurechnung der Garden. Die Infanterie kostet den Staat etwas mehr als 1,650,000 Pf. St. (ungefähr 18 Mill. fl.), so daß Infanterie und Kavallerie zusammen beiläufig 2,106,000 Pf. St. (oder 24 Mill. fl.) kosten.

Es ist eine Flugschrift unter dem Titel: „Vollständige Uebersicht der vereinten Stoksgesellschaften" erschienen. Nach derselben sind in den Jahren 1824 und 1825 nicht weniger als 624 neue Spekulationsgesellschaften in London zu Stande gekommen, die zu ihrer vollständigen Einrichtung nicht mehr als die Summe von 372 Mill. Pf. St. bedurften; hiebei sind mehrere fremde, schottische und irländische Kompagnien nicht gerechnet. Von dem dazu erforderlichen Kapital sind bis jezt ohne die Prämien 17,600,000 Pf. St. eingezahlt worden, welche nach dem jezigen Preis der verschiedenen Stoksjauf dem Markte etwa einen Werth von 9 Mill. Pf. haben. Also ist die Hälfte verloren gegangen. Herr Englisd, Verfasser dieser Broschüre, hat lange in diesem Fach gearbeitet, und für sein Buch gute Hülfsquellen benuzt, so daß diese Resultate als offiziell betrachtet werden können, und keineswegs müßige, nach ungefähren Angaben angestellte Berechnungen sind.

Herr Alexander Cockburn, der zum Gesandten bei der Republik von Columbien ernannt war, aber wegen seines Gesundheitszustandes im Sommer vorigen Jahres von Carthagena zurükkehren mußte, ist auf dem Schiff Bath von 50 Kanonen wieder nach seinem Bestimmungsorte abgegangen.

Frankreich.

Paris, 28 Febr. Konsol. 5Proz. 101, 40; 3Proz. 69, 15; Bankaktien 1985; Falconnet 75, 25; Guebhard 53 1/2.

Digitized by Google

Am 27 Febr. machte das diplomatiſche Koryß dem Könige ſeine Aufwartung. Vorher hatten die Geſandten des Königs von Sachſen und des Kurfürſten von Heſſen Privataudienzen, um Notifikationsſchreiben zu überreichen. Der mit der Schweizer-Brigade aus Spanien zurükgekommene General d'Erlaud-Joucques erhielt beim Dauphin eine Audienz. — Am 28 war auf dem Theater der Tuillerien Schauſpiel, und man bemerkte, daß der König die Deputirten Caſimir Perrier, d'Dunous, de Preyſſac, Gautier und Mechin, welche ſämmtlich Gegner des Preßgeſezes ſind, dazu hatte einladen laſſen.

Die Deputirtenkammer ſezte am 27 Febr. die Diskuſſion des Preßgeſezes fort. Verſchiedene beim 5ten Artikel in Vorſchlag gebrachte Amendemens, und zulezt auch der Artikel ſelbſt, wie er in dem Entwurfe der Regierung ſteht (und wonach die Flugſchriften einem bedeutenden Stempel unterliegen ſollten), wurden mit großer Mehrheit verworfen, hingegen der von der Kommiſſion ſubſtituirte Artikel, nebſt zwei dabei vorgeſchlagenen Amendemens, an beſagte Kommiſſion ſelbſt zur neuen Berichterſtattung zurükgewieſen.

Die Etoile rechnet folgenden Artikel des Conſtitutionnel unter die Lügen des Tages: „Wie man hört, hatten die Generäle, welche die ſpaniſche Obſervationsarmee befehligen, vom Miniſter Calomarde ſchon den geheimen Befehl erhalten, bei eintretender Gelegenheit in Portugal einzurüken, und den portugieſiſchen Royaliſten auf jede erſinnliche Art zu Hülfe zu kommen. Der Infant Don Carlos hat an allen Regierungsangelegenheiten mehr Theil als der König ſelbſt. Eine Proklamation gegen die Engländer wurde ohne Vorwiſſen des Königs in der Armee und in allen Städten zahlreich verbreitet."

Bei der gerichtlichen Verhandlung in der Sache des Marquis v. Maubreuil vor dem Zuchtpolizeigerichte in Paris am 24 Febr. wurden zuerſt vier Zeugen vernommen, welche die That ſo erzählten, wie ſie bereits allgemein bekannt iſt. Maubreuil geſtand ſie ſelbſt ein, und ſagte, er habe Hrn. v. Talleyrand eine Ohrfeige gegeben, aber keine Fauſt- oder Fußſtöße. Er bedaure, ihm nicht auch noch ins Geſicht geſpien zu haben. Hierauf erzählt derſelbe ſeine Geſchichte in Beziehung auf die frühern Vorgänge. „Hr. v. Talleyrand, ſagt er, ließ mich am 2 April 1814 in ſein Kabinet rufen. Mein Royalism hatte mir volles Vertrauen verſchaft. Er wußte mich durch ungeheure Verſprechungen zu bezaubern. Darunter gehörte der Titel eines Herzogs, 200,000 Fr. Renten, gegen die niederträchtige Verpflichtung, Napoleon und ſeine Familie zu ermorden. Ich habe jedoch dieſen Auftrag nicht erfüllt, und deßwegen iſt man mir abhold. Man ſchloß mich in die Force ein; vergebens bemühte ich mich, den Urheber dieſes Vorſchlags zu demaskiren; ich habe ihn bei den Kammern, bei dem öffentlichen Miniſterium belangt, doch überall hat ſich die Juſtiz zurükgezogen. Ich weiß wohl, daß die Handlung, einen Greis geſchlagen zu haben, einen nachtheiligen Schatten auf mich wirft, aber ich habe ihn ſo leicht als möglich geſchlagen, da es mir blos darum zu thun war, ihm eine Schmach anzuthun, und nicht ihn zu verwunden. Man will mich nun fünf Jahre ins Gefängniß ſezen; das heißt, ich ſoll daſelbſt ſterben . . . nun, das Opfer iſt gebracht. Im Gefängniſſe hat man mich mit Verräthern umgeben. Sogar der einzige Menſch, der mir im Unglük getreu geblieben war, und mit mir in England gelebt hatte, wurde verführt. Man hat mir ſelbſt Anträge gemacht: „Nennen Sie den König nicht; nennen Sie Hrn. v. Vitrolles nicht; man wird Ihnen Geld geben, man wird Sie retten, wie es ſchon ſo oft der Fall war." Man hat einem gewiſſen Paumier, der einſt zu Gent den Polizeiſpion machte, zu mir geſchikt. Man wollte mich gegen Hrn. v. Villele aufſtiften. Alle dieſe Intriguen gehen mich aber nichts an; meinetwegen kan man Hrn. v. Villele, wie den h. Stephanus, ſteinigen, mir liegt nichts daran. Ich habe ihm einen ganz einfachen Brief geſchrieben, und bin erſtaunt, daß er ihn nicht erhalten hat." Der Kronadvokat lieſt eine Schrift des Hrn. v. Maubreuil vor, worin ſehr umſtändlich eine Unterredung Maubreuil's mit Hrn. Laborie, Sekretär der proviſoriſchen Regierung, erzählt wird. Auch führt er mehrere Briefe Maubreuils an einen gewiſſen Daſſis an, der als ſein Mitſchuldiger bei dem Raub der Diamanten der Königin von Weſtphalen genannt worden war. In dieſen ſchreibt ihm Maubreuil vor, auszuſagen, daß er den wahren Zwek ſeiner Sendung erſt außerhalb der Barrieren erfahren habe. Er wirft ihm dabei Widerſprüche und Verhüllung der Wahrheit vor. Der Kronadvokat erkennt zwar an, daß dem Maubreuil ein Auftrag ertheilt worden ſey, daß Befehle von den Miniſtern und Obergeneralen der verbündeten Truppen ihm eingehändigt wurden, behauptet aber, der ganze Zwek dieſer Sendung habe darin beſtanden, zwei Kiſtchen in Beſchlag zu nehmen, die von dem Mameluken Ruſtan weggenommen worden ſeyen, und die Kronbiamanten enthalten haben ſollten. Durch einen Mißbrauch dieſer Sendung ſey alsdann die Königin von Weſtphalen angehalten, und ihrer Diamanten beraubt worden. Maubreuil habe dieſe Handlung mit Vorbedacht ausgeübt; denn er ſey täglich in das Hotel der Königin gegangen, deren Stallmeiſter er früher geweſen, um den Tag ihrer Abreiſe zu erfahren. Er habe ſich nicht mit der Wegnahme der Diamanten begnügt, die ſeiner Unternehmung als Vorwand gedient hätten, ſondern auch noch eine Kiſte mit 84,000 Fr. in Gold genommen. Dieſe Kiſte ſey nach Verſailles gebracht, und das Geld nicht wieder gefunden worden. Dis ſey das Wahre an der Sache; denn es würde wohl Niemand daran glauben, daß man einem Menſchen den Auftrag ertheilt haben ſollte, Napoleon im Schooße ſeiner Armee zu ermorden. Uebrigens wären die Befehle für Maubreuil vom 16 April, die Abdankung Napoleons aber ſey einige Tage früher von allen Souverains angenommen worden. — Der Beſchuldigte antwortete darauf: Die von dem Kronadvokaten vorgeleſene Schrift wurde von mir im Augenblik der Gefahr aufgeſezt; ich hatte ſie meiner Tante, der Frau Marquiſin d'Orvault, zugeſchikt; ſie iſt verloren gegangen. Indeſſen iſt ihr Inhalt wahr. Es iſt wahr, daß Hr. v. Talleyrand mir den Auftrag gegeben, Napoleon zu ermorden. Ich war damals ohne Erfahrung; ich bin bei Mallet geweſen. Hier habe ich mir mehrere Individuen gewählt, unter andern den Marquis v. Broſſe. Es ſind aber noch andere dabei. Dazu gehören einige Elende (gueusards), die man bei ſolchen Gelegenheiten braucht. Ich will Hrn. Monteléger nicht nennen, weil er jezt todt iſt. Was mich betrift, obſchon ich großen Antheil an der Höllenmaſchine Georg Cadoudal's und der HH. v. Polignac nahm, deren Beiſpiel mir den Kopf verdrehet hatte, ſo wußte ich, daß es immer ſehr gefährlich iſt, ſo viele Perſonen in ſolchen Dingen ins Vertrauen zu ziehen. Ich

wählte deren zwei; sie antworteten mir aber, sie wollten klar sehen, denn sie hätten keine Lust, den Empedocles neu aufzulegen. Uebrigens war mein Auftrag bestimmt. Die Unterzeichnungen von allen Mächten, mit Ausnahme von England und Oestreich, liegen als Zeugniß vor. Die Diamanten betreffend, so konnte ich sie nehmen, ich habe es aber nicht gethan; man hat mir selbst zwei Jahre darauf noch davon angeboten. Die vorgelesenen Briefe mögen von mir seyn; aber es liegt nichts Auffallendes darin, daß ich den Hrn. Dassis in einem Schreiben an meine geheime Eröfnungen erinnert habe. Man sagt, ich sey zu Doual wegen der vier Säke mit Gold verurtheilt worden; ich hätte demnach, sezt man hinzu, die Diamanten der Königin von Westphalen genommen; ich wurde aber wegen der Diamanten frei gesprochen; und warum? weil Hr. v. Vitrolles dabei interessirt war, mich freigesprochen zu sehn. Die vier Säke mit Gold aber habe ich in den Tuillerien auf den Tisch des Hrn. v. Vitrolles gelegt. Kan Hr. v. Vitrolles läugnen, daß er am 24 April, zu Mitternacht, vier Säke Gold empfangen hat? Wenn er es läugnet, so will ich vier Zeugen kommen lassen. . . . Nur darf sie Hr. Delaveau nicht entfliehen lassen. . . Dann wird man ihn als Verläumder darstellen. Deswegen wurde ich verurtheilt. Der Kaiser von Rußland wollte die Sache schnell beendigt wissen, und mich todtschießen lassen. Ich verdankte meine Rettung nur meinem Vetter, Hrn. v. Laroche-Jaquelin. Wäre ich ein armer Teufel gewesen, so würde man mich todt geschossen haben, oder man hätte mich in Bicetre verfaulen lassen. Einen Mann meiner Art kan man aber nicht so schnell abfertigen. Nun haben Sie aber die Gewalt; Sie können mit mir machen, was Sie wollen. Die Wahrheit besteht, und ich habe sie ausgesprochen. Dem Kongresse von Aachen habe ich sie eröfnet, und ihm mein Memoire zugeschikt. Der Kaiser Alexander, der darin kompromittirt war, hat von Castlereagh meine Auslieferung verlangt, aber die Antwort von ihm erhalten, er könnte mich bei den Gerichtshöfen belangen. Der König von Preußen hätte eine Million gegeben, wenn das Memoire nicht erschienen wäre. Ich bin entweder schuldig, oder unschuldig. Habe ich den Auftrag erhalten? Fragen Sie Hrn. Angles; er wird es wahrscheinlich läugnen. Ich bin nur Einmal auf der Polizei gewesen, ich könnte Ihnen das Kabinet zeigen, wo man mich niedersizen hieß. Dort hat man mir den von ihm unterzeichneten Befehl gegeben . . . Ich danke übrigens dem Gerichtshof für die Güte, mich ohne Unterbrechung angehört zu haben." — Der Spruch des Gerichts ist bereits in Nr. 60. der Allg. Zeit angeführt.

*** Paris, 26 Febr. Das bedeutende Wort: der infame Voltaire, ist endlich auf der Rednerbühne der zweiten Kammer, und zugleich die Absicht ausgesprochen worden, daß der Buchhandel künftig einige seiner beliebtesten Werke werde vertilgen müssen. Zwar ist noch nicht bestimmt, wer künftig die Censur der litterarischen Vorwelt übernehmen soll; aber einstweilen ist es gewiß, daß man bereits im Buchhandel Vorsichtsmaaßregeln angewendet hat. Auf der Rednerbühne hat man nur Voltaire, aber schon längst in gewissen Blättern auch Rousseau genannt. Es ist zu bedauern, daß während der jezigen literarischen Assisen gerade die heftigsten Kläger auch die Richter sind, und daß dagegen die Beklagten, statt sich zu vertheidigen, nur noch beleidigender auf diejenigen losgehen, welche sich jezt wegen der an ihnen verübten Persönlichkeiten rächen. Das einzige Mittel, diesem Uebelstand abzuhelfen, wäre, daß, wenn ja die Gesezе gegen die Preßfreiheit geschärft werden sollen, man so lange wartete, bis die jezige Kammer entweder aufgelöst oder durch den Ablauf ihrer Sendung außer Thätigkeit wäre. Wer die großen und kleinen Journale seit einem Jahre liest, wird finden, daß die Namen, die einst am meisten getadelt oder verwundet wurden, jezt am heftigsten auf ihre bisherigen Feinde eindringen. Umsonst sucht die Tagsschriftstellerei aus dem Labyrinthe des Preßprozesses herauszukommen; sie wird immer wieder durch die tägliche Debatte hineingetrieben. Auch schallt das Echo aus den Departementen, das vor einigen Wochen so heftig hinaus getönt hatte, nun wieder nach Paris zurük. Außer der auffallenden Schonung der dramatischen Censur für Dichtungen, die, sogar politisch betrachtet, sehr frei sind, während man gegen Zeitungsliteratur so große, strenge Plane entwirft, beklagt man sich jezt auch über die vielen Unsittlichkeiten, die auf den kleinen Theatern in schlechten Melodramen vorkommen, und über die Stoffe selbst, welche in diesen Stüken bearbeitet sind. Vor einigen Jahren stellte man die verfolgte Liebe vor, und da wurden die Tyrannen der Verliebten bestraft; nachher weidete man sich an Blutscenen, an Leichnamen, die der Bösewicht in Stüke zerfleischte, und an der Frechheit des Verführers, der die Unschuld zertrat und dann mordete. Aber jezt in unsern frommen Tagen werden lauter Räuberscenen für das Volk aufgeführt. Bei allen diesen Erscheinungen, bei den Debatten in den Kammern, auf welche eine, von ihrer Revolution her noch sehr bewegte, für alles Große empfängliche Nation so aufmerksam ist; bei den Drohungen der rachesüchtigen Uebermacht, bei der Verzweiflung der Bedrohten, und bei den übrigen so vervielfachten Verwiklungen, ist die allgemeine, doch immer nur in stillen Worten sich aussprechende Frage immer dieselbe: „Was mag man wollen, denn etwas Großes will man gewiß?" Man hat die treffende Bemerkung gemacht, daß gerade in diesem Augenblike im Lande jenseits des Kanals, ein vollständiges Gegenstük zum Bilde Frankreichs sich darstellt, nemlich ein allgemein populairer Minister, eine allmächtige öffentliche Meynung, die Toleranz im Kampfe gegen die geistliche Aristokratie, und überhaupt die unläugbare Absicht, dort durch Mittel zu regieren, die denen, welche man in Frankreich anwenden will, diametral entgegengesezt sind. — Noch ist in der Deputirtenkammer kein Wort von den auswärtigen Verhältnissen gesprochen worden; — diese Thatsache läßt sich nur durch die unermeßliche Wichtigkeit des litterarischen Kampfs erklären.

Schweiz.

* Vom 28 Febr. Ein Cirkularschreiben der katholischen Verwaltungsbehörde des Kantons St. Gallen ladet die Pfarrer dieser Kommunion ein, vielmehr den öffentlichen Unterricht zu unterstüzen, als ihm Hindernisse entgegen zu stellen, ein Fall, der nur zu oft statt gefunden. Die Administration fügt hinzu, es würde nichts trauriger und nachtheiliger für den katholischen Theil des Kantons seyn, als in der Laufbahn des Unterrichts und der Aufklärung rükwärts zu schreiten, während der protestantische Theil unaufhörliche Fortschritte darauf mache. — Der gegenwärtige Winter ist höchst merkwürdig durch seine lange Dauer und durch seine Strenge. Nicht allein im Hochlande der Schweiz ist der Reaumür'sche Thermometer an mehreren Orten bis

Digitized by Google

auf 30 Grad unterm Gefrierpunkt gesunken, wie z. B. im Urserenthale am Gotthard, zu Disentis in Graubünden, zu Gadmen und Guttannen im Berner Oberland, und in andern Gegenden, sondern selbst in den Hochthälern des Kantons Neufchâtel, zu Brevine, Locle, la Sagne, Travers, ist er bis auf 23 unter 0 gesunken. Zudem ist über das Becken des Genfer-Sees und dessen Umgebungen eine so ungeheure Schneelast gefallen, daß er selbst in den Städten, wie z. B. in Vevay, Lausanne, Genf, bei 2 Fuß hoch lag. Man rechnet, daß er im Gebirge über 20 Fuß tief sein mag. Allgemeine Theilnahme hat das Schikſal des Gastwirths von Schwarzbach, auf der Gemmistraße, erregt. Die Hütte lag unter einer so ungeheuren Schneelast begraben, daß man nur neben dem Schornstein einen Ausweg gewinnen konnte. In dieser entsezlichen Lage befand sich die Familie des Gastwirths den ganzen Januar hindurch, von aller Gemeinschaft vollkommen abgeschnitten, und dem Hungertode nahe. Zwei Schneelauinen vermehrten noch den Jammer der Unglüklichen. Man stellte von Kandersteg aus, am 13, 16, 18 und 20 Jan. mehrere Versuche an, sie zu retten, und erst am lezten Tage brachte man es so weit, mit ihnen das zwei Stunden von Schwarzbach entfernte Dorf zu erreichen. — Zu Genf ist am 18 d. einer der eifrigsten Beförderer der Wiederherstellung dieser Republik, der Ehren-Staatsrath Joseph des Arts, ehemaliger erster Syndikus, in einem Alter von 84 Jahren gestorben. In der Sizung des großen Raths am 19 d. benachrichtigte der erste Syndikus Rigaud die Vertreter des Volks von diesem Verluſte, der allgemeines Bedauern erregte, und schilderte in einer kurzen, kräftigen Rede die Tugenden des Verstorbenen und seine Verdienste um den Staat, wonach durch einstimmigen Beschluß, zur Bezeugung der allgemeinen Trauer, unmittelbar die Sizung aufgehoben wurde.

Deutschland.

In der vierten, am 15 Febr. abgehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung gab der königl. preußische Gesandte, Herr v. Nagler, folgende Erklärung ab: Bei der lezten hiesigen Verhandlung über die hieselbst angebrachten Reklamationen wegen Privatansprüchen in Bezug auf das aufgelöste Königreich Westphalen, wurde von dieser hohen Versammlung in ihrem nach Stimmenmehrheit gefaßten Beschlusse, den bei dem aufgelösten Königreiche Westphalen betheiligten Regierungen fernerweit vertrauensvoll empfohlen, dahin zu wirken, daß die Regulirung der westphälischen Centralangelegenheiten, von welcher die endliche Feststellung des Rechtsverhältnisses der Reklamanten zunächst abhängt, durch die zu diesem Zweke in Berlin bestehende gemeinschaftliche Kommission baldmöglichst bewirkt werde. Mit Bezug hierauf, hat die königl. preußische Bundestagsgesandschaft auf Befehl ihres allerhöchsten Hofes zu erklären, 1) daß seit ihrer lezten, in Betref dieses Gegenstandes gemachten Anzeige die Verhandlungen der fraglichen, am 20 Jun. 1821 in Berlin zusammengetretenen Kommission gar keinen weitern Fortgang gehabt haben; 2) daß von Sr. Maj. dem Könige von Preußen in Beziehung auf das Schuldenwesen des ehemaligen Königreichs Westphalen unterm 31 v. M. zwei Kabinetsordren erlassen worden sind, um damit, in Beseitigung der bei der Bundesversammlung eingegangenen Beschwerden, den fortdauernden Reklamationen der westphälischen Staatsgläubiger, so weit Preußen dabei betheiligt ist, ein Ziel zu setzen. In Gemäßheit dieses Zweks, übergibt die königliche Bundestagsgesandtschaft dieser hohen Versammlung zur Aufnahme in ihr öffentliches Protokoll die gedachten königlichen Kabinetsordren vom 31 v. M., welche durch die Gesezsammlung für die königl. preußischen Staaten auch bereits zur Kenntniß der betheiligten diesseitigen Unterthanen gebracht worden sind. — Die Gesandtschaften von Hannover und Kurhessen behielten sich hierüber das Protokoll offen. — Der großherzoglich- und herzoglich-sächsische Gesandte, Herr Graf v. Beust, erstattet im Namen der Eingabenkommission Vortrag über ein Schreiben der Barbara Bleck zu Ellwangen, Tochter eines dortigen königl. würtembergischen quiescirten Regierungssekretärs Bleck, in welchem die Angelegenheit wegen gewisser, gegen die Krone Würtemberg für lezteren aus dem §. 69. des Reichsdeputations-Hauptschlusses hergeleiteten und bei hoher Bundesversammlung im Sommer vorigen Jahrs angebrachten Ansprüche in Anregung gebracht wird, mit dem Antrage: daß, da die königl. würtembergische Regierung in der 18ten Sizung vom 28 Jun. v. J. um Aufklärung über den Gegenstand der Bleckischen Reklamation ersucht, jene aber noch nicht ertheilt worden sey, dermalen an die königl. Bundestagsgesandtschaft das Ersuchen zu stellen seyn möchte, sich bei ihrer allerhöchsten Regierung zu verwenden, damit die erwähnte Aufklärung etwa binnen acht Wochen einginge. Unter allgemeiner Zustimmung zu dem Gutachten der Kommission und nach dem Antrage des kaiserl. königl. präsidirenden Herrn Gesandten wurde beschlossen: den königl. würtembergischen Hrn. Gesandten zu ersuchen, sich bei seiner allerhöchsten Regierung zu verwenden, damit die erwähnte Aufklärung baldmöglichst ertheilt werde. In dieser Sizung wurde ein Separat-Protokoll aufgenommen.

** Frankfurt a. M., 1 März. Heute Morgen um 8 Uhr ging hier der Main auf, nachdem noch 48 Stunden zuvor, am Tage der Fastnacht, die hiesige Winderzunft auf dessen starker Eisdete, einem alten Herkommen gemäß, ein reifloses Faß gebunden hatte. Diese Cerimonie konnte seit länger als einem Jahrhunderte nur einmal (im J. 1740) begangen werden, da zu der Jahreszeit, worin die Fastnacht fällt, der Strom gewöhnlich schon von seinem Eise befreit ist. — Das Eis auf dem Rheine bei Mainz war diesen Vormittag noch unversehrt und stark genug, um den Eilwagen, der ihn um 10½ Uhr passirte, zu tragen. — Bis jezt darf man hoffen, daß der Eisgang auf dem Mainstrome von keinem jener Unglüksfälle begleitet seyn wird, die sonst bei Wintern, wie der diesjährige, nur zu häufig sind. Denn die Schollen stießen ruhig ab, auch ist das Wasser, das an den seichtesten Stellen in den ersten Stunden um einige Fuß über die Ufer getreten war, seit Mittag wieder im Fallen.

Preußen.

Das neueste Bulletin lautet: „Seine Majestät haben Sich in den lezten acht Tagen im Allgemeinen wohl befunden. Die Uebungen im Gehen sind mit zunehmendem günstigen Erfolge fortgesezt worden. Berlin, den 25 Febr. 1827."

Oesterreich.

Wien, 1 März. Metalliques 83 13/16; Bankaktien 1004.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 20 Februar wurde das Amendement des Hrn. v. St. Chamans weiter erörtert. Zuerst spricht der General Sebastiani dagegen. Ich finde, sagt derselbe, dieses Amendement so befremdend, daß, ohne die Achtung, welche ich für den Verfasser und die Mitvertheidiger desselben hege, ich glauben möchte, man habe durch eine hinterlistige Vorbereitung die Annahme eines Gesezes erleichtern wollen, das eben so sehr von der gesunden Vernunft wie von der Gerechtigkeit verworfen wird. Inzwischen hat dieses Amendement zu dem 1. Art. doch das Verdienst, vernünftig zu seyn; Hr. v. St. Chamans hat durch den Vorschlag desselben die Maske der Heucheiei abgeworfen, er geht seinem Ziele gerade entgegen, und dieses Ziel ist die Zerstörung der Preßfreiheit. Er will die Censur, und gesteht dis ohne Umschweife; wir dürfen ihm zu einer Aufrichtigkeit, die so mancher Andere nicht nachzuahmen verstand, Glük wünschen. Der Hr. Präsident des Konseils erklärt sich gegen das Amendement. Er sagt, er liebe die Preßfreiheit; die Censur dürfe nur für gewisse Zeiten eingeführt werden u. s. w. Man kan in der That sich nicht stärker konstitutionell erklären. Warum wird aber dieses System nicht an seiner wahren Stelle beobachtet? Sollte es schwerer seyn, den ersten Artikel zu zertrümmern, als das Amendement? Ich glaube es nicht, und habe einen zu guten Begrif von der Beredsamkeit des Hrn. Präsidenten des Konseils, als daß ich bezweifeln könnte, daß ihm dis nicht eben so gelungen seyn würde, wenn er es nur hätte wagen wollen. Hat man nicht auf dieser Tribüne gestanden, daß in neuern Zeiten nur eine kleine Zahl gottloser oder sittenloser Bücher gedrukt worden ist. Beweist dis nicht, daß es für solche Bücher keine Leser mehr gebe, daß auf die frivolen Unterhaltungen vernünftige Studien, auf Ausschweifungen ernsthafte Sitten gefolgt sind? Worüber beschwert man sich nun? Darüber, daß die jezige Generation sich mit Eifer und Ausdauer den großen Interessen der Politik und der Moral hingibt; daß sie Ihre Arbeiten zum Gegenstand des Nachdenkens wählt; daß sie sich fast ganz jener raschen Bewegung überläßt, welche die Politik, Litteratur, die Künste und Industrie umfaßt? Hr. v. St. Chamans hat berechnet, die von ihm vorgeschlagene Verfügung würde im verflossenen Jahre nur acht elende Schriften getroffen haben. Sind denn aber diese nicht auch vor der Justiz der Gerichtshöfe untergegangen? Wenn es wahr ist, wie der Hr. Präsident des Konseils gesagt hat, daß gottlose, aufrührerische, infame Bücher in einem solchen Uebermaaß über Frankreich verbreitet sind, daß sie die Postwägen belästigen und ganz Frankreich überschwemmen, warum schläft dann das öffentliche Ministerium? Was thun die Gerichtshöfe? Was thun die Minister? Es ist also wahr, Hr. Präsident des Konseils, daß Sie sich jene Uebertreibung erlauben, die Sie ungerechter Weise andern Rednern zum Vorwurf machen. Ihr Gesezes-Entwurf hat den doppelten Fehler eines Verbots und einer Prävention. Man hat an unsern Gränzen ein Zollsystem zur Verhinderung der Einführung und des Verkaufs fremder Bücher aufgestellt, und nun soll der Stempel die Erzeugnisse der französischen Presse treffen. Man sagt, keine Schrift solle früher, als nach der Publikation, vor die Gerichtshöfe gebracht werden. Dem Gesezе zufolge würde aber Publikation mit der Erscheinung eines einzigen Exemplars statt finden, und in der Zwischenzeit das Haus des Drukers mit Spionen umstellt werden. Welche Moralität! Dennoch haben einige Redner das Gesez noch zu mild gefunden. Sie fordern euch auf, den ersten Artikel durch eine kräftigere Verfügung zu ersezen. Laßt euch nicht von dem liberalen Staub, der um euch her aufsteigt, erschreken, ruft Hr. von St. Chamans. Wir, meine Herren, sagen Ihnen unsererseits: Lassen Sie sich nicht von jenem feudalen Rauch verblenden, der Ihre Behausungen umzieht. Halten Sie sich nicht an die Vorurtheile einer stolz herabsehenden Aristokratie. In jeder wohl geordneten Gesellschaft gibt es drei große Superioritäten, oder, wenn der Ausdruk Ihren Ohren mehr schmeichelt, drei Aristokratien: die Aristokratie der Intelligenz, die des Vermögens, und die Aristokratie der Geburt. Wer diese drei Vorzüge vereinigt, ist dadurch auch besonders geeignet, die Interessen der Gesellschaft zu vertheidigen, zu erörtern und zu verwalten; derjenige hingegen, dem die Intelligenz abgeht, Geburt aber und Vermögen zukommt, ist besonders geeignet, einen eleganten Kammerherrn abzugeben; derjenige endlich, dem, ohne Intelligenz und Vermögen, das bloße Verdienst der Geburt zukommt, stellt, wenn er einfach und bescheiden ist, einen guten Bürger vor; wenn er sich aber eitel und anmaaßend zeigt, so wird er nur lächerlich. Ein Mann, der mit öffentlichen und Privattugenden Intelligenz und Vermögen verbindet, ist seinem Vaterlande ebenfalls nüzlich; entbehrt er die Intelligenz, hat aber Vermögen und ist wohlthätig, so dient er auch noch seinem Vaterlande; ist er aber hochmüthig und hart, so ist er ein wahrer Mondor. Der Mann aber, der, ohne Vermögen und Geburt, durch seine Intelligenz reich ist, wird durch einen ihm eigenthümlichen Werth zu den höchsten Verrichtungen des Staats berufen. Die Intelligenz hat immer die Welt regiert, und wird sie ferner regieren; sie kan von euern Angriffen und den Angriffen dieser Zeit nicht getroffen werden; diese habt ihr durch das Jury-Gesez verbannen wollen, sie wurde aber von der Pairskammer ehrenvoll wieder eingebürgert; diese wollt ihr zerstören, sie wird euch aber überleben; ja, trotz euern Gesezen, wenn ihr sie beschließt, wird sie bestehen, wird sie schreiben und Zuhörer finden; die Unvergänglichkeit und ein Gewinn von Stärke mit dem Fortschreiten der Zeit gehört zu ihrem Charakter; eure Gesezе aber, welche die Vernunft verwirft, und die Gesellschaft verachtet, tragen das Siegel der Vergänglichkeit. Hr. v. St. Chamans bemerkt über das, was sein Vorgänger über den feudalen Rauch und die Aristokratie der Intelligenz gesagt, daß er darin nicht ganz seiner Meynung sey; diese Aristokratie sey nicht leicht zu konstatiren; jeder maße sich an, dazu zu gehören. Die Territorial-Aristokratie existire aber der That nach und überall; sie sey in allen Staaten nöthig, und so lange sie geherrscht habe, sowol in Rom als anderwärts, so habe sich auch das Gemeinwesen blühend befunden. Seinen Vorschlag betreffend, so hoffe er, man werde ihn annehmen. Man dürfe sich nur den liberalen Ideen des Jahrhunderts entgegenstellen, was, wie er sich

Digitized by Google

schmeichle, seinen Kollegen nicht viele Anstrengung machen dürfte. Hr. v. Pepronnet bemerkt, der Geist des Amendement's ziele dahin, dem öffentlichen Ministerium oder den Gerichtshöfen neue Verrichtungen zu ertheilen; eine sehr starke Strafe, die Unterdrükung einer ganzen Ausgabe wegen eines nicht vollbrachten Vergehens, zu bestimmen, und dadurch die Jurisdiktion der Gerichtshöfe zu ändern. Alles dis aber habe große Nachtheile. Wolle man ein System der Prävention, so möge man das Amendement annehmen, wolle man aber nur ein beschränkendes System, so möge man es verwerfen.

(Fortsezung folgt).

Schweden.

Folgendes war die Rede, mit welcher der derzeitige Präsident des Storthings die königliche Eröfnungsrede beantwortete: „Großmächtigster, allergnädigster König! Jeder Tag, an welchem die National-Repräsentation das Glük hatte, Ew. Königl. Maj. in ihrer Mitte zu sehen, war gewiß ein Freudentag; allein unter diesen Tagen wird doch der gegenwärtige in den Jahrbüchern des Königreichs Norwegen als einer der merkwürdigsten aufgezeichnet werden. Denn heute zum ersten Male, nach einer Reihe von Jahrhunderten, hat der Landesvater in höchsteigner Person die Verhandlungen eröfnet, welche die erwählten Sprecher des Norwegischen Volkes zur Erwägung der Bedürfnisse des Reiches und zur Beförderung des Heils und Ruhms des Vaterlandes, des theuern Norwegens, beginnen sollen. Heute hat die National-Repräsentation unmittelbar von Ew. Maj. selbst die fröhliche Botschaft von der Geburt Ihres Durchl. Enkels, Sr. K. H. des Erbprinzen Karl Ludwig Eugen von Schweden und Norwegen, vernommen — einem Ereigniß, in welchem das Norwegische Volk dankbar bereits die Sorge der Vorsehung für die vereinigten Reiche erkannt hat. Jubelnd wird das Volk, Ewr. K. Maj. mit unerschütterlicher Treue zugethan, die Nachricht vernehmen, daß seine Repräsentanten heute, als sie sich in dieser feyerlichen Stunde um den Thron versammelten, Gelegenheit hatten, unmittelbar vor Ewr. k. Maj. die Gefühle auszusprechen, welche die Nation beseelen. Empfangen Ew. k. Maj. allergnädigst von Seite des Storthings die Darlegung des innigsten Dankes des Norwegischen Volkes für die hohe Gegenwart Ewr. K. Maj., so wie der innigsten und ungeheucheltsten Theilnahme der ganzen Nation an der Freude Ewr. K. Maj. und des hohen Königshauses über eine Begebenheit, welche die Wünsche und Hoffnungen der vereinigten Reiche krönt und eine neue Bürgschaft für das dauernde Glük des Vaterlandes gewährt. Unter so günstigen und heilbringenden Vorbedeutungen kan die National-Repräsentation, von Ewr. Maj. Weisheit geleitet, mit Freimüthigkeit ihrer Bestimmung und ihren Arbeiten nach der vorgezeichneten Bahn entgegengehen. Der Theilnahme des edlen Brudervolkes an dem Wohle Norwegens gewiß, schäzt der Storthing sich glüklich bei der Ueberzeugung, daß diese Gesinnung von dem Norweg. Volke erwiedert wird, und die Bestrebungen des Storthings von den aufrichtigen Wünschen eines Volkes begleitet werden, mit dem Norwegen durch einen unverbrüchlichen und heiligen Pakt zu beiderseitigem Heile verbunden ist. Der Storthing beklagt mit Ewr. K. Maj., daß unglükliche Handelsverhältnisse an verschiedenen Punkten des Reichs die zum Zuwachs des National-Wohlstandes nothwendige Wirksamkeit vermindert haben. Aber in dem festen und unumschränkten Vertrauen auf Ewr. Maj. unabläßige Fürsorge für das Beste des Reichs, theilt der Storthing mit Ewr. Maj. die Hofnung, daß die Quellen des Wohlstandes mit erhöhter Fülle wieder ihre Wohlthaten über das Land verbreiten werden. Mit Freuden hat der Storthing vernommen, daß die Staats-Einkünfte einen bedeutenden Ueberschuß dargeboten haben. Es wird eine unserer eifrigsten Bestrebungen seyn, Ewr. Maj. Wünschen rüksichtlich der künftigen Staats-Ausgaben, so weit es die Kräfte der Nation zulassen, bereitwillig entgegen zu kommen. Aus der Schilderung von dem Zustande und der Verwaltung des Reichs, welche Ew. Majestät gnädigst geruht haben, dem Storthing mitzutheilen, geht unverkennbar hervor, daß die Verbesserungen in den öffentlichen Einrichtungen glükliche Fortschritte gemacht haben. — Mit innigem Danke hat die Nation die Nachricht von Ewr. Majestät Bestrebungen für die Bedürfnisse und die Würde des Reichs in den Verhältnissen zu fremden Mächten und die Dauer des Genusses der Wohlthaten des Friedens vernommen. — Es ist Ewr. Majestät gnädigster Aufmerksamkeit nicht entgangen, daß die unter Ewr. Majestät weisen Regierung täglich wachsende Ueberzeugung des Volkes von dem Werthe der öffentlichen Freiheit eine wohlthuende Folge der Konstitution ist, die so glüklich ist, in Ewr. Majestät einen erhabenen Beschüzer zu besizen. — Stolz darauf, von einem Könige regiert zu werden, der kraftvoll bei den Weltbegebenheiten einwirkte, um der Nationen gesezliche Rechte und die den Thron wie den Frieden des Volks beschüzende, gesezmäßige Freiheit zu sichern, hegt das norwegische Volk die Ueberzeugung, daß Ewr. Majestät menschenfreundliches Herz eine würdige Genugthuung und Belohnung darin findet, über ein freies und durch seine Verfassung unter einem innig geliebten Könige glükliches Volk zu regieren. Den Allgütigen um Einsicht zu der gewissenhaften Vollführung der bevorstehenden Arbeiten anflehend, um dadurch Ewr. königl. Maj. und unserer Mitbürger Beifall zu verdienen, rufen wir: „Gott erhalte den König und die vereinigten Reiche!"

Oestreich.

† Vom Main, 25 Febr. Unter die wahren Skandale der Zeit gehört der Angrifskrieg, der gegen Oestreich von den Pariser Oppositionsblättern, unter dem Vorwande der Titulaturen, oder wie sie es nennen, der Entthronung der Marschälle von Frankreich, geführt wird. Genau beim Lichte betrachtet, ist der ganze Hader nichts als ein Angrif gegen die Minister, und da die extremen Parteien in Frankreich den Augenblik günstig glauben, um alle ihre Batterien zu demaskiren, so fanden sie in der Verwunderung einer französischen Marschallin, sich in dem Salon des östreichischen Botschafters zu Paris, bei dem Familiennamen ihres Mannes nennen zu hören, eine Veranlassung, um Krieg gegen die eigene Regierung, und zugleich gegen Oestreich zu beginnen. In dem Kampfe zeichnet sich besonders das Journal des Debats aus, und es bleibt auch dismal seinem doppelten Charakter, nemlich dem des Hasses gegen eben genannte Macht, und der höchsten Exaltation französischer Präpotenz, getreu. — Für den unparteiischen Beobachter der

Weltdinge ist der Angrif — denn Streit kan man es nicht nennen, indem der östreichische Hof sich nicht von seiner schon längst angenommenen Stellung bewegte — reich an Stof zu Beobachtungen. — Der Saz, daß, nach dem Erlöschen der französischen Kaiser-Krone, keine von dieser Krone ausfließenden und an sie zurükfallenden Lehen mehr bestehen können, ist dem gemeinen Rechte, — wir möchten beinahe sagen — ist dem gesunden Menschenverstande so gemäß, daß sich die bisher aufgetretenen Klopffechter der französischen Militair- und Nationalehre wohlweislich gehütet haben, auf die kaiserlichen Dekrete vom Jahre 1806, und auf den Wortlaut des Pariser Friedens vom Jahre 1814, auch nur von Ferne hinzudeuten. Freilich mußten ihnen noch andere Beschwernisse aufstoßen, aber diese haben sie ebenfalls bei Seite liegen zu lassen für gut befunden, überzeugt, daß es bei Manchen nichts weiter bedarf, als ein Paar Schlagworte, wie die vorerwähnten, aufzutischen, um den beabsichtigten Effekt zu erzielen; daß durch die Verweigerung der Titel von Bassano, Cadore, Otranto, Gaeta u. s. w. keine Militairehre angefochten wird, ist klar, und mit den Angriffen gegen die Nationalehre steht es nicht besser, man müßte nur, als solche, eine jede Folge des Umsturzes des französischen Kaiserreiches selbst ansehen — ein Saz, der allerdings manche Stoßseufzer unter den Napoleon'schen Betitelten, Dotirten, Besoldeten auspressen mag! — Daß der bekannte Artikel 3. des Pariser Friedens vom Jahre 1814, worin Frankreich „auf alle Rechte der Souverainität, Suzerainität, und des Besizes auf sämtliche Länder und Distrikte, Städte und Ortschaften, welche außerhalb der in gedachtem Artikel bezeichneten Gränze liegen, Verzicht leistete," im Gegensaz mit dem kaiserlichen Dekret vom 30 März 1806, genüge, um die Rechtsfrage zu entscheiden, steht außer allem Zweifel. Es läßt sich jedoch kaum denken, daß nicht noch andere, und eigens auf diese Frage Bezug nehmende, diplomatische Verhandlungen bestehen sollten, von denen das größere Publikum bisher noch keine Kenntniß hat. Diese Vermuthung wird durch das Benehmen der französischen Minister bestätiget. Worin bestehen diese Verhandlungen? — Die Sache kan nicht mehr lange geheim bleiben; denn daß der östreichische Hof hier nicht nachgeben wird, und nicht nachgeben kan, ist einleuchtend, so wie es nicht denkbar ist, daß die ganze Frage länger unentschieden bliebe, oder daß eine ernsthafte Spannung unter den Kabinetten über die Frage entstehen könnte, ob die HH. Maret, Fouché ꝛc. Großlehensträger der nicht mehr bestehenden Herzogthümer Bassano, Otranto ꝛc. seyn und bleiben sollen, und ob es, außer dem wirklichen König von Dalmatien und Herzoge von Friaul (dem Kaiser von Oestreich), auch noch französische Herzoge von Dalmatien und Friaul geben könne? — Bei dieser Gelegenheit haben sich übrigens die französischen sogenannten Publizisten und Historiographen neuerdings in einer Blöße gezeigt, welche man besser thäte, zu bedeken, wenn man fremden Mächten und der Welt Lehren geben will. So z. B. sagt der bekannte Advokat Dupin (im Constitutionnel vom 30 Jan. d. J.) in einer langen Reihe von Sazen, welche Alles, nur die eigentliche Frage nicht, berühren, mit ernsthafter Miene: „Soll man endlich nur Titel behalten, insofern man eroberte Länder besizt, so lege dann der Kaiser von Oestreich auch den römischen Kaisertitel, „und den Titel eines Herzogs von Lothringen „(seines Stammhauses!) ab, einer Provinz, welche er ohne Retstung verloren hat!" — So lehrt uns das Journal des Debats vom 12 Febr., daß Wallenstein den Titel „eines Barons von Böhmen" führte. — In einem früheren Blatte hatte dasselbe Journal behauptet: „Das Herzogthum (sic!) Oestreich sey von Napoleon zum Range eines Kaiserthums erhoben worden, und dieser Titel habe keinen andern Ursprung und keine andere Sanktion, als die außerordentliche Gewalt jenes Machthabers!!!" — Auch spielt die Säule auf dem Vendome-Plaze ihre gewohnte Rolle; und wie wenig diese Säule mit den Herzogthümern Dalmatien, Vicenza, Otranto und allen übrigen Territorial-Lehen des verschwundenen Kaiser-Reiches gemein hat, ist wohl eben so einleuchtend, als es eine allgemein bekannte Thatsache ist, daß die deutschen Heere im Verlaufe von weniger als zwei Jahren, zweimal um eben diese Säule lagerten — ein Umstand, woraus keiner der verbündeten Monarchen die Veranlassung ergrif, Herzoge von Bretagne, von Isle de France oder Grafen von Provence ꝛc. als permanente Lehensträger ihrer Kronen, mit Heimfalls-Recht, zu ernennen. — Das ächte Nationalgefühl findet in solchen Kämpfen keinen Stoff zur Nahrung; dasselbe aber durch evident falsche Gründe anreizen wollen, ist jederzeit nur Sache des Parteigeistes.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 5 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	—	136 1/4
Partial à 4 Proc.	119 3/8	119 1/4
Metalliques, 5 Proc.	89 7/8	89 3/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 4 Jan. 1827	1078	1076
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . . 4 Proc.	93 1/2	93 1/4
detto — — . . . . . 5 Proc.	102 3/4	102 1/2
Landanlehen — — . . . . . 5 Proc.	104	103 5/8
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	103 1/8	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		98 —

Den Kreditverein betreffend.

Nachdem sowol an das unterzeichnete Central-Direktorium als an einzelne Mitglieder desselben, Anfragen über den Kreditverein gestellt wurden, welche bei aufmerksamem Lesen der bisherigen drei Blätter der Zeitschrift unterblieben wären, die unter der Aufschrift: „Der Kreditverein der bayerischen Gutsbesizer nach seinen Grundlagen und ersten Verhandlungen" in allen großen bayerischen Städten im Buchhandel zu haben ist, — so findet sich das Central-Direktorium veranlaßt, hiemit zu erklären, daß ähnliche Anfragen in Zukunft unbeantwortet bleiben werden.

Auf die weitern öfters gestellten Anfragen über die Form der Beitritts-Erklärungen, wird bemerkt, wie die einfache schriftliche Aeußerung jedes Gutsbesizers

„daß er dem Kreditvereine auf der Grundlage „der Satzungen und der Instruktion beitrete,"

und im Fall eines Anlehensgesuchs: „daß er vom Vereine „die Summe von . . . fl. als Anlehen zu erhalten „wünsche, und seiner Zeit die nöthigen Behelfe „nachtragen werde" vor der Hand genüge.

München, den 28 Febr. 1827.

Central-Direktorium des Kreditvereins.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 66. 7 März 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 66. Zustand der Eisenhütten in Frankreich. — Produktion und Konsumtion der landwirthschaftlichen Erzeugnisse in Deutschland. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile gibt aus Lissabon vom 14 Febr. Auszüge von Berichten, die am 6 und 7 Febr. von Sande und Barca, durch den Brigadier Mello, sowol an den Kriegsminister als an den Marquis Angeja erstattet worden, folgenden Inhalts: „Ich war von Villa Pouca ausgerükt, um zu Gunsten des Obristen Zagallo, der von den Rebellen verfolgt wurde, eine Diversion zu machen, und nahm die Richtung gegen Braga; daselbst vereinigte ich mich mit dem Grafen Villaflor, und nahm an den Gefechten bei den Brüken von Prado und Porto Theil. Die von den Rebellen auf den Straßen angelegten Verhaue erlaubten meiner Kavallerie nicht, vor Barca mit mir zusammen zu stoßen. Von hier schikte ich sie bis nach St. Joao de Campos, das nur eine halbe Stunde von der Gränze von Galizien entfernt ist, auf Rekognoszirung. Die schlechten Wege zwangen den Feind uns eine dreipfündige Kanone und eine Haubize zurükzulassen. Zu Luvide machten wir eilf Gefangene, die uns versichern, daß ihr Anführer die Absicht habe, sich auf das spanische Gebiet zurük zu ziehen. Der Gouverneur von Valença (an der Gränze von Galizien) berichtet, die Rebellen suchten diese Provinz über Melgaço zu erreichen. Der General Azeredo meldet von Lamego unterm 9, eine Bande Guerillas, die von Moncorvo herabgekommen wäre, um Tozkoa zu überfallen, sey von dem Kommandanten der Milizen von Francazo zurükgeschlagen worden. Die Rebellen schienen sich auf das spanische Gebiet durch die Straße von Freixeneda zurük zu ziehen.“ — Auch berichtet dieses Blatt über Madrid vom 19 Febr.: „Nachdem der Graf Villaflor die portugiesischen Flüchtlinge am 5 noch einmal geschlagen, kamen einige hundert derselben, unter denen auch der Marquis v. Chaves seyn soll, in Abtheilungen nach Guardia, einem kleinen Hafen an der äußersten Gränze von Galizien. Die erste dieser Abtheilungen erschien in der Nacht vom 6 auf den 7. Ihre Waffen, Fahnen, Pferde und Munition wurden sogleich in Beschlag genommen. Die Freunde der Insurgenten wurden über diese Nachrichten sehr bekümmert, und zeigen nun die tiefste Verachtung vor dem Marquis v. Chaves.“ — Der Präsident der Pairskammer hat am 12 Febr. den Bericht über das Resultat der an die Regentin abgeschikten Deputation vorgetragen. Der Kardinal-Patriarch hat folgende Rede an Ihre königl. Hoheit gehalten: „Die Pairskammer hält es für die Nation sehr wichtig, an Se. Majestät eine unterthänige und ehrfurchtsvolle Botschaft zu erlassen, und nach Erneuerung des Eids ihrer unverbrüchlichen Treue, und dem Ausdruk ihres lebhaften Wunsches, die weisen Institutionen befestigt zu sehen, die Portugal Sr. Majestät verdankt, zugleich ihrer Pflicht gemäß die traurige Schilderung des Elends und der Leiden des durch den Schwindel der Faktionen und Parteien zerrissenen und zerfleischten (massacrada) Vaterlands vorzulegen. Sie fleht bei der erhabenen Großmuth ihres erlauchten Souverains um das einzige Mittel, das so vielem Unglük ein Ende machen kan. Die Kammer glaubt, dieses Mittel könne kein anderes seyn, als die schnelle Erfüllung des von Sr. Maj. gemachten Versprechens, die erlauchte Königin Donna Maria II., die Hofnung des Ruhms und des Glüks für Portugal, so bald als möglich zu uns zu schiken. Die Kammer ist überzeugt, daß die Erscheinung dieser erlauchten Prinzessin in Portugal, obschon sie noch unmündig ist, die Folge haben wird, daß alle Glieder der portugiesischen Familie sich um den Thron, wie die Söhne um eine Mutter, versammeln werden. Sie wird einen Mittelpunkt des Vereins bilden, alle Faktionen und Parteien werden verschwinden, und es wird nur noch Einen Nationalwillen in Portugal geben. Die Kammer bittet Eure königl. Hoheit, falls es Ihr Wille seyn sollte, diese Botschaft an Se. Majestät zu überschiken.“ Die Regentin antwortete: „Ich werde Ihre Bitte an den erlauchtesten Herrn und König Don Pedro IV. übersenden. Se. Maj. werden sie in Erwägung ziehen, und nach Ihrer hohen Weisheit darüber entscheiden.“ — Der Minister des Innern hat die Erlaubniß erhalten, an der Arbeit der Kommission der Pairskammer zu einem Bericht über die Dotation der königlichen Familie Theil zu nehmen. — Der General Claudino hat die Armee verlassen, und seine Stelle in der Pairskammer wieder eingenommen. Am 12 hat er, der Kammer einen Gesezesentwurf zur Erstikung der Rebellion, die immer wieder in Tras os Montes ausbreche, vorlegen zu dürfen. Dis geschah am folgenden Tage. Der 1ste Art. sezt jede Provinz, die sich gegen Don Pedro IV. empören sollte, außer dem Gesetze, der 2te Art. verurtheilt jeden, der mit den Waffen in der Hand gefunden wird, zum Erschießen, der 3te stellt Militärkommissionen in jeder Provinz auf. Am Schlusse gab der General die beiden Familien Silveira und Pinto als die ersten Urheber des Aufstandes an. Die Mehrheit stimmte für den Vorschlag, der an eine Kommission gewiesen wurde.“

Spanien.

Die Etoile meldet vom 19 Febr. aus Madrid: „Die Prinzessin von Beira ist noch immer unpaß, und muß das Bett hüten. — Zwei Regimenter leichter Infanterie, das 1ste und 4te, die in den lezten Tagen aus Arragonien und Katalonien zu Madrid angekommen waren, sollen mit dem 3ten Regiment, das schon seit längerer Zeit hier ist, nächstens zu der Armee des Generals Sarsfield aufbrechen. Das 4te Regiment hat

Digitized by Google

viel durch die Kälte gelitten; mehr als 50 Soldaten sind auf dem Wege theils halb erfroren, theils todt liegen geblieben."

Großbritannien.

London, 27 Febr. Konsol. 3Proz. 82⅞; russische Bons 89¼; portugiesische 77; mexicanische 68½; columbische 39⅛; griechische 16½; Cortes 13¼.

Graf Liverpool konnte seinen rechten Arm und Fuß wieder etwas brauchen, aber die Sprache hatte sich noch nicht wieder eingefunden.

Hr. Canning war zu Brighton schon eine kurze Zeit spazieren gegangen. Man erwartete ihn am 27 oder 28 zu London.

Frankreich.

Paris, 1 März. Konsol. 5Proz. 101, 40; 3Proz. 69, 10; Bankaktien 1981, 25; Falconnet 75, 15; Guebhard 53½.

Die Deputirtenkammer verwies in ihrer Sizung vom 28 Febr. abermals mehrere beim 5ten Artikel des Preßgesezes vorgeschlagene Amendemens und Unter-Amendemens an die Kommission, und nahm die Artikel 6 und 7 in der von der Kommission angetragenen Art an. Die Diskussion des 8ten Artikels wurde begonnen, ihre Fortsezung aber auf morgen verschoben.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Courrier français: „Man soll gestern Londoner Briefe vom Sonntag erhalten haben. Hr. Canning ersezt den Grafen Liverpool." — Aus dem Constitutionnel: „Definitive Einrichtung des brittischen Ministeriums. Hr. Canning ist zum ersten Lord der Schazkammer und Kanzler des Exchequers ernannt. Dis war Hrn. Pitts Stellung."

Der Mameluk Roustan erklärt in einer an mehrere Journale gerichteten Zuschrift, in Betref der gestern im Maubreuilschen Prozesse angeführten Stelle, wo von Diamanten die Rede ist, die von ihm weggenommen worden seyen: er habe im Anfang des Jahrs 1814, einige Tage vor der Abreise des Kaisers zu dem Feldzug in Frankreich, den Befehl erhalten, bei Hrn. von la Bouillerie, Schazmeister der Civilliste, zwei Kistchen mit Diamanten, und darunter den Regenten abzuholen. Dis habe er gethan, einen Schein darüber ausgestellt, und die Diamanten in die Hände des Kaisers, in seinem Kabinette, überliefert. Was von jenem Tage an aus den Diamanten geworden, wisse er nicht, und habe dis auch zwei Adjutanten des Grafen von Artois erklärt, die einige Tage nach der Abdankung des Kaisers deßwegen zu ihm gekommen seyen. Seitdem habe er von dieser Sache nichts mehr gehört.

*** Paris, 28 Febr. Die Symptome einer neuen Zeit sind seit zwei Tagen unverkennbar; in der Deputirtenkammer ist der Flugschriften-Stempel durchgefallen, und dasselbe Schikksal werden nun alle ähnlichen Artikel haben, mittelst deren das neue Preßgesez durch fiskalische Mittel den Buchhandel und die Zeitungen tödten sollte. Wahrscheinlich wird nun auch der Post-Artikel, der das Porto der Drukschriften erhöhte, wieder in sein Nichts zurükkehren; das Leben, das ihm in der untern Kammer gegeben worden, wird er in der obern aus demselben Grunde verlieren, aus welchem die Stempelauflage in der Geburt starb. Die Oppositionisten haben jezt eine neue Gebets-Formel angenommen: „Mit Hülfe des Himmels und des Luxemburgs," und obgleich die Pairs gegenwärtig selbst keine Sizungen halten, sondern meistens auf der Gallerie den Sizungen der Deputirten beiwohnen, um dem Gange der Debatten sein Geheimniß abzulernen, so kan man sich dennoch versprechen, daß sie eben darum in ihr Luxemburg die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, der Presse zu Hülfe zu kommen, mit sich nehmen werden. Wie es scheint, ist in die Tuillerien ein Lichtstrahl gefallen, der von da durch Reflexe auf das Ministerium zurük kam. Wir gewahren überall die Thatsache, aber etwas schwerer ist es zu entdeken, von wo jener Strahl ausgegangen ist. Nehmen wir zu unserm Troste einstweilen an, daß alles Licht aus der allgemeinen Quelle kömmt, und daß es, ausgehend von dieser, auch nicht einmal am Hofe ganz verdunkelt werden konnte. Schon vor einigen Tagen versicherte man, daß die heftigen Ausfälle gegen Frankreichs ganze Litteratur selbst von aufgeklärten, auf hohen gesellschaftlichen Stufen stehenden Ausländern auf eine Art getadelt worden sind, die am französischen Hofe troz aller Intriguen nicht unbekannt bleiben konnte. Zugleich wurde die Entdekung gemacht, und nahe an den Stufen des Throns der Beweis geleistet, daß Individuen, die sich für bedeutende Organe des wiederhergestellten italienischen Jesuitism ausgaben, aber es in der That nicht sind, sich an gewisse schwache, unvorsichtige und leicht zu leitende Männer gewendet, und durch diese gewisse Lehren in das französische Publikum geworfen hatten, von denen die feinen, mit dem Geiste der Zeit bekannten, und gewisser Inkonsequenzen unfähigen, Italiener nichts wissen wollen. Diese Intrigue ist nun entdekt, und die erste Folge davon war, daß einiges Mißtrauen gegen die Urheber der auffallendsten Schritte, welche man gegen den Buchhandel selbst thun will, entstand. Man nennt zwar Namen, die aufgetreten seyn und ohne Scheu das Wort für das menschliche Wissen genommen haben sollen, aber noch gibt man keine nähere Umstände an, wie es dahin gekommen ist, daß so der Geist des Hasses gegen jedes wissenschaftliche Streben ohne gewaltsame Exorcismen ausgetrieben wurde. Somit stünde also eine Scheidewand zwischen jenem groben Jesuitism und Obscurantism auf der einen, und dem bisherigen Ministerialism auf der andern Seite, auf dem Punkte sich zu bilden, und die Materialien zu dem Gebäude liegen bereit. Hr. v. Villele wird sehr vergnügt seyn, wenn er, durch eine äußere unwiderstehliche Kraft vom Rande des Abgrundes eines durchaus unpopulairen Systems zurükgezogen, sich wieder dem Zustande der Ruhe nähern kan, welcher das Bedürfniß Aller ist, und dessen Störung vielleicht desto unbehaglicher für ihn war, als er selbst am besten gefühlt haben mag, daß in Frankreich der Thron ohne Liebe eine unnatürliche Gestalt der Dinge, und daß in den Kammern eine auf jesuitische Elemente gestüzte Majorität eine lästige, leere Form, ja eine unerträgliche Isolirung ist, bei welcher man, troz der 300 Stimmen, abgesondert ist von der übrigen Volksmasse von dreißig Millionen. Daß aber auch in der zweiten Kammer selbst bereits eine antiministerielle, antijesuitische Denkungsart sich eingeschlichen hatte, davon kam ein sonderbarer Beweis noch vor dem gestrigen Sturze des Stempelartikels vor. Ein Amendement ging nämlich durch, daß künftig, während der Sizungen der Kammern, die Schriften über Gegenstände der parlamentarischen Debatten von der sogenannten Hinterlegung, die troz aller scholastischen Spizfindigkeiten nichts anders als eine neue Form von Censur ist, befreit seyn sollen. Offenbar war das ein Meineid der Dreihundert, aber diese guten,

Digitized by Google

unschuldigen Männer mögen wohl selbst nicht gewußt haben, wie es sich zugetragen hat, daß man sie in das böse Amendement hineinzog; es hat gerade das Ansehen, als ob die Streiter sich am Tage der Schlacht des Exercitiums nicht mehr erinnert hätten, das man sie am Tage zuvor gelehrt hatte; man müßte denn einen der Feldherrn selbst der Verrätherei beschuldigen, und ihm die Schuld geben, daß die Mehrzahl dismal anders als sonst manövrirte. Künftig wird also, wenn während der Sizungen der Kammern keine Censur statt haben soll, die Preßfreiheit eine noch viel schärfere Waffe werden, als sie bisher war; jeder würde die seinige während der übrigen Monate des Jahres nur noch mehr schleifen, und wehe dann den unpopulairen Staatsdienern, den Gesezgebern aus Rache, und den Schöpfern der tödtlichen Posttare! Während der Kammern würde offenbar die Presse ihre Luperkalien haben, und die Feinde derselben in demselben Falle sich befinden, in welchem der Sklave ist, den man lange mißhandelt hat, und dem man plözlich die Fesseln abzunehmen gezwungen ist.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 1 März. Die höheren Kursnotirungen, die wir gestern von Paris, London und Amsterdam erhielten, äußerten auf den Gang der an diesem Tage statt findenden Abrechnung einen günstigen Einfluß. Die Spekulanten à la hausse, durch die an jenen Plätzen obwaltenden Konjunkturen ermuntert, entschlossen sich die von ihnen in Empfang zu nehmenden Papiere nicht zu veräußern, obschon sie solches auf der Stelle nicht ohne Nuzen thun konnten. Sie ließen daher die Effekten, insofern ihr eigener Kassenbestand nicht hinreichte, deren Valuta baar einzuzahlen, an geldreiche Kapitalisten abliefern, die, bei dem Ueberflusse an Baarem, sich recht gern dazu verstanden, ihre Fonds vorschußweise gegen einen Zinsertrag von 4 bis 4½ Proz. darauf anzulegen, so daß, bei den östreichischen Metalliques zum Beispiel, noch ein Ueberschuß an Zinsen von 1 bis 1¼ Proz. für das Jahr gerechnet, den eigentlichen Besizern verblieb. In Folge dieser Operationen und einiger andern der Technik des Börsenspiels eigenthümlichen Handgriffe wurde denn auch, ungeachtet des starken Zuflusses von Staatseffekten, den die höheren Kurse des hiesigen Platzes von auswärts herbeigeführt hatten, selbst ein sogenannter künstlicher Mangel an Stüken hervorgerufen, welcher die Spekulanten à la baisse ihrerseits nöthigte, mit Aufopferung von ⅛ Proz. pr. Monat die Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten auf einen andern Termin hinauszuschieben. — Ueberdis traten noch Kapitalisten auf, die aus Grundsaz sich vom Papierhandel entfernt halten, die aber, um ihre Kassenvorräthe nicht müßig ruhen zu lassen, sich dazu verstanden, östreichische Metalliques zu 89¾ baar an sich zu kaufen, um dieselben sofort wieder, franco Sensarie, an gute Häuser auf Ablieferung für Ende Mai zu 89 zu überlassen; ein Geschäft, das einer Kapitalanlage zu 4 Proz. jährlicher Zinsen auf drei Monate gleich ist. — Man möchte sich vielleicht wundern, daß die Rüksichtsnahme auf den von mehrern öffentlichen Blättern als bedenklich geschilderten Zustand der Dinge auf der pyrenäischen Halbinsel nicht abhaltend auf die Spekulanten à la hausse eingewirkt habe, zumal da auch die Kursnotirungen von Wien noch immer fast um ein ganzes Prozent den hiesigen nachstehen. Allein ihr guter Glaube an eine günstige Zukunft bekam in diesen lezten Tagen noch eine neue Stärke, als sie die Kunde von einem Prämiengeschäft erhielten, das ein hiesiges großes Bankierhaus in französischen 3Prozents abgeschlossen habe. In Folge des eingegangenen Engagements übernimmt dieses Bankierhaus den nächstkommenden 5 Jul. für eine Million Franken Kapital von jenem Effekt zum Kurs von 70, nach Wahl des Verkäufers, wogegen es von diesem als Prämie einen Juwelenschmuk von bedeutendem Werth empfangen hat. Dieser Handel, der wahrscheinlich nicht ohne Absicht zur Publizität gebracht ward — denn jener Bankier ist auch bei der französischen Staatsschuld hoch betheiligt, — wirkte nicht blos auf den Gang der Abrechnung sehr vortheilhaft, sondern man darf darin auch zum Theil die Ursache suchen, daß an diesem Tage die Kurse von allen Papiersorten im Durchschnitte etwa um ein ganzes Prozent höher schlossen, als sie zu Anfang des Monats eröfnet worden waren. Oestreichische Metalliques nemlich blieben auf 89½ baar; Wiener Bankaktien 1289; Partiale 119¼; Rothschildische 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe 139⅝; Preußische Staatsschuldscheine 86; Bayerische liquidirte, die 4Prozentigen 93¼ und die 5Proz. 102¼; und Darmstädter 50Gulden-Loose 73. Der wirksame Begehr nach allen im Verkehr unsers Platzes befindlichen Staatspapieren hat auch noch an der heutigen Börse in dem Grade angehalten, daß sie fortwährend im Steigen begriffen sind. Diese Konjunktur macht sich insbesondere hinsichtlich der Darmstädter Loose bemerklich, welche auf die Bestätigung, daß das in Betref ihrer der großherzogl. Staatsregierung überreichte Projekt wohl zur Ausführung gelangen dürfte, sich während der lezten 24 Stunden um 2⅛ Proz. gehoben haben. — Im Wechselhandel ging es in diesen lezten Tagen ebenfalls sehr lebhaft zu. Insbesondere war Amsterdam kurze Sicht zu dem gestiegenen Kurse von 139⅞ bis 140 sehr gesucht, weil wegen Unterbrechung der Schiffahrt zwischen Holland und den nordischen Plätzen, von wo aus uns diese Effekten gemeinhin zugehen, wirklicher Mangel daran dermalen auf hiesigem Platze herrscht. Man darf indessen nicht zweifeln, daß diesem Mangel sogleich wird abgeholfen werden, sobald nur die See erst wieder offen und jener Verkehr hergestellt seyn wird. Auch Paris ist kurze Sicht zu 79⅛ bis ⅝ gesucht; London aber wird zu dem etwas gewichenen Kurse von 151¼ 2 Monat Sicht angeboten. Der Diskonto ist 2¾ geblieben.

Preußen.

Die Bremer Zeitung vom 25 Febr. sagt: „Es ist bereits durch öffentliche Blätter bekannt, daß eine große Anzahl katholischer Geistlichen in Schlesien ihrem obersten Hirten, dem Fürstbischof von Breslau, eine Vorstellung eingereicht haben, um ihn um Abschaffung derjenigen Gebrechen zu bitten, die nach ihrer Erfahrung der Wirksamkeit der Religion am meisten hinderlich sind. Man erfährt hierüber jezt, daß sie in ihrer nun gedruckten Denkschrift einstweilen und vorzüglich auf Verbesserung der Liturgie dringen. Sie begehren, zur Beförderung der Andacht beim öffentlichen Gottesdienste, Einführung des Kirchengesanges. Schon sind wirklich in einigen Gemeinden katholische Gesangbücher eingeführt. Sie begehren, daß der gesamte Gottesdienst nicht mehr in einer dem Volke unverständlichen, sondern in deutscher Muttersprache gehalten werde. Sie begehren eine Verbesserung des ganzen Rituals und besonders auch des Meßbuchs. „Soll die heilige Messe, sagen sie, wieder eine große

und feierliche Handlung seyn, die die Gemüther ergreift und beseligende Wirkungen hervorbringt, so muß sie nach ihrem ganzen Bestande mannichfaltig umgeändert werden. Welcher Glanz würde unserer Kirche zu Theil werden, wenn sie von Schlaken gereinigt würde, zur apostolischen Reinheit zurükkehrte, und in ihren Anstalten auf die jezigen Bedürfnisse Rüksicht nähme.“ — Dieser wichtige und entscheidende Schritt der Geistlichkeit Schlesiens — ein schneidender Gegensaz zu den sogenannten apostolischen Umtrieben der finstern Geistlichen Spaniens, Portugals und Frankreichs — wird auch von wichtigen und entscheidenden Folgen begleitet werden. Schlesien — die größte und reichste Provinz des preußischen Staates — zählt zwei Millionen Einwohner, wovon ungefähr die Hälfte zur katholischen Kirche gehört. Die Verbesserung des Volksunterrichts hat dort bereits die gedeihlichsten Resultate zur Folge gehabt.“

** Berlin, 24 Febr. Ein neuerer Vorfall in Schlesien erregt hier Aufmerksamkeit. In mehreren Dörfern des Regierungsbezirks Liegnitz, welche theils von Katholiken, theils von Protestanten bewohnt werden, hatten die leztern, die mit den ersten im besten Vernehmen stehen, denselben Bibeln zum Lesen mitgetheilt, die bald in den Händen sehr vieler Katholiken waren. Der Fürstbischof von Breslau, Hr. v. Schimonsky, hatte dieses kaum in Erfahrung gebracht, als er einen geistlichen Rath nach diesen Dörfern absandte, um durch Ermahnungen und Drohungen den Katholiken die Bibeln zu entziehen. Er versammelte die katholischen Schulzen, und forderte sie auf, ihm bei der Ausführung dieses Auftrags behülflich zu seyn. Die Schulzen verweigerten dis und erklärten, selbst zu den Schuldigen zu gehören, welche die Bibel lasen, ja sie drohten, wie Einige wissen wollen, damit, daß sie sämmtlich zum Protestantismus übergehen würden, wenn man weiter in sie dränge. Der geistliche Rath kehrte also unverrichteter Sache zurük und stattete dem Fürstbischof Bericht ab. Hr. v. Schimonsky soll hierauf die Hülfe des weltlichen Arms reklamirt, aber der Oberpräsident Merkel es nicht für angemessen gehalten haben, auf dieses Ansuchen einzugehen. Hiesigen Orts scheint man auch keineswegs geneigt den katholischen Unterthanen, welche die heilige Schrift lesen wollen, den Gebrauch derselben zu untersagen. Bringt man mit dem eben erwähnten Umstand die Vorstellung der meisten katholischen Prediger in Oberschlesien in Verbindung, die eine vollständige Umgestaltung des Gottesdienstes verlangen, und vergleicht man hiermit die wichtige Schrift über die katholische Kirche in Schlesien, so sollte man in Versuchung gerathen, in diesem Lande folgenreiche Ereignisse zu prophezeihen. — Preußen hat durch einen vollständigen Handelstraktat mit Mexico diese Republik anerkannt, und einen Konsul der dahin bereits abgegangen ist, ernannt. Für unsern Leinwandhandel besonders ist diese Anerkennung von großer Wichtigkeit.

Oestreich.

Der Nürnberger Korrespondent meldet über die zu Wien neulich statt gehabte Verhaftung des Grafen Severin Jaroszinski, nach Privatbriefen, folgendes Nähere, dessen Richtigkeit wir dahin gestellt seyn lassen müssen. „Die Verhaftung des muthmaaßlichen Mörders des Abbé Plank wurde erst am Abend des dritten Tages, nachdem die schreckliche That verübt worden, bewirkt. Der Inkulpat hatte an diesem Tage dem russischen Gesandten, Hrn. Baüli v. Tatitscheff, ein Diner gegeben, nach dessen Beendigung, und nachdem dieser Diplomat und die übrigen geladenen Gäste sich fortbegeben hatten, die Arrestation vollzogen ward, obwol bereits seit der Mittagsstunde ein ansehnliches Detaschement Polizei das Hotel des Grafen gleichsam umstellt hielt. Was nun die dem Verbrechen — als dessen Urheber nicht nur mehrere Indizien, sondern auch die öffentliche Meynung den Grafen Jaroszinski bezeichnen — zum Grunde liegenden Motive anbelangt, so gibt es Viele, welche in den äußern Verhältnissen des Verhafteten Ursachen zu finden glauben, wonach es ihnen unwahrscheinlich dünkt, daß der Mord des ihn begleitenden Diebstahls wegen begangen worden; im Gegentheil meinen sie, daß der Diebstahl wohl nur um deswillen verübt worden, damit der Verdacht des zweifachen Verbrechens auf irgend einen gemeinen Gauner fiele, und von dem eigentlichen Thäter abgelenkt würde. Was aber diesen zu der gräßlichen Handlung vermocht, dazu glaubt man die Veranlassung in gewissen politischen Kombinationen zu finden, und in einem Plane, dessen Mitwisser der Abbé Plank vielleicht durch Zufall geworden, so daß die Theilhaber desselben, um sich seines Stillschweigens zu versichern, kein schlagenderes Auskunftsmittel gewußt, als den Unglüklichen ganz aus dem Wege zu räumen. Man erwartet, daß der Schleier des Geheimnisses, der bis jezt noch den schrecklichen Vorfall verhüllt, in Folge der Untersuchung wohl möchte gelüftet werden.“

Wien, 2 März. Metalliques 88 1/16; Bankaktien 1061.

Türkei.

* Odessa, 27 Febr. Wir haben interessante Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 9 d. Nachdem alle konfidentiellen Schritte des brittischen Botschafters, Hrn. Stratford Canning, in Betref der Pacifikation Griechenlands beim Reis-Effendi zu keinem erwünschten Resultat geführt hatten, übergab derselbe endlich eine offizielle Note, und schlug darin eine Einstellung der Feindseligkeiten vor, um während derselben an einer Ausgleichung zu arbeiten. Der russische Geschäftsträger, Hr. v. Minciaky, machte zwar keinen gemeinschaftlichen Schritt mit Hrn. Stratfort Canning, überreichte aber ebenfalls eine Note, gestüzt auf das St. Petersburger Konferenz-Protokoll vom 4 April 1826, und forderte darin die Pforte auf, eine Ausgleichung mit den Griechen, welche sich durch ihren Widerstand bereits in eine Lage versezt hätten, die ihre weitere Emanzipation herbeiführen könnte, und deren Untergang, im Falle sie bei ihrer Insurektion unterlägen, Rußland nicht mit gleichgültigem Auge ansehen könnte, auf irgend eine Weise einzuleiten. Die Gesandten der übrigen europäischen Mächte nahmen jedoch bis jezt keinen Antheil an diesen Schritten der Bevollmächtigten Rußlands und Englands, ja es heißt, daß sie eine vom Hrn. Stratford Canning disfalls ergangene Einladung abgelehnt hätten. Wie dem aber auch sey, und obgleich Hr. v. Minciaky seine Note abgesondert übergab, so ist doch schon der Umstand merkwürdig, und verspricht ein gedeihliches Resultat, daß zwei große Höfe in ihren Ansichten vereint sind, und daß sie nach dem Konferenz-Protokoll vom 4 April 1826 die Pacifikation Griechenlands zu Stande zu bringen eifrig bemüht sind. Man hört behaupten, daß nach Hrn. v. Ribeaupierre's Ankunft diese Verhandlungen noch mit mehr Energie betrieben werden dürften. — Aus Griechenland lauten die Nachrichten selbst wieder ungünstig für die Pforte. Lord Cochrane wird im Laufe des März erwartet, er dürfte auch in Bezug auf obige Unterhandlungen sehr zur gelegenen Zeit eintreffen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Zustand der Eisenhütten in Frankreich.

Hr. Heron de Villefosse hat in der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 12 Febr. eine Abhandlung verlesen, die auf einen der wichtigsten Industriezweige Frankreichs ein großes Licht wirft, und zugleich mehrere andere damit verwandte große Industriezweige berührt, wodurch sein Gegenstand eine Art von allgemeiner statistisch-merkantilischer Bedeutung erhält. Frankreich produzirte im Jahre 1820 nur zwei Drittheile des Stabeisens, das es im Jahrt 1825 lieferte. Die jährliche Zunahme beträgt 400,000 metrische Centner. Die Einfuhr fremden Eisens hat zugleich abgenommen: im Jahr 1821 hatte diese 138,437 metrische Centner Stabeisen betragen; in jedem der folgenden Jahre belief sie sich nur noch auf das Drittel davon. Diese Zunahme der Produktion dürfte zum Theil von dem vermehrten Verbrauch herrühren, den der Friede und mit ihm das Streben, der industriellen Wohlfahrt Englands näher zu kommen, herbeigeführt hat, vorzüglich aber ist sie dem Schuze und den Privilegien, die die Eisenhütten durch das Zollgesez vom 27 Jul. 1822 erhalten haben, zuzuschreiben. Die Zahl der mit der Industrie der Eisenhütten beschäftigten Arbeiter, sowol in den Gruben, als in den Wäldern, auf den Straßen, Flüssen, Strömen oder Kanälen, beträgt 69,617. Dazu gehören noch die bei den Hochöfen und denjenigen Hammerwerken beschäftigten Arbeiter, aus denen man die groben Stabeisen erhält. Die zahlreichen Werkstätten aber, wo das Guß- und das Stabeisen eine weitere Ausarbeitung erhält, z. B. zu Schwarzblech, Weißblech, Eisendrath, Stahl u. s. w. sind hier nicht gerechnet. Berechnet man den ganzen Ertrag der großen Eisenhütten, so ergibt sich ein Kapital von jährlichen 73 Mill. Franken. Demnach wäre für jede Million des Werths des rohen Ertrags der Eisengruben und Hütten in Frankreich tausend Menschen Arbeit und Lohn gesichert, oder mit andern Worten, die Arbeit jedes Menschen in diesem Industriezweig schaft ungefähr 1000 Fr. rohen Ertrag, d. h. ungefähr so viel, als ein Soldat jährlich kostet. Die Frage, wie die 73 Millionen Franken zwischen den verschiedenen empfangenden Theilnehmern, welche zur Thätigkeit der Hütten beitragen, vertheilt sind, führt den Verfasser zu wichtigen Betrachtungen über die Ursache der Theurung des Eisens in Frankreich. Diese hat ihren Grund in dem theuren Brennmaterial. Gemeiniglich braucht man in allen Hütten Frankreichs zur Ausziehung eines Theils rohen Gußeisens aus dem Eisenerz 1⅛ Theile Holzkohle. Im Durchschnitt braucht man, um einen Theil Eisen aus dem Guß zu erhalten, 1½ Theil Guß- und 1¾ Holzkohle. Um also einen Theil Eisens im ersten Zustande der Reinheit zu erhalten, braucht man, vom Erz an gerechnet, 4 Theile Holzkohle. Diesem nach erfordern die Quantitäten des jährlich erhaltenen gegossenen und andern Eisens, ohne irgend eine doppelte Anwendung zu rechnen, einen jährlichen Verbrauch von 3,068,310 metr. Centnern Holzkohle. Zu dieser Kohle braucht man 2,462,207 Klafter Holz, jedes zu 2¾ Staren, oder 80 Kubikfuß. Andererseits bietet die ganze Streke der Wälder Frankreichs zur Fällung nur 5,610,833 Hektaren im Durchschnitt zum zwanzigjährigen Schlage. Die gibt jährlich 280,541 Hektaren. Dem Zeugnisse mehrerer Statistiker zufolge kan man annehmen, daß der Holzschlag jährlich in Frankreich 9,804,928 Klafter, jede zu 2¾ Staren, beträgt. Die Eisenhütten brauchten also ein Viertel des ganzen Holzschlags. Glaubwürdigen Angaben zufolge beträgt der reine Ertrag der Forsten 84,163,646 Fr. sowol für den Staat als die übrigen Eigenthümer der Forsten. Demnach verschaffen die Eisenhütten diesen Eigenthümern ein reines Einkommen von 21,040,911 Fr. Die Eigenthümer der Forsten erhalten also von der Thätigkeit dieser holzverbrauchenden Anstalten mehr als zweimal so viel Einkommen, als die Eigenthümer der Eisenhütten, ohne wie die leztern der Ausübung eines speziellen Kunstfleißes, oder der Verwendung großer Kapitalien zu bedürfen; daraus geht hervor, daß hauptsächlich die Besizer von Wäldern den Vortheil von der Vertheurung des Eisens ziehen. Die Frage des Preises des Eisens in Frankreich ist daher eigentlich die Frage des Holzpreises, und die Frage der innern Kommunikationsmittel durch Straßen, Flüsse, Ströme und Kanäle. Der Preis des Eisens selbst ist in mehrern Ländern von Europa folgender: Im Januar 1826 galt der metrische Centner Eisen von französischen Hämmern im Geringsten 54 Fr., gemeiniglich 65 Fr. und sogar 76 Fr., während er in Belgien und Deutschland 45 bis 47 Fr., in Schweden und Rußland 32 bis 33, und in England im Hafen Cardiff nur 24 Fr. 75 Cent. galt. Die Konkurrenz von Seite der französischen Eisenwerke wäre daher unmöglich, wenn dieser Industriezweig nicht durch den Zoll von 1822 geschüzt würde. Dieser hohe Preis könnte nun in Frankreich nur durch eine sehr reichliche Erzeugung von Gußeisen, das mittelst verkohlter Steinkohle (Coke) erhalten würde, erzielt werden. Dis könnte die Regierung besonders durch Anstalten begünstigen, welche den Transport sehr schwerer Massen von verschiedenen Stoffen befördern, nemlich durch Wege, Kanäle und ein passendes System innerer Schiffahrt. Bereits bestehen viele Unternehmungen zur Errichtung von Hochöfen, die mit Coke geheizt werden. In sechs Departementen sind schon 15 solche im Bau oder fertig; 20 andere sind im Entwurf, so daß sich hoffen läßt, daß das jährliche Erzeugniß von Gußeisen um 600,000 metrische Centner zunehmen dürfte, d. h. um mehr als ein Drittel des ganzen Erzeugnisses. Bis jezt verbrauchen die nach englischer Art eingerichteten Hammerwerke mit Steinkohlen und die kleine Zahl Hochöfen, die Coke anwenden, nur etwa den vierzehnten Theil des aus den Gruben des Königreichs ausgebeuteten Brennmaterials, zum Beweise, daß es dem französischen Boden für die neuen Unternehmungen der Hochöfen nicht an Steinkohlen fehlen wird, wenn nur die gehörigen Kommunikationsmittel für den Handel eröfnet sind. In Frankreich ist bei der Fabrikation des Eisens durch Holzkohlen der Preis des Stabeisens (36 Fr.) der dreifache von dem des rohen Gußeisens (21 Fr.). In England ist, bei der Fabrikation des Eisens durch Steinkohlen der Preis des Stabeisens (26 Fr.) der doppelte von dem des rohen Gußeisens (12 Fr. 75 Cent.). Dieser Unterschied des doppelten zum dreifachen drükt den Vortheil aus, der sich aus der Fabrikation des Stabeisens mittelst der Steinkohlen und der Walzwerke ergibt. Bis jezt bestehen in Frankreich noch mehrere Hindernisse, das Gußeisen durch Coke so reichlich und so wohlfeil wie in England zu erhalten, 1. die Schwierigkeit der innern Kommunikationen, 2. die Langsamkeit in den Ausbeutungsarbeiten der Steinkohlen-

Digitized by Google

gruben. Diese hat ihren Grund darin, daß der Gebrauch der Steinkohlen noch weit nicht so verbreitet ist, wie in England, und daß unsere Steinkohlenlager gemeiniglich viel mächtiger sind, als die englischen. 3. Daß die Steinkohle zwar nicht an der Grube, aber durch den Transport zu theuer wird. 4. Die theure Zufuhr des Schmelzzuschlags, da in Frankreich die Steinkohlengruben gemeiniglich dem Kalkboden nicht so nahe liegen, wie in England. In Großbritannien hat von 1788 bis 1826 die Erzeugung von Gußeisen um mehr als das Zehnfache zugenommen. Die Erzeugung des andern Eisens hat sich in demselben Verhältnisse vermehrt. Im J. 1788 war der Preis des Stabeisens für die Tonne 22 Pf. Sterl., im J. 1826 10 Pf. St. 10 Schill. Daraus geht hervor, welche Vortheile die Ausbeutung der Steinkohlengruben, die Vervollkommnung der metallurgischen Prozesse, die Leichtigkeit innerer Kommunikationen und die Konkurrenz gewähren.

Produktion und Konsumtion der landwirthschaftlichen Erzeugnisse in Deutschland.

Das Verhältniß der Produktion ländlicher Erzeugnisse zu deren Konsumtion wird in der Regel durch die zunehmende Bevölkerung nicht sogleich aufgehoben. Denn je mehr diese steigt, um so mehr lohnt es, Fleiß und Intelligenz auf die Agrikultur zu verwenden, weil deren Produkte im Werthehöher kommen. Hat nur ein Land viele innere Hülfsquellen: als guten Boden, günstiges Klima, üppige Viehweiden und Wiesen ꝛc., so kan sich die Bevölkerung bis zu einem sehr hohen Grade vermehren, ehe man für deren Unterhalt besorgt seyn darf. Deutschland hat aber jene Hülfsquellen in ziemlich reichem Maaße. Sind auch einzelne Provinzen, z. B. die am Rhein, mitunter bis zu einem überaus hohen Grade mit Menschen angefüllt, so daß selbst Auswanderungen nöthig wurden; so sind doch dagegen wieder noch viele, deren Bevölkerung wohl um mehr als ein Drittheil zunehmen kan, ohne daß man Besorgnisse für ihre Erhaltung hegen dürfte. Wir dürfen nur Böhmen anführen, um diese Behauptung zu rechtfertigen. In seinem meist fruchtbaren Boden liegen noch eine Menge schlummernder Kräfte, die nur geweckt werden dürfen. Auch Mähren und Schlesien können, obgleich der Akerbau dort reissende Fortschritte gemacht hat, in ihrer Produktion noch sehr gesteigert werden, und ihre Bevölkerung kan sich noch sehr vermehren. Eine andere Frage ist aber die: ob es auch ersprießlich für ein Land sey, wenn es beim höchsten Fleiße und der größten Intelligenz nur gerade seine Einwohner ernähren kan? — Was bleibt denn für Zeiten des Mißwachses? — Freilich Zufuhr von Außen. — Dazu gehört aber National-Reichthum, der durch Fabriken und Handel erworben wird. Immer bleibt dis aber eine bedenkliche Sache, und es ist nicht allemal möglich, für Geld sogleich Brod zu haben. — Das Beispiel dazu könnte uns vielleicht näher liegen, als wir glauben, und das gegenwärtige Jahr dürfte nur eine entschiedene Mißerndte bringen, so könnten die Getreidekaufenden Länder in eine Verlegenheit kommen, an die sie bei dem mehrjährigen Ueberflusse wohl nicht im Entferntesten gedacht hätten. Wir wollen nicht Unglükspropheten seyn; obgleich der gegenwärtige Winter dem aufmerksamen und analog schließenden Landwirthe gerade nicht die reichlichste Erndte für das Jahr verspricht. Deutschland kan zwar bei seiner jetzigen Bevölkerung niemals in Noth kommen, wenn sein Landbau überall auf die zwekmäßigste Weise betrieben wird. Leider haben aber die lezten drükenden Jahre gerade jenen zwekmäßigen Betrieb äußerst gehemmt. Es wird daher jezt bei weitem nicht so viel produzirt, als dis wohl seyn könnte. Ein durch eintretende Noth erzeugter höherer Preis der landwirthschaftlichen Erzeugnisse wird freilich den Fleiß und die Intelligenz beim Landbaue wieder anregen; nur treten alsdann die wohlthätigen Wirkungen davon etwas zu spät ein. — Es dürfte daher wohl der Aufmerksamkeit der Regierungen nicht ganz unwerth seyn, dafür Sorge zu tragen, daß die vorhandenen ländlichen Produkte nicht vergeudet, und daß zu deren fernerer Erzeugung alle möglichen Aufmunterungen gegeben würden. Noch vor einem Jahre glaubte man an Vorräthe von Lebensmitteln, die selbst ein Paar Mißerndten deken könnten, und nur eine Einzige geringe, nicht einmal ganz so zu nennende Erndte hat uns belehrt, daß die Vorräthe gar nicht so bedeutend sind, und daß sie uns auch nicht einmal ein halbes Jahr vor Mangel schüzen können. Schlesien, Pommern, die Mark Brandenburg, Mecklenburg, Hannover, mit einem Worte alle nördlichen Provinzen Deutschlands, werden sich bis zur neuen Erndte so auszehren, daß es schwer werden dürfte, den ganzen Bedarf nur Einen Monat über dieselbe hinaus zu deken. Hat auch die Ausfuhr diese unerwartete Erscheinung einigermaaßen herbeizuführen geholfen, so ist sie im Vergleich zum Ganzen doch immer noch höchst unbedeutend gewesen. Dem Statistiker gibt dis einen Wink, wie sehr man oft auch der allgemeinen Meynung mißtrauen müsse. Theurung und Noth, wie sie besonders das südwestliche Deutschland in den Jahren $18^{16}/_{17}$ erfuhr, müßten aber niemals vorkommen, wenn man nie vergäße, daß der Landbau die Grundlage des Bestehens der menschlichen Gesellschaft ist und bleibt, und ihn also auf alle Weise kräftig unterstüzte. In den lezten Jahren der drükenden Wohlfeilheit blieb dem Landwirthe nichts übrig, als seine Produkte zu verschleudern, und seinen Grund und Boden zu vernachlässigen. Es konnte weder auf dem Speicher noch in den Feldern ein Bestand niedergelegt werden, der zur Zeit der Noth zum Wohl des Ganzen in Umlauf käme. Möge der Himmel es so gut mit uns meynen, daß uns nicht das andere Extrem noch empfindlicher treffe, als das, was wir in den lezten Jahren fühlten! Aber auch außer den Nahrungsmitteln wird die deutsche Landwirthschaft für die Folge noch ihre Produkte in solchem Maaße erzeugen, daß eine steigende Bevölkerung stets davon wird befriedigt werden können. Zu welchem Flor und zu welcher Ausdehnung müßten z. B. unsere Wollen-Manufakturen gelangen, wenn sie das nöthige rohe Produkt nicht mehr im Lande hinlänglich haben sollten, und wie stark müßte die Bevölkerung werden, die dis dann alles selbst verbrauchte! — Wie weit sich auch hierin die Produktion steigern lasse, haben wir bei den günstigen Konjunkturen für Wolle noch jüngst gesehen. Hierin ganz besonders ist Deutschland im Stande, Konkurrenz mit allen Ländern zu halten, und den Weltmarkt noch auf lange Zeit zu behaupten. Bis zu welchem Grade sich der Eifer des deutschen Landwirths erhöhen lasse, wenn er seine Mühe nur belohnt sieht, hat sich da am besten bewiesen. — Und doch traten dabei nicht einmal alle deutschen Provinzen in die Schranken;

weil die, deren Grundeigenthum zu sehr zerstükelt ist, Schaafzucht im Großen und Ausgezeichnetern zu führen, außer Stande sind. Auch Flachs, Färbestoffe ꝛc. und hauptsächlich Kleesaamen, der zu tausenden von Centnern nach England geht, hat Deutschland an's Ausland abzugeben. Wir würden auch des Weins erwähnen, wenn sich nicht dessen Ausfuhr zum Nachtheile der Einfuhr stellte. Wenn wir nun die deutsche gesamte Landwirthschaft in Vergleich mit einer einzelnen stellen sollten, so würde unser Urtheil also lauten: Sie ist im Stande, alle die, welche mittel- oder unmittelbar in ihr und für sie wirken, zu erhalten, und außerdem noch durch den Ueberfluß ihrer Erzeugnisse sich in Wohlstand zu versezen. Nur fehlt ihr dazu noch ein kräftiges Fortgehen auf der betretenen Bahn und günstige Zeitverhältnisse, um das Mangelhafte zu vervollkommnen. Wir wollen hier noch davon sprechen, was manche zur Sprache gebracht haben: daß nemlich der deutsche Landwirth darauf sehen müsse, eine Menge Produkte zu bauen, die als Handelsartikel gelten, und viele uns vom Auslande zugeführte Dinge ersezen, als da sind: Gewürzpflanzen, Kaffee- und Thee-Surrogate und dergleichen. Wir theilen diese Meynung nicht, und behaupten, es sey besser, die Produkte in Masse zu erzielen, die der Boden freudig hervor bringt, als ihm andere abdringen zu wollen, wogegen sich seine Beschaffenheit und hauptsächlich das Klima sträubt. Wir würden wenig gewinnen, wenn es den vereinten Anstrengungen auch gelänge, Deutschland auf diese Weise zu isoliren. Haben doch andere, von der Natur eben so reich begabte Länder Versuche der Art immer wieder aufgegeben, und meist theuer bezahlen müssen. Wenn alle Länder des Erdbodens sich auf diese Weise einander entfremden wollten, so würden die Völker mit einer Dorf- oder Stadtgemeinde zu vergleichen seyn, in welcher jedes Mitglied sich lediglich nur auf sich und sein Hauswesen beschränken, und dem andern weder etwas zur Bequemlichkeit des Lebens abgeben, noch von ihm entnehmen wollte. Sie würden mit Einem Worte in den ursprünglichen elenden Zustand der Wilden zurükfallen. Für das gänzliche Verarmen von Deutschland, was jene fürchten, ist uns nicht so bange. Die Landwirthschaft, und außer ihr der Kunstfleiß bringen eine Menge Dinge hervor, die uns das abfließende Geld zurükleiten, und sind Quellen, deren Versiegen wir sobald noch nicht zu fürchten haben.

Litterarische Anzeigen.

Bei Chr. Kranzfelder in Augsburg ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Galura, Bern., die Ehre der heilgen Messe, oder die Lehre vom beständigen Opfer des neuen Testaments, 4te Auflage. 8. 1827. 30 kr.

Galura, Bern., christkatholisches Gebetbüchlein für die liebe Jugend. 5te Auflage. 12. 1827. 12 kr.

Rosenlächer, Franz Joseph, goldener Spiegel, oder biographische Skizzen christlich frommer und verständiger Personen aus dem Bürger- und Bauernstande, zur Nachahmung aufgestellt. Mit Erlaubniß der k. k. Censur. 8. 1827. 24 kr.

Lezteres Werkchen eignet sich sowol seines Inhaltes als auch seiner besonderen Wohlfeilheit wegen, vorzüglich zum Gebrauche für Feiertagsschulen, zugleich aber auch zu einem christlichen Haus- und Lesebuch für Bürger- und Bauersleute, und dazu um so mehr, da selbes nur wahre Geschichten enthält, und darum auch bei wenigerer Kunst in Darstellung und Zierlichkeit im Ausdrule jugendliche Gemüther kräftiger zum Guten aufregen sollte, als dieses die schönsten Dichtungen nicht vermögen, so bald sie sich als solche entdeken. Als Anhang ist eine Anleitung zur Häuslichkeit und zur Anfertigung schriftlicher Aufsäze, Briefe, Quittungen, Contl ꝛc. beigefügt, die die Nüzlichkeit des Buches sowol zum Schulgebrauch als auch zum Gebrauche für gemeine Leute erhöhen. Der Herr Verfasser desselben ist übrigens dem Publikum durch mehrere Schriften schon rühmlich genug bekannt, als daß sein gegenwärtiges Werk noch weiterer Empfehlung bedürfte. Pfarrherren und Schullehrer erhalten bei größerer Abnahme Parthiepreise, wenn sie sich an den Verleger selbst wenden.

Der

Rheinische Weinbau,

in

theoretischer und praktischer Beziehung bearbeitet

von

Joh. Metzger,

Universitätsgärtner in Heidelberg; ordentlichem Mitgliede der Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde zu Heidelberg; ordentlichem und korrespondirendem Mitgliede der königl. hannöverschen Landwirthschaftsgesellschaft; korrespondirendem Mitgliede der wetterauischen Gesellschaft für die gesamte Naturkunde und des großherzogl. badischen landwirthschaftlichen Vereins.

Mit 8 Steintafeln.

ist nun unter der Presse, und wird bis zu Pfingsten d. J. an die resp. Subscribenten abgeliefert, bis wohin auch noch der Subscriptionspreis von 2 fl. 42 kr. rhein. oder 1 Thlr. 16 ggr. sächsisch offen bleibt.

Heidelberg, 1 Jan. 1827.

August Oßwald's
Universitätsbuchhandlung und Buchdruckerei.

Ankündigung.

J. A. Fessler's

Geschichten der Ungarn und ihrer Landsassen.

10 Theile in gr. 8. 567 Drukbogen stark.

Pränumerationspreise sind:

auf fein Drukpapier, mit Vignetten, Portraits und Charten . . . . . 3⅓ Thlr. 12 gr.
ordinairem Drukpapier ohne diese . 2 — 12 —
Schweizer Velin sind noch einige Exemplare à . . . . . 6 — — —

Leipzig bei Joh. Friedr. Gleditsch,
so wie in allen Buchhandlungen zu haben.

Der Werth dieses reichhaltigen Geschichtsbuches erhebt solches, sowohl für die Nation, deren Begebenheiten hier zum erstenmal, so gleichsam aus einem Gusse, aufgestellt sind, als auch für alle, welche historische Studien treiben, zu einem Range, welchen nicht alle ähnliche Werke besizen; der geehrte Herr Verfasser hat einen grosen Theil seines Lebens auf dieses Werk verwendet, und erfreut sich ununterbrochen der belohnenden Danksagung und einer seltnen Anerkennung von Seiten seiner Nation, welche ihm ihre Annalen bis in die neuesten Zeiten (1811) zu danken hat.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 67. 8 März 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 67. Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 14 Febr. Die Insurgenten sind auf allen Seiten geworfen, und fliehen in allen Richtungen gegen Galizien. Fast ihr ganzes Gepäk und ihre Artillerie sind den Konstitutionellen in die Hände gefallen. Das Korps, das sich nach Vianna de Minho begeben hatte, und nach den Gefechten bei den Brüken von Prado, Barca und Arcos abgeschnitten war, hat sich völlig zerstreut. Das 3te und 9te Infanterie-Regiment haben die Sache der Insurgenten verlassen, und die legitime Autorität des Königs Don Pedro IV. wieder anerkannt. Der Baron v. Villa Ponca, der Vicomte v. Montalegre haben sich nebst vielen Offizieren auf elenden Fahrzeugen mit größter Eile geflüchtet. — Der von der Armee zurükgekommene General Claudino hat außer der Vorlegung eines Entwurfs zu einem Martial-Gesezze in der Pairskammer einen weitern Entwurf angekündigt, der Maaßregeln enthalten soll, den Frieden im ganzen Königreich, besonders aber in der Provinz Tras os Montes wieder herzustellen, wo die Rebellion täglich wieder auszubrechen drohe.

Ein Pariser Blatt versichert, man habe zu Lissabon den Antrag, der in der Kammer der Pairs gemacht worden war, die Königin Donna Maria da Gloria schon jezt von ihrem Vater Don Pedro nach Lissabon zu verlangen, für einen fein angelegten Versuch gehalten, um dadurch den Prinzen Don Miguel in Europa zurükbehalten zu können, und sich dessen seiner Zeit in dem Interesse der Insurgenten zu bedienen. Allein die Kammer der Deputirten habe in dieser Ansicht den Vorschlag verworfen.

Spanien.

* Madrid, 19 Febr. Die fünf ersten Regimenter leichter Infanterie, im Ganzen 7000 Mann, sind nun ganz neu gekleidet, und sollen eine sehr schöne Haltung zeigen. Sie werden zu Ende der Woche an dem Könige zu Pardo vorbeiziehn, und dann, nachdem sie hier eingerükt sind, unverzüglich zur Beobachtungsarmee aufbrechen. An den hiesigen Schazmeister und an die der Provinzen ist der Befehl ergangen, keine anderen Zahlungen, als die für Ausrüstung und Sold der Truppen zu machen. Auch hat der König auf Vorschlag des Staatsraths am 12 durch den Finanzminister befehlen lassen, daß die Intendanten der Provinzen unter strengster Verantwortung in Zeit von acht Tagen alle angesezten Beiträge zur Bekleidung und Bewafnung der königl. Freiwilligen, in den Städten, Dörfern und Weilern eintreiben. Alle vorräthigen Fonds der Gemeinden sollen, ausschließlich aller andern, blos für diesen Zwek verwendet, und die weitern Summen sogleich von den Steuerpflichtigen eingetrieben werden. Auch ist befohlen, die Grundsteuer auf sechs Monate zum Voraus zu erheben. — Briefe aus Corunna behaupten, englische Schiffe hätten auf der Höhe des Hafens zwei Fahrzeuge unter französischer Flagge, die mit Waffen und Munition für die portugiesischen Insurgenten beladen gewesen, gekapert. — Briefe aus Galizien vom 14 Febr. melden, die aus Portugal zurükgedrängten Insurgenten seyen neuerdings an andern Punkten in dieses Land eingefallen. — Ein königl. Prokurator und mehrere Richter haben sich von hier nach Valladolid begeben, um den Prozeß gegen den General Longa einzuleiten. Man legt ihm weniger den Umstand zur Last, daß er die portugiesischen Flüchtlinge in offenen Schuz genommen, als daß er die Indiskretion begangen hat, seinen Freunden den eigenhändigen Befehl zu zeigen, der ihm von einer erlauchten Hand zugekommen ist, und in dessen Gemäßheit er ohne Zweifel gehandelt hat. Die Regierung hat zwar das Original dieser Befehls wieder in Händen, der General Longa ist aber noch im Besiz gerichtlich beglaubigter Abschriften desselben. — Bei einem der lezten Gefechte in Portugal wurden mehrere spanische Flüchtlinge von den Insurgenten gefangen, unter andern der General Palarea, der früher bei der konstitutionellen Armee gedient hat. Die Anführer der Insurgenten ließen ihnen ihre Uniform ausziehen, und lieferten sie den spanischen Behörden aus, bei welchen ihr Schiksal keinem Zweifel unterworfen ist.

Großbritannien.

Obgleich der Hof wegen des Herzogs von York sechs Monate lang trauert, so hat doch der König seinen Wunsch zu erkennen gegeben, daß man bei seinen Levers nach sechs Wochen ohne Trauerkleider erscheinen möge.

Die kürzlich unter Lord Napiers Kommando von Südamerika zurükgekehrte schöne Fregatte Diamond ist im Hafen von Portsmouth, wo sie abgetakelt lag, verbrannt.

Am 23 Febr. hielt zu London in der Kron und Ankertaverne der weibliche Judenfreund-Verein (Philo-Judean female Association) unter Vorsiz der Lady Georgina Wolf, gebornen Walpole, seine erste Sizung. Es waren über 1000 Frauen, und kaum 6 Männer zugegen. Die Journale bemerken ausdrüklich, daß dabei ungemeine Stille geherrscht habe. Der Zwek des Vereins ist Bekehrung der Juden.

Das Morning-Chronicle spricht von einem Gastmahle, das in Rom dem berühmten Maler Wilkie von den dort befindlichen Schottländern, seinen Landsleuten, gegeben worden sey. Der Herzog von Hamilton führte dabei den Vorsiz, und bemerkte, daß Jedermann, der Rom entweder als Künstler oder als Reisender besucht, mit Vergnügen sehe, daß, während in andern Theilen Europa's so viel Leidenschaft und Uneinigkeit

Digitized by Google

zwischen Protestanten und Katholiken herrsche, der Fremde und der Künstler gewiß sey, unter der väterlichen Regierung des päpstlichen Stuhls Schuz und Aufmunterung zu finden. Hierauf brachte er folgende Gesundheit des heiligen Vaters aus: „Voll von Ehrfurchtsgefühlen für die prunklose Frömmigkeit und für die großen Eigenschaften des gegenwärtigen Papsts wollen wir nach unserer Landessitte sagen: „Möge Se. Heiligkeit lange bei gutem Wohlseyn leben!"

Nach Versicherung der Sun soll bei der Nordwestkompagnie Anzeige eingegangen seyn, Kapitain Franklin, habe den Zwek seiner, von der Hudsonsbai aus angetretenen Landerpedition erreicht, und die nördliche Küste des nordamerikanischen Kontinents längs dem Eismeer nach Westen hin bis gegen die Behringsstraße verfolgt, wo er das ihn erwartende Schif Blossom getroffen, und auf demselben seine Reise nach Canton fortgesezt habe. Ein Theil seiner Begleiter sey auf dem von der Expedition früher genommenen Wege zu Lande zurükgekehrt. (Da Franklins Zusammentreffen mit dem Blossom im Oktober 1826 erfolgt seyn soll, so ist es schwer zu begreifen, wie davon schon Nachricht in England angekommen seyn könnte!)

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen vom 2 März sind uns nicht zugekommen.

In der Sizung der Akademie der Wissenschaften am 26 Febr. theilte Hr. Dieffert einige ihm aus England zugeschikte Bemerkungen über ein neues von dem Ingenieur Vallance daselbst erfundenes Fortbewegungs-Mittel mit, das ein zehnmal schnelleres Resultat, als die bisherigen Mittel, ergeben soll. Das Prinzip dieser Erfindung beruht auf der Benüzung des Druks der Atmosphäre. Es soll nemlich ein großer cylindrischer Gang angelegt werden, in welchem ein Wagen auf einer Eisenbahn so angebracht ist, daß vor demselben eine kreisförmige Scheibe sich befindet, die den Gang schlösse, und gegen welche der Luftdruk wirken soll. Am Ende des Gangs würde durch eine Dampfmaschine eine Luftpumpe in Bewegung gesezt, durch welche Luftleere, und somit an der Scheibe der Atmosphären-Druk hervorgebracht würde. Die Schnelligkeit des Wagens müßte demnach, mit Abzug der Reibung und der Schwierigkeit der Bewegung der Räder, der Schnelligkeit der Luftbewegung gleich kommen. Der Erfinder glaubt, sie könne wohl 30 französische Lieues in der Stunde betragen, wenn man gehörig starke Dampfmaschinen anwende. Man hatte die Möglichkeit solcher Resultate bestritten; Hr. Vallance hat aber kürzlich zu Brighton einen Versuch im Kleinen in einem Cylinder von 200 Fuß Länge gemacht, bei welchem der Herzog von Bedfort, Lord Holland und Graf Flahaut gegenwärtig waren. Der Wagen war zum Vor- und Zurükfahren eingerichtet, und Luftpumpen an beiden Enden aufgestellt. Man legte zwei Lieues in einer Stunde zurük. Der Cylinder war aber mangelhaft, da die Bretter nur mit Leinwand überzogen waren, folglich Luft durchließen, was bei Bakseinen nicht der Fall wäre, und da überdis die Scheibe einen Zoll offenen Raum ließ. Auch hatte die Verdünnung der Luft das Barometer nur um 1/10 Linie sinken gemacht. Hr. Vallance will nun einen Gang von London bis zu den ostindischen Docks, drei englische Meilen weit, errichten lassen. Hr. Coulin, ein Ingenieur der russischen Regierung, spricht sehr vortheilhaft von dieser Erfindung. Ein solcher Gang würde nach ihm weniger als ein Kanal kosten, könnte nach allen Wendungen des Wegs gehen, Tag und Nacht benüzt werden, durch Niederlassung der Scheibe könnte der Wagen sogleich anhalten, und durch Verstärkung der Kraft der Dampfmaschine die Schnelligkeit leicht bis zu 30 Lieues in einer Stunde gebracht werden. Die Fahrenden empfinden keinen Luftzug.

*** Paris, 1 März. Daß einige der ausgezeichnetesten Redner von der Opposition nach Hofe ins Schauspiel geladen wurden, ist ein Zeichen des Entschlusses, die aufs Höchste getriebene Spannung zu mildern, eines Entschlusses, der Demjenigen, welcher ihn faßte, eben so viele Ehre macht, als den Geladenen. Man sagte gleich in den ersten Tagen der Regierung Karls X., der Monarch in Frankreich, der allmächtig werden wolle, dürfe nur zeigen, daß er wünsche geliebt zu werden. Man kan in Frankreich dieses Bedürfniß der Liebe und Gegenliebe nicht ausrotten; man kan den Monarchen von der Liebe auf einige Zeit trennen, aber das kan nicht lange dauern; er muß es immer wieder fühlen, daß, wie er einst selbst sagte, er doch nichts anders ist, als ein Franzose mehr. Wer das sprach, den konnte man nicht lange in dem Irrthum erhalten, als ob ein Mann von der Opposition kein Franzose wäre; bei ihm heißt ein Franzose nichts anders, als ein Mensch, von dem er gern geliebt wäre, er sey in der Kammer oder außerhalb der Kammer. — Hr. v. Maubreuil ist nun verurtheilt. Der Mann verdient nicht sowol darum Mitleiden, als weil er in seinem leidenschaftlichen Leben das Bewußtseyn verloren zu haben scheint; man sah an ihm zugleich Geisteszerrüttung und die Folgen der täglichen Bedürfnisse, die er nicht mehr befriedigen kan. Nicht die Reue mag ihm die Furchen auf die Stirne gegraben und den Blik verwirrt haben, sondern der jeden Charakter entwürdigende Mangel. In seinem Schikfale liegt eine hohe tragische Idee, das Bild des Menschen, der für Andere Verbrecher war, der Andere an dem Mahle sizen sieht, das er ihnen reichlich bereitete, woran er aber keinen Antheil hat. Bei diesem Prozesse erscheint nun auch eine neue Lüke in der Geschichte. Es ist eine anerkannte Thatsache, daß der Regent, dieser größte Diamant der französischen Krone, gegenwärtig wieder darin vorhanden ist. Hingegen ist es auch Thatsache, daß Napoleon ihn kurz vor seinem Sturze im Jahre 1814 aus dem Kronschaze wegschaffen ließ. Noch hat Niemand die Frage glaubwürdig gelöst, wie der Regent aus den Händen der Napoleonschen Vertrauten wieder in die Hände des neuen Königthums kam. Möglich daß in gewissen Fällen, wenn Alles schweigt, die Steine schreien; aber die, welche nicht schreien zu können scheinen, sind die Edelsteine.

Deutschland.

* München, 6 März. Heute früh um 5¼ Uhr ist die berühmte königliche Kapell- und Hoftheater-Sängerin, Frau Clara Vespermann, geborne Metzger, nach einer Entbindungskrankheit von vier Wochen, an Krämpfen, in einem Alter von nicht vollen 28 Jahren, verschieden. Ihr Tod ist für die Kunst ein schwer zu ersezender Verlust.

Preußen.

† Berlin, 27 Febr. Der Chef des königlichen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, wirkliche geheime Staats- und Kabinetsminister, Graf v. Bernstorff, hat amt-

Digitized by

lich bekannt gemacht, daß nach allerhöchstem Befehl Sr. Maj. des Königs die Wahl unter den die diplomatische Laufbahn wählenden jungen Männern, welche übrigens nach wie vor dem Chef des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten überlassen bleibt, in Zukunft doch ausschließlich nur auf solche Individuen fallen soll, die nach zurükgelegten dreijährigen akademischen Studien und bestandener Prüfung ein Jahr bei einem Provinzial-Justizkollegium und ein zweites bei einer Landesadministrationsbehörde gearbeitet, und sich durch hinreichende Amtszeugnisse über ihre erlangten Geschäftskenntnisse ausgewiesen haben. Außerdem soll der etatsmäßigen Anstellung mit Gehalt im diplomatischen Fache in Zukunft eine im Ministerium selbst zu bewirkende schriftliche und mündliche Prüfung der Bewerber vorangehen und darauf gesehen werden, daß sie die gehörigen Kenntnisse der innern Verwaltung, des Kultur- und gewerblichen Zustandes und der vorzüglichsten Handelsinteressen des Vaterlandes besizen. — Die merkwürdige allerhöchste Kabinetsordre vom 31 v. M. wegen Regulirung des preußischen Antheils an der Centralschuld des ehemaligen Königreichs Westphalen, welche in dem am 10 d. M. hier ausgegebenen Stük der Gesezsammlung erschien, wird zu einem umfassenden Liquidationsverfahren Veranlassung geben; die Kommission zu Verifikation der Forderungen wird von dem eben so thätigen als umsichtigen geheimen Staats- und Finanzminister v. Moz unter allerhöchster Autorisation ernannt, und die Entscheidung der Reklamationen erfolgt durch die für das französische, bergische, westphälische und Warschauer Liquidationswesen schon bestehende schiedsrichterliche Behörde. Ausgesezt bleiben bis zur Auseinandersezung mit den übrigen hiebei betheiligten Regierungen: die Forderungen aus den drei westphälischen Zwangsanleihen von 20, 9 und 4 Millionen Franken und die hierzu mitgehörigen Obligationen Litt. A. Doch hat dieses vorläufige Anerkenntniß einen günstigen Einfluß auf deren Kurs gehabt und die Absendung von Handelsbriefen und Aufträgen zum Aufkauf nach den Hauptbörsenplazen veranlaßt. — Der Vertrag, welcher wegen gegenseitiger Aufhebung alles Unterschieds in der Behandlung der beiderseitigen Schiffe und Ladungen in den preußischen und mecklenburgschwerinschen Häfen von dem preußischen Legationsrath Michaelis und dem mekienburgischen Kammerrath, Frhrn. v. Meerheimb, abgeschlossen und in dem vorgestern hier ausgegebenen Stük der Gesezsammlung publizirt worden, ist durch beiderseitige landesherrliche Genehmigung ratificirt worden. — In einer Ordre an den Kriegs- und Justizminister hat der König verordnet, daß der von Allerhöchstdemselben erklärte Verlust des russischen St. Georgsorden 1ster Klasse auch jedesmal von selbst den Verlust des eisernen Kreuzes zur Folge haben soll. — Zum Direktor des Inquisitoriats des königl. Kammergerichts ist der als Schriftsteller bekannte Kriminalrath Hizig ernannt worden.

Rußland.

* St. Petersburg, 21 Febr. In der Nacht vom 15 auf den 16 dieses traf der Czesarewitsch Großfürst Konstantin aus Warschau, auf seinem 18 Werste von hier entfernten Lustschlosse Strelna ein, verweilte daselbst bis zum nächsten Abende, und erfreute an diesem die erlauchten Glieder des Kaiserhauses und die Bewohner der Residenz mit seiner lang ersehnten Ankunft. Se. kais. Hoheit stiegen in ihrem eigenen, dem Marmorpallaste, ab. Sonntag am 18 hatten die Militair-Autoritäten der Stadt, die Generalität und das Offizierkorps der kaiserlichen Garden die Ehre, dem Großfürsten vorgestellt zu werden. — Unter den, unsern gegenwärtigen Feldzug wider Persien leitenden Generalen Yermolow und Paskewitsch scheint eine Verschiedenheit der Meynungen in der Art der Anwendung der ihnen zu Gebote stehenden Streitkräfte, und der wider den Feind auszuführenden Operationen, obzuwalten. Die in der vergangenen Woche mit Aufträgen des Kaisers nach Georgien erfolgte Abreise des Generals Baron v. Diebitsch, Chefs vom eigenen Generalstabe Sr. kaiserl. Majestät (für dessen Administration die Generale Grafen Tolstoy und Tscheruitschew einstweilen ernannt sind), hat eine vermittelnde Beilegung dieser Disharmonie, und Ergreifung der wirksamsten Maaßregeln an Ort und Stelle zu energischer Fortsezung des Kriegs, zur Absicht. — Am 14 dieses erging nachstehender kaiserlicher Ukas an den dirigirenden Senat: „In Beziehung unsrer Kriegsoperationen gegen Persien haben Wir für nöthig erachtet, die Provinzen Georgien, Kaukasien und das Land des Tschernomorskischen Kosakenheers in Kriegszustand zu erklären. Gedachte Provinzen befinden sich daher in derjenigen Verfassung, wie sie nach der Grundlage des Ukases vom 25 März 1812 bei Organisation der großen Operationsarmee bestimmt ward, und sind für die Dauer des Kriegs zum Militair-Bezirk des abgesonderten kaukasischen Armeekorps zu rechnen. Der dirigirende Senat hat nicht zu unterlassen, die dahin einschlagenden Verfügungen aufs ungesäumteste zu treffen." — Durch einen am 8 dieses an das Ordens-Kapitel erlassenen Ukas, haben Se. Majestät einer großen Menge Offiziers, die sich im gegenwärtigen Feldzuge wider Persien, vorzüglich in den am 15 Sept. bei dem Dorfe Schambov und am 25 Sept. bei der Stadt Elisabethpol statt gehabten Schlachten, durch außerordentliche Tapferkeit gegen den Feind auszeichneten, Ordensdekorationen zu verleihen geruht. — Zufolge eines kaiserlichen Ukases ist der Obersekretair des dirigirenden Senats, Kollegienrath Mäsojedow, wegen wider ihn erhobener Anklage, in Untersuchungsstand gesezt und bis zu seiner förmlichen Rechtfertigung von seinem Posten suspendirt worden. Gleichfalls haben auf Allerhöchsten Befehl am 7 d. M. die Obersekretaire des dirigirenden Senats, Tschasownikow und Weidel, so wie der Sekretair Polewajew, bei voller Generalversammlung des Senats, im Namen Sr. kaiserl. Majestät nachdrükliche Verweise für die außerordentliche Saumseligkeit erhalten, die sie in Vollziehung ihrer Dienstpflichten bewiesen. Diese Verweise sollen in ihre Dienstattestate mit der Verschärfung eingetragen werden, daß wer hinführo sich eine gleiche Vernachlässigung seiner Pflichten zu Schulden kommen läßt, dem Gericht zur gesezlichen Ahndung übergeben werden soll. Endlich haben Se. Majestät in der Angelegenheit dreier Beamten des Gouvernements Tambow, welche durch ein Kriminalgericht für schuldig befunden wurden, in Abfassung von Suppliken für verschiedene Bittsteller sich beleidigender Ausdrüke gegen die Religion bedient zu haben, nachstehenden Ausspruch gethan: „Die ihnen von jenem Gerichte diktirte Strafe wird ihnen in Beziehung auf das Manifest vom 3 Sept. 1826 erlassen; sie sind aber auf immer vom Dienste zu entfernen, ihre Namen sind mit Anführung ihrer Vergehen überall im Reiche zu publiziren, sie bleiben auf immer unter strenger Aufsicht der Ortsbehörde und haben sich zu verpflichten, daß sie ähnliche Privatgeschäfte nie mehr versehen

Digitized by Google

werden." — Unser Karneval hat mit dem 18 d. begonnen, und währt bis zum 25. Die Eisberge und andre mannichfaltige Volksbelustigungen finden dismal gewiß seit der Gründung Petersburgs zum erstenmal, der zu dünnen Eisfläche der Newa wegen, auf dem Schloßplatze, dem Winterpallaste gegenüber, statt. Diese Woche ist bei unsern niedern Volksklassen eine der lärmendsten im ganzen Jahreslaufe, alle Arbeiten und Gewerbe feiern vom Schlag der Mittagsglocke an, wo sodann bis zum Anbruche der Nacht der gemeine Mann sich ganz dem Vergnügen hingibt, von den Bergen zu rutschen, die Taschenspieler, Seiltänzer und Bajazzos ihre Künste üben zu sehen. Auch bei den höhern Klassen wechseln in dieser Woche Theater, Maskeraden und Bälle in bunter Mannichfaltigkeit. — Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra geruhte gestern in unserm kleinen Theater der Vorstellung des von West verdeutschten spanischen Lustspiels Donna Diana, in der die Rolle der Diana von Madam Birch, gebornen Pfeifer, Hofschauspielerin des Münchner Theaters, trefflich gegeben ward, beizuwohnen. Diese ausgezeichnete Künstlerin weilt hier erst seit Kurzem, und hat unserm Publikum bereits in sechs Gastdarstellungen einen hohen tragischen Genuß gewährt. Sie im Verein mit unserm vorzüglichen Tragiker Barlow auftreten zu sehen, verschaft der deutschen dramatischen Kunst einen Triumph, wie sie in einer langen Reihe von Jahren ihn bei uns nicht kannte. — Heute ist bei Hofe Ball paré und übermorgen große Hofmaskerade, wie es heißt, allen Ständen zugänglich.

Oestreich.

Wien, 3 März. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1064.

Türkei.

Der Globe and Traveller, welcher unlängst ein interessantes Schreiben aus Hydra mittheilte, (Allgem. Zeitung Nro. 59.) enthält in seinem Blatte vom 9 Febr. folgende spätere Nachrichten aus eben dieser Insel vom 28 Dec.: „Kapitain Hamilton verließ Aegina am 18 Dec. und segelte nach Hydra, um wo möglich eine Wiederaussöhnung zwischen den Primaten und Matrosen zu bewerkstelligen. Bei seiner Ankunft alldort, fand er, daß die Primaten das von der Mannschaft und dem Volke, das sich dazu gesellt hatte, geforderte Geld, und zwar die Summe von Einer Million Piaster (16,666 Pf. 12 Sch.) bereits bezahlt hatten. Dessen ungeachtet verlangten die Leute nun Jeder noch 175 Piaster, was zusammen noch eine Million beträgt. Die Primaten verweigerten dis, und der Admiral Tombasi war der erste, welcher auf diese neue Forderung sich aus dem Staube machte. Er hatte vorher den besten Theil seiner Habseligkeiten einem erprobten alten Diener zur Aufbewahrung anvertraut, und dis war in der Nacht vor seiner Flucht geschehen. Tombasi wähnte, daß ihn Niemand beobachtet habe, und um 3 Uhr Morgens verließ er die Insel. Eine von seinen weiblichen Dienstboten aber, welche das ganze Treiben beobachtet hatte, zeigte es den Rädelsführern der Rebellen an, welche sogleich das Haus, wohin Tombasi's Habe gebracht worden war, anzündeten, und den ehrlichen Alten ermordeten! — Ehe Kapitain Hamilton Aegina verließ, hatten sich mehrere von den bedeutendsten Mitgliedern der Regierung, nebst dem Fürsten Maurocordato und dem Admiral Miauli, an Bord des Cambrian verfügt. Kapitain Hamilton begab sich bei der Ankunft zu Hydra sogleich ans Land. Da er es unmöglich fand, eine Aussöhnung zwischen den Primaten und den Aufrührern zu Stande zu bringen, so bedeutete er den leztern, daß er von der griechischen Regierung gesendet sey, um auf der Freilassung der noch auf der Insel befindlichen Primaten zu bestehen. Er begab sich hierauf nach der Wohnung des Präsidenten Lazzaro Conduriotti, und nahm ihn mit sich. Am folgenden Morgen waren alle Primaten wohlbehalten am Bord des Cambrian. Der Commodore segelte hierauf nach Spezzia, um die dortigen Angelegenheiten zu schlichten. Er hielt sich blos einen Tag in Spezzia auf, und fand bei seiner Rükkehr nach Hydra die englischen Schiffe Glasgow und Brisk dort liegen. Der Glasgow war eben von Malta zurükgekehrt. In der vorhergehenden Nacht war der berüchtigte Pirat Zacca, dem der Kapitain Hamilton seit zwei Jahren vergebens nachgespürt hatte, von der Brisk gesehen und verfolgt worden; Zacca entfloh aber mit vollen Segeln nach Hydra, wo er seine Korvette dicht unter der Unterbatterie an den Felsen befestigte. Kapitain Hamilton ließ sogleich auf die Auslieferung des Zacca dringen, weil derselbe in den lezten vierzehn Tagen drei englische Schiffe geplündert hatte. Neun andere Raubschiffe waren seit der Abfahrt des Commodore ebenfalls in den Hafen von Hydra eingelaufen, obschon er, so viel ich weiß, keine 48 Stunden abwesend war; deren Auslieferung wurde gleichfalls vom Kapitain Hamilton verlangt, worauf aber eine ausweichende Antwort ertheilt wurde. Der Commodore gab ihnen zwei Tage Bedenkzeit, mit dem Bedeuten, daß er sich, wenn seine Forderung bis dahin nicht erfüllt sey, genöthigt sehen werde, Gewalt zu gebrauchen. Hamilton sandte unverzüglich die Brisk nach Poros, mit dem Befehl, daß der Talbot zu ihm stoßen solle. Der Talbot folgte sogleich diesem Befehle, und ließ die Rose zum Schuz der britischen Kauffahrer zu Poros zurük. Bei der Annäherung des Talbot gab der Commodore das Signal zum Angriffe; Kapitain Hamilton änderte jedoch seinen Plan, und beschloß, bis zum folgenden Morgen zu warten; er sandte die Brisk nach Poros, um auch die Rose nach Hydra zu entbieten. Der Glasgow, Cambrian und Talbot blieben die Nacht hindurch vor Anker, und hielten Wacht, daß kein Schif von Hydra entfliehe."

(Fortsezung folgt).

** Konstantinopel, 7 Febr. Hr. v. Minciaky hat noch vor dem Eintreffen des russischen Botschafters, Marquis v. Ribeaupierre, eine sehr energische Note, in Betreff der Pacification Griechenlands, übergeben, worin dem Vernehmen nach die merkwürdige Stelle vorkömmt: „Es sey von der hohen Pforte selbst eine Intervention zu wünschen, weil, wenn die Griechen Sieger bleiben sollten, sie gleichfalls eine Intervention nachsuchen dürften, und Falls die Griechen unterlägen, so solle die Pforte sich nicht dem Wahn hingeben, daß Kaiser Nikolaus der Niedermezlung seiner Glaubensgenossen ruhig zusehen würde." Diese merkwürdige Erklärung, deren Existenz aus sehr glaubwürdiger Quelle versichert wird, macht hier außerordentliche Sensation, und man ist begierig zu sehn, wie sich der Divan nach Ankunft des Hrn. v. Ribeaupierre benehmen wird. Auf die bisherigen mündlichen und konfidentiellen Anträge über diese Frage von Seite Hrn. Stratford Cannings und Hrn. v. Minciaky's, hatte wie bereits bekannt, der Reis-Effendi geantwortet, daß die Pforte keine Intervention annehme.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer am 20 Febr.

Hr. Cas. Perier macht zuerst die Kammer auf das antiparlamentarische Verfahren des Hrn. v. St. Chamans aufmerksam, der den Namen des Königs wiederholt in die Erörterungen eingeführt; die Charte sage, das Königthum spreche und handle nur durch das Organ verantwortlicher Minister. Er rühmt sodann als mittelbares Verdienst des Amendement's des Hrn. v. St. Chamans, daß es Veranlassung gegeben, die verschiedenen Meynungen in der Kammer klar zu erkennen, die durch die Aeußerungen des Hrn. Pardessus, Dudon, und durch die besonders merkwürdigen des Hrn. Präsidenten des Konseils repräsentirt würden. In Beziehung auf die Stelle in der Rede Sr. Excellenz, daß man schon vor dem Gedanken erschreken müßte, die Censur einem inamovibeln Körper zuzuweisen, der nichts mit Politik zu verkehren hätte, daß dadurch das ganze konstitutionelle Gleichgewicht gestört werden könnte, bemerkt der Redner, ob denn dieses Ministerium nicht dasselbe sey, das der Kammer das Tendenz-Gesez vorgeschlagen, und damals darein gewilligt hätte, politische Befugnisse in die Hände der königlichen Gerichtshöfe überzutragen. Damals habe Hr. v. Villele denen, welche von Gefahren gesprochen, wenn man die Gerichtshöfe mit politischen Befugnissen bekleiden würde, geantwortet: solche Besorgnisse seyen Chimären, wahre Fantome; so lange die gesezgebende Gewalt in beiden Kammern verharre, würde man jeden Körper der Gesellschaft, der gefährlich werden könnte, in seine gebührende Schranken zurükzuweisen vermögen. Welchem Ministerium solle man nun glauben, dem von 1822 oder dem vom gestrigen Tage? Es sey Thatsache, daß ein Widerwille gegen die gerichtlichen Körper bestehe. Er sage nicht, daß das Ministerium Unrecht habe, sondern wolle nur das Betragen desselben erklären. Was war, fuhr der Redner fort, eure Absicht mit dem Tendenz-Gesezе? Offenbar keine andere, als die Zerstörung der periodischen Presse. Die Regierung rechnete auf die Mitwirkung, auf die Mitschuld der Magistratur bei dem entscheidenden Schlage; ihre Hofnung wurde aber getäuscht; diese Magistratur, die, nicht eure Freundin, sondern eure Stüze ward, als ihr Beschlüsse im Namen der Gesezе verlangtet, hat euch im Namen der Justiz zurükgewiesen, als ihr von ihr Dienste im Interesse des Ministeriums verlangtet. Darin liegt das Geheimniß eurer Abneigung; deßwegen wollt ihr nicht mehr, daß die Magistratur in Preßsachen einschreite. Ihr sucht ein einfaches Mittel, und darin liegt der ganze Kunstgrif eures Gesezes. Jene Wirksamkeit der Gerichtshöfe wollt ihr ganz in die Willkühr eurer Verwaltungs-Polizei übertragen, da die Agenten derselben absezbar sind. Bei diesen könnt ihr dann nicht blos auf Dienste (services), sondern auch auf Servilität rechnen, während die Magistratur in euer System nur in so weit eingehen würde, als sie es mit ihrer Ehre und ihren Pflichten verantworten könnte. Euer Gesez ist ein Gewebe von Hinterlist; ihr sagt zwar, ihr wollt die Preßfreiheit, aber ihr zerstört die Presse selbst. Jene Hinterlegung, die, wie ich gern zugebe, in gewisser Beziehung unschädlich seyn kan, wenn man sie von dem übrigen Gesezе abgesondert betrachtet, wird in der Hand der Polizei von unermeßlicher Wirkung. Dadurch werden alle diejenigen, welche sich der Preßfreiheit bedienen wollen, an den Eingang eines Hohlwegs gestellt, der zwar offen bleibt, den ihr aber mit zweiundzwanzig Knebeln, und eben so vielen maskirten Batterien, als Artikel in eurem Gesezes-Entwurf sind, besezt habt. Ihr sagt, wir wollen euch am Eintreten nicht hindern; wenn ihr aber ohne eine Schuzwache der Polizei vordringen wollt, so bedenkt, daß euch die Rükkehr abgeschnitten ist, solltet ihr auch hinterlistig wie das Gesez, machiavellistisch wie seine Urheber, reich wie ein Genereral-Munitionär, seyn. Mitten unter diesen tausend Fallstriken werden die Schriftsteller ihren Untergang, die Drukereien ihre Zerstörung, das Genie und die Freiheit den Tod finden. Da lobe ich mir noch Männer, die, wie Hr. v. Salaberry, offen sagen, sie wollen keine Preßfreiheit, die Schriftsteller führen einen Krieg mit Sophismen, und vervielfachen dadurch die Plagen der Buchdrukerei, die einzige Plage, mit der Moses Aegypten heimzusuchen vergessen habe. Diese Anführung ist aus einem Briefe des Hrn. v. Calonne (im Augenblik seiner Rükkehr nach Frankreich unter dem Befehle des Herzogs von Braunschweig geschrieben). Darin heißt es ferner: „Ihr dürft es euch nicht verbergen, es besteht ein furchtbarer Kampf zwischen der Drukerei und der Artillerie. Was wird die Folge davon für das arme Menschengeschlecht seyn? Wollte vielleicht die Vorsehung dadurch, daß sie diese beiden Erfindungen im Verlaufe der Zeiten und der Ereignisse zu derselben Zeit hervorrufte, dem Uebel ein verhältnißmäßiges Gegenmittel an die Seite stellen?" Dieses Mittel wäre vernünftig, vernünftiger als Redensarten, Gesezes-Artikel und Amendemens! Man hätte nicht mehr mit Schleichwegen und Hinterlist zu kämpfen, man würde seine Feinde und ihre Waffen kennen. Solche Leute gefallen mir, die Artillerie gegen die Gedanken aufführen. Die Drukerei soll die einzige Plage seyn, mit der Moses Aegypten heimzusuchen vergessen habe? Wenn es die einzige ist, so kannte damals Moses die Septennalität, ihr Ministerium, ihre Wahlen und ihre heillosen Gesezе noch nicht. Hr. Kergarion spricht für das Amendement, dessen Geist und Zusammenhang er lobt. Niemand wolle die Censur; und er auch nicht, obschon er die unbestimmte Preßfreiheit fürchte. Die Censur, so wie sie bisher gewesen, hätte nach reiner Willkühr verfahren können. Bei den Gerichtshöfen verschwinde diese. Man wende ein, daß man dadurch den Gerichtshöfen eine politische Gewalt übertrage; allein diese Gewalt dürfe keine Besorgnisse erweken, da sie durch das Gesez bestimmt und beschränkt sey. Die Jury würde noch passender dazu seyn, sie vertrage sich aber nicht mit dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft. Hr. Jaquinot de Pampelune stellt die von beiden Ministern gegen das Amendement entwikelten Gründe zusammen, und fügt noch einige weitern Gründe bei, die hauptsächlich beweisen sollen, daß man eine so willkührliche Gewalt, als das Amendement verlange, den Gerichtsbehörden nicht übertragen könne. Hierauf wurde der Schluß verlangt, und das Amendement des Hrn. von St. Chamans verworfen. Nur 30 Stimmen der rechten Seite hatten sich dafür erklärt. Hr. Bouville entwikelt nun sein Amendement, lau-

tend: „Ein Druker soll eine Schrift auf keine Art verkaufen oder publiziren können, wenn er nicht zuvor ein Exemplar auf das Büreau des königl. Prokurators des Gerichtshofs, zu dessen Bezirk er gehört, ohne Nachtheil der durch den 14. Art. des Gesezes vom 21 Okt. 1814 verfügten Hinterlegung, niedergelegt hat; widrigenfalls soll er in die Strafen des 16. Art. dieses Gesezes verfallen." Die Erörterung wird vertagt.

In der Sizung am 21 Febr. beklagt sich zuerst Hr. Bonnet, daß die Erörterung des Gesezes so langsam vor sich gehe. Hr. Ricard bemerkt darauf, die Wichtigkeit des Gegenstands gestatte keine Uebereilung. Das vorgeschlagene Amendement sey nicht unbedeutend, sondern würde die Aufhebung der drei ersten Paragraphen des 1. Art. zur Folge haben. Der Redner schlägt vor, das Amendement des Hrn. Bouville anzunehmen, das mit der bestehenden Gesezgebung im Einklang stehe. Er versucht dabei zu beweisen, daß diese Gesezgebung nicht unzureichend sey, wie man habe behaupten wollen, wird aber durch das Geräusch der Versammlung unterbrochen. Nach wieder eingetretener Ruhe fährt er fort, es sey ungerecht, die französische Magistratur anzuklagen, sie stoße mit demselben Muthe das Geschrei eines unsinnigen Pöbels und die strafbaren Einflüstrungen einer verderblichen Regierung von sich ab. Hr. Jaquinot de Pampelune erklärt sich gegen das Amendement, und sagt bei dieser Gelegenheit, im J. 1826 seyen 31 Werke gegen die öffentliche Moral und die guten Sitten in Beschlag genommen worden. Dis sey nach der Hinterlegung und der unmittelbar darauf erfolgten Publikation geschehen. Von der Biographie der Deputirtenkammer, diesem scandalösen Buche, hätte die Behörde nur noch 400 Exemplare vorgefunden. Bei dem gegenwärtig vorgeschlagenen Gesezе wäre sie aber im Stande gewesen, das Uebel in der Wurzel zu vertilgen. Er sagt übrigens, daß der erste Art. auch nicht eine Spur der Censur enthalte. Hr. Agier sieht in dem 1. Art. eine verschleierte Censur, und einen Fallstrik für die Verfasser und die Druker. Das sicherste Mittel, die Besorgnisse der Nation zu heben, sey den Gerichtshöfen ihre Wirksamkeit, nach den ihnen von den Gesezen ertheilten Befugnissen, zu lassen. Deßwegen votire er für das Amendement. Der Präsident schlägt vor über das Amendement des Hrn. v. Bouville im Vereine mit einem Unter-Amendement des Hrn. Mechin abstimmen zu lassen. Hr. Mechin entwikelt sein Amendement, und erhebt sich wider den Mißbrauch der häufigen Hinterlegungen, die den Buchhandel drüken, und jedem Beamten, bei dem die Hinterlegung befohlen, ein Einkommen von 66,184 Fr., jeden Band nur zu 2 Fr. gerechnet, abwerfen. Rechne man dazu die Kupferstiche, Lithographien und Musikalien, so steige diese Summe bis auf 80 und 100tausend Franken. Am sonderbarsten sey, daß während vier Exemplare an den Hrn. Minister des Innern, den Direktor des Buchhandels und die königliche Bibliothek vertheilt werden, der Beamte, der belangen soll, nemlich der königl. Prokurator, keines erhalte. Der Redner spricht hierauf neuerdings von den Folgen des Schreckens, den die Hinterlegung unter den Drukern hervorbringen werde, und trägt auf eine solche Umänderung des Vorschlags an, daß nur vier Exemplare, mit Inbegrif desjenigen für den kön. Prokurator, hinterlegt würden. — Hierauf wird der Schluß verlangt, und das Amendement mit großer Mehrheit verworfen. Die Kammer geht nun zur Erörterung der Amendemens der Kommission über. Der Großsiegelbewahrer erklärt, der König bewillige die beiden von der Kommission zu dem 1. Art. vorgeschlagenen Weglassungen. Der Präsident bemerkt, es müsse doch über den 2. §., der einmal in dem Entwurfe stehe, berathschlagt werden. Hr. Desrotours sucht die Stelle zu vertheidigen, die gestrichen werden soll. Es wird hierauf abgestimmt, und die beiden Stellen nach dem Antrag der Kommission mit der größten Mehrheit zur Auslassung bewilligt. Hr. Humann erhält das Wort gegen den ersten Artikel. Der 1. Art., sagt derselbe, hat zum Zwek die für gefährlich erachteten Ausgaben zu hindern. Er gründet sich auf die angebliche Nothwendigkeit, das Unheil, das die schlechten Schriften verbreiten, in seiner Quelle zu erstiken. Es frägt sich, ob diese angebliche Nothwendigkeit Ihnen gestatten kan, eine Verfügung zu bewilligen, die offenbar allen sittlichen Grundsäzen zuwider ist, und ob die Verschmähung dieser Grundsäze nicht ein weit größeres Uebel ist, als das, welches Sie bekümmert, und das ich eben so sehr als Sie beklage. Auf die Gefahr, das Wohlwollen zu verscherzen, das die Kammer mir bisweilen erwiesen hat, wage ich es hier mein moralisches und politisches Glaubensbekenntniß abzulegen. Ja, meine Herren, nach meiner Ansicht ist der Mensch nur wahrhaft Mensch, weil er frei ist; er hat aber seine Freiheit von der ewigen Weisheit und nicht von der Laune des Gesezes. Ja, nach meiner Ansicht liegt des Menschen Sittlichkeit ganz in Handhabung seiner eigenen, und in Schonung fremder Freiheit; folglich ist jeder Eingrif gegen die Freiheit eine Beleidigung der Menschheit. (Murren im Centrum.) Und, hat Gott selbst den Menschen nicht frei schaffen können, ohne ihm den Mißbrauch frei zu stellen, so ist es unsinnig zu fordern, daß eine Freiheit nicht mißbraucht werde. Die Freiheit ehren, den Mißbrauch strenger oder gelinder strafen, diese Grundsäze hat die göttliche Weisheit vorgezeichnet; so oft man hievon abweicht, wird man Unterdrüker oder Tyrann. Die Hinterlegung bewirkt die Censur; sie wurde aber im J. 1810 nur als Bestimmung des Datums der Herausgabe angesehen; man hüte sich also, dem Ministerium eine zweischneidige Waffe in die Hand zu geben, deren es sich ohne Unterschied gegen jedes der Gewalt mißfällige Werk bedienen kan; der Zwek des Gesezes ist nicht nur Hinterlegung der Exemplare, sondern auch des Manuscripts. Der ehrenwerthe Hr. Royer Collard hat es richtig gesagt: Es ist nicht das Werk des Ministeriums, sondern das einer hinter dem Thron und dem Heiligthum verborgenen Faktion. Alles verräth den Geist dieser Faktion, die uns mit neuen Umwälzungen bedroht; eines guten biedern Deputirten Pflicht ist, dieselbe im Interesse des Throns und des Landes zu bekämpfen. Hr. v. Vaublanc fordert nachdrükliche Preßgesezе, spricht aber seine Abneigung gegen die Censur aus. Die weitere Erörterung wird vertagt.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausge-

geben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Erstes Märzheft.

Inhalt.

Parr's Verbesserung an der Art Schiffe zu treiben. — Horizontale Windmühle mit Trommel-Flügeln. Mit Abbildungen. — Ueber eine ökonomische Roß- oder Ochsenmühle zum Kornmahlen. Mit einer Abbildung. — Ersparungs-Vorrichtung an der Dampfmaschine. Mit einer Abbildung. — Eve's Drehe-Pumpe. Mit Abbildung. — Hancock's Verbesserung bei Verfertigung von Röhren zur Leitung von Flüssigkeiten. Mit Abbildungen. — Dumas über den Einfluß, den die durch die Berührung der Metalle entwikelte Elektrizität auf die Niederschläge des kohlensauren Kalkes in bleiernen Röhren äußert. — Verfertigungsweise emaillirter Zifferblätter auf Taschen- und Sakuhren nach französischer Methode. — Eckfeld über das Härten der Prägestempel aus Stahl. — Gill über Verbesserungen an Gebläsen und Kuppelöfen für Eisengießer. — Smith's Verbesserung eines verbesserten eingelassenen Schlosses (Mortise Loch). Mit einer Abbildung. — Davis Verbesserung an Flinten und Feuergewehren. — Maschine zum Pressen der Strohhüte. Mit einer Abbildung. — Roß's neuer Apparat zum Kämmen und Streken der Wolle, Baumwolle und anderer ähnlicher faseriger Stoffe. Mit Abbildungen. — Smith's Verbesserungen beim Zurichten des Tuches. Mit einer Abbildung. — George über das Fustik und seine Anwendung zum Gelb, Grün, Olivengrün und Braunfärben der Wolle. — Dessen Versuche mit dem Färbestoffe des Lakes, und Anwendung desselben zur Scharlachfärberei. — Johnston's Verbesserungen an Tintenhältern. Mit Abbildungen. — Schreiben des Hrn. Gaultier de Glaubry an Hrn. Gay-Lussac, über die Art, wie die alkalischen Chlorüre als Luft verbessernde und Fäulniß zerstörende Körper wirken. — Longchamp neue Theorie der Salpeterbildung. — Curwen über Fütterung der Kühe im Winter, um reichlich Milch von denselben zu erhalten. — Derselbe über Möhrenbau und Fütterung der Hausthiere mit Möhren. — Ueber den Bau und die Aufbewahrung der schwedischen Rübe, nach Francis Blaikie zu Holkham. — Miszellen: Die ökonomische Verbesserung an Dampfmaschinen. — Ruderräder. — Parker's Haus- oder Gartenthore, die sich von sich selbst öffnen oder schließen, wenn man mit einem Wagen vor denselben anfährt. — Einfluß der Behandlung der hydraulischen Mörtel bei ihrer Bereitung auf die Güte derselben. — Bereitung einer schönen schwarzen Malerfarbe. — Azurblau für Papierfabrikanten und Appreteurs der Baumwollen- und Leinengewebe, so wie für feine Hauswäsche. — Wirkung des Kalkwassers bei Fällung der Bittererde. — Sauerkleesaures Kali gibt mit Kali eine Knallkomposition. — Ueber die Gewinnung des Nikels im Großen. — Ueber die Zubereitung des Kelps. — Bäume als Hagelableiter. — Literatur: a) deutsche, b) französische, c) italienische.

Dieses Journal erscheint auch in diesem Jahre nach dem bisher mit so vielem Beifalle aufgenommenen Plane monatlich zweimal. Jeder Jahrgang bildet für sich ein eigenes Ganzes, und die neu eintretenden Abonnenten sind nicht an die Anschaffung der frühern Jahrgänge gebunden. Der Jahrgang, welcher aus 24 Heften und 36 großen Kupfertafeln besteht, kostet durch die Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 ggr. sächs.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Tübingen. Bei H. Laupp ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zeitschrift (kritische) für Rechtswissenschaft. Herausgegeben unter der Redaktion der Professoren R. Mohl, A. Rogge, C. Scheuerlen, C. Schrader, K. G. Wächter, und des O. J. Ass. K. Wächter. 1r Band 3s Heft. gr. 8. br. Preis des ganzen Bandes 3 fl. 36 kr.

Inhalt: I. Recensionen: 1) Bentham Théorie d. peines et d. récomp. 3e edit. von Prof. Mohl. 2) Dalwigk und Falk. Erauien zum deutschen Privatrecht. Heft 1 und 2 von Prof. Rogge. (Der Beschluß folgt.) 3) Erkenntniß wider die Mitglieder des Jünglingsbundes, von Prof. K. G. Wächter. 4) Henke's Handbuch des Kriminalrechts und der Kriminalpolitik. 2r Theil, von demselben. 5) Entwurf einer bürgerlichen Prozeß-Ordnung für Bayern. Puchta über bürgerliche Rechtspflege Bayerns. Miller, die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit u. s. w. Mittermaier, der neue Entwurf der Cv. Pr. Ord. für B. Zu Rhein, der bewußte Prozeß nach dem neuen Entwurfe von Prof. Scheuerlin. 6) Haubold. instit. jur. rom. histor. dogmat. ed. Otto von Dirksen, geh. Justizrath in Königsberg. 7) Dieck, Grundriß des Lehenrechts 2te Auflage von Prof. Rogge. 8) Wechselordnung für d. K. der Niederlande, vom Geheimenrath Mittermaier in Heidelberg. II. Verzeichniß der im ersten Bande recensirten Schriften.

Im Verlage der Gebrüder Borntträger zu Königsberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der J. Wolff'schen):

Beschreibung neuerer Wasserbauwerke in Deutschland, Frankreich, den Niederlanden und der Schweiz, von G. Hagen. Mit 2 erläuternden Kupfertafeln, gestochen von Jäck. Preis 1 Rthlr. 16 ggr. oder 3 fl.

Ohlert, Dr. A. L. J., die Schule. — Elementarschule, Bürgerschule und Gymnasium in ihrer höheren Einheit und nothwendigen Trennung. 18 ggr. oder 1 fl. 21 kr.

Aurelii Augustini de spiritu et littera ad Marcellinum liber unus. Praefatus est Dr. H. Olshausen. 9 ggr. oder 42 kr.

v. Bohlen, A., vermischte Gedichte und Uebersezungen. 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Bleibtreu, L., die arithmetischen Wunder. Sammlung merkwürdiger Zahlen-Ergebnisse und unterhaltender Aufgaben. 1 Thlr. 16 gr.

Das Litteratur-Blatt zum Morgenblatt, 1825. Nro. 55. 56. enthält eine sehr ausführliche Beurtheilung. In der Hallischen Allgemeinen Litteratur-Zeitung sagt der Rezensent:

„Eine Sammlung arithmetischer Aufgaben mit Auflösung, „vorzüglich zur Unterhaltung. Mit einem solchen Werke der „Laune darf man über Plan und Vollständigkeit nicht rechten. „Mannichfaltiges ist ausgewählt, richtig ist gerechnet, ver„ständlich dargestellt, und bei Sachen der Erfahrung bemerkt, „woher die Angaben entlehnt seyen. Die Aufgaben sind meist „aus dem Gebiet der Combinationslehre genommen. Zahlen„kunststüke, Kartenkünste, Permutationen, Combinationen, „dann über Wahrscheinlichkeit und Wahrscheinlichkeitsrechnung, „dann wieder Permutationen, Dekadik und Dyadik, Gitter„schrift, Geheimschrift und Dechiffrirkunst — ist im Allge„meinen der Inhalt. Am Zusammenhängendsten und Voll„ständigsten ist der mittlere Theil, welcher die Wahrschein„lichkeitsrechnung nach ihren Grundbegriffen und gewöhnli„chen Anwendungen durchläuft, und mit ausführlichen Bei„spielen erläutert."

Franz Varrentrapp,
Buchhändler in Frankfurt a. M.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikttalladung.) Anton Zimmermann, Bauerssohn von Raisting, ging als Väterjunge schon vor 30 Jahren in die Fremde, ohne daß bisher von seinem Leben oder Tod eine Nachricht eingegangen.

Auf Bitten der Verwandten wird daher Anton Zimmermann, oder dessen allenfallsige Descendenz hiemit öffentlich vorgeladen, sich binnen sechs Monaten bei unterzeichnetem Gerichte zu melden, widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt,

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 68. 9 März 1827.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanisches Amerika. (Unterwerfung des Paez.) — Brasilien. (Tod der Kaiserin.) — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Schweden. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 68. Graf Daru über den Buchhandel. — Schreiben aus Dresden. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach einem Briefe aus Baltimore vom 11 Jan. haben die vom Senat und der Repräsentantenkammer ernannten Handels-Kommitteen dem Kongresse einstimmig anempfohlen, den Handel zwischen den brittischen Kolonien und den Vereinigten Staaten in brittischen Schiffen, vom Datum der Annahme eines brittischen Verbots alles Verkehrs zwischen den brittischen Kolonien und Nordamerika, von Seite der Vereinigten Staaten noch sechs Monate fortdauern zu lassen. Brittische Schiffe mit Ladungen für die Kolonien können also noch bis Mitte dieses Jahrs in allen Häfen der Vereinigten Staaten ein- und auslaufen. — Die Kommittee für das Manufakturwesen hat dem Kongreß eine Erhöhung des Eingangszolls auf Wollenwaaren vorgeschlagen.

Spanisches Amerika.

Der Globe bringt Nachrichten aus Columbia bis zum 7 Januar. Bolivar und General Paez hatten sich am 2 Jan. zu Valencia getroffen. Lezterer hatte sich unbedingt dem Liberator unterworfen, der ihm hierauf den Titel eines Oberkommandanten von Columbien ertheilte. Unter diesem Namen soll er unter Bolivar seine Militairgewalt beibehalten. So ist, sagt der Brief, die Insurrektion in Columbien geendigt, die ohne die Anwesenheit des Liberators den Bürgerkrieg und den Untergang der Republik hätte herbeiführen können.

Brasilien.

Englische Journale enthalten Auszüge aus den Zeitungen von Rio Janeiro bis zum 5 Januar. Die Kaiserin ist gestorben. Folgendes war das 17te und lezte Bulletin über ihre Krankheit: „Den 11 Dec. um 10¼ Uhr Morgens. Das Publikum wird benachrichtigt, daß unglüklicher Weise die Krankheit Ihrer Maj. der Kaiserin dem Eifer und allen Anstrengungen der kaiserlichen Leibärzte widerstanden hat. Es hat Gott gefallen, sie um 10¼ Uhr zu sich zu rufen. (Unterz.) Der Baron v. Inhomerin.“ — Man sieht aus dem ersten Bulletin, daß die Kaiserin schon seit dem 1 Nov. leidend war, an welchem Tage der Baron Inhomerin zu Hülfe gerufen wurde. Sie war schwanger, erlitt einen Anfall von Gallenfieber, der, nebst der am 1 Dec. erfolgten zu frühen Niederkunft, sie ins Grab führte. Während der Krankheit bezeugte ihr das brasilische Volk unausgesezt die lebhafteste Theilnahme. J. Maj. ist 29 Jahre, 10 Monate und 19 Tage alt geworden. Sie war eine geborne Erzherzogin von Oestreich, und vermählte sich am 13 Mai 1817 mit dem jezigen Kaiser, damaligen Kronprinzen. Ihr Leichenbegängniß fand am 14 Dec. mit vielem Pompe statt. — Der Kaiser betrieb unterdessen den Krieg gegen die Republikaner von Buenos-ayres mit Thätigkeit; er befand sich am 23 Dec. 28 Stunden von S. Catharina.

Portugal.

Die Etoile enthält aus Lissabon vom 17 Febr. folgenden Bericht des Grafen Villaflor aus Melgaço vom 9 Febr.: „Seit meinem lezten Schreiben von Arcos am 6 bin ich mit den übrigen Jägern, dem 16ten Infanterieregiment und zwei Eskadronen Kavallerie aufgebrochen, und dem Korps nachgerükt, das ich über Choças hatte vordringen lassen, und das sich heute mit mir zu Melgaço vereinigt hat. Die Trümmer der Insurgentenkorps haben Galizien erreicht. Der Marquis Angeja muß bereits darüber, so wie über ihre Aufnahme daselbst berichtet haben. Da meine Gegenwart in dieser Provinz nicht mehr nöthig scheint, so werde ich morgen über Arcos nach Braga und Amarante und von da nach Beira zurükkehren. Ich hoffe bald möglichst zu Lamego einzutreffen. — Der General Stubbs meldet aus Oporto vom 13, es seyen 129 Mann von verschiedenen Korps bei ihm eingetroffen, die die Fahnen der Insurgenten verlassen hätten. — Der Gouverneur von Valença schreibt vom 10, es haben sich 81 Mann von verschiedenen Regimentern bei ihm, und 60 andere bei dem Kommandanten von Vianna von den Insurgenten eingefunden; es stehe zu hoffen, daß in Kurzem die vier Infanterieregimenter 3, 6, 9 und 21 ganz zum Gehorsam zurükkehren würden. — General Azeredo hat am 13 zu Lamego die Mannschaft, die den Tag zuvor zu Foz-Coa gefangen worden, in Empfang genommen. Es waren 3 Offiziere und 60 Milizen von Miranda darunter. — Der Marquis Angeja hat sich selbst nach Melgaço begeben, um sich zu überzeugen, ob die Insurgenten wirklich nach Spanien zurükgekehrt sind, und wie sich die spanischen Behörden gegen sie betragen haben. Er hat den Gouverneur von Puy in einem Schreiben vom 9 aufgefordert, die Rebellen, die sich auf sein Gebiet zurükgezogen hatten, zu entwaffnen, aber noch keine Antwort erhalten. Er weiß übrigens, daß der Marquis v. Chaves über Fiaens, von einiger Infanterie und dem größten Theil seiner Kavallerie begleitet, nach Galizien zurükgekehrt ist. Seine Truppen waren in solcher Unordnung, daß sie nicht wohl so bald wieder einen neuen Feldzug beginnen können. Die Soldaten versichern inzwischen, daß sie sich über Montalegre und Chaves nach der Provinz Tras os Montes richten. Der General hat am 9 eine Rekognoszirung über San Gregorio, das lezte portugiesische Dorf, am Zusammenfluß des Minho und Raya-secca gelegen, vorgenommen. Die Guerillas leisteten den lebhaftesten Widerstand; erst nach einem wohl unterhaltenen Feuer unserer Jäger, und mehreren Kavallerie-Angriffen, wur-

Digitized by Google

den sie auf das spanische Gebiet zurückgeworfen, wo zwei oder drei Kompagnien Milizen von Gallizien aufgestellt waren, die die Rebellen offenbar beschützten, und ihnen noch weitere Unterstützung versprachen. Der Marquis Angeja wollte am folgenden Tage persönlich sich zu den spanischen Behörden begeben, die Entwaffnung der Rebellen, und gebührende Genugthuung für das bei dieser Gelegenheit beobachtete feindselige Betragen verlangen. — Die Pairskammer hat am 14 einen Gesezesentwurf über das Verfahren derselben als Kriminalgerichtshof angehört. Er ist ganz wie der französische. Die Deputirtenkammer erörterte am 15 und 16 ein Gesez über Kornhandel, und nahm einige Artikel an."

Spanien.

Die Quotidienne berichtet aus Madrid vom 20 Febr.: „Die Royalisten sind zwar wieder in Gallizien erschienen, haben aber doch noch die Provinzen Entre-Duero und Minho und Tras os Montes besezt. Die nach Gallizien gekommene Abtheilung derselben scheint nur Munition und Waffen daselbst in Empfang nehmen zu wollen. Aus Ciudad Rodrigo schreibt man vom 16: Die englische Armee zieht an die Gränze. Die Royalisten-Armee verstärkt sich täglich. Man zweifelt nicht, daß der erste Schuß der Engländer das Zeichen eines Aufstands in Masse gegen diese Insulaner werden wird. Aus Caceres meldet man vom 16: Die ersten Behörden unserer Stadt haben Nachricht, daß die englischen Generale die Vermittlers-Rolle spielen wollen. Sie haben den Generalen Chaves und Silveira einen Waffenstillstand vorschlagen lassen. Leztere wollen nichts von einer Konstitution hören; ihre erste Bedingung ist die Herstellung des Verhältnisses vor der Charte. — Madrid hat ein kriegerisches Ansehen. Eine Heerschau folgt der andern. Die Expedition nach den canarischen Inseln erwartet zu Algesiras nur einen günstigen Wind zum Absegeln. — Man spricht von einer Anleihe von 12,500,000 Fr. zur Ausrüstung der auszuhebenden 24,000 Mann. — Von Coruna schreibt man vom 14 Febr.: Der Generalkapitain Eguia hat sein Hauptquartier nach Orense verlegt. Er ist von Santiago an der Spize von 9 Bataillonen Provinzial-Milizen, 2 Bat. leichter Truppen und mehrern Kanonen aufgebrochen. Die Anwesenheit dieses Generals an der Gränze wird den portugiesischen Royalisten neuen Muth einflößen, und den Anglo-Portugiesen imponiren. — Zwischen Portugal und Spanien scheint es nicht zum Kriege zu kommen. England droht nicht mehr, sondern macht vielmehr Anerbietungen. Das Haus Rothschild will ein Comptoir in Lissabon errichten, was es sicher nicht thun würde, wenn es an Feindseligkeiten glaubte. Das spanische Kabinet diktirt seinerseits die Bedingungen. Die Kammern sollen in Lissabon durch einen berathenden Staatsrath von 30 Mitgliedern ersezt werden."

Großbritannien.

London, 28 Febr. Konsol. 3proz. 82¾.

London, 1 März. Konsol. 3proz. 82; mericanische Bons 68; columbische 38¼; griechische 16; Cortes 13½. Das heutige Fallen ward besonders durch eine Nachricht aus New-York vom 6 Febr. veranlaßt, daß in Nordamerika starke Seerüstungen gemacht würden.

Mit Graf Liverpools Gesundheit ging es fortwährend besser.

Hr. Canning traf am 27 Febr. Abends von Brighton zu London ein, und rufte am folgenden Tage einen Kabinetsrath zusammen, welchem alle zu London anwesenden Minister beiwohnten, und welcher 2¼ Stunden währte. Am 1 März sollten die Anträge wegen Veränderung der Getreidegesezе im Unterhause gemacht werden.

Das durch die Stürme sehr übel zugerichtete niederländische Linienschiff Waterloo, das sich Anfangs nach Helgoland geflüchtet hatte, lag nun bei Sheerneß, wo ihm auf Befehl der englischen Regierung der nöthige Beistand geleistet, und besonders dessen Kranke (da am Bord eine bösartige Epidemie herrschte) in die Hospitäler von Woolwich aufgenommen wurden.

** London, 26 Febr. Die beiden Handelskommitteen im Senate und dem Hause der Repräsentanten zu Washington haben, in ihren gutachtlichen Berichten, die Schließung der amerikanischen Häfen gegen alle von den brittischen Kolonien kommenden Schiffe vom 30 Sept. d. J. an, als Wiedervergeltungsrecht gegen Großbritannien anempfohlen, auch sollen fremde Schiffe nach jenem Zeitpunkte keine nordamerikanischen Produkte nach den brittischen Kolonien laden dürfen. Die diesfällige Bill wird wohl ohne Widerstand angenommen werden. Nordamerika hat hier bei der Anwendung des Wiedervergeltungsrechts offenbar den größten Nachtheil. Bis Ende Septembers d. J., das heißt bis zum Anfange des Winters, gestattet es jedoch brittischen und fremden Schiffen die Erlaubniß, seine Erzeugnisse nach den Kolonien zu führen, und es würde allerdings von mehr als gewöhnlicher Hartnäkigkeit zeugen, wenn bis dahin nicht eine Verständigung getroffen werden könnte. — Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 11, und aus Oporto bis zum 10 d. M. Die portugiesischen Kammern gehen nunmehr mit größerem Vertrauen zu Werke als Anfangs, und wie unzufrieden auch Manche sich über die Kammer der Pairs äußern mögen, so entwikelt dieselbe doch in ihrer Stellung eine Würde und Vaterlandsliebe, die viele Vorwürfe Lügen straft. Sie faßte fast einstimmig den Beschluß, von der Regierung über mehrere Punkte Auskunft zu verlangen, unter andern über die gegenwärtigen Verhältnisse zu Spanien, ob die Verhandlungen mit dieser Macht die Erwartung zur Erhaltung des Friedens rechtfertigen; ob die Regierung Hofnung habe, daß die Einfälle der Insurgenten, von Spanien her, aufhören; und daß diese Macht im Stande seyn werde, ihr Gebiet von denselben respektiren zu lassen, oder ob man im Falle dieses nicht zu verlangen sey, bei dem bisherigen Systeme verharren, und an der spanischen Gränze mit der Verfolgung der Insurgenten aufhören solle, eine Schonung, die vom Völkerrechte nicht geboten werde, sobald der Nachbarstaat keine Garantie leisten könne, daß er sein Gebiet vor Neutralitäts-Verlezungen zu schüzen selbst im Stande ist." — Die spanische Observations-Armee von Gallizien bis Castilien ist aber effektiv kaum 1000, und die ganze spanische Linienarmee etwa 7500 Mann stark. Ihre Mannszucht ist entschieden schlecht, und von wirklicher Garantie der Neutralität kan bei solchen Truppen nicht die Rede seyn. In Oporto erwartete man am 11 oder 12 Febr. die Ankunft brittischer Hülfstruppen. Die energischen Maasregeln, welche der Gouverneur der Stadt, General Stubbs, getroffen hatte, und die Niederlagen der Insurgenten seit dem 5 d. M. haben jede Furcht verscheucht, diese wichtige Stadt in ihre Hände fallen zu sehen. — Der König von Spanien hat nunmehr seinen Unterthanen verstattet, mit den vormaligen Kolo-

nien einen Handel vermittelst fremder Frachtfahrer zu treiben. Dis ist allerdings ein Schritt zur Annäherung, der wohl von der höchsten Nothwendigkeit geboten ward, seitdem der spanische Handel fast vernichtet ist, und die Zölle nichts mehr in den öffentlichen Schaz einliefern. Die neuen Staaten werden aber vielleicht dem spanischen Dekrete entgegenwirken, und alles spanische Eigenthum konfisziren, das sie auf neutralen Schiffen antreffen. England, und somit alle anderen europäischen Seestaaten, werden sich schon eine Durchsuchung ihrer Flaggen auf offener See gefallen lassen müssen; nur die Nordamerikaner räumen dieses Recht nicht ein; und sie würden allerdings Anfangs den größten Vortheil davon ziehen. — Von neuen Truppenabsendungen nach Portugal ist es wieder still. Spanien ist bekanntlich nicht in der Lage den Krieg zu beginnen; es muß seine eigene Truppen fürchten.

Frankreich.

Paris, 2 März. Konsol. 5Proz. 101, 55; 3Proz. 69, 40; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 35; Guebhard 53¾.

Paris, 3 März. Konsol. 5Proz. 101, 50; 3Proz. 69, 15; Bankaktien 1987, 50; Falconnet 75, 20; Guebhard 53¼; Haiti 625.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich in ihren Sizungen am 1 und 2 März mit Erörterung der Artikel 8 und 9 des Preßgesezes, die Kautionsleistung und Verantwortlichkeit der Journale betreffend. Der achte Artikel wurde, mit Beseitigung vieler vorgeschlagenen Amendemens, in der von der Kommission abgeänderten Fassung angenommen.

Die Etoile führt als Lüge des Tags folgenden Artikel der Quotidienne an: „Zu Bayonne fertigt man den Descamisados im Namen eines Bourbons Päße aus, um fortzugehen und den Thron eines andern Bourbons zu bedrohen."

Dasselbe Journal spricht von einem, aus New-York kommenden Schiffergerüchte, daß Montevideo sich den Truppen von Buenos-ayres ergeben habe.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 März. Ungeachtet sich gestern das Gerücht verbreitete, es seyen von Wien neue Papiervorräthe hier angekommen, so haben sich doch die Kurse nicht nur fest behauptet, sondern sie sind selbst etwas gestiegen; östreichische Metalliques nemlich auf 89⅝; Wiener Bankaktien 1292; Partiale 119⅜; Rothschildische 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe 140¾. Der Bankier Anselm v. Rothschild ist am lezten Freitag Abend von Paris hier wieder eingetroffen. Allein er wird, wie man vernimmt, heute oder morgen einen Ausflug nach Kassel machen. Dieses Ereigniß wäre an sich zwar nicht bemerkenswerth, allein in unserm Börsenpublikum knüpft sich daran die Vermuthung, daß eine neue Finanzoperation im Werke sey, weil man wahrgenommen haben will, daß bei solchen Gelegenheiten Hr. v. Rothschild einen Besuch in genannter Residenz abzulegen pflegt, um, wie man glaubt, den Privatschaz des Souverains hülfsweise in Anspruch zu nehmen. Alle Bemühungen, auszumitteln, für welches Staats Rechnung etwa eine neue Anleihe im Werke sey, waren jedoch zeither fruchtlos, indem das Resultat der Muthmaaßungen am Ende darauf hinausging, es dürfe wohl Hr. v. Rothschilds jüngster Aufenthalt zu Paris Anlaß zu dem neuen Geschäft gegeben haben, es möchte daher wahrscheinlicher Weise keinen deutschen, noch nordischen Staat betreffen. Man ist zulezt sogar auf Brasilien verfallen, weil in den gestrigen Nachmittagsstunden eine vierspännige Postchaise vor dem Hause des Bankiers stille hielt, der Reisende aber, welcher eine halbstündige Konferenz mit demselben hatte, ein Abgeordneter des Kaisers Don Pedro gewesen seyn soll, der mit Aufträgen seines Gebieters zum Infanten Don Miguel nach Wien geht. Im Wechselverkehr unsers Plazes haben sich keine weiteren Veränderungen zugetragen, außer daß Paris kurze Sicht jezt häufig zu 79½ auf dem Plaze zu haben ist. Die übrigen fremden Devisen bleiben zu den jüngsthin bemerkten Kursen noch immer sehr gefragt. Der Diskonto ist um 2½ zu haben und wird zu 3¾ gesucht.

Schweden.

*Christiania, 15 Febr. Die Antwort, welche der König dem Storthing ertheilte, nachdem derselbe Sr. Majestät seine Huldigung dargebracht hatte, lautete wie folgt: „Meine Herren Mitglieder des Norwegischen Storthings! Mit inniger Erkenntlichkeit empfange ich die erneuerte Darlegung Ihrer Gefühle für mich und meine Familie. Von Eifer für das Wohl des Staats belebt, habe ich keinen Anstand genommen, mich in Ihrer Mitte einzufinden, Ihnen meine Absichten mitzutheilen, und Sie meines unbeschränkten Vertrauens zu versichern. Nie werde ich Sie zu bewegen suchen, zu rasch zu Werke zu gehen, am wenigsten bei großen, allgemein nüzlichen Gegenständen; ich will mich einzig und allein an Ihre Ueberzeugung wenden. Empfangen Sie die Versicherung meiner Gewogenheit und halten Sie sich überzeugt, daß ich jede Gelegenheit ergreifen werde, Ihnen dieselbe zu beweisen." — Ein Extrablatt zur Reichszeitung enthält außer den (bereits mitgetheilten) Reden des Königs und des Präsidenten, Staatsraths Krogh, bei Eröfnung des Storthings, auch den offiziellen Bericht über den Zustand und die Verwaltung des Reiches seit dem Januar 1824, datirt Stockholms-Schloß vom 22 Jan. d. J., den der Staatsrath Collett verlas. Der König hielt seine Rede bei Eröfnung des Storthings in französischer Sprache, worauf der norwegische Staatsminister, Hr. Sommerhjelm, eine Uebersezung derselben in der Nationalsprache verlas. In einem am 14 Febr. gehaltenen Staatsrath haben Se. Majestät die erfreuliche Nachricht mitzutheilen geruht, daß Ihre kön. Hoh. die Kronprinzessin sich abermals in gesegneten Leibesumständen befinde. Gestern wählte der Storthing die Mitglieder des Lagthings, deren Anzahl sich auf 20 beläuft, worunter der Amtmann Collett, Staatsrath Rosenkranz, Amtmann Hageruy, Sorenschreiber (Unterrichter) Borchsenius, Staatsrath Krogh, Präsident Arnzen, Professor Hersleb, Vicekonsul Lund ꝛc. Unter den Anträgen, welche Staatsrath Collett dem Storthing mittheilte, befindet sich auch einer auf Bewilligung von 272,000 Spezies, um den zu erbauenden königlichen Pallest in drei Jahren unter Dach zu bringen. Jene Summe soll binnen 50 Jahren abgelöst werden. — Zum Präsidenten im Lagthing ist Hr. Rosenkranz, zum Präsidenten im Odelsthing Hr. Rambay ernannt worden. — Eine am 31 Jan. zu Drontheim ausgebrochene Feuersbrunst hat dort namhaften Schaden angerichtet.

Türkei.

Fortsezung der Nachrichten aus Hydra, im Globe.

Am folgenden Morgen ließ Hamilton fragen, ob man ihm

den Zacca ausliefern wolle. Hierauf wurde abermals eine ausweichende Antwort ertheilt, und Zacca ließ dem Commodore sagen, wenn er herankommen, und sich neben ihm vor Anker legen wolle, so werde er in Betref der Auslieferung seiner Korvette mit ihm unterhandeln. Es blieb daher nichts übrig, als zum Aeußersten zu schreiten; der Commodore gab das Signal, sich zum Gefecht vorzubereiten. Die Brisk war von Poros zurükgekehrt, die Rose aber war noch nicht zu sehen. Zum Unglük herrschte eine tiefe Windstille, und der Glasgow und Cambrian lagen 5 Meilen von der Stadt entfernt. Der Talbot und die Brisk lagen am nächsten. Da der Commodore sah, daß es wegen der Windstille dem Cambrian und Glasgow unmöglich sey, vor Einbruch der Nacht zur Stadt zu gelangen, so befahl er dem Talbot die Boote auszusezen, und das Schif ins Schlepptau nehmen zu lassen. Als dis geschehen war, befahl der Commodore dem ersten Lieutenant vom Cambrian, Hrn. Gregory, die Piraten-Korvette zu entern. Hr. Gregory befand sich in dem ersten Boot des Cambrian. Sämtliche Boote des Geschwaders folgten ihm; wegen ihrer bedeutenden Anzahl aber herrschte Anfangs einige Verwirrung, so daß sich, als Hr. Gregory bei der Korvette ankam, nur Ein Boot neben dem seinigen befand, und zwar eines von den zum Talbot gehörigen, unter dem Kommando des Lieutenant Wilson. Die Korvette lag nicht weiter als drei Yards vom Ufer. Eine große Anzahl von Zuschauern standen auf den Felsen und Batterien, und am Strande in der Gegend, wo das Raubschif des Zacca lag, befand sich eine Menge Menschen. Die Boote zogen den Talbot, unter stetem Hurrah, in den Hafen. Die am Lande befindliche Menge erwiederte das Hurrah, und wir versahen uns eines hartnäkigen Widerstandes. Als jedoch der Talbot sich dicht längs der Batterie und auf 20 Klafter von der Korvette vor Anker legte, entstand die größte Verwirrung am Ufer. Das Volk floh in allen Richtungen. Auf dem Verdek der Korvette rannten mehrere Leute, gleich Verrükten umher, die sich die Haare ausrauften, und einen fürchterlichen Lärm machten. Zacca selbst stand auf dem Vordertheil, und spornte die Mannschaft an, die Batterien zu besezen. Viele von der Mannschaft wollten ans Land entfliehen, sie wurden aber von dem Volk nicht zugelassen. Als Lieutenant Gregory sich der Korvette näherte, schwenkte Zacca seinen Ataghan mit drohender Gebährde, um ihn zu schreken. Als Hr. Gregory sich neben die Korvette gelegt hatte, wurde von der Korvette herab auf sein Boot gefeuert. Wir glaubten, daß alle darin befindlichen Leute getödtet seyen; es war aber nicht einmal Einer verwundet. Der Lieutenant Gregory war im Nu auf dem feindlichen Verdek. Lieutenant Wilson, von dem Talbot, hatte die Korvette zu gleicher Zeit von einer andern Seite geentert. Lieutenant Gregory glitt, als er auf das Verdek trat, aus, und fiel; in diesem Augenblik wurden mehrere Schüsse auf ihn abgefeuert. Dieser Fall rettete ihm ohne Zweifel das Leben. Eben als er aufstand, führte einer von den Seeräubern einen Stoß mit dem Ataghan nach ihm, in dem Augenblik aber, wo er die Hand dazu aufhob, versezte ihm Lieutenant Wilson einen Hieb, so daß er zu Boden stürzte, und rettete dadurch seinen Gefährten. Wilson schoß ferner zwei Leute nieder, welche ihm beim Entern den Garaus machen wollten. Es wurde nun ein heftiges Feuer von beiden Seiten (der Korvette und den Booten) unterhalten, und es dauerte nicht zehn Minuten, so war die Korvette in unserer Gewalt. Lieutenant Hay vom Talbot hieb ihr Ankertau entzwei, und ließ sie aus dem Hafen ziehen, ehe es die Seeräuber gewahrten. Alle, welche über Bord springen konnten, thaten es, und schwammen ans Land; Zacca befand sich unter diesen leztern; zwei von den Seeräubern wurden bei der Flucht über die Felsen erschossen.

(Beschluß folgt.)

* Hr. Eynard hat an den Ausschuß des Griechenvereins zu Genf nachstehende Zuschrift erlassen: „Genf, 26 Febr. Meine Herren! Seitdem ich die Ehre hatte, Ihnen zu schreiben, habe ich Briefe von Lord Cochrane, datirt von Saint-Tropez, erhalten. Er war sehr mit der Brigg zufrieden und rechnet sich am 22 Febr. einschiffen zu können. Sind nicht neue Hindernisse eingetreten, so ist Se. Herrlichkeit schon seit mehreren Tagen unter Segel gegangen. Ich habe Nachrichten aus Napoli vom 24 Januar. Sie bestätigen den dritten, von Karaiskaki errungenen Sieg. Sie sagen, daß die Wegnahme der Proviantsendung zu Wolitza viel bedeutender gewesen, als man anfänglich geglaubt. — Briefe aus Corfu, vom Grafen Mario Capo d'Istrias und Konstantin Jerostathy, vom 8 Febr., geben mir folgende Neuigkeiten: „Salona befindet sich in den Händen der Hellenen. Nach dem Siege von Arachova und dem von Wolitza, wo Karaiskaki 1500 Pferde und Munitionen jeder Art nahm, überfiel und vernichtete er bei Lepanto eine 1000 Mann starke Türkenhorde, die sich nach Salona begab, um diesen Plaz zu entsezen. Dem Befehl der Regierung zufolge, wird dieser tapfere Anführer einen Theil seiner Truppen zur Armee von Eleusis stoßen lassen. 2000 Peloponnesier haben sich bereits dahin begeben; 2000 andere, unter den Befehlen Gordons und Petromichalos, wenden sich zur See nach dem Pyräus. Sie sind auf einer amerikanischen Fregatte eingeschifft, die von Miaulis befehligt wird. Mit allen diesen vereinigten Streitkräften will man zu gleicher Zeit Kiutachy angreifen, der sich von Neuem Athen genähert hat, nachdem er, nach dem Siege von Arachova, sich davon entfernt, und dem Obristen Fabvier Zeit gelassen hatte, sich mit Munition und Lebensmitteln in die Akropolis zu werfen. — Im östlichen Griechenlande ist Rangos zu Dragomestre gelandet. Kuparis hält Wolitza besezt, und Makry ist in den Umgebungen von Missolunghi. Karaiskaky hat an den türkischen Befehlshaber dieses Plazes geschrieben, daß er ihn räumen solle, wenn er Blutvergießen ersparen wolle. Kuparis und Rangos schreiben uns selbst, daß sie nur wenig Lebensmittel haben; aber sie sind überzeugt, daß ihre Freunde in Europa sie nicht verlassen werden. Wir haben ihnen Proviant durch den Kapitain Jocca zugesendet und in Kurzem wird der Kapitain Zanety sich zu ihnen begeben. — Wir erhalten heut, unterm Datum vom 30 Januar, aus Preveſa die Nachricht, daß zwei mit Lebensmitteln befrachtete Fahrzeuge zu Petala waren, wo sie die Befehle Karaiskaki's erwarteten, und daß Makry Stamnias, nahe bei Missolunghi, genommen hatte."

* Triest, 2 März. Durch außerordentliche Gelegenheit sind Briefe vom 8 Febr. aus Konstantinopel hier eingelaufen, worin die Ankunft des russischen Ministers Ribeaupierre gemeldet wird. Er soll einige Tage nachher, gemeinschaftlich mit dem englischen Botschafter, dem Grosherrn eine Schrift in Betref der Angelegenheiten Griechenlands überreicht haben, deren Annahme jedoch verweigert worden seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Cotta.

Graf Daru über den Buchhandel.

Wir haben in Nro. 62. der Allg. Zeit. die jährlichen Erzeugnisse der französischen Drukereien in blos litterarischer Beziehung, aus der daselbst genannten neuen Schrift des Grafen Daru angeführt. Diese Uebersichten umfassen aber weder die täglichen Blätter, noch die aus der königlichen Drukerei hervorgegangenen Druckschriften. Die Journale entstehen, sterben, folgen auf einander, und theilen sich in eine ziemlich beständige Zahl von Abonnenten, die man wenigstens auf 60,000 schäzen kan. Daraus folgt ein jährliches Erzeugniß derselben von 21,660,000 Bogen, die zu den 128,011,046 Bogen des J. 1825 gerechnet, im Ganzen 149,671,046 Bogen ausmachen. Dis gibt, auf 300 Arbeitstage im Jahre gerechnet, auf den Tag 498,903 Bogen, oder 41,575 Bände zu 12 Bogen. Diese Berechnung zeigt, wie sehr sich das Bedürfniß der Lektüre ausgedehnt hat, da es in zehn bis zwölf Jahren auf das Doppelte gestiegen ist. Diese Thätigkeit der Presse verdient nun aber auch als ein sehr wichtiger Handels- und Industriezweig besondere Betrachtung. Mit der Fabrikation und dem Handel der Bücher hängen die Papiermühlen, die Schriftgießereien und die Buchbindereien zusammen. 1. Papiermühlen. Das erste Element derselben sind die Lumpen. Der Abgang der in Papier verwandelten Lumpen beträgt 40 Proz. Da der Ertrag der französischen Papiermühlen auf 2,880,000 Rieß Papier gerechnet werden kan, die zu 17 Pfund im Durchschnitt geschäzt, ein Total-Gewicht von 48,960,000 Pf. geben, so muß die nöthige Menge Lumpen zu dieser Fabrikation 81,600,000 ausmachen. Der größte Theil kommt von dem Verkaufe der alten Wäsche der Armen und der öffentlichen Anstalten. Bis aber diese alte Wäsche in die Papiermühlen kommt, müssen Lumpensammler in Städten und Dörfern umhergehen, und Wägen dieselben transportiren. Man schäzt die Masse der Lumpen, die von den Provinzen geliefert wird, auf 7/8 des Ganzen. Daraus folgt, daß die Provinzen an die Papiermühlen 71,600,000 Pf. Lumpen verkaufen, die, den Centner zu 8 Fr. gerechnet, jährlich 5,728,000 Fr. ausmachen, und die ohne diese Verwendung durchaus zu nichts dienen würden. In Paris wird ein großer Theil Lumpen auf den Straßen gesammelt. Die Zahl der davon lebenden Personen nimmt nach dem Zustande des öffentlichen Elends zu oder ab, kan aber im Durchschnitt zu 4000 angenommen werden. Sie sammeln nicht nur Lumpen, sondern auch Knochen, altes Eisen, Glasscherben. Die Lumpen machen nur 1/5 aus. Ein fleißiger Lumpensammler gewinnt täglich 36 Sous, somit sammeln die 4000 Lumpensucher in den Straßen von Paris für 1200 Fr. Lumpen auf. Dieser Preis verdoppelt sich aber in der zweiten Hand bei den Verkäufern derselben im Großen, die sie auslesen und waschen lassen, wobei wieder ungefähr 500 Personen beschäftigt sind. Außer den auf der Straße gesammelten Lumpen, die täglich 2400 Fr. ertragen, liefern die Gasthäuser, Spitäler, Privatleute u. s. w. ungefähr eben so viel. Die Stadt Paris liefert demnach an die Papierfabrikanten täglich für 4800 Fr. Lumpen. Dis macht jährlich 1,752,000 Fr. Der ganze Betrag der im Königreiche gesammelten Lumpen ist demnach 7,480,000 Fr.; dis verschaft, eine Person zu 500 Fr. gerechnet, jährlich 14,900 Personen Nahrung, die meistens zu der armen Klasse gehören, deren Elend mit dem Augenblik zunehmen würde, wo durch Verminderung des Absazes der Papiermühlen die Lumpen im Preise fallen sollten. Was nun die Fabrikation des Papiers selbst betrift, so bestanden im J. 1825 in Frankreich 200 Papiermühlen. Die Zahl der in denselben in Thätigkeit befindlichen Kufen beträgt 1200. Jede Kufe beschäftigt wenigstens 15 Personen, somit sind nicht weniger als 18,000 Menschen dabei beschäftigt, ohne diejenigen zu rechnen, die mit Zubereitung der Säuren, des Leims, der Mechanik der Gebäude und Maschinen, und mit dem Verkauf des Papiers und den Handelsrechnungen beschäftigt sind. Man kan also ohne Uebertreibung 30,000 Personen annehmen, die von der Papierbereitung ihre unmittelbare Nahrung erhalten. In Paris allein nimmt der Papierhandel 367 und der mit Pappendekeln 98 Magazine ein. Jede Kufe liefert täglich 8 Rieße Papier; 1200 Kufen liefern daher, bei 300 Arbeitstagen im Jahre, 2,880,000 Rieße. Davon kommen auf Einwikelungs-, Zukerpapier, Tapeten 850,000 Rieße, auf Schreib- und Zeichnungspapier 1,100,000, auf Druckpapier 930,000. Allein nur 2/3 von dem, was gedrukt wird, kommen in den eigentlichen Buchhandel; das übrige geht auf die Regierungs- oder Verwaltungs-Akten, auf Ankündigungen u. s. w. Die leztern sind in Handlungsbeziehung ganz unfruchtbar. Die Fabrikation aber, die einen Werth durch die Gedanken erhält, wird ein für die Nation sehr einträglicher Handelszweig, wie die Zollregister für die Ausfuhr aus Paris in das Ausland beweisen, wo z. B. im J. 1825 vom Buchhandel für 2,634,050, von Kupferstichen für 218,000, von Musikalien für 56,310 Fr. u. s. w. ausgeführt wurde. 2. Schriftgießereien. Deren sind in Paris 24, in Bordeaux 6, in Lyon 2, in Lille, Nancy, Straßburg eine, im Ganzen 35. Diese beschäftigen 1000 Arbeiter, und der Ertrag dieser Fabrikation kan auf 650,000 Fr. jährlich geschäzt werden. In Paris zählt man 24 Schriftstecher. Die Fabrikation der Drukerschwärze beschäftigt nur in Paris sieben Anstalten, die jährlich 38,000 Kilogramme, für den Mittelpreis von 4 Fr. das Kilogramm, liefern. Dis macht im Ganzen 150,000 Fr. Für das ganze Königreich kan man den Verbrauch von Drukerschwärze wohl auf das Doppelte annehmen; 2/3 davon auf den eigentlichen Buchhandel gerechnet, gäbe 120,000 Fr. Noch tragen übrigens andere Künste mit der Drukerei mehr oder weniger unmittelbar zu der Fabrikation der Bücher bei. Dahin gehören Steindruker, deren in Paris 30 (in den Departemens 27) sind. Kupferdruker in Paris 82, Kupferstecher 202, Holzschneider 9, Zeichner unbestimmt, Geographische-Karten-Stecher 23, Musikalienstecher 17, Spielkartenmaler 300, Pergamentgerber 5. Im J. 1825 zählte man in Frankreich nur 1550 Pressen in Thätigkeit, und zwar in Paris 850, dazu die ungefähr 80 Pressen der königlichen Drukerei gerechnet. Diese 1550 Pressen haben im Jahre 930,000 Rieße Papier, worunter 2/3 an Büchern sind, gedrukt. Diese 372,000 Papier-Rieße für Bücher verwendet, haben 186,000,000 Druckbogen geliefert. Man kan daher annehmen, daß die Presse in diesem Jahre an Büchern zwischen 13 und 14 Millionen Bände geliefert hat, wovon allein 400,000 aus den Pressen der HH. Firmin Didot kamen. 372,000 Rieße für Bücher, im Durchschnitt zu 13 Fr. 50 Cent. gerechnet, geben 5,022,000 Fr.

Drukerſchwärze 120,000 Fr. In den ſtatiſtiſchen Tabellen von Paris wird der Werth des Mobiliars einer Preßanſtalt, mit Drukſchriften u. ſ. w. auf 9333 Fr. für die Preſſe angenommen. Dis machte für 1550 Preſſen im Königreich ein Kapital von 14,466,150 Fr. Da die Abnuzung des Mobiliars ziemlich ſtark iſt, ſo kan man das Intereſſe des Kapitals auf 10 Prozent anſchlagen, ſomit auf 1,446,615 Fr. $^2/_3$ davon auf Bücherfabrikation gerechnet, macht 578,646 Fr. Der Werth der Häuſer läßt ſich nicht genau ſchäzen, und es iſt daher beſſer, hier einen Miethzins anzunehmen, und die Steuern und das Druker-Patent einzurechnen. Man hat demnach für die Hauptſtadt 2,700 Fr. Durchſchnittspreis angenommen. Die Renovirung und Unterhaltung der Drukerſchriften, Preſſen, zu 5 Fr. des Tags angenommen, macht eine jährliche Unterhaltungsſumme von 2,325,000 Fr., davon $^2/_3$ zur Bücherfabrikation 93,000 Fr. Jede Preſſe braucht 2 Druker, 3 Sezer. Dis macht zu 1550 Preſſen 7,750 Arbeiter. Dazu kommen die Faktore, die Korrektoren, die Mechaniker, Kupferſtecher, Lithographen u. ſ. w., ſo daß man wohl 10,000 bei der Drukerei verwendete Perſonen annehmen kan. Die Faktoren und Korrektoren haben 45 Fr. wöchentlich, die Sezer täglich 4 Fr. 50 Cent., die Druker 4 Fr. Daraus folgt für 4,650 Sezer (300 Arbeitstage) 6,277,500, für 3,100 Druker 3,720,000, für 1,250 Kupferſtecher, Faktoren, Korrektoren u. ſ. w. 5,265,000 Fr., im Ganzen 15,262,500; davon $^2/_3$ für Bücherfabrikation 6,105,000 Fr. Die Satinirung beſchäftigt 400 Perſonen, und koſtet für 13,500,000 Bände 202,500 Fr. Die Broſchirung beſchäftigt nicht weniger als 1,200 Arbeiter. Der Band zu 10 Cent. und die Zahl der Bände ungefähr zu 9,125,000 (etwa $^3/_4$ des Gedrukten) macht im Ganzen 912,500 Fr. Dazu muß man noch das Intereſſe der von dem Druker gemachten Vorſchüſſe rechnen, für Papier, Drukerſchwärze u. ſ. w., die im Ganzen 13,515,200 Fr. betragen, und zu 6 Prozent 810,912 Fr. Intereſſe ausmachen. Das Intereſſe der Koſten der Mobiliar-Einrichtung zu 578,646 Fr. gerechnet, macht ſomit im Ganzen Koſten 14,904,758 Fr. An Honorar für Manuſcripte 500,000, Gewinn des Drukers zu 13 Proz. 2,002,618 Fr., folglich im Ganzen 17,407,376. Dieſe auf 13 oder 14 Millionen Bände zu 12 Bogen vertheilt, macht auf jeden Band 1 Fr. 28 C. Koſten. Die Oktavbände beſtehen gewöhnlich aus 28 bis 30 Bogen. Wegen der vielen Bücher in 12, 18 und 32 Format, die nur 12, 8 und 6 Bogen enthalten, iſt der Durchſchnitt von 12 Bogen angenommen. Die Koſten des Sazes für einen Bogen in Oktav in den fünf Hauptſtufen vom großen bis kleinen Drut betragen 12,192,778 Fr. Man brukt aber viel mehr in Oktav mit mittlern als mit kleinen Drukſchriften, und kan $^3/_4$ des Ganzen dafür annehmen. Daraus geht hervor, daß unter 12 Werken 9 zu 12, 1 zu 19, 1 zu 27 und 1 zu 78 Fr. ſind, im Ganzen 232 Fr. Der Mittelpreis iſt daher 17 Fr. 66 C. Die Oktavbände machen beinahe die Hälfte aller Drukwerke aus. Unter 8 Werken demnach 4 in Oktav zu 70 Fr. 64 Cent., 1 in Folio oder in Quart 10 Fr., 1 in 12 Mittelpreis 35 Fr. 50 C., 1 in 18 zu 36 Fr. 50 C., 1 in 32 zu 48 Fr. 66 C., im Ganzen 201 Fr. 30 C. ergäbe als Mittelpreis ohne Unterſchied des Formats 25 Fr. 16 C. Der Preis des Abzugs zu 1000 Exemplaren iſt für Folio, Quart, Oktav und Duodez im Durchſchnitt 11 Fr., für 18 und 32 Format im Durchſchnitt 12 und 14 Fr. Die Durchſchnittskoſten des Sazes für den Bogen wären demnach 25 Fr. 16 C., und des Abzugs von 1000 Exemplaren 11 Fr. für Sezer und Druker, alſo 36 Fr. 16 C. Die Koſten an Zeug $^1/_2$, Gewinn $^1/_4$ machten 27 Fr. 12 C., Papier zwei Rieße, zwei Buch zu 13 Fr. 50 C., 28 Fr. 35 C.; ſomit Preis des ganzen Bogens 91 Fr. 63 C. Die 12 Bogen kämen ſomit auf 1099 Fr. 56 C., ein Band auf 1 Fr. 10 C., alſo faſt wie oben angegeben. 3. Buchbinderei. Die Zahl der Bücher, die gebunden werden, läßt ſich ſchwer beſtimmen. Man kan hier nur die Zahl der dabei beſchäftigten Arbeiter angeben. In Paris ſind 132 Buchbindermeiſter. Man kan für ganz Frankreich 300 Buchbindereien annehmen, die 1200 Arbeiter beſchäftigen. Dieſe verdienen, die 300 Geſchikteſten 4 Fr. des Tags 1200 Fr., 400 derſelben zu 2 Fr. 50 C. 1000 Fr., 500 Weiber oder Lehrlinge zu 2 Fr. 1000 Fr., im Ganzen 3100 und für 300 Arbeitstage 960,000 Fr. Leder, Pappendekel u. ſ. w. dazu betragen wenigſtens 1,000,000 Fr. Endlich muß der Gewinn des Meiſters, ſeine Miethe, ſein Patent, ſeine Steuern und das Kapitals-Intereſſe ſeiner Werkſtätte gerechnet werden. Seine Miethe iſt nicht wohl geringer als 400 Fr., Steuern u. ſ. w. 100 Fr., Intereſſe des Kapitals der Werkſtätte 100 Fr., Nuzen 1000 Fr., im Ganzen alſo 1600 Fr. Dis macht für 300 Buchbindereien 480,000 Fr., und mit Obigem 2,440,000 Fr. 13,500,000 Bände von der Preſſe koſten 17,407,376 Fr., für das Einbinden wenigſtens 2,440,000, dazu die Kupferſtiche, Karten, Tabellen, fremde Sprachen oder mathematiſche Werke mit 10 Proz. Aufſchlag 1,740,737, ergibt im Ganzen 21,588,113 Fr. Dieſe Summe unter 13,500,000 Bände vertheilt, macht auf Einen 1 Fr. 61 C. 4. Buchhandel. Hier fängt nun der Buchhandel an, deſſen Aufwand in Miethe von Magazinen, Steuern, Patenten, Schreibgebühren, Paketen, Porto's, Kapitalvorſchüſſen, Abgang im Ertrag der Bücher, die unverkauft bleiben, beſteht. Man rechnet in Paris 480 Buchhändler und 84 Antiquare, und in den Departemens 922, ſomit 1586. Die große Zahl dieſer Anſtalten gibt einen Begrif von den dadurch veranlaßten Koſten und der Zahl der davon lebenden Perſonen. Man rechnet, daß $^1/_3$ der gedrukten Bücher unverkauft bleibt. Dadurch ſteigt der Preis für den Buchhändler für den Band von 1 Fr. 61 C. auf 2 Fr. 1 C. Der Buchhandel mit ſeinen Koſten und der Gewinn erhöhen den Preis für das Publikum von einem Bande von 12 Bogen auf 2 Fr. 50 C. Daraus folgt, daß 13,500,000 Bände für den Handel einen wirklichen Werth von 33,750,000 Fr. produziren. Dieſe Summe umfaßt den Lohn des Lumpenſammlers bis zu dem Gewinn des Buchhändlers und zum Honorar des epiſchen Dichters. Die Induſtrie der Preſſe ſchaft demnach jährlich einen Werth von beinahe 34 Millionen, der um ſo gegründeter, um ſo nüzlicher iſt, als der erſte Stoff, den dieſe Induſtrie handhabt, aus Dingen beſteht, die faſt keinen Werth haben. Für das Papier ſind Lumpen, für das Druken Ruß, etwas Oel, Viel und einige Häute die einzigen Dinge, die andern Induſtriezweige entzogen werden. In der Sprache der Staatswirthſchaft iſt die Arbeit das Maaß alles Werths; man kan aber mit demſelben Rechte ſagen, daß die edelſte aller Mächte, die intellektuelle Macht, den unnüzen Stoff in köſtliche Gegenſtände verwandelt, und darin beſteht das Vorrecht des Gedankens, daß ihm allein wirkliche Schöpfungen eigenthümlich ſind.

Deutschland.

* Dresden, 3 März. Die Besorgnisse wegen des Gedeihens der Prinzessin Maria, Tochter des Prinzen Johann, die allerdings bei der schweren Entbindung und den Folgen derselben nicht ungegründet schienen, sind zur Freude aller Sachsen, die in diesem Kinde das Unterpfand neuer Hofnungen des verehrten Regentenstammes erblikten, völlig verschwunden. Nach einer feierlichen Beglükwünschungscour im Apartement der Prinzessin Johann, wo das Kind allen Anwesenden gezeigt wurde, wird nun die Mutter selbst morgen als Wöchnerin ihre Kirchenweihe feiern und auch öffentlich wieder erscheinen. J. M. die verwittwete Königin von Bayern, welche mit den zwei noch unvermählten Prinzessinnen seit dem Anfang dieses Jahrs zum Besuch sich hier aufgehalten hat, wird einer feierlichen Einladung folgend, in der Mitte dieses Monats nach Berlin abreisen, um die Zwillingsschwester der Prinzessin Johann, die Frau Kronprinzessin von Preußen, zu besuchen. Die Königin hat mehrmals dem protestantischen Gottesdienste in der Hof- und Frauenkirche beigewohnt, einmal auch zu einer bequemen Stunde unsern Ammon, der einem ehrenvollen auswärtigen Antrag wohl nicht folgen dürfte, predigen gehört. Der Fasching ist am Hofe selbst sehr still abgegangen. Doch hat er in täglichen Bällen in der Stadt sein volles Recht empfangen. Gestern wurde der lezte große Casino-Ball mit einer ergiebigen Sammlung für die Armen beschlossen. Für die Armen hat sich auch eine Zahl der vornehmsten Bewohner und Bewohnerinnen Dresdens, zum Theil auch vom diplomatischen Korps, unter der Leitung des Baron von Maltzahn, zu einem Sozietätstheater vereinigt, welches bereits 4 Vorstellungen in einem geräumigen und geschmakvoll eingerichteten Lokal gegeben hat. Das Billet zum Eintritt kostet einen Thaler. Da nichts gespart wird, und die geistreichsten Männer und Frauen eine seltene Kunst entwikeln, so findet dis Vergnügen, wobei selbst das Orchester von den vornehmsten Russen, Polen und Engländern, die hier sind, besorgt wird, allgemeinen Beifall. Nach der lezten Vorstellung, in welcher Gotters Erbschleicher sehr brav gespielt, und durch allerlei wizige Anspielungen auf die Gegenwart gewürzt wurde, stellte man Tableaux. Davids Bild, die schwörenden Horazier, entzükte durch das Gelungene in Gruppirung und Beleuchtung. Die reine Einnahme an diesem Abend trug weit über 500 Thaler, wobei die Mitglieder selbst für die zwekmäßigste Vertheilung an verschämte Arme sorgen. Nur das Singspiel vermißt ungern in diesem Kreis, wo so schöne Talente glänzen, seine Repräsentanten. Indeß ist freilich die Aufgabe da doppelt schwierig, wo einer der gewähltesten Vereine italienischer Sänger und Sängerinnen so vollendete Vorstellungen gibt, als wir neuerlich in Meyerbeers Crociato und in dem zu seiner ursprünglichen Intention zurükgebrachten Mozart'schen Don Giovanni sahen. Die Anwesenheit der Königin von Bayern veranlaßte einige glänzende Bälle, am 13 Febr. beim Grafen Palfy, am 27 beim Grafen Rumigny, den östreichischen und französischen Ministern, wobei außer dem Könige und der Königin von Sachsen alle Prinzen und Prinzessinnen des Hauses gegenwärtig waren. Der Ball beim französischen Gesandten wurde in Kostüm-Charakteren gegeben, und vereinte an 300 Personen in den ausgesuchtesten Trachten und Charakteren. Und wenn auch hier keine von der Dichtkunst eingeführten Oktillen, wie in München, keine Prachtaufzüge, wie in Berlin bei der Darstellung des Camp de drap d'or, oder die Zusammenkunft von Franz I. und Heinrich VIII. von 150 zeitgerecht kostümirten Männern und Frauen des ersten Ranges, statt finden konnten, so fehlte es doch auch nicht an Quadrillen aus der nie zu unterjochenden Hellas, an Amazonen, die von der Jungfrau von Orleans geführt wurden, an allerliebsten Gärtnerinnen aus Frascati, und Bäuerinnen aus dem Mecklenburgischen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 8 März 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137	136¼
Partial à 4 Proc.	119⅝	119⅜
Metalliques 5 Proc.	90	89¾
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1075	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93⅛	93¼
detto — — 5 Proc.	102¾	102⅛
Landanlehen — — 5 Proc.	104	103⅝
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103⅛	102⅞
detto unverzinsliche, à 10 fl.		97

Litterarische Anzeigen.

So eben wurde an alle Pränumeranten und Subscribenten, so wie an alle soliden und thätigen Buchhandlungen versandt das 1ste Bändchen von

Jean Paul.

Das Schönste und Gediegenste aus seinen verschiedenen Schriften und Aufsäzen nebst Leben, Charakteristik und Bildniß.

Ausgewählt, geordnet und dargestellt von Hofr. Dr. A. Gebauer. Mit einem Vorbericht von Lang.

352 Seiten stark und schon lange fertig. Die andern fünf Bändchen folgen binnen Jahresfrist.

Wer über dieses für den größten Theil des deutschen Volks zeit- und zwekgemäße Unternehmen genügende Auskunft haben will, der lese das Vorwort des in der Litteratur und in seinen Werken so geschäzten und geachteten Hrn. Professors Lang. (Dieser schäzenswerthen Einführung wegen wurde die Ausgabe verzögert; denn aus Eigennuz entsprungene öffentliche Angriffe konnten, bis (in den für litterarisches Eigenthum so guten sächsischen) Gesezen begründete Unternehmen um so weniger hindern, als vermeintliche Rechte mit Grund, und zwar an den gehörigen Orten bestritten worden sind.)

Pränumerationspreis für alle 6 Bändchen in Taschenformat 2½ Rthlr. 12 gr., franz. Ppr. 4 Rthlr. In Oktav Schrpt. 4 Rthlr. 12 gr. — auf Velinpap. 6 Rthlr. Subscriptionspreis für jedes Bändchen 12 gr., 16 gr., 18 gr. und 1 Rthlr.

Ernst Kleins Komtoir in Leipzig.

J. Frank, englisch deutscher Buchhändler in Brüssel, beehrt sich den Freunden der englischen Litteratur anzuzeigen, daß er von dem von London auf dem Kontinente mit Ungeduld zu erwartenden, neuen höchst wichtigen Werke:

The life of Napoleon by Sir Walter Scott

gleich bei dessen Erscheinen eine sehr elegante Ausgabe in der englischen Originalsprache auf das schönste satinirte Papier mit ganz neuen Lettern gedrukt, veranstaltet, welche in Hinsicht der schönen äußern Ausstattung und der wirklich typographischen Korrektheit (nicht wie dieses auf dem Kontinente so oft vergeblich versprochen wird) der Originalausgabe zur Seite gestellt werden darf.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 69. 10 März 1827.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 69. Spanisches Amerika. — Spanische Schiffahrtsverordnung. — Briefe aus Mainz und Luzern. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Schazsekretair Rush hat dem Kongresse die Anschläge der Staatsausgaben für das gegenwärtige Jahr vorgelegt, die er auf 10,282,929 Dollars 13 C. angibt, nämlich: Civilliste 1,263,394 Doll. 54 C.; gemischte Ausgaben 302,155 D.; fremde Missionen 261,000 D.; für das Departement des Innern mit der Armee und Militairakademie 2,081,255 D. 36 C.; Fortifikationen, Arsenale und Artillerie 1,174,400 D.; Revolutions- und Militairpensionen 1,571,240 D.; Indianisches Departement 181,224 D.; Nachzahlungen 20,000 D.; Verbesserungen im Innern 202,000 D. und See-Etat 3,230,000 Dollars.

Portugal.

* Lissabon, 17 Febr. Der Obergeneral der englischen Armee, Hr. Clinton, hat Lissabon am 13 d. unter Begleitung eines Regiments Lanzenträger verlassen. Eine Brigade Engländer muß in diesem Augenblik zu Abrantes eingetroffen seyn. Eine andere zieht nach Oporto, und eine dritte wird Coimbra besezt halten. Aus dieser Linie, welche die südlichen Provinzen deft, kan alsdann die brittische Armee gegen Norden vordringen, und in wenigen Tagen sich an die Punkte begeben, wo der Aufstand von Neuem sein Haupt erheben möchte. — Während die Generale Villaflor und Angeja an dem Cavado manövrirten und den Feind schlugen, hatte sich Telles Jordao erkühnt, über die Tamega zu gehen, in der Hoffnung, durch diese Diversion, welche den Rüken jener Generale und die Stadt Oporto bedrohte, sie zur Umkehr zu zwingen. Er wurde aber durch neu ausgehobene Abtheilungen zu Canaverzes angegriffen und mußte sich eilig nach Chaves zurükziehen. Hier erwartet er wahrscheinlich das Wiedererscheinen der Ueberreste seiner Partei. — Die Minister haben der Pairskammer die Konvention zwischen der Regentin und der englischen Regierung in Betref der angekommenen Hülfstruppen überschikt. Quartier, Lebenem tel, Pferdefutter und andere Rationen aller Art sollen von Portugal geliefert, und immer den Truppen bis in die Nähe von wenigstens sechs Stunden gebracht werden. Bei dem Geldmangel der portugiesischen Regierung werden aber die Auslagen von dem englischen Kommissariat berichtigt, die Rechnungen alsdann zu Lissabon beglaubigt, und über die Heimbezahlung soll zwischen beiden Regierungen eine besondere Uebereinkunft geschlossen werden.

Spanien.

* Madrid, 22 Febr. Man spricht wiederum von Minister-Veränderungen und sagt, es seyen Befehle an den Herzog von San Carlos nach Paris abgegangen, sich unverzüglich nach Madrid zu begeben. Hr. v. Salmon soll gleich nach dessen Ankunft, seinem lebhaften Wunsche gemäß, zu der Gesandtschaftsstelle nach Rom ernannt werden, die übrigens auch der Gegenstand der Wünsche vieler andern Großen ist. Der Graf Casa Flores, unser Botschafter in Lissabon, hat einen Urlaub von drei Monaten nach Madrid erhalten. Seine Stelle wird indessen durch den ersten Sekretair der Gesandtschaft, Hrn. Zea Bermudez, versehen. Das Schikal des Hrn. Calomarde wird ganz von dem Erfolge der Unternehmungen der portugiesischen Royalisten abhängen, und man glaubt, er werde in seinem Posten mit ihnen stehen oder fallen. Der König hat den Marquis las Amarillas zum Beschüzer der Kompagnie vom Quadalquivir ernannt, die schon lange zu Sevilla besteht, und einen Schiffahrtskanal zwischen der Hauptstadt von Andalusien und Cordova anlegen will. Die Angestellten im Finanzdepartement sind in Rükficht auf ihren Gehalt, einem Dekrete vom 7 Febr. zufolge, in vier Klassen abgetheilt, wovon die Räthe in der ersten 50,000 Realen erhalten.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 24 Febr., der General Longa habe sich von Valladolid nach Azeralo begeben, wo der Prozeß gegen ihn eingeleitet werde. Den Oberbefehl von Alt-Castilien habe er an den Marechal de Camp, Escudero, Gouverneur von Zamora, abgetreten. Der Brigadier San Llorente, in diese Anklage verwikelt, sey wahnsinnig geworden. Man sey aber überzeugt, daß er leichter als seine Mitangeklagten im Stande gewesen seyn würde, sein Betragen zu rechtfertigen; inzwischen habe schon der Gedanke einer gerichtlichen Untersuchung sein Ehrgefühl bis auf diesen Grad verlezt. Der Marquis v. Chaves sey an der Spize von 700 Mann bei Orense erschienen, und selbst bis nach Celanova vorgerükt. Daselbst habe er vier Kompagnien, zur Beobachtung aufgestellt, unter dem Obristlieutenant Pereyra, angetroffen. Der Leztere hätte ihm seine Befehle, ihn zu entwafnen, vorgezeigt, der Marquis habe aber vorgezogen, wieder nach Tras os Montes zurükzukehren, als sich zu unterwerfen. Die auf der Seite der Guadiana angekommenen Insurgenten seyen entwafnet worden. In der Nacht vom 9 Febr. seyen 42 Schiffe im Hafen von Barcellona an die Küste geworfen worden, aber Niemand dabei umgekommen.

Großbritannien.

Viele Schiffe, die mit Getreideladungen aus dem mittelländischen Meere erwartet wurden, haben wegen des anhaltenden Ostwindes bis jezt nicht in die englischen Häfen gelangen können. Die Eigenthümer derselben haben daher bei der Regierung angesucht, den niedrigen Einfuhrzoll, der am 12 Febr. abgelaufen ist, noch auf diese Ladungen auszudehnen. Man glaubte, daß ihre Bitte gewährt werden wird, da die Expeditionen zu einer

Digitized by Google

Zeit gemacht wurden, wo man die Rükkunft derſelben vor dem Ablaufstermin erwarten konnte.

** London, 26 Febr. Die Unterſuchung, um welche der Vicepräſident der Vereinigten Staaten, Hr. Calhoun, beim Hauſe der Repräſentanten über ſein Betragen als öffentlicher Beamter angehalten, und die man ihm auch gewährt hat, erregt bei vielen Amerikanern großes Bedauern. Hr. Calhoun wurde von einem gewiſſen Mir, einem notoriſch ſchlechten Menſchen, welcher früher einige Lieferungsgeſchäfte für die Regierung unternommen hatte, in einem Privatbriefe des Verbrechens beſchuldigt, vor mehrern Jahren in ſeiner Eigenſchaft als Kriegsminiſter aus einem Kontrakte für die Armee Nuzen gezogen zu haben. Die ganze Verwaltung des Hrn. Calhouns war aber durch Sparſamkeit, Genauigkeit und Ordnung ſo ausgezeichnet, daß er die oberſte Leitung ſeines Departements zur größten Zufriedenheit der Nation verließ, um eine höhere Würde, nemlich die Stelle eines Vicepräſidenten der Republik, anzutreten. Selbſt unter dieſem eminent freien Volke, das der Natur ſeiner Verfaſſung nach mit mehr Eiferſucht als jedes andere über dem Betragen ſeiner Beamten wacht, hat ſich auch keine einzige Stimme erhoben, welche die Wahrſcheinlichkeit der Anſchuldigung behauptete. So recht Hr. Calhoun auch that, um eine Unterſuchung ſeines Betragens zu bitten, (die ihm auch gewährt wurde, und womit die Committee des Kongreſſes ſchon eifrig beſchäftigt war) ſo hart iſt es doch für den Vicepräſidenten der Republik, wegen einer aus Rachſucht vorgebrachten Klage über frühere Amtsverhältniſſe ſich vor den öffentlichen Richterſtuhl ſtellen zu müſſen, um ſo mehr da die Anſchuldigung ſich auf keine öffentliche Veruntreuung gründet, ſondern Privatverhältniſſe berührt, die vormals zwiſchen ihm und dem Ankläger beſtanden haben. — Unter den offiziellen Dokumenten, die der Präſident der Vereinigten Staaten dem Kongreſſe auf Verlangen deſſelben vorlegte, iſt der Briefwechſel, welcher über die Erſcheinung einer franzöſiſchen Flotte in den weſtindiſchen Gewäſſern im Jahre 1825, zwiſchen Hrn. Alaman, damaligem mexicaniſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, und Hrn. Poinſet, Geſandten der Vereinigten Staaten, ſtattgefunden hat, nicht ohne Intereſſe. Frankreich ſammelte bekanntlich damals während der Unterhandlungen mit Hayti eine beträchtliche, aus 2 Linienſchiffen, 7 Fregatten und mehrern kleinern Kriegsſchiffen beſtehende Flotte in Martinique. Das Abſegeln derſelben in der Richtung der Inſel Cuba erregte bei der Republik Mexico die größte Eiferſucht, ja Erbitterung. Der mexicaniſche Miniſter ſah ſchon in dieſer Flotte die zweite Auflage eines franzöſiſchen Cordon-Sanitaire zur See; die Ausſchiffung franzöſiſcher Truppen in der Havannah wurde als ein mittelbarer Angrif auf die Unabhängigkeit Mexico's ausgelegt, und die Regierung wollte ſchon gegen die im Lande ſich aufhaltenden Franzoſen, ſo wie gegen den franzöſiſchen Handel Maaßregeln ergreifen, welche die Spannung zwiſchen beiden Staaten noch ſtärker gemacht hätten. Zugleich berief ſich der Miniſter auf die in der Botſchaft des Präſidenten Monroe vom Jahr 1823 enthaltene Erklärung, „daß die Vereinigten Staaten nie die feindſelige Dazwiſchenkunft einer dritten Macht in den Streit zwiſchen Spanien und ſeinen vormaligen Kolonien erlauben würden", und verlangte demzufolge im Namen des Präſidenten, daß die Vereinigten Staaten von der Regierung Sr. allerchriſtlichen Majeſtät Erklärungen über die Erſcheinung jener Flotte fordern möchten. In ſeiner Antwort an den mexicaniſchen Miniſter ſuchte Hr. Poinſet die Regierung der neuen Republik hauptſächlich durch die Bemerkung zu beruhigen: „daß der Präſident Monroe in ſeiner Erklärung hinſichtlich der Politik der Vereinigten Staaten die Geſinnungen der ganzen Nation gegen die neuen Republiken ausgeſprochen habe, und daß der gegenwärtige Präſident von denſelben Grundſäzen und Anſichten beſeelt ſey." Dieſe Bemerkung veranlaßte im vorigen Jahre eine Frage im Kongreſſe zu Waſhington, auf welche Autorität Hr. Poinſet eine Erklärung gemacht habe, daß die Vereinigten Staaten ſich verpflichtet hätten, keiner dritten Macht zu erlauben, ſich in die Unabhängigkeit oder Regierungsform der neuen Staaten zu miſchen? Dieſer Antrag wurde in der Abſicht gemacht, zu erfahren, ob denn Poinſet wirklich vom Präſidenten der Vereinigten Staaten ermächtigt geweſen ſey, jene Erklärung abzugeben. Es wies ſich aus, daß der Präſident keine ſolche Vollmacht gegeben hatte, und Hr. Poinſet erklärte hierauf der mexicaniſchen Regierung, daß die Erklärung des Herrn Monroe in ſeiner Botſchaft im Jahre 1823 nur die Politik andeute, welche die vollziehende Gewalt der Vereinigten Staaten zu beobachten geneigt ſey, daß aber dieſe die Nation nicht binde, ſo lange ſie nicht von dem Kongreſſe ſanktionirt ſey. Der mexicaniſche Miniſter gab hierauf im Mai 1826 zu erkennen, daß er die frühere Erklärung des Hrn. Poinſet auch in keinem andern Lichte betrachtet habe, und daß ſogar eine noch feierlichere Verſicherung der Vereinigten Staaten, als jene des Präſidenten Monroe, Nordamerika zu keinen ſpeziellern Privilegien berechtigt haben würde, da es das eigene Intereſſe der Vereinigten Staaten ſey, beide Amerika's gegen die Angriffe des vereinigten Europa's zu vertheidigen.

** London, 1 März. Seit dem Wiedereintreffen des Hrn. Canning aus Brighton hat ſich eine größere Lebhaftigkeit in den Berathungen und Verſammlungen der diplomatiſchen Welt eingeſtellt; ſowol die innern als auswärtigen Verhältniſſe dieſes Landes erfordern in dieſem Augenblike die angeſtrengteſte Aufmerkſamkeit unſerer Staatsmänner. Heute iſt der Tag, an welchem die Miniſter dem Parlamente ihren Plan vorlegen werden, der dem bisherigen Syſteme des Getreide-Einfuhrverbots ein Ende machen ſoll. Der Schritt iſt ſcheinbar eine Kriegserklärung gegen die Landeigenthümer. Aber der Vertheidiger des neuen Syſtems, Hr. Canning, wird jene Klaſſe mit dem ihm eigenthümlichen Talente zu überzeugen wiſſen, daß eine Milderung der Verbotgeſeze von ihrem eigenen Intereſſe gefordert werde, und daß die Folgen des vernichteten freien Getreidehandels, die ſich mit den lezten zehn Jahren nun ſichtbar entwikelt haben, bei einer fernern Fortdauer mit doppelt furchtbaren Wirkungen auf den Grundbeſizer zurükfallen müſſen, wenn die größere Maſſe des übrigen Theiles der Nation durch die Stokung der Gewerbe allmälig die Kraft verliert, die durch faſt ausſchließliche Monopolien beſchüzten Bodenerzeugniſſe des Landes ſich anzuſchaffen. Es iſt nicht ſo ſehr die Theuerung des Brodes als das zerſtörte Gleichgewicht des Handels, das ſo nachtheilige Reſultate liefert; und es darf ohne Anmaßung im Voraus geſagt werden, daß das hieſige Volk, trotz der Verkünderung des bisherigen Getreideſyſtems, ſein Brod mehrere Jahre hindurch

nicht um 10 Prozent wohlfeiler essen wird, als seit den lezten drei Jahren. Die Erfahrung wird die Wahrheit dieses Satzes beweisen. Dennoch wird eine freie, mit einem Schuzzolle beschwerte Getreideeinfuhr von der Nothwendigkeit geboten, weil ohne sie der Tauschhandel Großbrittaniens mit Europa jedes Jahr sich vermindern muß, und die gewonnene Energie des festen Landes dem hiesigen Gewerbewesen mehr als europäische Gefahren drohet. Auch kann England ohne eine freie Getreideeinfuhr sein gegenwärtiges Kolonialsystem in Beziehung auf die Vereinigten Staaten nicht durchsezen. Die westindischen Kolonien müssen mit fremdem Getreide versehen werden. Die Vereinigten Staaten führten ihnen dieses erste Lebensbedürfniß zu; in dem civilisirten Zustande der Einwohner beider Länder ist dieser Verkehr von der Natur ihnen angewiesen; ihn zu zerstören, würde für die Inseln die größte Kalamität seyn; und dennoch thut es die Politik! Aber Großbritannien rechnet auf seine eigenen Besizungen auf dem Festlande von Nordamerika, die Canada's. Der Ueberschuß ihres Getreides, welches seit wenig Jahren nach dem Mutterlande gegangen war, muß nun nach den für diese Provinzen bequemern und natürlichern Märkten des brittischen Westindiens seinen Abzug finden. Der Akerbau der so lange auf eine unverantwortliche, ja strafbare Weise von den frühern brittischen Ministern vernachlässigten Canada's, findet hierbei die größte Aufmunterung, weil er einen steten Markt antrift, und viele Absichten der Regierung werden dadurch erreicht. Aber die Preise im Mutterlande dürfen zu diesem Ende nicht eine Höhe erreichen, um den Canadier zu veranlassen, sein Getreide den Kolonien zu entziehen, und nach Europa zu senden, oder die westindischen Kolonisten zu zwingen, Preise im Verhältniß zu den theuren Märkten in England zahlen zu müssen, während die Vereinigten Staaten ihr Getreide viel wohlfeiler anbieten. Diesem auch nicht geringen Uebel vorzubeugen, muß das größere Uebel des Getreidemonopols zu Hause aufgehoben werden. — Aus Columbien sind heute wichtige Nachrichten eingetroffen. Bolivar hatte am 2 Jan. eine Zusammenkunft mit Paez in Valencia. Dieser unterwarf sich völlig dem Willen des Befreiers, der ihn sogleich zum Obergeneral von Columbien ernannte. Somit endigte das Drama eines Bürgerkrieges in Venezuela. Ob es lange ruhig bleiben wird, ob die andern Generale und die gesezgebenden Gewalten der Republik diese Erhebung eines Strafbaren mit gleichgültigen Augen ansehen werden, ist eine nicht leicht zu beantwortende Frage. — Die heute angekommenen Briefe aus Rio-Janeiro vom 5 Jan. bestätigen die Nachricht von dem Ableben Ihrer Maj. der Kaiserin von Brasilien am 11 Dec. an den Folgen einer zu frühzeitigen Entbindung; allgemeine Trauer herrschte in der Hauptstadt Brasiliens über den Verlust dieser tugendhaften Fürstin, und wurde durch die Abwesenheit des Kaisers noch erhöht. — Unsere Fonds sind im Weichen; mehrere Ursachen wirken gleichzeitig hierauf. Die Furcht, daß das neue Getreidesystem der Minister im Oberhause eine zu nachdrükliche Opposition finden, daß das fortdauernde zweideutige Betragen Spaniens einen Krieg unvermeidlich machen, und daß das Verfahren Nordamerika's die Zwistigkeiten zwischen beiden Staaten noch vermehren werde, rechtfertigen ein Mistrauen, das sich sowol bei den hiesigen als bei den auswärtigen Staatspapieren zu äußern beginnt.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer nahm in ihrer Sizung am 3 März die Artikel 9, 11 und 12 des Preßgesezes, mit verschiedenen theils von der Kommission, theils von einzelnen Mitgliedern vorgeschlagenen Amendemens an, der Artikel 10 blieb bis zur Verhandlung über die Geldstrafen verschoben.

Die Kommission für das Budget von 1826 hat Hrn. Pianelli de Lavalette zu ihrem Präsidenten, Hrn. de Geres zu ihrem Sekretair gewählt.

Deutschland.

Die größten, nach der Reaumurschen oder Botheiligen Thermometerscala beobachteten Kältegrade im verflossenen Februar waren in den Städten: Frankfurt — 21°, Darmstadt — 23°, Heidelberg — 24°, Augsburg — 22,3, Stuttgart — 24°, Tübingen 25,3, Carlsruhe — 20°, Weimar — 25°. In einem 25jährigen Zeitraume, nemlich von 1758 bis 1782, war nach sorgfältigen Beobachtungen der größte in Frankfurt stattgefundene Kältegrad — 17,2° den 28 Januar 1776, und in dem zehnjährigen Zeitraume von 1816 bis 1826 beobachtete man dreimal — 17° den 16 Jan. 1820, den 15 Jan. 1823 und den 11 Jan. 1826 und einmal — 18° den 23 Jan. 1823.

** Frankfurt a. M., 5 März. Da die hiesigen Getreidepreise sich gegenwärtig nach den Normen des Mainzer Marktes richten, so sind dieselben, während den lezten Wochen, auch hier wieder etwas gestiegen. Man bezahlt den Weizen bis auf 7 fl. das Malter, den Roggen 5 fl., Gerste 4 fl., Haber 3 fl. Zweifelsohne werden diese Preise noch weiter steigen, falls von den brittischen Parlamentshäusern günstige Beschlüsse für den auswärtigen Getreidehandel gefaßt werden sollten. Allein auch im entgegengesezten Falle steht nicht zu erwarten, daß die Fruchtpreise fallen dürften, da wir im Verhältniß gegen frühere Jahre, nach der Behauptung von Sachverständigen, nicht mehr als für die Konsumtion bis zur Erndte gedekt sind, indem durch die Versendungen des Spätjahrs die Speicher der Spekulanten an den Hauptstapelplätzen des Rheins so ziemlich geleert wurden. Hinsichtlich der Kolonialwaaren sollen zwar die vor dem Einbruche des Winters angeführten Vorräthe so ziemlich durch den Verbrauch zusammengeschmolzen seyn; doch haben die Preise der meisten Hauptartikel, die Zuker ausgenommen, keinen wesentlichen Aufschlag erfahren, weil die dermaligen Konjunkturen eben nicht geeignet sind, Spekulanten Muth einzuflößen. Immerhin lauten selbst für Kaffee, der bevorstehenden Auktionen ungeachtet, die lezten Berichte aus Holland wieder etwas günstiger. Jene Verkäufe, meynt man, könnten auf den übrigen Kontinent wenig Einfluß äußern, weil die auf dieselben gebrachten Sorten sich nur für den innern Verbrauch von Holland und Brabant eigneten, die Gesellschaft aber, welcher die Waaren gehören, nicht in dem Falle wäre, zu jedem Preise losschlagen zu müssen, sondern dieselben vielmehr, bei allzu niedrigen Geboten, indirekt zurükerstehen würde. Ueberdis ergebe sich auch aus den von den Produktionsländern her eingegangenen Nachrichten, daß Holland in diesem Jahre eine geringere Zufuhr, als im verflossenen, zu erwarten habe, was dann ebenfalls einem fernern Sinken des Artikels entgegenwirkt. Für die Zuker, Melisse sowol als Kandis, nimmt man um so mehr eine fortdauernde Preiserhöhung in Erwartung, als die diesfälligen Berichte aus Amsterdam und Antwerpen, es keinem

Zweifel unterstellen, daß wir uns bei Wiedereröffnung der Schifffahrt an diesen Bezugsplätzen nicht wohlfeiler, als in den letzten Herbstmonaten, werden versorgen können.

Die großherzogl. Sachsen-Weimarsche Immediat-Kommission für das katholische Kirchen- und Schulwesen beklagt sich, daß mehrere Aemter „mit der vorschriftmäßigen Einsendung der dem katholischen Schulfond zugewiesenen Antheile von wegen außerehelicher Schwängerung oder anticipirten Beischlafs erkannten Geldstrafen noch zurük seyen;“ die großherzogliche Landes-Regierung weiset daher im Wochenblatte die säumigen Aemter an, binnen den nächsten acht Tagen Bericht zu erstatten.

Oestreich.

Wien, 5 März. Metalliques 89 1/16; Bankaktien 1068.

Türkei.

Beschluß der Nachrichten aus Hydra, im Globe.

Da die am Lande versammelten Zuschauer auf den ersten Schuß geflohen waren, so hatten die Seeräuber mit keinem Widerstande von ihrer Seite zu kämpfen, als sie ans Land kamen. Sie sammelten sich in einem an der Bucht liegenden Kaffeehause, von wo sie eine kurze Zeit hindurch auf die Boote feuerten. Als wir sahen, daß sie Widerstand leisteten, ließen wir eine Batterie gegen sie spielen, und einer von unsern 32Pfündern riß einen Theil des besagten Kaffeehauses nieder, wobei leider ein Weib samt ihrem Kinde getödtet wurde. Das Feuer vom Ufer hörte unverzüglich auf, worauf Kapitain Spencer auch sogleich das Feuer aus den Booten einstellen ließ. Commodore Hamilton hatte gleich bei Anfang der Kanonade sein Boot bestiegen, um unnüzes Gemezel zu verhüten. Nur Ein Mann wurde lebendig gefangen, und zwar derselbe, den Lieutenant Wilson niedergehauen hatte. Er ist gefährlich verwundet, indem er einen fürchterlichen Hieb über den Naken erhalten hat. Er ist einer von den Kapitani's, und der größte Schurke auf der ganzen Insel, welcher Conduriotti's Vater und mehrere andere umgebracht hat. Es werden ihm überhaupt nicht weniger als vierzig Mordthaten zur Last gelegt. Zehn Schiffe wurden von den Booten genommen, ohne daß dabei ein einziger von den Unsrigen verwundet wurde. Darunter befindet sich die Brigg des armen Miauli. Die Piraten hatten sich derselben bemächtigt, nachdem Miauli Hydra verlassen hatte, und rüsteten sie aus, um mit ihr auf den Seeraub auszulaufen. Sie ist gestern dem Miauli zurükgestellt und nach Poros gesandt worden. Gleich nachdem wir das Feuer eingestellt hatten, stieß ein Boot mit einer Parlamentair-Flagge vom Ufer. Zwei von den vornehmsten Kapitani's kamen an Bord des Talbot, und versicherten die Kapitaine Hamilton und Spencer, daß der größte Theil der Piraten von dem Volke umgebracht worden sey. Dis war, glaube ich, falsch. Sie erzählten, wir hätten ungefähr fünfzig Mann getödtet, was, wie ich glaube, ebenfalls nicht wahr ist. Sie verpfändeten ihr Wort, daß wenn Kapitain Hamilton bis zum nächsten Morgen warten wolle, so würden die den drei englischen Schiffen geraubten Ladungen zurükgestellt werden. Dis wurde ihnen zugesagt, der Commodore schwur aber, daß er, wenn sie ihn noch länger hinhielten, die ganze Stadt in den Grund schießen werde. Der Talbot war das einzige im Hafen liegende Schif; der Glasgow und Cambrian waren nicht im Stande heranzukommen, weil Windstille herrschte. Sämtliche Schiffe waren binnen einer Stunde und zehn Minuten nach dem Anfang des Feuers aus dem Hafen dugsirt. Zacca, hieß es, sey erschossen worden; dis war aber nicht wahr, indem er sich am 26 d. M. auf Spezzia befand, wo er sich Mühe gab, einige von den spezziotischen Kriegsschiffen zu einem Angrif gegen uns zu bewegen. Er schwur, er wolle ein halbes Duzend Brander, wenn er deren habhaft werden könne, daran wagen, wenn er nur den Cambrian in die Luft sprengen könne. Diese Drohungen wurden, wie natürlich, nicht beachtet. Am 23 wurden sämtliche den drei englischen Schiffen geraubten Ladungen an Bord des Cambrian gesendet. Sie bestanden aus Käse, Zinn, Kupfer, Segeltuch und andern Schiffsbedürfnissen. Diese wurden am Bord der eroberten Korvette gebracht, um nach Smyrna geführt zu werden. Die Korvette führt 18 Kanonen von verschiedenem Kaliber; es ist ein schönes Schif, fast neu, und kostet gegen 45,000 Dollars. Sie gehört dem hydriotischen Primaten Conduriotti. Am 26 d. M. ward der Glasgow nach Poros zum Schuz der dort befindlichen Kauffahrer gesandt, weil man von der griechischen Regierung die Anzeige erhalten hatte, daß es im Werke sey, sich der Schiffe mit Gewalt zu bemächtigen, und auf den Seeraub auszulaufen. An demselben Morgen segelte die Rose nach Aegina ab, an deren Bord sich der Fürst Maurocordato, Miauli, und die hydriotischen Primaten befinden. Als wir Hydra heute verließen, kreuzte die Brisk auf der Höhe von Hydra, und der Cambrian lag in der Garten-Bai vor Anker. Miauli befand sich mit seiner Fregatte auf Aegina, und bemühte sich, einige Kriegsschiffe zu bemannen, um die ägyptische Flotte anzugreifen. Der arme Miauli! Möge es ihm glüken! Die Primaten versammeln sich auf Aegina, um die neue Regierung zu bilden. Man glaubt, Maurocordato werde zum Präsidenten ernannt werden.

Die Etoile gibt folgende, auf außerordentlichem Wege aus Konstantinopel vom 8 Febr. erhaltene Nachrichten: „Die Griechen zweifeln nicht mehr an Lord Cochrane's Ankunft. Eine aus dem Doktor Bailly, dem bayerischen Obristen v. Heidegger und Hrn. Petrini bestehende Kommission soll mit Vertheilung der, von den französischen und deutschen Vereinen zugeschikten Geldsummen beauftragt werden. In Konstantinopel dauern die Hinrichtungen fort; der Serasker-Pascha ist das Hauptwerkzeug bei diesen strengen Maaßregeln. Es hieß am 6 Februar, der Kapudan-Pascha werde seine Entlassung erhalten. Auch verbreitete sich das Gerücht, ein Tatar habe Nachricht von der Uebergabe des Schlosses von Athen gebracht.“

* Bucharest, 20 Febr. Ein am 8 Febr. von Konstantinopel abgegangener Kurier ist hier durchpassirt, aber die gewöhnliche östreichische Post von dort, welche schon seit zwei Tagen erwartet wird, ist vermuthlich wegen Austretens der Gewässer noch nicht eingetroffen.

* Triest, 2 März. Ein Privatschreiben aus Corfu vom 13 Febr. behauptet, die Trümmer von Missolunghi seyen am 5 Febr. Abends von den Griechen, für welche dieser Boden natürlich klassischen Werth hat, wieder besezt worden. Man sieht der Bestätigung dieser Nachricht entgegen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by

Spanisch-Amerika.

Nachrichten aus Bogota vom Ende Novembers erzählen: „Als der Befreier in der Hauptstadt angekommen war, gab er sogleich den Beweis, wie sehr er das Zutrauen verdiene, das die Nation in ihn gesezt hat; denn alle seine Maaßregeln haben nur Ersparnisse zur Absicht. 1) War die Armee 25,000 Mann stark und er sezt sie auf 6000 zurük. 2) Er vermindert die Gehalte der Geistlichkeit, der Civil- und Militair-Behörden. 3) Die Oberoffiziere müssen zwei Drittheile ihres Gehalts bis zur Wiederherstellung der columbischen Finanzen zurüklassen; 4) die Seemacht wird abgeschaft, und man behält nur die kleinen Kriegsfahrzeuge bey; 5) der Kongreß ist bis zum Jahr 1831 suspendirt; 6) die Amtsverrichtungen eines Civil-Intendanten und eines Militair-Kommandanten werden einem einzigen Gouverneur übertragen, welcher den Titel Civil- und Militair-Intendant führt; 7) die beurlaubten Offiziere erhalten keinen Gehalt. Eine große Nationalkonvention soll sich in Carthagena versammeln, um wegen Wiederherstellung des Wohls der Republik zu berathschlagen. Bogota wird künftig nicht mehr der Siz der Regierung seyn, sondern dieser soll nach Carthagena oder Ocanna, zehn Tagreisen von da, verlegt werden. Laut Erklärung des Präsidenten Bolivar sollen die Ausgaben von zehn auf drei Millionen herabgesezt werden. Dringt er, wie man hoft, mit diesen Planen durch, so wird er Columbien zum zweitenmal gerettet haben. Man zweifelt nicht daran, daß es ihm gelingen werde, den Streit mit Venezuela beizulegen."

General Paez erließ am 15 Dec. aus Valencia an die Einwohner von Venezuela eine Proklamation, worin er sagt: „Unsere Uebel haben ihr Ende erreicht; der Befreier hat unser Nothgeschrei bis in Peru gehört, und ist zu unserer Hülfe herbeigekommen; sein ganzes Herz schlägt für Venezuela, für Caraccas. Er gibt uns ein Unterpfand seiner Liebe und des Antheils, den er an unserm Schikfal nimmt, seinen bisherigen ganzen Ruhm, seine geleisteten unermeßlichen Dienste und seinen ganzen Einfluß. Er legte bei einem andern Volke die Diktatur nieder, er verweigerte die Ehrenbezeugungen und höchste Gewalt, die man ihm angeboten hatte; er kommt nun wieder hieher, um seine Kinder, seine im Rath und im Felde berühmt gewordenen Kinder zu umarmen. Er kommt, nicht um die Macht des Volkes zu stürzen, sondern um uns mit seiner Erfahrung bei den nöthigen Abänderungen beizustehen. Ich bin ermächtigt worden, Euch dieses Alles zu versprechen. Ich bin Euch selbst dafür Bürge mit meinem Leben und meiner Ehre. Freut Euch, Venezuelaner! Vergeßt Eure Uebel! Bolivar ist unter uns!"

Den lezten Nachrichten zufolge hat Bolivar durch ein Dekret erklärt, daß die Departements Maturin, Venezuela, Orinoco und Zulia in Zukunft hinsichtlich ihrer Verwaltung von ihm allein abhängen, und ihre Angelegenheiten durch die Hände seines Generalsekretärs an ihn zur Entscheidung gelangen sollen. Zugleich erließ er eine Proklamation, worin er die Zusammenberufung einer National-Konvention zu Bestimmung der künftigen Regierungsform verspricht.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 13 Febr. enthält, wie wir bereits erwähnten, eine königliche Verordnung, welche den Handel mit Amerika unter fremder Flagge provisorisch gestattet. Als Motiv zu dieser Maaßregel wird die Nothwendigkeit angegeben, dem wechselseitigen Handelsverkehr mit Amerika durch Maaßregeln, welche der gegenwärtigen Lage der Handels- und Schiffahrts-Verhältnisse entsprechen, Schuz und Ausdehnung, so wie diejenige Gleichförmigkeit und Allgemeinheit zu ertheilen, welche die Interessen des Handels und der Industrie erheischen. — Der Artikel 1. gedachter Verordnung enthebt die Spanier, welche sich zu den Versendungen nach Amerika ausländischer Schiffe bedienen wollen, der Nothwendigkeit, zu diesem Behuf erst eine Licenz einzuholen. Dem Art. 2. zufolge haben die ausländischen Schiffe, welche aus den (zu diesem Behuf namentlich angeführten) Häfen mit einer vollständigen Ladung spanischer Erzeugnisse nach den amerikanischen Besizungen auslaufen, die für die Versendungen nach Indien eingeführten Ausfuhrzölle zu entrichten, mit einem Zuschuß von 4 Proz. für die Autorisation der Flagge. Mehl-Ladungen sind von diesen Verfügungen ausgenommen. Der Art. 3. bestimmt, daß die Schiffe, welche ihre Rükkehr aus Amerika direkt bewerkstelligt haben, beim Einlaufen die in dem Reglement in Betref des freien Handels bestimmten Zölle, unter Vorbehalt der Modifikationen, welche in der Verordnung vom 1 Febr. 1825 in Betref des Zukers und Kaffee's enthalten sind, und noch 3 Proz. für die Autorisation der Flagge zu entrichten haben. Wenn sie aber (auf der Rükfahrt) in einem fremden Hafen angelegt haben, so haben sie 12 Proz. zu entrichten, wofern sie sich nicht darüber ausweisen, daß sie zu dem Anlegen genöthigt waren, und daß die Ladung nicht über Bord geschaft worden. Der Art. 4. verordnet, daß die auswärtigen Schiffe, welche mit einer Ladung, die zur Hälfte oder wenigstens zum Drittel aus spanischen Erzeugnissen, und der Rest aus ausländischen Erzeugnissen besteht, nach Amerika auslaufen, außer dem für die Ausfuhr nach Indien festgesezten Zoll, noch 2 Proz. Transito-Zoll für die auswärtigen Erzeugnisse, und 8 Proz. für die Autorisation der Flagge zu entrichten haben. Geschieht die Rükfahrt dieser Schiffe mit den oben bezeichneten Verladungen direkt, so entrichten sie die im Reglement für den freien Handel bestimmten Zölle, und außerdem 10 Proz. für die Autorisation der Flagge. Haben sie aber auf dem Rükwege in einem fremden Hafen angelegt, so müssen sie, wofern sie sich nicht ausweisen, daß sie dazu genöthigt worden sind, 16 Proz. dafür entrichten.

Deutschland.

* Mainz, 2 März. Seit meinem lezten Berichte sind, in Folge der aus Holland hier eingetroffenen Bestellungen, die Fruchtpreise neuerdings gestiegen; der alte Weizen wurde gestern das große Malter zu 7 fl. 10 kr., der neue zu 7 fl. 5 kr., der Roggen zu 5 fl. 20 kr., die Gerste zu 4 fl. 10 kr., und der Haber zu 3 fl. 10 kr. notirt. Man sieht mit gespannter Erwartung den englischen Parlamentsbeschlüssen entgegen, die uns in den ersten Tagen zukommen müssen; wenn diese der Einfuhr günstig sind, so dürften die Preise noch bedeutend in

Digitized by Google

die Höhe gehen, aber auch im entgegengesezten Fall werden sie nicht weichen, weil im Verhältniß zu früheren Jahren unsere Vorräthe sich sehr vermindert haben. Von Gerste, Haber und Roggen ist schon viel auf Lieferung gekauft worden, und man darf bei Eröfnung der Schiffahrt auf bedeutende Versendungen nach Rheinpreußen und den Niederlanden rechnen, was allein schon eine Erhöhung der Preise dieser Fruchtgattungen nach sich ziehen muß. — Obschon die Schiffahrt eine lange Unterbrechung erlitten hat, und unsere Vorräthe an Kolonialwaaren während des Winters stark aufgeräumt worden sind, so haben sich doch die hiesigen Preise nicht in demselben Verhältniß wie auf andern Märkten gebessert, namentlich ist dis der Fall mit dem Kaffee, der noch immer auf seinem niedrigen Standpunkt verharrt, obschon die lezten holländischen Berichte wieder günstig für diesen Artikel lauten. In Zuker sind in der lezteren Zeit mehr Geschäfte gemacht worden, wie denn überhaupt der Verbrauch dieses Artikels mit jedem Jahr zuzunehmen, und die Vorräthe dagegen sich zu vermindern scheinen. Folgendes Verzeichniß der Zukervorräthe auf den Hauptmärkten Europa's während der lezten sieben Jahre kan als Beleg zu dieser Behauptung dienen:

	1820.	1821.	1822.	1823.	1824.	1825.	1826.	
Großbritann.	56600	52400	51000	49700	49000	52000	52800	Tonnen zu 20 Centner.
Petersburg	7500	13000	6400	5000	3000	5300	3000	
Hamburg	7200	14600	9600	13200	10400	12000	3400	
Bremen	2700	2600	2700	2500	1050	750	500	
Amsterdam	1400	3700	2600	2800	2100	2100	1800	
Rotterdam	700	1500	600	1400	1050	1650	500	
Antwerpen	3500	5800	900	3100	2600	2700	1300	
Triest	2100	4600	2000	2400	4800	3500	2200	
Livorno	400	500	700	500	880	450	50	
Genua	1100	1800	900	1000	2500	430	500	
	83700	100200	77400	81600	77380	80880	66050	
Havre	—	—	—	—	4000	7000	3000	
					81380	87880	69050	

Nach Rüböl und Reps hat sich die Nachfrage vermehrt; für lezteren Artikel fehlt es selbst an Verkäufern. Die Witterung, die wir bisher gehabt haben, scheint diese Zurükhaltung zu rechtfertigen. Nach einem sehr nassen Spätjahr trat plözlich eine starke Kälte ein, bevor noch die Pflanze mit Schnee bedekt war; von dem Schnee, der später fiel, wurden die Anhöhen durch die heftigen Winde wieder entblößt; das seit Kurzem eingetretene Thauwetter und die warmen Tage und die kalten Nächte, welche darauf folgten, mußten gleichfalls der Pflanze schädlich seyn. Der Preis des Mohnöls ist in Folge der Versendungen, die nach Rheinbayern statt fanden, ungefähr 1¼ Rthlr. der Centner gestiegen, und scheint noch ferner anziehen zu wollen. In der verflossenen Nacht ist der Rhein aufgegangen und das Eis fortgetrieben, ohne daß das Wasser stark angeschwollen wäre. Da der Main früher als der Rhein losbrach, so hat sich an der Mainspize oberhalb Cassel das Eis hoch aufgethürmt, und sizt nun auf dem Grunde fest, kleine Eisberge bildend, die noch lange dem Einfluß der Sonne widerstehen dürften. Kurze Zeit zuvor, als der Rhein aufging, sind zwei Taglöhner mit einem Schlitten, den sie an das jenseitige Ufer bringen wollten, eingebrochen und beide ertrunken. Außerdem hat man bis jezt von keinem Unglüksfall und von Verheerungen gehört, die das Wasser angerichtet hätte. — Wie es verlautet, sollen in Aachen zwischen der holländischen und der preußischen Regierung Unterhandlungen gepflogen worden seyn, um einen Handelstraktat zu Stande zu bringen, und die in Betref der Rheinschiffahrt obwaltenden Schwierigkeiten auszugleichen. Von diesen Unterhandlungen, die preußischer Seits von dem Hrn. Chef-Präsidenten Delius geleitet werden, der in den Angelegenheiten der Rheinschiffahrt so vielfältige Beweise seiner richtigen Ansichten und seines ausgezeichneten Talents gegeben hat, läßt sich ein günstigeres Resultat, als von den Zugeständnissen der holländischen Regierung erwarten, die den ersten des nächsten Monats ertheilt werden sollen, und welche Holland auf den 1 April anberaumt zu haben scheint, gleichsam als wollte es sich das unschuldige Vergnügen machen, seine gutmüthigen Nachbarn, die Deutschen, in den April zu schiken.

Schweiz.

* Luzern, 26 Febr. Als nach Wiedereröfnung der Sizungen des großen Rathes dahier, am 8 d. M. das Begehren der HH. Pfyffer und Corraggioni um Veranstaltung einer Untersuchung der gegen sie verhängten Kriminalanklage zur Tagesordnung kam, und gesezlichen Formen sowol als bisheriger Uebung gemäß verlangt ward, es sollte dieses Begehren zu Berichterstattung und Antrag dem täglichen Rath überwiesen werden, erfolgte lebhafter Widerspruch, und es wurde mit Mehrheit beschlossen, das Geschäft solle nicht überwiesen, sondern von dem großen Rath unmittelbar behandelt werden. Hiernach wurde nun auf Niedersezung einer Kommission angetragen, welche die erforderliche Untersuchung vorzunehmen hätte; aber auch dieser Antrag ward verworfen und hingegen verordnet: es solle das eingereichte Begehren samt dem Urtheil des Appellationsgerichts für einige Tage auf den Kanzleitisch gelegt werden, um alsdann in Diskussion zu bringen, ob eine neue Untersuchung statt finden solle oder nicht? In kommender Woche sieht man nun der Erledigung dieser Sache entgegen und vermuthet, es dürfte die verlangte Untersuchung abgeschlagen werden. Konsequent würde dis Verfahren insofern immerhin seyn, als das Ende dem Anfang entspräche: dieses war eine Anklage auf unvollständige Akten ohne Untersuch, jenes würde eine Rechtsweigerung auf einen verwerflichen richterlichen Spruch ebenfalls ohne weitern Untersuch seyn. In den Sizungen des abgeflossenen und des laufenden Monats hat sich übrigens der große Rath von Luzern hauptsächlich mit den Rathschlägen über die ihm bereits voriges Jahr eingereichten und inzwischen durch eine Kommission geprüften Entwürfe der Kriminal- und Polizei-Prozeßordnung sowol, als des Kriminal- und Polizeistraf-Gesezbuches beschäftigt, und dieselben sind, mit verschiedentlichen Abänderungen wirklich auch großentheils schon sanktionirt worden. Die jüngsten Vorgänge und eine seit zwei Jahren fürdauernde, von ihrem Entstehen an höchst fehlerhafte Kriminal-Prozedur, in die zwei unschuldige Regierungsglieder unglüklich verflochten wurden, mußte nothwendig spürbaren Einfluß auf die Berathungen haben, und der große Rath, welcher im November 1825, überrascht und unrichtig berichtet, sich hatte verleiten lassen, Kriminalanklage gegen jene bereits verhafteten, aber nie verhörten Regierungsglieder, in eben der Stunde, worin ihm der Antrag dafür geschah, auszusprechen, mußte sich geneigt finden, nunmehr Maaßregeln zu treffen, die ihn künftighin vor ähnlichen Mißgriffen schüzen mögen. So ward dann in dem Entwurfe schon ein Abschnitt, „außerordentlicher Kriminalrechtsgang" betitelt, vorgeschlagen, und mit einigen Modifikationen auch genehmigt, welcher den „Kriminalrechtsgang gegen Mitglieder des großen Raths" folgendermaaßen vorzeichnet: „Wenn eine Untersuchung über ein Kriminalvergehen, dessen ein Mitglied des großen Rathes (es mag dasselbe zugleich im täglichen Rathe sizen oder nicht) beschuldigt wird, geführt werden soll, so muß die diesfällige Anzeige oder Klage entweder unmittelbar oder durch den betreffenden Oberamtmann, der die erste Kenntniß

davon erhielt, dem Amtsschultheiß, oder in dessen Abwesenheit seinem Stellvertreter schriftlich eingegeben werden. Der Amtsschultheiß oder dessen Stellvertreter wird die ihm eingereichte Denunciation oder Klage, samt den sie allfällig begleitenden Akten sogleich untersuchen, und insofern er sich dann von der Nothwendigkeit und Dringlichkeit, sich der Person des Beklagten zu versichern, überzeugt, die Verhaftung auf der Stelle anordnen, was ohne anders statt haben soll, wo der Beklagte auf der That ergriffen wird. Sodann ordnet der Amtsschultheiß oder dessen Stellvertreter die allbaldige Voruntersuchung und die Erhebung des Thatbestandes durch den Rathsrichter, unter Beiwohnung der beiden Statthalter oder deren Stellvertreter an, wobei der Staatsschreiber die Aktuarstelle zu vertreten hat; hiebei ist nach den Vorschriften des Abschnittes vom Voruntersuch und Erhebung des Thatbestands zu verfahren. In jedem Fall hat sodann der Amtsschultheiß oder dessen Stellvertreter den täglichen Rath unverzüglich zu versammeln, demselben die eingegangene Denunciation oder Klage vorzulegen, so wie auch über die allfällig getroffenen Maaßnahmen Bericht zu erstatten. Der tägliche Rath wird hierauf, mit Rükksicht einerseits auf das Ansehen des Beklagten und andererseits auf die öffentliche Sicherheit, einstweilen das Nöthigfindende verfügen, und sogleich den großen Rath zusammen berufen. Dem großen Rath wird von allem Vorgefallenen umständliche Kenntniß ertheilt, und ihm die eingegangene Denunciation oder Klage, nebst den Akten über den Voruntersuch und den erhobenen Thatbestand, vorgelegt. Liegt eine förmliche Klage vor, so überweist der große Rath den Beklagten ohne fernere Berathung, zu gewöhnlicher Untersuchung und Beurtheilung an den Appellationsrath. Im Falle hingegen nur eine Denunciation vorliegt, wird der große Rath dieselbe genau prüfen, und, je nach Glaubwürdigkeit des Angebers und nach dem rechtlichen Werthe der die Denunciation unterstüzenden Gründe, so wie nach den vorwaltenden Umständen, die Ueberweisung des Denuncirten an den Appellationsrath beschließen, oder die Denunciation zurükweisen. Ueberweist der große Rath die Beklagten in Folge der Denunciation oder Klage an den Kriminalrichter, so spricht er gleichzeitig die Suspension desselben von seiner Rathsstelle aus. Wird das angeschuldigte Rathsglied von der Anklage richterlich freigesprochen, so tritt dasselbe wieder an seine früherhin bekleidete Stelle ohne mindesten Abbruch zurük. Wird es hingegen schuldig erfunden, so treten gegen dasselbe die gleichen Folgen, wie gegen jeden andern Verbrecher ein. Immerhin müssen beim täglichen Rathe, der ohnehin bei Eiden zusammenberufen ist, wenigstens drei Viertheile, beim Appellationsrath aber zwei Drittheile der Mitglieder des Gerichtshofs, nebst dem Präsidenten, anwesend seyn." — Die eigene Vernehmung des Angeschuldigten, wiederholt dann auch, nachdem die Sache vor den großen Rath gebracht ward, ist in der Berathung der leztern Behörde hinzugefügt worden. Eben diese Rathschläge der Strafgesezgebung veranlaßten, einstweilen zwar nur noch von Einzelnen ausgehende Anträge zu Trennung der richterlichen von der vollziehenden Gewalt, die beide in der Regierung von Luzern vereinbart gefunden werden; da dis ohne Verfassungsänderung zu erzielen unmöglich ist, konnte für jezt der Sache weitere Folge nicht gegeben werden.

Litterarische Anzeigen.

In der J. Ebnerschen Buchhandlung in Ulm ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schazkästlein für Liebhaber der Pferde und deren Besizer. Oder Unterricht über die Krankheiten der Pferde, und Mittel dagegen, so wie das Alter, die Fehler und Mängel bei Pferden zu entdeken, nebst Regeln, welche beim Einkauf und Tausch zu beobachten sind, auch Anleitung, in einer Stunde das Reiten zu erlernen ꝛc. 8. 10 ggr. oder 40 kr.

Die warnende Stimme des Verhängnisses, oder des Vaters Sünde, des Sohnes Fluch. Ein Räuberroman der neuern Zeit. 8. 1 Rthlr. 4 ggr. oder 1 fl. 45 kr.

Eben hat folgende höchst interessante Schrift die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen zu finden:

de Prady, Europa in seinen Verhältnissen zu Griechenland und zu den Staatsveränderungen in der Türkei. A. d. Französ. Leipzig, Hinrichs 1827. br. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Die litterarischen Blätter der Hamburger Börsenhalle sagen hierüber: Hr. v. P.. der so viele ideenvolle Werke geschrieben, hat dennoch keines herausgegeben, das zeitgemäßer und wichtiger, als das wäre, worauf wir so eben aufmerksam gemacht haben.

Litterarische Anzeige

für

Philologen, Schulvorsteher und Studirende, so wie für jeden Gebildeten.

Eine korrekte, elegante, vollständige und dabei äußerst wohlfeile

SAMMLUNG

DER

CLASSISCHEN WERKE

der

Dichter und Prosaiker des Alterthums

in der Ursprache zu besizen, ist der Wunsch eines Jeden, der den Geist der grosen Alten kennt, oder sich mit ihm vertraut zu machen sucht. Aber nur Wenigen ist seine Befriedigung ohne einen mehr oder minder lästigen Aufwand vergönnt, und selbst diesen nicht in dem Vereine von Vorzügen, welche die Ausgabe der Klassiker schmüken sollen, durch deren Ankündigung der Unterzeichnete versichert ist, sowol dem eigentlichen Gelehrten wie dem gebildeten Geschäftsmanne und dem studirenden Jünglinge eine erfreuliche Mittheilung zu machen. Obgleich mein Plan sämtliche uns aus dem klassischen Alterthume verbliebenen Autoren umfaßt, so bin ich dennoch entschlossen, vor der Hand meine Ausgabe auf die lateinischen zu beschränken, und diese in zwei für sich bestehenden Abtheilungen herauszugeben, um ihre Anschaffung so viel als möglich zu erleichtern. Die erste Abtheilung wird solche römische Schriftsteller in sich begreifen, die in den Schulen eingeführt sind, und für die sich überhaupt jeder Freund des klassischen Studiums interessirt — und die andere jene Autoren, die fast ausschliefslich in das Fach der Philologie im engern Sinne gehören. Zur ersten Reihenfolge, mit welcher ich das Unternehmen beginnen werde, gehören:

Caesar, Catullus, Cicero, Cornelius Nepos, Curtius, Dionysius Cato, Eutropius, Florus, Horatius, Justinus, Juvenalis, Livius, Lucanus, Lucretius, Martialis, Ovidius, Persius, Phaedrus, Plautus, Plinius Caecilius sec., Pomponius Mela, Propertius, Quinctilianus, Salustius, L. Annaeus Seneca, Suetonius, P. Syrus, Tacitus, Terentius, Tibullus, Valerius Maximus, Virgilius, Vellejus Paterculus.

Zur zweiten! die Uebrigen auser den genannten Autoren.

Die Herausgabe dieser Sammlung hat der im Fach der Philologie rühmlichst bekannte Herr Professor Zell in Freiburg auf die Bitte des Verlegers übernommen. Die Einrichtung derselben wird folgende seyn: Der Text eines jeden Autors wird nach den besten und neuesten Hülfsmitteln gegeben. Dem Texte wird eine kurzgefaßte Le-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 70. | 11 März 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Neue Getreidegeseze. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Kassel.) — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten des östr. Beobachters.) — Beilage Nro. 70. Schreiben aus London. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier enthält Nachrichten aus Lissabon vom 21 Febr. folgenden Inhalts: „Der Marquis von Chaves ist nach Tras os Montes zurükgekehrt, und hält sich gegenwärtig zu Chaves mit Telles Jordao auf, der nicht ganz mehr 300 Mann regelmäßiger Truppen und 1000 Mann Guerillas bei sich hat. General Clinton soll eine Proklamation gegen die Insurgenten erlassen haben, worin er sie bei längerem Widerstande mit Vernichtung bedroht. — Seit einigen Tagen befinden wir uns hier in einer großen Gährung, da ein Briefwechsel von Personen im Innern und zu Lissabon mit dem Marquis von Chaves und seiner Partei entdekt worden ist. Dieser wurde in einem erbeuteten Palwagen des Vicomte von Montalegre gefunden, und kompromittirt mehrere der angesehensten Mitglieder der beiden Kammern, und der ersten Kaufleute von Lissabon, unter andern den Vicomte P. G., bei welchem Sir William Clinton gewohnt hat. Der General Stubbs ließ beglaubigte Abschriften von diesen Briefen nehmen; er überschikte sie an die portugiesische Regierung, und andere Abschriften nach England. Diese Entdekung hat großes Aufsehen gemacht, und Einer hütet sich den Andern anzusehen. Der Briefwechsel wurde der Deputirtenkammer vorgelegt, die eine geheime Sizung zu dessen Untersuchung gehalten hat."

Der Morning Herald enthält ein Schreiben aus Lissabon mit einigen nähern Angaben über diesen entdekten Briefwechsel. Ihm zufolge sollen fast alle Kaufleute und Kapitalisten von Lissabon den Insurgenten Beiträge gesteuert, und viele Mitglieder der Pairskammer sie mit Geld und Rath unterstüzt haben; ein großer Theil der Deputirten soll sich in demselben Falle befinden, und alle Klöster von Lissabon, mit Ausnahme des Klosters St. Bento, hätten regelmäßige, zu bestimmten Zeiten abzuliefernde Beiträge an sie unterzeichnet. In einer am 20 Febr. gehaltenen geheimen Sizung der Deputirtenkammer soll sich diese, statt die Urkunden vorlesen und die Namen der Verräther aussprechen zu lassen, mit einem Vorschlage beschäftigt haben, an den Kaiser Don Pedro eine Adresse in dieser Beziehung zu erlassen. Obschon man schon lange Verdacht gegen mehrere Regierungsmitglieder gehegt, so habe man doch nicht geglaubt, daß die beiden Kammern in einem so hohen Grade kompromittirt werden würden, wie dis jezt der Fall sey. Die Zahl der wahren Freunde des gegenwärtigen Systems sey sehr gering, und die verschiedenen Parteien des englischen Schuzes offenbar unwürdig. Beide Parteien, die konstitutionelle wie die antikonstitutionelle, seyen Verräther gegen ihr Vaterland, ohne Patriotismus und öffentliche Tugenden. Sicher werde keiner von den Verräthern vor Gericht gezogen, oder öffentlich genannt werden u. s. w.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 22 Febr.: „Man weiß jezt, daß die Versicherungen der Liberalen, in Betref der Räumung Portugals durch die Royalisten, falsch waren, und daß diese vielmehr ihre Macht in Tras os Montes konzentriren, wohin sie sich nur wegen Annäherung der englischen Truppen zurükgezogen haben, die in dem ebenen und offenen Lande von Minho mit regelmäßigen Truppen, Kavallerie und Artillerie in zu großem Vortheil gewesen seyn würden. Die Royalisten bewachen nun alle Ausgänge von Tras os Montes, wo außerdem alle festen Pläze in ihrer Gewalt sind. Hr. v. Angeja will bei den spanischen Behörden Genugthuung verlangen; der General Eguia, der mit ansehnlicher Macht an der Gränze steht, wird sie ihm schon geben. — Der König läßt bei jeder Kompagnie einen zweiten Unterlieutenant anstellen; diese sollen vorzugsweise unter den Offizieren dieses Grads mit unbeschränktem Urlaub ausgewählt werden. Das Regiment Provinzial-Milizen von Zamora ist nach Gallizien abgezogen. — Mit einer französischen Handelsgesellschaft soll ein Kauf von 50,000 Flinten abgeschlossen seyn. — Die Zahl der spanischen Truppen, die sich an der portugiesischen Gränze versammeln soll, wird auf mehr als 50,000 Mann angegeben."

Das Memorial bordelais meldet hingegen aus Madrid vom 22 Febr., es sey gewiß, daß alle Truppen des Marquis v. Chaves auf spanischem Gebiete angekommen, und die Entwafnung an mehrern Orten mit Ernst vorgenommen worden sey. Nur ein Kern von Insurgenten unter Telles Jordao stehe noch abgeschnitten in Portugal, und den Tag zuvor hätte sich in Madrid das Gerücht verbreitet, daß die Engländer ein sehr hiziges Gefecht mit ihnen gehabt hätten.

Großbritannien.

London, 2 März. Konsol. 3proz. 81 5/8.

London, 3 März. Konsol. 3proz. 82; russische Bons 86 1/2; portugiesische 76 1/2; mexicanische 68; columbische 39; griechische 16.

Mit des Grafen Liverpool Gesundheit ging es ein wenig (somewhat) besser; er konnte auf kurze Zeit das Bett verlassen. — Auch Hr. Huskisson befand sich in Folge eines ihm auf die Brust gelegten großen Ziehpflasters etwas besser.

Am 1 März legte Hr. Canning versprochenermaaßen dem Unterhause die Aenderungen vor, welche die Regierung in den Getreidegesezen vorzunehmen wünscht. Im Eingange seiner Rede erklärte er ausführlich, die vorgeschlagene Maaßregel

komme nicht von einer Partei im Miniſterium, ſie ſey nicht etwa blos das Reſultat der Theorien des Präſidenten des Handelsraths (Hrn. Huskiſſon), ſondern ſie komme vom Miniſterium in Corpore. Er bemerkte, man habe ihn (Canning), als Organ der Regierung im Unterhauſe gewählt, um die Maaßregel dem Hauſe mitzutheilen, und dadurch deutlich zu zeigen, daß ſie vom ganzen Miniſterium herrühre. Hr. Canning ſprach hierauf von Lord Liverpools Krankheit, deren Ausgang man mit Angſt und Furcht (with trembling anxiety) erwarte; genannter Lord ſey gewiſſermaaßen der Vater der vorgeſchlagenen Maaßregel, und er (Canning) erſcheine nicht weniger als Stellvertreter des Lords Liverpool, denn als Organ der Regierung, um dieſelbe dem Parlamente vorzutragen. Hr. Canning verſicherte hierauf, daß er in dieſer Angelegenheit durchaus keinen vorgefaßten Meynungen Einfluß auf ſich geſtatte. (Man ſchloß aus dieſer Einleitung, daß Hr. Canning großen Widerſtand im Unterhauſe gegen jede Veränderung der Getreidegeſetze vorausſehe.) Hr. Canning wendete ſich hierauf zur Auseinanderſezung des Vorſchlags der Regierung ſelbſt, wegen deſſen Inhalt wir uns, um Wiederholungen zu vermeiden, auf die beiden Londoner Briefe in unſerer heutigen Zeitung und Beilage beziehn.

Am 5 März wollte Sir Francis Burdett im Unterhauſe ſeinen Antrag wegen Emanzipation der Katholiken machen. Man ſah lebhaften Debatten entgegen, da ſich ſchon in den lezten Sizungen bei Gelegenheit einiger für und gegen die Katholiken überreichten Petitionen ein heftiger Parteigeiſt gezeigt hatte.

Briefen aus der Havannah vom 11 Jan. zufolge, hatte der mexicaniſche Commodore Porter, dem in der Havannah liegenden ſpaniſchen Admiral Laborde eine förmliche Ausforderung zum Gefecht zugeſchikt. Dieſer ging, mit ſo vielen Schiffen ſeines Geſchwaders, als nach dem lezten Sturme wieder ſeefähig waren, alſo mit 3 Fregatten, 2 Briggs und 1 Goelette, unter Segel. Nicht weit vom Hafen begegnete er der mexicaniſchen Flottille, die nur aus 1 Fregatte, 2 Briggs und 1 Goelette beſtand. Bei ihrer verhältnißmäßigen Schwäche verſagte dieſe aber den Kampf, und flüchtete ſich in den Hafen von Weſt-Kay an der Südſpize von Oſtflorida, wo ſie nun von Laborde blokirt wurde, der ſich täglich von Havannah Lebensmittel zuſchiken ließ.

* London, 2 März. Hr. Canning hat nun endlich geſtern Abend die längſt erwarteten Vorſchläge der Regierung hinſichtlich der Getreideeinfuhr dem Parlamente vorgelegt. Ich will Ihre Leſer auf einmal zur Sache führen; der Plan iſt dieſer. Die Zufuhr ſoll beſtändig offen bleiben, aber die Abgaben ſich nach den Durchſchnitts-Marktpreiſen der 12 Seegrafſchaften richten, die Durchſchnittsrechnung ſoll aber nicht wie bisher nur alle drei Monate, ſondern wöchentlich gemacht, und ſo von Woche zu Woche die zu entrichtende Abgabe beſtimmt werden. In der Abgabentabelle iſt der Mittelpreis, der als die Gränze betrachtet wird, bei welchem der engliſche Getreidebauer beſtehen könne, folgendermaaßen feſtgeſezt:

1. Vom Quarter Weizen 60 Shilling,
2. — — Gerſte, Malz, Buchweizen, Spelz 30 Shilling,
3. — — Haber 21 Shilling,
4. — — Roggen, Erbſen und Bohnen 35 Shill.,

NB. 196 Pfund Weizenmehl als 5 Buſhel Weizen, und 252 Pfund Habermehl als ein Quarter Haber anzuſehn.

Die Abgabe bei dieſen Mittelpreiſen iſt folgende:

Für Klaſſe	1	—	20	Sh.
—	—	2	—	10	do.
—	—	3	—	7	do.
—	—	4	—	15	do.

Für jeden Sh. im Preiſe des Weizen mehr, 2 Sh. in der Abgabe weniger, und für jeden Sh. im Preiſe weniger, 2 Sh. in der Abgabe mehr; ſo daß wenn der Marktpreis des Weizens 70 Sh. wäre, alle Abgaben aufhören, wenn ſolcher aber auf 50 Sh. fiele, die Abgabe bis auf 40 Sh. ſteigen würde. Für die Klaſſe 2 und 4 ſoll die Abgabe mit jedem ſteigenden Shilling im Preis um 1½ Sh. fallen, bis die Gerſte ꝛc. 37 Sh. und der Roggen ꝛc. 45 Sh. erreicht, worauf ſolche auf 1 Sh. ſtehen bleiben, dagegen mit jedem fallenden Shilling unbegränzt um 1½ Sh. ſteigen ſoll. Daſſelbe iſt der Fall mit der Klaſſe 3 oder dem Haber, von dem die Abgabe bis zu 28 Sh. mit jedem zunehmenden Shilling im Preiſe um einen Shilling fallen, und dann bei einem Shilling ſtehen bleiben, dagegen aber mit jedem fallenden Shilling fortlaufend um einen Shilling ſteigen ſoll. Die Abgabe vom Getreide aus den brittiſchen Kolonien iſt nach einer andern Scala berechnet, und ganz unbedeutend. — Dieſem Plane zufolge iſt das Ausſchließungsſyſtem nicht ganz aufgegeben, denn es verſteht ſich von ſelbſt, wenn die Preiſe hier niedrig ſtehen, wie z. B. jezt der Weizen auf 53 Sh., ſo kan wohl nirgends das Getreide ſo wohlfeil erzielt werden, daß man es, mit den Unkoſten der Fracht, Aſſekuranz, Courtage u. ſ. w., und einer Abgabe von 34 Shilling (denn auf ſo hoch würde ſie ſich bei dieſem Preiſe belaufen) hier einführen könnte. Aber es gäbe doch eine Möglichkeit dazu, und die Spekulation im Erzielen wie beim Handel, würde nicht mehr ſo dem blinden Zufalle unterworfen ſeyn wie vorher. Der Spekulant könnte ſein Korn in den brittiſchen Häfen unter des Königs Schloſſe aufſpeichern, mit der Gewißheit, daß er befugt iſt, es jeden Tag loszuſchlagen, müßte es auch zuweilen mit Verluſt geſchehen. Mittelſt dieſes Planes müſſen die Preiſe eine gewiſſe Feſtigkeit erhalten, die ſie vorher nie erreichen konnten, nicht allein hier, ſondern auch auf dem feſten Lande, und dieſe Feſtigkeit wird ſich natürlicherweiſe auch auf den Werth der liegenden Gründe, des Taglohns und anderer wichtigen Gewerbszweige verbreiten. So ſcheint alſo der Plan dem Grundſaze nach untadelhaft, obgleich in der Stufenleiter der Preiſe und Abgaben wohl mehr zu Gunſten des Handels- und Fabrikſtandes hätte geſchehen können. Aber ich fürchte, daß wenn irgend eine Veränderung gemacht wird, ſie noch mehr zu Gunſten der Landeigenthümer ausfallen wird, obgleich die Freiſinnigeren unter denſelben (und in dieſem Punkte hört der gewöhnliche Parteiunterſchied ganz auf), wie Lord Milton, Sir F. Burdett, bereit ſind, dem Wohl des Ganzen, worin ihr eigenes Wohl doch mit liegt, noch größere Opfer zu bringen. Die weitere Berathung iſt auf heute über acht Tage verſchoben. Wie wichtig indeſſen die Sache allen Klaſſen erſcheint, zeigte ſich nicht nur in dem ungeheuren Zudrang von Kaufleuten und anderen, welche die Gallerie füllten und alle Zugänge des Hauſes beſezt hielten, ſondern auch in der Zahl der Mitglieder, welche ſich im Hauſe zuſammengefunden hatten, ſo daß

kaum für einige Pairs Plaz vorhanden war, die zuhören wollten. — Im Oberhause hat Lord Warncliffe einen Gesezesvorschlag gemacht, um die Wilddiebstähle und deren schlimme Folgen zu vermindern; und im Unterhause hat einer der Richter des Kanzleihofes eine Bill zur Verbesserung und Abkürzung der Verfahrungsweise dieses Gerichtshofes vorgelegt, von welchen ich Ihnen im Fortgange mehr melden werde. Der Emigrationsausschuß hat einen Bericht übergeben, worin die Anwendung des Nationalvermögens zur Beförderung der Auswanderung, blos in der Form von örtlichen Bestrebungen, einen Theil der Armen aus einem Kirchspiel wegzuschiken, anempfohlen wird. — Der Geldmangel zu Buenos-Ayres soll so groß seyn, daß man glaubte, die Republik würde nicht lange mehr im Stande seyn, den Krieg fortzusezen. Bolivar hat eine allgemeine Verzeihung für politische Vergehungen angekündigt, sich mit Paez verstanden, und denselben provisorisch zum Präsidenten von Venezuela ernannt; was aber seine weiteren Absichten sind, weiß noch Niemand. — Der Kongreß der Vereinigten Staaten hat ein Gesez abgefaßt, welches darauf berechnet ist, alle direkte Handelsverbindung zwischen dieser Republik und Großbritannien aufzuheben. Wenn dieser vernunftlose Kampf beider Länder gegen ihren wechselseitigen Gewerbfleiß lange fortdauert, so könnte er wohl am Ende zu einem politischen Bruche zwischen ihnen führen!

Frankreich.

Paris, 5 März. Konsol. 5Proz. 101, 35; 3Proz. 69; Bankaktien 1987, 50; Falconnet 75, 25; Guebhard 53¼; Hayti 625.

Die **Deputirtenkammer** begann am 5 März die Erörterung eines, von Hrn. Perier zum 14ten Artikel des Preßgesezes vorgeschlagenen Zusazes.

Einem Briefe aus St. Tropez vom 23 Febr. zufolge war an diesem Tage Lord Cochrane an Bord der vom Pariser Griechenverein ausgerüsteten Brigg nach dem Archipel unter Segel gegangen.

*** **Paris**, 5 März. Je weiter wir in den Debatten über das Preßgesez vorrüken, desto mehr überzeugt sich der aufmerksame Beobachter, daß die einzelnen Artikel desselben sich auf einzelne Ansichten derjenigen beziehen, die an dem Entwurfe gearbeitet haben. Einzelne Artikel sind sogar gegen einzelne Fälle, gegen einzelne Kategorien von Journalisten, ja gegen einzelne Journalisten-Individuen und gegen einzelne Journale gerichtet. — Allerdings war in Frankreich der Unfug mit den sogenannten verantwortlichen Redaktoren sehr weit getrieben. In der Regel wurde hier Jemand dazu gewählt, der vielleicht ein ehrlicher Mann, aber am wenigsten das zu verantworten im Stande war, was er in seiner Unschuld am wenigsten verstand. „Ich bin es, sagte einst vor dem Zuchtpolizeitribunal ein solcher Pariser Strohmann, auf die Frage des Präsidenten, ob er der verantwortliche Redakteur sey; ja, Herr, ich bin es, der die Artikel in die Drukerei trägt.“ Nun ist in der Deputirtenkammer der Artikel durchgegangen, daß bei jedem Journale einer, zwei oder drei von den Eigenthümern des Blatts die Verantwortlichkeit übernehmen müssen, und daß der oder die Verantwortlichen mehr als die Hälfte der Aktien des Journals als Eigenthümer besizen müssen. Diese neue Verfügung ist vorzüglich auf diejenigen Blätter anwendbar, deren Hauptredaktoren noch jezt dieselben sind, die einst derselben Stifter waren, also auf den Constitutionnel, den Courrier français und die Quotidienne; man kan dazu auch einigermaaßen das Journal des Debats rechnen. Doch ergibt sich aus der Geschichte dieser Blätter, daß die Quotidienne und das Journal des Debats noch nie, die beiden andern, das eine nur ein- und das andere zweimal, vor Gericht gezogen worden sind. Aber wie leicht wird es den nun zur Verantwortlichkeit beförderten Miteigenthümern dieser Blätter seyn, künftig der Strafe ganz auszuweichen, aber darum nur noch strengere Richter der tadelhaften Beamten, Staatsdiener und Mißbräuche zu werden! Die Folgen des neuen Gesezes werden nur auf diejenigen fallen, welche nicht reich genug seyn möchten, um einen beträchtlichen Antheil am Werthe des Blattes zu haben, aber dabei die vorzüglichsten Redaktoren sind. In dieser Rükficht fällt der Blizstrahl auf den Scheitel der meisten kleinen Blätter, die bisher keine verantwortlichen Redakteurs hatten, aber sie künftig haben sollen. Die Unglüklichen! bisher waren sie gefürchtet von Freund und Feind; ihre Mitjournalisten, die ihre Freunde waren, ließen sie zwar ungehindert sich auf dem gefährlichen Rennplaze umhertreiben, aber sie konnten es nicht ganz gut mit ihnen meinen, weil sie voraus sahen, daß sie einst, wie es nun eintrift, eine allgemeine Maaßregel gegen Schuldige und Unschuldige veranlassen würden; und was ihre Feinde betrift, so weiß man, wer bisher am meisten in den kleinen Blättern genekt und abkonterfeit wurde. Nun wollen diese Schuldbewußten zwar einlenken; wenn sie jezt anzeigen, es habe jemand das Geheimniß der Circe wieder gefunden, womit sie die Gefährten des Ulysses in allerlei reine und unreine Thiere verwandelte, so nennen sie Niemand, nicht einmal mit den Anfangsbuchstaben, sondern sie sagen nur, im Rezepte stünden unter anderm auch Trüffeln und Gold. Aber diese Vorsicht kommt zu spät. — Man fragt immer lauter, wie lange die Berathschlagungen über das Preßgesez noch dauern werden, nachdem das Fiskale der Sache vereitelt ist? Offenbar gewinnt dabei Frankreich nichts; die Spannung läßt nicht nach; die Liebe will nicht kommen, den Haß könnte man wohl entbehren, und nicht einmal der gemeine Verstand des Menschengeschlechts wird bei denjenigen in bessern Ruf gebracht, welche die Sache von Weitem ansehen. Hr. Royer-Collard hat darauf hingewiesen, wie sehr man Unrecht habe, in der menschlichen Gesezgebung es so weit zu treiben, daß der Mensch sich selbst zu fragen veranlaßt werde, ob es dann nicht vielmehr seine Pflicht sey, das Gesez zu übertreten? Er zielte auf den Artikel des Vorschlags, daß die Miteigenthümer der Journale einander im Besize stören dürften. Sogar der Herr Minister des Innern erkannte den Wink als wahr an. — Nicht nur dem Verstande ist in der Debatte Unrecht geschehen, sondern auch dem französischen Wiz. Man stellt den Saz auf: die Verwaltung hat das Recht, eine Apotheke zu schließen, in welcher man giftige Arzneien kocht; nun ist aber ein Journal eine solche Apotheke; mithin hat sie auch das Recht, die Journale zu verbieten. Uebrigens hat während der Berathschlagung ein Mann, dem es weder an Wiz noch am Verstande, sondern offenbar nur an dem Muthe fehlt, in einer Sache zurükzutreten, in welcher er gegen seinen eigenen Willen zu weit gegangen ist, unverholen eingestanden, das neuliche Versprechen, daß die Posten künftig noch mehr vervollkommnet und die täglichen Verschikungen auch auf bisher nicht täglich be-

Digitized by Google

fahrene Poststraßen ausgedehnt werden sollten, werde in dem Falle, daß das Preßgesez nicht durchginge, auch nicht in Erfüllung gehen.

Deutschland.

München, 8 März. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Eine großherzogl. badische Verordnung vom 26 Febr. enthält, in Folge der mit der Schweizer Eidgenossenschaft getroffenen Uebereinkunft, das Nähere über die mit dem 15 März eintretenden neuen Zollverhältnisse mit der Schweiz. Nur gegen den Stand Basel, welcher jener Uebereinkunft nicht beigetreten ist, bleibt es bei den allgemeinen Zollgesezen des Großherzogthums.

Die Deputirtenkammer zu Darmstadt hat am 3 März mit 41 Stimmen gegen eine beschlossen, aus allen Kräften, so weit es ohne Nachtheil des Staats geschehen könne, der Regierung beizustehn, um den Kurs der Obligationen von 50 fl. der Rothschildschen Anleihe von 6½ Millionen zu heben.

Se. Durchl. der Herzog von Nassau kam von Wien den 4 März nach seiner Residenz Biberich zurük.

* Cassel, 24 Febr. Der Plan zur Vergrößerung unserer Residenzstadt ist vor der Hand aufgeschoben, da sich zu wenig Baulustige fanden. Alle Stangen, welche vor dem Wilhelmshöher-, Königs- und Cölnischen-Thore durch die Gärten zu Bezeichnung der neuen Gränzlinie gestekt waren, sind darum wieder weggenommen, dagegen wird viel in den Ringmauern der alten Stadt gebaut, und auf der Oberneustadt sind im vergangenen Jahre alle Häuser neu beworfen, und die Treppen davor sämtlich weggenommen, und im Innern der Häuser angelegt, wodurch die Straßen beträchtlich an Raum gewonnen haben. — Der Geheimerath v. Münchhausen, sonst bevollmächtigter Minister in Wien, seit vorigem Frühjahre auf seinen Gütern lebend, hat seinen vorigen Posten mit einer bedeutenden Gehaltszulage wieder eingenommen, und zugleich den Rang in der 1sten Abtheilung der ersten Klasse, und das Großkreuz des goldenen Löwen-Ordens erhalten. Der Kammerherr v. Rademacher, Direktor des Gesundbrunnens zu Holzelsmar, hat die nachgesuchte Entlassung von allen seinen Funktionen erhalten. Der als Pädagog vortheilhaft bekannte Professor Cornelius Grimm ist zum Schulrath ernannt, und hat die Inspektion über sämtliche Lehranstalten im Kurfürstenthum erhalten. Der hiesige Hofbuchhändler Luckhard hat eine Biographie des verstorbenen kurhessischen Generals v. Ochs angekündigt, die mit Begierde erwartet wird, da gedachter General regelmäßige Tagebücher führte, welche benüzt sind, und seit dem amerikanischen Kriege bis zu Ende des Feldzuges in Rußland an den Kriegsereignissen Theil nahm, auch mehrere wichtige diplomatische Missionen, unter andern als Militair-Kommissär am Bundestage und als Gesandter in Petersburg, erfüllte. — Die preußischer Seits zuerst erfolgte Anerkennung der Forderungen aus der Verwaltungsperiode des Königreichs Westphalen hat hier eine angenehme Sensation erregt, indem man hofft, daß die Gouvernements von Hessen und Hannover diesem Beispiele folgen werden. — Durch Berichte des kurhessischen Agenten in Bremen, Hr. Albers, ist die angenehme Kunde eingetroffen, daß gegenwärtig daselbst ein lebhafter Verkehr in allen Getreidearten herrscht; unter andern ist die Last guten Schaumburger Weizens bis auf 100 Thaler in die Höhe gegangen. — Die für Kurhessen auf höchsten Befehl vom Professor Wenderoth ꝛc. herausgegebene landwirthschaftliche Zeitung des kurhessischen musterhaft organisirten landwirthschaftlichen Vereins, um den sich besonders der Hofkammer- und Finanzrath Consbruch viele Verdienste erworben hat, gibt fortdauernd die interessantesten Nachrichten von dem Zustande und den Kultur-Fortschritten des Landes.

Oestreich.

Wien, 6 März. Metalliques 89; Bankaktien 1067.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Corfu, vom 16 Febr.: „Ein gestern Abends aus Mandri (an der Südostspize von Attika, Makronisi oder der langen Insel gegenüber) hier eingelaufenes Fahrzeug, welches jenen, nicht weit von Athen entfernten Hafen am 9 Febr. verlassen hatte, bringt die Nachricht, daß bei seiner Abfahrt die Akropolis von dem Serastier Reschid-Pascha aufs härteste bedrängt war, indem dieser Heerführer seit Fabviers Einrüken in diese Citadelle die Blokade und Belagerung derselben verschärft hatte, und die Besazung bereits an den nothdürftigsten Lebensmitteln Mangel zu leiden anfing. Fabvier, dessen kleines Korps zwar einigen Pulvervorrath, aber keine Lebensmittel in die Akropolis gebracht, und so durch seine Gegenwart die Noth nur vermehrt hatte, soll zweimal schon versucht haben, die Feste wieder zu verlassen, und sich durch das türkische Belagerungskorps durchzuschlagen, aber beidemale, mit Verlust einiger seiner bedeutendsten Offiziere, zurükgetrieben worden seyn. Auch heißt es, die Besazung habe bereits Vorschläge gemacht, zu kapituliren, wenn binnen einer bestimmten Zeit kein Sukkurs anläme, aber freien Abzug, mit den Waffen, verlangt, welches Begehren Reschid-Pascha abgeschlagen habe.* Ueber Ibrahim Pascha's Unternehmungen seit der Ankunft der aus Aegypten erwarteten Vorräthe an Kriegsbedürfnissen, Lebensmitteln und Geld (die bekanntlich am 1 Dec. am Bord der Flotte aus Alexandrien zu Navarin angelangt waren) sind verschiedene Gerüchte im Umlaufe. Einigen, und zwar den wahrscheinlichsten, Nachrichten zufolge, war Ibrahim Pascha, nachdem er hinreichende Besazungen in den festen Plätzen (Navarin, Modon und Koron) zurükgelassen, in der Mitte Januars von Modon nach Tripolizza aufgebrochen; nach andern, minder verbürgten Gerüchten, soll er sich mit dem größten Theil seiner Truppen zu Navarin eingeschift haben, um, wie einige behaupten, Hydra anzugreifen, oder, wie andere meynen, nach Candia zu segeln, und den Griechen das im Laufe des verflossenen Jahres besezte Karabusa (an der Nordwestspize jener Insel) wieder abzunehmen, welches den Insurgenten zum Sammelplaze dient, um die Kommunikationen mit Aegypten zu erschweren, und die gränlichsten Räubereien gegen die in jenen Gewässern segelnden Handelsschiffe aller Nationen zu verüben. Zwei aus Livorno nach Aegypten bestimmte Handelsschiffe (deren Nationalität in den Briefen aus Syra, welche dieses Ereigniß melden, nicht angegeben wird) sind unlängst von diesen Piraten angegriffen, und ihrer ganzen Ladung beraubt worden."

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

* Briefe aus Smyrna vom 1 Febr. bestätigen obige Nachrichten und fügen hinzu, der französische Kontreadmiral de Rigny habe ein französisches Kriegsschif nach dem Golf von Aegina gesendet, um, nach Umständen, Fabvier und seine Leute, wie schon einmal nach einer Niederlage, die sie in Attika erlitten hatten, aufzunehmen. (Anm. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

** London, 2 März. Der so lange erwartete Tag der Aussöhnung zwischen den streitenden Interessen der Städter und der Landbauer, der Fabrikherren und der Grundeigenthümer, ist endlich erschienen, und die Minister haben der Nation den Plan vorgelegt, nach welchem von nun an der Getreidehandel Englands seine Richtung nehmen soll. Getreidehandel im weiteren Sinne läßt sich eigentlich bei dem erkünstelten Zustande unsers Landes nicht denken; das Augenmerk eines brittischen Ministers muß nur auf Mangeljahre gerichtet seyn. Hiebei den nachtheiligen Folgen einer plözlichen Steigerung der Preise vorzubeugen, und sich vor einer zu großen Abhängigkeit von andern Ländern zu bewahren, ist die Hauptrüksicht, die ihn bei seinen Planen leiten muß. Die Getreideeinfuhr ist nunmehr erlaubt, und die gehässigen Verbote und Ausschließungsgesezze sind aufgehoben. Eine Scala der Preise, nach welcher wöchentlich die Zölle auf- oder abwärts gerichtet, erhöht oder herabgesezt werden, soll an ihre Stelle treten, und insofern athmet das neue System einen freisinnigern Geist; aber der Schuzzoll für das Hauptbedürfniß Englands, den Weizen, ist so hoch gestellt, daß er auf Jahre hinaus als ein Verbotzoll gelten kan, wenn nicht etwa ein Mißwachs oder schwerer Krieg die Preise in die Höhe treiben. Die Preise, an welchen die Zoll-Scala ab- und aufwärts geht, sind folgendermaaßen bestimmt worden:

Bei den Hauptgetreidearten:

Weizen, Preis 60 Sh. das Quarter zahlt Zoll 20 Shilling.

Jede Preiserhöhung von 1 Shilling ziehet eine Zollverminderung von 2 Sh. nach sich — von 70 Sh. Preis und aufwärts hört der Zoll gänzlich auf, und es tritt nur eine Abgabe von 1 Sh. vom Quarter ein. Jede Preiserniedrigung von 1 Sh. ziehet eine Zollerhöhung von 2 Shilling nach sich.

Gerste, Preis 30 Sh. das Quarter zahlt Zoll 10 Shilling.

Bei jeder Preiserhöhung von 1 Sh. wird der Zoll um 1/6 D. vermindert, mit dem Preise von 37 Sh. hört der Zoll gänzlich auf, mit Ausnahme von 1 Sh. Abgabe. Jede Preiserniedrigung von 1 Shilling unter 30 Sh. erhöht den Zoll um 1/6 D.

Haber, Preis 21 Sh. das Quarter zahlt Zoll 7 Shilling.

Bei jeder Preiserhöhung von 1 Shilling wird der Zoll um 1 Sh. vermindert, mit dem Preise von 28 Sh. hört der Zoll gänzlich auf, mit Ausnahme von 1 Sh. Abgabe. Jede Preiserniedrung von einem Shilling unter 21 Sh. erhöht den Zoll um 1 Shilling.

Wenden wir nun die neue Scala auf Weizen an, so ergibt sich nach dem Durchschnittspreise dieser Getreidegattung während der lezten Woche von 53 Sh. 8 D., daß der Zoll hierauf 34 Sh. seyn würde. Fügt man noch die übrigen Unkosten an Fracht, Versicherung, Provision u. s. w. hinzu, so würde der Absender für seinen Weizen kaum mehr als 14 Sh. für das Quarter oder 50 Thaler für die Last erhalten; ein Preis, wofür der Weizen nicht einmal in Odessa oder Krakau zu haben ist. Die Durchschnittspreise der lezten sechs Jahre, von 1821 an, zeigen nur zwei Jahre, 1824 und 1825, in welchen fremder Weizen nach jener Scala mit Vortheil hätte eingeführt werden können. Das neue Gesez kan von den Landeigenthümern nur mit Dank angenommen werden, weil es ihnen einen Schuz verleiht, den Viele unter ihnen kaum erwartet hatten. Die Minister mußten die Kraft dieser wichtigen und einflußreichen Partei im Staate berüksichtigen, aber dem Gewerbwesen ist damit nicht geholfen. Der übrigen Landesindustrie gibt das neue Gesez keine Erleichterung, und wir werden sehr bald Klagen neuer Art hören. Die Fabrikherren und mit ihnen ihre Arbeiter, glaubten die Stokung ihrer Gewerbe den bisherigen Getreidegesezen zuschreiben zu müssen, und doch waren die Preise seit den lezten Jahren hier so niedrig, daß sie auch nach dem neuen Plane jede fremde Zufuhr unmöglich machen. Der Fabrikant müßte demnach Jahre des Mißwachses wünschen, die das Getreide über den Preis von 60 Sh. hinaustreiben, weil nur dieser den Ausländer veranlassen könnte, seinen Weizen nach Großbritannien zu führen, und die Zahlung eines hohen Zolles zu wagen. Der Vortheil, welchen jener durch einen rascheren Absaz seiner Manufakturen an den Ausländer erlangen würde, muß aber dann wieder durch die größere Theurung des Brodtes, und somit des Arbeitslohnes, eine Schmälerung erleiden, und wir nehmen hierdurch wahr, wie wenig Gutes die arbeitenden Klassen von dem neuen Gesezze sich versprechen können. Nichtsdestoweniger haben die Minister doch nun Einen Schritt für die Freiheit des Getreidehandels gethan. Das unerträgliche Maximum des Hungerpreises von 80 Sh. ist abgeschaft, und bei 70 Sh. hört schon der Zoll vom Weizen auf. Das ganze Verbotsystem wird abgeschaft, und bei allen andern Getreidegattungen ist die Scala vortheilhafter für das Ausland gestellt. Man darf nicht vergessen, daß unsere Minister nur das brittische Interesse im Auge haben durften. Der neue Plan ist äußerst künstlich und tief durchdacht, ist er nicht von Mängeln frei, so ist er doch vielleicht der beste, der unter den gegenwärtigen Verhältnissen des Landes gewählt werden konnte. Die Rede des Hrn. Canning ist als ein vollkommener Kommentar darüber zu betrachten; ohne sie läßt sich der Beweggrund nicht errathen, der die Minister veranlaßte, ein so künstliches System einzuführen. Der erste Eindruk, den das neue Gesez auf das Publikum hervorbrachte, scheint mir günstig, und es ist wenig Zweifel, daß das Oberhaus nicht in dessen Annahme willigen sollte.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

Am 22 Febr. wurde die Berathschlagung über den 1. Art. fortgesezt. Hr. Mechin bemerkt zuerst, der Zwek desselben sey offenbar, eine Censur in die Hände der Polizei zu legen, die um so heilloser sey, da sie unter der Hülle des Geheimnisses und ohne moralische Verantwortlichkeit wirke. Die unmittelbare Folge aber würde seyn, daß man Ordonnanzen erlassen müßte, um die Druker mit dem Direktor des Buchhandels und mit allen öffentlichen und geheimen Agenten der Verwaltung in Verbindung zu bringen. Man würde zum Hin- und Hertragen der Bogen Pässe, Kautionsscheine u. s. w. bedürfen, weil die kleinste Ueberschreitung gleich eine Strafe von 3000 Fr. nach sich ziehe.

Digitized by Google

So ungerecht diese Verfügung sey, so ungereimt sey die andere, welche die Zahl, Form und Druckschriften eines Druckbogens bestimmen wolle. Bei einer solchen Gesezgebung könne kein Druker mehr bestehen. Hr. Sebastiani liest die Rede des wegen Unpäßlichkeit abwesenden Hrn. Devaux vor, die mit der Aeußerung schließt, die Preßfreiheit werde durch diese Verflechtung boshafter und verfänglicher Formalitäten, präventiver Beschlagnahme, gesezlicher Verantwortlichkeit, wie Laokoon unter den Windungen der Schlange erstikt. Der erste Artikel sey das erste Element des doppelten Systems der Feindseligkeiten gegen die konstitutionelle Monarchie und gegen den persönlichen Ruhm des Regenten. Hr. v. la Boissiere hingegen glaubte, es müsse allen Gutgesinnten klar seyn, daß man selbst die Militairmacht gegen die Presse anwenden sollte, um sie in Gehorsam zu halten, falls andere Beschränkungsmittel nicht zureichen sollten. Er sey bereit, den strengsten Gesezen in dieser Beziehung beizustimmen. Hr. v. Preffac glaubt in dem 1. Art. den ganzen Sinn des Gesezes zu finden, nemlich die Censur. Die feste Haltung des Hrn. Großsiegelbewahrers, als er das ganze Gesez übergeben, habe ihm besser gefallen, als die Mäßigung desselben, bei seiner Erklärung, daß er die Amendemens der Kommission annehme. Ihm scheine, er habe in der Stille hinzugesezt: Unsere Zugeständnisse sind sehr unwichtig, wir werden doch noch ein gutes Gesez haben; wir werden ein Gesez der Liebe mit seinem vollen Hasse erhalten. Man habe von gottlosen Schriften gesprochen, die Frankreich in Gefahr sezten. Dabei hätte man die Akten des Prozesses vorlegen, und sagen sollen: Lest und urtheilt! Er verlange noch einmal, man solle sie vorzeigen. Die Kammer müsse klar sehen, denn es handle sich hier ohne Zweifel von dem größten Prozesse, der seit der Restauration verhandelt worden sey. Man möge also ja den Ministern nicht auf ihr bloßes Wort glauben, und ihnen ein unseliges Gesez bewilligen, das die Monarchie, unter dem Vorwande, sie von eingebildeten Gefahren zu retten, in der That wirklichen Gefahren ausseze. Hr. Cas. Perier spricht hauptsächlich gegen die Größe der Strafe von 3000 Fr., und schlägt vor, dafür zu sezen: eine Geldstrafe von 200 bis 2000 Fr. Hr. v. Castelbajac findet, Frankreich hätte sich noch nie einer so vollkommenen Freiheit erfreut, wie unter den Bourbons. Der erste Artikel gefährde weder die wohlverstandene Preßfreiheit, noch die Interessen des Buchhandels und der Druckereien. Die Gegner desselben brächten nichts als Hyperbeln vor. Man sage, die Regierung sey das Werkzeug und die Sklavin einer Faktion. Es gebe eine andere Faktion, die gerade auf ihr Ziel losgehe, und wohl wisse, was sie wolle. Mit Hinterlist und Ausdauer, unter Beihülfe von Verwirrung, und unter Benüzung einiger zwar wohlgesinnten Männer, die aber ein zu kurzsichtiges Auge und ein zu träges Gedächtniß hätten, suche dieselbe vorzuschreiten. Diese müsse bekämpft werden, und deßwegen votire er für den sogenannten vandalischen Gesezes-Entwurf. Der Präsident läßt über das von Hrn. Cas. Perier vorgeschlagene Amendement abstimmen, das verworfen wird. Hierauf wird über den 1. Art. abgestimmt, und derselbe mit großer Mehrheit angenommen. Hr. Benj. Constant schlägt folgenden Zusaz-Artikel vor. Wenn der Verfasser eines Werks beweisen kan, daß innerhalb der Zeit, oder fünf Tage nach der Hinterlegung, ein Nachdruk in Frankreich oder im Auslande erschienen ist, so soll der Direktor des Buchhandels verurtheilt werden, dem Verfasser oder dem Herausgeber einen verhältnißmäßigen Schaden-Ersaz zu leisten, der das Doppelte der Druckosten nicht überschreiten darf. Hr. Constant bemerkt, er sehe sich zu diesem Amendement blos durch die Bitte mehrerer Druker in Paris veranlaßt, denn er, für seinen Theil, halte das Gesez weder eines Amendement's würdig, noch fähig. Man könnte allerdings den Einwurf machen, die Verfasser möchten selbst trügerischer Weise den Nachdruk besorgen, und dann den Schaden-Ersaz verlangen. Deßwegen müsse er die Vorfrage an die Minister machen, was sie unter Publikation verstehen. Er wolle beweisen, daß, wenn die Druker das Recht haben, nach Verfluß von fünf Tagen die Exemplare abzugeben, wohin sie wollten, die Hinwegnahme nie statt finden würde. Wenn sich hingegen die Administration vornehme, die Exemplare nach diesem Termin bei dem Austritt aus den Werkstätten anzuhalten, so würde das Ministerium im Widerspruche mit seiner Erklärung stehen. Es frage sich, ob die Minister nicht noch eine Ordonnanz zur Vollziehung des Gesezes im Rükhalt hätten. Er bitte daher um eine Antwort mit Ja oder Nein auf die Frage: Wird der Druker, ohne vorläufige Kundmachung, volles Recht und Befugniß haben, das Werk zu verkaufen, und zu verschiken, wenn die fünf Tage verflossen sind? (Die HH. Minister schweigen.) Hr. Constant fragt nochmals mit dem Zusaz, die Minister hätten die Würde der Kammer nie auf eine empörendere Weise insultirt, das Stillschweigen sey ein Bekenntniß, daß man der Druckerei einen Fallstrik lege. (Die Minister antworten nicht.) Nun, sagt der Redner, ihr überliefert also unsere Industrie dem Auslande, so wie ihr ihm die Titel des Nationalruhms geopfert habt. Ja, ruft Hr. Cas. Perier, mitten in dem entstandenen Tumulte: Unsern Handel den Belgiern, unsere Trophäen den Oestreichern! Der Hr. Minister des Innern erscheint auf der Tribune, und erklärt, er verstehe die vorgelegte Frage nicht. Man werde doch nicht im Ernst glauben, daß sie die Absicht hätten, eine vorgebliche Ordonnanz zu erlassen. Eine solche künftige Ordonnanz würde in jedem Falle dem Einschreiten der Gerichtshöfe weder zuvorkommen, noch dasselbe lähmen. Die Gerichtshöfe würden sie auch gewiß nicht vollziehen, wenn etwas den Gesezen widersprechendes darin enthalten wäre. Hr. Cas. Perier sagt, der Hr. Minister habe damit die Frage nicht beantwortet, eben so wenig sey die Frage beantwortet, ob alte Werke verfolgt werden können, die bisher nicht verfolgt worden seyen, ob Voltaire, Rousseau und andere Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts verfolgt werden würden? Hr. Pardessus eilt auf die Tribune: Solche Kezereien können nicht ohne Antwort gelassen werden. Man fragt, ob schlechte Bücher... (Hr. Cas. Perier: Hr. Pardessus, ich habe von Voltaire und Rousseau gesprochen.) ob schlechte Bücher vor jeder Einschreitung sicher seyen, weil sie vor zwanzig oder dreißig Jahren erschienen seyen. Ich antworte mit der bestehenden Gesezgebung, daß sie verfolgt werden können und müssen. Man spricht von Voltaire. ... Wie! die schändlichen Werke, in welchen dieser Mensch, ein eben so schlechter Bürger, als infamer Verläumder, den heiligsten Glauben angegriffen hat, sollten ungestraft in die Hände der Jugend übergehen können! Nein, Nein. — Der Zusazartikel des Hrn. Constant erhält bei der Abstimmung kein einziges Votum. Die Kammer geht zur

Digitized by Google

Erörterung des 2. Art. über, lautend: „Die Verfügungen des ersten Art. finden keine Anwendung auf die Reden der Mitglieder beider Kammern; auf die Publikationen der öffentlichen Behörden; auf bischöfliche Erlasse und Hirtenbriefe; auf Denkschriften über Prozesse, von einem Advokaten unterzeichnet, und im Laufe der Instanz herausgegeben; auf Denkschriften litterarischer und gelehrter Gesellschaften, die mit Autorisation des Königs bestehen; auf Journale und periodische Schriften, die mehr als zweimal monatlich erscheinen, und demnach einer Kaution unterworfen sind; auf Schriften über den Kammern vorgelegte Gesezes-Entwürfe, wenn sie nemlich während der in jeder Kammer eröfneten Erörterung derselben herausgegeben werden; auf Ankündigungen, wenn deren Bekanntmachung durch die Munizipal-Behörde erlaubt worden ist." Die Kommission hat vorgeschlagen, den 2. Paragraphen so zu verfassen: „Auf Reden und Meynungen der Mitglieder beider Kammern, während der Dauer der Sizungen." (Die weitern Amendemens der Kommission werden bei der Erörterung derselben angegeben werden.) Hr. Labbey de Pompieres wünscht, die Ausnahme möchte für Reden und Meynungen, ob sie ausgesprochen worden seyen oder nicht, gelten. Der Hr. Großsiegelbewahrer erklärt, die Regierung stimme dem Amendement der Kommission in Beziehung auf den Vorschlag des Redners bei, und sezt hinzu, man verstehe unter Rede, das was auf der Tribune gesprochen, und unter Meynung, das was nicht gelesen worden sey. — Das erste Amendement der Kommission über den 2. Artikel wird angenommen, und die weitere Erörterung vertagt.

Türkei.

(Beschluß des in der heutigen Zeitung abgebrochenen Artikels aus dem östreichischen Beobachter.)

Die Besazung von Karabusa litt Mangel an Lebensmitteln, und wendete sich deshalb vor einiger Zeit an die Regierung zu Nauplia. Diese sendete eine Ladung Mehl auf dem jonischen Schooner, die beiden Brüder, Kapitain Spiridion Ronchi; dieses Fahrzeug wurde aber von den Mainotten aufgebracht, und die Ladung unter einige Häuptlinge dieses sehr tapfern, aber stets zum Raube geneigten Volksstammes vertheilt. — Karaiskaki scheint sich nach dem lezten Gefechte bei Velitza entweder, weil er, bei weiterem Vorrüken nordwärts, auf bedeutendere Streitkräfte der Türken (unter Omer-Pascha von Negroponte, und Osman Pascha), als bisher, gestoßen, oder um sich mit einem andern Insurgenten-Häuptling, Makri, der in den lezten Tagen des Januars einen Streifzug in die von den Türken nur schwach besezte Gegend von Missolunghi unternommen hatte, nach Westgriechenland gewendet zu haben. Nach Briefen aus Prevesa vom 3 d. M. soll Karaiskaki von Veli Bei und Suleiman Tschugador bei Kravari (zwischen Salona und Lepanto) angegriffen und geschlagen worden seyn. — Da Missolunghi Mangel an Lebensmitteln leidet, wurden zu Prevesa in den ersten Tagen dieses Monats mehrere Barken mit Getreide zur Verproviantirung dieses Plazes befrachtet. Am 9 d. M. war ein Offizier von Reschid Pascha mit dem Befehl in Prevesa angelangt, die drei im Hafen befindlichen Schiffe in segelfertigen Stand zu sezen, um jene Getreide-Ladungen nach Missolunghi zu konvoyiren. Gedachter Offizier war von dem Kiaja des Chaßnadar Aga von Janina begleitet, welcher das erforderliche Geld zur schleunigen Ausrüstung jener Schiffe mitbrachte. Gleichzeitig sind zwei Tatarn des Serasklers eingetroffen, welche allen Befehlshabern in der Nähe von Missolunghi die Ordre überbrachten, eiligst Lebensmittel nach Missolunghi und Lepanto zu schaffen. Auch sind vom Serasklier gesendete Offiziere in Arta angelangt, welche dem Ali Pascha 50,000 Piaster nach Lepanto bringen, um den rükständigen Sold der Besazung dieses Plazes zu berichtigen. — Am 1 d. M. grif der Kapitain Zonga (einer der ehemaligen Insurgenten-Häuptlinge, der sich nach Missolunghi's Fall dem Serasklier unterworfen hatte,) die Räuber an, welche den Distrikt von Xeromero (nördlich von Missolunghi) beunruhigen, und sendete den Kopf ihres Anführers, Kussuri, nach Prevesa. Dieses Gefecht war in der Nacht vorgefallen; am folgenden Morgen fand man eine bedeutende Zahl von blutigen Mänteln, welche die Räuber in eiliger Flucht von sich geworfen hatten. Unter den gefangenen Räubern befand sich auch Kussuri's Neffe schwer verwundet, der vom Gouverneur von Prevesa Begnadigung erflehte, mit der Verheißung, daß er seine sämmtlichen Verwandten bewegen werde, sich zu unterwerfen. Der Gouverneur schikte sogleich seinen Leibarzt zu dem Gefangenen, um ihn von seinen Wunden zu heilen. — Mit einer andern Räuberbande, unter Racho, traf der bekannte Georg Varnachiotti (der schon seit langer Zeit die Partei der Griechen verlassen, und sich zu den Türken geschlagen hat,) bei Dragomestre zusammen, und schlug sie in die Flucht. Diese Räuberbanden in West-Griechenland, die zum Theil aus denjenigen Griechen bestehen, welche seit einiger Zeit ihren Zufluchtsort auf der kleinen, zum jonischen Gebiet gehörigen Insel Calamo verlassen haben, sind ziemlich zahlreich. Uebrigens machen diese Klephten mit ihren insurgirten Landsleuten so wenig gemeinschaftliche Sache, daß sie auch diese berauben und tödten. Makri selbst schien die Absicht zu haben, sich mit dem Räuberhauptmann Racho bei Dragomestre zu vereinigen. — Mit der projektirten National-Versammlung auf Aegina steht's noch immer beim Alten. Die Zwistigkeiten, selbst unter den Regierungsmitgliedern, nahmen täglich mehr überhand; mehrere derselben scheinen Aegina verlassen, und sich nach Kastri (dem alten Hermione) gezogen zu haben, wohin Colocotroni's Partei den Siz der National-Versammlung verlegt zu sehen wünscht. Theodor Colocotroni hat zwar das Uebergewicht der rohen Gewalt, durch deren Mißbrauch er sich auch bereits wieder geschwächt hat. Was von dem Septinsular-Korps sich in Castri befindet, ist durch die neuerlich erfolgte Hinrichtung eines (oder einiger) Zantioten auf das heftigste gegen Colocotroni, der diese Exekution angeordnet haben soll, aufgebracht.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 10 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	137	136¼
Partial à 4 Proc.	119⅞	119¾
Metalliques 5 Proc.	90	89¾
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	93⅛	93¼
detto — — 5 Proc.	102⅝	102½
Landanlehen — — 5 Proc.	104	103⅝
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102⅞
detto unverzinsliche, à 10 fl.		98

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 71. 12 März 1827.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 71. Französische Deputirtenverhandlungen. — Zollvertrag zwischen Baden und der Schweiz. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 6. Ueber Wasserfluthen. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Androhung von Repressalien, welche die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten, gegen Englands Prohibitivsystem in seinen Handelsbeziehungen mit den Kolonien, enthielt, folgte eine schnelle Ausführung. Die amerikanischen Blätter theilen den Inhalt einer Bill mit, welche zu diesem Endzwek der Repräsentantenkammer vorgelegt, und nach zweimaliger Vorlesung zur Diskussion einer allgemeinen Kommittee zugewiesen worden ist. Nach dem Artikel 1 werden vom 30 künftigen Septembers an, nicht nur alle Häfen der Vereinigten Staaten jedem englischen Schiffe geschlossen, welches direkt aus irgend einer englischen Kolonie käme, oder Waaren geladen hätte, sondern derselbe verhängt auch zugleich über dasselbe die Wegnahme des Schiffes mit seiner ganzen Ladung, seinen Segeln, seinem Takelwerk u. s. w. Nach dem Art. 2 ist der Eigenthümer oder Befrachter jedes Schiffes, welches aus einem Hafen der Vereinigten Staaten ausläuft, und an seinem Bord mehr als die nöthigen Waaren zum Verbrauch der Mannschaft während seiner Reise, hat, gehalten, eine doppelte Sicherstellung hinsichtlich besagter Waaren zu leisten, daß dieselben nicht in irgend einem Hafen der englischen Kolonien ausgeladen werden werden sollen ꝛc.

Spanisches Amerika.

Die Nachrichten aus Buenos-ayres reichen bis zum 5 Dec.: Die neue Konstitution war dort am 25 Nov. angenommen, und dabei auf den Vorschlag des Hrn. Garelli, eines der Mitglieder des Kongresses, beschlossen worden, daß alle Uneinigkeiten der Bürger seit Errichtung des Kongresses vergessen, und Niemand deshalb in irgend einem Falle zur Rechenschaft gezogen werden solle. — Die Truppen dieses Freistaats hatten einen entscheidenden Sieg über die Pampas-Indianer erfochten; die republikanischen Truppen waren von zwei sogenannten französischen Offizieren, die aber die deutschen Namen Rauch und Cramer führen, kommandirt; Hr. Rauch hat vormals schon in Chili sich ausgezeichnet. Durch diesen Vorgang werden die Gränzen des Freistaats gesichert, die Pflanzungen befördert, und ein beträchtliches Truppenkorps für den Krieg gegen Brasilien gewonnen. Indessen lauten die übrigen Nachrichten in Bezug auf die Lage der Republik ungünstig. Das Papiergeld der Regierung hat sehr an Werth verloren; 290 Dollars Papier gelten nur 100 Dollars Geld. Mehrere Provinzen des Innern haben die Waffen gegen die bestehende Regierung ergriffen und sich geweigert, ihr Papier anzunehmen oder den von Buenos-ayres aus abgesandten Befehlen Folge zu leisten.

Portugal.

Briefe aus Coruna vom 17 Febr. melden, sagt die Etoile, daß die Portugiesen, die in Folge der lezten Niederlage des Generals Silveira sich, 284 an der Zahl, an die Guardia geflüchtet hatten, zuerst längs der Gränze nach Orense gebracht werden sollten; man schikte sie aber nach Vigo, wo sie am 12 ankamen. Auf dem öffentlichen Plaze dieser Stadt aufgestellt, um ihre Einquartierungsbillette in Empfang zu nehmen, riefen sie in Gegenwart des Generals Sempere, Gouverneurs der Provinz Tuy: Es lebe Don Miguel, der absolute König! Es lebe Ferdinand VII! Es lebe die Religion! Tod der Konstitution! Von Vigo bringt man sie Abtheilungsweise nach St. Jacques, wo sie aber nicht vollzählig ankommen werden, da mehrere bereits entwischt und über See nach Portugal zurükgekehrt sind. Es scheint, man bewillige einigen Lebensmittel, andern Halbsold. Der Generalkapitain Egula ist von St. Jago nach Orense, dem Hauptquartier der Beobachtungsarmee am Minho, die er befehligt, und die 2700 bis 3000 Mann betragen kan, abgegangen. Zwei Kanonen zogen ihm voran. Von dem General Silveira weiß man hier nichts Bestimmtes; man hält es für wahrscheinlich, daß er an der spanischen Gränze versteckt sey.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 22 Febr.: „Der General Silveira war nach Valladolid gekommen, ist aber wieder nach Palencia zurükgereist. Dismal wird er sich bestimmt nach Frankreich begeben, wo er im Sinn hat, eine Denkschrift über seine militairischen Operationen und die Beweggründe herauszugeben, die ihn vermocht haben, sich in offenen Widerstand mit der gegenwärtig in Portugal bestehenden Regierung zu stellen. Die wenigen portugiesischen Flüchtlinge, die bis jezt durch Altcastilien zurükgekehrt sind, wurden zwischen Benavente und Salamanca entwafnet, und in der Richtung nach Calahora, in der Provinz Burgos, abgeschikt. Diejenigen, welche durch Galizien zurük kamen, wurden ebenfalls entwafnet, und nach Luarca, Abiles, Gijon und andern Seestädten von Asturien abgeschikt. Im Ganzen sollte es scheinen, unsere Regierung wolle, durch Vollziehung ihrer Versprechungen, den Frieden erhalten. Auch sind viele Personen dieser Meynung. Dennoch dauern die Kriegsrüstungen mit großer Thätigkeit fort, und es sollen gegen 60,000 Mann an der ganzen Ausdehnung der Gränze aufgestellt werden. Dazu bedarf man aber großer Summen. Zuerst wurde eine außerordentliche Steuer von 50 Millionen Realen ausgeschrieben; diese Summe wurde aber neuerlich verdoppelt, und der Staatsrath ist gegenwärtig mit Vertheil-

Digitized by Google

lung derſelben beſchäftigt. Man ſpricht von einer neuen Note die Hr. Lamb übergeben habe. So viel iſt gewiß, daß ſich geſtern alle Miniſter nach Pardo begaben, wo in einer langen Staatsrathsſizung die Antwort an Hrn. Lamb erörtert worden ſeyn ſoll."

Der Conſtitutionnel berichtet von der ſpaniſchen Gränze, es würden fortwährend beträchtliche baare Summen aus franzöſiſchen Häfen, beſonders von Bayonne, nach Bilbao und St. Ander geſchaft. Von Vittoria und Irun meide man die Ankunft vieler Kiſten mit Flinten, und mehrere würden noch erwartet. Schon ſeyen gegen 50,000 Flinten aus Frankreich angekommen; dis ſolle aber erſt die Hälfte der erwarteten Anzahl ſeyn. Der Conſtitutionnel frägt, wer dieſes Geld ſchike, wer dieſe Flinten bezahle, ob Frankreich oder eine andere Macht? Er überläßt ſich dabei ſeinen gewöhnlichen Betrachtungen über die ernſthaften Folgen, welche ein ſolches Verfahren von Seite Frankreichs nach ſich ziehn könnte.

Großbritannien.

** London, 2 März. Der Bericht des Handelsausſchuſſes im Senate von Waſhington, betreffend das Verbot des Verkehrs mit den brittiſchen Kolonien, als Repreſſalie gegen den vorjährigen Geheimenrathsbefehl der hieſigen Regierung, iſt äußerſt intereſſant. Die Amerikaner dehnen ihr Wiedervergeltungsrecht weiter aus als Viele erwarteten, wiewol Hr. Canning gewiß jeden Fall vorher berechnet hat. Großbritannien ſchloß ſeine Kolonien nur der amerikaniſchen Flagge, nicht aber brittiſchen und fremden, aus nordamerikaniſchen Häfen nach den Inſeln kommenden Schiffen. Amerika ſchließt hingegen ſeine Häfen den Schiffen aller Nationen, welche von den engliſchen Kolonien kommen, und verbietet ihnen auch die direkte Ueberführung ſeiner Erzeugniſſe nach den Kolonien. Großbritannien hat ſein Interdikt der amerikaniſchen Flagge nicht auf die Häfen der Canada's ausgedehnt. Nordamerika verbietet auch jeden Verkehr mit dieſen Beſizungen. Das Kabinet von Waſhington, denn in dieſem Charakter muß man den Committeebericht an den Senat betrachten, glaubt ſeinen Zwek, Großbritannien zu andern Geſinnungen zu veranlaſſen, durch die zwei folgenden Rükſichten erreichen zu können: 1. Daß die brittiſchen Kolonien ohne die Erzeugniſſe Nordamerika's, wie die frühere Erfahrung lehre, nicht lange beſtehen können, und 2. daß die Amerikaner, wenn auch nicht einen unmittelbaren, doch einen mittelbaren Verkehr durch andere weſtindiſche Inſeln, z. B. durch Curaçao, St. Thomas u. ſ. w. mit den brittiſchen Kolonien unterhalten, und ihren Erzeugniſſen einen Abſaz verſchaffen werden. Aber die Committee ſcheint gänzlich vergeſſen zu haben, daß die Kolonialpolitik Großbritanniens ſich ſeit 1823 völlig verändert hat, daß die Kolonien gegenwärtig vom Norden Europa's direkt verſorgt werden, deſſen Handelshäfen ihre Produkte beinahe eben ſo wohlfeil als die Nordamerikaner liefern, und gern die Erzeugniſſe des tropiſchen Klima's dafür zurüknehmen; daß ferner die brittiſche Regierung bei einer Fortdauer des Interdikts nicht ermangeln wird, von den Waaren, welche aus den Kolonien anderer Mächte eingeführt werden, Urſprungsſcheine zu verlangen, um den Ausfuhrhandel Nordamerika's auf indirektem Wege zu verhindern. Man kan nur mit Leidweſen einen ſolchen Konflikt wieder entſtehen ſehen, der bei einer längern Fortdauer zu ernſthaften Folgen führen muß. Schon rüſtet man ſich in den Vereinigten Staaten und die Seemacht wird in ſegelfertigen Zuſtand geſezt. Geſchieht dis auch nicht unmittelbar um jener Zwiſtigkeit willen (es verlautet wegen Repreſſalien gegen einige europäiſche Mächte, durch die Spoliationen während der franzöſiſchen Kaiſerherrſchaft entſtanden, weil jene die Forderungen der amerikaniſchen Kaufleute nicht anerkennen wollen) ſo hat doch die amerikaniſche Regierung die indirekte Abſicht, ſich auf einen Krieg vorzubereiten.

Frankreich.

Paris, 6 März. Konſol. 5Proz. 101, 20; 3Proz. 69, 10; Bankaktien 1980; Falconnet 75, 5; Guebhard 53¼; Hayti 625.

Die Deputirtenkammer kam in ihrer Erörterung des Preßgeſezes am 5 März bis zu deſſen 18tem Artikel.

Der Marquis de la Place, Pair von Frankreich, Mitglied beider Akademien ꝛc. ging zu Paris am 5 März mit Tode ab. Seine Schriften, beſonders ſeine Mécanique céleste, ſtellten ihn unter die erſten, wo nicht an die Spize, der europäiſchen Mathematiker. Er war 1749 geboren. Sein Sohn, dermalen Bataillonschef der Garde-Artillerie, erbt ſeine Pairswürde. Man bemerkt daß Newton 1727, alſo gerade hundert Jahre früher, der Welt entriſſen wurde.

Auch der Marſchall Marquis v. Blomenil, Pair von Frankreich, ausgezeichnet durch ſeine ununterbrochene Treue für die Bourbons, verſtarb zu Paris am 5 März in ſeinem Hotel. Er war 1735 geboren.

Bei der am 1 März ſtatt gehabten Beerdigung des Grafen Stanislaus von Girardin, geweſenen Mitglieds der Deputirtenkammer, führten die beiden Söhne und der Bruder des Verblichenen den Leichenzug, in welchem man Männer aus allen Ständen bemerkte; unter andern den Herzog von Gaeta, den Marſchall Soult, den Präſidenten der Deputirtenkammer ꝛc. Die HH. Alexander v. Lameth, Etienne, Peton, und Batour hielten Grabreden. Girardins Hülle ruht neben der des Generals Foy, und nicht weit von jener des H. Camille Jordan. — Am folgenden Tage bemerkte die Etoile: „In einer der gehaltenen Reden hat man angeführt, Hr. Stanislaus v. Girardin ſey ein Zögling von J. J. Rouſſeau geweſen. Dis iſt unrichtig. Es war den 20 Mai 1778, daß J. J. Rouſſeau zu Ermenonville ankam, und ſchon ſechs Wochen nachher, den 3 Jul., ſtarb er daſelbſt. H. Stanislaus von Girardin, geb. im Jahr 1768, war alſo damals erſt 10 Jahre alt. Er begleitete zuweilen Rouſſeau auf ſeinen botaniſchen Ausflügen; kan man aber ein Kind von 10 Jahren für den Zögling eines Philoſophen ausgeben, weil es innerhalb 42 Tagen einige Spaziergänge mit ihm gemacht hat?

Die Diskuſſion über das Preßprojekt hat zu einer ſonderbaren Incidenzverhandlung zwiſchen dem Deputirten Hrn. v. St. Chamans und den Zeitungen aller Farben Anlaß gegeben. Um die Nothwendigkeit, der Verbreitung der kleinen Flugſchriften Schranken zu ſezen, recht ſcharf auszudrüken, hatte Hr. v. St. Chamans auf der Rednerbühne behauptet: Es habe gar nichts zu bedeuten, daß die Stempelmaaßregel gute und ſchlechte Bücher ohne Unterſchied treffe, vielmehr ſey ſie eben darum zu ergreifen, denn vor Allem müſſe man dahin wirken, bei den untern Volksklaſſen allem Diskutiren zuvorzukommen. Selbſt gute Doktrinen ſeyen dem gemeinen Mann ſchäd-

lich, weil er sie nicht verstehe. In Politik und Religion müsse er der Obrigkeit, die Gewalt über ihn habe, aufs Wort glauben. — Dieser Saz, so schroff aufgestellt, erregte in und außer der Kammer großes Aufsehen. Die Etoile greift ihn durch folgenden, in diesem Blatte besonders merkwürdigen Artikel an: „Nichts ist der Vernunft und wahren Freiheit mehr entgegen, als was Hr. v. St. Chamans am 28 Febr. in der Deputirtenkammer gesagt hat. Nichts ist entwürdigender für die menschliche Natur, nichts mehr dem Katholicismus entgegen, der einzigen Religion, welche die unveräußerlichen unverjährbaren Rechte der Vernunft ausdrüklich (formellement) respektirt. Man hat im vorigen Jahrhundert behauptet, man wiederholt noch heute, der Katholicismus fordere Glauben, ohne der Vernunft irgend Freiheit zu lassen; er suche Fanatismus und Aberglauben zu verbreiten, unter dem Vorwande, zur Rechtgläubigkeit zu führen. Es ist Zeit, zu beweisen, daß diese Anklage so wenig als alle andern, gegen den Katholicismus vorgebrachten, auf Wahrheit beruhe. Nur indem man die Religion anders darstellt als sie ist, kan man sich von ihr entfernen. Es ist nöthig, alle die zu enttäuschen, welche sich durch die Worte des Hrn. v. St. Chamans in Irrthum führen lassen könnten. Dieser Deputirte hat wohl nicht die Folgerungen vorgesehen, welche aus seinen Behauptungen gezogen werden können. Wir sprechen in Nachfolgendem ganz wie der Christianismus selbst. Die Apostel haben die Sendung erhalten, hinzugehen und alle Völker zu lehren; sie fodern auf, alles zu prüfen und nur das Gute zu behalten; Christus sagt den Jüngern: was Ihr höret in das Ohr, das predigt auf den Dächern; Paulus ermahnt, aber befiehlt nicht; derselbe Apostel will (Röm. 12. 1.), daß der Gottesdienst vernünftig sey, und verlangt von den Corinthern, sie sollten nicht Kinder am Verständniß werden, sondern vollkommen daran; für die Philipper betet er: ihre Liebe möge reich werden an Erkenntniß und Erfahrung, und dem Timotheus ruft er zu: der ungeistlichen und altväterischen Fabeln entschlage dich; endlich zeugt ja auch der Evangelist St. Johannes (Cap. 1. v. 9.) von dem wahrhaftigen Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Ueberall in der heiligen Schrift wird der Gott der Christen dargestellt, als sich herablassend zu den Menschen und mit ihnen sprechend. Er begegnet ihren Zweifeln, fordert sie auf, ihm solche vorzutragen, verschmäht nicht, sie zu lösen. Mein Wort — so hat der göttliche Stifter des Christenthums verkündet — ist die Wahrheit und das Leben. Und zu den Jüngern sagte er: „Ihr wißt, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt; so soll es nicht unter euch seyn, sondern so jemand will unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener." — Die großen Grundsäze des Katholicismus sind: daß aller Despotismus, geistlicher wie weltlicher, den Dienern der Kirche untersagt ist; daß dem Glauben die Prüfung vorangehen darf; daß der Glaube dann erst Pflicht wird, wenn die Vernunft uns nöthigt, sein Ansehen zu erkennen; daß in der Kirche keine Willkühr erlaubt ist; daß das Apostelamt zur Lehre eingesezt ward; daß den Aposteln von ihrem Meister anbefohlen worden, durch Geduld, Ueberredung und gutes Beispiel die Welt zu erobern. Hr. v. St. Chamans mag daraus sehen, daß freie Untersuchung und vernünftige Prüfung im herrschenden Charakter des Katholizismus liegen. Die katholische Religion sezt unserm vernünftigen Nachdenken keine andere Gränzen, als die der Vernunft selbst. Sie will, daß wir uns in Religionssachen, wie in den Angelegenheiten des profanen Lebens, der Klugheit befleißen, daß wir vom Bekannten auf das Unbekannte schließen, und uns nicht anmaaßen, alles verstehen und auslegen zu wollen. Sie ermahnt uns, die Wahrheit in ruhiger Gemüthssammlung, mit klarem Geist und redlichem Herzen zu suchen. In den spekulativen Wissenschaften genügt es, wenn man den Vorurtheilen sich entzieht; im praktischen Leben muß man aber noch außerdem gegen die Leidenschaften gewafnet seyn. Sie sind die Vorurtheile des Herzens! — So lautet die Lehre des Christenthums, so ist sie zu allen Zeiten verkündet worden. Man hüte sich also, will man nicht den Vorwurf der Verläumdung verdienen, noch ferner zu sagen, das Christenthum fordere nicht zur Prüfung auf. Es fürchtet nichts als das Dunkel: beim Licht des Tages muß es siegen. Es ruft denen, welche es bestreiten, zu: Gebt uns nur Tageshelle, dann scheuen wir den Kampf nicht. Der Glaube, den das Christenthum fordert, ist nur eine Schuzwehr gegen Fanatismus und Aberglauben. Treulos beschuldigt man den Katholicismus auch, er verdamme alle Nicht-Christen, während doch nach seinen Grundsäzen ein Jeder nach dem Gesez gerichtet wird, das er erkannt hat. Wir schließen mit einer Bemerkung, die wohl die ganze Streitfrage durchschneidet: die christlichen Völker mit dem Prinzip des freien, prüfenden Glaubens, sind auf eine hohe Stufe der Intelligenz gekommen; die muhamedanischen Völker, unter der Herrschaft einer Religion, die blinden Glauben fordert, sind in viehische Dummheit (abrutissement) versunken: man wähle!"

Das Journal des Debats bemerkt über denselben Gegenstand: „Wenn die Revolutionen keine andere Ursachen hätten, als die Bücher, so hätte das goldene Zeitalter bis zur Erfindung der Buchdrukerei dauern müssen: allein dis Zeitalter findet sich nicht in der Geschichte; um von demselben reden zu hören, muß man weiter zurükgehen. Behaupten, daß in Sachen der Religion die untern Volksklassen der legitimen Autorität aufs Wort glauben müßten, heißt einen Unterschied machen, welchen die Religion nicht kennt und macht; denn kein bürgerlicher Rang dispensirt von der Verpflichtung gegen legitime Autorität. Wenn Hr. v. St. Chamans beifügt, daß die untern Stände in Staatssachen der legitimen Autorität glauben müßten, so vergißt er, daß man in solchen Dingen nur Gehorsam schuldig ist."

Deutschland.

In der 78sten Sizung der zweiten Kammer der großherzogl. hessischen Stände vom 13 Febr. wurden über den Haupt-Finanzetat im Wesentlichen folgende Beschlüsse gefaßt: In Beziehung auf den Bericht des ersten Ausschusses über den Voranschlag der Staatsausgaben für die gegenwärtige Finanzperiode: 1) 20,494 fl. wegen der dermalen bestehenden Naturalbesoldungen, und 14,819 fl. in der Hoffnung, daß sich viele der jezt nur mit Geld bezahlten Diener künftig zur Verwandlung des sechsten Theils ihres Gehalts in Naturalien verstehen werden, in dem Budget in Abzug zu bringen; 2) die Staatsregierung zu bitten, sämmtlichen betreffenden Behörden ein vollständiges Exemplar der Pensionsliste zugehen zu lassen, mit dem Auftrage sich bei Anstellungen nur auf, zum Dienste noch taugliche Pensionaire zu beschränken; 3) das in Bezug auf die Bedürfnisse

Digitized by Google

des großherzogl. Hauses und Hofstaates im Art. 5 der Verfassung gedachte Hausgesez baldigst vorzulegen; 4) dahin zu wirken, daß die Rheinschiffahrts-Kommission den bei ihrer Errichtung beabsichtigten Zwek erreiche; 5) den Versuch einzuleiten, ob nicht die diplomatischen Verhältnisse der deutschen Staaten unter einander durch ihre Bundestags-Gesandten genügend respicirt werden könnten; 6) den diesseitigen Kommissair bei der Central-Untersuchungskommission in Mainz in der Person eines dasigen Staatsdieners zu bestellen; 7) eine durch Erfahrung gut befundene, dem Großherzogthum nicht ganz fremde und daher leicht anzupassende Gesezgebung anzunehmen; 8) die Mitglieder der Gesezgebungskommission von allen übrigen Arbeiten zu entbinden, und ihnen einen Termin zu sezen, binnen welchem sie ihr Geschäft zu beendigen hätten; 9) das ganze bisherige Wittwen- und Waisen-Kassawesen einer Revision zu unterwerfen; 10) zu verordnen, daß die ausgesprochene Kammertaxe mit dem beigefügten Maximum und Minimum bleibend seyn solle; 11) die Verordnungen über die Naturalbesoldungen auch auf die bei der Militairverwaltung Angestellten anzuwenden; 12) auf Vereinfachung der Verwaltung, und insbesondere auf die Einführung einer büreaukratischen Verfassung ernstlich hinzuwirken.

Preußen.

Se. Majestät der König haben nach Allerhöchst Ihrer zur allgemeinen Freude erfolgten Wiederherstellung, nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre an das Staats-Ministerium zu erlassen geruht: „Bei Gelegenheit des Mich vor einiger Zeit betroffenen Unfalls habe Ich aus allen Provinzen der Monarchie so viele rührende Beweise von Theilnahme erhalten, daß es Mir ein wohlthuendes Gefühl gewährt, Meinen Dank dafür auszusprechen. Wenn etwas die ernste Fügung des Himmels mildern konnte, so waren es die Zeichen der Liebe eines treuen Volks, dessen Anhänglichkeit an Meine Person und Mein Haus sich durch alle Zeitverhältnisse, im Glück wie im Unglück, genügend bewährt hat. Ich trage dem Staats-Ministerium auf, dies zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 3 März 1827. (gez.) Friedrich Wilhelm."

** Berlin, 3 März. Das Carneval hat bei uns damit geendigt, daß das Fleisch, welches von Aschermittwoch übrig gelassen war, jezt nach wie vor verzehrt wird; das einzig Unterscheidende, welches bisher die Carnevalszeit bezeichnete, daß die größeren Opern zu höheren Preisen gegeben wurden, ist in diesem Jahre ebenfalls verschwunden. Am Fastnachtsabend wollte beim Herzog Carl von Mecklenburg ein Maskenzug erscheinen, dessen ursprünglicher Plan durch die bessere Einsicht Sr. Majestät des Königs vereitelt wurde. Man hatte nämlich beschlossen, die Bartholomäusnacht daselbst aufzuführen, und die Rollen waren bereits vertheilt, als dem Vernehmen nach Se. Majestät der König davon in Kenntniß gesezt, und über ein solches Vornehmen, und die Gerüchte, die darüber im Publikum circulirten, unzufrieden, die Aufführung verbieten ließ. Man verwandelte daher schnell die Bluthochzeit in die Zusammenkunft Franz des Ersten und Heinrich des Achten, gegen die sich freilich nichts einwenden läßt. — Der in den vereinigten Staaten residirende preußische General-Consul Niedersetter wird in Angelegenheiten der Regierung, wie man sagt, nach Mexico gehen. — Die Studenten der hiesigen Universität haben um die Erlaubniß, dem König einen Fakelzug bringen zu können, angesucht, und dieselbe dem Vernehmen nach erhalten. Se. Majestät der König hat sich, um während seiner Genesung des Gottesdienstes nicht beraubt zu seyn, in seinem Pallaste eine Privatkapelle einrichten lassen, welche der Bischof Dr. Eylert am 25 Febr. einweihte.

Oestreich.

* Triest, 5 März. Gestern ist ein englisches Schif nach einer kurzen Ueberfahrt von 71 Tagen aus Rio-Janeiro hier angekommen, durch welches man erfährt, daß die Gemahlin des Kaisers von Brasilien, eine Tochter Sr. Maj. unsers Kaisers, am 11 Dec. v. J. mit Tode abgegangen ist.

Wien, 7 März. Metalliques 89 1/8; Bankaktien 1072.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 26 Jan. schreibt aus Syra vom 20 Jan.: „Seitdem der Obrist Fabvier in der Citadelle von Athen befehligt, hat Caray Pascha seine Wachsamkeit verdoppelt, neue Batterien errichtet, eine Verstärkung von 3000 Mann erhalten, und dadurch jede Kommunikation unmöglich gemacht. Fabvier hat bei zwei Ausfällen von den 20 Philhellenen 8, und darunter den Bataillonschef Robert verloren. Der Obrist Burbachi sammelt Truppen, um seinem Freunde Fabvier zu Hülfe zu kommen. Da der Eifer des Obristen Fabvier bei der Organisation seines Korps einen so geringen Erfolg hatte, so läßt sich von den Bemühungen des Obristen Burbachi, eines Griechen, auch nicht viel erwarten. Ibrahim Pascha befindet sich zu Navarin, und seine Truppen wurden auf die Eskadre eingeschift. Einige sagen, sie würden eine Expedition nach Samos machen; andere, sie würden nach Suda (Insel Candia) gebracht. Gewiß ist, daß die militairischen Operationen überall unterbrochen sind, und daß jede Partei eine andere Entscheidung zu erwarten scheint, als die durch die Wechselfälle des Kampfes."

† Konstantinopel, 10 Febr. So eben trift der russische Botschafter, Marquis von Ribeaupierre, hier ein. Der englische Botschafter Hr. Stratford-Canning hat durch seine Note, welche die modifizirte Befreiung Griechenlands von der türkischen Herrschaft bezwekt, und in einem sehr ernsten Tone abgefaßt seyn soll, die allgemeine Aufmerksamkeit rege gemacht. Die Gesandten von Wien, Paris und Berlin sollen deßhalb an ihre Höfe berichtet haben. Man glaubt indessen nicht, daß die Pforte, ungeachtet einer ähnlichen Erklärung von Seite des Hrn. v. Minciaky, in diesem Punkte nachgeben werde. — Endlich hat der schon lange auf seinem Posten wankende Kapudan-Pascha, Chosrew Mehmed (die Griechen nennen ihn Topal) Pascha, einen Nachfolger in der Person seines Vorfahrers erhalten. Es heißt indessen, er habe selbst seine Entlassung begehrt; wie dem auch sey, da er Oberbefehlshaber des Observationskorps bei Beikos, auf der asiatischen Seite des Bosphorus, geworden ist, so scheint er die Gunst des Sultans nicht verloren zu haben. — Aus Negroponte hat sich das Gerücht hier verbreitet, daß die Citadelle von Athen, aus Mangel an Lebensmitteln und Munition, in großer Gefahr schwebe. Doch zweifeln die hiesigen Griechenfreunde noch daran, weil ihnen die früheren Ereignisse im Widerspruch mit dieser Nachricht zu stehen scheinen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 23 Febr. wird das Amendement der Kommission, daß nemlich die Ausnahme in Betref der bischöflichen Hirtenbriefe auch auf die protestantischen Konsistorial-Ausschreiben ausgedehnt werden solle, nachdem der Siegelbewahrer die Einwilligung der Regierung ausgesprochen, angenommen. Ein Amendement des Hrn. Ricard, daß auch die Schriften der Rechtspraktikanten (avocats stagiaires) und Avoués über Prozesse von der Hinterlegung befreit seyn sollen, wird ebenfalls angenommen. Statt der Stelle im Entwurf: daß die Schriften über Gesezes-Entwürfe während der Erörterung ausgenommen werden sollen, schlägt die Kommission vor: von der Vorlegung des Gesezes-Entwurfs an bis zum Schluß der Erörterung. Der Hr. Minister des Innern bemerkte, dis dauere oft so lange, z. B. über das Budget, wie die ganze Session. Da nun das Budget alle Gegenstände, auswärtige Angelegenheiten, Militair, geistliche Sachen u. s. w. umfasse, so würde man alsdann ohne Hinterlegung über Alles schreiben können. Dis hieße aber das ganze System des Gesezes-Entwurfs umwerfen. Hr. Dudon: Er sehe keinen Nachtheil dabei, wenn jeder die Fragen, die aus dem Finanzgeseze entspringen, frei erörtern könne. Dis sey ein allgemeines Recht. Weil die Kommission dafür gehalten, daß dieses Recht durch jenen Artikel angetastet würde, so habe sie ihn amendirt. Hr. Berbis: Wir haben durch den Art. 1. eine hinreichende Bürgschaft gegen gottlose, aufrührerische und unzüchtige Bücher gegeben, aber die Preßfreiheit an sich haben wir nicht beschränken wollen. Wir wollen der Regierung die nöthigen Waffen in die Hand geben, die Frechheit zu unterdrüken, die Religion, den Thron und die guten Sitten zu schüzen, aber wir werden nie einwilligen, sie mit einer Macht auszustatten, die uns die Anklage zuziehen könnte, die Institutionen des Landes hintangesezt zu haben. Hierauf wird über dieses Amendement abgestimmt, und dasselbe mit großer Mehrheit angenommen. Der Präsident liest sodann den lezten Paragraphen des 2. Art. vor, zu welchem die Kommission den Zusaz vorgeschlagen: „Für Prospektus, nicht raisonnirende Katalogen, Almanachs u. s. w." Der Großsiegelbewahrer sucht zu beweisen, daß die Hinterlegung von fünf Tagen solchen Bekanntmachungen nichts schaden würde, und daß eine solche Befreiung davon ihre Gefahren haben könnte. Ein schlechtes Werk habe für das darin enthaltene Gift gewissermaaßen sein Gegengift in der großen Ausdehnung. Dieses Gift konzentrire sich hingegen im Prospektus. So scheine ihm der Prospektus des Origine des Cultes von Dupuis viel gefährlicher, als das Buch selbst. Hr. Bonnet willigte ein, statt Almanach das Wort Kalender zu sezen, und das Wort Prospektus auszulassen. Der auf diese Art amendirte Paragraph wird hierauf angenommen. Dasselbe ist der Fall mit einem von Hrn. Pardessus vorgeschlagenen Zusaz-Amendement, für Thesen und Dissertationen für die akademischen Grade, nach dem erhaltenen Visa der königlichen Universität. Der Präsident liest nun den ganzen Art. 2., so wie er von der Kommission amendirt worden war, vor, der mit sehr großer Mehrheit angenommen wird.

In der Sizung am 24 Febr. wird die Erörterung über den 3. Art. eröfnet. „§. 1. Jeder Druker, der eine größere Zahl von Bogen druken würde, als die in der Erklärung ausgedrükte, die nach dem Art. 14. des Gesezes vom 21 Okt. 1814 gemacht werden muß, soll in die in den Artikeln 15 und 16. desselben Gesezes verhängten Strafen verfallen. §. 2. Die Bogen, welche diese Zahl überschreiten, sollen unterdrükt und zerstört werden." Hr. Pardessus schlägt zu dem 1. §. den Beisaz vor: „Ohne Nachtheil der Aushänge und Zuschußbogen." Dieses Amendement wird angenommen. Es macht somit den ganzen 3. Art. aus, da die Unterdrükung des 2. §. von der Kammer genehmigt wird. Der 4. Art. wird hierauf erörtert, lautend: „§. 1. Jede Verlegung oder Fortschaffung irgend eines Theils der Ausgabe aus der Werkstätte des Buchdrukers, vor Ablauf der im 1. Art. angegebenen Frist, soll als Versuch der Publikation angesehen werden. §. 2. Der Versuch des Vergehens der Publikation soll in diesem Fall eben so, wie das Vergehen selbst, bestraft werden." Die Kommission schlägt vor nach dem 1. §. beizusezen: „Unter der Benennung: Werkstätte des Buchdrukers sind begriffen die äußern Arbeitsstätten, wo die Druckbogen getrokuet, geglättet, gefalzt und geheftet werden." Die Kammer nimmt das Amendement der Kommission an. Hr. Agier will zu den Worten: Jede Verlegung oder Fortschaffung den Beisaz: betrügerisch, der aber mit geringer Mehrheit verworfen wird. Eines der Amendemens der Kommission ward verworfen, und die erste Abfassung angenommen. Nach Annahme des 4. Art. liest der Präsident den 5. Art. vor: „Jede Schrift von fünf Bogen und darunter soll einem bestimmten Stempel unterworfen werden. Der Stempel soll 1 Fr. für den ersten Bogen jedes Exemplars und 10 Cent. für die übrigen Bogen betragen. Diese Auflage trift Brüche von Bogen eben so, wie ganze Bogen. Im Fall der Ueberschreitung sollen die Druker, Herausgeber und Vertheiler mit einer Geldstrafe von 3000 Fr. belegt, auch soll die Ausgabe unterdrükt und zerstört werden. Ausgenommen sind: die Reden der Mitglieder beider Kammern; die Publikationen der öffentlichen Behörden; die Hirtenbriefe und geistlichen Ausschreiben; die Katechismen und Gebetbücher; die in den Erziehungshäusern gebrauchten Elementarbücher; die Denkschriften der litterarischen und gelehrten Gesellschaften, die mit königl. Vollmacht bestehen; die Journale und Ankündigungen, die bereits durch die bestehenden Gesezе einem bestimmten Stempel unterliegen." Die Kommission, sagt der Präsident, hat die Unterdrükung dieses Artikels beschlossen, sie schlägt aber einen Zusaz-Artikel folgenden Inhalts vor: „Jede Schrift von 20 Bogen und darunter darf nicht in einem kleinern Format als in 18 gedrukt oder wieder aufgelegt werden, ohne eine Ermächtigung, die in Paris von der Direktion des Buchhandels, und in den Departements von den Präfekten oder Unterpräfekten ertheilt wird. Im Uebertretungsfall sollen die Buchdruker, Herausgeber und Vertheiler mit einer Strafe von 3000 Fr. belegt, und überdis die Ausgabe unterdrükt und vernichtet werden. Der Präsident sezt hinzu, die Kommission betrachte dis nicht als ein Amendement,

Digitized by Google

sondern als einen eignen Vorschlag. Der Hr. Finanzminister sagt, der Vorschlag der Kommission sey nur ein anderes Mittel zur Erreichung desselben Zweckes. Man müsse die Amendemens jezt diskutiren; wenn sie annehmlich wären, würden die Minister der Kommission beistimmen, um die Auslassung des Art. 5. zu verlangen. Es gab jezt Lärm im Saal. Als Hr. Bonnet die Tribune bestieg, ward es stiller. Er sagte: die Kommission verlange die Weglassung des Art. 5., und nur nachher die Annahme ihres Vorschlags, um die Verbreitung der kleinen ruchlosen, aufrührerischen und unzüchtigen Schriften zu verhindern. Es sey kein Amendement. Der Minister des Innern behauptete dagegen, der Vorschlag der Kommission sey nichts als ein Amendement. Der Tumult ging von Neuem an. Hr. Hyde de Neuville, Hr. v. Berbis und Hr. v. Berthier riefen nach einander: es sey ja klar, daß die Kommission den Art. 5. unterdrüken, nicht amendiren wolle. Man stimmte ab. Das Centrum und ein Theil der rechten Seite stimmten: es sey ein Amendement; alle übrigen: es sey kein Amendement. Leztere Meynung hatte die Mehrzahl. Es ward also ausgesezt, und erst über den Art. 5. selbst berathschlagt. Hier findet das Amendement des Hrn. Forbin des Issarts seine Stelle. Der erste Theil lautet: „Jede Schrift von fünf Bogen und darunter soll einem Stempel von 50 Cent. unterworfen werden. Im Uebertretungsfall sollen Druker, Herausgeber und Vertheiler eine Geldbuße von 3000 Fr. erleiden. Die Ausgabe soll überdis unterdrükt und vernichtet werden u. s. w." Hr. Forbin entwikelt sein Amendement mit der Aeußerung, es sey dringende Noth, den Mißbräuchen der Presse abzuhelfen. Die weitere Verhandlung darüber wird auf die folgende Sizung verschoben.

Schweiz.

* 4 März. Nachdem die vorläufige Uebereinkunft in Bezug auf die Zoll- und Handelsverhältnisse zwischen der schweizerischen Eidgenossenschaft und dem Großherzogthum Baden einerseits von allen schweizerischen Kantonsregierungen, mit Ausnahme derjenigen des Standes Basel, die ihr ihre Zustimmung versagt hat, andererseits von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog ist ratifizirt worden, so tritt dieselbe, gemeinsamem Einverständniß zufolge, mit dem 15 März in Kraft und Vollziehung. Es hat der Stadtrath des Vororts Zürich durch Kreisschreiben vom 26 Febr. die eidgenössischen Stände davon in Kenntniß gesezt, und sie zu Befolgung der Uebereinkunft eingeladen. Diese lautet also:

Der Endesunterzeichnete, von dem Staatsrath der Stadt und Republik Luzern, als dermaligem eidgenössischem Vorort, besonders hiezu bevollmächtigte eidgenössische Generalquartiermeister u. Staatsrath, Hr. Conrad Finsler, erklärt und beurkundet hiermit: daß er mit dem Hochwohlgebornen Herrn geheimen Legationsrath Alexander v. Dusch, Geschäftsträger Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, und Höchstderselben Bevollmächtigten zur Unterhandlung eines Staatsvertrags über die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse, unter Vorbehalt der endlichen Ratifikation des eidgenössischen hohen Vororts und der Regierungen der betheiligten hohen Stände, in Erwartung der endlichen Entscheidung über den am 19 Jan. 1826 gegenseitig ausgefertigten Hauptvertrag, folgende Uebereinkunft abgeschlossen hat:

Der Endesunterzeichnete, von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog von Baden hierzu bevollmächtigte geheime Legationsrath und Geschäftsträger in der Schweiz, Alexander v. Dusch, erklärt und beurkundet hiermit: daß er mit dem Hochwohlgebornen Herrn Staatsrath Conrad Finsler, eidgenössischem Generalquartiermeister und Bevollmächtigten zur Unterhandlung eines Staatsvertrags über die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse, unter Vorbehalt der allerhöchsten Ratifikation Sr. königl. Hoheit des Großherzogs, in Erwartung der endlichen Entscheidung über den am 19 Jan. 1826 gegenseitig ausgefertigten Hauptvertrag, folgende Uebereinkunft abgeschlossen hat:

Art. 1. Beide kontrahirenden Staaten behalten sich, während der Dauer dieser Uebereinkunft, die freie Verfügung über ihr Zoll- und Handelswesen in allen Punkten vor, über welche dieselbe keine beschränkenden Bestimmungen enthält, sichern sich jedoch gegenseitig im Allgemeinen zu, in keinem Fall eine ungünstigere Behandlung eintreten zu lassen, als gegen alle diejenigen Staaten, mit welchen keine vertragsmäßigen Verpflichtungen bestehen; daher keine nachtheiligen, für einzelne Staaten etwa bestehenden Ausnahmen aufeinander anzuwenden, und noch weniger dergleichen ausschließend gegen einander zu verfügen. Sollten von der einen oder andern Seite, während der Dauer dieser Uebereinkunft, die allgemeinen Zölle geringer bestimmt werden, als sie gegenwärtig festgesezt sind, so soll die Erleichterung auch gegen den jenseitigen Staat in Anwendung kommen. Art. 2. Beide kontrahirende Staaten werden, während der Dauer dieser Uebereinkunft, keine unbedingten Ein- und Ausfuhrverbote gegen einander erlassen. Art. 3. Die großherzogl. badische Regierung wird von den in der Anlage 1. verzeichneten Gegenständen bei der Einfuhr aus der Schweiz keine höhern als die beigesezten Zölle erheben. Die schweizerische Eidgenossenschaft und die einzelnen Kantonsregierungen werden von denjenigen Gegenständen, welche in Beilage B. sub Lit. A. benannt sind, die gegenwärtig in Wirksamkeit bestehenden schweizerischen Zölle, und andere gleich wirkende Abgaben nicht erhöhen, und von den sub Lit. B. benannten Gegenständen, die beigefügten Abgabensäze nicht überschreiten, von den in der Anlage 1. genannten Gegenständen werden von Seite der Schweiz, die eidgenössischen und Kantonszölle zusammen gerechnet, während der Dauer dieser Uebereinkunft in keinem Falle gegen Baden über das Maaß der von dem leztern Staat bewilligten Eingangszölle erhoben werden. Art. 4. Die großherzogl. badische Regierung wird die in der Anlage III. enthaltenen Ausgangszölle nicht erhöhen, und die befreiten Gegenstände nicht belegen. Von Seite der Schweiz werden die in dieser Anlage enthaltenen Gegenstände mit keinen höhern Ausgangszöllen als von Baden belegt, — die freigegebenen aber auch nicht belastet werden. Art. 5. Hinsichtlich der Transitzölle sichern sich die großherzoglich badische Regierung und die Eidgenossenschaft für sich und die Kantonsregierungen zu, sich für die Dauer der Uebereinkunft wechselseitig gleich den begünstigsten Staaten, und bei neuen Straßen-Anlagen in Baden nach den Bestimmungen für die eigenen Staatsangehörigen, und in der Schweiz nach denjenigen für die Eidgenossen zu behandeln. Insbesondere verspricht die großherzogl. badische Regierung auf den Handelsstraßen von Frankfurt nach Basel und nach Schaffhausen, so wie auf der Verbindungsstraße zwischen diesen beiden leztern Städten, keine belästigende Abweichung von dem allgemeinen Durchgangszolltarif anzuordnen, von baarem Gelde aber keinen Zoll zu erheben. Von Seite der Schweiz wird, insbesondere in Bezug auf die Straßen nach Italien über den Splügen und den Bernhardin, die Zusicherung ertheilt, für alle aus dem Großherzogthum Baden kommenden oder dahin bestimmten Güter die Transitzölle in dem Kanton St. Gallen auf die Hälfte des bisherigen Betrags herabzusezen. In den Kantonen Graubündten und Tessin werden hingegen für diese Güter diejenigen Transitzölle

Digitized by Google

und Begünstigungen aller Art im Waarentransport in Anwendung kommen, welche den Waarenversendungen der schweizerischen Kaufleute zu statten kommen, mit Vorbehalt einiger in Kraft uralter bedingter Uebereinkünfte zu Gunsten von schweizerischen Eigenthümern auf wenigen einzelnen Waarengattungen bestehender Ausnahmszölle in Graubündten. Art. 6. Die Regierungen der Gränzkantone Zürich, Schaffhausen und Aargau machen sich verbindlich, von solchen Waaren, die aus dem Badischen kommen, und ohne abgeladen zu werden, ihr Gebiet transitiren, nicht mehr als 1/2 kr. pr. Centner auf die Stunde Transitzoll zu erheben. Die Regierung des Kantons Basel verpflichtet sich, von denjenigen Waaren, welche aus dem Badischen kommen, über das auf dem rechten Rheinufer gelegene Gebiet des Kantons direkte transitiren und wieder ins Badische bestimmt sind, nicht mehr als 1/4 kr. pr. Centner zu erheben. Die Regierung des Kantons Thurgau wird von den Waaren, welche aus Konstanz in den Kanton eingeben, und zum Transit durch denselben bestimmt sind, keine höhern Zölle erheben, als von denjenigen Waaren, welche zum nämlichen Behuf über die thurgauischen Landungsplätze eingehen, und dieser gleichförmig zu erhebende Zoll soll den Betrag von 6 kr. pr. Ctnr. nicht übersteigen; als einzige Ausnahme hievon behält sich die Kantonsregierung vor, für den Straßenzug über Gottlieben eine Transitzollverminderung von 1 1/2 kr. pr. Centner eintreten zu lassen. Diese Verbindlichkeit der Gränzkantone soll nur insofern und in so lange bestehen, als auch im Großherzogthum Baden, auf den großen Handelsstraßen von Frankfurt nach Basel und nach Schaffhausen und auf der Verbindungsstraße zwischen beiden leztern Städten, kein höherer Zoll als 1/2 kr. pr. Centner auf die Stunde erhoben wird. Von Waaren, die aus dem Badischen kommen, und über schweizerische Gebietsstreken auf dem rechten Rheinufer direkte wieder in das Badische transitiren, soll kein eidgenössischer Zoll erhoben werden.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama. Herausgegeben von Dr. Theodor Hartleben. Februar 1827.

Hertha,

Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Dritter Jahrgang. Neunten Bandes zweiter Heft. Februar 1827.

Inhalt.

IV. Ueber die Länge des Sekundenpendels, nach den neueren Untersuchungen. Von Dr. L. F. Kaemtz. Erster Artikel. — V. Die hindu-sinischen Nationen oder die Völker auf der Halbinsel jenseits des Ganges. Geschildert von Kap. Hiram Cox. — VI. Geograph. Gemälde der neuen Erwerbungen Englands auf der Halbinsel jenseits des Ganges, vermöge des Friedens mit dem Birma-Reiche im Jahr 1826. — VII. Ueber die Temperatur der nördl. und südlichen Hemisphäre. Von H. Pr. Simonoff. — VIII. G. G. Reymann. Zu diesem Hefte gehört: Eine Steintafel zu der Abhandlung über die Länge des Sekundenpendels.

Geographische Zeitung der Hertha.

Korrespondenz-Nachrichten.

16. Auszug aus einem Briefe des kaiserl. russ. wirkl. Staatsraths, Hrn. v. Adelung, zu St. Petersburg, an Berghaus. — 17. Verzeichniß der Karten und Plane, welche beim Kartendepot des kaiserl. russ. Generalstabes zu St. Petersburg herausgegeben sind. — 18. Auszug aus Briefen des kaiserl. russ. Hrn. Admirals v. Krusenstern, an Berghaus. — 19. Auszug aus Briefen des Hrn. Prof. Steffens, an Berghaus. — 20. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Dr. Schön, an Berghaus. — 21. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Veitmann, an Berghaus. — 22. Querprofil von der Weserkette an ihrem westl. Ende bei Bramsche über die Piesberg und Osnabrük bis zum teutoburger Walde bei Iburg. Von H. Apoth. Veitmann. — 23. Auszug aus einer Zuschrift des Hrn. Baron v. Zedlitz, an Berghaus. — 24. Auszug aus einem Brief des Hrn. Prof. Steininger, an B. — 25. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Staatsraths und kaiserl. Astronomen v. Wischnewsky in St. Petersburg, an den Hrn. Prof. Bode in Berlin. — Spanien. 26. Bergbau. — 27. Cochenille-Bau. — Frankreich. 28. Lyon's Fabriken. — Großbritannien und Irland. 29. Geburten und Sterbefälle in London im Jahre 1826. — 30. Einkünfte der milden Stiftungen. — 31. Betrag der Ausfuhr von Gold und Silber, 1825/26. — Deutschland, östreichische und preußische Monarchie. 32. Historischer Ueberblik der Vorschläge, welche für eine Verbindung der Moldau mit der Donau gemacht worden sind. — 33. Barometrische Höhenbestimmungen zwischen der Moldau und Donau. — 34. Hamburgs Schiffahrt im Jahre 1826. — 35. Bremens Schiffahrt im Jahre 1826. — 36. Memels Schiffahrt im Jahre 1826. — 37. Schlesiens Wollproduktion und Wollhandel. — 38. Größe und Bevölkerung (in 1813) des östreichischen Kaiserstaates. — Helvetien. 39. Zur Statistik des katholischen Klerus. — Niederlande. 40. Volksmenge von Amsterdam, im Jahr 1826. — 41. Geburten und Sterbefälle in einigen niederländischen Städten, während 1826. — 42. Schiffahrt in den niederländischen Häfen, während 1826. — Schweden, Norwegen, Dänemark. 43. Schwedens Schiffahrt im Jahr 1826. — 44. Sundschiffahrt im Jahr 1826. — 45. Fernando Po, in Zukunft Englands wichtigster Handelspunkt an der Küste von Afrika. — 46. Barometer- und Thermometer-Beobachtungen auf der Insel Bourbon. — 47. Fortgesezte Nachrichten über die Untersuchung der Ostküsten von Afrika durch die Britten. — Amerika. 48. Der Kanal zwischen den Flüssen Delaware und Hudson. — 49. Verzeichniß der gelehrten Gesellschaften in den vereinigten Staaten von Nordamerika. — 50. Außerordentliche Fichtenart in Nord-Amerika. — 51. Entdekung der Insel Dieppe in der Bassinsbai, im Jahr 1825. — 52. Neueste Nachrichten über die Reise des Kapitain Clapperton, mitgetheilt von Alex. v. Humboldt. Ausgegeben den 28 Februar 1827.

Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben:

ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ

ΚΥΡΟΥ ΠΑΙΔΕΙΑΣ

ΒΙΒΛΙΑ ΟΚΤΩ.

Mit erläuternden Anmerkungen, einem griechisch-deutschen Wort-Register und einem Anhange grammatisch-kritischer Bemerkungen, herausgegeben von M. C. C. F. Weckherlin, Rektor der königlichen Real- und Elementar-Anstalt in Stuttgart. Zweite Auflage. Preis 2 fl.

Der Werth dieser Bearbeitung von Xenophons Cyropaedie ist auf eine so ehrenvolle Weise in verschiedenen kritischen Blättern anerkannt, die wiederholten Auflagen sprechen so deutlich für ihre Brauchbarkeit, dafs es keiner weitern Empfehlung bedarf, um sie noch mehr zu verbreiten. Um jedoch allen Anforderungen zu genügen, hat sich der jezige Verleger entschlossen, den bisherigen Ladenpreis dieses vortreflichen Werkes von 3 fl. 30 kr. bei dieser Auflage auf zwei Gulden herabzusezen. So können es auch ärmere Schüler ohne grosse Beschwerde kaufen, und ich darf wohl überzeugt seyn, dafs die Schulanstalten, welche sich bis jezt mit weniger gründlichen Ausgaben des niedrigen Preises wegen beholfen haben, nun mit Vergnügen zu Einführung der obigen schreiten werden, da dieselbe jen[illegible]

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 72. 13 März 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Aufgefangener Brief des Vicomte Montalegre.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 72. Französische Deputirtenverhandlungen. — Zollvertrag zwischen Baden und der Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Präsident von Chili hat ein Dekret bekannt gemacht, worin er anzeigt, daß er sich in der Nothwendigkeit befinde, die Einwohner entweder zu Zahlung der Steuern zu zwingen, oder die südlichen Provinzen von den dort befindlichen Räubern, die von den Araucanos-Indianern unterstützt werden, verheeren zu lassen. Er befiehlt sonach, die Abgaben binnen 24 Stunden einzuziehn, und für diejenigen, welche diesem Befehle nicht nachkommen, zu verdoppeln.

Portugal.

Die Times liefern Folgendes als Auszug aus einem, zu Lissabon erscheinenden Blatte: „Die portugiesische Regierung hat die Absicht ganz aufgegeben, den Oberbefehl über das Heer dem Marschall Beresford anzuvertrauen, dessen Benehmen in dem lezten Kriege allen Ständen der Nation sehr mißfallen hat. Die Offiziere und Generale, besonders diejenigen, welche auf die Stimmung der Soldaten Einfluß haben, lehnen sich kräftig gegen die Ernennung eines Generals auf, der kaum einen einzigen Portugiesen an der Spize einer Kompagnie ließ, als er den Oberbefehl führte. Der Marquis v. Valença, ein Enkel des berühmten Marquis v. Pombal und interimistischer Kriegsminister während der Krankheit des Generals Saldanha, erklärte, als im Ministerrath die Ernennung des Marschalls Beresford zum Oberbefehlshaber vorgeschlagen wurde: da die Gesinnungen der Armee und der Nation ihm bekannt seyen, so werde er niemals ein solches Dekret unterzeichnen, und es seyen ihm sogar bei dieser Gelegenheit schon Gesuche um Entlassung von Seite einer großen Anzahl verdienstvoller Offiziere aus verschiedenen Korps, besonders von jenen des Grafen Villaflor und des Marquis v. Angeja, eingereicht worden. Die portugiesische Armee ist vollkommen geneigt, dem Sir W. H. Clinton oder jedem andern General, den Großbritannien an die Spize seiner Truppen stellen will, nur den Marschall Beresford ausgenommen, als Oberbefehlshaber zu gehorchen. General Clinton wird überall, wo er erscheint, mit Enthusiasmus aufgenommen, und durch die Würde seines Benehmens, durch eine außerordentliche Höflichkeit und durch eine, eines freimüthigen Soldaten und eines Gentleman würdige „Courtoisie" wußte er sich den Beifall des Kriegsministers und aller Behörden zu sichern."

Der Morning-Herald enthält ein Schreiben des Vicomte v. Montalegre an die verwittwete Königin von Portugal, aus dem Hauptquartier zu Ponte de Abbade vom 6 Jan., das in dem Gepäckwagen des Grafen gefunden ward. Es ist folgenden wesentlichen Inhalts: „Von den unveräußerlichen Rechten des Königs Don Miguel I., Ihres erlauchten Sohnes, überzeugt, so wie von der unbestreitbaren Gerechtigkeit, daß in Abwesenheit desselben die Regentschaft nur Eurer kaiserlichen Majestät gebührt, versammelte ich die gutgesinnten Offiziere des 24sten Regiments, und theilte ihnen, mit meinem Bruder dem Vicomte v. Villa Garcia vereint, den Entschluß mit, mich in das Gebiet Sr. kathol. Majestät, Ihres erlauchten Bruders, zu begeben, dem ich Zeitlebens mit meiner ganzen Truppen-Abtheilung für seine königliche Unterstüzung, und die über Alles erhabene Großmuth verpflichtet bin, die sich durch die glänzendsten Wohlthaten, fast einen ganzen Monat hindurch, wo ich dieses Korps auf meine eigene Kosten unterhielt, kund gab. Bei dieser Gelegenheit hatte ich auch die ausgezeichnete Ehre, die Hand des Königs und die der erlauchten Prinzessin von Beira zu küssen. Bei dieser Vorstellung wurde ich zuerst aufgefordert, das zweite Kommando zu übernehmen, und meinen Neffen, den Marquis v. Chaves, als Obergeneral zu betrachten. Da bis der Wille Sr. kathol. Majestät war, so unterwarf ich mich demselben ohne Zaudern. Mittlerweile sezte sich der Vicomte v. Villa Garcia in Portugal mit mir in volles Einverständniß, um daselbst die Partei der Royalisten zu vergrößern, und den Geist des Volks für diese heilige und legitime Sache zu stimmen. Nachdem er dort seinen Zwek erreicht, und Beiträge für die Truppen erhalten hatte, reiste er zu mir ab, und kam am 23 Okt. auf dem spanischen Gebiete an. Im Monat November erhielt ich endlich die ruhmvolle Erlaubniß zu dem Einmarsch unserer Truppen auf den ersehnten Boden von Portugal, und war so glüklich Früchte für die wahre und einzig legitime Sache zu erndten. Am 22 brachten wir bewaffnet und ausgerüstet die Nacht in Moireita zu. Am folgenden Morgen lieferten wir, nach einem Marsche von mehr als drei Meilen, die hartnäkige Schlacht mit der Division Valdez und den Soldaten der Besazung von Braganza, die sich in Folge derselben in die Citadelle einschloß, und am 26 blos unter der Bedingung gefangen gab, ihr Leben, das Gepäk, und das Privat-Eigenthum der Offiziere zu erhalten. Obschon die Provinz Tras os Montes von zwei konstitutionellen Divisionen, unter Correa de Mello und Claudino besezt war, so erklärte sich doch dieselbe von einem Ende zum andern für die geheiligte Sache, und überall wurde Don Miguel I. als unser legitimer König und Herr, und Eure Majestät als Regentin des Königreichs in seiner Abwesenheit, ausgerufen. Ich bemerke Eurer Majestät, mit Pflicht und Wahrheit, daß der Marquis von Chaves, der sich sehr unvernünftig benahm, und die ihm von Gott verliehene größere oder geringere Gabe von Einsicht völlig verlor, immer als An-

führer dem Namen nach sich bei der Division befand, obschon die Tagesbefehle mit Uebergehung desselben von seinem Oheim, dem Vicomte von Canellas, gegeben wurden."

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

London, 5 März. Konsol. 3proz. 82; mexicanische Bons 68; columbische 39.

Graf Liverpool befand sich, nach den ärztlichen Bulletins zu urtheilen, in einem Zustande von täglicher Besserung. Hr. Huskisson, der durch seine voreilige Anstrengung, dem Kabinetsrathe am 28 Febr. beizuwohnen, wieder kränker geworden war, durfte sich noch nicht mit Geschäften abgeben.

Am 5 März Abends sollte nun im Unterhause Sir Francis Burdetts Antrag zu Gunsten der Katholiken vorkommen. Die Times äußern große Besorgniß wegen des Ausfalls; die Gegner der Katholiken (sagen sie) schienen sich durch verschiedene tadelnswerthe Mittel eine Mehrheit von 27 bis 30 Stimmen in dem jezigen Unterhause verschaft zu haben.

Lord Beresford war von Lissabon an Bord des Schiffes Ozean nach England zurükgekommen, nachdem er einen ganzen Monat in See gewesen.

Man hatte Nachrichten aus Oporto bis zum 22 Febr., die aber nichts Erhebliches meldeten. Man sprach dort fortwährend von Unterhandlungen zwischen der portugiesischen Regierung und den Insurgenten.

In der, an Louisiana gränzenden mexicanischen Provinz Texas sollen sich die, aus den vereinigten Staaten zahlreich eingewanderten Kolonisten gegen die mexicanischen Autoritäten aufgelehnt haben.

Nach Schifferberichten aus Rio-Janeiro befand sich damals das Geschwader von Buenos-ayres in den dortigen Gewässern, und die brasilische Regierung hatte deshalb die Kauffarteischiffe in Rio mit einem Embargo belegt.

† London, 3 März Man glaubt, als gewiß versichern zu dürfen, daß kein neues Mitglied in unser Ministerium treten werde. Hr. Canning wird Lord Schazmeister und Kanzler der Schazkammer; Hr. Robinson, sein Freund, erhält das Staatssekretariat des Auswärtigen, und so erleidet Englands politisches System keine Aenderung.

Frankreich.

Paris, 7 März. Konsol. 5Proz. (nach Ablösung des Coupons) 98, 95; 3Proz. 69, 20; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 25; Guebhard 53¼; Hapti 625.

In der Pairskammer erstattete am 6 März der Graf d'Herbouville, im Namen der disfalls niedergesezten Kommission, einen Bericht über den neuen Posttarif. Dem Vernehmen nach räth dieselbe (da sie ganz aus ministeriellen Pairs zusammengesezt ist) die Annahme des Gesezesentwurfs an.

Die Deputirtenkammer begann am 6 März die Erörterung des zweitens Titels des Preßgesezes, welcher die Geldstrafen betrift. Die fünf ersten Paragraphen wurden, meist nach der Abfassung der Kommission, angenommen.

Der Berichterstatter der Kommission über das Preßgesez, Hr. Bonnet, hatte sich der Kammer als krank gemeldet, und war seit einigen Tagen nicht mehr in den Sizungen erschienen. Die Oppositionsblätter wollen bemerkt haben, daß er von dem Tage an weggeblieben sey, wo die Kammer einen, von Herrn v. Villele improvisirten Paragraphen, wider Hrn. v. Bonnets Meynung, und ohne vorgängige Prüfung, in das Gesez aufgenommen habe.

Nach Straßburger Zeitungen ist zu Lyon ein neues Dampfschif, mit welchem man bei der Brüke la Guillotiere einen Versuch machte, in die Luft gesprungen. Fast alle Personen, die sich am Bord befanden, kamen um, und viele am Ufer stehende Zuschauer wurden verwundet.

Kölner und Aachener Zeitungen enthalten folgendes angebliche Schreiben aus Rom: „Wir lesen hier die französischen Zeitungen selten, doch haben wir mit Betrübniß vernommen, was in Frankreich gesagt und gethan wird. Nichts hat unsre religiös gesinnten Männer mehr betrübt als die neuerlichen Verfügungen derer, welche in Frankreich an der Spize der Verwaltung stehen. Wie war es möglich, daß Männer, die bei uns für die eifrigsten Freunde der katholischen Religion und der Monarchie gelten, durch das Ministerium des allerchristlichsten Königs mishandelt werden konnten? Wie konnte man das Gehässige eines Gesezes-Entwurfes, den Jedermann tadelt, der Religion und ihren Priestern zur Last legen? Es ist höchst beklagenswerth, daß einige Zeitungen dem gemeinschaftlichen Vater der Gläubigen die Idee eines Gesezes zuschreiben mögen, das von den Gläubigen verworfen wird, weil es die Religion in dem, was sie Großes und Edles hat, verlezt. Diejenigen, welche die katholische Kirche unter den Schuz eines so schwachen Gesezes, das so viele Menschlichkeiten aufdekt, gestellt wissen wollen, müssen von der innern Kraft derselben einen sehr geringen Begrif haben: Der Katholizismus ist ewig wie die Macht, welche ihn mitten unter den Menschen aufgerichtet hat; er braucht nicht Stempelgebühren und die Proscription der Wissenschaften, damit seine göttliche Dauer gesichert bleibe. Unser Papst Leo XII. hat ganz andere Ansichten von den Wissenschaften, die er achtet und schäzt. — Die strengen Maaßregeln, welche man gegen Lacretelle, Michaud und Villemain genommen, haben den heil. Vater betrübt: diese Akademiker sind bei uns sehr geachtet; Michauds Geschichte der Kreuzzüge und Lacretelle's Geschichte der Revolution, welche so religiöse, so monarchische Grundsäze athmen, sind in den Händen aller unserer Prälaten, und der heil. Vater hatte mit Vergnügen vernommen, daß ein Mann wie Villemain die wundersamen Arbeiten der Kirchenväter in ihrer ganzen Schönheit strahlen läßt. Ich wiederhole, es ist sehr zu beklagen, daß man solche Handlungen im Namen der Sache der Religion und der Moral begeht; was haben solche Gewaltthaten mit der gesezlichen Beseitigung des Mißbrauchs der Presse gemein? Ja die Religion will, daß man der Verbreitung schlechter Bücher Einhalt thue, allein die Religion will auch, daß man dem Geiste seine ganze Freiheit lasse: denn die Religion ist dem Geiste befreundet, wie der Atheismus der Materie verwandt ist."

Italien.

Am 19 Febr. war der nach München bestimmte Nuncius, Monsignor Karl d'Argenteau, von Rom abgereist.

Niederlande.

Das Journal de la Belgique meldet, Hr. Sereele sey mit einer Mission bei der preußischen Regierung, in Bezug auf die, zwischen beiden Staaten über Mauthangelegenheiten bestehenden Mißhelligkeiten, beauftragt worden. — Ein Offizier war

mit Depeschen vom Kriegsministerium nach dem englischen Hafen Sheerneß abgereist, wo das Linienschif Waterloo sich befindet.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 9 März. Im Verlaufe dieser Woche haben fast ausschließlich die Darmstädter Fünfzig Gulden-Loose die Aufmerksamkeit unserer Börsenmänner in Anspruch genommen. Für den in die Verhältnisse des Börsenspiels nicht eingeweihten Beobachter dürfte es ein schwer zu erklärendes Phänomen seyn, daß diese Effekten, nachdem durch eine von der großherzoglich-hessischen Deputirtenkammer fast einhellig gefaßte Beschlußnahme die Staatsregierung ermächtigt worden, durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel dahin zu wirken, daß jene Papiere einen bessern Kurs erhalten, dennoch seit der Bekanntmachung dieses Beschlusses an unserer Börse um etwa 3 Prozent gefallen sind, so daß man sie gegenwärtig zu 73 kaufen kan. Der Hauptgrund dieser seltsamen Erscheinung ist in der specifischen Natur des Papierhandels zu suchen, dessen Wandlungen sich zwar nach der Analogie jedes andern Waarenhandels durch die jedesmalige Konkurrenz der Nachfrage und des Angebotes bestimmen, jedoch ohne daß Erstere durch einen reellen Bedarf des Artikels in der Regel hervorgerufen wird. Dieser Handel beruht demnach lediglich auf Spekulation; und daher kommt es denn, daß öfters eine vor wenigen Tagen erst gekaufte Effektensorte sofort wieder zu Markte gebracht wird, wenn die Spekulanten es angemessen finden, die durch die eingetretene Besserung des Kurses inzwischen gemachten Gewinnste zu realisiren. Und so ging es denn auch mit den oben erwähnten Papieren: Spekulanten, welche dieselben vor 14 Tagen vielleicht zu 69 oder 70 Proz. an sich gebracht haben mochten, eilten, sich derselben mit einem Benefiz von 4 bis 6 Proz. zu entledigen. Auf diese Weise aber mußte das Angebot die wirksame Nachfrage um so schneller überwiegen, weil man über den in Aussicht genommenen Verbesserungs-Modus des Handelswerthes dieser Effekten noch keine bestimmten Auskünfte hat, auch wohl von manchen Seiten der Bedenklichkeiten erhoben werden, inwiefern es möglich sey, diese Verbesserung im Interesse der Staatsgläubiger zu bewirken, ohne daß dabei die schuldende Regierung einige Aufopferungen mache. — Der Kurs der östreichischen Staatspapiere hat mit Ausnahme der 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe, die in Folge der nunmehr statt gehabten Ziehung auf 136½ zurükgegangen sind, wenig bemerkenswerthe Veränderungen erfahren. Die Metalliques werden um ¼ höher gegen Baares, als auf fixe Lieferung für Ende Monats gehalten, wovon die Hauptursache in dem am Plaze herrschenden Geldüberflusse zu suchen ist. — Im Wechselhandel ging Einiges vornemlich in London um; ein großes Bankierhaus kaufte davon, 2 Monat Sicht, zu 151¼, lehnte jedoch stärkere Anerbietungen ab, wahrscheinlich, weil es die Resultate der parlamentarischen Verhandlungen über die Korngesezgebung Englands abzuwarten gedenkt, indem man vorauszusehen glaubt, daß dieselben auf den Londoner Kurs großen Einfluß äußern dürften. — Seit zwei Tagen bereits fehlt die holländische Post, ohne Zweifel wegen des Aufgangs der Flüsse.

Oeffentlichen Nachrichten aus Dresden zufolge war in dem Befinden des Königs, welches seit Kurzem ernstliche Besorgnisse einflößte, eine glükliche Besserung eingetreten, und man hofte, Se. Majestät nächstens wieder öffentlich erscheinen zu sehen. — Die Prinzessin Amalie königl. Hoh. hielt am 4 März zum erstenmale nach ihrer Entbindung ihren Kirchgang nach der katholischen Kirche.

Oestreich.

Wien, 8 März. Metalliques 89½; Bankaktien 1070½.

Türkei.

Die Etoile gibt nachstehendes Privatschreiben aus Konstantinopel vom 8. Febr. „Die Griechen zweifeln nicht mehr an der baldigen Ankunft des Lord Cochrane. Ein bereits bekannter Philhellene, Hr. Hasketh, hat sich in der Eigenschaft eines Adjutanten des Lords am 11 Januar zu Milo ausgeschift. Er begab sich nach Hydra, um in die Hände der Gebrüder Conduriotti die Depeschen des Lords niederzulegen, welcher ihnen darin anzeigt, daß er in zwei Monaten mit Geld und Schiffen in Griechenland eintreffen werde, und daß es jezt nicht der Augenblik sei, den vorgeschlagenen Vergleich anzunehmen. Hr. Hasketh ist beauftragt, unverzüglich 500 Hydrioten anzuwerben. Die Unruhen haben in Hydra aufgehört. Die Primaten sind suspendirt, und eine Versammlung, aus 104 Abgeordneten bestehend, ist mit der Lokalverwaltung der 52 Kirchspiele bekleidet worden. Dieser Rath hat eine Wache von 90 Mann, welche mit der Polizei beauftragt ist. Man glaubt allgemein, daß sich der Feldzug unter den Mauern von Athen entscheiden werde. Die Regierung hat versucht, eine Expedition zu Stande zu bringen, und den Belagerten zu Hülfe zu kommen, die sich in einer mißlichen Lage befinden; es mangelt ihnen nicht nur an Lebensmitteln, sondern sie haben auch bei Sprengung einer Mine durch die Türken außerordentlich gelitten, da diese eine bedeutende Bresche verursachte, wobei viele Menschen getödtet wurden. Lord Gordon, welcher hinlängliche Fonds besizt, soll mit der Leitung dieser Expedition beauftragt werden, die durch das Dampfschiff unterstüzt werden wird. Miaulis ließ einige Kanonen der Fregatte ausschiffen. Maurocordato, der sich nach Syra zurükgezogen, hat durchaus keinen Theil an den Debatten in Bezug auf die Nationalversammlung genommen. Die geflüchteten Candioten verüben auf den Inseln große Ausschweifungen, ja sie gehen oft so weit, daß sie den Ortsbehörden Gesetze vorschreiben. In Nanie wurden sieben Mann, worunter zwei Hydrioten, von ihnen in einem Streit getödtet. — Zu Konstantinopel treffen ununterbrochen Rekruten aus den Provinzen ein. Zwei Regimenter, welche zu Adrianopel gebildet wurden, zählen bereits jedes 1500 Mann; man übt sie unausgesezt, und das Volk selbst scheint an ihren Fortschritten Antheil zu nehmen. Die Anwendung des neuen Systems ist bis jezt noch nicht in Syrien versucht worden. Unter die große Anzahl von Hindernissen, auf welche man zu stoßen fürchtet, muß man hauptsächlich die Dürftigkeit zählen, welche diese Gegend entvölkert, und in deren Betracht bisher alle Versuche hinausgeschoben worden sind. — Am 5 wurde eine Fregatte, welche den Namen Ruhmträger führt, auf den Arsenal-Schiffswerften vom Stapel gelassen. — Der Defterdar Tahir-Emini, dessen große Vorrechte in Folge des neuen Systems sehr geschmälert worden sind, ist zum General-Intendanten der Truppen ernannt worden. Enim Effendi ist an dessen Stelle Defterdar geworden. Der ehemalige Charab-

by Google

Emini wurde zum ersten Mauthbeamten ernannt. Es verbreiteten sich zwar mehrere Gerüchte über Ibrahim, allein man hat auch nicht Eine zuverläßige Nachricht. Die ägyptische Flotte ist am 7 Jan. wieder nach Alexandrien unter Segel gegangen. Man sagt, sie habe Truppen in Magne ausgeschift."

Dasselbe Journal theilt folgendes ältere Privatschreiben aus Smyrna vom 18 Dec. mit: „Die Griechen versammeln sich zu Aegina, um höchst wahrscheinlich abermals die Form ihrer Regierung und deren Personal zu verändern. Hydra und Spezzia sind in voller Empörung gegegen ihre Chefs begriffen, und der Pöbel, durch einige Kapitaine verführt, hat sich mehrerer Schiffe bemächtigt, mit welchen er auf Seeräuberei ausgehen will. Ein französisches Schif, welches von Marseille nach Alexandrien segelte, ist von einem griechischen Korsar angehalten und nach Napoli geführt worden; die königliche Korvette, die Pomona, hat es jedoch gleich darauf wieder in Freiheit gesezt. Die Regierung sagte dem Befehlshaber dieser Korvette: „Sie sehen, in welcher Anarchie wir uns befinden, und daß wir ausser Stand sind, diesen Unordnungen Einhalt zu thun." Die Engländer haben so eben befohlen, keines ihrer Schiffe ohne Begleitung abgehen zu lassen. Es ist zu bemerken, daß die französischen Fahrzeuge, auf welche meistens dergleichen Angriffe gemacht wurden, blos solche sind, welche die Fahrt unternommen hatten, ohne eine Begleitung von Kriegsschiffen zu verlangen, oder deren Abfahrt abzuwarten. Man hat eine besondere Station, aus drei oder vier Kriegsschiffen bestehend, für die Küsten von Aegypten und Syrien errichtet. In dem Archipel, wo, unabhängig von den hydriotischen und spezziotischen Korsaren, hauptsächlich durch Tausende von Kaperbarken Angriffe zu befürchten sind, die aus allen Inseln und Sunden hervorkommen, werden den französischen Schiffen Geleitsschiffe beigegeben, so bald ihrer zwei sich dazu verstehen, und solches verlangen. Wenn jedoch eine Seereise karavanenmäßig veranstaltet würde, so bedürfte man, um jedes einzelne Fahrzeug zu beschüzen, das doch immer mehr oder weniger Interesse hat allein zu segeln, um ohne Konkurrenz entweder einzukaufen oder zu verkaufen, eben so vieler Kriegs- als Handelsschiffe. Durch einzelne Maaßregeln kan diesen furchtbaren und fast allgemeinen Seeräubereien kein Ziel gesezt werden. Wenn allenfalls die Zeit noch nicht gekommen seyn sollte, kräftige Maaßregeln zu nehmen, so muß man stets gewärtigen, daß jedes Schif, welches sich nur einigermaaßen von der Bedekung entfernt, von Zeit zu Zeit beraubt werden wird; wenn ganze Inseln, ganze Völkerschaften, von allen möglichen örtlichen Verhältnissen unterstüzt, sich erst einmal einem solchen Handwerk ergeben haben, so ist die Ordnung nicht so schnell hergestellt, als sie gestört wurde."

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 11 Febr., mit der Bemerkung, daß der schlechte Zustand der Wege und das mit Anfang dieses Monats eingetretene Thauwetter die Ankunft der Post diesmal ungewöhnlich lange verspätet habe. „Schon seit einiger Zeit hatte der Groß-Admiral, Chosrew Mehmed Pascha, wegen seines vorgerükten Alters, um Enthebung von diesem, mit so vielen Schwierigkeiten verknüpften Posten nachgesucht. Seine Bitte ist ihm nun gewährt, und es sind ihm dafür die Sandschaks von Kutahija, Karahißar und Akhißar, nebst dem Oberbefehl über das Observations-Korps auf der asiatischen Küste des Bosphorus, verliehen worden. Die Würde eines Kapudan-Pascha erhielt sein Vorgänger in den eben erwähnten Gouvernements, Izzet-Mehmed-Pascha; zugleich aber ward der Patrona-Beg, oder Vice-Admiral der Flotte, Mohammed Tahir, zum Pascha von zwei Roßschweifen, und Seraskier der Flotte ernannt, so daß es scheint, lezterer werde bei ihrem Auslaufen, welches jedoch erst in zwei Monaten Statt finden dürfte, die Führung derselben erhalten. Die Arbeiten im Arsenale werden mit Eifer fortgesezt, und ausser einer am 5 d. vom Stapel gelassenen Fregatte Nusret-Amer (die Siegbringende) von 54 Kanonen, sind auch Kommissäre nach Gemlik, Rhodus und Sinope abgesendet worden, um den Bau der auf den dortigen Werften liegenden Kriegsfahrzeuge zu beschleunigen. Auch in Besezung einiger anderer Staatsämter sind Veränderungen vorgenommen worden. Der Defterdari-Schikl-ewwel, oder erste Finanzminister, Tahir-Efendi, hat seine Stelle an den bisherigen Kontrolor des Staatsschuldenwesens, Hadschi-Etem-Efendi abgetreten, und dafür den Posten eines Nasir's oder Intendanten der neuen Truppen übernommen, welcher bisher von Sajab-Efendi bekleidet worden war. Der ehemalige Mauth-Oberdirektor und gegenwärtig Intendant der großherrlichen Küche, Hadschi-Essaad-Efendi hat die Stelle eines Mukataa-Nasiri, oder Intendanten der jährlichen Staatspachtungen, welche durch die neuen Reformen Wichtigkeit erlangen dürfte, erhalten. Der Zedschrie-Emini, oder Aufseher über die Trankſteuer, Nefis-Efendi, ist, mit Beibehaltung dieses Postens, zum Ober-Mauthdirektor von Konstantinopel befördert worden. Zugleich hat die Regierung einen neuen, und zwar erhöhten, Mauthtarif für mehrere Artikel des Verkehrs, welchem jedoch nur die türkischen Unterthanen unterworfen seyn sollen, bekannt gemacht. Der ehemalige türkische Botschafter am Londoner Hofe, Ferruh-Ismail-Efendi, welcher vor mehrern Monaten nach Brussa verwiesen worden war, hat kürzlich seine Begnadigung und die Erlaubniß zur Rükkehr in die Hauptstadt erhalten. — Die lezten Nachrichten aus Griechenland bringen wenig Bemerkenswerthes von kriegerischen Ereignissen. Es zeigt sich täglich mehr, daß die von den Griechen als große Siege verkündigten Gefechte in Livadien (bei Rachova, Velitza ꝛc.) nur Streifzüge und Ueberrumplungen einzelner türkischen Posten waren, und daß alle zwischen Karaiskaki, Karatasso, und andern Insurgenten-Häuptlingen verabredeten Bewegungen ihren Zwek, den Seraskier Reschid-Pascha von der Belagerung des Schlosses von Athen abzuziehen, verfehlt haben. Dieser hat vielmehr neuerlich eine Verstärkung von 3000 Mann an sich gezogen. Selbst die in den lezten Blättern der allgemeinen Zeitung von Griechenland (die bis zum 24 Jan. neuen Styls reichen,) enthaltenen sehr sparsamen Nachrichten vom Kriegsschauplaze bestätigen dis. Dem Obristen Fabvier soll es, nebst zweien seiner philhellenischen Begleiter, gelungen seyn, zur Nachtzeit aus der Akropolis unbemerkt durch die türkischen Vorposten zu entkommen. — Ibrahim Pascha hat die ägyptische Flotte, mit Ausnahme von acht im Hafen von Navarin zurükbehaltenen Schiffen, nach Alexandrien zurükgesendet.* Die Stärke seiner zwischen Modon, Koron und Navarin versammelten Streitkräfte wird (wohl etwas zu hoch) auf 15,000 Mann angegeben; er selbst soll mit 6000 Mann dieser Truppen nach Karitená aufgebrochen seyn."

* Dadurch mag wohl das in Corfu verbreitete Gerücht, er selbst habe sich nach Candien eingeschift, veranlaßt worden seyn. (Anm. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 26 Feb. wurde das Amendement des Hrn. Forbin des Isarts wiederholt vorgelesen. Der Präsident sagt, Hr. v. Macquillé habe ein Unter-Amendement dazu eingegeben mit dem Zusaz: jede Schrift, welche von politischen oder religiösen Materien handeln wird u. s. w. Hr. v. Beaumont: Es ist selbst von den Gegnern des Gesezes-Entwurfs anerkannt, daß jene kleinen Schriften, die für niedrigen Preis das Gift in die untern Klassen der Gesellschaft und in die Erziehungshäuser verbreiten, ein wahres Uebel sind, und daß es dringend ist, dagegen Mittel anzuwenden, wo möglich, ohne die Grundsäze unserer Regierung zu verlezen. Dazu gibt es nun drei Mittel, den Entwurf des Ministeriums, das Amendement der Kommission, und den Vorschlag des Hrn. Roncherolles, oder mit andern Worten, die Zerstörung, die Beschränkung und die Prävention. Der Vorschlag des Hrn. Forbin unterscheidet sich im Prinzip von dem des Ministeriums nicht, und ist nur ein Miniaturbild, eine Art von drei Prozent davon. Ein lezter Versuch in der Verzweiflung, das Prinzip zu retten, das wir als die Presse zerstörend bezeichnet haben. Denn was ist die Freiheit der Presse? Die Charte sagt uns, sie sey das Recht seine Ansichten bekannt machen und druken zu lassen. Von welchen Ansichten wollte wohl die Charte sprechen? Sicher nicht von den Ansichten über die Musik, den Akerbau, die Astronomie. Seit den Zeiten Galiläi's ist dieses Recht von keiner despotischen Regierung bestritten worden. Dazu bedurfte es keiner Charte. Welche Ansichten sind es denn, die das, was man die Preßfreiheit nennt, ausmachen? Es können nur politische, und Meynungen über den Gang der Regierung seyn. Diese Meynungen aber offenbart man fast immer in periodischen Blättern, kleinen Broschüren, Schriften von fünf Bogen und darunter. Wenn ihr aber diese kleinen Schriften mit einer so unmäßigen Steuer belegt, daß diese einem Verbot gleich kommt, so frage ich, ob ihr dadurch nicht unmittelbar gegen den Buchstaben und den Geist der Charte einschreitet? Die Vertheidiger des Gesezes-Entwurfs werden mir vielleicht sagen, ich solle den weitern Artikel lesen, von dem nur die Hälfte angeführt sey, und dann würde ich finden, daß Gesezе die Mißbräuche der Presse beschränken müßten. Ich gestehe aber, daß mir unter den Mißbräuchen, die von der Presse gemacht werden könnten, derjenige nicht in Sinn gekommen ist, daß man seine Gedanken auf eine kleine Zahl von Seiten beschränkt. Ich habe noch nie gehört, daß man einen Redner des Mißbrauchs der Rede deßwegen beschuldigt hat, daß er nur zehen Minuten auf der Tribune geblieben ist, wo er doch eine Stunde lang hätte bleiben können. Aus der Einführung des Stempels könnte folgen, daß der Buchhändler dem Verfasser einer Broschüre von weniger als fünf Bogen sagen würde: Ich kan einmal Ihre Schrift nicht wohlfeiler als für drei Fr. verkaufen. Schreiben Sie mir doch noch einige Seiten Skandal dazu, damit ich sie für 50 Sous verkaufen kan. (Gelächter.) Oder aber würde er einige Bogen vom Tartuffe beifügen, weil er doch immer lieber den Druker einige hundert Franken als den Fiskus 1000 Fr. gewinnen lassen wollte. Das Amendement der Kommission ist besser als der Entwurf der Regierung. Müßten wir wählen, so würde ich mich dafür entscheiden; zum Glük ist dis nicht der Fall. Der Redner erklärt sich hierauf für den Vorschlag des Hrn. Roncherolles, und schließt folgendermaaßen: Ich bin kein Freund von der Frechheit der Presse; wäre es in meiner Gewalt, mit Einem Schlage alle die gottlosen, unmoralischen, skandalösen Erzeugnisse zu zerstören, ich würde ihn ausführen; warum soll ich aber etwas Unmögliches träumen? Reißen Sie aus allen Bibliotheken, den Ihrigen zuerst, diese gefährlichen Schriften heraus. Zerstören Sie in den Magazinen der Buchhändler die Myriaden schlechter Bücher, mit denen Europa auf zwei Jahrhunderte versorgt ist. Wer könnte wohl jezt noch diesen Strom von Ruchlosigkeit, Gotteslästerung, Unmoralität und Ausschweifungen bereichern, den der Genius des Bösen in der Mitte des vorigen Jahrhunderts anschwellte? Diese schändlichen Erzeugnisse hatten damals das Verdienst der Neuheit, jezt stößen sie nur Ekel ein. Allerdings konnten sie, während der Revolution, frei sich verbreiten, und doch, was haben wir gefunden? (Ich spreche hier zu meinen Kameraden in der Emigration, vorzüglich zu denen, die im Jahr 1814 zurükgekehrt sind.) Was haben wir bei der Rükkehr in unser Vaterland, das wir als eine Beute der tiefsten Unmoralität verlassen hatten, angetroffen? Eine fleißige, anständige, ihren Pflichten ergebene, selbst religiöse Jugend. Werfen Sie einen Blik in das Innere Ihrer Häuser, sehen Sie diese jungen Leute als Familienväter, und sagen Sie mir, ob Sie noch die Sitten der alten Zeit bedauern? Ich will keine Revolution, ich habe Alles bei der Revolution verloren, und nichts bei der Restauration gewonnen. Wollte ich aber eine Revolution, so würde ich die Minister zu überreden suchen, daß Frankreich in der Cotterie besteht, die sie umgibt, und daß Jedermann zufrieden ist, wenn diese Cotterie sich zufrieden erklärt. Ich würde eine so dike Wolke von Weihrauch um sie her aufsteigen lassen, daß sie keinen Widerstand außerhalb ihrem engen Kreise bemerken könnten; wenn sie aber dennoch Kenntniß davon erhielten, so würde ich ihnen sagen, sie sollten den Widerstand durch Staatsstreiche brechen. So würde ich sie auf einem sanften Abhang bis zum Rande des Abgrundes führen, wo endlich alle Täuschungen vor der schauderhaften Wirklichkeit verschwänden. Ich liebe aber die Monarchie mit den Institutionen, die uns die Charte sichert, deßwegen votire ich die Verwerfung des Amendement's und des Artikels. Der General Sebastiani bemerkt zuerst, daß das Amendement des Hrn. Forbin und das Unter-Amendement des Hrn. Macquillé zu derselben Familie, wie der 5. Art. gehören, und sagt darauf, mehrere Redner hätten, aus Gelegenheit der Schilderung der Gefahren für Religion und Thron aus den Ausschweifungen der Presse, sich hämische Anspielungen gegen die Mitglieder der Opposition seiner Seite erlaubt. Diese würden indessen Niemanden überzeugen, daß die Mitglieder dieser Seite ein Interesse dabei hätten, daß der Boden zittere. Vielmehr liege ihnen mehr als andern an der Erhaltung der Garantien der gegenwärtigen bürgerlichen und politischen Organisation. Diese Redner hätten den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft un-

tersucht, er habe sich vorgenommen, am Ende seiner Rede auch darauf zurükzukommen. Bei Gelegenheit des von Hrn. v. Macquillé vorgeschlagenen Unter-Amendement's fragt der Redner, ob man nicht, ehe durch eine Taxe von 50 Cent. alle Schriften von fünf Bogen geächtet würden, die Zahl dieser Schriften erwägen sollte. Das Journal des Buchhandels vom Januar 1827 gebe 1516 Werke für diesen Monat. Darunter seyen 977 Schriften von fünf Bogen und darunter, d. h. zwei Drittel; diese 977 Artikel vertheilten sich so: 824 vollständige Bücher und 153 Werke, durch Lieferungen herausgegeben. Diese Zahlen würden begreiflich machen, wie verheerend der Schlag durch den Stempel für den Buchhandel seyn müßte. Zur Verminderung der Zahl vergisteter Schriften habe der bewilligte 1. Artikel schon hinreichend beigetragen. Diese Auflage sey präventiv, und treffe die Werke vor ihrer Publikation; sie sey prohibitiv, da sie die Zahl derselben zu vermindern, oder vielmehr den Umlauf der ihr unterworfenen Schriften zu hindern strebe. Der Redner kommt nun an seine angekündigten Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft. Auch ich, sagt derselbe, sehe Gefahren für die Religion, den Thron und die Gesellschaft. Ich sehe sie, und werde den Muth haben es zu sagen, nicht in der vorgegebenen Unzulänglichkeit unserer Preßgeseze, sondern in unserer religiösen Lage, in dem gegenwärtigen Betragen eines Theils der französischen Geistlichkeit. Ich werde mich nicht in theologische Erörterungen oder spizfindige Unterscheidungen zwischen geistlicher und weltlicher Macht, deren Schranken hinreichend bestimmt und anerkannt sind, einlassen; ich werde keine Fragen aufwerfen, die sich auf die Freiheiten der gallikanischen Kirche beziehen, sondern ich werde blos bemerken, daß diese Freiheiten, die sich für uns gegenwärtig auf Einen Grundartikel zurükführen lassen, ohne welchen die Souverainetät nicht mehr bestehen würde, für die Bedürfnisse des jezigen Zustandes der Gesellschaft nicht mehr zureichen, die den Arbeiten unserer ersten Schriftsteller, und den neuen politischen Institutionen wahrhaftere Lehren über den Ursprung und die Gränzen der Gewalten verdankt. Um die Ursache des unter uns herrschenden Mißbehagens aufrichtig aufzufassen, dürfte es zureichen, Sie, meine Herren, an die im verflossenen Jahre auf dieser Tribune von dem ehrwürdigen Prälaten, dem Kultminister, gehaltene Rede zu erinnern. Das in diesem Kreise abgelegte Geständniß von dem Daseyn religiöser Genossenschaften, und hauptsächlich von der ungesezlichen Wiederherstellung jener berüchtigten, durch die Weisheit unserer Könige und unserer Parlamente mit Recht geächteten Gesellschaft, ist noch in Ihrem Andenken; ein Geständniß, das noch vor Kurzem durch den Hrn. Präsidenten des Konseils bestätigt worden ist. Noch wäre aber eine Vervollständigung desselben übrig, indem man uns nemlich erklärte, woher bei einem Theil der Glieder der Geistlichkeit jener Geist der Feindseligkeit gegen unsere Institutionen entspringt, der sich in den Hirtenbriefen, in den geistlichen Ausschreiben, in den ambulirenden Predigten jener Missionäre kund gibt (Murren), die durch eine profane Mischung der Politik mit der Religion die eine wie die andere verderben. Meine Herren, wenn ich mich nicht täusche, so besteht ein Entwurf zum Angrif gegen die Charte, in der Finsterniß ausgebrütet, mit Ausdauer gehegt, der in einer nähern oder entferntern Zukunft am Lichte erscheinen soll. (Lärm im Centrum.) Man wird mir zwar diese nur zu gegründete Ahnung durch das leichte Mittel des Ableugnens ausreden wollen, und sich dabei vorbehalten, in folgenden Sizungen verspätete Enthüllungen auf der Tribune nachzutragen, und vielleicht für diese umwälzenden Entwürfe die Toleranz der Kammer in Anspruch nehmen. Die gemäßigsten und vernünftigsten Männer haben mit Unruhe dieses Verfahren des Priesterstandes beobachtet; jezt aber sind sie in einen Zustand wahrer Angst und Schrekens versezt. Die Kongregation ... (Ausrufungen im Centrum; Unterbrechung.) erhält täglich neue Stärke; sie pflanzt sich durch den Unterricht bei beiden Geschlechtern fort; sie bemächtigt sich der Kindheit, um sie zu verführen, und ihr Ohr zu entloken, deren Geheimniß durch das väterliche Ansehen nicht durchschaut werden kan. Sie schaft sich Geldmittel, sie erhebt Auflagen, deren Verwaltung sie sich vorbehält, und deren geheime Verwendung sie leitet. Schon erheben sich zu Paris 200 Klöster, deren Kosten, die Errichtung eingerechnet, auf mehr als 100 Millionen steigen. (Gelächter im Centrum, lange Unterbrechung.) Schon besteht eine mehr als zehnfache Zahl in den Provinzen; sie bewilligt Vergünstigungen, spendet Gnaden aus, belohnt oder bestraft, ernennt oder sezt ab, und trift, durch die Stärke ihrer Organisation, alle Klassen der Gesellschaft und alle öffentlichen Angelegenheiten. Allein diese Gesellschaft und die Kongregation ... (Neue Unterbrechung) dieser zahlreiche Theil der Geistlichkeit, der feindselig gegen unsere Freiheiten denkt, hat erst seit der Zeit eine drohende Stellung angenommen, wo die Verrichtungen des Kultministers und des Vorstands des öffentlichen Unterrichts einem Bischof anvertraut worden sind. (Lärm im Centrum.) Ich zolle, wie Sie, meine Herren, den Tugenden und den Talenten des Hrn. v. Hermopolis alle Achtung; ich glaube, wie Sie, daß er von einem aufrichtigen Eifer für unsere Institutionen beseelt, und zu ihrer Vertheidigung geneigt ist; dennoch sehe ich nicht ohne Besorgniß die Leitung des Unterrichts in seinen Händen, verbunden mit seinem Zutritt in dem Rathe des Souverains. Die stärkste, die lebendigste aller Organisationen ist die der Kirche; alle Theile dieses umfassenden Körpers sind mit einander durch Bande einer hierarchischen, in Stufen zerfallenden, Autorität verkettet; und alle diese Autoritäten legen gleichmäßig ihren Gehorsam dem gemeinschaftlichen Vater der Gläubigen zu Füßen. Er kan dem Einfluß der ihn umgebenden Geistlichkeit, dem des Oberhaupts des Christenthums, nicht widerstehen. Das, was er als Minister beschränken möchte, bekennt er als Priester, unterstüzt oder duldet es wenigstens. Die hohe Magistratur mag immerhin erklären, das Daseyn dieser oder jener religiösen Genossenschaft vertrage sich nicht mit den Gesezen Frankreichs; die Mitglieder derselben gehen deswegen doch mit offener Stirne umher. Einige Präfekten, Freunde des Friedens, suchen vergebens die Missionen von ihren Departemens zu entfernen; die Missionäre finden den Weg troz der Präfekte. Der Hr. von Hermopolis verlangt von den General-Konseils eine Handlung, die der Hr. Minister des Innern ihnen verbietet. So stoßen sich die Umlaufschreiben, die Befehle heben sich auf, die Feindseligkeiten sezen sich fest, und die Gesellschaft erliegt in diesem Kampfe der zu ihrer Erhaltung bestimmten Gewalten.

(Fortsezung folgt.)

Schweiz.

(Fortsezung des vorläufigen Zollvertrags mit Baden.)

Art. 7. Zur Erleichterung des Gränzverkehrs sind beide kontrahirenden Staaten übereingekommen, die in der Anlage 4. enthaltenen Zollfreiheiten den gegenseitigen Staatsangehörigen einzuräumen, und die darin fixirten geminderten Zölle nicht zu überschreiten. Ferner sollen die unter A der genannten Anlage bemerkten Gegenstände, bei ihrem Transit aus dem Badischen über schweizerische Gebietstheile auf dem rechten Rheinufer nach Baden, wenn sie entweder gar nicht abgeladen, oder nur unmittelbar von Wagen zu Schif gebracht werden, in den betreffenden Kantonen von der Entrichtung eines Transitzolles befreit seyn. Eine gleiche Befreiung wird auch für das auf solche Weise durchgeführte Holz, für Kohlen und Getreide statt finden. Vom transitirenden Vieh kan auf den erwähnten Gebietsstreken pr. Stunde nicht mehr als folgender Transitzoll erhoben werden: a) von einem Pferd und Maulthier zwei Kreuzer, b) von einem Füllen, Esel, Ochs, Stier, Kuh, Rind ein Kreuzer, c) von einem Kalb, Schaf, Hammel, Widder, Bok, Ziege, Schwein ein Viertelskreuzer. Art. 8. Um den Verkehr der in einander greifenden badischen und schweizerischen Ortschaften unter sich noch mehr zu erleichtern, soll von allen ihren eigenen Landesprodukten, so wie von Pferden und Rindvieh, auf den Verbindungsstreken kein Transitzoll erhoben werden. Diese Befreiung soll statt haben, für Baden: In Dörflingen, Kantons Schaffhausen für die Kommunikation der Gemeinden Büsingen und Gailingen, unter sich und mit dem Nellenburgischen. In Stein am Rhein, für die Kommunikation des Orts Oehningen mit Bielasingen und dortiger Gegend. In Rafz, Kanton Zürich, für die Kommunikation zwischen dem Amte Jestetten und ehemaligem Amte Röthelen. Ueber das auf dem rechten Rheinufer gelegene Territorium des Kantons Basel für die Kommunikation von Grenzach mit den unter Basel gelegenen badischen Ortschaften. Für die Schweiz: Im Schlauch, für die Kommunikation von Bargen mit dem Kanton Schaffhausen. In Büsingen und Gailingen, für die Kommunikation von Ramsen, Hemishofen, Buch und Dörflingen mit Schaffhausen und Diessenhofen. In Jestetten und Lottstetten, für die Kommunikation von Riedlingen und Buchberg mit Schaffhausen und den Zürcherischen Gemeinden auf dem rechten Rheinufer mit Rheinau. In Hohenthengen, für die Kommunikation über die Brüke von Kaiserstuhl mit dem Rafzerfelde. Art. 9. Hinsichtlich der Weg-, Brüken- und Pflastergelder, so wie der Abfahrtsgebühren und anderer Schiffahrtsabgaben werden sich die beiden kontrahirenden Staaten für die Dauer dieser Uebereinkunft, gleich den begünstigsten Staaten, und bei neuen Brüken und Straßenanlagen in Baden nach den Bestimmungen für die eigenen Staatsangehörigen, und in der Schweiz nach denjenigen für die Eidgenossen behandeln. Art. 10. Wag-, Lager- und Einstellgelder, Auf- und Ablad-, Ein- und Ausladgebühren, sollen nur dann erhoben werden, wenn wirklich gewogen, auf- oder abgeladen wird u. s. f. Dabei werden die beiderseitigen Staatsangehörigen sowol rüksichtlich der Verbindlichkeit zum Abwägen, Lagern u. s. w., als rüksichtlich der davon zu entrichtenden Gebühren ganz gleich behandelt werden. Art. 11. Von Seite der schweizerischen Eidgenossenschaft wird, sobald es der Gang der Geschäfte möglich macht, der großherzogl. badischen Regierung ein Vorschlag über den zur Zeit noch nicht vollständig behandelten Abschnitt der Rheinschiffahrt und der Wasserzölle eingesendet werden, und bis dahin bleiben die in dem Staatsvertrag von 1812 über diesen Gegenstand getroffenen Anordnungen und Bestimmungen in Kraft. Art. 12. In Bezug auf die in gegenwärtiger Uebereinkunft nicht näher berührten Punkte: der Fruchtzölle, der gleichmäßigen Behandlung der gegenseitigen Angehörigen und Produkte rüksichtlich des Waarentransports und der Frachten, so wie aller solcher Abgaben, die den Zöllen gleich wirken, wird von beiden Staaten, während der Dauer dieser Uebereinkunft, der bisher bestandene Zustand ohne irgend eine lästige Veränderung beibehalten werden. Art. 13. Die gegenwärtige Uebereinkunft soll vom Tage der Auswechslung ein Jahr in Kraft verbleiben, den Fall jedoch vorbehalten, wenn der Hauptvertrag früher zum endlichen Abschluß kommen sollte.

Zürich, den 14 Nov. 1826.

(Unterz.) Hs. Conrad Finsler, eidgenössischer General-Quartiermeister und Staatsrath.

Karlsruhe, den 5 Nov. 1826.

(Unterz.) Alexander von Dusch, großherzogl. badischer geh. Legationsrath und Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft.

(Beschluß folgt.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 12 März 1827.

		Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.			
Rothschild'sche Loose		137	136 1/2
Partial à 4 Proc.		121	120 1/2
Metalliques 5 Proc.		90 1/8	89 7/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	93 7/8	93 5/8
detto — —	5 Proc.	102 3/4	102 1/2
Landanlehen — —	5 Proc.	104	103 5/8
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	103 1/8	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.			98

Zu Offenbach am Main, Behausung Lit. B. Nro. 52, sollen, nebst mehreren andern seltenen Kunstgegenständen, der öffentlichen Versteigerung ausgesezt werden:

1. Zwei kostbar große Mosaik-Gemälde.
2. Eine Sammlung von Cameen der berühmtesten Meister, z. B. Pichler, Gizometri ꝛc.
3. Ein sehr beträchtliches Kabinet von goldenen, silbernen und broncenen Münzen, das wegen seiner Vollständigkeit und Folgenreihe die Aufmerksamkeit der Liebhaber sehr verdient.
4. Eine Sammlung Original-Handzeichnungen von Hor. und Carl Vernet, worunter sich viele geschichtliche Stüke aus dem Leben des Kaisers Napoleon befinden, auch mehrere seiner Portraits in verschiedenen Stellungen.

   Napoleon, von Vernet, desgl. dessen Büste in Marmor.
5. Original-Zeichnungen berühmter Maler.
6. Eine Sammlung antiker Waffen in Silber- und vergoldeten Scheiden, fremder Nationen.

Die Versteigerung beginnt in der 2ten Frankfurter Oster-Meßwoche, Montag den 23 April 1827, Vormittags um 9 Uhr, und werden daher alle Kunstfreunde hierzu eingeladen. — Diejenigen, welche die fraglichen Gegenstände vor der Versteigerung einsehen wollen, belieben sich an den Unterzeichneten zu wenden.

Offenbach, den 1 März 1827.

In Auftrag
der Konsistorial-Rath und Hofgerichts-Advokat Roediger.

Ein in Handlungsgeschäften gebildeter Mann in gesezten Jahren, welcher auf mehreren angesehenen Comptoiren in großen Städten servirt, auch für bedeutende Häuser früherhin Reisen besorgt hat, und sich sowol über Qualifikation, als über Solidität und erworbenes Zutrauen, auf die bekleideten Stellen berufen kan, wünscht entweder auf einem Comptoir oder als Reisender eine Anstellung. Nähere Auskunft im Kommissions-Büreau in Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 73. 14 März 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 73. Französische Deputirtenverhandlungen. — Schreiben aus Paris. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Den neuesten Nachrichten aus Columbien zufolge scheint es dennoch, vor Bolivars Zusammenkunft mit dem General Paez, zwischen den Truppen des leztern und denen der Regierung, zu Gefechten, wenn gleich unbedeutenden, gekommen zu seyn. Bolivar erließ bei seiner Ankunft in Maracaibo eine Proklamation und folgendes Dekret: „Simon Bolivar, Befreier, Präsident ꝛc., in Erwägung, 1) daß ich von dem Volke Columbiens zum Präsidenten der Republik ernannt worden bin, 2) daß der Senat mich ersucht hat, den Eid als Präsident zu leisten, 3) daß alle Parteien mich gebeten haben zurükzukommen, um ihre Zwistigkeiten zu schlichten, 4) daß der Bürgerkrieg Maturin und Venezuela völlig verheert — beschließt: Art. 1. Die Departemente Maturin, Venezuela, Orenoco und Zulia sind von diesem Tage an unter meine unmittelbaren Befehle gestellt. 2. Alle Reklamationen, welche die verschiedenen Kantone, Provinzen und Departemente zu machen haben mögen, sollen unmittelbar an mein Generalsekretariat eingeschikt werden. 3. Von dem Augenblike an, wo die befugten Behörden gegenwärtiges Dekret empfangen haben werden, sollen sie aufhören, jeder andern Behörde, als mir, zu gehorchen. 4. Jede Feindseligkeit zwischen den einander entgegenstehenden Parteien soll alsbald aufhören. 5. Sogleich nach meiner Ankunft in der Hauptstadt Caraccas werde ich die Wahlkollegien versammeln, um ihre Erklärung zu vernehmen, wann, wo und wie sie den National-Konvent versammelt wünschen. 6. Mein Generalsekretariat ist mit der Vollziehung gegenwärtigen Dekrets beauftragt. Maracaibo, den 19 Dec. im 16ten Jahre der Unabhängigkeit. (Unterz.:) Bolivar. (Gegenzez.:) J. B. Ravenga."

Portugal.

Beschluß des aufgefangenen Briefes des Vicomte v. Montalegre.

„Er beharrte inzwischen bei einem geheimen, fast unverständlichen Systeme, und gab zu der Besorgniß Raum, die Sicherheit der Division durch übel berechnete und schlecht ausgeführte Plane zu gefährden, indem er den einzigen zwekmäßigen Marsch, nemlich über die Höhen von Barrosa, geraden Wegs über die Provinz Minho nach Oporto, ablehnte. Er nahm seine Richtung seitwärts nach der Provinz Tras os Montes, und statt die feindlichen Divisionen abgesondert anzugreifen, wozu er zwischen Carrazedo und Franco die beste Gelegenheit hatte, befahl er den Truppen meiner Division den Weg nach St. Maria de Emmes, und seinen eigenen die Straße von Zebres einzuschlagen. Dadurch, daß er sich nicht durch Murcia zurükzog, versäumte er, den General Mello, der zu Carrazedo, drei Meilen von Passos und Lamos stand, wo damals unsere Divisionen waren, abzuschneiden. Er zog sich durch Villa Real zurük, wo ihm die Division des Claudino vorauszog, die sich in Amarante zu verstärken suchte, während die Division Melho dasselbe in Villa Pouca, über die Brüke von Cavez, ausführte. Ich folgte ihm mit meiner Division nach Villa Pouca, und schrieb von da an den Vicomte von Canellas, er solle Claudino zu Amarante angreifen, während ich denselben über Salto, auf dem rechten Ufer der Tamega, umgehen wollte. Ich wartete auf seine Antwort von halb zehn Uhr Nachts am 7 Dec. bis um acht Uhr Morgens am achten; erhielt aber keine. Er zeigte nun noch andere unselige Absichten, die darauf zielten, die Armee zu theilen. Er ließ nemlich die zweite Division in die Provinz Beira rüken, so daß die erste, unter meinem Befehle, abgeschnitten war. Dis nöthigte mich um 10 Uhr aufzubrechen, und es gelang mir, mit der zweiten Division zu Villa Real zusammen zu treffen. Dis geschah am 9 um halb zehn Uhr Morgens, und erst um vier Uhr Abends konnte ich eine Antwort auf meinen Vorschlag erhalten, dessen Vollziehung aber jezt unmöglich war, da er schon früher eine Eskadron Kavallerie nach Lamego abgeschikt hatte. Es war offenbar, daß die Absicht des Canellas mehr dahin zielte, seine eigenen nächsten Verwandten zu Lamego und in der Provinz Beira in Sicherheit zu bringen, als nach irgend einem andern Zweke; vielleicht auch den End-Auftritt von 1823 seinen Vorstellungen gemäß zu erneuern. Dadurch entwikelte sich ein so allgemeines Mißtrauen unter allen Offizieren gegen den Vicomte, daß ihm die General-Adjutantur genommen und mir übertragen wurde. Ich entschloß mich, in die Provinz Minho einzurüken, und ließ die Armee an dem linken Ufer der Tamega bis nahe bei Amarante ziehen, wo ich mich mit den Einwohnern auf der rechten Seite in Verbindung sezte. Bereits waren alle Vorbereitungen getroffen, den Feind im Laufe des Tags zu überfallen, als neue Intriguen im Hauptquartier des Marquis mich nöthigten, eilig in der Nacht vom 17 auf den 18 Dec. nach Lamego aufzubrechen. Der Vicomte v. Canellas hatte sich nemlich wieder an die Spize gestellt, und sich mit dem Vicomte v. Barzea in Verbindung gesezt, der mit seiner Nichte verheurathet ist. Es gelang nun beiden, auf eine eben so verkehrte als nachtheilige Weise, mir durch einen Aufstand der Truppen den Befehl zu entziehen. Sie ließen die Truppen nach Vizen aufbrechen, um sich mit den Divisionen von Magessi und Telles Jordao zu verbinden. In lezterer Stadt forderten sie den Vicomte v. Molellos auf, sich mit ihnen zu vereinigen, und trugen ihm auf, mit Magessi und Telles Jordao zu demselben Zweke zu unterhandeln. In der Nacht am

Digitized by Google

19 fand eine Konferenz zu Celorico statt, wo der Vicomte v. Canellas wieder in die General-Adjutantur eingesezt wurde. Die beiden Vicomte's von Barzea und Molellos sollten einen Operationsplan machen. Es ist entschieden, daß wir die Zeit unnüz verbraucht haben, und nichts zur Beförderung der heiligen Sache gewonnen ist. Dabei haben wir auch die öffentliche Meynung verloren, und die Anhänglichkeit des Volks ist geschwächt oder zur Empörung vorbereitet. Diese Nachtheile entspringen großen Theils von der Unthätigkeit, welche der Vicomte v. Canellas der obersten provisorischen Regierung auflegte, der er nicht nur selbst nicht gehorchte, sondern die er, nachdem sie in Braganza niedergesezt, und ihr am 28 Nov. Anerkennung geschworen worden war, aus eigenem Belieben für aufgelöst erklärte. Der Vicomte stellte sich dadurch als eigenmächtiger Schiedsrichter auf. Meine achtungsvolle Liebe zu meinem legitimen Souverain, zu Eurer Majestät, und zu meinem mißhandelten Vaterlande, dem ich mein Leben zu opfern bereit bin, haben mich veranlaßt, Eurer Majestät diese Thatsachen zu eröfnen, und die Nothwendigkeit Ihrer weitern königlichen Fürsorge in Anspruch zu nehmen. Vielleicht hängt von der Erhaltung der zu Braganza eingesezten und anerkannten Regierung die Rettung unserer Sache ab, da diese Regierung von Eurer Majestät bevollmächtigt ist, nicht nur Uebereinstimmung in die künftigen Operationen zu bringen, sondern auch für den Unterhalt der Truppen zu sorgen, den Krieg zu führen, und die Intriguen zu beseitigen. Eure Majestät dürfen daher nur befehlen, so wird Ihnen gehorcht werden."

Die Etoile liefert aus Lissaboner Nachrichten vom 21 Febr. folgenden Bericht des Generals Mello aus Gandarella vom 14 Febr.: „Ich erfuhr am 11 Morgens, daß die Truppen des Tellez Jordao durch das Thal von Canisso nach Mondin de Basto vorgerükt waren, und sogleich die Brüken von Amarante und Canaveres angegriffen hatten. Der Angrif war an lezterm Punkte gelungen. Die Insurgenten blieben eine Viertelstunde zu Canaveres, und nahmen eine dort aufgestellte Kanone mit. Sie waren auch in ihrem Zuge durch obiges Thal glüklich, wo sie ihre ganze Macht, aus 1000 Mann Infanterie des 6ten und 14ten Regiments, des 4ten Jäger-Regiments, einigen Milizen und 70 Mann Kavallerie bestehend, entwikelten. Von Seite der Milizen von Basto, die mehrere Schluchten bis nach Freixieiro zu vertheidigen hatten, erfuhren sie keinen hinreichenden Widerstand; ihr Obrister Magalhaens wurde gefangen, kam aber später wieder zu uns. Die Insurgenten hatten durch diesen Uebergang über die Tamega hauptsächlich die Absicht, der Besazung, die ich in Ponte de Cavez gelassen hatte, den Rükzug abzuschneiden. Allein der Obrist Menezes führte sie über die Gebirge nach Refoios und von da nach Gandarella zurük, vertheidigte sich Schritt vor Schritt, und rettete die Kanone, die er auf der Brüke hatte. Ich zog nun sogleich von Braga aus, und ließ die Brigade des Obristlieutenants Souza-Valdes vorangehen, der ich aus Vorsicht die Richtung über Guimaraens anwies. Die Brigade des Obristen Brito ließ ich von Oporto nach Amarante rüken. Dadurch verhütete ich nicht nur den Einfall der Insurgenten in die Provinz Minho, und dekte die Stadt Oporto, sondern zwang sie auch zu eiliger Flucht, und zum Rükzug über die Tamega mittelst der Brüke von Cavez, wo ich diesen Abend ankam. Vier Milizen und drei Soldaten, die sich verstekt hatten, um sich zu ergeben, sprechen von großem Mißvergnügen, das unter den Insurgenten herrsche; noch wußten aber diese die Niederlage des Korps von Chaves nicht. — Der Brigadier Johann von Silveira meldet aus Guarda vom 14 Febr., eine Abtheilung von 20 Infanteristen und 7 Jägern sey bei Pasquira auf das rechte Ufer des Duero übergegangen, und habe eine Kompagnie rebellische Milizen von Miranda überfallen, die geflohen sey, und zwei Todte und einige Verwundete zurükgelassen habe."

* Lissabon, 21 Febr. Aus Viseu wird geschrieben, daß 18 spanische Soldaten von der Besazung von Ciudad Rodrigo angekommen seyen und erklärt hätten, die übrigen würden bei Annäherung der Engländer ebenfalls desertiren. Einigen Angaben zufolge soll die Entwafnung der Insurgenten in Galizien nur scheinbar gewesen seyn, nach andern aber soll die Sache ernsthaft genommen werden, und mehrere Gemeinden sollen ihnen die Rationen verweigern. Der Marquis von Chaves soll nur noch wenige Leute beisammen haben. Es heißt, er habe Monte de Rei als einen neuen Sammelplaz angegeben. Tellez Jordao war zwar noch an der äußersten Gränze von Tras os Montes, scheint aber bei dem ersten Angrif bereit, sich gleichfalls nach Galizien zurükzuziehen. — Eine in Folge des Gesezes vom 19 Dec. erlassene Ordonnanz bestimmt die Art des Verfahrens gegen die mit den Waffen in der Hand gefangenen Offiziere der Insurgenten: 1. sie sollen durch die Kriegsgerichte der Festung oder der Hauptstadt der Provinz, wo sie gefangen wurden, verurtheilt werden. 2. Im Laufe der Einleitung des Prozesses sollen sie entweder festgesezt, oder nach Art der Bezeichnung ihrer Anklage durch die Generale unter Kaution gestellt werden. 3. Sie dürfen nicht nach Lissabon geschikt werden, weil die Absendung der Beweise u. s. w. dahin Schwierigkeiten unterliegt. — Der Finanzminister hat den Kammern die Einnahmen und Ausgaben des verflossenen Jahres und zugleich das Budget des laufenden Jahres 1827 vorgelegt. Für lezteres ist die Schäzung:

	Reis:		Franken:
Einnahme	7,495,036,061	oder	46,843,975
Ausgabe	9,941,818,119	. .	62,136,363
Defizit .	2,446,782,058	oder	15,292,388

Großbritannien.

London, 6 März. Konsol. 3Proz. 82⅜; mexicanische Bons 68⅛; columbische 39⅛; griechische 16¼; Cortes 13¼.

Am 5 März Abends trug Sir Francis Burdett im Unterhause, nach einer Rede, deren Bündigkeit und Mäßigung sehr gelobt wird, auf folgenden Beschluß an: „Die Kammer sei von der Nothwendigkeit lebhaft überzeugt, die Gesezе, welche die römisch-katholischen Unterthanen Sr. Maj. mit Strafen belegen, in Erwägung zu ziehn, in der Absicht dieselben aufzuheben." Nachdem Lord Morpeth den Antrag unterstüzt hatte, sprachen der Unterstaatssekretair Dawson gegen, die HH. Rice, Stuart, Brownlow und Martin für, Hr. Moore (orangistischer Deputirter von Dublin) gegen denselben. Als es 1 Uhr nach Mitternacht war, wurde die Fortsezung der Debatten auf den folgenden Abend verschoben. Man glaubte, daß sie noch mehrere Tage dauern könnten. Die Mitglieder des Hauses, und darunter Hr. Canning, hatten sich ungewöhnlich früh eingefunden.

es waren deren schon 2 bis 300 zugegen, als der Sprecher kurz vor 4 Uhr erschien. Viele Pairs waren unter den Zuhörern. Man wollte jezt ausrechnen, daß sich eine Mehrheit von 16 bis 20 Stimmen für Sir F. Burdetts Antrag ergeben werde.

Am 6 März begann die Diskussion um 7 Uhr auf Sir J. Newports Begehren, der Burdetts Motion unterstüzte.

Frankreich.

Paris, 8 März. Konsol. 5Proz. (nach Ablösung des Coupons) 99, 20; 3Proz. 69, 40; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 50; Guebhard 54; Hapti 640.

Die Deputirtenkammer fuhr in ihrer Sizung vom 7 März mit Erörterung des Preßgesezes bis zum 20sten Artikel fort.

Die Etoile erklärt die (ehegestern in der Allg. Zeitung angeführte) Nachricht des Constitutionnel: daß aus französischen Häfen auf kleinen Fahrzeugen beträchtliche baare Summen nach Bilbao und St. Ander geschaft worden, daß aus Frankreich 50,000 Flinten in Spanien angekommen wären, und man noch eben so viele erwarte ꝛc., für eine Lüge.

Die deutsche Pariser Zeitung sagt: „Von einer Vermehrung der Pairskammer wird seit einiger Zeit wenig mehr gesprochen, ob aber dieses ministerielle Hülfsmittel ganz außer Acht gesezt, oder blos bis zum Nothfalle vertagt worden ist, wird sich bei Gelegenheit der Verhandlungen des Preßgesezes zeigen. Unterdessen mag es unsern Lesern nicht unangenehm seyn, den Stein des Anstoßes dieses Vorhabens zu kennen. Man kan annehmen, daß von den 260 stimmfähigen Pairs von Frankreich 180 liberale, und 80 ministerielle Gesinnungen hegen, wenigstens lautet die allgemeine Meynung so. Durch einen Zuwachs von 140 neuen Pairs würde freilich die Zahl der leztern zur Mehrheit gebracht werden, allein, wer bürgt dafür, daß nicht mehrere der 80 ministeriell gesinnten Pairs, durch diese Maaßregel gereizt, und, von den 140 neuernannten Pairs, theils durch Einfluß, theils auch durch die Unabhängigkeit ihrer Würde, nicht auch einige zu der heutigen Mehrheit der 180 liberalen Pairs übergehen, und auf diese Art das Vorhaben fruchtlos, und die Ernennung selbst für die Folge dem Ministerium nachtheilig machen würden? Diese Betrachtung führt uns zu einer zweiten: würde es die Geistlichkeit von Frankreich, die man zum Theil zu dieser Vermehrung bestimmt hat, nicht unter ihrer Würde halten, bei dieser Gelegenheit als bloßes Mittel zum Zweck zu dienen, und würde sie dadurch nicht in den Augen des Publikums, in dem ihr eben so nöthigen als schuldigen Ansehen, verlieren? Würde es nicht äußerst bedenklich seyn, in einem Staate, wo noch so viele Spuren von einer schrecklichen Revolution übrig bleiben, die Religion des Fürsten und zugleich die Mehrzahl der Unterthanen dermaßen herabzusezen? Hindernisse der Art zu beseitigen, ist blos dem Staatsmanne gegeben, der aus der Vergangenheit Erfahrungen ziehend einen richtigen Blik in die Zukunft werfen kann, und bei allen seinen Handlungen dem gegenwärtigen Uebel abzuhelfen und dem bevorstehenden vorzubeugen weiß."

Deutschland.

Der Senat von Hamburg hat den Syndikus Dr. Sieveking mit einer Mission nach Rio-Janeiro beauftragt, zu deren Vollziehung er am 28 Febr. in Begleitung eines Sekretairs, über Paris und London abgereist ist.

Preußen.

† Berlin, 27 Febr. Ueber den Geist unserer Regierung und über den Sinn des preußischen Volkes, lassen sich im Auslande bisweilen Stimmen vernehmen, welche die öffentliche Meynung irre zu führen, zu deutlich sich abmühen, als daß man besorgen könnte, es werde ihnen dis gelingen. So liest man in einer im Januar in Paris erschienenen Schrift: „Considérations sur la Russie, l'Autriche et la Prusse etc.", wunderliche Klagen über Rußland und Oestreich, und daneben die ernsthaft vorgetragene Furcht, „Preußen möchte in Uebereinstimmung mit Rußland, oder vielmehr aus Nachgiebigkeit gegen diese Macht, nicht nur Oestreich schwächen, sondern auch die Staaten des deutschen Bundes zum zweitenmal einem fremden Eroberer öfnen." Solche Anschuldigungen ernsthaft zu widerlegen, kan keinem besonnenen Manne zugemuthet werden. Wo in den öffentlichen Akten keine Spur eines gefährlichen Einflusses des preußischen Kabinets zu entdeken ist, wo die jesuitischen Umtriebe, die in einigen Ländern sich politisch wichtig machen, dem Geiste der preußischen Regierung und des preußischen Volkes wesentlich entgegen sind: da können die allgemeinen Interessen der europäischen Gesellschaft unmöglich von hier aus bedroht seyn; vielmehr muß es Trost und Aussicht auf Schuz gewähren, daß die Monarchie Friedrichs des Großen noch immer, im Bunde mit der Civilisation, ihre Stellung versteht und diesen Vorzug aufzugeben nicht gesonnen ist. Gleich weit entfernt von den finstern Lehren des Absolutismus, und der seichten Geschwäzigkeit repräsentativer Weltverbesserer, sezt Preußen seine Würde und seine Stärke in weise Gesezе, und in unparteiische Herrschaft derselben; es ordnet seine Verwaltung nach den Bedürfnissen der Völker und des Jahrhunderts, kräftigt sich dadurch im Innern, und erwartet die Anerkennung seines Wirkens nicht von dem Beifall fanatischer Parteien, sondern von der Besonnenheit einer aufgeklärten Zeit. In diesem durch feste Haltung und ruhigen Gang beurkundeten Sinne sind Fürst und Volk einig. Darum können wir die hämischen Anschuldigungen, die bisweilen in öffentlichen Blättern und Pamphleten vorgebracht werden, ihrem Schiksal überlassen, und den Verbreitern derselben ihre drollige Bosheit gönnen, ohne uns in Kämpfe mit ihnen einzulassen. Wir vergleichen sie mit unsern Kläffern in den Theaterkritiken, die sich auch einbilden, sie könnten dem Publikum seinen Beifall verleiden, wenn sie die wichtige Nachricht verbreiten, es hätte sie dieses oder jenes Stük nicht angesprochen, wohl aber — wie solche Schreiber sich ausdrüken — angewidert; und die dann in ihrem Tadel selbst den Beweis liefern, daß sie nicht wissen, was tragisch oder komisch, schwarz oder weiß ist. So geht es auch dem Verfasser der obigen französischen Flugschrift; er urtheilt über Dinge, von denen er nichts versteht, wahrscheinlich weil diejenigen, gegen welche er seinem angewiderten Ingrimme Luft macht, seine hohle Weisheit einmal verspottet haben. Das sicherste Mittel, solchen Unverstand zu widerlegen, ist, die Thaten sprechen zu lassen. Mit jugendlicher Kraft und mit einer im Unglük geläuterten Erfahrung arbeitet Preußen an seiner innern Entwikelung und Erstarkung. Ohne sich mit prahlerischen Worten als Repräsentant der Civilisation herauszustellen, bereitet es sich vor auf den Augenblik, wo nur Thaten werden entscheiden können.

Digitized by Google

Schweden.

* Stockholm, 23 Febr. Nach Privatbriefen aus Christiania wird der König am 8 März wieder in unsrer Hauptstadt eintreffen. — Man schreibt aus Uddewalla, daß in dem Sturm, der am 14 v. M. an der dortigen Küste wie an der holländischen gewüthet, mehrere auf den Fang im Cattegat ausgegangene Fischerfahrzeuge samt ihrer Mannschaft verunglükt sind. Näher an der Küste und in den Scheeren, nordwärts Uddewalla, schlug ein Fahrzeug um, das von einer Auktion herkam. Unter den darin befindlichen fünf Personen konnte nur eine schwimmen, und da diese ein Vater war, der seinen Sohn bei sich hatte, so bot er alle Kräfte auf, diesen zu retten. Dennoch mußte er ihn zulezt, ganz erschöpft und selbst dem Ertrinken nahe, fahren lassen, wo der arme Jüngling dann nebst den andern drei Personen sein Grab in den Fluthen fand. — Bis jezt hat Norwegen jährlich 25,000 norwegische Species zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, und eben so viel zum Konvoy-Kommissariat beigesteuert. Nun hat der König, auf die Sr. Majestät von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Wetterstedt, gemachten Vorstellungen, bei dem jezt versammelten norwegischen Storthing darauf angetragen, zu den diplomatischen Unkosten der vereinigten Königreiche künftig 40,000 Rthlr. Hamburger Banko beizutragen. Man zweifelt nicht an der Einwilligung des Storthings; doch vielleicht mit der Modifikation, daß die Summe in norwegischen Species statt in Hamburger Banko gestellt werden soll. — Der Bischof des Sprengels von Christiansand, Hr. Munck, hat gleich nach Eröfnung des Storthings darin auf eine Beschränkung der Befugniß, in Norwegen Branntweine zu destilliren, angetragen, und zwar aus Gründen der Moral, und um die Sitten der Nation unverdorben zu erhalten. — Die Pensionskasse der Armee hat jezt einen Fonds von 1,300,000 Rthlr. Banko, aus welchem, nach einer Mittelzahl aus fünf Jahren, 835 Personen ihren Gnadengehalt bekommen. Die Militair-Wittwenkasse aber hat wenig über 100,000 Rthlr. Banko. Der jezt hier anwesende Krigsbefäl soll ein neues Reglement über die Verwendung dieses Fonds entwerfen. — Der Ausschuß, der hier seit 2 bis 3 Jahren niedergesezt ist, um das Nöthige wegen eines dem berühmten Dichter Bellmann zu errichtenden Denkmals zu besorgen, ist noch immer unschlüssig in der Wahl unter den ihm vorgelegten Entwürfen. Einer derselben scheint besonders der Ausführung werth, nach demselben sollte ein auf 8 Säulen ruhender offener eiserner Tempel errichtet und in diesem Bellmans Büste, auf einem Piedestal von Granit, aufgestellt werden. Zwischen den Säulen würde man Aeolsharfen anbringen, deren Töne die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf diesen Anakreon Schwedens lenken würden. — In dieser Hauptstadt sind voriges Jahr 2741 Menschen geboren worden und 3859 gestorben; unter ersteren waren 1061 uneheliche Kinder, also 2 von 5.

Rußland.

* St. Petersburg, 28 Febr. Se. kais. Hoh. der Cesarewitsch, Großfürst Konstantin, will heute die Residenz verlassen, das erste Nachtlager auf seinem Lustschlosse Strelna halten, und morgen die Rükreise nach Warschau fortsezen. Dieser Prinz verweilte in unsrer Stadt überhaupt nur 19 Tage, verbrachte sie in größter Stille, besuchte einigemale mit sichtbarer Rührung die in der St. Peter-Paulskathedrale ruhende Asche seines verewigten Bruders und dessen Gemahlin, der Kaiserin Elisabeth, deren irdischer Bestattung Er bekanntlich nicht beigewohnt hatte. An allen Vergnügungen, die in der vergangenen Woche an unserm Kaiserhofe in Bezug auf das Karneval statt fanden, nahmen Se. kais. Hoheit keinen Antheil. — Seit der vergangenen Woche ist hier eine so starke Kälte eingetreten, wie wir sie im Laufe des ganzen gegenwärtigen Winters hier nicht gehabt haben. Sie ist täglich zwischen 18 — 20 Graden Reaumür und scheint lange anhalten zu wollen.

Oestreich.

Wien, 9 März. Metalliques 89⁷/₁₆; Bankaktien 1069.

Türkei.

* Triest, 6 März. Heute sind Briefe aus Syra vom 10 und 15 Febr. hier eingegangen, nach welchen die lezt erwähnten Streitigkeiten zwischen den Hydrioten und Candioten auf Naxia und Poros nur mit vieler Mühe beigelegt werden konnten. Der österreichische Consul in Naxia, welchen die Candioten angefallen hatten, wurde durch die Ankunft eines europäischen Kriegsschifs gerettet. — Bei der am 28 Jan. in Syra von den Katholiken gehaltenen Jubiläums-Prozession wurden diese von den Griechen insultirt, es entstand ein Handgemenge, wobei von den unbewafneten Katholiken zwei todt blieben und 12 verwundet wurden. — Maurocordato war am 28 Jan. von Aegina und Poros nach Syra zurükgekommen, und schien sich von den Geschäften zurükziehn zu wollen. — Der griechische Anführer Burbaki hatte mit Vaso Bralcovich und andern Kapitains verabredet, das türkische Lager bei Athen in zwei Kolonnen anzugreifen, da aber nur Burbaki angriff, während die übrigen Kapitains unthätig blieben, so gelang es den Türken mit ihrer Kavallerie die beiden Kolonnen zu werfen. Burbaki wurde lebendig gefangen und Vaso rettete sich mühsam ohne Waffen. Nach dem Briefe eines Hydrioten sollen bei dieser Gelegenheit mehr als 500 Griechen geblieben seyn. — Die Citadelle von Athen wurde von Kutay Pascha fortwährend belagert, und ohne Unterlaß beschossen. Das griechische Dampfschiff, welches ein von den Türken besezte Kloster bei dem Piräus angreifen wollte, wurde durch das Feuer einer türkischen Batterie beschädigt und mußte sich zurükziehn. Von den bei dem Piräus stehenden Griechen waren die Athenienser Benizello und Lupoletti am 14 Febr. nach Syra gekommen, um Unterstüzung an Lebensmitteln und Munition zu verlangen; einige Kaufleute suchten sogleich die Kosten davon durch freiwillige Beiträge zusammen zu bringen. — Die griechische National-Versammlung wird nun bestimmt in Castri gehalten und die Inseln sind bereits eingeladen worden, ihre Primaten dahin zu senden. Der englische Commodore Hamilton befand sich fortwährend in der Nähe. In Syra war die kaiserl. östreichische Brigg Veneto angekommen, und durch ein am 14 Febr. von Marseille daselbst eingetroffenes französisches Schif erfuhr man, daß Lord Cochrane mit einer Brigg von 26 Kanonen und einer Goelette von 12 Kanonen von Marseille abzusegeln in Begrif stand. — Ibrahim Pascha hat die Garnison von Tripolizza gewechselt; wohin er sich von da aus gewendet, wußte man noch nicht.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

Meine Herren, fuhr der General Sebastiani fort, der Gährungsstof der Zwietracht fing an, wirkungslos zu werden; der alte und der neue Ruhm hatten sich wieder ausgesöhnt, und zogen unter derselben Fahne auf die Stimme des Thronerben; man gewöhnte sich an unsere Institutionen, der Geist derselben durchdrang allmählig unsere Herzen, die Aristokratie und die Emigration erkannten endlich an, daß ihnen der Eintritt in die Pairskammer eine neue Quelle ungetrübter und mehr nationaler Verherrlichung darbot, als das Hofleben der alten Regierung. Es gibt in Frankreich keine anderen Keime zu Unruhen und Spaltungen mehr als diejenigen, welche durch die übermäßig gesteigerten Anmaaßungen der Geistlichkeit erzeugt werden. (Beständiges Murren.) Das Verfahren derselben führt uns wiederhu der Gottlosigkeit und dem intoleranten Skeptizism zurük, der der Revolution voranging; es hat die Folge, daß man die Altäre flieht, und einer Religion entsagt, von der man mit Unrecht Unverträglichkeit mit der öffentlichen Meynung voraussezt. Bereits werden die Abfälle, wie Sie wissen, häufig, und schon sind mehr als 3000 Individuen in der Gegend von Lyon zu dem protestantischen Glauben übergegangen. (Der Lärm steigt aufs höchste. Der Präsident erinnert den Redner, zur Frage zurükzukehren.) Da der Hr. Präsident mich durchaus nicht fortfahren lassen will, und die Mehrheit der Kammer dieselbe Ansicht zu haben scheint, so muß ich wohl Verzicht leisten; inzwischen wird man mein Bekenntniß nicht hindern, daß der Stempel eine Superfötation aller der im Gesez enthaltenen, so geschikt zusammengestellten, und von den Ministern zur Erhaltung ihrer Ruhe erfundenen Maaßregeln darstellt. Ja, fährt der Redner mit erhobener Stimme fort, weil die Minister keinen Tadel ihrer Handlungen dulden wollen, weil sie nicht leiden können, daß der Gang ihrer Verwaltung in Frankreich bekannt werde. Dazu haben sie allerdings gute Gründe. Obschon man mir aber den Mund verschließen will, so sage ich doch, daß ihre Hofnungen viel zu kühn sind, und daß sie sich darin täuschen werden, so lange sie noch nicht alle Tribunen zertrümmert haben. Ja, so lange noch eine unabhängige Opposition in dieser Kammer ihren Siz haben wird, so wird sie auch ihre Stimme erheben, und sagen, daß die Mehrheit den Vortheil der Zahl mißbraucht' (Der Präsident macht den Redner aufmerksam, daß dis eine Anklage gegen die Kammer enthalte.) Ich habe nicht die Absichten angeschuldigt, sondern blos von einer Thatsache gesprochen. Das Murren imponirt mir nicht, ich verlasse die Tribune nicht ohne die Erklärung, daß das Gesez, das wir erörtern, in seinem schlangenartigen Faktionsgang eine Kriegserklärung gegen die Intelligenz und die Civilisation darstellt, daß seine bloße Erscheinung ein öffentliches Unglük gewesen ist, daß es unsern Institutionen den unseligsten Streich versezt hat, und daß daraus alle die Gefahren entspringen, welche der Religion und der Monarchie drohen. (Pariser Zeitungen enthalten den nicht gesprochenen Schluß der Rede des Generals auf folgende Art: Diese unselige Richtung kommt sicher nicht von dem so weisen und vorsichtigen Hofe zu Rom. Durch die alte Ablösung Griechenlands, durch die neuern Abfälle Englands und eines Theils von Deutschland gewarnt, würde er die Einigkeit und gewissermaaßen das Loos der römischen Kirche nicht kompromittiren wollen. Ich bin von dem Gedanken weit entfernt, daß so große Anstrengungen die Absicht haben, die mit Einwilligung des römischen Hofs abgeschafften Zehnten wieder herzustellen, oder das Eigenthum wieder zu gewinnen, dessen Verkauf durch dieselbe Sanktion bestätigt ist. Es ist bekannt, daß die Pfarrgehülfen, die Pfarrer, die Bischöfe, den der Würde ihres Apostolats entsprechenden Gehalt empfangen; überdis verkünden jährlich die Thronreden der Geistlichkeit neue Gaben, und ich glaube nicht, daß sie sich über einen Bruch der königlichen Versprechungen beschweren kan. Warum soll nun, da alle Klassen der Gesellschaft sich in Liebe für unsere Prinzen durch das Band von Institutionen vereinigen, die sie uns gegeben oder garantirt haben, warum, sage ich, soll der Priesterstand allein, durch die Feindseligkeit seines Systems, ein so glükliches Resultat verzögern und blosstellen? Ich habe durch Darstellung aller dieser Uebel das Gegenmittel hinreichend bezeichnet. Möge das Land von jener religiösen Genossenschaft befreit werden, welche das Gesez und die öffentliche Meynung gleichmäßig verwerfen; mögen die Kardinäle, die Bischöfe, die Mitglieder der Geistlichkeit jeder weltlichen Beschäftigung, jeder öffentlichen Verrichtung entledigt werden; dann dürften auch sie zu jener allgemeinen Verschmelzung der Parteien beitragen, die im Wunsche der ganzen Nation liegt. Zu den Gefahren, mit denen uns das Betragen eines Theils des Priesterstandes bedroht, gesellt sich das Ungemach, das auf Frankreich durch das blinde und anmaßende Vertrauen einer rükwärts schreitenden Verwaltung lastet. Ich werde Sie hier nicht an die unseligen Ausschweifungen erinnern, die wir alle beklagt haben, und von denen mehrere unserer vormaligen Kollegen das Opfer geworden sind, an die offenbarste Verlezung der unveräußerlichsten Grundsäze der konstitutionellen Regierung, an die kühnen Eingriffe in die Freiheit der Wahlen, an die Furcht vor Absezungen, die das Gewissen beherrscht, und an die in die Gesellschaft unter allen Formen sich eindrängende moralische Verderbniß; nicht daran, daß die Minister auf öffentlicher Tribune solche traurige Mißbräuche als Maxime der Repräsentativ-Regierung aufgestellt, dem Skandale der Thaten das Skandal der Grundsäze beigesellt haben; daß unsere Diplomatie entwürdigt, daß uns Verachtung von den Fremden aus ihren Hauptstädten zugeschikt, und Hohn uns in der eigenen Hauptstadt angethan wird; daß umwälzende Gesezes-Entwürfe erscheinen, deren Ankündigung schon eine Drohung enthält; daß eines derselben aus dem Mittelalter hervorgesucht, und eine feudale Primogenitur wieder ins Leben zu rufen bezwekte, ein anderes aber, das wir hier erörtern, die Presse in seinen Schlangenwindungen erfaßt, und mit seinen gekrümmten Verfügungen erstikt. Dis, meine Herren, ist die Verwaltung des Landes; dis sind ihre Werke; von einer Faktion beherrscht, hat sie aufgehört, auf sich selbst zu stehen, und da ihr vorzüglich Schwäche zur Last fällt, so muß man hauptsächlich dieser Faktion sowol das uns gegenwärtig drükende, als das uns noch bevorstehende Ungemach Schuld geben. Ich votire für die Verwerfung. (Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

** Paris, 6 März. Seit mehreren Tagen hat sich bei uns nichts Neues ereignet. Das Merkwürdigste ist das widersprechende Betragen der Deputirtenkammer in den verflossenen Tagen. An einem Tage glaubte man sie vollkommen dem Ministerium entfremdet, am andern aber hat sie ganz dessen Interessen befördert. Die Kommission für das Preßgesez hatte nemlich statt des aufgehobenen Stempels bei den Broschüren eine vorläufige Censur über die Werke von 32 Format vorgeschlagen, die sehr wohlfeil sind, und die man für das Volk bestimmt hält. Die Kammer schien diese Censur als eine Entschädigung für das Ministerium wegen des Verlusts des Stempels annehmen zu müssen. Allein sie verwarf beides. Darüber war man nun sehr erstaunt. Hingegen nahm sie am folgenden Tage den Artikel über das Eigenthum der Journale an, und machte ihn sogar noch strenger durch die Forderung, daß die drei verantwortlichen Verfasser nicht nur das Drittel, sondern die Hälfte des Eigenthums besizen sollten. Die Politiker von besonderer Feinheit, wie Hr. v. Talleyrand, behaupten, das Ministerium sey mit der Kammer einig gewesen, um das Publikum zu mystifiziren, und es den einen Tag durch Verwerfung eines Artikels glauben zu machen, die Kammer sey mit den Ministern zerfallen, am folgenden Tage aber durch die Annahme der strengsten Artikel das Gegentheil an den Tag zu legen. Dis sind aber bloße Spizfindigkeiten. Das Betragen der Kammer ist in Wahrheit folgendes: Sie schwankt zwischen der Furcht vor der öffentlichen Meynung, und der Unterwerfung unter den Willen des Ministeriums. Aus Furcht vor der öffentlichen Meynung verwarf sie den Stempel und die Censur über Werke vom 32 Format; am folgenden Tage aber wollte sie doch zeigen, daß sie mit dem Ministerium zu brechen nicht gesonnen sey, und so nahm sie den Artikel über die Journale an, und verschärfte ihn sogar noch. Dazu gesellt sich nun noch ein anderer Grund. Die Journale genießen den ganzen Haß dieser Herren; leztere fühlen, daß in den öffentlichen Blättern etwas sehr unbequemes liegt, und die bittern Ausfälle derselben heftig schmerzen. Auch ärgern sie sich als Landeigenthümer darüber, daß geschwärztes Papier die Verkäufer eben so, wie der Boden bereichert. In den alten Zeiten war es nicht so, und es wäre ihnen sehr lieb, wenn sie dem reichen Constitutionnel die Flügel beschneiden könnten. Der Stempel für die Journale wurde hauptsächlich aus Rükſicht für die Pairskammer verworfen. Uebrigens macht man sich wegen des Artikels über das Eigenthum der Journale keine Sorge. Die Pairskammer läßt ihn höchst vermuthlich nicht durchgehn. Er diente also blos, um dem Ministerium eine Huldigung zu beweisen. Mehrere Pairs, und darunter die einflußreichsten, haben vorgestern geäußert, dieser einzige Artikel bringe das Gesez in ihrer Kammer in große Gefahr. Sie wird nemlich untersuchen, ob, im Fall das Gesez verworfen würde, die Censur zu fürchten ist. In diesem Fall wird sie für die Annahme des Gesezes sprechen, und dazu die nöthigen Amendemens votiren. Im Gegentheil aber würde sie es verwerfen. Man behauptet noch immer, die Regierung sey gegenwärtig vorzüglich geneigt, zu temporisiren, und etwas gemäßigter aufzutreten. Der König hat Hrn. Michaud in den lezten Tagen eine besondere Artigkeit erwiesen. Hr. Michaud ist bekanntlich der Akademiker, der seine Stelle als Vorleser des Königs zugleich mit den HH. Villemain und Lacretelle und aus derselben Ursache verlor. Er ist Besizer von fünf Aktien unter den zwölf, die für die Quotidienne bestehen. Das königliche Haus hatte sieben derselben gekauft, und er hatte sich hartnäkig geweigert, die fünf übrigen zu verkaufen, damit das Journal nicht ministeriell werden sollte. Der Artikel über das Eigenthum der Journale würde Hrn. Michaud hindern, ferner der verantwortliche Hauptredakteur der Quotidienne zu seyn. Man sagte sogar in der Kammer, der Artikel sey gegen ihn gemacht. Der König ließ ihm zwei von den Aktien geben, die das Ministerium besaß. Hr. Michaud besizt nun sieben, und kan daher an der Spize des Journals bleiben.

Schweiz.

(Beſchluß.)

Beilage Nro. 1. Badiſcher Eingangszoll. Vertragsmäßiger Tarif: 1. Wein, neuer, vom 1 Okt. bis 30 Nov. eingeführt, vom neuen badiſchen Fuder, 6 fl., alter 8 fl., Obſtmoſt neuer 6 fl.; alter 8 fl., an der ganzen badiſchen Gränze des Bodenſee's und von Konſtanz abwärts bis Lauffenburg. Neue Weine dürfen jedoch vom 1 Okt. bis 30 Nov. auch an der Aargauer Gränze von Lauffenburg rheinabwärts um den geminderten Zoll eingeführt werden. 2. Gebrannte Waſſer aller Art, Liqueurs, Eſſige in Fäſſern eingeführt, von der neuen badiſchen Ohm 1 fl. 30 kr. 3. Bier, eben ſo, 30 kr. 4. Käſe per Centner 50 kr. 5. Fabrikate von Seide, Floretſeide, Baumwolle, Wolle, Leinen, unvermengt oder aus mehrern dieſer Stoffe beſtehend, ſo wie Lederfabrikate, per Centner 6 fl. 40 kr. 6. Baumwollengarn, gefärbtes, per Centner 1 fl. 40 kr., ungefärbtes 50 kr. 7. Unverarbeitetes Leder: Kordwan, Saffian und Sohlleder, per Centner 1 fl. 40 kr.

Beilage Nro. II. Schweizeriſcher Eingangszoll. Vertragsmäßiger Tarif. A. Von folgenden Gegenſtänden ſind nur die gegenwärtig in Wirkſamkeit beſtehenden ſchweizeriſchen Zölle und andere denſelben gleich wirkenden Abgaben zu erheben: 1. Eiſen und Eiſenwaaren aller Art; 2. Glas und Glaswaaren; 3. Steingut; 4. Wälderuhren; 5. Oel; 6. Vieh; 7. Baumwollengarn; 8. Cichorien; 9. Tabak, roh und fabrizirt; 10. Krapp. B. Von folgenden Gegenſtänden werden in den angeführten Kantonen nur die beigeſezten Zölle erhoben werden: a) für Eiſen, im Kanton Thurgau, per Centner 4 kr.; im Kanton Schaffhauſen 2 kr.; b) der Eingangszoll von Glaswaaren im Kanton Zürich per Wagen 2 kr.; im Kanton Schaffhauſen 1 kr.; c) für Steingut in den Kantonen Thurgau, Zürich, Schaffhauſen, per Roßlaſt 12 kr.; d) für das Vieh: Im Kanton Schaffhauſen, ein Stier oder Maſtochs 4 kr.; ein Zugochs oder Maſtkuh 3 kr.; eine ungemäſtete Kuh oder Kalb 2 kr.; ein Schaaf oder Ziege 1 kr. Im Kanton Thurgau: ein Maſtochs 6 kr.; ein Zugochs 4 kr.; eine Kuh oder Kalb 3 kr.; ein Schaaf oder Ziege 1 kr.; e) das Pflaſtergeld in Schaffhauſen wird vom Getreide auf 24 kr.; von Eiſen- und Glaswaaren auf 20 kr. per Wagen geſezt.

Beilage Nro. III. Badiſcher Ausgangszoll. Vertragsmäßiger Tarif: 1. Brennholz, Holzkohlen, Rinden und Torf, 8 Proz. des Durchſchnittswerthes an der Gränze; 2. Bau- und Nuzholz, ſo wie Schnittwaaren, per Roßlaſt ſo viel als 1/2 Klafter Brennholz von der nemlichen Gattung; 3. rohe Häute und Felle: eine Ochſenhaut 25 kr.; eine Pferd- und Kuhhaut 20 kr.; die Haut von einem Schmalrind 15 kr.; ein Kalbfell 10 kr.; ein Bokziegen- und Schaaffell 5 kr.; 4. Rindvieh, zollfrei; 5. baares Geld frei.

Beilage Nro. IV. Tarif für den Gränzverkehr zwiſchen dem Großherzogthum Baden und der Schweiz.

A. Ein- und Ausfuhr-zollfrei ſind ohne Beſchränkung der Quantität: Abfälle zum Düngen, Bäume, Baumſezlinge, Bienenkörbe, Brechen (zum Hanf und Flachs), Buchein, Butter (in unverpaktem Zuſtand), Kartoffeln (Erdbirnen), Dünger, Dachſchiefer, Eicheln, Eier, Erden für die Landwirthſchaft (Thon,

Mergel, Erde gemeine, Töpfer- und Ziegler-Erde, Erdengeschirre, Erze, rohe (in unverpaktem Zustand), Fische, inländische, Futterkräuter, Gartensämereien, Gefährte zum Oekonomiedienst, beschlagen und unbeschlagen, Geflügel jeder Art, Gemüse, frische, Gras, Gyps, gemahlen und ungemahlen, Handkäse, Heu, Holzschuhe, Holzwaaren, gemeine, nicht genannte, die unverpakt verführt oder getragen werden, Hornspäne, Kalk, Kalksteine, Kies, Klauen, Kleyen, Knochen, Krebse, inländische, Küblerarbeiten, Kieferarbeiten (Fässer, Butten), Kümmel, Milch, Mühlsteine, Nüsse, Obst, grünes, Oelkuchen, Oehmd, Reben, Rechen, hölzerne, Runkelrüben, Sand, Schafheu, Schaufeln von Holz, Schilf, Schleifsteine (in unverpaktem Zustand), Schmalz, (eben so), Schmeer (eben so), Schreiner- oder Tischlerarbeiten von gemeinem Waldholz, Spanferkel, Spek, Spuhlen, Schindeln, Spinnräder, zum eigenen Gebrauch, Spreu, Steine zum Bauen, so wie zu Anlage und Unterhaltung der Straßen, Stroh, Wagnerarbeiten, Wezsteine (in unverpaktem Zustand), Wildpret, Wurzelgewächse, frische, Ziegen, junge, Ziegelwaaren.

B) Ein- und Ausfuhr- zollfrei sind mit Beschränkung auf eine bestimmte Quantität, und zwar a) auf 10 Pfund im Gesammtgewicht folgende Gegenstände, wenn sie in unverpaktem Zustande getragen werden, und zum eignen Gebrauch bestimmt sind: Bäkerwaaren, Baumwolle, Biechwaaren, Bürstenbinderwaaren, Kaffee, Eichorienkaffee, Dochte, Eisen und Eisenfabrikate, Flachs, Garne aus Wolle, Hanf, Flachs und Baumwolle, Gewürze aller Art, Hanf, Honig, Hüte, Kappen, Kleidungsstüke, gemachte, alt und neu, Leder, Lederfabrikate, Lichter, Oele, Seide und Seidenwaaren, Seife, Sellerwaaren, Stahl; Tabak fabrizirter, Schnupf- und Rauchtabak; Wolle, Wollen-, Baumwollen- und Leinen-Fabrikate. Zuker. b) Mit Beschränkung auf 1 Malter zum eignen Gebrauch: Hülsenfrüchte.

C) Das Fleisch, welches zum häuslichen Gebrauch über die Gränze gebracht wird, unterliegt keiner besondern Zolladgabe. Statt der im Großherzogthum bestehenden Schlachtpreise wird aber bei der Einfuhr in dasselbe eine Abgabe von 1 kr. pr. Pfd. erhoben.

D) Das Bier, welches aus der Stadt Konstanz nach dem Kanton Thurgau, oder aus diesem nach Konstanz gebracht wird, soll gegenseitig zollfrei belassen werden, und nur der bestehenden Accise gleich dem eignen Produkt unterworfen seyn.

E) Folgende Gegenstände, die nach vorgenommener Bearbeitung wieder zurükgebracht worden sind: a) Zollfrei: Holz, welches badische Staatsangehörige zum Schneiden auf schweizerische Sägemühlen führen, und die daraus gefertigten Schnittwaaren, welche sie zurükbringen; Holz, welches schweizerische Staatsangehörige auf badische Sägemühlen bringen, und die daraus gefertigten Schnittwaaren, welche sie zurükführen. Werkzeuge und Hausgeräthe, welche in unverpaktem Zustande zur Reparation ein- und ausgehen. b) Einer Kontrollgebühr von nicht mehr als 10 kr. pr. Centner, beim Ein- und Ausgang unterliegen: Stoffe, welche aus der Schweiz in das Großherzogthum Baden, und aus diesem in die Schweiz zum Bleichen, Spinnen, Stiken, Färben oder sonstiger Verarbeitung eingebracht werden.

F) Schafe, die aus der Schweiz in das Großherzogthum Baden oder aus diesem in die Schweiz auf Weiden getrieben werden, zahlen, und zwar alte Schafe, nicht mehr als 2 kr., Lämmer nur 1/2 kr. pr. Stük Eingangszoll. Wenn sie zur Schur in die Schweiz oder nach dem Großherzogthum Baden gehen, und nach derselben wieder zur Weide zurükkehren, sind sie auf erfolgte Nachweisung zollfrei.

G) Zur bessern Benuzung eigenthümlicher oder gepachteter Felder im auswärtigen Staatsgebiete, soll zollfrei seyn: 1. Aussaat und andere zur Feld- und Rebenkultur erforderlichen Gegenstände, welche auf solche Grundstüke geführt werden; 2. die darauf gewonnenen Früchte, Trauben und Erzeugnisse aller Art, die unmittelbar nach der Trennung vom Grundstüke eingebracht werden; 3. Vieh, welches zum Arbeiten oder zum Weiden darauf geführt wird, und wieder zurükkehrt.

(Unterz.) Hs. Conrad Finsler, eidgenössischer General-Quartiermeister und Staatsrath.

(Unterz.) Alexander von Dusch, großherzogl. badischer geh. Legationsrath und Geschäftsträger bei der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung wird demnächst erscheinen:

Antike Bildwerke,

zum erstenmale bekannt gemacht

von

Eduard Gerhard.

Archäologische Studien führten den Herausgeber dieses Werkes vor vier Jahren zum zweitenmale nach Italien, und haben ihn seitdem ununterbrochen beschäftigt. Während er bemüht war, durch sorgfältige Beobachtung der gesammelten* wie der vielfach zerstreuten antiken Bildwerke jenes Landes zu der schwierigen Ortskunde des noch übrigen Antikenvorrathes zu gelangen, fand er eine überraschende Masse wichtiger und noch unbekannter Denkmäler, und in ihnen die dringendste Aufforderung, sie in treuen Abbildungen bekannt zu machen. Die Cotta'sche Buchhandlung hat mit seltener und unbeschränkter Bereitwilligkeit die Ausführung dieses so langwierigen als kostspieligen Unternehmens gefördert, und es ist die Frucht ihrer thätigen Mitwirkung, wenn der Herausgeber bereits gegenwärtig die nahe Erscheinung seiner Sammlung ankündigt.

Aus zerstreuten Orten und für allgemeine, artistische oder antiquarische Zweke sind in neuerer Zeit wenige oder gar keine Antiken bekannt gemacht worden, aber selbst für die Antiken berühmter Sammlungen ist in gleicher Beziehung kaum ein anderes, als Visconti's unvollendet gebliebenes Werk über das Vatikanische Museum zu erwähnen. Eine reiche Nachlese wichtiger Statuen, Büsten und Reliefs stand somit auch nach diesem gehaltvollen Werke offen; Zoëga's bewundernswürdige Arbeiten über die allerorts zerstreuten Denkmäler der lezteren Art waren nur für die Werke einer einzigen Villa vollendet worden. Für Antiken jeder andern Gattung war, insofern sie in Italien geblieben waren, seit Winckelmann so gut wie Nichts geschehen. Jene vielen und wichtigen Vasenbilder, welche wir aus bekannten Kupferwerken kennen, sind allerdings großentheils verschwunden, andere gleich wichtige im fernen Ausland bald unter Glasschränken, bald auf hohen Säulen der Beschauung entzogen; aber die Tausende ähnlicher Gefäße, welche jegliches Jahr gefunden, und größtentheils nach Neapel gebracht werden, geben dem dortigen Beschauer, zugleich mit dem Maßstab einer richtigeren Auswahl, reiche Entschädigung für die entführten Denkmäler. Was soll man von jener unüberschaulichen Masse andrer Antiken sagen, die als nächster, oft als frischester Abdruck antiken Bilderreichthums und Kunstvermögens keiner andern Gattung von Kunstwerken nachstehen, wegen ihres leicht beweglichen und minder kostbaren Stoffes aber am häufigsten ein vergängliches Spielzeug kauflustiger Reisenden werden; von jenen unschäzbaren, obwohl

* In Verein mit E. Platner hat der Herausgeber der obigen Sammlung zeither an einer vollständigen Beschreibung des Vatikanischen Museums gearbeitet, welche in der ersten Abtheilung der von der Cotta'schen Buchhandlung angekündigten Beschreibung von Rom nächstens erscheinen wird. Der Bekanntmachung nahe ist auch eine mit Th. Panofka ausgeführte vollständige Beschreibung von Neapels Antiken, welche in gleichem Verlage, zwei Bände stark, gedrukt wird.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 74. 15 März 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Brief aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 74. Französische Deputirtenverhandlungen. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Deputirte Magalhaes denunzirte neulich der zweiten Kammer, daß in Gemeinden, wo der Aufstand für einige Zeit die Oberhand gehabt, gleich nach Wiedereinsezung der legitimen Autorität des Königs Don Pedro IV. die Akten der Munizipalitäten unterdrükt worden seyen. Selbst die Register, in die sie eingetragen gewesen, seyen zerrissen worden. Durch dieses Mittel hätten sich die Verräther wahrscheinlich der öffentlichen Rache entziehen wollen. Er trug demnach darauf an, daß man überall an jenen Orten diese Akten aufsuchen, der Kammer überliefern, und die Personen, die daran Theil genommen hätten, nennen solle. — In der Sizung vom 17 Febr. schikte nun der Minister des Innern die den Insurgenten abgenommenen Papiere und Municipalitäts-Akten ein, welche der Deputirte Magalhaes verlangt hatte. Der Minister erklärte, er habe keine andere als jene Papiere, die er einschike. Nun machte Hr. Magalhaes einen zweiten Antrag wegen der unter dem Gepäk des Grafen Montalegre gefundenen Papiere. Man wollte dagegen bemerken, daß eine Bekanntmachung derselben der Regierung nachtheilig werden könnte. Allein Hr. Morats Sarmento rief mit Lebhaftigkeit aus: „Die Schuldigen müssen bekannt gemacht, ihre Namen müssen dem öffentlichen Fluche geweiht werden, wenn sie der verdienten Strafe entgangen sind.“ Hr. Carvalho bemerkte, daß die Deputirten nicht bloße Gesezgeber seyen, sondern auch die Pflicht auf sich hätten, die Charte zu handhaben; dieser Zwek könne nicht erreicht werden, wenn man die Deputirten verhindere, die Regierung zu fragen, wer denn die Feinde seyen, die den Pakt der Freiheit in Portugal vernichten wollten. Der Deputirte Claudino drükte sich übrigens ganz kurz aus; er theilte die Feinde in drei Klassen, in offenbare, in solche, die erst das Vaterland morden wollen, und die Hand bereits aufgehoben haben, und die, welche den Dolch unter dem Mantel verbergen. Die Forderung der Papiere von der Regierung wurde hierauf förmlich detretirt.

Spanien.

* Madrid, 26 Febr. Die Mönche des Klosters vom Eskurial haben von der Regierung 500 Centner Blei zur Reparatur der Dächer ihres Klosters verlangt, die durch Wind und Wetter beschädigt wären. Die Regierung hat ihr Verlangen erfüllt, und böse Leute behaupten nun, die Mönche wollten daraus Kugeln für die Royalisten in Portugal gießen. Die Regierung hat erfahren, daß viele geflüchtete Spanier von London zu Gibraltar in der Mitte des Monats angekommen seyen, und an verschiedene Konstitutionelle in Estramadura geschrieben hätten, sich vorerst noch ruhig zu halten, und bis auf den Frühling zu warten, wo die Anstalten zur Befreiung der Halbinsel mehr Reife erhalten haben würden. Die Polizei verdoppelt daher ihre Aufmerksamkeit. — Hr. Recacho hatte gestern eine lange Konferenz mit dem Könige zu Pardo. — Aus Alcantara schreibt man vom 21, am nächsten Gränzort von Portugal befinde sich gegenwärtig ein beträchtlicher Haufe Spanier unter dem Befehle des bekannten Guerilla-Chefs Mancha, der einen Guerilla-Krieg gegen die in Beira zerstreuten Royalistenkorps führe. — Mehrere Kaufleute, die durch Bestechung die Erlaubniß zur Einführung von Korn und Mehl aus dem Auslande erhalten wollten, sind mit großen Geldstrafen belegt, und bis auf 15 Stunden von der Hauptstadt verbannt worden. Selbstmorde, Straßendiebstähle und sogar Ermordungen sind in den lezten Tagen mehrmals vorgefallen. — Die Adressen an den König aus Gelegenheit des Manifestes vom 12 Jan. dauern noch immer fort. Das Kapitel von Toledo erklärt sich im Fall eines Kriegs zu den größten Opfern für die Sache des Altars und des Thrones bereit.

Die Quotidienne meldet vom 26 Febr. aus Madrid, die portugiesischen Royalisten hätten ihre ganze Macht in Tras os Montes konzentrirt, von wo sie fortwährend die Provinz Duero und Minho durch die Brüken von Amarante, Canarezes u. a. bedrohten, so daß die Konstitutionellen, um diese verschiedenen Punkte zu bewachen, ihre Macht theilen müßten. Der General Villaflor habe mit Hrn. Eguia, Generalgouverneur von Galizien, einen lebhaften Zank gehabt. In seiner Eitelkeit habe er geglaubt, die Royalisten seyen vor ihm geflohen, und in Galizien eingetroffen; er habe demnach ihre Entwafnung verlangt, während sie doch noch in Tras os Montes sich befänden. General Eguia habe sich statt aller Antwort an der äußersten Gränze aufgestellt, wo er die Folgen der Großsprechereien des Hrn. v. Villaflor erwarte.

Großbritannien.

** London, 5. März. Sir Francis Burdett wird diesen Abend seine Motion, die Gewährung aller staatsbürgerlichen Rechte an die Katholiken betreffend, dem Unterhause vorlegen, und dieselbe mit aller seiner Redekunst vertheidigen. Von der Aufnahme dieses Antrags im gegenwärtigen Parlamente wird es abhängen, ob Großbritannien sieben neue gefährliche Jahre durchlaufen soll. Das vorige Haus der Gemeinen hat sich in der englischen Parlaments-Geschichte schon dadurch ein unvergängliches Denkmal gesezt, daß die Mehrheit desselben ihren Willen zweimal feierlich aussprach: den Katholiken müßten die ihnen schon zu lange entzogenen staatsbürgerlichen Rechte wieder zurückgegeben werden, und eine Abweichung in Glaubens-

Digitized by Google

lehren dürfe nicht als Deckmantel für Intoleranz dienen. — Die Ansicht des Oberhauses kennt die Welt. — Alle aufrichtigen Freunde Englands, welche dieses merkwürdige Land nicht nach den Regungen einer unbilligen Eifersucht oder nach den Verirrungen eines Castlereagh beurtheilen, wünschen nichts sehnlicher, als daß es sich von einer Ungerechtigkeit und von den eingewurzelten Vorurtheilen befreien möchte, die so sehr zu seinem Nachtheile gereichen, das Band der Eintracht im Volke zerstören, und es den gerechten Vorwürfen der Mit- und Nachwelt Preis geben. Der gegenwärtig an der Spize der Angelegenheiten stehende Minister fühlt die ganze Schwere des eisernen Eigensinnes der herrschenden Aristokratie und Geistlichkeit Englands. Er ist in diesem Augenblicke beschäftigt, Materialien zur Bekämpfung der einem protestantischen Lande so ungeziemenden Intoleranz zu sammeln, um sie zur gehörigen Zeit zu benuzen. Die Spannung Englands gegen den dritten Theil seiner Einwohner wirkt störend auf seine Politik nach außen, indem Unruhe und Zwiespalt im Innern nie aufhören. Aber hier vermag der Einfluß des Einzelnen nur wenig. Der Wille des Volkes muß eine Veränderung verlangen; und hiezu scheint die Mehrheit seiner Abgeordneten in dem neuen Parlamente leider! nicht geneigt. Mögen die Folgen des Unrechts und dauernder Kränkungen nicht auf die herrschende Kirche Englands zurückfallen, die so sehr als irgend eine, einer neuen Reform bedarf. — Bolivar war nach den neuesten Nachrichten aus Columbien am 3 Jan. in Puerto-Cabello eingetroffen, überall begleiteten ihn Friede und Aussöhnung, und Paez ist in seiner Würde bestätigt. Einem Frieden ist indessen wohl noch nicht zu trauen, wo ein Verräther wie Paez, der die Gesezе seines Vaterlandes mit Füßen trat, von dessen gesezlichem Oberhaupte noch Belohnungen erhält. Eine große Nationalversammlung wurde auch durch ein Dekret Bolivars noch in diesem Jahre zusammenberufen, und wiewol diese Maaßregel ebenfalls wider die Grundverfassung ist, so läßt sie sich doch durch die neuesten Ereignisse rechtfertigen. In Peru hat die Parteiwuth öffentlich aufgehört. Alle höhern Militärbeamten, welche früher im Dienste von Buenos-ayres standen, und mit den peruanischen Independenten gemeinschaftliche Sache machten, mußten das Land verlassen. Lima, Callao und einige andere Punkte haben columbische Besazungen. In Mexico hat der Generalkongreß seine Sizungen beendigt, und der Präsident lieferte in seiner Schlußrede ein schmeichelhaftes Bild von den Fortschritten der Republik in allen Zweigen des öffentlichen Lebens. Aber in demselben Augenblike erhalten wir die Nachricht, daß sich die Provinz Texas von dem Verbande mit Mexico losgesagt habe, und eine neue Republik unter dem Namen Fredonia bilden wolle. Der Republik Fredonia aber wird es wahrscheinlich an hinlänglich gebildeten Menschen fehlen, (wenn wir einige zusammengelaufene Intriganten aus Mexico und den Vereinigten Staaten nicht dafür rechnen) um nur einen Präsidenten und seine Staatssekretaire zu bestellen. Die ganze Farce, wenn sie sich bestätigen sollte, scheint unter Mitwirkung einiger Nordamerikaner unternommen zu seyn, um Texas zu ihrer Union überzuziehen. Buenos-ayres beharrt in seinem Kriege mit Brasilien, und hat mit äußern und innern Feinden zu kämpfen. Zu Erstern kan auch die Republik Bolivia gerechnet werden, welche die Stadt und das Gebiet Rioja, die sich von Buenos-ayres trennten, unter ihren Schuz nahm. Die neuen Staaten fangen schon an, den Werth einer ausgedehnten Bodenfläche zu fühlen, mag sie auch noch lange Zeit unbevölkert bleiben. Die republikanische Armee in der Banda Oriental zählt 8500 Mann, und man darf bald ein entscheidendes Treffen erwarten. Der Kaiser Don Pedro rükte mit den Seinigen in Rio-Grande vorwärts. Das Ableben seiner von den Brasilern höchst verehrten Gemahlin, hat die Hofnung, ihn nach Europa kommen zu sehen, um in seinem Stammlande seinen Willen geltend zu machen, noch mehr entfernt.

Frankreich.

Paris, 9 März. Konsol. 5Proz. 99; 3Proz. 69, 30; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 45; Guebhard 53⅝.

Die Deputirtenkammer sezte am 8 März die Erörterung des Preßgesezes fort, und gelangte bis zu dessen 23stem Artikel. Am 9 oder 10 März dürfte der Scrutin über das Ganze statt finden.

Der Courrier-français ist wegen zwei, neuerlich gelieferten Artikeln vor Gericht gefordert worden. Hr. Keratry, ehemaliges Mitglied der Deputirtenkammer, erklärt sich in den Journalen als Verfasser des einen derselben.

Der Generallieutenant Fürst von Hohenlohe, welcher im lezten spanischen Kriege ein Korps befehligte, ist an Hrn. v. Bismenils Stelle Marschall von Frankreich geworden.

† Paris, 7. März. Der Gang, den die Erörterung über das Preßgesez genommen hat, war vorauszusehen. Ein Gesez, das sich durch Staatsstreiche angekündigt hatte, konnte nur mit Hülfe der umwälzendsten Grundsäze vertheidigt werden. So vernahm man denn auch von den ministeriellen Rednern die sonderbarsten Maximen des öffentlichen Rechts. Ihnen zufolge sind die Journale kein Eigenthum; das Eigenthum selbst ist kein absolutes Recht; die Achtung vor erworbenen Rechten ist ein Privilegium; die Behörde ist Alles; die Opposition ist ein antimonarchisches Verbrechen. Alles dis hat die Kammer mit Ruhe angehört. Wer indessen Frankreich näher kennt, weiß, daß eine Versammlung, in deren Mitte solche Maximen ohne allgemeine Entrüstung aufgestellt werden können, die Loyalität und das herrschende Ehrgefühl dieser Nation nicht repräsentirt. Die Journale haben vorzugsweise den Haß der Wahlkammer auf sich gezogen; darum votirt diese auch ein Rachegesez. Man hat schon lange die Bemerkung gemacht, daß je mehr sowohl einzelne Menschen als Versammlungen entarten, sie auch um so argwöhnischer und aufgereizter werden. Der redliche Mann fürchtet die Publizität nicht, aber der entartete Deputirte zittert vor den Offenbarungen der Presse, die jene gesellschaftliche Justiz ersezt, der die Mächtigen entgehen. Allerdings muß die Verläumdung bestraft werden; aber dieser Tadel der Presse, diese Art von Aufsicht der Ehre verhindert viele kleine Umtriebe und Bestechungen; die Presse ist in Rücksicht auf die politische Gesellschaft das, was die Salons-Unterhaltung für die Familien-Gesellschaft darstellt; man spricht manche Medisancen aus, aber jene Aufsicht der Eltern, der Nachbarn, der Freunde ist zugleich eine Art von Bürgschaft für die Ehre und die Sitten der Familie; sie gebietet Zurückhaltung, und man thut Manches nicht, was man ohne sie thun würde. Im Ganzen scheinen die meisten Amendemens der Kommission von der De-

Digitized by Google

putirtenkammer angenommen zu werden. Die Erörterung war bei Gelegenheit des Stempels der Journale, einer Art von verhülltem Verbot, weil nur wenige noch vermöglich genug gewesen wären, sie sich anzuschaffen, sehr lebhaft und kräftig. Das ganze Gesez beruht eigentlich auf Ausflüchten; man will keine Censur, aber legt Bedingungen auf, die die Publizität verhindern; das Gesez beruht auf Täuschung, und ruft zu neuer Täuschung auf. Sollte es auch in der Deputirtenkammer durchgehen, so geschieht es gewiß mit einer starken Minorität schwarzer Kugeln. Dis wird denn vermuthlich in der Pairskammer eine Majorität für die Verwerfung zur Folge haben. Das Ministerium verbreitet zwar das Gerücht, daß es in der erblichen Kammer der Mehrzahl sicher sey. Es will dadurch nur die Meynung der gewissenhaften Deputirten bestärken, die ein gemäßigtes Gesez, mit der Hoffnung, daß es in der Pairskammer durchgehe, einem übertriebenen Gesezе vorziehen, das daselbst verworfen werden könnte. Wir glauben, diese Kammer werde alle außergesezlichen Verfügungen aus dem Gesezе ausscheiden, wenn sie sich nicht zu einer völligen Verwerfung desselben entschließt. Hr. von Villele und seine Kollegen sind bei allen diesen parlamentarischen Bewegungen unerschütterlich. Man könnte glauben, sie seyen um die unmittelbaren Folgen der Verwerfung eines so wichtigen Gesezes besorgt, und fürchten für ihre Portefeuilles; dis ist aber nicht der Fall. Man erzählt in dieser Hinsicht eine merkwürdige Aeußerung des Hrn. von Villele bei Gelegenheit der ersten offenbarern feindseligen Stellung der Deputirtenkammer in mehrern Hauptpunkten. „Die Kammer mag thun, was sie will; wir haben ohne das Gesez regiert, wir werden noch ferner ohne dasselbe regieren; wir sind im Interesse der Gesellschaft bekümmert; wir werden dieses Interesse noch einige Zeit durch die Censur garantiren, die uns durch das Gesez von 1822 für die Zwischenzeit der Kammer-Sizungen bewilligt ist.“ Sie sehn daraus, daß unsre Minister nicht gesonnen sind, ihre Macht niederzulegen; sie scheinen sie als ein wahres Eigenthum zu betrachten, das sie besizen müssen, ohne sich um die Stürme zu kümmern. Dieses Betragen kontrastirt gegen das des edeln Herzogs von Richelieu; eine einzige Phrase in einer Adresse reichte hin, ihn zur Abdankung zu veranlassen, obschon er leicht eine Stelle hätte beibehalten können, die von undankbaren Royalisten mit allen Kräften angegriffen ward. Allerdings behielt das Ministerium des Herzogs von Richelieu nach seinem Rükzug in die Gesellschaft Ehre, Namen, Glanz bei. Was würde in einem solchen Falle unsern Ministern bleiben?

* Lyon, 6. März. Eine traurige Begebenheit hat vorgestern, Sonntags, die Freuden der Fastnacht in Bestürzung und Trauer verwandelt. Eines der Dampfboote der Kompagnie Gaillard, am Quai Monsieur gelegen, nach Hrn. Raymonds neuem System gebaut und mit zwei Maschinen von der Stärke von 110 Pferden versehen, sollte die Rhone hinauf bis zur Pape (einer hydraulischen Maschine) steigen. Um halb zwölf fuhr es ab, und suchte die Strömung des Flusses zu überwältigen. Vierundzwanzig Personen waren darauf, worunter Gaillard, einer der Eigenthümer des Schiffes, der Baumeister Dereims und Steel, Werkmeister der Maschine. Eine Stunde später hätte das Schiff die Magistrats- und viele andere Personen, gegen 200 an der Zahl, getragen. Aus Furcht, auf einer Sandbank hängen zu bleiben, wurde die Maschine stärker geheizt, und in demselben Augenblicke machte einer der Arbeiter die Wette, das Rad 4mal in einer Minute herumgehn zu lassen. Schon war seine Wette verloren, als der Unglükliche, um die Schnelligkeit zu vermehren, das untere Ventil des Kessels schloß. Augenblicklich wirft der zersprengte Kessel Maschine, Schornstein und Mannschaft in die Höhe; Metallstücke und Balken fliegen auf die Zuschauer am Ufer, bis zur Brücke la Guillotière und die benachbarten Straßen; acht Personen werden hier getödtet, sehr viele verwundet, 12 davon sind ins Spital gebracht. Nur neun Personen der Mannschaft, die auf beiden Enden des Bootes standen, wurden gerettet. Unter den Todten befinden sich Gaillard, Steel und Dereims; viele andere sind noch nicht gefunden. In dem großen Tumulte sah man Masken sich herumtreiben, die ihre Freunde und Verwandten suchten. Eine Kavalkade als chasse anglaise machte sogleich Halt, und legte die Insignien ihrer Fröhlichkeit ab; andere Masken schien das Unglük nicht zu kümmern.

Deutschland.

Durch eine großherzogl. badische Verordnung vom 23 Jan. wird zu Altbreisach provisorisch ein Erhebungsamt für die Rheinschiffahrtsgebühren errichtet. Durch eine andere vom 15 Febr. wird vom 1 April d. J. an der gezwungene Umschlag auf dem Neckar bei Mannheim aufgehoben.

Preußen.

Der 35ste und lezte ärztliche Bericht sagt: „Die Heilung des Fußes Sr. Majestät ist als vollendet anzusehen. Die getrennt gewesenen Knochen sind in vollkommen gerader Richtung aneinander geheilt, und eine, als gewöhnliche Folge in dem hergestellten Beine zurükgebliebene Schwäche vermindert sich allmählig. Das allgemeine Befinden ist gut. Berlin, 4 März 1827. Hufeland. Wiebel. J. Büttner. v. Graefe. — Unter diesen Umständen wird von jezt an kein ärztlicher Bericht mehr, weder in den Zeitungen erscheinen, noch im Palais Sr. Maj. ausgelegt werden.“

Rußland.

* St. Petersburg, 28 Febr. Oeffentlichen Gerüchten nach sind in den lezten Tagen mehrere Staatsgefangene aus dem Königreiche Polen hier eingebracht worden. Ueber die geheimen staatswidrigen Verbindungen, welche man im vergangenen Jahre gleichzeitig mit den hiesigen in jenem Königreiche entdekte, und deren Existenz selbst der Bericht der zur Fällung der Straferkenntnisse der lezтern Allerhöchst niedergesezten Untersuchungskommission darthat, hat die Regierung bis jezt keine offiziellen Berichte zur öffentlichen Kunde gebracht. — Unser am 25 dieses zu Ende gegangener griechischer Karneval fiel, vorzüglich in den lezten Tagen, der empfindlich eingetretenen Kälte wegen, nicht so glänzend aus, als man von den Vorbereitungen zu erwarten berechtigt war. Die vielen eleganten Equipagen- und Schlittenreihen vermöglicher Privatpersonen, welche sonst an den Nachmittagsstunden den Tummelplaz der Volkslustbarkeiten in langen, von der Polizei streng bezeichneten Kreislinien zu umfahren pflegten, vermißte man jezt ganz. Unsre höhern Gesellschaftsklassen unterhielten sich dennoch mit einer Menge festlicher Vergnügungen, welche die ersten Staatsbeamten in ihren Palästen veranstalteten. Von ihnen wird

der am lezten Donnerstage vom Grafen Rotschubey gegebene Maskenball als das interessanteste Privatfest gerühmt. Am Kaiserhofe fand ein eleganter Hofball, und am 21 eine große Masserade für den Adel, die Militair- und Civilbeamten, und die verschiedenen Gilden der Kaufmannschaft statt; sie war von einer pressenden Menschenmasse heimgesucht, man schäzte die anwesende Zuschauerzahl auf beinahe 25,000. Von öffentlichen Lustbarkeiten, deren wir uns zu erfreuen hatten, darf der am Mittwoch von der ausländischen Kaufmannschaft im Handels-Klubb gegebene Subscriptionsball, vorläufig hier als der durch geschmakvolle Eleganz ausgezeichneteste ausgehoben werden. — Bestimmtem Vernehmen nach werden wir nächstens eine italienische Opergesellschaft in hiesiger Residenz erhalten. Zur Anwerbung tauglicher Subjekte sind Einladungen an einige der ersten Künstler Neapels abgegangen. Zur vollständigen Besezung wird aber die seit dem Jahre 1821 in Moskau befindliche Truppe hier erwartet. Zur Ergänzung dieses, von allen kunstliebenden Moskauern tief empfundenen Verlustes, wird in genannter Hauptstadt für den nächsten Sommer eine französische Schauspieler-Gesellschaft aus Paris erwartet; für die nöthige Unterhaltungssumme unterzeichnet sich jezt der vermögende Adel Moskau's. Unter den öffentlichen Lustbarkeiten dieser Hauptstadt bemerkte man im Laufe des gegenwärtigen Winters einen vorherrschenden Geschmak zu den Maskeraden, unter welchen sich vorzüglich die vom Adels-Klub im Januar gegebenen auszeichneten. Auf ihnen sah man von Herren und Damen die anziehendsten Quadrillen in reichen Charakter-Masken, als barmherzige Schwestern, Studenten von Salamanca, Zauberer, Algierer, Türken ꝛc. aufführen; selbst geschichtlich ausgezeichnete Gegenstände der jüngsten Vorzeit wurden von einigen Personen mit treffender Aehnlichkeit und sinnreichem Wize dargestellt.

Oestreich.

Wien, 10 März. Metalliques 89⅝; Bankaktien 1065.

Türkei.

Hr. Eynard schrieb an die Mitglieder des Griechenvereins zu Genf unterm 4 März: „Meine Herren! Ich habe die Ehre Ihnen anzuzeigen, daß ich einen Brief von Lord Cochrane, datirt aus St. Tropez, vom 23 Febr., und geschrieben in demselben Augenblike, wo er unter Segel ging, erhalten habe. Ich theile Ihnen einige Stellen mit: „Endlich kan ich mich einschiffen..... Sie werden vielleicht früher von mir hören, als Sie erwarten; was mich betrift, so werde ich Alles wagen, um das in Ausübung zu bringen, was ich versprochen; aber wenn mir irgend ein Unglük zustoßen sollte.... so lasse ich Lady Cochrane und meine Kinder (die mir eben so theuer sind, als den Griechen die Freiheit) Ihrer und aller Griechenfreunde Sorge anvertraut u. s. w." — Ein reicher und edelmüthiger Britte, der vielfach und sehr bedeutend zu Allem beigetragen, was für die Griechen geschehen ist, schreibt mir unterm 23 Februar: „Ich eile, mein werther Herr! Ihnen einige Abschiedszeilen, die Ihnen der tapfere Admiral im Augenblike seiner Abreise geschrieben, zuzusenden. Ich bin mit ihm, heute um 4 Uhr Nachmittags, unter Segel gegangen. Die Brigg folgte unserm Fahrzeuge in geringer Entfernung. Sie kennen den Muth Seiner Herrlichkeit, und erwarten deshalb mit Ungeduld die erste Nachricht von seinen Unternehmungen. Der Kapitain St. Georg, der die Brigg befehligt, und der erste Lieutenant Thomas, sind voll Eifer und Ergebenheit. Alle Welt versichert mich, daß das Fahrzeug aufs trefflichste erbaut sey. Seine Herrlichkeit hat unter der Mannschaft zwei junge Schweizer, die eben so geistreich als unterrichtet sind. Ich zweifle nicht im Geringsten, daß sie sich auszeichnen werden. Es hat Lord Cochrane leid gethan, abreisen zu müssen, ohne einige auserlesene Schweizersoldaten mit sich zu nehmen, deren Treue und Muth er kennt. Ist es möglich ihm noch etwa 20 Freiwillige zu verschaffen, so würde er darüber sehr vergnügt seyn. Die Brigg, ihre Ausrüstung, Verproviantirung und Bemannung kosten ungefähr 260,000 Franken. Lord Cochrane nimmt zum Dienste der Expedition 200,000 Fr. baar mit sich. Ueberdem hat er in Kreditbriefen auf Napoli, zu Besoldung seiner Truppen 155,000 Fr.; das Ganze beträgt also 615,000 Fr." — Die Nachrichten aus Griechenland lauten fortwährend günstig. Ich habe mehrere Briefe aus Kalamos, Corfu, Triest und Ancona erhalten. Die aus Kalamos vom 5 Febr. sagen, daß die Griechen Missolunghi von der Landseite eng umschlossen halten, und nur die Ankunft eines Geschwaders erwarten, um den Sturm zu unternehmen. Die von Ancona vom 18 Febr. versichern, daß die Griechen auf dem Punkte stünden, Missolunghi wieder zu nehmen. Aus Corfu schreibt man vom 11 Febr., daß man sich zu Napoli mit einer Rüstung zur Befreiung Attika's, wo der Serasker steht, beschäftige. Die Briefe aus Triest vom 21 Febr. bestätigen das Gesagte. — Die griechische Regierung schreibt mir, daß Athen enge belagert, aber von der Besazung aufs tapferste vertheidigt werde. Sie schikt mir ihre Proklamation, vor ihrer Versezung nach Aegina. Sie ist weise gedacht. Sie kündigt offiziell an, daß der französische und englische Gesandte zu Konstantinopel sich mit dem Schikksal Griechenlands beschäftigten, und hofft, daß die Ankunft des russischen Gesandten zum Erfolg der Schritte Jener viel beitragen werde."

† **Konstantinopel**, 11 Febr. Hr. v. Pisani und ein Theil des Gefolges des Hrn. v. Ribeaupierre traf gestern Nachmittags hier ein; er selbst wird erst diesen Abend oder Morgen erwartet. Meine gestrige Nachricht von seiner bereits erfolgten Ankunft beruhte auf einem Irrthum. — Eine abermalige Verschwörung, welche dem Leben des Großwessirs, dem Reis-Effendi und allen Chefs der Reformen, vorzüglich aber dem Kapudan Pascha drohte, aber durch die Wachsamkeit der leztern entdekt wurde, hat durch ihre mährchenhaft klingenden Details neuerdings Aufsehen gemacht. Es scheint außer Zweifel, daß der Kapudan Pascha sich dadurch bewogen fand, um eine andere Anstellung zu bitten. Der Sultan hat diesem Begehren entsprochen, allein ängstliche Gemüther wollen eben wegen dieses Begehrens des Kapudan Pascha's, nachdem er den Zustand in der Hauptstadt genau und in Person erforscht hat, dem Bestand der Reformen keine große Sicherheit prophezeien. Bekanntlich hatte er sich gleich nach seiner Rükkunft aus dem Archipel durch blutige Strenge im Arsenal ausgezeichnet, und die Seetruppen dadurch erbittert. — Hr. Stratford Canning ist der Antwort auf seine Note in Betref der Griechen noch gewärtig. In Pera wird von Vielen geglaubt, daß ungeachtet der schon erwähnten lezten Erklärung des Hrn. v. Minciaky in Betref der Pacifikation Griechenlands, Rußland eine gemäßigtere Politik, als sich nach dem Konferenz-Protokolle vom 4 April 1826 erwarten ließ, befolgen werde. Des Hrn. v. Ribeaupierres erste Verhandlungen mit der Pforte werden vermuthlich alle Zweifel lösen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

Nach dem General Sebastiani sprach am 26 Febr. Hr. de la Boissieres für das Amendement des Hrn. Forbin, jedoch nur subsidiarisch, weil er die Verfügungen des Gesezes-Entwurfs vorziehe. Hierauf erklärte Hr. Pardessus gegen den ministeriellen Entwurf wie gegen die vorliegenden Amendement's, er werde das Amendement Roncherolle's unterstüzen. Hr. v. Villele bemerkte, im Jahr 1826 seyen zu Paris 5323 Schriften zu fünf Bogen und darunter erschienen, und nur 2688 Werke von mehr als fünf Bogen. Der Geist der ersten sey im Durchschnitt schlecht gewesen. Diese wollten Unordnung im Staate, die Moral des Evangeliums ohne Wunder wollte Zerstörung der Religion; die Biographien Anschwärzung der Minister und der Deputirten; die Verfassung und die Autorität wolle man erschüttern, und im Volke jenes Mistrauen schaffen, welches die Revolutionen vorbereitet. Hr. v. Villele vertheidigte hierauf das Prinzip des Stempels, und verwarf das Prinzip der Kommission; es sey ja ein Verhütungsmittel. Das Amendement des Hrn. v. Roncherolles habe gar keine Verbindung mit der vorliegenden Diskussion: es betreffe die Strafbestimmungen; sey auch nur ein Palliativ, und man bedürfe eines Heilmittels. Nicht für die strafbaren Schriften verlange man den Stempel; die strafbaren Schriften müßten nicht gestempelt, sie müßten vernichtet werden. Eine vorsehende Maaßregel verlange man. Um den Stempel selbst sey es ihm gar nicht zu thun, sondern um eine Bürgschaft. Eine Schrift brauche an sich gar nicht strafbar zu seyn; sie werde nur schädlich, wenn sie der Jugend oder dem Volke in die Hände gegeben werde. Z. B. der Tartüffe sey eins der schönsten Werke; das könne jedermann lesen und großen Nuzen daraus ziehen; aber mit einer gewissen Vorrede, mit gewissen Anmerkungen, die die Gerichte gar nicht verurtheilen könnten, werde dieses Stük, auf dem Lande herumgeboten, bewirken, daß jeder Bauer in seinem Pfarrer den Tartüffe erblike. (Allgemeines Gelächter.) Man verlange Mittel, um zu verhindern, daß der Geist des Volks nicht vergiftet werde. In England sey 1819 eine ähnliche Maaßregel im Parlamente durchgegangen. Der Stempel sey nicht präventiv; die Zeitungen unterlägen ja auch dem Stempel. Es sey nicht um die Fiskalität zu thun. (Hr. Perier: Bringt aber doch zehn Millionen ein.) Uebrigens was den Betrag betreffe, so seyen die Minister autorisirt, sich auf die Bestimmungen einzulassen, die man hierin für gut fände. Unter beständigen Unterbrechungen des Hrn. Cas. Perier und Hrn. Mechin, welche ihrerseits wieder vom Präsidenten zurechtgewiesen wurden, fuhr Hr. v. Villele fort, den Stempel zu vertheidigen, als das einzige Mittel, dem vorliegenden großen Uebelstand zu begegnen. Hr. v. Berbis berichtigte die Angabe des Ministers wegen England; dort treffe der Stempel blos periodische Schriften (d. h. Schriften, die in geringern Zwischenräumen als 20 Tage erscheinen), und doch sey er wieder abgekommen. Einstimmig habe die Kommission den Stempel verworfen; sie hänge so wenig wie das Ministerium an einem einzigen Mittel, sie sey vielmehr bereit, jedes Bessere für den gleichen Zwek anzuerkennen; aber die Amendements von Macquillé und Forbin verwerfe sie ebenfalls, weil es der Stempel und wieder der Stempel sey. Die Unterscheidung des Hrn. Macquillé (religiöse und politische Schriften) führe wieder zu langen Prozessen darüber, was politisch und nicht politisch sey. Der Großsiegelbewahrer sagte, er sey ebensowohl bereit, jedem Vorschlage beizutreten, der dem anerkannten Zweke genüge. Der Vorschlag der Kommission sey aber mit Verhütung behaftet (entaché) und unzureichend. Dem Vorwurfe, daß das Gesez die guten und schlechten Bücher zugleich treffe, sey durch Hrn. Macquillé's Amendement begegnet.

In der Sizung vom 27 Febr. suchte zuerst Hr. Bonville verschiedene, zu Gunsten des Unter-Amendement's des Hrn. Macquillé früher angeführte Gründe, zu widerlegen. Hr. v. St. Chamans vertheidigte es lebhaft. Er sagte, der Stempel sey nicht fiskalisch, er sey eine Art Verbot, und bringe nichts ein, weil er die Anzahl der Publikationen vermindere. Gerade deßwegen sey er gut, daß er Schriften verhindere, wo für ein Paar Sous Religion und Politik den Klassen vorgetragen würde, die am bereitesten seyen, von der Klage zur Empörung überzugehen. Wie es wohl gekommen sey, daß das sanfteste Volk das grausamste geworden? (Jezt wird er heftig unterbrochen.) Er ruft: er meyne den Pöbel von 1793. (Hr. v. Beaumont: Die Nation ist unschuldig an den Verbrechen von 1793.) Hr. v. St. Chamans: Ich sprach nicht von der Nation. Hr. v. Beaumont: Ich aber, ich spreche für sie. Hr. v. St. Chamans fuhr fort: Man sage heutzutage nicht: Tödtet empört euch, sondern: man unterdrükt euch! und das Volk müsse die Schlußfolge ziehen. (Hr. v. St. Chamans ward wieder unterbrochen, er solle zur Frage schreiten. Er fuhr fort.) Man sagt, der Stempel werde sowol die guten als die schlechten Bücher zurükhalten, sowol die guten als die schlechten Doktrinen. Desto besser! (Gelächter.) Desto besser! (Noch stärkeres Gelächter.) Desto besser! sage ich! (Allgemeines Gelächter) denn zu den unteren Klassen muß die Erörterung, die Kontroverse überhaupt nicht gebracht werden, weder in der Religion, noch in der Politik, beide sind ihnen schädlich. (Neue Unterbrechung.) Man sagt, es sey ja alles ruhig, friedlich, sittlich, fromm! Ich gebe es zu. (Gelächter.) Aber man war es auch 1819, und doch gab es 1820 überall Verschwörungen. Dieses Amendement ist das wichtigste, das einzige, das den Zwek erreicht. Hr. B. de Romans sprach gegen das Amendement; Hr. Descordes dafür; Hr. v. Türkheim dagegen. Er bezeichnet überhaupt das ganze Gesez als eine Verschwörung gegen die Freiheit der Presse, die durch den Gegenstoß auch alle übrigen öffentlichen Freiheiten zertrümmern würde. Der Berichterstatter der Kommission, Hr. Bonnet, gab zu, daß das Amendement der Kommission nicht vorwurfsfrei sey; der Entwurf der Regierung aber und die vorliegenden Amendemens seyen noch schlimmer; er kan nicht begreifen, wie eine Maaßregel gut seyn könne, die das Gute wie das Böse treffe. Unter den angeführten 5,325 Schriften unter fünf Bogen vom J. 1826 wurden acht oder zehn von den Gerichtshöfen verurtheilt. Gesezt, es seyen noch mehrere tadelnswerth gewesen, so frage er

Digitized by Google

die HH. Miniſter: Waren es hundert? (Die Miniſter antworten nicht.) Waren es 200? (Stille.) Waren es 500? (Gelächter.) Sie ſehen alſo, daß die guten noch in großer Mehrheit ſind. Der Redner erklärt ſich bereit, die möglichſt beſte Maaßregel zu unterſtüzen; bis jezt habe der Vorſchlag des Hrn. von Roncherolles den meiſten Beifall gefunden. Die Mitglieder der Kommiſſion, die er befragt, ſeyen geneigt ihn anzunehmen. Jezt ward abgeſtimmt; man war auf das Reſultat ſehr geſpannt. Das Amendement des Hrn. Macquillé ward verworfen. Nun ſollte das Amendement des Hrn. Fordin des Iſſarts erörtert werden; Hr. Fordin des Iſſarts vertheidigte es mit wenigen Worten. Niemand verlangte das Wort. Man ſtimmte ab. Das Amendement wurde verworfen.

(Fortſezung folgt.)

Türkei.

Der öſtreichiſche Beobachter ſagt: „Das Wichtigſte, was wir in den uns (über Konſtantinopel) zugekommenen Blättern der (fortwährend zu Aegina erſcheinenden) allgemeinen Zeitung Griechenlands, Nr. 15 bis 19, vom 10 bis 24 Jan. neuen Styls, gefunden haben, iſt nachſtehende Bekanntmachung, welche der Ausſchuß der griechiſchen Nationalverſammlung unterm 14 Jan. aus Aegina erlaſſen hatte, und woraus erhellt, daß die widerſpenſtigen Deputirten, welche durchaus nicht in Aegina erſcheinen wollen, ſo weit gegangen ſind, ihrerſeits eine Verſammlung in Kaſtri zu bilden, und die auf Aegina befindlichen Repräſentanten dahin einzuberufen! — Nachſtehendes iſt der vollſtändige Inhalt der oben erwähnten Bekanntmachung: „Der Ausſchuß der Nationalverſammlung Griechenlands macht bekannt: Als die Bevollmächtigten der Provinzen des freien Griechenlands ſich in Epidauros (Piada) verſammelten, um die dritte Nationalverſammlung zu bilden, hatten ſie keinen andern Zwek, als die Mittel ausfindig zu machen, um die griechiſche Nation aus der dringendſten Gefahr zu retten. Daher nahm auch die Nationalverſammlung, gleich Anfangs vor allem, dieſe große Frage vor, und nachdem ſie in der dritten Sizung verſchiedene Kommiſſionen niedergeſezt, ſchritt ſie, immer die Spur der Rettung im Auge, allmählig zu allem fort, was zur Befreiung und zum Glüke der griechiſchen Nation, und beſonders zur Beförderung der Intereſſen unſerer heiligen Religion, des Krieges zu Waſſer und zu Lande, und der innern Regierung Griechenlands führen konnte. — Eine Menge auf einander folgender, unerträglicher und unerhörter Unglüksfälle, drohende Furcht zu Lande und Gefahr zur See, wie noch nie, ſeit das ruhmvolle und vielbeweinte Miſſolunghi gefallen war, hatte alle Gemüther, wie ein gewaltſamer Wirbelwind, gefaßt, und verwirrte die Rettungsabſichten der Deputirten der dritten Nationalverſammlung. — Vertagung, Vertagung der Verhandlungen, hörte man allgemein und einſtimmig von allen Bevollmächtigten in der fünften Sizung, und nur für das geſorgt, was der Krieg erheiſcht; laßt uns die glükliche Beendigung der angefangenen Geſchäfte auf friedlichere Zeiten verſchieben! Dieſes ward einſtimmig und einhellig in vielen Sizungen beſchloſſen, und Niemand von denen war dagegen, die ſich als geſezmäßig mit dem geheiligten Kleide der National-Repräſentation angethan, ausgewieſen hatten. — Da aber die Vertagung einmal aufhören, und die Deputirten wieder zuſammen treten mußten, um die vertagten Geſchäfte vorzunehmen, ſo hatte die Verſammlung, nachdem ſie reiflich über Zeit und Ort nachgedacht, in der fünften und ſechsten Sizung beſchloſſen, einen Ausſchuß von dreizehn Mitgliedern niederzuſezen, der, zu allen übrigen, noch die heilige und unerläßliche Pflicht haben ſollte: „Die zur dritten Nationalverſammlung abgeordneten Deputirten im September zuſammen zu berufen, an welchen Ort er es am ſicherſten erachten würde;" und darüber gab die Nationalverſammlung das Dekret Nr. 5. heraus. — Der beſagte Termin war bereits nahe, als der Verſammlungsausſchuß durch die erſte Kundmachung die Deputirten nach der Inſel Poros berief, um ihre unterbrochenen Arbeiten zu beendigen. Als aber zwei Monate vergangen waren, und die Deputirten, obgleich der Ausſchuß eine zweite Bekanntmachung unter Nr. 178. hatte ergehen laſſen, ſich noch immer nicht einfanden, beſchloß er unterm 1/13 Nov. v. J. eine dritte Einberufung, Nr. 216., ergehen zu laſſen, mittelſt der er, da er Aegina als den geeignetſten Ort zu den Debatten über die großen Intereſſen der griechiſchen Nation betrachtete, die Deputirten einlud, ſich nach dieſer Inſel zu verfügen; und um die Zuſammenkunft zu beſchleunigen, begab ſich der Ausſchuß ſelbſt an den beſtimmten Ort, nach der Inſel Aegina. — Kaum waren wenige Tage verſtrichen, als von allen Seiten bereitwillig viele Deputirte zuſammen ſtrömten, die alle durch ihre Vorſtellungen an den Ausſchuß ihre patriotiſchen Geſinnungen offenbaren, indem ſie Aegina als einen ſehr paſſenden Ort zur Nationalverſammlung anſehen, den fernern Aufſchub der Wiederaufnahme der vertagten Verhandlungen der Nationalverſammlung hingegen für ſehr ſchädlich und verderblich halten! — Aber gegen alle Erwartung, im Angeſichte der Geſeze, im Angeſichte des Rechts, im Angeſichte der National-Intereſſen, im Angeſichte endlich des freien Willens der Nation, der in der fünften und ſechsten Sizung ausgeſprochen worden, erfährt der Ausſchuß, daß einige der Bevollmächtigten, etwa ſechzehn an der Zahl, die furchtbaren Eide, durch die ſie ſich freiwillig verpflichtet, hintanſezend, ſich von dem geſezmäßigen Körper der Bevollmächtigten getrennt, und, nachdem ſie einige wenige Deputations-Aſpiranten auf ihre Seite gezogen, in Hermione (Kaſtri) mit einigen eigenmächtigen Unruheſtiftern nun intriguiren, die, den Beſchluß der Nationalverſammlung mit Füßen tretend, ſich eigenmächtig zu Deputirten aufgeworfen haben, während doch die Provinzen, deren Perſon ſie geſezwidrig vorſtellen, ihre geſezmäßigen Bevollmächtigten bereits gewählt hatten, und die Nationalverſammlung ſie, nach genauer Verifizirung in den vorläufigen Sizungen, auch beſtätigt hatte. — Der Verſammlungsausſchuß, aufrichtig beſorgt für das Wohl der griechiſchen Nation, konnte inmitten ſolcher Unruhen keineswegs noch dieſe Brennſtoffe beſtehen laſſen, und forderte daher, mittelſt Einberufung Nr. 224. alle in Hermione befindlichen Bevollmächtigten auf, nach Aegina, als dem geſezlichen Ort der Nationalverſammlung, zu kommen. — Geſinnungen, die wahrlich keine patriotiſchen ſind, und Zweke, die weit abweichen vom allgemeinen Wohl, verleiteten die in Hermione Befindlichen, nicht nur der Aufforderung des Verſammlungsausſchuſſes nicht zu gehorchen, ſondern es ſogar zu wagen, geſezwidrig den Verſammlungsausſchuß und alle in Aegina befindlichen Deputirten nach Hermione, wo ſie ſelbſt ſind, zu berufen. — Der Verſammlungsausſchuß hat zur Grundlage die Geſezlichkeit, und

geht in seinen Arbeiten mit jenem friedlichen Geiste vor, den auch unsere himmlische Religion anbefiehlt, den die Vernunft erheischt, und die Lage des Vaterlandes fordert, und gibt hiemit noch eine Aufforderung heraus, indem er abermals die Bevollmächtigten nach Aegina beruft. — Repräsentanten des griechischen Volks! Nachdem euch das bereits sechs Jahre lang kämpfende Volk Griechenlands die Besorgung seiner hohen Interessen anvertraut hat; während euch eine Bahn großer politischer Kämpfe eröfnet ist, von denen das Heil oder der Untergang des griechischen Volks abhängt, — wollet doch nicht, um kleinlicher Privatzweke einiger wenigen Individuen willen, das allgemeine Beste länger hinausschieben! Die Zeit verfließt, und der Aufschub hat sehr verderbliche Folgen. — Dis verkündet der Versammlungsausschuß, wie es seine Pflicht ist, nun zumviertenmale allen Bevollmächtigten, und hofft, daß alle, die der edle Wunsch beseelt, endlich einmal Griechenland frei und unter guten Gesezen glüklich zu sehen, diesem gesezmäßigen Rufe folgen werden. — Sollte jedoch, wider Erwarten, Jemand in gesezwidriger Gesinnung und Entschluß beharren, so wird der Versammlungsausschuß seiner Pflicht gemäß dafür sorgen, daß ganz Griechenland und alle Völker die Gesezwidrigkeit derer kennen lernen, die, um ihrer Privatvortheile willen, sich bestreben, dem Vaterlande Verderben und Untergang zu bereiten. Aegina, den 14 Jan. 1827. (Folgen die Unterschriften der Mitglieder des Versammlungsausschusses.)" — Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 20 Jan. gibt die (in obiger Bekanntmachung erwähnte) Vorstellung der in Aegina anwesenden Deputirten zur Beschleunigung der Nationalversammlung durch alle in ihren Kräften liegenden Mittel. Sie ist vom 10 Jan. aus Aegina datirt, und von 42 Deputirten aus 27 Eparchien, unter denen sich nur Ein Moreote und kein Hydriote befindet, unterzeichnet. — Ueber Kriegsbegebenheiten finden sich in allen fünf Blättern der allgemeinen Zeitung wörtlich nur folgende Angaben: (Zeitung vom 13 Jan.) Es sind mehrere Tage, daß wir keine Berichte von der Armee in Ost-Griechenland haben; was wir gewiß wissen, ist, daß der General-Kommandant Karaiskaki, nachdem er hinlängliche Truppen nach den bedeutendsten Stellungen, als Distomo, Rachova, Velitza, Ambliani ꝛc. beordert, nach Lidoriki vorgerükt ist, und in einem Dorfe jener Eparchie, Namens Paliozari, 300 Türken eingeschlossen hat, und, nachdem er dort die hinlängliche Anzahl zur Bewachung zurükgelassen, nach Kravara marschirt ist;* die Feinde aber, unter Anführung des Omer-Pascha von Karysto, stehen bei Turkochori und Daulia gelagert, an 4 bis 5000 Mann stark; aber wohin sie sich auch wenden mögen, werden sie auf Widerstand stoßen. — (Zeitung vom 20 Jan.) Vor einigen Tagen erhielt General Vasso in Eleusis ein Schreiben von dem Ober-Kommandanten Karaiskaki, worin dieser berichtet, daß er an dem Tage, als er schrieb, (der aber nicht angegeben ist) die in Unter-Klima (einem Orte am linken Ufer des Morno-Flusses, der die Provinz Lidoriki von der von Lepanto scheidet) eingeschlossenen Türken angreifen wollte. Wir haben hierüber keine weitere Nachricht, hören jedoch von Leuten, die von dort kommen, daß die Unsrigen die Feinde wirklich angegriffen und gesiegt haben, und daß von den dort gestandenen 400 Mann Feinden 30 lebend gefangen, die übrigen aber alle getödtet worden sind. Die Sache ist nicht unwahrscheinlich, und wir hoffen, sie nächstens durch offizielle Berichte bestätigt zu sehen. — Die Zeitung vom 11 Jan. zeigt an: General Joannes Notara (einer von den beiden im Zwölfte mit einander begriffenen Notara's bei Korinth) habe sich endlich den wiederholten Mahnungen der Regierung gefügt, und ihr unterm 6 Jan. aus Colamaki angezeigt, daß er mit seinen Soldtruppen Athen zu Hülfe eile; aber seine in Korinth anfäßigen Freunde habe er daheim lassen müssen, damit ihre Gegner nicht ihre Abwesenheit benüzen. — Die Zeitung ermahnt daher den Vice-General Panuzzo Notara, diesem Beispiele zu folgen, wenn er anders nicht ganz gefühllos für Ehre erscheinen wolle. — In der Zeitung vom 17 Jan. wird die Ankunft des Obristen Burbachi aus Frankreich in Griechenland gemeldet. Er sey aus Cefalonia gebürtig, habe 23 Jahre lang in der französischen Armee gedient, und werde nun ein Korps in Hellas errichten. Er habe schon 900 Mann, unter sieben (namentlich aufgeführten) Kommandanten beisammen, mit denen er, auf dem Wege nach Eleusis, bereits in Salamis eingetroffen sey."

* Wo er den lezten Nachrichten aus Corfu vom 16 Febr. zufolge geschlagen worden seyn soll. (Anm. des östr. Beobachters.)

Litterarische Anzeigen.

Pränumerations-Anzeige.

Die

Steinbeschwerden der Harnblase,

ihre verwandten Uebel

und

der Blasenschnitt

(bei beiden Geschlechtern.)

Von

VINCENZ RITTER von KERN,

Sr. k. k. apostol. Majestät Rath und wirklicher Leibchirurg, Ritter des kais. östr. St. Leopold-Ordens, der Medizin und Chirurgie Doktor, ehedem öffentl. ordentlicher Lehrer der praktischen Chirurgie und Klinik, und Direktor des k. k. chirurgischen Operations-Institutes, ordentliches Mitglied der medizinischen Fakultät zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied und Correspondenten.

Der Verfasser überliefert in dem genannten Werke die Resultate seiner 40jährigen wundärztlichen Praxis, seiner 29jährigen Thätigkeit als Professor der praktischen Chirurgie und Klinik. Nach einer mehr als 300mahligen Verrichtung des Blasenschnittes, legt er den Zustand der Steinbeschwerden, und der mit ihnen im Zusammenhange stehenden Krankheiten anschaulich und belehrend dar. Eben so schildert er mit Treue und Klarheit seine Methode des Blasenschnittes, indem er zugleich alle günstigen und ungünstigen Vorfälle bei der Ausübung desselben gewissenhaft mittheilt. Ueberhaupt ist der in Rede stehende Gegenstand, in all' seinen Momenten und nach jeglicher Beziehung, folglich in seinem ganzen Umfange theoretisch und praktisch durchgeführt. Sieben grose, von vorzüglichen Künstlern genau gezeichnete und rein gestochene Kupfertafeln werden dazu dienen, die Operations-Instrumente, den Operations-Tisch, die nöthigen Befestigungsmittel, die Lage des Kranken und Stellung des Operateurs gerade bei dem wichtigsten Moment der Operation zu versinnlichen, so wie die verschiedenen Lagen des Steins zwischen den Löffeln der Zange vor der Exeraese, und endlich die am häufigsten vorkommenden Arten der Harnblasensteine.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 75. 16 März 1827.

Großbritannien. (Schreiben aus London. Verwerfung der Emanzipation) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 75. Französische Deputirtenverhandlungen. — Briefe aus Mainz, der Schweiz, Berlin und Wien. — Ankündigungen.

Großbritannien.

* London, 6 März. Gestern Abend brachte Sir Francis Burdett den Vorschlag vor's Unterhaus, die Ausschließungsgesetze gegen die Katholiken des Landes in Berathung zu ziehen, in der Absicht, dieselben abzuschaffen. Er begleitete diesen Vorschlag mit einer kraftvollen Rede, worin er meinet Ansicht nach unwiderlegbar zeigte, daß Billigkeit, Gerechtigkeit und Politik auf gleiche Art diesen Schritt nothwendig machten. Der Vorschlag ward durch Lord Morpeth, ein neues irländisches Mitglied, unterstüzt. Mehrere sprachen dafür oder dagegen, und um ein Uhr des Morgens ward die Debatte auf heute Abend verlagt. Unter den Gegnern zeichnete sich besonders Hr. Dawson, der Unter-Staatssekretär für Irland, aus. Er beschrieb den Zustand dieses Landes als schrecklich zerrüttet, das Volk als unzufrieden und unruhig, die Vornehmen und die Gesetze als verachtet; er findet es daher durchaus nothwendig, daß etwas für die Beruhigung des Landes geschehe; die Art von Beruhigung aber, die er zu wünschen scheint, muß in der Gewalt der Waffen liegen, denn er meint: kein Volk sey mehr zur Unzufriedenheit geneigt, aber auch leichter durch Festigkeit zur Ordnung zurükzubringen. Er beschwerte sich besonders über die Art, wie die Priester sich in die Parlamentswahlen gemischt, und las mehrere eidliche Aussagen von katholischen Bauern vor, nach welchen mehrere Priester denjenigen, welche für Lord Beresford (einen Gegner der Emanzipation) stimmen würden oder gestimmt hätten, nicht nur die Entziehung der Sakramente angedroht, sondern sie ihnen wirklich entzogen hätten. Man antwortete ihm, da diese Anführungen sich auf Eide von Katholiken gründeten, denen er sonst nicht glauben wolle, so ließe sich denselben auch jezt kein Glauben beimessen; gesezt aber auch sie wären wahr, so müsse dis als Beweis gelten, wie einflußreich die Priesterschaft sey, und wie sehr das Heil des Staates erfordere, daß man ihren Eifer zu Gunsten der Verfassung gewönne. Gestern Abend sprachen zwei edle Lords im Oberhause davon, daß die Bekehrungen unter den Katholiken sehr schnell von statten gingen, und ein Brief von Dublin behauptet, aus den Hunderten seyen bereits Tausende geworden, die aber aus Mangel an protestantischen Geistlichen und Kirchen, vor der Hand sich damit begnügten vom Katholicismus abzufallen, und sich zur Lesung der heiligen Schrift zu versammeln. Ob diese Angaben gegründet sind oder nicht, wage ich nicht zu entscheiden; aber da es niemand noch unternommen, einen wahrscheinlichen Grund für alle diese Bekehrungen anzugeben, so müssen sie als ein Wunder angesehen werden, und gegen ein Wunder läßt sich schwer streiten. Indessen machen sie einige Gegner der Emanzipation auch zu einem Grunde ihres Widerstandes, indem sie sagen: beharren wir beim alten System, und am Ende kommen alle Katholiken zu uns herüber! Das würde doch wirklich ein Wunder seyn! Es ist noch nicht gewiß, ob die Sache diesen Abend entschieden wird, und nicht noch einmal verschoben werden muß, indem viele der Hauptredner noch nicht gesprochen haben, und auch mehrere neue Mitglieder wünschen, ihre Gesinnungen über diesen wichtigen Punkt bekannt zu machen. Man ist sehr begierig auf den Ausgang, den man mit keiner Wahrscheinlichkeit voraussagen kan, weil über 150 neue und alte Mitglieder zugegen sind, die ihre Meynung noch nie geäußert haben. Inzwischen vermuthen Viele, daß das Unterhaus zum Nachtheil der Katholiken entscheiden werde. Ob der Tod des Herzogs von York und die Abwesenheit des Lords Liverpool (mit dem es sich nur sehr langsam bessert) aus dem Oberhause, in demselben die Mehrheit auf andere Gedanken gebracht haben, muß sich bald zeigen, denn wenn das Unterhaus den vorgeschlagenen Beschluß annimmt, muß derselbe den Lords zur Genehmigung vorgelegt werden. Dieser leztere Umstand ist sehr wichtig, denn wenn das Oberhaus eine vom Unterhause zugeschikte Bill verwirft, so fällt die Sache von selbst nieder; ein verworfener Beschluß aber muß zurükgeschikt werden, und es kommt dann zwischen beiden Häusern zur Konferenz. Dis ist, wo ich nicht irre, die Ursache, warum die Freunde der Emanzipation diese Verfahrungsart gewählt. — Die weitere Berathung über die Regierungsvorschläge hinsichtlich der Getreideeinfuhr wird übermorgen Nacht vorkommen, wenn anders die verlängerten Debatten über Sir Fr. Burdetts Vorschlag nicht einen Aufschub nöthig machen. Hr. Whitmore, heißt es, gedenke eine Veränderung in denselben vorzuschlagen, nach welcher die Abgabe von 20 Shilling schon statt finden solle, wenn der Preis des Weizens auf 50 Shilling steht, und dann für jeden Shilling mehr um 2 Shilling abnehme. Dis würde den Preis zwischen 45 und 55 Shilling bringen, wobei aber, wie ich fürchte, unsere Landeigenthümer und Pächter nicht bestehen können. Aber eben so gewiß ist es, daß eine Abgabe von 20 Shilling bei 60 Shilling zu hoch ist, indem es dabei kaum möglich bleibt, Weizen mit irgend einem Vortheil einzuführen, unter demselben mit einer höheren Abgabe aber gar nicht. Der Preis des Weizens mußte daher fast immer über 55 und meistentheils auf 60 bleiben, ein Preis, bei dem unsere Fabrikanten in der Länge nicht bestehen können. Ein Mittelsystem scheint also durchaus nothwendig; ich glaube aber nicht, daß die Eigenthümer sich dazu verstehen werden, denn den meisten mißfällt schon der von den Ministern vorgeschlagene Tarif, sie wol-

Digitized by Google

len die Häfen ganz geſchloſſen ſeyen. — Alle Nachrichten aus Portugal ſcheinen darin übereinzuſtimmen, daß im ganzen Lande Unzufriedenheit herrſcht; der eine Theil iſt unzufrieden mit der Verfaſſung, der andere mit der Regierung, welche dieſe Verfaſſung aufrecht halten und beſchüzen ſoll, durch ihre auffallende Nachſicht aber den Aufruhr zu ermuntern ſcheint. Man verſichert, daß in dem Montalegriſchen Verzeichniſſe derjenigen, welche den Inſurgenten Geider vorgeſchoſſen, die Namen aller Klöſter im Lande, bis auf eines, und die Namen vieler Mitglieder der Regierung und der Kammern enthalten ſeyen. Die Inſurgenten waren noch immer in Tras os Montes, nach einigen ſchwach, nach anderen ſtark; das lezte iſt wahrſcheinlicher, da die Generale der Regierung ihnen nicht gefolgt ſind, ſondern ſich erſt in Minho verſtärken wollen. Die engliſchen Truppen nebſt General Clinton waren zu Coimbra angekommen, und einem Briefe von Oporto zufolge ſtand der Lezlere im Begriff den Oberbefehl über die Anglo-portugieſiſchen Truppen zu ergreifen, um ſodann gegen die Inſurgenten vorzurüken. Man verſichert, dieſer General miſche ſich ſehr ungern in Angelegenheiten der kämpfenden Parteien; aber man behauptet zugleich, die Inſurgenten erhielten fortwährend Beiſtand von den ſpaniſchen Behörden, und in dieſem Falle wäre er dazu gezwungen. Die ſpaniſche Beſazung von Badajoz ſoll ſich auf 4000 Mann belaufen, welche gut gekleidet und mit Kriegsbedürfniſſen verſehen ſind, aber nicht regelmäßig bezahlt werden.

Die Etoile hat bereits auf außerordentlichem Wege Kunde von dem Ausgange der wichtigen Sizung des Unterhauſes in der Nacht vom 6 zum 7 März erhalten. Sir Francis Burdetts Antrag iſt verworfen worden. Für denſelben ſprachen Sir J. Newport, Lord Eliot, Hr. Plunkett, Hr. Brougham, Hr. Canning; gegen denſelben Hr. Hart Davis, der Maſter of the Rolls (Hr. Copley), der Staatsſekretair fürs Innere (Hr. Peel). Als man des Morgens um 5 Uhr zum Abſtimmen ſchritt, waren 272 Stimmen für, 276 Stimmen gegen die Emanzipation.

Die Etoile ſagt nach Anführung dieſes Reſultats: „Die Erörterung über die Katholiken im Unterhauſe hat alle Erwartungen von dem neuen Parlamente getäuſcht. Hr. Canning hat über dieſe Frage die Majorität verloren, und es ſcheint, die Emanzipation ſey vielmehr eine miniſterielle als eine Frage der Grundſäze in dem Unterhauſe geweſen. Einige Journale ſprechen dieſe Meynung aus, und geben zu verſtehen, die noch unentſchiedene Nachfolge des Lords Liverpool ſey der wahre Gegenſtand des Streits. Die Sprache der engliſchen Journale iſt unter ſo wichtigen Verhältniſſen beſonders intereſſant. Die Times beklagen die Verwerfung des Vorſchlags und vorzüglich die von dem neuen Parlamente angenommene Form, die mit der ſeit 14 Jahren angenommenen Sitte kontraſtirt. „Bisher, ſagen ſie, hatte man ein Geſez vorgeſchlagen, jezt verlangte man blos, die Kammer ſollte dieſe Angelegenheit in Betrachtung ziehen, und dis wurde verworfen. Der Vorſchlag des Sir Francis Burdett enthielt blos das Begehren, die Kammer möge die Nothwendigkeit anerkennen, ſich mit dem Zuſtande der Katholiken zu beſchäftigen. Die Kammer hat ſich alſo aus einem geringfügigen Umſtande, und nicht aus Grundſäzen, die auf Recht und Gerechtigkeit beruhen, entſchieden, indem ſie den Reden eines Plunkett, Brougham, Canning und Burdett kein Gehör ſchenkte. Was wird Irland ſagen? Was der Kontinent? Was Ferdinand? Was wird aus England werden, wenn die Bourbons in Spanien, Rußland im Orient, und die Vereinigten Staaten mit ihren Rechten der Neutralen und der Gränze Gonhourn, das Orangiſten-Kabinet des Hrn. Peel herausfordern ſollten, und die irländiſche Geiſtlichkeit den Bauern Irlands befehlen würde, ſich nicht mehr anwerben zu laſſen? Alsdann werden die erbitterten Torys, die gegenwärtig triumphiren, erfahren, welchen Werth das Votum ihrer Untergebenen hat. Die Majorität wurde erſtürmt. Erhielten nicht die Deputirten Aufforderungen vom Schazamte und den beſtimmteſten Befehl, in der Nacht für dieſe Erörterung im Unterhauſe gegenwärtig zu ſeyn, um ſich mit der weſentlichſten Frage der Seſſion zu beſchäftigen? Woher kamen dieſe gebieteriſchen Befehle? ſezen die Times hinzu; der Graf Liverpool iſt außer Stand, ſie zu ertheilen. Von Wem ſind ſie ausgegangen? Von Hrn. Canning, weiß man, wie er dieſe Macht gebraucht haben würde. Der Kampf wurde alſo für Hrn. Peel gefochten, und die wahre Macht des Kabinets liegt außer den Händen des Hrn. Canning. Männer von hohem Rang äußerten ſich, ihre Sorge bei dieſer Konjunktur ſey weit mehr die geweſen, Hrn. Peel im Kabinete zu behalten, als die Frage ſelbſt zu entſcheiden. Die geſtrige Abſtimmung iſt ſomit gegen Hrn. Canning ausgefallen. Was wird der ehrenwerthe Gentleman thun? Wir wiſſen es nicht. Nie war ein Miniſter dem Lande nüzlicher, und es würde große Gefahr herbeiführen, wenn er und die mit ihm gleichgeſinnten Mitglieder im Kabinette ihre Entlaſſung einreichten. Ein Tory-Kabinet, ſo gewiß es auch in der Folge wieder geſtürzt würde, könnte doch lang genug bleiben, um großes Unheil in England anzuſtiften. Uebrigens iſt dieſe Majorität von vier Stimmen keine Majorität, und das Reſultat ſelbſt für dieſe Seſſion nicht entſcheidend. Hr. Fizgerald ſagte, er würde am 1. Mai eine Motion machen, die Kammer aufzufordern, die im Augenblick der Union von Hrn. Pitt und Lord Cornwallis gemachten Verſprechungen zu ratifiziren. Es iſt ein gehäſſiger Gedanke, in dem Vertrage von Limerick und den Verſprechungen bei der Union, zwei Beiſpiele von Treubruch von Seite Englands aufgeſtellt zu finden. — Die Erörterung hat die lebhafteſte Theilnahme in der City erwekt. Sie hat, den engliſchen Journalen zufolge, Zweifel erregt, ob Hr. Canning im Miniſterium bleiben werde."

Frankreich.

Paris, 10 März. Konſol. 5Proz. 98, 90 3Proz. 69, 30; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 45; Guebhard 53¼.

Die Deputirtenkammer beſchäftigte ſich in ihrer Sizung am 9 März fortwährend mit Erörterung der lezten Artikel des Preßgeſezes, bei welchen unter ziemlich verwirrten Debatten mehrere Amendemens und Unteramendemens theils angenommen, theils verworfen wurden.

Zur Erſezung des verſtorbenen miniſteriellen Deputirten Crignon d'Ouzouer ging am 5 März zu Orleans eine neue Wahl vor ſich. In dem aus 554 Wahlmännern beſtehenden Wahlkollegium erhielt der liberale Kandidat Hr. Laisné de Villevesque 324 Stimmen, der miniſterielle 110, jener der Kongregation 103.

Die deutſche Pariſer Zeitung ſagt: „Wir ſind ganz und gar nicht der Meynung des Pariſer Korreſpondenten eines geach-

schon in die Wahlen mischen, und daß die konstitutionelle Opposition auf ihrer Hut ist. — Man hat hier gefragt, was aus dem Weltfrieden werden könnte, wenn die Debatten in England über die Katholiken und in Frankreich über das Preßgesez sich lange hinaus ziehen sollten. Die Winke des Herrn Dawson im englischen Unterhause über einen Zusammenhang zwischen beiden Gegenständen waren in einem Tone, welchen man vor wenigen Monaten kaum aus der Feder eines französischen Fanatikers erträglich gefunden hätte. Man hat um so mehr Gründe, deshalb besorgt zu seyn, als Herr Dawson Unterstaatssekretair ist. Die Aufmerksamkeit auf das, was in Frankreich vorgeht, scheint dort bereits sehr rege zu seyn, und das englische Kabinet bedarf nicht einmal geheimer Agenten, um zu erfahren, was in den Jesuitenhäusern geschieht; man kann es in öffentlichen französischen Blättern lesen, daß man noch nie so viele junge Irländer darin für den Orden erzogen hat, als eben jezt.

Deutschland.

* München, 13 März. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

** Frankfurt a. M., 12 März. Die östreichischen Partialen und die 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe haben sich zu Anfang dieser neuen Woche einer besondern Gunst zu erfreuen. Von diesen Papieren sind Erstere auf 121, Lezlere auf 138 gestiegen, und es scheint, daß dieselben noch höher gehen werden, weil die wirksame Nachfrage anhält. Da es nun ausgemacht ist, daß den darin gemachten Einkäufen vornemlich Aufträge von fremden Plätzen zu Grunde liegen, diese Papiere aber zu Wien und Amsterdam bedeutend niedriger als hier stehen, so wird es wahrscheinlich, daß solche nach den norddeutschen Börsenplätzen wandern, wo, wie es heißt, sich eine Gesellschaft von Handelsleuten gebildet hat, welche Promessen auf diese Lotterie-Effekten ausstellen, wie das nemliche in einer frühern Zeit hinsichtlich der preußischen Prämien-Scheine geschah. Sollte sich diese Angabe bestätigen, so ist wohl nicht zu bezweifeln, daß diese ohne dis so beliebten Effekten einen noch bedeutendern Aufschwung nehmen werden; sie haben noch lange nicht jenen Hochpunkt erreicht, auf welchem sie vor einigen Jahren standen. Auch die liquidirten bayerischen 4prozentigen sind zu 94 gesezt, und werden um diesen Preis gerne von Kapitalisten gekauft. Die östreichischen Metalliques sind auf 89$^{13}/_{16}$, die Wiener Bankaktien auf 1295 gestiegen. — Im Wechselhandel unseres Plazes sind vornemlich Augsburg und Wien gesucht: in k. S. wird Ersteres gerne mit 100$^{1}/_{4}$, Lezteres aber mit 100$^{3}/_{4}$ bezahlt; doch ist beides fast nicht zu haben, weil diese Devisen, in Folge der seither in den Staatspapier-Kursen zwischen Frankfurt und jenen Plätzen obwaltenden Differenz, sich vergriffen befinden. — Der Diskonto beharrt auf 2$^{1}/_{2}$.

Zu Dresden sind zwei königliche Mandate wegen Errichtung eines katholischen Konsistoriums, wegen Feststellung der gegenseitigen Verhältnisse der katholischen und evangelischen Kirche, wegen der bei dem Uebertritt von einer Konfession zur andern zu beobachtenden Formen ꝛc. erschienen. (Wir werden morgen darauf zurükkommen.)

Ihre k. Hoh. die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Alexandrine, Tochter Sr. Maj. des Königs von Preußen, ist am 3 März von einem Prinzen glüklich entbunden worden.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: „Wien, 10. März. Berichte des k. k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am brasilianischen Hofe, Freiherrn von Marschall, die heute, über London, hier angelangt sind, bringen die eben so unerwartete, als höchst betrübende Nachricht von dem am 11. Dezember v. J. Morgens zu Rio-de-Janeiro erfolgten Ableben Ihrer Majestät der Kaiserin von Brasilien, zweitgebornen Tochter Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers und Herrn. Ihre Majestät die Kaiserin von Brasilien waren, im dritten Monate Ihrer Schwangerschaft, von einem Gallenfieber befallen worden, welches einige Tage vor Ihrem Tode eine Fehlgeburt veranlaßte, und, mit diesem neuen Unfalle verknüpft, alle ärztliche Hülfe vereitelte. Wir werden unsern Lesern aus den uns zugekommenen Rio-Blättern die nähern Umstände dieses unglücklichen Ereignisses mittheilen, welches die Hauptstadt Brasiliens in eben so tiefe und allgemeine Trauer versezte, als es die Liebe, Verehrung und Anhänglichkeit waren, welche der zu früh verblichnen Fürstin in Ihrem neuen Vaterlande in gleichem Maße, wie früher in Ihrer Heimath, gezollt wurden. Diese, für das Vaterherz Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers so schmerzliche Nachricht ist von Allerhöchstdemselben mit der, diesem erhabenen Monarchen eignen Seelenstärke aufgenommen worden."

* Wien, 10 März. Gestern Nachmittags hat Se. Durchl. der Hr. Fürst von Metternich unserm hochverehrten Monarchen den beklagenswerthen Tod seiner von Allerhöchstdenselben besonders geliebten Tochter, der Kaiserin von Brasilien Majestät, mitgetheilt. Se. Majestät nahmen diese traurige Botschaft mit der Ihrem erhabenen Charakter eigenen Seelengröße und Unterwerfung unter die Fügung Gottes auf. Es heißt, J. Maj. die Kaiserin sey einige Stunden früher davon benachrichtigt worden. — Als vorgestern die erste Nachricht aus Triest einging, wollte Niemand daran glauben, weil es unbegreiflich schien, daß eine solche Botschaft nicht über Lissabon oder London eintreffen sollte. Man wurde in dieser Hofnung bestärkt, als Abends die kaiserliche Familie im Theater erschien. Allein die gestrige Post brachte Originalbriefe aus Rio-Janeiro, die mit dem Schif über Triest ankamen, und vom 21 Dec. datirt waren. Sie ließen keinen Zweifel über die Unglükspost. Nach denselben war J. Maj. am 11 Dec., also vierzehn Tage nach der Abreise Ihres Gemahls nach Riogrande, an den Folgen einer frühzeitigen Geburt, zum tiefen Schmerz der Bewohner von Rio-Janeiro, die sie allgemein verehrten und ihre seltenen Eigenschaften zu schäzen wußten, gestorben. Nähere Umstände sind noch nicht bekannt. Die lezten Nachrichten von der erhabenen Prinzessin, welche bei Hof zirkulirten, waren aus dem Monat November. Damals schrieb J. Maj. bereits, daß Sie sich unwohl befinde. Sie hatte kaum ein Gallenfieber überstanden; allein die Aerzte erklärten ihren Zustand dennoch für gefahrlos. Das Publikum nimmt an diesem das Kaiserhaus betreffenden Ereigniß den lebhaftesten Antheil. — Vorgestern traf der brasilische Kommandeur Hr. v. Rocca Pinto hier ein, wie es heißt, um den Infanten Don Miguel nach Rio Janeiro einzuladen. Allein man will wissen, Se. k. H. der Infant wolle erst Antwort auf die dem Hrn. v. Neumann mitgegebenen Briefe an seinen allerdurchlauchtigsten Bruder abwarten, ehe er sich weiter entschließe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer am 27 Febr.

Der Präsident verlas jezt den Art. 5. des Gesezentwurfs. Niemand verlangte das Wort. Man rief: Abstimmung! Abstimmung! Der Artikel ward verworfen. Nun blieb der Artikel der Kommission und das Amendement des Hrn. v. Roncherolles zu erörtern. Das leztere lautet: „Die Geld- und andere korrektionelle Strafen, zu denen eine Schrift Veranlassung gegeben hat, können nicht geringer als das Doppelte des Minimums seyn, wenn diese Schrift in einem Format unter 18 gedrukt oder wieder gedrukt wird, oder wenn sie, in irgend einem Formate, nicht mehr als fünf Bogen enthält.“ Der Präsident sagte: eigentlich gehöre das Amendement des Hrn. von Roncherolles nicht hieher; indeß könne man es doch jezt erörtern, weil Jedermann schon darüber gesprochen, und es dem Wesen nach schon in Diskussion sey. Die Kammer könne es nachher doch an den gehörigen Plaz sezen. Der Siegelbewahrer widersezte sich dem. Das Amendement des Hrn. von Roncherolles gehöre zu den Strafen; könne also nicht an dieser Stelle diskutirt werden. Der Präsident: Das habe er eben der Kammer bemerklich gemacht; aber da das Amendement bereits gelegenheitlich diskutirt worden, so schien es ihm passend, wenn es sofort verhandelt werde. Der Siegelbewahrer eilte auf die Tribune und sagte: so schäzbar die Abkürzung der Deliberation auch sey, so gäbe es doch etwas noch schäzbareres; das Reglement nämlich, welches offenbar verlezt würde, wenn man das Amendement des Hrn. v. Roncherolles bei dem Vorschlag der Kommission, zu dem es gar nicht gehörte, diskutiren wollte. Der Präsident: Ich habe blos auf das zu antworten, was die Anschuldigung hinsichtlich des verlezten Reglements betrift. Der Siegelbewahrer: Ich beschuldige Sie nicht, das Reglement verlezt zu haben, Hr. Präsident! sondern es würde verlezt werden, wenn die Kammer beschlöße, jezt das Amendement des Hrn. v. Roncherolles zu diskutiren. Der Präsident: Die Kammer hat zu entscheiden, ich habe meine Meynung geäußert, die blos konsultativ ist. Graf Alexis de Noailles schloß sich dem Antrage des Präsidenten bei; es wurde nach einigem Wortwechsel abgestimmt. Die Kammer entschied, das Amendement gehöre nicht zum Vorschlag der Kommission. Folglich ging die Diskussion jezt unmittelbar auf den Kommissions-Vorschlag (Erlaubniß zur Herausgabe der in 18.) über. Die Deputirten waren in Gruppen und Gesprächen im Saale, in dem Konferenzzimmer vertheilt. Hr. Clausel de Coussergues schlug vor (als Sous-Amendement), diese Bestimmung auf die Duodez-Ausgaben auszudehnen. Es nahmen höchstens 60 Deputirte Theil an der Deliberation. Das Sous-Amendement ward angenommen. Allgemeines Erstaunen. Die HH. Dupont, Bourdeau, Agier, Hyde de Neuville verlangen hintereinander das Wort; das Centrum verlangt die Abstimmung über den Kommissionsvorschlag mitten unter dem größten Tumult. Endlich gelingt es Hrn. Agier, sich vernehmen zu lassen: Ich schlüge vor, die Kommission soll noch einmal berichten (renvoi à la commission). Der Präsident: Aber der Vorschlag ist ja von der Kommission. Hr. Hyde de Neuville: Wenn die Kammer einen Vorschlag annimmt, den die Regierung nicht will, dem die Kommission, die ihn gemacht, gewissermaßen selbst schon entsagt hat, um sich dem des Hrn. v. Roncherolles anzuschließen, so stellt sie ein Prinzip auf, das sie selbst stets bekämpft hat. Der Vorschlag der Kommission ist präventiv, die Minister haben es selbst daran getadelt; er ist auch unzureichend. Lassen Sie uns nicht so schnell gehen, vielleicht finden wir noch Mittel, die mit der Charte vereinbarer sind; ich selbst bin bereit, eins vorzulegen. (Neue Unruhe und Ruf zur Abstimmung!) Hr. Miron de l'Epinay sagte, die von dem Hrn. Clausel angetragene Ausdehnung sey eine zu große Beschränkung. Stimmen: Sie ist angenommen. Hr. de l'Epinay: Ich schlage als Sous-Amendement vor, daß sie nur auf Schriften von fünf Bogen und darunter angewendet werde. Hr. Cas. Perier: Man weiß gar nicht mehr, worüber man berathschlagt. Hr. v. Cambon: Uns alle hat das Befriedigende in Hrn. v. Roncherolles Vorschlag angesprochen. Ich schlage vor, den Artikel der Kommission und diesen Vorschlag zusammen wieder an die Kommission zu überweisen. (Eine Stimme.) Die Kammer hat ja schon entschieden. Der Präsident: Man sagt, die Kammer habe schon entschieden, weil sie ein Sous-Amendement angenommen hat. Das ist ein großer Irrthum. Die Kammer kan ein Sous-Amendement annehmen, und nachher doch den ganzen Artikel verwerfen. Uebrigens aber hat die Kammer entschieden, daß der Vorschlag der Kommission und der des Hrn. v. Roncherolles nicht zusammen gehören. (Der größte Tumult erfüllte die Versammlung.) Jezt nahm Hr. Bonnet wieder das Wort, und es ward etwas stiller. Er sagte: Hr. Miron de l'Epinay hat ein Sous-Amendement zum Unter-Amendement vorgeschlagen, das ändert schon die Sache. Die Mitglieder der Kommission sind zerstreut, und man kan sie nicht konsultiren mitten im Lärm. Es kommt aber nicht darauf an, die Sache schnell, sondern gut zu machen. Ich verlange ebenfalls Ueberweisung an die Kommission. (Nein! Nein! — Ja! Ja!) Hr. Forbin des Issarts behauptete, was abgethan sey, sey abgethan, der amendirte Artikel könne nicht mehr modifizirt, nicht wieder an die Kommission verwiesen werden. Hr. Alexis de Noailles: Umgekehrt; eben weil der Artikel unter-amendirt worden, muß er wieder an die Kommission verwiesen werden, denn es ist ihr erster Artikel nicht mehr. Hr. v. Villele: Wenn der Artikel angenommen wird, haben wir nichts gegen das Amendement. Hr. Cas. Perier: Als Hrn. Clausels Amendement angenommen ward, waren eine Menge Mitglieder im Konferenzsaal; ich will die Entscheidung der Kammer nicht antasten, aber es ist eine Thatsache, daß viele abwesend waren, und viele nicht wußten, wovon eigentlich die Rede war. Der Artikel der Kommission ist präventiv, Hr. Clausel de Coussergues hat ihn noch verschärft; die Minister werden heute nicht gut finden, was sie gestern tadelten; mögen sie sich erklären. Die drei Minister, welche indeß mit Hrn. Bonnet gesprochen, standen jezt zu gleicher Zeit auf, konnten aber vor dem Geschrei des Centrums nicht zum Sprechen kommen. Nach vielem Klingeln des Präsidenten ward es stille. Es ward abgestimmt, und die Ueberweisung angenommen.

Digitized by Google

Deutschland.

* Mainz, 10 März. In Folge des Vorschlags, den das englische Ministerium dem Parlamente, in Betref der Getreidegesetze, gemacht hat, sind aus Holland bedeutende Bestellungen hier eingetroffen, und die hiesigen Fruchtpreise gestiegen. — Den 16 März 1816 wurden sie notirt: Der neue Weizen, das große Malter zu 4 fl. 40 kr.; alter Weizen 4 fl. 25 kr: Roggen 4 fl.; Gerste 3 fl. 5 kr.; Landhaber 2 fl. 10 kr.; dagegen den 8 März dieses Jahres der neue Weizen zu 7 fl. 15 kr.; der alte zu 7 fl. 25 kr.; der Roggen 6 fl. 25 kr.; die Gerste zu 4 fl. 20 kr. und der Haber zu 3 fl. 5 kr. — Werden die Vorschläge der englischen Minister angenommen, so werden sich im Allgemeinen unsere Fruchtpreise auf dieser Höhe erhalten, und dürften in manchen Jahren noch höher steigen. Der vermehrte Wohlstand des Landmannes und die dadurch vermehrte Konsumtion werden auch für die englischen Fabriken fühlbar werden, und überhaupt der Handel eine neue Thätigkeit gewinnen. Schon im verflossenen Jahr sind bedeutend mehr Kolonialwaaren als früher in den Rheingegenden abgesezt worden. Es war übrigens die höchste Zeit, daß die Landesprodukte im Preis gestiegen sind, wenn anders der Landmann nicht gänzlich verarmen und der Akerbau in Verfall gerathen sollten. Aus den zunächst liegenden Häfen des Mains erwartet man hier in einigen Tagen 20,000 Malter Frucht, die schon eingetroffen wären, wenn der hohe Wasserstand das Einladen nicht aufgehalten hätte. — Nachdem die oberrheinischen Preise in Folge der wieder eröfneten Schiffahrt und der nach England sich darbietenden Aussichten gestiegen sind, stehen sie den nordischen Preisen, während des verflossenen Winters, so ziemlich gleich, wie aus folgendem Verzeichniß erhellt: Der Hektoliter Weizen wurde in

Odessa	im Monat December zu	6 Fr. 40 Cent. notirt.
London	9 Februar	24 — 12 — —
Stettin	31 Januar	12 — 26 — —
Kopenhagen	Januar	12 — 97 — —
Hamburg	Dito	13 — 10 — —
Amsterdam	Dito	17 — 17 — —
Antwerpen	31 December	16 — 97 — —
Triest	31 Januar	13 — 75 — —
Palermo	Januar	21 — 36 — —
Livorno	December	14 — 86 — —
Genua	Januar	15 — 96 — —
Nizza	31 Januar	16 — 50 — —
Santander	Januar	18 — 24 — —
Bremen	Januar	13 — 55 — —
Frankreich	15 Februar	16 — 30 — —
Mainz	8 März	13 — 39 — —

Dieselben Ursachen, die neuerdings unsere Früchte haben aufschlagen machen, werden ohne Zweifel eine gleiche Wirkung auf das Getreide des Nordens gehabt haben, und es steht zu erwarten, daß während der nächsten Periode unser Getreidehandel noch immer, ungeachtet der Nachtheile, die ihm Holland zufügt, mit einigem Vortheil wird betrieben werden können. — Nachdem der Großhandel des Rheins mit vielfachen Hindernissen beschwert worden ist, scheint nun die Reihe an den örtlichen Verkehr, von einem zum anderen Ufer, gekommen zu seyn. So wurde unlängst von der hessischen Regierung und den Ständen ein Gesez erlassen, welches die Ausfuhr des Düngers verbietet, mit dem Rheinhessen das Rheingau zu versorgen pflegt. Die Orte, die ihn ausführen, kaufen mit dem Ertrag Besserungsmittel, wie z. B. Gyps; auch schaffen sie sich damit Brennholz an, was in Rheinhessen gänzlich fehlt. Dem Weinbau im Nassauischen wird dadurch ein empfindlicher Schaden zugefügt, desgleichen den hessischen Unterthanen; ein halbes Duzend Schifferfamilien, die den Dünger ausführten, werden dadurch ruinirt. Nur einige reiche Gutsbesizer in Rheinhessen werden künftig den Dünger von dem armen Landmann wohlfeiler kaufen.

Schweiz.

* Vom 10. März. Der Staatsrath von Severin ist auf seiner Reise nach der Schweiz als k. russischer Geschäftsträger in Wien eingetroffen, von wo er in ein paar Wochen nach Stuttgart abgeht, wo seine Gemahlin weilt, um in Gesellschaft derselben die Reise nach Bern zu vollenden. Der spanische Geschäftsträger Hr. d'Alvarado ist heimade außer aller Berührung mit schweizerischen Behörden und mit dem diplomatischen Korps; man sieht der Ankunft seines längst ernannten Nachfolgers entgegen, des Ritters von Nava, bisherigen Geschäftsträgers im Haag, welcher hier die Ankunft seines Nachfolgers, des Hrn. Aduago, die nun erfolgt ist, bevor er nach der Schweiz gehen konnte, abwarten mußte. Der päpstliche Nuncius Monsignor Ostini wird im Maimonat erst Wien verlassen, um sich nach Luzern zu begeben. Zu Bern verstarb in der Nacht vom 24 auf den 25 Febr. der Doktor Joh. Rudolph Suter aus Zofingen, etwa 55 Jahre alt, ein geistvoller und kenntnißreicher Mann, der zur Zeit der helvetischen Republik ein ausgezeichnetes Mitglied des großen Rathes, vor dieser Zeit und nachher praktischer Arzt, seit 1820 aber Professor der griechischen und lateinischen Sprache an der Akademie in Bern gewesen ist. Der gelehrten Welt war er als Verfasser der beliebten, seither durch Doktor Hegetschweiler umgearbeiteten Flora helvetica bekannt. Der Landrath des Kantons Schwyz hat am 8 Febr. das Zeitungsblatt des Schweizerboten, wegen öftern Angriffen auf die heilige Religion, also verboten, daß wer überwiesen werden könnte, dieses Blatt auf dem Gebiete des Kantons gelesen, oder in das Land eingebracht zu haben, jedesmal in vier Dublonen Buße verfällt, wovon die Hälfte dem Leider angehört.

Preußen.

† Berlin, 8 März. (Eingesandt.) Die in der Allgemeinen Zeitung Nr. 51. vom 20 Febr. 1817, Seite 204 unter einem mit ** bezeichneten Schreiben aus Berlin vom 10 Febr. enthaltene Stelle, betreffend die von dem Magistrat hiesiger Residenz beim königlichen Kammergericht angestellte Klage gegen das königliche Konsistorium wegen verweigerter Bestätigung, nicht eines, sondern zweier Prediger, enthält in ihrem ganzen Umfange faktische Unrichtigkeiten. Es kan aus authentischer Quelle versichert werden, daß die in Rede stehende Klage beim königlichen Kammergericht schwebt, und der Magistrat keineswegs, am allerwenigsten durch die Stadt-Verordneten-Versammlung, genöthigt worden ist, sie zurük zu nehmen. Von lezterer Behörde ist durchaus auch im entferntesten nicht bekannt, daß zwischen ihr und dem Magistrat in Angelegenheiten dieser Art Meynungsverschiedenheiten herrschen, vielmehr thun frühere Verhandlungen gerade das Gegentheil dahin kund, daß sie

mit dem Magistratualischen Verfahren vollkommen einverstanden ist. Eben so wenig nimmt der Magistrat die Stellung einer Opposition an, sondern vertheidigt nur, seiner Pflicht gemäß, die Rechte seines Patronats.

Oestreich.

Die Frankfurter O. P. A. Zeitung schreibt aus Wien vom 27 Februar: „Noch immer ist der am 13 d. an dem allgemein verehrten Professor der Mathematik, Abbé Plank, verübte Raubmord das Tagesgespräch unserer Stadt in allen Cirkeln. Ganz Wien preiset die Wege der Vorsehung — welche kein so schweres Verbrechen ungeahndet läßt — daß es den Nachforschungen der hiesigen Polizeibehörden, deren Vortreflichkeit selbst im Auslande anerkannt ist, bald gelungen war, dem Thäter auf die Spur zu kommen, und ihn dem Arme der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern, als er eben auf dem Punkt stand, in Folge des ihm zugekommenen höchsten Auftrags mit dem gleichzeitig zugestellten Reisepasse der kaiserl. russischen Gesandtschaft Wien zu verlassen, und von dem bereits überschrittenen Urlaub zur rükständigen Rechnungsablegung in einer bestimmten Frist nach Rußland zurükzukehren. Ungeachtet der erhobenen schweren Inzichten, welche den Raubmörder mit Hinzufügung der bei dessen Arretirung vorgefundenen corpora delicti, nämlich blutiger Wäsche, Handschuhen und des noch mit Blut beschmuzten Degenstüts, sonnenklar bezeichneten, läugnete derselbe dennoch bei dem summarischen Verhöre das begangene Verbrechen hartnäkig, welches er aber doch endlich in dem am 17 d. den ganzen Tag hindurch fortgesezten artikulirten scharfen Verhöre um 10 Uhr Abends vor dem Kriminalgerichte eingestanden hat. Der Verbrecher, Ritter von Jaroszynsky, soll seiner Zeit in Wien erzogen worden seyn, und ist dermalen zwischen 30 und 35 Jahren alt. (Es sind in Betref des Hrn. v. J. von mehrern Zeitungen die seltsamsten Mährchen verbreitet, derselbe zu einer angesehenen Person, die den russischen Botschafter bewirthet, gemacht, und dem Mörde politische Motive untergeschoben worden. Der russ. Botschafter hat nie bei dem Hrn. v. J. gespeist, und der Umstand, daß der lezterе zur Ablegung rükständiger Rechnungen von seiner Regierung nach Hause berufen worden, gibt hinlänglich Aufschluß über die Beweggründe, aus welchen diese Gräuelthat verübt worden ist.)"

† Wien, 10 März. (Eingesendet.) Der aus dem Nürnberger Korrespondenten in die Allg. Zeit. Nro. 66. vom 7 März übergegangene, den Mörder des Abbé Plank betreffende Artikel gehört in das Gebiet der reinsten Unwahrheit. Von einem dem kais. russischen Botschafter Baillі v. Tatitscheff gegebenen Diner an, bis zum Ende der übrigen Angaben, ist alles elende Erdichtung, und nur das unbegreiflich, wie sich eine Zeitung solche Mährchen aufbürden lassen konnte. In Wien können sie unmöglich geschmiedet seyn, weil das Publikum über diese Freveltat schon so im Detail unterrichtet ist, daß dergleichen Fabeln nur Lachen und Mitleiden erregen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 15 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	137 3/4	137
Partial à 4 Proc.	121 1/8	121 1/8
Metalliques 5 Proc.	90 1/8	89 7/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1075
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 1/4	94 1/8
dito — — 5 Proc.	103	103 3/4
Landanlehen — — 5 Proc.	104	103 3/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103 1/8	102 7/8
dette unverzinsliche, à 10 fl.		

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Einundzwanzigster Jahrgang. 1827. Februar.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. C. André. Februar 1827.

Correspondenzblatt des Würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Eilfter Band. Februar. 1827.

In der J. Wolff'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben angekommen:

L'Epistolaire commercial,

ou lettres missives de commerce sur les affaires courantes et contentieuses, avec les pièces de comptabilité, et les titres relatifs aux contestations. Par J. B. Dupuy. 12me édition à Lyon 1827. broché prix 2 fl.

Dieser Handlungsbriefsteller, in Frankreich als der vorzüglichste anerkannt, wird auch in Deutschland nicht verfehlen, durch seinen reinen und richtigen Geschäftsstyl sich allgemein Eingang zu verschaffen. Die sehr interessanten und unterrichtenden Briefe sind, wie nicht zu bezweifeln ist, in Geschäften wirklich vorgekommen, und von einem grosen französischen Wechselhause entlehnt. Der Druk ist schön und äußerst korrekt, so wie der Preis sehr billig.

Bei J. G. Heubner in Wien ist so eben erschienen:

Oestreichische militärische Zeitschrift.

Jahrgang 1827. Drittes Heft.

Inhalt: I. Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des Generallieutenants Grafen von Wallmoden Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. Erster Abschnitt. II. Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Erster Theil. Feldzug im Jahr 1741. Zweiter Abschnitt. Mit dem Plane der Erstürmung von Glogau. III. Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. IV. Chronologische Uebersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Länder-Erwerbungen, der Beherrscher Oestreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. Fortsezung der Regierungen Karls V. und Ferdinands I. V. Literatur. Ueber das Werk: Reisen in Großbritannien von Karl Dupin. Erster Theil: Englands Kriegsmacht zu Lande, Fortsezung. VI. Neueste Personal-Militär-Veränderungen.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 76. 17 März 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 76. Französische Deputirtenverhandlungen. — Kirchliche Verordnungen in Sachsen. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Times machen folgende Betrachtungen: „In Hinsicht der kühlen Aufnahme der englischen Truppen und des scheinbaren Mangels aller Bezeugung der Theilnahme für die Verfassung von Seite der Einwohner Lissabons, muß bedacht werden, daß der bloße Pöbel einer Stadt, die bisher der Sitz einer unbeschränkten Regierung gewesen, sich nicht, wie die arbeitende Klasse in England, gewöhnt haben kann, in großen Massen zu verfahren, die ihre Gefühle über öffentliche Gegenstände und Ereignisse mit der herzlichen, furchtlosen Offenheit kundgeben, welche das Volk in einem freien Gemeinwesen charakterisirt. Unter willkürlichen Regierungen wird alle und jede Kundgebung eines Gesammtgefühls im Publikum systematisch unterdrückt; der Menge ist es verboten, über politische Maaßregeln irgend eine Gesinnung, sie sey günstig oder widerwärtig, zu äußern; weil es, wenn ihr erst einmal gestattet worden, sich darauf gemeinschaftlich zu bedenken, welche Meynungen sie eigentlich hegen sollte, unmöglich wird, zu bestimmen, welchen Gang ihre Schlußfolgen und ihre Handlungen nehmen werden. Man kann nicht voraussezen, daß eine neue Verfassung, deren Früchte noch nicht von der Masse des Volks gekostet worden, sich sehr in ihrer Zuneigung befestigt haben könne. Kommen die Engländer zur Unterstüzung dieser Verfassung, so läßt sich vernünftigerweise nicht erwarten, daß die Freunde eines Systems, dessen Wohlthat, obwohl gewiß, doch verhältnißmäßig in der Ferne liegen muß und deshalb nicht sehr geeignet seyn kann, sich den warmen Beifall eines unbelehrten Geschlechts anzueignen, gleich mit Erweisungen von Anhänglichkeit des Volks werden begrüßt werden, insonderheit, wenn diese Freunde in Gestalt bewaffneter Ausländer erscheinen, als welche sie natürlich Gegenstände der Eifersucht und des Mißtrauens sind. Die höchsten und in der That alle unterrichteten Klassen sind entschieden für die Verfassung. Die Grandes und die Bischöfe, denen ein ausgedehnter Antheil von Würde sowohl als Macht in ihrer Eigenschaft als Pairs und Gesezgeber für das Königreich gesichert worden, diese wichtigen Körperschaften sind dem Don Pedro wie verschrieben, und müssen mit seiner Regentschaft fahren oder zu Grunde gehen. Allein, die Wahrheit zu sagen, die Verfassung ist mangelhaft in Hinsicht einer andern Klasse der Portugiesen, die niedriger als die genannten in Rang und Wichtigkeit steht, allein demungeachtet es sehr verdient, gewonnen zu werden. Die Grandes und Bischöfe sind unter die unmittelbare und ehrendste Wirkung der Verfassung einbegriffen worden, allein an den Landadel ist gar nicht, als aus geeigneten Subjekten für die Schmeichelei des Hofes bestehend, gedacht, und er ist, es mag übersehen oder in unüberlegtem Festhalten an alten Vorurtheilen begründet seyn, durch Don Pedro bei dieser Gelegenheit durch keine Erweiterung konstitutioneller Vorrechte oder Ehren an ihn hinangezogen worden. Diese Klasse demnach, die in gewisser Hinsicht die Country-gentlemen Portugals bildet, hat die ihr erwiesene Gleichgültigkeit durch Mißvergnügen erwiedert, und gerade aus ihr sind verschiedene der Anführer hervorgegangen, welche die Insurgenten aufreizen und leiten. Es fehlt uns nicht aller Grund, zu hoffen, daß der durch Ausschließung des Landadels von einer seinem Range und seinen Ansprüchen angemessenen Gewalt begangene Irrthum noch, und zwar ohne Verzug, so werde verbessert werden, daß sich demselben ein gleicher Eifer zur Unterstüzung der Regierung mittheile, wie der, durch welchen das Oberhaus in Lissabon sich ausgezeichnet hat. Hat sich der Landadel erst einmal für die Regierung erklärt, so ist keine Gefahr mehr, daß seine Gesinnungen sich wieder umkehren werden, er wird seine Sicherheit darin finden, vorwärts zu gehen. Was die Amnestie für die Rebellen-Anführer betrifft, so hoffen wir, daß die Rathgeber der Prinzessin-Regentin diese Schwäche oder diesen Verrath nicht beweisen werden. Sie könnte blos zur Aufmunterung der Insurgenten, zur Schmach für die Regierung und zum Verderben ihrer Sache führen. Die Anführer sollten, wie wir schon früher darauf gedrungen, proskribirt und, würden sie ergriffen, ohne Zögerung hingerichtet, ihren unglücklichen Begleitern aber sollte verziehen werden. Wir können nicht glauben, was jedoch in achtungswerthen Privatbriefen stark behauptet wird, daß es Marschall Beresford gewesen, der persönlich zur Amnestie gerathen, weil sich seine Freunde und alten Bekanntschaften, wie freilich sehr natürlich ist, unter den Ultras oder Tories Portugals befanden, und ihm daher daran gelegen war, ihnen das Leben zu retten. Ist dem so, so hat Lord Beresford freilich sein Einmischungs-System gleich mit einer Handlung begonnen, die ihn als sehr übel zu dem Amte eines Oberbefehlshabers und noch schlechter zu dem damit zu vereinigenden höchst wichtigen eignen müßte, nach welchem er gestrebt zu haben scheint, nämlich nach dem einer Art von Kriegsminister.“

Der Morning-Herald liefert folgenden Brief seines Privatkorrespondenten zu Lissabon, vom 24 Febr.: „Ich schrieb Ihnen durch das Schiff Pyramus, daß ein Theil der unter dem Gepäk des Vicomte von Montalegre gefundenen Papiere unter dem hiesigen Publikum zirkulire, und daß die Hauptpersonen, welche den Insurgenten Geld lieferten, bekannt wären. Ich habe

Digitized by Google

erfahren, daß eins dieser Aktenstüke, wovon ein Kommis in Oporto eine Abschrift genommen hatte, nach London gekommen ist, wo es gewiß mehr Aufsehen erregt, als die Entdekung des Komplots selbst in Lissabon gemacht hat. Obgleich die darin verwikelten Personen zu dem Regentschaftsrath des Königreichs oder zu den beiden Kammern des portugiesischen Parlaments gehören, so hat doch dieses sonderbare und gefühllose Volk ihre Verrätherei kaum einmal bemerkt. Unter den Engländern hat man auf die Sache diejenige Wichtigkeit, die sie verdient, gelegt. Die mir zu Gesichte gekommenen Papiere sind eine Subscriptions-Liste, ein Brief der Königin Wittwe an Montalegre, und der Entwurf der Antwort. Der Brief der Königin enthält den Befehl gegen Oporto zu marschiren, und dort alles Eigenthum der Konstitutionellen und der Engländer zu konfisziren. Die Freunde der Apostolischen verbreiten das Gerücht, die Papiere seyen falsch; allein leider ist das Gegentheil nur allzuwahr. Eine Person, welche von dem Marquis von Chaves herkömmt, und sich nicht scheut, in Lissabon öffentlich herum zu gehen, versicherte mich, daß die Spanier den Insurgenten Geld, Waffen, Kleidung und Munition mit einer gewissen Verschwendung liefern, und daß sie sie jedesmal, so oft die Noth sie zwingt, über die Grenze zu gehen, mit offenen Armen empfangen. Diese Person sezt hinzu, daß die Insurgenten bei den Bauern nicht beliebt sind, daß aber die Behörden sich bestreben, diesen Widerwillen zu dämpfen, und dafür sorgen, daß die Insurgenten mit allem Nöthigen versehen werden. Chaves und seine Partei hegen die größten Hofnungen; sie zählen darauf, daß es ihnen gelingen werde, weil, wie sie sagen, sie gewiß wissen, daß Spanien die Maske abnehmen werde, und daß Frankreich geneigt sey, sie zu unterstüzen. An Geld hat es ihnen bisher nicht gemangelt; sie behaupten, es komme ihnen aus allen Theilen des katholischen Europa's zu. Die Nachrichten aus Spanien bestätigen die Gerüchte, die man wegen der kriegerischen Zurüstungen dieser Macht verbreitet hatte; ich meyne, das portugiesische Volk sey mehr für den Krieg gestimmt, als damals, als ich nach Lissabon kam. Die spanische Regierung hat so viele Beweise von Treulosigkeit gegeben, daß alles Zutrauen, das man in ihre künftigen Versprechungen sezen konnte, dahin ist. Die Sache wird bald zum Ausbruch kommen. Der spanische Gesandte ist seit einiger Zeit durch eine Unpäßlichkeit in seinen Zimmern eingeschlossen. Sobald er wieder ausgeht, erwartet man, daß er sich zu der Königin Wittwe einige Stunden von Lissabon begeben wird. Diese Prinzessin steht an der Spize der antikonstitutionellen Partei, und obgleich der Gegenstand der Besuche des spanischen Gesandten ganz genau bekannt ist, so sucht er doch die Sache zu bemänteln, indem er sagt, die Verbindungen Ihrer Majestät mit der königlichen Familie in Spanien machten seine Gegenwart nöthig, und die Etikette sowol als die Pflicht erforderten sie. Die übrigen Gesandten der europäischen Mächte stehen auf einem sehr guten Fuß zusammen, besonders herrscht vollkommenes Einverständniß zwischen den Gesandten Englands und Frankreichs."

* Lissabon, 24 Febr. Obschon noch keine offizielle Bekanntmachung erschienen ist, so weiß man doch heute mit Gewißheit, daß die Insurgenten neuerdings zu Chaves eingerükt sind. Der Marquis sollte sich daselbst mit Telles Jordao vereinigen. Ihre Zahl ist inzwischen sehr zusammengeschmolzen; nur die Kavallerie ist noch in erträglichem Zustande. Der Marquis soll daher eilig Aushebungen in Tras os Montes, unter den größten Drohungen gegen die Widerspenstigen, befohlen haben. Der General Mello ist sogleich von der untern Tamega gegen diesen neuen Versuch mit seiner Division aufgebrochen, die außer den Milizen aus 3000 Mann besteht, und eine Batterie von vier Kanonen bei sich hat.

Die neueste Etoile bestätigt diese Nachricht, und sagt, ein Korps portugiesischer Flüchtlinge, das nach einer neuen Niederlage sich nach Castilien geflüchtet hätte, sey auf die Nachricht, daß General Monet zu seiner Entwafnung anrüke, wieder nach Portugal zurükgekehrt. Auch das Memorial Bordelais vom 7 März gibt dieselbe Nachricht.

Spanien.

Die Etoile sagt, die neuesten Nachrichten aus Madrid meldeten über die entdekte vorgebliche Verschwörung bei dem zu Rozas in Estremadura kantonnirenden Jägerregiment der Garde, daß sie sich auf die Festsezung einiger Soldaten beschränke, denen ein Kapitain auf unbestimmtem Urlaub (indefinido) zugesprochen habe, mit Waffen und Gepäk nach Portugal überzugehen. Die seit mehreren Jahren zu Barcellona befindlichen italienischen Flüchtlinge hätten den Befehl erhalten, Spanien zu verlassen.

Großbritannien.

London, 7 März. Konsol. 3proz. 80; 8 März 80¼.

** London, 8. März. Nach zweitägigen verhängnißvollen Debatten über die Motion des Sir Francis Burdett, die politisch-religiöse Lage Irlands in Betracht zu ziehen, wurde dieselbe gestern Morgens um 5 Uhr nach einer dreizehnstündigen Sizung durch eine Mehrheit von 4 Stimmen verworfen. Wohl selten sah das Unterhaus eine größere Anzahl seiner Mitglieder versammelt. Beide Parteien hatten ihre äußersten Kräfte in Bewegung gesezt. 276 Stimmen waren gegen und 272 für den Antrag. Was Einfluß und Redekunst vermögen, ward von den Führern zu Erreichung ihrer Zwecke benuzt. Zeichnet sich Burdetts Rede durch den Geist der Versöhnung aus, welchen sie durchgehends athmet, so muß man nicht weniger Hrn. Plunkett, den General-Anwald für Irland, wegen seiner Darstellung der Wirkungen einer falschen Staatspolitik, so wie Hrn. Canning wegen der Ironie bewundern, womit er gegen den verstockten Eigensinn seiner Gegner zu Felde zog. Aber leider! trug der Eigensinn den Sieg davon, und das neue Parlament hat in dem ersten Jahre seines Daseyns, wenigstens durch eine kleine Mehrheit, ausgesprochen, daß es in den Ansichten einer versöhnendern, menschlichern und daher weisern Politik gegen sieben Millionen Mitunterthanen rükwärts geschritten ist. Alle Fanatiker der sogenannten freien anglikanischen Kirche, so wie die größere Anzahl der Lords, jauchzen über diesen Ausgang, weil das Gehässige einer vierten Verweigerung gerechter Ansprüche nun nicht mehr ausschließlich auf das Oberhaus fällt, und das Unterhaus sich freiwillig als Theilnehmer an der Schande politischer Intoleranz erklärt hat. Ich sage „politischer Intoleranz," denn von religiöser Intoleranz ist hier nicht die Rede; sie besteht hier nicht; die Katholiken besizen die ausgedehnteste Freiheit des Gottesdienstes, der Verbreitung von Glaubenslehren und Meynungen durch Schriften und Schulen;

jedermann kennt die Konsequenz unsrer Regierung hinsichtlich des Bestehens unsrer Jesuiten-Seminarien und des Mangels aller Kontrolle über den Briefwechsel der katholischen Dignitarien mit der römischen Kurie. Aber jeden wahren Protestanten, der es aufrichtig mit seiner Kirche meint, muß dieser Ausgang betrüben, weil Ungerechtigkeit dessen Grundlage ist. Die Furcht der Gegner der Emanzipation, daß in Folge der Bewilligung aller staatsbürgerlichen Gerechtsame für die Katholiken die herrschende anglikanisch-bischöfliche Kirche Irlands zulezt von ihrem Throne herabsteigen, oder mit deutlichern Worten, auf ihre außerordentlichen aus dem Boden der unglücklichen Insel gezogenen Einkünfte werde Verzicht leisten müssen, mag allerdings gegründet seyn. Aber kennt die Geschichte des Christenthums wohl einen monströseren Zustand, als daß in einer von 6 Millionen Katholiken und 1 Million Protestanten bewohnten Insel, 23 protestantische Erzbischöfe und Bischöfe das Mark des Landes aussaugen, und mit ihrem Gefolge von niederer Geistlichkeit, den schönsten Theil des Bodens besizen, während die Katholiken, außer jener fremden, noch überdis ihre eigene Geistlichkeit, 26 Erzbischöfe und Bischöfe nebst 1500 Priestern zu erhalten haben. Die Fortdauer dieses, des Protestantismus so höchst unwürdigen Systems, hat unserm Großbritannien die Störung seines innern Friedens und den gerechten Tadel der civilisirten Welt zugezogen; diesem Lande, das wegen seiner freien und trefflichen Institutionen wohl verdiente, glüklich und groß zu seyn! Indessen wollen wir hoffen, daß die Herrschaft der Ungerechtigkeit dennoch ihrem Ende nahe sey. Irland kan in diesem Zustande des Parteihasses und gekränkter Hofnungen nicht lange mehr bleiben. Die höhern Klassen seiner katholischen Bewohner machen mit jedem Tage in der Entwikelung ihrer geistigen Kräfte, so wie in der Vermehrung ihrer Mittel zu Geltendmachung ihrer Ansprüche auf alle staatsbürgerliche Gerechtsame, größere Fortschritte, und der verstokteste politische Eigensinn wird endlich einsehen lernen, daß es auch in der moralischen Welt Lauinen gibt, die uns von einem Punkte wegschleudern, auf dem wir bisher sichern Fußes zu stehen glaubten. Gestern ging die Rede, Hr. Canning wolle seine Stelle niederlegen. Der Beschluß des Hauses der Gemeinen, welcher unläugbar seinem Gegner in dieser Angelegenheit, dem Hrn. Peel, (der ebenfalls mit Resignation gedroht hatte, falls die Emanzipation ausgesprochen werde) eine Art von Uebergewicht im Kabinette verschaffen muß, macht einen solchen Schritt von Seite Hrn. Cannings nicht ganz unwahrscheinlich. Man weiß, daß dieser Minister sich schon durch seine eifrige Vertheidigung der Gerechtsame der Katholiken in seiner vorjährigen Rede, den Haß der höhern Geistlichkeit unsrer herrschenden Kirche zugezogen hatte, welche mit dem hohen Adel aufs Innigste verbunden, und für ihre einträgliche Pfründen eben so besorgt ist, wie es nur die spanische Geistlichkeit irgend seyn kan. Wären nicht die auswärtigen Verhältnisse des Reichs, welche großes Talent erfordern, so würde für die ächten Tories, und den ganzen Schwarm der Kirchendignitarien, sich nichts Erfreulicheres ereignen können, als der Austritt des Hrn. Canning und seiner gleichdenkenden Kollegen aus dem Kabinette; aber dazu wird es vermuthlich noch nicht kommen. Das großbritannische Volk ist jezt zu arm an ausgezeichneten Männern von der Torypartei, um sich ihrer Leitung anzuvertrauen. Ein Kabinet aus der alten Schule kan sich nicht lange halten. Die Welt hat seit dem Frieden eine andere Gestaltung angenommen. Der innere Staatshaushalt Großbritanniens, und die Beziehungen mit dem Auslande, nehmen eine ununterbrochene Geistesanstrengung talentvoller Männer in Anspruch, und die Zeit, wo nur die Frage war, welche Partei durch Hof- und Parlamentsintriguen siegen solle, ist vorüber.

Frankreich.

Am 11. März, Sonntags, war bei Hofe zahlreiche Aufwartung, wobei sich besonders sehr viele Pairs und Deputirte eingefunden hatten.

Die Pairskammer genehmigte in ihrer Sizung am 10 März, nach Anhörung verschiedener Redner, (neben andern sprach Hr. v. Chateaubriand lebhaft gegen die Annahme) den Gesezesentwurf wegen des neuen Posttarifs, mit 115 gegen 30 Stimmen. Vorher hatte Hr. v. Villele der Kammer bestimmt versprochen, daß die rein litterarischen Sammlungen, z. B. die verschiedenen Revues, encyclopédique, britannique, américaine etc. die den wissenschaftlichen zugestandene Begünstigung gleichfalls genießen, und nicht mit denjenigen litterarischen Blättern in Eine Klasse geworfen werden sollten, die sich häufige Ausschweifungen ins Gebiet der Politik erlaubten. Die Kammer befahl, dieser Erklärung im Protokoll Erwähnung zu thun.

Die Deputirtenkammer brachte am 10 März die Erörterung des Preßgesezes noch immer nicht zu Ende. Ein Amendement des Hrn. Burosse, welches einen Vorschlag der Kommission in Bezug auf die Verantwortlichkeit der Buchhändler verschärfte, wurde durch Skrutin mit 184 weißen gegen 139 schwarze Kugeln angenommen.

Die Etoile führt als Lügen des Tages an: Aus der Quotidienne und dem Constitutionnel: „Die Schweizer, welche zu Pau und Oleron als Besazung bleiben sollten, haben plözlich Marschbefehl nach Perpignan erhalten, wie man sagt, wegen Unruhen in Catalonien.“ — Aus dem Courrier français: „Noch nie wurden in Frankreich so viele junge irländische Priester erzogen, als heutzutage. Es bestehen für sie mehrere Kollegien, die mit Zöglingen angefüllt sind.“ (Die Etoile bemerkt, es bestehe für die Irländer nur Ein Kollegium, zu Paris, das 60 bis 80 Studenten zähle.)

Hr. v. Maubreuil hat gegen sein Strafurtheil appellirt.

Ein Journal erzählt: „Das Dampfschif, das am 4 März zu Lyon in die Luft flog, war voriges Jahr, nach dem System des Hrn. Raymond, auf dem Werfte vorwärts der Brüke de la Guillotiere erbaut worden, stand seit einigen Wochen auf der Höhe des Quai Monsieur, und sollte das Wachsen der Rhone benuzen, um diesen Fluß bis la Pape hinauf zu fahren. Die Aktionärs zählten auf das Gelingen dieses Versuches, um die Vorzüglichkeit ihrer Verfahrungsart vor allen andern darzuthun. Einige von diesen Aktionärs hatten sich, nebst vielen andern eingeladenen Personen, auf das Dampfschif begeben, und sowol auf dem Vorder- als auf dem Hintertheil gruppirt. Sie prüften mit Aufmerksamkeit die Wirkung des Dampfes, dessen Gewalt, so wie das Feuer stärker wurde, wuchs, und bis auf 80 Pferdekraft gebracht werden sollte. Es war ungefähr halb zwölf Uhr; das Schif fing an sich zu bewegen, schon drehte es

Digitized by Google

ſich ein paarmal um ſich ſelbſt herum, als ein ſchwarzer und dikter Rauch gleichſam das Signal der Abfahrt wurde, und die ganze Aufmerkſamkeit der zahlreichen Zuſchauer auf ſich zog; allein augenbliklich ließ ſich ein Knall hören (der Dampfkeſſel war geſprungen); das Schif wird quer durch in zwei Theile getheilt, der Dampfkeſſel, die Kaminröhren, Trümmer von Eiſen und Holz werden mit unglaublicher Gewalt auf den Quai Monſieur und den Spitalquai geſchleudert, wo ſie ſieben Perſonen tödten und zwölf andere ſchwer verwunden. Auf dem Schiffe war das Unglük verhältnißmäßig minder groß, als man es hätte fürchten können; allein die ganze Stadt bedauert den Verluſt des Hrn. Gaillard, eines der Aktionärs, welcher in den Fluß geſchleudert wurde. Hr. Derheims, Erbauer des Schiffes, Hr. Steel, ein engliſcher Mechaniker, der die Einrichtung verfertigt hatte, und ſieben andere Individuen erlitten das nemliche Schikſal. Wir würden vergeblich verſuchen, die Betäubung der Perſonen zu ſchildern, welche, Dank dem Plaze, den ſie auf dem Schiffe in einer gewiſſen Entfernung von dem zerplazenden Dampfkeſſel einnahmen, das Glük hatten, von ſeinen auffliegenden Trümmern nicht erreicht zu werden. Ihre Verwirrung war ſo groß, daß ſie nicht einmal wahrnahmen, ſie ſeyen einer Gefahr blos entronnen, um in eine andere zu fallen, indem das Schif vor dem gänzlichen Sinken blos durch eine Untiefe, auf der es ſich befand, bewahrt wurde. Die Erſchütterung war ſo heftig, daß in den Häuſern längs dem Quai Monſieur eine große Menge Fenſterſcheiben zerſprangen, ganze Kreuzſtöke wurden zerbrochen, Fenſterläden aus ihren Angeln geriſſen, eiſerne Balkone verbrebt, und man hörte den Knall am andern Ende der Stadt. Eine Röhre von gegoſſenem Eiſen, 3000 Pfund ſchwer, wurde auf den Quai Monſieur geſchleudert, Theile von dem Dampfkeſſel ſind am Eingang der Straße la Barre niedergefallen. Man verſichert, bis in dieſer Straße ſeyen Leute verwundet worden. Nachſchrift: Wir haben nach Briefen aus Lyon vom 5 den Schmerz zu melden, daß die Anzahl der Opfer dieſer ſchrekliken Kataſtrophe viel größer iſt, als wir oben angaben; 18 Perſonen fanden augenbliklich den Tod, worunter 11 auf dem Schiffe und 7 auf dem Quai. Von zwölf ſchwer Verwundeten ſind heute zwei geſtorben. Endlich wurden, durch die Trümmer der Maſchine, manche anderen Perſonen mehr oder minder ſchwer verwundet, die ſich in ihre Wohnungen tragen ließen, und deren Zahl man bis jezt nicht weiß. — Jedermann iſt überzeugt, daß der unglükliche Mechaniker Steel, als er ſah, daß im beſtimmten Augenbilk der Abfahrt ſeine Maſchine nicht mit hinlänglicher Kraft ſpielte, auf ſeine eigene Gefahr das Feuer ganz außerordentlich ſchüren ließ, und da auch das noch nicht half, die Klappen des Keſſels beſonders beſchwerte, und ſo den furchtbaren Ausbruch veranlaßte. Dieſer Umſtand iſt auch noch dadurch glaubwürdig geworden, daß man ihn hatte ſagen hören, daß, wenn auch der Keſſel ſpringe, kein Unglük daraus entſtehen könnte, weil er von geſchmiedetem Eiſen ſey, alſo auseinander gehen und nicht in Stüke zerbrechen würde."

Deutſchland.

* München, 15 März. Der um das Vaterland hoch verdiente, allgemein verehrte königliche Staatsminiſter der Juſtiz, Friedrich Freiherr v. Zentner, lebenslänglicher Reichsrath ꝛc. beging am geſtrigen Tage die Jubelfeier ſeines an Verdienſten reichen fünfzigjährigen Wirkens im Dienſte des Staates. Wenn es ſchon eine erfreuliche, ſeltene Erſcheinung iſt, einen Staatsbeamten auf dieſem ehrenvollen Standpunkte angelangt zu ſehen; ſo wird doch vorzüglich gerne bei einem Manne verweilt, welcher ein theilnehmender Zeitgenoſſe der größten Weltereigniſſe war, noch gegenwärtig eine der höchſten Staatswürden bekleidet, und mit ſtets lebendigem Geiſte eben ſo umfaſſend als ſeelenſtark wirket. Se. Maj. der König haben geſtern Morgens demſelben durch den Herrn Staatsminiſter des Hauſes und des Aeußern, Grafen v. Thürheim, mit einem huldvollen Handſchreiben, zur Anerkennung ſeiner großen Verdienſte, namentlich auch jener, welche ſich Freiherr v. Zentner um das Verfaſſungswerk erworben hat, die Ernennung und die Ordenszeichen als Kapitular des königl. Hausordens vom heil. Hubert allergnädigſt überreichen zu laſſen geruht; auch hatten Allerhöchſtdieſelben aus eben dieſer Veranlaſſung geſtern Mittags den Herrn Feldmarſchall und ſämtliche königl. Herren Staatsminiſter und wirklichen Staatsräthe zum feſtlichen Gaſtmahle verſammelt, wozu der Herr Staatsminiſter Freiherr v. Zentner durch einen Hof-Gallawagen abgeholt wurde. Der huldvolle Monarch umarmte den würdigen Diener bei ſeinem Empfange, und geruhte während der Tafel den Toaſt auf deſſen Wohl auszubringen. Dieſe Handlung königlichen Hochſinnes weckte in der Bruſt aller Anweſenden die tiefſte Empfindung.

Oeſtreich.

* Wien, 12. März. Heute Abends findet die Vigil für J. M. die Kaiſerin Leopoldine von Braſilien in der Hofburgpfarrkirche ſtatt, und die Theater bleiben geſchloſſen. S. k. H. der Infant Don Miguel wird dieſer Trauerfeierlichkeit in dem Oratorium der durchlauchtigſten Erzherzoge beiwohnen.

Der Oſſervatore Trieſtino vom 27 Febr. meldet: „Vorigen Dienſtag hat der General Marquis von Paulucci die Kontumaz verlaſſen, und iſt am Abend deſſelben Tages mit dem Dampfboot nach Venedig abgereiſt. Er war auf der k. k. Fregatte Hebe aus dem Archipelagus angekommen, nachdem er neun Monate lang den Oberbefehl über die k. k. Marine in dieſen Gewäſſern geführt hatte. Sein unermüdeter Eifer, die klugen und energiſchen Maaßregeln, welche er ergriffen hatte, waren von der beſten Wirkung für den Handel und die Schifahrt Oeſterreichs, indem er beiden kräftigen Schuz angedeihen ließ, der öſterreichiſchen Flagge allenthalben Achtung verſchafte, die Seeräuber züchtigte, und mit weiſer Vorſorge das Convoy-Syſtem einführte, wofür ihm, in der Levante ſowohl als hier, von dem Handelsſtande und den Aſſekuranten der lebhafteſte Dank gezollt wird. Der ehrwürdige Veteran, Oberſt Dandolo, welcher nach dem Abgange des Marquis von Paulucci das Kommando der k. k. Eskadre übernommen hat, wird, wie wir feſt überzeugt ſind, mit gleicher Energie und Umſicht zu Werke gehen, um der Flagge unſeres erlauchten Monarchen die gebührende Achtung zu ſichern, und Handel und Schifahrt ſeiner Unterthanen gegen die Piraten, welche ihr Unweſen im Archipelagus treiben, zu ſchüzen."

Wien, 12 März. Metalliques 89 5/16; Bankaktien 1066.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 28 Febr. erstattete Hr. Bonnet Bericht über die Beweggründe der Kommission, nur die Werke in 18. von 20 Bogen und darunter der vorläufigen Autorisation der Behörde zu unterwerfen, statt diese Bedingung auf Bücher von allen Formaten bis zu Duodez ausschließlich auszudehnen, wie die Mitglieder der Minorität vorgeschlagen hätten. Hr. Clausel de Coussergues habe aber dieses Amendement der Minorität neuerdings vorgeschlagen, das von der Kammer hierauf angenommen worden sey. Es stehe indessen noch immer in der Gewalt der Kammer, den auf diese Art amendirten Vorschlag der Kommission zu verwerfen. Die Kommission sey für die Annahme des Unter-Amendements des Hrn. Miron de l'Epinay (der die Worte, jede Schrift von 20 Bogen und darunter u. s. w. durch die Worte: Jede Schrift von fünf Bogen und darunter u. s. w. ersezt,) aber blos in dem Fall, wenn die Kammer den von Hrn. Clausel de Coussergues amendirten Artikel annehmen sollte. Das Unter-Amendement des Hrn. l'Epinay wird hierauf, jedoch mit schwacher Mehrheit, verworfen. Das Amendement der Kommission wird eben so durch große Mehrheit verworfen. Hr. Roncherolles wollte nun sein Amendement entwikeln. Hr. v. Peyronnet bemerkte aber, es gehöre nicht hieher. Die Kammer entschied eben so. Hr. Hyde de Neuville schlug nun ein Amendement vor, das Hausiren der Drukschriften betreffend, des Inhalts: „Niemand kan Bücher vertheilen, herumtragen, verkaufen, wenn er nicht mit einem Patent von der Unterpräfektur des Bezirks, dem 11. Art. des Gesezes vom 21 Okt. 1824 gemäß, versehen ist, unter einer Strafe von 30 bis 1000 Fr. und fünftägiger bis sechsmonatlicher Verhaftung." Ueber denselben Gegenstand kamen nachher unter großem Gelächter der Kammer noch Unter-Amendemens der Hrn. Mestadier, Pardessus, Cas. Perier, Agier und Berthier, die aber alle an die Kommission verwiesen wurden. Hierauf wird der 6. Art. des Gesezes-Entwurfs erörtert, lautend: „Die durch die Art. 1. und 5. des gegenwärtigen Gesezes verhängten Strafen sind unabhängig von denen, welche die Verfasser der Schrift wegen anderer Verbrechen oder Vergehen, die durch diese Herausgabe begangen worden wären, auf sich gezogen haben." Es wird vorgeschlagen, statt Art 1. und 5. zu sezen: vorhergehenden Artikel. Der Artikel wird dann angenommen. Die Kammer nimmt hierauf auch den 7. Art. an, lautend: „Die Verfügungen des gegenwärtigen Kapitels sind ohne Unterschied auf alle Drukschriften, von jeder Art und Weise des Druks derselben anwendbar." Die Erörterung geht nun auf das zweite Kapitel „von der Publikation der periodischen Schriften" über. Art. 8. §. 1. „Kein Journal oder periodische Schrift kan erscheinen, wenn nicht zuvor eine Erklärung mit Anzeige des Namens der Eigenthümer, ihres Wohnorts, und der autorisirten Druckerei, in welcher das Journal oder die periodische Schrift gedrukt werden soll, gemacht worden ist. §. 2. Diese Erklärung soll von den Eigenthümern des Journals, und nicht anders, gemacht werden. §. 3. In Paris soll sie bei der Direktion des Buchhandels, und in den Departemens auf dem Generalsekretariat der Präfektur angenommen werden. §. 4. Wenn die Erklärung vor den Gerichtshöfen für falsch anerkannt würde, so soll das Journal oder die periodische Schrift zu erscheinen aufhören." Die Kommission schlägt vor, 1. die Worte: der Eigenthümer, durch die Worte: aller Eigenthümer, zu ersezen; 2. nach dem Worte: ihres Wohnorts, beizusezen: den Antheil eines jeden bei der Unternehmung. Hr. Mestadier schlug als Amendement vor, Niemand solle eine Zeitung herausgeben, der nicht dreißig Jahre alt, und voller Staatsbürger sey, über 1000 Fr. jährlich Grundsteuer zahle, und Kaution leiste. Hr. Bonnet behauptet, dis sey ein neues Gesez, und der Vorschlag der Kommission gehe vor. Die Kammer trat dieser Ansicht bei. Hr. Salaberry schlug vor, daß bei der Deklaration auch die Zeitpunkte, wo das Blatt erscheint, angegeben werden müßten, findet aber bei der Kammer keine Unterstüzung. Die beiden Amendemens der Kommission werden angenommen, und Hr. Royer Collard erhält das Wort gegen den auf diese Art amendirten 8. Art. Der 8. Art., sagt derselbe, ist nur ein Theil eines Ganzen, wovon er nicht getrennt werden darf, wenn Geist und Tendenz desselben durchdrungen werden soll. Das Kap. II. ist weder verhütend, noch steuernd; es soll nur verantwortliche Herausgeber schaffen, welche der Straf-Gesezlichkeit fehlen; und zu diesem Behufe bewirkt es eine Umwälzung im Eigenthum der Zeitungen. Diese Umwälzung ist in keinem der einzelnen Artikel; sie ist im Ganzen durch eine geschikte Verkettung enthalten. Art. 8. verordnet die Deklaration; Art. 9. die Bedingungen des Eigenthums; man könnte glauben, es sey blos von der Zukunft die Rede; aber Art. 10. unterwirft die bestehenden Blätter denselben Bestimmungen. Der Kunstgrif ist augenfällig. Neue Blätter zu errichten, daran denkt jezt niemand; die Zukunft ist also nur eine Dichtung, um die Gegenwart bequemer zu erfassen. Es ist von nichts als von dem Eigenthum der Blätter die Rede. Davon allein will ich also sprechen. Diese vorläufige Erklärung glaubte ich schuldig zu seyn. Ich werde nicht zur allgemeinen Erörterung zurükkehren, und mich kurz fassen. Daß es so ein Ding gibt, wie das Eigenthum der Zeitungen, das leidet keinen Zweifel. Alle Gesezе bedienen sich des Worts und bestätigen es. Es ist zwar, wie die Kommission sagt, eine ganz eigene Art von Eigenthum; allerdings, aber dabei ist es doch ein Eigenthum, das auf denselben Grundlagen beruht, dieselben Rechte genießt, wie jedes andere. Seinen Ursprung hat es im Gesez vom 9 Jun. 1819, welches die Bedingungen feststellt, unter denen ein Blatt errichtet werden kan; das Gesez vom 17 März 1822 verbietet die Errichtung jedes neuen Blattes ohne königliche Autorisation. Daraus folgt zwar, daß jedes neue Blatt ein privilegirtes seyn würde, die frühern aber nicht, denn diese bestehen nach gemeinem Rechte. Nichts stand entgegen, daß eine Zeitung wie jedes andere Eigenthum getheilt werden könne; die disfälligen Uebereinkünfte sind gesezlich: jeder Theilhaber besizt mit gleichem Rechte. Die Zeitungen sind ein Gewerbe; Gewerbe unterliegen den Polizeiverordnungen; ein politisches Gewerbe mehr noch als ein anderes. Diese Verordnungen hindern, beschränken die Gewerbe, aber sie treffen ihr Eigenthum nicht. Wenn ein Ge-

Digitized by Google

werde untersagt wird, so geschieht es durch höhere Gewalt, wie eine Feuersbrunst, die ein Haus verzehrt, ein Erdbeben, das ein Feld verschlingt; dann geht das Eigenthum unter für Alle. So lange aber, als es besteht, ist es auch für alle gleich.

(Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 10 März. Seit einer Woche ist die dritte Nummer der unter öffentlicher Autorität und Besorgung des Archivars Engelhard erscheinenden Gesezsammlung von 1827 in der Meinholdischen Hofbuchdrukerei (Preis 2 ggr.) ausgegeben worden. Sie enthält auf 20 Quartseiten zwei lang besprochene, lang erwartete Mandate, wodurch ein festes Regulativ über die katholische geistliche Gerichtsbarkeit in den Kreislanden, ingleichem die gegenseitigen Verhältnisse der katholischen und evangelischen Glaubensgenossen, und dann in einem zweiten Mandat, wie es mit dem Uebertritt von einer christlichen Konfession zur andern gehalten werden soll, alles aufs Bestimmteste ausgesprochen wird. Die Einleitung bezieht sich auf das nach dem Posener Frieden den 16 Febr. 1807 publizirte Mandat, wegen der gänzlichen Gleichstellung des römisch-katholischen Gottesdienstes mit der Ausübung des Gottesdienstes der Augsburgischen Konfessions-Verwandten, so wie auf den 16ten Artikel der Bundesakte, und motivirt dadurch die Nothwendigkeit eines solchen Regulativs. Nicht blos für die engeren Gränzen des Königreichs Sachsen, für ganz Deutschland muß dis Aktenstük, das in jedem Worte gewogen und geprüft, nun nach sechs Jahren reifte, von großem Interesse seyn, und schon darum ist es zu fragmentarischen Auszügen am wenigsten geeignet, da es in seiner folgerechten Stellung nur als ein Ganzes gewürdigt werden kan. Nur der Geist, der das Ganze durchdringt, kan leicht angedeutet werden. Das, seit ein Nuncius hier nicht mehr gesehen wurde, eingesezte apostolische Vikariat, gewöhnlich mit der Stelle des königlichen Beichtvaters verbunden, wird hier für die oberste geistliche Behörde feierlich erklärt, und verwaltet mit seinem, aus einem Präses, drei geistlichen und zwei weltlichen Beisizern nebst dem dazu gehörigen Sekretariat und Büreau, bestehenden Personal, die geistlichen Angelegenheiten und die geistliche Gerichtsbarkeit, als oberste geistliche Behörde für die römisch-katholischen Glaubensgenossen, gerade so wie der evangelische Kirchenrath und die ihm untergeordneten Konsistorien die Angelegenheiten der disseitigen Glaubensgenossen besorgen. Sowol der jedesmalige apostolische Vikar selbst, als sämmtliche vom Vikar in Vorschlag zu bringende, vom König zu wählende Mitglieder des neuerrichteten Landeskollegiums, müssen den Unterthanen- und Diensteid leisten und sich zur Beobachtung aller Landesgesezе verpflichten. Die Räthe heissen Konsistorial-Assessoren, und haben den Rang der Assessoren des evangelischen Konsistoriums in Leipzig. Nur in Sachen der innern Verfassung des Konsistoriums steht dem Vikar allein die Entscheidung zu. Aeußere Verfassungsangelegenheiten unterliegen der Erwägung des geheimen Rathskollegiums, das mit Zuziehung und Unterschrift des Vikars, dem Könige die Sache zur Entscheidung vorlegt. Das Konsistorium hat noch eine Läuterungs- und Appellationsinstanz, lezтere als ein eigenes Vikariatsgericht, bestehend aus zwei geistlichen Vikariatsräthen und drei weltlichen Vikariatsräthen, wovon einer aus der bestehenden Landesregierung, der andere aus dem Appellationsgerichte zu bestellen ist. Diese Räthe haben den Rang unmittelbar nach den evangelischen Oberkonsistorialräthen. Bloße Rechtssachen, die nicht rein-geistliche Angelegenheiten betreffen, unterliegen ohne weiters der Landesregierung und dem Appellationsgericht. Die Ressortverhältnisse bei Kommunikationen mit den höchsten Landeskollegien und den untergeordneten Kollegien, sind völlig wie die bei den Protestanten. Dem katholischen Konsistorium stehen Kommissionsertheilungen, Vorladungen und Auflagen zu, auch an weltliche Personen, welche seine Kompetenz in den zu verhandelnden geistlichen Sachen anzuerkennen haben. Alle zum katholischen Klerus gehörigen Personen leisten den Unterthanen-Eid. In Kriminalsachen der Geistlichkeit wird der Gerichtsweg nach den Landesgesezen befolgt. Wenn wider einen katholischen Geistlichen auf Spezial-Inquisition oder Zuchthausstrafe erkannt wird, ist die Vollstrekung den weltlichen Gerichten allein zu überlassen, mit Vorbehalt königlicher Milderung. Die Vollzeigewalt schreitet unmittelbar ein, überliefert den Verhafteten aber dem geistlichen Konsistorium. Alle Glaubens- und Gewissenssachen, alle Angelegenheiten des katholischen Kultus, alles, was Kirchenzucht und katholischen Religionsunterricht betrift, gehört allein zur Kompetenz des k. Konsistoriums. Dieses tritt auch in Ehe- und Sponsaliensachen ein, wenn der Beklagte katholisch ist, und die Ehefrau folgt hier nicht dem Gerichtsstande des Ehemannes. Bei Sponsalienklagen wird die Partei als Beklagter angesehn, die zurüktritt; würden beide Theile zurüktreten, so gehört die Sache vor den geistlichen Richter der Braut. Ueber Aufgebote, Ehehindernisse, nicht beizubringende Taufzeugnisse, Trennung, sind die bestimmtesten Satzungen ausgesprochen. Von besonderer Wichtigkeit ist §. 52. f. „Wir tragen Bedenken, durch gesezliche Bestimmung über das Religionsbekenntniß, in welchem die Kinder von verschiedenen Glaubensbekenntnissen getauft und erzogen werden sollen, den Eltern oder denen, die für die Erziehung der Kinder verpflichtet sind, einen Zwang aufzulegen. Die Entscheidung bleibt der Uebereinkunft und Anordnung der Eltern (bei unehelichen Kindern dem Vater allein), auch nach dem Ableben derselben, lediglich überlassen, und wenn diese ohne Uebereinkunft gestorben wären, dem Versorger und Erzieher der Kinder anheimgestellt. Personen verschiedener Konfession, die sich zu ehelichen gesonnen sind, ist unter keinem Vorwande ein Angelöbniß wegen der künftigen religiösen Erziehung der Kinder abzufordern. Unregelmäßigkeiten, die sich Verlobte oder die sie aufbietenden und trauenden Geistlichen zu Schulden kommen lassen, sind ernstlich zu ahnden. Die Taufe steht dem Geistlichen der Konfession zu, in welcher die Kinder unterrichtet werden sollen." (Dem Vernehmen nach ist dieser Punkt, die Klippe aller gemischten Ehen, schon bei der Vorstellung der Landesstände 1824, welche den ersten Entwurf dieses Regulativs begutachteten, und nachher vielfach im geheimen Rathskollegium, diskutirt worden. Alle Unbefangene begriffen, daß das alte Herkommen, die Konfession nach dem Geschlechte zu ordnen, so daß die Töchter der Konfession der Mutter, die Söhne der des Vaters folgten, unheilbaren Familienzwist fast unvermeidlich nach sich zöge. Dagegen fand die Meynung, daß dem Vater allein die Bestimmung zustehe, entschiedene Vorgunst. Nur konnte der König selbst, bei der ihm eigenen zarten Gewissenhaftigkeit, zu einer genauen Feststellung, die ihm gesezlicher Zwang schien, nicht bewogen werden. Der Erfolg

wird lehren, ob selbstständige und in der Ehe selbst ungestörte Uebereinkunft, die nicht einmal durch einen im voraus förmlich vollzogenen Vertrag befestigt ist, überall ausführbar bleibt. Erläuternd und ergänzend kan auch hier die Gesezgebung, vielleicht auch später Landtagsberathung, immer noch eintreten.) Von nicht geringerer Erheblichkeit ist §. 61: „Wenn bei gemischten Ehen der evangelische Theil gegen seinen katholischen Ehegatten vor dem katholischen Konsistorium eine Scheidungsklage angestellt hat, und von dieser Behörde im Falle, wo nach den Prinzipien des evangelischen Kirchenrechts die gänzliche Scheidung statt haben konnte, nach dem Grundsaze der katholischen Kirche nur auf lebenslängliche Separation erkannt worden ist: so mag dem in dieser Weise geschiedenen Ehegatten die Schließung einer anderweitigen Ehe (durch wirkliche Scheidung vor dem evangelischen Konsistorium) gestattet werden. Doch können katholische Glaubensgenossen nie mit geschiedenen Ehegatten des evangelischen Bekenntnisses sich verehelichen." Alle gegen Katholiken sonst verfassungsmäßig ausgeübten Parochialzwangsrechte fallen von nun an weg.

(Beschluß folgt.)

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 24 Febr. im östreichischen Beobachter zufolge war an gedachtem Tage daselbst folgender Kriegsbericht von der Pforte bekannt gemacht worden: „Der Seraskier Reschid-Pascha hatte in Erfahrung gebracht, daß ein Korps von 6000 Griechen in der Nähe von Athen erschienen sey, in der Absicht, sich einen Weg ins Schloß zu bahnen, und den Belagerten Hülfe zu bringen; der Seraskier griff sie an; ein hartnäkiger Kampf erfolgte, worin die türkischen Truppen Sieger blieben, und die Insurgenten gänzlich in die Flucht geschlagen wurden; es wurden 300 Gefangene gemacht, worunter sechs ihrer Kapitani's; von den leztern sind vier an ihren Wunden gestorben; an Todten haben die Feinde 1200 Mann verloren, die Gefangenen sind bereits auf dem Wege nach der Hauptstadt." — Der kais. russische Gesandte bei der hohen Pforte, Hr. v. Ribeaupierre, war am 11 Febr. Abends zu Konstantinopel eingetroffen.

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage der Drauseckschen Buch- und Kunsthandlung in Bamberg, durch Hrn. J. F. Leich in Leipzig und in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Neuer
vollständiger Tarif
der
Ein- und Ausgangs-Zölle
nebst
den königl. Verordnungen, die Verminderung des Durchgangszolles, die Verminderung des Weggeldes und die künftig bestehenden Ober- und Beizollämter, Gränzzoll-Stationen, Hallämter und Weggeld-Stationen betreffend,
für das
Königreich Bayern.
gr. 8. geh. 8 ggr. oder 30 kr.

Bei G. A. Kummer in Zerbst ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Arznei-Manual für die ärztliche, wundärztliche und pharmaceutische Praxis. Eine vergleichende Darstellung der Arzneien, ihrer Bereitungen und Gebrauchsformen, in vereinter Hinsicht ihrer Wirksamkeit, Haltbarkeit und der Ersparniß. Von Dr. Friedrich Kretschmar. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Hr. Staatsrath Dr. Hufeland in Berlin, dem vorstehendes Werk zugeeignet ist, erklärt solches, laut seinem gütigen Schreiben an den Verfasser, als eines der brauchbarsten und zwekmäßigsten für den Praktiker; verspricht auch, durch eine empfehlende Anzeige in seinem Journal der Heilkunde, den Werth desselben öffentlich anzuerkennen.

An alle Freunde der Homöopathie.

Die zweite vermehrte und verbesserte Auflage aller sechs Bände von

Dr. S. Hahnemann reine Arzneimittellehre. gr. 8.

ist nun vollendet und in allen Buchhandlungen, der 1ste und 2te Band jeder für 2 Thlr. 12 Gr., der 3te für 2 Thlr., der 4te für 1 Thlr. 18 Gr., der 5te und 6te Band aber jeder für 1 Thlr. 21 Gr. einzeln zu bekommen.

Um jedoch einem angekündigten Nachdruke zu begegnen, werden alle 6 Bände statt 12 Thlr. 12 Gr. bis zur Ostermesse d. J. für 9 Thlr. 12 Gr. abgelassen. Bei einzelnen Bänden aber bleiben die Ladenpreise unverändert.

Dresden, im Januar 1827.

Arnoldische Buchhandlung.

Ist in der J. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen geschikt worden:

Der Eremit in Deutschland.

Eine Schrift über Sitten und Gebräuche des neunzehnten Jahrhunderts. In Monatheften herausgegeben von Panse. Lexikon 8. 9s Heft. 1826. In elegantem Umschlag. Der ganze Jahrgang wird aus 12 Heften oder 3 Bänden zu 72 Bogen auf feinem französischen Papiere bestehen, und kostet komplet 6 Thlr. sächs.

Inhalt des neunten Heftes. Besuch einer Hütte. — Aus den Briefen eines Reisenden. — Mittheilungen von Otto von Deppen. I. Die Schnellpost und die Griechen. II. Die Behandlung der Dienstboten in Berlin. — Ein Gang auf der Buchhändlermesse. — Aus dem häuslichen Leben. — Der Hirtentanz. — Die Pharobank in der Ressource zu Tiefenbach. — Miscellen, Aphorismen von Dr. Z. — Korrespondenznachricht von den Sanitäts-Inseln. — Nachrichten. — Miscelle.

Die beiden ersten Bände des Eremiten sind einzeln à 2 Thlr. zu erhalten.

Industrie-Comptoir
in Leipzig, Peterstraße Nro. 112.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Anton Bauer, Soldat des königl. 11ten Linien-Infanterieregiments, gebürtig von Bodolz, ist seit dem ersten französischen Feldzug vermißt.

Derselbe wird hiemit vorgeladen, sich binnen sechs Monaten zum Empfang seines in 200 fl. bestehenden Vermögens hierorts zu melden, widrigenfalls dasselbe an seine nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Lindau, den 28 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Lic. Mindler, Landrichter.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 77. 18 März 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 77. Französische Deputirtenverhandlungen. — Kirchliche Verordnungen in Sachsen.) — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Bolivar hat unterm 3 Jan. aus dem Generalquartier zu Puerto-Cabello folgende Proklamation erlassen: „Columbier! Das Gesez hat seine Herrschaft im ganzen Umfang der Republik wieder gewonnen. Der Dämon der Zwietracht ist aus Columbia entflohen! Es gibt keine innern Feinde mehr. Bewohner Granada's, eure Brüder aus Venezuela sind immer eure Mitbürger, eure Waffengefährten, die Kinder des nemlichen Vaterlandes auf den Schlachtfeldern, wie in den Rathsversammlungen. Venezueler, Apurier, Maturiner, das Uebel hat für immer aufgehört. Es ist einer von den Eurigen, der euch den Oelzweig bringt, um unter seinem Schatten das Fest der Freiheit, des Friedens und des Ruhmes zu feiern. Die Zwietracht des Jahres 1826 sey auf immer in Vergessenheit begraben! Bolivar."

Portugal.

* Lissabon, 24 Febr. Die Pairskammer hat den Gesezesentwurf, oder vielmehr das Cerimoniel-Reglement für die Fälle, wo diese Kammer sich als Gerichtshof konstituiren sollte, angenommen. Man bemerkte auch hier, wie bei andern Gelegenheiten, ein eitles Streben nach einer prahlerischen Etiquette, welche die Portugiesen so leicht mit der feierlichen Würde verwechseln, die allein Hochachtung einflößt. Die Finanzkommission hat in der Pairskammer einen neuen Gesezesentwurf über die Dotation der königl. Familie vorgeschlagen, der nun angenommen worden, nachdem man den von der Deputirtenkammer angenommenen Entwurf verworfen hatte. Zur täglichen Unterhaltung des königl. Hauses sind 6000 Fr. angewiesen, wovon die Verwaltung der Regentin gebührt. Dieser sind außerdem 240,000 Fr., der verwittweten Königin 216,000, dem Infanten Don Miguel 240,000, während der Dauer seiner Abwesenheit, jährlich angewiesen. Der Graf San Miguel machte die Kammer aufmerksam, daß die verwittwete Königin dadurch verkürzt, und nicht den vollen Gehalt, der ihr von ihrem erlauchten Gemahl, Johann VI., zugesichert worden wäre, erhalten würde. Es wurden demnach ohne Widerspruch noch weitere 18,000 Fr. monatlich für Ihre Majestät bewilligt. Jeder der übrigen Infanten erhält jährlich 120,000 Fr. Dabei sind die Antheile an dem Ertrag der Domainen und die besonders garantirten Apanagen nicht gerechnet. Die junge Königin Maria II. soll bei ihrer Ankunft für die ersten außerordentlichen Kosten eine Summe von 600,000 Fr. erhalten. — Bei der Ankunft der englischen Brigade zu Coimbra haben sich alle Musen der Universität vereinigt, den Ruhm ihrer alten Befreier, die von Neuem zu ihrer Rettung herbeigeeilt sind, zu besingen. Die Beschreibung eines portugiesischen Fests gefällt nur dann, wenn es, wie dieses, Triumphbögen mit hyperbolischen Inschriften enthält, die die Männer des Tags zu unüberwindlichen Helden stempeln, von dem erstaunten Weltall bewundert, von der Nachwelt zu den Wolken getragen. Die ganze Natur müßte eher untergehen, die Sterne erlöschen, ehe solcher Ruhm in Vergessenheit sinken könnte! Nach geendigter Parade wird den Generalen und Obristen Thee angeboten; die Offiziere werden in den Mönchszellen einquartiert, wo sie von den Mönchen als Ketzer bewacht sind; die Soldaten liegen in den entferntesten Speisesälen, wo ihnen außer Fleischbrühe und einigen Ueberbleibseln wenig gereicht wird. — Der General Clinton kam am 17 zu Coimbra an, nachdem schon am 13 das 10te englische Husarenregiment eingerükt war. Wie es heißt, soll er auch den Oberbefehl über die portugiesische Armee übernehmen.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 1 März: „Briefe aus Galizien bestätigen die günstigen Nachrichten über die Royalisten. Diese sind in der Provinz Tras os Montes konzentrirt, und haben die Feste Chaves in guten Vertheidigungsstand gegen die Angriffe der Konstitutionellen gesezt. Die Leztern hatten unvorsichtiger Weise einige Abtheilungen nach Ober-Beira geschikt, wo die daselbst gebildeten royalistischen Guerillas einen glänzenden Vortheil über dieselben nahe bei Almeida errungen haben. Die konstitutionellen Abtheilungen wurden gänzlich zerstört; die Royalisten hatten dabei einige Verwundete, die zur Heilung nach Ciudad-Rodrigo geschikt wurden. — Ein außerordentlicher Kourier hat Depeschen aus Rußland gebracht, die zu einer dreistündigen Konferenz zwischen Hrn. v. Oubril und Hrn. Salazar, Präsidenten des Ministerraths, Veranlassung gaben. Einige wohlunterrichtete Personen haben sich über den Inhalt derselben sehr günstig geäußert. — Die Nachricht von dem Tode der jungen Kaiserin von Brasilien hat hier großes Aufsehen gemacht; und ich enthalte mich, die verschiedenen darüber verbreiteten Gerüchte zu wiederholen. — Der neue Kommandant der kanarischen Inseln, General Moralez, ist mit der Expedition zu seiner Bestimmung abgereist. — In Portugal wurden zwei Depots von dahin geflüchteten Spaniern, das eine zu Santarem, das andere zu Salvatierra gebildet; das leztere erkennt einen gewissen Mancha als Anführer an. Der General Rodil steht dem leztern an der Gränze gegenüber. — Briefe aus Lissabon sagen, daß man in Folge der von dem General Stubbs überschikten Papiere, die eine umfassende Ver-

Digitized by Google

schwörung beweisen, von einer gänzlichen Umänderung des Ministeriums spreche.

* Madrid, 1 März. Der König hielt diesen Morgen zu Pardo eine große Heerschau über alle königlichen Freiwilligen von Madrid. Es waren 5000 Mann Infanterie, Kavallerie und Artillerie, die diesen Morgen um fünf Uhr von der Hauptstadt auszogen. Die Manöuvres und die Uebungen im Feuer erfolgten unter Anführung des Generallieutenants Carvajal. Die Königin und Infantinnen waren bei dieser, von dem schönsten Wetter begünstigten Heerschau gegenwärtig. Die Munizipalität von Madrid hatte auf die Hälfte des Wegs Lebensmittel bringen lassen, wo alsdann die königlichen Freiwilligen Halt machten und speisten. Sie kamen erst um halb sechs Uhr Abends zurük. Von hier hatten sich eine Menge Einwohner beiderlei Geschlechts zu diesem militärischen Schauspiele nach Pardo begeben. Heute ist auch das 1ste leichte Infanterieregiment, das zu Caramanchelles kantonnirte, hier eingetroffen. Der Staatsrath hat heute über die Anschaffung der nöthigen Mittel zur Ausstattung und Bewafnung der 24,000 Mann, deren Aushebung mit Eifer betrieben wird, und der zehn Regimenter Milizen, berathschlagt. — Der Postwagen von Valencia nach Madrid ist geplündert worden. Die Reisenden wurden von den Räubern gezwungen, ohne aufzusehen, sich in den Schnee zu legen. Der älteste Sohn des ersten Malers des Königs, Lopez, der Geschenke für seine Braut, von 15 bis 20,000 Fr. am Werthe, bei sich hatte, verlor Alles. — Ein königl. Befehl gebietet dem Rath von Castilien, einer Schrift zur Konfiskation nachzuspüren, unter dem Titel: „Manifest an das spanische Volk von einem Verein wahrer Royalisten, über den gegenwärtigen Zustand der Nation, und die Nothwendigkeit, den Infanten Don Carlos auf den Thron zu erheben.“ Bekanntlich schreibt man dieselbe den in England wohnenden Liberalen zu.

Großbritannien.

London, 9 März. Konsol. 3proz. 82¼; russische Bons 87¾; portugiesische 76½; mexicanische 69¼; columbische 40½; griechische 17; Cortes 13.

London, 10 März. Konsol. 3proz. 82¼; russische Bons 87¼; portugiesische 76½; mexicanische 69¾; columbische 40½; griechische 17; Cortes 12½.

Graf Liverpool befand sich, nach den ärztlichen Bulletins zu urtheilen, fortwährend gut. Auch mit Hrn. Huskissons Krankheit besserte es sich.

Nach dem Globe sprach man in der City fortwährend von Hrn. Cannings Austritt aus dem Ministerium.

Im Unterhause begann am 8 März die Erörterung über die neue Getreidegesezgebung. Hr. Baukes schlug ein Amendement vor, nach welchem der Normalpreis für den Quarter Weizen 64 Shilling statt 60 seyn sollte. Es wurde mit 229 gegen 160 Stimmen verworfen. Am folgenden Tage schlug Hr. Whitmore ein Amendement in entgegengesezem Sinne vor; er wollte 50 Sh. zum Normalpreise machen. Dis wurde mit einer noch weit größern Mehrheit, mit 335 gegen 50 Stimmen, verworfen.

Das Oberhaus sezte am 8 März auf Lord Lauderdale's Antrag eine Committee nieder, um zu untersuchen, für welche Preise das fremde Getreide in England eingeführt werden könnte. Genannter Lord tadelte die von den Ministern dem Unterhause disfalls gemachten Vorschläge. Am 9 März erklärte Marquis Lansdown, daß er den Antrag, den er in Bezug auf die Emanzipation der Katholiken für den 15 März angekündigt habe, vorläufig zurüknehme; er beschwöre aber die Pairs, den Zustand von Irland in reifliche Erwägung zu ziehen, nachdem man denselben, nicht durch die Behauptungen der Freunde der Emanzipation, sondern durch die Geständnisse ihrer Gegner, genauer kennen gelernt habe.

Die vornehmsten katholischen Engländer hielten am 9 März eine Zusammenkunft im Hotel des Herzogs von Norfolk, um zu berathschlagen, was in Folge der Verwerfung von Sir Francis Burdetts Antrage zu thun sey. Die Entscheidung wurde verschoben, bis das neue Ministerium gebildet seyn werde.

* London, 9. März. Die Forderungen der Katholiken sind noch einmal abgewiesen worden, und zwar diesmal von dem Unterhause, das ihnen vor zwei Jahren alle Forderungen zugestand, welche aber bekanntlich nachher die Lords verworfen. Ohne Zweifel haben diejenigen Mitglieder des Oberhauses, welche befürchteten, daß die wiederholte Verwerfung einer von der zweiten Kammer für nothwendig erkannten Maaßregel sie unpopulair machen möchte, bei den lezten Parlamentswahlen ihren Einfluß benuzt, um die Anzahl der Gegner der Emanzipation im Unterhause zu vermehren. Noch weniger zweifelhaft ist es, daß das unvorsichtige Benehmen der O'Connels und Shiels, die sich zu Sachführern ihrer Mitbrüder aufgeworfen haben, ihr Toben und Drohen, und endlich der immer stärker werdende Einfluß der Geistlichkeit in Irland auf das Volk, womit man die seit einiger Zeit so merkwürdig gewordenen Umtriebe der Priesterschaft in Frankreich, Spanien und Portugal in Verbindung bringt, die Zahl ihrer Gegner vermehrt haben. Dennoch bestand die Mehrheit, welche den Vorschlag des Sir Francis Burdett verwarf, nur aus 4 Stimmen, die also, da man weiß, daß mehrere bekannten Freunde der Maaßregel zufällig abwesend waren, leicht hätte eine Minderheit werden können. Auch ist man Willens, die Sache im Mai noch einmal unter einer andern Form vor's Unterhaus zu bringen, nämlich in dem Antrage, das bei der Union der beiden Länder in diesem Bezug gegebene Versprechen jezt zu erfüllen. Es wäre möglich, daß der Vorschlag alsdann durchginge, aber unstreitig mit einer so geringen Mehrheit, daß die Gegner im Oberhause sich nur noch mehr ermuthigt fühlen würden, ihn, wenn er vor sie gelangt, zu verwerfen. Nur der Fall könnte eine Ausnahme machen, wenn es inzwischen zum Kriege mit irgend einer Kontinentalmacht käme, und die katholischen Priester in Irland denselben Einfluß gebrauchen sollten, ihre Untergebenen vom Kriegsdienste zurükzuhalten, den sie dazu benuzten, die Bauern gegen ihre Grundherren, von denen doch all' ihr zeitliches Glük abhängt, stimmen zu lassen. Dann wäre es möglich, daß die Furcht, Alles zu verlieren, die chimärische Furcht vor dem Einflusse des Papstthums überwältigte, und auch diejenigen zum Nachgeben führte, die jezt vor der Möglichkeit zittern, daß die Katholiken sich der Kirchengüter bemächtigen könnten, deren Ertrag sie jezt unter ihren Familien vertheilen, oder auch nur, daß einige Katholiken an den Aemtern und Ehrenstellen Theil nehmen könnten, zu denen sie sich allein berechtigt glauben. Unwissenheit und Bigotterie haben den wenigsten Antheil an diesen wiederholten Verweigerungen. Man hat in beiden Hin-

Digitized by Google

fern viel von den Ausschweifungen des katholischen Vereins gesprochen, und ein Lord beklagte sich sogar öffentlich im Oberhause über Verläumdungen, die man in demselben gegen ihn ausgestoßen, aber fast alle kamen darin überein, daß es kein Mittel gebe, diesen Verein zu verhindern, obgleich Andere, und darunter der Lordkanzler selbst, meinten, es hänge nur vom Generaladvokaten von Irland (Hrn. Plunkett) ab, der Sache ein Ende zu machen. Hr. Shiel ist auch wirklich angeklagt, aber dessen ungeachtet hält der Verein fortwährend regelmäßige Versammlungen, und hat so eben wieder seine katholischen Mitbrüder in einer Publikation, bei allem was ihnen theuer sey, aufgefordert, an keinen geheimen Gesellschaften Theil zu nehmen, weil dieselben an sich gesezwidrig wären, schwere Strafen nach sich zögen, Irland nie Gutes gebracht hätten oder bringen könnten, den Wünschen ihrer Feinde gemäß wären, und ihre eigene gerechte Sache nur schwächten. Vor allem stüzt sich der Verein darauf, daß die Priester, ihre besten Freunde auf Erden, es ihnen widerriethen. Weiter empfiehlt er ihnen Ordnung und Friedfertigkeit, und überhaupt Wohlwollen gegen diejenigen Protestanten, die ihren Rechten günstig sind. In dem Allen ist nun freilich nichts zu tadeln, man sieht aber, daß es in Irland einen Staat im Staate gibt, und daß durchaus etwas geschehen müsse, um diesen Verein zwischen dem gemeinen Volke, der Geistlichkeit und den höhern Ständen zu vernichten, einen Verein, der dem Staate mit der Zeit gefahrbringend werden muß, und den nichts als eine Bewilligung der jezt ausgesprochenen Wünsche der Katholiken brechen zu können scheint. Ich sage der jezt ausgesprochenen Wünsche, denn ich zweifle nicht, daß sie später auch werden der Bürde überhoben seyn wollen, eine ihnen fremde, und sogar feindselige und verhaßte Priesterschaft zu erhalten. Aber das haben sie bis jezt noch nicht verlangt; und ich glaube, daß, wenn die höheren Stände einmal den Zwek ihres Ehrgeizes, den Siz im Parlamente und den Zutritt zu den höheren Staatsämtern erlangt haben, sie sich nicht, ihrer Geistlichkeit zu gefallen, in Gefahr sezen werden, diese Vortheile wieder zu verlieren. Wenigstens werden sie sich nicht, wie jezt geschieht, in Einen Köper mit ihr vereinigen. Indessen muß es am Ende dahin kommen, daß in Irland entweder gar keine herrschende Kirche sey, oder daß die katholische die herrschende werde, davon ist Jeder überzeugt, der den Zustand des Landes kennt, und seine Augen nicht vorsezlich der Evidenz verschließt. Unterdessen gehen allerlei Gerüchte, und die Times bekräftigen sie, daß Hr. Peel Rundschreiben an die Anhänger des Ministeriums erlassen, und sie im Widerspruch mit Hrn. Canning, aufgefordert habe, gegen die Emanzipation zu stimmen, widrigenfalls er seine Stelle niederlegen würde, daß Hr. Canning darüber so aufgebracht sey, daß er selbst dem Ministerium entsagen wolle, u. dergl. Alles dis ist inzwischen sehr unwahrscheinlich. Bekanntlich besteht schon lange eine Uebereinkunft unter den Ministern, daß keiner von ihnen sich in dieser Sache seines offiziellen Einflusses bedienen, und wie sie auch ausgehe, die Beibehaltung seiner Stelle nicht davon abhängig machen wolle; und Hr. Peel ist kein Mann, den man einer hinterlistigen Handlung wie diese gewesen wäre, für fähig halten könnte. Daß eine gewisse Partei Hrn. Canning und seine Freunde gern entfernen möchte, ist unbezweifelt, aber wenn es ihr gelingt, wird es auf einem andern Wege geschehen. Gestern Nacht ging der Vorschlag der Minister, hinsichtlich der Getreide-Einfuhr, mit einer Mehrheit von 69 Stimmen durch; 169 stimmten dagegen, und wollten, daß die Abgabe von 20 Sh. erst dann statt haben solle, wenn der Preis des Weizens 64 Shillinge wäre. Auf diese Weise wäre es nun entschieden, daß die Abgabe nicht höher seyn soll; diesen Abend aber wird Hr. Whitmore einen Vorschlag machen, dieselbe zu erniedrigen; aber da Hr. Canning sich im Namen der Regierung verbürgt hat, daß er sich demselben widersezen werde, so dürfte es wohl bei dem von dem Ministerium empfohlenen System bleiben. Es gibt freilich Leute, die da behaupten, der Vorschlag werde im Oberhause verworfen werden. Daß große Neigung dazu da ist, sieht jeder, besonders in dem lächerlichen Versuche, welcher in beiden Häusern gemacht worden ist, denselben nicht als den Vorschlag der Regierung, sondern des Hrn. Huskisson ansehn zu wollen, und zwar trotz der Versicherung des Hrn. Canning, daß derselbe von Lord Liverpool herrühre; so daß Hr. Canning, Hr. Peel, Hr. Robinson, Lord Bathurst, Lord Bexley, kurz fast alle Kabinetsminister aufs feierlichste versichern mußten, der Vorschlag sey persönlich von Lord Liverpool gebilligt. Als eine Regierungsmaaßregel ist also das Ansehen des Ministeriums an dessen Annahme geknüpft, und eine Verwerfung müßte beinahe nothwendig einen gänzlichen Ministerwechsel nach sich ziehen. Dieser ist aber jezt schwer zu glauben. — Im Oberhause wurde gestern Abend eine Committee niedergesezt, welche untersuchen soll, welches die dermaligen Getreidepreise in den Häfen des Kontinents sind.

** London, 9. März. Die mexicanischen Staatspapiere sind heute, nach Eingang der Rede, welche der Präsident bei Eröfnung des neuen Kongresses zu Mexiko am 1. Januar gehalten hat, im Preise gestiegen. Die Rede gibt ein erfreuliches Bild von dem Vorwärtsschreiten der neuen Republik, die, seitdem Iturbide der Freiheit zum Sühnopfer gebracht werden mußte, mit der Würde aufgetreten ist, welche ihr bereits die Achtung der alten Welt verschaft, während sie ihren Schwesterstaaten als Beispiel vorleuchtet. Ihr Finanzzustand, dieser Barometer einer guten Verwaltung, hat die Erwartungen der Regierung übertroffen, und die Einnahmen haben die Ausgaben, sammt den Zinsen der innern und ausländischen Schuld, um eine viertel Million Piaster überschritten. Ueberhaupt haben sich die Einnahmen von 1826 (13 1/2 Millionen Piaster) gegen die des Jahres 1823 schon verdoppelt, und noch steht diese Republik erst im Anfangspunkte ihrer Laufbahn! Der Handel mit Europa und Asien (im Oktober v. J. kam ein mexicanisches Schiff von Mazatlan direkt in Sincapore an) vermehrt sich mit jedem Jahre, und die Regierung hat schon durch kurze Erfahrung die Wahrheit des Grundsazes gelernt, daß nicht neue Auflagen, sondern Freiheit und Ermunterung des Handels den öffentlichen Schaz füllen. Daher empfiehlt auch der Präsident in seiner Rede diesen wichtigen Gegenstand, und stellt dar, was der Staat demselben schon verdanke. In allen Zweigen des Staatsdienstes, in der Armee, Marine u. s. w. herrscht Ordnung und Zufriedenheit. Die einzelnen Staaten des Bundes gehen durch ihre Lokal-Legislaturen einer fortschreitenden Ausbildung entgegen; mehrere derselben haben sogar auf öffentliche Kosten junge Männer nach Europa geschikt, um die

Digitized by Google

verlornen Jahrhunderte im Fortschreiten des Wissens nach ihrem Vaterlande zurückzubringen. Der Präsident schließt seine Rede mit dem Ausrufe: „Möge Gott uns beschützen, und möge unser Vaterland stets der erste Gegenstand unsrer Wünsche, die theuerste Triebfeder unserer Thätigkeit seyn."

Frankreich.

Paris, 12 März. Konsol. 5Proz. 98, 75; 3Proz. 69, 25; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 40.

Der zum Marschall von Frankreich ernannte Fürst von Hohenlohe hatte am 10 März die Ehre, seinen Eid in die Hände des Königs abzulegen, und den Marschallsstab von ihm zu empfangen.

Der Constitutionnel spricht von einem Gerüchte, daß der portugiesische Infant Don Miguel in Kurzem durch Frankreich nach Spanien reisen werde.

Die Unternehmer der Dampfboote zwischen Lyon und Vienne haben, bis zu Ausmittelung der Ursachen des neulichen Unglücks, diese Fahrt eingestellt.

Deutschland.

** Frankfurt, 1. März. Die nunmehr bekannt gewordenen nähern Bestimmungen der projektirten neuen brittischen Kornbill entsprechen keineswegs den Erwartungen, die man früher davon gehegt hatte. Insbesondere möchten sie denjenigen Gegenden Deutschlands, die allein durch den Rheinstrom mit den brittischen Märkten in Verbindung treten können, so lange die Benuzung dieser Wasserstrasse mit den zeitherigen Kosten und Schwierigkeiten verknüpft bleibt, eben keine Vortheile verheißen, wenn es anders richtig ist, wie behauptet wird, daß die Verführung des Weizens nach den englischen Märkten schon jezt nur alsdann gute Rechnung gebe, wenn man dort einen Normalpreis von 50 Sh. für den Quarter zu erhalten Hofnung habe. Die hohen Zölle, womit, nach jener Bill, das fremde Getreide belastet werden soll, und die sich der Verkäufer desselben in Abzug bringen lassen muß, werden es in der Folge noch weniger gestatten, in England mit dem einheimischen Produzenten in Konkurrenz zu treten, wenn der Marktpreis in England nicht die 60 Sh. überstiegen hat, was in gewöhnlichen Jahren nicht leicht geschehen dürfte.

Rußland.

* St. Petersburg, 28 Febr. Dem jüngst zum Kriegsgouverneur von Kiew ernannten Generallieutenant Scheltuchin ist durch einen spätern Ukas nunmehr auch die Civil-Oberverwaltung dieses Gouvernements übertragen. Der Generalmajor Graf Gurgew ist zum Mitglied im Konseil des Kriegsministeriums ernannt. Der Gouverneur der Provinz Dagbestan, Generallieutenant Schamchal Terkowsky hat das Großkreuz des St. Wladimir-Ordens 2ter Klasse und der Gouverneur von Kjurinsk und Kasykumyk, Generalmajor Aslan-Chan, den St. Annen-Orden erster Klasse erhalten; beide für den Eifer, mit dem sie die Ruhe unter den Bewohnern der von ihnen verwalteten Provinzen wider die Aufwiegelungen der Perser zu erhalten strebten. Der Obrist Reitow hat zur Belohnung der ausgezeichneten Tapferkeit, mit der er während 47 Tagen die Festung Schuscha wider beträchtliche feindliche Streitkräfte zu vertheidigen wußte, den St. Wladimir-Orden 3ter Klasse erhalten. — Ein Ukas vom 1 dieses befiehlt, zum Behuf einer größern Ausdehnung des Handels in der Provinz Kaukasien und den zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere belegenen Gouvernements, von persischen Waaren, welche durch russische und persische Unterthanen nach Georgien und in die Häfen des astrachanischen Zollbezirks geführt werden, nur fünf Prozent vom Werth zu erheben; bei ihrer Verführung aus Georgien in das Innere des Reichs sollen diese Waaren keinen andern Zollgebühren unterworfen seyn.

Oestreich.

Wien, 13 März. Metalliques 89 1/8; Bankaktien 1063 1/4.

Türkei.

* Konstantinopel, 23 Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit über Bucharest.) Hr. v. Ribeaupierre, dessen lang ersehnte Ankunft am 11 Febr. Abends, als eben das Geburtsfest Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich in Pera gefeiert wurde, erfolgte, hat, wie es heißt, alle von Hrn v. Minciaki in Bezug auf die Pacifikation Griechenlands gemachten Demonstrationen gutgeheißen. Somit unterläge die gemeinschaftliche mächtige Verwendung Rußlands und Englands zu Gunsten der Griechen keinem Zweifel mehr. Von Seite der Pforte scheint jedoch vor der Hand um so weniger Hofnung zu einer Annahme dieser Vorschläge zu seyn, als sie gerade jezt Nachrichten aus Livadien bekannt macht, welche sehr ungünstig für die Griechen lauten.

* Triest, 10 März. Briefe aus Syra vom 19 Febr. bestätigen meine neuliche Nachricht über die Vorfälle bei Athen, und die Niederlage der beiden griechischen Kolonnen von 2500 Mann unter Burbacki, Vaso und anderen Kapitains; sie sollen mehr als 500 Mann Todte, Verwundete und Gefangene verloren haben. Burbacki wurde mit 200 andern Gefangenen auf Befehl des Kutay Pascha hingerichtet. Vaso, der sich ohne Waffen flüchtete, ist in Salamin, und wird nun von den Seinigen verfolgt, welche ihn steinigen wollen. Der Kommandant der französischen Korvette Pomona hatte sein Boot ausgeschift, um Burbacki's Begnadigung zu verlangen, dasselbe wurde aber von den Türken mit Kanonenkugeln zurückgetrieben. Die Türken sind Meister bis Lepsina, auch ist das mit einigen hundert Mann besezte Kloster des Piräus noch in ihren Händen, und hat freie Verbindung mit dem Lager des Kutay. Dagegen sind die Griechen noch im Besiz der auf der andern Seite errichteten Batterie. Lord Gordon ist bemüht, mit seiner eigenen Brigg unter spanischer Flagge, die flüchtigen Truppen wieder zu sammeln. Ein griechischer Sklave, der sich von Kutay zu den Griechen gerettet hatte, erzählte, genannter Pascha habe beschlossen, sie am 15 Febr. anzugreifen, was auch wirklich geschah. Von dem Erfolg war jedoch bis zum 19 Febr. in Syra nichts bekannt, als daß die Türken den Hafen des Piräus gesperrt haben sollten. Aus der Citadelle von Athen hatte man seit mehreren Tagen keine Kanonade mehr gehört. — Der griechische Anführer Karaiskaki soll den Omer Pascha in Rumelien an einem Orte, Aspro Potamo genannt, eingeschlossen, und Kutay Pascha ein Truppenkorps abgeschikt haben, um ihn zu befreien. Auch über diese Vorfälle war auf Syra noch nichts Bestimmtes bekannt. — Das griechische Dampfschif ist noch dienstfähig, ob es gleich, wie neulich gemeldet, durch einige Haubizgranaden beschädigt wurde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

Man braucht keines großen Aufwandes von Vernunftgründen, fuhr Hr. Royer Collard fort, um zu beweisen, daß sowol das Gesez, als die Amendemens das Eigenthum der Blätter antasten, indem daraus unfehlbar hervorgehen muß, daß ein größerer oder geringerer Theil der gegenwärtigen Eigenthümer ohne ihre Einwilligung ganz oder theilweise aufhören müsse, es zu seyn. Sie werden verkaufen müssen, was sie nicht verkaufen wollen, — verkaufen ohne Konkurrenz, vielleicht an den, der nicht kaufen will. Der Staat kan nach Art. 10. der Charte das Opfer eines Eigenthums gegen Entschädigung verlangen. Das ist hier der Fall nicht. Der Staat fordert nichts für sich, substituirt sich keinem zu entschädigenden Eigenthümer, sondern schreitet gewaltthätig in die Vertheilung des Eigenthums ein; zersezt, verbindet, handhabt es nach Wohlgefallen, gibt diesem mehr, jenem weniger, einem gar nichts, überläßt die Entschädigung dem guten Willen. Ihr sagt, wenn wir das Eigenthum der Blätter nicht umstoßen, so gelangen wir nicht zu verantwortlichen Herausgebern, welche keine ärgerliche Täuschung seyen! Beseitigt das Skandal, wir sind damit einverstanden; aber ihr dürft an die Stelle des einen Aergernisses kein noch größeres und ansteckenderes — keine Umwälzung im Eigenthum sezen. Suchet, bis ihr gefunden habt; aber wir sind nicht verpflichtet, euch um so hohen Preis zu helfen. Die Initiative ist nicht blos ein Ehrenvorrecht. Sie ist auch eine Arbeit, die nur ruhmvoll ist, wenn sie die Bedürfnisse der Gesellschaft befriedigt, ohne daß es das Opfer eines Rechts, oder einer Freiheit koste. (Bravo! Bravo!) Es gibt keinen Nuzen, ja keine Nothwendigkeit, der das Eigenthumsrecht nicht widersteht, und die es nicht überwinden müßte. „Als Grundsaz stehe fest, sagt Montesquieu, daß, wenn vom allgemeinen Besten die Rede ist, das allgemeine Beste niemals erheischt, einen Privatmann seines Guts, oder eines Theils desselben, durch ein Gesez oder eine Verordnung zu berauben.“ (Esprit des lois l. 26. ch. 15.) Ueber diesen Punkt, meine Herren, ist unsere Abweichung am tiefsten, unausgleichbarsten. Es handelt sich davon, zu erfahren, ob das Gesez moralischer Weise allvermögend sey. Ich sage, was mich betrift, nein! — es ist nicht allvermögend, das Gesez; es ist selbst wieder dem Rechte unterworfen — oder, mit andern Worten, der Gerechtigkeit. Wenn das Gesez das Recht umstößt, so ist es Bedrükung, Tyrannei. Ich hatte angeführt, daß Bossuet gesagt: Es gibt kein Recht wider das Recht. Ich hatte seine Worte abgekürzt, aber getreu. Hier sind sie im Ganzen: „Vergeblich quält man sich zu beweisen, daß der Fürst das Recht nicht habe, das Volk oder die Religion zu unterdrüken; denn wer hat denn jemals gedacht, daß solch ein Recht unter den Menschen vorhanden sey, daß es ein Recht geben könne, um das Recht umzustoßen, eine Vernunft, um gegen die Vernunft zu handeln, denn das Recht ist anders nichts als die Vernunft und zwar die sicherste.“ (5me avertissement aux protestans, §. 32.) Konnte Bossuet bestimmter sagen, daß der Fürst, d. h. das Gesez verschieden ist vom Recht, daß das Gesez kein Recht habe, das Recht umzustoßen? Und ist diese Verschiedenheit des Fürsten vom Rechte etwas anders als die Verschiedenheit der menschlichen Machtvollkommenheit von der göttlichen — des Menschen selbst von Gott? Ich würde den Hrn. Großsiegelbewahrer beleidigen, wenn ich länger auf einem so klaren Punkt bestehen wollte. Einige Zeilen weiter spricht Bossuet in der Voraussezung, daß der Fürst Böses thue. Folgert er daraus, daß durch den Willen des Fürsten oder des Gesezes das Böse Recht wird, und man sittlich zu dessen Erfüllung gehalten ist? Das denkt keiner; dieser große Mann sagt blos, daß auch in diesem Falle dem Privatmann nicht erlaubt ist, die Waffen gegen den Fürsten zu ergreifen. Wir stimmen mit dieser die Ordnung und Ruhe der Gesellschaften erhaltenden Lehre überein. Aber indem wir ihr Achtung zollen, und ohne sie zu verlezen, behaupten wir mit den Moralisten aller Zeitalter, mit den heiligen Lehrern, deren reinste Sprache wir nur wiederholen, auf dem Grabe der Märtyrer, daß wenn das Gesez einem Privatmann ein ungerechtes Gebot auferlegt, er auf jede Gefahr den Gehorsam weigern muß; daß wenn ihn das Gesez von einem natürlichen Sittengesez dispensirt, er sich so wenig für dispensirt halten darf, als der Unterthan sich des Eides der Treue gegen seinen Souverain, wenn irgend eine andere Autorität ihn dessen entbindet, wirklich für entbunden halten darf. Wenn also ein Zeitungseigenthümer sein Eigenthum der Spoliation entzieht, indem er es in befreundete Hände niederlegt, so vergeht sich der Inhaber gegen die Moral, wenn er dem verführerischen Gesezе folgt, das ihm sagt: „Du sollst nicht zurük geben; du sollst entwenden!“ Ich werde keine Worte verlieren, um die Analogien des Wuchers oder des Sklavenhandels zu widerlegen, ich rufe nur das Gewissen des Menschengeschlechts, das Gewissen des Hrn. Siegelbewahrers selbst an, und erkläre ihm, daß, wenn ich, ungeachtet seiner amtlichen Erklärungen, in dem besprochenen Fall, ich will nicht einmal sagen, seine Unterschrift, sondern nur sein Wort hätte, — ich ganz ruhig seyn würde: ich fordere ihn auf mir zu sagen, ob ich Unrecht hätte. (Der Großsiegelbewahrer: Ich würde es nicht geben!) Und doch haben Sie zu verstehen gegeben, daß Sie wohl die Revolutionsgesezе zu Gunsten Verbannter, Emigrirter verlezt haben würden. Nun wohlan, ein Mann, der Ihnen weder nachsteht an Rechtlichkeit, noch an Religion, noch an Delikatesse — dieser Mann würde sein Wort halten, wenn er es gegeben, er würde ein Verbrechen zu begehen glauben, wenn er es verlezte; und dieser Mann bin ich. (Zur Linken: Bravo! Bravo! — Wir auch! wir Alle!) Es entgeht mir nicht, wie delikat und gefährlich diese Diskussionen sind; sie erschreken mich in dem Maaße, als sie mich betrüben. Warum bin ich dazu gezwungen? Kan ich aber Raub und Diebstahl ins Heiligthum der Gesezе einführen sehen, ohne mich aus allen Kräften dawider zu sezen? Wir haben von der Revolution mehr geerbt, als wir glauben und wollen. Wenn die Prinzipien, die sie bekannte, erst auch rein und edel waren, so waren ihre Handlungen doch nur zu oft von tiefster Immoralität. Diese Immoralität befleckt auch jezt unsere Gesezе und unsere Gemüther; man sollte denken, wir könnten nichts als ächten. Um einen zufälligen

Digitized by Go

Mißbrauch in der Zeitungspresse zu berichtigen, verfährt man mittelst Verletzung des Eigenthums, und um diese Verletzung zu sichern, verletzt man die Moral. Ich will kein Unschuldiger dieses Proscriptionsgesetzes seyn. Ich stimme für Verwerfung des Kapitels mit den Amendements. Der Minister des Innern: Ich habe wenig zu sagen über die delikaten Fragen, welche so eben vor Ihnen entwikelt wurden. Ich will mich darauf beschränken, in wenigen Worten die gefährlichen Auslegungen zu berichtigen, welche sie in ihrer großen Allgemeinheit umfassen. Der Redner sagt nach Bossuet: Es gibt kein Recht wider das Recht. Da sey Gott vor, daß ich gegen einen so großen Mann kämpfen sollte; es ist schon schwer genug, Hrn. Royer Collard zu bekämpfen. Der Minister sezte hierauf aus einander, daß allerdings die Gesetze nichtig wären, die eine unerläßliche Pflicht aufheben; die aber Pflichten auflegen, habe man nicht zu beurtheilen, weil Niemand in seiner eigenen Sache urtheilen könne. Wenn das Gesez Pflichten auflege, habe der Unterthan sie zu erfüllen, und nicht zu erörtern, sonst könnte ja keine Regierung bestehen. Kontrakte müßten respektirt werden, nur nicht die verbotenen Kontrakte; nicht die gesezwidrigen Kontrakte. Im vorliegenden Falle hätte man die Kontrakte verbieten müssen, welche dazu dienen, den wahren Eigenthümer zu verbergen. Im übrigen brachte Hr. v. Corbiere dieselben Gründe vor, welche früher der Justizminister gegen Hrn. R. Collard angeführt hatte. Hr. Benj. Constant antwortete dem Minister und unterstüzte Hrn. Royer Collard. Die Erörterung ward vertagt.

Deutschland.

* Dresden, 10 März. (Beschluß.) Schon aus den hier nur sehr unvollständig angedeuteten Punkten erhellt zur Genüge, daß bei einer solchen Organisation einer obersten katholischen Kirchenbehörde keines der bisherigen Ressortverhältnisse übergangen oder zurükgesezt wird, nirgends von eigener Machtvollkommenheit oder einem Zusammenhang mit irgend einer fremden Behörde die Rede ist, daß in höheren Verfassungssachen alles auf die Kognition des evangelischen geheimen Rathskollegiums mit Zuziehung des apostolischen Vikarius gestellt wurde. Befindet sich in den in der Beilage aufgeführten 21 Punkten, die alle dem katholischen Konsistorium übertragene Geschäfte namhaft machen, und in der ihm zukommenden Rechtspflege, manches, was für eine bloß geistliche Behörde zu weltlich scheinen könnte, so muß man aus Dr. Webers evangelischem Kirchenrecht in Sachsen, wovon freilich nur zwei Bände erschienen sind, sich überzeugen, daß es hier nur um Parität mit der evangelischen Kirchenverwaltung und Konsistorialpflege zu thun war. Von höchster Wichtigkeit ist gleich zu Anfang folgendes königliche Wort: „Die Bekanntmachung allgemeiner, entweder vom römischen Stuhle ausgehender, oder sonst von Vikariaten für nöthig erachteter Anordnungen durch den Druk oder öffentlichen Anschlag, soll ohne unser landesherrliches Vorwissen und nach Befinden beigefügtes Placet nicht geschehen. Auch behalten wir uns vor, in etwa vorkommenden Fällen, welche auf unsere landesherrliche Gerechtsame Einfluß haben könnten, und bei Beschwerden über Mißbräuche der von dem Vikariat auszuübenden geistlichen Gewalt, selbst in geeignetem Maaße zu entscheiden. Zum Behuf solcher Entscheidungen soll jedesmal über den fraglichen Gegenstand von unserm Geheimenrathe mit dem apostolischen Vikar sich zuvor communicando vernommen, und in dessen Verfolgung räthliches Gutachten darüber aus erstattet werden." Gewiß bei einer so preiswürdigen Garantie ist an einen unmittelbaren fremden Einfluß, welcher doch selbst in der großherzogl. Weimarischen Akte nach Alexander Müllers Erläuterung nicht ganz umgangen werden konnte, um so weniger zu denken, als der landesherrlichen Gewalt hier alles vollkommen untergeordnet ist. Auch hat bereits die Bekanntmachung dieses Mandats alle etwaigen Besorgnisse in allen Kreislanden sogleich beschwichtigt, die Unkunde derer, welche ein vom römischen Stuhle unmittelbar als Partei von einer Seite zugestandenes Konkordat mit einem solchen Mandat in Parallele stellen möchten, beschämt, und für die hohe wahrhaft landesväterliche Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit eines Monarchen, der nun bald 60 Jahre Sachsens sichtbarer Genius gewesen ist, ein neues herrliches Zeugniß abgelegt. Daß in der in diesem Mandat nicht mitbegriffenen Oberlausiz, welche allerdings allein mehr Katholiken zählt, als die vier Kreise der Erblande, das friedlichste wechselseitige Vernehmen und die schönste Eintracht zwischen beiden Religionsparteien fortdauernd herrscht, ist bei den erprobten Gesinnungen des ehrwürdigen Bischofs Lock in Budissin und der dortigen stiftischen Verwaltungen, eine bekannte Sache, und so bedarf es dort keines neuen Regulativs. — Wenn aber noch irgend ein Zweifel über den ächt christlichen Geist, der so laut in diesem Mandate sich ausspricht, irgendwo sich erheben wollte, so müßte das damit sogleich in Verbindung gesezte zweite Mandat, den Uebertritt von einer Konfession zur andern betreffend, jede Aeußerung desselben zum Stillschweigen bringen. Der Uebertretende muß 21 Jahr alt, und nach seinem Geisteszustand einer freien Entschließung fähig seyn. Vorher muß er sein Vorhaben bei dem vornehmsten Ortspfarrer seiner bisherigen Konfession persönlich anzeigen, welcher ihn sodann über die Wichtigkeit seines Schrittes zu belehren, und zu einer reiflichen Erwägung während einer vierwöchentlichen Frist zu ermahnen hat. Bei dieser Belehrung und Ermahnung hat sich der Geistliche eine Herabwürdigung der Konfession, zu der der Angemeldete überzutreten beabsichtigt, nicht zu erlauben. Beharrt der Gemeldete, so muß der Geistliche ein schriftliches Zeugniß seiner Entlassung aus der bisherigen Kirchengemeinde ausstellen. Ohne diese vorbereitende Prüfung und feierliche Entlassung darf der Geistliche der neugewählten Konfession niemand in seine Kirchengemeinde aufnehmen. Auf Kontravention steht eine Geldbuße von 50 Thlrn., und im Wiederholungsfalle Remotion vom Amte. Ein geheimer Uebertritt zieht nicht nur eben so, wie ein öffentlicher, den Verlust aller an die bisher geübte Konfession gebundenen Amts- und Familienrechte, sondern, insofern ein früher geleisteter Religionseid verletzt wurde, auch angemessene Bestrafung, und Zurükgabe der seit dem Uebertritt zur Ungebühr gezogenen Nuzungen nach sich. Removirt wird der Geistliche, der jemand in seine Kirche aufnimmt mit dem Vorbehalt, sich dessen ungeachtet öffentlich zu seiner bisherigen Kirche halten zu dürfen. Ein in articulo mortis erfolgter Uebertritt ist zwar für die Person gültig, hat aber auf die Kinder des Uebergetretenen keinen Bezug. Alle Verleitung zum Uebertritt durch Versprechungen, Drohungen oder Herabwürdigung der Re-

genseitigen Kultus, wird von der kompetenten Obrigkeit des Schuldigen mit 50 Thlr. gerügt, im Wiederholungsfalle noch härter bestraft, bei Geistlichen irgend einer Konfession aber mit Dienstentlassung belegt. Von dem Tage des erfolgten Uebertritts an verliert der Uebergetretene die Rechte seiner bisherigen Kirche, und erhält die der andern Kirche, doch tritt dabei nirgends eine rükwirkende Kraft ein. Auf die Kinder, über 14 Jahre alt, hat der Uebergang des Einen der Eltern keinen Einfluß. Sie werden in der zeitherigen Konfession erzogen, bis sie nach erlangter Mündigkeit selbst wählen können. In Ansehung jüngerer Kinder bleibt es der Uebereinkunft der Eltern überlassen, in welcher Konfession sie nun erzogen werden sollen. — Daß bei dieser, namenloses Unheil, kränkende Verdächtigung, mannichfaltige Beschleichung und Beeinträchtigung des Gewissens verhütenden wahrhaft königlichen Verordnung kein Mann aus irgend einer Kongregation mit zu Rathe saß, bedarf wohl kaum einer Anzeige. Zu wünschen aber ist es, daß irgend ein tüchtiger, ganz unbefangener, und iuris utriusque kundiger Rechtsgelehrter, der an der Quelle sizt, recht bald die Feder ergreifen, und eine genügende Erläuterung darüber mit möglichster Motivirung dessen, warum es so ist, und nach dem Gegebenen nicht anders seyn konnte, herausgeben möge. Bis dahin ist zu wünschen, daß weniger Unterrichtete, besonders im Auslande, wo die verwikelte Verfassung in hierländischen Kirchensachen manche Dunkelheit haben muß, weder voreilig, noch leidenschaftlich darüber aburtheilen mögen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 17 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	137 3/4	137 1/4
Partial à 4 Proc.	122	121 1/2
Metalliques 5 Proc.	90	89 7/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 1/2	94 1/4
detto — — 5 Proc.	102 7/8	102 5/8
Landsanlehen — — 5 Proc.	104	103 3/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		98

Litterarische Anzeigen.

Bei Chr. Kranzfelder in Augsburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Andenken, geistliches, für Neukommunikanten, bestehend in Lehren und Ermahnungen zur heilsamen Erinnerung an die erste Kommunion. 12. broschirt. 54 Seiten. 6 kr.

Dis Büchlein dürfte sich um so eher zu einem Ostergeschenke für junge Kommunikanten eignen, da die darin vorkommenden Gegenstände in einer äußerst liebreichen, zum Herzen dringenden, und zugleich auch gemeinfaßlichen Sprache vorgetragen sind, die bei jugendlichen Gemüthern am meisten Eingang findet.

Nelk, Th., Afra von Augsburg, eine Erzählung für Alle, besonders für die Jugend. 12. brosch. 68 Seiten. 9 kr.

Auch dieses neue Werkchen des Herrn Verfassers ist so wie seine frühern Erzählungen in der allgemein beliebten und so anziehenden Manier Christoph Schmids geschrieben; es wird daher den zahlreichen Freunden des Herrn Verfassers auch diese seine neue Arbeit sehr willkommen seyn.

Halszierde, königliche, oder Sammlung der kräftigsten Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Kommuniongebete ꝛc. Mit 5 Kupfern. gr. 8. 25 Bogen. 1 fl.

Gegenwärtiges Gebetbuch, das von einem Pfarrherrn unsers Bisthums gereinigt, ganz neu bearbeitet worden, und schon mehrere Auflagen erlebt hat, ist vorzüglich zum Gebrauche für ältere Leute berechnet, da es mit ganz großen Lettern gedrukt ist.

Von vorstehenden drei Schriften findet bei größerer Abnahme ein Partiepreis statt, wenn man sich an den Verleger selbst wendet.

Novitäten.

Zur Ostermesse erscheinen nachstehende neue Schriften in meinem Verlage. Ich ersuche, die nöthigen Bestellungen für den Norden bei meinem Kommissionair, Hrn. C. H. F. Hartmann in Leipzig, zu machen, der sie auf eigne Rechnung debitirt.

Lenz, C., über technische Truppen, mit besonderer Beziehung auf die in Oestreich und Preußen angenommenen Systeme, dann über die Art ihrer Ausbildung, vom staatswirthschaftlichen, technischen und militärischen Gesichtspunkte aus betrachtet. gr. 8.

Lipowsky, F. Jos., Geschichte der Landstände von Pfalz-Neuburg, mit 22 Urkunden. gr. 8.

Maßmann, H. F., aus Berlin, das vergangene Jahrzehend der deutschen Litteratur, oder: Ist kein Schiller da? Eine Betrachtung. 8.

N . . . . ., hat Newton eine Naturphilosophie begründet? Drei Vorlesungen. 4.

Spengel, J., zur Lehre von der Litiscontestation bei Prozessen, und von den Einreden. 8.

Sutor, A., Lesebuch für Landkinder, zweite wohlfeile Ausgabe. 8.

Wirthum, Dr. Wolfg., Gott, unsere Zuflucht und Stärke; guter Saame für den mit festem Vertrauen zu Gott betenden katholischen Christen. 12. mit 1 Kupf.

Wiedemann, G. Fr., die allgemeine Menschen-Geschichte mittlerer Zeit, für die Jugend. Dritte, wohlfeilere, in Einem Bande zusammengedrukte Ausgabe. gr. 8.

J. J. Lentner,
Buchhändler und Buchdruker in München.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Vom
Königlich bayerischen Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg.

Johann Wilhelm Ekstein, aus Gostenhof gebürtig, ist beiläufig 45 Jahre alt, und gegen 26 Jahre abwesend.

Demselben ist ein Legat von 100 fl. aus dem Testamente der Wittwe Kunigunda Margaretha Salger auf den Fall seines dereinstigen nüzlichen Etablissements oder anständiger Verheirathung zugefallen.

Da nun von dessen Aufenthalt, Leben oder Tod keine Nachricht zu erhalten ist, so ergehet hiemit an denselben oder dessen allenfallsigen Leibeserben auf Antrag der Interessenten die Aufforderung binnen

drei Monaten

a dato und längstens bis zum 15 Jun. d. J. vor dieser königlichen Gerichtsbehörde entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, und das genannte Legat in Empfang zu nehmen, respektive als Erben sich zu legitimiren,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 78. 19 März 1827.

Spanisches Amerika. — Brasilien. — Großbritannien. — Frankreich. (Annahme des Preßgesezes. — Deutschland. (Beschlüsse der hessischen Deputirtenkammer.) — Norwegen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 78. Französische Deputirtenverhandlungen. — Brief aus Luzern. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Mexico, die bis auf den 25 Dec., und aus Vera-Cruz, die bis zum 4 Jan. gehen, melden unter anderm: „Der neue Kongreß hat die Absicht, einen Theil der geistlichen Güter einzuziehen, um die Staatsschuld zu bezahlen; in diesem Lande hat der Fanatismus so sehr in seiner Kraft verloren, daß die Regierung diesen Schritt ohne Gefahr wagen darf. Der Finanzminister Estevan hat seinen Abschied verlangt, und zuvor seinen jährlichen Bericht eingegeben. Don Lorenz Zavala, ein vormals ausgezeichnetes Senatsmitglied aus dem Staate Yucatan, soll an die Stelle des Hrn. Camacho, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, kommen; dieser lezte ist gegenwärtig auf Sendung in London."

New-Yorker Blättern zufolge wird der Aufstand in der mexicanischen Provinz Texas immer ernsthafter. Die Insurgenten sollen mit 23 indianischen Stämmen einen Vertrag geschlossen haben. Sie wollen ihrer neuen Republik den Namen Fredonia geben, und zu Nacogdoches einen Kongreß versammeln.

Commodore Porter war fortwährend von den Spaniern in Capes-West blokirt.

Man schreibt aus Caraccas vom 28. Jan.: „Der schon so lange erwartete Befreier ist am 10. d. hier angelangt. Der Einzug war prachtvoll. Die Einwohner legten den größten Enthusiasmus an den Tag. Seine Rückkehr kam sehr zur rechten Zeit; wir kounten, wäre sie nur um einen Tag verspätet worden, das größte Unglück erleben. Die Soldaten zeigten die größte Unzufriedenheit, und es waren alle Arten von Ausschweifungen zu befürchten. Alle diese Besorgnisse sind durch seine Ankunft gehoben. Folgendes Dekret erschien sogleich: „Simon Bolivar ꝛc. In Betracht 1. daß Venezuela durch die sich gegenseitig bekämpfenden Parteien in die unseligste Lage versezt ist; 2. daß ich durch meine außerordentlichen Befugnisse und den Wunsch des Volks bevollmächtigt bin, das Vaterland zu retten; 3. daß der innere Frieden die allgemeine Rettung und den Ruhm der Republik herbeiführt; — beschließe ich: 1. Niemand soll wegen Handlungen, Reden und Meynungen, die in Rücksicht auf die Reform an den Tag gelegt wurden, verfolgt oder vor Gericht gezogen werden können. 2. Die Personen, Güter und Stellen derjenigen, die bei dieser Sache kompromittirt sind, werden ohne alle Ausnahme garantirt. 3. Der Obergeneral Joseph Anton Paez wird die bürgerliche und militärische Autorität, unter der Benennung oberster Chef von Venezuela, mit den entsprechenden Befugnissen für diese Stelle ausüben, und der Obergeneral Santiago Marino soll Intendant und Kommandant von Maturin seyn. 4. Gleich nach Bekanntmachung dieses Dekrets soll meine Autorität als Präsident der Republik anerkannt, und mir Gehorsam geschworen werden. 5. Jede nach Bekanntmachung dieses Dekrets verübte Feindseligkeit soll als Staatsverbrechen angesehen und nach den Gesezen bestraft werden. 6. Man wird, dem Dekrete vom 19. zufolge, den großen National-Konvent berufen, der über das Schicksal der Republik zu entscheiden hat. Unterz. ꝛc. S. Bolivar."

Das Memorial-Bordelais gibt folgendes angebliche Dekret des Diktators Francia: „Die Regierung von Paraguay, welche die Legitimität ihrer politischen Existenz auf das oberste Gesez, nemlich auf das Wohl ihrer Völker gründet, und sich in der strengen Nothwendigkeit befindet, die Unverlezlichkeit des Gebietes zu erhalten, auf welchem die Gesellschaft wohnt, der sie vorsteht, und damit die von ihr durch weise und gerechte Gesezе regierten Unterthanen, in der römisch-katholisch-apostolischen Religion, in Frieden und der größten Eintracht leben können; überzeugt, daß Brasiliens Streitkräfte sich zu einem Einfalle rüsten, ähnlich dem, durch welchen dasselbe sich zum Herrn des linken Ufers vom Uruguay gemacht, und daß in dieser Absicht vielleicht bereits eine militairische Expedition von Rio-Janeiro ausgelaufen ist, welche von dem Ministerium dieses Reiches ausgerüstet und von dem politischen Grundsaze geleitet wurde: „Wenn du Frieden willst, so rüste dich zum Krieg;" hat daher beschlossen: 1. Daß der Brigadier Rodriguez, interimistischer Generalkommandant der Armee, Befehle ertheile, damit die, mit der Bewachung auf der brasilischen Gränze beauftragten Abtheilungen sogleich verdoppelt, und die Zurüstungen zu einer kräftigen Vertheidigung beschleunigt werden; daß man ferner ein Beobachtungs-Korps bilde, das im Stande sey, einen Einfall in die brasilischen Besizungen zu machen, so bald die kaiserlichen Streitkräfte ein feindliches Unternehmen gegen Paraguay, oder dessen verbündete Provinzen, sich erlauben sollten; 2. Daß der Commodore Boumar, Kommandant der Seemacht, dem genannten Brigadier alle mögliche, von diesem etwa reklamirte Hülfe zu leisten habe, daß er ferner ermächtigt sey, die, in seinem Reglement vom 24 Okt. vorgeschlagenen, und von der höhern Behörde genehmigten Kaperbriefe auszufertigen. 3. Daß der General-Sekretair Zapidas ermächtigt werde, alle, zur genauen Vollziehung dieses Beschlusses erforderlichen Verfügungen zu treffen. Gegeben in der Stadt Assumption von Paraguay, am 24 Nov. 1826. Unterzeichnet: Doktor Francia. Bernardino Zapidas, Generalsekretair." — „Diesem nach, sagt das Memorial-Bor-

Digitized by Google

beläs, deutet Alles auf einen Krieg zwiſchen Paraguay und Braſilien, deſſen Ausgang Sr. kaiſerl. Majeſtät ſehr nachtheilig werden könnte, wenn es wahr iſt, daß die Republikaner von Buenos-ayres Monte-Video eingenommen haben ſollten. Man findet ferner in den braſiliſchen Blättern eine Bekanntmachung des General Rodriguez an ſeine Truppen, denen er die ſtrengſte Mannszucht anempfiehlt, und ihnen zugleich erklärt, er werde jedes Dienſtvergehen auf das Härteſte ahnden."

Braſilien.

Nachdem das Diario Fluminenſe vom 12 Dec. das am Tage vorher auf dem kaiſerlichen Luſtſchloſſe Boa Viſta um 10¾ Uhr Morgens erfolgte Ableben der Kaiſerin Dona Leopoldina Karolina Joſepha angezeigt, und mit einer Art von Nekrolog begleitet hat, fährt es folgendergeſtalt fort: „Indem wir es den Leuten vom Fach überlaſſen, den Urſprung, die ſchnellen Fortſchritte und den betrübten Ausgang dieſer Krankheit in den bisher mitgetheilten Tagsberichten zu beſchreiben, mag uns wenigſtens die Genugthuung bleiben, uns an die Sorgen, die Bekümmerniß, die Gemüthsbewegung, die Unruhe zu erinnern, wodurch die achtbaren Einwohner dieſer Hauptſtadt die auffallendſten Beweiſe der lebhafteſten Theilnahme an der Erhaltung des koſtbaren Lebens der Kaiſerin gegeben haben. Jedermann hätte gern die größten Opfer gebracht, um Ihre Tage zu verlängern, oder um ihre ſchmerzlichen Leiden zu mildern. Eingeborne und Fremde, Leute aus allen Klaſſen und Ständen, von jedem Alter, eilten in ihrem Eifer nach dem kaiſerlichen Luſtſchloſſe, begierig, nur ein Wort zu hören, das ihren Wünſchen ſchmeichelu, und ihr Vertrauen wieder aufrichten konnte. Ueberzeugt, daß die Tugenden der Erlauchten Kranken den Bitten, welche für Sie zum Himmel ſtrömten, eine deſto größere Kraft verleihen würden, verſammelten ſich die Menſchen in den Kirchen, und flehten in demüthigen Gebeten, unter Fürbitte der Heiligen, um das Gut, welches alle andern Güter in ſich ſchloß — um die Geſundheit der Kaiſerin. — Allein das zehnte Bulletin vom 8 d. M. fing an, die Hofnungen herabzuſtimmen, welche nun ſchrecklicher Angſt und Beſtürzung Plaz machten; dieſe ſteigerten ſich fortwährend, bis man am 10, ganz muthlos, da alle Hülfe fruchtlos ſchien, in vollkommene Kleinmüthigkeit verſank. Sprachlos und beſtürzt, ſah man von einem Augenblik zum andern das traurige Ereigniß kommen, welches uns bedrohete; als an dem unglüklichen 11 das ſiebenzehnte Bulletin anzeigte, Ihre Majeſtät die Kaiſerin habe Ihre ſchmerzlichen und ſchweren Leiden überſtanden, um in jener Welt die Krone der Gerechtigkeit zu empfangen, die der gerechte Richter Ihr zum Lohne für Ihre erhabenen Tugenden vorbehalten. Unter der Laſt eines ſo großen Jammers erliegend (wenn es uns auch nicht dazu an Talenten und Beredſamkeit fehlte) ſind wir nicht im Stande, das Lob jener erhabenen Eigenſchaften würdig zu verkünden, die wir ſtets bewunderten, und nicht ſelten prieſen, ſo weit es ſich in beſcheidener Sprache ausdrüken ließ. Wir haben indeſſen die Beruhigung, daß unſere Worte leicht Entſchuldigung finden müſſen, da alle Handlungen Ihres ſchuldloſen und leider zu kurzen Lebens ſo laut reden; da uns dauernde Beweiſe Ihrer mütterlichen Liebe in den theuren Pfändern Ihrer Zärtlichkeit bleiben, in den verehrten Kindern Ihrer vom Himmel geſegneten Ehe, — welche Braſilien die Thronfolge der kaiſerlichen Familie ſichern, Portugal eine Königin geben, die würdig iſt, Ihren berühmten Voreltern nachzuſtreben, und andern Thronen die ſchönſten Zierden vorbehalten, die das Glük Ihrer Völker machen werden, indem Sie dem ruhmwürdigen Beiſpiele Ihrer erlauchten Mutter folgen, dem erhabenen Gegenſtande des tiefſten Jammers, den die Zeit niemals wird verlöſchen können."

Das franzöſiſche Journal, Echo, das in Buenos-ayres herauskommt, enthält in ſeiner Nummer 18 den Auszug eines Briefs von Rio-Janeiro, worin auf folgende Art von dem Admiral Roſamel, der die dortige franzöſiſche Seeſtation kommandirt, die Rede iſt: „Der franzöſiſche Handelsſtand iſt mit dem Verluſte einer mächtigen und eben ſo eifrigen Stüze bedroht. Admiral Roſamel, im gerechten Unwillen über das Betragen des braſiliſchen Admirals Pinto gegen die Handelsſchiffe, hat bei dem Kaiſer Don Pedro eine Audienz verlangt und erhalten; er ſprach mit dem Kaiſer mit der Feſtigkeit und Freimüthigkeit eines alten Soldaten, der mit der Hofſprache wenig bekannt iſt. Der Kaiſer wurde dadurch beleidigt; er unterbrach den Vertheidiger der franzöſiſchen Handelsleute, und fragte ihn, ob er es wage, ihm das zu ſchreiben, was er ſage. — Auf der Stelle, antwortete der Admiral. — Er ging nach ſeiner Fregatte, und ſchrieb dem Kaiſer eben ſo kräftig, als er einige Zeit vorher geſprochen hatte. Don Pedro ſchikte dem Hrn. v. Roſamel eine Depeſche zu, worin er ihm meldet, er ſende ſeinen Brief an den König von Frankreich, und verlange einen andern Admiral."

Großbritannien.

Der Globe bemerkt: „Während der Debatten über die Emanzipation der Katholiken war die Stellung der Miniſter eine ganz andere, als die, welche der Verwaltung eines großen Reiches ziemte. Es offenbarte ſich zwiſchen keinen Mitgliedern der Kammer eine ſo große Erbitterung, als zwiſchen den Miniſtern ſelbſt; ein Unwille, den man freilich durch die Wichtigkeit der Frage, worüber ſie verſchiedener Meynung waren, entſchuldigen und rechtfertigen wird. Die Reden des H. Dawſon, des Sir W. Plunket und des Hrn. Miniſters Peel, diejenigen des Maſter of the Rolls und des Hrn. Canning, beſonders aber der Zwiſt unter dieſen beiden, bildeten miteinander eine ſehr auffallende dramatiſche Darſtellung der Geſinnungen und Meynungen eines Kabinets."

Daſſelbe Journal ſchreibt am 9 März, es heiße auf der Börſe, Hr. Peel ſey zum erſten Lord der Schazkammer und Pair ernannt, Lord Colcheſter erſeze ihn im Departement des Innern, und Hr. Canning behalte die auswärtigen Angelegenheiten und die Leitung des Unterhauſes.

Die Times vom 9 März ſagen: „Der Ton von Hrn. Cannings lezter Rede über die Katholikenfrage, und die Art, wie er den Maſter of the Rolls, Sir J. Copley (ob derſelbe gleich proteſtirte, kein Miniſter zu ſeyn), behandelte, haben die Gerüchte von Rivalitäten und bevorſtehenden Veränderungen im Miniſterium erneuert. Wenn ein Kollege des Hrn. Canning zugleich Lord Liverpools Stellen in der Schazkammer und im Oberhauſe einnähme, ſo würde Hr. Canning um ſo viel herabſteigen, als jener hinaufſtiege. Wenn auch Hr. Canning ſeinen Poſten unverändert beibehält, ſo wird doch ſein [illegible] Verhältniß geändert; käme z. B. ein Gegner der Emanzipation, wie Lord Colcheſter, ins Miniſterium, ſo würde Hrn. Can-

ungs Uebergewicht, wenigstens seine Würde, leiden. Alles dis beruht jedoch nur auf Vermuthungen, die bei einer Vakanz im Ministerium natürlich sind. Wir kennen Niemand als Hrn. Canning, der fähig wäre, mit fester Hand die Fäden aller jezt von England angeknüpften Unterhandlungen (worunter die mit Nordamerika eine der verwikeltsten ist) zu halten. Er möge austreten oder bleiben, es muß immer kränkend für ihn seyn, den Ehrenposten einem jüngern und schwächern Kollegen zu überlassen!" (Man darf nicht vergessen, daß die Times zwar Hrn. Cannings politisches System billigen, aber doch in Bezug auf das ganze Ministerium ein Oppositionsjournal geblieben sind.)

Die New-Times erklären sich ermächtigt, das vor einiger Zeit im Morning-Chronicle mitgetheilte Schreiben des Erzbischofs von Toledo, Don Pedro Inguanzo, an den König Ferdinand, für unächt zu erklären.

Frankreich.

Paris, 13 März. Konsol. 5Proz. 98, 55; 3Proz. 69, 20; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 30; Guebhard 52 1/8; Hapti 635.

Am 11 März war in den Tuillerien Spielgesellschaft von beinahe 800 Personen. Der König spielte Whist mit der Herzogin von Rohan, dem Kardinal Macchi (vormaligem päpstlichen Nuncius) und dem Grafen Apponi (kaiserl. östreichischen Botschafter). Am folgenden Tage überbrachte das Büreau der Pairskammer dem Könige das angenommene Postarifsgesez.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 12 März erstattete Hr. Favard de Langlade im Namen einer Spezialkommission Bericht über den von der Regierung vorgelegten Forst-Kodex. Hierauf schloß endlich die Kammer, nachdem sie noch einige von den HH. Perrier und Agier beim 22sten Artikel vorgeschlagene Amendemens verworfen hatte, die Erörterung des Gesezes über die Polizei der Presse. Es waren 367 Stimmende zugegen, 233 davon gaben weiße, 134 schwarze Kugeln. Majorität für die Annahme 99.

Die Quotidienne schreibt unterm 12. März: „Die Deputirtenkammer hat in der heutigen Sizung den Gesezesentwurf über die Polizei der Presse angenommen. Die Erörterung war lang und denkwürdig. Der Entwurf der Regierung ist verschwunden; der Entwurf der Kommission hatte fast dasselbe Schiksal, und es trat ein neuer Entwurf an die Stelle, aus Amendemens, die im Ganzen oder theilweise angenommen wurden, aus zerstükelten Artikeln, aus mehr oder minder improvisirten Verfügungen gebildet. Seit der Septennalität hatte sich noch keine so starke Minorität in der Wahlkammer kund gegeben. Bedenkt man, daß kaum 20 liberale Deputirte in der Kammer gerechnet werden können, so ergeben sich 114 unabhängige und uneigennüzige Deputirte, die einen Gesezes-Entwurf, der den vorgesezten Zweck auf keine Weise erreicht, verworfen haben. Die Durchsicht des neuen Entwurfs, vorzüglich die Vergleichung zwischen den Bedürfnissen der Gesellschaft und dem Gesezе, das diese befriedigen soll, hat augenscheinlich erwiesen, daß dieses Gesez, so wie es aus der Erörterung der Kammer hervorgegangen ist, weit entfernt, den verkündeten Zweck zu erreichen, nur die Gährung der Gemüther gesteigert und die öffentliche Unzufriedenheit vermehrt hat."

Der Constitutionnel sagt bei dem nemlichen Anlasse: „So ist nun heute das Preßgesez durchgegangen. 63 Deputirte, fast der siebente Theil der siebenjährigen Kammer, waren abwesend. Bei einer so wichtigen Gelegenheit hätten sie, wie es scheint, Alle auf ihrem Posten seyn, oder wenn sie das nicht konnten, aus Pflichtgefühl für ihre Mitbürger und das Recht, Funktionen aufgeben sollen, die sie nicht ausüben können. Dieses Urtheil erster Instanz gegen die Druckerei und die Wissenschaften muß Frankreich mit Trauer erfüllen. Aber noch bleibt ihm Ein Trost, die Appellation an eine Kammer, die neulich eine gegen die Jesuiten gerichtete Petition dem Präsidenten des Ministerraths zuwies ꝛc."

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Constitutionnel: „Der Infant Don Miguel wird sich von Wien nach Madrid begeben." — Aus dem Courrier français: „Der Herzog von Wellington ist französischer Marschall."

Die Frau Herzogin von Berry wohnte am 10 März einer archäologischen Sizung in der ägyptischen Gallerie des Hrn. Passalaqua bei. Man hatte sich in der Absicht versammelt, eine noch unangerührte weibliche Mumie zu untersuchen; die Malereien des Behälters sowol als die Vergoldungen der äußerlichen Hülle ließen vermuthen, daß dieselbe besonders merkwürdig seyn könnte. Die Personen, welche die Ehre hatten, J. k. H. zu begleiten, waren die Herzogin v. Reggio, der Herzog v. Blacas, der Graf v. Menars u. s. w., die Gesandten von Bayern und von Toskana, mehrere Mitglieder gelehrter Gesellschaften, und die beiden Brüder Champollion, die man in Frankreich für die scharfsinnigsten Entdeker der geheimnißvollen Reichthümer des ägyptischen Alterthums hält. Hr. Passalaqua ließ den Behälter oder Sarg aufbrechen; derselbe war von zusammen geleimten Tüchern gemacht. Es lag darin eine sehr sorgfältig eingepakte Mumie. Nachdem man die Tücher abgewikelt, fand man auf den verschiedenen Theilen des Körpers Amulete, einen großen Scarabäus von Serpentinporphyr; ein Papyrus konnte nur Stükweise herausgenommen werden, aber zwischen den Füßen lag ein anderer Papyrus, den man ganz erhielt; er war aufgerollt, aber ein Theil davon umgab die Beine. Die Hände waren längs den Hüften ausgestreckt; die linke Hand, die gewöhnlich geschlossen ist, offen. Die Nägel waren ausserordentlich lang, und die dicken, unordentlichen Haare ließen vermuthen, daß die Person eine lange, strenge Trauer gehalten hatte. Die Augen waren von ziemlich gemeinem Schmelz, das Hirn war durch eine Oeffnung hinter dem Gaumen herausgenommen worden. Das Kopfkeilbein war durch das Aufbrechen verlezt, das Hirnfell ganz unversehrt erhalten. Die HH. Champollion behaupteten, aus den Hieroglyphen des Papyrus zu entziffern, das Frauenzimmer habe Tet-Mutis geheißen, und sey die Tochter eines Thorhüters an einem der Isis geweihten Tempel in Theben gewesen.

Deutschland.

Die zweite Kammer der Stände des Großherzogthums Hessen hat in ihren lezten Sizungen, unter andern, folgende Beschlüsse gefaßt: „Auf den Erlaß der ersten Kammer über das Personal-Steuergesez im Wesentlichen: 1. Jedem Standesherrn nur die Steuerfreiheit auf ein Personal-Steuerkapital von 10 fl., als den allenfallsigen höchsten Betrag der in der projektirten Steuer liegenden eigentlichen Personalsteuer zuzuge-

Digitized by Google

ſtehen, und wenn die erſte Kammer oder die Staatsregierung dieſem Beſchluſſe ihre Zuſtimmung verſagen ſollte, alsdann den Geſezesentwurf abzulehnen; 2. die Befreiung des aktiven Militairs nunmehr nachzugeben; 3. die Staatsregierung zu erſuchen, in dem Falle, wenn das Geſez zu Stande kommt, eine allgemeine Reviſion der Häuſerſteuer-Kapitalien zum Behufe der Perſonalſteuer eintreten zu laſſen. In Bezug auf die Staatsſchuld im Weſentlichen Folgendes: Die Kammer erkennt den Betrag der liquiden Staatsſchuld am Schluſſe des Jahrs 1823, nach Beſchlagung der in den Jahren 1821, 22 und 23 von der illiquiden zu der liquiden Staatsſchuld übergetragenen Summen, und nach Berechnung der ſonſtigen Zugänge und Abgänge, mit der Summe von 13,879,180 fl. 12 kr. an. Die Staatsregierung ſoll erſucht werden, ſpäteſtens auf dem nächſten Landtage das Domainen-Inventar vorlegen zu laſſen, welches nach Art. 6. der Verfaſſungsurkunde an den Staat abgegeben werden ſoll, um zur Schuldentilgung verwendet zu werden. Die Kammer bewilligt für die Finanzperiode von 1827 bis 1829 die jährliche Summe von 565,285 fl. zur Verzinſung und weitern Verminderung der Staatsſchuld. — Die Kammer lehnt es ab, nach dem Antrage der Regierung jährlich 43,500 fl. als Tilgungsfond der Staatsſchuld für die nächſten 50 Jahre zu bewilligen; ſie bewilligt aber dieſe Summe für jedes Jahr der Finanzperiode von 1827 bis 1829. Der Abgeordnete v. Vibra hat in einer der lezten Sizungen der zweiten Kammer einen Antrag zur Deportation von Hauptverbrechern gemacht. Es ſey dieſe Maaßregel eben ſo ſehr in ökonomiſcher als in moraliſcher Hinſicht der bisherigen Beſtrafungsweiſe ſolcher Verbrecher vorzuziehen. Es dürften ſich nur einige deutſche Staaten vereinigen, ſolche Verbrecher von Zeit zu Zeit unter militairiſcher Bedekung nach Hamburg oder einem niederländiſchen Hafen bringen, und ſie von da (nach vorher erfolgtem Einverſtändniß mit der engliſchen Regierung) durch ein engliſches Schif nach Auſtralien oder van Diemens-Land bringen zu laſſen. So ſolle ſchon im vorigen Jahre Mecklenburg-Schwerin, durch Vermittelung einer Seemacht, ſeine Sträflinge nach Braſilien, wo es an Arbeitern bei den Bergwerken und Fabriken fehlt, geſchift haben. — Die zweite Kammer hat auch ihre Zuſtimmung zu dem Rheindurchſtiche am Gever gegeben; jedoch ſoll die Staatsregierung erſucht werden, nochmals erörtern zu laſſen, ob nicht mittelſt einer bogenförmigeren Führung des Durchſtichs, ohne Nachtheil für den Zwek, weitere Koſtenerſparniſſe, und insbeſondere Beibehaltung des alten Landdammes erwirkt werden könne, und im bejahenden Falle eine ſolche anzuordnen.

Norwegen.

Am 14. Febr. ließ Se. Maj. der König dem Storthing überreichen: 1. Die Mittheilung von der Geburt des Prinzen Karl Ludwig Eugen; 2. die Propoſition hinſichtlich der Beſtimmung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches während der drei Jahre, vom 1ſten Juli 1827 bis zum 1ſten Juli 1830; 3. die Mittheilung wegen der bewilligten Penſionen und Wartgelder; 4. die Propoſition hinſichtlich des Gehalt-Reglements des Civil-Etats; 5. die Mittheilung wegen der Einkünfte der Vögte und die Propoſition wegen deren Verbeſſerung; 6. die Propoſition, betreffend die Beſtimmungen für die Erſtattung, welche der Artillerie und Kavallerie zukommt; 7. die Propoſition hinſichtlich des Quartier-Schaden-Erſazes in den Kaufſtädten; 8. die Propoſition wegen Herbeiſchaffung der zur Fortſezung des Schloßbaues benöthigten Fonds, und 9. die Mittheilung über das im Jahre 1825 kontrahirte Staatsanlehn und die Propoſition wegen veränderter Zahlungstermine für die Debiteren des Anlehns von 1820. — Unterm 17. Februar wurden dem Odelsthing folgende 13 Propoſitionen vorgelegt: 1. wegen Abfaſſung eines Geſezes über das allgemeine Schulweſen auf dem Lande; 2. wegen Veränderungen in dem Geſezе über das Zoll- und Konſumtionsweſen vom 24. Juli 1814, welche abzwecken: a) auf die Aufhebung der Konſumtions-Abgabe im Allgemeinen, mit Ausnahme derjenigen, die vom Branntewein erlegt wird; b) auf die Aufhebung des Verbots der Einfuhr von Kaffee in kleinern Emballagen, als von 100 Pfund, und von Trauben-Branntewein und Rum in kleinern Foustagen, als von 200 Pot; c) auf Herabſezung des Ausfuhrzolls von Chrom-Erz und auf Feſtſtellung des Ausfuhrzolles von Saflor; 3. wegen der Abfaſſung eines Geſezes über einige Beſtimmungen für das Bankweſen, welche abzwecken: a) auf Herabſezung der Renten des ſogenannten Depoſiten-Anlehns von 3 auf 2 pCt.; b) Geſtattung zu freiwilligen Einſchüſſen in die Bank gegen Bankaktien bis zum Belauf von 500,000 Spec. in Silber, wodurch ſowohl der Silberfonds der Bank als die zirkulirende Geldmaſſe erhöht wird; c) auf Herabſezung des Bankkurſes nöthigenfalls bis zu 125 pCt.; 4. wegen Norwegens und Schwedens gegenſeitigem Handel und Schiffahrt; 5. hinſichtlich der Herabſezung des Ausfuhrzolles von den wichtigſten Fiſchwaaren, Thran, Eiſen in Stangen ꝛc., Gahrkupfer und Holzladungen; 6. wegen Verminderung des Zolles auf engliſches und Lüneburger Salz; 7. betreffend die Abfaſſung eines Geſezes über dasjenige, was bei den Gerichten, an die Vögte, Behörden oder an ſonſtige öffentliche Beamte für ihre Amtsbemühungen gezahlt werden ſoll; 8. wegen eines abzufaſſenden Geſezes hinſichtlich der Erbvermögen, die von Unmündigen gegen Pfand in liegende Gründe ausgelegt worden; 9. über die Abfaſſung eines Geſezes, welches beſtimmt, wie es mit dem Vermögen abweſender Erben gehalten werden ſoll; 10. betreffend eine Veränderung in dem 16ten §. des Geſezes vom 8. Sept. 1818, über die Anſtellung der Makler; 11. über die Aufhebung des Verbots der Beförderung der Briefe auf andre Weiſe, als mit der Poſt, und über die Strafbeſtimmungen wider die Errichtung von Poſten für Privatrechnung; 12. betreffend die weitere Ausprägung der Scheidemünze, als die bisher beſtimmte; und 13. wegen eines Geſezes über die Strafe, mit welcher die Uebertretung des im 8ten Art. des mit Rußland vom 14/4ten Mai geſchloſſenen Grenztraktats enthaltenen Verbots für die in den vorigen gemeinſchaftlichen Diſtrikten wohnenden Lappen, ihre Rennthiere und andere Hausthiere auf fremdem Territorio graſen zu laſſen, gebüßt werden ſoll.

Oeſtreich.

* Wien, 24 März. Geſtern Vormittags fanden die Exequien für die verewigte Kaiſerin von Braſilien in Gegenwart der geſamten kaiſerlichen Familie, und des Infanten Don Miguel, ſo wie aller hier anweſenden portugieſiſchen und braſiliſchen Unterthanen, in der Hofburgpfarrkirche mit dem üblichen Trauerpompe ſtatt. Die ganze Kapelle war mit Gläubigen angefüllt, welche dieſer vortreflichen Fürſtin den lezten Tribut der Verehrung zu zollen wünſchten; die allerhöchſte Familie erſchien, nebſt ihrem Hofſtaat, in tiefſter Trauer. — Heute Morgens ertheilte Se. Maj. unſer allergnädigſter Kaiſer zahlreiche Audienzen.

Wien, 24 März. Metalliques 89 3/16; Bankaktien 1065.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 1 März sprach zuerst Hr. Josse de Beauvoir für den 8. Art., so wie er von der Kommission amendirt sey. Er sehe keinen Grund, die alten Journale von Bedingungen auszunehmen, denen die neuen unterworfen werden sollten. In der Frechheit der Presse sey die Ursache des Mißbehagens, von dem die Gesellschaft heimgesucht wäre, zu suchen, aber nicht in dem Gange der Verwaltung. Hr. Bourdeau spricht gegen den Art. 8. des Gesezentwurfs. Hr. von Vaublanc sprach für denselben, und führte die Worte eines der berühmtesten Vertheidiger der englischen Volksfreiheiten gegen die Zeitungen an. „Man hat gesagt, bemerkte For bei einer wichtigen Gelegenheit, die Unzufriedenheit nehme zu, das Volk fürchte, unsere Gesezе möchten über den Haufen geworfen werden. Und wie beweist man es? Auf eine sonderbare Weise. Man beruft sich auf selbst verfertigte Libelle, auf schändliche Satyren, in denen die Verfasser sich als die Nation hinstellen, und ihre Klagen als die Klagen Englands ausgeben. Ich bin nicht geneigt die Stimme einer Faktion für die Stimme Englands zu halten. Hier allein (im Parlament) ist die Nation vorgestellt; hier hört man ihre Stimme." Hr. v. Beaumont sagte: die Minister machten nicht nur ein Exceptions-Eigenthum, sondern auch eine Exceptions-Moral. Wenn das Gesuch durchginge, blieben wohl noch ein Paar Zeitungen übrig, aber die Eigenthümer lebten nicht ewig; ihre Erben würden verkaufen, alle Journale ministeriell werden. Die ersten Opfer würden die royalistischen Journale seyn; das würde ein wahrer bethlehemitischer Kindermord werden. (Gelächter.) Die ministeriellen Blätter läse aber Niemand. Die Franzosen wären nun einmal so. Man sehe es ja in dem Konferenzsaal der Kammer; die ministeriellen Blätter wären wohl da, Niemand aber läse sie. Hr. v. Villele kam auf eine Behauptung des Hrn. Royer Collard zurük, indem er Bossuets Spruch: il n'y a pas de droit contre le droit anführte. Er sagte: Hr. R. Collard habe vergessen, daß die Gesellschaft das Recht habe, einen empörenden Mißbrauch abzuschaffen, und daß es eben gegen dieses Recht kein Recht gebe. Gegen die Behauptungen des Hrn. v. Beaumont führte er an: Freilich hätten die Oppositionsblätter mehr Leser als die ministeriellen. Das sey eine bekannte Sache, und die Zeitungsschreiber könnten das am besten wissen. (Gelächter.) Bei allen Meynungen sey eine Opposition möglich. Die royalistischen Journale hätten ihre Abonnenten von dem Augenblik an verlieren müssen, wo sie aufhörten, die Opposition in dem Sinne zu machen, die der edlen Farbe, zu der sie geschworen, geziemte. Sie hätten sich aber in eine andere Opposition geworfen, wo sie die Posten schon besezt gefunden haben, und daher rühre ihr Untergang. Hr. B. Constant bemerkte, daß die Antwort des Siegelbewahrers an Hrn. Royer Collard, wegen der Kontrakte, sich auf die künftigen Verpflichtungen bezog, während der Fall, den Hr. R. Collard annahm, auf vorausgegangene Verpflichtung gestellt war; dann kam er auf Hrn. von Villele's Bemerkung wegen der Oppositionsblätter, und äußerte: er begreife nicht, wie ein Minister in einem konstitutionellen Staate sich erlauben könne, die Nation in zwei Klassen zu theilen. (Hier ward Hr. Benj. Constant unterbrochen, und der Präsident hatte Mühe, mit seiner Glokе die Ruhe herzustellen. Hr. B. Constant fuhr fort:) Diese beiden Kategorien existirten nicht, denn die Royalisten der Opposition, um Hrn. v. Villele's Sprache zu reden, wollten die konstitutionelle Monarchie, die Liberalen wollten die Konstitution. (Neue Unterbrechung und Gelächter.) Die Royalisten wollen die Monarchie mit der Charte, die Liberalen die Charte mit der Monarchie. Uebrigens sey er nicht hier, um sein Glaubensbekenntniß abzulegen, das habe er nicht nöthig und auch keine Lust dazu; die Meynung gewisser Leute sey ihm gleichgültig, er sage, was er für nüzlich halte, und solche Reden, wie die des Hrn. Ministers, seyen eher geeignet, die Kammer zu spalten, als zu vereinigen. Seltsam aber ist es, fuhr er fort, daß ein Minister, der sechs Jahre regiert, uns sagt, man müsse Opposition machen, um Beifall und Billigung zu erhalten. Das ist ein erstaunliches Geständniß. Sie gestehen es, keine Freunde bekommen zu können. Nun, Sie läugnen doch nicht, daß diejenigen, die Sie Royalisten nennen, sich vom Ministerium getrennt haben? (Stimmen zur Rechten: Die Royalisten unterstüzen das Ministerium.) Ich will nicht sagen, daß das Ministerium gar keine Freunde hätte. Wären es die sieben Minister allein, so hielten sie sich nicht. (Gelächter.) Sie haben Freunde, und eine ziemliche Zahl; vielleicht dreihundert (Gelächter), vielleicht vierhundert, oder gar fünfhundert; aber unter den Freunden der Nationalinteressen haben sie keine Freunde. (Hr. Constant machte hierauf bemerklich, daß nach dem Art. 9. die bloße Voraussezung der Behörde, daß in der Deklaration ein Betrug unterlaufe, die Einstellung des Blattes mit sich bringe.) Der Hr. Großsiegelbewahrer: Sie verwechseln die aufgenommene und die noch nicht aufgenommene Deklaration. Im Fall der aufgenommenen und später bestrittenen Deklaration fährt das Blatt fort zu erscheinen bis zum zuwiderlaufenden Spruch. Hr. B. Constant: Vor den Gerichten haben bekanntlich die Worte der Minister kein großes Gewicht. Ich verlange daher, daß die Worte des Hrn. Großsiegelbewahrers in ein Gesez verwandelt werden, und werde deshalb ein Amendement vorschlagen. Die Diskussion ward geschlossen. — Als abgestimmt werden sollte, verlangte Hr. Perier die Abstimmung für jeden Paragraph. Diese Theilung ward verworfen, und der Art. 8. angenommen. — Die Kammer geht zur Erörterung des 9. Art. über, lautend: „Niemand soll als Eigenthümer eines Journals oder einer periodischen Schrift zugelassen werden, wenn er nicht die im Artikel 980. des bürgerlichen Gesezbuchs erforderlichen Eigenschaften vereinigt. In einem Streitfalle wegen Verwerfung der Deklaration, sollen die befugten Gerichtshöfe entscheiden, jedoch soll die Entscheidung des Direktors des Buchhandels vorläufig Vollziehung erhalten." Die Kommission schlägt dafür folgende Verfügungen vor: „In Fällen, wo ein Journal oder eine periodische Schrift mehreren Mitinteressenten gehört, sollen diese gehalten seyn, einen, zwei oder drei derselben auszuwählen, die für die Redaktion haften, und die Aufsicht über das Journal führen, sie sollen darüber ihre Erklärung nach Inhalt des vori-

gen Artikels eingeben. Diese Eigenthümer-Redaktoren müssen folgende Bedingungen vereinigen: 1) die Art. 980. des bürgerlichen Gesezbuchs erforderlichen Eigenschaften haben. 2) Unter einander wenigstens das Drittel des Eigenthums der Tagblätter und der erforderlichen Kaution, oder bei andern periodischen Blättern die Hälfte, besizen. Im Fall des Absterbens eines der verantwortlichen Redaktoren, sollen die Mitinteressenten eine Frist von einem Monat haben, um einen neuen verantwortlichen Eigenthümer vorzustellen, der dieselben Rechte auf das Eigenthum des Journals und die Kaution haben, und die im vorigen Artikel angeführten Bedingungen erfüllen soll." Die Kommission sezt ferner zu den Worten: vorläufig Vollziehung erhalten, Folgendes: „Bis zu dem Urtheilsspruch des Gerichtshofs in erster Instanz, der trotz der Appellation vollziehende Kraft haben soll." Hr. Frenilly schlägt statt der Stelle der Erfordernisse nach dem Art. 980. des bürgerlichen Gesezbuchs vor: „die Eigenthümer sollen auf der Wahlliste ihres Departements eingetragen seyn." Die Sizung ward vertagt.

Schweiz.

*Luzern, 10 März. Die vieljährigen Unterhandlungen mit Rom wegen Reorganisation und neuem Umfange des Bisthums Basel sind zu Anfang dieses Monats vollendet worden, nachdem der römische Hof auf seinen Ansprüchen beharrlich verblieben ist, die Kantone aber auf die ihrigen nach und verzichtet hatten, und zulezt die lange standhafte Opposition der Regierung des Kantons Aargau zum Nachgeben war gebracht worden, so daß auch sie auf die Wahl ihrer Domherren verzichtet hat. Man sieht nun dem beförderlichen Eintreffen der römischen Bulle entgegen, womit dann die Diozesan-Schöpfungen in den 1814 von Konstanz abgerissenen Schweizer-Kantonen vollendet seyn werden. Das für das renovirte Bisthum Basel in Solothurn aufzustellende Domkapitel erhält unbedingt römische Komposition. Höchst merkwürdig wird nun gerade jezt von dem bischöflichen Provikar in Solothurn an die Pfarrer des unter seiner Verwaltung stehenden Bisthumtheils, welcher die Kantone Solothurn und Aargau befaßt, ein aus Offenburg unterm 15 Januar an die Geistlichkeit des ganzen Bisthums gerichtetes Rundschreiben des Herrn Fürstbischofs von Basel erlassen, dessen unverzügliche Mittheilung an die ihnen untergeordneten Pfarrer allen übrigen Provikarien gleichfalls aufgetragen ist, vermuthlich aber von Seite mehrerer Regierungen Einsprache leiden, und die hoheitliche Genehmigung für seine Kundmachung nicht erhalten dürfte. Das lateinische Rundschreiben ist folgenden Inhalts: „Franz Xaver, durch Gottes und des apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Basel, des heil. vormals römischen Reiches Fürst — unserm gesammten Bisthums-Klerus Gruß im Herrn. Uns hat ein höchst schmerzliches Vaterleid betroffen, als Wir von vielen Seiten her inne wurde, wie in den Eurer Sorge anvertrauten Landschaften, zur größten Gefährdung der Seelen, Bücher religiösen Inhalts herumgeboten werden, die in vielfacher Gestaltung, als Katechismen, Unterrichts-, Gebet-, Andachts- und Lesebücher, Irrthümer verbreiten. Dieselben werden zwar nicht in Menge dem Volke ausgetheilt, hingegen von Privaten, von Neuerungssüchtigen und solchen Leuten, die zwar dem Munde, nicht aber dem Herzen nach der katholischen Lehre anhangen, heimlich eingeschwärzt, und wie ein schleichendes Gift von Haus zu Haus umgetragen. Eben so ist auch zu unserer Kunde gelangt, daß, hauptsächlich vom neuen Testamente, mehrere Uebersezungen ausgetheilt werden, so wie dann noch ein anderes höchst verderbliches Werk verbreitet wird, das den schönen Titel: Die Stunden der Andacht führt, zu Aarau gedrukt, und innerhalb weniger Jahre vielfach neu aufgelegt, jezt zu niedrigen Preisen feil geboten wird. Uns ist zwar auch bekannt, daß von jenen Bibelübersezungen manche mit vorgedrukten Genehmigungen versehen sind; allein auch Wir haben pflichtgemäß nicht unterlassen, dieselben durch Theologen prüfen zu lassen, und um mancherlei Gründe Willen konnten und können Wir ihnen unsere bischöfliche Genehmigung nicht ertheilen, fürnus schon wegen des vom heil. Stuhl bereits unterm 30 Sept. 1817 erlassenen Verbotes, demzufolge alle in lebenden Sprachen geschriebene Uebersezungen der heil. Schriften, wofern dieselben nicht vom heil. Stuhl genehmigt worden, verboten und geächtet sind. Uebrigens weiß Jedermann, was die vierte Regel des vom tridentinischen Konzilium ausgegangenen Verzeichnisses verbotener Bücher hinsichtlich des Lesens der Bibel in lebenden Sprachen vorschreibt, wem und wie diese Lesung kan nachgesehen und gestattet werden, welche Vorsichten dabei geboten sind. Unser heil. Vater, Papst Pius VII. glükseligen Gedächtnisses, hat oft und viel in Antworten, die von ihm aus Anlaß der sogenannten Bibelgesellschaften ertheilt wurden, (von denen die an den Erzbischof von Gnesen in Polen unterm 29 Jun. 1816 erlassene ziemlich bekannt geworden ist,) jene Vorschriften wiederholt und zur Nachachtung befohlen. Wir wissen auch recht gut, daß die zahlreich in mehr denn fünfzig Sprachen über den größten Theil der Erde bisher und allzeit noch ausgetheilten Bibel-Uebersezungen den unverhehlten Zwek haben, die Völker zu reinen Bibelchristen zu erziehen, die außer der Schrift eine andere Quelle und Regel des Glaubens nicht kennen, und über Streitpunkte in Glaubenssachen und Sittenlehre die eigene Ueberzeugung und Gewissen einzig nur als Richter anerkennen, bei denen alles Ansehen der Kirche aber allmählig geschwächt und ausgetilgt werde. Das Werk dann, welches betitelt ist, die Stunden der Andacht, das mit ausnehmender Geflissenheit (möglichst wohlfeil) allzeit in neuen Ausgaben vervielfältigt, und in öffentlichen Blättern hinwieder durch viele vom Wahnsinn der Neuerungen Befallene unsäglich gepriesen, und andern zu fleißigem Lesen empfohlen wird, sezte sich einen Zwek vor, den Niemand verkennen mag, der dasselbe je aufmerksam durchgangen hat, fürnus in seinem siebenten und achten Band, und es wird dieses Buch um so gefährlicher, als dasselbe unter frommem Außenschein, durch seinen angenehmen und glänzend beredten Vortrag, ausnehmend geeignet erscheint, um die Leser anzulokken und die Gemüther zu gewinnen. Weil demnach in dieser Sache pflichtmäßige Sorge uns selbst sowohl obliegt als allen Priestern, fürnus den Seelsorgern, damit Wir, den Befehlen des Apostels 2 Tim. IV. 5. gemäß, wachen und arbeiten, um das Wort rein zu erhalten Tit. II. 8, den Glauben zu bewahren, und die gemeinsame Heerde vor Irrlehren und Gefahren des Heils zu schüzen, auf daß die Gläubigen nicht jedem Wind der Lehre preisgegeben seyen, Eph. IV. 14; so wollen Wir hiemit allen Dekanen und Kuratpriestern, nicht blos auftragen, sondern auch befehlen, daß sie ohne Unterlaß wachen, und nach dem Maaß ihrer Kräfte (mit aller Liebe, Klugheit und Vorsicht) durch Lehre und Ermahnung bestrebt und bemüht seyen, dem Besiz und Gebrauch ihrer Angehörigen jegliche schlechten und verdächtigen Bücher zu entziehen, und eine solche Ueberzeugung bey den ihnen anvertrauten Gläubigen hervorzubringen, dernach dieselben freiwillig und aus Besorgniß für ihr Seelenheil jenen Büchern entsagen, und einzig nur durch das Lesen ächt katholischer und von legitimer Behörde genehmigter Schriften, Geist und Herz heilbringend zu vervollkommnen streben. Zu diesem Ende hin tragen wir dann euch durch Gegenwärtiges unsern geistlichen General-Vikarien auf, diese unsere encyklische Verordnung beförderlichst dem Gesamt-Klerus unserer Diöcese bekannt zu machen. Gegeben Offenburg unter bischöflichem Siegel und mit eigener Unterschrift, nebst der Unterschrift des General-Vikars und Offizials von jedem betreffenden Bezirk, am 15 Jan. 1817. (Unterz.) Franz Xaver. (weiter unten) Gerber, General-Vikar und Offizial." — Da der ausgesprochene Zwek dieser bischöflichen Verordnung, nemlich der dem neuen Testament und den Stunden der Andacht zugedachte Vertilgungskrieg, eben so anstößig als unerreichbar ist, und da der seit mehr als einem Vierteljahrhundert von seinem Bisthum fern, und allen Geschäften desselben

entfremdet lebende, alternde Bischof aus eigener Bewegung nicht handelt, so glauben viele unterrichtete Personen, in dem encyklischen Briefe theils ein Merk- und Wahrzeichen dessen zu erblikken, was in dem restaurirten Bisthum vorbereitet wird, und bald sich entwikeln soll, theils eine Feuerprobe für die Schweizerregierungen, deren Landschaften zum Bisthum Basel gehören, aus der sich ergeben soll, wie vieles sie sich von der geistlichen Behörde gefallen lassen. In der That, es sind die Zumuthungen und die Beleidigungen gleich groß. Sie sollen das neue Testament der van Ess'schen und Münchener Uebersezung (andere kennt man in der katholischen Schweiz nicht) als ein schädliches Buch ihren Angehörigen wegnehmen lassen, und die Stunden der Andacht, seit zwanzig Jahren auf ihrem Gebiet gedruckt, mit ihren Privilegien ausgestattet, und wie kein anderes Andachtsbuch unserer Tage weit verbreitet, werden als eine von ihnen autorisirte volksverderbliche Pest geschildert. Was wird nun geschehen? Wenn die Regierungen den Bischof mißbilligen, und die Verordnung nicht anerkennen, so wird der Prälat in Offenburg schweigen, und die ihn zum Werkzeuge mißbrauchten, bleiben unbekannt; sollten die Regierungen sich die Beleidigung und Anmaaßung gefallen lassen, dann weiß man, auf welchem Boden man steht, und die Unbekannten werden vortreten. Die Jesuiten von Freiburg hatten mehrmals schon versucht, nach Solothurn vorzurüken, und ihr dortiges, noch im vormaligen Zustand befindliches Haus und Vermögen wieder in Besiz zu nehmen; die Versuche mißlangen, jezt aber gewährt die neue Bisthumsorganisation Hofnungen, wie sie zuvor nie gehegt werden konnten. Rom wählt das erste Domkapitel, in welches somit gewiß kein den Jesuiten abholder Mann ernennt wird; das von Rom gewählte Domkapitel ernennt den Bischof; der Bischof hat 10,000 Fr. Einkünfte, ohne die Bisthumstaxen, welche mindestens auch 3000 Fr. abwerfen. Wer Solothurn kennt, der weiß, was mit solchen Einkünften dort auszurichten ist, wo auch sonst schon der Gönner und Anhänger eine große Zahl vorhanden ist. Von Solothurn aus wird dann der Angrif der Jesuitenväter auf Luzern keine allzuschwierige Aufgabe mehr seyn. Der Plan ihres Feldzuges in den Schweizerkantonen ist vor Jahren schon, und zur Zeit ihres ersten bedeutsamen offnen Vorrükens von Sitten auf Freyburg, also gezeichnet und angekündigt worden. Jezt scheint seine Ausführung nahe bevorstehend, wenn kein Retter das Unglük abwendet; es droht aber dieses der Kirche und den Regierungen nicht allein nur.

Verzeichniss der Vorlesungen, welche im Sommerhalbjahre 1827 zu Heidelberg gehalten werden sollen.

I. Gottesgelehrtheit.

G. R. Paulus: Exegese der Apostelgeschichte und des Briefes an die Galater; der Kirchengeschichte zweiter Theil. — G. R. Daub: Anthropologie; theologische Moral. — G. R. Schwarz: Theologische Encyklopädie; Katechetik; Geschichte der Erziehung und der Schule. — K. R. Abegg: Exegese der Briefe Pauli an die Römer und an die Galater; Homiletik. — Pr. Ullmann: Historisch-kritische Einleitung ins neue Testament; der Kirchengeschichte zweiter Theil; Dogmatik. — Pr. Lewald: Erklärung der Briefe und der Offenbarung Johannis; vergleichende Darstellung der verschiedenen christlichen Religionsparteien; Logik.

II. Rechtsgelehrtheit.

G. R. Thibaut: Aeufsere und innere Geschichte, verbunden mit Institutionen des röm. Rechts; Code Napoléon; Hermeneutik und Kritik des röm. Rechts; Verjährung. — G. R. Zachariae: Allgemeines und deutsches Staatsrecht; Lehenrecht; Völkerrecht. — G. R. Mittermaier: Deutsche Rechtsgeschichte; gemeiner deutscher Civilprozefs; Kriminalrecht; Einleitung in das Studium des preufsischen Civilprozesses. — H. R. Rofshirt: Pandekten; Institutionen des preufs. Landrechts. — Pr. Walch: Juristische Encyklopädie und Methodologie; Exegese des sosten Buchs der Pandekten; Practicum über Gegenstände des röm. Rechts. — Pr. Willy: Die Lehre von den Obligationen; Erbrecht; Erklärung der *loca juris Romani selecta* von Cröpp. — Pr. Morstadt: Deutsches Privatrecht; Kirchenrecht; Relatorium; Civilprozefspracticum. — Dr. Weber: Deutsches Privatrecht; Badensches Landrecht; Privatissima und Examinatoria über röm. und deutsches Recht und Civilprocefs. — Dr. Guyet: Pandekten; Privatissima und Examinatoria über Institutionen, Pandekten und Geschichte des röm. Rechts. — Dr. Hepp: Naturrecht; Institutionen des röm. Rechts; Privatissima und Examinatoria über röm. Recht und Criminalrecht. — Dr. v. Loew: Juristische Encyklopädie und Methodologie; deutsche Rechtsgeschichte. —

III. Arzneigelehrtheit.

G. R. Tiedemann: Physiologie des Menschen; Examinatorium über Physiologie; die Lehre von der Zeugung und Bildung des Fötus. — H. Schelver: System der wissenschaftlichen Medicin; System der magnetischen Heilkunst; Botanik. — G. H. Naegele: Geburtshülfe; Privatissimum über obstetricische Operationen; Litteraturgeschichte der Geburtshulfe; Klinischer Besuch im Gebährhause. — H. R. Sebastian: Allgemeine Pathologie und Therapie; allgemeine pathologische Zeichenlehre, in Verbindung mit besonderer Diagnostik. — H. R. Gmelin: Arzneimittellehre; theoretische Chemie der organischen Verbindungen; praktische Anleitung zur Anstellung chemischer Analysen; Hüttenkunde. — G. H. Chelius: Augenheilkunde; Privatissimum über die chirurgischen Operationen; gerichtliche Medicin; chirurgische und ophthalmologische Klinik. — H. R. Puchelt: Specielle Pathologie und Therapie; medicinische Klinik und Poliklinik. — Pr. Dierbach: Arzneipflanzenkunde; Botanik; ökonomisch. und Forstbotanik. — Pr. Geiger: Pharmacie; Pharmacognosie; pharmaceutische Chemie. — Dr. Leuckart: Vergleichende Anatomie und Physiologie; Helminthologie: Thierarzneikunde; Naturgeschichte; zoologische Demonstrationen. — Dr. Arnold: Osteologie und Syndesmologie; Nevrologie und die Lehre von den Sinnesorganen.

IV. Philosophie.

H. K. R. Semer: Finanzwissenschaft. — G. H. v. Langsdorf: Technologische Vorlesungen über Bau und Wirkung der Räder und über Wasserleitungen. — G. R. Creuzer: Erklärung des Tacitus; Archäologie; Erklärung des Herodot, nebst mündlichen und schriftlichen Uebungen in lat. Sprache im philologischen Seminar. — H. R. Reinhard: Handelslehre; Finanzwissenschaft; Polizeiwissenschaft. — O. F. R. Graf v. Sponek: Forstwissenschaft; forstliche Geschäftslehre; Jagdwissenschaft. — H. R. Muncke: Experimentalphysik; angewandte Physik; allgemeine Einleitung in die Geschichte und Litteratur der Physik. — Hofr. Schweinz: Reine Mathematik; Differentialrechnung; praktische Geometrie. — H. R. Erhardt: Logik und Metaphysik; Psychologie; philosophische Rechtslehre. — Hofr. Schlosser: Griechische und römische Geschichte; deutsche Geschichte; Universalgeschichte der neueren Zeit. G. R. v. Leonhard: Oryktognosie und Charakteristik der Felsarten; Examinatorium über Mineralogie; Lehre vom Bergbau; Polizeiwissenschaft. — H. R. Rau: Nationalökonomie; Examinatorium über Nationalökonomie; Landwirthschaftslehre. — Pr. Erb: Logik; cursorische Lektüre medicinischer und naturwissenschaftlicher Schriften, in englischer, französischer, spanischer und portugiesischer Sprache. — Pr. Mone: Allgemeine Geschichte der mittleren und neueren Zeit; Geschichte der nationellen Kultur und Litteratur im Mittelalter. — Pr. Umbreit: Biblische Alterthümer; Erklärung des Buchs Hiob; Erklärung der Briefe Pauli an die Epheser, Philipper, Co

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 79. 20 März 1827.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Neue Truppensendungen nach Portugal.) — Frankreich. (Briefe aus Paris und Marseille.) — Deutschland. (Briefe aus München und Frankfurt. Eröfnungsrede der Nassauischen Stände.) — Preußen. — Rußland. — Oestreich. Beilage Nro. 79. Englische Parlamentsverhandlungen über das Korngesez. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Präsident von Mexico kündigt in seiner Eröfnungsbotschaft dem Kongresse an, daß die Konsuln Sr. Maj. des Königs der Niederlande in ihrer Eigenschaft als solche anerkannt worden. Die mexicanische Regierung hat ihrerseits einen Geschäftsträger nach Brüssel gesandt. Der von dem Contreadmiral Duperré präsentirte französische Handelsagent ist als solcher nicht anerkannt worden, da seine Ernennung von der französischen Regierung noch nicht ratifizirt worden ist; unterdessen wird er die Funktionen eines konfidentiellen Agenten versehen. Ein mexicanischer Bürger befindet sich, mit demselben Charakter bekleidet, in Paris. „Die französische Regierung ist, sagt der Präsident, zu diesen Maaßregeln geschritten, nachdem sie alles Mögliche gethan, um Spanien zur Anerkennung der neuen Freistaaten zu vermögen. Frankreichs Benehmen in dieser Hinsicht ist eines der Resultate des glüklicherweise zwischen dem französischen und englischen Kabinette bestehenden guten Einvernehmens. Ich sehe zwischen der Beschaffenheit unserer Verbindungen mit Frankreich und jener mit England, blos einen zufälligen Unterschied."

Großbritannien.

London, 12 März. Konsol. 3proz. 81 3/8; russische Bons 87 1/2; portugiesische 76 1/2; mexicanische 68 3/4; columbische 40. Die Börse war durch mancherlei widersprechende Gerüchte in großer Bewegung; man ließ Hrn. Canning, den Kanzler der Schazkammer, und Hrn. Huskisson ihre Entlassung begehren, 5000 Mann nach Portugal einschiffen, Spanien den Krieg gegen Portugal erklären, in Irland und Lancashire Unruhen ausbrechen; von der andern Seite die Vertheidigung Portugals und seiner Konstitution durch die englische Regierung aufgeben, ꝛc.

Mit Lord Liverpool und Hrn. Huskisson besserte es sich fortwährend. Ersterer konnte schon außer dem Bette bleiben und gehen, aber der Gebrauch der Sprache hatte sich noch nicht wieder gefunden. Hr. Huskisson fuhr täglich aus, und hatte Hrn. Canning einmal besucht. Aber Hr. Canning selbst war wieder unpäßlich, und hatte von einigen seiner Kollegen Besuche erhalten.

Der Globe und der John Bull versichern mit großer Zuversicht, Hr. Canning habe wirklich seine Entlassung gefordert; während der Osterfeiertage solle das neue Ministerium gebildet werden; Hr. Peel komme ins Oberhaus und an die Spize der Verwaltung. Der Courier widerspricht indessen sowol diesem Gerüchte, als einem andern, daß Hr. Lamb Madrid verlassen habe.

Der Globe meldet auch, General Clinton habe in seinen lezten Depeschen dringend Verstärkung des Armeekorps in Portugal begehrt. Dis wird insofern durch den Courier bestätigt, als derselbe ankündigt, zu Portsmouth würden im Laufe dieser Woche Abtheilungen des 12ten Lanciersregiments, der Gardegrenadiere und des 4ten Infanterieregiments, zu Plymouth aber Abtheilungen der Infanterieregimenter Nro. 23 und 43, nach Portugal eingeschift werden.

Endlich erklärt der Courier, er gehöre zwar nicht zu denen, welche von der Verwerfung der Burdettschen Motion ernsthafte Gefahren für Irland besorgten; indessen sey es besser, einem Uebel zuvorzukommen, als es abzuwarten, um es hernach zu heilen. Er vernehme also mit Vergnügen, daß Abtheilungen des 15ten Husaren-, und des 12ten und 77sten Infanterieregiments von Westminster nach Bristol aufgebrochen wären, um nach Irland übergeschift zu werden.

Als, wie neulich erwähnt, Graf Lauderdale am 9 März im Oberhause verlangte, daß ein Ausschuß ernannt werde, um eine Untersuchung über den Preis anzustellen, zu welchem fremdes Getreide in England eingeführt werden könne, erklärte er sich lebhaft gegen die Verfügungen des in dem Unterhause vorgeschlagenen Gesezes. „Man sagt, fuhr er fort, daß diese Maaßregel vom Lord Liverpool ausgehe; aber wenn der edle Lord hier auf seinem Plaze säße, so würde ich ihm sagen, ich könne nicht glauben, daß sie von ihm herrühre, oder wenn ich es glaubte, so geschähe es nur, weil mir das Sprüchwort bekannt sey, daß, wer oft mit Schlechten umgehe, am Ende selbst schlecht wird. In der That, man braucht nur die Debatten von 1814 nachzuschlagen, um darin den Ursprung dieser Maaßregel aufzufinden; schon damals ist sie von dem sehr ehrenwerthen Gentleman, der jezt an der Spize des Handelsbüreau's steht, genau angedeutet worden. Ueberdem weiß ich bestimmt, daß der Plan zu dieser Maaßregel bereits vor länger als einem Jahre in die Hände des Hrn. Huskisson niedergelegt worden ist. Die Herren auf der entgegengesezten Seite werden uns jezt sagen wollen, wie und auf welche Weise er ein Werk des Geistes des Lords Liverpool geworden sey; aber nein! er kommt nicht von ihm, sondern im Gegentheil von den Anhängern des freien Handels, die den edlen Grafen zum Werkzeug ihrer Experimente gemacht haben. Wenn eine bekannte Person (Hr. Canning), sich selbst lobend, gesagt hat: „Ich habe die Hand ausgestreckt und eine neue Welt ins Daseyn gerufen, um — unsern Baumwollenwaaren Absaz zu verschaffen," so hat sie des Grafen Liverpool nicht erwähnt, sondern sich die Ehre allein zugeeignet. Aber jezt, wo man sich vor der Unpopularität

fürchtet, schiebt man alles auf den edlen Grafen. Ich aber bin überzeugt, daß Lord Liverpool zu sehr die Konstitution des Landes achtet, zu sehr dessen Wohlfahrt berüksichtigt, um alle Versuche zu wagen, die wir kürzlich haben machen sehen. Ew. Herrl. erinnern sich, wie man die Fabrikanten von Baumwollen-Waaren aufforderte, ihre Waaren auszuführen; Ew. Herrl. sind auch die Ergebnisse, die dis Verfahren zur Folge hatte, bekannt. Ew. Herrlichkeiten wissen, was rüksichtlich des Seidenhandels geschehen ist; Sie wissen, daß, nachdem man die Seidenwaare mit einem Zolle von 30 pCt. vom Werthe belegt, man sich genöthigt sah, durch dieses Haus eine Bill gleichsam zu schmuggeln, um dem Uebel abzuhelfen, welches das Experiment zur Folge gehabt hatte. So ist dieser Versuch fehlgeschlagen, wie alle anderen, die auf die Handelsfreiheit gegründet sind, fehlschlagen werden." — Lord Bathurst widersetzte sich nicht dem vorgeschlagenen Ausschusse, läugnete aber, daß Hr. Huskisson der Urheber des Gesezentwurfes sey, und behauptete, daß man nur die Wahrheit sage, wenn man ihn Lord Liverpool beimesse. — Lord Lauderdale erklärt, daß er durch das, was er rüksichtlich des Grafen Liverpool gesagt, Niemand habe beleidigen wollen. Uebrigens könne er, wenn er sich durch seine Bemerkungen kompromittirt habe, sich leicht aus der Sache ziehen, er dürfe nur ein berühmtes Beispiel nachahmen, und seine Rede ohne die tadelhaften Stellen drucken lassen. (Hört! und Gelächter.)

Die neulich von der Sun gegebene Nachricht, daß Kapitain Franklin, der den Mackenziestrom hinab schifte und sich nach Westen hin wendete, das Schif Blossom getroffen, und an dessen Bord die Reise nach China angetreten habe, wird nun für eine gänzliche Erdichtung erklärt. Weder durch die Nordwestkompagnie, noch auf anderm Wege ist Kunde von ihm eingegangen.

Sir Walter Scott hat endlich sein lange behauptetes Autor-Inkognito abgelegt. Am 23 Febr. wurde in Edinburgh die mit einer Mahlzeit verbundene Jahresversammlung der Gesellschaft der Theater-Aktionaire, unter Vorsiz des Sir Walter Scott, abgehalten; Sir Walter war ungemein heiter, hielt der dramatischen Kunst eine Lobrede und brachte die Gesundheit der Gesellschaft aus. Hierauf schlug Lord Meadowbank (einer der Richter des obersten Gerichtshofes in Schottland) eine Gesundheit vor, die, wie er hinzufügte, mit Begeisterung aufgenommen werden müsse. Es freut mich, rief er, daß der Schleier, der den großen Unbekannten, den allgewaltigen Zauberer, einhüllte, gehoben ist, daß der Sänger des Landes, der die Gestalten vergangener Zeiten wirklich und lebendig heraufbeschworen, jezt vor den Augen und der Liebe seines Vaterlandes frei dastebt. Sir Walter's Gesundheit ward hierauf mit enthusiastischem Beifall getrunken. Sir Walter Scott: „Es ist mir, als ich heute hieher kam, nicht eingefallen, vor 300 Gentlemen ein Geheimniß anzuerkennen, das, wenn man erwägt daß einige 20 Leute darum wußten, außerordentlich gut bewahrt worden ist. Ich stehe gegenwärtig vor den Schranken meines Landes, als ein Sünder vor Lord Meadowbank; allein jede parteilose Jury wird sagen: Nicht bewiesen. Uebrigens ist es wohl unnöthig, mich über mein langes Schweigen zu erklären; vielleicht geschah es nur aus Eigensinn. Jezt aber muß ich laut gestehn, die etwaigen Verdienste jener Werke und ihre Fehler sind allein mir zuzuschreiben. Mein Gott, was habe ich da gesprochen! das Publikum wird es erfahren. Nun wohl, wenn ich sage, ich bin der Verfasser, so heißt das, ich bin allein und ganz der Verfasser. Angezogene Stellen abgerechnet, ist jedes Wort von mir selbst." Er brachte hierauf die Gesundheit des Bailie Nicol Jarvie (aus Guy Mannering) aus; alsdann die vom Herzog Wellington, das Andenken von Shakespeare und andere Toasts. Hr. Robertson bemerkte, der Ausdruk: der große Unbekannte, müsse nun dem des großen Bekannten Plaz machen. Die Versammlung ging äußerst vergnügt mit Tagesanbruch auseinander. Sir Walter hatte sich jedoch weit früher entfernt.

Frankreich.

Paris, 14 März. Konsol. 5Proz. 98, 80; 3Proz. 69, 15; Bankaktien 1985; Falconnet 75, 45; Guebhard 52; Hatti 630.

Am 13 März eröfnete die Deputirtenkammer die Diskussion des, von der Pairskammer schon angenommenen Gesezentwurfs gegen den Negerhandel. Die HH. v. Vaublanc, Bergevin, Hyde de Neuville und der Seeminister sprachen für, die HH. Leclerc de Beaulieu, und Courtboron gegen den Entwurf. Hr. Benjamin Constant verlangte, daß man die, den Sklavenhändlern angedrohte Landesverweisung, welche oft, besonders bei Ausländern, illusorisch sey, in Gefängnißstrafe verwandeln solle; widrigenfalls erklärte er, gegen den Gesezentwurf stimmen zu wollen.

Die Etoile stellt, ohne Anmerkung, folgende zwei Artikel einander gegenüber: Aus dem Journal des Debats: „Es ist sicher, daß der französische Botschafter zu Konstantinopel Befehl erhalten hat, an den Unterhandlungen zu Gunsten der Griechen keinen Theil zu nehmen." — Aus den Times vom 8 Januar: „Man hat Ursache Europa wegen Annahme einer entscheidenden und definitiven Maaßregel hinsichtlich Griechenlands, von Seite dreier großer Mächte, Frankreichs, Rußlands und Großbritanniens, Glük zu wünschen. Die Kabinette von London und St. Petersburg haben schon vor einiger Zeit der Pforte ihr diesfälliges Ultimatum zugesandt. Der Hof der Tuillerien ist in den lezten 14 Tagen der Politik seiner Bundesgenossen beigetreten, und es ist unmöglich, daß die Türkei den Forderungen dieser drei Mächte Widerstand entgegensezе."

Die Etoile rechnet sodann unter die Lügen des Tages: die Nachricht der Quotidienne, daß für den Infanten Don Miguel zu Paris schon im Hotel Meurice Quartier bestellt sey, und daß er sich von da, nach einem kurzen Aufenthalte, nicht nach Brest sondern nach Madrid begeben werde — und die wiederholte Behauptung des Courrier français, daß allerdings in Frankreich mehrere Kollegien für junge Irländer vorhanden wären.

* Marseille, 8 März. Die für den Vicekönig von Aegypten bestimmte, hier erbaute Fregatte, la Guerrière, hat gestern unsern Hafen verlassen, und sich nach dem von Dieudonné begeben, wo sie vollends ausgerüstet werden soll. Sie hat 30 Kanonen und 30 vier und zwanzigpfündige Karonaden an Bord. Die Munitionsladung besteht aus 40 Schüssen für jedes Stük, und die Equipage beläuft sich auf 400 Mann. Diese sind hier angeworben worden, und haben einen zweimonatlichen Sold voraus erhalten. Am 20 d. wird sie nach Alexandrien unter Segel gehen; einige meynen aber, daß sie diesen Hafen nicht er-

reichen werde, weil ihr Lord Cochrane vielleicht eine andere Bestimmung anweisen dürfte.

*** Paris, 14 März. Bei Gelegenheit des jezt vor die Deputirtenkammer gebrachten neuen Gesezes gegen den Sklavenhandel ergeben sich abermals, wie schon oft bei andern Anlässen, Ausbrüche der alten Nationalantipathie gegen England. Es ist immer auffallend, wie nicht nur jede nahe, sondern auch jede entfernte Gelegenheit benuzt wird, um seine Bitterkeit gegen die Nachbar-Insel auszulassen. Man konnte besonders während der Debatten über das Preßgesez bemerken, wie man geflissentlich den Grundsäzen auswich, welche die englische Gesezgebung angenommen hat. Man stellte sich als ob man die Klagen der brittischen Philanthropie über den jezigen französischen Obskurantism nicht einmal anzuhören würdige. Bekanntlich ist die ministerielle Politik Frankreichs für jezt noch in den Angelegenheiten der Halbinsel mit der englischen vollkommen einig, aber wenn die Oppositionsblätter die gewöhnliche List gebrauchen, und gewisse Thatsachen aufführen, blos um die ministeriellen Blätter auf die Probe zu stellen, und gleichsam die Frage an sie zu machen, ob es wahr sey, daß dieser oder jener zweideutige Akt zu Gunsten der Apostolischen geschehen sey, so geschieht es nur selten, und gewiß immer auf höhern Befehl, daß das ministerielle Blatt die Erzählung für eine Lüge erklärt. So geht es nun wieder bei dem Sklavenhandel; unsere alten Ultra's und Kolonisten wollen dem Geiste der englischen Aufklärung nicht huldigen; bei aller ihrer Frömmigkeit wissen sie nichts von dem göttlichen Gesezе, das den Menschenhändler mit dem Tode bedroht; und trotz der humanen Grundsäze der Propaganda, trotz des päpstlichen Verbots, würde ihre Heuchelei allen Verträgen mit England, der ganzen englischen Gesezgebung Hohn sprechen, wenn man in diesem Augenblike es wagen könnte, seinen Haß gegen England öffentlich an den Tag zu legen. — Unsere Börse wird täglich unabhängiger von dem Gange der innern Politik Frankreichs und der allgemeinen europäischen. Die wenigen Personen, mit welchen die Geldmacht spielt, sind zu schwach, als daß sie ihre Meynung, wenn sie auch Eine hätten, im Steigen oder Fallen ausdrüken könnten; noch vor zwei Jahren würde ein Gesez, wie das Preßgesez, mehrere Franken Veränderung im Kurse bewirkt haben. Aber gegenwärtig ist ein Wechselmäkler im Stande, die Preise zu erhöhen, während die öffentliche Meynung tief gefallen ist. Ein anderes Zeichen der Unbedeutsamkeit unserer Börse überhaupt ist der Preis, für welchen jezt die Stellen der Wechselagenten verkauft werden; er ist um einige 100,000 Franken geringer als damals, wie die Dreiprozents auftraten, und jedermann um die Ehre buhlte, sich ihrem gefährlichen Dienste widmen zu dürfen.

Deutschland.

* München, 18. März. Heute feierten auf dem hiesigen Museum die aktiven Herren Staatsminister und Staatsräthe das Jubelfest des fünfzigjährigen Wirkens ihres hochverehrten Freundes und Kollegen, des Hrn. Staatsministers der Justiz, Freiherrn v. Zentner. Sie fühlten sich glüklich, bei dieser Gelegenheit, wiederholt mit vollem Herzen ihm die Gefühle ausdrüken zu können, welche zwar jeden Vaterlandsfreund in Bayern, und so manchen Verehrer des Jubelgreises im Auslande, aber doch ganz besonders diejenigen beseelen, die in einer Reihe von Jahren unmittelbare Zeugen der umfassenden Bestrebungen desselben zur Verherrlichung des Gebiets der Wissenschaften, der Staatskunde, der Rechtspflege und der Gesezgebung gewesen sind. Seine Durchlaucht, der Hr. Feldmarschall Fürst von Wrede, überreichte, in einem schönen Momente allgemeiner Rührung, dem Hrn. Staatsminister im Namen dieser ausgezeichneten Versammlung eine Medaille, deren Vorderseite das wohlgetroffene Brustbild des Hochverdienten mit der Umschrift: „Fried. Freih. von Zentner kön. bayr. St. Minister und Reichsrath" darstellt, während die Rükseite durch die Inschrift: „Dem Staatsmanne, der für König und Vaterland fünfzig Jahre mit Ruhm gewirkt, der Staatsrath am 14 März 1827" dem Feste die unvergängliche Weihe ertheilt. Bei einem Mittagsmahle, das im Rükblik auf die Vergangenheit mit vielfach erhebenden, frohen und ernsten Betrachtungen begleitet war, folgten, nach dem einstimmigen Ausdruk der Verehrung und der Wünsche für das Heil Sr. Majestät des Königs, der schon am 14 den Jubelgreis auf das Huldvollste ausgezeichnet hatte, die rührendsten Ergießungen der Wünsche für das fernere, noch auf viele Jahre gesegnete Wirken des edlen Freundes, des hochverehrten Patrioten, des verdienstvollen Staatsmannes, des scharfsinnigen Gelehrten und des unvergeßlichen Staatsbürgers.

Das am 13 März erschienene großherzogl. hessische Regierungsblatt enthält eine vom großherzoglichen Ministerium der Finanzen erlassene Bekanntmachung, nach welcher, da die landständischen Berathungen über das Finanzgesez für die Jahre 1827 — 29 noch immer nicht beendigt sind, des Großherzogs königl. Hoheit in Folge des Art. 69 der Verfassung verordnet haben, daß die bestehenden direkten und indirekten Auflagen jeder Art auch für die Monate April, Mai und Junius l. J. fort erhoben werden sollen.

Die diesjährige Versammlung der Landstände des Herzogthums Nassau wurde am 12 März von dem Staatsminister Freiherrn v. Marschall mit nachstehender Anrede eröfnet: „Hochzuverehrende, hochgeehrte Herren! Seine herzogliche Durchlaucht haben mich beauftragt, die gewöhnliche landständische Versammlung für das laufende Jahr zu eröfnen. Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, Ihnen, hochgeehrteste Herren, bei dieser Veranlassung sagen zu können, daß seit Ihrer lezten Zusammenberufung sich die Verhältnisse des Landes und seiner Bewohner merklich verbessert haben. Der Werth des Getreides ist gestiegen, und damit zugleich das Einkommen des ungleich größeren Theils der Bewohner unseres ackerbauenden Landes. Dieses Ereigniß ist Resultat von Umständen, auf welche die Verwaltung nicht einzuwirken vermag, während es ihrer Fürsorge zuzuschreiben ist, daß ich mit der Hinweisung auf diese erfreuliche Erscheinung zugleich bemerken kan, daß es der Zustand der Landessteuer-Kasse und der auf dieser ruhenden Ausgaben Ihnen erlauben wird, die Bewilligung der direkten Steuern für das gegenwärtige Jahr zu vermindern. — Eine genaue Einsicht und die Prüfung der Rechnungen über die Einnahmen und Ausgaben in den verflossenen Jahren wird Sie, hochgeehrteste Herren, schon überzeugt haben und ferner überzeugen, daß der bedeutende Ueberschuß, welchen die Einkünfte des verflossenen Jahres dem laufenden liefern, nicht etwa eine Folge der Ueberweisung von Central-Ausgaben auf die einzel-

Digitized by Google

nen Einwohner, Gemeinden oder andere Korporationen ist, sondern Folge des Wirkens der Verwaltung selbst: indem vielmehr Lasten, die sonst auf den Gemeinden und den Einzelnen ruhten, auf die Landessteuerkasse übernommen worden sind. Hierher gehören namentlich die Kosten der Unterhaltung der Landstraßen, welche in allen Richtungen unser Land durchziehen, die seit einigen Jahren aus der Landessteuerkasse bezahlt werden, so wie die Hebgebühren der direkten Steuern, die dem von Ihnen geäußerten Wunsche gemäß nun nicht mehr wie früher der einzelne Steuerbare, sondern die Landessteuerkasse bezahlt. Auch haben sich durch die schon vor eilf Jahren angeordnete bessere Verwaltung des sehr bedeutenden Eigenthums der Gemeinden im Lande und Abzahlung der Schulden, die auf diesen als Folge des Kriegs ruhten, deren Bedürfnisse so vermindert und ihre Korporations-Einnahmen so vermehrt, daß die Erhebung direkter Steuern zu Gemeinds-Ausgaben, die in dem Jahre 1818 sich noch 200,000 fl. näherte, in dem Laufe des verflossenen Jahres schon auf 110,000 fl. herabgesunken ist, mithin im Ganzen nicht mehr Ein Achtheil der früher erhobenen direkten Staatssteuern betrug, so daß schon im verflossenen Jahre diese Erhebung der Summe ungefähr gleich kam, um welche in dem laufenden Jahre die direkten Staatssteuern werden vermindert werden können. Es ist vorauszusehen, daß in diesem Jahre diese Erhebungen noch weiter werden beschränkt werden, ungeachtet in den leztverflossenen Jahren aus dem Gemeindeeigenthum weit mehr Gemeindenuzungen da, wo die Gemeinden keiner Steuererhebungen bedurften, an die einzelnen Gemeindeglieder unentgeldlich oder in geminderten Preisen abgegeben worden sind, als in den früheren, und zwar in einem Betrag, der die Summe der zu Gemeindebedürfnissen noch erhoben werdenden Steuern vielfach übersteigt. Dessen ungeachtet nimmt die Gemeinde-Schuldentilgung und die Verbesserung der öffentlichen Anstalten zu Gemeindezweken ferner ihren raschen Fortgang, und nur wenige arme Gemeinden bilden hier eine Ausnahme. Ich schließe mit der allgemeinen Bemerkung: daß sich fortdauernd die Zwekmäßigkeit der in dem Jahre 1816 neu eingeführten Verwaltungsordnungen bewährt, die in dem Laufe der leztverflossenen Jahre zum Theil unter Ihrer Mitwirkung und als Folge von Ihnen, hochgeehrteste Herren, ausgesprochener Wünsche, in einzelnen Punkten noch vervollständigt und verbessert worden sind und überall gehandhabt und vollzogen werden. Mit Leichtigkeit und ohne Bekämpfung sich Ihrer landständischen Thätigkeit entgegenstellender Schwierigkeiten werden Sie, hochgeehrteste Herren, also auch in diesem Jahre die Zweke Ihrer Zusammenberufung zu erfüllen im Stande seyn."

** Frankfurt a. M., den 16 März. Die gestern, als in der Mitte Monats, unter den Papierhändlern statt gefundene Abrechnung hat nicht die glänzenden Resultate geliefert, wozu das Steigen aller Fonds im Laufe der Woche den Spekulanten à la hausse Hoffnung gab. Ungeachtet des Geldüberflusses am Plaze und der Verlegenheit vieler Kapitalisten, ihre Fonds valiren zu machen, war baares Geld übrig, weil mehrere der angesehensten Papierhändler, wider Gewohnheit, wirklich abliefertn, und nunmehr die Käufer, deren Kassenvorräthe nicht zureichten, genöthigt waren, sich entweder nach Prolongationen umzusehen, oder sich mit Verlust der übernommenen Effekten zu entäußern. Daher kam es denn, daß die östreichischen Metalliques, die bereits über 90 gestiegen waren, auf 89⅞ baar und 89¾ für Ende Monats herunter gingen; Wiener Bankaktien auf 1095; Partiale 121¾; östreichische 100Guldenlooſe von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe 137½. Hinsichtlich dieser lezten Papiere haben Spekulanten herausgebracht, daß, kaufte einer die ganze noch vorräthige Masse zum Preise von 136, er sich nicht blos einen jährlichen Zinsertrag von 5 Proz. von den darauf angelegten Kapitalien, sondern auch noch ein Benefiz von ½ Million Gulden am Ende aller Ziehungen berechnen könne. Sollte dieser Kalkul die Probe bestehen, so ist nicht zu bezweifeln, daß diese Effekten allmählig höher im Kurse steigen dürften. Die preußischen Staatsschuldscheine finden fortdauernd viele Liebhaber und werden gern mit 8⅞ bezahlt. Auch nach liquidirten bayerischen 4Prozentigen ist Frage, in Folge deren sie sich auf 94⅜ gehoben haben. Im Wechselhandel ging es im Laufe dieser Woche ziemlich lebhaft zu. Hauptsächlich waren Amsterdam k. S. zu 139¾ bis 140, Wien k. S. 100¾ und Augsburg 100½ gesucht, weil der Kurs der Staatspapiere an diesen Plazen bei den Retouren darin gute Rechnung gibt. Der Diskonto hat sich auf 2¾ gehoben, weil ein großes Haus einige nicht unbedeutende Quantitäten abgegeben hat. — Unter die gemeinnüzlichen Anstalten, von deren bevorstehender Errichtung man seit einigen Wochen manches reden hört, und die ins Leben zu rufen der gegenwärtige Geldüberfluß so gute Gelegenheit gäbe, gehört auch die Bildung einer Hagelschlags-Versicherungs-Gesellschaft. Der Angabe nach soll der Plan dazu bereits entworfen, und das erste Kapital der Gesellschaft auf 2½ Million Gulden festgesezt worden seyn, ohne jedoch einer Vergrößerung dieses Kapitals zu entsagen, in sofern der Geschäftskreis der Gesellschaft sich mit der Zeit erweitern dürfte.

Preußen.

Gestern hatten wir, schreibt man aus Berlin vom 10 März, die große Freude, Se. Maj. den König zum erstenmal wieder in der Oper zu sehen. Es wurde Alcidor von Spontini gegeben. Als am Schluß des ersten Akts sich der König im Vordergrunde seiner Loge zeigte, wurde ihm ein dreifaches Lebehoch gerufen, und das Orchester mußte unser God save the King „Heil Dir im Siegerkranz" spielen. Im Königstädter Theater wurde ein Gelegenheitsstük, „die Wiedergenesung," dessen Verfasser ein Offizier vom Generalstabe ist, gegeben und mit Beifall aufgenommen. Am Schluß des Stüks wurde dem theuren Landesvater unter Trompeten- und Paukenschall ein Lebehoch gerufen. In mehreren Privatgesellschaften ist ebenfalls die glükliche Wiederherstellung des Königs gefeiert worden.

Rußland.

Das Marine-Korps hat mit dem 1 Jan. d. J. eine neue Organisation erhalten. Mit kaiserlicher Großmuth hat der Monarch die wissenschaftliche Abtheilung desselben bedacht. Ohne die Zahl der unterrichtenden Professoren und Lehrer, welche ganz den Erfordernissen der Zeit überlassen bleibt, genau zu bestimmen, sind zum Fonds des Unterrichtswesens 90,000 Rubel angewiesen und die Gesamtzahl der Marine-Kadetten ist auf 503 festgesezt.

Oestreich.

Wien, 15 März. Metalliques 89⅝; Bankaktien 1066.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitiz

Großbritannien.

Am 1 März theilte Hr. Canning dem Unterhause, nachdem sich dasselbe auf seinen Antrag in eine Committee verwandelt hatte, die (in Nro. 70. der Allg. Zeitung ausführlich enthaltenen) Vorschläge der Regierung in Beziehung auf die Getreidegesetze mit. Er begann mit einer Danksagung für die ihm bewiesene Nachsicht, indem man ihm erlaubte, die Einbringung seiner Anträge einigemal zu verschieben. Er habe diese Nachsicht nicht aus persönlichen Rücksichten in Anspruch genommen, denn er wisse sehr wohl, daß Andere besser geeignet wären, als er, den Gegenstand in allen seinen Details näher zu entwikeln. Bei den Umständen aber, unter welchen er zur Sprache gebracht werde, sey es für passend erachtet worden, daß die Vorschläge der Regierung, wenn sie ins Parlament gebracht würden, es auf solche Weise würden, um anzudeuten, daß sie Anempfehlungen von Oben und nicht die individuelle Meynung eines Einzelnen wären, seine Talente und Charakter möchten auch noch so ausgezeichnet seyn. Er sage dis, um seinem abwesenden Freunde (Hrn. Huskisson) Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, der diesem Gegenstande ungleich mehr gewachsen gewesen wäre. Eine andere Ursache ihrer Verschiebung sey der unglükliche Zufall gewesen, welcher seinen edlen Freund betroffen, der diese Frage zugleich habe im andern Hause zur Sprache bringen wollen. (Lord Liverpool.) Seines Freundes Theilnahme an der Verantwortlichkeit, und der Erläuterung, die er so fähig gewesen seyn würde zu geben, er möchte sagen, seiner brüderlichen Hülfe bei Einbringung dieses Plans, sey er unglüklicher Weise beraubt. Mehr also als der Repräsentant desselben denn als Urheber, trete er jezt auf, um die Frage zur Erwägung des Hauses zu bringen. Er müsse dabei bemerken, daß wenn ihm seines Freundes große Fähigkeiten fehlten, er doch Einen Vortheil für sich habe, nämlich, daß er bisher nie einen bedeutenden Theil an den Verhandlungen genommen habe, wann dieser Gegenstand zur Sprache gekommen; er sey daher durch keine früher abgegebene Meynung beeinträchtigt, und im voraus zu keinem Schritt gebunden, der ihn in Widerspruch verwikeln könne. — Der Minister ermahnt zuförderst das Haus, ohne Leidenschaft an diese Frage zu gehen. Es überrasche ihn, daß man so vielen feindseligen Gefühlen den Eingang erlaubt habe, wo keine statt finden sollten, und daß solche Bitterkeit sollte entstehen dürfen, wo keine Ursache da sey zu Extremen zu schreiten, und wo die Schwierigkeiten in der That geringer wären, als sie in den Argumenten aufgestellt würden. Worin denn die Verschiedenheit der Meynungen eigentlich bestände? Er hätte noch an keiner Seite irgend Jemanden gefunden, der fest darauf bestanden wäre, daß gar keine Kornzufuhr oder kein schirmender Preis statt finden solle. Die Frage beruhe also in der That auf der Art, wie dieser Artikel eingeführt werden könne. Jeder gebe zu, daß das Akerbau-Interesse geschüzt werden müsse; das allein zu Entscheidende sey nur, in welcher Art und bis zu welchem Grade dieser Schuz anzubringen sey. Daß der einheimische Akerbau Schuz haben müsse — bis zu welchem Grade, welchem Belaufe und in welcher Art, das sey gerade der Punkt, der in Frage stehe — daß er Anspruch auf Schuz habe, könne kaum geläugnet werden, und er habe auch keinen Augenblik gezweifelt, daß dieser allgemein eingeräumte Grundsaz richtig sey. Nun aber gebe es Landwirthe, die ein unbedingtes Verbot, oder doch beinahe eben so viel verlangten, indem sie sich darauf beriefen, daß für Nothfälle die gesezgebende Gewalt einschreiten könne; sie gäben aber damit die Unmöglichkeit eines unbiegsam unabänderlichen Verbots zu. — In den lezten Jahren wären mancherlei Entwürfe an's Tageslicht gekommen, um dem einheimischen Akerbau Schuz angedeihen zu lassen. Die drei hauptsächlichsten wären der von Ricardo, ein zweiter der eines edeln Lords und ein dritter, jedem bekannter. Alle drei Pläne rührten von Männern her, welche im Allgemeinen für freien Kornhandel wären. Hr. Ricardo schlage einen Zoll von 20 Shilling auf Weizen vor, welcher mit jedem folgenden Jahre um Einen Shilling abnehmen solle, bis er den stehenbleibenden Standpunkt von 10 Shilling erreicht habe. Der zweite Plan weiche nur davon ab, daß der Zoll auf 16 statt 20 Sh. gesezt werde. Der dritte schlüge einen beständigen Zoll von 5 bis 6 Shilling vor, die Preise möchten seyn, welche sie wollten. Der Einwurf, den man gegen alle drei machen könne, sey der, daß sie in Zeiten der Lähmung den Landwirthen verderblich werden würden. Wie aber würde die Regierung 10 Shilling Zoll erheben können, wenn Noth auf den Straßen, in Werkstätten und Hütten herrsche? Man räume also zwar ein, daß Schuz nothwendig sey, aber durch die vorgeschlagenen Mittel werde er nicht erreicht. Dagegen gäben die von der andern Seite, welche für unbedingtes Verbot wären, für Nothfälle gar keine Mittel an, wie da zu helfen sey. Sie gäben die Nothwendigkeit des Dazwischentretens der Regierung zu, wollten aber für nöthige Fälle keine Vorsorge treffen. — Von diesen Extremen wolle er sich nun zu der schwierigern Frage wenden: bis zu welchem Grade der dem einheimischen Akerbau zuzuwendende Schuz auszudehnen sey? Gewährten die jezigen Gesezе genugsamen Schuz, oder gewährten sie ihn bis zu einer unnöthigen Ausdehnung? Das Gesez von 1815 habe zum erstenmal in die brittische Gesezgebung unbedingtes Verbot eingeführt. Beiläufig erwähne er, daß zwar unter Eduard III. schon einmal die Einfuhr von fremdem Getreide verboten worden sey; dieses Gesez aber verböte zugleich, daß Korn, welches in der Nachbarschaft der einen Stadt gewachsen sey, nicht in die andere habe eingeführt werden dürfen (Gelächter); er nähme also keine Rüksicht darauf, und bleibe bei seiner Behauptung, daß der Grundsaz eines gänzlichen Verbots 1815 zuerst eingeführt sey. Er wolle damit diejenigen nicht beleidigen, welche dis Gesez erlassen, denn er möchte selbst nicht klüger gewesen seyn, wenn er damals mit im Parlamente gesessen; aber es scheine ihm, daß man bei diesem Gesezе zwei entgegengesezte Extreme habe vermeiden wollen. Bei dem Preise von 80 Shilling habe die Einfuhr unbeschränkt erlaubt seyn sollen. Die Erfahrung jedes seitdem verflossenen Jahres habe allen Nachdenkenden die Ueberzeugung aufgezwungen, nicht nur, daß diese Maaßregel an und für sich selbst falsch, sondern auch, daß sie gar nicht gemacht sey, die Extreme zu verbinden; das Gesez sei folglich so gut wie unbedingtes Verbot. „Das Jahr 1816 war in England eine gänzliche Mißernte; schon im August zeigte sich das, aber vor November durften die Häfen nicht geöfnet werden, und so blieben sie drei nothvolle Monate geschlossen. Die Erndte

Digitized by Google

von 1817 war beinahe eben ſo ſchlecht, der Winter ging unter Mangel hin, und im Februar wurden die Häfen geöfnet. 1818 dagegen war überall ein reiches Jahr, und es war nun das Intereſſe, die Häfen geſchloſſen zu halten, aber ein kleiner Bruch des Durchſchnittspreiſes von 2 Pence wendete die Scala, und die Häfen wurden offen, als es höchſt nachtheilig war.“ Der Miniſter fügte hinzu: Er erwähne dieſer Thatſache nur, um die Wirkung zu zeigen, wenn man die beiden Extreme mit einander in Konflikt ſezt. Es ſey damals einleuchtend geworden, daß große Schwankungen in den Preiſen großes Unheil anrichteten. Auf die Bitte der Akerbauer ſey dann das Geſez widerrufen worden, und eine neue Akte, welche das unbedingte Einfuhr-Verbot aufhebe und einen gewiſſen Zoll feſtſezte, ſey durchgegangen. Aber man habe die Klauſel hinzugefügt, daß es nicht eher in Wirkſamkeit treten ſolle, bis der Weizenpreis den Standpunkt von 80 Shilling erreicht habe. Im Grunde beruhe darauf das ganze Geſez, und da der Preis nie dieſen Punkt erreicht, ſo ſey es eigentlich nie zum Geſez geworden. Er komme nun auf die Art, wie der beabſichtigte Zwek zu erreichen ſey, und hier dränge ſich ihm die Frage auf: ob ein feſter, unveränderlicher Zoll dieſen würde bewirken können? Geſezt, der Preis des Korns ſey in einem Jahre 112 Sh., und der feſte Zoll 12 Sh., ſo würde dieſer enorm ſeyn; in einem andern Jahre dagegen, wo dieſes nur auf 38 Sh. ſtünde, würde er um eben ſo viel zu niedrig, als in jenem zu hoch ſeyn. Was den 1815 angenommenen Preis betreffe, ſo möchte er nichts daran ausſezen, eben ſo wenig als an dem von 1822. Der Preis für die lezten zwölf Jahre vor 1815 ſey 85 Sh. 4 P. und für die ſechs vorausgegangenen Jahre 96 Sh. 6 P. geweſen. 1815 wurde er alſo auf 80 Sh. geſezt. Wenn man nun auch zwar viel auf die Aufregung des Kriegs ſchreiben müſſe, ſo glaube er doch, daß die Preiſe auf redliche Weiſe ausgemittelt worden wären. Von 1815 bis 1820 wären die Kornpreiſe 75 Sh. 11 P. geweſen. 1822 ſey der neue Preis angenommen worden, er könne diejenigen nicht tadeln, die ihn auf 70 Sh. geſezt, da der Durchſchnittspreis von 1815 an bis dahin 65 Sh. 10 P. (das lezte Jahr 55 Sh. 6 P.) geweſen ſey. Er glaube, es werde niemand zweifeln oder läugnen, daß man füglich den Mittelpreis zwiſchen zwölf und ſechs Jahren annehmen könne. Der genaue Durchſchnitt der lezten vier Jahre komme an dieſen Preis hinan, und in dem gegenwärtigen Jahre belaufe er ſich bis jezt auf 53 Sh. das Quarter. In Betracht alſo des Produktionspreiſes, bei welchem die geſezgebende Gewalt nach den Grundſäzen, welche frühere Parlamente geleitet hätten, ſtehen bleibe, habe er, und auch ſein Freund würde es nicht haben anders können, keinen andern Preis als den von 60 Sh. zum Grunde legen können, bei welchem der Produzent Anſpruch auf den Schuz eines hohen Zolls machen dürfe, der ihm Bezahlung ſeiner Mühe, und ihn vor den Nachtheilen der Einfuhr fremden Korns ſichere.

(Fortſezung folgt.)

Frankreich.

Fortſezung der Erörterung des Preßgeſezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 2 März trägt zuerſt Hr. Bonnet die Anſicht der Kommiſſion über das Amendement des Hrn. Hyde de Neuville vor, nach welcher ſie den Art. ſo geſtellt wünſcht, daß das Hauſiren mit Büchern oder Schriften, ohne beſondere Autoriſation, (in Paris von dem Direktor des Buchhandels, und in den Provinzen von den Präfekten) bei 15tägiger Verhaftung und 300 Fr. Strafe verboten ſey. Die Erlaubniß müſſe jährlich erneuert werden. Der erſte Artikel, daß jede Uebertretung des 11. Art. des Geſezes vom 21 Okt. 1814, in Betreff des Buchhandels, mit einer Geldſtrafe von 1000 Fr. belegt werden ſoll, wird angenommen. Bei dem obigen Art. beharrt Hr. Hyde de Neuville auf einer Stufenbeſtimmung von 3 bis 15 Tagen Haft und 30 bis 300 Fr. Geldſtrafe. Hr. v. Laurencie erklärt ſich dagegen; es ſey beſſer, ſagt derſelbe, wenn es gar keine Colporteurs mehr gebe. Hr. Ricard ſpricht für die Colporteurs, und führt an, Malesherbes habe nach reiflicher Prüfung der Vortheile und Nachtheile derſelben erklärt, daß ein unbeſchränktes Verbot in dieſer Beziehung der Litteratur und den Fortſchritten der Kenntniſſe ſchaden würde. Der Präſident trägt noch ein Amendement des Hrn. v. Laurencie vor, daß das Hauſiren mit Büchern, Broſchüren und allen Druckſchriften auf dem Lande unter Strafe von 500 Fr. und Verhaftung von einem Monat verboten, und in Zukunft keine ſolche Erlaubniß mehr gegeben werden ſolle. Der General Sebaſtiani bemerkt, das vernünftigſte Mittel, die Nachtheile des Hauſirens zu vermindern, wäre, die Hinderniſſe, welche den Buchhandel drükten, zu beſeitigen. Der Großſiegelbewahrer ſagt, das Hauſiren ſey von der gegenwärtigen Regierung nur geduldet, aber durch kein Geſez, durch keinen Beſchluß anerkannt, er trage daher auf den von der Kommiſſion vorgeſchlagenen Artikel an. Hr. Hyde de Neuville beharrt auf ſeinem Vorſchlag, und ſagt, es hieße die Magiſtratur inſultiren, wenn man vorausſezen wollte, ſie würde immer nur das Minimum der Strafe verhängen. Bei der Abſtimmung werden die Amendemens des Hrn. Laurencie und Hyde de Neuville verworfen, und hierauf der Art. der Kommiſſion faſt einſtimmig angenommen, der nun nach dem 4. Art. eingeſchoben werden ſoll. Der General Sebaſtiani ſpricht nun gegen das Amendement des Hrn. Freuilly. Man habe geſagt, das Eigenthum der Journale ſey von beſonderer Art; dis ſey wahr, aber es gebe nicht bis zweierlei Arten deſſelben, ſondern ſehr vielerlei Arten. Das Eigenthum eines Weingartens ſey auch von anderer Beſchaffenheit als das eines Getreidehakers. Man habe ferner dins die Geſeze von 1819 und 1822 angeführt, aber nicht geſagt, daß die meiſten Journale ſchon vor dieſen Geſezen beſtanden hätten, und zu einer Zeit, wo es noch keiner Autoriſation bedurft habe. Vergebens, fuhr er fort, ſucht ihr die Unternehmung der Journale mit den Apotheken u. ſ. w. gleich zu ſtellen. Die lezten wiſſen die Bedingungen, unter denen ihr Beſiz laſtet, aber ihr unterwerft heute die Journaliſten Bedingungen, die ſie durchaus nicht voraus ſehen konnten. Man wirft auf eine ſonderbare Weiſe ein, dieſes Eigenthum habe nichts Körperliches. Sind denn aber die zahlreichen Werkſtätten, die Komptoirs, die Druckereien nichts Körperliches? So könnte man auch von einer Bank ſagen, ſie habe nichts Körperliches; denn jedes dieſer Gewerbe lebt von dem Ertrage ſeiner Fonds. Der Herr Berichterſtatter hat mit Naivität behauptet, die Journale könnten viel Gutes und viel Böſes wirken; dis iſt aber mit allen menſchlichen Anſtalten der Fall. Wir Deputirte von Frankreich können auch viel Gutes und Böſes thun; viel Gutes, wenn wir viele gute Geſeze votiren, viel Böſes, wenn wir ſchlechte

z. B. ein solches, wie das gegenwärtige, annehmen. Man spricht immer vom Interesse der Gesellschaft; dieses Interesse besteht aber darin, erworbene Rechte zu achten. Nehmen Sie sich in Acht, meine Herren, eine erste Verletzung des Eigenthums könnte ansteckend seyn. Ich will glauben, daß Sie das Interesse der Gesellschaft leitet. Betrachten Sie aber einmal die blühendsten Gesellschaften, blikn Sie auf England, auf Amerika! Die Wohlfahrt dieser Länder ist mit dem Daseyn, mit der Freiheit der Journale nicht unverträglich. Sie dürfen darüber blos in Beziehung auf die Ruhe der Minister besorgt seyn. Fordert denn aber diese Ruhe so große Opfer? Ludwig XIV. konnte in seinem stolzen Despotismus sagen: Der Staat bin ich; aber ich kenne noch Niemand, der bis jezt sich angemaaßt hätte, den Grundsaz aufzustellen: Der Staat ist das Ministerium. (Man lacht.) Hrn. Freuilly's Amendement verlangt ein Grundeigenthum, das 100 Thaler Steuer zahlt, und daß der Eigenthümer mehr als dreißig Jahre alt sey. Dis heißt, die Erben ausschließen, die solche Bedingungen nicht erfüllen könnten. Ich votire dagegen. Hr. Gauthier zeigt, daß das Amendement eine neue Last auflegen würde, ohne die Garantien zu vermehren. Hierauf wird abgestimmt, und das Amendement verworfen. Hr. Blangy schlägt vor, dem 4 §. der Kommission beizufügen: „die Eigenthümer-Redaktoren sollen unter einander mehr als die Hälfte des Eigenthums der täglichen Journale und der erforderlichen Kaution besizen.“ Die verantwortlichen Eigenthümer würden sonst von den übrigen Eigenthümern abhängig, und es dann ungerecht seyn, sie zu bestrafen. Nachdem mehrere Redner für und wider gesprochen, erklärt sich auch der Finanzminister dafür, der es für eine noch glüklicher ausgedachte Verfügung als das Amendement der Kommission darstellt. Hr. v. Labourdonnaye sucht zu zeigen, daß aus solchen Verfügungen, besonders in Erbfällen, der Untergang des Journals hervorgehen müßte. Er warnt vor der Annahme und erinnert an die Aeußerung des Hrn. Finanzministers, daß die unausweichliche Folge des Gesezes seyn würde, alle Journale, mit Ausnahme von zwei oder drei, zu vernichten. Das Amendement der Kommission gebe hinreichende Verantwortlichkeit. Der General Sebastiani wollte noch sprechen, der Schluß wird aber verlangt, und das Amendement des Hrn. von Blangy mit ziemlicher Mehrheit angenommen. Hr. Hyde de Neuville verlangt Antwort, was in dem Falle geschehen würde, wenn der verantwortliche Redakteur als Eigenthümer von 51,000 bis 100,000 Fr. sterben würde; die andern würden demnach nur 49,000 Fr. besizen; wie sollen sie mit 49,000 Fr. die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen? Wenn sie es, was unmöglich sey, binnen eines Monats nicht thäten, ob dann das Journal unterdrükt würde? Hr. Dudon erklärt, nachdem der Großsiegelbewahrer eine Antwort verweigert, die Sache sey kein Geheimniß, die Unternehmung höre dann auf. Es entsteht großer Tumult, und die weitere Erörterung wird auf die nächste Sizung vertagt.

In der Sizung am 3 März wurde der 9 nun zum 10 gewordene Art. mit dem Amendement des 4 §., „daß die Eigenthümer-Redakteurs unter einander mehr als die Hälfte des Eigenthums der täglichen Journale oder andere periodischen Schriften und der erforderlichen Kaution besizen sollten,“ troz der Einwendungen der HHrn. Casimir Perier, Mechin u. a. angenommen. Ein von Hrn. Benj. Constant vorgeschlagenes Amendement zu diesem Art., daß die Blätter nicht aufhören dürfen, wenn die Deklaration angegriffen wird, bis ein richterlicher Spruch erfolgt ist, wird von demselben, auf die Bemerkung des Großsiegelbewahrers, daß der Art. 8 hier schon fürsorge, zurükgenommen. Ein Amendement des Hrn. Generals Sebastiani, „in Fällen eines Scheinverkaufs von Seite eines Miteigenthümers, von dem die leztern nichts wüßten, solle das Journal nicht unterdrükt werden können,“ wurde auf die Bemerkung des Großsiegelbewahrers, daß die übrigen Eigenthümer in solchen Fällen den Rekurs gegen den treulosen Mandatar bei den Gerichten hätten, verworfen. Der 10 Art. des Entwurfs, nun zum 11 geworden, erhält auf einen Vorschlag des Hrn. Mestadier folgende Modifikation, in der er auch angenommen wird: „die Eigenthümer der gegenwärtig bestehenden Journale sind, unter den durch den 6 Art. des Gesezes vom 9 Juni 1819 verhängten Strafen, gehalten, in den 30 Tagen, nach Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesezes, die durch den 9 und 10 Art. desselben vorgeschriebenen Justifikationen und Deklarationen zu machen.“ Hr. Hyde de Neuville schlug vor: die gegenwärtigen Redakteure sollten binnen einem Jahre noch nur ein Drittel des Eigenthums zu besizen brauchen. Das den Tag zuvor angenommene Amendement des Hrn. v. Blangy würde sonst den royalistischen Blättern, namentlich der Quotidienne, nachtheilig seyn. Hr. Ferdinand v. Berthier unterstüzte diesen Vorschlag. Die Quotidienne sey nur durch die Gerechtigkeit der Tribunale gerettet worden. Hr. Michaud sey auf eine verächtliche und strafbare Weise verfolgt worden. Der Großsiegelbewahrer ging auf die Tribune und begegnete unterwegs Hrn. v. Berthier, der ihm lebhaft zurief: Nehmen Sie sich in Acht, was Sie sagen; ich weiß genau alles, was vorgegangen ist. Der Präsident klingelt, stellt endlich die Ruhe her, und sagt: Ich habe Hrn. v. Berthier nicht zur Ordnung rufen wollen, weil die Ausdrüke in der Hize der Improvisation nicht immer gemessen sind. Was aber am Fuße der Tribune gesagt ist, kan ich nicht wissen. Der Großsiegelbewahrer sagte: Diejenigen, die Hr. v. Berthier rechtmäßig vertheidige, seyen, so viel er wisse, nicht verfolgt, auf keinen Fall auf eine verächtliche, strafbare Weise verfolgt worden. Er drükte sich dann sehr ehrenvoll für Hrn. Michaud (Redakteur der Quotidienne) aus, und sagte, daß die Maaßregel ihn sicher nicht treffen könne, indem die andern Eigenthümer eben so interessirt dabei seyen, daß er Hauptredakteur bliebe, als er es selbst nur seyn könne. Man möge den Gesinnungen doch mehr vertrauen, welche die Minister auf ihrer schwierigen Laufbahn bewiesen. Hr. v. Berthier erwiederte: Wenn in einer Erörterung der Schein des Unrechts dem Geist eines redlichen Mannes sich darstellt, so drükt man sich wohl etwas zu hizig aus. Das konnte mir zustoßen; aber ich muß erklären, daß nichts von dem, was ich sagte, an den Hrn. Großsiegelbewahrer gerichtet war, er ist Allem, was mit der Quotidienne vorgegangen, fremd. Aber so viel weiß man, daß wenn die andern Aktien einmal verkauft werden, und die Regierung 2 bis 300,000 Fr. bietet, Hr. Michaud nicht eben so viel bieten kan, also die Redaktion verlieren wird. Darum bin ich für das Amendement des Hrn. Hyde de Neuville. — Das Amendement wurde hierauf mit großer Mehrheit verworfen. Das Amendement des Hrn. Boin:

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 80. 21 März 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Neue Veränderungen im Getreide-Zolltarif. Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus München.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 80. Englische Parlamentsverhandlungen. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 7. Pestalozzi's Verhältniß zu Joseph Schmid. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Kriegsministerium hat folgende Nachrichten von dem Marquis v. Angeja, aus Braga vom 26 Febr. erhalten: „Der General Mello hat seine Bewegung am 18 begonnen; die Eskadron des 11ten Kavallerie-Regiments hatte nicht früher zu ihm stoßen können. Am 19 erfuhr ich, daß die Rebellen ihre Macht zu Chaves vereinigt hatten. Da die Kavallerie des Generals Mello sehr schwach, und überdis durch den Untergang der Pferde in die schlechteste Lage versezt war, so schob ich den Marsch dieses Generals einen Tag lang auf, weil die übrige Kavallerie des Grafen v. Villaflor nicht so schnell, als man hoffte, aufbrechen konnte. Sie fing wirklich erst am 23 den Feldzug wieder an. Die Artillerie erlitt dieselbe Verzögerung. Denkt man an den Dienst, den sie seit zwei Monaten geleistet, und an die verheerten Straßen, so wird man sich nicht darüber wundern. Unsere Eskadronen sind zu bloßen Kompagnien geworden; wir hoffen inzwischen, daß es mit der Kavallerie der Rebellen sich eben so verhalten werde. Die Prinzessin Regentin kan sich nicht darüber wundern, daß wir da, wo die Macht des Feindes vernichtet wurde, selbst schwer zu ersezende Verluste erlitten haben. Ich werde jedoch Alles anwenden, um so schnell als möglich gegen Tras os Montes zu operiren. Das 9te Infanterie-Regiment rükt an die Linie der Tamega, zum Schuze unserer Kommunikationen. Unpäßlichkeit zwingt mich, das Bett zu hüten, und ich werde mich vorläufig durch den Grafen Villaflor ersezen lassen. Dieser sammelt seine ganze Macht zu Amarante und wird morgen nach Villareal aufbrechen. Von zwei Offizieren, die am 21 von Chaves entwischt sind, erfahre ich, daß an diesem Tage eine große Gährung in jener Stadt herrschte, durch heftige Zwistigkeiten unter den Chefs der Rebellen und Ungehorsam ihrer Soldaten hervorgebracht. Am 19 sah man von Chaves, in der Richtung von Valle de Passos, die insurgirten Regimenter 11, 17 und 24 ausziehen; das 7te Jäger-Regiment blieb in der Stadt. Der Marquis v. Chaves wollte diese Division vorrüken lassen; sie empörte sich aber und verlangte die Köpfe von Magessi und Teixeira, die sich flüchten mußten. Der General Mello mußte am 21 diesen Umstand erfahren haben, und ich hoffe, daß er ihn zum Angrif der Rebellen benüzt hat. Mesao Frio ist von den Milizen des Obristen Sarpa besezt, der die Tamega von Amarante bis an den Duero zu vertheidigen hat. Ich hoffe die Verbindung mit Lamego werde offen bleiben, damit der General Azeredo, im Fall eines Einrükens der Rebellen in Beira, verstärkt werden kan."

Briefen aus Oporto vom 1 März, in englischen Blättern, zufolge waren die Insurgenten noch im Besiz von Tras os Montes, und hatten Posten bis auf 35 (englische) Meilen von Oporto aufgestellt; der englische General ließ seine Truppen zu Coimbra Halt machen, so daß Oporto noch immer bloßgestellt war.

* Lissabon, 28 Febr. Die Generale Stubbs, Angeja und Villaflor haben sich zu Oporto besprochen, und Villaflor hat hierauf den Oberbefehl der Division des Generals Mello übernommen. Dieser General, der mit seinen 4000 Mann sich so unthätig zeigte, hat den Verdacht auf sich gezogen, die Bewegungen des Feindes zu begünstigen, und dürfte deswegen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der Graf Villaflor will unverzüglich die Offensive ergreifen. — Der Marquis v. Chaves hat sich von Neuem zu Chaves als König von Portugal unter dem Namen Manuel II. proklamiren lassen. Er hält seinen Hof zu Villareal, und man sagt, er sey völlig wahnsinnig. — Die Zahl der spanischen Flüchtlinge in Portugal nimmt immer mehr zu; wer nur immer zum Fechten tauglich ist, erhält Flinten. Zu Ende des Monats werden die Uniformen für sie von London ankommen. Man spricht von einem Amnestie-Dekret, das der Regentin von einem einflußreichen Diplomaten angerathen worden sey.

* Bayonne, 10 März. Ein Schreiben aus Madrid vom 6 Abends meldet, daß die Truppen des Marquis von Chaves völlig geschlagen und nach Galizien zurükgedrängt worden seyen. Dis wäre vielleicht die erste Folge der Ernennung des Grafen Villaflor zum Oberbefehl der Division des Generals Mello. Auch der Marquis von Angeja soll sein Kommando verlieren.

Spanien.

Die Quotidienne sagt: „Wer die politischen Ereignisse der Halbinsel gehörig zu würdigen versteht, muß anerkennen, daß sich die Lage der portugiesischen Royalisten täglich verbessert. Die englischen Truppen scheinen immer weniger Lust zu haben, die Offensive zu ergreifen, und die verschiedenen Korps der spanischen Armee werden täglich furchtbarer. Die Feinde der Royalisten verstärken sich demnach nicht, während die Zahl ihrer Hülfstruppen täglich zunimmt. Aus dieser Lage folgt, daß sich die brittische Armee wird zurükziehen, oder einen höchst ungleichen Kampf aushalten müssen. Es ist nun offenkundig, daß die 50,000 an der portugiesischen Gränze aufgestellten Spanier keinen Gesundheitskordon, sondern eine auf das erste Zeichen zum Handeln bereite Armee bilden."

Die Etoile enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 6 März: „Die Brigade des Generals Rodil, die an der Gränze von Estramadura, nicht weit von Valencia de Alcantara lag, hat sich nach Caceres zurükgezogen. Dis geschah in Fol-

eines von Madrid an den General Sarsfield angekommenen Befehls. Man gibt als Beweggrund die Schwierigkeit an, sich in der vorigen Stellung Lebensmittel zu verschaffen. Soll man aber den öffentlichen Gerüchten glauben, so geschah es wegen der Besorgnisse über das entdekte Komplott zu Brozas, weßwegen man die Regimenter von der Gränze entfernen wollte, die einige Einverständnisse angeknüpft hatten. Nach andern besorgte man eine revolutionäre Bewegung von Seite der Einwohner von Caceres. Bei den Uebertreibungen der Parteien, den widersprechenden Gerüchten und dem Schweigen der Regierung weiß man nicht, was man von angeblichen Desertionen, von Scenen der Unordnung bei einigen Armeekorps des Generals Sarsfield, und von den Exekutionen, die derselbe befohlen haben soll, glauben kan. — Longa hat sich endlich nach Trevalo begeben, wo der Obrist Embite die Einleitung seines Prozesses begonnen hat.

Die portugiesischen Insurgenten haben eine neue Niederlage in Tras os Montes erlitten, und der Vicomte Montalegre ist mit seinem Korps auf der Seite von Zamora an der Gränze erschienen. General Monet rükte sogleich heran, um ihn zu entwafnen, und ließ alle Boote auf dem Duero wegnehmen. Montalegre zog sich hierauf längs der Gränze nach Norden."

* Madrid, 6 März. Wie es hier allgemein heißt, hat der General Rodil bei dem an der Gränze stehenden Armeekorps ein furchtbares Beispiel militairischer Strenge gegeben. Er ward benachrichtigt, daß bei dem Korps unter seinem Befehle ein Komplott zu einer allgemeinen Desertion, sowol nach Portugal als in das Innere, statt finde, und es gelang ihm die Mitschuldigen zu entdeken. Einige Stunden später würde er von allen Truppen verlassen gewesen seyn. Er sezte sogleich ein Militairgericht nieder, nach dessen Urtheil 40 Soldaten, 11 Unteroffiziere und 5 Offiziere von verschiedenen Graden erschossen wurden. Der General Rodil bittet am Schluß seines Berichts über dieses Ereigniß den König um seine Entlassung. General Sarsfield soll das ihm übertragene Oberkommando der Armee nun schon zum zweitenmale niederzulegen begehrt haben.

Großbritannien.

London, 13 März. Konsol. 3Proz. 81⅞; russische Bons 87¼; portugiesische 75½; mexicanische 69¾; columbische 40; griechische 16½; Cortes 12½. Der panische Schreken von gestern, sagt der Globe, scheint nachgelassen zu haben. Es cirkuliren keine neuen Gerüchte. Unsers Dafürhaltens sollten die gestrigen für einige Tage ausreichen.

Hr. Canning war fortwährend ernstlich krank, und konnte einem in seinem Namen am 12 März zusammenberufenen Kabinetsrathe nicht beiwohnen. Hr. Huskisson fand sich hingegen ein. Die Journale sprechen fortwährend davon, daß Hr. Canning seine Entlassung begehrt, der König sie ihm aber nicht bewilligt habe.

Das Unterhaus bildete sich am 12 März in eine Kommittee um, und nahm nach lebhaften Debatten die Vorschläge der Regierung hinsichtlich der Weizen-Einfuhr, nach welchen der Normalpreis 60 Shilling seyn soll, an. Als man hierauf zur Verhandlung über die Gerste und den Haber schreiten wollte, erklärte der Vicepräsident des Board of trade, Hr. Grant, die Minister hätten ihre Meynung geändert, sie brächten für die Gerste, statt 30 Sh., einen Normalpreis von 32 Shilling, für den Haber statt 22 Sh. einen Normalpreis von 24 Shilling in Vorschlag. Diese zu Gunsten der Landeigenthümer beliebte wichtige Nachgiebigkeit erregte unter den Freunden der freien, oder wenigstens erleichterten Korneinfuhr eine große Bewegung; mehrere Mitglieder sprachen mit außerordentlicher Heftigkeit gegen die Schwäche und Wetterwendigkeit der Minister. Hr. Hobhouse behauptete, unter lautem Gelächter des Hauses, ein so in sich selbst zerfallendes, desorganisirtes, jedem fremden Einfluß hingegebenes Ministerium könne nicht länger bestehn; es sey nicht zwei Pence werth. Indessen wurden, als sich der Tumult gelegt hatte, die neuen Anträge der Regierung mit 215 Stimmen gegen 38 angenommen.

Die New-Times sprechen von einem Gerücht, daß der König vor Kurzem ernstlich an eine Vermählung mit einer sehr reizenden deutschen Prinzessin von 17 Jahren gedacht habe, die jezt in England bei einer ihr verwandten königlichen Prinzessin zum Besuch ist.

** London, 12 März. Kaum war der Befehl in Portsmouth eingetroffen, die dahin aus Portugal zurükgekommenen Transportschiffe zu entlassen, als man erfährt, daß neue Truppen nach jenem Lande abgesendet werden müssen. Die neuesten Depeschen des Generals Clinton sollen hinsichtlich einer begehrten Truppenverstärkung sehr dringend lauten, und in den nächsten Tagen werden einige Regimenter Infanterie und einige Abtheilungen Kavallerie eingeschift. Die Meynung, daß die brittischen Hülfstruppen nur als Zuschauer in Portugal würden erscheinen, und sich gegen die Insurgenten nicht bewegen dürfen, ward hier schon bei der ersten Truppenabsendung von Vielen nicht getheilt. Nach allen Vortheilen, welche die portugiesischen konstitutionellen Truppen über die Insurgenten davon getragen, sind sie dennoch nicht im Stande, den Aufruhr ganz zu unterdrüken; die Insurgenten brauchen sich nur nach den spanischen Gränzprovinzen zu begeben, um mit erfrischter Kraft und neuen Mitteln in Portugal wieder einzufallen. Um aber die nördlichen und westlichen Gränzen Portugals ganz durch brittische Truppen zu beschüzen, bedürfen dieselben großer Verstärkungen, und es darf Niemand wundern, daß neue Truppen von hier aus abgeschikt werden. Die Stellung Spaniens, welches seine Armee an derselben Gränze eifrig organisirt, erfordert wenigstens eine derselben entsprechende Stellung von Seite der portugiesischen und brittischen Heere. — Unsere Fonds sind heute auf diese unerwartete Nachricht beinahe um ein Prozent gewichen. Hr. Canning hat wieder einen Rükfall in seinem Gesundheitszustande gehabt, und nach unverbürgten Privatgerüchten waren seine Aerzte gestern für sein Leben besorgt. Die neuliche Anstrengung im Unterhause, wo er es für Pflicht hielt, noch um fünf Uhr Morgens die Emanzipation Irlands zu vertheidigen, konnte nicht anders als nachtheilig auf seinen Körper wirken, dem nicht Zeit gelassen worden, sich zu erholen. — In Dublin hat die Nachricht von der Entscheidung des Unterhauses Trauer und Niedergeschlagenheit erregt. Man hielt vorlängst eine Versammlung, um zu berathen, was unter diesen Umständen zu thun sey, aber es kam zu keinem Beschlusse. Viele einflußreiche Männer glaubten, daß eine Deputation aus allen Grafschaften Irlands mit einer Bittschrift an Se. Majestät ihre Wirkung nicht verfehlen würde. Ist dis ihre aufrichtige Meynung, so irren sich die guten Leute sehr. So lange König Georg der Vierte lebt, wird Irland durch dieses Mittel seinen

Zwek nicht erreichen. Die englischen Katholiken werden außer der Zusammenberufung einer öffentlichen Versammlung wohl keinen Schritt thun, bevor das Kabinet durch die Besezung der Stelle eines Premierministers ergänzt ist. Inzwischen wird hier wahrscheinlich jede Veränderung nicht zu ihren Gunsten ausfallen; vielmehr darf man erwarten, daß gerade die katholische Angelegenheit die Hauptrüksicht seyn wird, welche bei Besezung der neuen Stellen in Frage kommt. Noch ist die Torypartei zu stark, um nachzugeben. Aus Vorsicht sind einige neue Regimenter nach Irland beordert worden. Welche Entweihung des Namens eines freien Landes liegt nicht in dem Gedanken, die Verweigerung der Gewährung staatsbürgerlicher Rechte mit dem Bajonette zu unterstüzen! Aber ein Trost bleibt den Unterdrükten, ihr Zustand kan nicht lange so fortdauern.

Frankreich.

Paris, 15 März. Konsol. 5Proz. 98, 60; 3Proz. 69, 10; Bankaktien 1985; Falconnet 75, 40; Guebhard 52.

Die Deputirtenkammer nahm in ihrer Sizung vom 14 März das Gesez gegen den Negerhandel, nachdem sie einige unbedeutende Aenderungen darin vorgenommen, die meisten in Antrag gebrachten Amendemens aber verworfen hatte, mit 225 gegen 5 Stimmen an.

Die Etoile enthielt kürzlich einen Aufsaz über die Empörung der Provinz Texas wider die mexicanische Union. Sie gibt solche den Vereinigten Staaten von Nordamerika schuld, deren stets gehegtes ehrsüchtiges System auf zwei Punkte hinausgehe: ihr Gebiet durch ganz Nordamerika zu vergrößern, und die politisch-religiösen Begriffe, die ihren Staatseinrichtungen zum Grunde lägen, auszubreiten; nur dahin strebten von jeher ihre ersten Staatsmänner und die Freimaurerei, welche die ganze Union, vielleicht mit Ausnahme Neu-Englands, umfasse, und besonders ihren Siz in den westlichen Staaten habe. Leztere seyen aller Ueberspannung der demagogischen Prinzipien Preis gegeben, zu welchen sich Gen. Jackson politisch und nur zum Schein bekenne, was aber sehr aufrichtig von den zahlreichen und grimmigen Anhängern dieses Parteihauptes geschehe.

Aus Marseille wird geschrieben, daß die Brigg, auf welcher Lord Cochrane am 23 Februar von St. Tropez abgesegelt, 22 Caronaden führe. Sie lief unter türkischer Flagge und mit einem türkischen Kapitain an Bord aus, der aber, so bald man zwei Stunden weit in See war, abgesezt wurde. Sie sollte, schreibt man, „Eynard" genannt werden, allein der Admiral will den Namen des eifrigsten Freundes der griechischen Sache für die ägyptische Fregatte aufbehalten wissen, die bald von Marseille auslaufen wird, und — auf welcher er in Griechenland anzukommen hofft.

*** Paris, 14 März. Seitdem das Preßgesez in der Deputirtenkammer durchgegangen ist, haben beide Oppositionen dessen Geschichte während der jezigen Sizung aufgezeichnet, und dabei gesucht, auf der Einen Seite die Namen der Freunde, auf der Andern die der Feinde, der Nachwelt zu überliefern. Sie mögen wohl Recht haben, wenn sie die unnöthige Schärfe einzelner Artikel des Gesezes rügen; aber sie sind doch unbillig, wenn sie verlangen, daß gerade diejenigen Personen, welche der Presse während der Diskussion am meisten geschadet haben, deswegen sich des Antheils am Ruin des Buchhandels und an der Vernichtung der Zeitungen hätten enthalten sollen, weil gerade sie am meisten durch Bücher und Zeitungen gemißhandelt worden waren. Wie mögen die Opponenten eine solche Großmuth fordern? Das Menschliche erhebt sich nicht so leicht zum Göttlichen, und die Tugend, welche nach erhaltenem Bakenstreich die andere Wange darbietet, ist nicht häufig. Noch seltener ist es, daß man Vorwürfe vergißt, die man vielleicht verdient hat. Schon hat ein öffentliches Blatt, das gewöhnlich am strengsten gegen das System der jezigen Regierung auftritt, die Wahrheit dieser Bemerkung anerkannt; es gibt eine gedrängene Uebersicht der Kategorien, die ihre Beschwerden über die Presse in manchem Artikel des Preßgesezes niedergelegt haben. Es sagt, man habe dem Einen seine Ansprüche auf die höchste Stelle im Staat, dem Andern seine juristischen Kenntnisse, dem Dritten seine Kenntnisse in der Geschichte streitig gemacht, Einem seinen rascherworbenen Reichthum vorgehalten, ja Einem seine Verse ausgepfiffen! Außerdem scheint es nun bewiesen, daß ein Preßgesez in einer einzigen Sizungszeit derselben Kammer unmöglich zu Stande kommen kan; vielleicht sollte dasselbe sogar mehreren Kammern nach und nach übertragen werden. Der erste, rohe Entwurf hatte einen neuen Stempel verlangt, und schon die Kommission fand denselben unausführbar; dann fing die Berathschlagung an, und wurde mit Ruhe und Würde so lange fortgesezt, bis einzelne Reden von den Matadoren der Opposition allzustarken Eindruk gemacht hatten. Nun drohte plözlich die Majorität, es werde doch Alles nichts helfen, denn sie sey 300 Mann stark; nun machten die Herren Minister Fehltritte in der Verhandlung selbst, so daß sogar der bisher so unerschütterliche Präsident wankte und öffentlich erklärte, das Werk sey nicht vollkommen. Als endlich die lezte Hand daran gelegt war, und Jemand verlangte, man solle es wenigstens, ehe über das Ganze abgestimmt würde, so vorlesen, wie es nun nach der langen Arbeit mit allen seinen Zusäzen oder Beschränkungen laute, da wurde durch die Mehrheit die Vorlesung verweigert, und das Unbekannte wurde erschaffen als das Bekannte. Ach, der Meister wünschte nicht einmal, daß die Zunft vor dem wirklichen Gusse das Gemische prüfe, „ob das Spröde mit dem Weichen sich vereint zum guten Zeichen." So paßt nun ganz auf das gesezgebende Schrekbild, das die Presse verfolgt, das furchtbare Omen, welches Schiller aussprach: vivos voco, denn die ganze Menschheit wird darüber wach, mortuos plango, denn Tausende müssen nun Hungers sterben, und fulgura frango, die Blize aus dem schon lange aus der Ferne drohenden schwarzen Gewitter sind nun sichtbar, aber leider werden sie vielleicht nie gebrochen werden. — Auf das Ausland wird auch der fiskalische Theil des französischen Preßgesezes einen wesentlichen Einfluß haben. Die Erhöhung der Posttaxe, die nun in der ersten Kammer angenommen ist, beträgt so viel, daß die gewöhnlichen Pariser Tagblätter dadurch an der Gränze auf beinahe 100 Franken jährlich zu stehen kommen. Die Berechnung, daß die Erhöhung auf die einzelnen Blätter gerade die Verminderung der Posteinnahme im Ganzen verursachen muß, weil eine Menge Abonnenten austreten werden, fällt besonders auf das Ausland. Einige wollen sich dadurch retten, daß sie Einmal in der Woche weniger erscheinen. In den lezten traurigen Augenbliken der Preßdebatte kam die Frage vor, ob die Gefängnißstrafe an den Redaktoren der Zeitungen und an den Buchhändlern eben so vollzogen werden

Digitized by Google

solle, wie an dem Bettler und Vagabunden, an dem Betrüger und an gewissen Dieben. Der Justizminister sprach hierüber ein furchtbares Ja aus, die Folge wird also seyn, daß gewisse Gelehrte, gewisse Schriftsteller und Herausgeber in den französischen Gefängnissen an denselben Arbeitstischen Wolle kartätschen oder Decken wirken werden, an welchen der Spitzbube nicht sitzt, der so klug war, mit gehöriger Vorsicht zu stehlen. Allerdings ist der Verläumder ein Ehrenräuber, aber in dem neuen Gesetze ist eine Stufenleiter angenommen, wo man die Sprosse zwischen dem patriotischen Kritiker des Misbrauchs der Gewalt und dem boshaften Lügner, zwischen dem unbefugten Tadler und dem Satyriker, kaum bemerkt. — In den letzten Wochen haben einige Ausbrüche des Wahnsinns, die mit politischen Umständen zusammenhängen, Aufsehen erregt, und Anlaß zu seltsamen Urtheilen gegeben, in wie weit Verstellung dabei mitwirkte. Offenbar war Hr. v. Maubreuil nicht ganz bei geistiger Gesundheit, als er sich wegen seines Angriffs auf Hrn. v. Talleyrand vertheidigte. Als vor einigen Tagen sein Advokat, Hr. Bautier, bei hellem Tage nakt auf der Straße herumlief, und von seinem Balkon aus zu dem versammelten Volke sprach, stellte kein Mensch seine Raserei in Abrede; nur gab man sich die Mühe, deren Ursprung aus seinen Reden zu erklären. Man erzählt, er habe sich über den völligen Uebergang vom Licht des Geistes in die Finsterniß beschwert; es seyen fürchterliche Drohungen gegen ihn ausgestoßen worden, im Falle er sich unterstehen würde, den Maubreuil durch volle Erzählung der ihm anvertrauten Geheimnisse zu vertheidigen. Nun kömmt wieder durch die verhaßte Publizität des gerichtlichen Verfahrens ein anderer Fall zum Vorschein, wo offenbar Wahnsinn aus allzuregem Geiste und brennender Einbildungskraft hervorgegangen ist. Der noch ganz junge, genialische Bildhauer Bra wurde lezten Mittwoch vor dem Gerichte erster Instanz als mundtodt und wahnsinnig angegriffen, nicht nur weil er mitten in der Nacht sein kleines Kind am Hemdchen zum Fenster hinaus hielt, und ihm den bloßen Degen auf die Brust sezte, sondern auch weil er nach dem Tode seiner Gattin, man sagt nicht von wem? eine sonderbare Bestellung bekommen hätte. Er sollte einen Christus von einer ganz ungeheuren Höhe in Metall gießen, und die Bestimmung desselben war für eine der Anhöhen um Paris. Bisher haben die Missionarien noch nicht unter dem freien Pariser Himmel gepredigt; auch wurde dem Hrn. Bra gerade nicht gesagt, daß diese oder die Jesuiten das Bild verlangten, noch weniger erfuhr er den Zwek. Aber das Nachdenken über den Gegenstand wurde ihm zum Verderben. Auf einmal gibt er sich für den Herrn Christus selbst aus; er predigt und prophezeit. Er erfindet ein neues Weltsystem und schreibt darüber an den Astronomen Arago. Er will den Papst vom Throne stoßen, und zeichnet den Streitrok, in welchem er gegen ihn ausziehen will. Er verführt am Ende die Frau eines andern, und als ihm dieser Vorwürfe darüber macht, so antwortet er: „Es ist der Wille Gottes.“ Vermuthlich wird ihm die Justiz die Vormundschaft seiner mutterlosen Kinder abnehmen.

Deutschland.

* München, 19 März. In Bezug auf die in mehreren Blättern angezeigte Jubelfeier des königl. Staatsministers und Reichsrathes Freiherrn v. Zentner, und die ihm bei diesem Anlasse gewordene Ernennung zum Kapitular des St. Huberts-Ordens, verdient bemerkt zu werden, daß dieser hohe Hausorden der erste des Königreiches sey, nur an Souveraine, regierende Fürsten, und solchen Personen verliehen werde, welche des Königs Majestät als vorzüglich würdig dazu erkennen, und daß endlich Freiherr v. Zentner das erste Mitglied nicht adelicher Abstammung ist, das durch die Huld seines Monarchen zur Anerkennung seiner Verdienste in diesen Orden aufgenommen wurde.

Schweden.

† Stockholm, 6 März. Noch vor wenigen Monaten wurde allgemein befürchtet, daß in diesem Winter Mangel an Lebensmitteln in mehreren Provinzen des Reichs entstehen dürfte. Diese Besorgniß ist glüklicher Weise längst verschwunden; es ist sicher, daß die Landwirthe Brod und Futter genug haben, um ihre Familien und ihr Vieh bis zum Sommer zu ernähren. In einigen Provinzen haben viele Landleute sich nicht einmal eingefunden, um die von der Regierung ihnen bewilligte Unterstüzung an Getreide in Empfang zu nehmen. Auch in den Städten sind hinlängliche Getreidevorräthe vorhanden. Dem ungeachtet sind die Lebensmittel theuer, aber dieses hat nur die Folge, daß die Taglöhner jezt die ganze Woche hindurch arbeiten müssen, statt daß in den vorhergehenden Jahren Manche die halbe Woche in Müßiggang und Schlemmerei zubrachten, da sie in zwei oder drei Tagen die Bedürfnisse der ganzen Woche verdienen konnten. — Aus Christiania wird gemeldet, daß der König am 1 März ein Schreiben an den norwegischen Storthing erlassen hat, worin er verordnet, daß die im Jahre 1824 gemachten königlichen Propositionen, einige Veränderungen in der Konstitution betreffend, jezt nicht in Erwägung gezogen, sondern der Entscheidung des nächsten ordentlichen Storthings überlassen werden sollen, damit, wie es in dem königlichen Schreiben heißt, diese Veränderungen um so reiflicher überlegt werden, und die einstimmige Ueberzeugung der National-Repräsentation und der Bürger zur Stüze haben mögen. — Der König wird noch in diesem Monat aus Christiania hier zurük erwartet. — Die königliche Prinzessin Sophie Albertine liegt seit einigen Tagen ernstlich krank darnieder.

Oestreich.

Wien, 16 März. Metalliques 89½; Bankaktien 1071.

Türkei.

* Konstantinopel, 24 Febr. Bis heute hat der brittische Botschafter Hr. Stratford-Canning noch keine Antwort auf seine wegen der Pacifikation Griechenlands übergebene Note. Der Marquis v. Ribeaupierre, welcher am 19 eine dreistündige Konferenz mit dem Reis-Effendi hielt, hat alle bisherigen Verhandlungen des Hrn. v. Minciaky in Betref der Griechen gutgeheißen. Man will sogar wissen, er habe dem Reis-Effendi, mit welchem er früher als mit dem Großvezier konferirte, erklärt, Rußland und England seyen vermöge des Petersburger Konferenzprotokolls vom 4 April 1826 in Bezug auf Griechenlands Emanzipation unwiderruflich vereint. Sämtliche europäische Minister haben, gleich nach der Entwiklung der Gesinnungen des Hrn. v. Ribeaupierre, Depeschen an ihre Höfe abgesendet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Beschluß der gestern abgebrochenen Unterhaussitzung vom 1 März.

Der Minister ging nun zur Erläuterung der Resolutionen über, deren Inhalt wir in Nro. 70. der A. Z. mitgetheilt. Er hielt einen Zoll, der sich nach den Preisen richte, für bei weitem einem unveränderlichen vorzuziehen. Diese Stufenleiter sey so regulirt, um eine Stetigkeit der Preise hervorzubringen, welche einer augenblicklichen Wohlfeilheit vorzuziehen sey. Nach der behutsamsten Prüfung, die er und sein edler Freund anzustellen vermocht, hätten sie den Einfuhrzoll auf 20 Sh. gesezt, wenn der Preis des Weizens 60 Sh. wäre, und als einen solchen, den es rathsam sey, in Vorschlag zu bringen. Er schloß, nach geschehener Auseinandersezung, es sey die ernstliche Absicht der Regierung, die Skala zwischen den beiden zusammenstoßenden Interessen des Landes gleich getheilt zu halten. Sicherlich herrsche, er räume das ein, in Betref des Prinzips eine Hinneigung zu Gunsten eines offenen Handels vor; die Minister sähen aber ebenfalls ein, daß es nothwendig sey, das Interesse der Landwirthe zu schüzen. Er hoffe also, man werde der Regierung einräumen, daß sie trez jener Neigung mit völliger Unparteilichkeit gehandelt habe. Er sey darauf gefaßt, daß man ihm die Frage vorlegen würde, warum, wenn er einen Verbotszoll lege, er nicht lieber geradezu ein Verbot vorgeschlagen? Er antworte, hauptsächlich mit aus dem Grunde, weil es nicht rathsam sey, in der Gesezgebung den Grundsaz von Handelsverboten anzuerkennen. Vom Jahre 1600 an bis zu 1774 sey es das Streben des Parlaments gewesen, die Einfuhr abzuhalten, und die Ausfuhr zu ermuntern; ersteres aber habe man nicht durch Verbot, sondern durch einen Zoll erreichen wollen. Der Versuch einer Neuerung seit 1815, denn nur so könne er sie nennen, werde, glaube er, das Haus wohl eben nicht veranlassen, ihn fortzusezen. Es scheine ihm dabei, daß wenn der Kornhandel überhaupt fortdauern solle, so müsse er auch so weit frei seyn, als es anwendbar sey, damit er gleich anderem Handel in regelmäßigem Gange bleibe, und nicht beständigen Sprüngen ausgesezt werde. Er sey versichert, daß das nur durch eine freie Getreide-Einfuhr zu erreichen sey; nun könne er zwar nicht wörtlich frei seyn, aber doch in so weit, als geschehen könne, um wegen Ueberschwemmung von Außen her zu sichern. Zu gleicher Zeit würde man auf die vorgeschlagene Weise ein Uebel der ersten Größe los werden: den Mißbrauch, welchem das System der Durchschnittspreise ausgesezt sey. Wenn ein kleiner Unterschied von 2 und von 5 Pence die Häfen in zwei Jahren zweimal geöfnet und verschlossen, wo das Gegentheil habe statt finden sollen, so könne man sich des Verdachts nicht erwehren, daß unrechtliche Mittel angewendet worden. Nach seinem Plane sollten die Durchschnittspreise wöchentlich erklärt werden. Das wären nun die wohlthätigen Folgen, welche er durch seinen Entwurf zu erreichen hoffe. Wenn man nach näherer Prüfung finde, daß er das bewirke, was er am meisten zu erreichen hoffe, die Annäherung der Interessen, welche jezt weit wie Pole auseinander ständen; so würde er mit dem Erfolg zufrieden seyn. Er wünsche zwei Klassen, welche sich jezt mit Eifersucht betrachteten, zu dem Glauben zu bringen, daß die Welt Raum genug für beide habe, und daß ihre Wohlfahrt von einander abhängig seyn solle, statt daß sie sich einbildeten getrennt zu seyn. Er trage nicht darauf an, daß das Haus noch diesen Abend über die Resolutionen abstimme, sondern würde es vorziehen, daß die Debatten bis Freitag über acht Tage ausgesezt würden. Er übergebe nun dem Hause die Resolutionen. Er hoffe, das Haus werde sie so aufnehmen, wie sie gemeynt wären, als einen Friedensantrag und als das Bestreben der Regierung, die zusammenstoßenden Interessen mit einander auszusöhnen, und die Wohlfahrt des Landes in einem seiner wichtigsten Zweige zu befördern. (Lauter Beifall.) — Hr. Western wünschte, das Haus möchte die heilsamen Grundsäze, welche bis zum Jahre 1773 vorgeherrscht, nie verlassen haben. 1815 habe sich das Land in einem bessern Zustande befunden als jezt, wo zwei Millionen Quarter Korn unter Schloß lägen. Er fürchte, die neue Zollskala möchte dem Landinteresse nachtheiliger und fürs Land verderblicher als das frühere System werden. Er fürchte, das Experiment des wohlachtbaren Herrn werde wenigstens tausend Pächter geradehin zu Grunde richten. — Ein anderes Mitglied nahm sich des schottischen Akerbaues an, und behauptete, wenn diese Maaßregeln durchgingen, würde der Ruin des Landes die Folge seyn. Hr. Whitmore billigte leztere, fürchtete aber, sie würden im Lande nicht eben so viel Beifall finden. Er wollte nun zu Einwürfen gegen die Zollskala übergehen, wurde aber durch lautes Husten unterbrochen, worüber er seine Verwunderung bezeigte, da er eine sehr gemäßigte Meynung ausdrüke. Das leuchte ihm ein, daß die Uebel des gegenwärtigen Systems nicht durch die neue Maaßregel gehoben werden würden. (Erneutes Husten.) Er wolle jezt nicht zu Details übergehen, hoffe aber, daß, wenn der Gegenstand zur Berathung komme, werde das Haus nicht die Meynungen derjenigen ersticken, welche denen der Unterbrechenden entgegen wären. Sir C. Knatchbull sagte, die Frage sey jezt, ob das Verbotssystem ausgedehnt werden solle oder nicht. Er seinerseits erkläre sich für den Schuz. Da Hr. Canning geäußert habe, der Ausschlag des Prinzips werde zu Gunsten des freien Handels seyn, und wenn die Wegräumung der Korngeseze also nur der erste Schritt dazu seyn solle, so warne er das Haus vor einer so gefährlichen Maaßregel. Hr. Canning erklärte, daß er nicht freier Handel, sondern blos Handel gesagt habe. Lord Althorp, weit entfernt, nachtheilige Folgen von den vorgeschlagenen Maaßregeln zu erwarten, hielt sie für ein wesentliches Mittel zur Verbesserung des Akerbaues und des Handels. Er sey überzeugt, daß sie am Ende zum Nuzen der Landwirthe, die er vertrete, ausschlagen würden. Alderman Thompson billigte sie ebenfalls, nur glaubte er, der Preis für Weizen sey zu hoch gesezt. (Lachen und Husten.) Sir Th. Lethbridge dagegen, welcher neuen Athem schöpfte, weil die neuen Maaßregeln nicht in der gefürchteten Gestalt erschienen wären (Gelächter), fand ihn dagegen zu niedrig. Er fragte: ob er das recht verstanden, daß die Durchschnittspreise künftig alle Wochen aufgemacht werden sollten? Hr. Canning erklärte, seine Absicht sey, daß statt Durchschnittspreise mehrerer Wochen zu nehmen, der wöchentliche den Zoll reguliren solle. Hr. Curwen fragte, ob

Verbesserungen im Aufnehmen der Durchschnittspreise auch auf Irland ausgedehnt werden sollten? Hr. Canning: es sey nicht seine Absicht, die jezige Art sie aufzumachen zu ändern, da sie den Zwek, eine Annäherung an den wirklichen Preis, erreiche; nur gegen die betrüglichen Mißbräuche, die bekanntlich eingeschlichen wären, wolle er suchen sie sicher zu stellen. Er glaube, die gegenwärtigen Uebel würden durch Abkürzung der Periode gemindert werden. Alderman Wood: Da das Mitglied für Somersetshire sich beinahe mit dem Vorschlage zufrieden erkläre, so müßten die Repräsentanten volkreicher Städte ihn mit einem beunruhigten Gesicht betrachten. Obrist Wood bemerkte, da einige Herren die Zollscala zu hoch und andere sie zu niedrig gefunden, so sollte man fast glauben, die Minister hätten den rechten Mittelweg getroffen. Er seinerseits meyne, wenn der Akerbau dadurch beschüzt werden solle, so sey 60 Sh. zu niedrig; er glaube überhaupt, das sicherste Mittel sey Verbot, nicht Schuz. Hr. Brougham bemerkte zum Trost der Landwirthe, welche beunruhigt über die Neuerung schienen, die auf einen Schuz hinauslaufe, daß er sie als eine Verbotsmaaßregel mit einem Schuzzoll ansehe; denn es sey klar, daß sie am untern Ende in der That mit einem Verbot begönnen. Es habe ihm immer abgeschmakt geschienen, daß man das Land- und Handelsinteresse als sich entgegengesezt betrachte. Er halte es mit dem Spruch eines geschikten Mannes, der seine Laufbahn im Handel begonnen und nachdem er glüklich darin gewesen, als großer Güterbesizer aufgehört habe, er meine, Sir Josua Child, dessen Maxime es immer gewesen: daß Akerbau und Handel Hand in Hand gingen, daß sie zusammen stiegen und fielen, und daß dem einen nicht wohl seyn könne, wenn der andere leide. Der Zoll von 30 Sh. bis 55 Sh. sei so gut wie ein Verbot, damit aber wären die Landleute noch nicht zufrieden; er wolle also darauf aufmerksam machen, daß wenn die Preise in den Ostseehäfen jezt wirklich nur 25 Sh. wären, sie wenigstens auf 30 bis 35 Sh. bei Eröffnung der Häfen steigen würden, und so wäre mit Hinzufügung der Fracht und Assekuranz das Verbot wieder vollständig da. Sir Francis Burdett erklärte sich für einen Verfechter des freien Handels. Er sey fest überzeugt, er werde so schreibare Wirkungen nicht haben, als man davon fürchte. Er bezeugte sich sehr zufrieden mit der liberalen Modifikation, welche Herr Canning einzuführen beabsichtige, nur glaube er, gehe sie nicht weit genug. Er sei überzeugt, ein ausgedehnteres System sey im Interesse Aller nothwendig, ganz besonders aber für das landwirthschaftliche Interesse selbst. Er glaube, sein Gesichtspunkt gehe weiter, als worunter die übrigen Herren die Frage aufgefaßt. Er sei weit entfernt, ein bedeutendes Interesse, besonders das landwirthschaftliche, irgend einem andern zum Opfer zu bringen, und in solchem Falle würde er sich verbunden halten, sich dessen besonders anzunehmen; aber er betrachte die Frage nicht als einen Kampf zwischen beiden Interessen, die er für unzertrennlich von einander halte. Er wundere sich nur, daß die ganze Diskussion sich blos um die Getreidepreise gedreht, während, was den Preis des Korns ändere und drüke, — der Stand des Geldes — gar nicht berührt sei. — Der Sprecher nahm seinen Siz wieder ein und das Haus ging zu andern Geschäften über.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 5 März verlas der Präsident zuerst ein Schreiben des Hrn. Bonnet, Berichterstatters der Kommission, nach welchem derselbe wegen Unpäßlichkeit genöthigt ist, einige Tage von den Sizungen abwesend zu bleiben. Hierauf schlug Hr. Cas. Perier zum Art. 12. als Amendement vor: daß die bestehenden Journale sechs Monate Zeit haben sollten, um ihre Gesellschaft aufzulösen; bis dahin sollen die lezten Deklarationen gültig bleiben. Hr. Dudon war dagegen. Hr. B. Constant unterstüzte das Amendement. Hr. Cas. Perier fragte: Ob denn Hr. Dudon der „verantwortliche Herausgeber" des Ministeriums sey, weil er immer für dasselbe antworte. Wenn die Kammer seinen Vorschlag nicht annehme, werde sie eine große Ungerechtigkeit begehen. Hr. Dudon erwiederte: Sarkasmen würden ihn niemals abhalten, seine Meynung zu sagen; man wisse, daß er sich stets unabhängig behauptet. Die Kollektivgesellschaften müßten einen Gesellschaftsführer haben, der unterschreibe, und vor Gericht die Gesellschaft vertrete. Hr. C. Perier bewies durch die vorgelegten Akten, daß der Courrier français und das Journal du Commerce auf kollektiven Gesellschaftsverträgen beruhen. Sein Amendement ward aber verworfen. Es kam zum Art. 16. des Entwurfs, der zum 13. wird, lautend: „Alle Akten, Konventionen und Verfügungen, die in Betref des Eigenthums eines Journals oder einer periodischen Schrift von dem Verfasser oder den Verfassern der Deklaration getroffen wären, sind troz aller Gegenscheine oder gegentheiliger Verfügungen gültig. Die leztern sind vielmehr gegen Jedermann, selbst gegen die kontrahirenden Parteien ungültig." Die Kommission trägt auf die Auslassung des lezten Sazes an, die auch von der Kammer beschlossen wird. Nach dem 13. Art. kam ein anderer Artikel, der blos eine Folge des ausgelassenen §. war, aber auch schon im 13 Art. enthalten ist. Die Kammer beschließt die Auslassung desselben. Der 14. Art. lautet: „Kein Journal oder periodische Schrift irgend einer Art darf erscheinen, wenn die Eigenthümer nicht die durch das Gesez vom 9 Jun. 1819 bestimmte Kaution gestellt haben. Ausgenommen sind die periodischen Schriften für Künste, Wissenschaften, Litteratur, die nur zweimal monatlich erscheinen." Die Kommission schlägt vor, zwischen beide Paragraphen einzuschieben: „Diese Kaution soll das persönliche Eigenthum eines jeden der Interessenten seyn, möge sie nun in baarem Gelde oder in Renten, die auf ihrem Namen eingeschrieben sind, geleistet worden seyn." Hr. Mechin sagte: das sey ein Rachegesez, eine boshafte Bestimmung: also könne man einem Freunde nicht einmal durch Darleihen helfen. Der Siegelbewahrer sagte: Das sey ein Irrthum. Die Bestimmung verhindere gar nicht, die Kaution zu erborgen, man sey der Eigenthümer dessen, was man erborgt habe. Hr. Depaur schlug vor, die wissenschaftlichen Zeitschriften, die nur zweimal des Monats, desgleichen die kritischen Handels- und Gewerbsblätter, die nur einmal wöchentlich erscheinen, auszunehmen. Verworfen. Hr. Mechin schlug vor statt: nur zweimal monatlich, zu sezen: nicht täglich. Es sey ja gar nicht galant, daß das Journal des Modes, das Courrier des Dames, Kaution leisten müßten. Verworfen. Hr. B. Constant schlug vor, die litterarischen Blätter überhaupt

auszunehmen. Er beschuldigte bei dieser Gelegenheit die Etolle, Jeffersons Worte unrichtig angeführt zu haben; die Minister, daß sie sich sogar vor der Chemie und der Physik fürchten, und appellirte an das Gewissen und die Ehre der Kammer, um seinen Vorschlag anzunehmen. Er ward aber verworfen. Der Artikel 11, der nun zum 15ten wird, enthält, daß die verantwortlichen Herausgeber ihre Namen oben an die Zeitungs-Exemplare druken lassen müssen. Hr. Hyde de Neuville schlug vor: daß nur einer von den Redakteurs dazu verpflichtet zu seyn brauche. Verworfen. Der Artikel ward angenommen. Art. 14. der Regierung. (Stempel von 10 Cent. für jedes Zeitungsblatt von 30 Qu. drat-Decimeters und darunter.) Die Kommission hat vorgeschlagen den Artikel wegzulassen. Der Großsiegelbewahrer: Die Regierung willigt ein. Der Artikel wird verworfen. Die Kammer votirt hierauf ohne Erörterung den 18. Artikel des Entwurfs, aus dem die Kommission den 10. Art. des Gesezes gemacht hatte, lautend: „Die gerichtlichen Einschreitungen sollen gegen die Eigenthümer-Redakteurs gerichtet seyn, die alle Strafen auszuhalten haben; nur die Verurtheilungen zu Geldstrafen sollen solidarisch von allen Eigenthümern getragen werden. Eben so verhält es sich mit dem Amendement, das die Kommission von dem 14. Art. trennte, und daraus eine besondere Verfügung folgenden Inhalts machte: „Ausgenommen sind eigentliche Intelligenzblätter." Diese Verfügung soll den 17. Art. des Gesezes bilden. Hr. v. Beaumont schlug vor: Jeder Franzose solle in Folge dieses Gesezes, ohne einer Autorisation zu bedürfen, ein Journal unternehmen können. (Also den Art. 1. des Gesezes vom 17 März 1822 abzuschaffen.) Hr. v. Beaumont suchte die Nothwendigkeit dieser Bestimmung dadurch darzuthun, daß wenn sie nicht angenommen würde, und die bestehenden Zeitungen durch die Strenge des Gesezes eingehen oder verfallen, keine neuen errichtet werden könnten, wenn es der Regierung nicht beliebe. Dieser Vorschlag, wisse er, sey schon im Staatsrath gebilligt worden. Er erhob sich zugleich gegen die Behauptung des Hrn. v. Villele: daß die royalistische Opposition solche Stellungen eingenommen habe, die ihren Farben nicht entsprechen, weshalb sie sich nicht behaupten könnten. Diese Stellungen, fuhr er fort, sind die der legitimen verfassungsmäßigen Monarchie, der Monarchie Ludwigs XVIII. mit dem freimüthigen, loyalen, vollen Vollzug der Charte. In diesen Stellungen würde sie gern denjenigen begegnen, welche sie 1817 besezt hielten, und damals mit eben so viel Talent als Muth vertheidigten. Wir werden uns, sezte er hinzu, in diesen Stellungen erhalten, so lange unsere Kommittenten uns mit ihrem Vertrauen beehren, und der schönste Tag unsers Lebens wird derjenige seyn, wenn wir uns alle darin vereinigt finden werden. Der Kommissär des Königs: Wenn der ehrenwerthe Redner die Charte recht begriffen hätte, von der er sagt, daß er so unverbrüchlich ihr anhänge, . . . Hr. v. Beaumont: Er sagt das, Hr. Kommissär, weil es so ist, und Niemand hat das Recht daran zu zweifeln. (Unterbrechung.) Der Kommissär des Königs sprach sich gegen das Amendement aus. Es ward verworfen.

(Fortsezung folgt.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 20 März 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137 3/4	137 1/4
Partial à 4 Proc.	122 1/8	121 7/8
Metalliques 5 Proc.	90	89 7/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1075
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	94 3/8	94 3/8
detto — — . . . . 5 Proc.	102 7/8	102 3/8
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	103 7/8	103 1/2
Lotterie-Loose E — M. . . . . 4 Proc.	103 1/8	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		99

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Ueber gelehrte Schulen, von Friedrich Thiersch. Zweiter Band. Die hohen Schulen mit besonderer Rükſicht auf die Universität in München. Zweite Abtheilung. Vergleichung und Beurtheilung der Systeme freier und gezwungener Studien.

Inhalt.

1. Beleuchtung der Ansicht, aus welcher der Studienzwang hervorgegangen. 2. Einfluß des Studienzwanges auf die Jugend. 3. Die angeblichen Hindernisse und Gefahren der Studienfreiheit auf unserer Universität. 4. Von dem Studienzwang in Bezug auf die Lehrer der Universität. 5. Von dem Studienzwang in Bezug auf die Wissenschaften. 6. Die Bevormundung der Studien gegenüber den fremden Studierenden, den Hülfsmitteln der freien akademischen Thätigkeit, der Kompetenz administrativer Behörden, dem persönlichen Rechte und dem Staate. 7. Ausscheidung der allgemeinen oder philosophischen Studien. Geschichtliche Nachweisung über deren Anordnung. 8. Schutzrede für die Ausscheidung der philosophischen Studien und mangelhafter Erfolg dieser Maaßregel. 9. Gründe wider die Ausscheidung und Voranstellung der allgemeinen Wissenschaften, genommen aus ihrer Natur, ihren Mitteln und ihrer Bestimmung. 10. Gründe gegen dieselbe Scheidung und Voranstellung, hergenommen aus dem Bedürfnisse der Studierenden.

Die dritte Abtheilung erscheint in Kurzem und wird von den Gewährschaften freier Studien und der akademischen Verfassung handeln.

In Innsbruck ist ein Werk erschienen unter dem Titel:

Ueber Verbauung der Wildbäche in Gebirgsländern, vorzüglich in der Provinz Tyrol und Vorarlberg. Zum Gebrauche für Bau-, Forst- und politische Beamten. Vom ersten Adjunkten der k. k. Provinzial-Bau-Direktion für Tyrol und Vorarlberg, Joseph Duile.

Dieses 11½ Bogen starke, mit drei rein lithographirten Tafeln versehene, sehr korrekt und schön aufgelegte Werk ist bereits sehr vortheilhaft rezensirt worden, und um 1 fl. 24 kr. R. W. zu haben in der Wagner'schen und Rauch'schen Buchhandlung zu Innsbruck.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 81. 22 März 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 81. (Briefe aus Mainz und Frankfurt.) — Vortrag vom 8 März in der rheinisch-westindischen Kompagnie zu Elberfeld. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 28 Febr. Der Gang der Regierung ist fortwährend schwankend, langsam, schwach und beinahe zweideutig. Die Hälfte der Sizung von 1827 ist verflossen, ohne daß irgend eine legislative Maaßregel der Erwartung der kleinen Zahl wahrhafter Patrioten unter den Portugiesen, und der Hofnung der Freunde des konstitutionellen Systems entsprochen hätte. Erziehung und Gewohnheit haben aber bei diesem vernachläßigten Volke nur noch einen gewissen Hochmuth, oder vielmehr eine fruchtlose Eitelkeit, die der Ignoranz eigene Anmaßung, und jene Eifersucht übrig gelassen, die, zu schwach zu wirklicher Feindseligkeit, die Verachtung affektirt. Unsere vorgeblichen Gesezgeber zeigen sich taub gegen die Stimme der neuern Erfahrungen. Sie prangen mit unnüzer Gelehrsamkeit, und verlieren sich in spizfindigen Theorien. Sie wollen nicht das Gute, sondern gleich das Beste durchsezen, nennen jeden Augenblik die civilisirtesten Nationen, wie wenn sie ihnen eine Autorität zugestehen wollten, sezen aber gleich wieder diese scheinbare Bescheidenheit auf die Seite, und vermeiden mit Sorgfalt die Wege, durch die man allein zu dieser Civilisation gelangen kan. In der erblichen Kammer mögen sich allerdings einige unterrichtete Männer mit Eifer für das Gute befinden, die zugleich auch uneigennüzig sind, was vielleicht hier noch seltener als in andern Ländern der Fall ist. Aber diese Tugenden zeigen sich in bloßen Aufwallungen, und verschwinden wie Rauch. In der eigentlichen Regierungskunst sind sie fremd. Den großen Verhältnissen, unter die sie gegenwärtig gestellt sind, sind sie einmal nicht gewachsen. Jede neue Gesezgebung findet überdis natürlicher Weise ihren Widerstand in den Vorurtheilen, veralteten Mißbräuchen und dem Korporationsgeiste, der sich Alles aneignet. — In der Pairskammer hat der Graf Taipa darauf angetragen, die Regentin zu bitten, derjenigen Klasse der Rebellen, die durch Fanatismus verführt worden ist, sich gegen die rechtmäßige Autorität aufzulehnen, ohne Zweifel dem größten Theil derselben, eine Amnestie zu bewilligen. Man weiß nicht, warum die Kammer diesen Antrag an eine Kommission gewiesen hat, statt sogleich eine weise Maaßregel anzunehmen, die den gemäßigten Gesinnungen des Grafen große Ehre macht, der sich noch vor Kurzem auf dem Schlachtfelde so rühmlich ausgezeichnet hat. — Die Deputirtenkammer erörtert noch immer einen Gesezesentwurf über die Unverlezlichkeit der Wohnungen der Bürger.

Die Lissaboner Zeitung vom 4 März enthält ein Ausschreiben der portugiesischen Regierung an alle Bischöfe des Königreichs. Die Regentin erklärt darin, sie habe erfahren, daß mehrere Priester und andere Geistliche gegen die neuen Institutionen nicht nur auf den Kanzeln, sondern auch sonst öffentlich deklamirt hätten, und befiehlt, unter Androhung schwerer Strafen, den Bezirkspfarrern durch ihre Bischöfe, jeden Sonntag nach der Messe eine Rede zu halten, worin auf angemessene Art dem Volke die Wohlthat der Konstitution und die Uebereinstimmung ihrer Grundsäze mit denen der katholischen Religion, so wie die Größe des Verbrechens des Ungehorsams gegen dieselbe, erläutert wird. — Der Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Justiz hat der Deputirtenkammer einen Bericht über die Absezung von 29, in den Aufstand verwikelten Gerichtspersonen, dem Dekrete vom 27 Jan. zufolge, vorgelesen. Die Zahl der Schuldigen mag sich seit dieser Zeit bedeutend vergrößert haben. Die Pairskammer hat am 1 März als Gerichtshof die Einleitung des gerichtlichen Verfahrens gegen Manoel Nascarandas, Mitglied der Deputirtenkammer, begonnen. Die meisten Bischöfe wollten keinen Theil daran nehmen, und der Bischof von Elvas blieb allein gegenwärtig.

Spanien.

* Madrid, 6 März. Der Staatsrath hat vorläufig eine Summe von 14 Millionen Realen zur Verfügung des Kriegsministers gestellt, wovon 5 Millionen in Zeit von acht Tagen zur Bestreitung der Kosten der Equipirung und Ausrüstung der 24,000 Mann bestimmt sind, deren Aushebung sehr lebhaft betrieben wird. Der König hat hierauf die nöthigen Befehle an den Finanzminister ergehen lassen, der sie dem General-Schazmeister überschikte, von diesem aber die Antwort erhielt, daß er keinen Heller abgeben könnte. Der Finanzminister überfiel nun unversehens die Zollkasse und einige andere untergeordnete Kassen, und, wie es scheint, in einem glüklichen Augenblik, da der Kriegsminister 3½ Millionen empfing. Der Staatsrath beschäftigt sich nun mit den Mitteln, die zehn Regimenter Provinzialmilizen, die ausrüken sollen, zu kleiden und auszurüsten. Es kommen von allen Seiten Reklamationen gegen die außerordentlichen Auflagen, die vorzüglich der ärmern Volksklasse zur Last fallen. Man gibt den ganzen Betrag der geforderten außerordentlichen Steuer, die dem General-Inspektor der königlichen Freiwilligen überliefert werden soll, zu 27 bis 28 Millionen an. — In der Kirche U. L. Frauen von Almudena ist ein bedeutender Diebstahl verübt worden. Die mit Diamanten besezte Krone und das Kleid der heil. Jungfrau, im Werthe von 200,000 Franken, wurden entwendet, ohne daß man an den Fenstern oder Thüren irgend eine Spur von Einbruch entdeken konnte. Alle Nachforschungen blieben bis jezt fruchtlos.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 6 März, es träfen fortwährend sehr günstige Nachrichten über die Lage der Re-

paliſten in Tras os Montes ein; Telles Jordao habe die Konſtitutionellen angegriffen, 500 Gefangene gemacht, und drei Kanonen erobert. Briefe von neuerem Datum von Madrid meldeten, daß Hr. Salmon das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten verlaſſe und als Botſchafter nach Rom gehe. Der Vorſiz im Miniſter-Rath ſey dem Infanten Don Carlos übertragen.

Großbritannien.

London, 14 März. Konſol. 3proz. 82; mexicaniſche Bons 69; columbiſche 39¼; griechiſche 16⅛; Cortes 12½.

Der König kam am 14 März Nachmittags um 2 Uhr von Brigdton nach London, und hielt um 3 Uhr einen Kabinetsrath.

Mit Lord Liverpools Geſundheit ging es fortwährend gut. Die Times ſprechen von einem Gerüchte, daß er den Wunſch bezeugt habe, ſeinen Poſten niederzulegen, und daß demnach Se. Majeſtät unverzüglich in Bezug auf die neue Einrichtung des Miniſteriums Ihre Willensmeinung zu erkennen geben würden (signify his pleasure).

Hrn. Cannings Aerzte hielten häufige Konſultationen, und erklärten, daß es fortwährend beſſer gehe; er leide weniger an Rückenſchmerzen (Lumbago) als Anfangs.

Der Courier bezeugt große Freude über die Verwerfung des Burdettſchen Antrags zu Gunſten der Katholiken. Zugleich lobt er Hrn. Peel außerordentlich, ſowol wegen ſeines Betragens in dieſer Angelegenheit, als wegen ſeiner Bemühungen zu Verbeſſerung der engliſchen Rechtspflege.

Der Globe verſichert, nach Briefen von Liſſabon befänden ſich die Inſurgenten in Tras-os-Montes zwar im traurigſten Zuſtande, aber die Schwäche der portugieſiſchen Regierung, und die ſteten Unterſtüzungen der ſpaniſchen Geiſtlichkeit würden ihre gänzliche Vernichtung noch lange hindern.

Die Times geben jezt auch noch andere Briefe aus denen, die im Gepäk des Grafen Montalegre gefunden worden ſind. Dieſe ſind nicht, wie jener erſte Brief, von einem Portugieſen, wie damals Montalegre ſelbſt war, an einen andern Portugieſen, nemlich an die verwittwete Königin; ſondern ſie ſind von Spaniern, die bei den Inſurgenten in Portugal dienen, und ſie ſchreiben an ſpaniſche Behörden, um ihnen von dem Gange der Inſurrektion Nachricht zu geben. In einem der Briefe ſagt der Spanier, er ſey bereit, alles für die Inſurgenten zu thun, und beſonders für ſeinen König. In einem andern ſchreibt ein ſpaniſch-apoſtoliſcher Soldat an den Sekretair des Königs Ferdinand, und beruft ſich auf den lezten Brief, den er abgeſendet, damit der König Ferdinand davon unterrichtet werde; auch fragt er, ob der König mit ihm zufrieden ſey? Ein dritter Briefſteller ſagt von ſich ſelbſt: „Ich diene bei den Inſurgenten dem Könige von Spanien mit der vollen Treue meines Herzens.“ — Die Times bemerken hierbei, Hr. Canning habe ſchon im December Beweiſe von der hinterliſtigen Verfahrungsart des ſpaniſchen Hofes in Händen gehabt, allein man habe damals dem Könige Zeit laſſen wollen, damit er ſich eines Beſſern beſinne, aber man ſehe jezt, wie Ferdinand dieſe Zeit benuzt habe.

* London, 13 März. Ich ſchrieb Ihnen gleich Anfangs, als Hr. Canning die miniſteriellen Vorſchläge wegen des Getreidetarifs machte, daß, wenn ja eine Veränderung darin vorgenommen würde, dieſelbe eher eine Erhöhung als eine Erniedrigung des Zolles bezweken würde. Es zeigt ſich daß ich richtig geurtheilt. Der Mittelpreis der Gerſte war Anfangs zu 30 Shilling angenommen, und die Abgabe auf 10 Shill. feſtgeſezt; der Mittelpreis des Habers zu 22 Shill., mit einer Abgabe von 7 Sh. Geſtern Abend aber wurde von Seite der Miniſter ſelbſt vorgeſchlagen, den Mittelpreis der Gerſte auf 32 Sh., den des Habers auf 24 Sh. und die Abgaben deren auf 12 Sh. und 9 Sh. feſtzuſezen. Die Entſchuldigung wegen dieſer Veränderung war: man habe ſich in der Berechnung der Durchſchnittspreiſe dieſer beiden Getreidegattungen geirrt!! Mehrere Mitglieder, beſonders Hr. Hobhouſe, der den Miniſtern vorwarf, daß ſie ohne die Unterſtüzung der Oppoſition ihre Vorſchläge nicht hätten durchſezen können, ſprachen gegen die Veränderung (welche, wie man ſagt, gemacht wurde, um ſich der Zuſtimmung des Oberhauſes zu verſichern); ſie wurde aber durch eine Mehrheit von 215 Stimmen gegen 38 angenommen. Geſtern Abend war auch wieder im Unterhauſe eine intereſſante Debatte über die Anwendung der körperlichen Strafen im Heere, indem ein Hr. John Smith auf deren Abſchaffung antrug. Der Vorſchlag ward zwar verworfen, aber ich glaube doch, daß er in wenigen Jahren durchgehn muß. Merkwürdig iſt es, daß diejenigen, welche behaupten, der brittiſche Soldat könne nicht ohne Prügel und Peitſche in Ordnung gehalten werden, die weſtindiſchen Pflanzer tadeln, welche daſſelbe von den Negern verſichern. Der Kriegsminiſter, Lord Palmerſtone, führte als Beweis der Güte des Prügelſyſtems an, daß nach dem Siege bei Waterloo die franzöſiſchen Bauern überall bei der Annäherung der ungeprügelten Preußen ihre Wohnungen verlaſſen hätten, Niemand aber vor den geprügelten Britten geflohen ſey. Man machte dem Hrn. Kriegsſekretair aber bemerklich, daß die Preußen eine vieljährige Unterdrükung an den Franzoſen zu rächen hatten, die Engländer aber nicht. — Geſtern verſammelte ſich das Kabinet bei Hrn. Canning, welcher aufs neue unpaß iſt, wahrſcheinlich zur Berathung der obenerwähnten Veränderung im Getreidetarif. Das Gerücht aber ging allgemein, Hr. Canning habe dabei ſeine Reſignation angeboten, die aber nicht angenommen worden. Es ſcheint aber nichts Wahres daran zu ſeyn. Gegründeter zeigen ſich andere Gerüchte, welche zuſammen genommen einiges Fallen in den Staatspapieren verurſachten, daß nemlich neue Truppen nach Portugal und nach Irland beordert worden ſeyen. Die Regierung macht durchaus nichts über den Zuſtand Portugals und die Bewegungen unſerer dortigen Armee bekannt, und im Parlament ſcheint man von beiden Seiten einverſtanden, keine Frage deshalb zu thun. Inzwiſchen ſoll die Anzahl der nach jenem Lande neu beſtimmten Truppen nicht viel über 1000 Mann betragen. Das Gerücht von einer Inſurrektion in Irland iſt durchaus falſch; beim Abgang der lezten Poſt von Dublin hatte man nur eben die Verwerfung von Sir F. Burdett's Vorſchlag erfahren, und die Katholiken hatten den folgenden Tag zu einer Verſammlung beſtimmt. Indeſſen iſt es richtig daß Truppen hingeſchikt werden, um durch ihre Gegenwart diejenigen zu ſchreken, welche vielleicht zu Ausbrüchen geneigt ſeyn könnten. Hoffentlich werden aber die dortigen Katholiken nicht ſo thöricht ſeyn, durch fruchtloſe Aufſtände ihre Sache zu verſchlimmern; ſo wie die Sachen jezt ſtehen, brauchen ſie nichts zu thun, als mit gelaſſener Beharrlichkeit von Jahr zu Jahr ihre

Rechte zu fordern. Sie werden dann in verhältnißmäßig kurzer Zeit Alles erlangen, worauf sie billiger Weise Anspruch machen können, besonders wenn England in einen Krieg verwikelt werden sollte. Denn es sind, mit wenigen Ausnahmen, die besten, die aufgeklärtesten und angesehensten Männer in beiden Kammern des Parlaments ihrer Sache günstig, und außer dem Parlamente ist man entweder gleichgültig, oder dafür. Ich habe dismal nirgends in ganz London die Aufschrift No Popery gesehen, die doch sonst, so oft diese Frage vor's Parlament kam, alle Mauern bedekte. — Ich vergaß oben zu bemerken, daß bei den Debatten über die Getreide-Einfuhr die Landeigenthümer und ihre Klienten so abgeneigt waren, etwas gegen ihre Ansprüche zu hören, daß sie jeden, der auf der andern Seite sprechen wollte, auf das Ungebührlichste nieder zu husten suchten, so daß selbst Hr. Peel gestern Abend drohte, er würde, wenn das Husten fortdauerte, auf eine Vertagung antragen.

Frankreich.

Paris, 16 März. Konsol. 5Proz. 98, 70; 3Proz. 64, 20; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 35; Guebhard 52; Hayti 635.

In der Pairskammer erstattete am 15 März der Marquis Pastoret, im Namen einer Kommission, Bericht über den Gesezesentwurf wegen des Militairgerichtsverfahrens. Die Kammer wird am 24 März die Diskussion eröfnen. (Nach Behauptung des Courrier soll die Kommission nicht weniger als 130 Amendemens in Vorschlag bringen.)

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 15 März hauptsächlich mit Erörterung eines Antrags des Hrn. de la Boëssiere, daß die Kammer jezt, und in Zukunft bei Anfang jeder Session, eine permanente Kommission von fünf Mitgliedern ernennen solle, die über die Vorrechte der Kammer, und insbesondere über die Rechenschaft, welche die Journale von ihren Sizungen geben, zu wachen haben werde. Nach lebhaften Debatten, worin dieser Antrag als ein würdiger Anhang zum Preßgesez, als ein Mittel, die Journale nebst der Publizität der Rednerbühne zu vernichten, bestritten wurde, beschloß die Kammer mit ziemlich starker Mehrheit, denselben in den Büreaux zur Berathung zu bringen.

Man hatte Nachrichten aus Hayti bis zum 31 Jan., die durch das Schiff Alexander nach einer Ueberfahrt von 28 Tagen in England angekommen sind. Am 1 Januar hatte die Regierung von Hayti sich noch nicht mit Frankreich über die Grundlage eines Handelstraktats verständigt, und da seine Produkte in Frankreich stets den Gebühren wie fremde unterworfen sind, so hatte der Präsident die alten Ausgangsgebühren auf den durch französische Schiffe ausgeführten Kaffee wieder in Kraft gesezt, nämlich 33 Piaster von 1000 Pfd., anstatt 23. Dagegen bezahlen die auf französischen Schiffen eingeführten französischen Produkte nur die Hälfte des Eingangszolls, so wie solches in der Ordonnanz vom 17 April bestimmt ist. Die Schiffe Neptun und General Foy waren mit voller Ladung schon vor dem Alexander von Port-au-Prince nach Havre abgesegelt.

Die Quotidienne sagt, eine der glüklichen Folgen der Annahme des Preßgesezes bestehe bereits darin, daß ein Band der schönen Ausgabe von Voltaire bei Baudouin von 3 Fr. 50 Cent. um einen Franken im Preise gestiegen sey. Dasselbe sey auch mit den Ausgaben Voltair's und Rousseau's bei Didot, Fournier, Sauteler der Fall.

Zu Mühlhausen hatten die Arbeiter in verschiedenen Baumwollspinnereien, wegen geringer Verminderung ihres Lohns, sich gegen die Fabrikherren aufgelehnt. Indessen hat die Polizei die Aufwiegler verhaftet, und nach Berichten vom 14 März waren die meisten zur Arbeit zurükgekehrt.

* Lyon, 12 März. Die Ursache der am 4 d. erfolgten Explosion des Dampfschiffes der Kompagnie Gaillard wird sehr verschiedentlich erzählt. Zuerst sagte man, einer der Arbeiter habe gewettet, das Rad 4mal in einer Minute herumdrehen zu machen, und als er seine Wette beinahe verloren gesehen, habe er die untere Klappe zugeschlossen, um die Macht des Dampfes zu verdoppeln; der Ingenieur Steel habe diese Unvorsichtigkeit bemerkt und sie gerügt, aber in demselben Augenblike sey das Schif in die Luft geflogen. Jezt behauptet man, dieser Leztere habe selbst den unglüklichen Versuch gewagt, nicht nur um die Stärke der Maschine auf eine recht auffallende Weise zu zeigen, sondern auch, um nach gelungenem Versuch, 60,000 Franken zu erhalten, die er nothwendig gebraucht, und die ihm, im Fall des Gelingens (woran er jedoch selbst einigermaaßen gezweifelt) zugesichert gewesen wären. Ist es nun unwahrscheinlich, daß ein ganz gewöhnlicher Arbeiter sich unterstanden habe, in Gegenwart des Ingenieurs, und ohne seine Erlaubniß, die Unterklappe zu verschließen, so dürfte es dagegen auch beinahe unglaublich scheinen, daß der Ingenieur selbst, zu einer so gefährlichen Unternehmung, deren entsezliche Folgen er, falls er nicht wahnsinnig geworden, leicht berechnen mußte, gerathen, oder sie leichtsinnig bewilligt habe. Man erinnert sich, daß vor einigen Jahren ein Individuum nur seinen Stok gegen die Klappe eines Papinianischen Topfes drükte, und daß dieser augenblicklich zersprang, den Unvorsichtigen zerschmetterte, und mehrere Personen im Zimmer schwer verlezte. Es ist also beinahe unmöglich, daß ein so geschikter Ingenieur, wie Steel, dessen Hauptstudium in der Erbauung und Verbesserung der Dampfmaschinen bestand, ein so grobes Versehen habe begehen können, das ihm unbezweifelt das Leben kosten mußte, und auch wirklich gekostet hat. Was das pekuniäre Bedürfniß anbelangt, so ist diese Vermuthung eben so ungereimt, denn das Haus Akems und Steel ist eines der wohlhabendsten auf hiesigem Plaze, ein Gewinn oder Verlust von 60,000 Franken wäre für dasselbe nur von sehr untergeordneter Bedeutung. Uebrigens blieb ihm auf jeden Fall der große innere Werth der Maschine, selbst wenn ihre Kraft, welche die Stärke von 110 Pferden haben sollte, den Erwartungen der Kompagnie Gaillard nicht entsprochen hätte. Auf jeden Fall möchte es sehr schwer werden, die reine Wahrheit über die Ursache der Explosion je zu erfahren, weil alle Personen, welche sich in der Nähe des Kessels befanden, jezt todt sind, und die wenigen Geretteten sich an den äußersten Enden des Schiffes befanden, folglich nicht wissen können, was im Mittelpunkte sich zugetragen. Zu den traurigsten Resultaten des 4 März gehört, nächst dem Verluste von 25 bis 30 Getödteten, vorzüglich eins, das vom größten Nachtheil für unsere Industrie seyn kan. Es ist das Vorurtheil, das plözlich im Geiste des Volks gegen alle Dampfmaschinen erwacht ist. Am Tage des Unglüks sah man Aufwiegler, die in die dichten Gruppen sich drängten, laut gegen

Digitized by Google

diese „Erfindung der Revolution", wie sie die Dampfmaschinen nannten, deklamiren, und den Vorschlag machen, die beiden Dampfboote der Kompagnie Church, die am entgegengesezten Ufer des Flusses lagen, zu verbrennen. Sie hätten dis auch in Ausführung gebracht, wenn nicht eine starke Gegenpartei aufgetreten, und die bewafnete Macht bei Zeiten von der drohenden Gefahr unterrichtet worden wäre. Ein ähnlicher Auftritt fand zu Vienne statt, wo die Schiffer das Komplott geschmiedet hatten, das Dampfschif „die Stadt Annonay" zu verbrennen. Die Eigenthümer konnten es nur mit Mühe retten und waren genöthigt, sich mit diesem Fahrzeug auf einige Stunden Weges von der Stadt zu entfernen. Die Gährung unter den Schiffern und Postschif-Eigenthümern ist selbst bis heute nicht besänftigt. Uebrigens hat der Präfekt des Rhonedepartements eine Kommission ernannt, bestehend aus dem Oberingenieur Favier, den Departements-Ingenieurs Lagarenne und Mathuon, Tabareau und Genfoul Vater, um die jezt in der Stadt befindlichen Dampfmaschinen zu untersuchen. Hoffentlich werden dadurch die Vorurtheile, welche die Begebenheit am 4 März veranlaßte, meistens verschwinden, da man gewiß seyn kan, daß keine Maschinen von so hohem Druk, wie die in dem Schiffe der Kompagnie Gaillard, mehr geduldet werden. Man hat bis jezt das Wrack des verunglükten Dampfboots noch nicht entdeken können, hofft aber, im Fall nicht ein plözliches Wachsen der Gewäßer eintritt, es ans Tageslicht zu fördern, und vielleicht die Leichen einiger Personen, die man noch vermißt, darin zu finden.

Italien.

Zu Como verstarb in der Nacht vom 4 zum 5 März der berühmte Alexander Volta, Erfinder der elektrischen Säule, welche ihm zu Ehren die Voltaische genannt wird.

Der nach München bestimmte päpstliche Nuncius, Herr Graf v. Argenteau, Erzbischof von Tyrus, ist auf seiner Reise dahin zu Turin angekommen. Ebendaselbst traf der apostolische Vikar in England, Hr. Patterson, auf seiner Reise nach Frankreich ein.

Deutschland.

* München, 20 März. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Am 15 März sind Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern, mit Ihren Töchtern den Prinzessinnen Marie und Louise königl. Hoheiten, von Dresden nach Berlin abgereist.

Rußland.

Die Bremer Zeitung behauptet in einem ausführlichen, auf geographische Belege gestüzten Artikel, daß die Folge des gegenwärtigen Kriegs zwischen Rußland und Persien keine andere seyn könne, als daß Rußland in dem Araxes eine feste Gränze zwischen Georgien und Persien erhalten werde, wodurch der große Zwek, der Handels- und Völkerverkehr, und die künftige Erhebung von Tiflis in Georgien zu einer der ersten Handelsstädte Asiens, erreicht werden würde.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung meldet: „In der 192sten, am 2 März gehaltenen Reichstags-Sizung beschäftigten sich beide Tafeln noch mit Berathung der Beschwerden; am folgenden Tage aber wurde ein unterm 11ten v. M. erlassenes allerhöchstes Dekret bekannt gemacht, wonach Se. K. K. apostolische Majestät das dargebotene Kontributions-Quantum unter den gewöhnlichen Vorbehaltungen anzunehmen, und den Kontribuenten nicht nur die Rükstände vom 1 November 1822 bis eben so weit 1823, sondern auch jene, welche vor dem 1 November 1822 entstanden waren, erlassen."

Wien, 17 März. Metalliques 89¹/₈; Bankaktien 1070.

Türkei.

Der östreichische Beobachter meldet: „Am 28 Febr. hatte man zu Konstantinopel, über Smyrna, die Bestätigung der Vortheile erhalten, welche der Seraskier Reschid-Pascha bei Athen über die Griechen errungen hatte. Folgendes ist der Inhalt der erwähnten Nachrichten aus Smyrna: „Die Griechen hatten in den ersten Tagen des Februars zwei Expeditionen, eine zur See, die andere zu Lande, zum Entsaz der Akropolis ausgerüstet. Die See-Expedition, deren Leitung der Philhellenenobrist Gordon übernommen hatte, ging, mit 2000 Mann Truppen, am 5 Febr. nach Sonnenuntergang von Salamis ab, landete in derselben Nacht im Piräus, dem Hafen von Athen, und besezte verschiedene Posten am Ufer, die nur schwach vertheidiget worden waren. Einige Tage früher war ein anderes Korps Griechen, 2500 Mann stark, unter Vaso und Burbachi von Eleusis gegen Athen aufgebrochen, um von dieser Seite eine Diversion zu Gunsten des Unternehmens auszuführen; aber der Seraskier warf sich am 9 Febr. unversehens auf dieses Korps, und brachte ihm eine vollständige Niederlage bei. Burbachi mit 200 Mann wurde gefangen, und nebst zwei französischen und einem deutschen Philhellenen enthauptet. Nach diesem Siege wandte sich der Seraskier gegen das im Piräus gelandete Korps, vertrieb es, mit beträchtlichem Verluste, aus mehreren Posten und Verschanzungen, welche die Griechen besezt hatten, und bei Abgang der neuesten Nachrichten aus Salamis, am 15 Febr., erwartete man die Uebergabe der lezten Verschanzungen am Ufer, welche die Griechen noch behaupteten. Bei dem im Piräus gelandeten Korps befand sich auch der Obrist v. Heidegger mit seinen bayerischen Offizieren."

* Odessa 5 März. Nachrichten aus Konstantinopel vom 25 Febr. zufolge, hat Hr. v Ribeaupierre gleich nach seiner Ankunft eine nachdrükliche, Hrn. v. Minciaky's Vorschläge bekräftigende Note in Bezug auf die griechischen Angelegenheiten übergeben, so daß über die Stellung des russischen Hofes in Bezug auf die Pacifikation Griechenland's, kein Zweifel mehr übrig bleibt. Obgleich Hrn. v. Ribeaupierre's Anträge ihrem ganzen Inhalt nach nicht bekannt sind, so ist doch so viel gewiß, daß sie nicht nur im Einklang mit denen des brittischen Botschafters stehen, sondern daß die Ueberreichung auf eine so kategorische Weise erfolgte, als man es in Pera keineswegs vermuthet hatte. Hr. v. Ribeaupierre hatte seitdem am 19 eine lange Konferenz mit dem Reis-Effendi, wobei dem Vernehmen nach auch die Präliminair-Artikel von Akkermann zur Sprache gekommen sind. Bekanntlich sind diese Artikel, so weit sie die Moldau und Wallachei betreffen, in diesen Fürstenthümern bis jezt noch gar nicht publizirt, viel weniger in Ausführung gebracht. Man sollte also fast vermuthen, daß sich die Pforte auch nicht beeilt hat, die übrigen Artikel zu erfüllen. Mit Begierde sieht man daher dem Resultat der jezt angefangenen definitiven Verhandlungen entgegen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

* Mainz, 16 März. Nach einem zwölfjährigen fruchtlosen Warten und Sehnen nach der verheißenen Entfesselung des Rheins, zeigt sich endlich ein Lichtstrahl der Hofnung, den dichten Nebel durchbrechend, welcher, aus den Sümpfen Hollands und den unlautern Quellen des Eigennuzes emporgestiegen, die Freiheit des Handels und der Schiffahrt auf immer zu zernichten drohte. Schon seit einiger Zeit ist hier das Gerücht in Umlauf, daß Preußen, welches das nächste Interesse bei der freien Schiffahrt hat, in Uebereinstimmung mit den übrigen hohen Mächten, welche die Pariser und Wiener Verträge garantirt haben, einen seiner Würde angemessenen Entschluß fassen dürfte, im Fall daß die unlängst in Aachen angeknüpften Unterhandlungen, gleich allen früher gepflogenenen, an der rechtswidrigen Weigerung der Niederlande scheitern würden. Dieses Schikksal sollen sie indessen wirklich gehabt, und darauf Preußen an Holland eine Note eingegeben haben, in welcher die Freiheit des Handels und der Schiffahrt auf dem Rhein als eine Angelegenheit dargestellt wird, deren Beendigung die Würde der hohen alliirten Mächte, und das Interesse des europäischen Handels, so wie insbesondere das Interesse der preußischen Unterthanen, die mit ihrem Blut die Unabhängigkeit Hollands und die Befreiung des Rheins errungen haben, dringend erheischten. Preußen soll ferner erklärt haben, daß es von seinen gerechten Forderungen unter keiner Bedingung abstehen, und selbst zu den Waffen seine Zuflucht nehmen würde, um das Zugeständniß der verheißenen Freiheit zu erlangen. Ohne Zweifel wird es nicht zu diesen Extremitäten kommen, und die von Preußen entwikelte und dem hohen Standpunkt, den es einnimmt, angemessene Energie die wirksamen Folgen haben, die man sich vergebens bis jezt von einer eilfjährigen Unterhandlung und von der Rechtmäßigkeit der gemachten Forderung versprochen hat. — Man sieht im Handel für die bevorstehende Periode einer großen Thätigkeit entgegen. Zahlreiche Fruchtladungen, deren Bestimmung nach Holland lautet, werden gegenwärtig in unserem Hafen bewerkstelligt, und von mehreren niederländischen Märkten sind bedeutende Bestellungen für dürres Obst, Zwetschen, Schmalte, Knoppern ꝛc. in den Häfen des Mains eingetroffen. Der hohe Wasserstand, der das Einladen erschwert, hat inzwischen die Absendungen zurükgesezt, so wie denn der Fahrt zu Berg eine gänzliche Unterbrechung bevorsteht, im Fall das anschwellende Wasser ferner noch etwas steigen sollte. Am Niederrhein ist, wie man versichert, durch das bedeutende Anschwellen der Mosel und anderer Nebenflüsse dieser Fall schon eingetreten, und in Bonn soll das Steinufer mehrere Fuß hoch überschwemmt seyn. — Eine erfreuliche Nachricht für den Handel und die Schiffahrt ist die Aufhebung des gezwungenen Umschlags in Mannheim, die nicht ermangeln kan, ein neues Leben in die Handelstransporte des Neckars zu bringen, und auch auf den Handel des Oberrheins wohlthätig zu wirken. Es ist zu bedauern, daß diese nüzliche und zwekmäßige Verfügung von einer andern sehr nachtheiligen, nemlich der Errichtung eines neuen badischen Rheinzolls in Altbreisach, begleitet ist, welcher lezteren die schon sehr kostspielige Fahrt oberhalb Straßburg, wo die Schiffe durch Menschen gezogen werden, noch mehr vertheuern, und für die Transporte der Schweiz und Frankreichs nachtheilige Folgen haben muß. Diese Verfügung soll Baden als Repressalie gegen Frankreich getroffen haben, weil die Regierung dieses Landes vor einigen Jahren einen Wasserzoll in Straßburg errichtete, ohne, wie die Wiener Konvention vorschreibt, diese Maaßregel in Uebereinstimmung und gemeinschaftlich mit den betheiligten Uferstaaten, zu welchen Baden gehört, zu treffen. Den 9 d. ist ein Schif, mit Frucht beladen, auf dem Main untergegangen; nur die Mannschaft konnte gerettet werden.

** Frankfurt a. M., 16 März. Die Darmstädter 50Gulden-Loose wollen sich noch immer nicht heben. Man kauft sie gegenwärtig zu 73¼ Proz., mithin volle 23 Proz. unter ihrem ursprünglichen Subscriptionspreise. Es möchte seltsam erscheinen, daß sich diese Lotterie-Effekten bei der allgemeinen Vorliebe für dergleichen Papiere, und bei der nunmehrigen Gewißheit, daß Verfügungen zu Gunsten ihrer Inhaber und der Verbesserung ihres Handelswerthes werden getroffen werden, dennoch zu keinem, mit andern ähnlichen Effekten im Verhältniß stehenden Preise zu erheben vermögen. Noch mehr aber dürfte man sich über den heutigen Kurs dieser Papiere wundern, erwägt man, daß vor zwölf Tagen, wo man noch keine Kunde von dem Beschlusse des hessischen Landtages hatte, eben dieselben drei Prozent höher bezahlt wurden, als gegenwärtig. Nach dem Bedünken Sachverständiger, liegt die Ursache dieses Rükfalls vornemlich in dem erwähnten Beschlusse und den Worten seiner Fassung selbst. Er knüpft nemlich die bekannte, der Staatsregierung ertheilte Befugniß an die Bedingung, daß die zu Gunsten der fraglichen Effekten zu ergreifenden Mittel von der Beschaffenheit seyen, daß aus deren Anwendung dem Staate kein Verlust entspringe. Und nun fragt man, wie irgend eine Maaßregel, die dem Interesse der Gläubiger entspräche, denkbar sey, ohne daß von Seite des schuldenden Staats nicht ein Opfer gebracht werde. So scheinbar gegründet diese Frage auch bedünken, und so schwierig es seyn möchte, sich aus einem ähnlichen Dilemma bei analogen Transaktionen unter Privaten zur beiderseitigen Befriedigung zu ziehen, so dürfte sich doch die vorliegende Frage aus einem ganz andern Gesichtspunkte darstellen, berüksichtigt man die eigenthümlichen Verhältnisse des schuldenden Theils, der als Staat ganz andere Interessen wahrzunehmen hat, als ein Privatmann in gleichem Falle. Nicht einmal des Umstandes zu erwähnen, daß jedes Staates Kredit sich in unsern Tagen gemeiniglich nach dem Börsenkurse seiner Schuldverschreibungen bemißt, ein etwaiges materielles Opfer, das er zur Verbesserung dieses Kurses bringen möchte, demnach hinlänglich durch die Erhöhung jenes Kredits aufgewogen wird, so dürfte in diesem konkreten Falle der großherzoglichen Regierung noch wohl manches Mittel zu Gebote stehen, ohne daß sie dergleichen Opfer zu bringen wirklich genöthigt wäre. Erforscht man nemlich die Ursachen des Mißkredits der Darmstädter Lotterie-Effekten, so findet man, daß dessen Hauptgrund in der festgesezten Ziehungs-Periode, die ein halbes Jahrhundert umfaßt, liegt. Die Inhaber der Loose dürfen sich daher, werd-

zed by Google

sie nicht vom Glüke besonders begünstigt, nur eine späte, den folgenden Generationen erst zu Gute kommende Erstattung ihrer Kapitals-Anlage nebst Zins und Zwischenzins versprechen. Dieser von den Staatsgläubigern zu ertragende Nachtheil gereicht aber keineswegs dem schuldenden Staate in demselben Verhältnisse zum Vortheil. Denn man wird wohl nicht annehmen wollen, daß von diesem jedes Jahr gleichförmige Steuerquoten für die Bestreitung der Schuldsummen werden erhoben, das den jedesmaligen Bedarf überschießende Quantum aber einstweilen zinstragend werde angelegt werden, um auf diese Weise ein bereites Kapital für die lezten acht oder zehn Jahre, wo die periodische Rükzahlungssumme bis in die Millionen steigt, anzusammeln. Es hat sein Bedenken, daß der Staat, als großer Domainen-Besizer, in die Kategorie der Landwirthschaft-treibenden Guts-Eigenthümer trete; allein sicherlich kan es seinem Wesen noch weniger entsprechen, den Bankier zu machen, oder auch nur sich den Geschäften des Kapitalisten zu unterziehen. Wollte man nun annehmen, daß die jedes Jahr zur Bestreitung der oft erwähnten Staatsschuld zu erhebende Steuerquote gerade nur das Erforderniß des jeweiligen Bedarfs decken solle, so würde es mit den größten Inkonvenienzen verknüpft seyn, während der lezten Jahre diesen Bedarf aufzubringen; nimmt man auch an, daß immittelst der Wohlstand der Unterthanen jeden nur wahrscheinlichen Wachsthum erfahren hätte. Aus diesen und ähnlichen Betrachtungen, meynen Sachkundige, dürfte sich der Anhaltspunkt für die Maaßregeln ergeben, welche die großherzogl. Staatsregierung, in Gemäßheit der ihr von den Landständen ertheilten Befugniß treffen möchte; und ihre Vermuthungen, daß vor allen Dingen die Abtragungs-Termine der Schuld abgekürzt werden würden, erhalten dadurch eine große Wahrscheinlichkeit, daß in dem diesen Gegenstand betreffenden Kommissions-Vortrage der zweiten landständischen Kammer darauf ausdrüklich hingedeutet wird. Für unsern Plaz wird aber jede den Kurs dieser Schuldscheine verbesserende Modifikation des Anleih-Vertrags eine wahre Wohlthat seyn, da deren bisherige Entwerthung hier schmerzlicher, als irgendwo, empfunden wird, weil der bei weitem größere Theil derselben sich in den Händen hiesiger Kapitalisten und Handelsleute befindet.

Vortrag in der Direktorial-Raths-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie, gehalten zu Elberfeld am 8 März 1827.

Meine Herren vom Direktorial-Rath! Bei Gelegenheit Ihrer lezten Zusammenkunft mit der Direktion am 20 Dec. vorigen Jahrs, hatten wir unter Anderm die Ehre, Ihnen die im Laufe jenes Jahres stattgehabte Waaren-Ausfuhr in einer tabellarischen Uebersicht vorzulegen, und heute ist es unsere Pflicht, Sie geehrte Herren, mit dem Resultat der am 31 Jan. d. J. gezogenen Bilanz bekannt zu machen, und sie, statutgemäß, Ihrer Prüfung zu unterwerfen. Indem wir Ihnen nunmehr diesen Bücher-Abschluß vorlegen, sey es uns erlaubt, auf die Prinzipien zurük zu kommen, nach welchen die Bilanzen der Kompagnie seither und mithin auch dismal, gezogen sind, — Prinzipien, welche zwar bereits in unserm Vortrag vom 27 März 1824 weitläuftig entwikelt, und von Ihnen und Andern in und außerhalb den General-Versammlungen zu wiederholtenmalen gebilligt und bestätigt worden sind, die wir aber dessenungeachtet gern, zur allgemeineren Verständigung, hiermit nochmals auseinander sezen wollen. Sie belieben daher, geehrte Herren, gefälligst zu bemerken, daß, zuförderst, die auswärtigen Waaren-Vorräthe der Kompagnie, wovon jedoch seit dem Bücher-Abschluß bereits vieles als verkauft aufgegeben worden, so wie die noch unterwegs schwebenden, aber durch Assuranz gedekten eigenen Waaren der Kompagnie, alle zum kostenden Preis mit Zinsen, in die Bilanz aufgenommen sind, ohne bei diesem oder jenem Artikel, trotz der Wahrscheinlichkeit eines günstigen Resultats, eine Gewinn-Veranschlagung statt finden zu lassen, ohne dagegen aber auch für einen blos muthmaaßlichen Verlust, auf noch nicht realisirte Waaren, etwas abzuschreiben, und zwar deshalb, weil, wenn man sich bei der Schäzung von Waaren-Lagern, welche, gleich den unsrigen, alle Zweige der vaterländischen Industrie umfassen, und über so viele Punkte entfernter Weltgegenden vertheilt sind, der Hofnung eines Gewinns auf einzelne Artikel, oder der Befürchtung eines Verlustes auf Andere, hingeben wollte, es unmöglich seyn würde, den richtigen Punkt zu treffen. — Der Anschlag würde leicht in dem einen Falle zu hoch, in dem andern zu niedrig ausfallen, und dergestalt auf eine weit größere Ungewißheit zurükführen, als die Veranschlagung der Lager zum genau kostenden Preis mit Zinsen darbietet; so wie es denn auch der Erfolg der vorliegenden verschiedenen Waaren-Conti, und die seit dem Bücher-Abschluß eingegangenen Verkaufs-Aufgaben beweisen, daß der seither befolgte Modus, im großen Durchschnitt, der richtige ist. Ein anderes Prinzip, welches wir, unter Ihrer Zustimmung, früher und mithin auch dismal, befolgt haben, ist, daß wir die der Kompagnie auf bereits gemachte Verschiffungen zu gut kommenden Provisionen, nach dem Maaßstab vorliegender mehrjähriger Erfahrungen, in die Bilanz aufnehmen, und zwar deshalb, weil sie, durch Assuranz gesichert, uns nicht mehr entgehen können, und weil doch immer der größere Theil der jährlichen Handlungs-Unkosten um dieser Geschäfte Willen statt gefunden hat. Sodann haben wir den Grundsaz, das nicht realisirte für voll zu betrachten, und weder Gewinn bei Hofnungen noch Verlust bei Befürchtungen anzunehmen, bis sich sowol das Eine wie das Andere durch wirkliche Abrechnung, in Zahlen herausgestellt hat, ebenfalls dismal wie früher, auf alles, mithin auch auf die Forderung an W. F. Reuß ausgedehnt, und zwar um so mehr, als dessen Vermögens-Bestand erst nach Aufwindung seiner mexikanischen Angelegenheiten, welche unter die Mit-Administration unserer dortigen Agentschaft gestellt sind, ausgemittelt werden kan. Für die Forderung an den deutsch-amerikanischen Bergwerks-Verein haben wir gesezliche Sicherheit auf dessen Werke und sonstiges Eigenthum erhalten, und für die Vorschüsse, welche die Direktion auf Konsignationen geleistet hat, haftet außer einem doppelten Betrag in Waaren, welche gleich den der Kompagnie selbst angehörigen insgesamt gegen See- und Feuers-Gefahr hinreichend versichert sind, auch noch die Verbindlichkeit der Konsignatare. Als definitiv verloren ist aber an der diesjährigen Bilanz abgeschrieben worden:

15000	Rthlr.	—	Sgr.	—	Pf.	Pr. Ct.	für Verlust an einer in der vorigen Bilanz als gut aufgeführten, seitdem schlecht gewordenen Forderung in Mexico.
5876	—	16	—	—	—	—	für in Europa schlecht gewordene Forderungen.
28101	—	15	—	6	—	—	für Verlust an Waaren, sowol wie an diesen Schuldposten in Gantt, bei der Lö- und Aufwindung des vorigen Etablissements.

12490 Rthlr. 25 Sgr. 6 Pf. Pr. Ct.		für den die Kompagnie treffenden Antheil am Verlust bei der verunglükten Expedition in dem nach Buenos-ayres bestimmt gewesenen und von dort wieder nach Europa zurükgekommenen Schiffe Conferenz-Rath Baur. In allem
61468	— 27 — — — — —	

Nach Tilgung dieser Summe, und wie es sich von selbst versteht, nach pünktlicher Abtragung der den Aktionairs gebührenden jährlichen Zinsen von 4 Proz. von dem jezigen Kapital der Kompagnie von 1,500,000 Rthlr. Pr., so wie nach Abzug aller Kosten und Spesen des Geschäfts, ergibt sich dann, unter Anwendung der oben entwikelten Grundsäze, bei dem disjährigen Bücher-Abschluß ein Ueberschuß von 30,000 Rthlr. preuß. Cour. oder 2 Proz. vom Kapital, welche Ihnen jedoch, meine Herren, die Direktion vorschlägt, dismal nicht zu vertheilen, sondern auf den, bei Aufstellung der lezten Bilanz eröfneten Reserve-Conto, vorzutragen, um, wie sich die Statuten im 43sten §. ausdrüken, „künftig möglichen Verlusten dadurch zu begegnen." Daß Verluste in einem Geschäft, wie dem der Kompagnie, überhaupt möglich — ja wahrscheinlich sind, wer wollte es läugnen? Aber wie übertrieben hoch die Einwirkung solcher Verluste auf den Vermögens-Bestand der Gesellschaft angeschlagen, und wie wenig auf die, sie in der Regel ausgleichenden, bei großen Geschäften ebenfalls nicht ausbleibenden Gewinne, Rükficht genommen wird, beweist der gegenwärtige Börsen-Preis unserer Aktien, die man bedeutend unter pari ausbietet, ohne zu bedenken, daß z. B. nach der hier vorliegenden Bilanz, bei einem Reserve-Conto von 35,000 Rthlr., nicht weniger als 110,000 Rthlr. verloren gehen müßten, um einen Preis von 95,— daß 185,000 Rthlr. verschwinden müßten, um einen Stand von 90, zu rechtfertigen, und daß, wollte man gar, wie es unbegreiflicher Weise geschehen, 80 Proz. oder 400 Rthlr. als den Realwerth der Kompagnie-Aktien aufstellen, man einen Ausfall von 335,000 Rthlr. preuß. Cour. an der disjährigen Bilanz annehmen müßte, wozu unter keiner, auch nicht der besorglichsten Ansicht, ein vernünftiger Grund vorhanden ist. Der gedrükte Stand der Aktien der rheinisch-westindischen Kompagnie kan daher auch nur einer Unkenntniß der Geschäftslage des Instituts zugeschrieben werden, und wir zweifeln keinen Augenblik an einer richtigeren Beurtheilung und Schäzung des Werths dieser Dokumente, sobald die aus unserer heutigen Bericht-Erstattung hervorgehenden Verhältnisse bekannt werden, und in Erwägung gezogen wird, daß unsere Aktien, in einem Zeitraum von sechs, mitunter für den Handel verhängnißvollen Jahren, außer den Zinsen drei Extra-Dividenden, von zusammen Zehn Proz., also einen jährlichen Durchschnitts-Zinsfuß von 5⅔ Proz. abgeworfen haben, und daß, was geschehen ist, um so mehr auch wieder geschehen kan, als das Institut das Terrain, welches es bearbeitet, jährlich besser kennen lernt, und jezo Erfahrungen in Anwendung bringen kan und wird, die, besonders im Anfang, stets theuer erkauft werden müssen.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Neuer Verlag von Riegel und Wießner in Nürnberg, durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen:

Beiträge zur Natur- und Heilkunde, herausg. von J. B. Friedreich und A. K. Hesselbach, 2r Bd. mit 1 illum. Zeichnung. gr. 8. broch. 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Das erste Heft haben kritische Blätter (Isis — Froriep's Notizen — Jenaer Litteraturzeitung) mit ehrenvollem Beifall angezeigt; der Inhalt des zweiten zeigt eine noch reichhaltigere Auswahl von Arbeiten, und es ist daher wohl auch gleich gute, die mehr oder minder rasche Fortsezung bedingende Aufnahme zu hoffen.

Lehmus, Dr. A. Th. A. Fr., Darf in einem katechetischen Lehrbuche die christliche Glaubenslehre dem Dekalogus vorangestellt werden? Ein Wort zu den, dem protestantischen Bayern diesseits des Rheins bevorstehenden Generalsynoden. gr. 8. broch. 8 gr. oder 30 kr.

Nach mehrfältigen Gerüchten wird im Sommer d. J. die protest. Generalsynode zusammen berufen und auch jener Gegenstand besondere Würdigung erhalten, den die obige Schrift des verdienstvollen Herrn Verfassers so gediegen behandelt.

Gerlachs, J. P. Proceres, oder kurze Lebensbeschreibungen der vornehmsten Personen der Weltgeschichte. II. 2te Abth. Mit 4 Kupf. 8. broch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Mit dieser Abtheilung schließt ein Werk, das für alle Stände eine nüzliche und angenehme Lektüre bietet. Der Herr Verfasser hat aus dem reichen biographisch-geschichtlichen Vorrath zwekmäßig ausgewählt, und das Ausgewählte gut dargestellt. 12 der geschilderten Männer finden sich in geistreichen Umrissen von Heideloffs Meisterhand beigegeben, und gereichen dem Werke zur Zierde. Wer ein vollständiges Exemplar, das im Ladenpreise 4 Rthlr. sächs. oder 6 fl. 24 kr. kostet, zu besitzen wünscht, kan es gegen Einsendung von 3 Rthlr. sächs. oder 4 fl. 48 kr. baar erhalten.

Zeichnungslehre von den Ornamenten. Aus den besten Mustern zusammen getragen. 1s, 2s Heft. Quersol. (Steindruk), jedes Heft 48 kr.

Für jede technische Gewerbs- und Zeichenschule ist dis Werk das bereits in der polytechnischen Schule in Nürnberg eingeführt ist, unentbehrlich. Es wird ohne Unterbrechung fortgesezt, damit bald alle Gewerbe zu der so wichtigen Lehre von Ornamenten Vorlegblätter erhalten. Der billige Preis wird die Einführung in technischen Anstalten befördern.

Bei Tobias Dannheimer in Kempten ist so eben herausgekommen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Fantaisie et Variations brillantes sur un thême original pour le Piano-Forté seul, composées par Laura Mahir 4. Kempten. 24 pag. 48 kr.

Es ist die Originalität der Verfasserin dieses Werkes zu allgemein anerkannt, als daß wir außer der bloßen Anzeige noch etwas Besonderes zur Empfehlung desselben hinzuzufügen uns erlaubten. Nur glauben wir bei der Reichhaltigkeit des bearbeiteten Stoffes auf die Wohlfeilheit des Preises aufmerksam machen zu müssen, welche eine allgemeinere Verbreitung dieser vorzüglichen Komposition sehr erleichtern dürfte. Für äußere Ausstattung und Korrektheit des Drukes ist befriedigend gesorgt.

* * *

Räff, J. L.
Officium, oder der Gottesdienst der heil. Charwoche,
nach dem Brevier und Meßbuche eingerichtet für fromme Christen; neu übersezt und mit Erklärungen und Auslegungen vermehrt. 8. 36 kr.

Die Beförderung der Andacht bei dem Gottesdienste ist das Wichtigste, welches jedem Christen, besonders aber dem Seelsorger, immer nahe am Herzen liegen muß. Hauptsächlich ist es die

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 82. 23 März 1827.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 82. Parlamentsverhandlungen über die Emanzipation. — Beschluß des Vortrags vom 8 März in der rheinisch-westindischen Kompagnie zu Elberfeld. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Hamburger Blätter enthalten eine ausführliche Beschreibung des Einzugs Bolivars in Caraccas. Es waren dem Libertador viele Ausländer und angesehene Personen eine beträchtliche Strecke entgegen geritten. „In Antimore, einem Dorfe etwa eine Meile von der Stadt, empfingen ihn die Behörden. Von hier bis zur Stadt waren mehrere Triumphbogen errichtet. In der Nähe von Caraccas mußten sich Bolivar und Paez in einen englischen, mit Blumen verzierten Wagen sezen. Die Reiterei kam ihnen entgegen; in den Straßen war das Fußvolk aufgestellt. Lancaster zog mit seinen Schülern herbei, deren jeder eine Fahne trug. Das Gedränge der Menschen war so groß, daß der Zug sich kaum vorwärts bewegen konnte. Alle Häuser waren mit Blumengewinden und Decken geschmükt, in allen Straßen Triumphbogen errichtet, alle Fenster dicht mit schön geschmükten Frauen besezt. Der Enthusiasmus kannte keine Gränzen. Es regnete Blumen und die Luft ertönte von Viva el gran Bolivar! el dios de la patria — nuestro padre — nuestro angel. Bei der Kathedralkirche stiegen Bolivar und Paez aus und das Volk folgte ihnen. Aus der Kirche begaben sich beide zu Fuß nach Bolivar's Hause, wo seine Familie und zahlreiche Freunde ihn empfingen. Am Abend begab er sich nach dem Cabildo, wo Jedermann freien Zutritt hatte, und von da nach der Alta corte. An beiden Orten äußerte er sich aufs Wohlwollendste über seinen Empfang, über die Aufmerksamkeit, welche die Ausländer ihm bewiesen, brachte mehrere Toaste, unter andern „auf das Wohl der englischen Nation, ohne welche Columbien nichts wäre!" aus, und schenkte Paez den eigenen goldenen Degen, mit welchem er alle seine Siege erfochten. Paez weinte wie ein Kind, fiel ihm um den Hals und war wie zermalmt; er zog den Degen heraus und schwur, ihn nie anders zu brauchen, als an Bolivars Seite, bedauerte, was er gethan, und hielt eine begeisterte Rede, die aus dem Herzen kam, und eben so Jeden, der sie hörte, aufs Innigste ergrif. Am Abend wurden, neben andern Festlichkeiten, Bolivar von drei, als Genien gekleideten Kindern drei Fahnen überreicht; auf der einen stand valor, auf der zweiten prudencia, auf der dritten constancia. Die erste übergab er Paez, die zweite bestimmte er dem Dr. Mendoza, die dritte, sagte er, will ich für mich selbst behalten, denn stets blieb ich der Sache treu, für die ich das Schwerdt gezogen. Durch solche Aufmerksamkeit und solches Betragen wird es ihm leicht, Aller Herzen zu gewinnen. — Bolivar hat ein höchst interessantes, Ehrfurcht gebietendes Gesicht. Es herrscht etwas tief Melancholisches darin; auf der Stirn trägt ein Zug von Unzufriedenheit, die Augen liegen tief, die Gesichtsfarbe ist sehr dunkel, das Haar schwarz. Er hat keinen Schnurrbart, und die Bildnisse, die in Europa von ihm verbreitet sind, gleichen ihm nicht im Geringsten. Ungeachtet er erst 45 Jahre alt ist, sieht er wenigstens wie ein Mann von 50 aus, und die mannichfachen geistigen und körperlichen Beschwerden, die er für Amerika's Befreiung erduldet, haben unverkennbare Spuren hinterlassen."

Spanien.

Die Quotidienne spricht nun auch in einem Artikel aus Madrid vom 6 März, von dem in unserm vorgestrigen Blatte durch unsern Korrespondenten aus Madrid gemeldeten Vorfall bei dem Armeekorps des Generals Rodil. Sie sagt, es sey ihm durch seine Festigkeit gelungen, einen Versuch, die Truppen zum Abfall zu bewegen, zu vereiteln. Englische Guineen seyen vorher in Menge verschwendet worden; man habe fünf Offiziere, mehrere Unteroffiziere und Soldaten festgesezt, einige derselben durch ein Militairgericht verurtheilen und erschießen lassen. Dieses Beispiel habe Schreken unter den Aufwieglern verbreitet, und Alles sey zur Ordnung zurükgekehrt. Die übrigen Korps seyen diesen Versuchungen nicht ausgesezt gewesen, da sie entfernter von den englischen Truppen, und den unter ihrem Schuze in Portugal sich organisirenden revolutionairen Spaniern ständen.

Großbritannien.

London, 15 März. Konsol. 3proz. 81 7/8; russische Bons 87 1/4; portugiesische 75 1/2; mexicanische 69 1/2; columbische 40; griechische 16 1/2; Cortes 12 1/2.

Der König traf am 14 März Mittags um 2 1/4 Uhr unter Bedekung einer Abtheilung Lanciers im Pallaste von St. James ein. Er schien blaß und kränklich. Gleich nach seiner Ankunft hielt er ein Lever, das erste seit dem Tode des Herzogs von York. Jedermann erschien in tiefer Trauer. Nachher hielt Se. Majestät einen geheimen Rath, in welchem einige Aenderungen in der Liste der diesjährigen Sheriffs vorgenommen wurden, und ertheilte sodann dem Erzbischof von Canterbury, dem Staatssekretair Peel, dem Grafen Harrowby, dem Herzog von Wellington und dem Lord Beresford Audienzen. Bald nach 6 Uhr fuhr der König, unter dem Zuruf des vor dem Pallaste versammelten Volks, nach Windsor ab.

Mit Lord Liverpools und Hrn. Cannings Gesundheit ging es gut; Lezterem hatte ein Blasenpflaster große Erleichterung gewährt. Indessen hatte er Anzeige erhalten, daß seine Mutter, eine geborne Hunn, zu Bath in ihrem 81sten Lebensjahre verschieden war.

Digitized by Google

Die Times behaupten, die Nachricht des Courier von neuen Truppensendungen nach Portugal sey falsch. Für die Kavallerie würden 30 (oder nach dem Globe 80) Pferde eingeschift.

Eine Dublíner Zeitung meldet, es wären an die Besazungen in Irland 5 Mill. Flintenpatronen vertheilt worden. Die Times meynen, da käme noch nicht einmal Eine Kugel auf jeden Katholiken.

**London, 13 März. Gestern Abend hat das Unterhaus die Getreideresolutionen der Regierung angenommen, aber nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt; die Minister waren genöthigt, den Zollansaz auf Gerste und Haber beträchtlich zu erhöhen, wofür sie sodann große Lobsprüche von den Landeigenthümern erndteten. Nach dem frühern Plane sollte der Zoll auf Gerste bei dem Preise von 37 Shilling gänzlich aufhören, und jede Preisherabsezung von einem Shillinge eine Zollvermehrung von 1½ Shilling nach sich ziehen. Beim Haber sollte mit dem Preise von 28 Sh. der Zoll aufhören, und jede Preisverminderung von einem Shilling eine entsprechende Zollerhöhung von 1 Sh. veranlassen. Nach dem neuern Plane hört die Zollskala bei der Gerste erst mit dem Preise von 40/39 Shilling und beim Haber mit dem von 31/32 Shilling auf, so daß von diesen Preisen abwärts, die Einfuhrabgabe von Gerste um drei, und von Haber um vier Shilling der Quarter erhöht worden ist. Diese Modifikation ist für den Ausfuhrhandel dieser Getreidegattungen aus dem westlichen Deutschland, das seine Erzeugnisse nur über Holland hieher senden kan, höchst nachtheilig. Die Preise müssen schon sehr gestiegen seyn (wie es jezt der Fall ist), um Aufmunterung zu einer Absendung nach England zu geben, weil neben den beträchtlichen Fracht- und Lokalunkosten, die von Mainz bis in den Hafen von London auf 20 Shilling für den Quarter anwachsen, auch die Ungewißheit der Zollsäze in Betracht gezogen werden muß, die nach einem Plane gestellt sind, daß das Sinken der Preise dem Absender einen doppelten Nachtheil bringt, den des verminderten Werthes des Getreides, und den des dadurch erhöheten Zolles. Herr Peel, welcher diese erhöhten Zollsäze vertheidigte, gründete zwar die Maaßregel auf das Ergebniß des Durchschnittpreises seit 1784; Gerste stellte sich während dieses Zeitraumes auf 31 Sh. und Haber auf 20 Sh. 6 P., er erwähnte aber nicht, daß derselbe Zeitraum, welcher 28 Kriegs- und drei allgemeine Hungerjahre in sich schließt, durchaus nicht geeignet ist, im Frieden bei staatswirthschaftlichen Berechnungen zum Grunde gelegt zu werden. Daß die hiesigen Landeigenthümer bei dem ersten Zollansaz des Ministers schon geschüzt gewesen wären, unterliegt keinem Zweifel, da der Plan lange und reiflich genug berathen worden war; die Minister mußten aber die Ansprüche der einflußreichen Klasse der Grundherren, und auch Irland berüksichtigen, dessen Ausfuhr von Sommergetreide nach England sehr beträchtlich ist. Ihre Resolutionen werden demnach keine Schwierigkeiten im Oberhause finden, und dann gesezlich als das neue Getreide-Einfuhrsystem sanktionirt werden. — Hr. Canning soll wirklich um seine Entlassung angesucht, der König sie ihm aber nicht bewilligt haben. Die durch die Krankheit des Grafen Liverpool entstandene Lüke im Kabinette hat den Geist der Parteisucht und Intrigue wieder lebhaft erwekt. Die Tories suchen aus allen Kräften zu verhindern, daß weder Hr. Canning die Stelle eines Premierministers erhalte, noch ein Freund der Emanzipation ins Kabinet komme; welches nach der Meynung dieser Partei schon zu sehr mit Vertheidigern jener Sache angefüllt ist. Das Gerücht erhält sich daher noch immer, daß Hr. Peel zum Pair erhoben, und an die Stelle des Grafen Liverpool erster Lord des Schazes oder Premierminister werden dürfte. — Die Nachrichten aus Portugal lauten nicht angenehm. Die Sache der Konstitution leidet nicht weniger durch die erklärten ausländischen und einheimischen Feinde, als durch die Apathie und Zweideutigkeit vieler ihrer vermeintlichen Freunde. Um die konstitutionellen Soldaten zu sich überzuziehen, gebrauchen die Insurgentenhäupter, denen es an baaren Hülfsmitteln nicht mangelt, den Kunstgrif, ihren Soldaten einen höhern Sold als die Konstitutionellen erhalten, zu bewilligen. Die Gewinnsucht treibt den größten Theil der Gemeinen nach ihren Reihen. Eine andere Plage im Lande sind die Banditenschaaren, welche sich aus entlaufenen Soldaten und Offizieren gebildet haben, und sogar die nächsten Umgebungen der Hauptstadt unsicher machen. Die Regierung hat indessen Anstalten getroffen, diesen Unfug wo möglich zu unterdrüken, damit er sich nicht weiter verbreite, und in die Provinzen neuen Stof zur Unzufriedenheit bringe. Mehrere Abtheilungen Kavallerie und Infanterie wurden zur Verfolgung der Räuber von Lissabon abgeschikt. Tras os Montes war am Ende Februars noch von den Insurgenten besezt; ihre Vorposten stunden 35 englische Meilen von Oporto. Das brittische Hauptquartier war noch zu Coimbra, und die Kaufleute von Oporto, besorgt wegen eines plözlichen Ueberfalls, sahen mit Ungeduld der Ankunft brittischer Truppen entgegen, wozu es aber vor der Hand keinen Anschein hatte. Die Lage des brittischen Oberbefehlshabers in Portugal ist in diesem Augenblike nicht beneidenswerth; es scheint, daß er nicht immer nach den Verhältnissen des Augenbliks handeln kan, sondern an Instruktionen von hier aus gebunden ist.

Frankreich.

Paris, 17 März. Konsol. 5Proz. 98, 70; 3Proz. 69, 15; Bankaktien 1985; Falconnet 75, 30; Guebhard 52; Hazel 630.

Der Moniteur bringt nun die königliche Ordonnanz vom 8 März, welche den Generallieutenant Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein zum Marschall von Frankreich erhebt.

Die Deputirtenkammer konnte am 16 März keine Sizung halten, weil sich zu wenig Mitglieder eingefunden hatten.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten des Courrier français unter die Lügen des Tages: „Die neue Zusammensezung des englischen Kabinets ist vom Könige am 14 März Nachmittags beschlossen worden; Hr. Canning ist ganz allein damit vom Könige beauftragt. Diese wichtige Neuigkeit verbreitete sich sogleich in London.“ — „Die französischen Minister haben beschlossen, die Ueberreichung des Preßgesezes an die Pairskammer um einen Monat zu verschieben.“

Der Pilote enthält unter der Ueberschrift: Berlin vom 10 März Folgendes: „Den lezten Briefen aus Petersburg zufolge, ist General v. Diebitsch, welcher aus dieser Hauptstadt zur Armee von Georgien abreiste, mit einer militairisch-politischen Sendung von höchster Wichtigkeit beauftragt, welche nachbemerkten Gegenstand zum Grunde haben soll. Früher, als

wieder kürzlich, wurde häufig über die Frage debattirt, ob die Russen oder die Perser der angreifende Theil gewesen seyen. Gerade an die Auflösung dieser Frage knüpft sich eine andere: ob nach dem Inhalt des zwischen England und Persien bestehenden Vertrags, dieses im Falle eines nicht selbst herbeigeführten Krieges, auf den stipulirten Subsidien bestehen kan. Der Kaiser Nikolaus, Erbe des Throns sowohl als der friedliebenden Gesinnungen seines Bruders, ist sehr geneigt, die Vermittlung Englands anzunehmen. Wahrscheinlich werden die Friedensunterhandlungen auf den Gränzen eröfnet werden. Da General Diebitsch des vollkommenen Vertrauens Sr. kaiserl. Majestät genießt, so darf man allerdings glauben, daß seine Reise einen wichtigen Gegenstand zum Zweke haben muß, und daß dieselbe, aller Wahrscheinlichkeit nach, die doppelte Sendung in sich begreift, an Ort und Stelle selbst Erkundigungen über die wahre Ursache des Bruches einzuziehen, und hierauf in Uebereinstimmung mit den hierüber erhaltenen Resultaten, den Grund des neuen Friedens zu legen, der durch Englands Vermittelung diesen Krieg beschließen soll."

Ein andres Journal meldet, nach Briefen aus Berlin vom 7 März, der Kaiser Nikolaus solle, theils dem eigenen Antriebe seines großmüthigen Herzens folgend, theils auch auf Bitten der höhern Geistlichkeit seiner Hauptstadt, dem Hrn. v. Ribeaupierre Befehl zugeschikt haben, gleich nach seiner Ankunft zu Konstantinopel der Pforte aufs Förmlichste zu erklären, daß seine Absicht sey, dem Blutvergießen in Griechenland baldmöglichst ein Ziel zu sezen.

*** Paris, 17 März. Neben dem Preßgesez, welches fast allein die öffentliche Aufmerksamkeit beschäftigt, sind immer noch einzelne merkwürdige Gegenstände an unserm politischen Horizonte sichtbar, deren unsere täglichen Beobachter nicht erwähnen. Man spricht häufig von einer geheimen Regierung, und so wie die Ehrfurcht es nicht erlaubt, die Namen der sichtbaren Regierung neben das sichtbare Ministerium zu stellen, so nennt man noch vielweniger die Namen der geheimen Regierung. Aber auch das geheime Ministerium nennt man nicht, während man das sichtbare nur allzu oft nennen hört. Von diesem geheimen behauptet man bisweilen, daß es unermeßliche Wohlthaten austheile, wovon das sichtbare Ministerium keine Anzeige mache, vielleicht auch keine Kunde habe; daß es in der Sache der Presse einen für das sichtbare unbekannt gebliebenen Gang gegangen sey und noch gehe; daß die Grundlage seiner Politik durchaus nichts Leidenschaftliches zulasse, weil es nie solchen Angriffen ausgesezt seyn kan, wie das sichtbare, und daß sogar sein Gesichtspunkt immer das Kluge und das Räthliche vielmehr, als das Bewußtseyn der Uebermacht sey. — Eine Tagsmerkwürdigkeit ist die nunmehr in allem Ernst in Anregung gekommene Geldforderung der Regierung zu Washington an Frankreich. Dieser Gegenstand ward schon unter Napoleon, der jedoch in Liquidationssachen wenig guten Willen hatte, mehr als einmal vor dem Staatsrath verhandelt. Die Forderung rührt daher, daß einst Napoleon den genialen Gedanken hatte, nicht, wie man sonst zu thun pflegt, Küsten und Häfen zu blokiren, sondern das große Weltmeer; er wollte seinen Bruder Hieronymus nach den Antillen schiken, und damit die Engländer nichts davon erfahren sollten, so ließ er alle Schiffe, die nach England oder Amerika steuerten, wegnehmen. Daraus entstand eine Rechnung mit den Amerikanern, die einst einem deutschen, in Prisensachen erfahrnen Diplomaten übertragen war, und anfänglich über 100 Millionen Franken betrug. Die jezige Forderung von Seite der Vereinigten Staaten beläuft sich nur auf etwa 40 Millionen; ein Beweis, daß die Liquidation beständig fortgesezt, aber die Forderung nie anerkannt worden ist. Die Besorgniß, daß hieraus ein Bruch entstehen könnte, ist völlig grundlos. — Der in Deutschland ehehin auch bekannte Professor Lavaur, Einer der gründlichsten Sprachgelehrten in Paris und ein würdiger Nebenbuhler der französischen Akademie in Rüksicht auf das Wörterbuch, ist so eben im 78sten Jahr gestorben. Er kam in den ersten stürmischen Zeiten der Revolution nach Paris; eine Merkwürdigkeit ist das ehemalige Journal de la Montagne, das unter seiner Direktion, aber eigentlich unter dem Befehle der revolutionairen Zwingherren von 1793 stand.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 19 Dec. Die Bestrebungen der Spekulanten à la hausse, die Kurse der Staatseffekten wieder auf den Standpunkt zu treiben, worauf sie sich zu Anfang der vorigen Woche befanden, sind noch nicht von Erfolg gewesen. Das Weichen der englischen Stocks wirkt ihnen um so stärker entgegen, als man die Ursache davon zugleich in der obschwebenden brittischen Ministerial-Frage, und in den neuen Truppensendungen nach Portugal suchen muß, zu denen sich Großbritannien genöthigt sieht. Und da man sowol den Ausgang, den der portugiesische Insurgentenkrieg nehmen wird, als die definitive Entscheidung jener andern Frage mit Recht aus dem Gesichtspunkte der höchsten europäischen Wichtigkeit betrachtet, so ist allerdings ein Beweggrund vorhanden, bei Operationen in einer Handelswaare, deren relativer Werth sich ausschließlich an politische Bedingungen knüpft, mit Vorsicht zu Werke zu gehen. Hiezu kommt noch der Umstand, daß hier bereits große Quantitäten von Effekten in Prolongation gegeben sind, die Vorsicht mithin den Eigenthümern gebietet, ihre Kauflust, sogar wenn ihnen der Preis annehmlich erscheint, zu beschränken, um sich nicht gar zu tief in Unternehmungen zu verstriken. Aus diesen kombinirten Ursachen nun sind die östreichischen Metalliques auf 89⅝ baar und 89½ für Ende Monats herabgegangen; Wiener Bankaktien auf 1288; Partiale 121; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschild'schen Lotterie-Anleihe 137⅛. Freilich ist dieser Preisfall so sehr bedeutend nicht; allein wenn man die großen Quantitäten baaren Geldes in Erwägung zieht, die sich noch immer auf hiesigem Plaze angehäuft befinden, so kan man auf die Stärke der vorgefaßten Meynung schließen, welche die Kapitalisten abhält, ihre müßigen Fonds 5 bis 6 Proz. Zins ertragend auf Staatseffekten anzulegen. Im Wechselhandel machte sich keine Veränderung bemerkbar, außer daß London etwas gewichen und 2 Monat Sicht zu 151 zu haben ist. — Die Amsterdamer Posten vom 15 und 16 d. M., die gestern und heute gegen 9 Uhr Morgens eintreffen sollten, waren heute um die Mittagsstunde noch nicht hier angekommen.

Rußland.

* St. Petersburg, 7 März. Wie man vernimmt, soll sich bei unserer Armee an der persischen Grenze großer Mangel an Lebensmitteln und Fourage zeigen. Diesem Uebelstande wird

Digitized by Google

jezt ohne Zweifel der eben in Georgien anwesende General Freiherr von Diebitsch durch zweckmäßige Verfügungen abhelfen. Folgender aus Tiflis vom 26 Januar (7 Februar) datirte Kriegsbericht ist der neueste, den die Regierung so eben zur öffentlichen Kunde bringt: „Nachdem der Generallieutenant Fürst Madatow jenseit des Araxes die Stadt Lahr besezt hatte, ließ er hier ein kleines Truppen-Detaschement für die Anschaffung einiger auf dem Rükmarsche nöthigen Provisionen nach, und nahm am 6 (18) Januar mit den übrigen Truppen, größtentheils Reiterei, seine Richtung nach der Stadt Agar. Unfern derselben fertigte er eine Abtheilung von zweihundert Mann zur Rekognoszirung der umliegenden Gegend ab. Der Fürst befreite auf diesem Zuge eine bedeutende Familienzahl nomadischer Völkerschaften, die aus den Provinzen Schirwan und Karabacha gewaltsam vom Feinde waren fortgeschleppt worden. Am 16 (28) Januar kam er mit seinem Detaschement in kleinen Tagmärschen glüklich wieder zum Araxes, sezte es bei der Ueberfahrt Jedibuluk theilweise über, und kam glüklich, ohne den geringsten Widerstand zu erfahren, am diesseitigen Ufer wieder an."

Oestreich.

Wien, 18 März. Metalliques 89¼; Bankaktien 1063.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 28 Febr. (Durch außerordentliche Gelegenheit). Am Tage nach seiner Ankunft begab sich der Marquis v. Ribeaupierre in Galla mit seinem ganzen Gefolge in die griechische Kirche, und wohnte dem Gottesdienste bei. Unmittelbar darauf, und nachdem er seine Uniform abgelegt, machte er dem Reis-Effendi einen Besuch. Dem Vernehmen nach erklärte er demselben, daß er alle bisherigen Schritte des Hrn. v. Minciaky in Bezug auf die Griechen, Namens seines Monarchen gutheiße, und die Pforte ernstlich ermahnen müsse, die, Griechenlands Pacifikation betreffenden, mit England verabredeten Anträge unverzüglich anzunehmen. Im weitern Verlauf dieser wichtigen Unterredung soll Hr. v. Ribeaupierre erklärt haben, daß die bis jezt nicht erfüllten Punkte der Präliminair-Konvention von Akerman nun sekundair, und Griechenlands Pacifikation der Hauptgegenstand der Unterhandlung geworden. Die Pforte möge unverzüglich die ihr gemachten Vorschläge annehmen, sonst würde sie für allen Schaden, den die griechischen Korsaren dem europäischen Handel in der Folge zufügten, verantwortlich werden u. s. w. Man kan sich denken, in welche Verlegenheit diese neue Wendung der Unterhandlungen die Pforte sezen muß, um so mehr, als der französische Botschafter Graf Guilleminot seitdem, und wie es scheint unerwartet, erklärt hat, Frankreich sey dem Konferenz-Protokoll vom 4 April 1826 ebenfalls beigetreten. Es scheint, daß er Instruktion hatte, sobald Hr. v. Ribeaupierre seine Anträge der Pforte mittheile, dieselben unbedingt zu unterstüzen. Die Bestürzung über diese neue Wendung der diplomatischen Verhältnisse ist bei der Pforte sichtbar. Es läßt sich kaum vermuthen, daß sie die Anträge von drei so großen Mächten wie Rußland, England und Frankreich, ganz von der Hand weisen werde. In Pera scheint man noch vor kurzem nicht an einen gemeinschaftlichen Schritt dieser Mächte geglaubt zu haben; desto größer ist die Sensation, da das Benehmen des russischen und englischen Botschafters anzudeuten scheint, daß es nicht auf eine bloße Demonstration abgesehen sey.

Der östreichische Beobachter sagt: „Ueber Corfu sind uns so eben vier neue Blätter der allgemeinen Zeitung von Griechenland, Nro. 21 bis 24 (Nro. 20. fehlt) vom 31 Jan. bis 10 Febr., neuen Styls, zugekommen. Das Wichtigste in diesen Blättern sind die Angaben über die beiden, zur See und zu Lande, zum Entsaz der Akropolis ausgerüsteten Expeditionen, welche, den neuesten aus Konstantinopel eingegangenen Berichten zufolge, gänzlich mislükt zu seyn scheinen. Ueber das Mislingen der Landexpedition, unter Vasso, Panajotti Notara und Burbachi, gibt selbst die neueste Nummer der griechischen allgemeinen Zeitung vom 10 Febr. schon vorläufige Kunde. Daß die Griechen zu diesen Expeditionen alle ihnen damals zu Gebote stehenden Streitkräfte (Karaiskaki war in der Gegend von Distomo durch Omer-Pascha von Negroponte beschäftigt) aufgeboten hatten, erhellt aus nachstehenden Artikeln, die wir wörtlich aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 7 und 10 Febr. übersezen: (Aus der Zeitung vom 7 Febr.) Die Belagerung der Akropolis von Athen betrübte, wie wir auch sonst oft gesagt haben, und bestürzte jedes fühlenden Griechen Herz; und alle, die den großen Einfluß der Aufhebung dieser Belagerung und der Rettung der Akropolis auf das Ganze der griechischen Angelegenheiten, sowol im Lande als außer Landes, erkannten, dachten und sprachen nur von diesem wesentlichsten Gegenstande. Sie wußten sehr wohl, wenn schon durch Missolunghi's Fall die Nation in sehr große Gefahr kam, in welche größere sie durch den Fall der Akropolis gerathen würde. Schon der bloße Gedanke daran erschüttert und bringt außer sich! Daher wünschten alle verständigen Staatsbürger Tag und Nacht, daß endlich der Augenblik kommen möchte, der dieser Todesangst ein Ende machte, und wenn simple Staatsbürger von der Akropolis so dachten, wie mußten die davon denken, denen die ganze Nation die Sorge für ihr Wohl als eine heilige Pflicht anvertraut hatte! Und wahr ist es, daß die Regierung, nachdem, durch verdammliche Nichterfüllung ihrer Befehle, der Belagerung nicht vorgebeugt werden konnte, die Aufhebung der Belagerung zum Hauptgegenstande ihres Nachsinnens gemacht, und nichts vernachlässiget hat, was zu diesem Zweke führen konnte, obgleich sie in Allem, was sie unternahm, endlose Schwierigkeiten fand, da, zu allem übrigen, auch selbst der Nerv des Krieges, Geld, fehlte. Aber auch so verlor sie den Muth nicht, und blieb unermüdet. So errichtete sie denn auch gegen Ende des Monats Julius in Eleusis ein starkes Lager, unter dem Kommando des braven Generals Karaiskaki (und die Gefechte dort zu Anfang Augusts bei Chaidari sind bekannt), und wirkte thätig mit zum glüklichen Einzug des Generals Kriesioti in die Akropolis. Aber die Aufhebung der Belagerung war nicht leicht, und ward täglich bedenklicher; die Zeit verstrich, und so tapfer auch die Belagerten waren, mußten sie am Ende doch erliegen. Daher that es Noth, und sehr Noth, ernstere und kräftigere Maaßregeln zum Entsaze zu treffen; und die Regierung fand es auch für nöthig, ihren Sz an einen, Athen nähern Ort zu verlegen, und wählte dazu Aegina, da besonders der ganze dermalige Krieg sich auf das griechische Festland, und insbesondere auf das östliche beschränkt."

(Fortsezung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Cotta.

Großbritannien.

Verhandlungen im Unterhause, über die Emanzipation der Katholiken, am 5 März.

Sir Francis Burdett stellte den Antrag zur Emanzipation der irländischen Katholiken mit folgender Einleitung: Wenn ich mich an die zahlreichen und denkwürdigen Erörterungen erinnere, zu denen die hochwichtige Frage der Emanzipation der Katholiken zu verschiedenen Zeiten Veranlassung gegeben hat; wenn ich bedenke, daß die Sache der Katholiken den Beifall der ausgezeichnetsten Männer dieses Landes gewonnen hat, daß sie von Burke, Fox, Pitt, Sheridan und Sir Grattan, dem lezten, aber nicht dem unbedeutendsten dieser Redner, vertheidigt wurde; wenn ich mir endlich sage, daß alle aufgeklärten Männer das Gewicht ihrer Beistimmung zu der Masse der öffentlichen Meynung gefügt haben, so scheint mir, man müßte in sich selbst ein sehr befremdendes Vertrauen sezen, wenn man ohne reife und tiefe Ueberlegung, und ohne seine Ueberzeugung durch außerordentliche Talente geltend zu machen, Autoritäten solcher Art bekämpfen, und der Motion sich widersezen wollte, die ich die Ehre habe der Kammer gegenwärtig vorzutragen. Das Zeugniß der genannten großen Männer, so wie derer, die ich mit Stillschweigen übergangen habe, muß um so größeres Gewicht erhalten, da sie ihre Meynung unter weit ungünstigern Umständen, als die gegenwärtigen sind, für die Katholiken ausgedrükt, und so verschieden sie auch in Rükficht auf andere politische Fragen dachten, doch in dieser allein Uebereinstimmung gezeigt haben. Diese Frage ist nicht mehr von den Wolken der Ignoranz umhüllt, sondern gegenwärtig nur noch an die einfache gesunde Vernunft verwiesen, um zur Ausführung gebracht zu werden. Dabei darf nicht vergessen werden, daß die Sache der Katholiken auf einem sichern und festen Grunde, nämlich auf einem Traktate, beruht. Ehe ich aber in die genauere Untersuchung der Gründe, auf denen die Frage beruht, eingehe, bitte ich das Haus, alle Empfindlichkeit und Vorurtheile, die sich noch neuerlich bei einer gewissen Gelegenheit nur zu sehr geoffenbart hatten, auf die Seite zu sezen. Jeder aufrichtige Mann wird gern zugestehen, daß da, wo Leidenschaften so lange und so heftig aufgeregt wurden, wo man Erwartungen so lange und so peinvoll hintansezte, wo die höchsten Interessen auf dem Spiele standen, Vorfälle sich ereignen konnten und mußten, die Jedermann bedauern wird. Ich hoffe daher, daß sich das Haus bei dieser Untersuchung nicht durch den Einfluß von vergleichungsweise unwichtigen Interessen irre machen lassen, und daß sich von dieser Nacht eine neue Geschichte für Irland herschreiben wird, nicht wie die alte atrox proeliis, discors seditionibus, sondern eine Geschichte des Friedens, der Versöhnung, des Heils und der Wohlfahrt für alle Parteien. Während wir uns auf Institutionen stüzen, deren Einführung wir den ruhmvollen Bestrebungen unserer katholischen Vorfahren verdanken, Institutionen, die kein wahrer Engländer bei seinem Leben aufgeben würde, Institutionen, die nicht nur unsere eigene Sicherheit und Wohlfahrt ausmachen, sondern der Gegenstand der Bewunderung der Welt sind, können wir unmöglich den Abkömmlingen jener unsterblichen Gründer Gerechtigkeit verweigern. Wenn das Haus sich erinnert, daß selbst bei allem Leiden und Ungemach, unter dem sich die Katholiken der neuern Zeit befanden, sie uns niemals in der Stunde der Gefahr und des Kampfs gefehlt haben; wenn man bedenkt, daß viele von den Helden-Namen von Crecy und Azincourt auch bei Waterloo wieder mit Ruhm vorkamen, unter andern der Name Howard; wenn man erwägt, daß die Katholiken die ihnen zum Dienste bei einer fremden Macht vorgelegten Anträge ablehnten, und auf das Betragen unserer katholischen Vorfahren gegen jene Macht blikt, unter die sie als in sklavische Unterwerfung gestellt geschildert werden, so glaube ich, daß man sich schämen müßte, sie noch länger von der vollen Theilnahme an den bürgerlichen Rechten ihrer Landsleute auszuschließen. Duldeten sie doch zu Zeiten Eduards I. nicht, daß der Papst sich in die innern Angelegenheiten Englands mischte, wie ich aus mannichfachen historischen Belegen darthun kan. (Der Baronet verlas ein Schreiben der englischen Großen aus damaliger Zeit an den Papst worin sie alle Einmischung des päpstlichen Stuhles in weltliche Angelegenheiten zurükweisen.) Die Verfügungen, welche die Katholiken zum vollen Genuß der bürgerlichen Rechte unfähig machen, rühren aus den Zeiten Karls II. her, und wurden durch das damals sogenannte papistische Komplott veranlaßt. Unter den damaligen Umständen war es nicht zu verwundern, daß man Schritte that, deren man sich jezt schämen würde. Ließ sich doch selbst ein Mann, wie Lord Russel, hinreißen! Das Parlament hat zwar dem Lord Stafford Genugthuung gegeben; allein es muß noch mehr geschehen. Nicht blos die Beschimpfung, auch die Ungerechtigkeit, die ihm und andern widerfahren ist, muß wieder gut gemacht werden. Hinsichtlich der irländischen Katholiken ist das Haus durch den Traktat von Limerick gebunden. Der Staatssekretär für das Innere behauptet zwar, daß derselbe sich nicht auf die Katholiken im Allgemeinen, sondern nur auf die bezöge, die in Limerick oder andern Garnisonen lagen, welche die Irländer damals in ihrer Gewalt hatten. Ich bin der Meynung nicht. Vorzüglich erlaube ich mir, die Aufmerksamkeit des Hauses auf den 11. Art. zu lenken. Hier heißt es, es solle den Katholiken kein anderer Eid abgefordert werden, als der Unterthaneneid (oath of allegiance), und doch schließen wir sie jezt von dem Parlament und Aemtern aus, indem wir andere Eide von ihnen verlangen. Die Katholiken in England haben sich nicht das Geringste zu Schulden kommen lassen; sie sind über allen Verdacht erhaben. Gegen die Irländischen haben wir traktatenmäßige Pflichten. Wie sehr hat man nicht darauf gedrungen, Englands Traktat mit dem Hause Braganza aufrecht zu erhalten; warum verlangt man hinsichtlich des Traktats zwischen England und Irland nicht dasselbe? Klugheit und Politik, beide rathen, uns vor allen mit Irland zu alliren, und sechs Millionen treuergebener Anhänger und Freunde zu erwerben. Die Ruhe jenes Landes ist von der größten Wichtigkeit für uns. Die Zeit ist vorüber, wo wir Irland ungestraft vernachläßigen konnten. Pitt dachte an ein Versöhnungssystem, und die Regierung wollte den Irländern nach und nach Konzessionen machen. In der That höchst weise; allein es wurde bei dem unrechten Ende angefangen. Man gab den ungebildeten irischen Bauern fast allgemeines Stimmrecht, statt daß man den obern

Digitized by Google

Klaſſen, denen, die unverweigerliche Rechtsanſprüche darauf hatten, hätte Siz und Stimme im Parlament geben ſollen. Pitt und die, welche ſeine Maaßregeln befolgten, erließen höchſt thörichte, abgeſchmakte und nachtheilige Verfügungen. Bei der Union hätte alles Behinderade, alles Trennende aus dem Wege geräumt werden ſollen. Irland traute den Verſprechungen, die es damals erhielt. Daß Pitt bei der Union ernſt und entſchieden zugleich an die Emanzipation gedacht, geht daraus hervor, daß er 1801, da er nichts für die Katholiken thun konnte, ſeinen Abſchied nahm. Durch eine Parlamentsakte läßt ſich keine wahrhafte Union bewirken. Welcher herrliche Nationalcharakter der Irländer! Verdiente er nicht die Emanzipation in jeder Hinſicht! Selbſt als Erſparungsmaaßregel iſt ſie zu empfehlen. Es gibt freilich eine Partei in Irland, die gegen die Anſprüche der Katholiken iſt. Von den Zeiten von Lord Cheſterfields Regierung bis auf die des Lord Cornwallis ging dieſe Partei von dem Prinzip aus: daß ihre Wohlfahrt von der Armuth und Herabwürdigung des ganzen Landes abhänge. Für dieſe mag das beſtehende Syſtem nüzlich ſeyn, aber für England iſt es gefährlich und nachtheilig. Das Blatt wird ſich aber wenden, ſobald die von Pitt beabſichtigte wahrhafte Union wirklich zu Stande kommt. Wie es jezt iſt, kan es nicht bleiben, das ſieht und geſteht jeder ein. Und wenn das iſt, ſo unterſtüze man entweder die von mir zu empfehlende Maaßregel oder ſchlage eine andere vor. Religiöſe Spaltungen führen das größte Unglük für Nationen herbei. In allen Ländern, Spanien ausgenommen, wo überhaupt undurchdringliche Finſterniß wohnt, ſpürt man nichts davon. Soll England, das andern Nationen ſo weit voraus iſt, England allein ſeine Bigotterie und Intoleranz zur Schau tragen? Aber man beſorgt Gefahr von der Gerechtigkeit, welche die Irländer in Anſpruch nehmen. Sie werden dadurch, heißt es, eine politiſche Gewalt erhalten. Gewiß nicht. Wo iſt der Prätendent, der gefährliche Verſprechungen machen könnte? Aber die Macht des Papſtes! Wer glaubt noch an dieſes Ammenmährchen? Und wenn ſie wirklich gefährlich iſt, und war, warum verſchwendete England Gut und Blut, um ſie wieder aufzurichten, als ſie im Staube lag? Dieſe Furcht lebt nur in Köpfen, die vor Gelehrſamkeit nicht wiſſen, was um ſie her vorgeht. Jezt ſind die Irländer noch aufrichtig England zugethan, aber wer ſteht dafür, daß dis bei fortgeſezter, ungerechter Behandlung noch lange währt? Nach leidenſchaftlichen Aeußerungen Einzelner darf man nicht urtheilen. Ich wünſchte überhaupt, daß die Stimmführer der Katholiken, ſtatt ihre Partei fortwährend auf das zu verweiſen, was ſie entbehrt und zu fordern berechtigt iſt, ſie aufmerkſam darauf machten, wie ihr Zuſtand immer beſſer und beſſer geworden iſt; zumal da die Erfüllung ihrer Wünſche nicht lange ausbleiben kan. Jede Stunde Verſchub vermehrt die Gefahr. Die Anweſenheit des Königs in Irland mußte hofnungsvolle Erwartungen erregen, welche das Schreiben, das Lord Sidmouth im Namen Sr. Majeſtät erlaſſen mußte, noch erhöhte. Georg IV. war der erſte König, der mit freundſchaftlicher und väterlicher Geſinnung nach Irland kam. Und wie treu wurde dieſe erwiedert! Hier würde man es als Schmeichelei ausgelegt haben. Wenn die Anweſenheit des Königs und das Schreiben des Lord Sidmouth nicht zu Gunſten der Emanzipation ausgelegt werden durften, ſo mußte die Täuſchung den Irländern doppelt ſchwer auf's Herz fallen. Doch ich hoffe, daß die Erwartungen in Erfüllung gehen werden. Die Folge wird innige Vereinigung und Verſöhnung, Glük und Heil für Alle ſeyn. Es iſt kein Ausweg! Wir müſſen den Weg zu Ruhe und Frieden, oder zu Unordnung und Anarchie einſchlagen. Möge man den rechten wählen! (Beifall.) Möge man alle Spur von Parteigeiſt verbannen! Ich bringe die Reſolution in Antrag: daß dieſes Haus innigſt die Nothwendigkeit fühle, die Geſeze, welche die römiſch-katholiſchen Unterthanen Sr. Maj. in mancher Hinſicht bürgerlich unfähig machen, unverzüglich in Berathung zu ziehen, um denſelben abzuhelfen." Lord Morpeth zollte dem beredten Vortrage des Baronets ſeine Bewunderung, und unterſtüzte die Motion.

(Fortſezung folgt.)

Vortrag in der Direktorial-Raths-Verſammlung der rheiniſch-weſtindiſchen Kompagnie, gehalten zu Elberfeld am 8 März 1827.

(Beſchluß.)

Wir gehen nun zu den laufenden Geſchäften über, und haben die Ehre, Ihnen im Verfolg unſerer lezten Berichte vom 20 Dec. nunmehr zu ſagen, daß wir Briefe aus der Hauptſtadt Mexico bis zum 19 Dec., und von der Küſte bis zum 2 Jan. beſizen, welche manche angenehme Mittheilungen enthalten. Es geht nemlich aus denſelben unter anderm hervor, daß die Angelegenheiten des deutſch-amerikaniſchen Bergwerk-Vereins, einen ſo ſtabilen, Gewinn verſprechenden Charakter angenommen haben, daß ſowol an der Sicherheit der Forderung unſeres Inſtitus an jenen Verein nicht mehr zu zweifeln iſt, wie auch zu erwarten ſteht, daß die Aktionärs des Bergwerk-Vereins ſich nunmehr beeilen werden, ein Kapital abzutragen, das ſie der rheiniſch-weſtindiſchen Kompagnie bekanntlich mit 12 Proz. fürs Jahr verzinſen müſſen. — Hr. Reuß war demnächſt in Vera-Cruz angekommen, und von da nach der Hauptſtadt Mexico unterwegs, wo er dann bis zur Liquidation ſeiner Angelegenheiten zu bleiben gedachte. Sein Geſchäft in jenem Lande war unter die Mit-Adminiſtration unſerer Agentſchaft geſezt, und dieſe wird natürlich nicht ermangeln, das damit verknüpfte Intereſſe der Kompagnie vorzüglich zu beachten und zu beſchüzen. Mit den Waaren-Geſchäften ging es in Mexico leidlich. — Platillas, — Leinen, waren ſtark begehrt und verkauften ſich zu ganz guten Preiſen; ſie würden ſich bedeutend gehoben haben, wenn nicht einige ſtarke Zufuhren gleichzeitig eingetroffen wären, was einem Steigen der Preiſe ſtets entgegen iſt. — Tuch blieb fortwährend überführt, und verkaufte ſich beſonders deshalb zu ſehr Verluſt gebenden Preiſen, weil ſich in mehreren bedeutenden Lagern dieſes Artikels Mottenfraß gezeigt, und alle Spekulanten abgehalten hatte, auf die älteren Lager zu reflektiren. In Seiden-Waaren zeigte ſich noch kein ſehr lebhafter Begehr; auch mit dieſen war der Markt überführt; da indeſſen der Conſum darin im mexicaniſchen Reich ſehr groß iſt, ſo zweifeln wir nicht an einer baldigen Beſſerung und erneuertem Begehr in dieſem wichtigen Geſchäftszweig, ſo wie in allen andern, wenn die allzuſtarken Zufuhren von Europa, wie zu erwarten ſteht, etwas nachgelaſſen haben werden. — Sehr zu beklagen iſt das allmählige Verſchwinden der gehegten Hofnung eines herabgeſezten Zoll-Tarifs im mexicaniſchen Reich. Der Kongreß ſcheint dieſe Maaßregel wenigſtens in ihrer jezigen Form nicht annehmen zu wollen, woran die anfänglich nicht ausbleibende Verminderung der Zoll-Einnahme, alſo die Finanz, allerdings Schuld haben mag, — fremder Einfluß aber wohl nicht minder das Seinige dazu beitragen dürfte, da die projektirte Aenderung des Tarifs für alle Leinen- und Wollenwaaren, namentlich für die ſchleſiſchen Mittel-Tuche, ſehr günſtig, für Baumwollenwaaren aber ſo nachtheilig iſt, daß ſie in manchen Fällen einem Verbot derſelben gleich geachtet werden kan. — Wir finden hierin einen neuen Beweis, wie wichtig es für das Wohl des Vaterlandes

sey, daß das Handels-Interesse Deutschlands recht bald auf eine offizielle und kräftige Weise in Mexico vertreten werde; — wozu bei der nunmehr statt gehabten merkantilischen Vereinbarung zwischen Preußen und Mexico die erfreulichste Aussicht vorhanden ist. Es ist uns nemlich von Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern und des Handels, unterm 22 Febr. von Berlin aus, die Anzeige zu Theil geworden, daß, — „in Folge „einer auf vollkommene Gegenseitigkeit gegründeten Vereinba„rung die mexicanischen Schiffe und Waaren von jezt an alle „Vortheile genießen sollen, welche den Schiffen und Waaren „der in Preußen am meisten begünstigten Nation zugestanden „sind, oder künftig zugestanden werden möchten" — was denn jede Furcht vor der Unterbrechung eines dem Vaterland so wichtigen direkten Verkehrs mit den mexicanischen Staaten beseitigt, und uns zu neuem Dank für die väterliche Fürsorge unserer Regierung verpflichtet. Der Kurs auf London war in Mexico nominell 47 d; bei der großen Unsicherheit aller Trassenten aber (sogar die mexicanischen Gouvernements-Wechsel sind in der lezten Zeit in London protestirt worden) hatte die Agentschaft beschlossen, uns die Retouren in Komptanten zu machen, und zu dem Ende das Schif Anna Maria, Kap. Güntbersen, auf Hamburg fahrend, gemiethet, mit welchem wir nun täglich einer nicht unbedeutenden Remesse entgegen sehen. — Von Buenos-ayres reichen die bei uns eingelaufenen Briefe bis zum 5 Dec. Die kriegerischen Verhältnisse mit Brasilien dauern fort, es ist jedoch nicht außer Acht zu lassen, daß die Wirkung der zulezt durch Lord Ponsonby dem Kabinet von Rio gemachten Friedens-Vorschläge noch nicht bekannt seyn konnte, und daß, wenn diese Eingang finden sollten, die angenehme Nachricht einer Einstellung der Feindseligkeiten sehr plözlich und unerwartet nach Europa kommen kan. — In Buenos-ayres selbst schien man fortwährend an eine baldige Beendigung des Kampfes zu glauben, und auf das bloße Gerücht abgesandter Friedens-Vorschläge hin war die dortige Valuta bedeutend in ihrem Werth gestiegen. Es ist mithin der Wahrscheinlichkeit gemäß, daß bei der Wiedereröfnung des Hafens von Buenos-ayres, — und eher ist an kein Remittiren zu denken, — die Buenos-ayres Valuta sich wieder auf ihren früheren Standpunkt heben wird, und daß somit die unterdessen gemachten Verkäufe gute Rechnung geben werden. — Häute waren mittlerweile auf den unerhörten Preis von 80 bis 88 gestiegen, und der Kurs auf 18 d. gefallen, jedoch nur nominell, da es keine Trassenten gab. Jedenfalls bleibt es sehr wünschenswerth, daß wir recht bald eine günstige Aenderung der Lage der Dinge am Plata-Strom zu berichten haben möchten. — Von Chili besizen wir Nachrichten bis zum 1 Nov., aus Lima bis zum 16 September. Beide Daten gehörten zur stillen geschäftslosen Jahreszeit, und man hatte daher wenig zu berichten. — Die Schwierigkeiten von der Westküste Amerika's, welche Europa im Tausch für dessen Fabrikerzeugnisse bloß Metalle anzubieten hat, Retouren für verkaufte Waaren zu machen, dauerten fort, und bilden eines der größten Hindernisse des Verkehrs mit jenen Ländern, auf deren Märkten die Preise der europäischen Waaren, dem langen Entbehren der Fonds nicht angemessen sind. Um so erfreulicher ist daher die Aussicht, die sich dem deutschen Fabrik-Interesse gerade jezt in dem näher gelegenen Brasilien eröfnet, woselbst mehrere der deutschen Regierungen, und namentlich die königlich preußische, deren Geschäftsträger Hr. v. Olfers bereits in Pernambuco angelangt war, Unterhandlungen angeknüpft haben, um eine Gleichstellung der Zölle mit den Engländern und Franzosen, und überhaupt mit den begünstigsten Nationen zu erwirken, was um so wichtiger ist, als diese Ungleichheit, zum Nachtheil deutscher Fabrikate, seither der alleinige Grund gewesen, warum Deutschland bei dem so sehr bedeutenden Verbrauch europäischer Fabrikate in Brasilien, so wenig konkurrirt hat, während von der ungeheuern Zukerproduktion Brasiliens jährlich zwei Drittheil nach deutschen Häfen verführt wird. Eine Ausgleichung dieser für Brasilien so ungemein günstigen Handelsbilanz mit Deutschland, durch deutsche Fabrikate, wie man nunmehr hoffen darf, daß sie künftig statt finden wird, kan nicht anders als von den wohlthätigsten Folgen für's Vaterland seyn. Von der Expedition der Kompagnie nach Ostindien sind noch keine Berichte eingelaufen, und wir haben schon früher bemerkt, daß wir vor dem Monat April keine Nachricht von daher erwarten dürfen. Die Hamburger Agentur der Kompagnie geht ihren geordneten Gang, und entspricht vollkommen den Erwartungen, welche wir davon gehegt haben. Die Bilanz zeigt Ihnen, daß sich die Kosten der Agentur völlig decken, während wir uns einer spezielleren Aufmerksamkeit auf die oft ermüdenden Details der Kompagnie-Angelegenheiten dort zu erfreuen haben, als wir von irgend einem Hause, welches außer den unsrigen, seinen eigenen Geschäften vorzustehen hat, zu erwarten berechtigt seyn würden. Die dortige Niederlassung hindert uns jedoch nicht, die Verbindung mit den ältern schäzbaren Freunden der Kompagnie für einzelne Zweige der Geschäfte fortzusezen, sondern trägt im Gegentheil nur dazu bei, diese Verhältnisse angenehm zu beleben. Daß die mehrfach erwähnte Unannehmlichkeit der verunglükten Unternehmung durch Konferenzrath Baur nunmehr beseitigt ist, ersehen Sie aus den Bilanz-Papieren, in welchen der die Kompagnie dabei treffende, nicht unbedeutende Verlust abgeschrieben ist. Von dem stattgehabten außergerichtlichen Vergleich sind die Betheiligten bereits benachrichtigt, und wir haben also hier nur noch zu erwähnen, daß wir uns zu einem so schweren Opfer nur ungerne, und nur in der sich uns täglich mehr aufgedrungenen Ueberzeugung entschlossen haben, daß ein Prozeß in dieser verwikelten Angelegenheit sehr zweifelhaft und jedenfalls sehr langwierig gewesen seyn würde. Wir können, geehrte Herren, unsern Vortrag nicht schließen, ohne Sie darauf aufmerksam zu machen, daß heute der Jahrestag der Stiftung dieser Handelsgesellschaft ist; daß es gerade heute sechs Jahre sind, als sich die Gründer des Instituts versammelten, um ein Unternehmen in's Leben zu rufen, das troz aller Stürme, welche es zu bestehen, troz aller Anfechtungen, welche es zu erleiden hatte, gewachsen, und in seinem gedeihlichen Wirken fortgeschritten ist. — Gott wolle es ferner geleiten, und unsere gemeinschaftlichen Bemühungen segnen! Die Direktion ersucht Sie, geehrte Herren, schließlich, sich mit der Prüfung der Ihnen vorgelegten Bilanz zu beschäftigen, um in der auf den 14ten dieses festgesezten Generalversammlung Ihren Bericht darüber erstatten zu können. Im Namen der Direktion. C. C. Becher, Subdirektor.

Protokoll-Auszug der vom 8 auf den 11 März vertagten Sizung des Direktorialraths.

Nach wiederholt genommener Einsicht und Prüfung der von der Direktion vorgelegten Bilanz, und nach stattgehabter Vergleichung der verschiedenen Conti mit den Hauptbüchern erklärt sich der Direktorialrath durchaus befriedigt, und ertheilt der Direktion demnach hiemit die statutgemäße Decharge bis zum 1 Februar dieses Jahrs, als womit die anwesenden Herren Aktionaire sich vollkommen einverstanden erklärten." F. v. Eynern, Peter Kampermann, Wilh. Wittenstein, Direktorialräthe. Köhler-Bockmühl, Ewald Aders, August von der Heydt, P. C. Peill, Heinr. Kamp, Aktionaire.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 22 März 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137 1/8	137 1/4
Partial à 4 Proc.	121 7/8	121 3/4
Metalliques 5 Proc.	90	89 3/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1075	1073
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 1/2	94 1/4
detto — — 5 Proc.	102 3/4	102 1/2
Landanlehen — — 5 Proc.	103 7/8	103 1/2
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103 1/8	103
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 83. 24 März 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Frankreich. — Preußen. — Schweden. (Königl. Propositionen an den norwegischen Storthing.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Polen. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 83. Englische Parlamentsverhandlungen. — Französische Deputirtenverhandlungen. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Morning-Herald enthält Briefe aus Lissabon vom 3 März, aus Coimbra und Elvas vom 28 Febr. Nach denselben würden selbst in Lissabon auf den Straßen die Leute bis auf die Bedienten ausgehoben, und gebunden zur Armee abgeführt. General Clinton habe, ehe er sein Hauptquartier nach Coimbra verlegt, das Land durchreist, und überall eine sehr ungünstige Stimmung gegen die Engländer angetroffen. Einige sagen, die Leztern würden Oporto besezen, andere, sie würden nach Lamego ziehn. Man habe selbst in den Straßen von Lissabon Schriften angeheftet gefunden, worin die englische Armee mit allgemeiner Ermordung bedroht werde, wenn sie sich eine Bewegung gegen die Insurgenten erlauben würde. An dem Tage, wo die Sache des Deputirten Mascarenhas in der Pairskammer vorgekommen, seyen unter 89 Pairs nur 31 erschienen. Man spreche immer von einer Anleihe von einer Million Pf. Sterl.; allein es sey kein Kredit vorhanden. Zwischen den Anführern der Insurgenten und gewissen Mitgliedern der konstitutionellen Regierung beständen geheime Einverständnisse, und mehrere Agenten der ersteren bezögen in Lissabon Gehalte von denselben. Die Einwohner von Coimbra seyen für die Insurgenten gestimmt, und General Clinton habe zu Vermeidung von Händeln den englischen Soldaten verboten, sich auf den Straßen zu zeigen. Ein Depot der portugiesischen Insurgenten sey zu Lacerna de Marinha, 15 Meilen von Elvas. Waffen, Munition und Geld seyen dort im Ueberflusse. An jener Gränze werde eine neue Expedition vorbereitet. Eine englische Brigade solle, dem Schreiben aus Coimbra zufolge, nach Viseu ziehen, und der General Clinton wolle unverzüglich nach Oporto abgehen, um die militairischen Stellungen in der Provinz Minho zu rekognosziren.

* Lissabon, 3 März. Privatbriefe und die heutige Zeitung bestätigen die Nachricht von ausgebrochenen Zwistigkeiten unter den Insurgenten zu Chaves. Die empörten Soldaten sollen die Köpfe ihrer ersten Anführer verlangt haben, die sich in aller Eile flüchten mußten. Es scheint, daß ganze Korps sich unterworfen, und die königliche Gnade angefleht haben. General Mello erhielt diese Nachricht, als er im Begriffe stand, gegen die Insurgenten vorzurüken. — In Lissabon und den umgebenden Provinzen werden mit großer Thätigkeit Rekruten ausgehoben, und man sagt, die Armee solle mit 15,000 Mann Linientruppen vermehrt werden. Man kan hier nicht begreifen, warum die Generale Villaflor und Angeja nach dem Treffen von Ponte de Barca, wo sie die Insurgenten über die Gränze zurükgeworfen hatten, sich sogleich wieder an den obern Duero und an die Tamega zurükzogen, und sagt, sie hätten dadurch gewissermaaßen die Insurgenten zu einem neuen Einfalle aufgemuntert. Auch sieht man nicht ein, warum die zu Coimbra angekommene englische Kolonne ruhig stehen bleibt, und nicht einmal Oporto besezt und dekt. — In der Sache des Deputirten Mascarenhas haben in der Pairskammer der Marquis v. Vagos und der Graf Linhares verschiedene Incidenzpunkte in Anregung gebracht, um den weitern Gang des Prozesses zu unterbrechen; es wurde aber doch beschlossen, darin fortzufahren. Der Beklagte sollte in der Sizung vom 3 erscheinen, und sich nach fünf Tagen gegen die vorgelegten Klagpunkte vertheidigen. Das Publikum erwartet übrigens, nach dem Vorgange des Prozesses gegen den Prior vom Christus-Orden, keine energische Entscheidung. Ueberhaupt scheint man bei dem tiefen Verfall dieser Nation, und dem Mangel an allem Nationalgeiste, noch auf mehrere Generationen hinaus an einer guten Organisation und Verwaltung der Justiz verzweifeln zu müssen. Die Deputirtenkammer erörtert noch immer das Gesez über die Unverlezlichkeit der Wohnungen der Bürger. Die Artikel desselben sind nicht streng, und man wundert sich, daß die Behörde darin selbst in Friedenszeiten das Recht erhält, auch bei Nacht in die Häuser zu dringen, um die Rekrutirung zu vollziehen.

Die Etoile gibt folgende auf außerordentlichem Wege aus Madrid vom 11 März erhaltene Nachrichten: „Nachdem die portugiesischen Truppen in drei Kolonnen vorgerükt waren, drangen die insurgirten Divisionen Magessi und Montalegre durch Abella, Noso und Santa Anna in Spanien ein. Die Ueberschreitung der Gränze wurde ihnen erst gestattet, nachdem sie ihre Waffen auf portugiesischem Boden abgelegt hatten. Die Division Tellez Jordao wurde auf dem spanischen Gebiete entwafnet, wohin sie von der rechten Seite her durch einen Ort, Namens Constantin, eingedrungen war. Die Insurgenten wurden am Morgen des 8 nach dem Depot abgeführt, das man ihnen auf dem Gebiete der Rioja, an den Gränzen von Altkastilien und Arragonien, angewiesen hatte. Die, auf diese Art entwafneten und zu 3000 Mann geschäzten, Portugiesen sind: die Linien-Infanterieregimenter 6, 11, 14, 17, 21 und 22; leichte Infanterie 4 und 9; Kavallerie 2, 6, 9 und 12. An den General Monnet wurden Befehle abgeschikt, die auf dem spanischen Gebiete niedergelegten Waffen unverzüglich gegen Empfangscheine an die portugiesischen Gränzbehörden abzuliefern."

Spanien.

* Madrid, 8 März. Die Desertion bei den Korps der Beobachtungsarmee an der Gränze von Portugal wird immer

Digitized by Google

bedeutender. Man glaubt, dis sey der Hauptgrund der rükgängigen Bewegung derselben. Man schäzt diese ganze Beobachtungsarmee auf 20,000 Mann; die Offiziere sind meistens junge Leute ohne Erfahrung und Kenntniß. Einer königlichen Ordonnanz zufolge sollen alle Douaniers zu Fuß und zu Pferd im Königreich einen Theil des Korps der königlichen Freiwilligen ausmachen, die das Dekret die mächtige und unüberwindliche Schuzwehr des Altars und des Throns nennt. Die Regierung schweigt noch immer über alle Vorfälle in Portugal. Das Volk glaubt indessen, der Monat März müsse über die Bewegungen entscheiden, da er in frühern Zeiten immer so reich an Ereignissen für Spanien gewesen ist. Die Apostolischen wenden Alles an, im Verein mit der Regierung die Equipirung und Ausrüstung der königl. Freiwilligen zu vollenden; welche demnach bald im Stande seyn werden, ins Feld zu rüken. — Das zur Untersuchung der Uebergabe des Forts St. Juan de Ulloa niedergesezte Kriegsgericht, hat den Kommandanten Brigadier Coppinger mit den ehrenvollsten Zeugnissen freigesprochen. Der König hat ihm den Orden des heil. Ferdinands 4ter Klasse, und den Militairs, die unter seinem Befehle zu jener Vertheidigung beitrugen, bei welcher sie „Proben der Ehre, die an das Erhabene und Heldenmäßige gränzen, gegeben haben," diesen Orden von der 2ten Klasse verliehen.

Frankreich.

Sonntags den 18 März war keine Aufwartung bei Hofe, weil der König einige Gichtschmerzen in den Füßen empfand. Doch präsidirte Se. Maj. in einem Ministerrathe. Schon einige Tage vorher hatte das Büreau der Deputirtenkammer dem Könige den am 12 angenommenen Gesezesentwurf über die Presse, und das am 14 angenommene Gesez gegen den Sklavenhandel überreicht.

In der Sizung vom 17 März beschäftigte sich die Deputirtenkammer nur mit Petitionen und Gesezesentwürfen von lokalem Interesse. Die Bittschrift eines Pfarrers, daß man durch ein Gesez nur diejenigen Heirathen als gültig anerkennen solle, welche die priesterliche Einsegnung erhalten hätten, wurde ungeachtet des Widerspruchs mehrerer Glieder, welche die Tagesordnung verlangten, durch Stimmenmehrheit dem Siegelbewahrer zugewiesen.

Das auf neunmonatliche Gefangenschaft lautende Strafurtheil des Pariser Appellationshofs gegen den Buchhändler Touquet, wegen Herausgabe eines verstümmelten Evangeliums, wurde am 17 März vom Kassationsgerichte bestätigt.

Preußen.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern, so wie Ihre k. Hoheiten die Prinzessinnen Marie und Louise von Bayern, trafen am 16 März Abends zu Berlin ein, und stiegen im königlichen Schlosse ab. Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin waren Ihrer Maj. bis Potsdam entgegen gefahren.

Schweden.

Se. Maj. der König hat unterm 26 Febr. eine Botschaft samt drei Propositionen an den norwegischen Storthing gelangen lassen. Es handelt sich von den Vorschlägen zur Verbesserung des Grundvertrags, deren Annahme der lezte Storthing verweigert hatte. Der König erklärt in der Botschaft, daß er jeden Beschluß, den man fassen würde, bevor die Repräsentanten eine vollkommene Kenntniß der allgemeinen Meynung erlangt hätten, für voreilig halten würde, und es daher für nöthig erachte, daß die Propositionen vom 28 Jul. 1824, hinsichtlich der mit der Konstitution vorzunehmenden Veränderungen, nicht in der gegenwärtigen Sizung berathen und beschlossen würden. Die erste der drei neuen Propositionen betrift eine Abänderung des 14 Art. des Grundgesezes; statt der Bestimmung, daß der Vicekönig im Königreiche seyn müsse und alljährlich nicht länger als drei Monate außer Landes seyn dürfe, schlägt der König vor, folgende zu sezen: „Während sich der Vicekönig mit Erlaubniß des Königs außerhalb des Reiches aufhält, und demnach der älteste Staatsrath den Vorsiz im Staatsrathe führt, hört der dem Vicekönig in solcher Eigenschaft zu seinem Hofstaat angewiesene Gehalt auf." Die zweite Proposition will den Art. 79. des Grundgesezes also abgefaßt wissen: „Genehmigt der König den Beschluß des Storthings nicht, so darf er demselben nicht aufs neue unverändert vorgelegt werden," während derselbe ursprünglich festsezte, daß ein Beschluß, der dreimal ohne Veränderung von dem Storthing gefaßt worden, ohne Genehmigung des Königs Gesezeskraft erhalten solle. Die dritte Proposition verändert den Art. 92. des Grundgesezes, indem es hinsichtlich der Verleihung von Staatsämtern heißt, daß die von dem Storthing naturalisirten Individuen solche Aemter bekleiden können, dahin ab: „Die von dem Storthing mit königlicher Sanktion naturalisirt worden sind."

Rußland.

* St. Petersburg, 7 März. Unser junger Großfürst Alexander, Sohn und Thronfolger Sr. Maj. des Kaisers, auf den sich die schönsten Hofnungen unsrer Monarchie für die künftige Generation gründen, legt nach wenigen Wochen sein neuntes Lebensjahr zurük. Dieser überaus liebenswürdige Prinz mit den einnehmendsten, alle Herzen fesselnden, Gemüthseigenschaften begabt, betreibt gegenwärtig schon, unter unmittelbarer Aufsicht seines Gouverneurs, des Hrn. v. Merder, Obristen und Flügeladjutanten des Kaisers, seine Studien mit ernstem Eifer. Die Vormittagslehrstunden des Großfürsten, die schon um 7 Uhr Morgens beginnen, sind dem wissenschaftlichen und Sprachunterrichte, die Nachmittagsstunden, von 4 bis 6, der Zeichenkunst und kalligraphischen Uebungen gewidmet. Jeden Vormittag, zwischen 1 und 2 Uhr, macht der Prinz, begleitet von seinem Gouverneur und einem der Lehrer, einen Spaziergang durch einige der belebtern Stadttheile. Um 2 Uhr speist er regelmäßig zu Mittage mit seinen Schwestern, den Großfürstinnen Maria und Olga. Studien-Inspektor des Großfürsten, selbst sein Lehrer für die russische Sprache und einige wissenschaftliche Disziplinen, die er ihm in dieser vorträgt, ist fortdauernd der russische Gelehrte, Hofrath Schukowsky, als solcher vom In- und Auslande gleich hoch geschäzt. Seit dem Mai vergangenen Jahrs befindet er sich aber auf unbestimmtem Urlaub, um theils durch Reisen, theils durch den Gebrauch ausländischer Heilquellen, seine sehr zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen. Den Unterricht über französische Sprache, wie auch über Geschichte und Geographie (beide lezteren Disziplinen jedoch temporär bis zu erfolgter Rükkehr des Hrn. v. Schukowsky) trägt Hr. Florent Gille, ein Genfer, vor; den der deutschen Hr. Kollegienrath Schambo, Sekretair für die eigenen Angelegenheiten

Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra; der englischen, Hr. Alfrey; der polnischen, Hr. Jurewitsch. Die kalligraphischen Schreibübungen leitet Herr Reinhold; den Unterricht in der Zeichenkunst Hr. Sauerwein. Die ausgezeichnete Liebe, die der Prinz für seine Unterrichtsstunden hegt, trägt er auch auf die Lesung der neuesten, seinem zarten Jugendalter entsprechenden litterarischen Erscheinungen im Vaterlande über. Herr v. Fedorow, Redakteur einer mit diesem Jahre hier begonnenen neuen russischen Jugendzeitung, hatte in diesen Tagen die Ehre, dem Großfürsten ein Exemplar ihres ersten Monatshefts zuzustellen, und ward dafür von der Kaiserin Alexandra mit einem kostbaren brillantnen Ringe beschenkt. Der Prinz wünschte ausdrüklich Hrn. von Fedorow, den Verfasser einer ihn durch ihre interessanten Artikel so sehr ansprechenden Zeitschrift, persönlich zu sehn; er wurde ihm vorgestellt. Der Prinz dankte ihm selbst für ihre Zustellung in wenigen gewählten Worten auf die verbindlichste Weise. — Ueberaus glänzend war das Fest, welches Graf Viktor Kotschubey dem Kaiserhofe am lezten Sonntage vor Eintritt unserer großen Fasten gab. Es begann am frühen Vormittage und endete in später Nacht. Nach einem köstlichen Frühstüke war von allen anwesenden Gästen eine große Schlittenpartie um den Tummelplaz der Volkslustbarkeiten beschlossen, die kaiserliche Familie wollte an derselben Theil nehmen, sie unterblieb aber wegen einer überaus strengen Kälte von einigen 20 Graden Reaumur, die die meisten Lustbarkeiten jenes Tages sehr störte. Mehrere Geistesübungen, wie die Aufführung von Charaden, Deklamationsvorträge in den meisten lebenden Sprachen, von den vorzüglichsten Talenten recitirt, entschädigten die hohen Anwesenden für die entbehrte Schlittenpartie. Ein Ball und Nachtessen, denen Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra beizuwohnen geruhete, beschloß das durch den steten Wechsel von Vergnügungen sehr unterhaltende Fest. — Der wirkliche Geheimerath erster Klasse, Fürst Lapuchin, Präsident des Reichsraths und Veteran unter den Großwürdenträgern des Staats, liegt schon seit mehreren Wochen lebensgefährlich krank. — Ein an den dirigirenden Senat am 27 des vergangenen Monats gerichteter Ukas ist nachstehenden Inhalts: „Das Lustschloß Oranienbaum mit den ihm zugeschriebenen Appertinentien und Dörfern, ein Eigenthum meines in Gott ruhenden geliebten Bruders, des Kaisers Alexanders des Ersten, soll zwischen Mir und meinen Brüdern, Ihren Kaiserl. Hoheiten dem Czesarewitsch Großfürsten Konstantin und dem Großfürsten Michael, in drei gleiche Theile zerfallen. Dem Mir gehörenden Theile aber entsagend, überlasse ich dieses ganze Eigenthum unverlezt Ihnen und Ihren Nachkommen zum Erbtheil. Ich befehle dem dirigirenden Senate, in dieser Beziehung die nöthigen Verfügungen zu treffen, und erwähntes Lustschloß mit allen seinen Appertinentien von der Jurisdiktion der Zarskojeselo'schen Schloßdirektion auszuschließen."

Polen.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt von der polnischen Gränze unterm 12 März: „Bekanntlich ist in Polen eine Truppenaushebung anbefohlen. Dem Vernehmen nach soll sie an 50,000 Mann betragen, um die Regimenter zu ergänzen, wovon einige diejenigen Truppen ersezen sollen, welche von den Armeekorps der Feldmarschälle Wittgenstein und Sacken in Bessarabien zur kaukasischen Operationsarmee detaschirt worden sind. Die Besuchsreise des Großfürsten Konstantin nach St. Petersburg soll, wegen zu treffender Modifikationen in dieser Sache, damit in Verbindung stehen."

Oestreich.

Wien, 19 März. Metalliques 88⅞; Bankaktien 1060; Abends Metalliques 88¾; Bankaktien 1054.

Türkei.

* Odessa, 9 März. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 2 März; sie sind interessanten Inhalts. Unser Botschafter bei der Pforte, Marquis Ribeaupierre, begab sich wenige Tage nach seiner Ankunft in großem Pomp mit seinem ganzen Gesandtschaftspersonal in die griechische Kirche, um einem feierlichen Dankgottesdienst beizuwohnen. Die Griechen, auf welche diese fromme Huldigung einen großen Eindruk machte, strömten in Menge herbei und überließen sich den freudigsten Hofnungen. Bald nach dieser, in Bezug auf die frühern Kirchenschändungen bedeutsamen heiligen Handlung, am 20 Febr., stattete Hr. v. Ribeaupierre, mit Beseitigung der üblichen, nicht nur lästigen, sondern auch in mancher Hinsicht demüthigenden Etikette, dem Reis-Effendi, ohne dem Großwessier früher aufgewartet zu haben, einen Besuch ab. Bei diesem ersten Zusammentreffen erklärte Hr. v. Ribeaupierre dem Vernehmen nach, daß er die am 5 Febr. von Hrn. v. Minciaky, und dem englischen Botschafter, Hrn. Stratford Canning, zu Gunsten der Griechen übergebenen Anträge nicht nur ihrem ganzen Inhalte nach bestätige, sondern überhaupt nur nach deren Annahme, und auf deren Basis, weiter unterhandeln könne; die Pforte möge sich damit beeilen, denn selbst die Konvention von Akermann würde nur im Verfolg der griechischen Frage zur Sprache kommen. Es heißt, Hr. v. Ribeaupierre habe, nachdem er auf die Gefahren hingewiesen, denen sich die Pforte ausseze, endlich auch noch im Namen der Menschheit plaidirt. Dem Reis-Effendi, der eine Pacifikation rebellischer Unterthanen, wie er die Griechen nennt, durch das Ausland nicht begreifen will, mag freilich an der Sache der Menschheit wenig liegen. Allein selbst wenn man zugibt, daß die Griechen Rebellen sind, wie läßt sich ein Ende des blutigen Kampfes absehn, der durch das Korsarenunwesen im mittelländischen Meere dem ganzen europäischen Handel so tiefe Wunden schlägt? Die Pforte selbst hat, wie eine sechsjährige Erfahrung zeigt, nicht Kraft genug, die Insurrektion, weder auf dem Wege der Güte noch durch Gewalt der Waffen, zu ersticken? Den ersten Weg hat sie sich durch Treubrüche aller Art gegen die Griechen versperrt, und der lezte ist, selbst wenn die Pforte nicht zu unmächtig wäre, von jezt an zu spät, weil Rußland, England und Frankreich auf einer Ausgleichung mit den Griechen bestehen. Die Konferenz mit dem Reis-Effendi soll gegen drei Stunden gedauert haben, und nach Erschöpfung aller erdenklichen Argumente von Hrn. v. Ribeaupierre's Seite, erwiederte der Reis-Effendi mündlich, das was er schon dem Hrn. v. Minciaky am 5 Febr. gesagt habe, sey auch heute vorläufig seine Antwort: die Pforte könne in dieser Angelegenheit keine Intervention fremder Mächte annehmen; inzwischen sollten die Vorschläge Rußlands und Englands einem großen Divan vorgelegt werden. Man erwartete also schriftliche Antworten, welche aber bis zum 2 März weder dem Hrn. Stratford Canning, noch dem Hrn. v. Ribeaupierre zugekommen waren. Der französische Botschafter, Graf Guille-

minot, erklärte gleichfalls, einige Tage nach jener Konferenz, dem Reis-Effendi schriftlich den Beitritt Frankreichs zu den russischen und englischen Anträgen, und erhielt eine ähnliche Antwort. Man kan sich vorstellen, welchen Eindruk diese Wendung der Dinge in Pera machte. Es gingen Kouriere in allen Richtungen ab. — Nach den von der Pforte bekannt gemachten Nachrichten ist die Akropolis von Athen ihrem Falle nahe.

Fortsezung der Nachrichten aus Griechenland im östreichischen Beobachter.

„Aber kaum war die Regierung auf Aegina, als sie, gegen alle Erwartung, sowol aus Briefen der Belagerten, als selbst von dem aus der Akropolis kommenden General Macrijanni erfuhr, daß die ohnedin hart bedrängten Vertheidiger selbst des nothwendigsten Kriegsmittels, des Pulvers, ermangeln würden, wenn die Belagerung sich in die Länge zöge. Die Regierung beorderte daher sogleich den würdigen Obristen Fabvier, das schwere und gefahrvolle Werk zu übernehmen, und Pulver nach der Akropolis zu bringen; und er übernahm gehorsam den Auftrag, und war im Stande, ihn zu vollführen. Aber auch dis war nur ein provisorisches Mittel! Der Feind beharrte, und weder die glänzenden Siege Karaiskaki's im östlichen Griechenland, noch der Verlust so vieler und solcher Truppen konnten ihn erschüttern! Was mußte also geschehen? Eine mächtige Expedition von Außen; und um diese zu Stande zu bringen, machte die Regierung das Unmögliche möglich. Es wurden daher 7000 Mann und darüber zusammen gebracht, und zwar unter geschikten Anführern, Vasso (dem Montenegriner), D. Burbachi, J. Notara, P. Notara, Macrijanni; den andern Truppen ward das reguläre Korps unter Hrn. Inglesi, Kommissär des Hrn. Fabvier, beigegeben, und diese Streitkräfte alle in zwei Abtheilungen verwendet: die eine, bestehend aus den Korps des Vasso, des Burbachi, und des P. Notara, sezte sich zu Lande in Bewegung; die andere zur See, bestehend aus den Korps des J. Notara, des Macrijanni und den regulären Truppen. Eine so glänzende und so wohl vorbereitete Expedition hatte bisher noch nicht statt gehabt. Daran nahmen auch ausgezeichnete Philhellenen Theil, so wie sie zu deren Ausrüstung beigetragen, und aufs bereitwilligste herbeieilten, um auch persönlich den Kampf um das ruhmvolle Athen mit zu kämpfen. Unter diesen Philhellenen ist der Obrist Hr. Gordon, der auch bereitwillig die Leitung der Expedition zur See übernommen hat, als die Regierung ihn dazu aufforderte; darunter ist der aufrichtige Freund der griechischen Sache, Obrist Karl v. Heidegger, mit seinen bayerischen Offizieren und Unteroffizieren. Bei der See-Expedition halfen auch drei große Schiffe, das Dampfschif unter dem Kommando des Hrn. Hastings, und zwei Psariotische Briggs, die eine befehligt von Hrn. Nikolaus Jannizi, die andere von Hrn. Dimitri Papa Nicoli, dem geschikten Verbrenner des ersten feindlichen Zweideters bei Eriffo. Von einer solchen Expedition dürfen wir gerechterweise große und schöne Thaten erwarten. Doch wir werden von den theilweisen Thaten dieser zwei Korps besonders sprechen. Mittlerweile flehen wir mit heißen Thränen den Beistand des Allerhöchsten an. Im Vertrauen auf diesen sezen wir uns in Bewegung, und von ihm erwarten wir den glüklichen Erfolg des Unternehmens. — Ganz am Schlusse meldet das Blatt vom 7 Febr., daß die von Salamis abgegangene See-Expedition in der Nacht vom 5 auf den 6 gedachten Monats im Piräus gelandet und diese sehr vortheilhafte Stellung von den Griechen besezt worden sey. — Die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 10 Febr. enthält folgende näheren Angaben über die Landung der Griechen im Piräus: „Der Piräus ist von den Griechen besezt; die verkündeten wir in dem vorhergehenden Blatte, und melden es nun umständlicher. Am 5 Febr. nach Sonnenuntergang sezte die Land- und Seemacht, die zur Besiznahme des Piräus bestimmt war, sich in Bewegung. Die Seemacht bestand aus dem griechischen Dampfschiffe Karteria, befehligt von dem unermüdlichen Hrn. Hastings, dann aus zwei Psariotischen Briggs, befehligt von Hrn. Demeter Papa Nikoli und Hrn. N. Jannizi, einer andern Brigg des Obristen Hrn. Gordon, und andern kleinern Transportschiffen. Diese sämtlichen Fahrzeuge standen unter dem Oberbefehl des Kommandirenden der Karteria. Die Landmacht aber bestand aus dem Reste der regulären Truppen, ungefähr 520 Mann Philhellenen, unter dem Tazmtarchen Hrn. Ch. Inglesi, den Athenienfern unter Anführung des General Macrijanni und anderer Athenienfischer Kommandanten, in allem 550 Mann, und dem Korps des Generals Johann Notara, 1100 Mann stark (also 2170 Mann in allem). Außer diesen marschirten auch 50 tapfere Psarioten unter dem braven Theodor Matio aus, die sich freiwillig zur Artillerie verwenden lassen; alle diese Korps stehen unter der unmittelbaren Leitung des Philhellenen, Obristen Hrn. Th. Gordon. Nachdem von dem Oberbefehlshaber der gesamten Expedition, Hrn. Gordon, alles gehörig angeordnet worden war, begann die Einschiffung der Truppen gegen 9 Uhr des Tages (beiläufig 3 Uhr Nachmittags), und endigte gegen die erste Stunde der Nacht, und um die vierte Stunde (derselben Nacht) lichteten die Kriegsschiffe die Anker; das Dampfschif voran, hinter ihm die übrigen Fahrzeuge; und nach einer Fahrt von vier Stunden langten sie bei dem Pascha-Liman (Paschahafen, dem alten Phalereus) an, wo die Landung statt haben sollte. Die Landung begann um die achte Stunde in der Nacht (also vier Stunden vor Sonnenaufgang), und dauerte eine Stunde lang an dem Orte, der Winkel (γωνία) heißt. Die türkische Wache auf dem Hügel Castella feuerte zwar auf unsere Avantgarde; aber ein Kriegsgeschrei der Armee machte die Feinde zittern, so daß sie sich in das Kloster St. Spiridion und in das Mauthhaus einschlossen. Die gelandeten Truppen begannen sogleich sich zu verschanzen. Ein Pfahlwerk von der einen Spize der Castella bis zur andern bildet die griechischen Schanzen. Neun Kanonen, gestellt auf Vorwerke, die nach den Regeln der Befestigungskunst errichtet sind, machen die Festung des Piräus aus. Hier ist außer den Artilleristen und den Psarioten auch das ganze taktische Korps aufgestellt. Als es Tag geworden war, lief das Dampfschif in den Piräus ein, begann sogleich das Kloster zu beschießen, und richtete es so zu, daß die Unsrigen es stürmen konnten. Auch nahmen sie ein nahe liegendes Bleichenhaus am Kloster, und bald werden wir die Wegnahme des Klosters selbst vernehmen. Alle Truppen sind begeistert, und ihr Anführer ist mit allen zufrieden."

(Fortsezung folgt).

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Großbritannien.

Fortsezung der Verhandlungen im Unterhause, über die Emanzipation der Katholiken, am 5 März.

Hr. Georg Dawson, gewähltes Mitglied der Grafschaft Waterford in Irland, erhob sich zuerst gegen die Motion. Ich habe nicht im Sinn, sagt derselbe, die beredte Aufforderung des ehrenwerthen Baronets zu Gunsten der irländischen Katholiken in ihrem Umfange zu beantworten, sondern erlaube mir nur einzelne Bemerkungen in Beziehung auf einige von demselben angeführte Gründe. So irrt sich der ehrenwerthe Baronet wenn er behauptet, der Vertrag von Limerick werde verlezt. Dieser Traktat bezieht sich durchaus nicht auf politische Rechte; er sichert den Katholiken nur Ausübung ihrer Religion und ihr Eigenthum. Personen, die mit dem wahren Zustande von Irland nicht bekannt sind, könnten aus den gehaltenen Reden glauben, daß die Katholiken sich in einem Zustande von Sklaverei befinden, während sie doch fast in allen Fällen mit ihren protestantischen Brüdern gleich behandelt werden. Ihr Eigenthum ist durch das Gesez geschüzt; sie genießen das Wahlrecht, haben in den großen Jury's ihren Siz, und besizen volle Freiheit der Rede und des Handelns. Zwar sind sie von dieser Kammer ausgeschlossen; aber die Behauptung ist irrig, daß sich die große Masse der Katholiken um diese parlamentarische Ausschließung kümmere. Was nun aber den Vorschlag betrift, die Irländer, ihren natürlichen Rechten zufolge, an den Vortheilen des gesellschaftlichen Zustandes des Landes Theil nehmen zu lassen, so scheint man vergessen zu haben, daß die irländischen Katholiken immer die servilen Werkzeuge ihrer Priester gewesen sind, und daß diese nie aufgehört haben, den Umsturz der protestantischen Kirche und der protestantischen Regierung im Auge zu behalten. Wer hat alle Unruhen und alle Kriege in Irland angestiftet? Wer hat einen beständigen Kampf zu Zerstörung des Protestantismus eingeleitet? Die Religion, die Religion allein war die Quelle aller dieser Kriege. Während der Regierung Elisabeths wurden Tausende von Engländern für diesen Zwek, die Vernichtung des protestantischen Glaubens, geopfert. Man denke an die furchtbaren Ereignisse von 1641, die nur mit der Bartholomäus-Nacht verglichen werden können. Wer stiftete alle diese Gräuel? Der unmäßige Einfluß der katholischen Priester auf ihre Heerden. Man erinnere sich, daß diese Priester in fremden Seminarien erzogen, und an den Glauben der Nothwendigkeit einer unbeschränkten Unterwerfung unter die Befehle des Papsts gewöhnt waren. Man hatte ihnen zugleich die Lehre der Allmacht des heiligen Stuhls eingeprägt. Sie waren von der Macht des heiligen Vaters, die Unterthanen von dem ihrem rechtmäßigen Souverain geleisteten Eide der Treue zu entbinden, überzeugt. Wollte man das Daseyn so verderblicher Lehren in jener Zeit bezweifeln, so denke man nur an die Kriege in Irland zu den Zeiten Cromwell's, die, obschon sie unter dem Vorwande der Treue für die Sache des unglüklichen Königthums unternommen waren, doch in der Wirklichkeit nur darauf zielten, den Protestantismus aus dem Lande zu vertreiben. Auch alle sonst in Irland ausgebrochenen bürgerlichen Kriege hatten dieselbe Quelle, wie aus den sie begleitenden Umständen hinlänglich hervorgeht. Wollte man aber gegenwärtig bezweifeln, daß die Katholiken die Wiederherstellung der Suprematie ihrer Kirche bezwekten, so beobachte man nur das, was jezt in Irland vorgeht. Man höre die Reden der hauptsächlichen Sprecher der katholischen Gemeinschaft. Sie sprechen von England, wie von einer stolzen Macht, freuen sich über seine Leiden, jubeln über seine Verlegenheit, und sind bei dem Gedanken an die Möglichkeit, seine Seemacht durch die amerikanischen und französischen Schiffe zerstört zu sehen, entzükt. Sie rechnen von Seite dieser Mächte auf Hülfe an Mannschaft, Waffen und Munition im Falle einer künftigen Rebellion; diese aber suchen sie mit allen Kräften zu Stande zu bringen. Die irländischen Katholiken sind, wie ich bereits gesagt habe, Sklaven ihrer Priester. Diese Priester, die eine so unbedingte Herrschaft auf ihre Heerde ausüben, sind von Neuem auf die politische Laufbahn zurükgekehrt, und ihr Betragen hat ganz das Gepräge ihrer Vorfahren. Wie diese, so wollen auch sie von Eingriffen zu Eingriffen sich die Regierung des Landes anmaaßen. Noch neuerlich wollten sie die Wahlen beherrschen, und durch Mißbrauch ihrer geistlichen Befugnisse die Wähler zwingen, in ihre Ansichten einzugehen. Sie bedrohten sie mit der ewigen Verdammniß in der andern Welt, und in dieser mit allen Rache-Mitteln der Kirche. Sie verweigerten allen geistlichen Trost, die Absolution, und selbst die Kommunion, ja in manchen Fällen die lezte Oelung denen, die bei den neuesten Wahlen sich ihrem Willen nicht gefügt hatten. Der Redner geht hierauf in lange Details über Vorfälle dieser Art bei den Wahlen in der Grafschaft Waterford ein, und schließt folgendermaaßen: Ich habe mich so umständlich über das Betragen der katholischen Geistlichkeit bei einer neuern Gelegenheit verbreitet, weil man behauptet hat, diese habe hier dasselbe gethan, was sich die protestantische Geistlichkeit selbst erlaubt hätte, die eben so wenig berechtigt sey, sich in die Wahlen einzumischen, wie jene. Das Gesez konnte den katholischen Priestern das Recht ertheilen, zu votiren; sicher aber hat es ihnen nicht das Recht gegeben, ihre Heerde zu betrügen, sie einzuschüchtern, und Leute zu exkommuniziren, die nicht nach ihrem Befehle votiren würden. Nach allem diesem muß ich meine Ueberzeugung ausdrüken, daß die Katholiken nicht sowol die politische Gewalt als die Suprematie ihrer Religion zu gewinnen trachten. Der Katholizismus hat sich nicht geändert, und so lange er so bleibt, wie er ist, wird es nöthig seyn, sich den Absichten derer, die dieser Religion folgen, zu widersezen. — Hr. Stuart hielt die Einmischung der Geistlichkeit, so wie sie von dem achtbaren Herrn (Dawson) angegeben worden, für übertrieben. Die Geistlichkeit habe blos zu ihrer Heerde gesagt: „Votirt so, wie es euch euer Gewissen gebietet.“ Dis sey ihr einziges Vergehn, das er ein sehr verzeihliches nenne, und das so lange ein sehr verzeihliches seyn würde, bis den gerechten Beschwerden der Katholiken abgeholfen sey. Hr. G. Bankes sprach gegen den Antrag. Er sagte, der König sey das Haupt, und die beiden Häuser des Parlaments wären die Säulen der Konstitution. Wenn es nun unumgänglich nothwendig sey, daß der König sich zu der protestantischen Kirche bekenne, so müsse man auch wünschen, daß die Säulen protestantisch blieben, weil von ihnen die Festigkeit

Digitized by Google

des ganzen Gebäudes abhänge. Man hat uns gesagt, fuhr der Redner fort, ein Jude oder ein Atheist könnten Siz in dieser Kammer erhalten, ein Katholik aber nicht. Wenn dem so ist, so behaupte ich, daß weniger Gefahr von Seite derjenigen zu besorgen ist, deren einziges Interesse darin besteht, eine Kirche zu zerstören, als von Seite derer, die ein Interesse dabei haben, eine Kirche zu zerstören, um eine andere an ihrer Stelle wieder aufzurichten, und in dieser Beziehung stüze ich mich auf die so mächtige Autorität des Baco, der gesagt hat: „Ein Atheist kan Philosophie und gesunde Vernunft haben; er kan die Geseze lieben, und Werth auf seinen Ruf sezen, und sich demnach auf der Bahn des Rechts erhalten, weil er im Stande ist, die Zwekmäßigkeit und die Vortheile eines solchen Verfahrens zu beurtheilen; der Aberglaube hingegen entwürdigt Alles, was er berührt, und gründet sich auf dem Geiste der Menschen ein unbeschränktes unwiderstehliches Reich." Man könnte eine Menge Beispiele als Belege anführen, daß sich der Geist der katholischen Religion nicht geändert hat. Der Kapitain Hall erzählt in seiner Reise, die Einwohner einer gewissen Stadt im spanischen Amerika hätten vernommen, daß die Regierung ein Toleranz-Dekret für die Engländer erlassen habe, darauf seyen sie in Masse gegen den Gouverneur aufgestanden, der nicht im Stande war, ihnen zu widerstehen, und hätten jenes Dekret durch Henkers Hand verbrennen lassen. Dis geschah nun nicht in einem Lande, wie Spanien, sondern unter einer regenerirten Regierung, in einer Republik; nicht in einer absoluten Monarchie, sondern unter der Herrschaft des Aberglaubens. Man muß daran verzweifeln, liberale Gesinnungen sich in katholischen Ländern verbreiten zu sehen. Blikt nach Frankreich! Ist es nicht auf der Bahn der Freiheit seit der Wiederherstellung der Macht der Prieſter zurükgeschritten? Haben die Jesuiten dort nicht wieder das Reich des Aberglaubens eingeführt? Ist nicht die Presse, die Wurzel und Quelle der Freiheit in Frankreich, durch die Angriffe der Scheinheiligkeit kompromittirt? Ich bin kein Feind meiner katholischen Landsleute, aber ich habe mir eine feste Meynung über die uns beschäftigende Frage gebildet, und halte mich daher verpflichtet, meiner Ueberzeugung gemäß zu votiren.

(Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 6 März wurde zuerst der 19. Art. des Gesezes-Entwurfs (der 16. der Kommission) erörtert. „In den durch das Gesez vom 17 Mai 1819 vorausgesehenen Provokationsfällen soll die Geldstrafe betragen, namentlich in den Fällen des 2. Art. von 2000 bis 20,000 Fr. und in den Fällen des 3. Art. von 500 bis 10,000 Fr." Die Kommission schlägt dafür vor: „In den durch die Geseze vom 17 Mai 1819 und 25 März 1822 vorausgesehenen Provokationsfällen der Beschimpfung (outrage), der Beleidigung (offense) oder der Verläumdung (diffamation) sollen die Geldstrafen folgendermaaßen bestimmt werden: „Von wenigstens 2000 Fr. bis höchstens zu 20,000 für die Fälle der Provokation zu einem Verbrechen, ohne daß diese eine Folge gehabt hätte (Art. 2. des Gesezes vom 17 Mai 1819). Von 500 Fr. wenigstens bis höchstens zu 10,000 für die Fälle der Provokation zu einem Vergehen, ohne daß dieses eine Folge gehabt hätte. (Art. 3. des Gesezes vom 3 Mai 1819.)" Hr. Dupont de l'Eure hielt eine heftige Rede, worin er sagte, das Ministerium habe nur das Unglük des Landes gemacht, verläumde die Nation, sey die unpopulärste Verwaltung, die Frankreich noch gehabt, und habe sich jezt selbst durch ein Gesez übertroffen, das in Rom oder Madrid gemacht zu seyn schiene, und viel weniger Freiheit unter der Charte übrig lassen würde, als wie der tugendhafte Malesherbes die Direktion des Büchermesens hatte. — Hr. Bourdeau sagte, man müsse das Minimum der Strafen weiter heruntersezen. — Hr. Duhamel war für den Artikel. — Hr. B. Constant: Wenn einige Schriftsteller sich heftiger Ausdrüke bedienen, so seyen die Minister selbst schuld daran; sie hätten sich mit der Nation verfeindet, und straften sie nun dafür, daß sie sie verläumden. Der Redner gerieth im Verlauf seiner Rede in einen kleinen Wortwechsel mit dem Präsidenten, fragte, ob die verurtheilten Schriftsteller mit den Galeerensklaven in Einen Gewahrsam kommen würden, und führte zum Gelächter der linken Seite eine frühere Meynung des Hrn. Jacquinot de Pampelune gegen die scharfen Geldstrafen an. — Hr. Jacquinot de Pampelune (Kommissär des Königs) schlug vor, einen Fall auszunehmen, wo das Gesez von 1819 den Urheber des Vergehens mit geringerer Strafe belege. Angenommen. Die Kammer geht zu §. 2. des 19. Art. über. „In dem durch den 1. Art. des Gesezes vom 25 März 1822, und den §. 3. des 6. Art. dieses Gesezes vorausgesehenen Fällen soll die Geldstrafe von 5000 bis zu 10,000 Fr. betragen." Die Kommission schlägt dafür folgende zwei Paragraphen vor: „Von 5000 bis höchstens 30,000 Fr. in Fällen der Beleidigung gegen die Person des Königs. (Art. 9. desselben Gesezes.) Von 5000 bis höchstens 30,000 Fr. in Fällen der Beschimpfung der königlichen Würde, der Ordnung der Thronfolge, der Staatsreligion oder ihrer Diener, bei Gelegenheit der Ausübung ihrer Verrichtungen, und jeder gesezlich anerkannten Religion oder ihrer Diener bei Gelegenheit ihrer Verrichtungen. (Art. 1. des Gesezes vom 25 März 1822.)" Die Kammer verweist diese Amendements an die Kommission. Man kam jezt auf das Amendement des Hrn. v. Roncherolles, welches lautet: „Die Strafen, wozu die Herausgabe oder der Verkauf ꝛc. einer nichtperiodischen Schrift Veranlassung geben, kan nicht unter dem Doppelten des Minimums betragen, wenn die Schrift in einem Format unter 18. gedrukt oder wieder gedrukt (reimprimé) ist, oder in welchem Format es auch sey, wenn sie in weniger als fünf Bogen besteht." — Der Siegelbewahrer erklärte sich mit dem Amendement einverstanden, wenn man 1) das Wort „nicht periodisch" weglasse, weil man die Zeitschriften dieser Bestimmung nicht entziehen dürfe. 2) Das Wort reimprimé müsse wegbleiben, weil es in imprimé schon enthalten sey; ein Buch könne man nicht neu auflegen, ohne daß man es druke. 3) Müsse das Format in 12., statt in 18. zum Grunde gelegt werden, nach Analogie des Beschlusses der Kammer über das Amendement des Hrn. Clausel de Coussergues. — Hr. Pardessus wollte an die Kommission verweisen; die Kammer schlug es ab, und das Amendement Roncherolles wurde mit den drei Abänderungen des Justizministers angenommen. Bei der dritten sagte Hr. Casimir Perier: Nehmen Sie nur gleich in Folio, das wäre noch besser! — Hr.

B. Constant wollte die lezten Worte (die Schriften jeden Formats unter fünf Bogen) weggelassen haben, was aber die Kammer verweigerte.

(Die Fortsezung folgt.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 26 Febr.: „Der kaiserl. russische Gesandte Hr. v. Ribeaupierre, welcher am 11 Abends in Bujukdere eingetroffen war, hat am 14 d. M. und an den folgenden Tagen dem diplomatischen Korps seine Besuche, ohne Ceremoniell, abgestattet, und die Gegenbesuche der fremden Missionen empfangen. Gleichfalls am 14 ließ er durch den Gesandtschaftssekretair Freiherrn v. Rückmann, in Begleitung des ersten Dolmetschers, Hrn. Franchini, seine Ankunft in dieser Hauptstadt dem Ministerium der Pforte auf die gewöhnliche Weise notificiren, und erhielt sogleich, anstatt der sonst üblichen Ehrenwache einer Janitscharen-Orta, vier Chavaßen des Großwesirs. Am 15 erhielt Hr. v. Ribeaupierre den feierlichen Besuch des von dem türkischen Ministerium zu seiner Bewillkommnung abgeschikten Pforten-Dolmetschers, und die für Minister seines Ranges hergebrachten Geschenke an Blumen, Confituren und Früchten. Sonntags den 18 begab sich derselbe, in Begleitung seines Gesandtschaftspersonals, nach der griechischen Kirche in Pera, wohin ihm die griechischen Bewohner dieses Quartiers in großer Anzahl folgten. Am 20 hatte Hr. v. Ribeaupierre eine freundschaftliche Zusammenkunft mit dem Reis-Effendi in der Wohnung des leztern, wo er, nur von seinem Dolmetscher begleitet, erschien. — Am 18 d. M. wurde der Großherr durch die Geburt eines Prinzen, des zweiten gegenwärtig am Leben befindlichen, erfreut, welchem der Name seines Großvaters, Abdulhamid, beigelegt wurde. Dieses Ereigniß wurde den Bewohnern der Hauptstadt durch Herolde und dreimalige Kanonensalven, sieben Tage hintereinander, verkündiget, reichliche Gaben an die Armen gespendet, und an den folgenden Tagen die Minister und Großen des Reichs zur Darbringung ihrer Glükwünsche empfangen, aber auch dismal die sonst bei Geburtsfällen in der kaiserlichen Familie gewöhnlichen Geschenke nachgelassen. Die Truppenübungen, welche einige Zeit hindurch, wegen der eingetretenen üblen Witterung eingestellt worden waren, haben seitdem wieder begonnen, wobei auch schon einige kleine Abtheilungen der neuen regulären Kavallerie erschienen sind. Seit der bei der Admiralität vorgegangenen Veränderung (der Ernennung eines Kapudan-Pascha) werden die Arbeiten im Arsenale mit verdoppelter Thätigkeit betrieben, und der Großwesir begibt sich häufig dahin, um die Arbeiter zu ermuntern, und mit dem neuen Kapudan-Pascha, Izzet-Mehmed, über die zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe sowol, als zur Ausrüstung der Flotte dienlichen Maaßregeln zu berathschlagen. Die Vermuthung, daß der neue Kapudan-Pascha im diesjährigen Feldzuge die Hauptstadt nicht verlassen, sondern das Kommando der Flotte dem Kapudana-Beg, Tahir-Pascha, welcher zu engem Einverständniß mit Ibrahim-Pascha und dessen Vater, dem Vice-König von Aegypten, angewiesen ist, überlassen werde, bestätigt sich immer mehr. Auch scheint die neuerliche Absendung Ahmed-Bei's, Sohnes des Redschid-Effendi, Agenten des gedachten Vice-Königs bei der Pforte, nach Aegypten, auf die wegen Mitwirkung desselben zu dem bevorstehenden Feldzuge zu treffenden Vorkehrungen Bezug zu haben. Eben dahin ist auch der Ober-Mauth-Direktor von Smyrna, Suleiman-Aga, welcher hieher berufen worden war, bereits vor einiger Zeit abgegangen."

Litterarische Anzeigen.

Tübingen. Bei H. Laupp ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hundeshagen (J. Ch.). Beiträge zur gesamten Forstwissenschaft. 2r Band 2s Heft. gr. 8. br. 2 fl.

Inhalt: I. Abhandlungen. 1) Ueber den Forstkulturbetrieb mit besonderer Rüksicht auf Kurhessen. 2) Fortgesezte Beobachtungen über die Waldstreunuzung. 3) Ueber Regulirung der Holztaxen. 4) Ueber einen sichern Maaßstab der verschiedenen Schlagstellungen. 5) Ueber das Verhältniß des Nuzholzertrages zum Brennholzertrage. 6) Ueber das richtige Holzzuwachsprozent. 7) Eine Berichtigung der Holzzuwachsgeseze. II. Litteratur und Rezensionen. 1) Bücheranzeigen. 2) Rezension von Hartig's Anleitung zur wohlfeilen Kultur der Waldungen.

Bekanntmachung.

Adreßbuch

der Kaufleute und Fabrikanten von Europa.

Da der Druk dieses Werkes nun rasch fortgesezt wird, so ersuchen wir um Beschleunigung der Einsendung der Adressen und Berichtigungen.

Pränumerationspreis fürs ganze Werk 7 fl. — Subscriptionspreis 9 fl. — Ladenpreis nach dem Erscheinen 12 fl. Bei uns und bei allen Buchhandlungen.

Nürnberg, 20 März 1827.

Komtoir der königl. privil. allgemeinen Handlungs-Zeitung.

Neue interessante Schriften.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in der Wolffschen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Napoleon,
seinen Zeitgenossen gegenüber.
Aus dem Französischen.
Erster Band.

8. Geheftet Preis 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Dis ist die Uebersezung des kürzlich in Paris erschienenen Werks: Napoléon devant ses contemporains," (für dessen Verfasser Einige Tissot, Andere aber Lucian Bonaparte halten), welches in Frankreich großes Aufsehen erregt hat. Es eignet sich zur Lektüre jedes Gebildeten; besonders darf man es Lesezirkeln mit Recht empfehlen. — Der 2te und lezte Band erscheint binnen vier Wochen.

* * *

Elegante, wohlfeile Taschenausgabe.

Leben Napoleon's.

Von Arnault. Aus dem Französischen übersezt von Dr. F. H. Ungewitter. Erster Theil. Brochirt. Preis 9 Gr. oder 40 Kr.

Arnault's klassische Biographie Napoleons steht unübertroffen da, und möchte wohl nicht leicht durch ein späteres Werk in den Hintergrund gedrängt werden; sie ist gleich frei von Parteilichkeit, als von niederer Leidenschaftlichkeit. Für die Güte gegenwärtiger Verdeutschung bürgt schon der Name des rühmlichst bekannten Herrn Uebersezers.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 84. — 25 März 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Schweden. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 84. Französische Deputirtenverhandlungen. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Courrier français enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 8 März: „Den öffentlichen Anstalten nach sollte es scheinen, daß die apostolische Partei siegen und uns in einen Krieg verwikeln wird. Die Regierung ist fast blos mit Truppenaushebungen beschäftigt, und unsere Zeitungen enthalten eine Menge Adressen der Munizipalitäten in den schwülstigsten Ausdrüken. Man will die Armee am Tajo auf 60,000 Mann bringen. Die drei Regimenter der hier wieder organisirten leichten Brigade sind seit einigen Tagen in aller Eile an die äußerste Gränze von Estramadura abgeschikt worden. Man glaubte, das Garde-Kuirassier-Regiment werde unverzüglich folgen. England und Portugal dürfen aber über diese Vorbereitungen nicht besorgt seyn; es sind lauter Rekruten, die man gegen den Feind schikt. Die Desertion nimmt täglich mehr überhand, und man war deswegen genöthigt, auch die Divisionen, die in der Nähe von Badajoz und Alcantara standen, weiter zurükzuziehen. Alle Offiziere mit unbestimmtem Urlaub suchen nach Portugal zu entkommen. Aus Andalusien und Malaga sind schon die Meisten ausgewandert. Der zu Salvaterra und Santarem sich sammelnde Kern derselben wird immer größer: Das erste dieser Korps befehligt der konstitutionelle Obrist Mancha, das zweite ein alter Garde-Infanterieoffizier, Namens Lasana. Ihre Truppen sind gut genährt, bezahlt und gekleidet, während es unsern Soldaten an Allem fehlt. Bei so vielen gegenseitig versammelten Elementen von Feindseligkeit ist es nur zu verwundern, daß die beiden Parteien noch nicht zum Kampfe gekommen sind. Nach den neuesten Briefen von der Gränze soll Magessi in einem Treffen umgekommen seyn. Die Marquisin v. Chaves soll sich zu Alcanizes befinden, und ihr Gatte den Oberbefehl an seinen Oheim, den Grafen v. Canellas, abgetreten haben."

Der Constitutionnel berichtet ebendaher unter demselben Datum, der Marquis v. Chaves befinde sich zu San Jago in Galizien mit einer kleinen Zahl der Seinigen; der Brigadier Magessi sey bei der Rükkehr über den Minho nach Spanien von einem Soldaten der Insurgenten-Truppen erschossen, nach Einigen blos tödtlich verwundet worden. In einer großen Staaatsraths- und Ministerversammlung sey man einstimmig für den Krieg gewesen, nur wollten einige ihn erst mit Ende Junius, andere sogleich begonnen wissen.

Die Times schreiben aus Madrid: „Die spanische Regierung hofft zu Ende Junius 30 bis 35,000 Mann an der portugiesischen Gränze versammelt zu haben. Diese würden monatlich 75,000 Pf. Sterl. kosten. Ueberdis sollen 20,000 Rekruten am Ende Aprils die Besazungs-Regimenter verstärken. Die Garde des Königs zu Madrid und in den Umgebungen besteht aus vier Bataillons Grenadieren zu 2100 Mann; sechs Bataillons Jäger zu 3300 Mann; zwei Regimentern Kavallerie zu 850 Pferden, und einem Artilleriepark von 12 Kanonen und 250 Mann, im Ganzen 6500 Mann, unter den Generalen Espagne, San Roman und Marquis v. Zambrano. Nach Ankunft der Rekruten zu Madrid soll die Garde auf 7900 Mann vermehrt, und 4000 nach Talavera de la Reyna unter dem General San Roman abgeschikt werden, der auch noch ein Korps von 8000 Milizen mitnehmen soll. Der General Loriga geht nach der Havannah ab, wo er eine Expeditionsarmee von 6000 Mann bilden soll, die nach Umständen zu einem Angrif gegen Mexico oder Columbia bestimmt ist. Man begreift kaum, woher die Regierung das Geld dazu auftreibt. Das, was sie von der Geistlichkeit erhält, reicht für den „Gesundheitskordon" nicht zu; es müssen also gewisse Mächte beisteuern. Die 6,500 Mann Garde zu Madrid kosten monatlich 36,000 Pf. St.; die verschiedenen Regierungsbeamten 80,000; das königliche Haus mit dem der Infanten, 74,000; die Gardes du Corps 4000; die Gendarmerie der Garde 2,500 Pf. St. Alle diese Summen werden regelmäßig bezahlt in einem jährlichen Betrag von 2,658,000 Pf. St. Rechnet man dazu den Sold von 90 Generalen und 1700 Offizieren auf halbem Sold zu Madrid, die Kosten für die Offiziere der alten Glaubensarmee, die Militairinspektoren, so steigt die Summe durch weitere 756,000 Pf. St. bis auf 3,474000 Pf. St., ohne die Kosten des Finanzministeriums in den Provinzen u. s. w. Die Geistlichkeit ist entschieden für den Krieg, sonst würde sie keine so große Anstrengungen machen. Die Minister kümmern sich nicht um die Noten des Hrn. Lamb, und glauben alle Drohungen würden keine Folge haben, England könne keinen Krieg führen. Wenn es indessen zum Schlagen käme, so würde Mina vielleicht bald 60,000 alte Spanier an der Gränze unter seinem Befehle versammelt haben, und ohne Schwertstreich das gegenwärtige System in Spanien stürzen. Es befinden sich in Madrid geheime Kommissarien einer gewissen Macht, die am 19 Febr. bei dem Könige Audienz hatten, und ihm sagten, er solle, im Fall er den Infanten Don Carlos an die Spize der Regierung stelle und alle Ausgewanderte zurükrufe, auf den Beistand ihres Hofs in der portugiesischen Sache rechnen. Auch die Königin von Portugal hat einen Agenten hieher geschikt, der am 16 hier ankam, mehrere Konferenzen mit der königlichen Familie hatte, und dann wieder zurükreiste."

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 16 März. Konsol. 3proz. 82¼; mericanische Bons 69½; columbische 40½; Cortes 12¼.

Bis zum 16 war zu London durchaus nichts Gewiſſes über die neue Organiſation des Miniſteriums bekannt.

Im Unterhauſe zeigte Hr. Fitzgerald an, daß er ſeine neue Motion zu Gunſten der Katholiken, nicht am 1, ſondern am 8 Mai machen wolle.

Im Oberhauſe überreichte der Lordkanzler am 14 März mehrere Bittſchriften gegen die Katholiken. Der Biſchof v. Bath übergab gleichfalls verſchiedene Petitionen dieſer Art, und bemerkte dabei, daß, ob er gleich gegen die Emanzipation der Irländer ſtimme, er doch geneigt wäre, jede andere Maaßregel, welche die Wiederherſtellung der Ruhe Irlands zum Zwek habe, zu unterſtüzen. Graf Carnarvon behauptete, daß die Irländer dem Druke und der Sklaverei unterlägen, und daß es der Proteſtantismus ſey, der ſie in dieſem Zuſtande erhalte. Die Irländer wären in dieſem Augenblik in derſelben Lage, in der ſich die Griechen den Türken gegenüber befunden hätten. „Alles, ſagte er, was ihnen Ew. Herrl. bieten können, vermag nicht die Ketten zu brechen, die ſie an das Elend feſſeln, wenn Sie ihnen nicht die Emanzipation gewähren. Irland iſt ohne Ausnahme das elendeſte Land Europa's; ſeine Einwohner bieten das ſonderbare Schauſpiel von Menſchen dar, die der brittiſchen Konſtitution unterworfen ſind, während ſie zugleich in einem Elende ſchmachten, das kein anderes Volk der Welt kennt. Das Syſtem, nach welchem Irland regiert wird, iſt das verabſcheuungswürdigſte, das je einen chriſtlichen Staat verunehrt hat.“ — Graf Roden (einer der proteſtantiſchen Miſſionarien zur Verbreitung der Aufklärung unter den Irländern) erklärte, die Irländer wären die glüklichſten und freieſten Menſchen auf der Erde; ſie genöſſen aller Wohlthaten der brittiſchen Konſtitution.“

Die Times äußern ſich hinſichtlich der Majorität und Minorität des Unterhauſes über die katholiſche Frage folgendermaaßen: „Auf der einen Seite des Hauſes ſtanden alle durch Weisheit, Beredſamkeit, parlamentariſche Erfahrung und geſchichtliche Kenntniſſe ausgezeichneten Männer; auf der andern befand ſich, mit Ausnahme des Hrn. Peel und des Maſter of the Rolls, nicht ein einziges Individuum von Talent und Ruf. Der Maſter of the Rolls plaidirte für die Univerſität, die er repräſentirt, und ſeine Rede war in der Form einer höchſt unverſchämten, gegen Hrn. Canning gerichteten Flugſchrift von dem Doktor Phillpotts (der ſich mit einer Nichte des Kanzlers vermählt hat) abgefaßt. Wir achten Hrn. Peel als einen wahrhaft brauchbaren Staatsmann, glauben aber, ohne ſeinem Charakter zu nahe treten zu wollen, nicht an ſeine Unabhängigkeit. Er gehört einer Partei an, und da ihm nicht die Vortheile der Geburt und der Verbindungen zu Gebote ſtehen, ſo würde er jeder Stüze beraubt ſeyn, wenn er die Leiter umſtürzen wollte, auf welcher er zur Berühmtheit geſtiegen iſt. Was die Andern betrift, ſo iſt es überflüſſig von ihnen zu reden. Es fragt ſich nun, ob Hr. Canning durch Sanktionirung alles deſſen, was vorgefallen iſt, dieſes unduldſame Syſtem einer bigotten Korporation fortdauern laſſen wird? Hr. Canning zeige ſich jezt über die niedrige Liebe zur Macht erhaben! Wenn er fühlt, wie er ſeiner Ehre und des Wohles ſeines Vaterlandes wegen fühlen ſollte, ſo wird er bald zwiſchen der Alternative, zu herrſchen oder ſeine Entlaſſung zu nehmen, gewählt haben.“

Von Madras war ein am 15 Mai v. J. abgeſchloſſener und am 17 feierlich in Bangkok ratifizirter Handels- und Freundſchaftstraktat zwiſchen der oſtindiſchen Kompagnie Namens der brittiſchen Nation (durch Kap. Burney repräſentirt), und dem Könige von Siam, angekommen. Es ſoll von beiden Theilen nie eine Rüſtung vorgenommen werden, ohne daß der eine dem andern zufriedenſtellende Auskunft gebe. Geborne Britten dürfen in den ſiamiſchen Staaten handeln, ohne eines Agenten oder Mäklers zu bedürfen, auch alle Theile derſelben, mit Ausnahme des Diſtrikts der neulich entdekten Silbergruben zu Menang-moi, bereiſen; dagegen ſoll, bei Todesſtrafe, kein Birmaner oder Peguaner, wenn auch engliſcher Unterthan, ſo wie kein Abkömmling dieſer Völker oder ſonſtiger Aſiate, das Land betreten dürfen. Engländer, die ſich wider den Staat vergehen, ſollen mit Kenntnißnahme und Einwilligung ihres Geſandten nach ſiameſiſchen Geſezen belangt werden können, allein nur menſchlich und nach engliſchen Rechtsgrundſäzen beſtraft werden. Flüchtlinge aus den engliſchen Gebieten, die Schuz ſuchen, ſollen aufgenommen und unter keinem Vorwande ausgeliefert werden; ein Gleiches ſteht den engliſchen Behörden in Hinſicht ſiamiſcher Flüchtlinge zu. Die Hinterlaſſenſchaften der, in Siam ſterbenden Engländer ſollen ihren geſezlichen Erben oder deren Bevollmächtigten zufallen. Opium darf bei Todesſtrafe nicht in Siam eingeführt werden. Der König liefert alle birmaniſchen, peguaniſchen und chriſtlichen Gefangenen aus, die als Sklaven behandelt worden ſind und wegzugehen wünſchen. Der jezt bei den Siameſen gefangene König von Queda wird freigelaſſen, unter Verbürgung der brittiſchen Regierung, daß er ſich inskünftige aller Feindſeligkeiten enthalten ſolle.

In Zeitungen von Neu-Orleans, die man bis zum 27 Jan. in England erhalten hatte, las man ein Schuz- und Truzbündniß, welches die ſich nennende Republik Nacogdoches, in der mericaniſchen Provinz Texas, am 21 Dec. mit den Häuptern verſchiedener indianiſcher Stämme geſchloſſen hat. Die Gränzen der von den weißen und den rothen Menſchen zu bewohnenden Diſtrikte werden darin genau beſtimmt, und beide Theile garantiren ſich ihre Beſizungen. Auch erfuhr man, daß die Feindſeligkeiten zwiſchen den mericaniſchen Truppen und den Inſurgenten bereits angefangen hatten, indem ein Haufe von 60 Mericanern, der ſich einem befeſtigten Hauſe in der Nähe von Nacogdoches nähern wollte, mit Verluſt von 4 Todten und einigen Verwundeten zurükgetrieben worden. Unter den Paſſagieren des lezten, von Natchitoches zu Neu-Orleans angekommenen Dampfboots, befand ſich ein gewiſſer Palmer, der ſich General im Dienſte der Republik Tredonia nannte.

** London, 16 März. Mehrere unſerer Tageblätter wollen bereits wiſſen, daß die öffentlichen Einnahmen in den bis jezt verfloſſenen zehn Wochen des gegenwärtigen Jahres weit geringer als in demſelben Zeitraume des vorigen Jahres ausgefallen ſeyen. Dieſes wäre ein unerfreuliches Zeichen, denn ſchon der Anfang des Jahrs 1826 war nichts weniger als günſtig für unſern innern Betrieb. Die Fortdauer des Mißtrauens, und das theilweiſe Aufhören des bisher üblich geweſenen Geldumlaufsſyſtems, thun der Induſtrie dieſes Landes großen Ein-

den, dem nicht so schnell abzuhelfen ist. Das Mistrauen hat den Wechselkredit sehr geschwächt, und mit ihm den Produktenumsaz. Blos in London wurden in den lezten Jahren beinahe für 400 Millionen Pfund Sterling inländische Wechsel jährlich bezahlt, und in vielen Grafschaften geschahen fast alle Zahlungen bei Einkäufen roher und verarbeiteter Erzeugnisse mit diesem Geldrepräsentativ. Die Beschränkung der Privatbanken in ihren Operationen, daß sie keine Banknoten unter 5 Pf. ausgeben dürfen, hat, so richtig auch diese Maaßregel aus einem staatswirthschaftlichen Gesichtspunkte war, ebenfalls dem allgemeinen Verkehr sehr geschadet. Des Absazes ihrer Noten gewiß, konnten diese Bankers Gelder zu einem geringen Zinsfuße von dem Kapitalisten aufnehmen, und mit einem kleinen Gewinne zufrieden, liehen sie wieder dem Manufakturisten und Pächter, der für seine Wechsel Noten erhielt. Die Beschränkung dieses Geldumlaufssystems hatte zur Folge, daß der Banker wenig Kapitalien mehr aufnimmt oder ausleiht, und die Industrie geht rükwärts. So wahr ist es, daß auch das zu plözliche Aufhören der Mißbräuche oft sehr nachtheilige Folgen hat, die von Niemandem geahnet wurden. — Unsere Arbeiter im Innern sind noch immer in einer bedauernswerthen Lage. Der große Ueberfluß an arbeitenden Händen, der durch das unaufhörliche Einströmen der Schwärme aus Irland immer größer wird, erzeugt eine Konkurrenz, die höchst verderblich werden, und zulezt eine Verarmung herbeiführen muß, die England in Beziehung auf seine niedern und arbeitenden Klassen wagerecht mit Irland sezt. In sehr vielen Fabriken erhält schon jezt der Arbeiter wenig mehr Lohn als auf dem festen Lande, während die nothwendigsten Lebensbedürfnisse dreimal theurer sind. — Mit der nächsten Post aus Lissabon dürfen wir Nachrichten über entschiedenere Schritte der Regierung gegen die Feinde der neuen Ordnung erwarten. Die Milde, welche sie sich als Regel vorschrieb, hat die Insurgenten nur kühner gemacht, und würde zulezt einen allgemeinen Bürgerkrieg herbeigeführt haben. Man scheint sich von der Unzwekmäßigkeit eines solchen Verfahrens überzeugt zu haben, und schon wurden 23 Magistratspersonen vorläufig ihrer Stellen entsezt. Das Kabinet von Madrid ist bei allen Versicherungen seiner Friedensliebe fortwährend thätig, und rüstet sich mit außerordentlichen Anstrengungen. Daher sind Manche noch der Meynung, der Krieg sey unvermeidlich.

Fünfzehnhundert Aktien, jede von 100 Pfund, zur Gründung der Londoner Universität, sollen Abnehmer gefunden haben, und auf die meisten derselben fünfunddreißig Prozent eingezahlt worden seyn, so daß der 7 März zur Legung des ersten Steines der Universitätsgebäude bestimmt war. Dieselbe solle durch den Herzog von Sussex geschehen. Man erwartete, daß alsdann spätestens im Februar 1829 die ersten Vorlesungen würden gehalten werden können.

Frankreich.

Paris, 19 März. Konsol. 5Proz. 98, 95; 3Proz. 69, 45; Bankaktien 1985; Falconnet 75, 60; Guebhard 52¼; Hazli 630.

Der König konnte seine Zimmer noch nicht verlassen; doch arbeitete er am 19 mit Hrn. v. Villele. Der Herzog von Orleans und seine Familie statteten am 18 Sr. Majestät einen Besuch ab.

Die Pairskammer hielt am 19 März eine Sizung, in welcher ihr der Siegelbewahrer das von der Deputirtenkammer angenommene Preßgesez vorlegte.

Die Etoile rechnet folgende Nachricht des Constitutionnel unter die Lügen des Tages: „Hr. v. Villele hat förmlich seinen Entschluß erklärt, über keinen wesentlichen Artikel des Preßgesezes zu kapituliren, mit der Drohung, falls man (in der Pairskammer) ein Amendement darin anbringe, die Censur wieder herzustellen.“

Die Etoile sagt: „Der Courrier français verlangt, daß wir uns über den Titel „Marschall von Frankreich,“ den er dem Herzog von Wellington gegeben, bestimmt erklären sollen. Dieser edle Herzog hat die Würde, die der eines Marschalls von Frankreich gleich kommt, in 13 verschiedenen Staaten, in England, Rußland, Oestreich, Preußen, den Niederlanden, Spanien ꝛc., er hat aber niemals die Marschallswürde in Frankreich gehabt. — Was die vom Courrier getadelte Ernennung des Fürsten von Hohenlohe zum Marschall von Frankreich betrift, so dürfen wir ihn nur an den Marschall von Sachsen, und an den Marschall von Löwendahl erinnern.“

Das englische Theater, das man zu Paris errichten will, soll auf der Baustelle des gewesenen Circus der Bereiter Franconi, hinter dem großen Bazar, erbaut werden.

Man schreibt aus Lyon, daß eine Kommission die Maschinen der Kompagnie Church untersucht, und entschieden habe, daß bei den Maschinen von niederm eben so, wie bei denen von hohem Druk die Kraft des Dampfs in gewissen Fällen den Widerstand des Kessels überwinden könne; demnach müßten die Maschinen von jedem Grade des Druks mit schmelzbaren Einsäzen versehen seyn.

Deutschland.

Am 10 März hatte Se. Exc. der Graf v. Woronzow-Daschkow, welcher von seiner Urlaubsreise am 8 nach München zurükgekommen war, die Ehre Sr. Maj. dem Könige, in seiner Eigenschaft als kaiserl. russischer Gesandter und bevollmächtigter Minister, zum erstenmale wieder seine Aufwartung zu machen.

** Frankfurt a. M., 19 März. Für die Getreideproduzenten in denjenigen Gegenden Deutschlands, deren Vorräthe es noch gestatten, davon an auswärtige Konsumenten abzugeben, gestalten sich die Konjunkturen immer vortheilhafter. Aus den holländischen Seehäfen wird gemeldet, daß man daselbst aus den ostseeischen Getreideländern wenig oder gar keine Zufuhren mehr erwarte, die Nachrichten aus England aber hoffen ließen, daß daselbst die Fruchtpreise eine solche Höhe erreichen dürften, daß, ungeachtet der für den auswärtigen Kornhandel sehr ungünstigen Bestimmungen der neuen Gesezgebung, Sendungen dahin eine gute Rechnung geben würden. Es lasse nemlich die für das Gedeihen der Halmfrüchte seither so ungünstige Witterung bereits, wenn nicht auf eine schlechte, doch gewiß auf eine verspätete Ernte schließen, weshalb sich denn in den nächsten Frühjahrs- und ersten Sommermonaten ein Bedürfniß nach fremdem Korn in England äußern möchte, das dessen Preise auf einen solchen Punkt steigern würde, daß man sich eines vortheilhaften Absazes gewärtigen könne. Wenn sich, bei diesen Aussichten, gleichwol die holländischen Getreide-Spekulanten zurükhaltend zeigen, so liegt der Grund in der Rükerin-

nerung an die schlimmen Erfahrungen, die sie während der lezten Jahre machten, nächstdem aber auch in der Seuche des Papierhandels, die eben jezt vielleicht nirgendwo so sehr als zu Amsterdam, um sich gegriffen hat. — Zu Darmstadt glaubt man, daß die Session des gegenwärtigen Landtages sich wohl noch auf mehrere Monate hinaus verlängern dürfte, falls anders die mannigfaltigen zum Theil sehr wichtigen Gegenstände die noch zur Berathung vorliegen, in Erledigung gebracht, und die vielen andern Anträge, die von den Mitgliedern der Versammlung selbst ausgehen, der Erörterung unterworfen werden sollen. — Liegt gleich der Anfang unserer Ostermesse noch volle vier Wochen hinaus, so hat man doch bereits mit dem Bau der Buden am Main begonnen. Inzwischen ist seitdem der Strom wieder so angewachsen, daß jene Buden im Wasser stehen, woraus sich denn ein nicht unbeachtenswerther Uebelstand ergibt.

Schweden.

* Stockholm, 9 März. Es ist hier ein königl. Publikandum erschienen, das die Art festsezt, wie künftig der 7te Artikel des im November v. J. zwischen Sr. schwedischen und Sr. dänischen Majestät unterzeichneten Handelstraktats in den schwedischen Häfen ausgeführt werden soll. — Am 27 v. M. wurde die Stadt Norrköping abermals durch eine Feuersbrunst heimgesucht, die eine Papierfabrik und zum Theil eine Tuchmanufaktur in Asche legte. — Am 5 d. wurde hier im Werfte der HH. Owen das Dampfschif Oscar, das künftig zum Postentransport zwischen Norwegen und Dänemark dienen soll, vom Stapel gelassen. Die Königin, der Kronprinz und dessen erlauchte Gemahlin, wohnten diesem Schauspiele bei. Der hiesige Leinenhändler P. D. Stahre hat mit einem Belauf von 330,000 Rthlr. Bco. fallirt. — In den lezten Tagen des v. M. hat man auf dem Eise des Sundes, das damals häufig zu gegenseitigen Besuchen zwischen unsrer und der dänischen Küste benuzt wurde, zwei Menschen erfroren gefunden. — Niemand hat gegenwärtig in dieser Hauptstadt mehr zu thun als die Apotheker. Von Morgens früh bis spät in die Nacht werden die Apotheken nicht leer von Leuten, die Rezepte bringen oder Medizin abholen, so häufig sind die Krankheiten. Auch hat die Regentschaft schon ein viertes Lokal zur Aufnahme unvermögender Kranken anweisen müssen. — Am 28 v. M. (nach unserm Kalender dem Karlstage) führten 49 Liebhaber der Stadt Umeå in Lappland auf dem dortigen Stadthause und vor mehr als 300 Zuschauern ein Schauspiel, betitelt „Gustav Adolphs Edelmuth," auf. Eine unsrer Zeitungen sagt, man habe dieses Stük gewählt, weil dieser unsterbliche König eine gleiche Devise mit dem Könige Karl Johann XIV. gehabt habe, nemlich: „des Volkes Liebe ist der Könige Lohn." — Man schreibt aus Christiania, daß der Entschluß des Königs, die von Sr. Majestät in Vorschlag gebrachten Veränderungen der Paragraphen 14, 17, 78, 79, 80, 81, 82 und 92 der Konstitution erst auf einem spätern Storthing zur Berathung kommen zu lassen, dort eine allgemeine Freude erregt, und daß der König sich nie populairer, als eben dieselesmal, in der Hauptstadt seines norwegischen Reiches gefühlt habe. — Es ist hier ein sehr kostbares Werk, „Geschichte der Beherrscher des chinesischen Reiches," von dem gelehrten Philologen, Sekretair J. E. Ringström, unter der Presse.

Oestreich.

Wien, 20 März. Metalliques 88 9/16; Bankaktien 1056 1/2.

Türkei.

Der Constitutionnel brachte vor einigen Tagen ein älteres Schreiben aus Alexandria vom 28 Jan., worin es heißt: „Bis jezt ist zu Gunsten der Griechen noch nichts entschieden; die hiesigen Politiker behaupten, daß nur von Seite Englands eine Dazwischenkunft statt finden werde. Der Vicekönig hat erklärt, daß wenn bis zum nächsten Frühjahr die griechische Angelegenheit nicht beendigt seyn sollte, er sich selbst an die Spize seiner Truppen in Morea stellen wolle, um derselben ein Ziel zu sezen. Der Vicekönig war den ganzen November sehr kränklich, und sah sich genöthigt, Behufs einer Luftveränderung Alexandria zu verlassen; er hat sich nach Cairo begeben, von wo er aber nächstens zurük erwartet wird; der Kriegsminister und der General-Quartiermeister der Armee, Osman Bey, werden mit Se. Hoheit hieher zurükkehren und mit den Zubereitungen der Expedition beauftragt werden. Eine Matrosenpresse hat auf beiden Ufern des Flusses stattgefunden, in deren Folge mit aller Strenge 10,000 Mann für die Flotte des Pascha's aufgegriffen wurden; es sind jedoch meistens Kinder von zehn bis sechzehn Jahren. Da Viele von ihnen ausrissen, so hat man allen mit einem glühenden Eisen auf der linken Hand einen Anker eingebrannt, damit sie überall leicht zu erkennen seyen. Der Pascha hat zwei Millionen spanische Piaster aufgenommen; die HH. Brigg und Thorton, englische Kaufleute, so wie die HH. Viollier und Graband zu Livorno haben sie vorgeschossen; ihre einzige Hypothek ist die nächste Baumwollenernte. Die erste, unter Leitung des Generals Livron zu Marseille erbaute Fregatte wird ungesäumt in Alexandrien eintreffen; dis ist dann das dritte Kriegsschif, welches aus dem Hafen von Marseille zu derselben Bestimmung abgesendet wird. Alle im März 1826 vom General Livron nach Aegypten beförderten Offiziere haben die Dienste des Pascha's wieder verlassen; es befindet sich nur noch ein einziger Franzose in seinem Lager, dis ist Herr Gaudin, ehemaliger Obrist des 27sten Linienregiments. Am 8 November gegen zwei Uhr Morgens brach am Bord einer Kriegsbrigg von 18 Kanonen Feuer aus, und sie wurde gänzlich ein Raub der Flammen; an ihrem Bord befanden sich 75 Ctr. Pulver, 1500 Ctr. Mehl, Oel und Butter, so wie eine vollständige Bekleidung für sämtliche ägyptische Truppen in Morea. Der General Fernig ist in Begleitung des Hauptmann Huber, Adjutanten des Generals Guilleminot, in Aegypten eingetroffen; der Zwek der Reise dieser Herren ist, ihrer Behauptung nach, Theben's Alterthümer in Augenschein zu nehmen."

† Konstantinopel, 2 März. (Durch außerordentliche Gelegenheit über Bucharest). Die Anträge der HH. v. Ribeaupierre und Stratford Canning, in Bezug auf die Griechen, beschäftigen hier noch immer die Aufmerksamkeit. Der französische Botschafter, Graf Guilleminot, hatte seitdem ebenfalls eine lange Konferenz mit dem Reis-Effendi, worin er der Pforte dringend angerathen haben soll, die Intervention der drei Mächte anzunehmen. Der preußische Minister, Hr. v. Miltitz, und der kaiserl. östreichische Internuncius, Hr. v. Ottenfels, haben noch keinen Theil an diesen Verhandlungen genommen.

Druckfehler.

Nro. 80, S. 319 Sp. 1. Z. 5 ist zu lesen: jene statt jede.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Fortsezung der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 7 März berichtet Hr. Dudon für die Kommission, welche mit geringer Redaktionsänderung auf ihren Amendemens bestand. Der Art. 19. (16. des Amend.) ward angenommen, mit dem Zusaz in Beziehung auf den Steindruk: „durch welches Verfahren auch die Schriften gedrukt seyn mögen.“ Hr. Hyde de Neuville schlug vor, die Tageblätter von dieser Verfügung auszunehmen. Hr. v. Villele bewies, daß die Straferschwerung sich nothwendig auf die Tagblätter erstreken müsse, und dieses auch schon gestern beschlossen worden sey. Die Kammer verwarf das Amendement. Hr. v. la Boëssiere schlug vor, daß die Blätter von den Sizungen der Kammern keine andere Kunde geben sollen, als entweder durch Abdruk der getreuen Darstellung im Moniteur, oder durch einen kurzen Auszug, worin blos die Namen der Redner und die gefaßten Entscheidungen enthalten seyen. Es ward über diesen Gegenstand viel gesprochen. Besonders lebhaft nahm sich Hr. v. Vaublanc desselben an. Er erzählte, es sey in Hinsicht dessen, was man von den Blättern auszustehen habe, eine größere Ungerechtigkeit und Unverschämtheit eingetreten, als in der Revolution geherrscht. Im Jahr 1797 habe er gegen einen Artikel im Ami des lois reklamirt, und der Ami des lois habe seine Reklamation nicht nur sogleich aufgenommen, sondern auch folgende sehr beherzigungswerthe Worte hinzugefügt: „In der Polemik existirt eben sowol als in der Diplomatie ein Völkerrecht, dessen erster Artikel ist, daß die Zeitung, welche den Angrif aufgenommen hat, auch die Vertheidigung nicht abweisen darf.“ Und das, meine Herren, war ein ultrarevolutionäres Blatt, ich war damals zum Tode verurtheilt, und das Urtheil in Deportation verwandelt. Hr. v. Vaublanc schlug vor, die Kammer müsse wie die der Pairs einen eigenen Schnellschreiber halten, welcher die Reden nachschreibe. Der Präsident sagte, das sey kein Unter-Amendement, sondern ein besonderer Vorschlag. Hr. Pavy schlug vor, jeder Deputirte, dessen Meynung entstellt worden, müsse das Recht haben, seine wahre Meynung herstellen zu lassen. Hr. v. Villele gab den vorliegenden Uebelstand zu, meynte aber (als Deputirter), man müsse den Vorschlag an die Kommission zurükweisen, um über passende Abhülfsmittel zu berathen. Hr. v. la Boëssiere zog sein Amendement zurük, um es als Additional-Artikel des Reglements wieder vorzubringen. Der Art. 20. (17.) kam jezt an die Reihe: „Jede Publikation über die Handlungen des Privatlebens jedes in Frankreich lebenden Franzosen und jedes in Frankreich wohnenden Fremden soll von dem öffentlichen Ministerium verfolgt (Amendement der Kommission) und mit einer Geldstrafe von 500 Fr. belegt werden können.“ Hr. R. Collard bewies, daß er überflüssig sey, daß allerdings das Privatleben gesichert (muré) seyn müsse, aber auch in den Gesezen hinlänglich gesichert sey. Der Artikel ziele nur darauf ab, die Beamten zu schüzen. Die bedürften aber keines Schuzes mehr; das Gesez von 1822 schüze sie genug; der Zeugenbeweis, der gut genug sey, Jemanden aufs Schaffot zu bringen, sey ja nicht einmal zulässig, um zu beweisen, daß sie gethan, was sie gethan, daß sie gesagt, was sie gesagt haben. Hr. Bacot de Romans und Hr. Mechin schlugen noch zwei Amendemens, der Leztere besonders statt 500 Fr. 100 bis 500 Fr. vor, die aber verworfen wurden.

In der Sizung am 8 März beschäftigt sich die Kammer mit dem 17. Art. der Kommission: „Jede Publikation über die Handlungen des Privatlebens jedes in Frankreich lebenden Franzosen, und jedes in Frankreich wohnenden Fremden, soll von dem öffentlichen Ministerium verfolgt, und mit einer Geldstrafe von 500 Fr. belegt werden können. Diese Verfügung soll gleichwol in ihrer Wirkung aufhören, wenn die interessirte Person vor dem Urtheilsspruch die Publikation autorisirt oder gebilligt haben würde.“ Hr. Pardessus schlägt zu „Publikation“ den Zusaz vor: „Die durch Drukschriften erfolgt wäre, welche Art und Verfahren auch bei ihrem Drut beobachtet worden wären.“ Dieser Vorschlag wird angenommen. Hr. Mestadier verlangte, es solle hinzugefügt werden: wenn die Betheiligten es verlangen oder einwilligen. Der Siegelbewahrer widersezte sich. Gen. Sebastiani sagte: wenn dieses Amendement nicht angenommen werde, so thue man dem Betheiligten oft mehr Schaden als die angeklagte Schrift. Der Prozeß fange dann erst recht den Skandal an; der Staatsanwalt werde dann vor einem belustigten Auditorium das im Epigramm enthaltene Gift Tropfen vor Tropfen ausbrüken; man würde gegen seinen Willen vor Gericht gezogen. Hätte dieses Gesez unter der Regierung Ludwigs XIV. gegolten, so hätte Boileau nicht das Recht gehabt, seine Satyren zu schreiben. Solche Schriften fürchteten die Minister, aber die Nation habe das Recht, Verdorbenheit zu enthüllen, die Willkühr der Agenten der Autorität zu denunziren und zu bekämpfen. Hr. v. Villele sagte, es sey die Rede davon, das Privatleben zu schüzen. Man möge nur an die Biographies des Dames de la cour denken. Der vorgeschlagene Artikel werde die Wirkung haben, daß man über das Privatleben nichts ohne Erlaubniß der Betheiligten werde drukken können, das Amendement aber werde diese Wirkung vereiteln. Hr. Hyde de Neuville: In England kan man einen belangen, blos weil er unsern Namen, wäre es auch bei einer guten Handlung, abgedrukt; aber nur der Privatmann kann klagen, die Behörde nicht. Die kan nicht kommen und sagen: Höre, du bist beleidigt; ich will dich rächen, du magst wollen oder nicht. Man wendet zwar ein: der Privatmann könne das Verfahren hemmen, aber dann sezt er sich dem Gerede aus, es geschehe aus Furcht, Feigheit, bösem Gewissen. Man will das Privatleben vermauern; das heißt aber den Stein der Weisen suchen. Vergeblich wird man dazu Gesezе ersinnen, eherne Mauern errichten zwischen dem Privatleben und der Publizität; man weiß, man bespricht doch alles; alles, was im Schooße der Paläste oder in euern Schlössern vorgeht, wird in der Hütte des Armen erzählt. Die beste Art, das Privatleben zu vermauern, ist, sich so zu betragen, daß nichts darüber zu sagen ist. Wenn ein Mensch sich auf den engen und stillen Kreis des Privatlebens beschränkt, und nur nicht gegen die Landesgesezе verstößt, so hat Niemand das Recht, sein Betragen zu erforschen, wenn er aber die Stimmen seiner Mitbürger sucht, nach

Digitized by Google

einer Präfektur, obrigkeitlichen Stelle, oder nach der Ehre strebt, die Franzosen in dieser Kammer zu repräsentiren, so haben die Franzosen das Recht, seinen Wandel zu untersuchen, um zu wissen, ob er ihr Vertrauen verdient. (Unruhe. Gemurmel auf den Ministerialbänken. Beifall von der Opposition.) Das Recht haben sie, m. HH., und wer das Unglük hat, ein Gegenstand des Skandals zu seyn, der möge sich zurükziehen, sich demüthigen, Buße thun und schweigen! (Lebhafte Unruhe.) Man hat die Biographie der Damen angeführt. Nun wohl, in den Vereinigten Staaten, wo man von Allem sprechen und schreiben kan, — denn ich habe gelacht, als ich sagen hörte, Jefferson habe die Preßfreiheit nicht geliebt; wenn er sie nicht geliebt hätte, wäre er nicht Präsident geworden, — in den Vereinigten Staaten hat man, ungeachtet einer schrankenlosen Freiheit, niemals die Frauen insultirt, welche dort das sind, was sie hier und überall seyn sollten, nemlich der geehrteste und achtungswerthseste Gegenstand nach Gott. (Eine Stimme: Und nach dem König! Eine andere: Wie! in den Vereinigten Staaten!) Das Amendement ward verworfen. Hr. Bacot de Romans sagt, dieser Artikel, der die Bekanntmachung alter Wahrheit hindere, könne nur für die Gesezgebung eines verdorbenen, in Laster versunkenen, in Kindheit zurükgefallenen Volks taugen. Hr. C. Perier: Der Artikel stellt die Individuen in die falscheste Stellung. Wenn Jemand indiskret von unserm häuslichen Leben gesprochen hat, so müssen wir entweder wider unsern Willen die Herausgabe gut heißen, oder uns die Erörterung vor Gericht gefallen lassen. Wenn man von Jemands Frau gesagt hat, sie wäre kokett, wäre es ihm wohl angenehm, diese Frage vor Gericht verhandeln zu hören — oder wäre es ihm angenehm zu sagen: Ich bin zufrieden, daß man es gesagt hat? (Gelächter.) Ich verlange also, daß man statt der Worte: wenn der Betheiligte die Herausgabe genehmigt, seze: Wenn der Betheiligte nicht vor dem Erkenntniß gegen das Verfahren Einspruch thut. (Von allen Seiten: Unterstüzt! Unterstüzt!) Das Amendement ward einstimmig angenommen. Hr. C. Perier bezeugte lebhaft seine Verwunderung und sein Vergnügen, worüber das Centrum laut und anhaltend lachte. Hr. Agier und Hr. Mestadier wollten die Verfolgung fakultativ lassen, welches verworfen, dagegen ein Amendement des Hrn. Leclerc de Beaulieu (daß die Verfolgung erst dem Betheiligten mitgetheilt werden müsse,) angenommen wurde. Hr. v. Vaublanc verlangte ein Amendement, daß die Zeitungen jede Vertheidigung gegen einen Angrif unentgeldlich aufnehmen müssen. Auf die Bemerkung des Siegelbewahrers, daß die Gesezе dafür schon gesorgt hätten, zog er den Antrag zurük. Art. 21. (19. der Kommission) lautend: „Jedes Vergehen der Verläumdung gegen Privatpersonen soll auch ohne Klage des verlezten Theils von Amtewegen verfolgt werden können." Der erste Zusaz der Kommission „auf Verlangen oder mit Bewilligung des verlezten Theils" wird von Hrn. v. Martignac sehr beredt angegriffen, von den HH. Gautier und Bonnet aber vertheidigt und mit schwacher Majorität angenommen. Der zweite Zusaz der Kommission wird zur Erörterung auf die folgende Sizung vertagt.

Türkei.

Beschluß der, in der gestrigen Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland im österreichischen Beobachter.

Gleich nach diesem Berichte folgt nachstehender Artikel über die Land-Expedition unter Vasso, Burbachi ꝛc., dessen Schlußzeilen das Mißlingen derselben in zwar kurzen, aber hinreichenden Worten andeuten: „Am 2 Febr. um 2 Uhr Nachts (zwei Stunden nach Sonnenuntergang) sezten sich von Eleusis aus die Truppen unter General Vasso (dem Montenegriner), dem Vice-General Panajoti Notara (welcher nach beigelegtem Zwiste mit seinem Bruder Johann von Korinth ins Lager von Eleusis aufgebrochen war) und dem Obristen D. Burbachi in Bewegung, und langten nach einem Marsche von vier Stunden in Chasia, einem festen Dorfe von Attika, an. In aller Frühe marschirten die meisten gegen Menidion, und gegen die erste Stunde nach Sonnenaufgang näherten sich einige Wenige dem Dorfe, während die Uebrigen verstekt waren. Als die Feinde in Menidion diese Wenigen erblikten, rükten sie sogleich an, Kavallerie und Infanterie, und begannen sie zu jagen. Die Unsrigen, in verstellter Flucht, lokten die Feinde dorthin, wo die übrigen Griechen verborgen waren. Hier aber stürmten alle gegen die Feinde los, und begannen ein Gefecht im ebenen Felde. Da die Feinde nicht widerstehen konnten, nahmen sie die Flucht, und schlossen sich in Menidion ein; die Griechen stürmten auf der Verfolgung ins Dorf hinein, und bemächtigten sich mehrerer Häuser. Bald darauf kam der Kiutajer (Reschid-Pascha) selbst herbei, mit 200 Reitern; aber auch er vermochte der griechischen Tapferkeit nicht in die Länge zu widerstehen, und sah unverrichteter Dinge. Die Griechen kehrten gegen Abend in ihre Verschanzungen zurük, und warteten nur noch auf die Bewegung gegen den Pyräus. Und was sie erwarteten, geschah mit Gottes Hülfsleistung, und sogleich sezten auch sie sich in Marsch; aber die Bewegung war kühn, und mißlang. Daher wurden die Unsrigen genöthigt, wieder nach Eleusis zurükzukehren." — Das neueste Stük der allgemeinen Zeitung von Griechenland Nro. 24. vom 10 Febr. beginnt mit nachstehender, vor dem Eintreffen jener Nachrichten erlassenen, Bekanntmachung der Regierungs-Kommission von Griechenland vom 9 Febr.: „In der gefahrvollen Lage, in welche das Schikſal des Krieges das Vaterland versezt hat, ist der bedeutendste und ernsthafteste Gegenstand, die Festung von Athen zu behaupten, und dadurch das griechische Festland zu befreien. Dis ist außer allem Zweifel. Sollte diese kostbare Festung vom Feinde genommen werden (was Gott verhüte!) so kan dis den Untergang des ganzen Vaterlandes nach sich ziehen! Der Macht von Oben, die immer mit mildem Blike auf den gerechten Kampf der Griechen herabgesehen, gefiel es abermal, unsere Waffen triumphiren zu lassen. Unsere tapfern Soldaten, von Oben ermuthigt, kämpften bereits sechs Monate lang mit unglaublichem Enthusiasmus und beispielloser Ausdauer; nicht achtend selbst der Dinge, die sich sonst nicht leicht verachten lassen, als da sind Hunger, Entblößung und Frost, bekämpfen sie den Feind des Glaubens und des Vaterlandes, und haben bereits unsterbliche Trophäen auf dem griechischen Festlande aufgerichtet. Beseelt von der göttlichen Liebe zur Freiheit, stürzten sie jüngst in

Menge gegen Attika, und schon befindet der stolze Belagerer Athens sich selbst belagert, und mit Gottes Hülfe wird er binnen wenig Tagen, statt die kostbare Feste von Athen zu nehmen, sich vielmehr selbst in der größten Gefahr befinden. Die Regierung, von Anfang an, ihrer Pflicht gemäß, vor Allem auf die Angelegenheiten Athens und des griechischen Festlandes bedacht, hat bei allem Mangel und bei aller furchtbaren Gegenwirkung der Intrigue und Herrschsucht gethan, so viel sie konnte, und bis jezt die Festung von Athen und die Truppen von Attika und dem griechischen Festlande bewahrt. Aber mit äußerstem Schmerz sieht sie, daß unglücklicher Weise diese fluchwürdigen Gegenwirkungen von einem Tage zum andern sich vermehren, und nun bereits ihren Scheitelpunkt erreicht haben, so daß sie, inmitten aller schönen Hofnungen, ach! die gänzliche Auflösung der Armeen, und in Folge derselben — den Untergang des Vaterlandes droben. Indem die Regierung, ihrer Pflicht gemäß, dis bekannt macht, fordert sie jene, die aufrichtig die Rettung Athens und die Befreiung des griechischen Festlandes wünschen, auf, nach Kräften mitzuwirken, daß wir so schnell als möglich, jenen stolzen Feind schlagen, und von dort vertreiben; die übrigen aber erinnert sie väterlich, sich den Fall des berühmten Missolunghi ins Gedächtniß zurükzurufen, und wenigstens auf eine Zeit die Gegenwirkungen einzustellen, damit wir nicht, was Gott verhüte, in den Abgrund des Unterganges fallen. Aegina, 9 Febr. 1827. (Folgen die Unterschriften des Präsidenten, und von sieben Mitgliedern der Regierungs-Kommission und dem General-Sekretär.)" — In dem Blatte Nro. 21, vom 31 Jan. wird bitter über das Benehmen des Deputirten von Andro, Hierodiakons Leontius Kampani geklagt, der mit den Samiern, auf hohen Befehl der sogenannten Regenten von Hydra, von Aegina fortgegangen ist, um sich nach Hermione (wo der Anti-Kongreß unter Colocotroni's und der Hydrioten Einfluß sich gebildet hat) zu begeben. „Dis (ruft die Zeitung aus) haben sie gethan, nachdem sie die in Nro. 18. der griechischen allgemeinen Zeitung (vom 20 Jan.) abgedrukte Adresse (Allg. Zeit. vom 15 März), die in ganz anderer Gesinnung abgefaßt war, unterschrieben hatten. Welchen Charakter offenbart dieses!" — Dem Blatte Nro. 22. vom 3 Febr. zufolge versammelten sich am 1 gedachten Monats die in Aegina anwesenden Deputirten der National-Versammlung, und der (bekanntlich aus 13 Mitgliedern bestehende) Ausschuß dieser Versammlung in der dortigen Kirche. Der bekannte Spiridon Trikupi hielt eine Rede über die Dringlichkeit der baldigen Eröfnung der National-Versammlung; in gleichem Sinne sprach auch der Präsident des Versammlungs-Ausschusses, Panuzzo Notara; da die Meynungen über den Ort der Versammlung (ob Aegina oder Hermione?) leider! getheilt seyen, habe man es für rathsam gehalten, einen dritten Ort zu diesem Behuf vorzuschlagen. Demzufolge wurde beschlossen, die HH. A. Deliyanni, Sp. Trikupi, S. Kalogeropulo, G. Aenian, N. Veliffario, und General K. Bozzari nach Hermione abzuordnen, um mit den daselbst sich aufhaltenden Widerspenstigen darüber in Unterhandlung zu treten. — Aus den in diesen griechischen Blättern, über die im westlichen Livadien statt gefundenen Kriegs-Ereignisse enthaltenen Nachrichten ergibt sich, daß Karaiskaki, der in der Mitte Januar seine Streifzüge bis in die Nähe von Lepanto fortgesezt hatte, auf die Nachricht, daß die Türken, nemlich Omer-Pascha von Negroponte und noch andere türkische und albanische Chefs, mit bedeutenden Streitkräften von Turkochori über Daulia heraktükten, um die bei den Gefechten im December verlornen Positionen wieder zu besezen, eiligst nach dieser Gegend zurükgekehrt, und am 1 Febr. in Distomo eingetroffen war, bei welchem Orte seit mehreren Tagen hartnäkig gekämpft wurde, wie aus nachstehendem Artikel, in Nro. 23 der griechischen allgemeinen Zeitung am 7 Febr. hervorgeht: „Am 29 Jan. um 7 Uhr des Tages (zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags) erschienen die Feinde plözlich bei Distomo, außerhalb des Dorfes, in den Weingärten, angeführt von Omer-Pascha von Karyste, und einem andern Gegischen Pascha (Osman-Pascha) und dem Bruder des bei Rachova gefallenen Mustabei, Karatsibei, (der sich nach Karaiskaki's Bericht aus Rachova vom 8 Dec. gleichfalls unter den Todten befunden hatte). Vor der Menge der Feinde, an 2500 Mann, mußten die Griechen sich in ihre Schanzen zurükziehen; der Griechen waren 300 Mann; darum schrieben sie an die seit zwei Tagen vor Salona befindlichen Generale Drako, Lambro Veikо, G. Tsavella und die andern Sulioten um Sukkurs. Die Feinde beschossen Distomo, und schlossen die Griechen von drei Seiten ein, so daß nur ihr Rüken frei blieb. Am 30 kanonirte der Feind wieder, und arbeitete an Verschanzungen. Als am 31 um Mittag noch immer kein Sukkurs kam, schikten sich die Feinde zum Sturm an, und hatten, mit albanesischer Tapferkeit, schon das halbe Dorf erobert, als Drako mit 100 Mann anlangte, die Albaneser von einem Hügel verjagte, ihnen eine Kanone abnahm, aber sie nicht weiter verfolgte, aus Besorgniß, von den auf einem andern Hügel aufgestellten Feinden abgeschnitten zu werden. — Bei diesem Gefechte, sagt die griechische Zeitung, sey nur Ein griechischer Soldat getödtet, der Obrist Anton Stefanu von Livadia und Kapitain G. Sfori von Rachova nebst drei Mann verwundet worden. Nach dem Gefechte langten auch die Generale G. Tsavella, L. Veikо, Athanasius Drako, und andere mit 200 Mann an. — Am 2 Febr. Morgens war Karaiskaki selbst in Distomo eingetroffen. „Am 2 Febr. (schließt die Zeitung) ward wieder gekämpft, und es ist Hofnung, daß diese Feinde, die nun eingeschlossen sind, das Schikfal derer von Rachova haben werden."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 24 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	137	—
Partial à 4 Proc.	121	—
Metalliques 5 Proc.	89⅝	89⅛
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1067	1065

b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94⅛	93¾
detto — —	5 Proc.	102⅜	102¼
Landanlehen — —	5 Proc.	103⅞	102½
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	103¼	103⅞
detto unverzinsliche, à 10 fl.			99

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 85. 26 März 1827.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. — Spanisches Amerika. — Spanien. — Frankreich. (Briefe aus Paris). — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Rußland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 85. Französische Deputirtenverhandlungen. — Erste Promotion bei der Münchner Universität. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Neu-Yorker Blätter enthalten den Bericht des Kongreß-Ausschusses über die Entschädigungs-Forderungen aus den lezten Kriegen, welche von den Vereinigten nordamerikanischen Staaten für Angriffe auf das Eigenthum nordamerikanischer Bürger an verschiedene europäische Staaten gemacht werden. Sie verlangen aus diesem Grunde von Frankreich 9½ Millionen Dollars; von Dänemark 2½; von Neapel 2; von Holland etwas weniger als eine Million.

Spanisches Amerika.

Bolivar hat in den ersten Tagen seiner Ankunft auf dem columbischen Boden folgendes Dekret erlassen: „Da Spanien fortdauernd gegen uns Krieg führt, und da in unserm Freistaate Beweise aller Art vorhanden sind, daß diese Macht eine Unternehmung gegen uns ausrüstet, zugleich aber auch eine Menge Intriganten in ihrem Dienst hat, und Spione unter uns unterhält, so habe ich vermöge der mir durch das Dekret vom 2 Nov. zustehenden Gewalt Folgendes beschlossen: Art. 1. Jeder Fremde, der nach Columbien kommt, muß, wenn er hier seinen Aufenthalt nehmen will, eine Person vorschlagen, die für sein Betragen und seine Moralität einsteht. Wenn er diese Formalität nicht erfüllt, so soll der Gouverneur der Provinz das Recht haben, ihn aus der Republik fortzuschaffen, und gegen seine Entscheidung hat kein Rekurs statt. 2. Alle Personen, welche aus Columbien ausgewandert oder daraus verbannt worden sind, müssen sich beim Gouverneur der Provinz, wo sie landen, stellen; dieser muß Garantie für ihr künftiges Betragen verlangen, sich nach ihrer Aufführung im Auslande erkundigen, und dem Intendanten des Plazes, wo sie sich niederlassen wollen, Bericht darüber erstatten. 3. Die in beiden Kategorien begriffenen Personen sind gehalten, sich mit einer Sicherheitskarte zu versehen, die ihnen der Gouverneur der Provinz, wo sie gelandet sind, ausstellen soll. 4. Wer Columbien verläßt, muß vom Provinzialgouverneur einen Paß nehmen, eben so die, welche von der Küste nach dem Innern und aus dem Innern nach der Küste kommen." (Nun folgt die Bestimmung der Taxe für Sicherheitskarten und Pässe.)

Spanien.

Die Gaceta de Madrid enthielt am 27 Febr. folgenden Artikel: „Der englische Courier lobt, nachdem er von den portugiesischen Angelegenheiten gesprochen, welche er ihrer Beendigung sehr nahe glaubt, die Maaßregeln und heftigen Phrasen des Hrn. Canning, durch welche mehrere Kabinette verlezt worden, und deren Berichtigung der Verfasser selbst für nöthig erachtet hat, als die Quelle dieses unerwarteten Glükes über die Maaßen. Diese Zeitung durchwebt ihre Betrachtungen mit Ausdrüken, welche für Spanien höchlich beleidigend sind, und schließt mit den Worten: dieses habe sich gezwungen gesehen, sich dem gebieterischen Befehle Englands zu unterwerfen. Wir wollen nicht in eine Prüfung der Thatsachen eingehen, welche den Stolz des Zeitungsschreibers so sehr gesteigert haben, daß er alle Gränzen des Anstandes vergißt. Wir könnten den Widerspruch hervorheben, der in dieser Fanfaronade und dem Lärmen, den er und seinesgleichen machten, liegt; denn der König von Spanien sezte allen Insinuationen des englischen Kabinets eine unbiegsame Entschlossenheit entgegen. Aber selbst von diesen Thatsachen ist vieles vermuthet oder entstellt worden; und die Etoile, welcher man in ihren Angaben Zuverlässigkeit nicht absprechen kan, hat sie Lügen gestraft. Der englische Courier vom 8 Febr. (heißt es in dieser Zeitung) bemerkt, indem er das, was das Journal des Debats von einem neuen Ultimatum gesagt, wiederholt, daß die neue Ultimatum dasselbe Loos haben werde, wie das erste, indem keines von beiden existirt hat. Nichts von all' diesem ist der Gegenstand unserer Indignation; auch braucht es wohl nicht gesagt zu werden, daß Spanien jenen fremden Befehl weder anerkennt, noch sich einem andern Regimente als dem seines Souverains unterwirft. Dieser ist von jeder fremden Herrschaft vollkommen frei und unabhängig. Er hat die Neutralität angeboten, denn sie liegt in seinen politischen Grundsäzen und ist seinem Volke nüzlich; und wird sie mit jener edlen und aufrichtigen Treue befolgen, mit welcher die spanischen Monarchen ihre Versprechungen stets erfüllt haben. Ein Zeitungsschreiber kan, wenn er will, gegen die Regeln der Logik verstoßen, allein er darf, wenn er auch wollte, weder die Gesezе des Anstandes verlezen, noch den Respekt vergessen, welchen er der Majestät der Souveraine schuldig ist." .

Die neueste Quotidienne mißt den gestern von der Etoile gegebenen Nachrichten von der Entwafnung der portugiesischen Insurgentenkorps auf dem spanischen Gebiete keinen Glauben bei. Sie meldet hingegen aus St. Sebastian vom 12 März, Telles Jordao, der tapferste und geschikteste Offizier der Royalisten, habe auf der Brüke von Varea Vortheile über die Konstitutionellen davon getragen, wobei der Sohn des Grafen Villaflor verwundet worden sey. Die Liberalen sagten zwar, die Royalisten seyen erst nachher zum Rükzug genöthigt worden; allein St. Sebastian liege so nahe an der Gränze als Madrid, und der vorliegende Brief, der neuer sey als das Bulletin des Ministeriums, melde kein Wort von einer Entwafnung.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 20 März. Konsol. 5Proz. 99, 10; 3Proz. 69, 65; Bankaktien 1987, 50; Falconnet 75, 75; Guebhard 52½.

Der König fuhr fort, in seinen Zimmern mit den Ministern zu arbeiten und Audienzen zu geben. Bei der Herzogin von Berry wurde am 20 ein Stabat mater aufgeführt, wobei der Abbé Salinis eine Rede hielt, und für die Armen gesammelt wurde. Es waren 600 Einladungskarten ausgetheilt.

Der Pairskammer wurde in ihrer Sizung am 19 März, wie wir schon gestern gemeldet, von dem Siegelbewahrer das Preßgesez überbracht, und zwar ganz so, wie es von der Deputirtenkammer amendirt worden ist. Das Ministerium verfuhr also in diesem Falle nicht wie bei dem Jurygesezе, welches der Deputirtenkammer doppelt vorgelegt wurde, nach dem ursprünglichen Entwurfe der Regierung, und mit den Amendemens der Pairs. Die Oppositionsblätter behaupten, viele Pairs aller Meynungen glaubten hierdurch die Würde ihrer Kammer verlezt, indem das Ministerium also bei dem Jurygesezе die Abänderungen der Pairskammer gleichsam bei der Deputirtenkammer vor Gericht stelle, hingegen bei dem Preßgesezе die Abänderungen der Deputirtenkammer sich selbst aneigne, ohne sie der Beurtheilung der Pairs zu unterlegen. — In derselben Sizung wurde das Gesez gegen den Sklavenhandel, mit den Amendemens der Deputirtenkammer, den Pairs wieder vorgelegt.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 19 März mit Petitionen und Lokal-Gesezesentwürfen.

Die Etoile führt unter ihrer gewöhnlichen Rubrik von Lügen des Tages zuförderst die oben unter Spanien gegebene Nachricht der Quotidienne, von einem Siege des Insurgentenchefs Tellez Jordao auf. Sodann aber auch einige Gerüchte, welche das Journal des Debats, selbst sie bezweifelnd, aus dem Precurseur von Lyon entlehnt hatte, und nach welchen, in Folge eines in der Divi sion Rodil entdekten weit verzweigten Komplotts zur Auflösung oder Desertion der ganzen spanischen Observationsarmee, und in Folge der sogar in Madrid unter der königlichen Garde begonnenen Desertion, der König Ferdinand durch außerordentliche Kouriere die französische Regierung um Hülfe, oder wenigstens um eine Bedekung zu seiner Flucht nach Frankreich, ersucht haben sollte. (Der Precurseur läßt sogar in einem andern Artikel aus Marseille den König bereits nach Pampeluna abgehn. — Das Journal des Debats bemerkt indessen selbst, daß in Briefen aus Madrid vom 12 März sich keine Spur von dem Allen finde.)

In dem Almanac du Clergé für 1827 liest man, daß die Zahl der Geistlichen, die für den Dienst der Kirchsprengel in Frankreich erforderlich ist, sich auf 32,415 beläuft. Wirklich angestellt sind 36,106 Geistliche, wovon 13,909 in einem Alter von mehr als 60 Jahren stehn. Im Laufe des Jahres sind 1225 angestellte Priester gestorben; ordinirt wurden 1706 Priester, 1506 Diakonen und 1574 Unter-Diakonen. Am 1 Jan. 1827 zählte man 2824 Nonnenklöster mit 20,943 Nonnen.

*** Paris, 18 März. Wenn auch schon das neue Preßgesez nicht eher als 1828 in Vollziehung kommt, ja ob es gleich noch nicht einmal gewiß ist, daß es je in Vollziehung kommt, denn noch hat es nicht Gesezeskraft, und wer weiß, was von jezt an bis zum 31 December 1827 in der Welt vorgehn mag! — so ist doch Eine schlimme Folge bereits eingetreten. Man berathschlagt in allen Buchdrukereien von Paris und ganz Frankreich, in allen Gewerben, die mit dem Buchhandel zusammenhängen, und besonders auch in den Zeitungs-Unternehmungen, wie man das Geschäft nach und nach ganz, oder wenigstens zum Theil aufgeben, welche von den bedürftigsten Arbeiterfamilien man beibehalten könne. Viele, die noch nicht lange angefangen hatten, aber eine fröhliche Zukunft vor sich sahen, hatten sich nur auf Kredit gestüzt und müssen nun ihre Gläubiger in Verlust bringen. Alle sind in dem Falle, daß ihre Zukunft für sie selbst und für ihre Familien gestört ist. Das Gesez wegen Verwandlung der ehemaligen fünfprozentigen Rente in dreiprozentige hatte bereits eine beträchtliche Anzahl Familien aus ihrer bisherigen Lebensordnung gedrängt. Aber damals traf der Schlag nur die bereits am Ziele des Lebens angelangten kunstfleißigen Menschen, oder jene, für welche das Glük schon bei ihrer Geburt väterlich gesorgt hatte. Aber dismal soll man mitten auf dem Wege oder schon beim ersten Meilenzeiger umkehren; man soll die Reise auf einer andern Straße und nach einer andern Bestimmung neu antreten. Eine der kummervollsten Berathschlagungen ist in den Zeitungs-Bureau's. Die Ernennung der verantwortlichen Eigenthümer, der Verkauf der Aktien, die Ausgleichung mit den Mittheilhabern, die Bestellung der Kautionen, erfordern Versammlungen, die auch bei den Wenigen dieser Anstalten, wo der gänzliche Ruin noch nicht beschlossen ist, doch Auftritte verursachen, die man sonst nur bei den kummervollsten Ereignissen in Familien zu sehen bekommt. — Man kann sich vorstellen, daß in einem solchen Zustande die öffentlichen Blätter die wenige Zeit noch benuzen; die Waffen werden geschärft. Die kleinen Blätter, die alle ihren nahen Tod fühlen, legen noch zuvor ihren lezten Willen nieder. Es liegt darin ein volles, reiches Vermächtniß von Fluch und Verzweiflung. Die würdigeren Schriftsteller sezen sich mit der obern Kammer in ein sonderbares Verhältniß; sie zollen ihr aufs neue unzählige Beweise von Ehrfurcht; sie werfen sich mit Habe und Gut, mit Leib und Leben in die Arme der vielgeliebten Pairs von Frankreich, die schon so manche Beweise von Weisheit und Humanität gegeben hätten. Das Mißlingen der leidenschaftlichen, der ängstlich zitternden Hofnung auf den erblichen Theil der Nationalrepräsentation würde der lezte, tödtliche Schlag für die öffentliche Meynung und für Alles seyn, was im repräsentativen System auf ihr beruht. Man vermuthet, daß diese und ähnliche Betrachtungen eine Verzögerung der Entscheidung des allgemeinen Schikfals veranlassen könnten. — Es sind von hohen Orten ernstliche, obwol geheime Vorwürfe den reinen sowol als den unreinen Royalisten, welche in der Contre-Opposition sizen, gemacht worden, daß sie mit der liberalen Opposition beständig gemeinschaftliche Sache machen. Einige derselben bemühen sich gegenwärtig, sich zu entschuldigen so gut sie können. Zur Erklärung dieser Erscheinung dient Folgendes: Es war beim Abstimmen über das Preßgesez aufgefallen, daß nur 233 Mitglieder sich in der Schlachtlinie des Ministeriums eingefunden hatten, da doch in den politischen Musterungslisten mehr aufgeführt waren, und sie selbst sich bekanntlich gerühmt hatten, 300 stark zu seyn. Man folgerte also aus der Zahl 233, daß von 300 offenbar 67 nicht ins Feuer gegangen wären. Man weiß jedoch, daß an dem entscheidenden Tage das ganze Armeekorps mit Vortrab und

Nachtrab aufs Strengste zur Sizung kommandirt war, und keiner mit Recht ausbleiben konnte, die wenigen Kranken oder Beurlaubten ausgenommen. Die Statistik der Kammer zeigt also für die Zukunft höchstens 240 getreue Ministerielle, mithin bei einem Gesamtbestand von 432 kaum etwas, aber nicht viel über 217, als die Hälfte der 432 mehr Eins, Behufs der Majorität. Das Auffallendste bei der Abstimmung über das Preßgesez ist aber die Abwesenheit der 65, welche zusammen mit den 233 Votanten und mit den 134 Gegenvotanten den Gesamtbestand von 432 bilden sollten. Diese 65 sind das Räthsel in der Geschichte des Preßgesezes; sie mußten nothwendig einen wichtigen Grund haben, um nicht zu erscheinen. Rechnet man auch die Kranken und Beurlaubten auf 10, so fehlten ihrer noch immer mehr als 50. Aber 50 Abwesende können kaum anders als zum Nachtheil des Ministeriums ausgelegt werden, weil ihr Nichterscheinen demselben gefährlich werden konnte, und ächte Freunde nie den Freund in Gefahr sezen sollen. Fünfzig Männer sind ein bedeutendes Gewicht in der parlamentarischen Wage, und das Bedeutende liegt darin, daß sie im vorliegenden Falle nicht stimmten, also in einem andern Falle wirklich stimmen könnten. Ueberhaupt aber darf man mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, daß das Band zwischen Opposition und Contreopposition noch lange bestehen wird, wenigstens so lange als das gegenwärtige Ministerium. Diese kompakte, obgleich heterogene Masse könnte bei künftigen antiministeriellen Wahlen, die gegenwärtig nicht eben unwahrscheinlich sind, die Oppositionen allmählig verstärken. Außerdem ist die Sterblichkeit unter 233 stärker als unter 134, mithin muß sich die Zahl der Votanten fürs Ministerium allmählig auch in dieser Rükſicht vermindern.

† Paris, 18 März. Das Preßgesez ist endlich von der Deputirtenkammer nach den Modifikationen der Kommission, und mit improvisirten Amendemens während der Erörterung, angenommen worden, hat aber einen starken Widerspruch von 134 Stimmen erlitten, wie ich in meinem lezten Schreiben schon als wahrscheinliche Vermuthung gemeldet hatte. Es dürfte nicht ohne Interesse seyn, die Zusammensezung der Majorität und Minorität bei dieser wichtigen Gelegenheit näher zu beleuchten. Die Majorität bestand 1. aus den Ministeriellen, die immer blind votiren, und dazu nur den Anstoß der Minister erwarten; 2. den Anhängern der Kongregation, wie die HH. Frenilly, St. Chamans ꝛc., die in diesem Gesezе eine Hülfe zu dem gänzlichen Oppositionssysteme, von dem sie träumen, erblikten; 3. den Gemäßigten, die sich um den Entwurf der Kommission sammelten, und von der Idee durchdrungen sind, daß ein Preßgesez nöthig sey; 4. einigen Männern, die auf einen höhern Willen sehen, dem sie zu gehorchen gewohnt sind, weil sie den Royalismus für nichts anders, als für passiven Gehorsam auslegen. Die Minorität war zusammengesezt 1. aus der liberalen Partei, die etwa 20 Stimmen ausmacht; 2. dem sogenannten linken Centrum, durch die HH. Royer Collard und Bourdeau repräsentirt; 3. der ganzen äußersten rechten Seite; 4. endlich aus allen unabhängigen Männern, den aufgeklärten Royalisten, vorzüglich solchen, die einen zu offenbaren Bruch zwischen dem Ministerium und der öffentlichen Meynung zu erblikten glaubten, und für zwekmäßig hielten, sich zu entscheiden, und auf die Seite der öffentlichen Meynung überzugehn. Die vollständige Kammer besteht aus mehr als 400 Deputirten, die sich in Paris befinden. Davon haben nur 367 votirt, so daß nahe an 40 Glieder keinen Theil an der Berathschlagung nehmen wollten, und weder hinreichende Kraft zeigten, eine schwarze Kugel, noch hinreichende Feigheit, eine weiße abzugeben. Das Ministerium ist nun über die Form der Vorlegung des Gesezes vor der Pairskammer verlegen, ob es nemlich dabei, wie mit dem Jury-Gesezе verfahren, oder den Entwurf, so wie er amendirt wurde, den Pairs übergeben solle. Im ersten Falle würde die Deputirtenkammer sich beleidigt fühlen, die sich bei ihrem schlechten Entwurfe so viele Mühe gegeben hat, im zweiten möchte sich die Pairskammer verlezt glauben, da die Amendemens des Jury-Gesezes viel weniger wichtiger und ernster Beschaffenheit waren, als die Amendemens zu dem Preßgesezе. Das Ministerium scheint sich für das Lezтere entschieden zu haben. Noch ist es sehr schwer, ehe die wirkliche Erörterung in der Pairskammer begonnen hat, auch nur etwas wahrscheinliche Muthmaßungen über den Gang derselben aufzustellen. Bis jezt ist die vorherrschende Ansicht in dieser Beziehung, daß das Gesez verworfen werden würde. Dieser Ansicht kan ich aber nicht beipflichten, sondern ich glaube, die Pairskammer wird alle ungesezlichen Verfügungen des Entwurfs, alle wesentlich die Publizität verlezenden Bestimmungen ausscheiden. Man spricht von fünf hauptsächlichen Amendemens, die in der Pairskammer vorgeschlagen und wahrscheinlich durchgesezt werden würden. Sollte das Gesez eine zweite Umarbeitung erleiden, so dürfte es in dem Portefeuille des Ministeriums sterben, das dadurch alles Ansehen verloren haben würde. Mehrere Leute ziehen eine nachtheilige Vorbedeutung aus dem ohne Schwierigkeit in der Pairskammer votirten Gesezе des neuen Postarifs. Allein die Pairskammer wollte das Ministerium, in der Aussicht auf das viel wichtigere Preßgesez, nicht durch eine Verwerfung schreken, die dem Ministerium das Recht gegeben haben würde, die Pairskammer als in andaurender Opposition beharrend zu schildern. Uebrigens hat das Ministerium auf alle Fälle seinen Entschluß gefaßt; es will, auch wenn das Gesez verworfen würde, die Macht in den Händen behalten.

Italien.

Am 7 März kam das erste Bataillon des Regiments Deutschmeister zu Rom an, erhielt am 8 den päpstlichen Segen, und sezte am 9 seinen Marsch fort. Dieses Bataillon bildet die lezte Kolonne der östreichischen Truppen, die das Königreich beider Sizilien verließen; es wird am 28 März zwischen Ferrara und Polisella über den Po gehen.

Der schwäbische Merkur schreibt aus Livorno vom 5 März: „Die neue, für den Pascha von Aegypten in Frankreich erbaute Fregatte ist hier eingelaufen, um sich gemeinschaftlich mit derjenigen, welche zu Livorno ausgerüstet wird, nach Alexandria zu begeben. Vergeblich suchte ihr Kommandant, ein Neapolitaner, sie durch toskanische Flagge zu deken. Darauf wählte er die russische. Kaum hatte dis der russische Konsul erfahren, so nöthigte er den Kapitain, sich nach Neapel einzuschiffen, mit dem ausdrüklichen Befehl, sich gleich nach seiner Ankunft vor dem russischen Konsul daselbst zu stellen. Gestern erblikte man von der Spize des Hafen-Dammes die Goelette das Einhorn, worauf Lord Cochrane befindlich ist. Statt in den Hafen einzulaufen, wandte sich das Einhorn, und noch heute sieht man es in einer Entfernung von 5 bis 6 Meilen. Man glaubt, Lord

Digitized by Google

Cochrane habe dieses Manövre einzig in der Absicht angeordnet um die Fregatte besser beobachten und Jagd auf sie machen zu können, wenn der günstige Zeitpunkt dazu kommen sollte. Die Erscheinung des Einhorns in diesen Gewässern hat den Agenten des Pascha's von Aegypten großen Schreken eingejagt, und Hr. Rosetti, obwohl im Begriff abzureisen, hat alle Segel seines Schiffes einziehen lassen."

N i e d e r l a n d e.

Oeffentliche Blätter melden aus B r ü s s e l vom 17 März: „Vorigen Sonntag begegnete dem König im Theater das Unglük, daß er sich mit dem Beine an einen Stuhl stieß und verletzte. In Folge dieser Verletzung ist leider auch die alte Wunde, an welcher Se. Majestät leidet, wieder aufgebrochen. — Der Minister des Innern ist von seiner Reise zur Besichtigung der Dämme zurükgekehrt. Die Berichte über deren Zustand lauten beruhigend, und das Wasser in den Flüssen ist auch bereits im Fallen."

D e u t s c h l a n d.

Zu M ü n c h e n wird, nach Anzeige der Eos, am 27 März auf dem Rathhause die erste theatralische Darstellung in f r a n z ö s i s c h e r Sprache, von einer neugebildeten dramatischen Gesellschaft aus den höhern Ständen, zum Besten der Griechen und andern wohlthätigen Zweken Statt haben. — Dem nemlichen Blatte zufolge wird Demoiselle Sarchner, jezt in Wien, Nachfolgerin der unvergeßlichen Vespermann bei der königlichen Hofbühne.

* D a r m s t a d t, 18 März. „Die Baulust sey nur noch in Einer Stadt des Großherzogthums zu Hause," sagte der Abgeordnete Maier von Mainz, als in der 2ten Kammer die neue Personalsteuer berathen wurde. Er meynte hiermit Darmstadt. Aber auch hier scheint mit dem gestillten Bedürfnisse die Baulust nach und nach aufzuhören, und die Masse von Logis, welche allwöchentlich zum Vermiethen ausgeboten werden, sowie der gesunkene Preis der Häuser beweisen das Erstere. Auch der öffentlichen Bauten wird es nicht viele mehr geben. Die katholische Kirche, die Kavallerie-Kaserne und der größte Theil des Kollegienhauses ist vollendet, der Bau einer neuen evangelischen Kirche ist ausgesezt, lediglich von einem neuen Anbau der Artillerie-Kaserne wird gesprochen. — Unser Großherzog, der das Gute aufrichtig will, und dessen Absichten Jedermann die vollkommenste Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, hat befohlen, daß mit dem laufenden Jahre der Versuch gemacht werden soll, die Remonte-Pferde für die Kavallerie, Gensdarmerie und Artillerie im Inlande aufzukaufen. Ein heilsamer und bedeutender Sporn für inländische Pferdebesizer! — Es scheint, daß auch der Zinsfuß bei Privaten tiefer hinabgehen wird. Neue öffentliche Darlehens-Anerbietungen nehmen nur 4½ bis 4¾ Proz. jährlicher Zinsen in Anspruch, und wenn auch die 5 prozentige Staatsschuld abgetragen seyn wird, so wird doch mit dem Abtragen der 4½ prozentigen fortgefahren, und manches Kapital hierdurch disponibel werden.

Das herzoglich Anhaltische Landes-Direktions-Kollegium zu C ö t h e n hat so eben folgendes P u b l i k a n d u m erlassen: „Das königlich preußische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat die diesseitige herzogliche Rentkammer benachrichtigt, daß den königl. preußischen Zoll-Aemtern zu Mühlberg und Wittenberg der Befehl zugefertigt worden sey, für alle auf der Elbe aus dem Auslande und nach Anhalt bestimmten Waaren die Sicherstellung der königl. preußischen Landes-Abgaben zu fordern, und daß demnächst aus dem Ertrage der hinterlegten Abgaben, dasjenige an die hiesige herzogliche Rentkammer überwiesen werden solle, was für solche ausländische Waaren entrichtet seyn dürfte, die erweislich in den hiesigen Landen verbraucht seyn werden. Auf höchsten Befehl Sr. herzogl. Durchlaucht unsers gnädigsten Landesherrn wird solches hierdurch zur Kenntniß der herzoglichen Unterthanen gebracht, damit besonders das Gewerb- und Handel-treibende Publikum bei dieser augenblicklichen Unterbrechung der Elbeschiffahrtsfreiheit die ihm geeigneten Einrichtungen einstweilen darnach treffen könne."

R u ß l a n d.

Auf Veranlassung des bewafneten Widerstandes, den die Branntweinverkäufer im Pleskauischen und im Bräuskischen Kreise den zu ihrer Einfangung beorderten Militär-Kommandanten geleistet haben, ist ein kaiserlicher Befehl erfolgt: daß in diesen, wie in allen ähnlichen Fällen, zur schnelleren Beendigung der Sache, Branntweinschmuggler, die sich Thätlichkeiten gegen die Truppen erlauben, in Gemäßheit der Verordnung für a u f r ü h r e r i s c h e B a u e r n, durch ein K r i e g s g e r i c h t gerichtet werden sollen.

O e s t r e i c h.

Hr. F r i e d r i c h v. S c h l e g e l wird zu Wien, vom 26 März an, V o r l e s u n g e n ü b e r d i e P h i l o s o p h i e d e s L e b e n s halten. Die ersten fünf Vorlesungen handeln von der Seele, als Mittelpunkt des Bewußtseyns, und als Mittelpunkt des sittlichen Lebens; dann von der Seele in Verbindung mit dem Geist in der Wissenschaft, in Beziehung auf die Natur, und im Verhältnisse zu Gott. Die drei nächstfolgenden Vorlesungen handeln von dem Gesez der Weisheit und der g ö t t l i c h e n O r d n u n g in der Natur, in der Gedankenwelt und in der Geschichte. Der Gegenstand der sechs oder sieben lezten Vorlesungen ist die Entfaltung des G e i s t e s im Bewußtseyn und in der Wissenschaft, dann im äußern Leben, und in den großen Weltverhältnissen, im Kampfe der Zeit, und in dem Gange ihrer Wiederherstellung, nach den verschiedenen Entwiklungsstufen des Menschengeschlechts bis zum Schluß und Ziele der Vollendung.

W i e n, 21 März. Metalliques 88¾; Bankaktien 1051.

T ü r k e i.

Der S p e c t a t e u r o r i e n t a l vom 2 Febr. enthält unter mehreren bereits bekannten Nachrichten aus Konstantinopel vom 15 Jan. auch eine Angabe von ächt morgenländischem Zuschnitt, daß nemlich ein aus dem persischen Lager in fünfzehn Tagen angekommener Tatar verkünde, Abbas Mirza sey unversehens über den Araxes zurükgekommen, habe ein Korps der russischen Armee überfallen, und ihm einen Verlust von 20,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen beigebracht.

Der C o n s t i t u t i o n n e l schreibt hingegen unterm 12 Febr. aus Konstantinopel, von dem Kriege zwischen Persien und Rußland sey daselbst nur noch in so weit die Rede, daß man sich von beiden Seiten einige Schafheerden wegnehme; zwischen den russischen Generalen fänden Mißverständnisse statt, ꝛc.

D r u k f e h l e r.

In Nro. 82. S. 327. Zeile 18. soll der Brief aus Frankfurt vom 19 März datirt seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Streuber.

Frankreich.

Fortsezung der Verhandlungen über das Preßgesez in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 9 März wurde der zweite Saz des 18. Art. der Kommission erörtert: „In jedem Fall soll die Sizung bei verschlossenen Thüren statt finden. Das Urtheil aber soll öffentlich gesprochen werden.“ Hr. Mestadier verweigert diese Bestimmung. Die Satisfaktion des Verläumdeten gehe dadurch verloren. Hr. Hyde de Neuville: Es sey gegen die Charte. (Es gab wieder Lärm.) Hr. Hyde de Neuville sagte: Er hätte nicht gedacht, daß man über die Charte berathschlagen werde. Endlich ward die Diskussion geschlossen. — Hr. Dudon sprach noch als Berichterstatter und schlug vor: es müsse frei stehen, auch öffentlich zu verhandeln, wenn der Staatsanwalt ex officio verfolge. Hr. Cas. Perier bemerkte: Hr. Dudon dürfe nicht mehr sprechen, weil die Diskussion geschlossen wäre; wolle er aber als Berichtserstatter gelten, so dürfe er kein Unteramendement vorschlagen. Hierauf zog Hr. Dudon seinen Vorschlag zurük. Hr. Hyde de Neuville verlangte die Vorfrage, weil man die Charte in Berathschlagung ziehe. Der Tumult ward allgemein. Die Vorfrage ward verworfen. Der zweite Saz des Art. 18. ward angenommen. Die größte Unruhe herrschte im Saal; die Opposition, namentlich die royalistische, die HH. Hyde de Neuville, v. Beaumont, v. Sambuy ꝛc. redeten die Minister heftig an; man hörte die Worte: die Charte! die Charte! Ihr verlezt die Charte! Hr. v. Berbis wollte noch eine Ausnahme vorschlagen. Der Präsident: Das sey nicht möglich, der Saz laute: in jedem Falle. Da könne es keine Ausnahme geben. Hr. Mechin: Da habt ihr es. Ihr habt es so gewollt! Der Siegelbewahrer: Die Worte beziehen sich auf den vorhergehenden Saz. Es kan aber Fälle geben, die im vorhergehenden Saze nicht enthalten sind. Der Präsident: Er sehe nicht ein, wie man eine Ausnahme machen könne, nachdem es heiße: in allen Fällen. Hr. Mequille schlug als Zusazartikel vor: „Indeß können, wenn kein Privatkläger (partie civile) da ist, die Verhandlungen öffentlich seyn.“ Hr. Mechin: In allen Fällen: damit ist's vorbei. Sprechen Sie nicht mehr davon. (Tumult.) Der Siegelbewahrer: Es sind Irrthümer vorgefallen. Ich will das neue Amendent nicht vertheidigen; ich halte es nicht einmal für nüzlich; aber die Kammer hat das Recht, es zu diskutiren. Es gibt Klagen mit und ohne den Staatsanwalt. Der Präsident: Ich habe meine Meynung gesagt. Ich bleibe dabei. — Noch stritten die Mitglieder über diesen Punkt, da verlangte Hr. v. Villele das Wort und sagte: Ich glaube, der ganze Artikel muß mit den Amendemens verworfen werden. (Jezt gab es großen Lärm.) Der Minister mußte fünf Minuten inne halten, bis es stille ward; dann las er vor, daß die Gesezе von 1819 und 1822 schon für den Verläumdungsfall gesorgt haben, und namentlich lezteres sage: die Verfolgung soll auf die Klage des Beleidigten statt finden. Der neue Artikel saze: auf Verlangen oder mit Einwilligung ꝛc. Der Minister fuhr fort: Verlangen und Klage ist nun wohl einerlei, der ganze Unterschied ist also in den Worten mit Einwilligung. Erheben: das wohl den Apparat eines neuen Artikels? Ich glaube, daß die gesezgebende Gewalt das, was man in diesem Artikel vorschlägt, thun kan; aber immer ist es doch eine sehr ernsthafte Frage. Da nun die vorgeschlagene Bestimmung fast nichts, ich sage selbst, gar nichts an dem Bestehenden abändert, so halte ich es für angemessener, den ganzen Artikel zu verwerfen. Hr. Hyde de Neuville: Ich bin der Meynung des Hrn. Ministers für diesen Artikel und für alle andern! Hr. Mequille zog sein Amendement zurük. Es ward abgestimmt, und der Artikel mit großer Mehrheit verworfen. Hr. Mechin: Il semble bene! (Schallendes Gelächter und großer Lärm in der Kammer, der über eine Viertelstunde dauert.) Hr. Lerour Ducharlet schlug einen Zusazartikel vor, bestehend aus zwei Sazen, 1) daß die Zeitungen von allen Verläumdungsprozessen und deren Akten eher nicht als nach dem Erkenntniß, und wenn die Gerichte nicht das Gegentheil verfügt, bei 500 Fr. Strafe, Bericht erstatten, und 2) daß sie sich in ihren Berichten keiner Anfangsbuchstaben sollen bedienen dürfen. Man verlangte die Theilung des Amendements und der erste Saz ward angenommen. Hr. v. Castelbajac sprach gegen den zweiten Saz. Hr. Lerour sagte, durch die Anfangsbuchstaben würden viele Personen kompromittirt, die gar nichts mit der Sache zu schaffen hätten. Der Siegelbewahrer sprach gegen das Amendement. Der Präsident machte ihm bemerklich, daß der erste Saz schon angenommen sey. Der Siegelbewahrer war erstaunt; gab aber zu, daß der Irrthum auf seiner Seite sey, und sprach gegen den zweiten Saz. Hr. Lerour Charlet nahm den zweiten Saz zurük. Man rief: Zur Abstimmung! Der Präsident: Es thut mir leid, mit den Organen der Regierung im Widerspruch stehen zu müssen. Aber meine wichtigste Pflicht ist, die Rechte des Hauses und das Reglement in Achtung zu erhalten. Wenn ein Artikel aus mehreren Theilen, die getrennt werden, besteht, so hat freilich die Kammer das Recht, nachher über den ganzen Artikel abzustimmen, weil nach einer längern Diskussion durch Hinzufügung fremder Bestimmungen der Artikel eine andere Gestalt gewonnen haben kan, und dieses Beispiel haben wir selbst eben gehabt. Im vorliegenden Falle aber hat die Kammer den ersten Saz angenommen; der zweite Saz ist zurükgenommen worden, es liegt also nichts mehr vor, worüber abzustimmen wäre. Es läßt sich diesem Begehren durchaus nicht willfahren, wir würden sonst nichts Festes mehr haben, wir würden für die Zukunft nachtheilige Vorgänge begründen. Indeß will ich der Entscheidung der Kammer nicht vorgreifen. Wenn es sich um den klaren Sinn eines Artikels des Reglements handelte, dann freilich, — dann würde ich jezt das Unglük haben, oder haben müssen, selbst der Kammer Widerstand zu leisten. Da aber das Reglement hierüber nichts bestimmt, so bin ich bereit, wenn die Kammer es will, den Vorschlag nochmals zur Abstimmung bringen zu lassen, warne aber die Kammer vor der Gefahr, nichts Festes mehr zu haben, und den einen Saz zu zerstören, was den vorigen gebaut worden. Selbst wenn ein Irrthum vorgefallen wäre, so wäre, meyne ich, kein Mittel mehr dagegen vorhanden, weil Niemand das Recht hat, zu sagen, es ist ein Fehler. Wenn auch die Kammer sich geirrt hat, so ist doch die Berathschlagung

definitiv; man kan nicht mehr darauf zurükkommen. Hr. Mestadier sagte, das Beispiel des vorhin verworfenen Artikels habe entschieden, die Kammer könne über den Vorschlag nochmals abstimmen. Hr. Pardessus war der Meynung des Präsidenten. Hr. Jacquinot-Pampelune hingegen der des Hrn. Mestadier. Hr. Casimir Perier: Hr. Lerour Chatelet kan ja nur sein Amendement zurüknehmen. Der Präsident: Durch Edikanen kan man eine große Versammlung nicht leiten. Auch wenn Hr. Lerour Chatelet sein Amendement zurükzöge, so wäre doch nichts zu machen. Die Kammer hat entschieden. Hr. Jacquinot de Pampelune schlug jezt als Auskunft vor, hinzuzufügen: „diese Bestimmung soll auch eintreten, so oft die Gerichte die Offizial- oder Privatklage in Gemäßheit des lezten Paragraphs des Art. 23. des Gesezes vom 17 Mai 1819 vorbehalten haben." Dieses ward angenommen. Die Kammer geht zum 22 Art. des Entwurfs (19. des Gesezes) über: „Jeder Druker einer herausgegebenen und verurtheilten Schrift soll, in allen Fällen, bürgerlich und mit vollem Recht, für die Geldstrafen, den Schaden, die Interessen und die gerichtlichen Verurtheilungskosten verantwortlich seyn." Hr. v. Leyval schlägt vor, der Buchdruker solle nur verantwortlich seyn, wenn das Buch als unzüchtig verurtheilt worden. Außerdem sey er frei, wenn er eine Deklaration mit Namen, Wohnort ꝛc. des Verfassers (auch bei der Wiederauflage des Werks eines verstorbenen Verfassers) angebe. Im Unterlassungsfalle würde er als Verfasser angesehen, im Fall falscher Angabe aber mit doppelter Strafe und Einziehung des Patents belegt werden. Das Amendement wird verworfen. Hr. Devaux schlug vor: Der Buchdruker könne, nach Befinden, für die Geldstrafen, Entschädigungen und Kosten angesehen werden. Die Sizung ward aufgehoben.

In der Sizung vom 10 März vertheidigte Hr. B. Constant das Amendement des Hrn. Devaux. Hr. Boin wollte hinzugefügt haben: wenn er (der Buchdruker) wissentlich verfahren habe. Amendement und Unter-Amendement wurden verworfen. Hr. Pardessus schlug vor, bei den Worten „Druker einer Schrift" einzuschalten: nicht-periodischen. Ward angenommen. Das Amendement der Kommission: daß die Worte dans tous les cas und de plein droit wegfallen sollen, wurden angenommen. Hr. v. Buroſſe schlug vor, zu sezen: wenn die Schrift über 20 Bogen stark ist. Hr. Hay: 10 Bogen. Hr. Hyde de Neuville: Man müsse den Artikel mit den Amendemens verwerfen. Der Minister des Innern suchte zu beweisen, daß die Buchdruker verantwortlich seyn müssen. Hr. Pardessus sprach sehr nachdrüklich zum Beweise des Gegentheils. Er sezte aus einander, daß ein Buchdruker das Manuscript dem Minister zeigen und dieser es billigen, das Buch, und also auch der Druker, aber dennoch von den Gerichten verurtheilt werden könnten, und schloß mit den Worten: „Verlassen Sie sich auf die Gerichte; sie werden Ihnen an Kraft zurükgeben, was Sie ihnen an Vertrauen zugestehen." Der Siegelbewahrer vertheidigte die Bestimmung des Artikels, beklagte sich darüber, daß ein Blatt neulich seine Citation aus einer Schrift des Hrn. v. Malesherbes verfälscht habe, und schloß damit: Wenn die Kammer die Verantwortlichkeit der Buchdruker abweise, so habe sie nichts gegen die Libelle gethan. Das Unter-Amendement Hay ward verworfen. Ueber das Amendement des Hrn. de Buroſſe ward namentlich abgestimmt, und dasselbe mit 184 gegen 139 Stimmen angenommen.

Deutschland.

* München, 20 März. Heute haben bei unserer jungen Universität die öffentlichen Akte durch die philosophische Fakultät mit der Doktorpromotion des Hrn. Leonhard Spengel aus München begonnen. Die Disputation wurde vom Hrn. Hofrath Thiersch präsidirt, und die Promotion von Hrn. Hofrath Ast im Namen des Dekans, des Hrn. Hofrath Mannert, vollzogen, welcher von einer schweren Krankheit, leider! noch nicht ganz genesen ist. Sowol die Neuheit und Feierlichkeit der Handlung, als auch die Vorzüge des Kandidaten hatten eine sehr zahlreiche Versammlung vereiniget, unter der man auch die beiden an der Universität studierenden Prinzen, die HH. Herzoge von Birkenfeld und Leuchtenberg, wahrnahm. Der Rektor, der Senat und die Fakultät erschienen dabei in ihrer würdevollen Amtskleidung. Sie hatten sich in dem Lokal der Universität versammelt, und zogen von da unter Vortritt der Pedelle mit den Sceptern durch die Gänge der Akademie nach dem Sizungssale derselben, der bis zur Errichtung einer eigenen Aula für diese Feierlichkeit eingeräumt ist, und zu ihrem Behuf sehr schön mit den Nationalfarben dekorirt war. Im Hintergrunde waren die beiden Katheder für den Präses und den Defendenten neben einander, ihnen zur Rechten der Siz des Rektors, gegenüber die der Prinzen, dann zu beiden Seiten die des Senats und der Fakultät. Das Ganze bot einen sehr schönen und würdigen Anblik dar. Die Handlung selbst wurde wieder ganz in lateinischer Sprache vorgenommen, und von dem Präsidirenden mit einer Rede eröfnet, in welcher er zuerst den Kandidaten, seinen ehemaligen Schüler, dem Wohlwollen der Versammlung empfahl, und dann in Bezug auf eine seiner Thesen über den Sokrates bei Aristophanes sprach. — Hr. Leonhard Spengel ist 1803 in München selbst geboren, und hat früher im philologischen Seminar zu München, dann unter Hermann und Spohn zu Leipzig, zulezt unter Böckh, Buttmann und Bekker in Berlin mit solchem Erfolg sich dem Studium der philologischen Wissenschaften gewidmet, daß er sich stark genug fühlte, im vergangenen Jahre die erste reichhaltige kritische Ausgabe des eben so wichtigen als schwierigen und verderbten Werkes des Varro de lingua latina zu liefern. Zugleich konkurrirte er in demselben Jahre über die von der philosophischen Fakultät in Berlin gestellte Preisfrage: Rhetoricorum inter Graecos initia et progressus usque ad tempora Aristotelis mit solchem Glük, daß er nicht nur den Preis gewann, sondern auch das ehrenvolle Zeugniß, durch seine Schrift einen bis dahin dunkeln Theil der alten Gelehrsamkeit zuerst beleuchtet, und zum genauern Verständniß der vorzüglichsten Schriftsteller durch Darlegung ihres Verhältnisses zu den alten Redekünstlern wesentlich beigetragen zu haben. In der Inaugural-Rede suchte der Präses nachzuweisen, daß Aristophanes nicht Sokrates als Persönlichkeit, oder hinter ihm die Sophisten, sondern die ganze philosophisch-rhetorische Bildung seiner Zeit, in welcher er den Sokrates thätig gesehen, und für die er sich ihn verantwortlich zu machen berechtigt hielt, angegriffen habe, und ging von da auf die Befeindung der Wissenschaften über, die von ihrem Mißbrauch ausgeht, oder ihn zum Vorwand nimmt, und auf Schlüsse, der Bestimmung des Tages und der ersten philosophi-

schen Feyer unserer Universität gemäß, auf den durch Sr. Maj. des Königs Weisheit gesicherten Bestand freier Forschung in ihrem Schooß, als auf eine sichere Bürgschaft ihres Gedeihens, hinzuweisen. In der hierauf folgenden Rede des Kandidaten wurde von mehrern Schriften des Aristoteles, besonders von der Zerrüttung der Bücher von der Metaphysik, von der Unächtheit des ersten gesprochen, und die Behauptung aufgestellt und durchgeführt, daß die Oekonomik und die Politik unter den aristotelischen Schriften dem Theophrastus gehören; Alles mit so viel Gelehrsamkeit und Scharfsinn, daß dadurch das Lob, welches diesem jungen Gelehrten, wie früher die philosophische Fakultät in Berlin, so jezt der Präsidirende ertheilt hatte, eine neue Bestätigung erhielt. Die hierauf folgende Disputation, welche Hr. Hofrath Ast mit einer von großem Scharfsinn unterstüzten Gelehrsamkeit eröfnete, und hierauf der geistliche Rath Hr. Professor Meilinger, früher ein würdiger Lehrer des Kandidaten, in ähnlichem Sinne fortsezte, war äußerst belebt, mannichfach und von der ungetheiltesten Aufmerksamkeit der zahlreichen Versammlung begleitet. Es kamen dabei die wichtigsten Gegenstände der Geschichte der Philosophie, die Frage, in wiefern die pythagoräische Schule als dorische, die der Eleaten als ionische Philosophie neben der ionischen bezeichnet werden könne, desgleichen über die Art, wie Aristoteles die Ideenlehre des Plato aufgefaßt, und ob sein Tadel derselben den Plato, oder den Mißverstand der Platoniker nach des Lehrers Tode treffe, dann über den Einfluß der ältesten Sophisten auf die Philosophie, zu einer oft tief eingehenden Erörterung. Ihren Schluß fand sie durch die wohlgeführte Opposition eines jungen und hofnungsvollen Philologen, v. Jan, gegen die den Catullus behandelnde Inauguraldisputation. Als hierauf durch den Präses die Disputation geschlossen, und in Rüksicht auf ihren Erfolg der Defendent ermächtigt worden war, von dem Rektor der Universität die Erlaubniß zur Promotion nachzusuchen, erhob sich dieser, um sie in einer kurzen, die Erfolge der Disputation anerkennenden, und die Pflichten, die auch hier der Ehre verbunden sind, bezeichnenden Rede zu ertheilen, worauf der Präsidirende seinen Plaz verließ, der vom Hrn. Hofrath Ast als Promotor eingenommen wurde. Dann folgte der feierliche Akt nach alt hergebrachter akademischer Sitte, Verlesung der Eidesformel durch den Sekretär der Universität und Ablegung des Schwurs auf die akademischen Scepter, dann die Ertheilung der Ehre und Rechte des philosophischen Doktorats, alles mit so viel Anstand und Würde, daß ein jeder die Ueberzeugung gewann, daß solche akademische Feierlichkeiten, gehörig und von würdigen Männern geführt, und auf die höchsten Interessen und Aufgaben der Wissenschaften bezogen, nicht veralten, sondern zu allen Zeiten ihre Bedeutsamkeit und ihren Eindruk bewahren. Auf übermorgen ist durch Hrn. Hofrath Döllinger, den Dekan der medizinischen Fakultät, die erste Promotion derselben angekündigt, welche an einem andern ausgezeichneten jungen Manne von hier, einem Sohne des Hrn. Professor Fischer, wird vollzogen werden, und so werden auch in den folgenden Wochen bis zum Schlusse des Semesters diese mit einer weiten Bedeutsamkeit umgebenen Akte zahlreich auf einander folgen. Mögen sie alle diesem ersten sich vergleichen lassen, der die Reihe auf eine so viel versprechende Art eröfnet hat!

Litterarische Anzeige.

Bei Chr. Kranzfelder in Augsburg ist so eben folgende interessante Schrift erschienen, und an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet worden:

Vertheidigung des Glaubens und der Disziplin der katholischen Kirche gegen des Ehrw. Joseph Blanko White „Poor Man's Preservative against Popery;" mit Berüksichtigung jeder erheblichen Stelle der von demselben Verfasser herausgegebenen Schrift: „Practical and Internal Evidence against Catholicism." Von F. C. Husenbeth, apostolischem Missionär. Aus dem Englischen übersezt. gr. 8. Augsburg und Leipzig. 1827. brosch. 9 Bogen. 54 kr.

Bücher- und Kupferstich- etc. Versteigerungen in Nürnberg.

Am 21 Mai d. J. und an den folgenden Tagen wird in Nürnberg durch den Unterzeichneten

eine Sammlung meist sehr seltner Bücher und Kupferstiche aus verschiedenen Wissenschaften und Schulen

an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Desgleichen vom 11 bis 28 Junius

die vortrefliche, aus 4700 Bänden bestehende Bücher-Sammlung des dahier verstorbenen Hrn. Dr. Med. Vogel, Professors an der ehemaligen Universität zu Altdorf.

Vom 6 bis 15 August

eine gehaltvolle Sammlung von Kupferstichen, Kunstwerken und Handzeichnungen neuerer Meister, Kunstarbeiten aus Elfenbein, Stein, Perlenmutter, Rubinglas, Holz, Wachs etc.

Die drei gedrukten Verzeichnisse sind bei dem Unterzeichneten auf frankirte Briefe gratis zu bekommen.

Nicht sowol bei diesen Versteigerungen, als auch bei andern hier und auswärts statt findenden, bitte ich um recht viele gütige Aufträge; ich werde solche stets mit der größten Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit, zur höchsten Zufriedenheit vollziehen.

Nürnberg am 15 März 1827.

Joh. Lor. Schmidmer,
obrigkeitl. verpflichteter Auktionator
und Buchhändler.

Grand Trio pour Violon, Alto et Violoncelle Op. 19. composé par W. A. Mozart. Nouvelle Edition. Propriété des Editeurs. Vienne chez Cappi et Czerni. Prix 3 fl. C. M.

Unberührt vom Wechsel des Geschmaks bleiben Mozarts Werke eine unerschöpfliche Quelle des höchsten musikalischen Genusses, und der fortwährende Gegenstand gesellschaftlicher Kunstübung. Die Verlagshandlung, als Eigenthümerin des obigen Werkes, das stets als vollendetes Muster glänzen wird, glaubt daher auf die Theilnahme aller Freunde dieser Gattung zählen zu dürfen, indem sie ihnen dasselbe in einer erneuerten, von Fehlern sorgfältig gereinigten, durch Stich und Papier auch im Aeußeren würdig erscheinenden Auflage anbietet.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 86. 27 März 1827.

Brasilien. (Rükkehr des Kaisers nach Rio-Janeiro). — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe aus Paris). — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt). — Oestreich. (Ungerische Landtagsverhandlungen. Schreiben aus Wien). — Beilage Nro. 86. Französische Deputirtenverhandlungen. — Zur Vorrede von Rizo's Griechenland. — Ankündigungen.

Brasilien.

Der englische Globe vom 19 März sagt: „Heute sind Briefe aus Rio-Janeiro bis zum 20 Jan. eingegangen. Am 15 war der Kaiser von seiner Expedition nach dem Süden dahin zurükgekehrt. Gleich nach seiner Ankunft entließ er vier von seinen Ministern, und man versichert, der Hof stehe unter dem Einflusse einer bekannten Marquisin, die durch ihre Intrigen in Europa viel von sich sprechen gemacht hat. Die Anstalten der brasilischen Regierung zur Bezahlung der Dividenden ihrer Anleihe in London scheinen große Veränderungen auf den brasilischen Märkten veranlaßt zu haben. Man machte beträchtliche Ankäufe in Zuker und Kaffee. Der Preis dieser Produkte stieg also, während der Wechselkurs fiel."

Großbritannien.

London, 17 März. Konsol. 3proz. 82¼; mexicanische Bons 69¼; columbische 40½.

London, 19 März. Konsol. 3proz. 82⅜; russische Bons 87¼; mexicanische 69¼; columbische 41½; griechische 17; Cortes 12⅜.

Mit Graf Liverpools Gesundheit ging es zwar fortwährend gut, allein er konnte noch immer sehr wenig, und bis sehr undeutlich, sprechen. — Hrn. Cannings Genesung war so weit vorgerükt, daß er, nach Versicherung des Globe, am 19 wieder seine Amtsgeschäfte versehn konnte.

Die Times vom 17 März enthalten folgenden Artikel: „Man sagt, eine erlauchte Person habe an die Gräfin von Liverpool geschrieben, man werde aus einem Gefühle von Verehrung und Hochachtung für ihren Gatten, den ersten Minister erst nach Ostern ernennen. Dieser Entschluß ist offenbar weniger aus Verhältnissen des Anstandes als aus den Schwierigkeiten entsprungen, die sich bei der Wiederbesezung des Ministeriums darbieten. Die Ultra-Tories des Kabinets, deren Haß gegen Hrn. Canning bekannt ist, fühlen sich in Folge ihrer lezten Majorität von vier Personen hinreichend ermuthigt zu erklären, daß sie seine Ernennung zum ersten Minister nicht dulden würden. Hr. Canning muß seiner Seits einsehen, daß er seinem Rufe und seiner Stellung als Organ der Regierung im Unterhause, so wie seinem Vaterlande, das er in die liberale Laufbahn eingeleitet hat, schuldig ist, nicht unter einem andern Chef zu dienen, als unter seinem Freunde und Beschüzer Lord Liverpool, aber weder unter Lord Bathurst, noch unter Lord Eldon, noch unter Hrn. Peel, noch unter Hrn. Goulburn. Der Vorschlag, eine der genannten Personen an die Spize der Verwaltung zu stellen, muß nothwendig den Austritt des Hrn. Canning, und wie man hinzusezen kan, seinen von allen Hindernissen freien Rüktritt herbeiführen. Es handelt sich aber hier von keiner persönlichen Angelegenheit. Wenn Hr. Canning es duldet, daß ein Ultra-Tory-Geist im Kabinette herrschet, so wird er bald genöthigt seyn, Portugal zu verlassen, und scharfe Maaßregeln gegen Irland anzuwenden. Er kan inzwischen seine eigenen Erklärungen in Beziehung auf diese beide Fragen nicht vergessen haben: „da, wo die brittische Flagge weht, darf sich keine fremde Herrschaft festsezen." In Rüksicht auf Irland sagte er: „Soll Irland durch scharfe Maaßregeln gedrängt werden, so möchte ich nicht der Minister seyn, der den Auftrag bekäme, diese Maaßregeln zu vollziehen." Hr. Canning ist in der That zu weit vorgeschritten und liebt seinen Ruf zu sehr, als daß er Rükschritte machen könnte. Mag er nun vorschreiten oder zurüktreten, so darf er nicht besorgen, lange außerhalb dem Ministerium zu stehen. Gesezt Hr. Peel würde erster Minister, wer soll sein Sekretair der auswärtigen Angelegenheiten seyn? Hr. Goulburn? Wer soll sein Präsident der Handelskammer seyn? Sir Thomas Lethbridge? Wer Sekretair des Innern? Hr. Dawson? Mit einem solchen Ministerium würde das Land auf keinen Tag sicher, und das Unterhaus genöthigt seyn, sich dem Laude anzuschließen. Inzwischen folgen sich die Ereignisse, und das brittische Ministerium befindet sich in einem Zustande der Anarchie."

Am 19 März schreiben hierauf dieselben Times: „Hinsichtlich des Ministeriums ist noch Alles in der alten Lage; der König hat kein Wort gesprochen, das auf seine Absichten schließen ließe. Es heißt, Lord Liverpools Freunde würden in einigen Tagen dessen Entlassungsgesuch einreichen, und dann werde die neue Einrichtung getroffen werden. Wir haben Ursache zu glauben, daß Hr. Cannings Einfluß die Oberhand behalten wird. Mehrere Minister, welche der König bald nach der Kunde von Lord Liverpools Unfall zu Rathe zog, haben aus Zartgefühl sich über diesen Gegenstand nicht äußern wollen. Wir erfahren aus glaubwürdiger Quelle, daß der Herzog von Wellington seit dem Tode des Herzogs von York und der Krankheit des Grafen Liverpool eine außerordentlich rühmliche Offenheit und Uneigennüzigkeit bewiesen hat. Ob wir gleich über viele Dinge, und namentlich über die wichtige irländische Angelegenheit, ganz von den Meynungen des Hrn. Herzogs abweichen, so zwingt uns doch die Gerechtigkeit zu der Erklärung, daß wir ihn für durchaus redlich und unbestechlich halten, welches auch die Irrthümer seyn mögen, in welche er nach unserer Ansicht verfallen ist. Man sagt, Lord Grenville stehe im Begriff nach Paris zurükzukehren. Wir glauben nicht, daß er London verlassen wird, be-

Digitized by Google

vor das Schikſal ſeines Beſchüzers feſtgeſezt iſt, und zwar um ſo mehr, als eben jezt der Traktat zur definitiven Regulirung der griechiſchen Angelegenheiten in London unterzeichnet werden ſoll."

Man hat in Gibraltar durch den Kapitain der engliſchen Goelette Redwing, die von der afrikaniſchen Küſte zurükgekommen iſt, erfahren, daß der Sklavenhandel mit unglaublicher Thätigkeit betrieben wird. Der Kapitain ſah mehr als 30 Schiffe unter franzöſiſcher, ſpaniſcher, portugieſiſcher und braſiliſcher Flagge, die nach verſchiedenen Punkten der Küſte fuhren, wo mehr als 30,000 dieſer Unglüklichen zum Einſchiffen bereit gehalten werden. Der Krieg mit den Aſhantees hatte die Zahl der Gefangenen ſehr vergrößert.

Frankreich.

Paris, 21 März. Konſol. 5proz. 99, 15; 3proz. 69, 70; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 95; Guebhard 52½; Hayti 625.

Der König hörte am 21 März in ſeinen Zimmern die Meſſe, und arbeitete mit Hrn. v. Villele.

Die Deputirtenkammer begann am 20 März die Diskuſſion des Forſt-Geſezbuchs. Unter den Rednern dagegen befand ſich auch der General Sebaſtiani.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Journal des Debats: „König Ferdinand iſt, in Folge einer Bewegung zu Gunſten des Don Carlos, nach Pampelona abgereist." — Aus dem Courier français: „In Folge eines ziemlich lebhaften Wortwechſels zwiſchen Hrn. v. Clermont-Tonnerre, waren General d'Ambrugeac oder Generallieutenant v. Ruty zur Nachfolge im Kriegsminiſterium vorgeſchlagen worden." — Aus dem Conſtitutionnel: „Hr. Pinheiro-Ferreira iſt zu Liſſabon fürs Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten beſtimmt." — Aus der Quotidienne: „Nachrichten aus Madrid vom 12 März ſprechen nicht vom Rükzuge und der Entwafnung der portugieſiſchen Flüchtlinge." (Die Etoile verſichert, ein Schreiben aus Zamora vom 12 März beſtätige dieſe Entwafnung vollkommen.)

Ein Bericht von St. Pierre, der Hauptſtadt der franzöſiſchen Inſel Martinique, vom 18 Auguſt v. J. ſagt: „Der einzige blühende Handel iſt noch der Sklavenhandel, welcher ungeheure Gewinnſte abwirft. Man ſchift viele Schwarzen auf unſern Inſeln aus, wo ſie öffentlich an die Bewohner verkauft werden. Auf dem lezten Markte betrug der Mittelpreis 2500 Franken auf den Kopf. Die Negerſchiffe gehen, nachdem ſie ihre unglükliche Ladung ausgeſchift, nach St. Thomas unter Segel, wo ſie ſich mit Waaren für die afrikaniſchen Küſten verſehen. Ein Schif machte in dieſem Jahre (1826) die Reiſe nicht weniger als dreimal. Die diesjährige Neger-Einfuhr kan man auf wenigſtens 10,000 Köpfe ſchäzen. Die Sterblichkeit iſt unter ihnen während der Ueberfahrt ſehr groß, wegen der Vorſichtsmaaßregeln, die man gegen die Entdekung dieſes Handels zu nehmen genöthigt iſt."

Die Etoile vom 19 März enthielt folgenden Aufſaz: „Habt Acht, von wem das Geſchrei gegen die Unterdrükung der Preßfreiheit herkommt! Ihr werdet unglükliche junge Leute ſehen, von einigen Aufwieglern in den politiſchen Strudel geſchleudert in jener gefährlichen Epoche des Lebens, wo, wenn nicht eine gute und feſte, einſichtsvolle und kräftige Erziehung in ihnen die Gewohnheiten des ſittlich Schönen und Rechten entwikelt und befeſtigt hat, die Ausſchweifung Vergnügen, die Subordination Sklaverei, die geſezliche Gewalt Tyrannei heißt: junge Leute, welche die Zeit und Erfahrung noch nichts gelehrt hat, und von denen Mehrere, verführt durch die Elenden, die ihrer Leidenſchaften bedürfen, ſich berufen glauben, die Völker zu unterrichten, den Staat zu regieren, ſelbſt vor dem Alter, wo das Geſez ſie für fähig anerkennt, ihren eigenen Angelegenheiten vorzuſtehn, Verträge zu ſchließen, gut oder übel mit völliger und gänzlicher Unterſcheidungskraft zu handeln. — Ihr werdet eine Menge ſehen, die weder weiß was klare Begriffe ſind, noch was Civiliſation oder Barbarei iſt, gewohnt ihren Lebensunterhalt mühſam im Dienſte deſſen zu verdienen, der ſie miethet; die nur ſchreit, was man ſie ſchreien heißt, und weil man ſie ſchreien heißt; ähnlich jenen Inſtrumenten, deren harte oder ſanfte, wohlklingende oder verſtimmte Töne weder ihr eigenes Unrecht, noch ihr eigenes Verdienſt ſind, ſondern einzig und allein von einer fremden Einwirkung zeugen, ohne welche ſie ſtumm wären. — Ihr werdet einige ehrgeizige Politiker ſehen, welche die hohe Idee, die ſie von ihren Talenten haben, für ein augenſcheinliches Merkmal ihrer Berufung zur Herrſchaft halten; für die das Gute gut wäre, wenn es von ihnen gethan wäre, für die das Böſe blos aufhörte, böſe zu ſeyn, weil es ihnen als Hebel dienen und ſie zur Gewalt emporheben kann; die ſich einbilden, man glaube, daß ſie nur auf die öffentliche Wohlfahrt dächten, während ſie doch die ſchwächſten Augen nöthigen zu bemerken, daß ſie wirklich nur mit ſich ſelbſt beſchäftigt ſind. — Ihr werdet einige ehrliche, aber leicht zu täuſchende Männer ſehen, die bei dem äußern Schein ſtehen bleiben, niemals auf den Grund der Dinge eindringen, Kurzſichtige, deren ſehr ehrenwerthe Geſinnungen, Redlichkeit, Zutrauen, Freundſchaft, alte Achtung für Andere man mißbraucht, um ihnen etwas weiß zu machen; in denen das Vorurtheil die Ueberlegung und Prüfung ausſchließt; welche in aller Unſchuld ihre Stimmen mit den Stimmen derjenigen vermiſchen, die wiſſentlich das Böſe wollen; kurz, die aufs aufrichtigſte glauben, daß man ihnen die wahre Freiheit, die Freiheit der rechtſchaffenen Leute, rauben will. — Allein ſchaut weiter hinaus, und ihr werdet endlich erblikken, was zu ſehen am Wichtigſten iſt: ihr werdet bunt unter einander vereinigt ſehen um zu ſchreien, die Männer der Anarchie, die Männer des Deſpotismus, die Männer der Illegitimität. Ihr werdet unter ihnen erkennen die Veteranen des revolutionären Ruhmes, die des fünften und ſechsten Oktobers, die des zweiten und dritten Septembers, die des zehnten Auguſts, die des ein und zwanzigſten Januars ꝛc., und mit ihnen die zahlreichen Erben des Vermögens und der Verbrechen der Jakobiner, die nicht mehr ſind, und mit ihnen ferner Diejenigen, die das abſcheuliche Bedauern quält, zu ſpät gekommen zu ſeyn, um einen Antheil an den Gütern, Würden, Ehren zu haben, welche, während den ſchlimmen Tagen, die Beute der Böſen waren; und mit ihnen endlich alle diejenigen, die es müde geworden ſind gut zu ſeyn, und die ihre Tugenden bereuen. Dis ſind die Menſchen, welche ſchreien, die am meiſten Lärm machen, und machen laſſen. Laßt uns jezt zum wirklichen Gegenſtande kommen, für den ſie ſchreien. Noch einmal, ſchaut genau! und

ihr werdet euch überzeugen, daß es geschieht, um einer göttlichen Religion eine ganz menschliche Religion unterzuschieben, oder sogar, um alle Religion zu zernichten; daß es geschieht, um einer himmlischen Moral eine Moral des Eigennuzes und der Leidenschaften unterzuschieben, oder vielmehr, um alle Moral zu zernichten; daß es geschieht, um einer legitimen Herrschaft eine illegitime unterzuschieben, oder sogar, um jede Herrschaft zu zernichten. Dis wird Jeder sehen, der die Sachen, der die Umtriebe dieser Schreier genau betrachtet. Und wird ein solcher scharfsichtiger Beobachter sagen können, daß die Menschen, die für derartige Dinge schreien, für die Preßfreiheit schreien?!"

** Paris, 18 März. Seit einigen Tagen beschäftigt man sich in unsern Salons wenig mit den eigenen Angelegenheiten. Der Bilt ist nach London gekehrt, und man sucht alles zu sammeln, was über Hrn. Canning und sein Ministerium gesprochen wird. Eine Entscheidung in Betref des englischen Ministeriums muß in jedem Fall bedeutenden Einfluß auf unsre Lage üben. Den geistigen Einfluß abgerechnet, würden besonders die spanischen Verhältnisse aus ihrem verworrenen Stillstande mit bestimmterer Richtung bewegt werden. Eine hier sehr bekannte Dame hat gestern vom Herzog von Bedfort einen Brief mit der Nachricht erhalten, Hr. Canning habe kühn das Wort: „Seyn oder Nichtseyn", ausgesprochen, und „er werde seyn." Dis will so viel sagen, Hr. Canning habe dem Könige erklärt, er finde sich genöthigt, seine Entlassung zu geben, wenn man ihm nicht gestatte, ein Ministerium nach seiner Wahl zusammen zu sezen. Diese Festigkeit hat gesiegt, und es soll ihm die Wahl seiner Kollegen bewilligt worden seyn. Man erwartet jeden Augenblik die Bekanntmachung des neuen Ministeriums. Unsere Apostolischen sind bereits von dieser Wendung der Angelegenheiten in London sehr betroffen, werden sich übrigens vorerst durch ein Träumen neuer Plane entschädigen. Ihre laut ausgesprochene Hofnung besteht darin, die englische Armee denselben Unfällen auszusezen, denen die französische Armee in Spanien unter Napoleon unterlegen ist. Dis ist leichter gedacht als gethan. Allerdings ist Portugal nicht mehr konstitutionell gestimmt, als Spanien damals, und England könnte mit seiner durch 10,000 Bajonette unterstüzten Konstitution in große Verlegenheit kommen. Zwar gibt es weder in Portugal noch in Spanien eine Macht, die im Stande wäre, 10,000 Engländer zu durchbrechen, und zu zerstören, aber es läßt sich doch auch eine politische Repräsentation nicht mit 10,000 Soldaten und einer Charte geben, wenn die Nation, für welche diese Charte gemacht ist, sie nun einmal nicht will. Man sieht daher im Ganzen die Lage Englands in Portugal immer wenigstens für eben so bedenklich an, als die Lage Frankreichs in Spanien. Vor Niederlagen hat man keine Furcht, aber man besorgt Verlegenheiten aller Art, wie es seit mehreren Jahren mit Frankreich der Fall ist. — Das Ministerium ist über die große Minorität von 134 Stimmen beim Abstimmen über das Preßgesez sehr betroffen. Man glaubt, die Pairskammer werde, obschon sie sich zur Annahme des berüchtigten achten Artikels in dem Gesezе über den Posttarif verstanden hat, dennoch das Preßgesez entweder durchaus neu amendiren oder ganz verwerfen. Der beschwerlichste Artikel für die Journale ist immer der, worin die Hälfte des Eigenthums in den Händen der drei verantwortlichen Herausgeber verlangt wird. Dieser Artikel wird sehr vermuthlich modifizirt oder verworfen. Beschränkt sich die Pairskammer darauf, das Drittel des Eigenthums zu verlangen, so läßt sich, wenigstens bei mehreren der gelesensten Journale, leicht eine Vorkehrung treffen, welche früher eingegangene Verpflichtungen nicht zu sehr verlezt. — Man will in dem Betragen des Hrn. v. Villele einige Veränderung bemerkt haben. Er ist düster und nachdenklich. Bei der Art, wie er sich mit einigen Oppositionsgliedern unterhält, möchte man glauben, daß er sich ihnen nähere. Vorzüglich aber scheint er um die Gunst des Herzogs von Angouleme zu buhlen, der ihm einigermaaßen abhold seyn soll. Er betreibt, will man behaupten, den Eintritt des Herzogs in das Ministerium, den er als Präsident des Konseils darin sehn möchte. Hr. Pasquier sollte dann das Auswärtige, Hr. Portal das Innere, Hr. v. Corbiere die Justiz erhalten, so daß nur die HH. v. Damas und Peyronnet verabschiedet würden. Während die Besorgnisse des Hrn. v. Villele zunehmen, bemerkt man den Ausdruk der Zufriedenheit bei Hrn. v. Latil, einem Manne von Geist, Ehrgeiz und Gewandtheit, der bei der Kongregation beliebt ist, obschon er nicht zu den Fanatikern gehört, und mit gewissen Personen versteht, liberal und konstitutionell zu sprechen. — Die Akademie soll durch einige ihrer Mitglieder bei Hrn. Royer-Collard die Einleitung gemacht haben, ihn für diese Anstalt zu gewinnen.

*** Paris, 21 März. Wir hörten gestern von nichts sprechen, als von dem Austritt des Kriegsministers Hrn. v. Clermont-Tonnerre aus dem Ministerium. Obgleich dieser Minister bei weitem nicht so viel Stof zu den Tagsgesprächen liefert, als zwei oder drei seiner Kollegen, so wird doch alles, was das Personal des Ministeriums betrift, als äußerst wichtig angesehn; die Fabel vom Magen, der mit den übrigen Gliedern im Streite liegt, findet bei uns volle Anwendung, weil man hier so wenig sagen kan, welches von den einzelnen Gliedern man im höchsten Nothfall abschneiden könnte, als in der Fabel. Ohne indessen zu wissen, ob die Thatsache selbst wahr ist, zerbricht man sich schon die Köpfe, warum gerade der Kriegsminister jezt ausgeschieden werden solle; denn er ist in den Tagen der Preßfrechheit eben so wenig geschont worden, als seine Kollegen. Der einzige Gegenstand aus dem Kriegsfache, der in den lezten Tagen vorkam, waren die Ansprüche der Ehrenlegion auf ihre rükständigen Pensionen; in der That sprach Hr. v. Clermont nicht gegen dieselben; dagegen widersezte sich Hr. v. Villele der Forderung gerade zu, und so fiel die Last der Impopularität allein auf ihn. — Mit der Nachricht von der Entlassung eines Ministers wollte man zugleich die Kunde von einer ernstlichen Unpäßlichkeit des Königs verbinden. Das Stillschweigen der ministeriellen Blätter hierüber wäre eigentlich kein Grund, um die Sache ganz zu läugnen. Allein glüklicher Weise versichern Personen, die in den Tuillerien Zutritt, und den König gesehn haben, daß seine Krankheit nicht bedeutend ist. — Unter die ersten Folgen des auch schon im Entwurf verderblichen Preßgesezes gehört der Verkauf von ganzen Büchermagazinen mit außerordentlichem Rabatt. Auch Kunsthändler verkaufen zu jedem Preise. Diese Verkäufe sind nicht gewöhnliche Spekulationen, um sich etwa alte Ladenhüter vom Halse zu schaffen, sondern sie gründen sich auf die Ueberzeugung, daß künftig kein auf den Geist der Zeit berechnetes Buch- und Kunst-Etablisse-

Digitized by Google

ment bestehen könne. — Vor einigen Tagen kam eine besondere Erscheinung zu Tage; die ministeriellen Blätter, deren Existenz man seit einiger Zeit abgeläugnet hatte, mußten alle zu gleicher Zeit einen Artikel gegen das Journal des Debats einrücken, welches den Hrn. Siegelbewahrer gewissermaßen persönlich angegriffen hatte. Aus dem gleichzeitigen Befehl an die Blätter Etoile, Journal de Paris, Gazette de France und Pilote folgt, daß diese vier einstweilen als ministeriell beibehalten sind, aber die thätigern und autorisirten bleiben immer die Etoile und das Journal de Paris, die beiden andern sind ministeriell nach Belieben. — Die Wahl in Bayonne, welche entscheiden soll, ob Hr. Lafitte wieder in die Deputirtenkammer eintreten werde, nähert sich täglich. Wer die innern Räder der Maschine kennt, zweifelt nicht an seiner Erwählung; Hr. Lafitte ist ungefähr in dem Falle von Hrn. Canning; beide sind der öffentlichen Meynung theuer, und dennoch der Regierung unentbehrlich, aber nicht der Meynung halber.

Deutschland.

** Frankfurt a. M. 23 März. Die Betroffenheit, welche zu Anfang dieser Woche das plötzliche Weichen der englischen Stocks auf unserer Börse erregte, war zwar von keiner Dauer, weil bald günstigere Berichte von London eintrafen; auch lauteten die seitdem angelangten Nachrichten aus der pyrenäischen Halbinsel beruhigend genug, um zu fernern Spekulationen à la Hausse zu ermuntern. Allein in der gestrigen Nacht fand zwischen einem hiesigen großen Banquierhause und den Hauptstädten Wien und Paris ein Kourier- und Estaffetten-Wechsel statt, über dessen Gegenstand freilich bis jezt noch Dunkel herrscht, der aber an sich schon hingereicht hat, eine gewisse Flaue in den Geschäften zu veranlassen. In Folge daron sind denn auch die östreichischen Metalliques und die Wiener Bankaktien wieder auf ihren früheren Normalpunkt zurückgegangen; die Partiale aber auf 121½, die östreichischen 100Gulden-Loose von der erst Rothschildischen Lotterie-Anleihe auf 137¼ gewichen. Auch die liquidirten bayerischen 4proz. haben einen kleinen Preisfall erfahren. Im Bereiche des Wechselhandels hat sich London in Folge der jüngsthin darin bewirkten Ankäufe wieder gehoben: 2 M. S. wird zu 151⅝ gesucht. Auch Paris k. S. ist auf 79½ gestiegen; Wien in 20gern. auf 100⅞. Diskonto wird zu 2½ begehrt und ist zu 2¼ zu haben. — Nachschrift: So eben verbreitet sich ein Gerücht, welches man mit dem vorerwähnten Kourierwechsel in Verbindung bringen will. Eine große europäische Macht soll der Uebereinkunft zwischen Rußland und England, hinsichtlich der Intervention in Konstantinopel, beigetreten seyn.

In einer am 14 März gehaltenen General-Versammlung der rheinisch-westindischen Compagnie wurde auf den, von mehreren Aktionärs begründeten, und vom Präsidenten zur Abstimmung vorgelegten, Antrag einer Abänderung des 13 §. der Statuten entschieden: 1) Einstimmig: daß die Anzahl der durch eigenen Besiz und durch Vollmachten in einer Hand sich vereinigenden Stimmen bei künftiger Abstimmung unbeschränkt seyn möge. 2) Mit 181 Stimmen gegen 29: daß die Direktion und der Direktorialrath, als solche sowohl wie die einzelnen Glieder derselben auch ferner wie bisher, Vollmachten zum Abstimmen in den General-Versammlungen annehmen könnten, und 3) mit 166 Stimmen gegen 42: daß bei künftigen Abstimmungen eine jede Aktie von 500 Thlr. pr. K., oder zwei halbe Aktien von 250 Thlr. pr. K. das Recht einer Stimme gewähren solle, welche leztere Entscheidung noch besonders dadurch motivirt ward, daß es eines Theils nur billig sey, der Betheiligung am Kapital einen verhältnißmäßigen Einfluß auf alle Beschlüsse zu gestatten, und andern Theils bei Dokumenten, welche an den Inhaber lauten, des leichten Uebertrags wegen, dennoch nicht zu behindern sey, einer jeden einzelnen Aktie Stimmbefugniß zu verschaffen. Der Präsident bemerkte hierauf der Versammlung, da die so eben gefaßten Beschlüsse, als solche, welche eine Abänderung an dem Statut erforderten, nach §. 12 der Prüfungs-Kommission zur näheren Beleuchtung und Bestätigung überwiesen werden müßten, ehe die landesherrliche Sanktion dafür nachgesucht werden könne, so müsse bei den heutigen Abstimmungen, wie es denn auch bereits geschehen, die in dem jezigen Statut im 13 §. vorgeschriebene Beschränkung von 4 Stimmen in einer Hand, streng befolgt werden.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 16 März meldet: „In den seit dem 4 d. täglich gehaltenen und bis zum 11 fortgesezten Cirkularsizungen haben sich die Stände vorzugsweise über das unterm 1 d. M. erlassene Allerhöchste Dekret in Betref der Konkribution berathen. Das Resultat dieser Berathungen war der Entwurf einer an Se. geheiligte Majestät, in Bezug auf die durch dis Dekret abermals erhaltenen väterlich wohlwollenden Merkmale Allerhöchster Huld und Gnade, zu erlassende Dankadresse, der am 12 d. in der 194sten Reichstagssizung in Form eines Nuncium zur ordentlichen Verhandlung kam, und nach einigen Berathungen um 1 Uhr an die Magnatentafel mittelst einer Deputation überfendet wurde, deren Sprecher, der hochw. Hr. Domherr Emerich v. Palugyay, beauftragt war, zugleich Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Hrn. Erzherzog Reichs-Palatin für das unabläßige, bei dieser wie in allen Gelegenheiten dargethane Streben zum Wohl des Reichs, die Gefühle des innigsten Dankes der Stände darzubringen, worauf Se. kaiserl. Hoheit in den huldvollsten Ausdrüken zu antworten geruhten. Eine gleiche Danksagung an Se. kaiserl. Hoheit erfolgte nun auch, Namens der Magnatentafel, von Sr. Exc. dem Hrn. Tavernicus Grafen Anton v. Cziraky, worauf bei dieser Tafel das obige Nuncium der Stände vorgelesen und zur Diktatur gewiesen wurde. Am folgenden Tage, den 13, fand die 195ste Reichstagssizung statt, in welcher bei der Ständetafel ein, schon im November v. J. in Betref des Salzpreises entworfenes Nuncium in Berathung gezogen, die während derselben von der Magnatentafel angekommene Antwort auf das gestrige Nuncium vorgelesen und ebenfalls zur Diktatur gegeben, darauf der abgebrochene Gegenstand wieder angeknüpft und beendigt, und das somit nun berichtigte Nuncium der Magnatentafel überfandt wurde."

* Wien, 22 März. Mehrere aus Konstantinopel gekommene Privatbriefe vom 1 März hatten gemeldet, daß der französische Botschafter Graf Guilleminot den in Betref der Pacification Griechenlands von Seite Englands und Rußlands der Pforte gemachten Anträgen beigetreten sey. Allein dem ist nach zuverläßigen Angaben nicht so; man weiß hier bestimmt, daß Frankreich jenen Anträgen noch nicht beigetreten ist.

Wien, 22 März. Metalliques 88¹¹/₁₂; Bankaktien 1901.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Frankreich.

Beschluß der Erörterung des Preßgesezes in der Deputirtenkammer.

In der Sizung am 12 März erklärte der Hr. Siegelbewahrer, daß die Regierung dem von Hrn. v. Buroſſe unteramendirten Amendement der Kommiſſion beitrete (dieſes Amendement lautet jezt: Das Gericht kan jedoch nach den Umſtänden den Buchdruker von dieſer Verantwortlichkeit freiſprechen, wenn das Werk über zwanzig Bogen ſtark iſt). Hr. Pardeſſus ſchlug als Zuſaz vor: „Der Buchdruker kan jedoch nicht mehr verfolgt werden, wenn die Verurtheilung gegen ihn nicht mit demſelben Erkenntniß, welches das Werk verurtheilt hat, ausgeſprochen iſt.“ Hr. Jacquinot de Pampelune ſchlug vor, hinzuzuſezen: und wenn der Buchdruker die durch die Art. 14 und 15 des Geſ. vom 21 Okt. 1824 erheiſchten Förmlichkeiten erfüllt hat. Der Vorſchlag ward in dieſer Geſtalt angenommen. Hr. Peton ſchlug vor: Für den Druk der Bittſchriften an die Kammer, die aber nicht in Verkauf zu bringen ſeyen, keine andern als die frühern Beſtimmungen gültig zu machen. Ward verworfen. Hr. Caſ. Perier: In Zukunft ſollen die Buchdruker ihr Patent nur durch ein Urtheil verlieren können. Hr. Agier unteramendirte: „Kein Buchdruker-Patent ſoll anders zu entziehen ſeyn, als wenn der Buchdruker zweimal, oder das erſte Mal zum Maximum der Strafe, verurtheilt worden iſt.“ Hr. Caſimir Perier: Mit Vergnügen ſehe ich, daß der Herr Finanzminiſter in der Sizung iſt; denn wenn mein Vorſchlag von der Beredſamkeit des Hrn. Siegelbewahrers niedergedonnert würde, ſo könnten die Geſchiklichkeit und die Zauberworte des Hrn. Finanzminiſters ihm wieder aufhelfen. (Gelächter.) Daß aber die Worte des Hrn. Finanzminiſters eine Zauberwirkung haben, hat die Sizung vom Freitag bewieſen. Sie haben jezt, meine Herren, ein Geſez berathſchlagt, welches, nachdem Sie es wohl berichtigt, oder beſſer gezüchtigt haben, immer noch von einer Menge Deputirter abſcheulich gefunden wird. Nun frage ich Sie, was es geweſen wäre, wenn man es in der urſprünglichen Schönheit und Einfachheit gelaſſen hätte, womit es Hr. v. Peyronnet ausgeſtattet hatte. Mein Vorſchlag wird das Geſez nicht beſſer, aber auch nicht ſchlechter machen, und einigen falſchen Prinzipien abhelfen. Sie ſehen ja, wie ſchwankend die Exiſtenz eines Buchdruters iſt, indem der bloße Wille eines Miniſters ihn um ſein Patent bringen kan. Wenn vorgeſtern z. B. Hr. v. Villele, ſtatt Präſident des Konſeils zu ſeyn, ein Buchdruker geweſen wäre, ſo glaube ich, und Sie glauben es auch, hätte der Hr. Siegelbewahrer ihm ſein Patent weggenommen. (Allgemeines Gelächter, an dem ſelbſt die Miniſter Theil nehmen.) Die Polizei will die Buchdruker an einem Gängelbande führen; ſie verlangt dazu noch Gebiß und Peitſche. Zwar widerruft dieſer Zuſaz ein Geſez, und das ſoll ohne königlichen Vorſchlag nicht geſchehen können. Aber 1816 widerrief ein Amendement das Geſez über die Rükſtände. (Hr. Perier führte noch mehrere Beiſpiele an.) Hr. Royer Collard war gegen den Vorſchlag. Zwar ſey er gut gemeynt, aber er verſchlimmere den Zuſtand der Buchdruker, indem er ein falſches Prinzip gut heiße, nemlich das Prinzip, daß die Regierung einem Buchdruker, wenn er wegen Preßvergehen verurtheilt worden, überhaupt ſein Patent entziehen könne. Dieſes Recht gründe ſich auf ein Dekret von 1810. Damals habe es gar keine Preßfreiheit gegeben, und die Verfügung ſich blos auf Kontraventionen gegen die Polizei des Buchdrukerweſens bezogen. Von Kontraventionen war auch nur im Geſez von 1814 die Rede. Vergehen kamen erſt ſpäter, als die Preßfreiheit kam; bei der Cenſur gibt es keine Preßvergehen. 1819 behaupteten die Miniſter daſſelbe, als man die Zurüknahme des Art. 12. des Geſezes verlangte. Sie ſagten damals: Wir machen Strafgeſeze für Preßvergehen; unter dieſen Strafen befindet ſich die der Entziehung des Patents nicht, die Regierung ſchlägt ſie nicht vor, die Kammer will ſie nicht einführen. Der Artikel braucht alſo nicht abgeſchaft zu werden, er gehört nicht hieher. Jezt (ſagt Hr. Royer Collard) denkt, ſpricht und handelt der Hr. Miniſter des Innern anders. Die fundamentale Abweichung, ich könnte ſagen, Oppoſition unſerer politiſchen Meynungen, macht mich nicht ungerecht; ich glaube, er meynt es aufrichtig, er glaubt das Recht zu haben, deſſen er ſich bedient, weil er vergeſſen hat, was 1819 vorgegangen. Er urtheile nur ſelbſt. Ich muß ihn aber erinnern, daß wenn er die Erklärung ſeines Vorgängers zurük nimmt, er die Autorität ſeiner Worte im Voraus vernichtet; wir brauchten dann die Miniſter gar nicht mehr anzuhören. Ich glaube nicht, daß Hrn. Caſ. Periers Amendement ſo angenommen werden kan. Wenn die Gerichte die Buchdrukerpatente ſollen entziehen können, ſo muß auch beſtimmt werden, wo und wie ſie es können. Sonſt hätte man die Willkühr unter dem Namen und den Formen der Juſtiz, welches die ſchlechteſte Sache in der Welt iſt. Das wäre, als ob es den Gerichten, wenn ſie jemanden zum Gefängniß verurtheilt haben, auch noch frei ſtehen ſolle, ihn dabei zum Tode zu verurtheilen. Hr. Alexis de Noailles war für das Amendement. Der Miniſter des Innern antwortete zuvor Hrn. Royer Collard und behauptete, daß es allerdings auch unter Napoleons Regierung Preßvergehen gegeben habe, indem keine Regierung alle dergleichen auf ihre eigene Verantwortung übernehmen werde. Hr. Royer Collard habe ſeiner aufrichtigen Geſinnung Gerechtigkeit widerfahren laſſen; er wiſſe dieſes Lob zu würdigen, könne aber das Geſez von 1814 nicht ſo wie der ehrenwerthe Redner verſtehen, habe es während ſeiner langen Amtslaufbahn auch niemals ſo verſtanden. Er verlas hierauf den Artikel und erörterte die Ausdrüke: Uebertretung der Geſeze (Contravention aux lois.) Daß 1819 ein Miniſter, welcher, wiſſe er nicht (hier ward der Miniſter unterbrochen durch die Worte: Hr. de Serre, de Cazes, Guizot), eine andere Anſicht gehabt, das thue hier nichts; er könnte ſich irren, man lerne auf dieſer Tribune, daß die Miniſter nicht unfehlbar wären. (Gelächter.) So wären es auch die vorigen nicht geweſen. Der Verfaſſer der Amendements habe wenigſtens das angeführte Geſez ſo ausgelegt, wie er (der Miniſter), obgleich er nicht geneigt ſcheine, das Geſez anzunehmen (man lacht), und auf eine Art geſprochen, worüber der Kammer, nicht dem Miniſter zuſtehe, zu ſagen, ob die Schiklichkeit jederzeit dabei beobachtet worden. Der Gegenſtand des Amendements aber ſey: daß die Patente in Zukunft nur durch die Gerichte ſollen entzogen werden kön-

Digitized by Google

nen. Dis sey aber dem Prinzip geradezu entgegen. Der König ertheile das Patent, also müsse auch dies der König es wieder entziehen können. Sonst liefen die Gerichte Gefahr, daß wenn sie heute ein Erkenntniß erlassen, das einem Buchdruker das Patent nimmt, der König ihm morgen ein neues Patent bewilliget. Um also konsequent zu seyn, müßten die Gerichte die Patente auch geben. Dis hieße aber, die Administration in die Hände der Gerichte bringen. Uebrigens seyen seit 1814 nur drei Buchdrukerpatente zurükgezogen worden. Hr. Benj. Constant verlangte das Wort gegen den geforderten Schluß. Es ist die Frage, ob Sie durch den Schluß das Eigenthum der Buchdruker konfisziren wollen. (Nein! nein!) Wenn Sie die Diskussion schließen (Ja! ja!), so wird Frankreich sehen, was Sie wollen. (Schluß! Schluß! Großer Lärm.) Hrn. Cas. Perier's Amendement wird verworfen. Hr. Agier verlangte das Wort. Er sey krank, aber doch gekommen, um sein Unteramendement zu vertheidigen. Mit Mühe konnte er auf die Tribune gelangen. Aber sein Unteramendement ward verworfen. Hr. v. Bouville schlug vor: Den Kammern solle jedes Jahr über alle Prozesse in Preßsachen Bericht erstattet werden. Verworfen. Gen. Sebastiani: Die Befugniß der Regierung, einem Druker sein Patent zu nehmen, soll sechs Monate nach dem Erkenntniß verfahren. Verworfen. Der Präsident liest den lezten Artikel des Entwurfs der Regierung vor: „Die Verfügungen früherer Gesezе, die dem gegenwärtigen Gesezе nicht widersprechen, sollen ferner vollzogen werden.“ Hr. Benj. Constant: Wie man denn die zum Gefängniß verurtheilten Schriftsteller behandeln werde, ob sie mit den Mördern und Stokgefangenen in einen Kerker zusammen geworfen werden würden? Der Siegelbewahrer: Im Kap. 2. des Strafgesezbuchs Art. 40. heißt es: Wer zum Zuchthaus verurtheilt ist, soll zu einer der darin üblichen Arbeiten nach seiner Wahl verwendet werden. So will es das Gesez, so wird es vollzogen! Jezt sollte über das ganze Gesez abgestimmt werden. Hr. v. Leyval eilte auf die Tribune: Meine Herren! das Gesez ist so entstellt worden, daß es noch einmal vorgelesen werden muß. Ich wenigstens kan nicht votiren, ehe ich weiß, was es jezt für ein Ganzes ist. Stimmen: Wir wissen es; das ist niemals geschehen. Der Präsident: Ich weiß wohl, daß es niemals geschehen ist, da es aber vorgeschlagen ist, so muß ich die Kammer fragen: Ist der Vorschlag unterstüzt? (Ja! Ja! Nein! Nein!) Der Präsident: So lasse ich abstimmen. Der Vorschlag ward verworfen. Jezt ward über das Gesez ballotirt. Zahl der Votirenden 367. Weisse Kugeln: 233. Schwarze: 134. Majorität: 99. Die Kammer nimmt das Gesez an.

Zur Vorrede von Rizo's Griechenland und neugriechischer Litteratur, übersezt von Dr. Christian Müller.

Rizo's Gemälde der neugriechischen Litteratur veranlaßt mich, hier zwei Wünsche auszusprechen, die auf den künftigen Kulturzustand der Griechen Bezug haben. Wo sind die trefflichen Schulen von Kurutzesme, Larissa, Smyrna, Scio, Janina und Athen hingekommen, und was ist aus ihren Bibliotheken und Sammlungen geworden? Fragt die rauchenden Aschen- und Trümmerhaufen, die sie deken, und wo noch blutiges Menschengebein aus dem Schutte ragt. Seit zwanzig Jahren zeigten die Griechen einen bedeutenden Aufschwung in Litteratur und Wissenschaft. Schon brachen wieder Strahlen von dem Heiligenschein der alten Hellas hervor, jezt aber hat das arme Volk keine Schule mehr. Dis muß alle beunruhigen und erschreken, die in der Kultur eines Volks das edelste Gut, die Grundlage aller Nationalgröße, besonders aber den Grund erkennen, auf dem Griechenland sich einst über alle andern Länder erhoben hat. O, vergessen wir doch nie, was wir dem heiligen Boden verdanken, den Asiens Barbaren nie hätten betreten sollen! Griechenland wird frei. Der Schikfalsschluß steht an Europa's Horizont, wie das Nordlicht, das die eisigen Nächte des Pols erhellet. Der Heldenmuth der Griechen, den jezt Könige und Völker unterstüzen, wird den Tag der Freiheit herraufführen. Dann aber vergessen wir nicht, daß denselben Griechen alle materiellen Mittel fehlen, um wieder auf die Stufe von Kultur zu gelangen, wo sie vor der Insurrektion standen, ja daß selbst ihr rühmlicher aber blutiger und grausamer Kampf für Freiheit der Bildung des Volks sehr nachtheilig seyn, und die bereits erworbene Kultur wieder zerstören muß. Die Griechen gehen einer entsezlichen Verwilderung entgegen, wenn auch endlich der Engel des Friedens und der Freiheit seine Palme auf das Heroenland neigt. Diese Gefahr kan Deutschland leichter denn jedes andere Land Europa's vermindern. Schulen werden in Griechenland schnell wieder entstehen, wenn es einmal befreit und beruhigt ist, denn in allen Ländern sind eine Menge studierender Griechen zerstreut, die in ihre Heimath zurükkehren werden, wenn da nichts mehr zu fürchten ist. Aber wie die verbrannten Bücher, Bibliotheken und Sammlungen in dem verarmten Lande wieder anschaffen? Da können, da müssen wir Deutsche vor Allen helfen. Unsere großen Bibliotheken zu München, Wien, Dresden, Wolfenbüttel, Göttingen, Weimar, Gotha u. s. w. haben Hunderttausende von Dubletten. Aus unseren Pressen gehen die korrektesten Ausgaben klassischer Autoren und treffliche Schulbücher hervor, und wer kennt nicht unsern Reichthum an naturhistorischen, physikalischen, chemischen, mechanischen und astronomischen Sammlungen, Armaturen und Instrumenten? Vieles davon ist uns entbehrlich. Ein Theil dieses Ueberflusses wäre schon ein herrliches Geschenk für die wiedererstehenden hohen Schulen Griechenlands. Die wohlthätige Schweiz, Frankreich und England würden auch in dieser Beziehung neue Proben ihres Wohlwollens für das wakere Griechenvolk geben, und wie mancher Privatmann würde gern aus seiner Bibliothek oder aus seinen Sammlungen zu dem Brautschaz beitragen, den wir auf diese Weise für die junge Hellas bereiten, die bald dem Genius des XIX. Jahrhunderts, zitternd noch, aber hoffend und glaubend ihre Hand reichen wird. Mein zweiter Wunsch betrift die jungen Griechen, die man für eine bessere Zeit aus Griechenland zu uns geflüchtet hat, und die nun auf unsern Gymnasien und Lyzeen lernen. Ihre Väter, die kämpfen und sterben für des Landes Freiheit, haben sie uns als heilige Pfänder anvertraut, auf die das wiedererstehende Griechenland rechnet. Wir wollen ihnen von Herzen wohl, und möchten sie gern zu jungen Männern bilden, die ihres Namens und ihres neuen Vaterlands würdig sind. So viel ist auch gewiß, sie werden in mehrern Jahren reich an Kenntnissen seyn, werden mehrere Sprachen verstehen, werden Güte mit Bildung vereinigen u. s. w. Werden es aber auch

Digitized by Google

auch Griechen seyn, die ihrem Lande, zumal in der ersten Zeit seiner Wiedererstehung, nüzen können? Gewiß nicht. Gleichen sie doch jungen Pflanzen, die man früh aus dem Mutterboden riß und in fremde Erde versezte, wo sie sich leicht an Boden und Himmel gewöhnen. Wohl hat man sie zu Freunden gerettet, die voll Sorge und Liebe für sie sind, aber machen die Freunde auch darüber, daß sich die eigenthümliche Natur und der ganze griechische Typus bei ihnen rein und kräftig erhalte? Die jungen Griechen, die man zu uns, die man in die Schweiz, nach England und Frankreich geschikt hat, werden in wissenschaftlicher Hinsicht gewiß gedeihen, sie werden europäische Kultur annehmen, aber wenn nach Jahren der Augenblik kommt, werden nicht junge Griechen fortreisen, sondern Deutsche, Engländer und Franzosen, die als Fremde zu einem ihnen fremden Volk kommen. In ihrem Vaterlande wird man sie nicht verstehen, und sie selbst werden das Vaterland und sein Volk nicht mehr fassen: sie werden also auch dort nicht so nüzlich seyn können, als man es von ihnen erwartet. Vergessen wir doch in unserm Eifer, Gutes zu thun, nicht das Wesentlichste. Machen wir es den jungen Griechen möglich, mitten unter uns Griechen zu bleiben. Dis ist nicht schwer, denn es genügt, den jungen Leuten einige ältere Griechen beizugeben, mit denen sie in ihrer Sprache, von ihrem Himmel, ihrer Natur, ihrer Religion, ihren Hofnungen und Aussichten, so wie von den Fehlern sprechen können, welche die Griechen ablegen müssen. Mit diesen Männern sollen sie sich von ihren Familien, deren Lage, Festen und Trauertagen, sowie von den Sitten, Gebräuchen und Gewohnheiten ihrer Provinzen unterhalten, und so gleichsam in griechischer Luft fortleben, worin sie allein recht gedeihen können. In allen Hauptstädten Deutschlands und der Schweiz, vorzüglich aber in Paris, leben eine Menge erwachsener Griechen für die Wissenschaften, die gern in deutsche Städte kommen würden, wo sie ihre Studien mit Erfolg fortsezen könnten. Ihnen vertraue man nur die jungen Griechen an, und halte von fern wohl Acht auf sie. Für ihre Mühe reichte ein ganz mäßiges Stipendium hin, das nur auf ihre ersten Bedürfnisse berechnet wäre. Durch Unterrichtgeben könnten sie sich das Uebrige erwerben. Der treffliche Koray in Paris würde es wohl mit Vergnügen übernehmen, passende, sichere und fähige Griechen zu diesem Zwek zu wählen, die des ehrenvollen Geschäfts würdig wären, ihren jungen, lang vom Mutterland geschiedenen Landsleuten an Aeltern und Freundes Statt zu dienen. Wir Deutsche, die wir alles Halbe so hassen, bleiben wir nicht auf halbem Wege im Wohlthun gegen die Griechen stehen. Was wir für künftige, bessere Tage dieses Volkes, für seine intellektuelle Wiederherstellung und Ausbildung, und für die rechte Erziehung ihrer uns anvertrauten Kinder thun, ist nicht weniger wichtig, als die Unterstüzungen, die hochherzige Fürsten und Bürger reichlich dahin senden, und wofür Tausende sie segnen und die Geschichte sie heilig spricht.

Dr. Christian Müller.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 26 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose		136 3/4	—
Partial à 4 Proc.		120 1/2	120 3/8
Metalliques 5 Proc.		89 1/2	89 1/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827		1066	1065
b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94	93 1/4
detto — —	5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landanlehen — —	5 Proc.	103 7/8	102 1/2
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	103 1/4	103
detto unverzinsliche, à 10 fl.			

Litterarische Anzeige.

Neue Bücher der Baumgärtnerschen Buchhandlung, die so eben erschienen und an alle deutschen Buchhandlungen verschikt worden sind:

Gegenwärtiger Kriegsschauplaz zwischen Russen und Persern

jenseits des Caucasus; oder Beschreibung Georgiens, seiner Provinzen, seines Bodens, seiner Erzeugnisse, seines Handels und seiner Gewerbe und Schilderung seiner Einwohner, ihrer Sitten und Gebräuche. Besonders auch für deutsche Kaufleute und Fabrikanten nothwendig. Aus dem Französischen des General-Konsuls von Frankreich zu Tiflis, des Ritters Gamba. Mit einer Charte gr. 8. 18 Gr.

Bisher war uns Deutschen der Schauplaz des Kriegs zwischen den Russen und Persern in Grusien und an dessen Gränzen so gut als unbekannt, aber durch dieses Werk lernen wir ihn auf die anschaulichste Art kennen. Der neueste Zustand der Gegenden der Menschen und Dinge wird darin dargestellt, und man kan behaupten, daß, wer dieses Buch nicht fleißig zu Rathe zieht, die dortigen Ereignisse theils nicht gehörig einsieht, theils ganz unbegreiflich findet.

Archiv für Cameralrecht und Staatsverwaltung.

Zeitschrift für ganz Deutschland und alle angrenzenden Länder. In Verbindung mit mehrern Gelehrten herausgegeben von Dr. Ernst Moriz Schilling. gr. 8. 1r Band 3s Heft à 21 Gr.

Inhalt. Das Staatsrechnungswesen betreffend. Von G. N. v. Biebra. — Betrachtungen über den Druk der Zeiten und die daraus entstehenden Verlegenheiten der Staatsregierungen ꝛc. Vom Staatsrathe G. F. Krause. — Verlieren die mediatisirten Fürsten Deutschlands durch die Veräußerung ihrer vormaligen Souverainetäts- jezt standesherrlichen Lande ihre Ebenbürtigkeits- und anderen Familienrechte? Vom Kammer-Assessor Rüder. Ueber die von den deutschen Regierungen gemachten Versuche zu Herstellung eines gemeinschaftlichen Mauth- und Handelssystemes. — Prinzessin-Steuern. Vom Kammer-Assessor Rüder. Einziehung der Pachtgüter im schottischen Hochlande. Ueber die Gewerbsadministration, vormals und jezt. Zusammengestellt vom Professor Pohl. Vererbpachtung bäuerlicher Gebäude im Mecklenburg-Schwerinischen. Vom Kammer-Assessor Rüder. — Theilung von Altenburg-Gotha. Vom Kammer-Assessor Rüder. — Ueber die dem neuen preußischen Post-Tax-Regulativ zum Grunde liegenden Prinzipien. Vom Postdirektor D. Nürnberger. — Responsum veterinarium. Mitgetheilt vom Dr. Friederici sen. — Einige Andeutungen über das Verhältniß der

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 87. 28 März 1827.

Spanisches Amerika. (Rede bei Eröfnung des mexicanischen Kongresses.) — Portugal. — Spanien. — Großbritannien (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt). — Oestreich. — Beilage Nro. 87. Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Folgendes war die Rede, womit der Präsident Guadeloupe Victoria am 1 Jan. den zweiten konstitutionellen Kongreß von Mexico eröfnete: „Mitbürger, Repräsentanten und Senatoren! Das Jahr 1826 ist nach einer langen und ununterbrochenen Fortsezung des Nationalwohlstandes zu Ende gegangen. Ihr, die Ihr hier aus allen Theilen der Republik beisammen seyd — Ihr, die Ihr bei den Ereignissen zugegen gewesen — könnt mit Recht versichern, daß die Erinnerung des Vergangenen, wenn auch noch so erfreulich, sich mit der Aussicht auf die Zukunft nicht messen kan, welche sich allmählig vor den Augen des Beobachters entwikelt. Beim Eintritt der durch die Verfassung für die Erneuerung der Kammern bestimmten Periode haben sich die Veranlassungen zur Freude und Zufriedenheit vermehrt. Zu einer Zeit, wo die üppige Kraft der Nation, im Einklang mit ihrer Verfassung, so viel für die Wohlfahrt und die Zufriedenheit aller Klassen geleistet, lassen uns die so vollkommene Eintracht und das unsern im vergangenen Jahre gehegten Hofnungen entsprechende glükliche Eintreffen der Ereignisse eine lange und ununterbrochene Fortdauer der Segnungen und Begünstigungen der Vorsehung erwarten. Der zweite konstitutionelle Bundeskongreß beginnt seine Sizungen. Das Gesez überträgt mir den Vorsiz bei dieser feierlichen Handlung, das nemliche Gesez, das dem Kongreß die Mittel und das Vorrecht gewährt, Mexico's Namen und Ruhm zu der stolzen Höhe zu erheben, welche das Schikal ihm angewiesen. Unsere Verhältnisse mit fremden Mächten befestigen und erweitern sich täglich. In den Verträgen mit Großbritannien waren einige Punkte stipulirt, worüber das Kabinet von St. James nähere Erklärungen nöthig erachtet hat; und ein außerordentlicher Gesandter ist als bevollmächtigter Minister nach London gesandt worden, um diese Verhandlungen zum Schluß zu bringen. Es steht zu hofen, der Kongreß werde sich gleich in seinen ersten Sizungen mit der Annahme von Maaßregeln und Verfügungen beschäftigen, die am meisten zur Befestigung der bereits zwischen den Völkern und der Regierung Englands und den mexicanischen Staaten bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse geeignet seyn dürften. Mit Genehmigung des Senates ist ein Konsul für Gibraltar ernannt worden, namentlich um unsern dortigen Handelsverhältnissen Schuz zu gewähren. — Der Generalkonsul, Vicekonsul und Privatkonsul Sr. Majestät des Königs der Niederlande sind vorgestellt und gehörig beglaubigt worden; in Folge dessen ist ihnen das Exequatur ertheilt worden, und sie befinden sich in diesem Augenblik in der vollen Ausübung ihrer Amtsverrichtungen. Die Regierung hat einen Geschäftsträger an gedachten Hof gesandt, und es steht zu glauben, daß diese Anstellung wohl aufgenommen werden wird, ungeachtet der Verlegenheit, worin sich jenes Land bei seiner Lage zu den großen europäischen Kontinentalmächten befindet. — In dem Charakter eines französischen Handelsagenten ist ein Individuum vorgestellt worden, von dem Viceadmiral Duperré, Befehlshaber der französischen Flotte bei den Antillen, ernannt; das Exequatur ist aber, bis die Ratifikation dieser Anstellung von Seite seiner Regierung eingegangen ist, aufgeschoben worden. Mittlerweile wird dieses Individuum in dem Charakter eines vertraulichen Agenten handeln, in welchem sich auch ein mexicanischer Bürger zu Paris aufhält. In diesem Sinne ist die Anlage von Comptoiren und die Anstellung von Unteragenten in den Häfen Vera Cruz, Tampico und San Luis Potosi von der Regierung angesehen worden. Die französische Regierung hat diese Maaßnahmen getroffen, nachdem sie ihre freundschaftlichen Bemühungen angestrengt, um Spanien zur Anerkennung der Unabhängigkeit der neuen Republiken zu bewegen. Dis Betragen von Seite Frankreichs stimmt mit dem allgemeinen Verlangen überein, das die europäischen Nationen zu Gunsten der Emanzipation der amerikanischen Staaten geäußert haben — es paßt zu den politischen und Handelsinteressen Frankreichs, und ist eins der Resultate, die aus der in dieser Hinsicht glüklicherweise zwischen dem englischen und französischen Kabinette obwaltenden Einheit und gutem Verständniß hervorgehen. Ich kan nur eine zufällige Verschiedenheit in der Art wahrnehmen, wie wir unsere gegenseitigen freundschaftlichen Verhältnisse mit England begründet haben, und wie das französische Kabinet in der Aeußerung seiner wohlwollenden Gesinnung für die Sache der amerikanischen Freiheit verfährt. Ich freue mich unserer Fortschritte in unsern freundschaftlichen Verhältnissen mit Frankreich in Folge des ohne Nachtheil für die ächte Würde der Republik gefaßten Beschlusses, die Anstellung eines französischen Agenten nachzusuchen. Se. Maj. der König von Frankreich haben Befehl ertheilt, die mexicanische Flagge unter den nemlichen Bedingungen in allen Häfen seines Reiches zuzulassen, wie die französische in allen mexicanischen zugelassen wird. — So sezt sich denn allmählich unsere Nation mit Frankreich in die nemlichen Freundschafts- und Handelsverbindungen, die sie mit England, weil dieses seine liberalen Grundsäze früher geäußert, bereits angeknüpft hat. Es ist nur noch übrig, diese Verhältnisse auf die Weise zu modifiziren und zu reguliren, welche den Unterthanen beider Nationen das meiste Zutrauen einflößen

Digitized by Google

dürfte, um die gegenſeitigen Intereſſen der franzöſiſchen Nation und unſerer eignen ſo eng als möglich in Verbindung zu bringen.

(Fortſezung folgt.)

Portugal.

Das Kriegsminiſterium publizirte am 7 März zwei Berichte des Generals Mello, den erſten von Saylones vom 24 Febr., den zweiten von Mirandella vom 26 datirt. „Nachdem ich bei Salto Halt gemacht, ſagt der General, brach ich am 21 wieder auf. Der Marquis v. Angeja hatte mich benachrichtigt, daß Graf Villaflor über Cavez nach Beira rüke, und mich nöthigen Falls unterſtüzen könne. Troz des Schnees ſezte ich über die Berge von Alturas und rükte ſo nahe gegen Chaves vor, daß ſich ſogleich Verwirrung daſelbſt offenbarte. Ich ließ durch eine Abtheilung von 60 Mann Kavallerie die Stadt rekognoziren, und ſchikte zugleich den Oberſten Valdes von Boſticas gegen Poldrado. Man ſagte mir, die Rebellen hätten Mirandella beſezt, und ſeyen rechts zu Val d'Armeiro, und links zu Abreiro. Auf der Linie der Tua hätten ſie ſich mit der Diviſion des Telles Jordao vereinigt. Ich ließ dem Grafen Villaflor ſagen, er möchte auf die Uebergänge des Duero Acht haben, im Fall die Inſurgenten dieſen Weg nach Beira einſchlagen ſollten. Morgen hoffe ich meine ganze Diviſion zu Carrazede de Monte Negro zu vereinigen. Die Einwohner dieſer Provinz ſind noch immer im Aufſtande; ſie verheeren alle Dörfer ſo ſehr, daß unſere Truppen keinen Unterhalt daſelbſt finden können. Die Kavallerie der Inſurgenten ward in Spanien, als ſie ſich dahin geflüchtet hatte, ſo weit entwafnet, daß man ihr die Säbel abnahm, aber die Pferde ließ, ſo daß ſie ſich bei ihrer Ankunft zu Chaves neuerdings bewafnen konnte. Dieſe Verſtärkung der Rebellen an Kavallerie, nebſt der von Telles Jordao erhaltenen, geſtattet meiner Diviſion nicht, in zwei Kolonnen auf eine ſo große Entfernung zu operiren. Auch wird mir der Briefwechſel mit der Regierung durch die im Aufſtande befindliche Bevölkerung erſchwert. Die Bewegungen der Rebellen ändern ſich jeden Augenblik. Sie hatten die Abſicht, die Brüke von Mirandella zu vertheidigen, und ſchlugen die Richtung auf der Straße von Braganza gegen Valdasmo ein. Das Korps von Telles Jordao, das ſich gegen Moncorvo zu richten ſchien, um die Brüke von Abreiro zu vertheidigen, und der größte Theil der Mannſchaft des Marquis v. Chaves mit ſeiner ganzen guten Kavallerie, halten die Brüken von Val d'Armeiro und Foihas beſezt, vielleicht in der Abſicht, nach Braganza zu ziehen. Ich glaube daher nichts Beſſeres thun zu können als nach Villaflor aufzubrechen, um dort nachzuforſchen, ob die wahre Abſicht des Feindes nicht dahin geht, Beira zu beſezen."

Spanien.

Die Etoile berichtet aus Madrid vom 13 März: „Die beunruhigendſten Gerüchte hatten ſich ſeit einigen Tagen hier verbreitet. Man ſagte, der Krieg wäre entſchieden, die Armee des Generals Sarsfield ſolle am 25 d. in Portugal einrükenze. Mitten in die dadurch verurſachte Bewegung fielen die Nachrichten von der caſtiliſchen Gränze, die bereits durch einen Kourier nach Paris abgefertigt ſind, und allen Beſorgniſſen oder Hofnungen, welche ſich auf jene Gerüchte gründeten, ein Ende machten. (Die Etoile bemerkt erläuternd: die Entwafnung der 3000 portugieſiſchen Flüchtlinge, die vor den Truppen der Regentſchaft ſich rettend, auf zwei verſchiedenen Punkten in Spanien eingerükt waren.) Nachdem der General Monet, proviſoriſcher Gouverneur von Zamora, dieſe Flüchtlinge hatte entwafnen und nach den im Innern des Landes gelegenen Depots abführen laſſen, wurden der Vicomte v. Montalegre, Mageſſi und Telles Jordao nach Valladolid geſchift. Der Marquis v. Chaves iſt ebenfalls in Caſtilien angekommen, aber allein und ohne einen weitern Befehl auszuüben. (Die Etoile bemerkt: Wir haben bereits des dem General Monet zugeſchikten Befehls, den portugieſiſchen Behörden die Waffen der Flüchtlinge auszuliefern, erwähnt.) Der Generalkapitain Blake iſt jezt auch für gereinigt erklärt. — Graf Ofalia ſcheint nun mit Gewißheit in wenigen Tagen nach England abzureiſen."

Großbritannien.

London, 20 März. Konſol. 3proz. 82¾; ruſſiſche Bons 87½; portugieſiſche 76; mexicaniſche 69½; columbiſche 41¼; griechiſche 16½; Cortes 12⅛.

Nach Verſicherung des Globe war Hr. Canning ſo gänzlich hergeſtellt, daß ihn die Aerzte nicht mehr beſuchten. Hingegen behaupten die Times, er arbeite zwar wieder, und habe am 19 die Geſandten von Rußland, Oeſtreich, Frankreich, Spanien und Preußen bei ſich empfangen; er dürfe aber das Haus noch nicht verlaſſen.

In der lezten Sizung des Unterhauſes äußerte Hr. Baring, indem er eine Bittſchrift der Schifsreder von London gegen die neuen Schiffahrtsgeſezе überreichte, ſeine Verwunderung, daß man bei der gegenwärtigen kritiſchen Lage des Landes daſſelbe ſo lange ohne erſten Miniſter laſſe. Er hoffe, daß bald ein unparteiiſches Mitglied eine Adreſſe an den König über dieſen Gegenſtand vorſchlagen werde. Die Staatsverwaltung könne unter den jezigen Umſtänden, wo das Kabinet in ſeinen Grundſäzen getheilt und ohne Haupt ſey, in die größten Gefahren gerathen.

** London, 19 März. Die Zweifel über den künftigen Charakter unſers Kabinettes nach dem nothwendigen Austritt des Grafen v. Liverpool verſchwinden immer mehr. Hrn. Canings Syſtem trägt allen Anzeichen nach den Sieg davon, und dieſer ausgezeichnete Staatsmann ſteht mit ſeinem eben ſo geſchikten Gehülfen, Hrn. Huskiſſon, feſter als früher, da es ſich zeigt, daß die gegenwärtig im Kabinette vorwaltende innere und auswärtige Politik zu ihrem Fortbeſtand nicht mehr des perſönlichen Schuzes des bisher einflußreichſten Staatsmannes bedarf. In der That kan die Staatsmaſchine ohne Hrn. Canning ſich in der von ihr eingeſchlagenen Bahn ſchwerlich lange fortbewegen. Der Zeitraum ſeiner Verwaltung iſt noch zu kurz, und der mannigfaltigen verwikelten Verhältniſſe gibt es noch zu viele, als daß er nur einigermaaßen entbehrlich gemacht werden könnte. Ob Hr. Canning an die Spize des Miniſteriums kommen wird, läßt ſich mit Beſtimmtheit noch nicht ſagen, gewiß ſcheint es aber, daß der König ſich vollkommen zufrieden über die vorgeſchlagene neue Anordnung im Kabinette bezeigt hat, und daß weder Hr. Peel noch ein anderes Mitglied der Torypartei über Hrn. Canning geſtellt wird. Die Ausgleichung dieſer Angelegenheit iſt nicht nur für Großbritannien, ſondern für ganz Europa von außerordentlicher Wichtigkeit;

sie gewährt dem Prinzipe einer legitimen Völkerfreiheit eine feste Stüze, und wendet hoffentlich das Unglük ab, das durch den Konflikt der Meynungen die Völker des Südens bedroht. Das geringste Zurükziehen unsers Kabinettes könnte in diesem Augenblike die bedeutendsten Folgen haben. Aber auch unsere inneren Verhältnisse fordern gegenwärtig eine feste Hand, die den ganzen Staatshaushalt aus einem ungetheilten Gesichtspunkte leitet. Unsere arbeitenden Volksklassen sind unzufrieden und durch die Unbill der Zeiten sehr gedrükt. Unser Fabrikwesen bedarf der aufmerksamsten Fürsorge, damit kein Fehltritt das neue Handelssystem erschüttere. Gegen die einflußreichste Klasse im Staate, die Landeigenthümer, sie mögen zum hohen Adel gehören oder nicht, hat das Ausschließungssystem einen hohen Grad von Eifersucht im Volke zurükgelassen. Die neuen Getreidegeseze, so sehr sie auch dem alten Monopolwesen vorzuziehen sind, werden der Hauptmasse der Nation in gewöhnlichen Getreidejahren keine bemerkbare Erleichterung verschaffen — wir werden unser Brod nicht wohlfeiler als bisher essen, und die nothwendigen Wirkungen sind — Klagen über getäuschte Erwartungen. Unser Finanzwesen bietet seit den lezten Monaten des Jahres 1825 ebenfalls kein erfreuliches Bild dar; vielleicht ging man hier in der schnellen Anwendung der neuen Geseze zu weit, und hatte die Folgen davon nicht reiflich genug erwogen. Sollen wir noch die Katholiken Irlands und Englands erwähnen? Alle diese Klassen verlangen Abhülfe ihrer Beschwerden, so ungegründet oder gegründet sie auch seyn mögen, und in einem Augenblike, wo es an Stoff zu Klagen und Bewegungen nicht fehlt, wäre es allerdings höchst gewagt, die Männer von der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu entfernen, auf welche die große Mehrheit der Nation noch immer ihr Vertrauen sezt. — Der spanische Admiral Laborde, welcher das mexicanische Geschwader unter Commodore Porter zu Key West blokirte, hat sich aus der Nähe dieses Hafens zurükgezogen, und der Mexicaner ist mit seinen Schiffen abgesegelt. Uebrigens heißt es, Spanien wolle einen Theil seiner neuen Bewafnung zum Kriege gegen seine ehemaligen Kolonien verwenden; einem Berichte nach sollen schon in diesem Jahre 6000 Mann nach der Havannah geschikt werden.

Frankreich.

Paris, 22 März. Konsol. 5Proz. 99, 15; 3Proz. 69, 70; Bankaktien 1990; Falconnet 75, 95; Guebhard 52¼.

Der König hörte am 22 März die Messe in seinen Zimmern, und hielt alsdann einen Ministerrath.

Die Deputirtenkammer sezte am 21 die Erörterung des Forstkodex fort. Die ersten 16 Artikel wurden mit wenigen Amendemens angenommen.

Der König hat der Wittwe des Marquis de la Place ein Jahrgehalt von 5000 Fr. bewilligt.

Die Etoile enthält Folgendes aus Rio-Janeiro, vom 5 Januar: „Am 1 d. machten die gegenwärtig in Rio-Janeiro befindlichen französischen Kapitains, Supercargo's und Kaufleute dem die französische Station befehligenden Admiral Rosamel ihre Aufwartung, und legten ihm das Verzeichniß der Verluste, welche der französische Handel durch die Feindseligkeiten und die Blokade von Montevideo erlitten hat, vor. Der Admiral erwiederte ihnen, er sehe mit dem größten Bedauern, daß die brasilische Regierung auf ihren Kapereien gegen den französischen Handel beharre, und fortfahre, unsere Flagge zu insultiren; er habe darüber Bericht nach Frankreich erstattet und der König habe gegen diese Beleidigungen nicht gleichgültig seyn können; es freue ihn, ihnen anzeigen zu können, daß er sehr bestimmte Befehle erhalten habe, die Zurükgabe aller Schiffe, und Entschädigung sowol für die Verluste als für die durch die brasilische Regierung veranlaßten Verzögerungen zu verlangen; daß dis ohne die Abwesenheit des Kaisers schon geschehen wäre, daß sie sich aber versichert halten könnten, es würden sogleich nach dessen Rükkunft alle Schiffe zurükgegeben werden müssen."

Der Courrier français versichert neuerdings, es sey ganz gewiß, daß Hr. Canning vom König Georg mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt sey. Die Etoile bezweifelt dis noch, indem sie sich auf Hrn. Barings oben angeführte Motion im englischen Unterhause beruft. Auch beharrt der Courrier fortwährend, mit Bezugnahme auf den Londoner Hofkalender darauf, daß der Herzog von Wellington französischer Marschall sey. Die Etoile läugnet es abermals, mit Berufung auf den französischen Hofkalender.

Hr. Michaud zeigt in der Quotidienne an, daß in Folge einer gesellschaftlichen Uebereinkunft ihm die Direktion dieses Blattes gesichert bleibe, und daß er, welches Schikal das Preßgesez auch haben möge, die Redaktion dieses Journals ununterbrochen leiten und darin vor wie nach die religiösen und monarchischen Doktrinen vertheidigen werde.

† Paris, 20 März. Wird das Preßgesez in der Pairskammer durchgehn? Dis ist gegenwärtig hier die allgemeine Frage. Dieses Gesez hat so viele Interessen aufgeregt, daß das künftige Schikal desselben alle Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Die Minister affektiren eine große Sicherheit, das Publikum legt große Hofnungen an den Tag, und die Minister sind innerlich nur zu sehr besorgt. Eine kurze Beleuchtung der Meynungen in der Pairskammer dürfte wohl am meisten geeignet seyn, einen Blik auf das Resultat einer Erörterung von der Art, wie die bevorstehende ist, zu gewähren. Die Pairskammer theilt sich nicht so wie die Deputirtenkammer in eine bestimmte Majorität und Minorität; die ministerielle Meynung so wie die äußerste Opposition machen nur eine schwache Zahl beständiger Eingeweihter aus, aber es gibt mehrere Schattirungen, die sich der Farbe des Ministerialismus oder der Opposition nach Beschaffenheit der vorgelegten Entwürfe nähern. Es besteht eine liberale Abtheilung unter Leitung der HH. Daru und Broglie; dann eine andere, ebenfalls liberale, aber nicht so bestimmt hervortretende, bei welcher sich die HH. von Barante, Cholseul, Molé, Segur u. s. w. befinden. Dann kommt eine Abtheilung, die sich mehr durch ihre Vordergieder als durch ihre Ansichten leiten läßt, und deren Führer die HH. de Cazes und Graf d'Argoult sind. Von dieser Abtheilung votiren noch einige Glieder mit Hrn. v. Talleyrand. Eine weitere große Abtheilung von Pairs votirt mit Hrn. Pasquier; sie besteht hauptsächlich aus den HH. Roy, Mounier, Laisné, Portal, Simeon ꝛc. Alle diese Abtheilungen können, einige seltene Abfälle abgerechnet, sich zu einer dauernden Opposition in der Pairskammer gegen das System und die Männer des Ministeriums verbünden. Hierauf ist eine gemischte Partei zu bemerken, die, von dem Kardinal von Beausset gegründet, von ihrem Stifter

Digitized by Google

den Namen der Kardinalisten beibehalten hat. Sie enthält die HH. Pastoret, Portalis, Barthelemy, von Verac, den Erzbischof von Aix ꝛc. Die Ansicht dieser Partei ist von großer Bedeutung; denn sie entscheidet über die Majorität. Sie faßt nie ihre Entschlüsse zum Voraus, votirt das Gute an den Entwürfen, und bildet ihre Ansicht im Laufe der prüfenden Erörterung. Die ministerielle Partei in der Pairskammer besteht vorerst aus der Geistlichkeit, zu 10 bis 11 Stimmen, Prälaten, Bischöfe und Erzbischöfe, unter denen die wichtigsten die HH. v. Latil, La Fare, v. Clermont-Tonnerre sind; dazu gehören die HH. Marcellus, Bonald und einige andern der frommen Partei; sodann der Verein Usez genannt, weil er sich in dem Hause des Herzogs von diesem Namen versammelt. Hier ist der ministerielle Heerd, wo man das Verzeichniß der Kommissionen macht, wo man die Stimmen vorschreibt, und wo sich die Herren vom Hofe einfinden, z. B. der Herzog von Levis, Fitzjames, die ihre Staatsweisheit mit den Ansichten des Hofs in Einklang zu bringen wissen. Betrachtet man nun alle diese Elemente der Pairskammer, so läßt sich nicht zum Voraus bestimmen, was bei so vielfachen Schattirungen, die zu einer oder der andern Farbe übergehn können, am Ende erfolgen möchte. Inzwischen erhellt aus allen Aeußerungen derer, die sich nicht zu einem unbedingten Ministerialismus bekennen, daß wichtige Amendemens bei dem Gesetze in Antrag kommen werden. Da aber die verschiedenen Abtheilungen verschiedene Vorschläge durchsezen wollen, so ist nothwendig, daß sie sich untereinander zu gegenseitigen Zugeständnissen vereinbaren. Die Erörterung wird demnach sehr glänzend ausfallen, und einen großen Kontrast gegen die Deklamationen in der Deputirtenkammer bilden. Hr. Portalis will, dem Vernehmen nach, gegen den, das Eigenthum der Journale, in Beziehung auf die Erben, betreffenden Artikel sprechen, und selbst die Minister geben zu, daß seine Ansicht über diesen Punkt in der Kammer entscheidend werden möchte. Hr. v. Chateaubriand ist mit einer Arbeit beschäftigt, die er mit allem, was die Einbildungskraft ergreifen und den Geist zu überzeugen im Stande ist, auszustatten sucht. Er sammelt eine Menge Nachweisungen über Buchhandel und Journale. Seine Rede wird wenigstens drei Stunden dauern. Er will den ganzen geheimen Theil des Kaufs der Journale und den Zwek des Gesezes enthüllen, der jene trügerischen Maaßregeln, die an ihm gescheitert sind, in die Gesezgebung einführen wollte. Hr. v. Pasquier wird das Gesez als einen offenen Angrif gegen die Publizität betrachten, und aus Beispielen erweisen, daß die repräsentative Regierung ohne Publizität die schlechteste unter allen Regierungen sey. Diese Erörterung wird erst nach der über das Militair-Gesezbuch beginnen. Bei dem Leztern sind bekanntlich 113 Amendemens in Vorschlag gebracht. Die Minister sind über den dadurch eintretenden Verzug nicht ungehalten, unter andern Gründen auch deswegen, weil die Bischöfe Zeit gewinnen, aus ihren Sprengeln zurükzukehren, wohin sie zum Osterfeste berufen sind. Das Ministerium zezt demnach, in der Hofnung, einige weiße Kugeln mehr zu erhalten, den Katholizismus der ganzen nachtheiligen Stimmung aus, die das Gesez genießt. Man sagt, ein Pair habe im Sinn, die Prälaten in dieser Beziehung aufzurufen und zu fragen, ob der Katholizismus die Unterdrükung aller öffentlichen Freiheiten verlange? — Wenn das Gesez amendirt zurükkommen sollte, so ist Hr. v. Villele entschlossen, es der Deputirtenkammer nicht mehr vorzulegen. Allerdings könnte auch ein so vielfach umgearbeitetes Gesez keine neue öffentliche Erörterung aushalten. Als lezte Hülfe bleibt ihm die Censur für die Zeit zwischen den beiden Sizungen, wozu ihn das Gesez von 1822 berechtigt. In der Unzufriedenheit aber, welche diese Maaßregel erweken müßte, würde sich noch der für das Ministerium nachtheilige Umstand gesellen, daß die Broschüren in einer großen Menge erscheinen dürften. Man könnte sie weder in Beschlag nehmen noch verurtheilen lassen. Die Presse würde dadurch lebhafter beschäftigt als jemals, und das Publikum leselustiger werden.

Italien.

Die vorgestern in der Allg. Zeitung mitgetheilte Nachricht aus Livorno ist dahin zu berichtigen, daß die zu Marseille für den Pascha von Aegypten gebaute Fregatte nicht zu Livorno, sondern zu Porto-Ferrajo eingelaufen ist, wo sie auf die zu Livorno für denselben Dienst gebaute Fregatte zu warten scheint.

Deutschland.

** Frankfurt, 23 März. Aus der Rheinpfalz wird gemeldet, daß sich für das Erträgniß der lezten Weinlese mit dem ersten jezt erst statt findenden Abstiche eine ganz empfehlende Qualität ergebe. Man könne dieses Gewächs dem von 1804 zur Seite stellen, und was dem Weine am Geiste abgehe, das ersezе eine liebliche Gähre, die frei von aller Säure ist. Es haben sich die Preise davon seit dem Herbste nur wenig gebessert; allein die Motive dieser ungünstigen Konjunktur sind leicht zu enträthseln, wenn man die Hindernisse in Erwägung zieht, welche die vielen Zollinien dem freien Vertriebe des Weines, so wie der meisten Landeserzeugnisse, in den Weg legen. Die 1825ger Weine werden in der Pfalz wegen ihrer vorstechenden Qualität noch immer höher gehalten, als die 1826ger; und sie befinden sich zum Theil schon in zweiter Hand. Auch in jener Gegend hat die strenge Kälte eine große Verwüstung an den Reben angerichtet, worauf denn die Weine seit den lezten acht Tagen etwas aufgeschlagen waren, und, wie man glaubte, noch wohl höher gehen möchten. — Die Fruchtpreise, die wir hier von den bedeutendsten Getreidemärkten am Rheinstrome und selbst am Obermaine erhalten, sind wieder steigend notirt, besonders was Weizen, Roggen und Gerste betrift. Auch vernimmt man hin und wieder aus dem Munde sachkundiger Landwirthe die Besorgniß äußern, daß die Folgen des Winters der neuen Saat wohl Schaden bringen dürften; so daß selbst in Erwägung dieses Umstandes, der freilich für unsere nationalökonomischen Interessen eben nicht erfreulich ist, ein fernerweitiger Aufschlag der Fruchtpreise in Aussicht genommen werden muß. — Der zur Erseзung des königl. sächsischen Bundestagsgesandten, Hrn. v. Carlowiz, ernannte Freiherr v. Lindenau wird erst gegen Pfingsten erwartet. Bis zu dem Eintreffen des Hrn. v. Lindenau wird, wie man vernimmt, Hr. v. Carlowiz in der bisherigen Sphäre seines Wirkens thätig bleiben.

Oestreich.

Wien, 23 März. Metalliques 88 13/16; Bankaktien 1089.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Berliner Jahrbücher der wissenschaftlichen Kritik.

Es sind nun volle 41 Jahre, daß sich, wie dort die Triumvirn auf der Insel des Reno, die drei Männer, die verschwägerten Schüz und Griesbach, und als dritter der Seckelmeister Bertuch, auf einer Villa bei Jena zusammen sezten, und zwar nicht die römische Welt, aber doch die deutsche Litteratur nach ihren Gebieten unter Verweser vertheilten, und so die erste allgemeine Litteratur-Zeitung begründeten. (Wieland in Weimar, der auch mit Rath und Geld mit eintreten sollte, trat Unheil witternd alsbald zurük.) Das Unternehmen kündigte sich schon in der Wiege als ein Riesenkind an. Allgemeinheit war das Feldgeschrei. Vergeblich hatte schon Nikolai's deutsche Bibliothek sie als Aushängeschild gebraucht. Diese hat zu ihrer Zeit Tüchtiges geleistet, und besonders freisinniger Forschung unter Semlers und seiner Schüler Fahne das Feld gebfnet, den Mund aufgeschlossen. Allein schon zeigten sich Spuren des Alters und des Verfalls. Umtriebe der Parteilichkeit blieben nicht aus. Man wußte, welche und wie viel Bücher der spekulative Eigenthümer nach allen Seiten hin vertheilte, und wie er durch Zusendung von Spree-Zandern und Caviarsäßchen die sinkenden Lebensgeister seiner Rezensenten anfrischte. Auch trat bald darauf die bekannte zelotische Wöllnersche Reaktion in Berlin ein, und nöthigte sogar diese Bibliothek noch in ihren alten Tagen zur Auswanderung. So trat denn die Jenaische Litteratur-Zeitung um so vielversprechender und lebenslustiger in's Leben, als langgeschweifter Komet, von furchtsamen Autoren für eine Strafruthe gehalten, als ein heilbringender Stern begrüßt von allen, die, etwa die gründlich excerpirenden, der umsichtigen Berichterstattung bis heute treugebliebenen Göttinger Societäts-Anzeigen ausgenommen, in den übrigen gelehrten Zeitungen, wie sie aus Gotha, Erlangen, Erfurt, Leipzig u. s. w. ausflogen, nur einen Nothschrei für den eigenen Heerd ahnend, endlich einmal Stimmen der Meister mit allgemeinem Ueberblike zu vernehmen hofften. Die Sache gieng, wie sie gehn konnte. Der Stern blieb über dem Litteraturhause stehen, und schien zunächst seine wohlthätigen Einflüsse nur darauf herabzustralen. Schon beim ersten Jahrgang ward's klar, daß es unmöglich sey, alle Artikel der zwei lezten Meßkataloge kritisch zu mustern, und daneben noch die vorzüglichsten ausländischen Werke — denn man strebte ja nach europäischer Allgemeinheit — gebührend zu würdigen. An 4000 Artikel, die kurzabgefertigten in den Nachrichten nicht mit einbegriffen, sollten angezeigt werden. Man erlag bald unter der Masse, und selbst die Beifuhren von Supplementblättern und Supplementbänden faßten die Blinden und Sehenden nicht, die auf der Landstraße standen und aufgenommen seyn wollten. Beschleunigung der Anzeigen war ein zweites Versprechen. Aber die bessern Rezensenten waren nie Schnell- und Vielfinger. Da sie die Sache nicht handwerksmäßig trieben, so war auch ihre Feile kein Hobelbank. Desto emsiger freilich waren die Duzendarbeiter, die Kalk- und Holzträger am Litteraturbau. Das höchste, oberste Gesez wurde als Unparteilichkeit angekündigt. Selbst der Redakteur, wenn er selbst rezensirt würde, sollte den Namen seines Beurtheilers nicht erfahren. Man sezte also Alles auf Anonymität. Nur den Direktionsexemplaren in der geheimen Bundeslade waren die Namen beigeschrieben. Man sagte mit Lessing, der sich nennende Rezensent wolle das Publikum stimmen. Damit wurde aber auch Maskenfreiheit und Frechheit ausgesprochen. Und doch blieb keine Larve unerkannt. Man schrieb ja die Namen jedem Begegnenden in die Hand. Namenlos will und muß der politische Pamphletschreiber bleiben, und wer wie der stets räthselhafte Junius allmächtige Gegner bekämpft. Mag es seyn, daß noch vor 30 Jahren das Publikum für die sich nennende Kritik noch nicht würdig und erzogen genug war. Aber nie hat tüchtige, jeder Behauptung innestehende Freimüthigkeit in wissenschaftlichen Angelegenheiten es nöthig gehabt, sich hinter dem Schild der Namenlosigkeit zu bergen. Vornehmer, edler, in jedem Wort abgewogener ist die Kritik geworden. Zwischen Lobhudelei und Bäuerei ist eine goldene Mittelstraße. Dem großen Herder war gleich beim Beginnen der Jenaer Lit. Zeitung wegen des ersten Theils seiner Ideen selbst von Kant wehe geschehen. Wahrscheinlich hätten wir ohne diese Rezension von Herder weder eine Metakritik noch Kalligone bekommen. Darum drang Herder auch, als der Koadjutor Dalberg seiner Erfurter Zeitung neues Leben einhauchen wollte, auf Unterschrift der Rezensenten, und ging selbst mit Beispiel voran. Es ist nicht dieses Orts zu erzählen, wie nun mit wachsendem Bücherschwall sich die Litteratur-Zeitungen vervielfachten, und sich mit und ohne Ergänzungsblätter abmühten, das Unfaßbare zu umfassen; wie einige, die auch dieser Firma huldigten, bald an hohen Bestrebungen untergingen; wie die von Fichte in Erlangen angeregte Memelsche und die nicht weniger Tüchtiges bezwekende Wiener Litteratur-Zeitung (aus deren Aschenkrug die Wiener Jahrbücher nach einer sehr großartigen Idee später hervorwuchsen), bald an entschiedener Parteilichkeit kränkelnd polypenartig sich ergänzten, wie die Mastiaurische katholische Litteratur-Zeitung; bald mit verständiger Vorsicht ihre Allgemeinheit nur auf einzelne Fächer beschränkten, wie die von Pierer gründlich redigirte medizinische, die allgemeine Kirchenzeitung und die allgemeine militairische (vom Major v. Decker in Berlin), welche alle ihrer Zwekmäßigkeit wegen sich des Beifalls der Kenner erfreuten; wie nun fast jede Hochschule ihre eigenen Jahrbücher stiftete, worunter stets die Heidelberger durch Gediegenheit und Freimüthigkeit ihrer in der Ordnung stets unterschriebenen Kritiken sich rühmlich auszeichneten; wie endlich auch die blos auf unterhaltenden Zeitvertreib berechneten Tageblätter ihr Litteraturblatt, Bücherschau, Wegweiser, kritisches Beiblatt mit vertrieben, und unsere ganze litterarische Kritik in ihrem sich tausendfach durchkreuzenden, mit betäubenden Ausruferkünsten sich wechselseitig überschreienden Wirrwarr einem Jahrmarkt von Plundersweiler glich, weswegen denn die Hauptautoren, oft auch nur die Fahnenjunker in allen Litteratur-, Fakultäts- und Kunstfächern, sich ihre eigenen Zeitungen, Monatsschriften, Annalen und periodischen Zeitberichte nach eigener Willkühr einrichteten und gestalteten, deren wir jezt mit denen, welche im Jahr 1827 zuerst aus dem Ei gekrochen sind, gerade 64 zählen. In allen diesen kritischen Blättern, vor allen aber noch immer in den drei Litteratur-Zeitungen, die auf der kleinen Fläche von acht Quadratmeilen neben einander fröhlich fortwachsen, und Blatt auf Blatt ansezen, und im Hermes, kommen bis zur heutigen Stunde Kritiken zum Vorschein, wel-

chen unverkennbar das Siegel des Meisters aufgedrukt ist. Allein sie werden, wo nicht engere Gränzen abgesteckt sind, nur zu oft von der Masse des Mittelguts und des Alltäglichen erstikt; es gibt Rezensenten, welche die Doppelflöte hinter der Scene blasen, und grob in diesem, klar in jenem Blatte sich über dasselbe Buch vernehmen lassen; dabei ist selten an ein Festhalten an einer unwandelbaren Regel, an strenge Auswahl, an gewissenhafte Würdigung des Guten und Neuen zu denken, weil die allen anklebende Tendenz zur Allgemeinheit, auch die wakersten Redaktoren nothwendig zur Gemeinheit und Flachheit herabdrängen muß, und weil, wo schon der Verlag fast überall in den Händen eines Buchhändlers ist, nun auch noch jeder Buchhändler, seine Marktwaaren als Rezensions-Exemplare einzuschiken aufgefordert, dafür auch berechtigt zu seyn glaubt, seine Kinder wohlgekämmt und gekräuselt vorgeführt zu sehen. Daraus entsteht der doppelte Nachtheil, daß die preiswürdigen Verlagsartikel derjenigen Handlungen, die zu stolz sind, solcher Decimation sich zu unterwerfen, oft gar nicht angezeigt werden, und daß auf der andern Seite die Schmarozerpflanzen unserer Litteratur sich am breitesten machen. Ueberhaupt mag, was schon oft von unserm Litteraturumtrieb im Allgemeinen gesagt worden ist, der Buchhändler sey die Säugamme unsers ganzen Buchstabenwesens, auch in *sehr vielen* Fällen auf die gangbare Kritik angewandt werden. Sollte das Ammenbild mißfallen, so seze man nur Stimmhammer dafür. Denn welcher Raum bleibt dann für die Handhabung einer Kritik, wie sie seyn soll, beim Andrang der Buchhändlerverkündigungen und Inhaltsanzeigen, die verkappten und im Voraus besprochenen, im Blatte selbst, gar nicht mitgerechnet; und diesen ganzen Wust müssen nun die Leser solcher Blätter mit in den Kauf nehmen! Bei so ungeregeltem, wildem Ineinanderlaufen und Auseinanderschreien auf unserm Litteraturmarkte mußte ja wohl in allen Gegenden Deutschlands vielen Redlichgesinnten der Wunsch im Herzen und auf der Zunge seyn, daß irgendwo ein neues Blatt auftauche, das auf alle Allgemeinheit verzichtend, anerkannte Chorführer in jedem Fache an die Spize stellend, nur das Wichtigste ohne irgend einen persönlichen oder örtlichen Einfluß auswählend, in eigenen Sizungen alles im Voraus berathend, jede Rezension mit voller Namensunterschrift verbürgend (und dadurch schon jede Antikritik in demselben Blatte beschwichtigend), Einheit im Plan, Geschliffenheit im Ton, gediegene Gedrängtheit im Vortrag, Licht und Reinheit im Ausdruk unausweichlich beobachtend, die Frage: so weit sind wir, was ist nun zu thun? überall meisterhaft lösend, einer wahrhaft wissenschaftlichen Kritik auch dadurch bei den Beschäftigten Eingang verschafte, daß sie bei mäßiger Bogenzahl, bei nicht allzu engem Druk, mit den vier Bogen wöchentlich fertig zu werden hoffen dürfen, und nun auch das zu überbilken sich angelokt fühlen, was nicht hinter ihrem eigenen Pfahlgraben eingepferchi liegt. Und alle diese rühmlichen Zweke — das liegt am Tage — wollen in ihren Jahrbüchern für die wissenschaftliche Kritik die Stifter der Societät zu erreichen suchen, welche zu Ende des vorigen Jahres in Berlin zusammengetreten ist, und sich bereits in alle Gegenden hin in und außer der preußischen Monarchie verzweigt hat.

(*Beschluß folgt.*)

Großbrittannien.

Fortsezung der Verhandlungen im Unterhause, über die Emanzipation der Katholiken.

Am 5 März sprachen noch die HH. Brownlow, Eust, G. Moore und Hr. Martin. Der Erstere sagte, er für seinen Theil halte die von dem ehrenwerthen Baronet (Burdett) zu Gunsten der Katholiken angeführten Gründe für unwiderleglich. Sein ehrenwerther Vorgänger (Hr. Banks) sey in allen Ländern des Erdballs umher gereist, um Stof für seine Rede zu finden. Auch glaube er, der ehrenwerthe Herr habe kein Land unerwähnt gelassen, mit Ausnahme des unglüklichen Irlands, von dem es sich doch eigentlich handle. (Gelächter.) Er habe gehört, einige Gegner der katholischen Frage hätten sich das Wort gegeben, mit der höchsten Anstrengung wenigstens einige elende Stimmen zur Majorität zu gewinnen. Er müsse aber fragen, ob sie glauben könnten, daß ein solches System nüzlich und dauerhaft seyn könne. Er für seinen Theil sey überzeugt, daß der Zustand von Irland von der Art sey, daß man ihn nicht länger vernachläßigen oder hintansezen könne. Irland sey jezt in der Lage eines Mannes, der auf einem Abhang stehe, und entweder vor- oder rükwärts müsse. Wolle etwa das Parlament das Rükwärtsgehen und die Wieder-Einführung des Straf-Kodex? Wenn dis die Ansicht des ehrenwerthen Mitglieds von Derry (Hr. Dawson) sey, so hätte er nur gewünscht, daß derselbe die Sache offen ausgedrükt hätte. Jene Worte der Anwendung von Festigkeit und Entschiedenheit scheinen ihm indessen nichts anders als Gewalt gegen die Katholiken zu enthalten, wiewohl das ehrenwerthe Mitglied dis nicht zugestehen möchte. Es gebe in der Sache Irlands nur Einen Weg, nemlich den der Gerechtigkeit, und nichts sey lächerlicher und unhaltbarer als die Beibehaltung des gegenwärtigen gesezlichen Verhältnisses in Irland. In Rükſicht auf die von Hrn. Brownlow angeführten Beispiele von Einmischungen der Priester in die Wahlen bemerkte der Redner, die Priester hätten sich dabei durchaus keine anderen Schritte erlaubt, als die sehr häufig von vielen Landedelleuten und Eiferern im protestantischen Interesse gemacht würden. So weit ich beobachtet habe, sagte derselbe, ist mir nichts Unerlaubtes dabei vorgekommen. Sie sagten blos zu den katholischen Stimmgebern: „Hier ist ein Kandidat, der behauptet, man dürfe euren Eiden keinen Glauben beimessen, eure Religion mache euch nothwendig zu Meineidigen und zu Verräthern. Gebt ihm eure Stimmen nicht. Hier ist aber ein anderer Kandidat, der euch zwar offen bekennt, daß er eure Religion nicht für die beste hält, aber dabei bemerkt, daß dis eine so wichtige und für menschliches Urtheil, das einmal dem Irrthum unterworfen sey, so schwierige Angelegenheit zur Entscheidung sey, daß sie nur jenem Tribunal überlassen werden müsse, das allein mit Weisheit darüber entscheiden könne. Er will daher dieselben politischen Rechte, die er genießt, auch auf euch ausgedehnt sehen. Dieser Mann scheint mir nun eure Stimmen zu verdienen.“ Der Redner schließt mit der Aeußerung: der jezt bestehende Unterschied zwischen Protestanten und Katholiken ist ein gehässiger, ungerechter und unpolitischer, ein Unterschied, der uns vielfachem Neide, Haß und Gefahren aussezt, und der darauf hinzielt, uns von der hohen Stellung, die wir unter den Nationen der Erde einnehmen, herabzustürzen. Ich bitte daher das Haus, eine Maaßregel zu

genehmigen, die Irland versöhnen und dem ganzen Vaterlande Sicherheit gewähren wird. Hr. Cust sprach gegen die Motion, und bemerkte in Beziehung auf den von der Zahl der Katholiken hergeleiteten Grund für die Frage, und von der Gefahr, die eine Verweigerung dieser Anforderungen zur Folge haben könnte, daß ihn dis an einen neuern Tyrannen erinnere, der, von Feinden umringt, sich in sein Magazin von Brennstoffen gestellt, und gesagt habe: „Wenn ihr näher kommt, so werfe ich die Lunte hinein, und wir werden dann alle zum T... gehen.“ Die Ausschließung der Katholiken vom Parlamente und von einigen Staatsämtern könne eben so wenig als Bedrükung angesehen werden, als jede andere Nichtbefugniß. So sey jede Nichtbefugniß auch eine Ausschließung. Das Gesez der Erstgeburt verleihe dem ältesten Sohne die ganze Masse des Eigenthums, und überlasse den jüngern die Art, wie sie ihr Glük machen könnten. Diese befänden sich daher auch im Falle der Ausschließung. Uebrigens würde die Zulassung der Katholiken zu politischer Gewalt Irland noch nicht befriedigen. Dazu müßten andere Maaßregeln folgen, und man gebe überall zu, daß es gegen die irländische protestantische Kirche abgesehen sey. Wenn daher die Zulassung zu politischer Gewalt Irland den Frieden noch nicht gewähre, so sey ein großer Eingrif in die Konstitution ohne allen guten Erfolg gemacht worden. Ein Prinzip der Ausschließung habe das Haus Braunschweig auf den Thron dieser Königreiche erhoben, und die Besorgniß sey nur zu gegründet, daß mit Beiseitsezung der alten Vorurtheile und der Furcht vor dem Papstthum, die Stabilität der protestantischen Konstitution und der protestantischen Institutionen gefährdet werden dürfte. Die Vorsehung habe in einer Periode der Geschichte England vergönnt, von der päpstlichen Herrschaft sich zu retten, aber man sollte das Sprichwort: Verbrannte Kinder fürchten das Feuer, nicht vergessen. Hr. G. Moore erklärte sich ebenfalls gegen die Motion, und suchte zu beweisen, daß die Schilderungen von dem gegenwärtigen Zustande von Irland übertrieben seyen. Der Geist des Aufruhrs blike nur in den Reden der katholischen Association durch, das Volk selbst sey über die Frage sehr gleichgültig. Uebrigens halte er den von den Katholiken früher in Antrag gebrachten Eid zur Sicherung der Konstitution gegen die Eingriffe der Hierarchie nicht für hinreichend. Hr. Martin erklärte, nachdem er die Ungeduld der Kammer, die Sizung zu vertagen, bemerkte, seinen Beitritt zu der Motion unter der Anführung, man habe aus Gelegenheit der Union den Katholiken mit der Hofnung geschmeichelt, sie würden die Emanzipation erhalten; sie hätten darauf eingewilligt, und jezt sollte man auch das von dem Marquis v. Cornwallis ihnen damals unter dieser Bedingung gemachte Versprechen halten.

Litterarische Anzeige.

In der C. Haasschen Buchhandlung in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in der J. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Nicht mehr als sechs Schüsseln! Ein Kochbuch für die mittlern Stände. (oder bürgerliche Haushaltungen.) Von F. G. Zenker. Zweite durchaus verb. stark vermehrte Aufl. gr. 12. brosch. 1 Rthlr. 4 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Nachdem Johann Gottlieb Panzer, Spitalverwaltersohn von hier, zu Waßleinstorf bei Wien am 2ten Nov. 1826 laut eingelaufenen Todtenscheines im 62sten Lebensjahre, mit Zurüklassung einer außergerichtlich verfertigten, und betretten Abtretungs-Urkunde über sein hierortiges Vermögen, verstorben, desselben allenfalls noch lebende Intestat-Erben und deren Aufenthalt aktenmäßig nicht genugsam bekannt sind, als wird dis hiermit gerichtlich bekannt gemacht, und sowol diese als all jene, welche ex quocunque titulo Forderungen machen zu können vermeynen, zugleich aufgefordert, sub termino von sechs Wochen a dato sich hierorts zu melden, und ihre allenfallsigen Ansprüche rechtsgenügsich zu liquidiren, außerdessen das Vermögen an die in der Abtretungs-Urkunde benannten Individuen ohne weitere Rükksichsnahme ausgefolgt werden wird.

Regensburg, den 13 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Schieder, Direktor.

Lolchinger, Prot.

(Ediktal-Vorladung.) Dem unterfertigten Gerichte ist unlängst die Verlassenschaftssache der, am 31 Jul. 1740 zu Eichstätt verstorbenen Maria Katharina Pfo, Pflegerswittwe von Postdauer, und nachher Inwohnerin in der Deutsch-Ordenskommende dahier, zur Erledigung zugekommen.

Es beruht dieselbe hauptsächlich auf Ausantwortung einiger nicht unbedeutender Obligationen an die Erbsinteressenten. Leztere sind die rechtmäßigen Erben und resp. Nacherben:

1. Der Ehegattin des Doktors Med. Otto Philipp Virdung ab Hartung zu Bamberg, später zu Eichstätt, Maria Anna geb. Pfo, welche drei Söhne hinterlassen hat, nemlich
   a) den eichstättischen Hofrath Idephons Virdung,
   b) den eichstättischen Kastner zu Dallenstein, Georg Virdung, und
   c) Franz Berglas Virdung;
2. Der Ehegattin des fürstl. eichstättschen Hofraths Johann Paul Sutor, nachher Professors zu Ingolstadt, Maria Francisca geb. Pfo.
3. Des Johann Adam Pfo, Pflegverwesers zu Münerstadt, welcher seine Ehefrau Maria Theresia als Universalerbin eingesezt, in die Hälfte seines Nachlasses ihr jedoch die Dr. Virdungschen Kinder und die Vengelschen zu Heydek substituirt hat. Maria Theresia Pfo hinterließ zur Erbin Anna Ursula Kandler, Kammerdienerin zu Ellingen: als Vengelsche Kinder aber sind aufgetreten a) Georg Paul; b) Jakob; c) Johann Michael; d) Georg Sebastian; e) Margaretha und f) Anton Vengel; g) Dorothea Danabayer, geb. Vengel und h) Sybilla Schwarz, geb. Vengel.

Alle diese, ihrem Aufenthalte nach unbekannten Interessenten, in so ferne sie noch am Leben sich befinden, außerdem aber ihre rechtmäßigen Erben, werden hiermit aufgefordert, binnen sechs Monaten, und zwar längstens bis zum 30 April 1827, sich hierorts zu melden und gehörig zur Sache zu legitimiren, widrigenfalls sie von der Erbschaftsmasse ausgeschlossen, und nach Umständen die sie treffenden Antheile dem königlichen Fiskus würden verabfolgt werden.

Nürnberg, den 14 Okt. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Merz.

Wagner.

(Bekanntmachung.) Am 24 künftigen Monats April dis Jahrs Morgens 9 Uhr wird die Lieferung von 14933 Ellen $^{5}/_{16}$tel breitem halbgebleichten Gradel und von 10,666 Ellen $^{31}/_{32}$tel breitem Zwilch in dem gewöhnlichen Geschäftsbüreau vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung an die Wenigstnehmenden öffent-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 88. 29 März 1827.

Spanisches Amerika. (Rede des Präsidenten von Mexico.) — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. — Niederlande. — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 88. Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Fortsezung der Rede des Präsidenten von Mexico.

Die Hanseatischen Städte haben einen Handelsagenten ernannt, der sich jezt in der vollen Ausübung seiner Amtspflichten befindet. Die vollziehende Gewalt hat von Mexico aus einen Agenten abgesandt, der in Hamburg residiren wird. Die Regierung Sr. Maj. des Königs von Preußen hat noch keinen Handelsagenten förmlich autorisirt und bis zur Anstellung eines solchen muß ich um Ihre Vermittelung zu Gunsten der Interessen und Unterthanen dieser Nation ansuchen, da meine eigne Gesinnung und die Nationalehre mich gleich stark veranlassen, kein Mittel unversucht zu lassen, um die fremden Kabinette zu gleicher Aufrichtigkeit und vollkommener Geradheit gegen uns zu bewegen, als wir in jeder Handlung der mexicanischen Regierung an den Tag zu legen suchen. Se. Maj. der König von Bayern hat einen Handelsagenten ernannt, der aber seine Beglaubigungsschreiben noch nicht eingereicht hat. Se. Maj. der König von Würtemberg hat beschlossen, in Handelsverbindungen mit uns zu treten und ein gegenwärtig in unserer Hauptstadt befindliches Individuum zu seinem Agenten ernannt, das aber seine Beglaubigungsschreiben noch nicht eingereicht hat. Es ist Nichts vorgekommen, was die freundschaftlichen Verhältnisse unserer Staaten mit den nordamerikanischen gestört hätte. Freundschafts-, Schiffahrts- und Handelsverträge sind mit dem bevollmächtigten Minister an diesem Hofe abgeschlossen worden, welche den Kammern vorgelegt werden sollen. Der Kongreß wird der Erwägung dieser wichtigen Angelegenheiten den Vorzug geben, und die endliche Konsolidation unserer Verhältnisse mit einer uns benachbarten Nation beschleunigen, die mit uns durch jene innige und stärkende Sympathie verbunden ist, welche die Gleichheit unserer Systeme und Regierungsformen zur Folge haben mußte. Die Kommission von Sachkundigen zur Ausmittelung der Gränzen hat ihr Verfahren so lange ausgesezt, bis eine Verfügung zur Bestreitung der mit ihren Arbeiten verknüpften Kosten getroffen werden kan. — Der amerikanische Kongreß, der die Blike der civilisirten Welt auf sich gezogen, hat in der Stadt Panama statt gefunden und seine Arbeiten wurden mit so gutem Erfolge betrieben, daß die mexicanischen Bevollmächtigten im September zurükgekehrt sind und mehrere Verträge mitgebracht haben, denen die Kammern alle die Aufmerksamkeit widmen werden, wozu die allgemeine Versammlung der großen amerikanischen Familie in so hohem Grade berechtigt ist. Von Panama ist der Sitz des Kongresses nach dem mexicanischen Gebiete verlegt worden, wo er in vollkommener Ruhe und Ungestörtheit gehalten werden wird, wie es der Würde der einzelnen Republiken und den brüderlichen Freundschaftsbanden, wodurch sie verknüpft sind, zukommt. Zwei Minister aus Columbien und Guatimala, und Einer aus den Vereinigten Staaten sind bereits angekommen; andere werden binnen Kurzem erwartet, um die Sizungen des großen Kongresses in der Stadt Tacubaya fortzusezen. Ein bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandter von Seite der Vereinigten Staaten von Mittel-Amerika ist in dieser Hauptstadt angelangt und zur Abschließung solcher Verträge und Stipulationen bei dieser Regierung ermächtigt, als der Gerechtigkeit, dem Interesse beider Nationen und dem Zweke einer definitiven Gränzbestimmung angemessen seyn dürften. — Ein Generalkonsul aus Chili ist vorgestellt worden, der in Sepie residiren soll und sich gegenwärtig in voller Ausübung seiner Funktionen befindet. — Allem Anschein nach wird eine Veränderung in der columbischen Konstitution statt finden. Die mexicanische Regierung wird mit strenger Beharrung bei ihren Grundsäzen sich weder mittelbar, noch unmittelbar in dieses Ereigniß einmischen, sondern sich auf Beobachtung und Aufrechthaltung ihrer freundschaftlichen Verhältnisse mit ihrer alten Verbündeten, der Republik Columbien, beschränken. Welche Ursache auch diese unerwartete Bewegung veranlaßt haben mag, so kan diese doch nicht den entferntesten Einfluß auf das Schikal der mexicanischen Republik haben, deren Bürger mit enthusiastischer Wärme an ihrer freien Verfassung hängen und diese für zu vollkommen halten, um irgend einer Art von Verbesserung zu bedürfen, selbst in Vergleich mit den Modifikationen, denen alle andern Systeme, welche die Rechte und Pflichten des Volks bestimmen, von Zeit zu Zeit unterworfen sind.

(Fortsezung folgt).

Portugal.

* Lissabon, 7 März. Vorgestern wurden dreißig in Algarbien festgesezte Personen als Theilnehmer an dem Aufstande in dieser Provinz zur Zeit der Sendung des Kriegsministers Saldanha hier eingebracht. Unter den Gefangenen soll ein Theil der Mitglieder der sogenannten provisorischen Regentschaft von Tavira, und sechs bis sieben höhere Geistliche seyn. Man hört noch nicht, daß weder der englische Obergeneral, noch die zu Coimbra befindlichen englischen Brigaden diese Stadt verlassen hätten. Eine der leztern soll aber bestimmt seyn, nach Viseu zu rüken. Diese Bewegung wurde, wenn sie früher ausgeführt worden wäre, sicher den Marsch der Insurgenten nach Villareal verhütet haben. Dieses Vertragen einer berechneten Mäßigung gibt zu verschiedenen Muthmaßungen Anlaß. Die spanischen

Digitized by Google

Flüchtlinge finden in Portugal nur eine sehr kalte Aufnahme, und man kan unserer Regierung durchaus nicht Schuld geben, daß sie die Desertionen bei der spanischen Armee, die, wo nicht eine feindliche doch eine drohende Stellung hat, begünstige. Im Hauptdepot zu Santarem befinden sich ungefähr 500 solche Flüchtlinge. Weder die Offiziere, noch die Soldaten erhalten eine Geldunterstützung, sondern blos eine Ration Lebensmittel, ohne Unterschied des Grads. Es ist zu bemerken, daß noch keiner von den bedeutendern, bei der lezten Revolution verbannten Spaniern zu uns gekommen ist, um durch seine Gegenwart die Unzufriedenen aufzumuntern, oder ihnen geheimen Beistand zu versprechen. — Das englische Schif. König Georg, ist mit 40 Fäßchen Piaſtern für die Armee in unserm Hafen eingelaufen. — Die Pairskammer hat in einer ihrer lezten Sizungen auf den Vorschlag der Kommission über den Antrag des Grafen Taipa wegen einer zu erlassenden Amnestie beschlossen, die Initiative und Ehre dieser Maaßregel der Regierung zu überlassen. Der Graf Taipa trat selbst dieser Ansicht bei. Der Deputirte Macarenhas erschien in der gerichtlichen Sizung der Pairskammer am 3. Man legte ihm sechs Fragen vor, worunter zwei auf Ansuchen des königlichen Prokurators. Er soll seine Vertheidigung nach fünf Tagen vorbringen. Die Deputirtenkammer hat am 3 und 5 die Verfügungen des Gesezesentwurfs zu einer Anleihe mit einigen unbedeutenden Amendemens angenommen. Der 8te Art. bevollmächtigt die Lissaboner Bank zu einer Vermehrung ihres gegenwärtigen Kapitals mittelst neuer Aktien, die inzwischen das bei Errichtung der Bank gesezlich bestimmte Kapital nicht überschreiten dürfen. Die Verfügung, daß Eingeborne dabei den Vorzug vor den Fremden haben sollten, wurde von der Kammer ausgeschlossen. Die Deputirtenkammer hat auch den Gesezesentwurf über die Dotation der königlichen Familie mit allen Amendemens der Pairskammer angenommen. Der Vorschlag des Hrn. Borges Carneiro, dem Könige Don Pedro IV., als Wiederhersteller der öffentlichen Freiheiten, ein Denkmal zu errichten, wurde am 6 angenommen. Hr. Sarmento wollte die Kosten durch freiwillige Unterschriften bestritten wissen, die Kammer entschied aber für die Bezahlung aus dem öffentlichen Schaze. — Ein Vorschlag des Grafen Cunha in der Pairskammer, die Regierung zu fragen, warum die gefangenen insurgirten Offiziere und andere Mitschuldige des Marquis von Chaves noch nicht vor Gericht gezogen seyen, wurde verworfen.

Spanien.

* Madrid, 12 März. Die vielen Desertionen bei der Armee haben einen Befehl des Königs zur Folge gehabt, daß immer der fünfte der Soldaten, die man wegen wirklicher oder versuchter Desertion festsezen würde, erschossen werden soll. Die angewandten strengen Maaßregeln haben große Unzufriedenheit bei der Armee erregt; die Soldaten verlangten Lebensmittel und Sold; andere offenbarten liberale Gesinnungen und sangen aufrührerische Lieder. Man versichert, die täglich bei dem Ober-General eingelaufenen Berichte hätten seine Besorgnisse so vermehrt, daß er sich entschlossen, sich selbst verkleidet an Ort und Stelle zu begeben. Hier habe er sich nun überzeugen können, daß die Soldaten nicht gut gestimmt wären. Er habe dem Könige Bericht darüber erstattet, mit der Erklärung, daß man auf die Armee nicht zählen dürfe, und er seine Entlassung wünsche. Der Obergeneral Sarsfield soll seit einigen Tagen wieder hier seyn, der König aber seine Entlassung noch nicht angenommen haben. Andrerseits wird versichert, der Oberbefehl werde dem General Espanna, unter dem Infanten Don Carlos als Generalissimus, ertheilt werden. Das Gerücht erzählt auch, in einer am 4 d. statt gefundenen Versammlung des Staatsraths sey, troz der Einwendungen des Generals Castannos, der Einfall nach Portugal beschlossen worden, der König habe aber diesen Entschluß noch nicht bestätigt. Die Unthätigkeit der Armee und die Unmöglichkeit der Befriedigung ihrer Bedürfnisse erweken Besorgnisse. Die Partei, welche den Krieg wünscht, hofft durch denselben die moralische Kraft der Truppen wieder herzustellen. Die Bewegung soll nach diesem Gerüchte am 20 beginnen, und der Einfall am 25 statt finden. Die Absolutisten träumen von nichts als von Sieg, und sagen, Spanien dürfe auf den Beistand von Frankreich und Rußland rechnen. Gewiß ist, daß eine allgemeine Truppenbewegung in Spanien statt gefunden hat. Die Linienregimenter rüken von allen Punkten an die Gränze. Die 42 Bataillone Provinzialmilizen sind ebenfalls auf dem Kriegsfuße. Sie mögen im Ganzen 25,000 Mann betragen. Ein Theil derselben ist bereits in Galizien angekommen. Der englische Gesandte soll bei dem Könige über den Zwek dieser Bewegungen angefragt, und um eine schriftliche Antwort gebeten haben. Man hatte früher behauptet, der russische Gesandte würde, im Fall der englische Madrid verlassen sollte, ebenfalls abreisen. Jezt versichert man, daß er in jedem Falle bleiben werde. — Bei dem 5ten leichten Regimente sollen wegen politischer Meynungen blutige Händel in der Nähe von Talaveyra statt gefunden haben. Man spricht von mehreren Todten und Verwundeten; unter leztern wird auch der Obrist des Regiments genannt, der zu seiner Heilung hieher gebracht worden seyn.

Der Courrier français schreibt aus Madrid vom 12 März, die Sache der portugiesischen Flüchtlinge scheine für verloren angenommen zu werden, da die spanischen Generale nun aufrichtig bei der Entwafnung zu Werke gingen. Der General Monet habe zuerst eine Kolonne bei Zamora entwafnet, und sich sogleich an einen andern Punkt, zu demselben Zwek, begeben. Die Insurgenten seyen bis auf das spanische Gebiet verfolgt worden. Dis hätte eine Bewegung bei den spanischen Truppen veranlaßt, die aber keine Feindseligkeiten zur Folge haben würde. Diese Nachrichten hätten wieder eine Annäherung in den Verhältnissen zwischen dem Hofe und dem englischen Gesandten hervorgebracht. Die Berichte des Generals Sarsfield über die Stimmung der Armee seyen von der Art, daß eine Uebereinkunft mit Portugal und England nicht mehr entfernt seyn könne, da man nur in der Auflösung der spanischen Armee Rettung gegen einen nahen Sturm erblike.

Der Constitutionnel meldet eben daher, das Hauptquartier der Beobachtungsarmee solle nach Talaveira, und nach andern bis nach Truxillo zurük verlegt werden. Ein Befehl zur Absendung von 26 Kanonen von Sevilla nach Badajoz sey zurükgenommen worden. Auch die Erhebung der außerordentlichen Steuer für Equipirung und Kleidung der königlichen Freiwilligen sey widerrufen.

Die Quotidienne bezieht sich aus Nachrichten von Madrid vom 13 März auf einen Bericht des Grafen Villafor aus Villareal vom 27 Febr., worin derselbe sage, daß er wegen der

schlechten Wege, die seine Artillerie aufgehalten hätten, erst am 18 nach Mirandella rücken könne, und wirft der Etoile Unredlichkeit vor, daß sie zum Behufe der Glaubwürdigkeit ihrer Angaben über die Entwafnung der portugiesischen Royalisten nur den Bericht dieses Generals vom 24 angeführt habe. Hätte sie den vom 27 angeführt, so würde man sogleich die Unmöglichkeit eingesehen haben, daß dieselben Royalisten in den ersten Tagen des März auf dem spanischen Gebiete entwafnet worden seyen. Die Etoile wolle nur ihre Lüge noch einige Tage behaupten. Dis sey aber unnüz, denn eine Menge Briefe von Madrid vom 13 März sprächen kein Wort von der vorgeblichen Entwafnung der Royalisten.

Großbritannien.

London, 21 März. Konsol. 3Proz. 83; russische Bons 87½; portugiesische 76⅛; mexicanische 70¼; columbische 41½; griechische 17; Cortes 13.

Der Globe versichert, in den best unterrichteten Cirkeln heiße es jezt, daß Hr. Canning an die Spize des Ministeriums kommen werde, und daß der Herzog von Wellington aufrichtig zu dieser Entschließung des Königs mitgewirkt habe.

Nach der Hofzeitung ist der Marquis von Hertford ernannt, sich nach Petersburg zu begeben und den Kaiser Nikolaus mit dem Kniebandorden zu bekleiden.

Die englischen Katholiken hielten am 19 März eine Versammlung unter Vorsiz des Herzogs von Norfolk in der Kron- und Ankertaverne, und faßten folgenden Beschluß: „Wir sind durch unsere lezte Niederlage (wenn man das Fehlen von vier Stimmen, wo 548 Stimmende sind, so nennen kan) nicht muthlos gemacht; und indem wir der Unterstüzung, welche unsere gerechten Ansprüche während mehrerer Jahre in dem Hause der Gemeinen gefunden haben, ganz mit Dank erkennen, sind wir es uns selbst, dem Andenken unserer Vorältern und allen denen, welche auf die Rechte englischer Bürger Werth legen, oder die wie wir, Straf- und Ausnahmsgesezen wegen religiöser Meynungen unterworfen sind, schuldig, den Ansprüchen auf eine völlige Theilnahme an allen Wohlthaten der Verfassung nicht zu entsagen, bis unsere Bemühungen mit Erfolg gekrönt seyn werden."

* London, 20 März. Lord Liverpool bessert sich zwar, aber es scheint gewiß, daß er sich nie mehr ganz erholen kan, und man sieht mit jedem Tage der Einsendung seiner Resignation von Seite seiner Freunde entgegen. Die Times, nachdem sie mit Bestimmtheit Hrn. Cannings Resignation angekündigt, wollen jezt wissen, daß dieser Minister nunmehr doch die Oberhand im Ministerium behalten habe. Noch ist dis wohl nicht ganz zuverlässig. Hr. Canning befindet sich indessen so weit hergestellt, daß er seinen Geschäften obliegen kan. Auch Hr. Huskisson ist genesen, und man hofft, daß wenigstens nach den Osterferien das Kabinet vollständig, und alle Minister an ihren Posten seyn werden. — Aus Portugal hat man keine unmittelbare wichtige Nachrichten; bestätigen sich die französischen Berichte über die Entwafnung von 3000 Insurgenten, so könnte man wohl den dortigen Bürgerkrieg als beendigt ansehn. — In Irland ist die Unzufriedenheit zwar nirgends zum Ausbruch gekommen, aber sie ist allen Berichten nach sehr groß, und man fürchtet, daß der Triumph der Ultraprotestanten auf einer, und der Unwille getäuschter Erwartung auf der andern Seite, doch noch zu schlimmen Folgen führen werde. Die Aufhebung der Union mit England ist jezt ein Lieblingsthema der Demagogen, welche das dortige Volk leiten, und findet mehr Eingang als je. Die englischen Katholiken hielten gestern eine Versammlung, worin der Herzog von Norfolk den Vorsiz führte und mehrere der Vornehmsten dieser Religion zugegen waren. Die Reden waren größtentheils gemäßigt, und die gefaßten Beschlüsse sind verständig und kräftig. Aber es ließen sich auch zwei Irländer bei der Gelegenheit auf eine Weise hören, die nur Widerwillen erregen kan, und die auch den Tadel mehrerer der gegenwärtigen Herren auf sich zog. Daß die Katholiken ihre Rechte in wenigen Jahren erlangen müssen, ist wol gewiß, entweder durch die Gewalt äußerer Umstände, oder durch die Macht der besseren Ueberzeugung unter den Protestanten. Da das erstere keinem ächten Britten, wenn ihn auch sein Vaterland in einigen Rüksichten ungerecht behandelt, wünschenswerth seyn kan, so muß man diejenigen billig für Ruhestörer ansehen, die das zweite Mittel durch ihre Heftigkeit verzögern. Mäßigung und Festigkeit müssen der Wahlspruch der brittischen Katholiken seyn; und je früher sie sich von dem Einflusse der O'Connels und Shiels losreißen, desto besser für sie und die ganze Nation. — Briefe von Rio-Janeiro melden, daß der Kaiser sehr unzufrieden von seiner Reise nach Rio-Grande dorthin zurükgekommen ist, und, niemand wußte warum, sein ganzes Ministerium verabschiedet hatte. Er schloß sich wegen des Todes seiner Gemahlin auf 8 Tage ein. — Unsre antikatholischen Journale erhalten beinahe mit jeder Post aus Irland angebliche Nachrichten von Bekehrungen von Katholiken zum Protestantismus; Sonntag vor acht Tagen soll sogar ein Priester nebst seinem Vater und Geschwistern dem Katholicismus entsagt haben. Die Katholiken versichern, alle diese Abtrünnigen seyen aus der niedrigsten Volksklasse und erkauft; hingegen rühmen sie sich, daß im Laufe des vorigen Jahres an 300 Protestanten zu ihrer Religion übergegangen seyen, und dieses größtentheils Leute, die bei dem Tausche verloren. Alles dieses vermehrt nur die Erbitterung zwischen den beiden Parteien, für welche auf diese Weise das Wohlthätigste aller Geschenke des Himmels, die Religion, zum Fluche wird.

Frankreich.

Paris, 23 März. Konsol. 5Proz. 99, 20; 3Proz. 69, 90; Bankaktien 1995; Falconnet 76, 10.

Die Pairskammer wollte sich am 24 März versammeln, um die Kommission zu Untersuchung des Preßgesezes zu ernennen.

Die Deputirtenkammer sezte am 22 die Erörterung des Forstkodex fort.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten der Quotidienne unter die Lügen des Tages: „Man hat zu Paris viele Briefe aus Madrid vom 13 März erhalten, und keiner spricht von der Entwafnung der portugiesischen Flüchtlinge. — Die spanische Armee wird in den ersten Tagen des Aprils ihre Operationen anfangen; sie erwartet, um zu marschiren, nur den ersten Wink des Generals Grafen Sarsfield."

Maubreuils Sache kam am 22 in zweiter Instanz bei dem Pariser Gerichtshofe vor, wurde aber auf eigenes Begehren des Angeklagten, wegen des schlechten Zustandes seiner Gesundheit, auf den 11 April vertagt. Maubreuil beschwerte sich be

Digitized by Google

dieſer Gelegenheit über die harte Behandlung, die er im Gefängniſſe erdulden müſſe.

Der mexicaniſche Geſandte beim engliſchen Hofe, Hr. Camacho, war zu Paris angekommen.

Der König hat eine Summe von 30,000 Franken, in jährlichen Friſten zahlbar, zur Verzierung des Kalvarienbergs bei Paris, eines Wallfahrtsortes, geſchenkt.

Italien.

In Mailand iſt 1825 ein italieniſches Gedicht des Grafen Foſchino Shizzi unter dem Titel „Il Calomero" erſchienen. Das Gedicht führt den Namen „Buonaparte" als Aufſchrift, denn Calomero iſt aus dem Griechiſchen hergeleitet, und bedeutet daſſelbe, was im Italieniſchen Buonaparte iſt. Nach einer Ueberlieferung ſtammt Napoleons Familie aus dem Gebirgslande Maina im Peloponnes, von wo ſie mit andern Familien zu Ende des 17ten Jahrhunderts nach Korſika ausgewandert iſt, und ihren griechiſchen Namen in den italieniſchen umgewandelt hat.

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalſtaaten hat am 20 März das ihr vorgelegte neue Budget angenommen, und zwar das Ausgabengeſez mit 61 gegen 39, das Einnahmengeſez mit 67 gegen 34 Stimmen.

Hr. Germain, Legationsrath bei der niederländiſchen Geſandtſchaft zu Rom, welcher die Baſen des von dem Grafen Celles unterhandelten Konkordats nach Brüſſel gebracht hatte, befand ſich noch daſelbſt. Er reiſte vor Kurzem nach Mecheln, um dem dortigen Erzbiſchof (einem Hauptgegner der bisher von der niederländiſchen Regierung getroffenen Verfügungen) ein Schreiben von Monſignor Cappellari, einem der päpſtlichen Unterhändler, zu überbringen. — Graf Celles hat ſich, in Erwartung der Entſcheidung von Brüſſel, einſtweilen von Rom nach Neapel begeben.

Deutſchland.

Die Karlsruher Zeitung erwiedert auf den Korreſpondenzartikel aus Mainz, in Nr. 81 der Allgem. Zeit., Folgendes: „Der Verfaſſer iſt durchaus im Irrthum, wenn er glaubt, Baden lege das Oktroibureau in Altbreiſach als Repreſſalie gegen Frankreich an. Es iſt hier von Repreſſalien überall nicht die Rede. Frankreich übte ſein Recht, indem es das Oktroibureau in Straßburg errichtete, und Baden übt das ſeinige, indem es ein zweites in Altbreiſach anlegt. Beide Staaten ſtehen in dieſer Angelegenheit einander nur freundlich gegenüber, beide wollen nur die mäßigen, durch die Wiener Konvention gebilligten Abgaben erheben laſſen, beſtimmt, einen Theil der Koſten zu deken, die jedem Staat durch Rheinſchiffahrts-Polizei, den Unterhalt des Leinpfads und die erforderlichen Arbeiten im Bette des Fluſſes, erwachſen. Sie werden den Handel nicht ſtören, wenn ſie auch den Spediteurs nicht angenehm ſind. Es iſt natürlich, daß dieſe alle — auch die mäßigſten Forderungen der Regierungen vom Tranſit für zu hoch halten; beſchweren ſich ja auch die Waarenbezieher beſtändig über ihre Anrechnungen. Laßt unſere Geſchäfte von Abgaben frei, rufen die Handelsleute unermüdet den Regierungen zu, und es wird Milch und Honig im Lande fließen; ſo gut meynt es jeder andere Stand ebenfalls mit ſich und mit dem Ganzen, und die Regierungen, verpflichtet alle Intereſſen zu wahren, müſſen ſich begnügen, jedem das Seine zu geben."

Preußen.

** Berlin, 20 März. Die hieſigen Zeitungen haben von dem glänzenden und herzlichen Empfang, den der König bei ſeinem erſten Wiedererſcheinen im Theater erhielt, berichtet, ſo daß wir nach dem Prinzip, nichts zu ſagen, was ſchon aus hieſigen Blättern zu erſehen iſt, darüber ſchweigen konnten. Indeſſen hat dieſer Empfang eine Seite gehabt, die ihn von andern ähnlichen durchaus unterſcheidet, nemlich die Seite der Plözlichkeit und der Improviſation. Es war gänzlich unbekannt, daß der König im Theater erſcheinen würde. Als das Publikum ihn auf dieſe Weiſe unerwartet gewahr wurde, konnte den Gefühlen, die ſich ſeiner bemächtigten, ſelbſt nicht der Wunſch des Königs, unbemerkt zu bleiben, Einhalt thun. Eine der rührendſten Scenen, die zwiſchen Herrſcher und Volk ſich begeben können, erfolgte; man konnte ſagen, daß ſich beide durchdrangen. Des Jubels von der einen, und des Dankes von der andern Seite wollte kein Ende werden; und kein anderes Intereſſe als das ſo angeregte, konnte für dieſen Abend aufkommen. Dieſe Stimmung des Volkes gegen den König ſoll einigen hieſigen Geſandten Gelegenheit zu Depeſchen gegeben haben, die noch an demſelben Abend abgingen. — Der öſtreichiſche Geſandte am hieſigen Hofe, Graf v. Zichy, geht nach einem ſechzehnjährigen Aufenthalte von hier als Botſchafter nach St. Petersburg. Wir glauben, daß er eben ſo ungern von hier ſich entfernt, als dieſe Entfernung ungern geſehen wird. Unter den ſchwierigſten und mannigfachſten Verhältniſſen, hat derſelbe den Ruf einer ausgezeichneten Umſicht, Redlichkeit und Biederkeit zu erhalten gewußt, ſo daß ihm das Bedauern und die Liebe Aller, die ihn näher kannten, nach ſeinem neuen Aufenthaltsorte folgt. Graf v. Trautmannsdorf wird an ſeine Stelle kommen. — Geſtern enthielt das Potsdamer Regierungsamtsblatt eine Bekanntmachung, wodurch das Publikum in Kenntniß geſezt wird, daß nach einer geſchloſſenen Uebereinkunft die mexicaniſchen Schiffe in preußiſchen Häfen zugelaſſen werden, und zwar die Rechte der am meiſten begünſtigten Nationen genießen ſollen. Unſere Zeitungen enthielten davon bis jezt nichts.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiſer hat durch zwei Tagsbefehle vom 28 Febr. und 5 März die gegen zwei Offiziere gefällten kriegsgerichtlichen Urtheile beſtätigt. Durch das eine iſt der im aſtrachaniſchen Garniſons-Regimente angeſtellte Major Kutſchewsky, als der Anſtiftung eines, Raub und Ruheſtörung bezwekenden Komplotts und des Ungehorſams wider ſeine Obern überwieſen, zum Verluſt ſeines Ranges, der Adelswürde und zu Zwangsarbeiten in Sibirien; durch das andere der Lieutenant Butirsky ebenfalls zum Verluſt des Ranges und der Adelswürde verurtheilt, zum Gemeinen degradirt, und auf eine beſtimmte Zeit der geiſtlichen Obrigkeit zu einer von derſelben zu beſtimmenden Kirchenbuße übergeben worden. Lezterwähnter iſt einer unmenſchlichen Handlung überführt, die aber der Tagsbefehl nicht näher bezeichnet.

Oeſtreich.

Wien, 24 März. Metalliques 88 15/16; Bankaktien 1[illegible]

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Berliner Jahrbücher der wissenschaftlichen Kritik.

(Beschluß.)

Ein sich so ankündigender kritischer Verein erregt große Aufmerksamkeit, und mag daher auch in dieser Allgemeinen Zeitung nicht ganz unberührt bleiben, da uns in diesem Augenblik schon 26 Nummern vorliegen, und vom Löwen, wenn es einer ist, schon etwas mehr als die Klaue zu sehn seyn dürfte. Hinter dem Umschlag des Januarhefts steht das Verzeichniß der bis jezt zusammengetretenen Mitglieder und Mitarbeiter, worunter 14 als wirkliche Redaktoren in Berlin bezeichnet sind. Jede Rezension ist vom Verfasser unterschrieben. Gewiß, was der treffliche Passow in Breslau als Wortführer der auch überall ihren Mann stellenden Leipziger Jahrbücher für Philologie (wovon die nun erschienenen drei Hefte zu schönen Erwartungen berechtigen,) in der Einleitung für die Namensnennung, und wie in ihr jezt das einzige Heil sey, angeführt hat, ist so überwiegend, daß aller hier und da wohl mögliche Nachtheil dagegen verschwindet. Freilich die Wahrheit selbst gewinnt durch die Person nichts. Aber die so verbürgte wirkt und fruchtet doppelt, und an kräftiger Opposition soll und kan es ja nun um so weniger fehlen, als nun jeder den Mann kennt, und auch den geheimsten Triebfedern jedes Lobs und Tadels nachspüren kan. Wird da nicht der Urtheilsprecher dreifach auf seiner Hut seyn müssen? Oder soll die geheime Vehme mit den Wissenden ganz untergehn, und sollen wir uns damit begnügen, daß nach dem Tode eines Mitarbeiters berichtet wird: er war einer der Unsern? Nach Gifford's, des Herausgebers des Quarterly Review, Tode in England, wurde die so genannte illustrated copy, das Handexemplar des Journals, worin die Namen und Honorare eingezeichnet waren, mit seinem übrigen Nachlaß verbrannt. Ist das wünschenswerth? Wie ganz anders ist's bei diesem neuen Institute! Man geht hier offen zu Werke. Werden doch am Schlusse jeden Monats die Bücher in der philosophischen, naturwissenschaftlichen und historisch-philologischen Klasse schon genannt, die der Verein in den nächsten Heften zu beurtheilen beschlossen hat. Ob das Würdigste erwählt, eine Alles durchdringende Einheit des Plans und Tons in dieser vielgegliederten Kritik beobachtet, ob nur das Wichtigste bei so beschränktem Raum uns zugewogen werde, ob wirklich kein Ansehen der Person und des Plazes, wo das Kind gewiegt wurde, gelte, das läßt sich aus dem, was schon da ist, durchaus noch nicht beurtheilen. Aber hoher Ernst ist es den Männern gewiß, die Wissenschaft weiter zu bringen, und den Ruhm deutscher Gründlichkeit mit der Urbanität zu paaren, die sich, weil sie doch Gutes auch redlich anerkennt, mit der schärfsten Schärfe gar wohl vertragen kan. Auf Alterthumskunde und Sprachkenntniß ist unsere ganze deutsche Bildung begründet, und sie allein hält der uns eigenthümlichen Neigung zur spizfindigen Schulweisheit und transscendentirenden Spekulation das Gegengewicht. Darum beginnt diese kritischen Reihen mit Recht der Wort- und Sachkunde in sich vereinende Gelehrte, Böckh, mit einer Anzeige von Dr. Bröndstedt's Monographie der Insel Keos, als ersten Theils seiner auf 8 Quartbände berechneten Untersuchungen in Griechenland. Nachdem über jene ganze Reise-Unternehmung in einer zwekmäßigen Einleitung gesprochen worden, (die man, wie viele von den folgenden Auszügen, nicht tadeln wird, weil so nur dem Buche sein Recht werden konnte,) hebt der Beurtheiler aus dem reich ausgestatteten Buche überall nur Wesentliches aus. Sein Kennerblik weiß aus einzelnen Angaben neue überraschende Folgerungen, z. B. über den freiwilligen Tod der alten Leute auf Keos durch den dort am besten erbaueten Schierling, über den Lokalursprung der griechischen Lyrik, abzuziehen. Seht, dazu nüzt eine solche Monographie! das ist das, wenn auch nicht buchstäblich ausgesprochene Epiphonem dieser Kritik, allen zugerufen, die schon Klagelieder wegen ermüdender Ausführlichkeit über Eine kleine Insel auf dem Archipelagus erhoben hatten. So gibt Hegel's hier erst beginnende Anzeige über des „höchstverehrten" Wilh. v. Humboldt's Schrift über die episodische Bhagavad-Gita lehrreiche Winke über die indische Theosophie. Es ist hohe Zeit, daß wir, was freilich schon unter den Kennern von Watford's Leichtgläubigkeit bekannt genug war, endlich einmal gerade von dieser Seite her erfahren, welche Verfälschung die indische Litteratur durch schlaue Braminen erlitt, und welche Mysterien diese Offenbarung im Mahabharata enthält, damit wir endlich aufhören, indischen Wahnwiz Weisheit zu nennen. Zwei treffliche Namensverwandten, Johannes Schulze und Dr. C. H. Schulz haben sich beide als Meister, jeder in seinem Fache, bewährt. Die Beurtheilung von Fr. Thiersch's (selbst eines Mitarbeiters am Institute) vier Abhandlungen über das höhere Schulwesen in Bayern ist das Meisterstük eines wissenschaftlichen Geschäftsmannes. Der Blik der Erfahrung erhellt den Gegenstand. Die Sprache ist rein, der Ton würdig. Wer wollte sich nicht freuen, daß ein Thiersch im Mittelpunkt der bayerischen Schulverwaltung so Manches vom protestantischen Deutschland herüber nehmen, so Vieles, wodurch es gründlich und besser sich gestalten muß, wünschen und hoffen durfte, daß aber nun auch ein Vorstand der Schulverwaltung in der preußischen Monarchie, wo Unglaubliches bereits verwirklicht wurde, selbst als Rezensent auftretend, alles, was im Umfang des Gymnasial-Unterrichts in den preußischen Landen schon lange in Ausübung war, in einem halb ministeriellen Compte rendu ihm entgegen stellen, und ohne alle Großrednerei nur Thatsachen sprechen lassen konnte. Wie gewichtig sind z. B. die hier gemachten Gegenbemerkungen über Religionslehre und Unterricht in der deutschen Sprache, wo gewiß nur die von Schulze vorgeschlagene Methode zum Ziel führt. Das erinnert uns an die Zeit, wo der Weimarische Minister Voigt, wo der ehrwürdige Dohm, wo der einflußreiche Rehberg Rezensionen in die Litteraturzeitungen gaben! Ein Haupterforderniß guter Rezensionen sehen wir schon in diesen ersten Nummern zwekmäßig befolgt: die Absicht, die leitende Idee des Buchs müsse vom Rezensenten klar und im Sinne des Verfassers vorausgeschikt werden. So hat der scharfsinnige Physiolog und Naturforscher Dr. Schulz bei Wilbrand's neuerlich vielbesprochene Erläuterung der Lehre vom Kreislauf in den mit Blut versehenen Thieren, die in der Schrift selbst wunderbar zerstreuten Hauptsäze lichtvoll zusammengestellt, und dann so beurtheilt, daß jeder Gebildete den Streitpunkt hell ins Auge fassen kan. Die ganze Behandlung ist ein Muster wissenschaftlicher Beurtheilung (nur ganz

Digitized by Google

unbehörig iſt die Herbeiziehung des eigenen Streites des Verfaſſers, nicht ohne Perſönlichkeit). Bildungsprozeß iſt gewiß bei dieſer Formation begreiflicher als Metamorphoſe. Wenn aber das Venenblut aus andern Kügelchen beſteht, als das Arterienblut, hätte dann W. in der Hauptſache ſo Unrecht? Freilich hat er vor dem Blik in die Planetenlehre das Capillargefäßſyſtem nicht zu erkennen vermocht. So möchte es auch vielen recht angenehm ſeyn, wenn Streckfuß, die Ueberſezung von des Biſchofs Tegnér Frithiofs Sage würdigend, wodurch das ſcandinaviſche und nun auch das deutſche Publikum um ein wahres Epos reicher geworden iſt, die ganze Fabel aus dem ſchwediſchen Original erſt erpouirt, ehe er über die Leiſtungen der Ueberſezer ſpricht. Nun erſt gewinnt jeder Leſer der Anzeige das wahre Intereſſe an der Sache. Denn es wird ja hier nicht für die Köche gekocht. Malim convivis, quam placuisse cocis! Uebrigens thut es doch auch hier wohl, wenn ein Meiſter ſeine Bekenntniſſe über das Mögliche in der Ueberſezertreue vorausſchikt, und die einzelnen ſtümperhaften Kritteleien in dieſer Art von Kunſturtheil blos ſtellt. Denn wenn auch die hier verlangte Wiedergeburt des Originals in der Phantaſie des jezt lebenden Ueberſezers ſelbſt in der Anwendung, die St. davon in ſeinem Dante machte, der ſtrikten Obſervanz, vielleicht mit Recht, Aergerniß gab, ſo wird es doch wohl im Ganzen dabei bleiben müſſen, wie es der vielgewandte Staatsbeamte, der ſo ſeine Muße veredelt, hier ausſpricht. Wie eigentlich Mignet hier noch an die Reihe kam, wird man vielleicht erſt, wenn ein Jahrgang vorliegt, begreifen lernen. Nur hätte dann auch die Prüfung von Thiers damit verbunden werden ſollen. Allein Varnhagen v. Enſe hat auch über v. Gagern's: „mein Antheil an der Politik" ein ſtrenges Urtheil ergehen laſſen, wobei nicht verſchwiegen wird, daß der ritterliche Verfaſſer den preußiſchen Staatsmännern nie recht hold war. Sollte aber der oft an Ironie ſtreifende Ton, in welchem des Verfaſſers Egoismus hingeſtellt wird, den Geſichtspunkt verrüken, daß der gemüthvolle, biedere Verfaſſer nun einmal nur ſeinen Antheil wahrhaft ſchreiben konnte und wollte, und daß wir eben darum, weil das biedere deutſche Ich franzöſiſche Glanzmasken tragen ſoll, noch lange keine ächten politiſchen Memoiren bekommen werden. Indeß verkennt auch der Rec. keineswegs das Gemüth und die redliche Tendenz des Verfaſſers. Nur möchten wir bei der allgemeinen Negation für Dohms Denkwürdigkeiten eine Fürbitte einlegen. So dürfte doch auch in der, übrigens ſehr anerkennenden und den Tadel gelehrt begründenden Rezenſion von Ludens deutſchem Volk, wenn auch die von L. ſo kunſtreich ausgeführte Hypotheſe über die Germania des Tacitus unhaltbar ſeyn ſollte, der Zweifel, ob man überhaupt eine Geſchichte der Deutſchen ſchreiben ſoll, ſo wie die ſcharfſinnige Anklage des paſſiven Stoffes, beſonders unter den Hohenſtaufen, und wenn Pertz ſeine Excerpte aus den päpſtlichen Archiven publiziren wollte, große Beſchränkung leiden. Hebt Luden das deutſche Volk zu ſehr empor, ſo ſieht der Rezenſent auf der entgegengeſezten Seite zu viel mit den Augen der italieniſchen Zeitſchriftſteller. Aber den Beruf zu einer ſolchen Rezenſion hat Heinrich Leo längſt bewährt, und auch hier durch treffende Bemerkungen beurkundet, wobei am Schluß wir doch endlich einmal alle erfahren, wie aus dem thiudos nur Deutſche, nicht Teutſche abgeleitet werden können. Für die Botanik iſt deſſelben Dr. Schultz, der ſchon über Willbrand ſprach, über die von Nees v. Eſenbeck noch vollwichtiger gewordenen botaniſchen Schriften von Rob. Brown ein neuer Beweis, daß es der Societät Ernſt iſt, nur ideenreiche Werke, von Meiſtern beurtheilt und ergänzt vorzuführen. Wie deutet Sch. den Bau der Euphorbia und Raffleſia! Der Werth ſolcher Forſchungen möchte darum noch höher anzuſchlagen ſeyn, da Deutſchland eben jezt unter ſeinen Naturforſchern weit mehr Nachbeter des Auslandes, als ſelbſtſtändige Männer zählt. Und tief eindringende Selbſtſtändigkeit leuchtet ja auch aus des gelehrten Mitunternehmers Ed. Gans Beurtheilung von des Profeſſor Philipps angelſächſiſchem Recht. Wie reich an Winken über dieſes altſaſſiſche Quellenſtudium! Wie würde ſich der treffliche Forſcher Lingard freuen, wenn er dis Urtheil über den zu hoch geſtellten Alfred läſe, wenn auch der Schluß über den höchſten Standpunkt, ſo geſtellt, einigen Anſtoß geben möchte. — So hat die Arbeit einer Societät von ſehr ehrenwerthen Männern, unter welchen der Verleger ſelbſt, v. Cotta, nun als Mitglied ſteht, begonnen. Ungemeine Erwartungen ſind erregt. Wird dieſelbe Unbefangenheit und Klarheit auch in den theologiſchen und philoſophiſchen Rezenſionen zu finden ſeyn? Wird beim Feſthalten des Vorſazes, nur das Wichtigſte genau und gewiſſenhaft zu prüfen, der Jahresſchluß wirklich eine Ueberſicht des Gediegenſten, des Edelſten gewähren, was die Litteratur der Schulen und des Lebens in dieſem Zeitraum erzeugt hat? — Können und mögen darneben doch alle anderen kritiſchen Inſtitute nun um ſo gediegener und geläuterter hervortreten, und mag das Beckiſche Repertorium in ſeiner unbeſtrittenen Allgemeinheit fortdauernd ſeine Brauchbarkeit erweiſen. Es iſt für alle Raum bei dieſer ſteigenden Produktivität, auch für ein wohl ſehr zu wünſchendes Oppſitionsblatt gegen einen Bund, der durch Ausſchluß das Selbſtgefühl ſo Vieler aufreizt, und nur durch ſtete Verſtärkung des Phalanx ſeine Ueberlegenheit behaupten kan. Durch die zwei Klippen, Ueberſchäzung und Geringſchäzung, führt nur die beſonnenſte Selbſtſchäzung das vom Winde und Wellen bedrohte Schif in ſichern Hafen.

Nachrichten aus Griechenland.

(Fortſezung.)

Ueber München, 26 März. Wir haben zwar vor Kurzem Nachrichten von unſern Landsleuten aus Griechenland erhalten: aber ſie ſind älter, als die neueſten Kriegsbegebenheiten von Eleuſis und vom Poräus, nemlich von den erſten acht Tagen des Februar. Der Seraskier, welcher Athen eng eingeſchloſſen hält, hat, ungefähr 6000 Mann ſtark, ſein verſchanztes Lager auf der Anhöhe, wo das Monument des Philopappos ſteht, und iſt durch Verſchanzungen und Batterien gedekt. Der Graben, welcher die Burg umſchließt, iſt vollendet. Von Aegina aus, und namentlich von dem Berge mit den Tempelruinen des Zeus Panhellenius konnte man das türkiſche Lager, und mit Fernröhren von Fraunhofer bis auf die Turbans der Wachtpoſten unterſcheiden. Mit der Akropolis wurde bei Nacht durch Signale fleißig verkehrt. Ungeachtet der türkiſchen Anſtalten gelang es doch dem Obriſt Fabvier und den Seinigen, durchzudringen, und über den Graben zu ſezen. Jeder von ihnen trug zehn Pfund Pulver und zwei Kanonenkugeln. Auf der Burg ſelbſt ſind ſehr bedeutende Vorräthe von Mehl, auch fehlt es nicht an Waſſer,

seitdem Odysseus die Quellen am Fuße derselben in den Bereich der Festung durch einen kolossalen Bau gezogen hat, der sich aus gehauenen Quadern um sie zieht, und bis zur Höhe der Burg emporsteigt. Er hat, um diese Mauer aufzuführen, die zahllosen Denkmäler von den Todtenäkern der Türken verbraucht, und dadurch die Festung vor ihrer größten Gefahr, dem Durste zu erliegen, geschüzt; denn auf jene beiden Bedürfnisse und auf den Kriegsbedarf ist die Besazung beschränkt, besonders wird der Mangel an Holz gespürt, zumal der Winter empfindlich war. Ein mäßiges Feuer aus Balken der türkischen Häuser wird unterhalten. An ihm wird der Brei aus Wasser und Milch gekocht, die einzige Nahrung der Besazung, und andere, besonders die Kranken und Schwachen, gewärmt. Mangel an Nahrung, Bekleidung und die abwechselnde feuchte und kalte Witterung haben der Besazung sehr zugesezt, die Krankheiten sind zahlreich; doch ihr Muth unerschüttert. Ihrer Noth abzuhelfen, und die Festung zu verproviantiren, war der Zwek der ernsten Anstrengungen, welche in der lezten Zeit gemacht wurden, nicht den Seraskier zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen. Sein verschanztes Lager zu stürmen, und ihn zu schlagen, war man zu schwach, und mußte vor allem auf die Rükkehr von Karaiskaki warten, dem seine bedeutenden Siege bei Distomo, in Archova, Salona u. s. w. eine Menge Feinde aus Thessalien und Eubba auf den Hals gezogen haben, welche die Gefahr aus ihrer Lethargie geweckt hatte. Um jenen Plan der Verproviantirung von der Akropolis auszuführen, übernahm der tapfere und kriegserfahrne Obrist Burbaky das schwierige Geschäft, über Eleusis vorzugehen, und den Seraskier aus seinem Leger nach dieser Gegend zu loken. Während dieses geschehen würde, sollten die Lebensmittel im Piräus ausgeschift, und durch den größten Theil der Expedition unter Gordon nach der Akropolis geführt werden. Man rechnete dabei allerdings auf bedeutenden Widerstand von Seite der zum Schuz der Belagerung zurükgebliebenen Türken; indeß hofte man, durch die nicht unbeträchtlichen Streitkräfte der Expedition und durch einen Ausfall der Besazung unterstüzt, dort zum Ziele zu kommen. Die Truppen und die Anführer waren vom besten Muthe beseelt. So weit die Briefe. Nach den indeß aus andern Quellen bekannt gewordenen Nachrichten über die Bewegung von Eleusis aus hätte diese allerdings den Erfolg gehabt, den Seraskier dorthin zu ziehen, wäre aber für Burbaky selbst und einen Theil seiner Leute von schlimmen Folgen gewesen. Ueber den Ausgang des Hauptangriffes vom Piräus, der die Verproviantirung der Festung bewirken sollte, fehlen die Nachrichten, und wir sehen ihnen mit der größten Ungeduld entgegen. Indeß meldet im Diario di Roma vom 11 März ein Artikel vom 18 Februar aus Corfu (acht Tage später als die Nachrichten aus griechischen Zeitungen vom 10ten): „Man versichert, daß es dem General Gordon gelungen sey, in die Festung von Athen alle Provisionen einzuführen, welche die griechische Regierung auf der Fregatte Hellas hatte einschiffen lassen." — Unser Griechenverein fährt in seiner wohlthätigen Wirksamkeit fort; und treu seinen Grundsäzen, die ihm anvertrauten Unterstüzungen nur zur Milderung des Elends in Griechenland zu verwenden, hat er erst in diesen Tagen einen Kauf von einer Million Pfund Mais auf den Gütern des Herrn Herzogs Leuchtenberg im Kirchenstaate abgeschlossen, die, zu einem mäßigen Preis und von vorzüglicher Qualität, in Ancona soll geladen, und nach Napoli zur Verfügung der Kommission gestellt werden, die daselbst unter des Hrn. Obristlieutenant v. Heidegger Leitung über die Verwendung der eingehenden Unterstüzungen verfügt.

(Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage bei Anton Weber, Buchhändler in München auf dem Rindermarkte Nro. 647, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, folgende kleine aber gehaltvolle Schrift:

Ueber vollständige Dotirung der Volksschulen im Königreiche Bayern, vom Direktor Joseph v. Obernberg. 8. Preis geheftet 12 kr. oder 3 gr.

Da in dieser Abhandlung aus der Natur und Geschichte ihres Gegenstandes Grundsäze entwikelt sind, welche Mittel darbieten, die bayerischen Volksschulen ohne weitere Beschwerung der Staatskasse, wie ohne Belastung der Gemeinden, vollständig zu dotiren; so verdient dieselbe alle Berüksichtigung, und bei ihrer gemeinnüzigen Tendenz allenthalben gute Aufnahme.

Stahl, Dr. Frd. J., über das ältere Römische Klagerecht. gr. 8. Preis geheftet 45 kr. oder 11 gr.

In Mannheim in der Schwan- und Götzischen Buchhandlung erschien und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Kurze Ansichten über die Vereinigung mehrerer süddeutschen Staaten zu einem gemeinsamen Zoll- und Mauthsysteme als Heilmittel für den Druk der Zeit, die Wohlfeilheit der Produkte und den zunehmenden Geldmangel. Geheftet 24 kr.

Jeder Vaterlandsfreund wird eine Schrift mit Wohlwollen aufnehmen, welche das Uebel unserer Zeit so recht an der Wurzel erfaßt. Es wird hier der Nothstand in Süddeutschland mit treuen lebendigen Farben geschildert, und jene hochwichtige Idee zur Vereinigung den Regierungen aufs neue kräftig als Heilmittel dargestellt. Man findet zugleich interessante Aufschlüsse über die eigentlichen Differenzpunkte, an denen die lezten Unterhandlungen in Stuttgart scheiterten, nebst geeigneten Vermittelungs-Vorschlägen zu deren Beseitigung.

Für die Besizer des Klavier-Auszuges der Oper Oberon, Musik von C. M. v. Weber.

So eben ist bei uns erschienen und an alle Musikhandlungen des In- und Auslandes versandt worden:

Tenor-Scene und Arie mit deutschem und englischem Texte aus Oberon, für die Aufführung dieser Oper in London, componirt und für das Pfte arrangirt von Carl Maria von Weber. Preis ⅞ Rthlr.

Hr. C. M. v. Weber hat für Deutschland eine andere Arie geschrieben, welche sich auch im vollständigen Klavier-Auszuge findet; diese für England componirte Scene dient als Anhang zu dem bei uns erschienenen einzig rechtmäßigen Klavier-Auszuge.

Schlesingersche Buch- und Musikhandlung in Berlin.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 89. 30 März 1827.

Spanisches Amerika. (Rede des Präsidenten von Mexico.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Italien. (Bestimmung der neapolitanischen Occupationstruppen.) — Schweiz. — Deutschland. — Preußen. — Schweden. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 89. Schreiben aus Arequipa. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Fortsezung der Rede des Präsidenten von Mexico.

Je unmächtiger Spaniens Lage geworden, um so mehr bestrebt es sich, einen schwachen und vorübergehenden Vortheil in den auf immer für dasselbe verlorenen Gegenden Amerika's zu erhalten. Im Laufe des gegenwärtigen Jahres ist die spanische Seemacht bei der Insel Cuba verstärkt, und die Besazung vermehrt worden. Jezt wissen wir diese Drohungen nach ihrem Werthe zu schäzen. Laborde's Geschwader erschien um die Mitte des Jahres an der columbischen Küste; bald darauf zeigten sich einige Fregatten bei Tampico. Das nemliche Geschwader ist in einem Sturme auseinandergetrieben worden und wird wegen der erlittenen Beschädigungen wohl einiger Zeit zur Ausbesserung bedürfen. — Der Augenblik scheint nahe zu seyn, wo die unglükseligen Zwistigkeiten zwischen der Regierung von Buenos-ayres und Sr. Maj. dem Kaiser von Brasilien, über den Besiz der Banda-Oriental, ihr Ende erreichen werden. Brasilien, dieses so anziehende Land, gibt, durch Ertheilung einer Verfassung an Portugal, der Welt das merkwürdige Beispiel einer Kolonie, der es in den Tagen ihrer Wiedergeburt gelungen, zum Lohne für die vor Jahrhunderten ihr angelegten Ketten, die Ketten ihres ehemaligen Mutterlandes zu zerreißen. Die neue Welt ist die Wiege der Wunder; hier hat sich die glükliche Verbindung der Festigkeit einer Regierung mit dem Genusse aller gesellschaftlichen Vorzüge gezeigt. Mittlerweile haben die dauernden Quellen der Unruhen in Altspanien durch die hinzutretende Besorgniß zugenommen, daß die in Portugal Wurzel fassenden Grundsäze ihre Ansteckung verbreiten dürften. Das Madrider Kabinet schwankt in Zweifel und Ungewißheit; und bei der Unzulänglichkeit seiner Macht zur Aufrechthaltung der Ordnung in seinem eigenen Lande, dürfen wir wenig Besorgnisse vor seinen chimärischen Versuchen zur Wiedereroberung Amerika's hegen. — Die in Guatimala ausgebrochenen Unruhen und Bewegungen werden ihr Ende erreichen, sobald die dortigen Bürger der Stimme des Patriotismus und der eindringlichen Aufforderung der neuen Welt gehorchen lernen, welche ihren Kindern die Aufopferung ihrer Privatinteressen und Leidenschaften am Altar des allgemeinen Friedens zur Pflicht macht. Glüklicherweise neigt sich die vorherrschende Stimmung in den neuen Staaten zur Ordnung und Stetigkeit, als Gegengewicht gegen die Wirkungen vorübergehender Spaltungen. Bedenken wir, daß die Aufmerksamkeit der verschiedenen europäischen Kabinette auf unsere eigenthümliche Lage gerichtet ist, und unsere Fortschritte in der Achtung auswärtiger Nationen mit der verständigen und umsichtigen Führung unserer Angelegenheiten und unserer Heilighaltung der Gesezе und Rechte der Nationen innig verknüpft sind. (Beschluß folgt.)

Spanien.

Die Quotidienne sagt: „Alle Briefe aus Madrid, aus den spanischen Provinzen und von der Gränze geben zu vermuthen, daß die Feindseligkeiten zwischen Spanien und Portugal auf dem Punkt sind anzufangen. Ein Brief aus Bayonne vom 18 März spricht in demselben Sinne. Wir glauben in der That, daß der König Ferdinand und die spanische Nation den Krieg nicht fürchten, und daß sie sich vielmehr zu demselben entschließen werden, ehe sie sich entehrende oder ungerechte Bedingungen gefallen lassen. Der Beweis von einer solchen Stimmung liegt in den kriegerischen Zurüstungen, welche man auf der ganzen Halbinsel macht. Indessen glauben wir, daß der Krieg nicht so nahe ist, als gewisse Leute glauben machen wollen, die vormals von der spanischen Macht nur mit Verachtung sprachen. Es hängt von England ab, einen Bruch zu verhindern, den man befürchtet, und wahrscheinlich wird das Kabinet von St. James, in seiner gegenwärtigen Lage sich keinen Krieg aufladen, bei welchem Europa nicht gleichgültig bleiben könnte."

Großbritannien.

London, 22 März. Konsol. 3Proz. 82 7/8; mexicanische Bons 70 1/2; columbische 42; griechische 17; Cortes 12 3/8.

Hr. Peel benachrichtigte am 22 März das Unterhaus von der in der verflossenen Woche erfolgten Ratifikation einer am 19 Jan. zwischen Portugal und England abgeschlossenen Konvention, die Unterhaltung der brittischen Truppen während ihres Aufenthalts in Portugal betreffend. Im 1sten Art. verpflichtet sich die Regentin zur Anweisung der nöthigen Gebäude, Hospitäler, Niederlagen von Lebensmitteln oder Munition, Kasernen, Wohnungen, und zur Lieferung der Rationen für die Offiziere und ihre Pferde, die Unteroffiziere und Soldaten, ihre Pferde und die zur Hülfsarmee nöthigen Lastthiere, nach dem Reglement der brittischen Armee. 2. Die genannten Lebensmittel sollen dem brittischen Kommissariat bis auf höchstens sechs portugiesische Meilen von dem Hauptquartier der brittischen Abtheilung, für die sie bestimmt sind, überliefert werden, außer das Kommissariat treffe andere Anordnungen. 3. Der englische Generalkommissär liefert für den Augenblik den Betrag der angekauften Lebensmittel u. s. w. und bringt ihn der portugiesischen Regierung in Rechnung. Derselbe kan auch bei gewissen Fällen Vorräthe aus den portugiesischen Magazinen erhalten. 4. Die Rechnungen des englischen Kommissärs werden von dem Kommandanten der engli-

Digitized by Google

schen Armee beglaubigt, und alle drei Monate der portugiesischen Regierung übergeben. 5. Die Kosten der Lebensmittel u. s. w. gehen auf Rechnung der portugiesischen Regierung von dem Tage der Landung der englischen Truppen, und hören mit dem Tage ihrer Einschiffung oder der Ueberschreitung der Gränze auf. 6. Die Forts St. Julian und Bugio bleiben während des Aufenthalts der englischen Truppen in Portugal von ihnen besezt, und werden auf Kosten der portugiesischen Regierung, nach oben angegebener Art, mit Vorräthen versehen. Ueber Hafen- und Zollpolizei verständigen sich brittische und portugiesische Offiziere. 7. Seine brittische Majestät wird von der portugiesischen Regierung keine weitern Geldlieferungen, außer den oben angeführten, verlangen. 8. Diese Verfügungen bleiben so lange gültig, bis beide hohe Kontrahenten über andere Modifikationen übereinkommen. 9. Die Ratifikation soll längstens in sechs Wochen erfolgen.“ — Hr. Peel erklärte zugleich, falls Hr. Canning nicht zeitig genug hergestellt würde, um der Sizung beiwohnen zu können, so würde er (Peel) diese Konvention dem Hause vorlegen.

Einem Gerüchte zufolge sollte Hr. Wynn, Präsident der ostindischen Angelegenheiten, als General-Gouverneur nach Calcutta kommen, und Lord Palmerston eine Stelle im Kabinette erhalten.

Der als Schriftsteller bekannte Dr. Lyall geht als Agent der englischen Regierung nach Madagascar zum Könige Radama. Der Vertrag, den dieser für die europäische Kultur sehr empfängliche König wegen der Abschaffung des Sklavenhandels geschlossen, machte schon seit mehreren Jahren die Gegenwart eines brittischen Residenten daselbst nothwendig.

* London, 10 März. Die Beschlüsse hinsichtlich der Getreideeinfuhr sind mit den in meinem lezten Briefe angegebenen Abänderungen im Unterhause durchgegangen, und werden auch ohne Zweifel im Oberhause durchgehen, indem die Grundeigenthümer sich täglich mehr überzeugen, daß die Regierung besser für sie gesorgt hat als sie es je selbst gethan. Sie sichert ihnen nemlich hohe Preise zu, die nun nicht länger der Gefahr ausgesezt sind, durch gelegentliche allzugroße Einfuhr plözlich herabgedrükt zu werden. Ob der Fabrik- und Handelsstand in der Länge bei solchen Preisen wird bestehen können, ist eine andere Frage, die sich binnen wenigen Jahren entscheiden wird. Wenn sich der Handel nicht weit mehr hebt als er jezt steht, so glaube ich es nicht; denn noch geht es damit sehr schlecht, und Tausende leiden Mangel, die vor wenigen Jahren im Ueberfluß lebten. Auch versichert man allgemein, daß die Staatseinkünfte bedeutend geringer ausfielen, als man sie angeschlagen hat, und daß die Regierung entweder zu einer öffentlichen, oder zu einer Privat-Anleihe von der Bank, ihre Zuflucht werde nehmen müssen. Ist dieses wirklich so, so haben wir einen neuen Beweis, wie groß die Noth im Lande ist. Die Schifseigenthümer beklagen sich laut über den Verfall ihres Geschäftszweiges, schreiben aber diesen Verfall den freisinnigeren Maaßregeln der Regierung hinsichtlich der Schiffahrt zu; die Fabrikanten schreien über die Ausfuhr von Maschinen zum Fabriziren. Daß viele dieser Leute persönlich durch solche Nachlassung von Verboten leiden, ist wohl nicht zu bezweifeln, aber sie müssen sich von der Wahrheit überzeugen, daß der Lauf der Dinge diese Verbote unhaltbar gemacht hat. Auch die Grundeigenthümer werden die Erfahrung machen, daß so wichtig, einflußreich und nothwendig sie im Lande sind, sie doch nicht den Staat allein bilden, und daß wenn sie durch das hartnäkige Festhalten an ihrem Monopol einen großen Theil des Handels aus Englands Häfen verbannen, der verzehrende Theil der Nation endlich außer Stand kommen muß, 60 Schilling für den Quarter Weizen zu bezahlen. Aber wer die Gewalt in Händen hat, begibt sich nicht leicht freiwillig seiner Vortheile, und es wird wohl noch lange dauern, ehe die herrschende Klasse der Landeigenthümer ihren wahren Vortheil erkennen lernt.

Frankreich.

Paris, 24 März. Konsol. 5Proz. 99, 35; 3Proz. 70, 10; Bankaktien 1995; Falconnet 76, 35; Guebhard 50¼; Hottinguer 635.

Der König hörte am 24 März die Messe in seinen Zimmern, und arbeitete mit Hrn. v. Villele.

Die Deputirtenkammer sezte am 24 die Berathung über das Forstgesez bis zum 65sten Artikel fort, mußte aber zulezt, weil keine hinlängliche Zahl von Mitgliedern anwesend war, damit abbrechen.

Die Etoile führt folgende Aeußerung der Quotidienne als Lüge des Tages auf: „Alle Briefe aus Madrid, aus den Provinzen und von der spanischen Gränze lassen vermuthen, daß der Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Spanien und Portugal ganz nahe sey.“ (Die Etoile fügt hinzu, die Journale enthielten zwar noch viele unwahrscheinliche und lächerliche Gerüchte, da sie aber nicht Gewißheit von ihrer Falschheit habe, so nehme sie noch Anstand, sie unter den Lügen aufzustellen.)

Das Appellationsgericht zu Quimper hat am 19 März sein Urtheil über die, wegen der Unruhen im Brester Schauspielhause bei Gelegenheit der Mission, in erster Instanz kondemnirten vierzehn Personen ausgesprochen. Nur über vier wurde eine Strafe verhängt, wovon Einer einen Monat Gefängniß und 100 Franken Strafe, drei Andere aber nur eine Haft von einem Monat ohne eine Geldstrafe zu erleiden haben. Die übrigen Beklagten, die zum Theil zu Brest auf 6 und 4 Monate Haft und 400 bis 200 Fr. Geldstrafe verurtheilt waren, wurden frei gesprochen.

Italien.

Das Giornale delle due Sicilie vom 15 März kündigt aus offizieller Quelle an, die kaiserl. östreichischen Truppen, welche die königlich-neapolitanischen Staaten verlassen haben, würden in Folge einer Entscheidung Sr. k. k. Majestät, außer den gewöhnlichen Besazungen, provisorisch in den Provinzen des lombardisch-venetianischen Königreichs, an der Linie des Po, stehen bleiben, und ein Korps bilden, welches, wenn die Umstände es je erfordern sollten, in sehr kurzer Zeit mobil gemacht werden könnte. „Durch diese Klugheits- und Vorsichtsmaaßregel (fährt die Zeitung fort), wird jeder verderblichen Hofnung der Zugang verschlossen, welche die wenigen Parteimenschen (fazioni) wenn es deren noch gäbe, im Vertrauen auf die Unruhen in Portugal, oder auf den noch nicht beendigten Kampf zwischen den Türken und Griechen, zu fassen wagen könnte. Welches auch der Ausgang dieser partiellen Schwingungen (oscillazioni) seyn mag, so werden Se. Maj. der Kaiser und

Oestreich und Se. Maj. der Kaiser aller Reussen, der sich einen Nacheiferer des Ruhms, und strengen Wächter der politischen Grundsäze seines erlauchten Vorfahrers, des Kaisers Alexander, nennt, stets fortfahren mit derselben Energie und Aufmerksamkeit dafür zu sorgen, daß der Genius der Neuerungen keinen Einfluß zum Nachtheil der Ruhe und des allgemeinen Friedens von Europa ausübe. Der augenscheinlichste Beweis davon liegt in der Verfügung, welche wir so eben hier zu melden uns beeilt haben."

Unter den Merkwürdigkeiten, welche der gelehrte Römer, Silvestro Guidi, kürzlich aus Aegypten mitgebracht hat, befindet sich ein sehr wohl erhaltener griechisch-ägyptischer Papyrus, von 40 Zeilen und 5 Zeilen Ueberschrift, welcher dem König Ptolemäus Philadelphus zugehört hat, oder wenigstens aus seiner Zeit ist. Der Kardinal della Somaglia hat ihn gekauft und der vatikanischen Bibliothek geschenkt.

Schweiz.

* Vom 23 März. Die Ankunft der Regierung des Kantons Tessin, zu Lugano, ist mit großem Prunk gefeiert worden. Es wurde mit allen Gloken geläutet, mit allen Kanonen geschossen, Prozessionen und Deputationen durchzogen die Straßen, die Stadt wurde illuminirt, eine große Messe wurde gelesen, der Erzbischof offizilirte, der Staatsrath gab ein Mittag-Essen von 130 Gedeken. — Der protestantische Pfarrer Richli ist, in Begleitung des Kanzlers Mousson, am 7 d. zu Luzern angekommen, um dort die reformirte Kirche einzurichten. — Die Verhandlungen über das in Vorschlag gebrachte Preßgesez haben am 19 d. zu Genf begonnen. Bis jezt sprachen dafür die Herren Dumont, Lafontaine, Girod, Bellose und Decandolle, darüber Boissier und Sellon, und dagegen Rilliche-Constant, Sismondi, Dufour, (dieser leztere besonders mit großer Energie), Constant, Congnard, Moulton und Pictet-Diodati. Die Debatten wurden mit vielem Talent geführt und geben einen Beweis von den Vortheilen der Publizität, welcher Genf den größten Theil seines Ruhms verdankt.

Deutschland.

Nach einer Bekanntmachung der kön. bayerischen Staatsschulden-Tilgungskommission vom 12 März sind alle seit dem Jahre 1819 angelegten, aufkündbaren und zu 5 Proz. verzinslichen Kapitalien aufgekündigt worden. Den Darleihern ist freigestellt, gegen Zurükgabe der bisherigen Obligationen, entweder ihr Geld baar, oder aufkündbare, zu 4 Prozent verzinsliche Obligationen, oder aber unaufkündbare 5prozentige (sogenannte Mobilisirungs-) Obligationen zu verlangen.

** Frankfurt a. M., 26 März. Die näheren Auskünfte, welche man hier durch Handelsbriefe aus Wien, über die Ursachen des neulichen Fallens der Kurse an der dortigen Börse erhalten hat, sezen es, in der Meynung unsrer meisten Papierhändler, außer Zweifel, daß jenes Weichen lediglich durch die gewagten Operationen einiger Agioteurs hervorgerufen wurde. Hätten diese auch wirklich, so urtheilen sie, die Kunde von dem gegenwärtigen Stande der Dinge in Konstantinopel dazu benuzt, um einige Betroffenheit zu erregen, so könne diese Stimmung doch nur vorübergehend seyn, da man aus Erfahrung wisse, daß die Pforte Staatsklugheit genug besize, um zu rechter Zeit Konzessionen zu machen, mithin auch diese Angelegenheit wahrscheinlich auf dem friedlichsten Wege werde ausgeglichen werden. Nicht minder beruhigende Aussichten gewährt unsern Börsenmännern die Wendung der Angelegenheiten auf der pyrenäischen Halbinsel; und die bevorstehende neue Zusammensezung des brittischen Ministeriums erscheint ihnen, wie sie auch immer ausfallen möge, für die Erhaltung der allgemeinen Ruhe ganz unbedenklich, da nach ihrer Behauptung die HH. Canning und Peel, in Betref der äußern Politik Englands, übereinstimmender Meynung sind. Weil nun noch überdis in Folge so friedlicher Konjunkturen die englischen Stocks und die französischen Renten fortwährend guten Stand behalten, so glauben unsre Haussiers, dem bevorstehenden Abrechnungstermine für Ende dieses Monats um so beherzter entgegen sehen zu dürfen, da sie erforderlichen Falls in dem am Plaze herrschenden Geldüberflusse, und den daraus sich ergebenden billigen Preisverhältnissen, eine bereite Hülfsquelle zu finden sicher sind. Aus diesen Ursachen haben sich die östreichischen Metalliques auf 89 11/16 behauptet; die Wiener Bankaktien auf 1286; Partiale 121; östreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe 137. Im Wechselhandel wird vornemlich London gesucht, und 2 Monat Sicht um den gestiegenen Kurs von 151 1/2 gern gekauft. Der Diskonto ist 2 1/4 geblieben, obgleich sonst, wenn es gegen die Messe geht, derselbe zu steigen pflegt.

Preußen.

Se. Maj. der König hat eine Kommission ernannt, die aus vier rheinländischen Landtagsdeputirten und vier königl. Kommissarien besteht und über die Modifikationen, unter denen das preußische Landrecht in den Rheinprovinzen eingeführt werden soll, Bericht zu erstatten hat.

* Vom Niederrhein, 18 März. Der dreizehnte Ausschuß der rheinischen Provinzial-Stände in Düsseldorf hat seinen Bericht, welchen er am 5 und 6 Januar in der Plenarversammlung über die Verhältnisse des Akerbaues, der Fabriken und des Handels in den Rheinprovinzen erstattete, als Manuskript für die Mitglieder des Landtages, in Elberfeld bei Büschler, druken, und auf diesem Wege zur Kenntniß des Publikums kommen lassen. Ueber die Verhältnisse des Akerbaues sagt dieser Ausschuß: „Der ehrwürdigste Stand im Staate ist in der höchsten Gefahr. Der glüklichste ist der unglüklichste geworden. Er seufzt unter dem Druk der schwersten Sorgen; der Segen seiner Felder und Wiesen schüzt ihn nicht vor Verarmung." Die Hauptquellen dieses allgemeinen Elends der Landwirthe der ganzen Provinz sucht der Berichterstatter 1) in der unverhältnißmäßigen Wohlfeilheit und in der Erschwerung des Absazes der Produkte; 2) in den unverhältnißmäßigen Abgaben, die mit der Wohlfeilheit der Produkte sich nicht geändert haben; 3) in der drükenden Steuer, welcher die Branntweinbrennereien und Brauereien unterliegen; 4) in der zum Reinertrag unverhältnißmäßigen Grundsteuer — so wie 5) in den nach und nach hinzugekommenen Zusaz-Centimen, welche die Grundsteuer um die Hälfte erhöhen; 6) in den falschen Grundsäzen, die man bei der Katastereinrichtung in Anwendung gebracht, und wodurch die Grundsteuer in mancher Gemeinde zu einer Höhe gestiegen, daß die Abgaben einer Pacht weit ähnlicher als einer Steuer seyen, und die Verarmung des dadurch gedrükten Landmanns den höchsten Grad erreicht habe; 7) in der allgemein verhaßten Kopf- oder Klassensteuer, die in den meisten Landgemeinden das

Digitized by Google

Doppelte der ehmaligen Personal-, Mobiliar-, Thür- und Fenstersteuer übersteige. Der Berichterstatter bemerkt hier: „Es ist auffallend, daß die Säze in der Klassensteuer in einer Progression gestellt sind, daß eine gerechte Vertheilung bei den in der Wirklichkeit vorhandenen Abstufungen des Vermögens der Steuerpflichtigen fast unmöglich wird. Wenn Millionen Thaler für das Kataster aufgewendet worden, um die Grundsteuer Pfenningsweise auf die Kontribuablen vertheilen zu können, so ist es schwer zu begreifen, wie die Klassensteuer die progressiven Sprünge von 4, 6, 8, 12, 24, 48, 96 und 144 Thaler machen soll? Eben dadurch und durch den Mangel einer festen Basis wird die Vertheilung dieser Steuer höchst schwierig, und daher entstehen Mißgriffe und Willkührlichkeiten, welche diese Steuer höchst verhaßt und drükend machen. Wenn auch die Steuervertheiler in den Gemeinden nach ihrer Einsicht die Anſäze gemacht haben, so werden diese von den königlichen Regierungen selten beachtet. Sie erhöhen einzelne Steuersäze ohne allen Grund" u. s. w. 3) In den so sehr erhöhten Kommunalsteuern. In den gewöhnlichen unvermeidlichen Ausgaben für Bürgermeister-Schreibereien, Viehhirten, Schüzengeld u. s. w. kommen nun noch Besoldungen aller Art, von Kreisphysikern, Kreiswundärzten, Kommunal- oder Kreisbaumeistern, Impfärzten, Hebammen, Viehärzten, Gefangenwärtern, Plantagemeistern, Betteldepots, Hebammeninstituten, Hülfsgendarmerie, Bekleidung derselben, Kreisfeldwebel und Gefreite, Stellung der Landwehr-Kavalleriepferde u. s. w., kurz eine große Menge Rubriken, welche den schwer belasteten Boden noch mehr drüken. Die Haushalt-Etats beweisen, daß die Kommunalsteuern in vielen Gemeinden, welche keine Einkünfte aber Schulden haben, 50 bis 80 Proz. der Abgabe an den Staat betragen! — Auf ähnliche Weise wird der mehr oder weniger traurige Zustand des Handels und der Fabriken dargestellt, und sowol die Ursachen ihres Verfalls als die Mittel ihres Wieder-Emporkommens mit Gründlichkeit und Freimüthigkeit entwikelt. Da der Verfasser des Berichts selbst ein Fabrikant aus dem gewerbfleißigen Wupperthale seyn soll, so kan man erwarten, daß er seinen Gegenstand mit Sachkenntniß behandelt habe. Wir erfahren unter andern aus diesem Bericht, daß die Bandfabrikation noch wenigstens 10,000 Arbeiter, die Baumwollspinnerei im Düsseldorfer Bezirk allein 3000, und die Baumwollenfabriken im nemlichen Bezirk über 9000 Stühle und 15,000 Arbeiter beschäftigen, die sich ihrem Verfall nähern sollen! Unter vielen Ursachen dieses Verfalls werden auch von den Ständen als Bedrükungen und neue Belastungen des Fabrikwesens und Gewerbfleißes angeführt: 1) die doppelte Zwangsabgabe zu Neuburg und Germersheim; 2) die Abgaben zu Kehl und Steinmauern im Großherzogthum Baden, wodurch die Schiffahrt gegen den Sinn der öffentlichen Verträge belästiget und erschwert werde. 3) Die Hindernisse und Abgaben, die durch die Brüken zu Germersheim und Wesel verursacht würden, schadeten namentlich der Holzflößerei auf dem Rheine u. s. w. Diese amtliche Darstellung ist eine merkwürdige Urkunde über den Zustand der preußischen Rheinprovinzen.

Schweden.

Am 9 März hatte eine aus 12 Mitgliedern des norwegischen Storthings bestehende Deputation die Ehre, Sr. Maj. folgende Antworts-Adresse auf die königliche Botschaft vom 26 Febr. zu überreichen: „Allergnädigster König! Das norwegische Volk erwartet, daß seine Repräsentanten jede Gelegenheit benuzen werden, um die Wohlfahrt des theuern Vaterlandes zu fördern. Wir halten uns überzeugt, daß es zum Glük des Vaterlandes beiträgt, wenn es kund wird, daß Einigkeit und Vertrauen zwischen König und Volk herrschen und unverkennbarer Eifer für Aufklärung, Wahrheit und öffentliche Freiheit den Fürsten beseelen. Deshalb haben wir geglaubt, hiermit die Gefühle an den Tag legen zu müssen, welche Ew. königl. Majestät gnädigste Mittheilung vom 16 Febr. d. J. in Betref der für den vierten ordentlichen Storthing bestimmten Vorschläge wegen Veränderungen in dem Reichsgrundgeſezе erwekt hat. Ew. königl. Majestät haben durch die gnädigste Darlegung der Beweggründe, weshalb Sie die erwähnten königl. Propositionen nicht auf dem gegenwärtigen Storthing verhandelt zu sehen wünschen, eine Aufmerksamkeit auf die allgemeine Meynung und freimüthig ausgesprochene Ueberzeugung, ein Vertrauen auf den Werth der Aufklärung bei dem norwegischen Volke und eine Achtung für dessen Freiheit bewiesen, welche die Herzen unserer Landsleute mit neuen Banden an Ew. Majestät knüpft. In dem von Ew. königl. Majestät ausgesprochenen Grundsaze, daß die Staatsinstitutionen durch eine, vermittelst vollständiger Aufklärung herbeigeführte Ueberzeugung, sowol beim Volke, wie beim Könige aufs kräftigste befestigt werden, finden wir eine reiche und wohlthätige Quelle für das Heil des Vaterlandes. Wir wünschen und hoffen, daß die Welt Zeuge seyn möge von der Einigkeit, dem Zutrauen und der Ergebenheit, welche Ew. kön. Majestät und das norwegische Volk vereinigen. Wir bitten die Vorsehung um ihren Schuz für Ew. kön. Majestät und Ihr gesammtes königliches Haus." — Der König erwiederte: „Meine Herren! Mit Vergnügen bemerke Ich, daß der Storthing gemeinschaftlich mit Mir die Gelegenheiten benuzt, die uns zur gegenseitigen Kenntniß der Meynung der Nation führen können. Wenn wir uns beeifern, dieselbe fortwährend auf das ersprießliche Ziel des Ruhms und der Wohlfahrt des Volkes hinzulenken, so erfüllt jeder von uns seine Pflicht und der fest gegründete sociale Vertrag wird seine beschüzenden Zweige über alle Bürger ausbreiten. Versichern Sie den Storthing der Fortdauer Meiner gnädigen Gesinnungen und Meines königlichen Wohlwollens."

Türkei.

* Triest, 22 März. Wir haben heute Briefe aus Konstantinopel vom 26 Febr., nach welchen der neue russische Botschafter, Marquis v. Ribeaupierre, zwar die üblichen Bewillkommsbesuche der europäischen Gesandten empfing, jedoch weder bei dem Großwessir, noch Großherrn Audienz nehmen will, bevor der Traktat von Akjerman vollständig erfüllt seyn wird. Dieser Botschafter verlangt unter Anderm die freie Ausladung von Getreide ohne einen Firmen, sodann Befreiung der russischen Schiffe von der Visitation, sowol bei ihrer Ankunft als Abfahrt, welcher Gebrauch seit Ausbruch der griechischen Unruhen eingeführt wurde. Die übrigen Forderungen waren noch nicht bekannt. — In dem Arsenal zu Konstantinopel wird mit großer Thätigkeit an Ausbesserung der Kriegsschiffe für den nächsten Feldzug gearbeitet, und man sagt, die ganze Flotte solle zur Verfügung des Ibrahim Pascha's gestellt und von seinen Offizieren geleitet werden. Zugleich wurde ein neuer Capudan Pascha ernannt, der — wie man sagt — vor einigen Jahren noch Pfeifenköpfe fabrizirte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanisches Amerika.

Schreiben aus Arequipa vom 30 Jul. 1826. Noch immer bin ich hier in Aufträgen des Präsidenten Bolivar, werde aber, wie ich vermuthe, bald wieder meinen Aufenthalt in Lima nehmen. Schon öfters bemerkte ich Ihnen, daß es schwer ist, unsere politischen Verhältnisse und gegenwärtige Lage in einen Brief zusammen zu drängen; ich will jedoch versuchen, Ihnen einige Nachrichten hierüber mitzutheilen, muß aber kurz das berühren, was seit der Befreiungs-Schlacht von Ayacucho vorgegangen ist. Die vereinigte Befreiungs-Armee trennte sich in zwei Divisionen; die eine unter dem General Sucre ging nach dem hohen Peru, welches bekanntlich die Provinzen La Paz, Potosi, Chuquisaca, Cochabamba, Sta. Cruz und Oruro enthält, um dort die Reste der Spanier unter dem General Olaneta zu zerstören, und die zweite blieb im niedern Peru unter Bolivar zurük, um, in verschiedene Garnisonen vertheilt, Ruhe und Ordnung zu erhalten. Mein Loos war immer im Felde zu dienen, und ich trennte mich von der Seite Bolivars, um im Generalstab von Sucre an der Beendigung des Befreiungskriegs Theil zu nehmen. Dieser Feldzug war kurz und bald entschieden; die Spanier durch die Ereignisse im niedern Peru niedergeschlagen, ergaben sich nach einigen Scharmüzeln, wo auch Olaneta zufällig fiel. Die Kapitulation enthielt dieselben Punkte, wie die von Ayacucho, und die Division blieb als Garnison im hohen Peru stehen. Diese Provinzen gehörten vor der Revolution zum Vice-Königreich Buenos-ayres, litten viel durch den Krieg, blieben aber fast immer im Besiz der Spanier, und also bis jezt abhängig vom niedern Peru oder der Regierung in Lima. Man ließ ihnen freie Wahl sich zu konstituiren, und sie wollten weder zu Buenos-ayres, noch Lima gehören, bildeten daher unter dem Schuze Bolivars eine Republik unter dem Namen Bolivia. Viele Beweggründe sprechen für diese Trennung, die übrigens ein politisches Gaukelspiel ist. Bolivar legte nach der Schlacht von Ayacucho die Diktator-Würde ab, wurde aber sogleich wieder für ein Jahr als Präsident eingesezt, da die Vereinigung des Kongresses viele Schwierigkeiten darbot, und in diesem Falle die Anarchie fast unvermeidlich war. Bolivar trug die gewöhnlichen Regierungsgeschäfte einem Senate auf, behielt sich nur einige Vorrechte, bereiste im vorigen Jahre alle Provinzen des niedern und hohen Peru's, so zu sagen, in einem Triumphzuge, und ließ überall Spuren von Größe und Wohlthaten durch viele nüzliche Dekrete zurük. Er hielt sich einige Zeit im hohen Peru auf, und kehrte kurze Zeit vor der Versammlung des Kongresses, die im Februar d. J. erfolgen sollte, nach Lima zurük. Unter den Deputirten zeigten sich verschiedene Parteien, und ein großer Theil derselben bat den Libertador, daß er von Neuem den Oberbefehl annehmen, und die Vereinigung des Kongresses abermals auf ein Jahr verschieben sollte. Er nahm dis an, und die Provinzen des hohen Peru's ernannten ihn bei ihrem Zusammentritt zum Präsidenten, und den General Sucre zum Vice-Präsidenten; auch ersuchten sie Bolivar ihnen einen Plan für ihre Konstitution zu machen. Diese Basis der Konstitution für die Republica de Bolivia kam vor Kurzem an's Licht, mit einer sehr interessanten Vorrede Bolivars. Das Neue in dieser Konstitution, die wahrscheinlich eine große Rolle spielen wird, besteht in folgenden Hauptpunkten: Der Präsident und Vice-Präsident sind lebenslängliche Stellen mit übrigens sehr beschränkter Macht, ein Senat, Censoren, die lebenslänglich dienen, und die legislative und die exekutive Macht kontroliren, Gleichheit vor den Gesezen, Liberalität und Toleranz. Die Republik von Hayti hat die Hauptidee geliefert. — Ganz neuerdings erschien nun, wie hingeworfen, ein Plan zu einer großen Föderation von Columbia, Peru und Bolivia unter einem Präsidenten, und jeder der Staaten mit seinem Vice-Präsidenten und besondern Konstitution, so daß sie wie eine große Allianz anzusehen wären. Dieser Plan fand viele Anhänger und keine Gegner. Bolivar würde dann zum Präsidenten ernannt, und um das Gleichgewicht zwischen dem niedern und hohen Peru herzustellen, würden auf folgende Weise drei Republiken gebildet: Die erste bestände aus den 4 Provinzen des Nordens von Peru, Truxillo, Huanuco, Lima und Humanga, die zweite vereinigte die drei südlichen Provinzen Cuzco, Arequipa und Puno mit la Paz von Bolivia, und die dritte Republik bestände aus den vier andern Provinzen von Bolivia. Columbia wäre dann die vierte Republik, in drei Staaten getheilt, im Fall es sich dazu verstände, denn dieses alles besteht bis jezt blos in den Zeitungen, scheint aber aus andern Ideen entsprungen, als denen des Zeitungsschreibers. Aus allem diesem geht hervor, daß hier, wie überall, die Ausdrüke von Volks-Repräsentation u. s. w. nichts bedeuten, und daß einige geübte Hände ein ganzes Puppenspiel in Bewegung sezen, und solche Scenen darstellen lassen. Um nun gerecht zu seyn, werde ich Ihnen auch meine Ansichten von diesem Allem mittheilen. Wenn man den Grad der Bildung des hiesigen Volks kennt, und überdem die verschiedenen Racen betrachtet, als Weiße, Neger, Indier, Mulaten, Creolen, Mestizen, Sambo's, Chino's, Quarterones ꝛc., so muß man sogleich, ohne tausend andere Beweggründe mit in Berechnung zu ziehen, z. B. die große Ausdehnung des Landes u. s. w., die Schwierigkeiten und völlige Unmöglichkeit einsehen, jezt ein reines und wahrhaft demokratisches System einzuführen. Die große Masse der Indier bezahlte bis jezt ihren Tribut, und war durch die fürchterliche Unterdrükung und die ganz darauf berechnete spanische Erziehung als ein bloßes Lastthier dieses dummen Volks und seiner noch schlimmern Pfaffen anzusehen. Dieser unglükliche Menschenstamm hat überdem alle die niedrigen Eigenschaften eines unterdrükten Volks. Nahe an den Küsten findet man überall eine Mischung derselben mit Schwarzen und Weißen, meist Sklaven oder Abkömmlingen derselben, durch alle Nuancen der drei Hauptfarben. Dieses Volk ist dumm, feig, sittenlos, abergläubisch, und kan nur durch Strenge in Ordnung gehalten werden. Wir haben Buenos-ayres und Chili gesehen, die sich bis jezt noch nicht konstituiren konnten, wo die Anarchie und tägliche Regierungsveränderungen durch elende Partien kein Ende des bürgerlichen Kriegs hoffen lassen, und wo überdem die Materialien des Staatskörpers nicht so heterogen sind, als hier in Peru; so daß wir unsere ganze Aufmerksamkeit fürs Erste auf diesen Punkt richten müssen. Columbia hatte den starken Arm seines Bolivars, und lief doch, bei den höchsten Beweggründen zur Einigkeit, schon öfters große Gefahr, für immer oder doch auf lange Zeit in Anarchie zu verfallen,

Digitized by Google

und muß wenigstens für geraume Zeit der innern Ordnung und Ruhe Vieles aufopfern. Die ganze Aufmerksamkeit des Libertadors muß nur darauf hinzielen, und er muß, da er der Einzige ist, der es bewerkstelligen kan, auch alle Mittel ergreifen, und allen falschen Schein gegen seine Person und gute Absichten verachten. Der Plan dieser Föderation, mit Bolivar an der Spize, würde die Ordnung sicher bis zu seinem Tode erhalten, und gäbe also unsern Staatsmännern Zeit, kräftige innere Maaßregeln zu treffen, um auch in diesem Falle Bürgerkriege zu verhüten, was übrigens kaum möglich scheint. Die einzige Furcht, die hier also noch statt fände, wäre, daß man das Spiel der französischen Revolution bis zu seinem Ende wiederholen möchte. Es wäre nicht schwer, aber etwas weitläufig zu beweisen, daß dieses hier nicht statt finden kan. Es fehlen alle Elemente dazu, und eher wird dieser ganze Kontinent sich aufreiben, als ein gekrönter Haupt, sey es unter welcher Form man wolle, zu ertragen. Dieses weiß Bolivar besser als andere, und wird es vorziehen, seinen bisherigen Ruhm unbefleckt zu erhalten, und auf anderem Wege die Unsterblichkeit suchen.

(Beschluß folgt.)

Nachrichten aus Griechenland.

(Beschluß.)

Ein beträchtliches Kapital hat der Verein zur Erziehung von sechs griechischen Waisenknaben zurükgelegt, welche das Comité von Marseille aus der Gefangenschaft befreyen, und uns nach München zusenden wird. Die vorläufig über sie eingegangenen Nachrichten enthalten so viel Rührendes über ihr und der Ihrigen Schikfale, daß es auch in Ihrem Blatte nicht ohne Theilnahme wird gelesen werden. Der Bericht ist an den Präsidenten des griechischen Comité in Marseille, Hrn. Borély, und lautet im Auszuge: „Der junge Matthias Pareblis, von Konstantinopel kommend, wird in wenig Tagen in Marseille eintreffen; dieses Kind von neun Jahren ist von der Zahl derjenigen, welche das Comité von Marseille den Menschenfreunden in München zu schiken versprochen hat. Zwei andere Kinder, die Brüder Ziffos, Eustathios und Johannes, der erste eilf Jahre, der andere neun Jahre alt, und für dieselbe Stadt bestimmt, sind in Triest angekommen. Diese drei Kinder sind gebürtig von der Insel Chios. Hr. Johann Pareblis, Vater des Matthias, und einer der reichsten Einwohner jener Insel, war im Jahre 1822 38 Jahr alt. Seine Gattin stand in ihrem 34sten Jahre. Sie hatten sechs Kinder, vier Söhne, zwei Töchter, von denen die eine ungefähr seit einem Jahre verheirathet war. Gleich beim Ausbruch der Bewegungen in Griechenland war Hr. Pareblis unter der Zahl der vierzig vornehmsten Einwohner der Insel, welche die Türken als Geiseln in die Festung gesezt hatten. Er ist dort im Gefängniß geblieben bis zum Augenblik seines Todes. Während der furchtbaren Katastrophe von Chios flüchtete seine Gattin an der Spize ihrer Familie sich auf die Gebirge. Sie irrte dort achtzehn Tage umher, ohne ander: Nahrung als Kräuter und Wurzeln, welche die Kinder sammelten; aber die Schmerzen der Entbindung ihrer verheiratheten Tochter, die in dem lezten Monat ihrer Hofnung war, nöthigten sie, in einem verlassenen Dorfe ein Obdach zu suchen, wo die Tochter, kaum angekommen, von einem Knaben entbunden wurde. Zwei Tage darauf wurde dieses Asyl von den Türken entdekt, und die ganze Familie, nicht ausgenommen die Wöchnerin, welche man auf einen Maulesel lud, wurde nach der Stadt in die Sklaverei abgeführt. Da das neugeborne Kind diesen Barbaren lästig war, wollten sie es der Mutter entreißen, und in die Felder werfen. Die Thränen und die Bitten dieser Unglüklichen, um ihr Kind zu retten, machten keinen Eindruk auf ihre herzlosen Gebieter, und sie sah sich endlich genöthigt, von ihnen als die lezte Gnade zu erbitten, daß ihr Kind an einer Kirche zurükgelassen würde, die man am Wege auf einem Hügel fand, und die schon in Ruinen fiel. Dort legte sie es der göttlichen Barmherzigkeit in die Hände. Angekommen in der Stadt, wurde diese Familie versteigert, und alle Glieder derselben, in verschiedene Länder verkauft, trennten sich für immer. Die Mutter, in einer einzigen Stunde von allen ihren Kindern geschieden, findet keinen Trost, als in der Hofnung ihren Gatten wieder zu sehen, der noch in der Burg am Leben und im Stande war, seine Familie zurük zu kaufen. Ein französischer Kaufmann, Hr. Dastrevigne, der von Smyrna nach Chios gekommen war, um eine andere Familie zu retten, hört, daß Madame Pareblis, deren Mann er kennt, Sklavin sey. Es gelingt ihm, sie zu finden, sie loszukaufen, und im Konsulatgebäude von Frankreich in Sicherheit zu bringen. Den Tag darauf wurden die Geißeln in der Festung umgebracht. Der unglükliche Pareblis ist unter der Zahl der Schlachtopfer, und man traf alle Fürsorge, daß seine Gattin sein tragisches Ende nicht erfahre. Allein gegen Abend vernimmt man eine laut klagende Stimme in ihrem Zimmer. Man eilte zu Hülfe. Madame Pareblis rief noch die Worte aus: „nun ist keine Hofnung mehr," und fällt ohne Bewußtseyn nieder. Sie hatte so eben von einem Diener, der sie nicht kannte, erfahren, daß ihr Gemahl auf dem öffentlichen Platze war geköpft worden. Man gewährt ihr jede Hülfe, die ihre Lage verlangt, und man glaubt, sie dem Leben wieder geschenkt zu haben; vergebliche Hofnung! Nach drei Tagen athmete diese unglükliche Frau ihren lezten Seufzer aus. Die Freunde und einige Verwandte der Familie haben sich bemüht, die Kinder loszukaufen. Nach einer Sklaverei von acht Monaten hat man die verheirathete Tochter befreit, auch die ledige. Der junge Matthias wurde von seinem Herrn nach Konstantinopel geführt, und dort von demselben französischen Kaufmann, Dastrevigne, der sich in dieser Stadt niedergelassen hat, losgekauft. Die beiden andern Knaben seufzen noch in der Sklaverei, der Ort ihres Aufenthalts ist unbekannt. Ich habe zu Livorno die verheirathete Tochter gesehen. Ich sah sie früher in Chios, eine der ersten Schönheiten der Insel. Seit jenem Ungemach ist sie von einem Uebel auf der Brust behaftet, und verzehrt sich mit jedem Tage. Sie bat mich, ihre Dankbarkeit den Wohlthätern ihres armen Bruders auszudrüken, welche durch ihren Edelmuth ein so schweres Unglük zu mildern gewußt haben. Die Familie Ziffos gehörte wie die von Pareblis zu den reichsten und angesehensten der Insel. Auch sie verlor in jenen Tagen des Jammers alles, was sie besaß, und flüchtete sich mit sieben Kindern auf die Gebirge; aber glüklicher als ihre Leidensgenossen, entkam die Mutter mit ihnen auf eine benachbarte Insel, und gelangte von Eyland zu Eyland nach Triest, wo sie in der größten Bedrängniß lebt. Sie ist die verlassenste von allen griechischen Familien,

die ich kenne, und auch wegen ihrer vorzüglichen Eigenschaften jeder Unterstüzung würdig. Auf der Insel Chios geboren, bedrängt von den Bitten meiner unglüklichen Landsleute, die ich vor wenigen Jahren im Ueberfluß und im Glük gesehen, fühle ich mich vom tiefsten Schmerz beim Anblik dieser Ueberreste von Familien erfüllt, welche den ersten Rang unter einer Bevölkerung von 100,000 Menschen einnahmen, die das Schwert vertilgt hat. Erlauben Sie mir, Ihre Theilnahme doch noch für Eine dieser unglüklichen anzurufen, deren Schiksal und Leiden jedes fühlende Herz ergreifen. Demetrius Apalira, bei der Katastrophe von Chios 45 Jahr alt, war das Haupt einer Familie, die außer der Mutter aus zwei Knaben und zwei Töchtern bestand, und genoß als Kaufmann wegen seines Vermögens und seiner Rechtlichkeit das größte Ansehen. Beim Ausbruch der griechischen Revolution war Hr. Apalira in Smyrna, woselbst sich sein Waarenlager befand. Er eilte, wie die Unruhen sich über Chios verbreiteten, dahin, um seine Familie zu besuchen, und wurde dadurch in die Katastrophe der Insel verwikelt. Auch ihm gelingt es, sich mit den Seinigen auf die Gebirge zu flüchten. Hier, mit ihnen in einem Felsen verborgen, blieb er zwölf Tage; aber da alle Nahrung ausgegangen war, fand er sich genöthigt, diesen Schlupfwinkel zu verlassen, um einige Lebensmittel für sich und seine armen Kinder zu suchen. Alsobald wird er von den Türken erblikt, welche Jagd auf ihn machen, und ihn zwei Stunden lang mit Pistolenschüssen verfolgen. Endlich befreite ihn die einbrechende Dunkelheit von seinen Verfolgern und vom Tode. Nachdem er den Türken entgangen, suchte er durch Umwege die Rükkehr zu der Grotte, in welcher seine Familie geblieben war. Er kam an mit Anbruch des Tages; aber ach! seine Familie ist nicht mehr darin. Er eilt in den Gebirgen umher, um sie zu suchen; überall Oede und Verlassenheit. Zwei Tage darauf fand ihn Madame Segrandy auf den Bergen im Zustande des Wahnsinns. Sie theilte mit ihm das Wenige, was ihr geblieben war. Seitdem hat man von ihm nichts mehr vernommen. Zu der Zeit, wo Hr. Apalira seine Familie verlassen hatte, um Nahrung zu suchen, war die Grotte von den Türken entdekt, die Familie gefangen und nach der Stadt geführt worden. Hier wurde sie an den Meistbietenden verkauft. Madame Apalira, zu sehr entkräftet, und von den Türken ihrem Schiksal überlassen, flüchtete sich in das Konsulat von Oestreich. Die jüngste ihrer Töchter und die beiden Knaben wurden von einem fremden Türken erstanden, und waren genöthigt, ihrem Herrn zu folgen. Die ältere Tochter blieb als Sklavin eines dort einheimischen Türken in Chios zurük. Einige Tage darauf hörte sie, daß ihre Mutter an einer gefährlichen Krankheit darnieder liege, und erhielt von ihrem Herrn die Erlaubniß, sie auf einen Augenblik zu sehen. Wachen führen sie zum Bette der Unglüklichen, deren Zustand ohne Hofnung ist. Kaum sind einige Minuten unter Thränen und Seufzern vergangen, so erinnert man beide, daß sie scheiden müssen. Nur die Worte: „ich empfehle Euch Gott, meine Kinder," vermag die Kranke beim Abschied zu sprechen. Zwei Tage darauf ist sie gestorben. Sechs Monate hierauf wurde diese Tochter von einem jungen Manne losgekauft, dem sie früher von ihrem Vater zur Ehe war versprochen worden. Dieser Jüngling, nach Zante entkommen, erfährt dort die Unfälle der Familie seiner Braut. Er kehrt nach Smyrna zurük, findet dort einige Freunde seines Schwiegervaters, sammelt und erwirbt die nöthige Summe, befreit dann seine Braut und heirathet sie. Der ältere Sohn findet Mittel, aus der Knechtschaft zu entfliehen, und der jüngere wurde von den Freunden seiner Familie losgekauft. Noch ist eine Tochter Sklavin in Konstantinopel, Katharina genannt, und zwölf Jahr alt. Seit fünf Jahren hat man nicht die Summe von etwa 1500 Fr. zusammenbringen können, um sie loszukaufen. Vierhundert, die Frucht meiner Musen, sind bei mir zu diesem Behuf bereit. Den Knaben konnte ich nicht auf die Liste für München bringen, da er fünfzehn Jahr alt ist, und der Verein dort Knaben von höchstens vierzehn Jahren begehrt. Ein anderes Kind für dieselben Menschenfreunde bestimmt, ist von Smyrna auf dem Wege. Sobald ich das Nähere über seine Unfälle weiß, werde ich Ihnen davon umständliche Nachricht geben." Das also sind einige von den unglüklichen Waisen, welche nach unserer wirthbaren Stadt geführt werden, um hier eine ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entsprechende Erziehung zu empfangen, und später vielleicht ihrem Vaterlande als nüzliche Bürger wieder gegeben zu werden. Uebrigens wird auch der junge Apalira nach München kommen, da ein edler Menschenfreund seine Erziehung zu übernehmen und zu bestreiten sich bereit erklärt hat. Zur Loskaufung seiner Schwester hat sich der Verein 600 Fr. beitragen zu wollen bereit erklärt, und darf überzeugt seyn, daß der edle Gebrauch, den man von einem so beträchtlichen Theil der Gaben unserer Mildthätigkeit macht, die allgemeine Zustimmung finden werde.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 29 März 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	137	136 1/4
Partial à 5 Proc.	121 1/8	120 7/8
Metalliques 5 Proc.	89 7/8	89 5/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1074	1072
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	94	93 3/4
detto — — . . . . 5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	—	104
Lotterie-Loose B — M. . . . . 4 Proc.	103 1/4	103
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		99

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neue allgemeine politische Annalen. Dreiundzwanzigster Band. Zweites und drittes Heft.

Inhalt des zweiten Hefts.

I. Historisch-politische Betrachtungen über Rußland, Oesterreich und Preußen, und über die Verhältnisse dieser drei Mächte zu Frankreich und den andern Staaten Europas. (Aus dem Franz. im Auszuge übersezt.) II. Bemerkungen über den gegenwärtigen Zustand von Spanien und Portugal, dessen Ursachen und Verhältnisse zu der europäischen Politik. Von A. H. III. Uebersicht der finanziellen Lage der Ostindischen Compagnie im Jahr 1824. Von Heinrich Georg Tucker, Esq. (Im Auszuge aus dem Englischen übersezt.) IV. Lit-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 90. 31 März 1827.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. (Schreiben aus London.) — Spanisches Amerika. (Beschluß der Rede des Präsidenten von Mexico. Entdekte Verschwörung zu Mexico.) — Portugal. (Kriegsbericht.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 90. Schreiben aus Arequipa. — Rede des franz. Siegelbewahrers in der Pairskammer. — Schreiben aus Mainz. — Ankündigungen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

** London, 20 März. Zwischen der Bundesregierung der vereinigten Staaten von Nordamerika und der Regierung des Staates Georgien hat sich aus den Ansprüchen der leztern seit Anfang dieses Jahres ein Streit entsponnen, der schon so weit gediehen ist, daß der Präsident der Vereinigten Staaten in einer am 5 v. M. dem Kongresse überreichten Botschaft die Erklärung machte, daß er sich zu Aufrechthaltung der Verfassung und der Heiligkeit der Verträge genöthigt sehen würde, die Militairmacht des Bundes gegen die des Staates Georgien ins Feld rüken zu lassen, falls lezterer in der Verlezung der Bundespflichten fortfahren und Verträge unbeachtet lassen würde, die für alle Glieder der Union gleich bindend seyen. Das amerikanische Staatsrecht erkennt nemlich eine qualifizirte Souverainetät der indianischen Stämme über alles von ihnen nicht vertragsmäßig abgetretene Land an. Jede Jurisdiktion der Vereinigten Staaten, die bürgerliche sowol als die peinliche, hört in diesen Gebieten auf, und nach der Grundverfassung der Republik tragen die Handels- und Territorialverträge mit den eingebornen Stämmen denselben Charakter wie Verträge mit fremden Staaten. Daher kan nur die Bundesregierung allein Ländereien von ihnen mittelst Verträgen erwerben. Kein einzelner Staat darf mit ihnen Verträge abschließen oder Vermessungen auf ihren Gebieten vornehmen; es ist dis ein Vorrecht der Gesammtunion, und ihre einzige Waffe, die Naturkinder Amerika's gegen die Habsucht und den Ehrgeiz einzelner Staaten zu schüzen. Spezielle Gesezе, welche beträchtliche Geldstrafen und Vertreibung der Uebertreter durch Militairmacht aussprechen, sichern die Indianer gegen die Eingriffe einzelner amerikanischen Bürger, aber noch hat sich kein Fall ereignet, wo ein ganzer Staat sich als Uebertreter zeigte. Georgien hat den ersten Versuch gemacht. Dieser Staat verlangt einen großen Theil des Gebiets der Creek-Indianer, das denselben durch einen am 22 April v. J. zu Washington abgeschlossenen Grenzvertrag zugesichert worden ist; er will sich an die Sanktion der gesezgebenden Gewalt nicht kehren, und sendete schon seine Ingenieure ab, die nach allen Gegenden hin Vermessungen aufnahmen. Die Häupter der Indianer wendeten sich, auf ihre Verträge sich stüzend, an die Agenten der Bundesregierung, und der Präsident ergrif sogleich Maaßregeln, um dem Verfahren Georgiens Einhalt zu thun. Väterlich ermahnte er die Häupter der Creeks, keine Gewaltthätigkeiten auszuüben, damit sie nichts von ihrem Rechte vergäben, und der Fiskal der Republik beim Staate Georgien erhielt Befehl, gegen die Landesvermesser das Rechtsverfahren einzuleiten. Diese Angelegenheit ist nun vor den Kongreß gebracht, und obgleich an einer Ausgleichung wenig zu zweifeln seyn möchte, so zeigt sie doch wie zart das Verhältniß zwischen den Bundesstaaten und der Bundesregierung ist, und wie der Eigensinn eines Gliedes der Staatenfamilie die Ruhe des ganzen Bundes aufs Spiel sezen kan. Schon die Drohung, Truppen gegen einen Staat ausrüken zu lassen, enthält ein Anzeichen seiner Auflösung. Mit dem Augenblike, wo ein solches Ereigniß statt finden sollte, ist die Union gesprengt.

Spanisches Amerika.

Beschluß der Rede des Präsidenten von Mexico.

Ich komme auf die finanzielle Lage der Republik und habe dabei die Freude, den Kongreß versichern zu können, daß sich die Staatseinkünfte im Vergleich zu denen vom Jahr 1823 mehr als verdoppelt haben. Im vorigen Jahre ist die gesamte Ausgabe ohne neue Steuern gedekt worden, wobei der Ertrag der Anleihen einzig zu außerordentlichen Ausgaben verwandt wurde. Im gegenwärtigen Jahre 1827 wird eine beträchtliche Herabsezung statt finden, indem, da die Seemacht bereits bestritten, das Heer ausgerüstet und gekleidet ist, und alle unsere Magazine mit nüzlichen Vorräthen angefüllt sind, eine verhältnißmäßige Verminderung der Anschläge eintreten muß, die binnen einigen Tagen den Kammern vorgelegt werden sollen. Die allgemeine Einnahme hingegen erfreut sich zu Anfang dieses Jahres einer sehr bedeutenden Vergrößerung. In den Häfen Vera Cruz, Tampico, Tamaulipas und Refugio im Norden sind eine Menge Schiffe eingelaufen, und zu San Blas und Mazatlan am stillen Meere kommen beträchtliche Güterladungen aus Indien und Guayaquil an. Die Verfügungen wegen der Seezollhäuser, die Plane zu Kommissariaten, die Errichtung einer allgemeinen Schazkammer, die neue Modifikation der Binnenzollhäuser und sonstige, mit der Verbesserung und Ausbildung unsers Finanzsystems verbundene Maaßregeln sollen den Kammern zur Erwägung vorgelegt werden. Besonders ernstlich empfehle ich die Zollanschläge für die Seezollanstalten. Der Kaufmann bedarf in dieser Hinsicht Ihrer besondern Fürsorge, um seine Spekulationen mit möglichster Sicherheit zu unternehmen; und nicht mindere Wichtigkeit hat dieser Gegenstand, als Finanzsache betrachtet, um die Einnahme richtig anschlagen zu können. Die ausstehenden Schuldforderungen der Regierung verdienen die besondere Sorgfalt des Ministers für das betreffende Departement. Alte Schulden zu einem ansehnlichen Betrage, deren Liquidation unmöglich schien, sind einkassirt, und eine Menge streitiger Forderungen, bei denen die Schazkammer

Digitized by Google

ebenfalls betheiligt ist, den kompetenten Tribunalen zum Behuf einer endlichen Entscheidung vorgelegt worden. Die auswärtigen Schulden der Regierung sind mit der sorgfältigsten Gewissenhaftigkeit bezahlt worden; und die von der Regierung Angestellten haben nicht allein ihren Gehalt und der Soldat seinen vollen Sold und alle Rükstände erhalten, sondern auch ältere Schulden, die noch aus früheren Jahren Personen von allen Klassen zukamen, sind zu einem ansehnlichen Belaufe ausgezahlt worden. Auch ist den Tabakspächtern eine Summe auf Rechnung der diesjährigen Erndte verwilligt worden. — Der Stand der Fonds unserer Republik in London am 19 Okt. v. J. und die Uebertragung der Agentschaft der Republik an das reiche Haus Baring Gebr. und Komp. ist den Kammern bereits zur Kunde gebracht worden. Die vollziehende Gewalt erwähnt mit innigem Bedauern der großen Bedrängniß, welche der auswärtige Handel um die Mitte des vorigen Jahres auf allen europäischen Punkten, und namentlich in London, erfahren hat. Die reichsten und achtbarsten Häuser mußten ihre Geschäfte einstellen, und in Folge dieser unerwarteten Unfälle, die nie ihres Gleichen hatten, wurde auch das Haus, dem die Fonds der Regierung anvertraut waren und das ihr volles Zutrauen genoß, erschüttert, und kam in solche Verhältnisse, daß es sogar mehrere auf dasselbe gezogene Wechsel des Finanzministers protestiren mußte. Hinsichtlich der mit dem Protest wegen Nichtzahlung zurükgekommenen Wechsel hat die Regierung mit den Inhabern eine befriedigende Uebereinkunft getroffen und eine ähnliche soll, hinsichtlich der noch ausstehenden, statt finden, falls sie zur Verfallzeit nicht bezahlt würden. Ich überlasse es dem Urtheile der Kammern, die Entschlossenheit und Thätigkeit, welche die vollziehende Gewalt unter so bedenklichen und unerwarteten Umständen bewiesen, gehörig zu würdigen. Der Nationalkredit konnte von keinem härteren Schlage betroffen werden; er hat aber die Macht der Umstände bezwungen und steht auf den europäischen Märkten höher, als der Kredit jeder andern neuen Republik. In der Absicht, ihn auf einen für die Nation erwünschten Stand zu heben, hat die Regierung nicht allein die nöthigen Summen zur Zahlung der Dividenden und für den Tilgungsfonds übersandt, sondern auch bereits im Voraus für alle diesjährigen Verpflichtungen Maaßregeln getroffen. Es ist mir nicht möglich, einen einzigen Zweig der Einnahme anzugeben, der sich nicht einer erstaunlichen Zunahme erfreute. Der Minister des betreffenden Departements wird keine Zeit verlieren, Ihnen unwiderleglichen Beweise für diesen erfreulichen Umstand vorzulegen. Die Freunde der Republik bemerken mit innigem Wohlgefallen, daß die Unternehmer der Bergwerksarbeiten in der Republik nach ansehnlichen, beim Beginn solcher Unternehmungen erforderlichen Auslagen, gegenwärtig einen reichlichen Ertrag ihrer Spekulationen zu erndten anfangen. Bei dem Heere herrscht fortwährend treffliche Mannszucht. Die Flotte und Seeleute erfüllen ihre Pflichten aufs Rühmlichste und Strengste, indem sie zur Verhinderung der Schmuggeley und zur Beschüzung der Küste vor Seeräubern an derselben kreuzen. In der ganzen Republik waltet Ordnung und Ruhe. Wenn während der Wahlen eine Aufwallung der Gefühle sich gezeigt hat, so war dis nichts, als was alle freien Nationen bei Ausübung ihrer durch die Grundgeseze geheiligten Rechte zu äußern pflegen. — Mitbürger! Möge Gott uns beschüzen und unser Vaterland immer das erste Ziel unsrer Wünsche, die liebste Triebfeder unsrer Anstrengungen seyn.

Das Journal Correo de la Federacion vom 20 Jan. aus Mexico enthält folgenden Artikel: „Gestern wurde ein spanischer Geistlicher, Namens Joachim Arenas, wegen eines Versuchs, den Generalkommandanten Ignacio Mora zu bestechen, verhaftet. Er wollte ihn zu der Theilnahme an einer Verschwörung zu Gunsten der spanischen Regierung überreden. Nach einigen vorläufigen Eröfnungen über den Plan derselben wurde er auf den folgenden Tag zu näherer Erklärung bestellt. General Mora benachrichtigte sogleich den Präsidenten der Republik, der mit einem Senator und einem Deputirten sich in ein anstoßendes Zimmer begab, um die weitern Eröfnungen Arena's selbst anzuhören. Arena erklärte als Zwek der Verschwörung 1. die Wiederherstellung der katholischen Religion in ihrer Reinheit vom Jahr 1808, mit der Inquisition u. s. w. 2. Mexico für das Eigenthum Ferdinands VII. zu erklären, und daselbst das königliche Ansehen, so wie es in Spanien besteht, herzustellen. 3. Eine Regentschaft aus Bischöfen und geistlichen Cabildos zu ernennen, bis weitere Befehle aus Spanien ankämen. 4. Die fremden Gesandten, die die Unabhängigkeit Mexico's anerkannt haben, und alle Fremde, die keine Anhänger Sr. katholischen Majestät wären, zu entfernen. 5. Den Kapitain ihre Bestimmung und ihren Rang wieder herzustellen. 6. Die Offiziere, die der Verschwörung beitreten sollten, in die Stellen, welche sie 1820 hatten, wieder einzusezen. Arenas versicherte, es befinde sich zu Mexico ein königlicher Kommissär zur Leitung dieser großen Verschwörung, eine mächtige Partei und die nöthigen Hülfsmittel. General Mora ließ hierauf den Senator und den Deputirten in das Zimmer treten. Bei ihrem Anblik rufte Arenas aus, er sey verrathen, aber bereit, als Märtyrer für seinen König und seine Religion zu sterben! Die Regierung sucht die Mitschuldigen auszumitteln. Der Obrist Facio, durch Talente und Rechtschaffenheit ausgezeichnet, ist mit Einleitung des Prozesses beauftragt."

Nachrichten aus Paraguay vom Anfang Januars zufolge (die man über Brasilien erhält) sollen in diesem Zeitpunkt die Zurüstungen gegen Brasilien so ziemlich beendigt gewesen seyn. Der Marquis v. Guarany, den der Doktor Francia mit einer Sendung an den König von Spanien beauftragt hatte, sollte das Betragen der spanischen Regierung zu entschuldigen, welches er blos einer übel verstandenen Politik beimaß. Er sprach aber zugleich den Wunsch aus, sich in Europa niederzulassen; und begehrte blos die Zusicherung eines jährlichen Einkommens von 1000 Piastern. Allein Doctor Francia gab dem Abgeordneten des Marquis, einem gewissen Sanchez, zu erkennen, daß er beschlossen habe, den Marquis zum Gouverneur von Paraguay zu ernennen; und da nach den neuen Institutionen gerade diese Stelle offen steht, so berief er denselben in Folge dessen zurük und erlaubt nicht, daß man ihm seine Renten nach Europa übersende. Diejenigen, welche Paraguay's Verordnungen übertreten, sind der obersten Regierung ungehorsam, und dem Tode und der Einziehung ihrer Güter unterworfen. — Die Abgeordneten von Paraguay, welche nach Asuncion einberufen waren, um der Gründung des neuen Systems beizuwohnen, haben in Rüksicht des Beschlusses einer so wichtigen Angelegen-

heit neue Vollmachten verlangt, und am 8 Dec. Erlaubniß erhalten, in ihre Departemente zurükzukehren.

Portugal.

Das Kriegsministerium hat zu Lissabon am 10 März einen Bericht des Generals Mello aus dem Hauptquartier Alla vom 1 März bekannt gemacht. Derselbe schikt die Abschrift eines Berichts von dem Kommandanten der nach Villaflor abgefertigten Brigade. Der General schließt daraus auf den Nuzen seines Marsches an den Duero, ohne die Provinz Minho den Einfällen der Insurgenten, die sich über Vinhaes und Braganza zurükzögen, auszusezen. Er begegnete auf diesem Zuge nur einer Abtheilung feindlicher Kavallerie, die aus großer Entfernung die Straße nach Villaflor zu beobachten schien. Der Bericht enthält noch folgende Details: Jordao begab sich von Alfandega da Fe nach Mogadouro. Unsere Ankunft zu Villaflor hat die Insurgenten in solche Verwirrung gebracht, daß sie sogleich auf ihre Absicht, die über den Duero bei Freixo d'Espadacinta geschlagene Brüke zu vollenden, verzichteten. Sie wollten bei Pocinho den Uebergang versuchen; da aber dieser Punkt von dem 20sten Regiment besezt war, so nahmen sie die Richtung nach Barca d'Alva, wo sie eine Eskadron Kavallerie und ein Batallion des 17ten Regiments, in Erwartung ihrer Hauptmacht, aufstellten. Als sie aber die Ankunft unserer Truppen zu Villaflor und Mirandella erfuhren, so ließen sie ihre Brüken-Equipagen im Stich, und zogen sich auf der Straße von Miranda nach Mogadouro zurük. Sie geben vor, nach der Provinz Alentejo ziehen zu wollen, weil, wie sie sagen, das Linienschif Johann VI. aus Brasilien zu Lissabon angekommen, und an lezterm Orte sogleich eine Revolution ausgebrochen sey. Mit solchen Täuschungen suchen sie die äußerst unzufriedenen Truppen noch zusammen zu halten. Bei der unter ihnen herrschenden Zwietracht läßt sich jedoch bald eine entscheidende Bewegung erwarten.'

Großbritannien.

Die Times sagten vor einigen Tagen: „Der mexicanische Gesandte in London, Hr. Camacho, steht im Begrif, nach Paris abzureisen. In seinem Passe, der von dem französischen Gesandten unterzeichnet ist, wird ihm der Titel eines bevollmächtigten Ministers der Vereinigten Staaten von Mexico beigelegt. Es heißt, es sey ihm anfänglich diese Benennung verweigert worden, er habe aber darauf bestanden. Die französische Regierung kennt zu gut die Wichtigkeit des Handels mit Mexico, um bei einer bloßen Formalität Hindernisse in den Weg zu legen. (Hr. Camacho ist bereits in Paris eingetroffen.) Spanien ist weit entfernt, einem so weisen Gange zu folgen; statt die einzige Politik, die ihm jezt übrig geblieben ist, anzunehmen, und die Unabhängigkeit der neuen Staaten anzuerkennen, heißt es im Gegentheil seit mehreren Tagen, daß es Rüstungen mache, um seine alten Besizungen wieder zu erobern, und daß der General Morales, der ehemals in Amerika befehligte, damit umgehe, auf den kanarischen Inseln eine Expedition zusammen zu ziehen, die in Mexico und Columbien landen soll. Wir glauben nicht, daß diese Gerüchte gegründet sind. Spanien hat genug bei sich selbst zu thun; wie schlecht auch sein Kabinet geleitet werden mag, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß es ernstlich an eine Wiedereroberung jener Freistaaten denke. Die am besten unterrichteten Personen glauben, daß diese Rüstungen keine andere Bestimmung als Cuba haben, den einzigen Punkt, den Spanien noch zu vertheidigen hoffen darf."

Frankreich.

Der König nahm Sonntags den 25 März, weil er fortwährend einige Gichtschmerzen spürt, keine Aufwartung an, hörte aber in seinen Zimmern die Messe, und präsidirte in einem Ministerrathe.

Die Pairskammer nahm am 24 März, nach angehörtem Berichte des Marquis v. Marbois, das Gesez gegen den Sklavenhandel, mit den Amendemens der Deputirtenkammer, durch 154 gegen 4 Stimmen an. Hierauf schritt die Kammer zu Ernennung einer Spezialkommission von sieben Pairs, zu Prüfung des Preßgesezes. Es waren 175 Votanten zugegen. Gleich im ersten Scrutin erhielten: Graf Portalis 173 Stimmen; Baron Portal 154; Graf Bastard de l'Etang 123; Herzog v. Brissac 100; Abbé Montesquiou 97; Duc de Levis 95. (Die drei lezten waren vom Ministerium unterstüzt). Bei der siebenten Ernennung theilten sich die Stimmen zwischen dem (vom Ministerium unterstüzten) Grafen Laforet, und dem Herzog v. Broglie. Lezterer wurde, bei einem zweiten Scrutin, mit 88 Stimmen zum Mitgliede der Kommission ernannt. Vicomte Chateaubriand hatte 67, Graf Molé 63 Stimmen gehabt. — Die Oppositionsblätter erblikten in dem Resultate dieser Abstimmung die günstigste Vorbedeutung für die künftige Entscheidung der Pairskammer über das Preßgesez. Die Gegner desselben hatten folgende Pairs für die Kommission in Vorschlag gebracht: Portalis, Portal, Bastard, Chateaubriand, Broglie, Daru und Molé. Von diesen sieben Kandidaten wurden vier in die Kommission gewählt.

Die Deputirtenkammer sezte am 24 die Erörterung des Forstgesezbuchs fort, mußte dieselbe aber endlich, wegen unzulänglicher Zahl der anwesenden Mitglieder, aufgeben.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Courrier-français: „Am lezten Dienstag erschien in der von dem Hrn. Grafen Appony gegebenen Gesellschaft nur Ein französischer Minister ꝛc." — Aus der Quotidienne: „Das Kabinet der Tuillerien hat seine Politik in Bezug auf Spanien geändert. Der Herzog von St. Carlos erhält von diesem Kabinette eine wichtige Mission, es war auch die Rede davon, den Hrn. Herzog von Orleans nach Madrid zu schiken ꝛc."

*** Paris, 24 März. Die politische Meynung ist in Frankreich noch in ihrer ersten Jugend; man ist hier noch nicht aufgeklärt genug, um unparteiisch seyn zu können. Wir sehen davon einen auffallenden Beweis in den Debatten über das neue Forstgesez; die Bäume und die Holzschläge sollen nicht liberal seyn; wenn während der Verhandlung ein Deputirter von der linken Seite ein Amendement vorschlägt, so wird es verworfen. Wenn ein sachkundiger Mann einen Zweifel äußert, ob es denn nothwendig sey, daß die für die Marine tauglichen Hölzer, die doch durch die Verwaltung selbst dazu bezeichnet sind, an Privatunternehmer verkauft werden, damit sie nachher von diesen für die Schiffswerfte zugerichtet und an die Seeverwaltung wieder verkauft werden, so stimmt man diesen Zweifler eben so rasch nieder, als ob er ein Amendement zu Gunsten der Buchhändler vorgeschlagen hätte. Die Engländer lachen,

Digitized by Google

wenn ſie die franzöſiſchen Schiffsbauholz-Lieferanten auf den Märkten in Hamburg und Riga antreffen; ſie kennen die unerſchöpflichen und unſchäzbaren Vorräthe, welche Korſika beſizt, und welche Frankreich nur hauen und nach Toulon führen laſſen dürfte. Will aber ein Deputirter von der linken Seite von Korſika ſprechen, ſo ruft die Majorität nach der Abſtimmung über den Artikel, worin von Holzſchlägen im Innern von Frankreich die Rede iſt. Ueber das Syſtem der Lieferungen des Schiffbauholzes und über das Unheil, Millionen Kubikfuß dieſes koſtbaren Materials in den Thälern der italieniſch-franzöſiſchen Inſel faulen zu laſſen, ſind die wohlgemeinteſten Rathſchläge ſachkundiger Männer ſeit vielen Jahren wiederholt worden, aber die Lieferanten haben noch immer die Oberhand, ſie beherrſchen die Majorität. So troken der Forſtgegenſtand der großen Mehrzahl zu ſeyn ſcheint, ſo wichtig iſt er für den Patrioten; er ſeufzt, wenn er bemerkt, daß das herrſchende Syſtem in der Verwaltung der franzöſiſchen Forſten immer nur darauf hinzielt, daß die Domainenwaldungen nach und nach verkauft werden ſollen. Noch im Jahr 1814 beſaß Frankreich einen Sparpfennig für künftige Kriege, für irgend eine Noth, für irgend ein mögliches Bedürfniß; es beſtand in ſeinen Wald-Domainen, die man damals über zwei Milliarden reinen Werths ſchäzen konnte. Aber ſeit dieſer Zeit hat ein Budget nach dem Andern die herrlichen Hektaren von Eichen und Buchen und Ahorn verſchluft; und noch jezt werden gewöhnlich die Waldungen unter den Einnahmen aufgeführt, ſo gut als der Ertrag des Stempels, ohne zu bedenken, daß man ſtempeln kan nach Belieben, aber daß die Bäume nur wachſen, wenn man ſie pflanzt, und daß in Frankreich, wenn Jemand Waldungen kauft, er nie daran denkt, ſie wieder anzupflanzen.

Deutſchland.

** Frankfurt a. M., 26 März. Die bevorſtehende Oſtermeſſe, zu welcher bereits einige Gäſte angekommen ſind, kündigt ſich nicht unter den günſtigſten Auſpizien an. Die ſogenannten Landkrämer, ſagt man, laſſen ſich bereits klagend über den beſchränkten Abſaz vernehmen, den ſie ſeit der Herbſtmeſſe gefunden. Die Vertheurung der Waaren durch die Zolltarife, die ſeitdem in mehrern deutſchen Bundesſtaaten noch bedeutend erhöht worden, hätten den Verbrauch der ausländiſchen Fabrikate ungleich mehr vermindert, als die Zahlungs-Vermöglichkeit der Konſumenten durch die höhern Getreidepreiſe ſich vergrößert habe u. dergl. Inzwiſchen weiß man ſchon aus Erfahrung, was es mit dergleichen Vorklagen zu bedeuten hat. Es kan leicht der Fall ſeyn, daß jene Handelsleute die Wirkungen, welche die Preiserhöhung der landwirthſchaftlichen Erzeugniſſe auf den Wohlſtand der Produzenten ſofort äußern würde, etwas zu hoch anſchlugen, nicht beachtend, daß die ſeit Jahren andauernden Konjunkturen ihre große Mehrheit im Wohlſtande zu tief herabgebracht hatten, als daß ſofort ein merklich ſtärkerer Verbrauch der Fabrikwaaren möglich ſey. Uebrigens liegen auch nicht ſelten ähnlichen Klagen Nebenabſichten zu Grunde, die weiter keiner Erörterung bedürfen, die aber wohl nicht immer dadurch erreicht werden möchten, da ſich die Preiſe der Feilſchaften niemals einſeitig reguliren, ſondern der Verkäufer ebenfalls Rükſicht auf die Koſten der Herſtellung ſeiner Waare zu nehmen hat. Nach dem, was man in dieſer Beziehung aus England vernimmt, hatten die Preiſe der meiſten Manufaktur-Artikel in der That daſelbſt etwas angezogen; doch ſind erſt wenig neue Vorräthe davon am Plaze eingetroffen, weil die lange Dauer des Winters deren Abſendung verzögerte. — Am geſtrigen Sonntage ward hierſelbſt die Eröfnung der Jubiläumsfeier durch eine Prozeſſion, die Nachmittags um 4 Uhr in der St. Bartholomäi-Pfarrkirche gehalten wurde, begonnen. Von den drei übrigen vorgeſchriebenen Prozeſſionen wird die zweite am weißen Sonntage, die dritte am Feſte der Himmelfahrt Chriſti und die vierte am Feſte der heiligſten Dreifaltigkeit in derſelben Kirche und zur nemlichen Stunde ſtatt finden. Auch fand geſtern Nachmittags die Präfung der Sonntagsſchulen im Beiſeyn der Mitglieder der hieſigen Geſellſchaft zur Beförderung nüzlicher Künſte und Hülfswiſſenſchaften, und vieler andern Perſonen, die ſich für das preiswürdige Inſtitut intereſſiren, im Lokal der Weiß-Frauenſchule ſtatt. Das Reſultat blieb nicht hinter den Erwartungen zurük; am nächſten Sonntage wird die Preisvertheilung erfolgen.

Oeſtreich.

Wien, 26 März. Metalliques 89 1/2; Bankaktien 1064.

Türkei.

Die Etoile vom 25 März enthält folgende Nachrichten aus Konſtantinopel vom 27 Febr.: „Izet Mehemed Paſcha, den das Volk Kutchak Paſcha oder den kleinen Paſcha nennt, iſt zum Kapudan Paſcha ernannt worden und hat heute von dem Arſenal Beſiz genommen. Seinem Vorgänger, dem Kheſſer Paſcha, wurden die Statthalterſchaften von Kudahi, Angora und Chanziari mit dem Oberbefehl des Bosphorus auf der aſiatiſchen Seite übertragen. Tahire Bey, welcher früher Patrona Bey war, iſt zum Paſcha von zwei Roßſchweifen und zum Seraskier der Flotte an Ibrahim Paſcha's Stelle ernannt, dem man die Oberaufſicht über die an der Donau gelegenen Feſtungen übertragen hat. Man verſichert, daß in Zukunft dieſer Seraskier die Flotte befehligen und der Kapudan Paſcha zu Konſtantinopel verbleiben werde, um dem Staatsrath beizuwohnen, und die Arbeiten des Arſenals zu leiten. Der neue ruſſiſche Botſchafter, Hr. v. Ribeaupierre, iſt über Bucharest zu Bujukdere in dem Geſandtſchaftspallaſt angekommen. Er hat ſich gerade von den ſüßen Gewäſſern aus dahin begeben, ohne Pera zu berühren; er hatte ein Gefolge von 19 Wagen; man ſah mehrere Abtheilungen der neuen Truppen auf der Straße aufgeſtellt, welche ihn mit militairiſchen Ehrenbezeigungen empfingen. Die Pforte hat 20 Firmane erlaſſen, wodurch den Zains und Sabhere Vollmacht zu Truppenaushebungen ertheilt wird. — Der Sohn des Redſeb Effendi hat ſich in Eile nach Aegypten begeben. Man ſagt, er ſey abgeſchikt worden, ſowol um Mehemed Ali anzuzeigen, daß der Sultan ihm die ausgedehnteſten Vollmachten übertragen habe, um den Krieg in Morea und den Inſeln zu leiten, als ihn auch zu veranlaſſen, 10,000 Beutel nach Konſtantinopel zu ſenden. — Dem Sultan iſt ein Sohn geboren worden, dem man den Namen Abdul Hamid beigelegt hat. Artilleriesalven kündigten dieſes Ereigniß der Hauptſtadt an. Morgen wird der Großherr die Glükwünſche der vier Miniſtere und des Mufti empfangen, welche ſich im feierlichen Zuge nach dem Pallaſt verfügen.“

† Konſtantinopel, 7 März (über Bucharest). Der Beitritt des franzöſiſchen Botſchafters Grafen Guilleminot zu den von England und Rußland zu Gunſten der Griechen gemachten Vorträgen beſtätigt ſich nun doch. Der Reis-Effendi ſoll auch ihm mündlich eine abſchlägige Antwort ertheilt haben. — In den lezten Tagen ſind wieder mehrere Hinrichtungen erfolgt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.

Spanisches Amerika.

Beschluß des gestern abgebrochenen Schreibens aus Arequipa vom 30 Jul. 1826. Ich habe de Pradts Amerika und Griechenland im Jahr 1825 gelesen, und wünsche von ganzem Herzen, daß seine Prophezeihungen für die tapfern Griechen so eintreffen mögen, als sie rükksichtlich unserer Angelegenheiten ausfielen. Es ist natürlich, daß man, einige tausend Meilen entfernt, anders schreibt, als man auf der Stelle selbst schreiben würde. Seine Bemerkungen sind jedoch im Ganzen so treffend, daß sie selbst hier Bewunderung erregen, und seine Ansichten können im Allgemeinen als richtig angenommen werden. England dürfte fast allein die Vortheile unserer Lage erndten, wenn die andern Regierungen in ihrem System beharren. Man sehe die ungeheuern Unternehmungen in Betref unserer Bergwerke, und man wird leicht deren Erfolg für die Zukunft berechnen können. Man hat uns noch kürzlich mit Drohungen und Vorbereitungen zu einer Expedition von mehreren europäischen Mächten erschreken wollen. Eine solche Erscheinung würde aber bei völliger Anarchie schnell allen Parteigeist zerstören. In einigen Punkten sind wir hier stets sehr einig, und diese sind Unabhängigkeit von fremden Mächten und Haß gegen Spanien. Wir haben Niemand gesucht, und um Hülfe angesteht, und verdanken unsern Sieg unsern eignen Anstrengungen. Wir sehen, daß man uns gern besucht, und wie die hübschen Mädchen sind wir auch Herren unserer Gunstbezeugungen. Die Vereinigung einiger Truppen in Cuba zeigt blos, daß Spanien sein ungehorsames Kind gar nicht kennt. Wir haben sogar schon einige Spione, von dorther gesandt, ertappt; Columbia und Mexico, die jedoch die ausgesezten Theile sind, haben keine, als die längst genommenen Maaßregeln für einen solchen Fall nöthig gefunden, ohne selbst von Seite Columbia's einen Mann ihrer besten Feldtruppen von hier wegzurufen. Wir haben bis jezt mit aller Mäßigung die Anerkennung von Seite der europäischen Mächte erwartet, könnten aber, wenn uns viel daran gelegen wäre, andere Mittel ergreifen. England und Nord-Amerika werden uns immer schüzen, und wenn wir allen andern Mächten unsere Häfen schlössen, möchten sie wohl leicht andern Sinnes werden. Was nun Spanien betrift, so könnten wir schon jezt, vermöge unserer vereinigten Flotte, die hinreichend ist, um ihre besten Häfen zu blokiren, offensiv gegen es handeln, und selbst großen Vortheil davon ziehen, wie man schon durch einige Korsaren sehen kan, die vor Cadiz kreuzen! Was mir nun, ganz unparteiisch, vortheilhaft für ganz Europa scheint, ist, in alle mögliche Verbindung mit uns zu treten, und nicht die beste Zeit zu verlieren, wo wir, durch enge Verbindungen mit einigen, den andern weniger Freiheit und Vortheil werden zugestehen können. Wir kennen hier sehr gut die Herren Engländer und deren Großmuth und Freundschaft, — werden aber gezwungen seyn, durch die unweisen Maaßregeln des übrigen Europa's, solche sich auf eine Weise einrichten zu lassen, daß dieser ganze Welttheil zu einer englischen Faktorie wird. Schon jezt sieht man hier hundert Engländer gegen einen andern Fremden, — alle siedeln sich an, verheirathen sich, und besizen schon jezt fast allen Handel. So wie in der Folge selbst Spanien, so werden andere nach langer Zeit in Verbindungen treten wollen, und sich noch einbilden, große Vortheile ziehen zu können. Ich habe mich sehr gefreut, hier einige deutsche Landsleute unter den Mitgliedern der Minen-Gesellschaften zu sehen, und habe gehört, daß noch viele derselben berufen worden. Alle, die sich dazu entschließen, hier in jeglichem Fach ihr Brod zu suchen, werden viel leichter, und mit weit größern Hofnungen dazu gelangen, als in unserm überfülltem Vaterlande. Ich kan mich in diesem Briefe unmöglich über die großen Reichthümer dieses fast unbebauten Landes auslassen, — das Mineral- und Pflanzenreich sind unerschöpflich in Menge und Verschiedenheit. Möchten einige geschikte Naturforscher jezt Reisen hieher machen, wo sie mit weniger Mühe viel interessantere Beobachtungen machen können, als in allen übrigen Theilen der Welt. Alle Schwierigkeiten, die für reisende Fremden hier unter der spanischen Regierung statt fanden, sind nicht nur gehoben, sondern man wünscht nichts mehr als Fremde hier zu sehen, die durch ihre Kenntnisse nüzlich für das Land werden können. Wir haben, wie man wohl denken kan, ungeheure Schwierigkeiten zu bekämpfen, um uns nach und nach, so zu sagen, zu nationalisiren, und alles ererbte Schlechte und Verabscheuungswürdige mit den tief gefaßten Wurzeln auszurotten. Man hat alles in dieser Hinsicht gesagt, wenn man anführt, daß wir spanische Kolonien waren. Die Gesezgebung, Religions-Verfassung, Wissenschaften, Sitten und Gebräuche, und besonders Ignoranz und Faulheit, Mangel an aller Industrie, sind fürs erste fast unübersteigliche Hindernisse für die Regierung. — Diese zeigt aber den besten Willen, und die wenigen Jahre der Unabhängigkeit unserer Staaten zeigen ganz klar, daß wir mit Riesenschritten vorwärts schreiten werden. Schon jezt geschieht in einem Jahre mehr, als unsere ehemaligen Herren in fünfzig thaten, und die Begünstigung aller Lehranstalten wird sehr bald Wunder hervorbringen. Darin zeigt sich auch wieder ein Erwerbszweig für viele Fremde, gute Sprachmeister, besonders fürs englische und französische, Zeichenmeister, Musikmeister, (denn die Musik ist hier allgemein beliebt) Mathematiker, Physiker, Chemiker, Botaniker u. s. w., die alle sehr bald hinlänglich der Sprache mächtig seyn werden, um in derselben zu unterrichten, würden allgemein willkommen seyn, und ich stehe allen für große Verbesserung ihres Looses. Mehrere Privatleute haben nach Frankreich um männliche und weibliche Erzieher geschrieben, bis die öffentlichen Anstalten solche unnöthig machen sollten. Jedes Jahr gehen jezt aus jeder Provinz eine Anzahl Knaben nach Europa, auf Kosten der Regierung, ohne die Menge zu rechnen, die ihre Eltern dahin senden, was jezt schon ganz Mode wird! — Die Regierung thut alles Mögliche, um alle Betriebszweige zu befördern, und alle frühern Anstalten zu verbessern. Ueber die meisten dieser Anstrengungen der Staatsökonomie kan ich mehr Auskunft geben als andere, indem alle Entwürfe dieser Art, meines Amtes wegen, durch meine Hände laufen. — Oeffentliche Gebäude aller Art sind schon im Werke, um den Handel u. s. w. zu befördern. Ich habe alle unsere Häfen besucht, und alle werden verbessert und bequemer eingerichtet, und jezt bin ich hier mit der Gründung eines neuen Hafens für diese Provinz beschäftigt, der in einer völligen Einöde liegt, da der Wassermangel ihn bis jezt unnüz machte, un-

Digitized by Google

geachtet er der beste der ganzen Küste ist. Zwei Stunden weit werden wir das Wasser herleiten, und mit Kosten und Schwierigkeiten, die für die Spanier unübersteiglich gewesen wären. Dieser Hafen nennt sich Yiay, wird aber nach seiner Beendigung und Anbauung einen andern Namen erhalten. — Die Karte und Statistik, die ich schon längst zu bearbeiten angefangen habe, werden wahrscheinlich in diesem Jahre beendigt werden, es hat mir aber troz meiner vielen Reisen in allen Theilen des Landes während des Kriegs viele Mühe gekostet, die Materialien zu sammeln. — Ich werde Ihnen in weitern Briefen die Veränderungen anzeigen, die hier statt finden sollten, um Sie, so viel als es eine so entfernte und deshalb unsichere Korrespondenz erlaubt, zu unterrichten, damit auch unsere Freunde ihre Ideen von diesen Ländern berichtigen, und vielleicht der eine oder der andere materiellen Nuzen davon ziehen könne, wenn es seine Verhältnisse erlauben sollten. — Für Kaufleute möchten Handelsberichte sehr nüzlich seyn, ich bin aber nicht im Falle, solche gründlich bearbeiten zu können, und ich überlasse es daher den vielen deutschen Kaufleuten, die sich schon hier vorfinden. Ich sende Ihnen hiebei die Konstitution für Bolivia, die Bolivar gab, und mit einer eigenhändigen Vorrede von ihm, die ich schnell und ohne Wörterbuch für Ihre Durchsicht übersezte. Sein Styl in spanischer Sprache ist ganz originell und sehr eigenthümlich. Ich könnte Ihnen vieles über die Tendenz des Ganzen sagen, es fehlt mir aber Zeit dazu. Eine ganz ähnliche Konstitution wurde für Peru herausgegeben, mit Hinsicht auf die Realisirung des Föderationsplans, von dem ich Ihnen oben sagte. Noch läßt sich nichts Bestimmtes in Betref der Einführung dieses Entwurfs sagen, da die Gährung der Parteien noch zu groß ist.

Frankreich.

Als der Siegelbewahrer, Graf Peyronnet, am 19 März den Gesezes-Entwurf über die Polizei der Presse, so wie ihn die Deputirtenkammer amendirt hatte, in die Pairskammer brachte, begann er damit, die Beweggründe zu dem Gesezе vorzulegen. Er sagte: „Die Nothwendigkeit eines neuen Gesezes über die Presse war schon lange von Männern anerkannt worden, welche die öffentlichen Angelegenheiten aufmerksam beobachteten. Zahlreiche, aus allen Theilen des Königreichs gekommene Warnungen bestätigten jeden Tag die eigenen Beobachtungen der Regierung, und sie entschloß sich endlich, einen Gesezentwurf vorbereiten zu lassen, um diesen Unordnungen in Zukunft zu steuern. Sie beauftragte mit diesen wichtigen Arbeiten erfahrne und arbeitsame Männer, welche sich denselben mit dem umsichtigsten Eifer unterzogen. Andere, nicht minder treffliche Männer, welche ihre Einsichten eben so sehr als ihre Klugheit dem öffentlichen Vertrauen empfehlen, wurden nunmehr berufen, um über die Vorschläge der erstern zu berathschlagen. Alle Einwendungen wurden erwogen, die meisten sogar als Entscheidungen aufgenommen. Erst nachdem der Gesezes-Entwurf alle diese Prüfungen erfahren hatte, nachdem er unstreitig regelmäßiger, aber auch einfacher, minder ausgedehnt und minder streng geworden, wurde derselbe, auf Befehl des Königs, der Prüfung der Deputirtenkammer unterworfen. Diese Kammer, meine Herren, hat ihn noch einfacher und günstiger gemacht, und in der neuen Form, die er von ihr nach der gründlichsten und vielleicht auch der lebhaftesten Diskussion erhalten hat, legen wir ihn heute, voll Ueberzeugung und Vertrauen der Beurtheilung Eurer Herrlichkeiten vor. Selten, meine Herren, hat sich Ihrem Nachdenken ein mit mehr Schwierigkeiten verbundenes Gesez dargeboten. Allein selten auch, es sey uns vergönnt es zu sagen, selten gab man sich mehr Mühe, um Ihre Genehmigung zu verdienen und zu erhalten. . . . Doch, nicht vor Ihnen, meine Herren, kan es nöthig seyn, die Absichten der Regierung zu rechtfertigen. Was auch deren Verläumder sagen mögen, die Wissenschaften werden nicht aufhören, zu blühen, die Presse wird nicht aufhören, frei zu seyn! Nicht dadurch, daß man die Herausgabe der Journale ordnet, daß man auf die Austheilung der Broschüren ein wachsames Auge hat, daß man die Geldbußen für einige bekannte und genau bestimmte Vergehen erhöht, daß man Maaßregeln nimmt, damit die Verurtheilungen zugleich billiger und kräftiger seyen, nicht durch solche Mittel schadet man den Wissenschaften und schmälert man die Freiheit. Diejenigen schaden den Wissenschaften, die sie durch ihre unwürdigen Erzeugnisse herabwürdigen, und nicht diejenigen, die sie rächen, indem sie jene Erzeugnisse brandmarken. Diejenigen schaden der Freiheit, die sie für die Befugniß halten, Alles zu thun, selbst das Böse; die sich der Preßfreiheit bedienen, um die Religion und die Sitten, die politische Ordnung und die Gesezе, die Obrigkeit und die Bürger anzugreifen. Diejenigen schaden der Freiheit nicht, sie begünstigen sie vielmehr, die, ohne durch den Lärm, den man macht, und durch die Ungerechtigkeiten, die sie erdulden, sich rühren zu lassen, mit Beharrlichkeit arbeiten, eine Gesezgebung zu gründen, die nicht, wie die jezige, vor den Mißbräuchen sich beugt, sondern im Gegentheil sich bestrebt, durch Kraft den leztern Einhalt zu thun." Nachdem der Hr. Siegelbewahrer seine Darstellung der Beweggründe zu dem neuen Preßgesez beendigt hatte, wurde der Gesezes-Entwurf selbst vorgelesen.

Deutschland.

* Mainz, 22 März. Nachdem alle Gewerbszweige, oder wenigstens die neuesten und wichtigsten derselben, einen weit höheren Grad von Vollkommenheit in England als in anderen Ländern erlangt haben, so scheint daselbst der Zwek des Prohibitivsystems erreicht zu seyn. Noch vor dieser Epoche und schon im Jahre 1783, nach Beendigung des nordamerikanischen Befreiungskrieges, mußte sich England, wiewol sehr ungern, gefallen lassen, daß die Vereinigten Staaten dasselbe System in Anwendung brachten, und dieselben Restriktionen gegen seinen Handel und seine Schiffahrt erließen, welche auch die Engländer in Ausübung sezten. Die Folge davon war, daß der Handel und die Seefahrt der Nordamerikaner, schon durch andere Verhältnisse begünstigt, unglaublich schnelle Fortschritte machten, und sich bald nach allen Welttheilen ausdehnten. — Als der König von Portugal im Jahr 1808 das Mutterland verließ, und sich nach Brasilien begab, welches faktisch damals einen von Europa getrennten und unabhängigen Staat bildete, konnte jenes Land nicht mehr als eine Kolonie, die nur mittelst des Mutterlandes Handel mit Europa führen durfte, betrachtet werden. Die Engländer räumten ihm, und später den ihre Unabhängigkeit erringenden spanischen Kolonien, dieselben Rechte, wie den ver-

päischen Staaten, ein, wodurch das Kolonialsystem überhaupt eine wesentliche Abänderung erlitt, und für die Zukunft neue Abänderungen nöthig gemacht wurden. Auch schloß England bereits im Jahre 1815 mit den Vereinigten Staaten einen auf Gleichheit der Rechte gegründeten Handelsvertrag. Von dieser Epoche schreibt sich eigentlich das neue, von den Engländern angenommene Handelssystem her, das den Namen Reciprocitätssystem erhielt, und welches zum Zwek hat, den Handel zu befreien und die Industrie zu entfesseln, weil nunmehr diese Freiheit und Entfesselung dem englischen Interesse angemessen sind. Aber auch den übrigen Staaten gewährt es große Vortheile, wenn die von England dargebotenen und geforderten Befugnisse von den Regierungen des Kontinents mit Einsicht und Klugheit, und mit steter Hinsicht auf die innere Gewerbsthätigkeit und deren Fortschritte, berüksichtigt werden. Preußen hat dis in seinem lezten mit England abgeschlossenen Handelstraktate gethan, durch welchen seine Schiffahrt und sein auswärtiger Handel gewonnen haben, und sich fernerhin noch mehr erweitern dürften. Den entscheidendsten Schritt, durch welchen das ganze Kolonialsystem, welches so viele Kriege verursacht und Blut gekostet, gänzlich abgeändert, oder vielmehr zerstört wird, hat indessen England gethan, indem es eine höchst wichtige Verfügung traf, und seinen bedeutenden Kolonien in Westindien die Freiheit des Handels und der Schiffahrt mit fremden Nationen zugestand. Diese Befugniß kan nicht ermangeln, einen großen Einfluß auf den Seehandel der Deutschen zu haben, und ihm eine andere Gestalt und einen weit ausgedehnteren Umfang zu geben, als er bisher unter den beschränkenden Verfügungen, die auf ihm lasteten, hatte. Im Streit mit den Nordamerikanern wegen verschiedener Schiffahrts- und Handelsinteressen hat England seinen Nebenbuhlern den Genuß jener Befugniß entzogen, und ihnen die Häfen seiner westindischen Kolonien verschlossen. Die Amerikaner versahen bis jezt Westindien mit verschiedenen, theils rohen, theils verarbeiteten Produkten, wie z. B. Mehl, Branntwein, Talg, Unschlitt, gesalzenem Fleisch, Seife, Flachs, Seilerwerk, verschiedenen Holzwaaren ꝛc., deren Werth sich in der lezt verflossenen Zeit jährlich auf zwölf Millionen Dollar (21 fl. 20 kr.) belief. Dieser bedeutende und wichtige Handelszweig wird bald für sie gänzlich verloren seyn. — Da in Nordamerika das Mauthsystem mit verschärfter Strenge gehandhabt wird, und die englischen Fabrikate fast gänzlich von seinem Gebiet ausgeschlossen sind, so muß die englische Regierung sich sehr geneigt fühlen, auf gleiche Weise die Amerikaner von dem Handel seiner Kolonien auszuschließen, und die Vortheile desselben den Europäern und namentlich den nördlichen und deutschen Staaten zuzuwenden, deren Märkte den Engländern offen stehen, oder auf welchen ihnen der Zutritt durch niedrige Eingangszölle sehr erleichtert ist. Auch erzeugt Deutschland alle jene Produkte, welche Westindien bedarf, von eben so guter und manche von noch besserer Qualität als Nordamerika; ferner stehen auch die Preise, wenigstens in Betref des Getreides, nicht zum Nachtheil Deutschlands. Es scheint demnach für uns ein günstiger Zeitpunkt eingetreten zu seyn, um einen großen Theil des erwähnten westindischen Handels an uns zu ziehen. Möge der deutsche Handelsstand diese wichtige Periode im Welthandel nicht unbenuzt vorübergehen lassen! — Wäre der Rhein frei, so würde das westliche und südliche Deutschland Antheil an jenem direkten Verkehr nehmen, und in den Genuß der damit verbundenen Vortheile treten können; aber das holländische Monopol entzieht ihm die Gelegenheit dazu. Welche große Nachtheile den Rheingegenden aus dem Umstande erwachsen, daß sie von dem direkten überseeischen Verkehr ausgeschlossen sind, zeigt der bedeutende Unterschied zwischen den hiesigen und niederländischen Preisen; so gelten z. B. gegenwärtig am Rhein die Nüsse, aus welchen man das Oel preßt, 5 fl. 30 kr. das Malter, während sie in Holland an die überseeischen Käufer nicht unter 9 bis 10 fl. abgegeben werden. Deutschland befindet sich in der drükendsten, man kan sagen, in der schmachvollsten Abhängigkeit von den Niederlanden.

Gerichtliche Bekanntmachung.

(Vorladung.) Johann Georg Kast, geboren den 11 April 1759 zu Roth, ging vor 38 Jahren in k. k. Kriegsdienste, ohne seitdem eine Kunde von seidem erhalten zu haben.

Der landabwesende Johann Georg Kast oder dessen allenfallsige eheliche Nachkommen werden hiemit aufgefordert, über ihr Leben und den Aufenthalt binnen ein Jahr sechs Wochen drei Tag von heute an um so gewisser gerichtliche Auskunft hierher zu ertheilen — als nach Umfluß dieser Frist Johann Georg Kast als verschollen erklärt, und das Vermögen seinen hierorts bekannten und sich legitimirenden Erben eingeantwortet wird.

Am 20 Nov. 1826.

Gräfl. Fuggersches Herrschaftsgericht Weißenhorn.

Der Herrschaftsrichter,
Carl.

Fabrik-Ankündigung.

Ich danke einem hohen Adel und verehrlichen Publikum für das mir seit meinem Etablissement vielfältig geschenkte Zutrauen auf das ergebenste, und verbinde hiemit die Bitte, dieses schmeichelhafte Zutrauen, welches zu verdienen ich stets eifrig bemüht seyn werde, mir auch fernerhin bei meinem neuen Etablissement einer Meubelfabrik zu schenken.

Ungeachtet ich in Lieferungen von Meubeln sowol, als in meinem Meubelmagazin jederzeit schöne und geschmakvolle Arbeit aufweisen konnte, mir auch in dieser Beziehung schmeicheln kan, von den höchsten Herrschaften ehrenvolle Belobungen empfangen zu haben; so mußte ich doch von andern Seiten wieder die unverdiente Klage über zu hohe Preise vernehmen, welche lediglich von dem zu theuern Ankauf der Materialien und Hülfsarbeiten anderer Gewerbe herrührten, und eben dieser Umstand nöthigte mich, den Handel mit Meubeln gänzlich aufzugeben.

Ich entschloß mich deshalb, eine Meubelfabrik zu errichten, wodurch ich in den Stand gesezt werde, nicht nur die neuesten, geschmakvollsten und gute Arbeiten jeder Art zu liefern, sondern diese Erzeugnisse auch zu Preisen abzugeben, die mir gewiß die volle Zufriedenheit jedes Kenners verschaffen werden.

Es ist mir auch bereits zur Errichtung einer solchen Meubelfabrik von Seite des königlichen Staatsministeriums des Innern die allergnädigste Bewilligung ertheilt worden.

Ich werde demnach nicht nur Lieferungen zu ganzen Ameublements übernehmen, sondern auch auf Bestellung alle einzelnen zur Meublirung gehörigen Gegenstände liefern und mich mit deren Reparatur befassen. Ich werde in der Folge auch ein mit allen zur Ameublirung erforderlichen Gegenständen vollständig assortirtes Magazin errichten, und behalte mir vor, seiner Zeit hierüber meine ergebenste Anzeige zu machen.

Bis das zu dieser Fabrik nöthige Gebäude vollendet seyn wird, befindet sich dieselbe in meiner Behausung an der Pran-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 91. — 1. April 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 91. Neue Organisation der bayerischen Akademie der Wissenschaften. — Schreiben aus München. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 10 März. Die Deputirtenkammer hörte in der Sizung am 7 einen Vorschlag an, die Konsumtionssteuer von Mais und anderen durch Oporto eingeführten Getreidearten, wegen des in den unglüklichen nördlichen Provinzen gegenwärtig herrschenden Mangels, nachzulassen. Der Deputirte Magalhaes hat am 8 eine Schilderung der Lage des Königreichs mit erschütternder Wahrheit vorgelegt. Die sonst in achtungsvoller Stille verharrenden Gallerien klatschten ihm Beifall zu; der Präsident verwies sie aber sogleich zur Ordnung. Dieser Deputirte beschuldigte die verschiedenen auf einander gefolgten Ministerien der Schwäche und der Indolenz. In der augenblicklichen Stille der Faktionen sah er nur die Drohung neuer Stürme. Eine umfassende Verschwörung bedrohe fortwährend die Legitimität, oder stelle sich dem obersten Willen entgegen, suche die Wohlthaten des neuern Systems zu vergiften, und dadurch den von verborgenen Rebellen unter tausend verschiedenen Masken geschwornen Untergang desselben herbeizuführen. Er bestand sodann auf der Nothwendigkeit an die Regentin in dieser Beziehung eine Adresse zu richten. Die Minister erklärten diesen Schritt für gefährlich, und die Behauptungen des ehrenwerthen Mitglieds für Verläumdungen. Dieser Vorschlag wurde, wie ein anderer des Generals Claudino, am 7, der ähnlichen Inhalts war, an eine besondere Kommission gewiesen. — Die portugiesische Brigg Providencia ist am 7 aus Rio-Janeiro hier angekommen, und hat die Nachricht von dem Hinscheiden Ihrer Majestät, der Kaiserin von Brasilien, überbracht. Der Hof hat eine Trauer von sechs Monaten befohlen. — In einem der hier angekommenen Blätter des Diario fluminense heißt es: „Die Astrâa hat in Num. 71. vom 7 Dec. zwei Artikel angeführt, die aus dem Memorial bordelais genommen seyn sollen. Der eine ist ein vorgebliches Schreiben des Kaisers an den Doktor Francia, Diktator von Paraguay, der andere die Antwort der Leztern an Seine Majestät. Wir sind ermächtigt, diesen Briefwechsel für eine Lüge zu erklären. Die darin enthaltenen Ungereimtheiten drüken ihm ohnedis diesen Stempel auf."

Spanien.

* Madrid, 15 März. Die portugiesischen Angelegenheiten scheinen sich ihrem Ende zu nähern. Zwei Regimenter portugiesischer Royalisten sind nach Gallizien zurükgekommen, entwafnet und dreißig Stunden weit zurük, in die Gegend von Santiago geschikt worden. Ein anderes nach Estramadura zurükgekehrtes portugiesisches Royalisten-Regiment hatte dasselbe Schikfal; 13 höhere Offizière der Royalisten sind mit den Trümmern ihrer Truppen ebenfalls auf spanischem Gebiete angekommen. Die Generalkapitaine haben den Befehl erhalten, allen höhern Offizieren, vom General bis zum Bataillonschef einschließlich, Päße ins Ausland zu geben, den übrigen Offizieren aber entfernte Wohnorte von der Gränze anzuweisen, wo sie mit halbem Solde leben könnten. Mehrere Offiziere sind mit zehn beladenen Pferden oder Maulthieren nach Spanien zurükgekommen, scheinen also ihr persönliches Interesse nicht vergessen zu haben. Unsere Apostolischen sind über den Generalkapitain Eguia, der mit der Entwafnung Ernst gemacht hat, höchst erzürnt. — Der Finanzminister hat einen von dem Könige unterzeichneten Befehl erhalten, dem Grafen Ofalia 11,000 Piaster drei Tage nach Sicht zu bezahlen. Der Gehalt dieses nach London bestimmten Botschafters beträgt jährlich 18,000 Piaster. Mehrere Kavallerie- und Infanteriekorps von der Reserve haben Befehl erhalten, sogleich zu der Beobachtungs-Armee unter dem Befehle des Generals Rodil, dessen Division zu Caceres steht, aufzubrechen. Die Artillerietbrigaden von Madrid, Barcellona, Valencia und Andalusien sollen unverzüglich nach Badajoz, Ciudad-Rodrigo, Alcantara und Olivenza, mit aller vorräthigen Munition und dienstaugtlichen Kanonen sich begeben. Diese Befehle ertheilen den Gerüchten von einem Einfalle in Portugal neuerdings einigen Schein. — Der Kriegsminister und der Finanzminister haben in einer der lezten Staatsrathssizungen einen großen Streit, wegen des Protests der Zahlung der an die verschiedenen Militair-Intendanten zur Bezahlung der Truppen der Beobachtungsarmee abgeschikten Wechsel gehabt. Die Beschwerden des Hrn. v. Zambrano über diesen Gegenstand gelangten an den König, der dem Finanzminister einen ernsten Verweis zuschikte. Dieser hütet das Bett, und war gestern nicht bei der Sizung im Pardo. Man scheint ein Einverständiß zwischen ihm und dem Generalschazmeister Don Gaspar Remisa entdekt zu haben, die Wechsel nur dahin auszustellen, wo sie wußten, daß keine Fonds wären; der Kredit der HH. Valleseros und Remisa ist dadurch sehr gesunken. Beide leztern sollen auch bei der Verpachtung des Tabaks für das Jahr 1827 sehr kompromittirt seyn. Der Pacht war bereits zu Gunsten des Hauses Gamarra abgeschlossen, das mit dem Hause Gavira und Remisa verbunden ist. Der König hat auf erhaltene Reklamationen, und die Anerbietung von 30 Millionen Realen mehr von Seite sehr solider Häuser, jenen Pacht aufgehoben, und dem Finanzminister, dem Generalschazmeister und den drei Generaldirektoren strenge Verweise zugehn lassen.

Digitized by Google

Der Constitutionnel berichtet aus Madrid vom 15 März, daß der General Mouet, der die meisten portugiesischen Flüchtlinge entwafnete, ihre Waffen bereits dem portugiesischen General Mello, der dem spanischen Gebiete am nächsten gewesen, überliefert habe. Seit einer Unterredung, welche Hr. Lamb am 11 zu Pardo mit dem Könige und der königlichen Familie gehabt, zeige sich eine auffallende Veränderung in den getroffenen Anstalten. Man erwarte einen Wechsel der Minister, und ob man gleich fürs Erste nur mit Wahrscheinlichkeit von der Entlassung des Hrn. v. Calomarde spreche, so scheine doch dieses Loos, mit Ausnahme des Hrn. Salazar, Seeministers, für den selbst Hr. Lamb sich verwende, alle andern zu bedrohen. Man spreche überdis von einer großen Verminderung der Beobachtungsarmee, und der General Sarsfield habe bereits Vollmacht erhalten, allen Provinzial-Milizen auf Verlangen Urlaub auf gewisse Zeit zu ertheilen. Auch hoffe man auf ein Dekret, das den gereinigten Offizieren der alten Armee, und denen, die noch gereinigt werden sollen, gestatten würde, in die vormaligen Grade, die sie bei der konstitutionellen Armee gehabt, wieder einzutreten.

Die Etoile entlehnt aus Zeitungen von Bordeaux folgenden Artikel aus Madrid vom 13 März: „Man sagt neuerdings, die Grundlagen zu einer Ausgleichung zwischen Spanien und Portugal seyen abgeschlossen, und diesen zufolge die Portugiesischen Miguelisten, der Ueberrest der Armee des Silveira, der die Hofnung hegte, unverzüglich wieder in das Vaterland zurükzukehren, wirklich entwafnet, und in das innere Spanien abgeführt worden. Gewiß ist, daß der Graf Ofalia 60,000 Fr. aus dem Schaz erhoben hat, und im Begrif steht, nach England abzureisen." — Die Etoile berichtet ferner: „Briefe aus Madrid vom 19, die auf außerordentlichem Wege zu Paris angekommen sind, melden, daß die drei Hauptanführer der portugiesischen Flüchtlinge einer Gensdarmerie-Begleitung übergeben worden sind, um an die französische Gränze gebracht zu werden."

Großbritannien.

London, 23 März. Konsol. 3Proz. 82⅞.

London, 24 März. Konsol. 3Proz. 82½; mexicanische Bons 70½; columbische 42; griechische 16¼; Cortes 13¼.

Die Hofzeitung kündigt an, daß der König nicht für nöthig achte, die Milizen in diesem Jahre zum Exerziren zu versammeln.

Graf Liverpool war so weit hergestellt, daß er in seinen Zimmern hin und hergehn konnte.

Hr. Canning fuhr am 23 März zum erstenmale seit seinem Rükfalle spazieren. Doch konnte er noch nicht das Parlament besuchen, weshalb denn der Traktat mit Portugal im Unterhause durch Hrn. Peel, im Oberhause durch Lord Bathurst auf die Tafel gelegt wurde. Die Times versichern, Hr. Canning sey bis jezt weder auf direktem noch auf indirektem Wege von den Absichten des Königs, in Bezug auf die neue Zusammensezung des Ministeriums, unterrichtet.

Ein zweitägiger Besuch, den der Herzog von Wellington unmittelbar nach der lezten Kabinetsversammlung zu Windsor gemacht hatte, war von Vielen auf die Formation des Ministeriums bezogen worden; allein der Globe und die Times behaupten, dis sey ohne Grund; der Herzog sey nur, in Gesellschaft mit dem Herzog und der Herzogin von Clarence, beim Könige zum Mittagessen eingeladen gewesen, und habe diese Gelegenheit benuzt, um des Königs Entscheidung über einen Streit zwischen dem 36sten Linienregimente und dem Gardereitercregimente (royal horse guards) einzuholen.

Am 23 März wurde auf der Themse ein, für die Griechen nach einem neuen System gebautes Dampfschif versucht; aber die Maschinerie entsprach den gehegten Erwartungen nicht, so daß man berathschlagte, ob man das Schif nicht blos mit Segeln nach dem Archipel abschiken solle. Das Schif legt bei stiller Witterung nur fünf englische Meilen in der Stunde zurük; vom Winde und der Fluth begünstigt, geht es nicht schneller als ein gewöhnliches Segelschif; sind sie ihm aber entgegen, so kommt es eher rükwärts als vorwärts. Dabei ist der Verbrauch von Steinkohlen außerordentlich groß.

* London, 23 März. Unsere Regierung hat mit der portugiesischen einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem lezte unsere in Portugal befindlichen Truppen auf ihre Kosten zu erhalten übernimmt. Dieses Dokument wurde nun von Hrn. Peel dem Unterhause vorgelegt, aber ohne ein einziges erläuterndes Wort über den dortigen Zustand der Dinge. Dieses muß Hrn. Hume, den einzigen und unermüdeten Kritiker der Maaßregeln unseres Kabinets, hinsichtlich Portugals, einigermaaßen zum Schweigen bringen, denn die Unkosten sind gedekt. Die andern Mitglieder der Opposition schweigen, und scheinen nach altem parlamentarischen Brauch, wenn es einen wichtigen Punkt der auswärtigen Politik gilt, zu warten, bis der Minister ihnen einen Wink gibt, Fragen zu thun die er zu beantworten für nothwendig hält. — Die hier anwesenden spanischen Flüchtlinge sind voller Freude, indem sie Briefe erhalten haben wollen, welche die in den französischen Blättern mitgetheilten Nachrichten von den Verschwörungen und der Desertion im spanischen Heere größtentheils bestätigen. — Die Nachrichten aus Irland sind in so weit beruhigend, daß die getäuschte Erwartung nirgends in Thätlichkeiten ausgebrochen ist; ein Umstand, welcher augenscheinlich zeigt, wie groß der Einfluß der katholischen Geistlichkeit seyn muß, da sie ein, sonst so schwer zu bändigendes Volk im Zaum zu halten weiß, sobald sie es für besser hält, daß dasselbe sein Unrecht mit Geduld trage. Der englischen Partei (wie man der Kürze wegen die Gegner der Emanzipation nennen möchte) scheint diese Friedfertigkeit nicht ganz zu behagen, sie möchte es zu einer Krisis bringen. Sonst könnten es diese Herren unmöglich bedauern, daß man ihnen die Gelegenheit benommen, die dahin abzielenden Vorschläge auch im Oberhause zu verwerfen; und der Großkanzler würde sich nicht die Mühe gegeben haben, bei gänzlicher Abwesenheit eines Vorschlages, aus bloßem Muthwillen möchte man sagen, zu erklären (wie er vergangenen Montag that), die Katholiken dürften niemals in einem protestantischen Lande und unter einem protestantischen Könige Einfluß in die Regierung haben! Es läßt sich nicht denken, daß der so bedächtige Kanzler oder irgend ein anderes vernünftiges Mitglied der Partei eine solche Erklärung, oder selbst die wiederholte Verwerfung ihrer Forderungen von einem, oder auch von beiden Parlamentshäusern, werde die Katholiken, ich will nicht sagen, mit ihrer Lage zufrieden machen, aber doch zur Ruhe und zum gedul-

gen Ertragen derselben vermögen. Jedermann weiß, daß die Katholiken ohne Unterlaß fortfahren werden, diese ihre Rechte zu suchen. Glauben sie dieses aber nicht, was können sie anders wollen, als ihre gedrükten Mitbürger zur Verzweiflung zu treiben? — Nach den Bemerkungen, welche gestern Abend Lord Malmesbury und andere Pairs im Oberhause machten, steht zu erwarten, daß die Vorschläge hinsichtlich der Getreideeinfuhr in demselben, troz der zu Gunsten der Landeigenthümer gemachten Veränderungen, sehr großen Widerstand finden werden. Deshalb wird es um so nothwendiger, einen geschikten Minister in dasselbe zu bringen, der der Opposition die Stirne zu bieten vermöge. Seit der Krankheit des Lords Liverpool ist nicht ein einziger Minister darin, der einen wichtigen Punkt wie diesen durchsezen könnte; und durchgesezt muß und wird er werden. Deswegen kan man auch gewiß seyn, daß während der Osterferien die Stelle des edlen Lords besezt werden wird. Man beschwerte sich auch gestern Abend in diesem Hause über die Einfuhr auswärtiger Wolle, indem man behauptete, die englischen Pächter hätten seit 2 Jahren Wolle liegen, die sie nicht verkaufen könnten. Man scheint also vorauszusezen, daß zu einer Zeit, wo alle Volksklassen Druk und Noth empfinden, der Landeigenthümer und sein Pächter allein durch Monopole dagegen geschüzt werden müßten. Lord Berley meynte, die Landeigenthümer wollten aus England ein zweites Japan machen, das sich wie eine Schnekе in seinem Hause verschließe, und von der ganzen Welt abgeschnitten lebe.

Frankreich.

Paris, 26 März. Konsol. 5Proz. 99, 35; 3Proz. 70, 10; Bankaktien 1995; Falconnet 76, 40; Guebhard 52½; Hayti 635.

Der Moniteur enthält nachstehenden offiziellen Artikel: „Se. Exc. Hr. Camacho, Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten von Mexico, ist mit vier Sekretairs und einem zahlreichen Gefolge von London zu Paris angekommen. Er stieg im großen Hotel von Castilien, Straße Richelieu, ab."

Das Journal des Debats gibt hinsichtlich der Abstimmung der Pairskammer zu Ernennung der Spezialkommission über das Preßgesez folgende Berichtigung: Es waren 171 Votanten zugegen; absolute Mehrheit 85. Graf Portalis erhielt beim ersten Scrutin 164 Stimmen, Baron Portal 154, Graf Bastard 122, Herzog von Brissac 100, Abbé Herzog von Montesquiou 99, Herzog von Levis 96; beim zweiten Scrutin Herzog von Broglie 86, Graf Laforet 78.

Die wichtigsten Bestimmungen des nunmehr von beiden Kammern genehmigten Gesezes zur strengern Bestrafung des Sklavenhandels sind: Die Kaufleute, Eigenthümer, Faktoren und alle diejenigen, die sich auf irgend eine Weise mit dem Negerhandel befaßt haben, der Kapitain oder Befehlshaber, so wie die andern Schiffsoffiziere, alle diejenigen, welche wissentlich an diesem Handel als Versicherer, Aktionärs, Lieferanten oder unter jedem andern Titel Theil genommen haben, werden mit der Verbannung bestraft. Der Kapitain und die Offiziere werden für unfähig erklärt, auf den königl. oder Handelsschiffen irgend einen Dienst zu erhalten. Die übrigen Individuen der Mannschaft werden zu einer Einsperrung von 3 Monaten bis 5 Jahren verurtheilt. Ausgenommen sind diejenigen Individuen, welche binnen 15 Tagen nach Ankunft des Schiffes dem Marinekommissär oder den Behörden in den Häfen, dem Gouverneur, Kommandanten oder andern Behörden in den französischen Inseln oder Besizungen, oder den königlichen Konsuln in fremden Häfen, die zu ihrer Kenntniß gekommenen Thatsachen des Negerhandels entdekt haben. Die Verdammungsurtheile wegen verübten Negerhandels werden in den offiziellen Theil des Moniteurs auszugsweise eingerükt. Dieser Auszug enthält die Namen der Verurtheilten, des Schiffes und des Hafens, woraus sie abgegangen sind. Die in diesem Gesezе ausgesprochenen Strafen sind von denjenigen unabhängig, die laut des Strafgesezbuchs wegen am Bord der Schiffe verübter Verbrechen erkannt werden können. — So streng auch dieses Gesez lautet, so behaupteten doch Mitglieder der Opposition, es werde fruchtlos seyn, so lange die bisherige Kolonialgesezgebung beibehalten werde.

Die Etoile zählt als Lügen des Tages folgende Artikel auf: Aus der Quotidienne: „Es ist nun bewiesen, daß die Etoile Unrecht hatte, als sie die Entwafnung von 3000 portugiesischen Flüchtlingen ankündigte." — Aus dem Courrier français: „Der Zwist des Hrn. Präsidenten des Konseils mit dem Hrn. Kriegsminister ward durch zwei von lezterm entworfene Ordonnanzen veranlaßt. Die eine hatte die Bildung einer Spezialschule für Unteroffiziere zum Zwek, welche den Soldaten die geringe Aussicht auf Beförderung, die sie seit Aufhebung des wechselseitigen Unterrichts in den Regimentern haben, vollends entziehen sollte; die andre beabsichtigte die Vermehrung der Feldprediger in den Regimentern, um in den Kasernen Morgen- und Abendgebete halten zu können."

*** Paris, 24 März. Aus der königlich französischen Familie ist nun das zweite Beispiel vorhanden, daß sie sich nicht an das politische System der Verwaltung bindet. Bekanntlich hat der Herzog von Orleans schon oft und sehr beträchtliche Beiträge für die Griechen geleistet; auch hat er bewiesen, daß er seine Geschenke nicht nur zu geben, sondern auch zu leiten weiß; ihm hat man es zu danken, daß das System des Hrn. Eynard, die Beiträge in reelle Mittel für Lebensunterhalt und Krieg zu verwandeln, statt das baare Geld nach Griechenland zu schiken, zu Stande gekommen ist. Nun tritt eine neue, aus reinem, unabhängigem Gefühle handelnde Wohlthäterin auf; die Frau Herzogin von Berry ist im Bazar erschienen, wo allerlei Kunstgegenstände zum Besten der Griechen verkauft werden; ihre Gabe war für ein Gemälde, und die Malerei ist aus der Familie Pankouke; die Hand der königlichen Wohlthäterin, die Hand der Künstlerin, und die Hand Gottes kamen hier zusammen, ohne daß die Hand der Politik sich darein mischen durfte. — Talma's Verlassenschaft wird jezt versteigert. Es steht zu erwarten, daß Manches von ihm, der mit so ausgezeichnetem Geschmake sich meublirte, sich ein Museum bildete, so meisterhaft kostümirte, zu hohen Preisen weggeben wird. Dergleichen Verkäufe sind in Städten, wie Paris und London, oft Sammlung historischer Denkmäler; vor Kurzem verkaufte der columbische Gesandte Hr. Hurtado vor seiner Abreise aus England seine Kunstsachen; eine Büste des Herzogs von Wellington ging zu 23 Guineen weg, ein Miniaturbildniß des Generals Foy auf Porzellain zu 43; ein Medaillon Bolivars zu 41, ein solches

von Franklin zu 30. Ein Brustbild des Herzogs von York in Marmor brachte 371 Guineen, ein Pitt 241, eine goldene Dose mit dem Bildnisse Napoleons in Brillanten gefaßt 245.

Italien.

Im diplomatischen Korps des Königreichs beider Sizilien haben folgende Veränderungen statt gehabt: Der Fürst Antonio Pignatelli, Geschäftsträger am dänischen Hofe, geht mit dem nemlichen Charakter nach Lissabon. Der Fürst von Palazzolo, Don Fulco Ruffo di Calabria, Gesandtschafts-Sekretair zu Madrid, ist zum Geschäftsträger in Dänemark ernannt. Der Graf Don Ferdinando Lucchesi Palli del Principi di Campofranco, gegenwärtig Generalkonsul in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ist zum Geschäftsträger in Brasilien ernannt.

Deutschland.

Zu München wurde, nach Erzählung eines dortigen Blattes, am 27 März im Hofe des Münzgebäudes, eine Summe von beiläufig 21 Mill. Gulden an ältern eingelösten Staatsobligationen, in Gegenwart des Vorstandes der kön. Schuldentilgungsanstalt, eines Kommissairs des obersten Rechnungshofes, der beiden ständischen Kommissarien ꝛc. verbrannt. Das nemliche soll nächstens mit einer bedeutenden Summe vorräthiger Koupons geschehen.

Schweden.

* Stockholm, 16 März. Dieser Tage wurde eine Diebsbande aufgehoben, die seit Anfang dieses Jahrs eine Menge Diebstähle und Einbrüche auf den Landsizen in der Nähe dieser Hauptstadt verübt hat. Die Verwegenheit, mit welcher diese Gauner zu Werke gingen, übersteigt allen Glauben; man hat Beispiele, daß sie an einem Orte und in einer Woche zweimal einbrachen, und ganz nach ihrer Bequemlichkeit raubten. Drei von diesen Dieben, die ihren Schlupfwinkel zu Tiskartorpet, im königlichen Park Djurgärden hatten, sind in Verhaft, und die Polizei spürt den übrigen nach; auch ist schon vieles von den gestohlenen Sachen wieder herbeigeschaft. — Man schreibt aus Christinehamn, daß ein großes Elendthier, das von einem dortigen Gutsherrn groß gezogen und gezähmt worden, an einen Engländer verkauft worden sey, der dessen Schnelligkeit nach einigen Vorübungen bei den Wettrennen in England geltend machen will. Man behauptet, daß sich schwerlich in England ein Pferd finden dürfte, das es mit ihm aufnähme. — Hr. v. Moreno, seit sechs Jahren angestellt bei der hiesigen spanischen Gesandtschaft, und gegenwärtig Geschäftsträger jenes Hofes bei dem hiesigen, ist nun zum Legations-Sekretair ernannt worden. — Der Geschichtsmaler und Professor an der hiesigen Akademie der schönen Künste, Hr. Hasselgren, ist, sehr betrauert von allen Kunstfreunden, mit Tode abgegangen. Er hatte wesentlich zur Läuterung des Geschmaks in unserm Lande beigetragen.

Rußland.

Der vormalige Vicegouverneur von Wladimir, Kollegienrath Fleischer, der sich in der über ihn verhängt gewesenen Kriminaluntersuchung völlig gerechtfertigt hat, ist von allen ihm aufgebürdeten Vergehen frei gesprochen, hingegen sein falschlicher Angeber, der gegenwärtige Vicegouverneur von Orenburg, Kirjälow, der Ahndung der Gesetze übergeben worden.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 23 März meldet: „Nachdem die am 13 d. in der 195sten Reichstagssizung von der Magnatentafel den Ständen mitgetheilten Bemerkungen zu deren lezterm, die Dankadresse an Se. geheiligte Majestät betreffenden, Nuncium, in mehreren Cirkularsizungen berathen und ein zweites Nuncium darüber entworfen worden war, kam dieses am 19 in der 196sten Sizung zur ordentlichen Verhandlung. Bevor dieselbe aber begann, wurden Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Reichspalatin zuerst bei der Magnatentafel von dem Hrn. Fürsten Reichsprimas sowol, als auch von dem Hrn. Tavernicus Grafen Anton v. Cziráky, und dann noch durch eine von dem Hrn. Personal ernannte, ansehnliche Deputation der Ständetafel, deren Wortführer der Hr. Domherr und Abgeordnete des Graner Erzkapitels, Alexius von Jordánszky, war, zu Höchstihrem heutigen Namensfeste die aufrichtigsten Glükwünsche ehrerbietigst dargebracht. Als diese Deputation sich zurükbegeben hatte, fingen die Berathungen über das obige Nuncium bei den Ständen an. Nach einigen Veränderungen wurde dasselbe, so wie etwas später ein zweites Nuncium über die Regnikolarkonskription, an die Magnatentafel abgesandt, und nun las der Hr. Palatinal-Protonotair den bereits fertigen Entwurf der Danksagungsadresse vor, der zur Diktatur gegeben wurde. — Am 20 fand die 197ste Sizung statt. Der gestrige Entwurf der Danksagungsadresse wurde nach kurzer Berathung der Magnatentafel mitgetheilt, und inzwischen die Verhandlungen über Beschwerdegegenstände fortgesezt. Gegen Ende der Sizung trafen von der Magnatentafel, nebst dem genehmigten Entwurfe der Repräsentation über die Regnikolarkonskription, auch die Bemerkungen über das neuliche ständische Nuncium in Betref des Salzpreises ein, die zur Diktatur gegeben, und am 21 in einer Cirkularsizung berathen wurden. An diesem Tage eröfnete auch eine vor Kurzem ernannte Reichsdeputation zur Uebersicht des Zustandes der königl. ungarischen Leibgarde, bei dem Hrn. Banus Grafen v. Gjulay, als Präsidenten, ihre Sizungen. Diese Deputation besteht aus denselben Mitgliedern, die zur Uebersicht des Zustandes der Reichsfonds schon früher ernannt worden waren."

* Wien, 27 März. Vorgestern war, seit der Ankunft der Todespost einer heiß geliebten Tochter, wieder zum erstenmal Familientafel bei JJ. MM. dem Kaiser und der Kaiserin, zu welcher außer den Erzherzogen und Erzherzoginnen und dem Herzog von Reichstadt, auch die Prinzen Don Miguel von Portugal und Gustav von Schweden eingeladen waren. Unser allverehrter Monarch erfreut sich einer guten Gesundheit, und man hofft Allerhöchstdenselben dieser Tage wieder im Theater zu erblikken. — Se. k. H. der Prinz Gustav von Schweden hat den Pallast des Fürsten von Auersberg vor dem Burgthorplatz auf drei Jahre gemiethet, und es heißt er werde bei der hiesigen Garnison eine erledigte Grenadierdivision als Obrist bekommen. — Gestern Abend um 6 Uhr verschied unser hochverehrter Beethofen zum allgemeinen Leidwesen des musikalischen Publikums.

Wien, 27 März. Metalliques 88 15/16; Bankaktien 1650.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digit...

Bayern.

Das neueste Regierungs- und Intelligenzblatt enthält folgende königliche Verordnung: Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Wir haben Uns über die dermaligen Verhältnisse der Akademie der Wissenschaften in München, welche von Unserem höchstseligen Regierungsvorfahrer, dem Kurfürsten Maximilian III. nach ihrer ersten Stiftung bestätigt, und von Unseres in Gott ruhenden Herrn Vaters, des Königs Maximilian Joseph Majestät erneuert, und neu errichtet worden, Vortrag erstatten lassen und verordnen, auf den Antrag Unseres Staatsministeriums des Innern nach Vernehmung Unseres Staatsraths, wie folgt: I. Die Akademie der Wissenschaften in München ist ein unter dem Schuze des Königs stehender Verein von Gelehrten, um die Wissenschaften zu pflegen, dieselben durch Forschungen zu erweitern, und durch die vereinten Kräfte ihrer Mitglieder Werke hervorzubringen, welche die Kraft eines einzelnen Gelehrten übersteigen. II. Die Wirksamkeit der Akademie umfaßt das ganze Gebiet der allgemeinen Wissenschaften, insbesondere 1) Philosophie, Philologie, alte und neue Litteratur; 2) Mathematik und sämtliche Naturwissenschaften, namentlich Physik, Chemie, Astronomie und die verschiedenen Zweige der Naturgeschichte; 3) Geschichte, und zwar vorzüglich die vaterländische in ihrem ganzen Umfange, mit ihren Hülfswissenschaften, jedoch mit Ausnahme der politischen Geschichte des Tages. Ausgeschlossen sind von dem Wirkungskreise der Akademie die besonderen positiven Wissenschaften, nemlich Theologie, Jurisprudenz, Kameralistik und Medizin. III. Nach den Hauptgegenständen ihrer Wirksamkeit theilt sich die Akademie in drei Klassen, nemlich 1) in die philosophisch-philologische, 2) die mathematisch physikalische und 3) die historische Klasse. IV. Das Personal der Akademie soll künftig bestehen, aus 1) einem Vorstande, 2) drei Klassen-Sekretären, 3) einer verhältnißmäßigen Anzahl sowol ordentlicher in München wohnender Mitglieder, als 4) außerordentlicher oder Ehrenmitglieder, und 5) einer angemessenen Anzahl korrespondirender Mitglieder. Diejenigen ordentlichen Mitglieder, welche ihren Wohnsiz in München aufgeben, treten in die Reihe der außerordentlichen Mitglieder ein. Die dermaligen auswärtigen ordentlichen Mitglieder behalten zwar ihre bisherige Stellung zur Akademie; in Zukunft können jedoch die außer München wohnenden Individuen nur in der Eigenschaft außerordentlicher oder Ehrenmitglieder, oder korrespondirender Mitglieder eintreten. V. Der Vorstand wird von sämtlichen ordentlichen Mitgliedern der Akademie aus ihrer Mitte durch Stimmenmehrheit gewählt, bedarf jedoch zur Ausübung seines Amtes Unserer königlichen Bestätigung. Er bekleidet die ihm auf diese Art übertragene Stelle jederzeit drei Jahre, ist aber jederzeit wieder wählbar; die Funktion des aus der ersten Wahl hervorgehenden Vorstandes wird sich jedoch ausnahmsweise nur auf zwei Jahre erstreken. Der Vorstand wacht über die genaue Beobachtung der Statuten und die Erfüllung der Pflichten eines jeden Mitgliedes oder Angehörigen der Akademie. Er führt in den allgemeinen Versammlungen, und, so oft er es zuträglich findet, auch in den besonderen oder Klassen-Versammlungen den Vorsiz; er kan außerordentliche Versammlungen anordnen; er unterzeichnet alle Ausfertigungen der Akademie, und hat überhaupt alle Befugnisse, so wie alle Verpflichtungen eines Kollegial-Vorstandes. Im Falle der Abwesenheit oder sonstigen Verhinderung überträgt er die Geschäfte des Vorstandes einem Klassensekretäre. VI. Die Klassen-Sekretäre werden aus den ordentlichen Mitgliedern jeder Klasse und von denselben durch Stimmenmehrheit gewählt; diese Wahl muß Uns jedesmal angezeigt werden, ohne jedoch Unserer Bestätigung zu bedürfen. Die Funktionen der Klassen-Sekretäre dauern jederzeit drei Jahre, nach deren Abfluß eine neue Wahl statt findet, bei welcher sie wieder wählbar sind. Die Klassen-Sekretäre geben in Abwesenheit des Vorstandes die Gegenstände der Verhandlungen in den Versammlungen ihrer Klassen an, führen das Protokoll und die Korrespondenz der Klasse, nehmen in Empfang, was besonders an dieselbe gerichtet ist, verfassen die Ehren-Reden auf die der Akademie durch den Tod entrissenen Mitglieder ihrer Klasse, und redigiren gemeinschaftlich die durch den Druk bekannt zu machenden Jahresberichte der Akademie. VII. Die erste dermalige Ernennung der ordentlichen Mitglieder der Akademie wird unmittelbar von Uns ausgehen, für die Zukunft aber hat die Akademie ihre Mitglieder durch freie Wahl mit Vorbehalt Unserer jedesmaligen Bestätigung zu ersezen. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder der Akademie sezen Wir für die Zukunft für jede Klasse auf höchstens zwölf, daher im Ganzen mit Einschluß des Vorstandes und der Klassen-Sekretäre auf sechsunddreißig fest. Jeder, der künftig als ordentliches Mitglied der Akademie aufgenommen werden soll, muß der gelehrten Welt durch schriftstellerische Werke von anerkanntem Werthe oder durch wichtige Entdekungen bekannt, von unbescholtenem Charakter und in München wohnhaft seyn. Im Uebrigen ist die Wahl ganz frei und die Mitglieder der Akademie können, unter den obigen Voraussezungen aus der Klasse der Geistlichkeit, der Staatsdiener, des Militairstandes, der öffentlichen Lehrer an der Universität und Studienanstalten, und der Privatgelehrten gewählt werden. Die Pflichten der ordentlichen Mitglieder liegen unmittelbar im Zweke der Anstalt, ihre wesentliche Verbindlichkeit besteht in thätiger Mitwirkung an den Arbeiten der Akademie und ununterbrochener Theilnahme an ihren Berathungen. Jedes Mitglied der Akademie hat bei seinem Eintritte in dieselbe eine von ihm verfaßte, des Drukes würdige Inaugural-Abhandlung in öffentlicher Sizung zu verlesen. VIII. Zu Ehren- oder außerordentlichen Mitgliedern werden solche inländische oder auswärtige Individuen gewählt, welche nach ihren Verhältnissen die Bedingungen zu ordentlichen Mitgliedern nicht erfüllen, aber sonst durch Rang oder andere äußere Verhältnisse, verbunden mit wissenschaftlichen Kenntnissen und Liebe zu den Wissenschaften, zur Beförderung der Zweke der Anstalt beitragen können. Die Akademie legt ihnen keine Pflichten auf, aber es steht ihnen frei, den Sizungen beizuwohnen, und Abhandlungen vorzulesen oder einzusenden, welche, wenn sie des Drukes würdig befunden werden, in die Denkschriften der Akademie aufzunehmen sind. IX. Zu korrespondirenden Mitgliedern werden von in- und ausländischen Gelehrten diejenigen ausersehen, welche durch zwekmäßige Mittheilungen über wissenschaftliche Gegenstände fortwährend der

Digitized by Google

Akademie nüzliche Dienste zu leisten im Stande und bereitwillig sind. X. Die außerordentlichen sowol, als die korrespondirenden Mitglieder werden von der Akademie selbst mit Vorbehalt Unserer jedesmaligen Genehmigung gewählt. XI. Jedem Mitgliede der Akademie steht der Austritt aus diesem Verein frei; zur wirklichen Ausschließung aber wird Unsere ausdrükliche Sanktion erfordert. XII. Nur jene Mitglieder der Akademie, welche zu öffentlichen regelmäßigen Vorlesungen an der Ludwig-Maximilians-Universität, an der polytechnischen Schule oder an andern ähnlichen Staatsanstalten sich verpflichten, können in Zukunft aus dem Fonds der Akademie einen ständigen Gehalt erhalten. Außerdem werden Wir dem Vorstande und den Klassen-Sekretären für die Dauer ihrer Funktionen angemessene jährliche Remunerationen aus dem der Akademie zugewiesenen Fonds bewilligen. XIII. Dem Vorstande und den Sekretären wird noch zur Besorgung der Kanzleigeschäfte, und zur Führung der Regie-Rechnung ein Aktuar mit einem angemessenen Funktionsgehalte, und ein Kanzleigehülfe gegen Taggeld, beigegeben. Der Aktuar hat zugleich das Einlaufs-Tagebuch zu führen, die Ausfertigungen der Akademie zu besorgen, und die Registratur derselben in Ordnung zu erhalten. XIV. Das Staatsministerium des Innern (Sektion für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts, oder die hiefür bestimmt werdende Stelle) dem in Beziehung auf ihre äußere Thätigkeit und Geschäfts-Verhältnisse, die Akademie als wissenschaftlicher Verein untergeordnet ist, kan, so oft es für nothwendig erachtet wird, das Gutachten der Akademie über wissenschaftliche Gegenstände, welches diese unentgeldlich zu geben verpflichtet ist, erholen, auch wegen besonderer Beachtung einzelner Gegenstände spezielle Aufträge an dieselbe erlassen, so wie hinwieder die Akademie berufen ist, wichtige und gemeinnüzige Resultate ihrer Forschungen und Beobachtungen, dann begründete Ansichten über wahrhaft dringende Bedürfnisse der im Artikel II. bezeichneten Wissenschaften, dem genannten Staatsministerium vorzulegen. Auch hat die Akademie selbst, durch Herstellung und Fortführung einer ununterbrochenen, freien, jedoch rein wissenschaftlichen Verbindung mit gelehrten Instituten und Gesellschaften des In- und Auslandes, die zur Erreichung ihres Zweckes dienlichen Hülfsmittel zu vermehren. XV. Die wissenschaftliche Thätigkeit der Akademie äußert sich vorzüglich durch 1) Berathung, 2) Schrift und Druk, 3) Ermunterung. XVI. Zum Behufe einer freien wissenschaftlichen Berathung sollen in gewissen Zeiträumen theils ordentliche allgemeine, theils Klassen-Sizungen gehalten werden, in welchen die von der allerhöchsten Stelle an die Akademie zum Gutachten gebrachten Fragen berathen, die wichtigeren auswärtigen Korrespondenz-Nachrichten vorgelegt, die von den einzelnen Mitgliedern verfaßten Abhandlungen und Vorträge gelesen, die Wahlen neuer Mitglieder vorgenommen, und überhaupt alle zur gemeinsamen Berathung der Akademie oder ihrer einzelnen Klassen geeigneten Gegenstände discutirt werden. XVII. In jedem Jahre sollen zwei öffentliche, feierliche Sizungen gehalten werden, nemlich am Namenstage des regierenden Königs und am 28 März, als dem Tage der ersten Stiftung dieses wissenschaftlichen Vereins. In diesen beiden festlichen Versammlungen sollen, neben gedrängten Rechenschafts-Berichten über das Wirken der Akademie, Abhandlungen über wissenschaftliche Gegenstände von allgemeinerem Interesse, und Gedächtnißreden über ausgezeichnete verstorbene Mitglieder vorgetragen werden. XVIII. Die Mittheilung durch Schrift und Druk besteht vorzüglich in der Herausgabe 1) der akademischen Denkschriften, in welche die von Mitgliedern der Akademie verfaßten wichtigeren Abhandlungen aufzunehmen, jedoch dieselben zur Erleichterung des Absazes in besondere, nach den verschiedenen Klassen der Akademie geordnete Hefte zu vertheilen sind; 2) Sammlung der für die vaterländische Geschichte wichtigen Urkunden, welche unter dem Namen „Monumenta boica“ bekannt, und unter besonderer Berüksichtigung der Städte-Urkunden mit Ausdehnung auf geschichtliche Urkunden aus den neuerworbenen Gebietstheilen des Königreiches fortzusezen ist, und 3) einer Litteratur-Zeitung unter geeigneter Mitwirkung anderer, nicht zur Akademie gehörender Gelehrten. XIX. Ermunternd wirkt die Akademie der Wissenschaften vorzüglich 1) durch Ausschreibung wahrhaft interessanter wissenschaftlicher Preisfragen und Belohnung ihrer gelungenen Lösung; 2) durch Zuerkennung akademischer Denkmünzen für eingesendete gelungene Arbeiten. XX. Indem Wir hiedurch Unserer Akademie der Wissenschaften die Hauptbestimmungen ihrer künftigen Wirksamkeit vorgezeichnet haben, tragen Wir derselben auf, eine auf diese Bestimmungen gegründete Geschäftsordnung zu entwerfen, und Uns zur Genehmigung vorzulegen. Gegenwärtige Verordnung soll durch das Regierungsblatt zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und durch Unser Staatsministerium des Innern förderlich in Vollzug gesezt werden. München, am 21 März 1827. Ludwig. — Fürst von Wrede. Graf von Thürheim. Freiherr v. Zentner. v. Maillot. Graf v. Armannsperg. — Nach dem Befehl Sr. Majestät des Königs, Egid v. Kobell.

* München, den 26 März. Das Publikum wurde die lezte Woche durch Ausstellung eines großen und schönen Gemäldes überrascht und erfreut, welches Hr. Heinrich Heß die lezten zwei Jahre seines Aufenthalts in Rom ausgeführt, und mit sich hieher in seine Vaterstadt gebracht hatte, in die er zur Uebernahme einer Professur an der Akademie der Künste zurükkehrte. Sohn des als Kupferstecher berühmten Heß, Bruder des ausgezeichneten Schlachten- und Genre-Malers Peter Heß, gehört er einer Künstlerfamilie an, in welcher hervorragendes Talent einheimisch zu seyn scheint, und hat dasselbe in seinem neuen und großen Werke auf ausnehmende Weise bewährt. Es stellt den Apollo vor, um den sich zu beiden Seiten in sehr mannichfaltigen Gruppen die Musen ausbreiten, um auf den Gesang des Gottes zu hören, dessen Haupt in Begeisterung empor gehoben ist, während seine Hand die Laute schlägt, und die Wirkung des Lieds sich in dem Ausdruk der anmuthigen und schönen Frauengestalten auf eine Weise malt, welche zugleich beiträgt, die Natur einer jeden und ihre Eigenschaften kennbar zu machen. Umher ist Gebirg mit der Vegetation südlicher Gegenden, und neben dem höher gestellten Fuße des Gottes, auf welchem die Leyer ruht, fließt eine Quelle zwischen Gestein und Blumen herab. Alle Figuren sind lebensgroß. Das Ganze hat eine Höhe von 9 Schuh bei einer Länge von 16 Schuh. Was nun die Anlage des Werks betrift, so hat der Künstler die Schwierigkeit, welche die Anordnung einer so bedeutenden Anzahl Frauen in nicht sehr unterbrochener Reihe bot, auf das

Digitized by Google

glüklichste besiegt, und in den Gruppirungen Bedeutsamkeit mit Wechsel und Schönheit zu vereinigen gewußt. Dem Gotte zur Rechten steht gegen ihn gewandt die ernste Muse der Tragödie, zwischen denen des epischen Gesanges und der Geschichte, die am Boden sizen, und legt, indem sie gleich jener in tiefem Sinnen über dem Gesange des Gottes zu ruhen scheint, der epischen die linke Hand auf die Schulter. Schon die Vereinigung dieser, durch ihre Bedeutung innerlich verwandten Musen zu einer Gruppe, die Vertrautheit zwischen Epos und Tragödie, durch jenes einfache Zeichen schwesterlicher Zuneigung ausgedrükt, wodurch zugleich der Ernst der stehenden Figur gemildert wird, und selbst die Aufeinanderfolge der drei zeigen, daß der Künstler mit dem Schönen das Bedeutsame auf einfache Weise zu vermählen gewußt hat, und in seinem vortreflichen Werke neben der Phantasie der Gedanke nicht vermißt wird, der neben ihr so wenig fehlen darf, als die Zeichnung neben dem Kolorit. Wie aber Erfindung und Anordnung, so ist auch die Ausführung vortreflich, die Zeichnung der meist schwer gruppirten Gestalten von großer Sicherheit, und die Färbung von einer Harmonie und Lauterkeit, welche die höchste Anerkennung auch deshalb verdient, weil aller Schein, alles Hinarbeiten auf Effekt und Glanz niedergeschlagen, und die Wirkung einer einfachen und siegreichen Schönheit darüber verbreitet ist. In den Musen ist er mehr darauf ausgegangen, die Individualitäten der weiblichen Natur in den schönsten Mustern, welche der römische Himmel bot, als selbstgeschaffene Ideale oder Wiederholungen alter Vorbilder zu geben; da er aber zugleich dabei auf den Charakter der Musen die nöthige Rüksicht genommen hat, so ist ihm gelungen, aus dem vortreflichen Werke eben so die Naturwahrheit, wie die künstlerische Bedeutsamkeit hervorstrahlen zu lassen. Dieses Gemälde, aus dem lautersten Geschmak, der die Raphaelische Schule so hoch erhob, und dem wärmsten Gefühl hervorgegangen, und in dem sich zugleich eine so große Vollkommenheit alles Technischen offenbaret, wird unter uns allgemein als eine Erscheinung betrachtet, an welche sich für die Oelmalerei ähnliche große Hofnungen knüpfen, wie für das Fresko sie der unvergleichliche Cornelius mit seiner Schule schon zu realisiren begonnen hat. Der noch junge, und auch durch persönliche Eigenschaften hochachtbare und liebenswürdige Künstler muß in dem großen und ungetheilten Beifall, den sein vortrefliches Werk unter dem kunstliebenden Publikum dieser Hauptstadt gefunden hat, den schönsten Lohn seines Bestrebens gefunden haben. Obwohl das Bild mehrere Wochen lang täglich zu sehen war, fand man es doch jedesmal von einer dichten Schaar theilnehmender Zuschauer umgeben, die mit jedem Tage zu wachsen schien. Den lezten Tag sah man den Weg vom Neuthor nach dem Spiroschen Hause, in dessen großem Saale es aufgestellt war, wie von einer Wallfahrt nach diesem Werke eines edlern Genius belebt.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 30 März 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137½	136¾
Partial à 4 Proc.	121⅝	121⅜
Metalliques 5 Proc.	90	89¾
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	—
detto — — 5 Proc.	102½	102¼
Landanlehen — — 5 Proc.	—	104
Lotterie-Loose E.—M. 4 Proc.	103¼	103
detto unverzinsliche, à 10 fl.		99

Litterarische Anzeigen.

In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und in Augsburg bei Wolff, in Stuttgart bei Löflund, Metzler, Sonnewald, und in Ulm in der Stettin'schen Buchhandlung zu haben:

Ueber die Geschichte und Verfassung des Jesuiten-Ordens von L. Th. v. Spittler. Preis 16 gr.

Des verewigten Spittlers Worte über die Jesuiten gehören zu dem Geistvollsten und Kräftigsten, was über diesen Orden ist geschrieben worden. Sie verdienen eine laute Wiederholung in unsern Tagen, da eine unselige Verblendung die Jesuiten nur zu sehr begünstigen will. Auch sind dieselben mit einer chronologischen Uebersicht der Geschichte des Ordens und einigen wichtigen Urkunden begleitet.

Der ausführliche *Prospectus*, nebst beigedrukter Probe des Textes, einer neuen, vollständigen (108 Schauspiele umfassenden) Original-Ausgabe von:

LAS COMEDIAS

DE

D. PEDRO CALDERON

DE LA BARCA,

en cuatro tomos,

welche bei Ernst Fleischer in Leipzig auf Pränumeration erscheint, wird durch alle Buchhandlungen gratis ausgegeben.

Novitäten.

Zur Ostermesse erscheinen nachstehende neue Schriften in meinem Verlage. Ich ersuche, die nöthigen Bestellungen für den Norden bei meinem Kommissionair, Hrn. C. H. F. Hartmann in Leipzig, zu machen, der sie auf eigne Rechnung debitirt.

Lenz, C., über technische Truppen, mit besonderer Beziehung auf die in Oestreich und Preußen angenommenen Systeme, dann über die Art ihrer Ausbildung, vom staatswirthschaftlichen, technischen und militärischen Gesichtspunkte aus betrachtet. gr. 8.

Lipowsky, F. Jos., Geschichte der Landstände von Pfalz-Neuburg, mit 22 Urkunden. gr. 8.

Maßmann, H. F., aus Berlin, das vergangene Jahrzehend der deutschen Litteratur, oder: Ist kein Schiller da? Eine Betrachtung. 8.

N . . . . ., hat Newton eine Naturphilosophie begründet? Drei Vorlesungen. 4.

Spengel, J., zur Lehre von der Litiscontestation bei Prozessen, und von den Einreden. 8.

Sutor, A., Lesebuch für Landkinder, zweite wohlfeile Ausgabe. 8.

Vitzthum, Dr. Wolfg., Gott, unsere Zuflucht und Stärke; guter Saame für den mit festem Vertrauen zu Gott betenden katholischen Christen. 12. mit 1 Kupf.

Wiedemann, G. Fr., die allgemeine Menschen-Geschichte mittlerer Zeit, für die Jugend. Dritte, wohlfeilere, in Einem Bande zusammengedrukte Ausgabe. gr. 8.

J. J. Lentner,
Buchhändler und Buchdruker in München.

Bei Perthes und Besser in Hamburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Magazin der ausländischen Litteratur der gesamten Heilkunde und Arbeiten des ärztlichen Vereins zu Hamburg. Herausge-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 92. | 2 April 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 92. Bolivars Einleitung zur Konstitution von Bolivia. — Königl. bayerische Verordnung. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus Buenos-ayres vom 28 Nov., folgenden Inhalts: „Lord Ponsonby ist nach einem ziemlich langen Aufenthalte zu Rio-Janeiro, wo er dem Kaiser mehrere Vorschläge von Seite Englands zu Vermittlung eines Friedens vorgelegt hat, hier angekommen, und von dem Präsidenten und allen Mitgliedern der Regierung mit gebührender Auszeichnung empfangen worden. Der Präsident lud den vermittelnden Botschafter zu einem glänzenden Feste ein; während aber die Zubereitungen gemacht wurden, sah er sich durch die Interessen des Landes veranlaßt, die Anträge des brittischen Botschafters förmlich abzuweisen. Dieser soll nemlich eine Verzichtleistung des Kaisers von Brasilien auf den Besiz des streitigen Gebiets (der Banda oriental), gegen die Entrichtung von fünfzehn Millionen Piastern im Laufe von fünfzehn Jahren von Seite der Vereinigten Provinzen am la Plata, in Vorschlag gebracht haben. Als Bürgschaft sollten bis zu völliger Bezahlung die festen Städte Montevideo und Colonia von Seite Brasiliens besezt bleiben. Der vermittelnde Gesandte bot dabei seine Regierung als Garanten für die Republik an. Daraus folgt nun, daß, wenn die Republik in der traurigen Lage wäre, diese Bedingungen annehmen zu müssen und die Zahlung der stipulirten Summe nur in einem Jahre ausbliebe, England die Summe bezahlen und dafür gute Besazungen in die genannten Städte legen, sie befestigen und auf immer behalten könnte. Lord Ponsonby ließ den Tag nach der erhaltenen abschlägigen Antwort sagen, daß er dem angebotenen Feste nicht beiwohnen würde, besann sich aber nach einigen Tagen wieder, und nahm nicht nur das Fest an, sondern suchte auch auf alle Art die abgebrochenen Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. Das Fest fand statt, und war sehr glänzend. Da aber Jedermann wußte, was vorausgegangen war, so herrschte eine ziemlich kalte Stimmung. Inzwischen hat die Annäherung statt gefunden, und man unterhandelt zur Beendigung des Kriegs auf die Grundlage der immerwährenden Verzichtleistung Brasiliens auf den Besiz der Provinz Montevideo."

Nach Berichten aus Mexico war in Folge der am 19 Jan. entdekten Verschwörung im Senate der Vorschlag gemacht worden, alle aus Spanien gebürtigen Mönche aus der Republik zu vertreiben, nur diejenigen ausgenommen, die beweisen könnten, daß sie zu ihrer Unabhängigkeit mitgewirkt hätten. — Der von Panama nach Tacubaya verlegte allgemeine amerikanische Kongreß hatte seine Sizungen bis auf den 15 März vertagt. — Der neue nordamerikanische Gesandte Hr. Sergeant war mit seinem Gefolge am 9 Jan. zu Mexico eingetroffen. — Im Laufe des Jahres 1826 waren in den Häfen der Republik angekommen: 399 nordamerikanische Schiffe, 55 englische, 49 französische, 49 aus den Häfen des stillen Meers ꝛc.

Portugal.

Die Quotidienne enthält die (wohl noch der Bestätigung bedürfende) Nachricht, ein Geschwader von 18 Segeln, das englische Truppen nach Portugal führte, sey durch einen Sturm zerstreut und auf die spanischen Küsten geworfen worden. Eines dieser Schiffe sey am 3 März auf der Höhe von Viana, einem kleinen Hafen der portugiesischen Provinz Minho, gescheitert. Es habe 60 Kanonen, einen Artillerie-General und 60 Mann dieser Waffe an Bord gehabt, und alle darauf gewesenen Menschen seyen gerettet worden.

Zugleich äußert dieses Blatt in Betref der Nachricht: „Daß die drei Hauptanführer der portugiesischen Flüchtlinge unter einer Gendarmerie-Begleitung an die französische Gränze abgeführt worden seyn," — die Etoile sey in der Wahl ihrer Lügen nicht glüklich, indem es bekanntlich in Spanien keine Gendarmerie gebe.

Großbritannien.

Lord Malmesbury beschwerte sich im Oberhause am 22 März über die zunehmende Einfuhr von fremder Schafwolle, welche der Herabsezung des Einfuhrzolles zuzuschreiben sey, und die brittische Schafzucht ruiniren werde. Der Herzog von Buckingham kündigte an, daß er sich den im Unterhause durchgegangenen Beschlüssen wegen der Getreidezölle widersezen werde. — Die Times bemerken hiebei: Ueber diese Gegenstände werde den Lords hinlängliche Auskunft gegeben werden können, sobald das Land so glüklich seyn werde, im Oberhause einen Minister zu haben, der im Stande wäre, die Meynungen anderer zu diskutiren, und die seinigen deutlich auszudrüken. Es sey höchlich zu wünschen, daß endlich dem Grafen Liverpool ein Nachfolger gegeben werde. Gegen Lord Bathursts Ernennung erhebe sich die Schwierigkeit, daß Hr. Canning schwerlich in einem Kabinette unter diesem Führer werde sizen können. Dadurch würde also England der Dienste seines tüchtigsten Ministers, zu einer Zeit, wo seine und Europa's Angelegenheiten einer schwierigen Krise unterlägen, beraubt werden.

Im Unterhause zeigte der Kanzler der Schazkammer an, er werde seinen Finanzetat erst nach den Osterferien vorlegen, weil es ihm unmöglich sey, jezt schon die Ausgaben, welche der Zustand von Portugal erfordern könnte, zu bestimmen. Auf eine Frage des Hrn. Hume, ob die Regierung

Digitized by Google

Willens ſey, gegen Hinterlegung von Schatzkammerſcheinen Geld von der Bank zu borgen, antwortete er ausweichend. Eben ſo verweigerte Hr. Pool eine beſtimmte Antwort auf Hrn. Hume's Frage, ob er für oder gegen eine Bill ſtimmen würde, die man vielleicht zur Emanzipation der proteſtantiſchen Diſſidenten oder Nonconformiſten einbringen könnte?

** London, 23 März. Die zwiſchen Großbritannien und Portugal wegen Verpflegung der brittiſchen Truppen abgeſchloſſene Konvention wurde geſtern dem Parlamente vorgelegt. Großbritannien verlangt in Folge der beſtehenden Verträge keine Entſchädigung irgend einer Art für die Abſendung ſeiner Hülfsarmee; nur die Unkoſten ihrer Verpflegung muß Portugal tragen, und da die Finanzen dieſes Reichs im gegenwärtigen Augenblike einer ſo ſtarken Ausgabe nicht gewachſen ſind, ſo bezahlt die Schuzmacht einſtweilen die gelieferten Lebensmittel, Fourage u. ſ. w. und läßt der portugieſiſchen Regierung Friſt, zu gelegenerer Zeit ihre Schuld abzutragen; eine Obliegenheit die zu erfüllen der leztern nicht ſchwer werden kan, da eine kleine Anleihe am hieſigen Geldmarkte hinreichen würde, dieſen Gegenſtand auszugleichen. Portugals Kredit iſt gut, und wird ſich unfehlbar bei einer feſtern Begründung ſeiner jezigen Regierung noch mehr heben. Die Verpflegung der brittiſchen Truppen für Rechnung Portugals hört mit dem Augenblike auf, wo dieſelben die portugieſiſche Gränze überſchreiten. Der 6te Artikel des Vertrages iſt in politiſcher Beziehung der wichtigſte; der Anfang lautet wie folgt: „Da Ihre königl. Hoh., die Infantin Regentin eingewilligt hat, daß gegenwärtig wie bei früheren Gelegenheiten die Forts St. Julian und Borgio durch brittiſche Truppen beſezt werden ſollen, ſo iſt man übereingekommen, daß dieſe Beſezung ſo lange dauern ſoll, als die Hülfsarmee in Portugal bleiben wird.“ Die Kaſtelle der Hauptſtadt Portugals bleiben demnach in den Händen der brittiſchen Truppen, die wohl nicht eher abziehen werden, als bis die franzöſiſchen Truppen Cadix verlaſſen. Wäre auch kein einziger Inſurgent mehr in Portugal, ſo muß dieſer Punkt ins Reine gebracht werden. Dis iſt die brittiſche Politik, wenigſtens ſo lange Herr Canning die auswärtigen Angelegenheiten leitet. Die Halbinſel verlangt Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit, mögen ihre Regierungsformen alte oder neue ſeyn. — In der geſtern ſtatt gehabten vierteljährigen öffentlichen Sizung der Bankdirektoren iſt, wie ohnedis zu vermuthen ſtand, nichts über ihre Verhandlungen mit der Regierung verlautbart; es ſcheint aber unzweifelhaft, daß die Bank an die Regierung einen Vorſchuß von zwei bis drei Millionen Pfund Sterling machen werde, welchen die außerordentlichen Ausgaben in Portugal rechtfertigen. Daß daher, wie ein Journal wiſſen will, dem Tilgungsfond in dieſem Jahre nur drei ſtatt fünf Millionen Pf. Sterling zufließen ſollen, iſt ein Gerücht, das wenig Glauben verdient; der Miniſter müßte ſich denn etwa anheiſchig machen, die portugieſiſche Schuld ausſchließlich dem Tilgungsfond zuzuweiſen. Ohne eine Maaßregel dieſer Art würde er eine zu ſtarke Oppoſition gegen ſich hervorrufen. — In mehreren Gegenden des Innern haben ſich die Arbeiter in ihren Verſammlungen ſehr nachdrüklich und mit treffenden Bemerkungen über ihre gegenwärtige bedauernswürdige Lage ausgeſprochen. Unſere Uebervölkerung in den Manufakturdiſtrikten, die Urſache und Wirkung des großen Reichthums der Einzelnen und des vermehrten Elendes der Menge, iſt ein furchtbares Uebel, gegen welches nur die ſchaffende oder zerſtörende Hand der Zeit langſam wirken kan. Unſer Land gibt jezt der Welt eine wichtige ſtaatswirthſchaftliche Lehre; möchte ſie von Allen, denen das Schikſal die Leitung der Staaten anvertraut hat, nie aus den Augen geſezt werden!

Frankreich.

Paris, 27 März. Konſol. 5Proz. 99, 30; 3Proz. 70, 5; Bankaktien 2000; Falconnet 76, 30; Guebhard 52¾; Hentſi 630.

Die Deputirtenkammer ſezte am 26 März die Erörterung des Forſtgeſezbuchs fort. Es wurde bis zum 85ſten Artikel, mit einigen Abänderungen der Kommiſſion, angenommen.

Die Etoile rechnet folgende Nachricht des Conſtitutionnel unter die Lügen des Tages: „Hr. Camacho hat dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und dem Präſidenten des Miniſterraths Beſuche gemacht. Er hat ſich beſchwert, daß die mexicaniſchen Obligationen auf der Pariſer Börſe nicht notirt würden, während man die ſpaniſchen, wovon ſeit fünf Jahren keine Zinſen bezahlt würden, daſelbſt notire.“

Die Etoile will aus einem Briefe von Florenz vom 18 März wiſſen, Lord Cochrane habe die neulich erwähnte, von Marſeille abgeſegelte, für den Paſcha von Aegypten beſtimmte Korvette weggenommen. „Dieſes erſte Reſultat von Cochrane's Expedition (fügt die Etoile bei) iſt von günſtiger Vorbedeutung für die Abſichten, welche er auf die ägyptiſche Fregatte la Guerrière hat, die vor zwei Tagen Marſeille verlaſſen wollte.“

Deutſchland.

In der am 15 März abgehaltenen achten Sizung der hohen deutſchen Bundesverſammlung eröfnet Präſidium: der königl. hannöveriſche geheime Kabinetsrath, Hr. v. Stralenheim, habe ſich als Bundestagsgeſandter für Hannover legitimirt, deſſen Vollmacht andurch übergeben werde. Die Vollmacht, d. d. St. James den 4 Jan. 1827, wurde verleſen, und hierauf der Beſchluß gefaßt: dieſelbe in das Bundesarchiv zu hinterlegen und dem Hrn. Geſandten v. Stralenheim beglaubigte Abſchrift davon zuzuſtellen. Der königl. hannöveriſche Geſandte, Hr. v. Stralenheim: Dem ehrenvollen Berufe, welcher mir von Sr. Maj. dem Könige, meinem allergnädigſten Herrn, zu Theil geworden iſt, folgend, wird mein eifrigſtes Beſtreben dahin gehen, den ächt föderativen Geſinnungen deſſelben zu entſprechen, und in dieſem ſeinem Geiſte zur Erreichung des hohen Zweckes unſers glüklich beſtehenden deutſchen Staatenbundes mitzuwirken. Mögen meine geringen Kräfte in eben dem Grade dazu hinreichend befunden werden, wie mein reiner Wille auf gewiſſenhafte Erfüllung dieſer hohen Berufspflicht unverändert gerichtet bleiben wird. Um das Wohlwollen und das Vertrauen der verehrten Mitglieder dieſer hohen Verſammlung bitte ich. Beides mich würdig zu machen, liegt in meinen innigſten Wünſchen und höchſtem Beſtreben. — Der großherzogl. und herzoglich ſächſiſche Geſandte, Hr. Graf v. Beuſt, erſtattete im Namen der Eingabenkommiſſion Vortrag über zwei Schreiben Johann Friedrichs v. Mettingh. Derſelbe habe bereits im Jahre 1824 und ſeitdem noch einigemal bei dieſer hohen Verſammlung, in eigenem und der mitbetheiligten Namen, die Rükzahlung eines, bei Gelegenheit der Li-

sicher Unruhen und der bewogen eingetretenen Erekution, im Jahre 1791 dem kurbrandischen Kreise gemachten Anbietes, wegen des davon rükständigen Zusses, reklamirt, und auf einen in der 16ten Sitzung vom 30 Jun. 1803 von der Eingabekommission durch den verstorbenen Hrn. Grafen v. Goltz über jenen Gegenstand gefaßten Vortrag sey durch Beschluß ausgesprochen worden: daß die hohe Bundesversammlung mit Vertrauen den baldmöglichsten Beschlußverfassung der subdelegirten Kommission über das Ein- und oberbehörliche Kreisschreiben- und Passsandschreiben entgegensehe. Zeit hätte man nun allerdings gehabt: hohe Bundesversammlung wolle gerechtest geruhen, eine wiederholt beigende Aufforderung an die gedachte Subdelegationskommission zu möglichster Beschleunigung besagter Darlehnssache und beßfallsiger Beschlußfassung ergehen zu lassen, indem es für Baiern und Kurhessen darauf ankomme, zu erfahren, wie hoch, die Höhe, die dafür sie die Darlehne liege, die Verfreiblung gerechter Ansprüche zum Theil vielleicht gar nicht zu erleben, lediglich den Umstand herausbedt, daß Preußen erhabener Monarch schon vor mehreren Jahren Kdorfs zu erhalten gelten lassen, daß königl. preußischer Seits mehrbenannter Subdelegationskommission die gewünschten Materialien mitgetheilt worden wären, welche zur definitiven Feststellung des Kankurrenzverhältnisses der an den Schulden und Pensionen der ehemaligen beiden Kreise Kur- und Oberrhein beitragenden Staaten noch erforderlich gewesen wären. Gutachten. Die Klagen des von Mettingh und ähnlicher, bei der Erledigung des Kur- und Oberrheinischen Kreisschulden- und Pensions-Wesens betheiligten Personen sind ihnen nicht zu verargen, wahrend hohe Bundesversammlung diese Zeit über Geduld hatte, es an Erinnerungen bei der Subdelegationskommission nicht hat fehlen lassen. Zur Entschuldigung der letztern dient von der andern Seite die Weitschichtigkeit der Arbeit und daß ihre Glieder sich derselben nicht ausschließlich widmen können. Es ist in Verzüglichkeit bei verschiedenen Veranlassungen erwähnt, und eben wieder bestätigt worden, daß, dem sichern Vernehmen nach, der Bericht der Subdelegationskommission nächstens eingehen werde, und es bleibt wol jetzt nichts übrig, als den Reklamanten von Mettingh zu bahin zu vertrösten. Sollte indeß ihre Erwartung binnen einer nicht zu langen Zeit nicht in Erfüllung gehen, so dürften die Herren Gesandten von Bayern und Kurhessen zu ersuchen sein, sich nachdrüklich dafür zu verwenden. Hierauf vereinigten sich sämtliche Stimmen mit dem Antrage des kaiserl. königl. präsidirenden Herrn Gesandten dahin: die Herren Gesandten von Bayern und Kurhessen zu ersuchen, diejenigen Einleitungen bei ihren höchsten Höfen zu treffen, welche die hohe Bundesversammlung in die Lage ersetzen, sich von dem gegenwärtigen Stande des Ausgleichungsgeschäfts der Kreisschulden- Pensions- und Kur- und Oberrheinischen Kreises ehemaligkeit zu überzeugen, und die etwa weitere erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, welche geeignet seyen, den vielen bei der Bundesversammlung einkommenden Beschwerden der Betheiligten abzuhelfen. Die Herren Gesandten von Bayern und Kurhessen erklärten sich hierzu bereit. — Es wurden noch zwei Separat-Protokolle gefasset.

Digitized by Google

Rußland.

* St. Petersburg, 17 März. Welche widerrechtlichen, oft grausamen Behandlungen Aleister und Wächter sich sie und da, in großem Umfange unsres Kaiserstaats, vorzüglich in den von der höchsten Regierung serneutlegenen innern Gouvernements, theils aus Unkunde ihres Fachs, theils aus Übervortheilungen Dienstloser, theils wirklich durch eine angeborne Charakterhärte verleitet, gegen die unter ihrer Gerichtsbarkeit eingekerkerten Verbrechen erlaubt haben mögen, erfährt man aus einem neuern Vorfall, den ein Allerhöchster Ukas, am 21 Febr. dieses Jahrs, an den diesjährigen Senat erlassen, der sächsischen Welt unterwirft. Ein wahrhaft unerhörter Vorfall! Nicht der Menschenfreund als hier über diesen Gegenstand so treffend ausgesprochene Willensmeynung unsers allgeliebten jungen Monarchen, durch welche er selbst im eingekerkertsten Verbrecher die Rechte der Menschheit geehrt, unverletzt erhalten, jedes von Gesetz nicht kalkulirte an ihm verübte Strafunrecht der streng gesetzlichen Ahndung unterworfen und für immer im ganzen Reiche aufgehoben wissen will. Dieser für den künftigen Gang unsrer Kriminalpflege so wichtige Ukas lautet seinem wörtlichen Inhalte nach also: „Aus dem über zu Bestätigung vorgelegten Gutachten des Reichsraths, das derselbe in der Sache des im dortigen Zolstenhofe diensthuenden Soldats Ilnschüren über hundert Mann) Lewitsky, eines zu grausamen Verfahrens gegen den aus Kleinrussland gebürtigen Kilimow megen gerichtet, erlassen hat, erfreuen Wir, daß besagter Kilimow von dem Lewitsky an einen unbewußten Fußtritt in der Folgen-Gerichtsstube gesperrt war. Fußtritte solcher Gattung sind durch die Gesetze ungültig, und sollen daher nicht existiren. Ein so willkürliches Mittel, Arrestanten an unbequemen Örtern halten, ist nicht anders als eine Art von Folter, überdem geht aus der Sache hervor, daß diese Folter den Tod Kilimows zur Folge gehabt hat; — ein schreckliches Ereignis und ein Beweis, daß die Ortsobrigkeiten dergleichen Grausamkeiten zu verhüten völlig verpflichtet sind. Auf diese Veranlassung befehlen Wir dasher dem hiesigsenden Senat, an allen Orten aufs strengste einzuschärfen, daß niemand sich irgendwo unterstehn möge, gegen Verhaftete, unter dem Vorwande ihrer Entwinnung zu verfahren, andre Mittel der Strafe oder Einkerkerung zu ersinnen und anzuwenden, als die von den Gesetzen vorgeschriebenen. Nächstdem ist den Befehlshabern der Gouvernements vorzuschreiben, bei der Besichtigung aller Arten von Gefängnissen, dergleichen Gerichtshäusern, wo sie solche antreffen, bei eigener Verantwortlichkeit der Civilgouvernements und Gouvernementsprokuratore, zu verfügen." Die Provinz Kamtschatka ist in diesen Tagen einen neuen Verfassungs-Entwurf erhalten, der aber nur als vorläufiger Versuch für die drei ersten Jahre gelten soll, während welcher man seine Anwendbarkeit in der Verwaltung prüfen will, um die sich dann in demselben ergebenden Mängel und Lücken zu entdecken und zu supplirn. Zwei Ukasen, in Beziehung dieses Gegenstandes am 18 Febr. dieses Jahrs an den diesjährenden Senat und den Oberbefehlshaber gedachter Provinz, Generat Pernakow, erlassen, besagen hierüber das nachstehende, und zwar ersteren: „Im Ukas vom 7 Aug. 1801 an den diesjerenden Senat sind die Hauptgrundsätze aufgestellt, nach welchen die Verfassungsform der Provinz Kamtschatka zu organisiren für nöthig erachtet wird. Nach genauer Prüfung aller zur Einführung dieser Ordnung unumgänglichen Maasregeln, bes vorläufige besonde

Reglement für die Verwaltung dieser Provinz bestätigend, übergeben Wir solches dem dirigirenden Senate mit der Vorschrift, dessen Anwendbarkeit in der dortigen Verwaltung auf drei Jahre zu prüfen und nach Verlauf dieser Frist Uns diejenigen Vorschläge zur Verbesserung zu unterlegen, welche die Erfahrung wünschenswerth erscheinen läßt. Dabei haben Wir für gut befunden, Folgendes zu statuiren: 1. das General-Reglement zur Verwaltung der Gouvernements bleibt in allen den Punkten, für welche in diesem besondern Reglement keine Ausnahmen stipulirt sind, auch in der Provinz Kaukasien in voller Kraft und Wirksamkeit. 2. Die Vertheilung der nach diesen vorläufigen Etats bestimmten Beamten, bleibt der Verfügung des Ober-Befehlshabers von Kaukasien überlassen, die Ministerien werden nicht anstehn, im erforderlichen Fall die nöthige Beihülfe zu leisten. 3. Dem Finanzministerium liegt die Anfertigung der detaillirten Verwaltungs-Etats ob; bis zu ihrer Bestätigung erhalten die angestellten Beamten ihre Besoldungen unter nachfolgender Bestimmung: a. Beamte, deren Chargen in den einstweiligen Etats benannt sind, beziehn ihre darnach bestehenden Besoldungen; b. Militairbeamte, zur Verwaltung von Civilposten beordert, erhalten die Gehalte außer den bei der Armee von ihnen bezogenen; c. Beamte auf neu zu errichtenden Stellen bekommen Besoldungen, die denen der etatsmäßigen Beamten, welche jenen entsprechen, angemessen sind; so egalisirt sich in dieser Rüksicht der Befehlshaber der Provinz mit dem Civilgouverneur, der Präsident der Provinzial-Regierung mit dem Vicegouverneur, die Kantonschefs mit den Räthen in den Provinzial-Regierungen, die Beamten für besondre Aufträge in den Kameralhöfen mit den Assessoren. 4) Die verschiedenen Prärogative, welche gegenwärtiges Reglement den in der Kaukasischen Provinz anzustellenden Beamten verleiht, treten von dem Tage der Bestätigung dieser Verordnung in Wirksamkeit. Um aber die Beamten noch mehr zur Ausdauer ihres Dienstes und zur häuslichen Niederlassung im Gebiete dieser Provinz aufzumuntern, ist der Generalverwalter von Georgien und Kaukasien aufgefordert worden, Uns ungesäumt Vorschläge über die Anweisung vortheilhafter Ländereien zur belohnenden Vertheilung unter sie, sowol für ihre früheren als jezigen Dienste, zu unterlegen. 5. Die Verwaltung für die in der Provinz Kaukasien nomadisirenden nichteingebornen Völkerschaften, unter dem gemeinschaftlichen Namen der Nogayer bekannt, verbleibt fürs erste bei den vom Oberbefehlshaber ergriffenen und ihm jezt mit diesem Reglement zur Vollziehung zugesandten Verhaltungsregeln. (Beschluß folgt.)

Oestreich.

** Wien, 27 März. Der gestern hier angekommene Constitutionnel vom 28 d. M. enthält einen Korrespondenzartikel aus Wien über die angebliche Verhaftung des Beichtvaters Ihrer Maj. der Kaiserin, der jedes ehr- und wahrheitsliebende Gemüth mit tiefer Indignation erfüllt. Alles in diesem schändlichen Artikel vom ersten bis zum lezten Worte ist Lüge und abscheuliche Verläumdung; man begreift nicht, wie ein Mensch, so entartet er auch seyn mag, im Stande ist, den Ruf eines achtungswürdigen und hier allgemein geachteten Mannes solchergestalt vor der Welt zu brandmarken.

Wien, 28 März. Metalliques 89¹/₁₆; Bankaktien 1062.

Türkei.

Die Etoile meldet aus Konstantinopel vom 28 Febr.: Die Pforte hat folgendes Bulletin bekannt gemacht: „In dieser Hauptstadt eingetroffene Tataren bringen die Nachricht, daß der Serastier Reschid Pascha auf die Nachricht, daß ein Korps von 6000 Griechen in der Gegend von Athen in der Absicht, sich in die Citadelle zu werfen, erschienen sey, dieses Armeekorps hat angreifen lassen. Es entspann sich ein blutiger Kampf, in welchem die ottomanischen Truppen Sieger blieben. Wir machten 300 Gefangene, unter denen sich 6 Kapitains befanden, von welchen 4 an den Folgen ihrer Wunden gestorben sind. Die Gefangenen so wie 1200 Köpfe werden nach Konstantinopel geschikt und sind schon unterwegs." — Aus Morea kommende Tataren melden, daß Ibrahim Pascha nach Napoli vorgerükt ist, und mit der dortigen griechischen Besazung ein Treffen gehabt hat. — Die Pforte hat einen Kapidschi-Baschi abgeschikt, um die Unruhen zu stillen, welche wegen der Aufhebung der Janitscharen in Bosnien ausgebrochen sind.

In einem Schreiben des Hrn. v. Heidegger an Hrn. Eynard, aus Aegina vom 3 Jan., werden die verschiedenen Wünsche der griechischen Regierung angegeben, welche im Wesentlichen aus Folgendem bestehen: 1) Daß eine Subsistenz-Kommission ernannt werde. 2) Da die meisten der griechischen Schiffe Privatpersonen gehören, und folglich nicht von der Regierung abhängig sind, so möchte diese leztere sich in Stand gesezt sehen, einige Briggs oder Korvetten anzukaufen, die alsdann Nationaleigenthum würden. 3) Da die Regierung die Wichtigkeit der europäischen Taktik einsieht, zugleich aber auch den Widerwillen der griechischen Soldaten gegen deren Annahme bemerkt, so wünschte sie einen Stamm von einigen hundert Mann zu erhalten, welche, auf Kosten der europäischen Komité's, nach Griechenland kämen, um dort als Musterkorps zu dienen. 4) Hr. v. Heidegger erneuert seinerseits den früher geäußerten Wunsch, daß der Ankauf der Lebensmittel großentheils auf der neutralen griechischen Insel Spra geschehen möge. Der Transport würde weniger langwierig und zugleich sicherer seyn; auch würden die Lebensmittel, bei den gesteigerten Preisen in den Häfen am adriatischen Meer, wahrscheinlich wohlfeiler zu stehen kommen. „Den zwei ersten Wünschen der griechischen Regierung — fügt Hr. Eynard hinzu — ist bereits entsprochen, nämlich dem ersten durch die am 21. Nov. erfolgte Ernennung der Kommission, dem zweiten durch die Abreise Lord Cochrane's und die zu seiner Verfügung gestellten Mittel. Der dritte Punkt bietet einige Schwierigkeiten dar, indeß würde seine Ausführung für Griechenland von großem Nuzen seyn. Was die in Nro. 4. enthaltenen Bemerkungen des Hrn. v. Heidegger betrift, so habe ich, da dieselben als sehr richtig und mit den eingeholten Erkundigungen übereinstimmend befunden wurden, ihnen bereits Genüge geleistet, indem ich der Kommission Kreditbriefe zuschikte, um theilweise zum Ankauf von Lebensmitteln verwendet zu werden; da indeß die Preise in den Seehäfen am adriatischen Meer bereits zurükgegangen sind, so wird man wohl auch von dort einige Sendungen machen können."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bolivars Einleitung zu der Konstitution für die Republik Bolivia, an den konstituirenden Kongreß von Bolivia gerichtet.

Gesezgeber! Indem ich euch diesen Entwurf einer Konstitution für Bolivia übergebe, fühle ich mich von Besorgniß und Schüchternheit betroffen, da ich von meiner Unfähigkeit, Gesetze vorzuschreiben, überzeugt bin. Wenn ich bedenke, daß die Weisheit aller Jahrhunderte nicht hinreichte, vollkommene Grundsätze aufzustellen, und daß der erleuchtetste Gesezgeber die unmittelbare Ursache menschlichen Unglüks, und so zu sagen, der Spott seines göttlichen Berufs wird, was kan ich euch von dem Soldaten sagen, der, geboren unter Sklaven und in den Wüsten seines Vaterlandes begraben, blos kettenbeladene Völker und bewaffnete Kameraden sah, mit der Aufgabe, solche zu befreien? — Ich ein Gesezgeber!..! — Die Besorgniß, euch zu betrügen, und die mir aufgelegte Pflicht, bekämpfen sich in meinem Innern. Ich weiß nicht, wer in diesem furchtbaren Kampfe mehr leiden möchte; ob ihr, durch die Uebel, die ihr von meinen Gesezen befürchten müßt, oder ich durch die Schmach, zu welcher ihr mich durch euer Zutrauen verurtheilt! Ich habe alle meine Kräfte gesammelt, um euch meine Meynung mitzutheilen, wie man freie Menschen nach den Grundsätzen kultivirter Nationen leiten muß, obschon die Lehren der Erfahrung blos lange Zeiträume unglüklicher Ereignisse, von einigen Strahlen von Glükseligkeit unterbrochen, darbieten. Welchen Führern sollen wir in diesem finstern Chaos von meist traurigen Beispielen folgen? Gesezgeber! Eure Pflicht ruft euch auf, dem fürchterlichen Stoße zweier Ungeheuer zu widerstehen, die, unter sich in ewigem Kampfe, euch vereinigt angreifen werden! — Die Tyrannei und die Anarchie bilden einen unermeßlichen Ozean der Unterdrükung — der eine kleine Insel der Freiheit umgibt, und mit der Kraft seiner Wellen und Stürme der lezteren ewigen Untergang droht. Betrachtet das Meer, welches ihr mit dem schwachen Fahrzeug durchschiffen wollt, dessen Steuermann so wenig Erfahrung hat. Der Entwurf der Konstitution theilt Bolivia in vier politische Gerichtsbarkeiten ein, und man hat noch eine weitere hinzugefügt, ohne die klassische Eintheilung der andern zu vermeiden. Die Gerichtsbarkeit der Wähler hat Befugnisse erhalten, die ihr bei andern Regierungen, welche sich unter die liberalsten rechnen, nicht zugestanden sind. Diese Befugnisse nähern sich in vieler Hinsicht dem Föderativsystem. Es schien mir nicht nur zuträglich und nüzlich, sondern auch leicht, den unmittelbaren Repräsentanten des Volks die Vorrechte zuzugestehen, welche jeder Bürger der Departemente, Provinzen und Kantone wünschen kan; denn nichts muß einem Bürger mehr am Herzen liegen, als die Erwählung seiner Gesezgeber, Magistrate, Richter und Pfarrer. Die Wahlversammlungen jeder Provinz stellen ihre Bedürfnisse und Interessen vor, und können sich über Verlezung der Gesetze und Mißbräuche der Magistrate beklagen. Ich wage mit einiger Gewißheit zu sagen, daß diese Repräsentation der Rechte theilhaftig wird, die den Staaten einer Föderation gebühren. So wird ein neues Gewicht gegen die vollziehende Gewalt in die Wage gelegt, und die Regierung erhält mehr Garantien, Popularität und neue Ansprüche, unter den übrigen demokratischen mit Auszeichnung zu erscheinen. Für jede zehn Bürger wird ein Wähler erlesen, und so wird die Nation durch ihren zehnten Bürger repräsentirt. Man verlangt blos Fähigkeiten und keinen Güterbesiz zu dieser ehrenvollen Verrichtung. Man muß seine Stimmen schriftlich geben, mit dem Namen unterzeichnen und die Gesetze lesen können. Auch muß man eine Kunst oder ein Handwerk treiben, die ein ehrliches Auskommen sichern. Die Ausschließungen sind blos Folgen des Lasters, der Faulheit und absoluter Ignoranz. Wissen und Rechtlichkeit, nicht Geld, ist zu diesem Ehrenamte nöthig. — Der gesezgebende Körper erhielt eine Zusammensezung, durch die seine Theile die nothwendige Harmonie gewannen. Er kan nicht durch einen willkührlichen Richter stets getrennt bleiben, wie oft mit zwei Kammern geschieht. Da hier eine dritte statt findet, so wird ein zwischen den zwei andern erhobener Zwist durch diese entschieden, und die Frage erhält durch sie genaue Prüfung und unparteiischen Spruch. Auf diese Art bleibt kein nüzliches Gesez ohne Anwendung, und muß wenigstens dreimal geprüft werden, ehe es durchfällt. In allen Geschäften zwischen zwei streitenden Parteien wird ein dritter zur Entscheidung erwählt, warum sollte man in den wichtigsten Interessen der Gesellschaft dieses Mittel verachten? So werden die Kammern stets Rüksichten beobachten, die unumgänglich für die Einigkeit nöthig sind, um leidenschaftslos, blos der Stimme der Weisheit zu folgen. Die neuern Kongresse (wird man sagen) bestanden blos in zwei Abtheilungen. Dieses geschah, weil in England, welches stets zum Muster diente, der Adel und das Volk in zwei Kammern repräsentiren, und wenn solches in Nordamerika ohne Adel geschah, so mag die Gewohnheit diese Nachahmung bewirkt haben. Zwei berathschlagende Körper müssen einig kämpfen; so wollte Sieyes blos einen. Eine klassische Ungereimtheit! Die erste Kammer ist die der Tribunen, und genießt das Recht, Gesetze für Finanzen, Friede und Krieg vorzuschlagen. Diese Kammer hat die unmittelbare Aufsicht über diejenigen Zweige, die die vollziehende Gewalt mit geringer Dazwischenkunft der gesezgebenden verwaltet. Die Senatoren leiten die Gesezbücher und die geistlichen Verordnungen; sie bewachen die Tribunale und den Kultus. Dem Senate kommt es zu, Präfekten, Gouverneure und alle untergeordneten Richter zu wählen. Dieser schlägt ferner der Kammer der Censoren die Glieder des höchsten Gerichtshofs, die Erzbischöfe, Bischöfe und Domherren vor. Dem Senate kommt alles zu, was zur Religion und den Gesezen gehört. Die Censoren üben eine politische und moralische Gewalt aus, die einige Aehnlichkeit mit der des Areopags in Athen und der Censoren zu Rom hat. Sie sind die Fiskale gegen die Regierung, und haben die Beobachtung der Konstitution und der öffentlichen Verträge zu bewachen. Unter ihren Schild habe ich die Nationalmeynung (Juicio nacional) gestellt, um über die gute und schlechte Verwaltung der vollziehenden Gewalt zu entscheiden. Die Censoren haben die Moral, die Wissenschaften, Künste, den Unterricht und die Druckpresse zu beschüzen. Die furchtbarste aber auch die erhabenste Amts-Verrichtung ist die der Censoren. Sie verurtheilen zu ewiger Schmach die Usurpatoren der höchsten Gewalt und die Staatsverbrecher.

Digitized by Google

Sie bewilligen öffentliche Ehren den Verdienſten und Tugenden ausgezeichneter Bürger. Sie ſind eidlich verpflichtet für den Ruhm, und ſo muß ihr Leben tadellos und unbefleckt ſeyn. Das geringſte Vergehn macht ſie höchſt ſchuldig. Dieſen Prieſtern der Gerechtigkeit habe ich unſere heilige Tafeln anvertraut, denn ihnen kommt es zu, diejenigen zu verfolgen, die es wagen wollten, ſie zu entweihen. Der Präſident in unſerer Konſtitution gleicht der Sonne, die vom Mittelpunkt aus das Weltgebäude belebt. Dieſe erſte Autorität muß fortdauernd ſeyn, denn in einem Syſteme ohne Hierarchie wurde ein Punkt mehr nöthig, um welchen die Magiſtrate und Bürger, die Menſchen und die Dinge ſich drehen. Gebt mir einen feſten Punkt, ſagte jener Weiſe, und ich werde die Erde bewegen; für Bolivia iſt dieſer Punkt ſein lebenslänglicher Präſident. Auf dieſen ſtützt ſich die Ordnung, ohne daß er deßwegen Bewegung hat; man ſchnitt ihm den Kopf ab, damit Niemand ſeine Abſichten fürchte, und man hat ſeine Hände gebunden, damit er Niemandem ſchade! Der Präſident von Bolivia beſizt die Macht des Nordamerikaniſchen mit vortheilhaften Einſchränkungen für das Volk. Seine Dauer iſt die des Präſidenten von Hayti. Ich ertheile dadurch Bolivia die vollziehende Gewalt derjenigen Republik, bei welcher unter allen in der Welt das demokratiſche Prinzip am meiſten vorherrſcht. Die Inſel Hayti (man erlaube mir dieſe Abſchweifung,) befand ſich in fortdauernder Inſurrektion; nachdem man alle bekannten Regierungsformen verſucht hatte, ward man gezwungen, ſeine Rettung bei dem erhabenen Petion zu ſuchen. Er beſaß das allgemeine Zutrauen und Hayti's Schikſal wankte nicht mehr. Petion wurde zum lebenslänglichen Präſidenten erwählt, mit dem Vorrecht, ſeine Nachfolger zu wählen. Weder der Tod dieſes großen Mannes, noch die Nachfolge des neuen Präſidenten brachten dem Staate die geringſte Gefahr, und alles ging unter dem würdigen Boyer in der Ruhe eines rechtmäßigen Reichs vorwärts. Dieſes ſchien mir ein ſprechender Beweis, daß ein lebenslänglicher Präſident mit dem Rechte ſeinen Nachfolger zu wählen die erhabenſte Eingebung in der republikaniſchen Ordnung ſey. Der Präſident von Bolivia wird weniger gefährlich ſeyn, als der von Hayti, indem die Art der Nachfolge ſicherer für das Staatswohl eingerichtet iſt. Ueberdem iſt der Präſident von Bolivia ohne allen Einfluß, — er ernennt weder die Magiſtrate, noch die Richter, noch verleiht er geiſtliche Würden. Dieſe Einſchränkung der Macht hat noch keine gut organiſirte Regierung erlitten. Sie legt der Autorität des Chefs alle Hinderniſſe in den Weg, indem dieſer das Volk immer durch diejenigen beherrſcht ſieht, die die erſten Würden bekleiden. Die Prieſter führen und leiten das Gewiſſen, die Richter befehlen über Eigenthum, Ehre und Leben, und die Magiſtrate über alle öffentlichen Verhandlungen. Da nun dieſe blos dem Volke ihre Würden danken, ſo wie ihre Ehre und Glüksgüter, ſo kan der Präſident nicht hoffen, ſie in ſeine ehrgeizigen Plane zu verwikeln. Erwägt man die Hinderniſſe, die natürlich aus der allgemeinen Oppoſition erwachſen, und die eine demokratiſche Regierung jeden Augenblik ſeiner Adminiſtration entgegenſtellt, ſo kan man vollkommen überzeugt ſeyn, daß die Uſurpation der öffentlichen Macht mehr von dieſer als von jeder andern Regierungsform entfernt iſt.

(Fortſezung folgt.)

Bayern.

Das Regierungsblatt enthält auch noch folgende königliche Verordnung, die wiſſenſchaftlichen Sammlungen des Staates und der Ludwigs-Maximilians-Univerſität betreffend:

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc. Nachdem die von Uns verfügte Verſezung der Ludwigs-Maximilians-Univerſität von Landshut nach München und die neue Geſtaltung, welche Wir durch Unſere Verordnung vom Heutigen der Akademie der Wiſſenſchaften gegeben, auf bisherige Aufſicht, Bewahrung und Benuzung der wiſſenſchaftlichen Nationalſammlungen und Inſtitute, welche bisher als Attribute der Akademie erklärt waren, einen weſentlichen Einfluß äußern, und in dieſer Beziehung mehrere, theils abändernde, theils erläuternde Beſtimmungen nothwendig machen, ſo haben Wir Uns bewogen gefunden, auf Antrag Unſeres Staatsminiſteriums des Innern nach Vernehmung des Staatsraths zu beſchließen, wie folgt: I. Die wiſſenſchaftlichen Sammlungen und Anſtalten, welche durch die Verordnung vom 1 Mai 1807 zu Attributen der Akademie der Wiſſenſchaften erklärt worden ſind, nemlich: 1) die Central-Bibliothek, 2) die mineralogiſche Sammlung, 3) die zoologiſche Sammlung, 4) die ethnographiſche Sammlung, 5) das Kabinet der phyſikaliſchen und mathematiſchen Inſtrumente, 6) die polytechniſche Sammlung, 7) das Münz-Kabinet, 8) das Antiquarium, 9) die Sternwarte bei Bogenhauſen mit ihren Inſtrumenten, 10) das chemiſche Laboratorium mit ſeinem Apparate, 11) das anatomiſche Theater, hören auf, Attribute der genannten Akademie zu ſeyn; ſtehen jedoch für ſämtliche Mitglieder der Akademie zur fernern und ununterbrochenen wiſſenſchaftlichen Benuzung offen. II. Sie ſind und bleiben nach Tit. III. §. 2. Nro. 7. und §. 3. der Verfaſſungs-Urkunde unveräußerliches Staats- und Nationalgut, wobei es ſich jedoch von ſelbſt verſteht, daß hiedurch die Veräußerung von Doubletten oder einzelnen unbrauchbar gewordenen Gegenſtänden jener Sammlungen zum Behufe neuer Anſchaffungen nicht ausgeſchloſſen iſt. III. Die wiſſenſchaftlichen und artiſtiſchen Sammlungen, welche die Ludwig-Maximilians-Univerſität bisher in Landshut beſeſſen, und bei ihrer Verſezung nach München mitgebracht hat, nemlich: 1) die Univerſitäts-Bibliothek, 2) die mineralogiſche Sammlung, 3) die zoologiſche Sammlung, 4) das mathematiſche und phyſikaliſche Kabinet, 5) das chirurgiſche Kabinet, 6) der pharmaceutiſche Apparat, 7) die Modellſammlung, 8) die Gemäldeſammlung, 9) das Kupferſtichkabinet, 10) die zum orbaniſchen Saale gehörenden wiſſenſchaftlichen und artiſtiſchen Gegenſtände, ſind und bleiben nach Tit. IV. §. 9. und 10. der Verfaſſungs-Urkunde ein unveräußerliches Eigenthum und Attribut der Ludwig-Maximilians-Univerſität in München, unter den im Art. II. angedeuteten Beſchränkungen. IV. Die im Art. I. benannten wiſſenſchaftlichen Nationalſammlungen und Inſtitute ſollen den Mitgliedern der Univerſität theils zum Mitgebrauch in Gemeinſchaft mit den Mitgliedern der Akademie der Wiſſenſchaften offen ſtehen, theils dem Unterrichte an der Hochſchule und andern höhern Unterrichtsanſtalten des Staates, welche in Unſerer Reſidenzſtadt ihren Siz haben, vorzugsweiſe gewidmet ſeyn. Dagegen ſollen die der Univerſität gehörenden Sammlungen mit den Sammlungen des Staates vorbehaltlich der Eigenthums-Rechte der Univerſität nach Thunlichkeit in unmittelbare Verbindung gebracht werden.

V. Hiernach werden 1) die mathematischen und physikalischen Instrumente der Universität, 2) die zoologische Sammlung und 3) die technologischen Modelle derselben, den gleichartigen Sammlungen des Staates, so wie die der Universität gehörenden vorzüglicheren Gemälde der Pinakothek dergestalt einverleibt, daß sie mit denselben ein Ganzes bilden, jedoch zur urkundlichen Sicherung des Eigenthums der Universität in besondere Verzeichnisse gebracht und beglaubigte Abschriften dieser Verzeichnisse, auf welchen durch den im Artikel XV. bezeichneten General-Konservator das Anerkenntniß der Eigenthums-Rechte der Hochschule beurkundet werden muß, in das Archiv der Universität niedergelegt werden. Die mit den Universitäts-Rechnungen vorschriftsmäßig vorzulegenden Uebersichten der Inventars-Ab- und Zugänge müssen in triplo angefertigt, und von dem Rektor der Universität so wie dem General-Konservator unterfertigt werden; das eine Exemplar bleibt bei der Rechnung, das andere geht nach vollendeter Rechnungs-Abhör an den General-Konservator, und das dritte wird im Universitäts-Archiv hinterlegt. Alle sechs Jahre muß das General-Inventar rektifizirt, und durch eine gemischte, aus Mitgliedern des General-Konservatoriums und der Universität gebildete Kommission mit dem Bestande der Sammlungen verglichen werden. Dagegen haben die auf solche Weise vereinigten mathematischen, physikalischen, zoologischen und polytechnischen Kabinete dem akademischen Unterrichte an der Hochschule und der zu errichtenden polytechnischen Schule in diesen Fächern zu dienen.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Erstes Aprilheft.

Inhalt.

Verbesserung im Baue von Dampfmaschinen. Mit Abbildungen. — Howard's neue Dampfmaschine. Mit Abbildungen. — Mittel, das Verdichtungs-Wasser bei den Dampfmaschinen zu sparen. — Koch-Ofen an der k. Militair-Schule zu St. Cyr, von Hrn. Amoudru. Mit Abbildungen. — Vorrichtung zum Waschen der Wäsche mittelst Dampfes, wie sie im Hospital St. Louis zu Paris sich befindet. Mit Abbildungen. — Apparat, um mittelst Dampfes Insekten aus den Gewächshäusern zu vertreiben. Mit Abbildungen. — Machell's tragbares Patent-Tropfbad. Mit Abbildungen. — Steele's Taucherglokе. Mit Abbildungen. — Saul's Verfahren Ellipsen von jeder Länge mittelst Stäben zu beschreiben. Mit Abbildungen. — Ueber die Theilung eines Bogens in (m) Theile. Mit Abbildungen. — Stärke oder Cohäsions-Kraft verschiedener Metalle und Hölzer. — Launay's Vorrichtung bei der Herabnahme der Statue des Kaisers Napoleon. Mit Abbildungen. — Seaton's Patent-Flossen-Räder-Wagen. Mit Abbildungen. — Houpe's neuer Apparat für Maler. Mit Abbildungen. — Verbesserte und allgemein einzuführende Methode zum Abkühlen der Würze in der Bierbrauerei. — Maschine, um Erde in Bikе oder Formen zu drüken. Mit Abbildungen. — Barnard's Maschine zum Zusammendrüken der Erde. Mit Abbildungen. — Berthier, über die Wirkung der Alkalien und alkalischen Erden auf einige Schwefel-Metalle. — Hennel's Analyse des Wein-Oeles mit Bemerkungen über die sogenannten schwefelweinsauren Salze. — Luscombe, über Bereitung eines Oeles aus Pflanzen-Körpern, und Anwendung desselben zur Gasbeleuchtung und zu anderen Zweken. — Ueber die Seiden-Manufakturen in Frankreich, den gegenwärtigen Zustand derselben, und über die Mittel, dem Verfalle derselben vorzubeugen. — Miszellen: Verzeichniß der im Februar l. J. zu London ertheilten Patente. — Alphabetisches Verzeichniß der Brevets d'Invention, de perfectionnement et d'importation, welche im Jahre 1826 in Frankreich verliehen wurden. — Ueber das Schändliche und Nachtheilige des englischen Patent-Wesens. — Ueber die Einfuhr-Verbote ausländischer Fabrikate. — Wie schnell Fabriken den Werth des Bodens und die Zahl der Einwohner in einem Dorfe mehren. — Dampfkanonen. — Dampfboote, eine spanische Erfindung. — Das Dampfboot United Kingdoms. — Maschine zum Fliegen. — Einfache Regel zur Berechnung der Kraft, mit welcher die Ramme auf die einzurammelnden Pfähle fällt. — Ueber die blechernen Vorhänge in Schauspielhäusern als Rettungsmittel bei Feuersgefahr. — Ueber ein Mittel, weiche Steine zu härten, von Hrn. Pajot Descharmes. — Papier unverbrennlich zu machen. — Instrument zur Verfertigung von Panoramen. — Der erste Velin-Papierfabrikant. — Filz für Kattundruckfabrikanten.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet durch die Buchhandlungen bezogen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge von jezt an auf allen Postämtern im Königreiche Bayern abgegeben wird. Auch sind die auswärtigen Postämter nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der J. Ebnerschen Buchhandlung in Ulm, so wie auch in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Reden und Betrachtungen an den Gräbern der Christen. Zum Gebrauche für Prediger und Schullehrer. Von S. Baur. 2 fl. 24 kr.

Häusliche Andachtsübungen am Morgen und Abend in gesunden und kranken Tagen und auf besondere heilige Tage und Zeiten. Von S. Baur. 1 fl.

Beschreibung der Stadt Ulm. Mit 8 Kupfern, einem Grundrisse der Stadt, und einer Charte der Umgegend. gr. 8. auf milchweißem Papier.

Folgende empfehlungswerthe Schriften sind von der Reinschen Buchhandlung in Leipzig zu beziehen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben, in Augsburg bei Wolff, in Stuttgart bei Löflund, Metzler, Sonnewald, und in Ulm in der Stettinschen Buchhandlung:

Bemerkungen, einige, über den Vorzug des Adels, zu den ersten Staatsbedienungen, ohne Vorurtheil entworfen. Preis 8 gr.

Bird, Dr. Friedrich, das spanische Blut, oder die Eroberung von Wesel, am 19 Aug. 1629. Eine geschichtlich-romantische Darstellung aus der Zeit des cleveschen Erbfolgestreits. Preis 16 gr.

Meyer, Randolph, Gedichte. Preis 1 Rthlr.

Pfeile und Liederkranz, nebst einer Abhandlung über Castra vetera, Castra Ulpia und colonia Ulpia Trajana. Vom Verfasser der Tempelworte. 16 gr.

Taschenbibliothek von Anekdoten, Epigrammen und andern Erscheinungen auf dem Felde der komischen Litteratur. 18 Heft, mit einem illuminirten Kupfer. Preis 4 gr.

Wisseler, Ernst, einige Predigten, über freie Texte. Preis 8 gr.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 93. | 3 April 1827.

Großbritannien. (Entdekungsschif Hekla.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Schreiben aus Bucharest). — Beilage Nro. 93. Bolivars Einleitung zur Konstitution von Bolivia. — Königl. baierische Verordnung. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 26 März. Konsol. 3proz. 82⅜; russische Bons 88; portugiesische 76½; mexicanische 70½; columbische 42; griechische 16¼; Cortes 12⅞.

Zu Portsmouth und Devonport waren verschiedene Truppenabtheilungen zu Ergänzung der in Portugal stehenden Regimenter auf dem Romney eingeschift worden.

Aus Westindien erfuhr man, daß die spanische Regierung die Stadt S. Jago auf der Südostküste der Insel Cuba zum Freihafen erklärt hatte; daß der Admiral Laborde fortwährend den mexicanischen Commodore Porter zu Key-West blokirt hielt; daß zu Veracruz zwei Millionen Dollars zur Einschiffung nach England und Bezahlung der mexicanischen Dividenden bereit lagen, und daß die mexicanische Regierung vorläufig den Gouverneur Sancedo mit 130 Mann zu Unterdrükung der Unruhen nach der Provinz Texas abgeschikt hatte.

Nach Briefen aus Rio-Janeiro waren es die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen, des Seewesens und der Justiz, welche der Kaiser nach seiner Rükkunft von Rio-Grande entließ. Seeminister wurde ein jüngerer Bruder des Grafen Linhares, Justizminister der Graf Nazareth da Franca.

Nach Berichten von Sierra Leona wäre es endlich dem Major Laing gelungen, über die Gebirge, wo der Senegal und der Gambia entspringen, ins Innere von Afrika einzudringen. Er soll im November 1826 zu Tombuktu angekommen seyn.

Nach Versicherung des Morning-Chronicle soll die neuliche Probe mit dem, für die Griechen bestimmten Dampfschiffe Entreprise, nicht so nachtheilig ausgefallen seyn, als der Ruf es schilderte. Die Maschinen und Ruder hatten sich als sehr dauerhaft bewährt, der Kessel brauchte weniger Kohlen als die gewöhnlichen Maschinen, und das Schif legte in 3 Stunden 30 englische Meilen zurük.

Im Courier vom 23 März liest man folgendes Nähere über das Schif Hekla, das zu einer Entdekungsreise nach Spizbergen und dem Nordpol, unter Kommando des Kapitains Parry, bestimmt ist: „Dieses Schif wurde vorgestern zu Deptford von den Lords der Admiralität untersucht, um zu sehen, ob der Mannschaft nichts mangele, und um dem Kapitain Parry einen lezten Beweis von Theilnahme und Achtung zu geben. Heute ging der Hekla nach Northfleet unter Segel; 5 oder 6 Tage später begibt er sich nach Sheerneß, und aus diesem lezteren Hafen wird seine endliche Abfahrt nach dem Nordpol, in der ersten Woche künftigen Monats, statt finden. Dismal wird er weder von einem Transport-, noch Kriegsschiffe begleitet. Der Hekla ist ein Schif von 400 Tonnen, und trägt 2 sechspfündige Karonnaden; seine Bemannung besteht aus 64 auserlesenen Männern, worunter 3 Lieutenants. Oberlieutenant ist H. Koß; zweiter, Hr. Foster, der zugleich das Amt eines Astronomen versieht; dritter Lieutenant ist Hr. Crosier ꝛc. Das Schif ist vor 12 Jahren erbaut. Seine erste Fahrt machte es mit der Expedition gegen Algier im Jahre 1816. Es hat Mundvorräthe für 19 Monate am Bord und 1630 Säke Steinkohlen; sein Wasservorrath ist in eine einzige Masse vereinigt, was bei der Schichtung, einem Gegenstande von der höchsten Wichtigkeit bei weiten Seereisen, viel Raum erspart. Die für das Schifsvolk bestimmten Lebensmittel hat man mit größter Sorgfalt ausgewählt. Gedörrtes Rind-, Schweine-, Kalb- und Hammelfleisch, so wie Gemüse, sind in blechernen Büchsen verwahrt. Außerdem 2000 Pfund Pemmican, eine Art Dürrfleisch, das an einem Feuer von Eichen und Ulmenholz gedörrt wurde, bei welcher Operation man sechs Pfund des besten Ochsenfleisches bis auf 1 Pfund Gewicht eindörrt. Es werden an Bord Proben von diesem Pemmican gezeigt. Man hat zur Absicht sich dessen, mit Zwiebakpulver vermischt, zu bedienen, wenn man das Schif bei Spizbergen verlassen und auf Kähnen die Reise weiter fortsezen wird. Die Stärke des Rhums ist auf 55 Grad über die gewöhnliche Probe rektifizirt. Das Schif ist durch starke eiserne Knie vorn und hinten gesichert. Es ist ganz mit 3 Zoll dikem Korkholz überkleidet, um die Mannschaft gegen Kälte und Feuchtigkeit zu schüzen. Eiserne Röhren, von halb-cylindrischer Form, bringen warme Luft in alle Theile des Schifes; sie gehen von einem unter dem Verdek angebrachten Ofen aus, und geben nicht nur allen Offizieren, sondern auch dem Schifsvolke Licht. Sie sind dergestalt eingerichtet, daß sie durch Ventilatoren ersezt werden können, die bestimmt sind, die Luft im Schiffe zu erneuern. Die Borde (Boten) des obern Verdeks sind nicht der Länge nach, wie es üblich ist, sondern diagonal angebracht, um ihre Widerstandsstärke zu vermehren. Eine Spille (Schifswinde), in einer senkrechten Lage, mit drei Multiplikationsrädern, steht zwischen dem großen Maste und dem Fokmaste; eine andere Horizontalspille steht am Vordertheil des Bugspriets. Die Einrichtung der ersten Spille ist neu erfunden. Niemals hat ein Schif mehr Bequemlichkeiten (comforts) für das Schifsvolk vereinigt; die Betten, die Tische sind mit tadelloser Sorgfalt geordnet. Je zwei Matrosen haben eine große in Form eines Lehnstuhls gemachte Kiste, die numerirt ist, und ihnen auch als Siz dient. Die Tische sind mit grüner Sarsche bekleidet. Man findet überall im Zwischenverdek Licht, Eleganz und gesunde Luft. Zwei

Lehnstühle, vier Pumpen, drei Kompasse und fünf Kähne stehen auf dem Verdeke. Drei Kähne, die auch als Schlitten, um über das Eis zu kommen, gebraucht werden können, sind von Woolwich auf dem Hekla angelangt. Um den großen Mast herum ist ein Haufen von Piken, bestimmt, die Eisbären und andere dergleichen unwillkommene Gäste abzutreiben. Das große Zimmer des Kapitains Parry enthält eine vortreffliche Bibliothek und eine große Auswahl von Kleidern, Pelzen und andern Ausrüstungen, für das kalte Klima berechnet, unter dem man reisen soll. Pelzkamisole, von den Eskimaux fabrizirte Leibröke, Pantalons, in großer Verschiedenheit mit Pelzwerk gefütterte Stiefeln, einige mit Wolfs- und Bärenfellen überzogen, die einen, um sie bei Tag, die andern, um sie bei Nacht zu tragen, wenn man auf dem Eise schläft; Müzen, die mit außerordentlich weichem Schwanenflaum gefüttert sind (mehrere wurden von Weibern der Eskimaux, andere von Londoner Pelzhändlern verfertigt); kanadische vier Fuß lange Schlittschuhe, um über den Schnee zu gehen, aus Därmen gemachte Neze, gazene Gesichtsverwahrer in Brillenform, aber konver und zwei Zoll breit, um die Schläfe und Baken zu umgeben, jedoch so, daß die Nasenlöcher und der Mund unbedekt bleiben, weil der verschlossene Odem bald in eine Eismasse verdichtet werden würde. In dem Zimmer des Kapitans Parry ist das Portrait seiner Frau, und unter ihm das seiner Mutter aufgehängt. Das große Zimmer und die Offizierskabinette bieten alle Bequemlichkeiten dar, die ein so kleiner Plaz gestattete. Die Eis-Anker sind darin von dem gewöhnlichen Anker ganz verschieden, daß sie nur eine Ankerflüge (Haken) haben. Die Eiskähne, wenn man mit ihnen über das Eis fährt, sind mit drei großen Rädern vom nemlichen Umfang wie Wagenräder versehen, wovon das eine vorn angebracht ist, um als Steuer zu dienen; sie haben eine 4 Schuh lange Deichsel, und können von Rennthieren, oder in Ermangelung dieser, von Matrosen gezogen werden. Zur Fahrt im Wasser sind die Eiskähne mit 10 oder 12 Rudern versehen; auch sind Löcher angebracht, um Taue anknüpfen und den Kahn auf die eine oder andere Seite anholen zu können. Der Boden ist schwarz gemahlt, mit einem weißen Streifen, das Innere grün. Diese Eiskähne sind von beträchtlicher Länge. Der Hekla ist außerdem reichlich versehen mit jeder Art von Takelwerk, Instrumenten ꝛc.; allein ein schneller Segler ist er nicht, und auf der lezten Reise hat er niemals mehr als acht (englische) Meilen in einer Stunde zurükgelegt."

Frankreich.

Paris, 28 März. Konsol. 5Proz. 99, 40; 3Proz. 70, 5; Bankaktien 2000; Falconnet 76, 40; Guebhard 53½; Hayti 630.

Die Pairskammer verschob in ihrer Sizung am 27 März die Berathung über des Grafen Tascher Antrag, die Ernennungsart der Spezialkommissionen abzuändern, (in der Absicht auch Mitglieder der Minorität hineinzubringen), auf unbestimmte Zeit, nachdem die neuliche Wahl der Spezialkommission wegen des Preßgesezes diesen Antrag weniger dringend gemacht hatte. Hierauf eröfnete die Kammer die Berathung über das Militairgesezbuch. — Die Kommission über das Preßgesez hat den Grafen Portalis zu ihrem Präsidenten gewählt.

Die Deputirtenkammer kam am 27 in ihrer Diskussion des Forstgesezbuchs bis zu dessen 89stem Artikel, mußte sie aber dann, weil zu viele Mitglieder sich entfernt hatten, abbrechen.

Der bisherige königl. spanische Botschafter zu Paris, Herzog v. Villa-Hermosa, war von seinem Hofe zurükberufen, und sollte dem Vernehmen nach einen Bureauchef aus dem spanischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, unter dem Titel eines Geschäftsträgers, zum Nachfolger erhalten. Die Oppositionsblätter behaupten, diese Abberufung sey eine Folge des Entschlusses der französischen Regierung, ihren Botschafter Hrn. v. Dumoustier von Madrid zurükzurufen, ohne ihn zu ersezen. Die Etoile stellt die Thatsache selbst nicht in Abrede, meynt aber, sie sey durch eine zwischen Spanien und England geschlossene Uebereinkunft wegen der Schuldforderungen englischer Unterthanen herbeigeführt worden. Diesen Grund findet aber die Quotidienne sehr unwahrscheinlich.

Der als spanischer Botschafter nach London bestimmte Graf v. Ofalia war auf seinem Wege nach Paris durch Bayonne passirt.

Der verdienstvolle Herzog von Larochefoucauld-Liancourt, Pair von Frankreich, verstarb zu Paris am 26 März in einem Alter von 81 Jahren.

Nachrichten aus Port au Prince vom 2 Febr. zufolge war daselbst das Arsenal und das Staatsmagazin verbrannt. Das Feuer entstand beim Einpaken von 4000 Pfund Pulver. Der Präsident Boyer hatte kurz zuvor das Haus verlassen. Der Seekommissär Pourin, der Hafenkommandant, einige Offiziere und gegen zwanzig farbige Menschen waren dabei umgekommen. Man glaubte die Entzündung sey durch den Gebrauch eiserner Hämmer bei dem Zunageln der Pulverkisten erfolgt.

Der königliche Gerichtshof von Paris fällte am 27 März in der Sache des Hrn. Isambert sein Urtheil. Hr. Dupin hatte in dieser lezten Sizung hauptsächlich die Ansichten des Kronadvokaten Broe zu widerlegen gesucht. Es handelt sich, sagte er, um die Auflösung einer großen Frage über Prinzipien; ein Theil will wissen, ob die Agenten der Behörde jeden nach ihrem Gutdünken, der andere Theil, ob sie nur nach den von dem Gesezе bestimmten Fällen verhaften können, mit einem Worte, ob das Recht, einen Bürger auch nur augenblicklich seiner Freiheit zu berauben, Schranken habe, und welche? Sie haben, schloß er, in Ihrem Urtheil über Delgravers den heiligen Grundsaz der persönlichen Verpflichtung bestätigt; in Ihren Beschlüssen die Tendenz betreffend, die Freiheit der Presse befestigt, und durch Ihren Spruch in der Sache Montlosier die Freiheiten der gallikanischen Kirche aufrecht erhalten. Schüzen sie nun in Isamberts Sache die individuelle Freiheit gegen die Launen der Polizei; nehmen Sie die individuelle Freiheit unter die Obhut der Justiz. Sie werden alsdann in kurzer Zeit alle Rechte vertheidigt haben, und wir werden mehr als je stolz darauf seyn, Ihnen anzugehören. Der Gerichtshof sprach nach zweistündiger Berathschlagung das Urtheil, daß der angeschuldigte Aufsaz des Hrn. Isambert eine irrige Lehre, aber keine absichtliche Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesezе enthalte. Der Advokat Isambert und die Herausgeber der mitbeklagten Journale (Gazette des Tribunaux und Echo du Soir) wurden demnach von den durch

das Zuchtpolizeigericht gegen sie dikirten Strafen frei gesprochen.

*** Paris, 18 März. Einer der ehrenwerthesten Bürger und Wohlthäter der Menschheit, der die Europäer in der reinen Lehre der Freiheit unterrichtete, und im Gefängniß die verirrten Menschen aufsuchte um sie zu bessern, der Stifter der Handwerks- und Kunstschule in Chalons, vor allen aber der Gehülfe und Nachfolger Jenners, der in Frankreich die Vaccine einführte, Hr. v. Larochefoucault-Liancourt, ist nun auch aus dem Kreise getreten, in welchem man allein das Ideal des edeln, reinen, unverfälschten Liberalism antrift. Die Unwissenheit hatte den Mann zulezt von allen seinen Aemtern ausgeschlossen. Er war zu reich und zu freisinnig, als daß er eines Amtes bedurft hätte, aber in den Aemtern sagte er den Ministern zuweilen die Wahrheit, und das soll sich in Frankreich kein Beamter erlauben. Auch Amerika wird auf seinen Grabstein ein Wort der Verehrung schreiben; denn er war einer der ersten europäischen Staatwirthe, der schon vor einem Vierteljahrhundert in den nordamerikanischen Staaten persönlich die ins Leben getretene Freiheit studirte, und sie dort in der Erdscholle, in der Lage der Gebirge, in der Richtung der Flüsse und in dem Fleiße der Menschen begründet fand. Seine acht Bände einer musterhaften Reisebeschreibung sind noch jezt ein unentbehrliches Elementarwerk, nicht blos für die Oberhäupter neuer Nationen, sondern auch für die der alten Völker. — Die Sprache, die jezt aus den Departementen gegen das Preßgesez geführt wird, zeichnet sich vor den Beschwerden der Pariser durch eine werkthätige Protestation aus, die sich auf Erscheinungen gründet, welche man bisher zwar auch in Paris gesehen, aber welchen man entgegengehalten hatte, sie seyen in Paris, wo jedermann bei dem Preßgesezе betheiligt sey, verdächtig. Die Landwohner der Provinzialstädte haben eine gewisse rauhe Art; sie nennen das Kind beim Namen, und versichern, der Gemeingeist habe sich seit den Debatten über das Preßgesez ganz gegen die Regierung gewendet. Die Unverwerflichsten unter diesen Zeugen sind diejenigen, die bisher als erklärte Royalisten oder als anerkannt religiöse Männer das Recht geübt hatten, den Gemeingeist nach ihrer persönlichen Meynung zu leiten. Diese treuen Diener des Throns, wie sie sich von jeher gleichsam ausschließlich nannten, treten jezt auch auf, und erklären, sie sähen mit Schrecken, daß Alles verloren sey, indem man nun die Liebe und den Glauben verloren habe.

Deutschland.

Der neue päpstliche Nuncius am königl. bayerischen Hofe, Hr. Graf v. Mercy-Argenteau, ist am 30 März in München eingetroffen.

* Mainz, 23 März. In der 47sten Sizung der hessischen Ständeversammlung kam ein Gegenstand zur Sprache, der bisher zu Klagen Anlaß gegeben hat, und dessen Erledigung und Gewährung nicht ermangeln kan, die Dankbarkeit zu vermehren, welche die väterliche Fürsorge unserer Regierung allen Wohlgesinnten einflößt. Dieser Gegenstand ist das Steuerexekutions-Gesez, gegen dessen allzugroße Strenge der Abgeordnete Kertell aus Mainz zuerst seine Stimme erhob. „Er gestehe offen, „sagte derselbe, daß, so wünschenswerth auch der richtige Ein„gang der Steuern und Staatseinkünfte sey, ihm dennoch die „Härte, mit der sie eingetrieben würden, übertrieben scheine. „Er wolle nur einige Beispiele anführen, und alsdann fragen, „ob im Namen des gütigen Großherzogs so verfahren werden „könne. Ein rechtlicher Bürgermeister habe ihm versichert, daß „in seiner Gemeinde einer Wöchnerin das lezte Tuch, worauf „sie gelegen, genommen worden, daß ferner wegen Beitreibung „Eines Kreuzers 23 Kreuzer Kosten verursacht, und daß einem „Manne, der 23 Kreuzer schuldig gewesen, der lezte Ueberzug „über ein Kissen genommen, und für 17 Kreuzer alsdann ver„kauft worden sey." Die Abgeordneten Brunk, Grode und Gail führten ähnliche Beispiele an. Der Abgeordnete Tromler machte ferner noch auf die Nachtheile des „jezigen Verfahrens „aufmerksam, in Folge dessen am 11 eines jeden Monats die „Ausstandslisten (für diese noch nicht abgelaufene Zeitfrist) ge„fertigt würden, und Jeder ohne Ausnahme, selbst wenn er „nur einen Kreuzer noch schuldig sey, darauf gesezt werde. Un„mittelbar darauf erhalte jeder Debent einen Mahnzettel. „Bleibe dieser ohne Erfolg, so werde unverzüglich zur Pfän„dung geschritten. Die jezt bestehende Ordnung könne nicht bei„behalten werden; sie gebe zu vielen schreienden Härten Ver„anlassung. Von der französischen Verwaltung sey die Steuer „auch mit Strenge beigetrieben worden, ohne gerade wegen je„des Kreuzers Rükstandsverfolgungen anzustellen. Es könne „gewiß der Staatsregierung nicht gleichgültig seyn, daß die „Steuerpflichtigen ganz in die Unmöglichkeit gesezt würden, ihre „Abgaben zu entrichten, und überhaupt fortzubestehen." Der Hr. Regierungskommissär, geheimer Staatsrath Hofmann bemerkte hierauf: „es sey möglich, daß hier und da zuwei„len Unordnungen statt fänden, denn überall könne man nicht „gegenwärtig seyn. Wenn sich jedoch die Vorschriften über „die Steuererhebung noch verbessern lassen sollten, so würde es „ihm angenehm seyn, wenn er darauf aufmerksam gemacht „würde." Diese tröstliche Versicherung wird ohne Zweifel zur Folge haben, daß die Stände der Staatsregierung, deren Bestreben das Gute zu befördern von Niemandem verkannt wird, die geeigneten Vorschläge machen werden, wodurch den erwähnten Beschwerden abgeholfen, und alle Ursachen beseitigt werden dürften, die das gute Einverständniß stören könnten, welches so glüklich zwischen der Staatsregierung und den Unterthanen besteht.

Preußen.

** Berlin, 24 März. Die in die Allgemeine Zeitung eingesandte Reklamation des hiesigen Magistrats gegen eine unterm 10 Februar abgefaßte Nachricht hat zwar darin Recht, daß die beim Kammergericht schwebende Klage, wie zu früh gemeldet war, noch nicht zurükgenommen worden, wenn sie aber deswegen den Bericht weiterer Unrichtigkeiten zeiht, so hätten diese doch aufgewiesen werden müssen. Der Magistrat soll sich nicht in Opposition befinden, sondern blos die Rechte des Patronats vertheidigen; aber wenn dieses Patronatsrecht beeinträchtigt geglaubt würde, wo es sich nicht so verhält, wäre ein unstatthaftes Pochen auf dieses Patronatrecht nicht Opposition? Der Magistrat will mit der Stadtverordneten-Versammlung in völliger Eintracht seyn, aber hat diese leztere das Schreiben des Magistrats wegen der Agende, das noch dazu auf eine etwas anstößige Weise gedrukt worden, gebilligt? Wenn die Regierung das Bestätigungsrecht der Prediger hat, wie dis keiner in Abrede stellt, so scheint überhaupt eine Klage sonderbar, die

nur zur Folge haben kan, daß die Regierung, wenn sie, wie zu hoffen steht, konsequent bleibt, ihr entschiedenes Veto, statt des weit milderen Stillschweigens, abgibt. — Ihre Maj. die Königin von Bayern, und ihre Prinzessinnen Töchter, werden auf dem heute ihnen zu Ehren veranstalteten Subscriptionsball erscheinen, und so mit unserem Hofe mitten im größeren Publikum sich befinden; das ihnen vor einigen Tagen gegebene Maskenfest, die Repetition des älteren, umgab sie nur mit dem ausgewählten Kreis des höhern Publikums. — Madame Catalani wird trotz vieler Schwierigkeiten in der nächsten Woche ein Konzert geben.

Rußland.

* St. Petersburg, 17 März. (Beschluß.) Der Ukas an den Generalgouverneur Permolow besagt fast das Gleiche hierüber unter nachstehenden, im ersten nicht enthaltenen Modifikationen: 1. Die von Ihnen entworfenen Verhaltungsregeln in Beziehung auf die nomadisirenden Nogayen sind von einem besondern Comité geprüft worden, und werden Ihnen hiebei zurükgesandt, um so lange als einstweilige Richtschnur zu dienen, bis sie, nachdem ihre lokale Zwekmäßigkeit durch die Erfahrung ist bewährt worden, auf ihre Vorstellung die endliche Bestätigung gewinnen können. 2. Dem Befehlshaber der Provinz ist die Verpflichtung aufzulegen, sich mit dem Entwurf einer vollkommenen Einrichtung der auf der kaukasischen Linie befindlichen Quarantainen und Tauschhöfe zu beschäftigen, und sodann gehörigen Ortes zur Prüfung und Bestätigung zu unterlegen. 3. Sie werden nicht unterlassen, in Uebereinstimmung mit Ihrem Vorschlage zur Errichtung einer Bezirksstadt bei den kaukasischen Mineralquellen, an die Stelle der unbequem gelegenen Stadt Georgiewsk, zu entscheidenden Maaßregeln zu schreiten. — Bei Uebersendung dieses Verwaltungsentwurfs für die Provinz Kaukasien, machte der Senat der dortigen Centralbehörde zur strengsten Pflicht, bei dessen Einführung in der praktischen Verwaltung, genau dessen sich während der statuirten drei Probejahre bei der Administration zeigenden Inkonvenienzen und Hindernisse zu bemerken, über jede sogleich dem Senate mit Beifügung des getroffenen Beschlusses zu berichten, und nach der abgelaufenen dreijährigen Frist über seine zwekmäßige Anwendbarkeit für alle Verwaltungsgegenstände einen Generalbericht einzuliefern, damit der Senat sodann in seinem unterthänigsten Doklad an Se. Majestät den Kaiser über seine Zwekmäßigkeit oder nothwendig anzubringenden Verbesserungen berichten könne. — Bekanntlich ward schon unter der Regierung des verewigten Kaisers Alexander, am 8 April 1823, eine temporäre Kommission niedergesezt, der die Aufgabe ward, zwekmäßigere Verordnungen für die künftige Verfassung der in der hiesigen Residenz bestehenden öffentlichen Gasthäuser, Restaurationen, Weinkeller ꝛc. zu entwerfen. Vorzüglich ward ihr dabei zur Pflicht gemacht, die Zahl dieser Etablissements, die sich bisher bei uns über die Bedürfnisse der Bewohner vermehrt hatte, zu reduziren. Die Kommission hat diese Anforderung nun erfüllt. Der Reichsrath genehmigte ihren darüber eingereichten Entwurf, der am 12 Jan. dieses Jahrs die Allerhöchste Sanktion erhielt. Die Zahl dieser Einrichtungen ist nun in ein genaues Verhältniß zu der gegenwärtigen Volksmenge der Residenz gesezt, und dieser Bestimmung zufolge werden hier nun bestehen: 35 Restaurationen, 46 Kaffeehäuser, 40 Traiteurs, 50 Garküchen, 250 Weinkeller, 20 Magazine mit dem Vorrechte Getränke zu verkaufen. Die Anzahl der Gasthöfe wird nicht beschränkt. — Die im Jahr 1826 aus der Krimm exportirte Quantität Salz betrug 8,267,120 Pud, wovon nicht als 65,000 Pud übers Meer ins Ausland verführt wurden. Das Uebrige ging ins Innere des Reichs auf 124,691 Wagen. Dieser Umstand ist hinreichend, uns einen Begrif von der Wichtigkeit dieses Industriezweigs auf jener Halbinsl, und von der großen Zahl von Individuen, die er bereits beschäftigt, zu geben.

Oestreich.

* Wien, 28 März. Gestern Abend erschien Se. Maj. der Kaiser an der Seite seiner erhabenen Gemahlin zur allgemeinen Freude, zum erstenmal seit Eintreffen der Todesnachricht aus Rio-Janeiro, im Burgtheater. Der Monarch erfreut sich der besten Gesundheit. — Nach Privatbriefen aus Parma ist Ihre Majestät die Erzherzogin Marie Louise durch den Todesfall Ihrer erlauchten Schwester so ergriffen worden, daß sie einige Tage das Bett hüten mußte. — Der hier eingetroffene brasilische Kammerherr v. Rocca Pinto, welcher bekanntlich den Infanten Don Miguel nach Rio-Janeiro einlud, reist dem Vernehmen nach dieser Tage ohne den Infanten nach Brasilien zurük. Man erwartet die ersten Depeschen des mit einer Mission nach Rio gegangenen Gesandtschaftsraths v. Neumann erst im Lauf des künftigen Monats.

Wien, 29 März. Metalliques 89 1/16; Bankaktien 1062.

Türkei.

Die bayerischen Offizire und Unteroffiziere befanden sich, nach Briefen aus Aegina vom 11 Febr., bei gutem Wohlsein. Nach dem mißlungenen Versuche, die Akropolis von Athen zu entsezen, hatte Obristlieutenant v. Heidegger sich mit seinen Gefährten wieder nach Aegina eingeschift. Bei jenem Versuche war der Lieutenant v. Schnizlein am Oberschenkel, und der Feuerwerker Ruprecht am Arm verwundet worden, als sie sich bemühten eine sechspfündige Kanone gegen eine Klostermauer zu führen, hinter welcher sich Albaneser befanden. Doch waren beide auf dem Wege zur völligen Genesung. Die Akropolis hielt sich fortwährend, und man gab die Hofnung nicht auf, sie noch entsezen zu können.

Die Zeitung von Lausanne meldet aus Ancona, daß Hr. Contostavlo von Corfu dahin zurükgekommen sey. Nach seiner Erzählung wollte man wissen, daß Karaiskaki, nach einem neuen Siege bei Distomo, sich gegen des Serasklers Lager vor Athen gewendet, und dasselbe in solche Unordnung gebracht habe, daß der Serasklier selbst nur mit wenigen Reitern habe entfliehen können. Diese Nachricht schien indeß noch sehr der Bestätigung zu bedürfen.

* Bucharest, 17 März. Seit der lezterschossenen Woche gehen täglich Kouriere aus Konstantinopel nach allen Richtungen hier durch. Der lezte hatte die Hauptstadt am 9 verlassen, und die Reise hieher in drei Tagen zurükgelegt, allein da er keine Privatbriefe mitbrachte, so weiß man hier nichts Neues. Die russische Post vom 7 März traf dagegen später als gewöhnlich hier ein.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bolivars Einleitung zu der Konstitution für die Republik Bolivia, an den konstituirenden Kongreß von Bolivia gerichtet.

(Fortsezung.)

Gesezgeber! Die jezige Freiheit ist unzerstörbar in Amerika. Man sehe die wilde Natur dieses Kontinents, die an und für sich die monarchische Ordnung verdrängt; Wüsten laden zur Unabhängigkeit ein. Hier gibt es weder hohen Adel, noch hohe Geistlichkeit. Unsere Reichthümer waren immer unbedeutend, heute sind sie es noch mehr. Wiewol die Kirche Einfluß hat, so ist sie weit entfernt, nach dem Oberbefehl zu trachten, und ist mit ihrer Erhaltung zufrieden. Ohne solche Stüzen haben die Herrscher keine Dauer, und wenn einige Ehrgeizige Kaiserreiche zu errichten gedenken, so sagen ihnen Dessalines, Cristoval, Iturbide, was sie zu hoffen haben. Keine Macht ist schwerer zu erhalten, als die eines neuen Fürsten. Bonaparte, Sieger aller Armeen, konnte nicht über diesen Grundsaz triumphiren, der stärker als alle Reiche ist. Wenn der große Napoleon sich nicht gegen den Bund der Republikaner und Aristokraten erhalten konnte, wer wird in Amerika Monarchien gründen, auf einem Grunde, wo die glänzenden Flammen der Freiheit brennen, die alle Bretter verzehren, aus denen man solche königliche Gerüste zusammen sezen möchte? Nein, Gesezgeber! Fürchtet keine Bewerber um Kronen; diese würden auf ihren Häuptern nur dem hängenden Schwerte über dem Haupte des Damokles gleich kommen. Die neuen Fürsten, die sich so weit bieuden lassen, um Throne auf den Trümmern der Freiheit zu bauen, errichten nur Grabgerüste für ihre Asche, die den künftigen Jahrhunderten zeigen werden, wie sie einfältigen Ehrgeiz der Freiheit und dem Ruhme vorzogen! Die konstitutionelle Beschränkung des Präsidenten von Bolivia ist die größte, die man bis jezt kennt: kaum ernennt er die Diener für die Finanzen, für Krieg und Frieden; er befehligt die Armee. Dis ist seine ganze Amtsverrichtung! Die Verwaltung gehört ganz dem Ministerium an, welches den Censoren verantwortlich, und der Wachsamkeit der Gesezgeber, Magistrate, Richter und Bürger unterworfen ist. Die Zollbeamten und Soldaten, die einzigen Agenten dieses Ministeriums, sind in der That nicht fähig, ihm die Volksgunst zu sichern, und so ist sein Einfluß völlig nichtig. Der Vice-Präsident ist der beschränkteste Staatsbeamte, den man sich denken kan; er gehorcht zugleich der gesezgebenden und der vollziehenden Gewalt einer republikanischen Regierung. Von der ersten erhält er die Gesezе, von der andern die Befehle, und zwischen diesen zwei Schranken geht er auf einem schmalen Fußsteige, von Abgründen umgeben. Trotz mancher Unannehmlichkeit ist es doch besser so, als mit absoluter Macht zu befehlen. Die konstitutionellen Schranken verweisen ihn auf das politische Gewissen, und geben ihm Hofnung, stets einen Leitstern zu finden, der ihn zwischen den Klippen, die ihn umgeben, durchführt. Sie dienen als Stüze gegen die Gewalt unserer, von fremden Interessen aufgeregten Leidenschaften. In Nordamerika hat man neuerlich beobachtet, daß der erste Minister dem Präsidenten zum Nachfolger dient. Nichts ist in einer Republik zuträglicher, als dieses Verfahren, daß immer ein erfahrner Mann an die Spize des Staats kommt. Ein solcher beginnt seine Amtsverrichtungen als vollendeter Mann mit dem Glanze der Popularität, und mit bewährter Geschiklichkeit in der Ausübung seines Amts. Ich ergrif diese Idee, und stellte als Gesez auf, was dort Gebrauch ist. Der Präsident der Republik ernennt den Vice-Präsidenten, damit er den Staat regiere, und ihm im Oberbefehle folge. Durch diese Maaßregel werden die Wahlen vermieden, welche die größte Plage der Republiken sind, jene Anarchie, die Freude der Tyrannei, und die nächste und schrekkichste Gefahr für die populären Verfassungen. Sie sind es, die sowol in Monarchien als in Republiken die größten Krisen hervorbringen. Der Vicepräsident muß im höchsten Grade ein Ehrenmann seyn; denn wenn der erste Staatsbeamte nicht den rechtlichsten wählt, muß er ihn für seinen erbittertsten Feind ansehen, und die geheimen Triebe seiner Ehrsucht fürchten. Dieser Vice-Präsident muß alles anwenden, um durch wahre Verdienste das Vertrauen zu erlangen, dessen er für seine hohe Würde bedarf, in der Hofnung der großen Nationalbelohnung des Oberbefehls. Der gesezgebende Körper und das Volk müssen bei diesem Staatsbeamten alle Fähigkeiten und Talente voraussezen, und eine blinde Unterwerfung desselben unter die Gesezе der Freiheit erwarten. Da die Erbfolge ein monarchisches System verewigt, und solche allgemein auf der Erde erhalten hat, wie viel nüzlicher wird die angegebene Methode für die Erbfolge des Vice-Präsidenten werden! Was wären die Erbfürsten, wenn sie nach Verdienst und nicht durch den Zufall erwählt würden; und wenn sie, statt in Unthätigkeit und Unwissenheit zu verharren, sich an die Spize der Verwaltung stellten! Sie wären ohne Zweifel aufgeklärt, und könnten ihre Völker beglüken. Ja, Gesezgeber! die Monarchie, die die Welt regiert hat, gewann den allgemeinen Beifall durch das von ihr aufgestellte Erbrecht, das ihr Festigkeit, und von der Einheit, die ihr Stärke gibt. Daher kommt es, daß ein verzärtelter, in seinem Pallaste eingekerkerter, in Schmeicheiei und Leidenschaften erzogener Prinz, den ich die Ironie des Menschen nennen möchte, Völker beherrscht; denn er erhält die Ordnung der Dinge, und die Unterwürfigkeit des Volks, mit fester Macht und beständiger Handlung. Seht, Gesezgeber, daß sich diese großen Vortheile im lebenslänglichen Präsidenten und erblichen Vice-Präsidenten vereinigen. Die gerichtliche Gewalt, die ich vorschlage, besizt völlige Unabhängigkeit in einem Grade, wie sonst nirgends. Das Volk stellt die Kandidaten vor, und die gesezgebende Gewalt wählt daraus die Individuen für die Gerichtshöfe. Wenn die gerichtliche Macht nicht diesen Ursprung hat, so ist es unmöglich, daß sie sich in ihrer Reinheit erhalte, und als Schuzwache der individuellen Rechte diene. Diese Rechte, Gesezgeber! sind diejenigen, welche die Freiheit, die Gleichheit, Sicherheit und alle Bürgschaften der gesellschaftlichen Ordnung ausmachen. Die wahrhaft liberale Konstitution besteht in den Civil- und Kriminalgesezbüchern, und die furchtbarste Tyrannei üben die Tribunale mit dem schrekkichen Werkzeuge der Gesezе aus. Gewöhnlich hat die vollziehende Gewalt blos die öffentliche Sache in Verwahrung; die Tribunale hingegen verwalten das Eigenthum oder Dinge, die den Individuen angehören. Die gerichtliche Macht besizt

Digitized by Google

stets das Maaß des Wohls und des Uebels der Bürger, und wenn Freiheit und Gerechtigkeit in der Republik statt finden, so ist es diese Macht, die solche vertheilte. Die politische Organisation ist nicht die wichtigste, wenn nur die bürgerliche vollkommen ist; die Gesetze müssen gewissenhaft beobachtet werden, und unerbittlich, wie das Schikſal seyn. Es war wohl zu hoffen und den Ideen des Tags angemessen, daß wir die Anwendung der Folter zu gewaltsamen Geständnissen und die Verlängerung der Prozesse durch die verwirrten Labyrinthe der Apellationen u. s. w. abschaften.— Das Gebiet der Republik wird regiert: durch Präfekten, Gouverneurs, Justizbeamte, Friedensrichter und Bürgermeister. Ich konnte mich nicht über die innere Einrichtung und Befugnisse dieser Aemter insbesondere auslassen, empfehle jedoch der ganzen Aufmerksamkeit des Kongresses die Verordnungen für die Departemens und die Provinzen. Erwägen Sie wohl, Gesetzgeber, die Städte und Dörfer bilden den Staat, und auf ihrem besondern Wohle beruht das allgemeine. Man kan nie zu viel Aufmerksamkeit auf die innere Ordnung der Departemens richten. Dieser Punkt hat viele Vorzüge in der Verfassung und wurde dennoch am meisten verachtet.

(Beschluß folgt.)

Bayern.

(Beschluß der gestern abgebrochenen Verordnung.)

VI. Die mineralogischen Sammlungen des Staates und der Universität bleiben getrennt, jedoch kann erstere ebenfalls zum akademischen Unterricht gebraucht werden, so wie auch künftig alle erforderlichen neuen Anschaffungen von Mineralien in der Regel nur für die National-Sammlung aus der dafür ausgeworfenen Aversal-Summe bestritten werden, für die Sammlung der Universität aber neue Ankäufe auf Rechnung der Hochschule nur in so fern und in dem Maaße statt finden sollen, als dieselben unentbehrlich sind, um jener Sammlung den Charakter der Selbstständigkeit zu bewahren. VII. Der botanische Garten bleibt nebst den dazu gehörenden Gebäuden und Sammlungen zwar ebenfalls Staats-Eigenthum, soll jedoch künftig größtentheils dem akademischen Unterricht in der Botanik gewidmet seyn, übrigens wie bisher auf Kosten des Staates unterhalten werden. VIII. Das nämliche Verhältniß findet in Hinsicht des chemischen Laboratoriums und des anatomischen Theaters statt. IX. Die Sternwarte bei Bogenhausen, welche wegen ihrer Entfernung von der Stadt zum akademischen Unterrichte nur selten und auf beschränkte Weise benuzt werden kan, bleibt nebst den dazu gehörenden astronomischen Instrumenten rein wissenschaftlichen Forschungen und Beobachtungen gewidmet, und soll fortwährend auf Kosten des Staates unterhalten werden. X. Das der Universität gehörende Kupferstich-Kabinet wird nicht mit der National-Kupferstich-Sammlung vereinigt, sondern dient ausschließlich als Hülfsmittel zum Vortrag der neueren Kunstgeschichte an der Hochschule. Jedoch kan die Erhaltung desselben dem Konservator des Central-Kupferstich-Kabinets übertragen werden, welcher alsdann der Universität hiefür verantwortlich bleibt. XI. Die chirurgischen und pharmaceutischen Instrumentarien und Apparate der Universität bleiben, da die Akademie keine dergleichen Sammlungen besessen hat, auch künftig ungetheiltes Attribut der Universität. XII. Das Antiquarium und das Münz-Kabinet, welche theils wegen ihrer örtlichen Stellung, theils wegen anderer Verhältnisse für den akademischen Unterricht nur auf sehr beschränkte Weise benuzt werden können, bleiben ferner, wie bisher, unter der ausschließenden Aufsicht und Bewahrung des Staates. XIII. Die Central-Bibliothek und die Universitäts-Bibliothek sollen fortwährend getrennt erhalten werden, die erstere hat unter der unmittelbaren Aufsicht des Staates, die lezztere unter jener der Universität zu stehen. Auch die für beide Institute bestimmten Dotationen bleiben getrennt; um jedoch mit diesen Mitteln vielseitigere Zweke erreichen zu können, ist dafür zu sorgen, daß künftig in der Regel nicht die nämlichen Werke für beide Sammlungen angeschafft werden, die Fälle ausgenommen, wo beide Sammlungen das nämliche Werk wegen seines anerkannt klassischen Werthes oder zur Behauptung ihres selbstständigen Charakters nothwendig besizen müssen. Insbesondere ist diese Vorschrift in Beziehung auf kostspielige Prachtwerke zu beobachten. Bei Entscheidung der Frage, für welche der beiden Sammlungen ein neues Werk angeschafft werden soll, ist von dem Grundsaze auszugehen, daß die National-Bibliothek mehr den allgemeinen, die Universitäts-Bibliothek dagegen mehr den besondern und positiven Wissenschaften gewidmet seyn soll. Zur Ausführung dieser Bestimmung ist es nothwendig, daß die Konservatoren beider Sammlungen sich bei neuen Anschaffungen fortwährend mit einander benehmen und sich wechselseitig die Einsicht der Kataloge ungehindert gestatten. Die jährlichen Etats beider Büchersammlungen, und die denselben zur Basis dienenden Operationspläne für jedes Jahr sind von einer, im Art. XVIII. näher bezeichneten, aus Mitgliedern des General-Konservatoriums und der Universität bestehenden besonderen Bibliotheks-Kommission zu berathen. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß die Central-Bibliothek von den Lehrern an der Hochschule, und unter den erforderlichen Beschränkungen auch von den Studierenden an derselben, eben so benuzt werden kan, wie die Universitäts-Bibliothek den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften zum Gebrauche offen steht. XIV. In Beziehung auf das zur Verwaltung und Verwahrung aller dieser wissenschaftlichen Schäze erforderliche Dienstes-Personal verordnen Wir: 1) daß die als selbstständige Sammlungen verbleibenden Attribute der Universität, auch künftig von den Professoren, welche die einschlägigen Fächer vortragen, verwahrt werden, und diese hiefür der Universität verantwortlich seyn sollen, 2) daß die Verwahrung und Verwaltung der Universitäts-Bibliothek ebenfalls dem dafür aufgestellten und der hohen Schule darum verantwortlichen Personal übertragen bleiben soll. Auch werden die Anträge wegen Wiederbesezung der hiebei in Erledigung kommenden Stellen von dem Universitäts-Senate ausgehen. XV. Zur Aufsicht und Bewahrung der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates dagegen werden von Uns besondere Konservatoren angestellt, welche Wir vorzugsweise entweder aus der Reihe der Mitglieder der Akademie der Wissenschaften oder der Universität wählen werden, und welche in der Person eines ebenfalls von Uns zu ernennenden General-Konservators ihren gemeinschaftlichen Vorstand haben. Diese Konservatoren nebst ihrem Vorstande bilden zusammen eine im Wesentlichen sowol von der Akademie der Wissenschaften, als von der Universität unabhängige, unmittelbar unter Unserm

Digitized by Google

Staats-Ministerium des Innern, Sektion für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts, oder die dafür bestimmt werdende Stelle) jährlich Behufs der Verrechnung, „General-Kassirung-Extrakten der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates.“ VII. Jede dieser Sammlungen und Anstalten hat eine besondere, ihrer Erhaltung und Vermehrung gewidmete Dotation, welche jederzeit ziffermäßig festgesetzt, und über deren Verwendung jährlich Rechnung abgelegt wird. Neue Anstalte für diese Sammlungen werden von den eigenen Konservatoren dem Conseil in Vorschlag gebracht, welcher die Nothwendigkeit der minder bedeutenden zu entscheiden hat; beträchtlichere neue Anstalten, welche einzig die Summe von Einhundert Gulden übersteigen, bedürfen der Genehmigung des Staatsministeriums des Innern. VIII. Alle diesen Sammlungen vorstehende Individuen kreirenden Gegenstände an unter Staatsaufsicht stehenden Privatvereinen, werden durch den General-Konservator angezeichnet und von dem einschlägigen Konservator mit unterschrieben. VIII. Zu Konservatoren derlei Sammlungen und Anstalten, welche ausgenommen dem Universitäts- oder Lyceums-gewidmet sind, werden Alle die ordentlichen Professoren der bezeichneten Fächer an der Universität mit dem Vorbehalte ernannt, ihnen Assistenten beizugeben, welche ebenfalls zu pensionirenden Stellungen an der Hochschule verbunden sein sollen. XVIII. Die Aufsicht über die Central-Bibliothek ist einem Ober-Bibliothekar mit dem Charakter eines Direktors übertragen, welcher zwar in dem General-Konservator in dem nämlichen Verhältnisse, wie die übrigen Konservatoren, steht, allein über das übrige, bei der Bibliothek angestellte Dienstpersonal mit den Rechten eines Chefs vorzustehen angehet, die laufenden Ausgaben selbst anweiset, und über dieselben nach vorhergehender über gehörige Belege unter Beobachtung der im Art. XIV. ertheilten Vorschriften selbst entscheidet. Die größeren und wichtigeren Anskäufe für die Bibliothek sind aber einer besonderen Abstimmung unterstellt zu werden, in welcher der General-Konservator den Vorsitz, der Oberbibliothekar den Vortrag führt, und zu deren Stimmen sowohl die Klassen-Chefs der historischen und philosophischen, als die Dekane der einschlägigen Fakultäten und die Bibliothekare der Hochschule jedesmal beigezogen sind. XIX. Dem General-Konservatorium wird ein Adjunkt, zugleich Rechnungsführer, so wie den einzelnen Sammlungen und Anstalten die erforderliche Zahl von Dienern, letztere als Pausknechte, beigegeben. Nach gegenwärtiger Verordnung sind in Zukunft nicht andere Anstalten, die genannten wissenschaftlichen Sammlungen und Anstalten zu behandeln, und soll diese Verordnung in Registraturkraft als Fundamentalsatz gebracht, und durch unser Staats-Ministerium des Innern fürderlich in Vollzug gesetzt werden. München, den 26. März 1827. Ludwig. Freiherr v. Stichaner. Graf v. Thürheim. Freiherr v. Gentner. v. Mallinckrodt. Graf v. Armansperg. — Nach dem Befehl Sr. Maj. des Königs, Ludwig. Schenk.

Augsburger Wechsel-Kurs,
vom 9 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Bankschuldsche Lozze	13⅝	13⅞
Partial à 2 Proc.	121⅞	122⅛
Metalliques 5 Proc.	90	89¼
Bank-Aktien mit Dividende von 1826	1076	1074

b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94	93½
detto — —	4 Proc.	101⅝	100¾
Landesloose — —	3 Proc.	—	104
Ludwig-Loose à — fl.	4 Proc.	103¼	103
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—	9½

Literarische Anzeige.

Bei Carl Ambruster in Wien ist erschienen:

Gegrüßet seyst Du, Maria!
Ein Gebethuch
zur Verehrung und Nachfolge der allerseligsten Jungfrau; für katholische Christen überhaupt, insbesondere aber für das
andächtige Jungfrauengeschlecht.
Von J. P. Silbert.

Mit Titelkupfer und Vignette von L. v. Schrott und C. Nadl.

In gr. 12. 234 Seiten stark.

Auf Druckpapier ungeb. 2 fl. 15 kr. rhein. oder 1 Rthl. 6 ggr. sächsisch.

Auf Velinpapier ungeb. 3 fl. rhein. oder 1 Rthl. 16 ggr. sächs.

Den Eingang zu diesem Gebethuche machen zarte Andachtsgedichte, ein prächtiges Titelkupfer, die Himmelfahrt Mariä vorstellend, und eine rührende Vignette, die Himmelfahrt der allerseligsten Jungfrau nach Guido Reni's berühmtem Gemälde der Dresdner Galerie, und diesen gewählter zeigt die Vortrefflichkeit des Ganzen, der das Geheimniß der Menschenwerbung verkündigt, in origineller und überaus kunstreicher Darstellung, die Größe der Jungfrau in ihrem wahren Glanze. Auch hat die blühende Kunst der dichterischen Anlehnung anderer, das entzückte Herz zarte und lebendige Sprache von innerlichem Gefühlsdrange. In überraschendem Duft und in wahrer Perlenform reihen sie die Kränze der Jungfrauen, einer jeden einer himmlischen Laube, die diese Feste kaum mit den Füßen berühret, indeß ihre ganze Seele im Himmel weilet. Und diesen Kränzen in diesen biographischen Kleinod und in der darauf folgenden lehrreichen Abhandlung über die Verehrung der heiligen und insbesondere der Königin aller Heiligen, wie bereits die früheste Zeit durch zahllose Gnadenbilder und Weihgaben, späterhin aber die Stimmen aller christlichen Jahrhunderte sich zu ihren und ihrer Verehrungsstätten vereinten. Zumal aber geht aus den trostvollen kirchlichen Festen der göttlichen Jungfrau hervor, wie wahr, wie erhebend, wie lieblich, und wie tröstend, wie belebend selbige diese Verehrung sey. Jedem dieser Feste geht die Kunde von demselben voran; worauf in sinnigen Liedern, Oden, Feier- und Bittgesängen, in Stellen aus den heiligen Büchern und Lehrreden der Kirche und in Betrachtungen, die dem Feste angemessen sind, die Größe der Mutter Gottes und ihrer Heiligen Sakramente der Seelen in mildem Glanze erscheinet. Geistliche Tagesfeiern, Lieder, Psalmen sein wunderherrlicher Kleidungsstern), Gebete der Heiligen und Anrufungen in allen Herzbedürfnissen sind in trauten Feuergeschichtlich st. sind der Inhalt der hierauf folgenden Abtheilungen des Buches, das mit der vorangehenden allgemeinen Andacht zu Maria beginnt, und sich zu einem vollständigen täglichen Gebethuche eignet, dessen Zierde durch den Namen der erlauchten Fürstin Eleonore von Schwarzenberg, noch mehr erhoben wird, welcher der Verfasser die längste seiner Werke zugeeignet hat.

Dieses Gebethuch ist zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, in Augsburg aber in der Wolff'schen Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Auf den Antrag der seitherigen Administration der evangelischen Gymnasial-Fonder-Mitmeisterin zu Augsburg wird das Emanuel Friedrichsche Gantgut zu Langerringen nebst Mobilien und sämmtlichen Vorkaufe ausgesetzt, und dieß auf Freitag den sechsten April zu Langerringen in der festgesetzten Behausung von 9 bis 12 Uhr früh Tagsfahrt anberaumt.

Dieses Gut besteht

1. aus einem Wohnhause samt Stallung, Stadl, Backofen,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch · Nro. 94. · 4 April 1827.

Spanisches Amerika. (Bolivia.) — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Schweiz. (Schreiben aus Genf.) — Deutschland. (Briefe aus Mainz und Frankfurt.) — Preußen. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 94. Bolivars Einleitung zur Konstitution von Bolivia. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die New-Times sagen: „Außer Bolivar zieht in Süd-Amerika General Sucre, Großmarschall von Ayacucho, die meiste Aufmerksamkeit auf sich. Er hat sehr wesentliche Dienste geleistet, und durch seinen Charakter zeichnet er sich als Anführer, als Soldat, als Administrator und als Patriot gleich vortheilhaft aus. Sein Namen soll ganz sein Temperament und seine Gemüthsart an Milde bezeichnen. Tapfer und glüklich im Felde, fest in der Ausübung jedes öffentlichen Amtes, streng und eifrig in seinen Pflichten und wohl bekannt mit Geschäften, wird er von seinen Truppen äußerst geliebt, und es sind dis die Eigenschaften, wodurch er in ganz Südamerika so großes Vertrauen eingeflößt hat. Glüklicherweise für jenes Land schwächen weder neidische Gefühle, noch Eifersucht seine Anhänglichkeit an Bolivar — eine Gesinnung, die er stets mit dem höchsten Enthusiasmus ausspricht. General Sucre ist ungefähr 32 Jahr alt, klein von Statur, aber von sehr angenehmer Gesichtsbildung. Er wurde in Cumana (Columbien) geboren. Bolivar hat ihn zurükgelassen, um über das Interesse von Bolivia zu wachen, und um die neue Konstitution der Republik zur Ausführung zu bringen. Diese Republik enthält mehr als 1 Million Einwohner, welche im allgemeinen viel natürliche Fähigkeiten besizen, muthig, geduldig und zur Subordination geneigt sind, willig Strapazen und Anstrengungen ertragen, und empfangene Güte durch die treueste Anhänglichkeit vergelten. Solch eine Bevölkerung liefert alle erforderlichen Materialien für eine Militairmacht von bester Art, wie es eine solche bereits besizt, und welche im Nothfall bis zu 12,000 Mann disponibler Truppen vermehrt werden kan. Unglüklicherweise hat Bolivia gegenwärtig nur Einen Hafen am stillen Meere, wenn er anders so genannt werden kan; sein Name ist Cobica und er liegt in der Provinz Atacama. Das Wasser ist sehr seicht und man findet dort daher nichts als einige Fischerhütten. Eine Sandwüste von 60 Leguas trennt den Hafen von Atacama, einer ziemlich hübschen Stadt, welche ungefähr 130 Leguas von Potosi liegt. Der Libertador hofft, den Hafen Arica, der jezt zu Peru gehört, durch eine Uebereinkunft für Bolivia zu erhalten, in welchem Falle Bolivia ohne Nachtheil für Peru einen guten Hafen, ungefähr 100 Leguas von Potosi entfernt, besizen würde. Chuquisaca ist gegenwärtig die Hauptstadt, aber es ist wahrscheinlich, daß der Siz der Regierung nach Cochabamba — einer gut gebauten, in einer fruchtbaren Provinz liegenden Stadt verlegt werden wird. Der Reichthum Bolivia's besteht nicht einzig und allein in Mineralien, sondern auch in Produkten des Landbaus. Die beiden Departemente Cochabamba und Santa Cruz haben fruchtbare und gut gewässerte Ländereien. Die Temperatur ist vortreflich, und es könnten sich in beiden mehrere Millionen Menschen nähren. Sie besizen auch Flüsse, die in den Rio de la Plata strömen, und die mit einiger Mühe für Dampfböte schifbar gemacht werden könnten. Man sagt, daß die Stadt Potosi vormals 130,000 Einwohner enthielt, und daß in der dortigen Münze jährlich fünf Millionen Dollars geprägt wurden; während des Revolutions-Krieges verminderte sich die Zahl der Einwohner aber auf 9000, und es wurde nicht mehr als 1 Million Dollars jährlich geprägt. Während der fünf Monate, daß General Miller Civil- und Militairchef war, fing die Bevölkerung an sich wieder bedeutend zu heben, und in dieser Zeit wurde über 1 Million Dollars geprägt. Die Indianer, die während vieler Jahre nicht mehr Silber als zum Werthe von 5000 Dollars jährlich der Bank angeboten hatten, brachten während der fünf Monate für den Werth von 37,000 Dollars Silber in seinem rohen Zustande dahin, und die Quantität ihrer Produkte vermehrte sich schnell. Dis sind die Wirkungen des Vertrauens auf Sicherheit der Person und des Eigenthums, welches ein gleiches und wohl verwaltetes Gesez einflößt. Wenn die Indianer vormals Truppen auf dem Marsch sahen, so flohen sie vor ihnen mit ihren Familien und mit ihrer ganzen Habe, wie vor Feuer oder Ueberschwemmung; jezt sieht man sie unbekümmert und im stolzen Bewußtseyn der Sicherheit unter den Colonnen umherwandeln."

Großbritannien.

Ein Augenzeuge schreibt, in Bezug auf das gestern erwähnte, für die Griechen bestimmte Dampfboot Enterprize: „Ich habe das Reiselock nachgesehen, und gefunden, daß das Boot in drittehalb Stunden nach Gravesend gekommen ist. Rechnet man dabei eine Viertelstunde für die mit dem Segel gemachten Versuche ab, so hat es in drei Stunden dreißig englische Meilen zurükgelegt; auch ist es in sechs Stunden in Sheerneß, achtzehn Stunden von London, angekommen, und hat nach einer zehnthalbstündigen Fahrt in Northfleet angelegt. Wegen der einbrechenden Nacht fand der Lootse nicht für gut weiter zu gehen. Bei den Versuchen mit den Segeln sind die Maschinen durch die strengsten Proben gegangen. Man ließ die ganze Kraft auf das eine Rad wirken, das ganz unter Wasser kam, während das andere außerhalb war; ich kan versichern, daß die Ruder ohne den geringsten Fehler spielten. Um den Nuzen dieser Boote zu beurtheilen, erinnere man sich, daß ihr Zwek und ihre Bauart gänzlich von dem Bau der gewöhnlichen Dampfboote verschieden ist. Sie sind hauptsächlich mit Rükficht auf Stärke gebaut, da-

den die Seiten parallel und den Boden platt. Sie gehen acht Fuß tief im Waſſer und mit doppelt ſtärkerem Widerſtand als ein gewöhnlicher guter Segler. Während der Fahrt hat das Dampfboot keinen Augenblik ſtillgeſtanden, ſich in nichts verrükt, und weniger Kohlen gebraucht, als die bisherigen Maſchinen."

Im Laufe des Jahres 1816 ſind in England 7416 Fallimente ausgebrochen. Unter den Fallirten befanden ſich 548 Kommiſſions-Handlungen, 503 Detailhändler, 132 Bankiers, 258 Kattun-Fabrikanten ꝛc.

Die Aktionärs der oſtindiſchen Kompagnie haben in einer am 10 März gehaltenen General-Verſammlung den Beſchluß gefaßt, den Gebrauch des Verbrennens der indiſchen Frauen nach dem Tode ihrer Männer zu verbieten; weil die heiligen Bücher der Hindus dieſe Opfer wohl geſtatten, ſie aber nicht befehlen.

Frankreich.

Die Pariſer Zeitungen vom 29 März ſind uns nicht zugekommen.

*** Paris, 28 März. Endlich iſt hier der Prozeß der Polizei gegen den Advokaten Iſambert in der Appellationsinſtanz entſchieden worden. Seit mehreren Monaten hatte man einen hohen Gegenſtand der Staatskunſt in der Frage geſucht, ob die Gendarmen ohne ſchriftlichen Befehl auf eigene Hand in Verhaft nehmen können; und weil Iſambert in den öffentlichen Blättern ihnen dieſes Recht abgeſprochen hatte, ſo wurde er auf Anſuchen des Kronadvokaten als Aufwiegler gegen die Regierung in hundert Franken Geldſtrafe verurtheilt. Der Advokatenſtand in ganz Frankreich hatte Iſamberts Sache zu ſeiner perſönlichen gemacht, und warum auch das ganze bürgerliche Frankreich gerade im jezigen Augenblike ſich für Iſambert ausſprach, kan man ſich erklären. In der zweiten Inſtanz des Pariſer Gerichts, welche durch eine beſondere Kammer des königlichen Gerichtshofs vorgeſtellt wird, wurde geſtern durch einen weiſen Spruch der Gährung ein Ende gemacht, welche auf der einen Seite im Publikum und auf der andern bei den Polizeibehörden geherrſcht hatte. Der Appellationsrath erklärte, daß die Theorie Iſamberts irrig, aber der Irrthum nicht ſtrafbar ſey, auch daß man die Meynung eines Advokaten, es ſey erlaubt, den Gendarmen nicht zu gehorchen, wenn ſie keinen regelmäßigen Befehl vorweiſen, für keinen Aufruf zur Empörung anſehen könne. Bei dieſer Gelegenheit erzählte Hr. Iſambert ſelbſt einige Thatſachen, die bisher nicht vollſtändig bekannt waren. Im Jahre 1823 hatte die Regierung von Martinique mehrere dortige Einwohner nach Afrika verbannt. Es iſt jezt bekannt, daß ſie größtentheils unſchuldig waren; neun dieſer Unglüklichen ſind ſeitdem in Senegal im Elend geſtorben. Vier andere landeten in Breſt, um von da ebenfalls transportirt zu werden; ſie kamen bei der höchſten Juſtizbehörde in Paris ein; die hohe Polizei befahl aber, ſie ſollten Frankreich räumen; man gab ihnen die Reiſeroute nach Havre. Zwei von ihnen ließen ſich einſchiffen, ohne das Reſultat ihrer Schritte abzuwarten, und wurden nach Senegal gebracht, die beiden andern wendeten ſich an den Advokaten Iſambert; er gab ihnen den Rath, wenn die Gendarmen kommen ſollten, ſich nicht verhaften zu laſſen, ſondern die Umſtehenden zu Zeugen zu rufen, daß man ſie ohne einen gerichtlichen Befehl verhaften wolle, und zu verlangen, daß man ſie vor den Richter führe. Zugleich thaten ſie dem Unterpräfekten, als Verwaltungsbehörde in Havre, kund, daß ſie nicht gehorchen würden; auch dem Schiffkapitain, der ſie an Bord nehmen ſollte, ließen ſie eine Warnung gegen die Vollziehung des geſezwidrigen Befehls vorlegen. Auf dieſe Art wurden die beiden wirklich gerettet; der Kaſſationsgerichtshof ſprach kürzlich zu ihren Gunſten aus, daß ihr Urtheil einer neuen Inſtanz unterworfen ſeyn ſolle, und ſchon ſind ſie auf dem Weg nach dem Appellationshof, wo ſie gewiß werden freigeſprochen werden. Sie würden alle gerettet worden ſeyn, ſagt Iſambert, wenn ich ſie gekannt hätte. Herr Iſambert erzählte weiter, daß Fremde in Frankreich, auch wenn ſie einen beſtimmten Wohnort, ja wenn ſie Eigenthum haben, durch Gendarmen aus dem Lande hinausgeſchaft worden ſeyen. Er fragte, ob man auf dieſe Art nicht auch einen Franzoſen beim Kopf nehmen und an eine auswärtige Polizei ausliefern könnte, wenn es nicht erlaubt wäre, ſich den Gendarmen zu widerſezen. — Man führt als ein vielverſprechendes Zeichen an, daß der Herzog von Broglie Mitglied der Kommiſſion über das Preßgeſez in der obern Kammer geworden iſt. Als Tochtermann der unvergeßlichen Baronin v. Stael hat er das günſtige Vorurtheil für ſich, daß ihr Geiſt auf ihm ruhen, und er die mächtige Sprache führen werde, welche der unſterblichen Schriftſtellerin eigen war, ſobald die ewigen Rechte der menſchlichen Vernunft angetaſtet wurden.

Niederlande.

Oeffentliche Nachrichten aus Brüſſel vom 24 März melden: „Die vom Könige zu Unterſuchung der Urſachen ernannte Kommiſſion, welche die Unfälle der nach Java beſtimmten Truppentransporte herbeigeführt haben, iſt ſeit einigen Wochen im Haag verſammelt. — Die Lieutenants v. Aſpern und Lemmen, welche wegen Unterſchleifen bei dem Feſtungsbau von Ypern kaſſirt und degradirt ſind, hatten Se. Majeſtät um Gnade angeflehet; ihr Geſuch wurde verworfen. Das aus derſelben Urſache gegen den Ingenieur-Obriſtlieutenant Lohr ausgeſprochene Urtheil, welches ihm lebenslängliche Strafarbeit Ausſtellung an dem Pranger und Brandmark zuerkannte, iſt von Sr. Majeſtät dahin abgeändert worden, daß das Schwert über dem Kopfe des Verurtheilten geſchwungen, und er zu Jahre in eine Strafanſtalt eingeſperrt werden ſoll."

Schweiz.

** Genf, 28 März. Der Graf Capodiſtrias iſt am 14 d. nach Paris abgereiſt. Seine Reiſe könnte vielleicht mit der vorjährigen nach Paris und London, ſo wie mit den St. Petersburger Konferenzen und mit den neueſten diplomatiſchen Vorſchritten zu Konſtantinopel in Verbindung ſtehen. — Der Erzbiſchof von Tyrus, aus der flandriſchen Familie der Grafen v. Argenteau, und jezt Nuncius in München, funktionirte den vorigen Sonntag in der Kirche St. Germain. Bekanntlich war er unter Napoleon Kavallerieobriſt, und erſt im Jahr 1823 wandte er ſich zum geiſtlichen Stand. Die Kirche war ungemein angefüllt. — Der neapolitaniſche Geſandte, Duca di Caſtrello, hat bei dem Stande Bern einen dritten Verſuch gemacht, um ihn zu einer Militairkapitulation zu bewegen. Seine Bemühung war aber auch dismal umſonſt, wiewol ſie lebhaft von einem befreundeten Miniſter unterſtüzt worden ſeyn ſoll. — Die Diskuſſionen des hieſigen Staatsraths über das neue Verfaſſ. ſind ſo lebhaft als intereſſant. Am 19 ſprach Dumont mit

Gründlichkeit und Würde dafür, sein Freund Sismondi aber dagegen. Jener stellte das Gesez als nothwendig dar, weil es eine Lüke in der Legislation ausfülle, die bei der Tagsazung mißfällig bemerkt worden sey. Merkwürdig sind des Obristen Dufour Worte: On pensera toujours qu'elle n'est qu'un corollaire de la loi française: on restera persuadé, que nous agissons sous une influence étrangère. Pour moi j'ai une telle horreur du joug qui menace l'Europe, que la loi, fut-elle cent fois meilleure, je la repousserais encore. Si nous savions repousser cette loi, repousser la censure et les pouvoirs extraordinaires, alors nous ferions quelque chose d'honorable, qui fortifierait et accroitrait l'ardeur et le bon esprit des citoyens. Si vous voulez qu'on vous respecte il faut savoir resister, et montrer qu'on est maitre chez soi. Si la Suisse n'eut pas faibli, si nous avions eu plus de fermeté, on nous respecterait davantage et les exigences se tairaient. . . . In der zweiten Sizung am 21 sprachen Constant, der Professor Boissier, de Sellon, und besonders der Prof. de Candolle. In der dritten am 23 März Sismondi und der Prof. Rossi; am Montag den 26 März dauerte die lebhafte Sizung bis um 8 Uhr Abends. Die vorgeschlagene Vertagung des Gesezes wurde mit einer Majorität von 161 gegen 46 Stimmen verworfen, und heute, Mittwochs den 28, beginnt die Diskussion über den Entwurf selbst.

Deutschland.

* **Mainz**, 24 März. Der an die rheinhessischen Stände gemachte Vorschlag, die Summe von 203,466 Gulden zu bewilligen, um den projektirten Rheindurchstich am Geyer oberhalb Oppenheim zu bewerkstelligen, ist genehmigt worden. Diese Arbeit, welche dem Wasser einen schnelleren Abzug verschaffen und die Nachtheile der Ueberschwemmung vermindern, nebstdem auch der Schiffahrt von großem Vortheil seyn wird, indem ein Weg, zu dem man gegenwärtig 4 Stunden braucht, künftig in höchstens einer halben Stunde wird zurükgelegt werden können, wird ein bleibendes Denkmal der väterlichen Fürsorge unserer Regierung seyn. Die Natur ist bereits diesem nüzlichen Unternehmen zur Hülfe gekommen; es haben nemlich das Eis und hohe Wasser sich in der Richtung des projektirten Durchstichs, und zwar auf beiden Seiten und auf eine bedeutende Tiefe, die an einigen Stellen 18 bis 20 Fuß beträgt, eingegraben, und wie man versichert, beinahe bis zur Hälfte durchgewühlt. Dieses glüklliche Ereigniß wird die Arbeit ungemein befördern.

** **Frankfurt** a. M. 30 März. Das Resultat der bereits heute (wegen des auf den 31 fallenden Sabaths) statt gehabten Abrechnung für Ende März hat nicht ganz den Erwartungen der Spekulanten à la hausse entsprochen, die im Laufe des Monats mit der größten Konsequenz ihr Ziel verfolgten. Noch diesen Morgen sahen sie um so gewisser einem entscheidenden Siege entgegen, da in der Frühe durch Kourier ein fernerweitiges Steigen der Kurse zu Wien gemeldet ward; und schon berechneten sie die Gewinnste, die ihnen aus der Verlegenheit ihrer Gegner erwachsen würden, insofern dieselben sich genöthigt sähen, sich ihrer Discretion Preis zu geben. Doch als die entscheidende Stunde herannahte, fand es sich, daß die Contremineurs sich wohl vorgesehen hatten, und es erhob sich nunmehr die Besorgniß, daß wenigstens die beiden Haupteffekten, die östreichischen Metalliques und die Wiener Bankaktien, einen Preisfall erfahren möchten, weil es sich auswies, daß ein bedeutender Ueberfluß von sogenannten komptanten Stüken am Plaze vorhanden, und in den Händen solcher Personen war, die nicht im Stande schienen, deren Betrag aus eignem Vermögen zu bestreiten. Inzwischen fanden diese in der Bereitwilligkeit der Kapitalisten, solche Stüke, deren Belauf man in Metalliques auf 500, in Bankaktien auf 300 angibt, in Prolongation zu nehmen, ein Auskunftsmittel. Und so ward denn einem Weichen der Kurse nicht blos vorgebeugt, sondern die Börse schloß mit folgenden höhern Notirungen: Oestreichische Metalliques 89 15/16; Wiener Bankaktien 1191; Partiale 121 7/8; östreichische 100Guldenlose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe 137 1/8; Darmstädter Loose 73 3/8; liquidirte bayerische 4pCt. 93 1/4; badische Loose, 63 7/8; preußische Staatsschuldscheine, 87 1/8. — Ueberblikt man die Bewegungen, welche im Verlauf des März diese Effektensorten betroffen haben, so ist im Interesse des Staatskredits das Resultat kein unerfreuliches. Jede hat ein allmähliges mehr oder minder beträchtliches Steigen erfahren. Zeigte sich auch bisweilen eine rükgängige Bewegung, so war dieselbe doch nie beträchtlich genug, um große Differenzen zu erzeugen, wie denn z. B. die östreichischen Metalliques, die mit 89 9/16 am 1 März eröfnet wurden, keinen Tag unter diesem Preise standen, aber auch niemals 90 überschritten. Bei den Partialen und preußischen Staatsschuldscheinen war die Kursbesserung am fühlbarsten: sie betrug bei ersteren etwa 3 1/3 Proz., bei lezteren 2 1/2. Was zu der stets wachsenden Gunst dieser Effekten viel beigetragen haben mag, ist das Gerücht, es werde sich die preußische Staatsregierung bewogen finden, zu der frühern Tilgungsart der periodischen Ausloosung zurükzukehren, an deren Stelle bekanntlich seit einem Jahre die Amortisirung durch allmählige Rükkäufe getreten ist — Liefert nun gleich das Ergebniß der Abrechnung einen Beweis, daß unter unsern Börsenmännern der Spekulationsgeist sich wieder stark zu regen beginnt, so zeigt sich doch in der Ausführung ein wesentlicher Unterschied, zwischen der jezigen und jener frühern Epoche, die man das goldene Zeitalter des Papierhandels nennen kan, und wobei vornemlich unsere Börsen-Sensale so gut ihre Rechnung fanden. Die meisten Geschäfte (klagen diese) unter den Großen werden gegenwärtig gegen Baarzahlung gemacht, wobei man der Vermittlung keines Dritten bedarf. Selbst die Zeitkäufe unter den Tagesspekulanten geschehen großentheils ohne Dazwischenkunft des Mäklers, weil sie gewöhnlich auf kurze Erfüllungs-Termine gestellt sind. Da nun ohnedis die Sensale genöthigt sind, manches Risiko bei plözlich eintretenden Kursschwankungen auf ihre eigene Rechnung zu übertragen, so wird ihnen der durch die starke Konkurrenz schon sehr geschmälerte Verdienst noch mehr verkümmert, so daß, ginge es nur mit dem Waarenhandel am Plaze in erwünschter Lebhaftigkeit, mancher, der von jener Sensarie zu den Papiergeschäften übergieng, gern wieder zu seiner frühern Sphäre zurükkehren würde. — Im Wechselhandel gab es im Verlaufe dieser Woche, wie gewöhnlich kurz vor Anfang der Messe, nicht viel zu thun. Doch waren Amsterdam kurze Sicht zu 139 7/8, Wien zu 100 3/4, und Berlin zu 103 1/4 angenehm, dagegen Hamburg kurze Sicht zu 146 1/2 und Bremen zu 110 ausgeboten. London 2 Monat

Sicht ist noch immer zu 151 1/2 anzubringen. Der Diskonto steht 2 1/2; doch kan man für gutes Papier selbst noch wohlfeiler Geld haben.

Preußen.

Den 18 Jan. wurde in Danzig der zweite Provinzial-Landtag der Stände des Königreichs Preußen von dem königlichen Kommissär, Oberpräsidenten geheimen Rath v. Schön, eröfnet, und demselben eine Uebersicht der Lage, in welcher sich die nach dem Landtagsabschied noch weiter zu erörtern gewesenen Angelegenheiten befinden, bekannt gemacht. Der erste einstimmige Beschluß des Landtags war, dem Könige für die abermalige Zusammenberufung unterthänigst zu danken, und die Freude der Unterthanen über die beinahe vollendete Wiederherstellung Sr. Majestät auszusprechen. Diese Dankadresse wurde mit einer huldvollen königlichen Kabinetsordre vom 1 Febr. erwiedert. Die Dauer des Landtags war von dem Könige auf 6 Wochen bestimmt; er endete demnach am 1 März seine Arbeiten, und wurde am 2 von dem königlichen Kommissär geschlossen. Die Resultate der Landtagsverhandlungen werden zu seiner Zeit gedrukt erscheinen. Vor dem Schlusse des Landtags war durch das Loos die Hälfte der Abgeordneten bestimmt worden, welche nach dem Gesez vom 1 Jul. 1823 auszutreten hat.

Rußland.

*St. Petersburg, 21 März. Der Geheimerath Senateur Ostrow ist zum Reichskontrolleur und der Staatsrath Mussin-Puschkin zum stellvertretenden Kurator der Universität Kasan ernannt. Ersteres Amt, das im Rang dem der übrigen Minister gleich kommt, ist bei uns seit dem, 1823 erfolgten Ableben des Freiherrn v. Kampenhausen erledigt gewesen. — Es unterliegt jezt keinem Zweifel mehr, daß die im Okt. 1826, blos durch die Verfügung eines Ministeriums verbotene Zulassung einer Menge von litterarischen periodischen deutschen Schriften, unter denen sich auch das Stuttgarter Morgenblatt befand, und deren Entbehrung alle gebildeten Cirkel hier und in den ersten Provinzialstädten des Reichs ungemein beklagen, auf höchsten Befehl nächstens wieder aufgehoben werden wird. — Einer offiziellen Angabe in der gestrigen Kriegszeitung zufolge, nimmt der russische Kaiserstaat jezt im Gesammtumfange, der sich in drei Welttheilen ausdehnt, mit allen ihm inkorporirten Staaten, einen Flächenraum von 375,174 □ Meilen ein; auf diesem lebt eine Volkszahl von 59,534,000 Menschen, mithin kommen im Durchschnitt 158 Seelen auf jede □Meile. Das Budget des jährlichen Einkommens wird auf 130 Millionen Rubel, das stehende Heer, mit seinen re- und irregulären Truppenkorps, auf 1,039,180 Mann angegeben. Das europäische Rußland enthält einen Flächenraum von 72,861 □Meilen, eine Volkszahl von 44,118,600 Menschen, wovon 605 Individuen auf die Meile kommen; das Czaarthum Polen 2,293 □Meilen, 3,702,300 Einwohner, wovon 1,615 Menschen auf die □Meile kommen; es bezieht ein jährliches Staatseinkommen von 8,333,333 Rubeln; das russische Asien nimmt den ungeheuern Flächenraum von 276,020 □Meilen ein, auf dem nur 4,663,100 Menschen, also 42 Individuen auf der □Meile leben; endlich der russische Antheil von Nordwest-Amerika mit 24,000 □Meilen Flächenraum, und einer Volkszahl von 50,000 Menschen, wovon also nur zwei auf die □Meile kommen.

Oestreich.

*Wien, 30 März. Gestern Abends erfolgte die feierliche Beisezung der Leiche des tief betrauerten Beethoven unter außerordentlich großem Zuströmen des Volks. Die HH. Grillparzer, Castelli und das sämtliche Personal der Hofbühne und des Operntheaters begleiteten den Zug in die Kirche und von da zur Ruhestätte, wohin zugleich eine unabsehbare Reihe von Wagen folgte. Das Publikum empfindet den Verlust dieses großen Tonsezers auf das Lebhafteste, und es war nicht wenig befremdet, als man aus London erfuhr, daß Hr. Moscheles, welcher doch selbst Gelegenheit hatte, zu erfahren, wie sehr die musikliebende Kaiserstadt Talente dieser Art zu unterstützen pflegt, sich erlaubt hatte, in London eine Kollekte für den Verstorbenen zu veranstalten. Ein allgemeiner Unwille bemächtigte sich bei dieser Nachricht der Gemüther. Der Verstorbene bedurfte einer solchen Beisteuer nicht, und Niemand war beisgt, einer die Künste aller Art unterstützenden Regierung und einem so kunstsinnigen Publikum auf diese Art zuvor zu eilen. Es bedurfte nur eines Wortes und Tausende wären Beethoven zugeströmt. Allein man achtete ihn zu hoch, und wußte überdis, daß er Jahrgehalte von Sr. kais. Hoh. dem Erzherzog Rudolph und von mehreren Familien des hohen Adels genoß. Wahre Künstler Oestreichs haben bei dem regen Sinne unsrer Regierung und unsers Publikums für Alles Gute und Schöne gewiß nicht nöthig, sich an die gerühmte britische Großmuth zu wenden, welche erst neuerlich Maria v. Weber durch Erfahrung kennen lernte. Beethoven selbst dachte am Wenigsten daran.

Wien, 30 März. Metalliques 89 1/2; Bankaktien 1066.

Türkei.

Das Journal des Debats schreibt aus Konstantinopel vom 28 Febr.: „Als der Großherr am 23 in der Moschee der Combaradgis (Bombardiere) sein Mittagsgebet verrichtete, gaben zwei türkische Kriegsschiffe, die in der Nähe vor Anker lagen, mit dem Geschüze Salven. In einer der abgefeuerten Kanonen befand sich eine Kugel, die einen der Ruderknechte desjenigen Bootes, das gleich nach jenem des Sultans kam, verwundete. Dieses Ereigniß gibt zu vielen Auslegungen Anlaß: man weiß nicht, war es Zufall oder frevelhafte Absicht. Der Kapitain des Schiffes, von welchem der Schuß ausging, wurde mit seiner ganzen Mannschaft erdrosselt." — Die Etoile enthält ein Schreiben aus Konstantinopel vom 28 Febr., worin unter anderm gemeldet wird: „Die Regierung hat über 100 Halvagi's (Händler mit Zuckerwaaren ꝛc.), die für die Hofküche des Sultans arbeiten, verhaften lassen, weil man bei einem derselben ein verdächtiges Schreiben entdekt hatte." — Eben so berichtet der zu Smyrna herauskommende Spectateur oriental: „Man hat zu Konstantinopel eine von den Beurethi (Pasterendäkern) angezettelte Verschwörung entdekt, worauf 23 Schuldige hingerichtet wurden. — Unter Leitung eines gewissen H. Faton, aus Paris, ist zu Konstantinopel eine Waffenfabrik angelegt worden, aus welcher bereits so gute Flinten für die Truppen hervorgehen, als diejenigen, welche von den Franken eingeführt werden, und womit bisher ein großer Theil der Truppen bewafnet wurde. Auch hat man angefangen die Soldaten in Tuch zu kleiden, das aus den Fabriken kommt, welche in den nördlichen Provinzen des türkischen Reichs seit Kurzem errichtet wurden."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Cotta.

Bolivars Einleitung zu der Konstitution für die Republik Bolivia, an den konstituirenden Kongreß von Bolivia gerichtet.

(Beschluß.)

Ich theile die bewafnete Macht in vier Theile: Linientruppen, Seemacht, Nationalmiliz, Gränzzolltruppen. Die Armee muß die Gränze bewachen. Gott verhüte! daß sie je ihre Waffen gegen die Bürger gebrauche! Die Nationalmiliz ist hinlänglich, die innere Ordnung zu erhalten. Bolivia hat fast keine Küste, und so ist die Marine unnöthig; demungeachtet müssen wir einst das eine und das andere haben. Militärische Zollaufseher sind allen andern vorzuziehen, die alsbald unmoralisch und überflüssig werden, und so dient nichts besser der Republik, als ihre Gränzen durch Linientruppen und Militärzollbedienten gegen den Krieg des Betrugs zu bewachen. Ich dachte, die Konstitution von Bolivia müsse zu Zeiten reformirt werden, so wie es der Gang der moralischen Welt erforderte. Die Art der Verbesserung habe ich so angedeutet, wie es mir am schiklichsten schien. Die Verantwortlichkeit der Staatsdiener wird in dieser Konstitution aufs kräftigste behauptet. Ohne diese und ohne Einschränkungen ist der Staat stets ein Chaos. Ich wage sogar darauf zu dringen, daß strenge und entscheidende Gesetze für diesen wichtigen Gegenstand verfaßt werden. Jeder spricht von Verantwortlichkeit, und sie bleibt blos auf der Zunge. Die Magistrate, Richter und alle Staatsdiener mißbrauchen ihre Macht, weil keine gehörige Strenge sie in Schranken hält, und die Bürger werden immer das Opfer der Mißbräuche. Ich werde ein Gesez zu einer Art von jährlicher Verantwortung für die Staatsdiener vorschlagen. Ich glaube dadurch vollkommene Garantien aufgestellt zu haben. Die bürgerliche Freiheit ist die wahre Freiheit; die übrigen sind Wortspiele oder von wenigem Einfluß auf den Bürger. Die persönliche Sicherheit ist garantirt, und so der Zwek der Gesellschaft, woraus alles Uebrige entspringt. Was das Eigenthum anbelangt, so hängt es vom bürgerlichen Gesetze ab, und die Bearbeitung desselben muß zum Wohl der Mitbürger zuerst unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Ich habe das Gesez der Gesetze, die Gleichheit — völlig unangetastet gelassen; ohne sie sterben alle Garantien, alle Rechte. Dieser müssen wir alles opfern. Zu ihren Füßen habe ich die von Schande bedekte infame Sklaverei gelegt. Gesezgeber! die Sklaverei ist ein Einbruch in alle Gesetze. Ein Gesez, um sie zu erhalten, wäre das gottlosteste. Was kan man für seine Erhaltung anführen? Seht dieses Verbrechen von allen Seiten an, und ich glaube nicht, daß ein einziger Bewohner von Bolivia so verdorben seyn kan, die schrecklichste und ausgezeichnetste Schändung der menschlichen Würde rechtfertigen zu wollen. Ein Mensch im Besize eines andern Menschen! Der Mensch ein Eigenthum! Das Bild Gottes an das Joch gebunden wie das Vieh! Man sage doch, wo sich die Ansprüche dieser Usurpatoren des Menschen befinden? Guinea hat sie nicht ausgestellt; das durch Brudermord verwüstete Afrika bietet dies seine Verbrechen dar. Diese Trümmer jener afrikanischen Stämme sind einmal hieher verpflanzt, aber kein Gesez und keine Macht sind fähig, den Besiz dieser Schlachtopfer als Eigenthum zu rechtfertigen. Ein solches von allen Schreken umgebenes Verbrechen übertragen, verlängern und verewigen, wäre die schrecklichste Beschimpfung! Die Gründung eines Eigenthumsrechts auf die wildeste Schandthat kan man nicht begreifen, ohne alle Elemente des Rechts umzuwerfen, und ohne die völligste Verderbniß und Vertilgung aller Gefühle der Pflicht anzunehmen. Niemand kan den heiligen Grundsaz der Gleichheit brechen. Sollte da, wo Freiheit herrscht, die Sklaverei bestehen können? Solche Widersprüche wären eine größere Schmähung unserer Vernunft als unserer Gerechtigkeit; man würde uns mehr für blödsinnig als für Usurpatoren halten. Gäbe es keinen Gott, Beschüzer der Unschuld und Freiheit, so zöge ich das Loos eines großmüthigen Löwen, der die Wüsten beherrscht, dem eines Sklaven im Dienste eines infamen Tyrannen vor, der seiner Verbrechen mitschuldig den Zorn des Himmels reizt. Aber nein! Gott hat den Menschen für die Freiheit bestimmt, und er schüzt ihn auch in der Ausübung des freien Willens. Gesezgeber! Ich werde einen Artikel andeuten, den ich, der Stimme meines Gewissens folgend, übergehn mußte. Eine politische Konstitution muß keine Religionsgesetze vorschreiben; denn die besten Lehren über Grundgesetze dehnen sich blos auf politische und Civilgesetze aus, und da die Religion zu keinem dieser Rechte gehört, so findet sie auch nicht ihre Definition in der gesellschaftlichen Ordnung. Sie gehört der intellektuellen Moral an. Die Religion beherrscht den Menschen in seinem Hause und in seinem Innern; und blos sie hat das Recht, sein inneres Gewissen zu prüfen. Die Gesetze hingegen sehen die Außenseite der Dinge an, und regieren außerhalb des Hauses der Bürger. Wenn wir diese Betrachtungen anwenden, kan dann wohl ein Staat das Gewissen der Bürger leiten, und über die Befolgung der Religionsgesetze wachen, diese belohnen und bestrafen wollen, wenn die Tribunale im Himmel und Gott der Richter ist? Blos die Inquisition wäre fähig, ihn in dieser Welt zu ersezen. Wird diese je mit ihrer Brandfakel wieder zurükkehren? Die Religion ist das Gesez des Gewissens; jedes Gesez über diesem würde die Religion vernichten, die Nothwendigkeit an die Stelle der Pflicht sezen, und dem Glauben, der die Grundlage der Religion ist, alles Verdienst rauben. Die heiligen Vorschriften und Dogmen sind nüzlich, erheiternd und von metaphysischer Evidenz; wir müssen sie ausüben; aber diese Pflicht ist in der Moral und nicht in der Politik gegründet. Welches sind anderntheils in dieser Welt die Ansprüche des Menschen an die Religion? solche sind im Himmel, dort belohnt das Tribunal und übt Gerechtigkeit nach dem Gesezbuche des göttlichen Gesezgebers. Dieses alles gehört zur göttlichen Gerichtsbarkeit, und es scheint mir profan und gottlos, unsere Vorschriften mit den Geboten des Herrn zu vermischen. Es gebührt dem Gesezgeber nicht, Strafen in Sachen der Religion vorzuschreiben; denn er muß Strafen für die Uebertretung seiner Gesetze vorschreiben, weil diese sonst bloße Rathschläge wären; wo keine zeitlichen Strafen und Richter sind, die diese anwenden, hört das Gesez auf Gesez zu seyn. Die moralische Entwikelung des Menschen ist die erste Absicht des Gesezgebers. Sobald diese Entwikelung erreicht ist, stüzt der Mensch auch seine Moral auf die geoffenbarten Wahrheiten, und übt in der That die Reli-

Digitized by Google

gion, die um ſo kräftiger iſt, je mehr ſie durch eigene Nachforſchungen erworben wird. Ueberdem ſind die Familienväter zur religiöſen Erziehung ihrer Kinder verpflichtet. Die geiſtlichen Hirten lehren die himmliſche Wiſſenſchaft. Das Beiſpiel der wahren Schüler Chriſti iſt der ſprechendſte Ausdruk ſeiner göttlichen Moral; denn die Moral wird nicht anbefohlen, und derjenige, der hier befiehlt, iſt kein Meiſter dieſer Moral, die nur Rath ertheilt, aber keine Gewalt anwendet. Gott und ſeine Diener ſind die Behörden der Religion, die durch ausſchließlich geiſtliche Mittel und Organe wirkt, keineswegs aber der Nationalkörper, der die öffentliche Macht blos auf zeitliche Dinge richtet. — Geſezgeber! Welche edlen und erhabenen Betrachtungen müſſen eure Seele erfüllen, wenn ihr die neue Nation von Bolivia ausgerufen ſeht! Der Eintritt eines neuen Staats in die Geſellſchaft der andern iſt ein Jubel fürs Menſchengeſchlecht; denn die große Familie der Völker vermehrt ſich. Was müſſen erſt ſeine Begründer fühlen! welche Empfindungen müſſen mich ergreifen!!! wenn ich mich dem berühmteſten der Staatengründer, dem Vater der ewigen Stadt, gleichgeſtellt ſehe! Dieſer Ruhm gebührt von Rechtswegen den Schöpfern der Nationen, die als ihre erſten Wohlthäter unſterbliche Belohnung verdienten, und der meine hat überdem den Werth rükſichtlos zu ſeyn, da er nicht verdient iſt. Wo iſt die Stadt, wo die Republik, die ich gegründet hätte? Eure Mildthätigkeit, die mir eine Nation zueignet, iſt allem meinem Verdienſt zuvorgekommen, und dadurch über alle Wohlthaten erhaben, die man von Menſchen erhalten kan. Meine Beſchämung verdoppelt ſich, wenn ich die Unermeßlichkeit eurer Belohnung betrachte, denn nachdem ich ſelbſt alle Talente, Tugenden und das Genie der größten Helden erſchöpft hätte, wäre ich noch des Namens unwerth, den ihr euch gabt, den Meinen!!! Werde ich wohl von Dank ſprechen können, da dieſer doch nur ſchwach das Gefühl meiner Unwürdigkeit bei einer Güte ausdrüken dürfte, die, der des Schöpfers gleich, alle Gränzen überſteigt? Ja, Gott allein konnte dieſe Erde Bolivia nennen... Was wird wohl Bolivia ſagen? Eine ungeheuchelte Liebe für Freiheit, die bei der Begeiſterung, als ihr ſie erhieltet, nichts Höheres kannte, fand in der Heftigkeit ihrer Gefühle keine angemeſſenere Huldigung, als den eigenen Namen abzulegen, und den Meinigen allen euren Geſchlechtern zu ertheilen. Dieſe Handlung, unerhört in der Geſchichte der Jahrhunderte, iſt es noch mehr in der Geſchichte erhabener Entſagungen! — Dieſer Zug wird allen Zeiten, die noch in dem Willen des Ewigen liegen, beweiſen, daß ihr ſehnlichſt wünſchtet, in den Beſiz eurer Rechte zu kommen, die politiſchen Tugenden zu üben, das Licht der Wiſſenſchaften zu erlangen, und mit ächter Würde Menſchen zu ſeyn. Dieſer Zug, ich wiederhole es, wird beweiſen, daß ihr würdig geweſen ſeyd, die größten Segnungen des Himmels zu erhalten, die Souverainetät des Volkes, die einzige rechtmäßige Autorität der Nationen. Geſezgeber! ich preiſe euch glüklich, daß ihr dem Schikſal einer Nation vorſteht, die mit den Lorbeeren von Ayacucho gekrönt entſtanden iſt, und die ihr glükliches Daſeyn unter den Gränzen, die eure Weisheit vorſchreiben wird, und bei der ſüßen Ruhe, die auf den Sturm des Krieges folgte, verewigen ſoll. Lima, den 25 Mai 1826. Bolivar.

Großbritannien.

Fortſezung der Verhandlungen im Unterhauſe, über die Emanzipation der Katholiken.

In der Sizung am 6 März erhob ſich zuerſt Hr. Newport und erklärte, er wiſſe dem Weſen nach nur ſeine im Laufe von fünfzig Jahren ſchon ſo oft ausgedrükte Meynung zu wiederholen. Seine Anſicht habe ſich durch tägliche und ſtündliche Erfahrung bewährt, daß die Wohlfahrt Irlands und die Sicherheit des Reichs nur durch Gründung derſelben auf die katholiſche Emanzipation verbürgt werden könne. Man habe in Rükſicht auf die gegenwärtige unſelige Lage Irlands von Zwang und Gewalt geſprochen. Die Wirkungen dieſes Hülfsmittels ſeyen aber bereits erprobt; nicht nur ſeyen dadurch die eigenen Hülfsquellen Irlands, ſondern auch die von England erſchöpft worden; England herrſche daſelbſt wie eine Beſazung in einem eroberten Lande. Es ſey zugeſtanden, daß es ſo in Irland nicht bleiben könne, und dazu habe man die Motion in Anregung gebracht, die gegenwärtig verhandelt werde. Wer dieſe nicht wolle, möchte doch ein anderes paſſendes Mittel vorſchlagen. Ein anderes geehrtes Mitglied habe die Nachahmung eines neuern türkiſchen Tyrannen vorgeſchlagen. Er ziehe aber den Rath Baco's vor, der geſagt habe: Staatsmänner handeln ſehr unklug, wenn ſie Brennſtoffe blos legen, denn Niemand thue einen Funken abhalten, oder ſagen, woher er kommen möchte. Das immerwährende Aufſchieben jener Maaßregel wahrer Gerechtigkeit habe mit jedem Jahre neues Unglük, neue Gefahr zur Folge gehabt, und er wünſche nichts ſehnlicher, als nach ſeiner langen parlamentariſchen Laufbahn noch den Sieg der Gerechtigkeit und Menſchlichkeit in Beziehung auf Irland zu erblikken. Hr. Davis gab zwar zu, daß die gegenwärtige Frage großer Schwierigkeit unterliege, erklärte aber, daß er nach reifer Ueberlegung es nicht mit ſeiner Pflicht vereinigen könne, den Antrag des ehrenwerthen Baronetts zu unterſtüzen. Die römiſchen Katholiken genöſſen ſeiner Anſicht nach diejenige Duldung, die ſich mit der bürgerlichen Freiheit vertrage. Würde man ihnen aber gleiche Gewalt, wie den Proteſtanten, zugeſtehen, ſo würden ſie bald die Alleinherrſchaft an ſich reißen. Man ſolle nur bedenken, daß der Doktor Doyle vor Kurzem in wahnſinniger Keltheit den Proteſtantismus mit der Religion Juggernauts verglichen habe. Lord Elliot ſagte, er habe das leztemal, wo dieſe Frage dem Hauſe vorgelegt worden, gegen die Emanzipation votirt, ſeitdem aber habe er durch tieferes und aufmerkſames Nachdenken ſeine Meynung geändert. Möge auch einige Gefahr bei den vorgeſchlagenen Zugeſtändniſſen ſeyn, ſo ſey doch die mit einer Verweigerung verbundene Gefahr ſicher noch viel größer. Er ſchmeichle ſich inzwiſchen, daß Ruhe die unmittelbare Folge der Emanzipation ſeyn werde, und votire um ſo freudiger dafür, da der Zwek ſey, die Rechte einer zahlreichen und ehrenwerthen Körperſchaft ſeiner Landsleute wieder herzuſtellen. Der Maſter of the Rolls zollte zuerſt ſeinem Vorgänger Beifall für die Art, mit der er frei und offen die Aenderung einer früher gehegten Meynung im Angeſichte des Landes kund gegeben. Er für ſeinen Theil aber, als Repräſentant einer ausgezeichneten und zahlreichen Körperſchaft, die großen Theils eine hohe Wichtigkeit darauf ſezt, jeder weitern legislativen Maaßregel zu Gunſten der Katholiken zu widerſtehen, fühle ſich verpflichtet, ſeine Anſicht gegen dieſe Motion aus-

drücken. Die vorliegende Frage hat übrigens bloß Bezug auf sechszig Jahren. Man wisse genau, was die Katholiken einerseits verlangen, und andererseits gesetzt seyen zu verpflichten. Sie verlangen Theilnahme an der Gesetzgebung des Landes, und mit wenigen Ausnahmen Zutritt zu allen höhern Staatsämtern. Nur in einer Beziehung liege diesmal die Frage etwas Neues und Außerordentliches, daß nemlich die Protestanten in eine Stellung gebracht seyen, die vorübergehen zu müssen. Man beschuldige die Katholiken der Intoleranz, der religiösen Verfolgungswuth, der Unterdrückung um jener von Seite der Katholiken und ihrer Rechtsfreunde. Die letztern aber hätten sich wohl bei Aufhebung der beschränkenden Gesetze für die Bekenner der katholischen Religion zu bemerken, daß man zu einer gewissen Zeit dazu gezwungen worden sey. Als in der letzten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, denen man jene Gesetze verdanke, für unfruchtig, rebellisch, feuntselhaft, für warme Freunde der Konstitution, und unerschütterliche Anhänger der Freiheit gehalten. Um gerecht zu seyn, müsse man die Umstände betrachten, unter denen jene Gesetze gegeben worden seyen. Man sehe, daß der Redner fort, unter der Regierung Elisabeths spekulativer Traumereitte Furcht, welche die zu jener Zeit erlassenen Gesetze zur Unterwerfung der Katholiken veranlassungen. Die Gesetzgeber jener Zeit hatten das, was vorher unter der harten Herrschaft der Katholiken während der Regierung der Königin Maria geschah, genau beobachtet. Unsere Vorfahren von jener Zeit waren Zeugen der jammervollen Maasregeln in Frankreich und der schauderhaften Gräuel in den Niederlanden. Sie fühlten, daß die Katholiken jener Zeit — weit entfernt, daß sie den jetzigen Katholiken eine solche Anhänglichkeit zeigten, als sie jetzt am Tag sich bekrebten, die Regierung Englands zu untergraben und zu stürzen, und daß sie mit der damaligen spanischen Regierung, einer der willkührlichsten und tyrannischen in der Geschichte, zu Wiederherstellung einer despotischen verbunden waren, daß sie als feindselig gegen unsere Freiheiten betrachtet werden müssen. die Gesetze des Unterthanen- und anderer Eide unter der Regierung Jakobs nicht eine natürliche Folge einer so schauderhaften Verbindung, daß man an der Wahrheit derselben passlos mähte, wenn nicht wenigstens Versuche gemacht worden wären? Die Anklager der Unduldsamkeit und Scheinheiligkeit der Puritanten mögen mit mir nach Irland unter der Regierung Karls I. zurückkehren. Aufstand und Mord überschwemmten dieses unglückliche Land im J. 1641 mit Blut. Es ist unbegreiflich, wie Gesetzgebungs- und Staatsmänner Gesetze, die allerdings streng seyn mochten, tadeln können, die gegen so offenbare Uebel gerichtet waren. Ich muß noch an die Leiden unmittelbar vor der Revolution erinnern, wo in Folge verschiedener Pläne, die offenbar den Sturz Jakobs, die katholische Religion einzuführen, Jakob II. und seine Thronfolger verschaffen, und Konstitution nach den freisten und edelsten Grundsätzen eingeführt wurde. Habe sich etwa diese Thatsachen entfeilt? Gott verhüte, daß ich den jetzigen Katholiken die Grundsätze ihrer Vorfahren zutrauen sollte. Ich wollte nur zeigen, worauf sich die Gesetze gründeten, die in verschiedenen Zeiten zur Beschränkung der Katholiken erlassen wurden. Von der Revolution aber bis zu der jetzigen Zeit habe man die Strenge dieser Gesetze, so weit sie politische Gewalt betreffen, fortwährend gemildert. Mehrere Edle, die zu jener Zeit zum Behufe bürgerlicher Vortheile sehr zweifelig waren, wurden den Katholiken erlassen, und so geschehe gern zu, daß sie schon selber dafür eintreten können. Die Frage ist nun, ob wir die Katholiken in den vollen Genuß der politischen Gewalt zulassen, und ob wir mit Beruhigung der Sicherheit unserer Religion gestatten können, daß sie an unserm legislativen Verfahren Theil nehmen, und die großen Staatsverrichtungen ausüben dürfen. Ich halte diese Frage blos für eine politische. Wenn wir verschwören können daß bei dem, was die Katholiken verlangen, keine Gefahr für die Religion, Freiheit und die religiösen Einrichtungen des Staats vorhanden ist, so haben diese alle Ansprüche darauf. Können die Rechtsfreunde der Katholiken mir dis beweisen, so nehme ich meine Opposition zurück. Man hat mit einigem Schein von Wahrheit sich auf Namen von Swift, Tucker, Erskyning und Shelburne berufen, welche die Sache der Katholiken unterstützt hätten. Betrachte ich aber die Verschiedenheit der Umstände, unter denen sie dis thaten, so dürfte das Gewicht dieser Autoritäten wohl verschwinden. Man hat Burke, Pitt als einen entschiedenen Gönner dieser Sache angeführt. Dieser große Staatsmann hat aber mit sich selbst genugsam beruhigt, daß wir gehörige Bürgschaft für die Sicherheit der protestantischen Religion gegen fremden Einfluß haben müßten. Diese Bürgschaft hat das Veto, das die Krone bei der Anstellung der katholischen Bischöfe haben sollte. Und Fr. Grattan erklärte neulichhin, wir hätten ein Recht, für den Zutritt der Katholiken zu der politischen Gewalt gehörige Bürgschaften von ihnen zu verlangen, ohne welche sie keine Ansprüche auf kegend ein Zugeständniß von unserer Seite begründen können. Der Marquis von Londonderry, einer der entschiedensten Anhänger der Sache der Katholiken, verlangte nicht blos Bürgschaft durch Eide, sondern wesentliche Anstalten zur Sicherung gegen fremden Einfluß, und gegen alle besondern Gefahren, die durch Zulassung der Katholiken zu allen bürgerlichen Rechten gewöhnlich verbürgt werden könnten. Auch hin ich überzeugt, daß mein Lieutenant-Lord, der Staatssekretär des Innern Anstalten Angelegenheiten, wie zu ausführlich wahrheitsliebend ist, als daß er nicht bekennen sollte, wiederholt in diesem Hause erklärt zu haben, daß er an keine Zugeständnisse für die Katholiken ohne gehörige Bürgschaft gegen die Gefahren fremden Einflusses denken könne. Ein anderer ehrenwerther Herr, auch mein Freund, und das Licht und die Zierde jeder Gesellschaft, in der er sich befindet, der Attorney-General von Irland, hat dieselbe Sprache, dieselben Grundsätze an den Tag gelegt. Ich frage nun, haben wir diese Bürgschaften? Sind die Katholiken in Irland geneigt, uns Bürgschaften zu geben? Werde ich einen Theil aus der Geschichte ihres Betragens vom Jahre 1808 bis auf die gegenwärtige Zeit, so frage ich jeden Gentleman von Redlichkeit und Unparteilichkeit, ob er, mit der Hand auf dem Herzen, sagen kann, daß die Katholiken sich auf irgend eine Art geneigt gezeigt haben, und entgegen zu kommen, oder und die von ihnen verlangte Bürgschaften zu geben?

(Fortsetzung folgt.)

Litterarische Anzeig.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Hertha,

Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Un-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 95. 5 April 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 95. Bericht an die rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Das Memorial-Bordelais sagt: „Nach Briefen aus Buenos-ayres vom 8 Jan. hat Doktor Francia die Abgeordneten der Provinzen Tarija und Rioja empfangen, so, daß man heute elf Provinzen von Peru oder des vormaligen Vice-Königreichs von Buenos-ayres zählt, welche sich eng mit Paraguay verbunden haben, um dessen Schikfal zu folgen. Der Diktator hat ihnen in Folge dieses die Grund-Einrichtungen mitgetheilt, so wie die Sammlung der Gesezе und Vorschriften, mit denen er sich für das Vaterland beschäftigt und sie vorbereitet, und es ist wahrscheinlich, daß diese ohne Schwierigkeiten angenommen werden dürften; denn nach den Blättern von Brasilien und Buenos-ayres zu urtheilen, sind sie alle weise und billig. Doktor Francia hat befohlen, daß der Beschluß über die Emanzipation von Paraguay auf allen Rathhäusern ꝛc. mit blutrothen Buchstaben eingeschrieben werden soll, und er hat das Urtheil genehmigt, welches den Engländer Phillipp Reilly verdammt, in der Stadt Santa-Fe, wo er sich als brittischer Agent vorgestellt hatte, erschossen und hierauf verbrannt zu werden. Die Kriegsrüstungen wurden in diesem Zeitpunkt in Paraguay mit allem Nachdruk betrieben, allein man ist der Meynung, daß die Feindseligkeiten nicht zum Ausbruch kommen, sondern daß durch die Ankunft des Marquis v. Guarany alle Anstände freundschaftlich beigelegt werden dürften."

Nach Privatbriefen aus Rio-Janeiro vom 19 Jan. war Sir Robert Gordon von Buenos-ayres nach Rio-Grande gekommen, um persönlich bei dem Kaiser Don Pedro einen Versuch zur Herstellung des Friedens zwischen Brasilien und Buenos-ayres zu machen. Die schnelle Abreise des Kaisers, welche, wie es schien, durch die Nachricht von dem Tode der Kaiserin veranlaßt wurde, hat diesen Versuch verzögert. Sir Robert Gordon wollte dem Kaiser nach Rio-Janeiro folgen, und hatte sich dazu am Bord des Ranger eingeschift.

Portugal.

* Lissabon, 14 März. Obschon die Regierung noch immer nichts über die Lage der Insurgenten bekannt macht, so kommen doch alle Privatbriefe darin überein, die Sache derselben für verloren anzusehen, da sowol Offiziere als Soldaten und Milizen haufenweise sich entfernen, so sehr man sie auch durch Gerüchte, daß der Kaiser Don Pedro IV. die Konstitution selbst wieder zurükgenommen habe, und durch Hofnungen auf das nahe Einrüken einer großen spanischen Armee in Portugal, zu ermuthigen suchte. Man meldet von Meigaço bei Valenza, daß die mit den Insurgenten vereinten spanischen Guerillas sich nun auch ganz aus Portugal zurükgezogen haben. Die Insurgenten haben die Besizungen des Generals Claudino verwüstet. Die Sizungen der Kammern wurden wegen der Trauer über den Tod der Kaiserin von Brasilien mehrere Tage ausgesezt. Gestern fand aber in der Deputirtenkammer die zweite Verlesung des Vorschlags des Deputirten Magelhaes statt. Das Publikum hatte sich sehr zahlreich um den Pallast versammelt, und die Regierung stellte starke Patrouillen aus, wahrscheinlich in der Besorgniß, es möchten sich die frühern Scenen mit den Ministern Trigoso und Quintella wieder erneuern. Das Volk zeigte sich aber ruhig, obschon es den Maaßregeln der Regierung nur wenig vertraut. Hr. Magelhaes bestand nicht auf der zweiten Verlesung seines Berichts, sondern nur auf dem Vorschlage am Ende desselben, wegen dringender Eile sich unverzüglich damit zu beschäftigen. Es wurde aber mit 50 Stimmen gegen 45 entschieden, den Vorschlag auf die gewöhnliche Art in Betracht zu ziehen. Bei dem Mangel an Energie und Vaterlandsliebe läßt sich inzwischen in jedem Fall nicht viel Gutes von diesem Schritte hoffen. Man spricht von einer Veränderung im Ministerium, und erwartet mehr englische Truppen.

Spanien.

Die Etoile vom 31 März meldet ohne Datum: „Die Hauptanführer der portugiesischen Flüchtlinge, Telles Jordan, Montealegre u. s. w. sind, nach der französischen Gränze abgeführt, in Burgos angekommen. Der Marquis v. Chaves hat wegen Unpäßlichkeit die Erlaubniß erhalten, einige Tage in einer Stadt, vorwärts von Burgos, zu verweilen."

Großbritannien.

London, 27 März. Konsol. 3Proz. 82¾; mexicanische Bons 70¼; columbische 41⅝; Cortes 12⅝.

Graf Liverpool konnte etwas besser sprechen. Man war Willens ihn nächstens nach seinem Landsize Combewood zu bringen.

Hr. Canning legte am 26 März dem Unterhause folgende Aktenstüke vor: I) einen Vertrag mit dem Kaiser von Brasilien, zu vollständiger Abschaffung des Negerhandels. Dieser Traktat ist vor Kurzem unterzeichnet worden; er wird in drei Jahren nach Auswechslung der Ratifikationen in Wirksamkeit treten; mittlerweile wird Brasilien gedachten Handel mit den Beschränkungen und Regulirungen fortsezen, denen er in Portugal unterworfen ist. II) Einen Vertrag mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, wegen der, im lezten Kriege ihren Besizern entführten Sklaven. Nordamerika hatte eine Entschädigung von 2 Mill. Dollars gefordert, sich aber nun mit 1,200,000 Dollars begnügt. III) Die Korrespondenz zwischen den Regierungen von

Großbritannien und Nordamerika, in Bezug auf die Handelsverhältnisse zwischen den Vereinigten Staaten und den englisch-westindischen Kolonien. Hr. Hume fragte, ob man diese Korrespondenz jetzt als beendigt ansehn könne? Hr. Canning erwiederte: Ich betrachte sie als beendigt, da ich es bin, der das letzte Wort gehabt hat.

Der Courier sagt: „Von General Clinton sind Depeschen vom 9 März eingegangen. Die Brigaden zu Colombo haben noch keine Bewegung vorwärts gemacht; die Insurgenten zeigten sich zwar überall mit bedeutender Macht, doch schienen sie sich zu behaupten, und in Abtheilungen von Marauderns zu zerstreuen." — Die Times wollen aus einem Briefe von Elvas wissen, daß zu Badajoz einige Spanier, die Bewegungen zu Gunsten einer Konstitution gemacht hätten, erschossen worden wären.

** London, 29 März. Eine Motion des Generals Gascoyne, den gegenwärtigen Zustand der Schiffahrtsgesetze in Betracht zu nehmen, ist auf Ansuchen vieler Mitglieder des Unterhauses, und wegen der Unpäßlichkeit des Hrn. Huskisson, auf den 1 Mai ausgesetzt worden. Kein Minister Großbritanniens hatte wohl seit Walpoles Zeiten gegen die mannigfaltigsten Ansprüche ganzer Klassen mehr anzukämpfen, als Hr. Huskisson. Er war es, welcher zuerst die Unfehlbarkeit des Ausschließungssystems erschüttern zu müssen glaubte, und der Nation thatsächlich zeigte, daß diese vorzüglich im Kriege aufgeführte Mauer gegen den Gewerbfleiß fremder Nationen, auch von diesen als eine Scheidewand gegen britische Industrie gebraucht werden könnte, und daß Großbritannien als der größte handelnde Staat, der meistens die rohen Naturerzeugnisse verarbeitet ausführt, bei jenem Handelsstreite zuletzt den Kürzern würde ziehen müssen. Aber selten läßt man sich hier aus der gewohnten Bequemlichkeit friedlich heraus bewegen, und für den geringsten scheinbaren Nachtheil, der bei Veränderungen des Systems immer unvermeidlich ist, muß der Minister sich den Angriffen der sich betheiligt glaubenden Parteien preis gegeben sehen, die oft eine gar zu einseitige Ansicht von ihrem eigenen Gewerbe haben, und muthwillig jede höhere Rükksicht für das Gesammtwohl des Staates verwerfen. In dieser Parlamentssitzung sind es zwei Klassen, die gegen den Handelsminister zu Felde ziehen. Die Lords wegen ihres Getreidemonopols, das ihnen jetzt entrissen werden soll, und die Schiffsrheder wegen des ihnen schon entrissenen Schiffahrtsmonopols. Aber beiden wird es nicht gelingen, den Minister aus der Fassung zu bringen, oder nur im entferntesten Grade seinem Systeme untreu zu machen. Die Lords werden viel sprechen, aber dennoch die Beschlüsse der Minister annehmen müssen, und den Schiffsrhedern wird überzeugend gezeigt werden, daß die modifizirten Navigationsgesetze keine Veranlassung zur Abnahme der Schiffahrt gegeben haben. Die vorjährige Handelskrisis, die so unmittelbar auf den Verkehr mit andern Völkern gewirkt hat, der ungeordnete Zustand der meisten südamerikanischen Staaten, die Blokade des la Plata-stromes, die schnelleren Seefahrten der Schiffe seit wenigen Jahren, waren alles Ursachen, die nicht günstig auf die Schiffahrt wirken konnten — aber es sind allgemeine Ursachen, nicht für England allein gültig. Nordamerika, das kein altes Navigationssystem hat, das nicht mit Taxen überladen ist, und seinen Matrosen wohlfeile Lebensmittel liefert, leidet in diesem Zweige fast noch mehr als England. Der Preis seiner Schiffe ist beinahe um ein Drittheil gesunken, und es ist notorisch, daß die Schiffahrt der andern europäischen Seestaaten im vorigen Jahre ebenfalls weniger ergiebig als in den zwei vorhergegangenen war. — Die dem Kongresse der Vereinigten Staaten vorgelegte Bill zur Erhöhung des Zolles auf fremde wollene Tücher ist im Senate durch eine Mehrheit von 24 Stimmen gegen 17 verworfen worden. Auch in diesem neuen Lande suchen die Fabrikanten durch äußerst hohe Zölle Monopolen gegen den Landbauer sich zu verschaffen; bei diesem neuen Gesetzesvorschlage wurde sich die allgemeine Stimme gar zu rege, und er wurde verworfen. — Der mexicanische Commodore Porter war mit seinem Geschwader von Key West abgesegelt, obgleich weit schwächer an Schiffen als die Spanier, die jetzt nicht weniger als 1 Linienschif, 6 Fregatten und 4 Briggs in den westindischen Gewässern haben, ist doch das effektive Geschwader der Mexicaner, welches wahrscheinlich durch einige columbische Kriegsschiffe verstärkt werden wird, hinreichend, den etwaigen Operationen der Spanier Laborde Hindernisse in den Weg zu legen. Aus Columbien hat man keine neueren Nachrichten. Aus einem [illegible] Artikel der Bogota-Zeitung vom 17 Jan. erhellt, daß die Regierung, trotz der bisherigen innern Bewegungen, den zur Bezahlung der Zinsen ihrer hiesigen Anleihen bestimmten Fond, der aus Ertragabgaben der Beamten u. s. w. entsteht, nicht angerührt hat, — und nichts sehnlicher wünscht, als ihre Verbindungen ganz zu erfüllen. Diese Nachricht wird den Inhabern jener Staatspapiere nicht unwillkommen seyn.

Frankreich.

Paris, 29 März. Konsol. 5 Proz. 99, 35; 3 Proz. [illegible]; Bankaktien 2000; Falconnet 76, 30; Ouvrard [illegible]; Haiti 630.

Paris, 30 März. Konsol. 5 Proz. 99, 35; 3 Proz. [illegible]; Bankaktien 2002, 50; Falconnet 76, 35; Ouvrard 5/4; Haiti 630.

Der König hütete noch immer das Zimmer, konnte aber schon auf- und abgehen, und man hoffte dessen gänzliche Herstellung im Laufe der nächsten Woche.

Die Pairskammer setzte, am 28 und 29 März die Diskussion des Militairgesetzbuchs fort. — Die zur Prüfung des Preßgesetzes niedergesetzte Kommission dieser Kammer, hörte am 28 einen Ausschuß der Pariser Buchdrucker, und am 29 die Redakteurs und Eigenthümer der vorzüglichsten Pariser Journale mit ihren Einwendungen gegen dasselbe an.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich an diesen Tagen fortwährend mit dem Forstgesetzbuche. Auch hörte sie am 29 den Bericht ihrer Kommission über das aus der Pairskammer herabgekommene Jurygesetz an. Die Kommission schlug vor, einige Amendemens der Pairskammer zu verwerfen, andere beizubehalten.

Die Etoile zeichnet folgende Nachrichten unter die Ereignisse des Tages: Aus der Quotidienne: „In der Etoile wurde bald die Abberufung des englischen Gesandten von Madrid, bald dessen nahe, bald dessen wirklich erfolgte Abreise angekündigt." — Aus dem Journal des Debats: „Die Ernennung des Hrn. v. Mos zum Posten eines spanischen Geschäftsträgers bei dem französischen Hofe (mit Uebergehung des ersten Gesandtschaftssekretairs zu Paris, Hrn. v. Cordova) ist eine Thatsache, die

diplomatischen Ueblichkeit." — Aus dem Journal du Commerce: „Hr. Lamb fordert von Spanien die Auflösung der Armee an der Gränze, 75 Millionen für Kriegskosten und Cuba zur Sicherheit." — „Die polnische Armee wird durch 50,000 neu ausgehobene Rekruten verstärkt."

Die Etoile führt, ohne ihre Quelle zu nennen, unter der Rubrik England, Folgendes als die Punkte an, über welche die europäischen Mächte, mit Ausnahme einer, sich in Beziehung auf die Pacifikation Griechenlands vereinigt haben sollen. Der Sultan würde über Griechenland nur eine Nominalsouverainetät behalten, und zu deren Beweis durch die griechischen Obrigkeiten einen jährlichen Tribut beziehen. Die türkischen Besizer von Lehen in Griechenland würden dieselben gegen Entschädigung aufgeben, aber kein Türke dürfte in Zukunft das unabhängige Griechenland bewohnen, das aus Morea, Westgriechenland und den Inseln bestehn würde. Die Inseln würden eine Munizipalverfassung erhalten, das ganze Land aber einem Hospodar gehorchen, über dessen Ernennungsart man sich noch zu einigen hätte. Alle Mächte würden diese Ordnung der Dinge garantiren; dabei aber den Griechen verbieten Kriegsschiffe zu halten, und sich verbinden, um der Seeräuberei ein Ende zu machen. Rußland würde besonders den Schuz des nördlichen Theils des türkischen Reichs, England, von Frankreich unterstüzt, den des südlichen Theils übernehmen.

Der mexicanische Gesandte Hr. Camacho hatte sowol dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. v. Damas, als dem Hrn. v. Villele, Besuche abgestattet.

Hr. v. Caulaincourt, Herzog von Vicenza, hat, nach Versicherung der Etoile, in seinem einige Tage vor seinem Tode verfaßten Testament gesagt: „Man lügt nicht im Angesicht des Todes; ich erkläre, daß ich an der Verhaftung des Hrn. Herzogs von Enghien nicht den geringsten Antheil hatte." Diese Erklärung wiederholte er in einem Gespräch, das er, in Gegenwart von Zeugen, mit dem Erzbischof von Paris hielt, und worin er beifügte, daß er auch an dem Tode des Herzogs unschuldig gewesen. Schon in einer, im Jahr 1814 herausgegebenen Rechtfertigungsschrift hatte er erklärt, daß seine Sendung nach Straßburg im J. 1804 blos auf den englischen Agenten Drake Bezug gehabt habe, der Auftrag hinsichtlich des Herzogs v. Enghien aber dem General Ordener anvertraut gewesen sey.

Hr. Cottu, Rath am kön. Gerichtshof von Paris, hat eine Flugschrift herausgegeben, unter dem Titel: „Betrachtungen über die Versezung der Minister in den Anklagezustand." Hr. Cottu behauptet, das Ministerium müsse in Anklagezustand versezt werden: „Weil es die Gesezze des Staates gegen die Jesuiten nicht vollzogen habe und vollziehe. Weil es unaufhörlich in die Unabhängigkeit des Richteramtes Eingriffe thue."

Rußland.

St. Petersburg, 21 März. Am 17 dieses besuchte der Kaiser mit seiner erhabenen Mutter das von dieser allverehrten Fürstin geleitete große Erziehungshaus. Dieser höchste Besuch war schon für den 22 Februar bestimmt gewesen, mußte aber wegen des Karnevals und der darauf beginnenden ersten großen Fastenwoche, in der die erlauchten Glieder unsers Kaiserhauses ihre Andachtsübungen zu vollziehen pflegen, ausgesezt werden. Se. Majestät verweilten über drei Stunden daselbst, inspizirten an der Seite Ihrer geliebten Mutter alle Theile dieses überaus weitläuftigen Instituts mit dem theilnehmendsten Interesse und verließen dasselbe endlich nach zwei Uhr Nachmittags unter herzlichen Dankbezeugungen gegen die erhabene Mutter, über die in allen Theilen desselben durch ihre treffliche Verwaltung begründete Ordnung. — Einer gleichen mütterlichen Sorgfalt erfreuen sich alle übrigen, unter der Administration dieser edlen Fürstin stehnden weiblichen Erziehungs-Institute, deren Direktion sie nun schon unter uns dreißig ihrer schönsten Lebensjahre, immer von dem menschenliebendsten Eifer für deren Vervollkommnung beseelt, geweiht hat. Welche Menge von Instituten, die alle irgend einen Zweig der öffentlichen Wohlthätigkeit umfassen, befinden sich nicht gegenwärtig unter der unermüdet thätigen Fürsorge der Kaiserin Maria, und erfreuen sich durch diese des blühendsten Gedeihens! Von ihnen nennen wir hier nur: das adliche Fräuleinstift zu Smolna, die hier und zu Moskau bestehenden zwei Institute des St. Katharinen-Ordens, das bürgerliche Waisenhaus, zwei andere für Militairwaisen, die Erziehungshäuser der Findelkinder hier und zu Moskau, das prächtige Lokal des Krankenhospitals auf dem Stückhofe, die Hebammenschule, das in beiden Hauptstädten befindliche Wittwenhaus, deren Glieder zu Krankenwärterinnen bestimmt sind. Außer diesen existiren im Umfange des Reichs noch eine Menge anderer Institute, die in ihrer Tendenz gleich heilsam für den Staat und die Gesellschaft sind. Die Kaiserin Maria hat die öffentliche Erziehung des weiblichen Geschlechts zuerst in Rußland auf einer festen Basis begründet, dafür gebühren ihr der Dank der gegenwärtigen, die Segnungen künftiger Generationen. — Am 16 März fand hieselbst die Jahrsversammlung der Gesellschaft zur Aufmunterung der russischen Künstler statt. Der überaus zahlreichen Versammlung, in der man die ausgezeichnetsten Personen bemerkte, wurden die Rechnungen des verlaufenen Jahrs vorgelegt, gleichfalls die zur Ausstellung eingesandten Kunstgegenstände, unter welchen man unter andern die, von dem jezt in Rom anwesenden Herrn Brüllo eingesandten Zeichnungen der neuerlich in Pompeji entdekten Bäder mit vielem Interesse wahrnahm. Am Schluß der Sizung vertheilte man unter die anwesenden Mitglieder gedrukte Verzeichnisse aller seit Eröfnung dieses Etablissements bis jezt eingelieferten Basreliefs, Zeichnungen, Kupferstiche und lithographirten Ansichten. — Zufolge eines vom Kaiser bestätigten Beschlusses der Ministers-Komität vom 18 Jan. dieses Jahrs, haben die Civilgouverneure von Orenburg und Woronesch für ein widerrechtliches Verfahren, dessen sich die ihrer Direktion subordinirten Gouvernementsregierungen durch eine gesezwidrige Säumseligkeit gegen zwei Arrestanten, welche gegen zehn Monate in dem Gefangenthurme zu Woronesch ohne die mindeste entscheidende Verfügung über ihr Schikal verhaftet waren, zu Schulden kommen ließen, die strengsten Verweise erhalten; den Generalgouverneuren von Orenburg und Woronesch ist dabei die Weisung geworden, ähnliche Unordnungen in den Behörden der ihrer Verwaltung anvertrauten Gouvernements künftig sorgsamst zu verhüten. Auf Allerhöchste Insinuation hat der Minister des Innern diesen Umstand als Warnung durch ein Rundschreiben allen Civil-Gouverneurs des Reichs zur Kunde zukommen lassen. — Der Reichsrath hat einen am 31 Jan. dieses Jahrs Allerhöchst sanktionirten Beschluß über die rechtskräftigen Wirkungen der künf-

tig von den sich hier aufhaltenden Asiaten mit christlichen russischen Unterthaninnen zu schließenden Ehebündnisse erlassen, der im Wesentlichen nachstehende Bestimmungen enthält: 1. Den Asiaten (mit Ausnahme der Bucharen), die Rußland aus den verschiedenen Ländern jenes Welttheils des Handels wegen besuchen und sich hier mit Töchtern russischer Unterthanen ehelich verbunden haben, soll die Rükkehr in ihr Vaterland unverwehrt bleiben, wenn sie dis wünschen; ihre Frauen, und die mit diesen gezeugten Kinder, müssen aber in Rußland zurükbleiben, wobei die männlichen Geschlechts sich bei der Revision in irgend ein von ihnen ergreifendes Gewerbe müssen einschreiben lassen. 2. Nach den bestehenden Gesezen der griechisch-russischen und römisch-katholischen Kirche ist es den Muhamedanern und andern nicht christlichen Völkern verwehrt, Ehebündnisse mit Christinnen, russischen Unterthaninnen, zu schließen; solche Ehebündnisse findet aber die evangelische Kirche unter Verbürgung der Klausel zuläßig, daß die Frauen von ihrer Religion nicht abgeleitet, und die Kinder in derselben erzogen werden; diese Vorschriften sollen auch künftig streng gehalten werden. Es sollen daher keine Ehebündnisse der Muhamedaner und andrer nichtchristlicher Völker Asiens mit Christinnen, die russische Unterthaninnen, vom griechischen oder katholischen Kultus sind, zuläßig seyn, wohl aber mit evangelischen Christinnen, wenn die Asiaten sich zu vorerwähnter Klausel verstehn. 3. Entfernen sich solche Asiaten aus den Gränzen des Reichs, so sollen sie durchaus zuvor erklären, ob sie zurükkehren wollen oder nicht. Im ersten Fall soll ihnen ein zweijähriger Urlaub gestattet seyn, und die Ortsbehörden, in denen sie seßhaft sind, sollen ihnen vor der Abreise Kautionsstellungen abfordern, durch welche sie sich verpflichten, ihren Weibern und Kindern die nöthige Alimentation zu gewähren. Kehren sie nach Verlauf des zweijährigen Urlaubs nicht zurük, so sind ihre mit ihren hier gebliebenen Frauen geschlossenen Ehebündnisse als aufgelöst zu betrachten; diese Bedingung soll den sich verehelichenden Asiaten durch ihre Imans vor Abschließung ihrer Bündnisse zur Unterschrift vorgelegt werden. 4. Zufolge des Allerhöchst bestätigten 9ten Artikels der Note, welche 1816 mit dem damals hier anwesenden bucharischen Gesandten Diwan-Beg-Asienschan Mumanschakow abgeschlossen ward, soll es den Rußland besuchenden Bucharen gestattet seyn, die sich mit russischen Unterthaninnen muhamedanischen Glaubens verbunden haben, nach Asien rükkehrend, ihre Weiber und Kinder mitzunehmen, wenn deren Väter und Mütter darein willigen.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 27 März meldet: „Die zwei von beiden Tafeln gehaltenen Reichstagssizungen vom 22 und 23 d. M., die 198ste und 199ste, betrafen, außer der bereits angeführten und in der erstern dieser beiden Sizungen nach einigen Berichtigungen beschlossenen Dankadresse an Se. k. k. apostol. Majestät, mehrere der zeither berathenen Beschwerde-Gegenstände, über welche die Repräsentationen auch bereits in der lezten Sizung verlesen wurden. Aehnliche Berathungen fanden auch am 24 in der 200sten Sizung statt, bis sich, Mittags um 1 Uhr, beide Tafeln zu einer gemischten Sizung vereinigten, in welcher zuerst ein Allerhöchstes Reskript vom 19 d. M. kund gemacht wurde, mittelst welchem Se. k. k. Majestät allergnädigst zu verordnen geruhen, daß: „da die der „reichstägigen Verhandlung unterbreiteten Gegenstände so weit „gediehen, daß ihre Beendigung nahe sey; die Operata Depu„tationalia neuen, reichstägig ernannten Deputationen über„tragen seyen, und die angehäuften Civil- und Kriminal-Pro„zesse es nothwendig machten — die Reichsstände ihre ferneren „Verhandlungen so einzurichten hätten, daß der Reichstag bin„nen der gesezmäßigen Zeit von zwei Monaten also am 19 Mai „d. J., beendigt werde." — Hierauf folgte die Bekanntmachung einer unterm 21 d. M. erlassenen Allerhöchsten Resolution auf die von dem Reichstage unterm 17 Febr. d. J. Sr. geheiligten Majestät allerunterthänigst unterbreitete Vorstellung über die Privat-Geldverhältnisse, in welcher die Reichsstände, da ihre Vorschläge der Allerhöchsten, in den königl. Propositionen enthaltenen Willensmeynung nicht entsprächen, angewiesen werden, neue, den in dieser königl. Resolution angegebenen Grundsäzen gemäße Beschlüsse zu fassen, und diese Sr. Majestät zu unterbreiten. — Hierauf ließen Se. kaiserl. Hoheit der Hr. Erzherzog Reichspalatin sowol den Bericht über den Bestand verschiedener Kommissionen und Deputationen, die von frühern Reichstagen ausgeschikt worden, so wie jenen über den Zustand der Reichs-Fonds, der während diesem Reichstage von einer, unter dem Vorsize des Hrn. Banus, Grafen Ignaz v. Gyulay, ernannten Deputation ausgearbeitet worden, vorlesen — und zum Beschluß wurden folgende Repräsentationen: a) Ueber die Regnicolar-Conscription; b) die Dankadresse auf das Allerhöchste Dekret vom 1 d. M. in Betref der Kontribution; c) über die Unabhängigkeit der königl. Pesther Universität; d) über die dem Hafen von Fiume zu gewährenden Vortheile, und e) über die Zurükstellung einiger, sowol das Reich wie Private betreffender, in fremden Archiven befindlicher Dokumente — verlesen, unterschrieben und gesiegelt, und an Se. k. k. Majestät abgesandt." Vorgestern, Sonntag Mittags, um 12 Uhr, sind Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Reichspalatin wieder nach Wien abgereist.

Der Herzog von Lucca passirte, auf seiner Reise nach Wien, am 28 März durch Triest.

Wien, 31 März. Metalliques 89 1/4; Bankaktien 1065.

Türkei.

* Von der siebenbürgischen Gränze, 24 März. In der Moldau und Wallachey haben sich einige unruhige Bewegungen gezeigt, deren Tendenz bis jezt noch nicht näher bekannt ist. Die lange herrschende Gährung scheint durch den von mehreren Bojaren genährten Wunsch, zu der Wahl eines neuen Hospodars schreiten zu dürfen, in der lezten Zeit immer mehr zugenommen zu haben, und die neuesten Verhandlungen in Konstantinopel sind nicht geeignet, die Spannung der Gemüther zu beschwichtigen.

* Konstantinopel, 10 März. Mit großer Begierde sieht man dem Resultate der von den Botschaftern von England, Rußland und Frankreich der Pforte in Betref der Griechen gemachten Vermittelungsanträge entgegen. Erst jezt sind sie in ihrem Detail bekannt, und erregen bei den Griechen die freudigste Sensation. Seit der Ankunft des Marquis Ribeaupierre überlassen sich diese neuen Hofnungen. Vom Kriegsschauplaze hat man nichts Neues.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Bericht des 13ten Ausschusses an die Plenar-Versammlung der rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt, vorgetragen am 13 Dec. 1826.*

Nachdem der Bericht erstattende Ausschuß die Freiheit des Rheins als eine Angelegenheit bezeichnet hat, an deren endliche Erledigung sich die National-Ehre von ganz Deutschland und des Landes Wohlfahrt knüpft, die durch die zweihundertjährige Fesselung des Rheins im höchsten Grade beeinträchtigt worden ist, erwähnt er der Vortheile, welche in früheren Zeiten die Freiheit der Schiffahrt den Deutschen gewährte, und wie unter denselben allmählig selbst die Erinnerung dieser Vortheile erlosch, die anfänglich, bei Erörterung der die Entfesselung des Rheins betreffenden Frage, wegen der Neuheit und Kühnheit des Gedankens nur von den wenigsten begriffen und eingesehen wurden.** „Denn fast war es vergessen, heißt es in dem Bericht, daß einst rheinische Fahrzeuge die Meere durchschifften, daß es eine Zeit gegeben, wo kölnische Schiffe die wallonischen und rheinischen Streiter zu Köln einnahmen, und nach der ägyptischen Alexandria brachten, um an der Belagerung von St. Jean d'Acre Theil zu nehmen; daß zur Zeit der Hanse die kölnischen Schiffe über das niederländische Gebiet durch die Mündungen des Rheins frei und ungehindert in die See stachen, und die Rheinweine, Getreide, Mehl und Malz, Bier, Leinwand, Tücher und andere deutsche Produkte ausführten, die nach allen Gegenden der Nord- und Ostsee, nach England, Norwegen, Schweden und Rußland gebracht, und gegen Produkte des Nordens eingetauscht wurden, welche letztere eben so ungehindert und frei durch die Mündungen des Rheins nach den flandrischen und deutschen Märkten zurückgingen." — „Durch den ausgebreiteten Seehandel war der Rheinhandel auf eine Höhe gestiegen, und Köln zu einem Wohlstand und Reichthum gelangt, welcher dieser Stadt während mehrerer Jahrhunderte die Achtung und Bewunderung von ganz Europa zuzog; Könige und Kaiser machten ihre Geldanleihen in Köln. — Gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts sperrten aber plötzlich die niederländischen Staaten den Rhein, und zernichteten dadurch den unmittelbaren Seehandel der rheinischen Städte und ihren blühenden Wohlstand. Kaum von der Zwangsherrschaft der Spanier befreit, ließ sich die junge Republik selbst den empörendsten Despotismus zu Schulden kommen. Die Schwäche des deutschen Reiches, und die inneren und auswärtigen Kriege, in die es sich während einer langen Reihe von Jahren verwikelt sah, begünstigten das gewaltsame Unternehmen, für welches Holland keinen staatsrechtlichen frühern oder spätern Titel, wie für die Sperrung der Schelde, die durch den Münsterer Frieden 1648 sanktionirt wurde, aufzuweisen vermag. Diese Gewaltthat hat dem rheinischen Deutschland wenigstens doppelt so viel Geld gekostet, als zu keiner Zeit in ganz Deutschland in Cirkulation war. Denn rechnet man die Aus- und Einfuhr des Rheinhandels nur auf 30 Millionen Gulden jährlich; rechnet man ferner, daß die holländischen Zölle, die holländischen Lokalkosten und der holländische Handelsgewinn zusammen durchgehends nur 10 Proz. ausgetragen haben, dann ergibt sich für die 230 Jahre, während welcher der Rheinhandel die Ketten getragen, eine Summe von 1150 Mill. Gulden, deren Verlust zugleich das Räthsel löst, und die Ursache erklärt, warum Holland so geldreich, der Rheinhandel aber so geldarm geworden ist. Solche Sperrungen sind die Vampyren der Staaten; die Blutaussaugungen gehen gleichsam im Schlafe vor sich, die Kräfte erlahmen und das Leben schwindet langsam dahin. — Napoleon schien es sich zum Ziel seines Ehrgeizes gesezt zu haben, den so lange auf Deutschland lastenden Druk aufheben, und sogar an den Gedanken seiner Fortdauer einen Schimpf knüpfen zu wollen. Durch sein Dekret vom 21 Oktober 1811 hatte er dem Rheinhandel die See wieder freigegeben, gegen die einzige Erlegung einer Schiffahrts-Abgabe, welche dem Rhein-Oktroi gleichkam. Jede andere Erhebung, wie sie auch Namen haben möchte, wurde durch das nemliche Dekret abgeschaft, und Jedem, der sich eine Ueberschreitung erlauben würde, die Bestrafung angedroht, welche auf die Erpressungen verhängt ist. Wegen des Kriegs, der die Meere geschlossen hielt, hatte dieses großartige Dekret noch keine Früchte tragen können, als im Jahr 1813 der jezige König der Niederlande in Holland eintraf, und durch Beschlüsse vom 23 Dec. 1813 und 25 März 1814 jenes Dekret außer Kraft sezte. — Aber die großen Mächte Europa's beschlossen es anders, und widmeten im Pariser Friedenstraktat vom 30 Mai 1814 der Rheinschiffahrt den so berühmt gewordenen 5ten Artikel, der die Mündung des Rheins dem Welthandel eröfnet. Der Wiener Kongreß verordnete, daß eine Central-Kommission, aus den Abgeordneten der Rheinuferstaaten bestehend, in Mainz zusammen treten sollte, um jene großartige Konception in Ausführung zu bringen. So einfach die vorliegende Geschäfts-Aufgabe auch zu seyn schien, so sehr verwikelte sie sich dennoch bald; denn die undeutschen Theilnehmer an der Verhandlung, Frankreich und die Niederlande, mischten ihre fremden Interessen ein, und trübten überall den Gesichtskreis. — Weil — unbegreiflich genug! — die Schweiz nirgends zugelassen worden ist, um in den Rheinangelegenheiten mitzureden, so kan man sagen, daß am Haupte und an den Füßen des Rheins die unzuverlässigen Wächter stehen, die ihren eigenen Vortheil zu sichern glauben, indem sie den übrigen Körper zu entkräften suchen. Mit sich selbst sind diese beiden Wächter innerlich entzweit, denn was dem einen frommt, schadet dem andern; aber das schlaue Frankreich berechnet sehr gut, daß, wenn es die natürliche Verbindung des Rheins mit dem Welthandel, mittelst der Nordsee, erschweren oder vereiteln will, es auf einmal mehrere Zwekе zugleich erreicht. Denn erstlich vertritt dann sein eigener Land- und Transithandel in künstlicher Weise den natürlichen Dienst, den der Rhein darbietet, [illegible] und zum andern entwindet es dem Niederrhein, also Preußen, [illegible]

---

* Der beschränkte Raum Ihres Blattes gestattet nur auszugsweise dieses interessante Aktenstük mitzutheilen, welches siegreich alle Sophismen der Gegner der freien Schiffahrt widerlegt, und diese Angelegenheit mit gewissenhafter Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe vortragend, die Gerechtigkeit der preußischen Forderungen im evidentesten Lichte darstellt. Anm. d. Einsenders.

** Haben doch mehrere deutsche Staaten in den zu Mainz gepflogenen Unterhandlungen sich gegen ihr eigenes Vaterland zum Vortheil Holland's ausgesprochen. H. d. E.

den Dreizak, und schwächt physisch und moralisch die Vorhut, welche das gegenwärtige Staatensystem am Mittelrhein aufgestellt hat. — Die Zweke der Niederlande liegen noch deutlicher und offenbarer zu Tag, und dienen nur zufällig jenen gefährlichen von Frankreich gehegten Absichten." — Die Gründe, auf welchen die von Holland der freien Schiffahrt entgegengesezte Weigerung beruht, sind in diesen Blättern schon so oft in Erörterung gezogen worden, daß es überflüssig scheint, diesen Theil des Berichtes, wiewol derselbe gleichfalls mit vieler Klarheit und Einsicht abgefaßt ist, hier anzuführen. Wir erwähnen nur die vom Ausschuß gemachte Bemerkung, daß die Niederlande sich in ihrer rechtswidrigen Weigerung durch Baden und Nassau, deren Zustimmung zum holländischen Monopol der Berichterstatter nicht zu erklären wagt, bekräftigt sahen, und daß zum Theil dieser Absonderung deutscher Staaten vom deutschen Interesse der eilfjährige Aufschub der freien Schiffahrt zuzuschreiben ist.

(Fortsezung folgt).

Großbritannien.

Fortsezung der Verhandlungen im Unterhause am 6 März, über die Emanzipation der Katholiken.

Uns allen ist bekannt, fuhr der Master of the Rolls, Hr. Copley, fort, daß die Katholiken im Jahre 1810 eine Bürgschaft vorschlugen, die Gegenstand einer Bill wurde, welche Hr. Grattan dem Hause vorlegte. Kurz darauf war er aber genöthigt, diese wieder zurüzunehmen, mit der Erklärung, die Katholiken wollten Sr. Majestät das Recht des Veto bei Ernennung ihrer Bischöfe nicht mehr zuerkennen. Im J. 1813 ward eine ähnliche Bill von Hrn. Grattan eingebracht, die der Krone eine Kontrolle bei der Ernennung der Bischöfe zugestand. Auch damals wurde von ihm erklärt, daß man nur unter dieser Bürgschaft die Maaßregel bewilligen könnte. Ehe aber noch die Bill ihre verschiedenen Stufen durchlaufen hatte, verwarfen die katholischen Bischöfe in einer Zusammenkunft die vorgeschlagenen Zugeständnisse, mit der Aeußerung, sie würden dadurch in eine schlimmere Lage als vorher kommen. Dadurch blieb die Lage der katholischen Irländer, wie sie vorher gewesen war. Es wäre sehr ungerecht, uns der Unduldsamkeit zu beschuldigen, wenn wir unsern Willen erklären, die Katholiken an allen Rechten und Privilegien der Konstitution Theil nehmen zu lassen, falls wir nur hinreichende Sicherheit erhalten, daß der Staat nicht dabei gefährdet ist. Dis war die Sprache aller ausgezeichneten Männer über diesen Gegenstand. Wenn die Katholiken sich durchaus nicht geneigt zeigen, uns eine Bürgschaft zu geben, mit welchem Rechte können sie sich darüber beschweren, daß wir ihnen ihre Forderungen verweigern? Die Bill vom J. 1815 zeigt uns Alles, was wir als Bürgschaft von den Katholiken zu erwarten haben. In dem durch die Akte von 1793 aufgelegten Eide befindet sich eine Klausel, welche jeden vermöge dieses Statuts angestellten Katholiken auf die feierlichste Art verpflichtet, den Zustand und das Verhältniß des Eigenthums in Irland nicht zu ändern. Diese so merkwürdige Vorkehrung, die zugleich in Folge dessen, was in Beziehung auf die Hofnungen der katholischen Partei nun so bekannt ist, höchst nothwendig und wesentlich war, wurde bei der im J. 1825 vorgeschlagenen Maaßregel ganz ausgelassen. War diese Auslassung Folge eines bloßen Zufalls, oder der Gleichgültigkeit, oder war sie die Folge einer tief liegenden Absicht? Und was wurde im J. 1825 als Ersaz für diesen Eid vorgeschlagen? Daß die katholischen Bischöfe, wenn die Wahl zu einem bischöflichen Stuhle geschehen ist, die Loyalität des Individuums bezeugen sollen. Kan man dieses Anerbieten wohl für eine gebührende Bürgschaft für den Protestantismus gegen fremden Einfluß betrachten? Welchen Schuz hat man gegen die Entwürdigung und die Gefahr fremder Einmischung, auswärtigen Briefwechsels? Keinen andern, als daß die Briefe durch die Hände der katholischen Bischöfe gehen, und nur ihrer Einsicht unterworfen seyn sollen. Allem diesem zufolge muß ich bekennen, daß die Katholiken meiner Ansicht nach durchaus nicht geneigt sind, irgend eine Bürgschaft zu geben. Man wird vielleicht sagen, wir verlangten von ihnen Dinge, die mit den Grundsäzen ihres religiösen Glaubens nicht verträglich seyen, und daß sie deswegen der Bill von 1813 nicht beitreten können. Wenn dis der Fall ist, so ist es in der That einer der außerordentlichsten, für mich unerklärlichen Umstände. Ist es nicht Thatsache, daß 1814, nach der Erörterung der Bill von 1813, die Person, welche die Stelle des Papstes versah, auf die bei ihr gemachte Anfrage in den deutlichsten und bestimmtesten Ausdrüken öffentlich erklärte, daß gegen das Veto nichts einzuwenden sey, und daß die Grundsäze der Bill von 1813 mit den Grundsäzen der römisch-katholischen Religion durchaus im Einklang wären. Die katholischen Bischöfe behaupteten aber, der Papst sey damals verhaftet gewesen, und die Person, die an seiner Stelle gehandelt, habe alle Schranken des gesezlichen Ansehens weit überschritten. Allein derselbe Vorschlag wurde 1815 von den katholischen Bischöfen Irlands dem Papste selbst umständlich vorgelegt, und die früher ertheilte Ansicht von Sr. Heiligkeit bestätigt. Der Papst erklärte auf die unzweideutigste Art, daß dieses Zugeständniß durchaus nichts enthielte, was den Grundsäzen und Lehren der römisch-katholischen Kirche widerspräche. Betrachten wir aber, was unter solchen Verhältnissen in andern Ländern geschieht, z. B. in Schlesien. Nicht der Papst, nicht ein katholischer Souverain ernennt den Bischof, sondern ganz allein der König von Preußen. Warum sollten die katholischen Bischöfe Irlands nicht ebenfalls von dem protestantischen Souverain ernannt werden können? In Irland sagt man, dis sey mit den Grundsäzen der katholischen Religion unverträglich. In Rußland wird der einzige katholische Bischof des Reichs von dem Souverain ernannt. Auch steht in diesem Reiche sowol als in Preußen der ganze Briefwechsel der Bischöfe mit dem heiligen Stuhl unter der Aufsicht der protestantischen Behörden des Landes. Der Grund, warum die irländischen katholischen Bischöfe das Veto als eine Verlezung der Grundlage ihrer Religion ansehen, ist offenbar, weil es mit der ausschließlichen Herrschaft, die sie über das Volk ausüben wollen, unverträglich ist, eine Herrschaft von so wunderbarer und außerordentlicher Art, daß sie selbst das Erstaunen des Attorney-General erwekt hat. Die Priester wollen diese usurpirte Macht behalten. Es fragt sich nun, ob die gegenwärtige Lage von Europa einen besondern Umstand darbietet, der eine Bürgschaft weniger nothwendig machen könnte, als im J. 1810 oder 1815. In den genannten Jahren war die katholische Religion und der Einfluß des päpstlichen Stuhls aufs tiefste gesunken. War irgend eine Zeit geeignet, auf Bürgschaften von Seite der Katholiken zu verzichten, so war es jene. Allein selbst damals wurden diese Bürgschaften von den Rechtsfreunden der Katholiken verlangt. Wie ganz anders ist aber die gegenwärtige Zeit? Wie viel gefährlicher und beunruhigender? Seit dem J. 1814 sehen wir die katholische Religion und den päpstlichen Stuhl unaufhörlich nach Macht in jedem Theile von Europa streben. Jeder Winkel dieses Welttheils ist aufgeregt, und es ist ein sonderbarer Umstand, daß, während die Anhänger der liberalen Grundsäze und Gesinnungen in diesem Lande die Forderungen der Katholiken vertheidigen, die Anhänger liberaler Ideen auf dem Festlande in Betracht dessen, was bei ihnen vorgeht, mit Unruhe, Argwohn und Mißtrauen auf unsere Schritte zu Gunsten der Katholiken blikn. Ich erinnere an das J. 1814, wo der Geist katholischer Verfolgung im Süden von Frankreich gegen die Protestanten zum Ausbruch gekommen ist. Dis verdient um so mehr Erwägung, da die Katholiken, unter der Regierung Frankreichs durch Napoleon, lauter Beweggründe hatten, sich freisinnig zu zeigen, und keinen einzigen, den Geist der Unduldsamkeit und der Verfolgung sich anzueignen. Ich las vor einigen Jahren ein Werk über die Ge-

Digitized by Google

schichte des Jesuiten-Ordens, und war dabei erstaunt, wie die Welt jemals die Bildung einer solchen Anstalt dulden konnte. Es fiel mir nicht ein, daß ich nach wenigen Jahren diesen gehässigen Orden wieder aufleben sehen sollte. Offenbar bestrebt er sich neuerlich in allen Winkeln der Welt seine vorige Macht wieder zu erhalten, und das Privatleben eben so wie das öffentliche unter Aufsicht zu nehmen. Deßwegen glaube ich auch, daß eine Bürgschaft jezt unendlich nothwendiger seyn dürfte als im Jahre 1815. Die Jesuiten besorgen in verschiedenen Ländern die Erziehung der Jugend. Dis allein ist hinreichend, ihre künftige unbedingte Herrschaft zu begründen. Eine der großen und guten Folgen der französischen Revolution war die Aufhebung der Inquisition in Europa. So strafbar dieses Tribunal in seinem Verfahren, so schmachvoll es in seinen Anmaaßungen war, und so sehr seine Grundsäze allen Maximen der Gerechtigkeit überhaupt und einer gerichtlichen Ordnung Hohn sprachen, so wurde es doch in Spanien und Italien wieder hergestellt. Wie ungereimt ist daher die Behauptung, die römisch-katholische Kirche habe sich der allgemeinen Aufklärung des Zeitalters gefügt! Blikken wir aber nach Irland, so war dieses Land im J. 1810 und 1815 ruhig. Jezt ist es in einem Zustande der Umtriebe und der Gährung. Irland war ruhig zu der Zeit, wo wir Bürgschaften zum Schuze der bestehenden Kirche für unentbehrlich nothwendig hielten. Wer will nun aber behaupten, daß bei dem jezigen Zustande der Gährung dieses Landes auf diese Bürgschaften verzichtet werden könne? Alle ausgezeichnetern Männer Englands haben sie in frühern Zeiten für wesentlich erachtet. Ist etwa die Sprache, welche der Bischof von Kildare gegen die Protestanten geführt hat, geeignet, unsere Besorgnisse zu heben? Man sagt zwar, so denken nur wenige; allein leider! wird diese Sprache nicht nur von einem ihrer Prälaten geführt, sondern dieser wird vielmehr von den andern als ein Orakel gepriesen, ein neuer Fenelon genannt und zu den Sternen erhoben. Die Katholiken erkennen also diese Sprache an, und machen sich für ihre Wirkung verantwortlich. Wir haben also wohl zu überlegen, ob wir Männer von so entschieden feindseligen Gesinnungen gegen die protestantische Kirche in das Parlament aufnehmen können. Man spricht uns von andern Nationen, und preist uns vielfach und laut die außerordentliche Liberalität, die in Hinsicht auf Religionen, die in diesen Staaten fremd sind, bei verschiedenen Nationen des europäischen Festlandes herrsche. Als Beispiele führt man hauptsächlich Oestreich und Frankreich an. In ersterem Lande vornemlich soll ein System der Liberalität statt finden, wovon kein anderes etwas Aehnliches darbiete. Betrachten wir aber die Verhältnisse dieses Landes, so finden wir, daß sich in der Lage desselben kein Vergleichungspunkt mit England finden läßt. Wohl mag daselbst kein Unterschied in Beziehung auf Religion gemacht werden; aber es ist auch wohl zu bedenken, daß alle Mitglieder der Kirche und der Hierarchie von Oestreich von der weltlichen Regierung dieses Landes ernannt werden. Dasselbe ist bei Frankreich der Fall, und wird auch bei andern katholischen Ländern von Europa statt finden. Alle üben eine Kontrolle über die Wahl der Mitglieder der Kirche und der Hierarchie aus, die wir nicht besizen. Deßwegen läßt sich auch das, was in jenen Staaten geschieht, mit unsern Verhältnissen nicht vergleichen. Bei jenen ist die Kirche gesezlichen Vorschriften unterworfen, gehorcht der weltlichen Obrigkeit, und wird von ihr unterstüzt. Hier aber verlangt man von uns die Aufstellung einer Hierarchie, die der Krone keinen Gehorsam schuldig seyn, ohne Kontrolle die Gemüther einer grossen Volksmasse nach ihrem Gutdünken lenken, einen Briefwechsel ohne alle Aufsicht der Regierung mit einem fremden Staate führen dürfe, dessen Ansichten und Maximen jeder Irländer als Richtschnur seines Betragens ansehen, dessen Autorität er in jeder Beziehung anerkennen wird, während er der hiesigen Regierung weder Aufmerksamkeit, noch Gehorsam schuldig zu seyn glauben dürfte. Man hat ferner als Grund für die gestellte Motion angeführt, daß eine Maaßregel nothwendig sey, Irland zu beruhigen, ja daß man, nachdem einmal so weit gegangen worden wäre, durchaus noch einen weitern Schritt machen müßte. Dabei dringt sich mir aber die Frage auf, ob mit diesem weitern Schritte nicht das Daseyn unserer eigenen Kirche auf dem Spiele steht, und ob wir auch die Ruhe Irlands gewiß damit zu Stands bringen werden? Niemand kan lebhafter als ich die Unruhen in Irland bedauern; daraus folgt aber noch nicht, daß ich für eine Maaßregel mich erklärte, welche der protestantischen Kirche den Untergang drohte, und nicht einmal die Ruhe Irlands herstellen wird. Sollte die Maaßregel durchgehen, so werden die Katholiken über die errungenen Vortheile triumphiren, die Protestanten aber den Erfolg einer Maaßregel bedauern, bei der sie nur Verlezung der Interessen ihrer Kirche zu fürchten haben. Aus so entgegengesezten Empfindungen können andere von weniger friedlicher Beschaffenheit, bei irgend einer zufälligen Kollision, entspringen. So möchte aus einer augenblicklichen Stille eine furchtbare Explosion hervorgehen, die jedem, der genauere Kenntniß von der Beschaffenheit der katholischen Religion hat, höchst wahrscheinlich erscheinen muß. Die Personen, die gegenwärtig die Leitung dieser Religion in Irland in Händen haben, geben uns durch ihre eigenen Erklärungen hinreichenden Anlaß zu dieser Meynung. Ich möchte wohl wissen, ob die katholische Hierarchie, die eine so unbedingte Herrschaft über die Gemüther des irländischen Volks ausübt, mit dem Punkte der katholischen Emanzipation sich begnügte, oder ob sie nicht, Forderung auf Forderung häufend, endlich das, was man jezt katholische Emanzipation nennt, in die katholische Suprematie umändern wird. Die Gründe für diese meine Ansicht stüzen sich auf die Lehren der Geschichte, und auf die eigenen Erklärungen der katholischen Bischöfe, die unumwunden ihren Zwek und ihre Absichten ausgesprochen haben. Dr. Doyle, der katholische Bischof von Kildare, sagt uns ganz offen, die Emanzipation werde zwar viel wirken, aber es sey noch weit mehr zu vollbringen übrig. Es handelt sich also nicht blos davon, ob man der katholischen Religion Zutritt in diesem Hause gestatten will, sondern es ist der große und wichtige Punkt zu bestimmen, ob die protestantische Kirche noch ferner in Irland bestehen kan. Ich bin versichert, daß, wenn wir 50 bis 60 katholische Mitglieder in das Haus zulassen, die nächste Maaßregel, die verlangt werden dürfte, seyn wird, die protestantische Kirche in Irland aufzuheben. Sezen wir uns diesem neuen Vorschlag entgegen, so wird man uns wieder sagen, wir seyen einmal so weit gegangen, und müßten deßwegen noch weiter gehen. Sollte man mich fragen, was ich denn bei meinem Widerstande gegen die vorgeschlagene Maaßregel an ihrer Stelle rathen würde, so würde ich antworten, daß ich kein Mitglied der Regierung Sr. Majestät sey, und in keiner Verbindung mit derselben stehe, außer durch die Achtung, die ich den Individuen derselben zolle, daß es mir also nicht zustehe, meine Meynung darüber zu sagen. Ich würde in einem solchen Falle die Frage durch eine andere beantworten, welche Bürgschaften uns nemlich die Katholiken für die von uns verlangten Zugeständnisse vorschlagen? Sollte ich nach reifer Ueberlegung die volle Ueberzeugung erhalten, daß die Bürgschaften genügend sind, so würde ich zu den größten Bewilligungen bereit seyn. Ueber die Grundsäze sind wir im Hause alle einig, nur in Beziehung auf die Umstände, unter denen diese Grundsäze in Ausübung kommen sollen, welchen wir von einander ab. Schlägt man Bürgschaften vor, denen die Katholiken beitreten wollen, und welche den Protestanten zu ihrer Sicherheit genügen können, so werde ich, für meinen Theil, auch meine Neigung für Zugeständnisse beurkunden. (Forts. folgt.)

Litterarische Anzeige.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Ueber den Einfluß des sogenannten Mysticismus und der religiösen Schwärmerei auf das Ueberhandnehmen der Geisteskrankheiten und des Selbstmordes, von M. H. Hudtwalker. Hamburg bei Friedrich Perthes, Preis 8 gr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 96. | 6 April 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Dankadresse der westphälischen Domainenkäufer. Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 96. Bericht an die rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 21 März. Vorgestern entstand auf dem großen Exerzierplaze ein Streit zwischen den königlichen Freiwilligen und den Gendarmen, bei welchen es zu Thätlichkeiten kam, und die erstern, so zahlreich sie waren, die Flucht ergreifen mußten. Es wurde dabei ein Mann getödtet, und mehrere verwundet. Die königlichen Freiwilligen sollen noch einmal beim Pardo manövriren. Die Infantin Maria Francisca hat 60,000 Realen angewiesen, um das Korps bei dieser Gelegenheit zu bewirthen. — Der Bürgerkrieg in Portugal scheint nun zu Ende zu seyn. Den Berichten der Generalkapitaine zufolge sind schon mehr als 4000 Royalisten nach Spanien zurükgekehrt, und nach den strengsten Befehlen der Regierung entwafnet und in das Innere abgeführt worden. Die Truppen haben sich zulezt geweigert zu fechten, und die Bauern sich von ihnen getrennt, so daß kein anderer Ausweg übrig blieb, als nach Spanien zu flüchten. Bei allem dem wird hier noch immer von dem Vorhaben eines Kriegs gegen Portugal gesprochen, und es soll in alle Provinzen der Befehl ergangen seyn, die am 8 Febr. beschlossene Aushebung von 24,000 Mann bis auf 40,000 auszudehnen. — Der Generalkapitain von Grenada und der Erzbischof von St. Jago sind bei dem Justizminister um Ermächtigung eingekommen, eine Militairkommission niederzusezen, um die so gefährlichen Freimaurer, Revolutionaire, Anarchisten, Gottlosen und Liberalen aller Art aufs strengste zu richten. Der Erzbischof bemerkt, daß fast alle höhern Angestellten von Gallizien und Estramadura des Briefwechsels und der Unterstüzung der nach Portugal geflüchteten Spanier verdächtig seyen. Der König hat eine Untersuchung dieser Sache durch eine Kommission unter dem Vorsiz des Seeministers verfügt. — Der General Loriga ist zum Generalkommandanten der Truppen auf der Insel Cuba unter dem Befehle des Generalkapitains Vives ernannt worden. — Nach Briefen aus Andalusien und Estramadura ist die Desertion bei der Beobachtungsarmee, troz der vom General Rodil ergriffenen strengen Maaßregeln, noch immer sehr stark. — Die Reklamationen der verschiedenen Munizipalitäten des Königreichs in Betref der neuen Steuer für die königlichen Freiwilligen sind so allgemein, daß die Minister einen Bericht darüber dem Staatsrathe erstatteten. Die Generale Castannos, Venegas, Hr. Asnares und der Seeminister sprachen für andere minder drükende Mittel zu Herbeischaffung der Kosten, es erhob sich aber von einer andern Seite eine so kräftige Stimme für die Aufrechthaltung dieser Maaßregel, daß die Erörterung schnell geschlossen, und der Bericht der Minister als nicht erfolgt angesehen wurde.

Großbritannien.

Als Hr. Canning am 26 März in den Saal des Unterhauses eintrat, richteten sich alle Blike auf ihn; man bemerkte, daß seine Gesichtszüge entstellt waren, und auch seine Stimme war schwach, als er die Papiere vorlegte. Man glaubte nicht, daß er sprechen würde, allein er wurde dazu durch einen Ausfall des Hrn. Hume gegen das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gezwungen. Hr. Hume eiferte gegen die Verwendung gewisser Summen zu den Gesandtschaftskosten, besonders gegen die Absendung von drei verschiedenen außerordentlichen Botschaftern nach Petersburg, wo doch England bereits einen Gesandten hatte. Hr. Canning bemerkte in Rüksicht der Herzoge von Northumberland und Devonshire, daß diese beiden die Wiedererstattung ihrer Auslagen nicht angenommen, daß man ihnen zwar ein Geschenk gemacht, dessen Werth aber nicht das Drittheil ihrer Ausgaben betragen habe. Uebrigens sollte man (fügte er hinzu) seines Dafürhaltens nie zugeben, daß auch der reichste und vornehmste Engländer sein Vaterland auf eigene Kosten vorstelle, und dessen Würde behaupte.

Die Times, nachdem sie die Nachricht von der endlichen Entwafnung der Miguelisten in Portugal mitgetheilt, sagen: „Es läßt sich nun erwarten, daß die portugiesische Regierung offen und männlich irgend einen allgemeinen Grundsaz in Bestrafung der Rebellen annehmen und sie entweder an Personen oder Eigenthum büßen lassen werde. Kindisch würde es von uns seyn, auf die Klage über die Portugiesen, wegen des übeln Empfanges der brittischen Truppen, zu antworten. Wer in Portugal irgend Mutterwiz hat, fühlt, daß ihre Ankunft Bürgschaft der allgemeinen Sicherheit und Nationalfreiheit geworden, aber es ist dieses natürlich nicht eben das Gefühl, womit 1808 das ganze Volk, hoch und niedrig, sie begrüßte. Der gegenwärtige Krieg ist bis auf einen gewissen Grad ein bürgerlicher, der damalige war ein Krieg wider feindlichen Einfall und es würde thöricht seyn zu erwarten, daß nicht, selbst in Lissabon, wie überall in Portugal, sich einige Spuren der beiden Parteien zeigten, die ihre Fahnen auf dem Schlachtfelde entwikeln, und deren gleichen sich mehr oder weniger selbst in allen Ländern, als Freunde und Feinde politischer Freiheit, nachweisen lassen."

Folgendes ist der wörtliche Inhalt der Beschlüsse, welche die Versammlung der vornehmsten englischen Katholiken in der Kron- und Ankertaverne am 19 März faßte: „1. Daß wir feierlichst an die Gerechtigkeit und den Verstand unserer Landsleute appelliren; wir fordern sie dringendst auf, zu erklären, ob sie wünschen, uns unsere bürgerlichen Befähigungen darum streitig zu machen, weil wir unsre Gebete zu Gott in der von unsern

Digitized by Google

Vorfahren auf uns gekommenen Weise der Andacht richten; ob sie bei der gegenwärtigen beispiellosen Noth der Nation dennoch wollen, daß Irland eine Quelle der Schwäche anstatt der Kraft seyn solle; ob ihnen darum zu thun ist, jenes Land auf immer im Zustande des Misvergnügens und dem Militair unterworfen zu erhalten; und kurz, ob sie entschlossen sind, England solle unter den Nationen Europa's ein immerwährendes Beispiel der Bigotterie aufstellen, was von seinen Feinden als Zeichen der Schwäche gern gesehen und von seinen Freunden als Fleck auf seinem Ruhm betrachtet werden müsse? 2. Daß wir das aufrichtigste und herzlichste Mitgefühl für unsere leidenden Brüder in Irland bei dieser neuen und schweren Betrübniß empfinden; wir sind fest überzeugt, daß, wenn die Leidenschaften gestillt und die Vortheile aller Klassen durch gleiche Gesetze vermischt werden, die gegenwärtige beklagenswerthe Zwietracht aufhören und Personen von jeder Religionsbenennung in den Banden des Friedens und gegenseitigen Wohlwollens verflochten werden würden. 3. Daß wir es unsern protestantischen Landsleuten nicht stark genug in ihre Gemüther einprägen können, welchen grausamen und demüthigenden Herabwürdigungen wir, als Bekenner der katholischen Religion, uns beständig bei den bestehenden Strafgesetzen blos gestellt sehen; unter dem Vorwurfe der Abgötterei in unserm Gottesdienste, des Aberglaubens in unsern Glaubenssätzen, der Sklaverei in unseren Grundsätzen stehend; bei Nichtachtung unserer feierlichen Eide und Erklärungen; dennoch gemeinschaftlich mit unsern protestantischen Landsleuten die Lasten des Staats und die Gefahren der Schlachtgefilde mittragend; während der Zugang zu ehrenvollen Stellen und Vortheilen uns geschlossen bleibt."

Am 24 März war Baumwollverkauf im ostindischen Hause; doch sind selten so wenig Käufer, so wenig zum Verbrauch als zur Ausfuhr gewesen. Von 9749 Ballen konnten nur 2000, theils für das In-, theils für das Ausland, zu etwa 1/2 Proz. pr. Pf. niedriger als im Januar verkauft werden, wozu der Rest eingerufen ward. Die Verluste auf Baumwolle seit 18 Monaten werden noch Jahre lang fühlbar bleiben.

Am 25 März wurde der Hekla durch ein Dampfboot aus den Werften von Deptford gezogen, und ging unmittelbar darauf unter dem Freudenruf einer großen Zuschauermenge nach Spitzberg unter Segel.

Frankreich.

Paris, 31 März. Konsol. 5Proz. 99, 50; 3Proz. 70, 15; Bankaktien 2002, 50; Falconnet 76, 30; Guebhard 53 7/8; Haiti 630.

Die Pairskammer setzte am 30 März die Erörterung des Militairgesetzbuchs, die Deputirtenkammer jene des Forstgesetzbuchs fort. In letzterer führte, wegen Unpäßlichkeit des Präsidenten, Hr. Pardessus als Vicepräsident den Vorsitz.

Eine Zeitung aus Jamaica hatte unterm 30 Jan. von einem Gefechte gesprochen, das im Golfe St. Lorenz zwischen zwei französischen Korvetten und zwei nordamerikanischen Kriegsschiffen vorgefallen seyn sollte. Die Etoile erklärt dis für eine Fabel; nur die Sommermonate hindurch würden französische Kriegsschiffe zu Deckung der Fischerei nach den Küsten von New-Foundland geschikt, und im verflossenen Sommer sey keine Zwistigkeit, viel weniger ein Gefecht, dort vorgekommen.

Die Etoile widerspricht auch dem Vorgeben der liberalen Journale, daß die Nachricht von Hrn. Lafitte's Wahl zu Bayeux bereits in Paris eingetroffen sey.

Der königliche Prokurator hat gegen Hrn. Isamberts Lossprechung den Rekurs ans Kassationsgericht ergriffen.

Ein Oppositionsblatt erzählt: „Am 30 März fand das Leichenbegängniß des Herzogs von Larochefoucault-Liancourt in der Himmelfahrtskirche statt. Beim Abgang von der Wohnung des Verstorbenen nahmen die ehemaligen Zöglinge der Kunst- und Handwerksschule in Chalons, an deren Stiftung Hr. v. Larochefoucault so vielen Antheil gehabt hatte, den Sarg auf die Schultern, und trugen ihn nach der Kirche. Den Leichenzug führte der Herzog von Estissac und die andern Kinder und Enkel des Verstorbenen an. Sehr viele Pairs, Deputirte und angesehene Privatpersonen begleiteten ihn. Auch eine Abtheilung Truppen unter einem Obristlieutenant war gegenwärtig. Beim Ausgang aus der Kirche wollten die jungen Leute von der Schule in Chalons und andere den Sarg bis an die Barriere tragen, aber ein Plazadjutant gebot, daß man den Sarg auf den Trauerwagen heben sollte. Man rief allgemein: „Man trage ihn bis an die Barriere." Der Plazadjutant besteht auf seinem Befehle, der Obristlieutenant dringt zu Pferd mitten unter die Gruppe, und gibt seinen Leuten Befehl, den Leichnam nicht tragen zu lassen. Es entsteht ein Geschrei, und schon haben ihn die jungen Leute auf den Achseln und stehen damit an der Kirchthüre, als auf den Befehl des Obristlieutenants die Bajonette aufgepflanzt werden, die Soldaten mit den Kolben dreinschlagen, und so der Sarg zur Erde fällt. Man hört überall Geschrei: Weg mit den Bajonetten! Der Graf Alexander de la Rochefoucault war selbst mit dem Bajonette bedroht worden, und macht nun mit dem Ausdruk des tiefsten Schmerzens dem Obristlieutenant Vorwürfe. Die Ordnung wurde mit vieler Mühe, besonders durch die HH. v. Lafayette und Alexander de Lameth wieder hergestellt. Der Sarg wurde nun wieder auf den Wagen gehoben und der Zug fortgesezt. An der Barriere hielt der Baron Charles Dupin eine Rede, worin er die Dienste rühmte, welche Hr. v. Liancourt der Menschheit geleistet hatte. Im Eingange sagte er: „Wir wollten dem tugendvollen Herzog v. Larochefoucault-Liancourt jene Art von Ehre erweisen, welche Frankreich seinen erlauchtesten Bürgern, den muthigsten Vertheidigern seiner Freiheiten, den Wohlthätern der Menschheit vorbehält; allein die Polizeibehörden haben sich unsern Wünschen entgegen gesezt; jene Behörden, welche dem Herrn v. Larochefaucault-Liancourt an einem Tage fünf Aemter, wofür er sich nichts bezahlen ließ, und wo er nur Wohlthaten ausüben konnte, abgenommen haben, verleiten uns gegenwärtig den Dank und die fromme Pflicht der Trauer." Es hatten noch andere Reden gehalten werden sollen, allein da der Zug gestört worden, so waren auch die HH. Mollien, Ternaux und Lafitte zurükgeblieben. — Das Journal des Debats bemerkt, daß man nicht begreife, wie der Befehl gegen das Tragen des Sargs habe können gegeben werden, da doch kein Gesez dagegen vorhanden sey, und ganz neue Beispiele auch nicht die geringste Einrede veranlaßt hätten. Hier durch die Verfügung der Polizei sey der Sarg eines französischen Pairs, eines Freundes der Menschheit, des Ehrwürdigsten aller Menschen, seinen Trägern entrissen, niedergeworfen worden, und

einige Zeit lang im Kothe liegen geblieben! — Die Etoile sucht den Vorgang dadurch zu rechtfertigen, daß sie sagt, der Aufseher über die Leichenbegängnisse und der Polizeikommissair hätten vergeblich befohlen, den Sarg in Gemäßheit der Vorschriften wieder auf den Leichenwagen zu sezen; die Individuen, welche sich des Sargs bemächtigt, hätten den Befehlen widerstanden; man habe also die bewafnete Macht zu Hülfe nehmen müssen, um den Sarg auf den Wagen zu bringen, und bei dieser Gelegenheit sey derselbe auf den Boden gefallen. Uebrigens habe der königliche Prokurator bereits eine Untersuchung gefordert, und der Instruktionsrichter, Hr. Leblond, sey damit beauftragt.

Ein Journal meldet, es sollten im Théatre des Nouveautés vier Konzerte zum Besten der Griechen gegeben werden. Der Ober-Theaterintendant, Vicomte de la Rochefoucauld, habe dem Griechenverein alle Künstler der Hofbühnen dazu angeboten.

Deutschland.

Am 1 April wurde der bisherige päpstliche Nuncius am königl. bayerischen Hofe, Hr. Fürst Serra de Cassano, Erzbischof von Capua, bei Sr. Maj. dem Könige zur Abschiedsaudienz gelassen, bei welcher Gelegenheit derselbe die ganz besondere Auszeichnung genoß, aus den Händen des Monarchen zum Zeichen der allerhöchsten Zufriedenheit mit den Verdiensten, die sich der Hr. Nuncius während der Zeit seines hiesigen Aufenthalts um das katholische Kirchenwesen in Bayern erworben, das Großkreuz des königl. Civilverdienstordens zu empfangen.

Das königl. bayerische Regierungsblatt vom 31 März enthält nachstehende allerhöchste Verordnung: „Ludwig ꝛc. Wir haben beschlossen, die zur Zulassung der Konkursprüfung der katholischen Pfarramtskandidaten erforderliche Zahl der im Dienste der Seelsorge zurükgelegten Jahre für einige Zeit und bis Wir anders verordnen werden, auf vier festzusezen, und wollen, daß diese Bestimmung bei den im gegenwärtigen Jahre eintretenden Konkurs-Prüfungen sogleich in Anwendung gebracht werde."

In der Münchener Zeitschrift Flora liest man Folgendes über die Zahl der Studirenden: „Schon unterm 18 Febr. 1822 (Reg. und Intelligenz-Blatt 1822 S. 209.) fand sich das königliche Staatsministerium des Innern zu der Erklärung veranlaßt, daß seit dem Jahre 1809 nicht weniger als 1103 Rechts-Kandidaten die zum Eintritt in den Staatsdienst vorgeschriebene Prüfung bestanden haben; daß aber von diesen bis 1822 mehr nicht als 658 im unmittelbaren Staatsdienste angestellt werden konnten. Es sind während dieses Zeitraums im Durchschnitte jährlich 50 geprüfte Rechts-Kandidaten angestellt worden. Hat das nemliche Verhältniß auch von 1822 an fortgedauert, so sind dermal noch 195 ohne Anstellung und erst 1830 werden diese alle im unmittelbaren Staatsdienste untergebracht seyn. Wie viele Bewerber indessen seit 1822 noch hinzugekommen seyn mögen, kan man ungefähr aus folgender Zusammenstellung der Anzahl der Gymnasialschüler in München von 1808 bis 1827 abnehmen. Es sind darunter nur die Schüler der Gymnasialklassen an der allgemeinen Studienanstalt und im königlichen Erziehungs-Institute in München begriffen. Ihre Zahl war diese:

1808	—	223	1818	—	415
1809	—	197	1819	—	485
1810	—	187	1820	—	558
1811	—	210	1821	—	676
1812	—	225	1822	—	802
1813	—	210	1823	—	811
1814	—	243	1824	—	771
1815	—	238	1825	—	723
1816	—	303	1826	—	729
1817	—	343	1827	—	700
Summa im I. Jahrz.		2379	Summa im II. Jahrz.		6670

Von den Schulen des zweiten Jahrzehents ist 1821 keiner bei dem Konkurse gewesen, und hat das erste Jahrzehent schon so viele Kandidaten geliefert, wie viel mehr wird dis bei dem zweiten der Fall seyn? Will man behaupten, daß von den Studirenden dieser Zeit die meisten sich dem geistlichen Stande widmen, so kan man entgegnen, daß nichtsdestoweniger noch immer sehr viele für den Staatsdienst übrig bleiben, und dann, woher wird die Kirche Brod für so viele nehmen? Die Studirenden und ihre Vertreter mögen dis nicht unberüksichtigt lassen, besonders da hier nicht die Gegenwart, sondern die Zukunft, wenigstens auf 8 oder 10 Jahre hin, ins Auge zu fassen ist! Die Angaben sind aus den gedrukten Jahres-Berichten gezogen und nur für 1827 ist die Zahl beiläufig, aber gewiß nicht zu hoch angegeben. So wie sich übrigens die Zahl in München, so hat sie sich während der genannten Jahre verhältnißmäßig an allen Anstalten Bayerns vermehrt."

* Vom Main, 20 März. In das Dunkel, welches auf der bekannten westphälischen Angelegenheit seit einiger Zeit wieder tiefer als je lagerte, tritt durch die unermüdliche Thätigkeit des Bevollmächtigten der Domainenkäufer, des Dr. P. W. Schreiber zu Frankfurt a. M., plözlich ein solches Licht, daß dadurch die allgemeine Theilnahme von neuem erwekt wird. Die königl. preußische Kabinetsordre vom 31 Jan. d. J. (die als Folge der vom 4 April v. J. zu betrachten ist), so wie die Erklärung der königl. Bundestagsgesandtschaft in der Sizung vom 15 Febr. d. J. haben, wenn gleich solche Maaßnahmen von den Prinzipien dieser so erhabenen Regierung stets zu erwarten waren — große Sensation gemacht. Vor Allen sind die Betheiligten in den verschiedenen Staaten davon auf das lebhafteste ergriffen worden; ihre Hofnungen stehen höher wie je, und indem sie die Größe wie den Werth jenes Vorschritts erkennen, haben sie geeilt, durch das Organ ihres Eingangs erwähnten Bevollmächtigten, an dem Thron des so gerechten Königs folgende Denkschrift niederzulegen: „Allerdurchlauchtigster König! Großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Dem Thron Eurer königl. Majestät nahen die Betheiligten der westphälischen Angelegenheit und wagen hier durch das Organ ihres Bevollmächtigten den tiefehrfurchtsvollsten Dank auszusprechen, von dem sie alle auf das innigste durchdrungen sind. Das Schikal dieser Tausende lag in Nacht gehüllt; dreizehn volle Jahre hindurch war das Geltendmachen der gerechtesten Ansprüche auf jede Weise versucht worden, aber die lange Zeit schien ihnen nichts zu verheißen wie die Sicherheit, daß man sie vergessen würde, nichts zu öfnen, wie die Aussicht auf eine Zukunft ohne Theilnahme und ohne Erfolg. Wohl wurde der sorgenvolle

Digitized by Google

Bild dann und wann durch einen Strahl erfreut und gehoben, der von derselben Höhe ausging, um die sich jezt eine Zahl Beglükter segnend reiht; indessen begann hier und da der Glaube zu ermatten; die Hofnung wurde schwächer, man versuchte sich mit einem Unglük bekannt zu machen, das unvermeidbar schien, und nur jene — im deutschen Lande auch unter ähnlichen Umständen nie gesehene — Erscheinung — eine bis zur Nichtgewährung sich steigernde Verzögerung des Rechts — ragte in ihrem trüben Schimmer als ein unerschütterliches Standbild hervor, und bekümmerte jedes für Recht und Gerechtigkeit erglühende Gefühl unter allen civilisirten Völkern. So war der Zustand, als Eure königl. Majestät mit königlicher Huld die Entschließung faßten, diesen unglüklichen Verhältnissen eine Theilnahme allergnädigst zu bewilligen, die ihre Erledigung in allen einzelnen Zweigen ergrif und erschöpfte. Die allerhöchste Kabinetsordre vom 31 Jan. d. J. erschien, und mit ihr senkte sich Trost und Beruhigung in tausend Herzen; tausend Familien sehen von den Schwellen ihrer Wohnungen die Leiden fliehen, die sie so lange unverschuldet ertrugen; Deutschland ist stolz auf eine Akte, die den Jahrbüchern der Menschheit angehört und unter allen Betheiligten in den verschiedenen Staaten lebt nur Ein Gefühl, das sie vergebens bemüht sind, in Worten auszudrüken, das aber auf ihre spätesten Nachkommen forterben wird. — Es ist das des reinsten wie des ehrfurchtsvollsten Danks, welchen Eure königl. Majestät in allerhöchsten Gnaden geruhen wolle, von der Zahl der Zufriedengestellten durch ihren in der tiefsten Unterthänigkeit unterzeichneten Bevollmächtigten anzunehmen. Der König, der so Held als Vater ist, der mit der ernsten Majestät die Schiksale der Völker bestimmt und mit dem Blik der Huld das Wohl jedes Einzelnen befördert; der König, der die Stürme der Zeit besänftigt, ihre Folgen zum Heil der Völker gestaltet hat; der fromme und ritterliche Monarch geruhe, die Sprache des Herzens — die einzige, die sich dem Gesalbten des Herrn nahen möchte — anzuhören; sie ists, die hier zu sprechen wagt, und in der die Tausende der Segnungen emporsteigen, welche auf das Haupt Eurer königl. Majestät von dem Himmel jezt erfleht werden. In tiefster Submission ersterbend Eurer königl. Majestät allerunterthänigster (unterz.) Dr. P. W. Schreiber, Bevollmächtigter in den westphälischen Angelegenheiten für sich und im Namen seiner Kommittenten, Frankfurt a. M., den 3 März 1827."

** Frankfurt a. M., 2 April. In Folge der für die sogenannte Kontremine so unersprießlich ausgefallenen Resultate der Liquidation am Schlusse der beiden lezten Monate, haben die Betheiligten ihre fernerweitigen Operationen vor der Hand, wo nicht gänzlich eingestellt, doch sehr beschränkt. Ersten Blikes dürfte dis freilich ein günstiger Umstand scheinen, weil dadurch der Agiotage ein Ziel gesteckt wird. Allein bei näherer Prüfung findet man, daß eben in der Kontremine nicht blos der wirksamste Hebel zur Bewegung à la hausse liegt, sondern daß sogar jedes durch den Eintritt irgend eines ungünstigen Zwischenfalles veranlaßte Weichen der Staatspapiere nur durch die Kontremine begränzt wird, indem diese, um den jeweiligen Betrag ihrer Versprechungen zu deken, am Schlusse der respektiven Abrechnungsperioden selbst zu kaufen genöthigt ist. Sollte demnach die gegenwärtige Konjunktur von längerer Dauer seyn, so läßt sich absehen, daß eine große Stille in den Börsengeschäften eintreten wird, wenn nicht anders unvorhergesehene Ereignisse den Spekulationsgeist aufs neue beleben möchten. Uebrigens sind, seit der jüngsten Abrechnung, die östreichischen Metalliques auf 90 baar gestiegen; Wiener Bankaktien auf 1293; Partiale 122 1/8; östreichische 100Guldenloose von der ersten Rotzschildischen Lotterieanleihe auf 137 1/2 baar und 138 für Ende Monats. Unter den fremden Devisen sind die Amsterdamer Briefe auf 140, Wien in 20zern auf 100 7/8, beide k. S., gestiegen und werden gesucht, weil Retouren in Staatspapieren von beiden Plätzen, wo dieselben niedriger stehen, hier gute Rechnung geben. — Es ist von unsern gewöhnlichen Meßgästen nunmehr schon eine bedeutende Anzahl eingetroffen; doch gehören sie sämmtlich zur Klasse der Verkäufer, die freilich immer mehr, als die Einkäufer zu eilen pflegen. Ob sich in annähernden Verhältnisse auch diese einstellen und so die Konkurrenz der Frage mit dem Angebot der Feilschaft in das gehörige Gleichgewicht treten dürfte, will von vielen Seiten der sehr in Zweifel gezogen werden: doch haben wir schon öfter den Fall erlebt, daß unsere Messen besser ausfielen, als bei ihrem Anbeginn prophezeiht werden wollte. An Fabrikwaaren aller Art, selbst nicht an englischen, dürfte es wohl, wäre das Begehr auch so groß, auch dismal nicht fehlen; dagegen glaubt man, daß eben keine allzustarken Vorräthe von Schafwolle am Markte seyn möchten. Das feine und feinste Vließ findet ohnedis bei den Niederländern, welche hier die Hauptkäufer sind, wenig oder gar keinen Absaz; und was die mittlern und groben Sorten anbetrift, so vergrößert sich deren Verbrauch von Seite der einheimischen Fabriken in den respektiven Produktionsgegenden Deutschlands immer mehr, wodurch denn die Besizer der Nothwendigkeit, solche nach auswärtigen Märkten zu verführen, in gleichem Maaße allmählig überhoben werden. Unter diesen Umständen glaubt man denn freilich auf bessere Preise rechnen zu dürfen, da der wirkliche Bedarf an Material in den niederländischen Fabrikdistrikten eine unläugbare Thatsache ist. Für das Interesse der Wollerzeuger sind diese Konjunkturen gewiß sehr beförderlich; aber nicht so für das Interesse der Wollhändler am hiesigen Plaze, weil auf diese Weise der durch sie zu bewirkende Umsaz des Artikels immer mehr beschränkt, hiermit aber auch ihre Gewinnste vermindert werden.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 März. Die Unterhandlungen der russischen, englischen und französischen Botschafter in Betref der Griechen dauern fort, und ihre Forderungen sind, wie man hört, mit immer ernstbafteren Drohungen begleitet. Allein bis heute ist Jedermann überzeugt, daß die Pforte, weil sie ihre Souverainetätsrechte dadurch verlezt glaubt, Alles ablehnen wird. Der Reis-Effendi erklärte die Propositionen bereits mündlich für unzulässig, weil sie den Hoheitsrechten des Sultans, und sogar dem gesunden Menschenverstand entgegen seyen! Einige Personen meynen hier, daß, wenn eine schriftliche verweigernde Antwort des Divans erfolgt, die Botschafter von England und Rußland alsdann zum Aeußersten schreiten würden. Die Pforte hingegen scheint zu glauben, daß es beim Drohen bleiben werde. Wenigstens deutet ihr Benehmen, da sie noch keine Abfertigung anordnete, darauf hin.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bericht des 13ten Ausschusses an die Plenar-Versammlung der rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt, vorgetragen am 13 Dec. 1826.

(Fortsezung.)

Die geschichtliche Darstellung der in Mainz oder direkt zwischen den verschiedenen Kabinetten gepflogenen Unterhandlungen, die zum Theil schon aus mehreren in diesen Blättern mitgetheilten Aktenstüken bekannt sind, gleichfalls übergehend, bemerken wir nur, daß Preußen, durch die grammatikalischen Spizfindigkeiten ermüdet, durch welche seit acht Jahren Holland die Geduld der Gegner zu erschöpfen suchte, am 15 Jul. 1824 seinen Bevollmächtigten bei der Rheinschiffahrts-Kommission in Mainz abberief, der auch seit der gedachten Epoche, ungeachtet der an Preußen ergangenen Einladungen, nicht wieder zurükgekehrt ist. „Die Milde der preußischen Staatsklugheit konnte es indessen nun nicht mehr hemmen, daß die Verlezung der Traktate durch das niederländische Gouvernement ein Gegenstand der Erörterungen der Garanten des Pariser Friedens wurde. Diese natürlichen Ausleger desselben verschmähten es, fast wie aus Einem Munde von St. Petersburg bis nach Wien, und von London bis nach Berlin, dem Glauben Raum zu geben, daß Jemand im Ernste über die ausgesprochene vollkommenste Freiheit Zweifel erheben könnte. Alle vereinigten sich in der Forderung an die Niederlande zur Erfüllung der Traktate." — Der berichterstattende Ausschuß erwähnt bei dieser Gelegenheit der östreichischen und der als Antwort darauf ertheilten niederländischen Note, die schon früher bekannt geworden sind, und drükt sich in Bezug auf leztere folgendermaßen aus: „Man kan nicht läugnen, daß es auch diesmal der niederländischen Diplomatik an hochtönenden Worten nicht gefehlt hat, um ihre Behauptungen zu beschönigen, und die schuldigen Leistungen mit eitlen non valeurs zu bezahlen. — Wenn die Niederlande ihr gegenwärtiges politisches Daseyn zunächst der Vorsehung und nur beiläufig ihrer eigenen Tapferkeit verdanken wollen, dann ist dieses auf jeden Fall mehr fromm als streng richtig gedacht. Denn widersprochen kan es nicht werden, daß von Moskau bis Paris, und von der Nordsee bis an das adriatische Meer die Vorsehung gewaltet, jedoch an der Beresina wie auf den Feldern von Grosbeeren, Kulm, Dennewitz, Leipzig und Hanau kein Holländer einen Tropfen französisches Blut vergossen hat. Die bescheidene Frage dürfte unsrerseits immer noch gemacht werden, wie es heute um die Souverainetät der Niederlande stehen würde, wenn die alliirten Heere, worunter sich kein Holländer befand, in den Monaten August, September und Oktober 1813 die Franzosen nicht so unfreundlich veranlaßt hätten, Holland im November des nemlichen Jahrs freiwillig zu verlassen, und sich auf die Besezung von 23 Festungen und das Lager bei Utrecht einzuschränken, welche als Nachlese noch von den Preußen befreit, und zum Theil sogar mit Sturm genommen werden mußten.— Wir dürfen uns außerdem überzeugt halten, daß Holland, als es am 21 Jul. 1814 die Vereinigungsakte zu Paris unterzeichnete, weder die heutige hochtönende Sprache geführt, noch einen Zweifel über die Frage ausgesprochen haben mag, ob die alliirten Mächte am 30 Mai 1814 ein Recht hatten, über Holland und dessen Souverainetät zu verfügen oder nicht?" — „Wenn übrigens die Niederlande heute dem Pariser Traktate nicht beigetreten zu seyn vorgeben, so haben sie wenigstens den 5ten Artikel desselben anerkannt; denn die Wiener Kongreßakte, die sie mit unterzeichnet haben, ist eine Folge jenes Artikels, der mit ihr zusammenhängt, unzertrennlich von ihr ist, und sich als das Grundprinzip derselben darstellt. Ueber die bekannte niederländische (früher in diesen Blättern mitgetheilte) Note vom 13 Jun. des verflossenen Jahrs, haben nach und nach Oestreich, Rußland und England sich fernerweitig ausgesprochen, und sie nach Gebühr gewürdigt und verurtheilt, Oestreich hat den Ungrund derselben sehr ausführlich nachgewiesen. Rußland, welches früher und vor Oestreich schon seinen, die Sache Preußens sehr befriedigenden Ausspruch gethan hatte, wollte der von Oestreich darauf erfolgten Note vom 14 Febr. v. J. alsobald beitreten, und seine Einstimmung wiederholen, als es vom niederländischen Hofe dringend ersucht wurde, seine — die niederländische — Entgegnung erst abzuwarten. Darein wurde gewilligt, aber zum großen Nachtheil der Niederlande, denn als deren mehr erwähnte Note vom 13 Jun. erschienen war, erklärte Rußland nur desto ausdrüklicher, daß die Ehre in Gefahr stehe, wenn die Erfüllung der Traktate länger in der bisherigen Weise verzögert würde. England hat neuerdings, so wie schon früher, auf eine Art sich erklärt, die eines Canning's würdig ist. — Dieses ungünstige Resultat der gepflogenen Unterhandlungen scheint endlich die niederländische Regierung bewogen zu haben, das Dekret * vom 10 Sept. 1826 zu erlassen, in welchem sie den Leck für die Fortsezung des Rheins erklärt, und dem Schein nach die Freiheit der Rheinschiffahrt zugesteht. Ueber dieses Aktenstük, von welchem sich anfänglich viele, aus Mangel an Kenntniß der obwaltenden Verhältnisse, die wohlthätigsten Folgen versprachen, drükt sich der Bericht erstattende und wohlunterrichtete Ausschuß folgendermaaßen aus: „Es kan nicht geläugnet werden, daß wenn die Niederlande ihre Ehre darin suchen, den vier Hauptmächten zu trozen, dagegen ihr wohlverstandenes Interesse dadurch zu bezweken suchen, daß sie uns immer mehr zinsbar machen, und wenn sie endlich sich bemühen, ihre Rechte auf einen Löwen-Vertrag zu begründen, sie in diesem Dekrete alle diese Zweke treflich vereinigen. Am 1 April gibt uns Holland 1) den Leck, um ins Meer zu fahren. Weil uns noch nicht gesagt ist, welche von den verschiedenen Verzweigungen desselben wir befahren dürfen, so wissen wir auch eigentlich noch nicht, wie wir ins Meer kommen sollen. Das werden wir alles erst an dem ersten ominösen April gewahr werden! Der Ausschuß kan nicht umhin, über diesen Theil der niederländischen Freigebigkeit sich etwas mehr auszubreiten. — Der Rhein theilt sich bei Pannerden unter dem Bylandischen Durchstich in zwei Arme. Der rechts ablaufende und nach Arnheim sich richtende wird der Niederrhein, der links nach Nymwegen gehende aber die Waal genannt. Im Jahr 1745 wurde durch eine eigends ernannte Strom-Rektifikations-Kommission beim Pannerdschen Kanal festgesezt, daß die Waal zwei

* Ist gleichfalls von der Allg. Zeit. mitgetheilt worden.

Drittel des Rheins, der Niederrhein aber nur ein Drittel desselben aufnehmen solle. Dieser Niederrhein gibt disseits Arnheim wieder ein Drittel seines Wassers an die neue Yssel ab, welche bei Campen in die Süderse fällt. Es sollten also bei Arnheim noch zwei Neuntel der ganzen Rheinwassermasse vorhanden seyn, aber bekanntlich machen die holländischen Wasserbaubeamten die Eintheilung in der Art, daß nur ein Sechstel noch übrig bleibt. Von diesem einem Sechstel geben noch weitere Abzapfungen zu Wyck bei Durstede und Vyanen, und für die Speisung der Kanäle ab. Das ein Sechstel der Rheinwassermenge, der besagte Niederrhein nemlich, fließt an Arnheim vorbei, und erhält zu Wyck bei Durstede den Namen Leck. Hier hat wieder eine Absonderung statt, und es entsteht der sogenannte krumme Rhein, der nach Utrecht fließt. Der Leck läuft nach Vyanen, wo er dem Utrechter Kanal, Vaartsche Rhein genannt, das Wasser gibt. Unter Vyanen trennt sich der Leck abermals in zwei Arme, wovon der eine die holländische Yssel genannt wird, und nach Rotterdam führt. Der Leck erhält dagegen bei Schoonhoven die Vliest, und ergießt sich bei Crimpen in die Merve oder Maas, mit welcher er bei Briel in die See fällt. Diese Ausmündung der Maas ist aber so versandet, daß Seeschiffe hier selten weder ein-, noch auslaufen können. Die eigentliche Maas ergießt sich mit fünf Sechsteln ihres Wassers bei Dortrecht in den Biesbosch und von da weiter bei Helvoetsluys in die offene See; aber von diesem Wege ist hier keine Rede. — Der Leck sowol wie alle seine Zweige haben überall nur sehr wenig Wasser. Es tritt häufig der Fall ein, daß er sogar für leere Schiffe unfahrbar ist; noch im vorigen Monate (November 1826) hatte der Leck an einigen Stellen nur 2½ bis 3 Fuß Wasser, während gleichzeitig die uns verweigerte Waal, nemlich der größere Arm des Rheins, an ihrer seichtesten Stelle 5½ bis 6 Fuß Wasser hatte. Die natürliche Versandung des Lecks hat überhaupt sehr zugenommen, und es steht außerdem in der Gewalt der niederländischen Wasserbaubehörden, diese Versandungen sowol wie die Abzapfungen des Wassers in künstlicher Weise bedeutend zu vermehren. Dis ist also das Geschenk, was uns mit so offenbarem Hohn dargeboten wird. Das Anerbieten desselben gründet sich auf eine Vereinbarung im 8ten Wiener Konferenzprotokoll; denn es war dem niederländischen Gesandten, Hrn. Baron v. Spaen, gelungen, die übrigen Diplomaten glauben zu machen, der Lek sey die wahre Fortsezung des Rheins, und man könne im Dienstpersonal der Rheinschiffahrtsverwaltung eine Oekonomie bezweken, wenn man diesen Stromarm allein in die Bezeichnung aufnähme. Aber die Täuschung ist nur von kurzer Dauer gewesen, denn in der 10 Tage später gefertigten Konvention, wurde die Bezeichnung desto schärfer gemacht, indem der 1ste Artikel derselben den ganzen Lauf des Rheins und der 3te seine Ausmündungen in den Begrif der freien Schiffahrt einschlossen."

(Der Beschluß folgt.)

Großbritannien.

Fortsezung der Verhandlungen im Unterhause über die Emanzipation der Katholiken.

Nach Hrn. Copley erhob sich Hr. Plunkett, Generalprokurator von Irland. So aufmerksam ich auch, sagte derselbe, die Rede des sehr ehrenwerthen Herrn angehört habe, so ist es mir doch nicht möglich gewesen, herauszufinden, was für bestimmte Einwendungen er gegen die Emanzipation der Katholiken hat. Nach allem, was er über alte Zeiten und alte Geseze sagte, gab er doch am Ende zu, seine Opposition gegen die Annahme des vorliegenden Antrags beruhe darauf, daß nach seiner Ueberzeugung den Katholiken ihre Forderungen nicht zugestanden werden können, wofern sie nicht dagegen die nöthigen Garantien geben. Um aber diese Frage gehörig zu erörtern, um das Eine gegen das Andere abzuwägen, wäre es gerade sehr nothwendig, die vorliegende Resolution anzunehmen, die nichts anderes ist, als die bloße Erklärung: Das Haus halte es für höchst nothwendig, über den Zustand, worin sich die Katholiken dieses Reiches befinden, eine nähere Untersuchung anzustellen. Anfangs schien es, der sehr ehrenwerthe Herr sey mit den vor einer Reihe von Jahren zu Gunsten der Katholiken eingebrachten Bills einverstanden. Allein am Ende seiner Rede hat er gewissermaaßen das frühere Zugeständniß, als ob er der Bewilligung der Emanzipation nur die Gewährung von Garantien als Bedingung entgegenstelle, zurükgenommen, indem er erklärte, daß, wenn man jezt den Katholiken ihre Forderung zugestehe, dis nur immer wieder zu neuen Ansprüchen derselben, und am Ende zum Umsturze des Protestantismus führen werde. Ich frage ihn jezt, welche von beiden Meynungen er eigentlich behaupten will, und ob er, wenn jene früher vorgeschlagenen Bills wieder dem Parlamente vorgelegt würden, ihnen seine Zustimmung geben würde? Wäre es gewiß, daß die Katholiken, in den vollen Genuß ihrer bürgerlichen Rechte gesezt, an dem Umsturz der herrschenden protestantischen Kirche arbeiten würden, so stünde ich nicht an, zu erklären, daß jeder rechtliche Mann mit ihm übereinstimmen müsse; denn ich bin allerdings der Meynung, daß, wenn dis die Folge der Emanzipation wäre, man ihnen ihre Forderung verweigern müßte. Er ist übrigens nicht damit zufrieden, sich selbst als einen entschiedenen Gegner der Emanzipation zu erklären, sondern er sucht sich auch noch mit den Autoritäten großer Namen zu bewafnen. Sonderbarer Weise ist es neuerlich Mode geworden, von Hr. Pitt so zu sprechen, als ob er der Sache der Katholiken nicht geneigt gewesen wäre. Es gibt sogar eine Klasse von Individuen, die sich selbst den Pitt-Klubb nennen, und zusammengetreten sind, um die Grundsäze illiberaler Ausschließung zu feiern, wobei sie Hrn. Pitt als Vertheidiger derselben darstellen; allein ich trage kein Bedenken, dis für eine der unverschämtesten und ehrenrührigsten Verfälschungen der neuern Zeit zu erklären. Es ist dis nichts, als ein verruchtes Bestreben, diesem Minister den wohl verdienten Ruhm zu entziehen, daß er der Freund seiner unterdrükten Mitunterthanen war. Hr. Plunkett ging dann auf eine nähere Erörterung der Thatsachen ein, um zu beweisen, wie eifrig Pitt immer für die Beförderung der Emanzipation gewesen sey. Unter andern erwähnte er, wie Pitt bei dem Vorschlage der Union von Großbritannien und Irland für die Einwohner dieses lezteren Landes besonders den Umstand hervorhob, daß durch die Union viele der Emanzipation entgegenstehenden Hindernisse hinweggeräumt werden würden. Wie, fuhr er fort, steht es aber damit jezt, wo wir die Frage der Emanzipation in dem englischen Parlamente verhandeln? Wäre die Frage jezt von den irländischen Parlamentsgliedern zu entscheiden, so hätten wir eine Majorität von 2 zu 1 zu Gunsten der Emanzipation. Sie wird folglich durch die Opposition der Engländer gehindert, welche, wenn die Union nicht bestände, kein Wort hätten dazu reden dürfen. Uebrigens bin ich gar nicht der Meynung, daß das englische Volk der Emanzipation entgegen sey; im Gegentheil ich glaube, daß die Sache der Katholiken in England täglich mehr Freunde findet, und daß, wenn man gegen das englische Volk handelte, wie es billig wäre, wenn die Demagogen, welche sich selbst als Stimmführer der Katholiken darstellen, nicht solche Angriffe auf das englische Volk gemacht hätten, dasselbe den Ansprüchen der Katholiken noch viel mehr geneigt seyn würde, als es wirklich ist. Mein sehr ehrenwerther Freund hat viel von den nothwendigen Garantien gesprochen; allein das Maaß derselben kan nur nach den

Digitized by Google

Gefahren, welche uns drohen, bestimmt werden, und ich glaube daher, daß, ehe er Garantien fordert, er zeigen muß, worin die Gefahr bestehe. Wird der Staat oder die protestantische Kirche durch die Emanzipation wirklich bedroht? Mir scheint, mein sehr ehrenwerther Freund hat besonders die protestantische Kirche Irlands vor Augen, und es frägt sich nun, worin die Gefahr bestehe. Wenn Gefahr in irgend etwas liegen kan, so bestehet sie darin, daß die Religion der herrschenden Kirche nur die Religion eines kleinen Theiles der Bevölkerung ist, und daß man darum fürchten mag, ein unzufriedenes Volk und eine ehrsüchtige römisch-katholische Kirche (denn ich will dis einmal auf einen Augenblik annehmen) — werde das ganze Gebäude der protestantischen Hierarchie umstürzen. Allein dagegen stelle ich die Frage auf, ob denn die Emanzipation an dieser Gefahr Schuld wäre? Werden denn die Katholiken erst durch die Emanzipation zu der alles überwältigenden Majorität? Sind diese Gefahren wirklich vorhanden, so entstehen sie nicht aus der Emanzipation, sondern aus ganz andern Gründen, mit denen die Emanzipation in keiner Verbindung steht, ausgenommen, daß sie dieselben vielleicht vermindern dürfte. Ich glaube allerdings, daß, wenn wir nicht eine Ehrfurcht gebietende Hierarchie hätten, die zugleich ein ansehnliches Vermögen besizt, in Zeiten, wie die unsrigen sind, die Religion selbst in Verachtung herabsinken könnte. Auch halte ich die protestantische Kirche in Irland für ein wichtiges Element der zwischen diesem Lande und England bestehenden Verbindung; und würde die Kirche umgestürzt, so dürfte diese Verbindung von großen Gefahren bedroht werden. Sogar für die Sicherheit des Eigenthums wäre ein solches Ereigniß nicht ohne großes Bedenken, und für die Existenz des Staates selbst könnte es gefährlich werden. — Als Beispiel, daß die Katholiken oft bessere und treuere Unterthanen protestantischer Regierungen seyen, als die Protestanten selbst, erwähnte der Redner Canada's, dessen Einwohner der Krone England treu geblieben seyen, während die Protestanten in Nord-Amerika rebellirten, und sich am Ende ganz von dem Mutterlande lossagten. Die irländischen Katholiken, fuhr er dann fort, erklären, sie wollen nicht länger in ihrem gegenwärtigen Zustande bleiben. Es ist leicht, von Demagogen, von ungestümen Forderungen und Ansprüchen zu reden, und ich bin eben so sehr gegen alles heftige Verfahren, wie irgend einer der Herren, zu denen ich jezt spreche. Allein das englische Volk bedenke doch, was für Forderungen die Irländer machen. Sie verlangen keine eingebildeten oder willkürlich behaupteten Rechte — sie verlangen ihren gerechten Antheil an der brittischen Verfassung; sie verlangen, was man ihnen seit so langer Zeit verweigert hat. Ich frage die protestantischen freien Einwohner von England, wenn man ihnen ihre wohl begründeten Rechte entzogen hätte, was für Gefühle würden in ihnen vorherrschen, wie heftig würden ihre Forderungen seyn? Ist wohl unter denen, die mich hören, irgend Jemand, der nicht gern für eine solche Sache das Leben aufs Spiel sezte? Sicherlich würde Jeder sich schämen, sich eine solche Abtrünnigkeit gegen den Geist seiner Vorfahren zu Schulden kommen zu lassen. Würde er sich nicht mit allen seinen leidenden Brüdern in dem Begehren vereinigen, daß man ihm seine Privilegien, seine Rechte zurük gebe? Wenn man hier einen Versuch machte, um ihm seine angebornen Rechte zu entziehen, ist es nicht sogar überflüssig, es nur anzuführen, daß er und zahllose ihm gleich Gesinnte eine ira leonum vincla recusantium zeigen würden. Ich habe mich bei dieser Seite des vorliegenden Gegenstandes vielleicht länger aufgehalten, als ich hätte thun sollen; und ich mag mich wohl mit einer Wärme ausgesprochen haben, die der Stelle, die ich bekleide, weniger angemessen seyn dürfte, als der Sache, als deren Vertheidiger ich hier auftrete. — Man behauptet, sagte er ferner, daß sich Demagogen den gegenwärtigen Zustand von Irland zu nuze machen, und die Einwohner zu heftigen und gefährlichen Maaßregeln verleiten. Das ist wahr; in diesem Punkte stimmen wir alle überein. Was für ein Ziel diese Demagogen vor Augen haben, weiß ich nicht; allein ich glaube nicht, daß Aufruhr ihr Endzwek ist. Ich glaube nicht, daß sie die Absicht haben, die Verfassung ganz umzustoßen. Ihr unmittelbarer Zwek scheint zu seyn, das Volk in Wuth zu sezen, damit sie selbst es nachher in ihrer Gewalt haben mögen, diese aufgeregten Kräfte des Volkes zu ihren Zweken, schlecht oder gut, zu verwenden, wie es ihnen gerade gefallen mag. Soll man aber Irland in diesem Zustande lassen? Sollten wir diese Demagogen da lassen, wie sie sind, die Lunte in der Hand, bereit, eine Explosion zu bewirken, wie sie gerade ihren Zweken dienen mag? Und es gibt einmal kein anderes Mittel, diesem Zustande ein Ende zu machen, als die Emanzipation. Ich wiederhole jezt, was ich schon früher ausgesprochen habe, daß nach meiner Ueberzeugung in diesem Augenblike die einzige Schuzwehr gegen Unruhen und Gewaltthätigkeiten in dem wohlthätigen Einflusse der katholischen Geistlichkeit zu suchen ist. Hr. Plunkett ging dann auf eine weitere Vertheidigung der katholischen Geistlichkeit ein. Namentlich zeigt er die Falschheit der Beschuldigung, die man dem Dr. Doyle gemacht, als habe derselbe in einem Schreiben die bestehende protestantische Kirche in Irland mit dem Wagen des Jaggernaut, und ihre Kirchengebräuche mit jenen der abergläubischen Verehrer dieses Götzenbildes verglichen. Er beweist vielmehr, daß dieser Ausdruk bei einer Versammlung von Protestanten in Irland, unter dem Vorsiz des Lords Farnham, gegen die katholische Kirche gebraucht worden sey, und zwar von dem ehrenwerthen Mitgliede der Grafschaft Cavan. Auch äußerte er in Hinsicht der von Hrn. G. Dawson mitgetheilten Zeugen-Aussagen, welche den ungebührlichen Einfluß der katholischen Geistlichen auf die lezten Parlamentswahlen beweisen sollten: er (Hr. Plunkett) traue diesen Aussagen nicht, er halte sie nicht für zuverlässig. Dann erklärte er sich wiederholt gegen die protestantischen proselytenmacherischen Umtriebe in Irland, und vertheidigte die katholische Geistlichkeit gegen den Vorwurf, als ob sie der Bildung des Volkes Hindernisse in den Weg lege. Ich bin der Meynung, sagte er, daß die katholischen Geistlichen keineswegs dem Unterrichte der Jugend abgeneigt sind, weder in weltlichen, noch in geistlichen Dingen. Alle Evangelien werden im Laufe des Jahres in ihren Kirchen vorgelesen. Auch machen sie keine Einwendungen, daß ihre Gemeinden in weltlichen Kenntnissen unterrichtet werden, oder religiösen Unterricht erhalten. Nur den systematischen Proselytenmachereien widersezen sie sich, welche von gewissen Klassen unter den Protestanten mit den für die Erziehung der irländischen katholischen Jugend getroffenen Einrichtungen in Verbindung gesezt werden. Ich habe mich schon darüber geäußert, daß alle diese Reformations-Versuche zu keinem Resultat führen können; — wie kan auch wohl die Sache der Religion und der Moralität irgend durch die Mittel, welche man anwendet, gefördert werden? Man hat freilich in dieser Hinsicht noch allerlei andere Entwürfe, daß nemlich diese Reformations- und Bekehrungsversuche von den der Regierung zu Gebote stehenden Hülfsmitteln unterstüzt werden sollen, wodurch, wie man meynt, der Logik und Rhetorik, welche man bei diesen Bekehrungsversuchen anwendet, eine größere Wirksamkeit bereitet werden soll. Diesen Weg schlug Heinrich VIII. ein, als er den Entschluß faßte, seine Unterthanen von den Irrthümern des Papstthums zu bekehren. Ein großer Theil seiner Unterthanen war keineswegs mit ihm über die Sache einverstanden; allein, wo er entdekte, daß seine Logik und Rhetorik nicht die gehörige Wirkung hervorbrachten, ließ er den Widerspenstigen aufhängen; und das war allerdings ein mächtiges und wirksames Argument für alle diejenigen, welche innerhalb seines Bereiches waren. Der Redner schließt mit der Aeußerung: Vergessen wir es nicht, die Emanzipationsfrage ist weder eine katholische, noch protestantische Frage mehr, sondern eine Nationalfrage; die Wohlfahrt des brittischen Reichs hängt von ihrer Entscheidung ab. Denken wir an Augenblike der Gefahr, wo wir der Hülfe unserer irländischen Brüder bedürfen können!

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 97. 7 April 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. — Schweiz. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 97. Bericht an die rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt. — Englische Parlamentsverhandlungen. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Kriegsministerium machte am 17 März weitere Berichte von der Armee bekannt. Der Graf Villaflor schreibt von Arguzela vom 8, die Rebellen hätten den Tag zuvor ihre Stellungen verlassen, und sich durch Alcaniças nach Spanien zurükgezogen. Der Graf vereinigte sich zu Pinelo mit dem General Mello zur Verfolgung der Rebellen. Villaflor rükte nach Braganza und Mello nach Outeiro, um den Feind zu beobachten. Mello, der schon am 5 zu Braganza war, berichtet von daher, daß sich 244 Mann von den Rebellen ihm ergeben hätten, die er gefangen halte. Der Rükzug derselben erfolgte über Outeiro, Braganza und Vimioso. Die Divisionen des Marquis v. Chaves und Telles Jordao hatten sich in der Nacht vom 2 zu Miranda vereinigt. Die spanischen Truppen sollen sich angeboten haben, sie entwafnet aufzunehmen, und ihnen, falls sie wieder nach Portugal zurükkehren wollten, ihre Waffen zurükzugeben. General Mello berichtet ferner vom 9 aus Vimioso, daß alle auf das spanische Gebiet geflüchteten Rebellen entwafnet worden seyen. Ein Theil derselben hatte schon auf portugiesischem Gebiete seine Waffen zurükgelassen. „Ich befahl, sagt der General, dem Kommandanten von Avenalozo, diese Waffen nach Vimioso abführen zu lassen. Auch schrieb ich an die Militairbehörde von Alcaniças, die auf dem spanischen Gebiete niedergelegten uns auszuliefern. So stände nun kein Korps von Rebellen mehr uns gegenüber. Ich werde mit dem General Villaflor die Provinz von den Guerillas, die noch die Ruhe stören, zu befreien suchen, vorzüglich von denen unter dem berüchtigten Cachapuz, und dem Obristlieutenant Valpasso, im Bezirke Vinhaes.“

* Lissabon, 17 März. Man sagt, General Mello habe aus seinem Hauptquartier Villareal die Regentin gebeten, ihn zum Gouverneur dieser Provinz zu ernennen. Die Wahl dürfte inzwischen auf den Marquis d'Angeja oder den Grafen Villaflor fallen. Man meldet von Abrantes, die englische Division mache Anstalten, an die Gränze zu rüken. Der Obergeneral ist aber noch in seinem Hauptquartier zu Coimbra. Ein gestern Morgen angekommener Kavallerieoffizier hat die Nachricht von der völligen Entwafnung der Rebellen überbracht. Der spanische General Monet soll sich sehr eifrig zeigen, sie in Spanien zu vertheilen. Obschon eine hier übergebene spanische Note von 3000 Mann spricht, die entwafnet worden seyen, so weiß man doch gewiß, daß nicht mehr als 1000 Mann nach Spanien zurükgekehrt sind. Aus Oporto vernimmt man vom 13, daß der General Stubbs die eine Zeit lang unterbrochene Rekrutirung wieder fortsezt. Man hat daselbst 54 Mann, die an der Tamega gefangen wurden, eingebracht, die einstweilen in der Citadelle verwahrt sind, und nach Lissabon abgeführt werden sollen. Die Rebellen haben der Stadt Braganza vor ihrem Abzug eine Kontribution von 125,000 Fr. aufgelegt. Sie hatten keine Artillerie und nur noch wenige Infanteriepatronen. Im nördlichen Portugal scheint nun wieder Alles ruhig zu seyn.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Cadiz vom 13 März, die spanische Korvette Diana sey in der Nähe von Cuba mit einer englischen Korvette zusammengetroffen, von lezterer für ein Sklavenhandel treibendes Schif gehalten, und der Kapitain desselben von dem englischen Kapitain aufgefordert worden, sich mit seinen Pässen an Bord des englischen Schifs zu begeben. Der Kapitain der Diana sey dieser Aufforderung nicht gefolgt, sondern habe den englischen Kapitain, den er für den Kommandanten eines feindlichen Kapers gehalten, an seinen Bord gerufen. In Folge dieser Mißverständnisse und Weigerungen habe sich ein Kampf entsponnen, bei welchen den Engländern zwei Offiziere getödtet und fünf bis sechs Mann verwundet worden seyen. Auch die Spanier hätten einen Reisenden und einen Kanonier verloren, und mehrere Verwundete gehabt. Zulezt hätten sie sich dahin verständigt, beide nach der Havannah zu fahren, und die Behörde über ihre Pässe entscheiden zu lassen. Nachdem sie dort über ihren gegenseitigen Irrthum belehrt worden, habe der englische Kapitain den spanischen zum Essen eingeladen, und ihm erklärt, er habe sich als ein ächter Spanier betragen.

* Madrid, 22 März. Man erwartet morgen Mittag den Einzug der königlichen Familie in Madrid von der bisherigen Residenz im Pardo. — Der lezte Streit der königlichen Freiwilligen mit den Gendarmen hat eine unauslöschliche Erbitterung bei den Erstern hinterlassen. Sie haben mehrere einzelne Gendarmen überfallen und mißhandelt. Auch haben einige derselben in den lezten Tagen bei Nachtzeit sich in einen Bäkerladen eingedrängt, und drei Bäkerknechte, die mit Baken beschäftigt waren, verwundet. Beim Fortgehen erklärten sie, dis sey eine Züchtigung für die Bäker, die Liberale wären. — Der vormalige Versammlungssaal der Cortes wird gegenwärtig zu einer Kirche eingerichtet. — Der General Monet hat einen seiner Adjutanten hieher geschikt, der den Weg von Caceres aus in 48 Stunden zurüklegte. Er überbringt die Nachricht, daß der General dem Marquis von Chaves und Telles Jordao Päße nach Frankreich ausgestellt habe, und daß dieselben unter Begleitung nach Cadiz abgeschift worden seyen, wo sie sich nach Havre

Digitized by Google

einschiffen sollten. Auch habe er bereits 3000 portugiesische Royalisten entwaffnet und ins Innere abgeführt. — Nach dem vor 14 Tagen in der Kirche der heil. Maria von Almudena vorgefallenen Kirchenraub ist vorgestern schon wieder ein neuer in der Kirche der heil. Maria de la Augustias, und gestern in der Kirche des heil. Cajetans geschehen. In ersterer Kirche wurden die Armbänder und die Krone, in der zweiten die Ringe und Ohrgehänge der divina pastora geraubt.

Großbritannien.

London, 29 März. Konsol. 3Proz. 82⅝; russische Bons 88; portugiesische 76¹⁄₁₆; mexicanische 70¹⁄₂; columbische 40⅜; griechische 16¼; Cortes 12⅜.

Mit dem Grafen Liverpool hatte es sich schon so weit gebessert, daß er Treppen steigen konnte. Indessen verhinderte man ihn noch aufs Sorgfältigste, sich mit Geschäften zu befassen; selbst seinem Privatsekretair wurde es nicht erlaubt ihn zu sehen.

Hr. Canning begab sich am 28 März nach Windsor zum Könige, und hatte die Ehre, in Gesellschaft der Fürsten Polignac und Lieven, der Fürstin von Lieven, der Herzoge von Wellington, Devonshire und Dorset, des Grafen und der Gräfin v. Carlisle, des Lord und der Lady Granville, und des Lords Clancarty, bei Sr. Majestät zu speisen.

Der Globe meynt, bei der Anwesenheit des Hrn. Canning und des Herzogs von Wellington zu Windsor werde man vermuthlich die Zusammensezung des neuen Ministeriums zu Stande bringen. Der König habe dieses Geschäft bisher aus Schonung für den Grafen Liverpool, und in der Hofnung, daß dieser selbst seine Entlassung fordern werde, verschoben. Man sehe aber jezt, daß er diesen Schritt nicht freiwillig thue, und seine Umgebungen wollten ihm denselben nicht vorschlagen, um ihn nicht zu betrüben. Also müßten am Ende die schonenden Rüksichten dem Staatsinteresse weichen. — Die Times zweifeln, daß man sich zu Windsor mit der Bildung des Ministeriums beschäftigen werde, da die dort anwesenden Personen höchst verschiedenen politischen Parteien angehörten.

Die Gewaltthätigkeiten der Rockiten in Irland haben wieder angefangen, und Häuser auf dem Lande, unter andern bei Clogheen, sind überfallen und an Geld, Silbergeschirr und Waffen beraubt worden, welches leztere gewöhnlich geschieht, wenn die Empörer sich auf ausgedehnteren Unfug vorbereiten.

Bolivars Gattin hatte der Londoner Bergbaugesellschaft, die seine Bergwerke in Pacht hatte, solche für 200,000 Dollars, zahlbar in zehn Jahren, zum Kaufen geboten. Nun hat aber der Agent jener Gesellschaft mit Bolivar selbst sub spe rati für 42,000 Pf. St. Kaufsumme darüber abgeschlossen, die innerhalb drei Jahren in drei Terminen in die Bank von England zu zahlen ist. Die Gesellschaft beschloß nach einigen Debatten, vorläufig darauf einzugehen.

Nachrichten aus dem Innern der Vereinigten Staaten von Nordamerika zufolge, war dort ein ungewöhnlicher Winter eingetreten, die Flüsse durch Eis gesperrt und man durfte daher in Neuorleans vorerst keine Zufuhren erwarten. Man schrieb aus Cincinnati, das Eis im Ohio sey acht Zoll dik.

Frankreich.

Der König empfing Sonntags den 1 April die Aufwartung des Hofes, des diplomatischen Korps ꝛc. und präsidirte nachher in einem Ministerrathe. Auch hatte der Fürst von Hohenlohe die Ehre, seinen Eid als Marschall von Frankreich in die Hände Sr. Majestät abzulegen.

Der Courrier français versichert, der König habe vor wenigen Tagen zum Herzog von Orleans gesagt: „Ich las Ihnen eine Neuigkeit erzählen, die Ihnen angenehm seyn wird, weil Sie sich für die Griechen interessiren. Guillemino wird mit den Gesandten von England und Rußland gemeinschaftlich einschreiten, um Griechenlands Pacifikation zu Stande zu bringen."

Die Pairskammer beauftragte in ihrer Sizung am 31 März, auf Antrag des Herzogs v. Choiseul, und nach Anhörung der HH. v. Pasquier, Semonville und Praslin, den Grossexerendair, über die Vorfälle bei den gestrigen Obsequien des Herzogs de la Rochefoucault Erkundigungen einzuziehn. Hierauf sezte sie die Erörterung des Militairgesezbuchs fort.

Die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 31 fortwährend mit dem Forstgesezbuche. Auch hier brachte Hr. Casimir Perier, unter heftigem Murren des Centrums, aber unter Beifallsbezeugungen der beiden Oppositionen, die Unordnungen bei Hr. v. Rochefoucaults Leichenbegängnisse zur Sprache, erklärte aber, daß er es der Pairskammer überlassen wolle, deren Beistimmung zu fordern.

Hr. Jacques Lafitte ist nun wirklich zu Bayonne mit 79 Stimmen gegen 35 in die Deputirtenkammer gewählt worden. Die Kaufleute zu Paris, welche in Hrn. Lafitte's Nähe wohnen, beleuchteten auf diese Nachricht ihre Häuser.

Das neueste Bulletin des Lois enthält wieder königliche Ordonnanzen zur Errichtung von 42 neuen Frauenklöstern; meist in den Departements der Rhone und der obern Loire.

Graf Capo d'Istrias war von Genf zu Paris angekommen.

Die Etoile sagt: „Die ganze Anklage gegen das Ministerium in der Flugschrift des Hrn. Cottu läuft auf die Nichtvollstreckung der Gesezze gegen die Jesuiten hinaus. Allein Hr. Cottu, als Mitglied eines königlichen Gerichtshofes, weiß sehr wohl, daß, wenn die in dieser Hinsicht bestehenden Gesezze verlezt worden wären, die Gerichtshöfe das Recht gehabt hätten, deren Beobachtung zu erzwingen, und man sieht nicht ein, warum Hr. Cottu vorzüglich das Ministerium zur Verantwortung zieht. Uebrigens hat ein edler Pair sehr wohl angemerkt, daß der Jesuitismus nur ein Losungswort für die Revolutionairs ist: „Es wird Zweifelsohne dem Scharfsinn der Kammern nicht entgehen, daß das Geschrei gegen den Jesuitismus im Augenblik begann, wo der Jakobinismus auf frischer That ertappt wurde, und gleichsam zur Abwendung des Streiches, der ihn betraf. Was der Herzog von Fitz James andeutete, wird auf eine sehr merkwürdige Weise in einer Broschüre entwikelt, die so eben bei J. G. Dentu unter dem Titel erschienen ist: Des trois procès dans Un, ou la Religion et la Royauté poursuivies dans les Jesuites."

Ein Ministerialblatt schreibt: „Man hat aufs thätigste die Arbeiten für den Triumphbogen auf dem Carrouselplatze wieder vorgenommen. Die Krone dieses Monumentes soll auf einem bronzenen, mit vier Pferden bespannten Wagen bestehen, worin eine gleichfalls bronzene Statue stehen wird, welche die Nation vorstellt, und in der einen Hand den Scepter der alten Monarchie und die Palmen Neu-Frankreichs, in der andern die

Oelzweig, Sinnbild der Ordnung und des Friedens, hält. Die Seiten des Triumphbogens werden mit sechs Basreliefs von Marmor bekleidet werden, welche die Hauptthaten jenes spanischen Krieges vorstellen, der den Ruhm der Fahne der Lilien verjüngt, und eine andere Restauration für einen andern Bourbon bereitet hat. Man hatte vorgeschlagen, das Gespann des Wagens nach den Pferden von Corinth zu modelliren, die wir zu Paris bewunderten. Ein Beschluß, würdig des Königs von Frankreich, und eben so günstig für den Wetteifer der Künstler, als schmeichelhaft für das Nationalgefühl, beseitigte diesen Vorschlag. Der König will, daß Pferde von ganz französischer Schöpfung dieses Monument schmüken; er will, daß man es vermeide, durch Kopien, vom Auslande entlehnt, noch frische Bedauernisse zu weken; er will, daß die Nationalkünste uns wieder geben, was der ungetreue Sieg uns geraubt hat. Dieser edle Gedanke ehrt den Monarchen, der ihn hatte, und die Künstler, denen er die Sorge anvertraut, ihn auszuführen. Hr. Bosio ist mit Ausführung der Statue und der Rosse beauftragt; Hr. Percier mit jener des Triumphwagens. Die zur Errichtung des Triumphbogens der Restauration nöthigen Gelder sollen aus den Fonds der Civilliste genommen werden."

Deutschland.

* München, 5 April. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsitz zu führen geruht.

Die Benachrichtigung des königlich preußischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten an die herzogl. Anhalt'sche Rentkammer zu Köthen, auf welche sich das neulich mitgetheilte Publikandum des herzogl. Anhalt-Köthenschen Landes-Direktions-Kollegiums bezieht, lautet genauer dahin, „Daß den „königlichen Haupt-Zollämtern zu Mühlberg und zu Wittenberge „der Befehl zugefertigt worden sey, für alle auf der Elbe aus dem „Auslande eingehenden und nach Anhalt bestimmten Waaren „die Sicherstellung der Landesabgaben zu fordern: da diese „Maaßregel nur eine Folge der herzoglicher Seits verweigerten „Erfüllung des, bei Unterzeichnung der Elbschiffahrtsakte gegebenen Versprechens, zu einem Vereine mit Preußen auf möglichst ausführbare Art die Hände bieten zu wollen, und der herzoglicher Seits zur Sicherstellung der Landesabgaben gemachten Vorbehalte sey, — so werde solche auch nur so lange „dauern, als bis der Zwek, dem sie dienen solle, auf eine oder „die andere Weise erreicht seyn werde, und inzwischen aus dem „Ertrage der hinterlegten Abgaben gern dasjenige einer herzoglichen Rentkammer überwiesen werden, was für solche ausländische Waaren entrichtet worden seyn dürfte, die erweislich „in den herzoglichen Landen verbraucht seyn würden."

Schweiz.

† Genf, 21 März. In dem souverainen Rath unseres Kantons sind dieser Tage die nemlichen Verhandlungen vorgekommen, welche seit einigen Monaten Frankreich bewegen. Die schwierige Frage, wie Preßfreiheit erhalten, Preßlicenz verhindert werden möge, wird nach allen Seiten erwogen. Hr. Moulton, ein angesehener Genfer, hat bei diesem Anlaß folgendes Schreiben an die Redaktoren eines hiesigen Blattes gerichtet: „Da wir uns der Zeit nähern, wo über das Preßfreiheitsgesez verhandelt werden soll, über welches unserm souverainen Rathe am 3 Jan. d. J. Bericht erstattet wurde, so bitte ich Sie, unsern Deputirten bei dem Repräsentantenrathe fühlbar zu machen, wie wichtig ihre Gegenwart bei dieser Verhandlung sey, die nicht blos für uns, sondern auch für die mit uns verbündeten Kantone das höchste Interesse hat. Indem wir damals dem Staatsrathe außerordentliche Gewalt zur Unterdrükung der Preßvergehen und die Handhabung der Polizei gegen Ausländer ertheilten, schienen wir die abgeschmaktesten Verläumdungen zu rechtfertigen, welche das geheime Comité über die Schweiz verbreitet hatte. Als ich zu jener Zeit und schon früher das geheime Comité denuncirte und die Existenz jener Kongregation ankündigte, die überall ist, fügte ich hinzu, sie würde nicht eher zufrieden seyn, bis wir ihr alle unterworfen und die Worte, Freiheit und Republik aus den Wörterbüchern der Völker vertilgt wären. Ich glaubte damals nicht, daß sie so schnelle und so große Fortschritte machen würde. Ja, die Jesuiten wollen von neuem den öffentlichen Unterricht und die Erziehung der Jugend übernehmen, deshalb sollen alle Pressen verstummen. Dieselben Grundsäze, die sie zu ihrer Aufhebung leitete, sind heutzutage noch stärker vorhanden. Nichts als die Umtriebe jenes ehrgeizigen Ordens brachten es dahin, daß Rousseau's Emil in Paris und Genf verbrannt wurde. Dem Einflusse dieser unsichtbaren Macht endlich, der man dient, ohne es zu wissen und der Furcht, welche sie einflößt, verdanken wir vielleicht heute die Diskussion eines ohne Noth dringenden Gesezes — eines Gesezes, das, wenn man es in der vorgelegten Gestalt annähme, der Schweiz die schönste Bürgschaft gegen Anmaßung der Gewalt rauben würde. Mögen unsre Deputirten daher auf ihrem Posten eben so treu seyn, als die Jesuiten auf dem ihrigen und sich nicht die einzige Waffe nehmen lassen, die sie zur Bekämpfung derselben haben, nemlich die Preßfreiheit."

Preußen.

** Berlin, 8 März. Wir sind seit einigen Tagen durch anhaltendes Thauwetter schneller als gewöhnlich von den die Straßen bedekenden Eismassen befreit worden. Wir danken dem Himmel für diese willkommene Hülfe und wünschen, daß Unglüksfälle, wie sie die Unwegsamkeit der Straßen im diesjährigen Winter erzeugt hat, nie wiederkehren mögen. Die Zahl der an Arm- und Beinbrüchen darnieder liegenden ist sehr bedeutend; den Beschluß dieser Serie von Unfällen machte die liebenswürdige Tochter eines der ersten städtischen Beamten Berlins, welche, auf dem Bürgersteige ausgleitend, sich die Hüfte spaltete. Der Grund dieser jeden Winter sich erneuenden Gefahr für die Fußgänger liegt wohl weniger in dem Mangel an Sorgsamkeit der Behörde, als darin, daß die vorhandenen Mittel unzureichend sind, und es Berlin noch immer an einer allgemeinen, dem Bedürfniß entsprechenden Straßenreinigungs-Anstalt fehlt, die, wie es in Wien und Petersburg geschieht, den eben gefallenen Schnee aus der Stadt bringt und so die Anhäufung desselben im Laufe des Winters verhindert. Von allen zur Beseitigung so großer Uebelstände gemachten Vorschlägen, wozu sich im Sommer ein fast erstikender Staub und der pestilentialische Geruch der Straßengossen gesellt, scheint der vom Polizeirath Merker in dessen polizeilichem Blatte (Beiträge zur Beförderung des Gelingens der praktischen Polizei) enthaltene Plan der vollkommenste und am leichtesten ausführbare zu seyn. Der Verfasser weiset nach, daß die zeither durch die Hauseigenthümer für Fortschaffung der Haus- und Straßen-Unreinigkeiten von den Miethern unter dem Namen Müllgeld erhobene

Abgabe, mindestens 60,000 Rthlr. jährlich betrage; daß diese für Unterhaltung einer allgemeinen Straßenreinigungs-Anstalt mehr als ausreichend sey, und schlägt vor: die Stadt in Reinigungsbezirke zu theilen, jeden Bezirk einzeln oder mehrere zugleich mindestfordernden Unternehmern zu überlassen und diesen die arbeitsfähigen Armen Berlins als Handarbeiter nachzuweisen, wodurch auch dieser zahlreichen Klasse geholfen wäre. Um eine in so vielfachen Beziehungen nüzliche und nothwendige Anstalt ins Leben zu rufen, bedarf es nur der Verständigung der polizeilichen und städtischen Behörde. — Jedes Jahr gewährt Berlin neue Verschönerungen und Verbesserungen, und so möge uns das nächste eine Anstalt bringen, die das Nüzliche und Angenehme vereinigend, endlich die Hauptstadt von dem Makel rein waschen wird, neben den schönsten, auch die staubigste und schmuzigste zu seyn.

Schweden.

* Stockholm, 25 März. Se. Maj. der König haben wirklich am 17 März Christiania verlassen, nachdem Sie Tages zuvor Abschiedsaudienzen ertheilt hatten, unter andern den sämtlichen Mitgliedern des Storthings, für welche Graf Wedel Jarlsberg das Wort führte. Am 19 kamen Se. Maj. zu Kartstadt an, von wo Sie am 20 zu einem Besuch beim Grafen Adlerspparre auf Gustafswik abgehen wollten.

Oestreich.

Wien, 2 April. Metalliques 89½; Bankaktien 1061.

Türkei.

Der Constitutionnel enthält folgendes Privatschreiben aus Cefalonia vom 2 März: „Der Golf von Corinth ist seit dem Falle Missolunghi's dem Feinde überlassen, und er konnte also ohne Schwierigkeit seine Lebensmittel und andere Bedürfnisse nach Salona, Dobrena, Pfata u. s. w. schaffen. Zwei Patrioten, Paleojean und Messican, kauften, unter Bewilligung des Generals Caraiskaki, eine kleine Goelette, bemannten sie mit 38 kühnen Matrosen, und nahmen 200 seegewohnte Soldaten mit sich. Sie fingen mit dem Hafen Dobrena an, und nahmen dort eins von den daselbst liegenden 7 Schiffen der Feinde. Am 22 Febr. trafen sie in den Gewässern von Vostitha eine türkische Goelette, griffen sie mit dem Carabiner in der Hand und dem Säbel im Munde an, bestiegen das Oberverdek, und bemächtigten sich derselben nach einem lebhaften Gefechte. Vier Griechen wurden dabei getödtet und eilf verwundet. Die Goelette ist gut ausgerüstet, und wird den Siegern gute Dienste leisten. — Im Peloponnes liefert man keine entscheidende Schlacht; allein man kan sich einen Begrif von dem täglichen theilweisen Verluste der Feinde aus folgendem, in der allgemeinen Zeitung von Griechenland stehenden Bericht der Oberhäupter Arkadiens an die griechische Regierung machen: „Wir haben mehr als 300 Feinde auf den Gränzen von Modon und Coron getödtet, 150 in Lachanade, 35 in Paleoneri, 72 in Sulejo di Navarino, und 52 in Jalova. Wir schiken zugleich sechs Gefangene, welche von dem elenden Zustande der Truppen des Ibrahim Pascha wissen. Wir bitten einstweilen, daß man uns einige Säke Mehl senden möchte; die Kräuter, welche unsere Weiber und Töchter während des Sommers gesammelt und verborgen haben, sind nicht nahrhaft genug, um unsern Armen die Stärke zu erhalten. Hier wächst seit dem Kriege nichts als Dornen. Wir haben 15 unserer gefangenen Brüder aus den Händen des Feindes befreit, und diese führen euch jene ägyptischen Gefangenen zu."

* Konstantinopel, 10 März. Seit meinen Briefen vom 25 — 28 Februar, in welchen ich das energische Benehmen des neuen russischen Botschafters, Marquis v. Ribeaupierre, in Bezug auf die Pacifikation Griechenlands meldete, hat sich hier nichts Wesentliches verändert. Der brittische Botschafter, Hr. Stratford Canning, hat noch keine schriftliche Antwort auf seine, Griechenland betreffende, am 5 Febr. übergebene Note, von der Pforte erhalten, und da die mündlichen Aeußerungen des Reis-Effendi auf diese Vorschläge, sowol gegen Hrn. Stratford Canning, als auch gegen den russischen Botschafter wenig Aussicht zu einer Nachgiebigkeit des Divans übrig lassen, so sollen diese beiden Minister übereingekommen seyn, nun einen bestimmten Tag abzuwarten, um sodann gemeinschaftlich und mit größtem Nachdruk die lezten Schritte zu machen. Was den französischen Botschafter, Grafen Guilleminot betrift, so scheinen ihm seine Vollmachten noch nicht zu gestatten, zum Aeußersten zu schreiten, und obgleich er dem Reis-Effendi gerathen hatte, jene Propositionen anzunehmen, so will man doch wissen, daß sich sein Hof den Ansichten der Höfe von London und Petersburg, in Betref der Griechen, zwar genähert habe, daß er aber dem Konferenzprotokolle vom 4 April 1826 noch nicht förmlich beigetreten sey. Dis ist aber unwahrscheinlich, und im Grunde von wenig Bedeutung, weil er durch sein Anrathen der Annahme der Propositionen doch einen indirekten Beitritt ankündigte. — Außer einer frischen Truppensendung nach Livadien, welche dieser Tage abging, und den Anstalten im Arsenal, bemerkt man hier keine außerordentliche Kriegsanstalten, und man schließt daraus, daß die Pforte auf Zwietracht unter den Alliirten rechnet und sich dem Wahn überläßt, daß es nur auf eine Demonstration abgesehen sey.

* Konstantinopel, 11 März. Der indirekte Beitritt Oestreichs und Preußens zu den russischen und englischen Anträgen in Betref der Griechen, ist dem Vernehmen nach, nun ebenfalls erfolgt, indem sowol der östreichische Internuncius, Hr. v. Ottenfels, als auch der preußische Geschäftsträger, Hr. v. Mitih, dem Reis-Effendi anriethen, die Propositionen Rußlands und Englands anzunehmen. Man vermuthet daher, daß diese Höfe dem Konferenzprotokoll vom 4 April 1826 entweder schon beigetreten sind, oder es doch nächstens thun werden. Diese Wendung dürfte geeignet seyn, der Pforte den Glauben zu benehmen, daß es bei bloßen Demonstrationen bleiben werde. — Im Arsenal dauern die Rüstungen fort und die Organisirung der Militairreformen hält gleichen Schritt. — Bei Athen sollen die Sachen wieder eine bessere Gestalt für die Griechen gewonnen haben.

* Triest, 30 März. Die neuesten Briefe aus Corfu vom 16 März bestätigen die günstigen Nachrichten in Betref der Akropolis. Die Griechen haben dieses Bollwerk aufs Neue verproviantirt und den Seraskier eine Stunde weit von Athen zurükgedrängt, während welcher Zeit Munition und Lebensmittel in die Akropolis gebracht wurden. Omer Pascha erlitt bei Distomo eine bedeutende Niederlage, und die Nationalversammlung in Aegina hält ungestört ihre Sizungen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bericht des 13ten Ausschusses an die Plenar-Versammlung der rheinischen Provinzialstände, über die Freiheit der Rheinschiffahrt, vorgetragen am 13 Dec. 1826.

(Beschluß.)

Nachdem der berichterstattende Ausschuß der in dem angeführten Dekret enthaltenen Verfügungen erwähnt hat, denen zufolge die Wasserzölle auf dem Lek und die Patentabgabe durch die konventionsmäßigen Rheinschiffahrts- und Rekognitions-Gebühren ersetzt werden sollen, wodurch der Schiffahrt der Deutschen eine neue sehr bedeutende Last aufgebürdet würde, zeigt er, daß die Aufhebung der Transitverbote, welche durch den Tarif von 1822 festgestellt sind, eben so illusorisch wie das Zugeständniß der freien Fahrt auf dem seichten und unfahrbaren Lek ist; denn auf jene Transitverbote, welche etwa früher oder später angeordnet worden seyen, oder noch angeordnet werden könnten, so wie überhaupt auf das Recht Transitverbote anordnen zu dürfen, ist hiedurch keineswegs Verzicht geleistet, und wer aus dem bisher Dargestellten die ungeheure Betrüglichkeit der niederländischen Dialektik noch nicht erkannt hat, der möge sie nun in ihrer Nacktheit anschauen. „Daß unter den Abschaffungen die Transitrechte nicht begriffen sind, hat sich übrigens aus den Beantwortungen ergeben, welche auf Anfragen der preußischen Regierung die offiziellen niederländischen Behörden ertheilt haben. Es folgt hieraus, daß dieses Dekret, wodurch die Anforderung von vier Hauptmächten Europas und das Bedürfniß aller Völker befriedigt werden sollen, im Gegentheil überall eine Verschlimmerung des künftigen Zustandes gegen den seitherigen herbeizieht. Denn wer das Wagstük unternehmen wollte, auf dem Lek das Meer und umgekehrt den Rhein zu gewinnen, der würde verdoppelte Wasserzölle und die fortbestehenden Transitrechte antreffen; er würde ferner Gefahr laufen, auf dem seichten Lek nicht voran zu kommen, und weder aus- noch überladen dürfen, während dagegen auf dem Hauptarm des Rheins, der Waal, die Niederländer die immerwährende Fahrbarkeit des Wassers, die halben Zölle und jedweden Schuz, so wie alle Leichtigkeit genießen würden, die man ihnen bisher hat angedeihen lassen, Leichtigkeiten, die man nur immer zu vergrößern sich bestreben würde. Auf den Lek eingeschränkt ist eine Seefahrt nicht einmal denkbar. Die von den Niederlanden ausgesprochene Einschränkung ist eine Verhöhnung unserer geheiligten Ansprüche und — ein Vergessen der Macht, die Gott unserm heldenmüthigen König verliehen hat." — „Noch verdient eine sehr wesentliche Einschränkung erwähnt zu werden, welche das niederländische Dekret vom 10 September sich gestattet. Nach dem Texte und Geiste desselben sollen nur die Rheinschiffe der Uferstaaten die Berechtigung der freien Durchfahrt ins Meer und umgekehrt genießen. Allein die Pariser und Wiener Traktate bestimmen, daß der Rhein allen Völkern eröfnet werde. In dem ärmlichen Begrif aber, wie jenes niederländische Dekret den großen Gedanken aufzufassen beliebt hat, würden wir nie die englische Flagge, ja nicht einmal unsere eigene preußische von der Ostsee oder der Elbe her, auf dem Rhein wehen sehen. Was uns heute empört, — es ist von jenem Dekrete die Rede, — darf uns nicht fürchten machen, daß es die vier Hauptmächte, welche die Freiheit der Rheinschiffahrt beschüzen, befriedigen werde." — In den vieljährigen Verhandlungen der Rheinschiffahrtskommission ist mehrmals die Aeußerung gemacht worden, daß wohl zugegeben werden dürfte, den Niederländern einen etwas höhern Wasserzollsaz als den übrigen Rheinuferstaaten zu bewilligen, um sie für die größern Kosten ihrer Wasserbauten zu entschädigen. Wie unrichtig aber dieses Motiv, und wie unthunlich zugleich die Zuerkennung ist, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Die Unrichtigkeit des Motivs erkennt sich, wenn man fragt, wofür der konventionelle Wasserzoll bezahlt wird? — Die Antwort gibt uns der 35ste Artikel der Konvention von 1804, der also lautet: Unter der Unterhaltung der Leinpfade ist nicht die Verbindlichkeit mitbegriffen, die Uferbauwerke, Dämme und andere Werke der Kunst, welche den Ueberschwemmungen Einhalt thun sollen, zu errichten, auszubessern und zu unterhalten, sondern blos die Wege, welche über diese Werke hingehen. „Die übrigen Arbeiten fallen den Landesherren, Gemeinden und Privatpersonen, „deren Eigenthum durch besagte Arbeiten geschüzt wird, zur „Last." Kein Uferstaat hat aber seit Jahrhunderten für diese Leinpfade weniger gethan, als eben Holland, das den Rhein am schwersten belastete; denn die Waal hat gar keine Leinpfade, und die des Leks sind im schlechtesten Zustande. — Holland hat von jeher alle seine inneren Kanalverbindungen trefflich unterhalten und erweitert, aber überall, wo Rheinwasser fließt, Vernachlässigung eintreten lassen. Wir sagen aber auch, die Zuerkennung eines etwa höheren Zollsazes sey unthunlich, und wir beweisen dieses zugleich mit Folgendem. Die Konventionen von 1804 und 1815 haben den Rhein so übermäßig belastet, daß jede weitere Ueberseznng das allgemein empfundene Uebel der zu großen Theurung des Rheintransportes nur vergrößern würde. Die Ermäßigung dieser Belastung hingegen wird sich in der Folge sogar als unerläßlich darstellen, und fände sie statt, so würde dadurch die Fiskal-Einnahme noch überdis vermehrt werden. — Konventionsmäßig soll auf dem Rhein aufwärts von Emmerich bis Straßburg

für die Last	80 Franken

erhoben werden.

Ein mit 63 Last beladenes Schif bezahlt an Rekognitions-Gebühren von Emmerich bis Straßburg dreizehnmal 15 Fr., oder beiläufig für die Last	3 —
also im Ganzen für die Last	83 Franken.
Vom Meere bis Emmerich möchten höchstens 16 Meilen angenommen werden können, wofür im gleichen Verhältniß auf den holländischen Rhein an Zoll- und Rekognitionsgebühren . .	17 Franken,
Zusammen also	100 Franken.

oder etwa 50 fl. für die Last, was vom Meere bis Straßburg nur an Fiskalabgaben erlegt werden muß, während man z. B. von Hamburg oder Bremen bis Nordamerika nur halb so viel an Fracht zu bezahlen hat. Wie dürfte bei solcher ungeheueren Belastung wohl im entferntesten Sinne an irgend eine Vermeh-

Digitized by Google

rung gedacht werden können?!" — So weit die Lage der Verhandlungen und Begebenheiten in der uns so nahe betreffenden Freiheit der Rheinschiffahrt bis ins Meer. — Was hilft uns aber unser gesegnetes Klima, was die üppige Fruchtbarkeit unserer Felder und Berge, was die Arbeit unserer Hände, was die Früchte unseres Gewerbfleißes, und was endlich hilft uns der gottgesegnete Besiz eines Stromes, dem kein anderer an Bedeutung gleich kommt, wenn die Ketten nicht gesprengt werden, die ihn und uns fesseln? — Es ist unsers großen Königs würdig, unsere unterthänige Bitte zu erfüllen, wenn wir ehrfurchtsvoll uns ihm nähern, erstlich um zu den Füßen des Thrones den heißesten Dank dafür niederzulegen, daß die erworbenen und mit so vielen blutigen Siegen erkauften Rechte bewahrt und festgehalten worden sind, und wir zum anderen demuthsvoll die Hofnung aussprechen, daß die Minister Sr. Majestät fortfahren werden, sich fernerhin des Allerhöchsten Zutrauens auch in dieser Angelegenheit würdig zu machen, damit 1) die Rheinschiffahrt bald frei werde, überall wo das Fahrwasser des Rheins sich hin ergießt, das heißt, wie die Minister Sr. Majestät es festgesezt haben, im 1. §. des definitiven Reglements, über Amsterdam, Rotterdam und Dortrecht bis in die offene See, auch 2) diese Freiheit zu Theil werde allen Staaten und Nationen, nach dem Ausspruche des 2. §. im nemlichen Reglement, ohne alle Einschränkung, mit einzigem Vorbehalt der allgemeinen Sicherheit; daß aber dieselbe Freiheit 3) nicht erkauft werde, weder durch Verwilligung irgend einer höheren Abgabe, als sie festgestellt ist, im 3. §. der Wiener Konvention vom 24 März 1815, noch durch Zugebung von Beschränkungen auf dem niederländischen Gebiet überhaupt, wodurch uns die Freiheit illusorisch werden könnte. Endlich es, Sr. Majestät in Unterthänigkeit anheim zu stellen, ob es nicht an der Zeit seyn möchte, nun nach verlaufenen zehn Jahren der vergeblichen Verhandlungen, welche für die Landes-Wohlfahrt so schmerzlich verloren gegangen sind, die Garanten des Pariser Friedenstraktats aufzurufen, nicht allein um gegenwärtig in den Besiz des uns zustehenden Rechts zu kommen, sondern auch um entschädigt zu werden für die zehnjährige Entbehrung." Die in diesem Bericht ausgedrükten Desiderien, die keine engherzigen und selbstsüchtigen Absichten verrathen, sondern der richtigeren Ansicht huldigen, welche das eigene Wohl an das Wohl der Gesamtheit knüpft, und nur das Beste des allgemeinen Handels zum Zwek haben, gewähren eine um so angenehmere Ueberraschung, da seit eilf Jahren von den Feinden der freien Schiffahrt und des deutschen Vaterlandes in Bezug auf diesen Gegenstand, so viele unsinnige, verkehrte oder trügerische Behauptungen, welche nur die Unwissenheit und der Egoismus eingeben können, aufgestellt worden sind. Sie geben einen Beweis von den richtigen und geläuterten Ansichten, die man in Rheinpreußen, dessen kraftvolle und mächtige Regierung das Schiksal der Rheinschiffahrt in Händen hat, über die Industrie und den Handel hegt, und erweken die schönsten Hofnungen für die Zukunft, denn da, wo sich die Kraft mit dem guten Geist zusammen gesellt, da hat man nichts zu befürchten von dem Vorurtheil und dem Eigennuz der Einzelnen, und kan getrost den schönsten Resultaten entgegen sehen.

Großbritannien.

Beschluß der Verhandlungen im Unterhause am 6 März, über die Emanzipation der Katholiken.

Hr. Peel begann seine Rede mit einer ausführlichen Widerlegung der von Sir Francis Burdett vorzüglich aufgestellten Behauptung, daß die irländischen Katholiken Kraft des Traktats von Limerik rechtlichen Anspruch auf den Genuß aller politischen Privilegien hätten, wobei er sich besonders auf das Argument stüzte, daß gleich damals und in den ersten Jahren nach dem Abschluß jenes Traktats Niemand auf den Gedanken gekommen sey, demselben eine solche oder ähnliche Auslegung zu geben. Ich komme nun, fuhr er fort, zu der Sache selbst, und ich gestehe, daß durch die Art und Weise, wie die Vertheidiger der Katholiken hier im Parlamente aufgetreten sind, meine frühern Besorgnisse und meine Ueberzeugung von der Unzulässigkeit ihrer Forderungen keineswegs geschwächt worden sind. Sogar der Attorney-General für Irland machte einen Aufruf an das ganze Haus, als Engländer, indem er sie fragte, ob, wenn man sie wie die irländischen Katholiken unterdrüken wollte, sie nicht die Waffen ergreifen würden — ob sie nicht die Waffen ergreifen, und ob sie sich nicht dazu durch solche Bedrükung vollkommen berechtigt halten — oder, wenn sie es nicht thäten, ob sie sich nicht selbst für unwürdig halten würden, Engländer zu heißen. Und während man solche Lehren aufstellte, die mehr als alles andere meine Besorgnisse erregen, behauptet man noch gar, nach den Grundsäzen von Pitt und Burke zu handeln, welche sicherlich die ersten gewesen wären, die sich gegen solche gefährliche und verabscheuungswürdige Lehren erklärt hätten. In einem Augenblik, wo in England größere Religionsfreiheit herrscht, als in irgend einem andern Lande, wendet sich der Attorney-General des Königs für Irland an die Leidenschaften des Volkes, und das noch dazu jezt, wo ohnedis schon die Einwohner jenes Landes in einem Zustande der Unruhe und des Mißvergnügens sind. Ich muß, sagte er ferner, ausdrüklich bemerken, daß ich mich dem Vorschlage nicht aus irgend einer Rüksicht auf das Geschrei des großen Haufens widersezе. Wie sehr dis Mittel auch in Bewegung gesezt worden seyn mag, es hat auf mich keinen Einfluß, und sollte auch bei den Entscheidungen des Parlaments billig nicht in Betracht kommen. Mögen die Meynungen, durch welche dieses Geschrei veranlaßt wird, Vorurtheile seyn oder nicht, das Haus ist im Stande, selbst einen Entschluß zu fassen, ohne darauf Rüksicht zu nehmen; und es vermag eher, als die Masse des Volkes, über solche Fragen zu einer richtigen Ansicht zu gelangen. Mein sehr ehrenwerther Freund (Hr. Plunkett), fuhr er fort, hat nicht nur behauptet, die irländischen katholischen Prälaten gäben sich alle erdenkliche Mühe, Ruhe und Frieden im Lande zu erhalten, sondern er erklärt geradezu, die Ruhe dieses Landes hänge von dem guten Betragen der Geistlichkeit ab. Da er sie nun mit diesen ganz außerordentlichen Lobeserhebungen überschüttet, so richte ich die einfache Frage an ihn: Hat er sich nicht in den allerstärksten Ausdrüken über das Betragen der Unruhstifter und Demagogen beklagt, welche, sollte auch ihr Endzwek nicht seyn, das Volk wirklich zum Aufruhr zu verleiten, es sich doch wenigstens sehr angelegen seyn lassen, dasselbe in Wuth zu bringen, und immer mehr aufzureizen, um uns dadurch in Schreken zu jagen, und zur Gewährung ihrer Forderungen zu zwingen? Wenn dis eine richtige Schilderung der irländischen Demagogen ist, so frage ich nun meinen sehr ehrenwerthen Freund, ob die römisch-katholischen Prälaten, deren Bemühungen er die Erhaltung der Ruhe zuschreibt, jemals eine öffentliche Erklärung erlassen haben, worin sie ein solches Verfahren mißbilligen? Gehören nicht vielmehr selbst mehrere dieser Prälaten zu diesem katholischen Verein? Haben sie nicht zu den Geldbeiträgen unterschrieben? Ich habe die Sache näher untersucht, und sehe mit Erstaunen, daß eilf dieser Männer, welche von dem Attorney-General von Irland, als die Gewährsmänner der Ruhe von Irland dargestellt werden, Mitglieder dieses nemlichen Vereins sind, der

Digitized by Google

im Verlaufe dieser Debatten als der Mittelpunkt, als der Brennpunkt aller Irland betreffenden Unfälle geschildert wurde. — Hr. Brougham sprach für die Emanzipation, Hr. Goulburn (erster Sekretär des Vicekönigs von Irland), dawider, und zulezt um halb drei Uhr Morgens, erhob sich Hr. Canning, und hielt einen langen, größtentheils gegen die Rede des Master of the Rolls gerichteten Vortrag für die Emanzipation, aus welchem wir einige der interessantesten Stellen hier mittheilen. Er suchte sich besonders gegen den Vorwurf zu vertheidigen, als ob er seine Meynung geändert, und das Prinzip der von den Katholiken zu fordernden Garantien aufgegeben habe. „Man hat, sich, sagte er, wiederholt sehr viele Mühe gegeben, Garantien aufzufinden, von denen man glauben durfte, daß sie den Gegnern der Katholiken genügen würden; allein niemals haben wir damit zu Ende kommen können, weil die Gegner der Emanzipation immer neue Garantien verlangten. Man fordert nun von uns etwas ganz ähnliches, wie von dem Propheten in der Bibel, von dem man nicht nur die Auslegung eines Traumes begehrte, sondern der auch den Traum selbst errathen sollte. Eben so verlangt man von uns, nicht blos die Garantien zu finden, sondern auch die Gefahren anzugeben, um deren Willen die Garantien geleistet werden sollen. Indessen muß ich bemerken, daß, bei endlicher Regulirung dieser Angelegenheit, der Krone auf die eine oder die andere Art ein Einfluß auf Ernennung der Bischöfe gesichert werden muß. Wie ist man aber damit in andern Ländern zu Stande gekommen? Dadurch, daß man sich an den Papst gewendet hat. Allein bei dem gegenwärtigen Zustande unserer Gesezе ist es unmöglich, eine solche Unterhandlung zu führen. Ein Jahr, nachdem ich meine jezige Stelle angetreten hatte, ergab sich für mich eine Gelegenheit, dieser Sache auf den Grund zu kommen. Es lief nemlich beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten ein Schreiben des Papstes an Se. Majestät ein, worin der Papst seine Erhebung zur päpstlichen Würde anzeigte; und es war dieses päpstliche Schreiben von einem sehr artigen Briefe des päpstlichen Staatssekretärs an mich begleitet. Ich war zwar immer der Meynung gewesen, daß die Frage wegen der von den Katholiken verlangten Garantien nicht anders als durch eine Unterhandlung mit dem Papste entschieden werden könne; allein ich wußte dann doch nicht recht, ob ich nicht um allen guten Ruf kommen würde, wenn man entdekte, daß ich mit Sr. Heiligkeit in Korrespondenz stände. (Gelächter.) Am Ende schien es mir das Beste, die obersten Justizbeamten der Krone darüber zu befragen, und ich will nun dem Hause die Antwort vorlegen, welche ich erhielt. Aus dieser Antwort ergab sich, daß nach der Ansicht derjenigen, die diese Antwort gaben, Jedermann, der mit dem Papst korrespondirt, nach dem Gesez aus dem 5ten Regierungsjahre der Königin Elisabeth Sect. I. Kap. 12. in die Strafe eines Prämunire verfällt. Die Antwort war unterschrieben „R. Gifford" und „J. S. Copley." Ich sah mich nun ferner danach um, worin diese Strafe bestehe, und fand, der Schuldige verliere den Schuz des Königs, verwirke seine Ländereien und anderes Eigenthum, werde eingekerkert, so lange es dem König gefalle, und verliere die Befugniß, wegen jedes noch so schrecklichen ihm widerfahrenden Unrechts eine Klage anzubringen. Als ich diese Entdekung machte, wurde mir sehr bange, und ich hütete mich nicht nur wohl, dem Kardinal-Sekretär, der mir einen so höflichen Brief geschrieben hatte, eine Sylbe zu antworten, sondern ich rieth auch Sr. Majestät, von dem Schreiben des Papstes keine Notiz zu nehmen. Ich benüze gerne die sich gegenwärtig mir darbietende Gelegenheit, auf eine Art, die vermuthlich nach Rom gelangen wird, und ohne daß ich mich den Strafen eines Prämunire aussezе, (Gelächter) die ehrwürdigen Personen zu versichern, daß mein damaliges Stillschweigen nicht einem Mangel an Ehrfurcht meinerseits zugeschrieben werden darf. — Der Master of the Rolls, Hr. Copley, unterbrach hier Hrn. Canning, indem er sagte, er habe seine Meynung in einem Privatschreiben ausgesprochen, und er zweifle, daß der sehr ehrenwerthe Staatssekretär mehr als eine Abschrift dieses Briefes besize. Er beklagte sich, daß diese öffentliche Mittheilung nach seiner Ansicht die Verlezung eines Dienstgeheimnisses sey. Dieses Unterbrechen veranlaßte aber eine solche Verwirrung in dem Hause, daß man, wie die Zeitungen bemerken, nicht alles, was gesagt wurde, genau verstehen konnte, indem ein lautes Rufen von „Order! Order!" und hört! hört! entstand. Endlich fuhr Hr. Canning fort: „Ich begreife nicht recht, was diese Unterbrechung sagen will. Ich habe wegen einer Sache, die meine amtliche Stellung betraf, die Meynung der Justizbeamten der Krone zu wissen verlangt; ich habe ihre Antwort auf offiziellem Wege erhalten, und ich glaubte deßwegen nicht, daß man mir das Recht streitig machen werde, mich darauf zu berufen. Vielleicht hätte ich die ganze Sache nicht berührt, wäre nicht bei einer andern Gelegenheit, und an einem andern Orte als hier im Hause, eine so ganz sonderbare Sprache über mich geführt worden. Ich gestehe, ich erwartete nicht, daß man auch hier solche Reden hören, und noch viel weniger, daß irgend Jemand meine Ehre und meine Rechtlichkeit angreifen würde. Der sehr ehrenwerthe und rechtsgelahrte Herr ist also nicht einmal original in seinen Angriffen, sondern ich habe sie schon gedrukt* gesehen. Aber ich bekenne vor Gott, daß ich, hätte man von mir, ehe ich in dieses Haus kam, verlangt, vorher zu bestimmen, von welcher Seite her ein solcher Angriff gemacht werden würde, ich eher an jede andere Seite, als gerade an diejenige gedacht haben würde, von welcher er jezt wirklich ausgegangen ist." Hr. Canning ging dann noch weiter auf die Frage wegen der Garantien ein, und kam später nochmals auf die gegen ihn öffentlich gemachten Angriffe zurük, indem er unter Andern sagte: Ich weiß keine Worte zu finden, um meine Verachtung gegen solche Angriffe entschieden genug auszusprechen. — Es wurde dann zur Abstimmung geschritten, und Sir Francis Burdett's Motion mit 276 gegen 272 Stimmen verworfen.

* Man behauptet nemlich, die Rede des Master of the Rolls sey nur ein Auszug aus einer Denkschrift, welche Hr. Henry Phillpotts, Rektor von Stanhope, über die Katholiken-Frage vor einiger Zeit an den Lord-Kanzler gerichtet hatte.

Pränumerations-Anzeige.

Die

Steinbeschwerden der Harnblase,

ihre verwandten Uebel

und

der Blasenschnitt

(bei beiden Geschlechtern.)

Von

VINCENZ RITTER von KERN,

Sr. k. k. apostol. Majestät Rath und wirklicher Leibchirurg, Ritter des kais. östr. St. Leopold Ordens, der Medizin und Chirurgie Doktor, ehedem öffentl. ordentlicher Lehrer der praktischen Chirurgie und Klinik, und Direktor des k. k. chirurgischen Operations-Institutes, ordentliches Mitglied der medizinischen Fakultät zu Wien, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied und Correspondenten.

Der Verfasser überliefert in dem genannten Werke die Resultate seiner 40jährigen wundärztlichen Praxis, seiner 29jährigen Thätigkeit als Professor der praktischen Chirurgie und Klinik. Nach einer mehr als 300mahligen Verrichtung des Blasenschnittes, legt er den Zustand der Steinbeschwerden, und der mit ihnen im Zusammenhange stehenden Krankheiten anschaulich und belehrend dar. Eben so schildert er mit Treue und Klarheit seine Methode des Blasenschnittes, indem er zugleich alle günstigen und ungünstigen Vorfälle bei der Ausübung desselben gewissenhaft mittheilt. Ueberhaupt ist der in Rede stehende Gegenstand, in all' seinen Momenten und nach jeglicher Beziehung, folglich in seinem ganzen Umfange theoretisch und

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 98. | 8 April 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. (Neue Rheinschiffahrtsverordnung.) — Deutschland. (Bundestagsprotokoll.) — Schweden. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 98. Bekanntmachung des Münchener Griechenvereins. — Censurverhandlungen zu Genf. — Ankündigungen.

Portugal.

Die amtliche Zeitung vom 17 März enthält folgende Mittheilung des spanischen Ministeriums an die Agenten des diplomatischen Korps in Madrid: „Die Abtheilungen Magessi und Montalegre sind über Abellano und Santona in Spanien eingedrungen. Ehe sie die Gränzlinie überschritten, wurden sie entwafnet und die Waffen in Pyramiden aufgestellt. Die Abtheilung Telles-Jordao ist auf dem spanischen Boden da entwafnet worden, wo sie über Constantin hereingekommen war. Die Truppen sind nach verschiedenen Depots am 8 Morgens abgegangen; die portugiesischen Generale, welche sie kommandirten, wurden nach Valladolid geschikt. Die entwafneten Truppen bestehen aus den Regimentern Nr. 6, 11, 14, 17, 21 und 22 Infanterie von der Linie; 4 und 7 leichte Infanterie, und 2, 6, 9 und 12 Reiter. Man schäzt alles zusammen auf 3000 Mann. An den General Monet sind Befehle geschikt worden, die auf dem spanischen Boden abgegebenen Waffen sogleich an die portugiesischen Gränzbehörden gegen Empfangschein abzugeben. Madrid, 10 März 1827."

Derselben Zeitung zufolge haben sich die Insurgenten nur wegen der unter ihnen ausgebrochenen Zwistigkeiten entschlossen, die Stadt Braganza zu verlassen. Die konstitutionellen Truppen fanden bei ihrem Einrücken in diese Stadt mehr als 300 Bürger aus verschiedenen Städten und Dörfern, die von den Insurgenten besezt gewesen, in den Gefängnissen.

Spanien.

Das Journal des Debats enthält folgende Nachrichten aus Madrid vom 23 März: „Die portugiesischen Rebellen werden fortwährend in Abtheilungen nach den Provinzen Riora und Soria abgeschikt; man versichert aber, der Marquis v. Chaves und der Vicomte v. Canellas, die auf der Reise nach Frankreich schon zu Burgos angekommen waren, hätten auf einmal Erlaubniß erhalten, nach Zamora zurükzukehren, und sich dort aufzuhalten. Den Ort, wo die verschiedenen Offiziere wohnen sollen, kennt man noch nicht. Es herrschen große Mißverständnisse unter ihnen. Das Betragen des Generals Monet bei der Entwafnung der Insurgenten scheint der Regierung mißfallen zu haben; denn er soll abberufen seyn und der General Odonnel an seine Stelle kommen. Dieser soll zu Valencia durch den General Longa ersezt werden. Man will daraus auf einen neuen Plan zu einem Einfalle in Portugal schließen. Der General Sarsfield soll ebenfalls durch den bei den Soldaten verhaßten General d'Espanna ersezt werden. Alle Gerüchte über eine Auflösung der Beobachtungsarmee sind falsch; auch wird kein Urlaub ertheilt. Die Armee ist vielmehr durch eine neue nach Talavera abgeschikte Brigade verstärkt worden. Der General Eguia scheint den Sinn der Verhaltungsbefehle besser als der General Monet verstanden zu haben. Die nach Galizien zurükgekehrten Insurgenten sollen nicht entwafnet worden, vielmehr nach Portugal zurükgekehrt seyn, wo sie in zahlreichen Banden die Gegend um Chaves durchziehen. Die Sendung des Grafen Ofalia ist eine außerordentliche, scheint sich aber nicht auf London zu beschränken, indem Se. Excellenz einen oder zwei Monate zu Paris verweilen wird."

Der Courrier français gibt dem Wesen nach dieselben Nachrichten, sagt aber, man glaube doch mehr als jemals, daß es zu einer Ausgleichung zwischen Portugal, England und Spanien kommen würde. Es schienen nur noch über einige Detailpunkte Schwierigkeiten statt zu finden, weßwegen täglich Kouriere abgeschikt würden. Die Art, wie Großbritannien entschädigt werden solle, wisse man noch nicht. Vielleicht trete man ihm einige Kolonial-Besizungen ab (?), aber die Parteihäupter, die bei den apostolischen Intriguen mit gespielt hätten, scheine man nicht opfern zu wollen. Der General Longa werde mit allen Kriegsehren freigesprochen werden. Dis sey wenigstens der Antrag der gerichtlichen Behörde in seinem Prozesse.

Im Pilote liest man folgendes angebliche Privatschreiben aus Barcellona vom 19 März: „Ich sprach in meinem Lezten von einer Verschwörung, die zu Tortosa entdekt worden sey. Ich bemerkte Ihnen, daß die Apostolischen den Plan gemacht hätten, sich dieses Plazes zu bemeistern, die Thüren der Gefängnisse ihren Spießgesellen zu öffnen, die Behörden sowol als alle übrige als Negros bezeichnete Personen zu ermorden, und hierauf sich der Plünderung und sonstigen Ausschweifungen zu überlassen. Die Verschwörung war gut angelegt. Die Verschwornen befanden sich im Einverständniß mit einigen Offizieren in der Festung, und das Komplott stand auf dem Punkte auszubrechen, als ein Feldwebel dasselbe den Behörden denunzirte, die sich hierauf beeilten, der Ausführung zuvor zu kommen. Nach den offiziellen Depeschen, welche unser Generalkapitain so eben aus Tortosa erhält, sind mehrere in diese Sache verwikelte, theils bürgerliche, theils Militairpersonen, verhaftet; die außerhalb befindlichen Verschwörer haben jedoch die Maske abgeworfen, und der ganze Distrikt von Tortosa ist in vollem Aufruhr. Der Ruf: „Es lebe Carl V.! Tod Ferdinand VII.!" hallt von allen Seiten wieder. Die Empörer, an deren Spize sich ein Hauptmann der königl. Freiwilligen, Namens Llovet, befindet, durchstreifen die Ortschaften; sie überlassen sich den gröbsten Ausschweifungen, und begehen die gräßlichsten Verbrechen. Mehrere Personen sind durch diese Kannibalen erschossen

Digitized by Google

werden; sie werden, rauben, sengen und brennen; von allen Seiten sieht man weinende und trostlose Familien herbeieilen, die einen Zufluchtsort in der Stadt Tortosa suchen. Zugleich zeigte ich Ihnen in meinem Lezten an, daß einige Truppen aus der Umgebung unserer Stadt und andere aus Tarragona gezogene Truppen unverweilt aufgebrochen sind, um sich an jene Orte zu verfügen; allein es steht zu befürchten, daß diese Streitkräfte nicht zureichen werden, den entzündeten Vulkan zu löschen, um so mehr als fast alle Soldaten des zu Tortosa in Besazung liegenden 10ten Linien-Infanterie-Regiments in die Verschwörung verwikelt seyn sollen, welches allerdings eine nichts weniger als Vertrauen erwekende Empfehlung ist. Unglüklicherweise ist auch Catalonien ganz von Truppen entblößt, denn fast alle, die sich in dieser Provinz früher befanden, wurden zur Observationsarmee an den Tajo gesendet. Es steht zu vermuthen, daß diese Verschwörung in den andern Theilen der Provinz noch Verzweigungen haben wird, denn so eben vernimmt man von Villanueva aus, daß sich dort eine Bande von einigen hundert Bewafneten gezeigt habe; sie scheint also ernsthafter, als man geglaubt hatte."

Großbritannien.

London, 30 März. Konsol. 3Proz. 82¼; russische Bons 86; portugiesische 76; mexicanische 71; brasilische 67½; columbische 40¾; griechische 15¼; Cortes 12½.

Der Herzog von Wellington und Hr. Canning kehrten von Windsor am 29 nach London zurük. Ueber die Bildung des neuen Ministeriums verlautete noch Nichts; es hieß, der König wolle nächstens deshalb nach London kommen. Hr. Davenport kündigte im Unterhause, indem er sein Erstaunen über die lange Verzögerung ausdrükte, eine Motion über diesen Gegenstand an.

Nach Berichten aus Rio-Janeiro vom 1 Febr. hatte man daselbst Nachricht von einem Siege der brasilischen Flotte im la Platastrome über die von Buenos-ayres, worin leztere 4 Schiffe und 300 Mann verloren haben soll. Inzwischen hofte man wieder sehr auf Herstellung des Friedens; der englische Gesandte war von seiner Reise nach dem Süden, und das Paketboot Cynthia, mit den Kommissarien an Bord, von Montevideo zu Rio angekommen. Als das englische Paketboot Rio verließ, sagte man allgemein, der Kaiser wolle, sobald der Friede mit Buenos-ayres geschlossen sey, eine Reise nach Europa antreten.

* London, 30 März. Das Parlament, welches sich bisher so zu sagen nur mit Vorarbeiten beschäftigt hat, wird sich nun über das Osterfest vertagen, doch wahrscheinlich erst wenn der neue Gesezesvorschlag hinsichtlich der Getreideeinfuhr im Unterhause angenommen ist. Uebrigens sind die Zölle der Sache nach aufs Neue erhöht worden, indem man das neue allgemeine Landesmaaß (Imperial Measure) statt des Winchestermaaßes, worauf solche vorher berechnet waren, zum Maaßstabe angenommen hat. Das lezztere ist größer. Nach den Ferien wird die Bill vor das Oberhaus kommen, und aller Wahrscheinlichkeit nach, so wie sie jezt ist, angenommen werden, es wäre denn, daß inzwischen eine wesentliche Veränderung im Ministerium vorfiele, welches aber kaum zu vermuthen ist. Dann bleibt noch das Budget zu berichtigen, mehrere wichtige Gesezze abzuändern und durchzuführen, und die Anklagen gegen den abberufenen Gouverneur des Vorgebirgs der guten Hofnung zu untersuchen. Auch wird die Sache der Katholiken noch einmal vorgebracht werden; und vor allem wird Hr. Huskisson die Einwendungen der Schifseigenthümer gegen seine Veränderungen in den Schiffahrtsgesezen abzuwehren haben. — Im Handel zeigt sich noch wenig Thätigkeit; doch heben sich die Preise aller Schnittwaaren allmälig. — Gestern ging das Gerücht, es sey eine spanische Armee von 24,000 Mann in Portugal eingefallen; es drükte die Preise der Staatsobligationen etwas herab; aber es erhielt sich nicht lange, und heute stehn die Konsols wieder auf der vorigen Höhe. In Portugal sind die Waffen der Regierungstruppen zwar siegreich gewesen, und die regelmäßigen Korps der Insurgenten sind alle aufs spanische Gebiet getrieben und entwafnet. Aber die Straflosigkeit, welche man den gefangenen Insurgenten und allgemein bekannten Verschwornen gegen die Verfassung zuzugestehen scheint, ermuntert die unruhigen Köpfe fortwährend zu Feindseligkeiten, weswegen auch die Gebirgsgegenden voll von Guerillas sind. Man hat in den Cortes das gegenwärtige Ministerium aus seinen Stellen zu vertreiben gesucht, aber es scheint dessen Partei gelungen zu seyn, für jezt den Angrif zu vereiteln. — Unsere Nachrichten von Rio de Janeiro gehn bis zum Ende Januars. Es ist zuverläßig, daß der Kaiser bei seiner Rükkehr ein neues Ministerium ernannt, und obgleich seine Land- und Seemacht seit Kurzem mehrere Vortheile über die Republikaner von Buenos-Ayres errungen, soll dennoch, Privatbriefen zufolge, der Kaiser zum Frieden geneigt seyn, um nach Europa abreisen zu können, und den weit wichtigeren Streit im Mutterlande beizulegen. Man hofte daher sehr bald eine Uebereinkunft am la Platastrome.

Frankreich.

Paris, 2 April. Konsol. 5Proz. 99, 60; 3Proz. 70, 20; Bankaktien 2015; Falconnet 76, 55; Guebhard 53¼; Hayti 630.

Der König fing nun auch wieder an, Privataudienzen zu ertheilen. Eine dergleichen erhielt der Marechal de Camp, Graf Ferdinand de la Ville-Jllon, am folgenden Tage der Präfekt des Calvados, Graf Montlivault ꝛc.

In der Deputirtenkammer erstattete, wie bereits erwähnt, in der Sizung vom 30 März Hr. Borel v. Brétizel, im Namen der mit Prüfung des Gesezes über die Organisation der Jury beauftragten Kommission seinen Vortrag. Der Gesezentwurf, begann der Berichterstatter, ist der Kammer zugleich mit den Amendements der Pairskammer übergeben worden. Die Auseinandersezung der Motive kündigt an, Se. Majestät wären Willens, Ihr Urtheil über die Veränderungen, welche das Gesez erlitten hat, aufzuschieben, bis diese Modifikationen einer Prüfung der Deputirtenkammer würden unterworfen worden seyn. Diese Art der Ueberreichung des Gesezes habe mehrfache Beschwerden veranlaßt; sie sey für die Deputirtenkammer neu, bei der erblichen Kammer hingegen sey schon dreimal in dieser Art verfahren worden. Der Referent geht nunmehr die Einwürfe durch, welche bei diesen drei Gelegenheiten in der Pairskammer wären vorgebracht worden. Er sezt sodann die Bemerkungen, welche die Kommission gemacht hat, auseinander, wornach in der Präsentation kein Verstoß gegen die in den Art. 16, 22 und 46 der Charte ausgesprochenen

Grundregel enthalten sey: daß auch die Initiative, möge sie bei Gelegenheit des Vorschlages oder hinsichtlich der Amendemens sich äußern, der Kammer das Recht nicht benehme, diesen oder jenen Theil des Gesezes oder der Amendemens anzunehmen oder zu verwerfen; daß demnach der ihr verfassungsmäßig zustehende Antheil bei der Votirung eines Gesezes in ungeschmälerter Unabhängigkeit bestehe. Hierauf geht der Referent zur Untersuchung der verschiedenen Artikel des Entwurfes und der Amendemens über. Die Kommission billigt das erste Amendement der Pairskammer, welches außer den in den Wahlkollegien stimmenden, auch verschiedene andere Klassen von Staatsbürgern als Geschworne beruft. Die Regierung hatte als höchsten Bestand der Listen die Zahl von 500 vorgeschlagen, die Pairskammer erhöht sie auf 600; die Kommission verlangt eine weitere Steigerung und daß in den jährlichen Listen ein anderes Verhältniß angenommen würde; die Pairskammer schlägt hierzu $^1/_3$ vor, die Kommission $^1/_4$. Das Maximum für den jährlichen Dienst soll 200 wenigstens und 300 höchstens betragen, wodurch das Loos ein geräumiges Feld erhielte. Die Kommission schlägt noch die Genehmigung eines Amendements vor, welches die Zahl der Geschwornen auf vierzig, nemlich mit vier Ergänzungsgliedern, festsezt. Die Diskussionen fangen erst an, nachdem die Kammer mit der Votirung des Forstgesezbuchs zu Ende gekommen seyn wird.

Die Etoile rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus dem Indicateur: „Der Herzog von Villa-Hermosa ist in Ungnade, und nach Arragonien verwiesen. Die spanische Armee, statt sich zurükzuziehn, rükt vorwärts." — Aus dem Journal du Commerce: „Der Contreadmiral Halgan verliert die Leitung des Personals der Marine, und wird durch den Contreadmiral Rigny ersezt werden."

Graf Ofalia war zu Bordeaux angekommen. Durch diese Stadt passirten auch kurz hintereinander drei spanische Kouriere, nach London, Wien und Petersburg bestimmt.

Niederlande.

Se. Maj. der König hat unterm 1 März eine neue Verordnung über die Rheinschiffahrt erlassen, welcher die Uebereinkunft über den Rheinschiffahrts-Oktroi, datirt Paris 5 Aug. 1804, und eine Supplementar-Konvention vom 1 Okt. 1804, dann zwei provisorische Reglements angehängt sind, und die bis zur Festsezung eines definitiven Rheinschiffahrts-Reglements, der Wiener Kongreßakte zufolge, für die Fahrt auf dem Rhein, vom Punkt, wo er schifbar wird, bis ans Meer, gültig seyn soll. Unter dem niederländischen Rhein wird der Rhein, so wie der Leck, als Fortsezung des Rheins, von Loblith bis Krimpen, verstanden. Die ganze Wasserstreke zwischen diesen beiden Punkten wird, in jeder Beziehung, dem konventionellen Rhein gleichgestellt und nach gleichen Bestimmungen behandelt. Die Rheinschiffe, die sich in die offene See begeben wollen, oder von derselben herkommen, dürfen nur den Weg von Krimpen über Rotterdam, längs der Vrielle, und umgekehrt, nehmen. Die von den Schiffern zu beobachtenden Förmlichkeiten und Pflichten sind nach folgenden drei Fällen verschieden: entweder passiren die Schiffe blos durch, und laden nichts aus oder ein; oder sie passiren mit unvollständiger Ladung, und nehmen nachher Waaren an Bord; oder endlich, sie machen von dem Entrepot Gebrauch, oder laden Waaren in den Niederlanden aus. Se. Majestät behalten sich vor, an diesen Reglements die durch die Erfahrung oder durch andere eintretende Umstände allenfalls als nöthig erscheinenden Aenderungen, Modifikationen oder Zusäze vorzunehmen. Die mit dieser Verordnung in beiden Sprachen abgedrukten Aktenstüke nehmen 160 Seiten ein.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung bemerkt gegen den Artikel vom Niederrhein in der Allg. Zeitung vom 30 März: „Es ist merkwürdig, aus der Ferne Kenntniß von Abgaben zu erhalten, die im Großherzogthum Baden bestehen, und den Handel der Rheinprovinzen stören, von denen man aber an Ort und Stelle selbst nichts weiß. Durch die Abgaben zu Kehl und Steinmauern soll die Schiffahrt gegen den Sinn der öffentlichen Verträge belästigt und erschwert werden! Hier kan wohl von keiner andern Schiffahrt, als der auf dem Rhein die Rede seyn, denn die Murg, die bei Steinmauern, und die Kinzig, die unterhalb Kehl ausmündet, ist weder schifbar, noch bestehen in Beziehung auf diese Binnenflüsse öffentliche Verträge. Weder in Kehl noch in Steinmauern werden aber am Rhein Zölle erhoben, weder an dem einen noch an dem andern Ort unterliegt die Schiffahrt auch nur der geringsten Abgabe. Das Holz, welches auf diesen Flüssen ausgeht, und in Stämmen oder Sägwaaren auf dem Rhein verflößt wird, ist vom Ausgangszoll frei, und anderes kommt aus diesen Flüssen nicht, am wenigsten an den Niederrhein. Einfuhr auf denselben findet gar nicht statt, weil sie, wie schon gesagt, gar nicht schifbar sind. Wir beschränken uns auf diese Berichtigung eines klaren Irrthums, und die allgemeine Bemerkung, daß die Provinzen am Niederrhein, woher diese unbegründete Klage kommt, überhaupt keine Ursache haben, sich über die Abgaben zu beschweren, welche im Großherzogthum Baden vom Handel erhoben werden; sie gehören nicht in die Klasse derjenigen, die auch nur einigen Antheil an dem Rükgang ihrer Industrie haben können. Sie führen ihre Baumwollen- und Seidenwaaren in das Großherzogthum gegen Zölle ein, die kaum einer Erwähnung verdienen."

Auszug Protokolls der deutschen Bundesversammlung. Sizung vom 22 März. Der großherzogl. und herzoglich-sächsische Gesandte, Hr. Graf v. Beust, erstattet im Namen der Reklamationskommission folgenden Vortrag: Unter Num. 23. des disjährigen Einreichungsprotokolls sey ein von 5 Anlagen begleitetes Schreiben einer, nach ihrem Angeben, sehr bejahrten Wittwe, mit Namen Chr. Josepha Wihl, geborenen Hütten, eingetragen, durch welches dieselbe die Hülfe hoher Bundesversammlung in Anspruch nehme, um zu einer gewissen Entschädigung zu gelangen. Nach ihrem Anführen, und so weit es sich verstehen lasse, sey das Sachverhältniß folgendes: die Reklamantin habe in den Jahren 1787 bis 1801, wie früher ihr verstorbener Vater und dann ihr 1786 auch verstorbener Ehemann, den Pacht eines Johanniter-Kommendeguts zu Adenau, im ehemaligen Kurfürstenthume Köln, später französischen Rhein- und Mosel-Departement, gehabt. Seit der französischen Besiznahme wären auch sogenannte nüzliche Feudalbefugnisse jenes Guts eingezogen, und ihr dadurch ein bedeutender Verlust in ihrer Einnahme zugezogen worden. Es sey deswegen zwar von der damaligen französischen Regierung im Jahre 1800 eine Prüfung und Würderung unternommen, der Reklamantin indeß

keine Vergütung zu Theil geworden, und hierin bestehe der Gegenstand ihrer dermaligen Reklamation. — Gutachten. Die Eingabe der Wittwe Wihl scheint selbst gefertigt und wenigstens aus keiner kundigen Feder geflossen zu seyn, enthält keine förmlichen und bestimmten Anträge. Sie würde sich zur Rükgabe eignen, um dem Anbringen die nöthige Einrichtung zu geben, dieses indeß bei der Reklamantin vergebliche Hofnungen erregen, und ihr unnöthige Kosten verursachen, was man ihr gern ersparen will, und darum gegenwärtigen Vortrag vorgezogen hat. Der Art. 15. der deutschen Bundesakte bestimmt, daß die Mitglieder des deutschen Ordens nach den in dem Reichs-Deputationshauptschlusse von 1803 für die Domstifter festgesezten Grundsäzen, insofern sie ihnen nicht hinreichend bewilligt worden wären, Pensionen erhalten sollen, welche diejenigen Fürsten, die eingezogene Besizungen des deutschen Ordens erhalten hätten, nach Verhältniß ihres Antheils an den ehemaligen Besizungen bezahlen würden, und ein von hoher Bundesversammlung in ihrer 44sten Sizung vom 17 Juni 1817 gefaßter Beschluß hat die in dem 15ten Art. der deutschen Bundesakte, in Betref der Pensionirung der Mitglieder des deutschen Ordens, enthaltenen Bestimmungen und deren Anwendung auf die Mitglieder und Diener des Johanniterordens erstrekt, während die Art. 31 und 53. der Wiener Schlußakte der hohen Bundesversammlung die Sorge für die Vollziehung solcher Bestimmungen, wie die des 15ten Art. der deutschen Bundesakte ist, und ihrer Beschlüsse zur Pflicht macht. Allein sowol der 15te Artikel der deutschen Bundesakte, als der in der 44sten Sizung vom Jahre 1817 erfolgte Bundesbeschluß sprechen nur von resp. Mitgliedern und Dienern der betreffenden Orden, zu denen die Reklamantin, die ein Kommendegut des Johanniterordens in Pacht hatte und daher gewisse Gewährsansprüche herleitet, nicht gerechnet werden kan. Das Anbringen derselben eignet sich eben so wenig zur Subsumtion unter den 29 und 30 Artikel der Wiener Schlußakte, und also in keiner Hinsicht zur Einwirkung dieser hohen Versammlung, daher die Reklamantin, unter Rükgabe der Anlagen ihrer Vorstellung, mit ihrem Anbringen, als hieher nicht gehörig, abzuweisen seyn dürfte. Unter einhelliger Zustimmung zu dem eben erwähnten Antrage wurde beschlossen: die Bittstellerin, Wittwe Josepha Wihl von Andernach, abzuweisen.

Schweden.

* Stockholm, 23 März. Heute Abend um 8 Uhr hatten wir die Freude, Se. Majestät wieder zurükkehren zu sehen. Die Straßen wimmelten von Menschen, welche den König mit Jubel begrüßten. An der Barriere wurde er vom Stadtrathe empfangen. Im Schlosse waren die vornehmsten Staatsbeamten und der Kriegsbefehl versammelt. Vierundsechzig Kanonenschüsse verkündigten den Einwohnern die Ankunft Sr. Majestät.

Oestreich.

Wien, 3 April. Metalliques 89¼; Bankaktien 1064.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 10 März: „In dieser Hauptstadt haben sich, seit Abgang der lezten Post, gar keine Ereignisse von Erheblichkeit zugetragen. Die Regierung fährt fort, mit Wachsamkeit und Energie die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Noch immer werden Individuen, besonders aus der Klasse der Handwerkszünfte, die entweder mit den Janitscharen in enger Verbindung gestanden, oder sich durch Bürgen über ihre Rechtlichkeit nicht auszuweisen vermögen, aus der Stadt verwiesen. Einer neuen Verordnung zufolge, müssen alle Klassen von Gewerbsleuten Teskeres oder Scheine von ihren Vorstehern lösen, und sowol der Ober-Mauthdirektor als der Intisab-Agasi (Polizeiintendant) haben neue und ausgedehntere Vollmachten erhalten, um über die Ausführung der neuen Polizeieinrichtungen zu wachen. — Die Arbeiten im Arsenale, so wie der Bau der Kasernen werden mit größter Thätigkeit betrieben, und die Uebungen der Truppen, durch die ungewöhnlich gelinde Witterung begünstiget, aufs eifrigste fortgesezt. — Nachrichten aus Bosnien zufolge waren die Bewohner dieser Provinz, welche sich anfangs den neuen Einrichtungen der Pforte nicht günstig gezeigt hatten, seit der Ankunft des neuen Statthalters, Churrahman-Pascha, umgestimmt und für die von dem Großherrn angeordneten Maaßregeln empfänglicher geworden. — Aus der Gegend von Athen sind keine neueren Nachrichten eingelaufen; aber die von allen Seiten eingehenden Berichte bestätigen die Niederlagen, welche die beiden, von den Griechen zum Entsaze der Akropolis zu Lande und zu Wasser ausgerüsteten Expeditionen in der ersten Hälfte des Februars erlitten hatten."

* Odessa, 25 März. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 19 März. Sie bestätigen die bereits unterm 2 März von dort mitgetheilten, von den Botschaftern Englands, Rußlands und auch Frankreichs, in Betref der Pacification Griechenlands gemachten, auf das Konferenzprotokul vom 4 April 1826 gestüzten Anträge vollkommen. Seitdem hatten auch der östreichische Internuncius, Hr. v. Ottenfels, und der preußische Minister Hr. v. Miltiz, Konferenzen mit dem Reis-Effendi, worin sie ihm riethen, die Vorschläge obiger Höfe anzunehmen. Aber alle Nachrichten sind einig, daß er auch diesen eine mündliche, ziemlich lakonische abschlägige Antwort ertheilt habe. Diesen Schritt der Minister von Oestreich und Preußen betrachtet man als einen vorläufigen Beitritt zu dem Petersburger-Konferenzprotokol vom 4 April 1826, und erwartet, daß er einen großen Eindruk auf den Divan machen wird. In Folge der ausweichenden Antworten des Reis-Effendi, hatten sich indessen die Minister der fünf Höfe von England, Rußland, Frankreich, Oestreich und Preußen, in einer in Pera gehaltenen Konferenz entschlossen, in den nächsten Tagen eine Note zu übergeben, worin sie die Pforte dringend ermahnen wollten, die Propositionen anzunehmen. Man verspricht sich von diesem Schritte noch ein günstiges Resultat, obgleich Hrn. Stratford-Cannings und Hrn. v. Minciatys unterm 5 Febr. übergebenen Noten, welche Hr. v. Ribeaupierre mit einer nachdrüklichen, schon bekannten Erklärung unterstüzte, bis zum 19 März noch unbeantwortet geblieben waren. Uebrigens hat Hr. v. Ribeaupierre noch keine Audienz beim Groß-Wesier gehabt.

* Von der siebenbürgischen Gränze, 28 März. Die neuesten Briefe aus Bucharest vom 23, und aus Jassy vom 21 März, melden kein Wort von vorgefallenen Unruhen in den Fürstenthümern. Die neuerlich darüber mitgetheilten Gerüchte verdienen also durchaus keinen Glauben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

Der Münchener Verein zur Unterstüzung nothleidender Griechen hat unterm 15 März eine neue Bekanntmachung seiner Einnahmen und Ausgaben, so wie die Rechnung des Hrn. Eynard ꝛc. druken lassen, worin es heißt: „Wir übergeben hiemit denjenigen unserer Landsleute, die uns ihre Beiträge für die nothleidenden Griechen anvertraut haben, die erste Rechnung über die Verwendung derselben, zu deren Vorlage wir durch die Mittheilung des Hrn. Eynard, unsers Kommissärs in dieser Angelegenheit und seit December Mitglieds unsers Vereins, in den Stand gesezt sind. Die Gesamt-Einnahme beträgt nach derselben bis jezt 81,062 fl. 17 kr.; davon sind durch Hrn. Eynard verausgabt worden 91,383 Fr. 16 Cent. zum Ankauf und zur Versendung der Lebensmittel, deren Menge, Art und Preise die Rechnung nachweiset. Die Summe von 20,000 Fr. ist an Hrn. Obristlieutenant v. Heidegger übersendet worden, nachdem denselben die griechische Regierung an die Spize der Kommission gestellt hat, welcher die zwekmäßige Vertheilung der aus Europa eingehenden Unterstüzungen obliegt. Er hat den Auftrag, diese Summe zur Kasse der Kommission zu übergeben, welche sie zur Linderung der dringendsten Noth verwenden, und darüber eine von ihren drei Mitgliedern, Hrn. v. Heidegger, dem Dr. Bailly und dem Regierungs-Bankier Xeno ausgestellte Rechenschaft ablegen wird. Die auf Zinsen gelegten 6000 fl. sind zur Erziehung der Waisenkinder bestimmt, die wir aus Griechenland erwarten. Einer derselben, Karl Suzzo, ist angekommen, und hat durch Se. Majestät den König eine Stelle im Kadettenkorps unter den Supernumerären erhalten, deren Unkosten von dem Vereine getragen werden. Der Ankunft der andern sehen wir mit Nächstem entgegen. Ueber die allmählige Verwendung jenes Kapitals behält sich der Verein vor, von Zeit zu Zeit Rechenschaft abzulegen. Von dem übrigen Geldvorrathe ist die Summe von 18,000 fl. bestimmt zum Ankauf einer Menge Mais auf den Gütern Sr. Durchlaucht des Herzogs von Leuchtenberg im Kirchenstaate. Nach den Nachrichten, die wir von Ancona und durch Hrn. Eynard über Ankauf und Beschaffenheit der nach Griechenland bestimmten Lebensmittel erhalten haben, sind wir zu der Annahme berechtigt, daß bei diesem Geschäfte wir um einen sehr mäßigen Preis jene beträchtliche Menge Früchte von vorzüglicher Beschaffenheit für die Griechen erhalten werden. Von mehrern Seiten ist der Wunsch geäußert worden, daß in Bayern selbst die den Griechen bestimmten Früchte möchten gekauft werden, weil dadurch nicht nur das Geld im Lande gelassen, sondern auch auf die Preise des Getreides durch beträchtlichen Ankauf vortheilhaft gewirkt werden würde. Weizen wäre der einzige Artikel, welcher von unserm Vorrath für Griechenland brauchbar wäre, sey es, daß wir ihn roh, oder als Mehl, oder als Zwiebak versendeten; indeß ist die Entfernung Bayerns von den Seehäfen, und sind die Kosten der Verführung so beträchtlich, daß wir nur etwa den dritten Theil der Nahrung und Unterstüzung den Nothleidenden würden gewähren können, welche wir ihnen zu leisten im Stande sind, wenn der Ankauf in den Seehäfen des mittelländischen Meeres vollzogen wird. Da also der Aufkauf im Inlande nicht zu erzielen ist, so wird es von Allen, als das demnächst am meisten Wünschenswerthe allgemein erkannt werden, daß er auf den Gütern eines so eng verbundenen fürstlichen Hauses mit solcher Sicherheit und solchem Vortheile für die Hülfsbedürftigen geschieht, die Zahlung dafür hier in München geleistet wird, und im Inlande bleiben kan. Hiernächst haben wir unsere Bitte an die Mildthätigkeit unserer Mitbürger zu wiederholen, und ihnen mit der Dringlichkeit an das Herz zu legen, welche die fortdauernde große, ja entsezliche Noth jenes unglüklichen Volkes uns gebietet. Es ist wahr, auch in unserer Nähe sind der Unglüklichen viele, aber ein wahrhaft theilnehmendes Herz wird neben dem Scherflein, was es dem einheimischen Leiden zollt, auch noch eines für jenes große, allgemeine Ungemach übrig haben, unter dem ein ganzes christliches Volk seufzet und fast erliegt. Nicht oft läßt die göttliche Vorsehung ein solches Ungemach sich ausbreiten, wie hier über ein ganzes Volk verhängt ist, kaum irgendwo auf dem Erdkreise wird sich in unseren Tagen das erschütternde Schauspiel wiederholen können, daß ganze Bevölkerungen von Christen zumeist deshalb, weil sie an den Namen des Welttheilandes glauben, gleichsam vor unsern Augen von seinen erbittertsten Feinden und Verfolgern bedrängt, erwürgt und mit gänzlicher Vertilgung bedroht werden. Und ihr Ungemach sollte kein allgemeines seyn, der Ruf nach Hülfe sollte nicht zu dem Herzen eines jeden Christen dringen, der seine Hände zu Gott erhebt und betet: Herr, erbarme dich meiner! Ist kein Gefühl, kein Glaube, keine Ueberzeugung mehr lebendig, welche die Völker des gesitteten Europa sich als die Glieder eines Leibes erkennen läßt, dessen Haupt der Gründer unsers Glaubens und unserer Hofnung ist! Sollte die Gesinnung, welche in fernen Jahrhunderten die christlichen Völker unter den Fahnen ihrer Kaiser, Könige, Fürsten versammelte, und ihre Waffen zum Schirm bedrängter Christen nach Asien führte, so ganz in ihren Nachkommen erloschen seyn, daß jezo die von Neuem durch ihre bittersten Feinde bedrängte Christenheit für sie nicht einmal mehr die Theilnahme, auf die jeder Unglükliche rechnen darf, zu erweken, und die Gabe der Mildthätigkeit zur Milderung ihrer Leiden hervorzurufen im Stande wäre? Doch nein! nicht so dem edlen Gefühle christlicher Theilnahme abgestorben, hat sich unser Geschlecht bei der Noth von Griechenland bewiesen, und was Bayern seit einem Jahre für jene heilige Sache gethan, zeigt, daß es in dem herzerhebenden Wettstreite christlicher Wohlthätigkeit hinter andern Völkern nicht zurükgeblieben. Doch ist die ärgste Noth, die ein Volk bedrängen kan, nicht gehoben, noch bestehen die dringendsten Bedürfnisse der mit Elend und Verzweiflung Kämpfenden, die durch unsere Gaben nur auf kurze Zeiträume konnten gemildert werden. Noch dauert der Kampf, der zerstörendste und schrecklichste der neuen Jahrhunderte, welcher Griechenland verwüstet; aber stärker als je erhebt sich über die blutigen Trümmer und aus dem gränzenlosen Ungemach die Hofnung, diesem Leiden werde bald ein Ziel gesezt seyn. Auch was wir gethan, der große Erfolg, zu dem wir beigetragen, möge uns Trieb und Beweggrund werden, nicht aufzuhören, damit unsere Wohlthätigkeit die Unglüklichen aufrecht halten, und sie stärken möge, sich die größte Wohlthat zu erringen, die einem christlichen Volke zu Theil werden kan,

den Beſtz ſeiner Religion und ſeines Vaterlandes. Noch legen wir den Wohlthätern der Griechen unter uns den Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Eynard vor, der beſſer, als wir es vermöchten, Hofnung und Lage von Griechenland und die Dringlichkeit weiterer Hülfe darſtellt." — Auszug aus dem Schreiben des Hrn. Eynard vom 15 Jan.: „Die verſchiedenen Sendungen von Lebensmitteln, welche auf Rechnung der Vereine in Frankreich, der Schweiz und Deutſchland vom Monat April bis zum Ende des Septembers geſchahen, belaufen ſich beinahe auf 4,000,000 Pfd. ſchwer Gewicht. Vom 1 Oktober bis zu dem 5 Januar wurden auf Rechnung der Vereine in der Schweiz und in Deutſchland 3,140,000 Pfd. Lebensmittel nach Griechenland befördert. Außerdem ließ der Verein zu Paris direkt ungefähr 1,200,000 Pfd. überſenden. Der größte Theil der Ladungen, welche im Laufe des Oktobers abgingen, wurden einen Monat auf Corfu und Zante durch widrige Winde zurükgehalten, aber die neueſten Nachrichten zeigen die Ankunft der erſten an. Zwei Kommiſſionen, aus Fremden und Griechen gebildet, ſind zu Napoli und Hydra zum Empfang und zur Vertheilung der Lebensmittel und zur Verhinderung von Mißbrauch ernannt worden. Außer dieſen Unterſtüzungen ſind ſehr beträchtliche Sendungen jeder Art für die Bedürfniſſe der griechiſchen Marine geſchehen. Die europäiſchen Vereine und die Wohlthäter aus allen Ständen werden die Bewohner Griechenlands von dem Tode oder der Knechtſchaft errettet haben; denn die Nachrichten, die wir zu Ende des Oktobers erhielten, zeigten an, das Elend wäre ſo groß, daß mehrere Weiber und Kinder ſich an die Türken ergeben hätten, um nicht vor Hunger umzukommen; eine noch größere Anzahl wollte lieber in den Höhlen und den Gebirgen ſterben, als ſich ergeben. Eine ſolche Todesnoth konnte nicht länger dauern; wenn die Unterſtüzungen nicht angekommen wären, ſo würde Griechenland nicht mehr beſtehen. Seitdem die Türken und die Aegyptier Nachricht davon erhalten haben, daß die Mächte die Mittel vorbereiteten, um das griechiſche Volk zu retten, haben ſie ihre Angriffe vervielfältigt, ihre Verheerungen vermehrt. Dieſe Barbaren wollten die Vermittelung, welche ſie fürchteten, kraftlos machen. Mit Verdoppelung ihrer Anſtrengungen gedachten ſie die Griechen zu unterwerfen, und den Herrſchern die ſchrekliche Worte zuzurufen: Euer Schuz iſt unnüz, alles iſt todt, alles iſt Sklave! Aber die Ankunft der Unterſtüzungen jeder Art hat die Kräfte, den Muth und die Hofnung wieder belebt, und Griechenland wird gerettet werden! Die mächtige Einſchreitung der Monarchen wird noch frühe genug kommen, um dieſem unglüklichen Volke ſeine Freiheit und ſeine Unabhängigkeit wieder zu geben. Wir wollen hoffen, daß der Zeitpunkt herankomme, in welchem jeder wieder ſeinen Plaz einnehmen wird, und die Regierungen den europäiſchen Vereinen werden ſagen können: Wir wiſſen euch Dank, daß ihr ein unglükliches Volk zu einer Zeit unterſtüzt habt, in welcher die Furcht, Europa's Ruhe zu ſtören, unſere Wohlthätigkeit zurükhielt. Ihr habt der Religion, der Menſchheit einen Dienſt erwieſen; eure Anſtrengungen ſind für die Sache der Griechen nicht ohne Erfolg geblieben. Wir wollen ihren Muth und ihre Ausdauer belohnen. Unſere ſchüzende Hand ſoll ſie unterſtüzen, daß ſie eine unabhängige Nation werden, und bald werdet ihr nur Genuß von euern Aufopferungen haben. Ich habe die Ueberzeugung, meine Herren, daß dieſe Ihren kein Traum meiner Einbildungskraft ſind, und daß das Jahr 1827 nicht zu Ende gehen wird, ohne daß unſere Wünſche erfüllt werden; jedoch bis zu dieſem Zeitpunkte, den die Umſtände noch verzögern können, wollen wir in unſerer Wohlthätigkeit nicht ermüden, ſondern vielmehr unſere Anſtrengungen verdoppeln, dieſe unglüklichen Griechen zu unterſtüzen."

Schweiz.

† Genf, März. Es ſind in den jüngſten Verhandlungen der franzöſiſchen Deputirtenkammer über das Preßgeſez auch dem Repräſentantenrath der Republik Genf eingereichte Geſezvorſchläge über Preßpolizei, verſchiedentlich irrig angeführt, und auch wohl als bereits ſanktionirte Geſeze betrachtet worden, während die Diskuſſion darüber noch nicht einmal eröfnet iſt, daß es ſich immerhin der Mühe lohnen mag, den wahren Sachverhalt herzuſtellen, und damit zugleich die gegenwärtigen Verhältniſſe der Preßfreiheit in der Schweiz einigermaaßen zu beleuchten. Seit dem Jahre 1823 beſteht bekanntlich das abgekürzlich beſtätigte Konkluſum der Tagſazung, welches die Kantonsregierungen zu außerordentlichen Maaßnahmen hinſichtlich der Fremdenpolizei und der Aufſicht über die Preſſe, bezüglich auf die äußere Politik, auffordert. In Folge dieſes Konkluſums waren vom Repräſentantenrath in Genf, wo die Preßfreiheit durch das Verfaſſungsgeſez gewährleiſtet iſt, ebenfalls ähnlich dem Staatsrath außerordentliche Vollmachten zu Beaufſichtigung der Preſſe hinſichtlich auswärtiger Staaten ertheilt worden. In der vorjährigen Tagſazung zu Luzern ergrif der Geſandte des Kantons Waadt den Anlaß der Beſtätigung des obgedachten Konkluſums, um ſich, ohne Auftrag und nach blos perſönlicher Anſicht, über einen (an ſich ſelbſt ſehr unbedeutenden) Ausfall gegen den Kanton Waadt zu beklagen, der in einem Genfer Tagblatt war geleſen worden. Der Geſandte von Genf antwortete: Das eidgenöſſiſche Konkluſum habe nur auf äußere Verhältniſſe Bezug, für ſchweizeriſche beſtehe in Genf Preßfreiheit, und hiermit war das kleine Incidens beendigt. Der Staatsrath von Genf aber, als er im September vorigen Jahres die Erneuerung jener außerordentlichen Vollmachten erhalten ſollte, kam auf jenen Vorgang zurük, und verlangte, es möchten die Vollmachten zu Sicherung eines guten und freundſchaftlichen Einverſtändniſſes mit den Bundesgenoſſen auf ſchweizeriſche Verhältniſſe angewandt, mithin ihm die Cenſur auch auf dieſe auszudehnen bewilligt werden. Dazu war der Repräſentantenrath nicht geneigt, er lehnte die gewünſchte Ausdehnung der Vollmachten ab, und beauftragte hingegen eine Kommiſſion aus ſeiner Mitte, zur Ausfüllung der Lüken die in der Strafgeſezgebung hinſichtlich der Preßvergehen in eidgenöſſiſchen Verhältniſſen vorhanden ſeyn möchten, geeignete Vorſchläge zu machen. Die Kommiſſion nahm deshalb mit dem Staatsrath Rükſprache, und brachte nun wirklich, von dem leztern dazu ermächtigt, in Form von Geſezentwürfen, zwei Vorſchläge, deren einer die Verbrechen und Vergehen betrift, welche mittelſt der Druckerpreſſe gegen die Eidgenoſſenſchaft und die verbündeten Kantone begangen werden können, der andere hingegen nähere Polizeimaaßnahmen hinſichtlich der Druckerpreſſe enthält. Der Profeſſor des Civilrechts, Hr. Bellot, drükte ſich in dem für umſtändlichen, die Entwürfe beleuchtenden Berichte unter anderm

also aus: „Wir dürfen es uns nicht verhehlen, die Preßfreiheit wird bei unsern eidgenössischen Mitständen nicht allgemein aus dem nemlichen Gesichtspunkte betrachtet, wie bei uns, und obgleich unserem Verfassungsgesez, welches die Preßfreiheit gewährleistet, die eidgenössische Sanktion zu Theil geworden ist, so war hingegen bis auf jezt in dem Verfassungsgesez keines andern Kantons eben jene Gewährleistung ausgesprochen oder anerkannt. In fast allen übrigen Kantonen findet sich die Presse durch mehr und minder bedeutsame Hemmungen beschränkt; Censureinrichtungen bestehen in den angesehensten derselben, theils nach bestimmten Vorschriften, theils lediglich nach Willkühr. Von solchem Standpunkte, von diesen mit den unsrigen kontrastirenden Gesezen und Uebungen müssen wir ausgehen, um die Vorschläge zu beurtheilen, von denen jezt die Rede ist. Was deuten jene Gesezе und Uebungen an? Eine der Preßfreiheit nichts weniger als günstige Stimmung, und die Besorgniß von Mißbräuchen, welche aus ihr hervorgehen mögen. Wenn uns unmöglich zu Sinne kommen kan, eine Ansicht vertheidigen zu wollen, die wir nicht theilen, so sollen wir immerhin auch unsern Bundesgenossen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, anzuerkennen, daß die Verhältnisse der schweizerischen Staatsumwälzung, die Spannungen, welche durch heftige Parteischriften in den ersten Jahren der Revolution und der Restauration vermehrt wurden, die noch späterhin, zwar allerdings von außenher gekommenen Schmähschriften und gegen die Kantonsregierungen gerichteten argen Verläumdungen, eben so viele bedauerliche Umstände gewesen sind, welche die bei vielen schweizerischen Magistraten aus einer frühern Ordnung der Dinge herstammenden vorgefaßten Meynungen vielmehr verstärken als schwächen mußten. Von der Zeit und von einer zusehends sich entwikelnden öffentlichen Meynung lassen sich einzig nur richtigere Begriffe über die Vortheile einer freien und verständigen Benuzung der Preßfreiheit erwarten. Der vorherrschenden Meynung in der Schweiz zufolge, und nach den besondern Umständen, unter denen sich dieselbe gegen uns ausgesprochen hat, müssen wir allerdings annehmen, daß bereits einige unserer Bundesgenossen die im Kanton Genf verfassungsmäßig und unbedingt anerkannte Preßfreiheit nicht ohne Besorgniß betrachten. Freilich sollte die Vergangenheit ihnen über daherige Gefahren Beruhigung bringen. Allein es bedarf nur irgend einer Unvorsichtigkeit, die durch böse Deutung vergiftet wird, so können ein Paar Zeilen, die Jedermann mißbilligt, während eine gesezliche Strafe sie nicht treffen mag, früher oder später ein Keim zu Mißverständniß und Zwiespalt zwischen uns und unsern Bundesgenossen werden. Zwar wird die Beleidigung, die der Schriftsteller verschuldet hat, gerade nicht auf uns übergetragen, seine Strafosigkeit hingegen wird uns als fahrlässige Mitschuld zugerechnet werden. Es sind aber die Vortheile der Eintracht und das Bedürfniß der Erhaltung des Wohlwollens der Bundsgenossen zu groß und zu einleuchtend für uns, um eine Lüke in unsern Strafgesezen fortbestehen zu lassen, die, wie unwahrscheinlich das Besorgte auch seyn mag, eine Quelle von Zerwürfnissen werden könnte. In diesem Wunsche der Erhaltung des guten Einverständnisses mit den Bundesgenossen fand die Kommission den ersten Bestimmungsgrund für ihre Anträge."

(Beschluß folgt.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 7 April 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137 1/8	137 1/4
Partial à 4 Proc.	121 7/8	121 5/8
Metalliques 5 Proc.	90 1/8	90
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1076	1074
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	93 1/8
detto — — 5 Proc.	102 5/8	102 3/8
Landanlehen — — 5 Proc.	104 1/4	104
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103 1/4	10 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100 1/2

Litterarische Anzeigen.

Von der in der Sonnewaldschen Buchhandlung in Stuttgart erscheinenden:

Taschenbibliothek
für Freunde christlicher Erbauung
zur Beförderung der häuslichen Andacht
in 12 Bändchen à 4 ggr. oder 15 kr.

ist so eben das dritte Bändchen fertig geworden. Die übrigen folgen nun schnell nacheinander, und bis zum 24 Mai nehmen alle soliden Buchhandlungen Subscription darauf an; wir laden deshalb die Freunde christlichen Sinnes hiermit ein, ihre Bestellungen bald zu machen, weil alle nach diesem Termin eingehenden Bestellungen mit 4 fl. 48 kr. oder 3 Thlr. (für alle 12 Bändchen sogleich zahlbar) notirt werden.

Bei C. W. Enders in Prag sind erschienen:

Biographien der ausgezeichnetsten verstorbenen und lebenden Feldherren der k. k. östreichischen Armee aus der Epoche der Feldzüge von 1788 — 1821, vorzüglich jener, die im französischen Revolutionskriege berühmt wurden, nebst treuen Abbildungen derselben, und einer gedrängten Uebersicht der Kriegsgeschichte dieses Zeitraums.

Herausgegeben von
Joh. Ritter v. Rittersberg,
k. k. Hauptmann in der Armee, und Mitglied mehrerer wissenschaftlichen und Kunstvereine.
Erste und zweite Lieferung.

Das Format ist Groß-Oktav, der Preis des Heftes von 4 bis 5 Drukbogen nebst Portraits ist auf Velin 1 Rthlr. 12 gr. K. M., auf Postpapier 1 Rthlr. 6 gr. und auf Drukpapier 1 Rthlr. Der Subscriptionspreis bleibt bis zur Erscheinung des 4ten Heftes im Oktober d. J., dann tritt der um ein Viertheil erhöhte Ladenpreis ein.

Bei Joh. Martin Anich, Buchhändler und Buchdruker in Luzern, hat so eben nachstehendes für jeden Eidgenossen interessante Werk die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Bruder Klaus und sein Zeitalter, oder die Lebens- und Zeitgeschichte des sel. Niklaus v. Flue aus Unterwalden. Ein Bild seines Lebens und Wirkens für die Mit- und Nachwelt. Von Joseph Businger, Kanonikus von Großglogau in Preußisch-Schlesien. Mit einer wohlgelungenen lithogr. Abbil-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 99. | 9 April 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Verhandlungen wegen Rochefoucaults Obsequien.) — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 99. Portugiesischer Kriegsbericht. — Schreiben aus Paris. — Censurverhandlungen zu Genf. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Am 17 März erschien der Deputirte Mascarenhas mit seinem Vertheidiger, dem Advokaten Pinheiro, vor dem Gerichtshofe der Pairskammer. Die Anklageakte wurde nochmals vorgelesen. Die Kammer beschloß, die Sache in geheimer Sitzung zu verhandeln. Nach fünfvierteilstündiger Berathschlagung wurde die Sitzung wieder öffentlich, Hr. Mascarenhas einstimmig für unschuldig erklärt, und sogleich in Freiheit gesezt.

Spanien.

Die Quotidienne sagt, es finde eine große diplomatische Bewegung auf der Halbinsel statt; täglich gingen Kouriere zwischen den Kabinetten von Lissabon und Madrid, und aus lezterer Stadt nach den Hauptstädten des nördlichen Europas. Spanien scheine gerechte Forderungen zu haben, die bei den Kabinetten der heiligen Allianz nur Beifall finden könnten. Indessen verstärke es täglich seine Armee an der portugiesischen Gränze. Dabei sey merkwürdig, daß völliger Einklang der Absichten und der Gefühle zwischen der spanischen Regierung und der Nation statt finde, ein Einklang, den man nicht in allen andern Ländern antreffe.

Großbritannien.

London, 31 März. Konsol. 3Proz. 82½; russische Bons 88; portugiesische 76; brasilische 67; mexicanische 70½; columbische 40½; griechische 16; Cortes 12⅝.

In dem Befinden des Grafen Liverpool hatte sich nichts Wesentliches verändert. Seine physischen Kräfte kehrten wieder, und er ging täglich in den Zimmern des ersten Stoks seines Hauses spazieren. Aber seine Sprache war so undeutlich, daß man ihn fast gar nicht verstand.

Als am 29 März Abends der Herzog von Wellington und Hr. Canning von Windsor nach London zurükgekommen waren, hatten sie beide Unterredungen mit Hrn. Peel, der hierauf am folgenden Morgen zum Könige nach Windsor fuhr.

Im Unterhause kamen am 30 März die der Krone zu bewilligenden Subsidien zur Sprache. Hr. Tierney bemerkte, wenn man jezt die Subsidien votire, so wisse man nicht, in wen man eigentlich soviel Zutrauen seze, um dieselben zuzugestehn. Man habe lange Geduld gehabt, und nichts gegen die gegenwärtige Administration gethan, was sie in Verlegenheit sezen könnte, aber es sey doch einmal Zeit, der Ungewißheit ein Ende zu machen. Was den Grafen Liverpool betrift, fuhr Hr. Tierney fort, so werde ich kein Wort weiter sagen, wenn man mir seine Genesung zusichert. Allein man kan den edeln Lord für dahingegangen ansehen; und wenn er auch noch einige Zeit leben sollte, so wird das nur seine Familie noch mehr betrüben. Gewiß, wenn der edle Lord im Stande wäre, seine eigene Meynung auszusprechen, so würde er selbst verlangen, daß man die Errichtung eines neuen Ministeriums nicht länger verschiebe. Man denke an den jämmerlichen Zustand des Handels, an den Ausfall in den Einkünften, an die niederdrükende Last der Abgaben und der Nationalschuld, so wird man doch gewiß gestehen, daß der Zustand des Landes die größte Aufmerksamkeit erfordert. Wird der Sekretair der auswärtigen Angelegenheiten auch ferner noch der Depositair unsers Zutrauens bleiben? (Beifall.) Wenn dis der Fall ist, so wird unser Vertrauen nicht übel angewandt seyn; aber so lange der König sein Vorrecht, ein Ministerium zu ernennen, nicht in Ausübung gebracht hat, werde ich nicht für eine einzige Guinee stimmen. Nie war ein Ministerium, welches das Zutrauen des Volks verdient, nöthiger als jezt. — Herr Canning sagte, er müsse gestehen, daß die Opposition sich bisher mit Mäßigung und Schonung betragen habe; es sey nichts geschehen, womit man die Regierung in Verlegenheit hätte bringen wollen. Der einzige Fehler, den man den Ministern vorwerfen könnte, sey, daß sie in Rüksicht des Lords Liverpool ihre wohlwollende Aengstlichkeit nicht weit genug treiben zu können geglaubt hätten. Was hätte wohl schmerzhafter für den edeln Lord, was schändlicher für die übrigen Minister seyn können, als wenn Lord Liverpool, aus seiner Betäubung erwacht, seinen Posten als Beute ungezügelten Ehrgeizes in fremden Händen gesehn hätte! Doch hätten die Minister die Zeit nicht unnüz verstreichen lassen, sondern sich reiflich über das berathen, was zu thun seyn werde. Aber jezt, fuhr Hr. Canning fort, wird die Sache nicht länger verschoben bleiben. Se. Majestät haben heute den Freunden des Lords Liverpools zu erkennen geben lassen, daß Sie, so schmerzhaft es Ihnen falle, nicht mehr warten könnten, und nun unverzüglich seine Stelle ersezen würden. Mit Vergnügen haben der König und die Minister erfahren, daß der edle Graf im Stande gewesen ist, den Inhalt dieser Mittheilung zu verstehn, und unser Verfahren zu würdigen. Hr. Canning fezte hinzu, er wolle nicht behaupten, daß er die zu treffenden Einrichtungen kenne, allein er halte die Minister einstweilen noch für verantwortlich, und werde sich also Herrn Tierney's Amendement, vermöge dessen die Bewilligung der Subsidien bis zum 1 Mai verschoben werden sollte, widersezen. — Hr. Tierney verlangte, man solle wenigstens versprechen, daß das Ministerium vor Ostern ernannt seyn werde, dann wolle er sein Amendement zurükziehen. Allein Hr. Can-

ning wollte sich dazu nicht anheischig machen. Hr. Tierney trat also auf seinem Antrage, und nun wurde nach einer kurzen Debatte abgestimmt. Tierneys Amendement ward mit 133 gegen 85 Stimmen verworfen.

Das große Elend in England verursacht jezt wieder politische Vereine unter den Arbeitern in den Fabriken. Am 19 März hielten sie eine Versammlung in Oldham in der Grafschaft Lancaster, wobei sie von Petitionen gegen die Getreidegeseze, von der Nothwendigkeit eines National-Fallments, (das sie aber eine billige Uebereinkunft wegen der Kontrakte nennen), von der Verminderung der Abgaben, und von der Verbesserung des Parlaments sprachen. Sie bestiegen einer nach dem andern die Bühne; dabei sprach ein Schulmeister. Mitunter kam in den Reden mancher abscheuliche Grundsaz, aber auch die Aeußerung der furchtbarsten Verzweiflung vor; z. B.: „Das Glük des Armen ist dahin, das Leben ist für ihn nichts mehr als ein Fluch. Und doch war das nicht der Wille Gottes. Wir leben im Lande des Ueberflusses, aber wir sterben Hungers." Die Redner führten manche Stelle aus der heiligen Schrift an; sie lasen sogar aus der Bibel vor, und fanden eine Stelle, wo Nehemias gerade eine Beschreibung macht, als hätte er dabei an England gedacht. Sie warfen den Ministern vor, sie fürchteten Gott nicht. Am Ende wollte einer, der Schulmeister sollte aus dem Propheten Amos vorlesen, wo viel von Unterdrükern die Rede sey, allein der Schulmeister sagte, er habe bereits genug gelesen. Es sollten noch mehrere ähnliche Versammlungen in andern Städten gehalten werden.

Frankreich.

Paris, 3 April. Konsol. 5Proz. 99, 65; 3Proz. 70, 15; Bankaktien 2010; Falconnet 76, 50; Guebhard 53¼; Hayti 632, 50.

In der Pairskammer hielt am 2 April der Marquis v. Pastoret eine Lobrede auf den am 5 März verstorbenen Marquis de la Place. Hierauf fuhr die Kammer mit Erörterung des Militärgesezbuchs fort, und hörte hierauf den Bericht des Großreferendairs über die, bei den Obsequien des Herzogs de la Rochefoucault vorgefallenen Unordnungen an. Nachdem der Herzog von Doudeauville, der Baron Pasquier, der Minister des Innern, der Marquis v. Lally, der Herzog von Praslin, der Herzog von Broglie, der Graf St. Roman, der Kriegsminister und der Vicomte Lainé über diesen Gegenstand gesprochen, beschloß die Kammer auf Vorschlag des Leztern, dem Großreferendair für seine Bemühung zu danken, und die Resultate der angefangenen gerichtlichen Untersuchung abzuwarten.

Der Constitutionnel vom folgenden Tage sagt: „Kaum war gestern die Sizung der Pairskammer zu Ende, als eine Anzahl Bürger zu erfahren suchte, welche Erkundigungen der Großreferendair, Marquis v. Semonville, eingezogen haben möchte. Man hat hierüber folgende zuverläßige Nachrichten: Es wird behauptet, die Kammer habe erst gegen 4 Uhr sich mit dem wichtigen Gegenstande beschäftigen können, weil der Herzog von Doudeauville nicht zugegen, sondern beim Könige war. Nachdem aber dieser edle Pair angekommen war, wurde der Bericht des Hrn. v. Semonville angehört, und dessen Druk verordnet. In demselben bestimmte zuvörderst Hr. v. Semonville die jezt bestehenden Reglements wegen der Beerdigungen, und erhob sich alsdann mit Kraft und lebhaftem Ausdruk seiner Gefühle gegen den Skandal, über welchen ganz Frankreich aufgebracht ist; er bezeugte dabei, wie leid es ihm thue, im Augenblik des Unfugs nicht gegenwärtig gewesen zu seyn, und sezte hinzu, er würde gewiß ein Mittel gefunden haben, die Unordnung zu verhindern. Man versichert außerdem, Hr. v. Doudeauville habe erzählt, wie viel Ordnung beim Anfang der Cerimonie geherrscht, wie die jungen Leute in frommer Stille, im Ausdruk ihres stummen Schmerzes, um die Erlaubniß gebeten hätten, den Sarg zu tragen, und wie man sie ihnen ertheilt habe. Er sagte, der König habe ihm aufgetragen, in seinem Namen zu der verwittweten Frau Herzogin de Larochefoucault und ihren Kindern zu gehn, um ihnen seinen gerechten Schmerz über diesen bedauernswürdigen Vorgang auszudrüken. Hr. Baron v. Pasquier sprach kräftig, und hob die ganze Schändlichkeit des Betragens der Polizei heraus. — Der Herr Minister des Innern nahm hierauf das Wort; er fing mit einer nun etwas spät kommenden Lobeserhebung der Tugenden des erlauchten Todten an, und erschöpfte dann seine Rhetorik, um die Polizei zu rechtfertigen. Wir wissen aus guten Quellen, daß diese Vertheidigungsrede wenig Eindruk machte, und daß sie sogar mit Unwillen angehört wurde. — Der Herzog von Praslin und Marquis von Lally sprachen im Sinne des Hrn. Pasquier. Der Herzog von Broglie beantwortete unwiderleglich die Rechtfertigungsgründe des Hrn. Ministers des Innern. Diese Berathschlagung, wobei es sehr lebhaft herging, dauerte zwei Stunden. Am Ende entschied die Kammer für den Vorschlag des Hrn. Lainé, und es heißt in den Salons, er sey ohne Widerspruch durchgegangen." — So weit der Constitutionnel. Der Courrier français sezt hinzu: „Hr. v. Semonville hat alle Schuld auf die übel angebrachten Maaßregeln der Polizei geworfen; Hr. v. Doudeauville, der bei dem Leichenbegängniß gegenwärtig war, hat die Thatsache bezeugt. Als der Minister des Innern das Unrecht der Polizei entschuldigen wollte, wurde ihm von allen Seiten des Saals zugerufen: „Eure Polizei erregt, statt Ordnung zu erhalten, überall Unordnung." Diese Ausdrüke wurden so oft und mit so viel Energie wiederholt, daß das Ministerium schweigen mußte. Noch ungünstiger wurde der Graf von St. Romans angehört, als er behauptete, die jungen Leute hätten zuvor die Polizei um Erlaubniß bitten sollen, den Leichnam zu tragen. Auch den Kriegsminister ließ man kaum einige Worte sprechen. Eine Menge Freunde des Ministeriums waren herbeigeeilt, und glaubten es dahin zu bringen, daß die Tagesordnung ausgesprochen würde. Schon war der Antrag dazu gemacht, als Hr. Vicomte Lainé zu bedenken gab, daß die Tagesordnung eine durchgreifende Einrede gegen die verfügte gerichtliche Maaßregel wäre, und daß man also das Resultat derselben abwarten müßte. Dieser Antrag wurde nun angenommen, und die Rede des Hrn. Lainé, worin derselbe der Familie de Larochefoucault das Leidwesen der Kammer der Pairs ausgedrükt hatte, zum Druke befördert. — Man behauptet, es sey ein schriftlicher Befehl vorhanden, von Hrn. Delavau, Polizeipräfekten, unterzeichnet, worin dem Polizeikommissair aufgegeben war, jede Art von triumphmäßiger Verehrung (Ovation) zu verhindern. Hierüber sagt der Constitutionnel: „Die Polizeiverfügung war also gegen die Ehrenbezeugungen gerichtet, welche

dem Wohlthäter der Armen, dem Freunde der Menschheit, der Tugend selbst bestimmt waren. Sie war also ein Verbot des öffentlichen Danks, eine Handlung der Leidenschaft gegen einen erlauchten Bürger, gegen einen Pair von Frankreich. Freilich hätte der Gedanke an einen so wohlverdienten Triumph die barbarischen Feinde des Hrn. Herzogs von Liancourt in ihrem Schlafe gestört; sie würden dadurch sehr geärgert worden seyn. Was liegt ihnen daran, daß die Heiligkeit des Leichenbegängnisses entweiht wurde, daß das Blut der Menschen mit den Menschenthränen vermischt worden ist? Es hat doch nun keine triumphmäßige Verehrung statt gehabt. Aber einst wird der Rausch der Macht vorüber gehen, und dann wehe dem, der in seinen Erinnerungen nichts als Gewissensbisse findet!"

Auch in der Deputirtenkammer brachte am 2 April, bei Gelegenheit der Verlesung des Verbalprozesses über die lezte Sitzung, Hr. Benjamin Constant die Vorfälle in der Himmelfahrtskirche wieder in Anregung. Nach einer lebhaften Diskussion wurde sein Antrag, jenen Verbalprozeß durch Einschaltung der Worte Attentat inouï zu rektifiziren, verworfen. Uebrigens sezte die Kammer die Erörterung des Forstgesezes fort.

Der Graf Alexander von la Rochefoucault hat dem Journal des Debats, dem Constitutionnel u. s. w. folgende Erklärung zum Einrüken zugeschikt: „Die Kinder und Enkel des Herzogs von la Rochefoucault-Liancourt glauben dem Andenken ihres Vaters und ihrer Ehre schuldig zu seyn, das Publikum über den wahren Verlauf der Ereignisse aufzuklären, die ihren Schmerz bei dem am verflossenen 30 März statt gefundenen Trauerzuge von der Wohnung des Verstorbenen bis zu der Barriere von Clichy, wo der Leichnam in den zu der Abfahrt desselben nach dem Landgute Liancourt bestimmten Wagen gebracht wurde, erhöht haben. Sie enthalten sich, aus Mißtrauen in ihre Entrüstung, jeder weitern Betrachtung. Die Familie wußte nichts von der Aeußerung der Dankbarkeit, welche die vormaligen Zöglinge von Chalons ihrem Wohlthäter an den Tag legten. Beim Austritt aus dem Hause fand sie den Sarg von Jünglingen getragen; die vier Enden des Leichentuchs hielten die HH. Herzoge v. Doudeauville und Uzes, der Hr. Marquis Dessolles, alle drei Pairs von Frankreich, und Hr. Reynouard, vormaliger beständiger Sekretair der französischen Akademie. Der Zug begann mit der größten Ordnung, kam in der Magdalenen-Kirche an, wo während des Todtenamtes die vormaligen Zöglinge den Katafalk umgaben, und mit Ruhe und Andacht ihren religiösen Zoll entrichteten. Nach dem Todtenamte nahmen diese Zöglinge den Sarg wieder von dem Katafalk, und machten Anstalt, ihn bis an die Barrieren von Clichy zu tragen. Auf den Stufen der Kirche erklärte ein Mann, der mit keinem äußern Zeichen eines Polizeibeamten bekleidet war, den bestimmten Auftrag zu haben, diesen Beweis der Hochachtung zu verhindern, und forderte die bewafnete Macht auf, den Sarg auf den Leichenwagen bringen zu lassen. Dieser Befehl brachte die Jünglinge auf, die den Gehorsam verweigerten. Die Familie sah die aus diesem Befehle entstandene Gährung und bemühte sich vergebens, diese vormaligen Zöglinge zu beruhigen. Sie wollten den Sarg nicht verlassen, und es entspann sich ein Streit zwischen ihnen und den Soldaten, die ihnen denselben entreißen wollten. Der Sarg fiel auf den Boden. . . . Die Jünglinge mußten der Gewalt weichen, und verließen mit Thränen eine kostbare Last, folgten aber dem Zuge bis an die Barriere, wo die bewafnete Macht sich davon trennte. Sie schlossen hierauf einen großen Kreis; man hörte mit Aufmerksamkeit eine Rede des Hrn. Baron Carl Dupin, an, die voll Gefühl und Wahrheit war. Nach dieser Rede wurde der Sarg in einen andern Wagen gebracht, dem nun alle Unterzeichneten folgten: (Unterz.) Der Herzog von Estissac, die Grafen Alexander, Gaëtan, Olivier, Friederich, Julius von la Rochefoucault, der Fürst Aldobrandini und der Graf v. Montault."

Es hieß der nach London bestimmte spanische Gesandte, Graf Ofalia, werde, ehe er sich dorthin begebe, einige Monate in Paris verweilen.

Der Courrier français spricht von der Ankunft einer spanischen Note zu Paris, in welcher das spanische Kabinet erkläre, daß durch die Entwafnung der portugiesischen Insurgenten nun alle seine Versprechungen erfüllt, und keine haltbaren Beweggründe mehr für die Anwesenheit einer englischen Armee in Portugal vorhanden seyen. Es wolle, so wie England seine Truppen zurükgezogen hätte, auch Frankreich vorschlagen, seine Truppen aus der Halbinsel zu ziehen. Diese Note habe in Paris großes Aufsehen gemacht, und sey sogleich von den Botschaftern der großen Mächte an ihre Höfe abgeschikt worden.

Das Lyoner Blatt, der Precurseur, enthält einen Privatbrief, worin erzählt wird, der Marquis v. Chaves habe die Originalkorrespondenz, welche er mit der spanischen Regierung und andern hohen Personen unterhielt, gegen eine beträchtliche Summe an die Engländer verkauft, und Hr. Lamb, der diese Beweisstüke in Händen habe, könne nun alles fordern was er wolle.

Deutschland.

* Mainz, 3 April. So eben ist hier das handelnde Publikum in Kenntniß einer von Nassau im Zoll zu Kaub getroffenen Verfügung, und zwar nicht durch vorläufige Bekanntmachung, sondern durch plözliche Vollziehung und unvermuthetes Ausführen gesezt worden, welche, wie jede Ueberraschung in Sachen des Handels und der Industrie, immer etwas Gewaltsames an sich trägt, und den Handels- und Schifferstand benachtheiligend, ihn mit großen Erschwernissen bedroht, falls diese Abänderung auch von anderen Uferstaaten getroffen werden, und die lezteren das Beispiel Nassau's befolgen sollten. Die Regierung dieses Landes hat nemlich seit dem 1 d. den Zoll in Kaub stromaufwärts von 13 auf 18, und stromabwärts von 9 auf 12½ Centimen erhöht. — Es ist zwar in der Wiener Kongreßakte vorgeschrieben, daß, bis zur Erlassung des definitiven Reglements, die Konvention von 1804 beibehalten werden soll; auch müssen, zufolge jener Akte, alle Verfügungen auf dem Rhein gemeinschaftlich von den verschiedenen Uferstaaten getroffen werden; inzwischen scheint die Rheinschiffahrtsverwaltung nicht die mindeste Kenntniß von dieser neuen Zollbestimmung erhalten zu haben, sonst würde sie im Interesse des handelnden Publikums, und um dem Zutrauen zu entsprechen, das sie genießt, unfehlbar dieselbe öffentlich bekannt gemacht haben, statt daß leztere, ohne irgend eine vorläufig ergangene Anzeige, ins Leben getreten ist. Ein Schiffer oder Flößer, der auf den alten früheren Zoll rechnend, nur den Betrag desselben

Digitized by Google

bei ſich hätte, würde ſich genöthigt ſehen in Kauf anzuhalten. Alle Berechnungen des Handels- und Schifferſtandes, die auf die Frachtpreiſe Bezug haben, ſind dadurch illuſoriſch gemacht, und insbeſondere den Schiffern ein bedeutender Schaden zugefügt. — Naſſau kan inzwiſchen das ähnliche Verfahren der badiſchen Behörden anführen, welche gleichfalls im Widerſpruch mit der Wiener Konvention, ſeit dem 1 April den Zolltarif auf dem Nekar von 4½, 2¼ und 1½ kr. auf 12, 8 und 6 kr. für Fein-, Mittel- und Grobgut geſezt haben. Solche fiskaliſche Maaßregeln, bei welchen das Intereſſe der Induſtrie gänzlich außer Acht gelaſſen wird, können nicht ermangeln, den Handel zu Grunde zu richten, und die Armuth noch zu vermehren, ſtatt daß eine Ermäßigung der Zölle, insbeſondere für die Ausfuhr der Landesprodukte, die Preiſe derſelben im ganzen Lande ſteigern, und die wohlthätigſten Folgen für die akerbautreibende Klaſſe haben würde. Wie groß die Dürftigkeit der Landleute iſt, wird gegenwärtig hier, beim Wiederbeginnen der Feſtungsarbeiten, bemerkbar. Viele Hunderte dieſer Unglüklichen, ſelbſt ganze Familien und halbe Gemeinden treffen hier ein, beim Feſtungsbau Beſchäftigung ſuchend, die leider nur der geringere Theil, gegen einen kargen Lohn, erhalten kan. Viele dieſer Arbeiter, die jenſeits des Rheins im Naſſauiſchen wohnen, ſind ſo entblößt von allen Mitteln, daß ſie nicht das Brükengeld, welches zwei Kreuzer beträgt, bezahlen können, und genöthigt ſind, daſſelbe ſich durch Betteln zu verſchaffen! Wann wird es der Gewerbsfreiheit geſtattet ſeyn, dieſen Unglüklichen zu Hülfe zu kommen! — Es iſt ferner verordnet worden, daß künftig in Kaub alle Schiffer und Flößer eine Abſchrift ihres Manifeſtes, in welchem Hunderte von Kollis und nicht ſelten mehrere Tauſende von kubiſchen Berechnungen eingetragen ſind, zu hinterlegen hätten. Wenn auf anderen Zollſtationen dieſelbe Verfügung getroffen werden ſollte, ſo kan es in unſerem ſchreibſeligen Zeitalter noch dahin kommen, daß jeder Schiffer oder Flößer ſich einen eigenen Skribenten wird halten müſſen, um den vielen Verordnungen, die ihn betreffen, nachkommen zu können. — Wenn man dem Gerüchte Glauben beimeſſen darf, ſo hat die holländiſche Regierung ſich endlich dazu verſtanden, die freie Fahrt in die See zu bewilligen; allein leztere ſoll nur über Rotterdam und Briel, d. h. auf dem nördlichen Arm der mit dem Rhein vereinigten Maas, ſtatt finden können, auf welchem die Fahrt wegen der Unties, die ſich daſelbſt vorfinden, gefährlich iſt, und welcher deshalb von den Schiffen gemieden wird. Als fernere Bedingung ſoll Holland verlangen, daß die rheiniſchen Schiffe in Briel oder an der Mündung des Fluſſes nicht in Seeſchiffe überſchlagen, noch aus denſelben Waaren einnehmen dürfen, ſondern direkt in die See ſtechen müſſen, wozu ſie in Folge ihres Baues nicht geeignet ſind. Unter dieſen Verhältniſſen würde das Zugeſtändniß der freien Schiffahrt wieder faſt illuſoriſch ſeyn, und dem Sinn der Wiener Kongreß-Akte, ſo wie den Abſichten der hohen Kontrahenten widerſprechen. Es iſt indeſſen ſchon etwas dadurch gewonnen, daß die niederländiſche Regierung den Grundſaz der Sperrung des Rheins aufgegeben hat. Die Heiligkeit der Verträge und die von den hohen alliirten Mächten im Angeſicht von Europa erlaſſenen Beſchlüſſe, ſo wie das konſequente und energiſche Verfahren der preußiſchen Regierung ſind Bürge, daß die verheißene Freiheit in ihrem ganzen Umfange und ohne Schmälerung den deutſchen Staaten zu Theil werden wird. Dieſe Hofnung wird Niemand aufgeben, der die großartigen und hochherzigen Geſinnungen der Monarchen, denen Europa den Frieden verdankt, zu würdigen weiß.

Oeſtreich.

Wien, 4 April. Metalliques 89⅛; Bankaktien 1065/4.

Türkei.

Der Conſtitutionnel enthält folgendes Privatſchreiben aus Corfu vom 10 März, deſſen Inhalt indeſſen vielleicht noch der Beſtätigung bedarf: „Nachdem wir eine Zeitlang durch die Nachricht geſchrekt worden, die Citadelle von Athen ſey in die Hände der Feinde gefallen, erfahren wir nun offiziell, daß Reſchid Pascha vollkommen geſchlagen worden iſt. Die Griechen hatten den Hafen Piräus beſezt und dort 3000 Mann ausgeſchift. Der Serasker hatte die Akropolis entſezen wollen, als er aber ſah, daß er auf dieſem Punkte ſehr bedroht war, ließ er nur 1000 Mann in der Stadt Athen und zog mit ſeiner übrigen Mannſchaft gegen die Griechen in Piräus. Hier wurde er mit großem Verluſt zurükgeſchlagen; und während des Gefechts hatte die Beſazung der Akropolis einen Ausfall unternommen, und auch die Türken in der Stadt niedergemacht. Die griechiſchen Generale Niketas, Londos, Zweites Bozzaris, Karaiskaki und viele Tapfern aus Rumelien ſtanden in Attika an verſchiedenen Orten; bei dem Angriffe von der Akropolis aus fielen ſie mit Wuth über die Feinde her; da hörte die feindliche Kanonade auf, der Schreken verbreitete ſich unter den Türken, und am Ende hörte man nur noch das entfernte Geſchrei der Fliehenden. Reſchid, begleitet von einigen tartariſchen Reitern, bahnte ſich einen Weg zur Flucht, und die Griechen verfolgten ihn bis zur Stadt Theben in Böotien. An dieſem merkwürdigen Tage bewieſen alle Griechen einen außerordentlichen Muth; ein Macedonier, Nahmens Angelis, ein Mann von koloſſaler Geſtalt, tödtete zwei türkiſche Fahnenträger, und nahm ihnen ihre Fahnen ab. Beinahe alle fremden Philhellenen haben dieſem für die Stadt Athen ſo entſcheidenden Treffen beigewohnt. Die HH. Haſtings und Gordon auf dem Dampfboote Perſeverance thaten die erſten Kanonenſchüſſe auf die Batterien des Serasklers im Hafen des Piräus, und ihre Eroberung wurde durch die griechiſchen Seeleute, welche unter dem Rauche auf der Seeſeite nicht ſogleich bemerkt worden waren, vollendet. Der Obriſt Fabvier gab von der Citadelle aus das verabredete Zeichen zum Angrif für die griechiſchen Generale. Griechenland verdankt vieles der Großmuth Europens; nur durch ſeine Dazwiſchenkunft hat man eine ſo große Zahl Krieger in Athen zuſammenbringen und unterhalten können. Die Zahl der auf beiden Seiten Gebliebenen iſt noch nicht bekannt, allein die Türken haben in Prevesa, welche Stadt in ihren Händen iſt, folgendes Bulletin bekannt gemacht: „Das Gerücht von dem Tode von 6000 Märtyrern, die in der Schlacht im Athenerlande geblieben ſeyn ſollen, iſt ungegründet; die offiziellen Berichte des Serasklers Reſchid melden, daß ihm nur 1000 Mann fehlen; es ſcheint, dieſe Tapfern haben, indem ſie die Unglüklichen verfolgten, ſich von der übrigen unüberwindlichen Armee des Propheten verirrt.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Portugal.

Das Kriegsministerium hat zu Lissabon am 22 März Folgendes bekannt gemacht: „Nachdem die Rebellen ihren Versuch auf die Provinz Alentejo theuer bezahlen mußten, und in voller Unordnung aus Beira und Minho vertrieben wurden, haben die Truppen Sr. Majestät, Don Pedro des IV., nun zum viertenmal den Boden des Vaterlands von ihnen gereinigt, und sie gezwungen, die unglükliche Provinz Tras os Montes zu verlassen. Seit dem – d. hat das portugiesische Gebiet aufgehört, der Schauplaz ihrer Verbrechen zu seyn. Ein Haufe Elender hatte sich erkühnt, den Tapfern, die ihrem Vaterlande und ihrem Könige getreu sind, zu trozen. Der Erfolg konnte nicht zweifelhaft seyn. Ein edler Enthusiasmus bemächtigte sich der Armee, die Truppen wetteiferten in Muth, Vaterlandsliebe und Energie. Die Strenge der Jahreszeit, die schlechten Wege, die ausgetretenen Ströme, nichts konnte die Schnelligkeit ihrer Bewegungen hemmen. Die tapfere Division, die von Estramadura zum Beistande nach Alentejo geeilt war, zuerst den Vortrab der Rebellen bei Monsaraz, und dann ihren Nachtrab zu Alegrete geschlagen hatte, vertrieb sie nun auch von den schroffen Felsen von Coruche de Beira, so wie aus den starken Stellungen an der Coa, und zwang sie endlich, die Festung Almeida zu räumen, von wo sie sich auf das Gebiet des Nachbarlandes zurükzogen. Im Augenblik wo die Division von Minho in die Provinz Tras os Montes eindrang, um die Elenden daraus zu vertreiben, die im Namen der Religion sich dem Raub, dem Mord und der Anarchie überließen, sah sich die schöne Provinz Minho selbst ihrer Wuth ausgesezt. Von diesem Zeitpunkte an kam aber auch nichts dem Eifer und der Geschiklichkeit der Kommandanten der Truppen Sr. Majestät gleich. Alle Divisionen vereinigten sich zur Dekung der bedrohten Punkte, und retteten auf diese Art die zweite Stadt des Königreichs, auf deren Besiznahme die Rebellen schon bestimmt gerechnet hatten. Der Cavado und die Lima waren Zeugen ihrer Niederlagen; 9 Kanonen und 1 Haubize, mehr als 800 Gefangene, sind das Resultat der Niederlage der Rebellen; außerdem fielen 4 Haubizen, 12 Feldstüke, 400 Stükpatronen, die sie in Almeida zurükgelassen hatten, in unsere siegreichen Hände. Das wichtigste aber ist, daß viele von diesen Elenden sich der Reue überließen, und die Erlaubniß erflehten, wieder unter die Fahnen Sr. Majestät zurüktreten zu dürfen. Einige Haufen, die mit Hartnäkigkeit den öffentlichen Frieden in Tras os Montes störten, sahen sich endlich gezwungen, eine Zuflucht in dem benachbarten Gebiete zu suchen, wo sie von den Behörden eines fremden Landes schmählich entwaffnet worden sind. Dies ist die einfache und treue Schilderung der für die Treue der Truppen des Königs und den portugiesischen Charakter gleich ehrenvolle Ereignissen. Die Prinzessin Regentin befiehlt, dieselbe den Militairs von allen Graden vorzulegen, damit sie darin den Beweis Ihrer hohen Zufriedenheit und der National-Dankbarkeit erkennen." Diesem Tagesbefehle folgt ein Verzeichniß der Generale, Offiziere und Soldaten, denen Ihre kön. Hoheit Orden, höhere Stellen und Belohnungen für ihr Betragen während des Feldzugs verliehen hat.

Frankreich.

** Paris, 31 März. Seit einigen Wochen hat sich hier nichts ereignet, was besondere Aufmerksamkeit verdiente. Man sieht dem Ende der Sizung ohne besondere Besorgniß, aber auch ohne besonderes Interesse entgegen. Die Pairskammer scheint sehr geneigt, das Preßgesez zu verwerfen, oder es ganz zu entkräften. Dieses Gesez enthält nur noch die einzige wichtige Verfügung in Betref des Eigenthums der Journale. Ueberhaupt sind die Pairs von dem Eingrif, mit dem hier das Eigenthum bedroht ist, betroffen. Schon die Art, wie sie ihre Kommission zusammen gesezt haben, offenbart gewissermaaßen ihre Gesinnung. Die Wahl des Hrn. Portalis und noch mehr die des Hrn. Broglie sind äußerst bedeutend. Hr. v. Broglie, Tochtermann der Frau v. Stael, ist ein sehr ausgezeichneter Mann, unermüdet beschäftigt, und ganz von englischen Ideen durchdrungen. Es ist ihm durch Uebung und Geduld gelungen, sich das zu geben, was ihm die Natur nicht verliehen hatte, nemlich die Gabe des Redners. Nach dem gewöhnlichen Alter der Pairs kan er noch für sehr jung gelten; denn er ist kaum 40 Jahre alt. Seine entwikelten Talente schmeicheln den übrigen Pairs, die sich etwas darauf zu gut thun, eine der größern Notabilitäten des Adels so geistvoll zu sehen. Durch die Ernennung desselben in die Kommission wollte man dem Gesezе einen Gegner geben. Hr. v. Broglie, der so gern bei uns die guten englischen Gebräuche einführen möchte, hat der Kommission vorgeschlagen, die Interessenten, z. B. die Buchhändler und Journalisten herbeizurufen, und ihre Einwürfe zu hören. Dis wäre der Anfang zur Einführung des so nüzlichen Systems des englischen Parlaments. Die Kommission hat diesen Vorschlag angenommen, und alle diejenigen, die sich ihr vorgestellt haben, sehr freundlich aufgenommen. Vorzüglich wurden die Journalisten, durch so ausgezeichnete Männer, wie die HH. Etienne, Michaud, der ältere Bertin, repräsentirt, mit einer Art von Koketterie behandelt. Die Herren der Kommission wollten damit ihre Urbanität gegen das Verdienst beurkunden. Ihre Einwürfe scheinen geneigtes Gehör und volle Würdigung gefunden zu haben. Man glaubt es dürfte, statt der Forderung von einem bestimmten Betrag des Eigenthums, nur verlangt werden, daß die verantwortlichen Herausgeber seit einer gewissen Zeit noch vor dem Gesezе Eigenthümer gewesen seyen. Da man vor dem Gesezе nie daran gedacht hatte, die fiktiven Agenten, die die Journale repräsentirten, zu Eigenthümern zu machen, so wird man dadurch auch ganz sicher die wahren Eigenthümer treffen. Das Ministerium gebraucht seinerseits die Drohung in Betref der Censur, um das Gesez unverändert durchzusezen. — Der Tod des Herzogs von la Rochefoucault hat die Geister in große Gährung versezt. Dieser achtungswerthe Greis war ein Muster wohl verstandener Aristokratie. Er gehörte zu den großen Herren, die der Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts huldigten, und zuerst vernünftigern und großherzigen Ideen ihren Beifall und Schuz gezollt hatten. Die hohe Geburt sah er für eine Aufforderung von Seite des Geschiks zu der Pflicht an, sich Achtung zu verschaffen und der Gesellschaft nüzlich zu werden. Bei allen Prüfungen, die er während der Revolution zu erfahren hatte, zeigte er immer eine Vorliebe für eine gemäßigte Regierungsart, bei

der seiner Ansicht nach die Civilisation, als der Zwek jeder Regierung, allein gedeihen könnte. Er stellte sich an die Spize aller neuen Unternehmungen, und war einer der ersten und reichsten Fabrikanten Frankreichs. Seine Liebe zu dem jezigen Hofe soll nicht groß gewesen seyn, was bei seinem hohen Range etwas empfindlich bemerkt wurde. Auch war er als Schüler des achtzehnten Jahrhunderts den Priestern nicht hold, wenn sie ihm nicht durch persönliche Verdienste Achtung geboten, und es war fester Wille von seiner Seite, keinen an seinem Todtenbette zu sehen. Diese Grundsäze und diese Festigkeit waren aber kein Erbtheil seiner Söhne. Obschon er ihnen vorgestellt hatte, daß er eine achtzigjährige Laufbahn, in der er sich nüzlich zu machen bestrebt hätte, nicht mit einer Handlung, die bei ihm Heuchelei seyn würde, beschließen wollte, so wußten sie doch die lezten Augenblike des Todeskampfes zu benüzen, den Bischof von Beauvais bei ihm einzuführen. Bei dem Leichenbegängnisse hatte sich eben so, wie bei dem des Generals Foy, eine unermeßliche Menschenmasse eingefunden, so daß die Feier desselben ein wahrhaft politischer Auftritt wurde. Der Gebrauch der Bajonette gegen die Sargträger brachte Unordnung hervor, und es ist wahr, daß dabei der Sarg auf die Erde fiel. Daraus entstand eine allgemeine Entrüstung. Die Pairskammer hat die Sache zur Sprache gebracht, und will Hrn. Franchet zur Vernunft zurükführen. Hr. v. la Rochefoucault war der vornehmste Edelmann Frankreichs; die Pairs fühlten sich durch seine große Popularität geehrt, und nehmen jene Beleidigung gewissermaaßen persönlich auf. Die befohlene Untersuchung kan nicht ohne Folgen bleiben. Ueberhaupt macht die öffentliche Meynung täglich größere Fortschritte. Davon ist auch die Ernennung des Hrn. Lafitte zu Bayonne ein Beweis. Die Provinzen folgen dem von der Hauptstadt gegebenen Impulse. Sollte wieder eine Wahl statt finden, so würde die Majorität ganz anders ausfallen. Die Beweggründe Spaniens bei der Zurükberufung des Hrn. Villa-Hermosa sind noch nicht ganz klar. Wohlunterrichtete Leute wollen darin eine Repressalle für die Zurükberufung des Hrn. v. Mouſtier sehen. Man glaubt, in Betref des englischen Ministeriums sey bereits ein bestimmter Entschluß gefaßt, und Hr. Canning suche seine Ernennung nur noch aus Rükſicht für seinen Freund, Lord Liverpool, einige Zeit geheim zu halten.

Schweiz.

† Genf, März. (Beſchluß.) In manchen Rükſichten weichen unsere Geseze und Gewohnheiten von denen unserer Mitverbündeten ab, und ohne, was der Nationalstolz zu thun allzeit geneigt ist, in dieser Verschiedenheit eigene Vorzüge darthun zu wollen, müssen wir doch immerhin dafür Sorge tragen, daß kein ungerechter Tadel unsere abweichenden Einrichtungen, und hieraus dann, daß keine Mißdeutungen unsere Absichten treffen; um dieses abzuwenden, haben wir auch schon bei andern Gelegenheiten selbst zu legislativen Maaßnahmen unsere Zuflucht genommen. Die bei uns bestehende Freiheit der Presse ist nun eben auch ein Bestandtheil des genferischen und nicht des schweizerischen Staatsrechts, und damit weder unsere Absichten verdächtigt, noch unser Verfassungsgesez übel ausgelegt werde, sollen wir den Vorwürfen zuvorkommen, die aus angeblicher Strafosigkeit der mittelst der Presse bei uns zu begehenden Verbrechen gegen uns erhoben werden könnten; wir sollen unsere Bundsgenossen überzeugen, daß die Freiheit, welche wir verlangen, niemals eine Freistätte für gegen sie verübte Vergehen werden mag. In dem Vortheil, der unsern eigenen Einrichtungen daraus zuwachsen wird, fand die Kommission eine zweite Begründung ihrer Anträge. Man hatte die Wahl zwischen zweien Mitteln: den außerordentlichen Vollmachten, nebst der Censur in ihrem Gefolge, und einem neuen Strafgesez. Das erstere Mittel lag im Vorschlage des Staatsraths. Darin aber fand sich eine zwiefache Verlezung des Verfassungsgesezes, einerseits durch die Uebertragung legislativer Gewalt an den Staatsrath, und anderseits durch die Aufstellung der Censur. Wo Umstände gebieterischer Nothwendigkeit und eine erwiesene Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Mittel zusammentreffen, da glauben wir allerdings, solle man zu jenen Vollmachten Zuflucht nehmen, aber es müssen diese Bedingungen unzweideutig vorhanden seyn, um eine auch noch so kurze Abweichung vom Verfassungsgeseze zu rechtfertigen. In der Gegenwart ist nichts nachzuweisen, das zu solchen Mitteln führen könnte. Außerordentliche Befugnisse, wenn sie mit außerordentlichen Umständen vereinbart waren, hören mit diesen auch wieder auf und ihre Dauer ist nothwendiger Weise beschränkt. Anders verhält sich, wenn außerordentliche Befugnisse unter gewöhnlichen Umständen ertheilt werden; weil diese andauernd sind, so erhalten allem auch jene einen Charakter von Beständigkeit. Wofern wir, um unsere Bundesgenossen gegen ein Vergehen zu schüzen, das zu allen Zeiten begangen werden kan, die Censur eingeführt hätten, wann würde diese wieder aufgehört haben? Die Schwierigkeit des rükgängigen Schrittes hätte obgesiegt, und die Anfangs für temporär angesehene Maaßregel wäre zur bleibenden Regel geworden. Dis waren die Betrachtungen, welche die Kommission leiteten, und um deren Willen auch der Staatsrath ihren Anträgen beipflichtete." — Veranlassung, Geist und Zwek der genferischen Gesezentwürfe sind hiermit vollständig bezeichnet. Der wesentliche Inhalt derselben ist nun aber folgender: Wer in Drukschriften irgend einer Art, die im Kanton Genf gedrukt und ausgegeben wurden, sich Beleidigungen gegen Behörden der Eidgenossenschaft oder einer eidgenössischen Kantonsregierung zu Schuld kommen läßt, soll mit Verhaft, der auf sechs und zwölf Monate ansteigen kan, und mit Bußen, die auf 1000 und 2000 Genfergulden (zu 15 kr.) ansteigen können, bestraft werden. Der mindere Grad dieser Strafen findet Anwendung, wo die Beleidigung (offense) aus unrichtigen und böswilligen Darstellungen der Verhandlungen jener Behörden, oder aus einer in beleidigenden Ausdrüken abgefaßten Kritik derselben hervorgeht; die höhern Strafen treffen solche Beleidigungen, wo durch falsche Angaben jene Behörden oder Regierungen verhaßt oder verdächtlich gemacht, oder wo ihre Absichten verdächtigt wurden. Provokationen zu Ungehorsam, Aufruhr oder irgend einer Handlung, welche, gegen die genferische Regierung begangen, einen Kriminalunterſuch begründen würden, sollen, wenn sie gegen eine eidgenössische oder Kantonalbehörde begangen wurden, mit einer Strafe belegt werden, die auf drei Jahre Verhaft und 3000 Gulden Buße ansteigen kan. Die Prozeduren geschehen in allen vorstehenden Fällen fiskalisch, durch den General-Prokurator, sey es unmittelbar aus eigner Bewegung, wo er Strafbares wahrnimmt, oder auf die ihm durch den Staatsrath übermachte Klage einer eidgenössischen oder Kantonalbehörde, welche sich

für beleidigt halten. Doch muß ein Voruntersuch, welcher ohne Oeffentlichkeit durch die chambre d'instruction vorgenommen wird, daß Anklage statt finde, erklärt haben, bevor die kompetenten Kriminal- oder Polizeigerichte den Prozeß an die Hand nehmen können. Jede im Kanton Genf erscheinende Drukschrift soll mit dem Namen des Drukers versehen seyn, und bevor sie ausgegeben wird, sollen zwei Abdrüke derselben der Staatskanzlei für die öffentliche Bibliothek, und wo es erforderlich wäre, für den Fiskal abgereicht werden. Die Herausgeber von Tagblättern oder Zeitschriften, die in Genf gedrukt werden, müssen im Kanton angesiedelt seyn, und sich bei der Staatskanzlei genannt haben; ihre Verantwortlichkeit ist mit jener der Verfasser der Aufsäze solidarisch. Diese Gesezentwürfe nun sind am 3 Januar des laufenden Jahrs dem Repräsentantenrath vorgelegt, aber die Diskussion derselben ist bis jezt (Anfang März) noch nicht eröfnet worden. Das in der That ganz zufällige, aber etwas seltsame Zusammentreffen mit der Diskussion des Peyronettschen Gesezes in Paris hat vermuthlich zunächst den Aufschub, aus von selbst einleuchtendem Grunde, herbeigeführt; inzwischen läßt sich auch die öffentliche Meynung sehr allgemein gegen die eingereichten genferischen Entwürfe vernehmen, so daß vielleicht ihre Zurükziehung mit oder ohne Berathung erfolgen dürfte. Die eidgenössischen Gesinnungen und die Deferenz für die verbündeten Kantone sind ehrenwerth, aber das Mittel ihrer Genugthuung wäre übel gewählt, und würde aus einer kleinen Verlegenheit die Regierung von Genf in vielfache und viel größere versezen. Das genus irritabile vatum ist in den schweizerischen Behörden überall zahlreich, und ein Gesez des Kantons Genf, das alle schweizerischen Behörden, die sich durch Kritik ihrer Verhandlungen beleidigt halten möchten, zur Klage und zum Begehren fiskalischer Prozesse gleichsam aufrufen würde, müßte der Regierung von Genf bald so beschwerliche Geschäfte herbeiführen, daß sie neue Auswege zu suchen sich genöthigt sähe. Und in der That dürfte gerathener seyn, alle Kritik schweizerischer Verhandlungen zu untersagen, als dieselbe unter einem solchen Strafgesezе zu gestatten, wo die Empfindlichkeit, durch jede Rüge aufgereizt, Bestrafung fordern würde, und wenn ein kluger Voruntersuch keine Strafbarkeit fände, die Regierung selbst nun, als die das angerufene Strafgesez nicht anwenden wollte, für den Beleidiger oder Theilhaber der angeblichen Beleidigung angesehen würde.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Smyrna vom 3 März: „Der entscheidende Einfluß des Besizes der Citadelle von Athen auf das Schikal des griechischen Kontinents hatte die Griechen bewogen, alle ihre Kräfte zum Entsaz dieser Feste aufzubieten. Es ist bekannt, daß sie zu diesem Behufe zwei Expeditionen, eine zur See, unter der Oberleitung des englischen Philhellenen Gordon, die andere zu Lande, unter Vasso, Burbachi und P. Notara, ausrüsteten. Der Serasker, Reschid Pascha, warf sich zuerst auf lezteres Korps, dessen Avantgarde, 600 Mann stark, theils niedergemacht, theils gefangen wurde, worauf die übrigen die Flucht ergriffen, und sich in die Gebirge zerstreuten. Bei diesem Gefechte wurde der Obrist Burbachi, ein gebornr Cephaloniote, der lange in französischen Diensten gestanden hatte, nebst zwei französischen Philhellenen und einem deutschen Arzte gefangen, und auf Befehl des Serasklers sogleich enthauptet. Mittlerweile war die von Salamis abgegangene See-Expedition, bei welcher sich das Dampfschif Karteria (ehemals Perseverance) unter Kommando des Hrn. Hastings befand, in der Nacht vom 5 auf den 6 Febr. im Piräus gelandet, hatte mehrere feste Punkte an der Küste besezt, und in Eile neue Verschanzungen aufgeworfen. Die wenigen Türken — man sagt 40 an der Zahl — welche sich in der Gegend, wo die Landung bewerkstelligt wurde, befanden, schlossen sich in das Kloster St. Spyridon und in das Mauthhaus am Ufer ein, wo sie sich, obschon diese Gebäude, zur See vom Dampfschiffe, und zu Lande von den griechischen Batterien aufs heftigste beschossen wurden, so lange vertheidigten, bis Reschid Pascha, welcher sich nach dem gegen die Land-Expedition der Griechen errungenen Siege, auf die Nachricht von der Landung eines andern griechischen Korps im Piräus, dahin gewendet hatte, am 11 Febr. erschien, sie entsezte, und die Griechen an diesem und den folgenden Tagen fast aus allen befestigten Punkten, die sie an der Küste inne hatten, vertrieb. Bei Abgang der lezten Nachrichten, am 14 Febr., die wir durch ein aus Salamis hier (in Smyrna) eingelaufenes Fahrzeug erhalten haben, waren die Griechen an jenem Tage noch im Besiz des Phalerus (des südlichen Hafens von Athen), die Türken hatten das durch das Feuer ihres Geschüzes stark beschädigte Dampfschif genöthigt, den Piräus zu verlassen, und der Anführer der ganzen Expedition, Obrist Gordon, soll sich, da er alles für verloren hielt, bereits wieder nach Salamis eingeschift haben. Er sowol, als Obrist Heidegger, welcher mit seinen bayerischen Offizieren diese Expedition mitmachte, führen bittere Klagen über den Mangel an Zusammenwirken und Muth von Seite der Griechen. — Die allgemeine Zeitung von Griechenland vom 14 Febr. (neuen Styls) spricht auch von diesen Gefechten in der Nähe des Piräus, wobei jedoch, aus leicht begreiflichen Gründen, besonders da die Griechen damals noch festen Fuß am Lande hatten, diesen der Sieg zugeschrieben wird. Reschid Pascha soll, gleich nach Zerstreuung des Korps, welches sich (unter Vasso und Burbachi) über Eleusis Athen genähert hatte, 2 bis 3000 Mann gegen Distomo detaschirt haben, wo Karaiskaki noch am 12 Febr., die Türken unter Omer- und Osman-Pascha eingeschlossen hielt. — Mittlerweile dauern die Zwistigkeiten unter denen, welche das Ruder der Regierungsgewalt in Griechenland führen wollen, ohne Unterlaß fort, und haben in der lezteren Zeit einen Grad erreicht, der nicht anders als nachtheilig auf die Kriegs-Operationen einwirken kan. Die Feindschaft zwischen den Anhängern des Theodor Colocotroni und denen des ehemaligen Regierungs-Präsidenten Conduriotti ist erbitterter als je, in Napoli di Romania herrscht fortwährend die größte Anarchie; die Rumelioten sind im Besize dieser Festung, weshalb sie von den Moreoten aufs heftigste angefeindet werden. Die Kontinental-Griechen stehen gegen die Insulaner, und lezтere gegen den Kontinent; die Masse des armen Volkes, welches das Opfer der Insurrektion und des dadurch herbeigeführten äußern und innern Krieges geworden ist, sezt ihre lezten Hofnungen nur noch auf die Beilegung des Zwistes durch die wohlthätige Einwirkung der auswärtigen Mächte, während diejenigen, welche die Waffen zur Vertheidigung des Vaterlandes führen sollten, blos nach Geld und Plünderung haschen. —

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 100. | 10 April 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hamburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 100. Merico. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Madrider Zeitung enthält eine Uebersezung des Schreibens aus Rom (vergl. Allg. Zeit. Nro. 72.), worin bedauert wird, daß man das französische Preßgesez den Einwirkungen des heil. Vaters zur Last lege, und worin von dem Schikſal, das die HH. Michaud und Lacretelle getroffen, mit vieler Theilnahme Erwähnung geschieht. Auch ist es merkwürdig, daß die Madrider Zeitung die Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer über das Preßgesez mit großer Ausführlichkeit liefert, so wie nicht minder, daß sie die Berichte von den Begebenheiten in Caraccas und Peru aus den englischen Zeitungen übersezt, ohne den Namen Bolivars oder eines anderen der dortigen Chefs irgend ein Verachtung bezeichnendes Beiwort beizufügen.

Die neueste Quotidienne meldet aus Madrid, es finde ein sehr lebhafter Briefwechsel zwischen Hrn. Vives, dem Generalkapitain von Cuba, und Hrn. Salazar, dem spanischen Seeminister, statt; das Madrider Kabinet solle dadurch erfahren haben, daß Spanien eine mächtige Partei in Merico zu seinen Gunsten besize. Die Geistlichkeit und der Adel wünschten sehnlichſt einen der spanischen Infanten. Die Reise des Herzogs v. Montezuma nach Amerika solle auf diese politische Lage von Neuspanien Bezug haben. Wie dem auch sey, sagt die Quotidienne, so bietet sich eine große, aber nicht unübersteigliche Schwierigkeit dar: England hat Interessen und Eigenthum in Merico, und es würde natürlich nöthig seyn, ihm eine kräftige Bürgschaft für die Erhaltung seiner Interessen zu geben.

Großbritannien.

Nach Berichten aus Washington hatten die beiden Kammern des Kongresses, nach einer der geschäftvollſten Sizungen, deren man sich entsinnen konnte, am 3 März sich vertagt. Die Bill, wodurch Repressalien gegen England, in Bezug auf den Handel mit den brittischen Kolonien in Westindien, angeordnet werden sollten, hat ein sonderbares Schikſal gehabt. Nachdem der Senat sie abgefaßt, ging sie auch in der Repräsentantenkammer, aber mit einigen Amendemens, durch. Als sie mit diesen in den Senat zurükkam, verweigerte dieser, mit 25 gegen 20 Stimmen, diesen Amendemens seine Genehmigung. Als die Bill demnach in ihrer urſprünglichen Gestalt in die Repräsentantenkammer zurükkam, verwarf diese sie ganz. Die Sache blieb also in der Lage, wie sie vor dem Anfange der Session gewesen, und der Handelsſtand sezte nun seine Hofnung auf den Präsidenten, von dem man ein provisorisches Verbot des Eingangs von Schiffen aus den brittischen Kolonien in den Häfen von Nordamerika erwartete.

Der Courier sagt: „Im Augenblik des bedauernswerthen Hintritts des verewigten Marquis v. Londonderry waren die Blike der ganzen Nation auf Hrn. Canning gerichtet. Damals gab es Niemanden, der die Wahl des Landes hätte streitig machen können. Täuschen wir uns nicht, so findet auch jezt dieſelbe Einſtimmigkeit der Ansichten in Beziehung auf den einzigen Mann statt, der durch seine Lage und seinen Ruf als nothwendiger Nachfolger des bisher an der Spize des Miniſteriums geſtandenen edlen Grafen ausersehen ist. Wir sind bei dem Punkte angekommen, wo man zugeſteht, daß ein anderer Premierminiſter ernannt werden muß. Wir maaßen uns nicht an, das zu wiſſen, was Hr. Canning ſelbſt nicht bekannt machen wollte, sondern erinnern nur an unſere frühern Betrachtungen und an den von allen Seiten der Kammer gezollten Beifall bei der Anſpielung des Hrn. Tierney auf den hervorragenden Geiſt des Mannes, der unſere auswärtige Politik leitet, und bei ſeiner Aeußerung, daß die Kammer das Recht habe zu erfahren, ob dieſe auswärtige Politik noch ferner der Leitung dieſes hervorragenden Geiſtes unterworfen bleiben, oder ob die Oberaufſicht dieſes Departements ihm zugleich mit der Oberaufſicht der übrigen Verwaltungszweige zugehören werde.“

** London, 30 März. Der Glaube an den vorherrſchenden Einfluß des Hrn. Canning bei der Zuſammenſezung des neuen Miniſteriums befeſtigt ſich auch im Publikum immer ſtärker. Man nimmt als gewiß an, daß das Syſtem des Hrn. Canning und ſeiner freiſinnigen Kollegen ſiegen, und dieſer Staatsmann mehr als je ſich als die Seele der beſtehenden Verwaltung zeigen werde. England kan den einmal ihm, ſeit den lezten fünf Jahren vorgezeichneten Weg nicht wieder verlaſſen, ohne ſich der Gefahr unheilbringender Reaktionen auszuſezen. Manche wollen Hrn. Canning ſchon als Premierminiſter, Lord Granville aber und den Kanzler der Schazkammer als Kandidaten für das erledigte Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten ſehen. Dis alles beruht jedoch nur auf Vermuthungen, und es iſt auch in der That gleichgültig, ob Hr. Canning ſelbſt erſter Lord des Schazes wird, oder ob Einer ſeiner Freunde dieſe Stelle unter der Bedingung annimmt, der Erſte unter den Beförderern ſeiner Politik zu ſeyn. Es kommt weniger auf die Perſon als auf den Geiſt an, der das Kabinet bewegt. Das Vorherrſchen freiſinniger Grundſäze muß noch manche wichtigen Veränderungen hervorrufen, da wir hier mehr als anderswo unendlich viel Schädliches aus dem Wege zu räumen haben. Dis ſtellt ſich auch dem gewöhnlichen Auge deſto deutlicher dar, je freier das Volk iſt. Hr. Ofalia wird mit einer ſpeziellen Miſſion von Madrid hier erwartet. Es

scheint eine Annäherung zwischen unserm Hofe und dem zu Madrid eingetreten zu seyn, und die wirkliche Entwafnung der portugiesischen Insurgenten war wohl die erste Frucht dieses erwünschten Verhältnisses. — Bald nach der heutigen Ankunft des Paketboots aus Rio de Janeiro vom 2 Febr. verbreitete sich das Gerücht, daß ein Friedensabschluß zwischen Brasilien und der Republik Buenos-ayres nahe, und daß Hr. Garcia als Kommissär zu diesem Endzwek von Montevideo zu Rio angekommen sey. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß wir bald eine Beendigung dieses unseligen Streites sehen werden, da beide Parteien seiner müde sind, und das englische Kabinet eine Aussöhnung herbeizuführen aufrichtig wünscht. Indessen erwähnen weit spätere Briefe aus Bahia vom 24 Febr. nichts davon, es war also bis dahin noch zu keiner Verständigung gekommen. Auch hieß es in Rio, der Kaiser sey entschlossen, gleich nach Beendigung des Krieges eine Reise nach Portugal anzutreten. In lezterwähntem Reiche ist der Gesezesvorschlag wegen einer neuen Anleihe von 4000 Contos Reis (7 Millionen Thaler) von der Kammer der Deputirten zum zweitenmale angenommen worden, und es wurde nicht mehr an der Genehmigung der Pairskammer gezweifelt. Die Flucht der Insurgenten und die hergestellte Zahlbarkeit des öffentlichen Schazes, sind zwei Mittel, welche der Ruhe Portugals festere Grundlagen geben, als sie bisher hatte. Die brittischen Truppen werden wieder in die Linien am Tajo zurükkehren.

Frankreich.

Paris, 4 April. Konsol. 5Proz. 99, 75; 3Proz. 70, 30; Bankaktien 2015; Falconnet 76, 60; Guebhard 54⅝; Hayti 632, 50.

Die **Pairskammer** sezte am 3 April ihre Erörterung des Militärgesezbuchs, die Deputirtenkammer jene des Forstgesezbuchs fort.

Die Wahlversammlung zu Bernay hat den ministeriellen Kandidaten Hrn. de la Barende mit 185 Stimmen, gegen 155, welche der liberale Kandidat Hr. Bignon erhielt, in die Deputirtenkammer gewählt.

Der **Courrier français** spricht von einem Gerüchte, welchem er aber selbst keinen Glauben beimißt, daß die HH. Franchet und Delaveau ihre Entlassung gegeben oder erhalten hätten.

Die **Quotidienne** sagt: „Der Hr. Graf v. Ofalia, bevollmächtigter Minister Sr. kathol. Majestät in England, ist am 2 März Abends in Paris angekommen. Hr. Zamorano begleitet ihn als Sekretär. Wir wiederholen, daß er einen Monat in Paris verweilen wird, und zwei eigenhändige Schreiben seines Souverains, das eine an Se. Maj. Carl X., das andere an Se. brittische Majestät überbringt. Beide Schreiben sollen sich auf einen, den Unruhen Portugals ganz fremden Gegenstand beziehen, der aber für die spanische Monarchie dennoch von der höchsten Bedeutung ist. Auch erfahren wir, daß Hr. Usoz von Madrid nach Paris als Geschäftsträger abgereist ist, und dem Grafen Ofalia unverzüglich folgen wird."

Nach dem Journal du Nord soll zwischen dem 15 und 20 April ein Lager bei St. Omer versammelt werden, welches der König zu besuchen gedenkt.

Das **Memorial Bordelais**, welches schon so viele verdächtige Nachrichten aus Paraguay geliefert hat, bringt wieder eine, die fast mehr als unwahrscheinlich ist. Es meldet nemlich, der Freistaat Buenos-ayres wolle die Konstitution des Dr. Francia annehmen, und Montevideo habe denselben Wunsch gegen den Kaiser von Brasilien geäußert. (Ein Pariser Journal behauptete neulich, das Memorial Bordelais bekomme seine Nachrichten von einer Faktion in Frankreich, die mit den Ueberbleibseln der vormaligen Jesuiten in Paraguay über Brasilien eine Verbindung unterhalte.)

Da bis jezt weder zu Marseille noch bei Hrn. Eynard Bestätigung der neulichen Nachricht der Etoile, daß Lord Cochrane sich einer ägyptischen Korvette bemächtigt habe, eingegangen ist, so fing man an, dieselbe zu bezweifeln.

In der Sizung der philomatischen Gesellschaft zu Paris am 31 März zeigte Hr. Becquerel einige Versuche mit einer von Hrn. Lebaillif vervollkommneten Magnetnadel, durch die man in Stande ist, die kleinsten Quantitäten von Eisen, die in metallischen Verbindungen enthalten sind, zu entdecken. Man hat dadurch eine sehr sonderbare Eigenschaft des Wismuths und des Spießglanzes entdeckt, die, den Polen der Magnetnadel des Hrn. Lebaillif genähert, auf einen Pol eben so wie auf den andern eine sehr auffallende zurükstoßende Wirkung hervorbringen.

*** **Paris**, 4 April. Ueber der Geschichte der Entnehmung eines bereits geweihten Sargs, die von der ersten Erbitterung als mittelbare Beschimpfung der Patrie angesehen wird, verliert das Publikum den großen Gegenstand der Presse für einen Augenblik aus dem Gesichte. Die Unverlezlichkeit der Person des Herzogs von Larochefoucault-Liancourt war gleichsam schon bei seinen Lebzeiten durch die allgemeine Kunde von seinen Wohlthaten, seinem untadelhaften, wahrhaft großen Namen, und durch den Rang, den dieser Namen in allen Theilen der Welt, besonders auch in beiden Amerika's, sogar in den Kabinetten der Regierungen behauptete, ausgesprochen. Dadurch erhielt der Vorfall selbst die Bedeutung eines Nationalereignisses. Die täglich mehr gereizte öffentliche Meynung der Stadt Paris klagt wegen des Greuels die Polizei, zugleich den Herrn Minister des Innern, der in den lezten Jahren mehrere Verfügungen gegen Hrn. v. Lar. getroffen hatte, und darüber so unzählig oft hier in den öffentlichen Blättern getadelt worden war, und hinter diesem die Jesuiten an. Die Frage ob jemand, und wer, bei Ertheilung der Befehle eine boshafte Absicht gegen die Träger des Sargs, oder gegen den Leichnam, oder gegen die öffentliche Ruhe überhaupt, oder gegen die Patrie gehabt habe, wird zwar von dem Publikum und zum Theil von der Pairskammer selbst aufgeworfen; man zweifelt jedoch, ob dieselbe ganz wird gelöst werden. Was man gestern ausstreute, daß der Polizeipräfekt sich in einem Befehl des Ausdruks „Ovation" bedient habe, wird nun heute wieder geläugnet. Man sieht übrigens, daß der öffentliche Unwille zwischen dem Minister des Innern, dem General-Polizeidirektor, den man für den nächstzüglichen Gönner der Jesuiten hält, und dem Polizeipräfekten getheilt ist, weil er nicht wohl allen dreien auf Einmal die Schuld der That beimessen kan. Ein sonderbares, man möchte sagen, geheimnißvolles Zeichen ist, daß es der Sarg eines Vielings der Nation war, der zerbrochen wurde, und daß das gerade in dem jezigen Augenblik der leidenschaftlichsten Erbi-

mung von ganz Frankreich geschah. Gewiß ist, daß die königliche Familie, namentlich der König selbst, über den Vorfall sehr ungehalten waren. — Man erwartet jezt eine bestimmte Verfügung, ob und unter welchen Umständen eine Erlaubniß, den Sarg eines ausgezeichneten Mannes tragen zu dürfen, ertheilt werden könne; und wünscht dabei, daß beiläufig auch die große Frage gelöst werde, ob die Geistlichkeit das Recht habe, Leichname nicht aufzunehmen, wenn sie gegen den Verstorbenen wegen seiner Lebensart oder wegen seines Standes die Weigerung der Weihe anwenden will. — Bei Erzählung des Vorfalls werden die Träger des Sarges immer mit dem Namen: junge Leute, bezeichnet; die meisten derselben sind jedoch in Paris ansäßige Männer, die in der Handwerks- und Kunstschule zu Chalons an der Marne ihre Bildung erhalten, und seit ihrem Austritt in Paris Etablissements errichtet haben. Von eigentlich jungen Leuten waren dabei nur die Zöglinge, welche kürzlich durch irgend eine Intrigue vor ein Gericht in Rheims gestellt, und dort frei gesprochen worden waren; Hr. v. Liancourt hatte sie gerettet. — Wir haben wieder eine Börsenliquidation überstanden. Schon lange wußte die Geldmacht, die allein gegen alle spielt, daß nach und nach die Spieler gegen die festen Käufe sich auf die Hut stellen würden, weil sie die Ueberzeugung erhalten hatten, daß der Liquidationspreis jedesmal willkürlich bestimmt wurde. Das Spiel war dadurch so sehr ins Stoken gerathen, daß man besorgen mußte, eine der nächsten Liquidationen werde ein Ende nehmen, wie gewisse Theaterschlachten, wo alles todt oder verwundet ist. Um den Spielern eine Lokspeise hinzuwerfen, versuchte man es mit den Käufen auf Prämien, weil die festen Käufe nicht mehr gehen wollten. Man verkaufte ihnen die Prämien zu sehr geringen Kursen, und so viel als sie wollten; schon seit dem Januar, Februar und Anfangs März legte man die Falle, und in der That gingen viele hinein, weil man sich mit der Prämie immer für frei hält, entweder auf den Kauf Verzicht zu thun, und die Prämie zu verlieren, wenn der Kurs unter dem Prämienkaufe, oder die Rente zu nehmen, wenn der Kurs über dem Prämienpreise einen Gewinn gewährt. Nun gingen aber im Laufe des März die Kurse so hoch, daß am Ende für alle Prämienkäufer der Fall eintrat, daß sie die Rente nehmen mußten, indem dabei einiger, jedoch ganz geringer Gewinn sich ergab. Am 31 März um 3 Uhr wurden alle diese Prämienkäufe dahin beantwortet, daß man die Rente löse. Damit kamen sie nun alle in den Fall, daß sie Renten in Händen haben, die sie zwar nicht auf feste Käufe hatten nehmen wollen, die man ihnen aber durch die Prämienkäufe angenehm gemacht hatte. Lösen sie die Rente, was jedoch den meisten entweder aus Mangel an Geld oder aus Mißtrauen gegen die Dreiprozents nicht konveniren wird, so hat dabei die Geldmacht Renten angebracht und zwar zu hohen Preisen; lösen sie sie nicht, so werden sie genöthigt, sie zu verkaufen, und dadurch wird der Preis herab gedrükt, und da die Geldmacht die Verkäuferin und die Käuferin zugleich ist, so gewinnt sie an ihnen die Differenz zwischen dem Prämienpreise und dem Verkaufspreise. Wollen sie sie durch Reporte retten, so ist die Geldmacht ebenfalls zu ihren Diensten. — Man erfährt jezt, daß der Herzog von Villa Hermosa das Opfer einer Madrider Intrigue in Finanzsachen geworden ist. In Paris wurde der gewöhnliche Versuch wiederholt, Geld zu jedem Preise sich anzuschaffen, um zu den dringendsten Ausgaben der apostolischen Kriegsunternehmungen, und zugleich zu der bevorstehenden Zahlung der Guebhards an verfallenem Kapital und Zinsen das Nöthige aufzutreiben. In Madrid ist man darüber in Sorgen, und in Paris sieht man den abermaligen gänzlichen Ruin der Guebhards voraus, weil es entschieden ist, daß künftig von Madrid durchaus kein baares Geld mehr zu jener Ausgabe geschikt werden soll. Die spanisch-französischen Projektmacher schlugen verschiedene Wege ein, und mißbrauchten dabei den Namen des Hrn. v. Villa Hermosa. Die Versuche wurden mit Frechheit gemacht; man sollte eigentlich nur höchstens 40, oder wenigstens im Augenblike nur 15 Millionen anschaffen, und dazu bot man, und zwar immer unter Bezug und unter Berufung auf den unschuldigen, gutmeynenden, in der Sache unerfahrenen Hrn. v. V. H., die Millionen auf das spanische Schuldbuch zu Hunderten, man sagt zu vielen Hunderten, aus. Die Pariser Polizei zeigte sich aufmerksam, die Sache wurde von Seite dieser Mißbräuche in Madrid bekannt, und der Sturm brach nun über dem Haupte des so eben gestürzten Gesandten aus. Wahrscheinlich werden noch andere Nachwehen der unseligen portugiesischen Geschichte folgen.

Deutschland.

Nach Erzählung der Flora wurden zu München am 2 April abermals Zinscoupons zu einem Betrage von mehr als zehn Millionen Gulden den Flammen übergeben.

In der neuesten Stuttgarter Hofzeitung liest man nachstehenden Artikel: „Es haben sich bekanntlich seit einiger Zeit mancherlei Sagen von der Entdekung einer Verschwörung verbreitet, welche gegen die Regierung im Werk gewesen sey. Wir können jedoch versichern, daß dabei irgend eine Gefahr nie vorhanden war, wohl aber die Polizei auf einen, im Zustande der Ueberspanntheit von einem jungen, weltunerfahrenen Manne ausgesponnenen Plan jener Art geleitet worden ist, der indeß, den Versuch der Verführung einzelner wenigen Landleute ausgenommen, sich auf die abentheuerlichen Träumereien seines Urhebers beschränkt hatte. Auch ohne jene Entdekung der Polizeibehörde würde eine Gefahr der Ansteckung und weiteren Verbreitung dieses — ohne alle Verzweigung im In- oder Auslande beabsichtigten — Unternehmens eines Einzelnen nicht zu befürchten gewesen seyn; und es wäre die Liebe der Würtemberger zu ihrem Könige, wie ihre treue Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus gewiß keinen Augenblik erschüttert worden."

** Frankfurt a. M., 6 April. Wie sehr der Staatspapierhandel zum Gewohnheitsbedürfniß geworden, sahen wir im Laufe dieser Woche. In Folge des von den Contremineurs gefaßten Entschlusses, fürs erste nicht ungedekt zu versprechen, und den Eintritt des Zeitpunktes abzuwarten, wo es ihren Gegnern minder leicht fallen würde, das benöthigte Geld anzuschaffen, verginen mehrere Tage fast geschäftslos. Wie wenn in einem Spielsaale, bei verödeter Gallerie, Bankhalter und Croupiers, um die Langeweile zu verscheuchen oder sich in der Technik ihres Gewerbes zu üben, das Glükspiel unter sich selbst treiben; so nunmehr die Haussiers an unsere Börse. Einer aus ihrer eignen Mitte bot aus und verkaufte eine nicht unbeträchtliche Quantität östreichischer Metalliques auf Ablieferung inner-

Digitized by Google

halb der nächsten 24 Stunden; und büßte er auch bald seine Luft mit etwa 1/16 Proz. Schaden, so ward dadurch doch die Börse am gestrigen Tage wieder etwas belebt. Gegen Baares schlossen die Metalliques zu 90 1/16; die Wiener Bankaktien 1292; Partiale 122 1/4; östreichische 100Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe 137 1/2. Mit Ausnahme von Wien, das zu 100 7/8 und von Amsterdam, das zu 140 1/4 k. S. gesucht wurde, ging es im Wechselhandel während des ganzen Laufes dieser Woche sehr still zu.

* Hamburg, 27 März. Das von der Rheinisch-Westindischen Kompagnie gemiethete unter holsteinischer Flagge fahrende Schif Anna Maria, Kapitain Günthersen, ist gestern von Vera-Cruz direkt hier angekommen, und bringt 212,000 mexicanische Dollars baares Geld für deutsche Rechnung. Dieser Umstand ist deshalb merkwürdig, weil dis der erste direkte Rükfluß der edlen Metalle aus Mexico, im Austausch für deutsche Industrie-Erzeugnisse, ist, dessen sich Deutschland zu erfreuen hat, und es kan dem Patrioten in der That nur erfreulich seyn zu sehen, wie sich die auf Wohlstand und Kultur so einflußreichen Handelsverbindungen Deutschlands mit entfernten Welttheilen jedes Jahr mehr vervollkommnen und von fremder Vermittlung unabhängiger werden; am meisten werden sie dis leztere aber, wenn der Handel mit der Ausfuhr einheimischer Industrie-Erzeugnisse und Produkte beginnt und die Einfuhr gleichsam nur Zahlung für jene ist, — oder wenn, umgekehrt, die Einfuhr durch jene ausgeglichen wird. Der Einfluß auf den Wohlstand Deutschlands, wenn einmal die direkte Ausfuhr der edlen Metalle aus Mexico stärker werden wird, sey es als Zahlung für deutsche Fabrikate oder als Gewinn für die in mexicanischen Minen angelegten deutschen Kapitalien, kan nicht anders als von höchster Bedeutung seyn.

Preußen.

In Gemäßheit der beiden Kabinets-Ordres vom 31 Jan. d. J., wegen Regulirung des preußischen Antheils an der Centralschuld des ehemaligen Königreichs Westphalen, und wegen des zu erlassenden präklusivischen Aufrufs zur Liquidation der von Preußen zur Regulirung übernommenen westphälischen Centralschulden ist nunmehr nicht nur der königlichen General-Verwaltung der Rest-Angelegenheiten im Finanzministerium unter dem Vorsiz des Direktors derselben, Geheimen Ober-Finanzraths Wolfart, die weitere Ausführung übertragen, und die für das Französische-, Bergische-, Westphälische- und Warschauer-Liquidationswesen hieselbst schon bestehende schiedsrichterliche Kommission für die ihr durch die allegirte Kabinets-Ordre beigelegte Attribution mit der erforderlichen Instruktion versehen worden, sondern auch die allerhöchst angeordnete Liquidations-Kommission, und zwar zu Stendal in der Altmark, unter dem Vorsiz des königl. Generalkommissarius Schulz daselbst niedergesezt, und zu dem vorgeschriebenen öffentlichen präklusivischen Aufruf veranlaßt worden. Da alle Anerkenntnisse oder Verwerfungen den Liquidanten durch die Liquidations-Kommission zu Stendal zugehen werden, und ihnen gegen die erfolgenden Verwerfungen der Rekurs an die Schiedsrichter-Kommission und Provokation auf deren definitive Entscheidung zusteht, so muß der Rekurs binnen 10 Tagen nach Empfang der Verwerfungs-Verfügung bei der gedachten Liquidations-Kommission angemeldet werden, und zwar unter näherer Ausführung behaupteter Gerechtsame, wobei jedoch auf faktische Ergänzung mangelhafter Justifikatorien nicht weiter eingegangen werden soll. In Bezug hierauf werden nunmehr die Gläubiger von der Liquidations-Kommission zu Stendal aufgefordert, ihre Forderungen mit Beifügung der erforderlichen Justifikatorien anzumelden, und zwar ohne Unterschied, ob die Anmeldung schon früher bei irgend einer Behörde erfolgt ist, oder nicht. Zu dieser Anmeldung wird, der allerhöchsten Bestimmung gemäß, eine Frist bis spätestens den Ersten des Monats November des laufenden Jahres 1827, festgesezt, mit der Verwarnung, daß diejenigen Interessenten, die sich innerhalb dieser Frist nicht melden, mit allen ihren diesfälligen Ansprüchen an die preußische Regierung für immer und ohne weiteres als präkludirt werden abgewiesen werden.

** Berlin, 31 März. Vermöge einer Verordnung sollen künftig die Patrimonialgerichtsherren bis zu fünf Thalern ohne Zuziehung des Gerichtshalters strafen können. Obwol diese Verordnung in Form einer Deklaration ergangen ist, so kan sie dennoch als ein ganz neues Gesez betrachtet werden. Es scheint ferner gewiß zu seyn, daß man dem Antrag der sächsischen Stände Gehör schenken wird, auch in den sächsischen Städten Patrimonialgerichtsbarkeit wieder einzuführen, dafern die Gerichtsherren auch die lästigere Kriminal-Jurisdiktion mit übernehmen wollen; und die Städte die Einführung wünschen sollten. Die Kommission zur Begutachtung der in den Rheinprovinzen vorzunehmenden Gesezesveränderungen ist nunmehr zusammen getreten, sie besteht aus vier ständischen Deputirten, und aus vier rheinischen Justizbeamten, die vom Staate hieher berufen sind. Unter diesen lezteren sind besonders die HH. Oswald und Lombard ausgezeichnet, die in Altpreußen sowol wie in den Rheinprovinzen fungirt haben, und beide Gesezgebungen genau kennen. Der leztere hat eine sinnige und gemäßigte Schrift, über die vorzunehmenden Veränderungen, herausgegeben.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 3 April meldet: „Das in Cirkularsizungen entworfene Nanctum auf die allerhöchste Resolution vom 21 v. M. in Betref der Privat-Geldverhältnisse, ist in der 105ten, am 31 März gehaltenen Reichstagssizung bei der Ständetafel berathen und nach mehrstündigen Debatten an die Magnatentafel abgesandt worden, wo es verlesen und zur Diktatur gegeben wurde."

* Wien, 4 April. Dem Vernehmen nach begibt Se. Majestät der Kaiser und der Hof sich in den ersten Tagen des künftigen Monats nach Preßburg zur Schließung des ungarischen Landtags. — JJ. MM. wohnten gestern der ersten Vorstellung des Juden von Venedig im Burgtheater bei, und verweilten bis zum Schluß. Die Frau Erzherzogin Palatinus ist aus Preßburg hier eingetroffen, und wird erst nach der täglich erwarteten Niederkunft der Frau Erzherzogin Henriette dahin zurükkehren. — Nach den Anstalten zu schließen, welche in Laxenburg getroffen werden, dürften JJ. MM. nach der Rükkunft von Preßburg dieses Sommerschloß beziehen.

Wien, 5 April. Metalliques 89 5/8; Bankaktien 106.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Mexico.

Der Hamburger Korrespondent theilt folgende Nachrichten, vom Ende vorigen Jahres, über die innern Verhältnisse des mexicanischen Freistaats mit: „Der von Panama nach Mexico verlegte Kongreß hat seine Sizungen noch nicht begonnen, dürfte wohl in einigen Monaten noch nicht dazu kommen und überhaupt ohne große Resultate wieder auseinander gehen. Die Abgeordneten der südamerikanischen Staaten haben ihre weiteren Instruktionen noch nicht erhalten. Für die politische Ruhe Mexico's scheint nichts zu zu fürchten; die Mehrzahl des friedliebenden Volks zeigt eine große Gleichgültigkeit gegen die Verfassung; da die Abgaben geringer sind als früher, die Entwikelungen der Industrie weniger Hindernisse finden und alle europäischen Fabrikwaaren sehr wohlfeil zu erhalten sind, so ist man zufrieden gestellt. Ein wirkliches Interesse an Politik findet man nur bei der kleinen Minderzahl der Gebildeten. Aber in der Opposition gegen Alt-Spanien vereinigt sich Alles. Die Verfassung hat große Aehnlichkeit mit der von Nordamerika, nur mit dem Unterschiede, daß der Präsident nach dem Buchstaben weniger Macht hat, obgleich er durch persönlichen Einfluß und aus Gewohnheit und Unbekanntschaft des Volks mit republikanischen Einrichtungen mehr die Stellung der früheren Vice-Könige behauptet. Die einzelnen Provinzen unterscheiden sich weniger durch die Form ihrer Verfassung, als durch die Verschiedenheit ihrer Lokalität und Erzeugnisse, und durch die eignen Zölle, die jeder Staat hat; einige, wie Durango, Zacatecas und Guanaruato schlagen selbst Münzen. Kein Staat darf ein eigenes Gesez machen, welches von der Föderal-Verfassung abweicht; der souveraine Kongreß ist die Behörde, welche darüber entscheidet. Bei der jezigen Lage der Dinge fehlt es an einer allgemeinen Abgabe, die Alle gleichmäßig träfe. Die Einfuhrzölle treffen die untere Klasse wenig, die nicht viel europäische Artikel verbraucht, doch wird dis zum Theil durch ein Gesez ausgeglichen, nach welchem jedes Defizit in den Finanzen der Föderation nach Maaßgabe der Bevölkerung über jeden Staat vertheilt wird. Dis ward im vorigen Jahre mit großer Bereitwilligkeit ausgeführt, und wenn es in ähnlichem Falle wieder geschieht, darf man es als einen starken Beweis der Festigkeit des jezigen Zustandes der Dinge betrachten. Politische Parteien, in dem Sinne, wie in Altspanien, existiren nicht; der Mexicaner ist weder durch besondern Enthusiasmus, noch durch persönlichen Muth verleitet, eine Unterbrechung der Ruhe zu veranlassen, und eine Saumseligkeit in der Bezahlung der Truppen, die solche am ehesten herbeiführen könnte, ist nicht zu befürchten. Zwei durch verschiedene politische Ansichten getrennte Sekten sind die Escoceses und Yorkinos; erstere sehen England als den Stüzpunkt ihrer Unabhängigkeit an, leztere beabsichtigen mehr, ein allgemeines amerikanisches Interesse zu begründen. Man könnte jene mit den Föderalisten, diese mit den Demokraten Nordamerika's vergleichen, doch ist von ihnen keine Störung der Ruhe zu fürchten. Der Finanzminister Esteva, gegen den, wegen seiner Operationen mit Barclay, Herring und Richardson, heftige Angriffe gemacht sind, in Folge deren er seine Dimission eingereicht hat, die aber vom Präsidenten noch nicht angenommen worden, und von ihm selbst schwerlich ernstlich gemeynt war, hat manche Verdienste durch Einführung von Ordnung und Regelmäßigkeit in den Finanzen. Es bedürfte nur eines bessern Zolltarifs, der Fundirung der alten schwebenden Schuld und etwas mehr Sparsamkeit, um Wohlstand und einen guten Kredit zu genießen. Die Handelskrisis in England hat in lezterer Hinsicht gut für dis Land gewirkt, denn die hohe Meynung, welche die Gier der Engländer nach Anleihen, Bergwerks-Unternehmungen ꝛc. den Mexicanern von ihrer Wichtigkeit und der Unerschöpflichkeit ihrer Hülfsquellen beigebracht, und sie zu einer ungeheuern Verschwendung verleitet hatte, ist dadurch sehr heruntergestimmt, und man fängt an, sein Heil mehr in einer geordneten und vernünftigen Verwaltung zu suchen. Die Schuld Mexico's ist im Verhältniß mit den Einkünften, die im Budget von 1826 auf 17 Mill. Dollars angeschlagen worden, nicht bedeutend; die in London kontrahirte Schuld, wovon die Zinsen gewiß regelmäßig bezahlt werden, ist durch den Tilgungsfonds auf 25,000,000 Doll. reduzirt. Die alte schwebende Schuld, vor der Erklärung der Unabhängigkeit, beträgt Doll. 37,396,001 4. 1., desgl. seit derselben, Dollars 4,456,354. 2. Zusammen Dollars 66,852,355. 6. 1. Im nächsten Kongresse wird man auf die Fundirung der alten Schuld antragen, und wahrscheinlich das Ganze derselben zu 5 Proz. fundiren, doch kan leicht ein Jahr darüber hingehen, ehe eine solche Maaßregel in Kraft tritt, da freilich das Ganze der Schuld anerkannt ist, die Berichtigung jeder einzelnen Reklamation aber viel Zeit erfordern wird. Eine Partei beabsichtigte, den Theil der Schuld, welcher noch von den Vicekönigen kontrahirt ist, nicht anzuerkennen, oder einen großen Theil derselben nur nach dem niedrigen Marktpreise zu fundiren, und mit 5 Proz. zu verzinsen; allein da ein großer Belauf in den Händen religiöser Korporationen ist, so wird wohl die Fundirung nach dem Nominalwerthe durchgesezt werden. Die Zahl und der Einfluß der Priester sind nicht so groß, wie man in Europa vielleicht glaubt. Der Secular-Klerus besteht aus ungefähr 3500 Individuen, deren Einkünfte im Zehnten, in Schenkungen und Hypotheken auf Grundeigenthum bestehen, welche leztere nicht 3 Millionen Dollars übersteigen. Mönche gibt es kaum 2500, deren Einkünfte vielleicht 250,000 Dollars jährlich von Ländereien, und 80,000 von Hypotheken betragen. Für eine Bevölkerung von sieben Millionen Menschen ist demnach die Zahl der Geistlichen nicht hinreichend für den Unterricht des Volkes, weshalb man durch Errichtung von Lancaster-Schulen auszuhelfen sucht. Das Volk hängt freilich an seinen alten Gebräuchen, indessen hat der persönliche Einfluß der Priester seit Einführung der Preßfreiheit sehr an Macht verloren. Im lezten Kongresse sind gar keine Abänderungen in den kirchlichen Angelegenheiten vorgenommen worden. Ueber das Resultat der Gesandtschaft nach Rom ist man noch nicht unterrichtet. Die Hauptquelle des Wohlstandes des Landes, der Bergbau, verdient eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Da während des Kriegs viele Gruben verlassen, und die Werke zerstört wurden, so verringerte sich der Ertrag an Silber bedeutend. Er betrug von 1810 bis 1823 im Durchschnitt nicht über drei Millionen Dollars jährlich, nie über zwölf Millionen und nie unter vier Millionen. Im vergangenen Jahre (1825) sind schon zwölf Millionen gemünzt worden

Digitized by Google

und in diesem Jahre wird sich die Summe leicht auf fünfzehn Millionen belaufen, was den Bemühungen der Privat-Bergleute und der Fremden zugeschrieben werden muß. Fast alle fremden Kompagnien gewinnen Silber, freilich zu einem Preise, wobei die Aktionärs keinen, wohl aber das Land Gewinn hat, und sollte es auch einigen von ihnen nicht glüken, so werden doch die Eigenthümer ihre Minen in verbessertem Zustande zurük erhalten und im Stande seyn, dieselben selbst fortzubearbeiten, weshalb denn auch die Arbeiten der Fremden genau beobachtet werden, und man ihrem Entschlusse, das Werk aufzugeben, mit Ungeduld entgegen sieht. Ein Bericht, der in Folge einer Inspektionsreise kürzlich an die englische Regierung erstattet wurde, dürfte sehr interessant, aber leicht etwas zu günstig ausfallen, da dem Verfasser desselben wahrscheinlich Alles in einem möglichst vortheilhaften Lichte gezeigt worden ist. Die englischen Kompagnien haben sich mehrentheils in Unternehmungen eingelassen, deren Umfang sie gar nicht zu beurtheilen wußten, und an einen richtigen Anschlag des Aufwandes an Kosten und Zeit ist selten gedacht worden. Der Erfolg ist theils durch Unkenntniß des Landes, theils durch Hersendung englischer Bergleute verzögert worden, die hier so wenig nuzen konnten, daß man sie mit großen Kosten zurüksenden mußte. Dabei haben zum Theil die Direktoren in Europa durch Verschwendung großer Summen an hier ganz unanwendbare Maschinen arge Mißgriffe gemacht, und wenn sie dazu durch zu hoch gespannte Erwartungen verleitet wurden, so verderben sie es jezt, wo der Erfolg näher liegt, wieder durch Muthlosigkeit, in welcher sie die hieher gesandten Beamten beinahe ganz im Stiche lassen. Uebrigens scheinen sowol Engländer als Deutsche die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Mexicaner nicht so ganz unwissend in der Bearbeitung ihrer Bergwerke sind; sie kommen daher mit Erfolg auf die hiesige Weise zurük, indem sie vorsichtig nur solche Verbesserungen anwenden, die das Lokal und die Vorurtheile der Eingebornen gestatten. Die nördlichen Staaten geben jezt die größte Ausbeute an Silber, hauptsächlich Durango und Zacatecas. Humboldt's Behauptung scheint sich zu bestätigen, daß es noch viele reiche Erzgänge im Lande gebe, die zu bearbeiten sind, und daß die Masse des Silber-Erzes sehr groß, sein innerer Gehalt aber nur klein sey. Der Piaster der Republik Mexico ist der nemliche, wie der altspanische, allein im Gewichte ist er 1 Proz. besser."

Türkei.

(Beschluß der gestern abgebrochenen Nachrichten aus dem östreichischen Beobachter.) Ein Schreiben eines Griechen, — offenbar eines Freundes der Regierung auf Aegina — von dieser Insel vom 13 Febr., welches diese Nachricht meldet, fügt hinzu: „Es scheint, daß die hiesigen Machthaber, um die Sache „nicht noch schlimmer zu machen, den Prätendenten in Castri „nachgeben werden, obschon ersteren das Recht sonnenklar zur „Seite steht. Aber Conduriotti, welcher in Hydra die unumschränkte Macht an sich gerissen hat, ist für Castri; Spezzia „und die übrigen Inseln haben sich ebenfalls für Castri erklärt, „wo Theodor Colocotroni mit 2000 Mann den Meister spielt. „Die Ipsarioten haben bereits ihre Deputirten nach Castri geschikt. Alle Wohldenkenden sehen mit Leidwesen, daß Canari „(der bekannte Brauderführer) zum Deputirten zur Nationalversammlung gewählt wurde. Dieser Mann ist nun verloren! „Warum ihn aus einer Sphäre reißen, in der er so nüzliche „Dienste geleistet hatte? — Der englische Commodore Hamilton hält die hydriotischen Kriegsfahrzeuge (man sagt 40 an „der Zahl) zu Poros blokirt, als Unterpfand für eine Forderung von 1,200,000 Piastern, welche er für die von den Griechen an der brittischen Handels-Marine verübten Gewaltthätigkeiten zu haben behauptet. — Der Doktor Bailly, welcher gewissermaaßen an die Stelle des Generals Roche getreten ist, „und, bis zur Ankunft des Obristen Heidegger, allein mit Vertheilung der von den Philhellenen-Comités oder deren Haupt-Agenten, Hrn. Eynard, eingehenden Lebensmittel beauftragt war, hat dem alten Colocotroni in Castri auch einen Theil „dieser Unterstüzungen zugewendet; ein abscheuliches Benehmen, „worüber Obrist Heidegger mit Recht im höchsten Grade ergrimmt gewesen ist, da diese Lebensmittel gewiß nicht bestimmt „waren, die innern Zwistigkeiten zu unterstüzen und zu nähren!" — Sodann gibt der östreichische Beobachter nachstehende Auszüge aus der allgemeinen Zeitung von Griechenland vom 14 Febr. Am 11 d. M. gegen Sonnenaufgang erschien der Kiutajer (so nennen die Griechen den Serasker, Reschid Pascha) im Angesichte der Unsrigen im Piräus mit großer Streitmacht zu Fuß, die von seiner ganzen Kavallerie und vier Kanonen unterstüzt war, und grif sogleich die Unsrigen an, die gut verschanzt waren. Der Feind war wüthend, und wiederholte seine Angriffe gegen verschiedene Stellungen; aber zerschmettert von unserer Artillerie und unserm heftigen Kleingewehrfeuer, die aus unsern Schanzen hinauswirkten, wurd er mit großem Verlust zurükgeschlagen, und mußte gegen die neunte Stunde (3 Uhr Nachmittags) besiegt weichen. Indem über diesen glänzenden Sieg der Generalkommandant des Lagers in Piräus, Obrist Th. Gordon, an die Regierung berichtet, dankt er der göttlichen Vorsehung, und freut sich, daß der Verlust von unserer Seite sehr gering gewesen. Der Generalkommandant lobt die Truppen und ihre Kommandanten sehr, indem sie an jenem Tage ihre heilige Pflicht gegen das Vaterland sehr wohl erfüllt, und dadurch ihm die größte Zufriedenheit verschaft haben. Der Kapitain, Hr. Hastings, lief mit seinem Dampfschiffe in den Piräus ein, und unterstüzte die Kämpfenden auf wirksamste und glänzendste. Der Artillerie-Kommandant, Hr. Müller, und der Fortifikations-Chef, Hr. Bette, wie auch Hr. Inglesi, Anführer der regulären Infanterie, werden von dem Generalkommandanten gelobt, weil sie zu jenem Siege so bedeutend beigetragen. Die regulairen Truppen kämpften mit wahrer Kühnheit. Die Pfarioten bei der Artillerie benahmen sich wie Helden, und der General-Kommandant verdankt ihrem Kommandanten Theodori Matio viel. Das Kriegsschif des Hrn. N. Jannizi befand sich auch im Piräus während dieses Gefechtes, und hatte das Unglük, zwei ausgezeichnete Matrosen und Bürger zu verlieren, den Nikoli Kyriaku (Chuli) und den Manoli Zecha, beide von Pfara." — Im Eingang des Blattes vom 17 Februar, heißt es kurz: „Am 13 d. war im Piräus eine Kanonade und zwar eine hartnäkige Kanonade. Es blieben auf Seite der Feinde 80 Mann, und sehr Viele wurden verwundet; von den unsrigen sind vier Mann getödtet, und 13 Mann verwundet worden." — Unmittelbar hierauf folgt nachstehender Artikel über die fehlgeschlagene Unterhandlung der von Egina

nach Castri abgeschikten Deputation: „Die von den beiden Kommissionen (der Nationalversammlung und der Regierung) und den übrigen hier befindlichen Bevollmächtigten nach Hermione (Castri) Abgeordneten sind vor einigen Tagen wieder zurükgekehrt, und mit äußerstem Leidwesen berichten wir, daß sie unverrichteter Dinge zurükgekehrt sind. Wir hofften, daß die Stimme der zwei Kommissionen und so vieler Bevollmächtigten, welche die Stimme der gesunden Vernunft und des allgemeinen Besten ist, auf das Gehör derer in Hermione wirken würde; aber vergebens. Weder die Lesung der Schrift derer von Aegina, noch die vernünftigen Vorstellungen, mit denen die Abgeordneten den Vorschlag unterstüzten, vermochten etwas. Da sie wegen ihres hartnäkigen Beharrens auf Haltung der National-Versammlung in Hermione, dem Vorschlage eines dritten Ortes nicht nachgeben wollten, ertheilten sie eine abschlägige Antwort, und vereitelten so die gehofte Vereinigung aller Bevollmächtigten, während die gegenwärtige Lage des Vaterlandes dringender, als je, Vereinigung und Eintracht fordert. Wir halten es für nothwendig, die beiderseitige Korrespondenz über diese Angelegenheit bekannt zu machen, und sind überzeugt, daß sie allein, ohne alle Bemerkungen, den unparteiischen Leser zur wahren Erkenntniß des streitigen Gegenstandes führen muß. Wir werden unser Vorhaben in der folgenden Nummer ausführen" (die der östreichische Beobachter noch nicht erhalten hatte).

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 9 April 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	137 3/4	137 1/4
Partial à 4 Proc.	122 1/8	121 3/4
Metalliques 5 Proc.	90 1/4	90 1/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1078	1076
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	93 3/4
detto — — 5 Proc.	102 5/8	102 3/8
Landanlehen — — 5 Proc.	104 1/4	104
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103 1/4	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		100 1/2

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Neueste Staats-Akten und Urkunden. Sechster Band, 4tes Heft.

Dieses Heft ist ganz den Angelegenheiten Portugals gewidmet. Außer dem Verlobungsakt zwischen der Königin Donna Maria und dem Infanten Don Miguel enthält dasselbe die Aktenstüke über den bewafneten Einfall der in Spanien versammelten portugiesischen Insurgenten in ihr Vaterland, und über die Verhältnisse Großbritanniens, Frankreichs und Spaniens zu Portugal. Diese lezteren sind vorzüglich von allgemeinem Interesse, und enthalten in zwei Unterabtheilungen die parlamentarischen Verhandlungen, in so weit dieselben als offizielle Aufschlüsse über diesen Gegenstand anzusehen sind, sowol in Portugal als in Großbritannien, und in Frankreich, dann die diplomatischen Noten in chronologischer Ordnung bis Ende des vorigen Jahres. — Man erhält dadurch in einer Reihenfolge offizieller, vollständig und mit der größten Pünktlichkeit aus fremden Sprachen übersezten Urkunden, eine umfassende und richtige Ansicht der wichtigen und folgereichen Verhandlungen über einen Gegenstand, der die Aufmerksamkeit von ganz Europa in Anspruch nimmt. Diesem Heft ist das Register über den V. und VI. Band beigefügt. — In den bisher erschienenen sechs Bänden dieser Zeitschrift sind ungefähr 600 Urkunden und Aktenstüke über die neuesten und wichtigsten Ereignisse in allen europäischen und außereuropäischen Staaten, von den zwei lezten Jahren, enthalten. Darunter befinden sich 35 Traktate und Konventionen, die Eröfnungsreden, Dankadressen, Beschlüsse u. dgl. von 17 stellvertretenden Versammlungen in- und außer Europa, als: Frankreichs, Großbritanniens, Portugals, der Niederlande, Ungarns, Polens, Bayerns, Hannovers, Würtembergs, Badens, des Großherzogthums Hessen, der jonischen Inseln, Columbiens, Mexicos u. s. w.; — die wichtigsten Verfügungen in Folge der Regierungsveränderungen in Rußland, Portugal, beider Sizilien und Bayern; die Manifeste und Nachrichten über die Kriege der Engländer mit den Ashantes und Birmanen; des Kaiserreichs Brasilien mit Buenos-Ayres, Spaniens mit seinen überseeischen Besizungen; der Türken mit den Griechen; Rußlands mit Persien ꝛc. — die Verhandlungen über die kirchlichen Angelegenheiten verschiedener europäischen und amerikanischen Staaten; — die amtlichen Aufschlüsse über die innern Unruhen und Aufstände in Brasilien, Rußland, Spanien, Portugal; — die bemerkenswerthesten Veränderungen und Verordnungen in Bezug auf Verfassung und Verwaltung in Spanien, Portugal, Bayern, Mexico, Brasilien, Ober-Peru ꝛc. — die wesentlichsten Verhandlungen und Verfügungen, Handel und Schiffahrt betreffend; darunter insbesondere jene, welche auf die Rheinschiffahrt und die Herstellung einer Handelsstraße über den Splügen und St. Bernhardinerberg Bezug haben; — die interessantesten Gesezе und Verordnungen verschiedener Staaten, als: Frankreichs, Rußlands, Portugals, Brasiliens ꝛc.

Von dem Wichtigsten, was in und außer Europa in einem Zeitraum von zwei Jahren sich ereignet hat, findet man daher in diesem Werke die amtlichen und folglich die zuverläßigsten Aufschlüsse gesammelt. Es würde eine ziemlich werthlose Kompilation seyn, wenn sich die Redaktion darauf beschränkte, in diese Sammlung die in manchen politischen Zeitschriften und Tagblättern erscheinenden Uebersezungen der Urkunden und Aktenstüke aus fremden Sprachen aufzunehmen; denn nicht immer darf man sich auf die Vollständigkeit und Genauigkeit von derlei Uebersezungen verlassen. Daher bestehet das vorzüglichste Verdienst der Redaktion dieser Zeitschrift in einer strengen, aber eben deswegen auch sehr mühsamen Prüfung und Berichtigung der aus fremden Sprachen übersezten Urkunden mit dem Urtext, wodurch dann größtentheils eine ganz neue Uebersezung derselben veranlaßt wird. Der Staatsmann, der Geschichtsschreiber, der aufmerksame Beobachter seiner Zeit, wird den Werth so einer Sammlung zu würdigen wissen. Die Redaktion ist zufrieden, wenn sie in Anerkennung ihres redlichen Bestrebens von kompetenten Richtern in die Kategorie früherer Sammler, als: Dumont, Roußet, Leonard, Leibnitz, Faber, Koch, Schmaus, Reuß, Wenk, Martens, Schöll u. a. gesezt wird, deren Sammlungen stets einen unverkennbaren Werth beibehalten werden.

Um die Anschaffung der bisher erschienenen 6 Bände zu erleichtern, sind dieselben bis 1 Sept. d. J. im herabgesezten Preis von 8 fl. zu haben. Von den nachfolgenden Bänden kostet jedes Heft 40 kr. oder ein Abonnement von 3 Bänden in 12 Heften 8 fl.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 101. 11 April 1827.

Spanien. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Semonvilles Bericht. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. — Beilage Nro. 101. Columbia's Seemacht. — Staatsschulden-Tilgungsanstalt in Bayern. — Ankündigungen.

Portugal.

Der englische Courier berichtet aus Lissabon: „Es ist zwischen der Lissaboner Bank und der Regierung eine Uebereinkunft zu Stande gekommen, nach welcher die Bank gegen 500,000 Pf. St. für den öffentlichen Dienst vorschösse. Diese Operation soll nicht auf die gewöhnliche Art, durch Anleihen, sondern durch den Verkauf von weitern Aktien zu den bereits im Umlauf befindlichen geschehen. Bei Stiftung der Bank scheint man 5000 Aktien gemacht zu haben, wovon aber blos 3000 in Umlauf gebracht werden konnten. Da seitdem diese Anstalt zu einem großen Flor gelangt ist, und die Aktien hoch stehen, so kan man nun auch die übrigen ausgeben. Den gegenwärtigen Aktienbesizern werden die Aktien im ursprünglichen Preise angeboten, und wenn diese sie nicht wollen, so sollen sie auf Rechnung des öffentlichen Schazes eingeschrieben werden. Da übrigens, wie gesagt, die Aktien sehr hoch stehen, so glaubt man, daß die gegenwärtigen Eigenthümer sie nehmen werden."

* Lissabon, 21 März. Die amtliche Zeitung enthält ein großes Verzeichniß von Militairen aller Grade, die Orden und andere Belohnungen erhalten haben. — Der Deputirte Tereira Leomil hat ein Gesez vorgeschlagen, die Güter der wegen Rebellion angeklagten Portugiesen sogleich in Beschlag zu nehmen, späterhin zu verkaufen, und mit dem Erlös die durch die Räubereien der Rebellen beschädigten Bürger der Provinzen zu entschädigen. — Zwei aus London hier angekommene Offiziere der alten französischen Armee haben die Weisung erhalten, Portugal in Zeit von fünf Tagen wieder zu verlassen. Dis geschah auf Verlangen der französischen Gesandtschaft. — Die englische Armee hat sich neuerlich wieder Lissabon genähert. Das gänzliche Scheitern der Entwürfe der Rebellen scheint eine Zurüknahme des Befehls, neue englische Truppen nach Portugal zu schiken, veranlaßt zu haben. — Die Sizung der Deputirtenkammer soll vertagt werden, um ihr Zeit zu geben, die zahlreichen Gesezе, die sie vorgeschlagen hat, und von denen noch keines angenommen ist, weiter zu überlegen. Noch immer besteht zwischen ihr und dem Ministerium eine Art von Zwiespalt. Man wirft den Ministern vor, daß sie suchten, Alles in eine gewisse Trägheit zu versenken, und, ohne offene Opposition, die Nation unter dem Joche des alten Systems zu erhalten.

Spanien.

Die neueste Quotidienne sagt: „Glaubwürdige Briefe aus Madrid melden, die brittische Regierung habe neuerlich Vorschläge gemacht, deren Mäßigung mit dem bisherigen anmaßenden Tone bedeutend kontrastire; das spanische Kabinet sey selbst über die geringen Forderungen Englands erstaunt gewesen. Man ist, heißt es, fast über Alles einig; nur Ein Hauptpunkt, die Wiedereinschiffung der englischen Truppen, ist noch im Streite. Spanien besteht darauf, und hat, um seiner Forderung mehr Nachdruk zu geben, den Feindseligkeiten in Portugal ein Ende gemacht. England wäre, wie man sagt, schon geneigt gewesen, dem Vorschlage beizutreten, wenn es sich nicht vor der mit jedem rükgängigen Schritte verbundenen Schande fürchtete. Gewiß ist, daß der Rükzug der Royalisten auf das spanische Gebiet ohne Kampf, und somit durch freien Entschluß derselben statt gefunden hat; es kan also hier weder von Siegern, noch von Besiegten die Rede seyn. Wenn sie ihre Waffen niedergelegt haben, so werden sie nöthigen Falls schon wissen, sie wieder zu finden. Wenn die Engländer sich aus Portugal zurükziehen, so werden die Geflüchteten friedlich und ohne Gewalt dahin zurükkehren; wenn hingegen die englische Armee in Portugal bleibt, so werden Chaves, Magessi, Telles Jordao und alle ihre Waffengefährten von Neuem in ihr Vaterland eindringen; alsdann werden sie aber wahrscheinlich den Vortrab der spanischen Armee bilden, die nach Lissabon ziehen und dort dasselbe ausführen wird, was die Armee des Hrn. Dauphin zu Madrid im Jahr 1823 gethan hat; sie werden nämlich die Revolution vertreiben, und die legitime Autorität wieder herstellen."

Der Courrier français bezeichnet den gestern angeführten Gegenstand der Unterhandlungen des Hrn. v. Ofalia in London nun etwas näher, und sagt, es handle sich hauptsächlich um einen neuen Entwurf zur Wiedereroberung von Amerika. Der Infant Don Franz Paul solle nach Mexico bestimmt seyn, die Seemacht des Admirals Laborde bedeutend verstärkt, und zu diesem Endzwek Truppen unter den Generalen Miranda, Barradas u. s. w. nach Cuba geschift werden. Wenn England dieser Expedition kein Hinderniß in den Weg lege, wolle Spanien das Eigenthum der zu Mexico oder in den innern Provinzen ansäßigen Engländer garantiren.

Großbritannien.

London, 2 April. Konsol. 3proz. 82¾; russische Bons 88; portugiesische 76; mexicanische 69½; columbische 41; griechische 15¾; Cortes 12⅝.

Graf Liverpool gewann seine physischen Kräfte zwar immer mehr wieder, aber seine Geisteskräfte blieben, wie die Aerzte vorausgesagt hatten, unverändert in ihrem gesunkenen Zustande.

Am 31 März hatte Hr. Peel mit dem Kanzler der Schazkammer eine lange Konferenz. Nachmittags um 3 Uhr hielten alle Minister im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten eine

Digitized by Google

Versammlung, welche anderthalb Stunden währte. Vorher hatte der Lord Kanzler dem Grafen Liverpool einen Besuch gemacht.

Die Journale des folgenden Tages sagen, dem allgemeinen Vernehmen nach widersezte sich Niemand mehr Hrn. Cannings Erhebung an die Spize des Ministeriums; aber man wolle ihm das sonst dem ersten Minister zustehende Recht, gewisse Stellen, namentlich die geistlichen zu vergeben, entziehen. Die Times meynen, es werde von diesen Bedingungen, je nachdem sie ehrenvoll oder demüthigend wären, abhängen, in wie weit Hr. Canning dem Lande werde nüzlich seyn können.

Nach Briefen aus Rio Janeiro erschien der Kaiser nach seiner Zurükkunft das erstemal am 24 Jan. öffentlich. Am 25 und 26 wohnte er mit seiner Familie und dem Hofe den feierlichen Exequien seiner verstorbenen Gemahlin bei. — Er hatte es Anfangs für seine Absicht erklärt, sich mit allen disponiblen Truppen nach der Provinz Rio-Grande einzuschiffen, und das übrige Brasilien der Bewachung der Milizen zu überlassen. Als jedoch am 29 Jan. Hr. Gordon auf dem Ranger von der Insel S. Katharina, und am 30 Jan. zwei Friedensabgeordnete der Republik Buenos-ayres auf dem Paketboote zu Rio eingetroffen waren, schien er seine Meynung wieder zu ändern.

** London, 1 April. Die Gewißheit, daß Hrn. Cannings Einfluß bei der neuen Besezung der Stelle eines ersten Lords des Schazes vorwaltend geblieben ist, erregt bei den Freunden des freisinnigen Systems eine aufrichtige Freude. Der Beschluß, den Se. Majestät auf Anrathen Ihrer Minister in dieser Beziehung genommen, ward vorgestern der Gräfin Liverpool durch den Lord Kanzler selbst mitgetheilt. Das Kabinet zeigte in dieser Angelegenheit denjenigen Zartsinn, welchen die hohe Achtung erheischte, die alle Klassen der Nation gegen den ausgezeichneten Staatsmann hegen, der, wo nicht auf immer, doch auf lange Zeit allen öffentlichen Geschäften entzogen ist. Graf Liverpool genoß das in diesem Lande seltene Glük, sich der höchsten Achtung seines Monarchen, die an Verehrung gränzte, und daneben des aufrichtigen Vertrauens aller politischen Parteien zu erfreuen. Man konnte ihn in den lezten Jahren als das vermittelnde Prinzip zwischen den Ansprüchen der mächtigen Aristokratie, und den Anforderungen der neuen Verhältnisse betrachten, die seit dem Frieden allmählig zum Vorschein kamen, und die Nation fühlen ließen, daß der Staat von dem seit vielen Jahren befolgten Systeme abweichen müsse, wenn Großbritannien nicht rükwärts schreiten soll. So wie aber jedes Uebel gewöhnlich auch eine gute Folge hat, so auch hier. Der Zurüktritt des Grafen Liverpool vom Schauplaze der öffentlichen Angelegenheiten gibt der gegenwärtigen innern und äußern Politik unsers Staates, deren Stüze er allerdings war, eine größere Selbstständigkeit. Nicht aus freier Wahl wird sie fortgesezt, sondern weil man die Nothwendigkeit ihrer Beibehaltung einsieht, und ihr, ohne sich großen Gefahren auszusezen, keine andere Richtung geben kan. Seitdem alle Unternehmungen der portugiesischen Insurgenten und ihrer unmittelbaren Freunde gegen die bestehende Regierungsform gescheitert sind, und auch Nordamerika sich durch die energischen Maaßregeln Englands in Betref des Kolonialverkehrs offenbar in Verlegenheit versezt sieht, hat auch das Zutrauen zu Hrn. Canning sich wo möglich noch erhöht, und alle Bestrebungen seiner heimlichen Gegner, seine Verdienste zu schmälern, werden durch die Erfahrung vereitelt. Er wird ohne Zweifel das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten behalten; ob er aber damit die neue Würde eines ersten Lords des Schazes in seiner eignen Person vereinigen, oder sie auf seinen Freund, den Kanzler der Schazkammer, übertragen werde, ist ein Geheimniß, das noch nicht über die Schwellen des Kabinets zu den Uneingeweihten gelangte. — Die irländischen Katholiken werden in der diesjährigen Sizung einen zweiten verfassungsmäßigen Versuch machen, ihr Verlangen nach Gleichstellung in allen staatsbürgerlichen Rechten beim Parlamente geltend zu machen. Außer diesem Schritte werden auch zwei Parlaments-Mitglieder, die HH. Grattan und Fizgerald, nach Ostern Motionen machen, welche genau mit der Emanzipation Irlands in Verbindung stehen. Es ist einige Hofnung da, daß das Parlament sich günstiger für die Sache des Rechts und der Vernunft als das erstemal aussprechen werde, da die vorige Mehrheit der Stimmen nur äußerst gering war, und der gute Freund der Emanzipation, Hr. Canning, jezt eine ganz andere Stellung und Einfluß behauptet, als gerade in dem Augenblik, wo über jene wichtige Motion des Sir Francis Burdett debattirt wurde. Damals waren mächtige Triebfedern in Bewegung, Hrn. Canning in eine untergeordnete Lage zu versezen, und die Gegenpartei raste alle ihre Kräfte zusammen, ihm durch die Verwerfung der katholischen Angelegenheit zu zeigen, daß sein Stern sich zum Untergang neige. Aber die Freude war zu kurz. Hr. Canning und seine Kollegen können nicht entbehrt werden, und sie haben hinwieder zu viel Festigkeit, um sich blos als nominelle Minister gebrauchen zu lassen. Der Erfolg hat bewiesen, daß hier die Intrigue ihre Macht verloren hat, und man darf im Verlaufe der Zeit eine Reihe von Maasregeln erwarten, welche die Ruhe und das Glük Großbritanniens für viele Jahre befestigen werden.

Frankreich.

Paris, 5 April. Konsol. 5Proz. 100; 3Proz. 70, 80; Bankaktien 2015; Falconnet 77, 35; Guebhard 54; Hotti 640.

Der Moniteur kündigt an, Se. Majestät sey von dem leichten Gichtanfall, der Sie einige Tage in Ihren Zimmern zurükgehalten, völlig genesen. Man spreche von einer großen Musterung der königlichen Garden, welche der König und der Dauphin am 16 April auf der Ebene von Ruel halten würden.

Die Pairskammer sezte am 4 April die Erörterung des Militairgesezbuchs fort. In der Deputirtenkammer erstattete Graf Vaublanc im Namen der Kommission Bericht über den mehrmals erwähnten Antrag des Marquis v. Boissi, und trug auf dessen Annahme, mit einigen Amendements, an. Die Kammer beschloß sich damit sogleich nach der Berathung über die jezt vorliegenden Gesezesentwürfe zu beschäftigen. Hierauf fuhr sie mit Erörterung des Forstgesezes fort.

Auf der Pariser Börse ging am 4 April das Gerücht, der Marquis v. Wellesley, Vicekönig von Irland, welcher Canning's politischem Systeme ganz beipflichte, werde Lord Liverpools Nachfolger, und Hr. Canning bleibe Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Am folgenden Tage wollte man dagegen wissen, Hr. Canning sey zu Lord Liverpools Nachfolger, und der Marquis v. Wellesley zum Vicekönig von Ostindien ernannt

Der Courrier français schreibt der allgemein verbreiteten Nachricht, daß Canning seinen Einfluß behalte, das neueste Steigen der französischen Fonds zu.

„Der Courrier français spricht auch von einem Vertrage, der ganz kürzlich zu London zwischen England, Frankreich und Rußland, durch Lord Granville, Fürst Polignac und Fürst Lieven unterzeichnet worden seyn, und worin die genannten drei Mächte sich anheischig machten, allen ihren Einfluß, doch ohne Waffengewalt, anzuwenden, um die Pforte zu Beendigung des Krieges gegen die Griechen zu vermögen. Dieser Vertrag solle nach Ostern dem Parlamente vorgelegt werden.

Alle Pariser Blätter liefern jezt den Bericht des Großreferendairs, Marquis v. Semonville an die Pairskammer, über den Vorfall bei der Beerdigung des Herzogs von Larochefoucault. Wir geben hier zuerst das Ende dieses Berichts, weil man daraus die Tendenz, mit welcher Hr. v. Semonville die Thatsachen sammelte, ersieht. Er sagt darüber Folgendes: „Mein persönliches Gefühl bei dieser Sache ist ein bitterer Schmerz, ich möchte sagen, ein Gewissensbiß. Eine grausame Erfahrung belehrt mich endlich, daß ich meine Pflichten gegen die Kammer nicht in ihrer ganzen Ausdehnung beobachtet hatte. Seit dreizehn Jahren hatte ich es mir zur Pflicht gemacht, den Leichenbegängnissen unserer Kollegen beizuwohnen. Ich war hierin dem Wunsche der Pairie lange vorher, ehe sie die Ernennung einer Deputation zu diesen Feierlichkeiten verfügt hatte, zuvorgekommen. Ich hatte bisher unterlassen, dem Zuge bis ans Grab zu folgen; darum kehrte ich auch bei dem Leichenbegängnisse des Herzogs von Larochefoucault, sobald das Gebet in der Kirche vorüber war, sogleich hieher zurük. Gewiß, wenn ich dort geblieben wäre, so würde die Stimme Ihres Großreferendairs bei dieser abscheulichen Scene nicht vergeblich erschallt seyn; ich würde die Hize des unklugen Eifers gedämpft haben, er mochte von den Agenten der Behörde oder von dem so rührenden Pflichtgefühle der jungen Leute herrühren. Ich würde Allen bewiesen haben, daß Ihre Unverletzbarkeit auch mit Ihrem Leben nicht ganz aufhört, daß, so lange die Asche eines Pairs noch nicht in der Erde, noch nicht mit ihr verbunden ist, so lange sein Sarg unter dem Siegel Ihrer Würde liegt, niemand eine entheiligende Hand an denselben legen darf. Ich mache mir einen ewigen Vorwurf darüber, daß ich das, was ich künftig zu thun hiermit förmlich verspreche, bisher nicht gethan habe. Schon steht es meinem Alter gar wohl zu, die Gräber öfter zu besuchen; auch noch andere Eindrüke als die der Vergangenheit und der Zukunft erwarten mich dort; die vielen erlauchten Kollegen werden mir da im Grabe ihr Beispiel hinterlassen; auch ich soll einst ein Beispiel werden. Ich verspreche künftig der Asche der Pairs diese Pflicht zu leisten; dadurch wird der heilige Gebrauch eingeführt werden, und keiner meiner Nachfolger wird sich je demselben entziehen." — In dem Berichte selber liest man Folgendes: „Meine Herren, Sie hatten mir ausdrüklich den Auftrag gegeben, keine förmliche gerichtsartige Untersuchung anzustellen. Allerdings würden die Magistrate des ehemaligen Parlaments anders verfahren seyn, weil sie nur unvollkommen zur gesezgebenden Behörde gehörten. Unsere Pairskammer theilt hingegen mit dem König den erblichen Antheil an der Gesezgebung, und hat an der Richtergewalt nur in einzelnen bestimmten Fällen Antheil. Nach den bestehenden Gesetzen soll der Polizeipräfekt in Paris über die Beerdigungen die Aufsicht haben; an derselben nimmt unter gewissen Verhältnissen auch der Departementspräfekt Antheil. Ein Schluß des leztern vom 17 April 1801 verordnet, daß in Paris die Leichen nicht getragen, sondern gefahren werden sollen. In allen Gemeinden, wo die Leichen gefahren werden, wegen der weiten Entfernung der Kirchhöfe, soll der Transport verpachtet werden; diese Einnahme gehört zur Verwaltung des Departementspräfekten, die Trauerwagen sind dieselben für den Armen und für den Reichen; der Unterschied besteht nur in den Verzierungen. Nur selten ist seit drei Jahren gegen diese Verordnungen eine Aenderung eingetreten. Die erste kam vor bei der Beerdigung des Doktors Beclard; seine Zöglinge erhielten vom Polizeikommissair die Erlaubniß, die Leiche zu tragen; er erhielt darüber einen Verweis, weil er nicht bei der höhern Behörde angefragt hatte. Einst wollten die Zöglinge der Handlungsschule dem Beispiele folgen; es wurde ihnen abgeschlagen. Die Leiche des Schauspielers Philippe wurde mit Gewalt weggenommen; während die Schauspieler zu dem Minister des Innern gegangen waren, um gegen die Verweigerung der kirchlichen Weihe einzukommen, blieb der Sarg auf der Straße stehen. Ich brauche nicht in Erinnerung zu bringen, was bei der Beerdigung des Generals Foy vorging; die Behörde hat damals nichts gebilligt, aber auch nichts verhindert. Ganz neuerlich bei der Beerdigung des Grafen Girardin war der Zug schon aus der Kirche zurük, als auf dem Boulevard zwei Gruppen junger Leute sich des Sargs bemächtigten, ehe die Civilbehörde Zeit hatte, sich zu widersezen. Man sieht aus diesen Beispielen die Gründe, warum man bisher das allgemeine Begräbnißsystem gehandhabt hat; bisweilen haben die Liebe und der Dank ihre Ausschweifungen, bisweilen hat der Haß seine Wuth. Davon sprechen unsere Geschichtsbücher; des großen Colbert Leichnam wurde in denselben unreinen Ort gestürzt, in welchen man die schändlichen Reste des Marat warf. Der Zug des Hrn. v. Larochefoucault nahte in andächtiger Stille, unter Begleitung der würdigsten Männer Frankreichs, getragen von den dankbaren Zöglingen von Chalons. Der Polizeikommissair hatte bei den Anstalten dazu nichts zu thun gehabt, aber er fühlte selbst den Eindruk, den die Sache auf ihn machen mußte. Man hatte den Zug etwas früher abgehen lassen, der Polizeikommissair traf denselben unterwegs, nahte demselben ehrfurchtsvoll, gab keine Befehle, hatte keine Gendarmen, um dergleichen zu vollziehen. Aber nun schikte er zum Polizeipräfekten, während der Kirchenceremonie, um Verhaltungsbefehle. Der Hr. Präfekt verwies den Polizeikommissair auf die vorhandenenen Beerdigungsreglements. Wahrscheinlich hat der Polizeikommissair diesen Schritt wegen der großen Menge Menschen, und wegen der Ordnung beim weitern Durchgang durch die Stadt, gethan. Kurz vor dem Ende der Kirchenfeierlichkeit ging der Polizeikommissair in die Sakristei, und verlangte in Gegenwart von zwei hohen Geistlichen, mit einem Mitgliede der Familie des Verstorbenen zu sprechen. Der Graf Alexander de Larochefoucault antwortete ihm, die Familie habe von der Absicht der jungen Leute nichts gewußt, und auch darein nicht zu willigen, noch sich zu widersezen gehabt. Es scheint, der Polizeikommissair habe diese Antwort für eine Einwilligung der Familie angesehen. Die Zöglinge, alle in Trauerkleidern,

Digitized by Google

ſtanden um den Sarg herum. Sie wollten ihn nun vor die Kirche hinaustragen. Hier hörten ſie zum erſtenmal davon ſprechen, daß der Polizeikommiſſair den Befehl habe, den Sarg auf den Trauerwagen zu ſchaffen. Man darf ſich nicht wundern, daß ſie ſich anfänglich widerſezten, als man ihnen die theure Laſt abnehmen wollte. Sie waren auf allen Seiten von der Menge umringt; man hörte einander nicht mehr, man ſtieß aneinander; der Polizeikommiſſair, der bisher nur in Gutem geſprochen hatte, ertheilte Befehle. Man ſagt allgemein, die jungen Männer hätten die Abſicht gezeigt, nachzugeben; aber die Unordnung nahm zu; die Zuſchauer wurden Theilnehmer; man befiehlt, das Gitterthor zu ſchließen; die Soldaten können nichts ausrichten; einige bekommen Schläge; die Gewehre werden zerbrochen; die Menge ſtürzt von auſſen herein, die jungen Leute mit dem Sarge werden durch einen Haufen bis in die Straße St. Honoré gleichſam getrieben. Während dieſem Lärmen hatte der Polizeikommiſſair den Oberoffizier der Ehrenbegleitung zu Hülfe gerufen; dieſer ſoll zweimal den Plazoffizier gefragt haben, ob der Kommiſſair wirklich aus dem Viertel ſey. Auf die Bejahung gab der Offizier den Soldaten Befehl, den Sarg auf den Wagen zu ſchaffen. Er hatte aber nicht auf das Anſuchen des Polizeikommiſſairs gewartet, um der Unordnung zu ſteuern, oder um die Folgen derſelben zu verhüten. Er hatte die Bajonette wieder abnehmen laſſen, und zeigte ſonſt viele Feſtigkeit. Plözlich hört man bei dem Kampfe zwiſchen den Soldaten und den jungen Männern um den Sarg das Geräuſch von dem Fallen deſſelben. Tauſend Stimmen erheben ſich alsbald gegen eine ſolche Entweihung. Eine furchtbare Stille folgt nun. Aus lauter Abſcheu enthält man ſich jeder Gewaltthat. Die Soldaten legen beſtürzt den zerbrochenen Sarg und die beſchmuzten Ehrenzeichen auf den Wagen. Man wollte nachher die Ehrenſalve an der Barriere als die Folge eines Aufruhrs auslegen. Man ſagt, die Soldaten ſeyen im Rükwege beſchimpft worden. Hierauf habe ich nicht einzugehen. Die gerichtliche Unterſuchung wird zu erkennen geben, ob boshafte Ränke ſich in die unſchuldige Aeuſſerung einer heiligen Ehrfurcht gemiſcht haben."

*** Paris, 4 April. In der Pairskammer kamen bei der Debatte über das wichtige Militairgeſezbuch folgende Aeuſſerungen und Behauptungen vor, die in den öffentlichen Blättern über den andern bedeutenden Gegenſtänden ganz überſehen wurden: „Die franzöſiſchen Feſtungen ſind gegenwärtig nicht einmal gegen einen erſten Angrif geſichert; die öſtlichen Provinzen, wo man Hüningen, Landau und Saarlouis verloren hat, ſind ganz offen. Unſere Nachbaren haben auſſer einer ſtändigen, doppelt ſtärkeren Armee als die unſrige, noch Reſerven, die zwei oder dreimal zahlreicher ſind, als ihre regelmäßigen Armeen; Frankreich hat nichts als einen Rahmen für 200,000 Mann, aber ein Effektiv von kaum 150,000, womit man nicht einmal die Feſtungen und die Gränzen beſezen kan. Man hat die Veteranen abgeſchaft, die doch den Nachtrab der Armee und den Vortrab der Nation bilden ſollten. Wir haben ein Militairbudget von 200 Millionen Franken, und eine Nation von 30 Millionen Menſchen, und doch könnten wir Preußen, das nur 11 Millionen Einwohner und ein Budget von 90 Millionen für den Kriegsſtand hat, nicht zwei Drittel der Macht entgegen ſtellen, die es auf den Beinen hat, oder in wenigen Augenblikken ins Feld ſtellen kan. Oeſtreich hat dieſelbe Bevölkerung wie wir, nur ein Kriegsbudget von 125 Millionen Franken, eine ſtehende Armee von 271,000 Mann, und eine noch ſtärkere Landwehr. Bayern hat drei und eine halbe Million Einwohner, ein Militairbudget von 14 Millionen Franken, und auſſer einer beträchtlichen Landwehr, 45,000 Mann unter den Waffen. Frankreich kan ohne Gefahr, ohne Schande nicht länger hinter den andern Mächten zurükbleiben. Man ſeze die Dienſtzeit auf 4 Jahre, die Reſerveverbindlichkeit auf ſechs Jahre, ſo haben wir 200,000 Mann effektiv und 4 bis 500,000 Mann Veteranen. Dadurch würde auch die Zahl der Stellvertreter (Remplaçans) vermehrt, oder wenigſtens würde man ſie alsdann beſſer wählen können. Dabei ſollte man nothwendig die Nationalgarde wieder einführen. Man könnte alles dieſes mit demſelben Budget beſtreiten, wenn man die Ausgaben in manchen Artikeln verminderte. Man hat den Ueberſchuß unſerer Einnahmen, ſtatt ſie für die dringendſten Ausgaben zu gebrauchen, z. B. zu den Feſtungen, zu andern Dingen verwendet; man hat z. B. davon 4,500,000 Franken für die freilich ſehr nüzlichen und thätigen Landpfarrer verwendet. Aber dieſe Ausgabe iſt für die Zukunft gewiß, hingegen iſt es ungewiß, ob unſere Einnahme beſtändig Ueberſchüſſe darbieten werde. Bereits haben wir die Beſorgniß, daß im Februar dieſes Jahrs ein Ausfall ſtatt gehabt habe." Dieſe Bemerkungen machte beſonders Hr. v. Decazes, ehemaliger Präſident des Miniſterraths.

Deutſchland.

** Frankfurt a. M., 6 April. Nach den lezten Berichten aus Rotterdam dürfte man noch während der Dauer unſerer Oſtermeſſe die für die Fahrt von Mainz nach Mannheim und Kehl beſtimmten Dampfſchiffe, die Concordia und den Ludwig, zu Mainz erwarten; auch ſoll zugleich das für die Mainſtrekе bis hierher beſtimmte Schif, die Stadt Frankfurt, daſelbſt eintreffen. Man ſieht mit großen Erwartungen der Ausführung dieſer Anſtalt entgegen, und verſpricht ſich davon um ſo erfreulichere Reſultate, als man weiß, welche großen Erfolge dieſelbe auf dem Niederrheine bereits gehabt hat. Das Dampfboot zwiſchen Antwerpen und Köln hat, ſeit Wiedereröfnung der Schifffahrt, bereits zweimal dieſe Strekе zurükgelegt und war ſchon auf zwei Monate hinaus für Güterladungen in Beſchlag genommen. — Der ohnedis ſo reich ausgeſtattete Fonds für die wohlthätigen Stiftungen unſerer Stadt hat kürzlich durch das Vermächtniß einer hier verſtorbenen Bürgerin, der Fräulein von Humbrecht, eine neue Vermehrung, die man auf 25 bis 30,000 Gulden jährlicher Einkünfte angibt, erhalten. — Privatnachrichten aus Kaſſel zu Folge, wäre der ſo viel beſprochene, ſeit ungefähr drei Jahren bereits ſchwebende Mangerſche Prozeß noch immer nicht beendigt. J. k. H. die Frau Kurfürſtin befand ſich fortwährend am k. niederländiſchen Hofe, und es verlautbarte noch nichts über die Zeit Ihrer Rükkunft. — Im Laufe dieſer Woche haben ſich wieder Einkäufer für die Meſſe eingefunden, und vornehmlich in Modewaaren aller Art ſind die Geſchäfte in vollem Gange, weil dieſe Artikel, wenn auch gerade nicht zu fürchten ſteht, daß die Vorräthe für die Nachfrage nicht ausreichen dürften, doch von der Beſchaffenheit ſind, daß Jeder wünſcht, die größtmögliche Auswahl darin treffen zu können.

Oeſtreich.

Wien, 6 April. Metalliques 89 11/16; Bankaktien 1069 1/2.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Columbia's Seemacht.*

Die Flotte Columbia's verdient kaum diesen Namen, obgleich die Regierung sich ungemein anstrengte, eine Seemacht zu schaffen, und ungeheure Summen für diesen Zwek vergeudete. Bei ihrer ersten Bildung im Jahre 1811 durch Admiral Brion bestand sie aus wenigen Briggs und Schoonern, vornemlich mit Fremden bemannt; der klägliche Zustand der columbischen Finanzen veranlaßte zu jener Zeit, daß die Soldbezahlung der Seeleute — die in diesem Punkte höchst empfindlich sind — nicht gerade pünktlich geschah, und so wurden sie bald des Dienstes überdrüßig. Da die Meisten Britten und Anglo-Amerikaner waren, so benuzten sie die Ankunft jedes Kriegsschiffes ihrer Nationen in Columbia's Häfen, um den Schuz ihrer Nationalflagge zu reklamiren, und den Dienst des Freistaats zu verlassen. Die Schiffe, welche die Columbier gekauft hatten, waren alt und verrottet, und wurden demnach die Ursache fortwährenden Kostenaufwandes. Erst als die 1822 in England durch Don Francisco Antonio Zea zu Stande gebrachte Anleihe einigermaaßen bessere Umstände herbeiführte, wurden noch drei bis vier starke Korvetten angekauft, welche es wagten, dem spanischen Geschwader ein Treffen anzubieten, um zu verhindern, daß dem General Morales, der damals Maracaibo besezt hielt, keine Lebensmittel zugeführt würden. Doch sie mußten troz dem tapfern Benehmen ihres Befehlshabers, Commodore Daniels, eines gebornen Nordamerikaners, der spanischen Uebermacht weichen, wurden völlig geschlagen, und verloren zwei Korvetten. Dieser Verlust ward nachmals einigermaaßen ersezt, als das kleine Geschwader unter dem Obristen Bellucbe die spanische Korvette Ceres auf der Höhe von Cuba wegnahm. Doch dis war auch wahrscheinlich der einzige Dienst, den die columbische Flotte auf offenem Meere leistete. Die zweite Anleihe 1824, in England zu Stande gebracht, schafte die Mittel zu einer neuen Vermehrung der Flotte, und da die columbische Regierung die Meynung zu hegen scheint, daß man nur Geld und Schiffe brauche, um eine Seemacht zu bilden, so ward ein Theil des Geldes augenbliklich verwendet, um in Europa und Nordamerika Kriegsschiffe zu kaufen. Columbia hat jezt in den Häfen zwei bis drei Schiffe von der Größe eines brittischen 74ger, einige Korvetten, Briggs und Schooner; doch unglüklicher Weise gibt es in der ganzen Republik nicht Matrosen genug, um ein Einziges ihrer großen Schiffe zu bemannen: die englischen und anglo-amerikanischen Matrosen sind des Dienstes überdrüßig, und die neulichst erkaufte Flotte wird wahrscheinlich im Hafen liegen, bis sie in Stüke fällt, oder ein Raub der Bohrwürmer wird. Es wäre vielleicht rathsamer für Columbia, wenn es in dieser Rükficht dem Beispiele der Vereinigten Staaten folgte. Dieses Land, obgleich von Natur für eine Seemacht erster Größe gebildet, und im Besiz aller Hülfsmittel, wodurch sich dieselbe erzeugen und organisiren kan, begnügte sich, viele Jahre nach der Unabhängigkeits-Erklärung, mit zwei oder drei Fregatten und einigen kleineren Schiffen, um seinen ausgebreiteten Handel zu schüzen. Columbia hingegen wollte für jeden Preis eine Seemacht besizen, obgleich es genöthigt ist, die Schiffe zu kaufen, so wie alle zur Ausrüstung nothwendigen Bedürfnisse, sogar den Mundvorrath für die Mannschaft, und von der Laune fremder Matrosen abhängig bleibt, wenn irgend ein Kriegsschif in See stechen soll. Columbia hat bis jezt in sich selbst durchaus nicht die Mittel, eine Seemacht zu errichten, welche fähig ist, irgend einen wirksamen Widerstand zu leisten, nicht einmal der schwachen spanischen Macht, deren Geschwader nach Belieben ihre Häfen blokiren, und ihre Küsten in Allarm zu sezen vermag. Es gibt andererseits natürliche Hindernisse, welche sich dem fruchtlosen, ja verderblichen Unternehmen der Errichtung einer Seemacht von irgend einem Umfange auch für die Zukunft entgegen sezen. Das ernstlichste, unüberwindlichste ist der gänzliche Mangel einer Pflanzschule (nursery) zur Bildung der Seeleute; die Fischereien werden sämtlich in den Buchten, oder nahe an der Küste getrieben, und dabei blos kleine Kanots gebraucht. So groß auch die Ausdehnung der Küsten Columbiens ist, so gibt es doch am westindischen Meere durchaus keinen Küstenhandel (no coasting trade whatever), weil zwischen den Seestädten kein gegenseitiges Bedürfniß, kein Austausch der Nothwendigkeiten des Lebens, statt findet, vornemlich aber wegen der Lage jener Küste im Bereich der Passatwinde (trade winds), so daß es den größern Theil des Jahres hindurch, von Cabo Coadera bis Puerto-Cabello, d. h. auf einer Streke von dreißig deutschen Meilen, gerade da, wo ein zweiter Haupthafen, la Guayra, liegt, aus Osten und Nordosten weht. Dadurch wird die Fahrt der nach Osten bestimmten Schiffe so schwierig und verzögert, daß eine Reise von Carthagena nach Europa weniger gefährlich ist, und kürzere Zeit erfordert, als die Küstenfahrt windwärts von Carthagena nach Puerto-Cabello oder la Guayra. Diese lezlere Schwierigkeit läßt sich vielleicht durch die Einführung von Dampfbooten beseitigen; doch selbst wenn diese auch gegen den Wind und Strömung an dieser Küste ankämpfen, so ist doch die Anstellung auf solchen Schiffen nicht geeignet, geschikte Seeleute zu bilden. Die Seeleute, die Columbia bis jezt aufstellt, kommen vornemlich von der Insel Marguerita und von der Laguna de Maracaibo; doch sie sind nicht zahlreich, und durch die Einführung der Dampfboote auf dem leztgenannten Binnensee wird wahrscheinlich ihre Zahl noch abnehmen. Die Schiffahrt an der Küste des stillen Meeres hat nicht solche Schwierigkeiten; doch auch dort ist die Bevölkerung auf der Seeseite sehr gering, und Dampfboote werden auch dort bald den ganzen Küstenhandel in Anspruch nehmen. Aber selbst wenn Columbia Schiffe zu bemannen im Stande wäre, so gibt es doch keine Eingebornen, fähig am Bord derselben als Unteroffiziere und Bootsleute aufzutreten und zu befehligen; selbst Padilla, der jezige Admiral, der keinem an persönlicher Tapferkeit weicht, und der am Bord eines Kanonenboots ein ganzer Mann ist, hat keine andere nautische Bildung, als die ein Bootsmann oder Unterbootsmann in kurzer Zeit am Bord eines englischen Kriegsschiffes erlangt, und kan also unmöglich mit Erfolg ein großes Kriegsschif kommandiren. Man

* Aus dem trefflichen Werk: The present State of Colombia. By an Officer, late in the Colombian Service. London, John Murray. 1827. 8.

Digitized by Google

muß alſo, wie in Mexico und Braſilien, fremden Offizieren von Talent den Oberbefehl anvertrauen, und dieſe durch hohen Sold ꝛc. im Dienſte zu halten ſuchen; doch ſie können den Mangel an Subalternen nicht erſezen, und viele jener Ausländer haben bereits mit Widerwillen dem columbiſchen Dienſt entſagt. Um dieſem Mangel abzuhelfen, iſt eine Marineſchule zur Bildung von Seeoffizieren in Carthagena errichtet. Durch ein Geſez des Kongreſſes von 1826 iſt für die Organiſation einer Marine-Miliz geſorgt. Dieſe wird in den am Meere liegenden Departementen durchs Loos aus allen männlichen Einwohnern von 16 bis 40 Jahren, welche Fiſcherei, Küſten- oder Strom-Schiffahrt treiben, errichtet. Dadurch hofft man die Kriegsſchiffe mit Leuten zu füllen; doch der größere Theil wird zur Erfüllung der Pflichten als Matroſe nicht viel taugen. Es iſt nicht leicht den wirklichen Bedarf einer alſo konſtituirten Seemacht zu berechnen; der Marineminiſter hat denſelben für das Jahr 1827 auf 4,809,077 Piaſter angeſchlagen, wovon aber Bolivar, den neueſten Nachrichten zufolge, 1 Million zu erſparen hofft; auch wird das Staatsſekretariat der Marine mit dem Staatsſekretariat des Kriegs vereinbart.

(Beſchluß folgt.)

Bayern.

Bei Gelegenheit der kürzlich zu München im Münzgebäude zweimal ſtattgefundenen Verbrennung einer beträchtlichen Maſſe eingelöster Staats-Obligationen bringt die Flora einige Anordnungen in Erinnerung, welche in den leztern Jahren hinſichtlich der bayeriſchen Staatsſchuld getroffen worden ſind. Sie ſind geeignet, von der Bedeutung dieſes Verbrennens eine beſtimmtere Anſicht zu gewähren. „Nachdem der allgemeine Frieden hergeſtellt, in den erſten Jahren hierauf die Bedrängniſſe, welche der Krieg insbeſondere auch über die Staatskaſſen gebracht hatte, allmählig entfernt, und nebſtdem auch noch die Theurungsjahre mit ihrer mächtigen Einwirkung auf manche Staatsgefälle, insbeſondere auf den Malzaufſchlag, überſtanden waren, mußte die Staatsſchulden-Tilgungsanſtalt vorzüglich auf Herbeiführung eines mäßigern Zinsfußes, und auf Verminderung der ſogenannten ſchwebenden Schuld bedacht ſeyn. Auch in andern Staaten ſind dieſe Zweke mehr oder minder beſtimmt als Grund angegeben worden, wenn es ſich um größere Operationen in Betref der Staatsſchulden handelte. Bekanntlich ergrif man jedoch nicht überall dieſelben Maaßregeln. Wir beſchränken uns indeſſen füglich darauf, anzugeben, was in dieſer Beziehung in Bayern geſchah. Im Regierungsblatte vom 2 Jun. 1821 machte die Staatsſchulden-Tilgungskommiſſion bekannt, daß die in den Jahren 1813 und 1814 verfallenen Obligationen des durch A. C. Seeligmann negozirten, zu 6 vom Hundert verzinslichen Anlehens Lit. A. nunmehr täglich erhoben werden könnten. Hiemit begann eine Reihe von Bekanntmachungen, welche ſich bis in das Jahr 1824 fortſezten, und in dieſem mit der unter dem Namen der Hypothekar-Anweiſungen bekannten Schuldgattung ſchloſſen. Die Staatsſchulden-Tilgungsanſtalt hatte ſich hiedurch von allen zu mehr als 5 vom Hundert verzinslichen, manchmal noch überdis mit jährlichen Proviſionen zu Gunſten der Häuſer, welche die Anlehen negozirt hatten, belaſteten, und zugleich von den meiſten mit beſtimmten Zahlungs-Terminen verſehenen Schulden frei gemacht. Die Papiere dieſer Anlehen nun — durch A. C. Seeligmann, Gebrüder Reiher, Weſtheimer und Straßburger, die Bank in Fürth u. a. negozirt, dann die Hypothekar-Anweiſungen — ſind der Gegenſtand des Verbrennungs-Prozeſſes geweſen. Während des Fortganges jener Bekanntmachungen war inzwiſchen im Jun. 1822 eine andere, wenigſtens gleich wichtige Maaßregel angenommen worden. Die Staatsſchulden-Tilgungskommiſſion beſchränkte nemlich die Annahme neuer Kapitalien bei den Kaſſen auf die Bedingung einer blos 4prozentigen Verzinſung; nachdem bis dahin die Kapitalien durchaus zu 5 vom Hundert waren angenommen werden. Mit dieſer Maaßregel wurde demnach das Bemühen wirkſam, den Zinsfuß — ohne die Anwendung ſchnell durchgreifender, und eben darum, wie bekannte Erſcheinungen in den lezten Jahren nur zu nachdrüklich beſtätiget haben, gewöhnlich mit großen Erſchütterungen verbundener Operationen — unter 5 vom Hundert herabzubringen. Im nemlichen Jahre 1822 wurden auch die ſogenannten Mobiliſirungs-Obligationen eingeführt, welche mit Zins-Coupons verſehen ſind, auf Beträge zu 100, 500 und 1000 fl. lauten, und nach dem Wunſche der Gläubiger auf jeden Inhaber (au porteur) oder auf beſtimmte Namen ausgeſtellt werden. Durch die Einführung dieſer Obligationen, in welche nach und nach der größte Theil der ganzen Staatsſchuld umgeſchrieben werden ſoll, wird mehr Gleichförmigkeit in den Staatspapieren, Verminderung in den Geſchäften der Kaſſen, und Erleichterung der Gläubiger bei Erhebung der Zinſen erreicht; vor Allem aber wird die Schulden-Tilgungsanſtalt gegen jene Verlegenheiten geſichert, welche bei dem Beſtande einer zu großen Maſſe mehr oder minder als ſchwebend zu betrachtender Verbindlichkeiten ſich ergeben könnten. Die Zahlung dieſer Mobiliſirungs-Obligationen iſt nemlich nicht an beſtimmte Termine, oder an eine Aufkündzeit gebunden, ſondern von der Verlooſung abhängig, und kan ſohin immer nach Zeit und Größe den Umſtänden angepaßt werden. Was die Mittel zur Erzielung obiger Reſultate anbelangt, ſo ſieht wohl Jedermann ein, daß ſie nicht aus dem eigenthümlichen Fond der Anſtalt ſelbſt geſchöpft werden konnten. Unſere Staatsſchulden-Tilgungsanſtalt iſt allerdings reichlich dotirt, und kaum wird ſich irgend eine andere verhältnißmäßig einer gleich kräftigen Fürſorge von Seite der Regierung zu erfreuen haben. Allein jeder Tilgungsfond kan nur erſt in einer Reihe von Jahren, und überdis nur unter der Bedingung, daß er von der Uebernahme neuer Laſten frei bleibt, ſeine Wirkſamkeit in fortwährend größerm Maaße entwikeln. In den erſten Jahren, und überhaupt ſo lange die Maſſe der Verbindlichkeiten noch nicht als eine wenigſtens in der Hauptſache abgeſchloſſene Größe betrachtet werden kan, müſſen andere Mittel Aushülfe gewähren. Die bayeriſche Staatsſchulden-Tilgungs-Anſtalt hat dieſe hauptſächlich in dem Kredite gefunden, welchen ihr die Privaten in ausgezeichnetem, und ſelbſt bis jezt noch immer zunehmendem Grade zugewendet haben. Wenn in den lezten zwei Jahren, 1825 und 1826, für die Herabſezung des Zinsfußes und die Verminderung der ſchwebenden Schuld weniger geſchah; ſo ſind die Urſachen davon hinlänglich bekannt. Die Staatsſchulden-Tilgungsanſtalt mußte im Jahre 1825 eine bedeutende Maſſe von Penſionen, und im Jahre 1826 den auf Bayern gefallenen Antheil an den rheinpfälziſchen Anlehen Lit. D. und b. übernehmen. Dieſe Umſtände, zu welchen ſich noch über-

die jene unerhörte, alle Kredit- und Handelsverhältnisse in Europa und Amerika erschütternde Krise gegen das Ende des Jahres 1825 gesellte, mußten auf jeden Fall ein besonnenes Abwarten des weitern Ganges der Begebenheiten räthlich machen. Insbesondere waren wegen der Uebernahme der Pensionen bekanntlich schon in der Ständeversammlung vom Jahre 1825 lebhafte Besorgnisse darüber geäußert worden, daß die Staatsschulden-Tilgungskommission genöthigt seyn würde, zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen große Anlehens-Geschäfte zu machen. Indessen zeigt sich nunmehr, daß diese Besorgnisse, wenn sie schon damals wohl begründet zu seyn schienen, keineswegs Bestätigung gefunden haben. Der Kredit der Anstalt blieb unerschüttert; die Kapital-Anlegungen der Privaten nahmen sogar noch zu; und auch nicht das kleinste Anlehens-Geschäft wurde mit irgend einem in- oder ausländischen Hause gemacht. Glücklicher Weise hatte aber auch in demselben Zeitpunkte die Fürsorge der Regierung für das Interesse der Anstalt einen neuen Schwung genommen, indem Se. Maj. der König nicht nur die im Staatshaushalte im Allgemeinen eingeleiteten Einschränkungen, den Gefahren, mit welchen ein stets wiederkehrendes Defizit in den Finanzkassen die Schulden-Tilgungsanstalt bedrohte, einen mächtigen Damm zu setzen, sondern auch die an den jährlichen Bedürfnissen des Militär-Etats ausgemittelte Ersparniß von einer Million Gulden der Schulden-Tilgungsanstalt zur Benüzung zu überlassen geruhten. Insbesondere in Folge dieser so bedeutenden außerordentlichen Unterstüzung mag sich die Staatsschulden-Tilgungskommission im Stande gesehen haben, ihre frühern Einleitungen von Neuem wieder fortzusetzen. Es werden nemlich gegenwärtig, wie aus den Zeitungen erhellt, und ohne Zweifel manchem unserer Leser schon persönlich bekannt geworden ist, alle seit dem Jahre 1819 auf Verzinsung zu fünf vom Hundert angelegten Kapitalien aufgekündigt. Den Gläubigern ist freigestellt, ihre Gelder an sich zu ziehen, oder sie neuerdings zu vier vom Hundert anzulegen, oder fünfprozentige Mobilisirungs-Obligationen dafür zu nehmen. Der Vortheil der Anstalt bei dieser Maaßregel liegt darin, daß theils der Kapitalstock, theils der Zinsfuß, theils wenigstens der aufkündbare, sohin einigermaaßen als schwebend zu betrachtende Theil der Staatsschuld gemindert wird. Die Zusammenstellung dieser wenigen Notizen, welche übrigens lauter bekannte Thatsachen enthalten, ja größtentheils aus dem Regierungsblatte gezogen sind, wird die Ueberzeugung gewähren, daß eine gut dotirte Schulden-Tilgungsanstalt auch bei großer Belastung, ohne es nöthig zu haben, sich in glänzende, aber gefahrvolle Unternehmungen einzulassen, dennoch viel zu leisten vermöge, wenn sie durch Gesez und Verfassung so gestellt ist, daß sich mit dem persönlichen Vertrauen in die Regierung und deren Organe, auch noch ein wohlbegründeter, insbesondere auch durch die fortwährende Theilnahme der Stände des Reichs mittelst ihrer Kommissarien unterstüzter Glaube an ein besonnenes, stetiges Festhalten des einmal gewählten und durch die Erfahrung bewährten ruhigen Ganges ihrer Operationen verbinden kan."

Verzeichniß der an der k. Ludwigs-Maximilians-Universität zu München im Sommersemester 1827 zu haltenden Vorlesungen.

Der Anfang der Vorlesungen ist am 23 April.

A. Theologische Fakultät. Biblische Hermeneutik, Allioli. Religiöse und politische Alterthümer, Allioli. Exegese des Pantateuchs, Allioli. Erklärung des Briefs an die Römer, Döllinger. Kirchengeschichte, Döllinger. Specielle Dogmatik, Amann. Christliche Moral, Hortig. Kirchenrecht, Döllinger. Pastoraltheologie, Wiedemann. Liturgik, Wiedemann. B. Juridische Fakultät. Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, Mayr. Kritik und Hermeneutik des römischen Rechts, Bayer. Hermeneutik des römischen Rechts, verbunden mit Exegese des Institutionen-Titels de actionibus, Zenger. Innere Geschichte des römischen Rechts, Bayer. Pandekten, v. Wening-Ingenheim, Schmidtlein, Zenger, Völker. Bayerisches Landrecht, Bernhard. Geschichte der deutschen Staats- und Gerichtsverfassung, Bernhard. Geschichte des altgermanischen Gerichtsverfahrens, dessen Untergang in Deutschland und Erhaltung in England und Frankreich, verbunden mit einer Erläuterung des Code de procedure civile, und des code d'instruction criminelle und praktischen Uebungen, Maurer. Gemeines und bayerisches Lehenrecht, Buchinger, Mayr. Gemeines und bayerisches Kirchenrecht, Schmidtlein. Deutsches Privatrecht mit Einschluß des Handels- und Wechselrechts und des Code de commerce, Maurer. Deutsches Privatrecht mit Einschluß des Handels-, Wechsel- und Lehenrechts, das leztere in Verbindung mit den besondern Grundsäzen des bayerischen Lehenrechts, Bernhard. Encyklopädie der französischen Rechtsgelehrsamkeit, Völker. Französisches Civilrecht und französischer Civilproceß, Völker. Theorie der summarischen Processe, Bayer. Handels- und Wechselrecht, Wolf. Wechselrecht und Wechselproceß, Mayr. Bayerisches Staatsrecht, 2ter Theil, in Verbindung mit dem deutschen Bundesrechte, v. Dresch. Allgemeines und europäisches Völkerrecht, v. Dresch. Criminal-Practicum, v. Wening-Ingenheim. Civil-Practicum und Referirkunst, v. Stürzer. Bayerisches Hypothekengesez, v. Wening-Ingenheim. Repetitionen aus den Pandekten, Zenger. C. Staatswirthschaftliche Fakultät. Encyklopädie, Methodologie und Litterärgeschichte der Cameral-Wissenschaften, Steinlein. Landwirthschaft, Medicus, Zierl. Forstbotanik, Medicus, Zuccarini. Technologie, Medicus. Handelswissenschaft, Steinlein, Wolf. Nationalökonomie, Niethhammer. Staatswirthschaft und Finanzwissenschaft, Steinlein. Finanzwissenschaft, Oberndorfer, Dauner. Polizeiwissenschaft, Oberndorfer. Polizeiwissenschaft und Polizeirecht, Steinlein. Ueber die bayerischen Polizeigeseze, insbesondere die Polizeistrafgeseze, mit beständiger Rüksicht auf die östreichische, französische und preußische Polizei-Strafgesezgebung, Häcker. Kameral-Praxis, Oberndorfer. D. Medicinische Fakultät. Methodologie und Encyklopädie, Breslau, Waltenberg. Geschichte der Medizin, Röschlaub. Anatomie des menschlichen Körpers, Döllinger. Chirurgische Anatomie, Schneider. Vergleichende Anatomie, Döllinger. Medizinische Chemie, Buchner, Zierl. Biologie der gesamten Natur, Hensler. Physiologie, Döllinger, Oken, Hensler. Anthropologie, Waltenberg. Diätetik, Breslau, Waltenberg. Allgemeine Pathologie, v. Grossi. Anatomische Pathologie, Schneider, Gmeiner. Arzneimittellehre, Breslau, Zierl. Toxicologie, Buchner. Pharmacie, Buchner. Allgemeine Therapie, Röschlaub. Spezielle Pathologie und Therapie, Ringseis, v. Grossi. Lehre von den venerischen Krankheitsformen, Reubel. Ueber die Krankheiten des menschlichen Weibes, Berger. Patho-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 102. 12 April 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. — Niederlande. (Schreiben aus Rotterdam.) — Deutschland. — Rußland. (Schreiben aus Petersburg.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel und Triest.) — Beilage Nro. 102. Miscellen aus England. — Columbia's Seemacht. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 8. Schreiben aus Luzern. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 25 März: „Madrid bietet gegenwärtig den befriedigendsten Anblik dar. Zwei große Wechselhäuser von London haben sich erboten, die im verflossenen Jahre abgebrochenen Unterhandlungen wegen einer Anleihe wieder anzuknüpfen. Die Regierung hat, so günstig auch die Anträge sind, sie zurükgewiesen. Verständige Leute behaupten, in höchstens zwei Jahren würden die Kolonien wieder dem Mutterlande gehören. Die Generale der portugiesischen Royalisten sollen die Erlaubniß erhalten haben, zu Loganza, zwei Stunden von Madrid, zu wohnen. Die noch in Tras os Montes zurükgebliebenen Royalisten sind stark genug, den Konstitutionellen zu imponiren. Im Innern finden sich mehrere Parteien bewoffneter Royalisten, die sich täglich verstärken. Am 24 ist eine Eskadron leichter Artillerie von Valencia hier angekommen, die morgen nach Segovia marschiren, dort Geschüz in Empfang nehmen und dann an die Gränze von Portugal abziehen wird. Alle Armeekorps an der Gränze werden aufs Pünktlichste bezahlt. Die portugiesischen Royalisten werden auf dem Wege nach ihren Depots in allen Dörfern sehr gut aufgenommen. Die Nation weiß wol, daß ihre Sache die unsere ist. Unsere Armee wird von allen Seiten verstärkt, u. s. w.— Hr. Casa Flores, unser Botschafter in Portugal, soll Lissabon am 2 April verlassen. Das oberste Kriegsgericht hat mehrern Generalen und Obristen aus der Zeit der Cortes die Reinigung verweigert."

* Madrid, 26 März. Der König und die königliche Familie sind am 23 wieder in Madrid eingetroffen; man glaubt, sie werden nur kurze Zeit hier verweilen, und in wenigen Tagen sich nach Aranjuez verfügen. — Die Erbitterung zwischen den Gendarmen und den königlichen Freiwilligen dauert fort. Die leztern singen ein Lied, worin jene als Janitscharen bezeichnet werden. Ihr General-Inspektor hat nun die strengsten Befehle gegen jeden erlassen, der in Zukunft weitern Streit beginnen sollte. Dasselbe ist von Seite des Obristen der Gendarmen geschehen. Die Mönche haben mehrere ihrer Klöster zur Verfügung der königlichen Freiwilligen gestellt. Diese versammeln sich daselbst zu ihren Uebungen und andern Verrichtungen ihres Dienstes, und erhalten von Seite der Mönche alle Art von Beistand. — Der schlechte Erfolg der Unternehmungen des Marquis v. Chaves, und die Unterhandlungen, zu denen sich unsere Regierung deswegen genöthigt sah, haben die Apostolischen und ihre Anhänger sehr bestürzt gemacht. Ihre schönsten Hofnungen zum Umsturz der konstitutionellen Regierung sind dahin, und unermeßliche Summen vergeblich verschwendet. Die Geistlichkeit soll sich inzwischen alle Mühe geben, um die Vorkehrungen zu hemmen, welche jede Hofnung zu einer Gegenrevolution vereiteln würden, und es soll ihr gelungen seyn, einen bereits gefaßten Entschluß zu einem Ministerwechsel wieder rükgängig zu machen. Seit drei Tagen spricht man wieder von neuen Truppenabsendungen an die Gränze. Spanische Flüchtlinge sollen in mehrere Dörfer von Estremadura aus Portugal eingefallen seyn, und Vieh weggenommen haben. Dis könnte eine Hauptveranlassung oder Vorwand werden, die Armee an den Gränzen nicht aufzulösen.

Großbritannien.

London, 3 April. Konsol. 3proz. 82⅝; russische Bons 88; portugiesische 77½; mexicanische 69¾; columbische 40½; griechische 16¼; Cortes 12⅜.

Am 2 April hatten Hr. Peel, der Kanzler der Schazkammer und Hr. Wynn Unterredungen mit Hrn. Canning in seinem Hause auf der Downingstraße.

Die Times sagen: „Die Minister scheinen doch endlich einzugestehn, daß die Dinge nicht mehr länger so bleiben können, wie sie jezt sind. Das ganze Kabinet, mit Ausnahme Lord Bathursts, hat am 31 März lange berathschlagt. Man erwartet den König morgen (4 April) in London, und glaubt, daß er nicht nach Windsor zurükkehren wird, ohne dem Grafen Liverpool einen Nachfolger gegeben zu haben." — Das Morning-Chronicle fügt hinzu: „Jedermann glaubt, daß Hr. Canning erster Minister wird, doch unter Bedingungen in Bezug auf das geistliche Patronat, die etwas demüthigend (somewhat humiliating) sind." — Der Globe sagt: „Morgen kommt der König in die Stadt; man glaubt, daß ein Kabinetsrath gehalten, und Alles in Ordnung gebracht werden wird. Die Nachricht, daß Hr. Canning als erster Minister gewissen Beschränkungen hinsichtlich des geistlichen Patronates unterworfen werden solle, halten wir für zu voreilig."

Im Unterhause wurde am 3 April die Getreidebill zum zweitenmale verlesen, und, ungeachtet des lebhaften Widerstandes vieler Grundeigenthümer, abermals durch 243 Stimmen gegen 78 genehmigt. Sir Thomas Lethbridge kündigte für den 6 April eine Motion an, daß man den König durch eine Adresse bitten solle, bei Bildung des neuen Ministeriums die Meinungsverschiedenheit in Betracht zu ziehen, die bei verschiedenen Gegenständen von höchster Wichtigkeit unter den gegenwärtigen Ministern obwalte.

Der berüchtigte Prozeß der Gebrüder Wakefield, wegen Ent-

Digitized by Google

führung der reichen Miß Turner, iſt geendigt, und die beiden Brüder Edward und William Wakefield ſo wie Mistreß Frances Wakefield, ihre Mutter, wurden eines Komplotts, um Miß Turner zu entführen, ſchuldig erklärt. Derjenige Theil der Anklage, der ſich auf dabei gebrauchte Gewalt bezog, wurde beſeitigt. Die Kläger erklärten, ſie wünſchten nicht daß Frau Wakefield irgend eine Strafe erleide; was die übrigen Angeklagtende trift, ſo hat der Gerichtshof noch nicht ihre Strafe beſtimmt. Das Städchen Lancaſter war voll Neugi „er, der Preis der Wohnungen unmäßig. Hr. Turner und ſeine Tochter waren erſt den Tag vor Anfang des Prozeſſes angekommen; man bemerkte, daß Miß Turner, durch halben Zwang verehlicht geweſene Frau Wakefield, ſehr an ihrer Geſundheit litt. Die Kläger hatten zu Führung ihrer Sache den berühmten Brougham und drei andere geſchikte Advokaten; die Brüder Wakefield Hrn. Scarlett und noch zwei Advokaten. Zwei Tage vor Eröfnung der Gerichtsverhandlungen waren eine Menge Leute der Kutſche von Carliſle entgegen gegangen, um den berühmten Schmidt von Gretna-Green zu ſehen, deſſen Familie, unter Begünſtigung der ſonderbaren Ehegeſeze in Schottland, ſeit mehr als hundert Jahre das einträgliche Gewerbe eines Heirathsbeamten und zugleich das eines Schmidts treibt; allein die Neugierigen wurden getäuſcht, denn dieſer wichtige Zeuge war inkognito in der Nacht angekommen. Bei ſeinem nachherigen Zeugenverhör zeigte dieſer Mann, ſchon 75 Jahre alt, eben ſo viel Rohheit als Unwiſſenheit.

Frankreich.

Paris, 6 April. Konſol. 5Proz. 99, 95; 3Proz. 70, 85; Bankaktien 2020; Falconnet 77, 30; Guebhard 54; Hayti 637, 50.

Der König ging am 6 April mit dem Dauphin im Forſte von St. Germain auf die Jagd.

Die Pairskammer beſchäftigte ſich am 5 April mit dem Militairgeſezbuche, wo der Artikel über die Kompetenz lebhafte Debatten verbeiführte. Er wurde an die Kommiſſion zurükgewieſen. Die Deputirtenkammer erörterte das Forſtgeſezbuch bis zu deſſen 150ſten Artikel.

Die Etoile hatte behauptet, Baron Pasquier, Pair von Frankreich, habe einige Aktien von der Quotidienne an ſich gebracht, um Einfluß auf dieſelbe zu gewinnen. Hr. v. Pasquier erklärt dis in einer Zuſchrift an die Etoile für eine Unwahrheit.

Ein Oppoſitionsblatt ſagt: „Hr. Eſtefani, welcher den Auftrag von der ſpaniſchen Regierung hat, eine Summe von 250 Millionen Realen als Anleihe aufzunehmen, iſt in Paris angekommen. Die HH. Santa-Cruz und Perales, welche die Einſchreibungen unterzeichnen ſollen, waren ſchon zuvor angelangt; ſogar Hr. Yriarte, Direktor des großen Buchs von Spanien, iſt in Paris. Es bildet ſich hier eine ordentliche Fabrik von ſpaniſchem Papiergelde. Uebrigens ſcheint Hr. Eſtefani vorzüglich auf Amſterdam zu zählen. Die ſpaniſche Schuld in Holland beträgt 160 Millionen Realen, was zu 75 Prozent Verluſt einen wirklichen Werth von 40 Millionen Realen ausmacht. Es kommt nun darauf an, daß die Holländer die Güte haben, noch weitere 30 Millionen effektiven Werth, mithin 75 Prozent, in den Kauf zu geben, dann hätte Hr. Eſtefani die Befugniß, das Ganze der Schuld anzuerkennen, um die 30 Millionen zu erhalten, welche Spanien durchaus nöthig hat, die Guebhards zu bezahlen. Ferner ſoll, um das auf den nächſten Julius bevorſtehende Staatsfalliment um ſechs Monate hinaus zu verſchieben, eine neue Staatsſchuld von 250 Millionen Realen kreirt werden. Dieſes iſt eine Operation auf gut ſpaniſch. Uebrigens heißt es, bei der ziemlich außerordentlichen Operation ſtellten auch noch Kunſtwerke in Bronze und Pendeluhren mit im Spiele. Sobald uns unſer Korreſpondent in Madrid das Weitere hierüber melden wird, wollen wir davon ſprechen, wie etwa dieſe Art von Kunſtfleiß unſern Fabriken nüzlich werden könnte."

Lady Cochrane hat Marſeille am 26 März verlaſſen, und dabei ihren Dank für den ausgezeichneten Antheil ausgedrükt, den man ihr bezeugt hatte. Sie wird Arles und Nimes beſuchen, und ſich dann über Lyon nach Paris begeben.

Der Precurſeur von Lyon erzählt: „Mehrere ehemalige franzöſiſche Offiziere, die in Dienſten des Paſcha's von Aegypten ſtanden, befinden ſich jezt in Marſeille, und ſind ſehr unzufrieden wegen der Art wie man ſie behandelt hat und wegen des an ihnen verübten Betrugs. Sie wollen Klagſchriften bekannt machen, die Perſonen, mit welchen ſie ihre Kontrakte geſchloſſen, vor Gericht belangen, die Verſprechungen die man ihnen gemacht, um ſie nach Aegypten zu locken, angeben, und die Intrigen, wodurch ſie hintergangen wurden, an den Tag bringen; wenigſtens ſagt man dieſes öffentlich. In Marſeille können ſie gegen den Marquis von Livron nicht auftreten, weil er dort nur ein Haus gemiethet hat, zwar beträchtlichen Aufwand macht und Equipage hält, aber ſeinen bürgerlichen Wohnſiz in Paris hat. Hier dürfen ſie ihn alſo vorladen, wenn ſie wirklich, wie ſie vorgeben, mit dem Herrn Marquis kontrahirt haben. Sie ſagen, er habe ſie verſichert, mit Vollmachten von dem Herrn Paſcha von Aegypten, und mit Erlaubniß der franzöſiſchen Regierung verſehen zu ſeyn. Das Publikum kümmert ſich wenig um dieſen Streit; ihm liegt nichts daran, ob die Herren zufrieden oder unzufrieden ſind; ſie ſind von nun an Fremde in Frankreich, weil ſie für eine Sache gefochten haben, die von allen civiliſirten Nationen verabſcheut wird."

Hr. Geoffroy St. Hilaire hat in der Sizung der Akademie der Wiſſenſchaften erklärt, es ſei nun gewiß, daß das Schnabelthier (ornithorinchus) aus Neuholland zu den eierlegenden Thieren gehöre; man wiſſe, daß das Weibchen zwei Eyer lege, man kenne das Neſt und die Brutzeit.

Niederlande.

* Rotterdam, 27 März. Zu Ende dieſer und Anfang der nächſten Woche werden endlich die beiden für den Mittel- und Oberrhein beſtimmten Dampfſchiffe, „der Ludwig" und „die Concordia", reiſefertig ſeyn und zu ihrer Beſtimmung abgehen. Das für die Fahrt zwiſchen Mainz und Frankfurt beſtimmte Schif wird alsbald nachfolgen. Nichts kommt der techniſchen Vollendung, Zwekmäßigkeit und Eleganz dieſer Fahrzeuge gleich. Nicht blos auf unſerm Kontinent, ſelbſt in Amerika würden ſie mit den beſten Schiffen konkurriren können, die je für die Binnenſchiffahrt erbaut worden ſind; der engliſchen Dampfſchiffahrt nicht zu erwähnen, welche in Beziehung auf Sicherheit Manches zu wünſchen übrig läßt. In Beziehung auf dieſen, den allerwichtigſten Theil der Unternehmung, ver-

einigen aber die neuen Rheindampfschiffe Alles; sie sind mit jeden denkbaren, sogar den überflüssigsten Sicherheitsbehelfen ausgestattet, die Alles übertreffen, was bis jezt in dieser Rüksicht angewendet worden ist. Die Maschinen haben mittleren Druk und eine damit verbundene Vorrichtung, welche von dem beruhigendsten Nuzen zu seyn scheint. Es ist dis eine hydraulische Presse, vermittelst welcher der Kessel täglich probirt wird. Die Gewalt dieser Presse ist riesenmäßig stark und man sprengt mittelst derselben den allerstärksten Kessel ohne Mühe. Bei der hydraulischen Probe muß der Kessel einen Druk von 165 Pfund auf den Quadratzoll aushalten, und da derselbe beim gewöhnlichen Gebrauch nur für ein Drittheil, 55 Pfund, in Anspruch genommen wird, so ist ein Unglük nie zu erwarten. Außerdem sind in den Kesseln mehrere Propfen von Biei eingesezt, welche bei zu starker Feurung schmelzen und Ströme von Wasser in das Feuer gießen. Ferner befindet sich auf dem Verdek ein Barometer mit Zeigertafel, an welchem Jedermann sehen kan, wie hoch der Druk im Augenblike ist. Somit vereinigen diese Schiffe alle Sicherheitsmittel, welche die umsichtige niederländische Regierung gesezlich angeordnet hat, nebst denjenigen, welche die englische Untersuchungskommission, nach dem Unglük von Norwich im Jahre 1815, vorschlug, aber die englische Regierung anzunehmen Anstand nahm, weil sie der Nationalindustrie keine Fesseln anlegen wollte. Auch andere, weniger drohende Schwierigkeiten sind durch deren Bau glüklich zu überwinden gesucht worden, z. B. sichere Mittel, das Schif auf den Untiefen und im Wellenschlag zu steuren, den Dampf zu vernichten, daß er den Reisenden nie hinderlich werde, ꝛc. Ohne Zweifel werden die von den deutschen Regierungen anzuordnenden Untersuchungskommissionen in jeder Rüksicht mit diesen Dampfschiffen zufrieden seyn, welche als Muster in ihrer Art aufgestellt werden können. — Wie viel Muth, Beharrlichkeit und Aufopferung auch schon aufgewendet worden, um das herrlichste Fortschaffungsmittel unsers Jahrhunderts auf die deutschen Gewässer zu verpflanzen, noch ist das Ziel nicht erreicht, welches dem gemeinen Nuzen so viele Hülfe verspricht. In Amerika vor allen andern Ländern, dann in England und Rußland, ist man durch die dadurch veranlaßte Handelsbewegung zum erwünschten Resultate gelangt, in Frankreich noch nicht, in Holland trägt es schon die schönsten Früchte, der königliche Rhein wird es zuerst in größerem Maaßstab in Deutschland eingebürgert zeigen. Indessen sind noch manche Lokalschwierigkeiten zu überwinden, und vor Allem die schwere Aufgabe zu lösen, jedes störende Prinzip zu entfernen, und die schöne, seltene Verbindung, welche zwischen den verschiedenen Dampfschiffahrtsgesellschaften bei der ersten Probefahrt begründet wurde, stets fort zu erhalten, durch welche allein das Gute befördert worden, und nun, so wünschen wir, auch erzielt werden möge. Dagegen genießt man den Vortheil, die theuern und schmerzhaften Erfahrungen der Vorgänger benuzen, und mit den besten Schiffen das Unternehmen beginnen zu können. Bald wird die Bahn eröfnet werden, und möge der bessere Genius der Menschheit schüzend und fördernd zum Ziele leiten!

Deutschland.

Am 8 April ist zu München Hr. Graf v. Triva, General der Artillerie und vormaliger königl. bayerischer Staatsminister der Armee, in einem Alter von 72 Jahren an der Wassersucht mit Tode abgegangen.

Der königl. preußische General-Postmeister und außerordentliche Gesandte beim Bundestage, Hr. v. Nagler, ist am 6 April von Frankfurt nach Berlin abgereist, um die bei der Bundesversammlung eingetretenen Osterferien dem Postdepartement zu widmen.

Rußland.

* St. Petersburg, 28 März. Nicht nur unsere Kriegsflotte, sondern auch unser merkantilischer Schifsbau sehen für die nächste Folgezeit einer vielversprechenden Vervollkommnung entgegen. Auch diesen wichtigen Zweig der öffentlichen Wohlfahrt, von dem der blühende Bestand des inländischen Handels, der Industrie, des Manufaktur- und Fabrikwesens so vielseitig abhängt, beginnt die Regierung nun mit Umsicht und Eifer zu reorganisiren. Ein Doklad des Finanzministers über die Organisation einer besondern Komität, die den kaufmännischen Schifbau und die Schiffahrt in größere Aufnahme bringen soll, erhielt am 16 Febr. dieses Jahrs die allerhöchste Sanktion. „Die Fortschritte des Handels, (heißt es darin,) der zur Belebung des Akerbaus und der Manufaktur-Industrie dient, stehen mit der Vervollkommnung des kaufmännischen Schifbaus und der Handelsschiffahrt in engen Verbindungen. Seit Peter dem ersten hat die Regierung ihre vorzügliche Sorgfalt auf diese Hauptquelle des Nationalreichthums gerichtet; sie war eben so sehr bemüht, die inländischen Fahrzeuge, vorzüglich die auf dem Meere dienenden, zu vermehren, als auch die Schiffahrt selbst aufzumuntern. Die in diesen Gegenstand einschlagenden Gesezе erschienen aber schon zu Anfange des vorigen Jahrhunderts, zeigen sich darum jezt als mangelhaft, und erheischen der Zeit entsprechende Veränderungen. Das Finanzministerium ist in diesem Augenblik beschäftigt, alle Nachrichten über die existirenden Privatwerfte, Navigationsschulen, Schiffer-Gilden und Matrosenzünfte zu sammeln, zugleich die Ursachen zu erforschen, die bis dahin das Gedeihen dieser Angelegenheiten bei uns erschwerten. Bald wird es im Stande seyn, diesen ganzen Gegenstand als ein vollständig geordnetes Ganzes darzustellen. Dieses zur allerhöchsten Kunde Eurer kaiserl. Majestät bringend, wage ich es Ihre Erlaubniß zu erbitten, zur reifern Erwägung dieses wichtigen Gegenstandes bei dem Departement der Manufakturen und des innern Handels eine besondere Komität zu organisiren, die aus den Direktoren dieses und des auswärtigen Handelsdepartements, und aus zwei bei den Ministerien des Innern und der Marine angestellten Beamten besteht." Dieser allerhöchst bestätigten Bestimmung zufolge ist gedachte Komität auch nun ohne Verzug eröfnet, und es haben in derselben Siz und Stimme genommen: der geheime Rath Druschnin als Direktor im innern, der wirkliche Staatsrath Bibikow, als Direktor im auswärtigen Handelsdepartement; nächstdem die wirklichen Staatsräthe Kudrävzew und Golünsky, ersterer Mitglied der Reichsadmiralität, lezterer für besondere Aufträge bei dem Minister des Innern sich befindend.

Oestreich.

** Wien, 5 April. Das Journal des Debats äußert seinen höchsten Unwillen darüber, daß der Kriminalprozeß gegen den Mörder des Abbé Plank nicht gehörig vor dem Publikum aufgeklärt wird, und daß die damit angeblich zusammenhängen-

den politischen Umtriebe so hartnäkig verheimlicht werden. Solch verdächtiges Stillschweigen, meinen die tiefblikenden Staatsmänner, könne nur seinen Grund in wichtigen Kombinationen haben, worüber man der Welt Rechenschaft schuldig sei, und wovon der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten — allenfalls auch der österreichische Beobachter — vor allen andern aber die Jesuiten — denn was ließe ohne diese sich Böses bereiten? — den Schlüssel liefern könnten. Verfälschte Thatsachen, ausschweifende Hypothesen, sinnlose Verläumdungen sind freilich seit geraumer Zeit in diesem Journal zur stehenden Rubrik geworden. Der Artikel vom 24 März aber überbietet das gewöhnliche Maaß; und die Art und Weise, wie hier ein gemeines Verbrechen mit einer Menge fremdartiger, dem Anschein nach bedeutender, und doch durchaus erdichteter Umstände in Verbindung gebracht wird, sezt einen Grad von Virtuosität im Erfinden und Auslegen lügenhafter Gerüchte voraus, den ein alltäglicher Fabelschreiber nur selten erreicht. Man sollte fast glauben, es hätte an einem neuen und merkwürdigen Beispiel gezeigt werden sollen, wie schädlich die jezt so viel besprochne Beschränkung der Preßfreiheit auf die edle Kunst, die Wahrheit zu verdreben, wirken, und was die Welt verlieren würde, wenn die lehrreichen Aufschlüsse ihr abgingen, die sie nur aus der lautern Quelle der wohl unterrichteten Oppositions-Publicisten erwarten darf. — Der Inhalt des Artikels selbst läßt sich, wie alles, was in ähnlichem Sinne über die traurige und doch sehr einfache Thatsache bisher in fremden Blättern geschrieben worden, und ferner geschrieben werden wird, mit folgenden kurzen Bemerkungen abfertigen: 1. Der Mörder des unglüklichen Plank war nie mit irgend einem politischen Geschäfte von Seite des russischen Hofes beauftragt, stand mit der russisch-kaiserlichen Gesandtschaft in keinem andern Verhältniß, als jenem, das allen russischen Unterthanen in fremden Ländern gemein ist, verlebte die Zeit seines Aufenthaltes in Wien größtentheils in zweideutiger Gesellschaft, und wurde bei einem Mittagsmahl, dem — nicht etwa der russische Botschafter, der nie seine Schwelle betrat — sondern leichtsinnige Frauen und Spielgenossen beiwohnten, verhaftet. Längst aufgefordert, nach Polen, wo er über Verwendung ihm anvertrauter Pupillar-Gelder Rechnung ablegen sollte, zurük zu kehren, hatte er seine Abreise geflissentlich verzögert, so daß die russische Gesandtschaft sich genöthiget sah wiederholte Weisungen an ihn zu erlassen. — Deutet irgend ein Zug dieser authentischen Charakteristik auf einen politischen Emissair, auf ein Werkzeug geheimer Umtriebe hin? — 2. Plank war nie Lehrer des Herzogs von Reichstadt, bekleidete nie ein politisches Amt, war den öffentlichen Angelegenheiten völlig fremd, hatte sich durch Privat-Unterricht und Sparsamkeit das kleine Vermögen erworben, dessen Besiz ihm das Leben gekostet hat. Das Journal des Debats frägt mit bitterem Unglauben: ob irgend einer seiner unparteiischen Leser für möglich halten werde, daß ein Mann, wie Plank's Mörder, um einiger Gulden willen ein so grobes Verbrechen begehen würde. Allerdings wäre dis noch weniger wahrscheinlich, als daß Schriftsteller von Namen und Rang um einiger Franken willen Tag für Tag ihre Zeitgenossen täuschen, die grundlosesten Verläumdungen in die Welt streuen, und rechtschaffene Männer moralisch morden sollten. Da hier aber der Lohn des Verbrechens eine Summe von nicht weniger als 6000 Gulden betrug, so erklärt sich wohl noch natürlich genug, wie ein Mensch, den ein regelloser Lebenswandel in schwere Geldverlegenheiten gestürzt hatte, durch selbstverschuldete Noth zu einer gräßlichen That verleitet werden konnte. 3. Durch welche unbegreifliche Mißverständnisse — denn kaum läßt sich denken, daß ursprüngliche Bosheit hiebei im Spiele war — der Name eines der würdigsten Geistlichen unserer Zeit in diese tragische Begebenheit verwikelt werden konnte, vermag kein menschlicher Scharfsinn zu enträthseln. Wie ein giftiger Mehlthau fiel diese, durch nichts vorbereitete, durch nichts beschönigte schändliche Fabel aus verpesteter Luft; der erste Sonnenstrahl mußte sie zerstreuen, wenn nicht elende Korrespondenten geeilt hätten, das Ausland damit zu betrügen. Bei dem allgemein bekannten Charakter, der allgemein bekannten ehrenvollen Stellung des Mannes, den kein Hauch des Frevels verlezen kan, wäre in Wien selbst jede Zurechtweisung überflüssig gewesen; und mit wahrem Abscheu vernahm man, daß unter den Federn der Neuigkeitskrämer auch die unbescholtenste Reinheit und Tugend den Lästerungen nicht mehr entgeht. Für die Freunde der Ordnung und Sittlichkeit liegt vielleicht etwas Tröstendes in dem Gedanken, daß der Mißbrauch der Presse nicht höher mehr steigen kan, und daß er früher oder später unter seinen eignen Ausschweifungen erliegen muß.

Wien, 7 April. Metalliques 89 3/4; Bankaktien 1069.

Türkei.

* Konstantinopel, 18 März (über Bukarest.) Sämmtliche in Pera residirende Minister der europäischen Höfe haben nun in Betreff der Pacifikation Griechenlands beim Reis Effendi Vorstellungen gemacht, und der Pforte Annahme der Propositionen der Botschafter Englands und Rußlands angerathen. Viele betrachten dieses als einen vollkommenen Beitritt zu dem Petersburger Konferenzprotokoll vom 4 April 1826, obgleich Andere zwischen der drohenden Stellung der russischen und englischen Gesandten gegen die Pforte, und der hievon abweichenden, blos zur Annahme rathenden, der übrigen fremden Minister, einen Unterschied finden wollen. Die zu erwartende Antwort der Pforte auf obige Propositionen dürfte indessen den fernern Gang dieser wichtigen Verhandlungen bestimmen. — Hr. v. Testa, erster Dragoman der österreichischen Internunciatur, und seit vierzig Jahren in österreichischen Diensten, ist in einem hohen Alter gestorben. — Aus Morea sind hier neuerlich keine Kriegsneuigkeiten bekannt gemacht worden.

Triest, 5 April. Da alle aus der Levante kommenden Schiffe unter Bedekung segeln müssen, so langen sie spät und mit einander an; daher bleiben wir hier öfters längere Zeit ohne Nachrichten. — Die heute angekommenen Briefe aus Konstantinopel vom 10 und aus Smyrna vom 2 März, bringen nichts Erhebliches, als daß fortwährend mit größter Thätigkeit an der Ausrüstung der türkischen Flotte gearbeitet werde, damit solche baldigst auslaufen könne. — In Smyrna sprach man von der Ankunft des Lords Cochrane im Archipel, hatte aber keine bestimmten Berichte. — Einer französischen Brigg, die ohne Effekte von Marseille abgegangen war, wurde durch die Piraten eine große Summe geraubt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Miszellen aus England.

Außer der Halbinsel-Angelegenheit, die gewiß friedlich endet, und der Emanzipation der Katholiken in Irland, die selbst nach dem Tode des Herzogs von York und Lord Eldons muthmaaßlicher Abdankung zweifelhafter als je geworden ist, weil die jesuitischen Umtriebe in Frankreich der katholischen Sache empfindlichen Abbruch thun, ist die Modifikation des Korngesezes die wichtigste politische Aufgabe, welche durchaus nun gelöset werden muß. Denn wenn auch das von einigen Ministern sehr begünstigte Emigrationssystem mit einem angemessenen Aufwand von einigen Millionen Pfund Sterling — nur in einem solchen Umfang kan Irlands und Schottlands arbeitsfähige Armenklasse (able-bodied pauper population) zum Vortheil des Mutterlandes auswandern — verwirklicht, und dadurch der Bedarf (home consumption) vermindert werden sollte, so ist dis alles noch nicht zureichend. Das beste Pamphlet in dieser Sache, worüber in den lezten acht Monaten so viel geschrieben wurde, bleibt immer der Brief eines Parlamentsgliedes, W. Whitmore, an seine Wähler von Bridgeworth, upon the Corn Laws, welcher in Edinburg erschien. Jacobs, auf Anordnung des Unterhauses, gedrukter Report hat sich den Hauptangaben nach überall bewährt, und bestand auch die Feuerprobe eines andern englischen Reisenden, der, um die Wahrheit jener Angaben zu prüfen, im lezten Sommer die Ostseehäfen bis an die Weichsel, Dänemark, die hanseatischen Häfen, Sachsen, Hannover und die Rheinufer bis nach Holland und Brabant bereiste, und überall die vorhandenen Vorräthe und Kornpreise nicht ohne Kenntniß der Landessprache, die dem Hrn. Jacobs doch hier und da gefehlt zu haben scheint, genau erforscht hat. Dieser Mann heißt R. Smith, und ist als ein glaubwürdiger und in den Naturwissenschaften erfahrner Schriftsteller sehr bekannt. Seine Notes made during a tour in Denmark etc. machen einen ziemlichen Band aus, und sind bei Rivington (12 Sh.) vor Kurzem erschienen. Folgendes wird als ziemlich ausgemacht angenommen, und ist im 12ten Stük des Westminster-Review mit großer Klarheit bewiesen worden. Der Verbrauch des Weizens in einem Jahre muß auf 14 bis 15 Millionen Malter (zu 8 Scheffel) angenommen werden. Durch die bestehenden Korngeseze wird der Preis jedes Malters um 10 Sh. (von 50 Sh. zu 60) gesteigert. Mithin legen die Korngeseze auf die Konsumenten eine Taxe von 7½ Millionen, wovon zehn Elftheile den Landwirthen zu Gute kommen. Wer sich in Deutschland eine schnelle Uebersicht aller Bestandtheile der Korngeseze und der dagegen erhobenen Klagen, aber auch der trügerischen Vertheidigung derselben verschaffen will, wird wohl thun, ein kleines Buch: Katechismus über die Korngeseze sich anzuschaffen, das so eben erschienen ist. * — Der bekannte English hat in einem merkwürdigen Pamphlet, Complete view of the Joint-stock Companies (London, Boosey, 3 Sh.) einen Ueberblik der ungeheuern Summen gegeben, welche bei dem halsbrechenden Papierspiel in den lezten drei Jahren in 360 Associationen der Art aufgeboten und verloren wurden. Das Motto heißt: „Die da reich werden wollen, fallen in allerlei Strike und Versuchung.“ Indeß bleibt unter allen Versuchen der Art die sogenannte griechische Kommittee wohl die am meisten mit Schmach gebrandmarkte. Eine der witzigsten Satyren darauf führt den Titel: the Greek bubble (die griechische Wasserblase) und geißelt die Hauptanstifter dieser Schändlichkeit mit zerfleischender Heftigkeit. Sie ist der zweite Theil von der armen Sünder-Rede im Westminster-Review. Wie bekannt, sind im philhellenischen England zwei griechische Anleihen gemacht worden. Die eine zu 800,000 Pf., wovon aber nur 311,000 Pf. wirklich theils in Geld, theils in Kriegs- und Mundvorräthen nach Griechenland gekommen sind. Blaquieres war vielleicht noch der redlichste aller Agenten und Berichterstatter, auf jeden Fall weit zuverläßiger, als Pouqueville in seiner phrasenreichen Regénération de la Grèce. Aber die lächerlichsten Extravaganzen werden dem Obristlieutenant Leicester Stanhope zugeschrieben. Nichts kan zweckwidriger gedacht werden, als die kostbare Verpflanzung von mehrern Druckerpressen nebst lithographischen Apparaten, wovon die eine zu Missolunghi, trotz aller Gegenvorstellung des damals dort befindlichen Lords Byron, die andere in Athen errichtet wurde. Eben so lächerlich waren die Projekte zur Errichtung einer geregelten Marine, wozu Sir James Mackintosh ein Gesezbuch des Seerechts entworfen hatte, die Erbauung eines Arsenals und die Verschwendung von 30,000 Sovereigns zur Bildung einer regelmäßigen Marine, unter zwei jungen Männern, die schon in Nauplia scheiterte. Die zweite Anleihe betrug gar zwei Millionen Pfund Sterling, wovon allein 315,000 Pf. zu der famösen Erbauung von Dampfschiffen verschwendet wurden, und im Ganzen nur 617,000 Pf. wirklich der griechischen Sache zukamen. So sind also 1,872,000 Pf. ganz unterschlagen worden. Es ist ausgemacht, daß die edeln Herren Hume, Bowring, Orlando, und wie die bekannten Vorsteher dieses ganzen Geschäftes heißen mögen, auf alle Fragen, die der griechische Agent Luriotti ihnen vorlegte, nichts als ausweichende Antworten geben konnten. Aber unbegreiflich bleibt es immer, daß nun derselbe Hume im Unterhause überall das große Wort führt, und daß weder der Alderman Waithman, noch sonst ein unparteiisches Mitglied des Unterhauses ihm öffentlich die Maske abreißen. Indessen ist es mit dem nordamerikanischen Fregattenbau für die Griechen fast noch schlimmer gegangen. Die für die die enormen Kosten von 540,000 Dollars gebaute Fregatte wurde nach gerichtlicher Taxation nur 233,000 Dollars werth gefunden. Man muß ein in New-York erschienenes Pamphlet lesen, worin der von den griechischen Deputirten gegen den Richter Platt gebrauchte Advokat Sedgwick den ganzen Hergang, freilich auch mit großer Einseitigkeit, erzählt. * — Nichts bedarf dringender einer Reform, als die englischen Kriminaljustiz. Es erscheinen noch immer eine Menge Pamphlets in dieser wahren Nationalangelegenheit, wobei vorzüglich die

* Catechism on the Corn Law, with one hundred Fallacies for protecting it and full answers. Piccadilly, Ridgeway. 1 Sh. 6 Pence.

* Vindication of Henry D. Sedgwick, against certain Charges, together with some Statements and Enquiries intended to elicit the reasons of the award in the case of the Greek frigates. New York, 1826. 140 S.

empörende Härte der Gesetzgebung gegen die Wilddiebe (the Game Law), welche von den meisten selbst dabei interessirten Gutsbesitzern als Friedensrichtern aufs strengste vollzogen wird, die Gefängnisse füllt, und die Deportation vermehrt. Man erwartet noch während der jetzigen Parlamentssitzung von dem Staatssekretär Peel eine Revision dieser, zu den schreiendsten Mißbräuchen führenden Gesetze, und bedauert nur, daß der edle Sir Samuel Romilly, der hier so kräftig gewirkt hat, in einem Anfalle von Melancholie über den Tod seiner Frau vor einigen Jahren sich selbst das Leben nahm. — Endlich ist auch von den Gesellschaftsschriften oder Transactions der Royal Society of Literature der erste Theil erschienen, welcher unter die Mitglieder unentgeldlich ausgegeben wird, im Buchhandel aber (bei Murray) eine Guinee kostet. Daneben sind auch drei Fasciculi von lithographirten Hieroglyphentafeln, die Dr. Young redigirt, auf Kosten der Societät erschienen, wovon jeder an alle, die nicht Mitglieder sind, für 2 Guineen verkauft wird. Von dem trefflichen Alterthumsforscher James Millingen, der gewöhnlich in Paris residirt, jetzt aber wieder in Italien sich befindet, ist die 8te und 9te Lieferung (bei Rodwell und Marle in gr. 4. mit der Jahrzahl 1822) seiner Ancient unedited monuments erschienen. In dem 8ten Hefte wird der zweite Theil der unedirten griechischen Vasen (zusammen 40) beschlossen. Die Erklärungen tragen alle den Stempel eines wahren Kenners. Ueber die bekannte Venus von Melos im Pariser Museum erhalten wir neue Aufklärung.

Columbia's Seemacht.

(Beschluß.)

Ungeachtet des geringen Dienstes, den die Nationalschiffe während des Revolutionskrieges leisteten, ward Spaniens Handel außerordentlich durch die zahlreichen Kaper beläſtigt, welche gegen denselben unter columbischer Flagge kreuzten. Diese wurden, mit wenigen Ausnahmen, von Britten, Franzosen und Anglo-Amerikanern kommandirt und bemannt. Nach dem See-Gesetzbuche Columbia's soll jedes Schif, welches unter dessen Flagge segelt, durch einen Bürger des Landes befehligt und in der Mehrzahl mit Columbiern bemannt seyn. Die strenge Vollziehung dieser Anordnung würde die Kaperei gänzlich verhindert haben, daher dispensirte man die Kaper von der ersten Bedingung, und ließ sie, um die zweite zu erfüllen, eine Anzahl Indianer und Neger an Bord nehmen, welche vielleicht nie zuvor das Meer erblikt hatten. Diese Kaper zeigten sich so kühn und unternehmend, daß sie die spanische Flagge fast gänzlich von dem Handel mit den Inseln Cuba und Puerto-Rico auszuschließen vermochten, und daß sie nun, um spanische Schiffe zu treffen, genöthigt sind, das atlantische Meer zu durchschiffen, wo sie die columbische Flagge an Spaniens Küste selbst wehen lassen. — Ein einziger dieser columbischer Kaper, General Santander, Kapitain Northrup, nahm vom Februar bis Mai 1825 neun reichbeladene Schiffe, und verbrannte an vierzig andere, und zwar auf dem Kreuzzuge von New-Orleans, wo er ausgerüstet ward, bis zur Meerenge von Gibraltar. Einen columbischen Hafen hatte er mittlerweile nicht berührt. — Es ist oft in Europa behauptet worden, daß die zahlreichen Seeräubereien im westindischen Meere der Aufmunterung und der sorglosen Nachsicht der columbischen Regierung für das Kaperwesen zuzuschreiben seyen. Doch diese Anklage ist durchaus ungegründet. Keine Regierung wendet größere Sorgfalt an, um den Mißbrauch ihrer Flagge zu verhüten, als die columbische; ihre Verordnungen, rükſichtlich des Kaperwesens, sind ungemein genau und strenge; kein Schif dieser Art darf aus ihren Häfen segeln, ohne angesehene, verantwortliche Männer als Bürgen für die Beobachtung derselben, und für deren gutes Benehmen während des Kreuzzugs zurükzulassen. Es ist in Westindien wohlbekannt, daß fast alle Schiffe, welche die abscheulichsten Schandthaten begingen, in Cuba ausgerüstet waren; die gerichtlichen Verhöre, welche mit vielen Seeräubern, die nach Jamaica gebracht und dort hingerichtet worden, statt fanden, erwiesen in vielen Fällen, daß selbst Kaufleute in Havannah an jenen Abscheulichkeiten Theil hatten. — In den ersten Jahren des Kampfes zwischen Spanien und dessen Kolonien erschien in jenen Gewässern keine Flagge, welche als Vorwand hätte dienen können, Seeräubereien gegen den Handel jener Macht zu begehen. Als die General-Kapitania Buenos-ayres die Fahne des Aufstandes gegen die Herrschaft des Mutterlandes erhob, trennten sich die nordöstlichen Provinzen derselben von der neuen Republik, und suchten unter dem Namen: Banda Oriental, einen unabhängigen Staat zu bilden. Am nördlichen Ufer der Mündung des Rio de Laplata gelegen, störten sie den Handel der südwestlich, weiter stromaufwärts liegenden Hauptstadt Buenos-ayres mit dem atlantischen Meer, bis Artigas für Buenos-ayres Montevideo eroberte. Den ersten Gebrauch, den er von dieser Eroberung machte, war, daß er eine Menge Kaperbriefe zu Kreuzzügen gegen die Spanier ertheilte. Ein solcher Kaper, der Franzose Aury, streifte bis in's westindische Meer, besezte das Inselchen Old Providence (83 Meilen n. w. von Carthagena), stiftete dort eine unabhängige Regierung, sammelte sich 10 — 12 Briggs, trieb sehr einträgliche Jagd gegen den Handel von Cuba und Puerto-Rico, grif sogar Häfen an, und wagte Landungen an der mexicanischen Küste. — Endlich erregten diese Buccaniere des 19ten Jahrhunderts die Aufmerksamkeit des brittischen Flotten-Befehlshabers auf der Station von Jamaica; doch ehe Maaßregeln genommen wurden, starb Aury an einem Sturze vom Pferde. Sein Nachfolger (Daniels) trat mit seinen Schiffen in den Dienst der Republik Columbia. Die Insel Old Providence nebst den nahgelegenen beiden Keys (North-Key und South-Key) und dem südlich sich erhebenden Eilande S. Andres, vormals dem Königreich Neu-Granada unterworfen, wurden von der Republik in Besiz genommen, und bilden jezt einen Kanton der Provinz Carthagena (Departemento Magdalena.)

Vorlesungen auf der königlich-preußischen Rhein-Universität Bonn im Sommerhalbjahr 1827.

Evangelische Theologie.

Theologische Encyklopädie und Methodologie: Prof. Nitzsch. Erklärung der Genesis, nebst Uebersicht des Pentateuchs: Prof. Augusti. Historisch-kritische Einleitung in das N. T. nach de Wette's Lehrbuche: Prof. Lücke. Auslegung der Briefe an die Thessalonicher, Galater und Römer: Derselbe. Auslegung der Briefe an die Hebräer, Jacobi und Petri: Prof. Gieseler. Heilige Alterthümer der Hebräer: Derselbe. Zweiter Theil der Kirchengeschichte, nach seinem Lehrbuche: Der-

Digitized by Google

selbe. Kirchengeschichte seit der Reformation: Prof. Lücke. Historisch-kritische Einleitung in die Theologie der Kirchenväter in lat. Sprache: Prof. Augusti. Biblische Theologie des A. T.: Prof. Nitzsch. Christliche Dogmatik nach der zweiten Ausg. s. Systems: Prof. Augusti. Christliche Sittenlehre: Prof. Sack. Ueber die Bücher Josua, Richter, Samuel, in homiletischer und katechetischer Beziehung: Prof. Sack. Christliche Liturgik: Prof. Nitzsch. Fortgesezte Leitung der exegetischen Gesellschaft: Prof. Lücke. Leitung des theologischen Seminars: die Professoren Augusti, Lücke und Gieseler. Leitung des homiletischen und katechetischen Seminars: die Professoren Nitzsch und Sack.

Katholische Theologie.

Theologische Encyklopädie und Methodologie: Prof. Scholz. Biblische Kritik und Hermeneutik: Derselbe. Erklärung der Psalmen: Derselbe. Erklärung der Briefe Pauli an die Thessalonicher, Galater, Epheser, Philipper, den Timotheus und Titus, und der Apokalypse Johannis: Derselbe. Kirchengeschichte, zweiter Theil: Prof. Ritter. Kirchengeschichte, dritter Theil: Derselbe. Patrologie: Derselbe. Ueber die äußere und innere Wahrheit der Bücher des N. T., über die Zuverlässigkeit der mündlichen Uebergabe und über das Ansehen des Lehramtes in der Kirche Christi; Prof. Hermes. Geschichte und Kritik der verschiedenen Methoden, wie man die christliche Theologie, besonders die Dogmatik, von ihrem Ursprunge an bis auf unsere Zeit behandelt hat, vorzüglich der sogenannten scholastischen und der allerneusten Methode: Derselbe. Aus der Dogmatik, die christliche Lehre über den Urstand des Menschen, über den Stand seiner Versunkenheit und Wiederherstellung durch Christum, wie auch über Gnade, Sakramente und Gebet, verbunden mit einer durchgängigen Nachweisung der im Laufe der Jahrhunderte vorgekommenen größern Entwiklung und Bestimmung aller dieser Lehren: Derselbe. Einleitung in die christkatholische Moral und den ersten Theil: Prof. Achterfeldt. Homiletik und Katechetik: Prof. Achterfeldt. Exegetische Uebungen im A. und N. Test.: Professor Scholz. Disputirübungen über kirchenhistorische Gegenstände: Prof. Ritter.

Rechtswissenschaft.

Encyklopädie und Methodologie: Prof. Walter. Die Institutionen: Prof. Mackeldey. Die Pandekten: Prof. Hasse. Geschichte und Alterthümer des römischen Rechts: Prof. Büggé. Erklärung der justinianischen Institutionen nach dem Texte: Dr. Arndts. Erklärung auserwählter Stellen der Pandekten: Derselbe. Erklärung der neulich entdekten Fragmente des theodosischen Kodex: Prof Büggé. Römisches Erbrecht: Derselbe. Deutsches Privatrecht: Prof. Walter. Das Wechselrecht: Prof. Hasse. Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte: Dr. Deiters. Deutsches Staatsrecht: Professor v. Droste. Gemeines deutsches Staatsrecht: Dr. Haas. Das Lehnrecht: Professor Mackeldey. Allgemeines preußisches Landrecht: Dr. Haas. Preußisches Landrecht: Dr. Deiters. Naturrecht: Prof v. Droste. Geschichte des Naturrechts: Derselbe. Naturrecht: Dr. Haas. Kirchenrecht: Prof. Walter. Erklärung einzelner Titel aus den Dekretalen Gregors IX. Derselbe. Protestantisches Kirchenrecht: Prof. Heffter. Geschichte desselben: Derselbe. Den gemeinen deutschen Civilprozeß: Prof. Mackeldey. Kriminalrecht und Prozeß: Prof. Heffter. Die summarischen Civilprozesse: Prof. Mackeldey. Preußischen Prozeß: Prof. Heffter. Uebungen im Civil- und Kriminalprozeß: Derselbe. Privatissime Examinatorien über die juristischen Fächer, insbesondere das römische Recht, in deutscher oder lat. Sprache: Dr. Haas. Repetitorien und Examinatorien: Dr. Deiters. Examinatorien und Repetitorien: Dr. Arndts. Anthropologische Propädeutik zur gerichtlichen Medizin, insbesondere den Juristen gewidmet, und durch einen höchsten Ortes bewilligten Apparat erläutert, nach seinem Grundrisse, und die gerichtliche Medizin, gleichfalls auch für Juristen bestimmt: Prof. Ernst Bischoff. S. unten Heilkunde.

Heilkunde.

Encyklopädie und Methodologie der Medizin: Prof. Windischmann. Geschichte der Arzneiwissenschaft: Prof. Ennemoser. Anleitung zum methodisch-gründlichen Studium der theoretischen und praktischen Medizin, in lateinischer Sprache: Prof. Harleß. Vergleichende Anatomie: Prof. Weber. Dieselbe: Prof. Müller. Vergleichende Anatomie des Gehirns: Prof. Mayer. Anatomie des Gehirns, der Nerven und der Sinnesorgane des Menschen: Prof. Weber. Knochenlehre des Menschen, nach seinen Grundlinien: Derf. Vergleichende Osteologie, nach seinem Handbuche: Derf. Demonstrationskursus der Präparate des anatomischen Museums: Professor Mayer. Pathologische Anatomie: Prof. Weber. Anthropologische Propädeutik zur gerichtlichen Medizin, insbesondere für Juristen, nach seinem Grundrisse und durch anatomische Präparate erläutert: Prof. E. Bischoff. Psychologie und Somatologie in ihrer Verbindung zur Anthropologie: Prof. Nasse. Physiologie des Menschen, mit Experimenten: Prof. Mayer. Die spezielle Physiologie des Menschen und vergleichende, mit Experimenten und Demonstrationen an Thieren, nach seinem Grundriß: Prof. Müller. Ueber die physiologischen Grundsäze der Physiognomik: Derf. Physiologie und Pathologie des Gehirns und Nervensystems: Prof. Ennemoser. Allgemeine Pathologie, mit allgemeiner Semiotik: Prof. Harleß. Pathologisches Klinikum: Prof. Nasse. Spezielle Pathologie und Therapie der akuten Krankheiten: Prof. Ennemoser. Spezielle Semiotik: Prof. Nasse. Allgemeine Therapie: Prof. Harleß. Spezielle Therapie der gesamten Ausschlagskrankheiten: Derf. Spezielle Nosologie, auf Verlangen: Derf. Kinderkrankheiten: Derf. Arzneimittellehre, zweiten Kursus, nach seinem Handbuche und durch einen vollständigen Apparat der offizinellen Arzneikörper erläutert: Prof. E. Bischoff. Das Formulare: Derselbe. Medizinisch-therapeutisches Klinikum und Poliklinikum: Prof. Nasse. Chirurgie: Pr. v. Walther. Chirurgische Verbandlehre: Derselbe. Chirurgisches und Augenkranken-Klinikum und Poliklinikum: Derselbe. Einen Operationskursus an Leichen: Derf. Die gesamte Geburtshülfe: Dr. Hayn. Schwangerschaftslehre, oder die Lehre von dem durch die Schwangerschaft veranlaßten normalen und krankhaften Verhalten des weiblichen Organismus: Derf. Geburtshülfliche Klinik leitet provisorisch Prof. Mayer. Praktische geburtshülfliche Uebungen am Phantom und mit einer todten menschlichen Frucht: Dr. Hayn. Gerichtliche Medizin, für Mediziner wie für Juristen, mit praktischen Ausarbeitungen: Prof. E. Bischoff. Bioscopia forensis oder sogenannte gerichtliche Medizin: Prof. Mayer. Auserlesene Kapitel aus der medizinischen Polizei: Prof. Harleß. Lateinische Disputirübungen über medizinische Gegenstände: Prof. Müller. Prof. Stein wird die Fortsezung seiner Vorlesungen zur gehörigen Zeit ankündigen.

Philosophie.

Einleitung in die Philosophie: Prof. Elvenich. Einleitung in die streng wissenschaftliche Philosophie oder in die spekulative Logik: Prof. Windischmann. Logik, nach Twesten's Lehrbuche, mit dialektischen Uebungen: Prof. Brandis. Logik, nach seinem Lehrbuche: Prof. van Calker. Ueber Kant's und Fichte's Systeme: Prof. Brandis. Anthropologie und Psychologie: Prof. Windischmann. Psychologie: Prof. Brandis. Moralphilosophie: Prof. Elvenich. Praktische Philosophie: Prof. van Calker. Dialektische Uebungen: Derf. Philosophische Sprachlehre: Derselbe. Pädagogik, nach seinem Lehrbuche, verbunden mit Unterredungen über pädagogische Gegenstände: Prof. Delbrück.

Mathematik.

Elementar-Mathematik: Prof. Diesterweg. Elemente der reinen Mathematik, nach Thibaut: Dr. v. Riese. Geometrische Analysis: Prof. Diesterweg. Unterredungen über dieselbe: Derselbe. Analysis und Algebra, nach Thibaut: Dr. v. Riese. Ebene und sphärische Trigonometrie: Prof. Die-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 103. | 13 April 1827.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Beilage Nro. 103. Ueber den Gang der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826. — Briefe von der Weser und aus Hamburg. — Ankündigungen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 26 März: „Hier nimmt Alles einen immer drohendern und feindseligern Charakter an. Unser Ministerium soll England Schreken einflößen wollen, und die Mäßigung desselben für Schwäche halten. Die Regierung ist weit entfernt, die Beobachtungsarmee aufzulösen; sie hat sogar das einzige Garderegiment, das noch zu Talaveira stand, vorwärts nach Estramadura geschikt. Hr. Salmon soll Hrn. Lamb förmlich erklärt haben, daß Spanien weit entfernt sey, das Betragen der portugiesischen Rebellen zu mißbilligen; nur die Hofnung, sie auf dem Wege der Unterhandlungen wirksam zu unterstüzen, habe die Regierung bis jezt abgehalten, ihnen mit bewafneter Hand beizustehen. Sollten die Unterhandlungen keinen befriedigenden Ausgang nehmen, so werde Spanien sich jenen Portugiesen anschließen, die man mit Affektation Rebellen nenne. Auch wurde gegen alle Erwartung ein Depot portugiesischer Flüchtlinge zu Palencia gebildet, wohin ohne Zweifel die Masse derselben gewiesen werden wird, während die Depots von Calahorra und Soria nur diesen Namen führen. Man spricht zwar von Veränderung des Ministeriums, aber nur um ein neues, ganz in dem Sinne des Hrn. Calomarde zu bilden. Die HH. Erro, Carbajal und Contodor sollen die Minister der Finanzen, des Kriegs und des Seewesens ersezen. Der General Odonnel ist nun wirklich zum Kommandanten von Altkastilien ernannt, und die Ernennung des Generals Longa an seine Stelle zu Valencia ist sehr wahrscheinlich. Briefe von Avila sprechen von der Entdekung eines neuen Komplotts für die Sache Carls V."

Der Courrier-français schreibt aus Madrid vom 31 März: „Unsere Regierung hat bereits der portugiesischen einen Theil der den Insurgenten abgenommenen Waffen ausgeliefert, die übrigen sollen nachfolgen. Ausgenommen sind 150 Pferde, weil eben so viele von spanischen Deserteurs nach Portugal gebracht und nicht wieder zurük geschikt worden sind. Der König hat, ohne Dazwischenkunft eines Ministers, befohlen, die Marquis v. Chaves und v. Canellas, falls sie sich noch in Spanien befinden sollten, sogleich weiter führen zu lassen. Die Rükkunft des Marquis v. Alcanizas, des Grafen v. Villa-Franca, des Herzogs v. Frias und des Marquis v. Santa-Cruz nach Madrid ist aufgefallen. Die zwei erstern waren entfernt worden, weil sie 1823 d.n König als Nationalmilizen zu Pferd nach Sevilla begleitet hatten. Alle vier wurden bei Hofe vorgestellt, und in ihre Stellen bei Sr. Majestät wieder eingesezt. Man bemerkt gegenwärtig mehrere Zeichen von Mäßigung in der Handlungsweise der Regierung, die schon längere Zeit vermißt worden waren."

Großbritannien.

London, 4 April. Konsol. 3Proz. 82⅜; russische Bons 88; portugiesische 77½; mexicanische 69¼; columbische 41; Cortes 13.

Am 31 März hatte der Herzog von Rutland eine lange Audienz beim Könige zu Windsor gehabt. Graf Harrowby und Hr. Wynn hatten am 3 April Unterredungen mit dem Kanzler der Schazkammer. Aus dem Umstande, daß Graf Bathurst der lezten Kabinetsversammlung nicht beiwohnte, wollten Einige folgern, daß die Berathung ihn betroffen haben möchte.

Die Times enthalten folgenden Artikel: „Der Herzog von Rutland hat lezten Sonnabend mit Sr. Majestät zu Windsor eine lange Unterredung gehabt, und man sagt er sey von gewissen Pairs, die an verfaulten Flken (rotten boroughs) reicher sind als an gesundem Menschenverstande, bevollmächtigt gewesen, Sr. Majestät den sehr ehrerbietigen Entschluß von ihrer Seite vorzulegen, den Hrn. Canning nicht zu unterstüzen, falls Se. Majestät diesen Gentleman, vermöge des Vorrechts der Krone, zum Premierminister ernennen würde. Diesen Eingrif in die Vorrechte der Krone haben sich Personen erlaubt, die in dem Falle, wo der hohe Rath der Nation erklären würde, daß Lord Bathurst für die Stelle eines Premierministers nicht tauge, sich den stärksten Deklamationen überlassen würden. Die Maaßregel ist aber noch weit feindseliger gegen das Volk als gegen die Krone. Obschon Hr. Canning allein genannt ist, so ist doch gewiß, daß diese Tories nicht blos an die Personen, sondern auch an die Maaßregeln denken. Sollte ihnen der erste Schritt gelingen, so würden sie alsdann verlangen, daß das Getreide zu hohem Preise steige, um ihren Geiz zu befriedigen, und daß man, um ihrer Bigotterie Genüge zu leisten, das Schwerdt in Irland gebrauche. Ihrem Triumphe würden Hungersnoth und Bürgerkrieg folgen. Hr. Canning hat im Laufe seiner politischen Laufbahn manche Fehler begangen, im gegenwärtigen Augenblike aber ist seine Sache vollkommen mit der Sache des Vaterlands, den Interessen der Civilisation, und allem dem, was den Menschen als groß erscheint, verschmolzen. Möge nur Herr Canning auf der Höhe seines Genies sich erhalten, dann muß er nothwendig auch der größte Minister oder der populärste Erminister seyn, den England jemals gekannt hat. Die gegenwärtige Zeit ist nicht von der Art, daß ein Mann wie Lord Bathurst, die Verwaltung auf irgend eine befriedigende Art leiten könnte. Er würde

Digitized by Google

im Unterhauſe beſtändig die Majorität haben, und der König durch immerwährende Abfälle in Verlegenheit gerathen. Sollte Georg IV. der bigotteſten, wühlendſten, intereſſirteſten, unruhigſten und unbeſonnenſten engliſchen Partei nachgeben, ſo könnte das Ende ſeiner Regierung eben ſo unſelig werden, als der Anfang derſelben glüklich und ruhmvoll war.“ — Ein zweiter Artikel iſt folgenden Inhalts: „Sir Thomas Lethbridge hat in der geſtrigen Sizung eine Motion für nächſten Freitag angekündigt, gegen die wir uns nicht ausſprechen wollen, obſchon man ſich derſelben wahrſcheinlich, aus Beſorgniß vor einer Kolliſion der Parteien, widerſezen wird, wie denn auch bereits beide Parteien ſich das Anſehen geben, ſie für lächerlich zu halten. Sir Thomas Lethbridge will blos Sr. Majeſtät die Bitte vortragen, ein Miniſterium zu bilden, das aus Männern zuſammengeſezt ſey, die in Betref der gegenwärtig das Reich intereſſirenden Fragen gleiche Anſichten hätten. Gibt es wohl etwas Vernünftigeres als dieſe Bitte? Wir haben ein Miniſterium geſehen, deſſen Mitglieder es ſich zur Angelegenheit machten, einander Schwierigkeiten in den Weg zu legen, und ſich nach Art einer Zigeunerbande anzuſchwärzen. Was war aber die Folge dieſes Betragens? Wir ſprechen nicht davon, daß eine höchſt wichtige politiſche Frage nicht günſtig entſchieden wurde, da dis von Manchen als ein Glük angeſehen wird, ſondern nur davon, daß alle Verlegenheiten und Leiden der Nation, die nur Folgen des lezten Kriegs ſind, von einer Partei des Miniſteriums der neueſten Politik zugeſchrieben worden ſind. Sir Th. Lethbridge will ſich dem Könige auf dem konſtitutionellen Wege durch eine Adreſſe nähern, der Herzog aber auf eine dunkle und hinterliſtige Art. Iſt etwa der Herzog von Rutland Major Domus, und die brittiſche Monarchie ſchon in jenem Zuſtande des Zerfalls, in dem ſich Frankreich unter der zweiten Race befunden hat, als die Capets, bereits im Beſize der königlichen Gewalt, endlich auch offen die königliche Würde annahmen? Wir fühlen ſchon lange, daß die Partei der verfaulten Fleken für die Nation verderblich iſt; bisher unterwarf dieſelbe ſich aber dem Könige mit ariſtokratiſcher Höflichkeit. Es iſt uns aber auch nicht leid, daß ſie jezt eine gebietendere Stellung annimmt; man wird dadurch nur um ſo früher ihre wahre Macht erfahren.“

Der Globe macht über dieſe Nachrichten folgende Betrachtungen: „Wir trauen uns nicht zu entſcheiden, wie viel davon wahr iſt. Haben aber die Pairs, mit welchen der Herzog von Rutland in engerer Verbindung ſteht, wirklich einen ſolchen Beſchluß gefaßt, ſo wurden ſie durch eine falſche Meynung von ihrer Wichtigkeit irre geleitet. Nichts wäre ſonderbarer als zu ſehen, daß gewiſſe Pairs, nicht unterſtüzt durch den Einfluß der Krone, und ganz entblößt von aller Popularität, ein dem Volke angenehmes Miniſterium beherrſchen wollten. Sie würden bald gewahr werden, daß der Einfluß, den ſie auf die Wahlen der Fleken ausüben, und auf den ſie, in Ermangelung eigener Anſprüche auf Achtung, ſo ſtolz ſind, nur ein Misbrauch des Einfluſſes der Krone iſt. Wäre nicht ohnedis ſchon die Mehrheit des großen und alten engliſchen Adels, aus jenen Familien, welche Sir Egerton Bridges hiſtoriſche nennt, in der Whigpartei, ſo würde ſich doch gewiß jezt eine neue Mehrheit aus denjenigen Pairs bilden, welche den, dem Herzog von Rutland zugeſchriebenen Schritt misbilligten.“

Frankreich.

Paris, 7 April. Konſol. 5Proz. 100; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 1010; Falconnet 77, 20; Guebhard 54; Hartl 637, 50.

Die Pairskammer vernahm in ihrer Sizung am 6 April einen Bericht, den Hr. von Villemanzy, als Präſident der Oberaufſichtskommiſſion der Tilgungs- und Depoſitalkaſſen, über die Leitung und Finanzlage dieſer beiden Kaſſen im J. 1826 verlas. Sie ſezte hierauf die Erörterung des Militairgeſezbuchs fort. — Die Deputirtenkammer, kaum 60 Anweſende zählend, hörte gleichfalls jenen Bericht des Hrn. v. Villemanzy an, und diskutirte alsdann den Forſtcodex bis zum 192ſten Artikel.

Wir erwähnten bereits, daß in der Sizung der Deputirtenkammer vom 3 April H. v. Vaublanc einen Bericht im Namen der Kommiſſion erſtattet hat, die beauftragt war, den Vorſchlag des Marquis von Boëſſiere zu prüfen. Dieſer Bericht lautete im Weſentlichen folgendergeſtalt: „Bei einem ſolchen Vorſchlag hat die Abfaſſung eine beſondere Wichtigkeit; ſie muß deſſen Weſen und Charakter feſtſezen; ſie darf den Geiſt nicht auf unbeſtimmten Vorausſezungen herumirren laſſen, welche Furcht und Sorge einflößen könnten. Deswegen beginnen wir damit, den fraglichen Vorſchlag Ihnen ſo vorzulegen, wie wir glaubten, daß er redigirt werden könne: 1. Es ſoll eine Kommiſſion gebildet werden, welche, wenn Anlaß hiezu da iſt, die Kammer auf den Vollzug der Art. 7, 15 und 16 des Geſezes vom 25 März 1822 aufmerkſam zu machen hat. Sie beſteht aus ſieben in der Generalverſammlung, einen Monat nach jedesmaliger Eröffnung der Sizungen, für ihre ganze Dauer zu ernennenden Gliedern. Die Kommiſſion hat demnach gar keine Gewalt, ſie iſt nur da, um Ihre Aufmerkſamkeit auf die Befolgung mehrerer Artikel jenes Geſezes hinzuziehen. Die Artikel handeln von der Macht der Kammer, entweder ſelbſt, oder auf gewöhnlichem Gerichtswege, die Unpünktlichkeit oder den böſen Willen in den Berichten über ihre Sizungen, ſo wie die Beleidigungen zu verfolgen, welche ihr durch die periodiſchen Blätter oder auf den in dem Geſeze vom 17 Mai 1819 angegebenen Wegen widerfahren. Der Hr. de la Boëſſiere hatte blos 5 Mitglieder vorgeſchlagen, wir haben aber die Verhinderungsfälle in Erwägung gezogen, und ihre Zahl auf 7 vermehrt; ſodann haben wir vorgeſchlagen, die Kommiſſion erſt einen Monat nach Eröffnung der Kammern und wenn die Kammer vollzählig iſt, zu ernennen, indem wir beide Zuſäze für nöthig hielten. Bevor ich lezteres darthue, will ich die Einwürfe aufzählen, welche gegen den ganzen Vorſchlag gemacht worden ſind. Man hat geſagt: „Es wird damit eine Unterſuchungs-Kommiſſion angeordnet, die zur Nachleſung aller Journale gehalten ſeyn würde. Sie wird in Ihren Sizungen die Publizität zerſtören, ohne welche die Kammer nicht beſtehen kann. Eine ſolche Kommiſſion iſt eine gefährliche Neuerung. Ihre Ernennung geſchieht auf eine bisher ungebräuchliche Weiſe. Es wird ein Streit entſtehen, worin die Privatintereſſen die Oberhand über die öffentlichen gewinnen werden. Wenn je in den Kammern eine Parteiungs-Majorität entſtände, fände ſie in ihr eine ſchreckliche Waffe, und würde nicht lange anſtehen, dieſe zu mißbrauchen. Dabei handeln Sie in Ihrem eigenen Intereſſe, und bedenken nicht das gemeine Beſte. Die Kammer ſoll ſich allerdings in

Achtung erhalten; allein dafür stehen ihr gesezliche Mittel zu Gebote. Es steht jedem Deputirten frei, über die Journale, welche ihn kränken, oder ungetreue Berichte über unsere Sizungen machen, Klage zu führen; allein es ist Sache eines jeden Abgeordneten, ob er sich beschweren will, oder nicht; die Vertheidigung seiner Ehre kan er aber nicht in die Hände dritter Personen legen." Die Kommission hat alle diese Einwendungen geprüft, und nach einer langen Berathung gefunden, daß sie sämmtlich ungegründet sind. — Der Redner geht sie nun einzeln durch, und sucht sie zu widerlegen. Hinsichtlich der Art, die Kommission zu wählen, bemerkt er: Es ist ein großer Unterschied zwischen den Fällen, in denen Kommissionen erwählt werden. Wird ein Gesez vorgeschlagen, so geschieht dessen vorbereitende Diskussion in den Bureaux, und es ist natürlich, daß ein Mitglied des Bureau's, welches von den angehörten Verhandlungen ganz durchdrungen ist, ernannt wird. Es verlauten nun Klagen, daß nicht Kommissarien aus allen Meinungen gewählt würden; allein in der Art, wie unsere Verhandlungen beschaffen sind, ist es nicht anders möglich, als daß jeder einen Kandidaten seiner eigenen Denkungsart vorschlage, statt daß die Pairskammer, die in allgemeinen Versammlungen ihre Berathungen hält, im Stande ist, durch die gemischte Zusammensezung der Liste eine Nüancirung in der Kommission hervorzubringen. Man entgegnet, die ganze Kammer habe das Recht sich in der Achtung zu erhalten. Dieses ist wahr, allein schwer auszuführen, indem ein Mitglied nicht leicht eine Unterbrechung in den Berathungen durch den Vortrag einer Anklage wird verursachen wollen, da lezterer hingegen der Kommission zur Pflicht gemacht wird. Weiter heißt es: die Ehre eines jeden Deputirten gehöre ihm selbst an. Ist dieses denn wirklich der Fall? Soll er großmüthig eine Kränkung seiner Persönlichkeit übersehen, indem er diese von der Kammer so ausscheidet, als gebühre es nicht ihrer Würde, die Beleidigung zu bestrafen? Auch die Oeffentlichkeit unserer Sizungen leidet darunter nicht, denn jene besteht nicht in der Beschreibung, wie sie die Journale von leztern machen, was dann gewiß nicht so fortgehen darf. Denn man verfälscht unsere Vorträge, man entstellt die Verhandlungen, und stellt uns dem Publikum in einer Gestalt dar, die ihm einen übeln Begrif von unsern Arbeiten beibringt. Was kan ein guter Bürger bei der Abstimmung zu Gunsten eines Gesezes für eine Meynung fassen, wenn er fortwährend Argumente gegen den Vorschlag vor Augen gehabt hat? — Die zu ernennende Kommission wird erwägen, daß die Würde der Kammer ihren Händen anvertraut ist: sie wird die Artikel, welche Kränkungen zu enthalten scheinen, genau, aber nicht kleinlich, und mit Rüksicht auf die Umstände abwägen; sie wird nicht den bösen Willen vermuthen, sondern nur da, wo er jedem auffallen muß, erkennen. Noch ein bedeutender Umstand ist wohl zu bemerken: wenn die öffentlichen Blätter Beleidigungen gegen eine der Gerichtsbehörden, gegen die Departementalräthe, die Armeen oder die Marine enthalten, so ist das öffentliche Ministerium zur Verfolgung bereit. Was aber die gesezgebende Kammer angeht, das darf nicht anders, als mit deren ausdrüklicher Zustimmung, die nie gegeben wird, untersucht werden, und so bleibt die Kammer stets unvertheidigt. Die Kommission schlägt sodann eine fernere Verfügung vor; nemlich: 2) Für die laufende Sizung soll zu der Ernennung der Kommission sogleich nach Annahme des vorhergehenden Artikels geschritten werden." — Dieser Bericht soll gedrukt und ausgetheilt werden, und nach dem Forstgesez zur Diskussion kommen. Für Hrn. v. Laboessieres Antrag haben sich 5 Redner einschreiben lassen: er selbst, und die HH. v. St. Chamans, v. Rougé, Salaberry und Castelbajac; gegen denselben 29, worunter die HH. v. Labourdonnaye, Hyde de Neuville, Royer Collard, Bertin de Vaux, Benjamin Constant ꝛc.

Die Etoile erklärt folgende Nachrichten für Lügen des Tages: Aus der Quotidienne: „Die portugiesischen Royalisten haben vom spanischen Kabinet Erlaubniß erhalten, in kleinen Abtheilungen von 15 bis 20 Mann in ihr Vaterland zurükzukehren. Diese Abtheilungen sollen sich auf verschiedenen im Voraus verabredeten Punkten im Innern von Portugal vereinigen." — Aus dem Constitutionnel: „In Folge des Militairplans für das erste Vierteljahr 1827 ist eine beträchtliche Anzahl von Offizieren höhern Rangs und aus allen Waffengattungen in Ruhestand versezt worden."

Der Prozeß gegen Hrn. Keratry und den verantwortlichen Herausgeber des Courrier-français begann am 6 April vor dem Zuchtpolizeigerichte. Der Kronadvokat hatte gegen den Ersten auf 6 Monate Gefängniß und 500 Fr. Geldbuße, gegen den Zweiten auf 7 Monate Gefängniß und 1000 Fr. Geldbuße angetragen. Das Gericht hörte Hrn. Keratry's von ihm selbst vorgetragene Vertheidigung an, und verschob die Fortsezung bis über 14 Tage.

Hr. v. Maubreuils Sache sollte in zweiter Instanz am 11 April verhandelt werden. Es hieß er habe seinen Advokaten beauftragt, den Fürsten Talleyrand als Zeugen vorzuladen.

In einer Zeitung von Bordeaux liest man einen Brief aus Calcutta vom 27 Nov. v. J. an ein Handlungshaus in Bordeaux, dessen Chef der Deputirte Hr. Gauthier ist, und worin es heißt: „Die Schiffsmannschaft des unglüklichen la Peyrouse ist auf der Insel Mallicolo, nahe bei Neuseeland (eigentlich wohl 300 deutsche Meilen nördlich davon entfernt, in der Gruppe der neuen Hebriden) aufgefunden worden. Die ostindische Gesellschaft hat ein Schif dahin abgeschikt." — Möge diese neue Hofnung, wie so manche frühere, nicht eine Täuschung seyn! Die Zeitungen von Calcutta sollen Näheres darüber enthalten.

*** Paris, 7 April. An der Börse ist seit einigen Tagen abermals eine für die Spieler sehr nachtheilige Veränderung eingetreten. Die Prämiennehmer, welchen die Geldmacht durch einen vortheilhaften Kurs des Monats-Endes eine Menge Renten aufgeladen hatte, haben sich aus Furcht, entweder mit derselben berechnet, oder sich durch Reporte geschüzt. Nun blieben aber von demselben Monate März und von den vorhergehenden Monaten eine Menge Spekulanten übrig, welche das Beispiel der Geldmacht nachgeäft, und ebenfalls Prämien gegeben hatten. Diese Geber werden nun eben so gut das Opfer als die Nehmer; man hat ihnen am Monats-Ende die Prämie zugesagt, und nun sollten sie die Rente liefern, die sie aber nicht besaßen. Daraus entsteht plözlich ein Steigen dieser Renten, das auf sie allein gemünzt ist; sie sollen die Rente, die sie nicht haben, theuer bezahlen. Der Geber fällt aus der Charybdis in die Scylla, der Nehmer aus der Scylla in die Charybdis. — Von der Gährung wegen des Preßgesezes kam man in die

Digitized by Google

Entrüstung über die Entweihung der Leichen, und auf diese folgt jezt die Besorgniß wegen der abzuschaffenden Publizität der Sizungen der Deputirtenkammer. Hr. v. Vaublanc, dem man den Bericht über den Vorschlag wegen einer Polizeimaaßregel gegen die der Sizung beiwohnenden Journalisten aufgetragen hatte, geht nun in demselben noch weiter, und stellt den Saz auf, daß die Sizungen eigentlich ganz geheim gehalten werden könnten, weil die Charte, ob sie gleich die Publizität ausspricht, erlaubt, daß man auf das bloße Begehren von fünf Mitgliedern die Sizung für geheim erkläre. Mithin meynt Hr. v. Vaublanc, die jezige Majorität habe das Recht, die Sizungen für immer geheim zu halten. Hier ergibt sich nun wieder eine Warnung für jeden, der in Revolutionen eine Meynung ausspricht; die Publizität antwortet heute dem Hrn. v. Vaublanc mit seinen eigenen frühern Worten von der Tribune, woraus erhellt, daß er einst in den gefährlichsten Strudel des übertriebensten Revolutionism gerathen war. Diese Worte sind leidenschaftlich gehässig gegen die Bourbone, und darunter gerade gegen den jezigen König gerichtet: die Rache bemerkt dabei, daß damals Hr. v. Vaublanc nicht als Journalist, sondern als Mitglied der Versammlung gesprochen habe, zu einer Zeit, wo es noch nicht durchaus nothwendig war, seinen Kopf durch jakobinische Gräuel zu sichern, wo es noch erlaubt war, für den Thron zu sprechen.

Deutschland.

Am 8 April in der Mittagsstunde hatte der neue päpstliche Nuncius zu München, Hr. Graf v. Mercy-Argenteau, durch königliche Gallawagen abgeholt, seine Antrittsaudienz bei Sr. Majestät dem Könige. Abends wurde Se. Excellenz J. Maj. der Königin vorgestellt. Am 9 hatten sämtliche auswärtige HH. Gesandte mit ihren Gemahlinnen die Ehre, zur königlichen Tafel eingeladen zu werden.

** Frankfurt a. M., 9 April. Erwägt man die leichte Verführbarkeit der Staatspapiere und die Lebhaftigkeit der Verbindungen unter den Börsenplätzen, so dürfte man ersten Bliks wohl über die Differenz erstaunen, die hinsichtlich der Kursverhältnisse der nemlichen Effektensorten an denselben gegenwärtig statt findet. Geht man aber der Sache auf den Grund, so gewahrt man, daß sich dergleichen Erscheinungen aus der natürlichen Beschaffenheit dieses Handelszweiges, und den besondern, mit dem Vertrieb der Staatspapiere verknüpften Umständen erklären lassen. Denn einmal sind Staatspapiere, mehr als jede andere Handelswaare, plözlichen Schwankungen ihrer Preise unterworfen, weil sich diese nirgendwo nach einem reellen Bedürfnisse der Käufer reguliren; demnach nicht selten der Fall eintritt, daß ihre Kurse in der Zwischenzeit ihrer Versendung von einem Plaze zum andern um den ganzen Betrag jener Differenz steigen oder fallen, wodurch sich dann ganz unverzollene Transportkosten für den Absender oder Empfänger ergeben müssen. Zum andern muß auch noch der Wechselkurs zwischen den respektiven Plätzen, bei Operationen der Art, sehr berüksichtigt werden, weil dieser, wegen der Retouren, gemeiniglich im umgekehrten Verhältnisse mit dem Kurs der Staatspapiere steigt oder fällt. Endlich reguliert sich auch bei diesem Artikel, wie bei andern Handelswaaren, der relative oder jeweilige Marktpreis großentheils nach dem jedesmaligen Mangel oder Ueberfluß der Feilschaft, so daß z. B. ein Wiener Spekulant, der bedeutende Massen Metalliques nach Frankfurt zum Verkauf senden möchte, immer Gefahr laufen würde, den Zwek seiner Operation ganz zu verfehlen, insofern nemlich ein starkes Angebot dieser Effekten gar leicht einen Preisfall derselben an diesem Plaze hervorrufen könnte, noch ehe er solche an den Mann gebracht. In der Zusammenwirkung dieser Umstände muß man den Grund suchen, weshalb seit geraumer Zeit bereits mehrere der gangbarsten Papiersorten, namentlich östreichische Metalliques und Wiener Bankaktien, im Durchschnitt um ein gutes Prozent an unserm Plaze höher bleiben, als an den andern beiden Hauptmärkten für dieselben, nemlich Wien und Amsterdam. Inzwischen gibt es allerdings einen Normalpunkt für jene Differenz, über den hinaus dieselbe nicht füglich sich erstreken kan, ohne die Spekulationen zu Käufen an den respektiven Plätzen zu veranlassen. Und dieser Punkt scheint nunmehr erreicht zu seyn, da man gestern wahrnahm, daß mehrere ansehnliche Häuser, die nicht zur Kategorie der Tagsspekulanten gehören, beträchtliche Quantitäten, sowol von den benannten Papieren, als auch von Partialen zum laufenden Kurse, verkauften, sich zugleich aber mit Wechseln auf Amsterdam, Wien und Hamburg versahen, augenscheinlich in der Absicht, an diesen Plätzen davon sofort wieder einkaufen zu lassen. Es würde indessen ohne Zweifel diese Operation ein Weichen unserer Kurse zu Wege gebracht haben, hätte nicht das unerwartete Steigen der französischen Renkenkurse vom 5 d. M., wovon gleichzeitig die Kunde hier eintraf, als Gegenkraft gewirkt. Die 3prozent. Renten waren hiernach zu Paris fast um $^1/_8$ Proz. gestiegen, und diese Thatsache reichte hin, um das Gleichgewicht zu erhalten, wenn gleich die Ursache, die man diesem Ereignisse zu Grunde legen will, nemlich, daß nunmehr der portugiesische Insurrektionskrieg definitiv beendigt sey, keineswegs unsern Börsenmännern vollkommen einleuchtet. Oestreichische Metalliques hoben sich sogar auf $90^1/_4$; Wiener Bankaktien blieben auf 198; Partiale wurden mit 122 bezahlt, und die östreichischen 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildschen Lotterie-Anleihe stiegen auf $137^3/_4$. Das Steigen, welches leztere Papiere erfuhren, schreibt man den Einkäufen zu, die darin von einigen Spekulanten zur Versendung nach Hamburg gemacht wurden, wo solche sehr beliebt sind und im Austausche gegen einstragende Staatseffekten für hiesigen Plaz gute Rechnung geben. In den übrigen Papieren fand weiter keine Bewegung statt. Von den Wechselbriefen auf fremde Plätze waren, aus Ursache der oben erwähnten Operationen, vornemlich Amsterdam zu $140^1/_4$; Hamburg zu $146^1/_8$, und Wien in 20ern (alles kurze Sicht) zu $100^7/_8$ gesucht. London 2 Monat Sicht wurde mit $151^5/_8$ und Paris k. S. mit $79^1/_8$ bezahlt. Bremen dagegen wird in k. S. zu $110^1/_4$ und Berlin in k. S. zu $103^1/_4$ ausgeboten. Der Diskonto steht 2 bis $2^1/_2$ Prozent.

Preußen.

Nach Berichten aus Berlin war Ihre k. H. die Großherzogin von Mecklenburg am 3 April nach Strelitz abgereist. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern wollte Berlin am 18 April verlassen. Ihre Maj. die regierende Kaiserin von Rußland dürfte dieses Frühjahr nicht, wie man gehofft hatte, nach Berlin kommen; da Ihre Majestät sich in gesegneten Leibesumständen befindet, ist die Badereise nach Ems aufgeschoben worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber den Gang und die Lage der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826.

Die Allgemeine Zeitung war die erste, welche bei dem Ausbruch des Aufstandes der Griechen gegen die türkische Macht auf die Wichtigkeit und den Umfang jener lange vorbereiteten, aber für Europa ganz unerwarteten Begebenheiten hinwieß, und an ihnen eine Theilnahme aussprach, welche sich seitdem über alle gebildete Völker ausgebreitet, und Menschen aller Stände, die sonst durch Meynungen und Parteien getrennt sind, in dem Wunsche und in dem Bestreben für die Rettung des berühmtesten und des unglücklichsten der Völker vereiniget hat. Auch wagte sie gegen die Meynung, welche man damals von andern Seiten durchsezen wollte, zuerst die Behauptung, daß die Revolution in Griechenland keinen innern Zusammenhang mit dem Umsturz hergebrachter Ordnungen in Spanien, Portugal, Neapel und Piemont gehabt habe, und es auch ein politisches Unrecht sey, die Griechen mit den Carbonari auf gleiche Linie zu stellen, um dadurch ihre Sache den Machthabern, zuerst aber dem großmüthigen Monarchen verdächtig zu machen, der ein Genosse ihres Glaubens, sich nur mit blutendem Herzen von ihnen wandte, weil er geglaubt, die Zeichen des Aufruhrs von Madrid und Neapel neben den Kreuzesfahnen derer zu erblicken, die aufgestanden waren, sich die Güter zu erkämpfen, welche den Menschen zum Menschen machen, die Religion und das Vaterland. Auch diese Ansicht von der gänzlichen Geschiedenheit griechischer und carbonarischer Anstrengungen hat sich seitdem, für die Griechen wohlthätig wirkend, über die Völker wie über die Kabinette ausgebreitet; denn wäre dieses nicht der Fall, wir würden sie nicht mit dieser Uebereinstimmung einschreiten sehen, um einen Kampf zu beendigen, der nur zu lange die abendländische Christenheit betrübt, und jedes menschliche Herz mit Kummer erfüllt hat. Indeß sind sechs blutige Jahre des Kampfes und der Thränen über die zerrütteten Fluren von Griechenland hingezogen; das Werk seiner Befreiung, so nahe der Vollendung, ist durch Künste und Bestrebungen äußerster Verworfenheit rükgängig geworden, welche einst die Geschichte enthüllen wird, und schon am Rande des Verderbens war Griechenland angekommen, als die europäische Mildthätigkeit das Meer mit Schiffen und Vorräthen für seine Hungrigen und Streitenden anfüllte, und den Tag des Unterganges noch hinausrükte. In diesem feverlichen Moment, wo es sich um Seyn und Nichtseyn eines ganzen christlichen Volkes von Europa, gegenüber dem ärgsten Feinde seines Glaubens, handelt, reichen ihm die verbundenen christlichen Mächte eine sichernde Hand, und überall fragt die ängstliche Theilnahme nach dem Zustande, in welchem die Vermittelung Griechenland findet, nach den Hofnungen, welche darauf zu gründen ihr gestattet ist. Wir denken deshalb aus Quellen, deren Sicherheit sich durch sich selbst bewähren wird, ein kurzes Gemälde der Begebenheiten des lezten Jahres, in ihnen aber ein Bild des jezigen Zustandes von Griechenland, mit möglichster Treue zu entwerfen. Mit dem Mai des vergangenen Jahres traten die Stifter der neuen Regierung von Griechenland in Besiz der Macht. Man wußte, daß sie größtentheils entschiedene Feinde der Austretenden waren, und Grund hatten, gegen sie wegen Treubruch und Verlezung der Verfassung peinlich zu verfahren. Coletti war unstreitig Urheber des Bürgerkrieges, weil er sich geweigert hatte, nach Ablauf seiner Regentschaft die Nationalversammlung einzuberufen, vorgebend, daß es Schwäche verrathen würde, wenn man den drohenden Forderungen der Partei von Theodor Colocotroni, welche die Versammlung der Abgeordneten begehrte, nachgeben wollte. Indeß war Coletti selbst in den Händen geheimer Agenten, und ein Werkzeug ihrer Machinationen, welche dermalen die Zeit noch nicht gekommen ist. Als die Regenten sich geweigert, der Verfassung gemäß zu verfahren, hatte der alte Befreier des Peloponnesses gegen sie als gegen Usurpatoren die Waffen ergriffen, ward aber von den Anmelioten, welche die Regierung unter Gouras zu Hülfe rief, geschlagen, und mehre seiner Freunden gefangen. Der Peloponnes wurde diesen innern Feinden seiner Unabhängigkeit zur Beute, und auch als nach Landung der Aegyptier, und nach dem Fall von Navarino, die Stimme des Volkes die gefangenen Häuptlinge Colocotroni, Nikitas u. a. wieder auf die Bühne rief, blieb die bittere Zwietracht in den Gemüthern; die Kraft, das Vertrauen war gebrochen. Noch waren die Gefühle und der Unwille über das Verfahren der abgehenden Regenten lebendig beim Eintritt der neuen Regierung. Man sah blutigen, doch nicht unverschuldeten Handlungen derselben entgegen, und ward überrascht durch eine Mäßigung, die indeß nicht ohne Grund war; sie entsprang aus dem Gefühl einer gemeinsamen und großen Gefahr. In der That war Missolunghi gefallen, der Untergang dieser Festung, die Niederlage Fabviers, welcher statt zu Karaiskaki und zur Rettung der bedrängten heroischen Stadt, nach Euböa gezogen war, schlugen auf einmal alle Hofnungen nieder, die man auf die Rettung jenes Bollwerks des westlichen Griechenlands und auf die Errichtung regelmäßiger Truppen gesezt hatte. Die Flüchtlinge von Saristo sammelten sich nicht eher, als in Athen. Sie erfüllten diese Stadt mit Verwirrung, und überließen sich gänzlicher Plünderung der Magazine. Ungestüm begehrten sie mit großem Ungestüm ihren rükständigen Sold. Ein Theil zerstreute sich mit Waffen und Gepäk, und das ganze Korps schien seiner Auflösung nahe, als der Obrist Gordon mit 20,000 Fr. von Napoli ankam, ein Geschenk, welches er dem rührenden Eifer zweier jungen Engländer für die griechische Sache in Napoli verdankte, und welches hinreichte, die ungestümsten Forderungen zu befriedigen. Damals war es, wo Fabvier laut seine Absicht erklärte, Griechenland zu verlassen; er schien im Begrif, seinen Vorsaz auszuführen, als die Ankunft des edelmüthigen Gordon ihn bewog, davon abzustehen und zu bleiben. Ibrahim Pascha war nach dem Fall von Missolunghi von Neuem der Schreken von Griechenland. In vier Tagen konnte er seine Fahnen vor den Mauern von Napoli aufpflanzen, und der Hunger würde sie ihm in kurzer Zeit überliefert haben; indeß zog er vor, nach den Entbehrungen und Anstrengungen von Missolunghi seinen geschwächten Truppen in den reichen Ebenen von Sastuni Ruhe zu gönnen. Diese Säumniß rettete Griechenland. Die Regierung hatte Zeit, sich von dem lethargischen Schreken zu erholen, Truppenaushebungen zu verordnen, die Hauptstadt in Belagerungszustand zu sezen, und wenigstens die Festung zu verproviantiren. Wie durch eine Sendung Gottes

Digitized by Google

waren in denſelben Tagen die erſten, auf Koſten der europäiſchen Kommittee's befrachteten Schiffe, denen bald andere folgten, in den Gewäſſern von Napoli angekommen. Die Vorräthe reichten hin, auch die Akropolis von Athen zu verſorgen, gegen die der Seraskier im Anzuge war. Zu gleicher Zeit war die türkiſche Flotte wieder ausgelaufen. Es war bekannt, daß ihre Abſicht auf Samos ging. Zum drittenmal ſah ſich die Inſel von einer furchtbaren Landung bedroht, die ihr das Schikſal von Chios, jener Schweſterinſel, bereiten ſollte, deren Abfall und Untergang ſie verſchuldet hatte. Logothetti, Gouverneur der Inſel, begrif die ganze Gefahr ihrer Lage. Zwei Archonten wurden an die Centralregierung nach Napoli geſandt, die Angelegenheiten von Samos zu betreiben, und zugleich einen fähigen Ingenieur zu begehren, dem man die Vertheidigung der ausgeſezten Punkte von Samos mit Sicherheit übertragen könnte. Die Regierung ſandte alſobald den Kommandanten des Genieweſens in Nauplia, Theophil Feburier, einen geſchikten franzöſiſchen Offizier, nach Samos ab, der am 13 Jun. dort anlangte. Er berichtet über die Vorgänge daſelbſt Folgendes: „Ich finde die Nachrichten, welche man über den neuen Verſuch des Kapudan Paſcha, auf Samos zu landen, öffentlich bekannt gemacht hat, alle wenig genau und genugthuend für die Freunde der Wahrheit, und will deshalb mit möglichſter Genauigkeit darüber Bericht erſtatten. Die Flotte des Kapudan Paſcha, nachdem ſie einige Tage zu Metelin geruht hatte, erſchien plözlich im Kanal von Chios, und zugleich bedekten ſich alle Anhöhen der gegenüberliegenden Küſte von Aſien mit bewafneten Schaaren. Die griechiſche Flotte, nur dreißig Segel ſtark, erſchien zu gleicher Zeit, um am andern Ende des Kanals, da wo er am engſten iſt, ſich aufzuſtellen. Während deſſen näherten ſich gegen zweihundert Kaiks, große Barken mit Brüken belegt, unter dem Schuze der ottomaniſchen Artillerie dem Lande, um die Horden, welche beutegierig die Küſte von Aſien mit großem Getümmel erfüllten, aufzunehmen, und nach der Inſel überzuſezen. Die Samier erwarteten zunächſt ihr Heil von den Anſtrengungen ihrer Flotte. Alle Einwohner hatten die Waffen ergriffen, aber nur ein Theil wagte bis zu den Ufern herabzuſteigen. Sie waren Zeugen von dem leichten Triumphe der Hellenen. Die türkiſchen Barken, mit der Ladung jener Räuberſchaaren beſchwert, entfalteten ſich in guter Ordnung gegen das Ufer des Eilandes. Kaum aber war ein hinreichender Theil in die Schußweite gekommen, als die griechiſchen Küſtenbatterien ein heftiges und wohlgeführtes Feuer gegen ſie begannen. Die Wirkung war augenblikkich und allgemein. Schreken und Verzweiflung bemächtigte ſich der eingeſchifften Truppen, und verbreitete ſich über die Ufer unter die andern Schwärme, die, mit jedem Augenblik wachſend, der Einſchiffung und der Plünderung entgegen ſahen. Von einem paniſchen Schreken gefaßt, ergriffen ſie die Flucht. Bei dieſem Anblik und den Wirkungen der Kartätſchen unter den dichtgedrängten und offenſtehenden Maſſen lenken alle türkiſchen Barken um. In der größten Verwirrung ſtürzt die Mannſchaft an das Land; alle Barken mit allem Geräthe darauf werden im Stiche gelaſſen. Um dieſe Scene einer unglaublichen Verwirrung noch mehr zu ſteigern, erhebt ſich ein Sturm, deſſen Heftigkeit die Barken durch einander wirft, an einander oder an den Küſten zerſchellt, und das Meer wie die Ufer mit ihren Trümmern erfüllt. Einige Tage nach dieſem Unfall waren noch immer einige ganz gefunden. Nur die Segel waren zerriſſen, und ich ſah ſie öffentlich im Hafen von Vathi verkaufen. Zeuge dieſer Kataſtrophe, begnügte ſich der Kapudan Paſcha mit der griechiſchen Flotte einige Kanonenſchüſſe zu wechſeln, und benüzte die Nacht, um ſich zurükzuziehen. Die Heftigkeit des Sturms zerſtreute ſeine ſchwerfällige Flotte. Er bemühte ſich, ſie im Hafen Olivier wieder zu ſammeln, und die Eroberung von Samos ward aufgegeben." Während die Griechen an den Küſten von Aſien einen ſo leichten und blutloſen Sieg davon trugen, hatten die Türken in Europa bedeutende Fortſchritte gemacht. Die Kapitanis, beauftragt die Päſſe zu vertheidigen, durch welche Redſchid Paſcha von Miſſolunghi nach Attika vordringen wollte, hatten, zum Theil aus Feigheit, zum Theil aus Schwäche, ihre Poſten verlaſſen, und das ottomaniſche Heer rükte ohne Verluſt in Attika ein. Athen ward genommen, die Burg eingeſchloſſen, und Fabvier war genöthigt, ſich in ſeine Befeſtigung auf der Halbinſel Methana, gegenüber der Inſel Poro, zurükzuziehen. Er zählte noch 900 Mann Fußvolk, 120 Reiter und 100 Artilleriſten. Um dieſelbe Zeit, am 13 Aug., landete die Expedition, welche am 22 Jul. von Marſeille abgegangen war, in Methana. Sie iſt von keinem Nuzen geweſen. Die meiſten Glieder derſelben haben Griechenland wieder verlaſſen. Einige Tage nach ihrer Ankunft fand das Gefecht von Caydari, anderthalb Stunden von Athen, ſtatt. Fabvier wurde gänzlich geſchlagen, und genöthigt in großer Haſt nach Methana umzukehren. Er erſchien dort, erbittert durch ſein Unglük. Er fing an zu bereuen, daß er zu viel auf das Glük gebaut hatte. Dieſer neue Unfall erfüllte die meiſten Häuptlinge der irregulären Truppen mit Freude. Nicht ohne geheimen Schmerz hatten ſie ein Korps ſich bilden ſehen, deſſen Erfolg ihrem Einfluſſe und Anſehen verderblich zu werden drohte. Bis dahin war ihre Macht unabhängig geweſen, und hatte ſo weit gereicht, wie ihr Schwert. Fabvier kannte wohl ihre Eiferſucht. Leider! lag es in ſeiner Gemüthsart, ſie zu reizen, und ihrem Zorn zu trozen. Er iſt ein Mann von einer bewundernswürdigen Beharrlichkeit und einer wahrhaft ſeltenen Feſtigkeit, aber von einer für die Verhältniſſe und dieſes reizbare Volk zu großen Schärfe und Abgeſchloſſenheit des Weſens. Seine heftigen Manieren, und ſeine freilich oft genug hervorgerufene Leidenſchaftlichkeit, hatten allmählig diejenigen von ihm entfernt und zu ſeinen Feinden gemacht, deren Zuneigung ihn aufrecht halten konnte. Während dieſes vorging, führte Ibrahim Paſcha den kleinen Krieg im Peloponnes. Seine Kommunikationen zwiſchen Patras, Tripolizza, Navarin, Modon und Coron ſind geſichert. Nur hie und da wagte ein Haufen Moreoten Sperrung und Vertheidigung eines ſtarken Paſſes, und erſt als er in das Innere der Gebirge von Maina dringen wollte, fand er einen mannhaften Widerſtand. Im September kam das Dampfſchif Perſeverance, von Haſtings kommandirt, in Napoli an. Es verkündete die nahe Ankunft des Lord Cochrane. Dieſe Ankunft des Lord Cochrane, ſo oft angekündigt, ſo lange Zeit erwartet, und immer verzögert, hatte abwechſelnd den Eifer der Griechen aufgeregt, unterhalten und gedämpft. In ihm wurde der neue Themiſtokles erwartet, und ſie überließen ſich mit ganzem Vertrauen dieſer Erwartung, als einem Troſt im Ungemach. Die Nation, arm und unwiſſend wie ſie iſt, konnte keinen Be-

hinter sich werfen, ohne Reue, und keinen in die Zukunft, ohne Entsezen. Hinter sich hatten sie Verwüstung und Verlassenheit, vor sich den Untergang. Im ganzen Gefühl, daß sie einer Stüze bedürftig seyen, lebhaft im Empfinden, in der Hofnung, wie in der Furcht, überläßt sie sich glänzenden Täuschungen, unbekümmert die Lüge von der Wahrheit zu trennen, wenn ein günstiges Gerücht, mit Geschik ausgestreut, ihre bewegliche Phantasie entzündet. Die Ankunft Hastings brachte auf sie die glüklichste Wirkung hervor; jeder Muth war wieder erwekt, und die sich mehrenden Sendungen der Vereine, die Nachrichten, daß auch Könige der Christenheit von ihrer Noth gerührt würden, trugen bei, die günstigste Stimmung zu unterhalten.

(Fortsezung folgt).

Deutschland.

* Von der Weser, 20 März. Es ist ein Plan im Werke, einen Handelshafen zu Gestendorf am östlichen Ufer der für die größten Schiffe befahrbaren Weser-Mündung anzulegen, um die Verbindung des nördlichen Deutschlands mit England noch mehr zu erleichtern. Von dort ließe sich leicht ein Kanal in die Elbe führen, und zwar auf hannöverischem Gebiet. Man meynt, Hannover würde diesen Hafen gegen Vegesack an die freie Stadt Bremen vertauschen, damit der englische Handel dort noch freiern Spielraum gewinnen könnte. In Hannover erlahmt jeder Verkehr an den unerschwinglichen hohen Einfuhrzöllen, welche einen nicht unbedeutenden Schleichhandel veranlassen. Würde Gestendorf ein hannöverischer Hafen, so würde diese neue Anlage der Stadt Bremen, deren merkantilische Wirksamkeit sich überhaupt zu sehr in's Kleinliche verliert, und wo eigentlich nur ein Bremer-Klud (Eingeborner) Handel treiben darf, sehr nachtheilig werden; denn Gestendorf würde alle Spekulanten, Juden und Judengenossen, welche die Stadt Bremen nicht duldet, anlokn; aber auf Hamburg könnte diese Anlage nur vortheilhaft wirken, da alle großen Waaren- und Geldgeschäfte Norddeutschlands sich, wie von selbst, auf jenen Hauptpunkt konzentriren. Sonderbar ist es indeß, daß im hannöverischen Gebiet auch das so gelegene Emden, welches zur Zeit der preußischen Herrschaft blühte, als Handelsplaz nicht gedeihen will. — Das braunschweigisch wolfenbüttelsche Amt Thedinghausen ward bekanntlich erst später gegen hannöverische Enklaven ausgetauscht; auf gleiche Weise könnte auch jezt ein Austausch von Vegesack gegen Gestendorf erfolgen, welcher für die Stadt Bremen höchst vortheilhaft wäre. Der Wasserschaden, den die Weser in den Niederungen bei Bremen angerichtet hat, ist seit Menschengedenken beispiellos; für die Nothleidenden wird mit musterhafter Sorgfalt jede Unterstüzung aufgeboten.

* Hamburg, 20 März. Für Ostindien läßt hier die niederländische Regierung werben; aber die Transporte nach Brasilien, von der Elbe ab, scheinen ganz eingestellt, da sich die preußische Regierung diesem Unfuge lebhaft entgegenstellt. Die in der Nacht vom 12 — 13 März geschehene Ermordung des hannöverischen Kanonikus und pensionirten Hauptmanns A. D. Tamm, der hier lange unverheirathet lebte, macht hier großes Aufsehen, da hier solche Gräuelthaten höchst selten sind. Die Polizei hat 300 Rthlr. für die Entdekung des Mörders ausgeboten. Mit dem tragischen Tode des Abbé Plank in Wien ist aber dieser Fall gar nicht zu vergleichen, da der Ermordete schlimmen Verdacht auf sich geladen hat, den die Sittlichkeit lieber mit einem Schleier bedekt. Er ist nicht beraubt; die Hauptwunde war ein Stich unter das Kinn durch, und von unten in den Schedel gedrungen. Die Hände waren zerschnitten, wahrscheinlich bei der Gegenwehr. — Die Zahl unserer Syndici ist wegen der Vermehrung der diplomatischen Geschäfte von 4 auf 5 mit Genehmigung der Bürgerschaft erhöht. Zwei dieser Herren sind abwesend; Hr. Dr. Gries beim Bundestage und Hr. Dr. Sieveking auf einer Reise nach Brasilien. — Der Winter ist mit Schnee und einer Kälte von 3° wieder eingetreten, doch die Elbfahrt noch nicht wieder unterbrochen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 12 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	137 3/4	137 1/4
Partial à 4 Proc.	122 1/4	122
Metalliques 5 Proc.	90 3/8	90 1/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1081	1079

b) Bayerische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	94	93 3/4
detto — —	5 Proc.	102 5/8	102 3/8
Landanlehen — —	5 Proc.	104 1/4	104
Lotterie-Loose E — M.	4 Proc.	103 1/4	103 1/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.			101

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Wolffschen Buchhandlung in Augsburg ist so eben wieder angekommen:

Ueber die Mauthen und den Schleichhandel, von E. C. Frhrn. v. Dalberg. Mit dem Motto: Wenn ich die Wahrheit nicht sprach, so strafet mich; sprach ich aber die Wahrheit, so verzeiht mir. 8. geh. 12 kr.

In der Sonnewaldschen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Douliot, Prof. der Baukunst in Paris, vollständiges und praktisches Lehrbuch des Steinschnitts der Bögen, Gewölbe, Treppen ꝛc. Aus dem Französischen übersezt von C. F. Deyhle. 2 Thle. in gr. 8. und 100 Steindruktafeln in gr. 4. 12 Rthlr. oder 20 fl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Hechingen. (Bekanntmachung.) Zu Besorgung der Verlassenschaft des dahier verstorbenen k. k. Hoffaktors Aaron Liebmann ist der hiesige Schulinspektor Franz Xaver Riebler als Massakurator obrigkeitlich aufgestellt worden, welches mit dem Beifügen hiermit öffentlich bekannt gemacht wird, daß alle jene sich an den genannten Massakurator zu wenden haben, welche zu gedachter Verlassenschaft in Geschäftsverhältnissen stehen, und an selbe Forderungen zu machen, oder Zahlungen zu leisten haben.

Hechingen, den 27 März 1827.

Hochfürstl. Hohenzollern'sche Justizkanzlei.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 104. 14 April 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Mainz.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Oestreich. — Beilage Nro. 103. Ueber den Gang der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826. — Schreiben aus Hannover. — Ankündigungen.

Spanien.

* Madrid, 31 März. Schon seit längerer Zeit hat Hr. v. Villele unsere Regierung gedrängt, einen Theil der Frankreich schuldigen Summe zu entrichten. Bei der bevorstehenden Erörterung des Budgets in Frankreich ist dieser Umstand von besonderer Wichtigkeit. Es ist ihm nun auch gelungen, das Versprechen einer Zahlung von sieben Millionen Franken auf den 15 April zu erhalten. Woher aber dieses Geld genommen werden soll, kan man hier kaum begreifen. — Eine Nachricht, daß die englische Regierung 40,000 Mann und 120,000 Flinten nach Portugal schiken wolle, hat unter den Freunden des Throns Ferdinands VII. große Unruhe verbreitet. Zwei Regimenter Portugiesen, die sich nach Gallizien geflüchtet hatten, sind neu bewafnet und organisirt worden, und am 23 wieder in das portugiesische Gebiet eingedrungen. Der Generalkapitain von Granada hat in einer Proklamation jeden Bewohner seiner Provinz, der die Waffen tragen könne, aufgefordert, sich unter die königlichen Freiwilligen aufnehmen zu lassen, unter der Androhung, ihn widrigenfalls für einen Feind des Königs und Vaterlands zu erklären. Er hat sich dadurch den größten Beifall unserer Apostolischen erworben. — Der Exminister Victor Saez soll bei der Verschwörung von Tortosa und Tarragona sehr kompromittirt seyn. — Man spricht von der Ernennung des Bischofs von Leon zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er ist fast der einzige entschiedene und talentvolle Mann der apostolischen Partei.

Großbritannien.

London, 5 April. Konsol. 3pr. 82⅝; mexicanische Bons 70½; columbische 41¼; Cortes 13.

Die Times sagen: „Die Motion, welche Sir Thomas Lethbridge morgen vortragen soll, muß nothwendig große Verlegenheit hervorbringen, wenn man ihr nicht ausweichen kan. Ihr Zwek ist die Erhaltung eines übereinstimmenden Ministeriums. Wer möchte auch wohl ein in seinen Ansichten getheiltes Ministerium? Diejenigen, welche diesen Wunsch hegen sollten, mögen sprechen, sie werden wenige für ihre Ansicht bekehren. Man wird alsdann einen passenden Ausweg einschlagen, und demzufolge sagen: wenn ihr kein übereinstimmendes Ministerium haben könnt, sollte es nicht besser seyn, einige geschikte Männer, wenn auch von verschiedenen Ansichten, zu vereinigen, als euer Ministerium, ohne Rüksicht auf die Unfähigkeit der Leute, ganz aus derselben Partei zu nehmen? Wir antworten darauf: Allerdings, wenn nemlich die Verschiedenheit der Ansicht nur unwichtige Punkte betrift; so wie sie aber wesentliche Punkte angeht, so würde es eben so ungereimt seyn, ein Ministerium aus so widerstreitenden Stoffen zusammenzusezen, als wenn man Maulthiere und Dromedare an denselben Wagen spannen wollte. Der König wird sein Ministerium ungefähr um dieselbe Zeit bilden, wo Sir Th. Lethbridge seine Motion machen wird; Se. Majestät werden demnach von der Erörterung im Unterhause keinen Nuzen ziehen können. Man könnte denken, und vielleicht nicht ganz ohne Grund, die Bitte um ein übereinstimmendes Ministerium in den wesentlichen Punkten würde zugleich den Ausschluß der fähigsten Männer aus dem Ministerium in sich fassen. Mögen alsdann diese Männer in die Reihen der Opposition übergehen, wo sie die Minister zwingen dürften, das Gute zu thun, oder sie aus ihren Stellen verdrängen würden. Sollten sich Hr. Canning und Hr. Huskisson in Folge ihrer Grundsäze zurükziehen, oder deßwegen ausgestoßen werden, weil sie sich dem, was man von ihnen verlangte, nicht fügen, was würde alsdann aus dem Ministerium werden? Es würde mit Ausnahme des Hrn. Peel, dessen Name immer mit Hochachtung genannt werden muß, nur aus der Hefe des Parteis bestehen. Man darf nicht vergessen, daß Lord Liverpool gewissermaaßen für seine Person die Tory-Partei, oder die Ultra-Protestanten- und Ultra-Royalisten-Partei darstellte. Man weiß nicht, auf wen dieses Repräsentations-Recht übergehen soll. Die Freisinnigkeit der Grundsäze und der umfassende Geist hindern Hrn. Canning, dieses Erbtheil anzutreten; wenn er seiner Würde vergeben, und sich den Trümmern der Partei anschließen wollte, nachdem er die Gewalt, die ihm sein Einfluß bei ihrem Chef auf sie ertheilte, verloren hätte, so würde er sich dem Kampfe mit Beschimpfungen aussezen, zu denen der Stolz bei nicht verdienter Erhöhung und niedriger Charakter sie gegen ihn aufreizen dürfte. Dann könnte er aber auch seine Stelle keine drei Monate behalten. Wir können uns zwar irren, aber wir glauben, daß Hr. Canning in dem Fall, wenn er nicht an die Spize des Ministeriums kommen sollte, wohl thun würde, keine untergeordnete Stelle darin anzunehmen."

** London, 5 April. Eine Anführung der Times, daß der Herzog von Rutland vor einigen Tagen Sr. Majestät zu Windsor Namens mehrerer Pairs die Erklärung gemacht habe, daß sie die Regierung nicht unterstüzen könnten, falls Hr. Canning zum Premierminister erhoben würde, erregt die allgemeine Aufmerksamkeit in hohem Grade, und ist das Tagesgespräch aller Parteien. Es ist bekannt, daß Hr. Canning, seitdem er die Hartnäckigkeit oder den Schwachsinn der Ultra-Torypartei zu wiederholtenmalen durch die Waffen der Ironie angriff, statt sich ernsthafter Argumente zu bedienen, den Zorn dieser mächtigen

Klasse auf sich gezogen hat. Ihr Haß gegen ihn ist größer als der gegen die Opposition, weil ihm als Minister die wirksamsten Mittel zu Gebote stehen, seine Ansichten bei seinen Kollegen durchzusezen, und er allein vermögend wäre, die furchtbarste Opposition hervorzurufen, welche jemals im Unterhause sich gezeigt hat, im Fall er sich genöthigt sehen sollte, aus dem Ministerium zu treten. Es ist Neid gegen ausgezeichnetes Talent auf der einen, und Furcht auf der andern Seite, welche sich gegen ihn bewegen; daher ist es nichts ungewöhnliches, von den hiesigen Anhängern dieser Partei die Bemerkung zu hören, daß Hr. Canning im Auslande als Staatsmann höher geschäzt werde, als er es verdiene. Daß diese Behauptung irrig ist, zeigt die Geschichte unserer Zeit, die der Ausländer gewiß besser als der befangene Britte zu beurtheilen vermag, der die geringsten Veränderungen im eigenen Hause sogleich durch Parteifarben verdunkelt, und selten geneigt ist, von dem besondern auf den ganzen Wirkungsplan eines Ministers in allen seinen Verzweigungen hinaufzublicken. Ob Hr. Canning klug gethan hat, seine politischen Gegner mit Spott zu bekämpfen, da wo Ueberzeugung ihre Wirkung verfehlt, mag bezweifelt werden, aber der Schritt dieser Gegner, dem Könige in seinen Vorrechten, seine Minister zu ernennen, Gesezе vorschreiben zu wollen, ist verfassungswidrig und strafbar; er zeigt, wie Parteihaß alle gesezmäßigen Schranken durchbricht. Es ist zwar bekannt, daß auf die Ernennung eines der Nation für alle Handlungen der Krone verantwortlichen Ministers die königliche Privatzuneigung allein keinen Einfluß ausüben darf, daß diese Ernennung eine Nationalsache ist, und die Wahl des Monarchen von der Weisheit seines ganzen Kabinettes geleitet werden muß. Nichtsdestoweniger bleibt die Ernennung der Minister eines der kostbarsten Vorrechte der Krone; durch unterthänige Vorstellungen, oder, was auf dasselbe hinausläuft, durch Drohungen, von Seite irgend einer Volksklasse, sie mag sich Tory oder Whig, Ultra oder Liberal nennen, die Wahl des Fürsten unmittelbar beherrschen zu wollen, muß in einem freien Staate als ein hochverbrecherischer Schritt betrachtet werden. Die gesezgebenden Kammern besizen Mittel genug, die Handlungen der Minister zu prüfen, und strenge zu ahnden. Schon die stete Opposition einer Kammer gegen die andere würde die politische Lebensdauer eines Ministers verkürzen, der durch die verschiedenartigen Interessen der Parteien zu steuern nicht verstehe. Man darf jedoch der Anführung der Times noch nicht volles Vertrauen schenken. Der König wird heute oder morgen in der Stadt erwartet. Es bleibt also gewagt, schon behaupten zu wollen, Hr. Canning sey oder werde Nachfolger des Grafen Liverpool, wiewol ein großer Theil der Nation dis sehr wünscht. Aber gewiß scheint es, daß seine politischen Ansichten (mit Ausnahme der katholischen Angelegenheit) die Oberhand behaupten werden; er mag die Stelle eines ersten Lords des Schazes erhalten oder nicht.

Frankreich.

Die Pairskammer sezte am 7 April die Diskussion des Artikels des Militairgesezbuchs über die Kompetenz fort. Baron Pasquier hatte ein Amendement zu Beschränkung der Kompetenz der Kriegsgerichte im Innern vorgeschlagen; es wurde aber nach lebhaften Debatten mit 93 Stimmen gegen 88 verworfen. Man bemerkte, daß heute die geistlichen Pairs, welche bisher an der Berathung über das Militairgesez keinen Antheil genommen hatten, zugegen waren und mitstimmten. Eben dis thaten die Minister mit Portefeuilles, welche zugleich Pairs sind.

Die Deputirtenkammer sezte die Erörterung des Forstgesezbuchs bis zu dessen 108ten Artikel fort.

Der Moniteur enthielt vor einigen Tagen eine amtliche Bekanntmachung des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, folgenden wesentlichen Inhalts: „Frankreich habe gleich nach den Stürmen der Revolution die Leere gefühlt, welche die Unterdrükung aller religiösen Vereine der Frauen in der Gesellschaft hervorgebracht. Nachdem durch das Konkordat von 1802 die Kirchen wieder eröfnet worden seyen, hätten die bedeutendsten Städte, die wichtigsten Hospitäler von allen Seiten die aus den Unglüksfällen geretteten Nonnen wieder in ihre Mitte zurükberufen. Der damalige Chef der Regierung habe 1808, unter Vorsiz seiner Mutter und des Kardinals Fesch, ein Generalkapitel der Schwestern für Unterstüzung der Armen zu Paris versammeln lassen. Aus dem Berichte derselben werden folgende Stellen ausgehoben: „Sie haben mich durch ihre Frömmigkeit ohne Uebertreibung und die wahrhaft mütterliche Zärtlichkeit für ihre Pfleglinder, die Armen und die Unglüklichen, erbaut. . . Ich wurde überzeugt, daß ein süßes Gefühl darin liegt, zum Glük dieser frommen Seelen beizutragen, die immer die eigenen Wohlthaten, die sie erweisen, vergessen, und nur für die empfangenen Gedächtniß haben. . . . Aus den vorgelegten Berichten habe ich ersehen, daß diese frommen Anstalten sich glüklicherweise auf allen Punkten des Reichs vermehren; daß alles daraus für die Menschheit erfolgende Gute unberechenbar ist, und daß sie der Staat nicht genug aufmuntern kan." In Folge dieses Berichts habe 1. der Moniteur vom 3 Febr. 1808 das Dekret enthalten, nach welchem 182,000 Fr. für die erste Einrichtung und jährlich 130,000 Fr. im Budget des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten für neunzehn Hauptkongregationen angewiesen wurden, damit diese mehr Novizen aufnehmen und ihr Werk verbreiten könnten. 2. Das Dekret vom 18 Febr. 1809, das außer andern günstigen Verfügungen einen Franken Einschreibgebühr bei Schenkungsakten, Vermächtnissen zu Gunsten der Armen-Gemeinschaften bestimmte. Man habe schon zur Zeit der Restauration in Frankreich 1,533 entschieden autorisirte Kongregationen oder Gemeinschaften und 691 vorläufig autorisirte gezählt. Von 1802 bis 1814 wären 2,114 religiöse Frauen-Vereine gegründet worden. Von 1814 bis zum 1 Jan. 1815 habe die Zahl um 5 bis 600 zugenommen, so daß im Ganzen 2,800, und zwar 1,533 entschieden autorisirte, und fast 1,300, die noch nicht in diesem Falle wären, bestanden. Die Zahl der von den Schwestern dieser verschiedenen Häuser im Jahr 1816 sowol in Spitälern als zu Hause verpflegten Kranken sey 52,000; im J. 1814 aber 145,500 gewesen. Die Zahl der armen Kinder, die von ihnen unentgeldlich unterrichtet worden, habe 1816 an 56,365, im J. 1814 aber 120,600 betragen. Im Durchschnitt kämen höchstens auf jeden Bezirk oder eine Bevölkerung von 13,500 Seelen Eine geistliche Gemeinschaft. Von diesen 2800 Anstalten widmeten sich nur in 20 die Nonnen dem beschaulichen Leben, in den übrigen finde man nur barmherzige Schwestern oder Lehrerinnen der Jugend.

Von den 1300 vor dem Gesez vom Mai 1825 noch nicht definitiv ermächtigten Klöstern seyen seitdem mehr als 300 gesezlich genehmigt worden, und bei den übrigen könne dasselbe nach und nach geschehen.

Unter den von der Etoile herausgehobenen Lügen des Tages befindet sich auch die Nachricht des Journal des Debats, daß Hr. v. Montlivault Nachfolger des Hrn. v. Corbiere werden solle, und die des Courrier-français, daß das englische Ministerium definitiv konstituirt sey, und Hr. Canning das Amt eines Kanzlers der Schazkammer mit jenem eines ersten Ministers verbinden werde.

*** Paris, 7 April. So trocken auch der Gegenstand des jezt vor der Pairskammer schwebenden Militairgesezbuchs zu seyn scheint, so gibt doch mancher Artikel desselben Anlaß zu wichtigen Debatten, und das Publikum wird dadurch auf Betrachtungen geführt, die gerade bei den Vorfällen des Tags nicht unzeitig sind. Wenn bei irgend einer Veranlassung ein Verbrechen oder auch nur ein Vergehen gegen das Militair begangen wird, und nun die Militairgerichtsbarkeit gegen Bürger eintreten will, die als Mitschuldige oder selbst als Haupturheber angeklagt sind, so würde schon in dieser Voraussezung das Kapitel von der Kompetenz der Militairgerichte als außerordentlich wichtig erscheinen. Bei der leidenschaftlichen Stimmung, in welcher sich gerade jezt die zweite Kammer durch das Preßgesez befindet, scheint es also ein großer Vortheil, daß dieser militärische Gegenstand sich durch Zufall unter den Gesezesanträgen befand, die zuvor an die obere Kammer kamen. Hier in Frankreich, wo nach und nach der geistliche Arm sich auch über das Militair ausgestrekt hat, könnte ein neuer Mißbrauch entstehen, und sich von hier aus über das übrige Europa verbreiten, nämlich die Verschmelzung der Civil- mit der Militair-Justiz, die Militairgerichtsbarkeit könnte die Civilgerichtsbarkeit absorbiren, und doch fehlt bei der Militairjustiz die Aufsicht der Staatsprokuratur über den Gang des Verfahrens, die wenn sie auch gegenwärtig der Partheilichkeit beschuldigt wird, doch ihrem Wesen nach ein sehr nüzlicher Schuz für den Staatsbürger ist. Ein trauriges Beispiel konnte sich bei dem neulichen Leichenbegängniß des Herzogs Larochefoucault ergeben. Hätte die Ehrfurcht für die Leiche und der Schreken der Bürger nicht die Fortsezung der Thätlichkeiten verhindert, so konnte ein blutriefender Kompetenzstreit zwischen den beiden Gerichtsbarkeiten entstehn. In Frankreich gibt es eine besondere Hiekarchie der Gewalten; in der Hauptstadt sieht man die militairischen Behörden in ganz verschiedenen Gestaltungen; wir haben hier das Militair der Regierung in den wechselnden Garnisonsregimentern; wir haben das Militair des Throns in den ebenfalls wechselnden Garden; wir haben das Militair der Polizei in den Gendarmen zu Fuß und zu Pferde. Außerdem gibt es noch Nachtwächter, von der Polizei militairisch organisirt. Wir sprechen nicht einmal von den Ueberbleibsein der Nationalgarde, die noch einige Posten im königlichen Schlosse und in der Stadt besezen, und auch Nachtpatrouillen machen, noch von der Leibwache des Königs, die ein eigenes Hofmilitair bildet. Wir haben einen General der Pariser Division. Wir haben den Stadtkommandanten. Eine eigene Behörde ist die Militairpolizei, ausgehend von der Behörde des Generalstabs des Plazes; sie kommunizirt mit dem Stadtkommando wegen der Militair-, und mit der Stadtpolizei-Präfectur wegen der Civilpersonen, über welche sie etwas zu berichten hat. Einst hatte man bei Hofe eine Polizeimilitairbehörde, die man als eine Art von Gegenpolizei betrachtete, von welcher aber gegenwärtig nicht mehr die Rede ist. Alle diese Nuancen von Gewalten sind bei der Frage der Militairkompetenz betheiligt. — Der bekannte ehemalige Polizeipräfekt, Hr. Dubois, hat bei Gelegenheit des Leichenbegängnisses den richtigen Umstand in Erinnerung gebracht, daß das Verbot, welches man jezt gegen das Tragen der Leichen anführt, durchaus nicht im Sinne der öffentlichen Ordnung ergangen ist, sondern daß sein Grund in einer Finanzspekulation der Pariser Gemeindeverwaltung lag, welche befahl, daß jede Leiche ohne Unterschied des Ranges, gegen gewisse Abgaben an die Stadt, gefahren werden müsse. Daraus würde folgen, daß, wenn man einmal diese Abgaben entrichtet hat, man die Leiche fahren oder tragen lassen dürfte. Daß übrigens diese Theorie nicht aufkommen wird, kann man aus dem Vertheidigungssysteme schließen, das bereits für den traurigen Vorfall aufgestellt wird. Zuerst sagte die Polizei, die Sache sey ein Mißverständniß gewesen, und man wollte dieses Wort sogar in den Mund des Königs legen, was jedoch sehr gewagt war; denn nur ein einziges ministerielles Blatt gab diesen Wink, die andern drei schwiegen, zum offenbaren Beweis, daß derselbe eine Erfindung des Einzelnen war. Auch wurde diese Erfindung durch die eigene Zeugschaft des Hrn. Ministers von Doudeauville als solche dargestellt, indem er selbst dem Könige einen Bericht erstattet hatte, welcher kein Mißverständniß zuläßt. Ueberhaupt fängt bereits ein gewisses halboffizielles Organ öffentlich an zu behaupten, das feierliche, aus einem populairen Gefühle geflossene Tragen, als Zeichen der Verehrung bei Leichenbegängnissen, sey unvereinbar mit dem religiösen Charakter einer Beerdigung. Nimmt man dazu eine zweite, auch schon ausgesprochene Meynung, daß die Leichenbegängnisse des Generals Foy und des Marquis Girardin aufrührerische Handlungen gewesen seyen, so könnte es am Ende wohl dahin kommen, daß einzelne Theilhaber an dem traurigen Auftritte noch vor Gericht gezogen würden! — Der Herr Minister von Hermopolis scheint auf die Vorwürfe wegen der Errichtung der vielen Frauenklöster antworten zu wollen; im Moniteur und in den vier ministeriellen Blättern steht ein Bericht von ihm über diesen Gegenstand, worin er dessen Statistik angibt, und behauptet, daß die Zahl der Klöster noch nicht hinlänglich sey für die Bedürfnisse der Nation. Ein wichtiges Geständniß, daß der Hr. Minister selbst die der Menschheit unnüzen weiblichen Orden nicht billigt, liegt nicht nur in dieser Bemerkung, sondern auch in der Angabe, daß unter 3000 Frauen-Kongregationen nur 20 sich befänden, die blos ein anachoretisches, anschauliches Leben führten, ohne Schule zu halten oder Kranke zu pflegen.

Italien.

Am 28 März ist der neuernannte Nuncius bei Sr. k. k. apostolischen Majestät, Monsignore Ugo Pietro Spinola, von Rom nach Wien abgereist.

Deutschland.

Oeffentliche Blätter melden aus Stuttgart vom 9 April: „Die schon längst gewünschte Anschließung der Reformirten (deren Zahl hier sehr gering ist) an die lutherische Kirche ist hier zu Stande gekommen, und gestern von den Kanzeln verkündigt

Digitized by Google

werden. Am Ostertage werden die Reformirten zum erstenmale in unserer Spitalkirche das Abendmahl feiern, und dabei das bei ihnen eingeführte Brechen des Brodes beibehalten."

"Mainz, 7 April 1827. Die Karlsruher Zeitung hat unlängst der Behauptung, daß die Errichtung des Altbreisacher Zolls eine Repressalie gegen Frankreich sey, widersprochen, und dabei geäußert, Baden und Frankreich üben ein Recht aus, indem sie den Oberrhein mit Zöllen beschwerten. Dieser Angabe scheint die Wiener Kongreßakte zu widersprechen, welche darin Bezug auf die Schiffahrt zu treffenden Verfügungen dem gemeinschaftlichen Wirken der Uferstaaten unterwirft. Die Karlsruher Zeitung behauptet ferner, daß die Errichtung dieses Zolls den Handel nicht stören werde. Da nun aber einmal jeder Zoll nicht ohne Wirkung bleiben kann, und diese im vorliegenden Fall nicht nachtheilig seyn soll, so muß sie nothwendig für den Handel günstig seyn, und denselben befördern. Die Beweise für diese Behauptung bleibt jedoch die Karlsruher Zeitung dem Leser schuldig. Eine andere Bemerkung der gedachten Zeitung, welche eine Erwähnung verdient, betrift die Spediteurs, die nach ihrer Versicherung allein ihre Stimme gegen die Erhöhung der Zölle erheben, und allein durch Einführung der Zölle leiden sollen. Also nur einzelne Privaten, nicht aber die Industrie im Allgemeinen leiden, wenn der innere und auswärtige Verkehr durch Errichtung neuer Zölle erschwert werden? Wenn sich in dem angeführten Fall die Transportkosten vermehren, so erhöht auch in demselben Verhältniß der Spediteur seine Kostenberechnung, und wenn alsdann dennoch den letzteren ein Schaden trift, wie die K. Z. zugibt, so kan dieser ihn nur dadurch erreichen, daß sich überhaupt der Waarenzug vermindert und viele Produzenten keinen Absaz mehr für ihre Erzeugnisse finden, die nothwendig im Preise sinken und die Verarmung einer ganzen Gewerbsklasse nach sich ziehen müssen. Wenn z. B. die Ausfuhr unserer Landesprodukte nicht zu sehr durch hohe inländische Zölle erschwert wäre, so würden sie mehr Absaz finden und im ganzen Lande ihr Preis in die Höhe gehen. Wollten die Uferstaaten des Rheins auf den Ausfuhrzoll für Früchte, der etwa 60,000 Gulden betragen mag, welche Summe sieben Regierungen unter sich theilen, verzichten, so würden, bei vermehrtem Absaz auf den niederländischen Märkten, im Inlande die Getreidepreise steigen und dem gedrükten Landmann ein Vortheil, den man auf mehrere Millionen anschlagen könnte, zu Theil werden. — Leider geht man bei uns gewöhnlich nicht von allgemeinen Grundsäzen, sondern lediglich von Privat- und finanziellen Rüksichten in Sachen des Handels und der Gewerbsthätigkeit aus, ohne ein festes System zu befolgen. Dadurch wird die Industrie in eine schwankende Lage versezt und ihr der größte Nachtheil zugefügt. Seit Eröfnung der Schiffahrt, d. h. seit einigen Tagen, hat Baden einen neuen Zoll am Oberrhein angelegt, und den Zoll auf dem Neckar bedeutend erhöht; Nassau dasselbe in Raub gethan, und einen Transitzoll von 2½ kr. für den Zentner zwischen Biebrich und Hochheim eingeführt, der früher nicht bestand. Solche Anordnungen, wenn sie überdiß nicht vorläufig angekündigt werden, versezen die Betheiligten, die ihre Berechnungen nicht darnach treffen konnten, in großen Schaden, und müssen viele Unzufriedenheit erzeugen. Als ein Beweis, wie wenig man in Sachen der Industrie ein konsequentes System befolgt, kan gleichfalls der von Nassau eingeführte Transitzoll dienen, den die Regierung dieses Landes auf einer Straße erhebt, die sie noch vor wenigen Jahren auf alle mögliche Weise, auf Kosten des hiesigen Stapels zu begünstigen suchte, worüber selbst bei der Rheinschiffahrtskommission ein sehr lebhafter Federkrieg geführt wurde.

Schweden.

† Stockholm, 27 März. Freitag Abends um 8 Uhr kam Se. Maj. der König aus Norwegen hieher zurük, und wurde, wie immer, mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen empfangen. Während seines ganzen Aufenthalts in Norwegen, hat er unzählige Proben der Liebe der Einwohner dieses Königreichs erhalten, und ihre Danksagungen folgten ihm bei seiner Abreise. Auch in Schweden äußerten sich überall dieselben Gesinnungen. In Wermeland zum Beispiel, begaben sich eines Abends 60 mit Fakeln versehene Bürger und Bergwerksbesizer, über einen mit Eis belegten großen Landsee, zum Quartiere des Königs, und sangen den Volksgesang vor seinen Fenstern ab, worauf sie sich mit lautem Hurrahrufen wieder entfernten. Hier in der Hauptstadt waren bei der Ankunft des Königs alle Straßen und Plätze, wodurch sein Weg ging, reich erleuchtet. Eine unzählige Volksmenge begleitete ihn unter unaufhörlichem Vivatrufen, vom Stadtthore bis zum Schlosse. Sogar der Reisewagen Sr. Majestät, der etwas später kam, wurde mit Hurrahrufen begrüßt. Der Schloßhof, die Portiken und die Treppe waren, als der König abstieg, dergestalt mit Menschen angefüllt, daß er Anfangs nicht durchkommen konnte; man machte auch nicht eher Platz, bis der König von der Volksmenge erkannt wurde. Se. Majestät hat während der ganzen Reise die beste Gesundheit genossen. — Der Bau des Götha-Kanals wurde im verwichenen Jahre mit großer Thätigkeit fortgesezt. Zweitausend Mann arbeiteten den ganzen Sommer daran. Man hofft diesen Kanal vor Ende des Jahrs 1829 zu vollenden. Auch der Kanal von Kjelmare wird in demselben Jahre vollendet seyn. — In der hiesigen Wundarzneischule wurde im vergangenen Jahre 45 Schülern Unterricht ertheilt. Darunter waren 4 Norweger und 3 Ausländer. Die Anzahl der in demselben Jahre gepflegten Thiere war nicht weniger als 3650 Pferde, 600 Stük Rindvieh, 200 Hunde ꝛc., wovon die meisten geheilt wurden.

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 6 April meldet: „Am 2 d. hielten die Stände eine Cirkularsizung über Beschwerde-Gegenstände, die am folgenden Tage in der 206ten Reichstagssizung berathen wurden, während die Magnatentafel das ständische Nuncium vom 31 v. M. über die Correlationen erwog. — Die 207te am 3 April statt gehabte Sizung war Anfangs eine gemischte, in welcher die allerunterthänigste Repräsentation über die bis jezt erledigten Beschwerden vorgelesen und sodann Sr. geheiligten Majestät auf die förmliche Weise unterbreitet wurde. Dann trennten sich beide Tafeln; die Stände sezten die Debatten über die Beschwerden fort, die Magnatentafel aber beendigte ihre Bemerkungen über das obige ständische Nuncium, und sandte dieselben ebenfalls in einem eigenen Nuncium an die Stände, wo sie verlesen und zur Diktatur gegeben, am folgenden Tage aber in einer Cirkularsizung berathen wurden."

Wien, 9 April. Metalliques Bo 73/16; Bankaktien 1074½.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Digitized by Google

Ueber den Gang und die Lage der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826.

(Fortsezung.)

Die Gefahr von Griechenland war dringend; niemals hatte sich seine Lage so verzweifelt gezeigt; zu dem Falle der Akropolis, wenn er eintrat, schien das Schikal des Festlandes zu hängen, und irgend eine entscheidende Bewegung war nöthig, um den Dingen eine günstige Wendung zu geben. Der Obrist Voutier, seit mehr als einem Jahre von Griechenland entfernt, war zurükgekommen. Nicht ohne tiefen Schmerz sah er das Volk von Neuem durch Unfälle bedroht, die er auf immer entfernt geglaubt hatte. Die Unthätigkeit der Führer durchschauend, welche nicht gewußt hatten, den Krieg von den längst befreiten Ländern entfernt zu halten, war er entschlossen, den Kreis der Begebenheiten, wo möglich, zu erweitern, und die Türken zu nöthigen, den Krieg da anzunehmen, wo man sich entschließen würde, ihn hin zu tragen. Die Regierung ging in seine Ansichten ein. Er ward ermächtigt, auf eigene Kosten ein Korps regulärer Truppen zu errichten, mit Vollmacht, mit ihm nach eigenem Ermessen in seinem Namen zu handeln. Die Aufgabe war, durch eine Diversion in Böotien den Seraskier aus Attika zu ziehen, und dadurch Athen zu befreien. Der Exregent Colettí wurde zum Chef derselben ernannt, und die Mittel, welche die Vereine zu ihrer Verfügung stellten, machten es möglich, an eine rasche Ausführung zu denken. Der Sammelplaz war die Insel Skiathos über Euböa, in der Nähe der Thermopylen. Von dort aus sollte in dem Golf von Euböa an der Küste von Böotien gelandet und Talante genommen werden, ein durch eine Ringmauer befestigter Plaz, in dem die Türken einige Besazung unterhielten. Die Landung geschah während der Nacht, das Wetter war stürmisch, die See ging hoch, und die Truppen waren genöthigt, bis zum Gürtel im Wasser zu waten. Hierauf ein Marsch von etwa zwei Stunden über Anhöhen und Niederungen nach dem Kloster S. Jlerio.* Das Kloster empfing 60 Mann Besazung von den regulären Truppen des Obrist Voutier. Den Tag darauf folgte ein blutiges Gefecht gegen die Türken. Die reguläre Infanterie schlug sich mit Auszeichnung; zwei griechische Chefs, Kalamida und Angello, mit vier Regulären blieben todt. Die Türken wurden zurükgeworfen. Leider hatte die Heftigkeit des Kampfes und die Gefahr, welche von Euböa zu drohen schien, den Muth der Irregulären gebrochen. Ihr Abfall nöthigte den Obrist an den Rükzug zu denken, ungeachtet der Vortheile, die er am Morgen errungen hatte. Indeß hatte die Erscheinung griechischer Truppen bei Talante die Türken auf Euböa in Schreken gesezt. Alsobald war die ganze Küste mit bewafneten Schaaren bedekt. Omer Pascha und Redschid Pascha fanden sich bewogen, einen Theil ihrer Streitkräfte nach Euböa abzuordnen; aber die Eifersucht der griechischen Chefs, welche sie hinderte, den errungenen Vortheil rasch zu verfolgen, beruhigte sie bald; doch gab diese Richtung der feindlichen Streitkräfte nach dem bedrohten Punkte dem griechischen General Karaiskaki Gelegenheit, sich mit dem Theile, der gegen ihn geblieben war, zu messen, und die glänzenden Vortheile bei Archova zu erfechten, die seine Truppen ermuthigten und bereicherten, und beitrugen das Vertrauen auf seine Geschiklichkeit noch höher zu steigern. Die Expedition nach Talante war sehr wohl berechnet, mit kleinen Mitteln große Dinge auszuführen. Der Feind, in seinem Rüken beunruhigt, angegriffen in seinem eigenen Lande, mußte darauf denken, sich zu vertheidigen, während bis dahin er immer angreifend vorgeschritten war. Der Punkt für die Landung war gut gewählt. Die Bevölkerung daselbst ist griechisch, und ruft den Augenblik der Befreiung mit heißen Wünschen herbei. Talante konnte leicht durch einen Handstreich genommen werden. Seine Befestigungen sind schwach, und der Eindruk läßt sich gar nicht berechnen, den diese Einnahme auf die Türken von Euböa gemacht hätte. Von da an stand der Weg zu andern Unternehmungen ähnlicher Art offen. Auch ist die Wichtigkeit dieser Bewegung in Bezug auf Attika und die Befreiung von Athen insbesondere so wohl begriffen worden, daß man seitdem fortdauernd daran gedacht hat, sie mit größern Mitteln auf ein Neues zu versuchen. Wäre größere Eintracht, besonders zwischen den Streitkräften zu Land und Wasser, die Türken, durch die Furcht ihrer Marine vor den griechischen Brandern von der See abgeschnitten, würden in diesen von der See durchkreuzten Küstenländern nirgends einen festen Fuß zu fassen im Stande seyn. Der Obrist Hastings war im Oktober ausgelaufen, mit der Absicht, einen Seezug gegen die Türken zu unternehmen; aber weil man ihm die Brander verweigerte, die er begehrt hatte, kam er im December nach Syra zurük, wo er sein Schif entwafnete. Aus Mangel an Fonds entließ er die Offiziere bis auf Einen, und die Matrosen bis auf die Zahl, die ihm durchaus nöthig war, um das Schif nach Napoli zu bringen, wo er entschlossen war zu überwintern. Redschid Pascha und Omer Pascha betrieben indeß lebhaft die Belagerung der Akropolis. Die Besazung fing an Mangel an Pulver zu leiden. Der Obrist Fabvier übernahm, ihm abzuhelfen. Er brach mit 6000 Oka's Pulver, 500 Regulären und 2000 Irregulären von Methana auf, und grif die Türken mit Ungestüm an. Es gelang ihm, sie zu überraschen, und unter Begünstigung der Nacht in die Akropolis zu bringen. Am folgenden Morgen wagte er einen Ausfall; doch er wurde zurükgetrieben, verlor einige Mann, und hatte den Schmerz, drei Verwundete in den Händen der Barbaren lassen zu müssen. Unter ihnen war Robert, ein braver französischer Offizier. Der Obrist schlug vor, sie auszuwechseln. Statt aller Antwort ließ ihnen der Pascha die Köpfe abschneiden. Jezt entschloß sich Fabvier zu schrekbaren Repressalien. Auf der Höhe der Mauern ließ er dreißig unglükliche Türken aufhängen, welche seit lange in den Gefängnissen der Festung als Kriegsgefangene waren zurükgehalten worden. Sobald die Türken überzeugt waren, daß Fabvier in die Burg eingeschlossen sey, schärften sie die Belagerung mehr als je, und Omer-Pascha schwur bei seinem Bart, er werde sie nicht anders, denn todt oder gefangen verlassen. Den Tag darauf begann das Bombardement von Neuem. Das neue Jahr sah die Fregatte Hellas, in Amerika

* Das Dokument, aus dem die Notizen gezogen sind, nennt Villerio, was wohl Entstellung des oben gesezten Namens ist.

für die Griechen gebaut, mit 60 Kanonen, in Napoli einlaufen. Ihr Bau erregte eine gerechte Bewunderung. Mit ihr zu gleicher Zeit kamen eine nicht unbeträchtliche Anzahl bayerischer Offiziere und Unteroffiziere, nicht ohne mancherlei Mittel, und mit dem Vorsaz, durch ihre Erfahrung den Griechen nüzlich zu seyn, vor ihnen auch der Obrist Burbaky, ein geborner Jonier, der in der französischen Armee mit Auszeichnung gedient hatte, ein erfahrner Krieger und ächter Patriot. Auch Hastings und Gordon erschienen wieder in Thätigkeit, neue Sendungen aus Europa waren eingetroffen, andere wurden erwartet, eine Kommission zu ihrer Verwendung war eingesezt, auch die Hofnung stieg von Neuem, endlich den Lord Cochrane ankommen zu sehen, und die Regierung, sich über die innern Intrigen erhebend, faßte mit dem Gefühl ihrer vermehrten Mittel den Entschluß zu neuer Thätigkeit. Allgemein vereinigte man sich zu dem Entschluß, durch einen doppelten Angriff vom Piräus und von Eleusis aus, der Akropolis zu Hülfe zu kommen, und sie entweder zu entsezen, oder doch ihr Zufuhr zu verschaffen. Viertausend Mann unter Vasso, Burbaki, dem alten Notara und andern Kapitains, gingen von Eleusis nach den Gebirgspässen von Kastri vor, zwei Tage später Obrist Gordon mit den Generalen Makryani, Notara dem Jüngern. Seine Kräfte bestanden aus 350 Regulären, 2000 Irregulären oder Palikaren, 15 Kanonen, dem Dampfboote unter Kapitain Hastings, drei Briggs und mehreren andern bewafneten Fahrzeugen. Diese Expedition ging bei Nacht von Salamis ab, um sich der befestigten Stellung zwischen dem Piräus und Phalerus zu bemächtigen, und von da gegen das Lager der Türken und die Festung zu operiren, welche 2500 Toisen vom Hafen entfernt liegt. Die meisten fremden Offiziere verschiedener Nationen, welche das Schauspiel und das Interesse dieses höchst eigenthümlichen Krieges nach Griechenland gezogen hatte, schlossen sich dieser Expedition an. Die Landung fand keine Schwierigkeit. Die Nacht über wurden mit großer Emsigkeit Verschanzungen aufgeworfen. Mit Anbruch des Tages lief das Dampfboot in den Piräus ein, und beschoß den Thurm im Hafen, und das befestigte Kloster in seiner Nähe. Dasselbe geschah durch einige Sechspfünder zu Lande von den Anhöhen. Die Türken hielten sich, trotz der Sechspfünder und der Granaden und der raschen Angriffe der griechischen Scharfschüzen, überzeugt, daß hier wie dort der Tod auf sie warte. Auf den Zuruf vom Dampfschiffe, sich zu ergeben, antworteten sie: „Wir wollen lieber sterben, als solche Schande über den Bart Kutaja's bringen.“ — Abends wurde der Angriff erneuert. Ein tapferer bayerischer Artillerieoffizier, Schnizlein, mit seinem Feuerwerker, Rupprecht, führte einen Sechspfünder bis auf 150 Schritte von der Klostermauer, indem sie für den günstigen Augenblik auf die Hülfe der Palikaren und auf einen kräftigen Sturm derselben rechneten. Nach den ersten Schlägen des Geschüzes stürzte ein Theil der schon zuvor erschütterten Mauer, eine Ladung Kartätschen zerstäubte die Albaneser, welche augenblicklich die Bresche füllten, um sie zu vertheidigen, aber die Palikaren blieben zurük, der entscheidende Moment ging vorüber; denn gleich darauf ward Schnizlein in den Oberschenkel, sein Feuerwerker durch den Arm geschossen, außer ihnen wurden noch zwei Philhellenen und fünf Griechen verwundet. Da die Palikaren nicht zum Sturme zu bringen waren, so ließ man das Geschüz zurük, die Türken blieben im Kloster, und die Verbündeten auf der Felsenhöhe am Phalerus. Während dieses im Piräus vorging, hatte sich Kutaja auf das Korps Vasso's geworfen. Burbaky ward in einer niedern Stellung angegriffen, und nach einer glänzenden Vertheidigung aus ihr vertrieben. Er selbst gerieth mit einigen Philhellenen in Gefangenschaft, und Vasso, geschwächt, sah sich genöthigt, nach Eleusis zurük zu gehen. Auf die Nachricht von der Landung im Piräus hatte der Pascha alsobald von diesem Korps gelassen, und sich gegen den Feind in seinen Mauern gewandt. Am 11 Febr. erschien er vor den Verschanzungen der Griechen, aber seine wiederholten Angriffe wurden siegreich zurük geschlagen, und es schien nicht, daß er im Stande seyn werde, die starke Position zu nehmen, zumal da jeder Angriff auf sie von der See her durch bewafnete Boote in der Seite und von hinten kan beschossen werden. Um dieselbe Zeit war Nachricht von Karaiskaki eingegangen, er hatte, Omer-Pascha von Karisto zu fangen, den er bei Distomo eingeschlossen hielt, und versprach sodann alsobald mit seinem ganzen Heer zum Entsaz der Akropolis herbeizukommen. Fabvier hat indeß die Zertheilung seiner Feinde zu nüzen gesucht, und Ausfälle in die weniger befeste Stadt gethan, wie man von der Höhe im Piräus durch gute Fernröhre deutlich wahrnehmen konnte. So weit reichen die direkten Nachrichten über die öffentlichen Begebenheiten in Griechenland. Wir beschließen ihre Mittheilung durch einige allgemeine Betrachtungen, zu denen die Papiere, denen wir folgen, Stoff und Gelegenheit geben. Wenn man die kriegerischen Unfälle übersieht, die sich seit einem Jahre ereignet haben, so ist der Zustand von Schwäche, die bisher eine günstige Wendung des Krieges unmöglich gemacht hat, nicht zu verkennen. Ueberall, im Peloponnes, in Attika, in Böotien und Akarnanien sind zwar noch Streitkräfte der Griechen, aber zerstreut, ohne gemeinsamen Plan, und der Feind überall mitten unter sie hineingetrieben, der Peloponnes verwüstet, das Bollwerk von Epirus gefallen, Attika bedroht, und auch Hydra, der Mittelpunkt der griechischen Seemacht, in Verwirrung. Dieselbe Zwietracht, welche vor drei Jahren das Volk und die Archonten von Ipsara theilte, und den Untergang der Insel vorbereitete, herrscht jezt auf Hydra. Sie hat ihre Quelle in der Noth des Volkes, dem seine Nahrung abgeschnitten ist, und in den Zudringungen an die allerdings sehr erschöpften Mittel der Großen; doch schien es zulezt, daß es der mächtigen Partei Condurioti gelingen werde, dort die Ruhe herzustellen.“

(Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Hannover 26 März. An die Ständeversammlung ist seit ihrer Eröfnung Folgendes gelangt, welches auch auswärtiz Interesse haben wird. Sie hat Abschrift von der k. Bestätigungsurkunde über die Errichtung eines Majorats von 6000 Rthlr. von dem Staatsminister Grafen v. Münster als Erblandmarschall auf den Gütern Derneburg und Lodenburg erhalten. Ferner: die Uebersichten des Haushalts der General-Landeskasse vom Jul. 1805 bis 1807 und ihres Haushalts Ueberschlages für das laufende Jahr. Die verhältnißmäßig reichste Quelle ist selbst die Branntweinssteuer gewesen; und Kaffee, Thee, Zuker und Konfituren haben 130,000 Rthlr. ertragen. Die Ausgaben für

Auf Grund dieser Ermächtigung hat der Bundesrath in seiner Sitzung vom 28. Juni 1877 die Errichtung einer Reichsanstalt für Meteorologie beschlossen und zu deren Vorsteher den Professor Dr. Wilhelm Jordan in Hannover ernannt. Diese Reichsanstalt soll ihren Sitz in Berlin haben und mit dem Königlich Preußischen Meteorologischen Institute daselbst verbunden werden. Sie soll die Aufgabe haben, die Beobachtungen, welche für die Meteorologie des Deutschen Reiches von Wichtigkeit sind, zu sammeln, zu prüfen und zu veröffentlichen, sowie die Bearbeitung der Ergebnisse derselben zu fördern. Zu diesem Zwecke soll sie mit den Landesanstalten, welche sich mit meteorologischen Beobachtungen befassen, in Verbindung treten und sich mit denselben über die Einrichtung der Stationen, über die Instrumente und über die Beobachtungsmethoden verständigen. Sie soll ferner die Beobachtungen, welche auf den Stationen erster Ordnung angestellt werden, sammeln, prüfen und veröffentlichen, sowie die Bearbeitung derselben fördern. Sie soll ferner die Beobachtungen, welche auf den Stationen zweiter Ordnung angestellt werden, sammeln und prüfen, sowie die Bearbeitung derselben fördern. Sie soll endlich die Beobachtungen, welche auf den Stationen dritter Ordnung angestellt werden, sammeln und prüfen, sowie die Bearbeitung derselben fördern. Sie soll ferner die Beobachtungen, welche auf den Stationen dritter Ordnung angestellt werden, sammeln und prüfen, sowie die Bearbeitung derselben fördern. Sie soll endlich

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 105. 15 April 1827.

Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Bundestagsprotokoll.) Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Beilage Nro. 105. Ueber den Gang der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826. — Schreiben aus Stockholm. — Ankündigungen.

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Madrid vom 29 März: „Die Kavallerie des Marquis v. Chaves, ungefähr 600 Mann stark, steht zu Zamora, und die Soldaten behalten ihre Waffen und ihre Pferde. Sie sollen sogar den spanischen Behörden, wenn diese von Entwafnung und von Absendung ins Innere sprechen, mit Drohungen antworten. Allen Briefen aus jener Gegend zufolge machen sie Anstalt zu einem neuen Einfalle in Portugal. Es gehen häufig von hier Munitions-Transporte nach Altkastilien ab, die aber mehr für die Truppen des Marquis v. Chaves, als die des Generals Monet bestimmt scheinen. Von den Theilnehmern an dem Aufstande zu Tortosa haben sich fünf Personen, auf das Anerbieten der Amnestie, bei dem Gouverneur dieser Stadt gestellt. Sie sind vorgestern zu Madrid angekommen, und von dem Ober-Intendanten der Polizei verhört worden. Ihrer Aussage nach ist der Obrist Trillo nicht der Hauptchef des Aufstandes, sondern der Marquis v. Tamarite und einige Domherren des Kapitels von Tortosa, die den Plan dazu gemacht, und Geld an die Verschwornen ausgetheilt hätten. Die Bande des Obristen Trillo scheint sich auf eine sehr besorgliche Weise zu verstärken."

* Madrid, 31 März. Nachrichten aus Portugal zufolge soll der Obergeneral Clinton Befehl erhalten haben, eine gebieterische Stellung der Regierung gegenüber anzunehmen, und ohne Rükficht auf die Meynung des portugiesischen Ministeriums nach festen Verhaltungsbefehlen zu verfahren. — Die hiesige Regierung hat angeblich durch ihre Agenten in London und Paris die Nachricht erhalten, daß die Engländer eine Landung an den Küsten von Gallizien und Murcia im Sinne hätten. — Man glaubte hier, Silveira sey aus einem Hafen von Gallizien nach Havre mit einem Passe abgereist. Heute geht aber das Gerücht, er habe sich als Fischer verkleidet, sey auf einem flachen Fahrzeuge nach Algarbien abgefahren, und habe sich daselbst mit einer zahlreichen Partei von Insurgenten verbunden. — Seit den Vorfällen von Tortosa und Tarragona soll eine merkliche Kälte zwischen Sr. Majestät und dem Infanten Don Carlos herrschen. — Die portugiesische Regierung hat sich einer Korrespondenz des Generals Silveira bemächtigt, durch welche unsere zwei portugiesische Prinzessinnen, Calomarde, viele hohe, sowol portugiesische als spanische Geistliche, Generale und Deputirten sehr kompromittirt sind. — Die englische Regierung hat befohlen, alle ausgewanderten Spanier, die sich gegenwärtig zu Gibraltar oder in Portugal aufhalten, auf den Kriegsfuß zu organisiren, und in englischen Sold zu nehmen. — Zwei Linienregimenter in Gallizien haben den Befehl erhalten, eilig nach Estramadura aufzubrechen. — Der General Monet hat 800 Pferde von entwafneten portugiesischen Flüchtlingen für die königliche Garde nach Madrid geschikt. Auf die Reklamation von Seite der portugiesischen Regierung wurde geantwortet, daß sie sich an den spanischen Pferden entschädigen könne, die durch Deserteurs dahin gebracht worden seyen. — Briefe aus Cadiz vom 23 März melden, der Gouverneur von Gibraltar habe bisher ein schönes Landhaus bei St. Roch bewohnt, aber auf den Empfang eines Kouriers von dem englischen Gesandten zu Madrid dasselbe sogleich verlassen und ausräumen lassen. Er habe darauf seine Wohnung in der Festung bezogen. Einige wollen darin das Zeichen eines bevorstehenden Kriegs zwischen Spanien und England, andere blos den Wechsel eines Gouverneurs für Gibraltar erblikken. Alle Vorkehrungen in Madrid sprechen übrigens für den nahen Ausbruch eines Kriegs mit England, der die furchtbarsten Folgen herbeiführen könnte. Einige behaupten, England sey im Stande, in einem Monate 100,000 spanische Soldaten und Offiziere, die Flüchtlinge anderer Nationen nicht gerechnet, unter seine Fahnen zu versammeln. Man hat zwar vor einigen Tagen davon gesprochen, es sey eine Ausgleichung zwischen England, Spanien und Portugal zu Stande gekommen. Damit verhält es sich aber folgendermaaßen: Bekanntlich wurde vor einem Jahre Hr. Cook von dem brittischen Kabinette abgeschikt, um die Entschädigungen zu Gunsten des englischen Handels für die Verluste in Amerika, zur Zeit der Entstehung der columbischen Republik, zu betreiben. Die Forderung Englands betrug damals 160 Millionen Realen und die Zinsen. Nach langen Konferenzen bot endlich die spanische Regierung 40 Millionen Realen, ohne sich über die Art und den Werth der Zahlung zu erklären. Hr. Cook zog sich endlich unzufrieden zurük, da er von dem Herzog von Infantado keine weitere Auskunft erhalten konnte. Seitdem haben die Reklamationen der Engländer sich um das Doppelte vermehrt. Hr. Cook knüpfte seine Unterhandlung in Paris mit Hrn. Prierte und Aguado von Neuem an, wobei sich endlich die spanische Regierung zu einer Schuld von zwölf Millionen Piastern bekannte. Die Regierung verweigerte aber die Ratifikation des Vertrags zu Madrid. Daher kam die irrige Sage, die Sache mit Portugal sey im Reinen, England erhalte 12 Millionen Piaster, und die Havannah als Bürgschaft.

Großbritannien.

London, 6 April. Konsol. 3proz. 82⅝; mexicanische Bons 7½; columbische 41½.

Am 5 April Nachmittags wurde im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten eine Kabinetsversammlung gehalten, welcher

Digitized by Google

der Herzog von Wellington, die Grafen Harrowby, Westmoreland und Bathurst, die Staatssekretaire Peel und Canning, der Kanzler der Schazkammer, der Viscount Melville, Hr. Huskisson, Hr. Wynn und Lord Berley beiwohnten, und welche 1½ Stunde dauerte. — Abends kam der König von Windsor nach London.

In der Sizung des Unterhauses am 6 April kündigte Lord Russel an, daß er am 31 Mai einen Antrag zu Abschaffung der Korporations- und Testakten machen werde. (Durch dieselben werden bekanntlich den zu gewissen Aemtern ernannten Personen Eide abgefordert, welche die dissidirenden Protestanten und die Katholiken nach ihrem Gewissen nicht ablegen können). — Hierauf bemerkte Sir C. Knatchbull, es sey zu wünschen, daß Sir Thomas Lethbridge seine Motion zurüknähme; er sehe nicht, zu was sie nüzen solle. Sir Th. Lethbridge antwortete, er habe Viel über die Sache nachgedacht; falls man ihm die Versicherung gäbe, daß man wirklich Anstalten zu Vervollständigung des Ministeriums treffe, so wolle er seine Motion zurükziehen, sonst aber müsse er seine Schuldigkeit thun. Hr. Canning erwiederte, er hätte gehofft, das was er vor einigen Tagen gesagt, und die Ankunft Sr. Maj. zu London, würden hinreichen, den ehrenwerthen Baronet zur Zurüknahme seiner Motion zu vermögen; man treffe zwar Anstalten, sie seyen aber noch nicht so weit gediehen, daß sie gute Rathschläge unnöthig machen könnten. — Hierauf erklärte Sir Thomas Lethbridge, er könne seine Motion nicht zurükziehen.

Die Times vom 6 April enthalten folgenden Artikel: „Noch herrscht Ungewißheit in Rüksicht auf den Premierminister. Einige Freunde des Hrn. Canning halten sein Glük für gewiß; wir glauben aber, daß er selbst nicht so bestimmt darauf rechnet. Vielleicht zeigt er auch aus Entrüstung über das gegen ihn eingeschlagene Betragen nicht die Freude, welche die Nähe seiner Erhöhung, wenn er selbst daran glaubte, in ihm erweken müßte. Der Herzog von Rutland hat bei dem früher erwähnten Besuche auch im Namen der Herzoge von Beaufort und Newcastle und des Lords Lonsdale gesprochen. Wen halten aber diese Herren für hinreichend fähig, die Nation zu berathen? Diese Umstände beweisen inzwischen, daß Hr. Canning, wenn er Premierminister wird, verrathen, und in seinen Maaßregeln selbst von denen gehindert werden dürfte, auf deren Unterstüzung er rechnen sollte. Der Herzog von Wellington und Hr. Peel haben, unserer Meynung nach, bei dieser Sache redlich und offen gehandelt; auf ihre Aufrichtigkeit in Mitwirkung bei Vollziehung der Ansichten eines Ministeriums, an dessen Spize Hr. Canning stände, kan man zählen. Die Beweggründe der Motion des Sir Thomas Lethbridge werden noch diesen Abend klar werden. Diese Motion soll ihm von einer gewissen Person (Lord Colchester), die früher eine hohe Würde im Unterhause bekleidete, und jezt die erste Stelle im Ministerium wünschte, eingeflüstert worden seyn. Vielleicht erinnert man sich nicht mehr einer ähnlichen Unentschlossenheit bei Bildung des Ministeriums seit dem Tode des Hrn. Perceval, wo Hr. Stuart-Wortley nach einigen Wochen durch eine Motion am 11 Jun. 1812 die Krone ersuchen wollte, ein Ministerium zu bilden, das die Unterstüzung des Parlaments und das Vertrauen der Nation verdienen könnte, weil jedermann dem Lord Liverpool nicht die gehörigen Fähigkeiten zur ersten Stelle zutraute. Lord Castlereagh gestand, ein solches Ministerium würde zwar nicht sehr glänzend seyn, aber doch Anspruch auf das Vertrauen des Publikums haben, da die Mitglieder desselben durchaus von gleicher Ansicht wären."

Ein andres Journal bemerkt, im jezigen Ministerium hätten Lord Harrowby, Hr. Huskisson und Hr. Robertson gleiche Grundsäze mit Hrn. Canning. Sollte also dieser nicht an die Spize der Administration kommen, so würden alle vier zugleich in die Opposition treten. Hr. Canning allein besize die kräftige Beredsamkeit, welche die gegenwärtige Opposition im Oberhause erfordere; er sey nicht nur ein guter Redner, sondern auch in seinen Antworten geistvoll, wizig und scharf treffend. Er allein sey den Lords King, Landsdown, und ähnlichen Männern gewachsen.

Das Morning-chronicle enthält, und der Courier entlehnt daraus, folgenden Artikel: „Man glaubt in den höhern Gesellschaftszirkeln, der neuliche Besuch des Herzogs von Rutland beim Könige habe zur Absicht gehabt, Se. Majestät von der bevorstehenden Verbindung des Herzogs von Buccleugh mit einem jungen Frauenzimmer aus der Familie Granby, deren Haupt der Herzog von Rutland ist, zu benachrichtigen."

Man hatte Nachrichten aus dem nördlichen Mexico, namentlich aus Texas, bis zum 15 Februar. Sie brachten die offizielle Unabhängigkeits-Erklärung des sich nennenden neuen Staats Texas, im Namen der Unabhängigkeitskommittee unterzeichnet von B. W. Edwards und H. B. Mayo. Die übrigen Berichte von dort lauteten sehr widersprechend; nach einigen hatten die mexikanischen Kommissarien die Hauptstadt von Texas verlassen müssen; nach andern wäre Obrist Bean, an der Spize mexicanischer Truppen, in Nacogdoches eingerükt, und hätte die Hauptrevolutionairs gefangen gemacht.

* London, 6 April. Die heutigen ministeriellen Journale enthalten die Finanzrechnung des gestern abgelaufenen Jahres, sowol vierteljährig als im Ganzen mit dem vorhergegangenen Jahre verglichen. Das Resultat zeigt ein Defizit von beinahe 1,710,000 Pfund; eine Summe die in 47 Millionen von nicht großer Bedeutung, und sogar geringer ist als unter den obwaltenden Umständen zu fürchten stand. Daher wünschen die besagten Journale dem Lande deswegen Glük. Allein bekanntlich werden dergleichen Rechnungen immer günstiger dargestellt, als sie in Wahrheit sind, und unsere Oppositionsblätter, die sich diese Mühe niemals verdrießen lassen, werden schon nachzuweisen wissen, daß das wirkliche Defizit größer sey, woran ich auch keineswegs zweifele. Wenigstens weiß ich, daß die Steuereinnehmer in London während der lezten drei Monate mit ungewöhnlicher Strenge zu Werke gingen, um so viele Gelder einzubringen, als sie nur möglicher Weise erpressen konnten. Es ist unläugbar, daß wenn die Regierung nicht bedeutende Beschränkungen macht, entweder der Tilgungsfond vermindert, oder eine Anleihe aufgenommen werden muß, worüber wir aber erst nach Ostern das Nähere erfahren werden. — Das Kabinet ist dieser Tage öfter versammelt gewesen, ob in Bezug der neuen Ministerwahl, ist nicht bekannt; der König kam gestern nach London, und viele glauben, die Wahl werde heute noch entschieden und bekannt gemacht werden, um der Motion des Sir Thomas Lethbridge, eines unabhängigen Landmannes, zuvorzukommen, welche für diesen Abend angekündigt ist. Be-

kanntlich geht dieselbe dahin: den König zu ersuchen, daß er bei der Bildung eines Ministeriums darauf sehen möge, daß dasselbe fest und einig sey. Dieser Sir Thomas ist sowol ein Gegner der neuen Kornbill als der Emanzipation der Katholiken; man sieht also, daß der Vorschlag gegen Hrn. Canning und die ihm gleich denkenden Minister gerichtet ist. Diese würden sich allerdings nicht eine Stunde lang in ihren Stellen erhalten können, wenn die Opposition sie nicht unterstüzte. Da diese in den Punkten, wo sich der liberale Theil des Ministeriums den Country-gentlemen (Vertretern der Grafschaften) verhaßt gemacht hat, mit demselben von gleicher Gesinnung ist, so könnte sie mit diesen Herren nicht gemeinschaftliche Sache machen, selbst wenn sie es wollte. Auf jeden Fall aber werden die Debatten diesen Abend sehr wichtig seyn, wenn nicht, wie gesagt, die Wahl früher bekannt gemacht wird. Inzwischen scheinen Hrn. Cannings Freunde in diesen lezten Tagen des Sieges ihres Patrons bei Weitem nicht mehr so gewiß zu seyn als vor ein paar Wochen; man behauptet, der hohe Toryadel habe gegen seine Erhebung zum ersten Minister die ernsthaftesten Vorstellungen beim Könige gemacht. — Diejenigen Minister, welche sich den allgemeinen Forderungen der Katholiken widersezten, und das Ministerium im Ganzen, scheinen jezt nicht ungeneigt, einzelnen Beschwerden derselben abzuhelfen, welches sich einerseits dadurch zeigt, daß die Regierung beschlossen hat, die auf Staatskosten erhaltenen Schulen, welche, wie die Katholiken behaupten, nur zur Proselytenmacherei dienen, eingehen zu lassen, und andererseits, daß die HH. Peel und Goulburn, die von Sir John Newport vorgebrachte Klage der Katholiken, daß sie die protestantischen Pfarr- und Domkirchen durch ihre Beiträge bauen helfen müßten, während es ihnen an manchen Orten an einer Kapelle zum eigenen Gottesdienste fehle, und sie denselben unter freiem Himmel feiern müßten, als gerecht anerkannt, und dem Sir John erlaubt haben, eine Bill ins Parlament zu bringen, wornach jene Beiträge vom Grundeigenthümer, nicht vom Pächter bezahlt werden sollen. Es ist auch wirklich hohe Zeit, wenigstens diesem Uebelstande abzuhelfen, welcher nothwendig den Protestantismus und den auf denselben gegründeten Staat einem katholischen Volke verhaßt machen muß, das größtentheils zu arm ist um seine eigenen Gotteshäuser und Geistlichen zu erhalten, und dabei gezwungen wird, aus dieser seiner Armuth für diejenigen Kirchen zu bauen, die es hassen und verfolgen, und die oft nicht einmal zahlreich genug sind, um sich derselben zu bedienen. Ein solcher Zustand der Dinge ist zu unnatürlich, um länger fortbestehen zu können. Auch in anderen Punkten scheint die fortschreitende Kultur die Herrscher des Volkes, wo nicht besser doch vernünftiger zu machen. Es ist eine Bill im Unterhause durchgegangen, und im Oberhause jezt zum zweitenmale verlesen worden, welche die Aufstellung von Selbstschüssen und anderen tödtlichen Werkzeugen (außer in Wohnhäusern, wo man schon zu seiner Selbstvertheidigung einen eindringenden Räuber mit eigener Hand tödten darf), verbietet. Diese Maaßregel wurde sehr nothwendig, nachdem immer mehr Gutsbesizer, um ihre Fasanen und Hasen zu beschüzen, die verderblichsten Todeswerkzeuge aufstellten, die aber mitunter (wie sie es wohl verdienten), ihren Heerden, ihrer Dienerschaft, oder auch wohl ihnen selbst den Tod brachten. — Im Handel bleibt es ziemlich beim Alten: die Fabriken sind bei weitem nicht alle beschäftigt, und tausende von Arbeitern warten nur der Mittel, um mit ihren Familien nach Amerika auszuwandern. Die Kolonialwaaren sind auch wenig gesucht, und stehen sehr niedrig. Die Getreidepreise behaupten ziemlich ihren Stand, und behalten wir die bisherige günstige Witterung, so steht uns eine so reichliche Erndte bevor, daß dieses Jahr an keine Einfuhr zu denken ist.

Frankreich.

Paris, 9 April. Konsol. 5Proz. 100, 5; 3Proz. 70, 80; Bankaktien 2022, 50; Falconnet 77, 10; Guebhard 54¼; Hapti 637, 50.

Der König ging mit dem Dauphin am 9 April im Forste von St. Germain auf die Jagd.

Der neue spanische Geschäftsträger beim französischen Hofe, Hr. Ufoz, war zu Paris angekommen, und der Herzog de Villa-Hermosa, den er ablöst, wollte in wenigen Tagen nach Madrid abgehn.

Das zu Helfault bei St. Omer am 15 Mai zusammenzuziehende Uebungslager wird von dem General Curial, 3 Generallieutenants, 6 Marechaux de Camp ꝛc. kommandirt werden, und aus 13,080 Mann bestehen.

Die Etoile rechnet alle Nachrichten, welche der Constitutionnel, der Courrier français und die Quotidienne von der Absezung des Generals Monnet, von der Verstärkung der spanischen Armee an der Gränze, von den Einfällen portugiesischer Truppen ins spanische Gebiet ꝛc. mitgetheilt haben, für Lügen des Tages.

Der Graf Portalis ist zum Berichterstatter der Kommission ernannt, die mit der Prüfung des Gesezes über die Polizei der Presse beauftragt ist.

Der Moniteur vom 9 April enthält einen ausführlichen Artikel aus dem Seeministerium, welchem ein Schreiben des Schiffskapitains Cordier an den Seeminister, aus Chandernagor vom 18 Nov. 1826, und ein Schreiben desselben an den General-Administrator der französischen Besizungen in Ostindien, vom 13 Nov. 1826, beigefügt sind. Man erfährt dadurch, daß ein amerikanischer Kapitain ein Ludwigskreuz und Medaillen, die von la Perouse's Schifbruch herzurühren schienen, in den Händen der Einwohner einer Insel zwischen Neu-Caledonien und Louisiada gesehn hat. Man erfährt ferner, daß der englische Kapitain Dillon, als er auf seiner Fahrt von Valparaiso nach Pondichery am 13 Mai 1826 bei der Insel Tucopia anlegte, um einen preußischen Matrosen und einen Lascar, die er 1813 dort gelassen, abzuholen, von diesen vernahm, die Eingebornen wären im Besize von Degengefäßen, Säbeln, Kesseln, Gabeln, Tafelwerk, aus französischer Fabrik, die sie aus der Insel Malicolo erhalten hätten. Daß die Eingebornen ferner erzählten, vor vielen Jahren sey ein großes Schif bei der Insel Whanoo gescheitert, und die Mannschaft ermordet worden; zugleich habe ein anderes Schif bei der Insel Pajow Schifbruch gelitten, dessen Mannschaft von den Eingebornen freundlich aufgenommen worden. Diese Europäer hätten aus den Trümmern ihres Schifs ein Fahrzeug gebaut, auf dem der Befehlshaber und ein Theil seiner Leute die Insel verlassen hätten; die übrigen wären zurükgeblieben, und lebten zum Theil noch zerstreut auf den Inseln des Archipels der neuen Hebriden; zu Pajow befinde sich davon Einer als Waffenschmidt, ein Anderer als Zimmermann. Hierauf habe das Generalgouvernement von Ben-

galen beſchloſſen, die Korvette Research zu Aufſuchung der Schifbrüchigen nach der Inſel Mallicolo und deren Nachbarſchaft zu ſchiken; Kapitain Dillon und ein neuſeeländiſcher Häuptling würden ſich darauf einſchiffen. Zugleich (fügt der Seeminiſter hinzu) ſey ſchon die, am 25 April 1826 zu einer Entdekungsreiſe von Toulon ausgelaufene franzöſiſche Korvette Aſtrolabe beauftragt, in der bezeichneten Gegend alle möglichen Nachforſchungen anzuſtellen.

Hr. Alexander v. Lameth hat dem pariſer Griechenverein von Seite des Herzogs von Orleans 3000 Fr., und eben ſo viel von Seite ſeiner Schweſter zugeſtellt. Der Verein hat an die Stelle des verſtorbenen Herzogs v. Rochefoucault den Herzog v. Broglie gewählt.

Die für den Paſcha von Aegypten zu Marſeille gebaute Fregatte Guerriere ſollte am 1 April abſegeln, allein die Abfahrt wurde um acht Tage verſchoben. Man glaubte die Furcht vor Lord Cochrane habe dieſen Gegenbefehl veranlaßt, und man beſorgte, daß dieſer Lord ſich ſogar unter der Mannſchaft, welche wenig Gehorſam zeigte, Einverſtändniſſe verſchaft habe. Am 1 April ſollte zu Marſeille auch wieder eine ägyptiſche Brigg vom Stapel laufen; ſie blieb aber, wie die Guerriere, auf halbem Wege liegen.

Auf die Nachricht von Spuren einer anſtekenden Krankheit in Malaga hat die Sanitäts-Kommiſſion in Marſeille alle aus Andaluſien und dem Königreich Granada bis zum Cap Gata kommenden Gegenſtände in den Häfen ihres Bezirks einer Beobachtungs-Quarantaine unterworfen.

Deutſchland.

In der am 29 März abgehaltenen zehnten Sizung der hohen deutſchen Bundesverſammlung zeigte Präſidium an: Se. Maj. der König des vereinigten Reiches Großbritannien und Irland hätten Ihren bisherigen bevollmächtigten Miniſter, Hrn. Friedrich Cathcart, abberufen, und in Abweſenheit eines Miniſters ſey Hr. John Ralph Milbanke zum königl. großbritanniſchen Geſchäftsträger ernannt worden. Zugleich unterlegte Präſidium den Entwurf des an Se. Maj. den König von Großbritannien und Irland, Namens des durchlauchtigſten deutſchen Bundes, zu erlaſſenden Antwortſchreibens, ſo wie desjenigen, welches von Seiten des Präſidiums an Hrn. G. Canning abzugeben ſeyn dürfte. Sämtliche Geſandtſchaften genehmigten dieſe Entwürfe, und es wurde hierauf beſchloſſen: 1) daß das vorgelegte Abberufungsſchreiben Sr. Maj. des Königs des vereinigten Reichs Großbritannien und Irland in das Archiv zu hinterlegen, und 2) das von dem Präſidium entworfene Antwortſchreiben, Namens des durchlauchtigſten deutſchen Bundes, an Se. Majeſtät zu erlaſſen ſey; daß 3) Hr. John Ralph Milbanke als königl. großbritanniſcher Geſchäftsträger an dem durchlauchtigſten deutſchen Bunde anerkannt, und der k. k. präſidirende Hr. Geſandte, Freiherr v. Münch-Bellinghauſen, erſucht werde, ihm ſeine förmliche Annahme zu eröfnen; endlich 4) daß der verleſene Entwurf Antwortſchreibens des k. k. präſidirenden Hrn. Geſandten an Hrn. G. Canning, königl. großbritanniſchen Staatsſekretair für die auswärtigen Angelegenheiten, auszufertigen ſey. Es wurde noch ein Separat-Protokoll abgefaßt.

Auf die Aeußerung des Schreibens aus Mainz vom 3 April, Nro. 99. der Allg. Zeitung, in Bezug auf Baden, erwiedert die Karlsruher Zeitung: „Baden hat den gezwungenen Umſchlag in Mannheim und die Zölle zu 4½, 2¼ und 1½ kr. für Grob-, Mittel- und Feingut aufgehoben, welche zu keiner Zeit die tarifmäßigen Neckarzölle waren, und nur von den durch die Mannheimer Spediteurs verſendeten Gütern ausnahmsweiſe bezogen wurden. Alle übrigen Güter, welche auf dem Neckar zu Berg und zu Thal verführt wurden, zahlten vor dem 1 April d. J. wie jezt die althergebrachten tarifmäßigen Zölle. Zu dieſen Zöllen iſt Baden nach der Wiener Konvention berechtigt, die Aufhebung des gezwungenen Umſchlags und des Privilegiums des Mannheimer Handelsſtandes aber derſelben vollkommen gemäß. Die Behauptung, daß nun vom Centner Fein-, Mittel- und Grobgut 12, 8 und 6 kr. erhoben werde, iſt ganz wahrheitswidrig. Wir können mit Beſtimmtheit verſichern, daß gegenwärtig eine ſolche Eintheilung der Güter rükſichtlich der Verzollung gar nicht exiſtirt, daß jezt nur nach den alten Tariffen erhoben wird, wo jede Waare ihren eigenen Zollſaz hat, der nicht an allen Stationen gleich iſt. Richtig iſt es übrigens, daß Zölle von 4, 3 und 2 für Kolonialwaaren und Fabrikate in den Neckarzolltariffen häufig vorkommen, und viele Waaren 12, 8 und 6 kr. bezahlen müſſen, wenn ſie alle drei Stationen paſſiren. Dieſe Zölle haben in früheren Zeiten den Handel nicht zu Grunde gerichtet, und werden auch in Zukunft dieſe Folge nicht haben, wohl aber würde der Landmann zu Grunde gerichtet werden, wenn man alle Abgaben auf den Handel aufheben, und nur auf ſeine Schultern wälzen wollte. Der ärmere Landmann iſt es aber, den der Verfaſſer des Zeitungsartikels ſelbſt in Schuz nimmt, und vorſchiebt, um ſich geneigtes Gehör zu verſchaffen. Wir freuen uns, ihm zum Troſt bemerken zu können, daß die wenigſten Produkte der Landwirthſchaft zum Speditionsgut gehörten, nicht zu dem Fein-, Mittel- und Grobgut gerechnet wurden, wofür ſich der Mannheimer Handelsſtand eines Ausnahmszolls erfreute, daß ſich alſo in dieſer Beziehung am 1 April nichts geändert hat. Wenn übrigens dieſer der Aufhebung des Mainzer Stapels jezt hoffungsvoll entgegenſieht und darin eine Entſchädigung für den Verluſt des eigenen erwartet, ſo wird Ihm dieſes Niemand verargen."

Preußen.

Die Berliner Voſſiſche Zeitung enthält „aus der Feder eines allgemein verehrten hohen Militär- und Staatsbeamten" eine Widerlegung der Behauptung des engliſchen Generals Sir H. Hardings im Unterhauſe, daß die engliſchen Truppen im Jahr 1815 eine viel vorzüglichere Disziplin beobachtet hätten, als die preußiſchen.

Rußland.

Ein Ukas vom 12 März ernennt den römiſch-katholiſchen Biſchof von Luzk, Kaſpar Zezlſchowsky, zum Erzbiſchof und Metropoliten aller in Rußland befindlichen Kirchen dieſer Konfeſſion. Er verbleibt jedoch in ſeiner Würde zu Luzk, und iſt des Präſidiums im römiſch-katholiſchen Kollegium ſo lange enthoben, bis ſeine wiederhergeſtellte Geſundheit ihm die Reiſe nach Petersburg und die Uebernahme ſeines Amtes geſtattet. Zum einſtweiligen Präſidenten des gedachten Kollegiums iſt der Biſchof von Luzk, Piwnitzky, ernannt.

Oeſtreich.

Wien, 10 April. Metalliques 89½; Bankaktien 1071½.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber den Gang und die Lage der öffentlichen Angelegenheiten in Griechenland seit dem Frühjahr 1826.

(Beschluß.)

Die militairischen Häuptlinge sind in Zwietracht und gegenseitiger Eifersucht, und kaum erhebt sich einer, so tritt ihm der Widerstand der andern entgegen; doch schien es in den lezten Zeiten, daß Karaiskaki durch seine Klugheit und Energie über Haß und Eifersucht sich erheben, und wenigstens unter den rumeliotischen Häuptlingen eine Vereinigung zu Stande bringen würde. — Dieselbe Zwietracht, die gewöhnliche Gefährtin der Ohnmacht, herrscht unter den Gliedern der Regierung. Die Kassen sind leer, die Abgaben werden nirgends mit Regelmäßigkeit erhoben, und von allen Seiten stößt man auf Mangel an Mitteln. Das Unheil liegt in der Art der Verfassung, die man dem zerrissenen Lande aufgedrungen. Nach den ersten Kämpfen der Befreiung waren die Häuptlinge der Palikaren, die Archonten, die Bischöfe auf gutem Wege, sich zu vereinigen, und die Regierung in ihre Mitte, das heißt, dahin zu legen, wo die Macht war. Dieser natürliche Gang, welcher den Griechen eine zwar rohe, aber den Bedürfnissen gemäße und starke Verwaltung gegeben hätte, ward durch die Erscheinung politischer Abenteurer, die mit Demetrius Ypsilanti ankamen, und hierauf in beständigem Zufluß aus Konstantinopel, Rußland, Frankreich, Griechenland überschwemmten, als der Coletti, der Negris und anderer Zöglinge des Phanar und des Hofes von Ali Pascha verwikelt und verdorben. Eine Verfassung kam zu Stande nach dem Muster der neuesten Theorien, deren Grundsäze den Sitten, den Einrichtungen des Volkes entgegen, und ihm selbst unbegreiflich waren. Wahlen wurden eingesezt in einem Lande, wo bei gänzlichem Mangel bürgerlicher Ordnung eine vernünftige Wahl gar nicht möglich war, und so fand sich in der Nationalversammlung ein Haufen von Männern ohne Beruf, ohne Einfluß, ohne Macht zusammen, deren Vereinigung eben daher alsobald der Tummelplaz gehässiger Intriguen und Vorschläge war, während die Elemente der Macht, meist außer diese Versammlungen und die aus ihnen hervorgegangenen Regierungen gestellt, sich zersplitterten, und zulezt feindselig bekämpften. Nur in dem Maaße, in welchem Griechenland sich von diesen feindseligen Formen befreit, in den einzelnen Staaten die Macht in die Hände der Einflußreichen vereinigt, und die Häupter von diesen zu einem gemeinsamen Rathe versammelt, der die hervorgebrachten Notabilitäten im Krieg zu Lande und zur See, in der Kirche wie in der Regierung der einzelnen Staaten zu einem gemeinsamen Interesse verbindet, läßt sich ein gewisser Grad von Zusammenstimmung und die Einführung gesezlicher Ordnung erwarten. Darum ist es auch für diesen Augenblik ziemlich gleichgültig, ob die neue Nationalversammlung sich wieder vereinigen wird oder nicht. Die Leidenschaften werden sich in demselben Maaße verstärken, in welchem die Kräfte abnehmen. Für den Peloponnes wenigstens wäre Gutes zu erwarten, wenn die Militärmacht, von dem Gespenst oder Schattenbild einer unfähigen Civilregierung befreit, auf eigene Rechnung die Führung der öffentlichen Dinge übernähme. Die bewafnete Macht der Griechen aufzuzählen, ist bei dem täglichen Wechsel, diesem beständigen Gehen und Kommen der Waffentragenden nicht möglich; doch so viel ungefähr im Ueberschlag. Maina wird von etwa 5000 streitbaren Männern vertheidigt, eben so viele kan Colocotroni, im Fall er seine Mittel braucht, aufbringen, gegen 2000 die Partei der Notara. In den Festungen von Korinth, Nauplia, Monambasia sind gegen 2000, in der Akropolis etwa 1200, 2000 in den Verschanzungen des Piräus, eben so viele in den Defileen von Megara. Karaiskaki mag gegen 5000 Mann beisammen haben, und etwa 2000 Mann sind in den Gebirgen von Aetolien und Akarnanien zerstreut. Doch kommt zu bemerken, daß jezt jeder Grieche das Gewehr führen kan, und bei einem Umschwunge der Begebenheiten ein siegreiches Heer zu verstärken bereit ist. Um diese zerstreuten Kräfte in Bewegung zu sezen, und zu Einem Zweke zu vereinigen, wäre die Erscheinung einiger europäischen Bataillons mit einigen hundert Mann Kavallerie und einigen Batterien nöthig, aber auch hinreichend. Griechenland kan von den jonischen Inseln aus nach seiner jezigen Lage in Einem Feldzuge vollkommen befreit und eingerichtet werden, ohne daß England genöthigt ist, seine Streitkräfte dort mit Einem Manne zu vermehren. Einzeln ist der Grieche verwegen, der beste Schüze von der Welt, dabei mäßig, ausdauernd und von einer unbegreiflichen Behendigkeit; aber er weiß und lernt ohne Vorbild nicht in Massen und geschlossenen Reihen fechten. Das Heransprengen einer Reiterschaar treibt ihr Carré aus einander, und sie lenken um so leichter um, weil sie bei ihrer Schnellfüßigkeit wie geschreckte Rehe dem besten Reiter entgehen. Gestüzt durch einige Bataillone europäischer sicherer Krieger, welche die türkischen Streithaufen werfen, und die Angriffe der Reiterei paralysiren könnten, würden sie sich auch an den stätigen Krieg gewöhnen, und durch Vorbild und Erfolg Gehorsam und Tapferkeit des europäischen Soldaten gewohnt werden. Eine solche Hülfe und ihr erster Sieg, sey er gegen die Araber im Peloponnes, oder gegen die Albaneser in Attika, würde die ganze Nation elektrisiren, und, fehlte es nicht an den Mitteln der ersten Ausrüstung, so würde dieser Enthusiasmus die Schlachtreihen füllen. Die dadurch gestärkte vermittelnde Macht würde die Parteien ersticken, über sie eine kräftige Regierung einsezen und schirmen können. Die unermeßlichen Hülfsquellen, welche das geordnete und beruhigte Land eröfnen könnte, würden mehr als hinreichen, jede Schuld zu tilgen, welche seine Befreiung herbeigeführt hätte. Ibrahim Pascha hat in den Festungen und im Innern des Peloponneses ungefähr 10,000 Mann meist reguläre Truppen; doch ist die Infanterie schwach, und würde dem ersten Stoß europäischer Taktik erliegen, und seine Artillerie schlecht, unbeholfen und von wenig Wirkung. Etwa 6000 hat der Kiutaja vor Athen, und eben so viele mögen in Euböa und im westlichen Griechenland zerstreut seyn. Die Stärke dieser Truppen sind die Albaneser, das übrige ist Gesindel, welches im Kriege nicht gerechnet wird. Die griechische Flotte könnte 200 Segel zählen; aber sie gehören den meist erschöpften Privaten. Sie bewafnen sich nur, aber sie thun es auch augenblicklich, wenn ihnen Sold auf einen Monat vorausbezahlt wird, und halten treu aus bis zum lezten Augenblik der bedungenen Zeit. Da die

Digitized by Google

Seeleute meist Familienväter sind, die Frau und Kinder zu ernähren haben, so darf ihnen nicht zum Vorwurf gereichen, wenn sie beim Absegeln ihnen, in dem größten Theil des Soldes, die Mittel ihr Leben zu fristen zurük lassen wollen. Sie sind vortrefliche Seeleute, unerschrokene Soldaten, zu den kühnsten Unternehmungen bereit, und es ist offenbar, daß die griechische Regierung, um eine achtbare Seemacht zu werden, nur eine geringe Zahl eigene größere Schiffe nöthig hätte, da bei gehöriger Schonung ihrer Mittel, ihr von dieser unvergleichlichen Handelsmarine zu jeder Zeit ein beträchtlicher Theil zur Verfügung steht. Kommt endlich Lord Cochrane an, und gelingt es ihm durch Ausführung einiger glüklichen Züge die Mittel zu finden, die ihm bei der Armuth der Regierung von dieser nicht gegeben werden können, so wird man die Marine, als das stärkste Bollwerk der griechischen Unabhängigkeit, bald wieder in ihrer vollen Kraft erblikn. — Die ägyptische Flotte, 70 Segel stark, ging in bester Ordnung im Hafen von Navarin vor Anker. Nachdem sie dort eine beträchtliche Menge von Lebensmitteln und Munition ausgeschift hatte, segelte sie alsobald nach Alexandrien zurük, wo sie überwintern wird. In diesem Frühjahr wird sie wieder erscheinen, zugleich mit der des Kapudan Pascha, und wahrscheinlich Hydra angreifen, während jener die Versuche auf Samos wiederholen wird. Wohin man also den Blik wendet, ist die griechische Sache von den dringendsten Gefahren umgeben, und obwol die Hofnungen überall noch der Furcht zur Seite stehen, so erscheint — dahin ist die fast gewonnene Unabhängigkeit Griechenlands durch seine eigene und fremde Schuld zurükgegangen — doch sein Kampf jezt mehr und mehr als eine verlängerte Agonie, wenn nicht die sichernde Hand der christlichen Mächte ihnen gereicht, oder durch eine andere Vorsehung Hülfe geleistet wird.

Schweden.

* Stockholm, 27 März. Gestern Abend wurde der Staatsrath Graf v. Wirsen als erwähltes Mitglied der schwedischen Akademie eingeführt. Seine Antrittsrede hatte das Lob seines Vorgängers, des Justizrathes Blom, zum Gegenstand. — Seit der Ankunft des Präsidenten Barons v. Klintberg, Gouverneurs der Provinz Malmöhus aus Schoonen, erneuert sich das Gerücht von dessen naher Ernennung zum Chef des General-Zollwesens. — Die Prinzessin Sophie Albertine, die selbst kränklich ist und sich bei ihrem vorgerükten Alter nur langsam von ihrer Schwächlichkeit erholt, hat den Chef ihres Hofhalts, Marschall Grafen A. J. Cronstedt, durch den Tod verloren. — Wir werden das Vergnügen haben, diesen Sommer unsern Landsmann, den Pariser Bankier Hagermann, nach einer vieljährigen Abwesenheit, wieder in seinem Vaterlande zu begrüßen; er hat in Schoonen, dicht bei Ystadt, ein Landgut, wo er geboren worden, gekauft, auch einem seiner hiesigen Freunde den Auftrag gegeben, ihm in hiesiger Hauptstadt ein Hotel zu miethen. — Dem Vernehmen nach hat der König auf seiner Heimkehr von Norwegen der Stadt Fredrikshald eine beträchtliche Summe zum Wiederaufbau ihrer öffentlichen Anstalten geschenkt, auch die Abgebrannten der Stadt Carlstad reichlich bedacht. — Der vormalige Staatsrath Krogh, der, seit er sich von diesem Posten zurükgezogen, bei mehrern Storthings dem Korps der norwegischen Repräsentanten präsidirte, und der die Arbeiten des Konstitutions-Ausschusses geleitet hat, wird, wie man versichert, dem Hrn. Bull in dem Posten als Justitiarius oder Präsident des obersten norwegischen Gerichtshofes folgen. Die Tiefe seiner Kenntnisse und die Geradheit seines Charakters verbürgen ihm bei dieser Ernennung die Huldigung der ganzen Nation. — Am 19 d. ward Weizen in Gothenburg 27 fl. Reichsgeld und Roggen 23 fl. desgl. notirt. In allen Süd- und Westprovinzen des Königreichs steigen die Getreidepreise. — Seit 10 Tagen haben wir einen sehr rauhen Winter mit 7 bis 9 Grad Kälte. Die Schlittenfahrt ist vortrefflich, und von der Nähe des Frühlings noch keine Spur vorhanden.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 14 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138	137¾
Partial à 4 Proc.	122¼	122⅛
Metalliques 5 Proc.	90⅜	90⅛
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1082	1080
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . . 4 Proc.	94	93¾
detto — — . . . . . 5 Proc.	102⅛	101¼
Landanlehen — — . . . . . 6 Proc.	104⅛	103⅛
Lotterie-Loose 2 — M. . . . . 4 Proc.	103¼	102⅞
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		101

PROSPECTUS.

Subscriptions-Eröffnung
ohne Vorausbezahlung.

Bibliothek
der
deutschen Klassiker,
eine Auswahl
des Schönsten und Gediegensten
aus ihren
sämmtlichen Werken.

Gotha, 1827.

Autoren:
(Dichter und Prosaiker.)

Abbt	Göcking	Klopstock
Arndt	Goethe	Knigge
Apel	Goetz	Köppen
Blumauer	Hagedorn	Körner
Bodmer	Haller	Kotzebue
Bürger	Hardenberg	Lavater
W. v. Chezy	Heeren	Lessing
Claudius	Hebel	Lichtenberg
Collin	Heinse	Logau
Cramer	Hölty	Luden
Creuzer	Hoffmann	Matthisson
Dusch	Huber	Mendelssohn
Eichhorn	Humboldt	Meisner
Engel	Fr. Jacobs	Moritz
Fichte	Fr. H. Jacobi	Möser
Gerstenberg	Kästner	J. v. Müller
Garve	Kant	Müllner
Gellert	Die Karschin	Musäus
Gesner	Kleist	Oehlenschläger
Gleim	Klinger	Ovid

Pfeffel	A. W. v. Schlegel	Uz
Poffelt	Fr. v. Schlegel	Van der Velde
Rabener	Seume	J. H. Voß
J. Paul Fr. Richter	Sonnenberg	C. Wagner
Ramler	Die Stolberge	Weiße
Raumer	Spittler	Werner
Fr. Rückert	Henr. Steffens	Wieland
Schelling	Sturz	Winckelmann
Schiller	Sulzer	Woltmann
Schubart	Thümmel	Zachariä
C. Schulze	Tieck	Zimmermann.

Kanzelredner:

Ammon	Löffler	Schatter
Bretschneider	Marezoll	Schleiermacher
Cramer	Möser	Schuderoff
Dräsecke	Niemeyer	Stolz
Hanstein	Ribbeck	Spalding
Harms	Reinhard	Teller
Jerusalem	Röhr	Vellodter
Krummacher	Sack	Zollikofer.

PROSPECTUS.

Zwar wurden die Werke der reichsten Geister des vorigen Jahrhunderts und der Gegenwart — die Werke der vorgenannten hochgefeierten Männer und Frauen, welche den Ruhm, die Freude und den Stolz des Vaterlandes ausmachen, bereits in vielfältigen Sammlungen dem Publikum dargeboten, — zwar hat man früher schon unter den Titeln von Chrestomathien, Anthologien, Blumenlesen ꝛc. ꝛc. von vielen jener Schriftsteller Auszüge in die größere Lesewelt gebracht, aber ein Werk wie das Unsrige, eine gute Auswahl des Schönsten und Gediegensten aller großen Dichter und Prosaiker der deutschen Nation aus, und seit der Periode, die wir vorzugsweise die klassische unserer Litteratur nennen, nach einem umsichtigen, wohlgeordneten Plane, in schönen, ansprechenden, auch zum Vertrieb in das — was Bücherausstattung betrift, ästhetischer denkende — Ausland geeigneten Formen, und zu einem Preise, der auch den Allerärmsten nicht von ihrem Besiz zurükweist — eine solche Sammlung, wie sie die Britten, die Franzosen, die Italiener von ihren Klassikern längst besizen, blieb in Deutschland bisher ein vergeblicher Wunsch. Und nie that seine Erfüllung mehr noth, als jezt. Ueberseʒungen von französischen, englischen, amerikanischen und welschen Geisteswerken überschwemmen zu Hunderttausenden die deutsche Lesewelt, und in Zweigroschen- und Neunkreuzer-Ausgaben drängen sie sich bis in die Gesindestuben, bis in die Hütten, und ihr wäßriges, aber wohlfeiles Undeutsch verdrängt die herrlichen Erzeugnisse der Schriftsteller des Volkes. Des Volkes Geschmak verdirbt bei der ausländischen, in unsern deutschen Ueberseʒungsküchen oft so jämmerlich zugerichteten Kost, und seine angeborne Neigung zum Fremden, selbst in der Geistesnahrung gehätschelt, wird aufgezogen zum monströsen Auswuchs, der unsern Nationalcharakter entkräften und verunstalten muß bis zur Unkenntlichkeit. — Schon ist tiefgewurzelt das Uebel und nur überlegene Waffen können es siegreich bekämpfen. Gleiche Wohlfeilheit muß den Verdrängten wieder Eingang verschaffen neben den begünstigten Fremdlingen, größere Eleganz diese in Schatten stellen — schlagen wird sie die innewohnende größere Kraft. Wem, der des Deutschen Namens noch werth ist, behagt auf Schillers Wilhelm Tell eine Ueberseʒung vom Cain Byrons, — oder nach einer Erzählung von Fr. Jacobs eine Uebertragung des verworfenen Casanova? Wer möchte ein Bändchen von Jean Paul auf seinem Bücherbrete missen, um eines verdeutschten Romans der Genlis willen, oder wer eine Bürgersche Ballade um eine geradebrechte von Scott? Keiner — wenn ihm beides, das heimische Bessere wie das fremde Schlechtere, um einerlei Preis zur Wahl geboten wird.

Und dieß soll ihm unsre Bibliothek.

Aber sie soll nicht allein der Masse des Deutschen Volks die Schule der Vorbildung werden zur bessern und innigern Bekanntschaft mit seinen großen Dichtern und Prosaikern, sie soll auch der, bei unsern nördlichen Nachbarn längst festgewurzelten, in Frankreich, in England und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika rüstig emporwachsenden, im südlichen Europa eben keimenden Liebe für die deutsche Litteratur, neue Jünger, und ihren Heroen neue Verehrer gewinnen. Weit entfernt, daß unsre Sammlung der Verbreitung ihrer vollständigen Werke hinderlich seyn könne, wird sie solche vielmehr auf das kräftigste fördern, und, indem sie vermöge ihrer Form und ihres Preises die Saat des Wissens in alle Klassen ausstreut, den Wunsch einer vollkommnern Bekanntschaft mit den Originalen in Tausenden erweken, in denen er, ohne unsere Bibliothek, immer geschlummert haben würde.

Die Bibliothek ist auf 150 Bändchen berechnet, von denen, den 1 Mai 1827 anfangend, alle 8 Tage eins erscheint. Obschon den Gränzen und dem Zwek der Sammlung gemäß, den meisten der genannten Schriftsteller nur ein Bändchen eingeräumt werden kan, so haben doch solche, als unser Schiller, Goethe, Klopstock, Herder, Lessing, Jean Paul auf zwei oder mehrere Anspruch. Jedes Bändchen gibt das Bildniß des Verfassers, jedem steht dessen Lebensbeschreibung und eine Uebersicht und kurze kritische Würdigung aller seiner Werke vor. Der Abdruk des Ausgewählten wird nach den besten, neuesten Originalausgaben besorgt und auf die Korrektheit die größte Sorgfalt verwendet. Daß wir von den lebenden Schriftstellern nur den großen Goethe, Schelling, Jacobs, Heeren, die beiden Schlegel, Ludwig Tieck und einige andere aufgenommen haben, über deren Klassicität die Stimme der gelehrten Welt längst entschieden hat, wird Keiner tadeln, der zu urtheilen fähig ist.

So viel über unsers Unternehmens Anlage und Zwek. Möge es uns und unsern Mitarbeitern gelingen, der Welt in dem Gewählten ein Zeugniß zu geben, daß wir unserer Idee gewachsen waren, daß wir, die großen Geister in ihren Höhen und Tiefen erkennend, das Unreine, Schlechte und weniger Gute von dem Reinsten und Besten zu scheiden wußten, auf daß wir nicht, wie von unsern Vorgängern so mancher, Schmuz aufraffen mit dem Golde, oder, überwältigt vom Gegenstande, Spreu ergreifen für Weizen, und statt einen unverwelklichen Kranz von Immortellen zu flechten, Guirlanden winden von Blättern und üppigem Laubwerk. Mögen aus dem Samen, den wir, durch die beabsichtigte ausgedehnteste Verbreitung unserer Sammlung, in alle Welttheile ausstreuen, für die unsterblichen Werke, von welchen wir ihn entlehnen, neue Bewunderer, ihren Verfassern und deren Manen neuer Ruhm und neue Verehrer, und unserer klassischen Litteratur bei unserm Volke allgemeinere Vorliebe erwachsen, und im Auslande eine immer verständigere und gerechtere Würdigung!

Gotha, im März 1827.

Die Redaktion.

Subscriptions-Bedingungen.

I. Die Bibliothek der deutschen Klassiker erscheint in drei verschiedenen Ausgaben:

1. Miniatur-Ausgabe, in Sedez, sehr niedlich,
2. Kabinetts-Ausgabe, in gefälligem Duodez,

} Bandweise.

3. Pracht-Ausgabe in groß Imperial-Oktav, Heftweise.

II. Sämtliche Ausgaben werden mit eigens dazu gegossenen neuen, sehr gefälligen Schriften auf das kostbarste englische Velin gedrukt.

III. Von allen 3 Ausgaben wird wöchentlich ein Band oder Heft, in lithographirtem Umschlag, an die Besteller porto- und kostenfrei zu folgenden Preisen abgeliefert:

1. Die Miniatur-Ausgabe, das elegant broschirte Bändchen von 7 bis 8 Bogen mit einem Kupfer zu zwei Groschen sächsisch oder 9 kr. rhein.
2. Die Kabinetts-Ausgabe, das schön gebundene Bändchen von 9 bis 10 Bogen mit 1 Kupfer zu 4 Groschen Sächsisch oder 18 kr. rhein.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 106. — 16 April 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Beilage Nro. 106. Hapti. — Briefe aus Bern, Bonn und Hannover. — Ankündigungen.

Portugal.

Das Journal des Debats schreibt aus Lissabon vom 24 März: „Die Deputirtenkammer hat sich mit einem Gesezes-Entwurfe über die Auflegung eines Zeitungsstempels beschäftigt. Vergebens, sagte Hr. Pereira, führt man uns das Beispiel Englands an. Die Engländer lesen die Zeitungen, weil sie sie lesen müssen; es kommt ihnen daher nicht auf den höhern Preis an. Die Portugiesen wollen sie aber nur aus Neugierde lesen. Diese Neugierde muß man aber eher aufmuntern, als unterdrüken. Hr. Borges Carneiro sprach stark gegen die Jesuiten, und das schauderhafte Unglük, das sie früher über Portugal verbreitet hätten; er nannte sie die Stifter des Preßgesezes, das gegenwärtig den französischen Kammern vorgelegt sey. Nachdem mehrere Reden zu Gunsten der Befreiung der Journale von jeder Taxe gehalten worden waren, und kein Mitglied den Stempel unterstüzte, so wurde dieser Artikel einstimmig verworfen. In der vorgestrigen Sizung machte ein ministerieller Deputirter folgenden Vorschlag: „In der Zwischenzeit der gegenwärtigen und nächsten Sizung ist die Regierung bevollmächtigt, vorläufig die Maaßregeln, die ihr für das Wohl der Verwaltung zwekdienlich scheinen sollten, zu ergreifen. Die Regierung wird den Kammern später die getroffenen Maaßregeln anzeigen, damit diejenigen, die durch Erfahrung sich als nüzlich erprobt haben, in Gesezе verwandelt werden können." So angelegentlich auch das Ministerium die Durchsezung dieses Vorschlags wünschte, so stimmten doch nur fünf Deputirten dafür. Ein Dekret der Regentin verlängert die im August und Oktober des vorigen Jahres erlassene Amnestie für die Korporale und Soldaten bis auf den 20 April. Unter den Beweggründen dafür heißt es, daß die Anführer der Rebellen sich alle Mühe gegeben hätten, den Korporalen und Soldaten, die von ihnen verführt worden, die früheren Amnestie-Dekrete zu vertheimlichen. Lissabon genießt vollkommene Ruhe; auch ist kein äußerer Beweggrund zu Besorgniß vorhanden; dennoch war gestern die Stadt auf einmal mit Kavallerie-Patrouillen angefüllt, und die Posten am Pallaste der Regentin wurden verdoppelt. Diese Maaßregeln dauern noch heute fort, ohne daß man einen andern Grund dafür anführen könnte, als die allgemeine Unzufriedenheit, die gegen das Ministerium herrscht. — Das Hauptquartier der englischen Armee ist zu Leiria, und der Hauptheil der Armee kantonnirt zu Tomar und Santarem. Man hatte angegeben, die Verlegung des Hauptquartiers von Coimbra nach Leiria sey wegen Mangels an Pferde-Futter geschehen; der wahre Grund ist aber, daß man die Armee der Provinz Alentejo nähern will, indem man hier einen neuen Einfall besorgt. Die amtlich angekündigte Entwafnung der Rebellen beschränkt sich bis jezt auf die in unserm Gebiete zurükgelassenen Waffen, auf 150 Flinten und einige Säbel, die zu Braganza angekommen, aber ganz zum Dienste untauglich sind. Der spanische General Monet hat am 14 d. dem General Mello geantwortet, daß er seinem Verlangen der Entwafnung der Rebellen und der Auslieferung der Waffen und Pferde nicht genügen könne, bis er dazu Befehle von Madrid erhalten habe."

Spanien.

Der Courrier français schreibt aus Madrid vom 31 März: „Die Vorfälle zu Tortosa scheinen der Regierung große Sorge zu machen, da den lezten Nachrichten zufolge der Aufstand durchaus noch nicht erstikt ist. Man versichert, die Rebellen seyen von Offizieren der vormaligen Glaubensarmee befehligt, die nach der Restauration der Regierung wieder auf unbeschränkten Urlaub entlassen worden waren. Der Herzog von Infantado suchte im Staatsrathe die Schuld den Negros aufzubürden; allein die Thatsachen stehen in zu offenbarem Widerspruche mit dieser Angabe. — Vor einiger Zeit sollten 2000 zu den Galeeren verurtheilte Individuen nach den spanischen Kolonien in Afrika gebracht werden. Da eine Epidemie an Bord der Schiffe ausbrach, so mußten diese wieder nach Malaga zurükkehren. Die Krankheit hat sich indessen verschlimmert, und bei der Rükkehr der schönen Jahrszeit in der ganzen Stadt verbreitet. Viele Personen, unter andern Hr. Guerrero, Intendant von Malaga, sind ein Opfer derselben geworden."

Einer Angabe zufolge, bestehen die spanischen Truppenkorps an der Gränze aus 36,245 Mann Infanterie und 3876 Mann Kavallerie, nemlich in Gallizien 33 Ober-Offiziere, 241 Offiziere und 7840 Mann Infanterie; in Alt-Castilien 43 Oberoffiziere, 433 Offiziere, 7680 Mann Infanterie und 1201 Mann Reiterei; in Estramadura 31 Oberoffiziere, 189 Offiziere, 5021 Mann Infanterie und 913 Mann Reiterei; in Andalusien 25 Oberoffiziere, 268 Offiziere, 5044 Mann Infanterie und 619 Mann Reiterei, und das Korps am Tajo, 9641 Mann Infanterie und 1243 Mann Reiterei. Außer diesen soll Spanien, mit Einschluß der königl. Garden, noch 23,732 Mann mobile Truppen besizen.

Großbritannien.

London, 7 April. Konsol. 3proz. 82¼; russische Bons 88¼; mexicanische 71⅛; columbische 41¼.

In der Sizung des Unterhauses am Abend des 6 Aprils nahm Sir Thomas Lethbridge, ungeachtet seiner anfänglichen Weigerung, seine Motion in Bezug auf die Bildung des neuen

Miniſteriums am Ende doch zurük. — Der Vicepräſident des Handelsraths, Hr. Grant, ſchlug vor, der neuen Kornbill noch einen Artikel beizufügen, wodurch die Regierung ermächtigt würde, die Getreideeinfuhr aus denjenigen Ländern zu verbieten, welche von den engliſchen Schiffen ſtärkere Abgaben forderten, als diejenigen wären, welche die Schiffe beſagter Länder in England bezahlen müßten.

Am Vormittag des 6 Aprils hatten ſich die Hauptmitglieder der Oppoſition bei Lord Althorp verſammelt, um zu beſtimmen, wie ſie ſich bei der am Abend zu machenden Motion des Sir Thomas Lethbridge zu verhalten hätten. Es wurde beſchloſſen, Jeder ſolle frei ſeine Meynung äußern, aber die Oppoſition als ein Ganzes betrachtet, wolle ſich weder dafür noch dagegen erklären. Sir Francis Burdett drang nachdrüklich darauf, daß man ſich der Motion widerſezen ſolle, die, von dem „Ultradeputirten von Somerſetſhire" herrührend, nur einen hinterliſtigen Zwek haben könne. Die Verſammlung geſtand die Wahrheit dieſer Bemerkung ein, hielt es aber doch für zwekmäßiger, die Sache mit Gleichgültigkeit zu behandeln.

Der Globe vom 7 April ſagt: „Die geſtrigen Vorgänge in der Deputirtenkammer zwiſchen Sir Thomas Lethbridge und zwei andern Baronets ſeinen Freunden (Sir E. Knatchbull und Sir T. Gooch), die es übernommen hatten, die Hize des Sir Thomas zu mäßigen, waren ſonderbar genug. Lezterer erklärte, er wolle ſeine Motion zurükkuehmen, wenn Hr. Canning ihm verſicherte, daß ſie zu ſpät komme oder unnüz ſey. Herr Canning wollte aber dieſe Verſicherung nicht geben. Deſſen ungeachtet zog der ehrenwerthe Baronet am Ende ſeine Motion zurük, mit dem Vorbehalt, ſie ſpäter wieder vorzubringen. Was will er damit ſagen? Der Zwek ſeiner Motion war, den König über das Prinzip zu belehren, nach welchem er das neue Miniſterium bilden ſolle. Jedermann glaubte, das Miniſterium ſtehe auf dem Punkte, gebildet zu werden, und der Urheber der Motion verſchiebt ſie, bis es zu ſpät ſeyn wird! Der Zwieſprach zwiſchen Sir Thomas und ſeinen Freunden war augenſcheinlich verabredet. Wir hätten gewünſcht, die Motion wäre gemacht und darüber abgeſtimmt worden; man würde die, an Talenten und Zahl ſchwächſte Minorität, die je exiſtirte, geſehen haben."

Die Times ſagen: „Die öffentliche Erwartung iſt, ſeit der Ankunft des Königs zu London, aufs Höchſte geſpannt. Auch hat die Motion des Sir Thomas Lethbridge von geſtern Abend großes Intereſſe erwekt. Dieſer zog ſie, trotz der Erklärung des Hrn. Canning, daß nichts vorgefallen ſey, was die Motion unnüz machen könnte, dennoch zurük. Dieſes ſonderbare Betragen läßt ſich nur durch die Annahme erklären, daß er neue Auskunft erhalten haben mochte, weswegen er die Motion auf ſpätere Zeit verſchob, die doch allein, ehe noch eine Anordnung getroffen iſt, nüzen könnte. Sein Zwek war offenbar, Hrn. Canning auszuſchließen, und da man wußte, daß der ſehr ehrenwerthe Gentleman bereits mit Sr. Majeſtät in Kommunikation geweſen, ſo dachte man, es ſey beſſer, nicht darauf zu beſtehen. Was iſt aber aus der Souverainetät Englands geworden, wenn die Eigenthümer verfaulter Flekken den Zutritt in das königliche Kabinet erhalten, und im Namen von zwei oder drei Kollegen einen ſeiner Miniſter, den das Land für den fähigſten hält, herabſezen, wenn endlich ein geiſtesarmer Gutsbeſizer die Grundſäze der künftigen Verwaltung feſten kan! Kurz nach Ankunft des Königs hieß es im Hauptquartier ſelbſt, Alles ſey in Ordnung, und Hr. Canning ernannt. Man erfuhr auch, daß es wirklich die Abſicht geweſen ſey, Hrn. Canning die Premierminiſterſtelle anzubieten, aber unter der Bedingung, daß er auf das Patronat der geiſtlichen Stellen verzichte. Welchen Vorwurf enthält aber nicht ein ſolcher Vorſchlag für die Prälaten von Oxford, die Vorſteher der Kollegien, bis auf die Küſter herab! Der Lord Kanzler, der euch gut kennt, will euch nicht mehr vertrauen. Gebt, ſagt der alte, liſtige Fuchs, das Patronat der Kirche einem Emanzipationsfreunde, ſo werden ſie mich alle ſizen laſſen und ihm anhängen! Hr. Canning war zwar geſtern einige Zeit bei Sr. Majeſtät, es wurde aber nichts entſchieden. Der Lord Kanzler ſcheint eigentlich nur dafür zu leben, die Vollziehung jeder Maßregel aufzuhalten, und ſich dabei ſelbſt in ſeiner Stelle zu behaupten, von der ihn nur der Tod trennen wird. Vor einiger Zeit ſprach er einmal davon, das Siegel abgeben zu wollen, er entdekte aber bald, daß Hr. Copley, der ihn erſezen ſollte, doch nicht die gehörige Erfahrung habe. Jezt iſt nun noch der Vorwand dazu gekommen, daß ein Gegengewicht gegen dieſes Canning's (that fellow Canning) Einfluß nöthig ſey. Wir glauben wirklich, wenn der Tod dieſe Nacht käme, um ihn abzuholen, ſo würde der Kanzler ſagen, er hätte noch Akten zu leſen, und verſpreche morgen im Gericht zu erſcheinen."

Die engliſche Kriegsbrigg Calliope war mit 80,000 Dollars an Bord von Veracruz, das ſie am 22 Febr. verlaſſen hatte, in England angekommen. Vierzehn Tage früher, am 5 Febr., war das Kriegsſchif die Tweed, mit 2 Millionen Dollars, von Veracruz nach England unter Segel gegangen, und man hatte aus den Häfen, wo es anlegen ſollte, keine Nachrichten von ihm, weshalb denn ſchon die Aſſekuranz-Prämie für daſſelbe von 20 Sh. für hundert Pfund auf 5 Guineen ſtieg. — Don Vincent Roccafuerte war mit dem in England modifizirten und unterzeichneten Handelstraktate am 16 Febr. zu Veracruz eingetroffen.

** London, 6 April. Die offiziell bekannt gemachten Einnahmen für die drei erſten Monate des gegenwärtigen Jahres geben einen Minder-Ertrag, gegen denſelben Zeitraum im Jahre 1826, von 469,548 Pf. Sterl. Die Einnahmen bis zum 5 April 1826 betrugen nemlich 9,829,768 Pf. Sterl.; die bis zum 5 April d. J. 9,360,220 Pf. Unter den vorjährigen Einnahmen befinden ſich aber 100,000 Pf. als eine zufällige Rükzahlung der niederländiſchen Regierung, zufolge des Tauſchvertrags über einige Beſizungen in Aſien. Der reine Ausfall würde ſich demnach auf 369,548 Pfund, oder 1/27 Theil, geringer als die Einnahme des vorigen Jahres ſtellen. Man hatte kein glänzendes Ergebniß erwartet, daher ſind auch die Konſols nicht dadurch erſchüttert worden. Die Regierung ſpart ſo viel ſie jezt kan, aber die Zinſen unſerer Staatsſchuld müſſen bezahlt werden, und das hauptſächlichſte Beſtreben der Miniſter geht dahin, der Induſtrie den freieſten Spielraum zu verſchaffen, und jede Hemmung zu beſeitigen. — Der König iſt geſtern Abend hier eingetroffen. Die Ernennung eines Premierminiſters dürfte nun nicht mehr verzögert werden. Das Parlament wird ſich in der nächſten Woche bis zum Ende dieſes Monats vertagen. Obgleich die Miniſter ſich nicht verpflichten

wollten, vor den Ostertagen eine Erklärung über die Willensmeynung Sr. Majestät zu geben, so ist es doch wahrscheinlich, daß sie vor der Vertagung des Parlaments die Wahl Sr. Majestät öffentlich mittheilen werden. — Nachdem jede Besorgniß vor einem Abfalle der nördlichen Provinzen Portugals durch die Vertreibung der Insurgentenkorps verschwunden ist, haben sich auch unsere Truppen daselbst südlich gezogen, und General Clinton näherte sich der Hauptstadt; die meisten Truppen waren aus der Umgegend von Coimbra auf Santarem marschirt. Lissabon durch ein effektives Korps stets gedekt zu halten, fodert die Vorsicht. So sehr Spanien seit der Entwafnung der Insurgenten Versicherungen von Aufrichtigkeit gegeben hat, so bleibt es doch nicht minder wahr, daß die an den Gränzen Portugals aufgestellte spanische Armee fortdauernd mit Mannschaft und Artillerie verstärkt wird. Die verbündeten Regierungen Portugals und Großbritanniens müssen daher eine diesem Umstande entsprechende Stellung einnehmen, wiewol fernere Truppensendungen von hier aus wol nicht wahrscheinlich sind. — Die neuesten Berichte aus Nordamerika vom 17 März enthalten Nichts von Belange. Der Präsident von Hayti versammelte seine Kammern in einer außerordentlichen Sizung und stellte ihnen in seiner Eröfnungsrede vor, daß er sehr unbefriedigende Nachrichten von der französischen Regierung erhalten habe, und daß die Republik sich daher auf den schlimmsten Fall (einen Krieg?) vorbereiten müsse. Es war allerdings ein Meisterstreich, Hayti durch einen Vertrag den lezten Dollar abnehmen zu wollen; nur gelang er nicht, weil diese Insel die Bedingungen unmöglich erfüllen konnte. Die französische Politik, die besiegten Völker möglichst arm zu machen, scheint auch gegen die Freunde Anwendung zu finden, die ihr nicht gewachsen sind.

Frankreich.

Paris, 10 April. Konsol. 5proz. 100, 15; 3proz. 70, 80; Bankaktien 2025; Falconnet 77, 20; Guebhard 54¼; Hayti 635.

Die Pairskammer hörte in ihrer Sizung vom 9 April eine vom Grafen Molé gehaltene Lobrede auf den verstorbenen Vicomte Lamoignon an, und sezte die Erörterung des Artikels über die Kompetenz im Militairgesezbuche fort. Die erste Hälfte des von der Kommission vorgeschlagenen Amendements wurde angenommen, die zweite neuerdings an sie zurükgewiesen.

Die Deputirtenkammer beendigte am 9 April die Erörterung des Forstgesezbuchs. Es wurde in seiner amendirten Gestalt mit 267 gegen 8 Stimmen angenommen.

Wir erwähnten bereits, daß in der Sizung der Deputirtenkammer vom 6 April der Graf v. Villemanzy, Präsident der mit der Aufsicht über die Amortisationskasse beauftragten Kommission, die jährliche Rechnung übergab, welche dieselbe über die moralische Direktion und die materielle Lage dieser Anstalt am 31 Dec. 1826 abzulegen hatte. Die Kommission hat der Kammer nicht allein die Resultate der im Laufe des J. 1826 gemachten Operationen vorgetragen, sondern wollte ihr auch das Ganze seit der Stiftung der Amortisationskasse vor Augen legen, indem sie die Operationen der vorhergehenden Jahre hinzufügte. Diese Rechnung zeigt unter andern folgende Resultate: Die während dem Jahr 1826 um den Mittelkurs von 66 Fr. 44 Cent. erworbenen 3prozentigen Renten beliefen sich auf 3,508,701 Fr., die vom 6 Mai bis zum 31 Dec. 1825 bewirkten Renten-Tilgungen betrugen 2,135,622 Fr.; die Totalsumme der am 31 Dec. 1826 getilgten Renten beläuft sich also auf 5,644,323 Fr. Die Tilgung dieser Renten hat ein Kapital von 128 Millionen 612,106 Fr. 43 Cent. eingebracht, das in der Staatsschuld-Amortisation die Summe von 188,144,100 Fr. repräsentirt. Die Lage der 5prozentigen Renten ist so geblieben, wie sie sich am 31 Dec. 1825 befand, weil gar keine Tilgung im Jahr 1826 statt gehabt hat.

Die Etoile rechnet folgende Journalartikel unter die Lügen des Tages: Aus dem Constitutionnel: „Hr. v. Villele hat naiv erklärt, er werde sich in Güte oder mit Gewalt des Eigenthums der Journale bemächtigen.“ (Die Etoile fordert den Constitutionnel auf, näher anzugeben, wo diese Worte gesprochen worden wären?) — Aus dem Courrier français: „Hr. v. Ofalia hat den Auftrag, Englands Beistand zur Bekriegung von Merico nachzusuchen.“

In der Lyoner Zeitung und der Etoile liest man folgenden Artikel: „Wie kommt's, daß alle Ehren, welche eine gewisse Partei durchaus den Todten bezeigen will, in die Augen fallen — nicht wie Ehrfurcht, sondern wie Aufruhr? Um das Volk unruhig zu machen, um tumultuarische Aufläufe zu erregen, können denn die Häuptlinge der Rottirer nichts in den gewöhnlichen Dingen des Lebens finden, und bedürfen sie schlechterdings eines Sarges, um Aufruhr zu erregen? Seit einiger Zeit sind die Leichenbegängnisse ein großes Mittel, um ihrer Feindseligkeit gegen die Regierung Luft zu machen. Man kan den Mann ehren, dessen Tod man bedauert, ohne seine Leiche den Beamten zu entreißen, die bei dem Leichenpompe mit Handhabung der polizeilichen Ordnung beauftragt sind. . . Wenn man mit frommer Andacht dem Wagen folgte, der den Sarg trägt; wenn man ginge betend für den Verstorbenen, dann würde man nichts sehen, was der betrübenden Scene gliche, wovon Paris Zeuge gewesen ist: Menschen wüthig, scheltend mit vielem Tumult an der Pforte einer Kirche, ein Sarg, den das Volk und die Soldaten sich wechselseitig entreißen, und der endlich mit allen Insignien, die den Rang des Todten anzeigten, in den Koth fällt. Wenn die Religion allein den Leichenzug leitet, gehen die Stille und die Ehrfurcht hinter dem Kreuze; allein wenn der Parteigeist zu dem Leichenbegängniß einladet, alsdann wird es gestört, der Tumult und die Unordnung eilen herbei, die heiligsten Dinge werden entweiht, und der Schmerz derjenigen, die weinen, wird noch durch den Skandal vergrößert, den die Leidenschaften herbeiführen.“

Ein Journal benachrichtigt das Publikum, zu Straßburg werde ein Steindruk, die neuliche Erscheinung des Kreuzes am Himmel zu Migné bei Poitiers, nach einer an Ort und Stelle verfertigten Zeichnung verkauft. Man habe neue Berichte über diese Erscheinung erhalten.

*** Paris, 10 April. Die wichtigen Erscheinungen in der politischen Welt oder auf dem diplomatischen Schauplaze werden jezt beinahe ganz als Nebensache behandelt. Man hat es kaum bemerkt, daß das öffentliche Blatt, welches für unsere Börse schreibt, die Nachricht von der Entwafnung der portugiesischen Insurgenten früher gab, als solche geschehen war, weil es die diplomatische Verhandlung, vermöge welcher die Entwaf-

Digitized by Google

nung geſchehen ſollte, im Voraus für die That ſelbſt nahm. Man hat nirgends die Folge aus dieſer Thatſache gezogen, die doch nothwendig darin liegt, nemlich, daß von nun an, was in Madrid vorgeht, nicht dort beſchloſſen werden wird, ſondern daß die Verfügungen von London nach Paris und von Paris nach Madrid als eben ſo viele Ultimatums gehen. — Bei der Reibung und den neulichen Veränderungen in der ſpaniſchen Diplomatie iſt Hr. Cordova am meiſten zu beklagen; er iſt ein ächter ſtolzer Spanier, und glaubte als ſolcher, alle Mittel, ſich gegen die engliſche Uebermacht zu erhalten, ſeyen gut, ſogar die, welche aus der apoſtoliſchen Quelle floſſen; aber im Privatleben iſt Hr. Cordova ein aufgeklärter, liebenswürdiger, junger Mann, deſſen Verdienſt Hr. v. Villahermoſa vollkommen anerkannte. — Man verſpricht uns jetzt große Verſchönerungen und Verbeſſerungen in der Hauptſtadt. Ein rieſenmäßiges Projekt, entworfen von dem kenntnißvollen Departementspräfekten v. Chabrol, wird mit einem Kapital von vielleicht 40 Millionen ausgeführt werden. Jedes Haus in der ganzen Stadt ſoll Waſſer erhalten, und die öffentlichen Brunnen unter allerlei gefälligen Geſtalten außerordentlich vermehrt werden. In der neuen Lutetia ſind ſolche unermeßliche Werke doch nur ein Spiel des Haushaltsgeiſtes; jedes Haus wird die jährliche Abgabe für das neue Waſſer gern bezahlen; die Menge der Häuſer im Verhältniß mit den Koſten der neuen Anſtalt gewährt die Zinſen des Kapitals, und einen ſo reichlichen Tilgungsfond für das Kapital ſelbſt, daß nach einer nicht ſehr langen Reihe von Jahren das Werk bezahlt, und die Abgabe ein reiner Gewinn für die Stadtverwaltung ſeyn wird.

Deutſchland.

Zu München hatte am grünen Donnerſtage bei Hofe die gewöhnliche Fußwaſchung an zwölf armen alten Männern ſtatt, welche ſodann auf allerhöchſten Befehl gekleidet, geſpeiſet und mit Geld beſchenkt wurden.

Der k. k. Präſidialgeſandte beim hohen deutſchen Bundestage, Hr. Baron v. Münch-Bellinghauſen, reiſte von Frankfurt am 10 April nach Wien ab.

Preußen.

Ueber den Erfolg der Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältniſſe in Pommern erfährt man jetzt amtlich Folgendes: Bis zum Schluſſe des vorigen Jahres ſind überhaupt in 2022 Dörfern und Städten eigentliche Regulirungen und außerdem Gemeinheitstheilungen, Servituts- und Dienſtablöſungen anhängig geworden, wovon 778 noch anhängig ſind. 8056 bäuerliche Familien haben, nach geſchehener Abfindung ihrer Gutsherren, 848,880 Morgen zum freien eigenthümlichen Beſitz erhalten, welche einen Werth von 8,064,000 Thalern haben. Dieſer Werth iſt deshalb als ganz neu geſchaffenes Vermögen zu betrachten, weil die Gutsherren für ihre Rechte und den Werth, welchen vormals dieſe Höfe hatten, abgefunden ſind, und der jetzt den Wirthen verbliebene Theil als werthlos zu betrachten war. 2,014,000 bisherige Naturaldienſte ſind jetzt abgelöst, und der Erſatz, welchen die Gutsherren von den regulirten 8056 bäuerlichen Wirthen, theils durch Land, theils durch Rente, Kapital, oder zurückgenommene Hofwehr und vorbehaltene Hülfsdienſte erhalten haben, beſteht in 11,278,400 Thlrn., darunter mehr als eine Million für Hülfsdienſte. Mehr als 3 Mill. Morgen Grundſtüte ſind ſchon jetzt ganz außer Gemeinſchaft geſetzt und von Servituten befreit. Die dadurch bewirkte Mehrproduktion beträgt mindeſtens jährlich 1 Million Scheffel Roggenwerth, und die Wirthe erhalten jetzt von der ihnen gebliebenen Hälfte ihrer Ländereien einen eben ſo großen Ertrag als vorher vom Ganzen.

** Berlin, 7 April. Eine Geſellſchaft zur Verbeſſerung der Gefängniſſe, die hier zuſammen getreten iſt, hat den Hrn. Dr. Julius, aus Hamburg, welcher, in Bezug darauf, Reiſen nach England unternommen haben ſoll, hieher kommen laſſen. Derſelbe hält hier jetzt Vorleſungen über dieſen Gegenſtand, welche etwa von 200 Perſonen beſucht werden. Es iſt zu wünſchen, daß ſie gute Erfolge nach ſich ziehen mögen, obgleich ſonſt das hörluſtige Publikum hier nicht immer das thatluſtigſte iſt. — Madame Catalani hat in einem geſtrigen Konzert bei gefülltem Opernhauſe ihren alten Triumph als europäiſche Sängerin behauptet. Der Beifall war unbeſchreiblich groß, und hatte am Ende noch eine Beimiſchung hoher Rührung, als in dem plötzlich geforderten, und von der Sängerin trefflich ausgeführten God save the King das ganze Publikum ſich nach der königlichen Loge wendete, um den kaum hergeſtellten Monarchen mit Enthuſiasmus zu begrüßen. — Morgen wird der neue Saal der Singakademie durch eine Meſſe von Faſch eingeweiht. Se. Maj. der König wird zugegen ſeyn.

Oeſtreich.

Der öſtreichiſche Beobachter vom 11 April enthält Folgendes: „In einem Artikel von der Siebenbürgiſchen Gränze in Nro. 95. der Allgemeinen Zeitung heißt es: daß ſich in der Moldau und Wallachei einige unruhige Bewegungen gezeigt hätten, deren Tendenz bis jetzt noch nicht näher bekannt ſey. Unſere Nachrichten von eben dieſer Gränze enthalten keine Spur von einem ähnlichen Gerüchte, welches übrigens durch direkte Nachrichten aus den beiden Fürſtenthümern vollkommen widerlegt wird. (Es wurde bereits in Nro. 98. der Allg. Zeitung von unſerm Korreſpondenten ſelbſt widerrufen.) — Eben ſo wenig troſtreich als dieſe, auf Thatſachen geſtützte, Widerlegung, werden für die Freunde der Unordnungen in allen Ländern die Nachrichten geweſen ſeyn, welche, den letzten Berichten aus Konſtantinopel vom 10 März zufolge, daſelbſt aus Bosnien eingelaufen waren, in welcher Provinz einem Artikel im Conſtitutionnel zufolge, den die Neckarzeitung vom 5 April mittheilt, die größte Unruhe und Verwirrung herrſchen, und „gegen 60,000 Janitſcharen geſchworen haben ſollen, die Privile„gien der unvergänglichen Orta (!) mit ihrem letzten Blutstropfen „zu vertheidigen.“

* Wien, 11 April. Morgen findet bei Hofe die gewöhnliche Fußwaſchung an zwölf armen Männern ſtatt. Se. kaiſ. Hoh. der Erzherzog Kronprinz wird dabei die Stelle Sr. Maj. des Kaiſers vertreten; die Fußwaſchung von zwölf armen Weibern unterbleibt dismal, weil Ihre Maj. die Kaiſerin ebenfalls nicht erſcheint. — Der Hof begibt ſich nächſtens nach Laxenburg zum Sommeraufenthalte, und von da nach Baden, wo ſich dem Gerüchte nach Se. Maj. der König von Preußen zur Erholung ſeines Fußes gleichfalls im Laufe dieſes Sommers einfinden will. Wenigſtens wird hier verſichert, daß die Aerzte Sr. Majeſtät dieſes Heilbad angerathen hätten.

Wien, 11 April. Metalliques 89 15/16; Bankaktien [illegible]

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Haytl.

Der zu Port-au-Prince erscheinende Telegraph vom 31. Dec. v. J. enthält folgendes, mit J. Ch. unterzeichnetes Raisonnement: „Wenn es sich hätte verstehen sollen, daß die Herabsezung des Zolls hier zu Lande auf die Hälfte zu Gunsten Frankreichs durchaus keine Einschränkung leiden dürfte, so hätten nothwendig und schlechterdings die Worte: „auf immer" mit vollen Buchstaben in der französischen Verordnung stehen müssen. Ihr Schweigen in dieser Hinsicht und der Mangel einer, in solchem Falle so unumgänglichen Formel müssen demnach zu unserm Vortheil ausgelegt werden. Denn es kan keine Bedingung, die nicht namentlich in irgend einer Urkunde verzeichnet worden, hinterher aufgestellt, viel weniger noch verbindlich werden, und im Falle des Schweigens, der Zweideutigkeit, des Zweifels, oder der Ungewißheit, wird der streitige Punkt stets zum Vortheile des Theiles ausgelegt, der bei Erlassung der Urkunde nicht zugegen gewesen ist, und an deren Abfassung keinen Theil gehabt. Dis ist, diesen Fall angenommen, Geist der Gesezе, welche die gesittete Welt regieren, dis sind die Regeln, wornach im diplomatischen Systeme verfahren wird. Wir haben die betreffende Stelle der königlichen Verordnung so wenig in dem Sinne verstanden, den eine ungerechte und falsche Auslegung jezt gern hineinlegen möchte, daß, wenn wir nur einen Augenblik hätten denken können, daß sie einst eine solche Bedeutung erhalten könnte, wir sie ex abrupto verworfen haben würden, als ein Denkmal der Knechtschaft und unter hinterlistigem Anscheine verstektes Vasallenthum. Ja, was noch mehr ist, wir würden kein Bedenken genommen haben, sie als einen offenbaren Eingrif in die liberalen Grundsäze des zwischen Frankreich und England bestehenden Traktats anzusehen, als mit welchen Grundsäzen diese ausschließliche Bevorrechtung (so weit, als sie nicht billig beschränkt wäre,) in Widerspruch stehen würde; denn dieser Traktat beruht auf gerechter Gegenseitigkeit in Rüksichten und Vortheilen bei allem, wo beide Nationen in Verhältniß und Berührung mit einander kommen können. Was die Ausfuhr betrift, so finden wir nirgends, daß sie in die Herabsezung des Zolls um die Hälfte eingegriffen worden, indem die Verordnung durchaus nur von Kaufmannswaaren (marchandises) und französischen Schiffen, spricht. Nun weiß aber Jedermann, daß unser Kunstfleiß es noch nicht bis zum Manufakturiren von Waaren gebracht hat, und sich bisher auf den Anbau von Naturprodukten (denrées) beschränkt. Wie hätten wir glauben können, daß unter der Benennung von Handelswaaren die Rede von eben diesen rohen Artikeln sey? Wodurch könnte Frankreich berechtigt seyn, Ansprüche auf die Erzeugnisse unsers Bodens zu begründen? Der Gedanke an eine Macht, die bei uns selbst einen Zins auf die Erzeugnisse legte, die wir unter dem Schweiße unsers Angesichts von unserm Boden erzielen, widersteht dem gesunden Sinne, so wie aller Gerechtigkeit. Ein solches Verfahren würde von keinem Volke aufgenommen werden, und steht außer den Grundsäzen, die das Völkerrecht bilden. Endlich müßte, wenn es so verstanden werden sollte, die Verordnung klar und bestimmt es benannt haben, daß mit den Worten: „Bei der Zurükkunft der Schiffe," von den Erzeugnissen unsers Bodens die Rede sey, welche Worte doch nichts anders bedeuten können, und uns nie etwas anders gesagt haben, als daß beim Ausgange der, in den Magazinen unverkauft gebliebenen Kaufmannsgüter, oder die in unsern Niederlagen aufgelegt geblieben wären, nur die Hälfte der, durch den Tarif über unsere Niederlagen und Zölle bestimmten Abgaben erhoben werden solle. „Daß wir in den ersten Freudenzeiten erlaubt haben, daß einige französische Schiffe die Bevorrechtung wegen des halben Zolls sowol auf die Aus- als Einfuhr ausgedehnt haben, folgt daraus, daß wir diese Begünstigung fortsezen müssen? Der Umstand, welcher sich durch augenblikliche Freigebigkeit zugetragen, kan nicht zur Verpflichtung werden, noch Folge für die Zukunft haben. In dieser Hinsicht, so wie in allem, wovon wir hier gesprochen, berufen wir uns zur Stüze der unsrigen auf die Meynung der übrigen Nationen, welche zugeben werden, daß unsere Häfen ihnen durch die französische Verordnung vielmehr geschlossen als geöfnet gewesen wären, wenn nicht der Sinn, in welchem wir sie verstanden und begriffen, der einzige wahre und vernünftige wäre."

Schweiz.

* Bern, Ende März. Seit mehr als einem Monate ist der große Rath der Stadt und Republik Bern versammelt, hauptsächlich für die Diskussion der neuen Civilgesezе, von denen das Personenrecht schon früher war genehmigt worden, und jezt ein bedeutender Theil des Sachenrechts die Sanktion des Gesezgebers erhalten hat. Der Entwurf ward von einer engeren und später von einer größeren Gesezgebungskommission bearbeitet, und die Redaktion war dem Doktor und Professor Schnell übertragen. Aenderungen hat dieser durch die lezte Erörterung in der souverainen Versammlung keineriei wesentliche oder auch nur bedeutsame erhalten. Ein Hauptangrif war einzig nur gegen den im Gesezes-Entwurf gerügten Mangel von Bestimmungen über Errichtung und Verhältnisse von Erblehn- und Grundzinsen erhoben worden, welche, nach Voraussezung der Redaktoren, nicht mehr errichtet werden dürfen, die bestehenden aber auf ihren Urbarien und Dokumenten beruhen, deren Rechte vorbehalten sind, so weit die durch den anerkannten Grundsaz der Loskäuflichkeit veränderte Natur derselben dis gestatten kan. Die Stadtverwaltung von Bern verlangte hingegen, es sollte über diese Verhältnisse eingetreten, und die Thunlichkeit der Errichtung neuer Erblehen erörtert werden. „Wofern auch auf der einen Seite (sagte ihre Denkschrift u. a.) gegen die Errichtung neuer Erblehen wichtige Bedenken obwalten, und es mit Nachtheilen oder Unbequemlichkeiten verbunden wäre, wenn der Kapitalist, statt seine Kapitalien auf Unterpfänder auszuleihen, das Grundeigenthum an sich ziehen, und dasselbe Erblehensweise verleihen, oder gar Naturalzinse sich vorbehalten würde, so scheinen denn doch auf der andern Seite diese Unbequemlichkeiten nicht so überwiegend groß, daß nicht im Gegentheil der Erblehenkontrakt als eine vortheilhafte Geldanwendung würde angesehen werden können, und Beifall fände. Es dürften diese Vortheile auch für so bedeutend angesehen werden, daß die Erlaubniß, neue Erblehen zu errichten, die wichtigsten Veränderungen in dem Grundeigenthum nach sich ziehen, den größten Einfluß auf das Steigen der Güterpreise haben, den Grundbesiz wieder

Digitized by Google

beliebt und vortheilhaft machen, und die großen Kapitalisten bewegen würde, ihr Geld, das jezt seine Richtung nach fremden Staaten nimmt, und auf Spekulation außer Landes abfließt, im Lande anzuwenden. Dadurch, daß die großen Kapitalisten bewogen würden, ihr Geld im Lande selbst auf Ankauf von Liegenschaften zu verwenden, würde mancher Landbesizer, der jezt sein Vermögen auf seinem Grundstük behalten muß, ein bedeutendes Betrieb-Kapital in die Hände bekommen, wenn er sein verschuldetes Gut verkaufen, und dann nach dem Verkauf seines Gutes dasselbe wieder Erblehensweise übernehmen könnte, und dabei in der Gewißheit wäre, daß jede neue Verbesserung, jeder neue Mehrwerth seines Gutes sein eigen Vermögen vergrößere; in welcher Betrachtung ein solcher die kräftigste Aufmunterung fände, seinen Landbau immer mehr zu vervollkommnen. Selbst aber, wenn man aus andern entgegengesezten Rüksichten die Errichtung neuer erbzinsleihenrechtlicher Kontrakte nicht zugeben wollte, wer bürgt uns dafür, daß man nicht dessen ungeachtet bald zu diesem Rechtsinstitut seine Zuflucht nehmen müsse? Wie lange wird es noch gehen, bis der neue Umschwung, den der Welthandel gegen Amerika nimmt, und die dadurch vermehrte Thätigkeit Europa's, so viel Geld in die oberländischen Gegenden des Kantons Bern werden gebracht haben, daß der Oberländer seine Schuldkapitale auslösen oder nur verzinsen kan? Wie lange wird es noch gehen, bis der betriebene Schuldner sein Grundstük nicht mehr dem Gläubiger dargibt, und nicht, wie jezt so häufig geschieht, ihn zwingt, dasselbe auf der Gantsteigerung an sich zu nehmen, wo dann der Gläubiger durch diesen Besiz in noch größere Verlegenheit, Nachtheil und Kosten kommt, als er vorher war, bald keinen, bald nur einen unzahlbaren Pachter findet, in eine Reihe von Auslagen für sein Pachtgut sich hineingezogen sieht, bei denen noch sein Grundkapital alljährlich sich verschlimmert und im Werthe vermindert. Wo hingegen, wenn er es zu Erblehen verleihen könnte, der Gläubiger weit weniger der Gefahr einer Verschlechterung seines Unterpfandes, weit weniger der Gefahr einer Einbusse an seinem Kapital ausgesezt ist, und der Schuldner doch wenigstens in jeder Vermehrung des Abtrags Aufmunterung und für seinen Fleiß und verwendete Arbeit Entschädigung fände." Dieser Vorstellungen unerachtet, lehnte der große Rath das Eintreten in die Sache ab und wollte, dem Antrag seiner Kommission gemäß, blos die vorhandenen Rechte vorbehalten. — Die hiesige Verwaltung der schweizerischen Mobiliar-Assekuranz gegen Brandschaden, die eine gegenseitige ist, hatte in einem ihrer Berichte die vaterländische Theilnahme durch die Angabe in Anspruch zu nehmen versucht, daß die Schweiz den fremden Assekuranz-Kompagnien einen jährlichen Tribut von 1,200,000 Schw. Fr. entrichte. Der Professor Bernoulli bemerkt hierüber in einer die Verhältnisse der Brandversicherungen beleuchtenden Abhandlung: Nehmen wir an, daß die Prämien im Durchschnitte 1½ vom Tausend betragen, daß in der Schweiz für die Agenten nur ¼ vom Tausend zurükbleibt und daß überdis die Kompagnie auch nicht einen Brandschaden zu vergüten hätte, so sezt jener angebliche Tribut immer nichts weniger voraus, als daß das Ausland in der Schweiz einen Werth von mehr als eintausend Millionen Schweizer Franken versichert hätte, oder mehr als doppelt so viel als alle schweizerischen Kantonalassekuranzen für Gebäude zusammen genommen versichert haben! — Mir ist hingegen nach allem, was ich in Erfahrung brachte, sehr wahrscheinlich, daß die Totaleinnahme aller in der Schweiz operirenden fremden Gesellschaften (nemlich der drei großen französischen Kompagnien, und der Triester, Aachner, Gerbaer und Elberfelder) innerhalb der lezten sechs Jahre schwerlich die Summe von 400,000 fr. Franken übersteigen dürfte; daß diese Kompagnien in dieser Zeit hingegen wenigstens eben so viel für Sinistres ausbezahlt haben mögen; und daß sie hiemit zum wenigsten die Provision, welche ihre Agenten bezogen und deren Betrag hiemit in der Schweiz geblieben ist, verloren haben. — Eben diese Abhandlung gibt als Resultate der drei lezten für die Aktionärs gedruckten Jahresrechnungen der Phönix-Gesellschaft in Paris folgende, keineswegs beneidenswerthe Summen an. Im ersten Semester 1825 betrug die rohe Einnahme an Prämien aller Art, ungefähr 1,440,000 Franken, die Ausgabe in Summa an 1,600,000 Fr. Für Sinisten allein wurden 1,178,000 Fr. bezahlt, für Provision der Agenten 302,000 Fr. Im zweiten Semester 1825 war jene Einnahme ungefähr 1,200,000 Fr. Die Ausgabe für Sinisten that 793,000 Fr., und die für die Agenten 238,000, wozu noch die beträchtlichen Verwaltungskosten kommen. Im ersten Semester 1826 (vom zweiten ist noch keine Rechnung abgelegt) war die Totaleinnahme nur 1,138,000 Fr., wovon die Prämien blos 1,044,000 Fr. betrugen. Die Totalausgabe steigt auf 1,110,000 Fr.; davon kommen 733,000 (oder ⅔) auf bezahlte Brandschäden, 215,000 (oder ⅕) auf die Bezahlung der Agenten. Das ganze versicherte Kapital beläuft sich jezt auf ungefähr 1800 Millionen. Die Prämie im Durchschnitt ist höchstens auf ⅔ vom Tausend zu rechnen. Die Jahreseinnahme kan daher auf 1,400,000 Fr. steigen. Davon gehen aber für die Agenten und übrigen bedeutenden Kosten 25 bis 30 vom Hundert ab. Steigen also die Brandschäden auf 60 bis 66 vom Hundert, so ergibt sich wieder kein übermäßiger Nuzen. Daß die Aktien der Gesellschaft auffallend höher als anfangs stehen, rührt großentheils daher, daß die Staatspapiere so sehr gestiegen sind; da der Gewährtsfond zu ⁹/₁₀ aus deponirten 5 Prozent besteht.

Preußen.

* Bonn, 9 April. Einen neuen ausgezeichneten Beweis von der großartigen Gunst und Aufmunterung, womit das preußische Ministerium des Kultus so die Wissenschaften überhaupt, wie die philologischen und historischen insbesondere fördert, liefert die bedeutende Unterstüzung, die dasselbe gegenwärtig einem großen hier ins Leben tretenden litterarischen Unternehmen, der unter der Leitung des geheimen Staatsraths Niebuhr bei E. Weber erscheinenden neuen Ausgabe sämtlicher Scriptores historiae Byzantinae, angedeihen läßt. Außer andern auf die huldreichste Weise dargebotenen Mitteln zur glüklichen Ausführung dieses wichtigen Werkes hat es seine edle Theilnahme besonders dadurch zu erkennen gegeben, daß es die Unterzeichnung darauf für alle im preußischen Staate bestehenden öffentlichen Bibliotheken, sowol der Universitäten, als auch sämtlicher Gymnasien und anderer gelehrten Anstalten, zu verordnen geruht hat.

Deutschland.

* Hannover, 28 März. Das Augenübel des Herzogs von Cumberland wurde zu Berlin am 5 d. M. mit Erfolg wundärztlich behandelt. — In dem Sturm und Schnee am 18 d. M. sind zwei Brüder unweit Sorsum irre gegangen und umgekommen. Warme Südwestwinde haben den Schnee auf den Vorgebirgen des Harzes rasch geschmolzen, welchen er im Durchschnitt wohl sechs Fuß hoch, stellenweis 12 bis 16 Fuß bedekte. Die Gewässer vom Harze stiegen sonach plözlich um sechs Fuß, und fielen nur, um noch höher zu steigen. Sie haben beträchtlichen Schaden an Mühlen, Brüken und Ufern gethan. Die Weser ist höher und verwüstender als die Elbe gewesen. Die Saat grünt voll und freundlich, aber man fürchtet für sie. Der Tod hält eine ergiebige Erndte, ohne daß eigentlich ansteckende Krankheiten herrschen. — Die Preisschrift des Hofmedikus Matthäi über das gelbe Fieber ist hier in einer Prachtausgabe erschienen, sie ward bekanntlich durch den Herzog von Oldenburg veranlaßt. — Zu Göttingen veranlaßte die Frömmelei in mehreren namhaften und gelehrten Familien, eine Drukschrift des Pastors Ruperti, welcher dawider bereits geprediget hat. — In der Nähe von Göttingen, zu Weende, wurde eine gräuliche Unthat begangen; ein Sohn, welcher enterbt werden sollte, hat seine Schwester und seinen siebenzigjährigen Vater gemordet. — Heute ist unsere Stadt von einem großen Feuerschaden betroffen, der sich noch nicht berechnen läßt.

Litterarische Anzeigen.

Um Collision zu vermeiden, zeigt die Unterzeichnete an, daß in ihrem Verlag eine Uebersezung von

Manuscrits laissés par le général Foy

in kurzer Zeit erscheinen wird.

Stuttgart, den 12 April 1827.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der Christ. Kranzfelder'schen Buchhandlung in Augsburg ist ein ganz neu gebundenes Exemplar von

Wilhelms Naturgeschichte des Pflanzenreichs 10 Bände

für 30 fl. zu verkaufen. Der Ladenpreis hievon ist 69 fl. 24 kr.

Einladung zur Subscription ohne Vorausbezahlung.

An alle Buchhandlungen Deutschlands und der Nachbarstaaten ist versandt:

Damen-Bibliothek, aus dem Gebiete der Unterhaltung und des Wissens, einheimischen und fremden Quellen entnommen. Den Gebildeten des schönen Geschlechts gewidmet. Herausgegeben vom Hofrath A. Schreiber. 1r Bd. (Der 2te Bd. erscheint Ende dieses Monats, und die folgenden eben so schnell.)

Aeußerst billiger Subscriptionspreis bei Unterzeichnung auf die erste Reihe von 16 Bändchen, jedes zu 12 Bogen, gr. 8. auf feines weißes Drukvelin, m. K., elegant gedrukt, und in schönem Umschlage broschirt, per Bd. 36 kr. oder 9 gr. Der Subscriptionstermin bleibt bis Ende Junius d. J. offen. Der nachherige Ladenpreis wird bedeutend höher seyn.

Inhalt des ersten Bändchens:

1. Ehret die Frauen! von A. Schreiber.
2. Yu-Kiao-Li, oder die beiden Muhmen, Roman aus dem Chinesischen von A. Remusat, übersezt von C. Geib.
3. Der Andreas-Abend, Erzählung von A. Schreiber.
4. Räthsel.
5. Glanz ohne Frieden, Roman, nach dem Englischen umgearbeitet von Karol. Stille.
6. Der Jüngling und das Hirtenmädchen, von A. Schreiber.
7. Der Tod des Marquis von Posa.

Der ausführliche Prospektus ist in allen Buchhandlungen zu haben. Bei direkter Bestellung das 7te Exemplar gratis.

Heidelberg, im März 1827.

Akad. Kunst- und Verlagshandlung von J. Engelmann.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neues Komplimentirbuch
oder Anweisung

in Gesellschaften und in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden; nebst einem Anhange, welcher die nöthigsten Anstandsregeln enthält.

Quedlinburg und Leipzig im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung 8. in sauberm Umschlag. Preis 12½ Sgr. oder 10 Gr. Courant.

Dieses nüzliche Hand- und Hülfsbuch für junge und ältere Personen, enthält auch Wünsche und Anreden bei Geburten, Kindtaufen und Gevatterschaften; bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitstagen; ferner Heirathsanträge, Kondolenzen; Einladungen, Anreden beim Tanze und in Gesellschaften nebst vielen andern Komplimenten und den darauf passenden Antworten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Ediktalladung.) Das unterfertigte königl. Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des hiesigen Bürgers und Wachsarbeiters Bernhard Münch senior, dessen effektiver Vermögensstand nach vorläufiger Recherchirung 11,683 fl. 49 kr., der Schuldenstand aber 42,662 fl. 28½ kr. beträgt, durch Erkenntniß vom 28 Febr. v. J., bestätigt durch ober- und oberstrichterliches Erkenntniß vom 28 Aug. v. u. 14 Febr. l. J., den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 2 Mai l. J.,

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 2 Juni l. J.,

III. Zur Schlußverhandlung und zwar für die Replik auf den 2 Juli l. J., und für die Duplik auf den 18 Juli bis einschlüßig 1 August l. J.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 23 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

(Ediktalladung.) In dem reciprocirlichen Testamente des fürstl. passauischen Hofraths und Registrators Karl Anton Anfosso und dessen Gattin Maria Perpetua, gebornen von

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag. Nro. 107. 17 April 1827.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Oestreich. — Beilage Nro. 107. Statistik der spanischen Universitäten. — Schreiben aus Mainz. — Schweiz. — Ankündigungen.

Spanien.

Die Quotidienne berichtet aus einem Schreiben von Madrid vom 31 März, die von dem Könige Ferdinand VII und seinen Räthen an den Tag gelegte Energie gegen die europäische Diplomatie habe die spanische Nation in Enthusiasmus versezt. Bei dieser Nation finde man den wahren Gemeingeist, der in andern Ländern so selten sey. England habe seine Rolle geändert und eingesehen, wie wichtig es sey, sich mit einem Volke zu verständigen, das nach so vielem Unglük stolzer als je sich erhebe. Es habe dem spanischen Hofe Geld, Schiffe und alles Mögliche angeboten. Die Spanier lachten darüber, trotz ihres gewöhnlichen Ernstes; übrigens seyen sie klüger, als man sich vorstelle. Die portugiesischen Royalisten und die spanischen Behörden lebten im besten Einverständnisse. Der Marquis von Chaves lasse zu Toro, Medina und Fuente Pferde aufkaufen, und ein sonderbarer Umstand sey, daß die Royalisten viele Waffen aus englischen Fabriken hätten. Zu Monte Novo, fünfzehn Stunden von Lissabon, sey ein Aufstand ausgebrochen, der sich bis in die Gebirge von Montalegre erstrekte. Die größte Gährung herrsche von Tras os Montes bis nach Algarbien u. s. w. (Man vergleiche unten den Widerspruch der Etoile.)

Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus Perpignan vom 4 April mit folgenden näheren Angaben über die in Catalonien ausgebrochenen Unruhen: „Der Aufstand nimmt in Obercatalonien zu; bewafnete Banden durchstreifen diesen Theil der Provinz, mit einem an den Schweif eines Pferdes gebundenen Bildniß Ferdinands VII, unter dem Ruf: Es lebe Karl V! Auf ihren Fahnen stehen die Worte: Tod Ferdinand VII! Es lebe Karl V und die Inquisition! Girona ist der Herd der Verschwörung. Unter den Augen des von Ferdinand eingesezten Gouverneurs finden in mehrern Häusern aufrührerische Zusammenkünfte statt. Von hier aus begeben sich Leute in Kutten an die Versammlungsorte. Zu Padret, nahe bei Girona, zu Santa Leocadia und Alfa, in der Nähe von Figueras, weht die Fahne des Aufstands; an leztgenanntem Orte bedrohten die Insurgenten das von den Franzosen besezte Fort. Zwei Kompagnien Voltigeurs zogen gegen sie aus, und wurden eine Viertelstunde davon mit ihnen handgemein. Die Rebellen fingen das Feuer an. Die Franzosen hatten zwei Todte und einige Verwundete, unter diesen einen Offizier; den Verlust der Rebellen kennt man nicht. Vier Gefangene von den Leztern wurden nach Figueras eingebracht. In der Cerdagna vermehren sich die Banden ebenfalls. Die Rebellen bedrohen Puycerda, wodurch die Kommunikation von Seu d'Urgel mit Mont Louis und Toulouse gefährdet ist. Der Gouverneur von Puycerda ist so besorgt, daß er zu Perpignan und Toulouse Verstärkung nachsuchte, um die Rebellen zurükzuschlagen. Auf der Gränze ist man sehr wachsam. Die Ausfuhr des Pulvers ist verboten, nachdem einige spanische Weiber in Perpignan Einkäufe davon machen wollten."

Großbritannien.

Der Herzog von Wellington, Hr. Canning und Hr. Peel hatten am 6 April eine Audienz beim Könige.

Der Courier sagt: „Den Times ist durch einige Personen, welche behaupteten, ihnen Staatsgeheimnisse mittheilen zu können, wieder einmal ein arger Streich gespielt worden. Bisher hatte sich dieses Blatt doch nur geschmeichelt, alles zu wissen, was sich im Kabinette zuträgt; jezt geht es noch weiter. Es gibt uns sogar einen Bericht über die Privataudienzen des Souverains, namentlich über die des Herzogs von Rutland, und die darin vorgeblich gemachte Erklärung. Es ist unmöglich, etwas Lächerlicheres auszudenken als die Behauptung einer Sache, die wenn sie auch wirklich stattgefunden, gewiß nicht zur Kenntniß der Times gekommen wäre. Der Beweggrund aller dieser Neuigkeitsfabrikationen ist übrigens klar genug. Wir versichern daher vor Allem, daß nichts von alle dem geschehen ist, was dieses Blatt anzeigt. Wir wollen uns nicht über das Inkonstitutionelle einer solchen Einmischung von Seiten eines Unterthanen auslassen, zu welcher Klasse der Gesellschaft er auch gehören mag, eines Unterthanen, der es wagen sollte, seinem Monarchen die Art vorschreiben zu wollen, wie er von seinem königlichen Vorrechte Gebrauch machen müsse, und einen Minister in die Acht zu erklären, als unwürdig, den höchsten Beweis des Vertrauens zu empfangen, welches die Krone in ihn sezen könnte. Wenn je einmal ein solcher Schritt wirklich gethan werden sollte, so wird es Zeit genug seyn, denselben mit wahren und lebendigen Farben zu schildern. . . . Die Times fahren in ihrer Fabel fort, indem sie bemerken, daß im gegenwärtigen Augenblik die Sache des Hrn. Canning mit der seines Vaterlandes, so wie mit der Civilisation, und mit Allem, was es unter den Menschen Edles und Erhabenes gebe, eng verbunden sey. „Hr. Canning bleibe seinem Genie gleich, sagen sie, und er wird nothwendig entweder der größte Minister oder der populärste Exminister werden, welchen man je in England gekannt hat." Hr. Canning bedarf keineswegs der zweideutigen Schmeicheleien eines Blattes wie die Times, und er ist der Mann nicht, welcher sich in den Nezen wird fangen lassen, in welche ihn einige sogenannte Freunde zu verstriken suchen. Sein offener und biederer Charakter, sein Scharfsinn und durchdringender Verstand werden ihn sichern, daß er nicht der Spielball

Digitized by Google

einer Partei wird, deren einzige Absicht ist, Uneinigkeit zu stiften. Hr. Canning hat die Stimme des Volks für sich; er wird das Beifallklatschen von falschen Individuen, die das Vertrauen ihrer Mitbürger keineswegs genießen, nicht für ein Echo dieser Stimme halten. Niemals war eine so erhabene und ausgezeichnete Stellung, wie die seinige, der Lohn der geistigen Fähigkeit und des löblichen Ehrgeizes eines englischen Ministers. Darum ist uns nicht bange, daß Schmeicheleien und marktschreierisches Lob diese Stellung zu modifiziren im Stande seyn könnten."

Ein andres Journal sagt: „Es cirkulirt jezt eine neue Version über den Beweggrund des Besuches, den der Herzog von Rutland dem Könige gemacht hat. Man sagt, daß es sich nicht davon handelte, der Ernennung des Hrn. Canning vorzubeugen, sondern daß der Herzog blos beabsichtigte, den König zu bewegen, auf den bereits erwähnten Beschränkungen in Betref des Patronats über die anglikanische Kirche zu bestehen. Thatsache ist, daß, ungeachtet der angekündigten Unparteilichkeit des Kabinets in Betref der Reklamationen der Katholiken, das Patronat der Regierung gegen die Emanzipation geleitet worden ist. Für Jeden, der die Verzeichnisse der Majoritäten und Minoritäten durchsehen will, ist es klar, daß blos dem Einflusse der Krone der schlechte Erfolg der Bemühungen der Katholiken beigemessen werden darf. Ob Hr. Canning nun zu einer Uebereinkunft, durch welche er erster Minister, aber zugleich des mit diesem Titel verbundenen Patronates beraubt würde, seine Einwilligung gibt oder nicht gibt, wäre unter andern Umständen ziemlich gleichgültig; etwas ganz Anderes ist es aber, wenn man ihm dieses Patronat entzieht, um eine Maaßregel zu vereiteln, auf deren Bewirkung er so große Wichtigkeit sezt."

Der Mangel einer geschlossenen Opposition im Parlament, nach und nach entstanden, seit Cannings liberale Politik die alte Whigpartei des gewöhnlichen Stofs ihrer Gegenreden beraubte, wird dermalen lebhaft gefühlt. Ein Korrespondent der Times behauptete in diesen Tagen, es gebe gar keine Whigpartei mehr, worauf das genannte Blatt antwortet: „Wenn dis wahr ist, so ist es ein Umstand, den man sehr beklagen muß. Es ist zu wünschen, und wir möchten sagen, unumgänglich, daß stets ein organisirter und disciplinirter Körper aus Männern im Parlamente zur Hand sey, so gestellt und vorbereitet, daß er augenblicklich Vortheil von jeder Nachläßigkeit, jedem Mißbrauch der Gewalt, jeder Unfähigkeit zur Pflicht, jeder Verlezung derselben, ja von jeder von außen kommenden Zufälligkeit ziehen kan, die zu irgend einer Zeit von den jeweiligen Machthabern des Königreichs an den Tag gelegt, oder ihnen begegnen würden. Die im Amte Stehenden können durch nichts so gut zu genauer und vollkommener Erfüllung ihrer Obliegenheit angehalten werden, als durch unabläßiges Bewußtseyn, daß ihnen ein Feind gegenüber stehe, der eben so wachsam als kompetent sey, nach jedem Versehen ihrerseits zu greifen und auf jeden Fleken mit Fingern zu weisen. Daß einer Gesellschaft von Politikern, die nothwendigerweise so konsolidirt ist, wie die, welche eine bestehende Administration bildet, in irgend einem ihrer Entwürfe wirksamer Widerstand sollte geleistet werden können durch das unregelmäßige Scharmuziren einer vom Zufall zusammengemischten Opposition, die sich den einen Tag durch eine vorübergehende Aufreizung zusammenthut, um sich am folgenden wieder zu zerstreuen, ist so wenig anzunehmen, als daß ein Kosakenhaufe einen gelingenden Angrif auf ein von brittischen Gardegrenadieren gebildetes Schlachtviereck sollte führen können. Allein die Macht der Opposition im Parlament, die Macht einer regelmäßigen Opposition, ist seit dem Tode des Hrn. Fox augenscheinlich hingeschwunden." — Die Times ziehen weiterhin aus dieser Schwäche der alten Opposition, für deren ächten Kern sie dermalen nur ihr eignes Blatt ansehen, höchst bedenkliche Folgerungen für das künftige Geschik und Heil des Landes.

** London, 7 April. Als gestern Abend die Getreidebill abermals zur Abstimmung gebracht wurde, trug der Vizepräsident des Handelsbureaus, Hr. Charles Grant, auf die Einrükung der Klausel an: „daß Se. Majestät mit Zuziehung Ihres Geheimenraths ermächtigt werden solle, zu jeder Zeit die „Zulassung der Landbauerzeugnisse solcher Staaten zu verbieten, „welche auf brittische Erzeugnisse einen höhern Zoll als auf ähnliche anderer Länder, oder auf brittische Schiffe höhere Abgaben legen, als ihre Schiffe in brittischen Häfen bezahlen müssen." Dieser Zusaz ist gerecht und kan keinem Tadel unterliegen; er ist aber wohl weniger eine Mahnung gegen europäische Staaten (keinen vielleicht ausgenommen) als gegen Nordamerika. Die Mehlausfuhr der Vereinigten Staaten nach England ist beträchtlich, und bildet einen lebhaften und ergiebigen Handelszweig für Amerika. Ein Wink, brittischen Manufakturen keinen höhern Zoll als etwa französischen oder deutschen aufzulegen, ist schon hinreichend, jede durch Parteigeist eingegebene Maaßregel zu vereiteln. — Im Laufe einer Diskussion, welche gleichfalls gestern Abend im Unterhause über die Bildung des neuen Kabinettes statt fand, äußerte Hr. Canning in deutlichen Worten, daß es noch zu keiner definitiven Anordnung gekommen sey. Man versichert als gewiß, daß ihm die Stelle eines ersten Lords des Schazes und Kanzlers der Schazkammer auch von seinen Gegnern, den Ultratories, zugestanden worden ist, aber unter der beschränkenden Bedingung, daß er auf seinen Einfluß bei Ernennungen zu hohen kirchlichen Würden verzichte, damit keine neuen und jungen Bischöfe von Norwich, — Freunde der Emanzipation — die Bischofsize entweihen, und die Kirche rein erhalten werden möge. Aber Hr. Canning nimmt an Volksgunst und Selbstständigkeit zu; er hat alle Bedingungen verworfen. Er will sein neues Amt unbeschränkt antreten, oder darauf verzichten. Der Kampf ist also noch nicht beendigt; ein oft gut unterrichtetes Blatt will sogar wissen, daß die Lords gesonnen seyen, die Getreidebill zu verwerfen, damit Hr. Canning Achtung vor ihrer Macht bekomme. An einem so thörichten Schritt ist aber noch sehr zu zweifeln. — Aus Merico sind heute Nachrichten bis zum 18 Februar eingelaufen. Die Nachricht von der Absendung brittischer Truppen nach Portugal, so wie die Rede des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten gegen Spanien bei dieser Gelegenheit, hatten daselbst die größte Sensation erregt. Hr. Roccafuerte, Geschäftsträger am hiesigen Hofe, war mit dem neuen Handelstraktate zwischen Großbritannien und Merico in Veracruz eingetroffen, und sogleich nach der Hauptstadt weiter gereist. Die Furcht, daß die mexicanischen Zölle erhöht werden würden, war gänzlich verschwunden, und der Handel nahm einen großen Aufschwung.

Digitized by Google

Die Regierung fuhr fort über die Verzweigungen der kürzlich entdekten Verschwörung Untersuchungen anzustellen; gegen einige geflüchtete Spanier waren Steckbriefe erlassen worden. Der Versuch, Mexico wieder unter spanische Herrschaft zu bringen, wird vielleicht mit der Vertreibung aller spanischen Geistlichen aus der Republik endigen. Die Konsols sind heute, der nachtheiligen Quartalbilanz ungeachtet, auf 83 Proz. gestiegen.

Frankreich.

Paris, 11 April. Konsol. 5Proz. 100, 15; 3Proz. 70, 75; Bankaktien 2032, 50; Falconnet 77, 20; Guebhard 54½; Hayti 635.

Die **Pairskammer** sezte am 10 April die Diskussion des Militairgesezbuchs bis zum 81sten Artikel fort, nahm mehrere Artikel an, und wies andere an die Kommission zurük. Tags vorher hatte der Kriegsminister erklärt, daß der König die von der Kommission bei dem 71sten Artikel (in Bezug auf die Kompetenz der Militairgerichte) vorgeschlagenen Amendemens, falls die Kammer sie annähme, gleichfalls genehmige.

Die **Deputirtenkammer** beschäftigte sich am 10 April mit Anhörung von Berichten über Petitionen, wobei es einigemale zu lebhaften Debatten kam. Hierauf verwandelte sich die Kammer in ein geheimes Comité, worin dem Vernehmen nach ein Antrag des Hrn. Boucher, diejenigen Deputirten, welche von der Krone Stellen annähmen, (wie in England) einer neuen Wahl zu unterwerfen, mit einer Mehrheit von beinahe zwei Drittheilen der Stimmen beseitigt wurde. Am 11 April sollte die Erörterung des Jurygesezes beginnen.

Die **Etoile** rechnet folgende Nachrichten unter die Lügen des Tages: Aus der **Quotidienne**: „England bietet in diesem Augenblik der spanischen Regierung Geld, Schiffe und Alles was sie begehrt, an." — „Lord Rutland hat vom Könige von England eine Unterredung im Namen der Pairs des Reichs verlangt." (Die Etoile fügt berichtigend hinzu: Nur im Namen einiger Pairs). — „In Portugal, 15 Stunden von Lissabon, hat sich eine aufrührerische Bewegung gezeigt." — Aus dem **Courrier français**: „Hrn. Canuings Ernennung zum ersten Minister scheint sich völlig zu bestätigen. Wir meldeten schon vor zwei Tagen zum Trost der Furchtsamen, daß Hr. Canning die Stellen des ersten Lords des Schazes und des Kanzlers der Schazkammer verbinden, Hr. Robinson hingegen in die Pairskammer treten, und das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten erhalten würde."

Maubreuils Prozeß, der am 11 April vor dem Appellationsgerichte vorkommen sollte, wurde wegen Krankheit des Advokaten des Angeklagten, Hrn. Germain, auf unbestimmte Zeit vertagt. Maubreuils Gesundheitszustand schien sich verbessert zu haben.

† **Paris**, 10 April. Die öffentlichen Blätter haben bereits die Namen der Mitglieder für die Kommission der Pairskammer zur Prüfung des Preßgesezes genannt, woraus sich von selbst die Farbe dieser Kommission ergab. Noch wären aber die innern Vorgänge zu beleuchten, die dieses Resultat herbeigeführt haben. Unter den Meynungs-Abtheilungen, in welche die höhere Kammer zerfällt, wurden bereits in einem frühern Schreiben drei hauptsächliche angeführt, nämlich die des Hrn. Herzogs von Uzes (ministeriell), die des Marquis von Barthelemy (die Mittelstraße haltend), die des Herzogs von Choiseul (konstitutionell). Keine dieser Abtheilungen bildet für sich allein die Majorität, so daß nothwendig die Abtheilung Barthelemy ihre Stimme einer oder der andern Abtheilung geben muß, um dieser die Majorität zu verschaffen. Die beiden Gesellschaften Uzes und Barthelemy sind demnach übereingekommen, sich bei der Wahl der Kommissarien für einen so wichtigen Gesezes-Entwurf zu verständigen. Dabei wird folgendermaaßen verfahren: Die Kommissionen bestehen aus sieben Mitgliedern. Die Gesellschaft Uzes bestimmt vier, die Gesellschaft Barthelemy drei derselben; so daß das Ministerium, obschon es in den Komissionen die Majorität hat, nothwendig auch drei Mitglieder von gemischter Ansicht zulassen muß. Bei der Kommission des Preßgesezes insbesondere ging es dismal so zu: die Gesellschaft Uzes bestimmte die HH. Abbé Herzog von Montesquiou, Herzog von Brissac, Herzog von Levis und den Grafen Laforest; die Gesellschaft Barthelemy bezeichnete die HH. Grafen Portalis, Baron Portal, und Grafen Bastard de l'Estang. Mit diesem Verzeichnisse kam man in die Kammer. Der Graf Portalis wurde einstimmig ernannt; der Baron Portal, der Graf Bastard de l'Estang, der Herzog von Levis, der Herzog von Montesquiou wurden gleichfalls gewählt. Als die Wahl an Hrn. v. Laforest kam, den man für einen zu demüthigen Anhänger des Ministeriums hält, und bei den Stimmen zwischen ihm und dem Herzog von Broglie Zweifel entstanden, so ging eine bedeutende Zahl von der Abtheilung Barthelemy auf den von der Gesellschaft Choiseul vorgeschlagenen Herzog von Broglie über. Dieser hat sehr freisinnige Ansichten, und ist dabei ein Mann von Talent und Gewissenhaftigkeit. Die Zusammensezung dieser Kommission hat die Hofnungen von Neuem gehoben, und in der That wollen auch solche Mitglieder, auf die das Ministerium zu zählen schien, nur unter bedeutenden Modifikationen für das Gesez stimmen. Die Aussichten wurden noch günstiger durch den Beschluß der Kommission, nach englischer Art bei den betreffenden Parteien Belehrung einzuholen. Sie vernahm die Buchhändler und die Eigenthümer der Journale, um sich genau über ihre Interessen zu belehren. Die Journale scheinen sich verabredet zu haben, von dem, was bei diesen Zusammenkünften vorgefallen ist, zu schweigen. Von Eigenthümern der Journale wurden gehört: die HH. Etienne für den Constitutionnel, Bertin der ältere für das Journal des Debats, Michaud für die Quotidienne, Vincent de Lapelouze für den Courrier français und Hr. Laregui für das Journal du Commerce. Die Eigenthümer der Journale waren mit der Kommission und diese mit jenen sehr zufrieden. Die meisten Einwürfe haben diejenigen Kommissarien, die am Meisten für das Gesez eingenommen waren, sehr tief ergriffen, und der Herzog von Montesquiou, den man in dieser Frage für besonders ministeriell gehalten hatte, soll bei mehreren derselben ausgerufen haben: Ein redlicher Mann kan nichts dagegen einwenden! Die öffentliche Erwartung ist auch nicht getäuscht worden, und das Ministerium hat einen neuen furchtbaren Stoß erlitten. Die Kommission hat ihre Arbeiten geendigt. Es herrschte eine solche Gleichheit der Ansichten, daß die vorgeschlagenen Amendemens dieser Kommission von allen Mitgliedern der Kommission einstimmig angenommen wurden. Ihr Einfluß auf die Kammer so wie auf die öffentliche Meynung muß durch diesen Umstand sehr bedeutend gesteigert werden. Das Gesez der Minister ist

Digitized by Google

völlig geworfen, und die Kommission hat ein neues gemacht. Hr. v. Portalis, der zum Berichterstatter ernannt ist, sagte kürzlich in seinem Salon: ich kan vor Erstattung meines Berichts die Amendemens nicht genauer angeben, aber ich kan behaupten, daß das Gesez, dem Himmel sey Dank, keine Ungerechtigkeit enthalten, und vielmehr eine Maaßregel seyn soll, den Betrug zu bekämpfen, als ihn zu begünstigen. Die Minister sind aus einer thörichten Sicherheit in die vollkommenste Muthlosigkeit übergegangen und trösten sich durch Schmähungen gegen die Pairskammer, deren Popularität durch dieses Verfahren nur um so größer wird.

Italien.

Der König und die Königin von Sardinien kamen am 29 März mit ihrem Hofstaate zu Genua an.

Zu Venedig verspürte man am 1 April eine Stunde nach Mitternacht drei Schwingungen eines leichten Erdbebens.

Deutschland.

Nach der lezten Zählung im J. 1824 betrug die Bevölkerung von München, mit Einschluß der fünf an der linken Seite der Isar gelegenen Vorstädte, und des Militairs, 62,000 Menschen. Rechnet man hiezu die Vorstadt Au mit 8600, und Haidhausen mit 3500 Menschen, so betrug die ganze Bevölkerung 74,000, welche Zahl sich seitdem wieder um mehrere Tausend vermehrt haben mag.

Die Stuttgarter Hofzeitung sagt: „In Nro. 55 des Hamburgischen unparteiischen Korrespondenten vom 6 April findet sich eine angeblich von Frankfurt eingegangene Nachricht, welche auch in mehreren andern öffentlichen Blättern verbreitet worden ist, zu Folge deren es bei der angeordneten Wahl eines neuen Abgeordneten zur Ständeversammlung so unruhig zugegangen wäre, daß sich der königl. Wahlkommissair am Ende die bewaffnete Macht zu requiriren genöthigt gesehen hätte. Wir sind jedoch ermächtigt, dieser Nachricht als ungegründet zu widersprechen, und dagegen zu versichern, daß sie vollkommen wahrheitswidrig sey, indem die Wahlen der Abgeordneten verlängst mit aller Ruhe vor sich gegangen und vollendet worden sind, und sich dabei auch nicht der mindeste Vorfall ereignet hat, der ein Gerücht, wie das erwähnte, veranlaßt haben oder auch nur einigermaaßen rechtfertigen könnte."

** Frankfurt a. M., 13 April. Seit Anfang dieser Woche trafen fast täglich höhere Effektenkurse von Wien hier ein. Wußte man gleich, daß diese Steigerung vornemlich durch Ankäufe veranlaßt worden, wozu hiesige Spekulanten die Aufträge dorthin ertheilt hatten, so machte sich dennoch einige Rükwirkung davon auch hier bemerklich, wiewol unsere Kurse nicht in gleichem Verhältnisse mit den Wienern in die Höhe gingen. Dieses Zurükbleiben könnte bei der Tendenz unserer Börse à la hausse einige Verwunderung erregen, da am 11 ein Hauptgeschäftstag war, und von diesem Zeitpunkte an bis zum 17 der eigentliche Börsenhandel, wegen der jüdischen und christlichen Feiertage, fast stille steht. Allein wenn man erwägt, daß die ansehnlichen Zuflüsse von effektiven Stüken, welche die höhern Preise unserer Börse seit geraumer Zeit von Wien und Amsterdam verbeigezogen haben, einen Ueberfluß an Staatspapieren veranlaßten, mithin die Konkurrenz der Verkäufer vermehrten, so zeugt es immer von der am Plaze noch vorherrschenden Kauflust, daß dem ungeachtet nachstehende höhere Preise bezahlt wurden. Für östreichische Metalliques 90⅛; Wiener Bankaktien 1296 bis 97; Partiale 122⅛; Oestreichische 100Gulden-Loose von der ersten Rothschildschen Lotterie-Anleihe 138½. Auch die liquidirten bayerischen 4Proz. sind seit der lezten Abrechnung auf 94 gestiegen; preußische Staatsschuldscheine auf 87¼; Darmstädter Loose auf 74 Prozent. Mehrere Bankiers haben im Laufe dieser Woche wieder verschiedene Abschlüsse, halb fest und halb offen, in des Käufers Wahl, gemacht. — Die Amsterdamer Börse ist noch immer bedeutend hinter der unsrigen zurük: Oestreichische Metalliques stehen daselbst 85⅝, oder nach der hiesigen Berechnung 89⅝, weshalb denn auch die Arbitrage-Geschäfte der hiesigen Bankiers mit jenem Plaze fortdauernd im Gang bleiben. Dennoch sind die Devisen auf Amsterdam nicht gestiegen, sondern es ist zu dem Kurse von 140¼ kurze Sicht mehr Papier als Geld dafür. Die Ursache liegt darin, daß nunmehr, nach Wiedereröfnung der Schiffahrt zwischen Holland und den Ostsee-Ländern, bedeutende Quantitäten Wechsel auf Amsterdam und andere niederländische Handelsplaze hier eintreffen. Wien in sogern behauptet sich zu 100¾, ⅞ k. S.; auch Leipziger Meßwechsel finden viel Begehr zu 99¾, ⅞, da doch zeither die Devisen auf jenen Plaz mehr ausgeboten als gesucht wurden. Einige wollen aus diesem Umstande schließen, daß die bevorstehende Jubilate-Messe sich einer starken Frequenz werde zu erfreuen haben. Für Paris hält sich der Kurs zu 79½ k. S. Der Diskonto ist 2½. — Im Laufe dieser Woche haben ziemlich bedeutende Umsäze im Meßverkehr, besonders an englischen Manufakturwaaren, statt gehabt. Die Preise dieser lezteren werden für sehr billig gehalten, vornemlich was solche Artikel betrift, die noch aus ältern Vorräthen herrühren, und daher nicht mehr ganz nach der Mode sind, und womit die Hamburger den Markt überschwemmt haben. Von Tüchern und andern Wollenwaaren haben besonders die Einkäufer aus dem Großherzogthume Hessen viel eingethan, weil daselbst mit dem 1 Jun. ein neuer Zolltarif in Kraft tritt, wonach diese Fabrikate zum Theil eine doppelte Eingangsgebühr zu entrichten haben.

Preußen.

Nach einem Hamburger Blatte waren die russischen Militairs, welche sich beinahe sechs Monate zu Erlernung des preußischen Exercitiums in Berlin aufhielten, nach ihrem Vaterlande zurükgekehrt. Der König hatte jedem Gemeinen 6 Friedrichsd'or, und außerdem jedem Verdienstheten eine goldene Kette für seine Frau geschenkt. Es soll sich dabei der sonderbare Fall ereignet haben, daß einer der Unteroffiziere sich drei Ketten ausbat, weil er drei Frauen habe. Er ist ein Kameeltreiber aus der Gegend des kaspischen Meers, und Muhamedaner.

Oestreich.

Aus Grätz meldet die dortige Zeitung unterm 4 April: „Se. königl. Hoheit der Herzog von Lucca sind am 30 März Nachmittags, unter dem Inkognito eines Grafen v. Seisa, mit höchstihrem Gefolge von Triest hier eingetroffen, und haben während des viertägigen Aufenthalts zu Grätz die Umgebungen dieser Stadt, dann das Joanneum und Theater zu besuchen geruhet. Heute früh hat der hohe Reisende Grätz wieder verlassen, und seine Rükreise über Bruck, Judenburg, Klagenfurt und Pontebba angetreten."

Wien, 12 April. Metalliques 89⅝; Bankaktien 1076.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Spanien.

Die Madrider Zeitung enthält folgende Uebersicht der Zahl der Studenten, welche voriges Jahr auf den verschiedenen spanischen Universitäten und in den Seminarien den höhern Studien oblagen, mit Ausnahme der Universität der kanarischen Inseln, welche die Matrikel noch nicht eingesendet hat.

Namen der Universitäten.	Philosophie und Physik.	Theologie.	Jurisprudenz.	Kanonisches Recht.	Medizin.	Zahl der Studenten überhaupt.
Alcala . . .	88	29	232	15	—	364
Cervera . .	234	98	238	28	75	573
Granada . .	171	81	417	47	96	812
Huesca . .	148	140	216	36	—	537
Orihuela . .	123	—	136	11	—	270
Oviedo . .	61	26	32	5	—	124
Salamanca .	156	73	169	22	—	420
Santiago . .	96	69	186	22	46	418
Sevilla . .	363	124	414	89	64	1054
Toledo . . .	240	56	378	7	189	870
Valencia . .	114	49	77	17	—	257
Valladolid .	619	179	488	26	364	1569
Zaragoza . .	289	95	715	85	63	1247
Majorca . .	297	256	419	52	151	1175
	96	20	61	—	—	177
	2985	1195	4077	462	1048	9867
Seminarien	2200	1610	—	—	—	3810
Gesamtzahl	5185	2905	4077	462	1048	13677

Es wird dabei der Wunsch ausgesprochen, daß man auch eine Zusammenstellung der Zahl der jungen Leute, welche die Gymnasien, die chirurgischen und pharmaceutischen Schulen, die Militairschulen, die Anstalten für die naturhistorischen und mathematischen Wissenschaften, die Kunst-Akademien, die Handlungs- und Industrieschulen besuchen, veranstalten möchte.

Deutschland.

* Mainz, 10 April. In der 5ten Sitzung der hessischen Ständeversammlung, in welcher über das Militärbudget berathschlagt wurde, erkannte der Abgeordnete Knorr das verdienstliche Bestreben der Militairverwaltung an, die Unkosten so viel möglich zu vermindern, bemerkte aber, daß bei allem dem das Militair dennoch eine große Last für das Land sey, und die Kammer gewiß mit ihm bedauern werde, daß den verdienstlichen Bemühungen der Staatsregierung, die Militairausgaben zu vermindern, durch die Bundeseinrichtungen, mitten in einem durch die heilige Allianz garantirten Frieden, Hindernisse in den Weg gelegt seyen, welche die Stände nicht hinwegräumen könnten. — Der Abg. Kertell war mit dieser letzteren Ansicht nicht ganz einverstanden, und äußerte die Meynung, daß die Verwaltung annoch die Mittel an Hand habe, von dem vorgelegten Etat 100,000 Gulden zu streichen, hierzu gehöre nichts als guter Wille. Die Frage, wie diese Ersparniß zu machen, sey indessen zu delikat, als daß er sie hier weitläuftig erörtern könne. Er sprach ferner die Ueberzeugung aus, daß der im Frieden allzugroße Militairstand in allen Ländern den unvermeidlichen Staatsbankerot, in einem früher, in dem andern später, herbeiführen müsse. Da der König von Bayern sich für eine Verminderung des Militärs ausgesprochen, selbst die würtembergische Staatsregierung in ihrem Vortrage an die Stände auf eine Ersparung hingedeutet, da ferner selbst Rußland, und auch Preußen, wie der Abg. Mohr bemerkte, ihre Armeen vermindert hätten: so müßten auch die hessischen Stände auf eine gleiche Verminderung bedacht seyn. Er drückte den Wunsch aus, daß die Ausgaben allmählig auf einen den Kräften des Landes und dem Friedenszustande, in dem wir leben, angemessenen Standpunkt gebracht werden, und die Kammer Se. Königl. Hoheit den Großherzog inständigst bitten möchte, durch seine Gesandtschaft am Bundestage dahin zu wirken, daß der übermäßig große Militairstand vermindert werde. — Der Abg. André schlug vor, die Stellen der hessischen Generallieutenants bis auf eine eingehen zu lassen, was für die Zahl unserer Truppen hinreichend erscheine. Wir zählen nämlich in unserer Armee weit mehr Generale als Bataillone oder Schwadrone. — Aus den Verhandlungen der Kammer über die Zölle und indirekten Abgaben erhellt, daß man das Prohibitivsystem in Hessen mit verschärfter Strenge zu befolgen gedenkt. Für viele Eingangszölle, besonders auf Produkte, welche das Land möglicher Weise erzeugen kan, sind bedeutende Erhöhungen in Vorschlag gebracht und größtentheils günstig aufgenommen worden. Aus einer früher der Kammer mitgetheilten Angabe ergibt sich, daß in Hessen sehr viel Vieh (ein Abgeordneter schätzt es auf 105,400 Stück?), sowol für die Zucht wie zum Schlachten eingeführt wird. Andrerseits hat die Regierung der Kammer einen numerischen Ueberschlag vorgelegt, zufolge dessen 1,200,000 Gulden für Garn, Hanf, Leinwand, Tabak und Wolle im J. 1825 außer Landes gegangen sind. Auch ein Theil unserer Fabrikate wird auf ausländischen Märkten abgesetzt. Indem die kleineren deutschen Staaten, deren Gränzen überall ineinander laufen, und welche, dieselben Handelsstraßen besitzend, auch unter dem Einfluß desselben Handelssystems stehen sollten, sich einander ihre Märkte verschließen, dürfte endlich ein vollständiges Isolirungssystem entstehen, wenn nicht die das Volk demoralisirende Kontrebande es zum Theil vereitelte; ein jedes Land würde sich genöthigt sehen, alle Erzeugnisse, die es bedarf, selbst, wenn auch von geringerer Güte, zu verfertigen. Dieser Zustand müßte nicht allein die Industrie in ihren Fortschritten hemmen, sondern sie zum Rückschreiten bringen; denn mit der Erzeugung weniger Gegenstände beschäftigt, erlangt der einzelne Bewohner, so wie ein einzelnes Land, besonders wenn dieses eine geringe Bevölkerung zählt, mehr Geschicklichkeit und Fertigkeit, als wenn es tausenderlei Sachen und diese in geringer Quantität, so wie sie seine Bewohnerzahl und Bedürfnisse erheischen, produzirt. — Wenn Hessen von dem Auslande Zug- und Schlachtvieh und dieses von uns Garn, Leinwand, Tabak, Wolle ꝛc. bezieht, so müssen beide nothwendig ihren Vortheil bei diesem Austausch finden. Verbieten wir nun das Einbringen des Viehs, so wird nothwendig auch ohne irgend ein von Seite des Auslandes zu erlas-

Digitized by Google

sendes Verbot, — an welchem es übrigens nicht fehlen wird, — die Ausfuhr unseres Garns, Wolle ꝛc. aufhören. Denn mit was sollen die angränzenden Staaten unsere Produkte bezahlen, wenn nicht mit ihren eigenen Erzeugnissen? Oder glaubt man etwa, daß denselben die amerikanischen Gold- und Silbergruben offen stehen, aus welchen sie unsere Forderungen befriedigen können? Fast sollte man annehmen, es habe diese Ansicht die Oberhand gewonnen, wenn man die landständischen Verhandlungen und die Mauthtarife der deutschen Staaten durchgeht. — Auf diese Weise muß nothwendig der Wohlstand aller Bewohner vernichtet und sie in Armuth versezt werden. In Oberhessen und im Odenwalde sehen sich in diesem Augenblik 1500 Tuchfabrikanten, bei denen früher 10,000 Menschen ihren Unterhalt fanden, ohne Beschäftigung und dem Elend Preis gegeben, wie unlängst ein Abgeordneter in der Ständeversammlung anführte.

Schweiz.

* Luzern, 5 April. Dem Appellationsrath des Kantons Luzern ist zu Wiederaufnahme und Vervollständigung des Kellerschen Prozesses und für Ausmittlung der Urheber der falschen Anklagen folgende Denkschrift eingereicht worden: „In einem Begehren, datirt vom 22 Jan. 1827, haben die HH. Staatsrath Joseph Pfyffer von Heidegg und Regierungsrath Leodegar d'Orelli Corragioni, von Schultheiß, Rath und Hundert der Stadt und Republik Luzern, als der souverainen Landesbehörde verlangt: „Es solle diese Behörde auch von sich aus die Untersuchungsakten über die angebliche Ermordung des Hrn. Schultheiß Keller sel., so weit dieselben bisher gediehen seyen, in Verbindung mit den durch Hrn. Verhörrichter Bosch verführten Gauner-Prozeduren, einsehen und prüfen lassen, und nach genommener Einsicht und Prüfung derselben, eine zweite strenge und durchgeführte rüksichtlose Untersuchung, bezüglich auf die Ursachen, welche das Unglük der beiden Magistrats-Personen veranlaßt und herbeigeführt haben, anordnen, oder derselben Anordnung dem täglichen Rath angelegenst empfehlen." — Der Grund, warum sich die Betheiligten vorzugsweise an den souverainen Rath gewendet haben, ist in ihrer festen und innigen Ueberzeugung gelegen, es werde und könne der höchsten Landesbehörde durchaus nicht gleichgültig seyn, gründlich zu wissen, wie man eigentlich dazu habe kommen können, bei Hochderselben, unter unrichtigem Vorgeben ein Verhaftungsdekret gegen Regierungsglieder, als Urstifter der angeblichen Ermordung Hrn. Schultheiß Keller sel., auszuwirken? Die Betheiligten haben geglaubt, es müsse dieser obersten Behörde, ihrer Stellung nach, alles daran liegen, zu erfahren, wie es sich mit diesem Vorgeben verhalte; was es mit den angeblich freien Geständnissen der Gauner, was es mit dem so betitelten förmlich prozessualischen Verfahren, und mit den aufgezählten übrigen Mordthaten, Mordbränden und Brandstiftungen für eine Bewandtniß gehabt habe? Die Beklagten sind von der Ansicht ausgegangen, der hohe souveraine Rath müsse die verlangte Untersuchung hauptsächlich um seiner selbst willen, zu seiner eignen Ehre und zur Ehre des Kantons provociren, sie liege eben so sehr in seinem eignen Interesse, als in demjenigen der unschuldig beklagten Regierungsglieder, und zwar deßwegen, weil Er, der hohe Rath, eben durch die ihm gemachten unwahren Angaben verleitet worden sey, gewaltsame Maaßregeln gegen seine unglüklichen Kollegen zu ergreifen, und die nach den Gesezen des Kantons Luzern in Kriminalsachen bestehenden Prozeß-Normen zu umgehen. Wie der Beschluß der hohen souverainen Landesbehörde vom 17 Hornung 1827 mitgibt, hat aber Hochdieselbe die Ansicht der Beklagten nicht getheilt, sondern sie hat, im Gegentheil, gefunden, daß es nicht Ihre Sache sey oder seyn könne, weder einen Untersuch der Kellerschen Prozeßakten mittel- oder unmittelbar vorzunehmen, noch den betreffenden Rathsgliedern eine höhere Genugthung zu verschaffen, und eine Entschädigung auszumitteln, da dieselben in Kraft des Urtheilsspruchs des hohen Appellationsraths vom 2 Herbstmonat 1824 als vollkommen schuldlos zu betrachten seyen, wesnahen sie in den Schoos des täglichen Raths sowol, als von Rath und Hundert wieder aufgenommen worden, und wodurch denselben die höchste und vollkommenste Genugthuung zu Theil geworden sey. Der hohe souveraine Rath hat demnach aus diesen Betrachtungen nicht gut gefunden, in das Begehren vom 22 Jan. 1827 einzutreten, sondern hat die Betheiligten angewiesen, die fernere Untersuchung der Sache von dem kompetenten Richter auf gesezlichem Wege zu sollicitiren. Ohne Zweifel wird der souveraine Rath unter dem kompetenten Richter Niemand anders verstanden haben, als den durch die Gesezе für den Kanton Luzern aufgestellten Appellationsrath; und der gesezliche Weg ihr Recht zu suchen, kan für die Betheiligten, bei der gegenwärtigen Lage der Prozedur und den obwalten Umständen, kein anderer seyn, als bei der gesezlich aufgestellten obersten Gerichtsbehörde darauf hinzuwirken, daß Hochdieselbe die Kellersche Untersuchung nicht unvollendet liegen lasse, sondern dieselbe, von hohen Amtes wegen, bis ans Ende durchführe; daß mithin auch die zweite Aufgabe im Kellerschen Prozesse ohne fernere Zögerung gelöst werden möge. Unter diesen Voraussezungen wenden sich nun die unschuldig beklagten Regierungsglieder an Sie, hochgeachte HH. Appellationsräthe, und fordern jezt von Ew. Hochwolgeb., wie früher von Schultheiß und Rath, bei Eid und Pflicht, Schuz für die gekränkte Unschuld und Ausübung strenger und unparteiischer Gerechtigkeit. Ew. Hochwolgeb. werden aus dem Schreiben der Central-Verhörkommission in Zürich an Schultheiß und täglichen Rath von Luzern vom 10 Mai 1826 (welches ad acta des Kellerschen Prozesses gelegt worden ist,) bereits deutlich entnommen haben, daß dieser Central-Verhörkommission blos die Aufgabe übertragen worden, auszumitteln, ob an Hrn. Schultheiß Keller sel. ein Mord wirklich verübt worden sey oder nicht? Sie werden daraus ferner gesehen haben, daß die Kommission die Kellerschen Akten blos in dieser Beziehung als vollständig angesehen hat, so, daß sich mithin Ew. Hochwolgeb. Erklärung der Vollständigkeit der Prozedur und Hochdero Urtheil vom 2 Sept. 1826 einzig nur auf diesen bereits untersuchten Gegenstand beziehen kan, da es unerhört und unbegreiflich seyn und bleiben müßte, eine Vollständigkeits-Erklärung über Akten auszusprechen, die erst noch zu erschaffen sind, oder ein Urtheil über einen Gegenstand auszufällen, der erwiesener Maaßen erst noch zu untersuchen steht. Endlich werden Sie sich sowol aus dem angeführten Schreiben, als auch aus dem Art. 62. der Species facti überzeugen, daß diese Central-Verhörkommission nicht hat untersuchen wollen, ob sich Jemand in dieser Angelegenheit durch illegale Handlungen in mehrerm oder minderm Grad

Digitized by Google

responsabel gemacht habe und dergleichen, sondern daß sie diese zweite, konnere Untersuchung von der Hand gewiesen hat. Es bleibt also gegenwärtig noch übrig die vollständige Lösung der zweiten Aufgabe im Kellerschen Prozeß; und diese zweite Aufgabe besteht: in einer strengen und unparteiischen Untersuchung aller derjenigen Ursachen, welche das Unglük der beiden Regierungsglieder veranlaßt und herbeigeführt haben. Die Fortsezung der Untersuchung in dieser Beziehung ist absolut erforderlich, um den unschuldig Beklagten volle Gerechtigkeit zuzusichern. Auch der tägliche Rath hat in seinem Schreiben an die Central-Verhör-Kommission in Zürich vom 10 März 1826 (welches gleichfalls bei den Akten liegt,) die Nothwendigkeit derselben anerkannt.

(Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Pharmacie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc. Herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten in Augsburg. Jahrgang 1827. Zweites Aprilheft.

Inhalt.

Laborde Beschreibung einer Maschine zur Beseitigung der Laternen und Grob-Stühle bei dem Ausziehen der Baumwolle, die man Spindel-Bank nennt. Mit Abbildungen. — Lean's Maschine zur Erzeugung einer abwechselnden Bewegung zwischen Körpern, die sich um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt, oder um eine gemeinschaftliche Achse der Bewegung drehen. Mit Abbildungen. — Verbesserte schiebbare Ruhe an der Drehebank. Mit Abbildungen. — Palmer's verbesserter Schieber zur Linier-Maschine der Kupferstecher. Mit Abbildungen. — Beschreibung einer in Frankreich gebräuchlichen Reißfeder. Mit Abbildungen. — De la Court's neues Instrument zum Sehen, und Verbesserung an ältern bekannten optischen Instrumenten. — Mit Abbildungen. — Hawkin's über die Mittel, den wahren Zustand der Augen zu bestimmen, und jedes Individuum in den Stand zu sezen, sich die für seine Augen passenden Brillen selbst zu wählen. — Cook's verbesserte Methode, Stahlplatten zu ätzen. Mit Abbildungen. — Ueber die Seifen-Manufakturen in Frankreich, den gegenwärtigen Zustand derselben, und über die Mittel, dem Verfalle derselben vorzubeugen. — Chevallier über die Gegenwart des Ammoniums in natürlichen Eisen-Oxyden. — Henry's Untersuchung einer krystallisirten Verbindung von oxysalpetriger Säure mit Schwefelsäure. — Ueber Longchamp's neue Theorie der Salpeter-Bildung. — Braconnot über einen besondern Grundstoff in den Samen der Hülsenfrüchte, und Analyse der Erbsen und Bohnen. — Ueber Theorie und Praxis der Aepfelmost-Bereitung. — Grant's Beschreibung eines verbesserten doppelten Bienen-Korbes. Mit Abbildungen. — Scanlan über ein flüchtiges Oel von besonderen Eigenschaften, welches man aus der Seifensieder-Lauge erhält. — Vicat's Bemerkung über künstliche Puzzolanen. — Miscellen: Analyse des hydraulischen Kalksteines, welcher zum Baue des Kanales Erie im Bezirke von New-York angewandt wird. — Chlor im natürlichen schwarzen Mangan-Oxyd. — Ueber die Reinigung des Alkohols — (von anstekenden Stoffen), wenn solcher zur Erhaltung animalischer Substanzen gedient hat. — Berly's Verfahren, das Zinn zu bronziren. — Ueber das schnelle Schießen und Übertragen der Farben an Tüchern. — Falschfärbig gedrukte englische Calicos. — Eine übersehene Erscheinung bei der Berlinerblau-Fabrikation. — Ueber den Färbestoff der Salvia colorans. — Ueber eine China-Art, welche in der Färberei angewandt werden kan. — Ueber das Leimen des Papiers in der Bütte. — Der erste Velin-Papierfabrikant. — Ueber Aufbewahrung der Hefe. — Oel für Uhrmacher. — Keller troken zu machen. — Mittel gegen die Kornwürmer. — Ueber Blizableiter und Kompasse. — Litteratur.

Von diesem, den verschiedenen Gewerben, Manufakturen, Fabriken und der Land- und Hauswirthschaft so gemeinnüzigen Journale erscheinen monatlich zwei Hefte mit Kupfern u. s. w. Der Jahrgang kostet durch die Buchhandlungen bezogen 9 Rthlr. 16 ggr. oder 16 fl. Münze, um welchen Preis es einer allerhöchsten Verfügung zufolge von jezt an auf allen Postämtern im Königreiche Bayern abgegeben wird. Auch sind die auswärtigen Postämter nach jener allerhöchsten Verfügung in Stand gesezt, dieses Journal ohne bedeutende Erhöhung des Preises auch in den größten Entfernungen abgeben zu können.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben erschien in unserm Verlage und wurde an sämtliche Buchhandlungen Deutschlands versendet:

Der hinkende Teufel zu Berlin,

herausgegeben vom

Freiherrn von Biedenfeld.

Erstes Heft (15 Sgr., oder 1/6 Thlr.)

Inhalt: Ein Blik auf das neue Thor und auf den Leipziger Plaz. — Stadtanlage. — Straßenordnung. — Droschken. — Venus Vulgivaga. — Brükenordnung. — Singknaben. — Holzverkleinerungs-Anstalten. — Theater. — Das Hoftheater. — Das Königstädtische Theater.

Die Buch- und Musik-Handlung von
Cosmar und Krause,
in Berlin.

* * *

Früher ist bei uns erschienen:

Der Schatten im Theater, oder: Das Theater im Schatten; ein lustiges Trauerspielchen für die Mitwelt, von Wilhelm John. geh. Preis 8 ggr. oder 10 sgr.

Cosmar und Krause.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Edikt alladung.) Der Hr. Lieutenant Franz Paul v. Mongstl vom 4ten Linien-Infanterieregiment Sachsen-Hildburghausen wird schon seit dem Jahre 1812, wo er den russischen Feldzug mitmachte, vermißt.

Derselbe oder dessen allenfallsige Deszendenten werden daher aufgefordert, binnen sechs Monaten sich hierorts zu melden, oder von ihrem gegenwärtigen Aufenthalt hieher Nachricht zu geben, außerdessen derselben Vermögen seinen hiesigen Verwandten gegen Sicherheitsleistung ausgeantwortet würde.

München, den 28 Nov. 1826.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Berngroß, Direktor.

Nußbaum.

(Amortisations-Edikt.) Dem Franz Xaver Unterdorfer, Bräuer zu Maßing, ging eine Staatsanleihens-Obligation mit Numer 953. bezeichnet, unterm 1 Mai 1801, unter churfürstlicher und landschaftlicher gemeinsamer Fertigung der Baron v. Freyberg'schen Herrschaft zu Hellsberg in dem Betrage von 150 fl. à 5 Proz. verlustlich für die Frohmanische Pränotat zu Maßing ausgestellt, zu Verlust.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 108. | 18 April 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preußen. (Schreiben aus Koblenz.) — Türkei. — Beilage Nro. 108. Schreiben aus Paris. — Niederlande. — Schweiz. — Ankündigungen.

Portugal.

* Lissabon, 28 März. Die amtliche Zeitung enthält das von der Regentin sanktionirte Gesez über die Civilliste des königlichen Hauses und der Prinzen und Prinzessinnen. Ueber eine Verlängerung der Sizung der Kammern, die vermöge der Konstitution nur drei Monate dauern soll, ist noch nichts bekannt. Hier und in den Provinzen ist alles ruhig. Die Regierung soll amtliche Anzeige erhalten haben, daß England neue Truppen nach Portugal schiken, und zwei Geschwader an den Küsten von Galizien und Valencia kreuzen lassen werde. Nach Berichten aus Coimbra vom 21 März ist der Graf Villaflor am 15 zu Chaves angekommen. Ein spanischer Obristlieutenant traf am 16 zu Valença de Minho ein, um mit dem General Moura über die Auslieferung der Waffen der Rebellen zu unterhandeln.

Spanien.

* Madrid, 2 April. Die Munizipalität von Madrid hat beschlossen, die königlichen Freiwilligen zu Pferd, die erst 40 Mann betragen, bis auf 200 zu vermehren. Sie sollen am 30 Mai, dem Geburtstage des Königs, zum erstenmal ausrüken, und sich vor dem Könige zu Aranjuez aufstellen. Auch soll kein Angestellter der Munizipalität in allen Arten von Beschäftigungen seine Stelle beibehalten, wenn er sich nicht unter die königlichen Freiwilligen aufnehmen läßt. — Nach Briefen aus Estramadura sollen englische Truppen zu Elvas eingerükt seyn. — Die Zurüstungen zu einem Kriege gegen Portugal dauern mit größter Thätigkeit fort. Kleidung, Equipirung und Munition kommt aus den Werkstätten der Mönche, die sich in allen Provinzen vorfinden. Vor drei Tagen sind 60 große Munitionswagen von Madrid zur Armee abgegangen. Aus verschiedenen andern Punkten sind ähnliche Sendungen erfolgt. Die Garde-Artillerie ist nun ebenfalls zur Armee aufgebrochen. Man erwartet jeden Tag die drei lezten Linien-Regimenter aus Catalonien und Arragonien, die aber nur hier durchziehen, und sogleich an die portugiesische Gränze sich begeben sollen. Der Generalkapitain von Salamanca berichtet, man habe an der Gränze gegen Ciudad Rodrigo englische Infanterie und Kavallerie gesehen. Auch heißt es, die 120 Mann, die neuerlich von der portugiesischen Garde mit zwei Kanonen desertirt waren, seyen zu Valencia de Alcantara von den konstitutionellen Truppen überfallen und gefangen worden. Man erwartet hier, der nächste Kourier an den englischen Botschafter werde diesem den Befehl überbringen, Madrid zu verlassen. Der Staatsrath versammelt sich täglich wegen der portugiesischen Frage. Einige wollen, Spanien solle die Feindseligkeiten beginnen, es würde dann gehen wie bei dem Uebergang der Franzosen über die Bidassoa; die Spanier würden so schnell in Lissabon seyn, wie die Franzosen am Trocadero; andere mißtrauen aber der Armee und rathen, noch zu warten. — In Malaga wäre beinahe ein ernsthafter Aufstand aus Gelegenheit der durch schlechte Behandlung der Galeerensklaven entstandenen Krankheiten ausgebrochen, wurde aber durch die klugen Anstalten des Corregidors verhütet.

Die Etoile enthält folgendes Schreiben aus Figueras vom 3 April: „Am gestrigen Abend erhielt der Oberkommandant dieser Festung die Nachricht, daß man vorläufige Symptome eines nahen Aufstandes in der Gegend bemerke. Der Maire von St. Laurent de la Monga, zwei Stunden von der französischen Gränze, verkündete, vierzig Männer seiner Gemeinde seyen die Nacht zuvor verschwunden, ohne daß man die Richtung derselben wüßte. Der Oberkommandant ließ nun eine Kompagnie des 40sten Linienregiments nach Villafau, eine Kompagnie Voltigeurs nach las Sourcas und nach St. Leocadia, alles Orte im Umkreise der Festung, ausrüken. Zu Villafau traf man niemanden; aber die nach Las Sourcas gerichtete Kompagnie war kaum 500 Schritt vorwärts gegangen, als sie Abends halb neun Uhr angerufen wurde, und auf die ertheilte Antwort sogleich gegen zwanzig Flintenschüsse gegen sie abgefeuert erhielt. Hr. Bussand, Lieutenant, bekam am Bein durch eine Kugel eine starke Quetschung; ein Korporal wurde am Arm, ein Voltigeur in der Schulter verwundet. Die Voltigeurs feuerten nun gleichfalls und stürzten gegen die Rebellen, die entflohen. Zwei davon wurden mit ihren Waffen gefangen und nach Figueras ins Gefängniß gebracht. Die beiden Kompagnien kehrten gleichfalls um zwei Uhr Morgens wieder nach Figueras zurük, ohne daß etwas Weiteres vorgefallen wäre. Um 4 Uhr Morgens ließ der Gouverneur die königlichen Freiwilligen ausrüken und fand, daß 19 fehlten; man glaubte, daß sie bei den Rebellen seyen. Die beiden Gefangenen gehören ebenfalls zu den königlichen Freiwilligen. Die Zahl der Rebellen mochte etwa 40 bis 50 seyn; es waren fünf Offiziere unter ihnen; 40 Rebellen warteten bei Cestillon auf die in der Nähe von Figueras aufgestellten. Für die Ruhe der Festung sind alle Sicherheitsanstalten getroffen."

Die Quotidienne stellt in einem Schreiben aus Barcelona vom 4 April den in Catalonien ausgebrochenen Aufstand als ein Werk ehemaliger Cortes-Anhänger dar. Dis beweise schon der Name der zwei Obristen, Saperes und Balleſter, die

Digitized by Google

sie befehligten. Die Leute bei diesen Banden erhielten täglich 30 Sous Sold. Der Courrier français nennt ebenfalls diese beiden Namen, bezeichnet sie aber als apostolische Obristen, und sagt, sie nennten sich „die wahren Royalisten.“ Außer den Klöstern sey kein Eigenthum vor diesen Banden sicher. Viele Familien flüchteten sich in die Städte und Festungen. Alle Bauren seyen bewafnet, die Truppen entfernt, und vorzüglich spreche sich der gröste Haß gegen die Franzosen aus. Auch in Arragonien zeigten sich Spuren des Aufstands.

Großbritannien.

London, 9 April. Konsol. 3Proz. 83; auf verschiedene Gerüchte, worunter das von Hrn. Cannings Entlassung, gingen sie auf 82 5/8 bis 3/4 herab. Mexicanische Bons 71; columbische 40 1/2; griechische 16.

Der Lordkanzler und Lord Bathurst hatten am 8 April eine Audienz beim Könige. Am 9 sollte ein Kabinetsrath gehalten werden, weshalb der Lordkanzler eine Gerichtssitzung, worin verschiedene wichtige Prozesse abgehandelt werden sollten, absagen ließ.

Hr. Canning hatte am 7 April einen Besuch von Lord Granville, und am 8 eine Konferenz mit dem spanischen Gesandten.

Die Times vom 9 April sagen: „Man weiß jezt zuverlässig, daß noch vor drei Tagen gewisse hohe Personen überzeugt waren, Hr. Canning werde den Vorschlag, den sie ihm zu machen sich endlich entschlossen hatten, annehmen. Man hat aber Ursache sowol dem ehrenwerthen Herrn selbst, als dem englischen Volke Glük zu wünschen, daß er sich schnell und bestimmt geweigert hat, Bedingungen einzugehn, die ihn geschwächt und entehrt hätten. Warum sollte Hr. Canning sich der geringsten Demüthigung unterwerfen? Er handelte klug, indem er stolz handelte. Hätte er sich Bedingungen unterworfen, die nur ein nordischer Hausirer (northern pedler) einem englischen Staatsmanne vorzulegen wagen konnte, hätte er sich verpflichten können, politische Regeln zu befolgen, die aus dem beschränkten Kopfe eines Advokatenschreibers hervorgegangen scheinen, welcher Mensch auf Erden wäre bedauernswürdiger als Hr. Canning! Wir wiederholen es, wir wünschen ihm und dem Lande Glük über sein männliches und energisches Betragen, das sowol seiner als Englands würdig ist. Er darf nur beharren, und er kan versichert seyn, daß in seiner Gegenpartei nur Schwäche und Verdorbenheit herrschen.“

Die Ministerialblätter theilten vor einigen Tagen den Bericht über die erste Quartal-Einnahme des gegenwärtigen Jahres mit, die einen Ausfall von 469,548 Pf. Sterl. gegen die Einnahme der drei ersten Monate des vorigen Jahres darbietet. Die gröste Verminderung fand in der Accise, in den Zöllen dagegen eine Vermehrung statt. Folgendes ist eine Uebersicht der Einnahmen beider Quartale:

	1826.	1827.
Zölle	3,444,716 Pfd.	3,542,552 Pfd.
Accise	3,853,719 —	3,444,625 —
Stempel	1,586,932 —	1,547,992 —
Posten	383,000 —	353,000 —
Taxen	338,888 —	350,988 —
Gemischte Einnahmen	222,513 —	121,663 —
	9,829,768 Pfd.	9,360,820 Pfd.

Die Zeitungen von Maracaibo vom 4 Febr. enthalten die Nachricht, daß General Paez alle seine Civil- und Militairstellen niedergelegt habe. In jenen Blättern ist kein Aufschluß über diese unerwartete Entschließung enthalten; indeß ist es wahrscheinlich — wie ein englisches Journal bemerkt — daß dem General Paez keine andre Wahl mehr blieb, nachdem er seine eigne Autorität gegen jene der obersten Regierung erhoben hatte. Allerdings kan Bolivar ihm aufrichtig verziehen haben; immer aber hätte Paez sich in einer schwierigen Lage befunden, und nur der von ihm ergriffene Entschluß konnte ihn einer Last entheben, die mit jedem Tage beunruhigender und unerträglicher geworden wäre.

** London, 9 April. Gestern hatten der Lordkanzler und Graf Bathurst, beides Gegner des Hrn. Canning, Audienz bei Sr. Maj. dem Könige, und heute ist eine Versammlung der Minister, die ausschließlich der wichtigen Frage über die Bildung des neuen Ministeriums gewidmet seyn wird. Hr. Canning hat mit Entschiedenheit die Beschränkungen abgelehnt, welche die Torypartei ihm, als ein sine qua non, in seinem künftigen Standpunkte als erster Minister auflegen wollte. Als eine Folge seiner Charakterfestigkeit sucht die Gegenpartei alle ihre Kräfte jezt zu konzentriren, und ein Sieg von ihrer Seite ist nicht unmöglich. Man sprach schon von Hrn. Cannings Resignation, was aber wohl noch nicht gegründet ist. Tritt dieser Minister aus dem Kabinette, so mag die Torypartei sich allerdings eines großen Sieges rühmen, aber vermuthlich eines Sieges von kurzer Dauer; sie würde ihren Gegner mit einem wo möglich größern Einflusse die Leitung des Staatsruders wieder übernehmen sehen. Die Konsols sind heute etwas im Preise gefallen. — Die Hofnung einer nahen Beendigung des Kriegs zwischen Buenos-ayres und Brasilien wird durch die neuesten Privatnachrichten aus Buenos-ayres vom 7 Jan. nicht bestätigt. Dem Admiral Brown gelang es mit einem kleinen Geschwader die Wachsamkeit der Blokadeflotte zu täuschen, und in Buenos-ayres einzulaufen. Durch einige Schiffe verstärkt, blokirt er jezt eine ziemlich zahlreiche, hauptsächlich aus Kanonierbooten bestehende brasilische Flotille auf dem Uruguay. Die Landarmee der Republik, aus 2000 Mann Kavallerie unter General Lavalle und 7000 Mann Infanterie unter General Alvear bestehend, sind im Begrif in Rio-Grande einzufallen. Dagegen war die brasilische Regierung ebenfalls nicht müßig. Viele Truppen wurden in Rio-Janeiro zum Absegeln nach den südlichen Provinzen in Bereitschaft gesezt. Dieser Krieg scheint auf die Verhältnisse Brasiliens zu den andern Republiken Amerika's keinen Einfluß zu haben. Der bevollmächtigte Gesandte von Columbien, Herr Leandro Palacio, hatte am 5 Febr. seine feierliche Antritts-Audienz beim Kaiser in Gegenwart des ganzen Hofes; nach derselben wurden die Geschäftsträger von Preußen und Peru, die HH. Olfers und Dominguez Cacerres Sr. Majestät vorgestellt. — Im Innern von Mexico haben viele Verhaftungen statt gefunden. Auch von Vera-Cruz waren mehrere Geistliche verhaftet nach der Hauptstadt abgeführt worden. Die Verschwörung hatte größere Verzweigungen als man Anfangs vermuthete, und die Erscheinung mehrerer spanischen Fregatten an der Küste von Tampico im vorigen Jahre hatte, wie man versichert, schon auf die Plane der Verschwornen unmittelbare Beziehung gehabt. Das Mönchthum kan sich durchaus von der

schönen Hofnung der Mikisko seiner unumschränkten Herrschaft unter altspanischem Schuze nicht trauen, arbeitet aber vielleicht auf seinen eigenen Untergang hin. — Der öffentliche Ankläger in Mexico hat auf die Todesstrafe gegen den Padre Arenas angetragen. — In einem frühern Schreiben geschah in der Allg. Zeit. einer Botschaft des Präsidenten von Nordamerika wegen Georgien Erwähnung, in welcher er auf die entfernte Nothwendigkeit hinwies, gegen diesen Staat das lezte Mittel des bewafneten Einschreitens des Bundes anzuwenden, um Gehorsam gegen die Grundgeseze der Verfassung zu erzwingen. Folgender Auszug aus dem Antwortschreiben des Gouverneurs von Georgien, Namens Troup, an den Staatssekretair des Krieges zu Washington, liefert eine Probe von der diplomatischen Sprache der amerikanischen Bundesstaaten unter sich selbst und gegen die Bundesregierung. „Der militairische Charakter," heißt es in dem am 17 Febr. erlassenen offiziellen Schreiben, „Ihrer Drohung ist „demnach gegründet, und es steht mir nunmehr frei, dieselbe, „wie sie es verdient, zu behandeln. Wissen Sie daher ausdrük„lich, daß ich es als meine Pflicht ansehe, jedem militairischen „Angrif auf das Aeußerste zu widerstehen, welchen die Regie„rung der Vereinigten Staaten genelgt seyn könnte, auf das „Gebiet, das Volk und die Souverainetät von Georgien zu un„ternehmen; alle Maaßregeln hierzu werden nach unsern be„schränkten Mitteln schon ergriffen. Von der ersten entschiede„nen feindseligen Handlung an werden Sie als öffentliche „Feinde betrachtet und behandelt werden, und bis mit um so „geringerm Widerwillen, weil Sie, die wir verfassungsmäßig „zu unserer eignen Beschüzung gegen einen Einfall anrufen „könnten, selbst der angreifende Theil, und was noch mehr ist, „die unverschämten Verbündeten der Wilden sind, deren Sache „Sie vertheidigen." — Wenn wir auf die offizielle Sprache des Gouverneurs eines Staates der Union an die Regierung zu Washington auch nur einiges Gewicht legen dürfen, so muß man offenherzig gestehen, daß sie einem europäischen Ohre äußerst sonderbar klingt. An demselben Tage wurde auch folgender Tagsbefehl erlassen: „Hauptquartier Milledgeville, 17 Februar 1827. Die befehlhabenden Generalmajors der 6ten und 7ten Division werden unverzüglich die Befehle zur Bereithaltung der verschiedenen unter ihren Befehlen stehenden Regimenter und Bataillone ertheilen, um jeden feindlichen Einfall auf das Gebiet dieses Staates zurük zu treiben. Es werden für jede Division zu gehöriger Zeit Waffen- und Munitionsdepots errichtet werden. Auf Befehl des Oberbefehlshabers. (Unterz.) J. W. A. Sandford."

Frankreich.

Paris, 12 April. Konsol. 5Proz. 99, 95; 3Proz. 70, 65; Bankaktien 2030; Falconnet 77, 10; Guebhard 54¼; Hayti 640.

Am 12 April vollzog der König in der Dianengallerie die übliche Fußwaschung an 13 Kindern, welche die Apostel vorstellten. Tags vorher hatten der König und die ganze königliche Familie in der Pfarrkirche St. Germain l'Auxerrois feierlich ihre österlichen Pflichten erfüllt.

Die Pairskammer empfing am 11 April das von der Deputirtenkammer vollendete Forstgesezbuch, und sezte alsdann die Diskussion des Militairgesezbuchs fort. Verschiedene, die Kompetenz betreffende Artikel wurden neuerdings an die Kommission zurükgewiesen.

Die Deputirtenkammer eröfnete am 12 April ihre Erörterung des von der Pairskammer herabgekommenen Jury-Gesezes. Graf Labourdonnaye erklärte sich in einer ausführlichen Rede gegen die Art, wie die Minister diesen Gesezesentwurf (nemlich zugleich in seiner ursprünglichen Gestalt und mit den Amendemens der Pairskammer) in die Deputirtenkammer gebracht hätten, und verlangte unbestimmte Vertagung der Diskussion. Nach einigen Debatten, woran auch der Siegelbewahrer Theil nahm, verwarf die Kammer den Antrag auf Vertagung, und begann die Erörterung des Gesezes.

Die Etoile sagt: „Nach den englischen Blättern hat die Mission des Hrn. Grafen v. Ofalia nach Frankreich und England zum Zwek, im Namen des spanischen Kabinets von erstrer Macht die Abberufung der französischen Truppen aus Spanien, und von der zweiten die Abberufung der englischen Truppen aus Portugal zu begehren."

** Paris, 11 April. Die Pairskammer hat alle Hofnungen erfüllt, die man von dem erleuchteten und guten Geiste derselben erwarten konnte. Sie hat das, was noch an dem Preßgeseze Bedrükendes übrig blieb, ganz umgeworfen. Namentlich wurde die vorläufige Hinterlegung von zehn Tagen für Schriften über 10 Bogen, und von fünf Tagen für die darunter, gewissermaaßen unterdrükt. Die Schriften über 20 Bogen sollen der Hinterlegung nicht unterworfen seyn, und die unter 20 Bogen nur eine Hinterlegung von fünf Tagen erfordern. Alle Verfügungen in Betref der Verantwortlichkeit der Druker sind ganz aufgehoben. Die Verfügungen für die Journale sind ganz illusorisch geworden. Man wird z. B. nur einen einzigen verantwortlichen Herausgeber verlangen, der zu keiner Bedingung des Eigenthums genöthigt werden soll. Nur soll er ein Viertel der Kaution als Eigenthum besizen müssen. Alle Selbstrafen sind bedeutend vermindert, und die Kaution für die litterarischen Journale, die so bedeutend, wie für die politischen seyn sollte, ist auf ein Viertel, nemlich auf 25,000 Franken herabgesezt. Die Kommission hat diese so wichtigen Modifikationen einstimmig angenommen, ein Umstand, der eben so bedeutend ist, wie das übrige. Vor der Entscheidung hat sie ihre Arbeit den Journalisten vorgelegt, um sich zu überzeugen, daß die neuen Anordnungen sie nicht gefährden. Sie konnte sich nicht wohl mit größerer Mäßigung und Rechtlichkeit benehmen. Das Ministerium ist sehr aufgebracht, und sagt, es würde das so modifizirte Gesez nicht annehmen. Es will damit Furcht vor der Censur einflößen, die bei Verwerfung des Gesezes eintreten sollte, damit die Bedingungen des Eigenthums wieder eingefügt werden. Die Aufhebung dieser Bedingungen mißfällt vorzüglich Hrn. v. Villele, weil er dadurch in die Aktionairgesellschaften eingreifen, Aktien erwerben, und dadurch die Auflösung dieser Gesellschaften herbeiführen konnte. Auch schrieben ihm unsere Journale die Aeußerung gegen einen seiner Vertrauten zu, als würde er sich schon auf eine oder die andere Weise den Weg in das Eigenthum der Journale zu bahnen wissen. Wie dem auch sey, so wird er dennoch das Gesez, wie es auch immer von der Pairskammer zurükkommen mag, nicht verwerfen, weil die Hauptsache darin liegt, etwas zu haben, das angeboten wird, sollte es auch ein Skelett seyn, und sich nicht der Schmach einer vollstän-

digen Niederlage auszusezen. Es wäre ein Bekenntniß dieser Niederlage, wenn man sagte, das Gesez sey nun nichts mehr werth, und müsse deswegen zurükgenommen werden. Es liegt vielmehr in der Politik des Hrn. v. Villele, mit den amendirten Gesezen zufriedener zu erscheinen, als mit den vorgeschlagenen, um sich nicht für geschlagen zu bekennen. Der Aerger über die Pairskammer hat einen hohen Grad erreicht. Man hört in dieser Beziehung Aeußerungen, oft von so befremdender Art, wie sie die Faktion früher nie gewagt hatte. In frühern Jahren hatte man blos gesagt, man könne mit der jährlichen Erneuerung der Kammer nicht mehr regieren, man könne mit den Journalen nicht mehr regieren, und andere ähnliche Dinge. Es blieb nun die Hofnung übrig, alle Hindernisse unter dem Beistande der Kammern zu beseitigen. Jezt sagen unsere Apostolischen, man könne selbst mit den Kammern nicht mehr regieren. Auch hat man kein Hehl, daß die Regierung sich den Wahlen, die in zwei Jahren statt finden sollen, nicht aussezen werde, sondern daß sich die Kammer, wie sie jezt ist, für fortdauernd erklären dürfte. Alles dis würde aber seyn, wie die gegenwärtige Lage, und mit solchen Kammern kan die Regierung auch nicht mehr auskommen. Man spricht daher auch von einem neuen Entwurfe. Der König soll nemlich ein großes Konseil, aus der hohen Geistlichkeit und der hohen Aristokratie zusammengesezt, bilden, dem er Alles unterwerfen, und alsdann die Kammern aufheben würde. Diese Idee verbreitet sich wenigstens als ein einziges Auskunftsmittel der Unbesonnenheit der Apostolischen. Dis würde ihr Maximum seyn, dieses Maximum würde aber auch unsere Erlösung herbeiführen. Alle ihre Machinationen hängen, wie man sagt, von einem Ereigniß ab, und dis ist die Ernennung oder die Entlassung des Hrn. Canning. Sollte das englische Ministerium unter das Joch der Oligarchie zurükfallen, so würde diese auf dem Kontinente Alles wagen, in der Ueberzeugung, keine Revolution unter englischer Flagge an der französischen oder spanischen Küste landen zu sehen. Man bemerkt auch hier die größte Aengstlichkeit in der Erwartung der Vorfälle in London. Gestern gab man den Triumph des Hrn. Canning für gewiß an, heute verbreitet man gerade das Gegentheil. Eine gewisse Partei sezt ihre ganze Hofnung in den Sturz dieses ihr so gehässigen Mannes, und thut Alles, um dazu beizutragen. Glüklicher Weise ist ihr Einfluß gering. Alle Parteien aber sezen die größte Wichtigkeit in diese ministerielle Wahl. — Die Sache des Hrn. von la Rochefoucault ist zu Ende. Die Pairskammer ist sehr erzürnt, aber durch den demüthigen Bericht ihres Referendairs entwafnet. Ihre Entscheidung soll erst nach der gerichtlichen Instruktion erfolgen. Diese kan aber nicht mehr ergeben, als man schon weiß, daß nemlich die jungen Leute Stöße gegeben und erhalten, und den Soldaten einige Flinten zerbrochen haben. Alles, was die Kammer noch thun kan, ist die einfache Erklärung ihrer Mißbilligung in energischen Ausdrüken. Eigentliche Maaßregeln kan sie nicht ergreifen.

Deutschland.

In Folge einer königl. bayerischen Verordnung vom 8 April sollen auch die über Neu-Ulm, Memmingen und Pfronten transitirenden Handelsgüter in der ganzen Hin- und Gegenfahrt vom Durchgangszolle befreit seyn, und nur einem Weggelde von 1 Heller für den Centner und die Stunde unterliegen.

In Frankfurt ist der Bundestagsgesandte der freien Stadt Hamburg, Syndikus Gries, am 12 April mit Tode abgegangen.

Preußen.

Der rühmlich bekannte gelehrte Dr. Elsdaul ist den 4 April zu Breslau, in einem Alter von 71 Jahren gestorben.

† Koblenz, 8 April. Die besondere Kommission, welche un Sr. Majestät dem Könige angeordnet wurde, um über die Modifikationen zu berathschlagen, welche bei Einführung des preußischen Landrechts in den Rheinprovinzen nöthig erachtet werden möchten, und über die Auswahl der ältern Provinzialgesez, deren Wiederherstellung nüzlich seyn dürfte, ist bereits auf den 23 April nach Berlin zusammen berufen. Diese Kommission wird von dem geheimen Oberjustizrath, Hrn. Sak, präsidirt, der auch die Glieder der Kommission einberufen und diese aufgefordert hat, die nöthigen Materialien einstweilen einzusenden. Aus dieser Einladung geht deutlich hervor, und der Präsident spricht es aus, daß nach dem allerhöchsten Willen die preußische Gesezgebung, unabhängig von ihrer Revision, in den Rheinprovinzen eingeführt werden soll, und daß es nur darauf ankomme, die Nothwendigkeit einzelner Modifikationen aus eigenthümlichen Verhältnissen, und die Nüzlichkeit der Wiederherstellung von Provinzialgesezen zu erörtern. Ausführungen über die Vorzüglichkeit der einen Legislatur vor der andern, im Ganzen wie in einzelnen Theilen, bleiben, insofern sie auf allgemeinen Gründen beruhen, dem Zwek der Kommission fremd. Dagegen wird zur Aufgabe derselben gerechnet, die Beurtheilung aller derjenigen Modifikationen der Einführung der preußischen Gesezе in den Rheinprovinzen, für welche Gründe der Nothwendigkeit aus dem Charakter, den Sitten und Gewohnheiten der Einwohner, aus ihrem Kulturstande, aus der Beschaffenheit des Grundeigenthums, der nachbarlichen, gewerblichen und kommerziellen Verhältnisse entnommen werden, und in Hinsicht deren zugleich die Zulässigkeit ihrer Verbindung mit den Grundsäzen und einzelnen Bestimmungen der preußischen Gesezgebung nachgewiesen werden kan. — Der präsidirende Oberjustizrath Sak war lange Regierungskommissair in Koblenz, und als ein rechtlicher, thätiger Verwalter geachtet; er ist ein Bruder des Oberpräsidenten in Pommern. Der Oberlandgerichtspräsident Mädler in Berlin ist Referent bei der auf den 23 April berufenen Kommission.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 9 März schreibt: „Se. Exc. der kaiserl. östreichische Internuncius hat, wie man sagt, der Pforte offiziell erklärt, seine Regierung glaube sich nicht berufen, zu Gunsten der Griechen Bewilligungen zu verlangen, und sie werde daher auch keinen Theil an den Unterhandlungen nehmen, die den Charakter einer Einmischung in die griechischen Angelegenheiten tragen könnten. Man fügt hinzu, der Botschafter einer andern großen Macht habe sich zwar nicht so förmlich erklärt; er habe aber neuerlich eine zurükhaltende und temporisirende Rolle angenommen, deren Resultate dieselben, wie jene der Erklärung des Hrn. Internuncius seyn würden. Wenn diese Nachrichten wahr sind, was wir nicht verbürgen können, so wäre die Beilegung der griechischen Angelegenheiten noch weit entfernt, und wir würden wahrscheinlich diesen Sommer den Krieg in Morea mit neuer Thätigkeit wieder anfangen sehn."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmund.

Frankreich.

*** Paris, 11 April. Man bemerkt eine auffallende Aehnlichkeit zwischen dem jezigen Zustande Englands und Frankreichs. Hier wie dort handelt es sich um die Dauer des Ministeriums, um den Bestand des jezigen Verwaltungssystems und um den künftigen Gang der europäischen Politik, insofern sie aus dem gegenwärtigen Kampfe der Meynung mit einer mächtigen Parthei hervorgehe. Dabei zeigt sich der Unterschied, daß in Frankreich die herrschende Partei gegen die Volksmeynung, in England die herrschende Liberalität gegen die Ansicht der Tories gerichtet ist. Die Anhänger der Volksmeynung in Frankreich sind deshalb bei der englischen Ministerwahl fast noch mehr betheiligt, als bei der Frage, wie lange das französische Ministerium noch bestehen werde. Daher rührt die neue Art von Anglomanie, die sich hier in allen politischen Erörterungen kund giebt; daher die Aeußerung, die jezt öfter vernommen wird, daß Franzosen und Engländer unter einem gemeinschaftlichen Verhältnisse ständen. Dis geht so weit, daß mit der wirklichen Erhebung des Hrn. Canning zum ersten Minister auch ein französischer Nationalwunsch erfüllt werden würde. Die französische Minorität, die in der untern Kammer und in der Kongregation wirkt, ist mit dem Ministerium unzufrieden, weil dieses mit der englischen Majorität des Hrn. Canning zusammenhält; sie findet sogar eine Abgeschmacktheit, einen Widerspruch darin, daß man in Paris sich mit Hrn. Canning gegen die portugiesischen Insurgenten verbunden, und von Paris aus dem Könige Ferdinand die Hände gebunden habe. Es gibt Leute, die in der Voraussezung, daß ein neues englisches Ministerium nicht vollkommen kräftig, nicht durchaus homogen seyn sollte, befürchten, unsere herrschende Partei möchte alsdann die aus der englischen Uneinigkeit sich ergebende Schwäche benuzen, das Band gegen Spanien lösen, und die Regierung in Schritte verwikeln, denen die Masse der Nation abgeneigt ist, wobei aber die Einzelnen, welche entweder eine alte Rechnung bei einem Kriege abschließen, oder eine neue eröfnen möchten, ihren Vortheil finden würden. Die Reibungen zwischen den verschiedenen Elementen der französischen Staatsmaschine werden immer auffallender und häufiger. Die Opposition der untern Kammer gegen die höhere wird immer klarer, und nur die Sorge des Ministeriums für seine eigene Interessen, dämpft noch die weitere Gährung. Der unglükliche Vorfall bei dem Leichenbegängnisse des edlen Liancourt, gegen den das Ministerium früher eine persönliche Fehde führte, hat die Stimmung zwischen beiden Kammern fast noch mehr erbittert. Vorzüglich werden da, wo das Ministerium keine Gewalt mehr hat, nemlich bei der hohen Geistlichkeit, die Reibungen um so auffallender, als die gesezwidrigen Handlungen derselben zwar von dem Gerüchte gerügt worden sind, aber die geistliche Macht als Staat im Staat durch förmliche Handlungen zeigt, daß sie von der Justiz keine Notiz nimmt. Ein Bischof erlaubt sich jezt in einem geistlichen Aufrufe an seinen Sprengel gerade das für heilig und gesezlich anzupreisen, was die höchste Justizbehörde in aller Form verworfen hat. Der Vorschlag der untern Kammer, die Pariser Journalisten durch eine Kommission bei Bekanntmachung der Sizungsberichte bewachen zu lassen, wird von den Journalisten als ein Eingrif gegen die Rechte der Nation, für die Journale aber selbst nachtheiliger als die Censur dargestellt. Das allgemeine Publikum, das vielmehr mit der Polizei als mit den andern Staatsgewalten in Berührung steht, reibt sich nicht weniger heftig an jener. Der fühlbarste, der bedeutendste, der drohendste unter allen diesen Anstößen ist der zwischen der Regierung, der Polizei und dem Jesuitism einer- und der Justiz andererseits. Offenbar ist dieser Widerstand von der Einen Seite ein System. Sogar in dem Geiste der neuen Gesezе spricht sich der Widerwille der Gewalt gegen die Richter aus. Im Forstgesezе sucht sie sich ihrer Kompetenz überall zu entziehen und die Beschwerden zwischen dem Fiskus und dem Genußbesizer überall den Präfekten, den Ministern und dem Staatsrathe zuzuweisen. Noch beharren zwar die Tribunale auf ihrem Recht; noch rügen sie laut die Eingriffe und Ueberschreitungen der Polizeibeamten; dagegen hat man es auch bereits öffentlich gewagt und den Gedanken ins Publikum geworfen, daß Eines der Werke, das der siebenjährigen Kammer noch vorbehalten sey, darin bestehen solle, das Gesez, welches der Richter für unabhängig erklärt, aufzuheben. — Bei aller Feinheit, womit gewisse Plane der Preßfeinde angelegt waren, geschah es dann doch, daß man mit dem Prozesse gegen den Courrier-français einen unklugen Schritt that, den man bei weniger Leidenschaftlichkeit vermieden hätte. Statt des angeklagten verantwortlichen Redakteurs trat der Verfasser selbst in der Person des Hrn. Keratry auf, und so erschien dieser Exdeputirte, den man mit so vieler Mühe aus der jezigen Kammer entfernt hat, als ein furchtbarer Redner der Opposition an einem Orte, wo die Publizität noch weit kräftiger ist, als in der Deputirtenkammer. Was Hr. Keratry gesagt hat, was er noch sagen kan, erschallt gegenwärtig in ganz Frankreich, und hat sogar am Hofe Eingang gefunden. — Auch in den Finanzen scheint derselbe Schuz- oder Würg-Engel über den beiden Nachbarstaaten zu walten. In Frankreich spricht man von einem beträchtlichen Ausfalle in den beiden Staats-Einnahmen von 1826 und 1827 während der beiden ersten Quartale; die zweite Hälfte von 1826 ergibt, laut des nun nächstens zur Sprache kommenden Finanzberichts, eine Verminderung gegen 1827 sowol in der Registrierungs-Abgabe als in der Verbrauchsteuer; dagegen hat die Lotterie, welche in der ersten Hälfte von 1826 abgenommen hatte, in der zweiten wieder zugenommen. In Frankreich ist dis ein festes Zeichen von Elend. Der Franzose spielt nie, wenn er im Wohlstand ist, um zu gewinnen. Ein abermaliges Beispiel von der Folge des großen Spiels in Paris erzählt man von dem ehemaligen Wechselmäkler Sandrié, der sich vor dem peinlichen Prozesse durch die Flucht gerettet hat; man sah ihn kürzlich an einem Londoner Schauspielhause Billette verkaufen.

Niederlande.

Der in der Allg. Zeitung bereits erwähnte königliche Beschluß vom 1 März über provisorische Reglemens in Betref der Rheinschiffahrt enthält folgende drei Artikel: „1. Für die Schiffahrt auf dem niederländischen Rhein und für die der Rheinboote, welche, vom Rheine kommend, durch das See

Gebiet der Niederlande bis ins offne Meer fahren, oder die, von dort mit Bestimmung nach dem Rheine kommend, das besagte See-Gebiet benuzen, werden die, diesem Beschlusse beigefügten provisorischen Reglements A und B genehmigt und eingeführt. 2. Diesen Reglements gemäß wird in der Materie verfahren und sollen solche in Kraft bleiben, bis man, der Wiener Akte gemäß, in Mainz über ein definitives Reglement für die Rheinschiffahrt, von dem Punkt an, wo der Fluß schifbar wird bis ans Meer, übereingekommen seyn und dieses Reglement die Sanktion der Rhein-Uferstaaten erlangt haben wird. 3. Wir behalten Uns vor, unterdessen, mit den hierdurch genehmigten Reglements die Aenderungen, Modifikationen oder Vermehrungen vorzunehmen, welche Erfahrung oder neue Umstände als dienlich an Hand geben werden." Das „provisorische Reglement (A) für die Schiffahrt auf dem niederländischen Rheine, in Vollziehung des königlichen Beschlusses vom 10 Sept. 1816 und in Gemäßheit der Stipulationen der Wiener Kongreß-Akte vom 24 März 1815" enthält 22 Artikel, wovon die beiden ersten wie folgt lauten: „1. Unter der Benennung: Niederländischer Rhein (Rhin des Païs-bas) wird der Rhein, so wie der Leck als Fortsezung des Rheins, von Lobith landwärts bis Krimpen nach dem Meere zu, verstanden. Der Wasserlauf zwischen diesen Punkten soll in allen Punkten dem konventionellen Rheine gleich und unter dieselben Regeln gestellt werden. 2. Demzufolge und bis zum Eintritt des definitiven Reglements wird das, jezt für Erhebung der Abgaben und Handhabung der Polizei auf dem konventionellen Rheine eingeführte System auch auf den niederländischen Rhein, gemäß der Uebereinkunft von 1804 und den, daraus erfolgten Verordnungen und Reglements angewendet." Das „provisorische Reglement (B) für die Fahrt der Rheinboote von Krimpen bis in die offne See und von der ofnen See bis Krimpen" hat 15 Artikel.

* Mainz, 12 April. Die auch in deutschen Blättern angerühmte neue Ordnung der Dinge, welche Holland mit dem 1 April auf dem Rhein einzuführen versprach, beschränkt sich auf folgende Bestimmungen. Die erste deshalb erlassene niederländische Verordnung, welche die Flußschiffahrt betrift, läßt keine anderen Schiffe auf der niederländischen Rheinstreke zu, als jene, die in der niederländischen Schifferzunft sind. Diese werden den neuen konventionellen Oktroi-Bestimmungen (von 1804) unterworfen, auf dem Weg von Lobith bis Krimpen; von da aber bis nach den Seehäfen haben sie, wie früher, mit allen Lasten und Abgaben zu kämpfen, welche die niederländische Regierung nach Willkür bestimmen kan. — Die zweite Verordnung, welche die Seeschiffahrt betrift, unterwirft die Ladungen von und nach der See dem Seetarif, den die Willkür der niederländischen Regierung festsezt. Außerdem unterwirft sie diese Seefahrt allen Lasten, welche die Schiffe zu tragen haben, die in die niederländischen Häfen ein- oder von diesen auslaufen. Demnach bestehen die alten Uebel wie bisher, nur ist die Fahrt in die See, auf einer unthunlichen Straße, mittelst dieser Verordnung erösnet. Es ist zu verwundern, daß die niederländische Regierung glauben kan, durch solche Auswege die deutschen Rheinuferstaaten zu befriedigen.

Schweiz.

* Luzern, 5 April. (Beschluß.) „In der Pflicht des hohen Richters liegt es, nun die von hohen Amtes wegen angehobene Untersuchung der Kellerschen Angelegenheit, auf Verlangen der dabei betheiligten Magistratspersonen auch von hohen Amtes wegen fortzusezen und zu vollenden, und gerade diese Pflicht des Richters nehmen die Beklagten gegenwärtig in Anspruch. Die Fortsezung der Untersuchung muß natürlicher Weise in ihrer ganzen Vollständigkeit statt finden; es müssen daher auch die Gemeinde vernommen werden, welche in der Kellerschen Angelegenheit implizirt sind; ihre Aussagen sind freilich an sich, und insofern dieselben nicht durch erwiesene Thatsachen unterstüzt werden, in keinem rechtlichen Gehalt, sie können indeß wichtigen Stoff zu weitern Nachforschungen darbieten, und dürfen insofern nicht übersehen werden. Dieser Umstand macht aber die unverzügliche Anhebung und Durchführung der verlangten Untersuchung über die zweite Aufgabe äußerst nothwendig; denn gegenwärtig finden sich die Gauner noch in Luzern, und es stehen ihrer Einvernahme keine Schwierigkeiten entgegen. Ganz anders würde es seyn, wenn dieselben, bei dem bereits eingetretenen Schluß der einzelnen Prozeduren, noch vor der verlangten Fortsezung der Untersuchung des Kellerschen Prozesses sollten ausgeliefert oder bestraft werden; denn die Auslieferung sowol als die Bestrafung könnten die Einvernahme erschweren, und bei einigen gar unmöglich machen. Die Beklagten bitten daher den hohen Appellationsrath inständig, ihre Rechte auch in dieser Hinsicht bestens zu wahren, damit ja nichts außer Acht gelassen werde, was auch nur im mindesten zu Aufhellung dieses unglüklichen Prozesses beitragen kan. So wie sie es bereits vor Schultheiß, Rath und Hundert gethan haben, müssen sich die Betheiligten auch vor Ew. Hochwolgeb. gegen die Ansicht verwahren, es könnte die Bekanntmachung der Species facti und eines Theils der Prozeßakten, der von ihnen verlangten Fortsezung der Untersuchung in irgend einer Beziehung nachtheilig seyn; sie erklären demnach feierlich, daß sie in dieser Bekanntmachung nichts wahrgenommen haben, was der Verfolgung ihres Rechts und nur im geringsten hinderlich oder gar schädlich seyn dürfte. Das Ansuchen, welches die unschuldig Beklagten, gestüzt auf vorenthaltene Darstellung, an den hohen Appellationsrath richten, besteht einfach darin: „Es solle diese oberste Gerichtsbehörde, „als kompetenter Richter in dem Prozeß über die angeblich Ermordung Tit. Hrn. Schultheiß Keller sel. bewerkstelligen, daß „die Untersuchung über die zweite Aufgabe dieses Prozesses, „nemlich strenge Prüfung aller derjenigen Ursachen, welche das „Unglük der Tit. HH. Pfyffer und Corragioni veranlaßt und herbeigeführt haben, ohne allen Verzug, vollständig, rüksichtslos und „unparteiisch, auch in Verbindung mit den durch Hrn. Bezirksrichter Boschi verführten besondern Gauner-Prozeduren, von „richterlichen Amtes wegen fortgesezt werde, damit die unschuldig Beklagten volle Gerechtigkeit erhalten, und die Schuldigen „nach Gesezes-Vorschriften mögen behandelt werden. Alles von „Rechtens wegen!" Hochachtungsvoll unterzeichnet, Namens der HH. Staats- und Regierungsräthe Pfyffer und Corragioni, derselben Bevollmächtigter, S. Karl Schnell J. u. L. von Burgdorf." Seit Monaten führt die Regierung des Kantons Luzern mit denjenigen von Glarus und Bargau Korrespondenz wegen Beurtheilung der Clara Wendel und ihres Benehmens,

des sogenannten Krusthaus. Die erstere sollte nach vollendeter Prozedur an Glarus, der zweite an Aargau zur Aburtheilung überwiesen werden. Beide Regierungen haben aber zum zweitenmal die angetragene Auslieferung oder derselben Annahme verweigert, da der Appellationsrath von Luzern in seiner Sentenz über den Kellerschen Handel bereits Jurisdiktion gegen beide Inkulpaten geübt habe, und sie somit fernerhin für ihre übrigen verübten Verbrechen (zumal auch das der falschen Anklage eines todeswürdigen Verbrechens das schwerste ist,) seiner Gerichtsbarkeit anheimfallen.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 17 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	138 1/2	138
Partial à 4 Proc.	122 1/2	122 1/4
Metalliques 5 Proc.	90 1/2	90 1/4
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1086	1084
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94	93 7/8
detto — — 5 Proc.	102 1/2	102 1/4
Landauleihen — — 5 Proc.	104 1/2	103 7/8
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103 1/4	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl.		101

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung ist erschienen:

Hertha,

Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde. Unter Mitwirkung des Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus in Berlin und Hoffmann in Stuttgart. Dritter Jahrgang. Neunten Bandes dritter Heft. März 1827.

Inhalt.

IX. Ueber die Länge des Sekundenpendels nach den neuern Untersuchungen. Von Dr. L. Fr. Kaemtz. Zweiter Artikel. — X. Beiträge zu einer Monographie der Molasse, oder geognostische Untersuchungen über die Steinarten und Petrefakten, die zwischen den Alpen und dem Jura gefunden werden u. s. w. von B. Studer. Erster Artikel. — XI. Ueber das plözliche, regellose Steigen und Fallen des Wassers im Genfer-See, unter dem Namen Seiches bekannt, und über die Höhe dieses Sees. — XII. Ueber die Vegetationsgränzen im Berner Oberlande. — XIII. Reise zu den altaischen Kalmüken. Von G. J. Spaßki. (Aus dem Russischen von Dr. Bergmann.) — XIV. Beiträge zur physikalischen Erdbeschreibung von Persien. Vom Major William Monteith. — XV. Ueber die beobachteten plözlichen Veränderungen im Druke der Luft. Von Brandes. — XVI. Heinrich Ernst Ritter Grout de Beaufort, eine biographische Skizze.

Geographische Zeitung der Hertha.

Reisen. 53. Ueber die naturhistorischen Reisen der HH. Ehrenberg und Hemprich durch Nordafrika und Westasia in den Jahren 1820 — 1825. Von Alex. v. Humboldt. — 54. Nautisch-geographische Resultate der Reise um die Welt, welche v. Bougainville 1824, 25 und 26 unternommen hat. — 55. Laings Reise nach Timbuktu. — 56. Douville's Reise nach Amerika und Sina. — 57. Natterer's Reise in Brasilien. — Afrika. 58. Ueber den Berg Pappua der Alten. — 59. Reise in das Land Trarzas. — 60. Notiz über die Insel Zerdi ꝛc. — 61. Vermischtes über Aegypten. — 62. Die Anzahl der Sklaven auf dem Kap der guten Hofnung. — 63. Bemerkungen über die Gharian-Gebirge und über Ghadames in Nordafrika. — 64. Ueber Ghadames. — 65. Einige Wörter der Sapan-Sprache. — Amerika. 66. Die Inseln Aurora. — 67. Notiz über die nordwestliche Durchfahrt. — Australia. 68. Magnetische Beobachtungen in Paramatta. — 69. Kosten der Verbrecher-Kolonie auf Neu-Süd-Wales.

Bei J. M. Beyer in Eichstädt ist erschienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei Franzfelder, zu haben:

Eduard Vollhanns Lebensbilder, nach dessen Tode herausgegeben von Einem seiner Freunde. 2 Theile. 8. in lithographirtem Umschlag geheftet. 3 fl. od. 2 Rthlr.

Der erste Theil, 15 Bogen stark, enthält: 1) Die Kapitulation der St. Willibaldsburg unter dem Kommando des Lieutenants Krach im Jahre 1796, 2) Theodors Wanderungen.

Der zweite Theil, 16 Bogen stark, enthält: 1) Reiseabenteuer von Berneck nach Freyberg. 2) Aus dem Tagebuche eines Fußreisenden im Gebiete des Freistaates Krakau. 3) Reiseabenteuer von Krakau nach Wieliczka, mit Bemerkungen über das dortige große Salzbergwerk. 4) Die Halle der Erschlagenen.

Eine deutsche Uebersezung von:

Buckingham Reise nach Mesopotanien ꝛc. ꝛc.

ist in unterzeichneter Buchhandlung unter der Presse.

Berlin, im März 1827.

Die Voß'sche Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Unterm 16 Juli v. J. verstarb dahier ab intestato die Hartschierswittwe Rosina Raimann, geborne Bechteld, aus Wallerstein, mit Hinterlassung eines Vermögens von ungefähr 77 fl.

Im Mangel bekannter Erben werden demnach alle diejenigen, welche auf obige Masse irgend einen Anspruch zu haben glauben, aufgefordert, denselben binnen drei Monaten a dato bei unterfertigtem Gerichte nachzuweisen, widrigenfalls der Nachlaß gesezlicher Vorschrift gemäß dem Fiskus ausgeantwortet werden würde.

München, den 16 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindenmann.

(Edictal-Citation). Joh. Georg Heinold, geboren auf der Mühle bei Fleisnitz am 14 Mai 1790, Sohn des dortselbst verstorbenen Müllermeisters Leonhard Heinold und seiner gleichfalls entschlafenen Ehefrau Elisabetha Margaretha geb. Schmidt, war bei dem Königlichen Bayerischen 10 Linien-Infanterie-Regiment zu Amberg (jezt Landau) als gemeiner Soldat, und ist in der Liste der 2ten Füsilier-Kompagnie im Feldzuge gegen Rußland am 31 Dezember 1813 als vermißt abgeführt worden. Auf den Antrag und die gestellte Provokation seines einzigen leiblichen Bruders, Müllermeisters Johann Nikolaus Heinold auf der Fleisnitzmühle, und seines Kurators, Steuervorgehers Johann Heinold von Kleinlosnitz, wird derselbe, nebst seinen etwa zurükgelassenen Erben und Erbnehmern, dergestalt hiedurch öffentlich vorgeladen, daß er sich binnen Neun Monaten, und längstens in dem

auf den 2 Junius 1827

anberaumten Termin in hiesigen Landgerichts-Lokale persönlich oder schriftlich anmelden, und daselbst weitere Anweisung, im Fall seines Ausbleibens aber gewärtigen soll, daß er werde für todt erklärt, und sein sämmtliches in 1334 fl. 4 1/2 kr. rhn. be-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 109. 19 April 1827.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Schweden. — Oestreich. — Jonische Inseln. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel, Odessa und Triest.) — Beilage Nro. 109. Bitte der deutschen Glaubensbrüder in den nordamerikanischen Freistaaten. — China. Schreiben aus London. — Schweiz. Schreiben aus Genf. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nordamerikanische Zeitungen erzählen: „Das mexicanische Geschwader unter Commodore Porter zeichnet sich durch die beste Mannszucht aus, und hat von Key West aus den Spaniern mehrere ansehnliche Prisen abgenommen. Besondere Achtung erweist der Befehlshaber der nordamerikanischen Flagge, unter welcher er einst so rühmlich bei Valparaiso gefochten. Am 2 Jan. sezte er 36 spanische Gefangene, die Mannschaft und Passagiere der genommenen Kauffahrtei-Brigg Herkules, in Freiheit, und erließ zugleich ein sehr höfliches Schreiben an den Generalkapitain von Cuba, Dr. Francisco Dionisio Vives, worin er der humanen Gesinnung seiner Regierung gemäß gehandelt zu haben erklärte, und seine Freude bezeigte, durch diesen Umstand darthun zu können, daß dieselbe nur dem Drange der Nothwendigkeit gehorche, nicht aber zur Störung achtbarer und friedlicher Geschäfte den Krieg fortsezе. Zugleich äußerte er die Hofnung, Dr. Francisco Vives werde dagegen eine gleiche Anzahl mexicanischer oder columbischer Gefangenen entlassen, und übersandte ihm auch sämtliche auf der Brigg Herkules vorgefundene Privatbriefe zur Ablieferung an ihre Adressen. Außerdem meldete er ihm noch, daß er den Kapitain, Steuermann und sechszehn Seeleute des spanischen Schooners Monteneza, der eine Ladung Sklaven an der Küste von Cuba gelandet hätte, noch ferner zurükbehalten werde, und überhaupt nicht entlassen könne, bis der Generalkapitain ihm Bürgschaft leiste, daß dieselben fernerhin keinen Sklavenhandel treiben würden. Im lezтern Falle sollten sie gegen eine gleiche Anzahl mexicanischer oder columbischer Gefangenen ausgewechselt, wo nicht aber nach Veracruz gesandt werden, um von Seite der mexicanischen Regierung ihr Urtheil zu empfangen. Die Ueberfahrt der Gefangenen aus dem Schiffe Herkules wollte er bezahlen, und erwartete von dem Generalkapitain ein Gleiches für die Uebersendung mexicanischer oder columbischer Gefangenen. — Da er auf dieses Schreiben keine Antwort erhielt, so sandte er am 8 Febr. ein anderes an den Admiral Laborde, worin er diesem die Auswechselung von 6 spanischen Kapitainen, 1 Steuermann und 41 Seeleuten gegen eine gleiche Anzahl von gefangenen Mexicanern oder Columbiern anbot. Auch dieses Schreiben blieb unbeantwortet. Am 20 Febr. erließ Commodore Porter am Bord der Fregatte Libertad folgenden Tagsbefehl: „Da der 22 d. M. der Geburtstag des großen Begründers der Freiheit in unserer Erdhälfte (Washingtons) ist, so ist es unsere Pflicht, aus Achtung für das Andenken desselben und für die Nation, der er zugehört, und deren Gastfreundschaft uns gegenwärtig zu Theil wird, ihm bei dieser Gelegenheit die gebührende Ehre zu erweisen. Alle unter meinen Befehlen stehenden Schiffe sollen daher zur gewöhnlichen Stunde neben der mexicanischen Flagge die der Vereinigten Staaten von Amerika am Vorderbramsegel aufziehen, und um 12 Uhr jedes eine Salve von 21 Kanonenschüssen, nach dem ersten Schusse von der Libertad, abfeuern. Gott und Freiheit."

Portugal.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 29 März: „Vorgestern, gestern und heute haben alle Minister den Sizungen der Deputirtenkammer beigewohnt. Der Zudrang der Zuschauer war sehr beträchtlich, da auf den Vorschlag der Deputirten Maia, Claudino und des Vicomte von Fonte Arcada die Budgets der verschiedenen Ministerien für den Dienst des laufenden Jahres erörtert wurden. Die ministeriellen Vorschläge wurden nur sehr wenig geschmälert, da man aus Mangel an Zeit nicht in die Erörterung der Details eingehen konnte. Man sagte wohl mit Recht, daß dis nur ein Versuch zu einem Budget wäre. Die Kammer suchte die Erörterungen um so mehr zu verkürzen, da sie den Uebelwollenden keinen Grund zu der Aeußerung an die Hand geben mochte, als wollte sie mittelbar die Zusammenberufung außerordentlicher Cortes am Ende der gegenwärtigen Sizung, die mit dem 3 April geschlossen ist, veranlassen. Das Budget soll morgen auch der Pairskammer vorgelegt werden, die es wahrscheinlich eben so schnell erledigen wird. — Man meldet von Villa Pouca d'Aguiar vom 15 März, daß die Desertion unter den entwafneten Rebellen sehr groß sey, und bereits 500 derselben sich bei dem General Mello eingefunden hätten. Die Division des Grafen Villaflor bildet eine Linie von Chaves bis nach Villareal. Die Division des Generals Correia besezt die Stellung von Braganza, Bindaes und Miranda do Douro. Der Kommandeur Torlade-Azambuja, portugiesischer Gesandter zu Madrid zur Zeit der Cortes, wurde zum Geschäftsträger bei den Vereinigten Staaten ernannt. — Der Telegraph von Belem signalisirte diesen Morgen neue Transportschiffe mit brittischen Truppen, die wahrscheinlich diesen Abend einlaufen werden."

Spanien.

Die Quotidienne schreibt vom 3 April aus Madrid: „Der General Longa wurde von dem zu Untersuchung seines Betragens niedergesezten Kriegsgerichte freigesprochen, und hierauf von Sr. Majestät zum Generalkapitain der Provinzen Valencia und Murcia ernannt. — Die portugiesischen Royalisten halten sich so sehr überzeugt, daß ihr Aufenthalt in Spanien nur von kurzer Dauer seyn kan, daß die meisten der nach den Depots Gebrachten wieder in die Städte und Dörfer an der

Gränze zurükgekehrt sind. Die spanische Regierung scheint diesen Schritt derselben zu billigen; wenigstens hat sie ihn nicht zu verhindern gesucht. — Nach Briefen aus Sarragossa ist ein Theil des Regiments der Königin, das in dieser Stadt als Besazung liegt, nach Tortosa aufgebrochen. Man sagt, die französische Besazung von Seu d'Urgel sey mit einem Bataillon verstärkt worden. Auch die französische Besazung zu Cadiz soll einige Anstalten machen, die auf eine nahe Bewegung hindeuten. Auf die Forderung der portugiesischen konstitutionellen Generale an den General Monet, die Pferde der Royalisten auszuliefern, antwortete dieser, daß die Auslieferung nicht statt finden könnte, da die meisten Pferde das andalusische Zeichen hätten, und somit spanisches Eigenthum wären."

Großbritannien.

London, 10 April. Konsol. 3Proz. 82⅞; 11 April 83.

Der König ertheilte am 9 dem Hrn. Canning und dem Lord Kanzler eine Privataudienz. Der Vicomte Melville und der Vicomte Granville hatten den Tag zuvor Unterredungen mit Hrn. Canning gehabt.

In der Sizung des Oberhauses am 10 fragte Lord King wiederholt, wann das Interregnum aufhören würde? Er für seinen Theil wisse zwar wohl, daß der Premierminister das unbedeutendste Thier in der ministeriellen Menagerie sey. Im Jahr 1800 sey ein Courierstiefel Premierminister geworden, im Jahr 1827 habe man es aber doch noch weiter gebracht, indem man ganz auf einen Premierminister verzichte. Man verschiebe die Ernennung, bis die Intrigue müde geworden sey, oder bis die Intriganten einsehen, daß es nicht möglich sey, ein, zu irgend etwas taugliches Ministerium einzusezen. Die Minister gaben dem Lord King keine Antwort.

Der Marquis von Lansdown fragte im Oberhause am 11 April, wann die Vertagung auf die Osterfeiertage erfolgen würde? Der Herzog von Wellington erklärte, er könne in Abwesenheit seines edlen Freundes (Lord Bathurst) diese Frage nicht beantworten.

Der John Bull, ein Journal der reinen Tories, erklärt die von dem Morning-Chronicle und dem Courier gegebene Erläuterung über den Besuch des Herzogs von Rutland bei dem Könige für eine bloße Erfindung.

** London, 9 April. In mehreren englischen Grafschaften bilden sich jezt sogenannte Privatkreditvereine aus Kapitalisten, Grundbesizern und Fabrikanten, die durch den Einschuß beträchtlicher Kapitalien dem Privatbanksysteme im Innern eine größere Festigkeit, bei einer größern Ausdehnung, geben wollen. Die Erfahrung lehrt, daß die Zweigbanken der Londoner Bank den Dienst nicht vollständig leisten, den man von ihnen erwartet hatte; sie nehmen keine Gelder auf, um Zinsen dafür zu gewähren; ihre Sache ist es nur, für die ihnen dargebotenen guten Wechsel Noten oder Gold zu geben. Viele Kapitalien liegen daher unbenuzt, ohne zur Nationalwohlfahrt etwas beizutragen; ein solcher Zustand verträgt sich aber mit einem industriereichen Lande, wie das unsere ist, nicht; die Mißbräuche der Privatbanken kan man vermeiden, ohne daß das Gute, welches durch dieses System auf eine so bewundernswürdige Weise ins Leben getreten war, zerstört wird. England und Schottland verdanken denselben ihren Fabrikreichthum und ihre vollendete Bodenkultur, während auch Nordamerika dadurch die Aufgabe lösen konnte, eigne Manufakturen in nicht unbeträchtlicher Menge auszuführen. Das System der Privatbanken für die Beförderung der Industrie, nicht blos für im Preis gesunkene Grundstüke oder Papierspekulationen, verdient auf dem festen Lande mehr Aufmerksamkeit, als man demselben bisher zu schenken scheint. — Uebrigens zeigen sich in vielen Gegenden unsere Arbeiter noch unruhig, sie verlangen bald einen höhern Lohn von den Fabrikherren, bald Abhülfe ihrer Noth vom Parlamente. Im Ganzen muß man das Betragen dieser so schwer leidenden Klasse bewundern, die nun schon seit zwei Jahren unverschuldet den Druk der Zeiten empfindet, und für welche sich noch keine Hoffnung einer Besserung zeigt. Die stets wachsende Volksvermehrung unter ihnen, die durch kein äußeres Gesez beschränkt werden kan, wird noch lange eine unversiegbare Quelle von Elend seyn. Glasgow, Manchester, Spitalfields und andere Fabrikdistrikte werden noch viele Jahre hindurch Zeugen vom Kämpfen zwischen den Arbeitern und ihren Herren seyn, da leztere bei der großen Ausdehnung ihrer Betriebsamkeit oft Gefahr laufen, ihr Geschäft bei einem höhern Lohne ganz niederlegen zu müssen, während die armen Arbeiter durch ihren geringen Taglohn an den Bettelstab gebracht werden.

Frankreich.

Paris, 13 April. Konsol. 5Proz. 100, 5; 3Proz. 70, 75; Bankaktien 2030; Falconnet 77, 20; Guebhard 54⅞.

Am Charfreitag fand die Feierlichkeit des Abendmahls in der Kapelle der Tuillerien statt. Der König wusch zwölf in rothe Mäntel gekleideten Kindern die Füße. Der Herr Dauphin und die Großwürdenträger der Krone unterstützten Se. Majestät bei diesem frommen Dienste. Der König bediente hierauf jedes Kind mit dreizehn Schüsseln, worauf trokenes Obst, Gemüse, Fische u. s. w. waren. Der Hr. Abbé Guillon von der Universität hielt die Predigt.

Am 9 d. hat das erste Dampfboot auf der Saone von der Gesellschaft Church und Mathieu seine Probefahrt gemacht; es fuhr von Lyon nach Chalons in 15¼ Stunden, und man glaubt, daß es später keine 14 Stunden dazu brauchen werde. Der Versuch ist vollkommen gelungen. Die Einwohner von Chalons können in der Folge nach der Börse von Lyon kommen, ihre Geschäfte machen, das Schauspiel besuchen, und den andern Tag wieder zu Hause seyn.

Von dem Baron Fain, vormaligem geheimen Sekretär des Kaisers Napoleon, ist ein neues Werk unter dem Titel: Manuscript von 1812, erschienen, das mit den früher von ihm herausgegebenen Manuscripten von 1813 und 1814 ein Ganzes ausmacht, und die Begebenheiten von dem russischen Feldzuge an bis zu der Abreise nach Elba umfaßt.

Deutschland.

** Darmstadt, 13 April. Die zweite Kammer unserer Landstände hat nunmehr die Vorträge ihres ersten Ausschusses über den Voranschlag der Staatsbeinahme für die Jahre $18^{27}/_{29}$ von den Domainen und Regalien, und über die Deckung der zu den für diese Finanzperiode bewilligten Staatsausgaben erforderlichen Summen, vernommen. Beide Vorträge wurden von den Abgeordneten v. Kuder, ersterer noch im [illegible] März, lezterer aber allererst in diesem Monate, erstattet, und wir theilen im Folgenden das Wesentlichste ihres Inhalts hier mit. Aus dem Vortrage über den Voranschlag der Staatsbe-

nahmen von den Domainen ꝛc erhellt, daß der Betrag der jährlichen Einnahme von den Kammeraldomainen, d. h. von Gütern, gutsherrlichen Rechten, Gülten, Renten, Grundzinsen, Zehnten, Bergwerken, Salzwerken, Hütten und Hämmern, von der großherzogl. Ober-Finanzkammer zu 725,440 fl. angenommen wurde, das großherzogl. Finanzministerium sich jedoch bewogen fand, die diesem Anschlage zu Grunde gelegte Normirung der Fruchtpreise für Roggen, Gerste und Haber etwas höher anzusezen, und somit einen Mehrbetrag von 30,518 fl. zu erzielen. Vergleicht man indessen die hier veranschlagte Einnahme aus jenen Domainen mit den Anschlägen für die beiden vorhergehenden Finanzperioden von $18^{21}/_{23}$ und $18^{24}/_{26}$, so ergibt sich für die jezige Periode ein Minderbetrag von respektiven 376,759 fl. und 190,004 fl. „Eine im ersten Augenblik, wie der Berichterstatter des Ausschusses bemerkt, höchst auffallende Erscheinung, die sich jedoch zur Genüge erklärt, wenn in Erwähnung gezogen wird: 1) daß mehr als die Hälfte des ganzen Einkommens aus Naturalien erzielt werden muß, und hierunter allein von den fünf Hauptfruchtgattungen der Erlös aus etwa 103,500 Maltern begriffen ist, deren Preis in den Voranschlägen dieser drei Perioden, sehr verschieden, und namentlich in den vorderen bedeutend höher, als jezt angenommen ist, wie sich aus nachstehender Gegeneinanderstellung ergibt:

Anschlagspreise für die Finanzperiode

das Malter:	von 1821 bis 1823.	1824 bis 1826.	1827 bis 1829.
Weizen . . .	9 fl. 24 kr.	7 fl. 24 kr.	5 fl. — kr.
Korn	6 — 48 —	5 — 40 —	4 — — —
Gerste . . .	5 — 20 —	4 — 32 —	3 — — —
Spelz . . .	4 — — —	2 — 50 —	2 — — —
Haber . . .	3 — 52 —	2 — 50 —	2 — 15 kr.

2) Daß das enorme Sinken der Fruchtpreise auf alle neue Verpachtungen einen sehr nachtheiligen Einfluß äußern, und namentlich den Pachtertrag der in dieser Periode leihfällig gewordenen Güter bedeutend herunterbringen mußte; 3) daß bei den aus den frühern Zeiten noch fortbestandenen, auf höhere Preise berechneten Pachtungen eine Menge von Pächtern nur durch Pachtverminderungen oder Verwandlung von Geldpächten in Naturalien (!) von dem gänzlichen Untergange errettet und dem Staate die Möglichkeit erhalten werden konnte, fernerhin für seine Güter Pächter zu finden." Inzwischen war der Ausschuß, in Berüksichtigung der seit dem Junius v. J. eingetretenen weiteren Steigerung der Fruchtpreise dennoch anfänglich der Meynung, eine aus den Fruchtverkäufen der lezten sechs Monate hergeleitete fernerweitige Erhöhung, um 30 kr. für den Weizen, das Korn und die Gerste, und nur um 15 kr. für den Haber vorzuschlagen. Nach mehrmaliger Berathung des Gegenstandes mit dem H. Regierungskommissair ging die Mehrheit des Ausschusses jedoch von dieser Ansicht ab, und glaubte, neben mehreren gegen eine höhere Annahme der Fruchtpreise sprechenden Gründen, es um so eher bei den von der Staatsregierung angesezten Normen bewenden lassen zu müssen, da der Ertrag der von der Ober-Finanzkammer verwalteten Domainen immerhin von den Berechnungen menschlicher Klugheit unabhängig ist, diese Behörde aber sich nach Kräften bemüht, den befragten Verwaltungszweig immer mehr zu ordnen, zu vereinfachen und ergiebiger zu machen, überdis von der Staatsregierung kein Reservefonds in Anspruch genommen wird, einzelne Ausgabeposten sich schon jezt über den Voranschlag erhöht haben, und endlich das Betriebskapital, das sich gebildet, bei weitem noch nicht die dem Zweke entsprechende Summe erreicht hat. „Um übrigens allen künftigen Diskussionen hierüber vorzubeugen, ist der Ausschuß einstimmig des Dafürhaltens und der Hr. Regierungskommissair auch damit einverstanden, daß in der Folge, bei Aufstellung der Hauptvoranschläge, nach einem zu adoptirenden und stets zu befolgenden Grundsaze, jedesmal die aus den lezten drei vorhergehenden vollen Jahren sich ergebenen und gezogenen Durchschnittsfruchtpreise zu Budgetpreisen aufzunehmen seyen. Auf diese Weise würde das Betriebskapital immer die Wagschaale halten, ausgleichen, für den Mindererertrag in der einen Periode durch den Höhererertrag in der andern die nöthigen Dekungsmittel finden, und daher auch in der Hinsicht sich weder mindern, noch mehren." Hatte die veranschlagte Einnahme von den Kameraldomainen, aus den so eben berührten Ursachen, eine bedeutende Verminderung für diese Finanzperiode erfahren, so liefert dagegen die veranschlagte Einnahme von den Forstdomainen, verglichen mit denjenigen von $18^{24}/_{26}$ einen Mehrbetrag von 4639 fl., da solche, in dem von dem Ausschuß gebilligten Voranschlage auf die Summe von 683,529 fl. angesezt wird. Hierzu kommen noch die Regalien mit 43,219 fl., so daß, mit Hinzurechnung von 1000 fl., um welchen Betrag der Ausschuß die für Aufsuchung nüzlicher Fossilien von der Staatsregierung ursprünglich gefoderte Summe ermäßigt hatte, und die demnach der Einnahme von den Kameraldomainen wieder zugehen, der Gesamtbetrag der jährlichen Einnahme von Domainen und Regalien mit 1,440,487 fl. angesezt wird.

(Der Beschluß folgt.)

Schweden.

Die während der Abwesenheit des Königs in Norwegen angeordnete Regierung hat eine geistliche Rechtssache entschieden, welche die Aufmerksamkeit des Publikums erregte. Es hatte nemlich eine Landgemeinde in Wermeland beschlossen, eine Lancasterschule zu errichten, weil sie wahrnahm, daß die Bildung der Jugend hinsichtlich des Religionsunterrichts und der Fertigkeit im Lesen sehr vernachläßigt sey. Zu diesem Ende wurde bestimmt, ein geräumiges Schulhaus in der Nähe der Kirche zu errichten, zu dessen Erbauung alle Mitglieder der Gemeinde beitragen sollten. Einige Einwohner, die zu weit von der Kirche wohnten, weigerten sich, dazu beizutragen, weil ihre Kinder, der zu großen Entfernung wegen, die Schule nicht besuchen könnten. Die streitige Sache wurde daher der Entscheidung des Konsistoriums in Karlstad anheim gestellt, welches den Beschluß der Gemeinde unter andern auch aus dem Grunde aufhob, „daß es für die geringere arbeitende Klasse hinlänglich sey, wenn sie die Gebete und Psalmen, die sie jeden Sonntag in der Kirche höre, nothdürftig lesen könne." Als diese Entscheidung im Staatsrathe vorgetragen ward, wurde dieselbe kassirt und ein Schreiben an das Konsistorium erlassen, worin es unter Anderm heißt: „Es hat Unser höchstes Mißfallen erregt, daß Wir in dem von Euch abgegebenen Gutachten über eine Frage, die einen der wichtigsten Gegenstände Eures Amts ausmacht, solche Aeußerungen gefunden haben, nemlich, daß eine geringe Fertigkeit im Lesen für die arbeitende Klasse hinlänglich und eine größere Geistesbildung für dieselbe gefährlich sey, von welcher Bildung jedoch eine genaue Kenntniß der Religions-

Google

und bürgerlichen Pflichten unzertrennlich ist. Diese Aeußerungen sind Uns, bei Unsern Bemühungen und unablässigen Sorge für die Beförderung der öffentlichen und Privatbildung und Aufklärung höchst unerwartet gewesen, und stimmen weder mit den von Uns zur Aufsicht und Verbesserung der Erziehungsanstalten des Reichs von Zeit zu Zeit ertheilten Vorschriften, noch mit den rechtmäßigen Wünschen der Nation und den Forderungen des Zeitalters überein ꝛc."

Oestreich.

Die Preßburger Zeitung vom 10 April meldet: „Nach einer am 5 d. früh von den Ständen gehaltenen Cirkularsizung fand um 10 Uhr die 208te Reichstagssizung statt, in welcher die Gravamina fortgesezt wurden. Am 6 war blos Cirkularsizung, in welcher die Stände unter andern auch ihr zweites Nuncium in Betref der Korrelationen berichtigten. Am folgenden Tage kam dann dasselbe in der 209ten Reichstagssizung zur ordentlichen Verhandlung und zum Beschluß, und wurde um 2 Uhr Nachmittags der Magnatentafel mitgetheilt, die es gestern in der 210ten Sizung aufnahm, während die Stände die Gravamina fortsezten."

Der Oestreichische Beobachter vom 14 April enthält folgenden Artikel: „Der Constitutionnel vom 4 d. M. enthält in einem angeblichen Privatschreiben aus Augsburg vom 29 März eine Reihe der lächerlichsten Fabeln aus Wien, die mit der Nachricht aus Prag geschlossen werden: „das daselbst in Besazung liegende italienische Regiment habe seit einigen Wochen „einen solchen Geist der Insubordination und Unzufriedenheit „gezeigt, daß man es nur mit Mühe im Zaum halten könne." Wir erklären diesen ganzen Artikel für das schändlichste Lügengewebe, welches je in der Fabrik des Constitutionnel geschmiedet worden ist."

Wien, 14 April. Metalliques 89 15/16; Bankaktien 1078.

Jonische Inseln.

Am 8 März wurde zu Corfu die diesjährige Session der gesezgebenden Versammlung der vereinigten Staaten der jonischen Inseln von dem Lord-Oberkommissair des Königs von Großbritannien, des souverainen Beschüzers dieser Staaten, mit einer Rede eröfnet, in welcher er unter anderm sagte: „Jene vollkommene Ruhe, die seit so langer Zeit in allen Theilen dieser Staaten geherrscht hat, und seit der Zeit, wo ich das Glük hatte, mich bei Ihrer lezten Versammlung in Ihrer Mitte zu befinden, nicht mehr unterbrochen worden ist, besteht fortwährend; — und wenn ich heute dessen erwähne, so geschieht es nicht sowol, um Ihnen dazu Glük zu wünschen, als weil es einen augenscheinlichen Beweis liefert, daß die Anordnungen der Verfassungs-Urkunde allen Bedürfnissen dieser Inseln ganz vorzüglich angemessen sind. — Ihre politische Lage ist eben so, wie bei dem Schlusse Ihrer lezten Sizung. Jene Neutralität, welche von Anbeginn des noch immer fortdauernden, blutigen Kampfes in den benachbarten Ländern von Ihrer exekutiven Regierung so weise angenommen, und von Sr. Majestät, meinem huldreichen Monarchen und Herrn, gebilligt worden war, ist gewissenhaft und treu beobachtet worden, und der nemliche Gang der Politik wird streng befolgt werden, als der einzige, der, (unter den obwaltenden Umständen) das Benehmen dieser Staaten mit Weisheit zu leiten vermag; auch darf nicht der leiseste Versuch gestattet werden, welcher diese Neutralität einen Augenblik in Zweifel stellen, und die Ehre, die Redlichkeit und Treue dieser Regierung gefährden könnte."

Türkei.

* Konstantinopel, 26 März. Die Pforte zeigt sich entschieden abgeneigt, die russischen und englischen Anträge in Betref der Griechen anzunehmen, und der Reis-Effendi wurde entlassen, weil er keine hinreichend energische Vorstellung gegen jede Intervention gemacht hätte. — So eben brechen 6000 neu regulirte Truppen nach Salonichi auf, um dem in Negroponte hart bedrängten Omer Pascha zu Hülfe zu ziehen. — Die HH. Stratford Canning und Ribeaupierre halten täglich Konferenzen. Sie haben zwar früher den Termin für eine Antwort bis zum 20 d. gegeben, bis jezt aber noch keinen weitern Schritt gemacht, ungeachtet der Divan noch keine amtliche Antwort ertheilt hat. Dis ist um so auffallender, da morgen der Ramezan beginnt. Die Erwartung ist deshalb aufs Aeußerste gespannt.

* Odessa, 4 April. Wir haben neue Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 1 d. Die aus dem Peloponnes eingegangenen Berichte waren für die Pforte niederschlagend. Die Akropolis ist endlich durch einen am 12 März durch Karaiskaki errungenen Sieg förmlich entsezt, nachdem die Griechen auf mehreren Punkten den Feind vertrieben hatten. Eine mittels der Fregatte Hellas von den bayerischen Philhellenen ausgerüstete zweite Expedition auf Negroponte hatte den glüklichsten Erfolg. Das ganze Depot des Serasklers wurde dadurch zerstört. Die griechischen Zeitungen, aus denen diese Nachrichten geschöpft sind, zollen dem Eifer und den Bemühungen der Bayern das höchste Lob. — Am 15 März war Lord Cochrane endlich auf Poros angekommen, und von den Griechen mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begrüßt worden. Die Regierungsmitglieder empfingen ihn auf das feierlichste. Einige Tage darauf wollte er mit der Brigg des Tombasis und noch 3 Schiffen zu einer geheimen Expedition abgehen. Alle diese Nachrichten sind in Konstantinopel bekannt und machen unter den Türken einen großen Eindruk. Aengstliche Griechen waren sogar in Unruhe, und fürchteten offene Ausbrüche des türkischen Pöbels. Die Regierung hatte eine Matrosenpresse angeordnet und die Rüstungen verdoppelt; da aber die bekannten diplomatischen Forderungen den Divan ebenfalls stark beschäftigen, so glauben Viele, daß eine allgemeine größere Bewafnung bevorstehe. Diese könnte inzwischen leicht dem Sultan und seinen Reformen gefährlicher werden, als man zu glauben scheint. Ein Firman, daß alle Rayas, die sich seit drei Jahren in Konstantinopel aufhalten, die Hauptstadt verlassen sollen, macht großes Aufsehen, findet aber darin seine Entschuldigung, daß sich Tausende von den Provinzen in die Hauptstadt gezogen hatten, um sich den Steuern, die seit Ausbruch der Revolution immer drükender werden mußten, zu entziehen.

* Triest, 10 April. Durch Schiffskapitaine, wovon einer in 12 Tagen von Zante, einer in 21 Tagen von Milo und einer in 15 Tagen von Modon ankam, ist die Nachricht von der Ankunft des Lord Cochrane mit 2 bewafneten Schiffen in Napoli di Romania eingegangen. In Zante behauptet man, die Türken seyen zur Aufhebung der Blokade von Athen gezwungen worden, und die Griechen hätten auch das Fort von Bassiladi wieder genommen. — Ibrahim Pascha stand am 26 März unbeweglich bei Navarino, aus welchem Hafen verschiedene, nach Alexandrien bestimmte ägyptische Schiffe ausgelaufen waren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bitte der deutschen Glaubensbrüder in den nordamerikanischen Freistaaten.

Wo es weder eine herrschende noch geduldete Religion, sondern an fünfzig verschiedene Glaubensbekenntnisse, Sekten und Fraktionen von Sekten gibt, wie in den nordamerikanischen Freistaaten (der für Moral und Kirchengeschichte viel zu früh verstorbene Stäudlin hat in seiner Kirchengeographie noch zehn Glaubensvereine nicht gekannt, die dort wirklich Gemeinden bilden): da nimmt natürlich die Staatsverwaltung nicht die geringste Rükksicht auf Anstellung und Versorgung der Geistlichen oder anderer Personen, welche den Kirchendienst verrichten. Die dort so zahlreichen Quäker- und Mennonitenvereine bedürfen gar keine. Andere begnügen sich mit wandernden Geistlichen, die nur einigemal des Jahres die Bekenner ihrer Konfessionen in entlegenen Anpflanzungen besuchen, ihnen die Sakramente reichen u. s. w. Fixirte Geistliche sezen schon eine wohlhabende Kirchengesellschaft voraus, die denn doch sehr oft wieder einen Sprengel von sechs bis zwölf englischen Meilen umfaßt. Unter allen größern Glaubensgesellschaften waren die deutschen Lutheraner bis fast zur Hälfte des verflossenen Jahrhunderts am schlimmsten daran. Die dort zuerst einwandernden und sich ansiedelnden Deutsche waren meist arme Würtemberger, Badener, vom Niederrhein, die um ihre Ueberfahrt dienen mußten und zerstreut eine Heerde ohne Hirten bildeten. Umherirrende Schwärmer und Betrüger fanden ein weites Feld, Abentheurer, die in Europa anrüchig geworden waren, füllten dort die Kanzeln. Es sind aber bald hundert Jahre, daß durch die Vermittelung des ehrwürdigen Frank in Halle, der damalige Diakonus in Hennersdorf in der Oberlausitz, Dr. Mühlenberg, als verordneter Prediger nach Pensylvanien ging. Seitdem haben die deutschen lutherischen Gemeinden in sämtlichen Freistaaten so zugenommen, daß jezt bis hinter dem Ohio wohl an tausend lutherische Gemeinden das Reformationsjubiläum hätten feiern können, wenn nur diese so weit zerstreuten Gemeinden nicht mit weniger als zweihundert Predigern vorlieb nehmen müßten, und oft im ganzen Jahre nur ein- oder zweimal von Reisepredigern besucht würden. In Virginien, einem der ältesten und bevölkertsten Freistaaten, gibt es nur vier fixirte Prediger. Vielfach wurde das Bedürfniß gefühlt, eine eigene Lehr- und Bildungsanstalt für Kandidaten des Predigtamtes zu errichten. Schon vor vierzig Jahren wandten sich die lutherischen Pastoren, Helmuth und Schmidt, an den damaligen eifrigen Vorsteher der Fränkischen Anstalt, Dr. Schulze, und thaten Vorschläge zu einer solchen Stiftung, wenn sie nur von Deutschland aus Unterstüzung dazu erhalten könnten. Man mußte sich indeß mit den bis jezt angewandten Nothmitteln behelfen, daß einzelne Geistliche talentvollen Jünglingen in den zum Predigtamt nöthigen Kenntnissen Unterricht ertheilten, wodurch zwar beim thätigen Eingreifen der übrigen Kirchenglieder das Erlöschen der Lehranstalt verhindert, aber dem Mißverhältniß der Prediger zu der Zahl von Gemeinden nicht abgeholfen wurde. Ungleich besser stehen in dieser Hinsicht die Glieder der übrigen christlichen Kirchen in Amerika. Die schottische presbyterialen, die englische Episkopalkirche waren von ihrer ersten Ansiedelung an in großer Wohlhabenheit, und so bildeten sich bald Lehranstalten, und in der neuern Zeit auch eigene Kollegien und Universitäten für sie. Die Katholiken finden in dem Interesse der Gesamtkirche vielfache Förderung. Daher denn auch bei allen diesen Glaubensgenossen die kirchlichen Institute, in wiefern ihr Daseyn des Geldes bedarf, in gutem Zustande sind. Nur die deutsch-lutherische Kirche blieb zurük. Sind doch die Gemeindeglieder, der Mehrzahl nach, und in den entlegenen Distrikten, nur arme Handwerker und Landbauer. Man that indeß alles, was möglich war. Schon im Jahr 1819 traten lutherische Abgeordnete mit denen der reformirten Synode Pensylvaniens in Lancaster zur Berathung über eine gemeinsame theologische Lehranstalt zusammen. Die Lutheraner nahmen aber Anstoß an der dort stärker als je behaupteten Lehre von der Gnadenwahl, und wollten ihre Zöglinge einer Lehranstalt nicht anvertrauen, wo die Dogma gelehrt wird, und darum wurde von den Reformirten auch ein zweiter Antrag der lutherischen Synode 1823 gar nicht beantwortet. Diese schikten indeß später den Prediger Rally nach Holland, Deutschland und in die Schweiz, um dort Beiträge für ein zu erweiterndes, rein reformirtes Seminarium zu sammeln, bei welcher Veranlassung der Dr. de Wette, Professor der Theologie in Basel, eine Schrift herausgab: Die deutsch-theologische Lehranstalt in Nordamerika. Aktenstüke, Erläuterung, Bitte. Herausgegeben von de Wette (Basel 1826), welche durch das Ansehen ihres Verfassers und die Wärme der vorgetragenen Bitte den Erfolg jener Sendung sehr begünstigte. Nun sezte die lutherische Generalsynode 1825 zu Friedrichsstadt eine Kommittee zu Entwerfung eines Plans für die Errichtung eines lutherischen Seminars nieder, ernannte Agenten, welche die Vereinigten Staaten mit eigenen Subscriptionsbüchern durchreisen, und überall von den lutherischen Glaubensgenossen Beiträge dazu sammeln sollten, und bestimmte auch schon, einen Agenten nach Europa zu schiken. Die Aufforderung der Generalsynode war in den Freistaaten überall mit großer Theilnahme aufgenommen worden, die sich in nicht unbedeutenden Leistungen nach dem Verhältniß der geringen Kräfte der Gemeindeglieder thätig erzeigte. Und so konnte das Seminar endlich unter der Aufsicht dazu ernannter Direktoren von Professor Schmücker, dem ein Gehalt von 500 Thlrn. nebst freier Wohnung bestimmt wurde, zu Gettysburg in Pensylvanien, wo man die vortheilhaftesten Bedingungen anbot, zuerst mit 11 Seminaristen wirklich eröfnet werden. Jenen Gehalt hofft man durch einen Fond von 10,000 Thlrn. durch Subscription in den Vereinigten Staaten gewiß zusammen zu bringen. Schmücker, Sohn eines würdigen lutherischen Predigers in York, hat seine Studien auf der pensylvanischen Universität zu Philadelphia, und im Seminar der Presbyterianer zu Princetown im Staate Neujersey gemacht, ist aber trotz dieser englischen Bildung der deutsch-lutherischen Kirche treu geblieben, und nun ein erwähltes Werkzeug im lutherischen Seminar. Die Statuten desselben zeugen von einem schönen Geist gründlicher theologischer Bildung in alten Sprachen und Exegese, wie er von dem großen Reformator ausging, und widerlegt den hin und wieder geäußerten Verdacht, als sey es auf bloße Erweckung und Andachtsübung abgesehen. Sie enthalten alle Keime einer blü-

lichen Universität, und verdienen also den uneingeschränkten Beifall deutsch-lutherischer Konsistorien und theologischer Lehranstalten in Preußen, Sachsen, Hannover, Würtemberg, und überall, wo die Theologie auf philologischer und historischer Basis steht. Doch dazu bedurfte es mehr und größerer Mittel, als man jezt schon dort selbst aufzuwenden vermochte. Darum übernahm nun der würdige Prediger Benjamin Kurz, dessen Vater und Großvater schon in Baltimore und andern Gegenden das Predigtamt mit großem Segen verwaltet hatten, und dessen Familie aus dem Nassau-Weilburgischen stammt, das mühsame, aber ehrenvolle Geschäft, versehen mit vollgültigen Beglaubigungsschreiben der Generalsynode, selbst Mitglied jener Kommittee, worin dis alles beschlossen worden war, und Prediger in Högerstadt in Maryland. Der Mann, der einst sechs Gemeinden zugleich besorgte, aber auch dieser Anstrengung bald unterlegen hätte, ist durch Amtserfahrung, harte Prüfung (er verlor eine geliebte Frau,) und Welt- und Menschenkenntniß, eben so sehr als durch seine einnehmende Gestalt, Rednertalent und ächt evangelischen Eifer, ganz geeignet zu dieser Mission, und hat von seinem Empfang in London an, wo ihn die Gemeinde des Pastors Steinkopf ansehnlich beschenkte, und eine beträchtliche Summe unterzeichnet wurde, im Verfolg seiner Reisen bis jezt überall die Herzen für sich gewonnen, und die zweierlei Beiträge, die er zu erhalten wünscht, Bücher und Geld, (wobei doch weibliche Arbeiten, die zum Besten des Instituts in Amerika theuer verkauft werden könnten, nicht ausgeschlossen sind,) überall, wo er zu den überseeischen lutherischen Brüdern getreten ist, in reichlichem Maaße empfangen.

(Beschluß folgt.)

China.

* London, 9 April. Nachrichten aus Canton vom vergangenen November zufolge ist das chinesische Reich voller Unruhen. In Formosa ist eine Revolution der Einwohner gegen die chinesische Regierung ausgebrochen, die schon ein halbes Jahr gedauert hatte. In der Provinz Kueitschen, im südwestlichen China, verheerten die stets unruhigen Bergbewohner, welche unter dem Namen Miao tsü bekannt sind, das flache Land. Im ganzen Reiche verbreitet sich die Brüderschaft der San ho hoei, oder der dreifachen Vereinigung, immer mehr, und ihre Räubereien machen das Land unsicher. Diese Brüderschaft hat ihre Verzweigungen sogar unter den chinesischen Kolonisten im indischen Archipel, Singhapur, Malacca und Pulo Pinang. Sie macht eine strenge Polizei nöthig, erregt oft Aufstände, und sucht die Urheber von Mordthaten der gerechten Strafe zu entziehen. Die Provinz Kan sü, die nordwestlichste von China, wird ebenfalls von großen Unruhen zerrüttet. Nach den lezten Nachrichten hatten die Rebellen den Statthalter der Provinz eingeschlossen, und ihm alle Verbindungen mit dem General-Gouverneur abgeschnitten. Was aber vorzüglich die chinesisch-mandschuische Regierung in Schreken sezen muß, ist eine Revolution, welche unter den mohamedanischen Völkerschaften im innern Asien gegen sie ausgebrochen ist. Die Peckingsche Hofzeitung nennt das Haupt der Aufrührer Tschang ky wy. Der Kaiser hat befohlen, eine große Armee gegen ihn zu schiken, die aus den Truppen der sieben nördlichen Provinzen von China gebildet worden ist. Neue Truppenaushebungen werden in allen Provinzen veranstaltet. In Canton haben die Hong-Kaufleute, oder die Glieder der Kompagnie, welche allein die Erlaubniß hat, mit den Europäern zu handeln, die Salzpächter und die Beamten der Regierung, für vierzehn hundert tausend Unzen Silber (ungefähr doppelt so viel sächsische Thaler) zur Kriegskasse unterzeichnet.

Schweiz.

* Genf, 4 April. Die Sizung des repräsentativen Rathes vom 28 März bot kein besonderes Interesse dar. In der am 30 wurden für die Bestimmung des Preßvergehens die Worte: wissentlich und vorsäzlich zu dem 1. §. hinzugefügt, eine geöfnete Hinterthür, wodurch man einen großen Theil des Gesezes unwirksam machen will. Wahrscheinlich ist die wahre Veranlassung des Preßgesezes im Auslande nicht bekannt. Sie ist authentisch diese: Im Junius vorigen Jahres erschien im Canton Waadt zwar kein Gesez, aber eine Verordnung über die Presse, wodurch nicht nur die im Kanton gedruckten Werke, sondern auch die aus dem Auslande kommenden Bücher und Zeitungen einer Censur unterworfen seyn sollten. Darüber sagt nun der hiesige Courrier du Leman in Nro. 7. vom 28 Jun.: „In Genf waren wir alle nicht wenig erstaunt über die neue Preßverordnung im Waadtland. Denn wir sind wohl an Vorsicht unserer Behörden hinsichtlich der Politik nach außen gewöhnt, aber in Angelegenheiten des gemeinsamen Schweizerterlandes drüken wir doch frei unsere Meynung aus. Ein gewisser nebenbuhlender Neid soll gewisse Leute, die sich sonst liberal nennen, bewogen haben, an diesen Verordnungen Theil zu nehmen, und sie höchlich zu billigen. Dis beweist nur, daß auch in Lausanne so genannte Liberale gibt, die über die Freiheit des Gedankens, der Schrift und der Presse eben so denken, wie die Absoluten und Apostolischen zu Madrid. Seyen wir aber nur ruhig. In Genf ist die Presse frei, nicht nur in Beziehung auf Genf selbst, sondern auch für Lausanne, dessen Censur sich bekanntlich nur bis Coppet erstrekt." — In Nro. 9. vom 5 Jul. machte dasselbe Blatt den Verkauf einer französischen Uebersezung von den Prozeßakten gegen die Clara Wandel und Complicen bekannt, und fügte hinzu: „Ein Theil des Erlöses ist zur Unterstüzung einiger Unglüklichen bestimmt, die durch die bei ihrer Inquisition ausgestandene Tortur auf Lebenszeit verstümmelt worden sind." — Diese beiden Stellen erregten großes Mißfallen bei den betreffenden Kantonen. Ihre Deputirten sprachen darüber bei der Tagsazung, und der Genfer Abgeordnete mußte gestehen, daß sein Stand der Zeit kein Preßgesez habe. Nun wurde dort geäußert, daß eine solche Lüke in der Gesezgebung für die Nachbarn sehr gefährlich sey. Diese Aeußerung war aber nicht offiziell, und es kommt davon nichts im Protokoll vor. Demungeachtet hielt der repräsentative Rath von Genf die Sache für so bedeutend, daß er sogleich eine Kommission zur Abfassung eines Preßgesezes ernannte, dessen einzelne Artikel jezt im repräsentativen Rath diskutirt werden, da die vorgeschlagene Vertagung des Gesezes in der Sizung vom 26sten durch eine große Majorität verworfen worden ist. Ein ehemaliger Syndikus äußerte in der Sizung vom 19 März: „Man sagt immer, das Gesez sey nicht von uns verlangt worden. Wohl! aber man hat bei der Tagsazung der Genfer Regierung vorgeworfen, daß

sie Beleidigungen ihrer Mitstände dulde; und wir mußten gestehen, daß unsere Gesetze in diesen und ähnlichen Fällen keine Strafe aussprächen. Darauf wurde erwiedert, wir hätten für unsere Nachbarn eine gefährliche Gesetzgebung. Das Geständniß, für dergleichen Fälle kein Gesez zu haben, dis Geständniß, an der Tagsazung gemacht, brachte dort einen unangenehmen Eindruk hervor, und bringt uns in eine üble Stellung." Dagegen erhob sich Papy-Pasteur mit den Worten: „Man hört nicht auf, immer der Tagsazung zu erwähnen. Nach der Meynung des verehrlichen Redners hat sie bald Vorwürfe gemacht, bald gehofft, bald gewünscht ꝛc. In allen konstitutionellen Ländern ist es verboten, den Namen des Königs in den Sizungen auszusprechen. Dadurch soll aller unangenehme und gefährliche Einfluß vermieden werden. Dasselbe müssen wir thun in Beziehung auf die Tagsazung, vor der wir soviel Respekt haben als Andere für ihren König. Das ewige Anführen der Tagsazung ist so hindernd für die freie Diskussion als gefährlich. Uebrigens ist dort nichts offiziel in dieser Beziehung vorgegangen, und im Protokoll steht kein Wort. . . Schon wankte die Stimmung des repräsentativen Raths gegen das Gesez, als der Prof. de Candolle das Wort nahm und sagte: Vergesse man doch nicht, daß wir (die Kommission zur Abfassung des Gesezprojekts) mit diesem Gesez nur einen Versuch machen wollten, wie wir uns später in Beziehung auf die fremden Mächte und in religiösen Angelegenheiten hinsichtlich der Presse zu benehmen haben." Bellot zeigt in einer kurzen Uebersicht, daß in allen Konstitutionen der Vereinigten Staaten Nordamerika's das Bedürfniß eines repressiven Preßgesezes ausgesprochen ist. Uebrigens — sagte er — wird die Kommission mit der größten Aufmerksamkeit und Sorgfalt alle Bemerkungen und Verbesserungen anhören, damit nur eine billige verständige Preßfreiheit bei uns erstehe." Durch diese Aeußerungen ward die Versammlung wieder günstiger für das Gesez gestimmt. Es erfolgte die Abstimmung, wo eine große Majorität für das Gesez war. Als der Obrist Dufour sich mit 45 andern überstimmt sah, sprach er als wahrer Republikaner die schönen Worte: „Möge Gott der überwiegenden Stimme seinen Segen geben." — Ehe Lord Cochrane von hier nach Marseille und zu seiner Expedition nach Griechenland abging, verlangte er die Summe von 600,000 Fr., die ihm auch von Eynard, seinem Freunde, durch seinen Kredit u. s. w. eingehändigt wurde. Da nun E. bis gestern Abend keine Nachricht von der durch Lord Cochrane genommenen Brigg (S. Constitutionnel) hatte, so glaubt man hier nicht an diese Angabe. — Hr. Eynard hat vor einigen Tagen einen langen Bericht vom Genfer Dr. Gosse über die neuesten Ereignisse in Griechenland erhalten. Sie lauten sehr traurig und sprechen vorzüglich von der Muthlosigkeit und Spaltung der Griechen, von ihrem Haß gegen die Fremden, von der trefflichen Bedienung der türkischen Artillerie, von dem Fehlschlagen der Unternehmung zur Entsezung der Burg von Athen, von der fast gänzlichen Zerstörung des Parthenon durch das türkische Geschüz*, von dem Uebergewicht der türkischen Kavallerie bei Athen, gegen die sich die Griechen nicht mehr schlagen wollen. Diesem Bericht waren bestätigende Briefe von Hrn. v. Heidegger beigefügt. Dr. Gosse ging mit einem Vorrath von Lebensmitteln nach Griechenland, um dort ein Magazin anzulegen, desgleichen um ein Militairlazareth zu gründen, und Knochen nach Gimbernatischer Prozedur durch chemische Mittel in Gallerte zu verwandeln. In Napoli di Romania hatte er die größte Mühe zu verhindern, daß sein für Hydra bestimmter Transport Lebensmittel nicht von den Griechen weggenommen wurde. — Gosse bestätigt übrigens die Vortheile von Karaiskaky, die jedoch die Entsezung der Burg von Athen nicht zur Folge hatten.

* Fast alle die berühmten Ruinen von Athen, das Parthenon, der Tempel des Ereftheus, der Tempel des Theseus liegen zu Boden!

Litterarische Anzeigen.

Johann Winckelmanns sämmtliche Werke. gr. 12.

Von dieser vollständigsten Ausgabe der Werke Johann Winckelmanns ist bis jezt erschienen der 1ste bis 10te Band, und die 1ste Hälfte Abbildungen in Folio. Der 11te Band hat ebenfalls die Presse verlassen, und der 12te oder lezte Band wird sammt der 2ten Hälfte Abbildungen während dem Laufe dieses Sommers geendigt. Bis dahin bleibt noch der Subskriptionspreis von 1 fl. 12 kr. für den Band, und 12 kr. für das Folioblatt der Abbildungen offen. Das Ganze kommt sonach auf 34 fl. zu stehen, für welchen Preis man die Bestellung bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland machen kan; die sonstige Sammlung der einzelnen Werke dieses klassischen und im Fache der Kunst und Archäologie unübertroffenen Schriftstellers ist nicht mit 200 fl. zu machen. — Später soll der oben angezeigte Preis um ein Drittel erhöht werden.

Es ist bekannt genug, ohne es zu wiederholen, daß diese Ausgabe in sich alles vereinigt, was über Winckelmann bisher kommentirt worden, und zugleich die Ausstattung hat, wie man sie mit Recht an die Edition der sämmtlichen Werke eines so ausgezeichneten Autors zu machen pflegt.

* * *

Lessings Werke. gr. 12. 8 Bände zu 700 — 800 S.

Diese mit äußerster Eleganz und mit allen erforderlichen Zugaben besorgte Edition des klassischen deutschen Autors ist noch bis nächsten Herbst für 12 fl. 30 kr. bei allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland zu beziehen. Nachher soll der Preis um ein Drittel erhöht werden.

Villingen den 4 April 1827.

Verlag deutscher Klassiker von Donaueschingen.

W. E. A. von Schliebens Atlas von Europa.

Leipzig, bei G. J. Göschen.

Von diesem allgemein beliebten Atlas ist das sechste Heft erschienen, welches Süddeutschland enthält. Dieses Heft kostet im Pränumerationspreis schwarz 22 ggr. sächs. und illuminirt 1 Rthlr. 8 ggr. sächs. Der Preis desselben ist wegen des starken Textes um wenige Groschen erhöht. Die vorhergehenden fünf Hefte enthalten 8 Generalkarten und 95 Spezialkarten von folgenden Ländern: Frankreich, die Schweiz, die Türkei, Portugal und Spanien, Schweden und Norwegen, Dänemark und die Niederlande, und kosteten im Pränumerationspreis schwarz 3 Rthlr. 21 ggr. sächs. kolor. 5 Rthlr. 20 ggr. sächs., und kosten jezt im Ladenpreis schwarz 4 Rthlr. 12 ggr. sächs., illuminirt 6 Rthlr. 16 ggr. sächsisch.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 110. | 20 April 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Cannings Ernennung zum ersten Minister.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Darmstadt.) — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 110. Bitte der deutschen Glaubensbrüder in den nordamerikanischen Freistaaten. — Briefe aus Paris, Livorno und vom Niederrhein. — Ankündigungen.

Portugal.

Der am 26 März in der Deputirtenkammer erstattete Bericht der Finanzkommission würde von dem Sekretär Barroso verlesen. Dem von der Regierung vorgelegten Budget der Einnahmen und Ausgaben zufolge schlug die Kommission vor, den verschiedenen Ministern folgende Summen anzuweisen: dem des Innern 1,031,074,365 Reis (6,300,000 Fr.); dem der Justiz 287,535,905 Reis (1,800,000 Fr.); dem Kriegsminister 3,997,380,284 Reis (24,000,000 Franken); dem Seeminister 1,282,443,534 Reis (6,500,000 Fr.); dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten 313,486,270 Reis (2,000,000 Fr.); dem der Finanzen 3,526,904,088 Reis (22,500,000 Fr.). Diesem Verzeichnisse zufolge bestimmt der 1ste Art. des Gesezes-Entwurfs die ganze Ausgabe für 1827 auf 10,438,844,646 Reis (ungefähr 62 Millionen Franken). Der zweite Art. schäzt die ganze Einnahme des laufenden Jahrs auf acht Milliarden 531,563,485 Reis (ungefähr 50 Millionen Franken). Der dritte Artikel sagt, das Defizit solle durch die Anleihe gedekt werden, zu deren Eröfnung die Regierung bevollmächtigt ist. Dieser Gesezesentwurf soll gedrukt und unter alle Deputirte vertheilt werden.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet in einem Schreiben aus Madrid vom 2 April: „Eine beträchtliche Menge Pulver ist von Sevilla nach Estramadura und einigen Orten von Altcastilien abgegangen, und zu Madrid sind eine Menge Feuerwerker, im Parke von St. Joseph, mit Verfertigung von Patronen beschäftigt. Dasselbe geschieht zu Segovia. Die fertigen Vorräthe werden mit Ende jeder Woche nach Ciudad Rodrigo abgeschikt. Alle Briefe aus Castilien stimmen in der Aussage überein, daß der Marquis v. Chaves vor Ende des Monats von Neuem in Portugal einfallen werde. Gewiß ist, daß ein Theil seiner Truppen noch nicht entwafnet wurde. Der Vicomte v. Montalegre soll bereits wieder verkleidet zurükgekehrt seyn, und in den Provinzen Tras os Montes und Beira einen Aufstand zu organisiren suchen. Die Regierung hat die strengsten Befehle an die Munizipalitäten zur Beschleunigung der Aushebung der 25,000 Mann erlassen, und große Geldstrafen für diejenigen bestimmt, die ihr Kontingent am lezten Mai nicht gestellt haben würden."

Die neueste Quotidienne sagt: „Während Hr. v. Ofalia, im Namen des Königs Ferdinand, die Räumung Portugals durch die englischen Truppen unterhandelt, nimmt Spanien täglich mehr eine kriegerische Haltung an. Eine zahlreiche Armee unterstüzt an der portugiesischen Gränze die Noten, die der spanische Diplomat zu Paris verfaßt. Der Ausgang dieser Unterhandlung ist leicht vorauszusehen; alles spricht aber dafür, daß Spanien bei seiner energischen Haltung die Genugthuung erhalten wird, die es mit den Waffen in der Hand zu verlangen so klug war. Hr. Lamb hat nicht nur Madrid nicht verlassen, sondern General Clinton hat auch sein Hauptquartier wieder Lissabon genähert. Die konstitutionellen Truppen räumen Tras os Montes, und Villaflor hat eine Stellung an der Tamega genommen. Ein doppelter Aufstand hat in Catalonien stattgefunden, bei Tortosa, wo die Aufrührer für ihre revolutionairen Absichten die apostolische Hülle gebrauchten, aber auch wahrscheinlich sogleich dafür gezüchtigt wurden, und in Obercatalonien, wo die französische Besazung zu Figueras überfallen werden sollte, aber glüklicher Weise auf ihrer Hut war. Der lezztere Versuch belehrt uns von einer traurigen Wahrheit, daß nemlich die Franzosen auf der Halbinsel nicht mehr als Befreier angesehen werden. Dis ist das längst vorausgesehene Resultat der Fehler unserer Staatsmänner."

Großbritannien.

London, 11 April. Konsol. 3proz. 83 1/2; am Schlusse der Börse 83 1/8; der Stockmarkt war in Folge der Gerüchte über die Ministerial-Veränderungen in lebhafter Bewegung.

Am 9 April hatte der Lordkanzler dem Hrn. Peel einen Besuch gemacht, und am 10 erhielten Hr. Canning und Hr. Peel Audienzen beim Könige.

London, 12 April. Konsol. 3proz. 83 1/4, zulezt 83 1/2; mexicanische Bons 71 1/2; columbische 41; griechische 16; Cortes 12 3/4.

Der Lordkanzler hatte am 11 April eine Audienz beim Könige. Graf Bathurst, Hr. Huskisson und Viscount Granville hatten Unterredungen mit Hrn. Canning, der sich hierauf zum Könige begab. Hr. Wynn besuchte gleichfalls Hrn. Canning, hatte alsdann eine Unterredung mit dem Kanzler der Schazkammer, und gab Abends allen Mitgliedern des Kabinets eine Mahlzeit.

Die Times enthielten am 12 April Morgens folgenden Artikel: „Die Spannung in Betref der Bildung des Ministeriums nimmt jeden Augenblik zu. Es gibt, wie man sagt, eine Art von Erwartung, die übel macht; dis ist der Fall bei der Erwartung eines Ereignisses, dessen Eintreffen nicht gewiß ist. Da aber das Ministerium einmal gebildet werden muß, so hat hier die Erwartung ihr Ziel, das nicht überschritten werden darf, und deßwegen ist sie auch so gespannt. Wir sagten gestern

ganz wahr, Hr. Canning sey aufgefordert worden, ein neues Ministerium zu bilden, aber unter einer Bedingung, die die Sache unausführbar zu machen schien. Heut glauben und sagen wir mit Gewißheit, daß der sehr ehrenwerthe Gentleman die unbeschränkte Vollmacht erhalten hat, ein Ministerium zusammen zu sezen. Möge sich aber das Publikum doch nicht zu schnell der vollen Freude über eine so angenehme und glükliche Nachricht überlassen. Zwei Dinge sind zur Vollziehung des schwierigen Auftrags für Hrn. Canning nöthig: der Wille des Souverains, der sich schon kund gegeben hat, und in den Elementen, aus denen dieses Ministerium gebildet werden soll, eine bestimmte Neigung, dem königlichen Willen, der durch sein amtliches Organ ausgedrükt worden ist, gemäß zu handeln. Ein Widerstreben gegen die leztere Bedingung könnte die Vollziehung des Willens des Königs auf einige Zeit verzögern, oder die königlichen Absichten könnten durch die Intriguen einer mit Erfolgen dieser Art seit langer Zeit vertrauten Partei umgangen, und Se. Majestät dadurch veranlaßt werden, dieselben Männer sich als Stüzen zu wählen, durch welche Ihre ersten Absichten und Hoffnungen vereitelt worden wären. Wie dem aber auch sey, so ist nun einmal Hr. Canning mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Wir können jezt noch nicht sagen, welche Anordnungen Hr. Canning im Auge hat. Der Lord Kanzler soll seine Entlassung angeboten haben. Wir können heute die öffentliche und Nationalfreude, so wie die Zufriedenheit des ganzen Gerichtsstandes, die aus der Entfernung dieser respektablen Person (ein von dem Kanzler für Hrn. Canning gebrauchter Ausdruk) hervorgehn würde, noch nicht schildern; aber wir würden nicht erstaunt seyn, wenn sich die öffentliche Freude bei dem Eintreten dieses Ereignisses durch eine allgemeine Illumination kund gäbe. Se. Herrl. hat, wie wir wissen, die gegenwärtige Wendung der Angelegenheiten zu verhindern gesucht, und den Herzog von Wellington zum Premierminister verlangt, der leztere hat dis aber bestimmt abgelehnt. Man glaubt, die Siegel würden dem Hrn. Scarlett anvertraut werden. Hr. Peel ist mit Hrn. Canning über alle Grundsäze der allgemeinen Politik (blos mit Ausnahme der Emanzipation), über das System des freien Handels mit Reziprozität, über die innere Verwaltung Irlands und über die Reformen in den Verordnungen unserer Gesezbücher einig; so daß wohl im Departement des Innern keine Aenderung vor sich gehn wird. Die Ansichten des Hrn. Robinson stimmen noch mehr mit denen des aufgeklärten Theils der lezten Verwaltung überein. Auch möchte es zwekmäßig seyn, die seit Kurzem ohne Grund vermehrte Zahl der Kabinetsminister zu vermindern" u. s. w.

Als am 12 April Abends das Unterhaus zusammentrat, verlangte Hr. Wynn (Präsident des board of control von Ostindien) einen Wahlbefehl an den Fleken Newport, um einen neuen Abgeordneten ins Unterhaus, an die Stelle des sehr ehrenwerthen Georges Canning, der die Stelle eines Prinzipalkommissarius bei dem Schaze Sr. Majestät angenommen, zu ernennen.* (Lebhafter Beifall von allen Seiten des Saals.) Hierauf trug Hr. Wynn darauf an, das Haus solle sich bis zum 1 Mai vertagen. Hr. Tierney widersezte sich. Hr. Wynn erwiederte, die Osterferien dauerten zwar gewöhnlich nur 14 Tage; da es sich aber um Bildung eines neuen Ministeriums handle, so sey eine Vertagung bis zum 1 Mai nöthig. Hr. Tierney bemerkte, man habe Zeit genug verstreichen lassen, und hätte, ohne so lange zu warten, ein Ministerium zusammensezen können. Ueberdis heiße es (fuhr er fort), sieben Mitglieder des Kabinets hätten sich geflüchtet (have run away) und Niemand wisse, wann sie wieder kommen würden. (Gelächter.) Die Vertagung bis zum 1 Mai ward beschlossen.

Folgendes ist, nach der neuesten Stelle, die Art, wie die Londoner Abendzeitungen vom 12 die im Ministerium vorgegangenen Aenderungen anzeigen. „Entlassung von sieben Ministern. Hr. Canning ist zum Premierminister ernannt. Sieben Mitglieder des Kabinets haben ihre Entlassung eingereicht. Diese sind: der Lordkanzler; der Herzog von Wellington, (Se. Gnaden bleibt Generalissimus der königlichen Armeen, gibt aber die Stelle eines Generalfeldzeugmeisters auf); Lord Sidmouth; Graf Bathurst; Hr. Peel; Graf Westmoreland; Lord Berley. Außer diesen Ministern legt Lord Lowther seine Stelle in der Schazkammer nieder. (Man sieht daß alle, für Tories geltende Minister das Kabinet verlassen.)

Hr. Jenning, Mitglied des Unterhauses, hatte an Hrn. Peel, (damals noch) Staatssekretair fürs Innere, drei drohende Briefe geschrieben. Hr. Jenning wurde also auf Befehl des Hauses in Verhaft gesezt und vor die Schranken gestellt; Hr. Peel verlangte aber dessen Freisprechung. Allein Hr. Canning trug darauf an, daß Hr. Jenning vom Hause einen Verweis erhalte, und derselbe ins Protokoll eingetragen werde. Der Antrag wurde angenommen, obgleich Hr. Jenning sich entschuldigte, er sey krank gewesen, als er jene Briefe schrieb, und habe ohne Ueberlegung gehandelt.

Aus Rio-Janeiro war ein kaiserliches Dekret vom 1 Febr. d. J. eingegangen, welches — in Betracht der häufigen und wiederholten Klagen, welche von Seite mehrerer diplomatischen Agenten über die, von dem Blokadegeschwader und andern brasilischen Kreuzern gegen den neutralen Handel verübten Unregelmäßigkeiten, — dem obersten Kriegsgericht zu Rio die Befugnisse eines Admiralitätsgerichts, unter Beiordnung von zwei neuen Richtern zutheilt, und ihm befiehlt, sowol die durch Appellation an dasselbe gelangten, als auch die jezt vor den Untergerichten schwebenden Prisenprozesse aufs Schleunigste abzutheilen.

Frankreich.

Paris, 14 April. Konsol. 5proz. 100, 10; 3Perz. 78 90; Falconnet 77, 30; Guebhard 55 1/4; Hapti 650.

An der Börse vom 14 zeigte sich gleich Anfangs ein Anschein zum Steigen; es hieß, die großen Spieler hätten günstige Nachrichten aus London erhalten, wo die Konsols auf 83 1/4 in die Höhe gegangen wären; sie machten aber ein Geheimniß daraus. Ein Pariser Wechselagent kaufte seit einigen Tagen Alles, was sich am Markte zeigte, für baares Geld auf. Eben dis geschah zu London, wo am 10 Ein Mäkler für 300,000 Pf. St. eingekauft hatte.

* In England hört jeder Abgeordnete, der ein Ministerium annimmt, gesezt auch, daß er schon vorher Siz im Kabinette hatte, auf, Mitglied des Unterhauses zu seyn, bis er wieder gewählt wird.

Aus einer vom Amtsblatte selbst angestellten Vergleichung des ersten Vierteljahrs der französischen Staatseinnahmen von 1827, mit dem ersten Vierteljahre von 1826, ergibt sich ein Ausfall von 3,892,000 Fr. im laufenden Jahre. Bei Vergleichung desselben Vierteljahrs mit 1825 zeigt sich ein Ausfall von 3,894,000 Fr.

Der Polizeipräfekt von Paris hat den frühern Beschluß des Präfekten des Seinedepartements vom 27 Germinal J. 11, welcher verbietet, die Leichname der Verstorbenen anders als auf Wägen, die mit Pferden bespannt sind, nach ihrer Ruhestätte zu bringen, neuerdings in den Straßen von Paris anschlagen lassen.

Die Spazierfahrt von Longchamp, die am 11 und 12 April nur wenig besucht war, fiel am 13 unter Begünstigung des schönen Wetters sehr glänzend aus.

*** Paris, 14 April. Wir staunen hier über einen neuen Zug der Allgewalt der bekannten großen Geldmacht. Beträchtliche Rimessen, besonders in klingender Münze und Barren, gehen nach London, und man bedarf keiner besondern Einweihung in das Geheimniß, um diese Operation durch ihre Nothwendigkeit zu erklären. Unsere Dreiprozents, um welche sich all unser Spiel, und sogar auch das Spiel um Seyn oder Nichtseyn unserer Finanzen dreht, haben für den Augenblik keinen andern Halt, als die englischen Konsols. Bei dem Streite zwischen Ministerialism und Kammern in Frankreich, bei dem Interregnum im englischen Kabinet, bei den Spukereien des Obskurantism im südlichen Europa, und bei dem Kampfe der Stadtbehörden mit den Einwohnern von Paris, endlich auch bei der Erschöpfung aller Geldkräfte der an das Börsenspiel gewöhnten Länder, ist überall Schwächung der Kurse zu erwarten; nur die allerkräftigsten, gezwungensten Mittel auf irgend einem Plaze können auf die übrigen wirken, und so kauft nun die Pariser Geldmacht, die selbst mehr Zutrauen in die englischen Stoks als in die französischen Dreiprozents hat, Konsols mit einem ungeheuern Aufwande von baaren Mitteln, gegen Kontant. So erhält der Pariser Geldmarkt den Londner Papiermarkt, und dieser erhält die Dreiprozentsfabrik in Paris. Damit wird dann offenbar auch dem englischen Kabinette ein mächtiger Dienst geleistet; damit erhält man die Macht des französischen Spielsystems, und damit wird am Ende doch noch Geld verdient. Weil keins mehr mit Fallen zu verdienen ist, so muß man emportreiben, so lange die Bewegung möglich seyn wird. Unmöglich muß sie dann freilich am Ende werden; denn der Schiffer kann doch nicht immer zu Berg fahren; er muß am Ende wieder einmal herunter zu Thal, wo ihn die neue Ladung erwartet. — Es scheint entschieden, daß auch Spanien nun durchaus seinen Geldmarkt in Paris aufschlagen will. Wir hatten bisher nur die Herren Aguado und ein unbedeutendes Bankhaus, das besonders für das frühzeitige Kind der spanischen Finanzpolitik, nämlich die Guebhards, sorgte. Dann bot man verzinsbare Valés mit 70 Prozent Verlust, unverzinsliche Valés mit 90 Prozent Verlust aus; und in den lezten Zeiten suchte man gleichsam im Abstreich spanische Inskriptionen ins große Buch zu versilbern. Man glaubte bisher, alles dis geschehe nur zum Scheine. Aber nun ist ein förmlicher Finanzabgeordneter in Paris angekommen; sein Kreditiv ist jedoch nicht an das Oberhaupt der Geldmacht gerichtet, und dieses läßt sich ganz wohl durch den weisen Spruch erklären, daß man nicht zweien Herren dienen kan, oder, ohne Gleichniß, daß man nicht zugleich der Bank in Lissabon und den Apostolischen in Madrid Geld leihen kan.

Deutschland.

Am 14 April reiste Se. Exc. der bisherige apostolische Nuncius, Herr Fürst Serra-Cassano, Erzbischof von Capua, von München nach Italien zurük.

** Frankfurt a. M., 16 April. Blieb gleich in diesen Tagen das Lokal unserer Börse fast unbesucht, so lauteten doch die inmittelst eingegangenen Berichte aus Wien und Paris zu einladend, als daß die Konjunktur bei unsern Spekulanten nicht einige Beachtung gefunden hätte. Vornemlich war der Umsaz in Wiener Bankaktien, und in Partialen nicht unbedeutend; in erstern wurden zum Preise von 1304, in leztern aber zu dem von 123 mehrere Zeitverkäufe für Ende Monats abgeschlossen. Seltener wären die Käufe gegen Baares oder auf Ablieferung für Morgen, als dem Wiederanfange des eigentlichen Börsenverkehrs; ein Umstand, worauf Sachkundige die Behauptung stüzen, daß der Plaz mit einer, jedes Bedürfniß übersteigenden Masse von Effekten nunmehr versorgt seyn müsse. Auch fängt in der That das Benefiz, welches seither die Verkäufer bei fixen Lieferungskontrakten genossen, allmählig zu verschwinden an, so daß es bei den östreichischen Metalliques, die auf 90 11/16 gestiegen sind, etwa nur noch 1/32 bis Ultimo beträgt. — Unter allen Staatspapieren hatten sich gestern und heute die preußischen Staatsschuldscheine insbesondere einer ausgezeichneten Gunst zu erfreuen; sie stiegen auf 89. Die Ursache davon muß man in der Nachricht suchen, die preußische Regierung habe beschlossen, unverzüglich einen beträchtlichen Theil der durch die Staatsschuldscheine repräsentirten öffentlichen Schuld zu amortisiren. Der Betrag wird verschieden, zwischen sechs und zehn Millionen Reichsthaler, angegeben und hinzugefügt, daß die Einlösung mittelst Hingabe von Kassen-Anweisungen bewirkt werden solle. Dieser Modus entspricht vollkommen dem Interesse der Betheiligten, indem jene Anweisungen bekanntlich dem Kourantgelde vollkommen gleich stehen, und wohl an manchen Plazen bisweilen einiges Agio gelten, indem solche nicht nur im Privatverkehr, vorzüglich bei Versendungen, große Bequemlichkeiten gewähren, sondern auch überdis die Bestimmung vorliegt, daß bei allen an öffentliche Kassen in Preußen zu leistenden Zahlungen ein verhältnißmäßiger Theil in dieser Valuta entrichtet werden muß.

(Beschluß des Schreibens aus Darmstadt vom 13 April.) Der zweite Vortrag beginnt mit der Zusammenstellung der Rubriken des Exigenz-Etats für die laufende Finanzperiode. Die Totalsumme, auf deren Dekung alljährlich Bedacht zu nehmen, ist hiernach = 5,861,065 fl. Unter diesen Rubriken figuriren die Pensionen mit 500,000 fl., die Civilliste mit 835,127 fl.; das Militair-Budget mit 905,000 fl.; das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit 80,066 fl. ꝛc. Als bereite Dekungsmittel werden, außer dem Betrag der Einnahme von den Domainen und Regalien, der Ertrag von sechszehn verschiedenen Arten indirekter Auflagen, zusammen 2,215,502 fl., und sodann „aus verschiedenen Quellen" 47,909 fl. angenommen. Demnach, zieht man die Summe jener verschiedenen Einnahmen = 3,747,117 fl., von dem Bedürfniß, = 5,861,065 fl., ab, erscheinen noch ungedekt = 2,113,948 fl., welche abzüglich

Digitized by Google

108 fl. ständige Steuer von Fürbach, mithin 2,113,840 fl., durch die direkte Steuer aufgebracht werden müssen. Der Vortrag erwähnt in Kürze derjenigen Modifikationen, die hinsichtlich mehrerer Gattungen indirekter Auflagen von der Kammer votirt worden sind, bemerkend, in wie fern solche das frühere Erträgniß derselben muthmaaßlich verändern möchten, was denn auch bei den hier erscheinenden Ansätzen berüksichtigt ward. „Die Einnahme von der Trankſteuer, heißt es unter dieser Beziehung, so wie dieselbe von der Staatsregierung vorgeschlagen war, ist, nach gemachter Erfahrung und einer Durchschnitts-Ertragsberechnung aus den vordern Jahren, mit 468,520 fl. veranschlagt gewesen, dabei die bisherige Weintrankſteuer mit 2 fl. pr. Ohm zu 83,700 fl., und von dem großherzogl. Finanzministerium ein Mehrertrag im Ganzen von 10,000 fl., in Rüksicht auf die vorgeschlagenen gesezlichen Bestimmungen, in Aussicht genommen. Nach den Beschlüssen der h. v. Versammlung soll aber die zeitherige Trankſteuer à 2 fl. pr. Ohm wegfallen, und dafür eine Bewegungsgebühr von 30 kr. pr. Ohm bei jedesmaliger Eigenthumsveränderung eintreten; auch sind hiernach mehrere jener neuen gesezlichen Bestimmungen in dem Nachtrag zu dem Gesez vom 6 März 1824, die Trankſteuer und Zapfgebühr betreffend, worauf gedachter Mehrertrag vorzüglich berechnet war, verworfen worden. Es glaubt daher die Staatsregierung den Ertrag der Trankſteuer statt mit 468,520 fl. nur mit 422,820 fl. annehmen zu können ꝛc.“ An der Salz-Regie, deren Ertrag früher zu 315,623 fl. berechnet worden, wird ein Ausfall von 15,165 fl. vorausgesezt, weil, nach einem Beschlusse der Kammern, die Provinz Oberhessen, gegen Erlegung einer jährlichen Aversionalsumme von 70,000 fl., davon frei seyn soll. Die Schlachtaccise war, einschließlich des Mehrertrags, der von der, durch die Staatsregierung vorgeschlageuen Aufhebung der Befreiungen zu erwarten stand, mit 214,000 fl. in Einnahme gesezt worden. Da aber die Kammer beschlossen, daß Jedem ein selbst gemästetes Schwein zur häuslichen Konsumtion anmit frei gelassen werden soll, so werden jezt nur 192,949 fl. als Einnahme von dieser Abgabe berechnet. „Die Verbrauchssteuer und Durchgangsgebühren sollen nach der Veranschlagung des Hauptvoranschlages einen jährlichen Ertrag von 466,600 fl. liefern. Der Ausschuß ist der Ansicht, womit sich denn auch der Herr Regierungskommissair einverstanden erklärt hat, daß solcher Ertrag nach dem Durchschnitt aus den Jahren 1824, 1825 und 1826 mit 33,400 fl. mehr, also mit 500,000 fl. anzunehmen sey, indem, wenn gleich die beschlossenen Erhöhungen mehrerer Tarifansäze größtentheils auf dem staatswirthschaftlichen Grundsaz beruhen, und also keinen höhern, sogar geringern Ertrag bezweken, doch die stärkere Beauflegung des rohen Tabaks, der rohen Wolle und Baumwolle, so wie die, zur Verhütung von Defraudation vervollkommneten Anstalten und verbesserten Maaßregeln, die angenommene Einnahme von 500,000 fl. mit höchster Wahrscheinlichkeit, ja wohl mit Zuverläßigkeit, erwarten lassen.“ Vergleicht man nun den vorbemerkten Betrag, der mittels Repartitionssteuern für diese Finanzperiode alljährlich aufzubringen ist, mit deren Belauf während der verflossenen Finanzperiode, wo mittels ihrer, einschließlich der erhöheten Flußbaugelder, die Summe von 2,134,414 fl. jährlich aufgebracht werden mußte, so ergibt sich daraus für die Steuerpflichtigen eine Erleichterung von 20,574 fl., wiewol mit der bewilligten laufenden Einnahme auch die Kosten des Rheindurchstichs zu Geyer zu 203,466 fl. veranschlagt, und weitere nicht im Hauptvoranschlage vorgesehene Verwilligungen von 14,192 fl. aufgebracht erscheinen. Wie die vorbemeldete, auf direktem Wege aufzubringende Steuersumme ausgeschlagen und erhoben werden soll, bestimmt zwar der §. 1 und 2 des vorgeschlagenen Finanzgesezes; da indessen die Steuerkapitalien der Normalgemarkungen, wegen der gegen die Katastrirung vorgebrachten und nach dem Wunsche der Kammer noch in einem verlängerten Termine vorzubringenden Reklamationen, bis zum 1 Jul. d. J. nicht auszumitteln und festzustellen sind, so wäre, wie der Ausschuß schließlich bemerkt, der Termin zur Ausführung der in jenen §§. vorgeschlagenen Bestimmungen bis auf den 1 Jan. 1828 auszusezen, und mithin bis dahin die direkte Steuer nach den Erhebereglstern des verflossenen Jahres, so wie bisher, zu erheben. — Der Finanzausschuß der ersten Kammer hat sich bei der vereinten Sizung mit vorstehendem Vortrage vollständig vereinigt.

Türkei.

† Konstantinopel, 26 März. Die Spannung in Betref der Unterhandlungen der Minister Englands und Rußlands ist hier aufs Höchste gestiegen. Die Pforte und vorzüglich der Sultan wollen weder von einer Pacifikation Griechenlands, noch von einer Intervention fremder Mächte zu Gunsten der Griechen etwas hören, und die Stimmung der Muselmänner ist durch die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplaze, vermöge welcher die Griechen neuerdings Vortheile errungen haben, so aufgereizt, daß es der Regierung um so leichter wird, frische Truppen nach den insurgirten Provinzen abzuschiken, um den blutigen Kampf fortzusezen. Dem Reis-Effendi, der sich durch die bündigsten und nachdrüklichsten Aeußerungen gegen die fremden Minister Alles von der Hand wies, wirft man vor, daß er zu lau dabei gewesen sey, und nicht alle Anträge ein für allemal abgeschlagen habe! Wie dem auch sey, er wurde abgesezt, und dürfte, nach fränkischer Ansicht, froh seyn, so ehrenvoll wie man es ankündigt, vom Schauplaze abtreten zu können. Sein Nachfolger wird für einen ächten Muselmann gehalten. — Man bemerkt seitdem, daß die Rüstungen aller Art eifriger betrieben werden, und daß der Abmarsch von 6000 Mann frischer Truppen nach Theſſalien beschleunigt wurde. Unter diesen Umständen sind alle Blike auf die HH. v. Ribeaupierre und Stratford Canning gerichtet, und es macht nicht wenig Aufsehn, daß beide Minister, obgleich sie öfters Konferenzen unter sich hielten, bis heute keinen weitern Schritt bei der Pforte thaten, besonders da es hieß, daß sie übereingekommen wären, bis zum 20 März zu warten, um sodann eine neue ernstliche Erklärung in Betref des Schweigens des Divans abzugeben. Aus diesem Umstande werden manche Schlußfolgerungen gezogen. Einige glauben, daß es aus Rüksicht für den Minister einer großen Macht geschehe, welcher vielen Einfluß bei der Pforte haben soll, und vielleicht noch Hofnung zur Annahme der Propositionen macht. — In administrativer Hinsicht hat die Pforte ein neues Steuersystem eingeführt, welches man beinahe europäisch nennen kan. — Aus Griechenland sind alle Berichte niederschlagend für die Pforte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.

Bitte der deutschen Glaubensbrüder in den nordamerikanischen Freistaaten.

(Beschluß.)

In Hamburg und in den zwei hanseatischen Schwesterstädten hat Hr. Kurz die wärmste Aufnahme gefunden, von den Stadtministerien und dem Dompredigter in Bremen bestens unterstüzt. Bei seinem Eintritt in Deutschland, in Hamburg, kam ihm ein frommer Katholik mit der Gabe von Luthers Werken, deren Anschaffung ihm von der Synode besonders empfohlen war, entgegen, und von hier an waren alle seine Reisen und Bemühungen mit dem glüklichsten Erfolg gekrönt. In Dänemark bewiesen ihm selbst der König und die Königin bei einer Audienz ihre Theilnahme. Die Professoren Möller, Olem und Munster unterstüzten seine Sendung. In Schweden versprachen mehrere der ersten Geistlichen ihre Hülfleistung. In den Ostseeprovinzen des russischen Kaiserreichs fand sein Unternehmen bis nach St. Petersburg überall Anerkennung, die Kaiserinnen und die Großfürstin Helena schikten ihm Gnadengeschenke, die Generalsuperintendenten Sontag in Riga, Richter in Mitau, traten an die Spize von besondern Kommitteen. In Königsberg und Danzig traten Prediger und andere angesehene Männer zu Vereinen zusammen, um durch Sammlungen im Königreiche Preußen die gute Sache der amerikanischen Glaubensbrüder zu fördern. Noch früher als Kurz am 27 Dec. v. J. in Berlin selbst eintraf, wurde durch eine vom Minister v. Altenstein unterzeichnete Vollmacht dem Prediger Kurz, „welcher sich als Agent der evangelisch-lutherischen Generalsynode in Nordamerika vollständig legitimirt hat," die Erlaubniß, milde Beiträge innerhalb der preußischen Monarchie einzusammeln, offizell ertheilt. Die Hauptstadt der Monarchie ging auch in der That mit dem schönsten Beispiele voraus. Die höchsten Personen des Königshauses zeigten die wärmste Theilnahme, besonders die erhabene Vorsteherin des Louisenstifts, Prinzessin Wilhelm, und der Herzog von Cumberland, der ihn seinem Bruder in Hannover empfahl. Er predigte in fünf Kirchen mit großer Erwekung der Gemüther, auch in der Domkirche vor dem Kronprinzen und der Kronprinzessin. In den Berliner Zeitungen sind mehrmals Nachrichten über die bereits veranstalteten Sammlungen bekannt gemacht worden. Die ersten Männer im Staate, Professoren der Theologie, Konsistorialräthe und Prediger bilden eine ganze Liste von Beförderern und Empfängern von Geld und Büchern. Besonders erwies sich der edle Präsident Rother dadurch sehr gütig, daß er die bereits eingegangenen 2000 Rthlr. an ein mit der Seehandlung in Verbindung stehendes Haus in New-York frei übermachte, und diese Zusendung fortdauernd besorgen will. In Hamburg nimmt die Buchhandlung Perthes und Besser alle Beiträge, auch in Büchern, willig an. Kurz sezte nun mit Anfang März seine Reise über Wittenberg, wo er an der Wiege der Glaubensweise und Liturgie stand, die noch gegenwärtig dort bei den überseeischen Brüdern unangefochten gilt, fort, und fand in Dresden bei den ersten Staatsmännern und Vorstehern des Oberkonsistoriums, so wie bei dem Stadtministerium die regste Theilnahme. Zweimal predigte er vor vielen tausend Zuhörern in der Parochialkirche zu unser lieben Frau und in der Neustadt, und die Kollekte trug an diesem Tage allein vor den Kirchenthüren 500 Thlr. Auch in Herrnhut, wohin er auf einige Tage reiste, sammelte er ansehnliche Beiträge. Damit wird es indeß nicht sein Bewenden haben, und ein Cirkular an alle Ephoren der Diözesen wird gewiß die Theilnahme aller Gefühlvollen in Sachsen weken. In Leipzig, wo er unter andern an den dortigen Konsistorialdirektor v. Ende und den beliebten Pastor Wolf bei der Petrikirche empfohlen war, zeigte sich gleichfalls die regste Theilnahme an seinen Predigten und an dem Zweke seiner Sendung. Er ist gesonnen, von da seine Reise über Halle, Magdeburg, Halberstadt, Braunschweig, Hannover, Göttingen, Kassel, Darmstadt, Frankfurt a. M., Heidelberg, Nürnberg, Augsburg, München, Stuttgart, Karlsruhe über Elberfeld und Wesel durch Deutschland fortzusezen, und im Spätsommer in Rotterdam sich wieder für sein Vaterland einzuschiffen. Wohl mag dieser Reiseplan noch manche Abänderung leiden. Allein der Hauptsache nach wird er ihn unter göttlicher Obhut wohl ausführen. — Es kan nicht fehlen, daß auch die Publizität hiebei mannichfach ihr Recht behauptet, und ein von allen Unterrichteten mit so entschiedener Vorgunst behandeltes Unternehmen auch seine Widersacher aus Unwissenheit oder Parteilichkeit findet. Ein kräftiges Wort dafür schrieb der Professor der Theologie in Kiel, Dr. Twesten, indem er, mit allen Aktenstüken und Mittheilungen ausgerüstet, die Nachricht von dem in Amerika zu errichtenden theologischen Seminar der evangel. lutherischen Kirche (Hamburg, Perthes 1826. 72 S.), zum Besten des neuen Seminars zu verkaufen, herausgab. Hier findet man auch die Statuten des Seminars aktenmäßig abgedrukt, und überzeugt sich durch Prüfung ihrer Verfügungen, daß es auf Gründlichkeit in Sprach- und Sachkenntniß, und nicht blos auf fromme Homiletik und Ascetik dabei abgesehen ist. In Berlin ließ der für alle evangelischen Bibel- und Missionsanstalten rastlos wirkende Kaufmann Elsner eine inhaltreiche, Auszüge aus Tagebüchern und Briefen aus Nordamerika enthaltende Schrift: Bitte der deutsch-lutherischen Kirche in Nordamerika (Berlin 1827. 31 S. bei Oehmike) ausgehn. In der Kirchenzeitung und andern Blättern sind viele günstige Berichte abgedrukt worden. Allein gute Sache kan ohne Widerspruch nicht gedeihen. Einen solchen findet man, von einem amerikanischen Bürger unterschrieben, im Intelligenzblatt der Leipziger Lit. Zeitung und im allgemeinen Anzeiger abgedrukt. Man stellt darin die Sendung des Pastors Kurz als einen bloßen Ausfluß kirchlicher Herrschsucht, und des einseitigen Dogmatismus der Synode in Nordamerika vor, vergißt aber, daß nach der dort allein möglichen steten Zusammenwirkung der Gemeindeglieder mit dem Prediger, so etwas gar nicht ohne volles Mitwissen und Genehmigung der Gemeinde statt finden kan, und daß bei allen Synodalversammlungen auch Deputirte von den Kirchenälteſten der Gemeinde gegenwärtig sind. Wie hätten auch die dort schon eingegangenen Beiträge, woraus das Seminar bereits begründet wurde, ohne Zustimmung der betheiligten Gemeinden selbst zusammengebracht werden können? Wenn aber alles dort nach der alten, ursprünglich lutherischen Glaubensnorm und Liturgie standhaft beibehalten bleibt, so achte man dis nicht für ein eigensinniges Kleben am Alten, sondern als die einzige Rettung und Erhaltung im Konflikt so vie-

Digitized by Google

ler Meynungen und Sekten. Man wendet auch ein, daß die Erhaltung und Verbreitung der deutschen Sprache durch eine solche Anstalt, wodurch doch deutsche Schul- und Kanzelvorträge gefördert werden müssen, gegen den Andrang der alles verschlingenden englischen Sprache und des Mode-Einflusses, der nur die englische Sprache als das Organ der Gebildeten erkennt, vergeblich versucht werde. Vergißt man denn, daß, wo nur in der ursprünglichen Landessprache immer fortgepredigt wird, diese durch Bibel, Predigt, Gesang in derselben Sprache Jahrhunderte lang erhalten wurde, wie bis der evangelisch-lutherische Gottesdienst in der lettischen und kurischen Sprache in Liefland und Kurland, in dem wendischen Dialekte in der Ober- und Niederlausitz, bis zur heutigen Stunde sich bewahrheitet? Und sollte es nicht von großer Wichtigkeit seyn, unsere schöne deutsche Stammsprache vor dem Verderben, das ihr allerdings dort durch ein sehr verbreitetes Kauderwelsch immer mehr droht, durch ein solches Prediger- und Schullehrer-Institut, dem das Neueste unserer Litteratur regelmäßig zukommt, und wo wißbegierige Jünglinge von gutsprechenden Männern gebildet werden, schirmend einzuhegen, und nach der Kernsprache unsrer Bibelübersezung von Luther zu begründen und zu vervollkommnen? Man lese nur, was Twesten in seiner Nachricht S. 68 ff. eben so kräftig als wahr über diese Ausbreitung und Feststellung unserer Muttersprache in jenen überseeischen Provinzen, wo Bevölkerung und Macht Riesenschritte thun, die wir in wenigen Monaten aus dem v. Luden in Jena herauszugebenden Tagebuch des Herzogs Bernhard von Weimar aus der Feder eines sehr glaubwürdigen und ebenbürtigen Augenzeugen vernehmen werden, aus einander sezte. Gewiß auch diejenigen, die ohne kirchliche Beziehung blos an der Erhaltung deutscher Sprache, Kunst und Wissenschaft Theil nehmen, werden darin einen Antrieb finden, zur Gründung einer dauernden Pflanzschule in Gettisburg beizutragen, und sich die auch schon laut ausgesprochene Aussicht, daß bald von dort aus auch evangelisch-deutsche Prediger in die freigewordenen südamerikanischen Reiche werden geschikt werden können, zu Herzen nehmen. Und werden etwa die Auswanderungen aus Deutschland dahin auf immer geschlossen seyn? Man denke an das schöne Lied Waggesen's, Asyl überschrieben; man erinnere sich an das bedeutsame Wort, welches der hochsinnige, sein deutsches Vaterland mit seltner Uneigennüzigkeit umfassende Frhr. v. Sagern, dem es wohl vor Allen zukommt, ein starkes Wort über Auswanderung zu sprechen, von der unvermeidlichen Nothwendigkeit derselben (wenn nur das Wort der Warnung nicht überhört wird,) selbst in der Allg. Zeitung vor Kurzem noch ausgesprochen hat. Möchte dieser Unermüdete uns bald seine Ansicht über diese Mission des Predigers Kurz, die wir als National-Angelegenheit und einen Gruß der Enkel an die diesseitigen Stamm- und Glaubensverwandten erkennen, selbst mittheilen.

Frankreich.

*** Paris, 10 April. Eine auch für Deutschland merkwürdige wissenschaftliche und Kunsterscheinung ist folgende: Bekanntlich hat der französische Arzt, Hr. Civiale, ein Instrument erfunden, um den Stein in der Harnblase durch Bohren zu vertilgen. Ein junger bayerischer Mechaniker, Hr. Wilhelm Scheinlein, der durch die Unterstüzung seines hochverehrten Königs nach Paris kam, hat auf jener Grund-Idee ein anderes Instrument zu Stande gebracht, das man nun als ein Meisterstük des höchsten Kunstfleißes ansehen darf. Das Instrument des Hrn. Scheinlein hat folgende Eigenschaften, welche alle das des Hrn. Civiale nicht hat: 1. Hr. Scheinlein dreht den Stein in der Blase durch die Zweige, woraus sein Instrument besteht, nach Willkühr; 2. sein Bohrer kan in der Blase bis auf sieben Linien breit vergrößert werden; er macht damit nach Belieben die Löcher in den Stein so groß, als es nur irgend nöthig seyn mag, und verkürzt dadurch die Operation außerordentlich; der Bohrer des Herrn Civiale hat nur einen Diameter; 3. Hr. Scheinlein hat an seinem Instrument vier Zweige, mit jedem Einzelnen desselben kan er den Stein nach Willkühr bewegen; Hr. Civiale hat nur drei Zweige, die nur gemeinschaftlich wirken; 4. der Diameter des Instruments des Hrn. Scheinlein ist geringer als der des Instruments des Hrn. Civiale; und doch ist das Instrument des Hrn. S. eben so stark; 5. man kan die einzelnen Theile des Instruments des Hrn. Scheinlein aus der Harnblase oder das Ganze zurüknehmen; das Instrument des Hrn. Civiale ist ein unveränderliches Ganzes; 6. mit dem Instrumente des Hrn. Scheinlein kan man die einzelnen Stüke des durchgebohrten Steins mit einer Zange herausziehen, oder man kan dieselben durch den Bohrer zermalmen. Das Instrument des Hrn. C. ist dagegen auf das Bohren beschränkt; 7. das Instrument S. kan Wasser in die Blase schaffen, um sie auszudehnen, um die Gefahr der Operation der leeren Blase zu vermeiden. Diese Vorkehrung fehlt bei dem Instrument des Hrn. Civiale; 8. endlich kan man das Instrument Scheinleins allein oder mit einem Gehülfen gebrauchen. Hrn. Civiales Instrument erfodert einen Gehülfen, dessen Bewegungen, wenn sie von den Bewegungen des Operateurs verschieden sind, schmerzhaft werden können.

Italien.

* Livorno, 11 April. Die am 11 März von hier abgesegelte, für Rechnung des Vicekönigs von Aegypten hier erbaute Korvette, la Citta di Navarino, vereinigte sich am 12 März Morgens auf der Höhe von Porto Ferrajo mit der in Marseille erbauten Corvette la Lionne. Beide Schiffe sind wenige Tage nachher mit günstigem Winde bei Messina gesehn worden. — Am 7 April kam die ägyptische Kriegsbrigg Washington, von 18 Kanonen und 250 Mann, in 33 Tagen von Alexandrien hier an. Sie war in Gesellschaft einer andern Kriegsbrigg ausgelaufen, aber von ihr in den Gewässern von Candia durch Sturm getrennt worden, und man hat von lezterer noch nichts gehört. Diese Schiffe bringen die Mannschaft und den Kommandanten für die hier erbaute ägyptische Fregatte von 60 Kanonen, die nächstens zum Auslaufen fertig seyn wird. — Die ägyptische Marinemannschaft trägt jezt Uniform, weiß mit einer rothen Schärpe, und ein roth wollenes Käppchen mit einem Anker. Dis gibt derselben ein weit anständigeres Ansehen, als wir bisher bei türkischen Kriegsschiffen gewohnt waren, deren Seeleute größtentheils mit Lumpen aller Art und Farbe bedeckt sind. Besonders gilt dis von den Barbaresken, die ein Ekel erregendes, mit Schmuz und Lumpen bedecktes Gesindel am Bord zu haben pflegen. — So scheint der Vicekönig von Aegypten fortwährend seine Civilisationsplane für seine Nation im Auge zu haben,

denn der Ordnung und dem physischen Bessern folgt das Moralische in unausbleiblicher Verkettung. — Unser Platz, dessen Handel durch die Unruhen in Griechenland ganz besonders litt, hat in seinem Verkehr mit Aegypten eine Hülfsquelle gefunden, die bedeutend ist. Die Schifsbauten und Bestellungen von Marine-Bedürfnissen haben den Werften guten Erwerb verschaft, die reichhaltigen Eisen-Minen der Insel Elba sind für die so bedeutenden Bedürfnisse Aegyptens in lebhaftem Betrieb, selbst in den Marmorgruben Carraras und Serravezzas arbeitet man unausgesezt für die beträchtlichen Bestellungen des ägyptischen Luxus.

Deutschland.

* Niederrhein, 12 April. Die in Nro. 89. der Allgemeinen Zeitung eingerükte und in der Karlsruher Zeitung gerügte Nachricht, möchte der Verständlichkeit wegen aus dem erwähnten Bericht des dreizehnten Ausschusses der rheinischen Provinzialstände in Düsseldorf, durch einen wörtlichen Auszug aus diesem Bericht, zu erläutern seyn. Es heißt dort: „Im Großherzogthum Baden bestehen an einigen Orten Mißbräuche, welche man Gerechtsame nennt, und welche dem Rheinhandel sehr nachtheilig sind. Alles, aus dem Schwarzwalde und der Kinzig nach Kehl kommende Tannenholz darf nur von Kehler Flößern in Flößen gespannt, und bis Steinmauern verführt werden. Die deshalb ohne Spezifikation aufgestellten Rechnungen für Geschirr, Taglohn, Kost, Wein u. s. w. müssen ohne Widerrede bezahlt werden, und dem Eigenthümer des Holzes steht es nicht frei, diese Arbeiten durch seine eigenen oder selbst gewählten Leute, auf eine weit wohlfeilere Art, verrichten zu lassen. Zu Steinmauern bei Rastadt ist eine Haupt-Holzniederlage, wo jährlich viele der kleinern Flöße erbaut werden, welche von da nach Mannheim oder Mainz zum Hauptfloße verführt werden. Es steht dem Floßeigenthümer hier wieder nicht frei, sein Holz durch andere Leute als Steinmauer Einwohner bis Lingenfeld abführen zu können. Vor der Abfahrt dieser Flöße läßt der Vogt solches in der Gemeinde bekannt machen, er entbietet die benöthigte Zahl Leute der Reihe nach, 24 bis 25 auf einen Floß, und bestimmt selbst den Preis. Dieser ist gewöhnlich bis Lingenfeld ein Brabanter Thaler bis drei Gulden, während sich aus andern Ortschaften die Leute im Ueberflusse zu dieser Reise, von welcher sie des Abends wieder zu Hause seyn können, um einen Gulden anbieten. Hiernach muß man jährlich mehrere hundert Arbeiter nicht nur dreifach bezahlen, sondern auch alle ungeschikten oder schwächlichen Leute annehmen, wie sie sich in der Reihefolge finden. Wer nicht selbst gehen will, schikt seinen Nachbar, und läßt sich von diesem Einen Gulden Abstand bezahlen. Da ein solcher Mißbrauch dem freien Handel schnurstrakts entgegen ist, auch nur in einigen Orten des Großherzogthums Baden besteht, und gegen die badischen Unterthanen auf dem ganzen übrigen Rheine keine Reziprozität beobachtet wird, so möchte es wohl der königl. preußischen Vermittelung nicht schwer fallen, denselben in den genannten badischen Ortschaften aufhören zu lassen, da er für viele ihrer Unterthanen sehr drükend ist."

Litterarische Anzeigen.

Bei Tob. Löffler in Mannheim ist so eben folgender interessanter Roman erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Otter von Waldburg, der Templer. Ritter-Roman aus dem ersten Zehntheil des vierzehnten Jahrhunderts, von J. Falckh. 2 Thle. 2 fl. 42 kr.

So eben ist erschienen:

Volksmährchen aus Franken, erzählt von Willibald Veldegg. 8. Velinpapier, geh. Nürnberg, bei Fr. Campe. 1 fl. 30 kr. oder 20 Gr.

Im deutschen Volke leben der gemüthvollen Sagen aus grauer Vergangenheit noch viele, deren sanfte Nachklänge sich aber nach und nach in den höheren Ständen gänzlich verlieren dürften. Verdienstlich ist es daher, sie zu sammeln; zu wünschen wäre es, daß jeder deutsche Gau seinen Willibald Veldegg fände!

Mit Interesse wird Deutschland dieses sinnige Buch — das zugleich Muster eleganten Drukes der Campeschen Officin ist — aufnehmen; mit doppeltem Interesse aber jeder biedere Franke!

Sophronizon
oder
unparteiisch-freimüthige Beiträge zur neuern Geschichte, Gesezgebung und Statistik der Staaten und Kirchen,
herausgegeben vom
geh. Kirchenrath Dr. H. E. G. Paulus,

erscheint nun seit sieben Jahren bei dem Unterzeichneten vom 4ten Bande an, ununterbrochen unter immer gleicher, und mehr und mehr verbreiteter Theilnahme des Publikums, wie lezteres aus den von Zeit zu Zeit eingehenden Bestellungen auf die ganze Reihe der erschienenen Bände, nicht nur aus Deutschland, sondern auch vom Auslande, aus Holland, England u. s. w. hervorgeht. Um solche Anschaffungen nun möglichst zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, die bei mir erschienenen Bände für den Lauf dieses Jahres in folgenden ermäßigten Preisen abzulassen:

4r Jahrgang 4 Hefte und 1 Ergänzungsheft,
5r Jahrgang 6 Hefte,
6r Jahrgang 6 Hefte,
7r Jahrgang 6 Hefte,
8r Jahrgang 6 Hefte,

kosten im Ladenpreis zusammen
23 Thlr. 20 ggr. sächs. oder 44 fl. 24 kr. rhein.
und für den Lauf dieses Jahres im ermäßigten Preis:
11 Thlr. sächs. oder 22 fl. rhein.
gegen baare Zahlung. Auf einzelne Bände und Hefte kan aber dieser Maaßstab nicht ausgedehnt, sondern sie können für die gesezte Frist nur mit 1/4tel unter dem Ladenpreis abgegeben werden.

Des neunten Bandes erstes Heft ist erschienen und enthält: Berichtigung einer Obskuranten-Erdichtung, den Herausgeber betreffend. — Wie heilbringend beweist sich in Frankreich der Ignorantismus für die Finanzen! — Der evangel. Kirche Rechte, abgeleitet aus ihren Pflichten. Nach Dr. Marezoll. — Kön. Ludwigs in Bayern Festhalten der Staatsrechte bei gemischten Ehen und gegen Kirchenbann. Vgl. vom Paderborner apostol. Vikariat 1826. Heft 6. — Vereinigung für Wahres, Gutes und Schönes, ohne Kirchenschranken. Nebst Proben aus der von Wessenbergischen Gedichtsammlung. — Andenken an Graf v. Lanjuinais und Auszüge von seiner Garantie der Staats-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 111. 21 April 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Schweiz. — Deutschland. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Jonische Inseln. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 111. Rheinhandel während des ersten Vierteljahrs 1827. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Da mehrere im lezten Feldzuge gemachte Kriegsgefangene sich bei dem spanischen Gesandten als spanische Unterthanen angaben, so hat die Prinzessin Regentin diesen Individuen durch eine Verordnung erlaubt, ihre Ansprüche bei besagtem Gesandten geltend zu machen. Die Prinzessin hat das von den Cortes zur Regulirung der Dotation der königlichen Familie votirte Gesez sanktionirt und es durch das Amtsblatt bekannt machen lassen. Man bemerkt, daß die Königin Dona Maria II. nicht mehr in die Verfügungen des besagten Gesezes mit inbegriffen ist.

* Lissabon, 31 März. Bei der heute statt gefundenen Schließung der beiden Kammern hat die Prinzessin Regentin die Trauer aussezen lassen. Dasselbe soll am 4, 16 und 25 April geschehen, wo große Gala bei Hofe seyn wird. — Die Regentin hat durch den Kriegsminister den Einwohnern von Caminha ihre besondere Zufriedenheit darüber bezeugen lassen, daß sie am 6 und 7 Febr. eine Kolonne Rebellen verfolgt, ihnen zwei Kanonen, viele Munition und Gepäk abgenommen, und 53 Mann gefangen hatten. — Villaflor steht zu Chaves, und ist beschäftigt, seine Kavallerie, die fast alle Pferde verloren hat, wieder beritten zu machen. Die neuen Einrichtungen finden in der Provinz Tras os Montes fast keine Gegner mehr. — Die Gesezgebungskommission der Kammer hat vorgeschlagen, den Verfassern von bürgerlichen und peinlichen Gesezbüchern lebenslängliche Gehalte statt bloßer Belohnungen zu bewilligen. — Nachrichten aus Gibraltar zufolge hat der Gouverneur sehr strenge Maaßregeln gegen die spanischen Flüchtlinge ergriffen, denen er durchaus keinen Aufenthalt mehr gestattet.

Spanien.

* Madrid, 5 April. Die Armee, die in der geraden Richtung zwischen Lissabon und Madrid aufgestellt ist, wird in kurzer Zeit ganz versammelt seyn. Alle Korps sind neu gekleidet und equipirt und gewähren einen schönen Anblik. Alles dis ist wie durch Zauber geschehen. Man kan nicht begreifen, woher die Fonds zu einer so beträchtlichen Ausgabe gekommen seyn mögen. Von der Geistlichkeit allein ist dis nicht möglich, da diese schon hinreichend große Opfer für Kleidung und Unterhaltung der königlichen Freiwilligen zu bringen hat. Der Glaube ist hier ziemlich allgemein, daß diese Fonds von Rom und aus Frankreich gekommen sind und noch kommen. — Der Marquis v. Cabrinana, der wegen Theilnahme an einer vorgeblichen Freimaurer-Verschwörung zu Granada festgesezt war, hat sich mit einem Federmesser die Kehle abgeschnitten. Die Nachricht von seinem Tode hat einen großen Eindruk bei Hofe hervorgebracht, da er in Granada im größten Ansehen stand. — Der Bischof von Malaga, Don Martinez, hat einen Urlaub erhalten, ein Jahr nach Madrid zu kommen. Die Apostolischen sind darüber unzufrieden, da er zur gemäßigten Partei gehört. — Der Marquis v. Zambrano wollte im Staatsrathe den General d'Aunoy, Militairgouverneur von Malaga, gegen die Beschuldigung vertheidigen, viele Offiziere von halbem Sold, die sich nach Gibraltar eingeschift hätten, nicht abgehalten zu haben, erhielt aber bei dieser Gelegenheit die größten Vorwürfe. Man glaubt mehr als jemals, er werde seine Stelle als Kriegsminister verlieren, und der General Campana sein Portefeuille erhalten.

Der Constitutionnel berichtet aus Perpignan vom 7 April, die Kommunikation mit Barcellona sey zwar noch nicht unterbrochen, man sey aber doch für die Sicherheit der Reisenden besorgt; fast alle Dörfer hätten die Fahne des Aufstands aufgepflanzt, und mobile Banden durchzögen das Land, um Truppen auszuheben, denen man 30 Sous auf den Tag verspreche. Die Stimmung des Volks sey übrigens nicht so bedenklich, wie in früheen Zeiten, und man würde die königlichen Freiwilligen, die zu dem Regimente von Figueras gehörten, nicht zu einer Theilnahme veranlaßt haben, wenn man ihnen nicht vorgestellt hätte, daß ihre Anführer Einverständnisse in der Festung unterhielten. Sie hätten in der Nacht vom 2 auf den 3 das Zeichen zum Einzug in die Festung, das in der Explosion des Pulvermagazins bestehen sollte, erwartet. Von der Besazung von Mont Louis seyen 200 Mann zur Verstärkung nach Seu d'Urgel abgegangen. Der Gouverneur von Girona habe von dem Generalkapitain Verstärkung verlangt, aber eine abschlägige Antwort erhalten, mit dem Bedeuten, daß er keine französischen Truppen als Verstärkung aufnehmen dürfe. In Tortosa seyen die Häuser der Konstitutionellen geplündert und der Gouverneur genöthigt worden, sich mit seinen wenigen Truppen in das Fort zurükzuziehen, worin er auch die Konstitutionellen aufgenommen habe, um sie vor der Ermordung zu retten. Von Barcellona seyen zwei spanische Linienregimenter zu seiner Verstärkung abgeschift worden. In Barcellona selbst herrsche Ruhe.

Großbritannien.

Wir haben noch keine neuern Nachrichten aus London, als vom 12 April Abends. Die Pariser Etoile, wo dieselben am ersten zu erwarten waren, erschien am 16 April wegen des Osterfestes nicht.

Die sieben Minister, welche nach dem Globe ihre Entlassung nehmen, sind: Lord Eldon, (Großkanzler von England, und als solcher Präsident des Oberhauses und des obersten Gerichts-

Digitized by Google

hofs); Herzog v. Wellington, (bleibt Generalissimus der Armee, welcher Titel von den Veränderungen im Kabinet unabhängig ist, legt aber den Posten eines Großmeisters der Artillerie nieder); Lord Sidmouth, (vormals Minister des Innern, seit einigen Jahren fast ohne Antheil an den Geschäften); Graf Bathurst, (Kriegs- und Kolonialminister); Hr. Peel, (Minister des Innern); Lord Westmoreland, (Lord des geheimen Siegels); Lord Berley, (Kanzler des Herzogthums Lancaster); außerdem entsagt Lord Lowther seinem Posten als Lord bei der Schazkammer. — Die bleibenden Minister sind außer Hrn. Canning: Hr. Robinson, (Kanzler der Schazkammer); Lord Melville, (erster Lord der Admiralität); Hr. Williams Wynn, (Präsident des Kontrollbureau's von Ostindien); Hr. Huskisson, (Marineschazmeister und Präsident des Handelsbureau's); Lord Harrowby, (Präsident des geheimen Raths Sr. Majestät).

Der Globe sagt: „Wir erfahren, daß bei Korfu zwischen einer türkischen Fregatte und dem Schiffe Sr. Maj. der Pelikan Folgendes sich zugetragen hat. Das türkische Schiff gab wiederholt (man sagt nicht warum?) Feuer auf den Pelikan, obgleich dieses als ein brittisches Schiff sich zu erkennen gegeben hatte. Nachdem man das erste Feuer mit einer Geduld, welche den Türken Feigheit schien, ausgehalten, erwiederte der Pelikan das Feuer, jedoch erst, als er schon zwei Getödtete und mehrere Verwundete hatte. Der Kampf dauerte nicht lange, die Mannschaft der türkischen Fregatte wurde zu Gefangenen gemacht, und das Schiff verbrannt." (Man vergleiche unten den Artikel aus Corfu.)

Nach Briefen hat der Senat zu Washington mit 18 gegen 16 Stimmen beschlossen, den Griechen ein Geschenk mit 1000 Säken Mehl zu machen. Dieser Entschluß bedarf aber noch der Genehmigung der Repräsentantenkammer.

** London, 12 April. Die definitive Entscheidung über die Bildung des hiesigen Kabinettes kan man mit jedem Augenblike erwarten. Nach seiner standhaften Weigerung, weder unter dem Grafen Bathurst zu stehen, noch als erster Lord des Schazes seinen Einfluß auf die Ernennung der Bischöfe aufzugeben, erhielt Hr. Canning endlich vom Könige den unbeschränkten Auftrag, das Kabinet zu bilden. Seine neue Stellung als Premierminister unterliegt demnach keinem Zweifel mehr. Das allgemeine Gerücht, daß Lord Granville, bisher unser Botschafter am französischen Hofe, zum Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten, der Kanzler der Schazkammer zum Pair und Präsidenten des geheimen Raths erhoben werden, dagegen Graf Harrowby nach Paris gehen solle, ist Ihnen aus den hiesigen Zeitungen bekannt. Die heutigen Times erwähnen sogar schon, daß der Lordkanzler, nachdem er vergebens in den Herzog v. Wellington gedrungen, als Nebenbuhler des Hrn. Canning aufzutreten, seine Stelle niederlegen, und Hrn. Scarlett, einen tüchtigen Rechtsgelehrten von der Whigpartei, zum Nachfolger erhalten werde. Man darf jedoch solchen Anführungen noch wenig Glauben beimessen. Gewiß ist es aber, daß im Falle Lord Granville Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten wird, Hr. Canning die Seele dieses Departements bleibt, und ersterer nur als sein Organ zu betrachten seyn wird. Ferner daß Hr. Canning als Premierminister gegen eine sehr mächtige Ultra-Torypartei zu ringen haben wird, die schon Kräfte sammelt, um mit ihm auf den Kampfplaz zu treten. Vieles ist diesem ausgezeichneten Manne schon gelungen, und er hat die Nation im Allgemeinen für sich. Aber die englische Aristokratie ist stark. Ihre Vorrechte, ihr Reichthum und ihr Einfluß auf Parlament und Kirche sind Waffen, die auch ein Premierminister wie Hr. Canning nicht verachten darf. Es bleibt also die Frage, ob er sich in seinem neuen Posten lange wird halten können. — Nachschrift. Abends um 7 Uhr. Heute Nachmittags um 5 Uhr machte Hr. Wynn im Unterhause die offizielle Mittheilung, daß Hr. Canning zum ersten Lord des Schazes, mithin zum Premierminister ernannt sey. Sie wurde mit lauten und lang anhaltenden Beifallsbezeugungen aufgenommen. Ein Abendblatt gibt bereits die Namen von sieben Ministern, die zugleich resignirt haben sollen. Ganz dürfte jedoch dieses Verzeichniß noch nicht zu verbürgen seyn.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer schloß am 14 April die allgemeine Erörterung des Jurygesezes, und schritt hierauf zu den einzelnen Artikeln. Der erste Artikel des Entwurfs der Regierung, welchen die Pairskammer ganz verworfen hatte, wurde in einer, von der Kommission der Deputirtenkammer amendirten Gestalt angenommen. Bei dem zweiten Artikel wurde ein, von derselben Kommission vorgeschlagenes Amendement verworfen, und er, so wie die Artikel 3, 4, 5 und 6 in der von den Pairs geänderten Form angenommen. — Die Kommission des Budgets hat zu ihren Berichterstattern gewählt: Hrn. Jouquier Lous für die Ausgaben, Hrn. de Gerés für die Mittel und Wege.

In einer Versammlung, welche die konstitutionell gesinnten Wahlmänner zu Rouen hielten, um sich über den Kandidaten, dem sie zur Ersezung des verstorbenen Grafen v. Girardin ihre Stimmen geben wollten, einzuverstehen, erklärten sich unter 239 anwesenden Wählern 212 für Hrn. Bignon.

† Paris, 14 April. Der traurige Vorfall bei dem Leichenbegängnisse des Herzogs von Larochefoucault hat eine große Gährung in der Hauptstadt hervorgebracht. Das Oeffentliche desselben ist bekannt, aber die geheimen Umstände dieses Skandals dürfen für den Politiker von höherem Interesse seyn. Der Herzog von Larochefoucault Liancourt, der älteste dieser erlauchten Familie, war schon lange durch seine freisinnigen Ansichten bekannt. Als Deputirter des Adels bei der Nationalversammlung, als Mitglied der konstituirenden Versammlung hatte er immer für die neue Ordnung der Dinge votirt, die von diesen beiden Versammlungen eingeführt wurde. Nach seiner Auswanderung hatte sich der Herzog allen Handlungen der Wohlthätigkeit gewidmet. Er stand an der Spize bei Errichtung der meisten wohlthätigen und Armen-Unternehmungen der Hauptstadt, und war so zu sagen der Vincent de Paula der neuern Epoche. So wie Hr. v. Corbiere das Ministerium des Innern erhielt, war eine seiner ersten Handlungen die rüksichtslose Absezung dieses ehrwürdigen Greises von zehen oder zwölf Stellen, die er ohne allen Gehalt bei den Gefängnissen und Hospitälern versah. Die Kongregation drängte dem Ministerium diese Handlung auf, weil Hr. v. Larochefoucault als ein Anhänger der Schulen des wechselseitigen Unterrichts bekannt war, die den Jesuiten einen Theil der Jugend entzogen. Der Herzog fuhr aber nichtsdestoweniger im Privatstande fort, sich der Ausübung der Tugenden zu weihen, als deren Muster er

im öffentlichen Dienste erschienen war. Dis bezeugen die Armen auf seinen Gütern und in der Hauptstadt. Der Tod eines solchen Mannes hatte alle edlern Herzen tief ergriffen. Dis war hinreichend, den Argwohn der Polizei zu reizen. Als bei dem Leichenbegängnisse des Deputirten Girardin die jungen Leute seinen Sarg bis auf den Kirchhof getragen hatten, so erhob sich die Lyoner Zeitung, die einen feinen Ausdruk der Jesuitenpartei darstellt, heftig gegen diese Sitte, und tadelte die Regierung bitter, bei dieser Gelegenheit Schwäche gezeigt zu haben. Hr. Franchet hielt dis für einen hinreichenden Wink, und Hr. Delavau, Polizeipräfekt, gab den bestimmten Befehl, den Leichnam des edeln Herzogs von Liancourt nicht anders als auf dem Leichenwagen der Verwaltung fortschaffen zu lassen. Das Uebrige ist bekannt. Die Pairskammer hat eine Untersuchung befohlen. Die Art, wie sich der Hr. Herzog von Doudeauville, königlicher Minister, (er stammt aus der jüngern Linie der Larochefoucault) dabei ausdrükte, gereicht ihm zu großer Ehre. Die ganze Kammer war über diesen Frevel gegen eines ihrer Mitglieder empört. Ohne Zweifel würde man sowol Hrn. Franchet als Hrn. Delavau aufgeopfert haben, wenn sie nicht zu der Kongregation gehörten, jener geheimen Macht, die die Handlungen der Minister beherrscht. Vorzüglich war die Kammer über die unschikliche Art, mit der sich Hr. v. Corbiere über diesen Vorfall erklärte, erbittert, so daß seine Stimme mehrmals unter dem Murren der Kammer verschwand. Dis war ein in den Annalen dieser immer so ernsten und anständigen Versammlung einziger Fall. Man erzählt, ein Pair, der Herzog von Mortemar, habe lächelnd zu dem Hrn. Bischof von Hermopolis gesagt: Bisher glaubte ich, nur die Unfehlbarkeit des Papstes sey ein Glaubensartikel, ich sehe aber, daß ich mich getäuscht habe, es gibt auch noch die Unfehlbarkeit der Polizeikommissäre. — Die Kommission der Pairskammer über das Preßgesez hat nach vierzehn gehaltenen Sizungen ihre Arbeit geendigt. So geheim auch gegenwärtig noch der Inhalt der Arbeit gehalten wird, so kan ich doch Folgendes als gewiß auszeichnen: zuerst ist die völlige Einstimmigkeit der Kommission über alle Punkte zu bemerken. Die Kommission hat nun den Entwurf ganz umgeschmolzen, so daß nur noch der Titel und die Zahl der Artikel übrig bleibt. Der Geist der Zerstörung, der in dem Werke der Deputirtenkammer herrscht, ist durch ein System der Beschränkung, das stark aber freisinnig ist, ersezt. Das Gesez zeigt sich nicht mehr argwöhnisch gegen die Magistratur, eingreifend in das Eigenthum der Journale und in die Unabhängigkeit der Journalisten. Es ist ein Gesez, einer weisen Regierung würdig. Von einzelnen Verfügungen sind vorerst folgende zu bemerken: der ganze Titel des Eigenthums der Journale soll durch die einzige Verfügung ersezt werden, daß der verantwortliche Herausgeber Eigenthümer eines Viertels der Kaution wäre. In Betref der Verantwortlichkeit der Druker wird den Gerichtshöfen die Erkennung über die Fälle überlassen, wo der Druker für die Vergehen verantwortlich wäre oder nicht. Die Erörterung über das Militairgesezbuch in der Pairskammer läßt in Beziehung auf das Votum über die Stärke des Ministeriums oder der Opposition keine Schlüsse zu. Die Kammer theilt sich in diesem Punkte in zwei große Abtheilungen, in die eine, die man das Militair, und die andere, die man die Magistratur nennen könnte. Die erstere Abtheilung möchte ganz natürlich die Vorrechte des Standes, den sie repräsentirt, möglichst ausdehnen. An ihrer Spize sind alle Marschälle und Generallieutenants, die Pairs von Frankreich sind, und viele Mitglieder der Kammer, die durch ihre Vorstellungen oder ihre militairische Erziehung eine Vorliebe für die schnelle und Schreken einflößende Justiz der Kriegsgerichte haben. Die andere ruhigere Abtheilung ist durch die Männer der Magistratur, den Grafen de Seze, den Grafen Portalis, Baron Pasquier, Graf Bastard de l'Estang, repräsentirt. Sie will die Justiz immer auf das gemeine Recht zurükführen, wo nemlich nicht dringende Noth für Ausnahms-Gerichte spricht. Beide sind übrigens beinahe im Gleichgewicht, so daß bei einem neuerlichen Votiren sich 93 gegen 90 Stimmen ergaben, und man selbst dazu die erste und lezte Reserve aufbieten mußte. — Was läßt sich aber von der Deputirtenkammer sagen? Man hört hier fast nichts als Spott, und ich möchte fast sagen, Aeußerungen der Verachtung, so wie von ihr die Rede ist. Der Vorschlag des Hrn. v. Boëssiere über das Comité, das die Ehre und Vorrechte der Kammer bewahren solle, veranlaßt nur ein mitleidiges Lächeln. Noch nie zeigte sich die Kammer für die Forderungen des Zeitgeistes und großherzige Empfindungen weniger empfänglich. Sie haßt die Publizität, weil sie die öffentliche Meynung verloren hat. Ein ausgezeichnetes Mitglied der Opposition hat sehr treffend bemerkt, die Kammer habe von dem Tage an, wo sie sich wahrhaft würdig betragen, auch nicht mehr über ihrer Würde zu wachen. Hr. de la Boëssière ist mehr als je für seinen Vorschlag begeistert; er spricht davon wie von einem bewundenswürdigen Einfall, der geeignet wäre, die Ehre der Kammer wieder herzustellen und die Wiedererwählung ihrer Mitglieder vorzubereiten. Dis ist auch die Meynung des Berichterstatters, Hrn. v. Vaublanc, der von einem tiefen Haß gegen die öffentlichen Blätter erfüllt ist, weil der Moniteur von 1791 von gewissen Meynungen gegen die Prinzen und die Ausgewanderten Kunde gibt, die er in die tiefste Vergessenheit begraben wünschen möchte. Im Ganzen begreift man nicht, wie das Ministerium und die Urheber des Vorschlags den Umstand unbeachtet lassen konnten, daß man dadurch der Deputirtenkammer selbst den schlechtesten Dienst leisten würde, wenn man mit der sorgfältigsten Genauigkeit Bericht von den Sizungen erstattete, in denen dreihundert, das Ministerium umgebende Abgeordnete einer Art von Administrativ-Kommando gehorchen, bald um ihr Schlußgeschrei erschallen zu lassen, bald um die Redner der Opposition zu unterbrechen, und gerade für das zu stimmen, was sie für die Interessen des Landes nachtheilig halten. Wer weiß nicht, daß man bei dem gegenwärtigen Zustande der Deputirtenkammer ihr noch dadurch einen sehr schlimmen Dienst erweisen könnte, wenn die Journale übereinkämen, nur die Reden der Oppositionsmitglieder zu liefern, die wohl leicht von den Verfassern derselben durch die Journalisten erhalten werden könnten! Gibt es ferner nicht noch allerhand andere Mittel und Wendungen, z. B. man sagt, u. s. w., mittels deren man über eine Sizung vielleicht noch weit pikanter und geistvoller berichten könnte? — Das Ministerium ist in großer Verlegenheit; alles geht in seinen Händen zu Grunde, und doch ist es zu allen Staatsstreichen entschlossen. Man spricht wieder von der Ernennung neuer Pairs, weil der ministeriellen Ansicht nach die erste Kammer revolutionair sey. Dis wird aber aus Grün-

Digitized by Google

ben, die bereits in einem frühern Schreiben entwikelt wurden, nicht geschehen. He. v. Villele wird sicher keine neuen Pairs ernennen. Solche Gedanken werden nur als Schrekbilder in das Publikum geworfen. Weit wahrscheinlicher ist noch, daß wir in Folge des Gesezes von 1822 für die Zwischenzeit der beiden Sizungen die Censur bekommen werden. — Wohlunterrichtete Männer glauben an keine Veränderung der Minister, sondern nur an eine Modifikation am Ende der gegenwärtigen Sizung, durch den Beitritt der HH. Portalis und Portal. Die Ernennung des erstern scheint unvermeidlich, und ein Pair sagte vor einigen Tagen, Hr. Portalis habe die schönste parlamentarische Stellung in Frankreich. Wir zweifeln inzwischen nicht, daß er eine Ministerstelle nur unter bestimmten Bedingungen und Garantien annehmen wird. Ein Mann, der einem Ministerium die Majorität der Pairskammer mitbringen würde, kan unmöglich mit einem untergeordneten Range zufrieden seyn; er muß nach Höherem streben.

Schweiz.

* Genf, 13 April. Die Gemüther haben sich nun hier wie in Paris über das Preßgesez und seinen Fortgang beruhigt; doch fiel es unangenehm auf, und es wurde viel darüber gesprochen, daß, obgleich in der Sizung vom 26 März Hr. Bellot versprochen hatte, man werde alle nur mögliche Aufmerksamkeit den zu machenden Amendemens schenken, doch gleich bei der ersten Diskussion über die einzelnen Artikel fast alle vorgeschlagenen Amendemens verworfen wurden. — Die Sizungen des repräsentativen Raths vom 2, 4, 6, 9 und 11 April waren ohne sonderliches Interesse; es wurde darin die Diskussion über die einzelnen Artikel fortgesezt, viele Amendemens vorgeschlagen, einige angenommen, die mehrsten aber verworfen. In der Sizung am 4 April sprach Hr. Moultou sehr gut über die Nothwendigkeit den Ausdruk terme injurieux näher zu bestimmen. Er bemerkte, daß derselbe auf Alles angewendet werden könnte, was einer Regierung (Kanton) nicht ganz gefalle. So werde denn auch die Erwähnung von angewendeter Tortur in der Klara Wendelschen Inquisition für einen terme injurieux angesehen werden, während er nichts sey, als eine sehr passende Bemerkung. Er rief dabei ins Gedächtniß zurük, daß des Genfer Rousseaus Emil in Genf verbrannt worden sey. Solche Zeiten und Meynungen könnten durch das Preßgesez am Ende wieder kommen.

Deutschland.

* München, 19 April. Gestern Abends gegen 9 Uhr starb hier nach einem kurzen Krankenlager der berühmte Rechtsgelehrte und Publizist, der königl. Staatsrath Nikolaus Thaddäus v. Gönner, Kommandeur und Ritter von mehreren Orden.

Oestreich.

* Wien, 16 April. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin erschienen gestern Nachmittags im Prater in Mitte des erfreuten Publikums. — Heute hat Ihre kais. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie in Begleitung der Fürstin Kinsky und des Grafen Sezeny eine Reise nach Leipzig angetreten, um daselbst mit Ihrer Frau Mutter, der verwittweten Königin von Bayern Majestät, welche mit Ihren Töchtern der Kronprinzessin von Preußen und der Prinzessin Johann von Sachsen auf Ihrer Reise dort eintreffen soll, eine Zusammenkunft zu haben. Höchstdieselbe wird binnen Kurzem zurük erwartet. — Der allerhöchste Hof begibt sich in der ersten Hälfte des Mai zur Schließung des Landtags nach Preßburg.

Wien, 16 April. Bankaktien 1080.

Jonische Inseln.

Aus Corfu wird unterm 7 März geschrieben: „Der Befehlshaber der englischen Brigg Pelikan, L. Irby, zeichnet sich durch seine Thätigkeit in Verfolgung der in diesen Gewässern schwärmenden Seeräuber aus. Drei Schooner und eine Schebek von 36 Rudern fielen bereits in seine Gewalt, und wurden nach Zante geschikt. Am 2 d. machte er auf einen algierischen Seeräuber mit schwarzer Flagge unter den Batterien von Missulunghi Jagd; es kam zu einem blutigen Gefechte, und als der brittische Befehlshaber an Bord seines Schiffes sechs Mann todt und seinen Lieutenant nebst mehreren Offizieren verwundet sah, feuerte er aus allen Batterien und versenkte das feindliche Schiff mit aller Mannschaft, nur den Rais und einige Matrosen ausgenommen, die sich auf einem Nachen retten wollten und gefangen wurden."

Türkei.

** Konstantinopel, 26 März. Die Unterhandlungen in Betref der Pacifikation Griechenlands gehen nicht vorwärts, und weder Hr. v. Ribeaupierre noch Hr. Stratford-Canning haben eine andere als die schon bekannte mündliche Antwort erhalten. Ueberdis hat der Reis-Effendi auf das bestimmteste erklärt, daß der Sultan nie eine Vermittlung zwischen aufrührerischen Unterthanen und sich zulassen werde. Morgen tritt der Ramazan ein, und da bis nach dem Bairamfeste keine Geschäfte mehr bei der Pforte verhandelt werden, auch der Reis-Effendi abgesezt wurde und in der Person eines unbedeutenden, wenigstens unbekannten Mannes, Namens Beilikschi Pertew-Effendi einen Nachfolger erhielt, so kan man sich die verwirrte Lage der Sachen denken. Die Pforte sucht auf alle Art Zeit zu gewinnen.

* Odessa, 6 April. Nachrichten aus Konstantinopel vom 2 April bringen in Betref Griechenlands Berichte von wichtigem Inhalte. Nach der Aufreibung Omer Pascha's bei Distomo sollen Karaiskaki und Karatasso gegen Athen vorgerükt seyn, und die Akropolis entsezt haben. Der Serastier soll sich auf seinem Rükzuge zulezt zehn Stunden von Athen, von allen Seiten umringt, befunden haben. Das lezte Gefecht soll am 16 März vorgefallen, und er darin abermals von Karaiskaki in die Flucht getrieben worden seyn. Während dieser Zeit rükte Pennis über Salona gegen die Insel Euböa vor, und die Griechen hofften, daß der Serastier das Schiksal Omer Pascha's theilen werde. Lord Cochrane befand sich am 19 März in Napoli.

* Triest, 14 April. Am 7 April ist eine Korvette des Pascha's von Aegypten, genannt Washington, von 22 Kanonen und 250 Mann Besazung, in Livorno angekommen. Sie überbringt 117 Artilleristen, welche mit zur Bemannung der in Livorno für den Pascha gebauten Fregatte von 64 Kanonen bestimmt sind. Eine Brigg von 20 Kanonen und vier andere bewafnete ägyptische Fahrzeuge, welche mit obenerwähnter Korvette auslieffen, haben sich nach Marseille gewendet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Rheinhandel während des ersten Vierteljahrs 1827.

* Mainz, 14 April. Der lang anhaltende Frost und die darauf erfolgte Ueberschwemmung, durch welche sowol die Leinpfade als die Krahnen unbrauchbar gemacht wurden, haben verursacht, daß die Schiffahrt erst nach Anfang des Monats März wieder einige Lebhaftigkeit gewann. Es sind in diesem ersten Vierteljahr von hier abgegangen:

Zu Thal:

5219	Centner	zur doppelten Rekognitions-Gebühr.
22678	—	zur 1/20 Gebühr.
58229	—	zur 1/4 Gebühr.
11469	—	zur 1/1 Geb.
986	—	für Reisende und Marktleute.
95,39	K. M.	Eichen- und 1886,36 K. M. Tannenholz.

Zu Berg:

9	Centner	zur doppelten Rekognitionsgebühr.
1863	—	zur 1/20 Gebühr.
6069	—	zur 1/4 Gebühr.
21345	—	zur 1/1 Gebühr.
1622	—	für Reisende und Marktleute.

Was bis jezt die Schiffahrt am meisten belebt hat, sind die Fruchttransporte. Im Monat März wurden von hier nach den Niederlanden versendet:

12028	Centner	Haber.
9301	—	Roggen.
7318	—	Gerste.
5699	—	Weizen.
5202	—	Wicken.
164	—	Bohnen.
771	—	Erbsen.
189	—	Linsen.
588	—	Hirsen.

Vom 1 auf den 12 d. sind ferner noch 21000 Centner von hier verschift worden. In der leztern Zeit wurde in London fast kein anderes fremdes Getreide mehr als Haber eingeführt, dessen Zufuhr sich vom 27 März bis auf den 2 d. auf 4156, für Weizen aber nur auf 539 Quarter belief, wogegen andere Fruchtgattungen gänzlich ausblieben. Seit meinem lezten Bericht vom 10 März (Beil. Nro. 75.) hat sich in den Fruchtpreisen auf den Hauptmärkten Europa's keine merkliche Veränderung zugetragen, wie aus der Vergleichung der darin angegebenen Preise mit folgender Notirung erhellt. Der Hektoliter Weizen galt zu

Odessa im Monat Januar	7	Fr. 61	Cent.
London, 4 März	24	— 04	—
Stockholm, December	15	— 60	—
Danzig, Februar	13	— 54	—
Stettin, 28 Februar	12	— 26	—
Bremen, Februar	13	— 73	—
Hamburg, —	14	— 15	—
Kopenhagen, —	12	— 90	—
Antwerpen 31 Januar	16	— 96	—
Triest, 28 Februar	13	— 63	—
Neapel, Januar	16	— „	
Civita-Vecchia, 31 Jan.	15	— 70	—
Livorno, Februar	14	Fr. 57	Cent.
Genua, —	15	— 96	—
Nizza, 28 Februar	17	— 50	—
Santander, —	16	— 37	—
Barcellona, —	28	— 33	—
Norfolk, Januar	17	— 71	—
Frankreich, 15 März	16	— 80	—
Mainz, 10 April	11	— 54	—

Fast alle Früchte, die seit Eröfnung der Schiffahrt von hier abgegangen sind, waren früher auf Lieferung von holländischen Häusern gekauft worden, und gingen auf deren Rechnung ab. Der Stillstand, der sich gegenwärtig in dem Fruchthandel zeigt, ist eine Folge der englischen Getreidegeseze, welche die früher erwekte Spekulation wieder entmuthigt haben. Ein ferneres und bedeutendes Sinken der Preise ist jedoch bei den geringen Vorräthen, die wir besizen, nicht zu befürchten. Die lezten Zufuhren kamen fast alle aus dem Main und Neckar. An Bauholz für Holland ist bis jezt noch nichts hier angekommen. Die Märkte jenes Landes sollen damit überführt und die Nachfrage daselbst sehr gering seyn. Für den Kubikfuß Eichenholz, der im verflossenen Jahr am Main 21 Kreuzer galt, wird gegenwärtig nicht mehr als 13 bis 14 kr. geboten. Ob unter diesen Verhältnissen der bayerische Ausfuhrzoll für Bauholz, der 10 Proz. vom Werth beträgt, nicht zu hoch gegriffen seyn möchte, muß die Erfahrung lehren. Daß die auf dem Rhein, Main und Neckar statt gefundenen Zollerhöhungen nachtheilig auf den Handel dieser Flüsse wirken müssen, ist nicht zu bezweifeln, um so mehr, da auf der andern Seite die verheissenen Erleichterungen nicht eintreten. Wenn die von Holland seit dem 1 d. zugestandene Freiheit der Schiffahrt eine gänzlich illusorische Verfügung ist, so hat dagegen die durch ein badisches Dekret (auch für den 1 April) angekündigte Aufhebung des Mannheimer Stapels bis jezt noch nicht statt gefunden. Die Neckarschiffe müssen nach wie vor in genannter Stadt umschlagen. In Caub fährt man fort, einen erhöhten Zoll zu erheben, und schon verlautet, daß andere Staaten Repressalien gebrauchen, und dem gegebenen Beispiel folgen werden. Dieses Verfahren erinnert an die Zeiten des Mittelalters, wo einstens die Stadt Straßburg sich gegen die übermäßigen Rheinzölle nicht anders zu helfen wußte, als daß sie mit Ketten und Balken den Rhein gänzlich sperrte, und dadurch ihre habsüchtigen Nachbarn zwang, gelindere Maaßregeln einzuhalten. Zu keiner Zeit hat es in Deutschland mehr und höhere Zölle als jezt gegeben. Da die kleineren Staaten, wegen ihrer ausgedehnteren Gränze, verhältnißmäßig noch mehr Zollstätten als die größern besizen, so kan man füglich für ganz Deutschland, welches etwa dreißig Millionen Bewohner zählt, viertausend Zölle annehmen, die auf eine oder die andere Art auf dem Handel lasten. — Wenn das Ineinandergreifen und die gegenseitige Unterstüzung der Kräfte, ihre Konzentration und ihr lebendiger Umschwung zum allgemeinen Vortheil der Gesellschaft, dasjenige bilden, was man in politischer, so wie in staatswirthschaftlicher Hinsicht, unter der Civilisation verstehen mag, so muß man eingestehen, daß das Isolirungs- und Absonderungssystem, welches man gegenwärtig in Deutschland befolgt, in grellem Widerspruch mit dem gesellschaftlichen Zwecke steht. Kein Handels-

zweig leidet übrigens mehr unter dem nachtheiligen Einfluß der Prohibitionen als gerade der Verkehr mit dem vorzüglichsten unserer Produkte, nemlich dem Rheinwein, den unsere Väter so hoch in Ehren hielten, der nun aber, gleich einem Gifttrank, von allen Gränzen durch hohe Zölle zurükgewiesen wird. Wenn man in Bezug auf dieses Erzeugniß eine Besserung der Preise anzukündigen hat, so kan sie nicht die Folge der verbesserten Handelsverhältnisse und des vermehrten Wohlstandes der Konsumenten, sondern sie muß unter den jezigen Verhältnissen die Wirkung irgend einer unheilbringenden Ursache seyn. So ist die Preiserhöhung, die unlängst der Wein erfahren hat, durch die erlangte Gewißheit erzeugt worden, daß im verflossenen Winter viele Traubenstöke erfroren sind, und weder in diesem noch im nächsten Jahre Früchte tragen dürften. Das Stük Pfälzer Wein, welches 50 Gulden galt, kostet jezt 70. Obschon nach älteren Weinen, von den Jahren 1819 und 1822, etwas mehr Nachfrage statt findet, so hat dieselbe auf den Preis doch noch keinen merklichen Einfluß gehabt. — Ungeachtet des strengen Winters, den wir gehabt haben, steht die Repspflanze sehr schön, und wenn die Blüthe glüklich vorübergeht, dürfen wir dieses Jahr einer reichlichen Erndte entgegen sehen. Im Handel mit Oel ist es wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit, stille geworden. Nur das Mohnöl macht hiervon eine Ausnahme. Man schenkt selbst zu den jezigen erhöhten Preisen, diesem Artikel noch immer viel Zutrauen, wie die fortdauernden Versendungen nach dem Niederrhein beweisen. — Vom Main sind schon früher bedeutende Versendungen an Schmalten, Knoppern, Pottasche, Zwetschen ꝛc. für dieses Jahr angekündigt worden. Doch steht zu befürchten, daß die Erhöhung des Kauber Zolles, und die Furcht vor ähnlichen von Seite anderer Uferstaaten zu treffenden Maaßregeln, die erst im Augenblik der Ausführung bekannt werden möchten, die Versender bestimmen würden, einen andern Weg zu wählen. Denn die Unsicherheit und Willkühr, sie mögen nun von den Burgen des Rheins oder von seinen Zollstationen ausgehen, sind das Verderben des Handels, der nur unter dem Schirm der Freiheit und insbesondere der Sicherheit gedeiht. Aus den angeführten Gründen steht zu besorgen, daß im Laufe dieses Jahres die Transporte des Rheins nicht so bedeutend als im verflossenen Jahr seyn werden.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 26 März. Der Reis-Effendi (Minister der auswärtigen Angelegenheiten) Seida Effendi hat auf sein wiederholtes Ansuchen, weil er sich Kränklichkeit halber der Last der Geschäfte nicht mehr gewachsen fühlte, am 23 d. die Entlassung von der von ihm, seit dem December 1823 bekleideten, Stelle erhalten. Alle, die ihn näher kannten, oder in Geschäfts-Verhältissen mit ihm standen, lassen seinen Talenten, seiner Rechtlichkeit, seinen gemäßigten Gesinnungen, so wie der Annehmlichkeit seiner Formen Gerechtigkeit widerfahren. Der sicherste Beweis, daß die diesem Minister bewilligte Entlassung von keiner Ungnade von Seite des Großherrn begleitet gewesen, ist, daß er seitdem in seinem Hotel von sämtlichen Grossen des Reichs unausgesezt Besuche empfängt. Der Posten eines Reis-Effendi ist an demselben Morgen dem bisherigen Beglikdschi Effendi (Direktor der Divans-Kanzlei) Mohammed Seid Pertew Effendi, welcher schon seit mehreren Jahren bei den wichtigsten Geschäften des Departements der auswärtigen Angelegenheiten verwendet worden war, verliehen worden. Zum Beglikdschi Effendi wurde der bisherige Amedschi Effendi (Kabinetssekretair des Reis-Effendi) Mehmed Ali Effendi und der älteste Beamte der Divans-Kanzlei, Salih Effendi, zum Amedschi Effendi befördert. Außer diesen Veränderungen in Besezung einiger der wichtigsten Staatsämter verdient noch die Ernennung Ahmed Effendi's, Chasnedar's (Säckmeisters) des vorigen Groß-Admirals, zum Pascha von zwei Roßschweifen, in welcher Eigenschaft er dem Chosrew Pascha (bekanntlich Oberbefehlshaber des Observationskorps auf der asiatischen Küste des Bosphorus) zur Seite bleibt, und Emin Bei's zum Statthalter von Dschidda erwähnt zu werden. — Die Arbeiten im Arsenale werden fortwährend mit größter Thätigkeit betrieben. Zwanzig Kriegsschiffe von verschiedener Größe haben bereits das Innere des Hafens verlassen, und sich im Bosphorus, Beschiktasch gegenüber vor Anker gelegt. Binnen drei Wochen soll die Flotte, 30 Segel stark, deren Kommando der zum Seraskier derselben ernannte Patrona Beg (Vice-Admiral) Mohammed Tahir, und der Riala Beg (dritter Admiral der Flotte) führen werden, zum Auslaufen bereit seyn. — Die Bildung der regulairen Truppen hat in den europäischen sowol als in den asiatischen Provinzen schnellen Fortgang; in Adrianopel stehen 3600, und in Brussa 2400 Mann derselben, in den Waffen geübt, zum Aufbruche bereit. Von hier sind am 18 d. M. gegen 6000 Mann dieser Truppen nach dem Hauptquartier Larissa abgegangen, nachdem sie von dem Geistern, dem Großwesir, und den Ministern der Pforte, theils beim Aufmarschiren vor dem Eski-Serai (alten Serail), theils bei Daud Pascha, vor den Thoren der Stadt, gemustert worden waren. Diese Truppen, welchen die nöthige Artillerie und eine Abtheilung Reiterei beigegeben worden, sind weit mehr, als bisher je bei türkischen Armeen der Fall gewesen, auf europäischen Fuß organisirt und ausgerüstet; eine eigene Kasse für regelmäßige Bezahlung des Soldes wird ihnen nachgeführt; die Richter und Obrigkeiten der Ortschaften, durch welche sie ziehen, haben Befehl erhalten, die erforderlichen Lebensmittel für selbe in Bereitschaft zu sezen, die ihnen baar bezahlt werden; jedem Regimente ist ein Oberarzt mit 1000, und die nöthigen Unter-Wundärzte mit 400 Piastern monatlicher Besoldung beigegeben; Medikamente und chirurgische Instrumente sind angeschaft, und werden den Truppen nachgeführt. — Daß diese neuen, zum Theil sehr kostspieligen, Einrichtungen die Regierung nöthigen würden, auf Vermehrung ihrer Einkünfte zu Dekung dieser Ausgaben zu denken, war voraus zu sehen. Auch kamen nach und nach verschiedene neue Auflagen zum Vorschein, die bisher in der Türkei ganz unbekannt waren. So wird von den Kaufbuden, Häusern, Chan's und Magazinen eine tägliche, nach Verhältniß ihrer Lage und Größe bemessene Abgabe, von jedem Kaikdschi oder Bootsmann vier Para, von jedem Arabadschi oder Fuhrmann für jeden Miethwagen drei Para gefordert. Die Kopfsteuer soll für die höchste Klasse auf 36 Piaster, für die mittlere auf 24, und für die geringste auf 12 Piaster erhöht werden. Andere Maaßregeln betreffen die Konscribirung der Griechen, Armenier und Juden, eine

um sie zum Kriegsdienste zu berufen, sondern um über ihr Betragen, ihre Beschäftigungen und die Einrichtung der Steuern besser wachen zu können. Endlich werden auch die Mauthgebühren von mehrern Erzeugnissen des türkischen Bodens, z. B. von der rohen Seide, auf das Doppelte, andere in geringerm Verhältnisse, erhöht. Diese neuen Anordnungen, so wie die Anstalten zu dem diesjährigen Feldzuge gegen die Insurgenten, haben in der lezten Zeit am meisten die Aufmerksamkeit des Publikums beschäftiget, welches von dem lebhaftesten Wunsche beseelt ist, dem Zustande der Unruhe und Verwirrung, der seit so vielen Jahren in den insurgirten Ländern herrscht, ein Ende gemacht zu sehen, — ein Wunsch, der von allen Freunden der Menschheit getheilt, und von den Gesandtschaften der europäischen Mächte, deren unablässiges Bestreben auf Wiederherstellung und Erhaltung der Ruhe in Europa abzielt, bei der Pforte fortwährend unterstüzt wird. — Die lezten aus der Gegend von Athen eingelaufenen Nachrichten reichen bis zum 9 März. Karaiskaki war an diesem Tage, nachdem er dem Omer-Pascha bei Distomo bedeutenden Verlust beigebracht hatte, ihn aber nicht hindern konnte, sich mit dem Ueberreste seiner Truppen, über Daulia nach Talandi durchzuschlagen, bei Eleusis eingetroffen. Die in den ersten Tagen des Februars im Piräus gelandeten Griechen und Philhellenen befanden sich fortwährend im Besize dieses Hafens und des Phalerus, und man glaubte, daß sie, mit Karaiskaki vereint, einen abermaligen Versuch zum Entsaz der Citadelle von Athen, in welcher Fabvier das Kommando führt, unternehmen dürften. Die neuesten Blätter der allgemeinen Zeitung Griechenlands, die bis zum 10 März (neuen Styls) reichen, enthalten über die lezten Kriegsvorfälle in Attika und Livadien umständlichere Angaben, aus denen sich, wenn man sie von der, bei Berichten dieser Art gewöhnlichen Uebertreibung entkleidet, der eigentliche Stand der Dinge in jenen Gegenden ziemlich genau entnehmen läßt."

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 19 April 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	139	138½
Partial à 4 Proc.	122⅝	122⅜
Metalliques 5 Proc.	90½	90¼
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1088	1086
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94¼	93⅞
detto — — 5 Proc.	102½	102⅜
Landanlehen — — 5 Proc.	104¼	103⅞
Lotterie-Loose E — M. 4 Proc.	103⅛	102⅞
detto unverzinsliche, à 10 fl.		101

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung in Sulzbach sind erschienen und in sämtlichen Buchhandlungen zu haben:

Bruckbräu, Friedr. Wilh., Handbuch für die unmittelbaren und mittelbaren Staatsdiener in Bayern, in Bezug auf ihre persönlichen Verhältnisse, so wie für Alle, welche sich dem unmittelbaren oder mittelbaren Dienste des Staates widmen wollen; mit einem Vorworte: Ueber den Geist des staatsdienerschaftlichen Standes in Bayern. 448 S. gr. 8. 1 Thlr. 20 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Dieses mit außerordentlichem Fleiße bearbeitete, gemeinnüzige und in der Art einzige Werk, daß ein ähnliches gegenwärtig kein anderer Staat für sich aufweisen kan, ist für alle Staatsdiener Bayerns, für alle Beamte und Geistliche vom ersten bis zum lezten Range, für die Herren Abgeordneten, für die Herren Pfarrer, Landrichter, Rent-, Zoll- und Forstbeamten, für Herrschafts- und Patrimonialrichter, für alle Magistrate und Gemeindebevollmächtigte, für die Herren Advokaten und Aerzte, endlich für Alle, die sich dem geistlichen oder weltlichen Staatsdienste erst weihen wollen, ein unentbehrlicher Rathgeber in allen Angelegenheiten der persönlichen Rechte und Verbindlichkeiten ihres Standes, worin sie jede Frage dieser Art beantwortet, jeden Zweifel gelöset finden werden.

Die Vorrede ist von dem talentvollen Hrn. Verfasser mit Geist und würdevoller Freimüthigkeit geschrieben.

Gampert, Dr. Phil. Friedr., Rede bei der Einführung des Hrn. Pfarrverwesers Georg Friedrich Wilhelm Loschge, in die Pfarrstelle zu Markt Ortenburg im Unterdonaukreise; gehalten den 15 Oktober 1826. 16 S. gr. 8. 2 ggr. oder 6 kr.

Kiefhaber, Dr. J. K. S., Untersuchung der Frage: Ist denn die Diplomatik blos eine historische Hülfswissenschaft, oder behauptet sie ihren Einfluß auch noch auf andere Wissenschaften? Eine Antrittsrede, gehalten im Sizungssaale der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften den 29 November 1826. 24 S. gr. 8. 3 ggr. oder 12 kr.

Schäffer, Dr. Joh. Ulr. Gottl. v., Ueber die Stellung der Leibärzte zu ihren Fürsten, und ihre gegenseitigen Verpflichtungen; ein Wort zu seiner Zeit. XVI. und 24 S. gr. 8. 6 ggr. oder 24 kr.

Seel, H., Erinnerungen aus den Zeiten und dem Leben Eugen's, Herzogs von Leuchtenberg, nach authentischen Quellen. XII und 492 S. gr. 8. Mit zwei Stammtafeln und einem Register. 2 Thlr. oder 3 fl.

Dieses erhabene Fürsten-Gemälde unserer Tage umfaßt folgende Haupt-Momente in treuer Lebens-Schilderung des unvergeßlichen Helden und edelmüthigen Mannes: I. Eugen Beauharnois während der Republik. — II. Eugen Napoleon, adoptirter kaiserlicher Prinz von Frankreich und Vicekönig von Italien. — III. Familienbündniß des alten Königshauses Wittelsbach mit der kaiserlichen Dynastie Napoleon Buonaparte. — IV. Eugens Administration im Königreiche Italien. — V. Eugens Feldzug in Italien und Ungarn. — VI. Eugen Napoleon und Marie Louise. — VII. Eugen Napoleon, Erbprinz vom Großherzogthum Frankfurt. — VIII. Eugen Napoleon im Feldzuge gegen Rußland. — IX. Eugen Napoleon, als Feldherr in Norddeutschland. — X. Eugen Napoleon, Oberfeldherr in Illyrien und Italien. — XI. Eugen, Herzog von Leuchtenberg und Fürst von Eichstädt. — XII. Eugens Tod.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen, und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben:

Vierzig vorzüglich wirksame Mittel
zur Vertreibung und Vertilgung

der Ratten, Mäuse, Kornwürmer, Schaben, Wanzen, Motten, Kohl- und Baumraupen, Erdflöhe, Ohrwürmer, Ameisen, und noch anderer die Pflanzen zerstörenden Insekten. Zum Nuzen für Jedermann. Preis 7½ Sgr. oder 6 Gr. Courant.

Die Kunst seine Gesundheit zu erhalten

und wieder herzustellen, die Schönheit zu vervollkommnen und ein hohes Alter zu erreichen. Nebst einem Anhange geprüfter Mittel gegen die gewöhnlichsten Krankheiten im menschlichen Leben 8. brosch. Preis 8 Gr.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 112. — 22 April 1827.

Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Niederlande. — Deutschland. (Schreiben aus Darmstadt.) — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel mit dem Inhalte des Protokolls vom 4 April 1826. — Beilage Nro. 112. Ueber das brittische Indien. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Mexico bis zum 15 und aus Veracruz bis zum 22 Febr. geben einiges Nähere über die in der Hauptstadt entdekte Verschwörung. Das Komplot, dessen Verzweigungen besonders unterm Klerus zu finden sind, war darauf berechnet, den Zustand von 1808 (die Unterwerfung Mexico's als spanische Kolonie) wieder herzustellen. General Arena, ein Spanier von Geburt, ist arretirt worden. Zu Puebla, Mexico und Oaxaca hat man an 50 Personen eingezogen. Ein französischer Priester, Namens Lavigne, hat Befehl erhalten, das Gebiet der mexicanischen Staaten zu verlassen. Der Pater Arenas, das Haupt der Verschwörung, dürfte dem Todesurtheil nicht entgehen. Die Aquila Mexicana vom 14 Febr. sagt: „Man kan nicht läugnen, die Verschwörung, welche einige Personen für unbedeutend ansahen, war ernsthaft genug: sie hatte in fast allen Theilen des Freistaats ihren Anhang. Hätte nicht die Vorsehung die spanische Flotte, welche aus Havannah abgesegelt war, durch Sturm zerstreut, bevor sie unsere Küste erreichte, so wäre ihre plözliche Erscheinung das Signal zur Empörung geworden."

Großbritannien.

Am 13 April als am Charfreitage war keine Börse. — Die Londoner Zeitungen vom 13 bringen nun umständlichere Nachrichten von der im Ministerium vorgegangenen Veränderung. Der Globe hatte mit Unrecht den Lord Sidmouth unter den zurüktretenden Ministern genannt; ob ihn gleich die Hofalmanache noch unter den Mitgliedern des Kabinets aufzählen, so hat er doch schon seit einiger Zeit aufgehört, in demselben zu sizen. Hingegen hätte Lord Melville unter den austretenden Mitgliedern genannt werden sollen. Diese sind also: John Scott Graf v. Eldon (Lordkanzler); Arthur Wellesley Herzog von Wellington; Henry Bathurst Graf Bathurst; Robert Saunders Dundas Viscount Melville; John Fane Graf Westmoreland; Nicolas Vansittart Lord Berley; Robert Peel. — Die zurükbleibenden Minister sind: Dudley Ryder Graf Harrowby; die HH. Wynn, Huskisson, Robinson und Canning. Diese fünf hatten alle für die Emanzipation der Katholiken gestimmt; die austretenden Minister (Lord Melville ausgenommen) insgesamt gegen dieselbe.

Der Courier sagt: „Wir wollen noch nicht untersuchen, welches die Gründe oder Voraussichten der hohen und ausgezeichneten Personen (der austretenden Minister) gewesen sind, die jezt auf eine so außerordentliche Weise handeln. Wir begnügen uns mit der Versicherung, daß Hr. Canning das volle Vertrauen seines Souverains und Landes genießt, und daß er, von diesen unterstüzt, ohne Zweifel ein Ministerium wird bilden können, wie dessen sein Souverain und das Land bedürfen. Es gäbe Mittel, die jezt sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zu heben; allein der König wird und muß fühlen, daß er von seinen vertrauten Räthen auf eine unschikliche Art behandelt worden ist. Will er, wie wir glauben, nicht dulden, daß man ihm vorschreibe, was er bei Ausübung seines Rechts, einen ersten Minister zu ernennen, zu thun habe, so können wir darauf rechnen, die jezt so unerwartet verwikelt gewordene Angelegenheit bald definitiv in Ordnung gebracht zu sehn."

Der Globe erzählt, der Herzog von Wellington habe Anfangs nur in allgemeinen Ausdrüken seine Absicht sich zurükzuziehn, angekündigt; man habe also geglaubt, es handle sich nur um seine Stelle im Kabinette. Nun aber solle er in einem Briefe Erlaubniß begehrt haben, auch seinen Posten als Oberbefehlshaber der Armee niederzulegen.

* London, 13 April. Hr. Canning ist erster Minister; gestern Abend ward dieses im Unterhause durch Hrn. Wynn bekannt gemacht. Während Hr. Canning aber Minister geworden ist, scheint er beinahe sein ganzes Ministerium verloren zu haben, indem alle antikatholischen Mitglieder, der Großkanzler, Hr. Peel, die Lords Wellington, Berley, Westmorland und Bathurst (nach Einigen auch Lord Melville) ihre Resignation angeboten haben, die aber der König noch nicht angenommen hat. Der Hauptgrund zu diesem kühnen Schritte der Ultra-Tories ist unstreitig der Widerwille, den sie gegen Hrn. Canning als Emporkömmling hegen, und welcher den Unwillen, die seine warme Vertheidigung der Sache der Katholiken bei ihnen erregte, um ein großes schärft. Aber der leztere Zwiespalt muß natürlich zum Vorwand dienen, und es heißt allgemein, daß sie in dieser wichtigen Sache den ersten Minister haben auf eine demüthigende Weise binden wollen, die ihn später zu ihrem sicheren Opfer gemacht hätte, indem er durch ein feiges Hingeben seiner Grundsäze seine einzige Stüze — die öffentliche Achtung — verloren hätte. Hr. Canning that demnach gewiß recht, daß er standhaft Alles oder Nichts begehrte; denn was auch die Tory-Journale sagen mögen, die Ultrapartei hat in diesem Augenblike zu wenig Talente, um ihm im Parlamente furchtbar zu werden, und Hofkünste darf ein brittischer Minister verachten. Die neue Kornbill, die im Unterhause angenommen worden ist, hat freilich noch durchs Oberhaus zu gehen, wo ihr vielleicht Gefahr droht; aber auch davor braucht Hr. Canning sich nicht zu fürchten; denn diejenigen, welche im Kabinette dafür gestimmt, und ihre Zustimmung öffentlich er-

Digitized by Google

klärt haben, können sich jezt nicht dagegen sezen. So sehr auch die Grundeigenthümer noch hier und da dagegen schreien mögen, müssen sie doch überzeugt seyn, daß sie durchaus kein Opfer damit bringen, und im Gegentheil, wenn sie sie verwerfen, Gefahr laufen, in einem andern Jahre einen solchen Sturm gegen ihr Interesse zu erregen, daß er das neue Ministerium nöthigen würde, eine Bill vorzuschlagen, welche ihnen weit geringere Preise zusicherte, als die jezige. Auch ist dieses nicht eine persönliche Maaßregel des Hrn. Canning, und ihre Verwerfung würde nur die Gegner derselben verhaßt machen, ihm aber von seiner Popularität nichts rauben. Hr. Canning ist der Whig-Opposition in den meisten seiner Maaßregeln gewiß, und wenn es Noth thut, wird er sie ganz an sich ketten. — Eines unserer Journale, welches sich selten durch politischen Scharfblik auszeichnet, will den Schlüssel zu Hrn. Cannings Erhebung in dem Einflusse gefunden haben, den die Freundin des Königs, Lady Cunningham, deren Söhne einer Hrn. Cannings Privat-Sekretair ist, für ihn geübt hätte. Dis ist ein unerwiesenes und unwahrscheinliches Libell gegen alle darin genannten Personen. Der König ist gewiß nicht der Mann, der sich in einem so höchst wichtigen Schritte von einer Frau leiten ließe, und Hr. Canning nicht der Mann, der einer solchen Hülfe bedarf. Einen Mann wie ihn vermochte nur sein Talent, und der Mangel desselben bei seinen Gegnern, zu heben; und dis wird ihn auch an seiner Stelle erhalten. Man sagt, Hr. Peel wolle blos aus Gewissens- und Ehrenskrupel, nicht aus Widerwillen gegen seinen Kollegen, das Ministerium verlassen. Aber von den übrigen ist es offenbar Kabale; den Lord Melville z. B. konnten keine Gewissensskrupel dazu bewegen, da er immer für die Emanzipation der Katholiken zu stimmen pflegte. Man trägt sich inzwischen mit tausend Gerüchten, womit ich viele Bogen füllen könnte. Für jezt ist nichts zuverläßig, als die Ernennung des Hrn. Canning, und, ich glaube, auch die Resignation seiner in den Zeitungen genannten Kollegen. Es ist Schade, daß gerade in diesem Augenblike das Parlament sich wegen der Osterferien vertagen mußte; dis entzieht uns die Gelegenheit vor dem 1 Mai, wo sich das Unterhaus wieder versammelt, authentische Nachrichten zu erhalten. Personen, welche gestern Abend im Unterhause waren, versichern, daß die Ankündigung von Hrn. Cannings Ernennung mit betäubendem Beifallrufe aufgenommen wurde.

** London, 13 April. Die eben so außerordentliche als unerwartete Erscheinung, daß gleich nach Ernennung des Hrn. Canning zum Premierminister sieben Kabinetsminister, namentlich Hr. Peel und die Lords Eldon, Wellington, Bathurst, Westmoreland, Melville und Bexley ihre Stellen niedergelegt haben, hat einen tiefen Eindruk auf unser Publikum gemacht. Dieser Eindruk fällt indessen nicht zu Gunsten dieser Männer aus, wenn man etwa Hrn. Peel ausnimmt, dessen Austritt sich nicht auf Kabale, sondern auf eine bei ihm fest begründete Gewissenhaftigkeit stüzt, für die katholische Emanzipation nicht stimmen zu können. Bekannt ist es, daß Hr. Canning nicht nur kein Liebling der Hochtorypartei, sondern ein Gegenstand ihres Hasses ist, weil sie in ihm den mächtigen Beförderer der Anforderungen unserer Zeit erblikt, die hier eben so stark wie anderswo sich zeigen. Als er nach dem Tode des Lords Castlereagh wieder ins Ministerium gerufen werden mußte, und sein Freund und Beschüzer, Lord Liverpool, erklärte, daß ohne ihn der Staat in seinen äußern wie in seinen innern Verhältnissen rükwärts gehen würde, da gab die Gegenpartei, an deren Spize der Lordkanzler Eldon stand, nach, aus Nothwendigkeit, in Beziehung auf die damalige Gestaltung Europa's beim Anfange des Kongresses von Verona, aus Politik, weil sie sich die Mehrheit der Stimmen gegen die katholische Emanzipation zu erhalten wußte, und man darf hinzufügen, aus Achtung gegen Lord Liverpool, welcher den Ausgleichungspunkt der verschiedenartigen Lehren bildete, zu welchen die Mitglieder des Kabinettes sich bekannten. Aber die Leidenschaften der Torypartei und ihre Abneigung gegen das neue System schlummerten nur; sie erloschen nicht, und kaum ward durch eine Fügung der Vorsehung der Vermittler vom Staatsruder entfernt, als Ansprüche wieder zum Vorschein kamen, die Hr. Canning, wollte er sein Gewicht im Kabinette behaupten, nicht unterschreiben konnte. War das Kabinet bisher über die innere und auswärtige Politik des Landes einig, so war es über den wichtigsten Punkt — die staatsrechtliche Verhältnisse der Katholiken — stillschweigend uneinig. Beide Theile, die Emanzipationisten und Anti-Emanzipationisten, waren zwar unabhängig in der Vertheidigung ihrer Ansichten, und es blieb sonderbar genug, in beiden Häusern des Parlaments Minister wie Canning gegen Peel, oder Lord Harrowby gegen Lord Bathurst, sich gegenseitig bekämpfen zu sehen. Dennoch hatte die Torypartei im Kabinette das Uebergewicht, weil die Emanzipation nie als eine von der Regierung ausgehende Maaßregel (Cabinet measure) der Nation vorgebracht werden durfte. Aber nicht immer konnte und durfte das Ministerium über eine so wichtige Angelegenheit getheilt bleiben, und der Zufall hat die Annäherung des Zeitpunktes beschleunigt, wo diese Sache einer Endentscheidung näher rüken soll. Das Kabinet mußte entweder gegen oder für die Emanzipation sich einstimmig bilden, wenn es einen künftigen Konflikt der beiden Häuser vermeiden, und eine feste, keine schwankende Stellung einnehmen wollte. Im ersten Fall hätten Hr. Canning und seine Partei austreten müssen, aber diese konnten nicht entbehrt werden, und als der König dem Hrn. Peel die Frage vorlegte, ob ein vollkommenes Anti-Emanzipationskabinet gebildet werden könne, da antwortete er als rechtlicher Mann: Nein! Hr. Canning erhielt darauf den Befehl, sich an die Spize des Ministeriums zu stellen, und alle oben genannten Kabinetsminister reichten ihre Bitte um Entlassung ein. Wirft man nun einen Blik auf die Gesamtheit des Talents, welches durch diesen Austritt die Nation entbehren muß, so wird jedermann die Resignation des Hrn. Peel bedauern, eines Mannes, dessen Lob sich durch die wenigen Worte ausspricht, daß er die hohe Achtung aller Parteien sich erworben hat; er war einer der ausgezeichnetsten Minister des Innern, die England je besessen; sein Zurükziehen ist wahrlich ein Verlust. Aber damit hören die Verluste auch auf. Alle übrigen Talente, welche die Regierung in ihren Schritten seit einigen Jahren so oft an den Tag legte, sind im Ministerium geblieben. Die auswärtigen Angelegenheiten werden von Herrn Canning ferner geleitet, das Handelssystem von Hrn. Huskisson gepflegt, und das Finanzwesen vom Kanzler der Schatzkammer fortgebildet werden, wiewol diesem eine höhere Stellung zugedacht ist. Das Parlament ist bis zum 1 Mai vertagt; sollte

sich keine Verständigung oder Aussöhnung in der Zwischenzeit bewerkstelligen lassen, so muß Hr. Canning seine Mitarbeiter zur Ausfüllung der entstandenen Lüke aus der Grenville- und Buckinghamschen Partei nehmen, aus der Partei, welche schon im Jahre 1825 in ihrer merkwürdigen Deklaration so fest für die Emanzipation der Katholiken und die Beruhigung des Reichs sich ausgesprochen hat.

Frankreich.

Am 15 April war bei Hofe große Aufwartung. Am 16 musterte der König auf dem Hofe der Tuillerien die Abtheilungen der Nationalgarde, welche an diesem Tage den Dienst im Schlosse versahen. Alsdann musterte er auf dem Marsfelde die königliche Garde und die zu Paris als Besazung stehenden Linientruppen.

Die Deputirtenkammer sezte am 14 April die Erörterung des Jurygesezes fort.

Eine königliche Ordonnanz ruft das Wahlkollegium des zweiten Bezirks im Sarthedepartement auf den 21 Mai zusammen.

*** Paris, 15 April. Die Kontreopposition hat seit einiger Zeit die Regierung, oder vielmehr den Thron selbst, vor den sichtbaren Folgen der Impopularität, in welche sie durch Jesuitism und Eigenmacht verfallen, gewarnt; sie führt dabei die Stadt Bordeaux an, die sonst der Siz eines ungeheuchelten, selbst eines leidenschaftlichen Bourbonism war, und die sich nun durch ihre Gleichgültigkeit auszeichnet. Ein ähnlicher Wink, der etwas tiefer in die Gegenwart, aber noch mehr in die Zukunft eingreift, deutet auf jene thätige Einschreitung der öffentlichen Meynung, die eben so wie die Gleichgültigkeit sich nicht verbieten läßt, und sich nun bei der wichtigsten Aeußerung derselben, nemlich bei Deputirtenwahlen, ausspricht. Neulich wurde Hr. Villeneuve dem Hrn. Lafitte nachgesezt, und nun, wenn anders die Regierung nicht ihre allernachdrüklichsten Mittel anwendet, wird auch Hr. Bignon in Rouen gewählt werden. Die Opposition prophezeiht ganz laut, daß der größte Theil dieser einzelnen Wahlen künftig auf Konstitutionelle fallen werde, und was die dereinstige allgemeine Wahl betrift, so dürften die Leiter der vormaligen Wahlen die vor vier Jahren für die Septemalität verwendeten Geldsummen und Bemühungen rein verloren haben, sobald die jezige Kammer entweder durch eine Auflösung oder durch den Verfluß der sieben Jahre zu Ende geht. — Diese allgemein veränderte Stimmung zeigt sich durchaus nicht durch gewaltsame Symptome. Die ganze Nation, nur die Angestellten und die unter der Kriegszucht stehenden Individuen ausgenommen, hält sich isolirt und wartet in ruhiger Hingebung, was aus ihr werden solle. Sie hört das tägliche Geschrei, daß das Ministerium unter einer geheimen Macht stehe, und sie wundert sich, daß dieses Geschrei nicht widerlegt wird. Sie zieht aus dem Stillschweigen sogar den Schluß der eingestandenen Thatsache. Sie sieht die Jesuiten, aber noch ist es ihr nicht klar, ob Jesuiten und geheime Macht durchaus einerlei sind; wenigstens erklärt sie sich die Geldtendenz, die allen Aeußerungen der Unsichtbaren anklebt, nicht ganz allein durch die religiöse Wirksamkeit der Frömmler und Heuchler. Die Nation leidet aber in Geduld, sie liest die Satyren auf die Machthaber, aber sie begnügt sich mit einem unschuldigen Lächeln. Dagegen leben diese im Bewußtseyn ihrer Kraft ungestört fort; und Gott weiß, ob wir die jezige theure Ruhe dieser Weisheit des Ministeriums zu verdanken haben, die in der allgemeinen Meynung noch keinen Sturz des Weltalls sieht, oder ob die kluge Erfahrung der Nation es auf die endliche Entscheidung der Zeit selbst ankommen lassen will. Es gibt inzwischen Männer, die aus einzelnen Schritten schließen wollen, es werde eine noch breitere Ausdehnung des jezigen Regierungssystems statt haben. Wirklich kan man sich die Thatsachen nicht anders erklären. Das Gesez wegen der künftigen Organisation der Geschwornen in Frankreich, das in der ersten Kammer so wichtige Veränderungen erlitten, liegt nun in der ursprünglichen und in der amendirten Gestalt der Deputirtenkammer zur Entscheidung vor, so daß die Frage entsteht, ob jene oder diese durch die zweite Kammer angenommen werden. Was soll aber aus der ersten Kammer werden, wenn die Minister nebst der Majorität der Deputirtenkammer die Entscheidung der Pairskammer verwerfen? Einzelne ministerielle Wagehälse, die in ihren Blättern alles sagen, was ihnen einfällt, haben den Saz ausgesprochen, daß der König der einzige Gesezgeber, und die Kammer bloße Räthe seyen. Andere gehen noch weiter, und sagen, dieser neue Weg sey der einzige, auf welchem auch das Preßgesez am Ende doch mit allen seinen strengen Zuthaten durchgesezt werden könne. Die erste Kammer werde nun die gehässigsten Theile desselben abändern, diese Amendemens würden alsdann aus der obern in die niedere Kammer zurükgebracht, aber es bleibe den Ministern noch immer die Frage übrig, ob sie dem Könige die Urverfügungen des Gesezes oder die Amendemens der obern Kammer zur Genehmigung vorlegen wollten. — Endlich ist heute in der Sache der Beerdigung des Hrn. v. Larochefoucault ein Schritt geschehen; die Stadtpolizei hat das alte Gesez wieder bekannt machen lassen; dieses enthält das Verbot, durchaus keine Leichen bei der Bestattung zu tragen. Man hatte vermuthet, es würde statt des alten Gesezes, das blos zu Gunsten der Beerdigungskasse bei Errichtung der jezigen Begräbnißanstalt erlassen worden war, ein ganz neues ergehen, das eben so das Tragen verboten hätte, und allerdings hat dazu die Stadtbehörde nicht nur das Recht, sondern auch vielleicht, besonderer Gründe halber, die Pflicht. Aber es scheint die Wiederbekanntmachung des alten Gesezes sey zugleich die Entscheidung, daß die Behörde bei der Entweihung des Sarges, die man nun einmal nicht läugnen kan, die Schuld nicht auf sich nehmen wolle.

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in der Sizung vom 10 April den Gesezesentwurf über die neue gerichtliche Organisation mit einer Mehrheit von 59 Stimmen gegen 42 angenommen. Die Erörterung über diesen Entwurf hatte lange gedauert und war sehr lebhaft. Viele Redner haben sich dabei durch ihre Kenntnisse und Beredtsamkeit ausgezeichnet. In Rüksicht auf die Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen ist bis jezt noch nichts verordnet worden.

Deutschland.

* Darmstadt, 17 April. Schon am 4 Nov. 1816 hatten des Großherzogs königl. Hoheit verordnet, daß ein neues Civilgesezbuch und eine neue Civilprozeßordnung für das gesamte

Großherzogthum entworfen werden ſolle. Das Beſte und Erprobteſte aus den verſchiedenen Legislationen beider Rheinſeiten auszuleſen und zu verbinden, war Zwek und Abſicht dieſer Verordnung. Wenn zugleich ein feſteres politiſches Band die Bewohner beider Rheinſeiten hierdurch verknüpfte, ſo war dieſes gleichfalls eine höchſt wünſchenswerthe Begebenheit und noch jezt iſt ſie wünſchenswerth, wo zwar weit weniger als damals, aber immer noch mehr zwiſchen dem Rheinheſſen und dem Heſſen diſſeitiger Provinzen in der Mitte liegt, als der Rhein und ſeine Ufer. Die ernannte Geſezredaktions-Kommiſſion gab in den Jahren 1818 und 1819 zwei Hefte der neuen Civilprozeß-Geſezgebung nebſt den Motiven in Druk. Durch allmählige genauere Bekanntſchaft ſollte die Einführung ſelbſt vorbereitet und erleichtert werden. Der Art. 103. der Verfaſſungsurkunde vom 17 Dec. 1820 verheißt für das ganze Großherzogthum ein bürgerliches Geſezbuch, ein Strafgeſezbuch und ein Geſezbuch über das Verfahren in Rechtsſachen. Und ſo wurden von der Regierung bereits am 18 Sept. v. J. der zweiten Kammer der Stände fünf Geſezesentwürfe überreicht, von denen der erſte die Einführung der Ordnung des gewöhnlichen Verfahrens bei den Stadt- und Landgerichten in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten — die Kompetenz der Friedensgerichte ſoll dahin erweitert werden — betrift, und die andern, mehr adminiculirend oder das Nothwendigſte des außerordentlichen Verfahrens vor jenen Behörden regelnd, dieſem Zweke ſich anſchließen. Der Herr Regierungskommiſſair bemerkte dabei, daß jene große und wichtige Aufgabe der Verfaſſungsurkunde nicht in wenigen Jahren zu löſen ſey, daß die gleichzeitige Einführung aller dort zugeſagten Geſezbücher nur nachtheilig wirken könne. Einzelne Theile des künftigen bürgerlichen Geſezbuchs z. B. das Perſonenrecht, ſeyen bereits bearbeitet, und mit dem Entwurfe eines neuen Hypothekengeſezes ſey die Geſezredaktions-Kommiſſion fortwährend beſchäftigt. Auch der Entwurf eines neuen Strafgeſezbuchs für das Großherzogthum liege bereits dem Miniſterium des Innern und der Juſtiz zur Prüfung vor. Aber beſonders wünſchenswerth ſey die baldige Gleichſtellung aller Provinzen, hinſichtlich der Prozeßformen, und die Staatsregierung beabſichtige für jezt nur die Einführung der vorgelegten Geſeze. Die bereits bekannt gemachten Motive der Untergerichtsordnung machten jede weitere Erläuterung unnöthig, und man dürfe ſich wohl der Hofnung überlaſſen, daß dieſes ſo vielſeitig geprüfte Werk nicht von Neuem zum Gegenſtand einer detaillirten Berathung gemacht werde. Mittlerweile wurde die zweite Kammer an Beförderung des Ausſchußberichtes über jene Geſezesentwürfe vom geheimen Staatsminiſterium erinnert; es war eine Reihe von Ausſchuß-Sizungen derſelben gewidmet, welchen der Herr Staatsminiſter v. Grolmann, als Rechtskundiger und Schriftſteller in dieſem Fache vielfach geachtet, in Perſon beiwohnte. Der Ausſchußbericht ſoll zu einer erſtaunlichen Fülle angewachſen ſeyn, und das vielfache Intereſſe, welches der Gegenſtand ſelbſt gewährt, wird namentlich noch dadurch erhöht, daß es wahrſcheinlich Debatten gibt, welche mit Geiſt und Sachkenntniß geführt werden. Morgen beginnen wieder die ſtändiſchen Sizungen, worin die Oſterfeiertage eine kurze Unterbrechung hervorgebracht hatten.

Oeſtreich.

Wien, 17 April. Metalliques 90 1/2; Bankaktien 1084.

Türkei.

† **Konſtantinopel, 27 März.** In den Cirkeln der fränkiſchen Kaufleute zu Pera theilt man ſich einen Auszug des, zu St. Petersburg am 4 April 1826, zwiſchen den HH. Grafen v. Neſſelrode und v. Liewen einer-, und dem Hrn. Herzog von Wellington andererſeits unterzeichneten Protokolles mit. Ohne die Authentizität beſtimmt verbürgen zu können, trage ich Ihnen hier eine ausführliche Ueberſicht des Inhalts. Nachdem die hohen kontrahirenden Mächte im Eingange die Grundſäze der Menſchlichkeit und Religion aufgeſtellt haben, welche ſie wünſchen laſſen, endlich dem Kampfe, deſſen Schauplaz Griechenland und die Inſeln des Archipels ſind, ein Ende gemacht zu ſehen, erklären ſie, ſie ſeyen übereingekommen, daß die von England der Pforte bereits angebotene Vermittelung auf folgenden Grundlagen beruhen werde: „Daß die Griechen fortwährend von der ottomaniſchen Pforte abhängig bleiben ſollen; daß ein von den Erſteren jährlich zu entrichtender Tribut ein für allemal und durch gemeinſame Verabredung feſtzuſezen ſey; daß, da das Nebeneinander-Wohnen der Türken und Griechen in jenen Ländern Unbequemlichkeiten unterworfen iſt, man eine Abſchäzung des türkiſchen Eigenthums, ſowol in Morea als auf den Inſeln, welche unter dieſer Uebereinkunft begriffen würden, vornehmen, und daß die Griechen deſſen Werth den Eigenthümern entrichten ſollen; — daß die Obrigkeiten in Griechenland von den Griechen, jedoch unter Mitwirkung der Pforte, ernannt werden, die Griechen aber freie Religionsübung und Handel, ſo wie eine abgetrennte und unabhängige Verwaltung genießen ſollen; — daß, wenn die Vermittelung Englands ſchon von der Pforte angenommen worden wäre, Rußland in allen Fällen ſeinen Einfluß zum Erfolg dieſer Vermittelung geltend machen würde. Die Zeit und Art dieſer Theilnahme ſollte inzwiſchen zum Voraus durch eine gemeinſchaftliche Uebereinkunft zwiſchen der Pforte und England beſtimmt werden; — daß, im Falle die Vermittelung von der Pforte abgelehnt würde, ohne Rükſicht auf den Stand der übrigen Verhältniſſe Sr. kaiſerl. Majeſtät zu der türkiſchen Regierung, Rußland und Großbritannien immer die obigen Punkte als Grundlage der zu bewerkſtelligenden Verſöhnung betrachten und jede günſtige Gelegenheit zu Betreibung derſelben, ſowol einzeln als vereint, ergreifen würden; — daß man noch beſonders über die nähern Details, die Gränzen des Gebiets auf dem Feſtlande und der Inſeln betreffend, übereinkommen wolle; — daß beide Theile für ſich keine Gebietsvergrößerung, ausſchließlichen Einfluß oder Handelsvortheil für ihre Unterthanen, die nicht auch jede andere Nation erhalten könnte, ſuchen würden; — daß beide Theile eine Theilnahme der verbündeten Mächte an dieſer vorläufigen Uebereinkunft wünſchen, die deswegen den Kabinetten von Wien, Berlin und Paris mitgetheilt und ihnen zugleich vorgeſchlagen werden ſolle, die endliche Uebereinkunft zur Wiederverſöhnung der Türkei und Griechenlands im Verein mit Rußland zu garantiren, da Se. brittiſche Majeſtät ſich mit dieſer Garantie nicht befaſſen könnten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Ueber das brittische Indien. *

Es sollen die Fragen beantwortet werden, was sich von den Angelegenheiten der Engländer in Indien halten läßt, ob die Ergebnisse des Krieges gegen die Birmanen, der Aufstand des Kriegsvolkes in Baerackpore, und der Versuch, brittische Beamte zu ermorden, Grund zu Besorgnissen geben, ob die Bewohner Indiens wirklich Zuneigung gegen ihre europäischen Beherrscher haben, ob die Verwaltungsweise so ist, und immer so gewesen ist, daß die Engländer auf Zuneigung Anspruch machen können, und ob sich auf die Fortdauer der brittischen Herrschaft in Indien rechnen läßt. Die Lage der Dinge im brittischen Indien ist in diesem Augenblike sehr beunruhigend. Der Krieg gegen die Birmanen war unnöthig, und wurde sehr unbedachtsam angefangen. Nach allen Nachrichten haben die Birmanen keine so beleidigende Herausforderung gemacht, daß es nöthig gewesen wäre, zu den Waffen zu greifen, und zwar zu einer Zeit, wo man zum Kriege nicht gerüstet war. Sie hatten sich allerdings, indem sie die Vorrechte eines unabhängigen Staates ausübten, gewisse Gebiete unterworfen, die weder durch Unterthanenpflichten, noch durch Bundespflicht mit den Besizungen der Engländer in Verbindung standen, und auch eine öde Insel in Besiz genommen, worüber England, wie es scheint, die Oberherrschaft zu besizen behauptete; aber sie haben keinen Einfall in das brittische Gebiet gemacht, und wenn sie eben so viel Anspruch auf jene Insel zu haben glaubten, als die Engländer, so darf man sich nicht wundern, daß sie dem gebieterischen Verlangen, das Eiland zu räumen, nicht sogleich Folge zu leisten geneigt waren. Die Engländer erklärten hierauf den Krieg, und waren so wenig vorbereitet, als sie in der ungesundesten Jahreszeit ins Feld rükten, daß ihr Gebiet in große Gefahr gerieth. Mag der Kampf endigen wie er will, er muß nachtheilig seyn, und selbst wenn die Engländer glüklich sind, kan der Zuwachs, den ein schon zu großes Reich erhält, nicht anders als verderblich werden. Weit bedenklicher aber als ein Kampf, dessen Ausgang sich allerdings voraussehen läßt, sind alle Zeichen einer Empörung der Landesbewohner, wie unbedeutend sie auch sey. Die vorgebliche Ursache des Aufstandes in Baerackpore ist freilich verächtlich genug, aber es fragt sich, ob die vorgebliche Ursache die wahre sey. Für die vorgebliche Ursache der Meuterei im Jahre 1807 wurde eine Verordnung über die Tracht der einheimischen Soldaten (Sepoys) gehalten, aber es ist bekannt, daß die Furcht vor Neuerungen in der Landesreligion die wahre Veranlassung war. So mag auch der Aufstand in Baerackpore viel wichtigere Ursachen gehabt haben. Ist dem so, wie wird das enden? Ein Regiment, und wie es scheint, das widerspenstigste, ist aufgelöst worden. Dreihundert in den Waffen geübte, an europäische Kriegszucht gewöhnte Soldaten sind dadurch in dem Lande zerstreut worden, und sollte es zu Ereignissen kommen, die man fürchten muß, so werden sie die erlangten Kenntnisse gegen ihre Lehrer anwenden. Und nun vollends der Mordversuch, wovon die Kunde nach Europa gekommen ist. Es ist etwas so ganz Unerhörtes, daß ein Hindu ganz öffentlich auf einen europäischen Beamten geschossen haben soll, daß man beinahe daran zweifeln möchte. Vor fünfzig Jahren würde ein solches Ereigniß allgemeines Schreken und Erstaunen verbreitet haben, und wer es vorher angekündigt hätte, würde als ein Wahnsinniger ausgelacht worden seyn. Sollte der Hindu einzusehen anfangen, daß 30,000 Europäer nicht im Stande sind, 100 Millionen länger in Unterwürfigkeit zu halten, als diese 100 Millionen es wollen? Haben die von den Europäern angelegten Schulen und die Missionarien ihnen diese Kenntniß beigebracht, oder reibt das Joch, das die Engländer aufgelegt haben, zu schmerzlich? Sey dem, wie ihm wolle, das brittische Reich in Indien scheint schon zu wanken. Aber, wird man sagen, die Bewohner Indiens halten die Herrschaft der Europäer nicht für ein Joch, sondern für ein Glük. Ja, so sagt man allerdings. Die guten Missionarien erzählen in der Einfalt ihrer Herzen viel von dem zufriedenen und glüklichen Zustande des Landes. Verbrechen, sagen sie, sind freilich häufig; Raub, Mord, Betrügerei, Unzucht, selbst Völlerei sind überall häufig. Aber dis ist nur dem angebornen Verderbnisse des Volkes zuzuschreiben, das troz allem, was die brittische Regierung für dasselbe gethan hat, doch nicht ehrlich, betriebsam und friedlich werden will. Man lese nur das fünfte Heft der Schrift „der Freund Indiens“ (the friend of India), wenn man die Ansichten kennen lernen will, welche die wohlmeynenden Missionarien zu verbreiten suchen. Man könnte daraus schließen, daß die englische Regierung die politische Wohlfahrt Indiens in hohem Grade befördert hat, und daß auch die Bewohner des Landes dis selber anerkennen; ja der Verfasser gibt ziemlich deutlich zu verstehen, daß die Einsezung jener Regierung eine besondere Fügung der göttlichen Vorsehung sey. Aber es ist ungegründet, daß Indien, wie der Verfasser behauptet, vor der Gründung der brittischen Herrschaft siebenhundert Jahre hindurch in einem Zustande wilder Gesezlosigkeit gewesen sey, ungegründet, daß die Bewohner des Landes jezt Reichthümer sammeln, in der zuversichtlichen Erwartung, sie ungestört auf ihre Nachkommen vererben zu können, es ist eine ungereimte Behauptung, daß man die Grundsäze der brittischen Verwaltung sogleich als Grundsäze der Billigkeit erkannt habe, durchaus falsch, daß der Landesbewohner die ersten Eroberer mit Bewunderung und Ehrerbietung betrachtet, und die englische Herrschaft sie von Eigengewalt und Unterdrükung befreit habe. Wer, wie der Verfasser, glauben kan, daß jeder verständige Einheimische durch seinen Vortheil an die Engländer gebunden sey, in der Ueberzeugung, daß mit der Entfernung der europäischen Herrschaft die Sicherheit für Personen und Eigenthum aufhören werde, wer glauben kan, daß Reichthum und Wohlstand seit sechzig Jahren zugenommen haben, und daß Indien nie ruhiger und besser verwaltet gewesen sey, als jezt, muß den Gegenstand nicht kennen, worüber er eine Meynung haben will. Lord Cornwallis mochte die edelsten und wohlmeinendsten Absichten haben, aber die eigenen Sitten und Gewohnheiten Indiens, die man jezt noch nicht vollkommen kennt, waren um das Jahr 1793 den Engländern so ganz unbekannt, daß Niemand, weder Corn-

* Dieser, zwar etwas veraltete, aber doch noch interessante Aufsaz ist aus den Briefen eines Ungenannten, der lange in Indien lebte, in Blackwood's Edinburgh Magazine vom Mai 1825 gezogen.

wallis, noch ſonſt Jemand, eine Verfaſſung hätte einführen können, die nicht verderblich geweſen wäre. Kurz, die in Indien eingeführte Verwaltungsweiſe iſt der Lage und den Geſinnungen der Bewohner durchaus entgegen. Man muß ſich über nichts ſo ſehr verwundern, als daß eine ſolche Verwaltungsweiſe über 30 Jahre unangefochten und beinahe ungeprüft beſtehen konnte, ſo oft auch einſichtige Männer, die anſehnliche Aemter in Indien verwaltet hatten, Vorſtellungen dagegen gemacht haben. Erſt in neuern Zeiten hat man darauf geachtet.

(Beſchluß folgt.)

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 9 März berichtet aus Poros vom 3 März, die Fregatte Hellas, das Dampfſchif des Kapitain Haſtings und eine Brigg der griechiſchen Regierung ſeyen zu der Expedition von Negropont abgegangen; ferner vom 6 März aus Phalerus Folgendes: „Wir erhalten ſo eben die Nachricht von einem erlittenen Nachtheil des Omer Paſcha bei Diſtomo. Karaiskaki hatte am 28 Febr. die Stellung, in welche Omer Paſcha ſchon ſeit mehrern Tagen gedrängt ſtand, miniren laſſen. Die Exploſion, ſo gering auch im Ganzen ihre Wirkung war, erleichterte doch den zu 3000 Mann verſammelten Griechen die Mittel zum Angrif des türkiſchen Korps, das unter Verluſt zum Rükzug genöthigt wurde. Omer Paſcha kam mit 1000 Mann zu Talante an, und man verſichert, daß er ſelbſt verwundet ſey. Unter den mit ihm zurükgegangenen Leuten befindet ſich ein Korps von 500 Mann regelmäßiger Truppen, die ſich ſehr tapfer gehalten haben. Man erwartet jeden Augenblik die Ankunft Karaiskaki's unter den Mauern von Athen. Seine Macht iſt aber nicht hinreichend, den Kiutay Paſcha anzugreifen, deſſen Soldaten bereits bei mehrern Gelegenheiten Proben von großer Tapferkeit abgelegt haben und im Ganzen auf 10,000 geſchäzt werden können. Ein Schreiben des Obriſten Fabvier von der Akropolis vom geſtrigen Datum ſagt, daß er ganz neuerlich wieder fünf Philhellenen verloren habe, unter denen auch Hr. Raffenel ſey." — Die Fregatte Hellas hatte dem Spectateur oriental zufolge 600 Mann unter dem Befehle eines bayeriſchen Obriſten an Bord, und war zu einer Expedition an einem Punkt von Attika beſtimmt, wo ſie die Kommunikation zwiſchen Negropont und dem Kiutay Paſcha abſchneiden ſollte.

*** Konſtantinopel, 26 März. Die Pforte hat noch keine Antwort auf die Propoſitionen der engliſchen und ruſſiſchen Botſchafter in Betref der Griechen gegeben, und man glaubt, daß die am 23 dis erfolgte Abſezung des Reis-Effendi, der, wie jezt auf einmal angekündigt wird, ſchon lange ſeine Entlaſſung von einem unter den jezigen Umſtänden ſehr ſchwierigen Poſten erbeten haben ſoll, blos vom Sultan beſchloſſen worden ſey, um Zeit zu gewinnen. Wenigſtens wird der als ächter Muſelmann geſchilderte Nachfolger des Reis-Effendi durch die hier üblichen Formen und den bevorſtehenden Eintritt des Ramazan Vorwände genug finden, um die Sache zu verzögern. Der brittiſche Botſchafter, Hr. Stratford Canning, hat indeſſen, gleich nach der Abſezung des Reis-Effendi, vorgeſtern eine neue Note übergeben, und die Pforte ernſtlich ermahnt, die Antwort nicht länger zu verzögern. Auch die Miniſter der übrigen Höfe ſollen dieſer Tage die ſchon erwähnten Schritte machen wollen. — Der ruſſiſche Botſchafter hat auf die Beſchwerden ruſſiſcher Schifs-Kapitains, welche aus dem Archipel kamen und angehalten wurden, um Zölle zu entrichten, die ſie ſchon entrichtet hatten, neue Vorſtellungen bei der Pforte gemacht, und dabei auf den Traktat von Akjermann hingewieſen. Bis jezt laſſen aber alle Dispoſitionen der Pforte wenig oder keine Ausſicht zur Annahme aller dieſer Anträge übrig. Man erſchöpft ſich indeſſen in Muthmaaßungen, ob und welche Maaßregeln die vermittelnden Mächte ergreifen werden, im Fall die Pforte beharrlich Alles abſchlägt.

Augsburger Wechsel-Kurs

vom 21 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	—	139
Partial à 4 Proc.	123	122 1/8
Metalliques 5 Proc.	90 5/8	90 3/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1093	1091
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	94 1/2	94 1/4
detto — — . . . . 5 Proc.	102 1/2	102 1/8
Landanlehen — — . . . . 6 Proc.	—	104 7/8
Lotterie-Loose 2 — M. . . . . 4 Proc.	103 1/8	102 7/8
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .		101

PROSPECTUS.

Subſcriptions-Eröffnung
ohne Vorausbezahlung.

Bibliothek
der
deutſchen Klaſſiker,
eine Auswahl
des Schönſten und Gediegenſten
aus ihren
ſämmtlichen Werken.

Gotha, 1827.

Autoren:
(Dichter und Proſaiker.)

Abbt	Göcking	Klopſtock
Arndt	Goethe	Knigge
Apel	Goetz	Köppen
Blumauer	Hagedorn	Körner
Bodmer	Haller	Kotzebue
Bürger	Hardenberg	Lavater
W. v. Chezy	Heeren	Leſſing
Claudius	Hebel	Lichtenberg
Collin	Heinſe	Logau
Cramer	Hölty	Luden
Creuzer	Hoffmann	Mattiſſon
Duſch	Huber	Mendelsſohn
Eichhorn	Humboldt	Meisner
Engel	Fr. Jacobs	Moritz
Fichte	Fr. H. Jacobi	Möſer
Gerſtenberg	Käſtner	J. v. Müller
Garve	Kant	Müllner
Gellert	Die Karſchin	Muſäus
Geßner	Kleiſt	Nebenſchläger
Gleim	Klinger	Opiz

Pfeffel	A. W. v. Schlegel	Uz
Poffelt	Fr. v. Schlegel	Van der Velde
Rabener	Seume	J. H. Voß
J. Paul Fr. Richter	Sonnenberg	C. Wagner
Ramler	Die Stolberge	Weiße
Rammer	Spittler	Werner
Fr. Rückert	Heur. Steffens	Wieland.
Schelling	Sturz	Winckelmann
Schiller	Sulzer	Wottmann
Schubart	Thümmel	Zacharia
C. Schulze	Tieck	Zimmermann.

Kanzelredner:

Ammon	Löffler	Schatter
Bretschneider	Marezoll	Schleiermacher
Cramer	Möser	Schuderoff
Dräsecke	Niemeyer	Stolz
Hanstein	Ribbeck	Spalding
Harms	Reinhard	Teller
Jerusalem	Röhr	Veillodter
Krummacher	Sack	Zollikofer.

PROSPECTUS.

Zwar wurden die Werke der reichsten Geister des vorigen Jahrhunderts und der Gegenwart — die Werke der vorgenannten hochgefeierten Männer und Frauen, welche den Ruhm, die Freude und den Stolz des Vaterlandes ausmachen, bereits in vielfältigen Sammlungen dem Publikum dargeboten, — zwar hat man früher schon unter den Titeln von Chrestomathien, Anthologien, Blumenlesen ꝛc. ꝛc. von vielen jener Schriftsteller Auszüge in die größere Leseweit gebracht, aber ein Werk wie das Unsrige, eine gute Auswahl des Schönsten und Gediegensten aller großen Dichter und Prosaiker der deutschen Nation aus, und seit der Periode, die wir vorzugsweise die klassische unserer Litteratur nennen, nach einem umsichtigen, wohlgeordneten Plane, in schönen, ansprechenden, auch zum Vertrieb in das — was Bücherausstattung betrift, ästhetischer denkende — Ausland geeigneten Formen, und zu einem Preise, der auch den Allerärmsten nicht von ihrem Besiz zurükweist — eine solche Sammlung, wie sie die Britten, die Franzosen, die Italiener von ihren Klassikern längst besizen, blieb in Deutschland bisher ein vergeblicher Wunsch. Und nie that seine Erfüllung mehr noth, als jezt. Uebersezungen von französischen, englischen, amerikanischen und welschen Geisteswerken überschwemmen zu Hunderttausenden die deutsche Leseweit, und in Zweigroschen- und Neunkreuzer-Ausgaben drängen sie sich bis in die Gesindestuben, bis in die Hütten, und ihr wäßriges, aber wohlfeiles Undeutsch verdrängt die herrlichen Erzeugnisse der Schriftsteller des Volkes. Des Volkes Geschmak verdirbt bei der ausländischen, in unsern deutschen Uebersezungsküchen oft so jämmerlich zugerichteten Kost, und seine angeborne Neigung zum Fremden, selbst in der Geistesnahrung gehätschelt, wird aufgezogen zum monströsen Auswuchs, der unsern Nationalcharakter entkräften und verunstalten muß bis zur Unkenntlichkeit. — Schon ist tiefgewurzelt das Uebel und nur überlegene Waffen können es siegreich bekämpfen. Gleiche Wohlfeilheit muß den Verdrängten wieder Eingang verschaffen neben den begünstigten Fremdlingen, größere Eleganz diese in Schatten stellen — schlagen wird sie die innewohnende größere Kraft. Wem, der des Deutschen Namens noch werth ist, behagt auf Schillers Wilhelm Tell eine Uebersezung vom Cain Byrons, — oder nach einer Erzählung von Fr. Jacobs eine Uebertragung des verworfenen Casanova? Wer möchte ein Bändchen von Jean Paul auf seinem Bücherbrete missen, um eines verdeutschten Romans der Genlis willen, oder wer eine Bürgersche Ballade um eine geradebrechte von Scott? Keiner — wenn ihm beides, das heimische Bessere wie das fremde Schlechtere, um einerlei Preis zur Wahl geboten wird.

Und dieß soll ihm unsre Bibliothek.

Aber sie soll nicht allein der Masse des Deutschen Volks die Schule der Vorbildung werden zur bessern und innigern Bekanntschaft mit seinen großen Dichtern und Prosaikern, sie soll auch der, bei unsern nördlichen Nachbarn längst festgewurzelten, in Frankreich, in England und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika rüstig emporwachsenden, im südlichen Europa eben keimenden Liebe für die deutsche Litteratur, neue Jünger, und ihren Heroen neue Verehrer gewinnen. Weit entfernt, daß unsre Sammlung der Verbreitung ihrer vollständigen Werke hinderlich seyn könne, wird sie solche vielmehr auf das kräftigste fördern, und, indem sie vermöge ihrer Form und ihres Preises die Saat des Wissens in alle Klassen ausstreut, den Wunsch einer vollkommnern Bekanntschaft mit den Originalen in Tausenden erweken, in denen er, ohne unsere Bibliothek, immer geschlummert haben würde.

Die Bibliothek ist auf 150 Bändchen berechnet, von denen, den 1 Mai 1827 anfangend, alle 8 Tage eins erscheint. Obschon den Gränzen und dem Zwek der Sammlung gemäß, den meisten der genannten Schriftsteller nur ein Bändchen eingeräumt werden kan, so haben doch solche, als unser Schiller, Goethe, Klopstock, Herder, Lessing, Jean Paul auf zwei oder mehrere Anspruch. Jedes Bändchen gibt das Bildniß des Verfassers, jedem steht dessen Lebensbeschreibung und eine Uebersicht und kurze kritische Würdigung aller seiner Werke vor. Der Abdruk des Ausgewählten wird nach den besten, neuesten Originalausgaben besorgt und auf die Korrektheit die größte Sorgfalt verwendet. Daß wir von den lebenden Schriftstellern nur den großen Goethe, Schelling, Jacobs, Heeren, die beiden Schlegel, Ludwig Tieck und einige andere aufgenommen haben, über deren Klassicität die Stimme der gelehrten Welt längst entschieden hat, wird Keiner tadeln, der zu urtheilen fähig ist.

So viel über unsers Unternehmens Anlage und Zwek. Möge es uns und unsern Mitarbeitern gelingen, der Welt in dem Gewählten ein Zeugniß zu geben, daß wir unserer Idee gewachsen waren, daß wir, die großen Geister in ihren Höhen und Tiefen erkennend, das Unreine, Schlechte und weniger Gute von dem Reinsten und Besten zu scheiden wußten, auf daß wir nicht, wie von unsern Vorgängern so mancher, Schmuz auffassen mit dem Golde, oder, überwältigt vom Gegenstande, Spreu ergreifen für Weizen, und statt einen unverwelklichen Kranz von Immortellen zu flechten, Guirlanden winden von Blättern und üppigem Laubwerk. Mögen aus dem Samen, den wir, durch die beabsichtigte ausgedehnteste Verbreitung unserer Sammlung, in alle Welttheile ausstreuen, für die unsterblichen Werke, von welchen wir ihn entlehnen, neue Bewunderer, ihren Verfassern und deren Manen neuer Ruhm und neue Verehrer, und unserer klassischen Litteratur bei unserm Volke allgemeinere Vorliebe erwachsen, und im Auslande eine immer verständigere und gerechtere Würdigung!

Gotha, im März 1827.

Die Redaktion.

Subscriptions-Bedingungen.

I. Die Bibliothek der deutschen Klassiker erscheint in drei verschiedenen Ausgaben:
   1. Miniatur-Ausgabe, in Sedez, sehr niedlich,
   2. Kabinetts-Ausgabe, in gefälligem Duodez, } Bandweise.
   3. Pracht-Ausgabe in groß Imperial-Oktav, Heftweise.

II. Sämtliche Ausgaben werden mit eigens dazu gegossenen neuen, sehr gefälligen Schriften auf das kostbarste englische Velin gedrukt.

III. Von allen 3 Ausgaben wird wöchentlich ein Band oder Heft, in lithographirtem Umschlag, an die Besteller porto- und kostenfrei zu folgenden Preisen abgeliefert:
   1. Die Miniatur-Ausgabe, das elegant broschirte Bändchen von 7 bis 8 Bogen mit einem Kupfer, zu zwei Groschen sächsisch oder 9 kr. rhein.
   2. Die Kabinetts-Ausgabe, das schön gebundene Bändchen von 9 bis 10 Bogen mit 1 Kupfer, zu 4 Groschen Sächsisch oder 18 kr. rhein.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 113. 23 April 1827.

Portugal. (Schluß der Sizungen der Kammern.) — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters.) — Beilage Nro. 113. Ueber das brittische Indien. — Georg Canning. — Türkei. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Pairskammer hat sich in einer ihrer lezten Sizungen mit einem Vorschlage beschäftigt, welcher die Federn aller Staatsrechts-Lehrer und Gesezkundigen Europa's in Bewegung gesezt haben würde. Man wollte nemlich einen Preis von 20 Contos de Reis (ungefähr 50,000 Fr.) für den Verfasser des besten bürgerlichen, und einen weitern von 12 Contos (30,000 Fr.) für den des besten Kriminal-Gesezbuches aussezen. Der Vorschlag wurde aber mit einer Mehrheit von 23 Stimmen gegen 15 verworfen. In einer der folgenden Sizungen führte eine Erörterung, über die Zulassung des ausländischen Getreides, einen heftigen Wortwechsel zwischen dem Bischof von Viseu und dem Grafen v. Taipa herbei, so daß sie sich wechselsweise mit dem Rufe zur Ordnung drohten. Da die Zuschauer sich durch lautes Geschrei in diesen Streit mischten, ließ der Präsident auf der Stelle die Gallerie räumen. — Die Sizung der Deputirtenkammer vom 29 hatte die Neugierde aufs Höchste gespannt. Es handelte sich nemlich darum, ob Hr. Mascaranhas, Deputirter von Algarbien, der bekanntlich als Anhänger des Infanten, Don Miguel, angeklagt, von dem Gerichtshofe der Pairs aber einstimmig freigesprochen wurde, in der Kammer wieder zugelassen werden sollte. Ein Abgeordneter behauptete bei dieser Gelegenheit, obschon derselbe von dem ersten Staatskörper freigesprochen worden, so sey er doch, der öffentlichen Meynung gegenüber, strafbar. Dessen ungeachtet entschied die Kammer mit einer Mehrheit von 87 Stimmen gegen 3, daß dem Hrn. Mascaranhas gestattet seyn solle, wieder Siz und Stimme in der Kammer zu nehmen. Derselbe erschien auch sogleich, und nahm seinen Siz wieder ein. — Die Sizung vom 30 März wurde durch den Vorschlag noch bemerkenswerther, den Hr. Magalhaes machte, der Prinzessin Regentin eine Adresse zu überreichen, 1) um J. k. H. die gegenwärtige Lage Portugals vorzustellen; 2) um von ihr zu verlangen, daß die Ausführung von Maaßregeln, welche sie als nothwendig erachten sollte, nicht mehr Personen übertragen werde, die das öffentliche Vertrauen verloren hätten. Die Central-Kommission forderte die Kammer auf, wohl zu erwägen, daß dieser Antrag persönlich gegen alle gegenwärtigen Minister gerichtet sey, die Kommission betrachte solchen, wenigstens der Form nach, als inkonstitutionell. Hr. Magalhaes wollte seinen Antrag mit Gründen unterstüzen; allein der Präsident wies ihn zur Ordnung, indem er ihm sagte, daß er wenigstens die, durch das Reglement bestimmten drei Tage abwarten müsse. Die Minister der Finanzen und der auswärtigen Angelegenheiten drohten Hrn. Magalhaes als Verläumder zu belangen. Als die Erörterung über den Vorschlag des Hrn. Magalhaes später fortgesezt wurde, äußerte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wenn die Kammer seine Entlassung verlange, so maße sie sich ein Recht an, welches ihr nicht zustehe. Sogleich reklamirte eine große Anzahl von Mitgliedern gegen diese Aeußerung, und der Minister zögerte nicht, wegen des ihm entschlüpften Ausdruks um Entschuldigung zu bitten, indem er versicherte, er habe blos sagen wollen, ein Deputirter und nicht die ganze Kammer. Hr. Borges-Carneiro betrachtete die, gegen die Minister beabsichtigte, Anklage als unzeitig, obschon er sie nichtsdestoweniger beschuldigte, durch ihr System von „Moderantismus" seyen sie die Urheber aller Uebel geworden, von denen Portugal heimgesucht werde.

Der Bischof von Viseu, Minister des Innern, hielt beim Schlusse der Sizungen der beiden Kammern, die im Pallaste Ajuda versammelt waren, am 31 März folgende Rede: „Würdige Pairs des Königreichs und Deputirten der portugiesischen Nation! Das Gesez hat dieser zweiten Sizung der Cortes ein Ende gemacht. Sie werden in Ihren Provinzen und an Ihre Heerde zurükkehren, um dort mit desto größerer Muße und Ruhe über die Mittel des öffentlichen Wohls nachzudenken, wo Sie zugleich Gelegenheit finden werden, die Bedürfnisse des Landes und seine Hülfsquellen näher zu prüfen. Ihre königl. Hoheit, die Prinzessin Regentin, wird sich Ihrerseits alle Mühe geben, das edle Gebäude unserer gegenwärtigen Institutionen zu befestigen, jener kostbaren Institutionen, die ein denkwürdiges Geschenk unsers großen Königs sind, und die Ihre königl. Hoheit immer in aller Reinheit bewahren wird. Die Wachsamkeit Ihrer königl. Hoheit hat die Intriguen vereitelt, die feindlichen Parteien entwaffnet. Die Rebellen weichen in Unordnung und Bestürzung. Die Gährung hebt sich allmählig in unsern Provinzen, und Ihre königl. Hoheit hofft, durch Anwendung von Maaßregeln der Strenge und der Nachsicht endlich jene für alle so nothwendige, von allen, mit Ausnahme einiger wenigen, so ersehnte Ruhe wieder herzustellen. Wir unterhalten fortwährend mit den fremden Nationen die gewöhnlichen Verhältnisse des Friedens und der Freundschaft, die wir auch ferner durch den Geist der Gerechtigkeit in unsern Forderungen und in unserm Betragen, durch weise Festigkeit und kluge Nachgiebigkeit, in allen Fällen, wo unsre Würde nicht kompromittirt werden kan, treulich beobachten werden. Unsere vertrautesten Verbündeten haben fortgefahren und fahren noch immer fort, sich so gegen uns zu betragen, wie wir von ihrer Redlichkeit in Vollziehung der Verträge und von ihrer Großmuth als Freunde erwarten durften. Die großen

Digitized by Google

Schwierigkeiten in den öffentlichen Angelegenheiten, die Kürze der Zeit und die Nothwendigkeit, sich mit Dingen zu beschäftigen, deren Wichtigkeit an sich zwar nicht größer, aber durch die Umstände dringender war, haben uns nicht erlaubt, die Arbeit der Vervollkommnung unserer reglementarischen Gesetze vorzunehmen; eine Arbeit, die allerdings von hoher Wichtigkeit ist, und eben so sehr von unserer innern politischen Lage als von unsern äußern Verhältnissen erheischt wird. Die Standhaftigkeit unsers Eifers wird wohl in der nächsten Sizung durch den vollkommensten Erfolg gekrönt werden. Ihre königliche Hoheit, voll Vertrauen in Ihre wohlbekannten Einsichten und Vaterlandsliebe, hofft, Sie werden mit demselben Eifer und derselben Thätigkeit fortfahren, auf weisen Gesetzen das schöne Gebäude der konstitutionellen Freiheit zu errichten."

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 5 April, Hr. Lamb solle neuerlich in großer Gunst bei dem Könige stehen, und häufig Audienzen haben. Seit drei Tagen zeige sich überhaupt ein auffallendes Streben nach einem gemäßigtern Systeme; man spreche sogar von einer Auflösung der Korps der königlichen Freiwilligen.

Ueber die Unruhen in Catalonien wird aus Barcellona vom 8 April gemeldet, daß noch immer Proklamationen vertheilt würden, worin von der Absicht gesprochen werde, den König zu befreien, der neuerdings zu Madrid gefangen sey. Wäre der König frei, so würde er sicher viele Beamten absezen, gegen die Negros wüthen, die fremden Truppen und die infame Polizei nicht in Spanien dulden. Zu Vich sey ein den Insurgenten zugehöriger Transport Geld angehalten worden. Die Insurgenten trügen den Namen des Prinzen Don Carlos auf ihren Fahnen. Ihr Ruf sey: Hinaus mit den Franzosen! Von Seu d'Urgel wird vom 8 gemeldet, die größte Gährung herrsche in den Städten Vich, Ripol, Bergua, Manreza, Braga und den umgebenden Dörfern. Das Feldgeschrei der Insurgenten sey: Tod den Negros und den Franzosen. Man sey sehr wegen der Zufuhr von Lebensmitteln für die französischen Truppen in Barcellona, Seu d'Urgel und Figueras besorgt. — In einem Schreiben aus Bourg Madame vom 10 April heißt es, die Hauptverschwörung sey gescheitert. Zwei Anführer, Montagne und Remble seyen zu Tortosa festgesezt; andere hätten sich geflüchtet.

Großbritannien.

Der Globe sagt: „Das allgemeine Gerücht schreibt jeder der sieben, aus dem Ministerium getretenen Personen andere Motive, und wahrscheinlich nicht ganz mit Unrecht, zu. Mit Ausnahme des Lords Melville, ist es jedoch nur zu augenscheinlich, daß ihr Hauptmotiv war, aus allen Kräften sich einem gegen ihre Ansichten von Hrn. Canning zu gründenden Ministerium zu widersezen. Der Austritt des Lord Melville wurde lange bezweifelt, und zwar selbst von seinen vertrautesten Freunden; allein derselbe hat, ungeachtet der Verschiedenheit seiner Ansichten von jenen seiner ausgetretenen Amtsbrüder, dennoch statt gefunden. Das Betragen des Hrn. Peel muß jedoch ganz besonders, und aus einem rein persönlichen Gesichtspunkte untersucht werden. Hinsichtlich der Frage über die Katholiken war er lange Zeit der einzige Opponent unter den Mitgliedern des Kabinets, die zu gleicher Zeit dem Unterhause angehörten, und wir können fast sagen, unter den talentvollen Männern aller Parteien in dieser Kammer. Er hat als geschworner Vertheidiger gewisser Grundsäze sich verpflichtet geglaubt, nicht länger in einer Stellung zu bleiben, wo er stets den Tadel seiner Freunde hätte befürchten müssen. Der Herzog von Wellington soll schriftlich Erlaubniß begehrt haben, auf die Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee zu verzichten. Wir hoffen, daß dis ein bloßes Gerücht ist. Die Stelle eines Oberbefehlshabers darf nicht als ein politisches Amt angesehen werden. Es gibt im Lande keine Partei, die solches in andern Händen als in denen Sr. Herrl. zu sehen wünschte. Die Abdankung des Herzogs dürfte daher wohl nur auf den beiden hiernach bezeichneten Motiven beruhen: entweder, daß er nicht länger einen Posten bekleiden wolle, der ihm fast jeden Tag Gelegenheit darbietet, sich der Person des Königs zu nähern, welches ihn ununterbrochen dem Verdachte und den Zweifeln der Minister blos stellen würde, oder, daß er den Entschluß gefaßt habe, den König, und diejenigen, die sein Vertrauen genossen haben, in Verlegenheit zu sezen. Der erste Beweggrund scheint uns mit der bekannten Offenheit und der edlen Denkungsart des Herzogs im Einklang zu stehn, und wir können auch nicht auf einen Augenblik den Gedanken fassen, daß er unter einem ehrenvollen Vorwande unwürdige Zweke verbergen sollte."

„Ueber Hrn. Peel's Betragen, sagten die Times, hat der König gerechte Ursache, sich zu beklagen, und wir sind überzeugt, daß es ihm sehr empfindlich seyn mußte. Denn als Se. Majestät, in der Absicht blos das Glük des Landes zu sichern, und nicht etwa um einen persönlichen Wunsch auszudrüken, Hrn. Peel fragte, ob es wohl möglich sey, ein antikatholisches Ministerium zu bilden, antwortete dieser verneinend. Warum hat also Hr. Peel, der sich somit durchaus nicht veranlaßt sah, über diesen Gegenstand seine persönliche Ansicht aufzugeben, was er auch nicht durfte, nichtsdestoweniger das Ministerium verlassen? Geschah es vielleicht aus Abneigung, sich dem Willen Sr. Majestät rüksichtlich der Wahl Ihres Premierministers zu unterwerfen? Was den Herzog von Wellington betrift, so glauben wir, daß er allein auf seine Stelle als Mitglied des Kabinettes verzichtet hat; denn der Herzog von York war gleichfalls nicht Mitglied des geh. Raths. Se. Herrlichkeit kan unmöglich daran denken, dem wichtigen Posten eines Oberbefehlshabers zu entsagen, um sich gegen ein Ministerium in Opposition zu sezen, in welchem Hr. Canning blos die Stelle seines alten Freundes, des Lord Liverpool, übernimmt."

Französische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus London vom 14 April Abends: „Am 11 d. Abends spät ließ der König Hrn. Canning zu sich rufen, und unterhielt sich lange mit ihm über die Bestandtheile des Ministeriums, dessen Bildung er ihm übertrug. Man kannte schon Hrn. Peels Entschluß, sich zurükzuziehn. Am 12 Morgens erfuhr man, daß zwei andere Minister dessen Beispiele folgten; Abends erklärten noch 4 Mitglieder des Kabinets, und 9 bis 10 andere obere Beamten, die aber nicht Stimme im Kabinette haben, denselben Entschluß. Bis zum 13 Abends war über ihre Ersezung noch Nichts entschieden; am 14 wollte Hr. Canning eine Unterredung mit den Anführern der Whigs haben. Die, welche diesen Widerstand neuer Art Hrn. Canning entgegensezen, schmeicheln sich, daß der König keinen Whigs den Zutritt in

sein Kabinet gestatten wird, und daß überhaupt die neue Verwaltung sich nicht gegen eine Opposition werde halten können, die im Oberhause durch mehrere Häupter der Aristokratie, und im Unterhause durch viele folgsame Repräsentanten der Rotten-boroughs Verstärkung zu erwarten hat. Uebrigens darf man ja nicht an alle Namen glauben, mit denen sich hier das Gerücht trägt; wir Landsdown, Scarlett, Brougham, Tierney, Grey ꝛc. Noch scheint nichts gewiß, als Hrn. Robinsons Beförderung zur Pairswürde und zum Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten."

** London, 12 April. Eine Bemerkung des Vicepräsidenten der Handelskammer, Hrn. Grant, der während der Unpäßlichkeit des Hrn. Huskisson die Entwikelung und Vertheidigung der das Departement der Handelsangelegenheiten betreffenden Maaßregeln im Unterhause übernahm, und daher als Organ der Minister anzusehen war, über einen wichtigen Punkt der brittischen Handelspolitik verdient die Aufmerksamkeit des Auslandes, weil sie als eine unmittelbare Antwort auf die daselbst oft geäußerten Ansichten über das gegenwärtige Handelssystem Großbritanniens betrachtet werden kan. Es wurde bereits erwähnt, daß die Minister zu dem neuen Getreidegeseze den Zusaz vorschlugen: „Daß dem Könige die Macht zustehen „solle, nach Berathung mit seinem geheimen Rathe, zu jeder „Zeit die Einfuhr aller Getreidearten aus den Häfen solcher „Staaten zu verbieten, welche auf brittische Schiffe (und demnach auf die Ladung) eine höhere Abgabe als auf ihre eigene „Flagge legen, und den Grundsez der Gleichheit, wie er jezt „hier herrscht, aufheben." Einige Parlamentsmitglieder glaubten in dieser Anwendung eines gänzlichen Einfuhrverbots eine Wiederauflebung des früheren Handelssystems, und eine Abweichung von den Grundsäzen zu erblikken, welche die Minister seit 1823 als die Richtschnur ihrer Handelspolitik verkündigten. Diese Maaßregel, meynten sie, beruhe nicht auf dem Wiedervergeltungsrechte, das in dem oben erwähnten Falle die Weisung gäbe, die Schiffe fremder Staaten denselben erhöheten Abgaben in brittischen Häfen zu unterwerfen, die auf brittische Schiffe in ihren Häfen gelegt würden, nicht aber, die Erzeugnisse solcher Staaten gänzlich zu verbieten. Hr. Grant bestritt diese Ansicht und behauptete, das Gesez von 1822, welches den Handel der westindischen Kolonien allen andern Nationen öfnete, spreche ebenfalls die gänzliche Schließung jener Kolonien gegen solche Staaten aus, welche im Laufe der Zeit auf brittische Schiffe eine höhere Abgabe als auf ihre eignen legen würden. „Der Ausländer weiß allerdings, äußerte der Vicepräsident, „daß wir unser Handels-Verbotssystem „zu unserm eignen Vortheile gemildert haben. Da „er aber von dieser Milderung ebenfalls Vortheile zieht, so dürfen wir eine ähnliche Freigebigkeit von seiner Seite erwarten; im Weigerungsfall bleibt uns das Recht vorbehalten, uns „gegen seine Versuche, unsere Großmuth mißbrauchen zu wollen, zu schüzen." In dieser Bemerkung liegt viel Wahres, wenn sich auch gegen den Ausdruk „Großmuth", Einwendungen machen ließen, der vielmehr dem Ausbruche des Nationalgefühls angehört, wie er sich bei jeder andern Nation äußert, wenn sie von ihren Handlungen spricht. Keine Aeußerung ist alltäglicher als diejenige, welche England jede Freisinnigkeit, jede Rükſicht für das Gedeihen der Gewerbe und des Handels andrer Nationen abspricht, und weil dieser Staat jeden Andern im Welthandel überflügelt, so verschaft dieser Vorwurf eine um so größere Freude — eine wahre Erleichterung des Herzens. Es würde aber in der That eine schwierige Aufgabe seyn, seit dem lezten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts, seit welcher Zeit die Verbreitung der Staatswirthschaftskunde einen so großen Einfluß auf die Ausbildung der Handelspolitik ausgeübt hat, irgend einen großen Handelsstaat zu entdeken, der mehr Rükſichten für das Gedeihen der Gewerbe und des Handels seiner Nachbarn und anderer Nationen gezeigt hätte als England. Wer Großmuth im Handelsverkehre von dem Einzelnen wie von Nationen verlangt, irrt sich eben so sehr wie der Staat, welcher in seinen Handelsverträgen einem Andern größere Vortheile einräumt, als ihm in seinen Gewerbsverhältnissen bewilligt werden. Den Einzelnen steht es, wie einer Nation frei, sich jeder gesezlichen Maaßregel zur Hebung ihres Handels und ihrer Gewerbe nach ihrer besten Einsicht zu bedienen, so lange wirkliche Verträge und rechtliche Ansprüche (wie dieses sich z. B. bei der Rheinfahrt in den Niederlanden zeigt) nicht verlezt werden. Nur das Wiedervergeltungsrecht bis zu seiner größten Ausdehnung steht den Staaten offen. Wer sich desselben nicht bedienen will, findet gewiß bei einem solchen Verhalten seinen Vortheil, er würde sich sonst nicht leidend zeigen. Die Eiferungen gegen die frühere englische Handelspolitik sind daher ungerecht; man sollte vielmehr gegen die früher bezeugte Gleichgültigkeit der am Staatsruder anderer Nationen gestandenen Männer eifern, welche sich Beschränkungen gefallen ließen, ohne wieder beschränkt zu haben, und England gebührt wenigstens das Anerkenntniß, daß seine neue Handelspolitik im Welthandel der Idee zuerst volle Geltung gab, daß eine Milderung der Selbstsucht und Gleichstellung im Handelsverkehre mehr zum Glüke der Völker beitragen, als alle Verbote und Ausschließungen. — Alle Privatnachrichten aus Spanien stimmen überein, daß der Geist der Armee nichts weniger als beruhigend für die spanische Regierung ist; man kan hierin einigermaaßen eine Garantie finden, daß Spanien jezt mit großer Behutsamkeit in der portugiesischen Angelegenheit verfahren wird, wären nicht schon die brittische Armee und die gänzliche Auflösung der Insurgentenarmee Gründe, sich entfernt zu halten.

Frankreich.

Paris, 17 April. Konsol. 5Proz. 100, 15; 3Proz. 70, 75; Bankaktien 2027, 50; Falconnet 77, 30; Guebhard 55¼.

Bei der großen Musterung, welche der König am 16 April auf dem Marsfelde hielt, kommandirte der Marschall Herzog von Ragusa, welcher eilf Generale unter sich hatte, die ungefähr 9000 Mann starken Truppen.

In der Marine hat eine Beförderung statt gefunden; es wurden 7 neue Linienschiffskapitains, 15 Fregattenkapitains, 25 Lieutenants und 6 Fähnriche ernannt.

Preußen.

** Berlin, 14 April. Seit einigen Tagen sind unsere Staatsschuldscheine bedeutend in die Höhe gegangen; sie waren an der heutigen Börse zu 88½ begehrt. Der Grund dieses Steigens, das sich nicht eben so auf andere Papiere ausdehnt, ist folgender: Man geht damit um, sechs Millionen Thaler

Digitized by Google

Staatsschuldscheine zu amortisiren, und an deren Statt eine gleiche Summe Kassenanweisungen auszugeben. Diese Operation ist im Ganzen zu billigen, denn man spart jährlich 240,000 Thaler Zinsen, und da es notorisch für den Bedarf zu wenig Kassenanweisungen gibt, so hilft man auch hier einem Bedürfnisse ab, ohne doch die Staatsschuld zu vermehren. — Viel Aufsehen hat hier die neue Verfügung der Köthenschen Regierung gemacht, die, nachdem Preußen hinsichtlich der Elbschiffahrt allen billigen Rüksichten nachgegeben, dennoch den Schmuggelhandel nach Preußen begünstigend, sich rüksichtlich der Regulirung des Gränzzolls noch immer unwillfährig zeigt. Dis hat ein Zwangssystem von Seite unserer Regierung nöthig gemacht. Köthen soll sich dem Vernehmen nach wieder an den Bundestag gewendet haben. — Die Fehden im Königsstädter Theater sind wieder durch eine neue Flugschrift gegen Hrn. Kunowsky aufgenommen worden. Die Schrift ist gut abgefaßt und scheint schwer zu widerlegen. Wenn man dem allgemeinen Gerüchte trauen darf, so wird Demoiselle Sonntag sich nächstens mit dem hiesigen Gesandten einer fremden Macht verloben.

Rußland.

Der Ukas vom 4 Jun. 1808, welcher allen von der russischen Kaufmannschaft bei den Kirgisen durch Kauf oder Tausch an sich gebrachten Kindern beider Geschlechter mit zurükgelegtem 25sten Jahre die persönliche Freiheit zusprach, und diese Wohlthat auf die ganze sibirische Linie auszudehnen befahl, hat nun auch durch einen am 10 Febr. d. J. allerhöchst bestätigten Beschluß des Reichsraths Gesezeskraft für die Kalmuken und andern Asiaten erhalten, die als kirgisische Gefangene an russische Kaufleute gelangen.

Oestreich.

Wien, 18 April. Metalliques 90; Bankaktien 1079.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende Auszüge aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands, deren Blätter Nr. 27 bis 32, vom 21 Febr. bis 10 März neuen Styles, er über Konstantinopel erhalten hat. (Aus der Zeitung vom 21 Febr.) Das Blatt beginnt mit einem Artikel aus Aegina (wo die Zeitung bekanntlich erscheint), worin erzählt wird, daß es, trotz der so strengen Blokade der Akropolis, zwei unerschrokenen Männern, Elias G. Mitropulo von Gaiaridi, und Luka Moraiti von Athen, gelungen sey, durch das türkische Belagerungskorps nach dem Piräus zu gelangen, und Briefe aus jener Festung vom 15 Febr. zu überbringen, worin der äußerste Mangel, den die Besazung an den nothwendigsten Bedürfnissen leide, mit den lebhaftesten Farben geschildert, zugleich aber der feste Entschluß derselben ausgedrükt wird, sich aufs Aeußerste zu vertheidigen, in der Hofnung, daß die bei Kamatero erlittene Niederlage (der Landexpedition unter Vasso, P. Notara und Burbachi) durch die im Piräus gelandete Expedition wieder gut gemacht, und der Entsaz der Akropolis durch die sehnlich erwartete Ankunft Karaiskaki's herbeigeführt werden dürfte *). Unter den Erkrankten in der Akropolis hatte sich, jenen Briefen zufolge, auch Obrist Fabvier befunden, welcher sich jedoch bereits wieder erholte. Eine Bombe war auf den Tempel des Erechtheus gefallen, und hatte ihn zerstört; unter seinen Trümmern wurden elf Personen, Männer und Weiber, worunter auch Gura's Witwe, begraben. Durch eine andere Bombe ward früher schon das Parthenon zerstört; von gleicher Gefahr seyen die übrigen Denkmäler des Alterthums bedroht, und wer sie abwenden wolle, müsse nicht blos mit Wünschen, sondern werkthätig dafür sich verwenden. — Dasselbe Blatt der allgemeinen Zeitung enthält ferner nachstehenden Bericht über ein Gefecht, welches am 12 Febr. zwischen Karaiskaki und Omer Pascha in der Nähe von Distomo vorgefallen war: „Am 12 Febr. hatte ein Gefecht zwischen den zu Stirio im Hinterhalt aufgestellten griechischen Truppen und dem Feinde statt. Gleich auf die ersten Schüsse warfen sich die Türken, Fußvolk und Reiterei, auf unsere, aus Stirio hervorrükende Mannschaft. So wie aber unsere zu Distomo befindlichen Truppen den General-Kommandanten (Karaiskaki) selbst gegen den Feind dran stürmen sahen, sezten sie sich auch alle, Infanterie und Kavallerie, in Marsch, fielen über den Feind her, und tödteten ihm viel Volk; mit großer Erbitterung wurde von beiden Seiten viele Stunden lang gekämpft; der Feind ward besiegt und bis zu seinem Lager getrieben, wo schon die Zelte aufgepakt wurden. Wundervoll war es zu sehen, wie blos sieben griechische Kavalleristen und das Fußvolk ein Korps von zweitausend türkischen Reitern verfolgten. Die Unsrigen haben auch eine bedeutende Beute gemacht. Allein in dem Augenblik, wo der Siegeskranz die Griechen krönen sollte, erschien plözlich ein frisches feindliches Korps den Vorigen zu Hülfe. Aber auch dieses vermochte die Griechen nicht zu erschüttern; sie fochten vielmehr bis zur einbrechenden Nacht, welche dem Kampf ein Ziel sezte, und die Griechen in ihre Verschanzungen zurükführte. Unser Verlust bestand aus zwei Todten und sechs Verwundeten; jener des Feindes aber ist sehr bedeutend. Der General-Kommandant Karaiskaki gibt uns gegründete Hofnung, daß das Truppenkorps unter Omer Pascha von Negroponte das Schikal jenes unter dem Klaja Bey und Musta Bey bei Rachova erfahren werde. Mögen diese Hofnungen recht bald in Erfüllung gehen! Wir erfahren, daß Truppen unter Karatasso, Gano, und andern aus Skiatho, Skopelo und Skyro in Talandi gelandet, und dort sich geschlagen und gesiegt haben; doch fehlen uns direkte, bestimmte und genaue Angaben über diese Bewegungen; daß aber diese Truppen mit sehr großem Nuzen im Rüken des Feindes agiren könnten, ist gar kein Zweifel. Dadurch würde der Feind in der Herbeischaffung seines Proviants, den er theils zu Wasser über Volo und Zitnui bis nach Egribos, theils zu Land über die Thermopylen bezieht, großen Hindernissen begegnen; und gebt ihm einmal der Mundvorrath aus, wird er die Belagerung von Athen nothgedrungen aufheben, und sich zurükziehen müssen."

(Fortsezung in der heutigen Beilage.)

* Ein zu Smyrna eingelaufenes Schreiben aus Aegina vom 2 März begleitet die Erzählung von der Sendung jener beiden Kundschafter mit dem Beisaze, daß sie aus Vorsicht, falls ihre Rükkehr in die Festung mit zu großen Schwierigkeiten verknüpft seyn würde, eine Taube mitgenommen hatten, welche ihren Waffenbrüdern in der Akropolis Nachrichten aus dem Piräus überbringen sollte. Dis wurde auch ausgeführt, und der beflügelte Bote kehrte mit dem ihm angehängten Zettel in die Festung zurük, wo dessen Ankunft durch das verabredete Zeichen von drei Kanonenschüssen den Griechen im Piräus verkündiget wurde. (Anmerk. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Cotta.

Ueber das brittische Indien.

(Beschluß.)

Ueberall herrschen irrige Ansichten von dem Charakter der Einheimischen. Die unglüklichen Hindu werden als die verderbtesten und lasterhaftesten Menschen geschildert, die es je gegeben, und allerdings findet man in den amtlichen Berichten aus Indien nur zu viele Nachrichten von begangenen Verbrechen. Aber was ist die Ursache? Die angeborne Verderbtheit des Volkes, heißt es gewöhnlich, und seine entsezliche Religion. Die Anhänger einer solchen Religion müssen immer grausam, wollüstig, verrätherisch, niederträchtig und raubgierig, alles Vertrauens unwürdig, und durchaus nicht dazu geeignet gewesen seyn, mit Macht bekleidet zu werden. Man möchte aber dagegen behaupten dürfen, daß die Meynung von ihrer Unwürdigkeit, mit Verantwortlichkeit verbundene Aemter zu versehen, eben dadurch, daß sie die Menschen in ihrer Heimath herabwürdigt, weit mehr als irgend eine Maaßregel der brittischen Machthaber dazu beigetragen hat, die Sittlichkeit der Bewohner Hindustans zu verderben, und ihre Zuneigung gegen ihre Beherrscher zu schwächen. Niemand wird zwar der Sittlichkeit der Hindu, selbst während der vielen Jahrhunderte, wo sie unter einer patriarchalischen Verfassung lebten, eine Lobrede halten oder behaupten wollen, daß man von Wischnu's Anbetern unter allen Umständen so viel Redlichkeit erwarten dürfe, als von dem ächten Christen; aber der politische Zustand Indiens, selbst wie er jezt beschaffen ist, die Abtheilung des Volkes nach Gewerben, seine Bekanntschaft mit beinahe allen nüzlichen und mit vielen angenehmen Künsten des Lebens, und vor allen Dingen seine Bücher über Sittenlehre und Rechtskunde geben den Beweis, daß es eine Zeit in seiner Geschichte gegeben hat, wo Tugend und Laster unterschieden wurden, und die Machthaber die Ausübung der Tugend beförderten. Die Bewohner Hindustans standen unter Gesezen und unter einer geordneten Verfassung lange vorher, ehe die Vorältern der Europäer ihre Wälder verlassen hatten, und obgleich diese Verfassung, wie ihre Religion, von eigner Art war, so konnte doch das Volk unter dem Schuze derselben in allen Beziehungen des gesellschaftlichen Lebens ungestört seine Kräfte üben. Es fragt sich also, waren die Bewohner des Landes, wenn sie verderbt sind, wie es sich nicht läugnen läßt, es immer, oder ist ihr Verderbniß neuern Ursprungs? Haben die Laster unter der brittischen Herrschaft eher zugenommen als sich vermindert, worin liegt der Grund? Nicht in der Religion, die noch jezt ist, was sie immer war, wohl aber in der brittischen Verwaltungsweise und in ihrer gänzlichen Unvereinbarkeit mit dem gesellschaftlichen Zustande des Morgenlandes. Unter ihren einheimischen Beherrschern waren Religion und Gesezе bei den Hindu so innig verbunden, daß die Glaubensvorschriften durch die Vollziehung der Gesezе eingeschärft wurden. Die brittischen Machthaber hingegen haben beide geschieden, und ungeachtet des Vorgebens, die eingeführten Gewohnheiten im Wesentlichen nicht umwandeln zu wollen, das Land gänzlich revolutionirt. Sie haben überall den Besiz des Landeigenthums verändert, Ländereibesizer geschaffen, wo es deren früher keine gab, und Menschen ihrer Besizungen beraubt, die seit Jahrhunderten ihren Vätern gehört hatten; sie haben Gesezе eingeführt, welche die Volksmasse gar nicht kennt, sie haben eine Menge erblicher Beamten ihrer Macht beraubt, und sie in ihren und ihrer Landsleute Augen herabgesezt, sie haben die Gesellschaft ganz aus ihren Angeln gehoben, und wundern sich nun, daß die Landesbewohner nicht tugendhaft sind. Und in ihrer Religion soll die Quelle ihrer Lasterhaftigkeit zu suchen seyn. Abgesehen davon, daß die Religion auf die Aufführung der Masse des Volkes überall nur wenig Einfluß haben, und allein die Menge nicht leiten kan, wenn nicht der Zwang der Gesezе hinzukommt, so lehrt doch auch die Hindu-Religion, troz vieler Ungereimtheiten, die jedoch mehr den spekulativen Glauben, als das praktische Leben angehen, mehrere wichtige Wahrheiten, unter andern Belohnung der Tugend und Bestrafung des Lasters im künftigen Leben, und der Glaube ist so innig mit allen Verhältnissen des Lebens verwebt, daß der Hindu die Glaubensvorschriften nicht vergessen kan. Sieht man die empörenden Gebräuche, wozu die Religion auffordert oder ermuntert, so muß man den Beweggrund, der dabei obwaltet, nicht übersehen, und bedenken, daß sie zu seiten vorkommen, um dauernden Einfluß auf den Volkscharakter zu haben. Dahin gehören die Verbrennung der Wittwen, der Opfertod der Kinder durch Ertränkung im Ganges, und die Aufopferung wilder Schwärmer, sich von dem Wagen des Götzen zu Dschaggernath überfahren zu lassen. Eben so wenig kan man dem Volke Wollust und Unkeuschheit vorwerfen, weil es den Lingam anbetet. Es verehrt in diesem Sinnbilde nur die Gottheit der Fruchtbarkeit, und es wird durch den Anblik von Gegenständen, die für unsere verfeinerten und von der einfachen Natur entfremdeten Empfindungen widrig sind, gar nicht aufgeregt. Jones bemerkt treffend, es sey den indischen Gesezgebern, wie es scheine, nie eingefallen, daß eine Natürlichkeit als etwas Unzüchtiges anstoßen könne, und man finde diese Eigenheit in ihren Schriften, wie in ihren Unterredungen, ohne daß man daraus auf verderbte Sitten schließen könne. Auch wird in Menu's Gesezen die Züchtigkeit ernstlich eingeschärft, und sie enthalten, wie die übrigen heiligen Hindu-Bücher, die Hauptgrundsäze der Sittenlehre. Der Verfasser der Briefe, dem wir hier folgen, erinnert unter andern an die befangene und durch entstellte Zeugnisse unterstüzte Schilderung, welche der wohlmeynende Wilberforce im Jahre 1813 von dem verderbten Charakter der Hindu gab, um die Nothwendigkeit darzuthun, ein Heer von Missionarien zur Bekehrung der Indier abzusenden. Er beruft sich dagegen auf die Zeugnisse unparteiischer Reisenden, die das Volk ohne vorgefaßte Meynung im Leben beobachteten. So spricht Terry, der zu Anfange des 17ten Jahrhunderts einen englischen Gesandten als Kaplan nach Delhi begleitete, von der Sicherheit, die der Reisende in Indien fand, von der Treue und Redlichkeit der Bewohner, von ihrer Mäßigkeit, ihrem Abscheu gegen Völlerei und Trunkenheit, von ihrer kindlichen Liebe, von ihrer Betriebsamkeit. Aehnliche günstige Zeugnisse geben Orme, Jones und selbst Dubois, der sonst gar nicht zu ihrem Vortheile spricht. Besonderes Gewicht aber haben die Aeußerungen des kundigen Strachey, die sich im zweiten Bande der Selections from Records at the India House finden. Er behauptet, daß anständig

Digitized by Google

beſoldete einheimiſche Richter ihre Pflicht vollkommen erfüllen würden, und daß man allmählig alle richterlichen Aemter in Bengalen Einheimiſchen anvertrauen könnte, ohne daß es nöthig wäre, ſie der Oberaufſicht der Europäer zu unterwerfen. Die Landesbewohner, ſagt er, wären nur darum herabgewürdigt und gedemüthigt, weil ſie blos zu gemeinen und knechtiſchen Dienſten gebraucht würden. Andere Zeugniſſe bekräftigen dieſe Behauptungen, und beſonders muß auf die Ausſage des kundigen Thomas Munro Gewicht gelegt werden, daß in vielen Gegenden Indiens, wo das Syſtem der brittiſchen Verwaltung nicht gewirkt hat, das Volk ſo ſittlich ſey, als irgend ein europäiſches. Aber aller dieſer Zeugniſſe ungeachtet, muß jeder, der Indien kennt, geſtehen, daß man nirgend ein traurigeres Bild menſchlicher Verderbtheit ſehen kan. Woher dis? Seit 1793, antwortet uns Strachey, haben Verbrechen aller Art zugenommen, und nehmen noch immer zu, und würden, wenn auf die Jahre des Ueberfluſſes Drangſale folgten, zu einem beunruhigenden Grade anwachſen. Die Trunkenheit reißt ein. Die geringere Volksklaſſe iſt weniger gewiſſenhaft in Glaubensſachen. Man ſieht die Geſeze nicht länger als einen Theil der Religion an. Die Laſter und Verbrechen des Volkes gehen aus ſeiner Armuth und Unwiſſenheit hervor, und ſchwerlich wird es wohlhabender oder weiſer werden, ſo lange der gegenwärtige Zuſtand der Dinge fortdauert. Der Verkehr mit den Europäern hat das Volk verſchlechtert, und wenn man ſieht, daß in neuern Zeiten manche früher unbekannten Gewerbe, Angeber, Ränkemacher, falſche Zeugen aufgekommen ſind, ſo braucht man nicht zu fragen, wem die Veränderung im Volkscharakter zuzuſchreiben ſey. Meineid iſt ein Laſter, das immer zunimmt, aber die Urſache liegt nahe. Als Lord Cornwallis erfahren hatte, daß der Hindu das Gangeswaſſer für das heiligſte hält, machte er die übereilte Verfügung, daß jeder in den Gerichten abzulegende Eid bei dem Ganges geſchworen werden ſollte. Der Hindu aber glaubt ſich durch eine ſolche Betheurung, mag ſie zur Behauptung der Wahrheit oder der Lüge gebraucht werden, ewige Strafe zuzuziehen, und es erſcheint daher Niemand in den Gerichten als Kläger oder Zeuge, ausgenommen die verworfenſten Menſchen, die gegen alle ſittlichen und religiöſen Gefühle abgeſtorben ſind. So legen auch alle amtlichen Berichte gegen die brittiſche Verwaltungsweiſe, als eine Urſache der Entſittlichung und des Elends der Landesbewohner, ein lautes Zeugniß ab. Das Syſtem unſerer Rechtspflege, ſagte Lord Haſtings (Moira) im Jahre 1815 hat nicht die Erwartungen erfüllt, welche ſich ſeine Urheber machten, und wir haben, wie es ſcheint, eine Revolution im geſellſchaftlichen Zuſtande bewirkt, die durch ein unglückliches Verhängniß für die Sittlichkeit des Volkes verderblich, und unſerer Regierung nachtheilig geworden iſt. Das junge Geſchlecht, das ſeit den, im Jahre 1793 gemachten Verwaltungseinrichtungen aufgewachſen iſt, zeichnet ſich durch eine Zankſucht, welche die Gerichte nicht beſänftigen können, und durch Unſittlichkeit aus. Mag nun in dem Syſtem ſelbſt, oder in der Vollziehung deſſelben die Urſache liegen, daß viele Bande des ſittlichen und religiöſen Zwanges, der auf das Betragen der Einzelnen einwirkte, ſchlaffer geworden ſind, daß der Einfluß früherer Einrichtungen aufgehört hat, ohne durch einen andern Zwang erſezt zu werden, daß die heftigſten Leidenſchaften der menſchlichen Natur entzügelt worden ſind, und die heilſame Aufſicht der öffentlichen Meynung und der Privatrüge nicht mehr beſteht, ſo läßt ſich nicht läugnen, daß die brittiſchen Einrichtungen einen Zuſtand der Dinge herbeigeführt haben, der ſchnelle Abhülfe fordert.

Georg Canning.

Georg Canning, engliſcher Staatsſekretair für das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, geboren 1770, ſtammt aus einer alten, aber nicht vornehmen irländiſchen Familie. Camden, in ſeiner „Britannia“ erwähnt einen Wilhelm Canning, welcher fünfmal zum Mayor von Briſtol erwählt wurde. Der älteſte Zweig der Familie Canning, von welchem aber Georg Canning nicht ſtammt, führt den Beinamen Garvagh, und hat im vorigen Jahr den irländiſchen Pairstitel erhalten. Georg Canning's Vater verließ frühzeitig Irland, und vermählte ſich in England mit einem ſchönen, geiſtvollen, aber nicht reichen Mädchen, zerfiel bei dieſer Gelegenheit mit ſeiner Familie, und mußte von 150 Pfund jährlich, und von einer Advokatenſtelle leben, die ihm nicht einmal ſo viel einbrachte. Er ſchrieb politiſche Pamphlets, zulezt Gedichte, und ſtarb den 11 April 1771, ein Jahr nach ſeines Sohnes Geburt, vor Kummer und in Dürftigkeit. Seine Wittwe entſchloß ſich, Schauſpielerin zu werden, debütirte unter und neben Garrick, als Jane Shore, beſaß aber nicht Talent genug, um in London ein Engagement zu finden, ſchloß ſich einer Geſellſchaft von Strolling *Players* an, und verband ſich mit einem Schauſpieler, Namens Hunn. Dadurch, daß ſie ihren Sohn der Familie Canning abtrat, verſchafte ſie ihm beſſere Ausſichten. Georg Canning hat dieſes mütterliche Opfer nie vergeſſen, und ſich durch Ehrfurcht und kindliche Liebe ſowol in den frühern als in den ſpätern Jahren ſeines Lebens ausgezeichnet. — Er ſtudierte in Eton. Im Jahr 1786 gab er mit einigen ſeiner Mitſchüler ein Journal, unter dem Namen „the Microcosme“ heraus. Ein Jahr ſpäter bezog er die hohe Schule von Oxford, kam nach beendigten Studien in London an, und erwählte das Fach der Rechtsgelehrtheit. Sheridan lernte ihn kennen und ſchäzen, rieth ihm, zur Politik über zu gehen, und gewann ihm die Wahlſtimmen von Newport auf der Inſel Wight. Jezt bemerkte ihn auch Pitt (1794), und verſchafte ihm (1796) die Stelle eines Unter-Staatsſekretairs im Departement des Auswärtigen. — Seine politiſche Laufbahn iſt zu bekannt, um ſie hier nochmals aufzuſtellen; wir geben alſo nur noch ein Paar Anekdoten von ihm. Nach des Vicomte Caſtlereagh Selbſtmord ernannte der König Hrn. Canning zu deſſen Nachfolger. In der erſten Audienz, die er bei dem Monarchen hatte, gab ihm dieſer den Wunſch zu erkennen, daß er dem Syſtem ſeines Vorgängers getreu bleiben möchte. — „Sire,“ war die Antwort, „die Sache iſt bedenklich; er hat ſich den Hals abgeſchnitten!“ — Ein andermal wurde von den Konſtitutionen und dem konſtitutionellen Syſtem geſprochen; Canning bemerkte: „Die Völker haben Konſtitutionen erhalten; es wird aber nicht lange dauern, ſo werden ſie mehr verlangen. Die Konſtitutionen gehen vorüber, wie die Glaubenslehren.“ — „Und was werden Sie an ihre Stelle ſezen?“ — „Die Dampfmaſchinen!“ — Als man neulich behauptete: Englands gegenwärtige Verlegenheit mache die Erhaltung des Friedens nothwendig, kehrte er den Saz um, und ſagte: „Die Nothwendig-

keit, uns aus dieser Verlegenheit zu ziehen, ist ein noch mächtigerer Beweggrund zum Kriege. Es gilt aber einen Krieg, wobei England viel zu gewinnen, und wenig oder nichts zu verlieren haben muß." — Er soll auch zu einem Freunde gesagt haben: „Ich halte es mehr mit der Aktualität, als mit der Eventualität"; und: „Das Schibolet meiner Politik ist England."

Türkei.

Fortsezung der, in der heutigen Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland im östreichischen Beobachter.

(Aus der Zeitung vom 28 Febr.) Dieses Blatt enthält nachstehende zwei Berichte von Karaiskaki über die späteren Vorfälle bei Distomo am 18 Febr. und die zu gleicher Zeit erfolgte Räumung der Citadelle von Salona von den Türken. Dem ersteren dieser Berichte ist folgende kurze Einleitung vorangeschikt: „Omer Pascha aus Karisto und andere Kommandanten waren mit ihren gesamten Streitkräften nach Distomo gezogen; dreihundert Griechen waren hinreichend, sich ihrem ersten Andrang zu widersezen. Bald darauf eilten aus Salona die tapfern Führer der suliotischen Truppenabtheilungen, und der General-Kommandant Karaiskaki selbst herbei; von allen Seiten strömten griechische Truppen herzu, und in wenigen Tagen sah der Feind mit einemmale alle seine Pläne vereitelt; doch hielt er Stand, und kämpfte täglich, bis er zulezt in die Flucht getrieben wurde." — „An die erlauchte Regierungs-Kommmission von Griechenland! Mit unbeschreiblicher Freude und mit innigstem Frohlokken eilen wir, der erlauchten Regierung die Auflösung des feindlichen Heeres bei Distomo zu melden. Um die achte Stunde der Nacht des 17 auf den 18 d. M. stürmten die Griechen gegen das dortige feindliche Lager, und erfüllten es mit Furcht und Entsezen. Die Feinde durch dieses plözliche, unerwartete Erscheinen erschrekt, ergriffen sogleich die Flucht, und ließen in ihrem Lager die Kanone, die sie bei sich führten, ihre Kriegsmunition, ihre Zelte und jedes andere Gepäk zurük; die Griechen verfolgten sie, und machten Alles vor sich nieder; wir kennen die Zahl der getödteten Feinde noch nicht genau, doch können wir sagen, daß sie groß ist. Auf solche Weise ward in Einer Stunde ein so bedeutendes feindliches Heer zerstreut, welches unserm Vaterlande mit Verderben und Untergang drohte. Möge die ganze Nation auch für diesen glänzenden Sieg den Höchsten preisen! Wir unterlassen nun nicht, die erlauchte Regierung zu benachrichtigen, daß alle Eparchien des östlichen und westlichen Griechenlands wohl befestiget, und daß auf dem ganzen Kontinental-Griechenland die griechischen Truppenkorps vermehrt sind. Gegenwärtig erblikken wir keinen Ort, der besonderer Hülfe bedürfte, außer dem ruhmvollen Athen, und sind bereit, der Akropolis zu Hülfe zu eilen, und hoffen durch Gottes Beistand, durch das Gebet unserer erlauchten Regierung und des ganzen griechischen Volkes, auch das Armeekorps des Kutahiers (Reschid Pascha) zu schlagen und die Akropolis zu retten. Alle Truppen der erlauchten Regierung athmen nur Rache gegen den Kutahier, weil er es wagte, Athens geweihten Boden zu betreten, und die Gräber unserer ruhmgekrönten Altvordern zu entheiligen. Wir verharren indeß mit unbegränzter Ehrfurcht. Aus dem Lager von Distomo am 19 Februar 1827. Der Patriot Karaiskaki." „Nachschrift. Drei feindliche Schiffe sind aus Lepanto nach dem Hafen von Salona gekommen, und bewerkstelligten daselbst eine Landung; doch eilten die unsrigen sogleich dahin, und bekämpften den gelandeten Feind; in diesem Gefechte fiel unser tapferer Bruder Athanasius Drako. Der Patriot Karaiskaki." — Zur selben Zeit (fährt die allgemeine Zeitung fort), als das feindliche Kriegsheer bei Distomo aufgelöst wurde, verließen die Feinde auch die Citadelle von Salona, welche von dem General N. Panorias in Besiz genommen ward, wie aus folgendem Bericht des Oberbefehlshabers zu ersehen ist: „An die erlauchte Regierungskommission von Griechenland. Wir beeilen uns neuerdings, die Kunde glüklicher Ereignisse der erlauchten Regierung mitzutheilen. Der zu Salona befindliche Feind, von allen Seiten bedrängt, und ohne Hofnung irgend eines Succurses, hat die dortige Citadelle verlassen, und die Flucht ergriffen; die unsrigen eilten ihm sogleich nach, und brachten ihm nicht geringen Verlust bei. Der General N. Panurias ist in jenen festen Plaz eingezogen. Auch die in dem Hafen von Salona gelandeten Türken sind davon. Und wir theilen abermals der erlauchten Regierung die erfreuliche Kunde mit, daß der ganze griechische Kontinent durch Gottes Hülfe befreit ist. Es bleibt uns jezt kein anderes Werk zu vollbringen übrig, als den stolzen Kutahier von dem geheiligten Boden Athens zu vertreiben; und in fünf bis sechs Tagen treffen wir mit allen hier befindlichen Truppen unserer erlauchten Regierung ein, um selbst unsern lezten Blutstropfen zu Athens Befreiung zu vergießen. Wir verbleiben ꝛc. Aus Distomo vom 20 Febr. 1827. Der Patriot Karaiskaki." — Nach obigen Berichten folgt nachstehende kurze Meldung über ein Scharmüzel vom Piräus aus gegen Athen: „Am 22 d. M. (Februar) gegen die siebente Tagesstunde (zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags) sind einige Griechen aus den Verschanzungen des im Piräus befindlichen Lagers gegen den Feind gezogen, und scharmuzirten; das Gefecht wurde immer ernster; viele wurden beiderseits hineingezogen, und es dauerte bis zum Abend. Die Feinde verloren über hundert Todte; viele der ihrigen wurden verwundet, wir hatten zwei Todte und sieben leicht Verwundete; der Enthusiasmus der Unsrigen ist groß, und sie erwarten mit Ungeduld den Augenblik, wo sie ernstlicher gegen die Belagerer der Akropolis marschiren sollen."

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Bei Fr. Laue in Berlin ist vollständig erschienen und an alle Handlungen versendet:

Der Maurer,
Oper in drei Akten von
D. F. E. Auber,

vollständiger Klavier-Auszug von C. F. Ebers mit deutschem und franz. Text (43 Bogen stark) Pr. 4⅙ Rthlr. (6 fl. 15 kr. K.M. oder 7 fl. 30 kr. Rheinisch.) — Auch werden die verschiedenen Nummern einzeln gegeben.

Der Stich (nicht Steindruk) dieser Ausgabe ist deutlich und korrekt. Die deutsche Uebersezung ist so gewählt, daß sie sich möglichst der Musik anschließt. Das Arrangement ist leicht zu exekutiren.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 114. | 24 April 1827.

Spanisches Amerika. (Bolivars Resignation.) — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Zurücknahme des Preßgesezes. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. — Beilage Nro. 114. Georg Canning. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der englische Courier vom 16 April sagt: „Es ist gewiß, daß Bolivar die Präsidentenstelle der columbischen Republik nieder gelegt hat. Die Proklamation, durch welche er diesen wichtigen Entschluß ankündigt, ist vom 6 Febr. datirt. Bei Erwägung des gegenwärtigen Zustandes von Columbien wird es schwer, sich die Beweggründe des Libertadors zu erklären. Ohne Zweifel fordert die öffentliche Meynung wichtige Modifikationen in der Verfassung der Republik; aber wer hatte wohl mehr Anspruch, diese Aenderungen zu leiten, als der Gründer der Republik? Die Furcht, ehrgeiziger Plane beschuldigt zu werden, ist kein Grund, den ein großer Mann eingestehn, oder ihm weichen dürfte. Staatsmänner müssen das, was sie für ihre Pflicht halten, nicht das vermuthliche Urtheil der Welt zu ihrer Richtschnur nehmen. Verlassen sie jenes Motiv, um diesem zu huldigen, so werden sie Anbeter des Götzen der Popularität, und alles Große in ihnen verschwindet. Seit 14 Jahren hat Bolivar dreimal die Präsidentschaft nieder gelegt, und ist dreimal wieder gewählt worden. Sollen wir dasselbe Schauspiel noch einmal sehen? Fast sollte man daran zweifeln, wenn man die Urkunde liest, worin Bolivar selbst voraus sieht, daß man in ihn dringen wird, allein erklärt, daß dis keine Wirkung auf seinen unwandelbaren Entschluß haben werde."

Spanien.

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 5 April: „Der König und die königliche Familie werden die heilige Woche n Madrid zubringen, da die Luft im Escurial noch zu rauh ist, und Se. Majestät leicht dadurch einen neuen Gichtanfall bekommen könnten. Dis ist wenigstens die Ansicht der Aerzte, die darüber einen Bericht an Se. Majestät erstattet haben. — Die heutige Zeitung enthält ein Umlaufschreiben des obersten Kriegskonseils mit neuen Modifikationen zur Vollziehung der am 8 Febr. beschlossenen Aushebung von 24,000 Mann. Unter die lügenhaften Angaben der liberalen französischen Blätter gehört auch die übertriebene Schilderung unseres Finanzzustandes. Die Verschleudrungen der Cortesregierung haben allerdings Lüken verursacht; bei allem dem ist durch amtliche Urkunden erwiesen, daß die erhobenen Auflagen für Equipirung und Bewafnung der königlichen Freiwilligen sich jährlich auf 22½ Millionen Franken belaufen. Die Einnahme der Polizei beträgt 15 und die ganze Staatseinnahme 200 Millionen Fr. Ueberdis lassen sich in mehreren Zweigen noch große Verbesserungen anbringen. Man behauptet, es sey hier die Nachricht angekommen, daß die Regentschaft alle nach England geflüchteten Spanier nach Lissabon berufen habe. Man spricht auch von einem Befehle, den der König von Spanien erlassen würde, daß alle im Auslande befindlichen Grandes von Spanien unverzüglich in ihr Vaterland zurükkehren sollten. Aus Tortosa erfährt man, daß nach der Ankunft von Truppen aus Tarragona und Sarragossa die Aufrührer zerstreut worden seyen."

Großbritannien.

London, 14 April. Konsol. 3proz. 82⅞; mexicanische Bons 71¼; columbische 40.

London, 16 April. Es war (Ostermontags) keine Börse; in Privatverhandlungen galten die Konsols 82⅞.

Noch immer war über die definitive Organisation des neuen Ministeriums Nichts entschieden. Doch hatte der König einen wichtigen Schritt gethan; er ernannte an des ausgetretenen Lord Melville's Stelle seinen königlichen Bruder, den Herzog von Clarence, zum Großadmiral und Chef der Admiralität. Dieser nahm Lord Melville's Privatsekretair, Hrn. Hamilton, sogleich in seine Dienste, und erklärte, daß auch das übrige Personal der Admiralität, namentlich die Sekretarien Croker und Barrow, ihre Posten behalten sollten. Auch erhielt Sir John Copley die Siegel des Lordkanzlers von England. Ferner hieß es, Einer von den ausgetretenen sieben Ministern, Hr. Vansittart Lord Bexley, habe seinen Schritt bereut, und seinen Wunsch zu erkennen gegeben, im Kabinette zu bleiben.

Die Etoile gibt in einem besondern Artikel folgende Zusammenstellung der neuesten Ministerial-Verhältnisse in England: „Man verbreitete zu London eine Menge Gerüchte über die Bildung des neuen Ministeriums. Auch überließ man sich den verschiedenartigsten Muthmaßungen über das wahrscheinliche Resultat der Entlassung der sieben Minister und der Lage, in die Hr. Canning durch ihre Entlassung versezt wurde. Man ist im Ganzen, und selbst in den Journalen über die großen Schwierigkeiten einig, die sich dem endlichen Erfolge des neuen Premierministers entgegenstellen; solche Männer aber, die über den Gang der englischen Regierung nachdenken, sind, ohne übrigens von dem Siege des Hrn. Canning überzeugt zu seyn, doch der Ansicht, daß die Drohungen einer gewissen Partei im Oberhause für ihn bei weitem nicht so furchtbar sind, als man sie ausgibt. Bekanntlich findet sich in England eine große Zahl einflußreicher Familien, die sichs zum Gesezе machen, alle Minister zu unterstüzen, und die dafür die Vergünstigungen erhalten, deren sie für sich selbst oder für ihre Klienten bedürfen können. Man muß demnach von der Majorität, die das alte Ministerium im Oberhause hatte, die Stimmen abrechnen, welche aus dieser Art von Dienst-Reciprocität hervorgehen. Die Familien, denen diese Stimmen gehören, werden sich nicht

Digitized by Google

der Gefahr aussezen wollen, die Lage, die sie schon lange genießen, zu verlieren. Sie wissen, daß sie mit Beibehaltung derselben nichts wagen, da im Fall der König genöthigt werden sollte, ein neues Ministerium zu ernennen, dieses sie seinerseits wieder schonen müßte. Sollten sie aber die Vortheile, in deren Besiz sie gegenwärtig sind, fahren lassen, so würden sie sich dadurch in die Gefahr versezen, sie auf immer zu verlieren. Gesezt auch, ihre Freunde würden wieder eintreten, so dürften sie ihre vorige Stellung von andern besezt antreffen, die das wieder eintretende Ministerium nicht wohl würde entfernen können, und selbst vielleicht nicht einmal würde entfernen wollen. Es ist viel von der Opposition der Eigenthümer der verfaulten Fleken die Rede, aber noch nicht erwiesen, daß die Feinde des Hrn. Canning deren mehr auf ihrer Seite haben sollten, als seine Freunde. Bekanntlich aber haben die Whigs eine große Zahl derselben zu ihrer Verfügung. Auch die Regierung hat viele für sich, und es behaupten sogar einige Personen, daß sie fast alle von den Freunden des Hrn. Canning repräsentirt sind. Wäre dis der Fall, so würde er im Unterhause weit geringern Schwierigkeiten begegnen. In lezterem scheint ihm überhaupt die Majorität gesichert. Es wäre in der That sehr hart, wenn Hr. Canning, der eifrigste Anhänger der verfaulten Fleken, von seinen eigenen Truppen geschlagen würde. Uebrigens darf man den englischen Zeitungen von 14 und 16 zufolge auf eine lebhafte Opposition, wenigstens von Seite der ausgetretenen Minister, gefaßt seyn. Der Herzog v. Wellington hat auf seine Stelle als Oberkommandant verzichtet. Dis ließe vermuthen, daß sich zwischen ihm und Hrn. Canning ein Kampf auf Leib und Leben entspinnen wird. — Die Times scheinen zu verstehn zu geben, daß das Austreten des Lords Melville keine feindseligen Gesinnungen gegen Hrn. Canning zum Grunde hatte, der inzwischen sogar die Stelle, die Lord Melville versehen sollte, unterdrükte. Se. königl. Hoheit, der Herzog v. Clarence, muthmaßlicher Thronerbe seit dem Tode des Herzogs von York, wurde zum Großadmiral von England ernannt. Die bisher unter dem Titel der Lords der Admiralität (mit Ausnahme des Lords Melville) bekannten Staatsbeamten werden ein Konseil zum Beistande Sr. königl. Hoheit in dieser wichtigen Stelle bilden. Auf die Entlassungen der Mitglieder des Kabinets folgten noch mehrere andere. Der Herzog von Montrose; sein Sohn der Marquis von Graham, Vice-Kammerherr, und der Herzog von Dorset, Obriststallmeister, haben ihre Stellen niedergelegt; auch der Marquis v. Londonderry, einer der Lords von der Kammer des Königs, zieht sich zurük. Man spricht von der Entlassung des Generalprokurators: wir wissen aber nicht, mit welchem Grunde. Eine wichtige Stelle, die des Kanzlers, ist durch Sir John Copley, Master of the Rolls, besezt worden. Man vermuthet, der Marquis Anglesea werde Großmeister der Artillerie werden. — Die Times vom 11 versichern mit Bestimmtheit, der König von England wolle, daß drei Ministerien durch Antikatholiken besezt würden. Daraus würde sich die Ernennung des Sir John Copley erklären. Dieses Journal sezt hinzu, die Unterhandlungen zwischen Hrn. Canning und dem Marquis v. Lansdown seyen in Folge der Unmöglichkeit, die Emanzipation zu einem Gegenstande der Initiative der Regierung und einer ministeriellen Maaßregel zu machen, abgebrochen worden."

Frankreich.

Paris, 18 April. Konsol. 5Proz. 100, 15; 3Proz. 70, 90; Falconnet 77, 50; Guebhard 55; Haxti 667, 50.

Der König ging am 18, in Gesellschaft des Dauphins, im Forste von St. Germain auf die Jagd.

In der Sizung der Pairskammer am 17 April theilte der Siegelbewahrer der Kammer folgende königliche Ordonnanz mit: „Karl ꝛc. Art. I. Der Gesezesentwurf über die Polizei der Presse wird zurükgenommen. Art. II. Unser Siegelbewahrer, Minister-Staatssekretair für die Justiz, ist mit Vollziehung der gegenwärtigen Ordonnanz beauftragt. So gegeben im Schlosse der Tuillerien den 17 April 1817, dem dritten Jahre unsrer Regierung. (Unterz.) Karl. — (Gegenz.) Peyronnet." — Die Kammer ernannte hierauf eine Kommission von sieben Mitgliedern zu Prüfung des Forstgesezbuchs, und sezte die Erörterung des Militairgesezbuchs fort.

Die Deputirtenkammer beendigte am 17 April die Diskussion des Geschwornengesezes, und nahm dasselbe mit 229 gegen 58 Stimmen an.

Bei Gelegenheit der, durch die Zurüknahme des Preßgesezes merkwürdigen Pairssizung erzählt der Courrier-français: „Der Bericht des Grafen Portalis war fertig, und sollte heute der Kommission vorgelegt werden. Ein und zwanzig Amendemens waren einstimmig in dieser, aus allen Meynungsnüancen der Kammer zusammengesezten Kommission angenommen worden. Gewiß mußte dieses, nebst andern Umständen, die Regierung zum Nachdenken bringen. Bei Eröfnung der Sizung waren kaum 30 Mitglieder versammelt; der Hr. Siegelbewahrer erscheint, wechselt leise einige Worte mit dem Hrn. Kanzler, und besteigt die Tribune, wo er stottert, und einige nicht ganz verständliche Phrasen fallen läßt. Man frägt, man forscht nach. Siehe da! das Preßgesez ist zurükgenommen, und Se. Exc. hat so eben die dißfällige, heute früh im Konseil beschlossene Ordonnanz abgelesen. Es wäre schwer, die Wirkung eines so unerwarteten Ereignisses auf die Kammer zu beschreiben; geraume Zeit beschäftigten die edeln Pairs sich nur mit wechselseitiger Mittheilung ihres Erstaunens und ihrer Freude. Die, welche das Wort hatten nehmen wollen, wünschten sich ganz laut Glük, daß ihre vorbereiteten Materialien unnüz geworden wären ꝛc."

Obgleich diese Zurüknahme erst gegen 5 Uhr in Paris bekannt ward, so waren doch schon an diesem Abende viele Häuser freiwillig beleuchtet. Man erwartete am folgenden Abende eine stärkere Beleuchtung.

Die Herausgeber des Lyoner Journal du Commerce waren wegen Angrif auf des Königs Regierung und Beleidigung eines Ministers durch ein Worträthsel, dessen Auflösung Peyronnet gewesen, vor Gericht gestellt worden. Der Journalist versprach dem, der das Räthsel errathen würde, eine Belohnung. Das Zuchtpolizeigericht zu Lyon hat in dieser Sache nun ein Urtheil gefällt, folgenden Inhalts: Dasselbe erachtet 1) in Betref des Angrifs auf die Regierung Sr. Majestät: aus den bei Erörterung des Preßgesezes aufgestellten Grundsäzen erhelle, daß der Tadel der Handlungen der Minister und der von ihnen den Kammern vorgelegten Gesezentwürfe in den konstitutionellen Rechten der Franzosen liege; folglich sey, wenn man auch in den angeschuldigten Zeitungsartikeln einen Tadel des

Gesetzentwurfs über die Polizei der Presse sinde, dieser Tadel kein Vergehen. 2) In Betref der Beleidigungen eines Ministers: ein Worträthsel, worin man auf den Namen einer lebenden Person anspiele, sei sehr unschiklich, und der Scherz im zweiten Artikel dem guten Geschmake zuwider; allein es liege dennoch in diesem Scherze nicht das Vergehen der Beschimpfung, das die Gerichte zu bestrafen hätten. Folglich werden die Herausgeber, unter Einschärfung, künftig vorsichtiger zu seyn, von der Anklage freigesprochen.

*** Paris, 18 April. Das Preßgesez ist durch den König selbst vernichtet, ehe die Kammer der Pairs Zeit hatte, es durch ihre Abstimmungen aus der Welt zu schaffen. Zum zweitenmal seit drei Jahren ist die Presse durch dieselbe Hand aus den Händen des Ministeriums, ohne dessen Willen, vielleicht ohne dessen Wissen, durch den König gerettet worden; beim Regierungsantritt wurde die Censur aufgehoben; nun im dritten Regierungsjahre wird das Werkzeug selbst, was der Censur entgangen war, und gerade deshalb zerstört werden sollte, der edeln Lernbegierde der Menschen wiedergegeben. Die Begebenheit ist von großer Wichtigkeit; Thatsachen und Betrachtungen drängen sich; es ist unmöglich, Alles gleich in Ordnung darzustellen. Allerdings gebührt der erste Dank für die Erlösung dem ehrwürdigen Körper unserer obern Kammer; sie hat zuerst gefühlt, daß an dem ganzen Entwurfe nichts tief, nichts reif bedacht war, als die persönliche Rache; sie hatte ihre ganze Würde behauptet, die Beklagten im Prozesse, nemlich die Buchhandelsgenossen und Zeitungseigenthümer, vor ihre Kommission gerufen, und dann in ihrer Unabhängigkeit sich nicht gescheut, seit mehreren Tagen durch geheime Winke zu erklären, daß sie an dem ganzen Werke nichts Heilsames finde. Man wollte darin, daß der eigentliche Schöpfer des Preßgesezes, zugleich der unglükliche Vater des verstorbenen Erstgeburtsgesezes, die gestern erschienene, von gestern datirte Ordonnanz kontrasignirt hat, eine Spur finden, als ob das Ministerium selbst an dem Werke der Gutmüthigkeit Antheil gehabt hätte. Aber man erfuhr bald, daß das Verdienst ganz allein denjenigen gehöre, auf welche man die Hofnung nie ganz aufgegeben hatte, nemlich den Mitgliedern der königlichen Familie, diesen erlauchten, mit dem Diadem geschmükten Franzosen, diesen, trotz der zwischen ihnen und den andern Menschen aufgespannten Scheidewand, noch immer von ganzer Seele liebedürftigen Fürsten. Der Herzog von Angouleme, der in Gemeinschaft mit seinem Vater die Censur beseitigt hatte, war durch das Preßgesez in seiner eigenen Würde angetastet; die Gattinnen vertrauter Freunde des Königs waren unwillig, daß man dem Monarchen das Preßgesez als ein lezztes Rettungsmittel des Throns dargestellt hatte, da Er doch selbst früher erklärt hatte, der Thron könne durch solche Gesezе nur in Gefahr kommen, wobei es sich nicht von dessen Interesse, sondern von den persönlichen Angelegenheiten einiger der Familie fremden Personen handle. Die Mutter des künftigen Thronerben, die nicht im Sinne des Throns, sondern im Gefühle ihrer Mutterliebe das besondere Bedürfniß einsieht, mit der jezigen und der nachkommenden Generation ihren Sohn im Verbande zu halten, hatte auf gewissen Wegen, welche die geheime Inquisition zu versperren nicht wagen durfte, erfahren, wie furchtbar die Nation litt, wie unschuldig sie an den Verirrungen war, welche man einer Handvoll unedler und verächteter Subalterner vorzuwerfen hatte. Und zu diesen hohen Gegnern des Gesezes gesellte sich dann, am Morgen des Jahrestags des königlichen Einzugs in Paris, ein furchtbarer Zeuge. Der König hatte beinahe den ganzen Winter in seinen Zimmern zugebracht; die wenigen Ausfahrten auf die Jagd hatten ihm keine Gelegenheit verschaft, die bunte, aus allen Ständen zusammengesezte, sich ohne Zwang und ohne Belohnung versammelnde Gesellschaft, die sich wegen ihrer Anzahl nur auf der Straße zeigen kan, vor sich zu sehen. Als er sie sah, am Tage seiner Wiederkunft nach Paris im Jahr 1814, da hatte ihn die Hofnung begrüßt und seine eigene gute Absicht hatte ihn beglükt. Als er sie bei seiner Thronbesteigung begrüßte, hatten sie ihn als ihren königlichen Landsmann und als ihren freundlichen Vater mit Entzüken aufgenommen; und seit dem lezten Jahre, so lange die Opposition in der zweiten Kammer sich noch nicht mit den besondern Absichten des Ministeriums identisch gemacht hatte, war auch der Theil der Nation, der seinen König nicht nur beim Leben wissen, sondern ihn auch bisweilen begrüßen will, noch nicht auf den Gedanken gerathen, daß man Karln X Entwürfe vorzulegen versucht habe, durch welche das Band der vor kurzer Zeit noch so regen Liebe erschlaffen könnte. Aber da ritten vorgestern um 2 Uhr der König, der Herzog von Angouleme, der Herzog von Orleans, der Herzog von Chartres und das ganze Ehrengefolge der Majestät nach dem Marsfelde. Der König wurde nicht begrüßt; der königliche Sohn hörte die gewohnte Stimme des Volks nicht, das gewöhnlich an großen Nationaltagen, nicht aus dem Pöbel, nicht aus den Söldlingen der Behörden, sondern aus ehrenwerthen Bürgern besteht, und das auch dismal zum Theil aus den leidenden Opfern des bedrohten Kunstfleißes bestand. Man sah und schwieg. Diese ehrerbietige, friedliche, aber tief ergreifende Bittschrift verstand der König. Der königliche Sohn fühlte eben so lebhaft die große Scene. Die Marschälle, die Generäle bemerkten die einzelnen Eindrüke. Aber die Militairzerimonie war der Schleier, hinter welchem die weitere Entwiklung sich verbarg. Nun erschien plözlich gestern Abend die Erzählung von dem Vorgang, wie der Hr. Justizminister in der Pairskammer sein Gesez zurükgenommen hätte. Sogleich brannten noch am Abende von gestern auf den Gesimsen der Bürger, und vor den Buden des Buchhandels, und auch in den vierten und fünften Stöken vor dem einzigen Fenster des mit Weib und Knaben wieder einmal frohen Drukergesellen, dort die glänzenden Lampen des Reichen, hier die einzelnen Lichter des Armen. Heute werden die Häuser und die Bogen der Thore und die Linien der architektonischen Size des literarischen Verkehrs flimmern; sie, statt der vorgestrigen, nichtssagenden Zwangsleuchten, deren Urheber man alle Jahre zum voraus kennt, werden aus eigenem Triebe und im frohen Sinne der neuen Hofnung auf die bessere Zukunft diesen Abend dem Könige den leuchtenden Gruß zollen, den ihm vorgestern das heillose Werk des Preßgesezes entzogen hatte. Der Beweis der Wahrheit dieser einfach erzählten Thatsachen liegt in dem Umstande, daß das Preßgesez erst gestern zurükgenommen wurde. Wären die Minister die Urheber des Schrittes, so hätten sie ihn den Tag zuvor, sie hätten ihn am Jahrestage des Einzugs, sie hätten ihn am Tage zuvor thun sollen; sie würden dadurch dem Könige und dem Herzoge v. Angouleme einen Jah-

Digitized by Google

reitgruß bereitet haben, wie ihn nur selten Könige genießen. Ein solcher Triumph würde dem Throne, dem Aker, der Werkstätte, der Wechselbank und dem Nationalwage gezollt und gesichert haben. Das Publikum fühlt bereits selbst das Bedürfniß der Schranke, die dem unwürdigen Mißbrauche der Presse gesezt werden muß. Es ist zu erwarten, daß Unternehmer sowol als Mitarbeiter an den periodischen Schriften ihre jezige Pflicht und ihre eigene Würde erkennen, und sich die Schranke selbst sezen werden. Das dringendste Motiv dabei ist die Nothwendigkeit, den Verläumdungen der Kongregation zu entgehen. Aus dem Strome von Licht, das zugleich aus England durch die Ernennung Cannings zum ersten Minister, und aus Frankreich durch den elektrischen Schlag gegen den Obskurantism leuchtet, entsteht für unsere Apostolischen ein wahres Chaos. Noch vor wenigen Tagen sagte ein Dichter: „es wird so finster, daß man nicht mehr lesen kan.“ Dis ist nun nicht mehr wahr; nur unsere Nachteulen werden vollends erblinden. — Man fühlt die Verlegenheit, in welche die zweite Kammer durch den Gegenstoß kommt, den sie durch die Zerstörung eines Werks erhält, das ohne sie nie gewagt worden wäre. Für unsern ersten Minister ist Niemand bange; von ihm ist man überzeugt, daß er sich auch jezt mit seiner gewöhnlichen Gewandtheit zwischen den Jesuiten, zwischen Hrn. Canning, und zwischen dem spanischen und vielleicht noch andern Kabinetten durchwinden wird. Den Hrn. Siegelbewahrer allein trift auf Einmal alles Uebel; gestern mußte er sein eigenes Gesez zurücknehmen, und heute steht in der Lyoner Zeitung die Rede des Advokaten, der den Verfasser des Logogryphs auf seinen Namen vertheidigt hat; die Vertheidigung ist unendlich bitterer als das Worträthsel.

Deutschland.

Am 19 April hielt die würtembergische Kammer der Abgeordneten zu **Stuttgart** ihre erste Sizung nach der Vertagung. Unter andern wurde ihr vom geheimen Rathe angezeigt, daß die Krone die Standesherrschaft Limpurg-Gröningen an sich gebracht habe, und deren bisheriger Besizer, Fürst v. Colloredo-Mansfeld, demnach aus der Reihe der Standesherren austrete. — In der Sizung vom 20 April legte der Finanzminister der Kammer den, für das Etatsjahr 1829 — 30 entworfenen Hauptfinanzetat vor, und begleitete ihn mit einem ausführlichen Vortrage.

** **Frankfurt** a. M., 20 April. Wenn in diesen Tagen wenig Verkehr an der Börse war, so lag davon die Ursache theils in der gestern und vorgestern durch die jüdischen Feiertage gebotenen Ruhe, theils in dem Umstande, daß seitdem einige nicht unbeträchtliche Geldtransporte nach andern Handelsplazen hin abgegangen sind. In Folge dieses Abflusses bereiter Kapitalien haben es denn auch diejenigen Spekulanten, die keine Vorräthe an Baarschaften selbst besizen, wohl aber darauf rechnen konnten, beim Eintritte der Erfüllungstermine ihre Zeitkäufe aus fremden Hülfsquellen zu schöpfen, nicht gewagt, dermalen auf kurze Ablieferung der Stüke Verbindlichkeiten einzugehen, sondern die meisten Geschäfte sind über das Ende dieses Monats hinaus abgeschlossen worden. Aus eben diesem Grunde ist der Diskonto auf 3 Proz. gestiegen. Außer Paris, das in kurzer Sicht zu 79 1/2, 5/2 gesucht wird, bleiben alle fremden Devisen ausgeboten; ihre Kurse jedoch sind unverändert. Die lezten Berichte aus Amsterdam notiren die Kurse der östreichischen Metalliques zu 85 13/16, mithin noch fast ein ganzes Prozent unter dem hiesigen Börsenpreise, unter Berüksichtigung der Berechnungsart.

Oestreich.

Wien, 19 April. Metalliques 90 7/16; Bankaktien 1084.

Türkei.

Fortsezung der gestern abgebrochenen **Nachrichten aus Griechenland**. (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 3 März.) 1) Der Versammlungs-Ausschuß macht bekannt: „Der Ausschuß der Nationalversammlung, unerschüttert bei allen vorkommenden Drohungen und Ehikanen, treu seinen heiligen Pflichten, nach den Bestimmungen der dritten Nationalversammlung in Epidauros (Piada), und ganz der Gesezmäßigkeit, dem einzigen sichern Anker der Existenz civilisirter Völker, geweiht, sieht heute den Augenblik herannahen, wo auf Aegina die zwei Drittheile rechtmäßiger Deputirten voll werden, und fest überzeugt, daß gegen Anfang der kommenden Woche die erforderte Anzahl derselben, zur Fortsezung der rechtmäßigen * Arbeiten der dritten griechischen Nationalversammlung, nach den Bestimmungen, welche die Versammlung selbst festgesezt hat, vollzählig beisammen seyn wird, ladet durch Gegenwärtiges die abwesenden rechtmäßigen Deputirten ein, auf ihrem Posten zu erscheinen, sowol sie selbst, als das gesamte Griechenland benachrichtigend, daß, mit Genehmigung auch der hier anwesenden Deputirten der 23 des laufenden Monats Februar (7 März) zum Tage bestimmt wird, an dem die Fortsezung der rechtmäßigen Arbeiten der dritten griechischen Nationalversammlung beginnt. Aegina, den 27 Febr. (11 März) 1827.“ (Folgen die Unterschriften des Präsidenten und der Mitglieder des Ausschusses.) — 2) Die Regierungskommission Griechenlands macht bekannt: „Da die Kriegsumstände der Angelegenheiten in Attika die Seeblokade der Küsten des Golfs von Eretria und Malta, und des ganzen Umkreises der Insel Euböa erheischen, so macht die Regierung hiermit die Blokade dieser Gewässer bekannt, nach denen sie bereits die erforderliche Seemacht abgeordnet hat, und daher, der Ordnung gemäß, das Kriegsrecht gegen den Schleichhandel vollziehen wird. Aegina, den 28 Febr. (12 März) 1827.“ (Folgen die Unterschriften des Präsidenten und der Mitglieder der Regierungskommission.) — 3) Die von Distomo entflohenen Feinde haben sich theils nach Daulia, theils nach Turkochori gerettet. Die in Daulia haben sich aber auch dort nicht sicher, und flohen auch von dannen, nach ihrer Gewohnheit, ihre Magazine und Bagage im Stiche lassend. Das Nemliche thaten die Feinde, die das Kloster Jerusalem auf dem Parnaß besezt hatten. Furcht und Schrken ist über alle Feinde gekommen, und sie fliehen, sobald sie Griechen vor sich sehen. Der Generalkommandant befindet sich nun in Distomo. Er erwartete Mundvorrath für die Truppen, die er dort zur Bewachung des Postens lassen will, um dann sogleich mit einem starken Korps nach Attika zu marschiren. Die Mundvorräthe sind gekommen, und hinter ihnen folgen andere, und dieser Tage stellt sich auch dieses siegreiche Heer dem Kiutajer ins Angesicht. Die im Piräus aber scharmuziren täglich, und gehen mit ihren Verschanzungen vorwärts, und nähern sich oft auf Kanonenschußweite den feindlichen Schanzen um die Akropolis, und bringen den Feind in Verwirrung.“

(Fortsezung in der heutigen Beilage.)

* Seitenblik auf die, von Jenen auf Aegina für unrechtmäßig erklärten Arbeiten Derer in Hermione.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Hagemann.

Georg Canning.

Schon als Knabe, auf der Schule zu Eton, zeichnete sich Georg Canning durch glänzende Fortschritte aus. In seinem 16ten Jahre ließ er in dem Wochenblatte the Microcosme mehrere Gedichte druken, deren Eines, die Befreiung Griechenlands überschrieben, voll Schwung und Feuer war. Nachher begab er sich zu Beendigung seiner Studien auf die Universität Oxford, wo er sich viel mit der Redekunst und Poesie beschäftigte, und zumal seine lateinischen Verse viel bewundert wurden. Er fand sich durch seine Neigung zur Litteratur und zu einem stillen Leben hingezogen; allein da er kein Vermögen hatte, sah er sich gezwungen, sich in die Welt zu werfen. Der Advokatenstand, der in England zu den höchsten Ehren führt, ist derjenige, den junge Leute, die Ehrgeiz mit dem Gefühle ihrer Kraft verbinden, gewöhnlich wählen. Hr. Canning schlug diese Laufbahn ein, und bemühte sich besonders, sich Fertigkeit im freien Vortrage zu erwerben. Seine anhaltenden Studien hinderten ihn nicht, mit mehrern jungen Leuten aus den ersten Familien, die schon damals nach den wichtigsten Aemtern strebten, als Schulfreunden Umgang zu pflegen. Von ihrem Ansehen unterstüzt, stieg er schnell empor, und erlangte schon in einem Alter von 23 Jahren die Ehre, als Abgeordneter des Fleken Newton (auf der Insel Wight) im Unterhause zu sizen. Da Hr. Sheridan ihn dem Hause als einen mit den seltensten Talenten begabten jungen Mann angekündigt hatte, so waren alle Blike auf ihn gerichtet. Hr. Canning glaubte, während einiger Zeit Schweigen beobachten zu müssen; er hielt erst am 31 Jan 1794 seine erste Rede, und zwar zu Gunsten des Vertrags, der mit dem Könige von Sardinien abgeschlossen werden sollte. Von dieser Zeit an nahm er an allen Debatten von einiger Wichtigkeit Theil, aber weit entfernt, sich, wie der größere Theil der jungen Redner, für die Volksfreiheit zu erklären, schlug er sich vielmehr zu Pitt's Partei, und übertraf alle seine Kollegen durch die Heftigkeit seiner Reden wider die französische Regierung. Im Jahr 1796 wurde er für Wendover wieder für das Parlament gewählt. Nach seiner Ernennung zu der Stelle eines Unter-Staatssekretairs im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, das damals von Lord Grenville geleitet wurde, sprach er sich nur noch heftiger aus. Da er nie gereist war, so hatte er, von allen Vorurtheilen eines Engländers alten Schlages befangen, durch die ziemlich wegwerfende Weise, mit der er alle Nationen des Festlandes behandelte, sich eine Art Popularität erworben. Ein Mann dieser Sinnesart konnte den ersten Konsul nicht schonen. Die Redner der Opposition machten ihm aus diesen Persönlichkeiten ein Verbrechen, und Hr. Canning sah sich genöthigt, in einer am 18 Jul. 1800 gehaltenen Rede sein Benehmen zu vertheidigen. Er erklärte darin feierlich, daß er weder Reue noch Scham über die Weise, auf welche er sich gegen Bonaparte ausgedrükt, fühle; er halte die Konsular-Regierung für unfähig, sich zu behaupten, und sey nicht gesonnen, sich vor einem dreiköpfigen Götzen zu beugen. Bei der Frage wegen der Abschaffung des Sklavenhandels unterstüzte er mit Hrn. Pitt die Bemühungen des Hrn. Wilberforce, diesem Handel ein Ende zu machen. Die Oppositionspartei wurde inzwischen mit jedem Tag stärker. Der Erfolg der französischen Waffen machte auf die Majorität des Parlaments Eindruk, und Pitt verließ 1801 das Ruder der Staatsgeschäfte. Hr. Canning trat mit seinen Freunden ab; er mißbilligte den Vertrag von Amiens, und erklärte, daß er einen Frieden mit Frankreich für einen Selbstmord an England ansehe. Im Jahre 1802 sprach sich Hr. Canning als Abgeordneter des Fleken Tralee in Irland laut gegen die Verwaltung des neuen Kanzlers der Schazkammer, Hrn. Addington, jezigen Lords Sidmouth, aus. Nachdem im Jahre 1803 Pitt wieder an die Spize der Geschäfte gestellt worden, folgte Canning Hrn. Tierney als Schazmeister der Marine, legte diese Stelle jedoch nach Pitt's Tode wieder nieder. Als Parlamentsglied bekämpfte er den militairischen Vertheidigungsplan des Hrn. Windham, und benuzte diese Gelegenheit, den Minister For lächerlich zu machen. Im Januar 1807 bemühete er sich, die Fehler des Ministeriums, die es in den von England neu angestifteten Kriegen begangen, hervorzuheben. Zwei Monate später, bei dem Falle des Ministeriums des Lord Grenville und der Bildung des Ministeriums Perceval, wurde Hr. Canning Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er begann diese Laufbahn mit der Expedition gegen Kopenhagen, und hielt am 21 Jan. 1808 eine lange Rede, um die Wegnahme der dänischen Flotte zu rechtfertigen. Zur Zeit der Expedition der Engländer gegen Flessingen und die Insel Walcheren (im August 1809), verließ er mit Lord Mulgrave London, um der Einschiffung der Truppen beizuwohnen. Eine Diskussion, die er über diese Expedition mit seinem Kollegen Lord Castlereagh hatte, gab zu einem Duell auf Pistolen zwischen diesen beiden Ministern Veranlassung. Hr. Canning wurde am Schenkel verwundet und legte seine Stelle nieder. Im Jahr 1812 wurde er zu einem der Repräsentanten von Liverpool ernannt und sprach stark zu Gunsten der Katholiken, die er zu allen Rechten englischer Bürger zugelassen wissen wollte. Im September 1814 wurde er zum Botschafter in Portugal ernannt, und diese Ernennung veranlaßte mehrere Mitglieder des Unterhauses, über seine Annahme dieses entbehrlichen Postens zu spotten. Im Mai 1816 kam er über Frankreich von Lissabon zurük, und wohnte in Bordeaux einem von den dortigen Kaufleuten ihm gegebenen Banquet bei. Nachdem die Gesundheit des Königs von Frankreich getrunken worden, brachte er einen Toast auf die Blüthe des Handels von Bordeaux aus, und hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, in welcher er bewies, daß die Eintracht zwischen Frankreich und England zu dem neuen, auf die Legitimität und die Unterdrükung der revolutionairen Partei gegründeten politischen Systeme Europa's durchaus erforderlich sey. Nach seiner Zurükkunft nach England begab er sich nach Liverpool, um sich wieder in das Parlament wählen zu lassen; er hatte inzwischen zahlreiche Feinde. Man hatte ihn ehemals in den Reihen der Opposition gesehen, wo er einige Minister lebhaft angegriffen hatte. Die Chefs der jezigen Opposition konnten sich einer bitteren Verachtung nicht erwehren, als sie ihn jezt mit denen versöhnt sahen, mit welchen er sonst

Digitized by Google

die lebhaftesten Zwiste hatte. Seit dieser Zeit trat Hr. Canning, fester in seinen Grundsäzen, den Parteiumtrieben der Mitglieder der Opposition, die seine Talente und seine unerschütterliche Beharrlichkeit fürchteten, mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht entgegen. Auch hörten sie nicht auf, ihn zu verläumden, um die Nation gegen ihn einzunehmen. Sie hätten ohne Zweifel gewünscht, daß er, nach dem Beispiele des Lord Grenville, auf seine Grundsäze verzichten und gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen möchte. Hr. Shepherd war der Kandidat, welchen die Feinde des Hrn. Canning ihm entgegen stellten. Dieser Kampf war sehr stürmisch und Hr. Canning war, wie man denn in England an dergleichen Artigkeiten gewöhnt ist, mehrmals auf dem Punkte, von dem Volke tüchtig durchgeprügelt zu werden. Endlich, als sich Hr. Shepherd nach langem Widerstande und scandalösen Wettkämpfen nicht mehr genug unterstüzt sah, zog er sich mit der Erklärung zurük, er sey überzeugt, daß Hr. Canning mit seiner gewöhnlichen Geschiklichkeit das Interesse der Kommittenten wahren werde. Hr. Canning wurde wieder gewählt, und hielt eine lange Rede, in der er zeigte, daß er, stets dem Ruhme Englands treu, nur von der Meinung der Minister abgewichen sey, als ihm ihr System nicht mehr kräftig erschienen wäre; er habe sich aber mit ihnen versöhnt, sobald er gesehen, daß sie Alles, was in ihrer Macht stünde, thäten, um die Befreiung Europa's und den Triumph der Grundsäze wahrer Freiheit über die Maximen der französischen Revolution, zu beschleunigen. „Ich weiß wohl, fügte er hinzu, daß die Mitglieder der Opposition, welche das Ministerium in einigen großen Familien konzentrirt wissen wollen, welche, während sie sich über die Legitimität des Thrones lustig machen, sich erblich-politische Talente anmaaßen, mich für einen Abenteurer ansehen. Ich begreife nicht, was ein solcher Vorwurf in einem Lande bedeuten soll, wo Jedem jede Laufbahn offen steht. Aber ich nehme diesen Titel an; er bezeichnet einen Mann, der als Repräsentant nur von der Nation abhängen will und der, um seinem Vaterlande zu dienen, nicht der Unterstüzung von hundert Generationen erlauchter Ahnen zu bedürfen glaubt.“ Es war am 12 Juni 1816, als diese stürmische Wahl beendigt wurde. Abends wurde Hr. Canning im Triumph umhergetragen und von seinen Freunden beglükwünscht. Einige Tage nachher wurde er in seiner Eigenschaft als Präsident des ostindischen Büreaus, einer der wichtigsten Stellen des Ministeriums, dem Könige vorgestellt. Im Jahre 1819 gieng er nach Italien, um die Beweismittel vorzubereiten und zu sammeln, die man zu dem berühmten Prozesse gegen die Königin nöthig hatte. Am 16 Sept. 1822 folgte er dem Marquis von Londonderry im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. — Im Jahre 1810 hat sich Hr. Canning mit einer Tochter des Generals Scott vermählt, welche ihm ein bedeutendes Vermögen zubrachte. Man räumt ihm allgemein ein höchst ausgezeichnetes Talent für die Diskussion ein. Er verbindet mit einem angenehmen Aeußern seltene Lebhaftigkeit des Geistes; seine Unterhaltung strömt von Sarkasmen über, auch seine öffentlichen Reden lassen diese satyrische Neigung nicht verkennen. Er ist nie beredter, als wenn er einen Gegner mit direkten Persönlichkeiten angreift. Sein schnelles Glük hat ihm ein Heer von Feinden erwekt, und ihre Ungerechtigkeit geht so weit, daß sie ihn einen Emporkömmling nennen. Er war mit den Herren Frere und Ellis einer der Hauptredakteurs des Anti-Jakobiners, einer Zeitschrift, die 1798 angefangen hat und großen Beifall fand. Sein kaustischer Wiz läßt sich in einer Menge höchst pikanter Aufsäze nicht verkennen. An dem Quarterly Review arbeitete er bis in die lezte Zeit regelmäßig mit. — Als Parlamentsredner behauptet Canning einen ausgezeichneten Rang. Er besizt ein nicht gewöhnliches Maß von Scharfsinn, eine bewundernswürdige Fertigkeit im Argumentiren, einen unerschöpflichen Reichthum an sinnreichen Wendungen, eine große Gewandtheit in der Sprache. Aber Burke, Pitt und Fox waren ihm dennoch überlegen. Er begeistert und überwältigt nicht wie Burke; er imponirt und zermalmt nicht wie Pitt; er reißt nicht mit sich fort wie Fox.

Türkei.

Fortsezung der, in der heutigen Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland im östreichischen Beobachter.

(Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 7 März.)

1) Der vierte dieses Monats ist ein festlicher Tag, wegen des an diesem Tage erfochtenen glänzenden Sieges im Piräus. Der Belagerer der Akropolis von Athen sah die Nachbarschaft der Unsrigen im Piräus nicht mit gutem Auge an, besonders nachdem diese auch die drei Thürme, unterhalb der Befestigungen auf der Castella, in der Ebene, besezt und sich dort verschanzt hatten. Er wollte die Unsrigen aus den für ihn gefährlichen Stellungen der Thürme vertreiben, und marschirte mit ganzer Macht gegen jene Seite, wo er, mit Uebermacht gegen Wenige, die Unsrigen in den Thürmen umringte, und ein Gefecht gegen sie begann; aber die geringe Anzahl der Unsrigen ward durch die große Tapferkeit und Ausdauer ersezt, und der Feind besiegt. Hier folgt der Bericht der Unsrigen an die Regierung über dieses Gefecht: „Aus dem Lager im Piräus, den 20 Febr. (4 März) 1827, Abends. Erlauchte Regierung! Heute in aller Frühe hatte der Feind beinahe seine ganze Macht, Fußvolk, Reiterei und Artillerie, gegen die drei Thürme in Bewegung gesezt. Der Kampf begann mit Entschlossenheit von Seite der Feinde, und dauerte ununterbrochen von Tagesanbruch bis zum Abend. Die Griechen begegneten mit großer Standhaftigkeit allen Angriffen, die der Feind machte. Sogleich beim Beginn des Kampfes nahmen wir unsere Maaßregeln, um die Kämpfenden zu ermuntern, und dem Feind zu schaden. Der Taxiarch Hr. Jugleſi führte eiligst das regulaire Korps jenseits der Schanzen, der feindlichen Reiterei gegenüber, und Hr. Georg Chelioti bildete mit einem Korps Soldaten die Flügel der regulairen Phalanx. Das Vordringen des Hülfskorps, und die Standhaftigkeit der Kämpfenden nöthigten die Feinde, auf eine Zeit zu weichen; aber verstärkt in den Befestigungen, verfolgten sie das Gefecht bis an den Abend fort. Um die Kommunikation mit den Kämpfenden zu eröfnen, die selbst der Nahrung entbehrten, ward der Vice-General P. Sotiropulo beordert, unter Mitwirkung des regulairen Korps, den Munitionsrath mitten durch die Feinde zu geleiten. Die Feinde mußten dem Ungestüm weichen. O unbeschreiblicher Anblik! Nach vielen entschlossenen Anfällen und Angriffen ließen die Feinde

über tausend Mann Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde. Die Unsrigen stürzten hervor, und nahmen viele Köpfe und fünf Fahnen; die vielen Leichname aber und die Verwundeten blieben zwischen den Feinden und Thürmen liegen. Von den Unsrigen fielen zehn, und zwanzig wurden verwundet. Unter den Todten vom Korps des Generals Notara ist auch ein Offizier desselben Beklar (der Junggeselle zubenannt), von Argos, den eine Granade auf der Stelle tödtete. Wir halten es für Pflicht, der erlauchten Regierung zu berichten, daß alle nach den Stellungen der Thürme beorderten Soldaten sowol als Offiziere, heute gekämpft haben wie Palikaren (Helden). Nicht wenig Vortheil schafte uns auch die Brigg des Kapitains N. Januthi, Hercules, welche, ungeachtet der Windstille, sich doch näherte, so viel nur möglich war, und die im Sande gelagerten Feinde ziemlich beunruhigte. Die in den Thürmen befindlich gewesenen Offiziere sind folgende: Nika und Beklar unter General Notara; Spyro Donta mit Athenienfern unter General Macrijanni, und der Kapitain Georg Skortariotl unter General Kallergi. Alle Offiziere kämpften mit Muth und Eifer, und haben dem Vaterlande Ehre gemacht. Wir verharren mit der gebührenden Ehrfurcht die gehorsamsten Bürger Jo. Notara, Macrijannni, D. Kallergi, Ch. Jugleſi, Jo. G. Peta. — 2) Aus der Akropolis hat ein asiatischer Grieche, Demetrius Kuriotl, Briefe von den Dimogeronten S. Vlachopulo, N. Karori und N. Zacharitza, in ihrem und der Besazung Namen vom 3 März überbracht. Die Besazung ist voll Vertrauen auf die Regierung und den Patriotismus der übrigen Griechen. Der Bote ging mitten durch Athen und die Feinde, und schlich sich, während des Gefechts bei den Thürmen, in die griechischen Verschanzungen. Vor der Schlacht betrugen die feindlichen Todten über 700 Mann, darunter der berühmte Albanese Tselio Pihari, der im Piräus fiel. — Nach der Aussage eines andern noch später aus der Akropolis nach Salamis gekommenen Griechen, der umständlich über das Gefecht bei den Thürmen und den großen feindlichen Verlust zu sprechen weiß, waren die Belagerten unter Kriesiotl zugleich ausgefallen, hatten die feindlichen Palissaden erbeutet, und die Akropolis mit Holz versehen, dessen sie bedurfte."

(Der Beschluß folgt.)

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 23 April 1827.

	Papier.	Geld.
a) Oestreichische Staatspapiere.		
Rothschild'sche Loose	140	139
Partial à 4 Proc.	122 7/8	122 5/8
Metalliques 5 Proc.	90 3/4	90 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1093	1091
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 3/8	94 1/8
detto — — 5 Proc.	102 1/8	102 3/8
Landanlehen — — 5 Proc.	—	104 1/8
Lotterie-Loose E—M. 4 Proc.	103	102 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		101

Litterarische Anzeige.

(An das ärztliche Publikum.)

Jahrbücher der gesamten Heilkunde. Ein Repertorium für die medizinisch-chirurgische Journalistik, herausgegeben von Dr. F. J. M. Waltenberg, 1r Band 1s und 2s Heft. gr. 8. München 1827 bei Fleischmann. Preis eines Bandes von 3 Heften 1 Rthlr. 9 ggr. oder 2 fl. 6 kr.

Von dieser höchst interessanten Zeitschrift, die dem praktischen Arzt um so willkommener seyn muß, als er darin immer das Neueste und Wissenswürdigste seines Faches findet, und daher schnell zur Kenntniß der neuesten Ansichten, Erfindungen und Erfahrungen gelangt, erscheint monatlich regelmäßig ein Heft. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Unterm 16 Juli v. J. verstarb dahier ab intestato die Hartschierswittwe Rosina Raimann, geborne Bechtold, aus Wallerstein, mit Hinterlassung eines Vermögens von ungefähr 77 fl.

Im Mangel bekannter Erben werden demnach alle diejenigen, welche auf obige Masse irgend einen Anspruch zu haben glauben, aufgefordert, denselben binnen drei Monaten a dato bei unterfertigtem Gerichte nachzuweisen, widrigenfalls der Nachlaß gesezlicher Vorschrift gemäß dem Fiskus ausgeantwortet werden würde.

München, den 16 Febr. 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht München.

v. Gerngroß, Direktor.

Lindenmann.

(Bekanntmachung.) In dem Schuldenwesen des Maximilian Grafen v. Arensberg, Mitbesizers der Stahlfabrik zu Schleißheim, wurden alle diejenigen, welche sich im Besize von Aktienscheinen des genannten Gemeinschuldners befinden, am 7 Sept. 1824 öffentlich aufgefordert, diese Aktienscheine innerhalb drei Monaten zu produziren, und ihre Ansprüche hierauf legal nachzuweisen, widrigenfalls dieselben als ungültig erklärt und amortisirt würden.

Es werden daher alle jene Aktienscheine, welche bisher nicht produzirt worden sind, als ungültig erklärt und amortisirt.

Dieses bringt man hiemit zur öffentlichen Kenntniß.

München, den 31 März 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Steyrer, Landrichter.

(Bekanntmachung.) Anton Wegschneider von Algis, welcher seit dem russischen Feldzuge 1813 vermißt ist, wird hiemit aufgefordert, von seinem Leben und Aufenthalte binnen einem halben Jahr um so gewisser hieher Nachricht zu geben, als sonst dessen unter Kuratel stehendes Vermögen per 210 fl. 9 kr. an seine nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Weiler, am 3 April 1827.

Königl. bayerisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

(Aufforderung.) Ein Major Ehrenberg, welcher im December 1824 sich wahrscheinlich in München befand, dessen näheren Verhältnisse aber unbekannt sind, wird hierdurch aufgefordert, seinen dermaligen Aufenthalt hierher bekannt zu machen, indem man ihm eine, ihm nicht unangenehme Eröfnung zu machen hat.

München, den 17 April 1827.

Königliche Polizeidirektion.

v. Rinecker, Direktor.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 115. | 25 April 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Briefe aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. — Beilage Nro. 115. Das Haus Rothschild. — Schreiben aus Wien über Beethoven. — Ankündigungen. — Außerordentliche Beilage Nro. 9. Statistische Miscellen. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile meldet aus Lissabon vom 4 April: „Von den englischen Seetruppen haben 250 Mann gelandet, und wohnen in einer Kaserne nahe bei dem Pallaste der Regentin, unter deren Befehle sie stehen. — Der Arzt und Privatsekretär der Regentin, Abrantes, wurde bekanntlich bei dem Ausbruch der Unruhen in Algarbien entlassen, weil er Korps spanischer Deserteure organisiren und mit ihnen dasselbe thun wollte, was mit den portugiesischen Deserteuren versucht ward. Der englische Gesandte, der diesen Gedanken mißbilligte, verlangte und erhielt seine Entlassung. Er ging hierauf nach Rio-Janeiro, wo er die Gunst Don Pedro's gewonnen haben soll, der ihn nach Lissabon zurükschikte, wo er gestern Abend anlangte. Er hatte eine Unterredung von zwei Stunden mit der Regentin, und soll verschiedene Botschaften überbracht haben, über die man aber noch im Dunkeln ist. Inzwischen macht man sich auf Aenderungen gefaßt. Die Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern haben ihre Entlassung verlangt, die aber von der Regentin verweigert wurde. Man glaubt, der Marquis v. Palmella werde ein Portefeuille erhalten. Der Graf v. Villa Real reist in Kurzem mit einem Auftrage nach Paris ab."

Spanien.

* Madrid, 9 April. Der König hat befohlen, daß bei der Fußwaschung am Gründonnerstag alle Grandes von Spanien, ohne Ausnahme, erscheinen sollen. Da nun viele darunter während der Dauer der Konstitution gedient haben, und sich bisher der Hauptstadt nicht nähern durften, so liegt darin wieder ein neuer Beweis zurükkehrender Mäßigung. Dem in Paris befindlichen Grafen d'Onnate, einem Grande ersten Rangs, ist durch ein Dekret volle Reinigung und Wiedereinsezung in alle Würden und Güter bewilligt. — General Sarsfield hat berichtet, daß eine ganze Eskadron des fünften leichten Kavallerieregiments nach Portugal übergegangen sey. — Die Absendung von Munition zu der Armee dauert noch immer fort. — Die Zeitung vom 7 meldet nach Briefen aus der Havannah vom 6 Febr., der König von Spanien sey zu Cuzco von einem Caziken, der Obristenrang habe, und sich Vicekönig von Peru nenne, ausgerufen worden. Er solle 4000 Mann von Canterac's ehemaliger Armee beisammen haben, und diese täglich vermehren.

Großbritannien.

Die Londoner Zeitungen bis zum 16 April beschäftigen sich, wie natürlich, fast nur mit Vermuthungen und Betrachtungen über die Ministerialkrisis. Neue Thatsachen finden sich nur sparsam. Die lezte Morningpost sagt: „Mit Vergnügen hören wir, daß schon einige Schritte zu der so ersehnten Entwikelung geschehn sind. Lord Bexley hat seine Dimission zurükgenommen, und Graf Bathurst einige Neigung gezeigt, ihm nachzuahmen. Kommt keine Aussöhnung zu Stande, so dürfte Folgendes die Zusammensezung des neuen Ministeriums seyn: Erster Lord des Schazes und Kanzler der Schazkammer: Herr Canning. Lordkanzler (mit Pairie) Sir John Copley. Auswärtige Angelegenheiten: Lord Granville. Krieg und Kolonien (mit Pairie): Hr. Robinson. Inneres: Hr. Huskisson. Lord des geheimen Siegels: Lord Dudley und Ward. Großmeister der Artillerie: Marquis v. Anglesea. Präsident des geheimen Raths: Graf Harrowby. Kanzler des Herzogthums Lancaster: Lord Bexley. Krieg: Lord Palmerston. Präsident der Handelskammer und Schazmeister der Marine: Lord Seaforth (Hr. Ellis.) Der Herzog von Cambridge soll eingeladen werden, den Posten eines Oberbefehlshabers der Armee zu übernehmen.

** London, 16 April. Es war am Mittwoch den 11 d. M., als nach vielen Verhandlungen Hr. Canning von Sr. Majestät zum ersten Lord des Schazes an die Stelle des Grafen Liverpool ernannt wurde, und die Ermächtigung und den Befehl erhielt, das Ministerium zu bilden; mit dem Beisaze, daß das bisher zwischen den Kabinetsmitgliedern bestandene Prinzip einer freien unabhängigen Ansicht über die katholische Angelegenheiten, ferner die Richtschnur des Kabinets bleiben solle. Hr. Canning war über diesen Punkt völlig einverstanden, und richtete sogleich, nachdem er sich vom Könige entfernt hatte, Cirkularbriefe an alle seine Kollegen, in welchen er sie von dem Auftrage, den er von Sr. Maj. erhalten hatte, das Ministerium zu bilden, in Kenntniß sezte. Zugleich bat er sie, mit ihm wie früher in den Angelegenheiten des Landes zu wirken, damit der Staat noch lange im Genuß der Vortheile bleiben möge, die ihre Weisheit, Erfahrung und Eifer demselben bis jezt gewährt hätten. Die erste Antwort lief von Lord Bexley ein; sie drükte Beifall aus. Die nächste war vom Grafen Westmoreland, dieser bezeugte sein Unvermögen eine bestimmte Antwort zu ertheilen, so lange er nicht wisse wer Premierminister sey. Aehnliche Antworten folgten dann aufeinander von Hrn. Peel, von dem Herzoge von Wellington, dem Grafen Bathurst u. s. w. Hr. Canning schrieb hierauf einem Jeden, daß Se. Majestät ihn zum ersten Minister zu ernennen die Gnade gehabt; er entschuldigte sich wegen Nichterwähnung dieses Punkts in seinem ersten Briefe, da dieser, wie er glaubte, so abgefaßt gewesen, daß die Willensmeynung des Königs nicht

habe mißverstanden werden können. Nicht lange darauf erhielt er von allen Ministern fast gleichlautende Antworten; unter Vorschützung der Furcht vor etwanigen Kollisionen bei den Maaßregeln, welche künftig im Kabinette vorgetragen werden möchten, drükten sie ihr Bedauern aus, nicht länger mehr Antheil an der Verwaltung des Landes nehmen zu können. Lord Berley gesellte sich zu ihnen, aus dem Grunde, daß er sich nicht von seinen Freunden trennen wolle. Hr. Canning begab sich noch an demselben Tage wieder zum Könige, und theilte ihm diese Wendung der Dinge mit. Se. Majestät sollen darüber sehr entrüstet gewesen seyn, und mit Festigkeit geäußert haben, Sie wollten nicht der Sklave von Intriguen seyn. Am andern Morgen reichten sechs Minister beim Könige ihre Resignationen ein; die des siebenten, des Lords Melville, erfolgte etwas später. Se. Majestät nahmen sie alle an. Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, daß Hr. Peel, gleich nachdem er dem Könige seine Resignation überschikt hatte, sich zu Hrn. Canning begab, und ihn auf das Dringendste bat, sein Austreten keiner andern Ursache, als seiner Ansicht über die katholische Angelegenheit zuzuschreiben. Er erklärte es werde ihm nie einfallen, sich den Maaßregeln des Kabinets zu widersezen, indem er von der wohlthätigen Leitung desselben unter dem gegenwärtigen Systeme überzeugt sey; er werde sich im Parlamente neutral verhalten. Lord Berley empfand bald Reue und bat am Sonnabend, seine niedergelegte Stelle als Kanzler des Herzogthums Lancaster und Kabinetsminister wieder einnehmen zu dürfen; seine Bitte wurde ihm gewährt. Hr. Canning schlug dann dem Könige vor, die seit Jakob II. erledigt gebliebene Stelle eines Groß-Admirals von England dem Herzoge von Clarence zu verleihen, und ihm die Lord Commissioners of the Admiralty als Konseil beizugeben. Der Herzog kam am 14 Abends nach der Stadt, und empfing aus dem Munde seines königlichen Bruders die Ernennung zu seinem hohen Amte. Dieser erste Schritt des Premierministers findet in der Hauptstadt den allgemeinsten Beifall, und wird auch im ganzen Lande mit denselben Gesinnungen aufgenommen werden, da Lord Melville sich weder die Liebe noch die Achtung der Nation zu erwerben gewußt hat. Hr. Canning wird nun allmälig sein neues Kabinet bilden, und man verspricht sich viel Gutes von seinen Bemühungen. Die Leiter der Whig-Partei, welche die Emanzipation als Kabinetsmaaßregel zur ersten Bedingung machten, werden im Allgemeinen keinen Antheil am Kabinette nehmen. Unter den Großen, welche Hofchargen bekleiden, und gleichfalls ihre Resignation eingereicht haben, nennt man die Herzoge von Montrose, Dorset und die Lords Graham und Londonderry (lezterer ein Bruder des verstorbenen Lord Castlereagh) zwei ihrer Stellen werden von dem Herzoge von Devonshire und dem Marquis v. Hertford, der zum Herzoge erhoben werden soll, eingenommen werden. Außer diesen haben mehrere Mitglieder des geheimen Raths, der General-Advokat Sir Charles Whetherell und der Unterstaatssekretär des Innern, Hr. Dawson, ebenfalls ihren Abschied genommen. Die Tories-Verschwörung gegen Hrn. Canning war hienach sehr bedeutend, und dieser Minister kan sich glüklich schäzen, seine Gegner gleich im Beginne kennen gelernt zu haben. Er hat nun vermuthlich den höchsten Glanzpunkt seines Lebens erreicht — er leitet die Schiksale Englands, besizt, trz aller früheren Einflüsterungen seiner geheimen Feinde, das Vertrauen seines Königs, und die Bewunderung und das Zutrauen fast der ganzen Nation.

** London, 16 April, Abends. Seitdem das Haus Braunschweig auf den Thron Großbritanniens gelangte, kennt die Geschichte unsers Landes keinen Ausbruch einer Kabale, die derjenigen ähnlich wäre, von welcher wir hier Zeugen sind; einer Kabale, die eben so empfindlich für den König, als feindselig für den Staatsmann seyn muß, den der Willen seines Fürsten zum leitenden Minister ernannte. Der König hat in dieser Handlung weder seine verfassungsmäßigen Rechte gemißbraucht, noch ist er bei deren Ausübung zu rasch verfahren. Die ausgetretenen sieben Minister und die anderen Würdenträger haben nicht etwa aus aufrichtigen Rüksichten für das Wohl des Staats ihren Entschluß gefaßt, obgleich man während der vorhergehenden Unterhandlungen die katholische Angelegenheit in den Vordergrund zu stellen wußte, sondern ihre Triebfedern sind reiner Kastengeist und tief eingewurzelter Widerwillen gegen Hrn. Canning und sein gegenwärtiges System. Es ist ihnen aber nicht geglükt, durch diesen verabredeten allgemeinen Abfall ihren Fürsten zu zwingen, das bloße Werkzeug ihrer Partei zu werden — er hat ihre Resignationen insgesammt angenommen, und ihnen gezeigt, daß er, weit entfernt, sich mit einer passiven Rolle auf dem Throne zu begnügen, als Monarch zu handeln weiß, bei dem die Interessen aller Klassen seines Volkes größeres Gewicht haben, als Rüksichten untergeordneter Art. Es ist bekannt, daß Se. Majestät persönlich dem Hrn. Canning nicht geneigt war, aber das Verwaltungssystem dieses Mannes seit seinem Wiedereintritt ins Ministerium hat sich mit der fernern Wohlfahrt und Ruhe des Reichs so eng verschmolzen, daß eine Abweichung davon in der gegenwärtigen Friedensperiode, wo man weder zu Anleihen, noch zu Aufhebung der Habeas-Corpus-Akte seine Zuflucht nehmen kan, beides gefährden würde. Der Monarch hat also, von der Nothwendigkeit der Aufrechthaltung dieses Systems durchdrungen, in seiner Wahl nicht gezaudert. Cannings Erhebung zum ersten Minister ist ein Sieg des Talents über die gewöhnlichen Ansprüche jeder Zeit, und ein Ereigniß, das einen glänzenden Lichtpunkt in der Geschichte Englands unter der Regierung Georg des Vierten bilden wird. Schon hat der neue Premierminister in seinem dem König gegebenen Rathe, den Herzog von Clarence zum Großadmiral der brittischen Seemacht zu ernennen, einen Beweis von seinem genialen Geiste gegeben, und seinen Gegnern gezeigt, wie er auf verfassungsmäßigem Wege ihre Ansprüche zu vereiteln versteht. Während die Nation und das Heer mit der Armeeverwaltung des verstorbenen Herzogs von York so allgemein zufrieden waren, hörte man oft genug in und außerhalb des Parlaments Klagen über die Verwaltung des andern, fast noch wichtigern Zweiges des öffentlichen Dienstes — der Marine — an dessen Spize Lord Melville stand. Hier herrschte nicht die Unparteilichkeit in der Besezung von Stellen, welche die Nation zu erwarten ein Recht hatte, und Unzufriedenheit war die oftmalige Folge davon. Lord Melville trat aus, nicht etwa wegen der, zum Deckmantel für die Andern dienenden Emanzipations-Angelegenheit — denn er stimmte von jeher für die Emanzipation, gleichsam schon als Erbe seines Vaters — sondern aus hoch-aristokratischen Grundsäzen, nach dem Beispiele des Lord Kanzlers Eldon und des Herzogs von Wellington. Die

schnell erfolgte Wiederbesezung der Stelle eines Großadmirals durch einen königl. Prinzen, der zugleich Thronerbe ist, hat große Wirkungen; sie macht die Krone unabhängiger, sie bringt den Thronerben ins Interesse der neuen Verwaltung, und zugleich in eine seiner hohen Stellung angemessene Thätigkeit, sie wirft einen neuen Glanz auf den Lieblingsdienst der Nation, und führt Unparteilichkeit in die Vergebung von Stellen ein. Der verstorbene Herzog von York wird seinem Bruder als Vorbild dienen, und das Volk wird das Zutrauen fassen, daß die Verwaltung der Marine unter einem Herzoge von Clarence, der vom Midshipman auf gedient hat, mit mehr Gewissenhaftigkeit geführt werden wird, als unter einem Lord Melville. Der Austritt des Herzogs von Wellington, als Oberbefehlshabers der Armee, ist ein Verlust für den öffentlichen Dienst; glüklicherweise hat er aber diese Stelle erst vor wenigen Wochen erhalten, und besizt wohl die Achtung der Armee, aber nichts weniger als ihre Liebe. Es läßt sich noch nichts verlauten, wer sein Nachfolger in diesem wichtigen Posten werden wird. Der Marquis v. Anglesea wird Ober-Feldzeugmeister und erhält Siz im Kabinette; er ist ein besondrer Freund des Herzogs von Wellington und Anti-Emanzipationist; der Master of the Rolls, Sir John Copley, welcher Nachfolger des Lord Kanziers wird, hat sich ebenfalls als Anti-Emanzipationist bewiesen. Der neue Premierminister zeigt auch hierin seine Klugheit, er gibt nach, wo es Pflicht wird, damit nicht durch wirkliche Spaltungen Konvulsionen im Staate entstehn. Ein Lord Kanzler von England ist eine sehr einflußreiche Person. Der erste Probierstein der Gesinnungen des Oberhauses gegen die Regierung wird nun die Annahme oder die Verwerfung der vom Unterhause bereits angenommenen Getreidebill seyn. Von ihrem Schikſale wird es abhängen, ob die Mehrheit der Lords entschlossen ist, sich gegen das neue Ministerium aufzulehnen oder nicht — im erstern Fall sind die Folgen unberechenbar. Zum Glüke ist die ganze Nation, mit wenig Ausnahmen, einem solchen Schritte sehr feindselig, und die öffentliche Stimme ist bei uns stark. Selbst keine einzige Zeitung hat es bis jezt gewagt, förmlich Partei für die austretenden Minister zu nehmen, deren Betragen von Jedermann höchlich gemißbilligt wird.

Frankreich.

Paris, 19 April. Konsol. 5Proz. 100, 15; 3Proz. 70, 90; Bankaktien 2030; Falconnet 77, 60; Guebhard 55⅛; Hapti 667, 50.

Die Pairskammer sezte am 18 April die Erörterung des Militairgesezbuchs fort. Die Deputirtenkammer beschäftigte sich mit Bittschriften und verschiedenen Gesezesentwürfen von lokalem Interesse.

Am 18 April war fast ganz Paris, blos mit Ausnahme der öffentlichen Gebäude und der Wohnungen der Beamten, beleuchtet. Die Straßen waren mit einer großen Menschenmasse angefüllt, und die Arbeiter in den Buchdrukereien durchzogen jubelnd die Stadt. Es wurde eine weiße Fahne vor ihnen her getragen, auf welcher die Inschriften standen: Es lebe der König! Es lebe die Pairskammer! Es lebe die Preßfreiheit! Selbst die Quotidienne vergleicht diesen Abend mit den ersten schönen Tagen der Restauration. Hingegen gibt die Etoile zu verstehen, man habe manche Hausbesizer durch Fenstereinwerfen zum Illuminiren gezwungen, und es sey, neben dem Rufe: Vive le Roi! auch wohl der Ruf: Mort aux royalistes, oder Vive Napoléon gehört worden.

Nach Briefen aus Bayonne vom 14 April soll der daselbst angekommene General Loriga, der sich über Bordeaux als Kommandant nach Cuba begibt, erzählt haben, daß er dem Marquis v. Chaves auf seinem Wege nach Frankreich zu Pancorbo begegnet sey.

Deutschland.

* München, 23 April. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

In der 17ten Sizung der Kammer der würtembergischen Abgeordneten am 20 April, eröfnete der Finanzminister denselben: „Se. königl. Majestät von Bayern seyen den, auf die gemeinschaftlichen Interessen beider Staaten gerichteten Wünschen der disseitigen Regierung mit freundnachbarlicher Geneigtheit entgegengekommen, und in Folge der übereinstimmenden Gesinnungen beider Regierungen, sey so eben zwischen denselben ein Zoll- und Handelsvertrag abgeschlossen worden, wornach in mehreren Beziehungen des gegenseitigen Verkehrs gleichbald Bestimmungen eintreten, welche die ungestörte Fortdauer der Handelsverbindungen mit diesem Königreiche sichern, und besonders dem Gränzverkehr gegenseitig große Erleichterungen gewähren, während durch denselben der Grund für eine umfassende Vereinigung beider Königreiche zu einem gleichförmigen Zoll- und Handelssysteme, und einer gemeinsamen Zoll-Linie gelegt werde. Die Regierung behielt sich vor, in dieser Hinsicht nähere Eröfnungen machen zu lassen."

** Frankfurt, a. M., 20 April. Ist schon Hr. Cannings Erhebung zum ersten Minister in einem der mächtigsten Reiche ein sehr bemerkenswerthes Ereigniß, so wurde es doch in unserer Börsen- und Handelswelt fast wie eine vorübergehende Tageserscheinung aufgenommen, d. h. es äußerte auf unsere Papierkurse keinerlei Einfluß, die sich demnach im Laufe dieser Woche ohne bedeutende Schwankungen behaupteten. Es möchte somit fast scheinen, als theilten auch unsere Geschäftsmänner die wohl nicht ganz zu verwerfende, doch aber einigen Modifikationen zu untergebende Ansicht mancher Politiker, daß, in Folge des brittischen Staatsorganismus, dort das Prinzip unabhängig von der Person, die das Ruder des Staatsschifs führt, herrsche. Und dieses Prinzip war, seit länger als einem Jahrhunderte, wie bekannt und eingestanden, die ausschließliche Berüksichtigung des englischen Selbstinteresses, zu dessen beabsichtigter Beförderung nun freilich von den Machthabern, je nach der Art ihrer persönlichen Einsichten und Strebnisse, verschiedene Wege eingeschlagen wurden. Welchen von diesen Wegen aber der neue Premierminister betreten werde, dazu gibt ein Rükblik auf seine zeitherige Amtsführung, als Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten, schon einen ziemlich zuverlässigen Leitfaden an die Hand. Der fernern Aufrechthaltung des Friedens, so wäre hiernach zu schließen, in so fern dieselbe nur immerhin mit Englands Wohlfahrt vereinbarlich, — und welcher Fall ließe sich denken, wo sich diese nicht an jene Bedingung knüpfte? — dürfte Hr. Canning jede andere Rükſicht, selbst die auf Popularität der Meynung, die doch einem brittischen Staatsmanne so viel gilt, zweifelsohne hintansezen. Huldigte er doch dieser Maxime gleich bei seinem Eintritte ins Ministerium (1813), wo so viele Stimmen England zu den Waffen riefen! Da nun eben

augenscheinlich die Politik aller europäischen Kabinette nach dem nemlichen Zielpunkte strebt, so ist kein vernünftiger Grund vorhanden, auch nur einen Augenblik zu besorgen, daß dieses Staatsmannes Erhebung zur ersten Ministerstelle die mindeste wesentliche Veränderung im allgemeinen Systeme herbei führen möchte. Mithin darf man nicht bezweifeln, daß alle jene Fragen, deren Lösung etwa noch vorliegen, und die vielleicht hin und wieder Bedenklichkeiten erregen dürften, in demselben Sinne und nach derselben Weise werden entschieden werden, als früherhin so manche anderen, die, während sie noch schwebend waren, die Aengstlichen beunruhigten. — Zu Amsterdam sind die Aktien der niederländischen Handelsgesellschaft seit den lezten großen Verkaufungen von 76 auf 89 gestiegen. Dieser starke Aufschwung darf vornemlich dem Resultate der Theeauktionen zugeschrieben werden, das für die Kompagnie äußerst günstig ausfiel; auch soll sie an mehreren Kaffeesorten, besonders den Javas, die sie zu sehr billigen Preisen eingethan, bedeutende Gewinnste gemacht haben. Die nächsten Kaffeeauktionen werden am 12 Mai, eine sehr beträchtliche Theeauktion aber zu Anfang Juli gehalten werden. Von Rotterdam melden Handelsberichte, daß die Preise der Tabake daselbst noch immer im Steigen sind. Als allgemeine Ursache dieser Konjunktur wird die mit jedem Jahre sich vermehrende Konkurrenz der Britten beim Ankaufe der rohen amerikanischen Blätter angegeben, weil, wie man hinzufügt, die Tabakskonsumtion in England sich ungemein vergrößere. So wurden daselbst in frühern Zeiten etwa nur 2000 Fäßer jährlich von Virginiablättern verbraucht, während in den Jahren 1825 — 26 17,000 Fäßer davon konsumirt worden sind.

Oestreich.

* Wien, 20 April. Vermöge herabgelangter hoher Erlaubniß ist nun auch hier eine Kollekte zu Unterstüzung der armen und nothleidenden Griechen gestattet worden. Der hiesige Bankier G. Sina sammelt die Beiträge, die jedoch ausschließlich nur zu dem, eben angegebenen Zweke der Kollekte verwendet werden sollen. Unter den hiesigen Griechen erregte diese gnädige Erlaubniß eine unbeschreiblich freudige Sensation.

Wien, 20 April. Metalliques 90 3/8; Bankaktien 1084.

Türkei.

Beschluß der gestern abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland.

(Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 3 März.) 3) In der vorhergehenden Nummer haben wir die Kundmachung der erlauchten Regierung, wodurch die Küsten des Golfs von Malia und Eretria, und der ganze Umkreis der Insel Euboea in Blokadestand erklärt worden, mitgetheilt. Diese Blokade war sehr nöthig, und seit lange hätte die Regierung sie angeordnet, hätte die Verlegenheit des Staatsschazes es erlaubt. Der Feind bezieht von dort seine Mundvorräthe, und sind jene Gegenden blokirt, so werden auch die Mundvorräthe abgeschnitten, und dann wird der Feind aus Mangel an Lebensmitteln gezwungen seyn, auch wider Willen die Belagerung der Akropolis von Athen aufzuheben. Zur Blokade des Golfs von Eretria und der südlichen Küsten von Euboea ist die Fregatte Hellas, befehligt von dem berühmten Admiral Miauli selbst, dann das Dampfschif Karteria, und die Brigg Nelson des Hrn. Demetrius Papa Nikoli von Psara, beordert worden. Diese Schiffe werden sich nicht allein auf die Blokade beschränken, sondern werden auch Landungen machen, wo es nöthig seyn sollte; daher sie auch beträchtliche Landungstruppen an Bord haben. Die Landung wird besonders bei Oropo Statt haben, wo der Feind seine Magazine hat. Die Leitung dieser Expedition hat der bayerische Obrist, Hr. Karl v. Heidegger, dieser aufrichtige Freund der Förderung der griechischen Angelegenheiten zum Bessern, übernommen. Von dieser Expedition dürfen wir mit Recht glänzende Thaten erwarten. 4) Diesen Augenblik erhalten wir ein Schreiben des Generalkommandanten Karaiskaki, aus dem wir ersehen, daß er den Dimo Tselio nach Westgriechenland detaschirt habe, um Lessini im Xeromero zu nehmen, was auch geschehen; und daß er Distomo befestigt, hinlängliche Besazung hineingelegt, wie auch ins Kloster Jerusalem; und nun sogleich und unausbleiblich mit einem starken Korps nach Attika marschire, wo er dieser Tage ganz gewiß eintrift. — (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 10 März.) 1) Der Ausschuß der Nationalversammlung an das gesamte Griechenland: Mit Mißvergnügen hat der Versammlungsausschuß vernommen, daß unruhliebende Menschen zu eigennüzigen Zweken in Napoli lügenhafte Gerüchte verbreitet haben, von Dingen, die gar nicht existiren. Die Kommission, welche diese lügenhaften Gerüchte mittelbar angehen, macht dem gesamten Griechenlande bekannt, daß sie, den Weisungen, die sie von der dritten Nationalversammlung empfangen, getreu, dieselben unerschüttert befolgt habe, ohne sich auch nur im Geringsten davon zu entfernen. Die Griechen wissen, daß diese Weisungen durchaus das Gegentheil sind von den Phantomen, welche die Schwäzer und Unruhestifter verbreitet haben; und jedermann begreift, wie falsch und grundlos das Gerede ist, das nur ersonnen worden, um das Volk zu täuschen und zu beunruhigen. Dis wird auch aus den Akten der Kommission aufs Klarste hervorgehen. Griechen! die Erfahrung von sechs Jahren hat euch belehrt, wie oft die Ruhestörer unsere allgemeinen und Privat-Interessen in offenbare Gefahr gebracht haben. Es ist endlich Zeit, sie zu kennen, und anstatt auf ihre Umtriebe zu achten, sich vielmehr vor ihren Fallstriken zu hüten, die den gänzlichen Untergang drohen. Aegina, den 22 Febr. (6 März) 1827. (Folgen die Unterschriften.) — 2) Mit Freuden verkündigen wir dem gesamten Griechenland, daß der Generalkommandant Karaiskaki in Eleusis eingetroffen ist, und jene tapfere Armee mitbringt, die der Allerhöchste gesegnet, und der Sieg, auf dem Parnaß selbst, bekränzt hat. Der Generalkommandant erkannte sehr wohl, daß seine Anwesenheit in Attika sehr nothwendig war; aber er mußte eher die Gegenden, die er befreite, sicherstellen, und alle nöthigen Positionen in West- und Ostgriechenland verstärken, wie wir in der Folge auseinander sezen wollen; dann erst konnte er ruhig nach Attika marschiren. Die von ihm getroffenen Anstalten beweisen große Klugheit, und wahrhafte strategische Wissenschaft. Bei der erbarmenswürdigen Lage des griechischen Festlandes nach dem Falle des ruhmvollen Missolunghi, bedurfte es eines solchen Generalkommandanten, und die Regierung konnte keine bessere Wahl treffen, als sie wirklich traf. Sie vertraute dem Karaiskaki die Befreiung des griechischen Festlandes an, und hat sich in der Wahl nicht getäuscht. Ein Werk bleibt dem Karaiskaki noch übrig, und dieses ist die Entsezung der Akropolis von Athen, und die Vernichtung der Armee unter dem Kintazer. Seine Klugheit und Tapferkeit werden auch dieses vollbringen. Der Beistand Gottes und das Gebet der Regierung und der gesamten griechischen Nation sey mit ihm, und den unter ihm streitenden Anführern und Soldaten!

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Das Haus Rothschild. *

Unter den Handelshäusern Europa's oder der Welt, die aus niederer Sphäre durch einsichtsvolle Benuzung der Wege, die vielen andern gleich ihm zu Gebote standen, durch wohlverstandenen Unternehmungsgeist, durch richtige Schäzung der Menschen und der Verhältnisse, durch Konsequenz und Rechtlichkeit, so wie besonders durch eine gewisse Art Billigkeit in dem Nuzen seiner ungeheuern Geschäfte, so groß, blühend und gewissermaaßen mächtig geworden sind, wie die Welt nie ein Beispiel sah, ragt das Haus Rothschild wie ein leuchtender Pharus über alle andern hoch empor. Bei dem neulich erfolgten Tode des als einer der reichsten Bankiers Europens betrachteten Hrn. M. v. Bethmann in Frankfurt, will man nach gemachtem Inventarium wissen, daß dessen Gesamtvermögenstok sich ungefähr auf acht Millionen Gulden belaufen soll. Aus ziemlich ächten Quellen erfährt man hingegen, daß das Haus Rothschild (oder vielmehr die fünf Brüder) in dem Gesamtgeschäft ein Vermögen von fünfzig Millionen Gulden besizt, und daß es durch seinen Einfluß und Verbindungen noch über hundert Millionen disponiren kan. Wir haben uns bemüht, authentische Materialien über die Entstehung und allmähligen Wachsthum dieses Hauses, so wie hinsichtlich der Biographie seiner einzelnen Glieder zu erhalten, und glauben den Lesern der deutschen Pariser Zeitung, bei der merkantilischen und politischen Wichtigkeit, welche dieses Haus einnimmt, durch die Mittheilung dieser Resultate, keine uninteressante Lektüre zu liefern. Wir beginnen mit dem Stifter und Stammvater des Hauses: Mayer Amschel Rothschild, der Vater der jezt lebenden fünf Brüder, war zu Frankfurt a. M. im Jahr 1743 geboren. Er verlor seine Eltern in seinem eilften Jahr. Ohne Vermögen, sollte er, wie bei armen Israeliten bis noch jezt in Deutschland der Fall ist, zum Lehrfach bestimmt werden; nach einigen Jahren des Unterrichts aber verließ er dasselbe, und begann einen kleinen Handel zu treiben. Eine ergiebige Quelle des Erwerbs bot dem Kenner damals die herrschende Neigung der Reichen und Großen zur Sammlung alter Münzen dar. Er verließ daher seinen andern Handel, und kultivirte vorzüglich das Fach der Numismatik, wobei er, nebst der Anknüpfung ansehnlicher Bekanntschaften, die ihm in der Folge ein großer Vortheil waren, sich ein anständiges Auskommen erwarb. Da derselbe sich gleichzeitig in den Komptoirwissenschaften übte, so erhielt er einen sehr vortheilhaften Ruf in ein Wechselhaus nach Hannover, woselbst er mehrere Jahre blieb, und sich durch Fleiß und Sparsamkeit ein kleines Kapital erwarb. Bei seiner Rükkehr nach Frankfurt verheirathete er sich, und gründete das bis heute bestehende Wechselhaus. In kurzer Zeit gewannen ihm seine Thätigkeit, Kenntnisse und Rechtlichkeit, Kredit und Vertrauen. Eine wesentliche Erweiterung seines Wirkungskreises aber ward ihm zu Theil, als ihn der Landgraf von Hessen, der ihn zuerst beim Einkauf alter Münzen als einen zuverläßigen und brauchbaren Geschäftsmann kennen gelernt hatte, im Jahre 1801 zu seinem Hofagenten ernannte, in welcher Eigenschaft er dem nachherigen Kurfürsten von Hessen sehr ersprießliche Dienste leistete. Es gelang ihm unter andern, als der Kurfürst von Hessen im Jahre 1806 bei der Annäherung des französischen Heeres aus seinem Lande fliehen mußte, und dessen sehr großes Privatvermögen sofort beinahe eine Beute Napoleons geworden wäre, einen beträchtlichen Theil desselben durch Muth und Klugheit, obgleich nicht ohne persönliche Gefahr, zu retten, welches er für Rechnung des Kurfürsten gewissenhaft verwaltete. Um diese Zeit begann denn auch die erste größere Ausdehnung der Geschäfte durch Staatsanleihen, welche Rothschild mit dem königlich dänischen Hofe im Betrage von zehn Millionen abschloß. Im Jahre 1812 wurde der Vater Rothschild den Seinigen durch den Tod entrissen. Seinen Tod voraussehend, ließ er seine zehn Kinder vor sein Krankenbett kommen, segnete sie und ließ sich das Versprechen geben, nie ihre Religion zu verändern, und seinen Söhnen legte er insbesondere das Gebot unverbrüchlicher Eintracht ans Herz. Nie ist ein väterliches Vermächtniß gewissenhafter und lohnender vollzogen worden. Es ist ein eigenthümlicher Zug in der Charakteristik dieser Familie, daß die sämtlichen Mitglieder derselben, bei jedem wichtigen Ereignisse ihres Lebens, bei der Beurtheilung jedes Geschäfts, gleichsam den Schatten des Vaters zu Rathe ziehen, sich oft wörtlich seiner weisen, durch Verstand und Erfahrung gereiften Lehren erinnern, und seinen Namen nie ohne Ehrfurcht aussprechen. Im Jahre 1813 traten jene politischen Verhältnisse ein, welche das Haus Rothschild durch eine ununterbrochene Reihe großer Geld- und Kredit-Operationen, zu der Stelle, die es gegenwärtig in den europäischen Handels- und Finanzangelegenheiten einnimmt, geführt haben. Die einzelnen Schritte auf dieser Bahn hier verfolgen zu wollen, wäre unzulässig und unmöglich. Nur zur allgemeinen Uebersicht des Umfanges derselben mag bemerkt werden, daß in einem Zeitraum von zwölf Jahren, durch Vermittelung dieses Hauses, für Rechnung der europäischen Souveraine an zwölfhundert Millionen Gulden, theils als Anleihen, theils als Subsidienzahlungen, übernommen worden, wovon ungefähr 500 Millionen für England, 120 für Oestreich, 100 für Preußen, 200 für Frankreich, 120 für Neapel, 80 für Rußland, 30 für Brasilien und 12 für einige deutsche kleine Höfe, — ohne weder die an die verbündeten Höfe, im Betrage von mehrern hundert Millionen, ausgezahlten französischen Kriegsentschädigungsgelder, noch die mannichfaltigen vorübergehenden Geschäfte, die sie in Aufträgen der verschiedenen Regierungen vollzogen, und deren Gesamtbetrag die vorstehenden Summen wohl noch weit überstieg, in Anschlag zu bringen. Die Frage, wie das Haus Rothschild in so kurzer Zeit alles das, was es geleistet, unternehmen und vollbringen konnte, hat ohne Zweifel mehr als einen merkantilischen und politischen Kopf beschäftigt. Wer, ohne bei Zufälligkeiten zu verweilen, Sinn genug hat, um zu fassen, daß der Erfolg in allen großen Geschäften nicht von der Wahl und Benuzung des günstigen Augenblils allein, sondern gleichzeitig auch und hauptsächlich von der Befolgung einmal anerkannter Fundamental-Maximen abhängt, dem wird bald klar werden, daß es vornämlich zwei Grundsäze gab, die dis Haus nie aus den Augen verloren, und

* Aus der deutschen Pariser Zeitung, welche diesen Aufsaz ohne Zweifel nicht ohne Vorwissen der Rothschildschen Familie aufgenommen hat.

Digitized by Google

denen es, neben einer klugen Geschäftsführung und vortheilhaften Konjunkturen, den größten Theil seines heutigen Flores zu verdanken hat. Der erste dieser Grundsäze war der, welcher die fünf Brüder bestimmte, ihre sämtlichen Geschäfte in steter und ununterbrochener Gemeinschaft zu betreiben. Das war die goldene Regel, die der sterbende Vater ihnen hinterließ. Seit dem Tode desselben ward jeder Antrag, von welcher Seite er auch ausgehen mochte, der Gegenstand ihrer gemeinsamen Berathungen; jede nur einigermaaßen bedeutende Operation ward nach einem verabredeten Plane und mit vereinten Anstrengungen geführt, und alle hatten gleichen Antheil an den Resultaten. Obgleich seit mehrern Jahren ihre gewöhnlichen Wohnsize weit von einander getrennt waren, so konnte doch dieser Umstand ihr enges Einverständniß nie stören, vielmehr gewährte dis den Vortheil, daß sie von der Lage der Dinge auf verschiedenen Hauptplätzen vollkommen unterrichtet, jeder auf seinem Punkte, die von dem Gesamthause zu übernehmenden Geschäfte um so zwekmäßiger vorbereiten und einleiten konnten. Der andere Grundsaz, den dieses Haus sich zum Augenmerk gesezt, ist der, bei keiner Unternehmung nach übertriebenem Gewinn zu trachten, jeder ihrer Operationen bestimmte Schranken anzuweisen, und so viel menschliche Vorsicht und Klugheit es vermag, sich von dem Spiel der Zufälle unabhängig zu machen. In der strengen Befolgung beider Grundsäze liegt eines der Hauptgeheimnisse ihrer Stärke. Die Verdienste der Herren v. Rothschild sind von mehrern Höfen öffentlich anerkannt worden. Außer verschiedenen ihnen verliehenen Ordenszeichen wurden sämtliche Brüder bereits 1813 zu königl. preußischen Geheimen Kommerzräthen, 1815 zu kurhessischen Finanzräthen und von dem jezigen Kurfürsten zu Geheimen Finanzräthen ernannt. Der Kaiser von Oestreich verlieh ihnen 1815 den erbländischen Adelsstand und 1822 den östreichischen Freiherrenstand. Ueberdis wurde 1820 der in London etablirte Bruder zum k. k. Konsul und zwei Jahre nachher zum Generalkonsul daselbst, so wie 1822 der dem Pariser Hause vorstehende zum Generalkonsul in Paris ernannt. Der Aufenthalt der Gebrüder Rothschild ist gegenwärtig an nachstehenden Orten: Amschel oder Anselm, der älteste Bruder, geboren den 12 Jun. 1773, lebt als Chef des Stammhauses zu Frankfurt am Main. Salomon, der zweite Bruder, geboren den 9 Sept. 1774, hat sich seit 1816 abwechselnd in Berlin und Wien, größtentheils jedoch in lezterer Hauptstadt, aufgehalten. Nathan, der dritte Bruder, geboren den 16 Sept. 1777, ein Mann, der durch seinen scharfen Geschäftsblik und durch wichtige Dienste sich das Vertrauen der ersten brittischen Staatsmänner erworben hat, lebt seit 1798 zu London. Karl, der vierte Bruder, geboren den 24 April 1788, hat seinen Aufenthalt seit 1821 zu Neapel. Jakob, der jüngste Bruder, geb. den 15 Mai 1792, mit einer Tochter des zweiten Bruders, einer der liebenswürdigsten Frauen ihrer Zeit, vermählt, lebt seit 1812 zu Paris.

Oestreich.

** Wien, 13 April. (Eingesandt.) Der in der Allgemeinen Zeitung vom 4 April l. J. Nr. 94 enthaltenen Nachricht von dem am 29 März mit der größten öffentlichen Theilnahme hier gefeierten Leichenbegängnisse des verewigten Beethoven folgen über ein diesem großen Tondichter von der philharmonischen Gesellschaft in London zugesendetes Geschenk Bemerkungen der Art, daß man dadurch zu dem Doppelschlusse gezwungen wird: entweder dem Verfasser derselben waren alle Verhältnisse der Sache ganz unbekannt, und dann hätte er darüber zu schreiben sich billig enthalten sollen, oder die Bemerkungen sollen absichtlich eine edle Handlung verunglimpfen, unter dem scheinbaren Schilde eines vaterländischen Sinnes, weil die edle Handlung im Auslande geschah. — Nichts verwundet das Gefühl besserer Menschen empfindlicher, als eine solche absichtliche Herabsezung einer edlen Handlung, der einzigen Sühne für so vieles Gemeine und Niedrige, was die menschliche Natur nur zu oft im Leben entwürdigt. Damit daher jenem Geschenke der philharmonischen Gesellschaft an den verewigten Beethoven das gebührende Verdienst auch in dem öffentlichen Anerkenntniß bleibe, folgt hier die treueste Herzählung der Thatsachen und Verhältnisse, wie die besten Freunde des Verewigten sie verbürgen und mit Dokumenten belegen können. — Beethoven hatte bei seinem großen musikalischen Genie, und, wer ihn kannte, wird und muß hinzusezen, bei seinem auch sonst großen und gebildeten Geiste und seltenem tiefen Gemüthe, von Jugend an eine wahre Unbeholfenheit in allem, was zur Besorgung ökonomischer und Rechnungsangelegenheiten gehört. Sein häusliches Leben und eigenes Haushalten, in das er seit dem unglüklichen gänzlichen Verluste des für ihn edelsten Sinnes, des Gehörs, seit mehr als einem Dezennium, sich bis zur Verborgenheit zurükgezogen hatte, war dadurch für ihn viel kostspieliger, als es für jeden andern gewesen seyn würde, ungeachtet er dabei der meisten fast überall gewöhnlichen Bequemlichkeiten, jedweder äußern Zierde aber ganz entbehrte. Hiezu kamen die bedeutenden Kosten der mit liebendem Sinne übernommenen Erziehung seines vom Vater — seinem Bruder — verwaisten Neffen Karl, und manche Unglüksfälle, welche dem nur für seine Kunst Lebenden die frühern Früchte seiner Arbeiten wieder geraubt hatten. — So traf ihn unvermuthet seine lezte schwere und tödtliche Krankheit zu einer Zeit, wo das Gesamt-Gelderspariß seines Künstlerlebens und Wirkens in einem, lediglich noch aus der Epoche des Kongresses, und den von mehrern Monarchen für die von ihm komponirte große Messe erhaltenen Geschenken herstammenden, kleinen Kapitale bestand, welches, obschon es durch den gestiegenen Kurs der öffentlichen Effekten beinahe auf das Doppelte seines ursprünglichen Werthes sich vermehrt hatte, dennoch, selbst seine auf 1360 fl. Konv. Münze sich belaufenden Jahrgehalte mit eingerechnet, nicht hinreichend war, ihm einen von Sorgen und empfindlichen Beschränkungen seiner gewohnten Lebensweise befreiten Unterhalt auf zwei Jahre zu sichern. Auf einmal von aller Thätigkeit seines schöpferischen Genie's gewaltsam abgezogen, und unter die schweren Leiden einer tödtenden Krankheit gebeugt, mußte ihn bei deren längerer Andauer eine bange Aussicht auf sein künftiges Schikal überfallen; er sah mit Beunruhigung dem sich herannahenden Zeitpunkte entgegen, in welchem er gezwungen seyn würde, jenes einzige sich errungene Erspariß anzugreifen, und wer wird es seinen Freunden verargen, wenn sie dadurch, daß sie die Ahnung einer Lebensgefahr so lange als immer möglich von ihm entfernt zu halten suchten, und nur von dem Gebote einer langen Pflege zur völligen Genesung und Erholung seiner Kräfte sprachen, sogar

Digitized by Google

dazu Beitrugen, jene Unruhe zu vergrößern. In dieser, nach den Einwirkungen seiner schweren Krankheit, bald mehr bald minder bewegten Stimmung seines ohnehin Alles in das Tiefste auffassenden Gemüthes erhielt er ein eben so kostbares als erfreuliches Freundschafts-Geschenk von Hrn. Stumpf in London mit der Sammlung von Händel's sämtlichen Werken, und je mehr er von Rührung über diesen Beweis einer aus der Ferne ihm gewidmeten Freundschaft ergriffen war, desto lebhafter erwachte in ihm die Erinnerung, daß eben von London aus ihm vor mehrern Jahren durch die dortige philharmonische Gesellschaft das gleich ehrende als freundschaftliche Anerbieten zugekommen war, zu seinem Vortheile ein großes Konzert veranstalten zu wollen, welches Beethoven damals auf das Dankbarste abgelehnt hatte. Diese Erinnerung bewog ihn, unterm 8 Febr. l. J. an Herrn Stumpf in London wörtlich Nachstehendes zu schreiben: „Leider liege ich schon seit dem 3 December an der Wassersucht darnieder. Sie können denken, in welche Lage mich dieses bringt. Ich lebe gewöhnlich nur von dem Ertrage meiner Geisteswerke, alles für mich, für meinen Karl zu schaffen. Leider seit 2½ Monaten war ich nicht im Stande, eine Note zu schreiben. Mein Gehalt beträgt so viel, daß ich davon den Wohnungszins bestreiten kan, dann bleiben noch einige hundert Gulden übrig. Bedenken Sie, daß sich das Ende meiner Krankheit noch gar nicht bestimmen läßt, und es endlich nicht möglich seyn wird, gleich mit vollen Segeln auf dem Pegasus durch die Lüfte zu segeln. Arzt, Chirurgus, Apotheker, Alles wird bezahlt werden müssen. — Ich erinnere mich recht wohl, daß die philharmonische Gesellschaft vor mehrern Jahren ein Konzert zu meinem Besten geben wollte. Es wäre für mich ein Glük, wenn sie jezt diesen Vorsaz von Neuem fassen wollte, ich würde vielleicht aus aller mir bevorstehenden Verlegenheit doch gerettet werden können. Ich schreibe deßwegen an Sir G. Smart, und können Sie, werther Freund, etwas zu diesem Zweke beitragen, so bitte ich Sie, sich mit ihm zu vereinigen; auch an Moscheles wird deshalb geschrieben, und in Vereinigung aller meiner Freunde glaube ich, daß sich in dieser Sache doch etwas für mich thun lassen wird." Ohne alle andere Aufforderung, als diese wenigen Zeilen, ohne alles Zögern und näheres Erkundigen, ohne selbst die Veranstaltung eines Konzertes, oder auch nur die Einleitung dazu abzuwarten, sendete die philharmonische Gesellschaft in London hierauf dem verehrten großen Künstler unverweilt durch das Haus Rothschild ein einstweiliges Geschenk von 1000 fl. K. M. mit dem ausdrüklichen Vorbehalte, ihm durch Veranstaltung eines großen Konzertes noch einen bedeutenden Nachtrag zu widmen, und übergab zu diesem Behuf jene Summe in die Hände des Hrn. Moscheles, welcher schon unterm 1 März l. J. einen seiner Freunde in Wien davon benachrichtigte. — Dieser ächten Darstellung der einfachen Thatsache verdient noch beigesezt zu werden, daß Hr. Moscheles in diesem Benachrichtigungs- und Anweisungsschreiben die Bekanntmachung des Geschenkes sich ausdrüklich verbeten hat, indem Gutes Verborgenheit verlange. Die öffentliche Bekanntmachung desselben hier in Wien erfolgte blos auf den desfallsigen bestimmten Wunsch Beethovens selbst. Vertrauend auf diesen reinen Hergang kan man kühn die Würdigung der in dem Eingangs berührten Artikel aus Wien enthaltenen Bemerkungen dem unbefangenen öffentlichen Urtheile überlassen. Dasselbe wird den edlen Sinn und die edle Handlungsweise in der schnellen Geschenk-Gabe der philharmonischen Gesellschaft in London, so wie die ehrenhafte thätige Theilnahme des Hrn. Moscheles dabei gewiß nicht verkennen, und dem leztern dafür volle Entschädigung gewähren, daß in jenen Bemerkungen sein freundschaftlicher Antheil durch die Bezeichnung einer, Beethovens und auch seiner Freunde unwürdigen, Kollekte zu beschmuzen versucht wird. Ueberhaupt kan man sich kaum erwehren, in dieser verdrehten Bezeichnung, in der falschen Berufung auf den öffentlichen allgemeinen Unwillen bei der Nachricht von jener Kollekte, — da im Gegentheil der gerade, auch ausländisches Verdienst, und noch mehr einheimisches Verdienst im Auslande, gern würdigende Sinn des Wiener Publikums die Kunde des edeln, aus England für unsern Beethoven gesendeten Geschenkes mit lebhafter Freude und Theilnahme aufgenommen hat, — und endlich in dem scheinbaren Schilde vaterländischer Anhänglichkeit blos Kunstgriffe zu erblikken, um von einer nähern Prüfung der Bemerkungen abzuleiten, parteiische Ansichten zu erweken, und dadurch desto sicherer den Zwek der Bemerkungen zu erreichen. Niemand konnte den regen und hohen, und es muß hinzugefügt werden, auch werkthätigen Sinn der Regierung und unseres Publikums für alles Gute und Schöne mehr achten als Beethoven selbst, den eben dieser rege und hohe Sinn hieher gezogen und stets allhier festgehalten hatte; Niemand konnte die ihm in seiner Künstler-Laufbahn zu Theil gewordenen Unterstüzungen und insbesondere die ihm von Sr. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Rudolph, dann den fürstlichen Familien Kinsky und Lobkowitz in der spätern Zeit, mit Huld und Großmuth bestimmten Jahrgehalte dankbarer verehren als er; allein desto mehr war es seinem äußersten Zartgefühle, wodurch er während seiner lezten Krankheit sogar seine ältesten und besten Freunde in kränkende Unthätigkeit für seine bessere Pflege versezte, unmöglich, seine ihn beunruhigenden Aussichten und Empfindungen hier laut oder bekannt werden zu lassen, und nur bei der aufgeregten Erinnerung an ein früher gemachtes freundschaftliches und ehrendes Anerbieten, konnte er sich entschließen, gegen Kunstverwandte, und in Beziehung auf eine Kunstproduktion davon zu reden. Höchst ungerecht ist es endlich von dem Verfasser der Bemerkungen, wegen jenes hier herrschenden regen und hohen Sinnes für alles Gute und Schöne dem Auslande sogar die Befugniß bestreiten zu wollen, auch von seiner Seite das hier wirkende Gute und Schöne zu erkennen, zu ehren, und die besondere Achtung für dasselbe durch eine sorgsame schnelle Hülfe thätig zu beweisen; als ob es eine Anmaaßung wäre, nicht abgewartet zu haben, was hier gethan worden seyn würde, wenn die beunruhigenden Aussichten und Empfindungen Beethovens hier bekannt geworden wären. Lasse man daher, statt Verunglimpfung, lieber jeder edlen Gesinnung und jeder edlen Handlung ihr gebührendes Verdienst. Das Publikum Wiens hat seine edlen Gesinnungen zu oft und hochherzig schon durch Handlungen beurkundet, um durch eine im Auslande bethätigte edelmüthige Handlungsweise, wozu hier kein Anlaß gegeben war, in Schatten gestellt werden zu können, und dem Ruhme seiner edlen Gesinnungen wird weit mehr dadurch entsprochen werden, wenn auch der edlen ausländischen Handlung ungetheilter Beifall gezollt wird, als wenn sich dagegen hämische Stimmen des Tadels erheben.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 116. | 26 April 1827.

Spanisches Amerika. (Bolivars Entsagungsurkunde.) — Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus Mainz und Frankfurt). — Preußen. — Oestreich. (Schreiben aus Wien.) — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 116. Schreiben aus München. — Schreiben aus Bern. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Urkunde, durch welche Bolivar auf immer seinen Posten als Präsident der Republik Columbia niederlegt, lautet folgendermaaßen: „Hauptquartier Caracas, 6 Febr. 1827. An Se. Excellenz, den Präsidenten der Kammer des Senats. Excellenz! bei keiner Gelegenheit war das erhabene Ansehen des Senats der Republik so nothwendig, als in dem gegenwärtigen Zeitpunkte, wo innere Zwistigkeiten die Gemüther getheilt, und unter der ganzen Nation Erschütterungen hervorgebracht haben. Durch Ew. Excellenz zur Präsidentschaft der Republik berufen, habe ich mich in die Hauptstadt begeben, von wo ich in das Departement des alten Venezuela abreisen mußte. Auf dem Wege von Bogota nach jener Stadt habe ich die wichtigen, durch dringende Nothwendigkeit gebotenen Dekrete erlassen. Ew. Excellenz werden die Güte haben, die Aufmerksamkeit des Kongresses auf jene Akten zu lenken, und ihn in meinem Namen zu ersuchen, sie in Erwägung zu ziehen. Sollte ich meine Vollmachten überschritten haben, so mag mich Tadel treffen, und ich bin bereit, selbst meine Unschuld der Wohlfahrt des Vaterlandes aufzuopfern. Dis wäre das einzige Opfer, das ich bisher noch nicht gebracht hätte, und ich kan mich rühmen, auch dieser neuen Verpflichtung mich nicht entzogen zu haben. Als ich, während meines Aufenthalts in Peru, durch amtliche Mittheilung meine Ernennung zum Präsidenten der Republik, die Ertheilung dieser Würde von Seite des Volks, erfuhr, bestand meine Antwort in einer Ablehnung der Annahme der ersten Magistratur der Nation. Ich bin vierzehn Jahre hindurch Oberhaupt und Präsident der Republik gewesen. Die Gefahr der Zeiten hat mich gezwungen, diese Stelle zu versehen; diese Gefahren sind aber jezt nicht mehr vorhanden, und ich kan mich nun in die glükliche Lage des Privatstandes zurükziehen. Ich bitte den Kongreß, einen Rükblik auf die Lage Columbia's, Amerika's und der ganzen Welt zu werfen. Alles vereinigt sich zu unsern Gunsten. Es gibt keinen Spanier mehr auf dem amerikanischen Festlande, der häusliche Friede ist seit dem Anfange dieses Jahrs in Columbia wieder hergestellt; mehrere mächtige Nationen haben unser politisches Daseyn anerkannt, und einige derselben haben sich sogar mit uns verbündet. Ein großer Theil der amerikanischen Staaten ist mit Columbia konföderirt, und England bedroht Spanien. Wie groß sind nicht unsere Hofnungen! Die unermeßlichen Wohlthaten, welche die Vorsehung für uns bereitet hat, liegen zwar noch unter dem undurchdringlichen Schleier der Zukunft, aber die Vorsehung wacht über uns. Was indessen mich betrift, so ist mein Geist durch den mehrfachen Argwohn einer usurpatorischen Tyrannei von meiner Seite erschüttert, und es entsteht daraus ein vermindertes Zutrauen in mich von Seite der Columbier. Die eifrigen Republikaner können mich nicht ohne geheime Besorgniß betrachten, weil sie aus der Geschichte wissen, daß die meisten Männer, die unter ähnlichen Umständen, wie die gegenwärtigen für mich sind, auftraten, sich als Ehrgeizige gezeigt haben. Vergebens suche ich meine Vertheidigung in der Hinweisung auf das Beispiel Washington's; ein und selbst mehrere Ausnahmen vermögen nichts gegen die Erfahrung der ganzen Welt, die immer von mächtigen Männern unterdrükt wurde. Ich schwanke zwischen den Zerrüttungen, in die meine Mitbürger verfallen können, und zwischen dem Urtheile, das die Nachwelt über mich fällen dürfte. Auch fühle ich mich nicht ganz frei von Ehrgeiz, und wünsche zum Vortheile meines eigenen Rufs mich aus dieser Leidenschaft zu retten, meinen Mitbürgern jeden Verdacht zu entziehen, und mir ein der Freiheit würdiges Andenken nach dem Tode zu sichern. Mit solchen Gesinnungen verzichte ich für immer auf die Präsidentschaft. Der Kongreß und das Volk können diese Verzichtleistung als unwiderruflich betrachten. Nichts kan in der Folge im Stande seyn, mich zu den Geschäften, denen ich mein ganzes verflossenes Leben gewidmet hatte, zu verpflichten. Sollte ich jezt, wo der Triumph der Freiheit allen Bürgern Rechte ertheilt hat, allein dieses Vorrecht entbehren? Nein, der Kongreß und das columbische Volk sind gerecht. Sie werden mich nicht der Schmach der Desertion überliefern. Nur noch wenige Tage sind übrig, so habe ich mehr als zwei Drittheile meiner Laufbahn durchwandert; es sey mir nun auch erlaubt, in der stillen Einsamkeit des väterlichen Heerdes, auf einen unbeachteten Tod zu hoffen. Mein Degen und mein Herz werden immer Columbia gehören, und mein lezter Seufzer wird als Gebet für seine Wohlfahrt zum Himmel steigen. Ich flehe den Kongreß und das Volk um die Erlaubniß, ein einfacher Bürger bleiben zu dürfen. Gott erhalte Eure Excellenz! (Unterz.:) Simon Bolivar."

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus einem Schreiben von Lissabon vom 4 April folgende Gerüchte über die von dem Doktor Abrantes aus Rio-Janeiro mitgebrachten Verfügungen. Der Kaiser solle nemlich befohlen haben, daß die Kammern fortdauernd versammelt blieben, bis gewisse reglementarische Gesezze der Charte, die das Dekret ausdrüke, erlassen wären. Auch solle er eine Proklamation des Kaisers mitgebracht haben, worin derselbe erkläre, im Junius in Lissabon eintreffen zu wollen. Hr. Abrantes habe einem seiner Freunde gesagt,

Digitized by Google

er sey mit seiner Reise sehr zufrieden, und die Freunde der Charte könnten versichert seyn, daß die Portugiesen bald in den vollen Genuß der Wohlthaten der Charte eingesezt werden würden. Bei der Abreise des Hrn. Abrantes hätten ein Linienschif und zwei Fregatten Befehl erhalten, sich mit Lebensmitteln auf drei Monate zu versehen, wodurch das Gerücht von der Abreise des Kaisers bestätigt werde.

Spanien.

Der Courrier-français meldet aus Madrid vom 9 April, der Kourierwechsel zwischen der Armee des Tajo und Madrid sey so stark, daß er Anlaß zu verschiedenen Gerüchten gegeben. Einige sagten, es sey eine neue konstitutionelle Verschwörung bei der Armee entdekt worden, und zwei Regimenter, die sich am meisten dabei kompromittirt gesehen hätten, wären über die portugiesische Gränze geflohen; andere versicherten im Gegentheil, ein Theil der Armee habe sich zu Gunsten des Don Carlos erklärt; andere wollten nur wissen, die Armee leide an Allem Noth, und der General Sarsfield schike die vielen Kouriere, um endlich Hülfe aus diesen Verlegenheiten zu erhalten. In Badajoz sey eine aufrührerische Bewegung unter Leitung eines gewissen Jacques, eines vormaligen Afrancesado, ausgebrochen, der aus seiner Haft die Bewegung geleitet habe, die inzwischen mißlungen sey; doch habe er sich nach Portugal retten können. Troz aller Kriegszurüstungen habe man Portugal in so weit nachgegeben, daß dem General Monet befohlen worden sey, 300 bisher von ihm zurükgehaltene andalusische Pferde der konstitutionellen Armee auszuliefern. Die Auslieferung solle durch den Brigadier Albuin, denselben, der einst Bessieres gefangen nahm, geschehen.

Großbritannien.

London, 17 April. Konsol. 3proz. 82⅞; mexicanische Bons 70½; columbische 35¾.

Die Morningpost vom 17 sagt: „Gestern sprachen wir noch von der Möglichkeit einer Aussöhnung zwischen dem Premierminister und seinen vorigen Kollegen. Heute ist dieses nicht mehr der Fall, nachdem schon mehrere definitive Ernennungen statt gefunden haben, namentlich die des Master of the Rolls zum Lordkanzler, und die des Marquis Anglesea zum Großmeister der Artillerie, durch welche die zwei einflußreichsten und ausgezeichnetsten Männer unter den austretenden Ministern, Graf Eldon und Herzog von Wellington, politisch ausgelöscht (extinct) werden. Nimmt der Herzog von Cambridge den wichtigen Posten eines Oberbefehlshabers der Armee an, so glaubt man, der Herzog von Sussex werde ihn zu Hannover ersezen."

Nach dem Morning-Chronicle soll der König auf des Herzogs v. Wellington Entlassungsgesuch folgende Antwort ertheilt haben: „Se. Majestät empfängt die Entsagung des Herzogs v. Wellington auf die Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee mit dem nemlichen Bedauern, mit welchem der Herzog sie gibt." — Auch erzählt dasselbe Journal, der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London hätten am 14 April eine Audienz beim Könige gehabt, wie es heiße, um Sr. Majestät zu erklären, daß sie nach ihrem Gewissen nicht länger sein Ministerium unterstützen könnten. Man werde also vielleicht das unerhörte Schauspiel einer ganzen Bank voll Bischöfe haben, die gegen die Regierung stimmten. — Das Morning-Chronicle fügt hinzu, alle diese Ereignisse und der Abfall so vieler Minister, hätten dem Könige, weit entfernt ihn zu entmuthigen, eine neue Energie und Thätigkeit eingeflößt. Er genieße die trefflichste Gesundheit, und werde durch seine Geistesstärke alle Schwierigkeiten, die man ihm in den Weg zu legen suche, zu überwinden wissen.

** London, 17 April. Ganz unerwartet kam uns mit Briefen aus Caracces die Nachricht zu, daß Bolivar abermals seine Stelle als Präsident von Columbien niedergelegt habe. Seit den lezten fünfzig Jahren hat die Welt mehrere Männer auf der Schaubühne des republikanischen Lebens auftreten sehen, die zu jeder Zeit gegründete Ansprüche auf die Verewigung ihres Namens gehabt haben würden. Amerika hatte seinen Washington, und niemand wird sich weigern, Bolivar ihm zuzugesellen, den Befreier eines halben Welttheils von fremdem Joche, und der in seiner mannichfaltigen Laufbahn unstreitig viele Seelengröße entwikelte. Insofern wird Bolivar in der Geschichte ewig glänzen. Aber leider! verdunkelt er in den Tagen, wo er nach der Vertreibung des Feindes vom heimatlichen Boden als der gute Genius seines Volkes auftreten sollte, den schönen Ruf, den er mit so vieler Mühe sich erworben. Alle Republiken, denen er das Bestehen gab, blikten auf ihn mit Mistrauen; sie fürchten, daß er nichts anders im Sinne führe, als sich selbst zum Herrscher über den größten Theil Südamerika's emporzuschwingen, nicht durch plözliche Usurpation, sondern durch eine allmählige Herbeiführung von Umständen, die den zerrütteten jungen Staaten keine andere Wahl übrig lassen, als dem Manne eine Krone anzubieten, der allein sie aus den Grämin der Anarchie zu retten vermag. Seit der berühmten Schlacht bei Ayacucho, seit der Erschaffung der neuen Republik Bolivia mit ihrer Verfassung, schienen alle seine Schritte, ohne Ausnahme, jenes Mistrauen zu rechtfertigen. Einen neuen Beweis, wie sehr oft seine Sprache mit seinen Handlungen im Widerspruche steht, gibt sein neuestes Abdankungsschreiben, das in ganz Columbien, welches sich kaum aus den Schreknissen eines Bürgerkrieges gerettet sieht, wieder neue Bewegungen veranlassen muß. Er, der einem Verräther (Paez) und dessen Mitschuldigen, die sich mit bewafneter Macht gegen den Senat und den Kongreß der Republik auflehnten, und Venezuela vom Staatsverbande losrissen, nicht nur Verzeihung angedeihen ließ, sondern ihn sogar zum Civil- und Militairoberhaupt von Venezuela ernannte, wendet sich nun an denselben erniedrigten Senat, der ohne Macht, ohne Ansehen dasteht, um seine Entlassung zu erhalten. Er thut dis in demselben Augenblike, wo er allein vermag, die durch seine unerklärbar lange Abwesenheit in Columbien entstandenen Unruhigkeiten zu stillen, wo er Peru in einem unbefestigten Zustande gelassen hat, wo er die peruanischen Festungen und Hauptstadt mit einem starken Korps Columbier besezt hält, und dagegen eine große Anzahl peruanischer, von columbischen Offizieren befehligte Truppen mit sich nach Venezuela brachte, und wo endlich der Schein-Präsident von Bolivia, General Sucre, seine Stelle nur bis zum Jahre 1828 annehmen will. Dieser gänzliche Widerspruch seiner Handlungen gegen seine Worte muß Jedermann betrüben, der den Namen Bolivar unbefleckt zu sehen wünschte. Vielleicht wäre es für die neuen Staaten des spanischen Ame-

rika's eine große Wohlthat, sich in konstitutionelle Monarchien umbilden zu können, und selbst dieser geheime Wunsch wäre Bolivar zu verzeihen, der die Gebrechen dieser jungen Völker kennt. Nur sollte er eine solche Verwandlung nicht durch eigene, so handgreifliche Intriguen herbei führen; dis ist es, was Jedermann in England seiner unwürdig hält, und was Viele in Südamerika beunruhigt. Der Vicepräsident Santander, ein eifriger Anhänger des republikanischen Systems, hat durch seine Konsequenz und öffentlichen Tugenden, seitdem er an der Spize der öffentlichen Angelegenheiten steht, für Columbien in bürgerlicher Beziehung das geleistet, was Bolivar als Befreier von der spanischen Militairherrschaft gethan, und Columbien könnte jezt dasselbe Schauspiel wie Mexico darbieten, das seine Institutionen mit jedem Jahre mehr befestigt, hätte man nicht durch jegliches Mittel den Samen der Zwietracht zu verbreiten gesucht. Eine sehr starke Partei äußert sich gegen Bolivars Absichten und seine bolivische Verfassung, und es wird ihm viel Mühe kosten, bevor er seine Pläne durchsezt und befestigt. Aber er hat die Armee für sich; die Republik bedarf seiner; er versteht es, den politischen Scheinheiligen zu spielen, und — wird seine Absichten erreichen. In Bolivia hat, wie oben erwähnt, General Sucre die Präsidentschaft nur bis zum Ende des Jahres 1828 angenommen, damit Bolivar'n der Weg gebahnt werde, auch hier selbst als Präsident aufzutreten. Die Konstitution ist in dieser neuen Republik von allen Volksdeputirten angenommen und unterzeichnet worden. Merkwürdig sind einige daselbst erschienene, die Geistlichkeit betreffende, Dekrete. In der Hauptstadt der Provinz Cochabamba wurde ein Obergerichtshof mit Jurisdiktion über alle geistliche Angelegenheiten niedergesezt; die geistlichen Gerichtshöfe müssen in allen Civil- und Militairsachen, wo Geistliche Partei bilden, nach den gewöhnlichen Landesgesezen Recht sprechen, und bleiben wegen allen ihren Handlungen den bürgerlichen Gerichtshöfen verantwortlich. Jedem sekularisirten Priester, der kein kirchliches Amt verwaltet und über 60 Jahre alt ist, wurde eine Pension von 200 Piastern angewiesen; auch das Strafgesezbuch der spanischen Cortes vom Jahre 1822 als Landesgesez angenommen. — Chili hat sich endlich dem großen amerikanischen Staatenbunde angeschlossen. Die vollziehende Gewalt ernannte zwei Gesandte, Don Jose Miguel Infante, und Joaquim Campino, zum Staatenkongresse von Tacubaja, und empfing am 7 Nov. den Don Mariano Alvarez als Gesandten von Peru. Buenos-Ayres sezt den Krieg gegen Brasilien fort, so gut es seine schwachen Kräfte erlauben. Die Regierung soll dem Kaiser vorgeschlagen haben, die Banda oriental für ein neutrales Gebiet zu erklären, das von beiden Staaten nicht zu besezen sey, wogegen sie Brasilien volle Entschädigung, unter Bürgschaft für die Unkosten der frühern Besezung, leisten wolle. Diese Vorschläge wurden verworfen. Man ging nun zu Buenos-Ayres bei der Vermehrung der Armee mit erneutem Eifer zu Werke, da die Hoffnung, den Krieg bald beendigt zu sehen, völlig verschwunden schien.

Frankreich.

Paris, 20 April. Konsol. 5Proz. 100, 40; 3Proz. 71, 15; Bankaktien 2035; Falconnet 77, 90; Guebhard 55⁷/₈.

Der König arbeitete am 19 April Morgens mit den Herren v. Villele und v. Corbiere. Sodann ertheilte er dem nach Madrid zurükkehrenden Herzog v. Villahermosa seine Abschiedsaudienz.

Die Pairskammer sezte am 19 April die Erörterung des Militairgesezbuchs fort. Der ganze vierte Titel, welcher Spezialverfügungen über die, in der Armee angestellten französischen Pairs enthielt, wurde mit 120 gegen 56 Stimmen verworfen. Man schritt hierauf zur Berathung über zwei Artikel, die Komplizität betreffend, die neulich an die Kommission zurükgewiesen worden. Die Kammer nahm sie nunmehr an.

In der Deputirtenkammer erstattete am 19 April Hr. Bonnet de Lescures im Namen der Kommission Bericht über die Jahresrechnungen von 1825, und Hr. de St. Chamans einen ähnlichen Bericht über die für 1826 zu eröfnenden Supplementairkredite. Die Erörterung soll am 26 April beginnen. Hr. Lafitte war heute zum erstenmale als Deputirter von Bayonne zugegen; er nahm seinen alten Siz auf der linken Seite ein. — Aus der Sizung vom 14 April ist noch nachzutragen, daß Hr. Casimir Perier eine Gelegenheit ergrif, sein Erstaunen über die plözliche Zurüknahme des Preßgesezes zu erkennen zu geben. Er sagte: „Eins oder das Andere! Entweder war das Gesez, in den Augen der Minister, gut oder schlecht. War es schlecht, so mußte man das Land und die Kammer nicht dadurch kompromittiren; war es gut — was ich jedoch zu denken weit entfernt bin — warum läßt sich das Ministerium durch den Gedanken an eine neue Diskussion, ja durch die bloße Drohung eines Verlichts, zurükschreken?" — Hr. v. Villele begehrte das Wort und sprach: „Meine Herren, wenn uns der König befiehlt, ein Gesez vorzulegen oder zurüknehmen, so erfüllen wir nur unsere Pflicht, und sind über unser Benehmen keine Rechenschaft schuldig."

Der Moniteur enthält unter der Aufschrift: Paris, 19 April, folgenden Artikel: „An den Abenden des 17 und 18 d. sind mehrere Personen Opfer von Explosionen der Feuerwerke geworden; ein junges Mädchen wurde schwer verwundet; ein gewisser Martaux wurde an die Schulter von einem mit Bleiposten geladenen Gewehr getroffen; an mehreren Punkten, namentlich in der Straße St. Denis, wurden Gewaltthätigkeiten gegen Personen verübt, die nicht illuminirt hatten, und man zertrümmerte die Glasfenster an ihren Häusern. Auch wurde die bewafnete Macht verhöhnt und gestoßen. Der Hr. Prokurator des Königs hat auf eine gerichtliche Einleitung gegen die Stifter dieser Unordnungen angetragen. Hr. Desmortiers, Instruktionsrichter, ist mit dieser Angelegenheit beauftragt."

Die Polizeipräfektur hat unter demselben Datum eine Ordonnanz erlassen, welche in Betracht der vorgefallenen Unordnungen, dem 16ten Art. des Gesezes vom 5 Febr. 1800, des 209ten Art. des Strafkodex, des 210ten und der folgenden desselben Gesezbuchs u. s. w. zufolge, neuerdings einschärft, sich nicht in Haufen auf den Straßen zu sammeln, Lärm zu machen, zu schießen, und hier oder in den Häusern Feuerwerke abzubrennen. Haufen, die sich der Aufforderung zum Auseinandergehen widersezen, sollen sogleich mit Gewalt zerstreut, die Widerspenstigen festgesezt und vor Gericht gestellt werden.

Die Journale stellen, je nach ihrer politischen Farbe, die am 17 und besonders am 18 Abends bei Gelegenheit der Beleuchtung vorgefallenen Unordnungen, in grellem oder mildem

Lichte dar. Selbst am 19 April des Morgens begann wieder eine große Anzahl von jungen Leuten, meist von der Rechts- und der Arzneischule, die Straßen zu durchziehen. Sie begaben sich nacheinander zu den Mitgliedern der Deputirtenkammer, die dem Preßgesez am lebhaftesten widerstanden hatten, und hielten Dankreden an diejenigen, welche sie zu Hause fanden. Sie besuchten auch Hrn. v. Lafayette. Als jedoch ein Haufe davon zu den Tuillerien kam, fand er den Garten geschlossen, und als er hierauf anfing, unter den Fenstern des Schlosses, auf der Seite des Pontroyal, Vivatgeschrei hören zu lassen, wurde er durch die Gendarmerie zerstreut, wobei einige Personen Wunden erhielten. Abends bivouacquirten zwei Infanterie-Bataillone auf dem Vendomeplaze (wo das Hotel des Kanzlers ist).

Das Journal des Debats mißbilligt mit Anführung sehr triftiger Gründe diese tumultuarischen Ausbrüche von Freude. Die jungen Studirenden wären es vorzüglich, welche dem Volke das Beispiel der freiwilligen Rükkehr zum gewöhnlichen stillen Leben schuldig wären. Ihre der Pairskammer dargebrachten Huldigungen wären unzulässig; weil das Recht zu loben, auch das Recht des Tadels voraussezе, welchen die Studirenden doch nicht, ohne sich strafbar zu machen, auf diese Art hätten ausdrüken dürfen. In Bezug auf den König, dessen Großmuth der konstitutionellen Monarchie das Leben wieder geschenkt, hätte Eine Betrachtung ihren Eifer mäßigen sollen: daß nemlich die beste Art, eine Wohlthat zu erkennen, die sey, daß man sich nicht der Gefahr aussezе, dem Wohlthäter zu mißfallen.

Auch zu Strasburg wurden am Abend des 20 Aprils die Freudensbezeugungen des Volks über die Zurüknahme des Preßgesezes so lebhaft, daß der Maire eine Proklamation, besonders gegen das Abbrennen von Feuerwerk, erlassen mußte.

Die französische Akademie wählte an Laplace's Stelle am 19 April einstimmig (es waren 26 Mitglieder anwesend) Herrn Royer Collard zu ihrem Mitgliede.

Am 12 April ging die Fregatte Circe, Kapitain Duval-Dailly, von Toulon für eine unbekannte Bestimmung unter Segel; man sagte, der Kommandant nehme versiegelte Befehle mit, die er erst öfnen solle, wenn er die Meerenge von Gibraltar zurükgelegt hat.

Deutschland.

* Mainz, 22 April. Das große und schöne, in Rotterdam erbaute und zu Befahrung des Rheins bestimmte Dampfboot, die Concordia, hat den Ort seiner ersten Bestimmung, die Stadt Mainz, am Sonnabend den 21 d., um 9½ Uhr Abends erreicht. Von Köln fuhr es bei einem Wasserstande von 11 Schuh 11 Zoll Morgens um 4¼ Uhr ab, und langte bei unausgesezter schnellen Fahrt Abends um 9½ Uhr in Boppard an. — Den 20 verließ es diesen Ort am Morgen, um die beschwerliche Stromstreke bis Bingen zurükzulegen. An den schwierigsten Stellen wurden Versuche verschiedener Art gemacht, um bei großem Wasserstand, eine außergewöhnliche Strömung zu bekämpfen. Der glüklichste Erfolg krönte die Unternehmungen, und das Schif sezte seinen stolzen Lauf bis Mainz fort, wobei nur zu bedauern war, daß diese Ankunft nicht einige Stunden früher erfolgen konnte, um das Publikum an dem majestätischen Schauspiele Theil nehmen zu lassen. Auf diese Weise ist eine großartige Unternehmung begründet, und begonnen, welche dem deutschen Strome die ihm von der Natur angewiesenen Vortheile immer mehr und mehr sichern wird. Die Ankunft der übrigen, noch im Bau begriffenen, zu demselben Zwek bestimmten Schiffe, wird erwartet.

** Frankfurt a. M., 20 April. Der neue, für mehrere Artikel bedeutend erhöhete Verbrauch-Steuer-Tarif für das Großherzogthum Hessen-Darmstadt, dessen Promulgation man erst gegen den 1 Junius erwarten zu dürfen glaubte, ist bereits am 17 d. M. durch das großherzogl. Regierungsblatt verkündet worden, und tritt von diesem Tage an in Kraft. Sollte diese Beschleunigung der in Aussicht genommenen Maaßregeln den Kaufleuten aus dem Großherzogthume in der That unbekannt geblieben seyn, wie man fast Grund hat zu glauben, so werden sich diejenigen unter ihnen, welche bei ihren Einkäufen auf der jezigen Ostermesse darnach ihre Einrichtungen trafen, eben nicht auf das angenehmste überrascht gefunden haben.

Preußen.

Nach Berichten aus Berlin vom 20 April waren Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern, und Ihre königl. Hoheiten die Prinzessinnen Maria und Ludovica von Bayern, über Potsdam nach Leipzig abgereist, bis wohin Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen Allerhöchstsie begleiteten.

Oestreich.

* Wien, 21 April. Dem Vernehmen nach haben Se. Majestät mittels der lezten gnädigsten Resolution an die ungarischen Stände, unter andern landesväterlichen Bewilligungen, auch die Erlaubniß zu ertheilen geruht, daß protestantische Jünglinge wieder im Ausland studiren dürfen, und daß eine National-Akademie errichtet werde. Man versichert, daß die Schließung des Landtags am 19 Mai vor sich gehen werde. — Gestern begab sich Se. Majestät der Kaiser in die Gemäldegallerie des Belvedere, um das Modell einer neu aufzubauenden Kirche zu besichtigen, worin eine Kopie des berühmten Mailänder Abendmahls in Mosaik aufgestellt werden soll.

Wien, 21 April. Metalliques 90¼; Bankaktien 1090.

Türkei.

* Odessa, 11 April. Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 5 d. zufolge, hatte sich in Bezug auf die obschwebenden diplomatischen Unterhandlungen nichts zugetragen. Der neue Reis-Effendi wird als ein fanatischer Muselmann geschildert. — Aus Livadien lauteten die Berichte fortwährend günstig für die Griechen. — Lord Cochrane soll von Hydra nach Aegypten gesegelt seyn, um gegen Alexandria einen Versuch zu machen. Dis ist indessen, bei den bis jezt so geringen Hülfsmitteln des Lords, wohl ziemlich unwahrscheinlich.

* Triest, 18 April. Nach Berichten aus Corfu vom 7 d. war die Nachricht von der Ankunft des Lords Cochrane bei Napoli di Romania durch eine englische Fregatte nach Corfu gebracht worden. — Aus Livorno schreibt man unterm 13 d., daß ein französisches Schif nach einer 17tägigen Reise von Tripoli mit der Meldung daselbst angekommen war, daß der Bey von Tripoli gegen Toscana den Krieg erklärt, und schon 3 bis 4 Korsaren zum Kreuzen gegen die toscanische Flagge ausgeschikt hatte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Deutschland.

* München, 23 März. Dieser Tage ist in der Glyptothek die Dekorirung und Aufstellung des bacchischen Saales vollendet worden, welcher eben so sehr durch den Geschmak und die Schönheit seines architektonischen Schmukes, als durch den Reichthum und den Werth seines archäologischen Inhaltes, mit Recht eine allgemeine Bewunderung erregt. Ueber das Kreuzgewölbe der Kuppel ist eine große Menge sinnreich verbundener bacchischer Attribute, Panther, Weinkrüge, Masken u. dgl. in zierlichem Stucco ausgebreitet, welche aus dem reich und voll vergoldeten Grunde hell und deutlich hervortreten, und in goldene Weinreben ausgehen, die den vier Kanten des Gewölbes folgend sich gegen das Ende desselben verlieren. Die Wände des Saales sind mit dunkelgrünem, in den verschiedensten Abstufungen der Farben schimmernden Stuccomarmor überzogen, dessen Ernst durch die festliche Heiterkeit der Deke gemildert wird, während der durch sie gebildete dunkle Hintergrund der Wände bei dem reichlichen Licht, das sich aus der Höhe durch ein großes Bogenfenster über den Saal ergießt, die erhabenen Marmorbilder, die ihn füllen, klar und bedeutsam hervortreten läßt. Noch ehe man Zeit gewinnt, sich der Betrachtung dieser harmonischen Anordnung und dem Gefühl des Hochfeierlichen, das hier waltet, zu überlassen, wird man durch eine der imposantesten Erscheinungen der Sculptur gleich beim Eintritt ergriffen; denn mitten im Saale, auf seinem Felsen entschlummert, ist der Faun aus dem Pallaste Barberini aufgestellt, dessen bewundernswürdige Naturwahrheit und Leben-athmende Schönheit auf einmal die ganze Größe des plastischen Alterthums vor die Augen zaubert. Eine Wendung zur Seite zeigt die in anderer Art fast eben so staunenswürdige Leucothea mit dem Bacchusknaben aus der Villa Albani, weiter hin, einander gegenüber, sind die schönen Statuen des Bacchus und der Ariadne aus dem Pallast Bevilacqua in Verona aufgestellt. So wird dann der Kunstkenner der Reihe nach noch andere Zierden des bildenden Alterthums hier wieder finden, unter ihnen den Faun mit dem Fleken (colla macchia) aus der Villa Albani, und als Fries der hintern Wand aus dem Pallaste Santa Croce den Zug des Neptuns und der Amphitrite, eines der großartigsten und schönsten Reliefs, die sich erhielten, drüber aber ein Juwel der Architektur, ein Thürgesims aus dem Tempel der Pandrosos auf der Burg von Athen. Alle Bildsäulen und Büsten gehören zum bacchischen Cyclus, denen auch Venus und Ceres nicht fremd geachtet werden können; die hier einzelne Bilder haben, und stellen in ihrem innern Zusammenhang eben so ein Ganzes dar, wie in ihrer Art die architektonische Ausstattung des Saals, und das Zusammenstimmen des Ganzen und aller seiner Theile wird noch durch die den strengsten Gesezen der symmetrisch-schönen Anordnung entsprechende Aufstellung erhöht. Bringt man Alles, was sich hier der Reihe nach darstellt, die Schönheit und die sinnreiche Pracht des Saales, die Erhabenheit und zwekmäßige Anordnung der Kunstwerke, die Bedeutsamkeit des Einzelnen, die Harmonie des Ganzen in Eine Uebersicht und unter Ein Urtheil, so fühlt man sich zu der Anerkennung gedrungen, daß der Vatican in dem Labyrinth von Gängen, Gemächern und Sälen seines im Ganzen unerreichbaren Museums, zwar größere und durch die Stoffe prachtvollere Säle, aber keinen von dieser vollkommenen Zusammenstimmung seiner Form und seines Inhalts in einer solchen, den Eindruk der Architektur und Sculptur vereinigenden reinen Harmonie besizt, wie in dem bacchischen Saale dieses königlichen Baus, den Bayern, den Deutschland der großartigen Kunstliebe unsers Monarchen, und dem ausgezeichneten Talente seines geistreichen und geschmakvollen Architekten verdankt.

Schweiz.

* Bern, Ende März. In dem nunmehr, bis auf die Genehmigung des römischen Hofes und die Ratifikation der souverainen Räthe der betreffenden Schweizerkantone abgeschlossenen Konkordat für die Reorganisation des Bisthums Basel ist auch der Eid enthalten, welchen der Bischof dem heiligen Vater leisten soll. Die Erörterungen, welche derselbe im Laufe der Unterhandlung veranlaßt hat, sind für diese lezte re bezeichnend, und an sich selbst auch sehr merkwürdig. Wiederholt war von den Kommissarien (den HH. Schultheiß Amrhyn von Luzern und Staatsrath v. Roll von Solothurn) an den Hrn. Internuncius das Ansuchen gestellt worden, daß er ihnen die Eidesformel bekannt machen und mittheilen möchte. Darauf ward ihnen von dem Internuncius in seiner Note vom 4 Okt. 1825 zur Antwort: „Was den Eid betrift, den der Bischof dem heil. Vater zu leisten hat, so fand man überflüßig eine Abschrift davon zu geben, da solcher vollständig in dem Pontificale Romanum eingerükt ist, einem sehr verbreiteten und jederzeit vorfindlichen Buche. Die Repräsentanten der unterhandelnden Kantone ließen sich die Weisung gefallen, brachten das Pontificale Romanum vom Papste Benedikt XIV. zur Hand, ließen die Eidesformel ausheben, und theilten davon den Diöcesankantonen Abschrift mit. Diese scheinen die Antiquität ziemlich unbeachtet gelassen zu haben, wenigstens ward darüber von ihnen nichts sonderliches angemerkt. Hingegen auf der Bisthumskonferenz zu Luzern in der Sizung vom 20 Nov. 1826 erklärte die Gesandtschaft von Bern: „Dieser Eid habe bei ihrer hohen Regierung einen solchen Eindruk hervorgebracht, daß Hochdieselbe einen Augenblik zweifelhaft gemacht werden konnte, ob sie unter einer solchen Forderung Roms die gegenwärtige Konferenz beschiken wolle oder nicht;" sie fügte bei: Ihr sey von ihrer hohen Regierung der bestimmteste Auftrag ertheilt, zu verlangen: Erstens, daß in dem Eide, den der Bischof dem Papst zu leisten haben wird, alle eben so anstößigen und unchristlichen, den in der gesamten Eidgenossenschaft durch Alter und Herkommen von jeher, und in neuerer Zeit durch Bundesverkommnisse und gegenseitig gewährleistete Verfassungen geheiligten Landesfrieden störenden, und diesem zuwiderlaufenden Ausdrüke und Redensarten durchaus und völlig weggelassen seyn und bleiben sollen *, und zweitens dann, daß der Bischof den Regierungen

* Die Eidesformel, von der hier die Rede, ist der von Papst Gregor VII. ausgedachte Feudalitätseid, welchen Papst Klemens VIII. im Jahr 1596, also nach der lezten allgemeinen Kirchenversammlung von Trient, ins Pontificale Romanum eintragen, Papst Urban VIII. im Jahr 1644 revidiren, und Benedikt XIV. im lezten Jahrhunderte auch

der ihrlichen Diöcesankantone den Eid der Treue, so wie der getreuen Erfüllung der gegen dieselben eingegangenen Verpflichtungen zu leisten habe. Ueber die Fassung der diesfälligen Eidesformel, indem eine solche für andere paritätische Staaten,

---

in sein Pontificale wieder aufnehmen ließ. Nur nach und nach wurde versucht, auch die Bischöfe zu diesem Eide zu nöthigen. Er lautet also: Juramentum ab Episcopo neoelecto praestandum. Ego N. N. electus Ecclesiae N. Episcopus, ab hac hora et in antea fidelis et obediens ero beato Petro Apostolo, sanctaeque Romanae Ecclesiae, et Domino nostro, Domino N. Papae N. suisque successoribus canonice intrantibus. Non ero in consilio, aut consensu vel facto, ut vitam perdant aut membrum, seu capiantur mala captione, aut in eos violenter manus quomodolibet ingerantur, vel injuriae aliquae inferantur, quovis quaesito colore, Consilium vero, quod mihi crediturі sunt per se aut nuntios suos seu literas, ad eorum damnum me sciente, nemini pandam. Papatum Romanum et Regalia sancti Petri adjutor eis ero ad retinendum et defendendum, salvo meo ordine, contra omnem hominem. Legatum apostolicae sedis, incundo et redeundo, honorifice tractabo, et in suis necessitatibus adjuvabo. Jura, honores, privilegia et auctoritatem sanctae Romanae Ecclesiae, Domini nostri Papae et successorum praedictorum conservare, defendere, augere et promovere curabo. Neque ero in consilio, vel facto seu tractatu, in quibus contra ipsum Dominum nostrum vel eandem Romanam Ecclesiam aliqua sinistra vel praejudicialia personarum, juris, honoris, status et potestatis eorum machinantur. Et, si talia a quibuscunque tractari vel procurari novero, impediem hoc pro posse, et quanto citius potero significabo eidem Domino nostro, vel alteri per quem possit ad ipsius notitiam pervenire. Regulas sanctorum Patrum, decreta, ordinationes seu dispositiones, reservationes, provisiones et mandata apostolica totis viribus observabo, et faciam ab aliis observari. Haereticos, schismaticos et rebelles eidem Domino Nostro vel successoribus praedictis, pro posse persequar et impugnabo. Vocatus ad Synodum veniam, nisi praepeditus fuero canonica praepeditione. Apostolorum limina singulis trienniis personaliter per me ipsum visitabo, et Domino nostro et successoribus praefatis rationem reddam de toto meo pastorali officio, et de rebus omnibus ad meae ecclesiae statum, ad cleri et populi disciplinam, animarum denique, quae meae fidei traditae sunt, salutem quovis modo pertinentibus, et vicissim mandata apostolica humiliter recipiam et quam diligentissime exequar. Quodsi legitimo impedimento detentus fuero, praefata omnia adimplebo per certum nuntium ad hoc speciale mandatum habentem, de gremio mei capituli, aut alium in dignitate ecclesiastica constitutum, seu alias personatum habentem, aut, his mihi deficientibus, per dioecesanum sacerdotem et clero deficiente omnino, per aliquem alium presbyterum saecularem vel regularem, spectatae probitatis et religionis, de supradictis omnibus plene instructum. De hujusmodi autem impedimento docebo per legitimas probationes ad S. Ecclesiae Romanae Cardinalem, proponentem in congregatione sancti Concilii, per supradictum nuntium transmittendas. — Possessiones vero, ad mensam meam pertinentes, non vendam, nec donabo, neque impignorabo, nec de novo infeudabo, vel aliquomodo alienabo, etiam cum consensu capituli Ecclesiae meae, inconsulto Romano Pontifice. Et si ad aliquam alienationem devenero, poenas in quadam super hoc edicta constitutione contentas, eo ipso incurrere volo.

namentlich für Preußen und Hannover bestehe, möge die Konferenz sich verständigen. — Die Konferenz trat Bern's Ansichten bei, und die Kommissarien suchten denselben in ihrer Note vom 27 Nov. 1826 bei dem Hrn. Internuncius Gizzi Eingang zu verschaffen, worauf dieser, aus Auftrag des päpstlichen Stuhles, in seiner Note vom 29 Jan. 1827 Folgendes antwortete: „Der vierzehnte Artikel (des Konkordatentwurfs) enthält ein Begehren, wovon in keinem der frühern Entwürfe während des ganzen Verlaufs der Unterhandlung jemals die Rede gewesen ist; man verlangt, der Bischof soll den Regierungen den Eid der Treue und des Gehorsams, nach einer dem Artikel einverleibten Eidesformel, leisten. Den HH. Kommissarien kan nicht unbekannt seyn, daß die Bischöfe der Schweiz zu einer solchen Eidesleistung niemals verpflichtet gewesen sind, und daß den unterhandelnden Kantonen selbst auch niemals, weder von den Bischöfen von Konstanz, noch von denen von Basel, ein solcher Eid ist geleistet worden. Der Unterzeichnete kan demnach, ohne in Erörterung des Artikels einzutreten, auf Beibehaltung des wirklich Bestehenden andringen. Wofern übrigens alle andern noch vorhandenen Schwierigkeiten von Seite der Regierungen gehoben seyn werden, so darf der Unterzeichnete hoffen, es werde dieser Artikel kein unübersteigliches Hinderniß für den Abschluß einer Uebereinkunft seyn. — Die HH. Kommissarien haben auch den heil. Vater ersucht, er möchte den Bischof gewisser Punkte wegen dispensiren, die sich in dem Eide vorfinden, den er dem heil. Stuhle leisten muß, und die, zufolge der Ansicht der Kantone, als gegen einen Theil ihrer Landsleute gerichtet scheinen könnten. Aus den mündlichen Erklärungen, welche den Unterzeichneten von den HH. Kommissarien deßhalb gemacht wurden, erhellet, daß dieselben, bei Abfassung dieses Satzes ihrer Note vom 27 Nov. letzthin, die Stelle der Eidesformel im Auge hatten, welche lautet: „Die Ketzer und Schismatiker will ich bes„möglich verfolgen (haereticos et schismaticos pro posse persequar)." Hierüber könnte bemerkt werden, daß alle schweizerischen Bischöfe, den Hrn. Koadjutor von Chur einbegriffen, allzeit eben diesen Eid geleistet haben, ohne daß daraus irgend ein Nachtheil oder die mindeste Kollision entstanden wäre; es haben dieselben darum nichts destominder ihre Landsleute geliebt und geehrt, und sie haben nichts destominder für die Wohlfahrt Aller gebetet. Desungeachtet und zur Beruhigung der Regierungen, welchen diese Redensart (Phrase) Besorgniße zu machen scheint, wird Se. Heiligkeit zu Weglassung der eingedachten Worte ihre Einwilligung geben, wofern solche ein Hinderniß der Annahme eines Entwurfes seyn sollte, welcher bestimmt ist, als Grundlage zur Abfassung der Bulle zu dienen. Es wäre überflüssig hinzuzufügen, daß diese Weglassung nicht eher geschehen kan, bis alle Schwierigkeiten beseitigt, und bis man über alle Punkte einverstanden seyn wird." — Nach dieser Stelle der Note vom 29 Jan. 1827, welche für die verlangte Weglassung der Worte des Eides, denen zufolge der Bischof im paritätischen Lande die Verfolgung und Bekämpfung der Ketzer nach seinem besten Vermögen geloben sollte, zur Bedingung gemacht wird, daß die Kantone zuvor in allen übrigen Dingen sich gegen Rom willfährig und gehorsam erzeigen müßen — fährt die Note des Hrn. Internuncius unmittelbar also fort: „Zu allem Vorstehenden werden die Regierungen ersehen, wie angelegen Sr. Heiligkeit die Beendigung einer Unterhandlung ist,

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 117. | 27 April 1827.

Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt). — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 117. Reise nach Columbien. — Schreiben aus Paris. — Oestreich. — Ankündigungen.

Großbritannien.

London, 18 April. Konsol. 3Proz. 83; Nachmittags auf Rechnung für den 25 Mai 83⅜.

Die Hofzeitung vom 17 kündigt die Ernennung des Herzogs von Clarence zum Großadmiral von Großbritannien an. Sonst waren noch keine neuen Ernennungen offiziell bekannt; doch versichert der Globe, der Marquis v. Anglesea habe den Posten eines Großmeisters der Artillerie angenommen. Dasselbe Journal glaubt, hingegen die Sun bezweifelt, daß ein Staatsbote an den Herzog von Cambridge abgegangen sey, um ihm die Oberbefehlshaberstelle der Armee anzubieten. — In Folge des Austritts der Toryminister hatten auch noch der Generalmünzmeister, Thomas Wallace, ferner im Artilleriedepartement Lord Downes, Sir Henry Hardinge und Lord Fitzroy Sommerset, ihren Abschied genommen. Uebrigens versahen der Lordkanzler, der Herzog v. Wellington und Graf Bathurst vorläufig, und bis zur offiziellen Ernennung ihrer Nachfolger, ihre Amtsgeschäfte noch.

Der Marquis v. Anglesea, Sir John Copley, und Hr. Canning hatten am 17 April Audienzen beim Könige. Hr. Canning erhielt aber auch in seiner Wohnung häufige Besuche von denjenigen seiner vormaligen Kollegen, die ihm treu geblieben waren. Zugleich hieß es, er korrespondire fortwährend mit Hrn. Peel.

Im Courier vom 17 April liest man folgende Betrachtungen: „Die Times von gestern sagten: Eine Unterhandlung, welche durch Hrn. Canning mit Lord Lansdown eröfnet worden war, ist wieder abgebrochen worden, da man die Unmöglichkeit eingesehen, die Emanzipation der Katholiken, gegen die königliche Willensmeynung, zur Kabinetsangelegenheit zu machen.“ — Heute schreibt hingegen das nemliche Journal: „Wir haben Gründe zu glauben, daß die Unterhandlung mit Lord Lansdown noch im Gange ist.“ Das Publikum auf eine solche Art über die Ereignisse aufklären zu wollen, ist in der That höchst sonderbar. Wir sind jedoch im Stande, auf die Zuverläßigkeit eines hinlänglich unterrichteten Korrespondenten gestüzt, die leztere Behauptung der Times zu bestätigen; wir bedienen uns daher seiner eigenen Worte: „Es ist weder wahr, daß Lord Lansdown eine solche Antwort gegeben, wie sie die Times vom 16 d. enthielten, noch daß die Unterhandlungen abgebrochen worden sind.“ Es ist blos eine Handlung der Gerechtigkeit von Seite des Lords Lansdown und seiner Freunde, einer Thatsache zu widersprechen, die von der Art ist, daß sie einen übeln Eindruk, hinsichtlich ihrer Gefühle gegen Hrn. Canning und seine Politik, und selbst gegen den König, in diesem Augenblik der Verlegenheit hervorbringen müßte, wo man die außerordentlichsten Anstrengungen macht, um das königliche Vorrecht rüksichtlich der Wahl eines Mannes zu vereiteln, der an die Spize des Ministeriums gestellt werden soll.“

* London, 17 April. Sie wissen bereits daß der König seinen Bruder, den Herzog von Clarence, den jezigen Thronerben, zum Lord Großadmiral, aber ohne Siz im Kabinet, ernannt, und so die Stelle des Lords Melville auf eine Weise besezt hat, welche die Möglichkeit jedes Rüktritts versperrt, und zugleich zeigt, daß der Monarch entschlossen ist, in dieser Krisis seine Unabhängigkeit zu behaupten. Er verknüpfte dadurch das Ansehen der königlichen Familie mit dem Ansehen seines ersten Ministers. Ja man versichert, der König sey stolz auf seine so unerwartet erlangte Unabhängigkeit, und rufe oft mit Selbstzufriedenheit aus: „Jezt bin ich König!“ Eine andere Ernennung, nemlich die des Sir John Copley, mit dem Hr. Canning sich bei dem nemlichen Vorschlage des Sir Francis Burdett, hinsichtlich der Emanzipation der Katholiken entzweite, zeigt, was sich von der Klugheit des neuen Premierministers erwarten läßt, und daß er die Emanzipation nicht zu einer Kabinetsmaaßregel zu machen gedenkt, welches noch dadurch bestätigt wird, daß er die Feldzeugmeisterstelle dem Marquis v. Anglesea, gleichfalls einem erklärten Gegner der Emanzipation, angeboten hat. Der König, welcher ehemals sehr für die Emanzipation war, ist ihr seit der bekannten Rede des Herzogs von York, noch mehr aber seit dem Tode dieses seines geliebtesten Bruders, ganz entgegen. Vielleicht ist auch wirklich im Allgemeinen das Land noch nicht reif dazu. Es bedarf des stillen Einflusses eines aufgeklärten Ministeriums, es bedarf noch mehrerer großen Diskussionen im Parlamente, und es bedarf vor Allem eines anständigeren und gemäßigteren Benehmens von Seite der Katholiken selbst, um ihre Emanzipation in England populair zu machen. Dis weiß Hr. Canning, und er hat daher gewiß nicht daran gedacht, die Sache seinen ehemaligen Kollegen als eine Regierungsmaaßregel aufdringen zu wollen. Da sie selbst dis wissen mußten, und man keinen anderen Gegenstand kennt, über welchen die Meynungen im Kabinette unvereinbar gewesen wären, so läßt sich kein anderer Grund für den Austritt derselben denken, als persönliche Abneigung gegen den hochbegabten Mann. Eine solche Abneigung kan aber, da sie keinen ostensiblen Grund hat, durchaus nicht ihren gethanenen Schritt rechtfertigen. Es sind noch mehr Resignationen erfolgt, meistens von Pairs, die in dem königlichen Haushalt hohe Aemter bekleideten. Dieses gibt indessen dem Minister willkommene Gelegenheit, sich durch neue Ernennungen im Ober-

Digitized by Google

hause zu verstärken, wo er die zahlreichste Opposition finden wird. Man versichert nemlich, daß sogar der Erzbischof von Canterbury und der Bischof von London dem Könige erklärt hätten, daß ihnen ihr zartes Gewissen nicht erlaube, eine Verwaltung zu unterstüzen, deren Haupt ihren Mitunterthanen anderes Glaubens bürgerliche Rechte einräumen wolle. Ob Hr. Canning sich durch die Whigs verstärken wird, ist noch unentschieden; die meisten Stellen im Ministerium sind bis heute unbesezt, und Hr. Canning soll mit mehreren der angesehensten Whigs in Unterhandlung stehn. Inzwischen sind, bevor man bestimmt weiß, wer (wie der englische Kunstausdruk lautet) drinnen oder draußen seyn wird, alle Londoner Journale (mit Ausnahme des John Bull) für Hrn. Canning und erheben ihn bis zu den Wolken. Dis wird aber nicht länger dauern, als bis alle Stellen besezt sind, und diejenigen, welche sich in ihren Erwartungen getäuscht fanden, ihre Opposition organisirt haben. Dann werden wir wieder genug antiministerielle Journale erhalten. Man hatte geglaubt bis dahin würden die Preise der Stoks sehr schwankend seyn; aber die Entschlossenheit, womit man von Seiten der Krone zu Werke geht, hat dieses Schwanken verhindert, und die Preise erhielten sich unverändert.

Frankreich.

Paris, 21 April. Konsol. 5Proz. 100, 55; 3Proz. 70, 95; Bankaktien 2035; Guebhard 547/8; Hayti 670.

An der Börse vom 20, sagt ein Journal, waren alle Arten von Papier so häufig gegen Contant begehrt, daß man bald keine mehr haben konnte; selbst der Wechselagent der Tilgungskasse mußte den Preis bezahlen, den man von ihm verlangte. Dadurch kamen nun auch die Kurse der Zeitkäufe empor, die Anfangs, besonders in den Dreiprozents, nicht voran wollten. Die starke Spekulation begünstigte das Steigen, die Spieler folgten nach, und so wurden die Geschäfte äußerst lebhaft. Londoner Briefe hatten (dis jezt zu voreilig) gemeldet, Hr. Canning habe das ganze Ministerium nach seinem Sinne gebildet.

Die Pairskammer sezte am 20 April die Erörterung des Militairgesezbuchs, die Deputirtenkammer jene des de la Boessiereschen Antrags fort.

Die täglichen Anzeigen (petites affiches) enthalten die gesezlich vorgeschriebene Bekanntmachung, daß die Frau Herzogin von Ragusa, geborne Perregaux, die Gütertrennung gegen ihren Ehegatten nachgesucht habe.

Die Quotidienne schreibt unterm 20 April: „Den liberalen Blättern zufolge herrschte an den Abenden vom 17 und 18ten die größte Ruhe; die Masse hatte keinen Unfug begangen; wenn ein Fehler vorging, so war die Polizei daran schuld. Die Autorität hätte, statt einzugreifen, das Volk gewähren lassen sollen, „das mehr Verstand hat als die Macht.“ Die ministeriellen Blätter sprechen im Gegentheil von allen Arten begangenen Unfugs; sie stellen die Bewegung der zwei Tage dem Schauspiel der traurigen Auftritte der Revolution an die Seite. Das Volk habe aufrührerisches Geschrei ausgestoßen, sich in wirklicher Empörung gezeigt. Was wollen nun die Einen? Etwa die Gewalt einschläfern und der Menge schmeicheln; die vorgefallenen Auftritte rechtfertigen, die Autorität herabzusezen, oder gar behaupten, das Eingreifen jeder beschränkenden Gewalt sey ein wahres Hinderniß selbst bei noch so stürmischen Auftritten! Was wollen die Andern? Wollen sie den Glauben verbreiten, die Wohlthat des Throns, die eine solche Volksfreude veranlaßte, sey eine wahre Eroberung der Revolution, die sich gleich am ersten Tage unter den gehässigsten Formen kund gegeben habe; das Königthum habe gefehlt, daß es den Eingebungen seines Herzens gefolgt sey? Hauptsächlich wollen sie, wahrscheinlich durch Uebertreibung der Vorfälle, den Monarchen überreden, es sey gefährlich, und demnach verdienstlich, unter so schwierigen Umständen auf dem Posten zu bleiben, und ihm dadurch einflüstern, es würde Schwäche beweisen, das Personal der Verwaltung einer stürmischen Bevölkerung gegenüber anzutasten. Das Wahre an der ganzen Sache liegt aber in Folgendem: Die königliche Ordonnanz vom 17 verbreitete sich mit Blizes-Schnelle in der Hauptstadt und erweckte das freudenvollste Dankgefühl für das Königthum. Bei einigen Buchhändlern und einigen andern Häusern wurde illuminirt. Am folgenden Tage zogen Haufen junger Handwerker durch mehrere Stadtviertel; die Polizei benahm sich aber so klug, daß keine Unordnung am Tage erfolgte. Die jungen Leute riefen: Es lebe der König! und schwenkten weiße Fahnen. Von dem Aufruhrgeschrei, das die Etoile angibt, haben wir nichts vernommen. Allerdings hörten wir einige Drohungen, die uns betrübten, die wir aber bei unserm Royalism nicht wiederholen wollen. Am Abend nahm die Unordnung zu. In einer so volkreichen Stadt, wie Paris, muß es wohl schlechtgesinnte Menschen, Trümmer unserer politischen Zerrüttungen geben, die aus jeder Bewegung ihre Vortheile zu ziehen suchen. Auch fehlt es nicht an Leuten von schlechten Sitten, an Intriganten, Beutelschneidern und verkehrten Köpfen. Bei allem dem läßt sich aber der wahre Charakter einer solchen Bewegung leicht auskennen, und dieser war hier das bei der Masse vorherrschende Gefühl der Liebe für den König. Damit wollen wir inzwischen keine der vorgefallenen Unordnungen entschuldigen, deren Feinde wir immer seyn werden, welchen Beweggrund sie auch haben mögen. Der Abend des 18 scheint sehr stürmisch gewesen zu seyn. (Hier erzählt die Quotidienne die gestern aus dem Moniteur angeführten Vorfälle.) Ein andres Journal sagt, solche Vorfälle seyen bei öffentlichen Festen ganz gewöhnlich, wenn diese auch von der Polizei organisirt wären. Man solle bedenken, daß die Meister der Handwerke und ihre Gesellen von Gastmalen gekommen wären, und heiße Köpfe gehabt hätten. Ruhige Leute hätten gewünscht, die Polizeiverordnung gegen Zusammenrottungen einen Tag früher erlassen zu sehen. Diese hätten um so mehr Recht, da mit Erscheinung derselben die Ruhe wieder eintrat, und die bewafnete Macht, die diesen Abend ausrükte, keine Zusammenrottung zu vertreiben hatte. Einige Studenten hatten sich am Tage mit Tumult versammelt, aber das Erscheinen der Gendarmerie zerstreute sie. Wir müssen wiederholen, daß die Behörde sich ruhig und klug benommen hat. Die gerichtliche Untersuchung wird die Schuldigen ausmitteln. Dis sind die Thatsachen. Wenn nun die ministeriellen Blätter, vorzüglich die Etoile, sich dadurch mit Royalismus zu brüsten glauben, daß sie die Bewegung vom 18 für revolutionnair ausgeben, so können wir dis kaum begreifen. Sie war allerdings unordentlich, und in mehrfacher Beziehung unangenehm. Wenn man aber eine Bewegung, an der so viele Bürger aus allen Klassen Theil genommen haben, so bezeichnet, daß man auch an die Folgen gedacht, welche die Feinde des Throns aus so

unvorsichtigen Behauptungen schöpfen könnten? Wir haben vielfache Gründe, eine Revolution zu besorgen; wenn man diese aber überall erblikt, sie überall als vorhanden erklärt, so raubt man den Gutgesinnten den Muth, und muntert die Bösen auf. Tiefer blikende Männer wissen, von welcher Seite die Revolution uns droht, auf welchem Wege sie kommen kan; aber sie wissen auch, daß das Königthum volle Macht hat, sie aufzuhalten und zu verhüten. Ganz Frankreich sezt seine Hofnung in das Königthum."

*** Paris, 21 April. Die zwei Tage, Mittwoch und Donnerstag dieser Woche, gehören zu den merkwürdigsten der neuen französischen Geschichte. Sie waren von entgegengesezter Charakter, ob sie gleich unmittelbar aufeinander folgten. Mittwoch war der Tag der Nationalfreude über die wieder frei gewordene Presse, und Donnerstag war ein Tag der bangen Besorgniß. Der Eine Tag sah die Hofnung leuchten, der Andere drohte mit einer traurigen Zukunft. Man hatte geglaubt, die Beleuchtung, die so allgemein gewesen war, als keine seit den Zeiten, wo man nicht mehr auf Befehl, sondern aus freiem Willen seine Lampen anzündet, sey ein Wiederaufleben der Flamme der Liebe gewesen, die sich in den Herzen der Franzosen so gern entzündet und mit so wenig Kosten erhalten werden kan, der Liebe zu seinem Monarchen, der Liebe zu seinem Sohne, und allen Mitgliedern der Familie, welche man entweder als die Wohlthäter oder als die Hülfe gegen die Leiden der Zeit, oder als endliche Hofnung in zweifelhaften Lagen betrachtet. Aber am Abende und besonders in der folgenden Nacht zogen große Schaaren von der Pariser Besazung aus, die Plätze in den glänzendsten Quartieren wurden zu Bivouakstationen, und statt der gewöhnlichen einzelnen Patrouillen sah man bis an den hellen Morgen ganze Bataillons mit aufgepflanztem Bajonette. Die Abendzeitungen erzählten den andern Tag, durch die große Beleuchtung am 18ten seyen die größten Unordnungen entstanden, und bereits sey die Kriminaljustiz mit der Sache beauftragt; nun wurde gestern förmlich in den ministeriellen Blättern erklärt, die Lampen seyen nichts anders gewesen, als eine liberale Verschwörung. Der Ausgang des Prozesses muß also erst entscheiden, ob die Presse, der ohnehin genug vorgeworfen wird, auch das Verbrechen des undegreiflichen Undanks an sich trägt, gegen den König sich zu verschwören, weil er ihr die Fesseln abnahm. — Auf den 29 d. ist eine große Musterung der Nationalgarde durch den König angesagt. Man scheint an diesem Tage einen neuen Kontrast gegen den 16 April zu vermuthen. An diesem hatte kein Mensch gerufen: Es lebe der König! Aber für den 29 soll die Bürgerschaft entschlossen seyn, dem Könige das Stillschweigen des 16 reichlich zu vergelten. Man will sogar behaupten, es sey unter den Feinden der Presse und der Lampen eine gewisse bange Ahnung, es möchte bei dieser neuen Gelegenheit nicht nur dem Könige zugerufen, sondern es möchten auch Worte gewechselt werden, und in der That herrscht auch in der Organisation der Pariser Nationalgarde der wesentliche Fehler, daß darunter Leute sind, die nicht blos plaudern, sondern selbst in foro und pro rostris zu reden verstehen. Unter allen Betheiligten, die sich durch die Zurüknahme des Preßgesezes unangenehm getroffen finden, ist die Frage aufgeworfen worden, wer denn eigentlich dem Könige gesagt habe, daß die ganze französische Nation über das Gesez in Verzweiflung sey. Die Wichtigkeit einer solchen Thatsache ist eben so auffallend, als die Untersuchung an sich selbst ein sehr zarter Gegenstand seyn möchte, weil unter den Personen, die dabei den Urhebern und Beförderern des Preßgesezes verdächtig wurden, gewisse Scheidungslinien gezogen sind, welche auch der entschlossenste Späher nicht zu berühren wagen darf. Zwar hat man im ersten Augenblik ausgestreut, der erste Hr. Minister selbst habe in der Sache einen geheimen Bericht gemacht; allein seine Gegner wollen ihm dis Verdienst, aus Achtung für ihn selbst, nicht zugestehen; sie sagen, er könne unmöglich einer solchen Treulosigkeit fähig gewesen seyn. Wie sollte er das Gesez während der Debatten als die Rettung der Monarchie und jezt als eine Landplage dargestellt haben? Auch besteht noch bis auf diesen Augenblik in der Deputirtenkammer ein materieller Beweis, daß dasselbe System, das das Preßgesez zu Tage förderte, noch besteht; der Antrag des Deputirten, Hrn. Laboëssiere, der den tiefern Sinn des Preßgesezes ausspricht, ist noch jezt nicht zurükgenommen; dieser Antrag rührt ursprünglich vom Ministerium selbst her. Wenn auch der König das Gesez zurük nahm, so nimmt doch Hr. Laboëssiere nichts zurük. Auch liegt in der Behauptung, das herrliche Verdienst gehöre einem einzelnen Minister, eine gewisse Schmälerung des Verdienstes des Königs, und wer den ersten Herrn Minister kennt, weiß, daß er viel zu gewandt und viel zu bescheiden ist, um sich dasselbe anzumaaßen, und so tief in das höhere Vorrecht auf den Segen der Nation einzudringen; schon bei der Abschaffung der Censur ließ er die Ehre dem, dem die Ehre gebührte. — Allerdings ist die Krise, welche aus dem Preßgesezе entstanden war, nun gänzlich vorüber, aber man kan dabei nicht verkennen, daß aus der Entwiklung durch das königliche Wort eine neue Verwiklung entstanden ist. Das System, das das Preßgesez schuf, hat durch die Zurüknahme desselben und die daraus entstandene Beleuchtung der ganzen Hauptstadt einen gefährlichen Stoß erhalten, und die Macht des Systems, ehe es die Wunde tödtlich werden läßt, vertheidigt sich mit den Waffen, welche ihr die schmerzliche Besorgniß in die Hand liefert, der Meynung endlich zu unterliegen. Die Gefahr ist allerdings groß; der König und seine Familie haben nun einmal wieder den Reiz der reinsten Popularität gekostet; denn die Paar Scheiben, die durch die abgebrannten Schwärmer zerbrochen wurden, sind ein Zufall, der bei allen Pariser Beleuchtungen vorkommt. Ueber den Ausgang des Kriminalprozesses ist man gar nicht besorgt. Der Weg zum Throne ist nun wieder offen. Auch werden andere Stimmen erschallen. Vielleicht hat auch der Ruf von Paris den andern Departementen den Mund geöfnet. Aber einen Sieg ohne Gefahr wird die Meynung nicht davon tragen, weil die Gewalt alle physischen Mittel besizt, und den Weg vor den Richter streitig machen kan; und weil sie nicht nur sichtbare, sondern auch geheime Waffen führt. Den ersten, und zwar einen ganz unschuldigen Gebrauch von dem Siege hat die französische Akademie durch die Ernennung des Hrn. Royer Collard gemacht. Die ministeriellen Blätter haben diese der ganzen litterarischen und politischen Welt angehörende Neuigkeit nicht angezeigt, und ein öffentliches Blatt fragt hierüber gar wizig, ob sie diese Wahl etwa für eine Beleuchtung ansehe. — Die feindselige Stimmung einiger ministeriellen Blätter gegen Hrn. Cau-

ung wird nun abermal sichtbar; Eines derselben führt die bürgerliche Geburt mehrerer englischen Minister als eine Merkwürdigkeit an, fügt aber am Ende hinzu, den Ursprung des Hrn. Canning könne man gar nicht angeben. Es hatte denselben jedoch selbst vor einigen Monaten sehr hämisch angeführt. — Es war sehr auffallend, daß die neuerliche Nachricht von der Zerstörung des Grabmals der protestantischen Gattin eines dänischen Obristen bei Valenciennes von keinem ministeriellen Blatte mitgetheilt wurde; in den Oppositionsblättern wird nun gemeldet, daß das Grabmal auf höhern Befehl wieder hergestellt werden mußte. — Wir haben zwei auffallende Prozesse, der eine vor dem Pariser Polizeistrafgericht wegen Handels mit Loosen von der Frankfurter- und Hanauer-Lotterie, wobei zum Theil sehr bekannte Personen in Paris verwikelt sind, und der andere vor dem Civilgericht, zwischen der berühmten Sängerin Madame Fodor und dem Hrn. Generaldirektor der Künste, Sosthenes von Larochefoucault; dieser hatte sich in einem Kontrakte anheischig gemacht, die Sängerin gewisse Jahre hindurch auch dann zu bezahlen, wenn sie Krankheitshalber nicht singen könnte.

Deutschland.

* München, 25 April. Se. Majestät der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht.

Am 19 April Abends traf Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern mit Ihren zwei Prinzessinnen Töchtern von Berlin zu Leipzig ein, und stieg im Hotel de Saxe ab, wo eben auch der Prinz Johann von Sachsen mit seiner Gemahlin von Dresden angekommen war. Desgleichen trafen der Kronprinz von Preußen mit Seiner Gemahlin, der Großherzog von Weimar und der Herzog von Braunschweig ein. Endlich wurde Ihre Majestät auch noch durch die Ankunft der Prinzessin Sophie, Gemahlin des Erzherzogs Franz Karl, von Wien, angenehm überrascht. Dem Vernehmen nach wollten diese hohen Gäste bis zum 23 April in Leipzig verweilen.

** Frankfurt a. M., 23 April. Unsere Börse ward in diesen Tagen abermals durch eine Neuigkeit überrascht, die in vielen Beziehungen wohl nicht ohne politische Bedeutsamkeit ist. Es ist dis die Zurükziehung des französischen Preßgesezes, eine Maaßregel welche unsere Börsenpolitiker nicht aus dem Gesichtspunkte eines blos das Interesse des französischen Buchhandels berührenden Ereignisses betrachten, sondern worin sie zugleich Gelegenheit zu einigen Blikken hinter den Schleier, der die Zukunft dekt, zu finden glauben. Inzwischen blieb die Nachricht ohne thatsächliche Resultate; denn mit Ausnahme der Wiener Bankaktien, die auf das Eintreffen höherer Kursnotirungen aus der östreichischen Kaiserstadt auf 1307 und 8 stiegen, beharrten alle übrigen Staatseffekten bei ihrem bisherigen Kurse. Die preußischen Staatsschuldscheine sind seit ihrer lezten plözlichen Kursbesserung wieder etwas gefallen, was einer Reaktion von Berlin her zuzuschreiben ist, wo solche auf 88 herunter gingen; hier stehen sie indessen noch immer um 3/4 Proz. höher.

Schweden.

* Stockholm, 6 April. Wie man versichert, haben sich zwischen unserm und einem auswärtigen Kabinette Zwistigkeiten erhoben über den Titel, Kronprinz von Schweden, der in einem dortigen amtlichen Almanach dem Prinzen Gustav, Obristlieutenant eines kaiserl. östreichischen Uhlanen-Regiments, beigelegt worden ist. Nach einigen mündlichen Erläuterungen von beiden Seiten, hat der schwedische Hof zulezt eine förmliche Note übergeben lassen, worauf die Antwort nun erwartet wird. — Am 2 d., Geburtstag des berühmten schwedischen Dichters Staatssekretair v. Leopold (er trat sein 71stes Jahr an), hatten sich einige Freunde und Verehrer dieses würdigen Greises, an den sich so enge die Erinnerung der Größe Gustavs III. und alles dessen, was dieser Monarch für Schwedens Ruhm geleistet, anknüpft, vereinigt, und ihm zu Ehren eine Denkmünze prägen und durch eine Deputation übergeben lassen, an deren Spize sich der Staatsrath und General Graf v. Stjöldebrand befand.— Da die Pforte noch immer zögert, ihr Versprechen wegen der freien Schiffahrt schwedischer und norwegischer Schiffe im schwarzen Meer in Erfüllung zu bringen, so hat der König seinen Gesandten zu Konstantinopel, den Grafen v. Löwenhjelm, abberufen, der nun eine Zeitlang in Italien leben wird. — Als der königliche Konsul zu Tripolis, Hr. Gråberg af Hemsö, dem Dey in feierlicher Audienz die Geburt des Herzogs von Schonen bekannt machte, nahm dieser die Botschaft mit großer anscheinender Freude auf, und sandte sofort als Geschenk für den neugebornen Prinzen dem Konsul ein Paar Strauße zu. Dieser hat aber bis dahin noch keinen Schiffer finden können, der sich mit deren Transporte befassen will. Sie sollen täglich eine halbe Tonne Korn verzehren. — Man hat hier Nachrichten von dem, für alle Eigenthümer schwedischer Hammerwerke so interessanten Christinehammer Jahrmarkt. Das Barren-Eisen ist dort sehr begehrt gewesen, und mit 19 Rthlr. 24 Schl., ja bis 20 Rthlr. pr. Schiffspfund bezahlt worden. Ausgesuchte Sortimente fanden Nehmer zu Preisen von 21 à 22 Rthlr. Banco. Man mißt die Konkurrenz für diesen Artikel dem Umstande bei, daß mehrere Hammerwerke des Wassermangels wegen 5 bis 6 Monate stille gelegen haben. Auf Getreide, lieferbar zu Philipstadt, wurden auf demselben Markte Ankäufe zu folgenden Preisen abgeschlossen: Roggen 14 Reichsthaler, Haber 8 Rthlr. 32 Schl. Banco pr. Tonne. — Der Baron v. Fock, erster Hofmarschall, ist hier mit Tode abgegangen. — Unser Geschäftsträger in Wien, Kammerherr v. Cronenberg, kehrt mit seiner Gattin, gebornen Baronin v. Geymüller, dieses Frühjahr hieher zurük. — Ein vom Grafen v. Löwenhjelm abgefertigter Kourier ist hier von Paris angekommen, und morgen geht der Baron v. Rålamb, königl. Legationssekretair in London, als Kourier mit Depeschen für Paris und London von hier ab.

Türkei.

* Triest, 20 April. Nach Briefen aus Smyrna vom 18 März wußte man dort nichts Neues aus Morea. Einige Tage früher war der französische Admiral de Rigny von seinem Kreuzzuge im Archipel mit 18 weggenommenen Mistiks dahin zurükgekommen. — Briefe aus Syra vom 8 März sagen: „In den verflossenen Tagen hatten sich verschiedene, den Griechen günstige Gerüchte über die Operationen von Karaiskaki gegen Omer Pascha verbreitet; indessen scheinen sie sich nicht zu bestätigen. Wir hören, daß die Citadelle von Athen fortwährend streng blokirt ist und sich in übler Lage befindet; eine Kanone, welche die Türken auf einer Anhöhe aufgestellt haben, fügt ihr vielen Schaden zu. Mehrere von der Besazung sind todt und andere verwundet. Fabvier soll krank seyn."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Reise nach Columbien in den Jahren 1823 und 1824 vom englischen Schifskapitain Charles Stuart Cochrane.

In Nro. 110. der Beilagen zur Allg. Zeit. vorigen Jahres haben wir einen Auszug von Mollien's Reisebeschreibung durch Columbien geliefert. Da von mehreren Seiten diesem Reisenden, der als französischer Konsul in Hayti angestellt ist, der Vorwurf der Parteilichkeit gemacht wird, und dadurch seine Ansichten in Zweifel gestellt werden, so dürfte es nicht ohne Interesse seyn, über jenes Land und seine Bewohner das Urtheil eines Engländers, des Schifskapitains C. S. Cochrane, zu vernehmen, der sich längere Zeit in Columbien aufgehalten hat, und durch seine zahlreichen Verbindungen in Stand gesezt war, den neuen Freistaat genau kennnen zu lernen. Die Beschreibung, die er von Columbien entwirft, stimmt jedoch in der Hauptsache mit den Ansichten des Hrn. Mollien völlig überein, wie sich aus nachstehender Zusammenstellung verschiedener Bemerkungen ergibt, die wir aus dem englischen Werke ausheben. „Columbien ist durch sein Klima, seinen Boden und Lage im höchsten Grade begünstigt; dieses Land besizt alle Reize der Natur, und seine Bewohner genießen die vollkommenste Freiheit; aber die Columbier sind größtentheils ohne moralische Energie und jenen löblichen Ehrgeiz, der den Menschen anspornt, sein Loos auf Erden zu verbessern, und folglich einen thätigen Antheil an dem politischen Leben und den öffentlichen Angelegenheiten zu nehmen. Der Reichthum des Bodens steht im auffallendsten Kontraste mit der Armuth der Bewohner. Der Regierung liegt es ob, die Columbier aus ihrer geistigen und körperlichen Schläfrigkeit zu erweken, und zu den Beschäftigungen der Industrie aufzumuntern, ihre angeborne Trägheit in muthige Anstrengung zu verwandeln, und Geschmak bei ihnen für die Gemächlichkeiten des Lebens zu erweken. Um diesen Zwek zu erreichen, ist sie im Fall, in allen Stüken im entgegengesezten Sinn des Systems zu handeln, welches die vormalige spanische Kolonialverwaltung befolgte. Die spanischen Kolonialbeamten waren entweder Bürgerliche, die ihre Stellen kauften, oder gehörten armen adelichen Familien an, die sich in den Kolonien schnell zu bereichern gedachten. Manche dieser Beamten waren käuflich, und ließen dem Schleichhandel, den sie von Amtswegen unterdrüken sollten, freien Lauf. Allein durch den Handel mit Fremden lernten die Eingebornen den gesellschaftlichen Zustand anderer Völker mit dem ihrigen vergleichen; sie sahen ein, wie tief sie ihre eigene Regierung herabgewürdigt hatte, und suchten sich von dem ihnen auferlegten schmählichen Joch zu befreien. Die Insurrektion hatte Spanien durch seine herzlose Grausamkeit und seinen Despotismus hervorgerufen. — Man trift in manchen Distrikten Columbiens so viel Elend an, daß man kaum begreift, wie ein solcher Zustand entstehen konnte; das Schlimmste dabei ist, daß die unglüklichen Bewohner weder Muth noch Neigung zeigen, sich aus diesem Zustand empor zu arbeiten; sie fühlen kein Verlangen, sich in eine glüklichere Lage zu versezen. Auch haben die unteren Klassen, obschon die Gelehrigkeit der indianischen Vorfahren auf sie vererbt ist, noch zur Zeit keinen Sinn für Unabhängigkeit. Erst von der nächsten Generation kan man erwarten, daß sie aus der Apathie, in der gegenwärtig das Volk versunken ist, erwachen wird. Viel Gewinn darf sich Columbien von der Einwanderung europäischer Kolonisten versprechen. Es kan seine vortheilhafte Lage durch fleißige Benuzung zehnfach verbessern; der Boden ist überaus ergiebig, und liefert jedes Produkt der Erde, wenn man Fleiß und Mühe anwendet. Jedes Handwerk findet hier seine Stoffe, um alles zu erzielen, was der Mensch als nothwendiges Bedürfniß, oder als Gegenstand des Luxus bedarf. Der Spekulant, der mit geschikten Arbeitern, Maschinen und einem hinreichenden Kapital versehen ist, kan hier schnell sein Glük machen. Es fehlt dagegen sehr an guten Handwerkern, obgleich das Material, das dieselben verarbeiten, sich überall in Menge vorfindet. Drechsler, Zimmerleute, Grobschmiede, Maschinisten, Weber u. s. w. können hier reichliche Arbeit und Lebensunterhalt finden. — Mit großem Wohlwollen wird jeder Ausländer von allen Columbiern, und namentlich von den Kreolen aufgenommen, die sich in dieser Hinsicht wesentlich von den Spaniern, ihren Stammvätern, unterscheiden. Oft kam ich tief in der Nacht vor eine Hütte, wenn alle Bewohner schon schliefen. Sagte ich aber, daß ich ein Engländer sey, so wurde ich ohne weiteres und oft recht herzlich aufgenommen. — Nachdem der Krieg beendigt und der Frieden mit Spanien geschlossen seyn wird, dürfte eine konföderative Regierungsform, mittelst einzelner unabhängiger, aber verbündeter Staaten, dem Interesse der Bewohner so wie auch der geographischen Lage von Columbien am angemessensten seyn. Das Land ist für die jezige Centralregierung zu groß, und manche Provinzen sind von der Hauptstadt und dem Siz der Staatsbehörden zu weit entfernt, und durch natürliche Gränzen zu sehr von einander geschieden, als daß die jezt bestehende Staatsform von langer Dauer seyn könnte. Die Bewohner von Cumana, Barcelona und anderen Punkten können leichter nach Mekka wallfahrten, als sich nach dem Regierungssiz, der Stadt Bogota begeben. Es scheint keinem Zweifel unterworfen, daß ein Föderativ-Bündniß unabhängiger Staaten der Republik mehr Festigkeit geben würde, als die gegenwärtige Centralisation, vermöge welcher nur in der Hauptstadt die Gebrechen der Provinzen geheilt werden können. Aber selbst die Föderativ-Regierung scheint der Masse des Volkes nicht zuzusagen. In Gemäßheit der Civilisation, die jezt in den unteren Ständen herrscht, ist man in Columbien der Monarchie geneigter, als jeder anderen Regierungsform. — Die Columbier sind ruhig, lenksam, lieben Pracht und Vergnügen. Freiheit und Gleichheit aber haben für sie keinen Reiz. Die Mehrzahl wünscht ein fähiges Oberhaupt zu besizen, im Stande, ihre Angelegenheiten zu leiten, dem sie alsdann mehr zutrauen als sich selbst schenken würden. — Bisher haben die untern Klassen durch die Revolution nichts gewonnen. Ihre männliche Jugend hat die Konskription hinweg gerafft, und zahlreiche Wittwen und Waisen schmachten im Elend. Die ärmern Bewohner fluchen der Revolution, weil es nun keine reichen Eigenthümer mehr gibt, die ihrer Dienste bedürfen. Mögen jezt die Gemächlichkeiten des Lebens wohlfeiler geworden seyn, als sie es früher waren; dem, der solche auch wohlfeil nicht zu kaufen vermag, bringt diese Preisverminderung keinen Vortheil. Daher begnügen sich die Landleute, so viel

Digitized by Google

Mais und Gemüse zu bauen, als sie in ihrer Haushaltung bedürfen, und erzielen nur sehr wenig für den Verkauf. Es ist jedoch zu hoffen, daß nach Einführung europäischer Kapitalien und europäischer Industrie auch der ärmere Theil des Volkes die Früchte der Leiden langer Jahre einerndten wird. — Glänzender sind freilich die Aussichten der höheren, obwol in der Zahl weit geringern Klassen (Kreolen). Diese waren unter der spanischen Regierung unterdrükt, und wurden verachtet, haben aber jezt ein politisches Gewicht und eine Unabhängigkeit erlangt, die ihnen den Weg zu den ersten Würden eröfnet. Sie sind es, welche besonders den Segen eines freien Handels genießen und das Geld hoch nuzen können, was sie aus den Verheerungen der Revolution zu retten vermochten; sie können jezt Alles, was sie bedürfen, wohlfeiler kaufen, und ihr Geld mit größerem Vortheil, als früher, in dem Handel und andern Industriezweigen anlegen. Nachdem sie wieder Vermögen werden erworben haben, wird das Geld mehr Cirkulation und Gewerbsthätigkeit der unteren Klassen mehr Leben gewinnen. Mit jedem Tag muß sich in dieser Hinsicht das Schikſal der Columbier verbessern, deren Land nicht ermangeln kan, Eines der reichſten und blühendſten zu werden.

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

Die franzöſiſche Akademie hielt am 17 April eine öffentliche Sizung wegen der Aufnahme der HH. Fourrier, und Abbé Felez. Hr. Fourrier, als Nachfolger des verſtorbenen Hr. Lemontey nannte als deſſen beſtes Werk ſeine Geſchichte der franzöſiſchen Monarchie im vorigen Jahrhundert, wovon der erſte Theil im Jahre 1818 erſchien; ſie zeichnet ſich durch eine ſtrenge Kritik Ludwigs XIV. aus. Aus dem Privatleben des Hrn. Lemontey führte er an, daß er aus allen Kräften den wechſelſeitigen Unterricht, wodurch in unſern Tagen einer der beſten Gedanken des Plato in Ausführung gekommen, befördert habe. Hr. Fourrier benuzte dieſe Gelegenheit, zu bemerken, daß ohne die Fortſchritte der menſchlichen Kenntniſſe auch Frankreich bald dem Lande, das er ſelbſt geſehen, und das ſeither in die Hände der Türken gefallen, nemlich dem wieder ganz in Barbarei verſunkenen Aegypten, gleichen würde. Hr. Villemain ſezte zu der Lobrede auf Hrn. Lemontey hinzu, daß dieſer als junger Advokat ſich der Vertheidigung der unterdrükten Proteſtanten gewidmet, und nachher an allen Bewegungen der Aufklärung Antheil genommen habe. Einige Worte des Hrn. Villemain wurden beſonders mit lautem Beifall aufgenommen, z. B. folgende: „Unſere Tage ſind die Tage der Unabhängigkeit des Geiſtes. Unſer Monarch, deſſen eigene natürliche Eingebungen immer voll Zutrauens und großmüthig ſind, hat ſeine erſte Regierungszeit durch die Befeſtigung der Denk- und Schreibfreiheit ausgezeichnet; dieſe Wohlthat der beiden Könige iſt zugleich eine königliche und eine Volksanſtalt, die künftig Niemand mehr Frankreich entreißen wird.“ Dieſe Worte wurden gerade in dem Augenbik geſprochen, als der Siegelbewahrer in der Pairskammer die Zurüknahme des Preßgeſezes ankündigte. Ein Sturm von Beifall folgte ihnen.

** Pa .19 April. Die lezten Tage haben ein denkwürdiges Schauſpiel dargeboten. Es war deſſen würdig, was zu Anfang des Winters vorgefallen war. Bekanntlich war die Pairskammer im Begrif, das Preßgeſez von Grund aus umzuſchmelzen, zu welchem Ende die Kommiſſion bereits nichtige Amendemens gemacht hatte. Auf die 24 Artikel des Geſezes kamen 21 Amendemens. Da ſich die HH. Mitglieder der Kommiſſion Geheimhaltung verſprochen hatten, ſo kannte man die gefaßten Beſchlüſſe nur ſehr unvollkommen, wußte aber ſo viel, daß das Geſez völlig zu Grunde gerichtet war. Dieſer Umſtand hatte eine große Entmuthigung bei Hofe hervorgebracht. Dazu kam dann die Nachricht von den Vorfällen zu London, die ſehr großen Eindruk machte, ſo daß alles vorbereitet ſchien, um den Eindruk, den der König bei ſeinem öffentlichen Erſcheinen in Paris erhalten würde, zu verſtärken. Die Feier des Jahrestags vom 12 April war auf den 16 verſchoben worden. Der König hatte eine Heerſchau beſtellt, und ſoll, ehe er öffentlich erſchienen iſt, im Schloſſe mit mehrern Mitgliedern der Nationalgarde geſprochen haben, die ihm offen von dem nachtheiligen Eindruk des Preßgeſezes geſprochen hatten. Die nun wirklich beobachtete außerordentliche Stille mußte für ihn allerdings eine Beſtätigung dieſer Aeußerung enthalten, und ſein erſtes Wort nach der Rükkehr ins Schloß ſoll geweſen ſeyn: „An dem Tage, wo ich die Cenſur aufgehoben hatte, war es ganz anders.“ Der Dauphin ſoll in einem weitern Geſpräche die Gelegenheit benüzt haben, ſeine Anſicht, die dem Preßgeſeze nicht günſtig iſt, geltend zu machen, ſo daß auf den folgenden Morgen ein Miniſterkonſeil zuſammenberufen wurde. Bei dieſem erklärte der König, das Preßgeſez mache einen ſo tiefen Eindruk, daß man es zurüknehmen müſſe. Hr. v. Peyronnet bekämpfte dieſen Entſchluß, und äußerte ſogar, er müſſe die Zurüknahme dieſes Geſezes für eine perſönliche Ungnade anſehen. Der König verneinte dis, und ſagte ihm, das Geſez könnte zurükgenommen werden, ohne daß er ſein Portefeuille verlöre; ſo daß nun die Ordonnanz ſogleich verfaßt wurde, und Hr. v. Peyronnet ſie ſelbſt in der Pairskammer mittheilen mußte. Die Nachricht davon machte einen ausnehmenden Eindruk im Publikum, und an demſelben Tage ſah man Abends mehrere Straßen beleuchtet. Man war inzwiſchen nicht vorbereitet; aber am folgenden Tage ward die Illumination allgemein. In den Schilderungen der Journale darüber iſt nichts übertrieben. Männer, die die Revolution durchlebt haben, verſichern, ſeit dreißig Jahren ſey keine ſo vollſtändige und freiwillige Illumination geweſen. Am auffallendſten war der Glanz der bevölkertſten Straßen, wo die meiſten Kaufleute wohnen. Nicht die Quartiere der Chauſſee d'Antin und der Boulevards ſtrahlten am vollſten, ſondern die Quartiere der Straße St. Honoré und St. Denis. Die kleinen Kaufleute waren die heiterſten. Man ſah, was ſeit der Revolution nicht mehr der Fall geweſen war, Maſſen Volks durch die Straßen ziehn, von Zeit zu Zeit anhalten, und Strophen zu Gelegenheitsgedichten mitſingen, die ſelbſt unter den Fenſtern des Hrn. v. Peyronnet auf dem Vendome-Plaze wiederholt wurden. Das Ganze hätte ruhig vorüber gehen können, aber Se. Herrlichkeit ſchien durch dieſe Lieder, in denen Sie allerdings ſehr mitgenommen war, beleidigt zu ſeyn, und ließ die Gendarmerie auf das Volk eindringen. Bei dem darauf gefolgten Getümmel wurden einige Gendarmen entwaffnet, und einige Fenſter eingeworfen. Sonſt betrugen ſich aber die Gendarmen mit großer Mäßigung; dieſe Duldung war glüklicher Weiſe

von der Polizei vorgeschrieben worden. Das Freiwillige und Allgemeine bei dieser Volksfreude machte einen tiefen Eindruk bei Hofe, und besonders sorglich schien der Umstand des Eingreifens des Volks in die Politik, da man bisher der witzigen Aeußerung eines Mannes geglaubt hatte, daß nemlich das Volk seine Entlassung gegeben hätte. Der neueste Auftritt schien das Gegentheil zu beweisen. Die Herzogin von B. soll besorgt, und die Herzogin von A. in der Ungewißheit, was sie darüber denken sollte, ihren Arzt darüber ausgefragt haben, der sie als nicht zum Hofe gehörig, auch für um so fähiger hielt, ihr die Wahrheit zu sagen. Der Arzt antwortete mit Geist und Gewandtheit, und ohne die ernste Seite dieser Bewegung zu verbergen, versicherte er zugleich, daß der König durch den gefaßten Entschluß und ähnliche andere völlig Meister der öffentlichen Meynung sey. Von Seite Sr. Majestät ist auf den 29 April eine zweite Heerschau angekündigt, wobei es sicher an öffentlichen Aeußerungen der Anhänglichkeit des Volks nicht fehlen wird. Man sagt, das Hauptbestreben einer gewissen Partei gehe dahin, den König zu überreden, daß die Journale an diesen Vorfällen Schuld seyen, und eben darin wieder ein neuer Beweis ihrer Gefährlichkeit liege. Vor einigen Tagen soll mit Ironie ausgesprochen worden seyn: Es gibt nur noch Eine Regierung in Frankreich, nemlich die der Journale. Versteht man darunter die öffentliche Meynung, so liegt etwas Wahres darin. Deßwegen ist denn auch der große Volksauftritt bedeutender, als manche andere seit vielen Jahren. Noch ist inzwischen keine Anzeige zu einer Ministerveränderung vorhanden. Der König scheint darüber den Grundsaz zu haben, daß Ministerveränderungen eine Regierung gefährdeten, und vielleicht der Hauptgrund zu dem Untergang seines Bruders gewesen seyen. Doch könnten Umstände eintreten, die gewisse Zugeständnisse unvermeidlich machten.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter meldet unterm 21 April: „Einem heute, über London, in Wien angekommenen Berichte des k. k. außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers am brasilischen Hofe, Freiherrn v. Marschall, zufolge, war die königlich großbritannische Fregatte Forte, an deren Bord sich der mit einer außerordentlichen Sendung nach Brasilien beauftragte k. k. Botschaftsrath, Hr. v. Neumann, nebst dem Fürsten Felix v. Schwarzenberg und dem Grafen v. Fries, befinden, nach einer sehr glüklichen Fahrt von 46 Tagen am 7 Februar Mittags zu Rio-Janeiro eingelaufen."

Augsburger Wechsel-Kurs vom 26 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139 3/4	139 1/4
Partial à 4 Proc.	122 5/8	122 3/8
Metalliques 5 Proc.	90 3/4	90 1/2
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1096	1094
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons 4 Proc.	94 1/4	94
detto — — 5 Proc.	102 5/8	102 3/8
Landanlehen — — 5 Proc.	—	104 1/8
Lotterie-Loose E—M. 4 Proc.	103	103 3/4
detto unverzinsliche, à 10 fl.		—

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cottaschen Buchhandlung in Stuttgart sind erschienen:

Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. Herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik in Berlin. Januar, Februar, März. 1827.

Inhalt des Januar-Hefts:

Böckh: Reisen und Untersuchungen in Griechenland etc.; von Dr. P. O. Brönsted. Erstes Buch. Paris, gedrukt bei Didot. Im Verl. der J. G. Cotta'schen Buchhandlung 1826.

K. A. Varnhagen von Ense: Histoire de la révolution française, depuis 1789 jusqu' en 1814; par F. A. Mignet. Troisième édition. Paris 1826. 2 voll.

Hegel: Ueber die unter dem Namen Bhagavad-Gita bekannte Episode das Mahabharata; von Wilhelm von Humbold. Berlin 1826.

Dr. C. H. Schultz: Erläuterung der Lehre vom Kreislaufe etc.; von Dr. J. B. Willbrand. Frankfurt a. M. 1826.

Johann Schulze: Ueber gelehrte Schulen mit besonderer Rüksicht auf Bayern; von Friedrich Thiersch. Stuttgart und Tübingen 1826.

Eduard Gans: Versuch einer Darstellung des Angelsächsischen Rechts; von George Phillips. Göttingen 1825.

Streckfuss: 1) Die Frithiofs-Sage von Esaias Tegnér, Bischof von Wexiö, aus dem Schwedischen übersezt von Amalie von Helwig, geb. Freiin von Imhof. Stuttgart und Tübingen 1826.

2) Die Frithiofs-Sage etc., übersezt von Gottl. Christ. Friedr. Mohnike. Stralsund 1826.

3) Frithiof, eine Sage nordischer Vorzeit etc.; übersezt von Ludolph Schley. Upsala 1826.

Heinrich Leo: Geschichte des teutschen Volkes; von Heinrich Luden. 1r und 2r Bd. Gotha 1825 und 1826.

Erster Bericht der Societät.

Inhalt des Februarhefts.

K. A. Varnhagen von Ense: Mein Antheil an der Politik. I. Unter Napoleons Herrschaft. II. Nach Napoleons Fall. Der Kongreſs zu Wien. Stuttgart und Tübingen 1823. 1826.

Dr. C. H. Schultz: Robert Brown's vermischte botanische Schriften. Uebers. und mit Anmerk. versehen von Nees von Esenbeck. 2 Bde. Schmalkalden 1826.

Purkinje: Nro. 1. Zur vergleichenden Physiologie des Gesichtsinnes des Menschen und der Thiere etc. von Dr. Johannes Müller. Leipzig 1826. — Nro. 2. Ueber die phantastischen Gesichtserscheinungen etc. — Von demselben Verfasser. — Coblenz 1826.

A. Hirt: Ueber die Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen, von Fr. Thiersch. München 1826.

Bopp: Deutsche Grammatik von Dr. Jakob Grimm. Zweite Auflage. Göttingen 1r Thl. 1822. 2r. 1826.

Friedrich Rosen: Ardschunas Reise zu Indras Himmel, nebst andern Episoden des Mahâbhârata; herausgegeben und übersezt von Franz Bopp. Berlin 1824.

A. Hirt: Jupiter Imperator. In einer antiken Bronze des k. Museums zu Berlin; von Konrad Levezow. Berlin 1826.

Zweiter Bericht der Societät.

Inhalt des März-Hefts.

Eduard Gans: Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter; von Friedrich Carl von Savigny. 4r Band. Heidelberg 1826.

Heinrich Leo: Universalhistorische Uebersicht der Ge-

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 118. 28 April 1827.

Portugal. — Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. — Schweiz. — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 118. Reise nach Columbien. — Griechenland am Ende Februars 1827. — Ankündigungen.

Portugal.

Die Etoile berichtet aus Lissabon vom 7 April: „Die Regentin hat das Gesez, wodurch die Regierung zu Eröfnung einer Anleihe von 4000 Contos Reis (24 Millionen Franken) bevollmächtigt wird, amtlich bekannt gemacht. Die Tilgung soll jährlich ein Prozent betragen, und die Interessen so wie die endliche Heimzahlung dieser Summe haben die neue Steuer auf fremdes Getreide und den Stempel zur Hypothek. — Der 4 April, der Geburtstag der Königin Maria da Gloria, wurde mit gewohnter Pracht gefeiert."

Spanien.

* Madrid, 19 April. Mehrere vorgestern aus Catalonien angekommene Kouriere melden, daß jene Provinz in einem Aufstande sey, der ohne die Energie des Generalkapitains Marquis de Campo Sagrado sehr traurige Resultate hätte herbeiführen können. Der General Ramagosa, Gouverneur von Mataro, und der General Eisneros, Gouverneur von Girona, verkündeten, daß Karl V als König von Spanien ausgerufen worden sey. Ramagosa schien in seinem Berichte an den Generalkapitain dieser Partei geneigt, Eisneros sprach nicht so entschieden. Dieser benachrichtigte den Generalkapitain, daß zwei seiner Freunde ermordet worden seyen, daß er sich in die Festung zurükgezogen habe, und entweder bedeutende Verstärkung zu einem Widerstande, oder den Befehl erwarte, sich an die Spize der Rebellen zu stellen, die von den königl. Freiwilligen auf alle Art unterstüzt würden. Aufrührerische Proklamationen waren in allen Städten Cataloniens verbreitet. — In der lezten Hälfte des März hat die Kasse der General-Intendanz der Armee kaum 200,000 Franken erhalten, während die königlichen Freiwilligen in derselben Zeit zwei Millionen Franken bekamen. Das eigentliche Militair ist demnach allen Entbehrungen ausgesezt, wodurch der Haß und die Eifersucht zwischen der Armee und den königl. Freiwilligen immer mehr genährt wird. — Der König hat am 10 fast zwei Stunden in der Zelle des Priors des Klosters St. Jerome zugebracht. Seine Garden und sein Gefolge mußten in einer gewissen Entfernung von dem Kloster auf ihn warten.

Die Etoile meldet aus Catalonien, Don Salvador Llobet sey zu Tortosa erschossen worden, und habe bis zum lezten Augenblik den Beistand der Religion verweigert. Der vormalige Beichtvater des Königs, D. Victor Saëz, gegenwärtig Bischof zu Tortosa, habe ihn persönlich im Gefängnisse besucht, und ihn zur Beichte aufgefordert, er habe aber auf alle Ermahnungen geantwortet, die Geistlichkeit habe ihn aufgeopfert und seinem Schikfale überlassen, und so wolle er nun auch keinen Dienst von ihr.

Das Echo du Midi sagt: „Die lezten Nachrichten aus Catalonien sind befriedigend. Die Ruhe ist überall, wenigstens dem äußern Schein nach, hergestellt. Die Vorsichtsanstalten von Seite der Behörden in mehreren Städten von Lampourdan und der Cerdagna hatten keine Folge. Nur zu Barcellona bleibt die Polizeimaaßregel, daß jeder französische Unterthan sich 24 Stunden nach seiner Ankunft bei dem französischen Generalstabe melden und seinen Paß vorzeigen soll, noch in Kraft. Die Sicherheit der Heerstraßen ist hergestellt."

* Von der spanischen Gränze, 17 April. Nach Briefen aus Pampeluna vom 14 hat der französische General die Studenten aus dieser Festung gewiesen, da ihre Gesinnungen gegen den König Ferdinand nicht aufrichtig seyen, und ihr Betragen gegen die Franzosen leicht das gute Einverständniß zwischen seinen Truppen und den Einwohnern stören könnte. Der Vicekönig hat darüber mit dem Bischof Rüksprache genommen, und die Regierung davon benachrichtigt. Die Anhänger Karls V haben nicht nur in Catalonien, sondern auch in Arragonien und Navarra Aufstände gemacht. Man sieht längs des ganzen Ebro Truppen dieser Partei militairisch aufgestellt, die nicht zu den Linientruppen gehören, da leztere sich alle an der portugiesischen Gränze befinden. Eine Abtheilung von etwa 80 Mann Karlisten hat sich, um zu rekognoszizen, der Festung Jaca genähert, in welcher eine kleine französische Besazung liegt.

Großbritannien.

London, 19 April. Konsol. 3Proz. 83; russische Bons 89 1/8; portugiesische 78 1/8; mexicanische 70 1/4; columbische 37 1/4; griechische 16 1/8; Cortes 12 3/4. Man wollte auf der Börse behaupten, Hr. Canning habe das Unternehmen, ein Ministerium zu bilden, aufgegeben; die Whigs hätten erklärt, sich nicht mit ihm vereinigen zu wollen.

Am 18 April erhielt Hr. Canning von den meisten seiner Kollegen, so wie von dem Grafen Carlisle (den das Gerücht zum Vicekönig von Irland bestimmt) und dem Grafen Morley, Besuche, und begab sich alsdann zum Könige. Abends gab Hr. Canning ein sogenanntes Ministerialdiner, welches der Herzog v. Clarence mit seiner Gegenwart beehrte. Außer ihm befanden sich zugegen: Marquis Anglesea, Graf Harrowby, Lord Bexley, Sir John Copley, Hr. Robinson, Hr. Huskisson, Lord Granville, Hr. Wynn und Lord Palmerston; (Alles vermuthliche Minister.) Sodann Lord Howard v. Walden, Lord Mountcharles, Lord Clanricarde, Sir G. Cockburn, die HH. Herries, Planta und Croker.

Hr. Peel erhielt am 18 April Besuche von dem Herzoge von

Digitized by Google

Newcastle, dem Marquis v. Londonderry ꝛc. Der Globe versichert, die Erbitterung derer, welche bisher vergeblich Hrn. Canning zu stürzen suchten, vermindere sich nicht; man wette in den reinen Torycirkeln, daß er sich nicht zwei Monate auf seinem Posten behaupten werde.

Die Times sagen: „Wir haben unsern Lesern nur wenig neue Thatsachen hinsichtlich des Ministeriums mitzutheilen, das gegenwärtig schon geboren oder in der Geburt begriffen ist. Der geschikteste Künstler bekommt oft nicht die geeigneten Materialien unter die Hände; auch glükt ihm nicht Alles aufs Erstemal, er versucht und verwirft am Ende das, was nicht zu seinem Zweke taugt. Der Marquis v. Anglesea ist, sagt man, Großmeister der Artillerie, woraus man schließt, daß dieses Departement von dem eines Oberbefehlshabers getrennt werden wird. Vielleicht vervielfältigt man die Stellen, um sich dadurch Stüzen zu bilden; allein wenn der Herzog von Cambridge Oberbefehlshaber werden sollte, so könnte man ihm doch füglich nicht weniger anbieten, als was der Herzog von Wellington hatte. Man sagt, daß Leztgenannter sich einigermaaßen besänftigt habe, und sich über die Heftigkeit seiner Sprache zu erklären, oder wenigstens zu zeigen wünsche, daß er sich durch eine lebhafte Anreizung habe hinreißen lassen. Es ist nunmehr außer Zweifel, daß der Akt, welcher zu diesen verschiedenen Ernennungen Anlaß gegeben hat, blos eine Verschwörung der bisherigen Minister gewesen ist, wie wir solches gleich Anfangs gesagt haben, wodurch sie die Krone einschüchtern, und ihr in ihren Absichten hinderlich seyn wollten. Se. Majestät hat bei dieser Gelegenheit vielen Muth entwikelt; allein der Muth ist nicht das einzige, was dabei nöthig ist. Hat man auch den passenden Weg eingeschlagen, um sich einen gewissen Sieg gegen diese Verschwörer zu sichern? Dis kan nur der Erfolg mit Zuverläßigkeit lehren. Wir können übrigens schon in diesem Augenblike uns die Bemerkung erlauben, daß, so schwierig auch die Aufgabe des Hrn. Canning seyn mag, dieselbe doch schon einmal gelöst ward, und zwar durch Jemand, dessen Talente weit unter den seinigen stehen. Lord Sidmouth, unterstüzt durch die königliche Gunst, blieb zwei Jahre lang Premierminister, und würde es noch länger geblieben seyn, hätte er sich nicht in Schreken sezen lassen. Gewiß ist es übrigens, daß die Entrüstung des Königs über seine Behandlung von Seite jener Männer sehr aufrichtig seyn muß, denn ohne sie würde der Herzog von Clarence nicht berufen worden seyn, einen höhern Posten in diesem neuen Ministerium einzunehmen. Diese Ernennung ist zuverläßig ein Meisterstreich. Die Verschwörer müssen dadurch wie vom Donner getroffen worden seyn. Die königliche Familie ist nunmehr bei dieser Angelegenheit betheiligt, und wenn sie nicht ihren Willen durchsezen sollte, so ist vorauszusehen, wie nachtheilig dis wirken müßte. Man muß zu gleicher Zeit anerkennen, daß der neue Minister sich sehr in Verlegenheit gesezt sehen, und der einfache Zwek seiner Absichten, auf eine ganz sonderbare Weise, durch eine gewisse Dazwischenkunft gestört werden kan, die er nicht zurükzuweisen wagt. Der erste und sogar einzige Schritt, welchen derselbe daher in diesem Augenblike zu thun hat, ist, ein tüchtiges Ministerium zu bilden, das uns derjenigen entledigen kan, die aus bloßem Uebermuth gegen ihren Herrn es gewagt haben, ihn verlassen zu wollen. Wir haben triftige Gründe, zu glauben, daß die Unterhandlung mit Lord Lansdown nicht abgebrochen ist."

** London, 19 April. Die Niederlegung von Stellen ist seit dem Austritt so vieler Protektoren noch immer an der Tagesordnung; getäuschte Erwartungen hinsichtlich der Ausfüllung der ministeriellen Lüken, sind bei den Meisten die wahre Ursache dieser Selbstverläugnung. Der General-Anwald Sir Charles Wetherell, der Münzmeister Hr. Wallace, der Sekretair für Irland Hr. Goulburn, und mehrere andere wichtige Regierungsbeamte gehören zu diesen freiwilligen Opfern. Auch das ganze höhere Personal im Feldzeugamte hat beschlossen, das Schikfal ihres Vorgesezten, des Herzogs von Wellington, zu theilen und zu resigniren. Mit Ausnahme weniger beharrlichen Anhänger der alten Mißbräuche freuen sich neun Zehntheile des Volks, nemlich alle diejenigen, welche durch ihre Arbeit und Industrie allein die Lebenskraft der Nation erhalten und pflegen, über diese Veränderung der Dinge, und selten stößt man auf Jemand, der nicht mit Zutrauen seine Hofnung auf eine bessere Zeit ausspräche. Indessen frägt man sich: was haben denn die austretenden Minister, mit Ausnahme des Hrn. Peel, je als Minister gethan, um auf die Dankbarkeit der Nation Ansprüche zu haben? Ohne die vermittelnde Dazwischenkunft des guten und ehrwürdigen Lords Liverpool, der den Systemen eines Canning und Huskisson beinahe mit Gewalt Eingang im Kabinette verschaffen mußte, hätte das Land noch lange unter den Wirkungen einer Staatsverwaltung seufzen können, die den seit dem allgemeinen Frieden veränderten Standpunkt der Nation ganz verkannt hatte, und unter dem scheinbar sittlichen Vorwand, Alles beim Alten zu lassen, nur darauf hinzielte, ihre Macht, ihren Einfluß unversehrt zu erhalten. Der alte Lordkanzler Eldon, abgerechnet seine hohe Rechtlichkeit als Richter, die seinem Namen immer als schöne Zierde beigefügt werden wird, war als Minister eine wahre Strafe für das Land. Jeder Neuerung, jeder Abstellung von Mißbräuchen abhold, führte er das Wort „Verfassung" stets auf seinen Lippen, unbekümmert ob die Achtung für diese vortrefliche Verfassung, wegen der gänzlichen Nichterfüllung aller Volkswünsche, täglich mehr geschwächt wurde, wenn nur der Einfluß der Aristokratie und der hohen Kirche keinen Zollbreit von seiner Ausdehnung verlor. Es ist allgemein bekannt, daß er auf die von Hrn. Peel vorgebrachten, von der Nothwendigkeit gebotenen Neuerungen im peinlichen Gerichtsverfahren eben so eifersüchtig war, als auf einen Antrag zur Emanzipation der Katholiken; nur durfte er sich hier nicht so öffentlich äußern, weil über die Nothwendigkeit einer Verbesserung im Gerichtswesen die ganze Nation wie Ein Mann fühlte, und dabei die Maßregel von Hrn. Peel kam, vor welchem er, als Gegner der Emanzipation, eine besondere Achtung hegte. Männern streut, wie die Lords Westmoreland, Bathurst und Melville, weiß die Nation keinen Dank, ihr Hauptverdienst war für High Tories zu gelten. Was hat ein Bathurst, während er den wichtigen Posten eines Staatssekretärs für die Kolonien bekleidete, gethan, das ihm die Achtung der Nation gewinnen sollte? Er verstand oder suchte nie den Wohlstand der Kolonien zu heben, Mißbräuche zu entfernen und gerechte Klagen zu stillen. Man blike auf viele der westindischen Inseln, auf Nieder-Canada und auf das Vorgebirg der guten Hoffnung in neuester Zeit. Das Gut,

was hinsichtlich des freien Handels geschah, war nicht sein Werk, sondern das des freisinnigern und klügern Theils des Kabinettes. Ein Goulburn, Staatssekretair für Irland, war nicht minder unbedeutend; unbekümmert ob Zwietracht, Haß und Rachegefühl endlich eine furchtbare Zeit würden herbeiführen können, machte er zu seinem Wahlspruche: „Irland bleibe erniedrigt!" Solche Männer waren es, die die innern Angelegenheiten der Nation verwalteten, die den Namen des Königs nur für ihr „Ich", für ihren Stand und für ihre Vorurtheile gebrauchten, und ihrem Fürsten im ersten Augenblike einen Beweis ihres Undanks gaben, wo er sich weigerte, das bloße Werkzeug ihres Willens zu seyn. Aber Hr. Canning ist nun von den Hindernissen befreit, durch welche er sich bis jezt durchzukämpfen hatte. Seine Feinde (denn der Ausdruk Gegner ist zu mild), werden nun ihre ganze Kraft vereinigen, sich den Plänen der Regierung zu widersezen; aber sie werden sich auch hierin irren, wie sie sich in der Ansicht geirrt haben, daß der König ihnen nachgeben müsse. Hatten sie durch die leztere Voraussezung den Thron gegen sich aufgebracht, so werden sie durch jenen Widerstand mit der allgemeinen Stimme der Nation zu ringen haben, und diese Stimme ist stark. Außer den theils gewissen, theils wahrscheinlichen neuen Besezungen der Departements der Marine, der Kolonien, der auswärtigen Angelegenheiten und des Feldzeugamts, durch den Herzog v. Clarence, Hrn. Robinson, Lord Granville und Lord Anglesea, ist von den Besezungen der übrigen Stellen noch nichts bekannt. Die Unterhandlungen mit Lord Lansdown lassen wenigstens erwarten, daß die Partei der Whigs sich der Regierung nähern werde; sie haben schon seit Eintritt des Hrn. Canning die Regierung besser als ihre Gegner unterstüzt, denn bei ihnen war es freie Wahl, nicht das angelobte Versprechen für Stellen und Belohnungen, was sie für die weiseren Maaßregeln der Minister stimmen ließ. Der Herzog v. Clarence hat gestern zum erstenmal im Admiralitätsamte gearbeitet, er wird ganz in die Fußstapfen des verewigten Herzogs v. York treten, und sich nur als Staatsdiener, nicht aber (wie Lord Melville) als Kabinetsminister zeigen. Durch die Trennung des Feldzeugamts von der Stelle eines Oberbefehlshabers der Armee, bleibt diese Würde, wer sie auch erhalten möge, ebenfalls von der Politik entfernt, und jede Parteilichkeit in den Beförderungen, so wie gewisse konstitutionelle Besorgnisse werden beseitigt. — Die Einwohner von Westminster haben zuerst den Gedanken gefaßt, „Sr. Maj. „über die Festigkeit, die Höchstdieselbe gegen einen verabredeten Plan bewiesen, der den Zwek hatte, den königlichen Willen „in der Ausübung eines seiner schäzbarsten Vorrechte zu beschränken, in einer Adresse Glük zu wünschen, und Sr. Maj. zu „danken, daß Sie den Mann zur Leitung Ihres Rathes gewählt „habe, welcher den gegenwärtigen Verhältnissen des Landes hinsichtlich des Standpunktes der europäischen Politik und der „Wohlfahrt dieses Reiches am besten entspricht." Dieses Beispiel wird ohne Zweifel in vielen Städten und Gemeinden Nachahmung finden.

Am 16 April fuhr eins der neuen, dem Griechenverein zugehörigen, für Lord Cochrane bestimmten Dampfschiffe bei Dover vorüber. Seine Fahrt schien sehr langsam zu gehn; es brauchte bei ruhigem Wetter mehr als eine Stunde, um von South-Foreland bis Dover zu kommen.

Frankreich.

Sonntags den 22 April war in den Tuillerien zahlreiche Aufwartung, nach welcher der König in einem Ministerialkonseil präsidirte.

Die Pairskammer sezte am 21 April die Erörterung des Militairgesezbuchs bis zu dessen 153stem Artikel fort. Die Deputirtenkammer beendigte an diesem Tage die Verhandlung über den Antrag des Hrn. de la Boëssiere; am 23 soll der Berichterstatter die Debatten resumiren, worauf vermuthlich die Abstimmung folgen wird.

Am 19 April trug Hr. Bonet he Lescure, wie bereits erwähnt, in der Deputirtenkammer den Bericht der Kommission über den Gesezesentwurf, die endliche Stellung der Rechnungen des Budgets vom Jahr 1825 betreffend, vor. Die Kommission schlägt die Annahme verschiedener Artikel dieses Entwurfes vor; sie glaubt, die Ausgaben seyen bei den verschiedenen Ministerien mit Ordnung und Sparsamkeit geschehen. In Rüksicht auf den materiellen Theil der Rechnungen bezeugt sie, alle nur immer wünschenswerthe Nachweisungen erhalten zu haben. Sie begehrt inzwischen, daß die Minister in der Folge umständliche Details über die Gehalte aller ihrer Angestellten geben möchten, da kein Grund vorhanden sey, den Betrag derselben der öffentlichen Kunde zu entziehen. Die Kommission hat das Mobiliar der Ministerien mit Aufmerksamkeit untersucht, und zu ihrem Leidwesen erfahren, daß aus Mangel an Inventarien darüber zahlreiche Mißbräuche in dieser Verwaltung stattgefunden haben, deren Verhütung in der Folge zu hoffen sey. Die Gehalte der Botschafter schienen der Kommission nicht regelmäßig bestimmt zu seyn, und sie wünschte, daß der Gehalt der Botschafter ohne Siz durch Ordonnanzen bestimmt würde. Aus Gelegenheit des öffentlichen Unterrichts wünscht die Kommission, daß die Regierung keine ganze Stipendien mehr, sondern nur halbe bewillige. Dem Minister des Innern wurde Zufriedenheit über seine Ersparnisse bei den Ausgaben der Polizei ausgedrükt. Die Kommission glaubt auch versichern zu dürfen, daß die Rechnungen des Kriegsministeriums den Etats der Revüen genau entsprächen. Es bestehe kein Zweifel in Beziehung auf die Richtigkeit der Rechnungen, auf welchen der wirkliche Durchschnittsbetrag der Armee beruhe; nur seyen diese Rechnungen schwer zu prüfen, weßwegen zu wünschen sey, daß vierteljährige Rechnungen von jedem Armeekorps vorgelegt würden. Die Armee habe wirklich bestanden aus 224,587 Mann und 44,389 Pferden. Die Ausgabe für jeden Mann betrage 500 Fr. Die Kommission schlägt vor, das von dem Kriegsminister verlangte Supplement des Kredits von 14 Millionen zu bewilligen, weil derselbe damals mit der Organisation neuer Regimenter und Errichtung neuer Eskadronen beauftragt worden sey. Die Ausgaben des Seeministeriums werden gut geheißen, vorzüglich die neuen Seebauten, die für Erhaltung der Schiffe sehr zwekmäßig wären. Bei der Prüfung der Ausgaben des Finanzministeriums bedauert die Kommission, daß die zur Umschmelzung des Geldes bestimmte Summe nicht ganz verwendet worden sey. Den Kapiteln, die Entschädigung und die schwebende Schuld betreffend, zollt sie ihren Beifall.

Die sechste Kammer des Pariser Gerichts erster Instanz beschäftigte sich am 22 April wieder mit der Sache des Hrn. Keratry und des Verfassers des Courrier français. Sie wurden

Digitized by Google

beide durch Hrn. Merilhou vertheidigt, und der Kronadvokat replizirte. Das Urtheil soll am 24 gesprochen werden.

Maubreuils Prozeß soll am 11 Mai vor dem Appellationsgerichte vorkommen.

Schweiz.

* Genf, 20 April. Die Sizung des repräsentativen Raths vom 16 d. über die einzelnen Artikel des Preßgesezes (Art. 9.) war durch die Aeußerungen mehrerer Mitglieder über die besonders in dieser Beziehung sehr wünschenswerthe Einführung der Jury merkwürdig. Hr. Rilliet-Constant sprach mit Wärme und Energie für den Gegenstand und ward darin vom Prof. Rossi unterstüzt, welcher die Jury den Thermometer der Volksfreiheit und die Weisheit der Alten nannte. Da jedoch in dieser Beziehung keine Initiative des Staatsraths vorlag, so mußte man sich darauf beschränken, das Geschwornengericht als einen sehnlichen Volkswunsch für das neue Staatsgesezbuch darzustellen.

Deutschland.

* München, 26 April. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrathe den Vorsiz zu führen geruht. — Ihre Majestät die Königin haben gestern Nachts um 11 Uhr die Hauptstadt verlassen, um sich nach Altenburg, dem gegenwärtigen Residenz-Size Ihrer Durchlauchtigsten Familie, zu begeben. — Se. Maj. der König werden heute Nachmittag nach Rom abreisen.

Am 25 April wurden im Dome zu München der Dompfarrer Hr. Joseph v. Riccabona, und der Domherr Hr. Mandl, von dem Hochwürdigsten Hrn. Erzbischofe Freiherrn v. Gebsattel, der Eine zum Bischofe von Passau, der Andere zum Bischofe von Speier konsekrirt. — Se. Maj. der König haben den bisherigen Ministerialrath im Justizdepartement, Freiherrn. v. Schrenk, zum Präsidenten bei dem Appellationsgerichte für den Regenkreis, und den bisherigen zweiten Direktor des Kreis- und Stadtgerichts München, Hrn. Häcker, zum Justizministerialrath außer dem Status, bis zur Vollendung der Gesezbücher, zu ernennen geruht.

Oestreich.

Ihre kais. Hoh. die Erzherzogin Henriette, Gemahlin Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Karl, wurde am 21 April Mittags um 12¼ Uhr glüklich von einem Erzherzoge entbunden, der am folgenden Tage in Gegenwart Ihrer Majestäten und der gesamten kaiserlichen Familie durch den Fürsterzbischof von Wien die heilige Taufe erhielt. Taufpathe war Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl, und dem Neugebornen wurden die Namen Wilhelm Franz Karl beigelegt. Mutter und Kind befanden sich bei erwünschtem Wohlseyn.

Die Preßburger Zeitung vom 13 April meldet: „Die am 9 d. M. gehaltene Cirkularsizung zur Berathung der Gravamina betraf den von einer Deputation bereits vorgeschlagenen Gesezentwurf über die Regulirung und Erhaltung der schon vorhandenen Bauten am Sarviz (Fluß im Stuhlweissenburger- und Tolnaer-Komitat). — Dienstag, am 10, wurde in der 21sten Reichstagssizung die Diskussion der Gravamina fortgesezt und beendigt, dann aber die von der Magnatentafel angekommenen Bemerkungen über das zweite ständische Nuncium in Betref der Privat-Geldverhältnisse vorgelesen und diktirt. Am Mittwoch und gestern fanden darüber Cirkularberathungen statt."

Der östreichische Beobachter vom 23 April sagt: „Als Probe wie das deutsche Publikum in Paris von der daselbst erscheinenden deutschen Pariser Zeitung bedient wird, geben wir hier eine Reihe von Neuigkeiten, welche diese Zeitung vom 13 April, in einem Privatschreiben aus Dresden vom 6 gedachten Monats, ihren Lesern auftischt: Aus Oestreich schreibt man: Mit der Aufstellung zweier Observationsarmeen, jede zu 60,000 Mann in Siebenbürgen und in Italien, scheint es Ernst zu werden. Aus Böhmen sind aber nur die Regimenter Wellington, Salinz, und Albert Suclay (sic!) Infanterie, dann Coburg Uhlanen zum Marsch bestimmt. 4 Verpflegs-Offizire, 2 Bäkermeister, 20 Böker sind nach Italien abgegangen. — Oestreich hat sich endlich mit England und Rußland wegen der Griechen vereinigt. Deshalb stellt es in Siebenbürgen 60,000 Mann zusammen, als traktatenmäßiges Hülfskorps für Rußland, wenn die Pforte die kathegorische Antwort verneinend gibt, und also der Krieg beginnt. — Spanien scheint, unterstüzt von Frankreich, auf Portugal Ansprüche zu machen. Daher wird die Armee von Italien aufgestellt. — Der Kaiser von Oestreich geht nach Lemberg, bis dahin der Kaiser von Rußland seine Gemahlin begleitet, und der König von Preußen sie nach Berlin abholt. Fürst Metternich ist in der Gesellschaft. — Es ist gewiß, daß die aus Neapel abgegangene östreichische Armee am Po als Observationskorps stehen bleibt. Sie kan von dort die Türkei und Spanien beobachten. — Der König von Spanien soll, wie man hier (in Dresden) am Hofe behauptet, nun doch eine Freistätte in Frankreich suchen, da er schon unter Napoleon daselbst ruhig gelebt habe. — Dasselbe Blatt der Pariser deutschen Zeitung enthält unter der Aufschrift: „Weltansicht" auch noch folgende sehr tiefsinnige Kombinationen: Das scheinbare Stillschweigen Englands im Oktober 1822 zu den Unternehmungen Frankreichs ꝛc. gegen Spanien, und sein Benehmen 1827 ist von hoher Bedeutung. Noch immer hat England Absicht auf die Niederlande, und gibt dagegen gern Hannover an Preußen, dafür dieß in die türkischen Angelegenheiten sich noch nicht mischt, und den sächsischen Häusern eine Aenderung in sich erlaubt. Englands Verbindung mit Südamerika, Besezung der Insel Cuba, die Hezungen in Brasilien, und das Protectorat in Griechenland sind ihnen näher gelegen, als Oesterreichs Projekte, denen es mit Rußland, Schweden und Dänemark nur negativ entgegenhandelt, um sie unter kirchlicher Schwäche zu erhalten. Spaniens Bankerot sezet den komischen Projekten die Krone auf, und Nordamerika hat gegen die aufgeregten Wilden zu kämpfen, wird aber doch endlich dem Handel Gesetze vorschreiben."

Wien, 23 April. Metalliques 90⅝; Bankaktien 1084.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 April. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Pforte befindet sich in Bezug auf die Verhandlungen mit den europäischen Mächten in ihrer alten Lage, und hat noch in keine Konzession gewilligt. — Uns dem Erempel sollen die Nachrichten fortwährend beunruhigend für die Pforte lauten, wiewol man über den wirklich erfolgten Entsz der Akropolis von Athen, und die gänzliche Niederlage des Gerasklers noch immer keine authentische Kunde hat. Sollten dieselben sich endlich bestätigen, so würde die Sache der Griechen dadurch allerdings eine sehr veränderte Gestalt gewinnen, und es könnte dahin kommen, daß der Divan endlich selbst die jezt zurükgewiesene Vermittelung der christlichen Mächte nachsuchte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegmann.

Reise nach Columbien in den Jahren 1823 und 1824 vom englischen Schiffskapitain Charles Stuart Cochrane.

(Beschluß.)

In der Natur des Menschen berühren sich oft die Extreme, und nichts ist gewöhnlicher, als daß eine Nation von der despotischen, absoluten Regierung, zu einer rein-republikanischen Form übergeht. Und sollte das columbische Volk seine Meynung in Betref der gegenwärtigen Regierung nicht ändern, so glaube ich, — da überhaupt wenig Völker sich für eine republikanische Regierung eignen, — daß einstens Columbien sich unter einer gemäßigten Monarchie glüklicher, als unter einer Republik befinden dürfte, wo Eifersucht und persönlicher Neid Spaltungen unter den angesehensten Familien, die alle nach den höchsten Aemtern streben, erzeugen, und die größten Unordnungen im Staate bewirken müssen. — Wir schließen diese Bemerkungen mit einigen interessanten Angaben, die der Verf. über den columbischen Senat und die Ständeversammlung mittheilt, und welche geeignet scheinen, eine Idee von dem Charakter und den Anlagen der höhern Stände des columbischen Volkes zu geben. „Der Kongreß hält an jedem Tage, außer dem Sonntage, Sizung von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags, und Abends von 7 bis 9 Uhr. Der Senat zählt 30 Mitglieder, das Haus der Repräsentanten 95. In der Regel sind alle Sizungen öffentlich, und das Volk hat im Allgemeinen großes Zutrauen zur Weisheit der Volksvertreter. — Die Senatoren pflegen ziemlich genau zur bezeichneten Stunde zu erscheinen, und wenn der Präsident bemerkt, daß die erforderliche Anzahl Mitglieder, um die Berathung beginnen zu können, vorhanden ist, so gibt er ein Zeichen mit der Gloke, und jeder nimmt seinen Siz ein, ohne daß man, wie im englischen Unterhause, eine jede Sizung mit einem Gebet eröfnete. Diese beginnt damit, daß der Sekretair das Protokoll der Verhandlungen des vorigen Tages vorliest, in welches nöthigenfalls die erforderlichen Anmerkungen und Verbesserungen nachgetragen werden. Dringende Angelegenheiten werden zuerst debattirt; im Uebrigen folgt man der Tages-Ordnung. In den Sizungen während des Jahrs 1823 führte das Präsidium der Vicepräsident Jeronimo Torres, ein verständiger und unterrichteter Mann, der sich sehr gut auszudrüken verstand, Niemand beleidigte, und sich würdevoll betrug. — Zunächst dem Präsidenten saß im Senat der Pater Briceno aus dem Orinokodepartement, ein Mann von großen Fähigkeiten, der viel Beredtsamkeit besizt. Dieser liberale und unabhängige Mann ist besonders aufmerksam darauf, daß die vollziehende Gewalt nicht ausschreite. Ich habe oft mit Vergnügen die Debatten zwischen ihm und dem Pater Soto angehört, worin beide viel Sachkenntniß verriethen; oft gestikulirte der Pater mit großer Heftigkeit. Uebrigens haben beide für einander viel Achtung, und man sieht sie oft nach der Sizung in ruhiger Unterredung mit einander begriffen. — Dem Pater gegenüber saß der Bischof von Merida, ein Greis von ehrwürdigem Ansehn, der bisweilen große Bibben bei seinen Abstimmungen gab, weil er nicht immer den Gegenstand von allen Seiten gehörig erwogen hatte. Er ist gewohnt in diesem Fall ausgelacht zu werden, hat aber Verstand genug darüber keine Empfindlichkeit zu äußern. Zuweilen wird er auch bitter zurechtgewiesen, was er zwar in dem ersten Augenblik zu fühlen scheint, aber auch bald wieder vergißt. — Dem Versammlungshause der Senatoren gegenüber, hält die Repräsentantenkammer ihre Sizungen. Es gibt in diesem Hause eine sogenannte Partei des Berges und eine der Ebene, was im Senate nicht der Fall ist. Die erstere repräsentirt die Gebirgsdistrikte, und besteht größtentheils aus Priestern, deren feuriges Temperament die Spuren des vulkanischen Bodens an sich trägt, den sie bewohnen. Ihre Partei ist die kleinste, und hat nichts weniger als liberale Gesinnungen. Die sogenannte Partei der Ebene, welche die in den Niederungen gelegenen Distrikte repräsentirt, ist die liberale, und enthält ebenfalls Geistliche, aber Männer von so freisinnigen Ansichten, daß sie jedem Staate Ehre machen würden. Im Ganzen hat diese Kammer nicht so viele gute Redner als der Senat; aber in den Debatten beider Häuser beobachtet man viel Anstand, obschon der Kongreß erst Einmal zusammengetreten ist, und es den Mitgliedern noch an Uebung fehlt. Sie pflegen im Allgemeinen sich mit einer Leichtigkeit auszudrüken, welche man bei nichtstudirten Männern, die nie gewohnt waren vor großen öffentlichen Versammlungen zu reden, zu finden nicht erwarten sollte. Die Abstimmungen sind immer kurz, und berühren sofort ohne Abschweifung die Hauptfrage. Man schwazt also nicht mit Breite, wie in unserem (dem brittischen) Unterhause. Bis jezt haben sich die Glieder als wahre allen Sophistereien abgeneigte Patrioten gezeigt, auf welche die Bestechung nichts vermochte. Möchten sie immer diesen Grundsäzen getreu bleiben!“

Griechenland am Ende Februars 1827.

Hr. Dr. Gosse aus Genf, einer der Philhellenen, die in schöner und nüzlicher Begeisterung glühen, begab sich im Anfang dieses Jahres nach Griechenland. Sein Hauptzwek war, auf Hydra ein Feldlazareth, und nach Gimbernatischem Verfahren eine Anstalt zur Auflösung der Knochen durch einfache chemische Mittel, einzurichten. Hr. Eynard in Genf benuzte diese Gelegenheit, um eine große Menge von Mehl, Zwiebak u. s. w. zur Anlegung eines Magazins für Lord Cochrane und seine Mannschaft unter sicherem Geleit nach Hydra zu bringen, und gab deshalb seinem Landsmann Briefe und Empfehlungsschreiben an die Admirale Miaulis und Tombasi, desgleichen an Colocotroni und mehrere Griechenhäupter, an den Lord Cochrane, an den wakern Bayern, Obrist Heidegger, an Fabvier u. s. w. mit. So hatte Gosse auch Briefe von den Griechenvereinen von Paris und Genf. Wohl noch nie ist ein Philhellene so mit allem Nöthigen ausgestattet, und mit den besten Empfehlungsbriefen von einem Manne versehen worden, der mit Recht in Griechenland so hoch gehalten wird, wie Eynard. Dieser hat nun vom Dr. Gosse einen ausführlichen Bericht aus Griechenland erhalten, der vom 14 bis 25 Febr. d. J. geschrieben ist und also lautet:

„Am 14 Febr. Am 3 d. M. bin ich endlich in Napoli angekommen. Die Mitglieder der griechischen Regierung, die jezt in Argos versammelt sind, haben für Napoli eine Admini-

ſtrativ-Kommiſſion ernannt. Dieſe verlangte, daß ich ihr Ihre Briefe für die Regierung übergeben ſolle. Dis verweigerte ich aber. Am folgenden Morgen verlangte man, ich ſolle einen Theil der mitgebrachten Lebensmittel ans Land bringen laſſen; auch dem widerſezte ich mich, da es gegen Ihre ausdrükliche Beſtimmung war. Nun hatte ich eine ſehr lebhafte Explikation mit dem General Ducas, dem Kommandanten einer der Feſtungen. Ich hatte gut reden von meiner Beſtimmung für Hydra, man wollte mich nicht abfahren laſſen. Zulezt fiel ich auf eine gute Auskunft und erklärte, im Fall ſie Zwang gebrauchten, würde ich öffentlich gegen eine ſolche Maaßregel, als gegen ein Attentat proteſtiren, das dem ausdrüklichen Willen der Wohlthäter Griechenlands in Europa zuwider ſey, und namentlich würde ich dabei die Mitglieder der Adminiſtrativ-Kommiſſion anklagen. Dieſe Drohung brachte den erwünſchten Zwek hervor, und man ließ uns am 6 Febr. abſegeln. So fing denn meine Sendung mit Streit und Zank an. Dafür war mein Empfang auf Spezzia und Hydra deſto erfreulicher. Die Regierungsbehörden der beiden Inſeln ſchikten ſogleich Wächter für die Nacht an Bord, und öfneten uns ohne Verzug treffliche Magazingebäude. Hr. Karing, mein Reiſegefährte, verdient alles Lob, er hat viel Talent für Verwaltungsgeſchäfte, und wird mit, glaube ich, für die Ordnung und Regelmäßigkeit in den Sendungen recht nüzlich ſeyn. Die Admirale Miaulis und Tombaſi fand ich nicht in Hydra, ich konnte ihnen daher Ihre Briefe nicht zuſtellen, und deshalb iſt auch die neue Kommiſſion für die Lebensmittel unvollſtändig geblieben. Es iſt nicht zu beſchreiben, mit welcher Ungeduld Lord Cochrane hier erwartet wird. Alle Griechen — wie ſie auch ſonſt durch politiſche Meynungen geſchieden ſind — haben doch für Cochrane gleichen Sinn und Enthuſiasmus. Für ihn wollen ſie auch das Theuerſte daranſezen. So wie er kommt, wird die griechiſche Marine unbeſieglich. Schon in meinem lezten Briefe ſprach ich Ihnen von den Unruhen auf Hydra. Leider hat ſich die Uneinigkeit jezt über ganz Griechenland verbreitet. Als die Nationalverſammlung in Epidaurus ſich im Mai 1826 trennte, ernannte ſie eine exekutive Kommiſſion, und beauftragte ſie, für den September eine neue Verſammlung zuſammen zu berufen, beſtimmte aber dabei keinen Ort. Den Umſtand benuzten die verſchiedenen Parteien. Die Kommiſſion hatte Poros zum Verſammlungsort beſtimmt. Dis aber mißfiel den mehrſten, und durch Intrigen und Kabalen hat man es dahin gebracht, daß ſich zwei vorläufige Verſammlungen, eine zu Aegina und eine zu Caſtri, bildeten. Es ſoll nun die Verſammlung gelten und beſtehen, wo zwei Drittel der Deputirten zuſammen treffen. In Aegina hat ſich die gegenwärtige Regierung, — Zaimi als Präſident an der Spize — mit den vorzüglichſten Kapitains von Morea und Rumelien verſammelt. Hier ſcheint man geneigt, mit der Pforte in Unterhandlung zu treten. Die Verſammlung in Caſtri hingegen bemüht ſich, die Deputirten von den Inſeln an ſich zu ziehen. Einige Chefs, wie Colocotroni und Conduriotti, üben hier ihren ganzen Einfluß. Dieſe Verſammlung verlangt die abſolute Unabhängigkeit von Griechenland. Immer hoffe ich nun, daß man ſich endlich über einen Verſammlungsort verſtändigen und daß eine neue Regierung gebildet werden würde; daher verſchob ich immer die Uebergabe Ihrer Briefe, der ich alle mögliche Feierlichkeit zu geben wünſchte. Aber an Vereinigung der Parteien iſt für das Erſte nicht wohl zu denken; ich entſchloß mich daher, die Briefe der gegenwärtigen Regierung in Aegina zu übergeben, zumal ich fürchtete, es möge irgend etwas hindernd dazwiſchen treten. Ungeachtet der wirklichen großen Fehler des griechiſchen Volkes, die aus ſeiner ganz vernachläßigten Erziehung* hervorgehen, ungeachtet unzähliger Vorurtheile, verdient es doch ganz die Wohlthätigkeit Europa's. Das eigentliche Volk, der Stamm der Nation, hat einen treflichen Charakter. Die Bauern leben ſehr einfach und mäßig; überall, wo die Laſter der Türken nicht eingedrungen waren, ſind die Sitten rein. Nirgend in der Welt ſieht man ſo viel Säbel und Piſtolen wie in Morea, und doch hört man weder von Mordthaten, noch von Hausdiebſtählen. Das Volk iſt muthig, gaſtfrei und mitleidig. Freilich hat das Geld in ſeinen Augen einen allzugroßen Werth. Vergeſſe man aber nicht, daß es Jahrhunderte hindurch das einzige Mittel war, ſich den grauſamen Maaßregeln der türkiſchen Unterdrüker zu entziehen... Man hat den Piräus mehreremale mit Erfolg angegriffen. Bei Leoſina ſoll ein Lager von 6 bis 7000 Mann gebildet werden. Wenn die Lebensmittel nicht mangeln, ſo hoffe ich auf das Gelingen dieſer Unternehmung. Ich habe dazu 400 Säke Mehl von meiner Ladung hergegeben u. ſ. w.

Am 20 Februar. (Zuerſt kommen hier mehrere in's Einzelne gehende Bemerkungen über das Volk und das Militair, die Hr. Eynard nicht für gut befunden hat, mitzutheilen.) Die jezige Regierung in Aegina iſt zwar nicht vollkommen, verdient aber doch alle Achtung. Sie ſtammt noch von der Verſammlung in Epidaurus her, die als erſten Grundſaz annahm, man müſſe mit der Pforte unterhandeln. Zu dieſem Zwek hatte man eine Kommiſſion ernannt, und ſie hat die angefangenen Unterhandlungen auf folgender Baſis fortgebaut: Unabhängigkeit der griechiſchen Regierung in bürgerlicher und militäriſcher Beziehung. Die Pforte tritt alle Inſeln des Archipels, auch Candia, an Griechenland ab, desgleichen auf dem Feſtlande den ganzen Süden, und im Norden bis auf eine Linie, innerhalb deren Janina und Theſſalien liegt. Die bisher aus dieſem Land ausgewanderten Griechen können nur als Fremde dahin zurükkehren; ein neues Geſez würde über diejenigen Türken beſtimmen, die noch in dem Lande wohnen. Dagegen würde Griechenland die Souverainetät der Pforte erkennen, und einen jährlichen Tribut zahlen... Wenn Griechenland fortfährt, ſich durch Uneinigkeit und Spaltungen zu ſchwächen, ſo wird der Divan in Konſtantinopel dieſe Vorſchläge nicht annehmen, die fremden Miniſter mögen ſich dort noch ſo kräftig verwenden. Die Souverainetät der Pforte und der Tribut werden auch immer dem Volke mißfallen, weil es dabei nicht an wirkliche Unabhängigkeit denken kan. Aber nur die gegenwärtige Regierung und alle alten Deputirten von Epidaurus wollen dieſen Traktat mit der Pforte. An der Spize der Gegenpartei ſteht Conduriotti, und ſie halten die mit der Pforte angefangenen Unterhandlungen für entwürdigend, für eine beſchämende Unterwürfigkeit. Dieſe Partei nicht

* Die Erziehung in Griechenland war vor der Inſurrection nichts weniger als vernachläßigt. Ueberall, beſonders auf den Inſeln und auf dem feſten Lande Griechenlands — nur doch nicht in Morea — blühten höhere und niedere Schulanſtalten. S. Rizo's Vorleſungen über neugriechiſche Literatur, von Dr. Chr. Müller 1827.

der epidaurischen Kommission (oder der Kommission der 13) vor, sie habe zuerst Poros zum neuen Versammlungsort bestimmt, und sey dann doch ohne Ursache von der Wahl abgegangen; sie habe sich dem Vorschlag, Castri dazu auszuschreiben, unter dem Vorwande widersezt, sie könne nicht noch einmal auf einen genommenen Entschluß zurükkommen, und habe endlich Aegina bestimmt. Diese Gegner der Regierung schließen sich an die Partei der Insein und Colocotronis. Ypsilanti begünstigt sie. Außerdem stüzen sie sich auf einige Militair-Chefs, und auf ein unregelmäßiges Truppenkorps, das Nikitas anführt, und das den pomphaften Namen: Garde der Nationalversammlung, angenommen hat. All' dieser innere Zwiespalt zerstört die Mittel zum Widerstand: die Intriganten und Umtreiber benuzen den Umstand, um in allen Eken Unruhen zu verbreiten, und ein dritter Bürgerkrieg wäre zu befürchten, wenn diese gereizte Spaltung fortdauerte.

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der v. Jenisch und Stageschen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Manuscript seines Klausners auf der schwäbischen Alp, von L. v. Werneck, in 2 Theilen. Erster Theil gr. 8. 392 S. Preis auf Velinpapier 3 fl. 15 kr., auf Drukpapier 2 fl. 45 kr.

Dieses Werk enthält allgemeine philosophische Untersuchungen, staatswissenschaftliche Betrachtungen mit Berüksichtigung der Werke von Montesquieu, Ancillon und Destutt de Tracy, Ansichten über die Freundschaft, Geschichte und Lebensphilosophie. Der Herr Verfasser ist, so äußert er sich in der Vorrede, überzeugt, darin solche Grundsäze geltend gemacht zu haben, welche der moralischen, religiösen und politischen Restauration das Wort reden, die den Völkern eben so heilsam als nothwendig ist. Denn es sind Wahrheiten hier ausgesprochen, die auf gleiche Weise das Ansehen der Jahrhunderte, so wie das der menschlichen Vernunft für sich haben dürften.

In der Karl Haas'schen Buchhandlung in Wien ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz (in Augsburg in der J. Wolff'schen Buchhandlung) zu haben:

Beobachtungen über den Gebrauch und Mißbrauch des Frottirens, bei Rheumatismus, Gicht, chronischen Gelenk-Affektionen und dergleichen Uebeln. Aus dem Englischen des Dr. J. Bacot, in 16. broschirt 6 gr. oder 27 kr.

C. A. Seneca's Tragödien, nebst den Fragmenten der übrigen römischen Tragiker. Uebersezt und mit Einleitung versehen von W. A. Swoboda, Professor in Prag. Zwei Bände, mit gestochenen Titeln und Kupf. gr. 8. broschirt 2 Rthlr. 20 gr. oder 5 fl. 6 kr.

Ankündigung einer neuen

Taschenausgabe von C. v. Montesquieu's Werken; deutsche Ausgabe. Subscriptionspreis 20 kr. oder 5 ggr. pr. Bändchen. Französisch broschirt.

wovon das erste Bändchen — die 6 ersten Bücher des Geistes der Gesezе enthaltend — erschienen, und in allen namhaften Buchhandlungen einzusehen ist. Es erscheint nun jeden Monat regelmäßig Ein Bändchen.

Das Ganze wird aus 15 Bändchen bestehen, wovon jedes Bändchen nach Ablieferung zahlbar ist.

Nach Beendigung des Geistes der Gesezе, welcher aus 9 bis 10 Bändchen bestehen wird, tritt ein höherer Preis von 30 kr. oder 7 ggr. ein.

Wer auf einzelne Werke, als dessen Geist der Gesezе, Betrachtungen über die Ursachen der Größe und des Verfalls der Römer, Persische Briefe, Tempel zu Guidos, Briefe an seine Freunde in Italien, Hinterlassene Schriften ic. subscribiren will, vergütet 30 kr. oder 7 ggr. pr. Bändchen.

Subscribentensammler erhalten für ihre desfallsige Mühe auf 10 Exemplare das 11te gratis, welche Verdingung auch jede Buchhandlung ihnen erfüllen kan.

Die Subscribenten werden dem lezten Bändchen vorgedrukt, und jede Buchhandlung ohne Ausnahme nimmt Bestellungen an.

Leipzig, Heilbronn und Rothenburg a. d. T.

J. D. Classische Buchhandlung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Bekanntmachung.) Man hat zur Liquidirung der noch unbefriedigten Forderungen in der Felix Baron v. Füllischen Verlassenschaftssache von Kammerberg, und deren Befriedigung, dann gänzlicher Auseinandersezung dieser Verlassenschaft auf Montag den 14 Mai d. Js. Vormittags bis 9 Uhr Tagfahrt angesezt, weshalb sämtliche noch unbekannte Gläubiger, welche an diese Verlassenschaftsmasse einige Ansprüche zu machen haben, hiemit aufgefordert werden, sich an besagtem Tage und Stunde hierorts einzufinden, und ihre Forderungen gesezlich nachzuweisen, als außerdessen die Verlassenschaftsmasse an die Erbsinteressenten, nach dem zwischen denselben, und Joseph Maria Freiherr v. Pfetten, als Universalerben des verstorbenen Ferdinand Freiherrn v. Füll auf Grummertshofen und Windach, unterm 7 Okt. v. Js. abgeschlossenen Vergleiche, gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Landshut, den 23 März 1827.

Königl. bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Dir. leg. abs.

Freih. v. Schleich.

(Aufforderung.) Ein Major Ehrenberg, welcher im December 1824 sich wahrscheinlich in München befand, dessen näheren Verhältnisse aber unbekannt sind, wird hierdurch aufgefordert, seinen dermaligen Aufenthalt hierher bekannt zu machen, indem man ihm eine, ihm nicht unangenehme Eröfnung zu machen hat.

München, den 17 April 1827.

Königliche Polizeidirektion.

v. Rinecker, Direktor.

In Sachen mehrerer Gläubiger, Kläger, gegen den dahier angestellt gewesenen und nunmehr entlassenen Amtsassessor, Georg Engelberger, Beklagten, Forderungen betreffend, wird Tagfahrt zur Verhandlung

auf Donnerstag den 7ten Junius d. J. Vormittags 8 Uhr

auf dissseitiger Amtskanzlei anberaumt, und der Beklagte aufgefordert, sich entweder selbst oder durch einen Bevollmächtigten, dabei einzufinden und sich über die eingeklagten Forderungen zu erklären, und zwar unter dem Rechtsnachtheil, daß er sonst mit seinen Einwendungen nicht mehr gehört, und nach Lage der Akten erkannt werden solle.

Und da die bereits eingeklagten Forderungen dessen geringen Nachlaß bei weitem übersteigen, so wird zugleich über den lezteren die Gant erkannt, und Tagsfahrt zur Liquidation

auf Donnerstag den 7ten Junius d. J.

festgesezt, wobei dessen Gläubiger bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse zu erscheinen haben.

Actum am 18 April 1827.

Großherzogl. badisches Bezirks-Amt.

Kern.

vid. Kunz.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 119. | 29 April 1827.

Portugal. (Schreiben aus Lissabon.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus München und Stuttgart.) — Schweden. (Schreiben aus Stockholm.) — Rußland. (Schreiben aus Petersburg. Abberufung des Generals Jermolof.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe aus Konstantinopel.) — Beilage Nro. 119. Handelsvertrag zwischen Bayern und Würtemberg. — Griechenland am Ende Februars 1827. — Ankündigungen.

Portugal.

‡ Lissabon, 30 März. Vor einigen Tagen kam eine bedeutende Anzahl der Rebellen, die in den lezten Gefechten an der spanischen Gränze durch die Truppen des Generals Villaflor zu Gefangenen gemacht worden waren, in Lissabon an, und wurde unter Bedekung einiger Milizdetaschements durch die Straßen geführt. Alle schienen Landleute, ohne Abzeichen und Uniformen, und ohne die mindeste Spur militairischer Disciplin. Sie waren unbesorgt über ihr Loos, und ihr Erscheinen erregte in Lissabon nicht halb so viel Aufsehen, als in irgend einer andern Hauptstadt Europa's die Einbringung eines ertappten Diebes auf sich ziehen würde. — Die englischen Journale machten über die Theilnahmlosigkeit, mit welcher die brittischen Truppen bei ihrer Landung im December empfangen wurden, damals die bittersten Bemerkungen. Diese konnten indeß nur aus völliger Unkenntniß des portugiesischen Nationalgeistes hervorgehn. Es fällt in Portugal äußerst selten vor, daß das Volk auf den Straßen zusammenliefe, und selbst in diesen Fällen geschieht dis immer ohne Lärm. Es ist schwer, die Neugierde des Portugiesen zu erregen, oder ihn für einen Gegenstand zu interessiren, der nicht sein unmittelbares persönliches Interesse betrift. Nichts geringeres, als ein Stiergefecht, ein Auto da Fe oder ein Erdbeben kan in diesen unregsamen Gemüthern einen starken Eindruk hervorbringen oder einen heftigen Ausdruk von Freude oder Bekümmerniß erzwingen. Den Engländern hätte dis schon von der Zeit des lezten Krieges auf der Halbinsel her bekannt seyn sollen, wo sie als Verbündete der Portugiesen gegen deren verhaßteste Feinde auftraten, ohne sich doch einer günstigeren Aufnahme zu erfreuen, als jezt. Um zu zeigen, wie durchgehend diese Gleichgültigkeit ist — besonders in Bezug auf politische Streitfragen — führe ich nur an, daß heut bei der Ankunft einer Abtheilung von spanischen Ueberläufern die allgemeine Theilnahmlosigkeit eben so auffallend war. Fünfzig bis sechzig Mann von verschiedenen spanischen Regimentern, deren Uniformen sie trugen, kamen von Oporto auf einem Transportschif; sie landeten an dem Hauptplaz der Stadt, der praça do commercio; und kaum daß sich ein Duzend Personen um sie versammelte. Einen halben Tag blieben die armen Leute ohne Obdach auf dem Quai; Niemand gab ihnen eine Weisung, wohin sie sich zu wenden hätten. Ich sprach mit einem Sergeanten, der ein sehr unterrichteter Mann war und sich bitter über die abschrekende Art beklagte, mit der er und seine Kameraden in Portugal empfangen worden wären. Etwa zweihundert von ihnen hatten gegen Ausgang Januars das spanische Heer verlassen, in welchem die größte Unzufriedenheit verbreitet war. Meutereien wurden nur durch Exekutionen unterdrükt; und wenn von Seite der portugiesischen Regierung die geringste Aufmunterung dazu ausgegangen wäre, so wäre die ganze Armee herübergekommen. Er selbst, wie mehrere seiner Begleiter, hatten in der konstitutionellen Armee unter Lopez Vannos gefochten, und er würde den absoluten Dienst nicht angenommen haben, wenn er im Weigerungsfalle nicht befürchtet hätte, erschossen zu werden. Seiner Meynung nach dürfte sich Mina nur an der Gränze zeigen, um sogleich die ganze spanische Armee in Aufstand zu bringen. Als er dis aussprach, gaben die meisten seiner Kameraden ihre herzlichste Zustimmung laut zu erkennen. Im Verlauf unserer Unterhaltung verhehlte er nicht, daß sie, durch ihre üble Aufnahme bei den Portugiesen gewarnt, ihren Freunden auf das ernstlichste abgerathen hätten, ihrem Beispiel zu folgen. Sie waren, sobald sie die Gränze überschritten hatten, entwafnet, und ihre Waffen an die nächste spanische Behörde ausgeliefert worden. Seitdem hatten sie nur den nothwendigsten Lebensunterhalt erhalten, aber nicht die geringste Unterstüzung an Geld und Bequemlichkeiten irgend einer Art.

Großbritannien.

London, 20 April. Konsol. 3proz. 83 1/8; russische Bons 89 1/2; portugiesische 78 3/4; mexicanische 70 1/2; columbische 37; griechische 16 1/2; Cortes 12 7/8.

London, 21 April. Konsol. 3proz. 83 1/8; mexicanische Bons 70 3/4; columbische 37 1/8; griechische 15 3/4; Cortes 12 7/8.

Der Herzog von Clarence und Hr. Canning hatten am 21 April Audienzen beim Könige. Hr. Canning empfing nachher Besuche von Lord Granville, Lord Seaford, Marquis v. Anglesea, Hrn. Huskisson ꝛc. — Hingegen erhielt Hr. Peel Besuche vom Herzog von Rutland, Marquis von Londonderry, Grafen Bathurst und vielen andern vornehmen Tories.

Bei den Lords Lansdown und Althorp hatten verschiedene Zusammenkünfte der leitenden Mitglieder der Whig-Opposition statt gefunden, um über die Zulässigkeit und Ausführbarkeit einer Verbindung mit Hrn. Canning zu berathschlagen. Die HH. Brougham und Scarlett waren dazu aus den Provinzen, wo sie den Gerichtssizungen folgten, nach London gekommen. „Die Frage wurde (sagt der British-Traveller) aus allen Gesichtspunkten gründlich betrachtet. Es zeigen sich zwar einige Schwierigkeiten, sie sind aber nicht unübersteigich. Wir glauben versichern zu können, daß die katholische Frage nicht unter diese Schwierigkeiten gehört. Die Führer der Whigs wissen, daß unter den gegenwärtigen Umständen diese Frage

Digitized by Google

keine Kabinetsmaaßregel werden kan, da eine höhere Autorität es nicht zugibt. Man kan also keine Unmöglichkeit als Bedingung aufstellen." — Die Times vom 21 April Morgens versichern, die Mehrheit der vornehmsten Whigs habe sich in ihrer Versammlung am 20 April bestimmt und nachdrüklich über die Bewilligungen ausgesprochen, welche nothwendig wären, wenn sie sich mit Hrn. Cannings Ministerium vereinigen sollten. Wahrscheinlich würden am 21 die Unterhandlungen wieder angefangen werden.

Es hieß, Lord Granville, der zum Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt ist, werde auf wenige Tage nach Paris reisen, um sich bei Hofe zu beurlauben. Sir Charles Stuart soll zu seinem Nachfolger im Botschafterposten zu Paris bestimmt seyn.

Der Courier vom 18 sagt: „Das Betragen des Königs bei der lezten Krise zeigte jenen Verein von Stärke und Mäßigung, die beste Bürgschaft für die öffentliche Wohlfahrt. Es handelte sich nicht von dem Nuzen oder der Gefahr irgend einer großen politischen Maaßregel; nicht von einem Parteikampf mit seinen Ministern; nicht von irgend einem persönlichen Vortheil oder Wunsche, sondern blos von der Besezung des erledigten Postens seines Ministeriums auf die dem Wohle des Landes angemessenste Weise. Die Regierung konnte aus Elementen zusammen gesezt seyn, die über Eine Frage verschiedener Ansicht waren. Dis war schon oft der Fall gewesen, und es lag darin eben so wenig ein Grund zu einer Auflösung im J. 1827, als in den lezten zwanzig Jahren. Ein solches Resultat konnte der König um so weniger voraussehen, da er aus der Wahl seines Premierministers keine persönliche Angelegenheit, sondern diese zum Gegenstand freier Erörterung unter den Ministern gemacht hatte. Erst als sich dieser Weg in der Vollziehung verschlossen fand, fanden Se. Majestät nothwendig, Ihr königliches Vorrecht auszuüben, da das Interesse des Landes nicht gestattete, die Regierung längere Zeit ohne verantwortlichen Chef zu lassen. Durch die Ernennung des Hrn. Canning wurde nicht nur eine unbestrittene Superiorität gewürdigt, sondern auch der öffentlichen Meinung Genüge geleistet. Dis wußten die austretenden Minister so gut, wie Se. Majestät, mit Ausnahme des Hrn. Peel, dessen Lage etwas Eigenes hat. Ihr Schritt hatte daher nur den Zwek, die gesezliche Wahl des Monarchen zu verkümmern. Der König war in eine Lage versezt, wo es mehr als jemals galt, mit Nachdruk zum Besten des Staats die Rechte und Würde seiner Krone zu behaupten. Er mußte folgendes hören: „Sie werden die öffentliche Stimme nicht zu Rathe ziehen, oder wenn dis der Fall ist, in der Vollziehung Ihres Willens nicht frei seyn. Wir sind die Regierung Ew. Maj.; wir wollen es bleiben. Was den betrift, den Sie an unsre Spize stellen wollen, obschon er das Vertrauen Ew. Maj. und das der Nation im höchsten Grade besizt, obschon die fremden Staaten, wo man den Namen England ausspricht und seine Politik bekannt ist, dieselben Gesinnungen hegen, obschon wir endlich gestehn müssen, daß wir ohne ihn es nicht fortbewegen können . . .; so sind wir doch aus Gründen, die nur uns bekannt sind, entschlossen, keinen Theil an seiner Verwaltung zu nehmen." So sprachen die Minister; die Antwort des Königs ist bekannt; er unterstüzte troz aller Umtriebe den Minister seiner Wahl, und erwarb sich dadurch die gerechtesten Ansprüche auf den Dank der Nation." — Am 19 April sagt der Courier: „Wir wundern uns nicht, schon als Vorwurf gegen Hrn. Canning zu hören, daß er in Anordnung des neuen Ministeriums zu langsam sey. Hält man etwa die Besezung eines halben Kabinets für so leicht, wie die Besezung von fünf oder sechs Bedientenstellen? Hr. Canning befindet sich erst seit acht Tagen in dieser beispiellosen Lage, und doch hat er bereits für die wichtigsten Dienste des Landes, die Marine und die Armee, und den amtlichen Dienst des Lordkanzlers gesorgt. Geht wohl daraus Unentschiedenheit hervor? Wir glauben im Gegentheil, daß sich kein Beispiel aufführen läßt, wo unter ähnlichen Umständen so rasch verfahren worden wäre. Es gibt zuweilen eine Eile, die mehr zu thun übrig läßt, als dem Schein nach wirklich gethan ist. In dem gegebenen Falle geschieht alles den Wünschen Sr. Majestät gemäß, und auf eine Art, die volle Hofnung gewährt, die neue Verwaltung werde, in allen Details zur Vollziehung gebracht, sich des Vertrauens und des Beistandes der Nation würdig zeigen."

Der Globe und Traveller vom 20 schreibt: „Man kan für jezt noch nichts Bestimmtes über die weitere ministerielle Einrichtung sagen. Die Unterhandlungen zwischen Hrn. Canning und dem Marquis v. Lansdown dauern fort. Lord Lansdown und seine Freunde haben den höchst uneigennüzigen Wunsch geäußert, ihre persönliche Ansicht dem öffentlichen Wohle zu opfern, und obschon einige Schwierigkeiten bei den Erörterungen vorkommen dürften, so ist doch nicht zu besorgen, daß sie nicht zu überwinden seyn sollten."

Frankreich.

Paris, 23 April. Konsol. 5Proz. 100, 85; 3Proz. 70 (?), 15; Bankaktien 2037, 50; Falconnet 78, 15; Guebhard 57 1/4; Hapti 670.

Am 22 April Abends war in den Zimmern des Königs zum leztenmale in diesem Jahre Cirkel und Spiel. Man bemerkte unter den eingeladenen Personen viele Mitglieder der Oppoſition aus beiden Kammern.

Es hieß der König wolle sich am 22 April nach St. Cloud begeben. Auch wollte man wissen, die auf den 29 April festgesezte große Musterung der Nationalgarde werde nicht auf dem Marsfelde, sondern im Hofe der Tuillerien statt haben.

In allen großen und kleinen Städten, wohin bis jezt die königliche Ordonnanz wegen Zurüknahme des Preßgesezes gelangt war, namentlich zu Rouen, Havre, Elbeuf, Corbeil, Montargis, Pitiviers, Blois ꝛc. war dieselbe durch Illuminationen und Gastmähler gefeiert worden.

Die Etoile widerspricht (doch dismal nicht unter der Ueberschrift: „Lügen des Tags") der Nachricht des Journal du Commerce, daß bewafnete Bauern mit dem Geschrei: „Hoch lebe Karl V!" Navarra, Arragonien und Catalonien durchzögen, und daß der französische Kommandant von Jacca Verstärkungen begehrt habe. Ingleichem der Nachricht der Quotidienne, daß die spanische Armee im Begrif stehe, in Portugal einzurüken.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Bayern traten am 26 April Abends um halb 5 Uhr Ihre Reise nach Rom an, wohin den geliebten Monarchen die Segenswünsche aller getreuen Bayern begleiten. Durch eine Bekanntmachung vom 25 April wurde festgesezt, daß die königlichen Staatsministerien alle diejenigen

Digitized by Google

Geschäfte, welche die besondere königliche Genehmigung und Unterschrift erfordern, nach Italien senden, alle übrigen Geschäfte aber, wie bisher, aus Spezialauftrag ausfertigen sollen. Für besonders dringende Fälle sind sämtliche Staatsminister autorisirt, die berathenen und beschlossenen Verfügungen unter Ihrer gemeinschaftlichen Unterschrift ausfertigen und vollziehen zu lassen, Sr. Majestät aber sogleich davon Anzeige zu machen. Die Sizungen des Staatsraths werden unter Vorsiz des Präsidenten fortgeführt.

* München, 28 April. Die Uebereinkunft, welche Bayern und Würtemberg in Beziehung auf wechselseitige Handelsverhältnisse getroffen haben, und die durch das heutige Regierungs-Blatt bekannt gemacht wurde, ist ein wichtiges und folgenreiches Ergebniß der gegenwärtigen Zeit. Für den Gränzverkehr, welcher zwischen deutschen Nachbarstaaten ohnehin immer als ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit zu behandeln ist, entsteht schon dermal eine wesentliche Erleichterung, und manche früher beklagte Veranlassung zu nachtheiligem Mißverständnisse wird dadurch gehoben. — Daß solche Verfügungen überhaupt nur angenehmen und wohlthätigen Einfluß haben, dürfte wohl nicht bezweifelt werden, wenn man erwägen will, daß sich das Verlangen nach Erleichterungen dieser Art allenthalben an den Gränzen mit Bestimmtheit ausspreche, und besorglichen Mißbräuchen durch gemeinsam-berechnete Anordnungen allerdings leicht begegnet werden könne. — Außer dieser allgemein wünschenswerthen Verfügung und der Begünstigung des Ausganges und Durchganges verschiedener Erzeugnisse, ist auch noch eine, mit Rüksicht auf die eigenthümlichen Industrie-Anforderungen bemessene, bedingte Verminderung einzelner Eingangs-Zollsäze eingetreten; wonach also den Einwohnern der genannten Staaten alle jene Vortheile eingeräumt und gesichert sind, welche nach der Lage des Augenblikes angesprochen werden können. Uebrigens wird die Erzielung und Erweiterung einer wahrhaft freien Bewegung im Verkehre vorzüglich erst durch die Beendigung der Unterhandlungen, welche nunmehr wegen Realisirung des beabsichteten förmlichen Zoll- und Handelsvereines, so wie wegen Verlegung der bisher längs den Gränzen bestandenen Zoll-Linien eröfnet werden dürften, oder vielmehr von dem Abschlusse des hierauf bezüglichen Hauptvertrages abhängen. Groß und erhaben ist das Beispiel, welches zwei Monarchen — von gleichen väterlichen Gesinnungen für das Wohl des Volkes geleitet — in dieser Vereinigung aufgestellt haben; mögen fruchtbare Resultate das Dank verdienende Bemühen reichlich belohnen! Möchten allmälig die Schranken fallen, welche die Völker gleicher Zunge und gleichen Namens trennen!

* Stuttgart, 21 April. Unsere Kammer der Abgeordneten hielt, wie schon in Nro. 124. der Allgem. Zeitung gemeldet ist, am 19 April ihre erste Sizung nach abgelaufener Vertagung. Die Kammer der Standesherren ist dem Vernehmen nach noch nicht vollständig versammelt. In jener ersten Sizung nahm die Erstattung der Kommissionsberichte über den Haupt-Finanzetat von 1826/29 ihren Anfang; auch erhielt die Kammer die in der Allg. Zeitung bereits erwähnte Anzeige von der durch Vertrag erfolgten Erwerbung der im Königreich gelegenen Standesherrschaft Limpurg-Gröningen. — In der zweiten Sizung am 20 April übergab der Finanzminister der Kammer den Finanzetat für das Jahr 1829/30. In der Rede des Ministers wird die Verabschiedung dieses Etats für ein viertes Etats-Jahr als das Mittel bezeichnet, um den — bisher von Regierung und Ständen jedesmal bei Eröfnung eines Landtags gefühlten Uebelstand zu entfernen, daß Steuern für ein bereits weit vorgerüktes Jahr ohne spezellere Prüfung des Etats verwilliget werden müssen. Zugleich sollen durch diesen Etat mehrere Ersparnisse in dem Staatshaushalte bewirkt, und die, in der Thronrede ausgesprochene Absicht des Königs, dem Staatshaushalte eine feste und gesicherte Grundlage zu geben, und auf diese das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe dauernd zu bestimmen, — zur Ausführung gebracht werden. Dabei wird den Ständen angesonnen, mit den auf den Finanz-Etat sich beziehenden Arbeiten zuvörderst, und mit unausgesezter Thätigkeit sich zu beschäftigen, damit die Verabschiedung noch vor dem Ablaufe des schon weit vorgerükten ersten Verwaltungs-Jahres erfolgen könne. Den Ständen soll übrigens auch für die übrigen, der Gesezgebung angehörigen Geschäfte Zeit und Gelegenheit auf eine, ihre häuslichen und anderwärtigen Berufsverhältnisse berüksichtigende Weise verschaft werden, und zu dem Ende nach dem Schlusse der auf den Finanzetat sich beziehenden Arbeiten eine nochmalige Vertagung bis nach dem Herbst dieses Jahres eintreten. Am Schlusse seiner Rede berührte der Finanzminister die Zollverhältnisse gegen Bayern, und benachrichtigt die Stände, daß Se. königl. Majestät von Bayern den, auf die gemeinschaftlichen Interessen beider Staaten gerichteten Wünschen der würtembergischen Regierung mit freundnachbarlicher Geneigtheit entgegengekommen, und in Folge der übereinstimmenden Gesinnungen beider Regierungen so eben zwischen denselben ein Zoll- und Handelsvertrag abgeschlossen worden sey, wonach in mehreren Beziehungen des gegenseitigen Verkehrs gleichbald Bestimmungen eintreten, welche die ungestörte Fortdauer der Handelsverbindungen mit diesem Königreiche sichern, und besonders dem Gränzverkehr gegenseitig große Erleichterungen gewähren, während durch denselben der Grund für eine umfassende Vereinigung beider Königreiche zu einem gleichförmigen Zoll- und Handelssysteme, und einer gemeinsamen Zollinie gelegt worden. Die Regierung behalte sich vor, den Ständen in dieser Hinsicht nähere Eröfnungen machen zu lassen.

Schweden.

† Stockholm, 10 April. Die königliche Prinzessin Sophie Albertine, die mehrere Wochen krank gewesen, fängt jezt an, sich zu bessern. — Die Krankheiten, die seit Anfang des Jahrs in dieser Hauptstadt herrschten, haben noch nicht nachgelassen. Mehr als 300 Fieberkranke werden jezt hier auf öffentliche Kosten gepflegt. Man hofft, daß die von der Regierung ergriffenen kräftigen Maaßregeln, nebst der jezigen gelinden Witterung, endlich dem Uebel Gränzen sezen werden. Uebrigens sind die Todesfälle, in Verhältniß der Anzahl der Kranken, nicht zahlreich. Dem lezten Berichte des Gesundheitskollegiums zufolge waren in einer Woche sieben Menschen in den Krankenhäusern gestorben. — Aus Wermeland wird berichtet, daß die lezte Christinehamner-Messe sehr lebhaft gewesen. Diese Messe, die gewöhnlich gegen das Ende des Märzmonats gehalten wird, ist die bedeutendste in Schweden. Die Bergwerksbesizer im westlichen Theile des Reichs verkaufen hier ihr Stan-

Digitized by Google

geneisen an die Gothenburger Kaufleute, und kaufen ihre Bedürfnisse an Getreide ꝛc. ein. Das Eisen steht eben jezt hoch im Preise, sowol in England als in den Vereinigten Staaten; auch sind große Bestellungen davon eingegangen. Dessen ungeachtet wurde auf der Messe das Stangeneisen zu 19 bis 20 schwedischen Reichsthalern (d. h. 7 Rthlr. Hamburger Banco) per Schiffspfund verkauft; ein sehr mäßiger Preis, der vermuthlich ausländische Käufer anlokn wird.

Rußland.

* St. Petersburg, 11 April. Der wirkliche Staatsrath Heinrich Struve, unser Minister-Resident zu Hamburg, ist in gleicher Eigenschaft auch bei den freien Hanseestädten Lübeck und Bremen akkreditirt worden. — Der in der Kanzlei des Czesarewitsch Großfürsten Konstantin angestellte Kollegienrath Gesler ist zum Generalkonsul in Spanien ernannt, wobei ihm zum Aufenthalt die Stadt Cadix bestimmt ist. Sein bisher bezogener Gehalt (2700 R.) ist ihm unverlezt geblieben, dabei soll ihm aber der Rubel zu 250 niederländischen Cenſen angeschlagen werden. Zugleich ist befohlen, ihm zur Bestreitung seiner Reisekosten einen ganzen Jahrgehalt aus dem Reichsschoz auszuzahlen. — In einem Tagsbefehle vom 5 d. bestätigt Se. Maj. der Kaiser die von dem Oberbefehlshaber des ersten Armeekorps, General Grafen von der Osten-Sacken gegen den im Pultawaschen Infanterie-Regimente stehenden Lieutenant Uſſowsky gesprochene kriegsgerichtliche Sentenz. Lezterer wurde bei dieser Armee während der jüngst verlaufenen Monate als ein Anhänger und Theilnehmer der gewesenen geheimen hochverrätherischen Gesellschaft durch ein niedergesezтes Kriegsgericht verhört und beurtheilt. Das gegen ihn verhängte Strafurtheil lautet auf Verlust jeden Ranges und der Adelswürde; vor der Fronte des Regiments soll ihm durch den Henker der Degen über dem Kopfe gebrochen und er darauf als Katorschnik zu 20jährigen Zwangsarbeiten nach Sibirien gesandt werden, nach Ablauf dieser Frist verbleibt er daselbst zur Ansiedelung. — In einem an den dirigirenden Senat am 18 März erlassenen kaiserl. Ukas, mildert Se. Majestät das Schikſal des im J. 1811 eines Verbrechens wegen verabschiedeten Garde-Kornetts Potemkin. Derselbe ward damals durch den Spruch eines Kriminalgerichts seines Ranges und seiner Adelswürde verlustig erklärt und zum Gemeinen degradirt. Seit dieser Zeit stand er in Diensten des Moskauschen Infanterie-Regiments, befand sich zu wiederholten malen in blutigen Schlachten gegen den Feind, ward verwundet, für ausgezeichnete Tapferkeit mit dem Verdienstzeichen des Militairordens belohnt, zum Unteroffizier avancirt und im J. 1817 ganz verabschiedet. Gegenwärtig in Berükſichtigung, daß Potemkin sein Verbrechen aufrichtig bereut, und dasselbe durch seinen später bezeugten muthigen Diensteifer genugsam gut gemacht hat, befehlen Se. Majestät durch obigen Ukas, ihm seine frühere Adelswürde zurükzugeben. — In Beziehung auf eine frühere Vorschrift an den Minister des kaiserlichen Hauses, das Verbot jeder Erlegung von Wildpret im Umfange des ganzen Reichs vom 30 März bis zum 1 Juli inclusive betreffend, haben Se. Majestät jezt in Ihrem, an den General-Kriegsgouverneur der Residenz unterm 26 März d. J. erlassenen Ukas, nachstehende Supplementar-Verfügung angeordnet: „In Folge Ihrer Unterlegung, daß sich jezt hier in St. Petersburg ein bedeutender Vorrath verschiedener Gattungen von Wildpret angehäuft befindet, der aus den nördlichen Gouvernements hier eingebracht ist und daß ein Verbot seines Verkaufs den Zustand der sich damit abgebenden Handelsleute zerrütten könnte, erlaube Ich, in gegenwärtigem Jahre den Verkauf des eingeführten Wildes noch bis zum 13/27 April zu verlängern. Dis geschieht nur in Berükſichtigung dessen, daß jene Handelsleute, sich damit versehend, das später erfolgte Verbot nicht wissen konnten. Für die Zukunft befehle Ich Ihnen aber, die gehörigen Verfügungen zu treffen, daß der von Mir am 26 Januar d. J. dem Minister Meines kaiserlichen Hofes und Hauses gegebene Ukas unfehlbar in seinem ganzen Umfang befolgt werde. — Ein Allerhöchster Tagsbefehl von ehegestern enthält folgende für die gegenwärtigen Konjunkturen überaus wichtigen Bestimmungen: In Stelle des Generals der Infanterie, Jermolow des ersten, ist zum Oberbefehlshaber des abgesonderten Kaukaſischen Armeekorps der Generaladjutant Paskewitsch; zum Kriegsgouverneur von Tiflis der Generaladjutant Sipägin, der dem Oberbefehl des Generaladjutanten Paskewitsch untergeordnet bleibt, und zum Chef der zusammengesezten Division des 5ten Infanteriekorps, der Generalmajor Baron Lüdingshausen-Wolf ernannt.

Oestreich.

* Von der Mährischen Gränze, 20 April. Der Fürst Alexander Ipſilanty, welcher im Jahre 1821 bei seinem Eintritte in die östreichischen Staaten nach Munkats, und später nach Theresienstadt gebracht wurde, ist in Freiheit gesezt, und hat dieser Tage eine Reise angetreten. Wohin, ist nicht bekannt; doch heißt es, er habe sich nach dem Norden gewendet.

Wien, 24 April. Metalliques 89¾; Bankaktien 1075.

Türkei.

* Konstantinopel, 11 April. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Alle diplomatischen Schritte bei der Pforte, in Betref der Pacifikation Griechenlands, sind vergeblich gewesen; die Pforte protestirte gegen jede Intervention auf das Feierlichste. Der neue Reis-Effendi, ein Schüler des abgegangenen, begleitet seine Erklärungen mit noch mehr Ironie und Nachdruk. Alle Blike in Pera sind nun auf die Botschafter Rußlands und Englands gerichtet. Sämtliche europäische Minister sandten durch Kouriere Depeschen an ihre Höfe ab.

** Konstantinopel, 11 April Abends. (Durch außerordentliche Gelegenheit). Die russischen und englischen Minister, Hr. v. Ribeaupierre und Hr. Stratford-Canning haben in Verfolg ihrer Unterhandlungen in Betref der Griechen, bald nach Abgang der lezten Post, noch den schon erwähnten energischen Schritt mittels einer dringenden Note bei der Pforte gemacht, dem jedoch die Minister der übrigen Höfe von Wien, Paris und Berlin fremd geblieben zu seyn scheinen. Die Erklärung der Pforte ist hierauf endlich auf eine offizielle Weise mittels einer an die russischen und englischen Minister gerichteten förmlichen Antwortsnote erfolgt. Sie besagt kategorisch, daß die Pforte nie eine Intervention irgend einer Art gestatten, und lieber zu Grunde gehen würde. Herr v. Ribeaupierre und Hr. Stratford-Canning bestätigten den Empfang der Note, und verließen sogleich Pera, um sich aufs Land zu begeben. Vorher hatten sie Konferenzen mit den übrigen europäischen Ministern, vielleicht um sie zu vermögen, sich ihrem Verfahren anzuschließen, wozu aber diese erst Instruktionen abwarten zu wollen scheinen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Bayern.

Der hier folgende Vertrag über die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg wird, nachdem derselbe unterm 16 April von des Königs von Bayern Majestät, und unterm 17 April von Sr. königl. Majestät von Würtemberg ratifizirt worden, durch das bayerische Regierungsblatt zur öffentlichen Kunde gebracht.

Se. Majestät der König von Bayern und Se. Majestät der König von Würtemberg, von gleichem Wunsche beseelt, dem gegenseitigen Handel und Verkehr Ihrer Unterthanen jede thunliche Erleichterung zu sichern, und auf diese Weise das so glüklich bestehende freundschaftliche und nachbarliche Vernehmen zwischen beiden Staaten immer mehr zu befestigen und zu begründen, haben, in solcher Absicht, Unterhandlungen eröfnen lassen, und dazu als Bevollmächtigte ernannt, nemlich: Se. königliche Majestät von Bayern: Allerhöchstihren Staatsminister des königlichen Hauses und des Aeußern, Hrn. Carl Friedrich Grafen v. Thürheim, des k. Hausordens vom heil. Hubertus Ritter und Kapitular, Großkreuz des Civilverdienstordens der bayerischen Krone; — Se. königliche Majestät von Würtemberg: Allerhöchstihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an dem königlich bayerischen Hofe, Hrn. Philipp Moritz Freiherrn v. Schmitz-Grollenburg, Staatsrath und Kommenthur des k. Ordens der würtembergischen Krone — dann Allerhöchstihren Oberfinanzrath Hrn. Christoph Ludwig v. Herzog, Ritter des k. Ordens der würtembergischen Krone, welche, nach Vorlegung ihrer beiderseitigen Vollmachten, unter Vorbehalt der Ratifikation ihrer allerhöchsten Höfe, über nachstehende Punkte sich einverstanden haben. Art. I. Verbindung zu einem gemeinsamen Zoll- und Handelssysteme. Beide königliche Regierungen werden sich zu einem gemeinsamen, vorerst nur den Länderumfang der Königreiche Bayern und Würtemberg begreifenden Zoll- und Handelssysteme vereinigen, in welche Verbindung auch andere an diese Königreiche gränzenden deutschen Staaten mit vereinter Beistimmung Bayerns und Würtembergs aufgenommen werden können. In Folge dieser Vereinigung sollen die längs der gemeinschaftlichen bayerisch-würtembergischen Gebietsgränzen, dermalen bestehenden Zollämter aufgelöst, und die Eingangs- Durchgangs- und Ausgangszölle an den äußern Gränzen der in dieser Beziehung vereinten Staaten, für derselben gemeinsame Rechnung, erhoben werden. Beide Regierungen verzichten für die Dauer des Vereins auf alle und jede einseitigen Handels-Verträge mit dem Auslande. Art. II. Grundlagen dieser Verbindung. Die Zollgesezgebung des Königreichs Bayern und diejenigen Bestimmungen, worüber beide allerhöchste Paciszenten schon in den früheren zu Stuttgart disfalls gepflogenen Verhandlungen übereingekommen, sollen, vorbehaltlich der hierunter für nöthig erkannten Modifikationen, dieser Vereinigung zur Grundlage dienen. Ueber die eben gedachten Modifikationen, so wie über die nähere Ausbildung und Vollziehung des Vereins selbst, sollen, alsbald nach erfolgter Auswechselung der allerhöchsten Ratifikationen gegenwärtiger Uebereinkunft, dahier, in München, weitere Verhandlungen eröfnet, und wo möglich, bis zum ersten Oktober laufenden Jahres, zu Ende geführt werden, damit die neue Einrichtung sodann unverzüglich in das Leben trete. Art. III. Verhältniß zur schweizerischen Eidgenossenschaft. Da in dem Art. XII. des zwischen dem Königreiche Würtemberg und der schweizerischen Eidgenossenschaft am 30 Sept. 1825 abgeschlossenen Handelsvertrags, für den Fall, wo die k. würtembergische Regierung mit einem oder mehreren deutschen Staaten sich über eine gemeinschaftliche Zoll-Linie vereinigen würde, eine neue Unterhandlung über angemessene Modifizirung jenes Vertrages vorbehalten worden, so werden hierzu die erforderlichen Einleitungen, in ununterbrochenem Einverständnisse beider königlicher allerhöchsten Höfe, getroffen werden. Art. IV. Transitorische Bestimmungen. Um noch vor Einführung des gemeinschaftlichen Zollsystemes den beiderseitigen Unterthanen, wenigstens theilweise, die Vortheile eines erleichterten Verkehrs zuzuwenden, vereinigen sich beide Regierungen über die hier nachfolgenden Bestimmungen hinsichtlich des Gränz-Verkehrs, dann der Verminderung der Eingangs- und Durchgangszölle, welche, sogleich nach beiderseits erfolgter allerhöchster Genehmigung dieses Vertrags, in Kraft treten, und so lange gelten sollen, bis die gemeinschaftliche Zoll-Linie hergestellt seyn wird. Art. V. Gränz-Verkehr. Für die Erleichterung des Gränz-Verkehrs wird Folgendes bestimmt: 1. Die Natur-Erzeugnisse, welche die Gränz-Unterthanen von ihren im Gebiete des andern Staats gelegenen Grundbesizungen an Gärten, Weinbergen, Feldern, Wiesen und Waldungen gewinnen, und unmittelbar über die Gränze bringen, sollen gegenseitig vom Ausgangs- und Eingangszolle frei seyn. 2. Eben so sollen die Naturalgülten und Zehenten aller Art, welche die Unterthanen, Stiftungen, Kommunen und Staatskassen des einen Staates aus dem andern zu beziehen haben, gegenseitig von allem Ausgangs- und Eingangszolle frei seyn, wenn sie mit der nöthigen Legitimation begleitet sind. 3. Gegen Anmeldung bei den Zollstätten und Entrichtung einer Stempelgebühr von einem Kreuzer für den Zollschein sind gegenseitig vom Eingangs- und Ausgangszolle frei: a) ohne Beschränkung der Quantität: Abfälle, als Scherben, Schnize, Späne ꝛc., Bäume zum Verpflanzen, Dachschiefer, Dünger, Erde, Thon-, Mergel-, Torf-, auch Töpfer- und Ziegelerde, Erze, rohe, im unverpakten Zustande, Fische, gemeine, Frösche und Krebse, Futterkräuter, Geflügel, zahmes, Gemüse, frische, Gras, Gyps, ungemahlen und gemahlen, Grummet, Hornspäne (nicht Hornspizen), Kalk und Kalksteine, Kies, Kiesen, Mühlsteine, Reben, Sand, Schafdün, Schlif, Spreu, Steine zum Bauen und für Unterhaltung der Straßen, Stroh, Ziegelarbeiten, gemeine, b) mit Beschränkung auf eine Trag-, Karren- oder Handschlitten-Last: Bienenkörbe, Brechen, Bücheln, Butter, unverpakt, Eicheln, Eyer, Erdengeschirr, gemeines, Garten-Sämerei, Holzschuhe, Holzwaaren, gemeine und unverpakte, Käse, gemeine, oder s. g. Handkäse, Kartoffeln, Klauen, Knochen, Kübler- und Kieser-Arbeiten, (Fässer, Butten ꝛc.) Kümmel, Milch, Nüsse, Obst, frisches, Rechen, hölzerne, Schleifsteine im unverpakten Zustand, Schmalz, Schmeer, beide im unverpakten Zustande, Schreiner-Arbeiten, gemeine, Spanferkel, Spek, Spindeln und Spuhlen, Spinnroken, gemeine, Wagner-Arbeiten, Wezsteine in unverpaktem Zustand

Wildpret, Wurzelgewächse, frische, Ziegen, junge; c) mit Beschränkung auf ein Stük: Gefährte zum Oekonomie-Dienste, unbeschlagen und beschlagen; d) mit Beschränkung auf zehn Pfund bayerischen Gewichts und im unverpakten Zustande: Bäker-Waaren, gemeine, Flachs, Hanf, Wolle, Garne von Flachs, Hanf und Wolle; e) mit Beschränkung auf 1/2 Schäffel bayerischen Maaßes: Feldfrüchte, rauhe und glatte, Hülsenfrüchte, Mehl. 4. In allen Fällen, wo der Zoll von den Waaren, die ein Zollpflichtiger mit sich führt, nicht mehr als 4 Kreuzer beträgt, sollen sie ganz zollfrei bleiben, jedoch ebenfalls zur Anmeldung bei den Zollstätten verbunden seyn. 5. Das Getreide, das Holz, die Lohe und die Oelsamen, welche die Gränz-Unterthanen des einen Staats zum Abgerben, Vermahlen, Schneiden und Stampfen auf die Mahl-, Säge-, Lohe- und Oelmühlen des anderen Staates bringen, und in abgegerbten Kernen oder in Mehl, in geschnittener Waare, gestampfter Lohe und Oel wieder zurükführen, sollen gegenseitig vom Eingangs- und Ausgangszolle frei seyn. 6. Das Vieh, welches die Unterthanen des einen Staates, während der Weidezeit auf die Alpen und Weiden des andern Staates ein- und zurüktreiben, wird bei den Zollstätten blos vorgemerkt, und ist zollfrei. Nur von dem Ab- und Zugang wird bei dem Zurüktriebe die betreffende Zollgebühr erhoben, insofern nicht nachgewiesen werden kan, daß die abgängigen Stüke auf der Alpe oder Weide durch Unglük zu Verlust gegangen sind. Die während der Weidezeit gewonnenen Produkte, als: Milch, Butter, Schmalz, Käse, Wolle ic. unterliegen nur der Hälfte des Ausgangszolles, und im Heimatstaate sind sie vom Eingangszolle ganz frei. 7. Die Gegenstände, welche die beiderseitigen Gränzbewohner zur Verarbeitung, Veredlung, Ausrüstung und Ausbesserung einander sich zubringen, sollen bis zu Quantitäten von 1 Centner oder bis zu ganzen Stüken in beiden Staaten, gegen Entrichtung einer Stempelgebühr von 1 Kreuzer für den auszustellenden und wieder einzuziehenden Zollschein, vom Eingangs- und Ausgangszolle ganz frei seyn, jedoch unter der Bedingniß, daß die Gegenstände der Verarbeitung, Veredlung u. s. w. in angemessenen Terminen bei den nemlichen Zollstätten ein- und wieder ausgebracht werden. 8. Das Vieh, welches aus einem der beiden Staaten auf die Viehmärkte des andern Staates gebracht wird, unterliegt den gegenseitigen Ausgangs- und Eingangszöllen nur in so weit, als es auf den Märkten verkauft wird. Das unverkaufte und wieder zurükgehende Vieh soll gegen Entrichtung der Stempelgebühr von 1 Kreuzer für den Vormerkschein vom Eingangs- und Ausgangszolle ganz frei seyn, wenn es zum Behufe der Kontrole über die nemliche Zollstätte ein- und wieder ausgeführt, und mit dem Vormerkscheine begleitet wird.

(Beschluß folgt.)

Griechenland am Ende Februars 1827.

(Beschluß.)

Am 21 Febr. Ich habe eine Reise ins Lager von Phaleros bei Athen gemacht; dadurch bin ich im Stande, Ihnen einige interessante Notizen über die brave Besazung der Akropolis mitzutheilen. Seit dem 21 Jun. 1826 waren tausend Griechen unter der Anführung von Grizziotti darin eingeschlossen. Sie hatten bald keine Munition mehr. Am 2 Dec. drang Fabvier an der Spize von 500 Mann der besten Truppen und 60 Philhellenen (alles Offiziere, welche die heilige Schaar bildeten) glüklich in die Burg. Aber diese heldenmüthige Unternehmung kam ihm theuer zu stehen. Er glaubte gewiß, nach drei Tagen wieder aus der Burg zurükkehren zu können. Das war aber unmöglich. Er hat seine Leute nur sehr leicht kleiden, und nichts mit sich nehmen lassen, damit sie ihre Tornister mit Schießpulver füllen könnten. Nun hatten sie in den kalten Nächten nichts zur Bedekung. Daraus entstand schnell eine Epidemie. Selbst Fabvier wurde krank, ist aber jezt besser. Auch fühlte man bald Mangel an Holz, und that einen Ausfall, um sich welches zu verschaffen. Dis half aber nur wenig, und bald stieg der Mangel an Brennmaterial so, daß man beim Brodbaken den Ofen mit Gerste heizen mußte. Glüklicherweise hat man diese in großer Menge. Auch die Kriegsmunition geht auf die Neige, doch können sie sich noch 30 bis 40 Tage halten. Dabei muß ich Ihnen etwas sehr Trauriges melden. Durch das fast unausgesezte, sehr gut geleitete Bombardement der Türken sind die herrlichen Ruinen der Akropolis, das Parthenon, die Propyläen und der Tempel des Erechteus schon fast ganz in kleine Trümmer geschossen und zusammen gestürzt. Eine Säule, eine der Zier des herrlichen Gebäudes (des Tempels des Erechteus), war von einer Säule gestüzt, die eine türkische Kugel zerschmettrte. Die Deke stürzte ein, und erschlug Goura's Wittwe mit zehn andern Personen, die hier zusammen standen. Die Garnison hat beschlossen, sich nicht zu ergeben. Am 17. Febr. gelang es zwei Soldaten, in der Nacht aus der Festung mitten durch das türkische Lager zu schleichen. Sie hatten eine Taube bei sich, um sie in der Folge mit einem Brief in die Burg zurük fliegen zu lassen. Von diesen braven Männern haben wir jene genauern Umstände über den Zustand der Akropolis. Jeder hat nun eingesehen, daß deren Lage sehr bedenklich ist, und daß die größten Anstrengungen zu ihrer Rettung gemacht werden müssen. Denn fiele sie; so könnte dis leicht den Verlust von ganz Attika nach sich ziehen.... (Gosse gibt hierauf genauere Umstände über das, was im Piräus vorgefallen ist, und was man aus den Zeitungen weiß.) Ungeachtet der Vortheile der Obristen Gordon und Heidegger und der braven Bayern am 6 Febr. konnte doch das gut befestigte Kloster am Piräus nicht genommen werden. Wohl war das Dampfboot in den Hafen gelaufen, und schoß mit seinen ungeheuern 68pfündigen Kanonen Bresche. Demungeachtet konnte man das Kloster nicht nehmen. Indessen waren Notara und der brave Obrist Burbaki von Leosina nach Athen marschirt. Vaso sollte sie unterstüzen; dis that er aber nicht gehörig, sein Widerstand war nur schwach, und wurde daher von dem Kiutacher (Reschid-Pascha) schnell über den Haufen geworfen. Als sich Burbaki so von Vaso verlassen sah, mußte er — wiewol unter den Beweisen ausgezeichneter Tapferkeit — zurükweichen, und da er Stiefel trug, so gelang es ihm nicht zu entkommen, sondern er wurde gefangen genommen. Die Griechen verloren überhaupt viel Truppen in dieser unglüklichen Affaire. Die türkische Artillerie ist sehr zahlreich, und trefflich von Europäern bedient. Nach diesem Sieg forderte Reschid-Pascha die Besazung der Akropolis zur Uebergabe auf. Die Griechen sollten frei abziehen, aber die Franken von dieser Kapitulation ausgeschlossen seyn. Dieser Vorschlag wurde mit Unwillen zurükgewiesen. Am 7 Febr. wurde das Kloster im Piräus abermals, jedoch ver-

der ohne Erfolg, angegriffen. Die Kanonen des Dampfboots thaten großen Schaden, deshalb nennen es die Türken: Boot des Teufels, und da sie den Mechanismus der Räder nicht begreifen können, so glauben sie, es werde durch Schaluppen fortgezogen. Bis zum 17 Febr. waren mehrere neue Versuche zur Einnahme des Klosters gemacht worden, jedoch abermals ohne Erfolg. Neue Angriffe sind im Werk. (Nun folgen genaue Auseinandersezungen über die Landtruppen, ihre Anführer und über die Punkte, wo sie stehen.) — Die ganze Waffenmacht Griechenlands mag sich auf 23,300 Mann belaufen. Wenn diese Truppen mit Gemeingeist und Patriotismus handelten, so wären sie hinlänglich, um die Türken zurükzutreiben, obgleich diese zahlreicher sind. Aber man kan es sich nicht verhehlen, daß Griechenland bei seiner dermaligen Stimmung und Theilung in großer Gefahr, und vielleicht verloren ist, wenn ihm nicht ein unerwartetes glükliches Ereigniß zu Hülfe kommt, oder wenn sich die hohen Mächte nicht schnell und kräftig dem Blutvergießen widersezen. Ein Theil der ungeregelten Truppen liegt unthätig in den Festungen Napoli und Malvasia. In Korinth herrscht fortgesezt Uneinigkeit unter den Truppenanführern. Die Kommandanten von Napoli, Grivas und Photomara sind unter einander erbitterter als gegen die Türken. Die Truppen von Coletti, Colocotroni und andern Kapitanis halten sich nur mit Mühe und Noth in den Gebirgen, denn es fehlt überall an Lebensmitteln. Die Ebene beherrscht die zahlreiche Kavallerie der Türken, und macht es fast unmöglich, die Sendungen für Ibrahims Armee wegzunehmen. Die Maïnotten sind jezt ruhige Zuschauer des Kampfes, und beschränken sich lediglich auf Vertheidigung. Der griechische Soldat ist so durch Hunger und Entbehrungen aller Art geschwächt, daß er die Anstrengungen und Mühen nicht mehr mit derselben Energie ertragen kan, wie ehemals. Davon haben wir in der neuesten Zeit traurige Beweise gesehen. Der Eifer für Vaterland und Freiheit fängt an bei der Klasse zu erlöschen, die immer zu leiden hat, zumal seit der Egoismus und die Habsucht leitendes Prinzip der meisten Kapitanis geworden sind. So kehrt der kriegerische Maïnot, der kaum noch seinen Lebensunterhalt findet, zu den Gewohnheiten zurük, die ihm den Namen gaben, denn Klephte heißt Räuber, und die unglüklichen Landstreken, wo er hinkommt, haben oft so viel von ihm als von den Türken zu leiden. Das Elend des Volkes ist wirklich nicht zu beschreiben. Man muß es mit eigenen Augen sehen, um sich einen richtigen Begrif von dem namenlosen Elend des Landes zu machen.... Der Geist auf der Flotte ist etwas besser. Zwischen Spezzia, Hydra und Ipsara stationiren etwa 130 Schiffe. Es kan über 15 bis 20,000 Matrosen verfügt werden. Aber seit langer Zeit sind auch die Matrosen unthätig, und gewöhnen sich an Unthätigkeit und Müßiggang. Die Unruhen auf Hydra haben auch die Schiffskapitains unter einander entzweit, und Niemand denkt daran, sie sich wieder zu nähern. Nur Lord Cochrane vermöchte hier wieder Einheit herzustellen, und die griechische Marine wieder zu erheben. Ich wiederhole es, gut geleitet wird sie unüberwindlich. Aber schon haben wir den 21 Febr., und noch kommt Lord Cochrane nicht! Ich darf Ihnen nicht verschweigen, daß hier alles chaotisch durch einander geht; vor Allem sind zu Griechenlands Rettung Sendungen an Lebensmitteln und Geld nöthig.

Am 22 Februar. Die Regierung thut alles Mögliche, um Athen zu retten. Aber es fehlt überall an Geld und Unterstüzung. (Hier spricht Gosse von verschiedenen Unternehmungen zur Rettung Athens und zur Abschneidung der türkischen Nahrungsmittel von Negropont her.) Die türkischen Truppen betragen 15,000 Mann im westlichen Griechenland. 5000 Mann stehen vor Athen.

Am 25 Februar. Ich vernehme so eben, daß die Nationalversammlung zu Castri die Zahl der Deputirten erreicht hat, die das Gesez verlangt, und daß sie am 23 Februar ihre Geschäfte begonnen hat. Sie hat Sessini zum Präsidenten erwählt, der einen großen Einfluß in Morea besizt. Spiliadi ist Sekretair geworden. Man sagt, die Versammlung habe beschlossen, unverzüglich Colocotroni's Sohn mit allen disponibeln Truppen Athen zur Hülfe zu schiken, und Obrist v. Heidegger hat eine Expedition in den Kanal von Negropont beschlossen, um, wo möglich, den türkischen Truppen vor Athen die Lebensmittel abzuschneiden. (Nun folgen genaue Angaben über die anvertraute Verwendung und Magazinirung des Mehls und des Zwiebaks.) So weit Gosse.

Hr. Eynard theilt diese Nachrichten dem Genfer Griechen-Committee mit, ermahnt zu fortgesezten Unterstüzungen, und fügt hinzu: „Könnten wir doch das ganze hohe diplomatische Korps von Konstantinopel nur für Einen Augenblik unter die Mauern von Athen versezen! Gewiß würde der Anblik solchen Jammers und solcher Unfälle die Verhandlungen beschleunigen.“

Seitdem hat Hr. Eynard neuere Nachrichten vom 28 Febr. erhalten. Sie sprechen von den Vortheilen, die Karaiskaki über Omer-Pascha errungen hat, indem er ihm Kanonen, Munition und Lebensmittel nahm. Dabei verloren aber die Griechen ziemlich viel Menschen. . . In Folge dieses Siegs gelang es auch, die Akropolis mit Proviant und etwas Holz zu versehen; an Entsezung der Veste war jedoch nicht zu denken. Die Türken, die in Salona belagert wurden, haben sich nach Prevesa gerettet.

Augsburger Wechsel-Kurs.

vom 28 April 1827.

a) Oestreichische Staatspapiere.	Papier.	Geld.
Rothschild'sche Loose	139 1/2	138 1/2
Partial à 4 Proc.	122 1/4	121 7/8
Metalliques 5 Proc.	90 3/8	90 1/8
Bank-Aktien mit Dividende vom 1 Jan. 1827	1087	1085
b) Bayerische Staatspapiere.		
Obligationen mit Coupons . . . . 4 Proc.	94 3/8	94 1/8
detto — — . . . . 5 Proc.	102 5/8	102 1/2
Landanlehen — — . . . . 5 Proc.	—	—
Lotterie-Loose 2 — M. . . . . 4 Proc.	103	102 1/4
detto unverzinsliche, à 10 fl. . . .	102	101

Litterarische Anzeigen.

So eben ist bei Anton Weber, Buchhändler in München auf dem Rindermarkte Nro. 647 erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Einige freimüthige Worte über das Theater zu München, von einem wahren Freunde dieser Anstalt. 8. geheftet 9 kr.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 120. | 30 April 1827.

Portugal. — Großbritannien. — Frankreich. (Verhandlungen der Deputirtenkammer.) — Italien. — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Nachrichten aus Griechenland. Briefe.) — Beilage Nro. 120. Handelsvertrag zwischen Bayern und Würtemberg. — Nachrichten aus Griechenland. — Ankündigungen.

Portugal.

Der Constitutionnel meldet in einem Schreiben aus Lissabon vom 7 April: „Mit der am 3 von Rio-Janeiro angekommenen Brigg Constancia, ist außer dem Doktor Abrantes auch Don Bernardo Jose, Staatsrath und Mitglied der Deputirtenkammer, der im Oktober nach Brasilien abgereist war, zurükgekommen. Die erste Deputation, aus dem Herzog von Lafoes und dem Erzbischof von Lacedämon bestehend, die für die absolute Herrschaft und das spanische apostolische System sprechen sollte, und auf einem andern Fahrzeuge zurükgekehrt ist, hatte, dem Vernehmen nach, bei dem Kaiser eine sehr kalte Aufnahme gefunden. Die energischen Befehle des Kaisers zur Vollziehung der konstitutionellen Charte dürften inzwischen durch mächtige Intriguen gelähmt werden. Hr. Abrantes scheint hier wieder in Ungnade gefallen zu seyn. Er konnte keine zweite Audienz bei der Regentin erhalten, und soll als Rath zu der Gesandtschaft nach London abgehn. Gegen die Minister des Aeußern und des Innern, Hrn. Almeida und den Bischof von Viseu, nimmt das Mißtrauen immer mehr zu. Hr. Trigoso und der Polizei-Intendant üben den nachtheiligsten Einfluß auf die Regentin. Der spanische Botschafter, Casa Flores, ist am 3 nach Madrid abgereist. Die in Galizien an unserer Gränze aufgestellte spanische Macht besteht aus 8800 Mann. Der General Sarsfield hat sein Hauptquartier drei Stunden von Talaveira de la Reina. Es befinden sich daselbst ein Regiment Kavallerie, drei Regimenter Infanterie und die Provinzialmilizen von Valladolid, Badajoz und Sevilla, einige Kompagnien Grenadiere und Artilleristen. Ein Kavallerieregiment steht zu Almandralej. Alle königlichen Freiwillige sind kampffertig. Die Brüken von Alcantara und Arcobispo sollen hergestellt werden."

Großbritannien.

In den Times vom 20 April liest man Folgendes: „Wir glauben versichern zu dürfen, daß man nicht nur Maaßregeln ergriffen hat, um die Vereinigung des Marquis von Lansdown mit dem Ministerium, welches zu bilden Hr. Canning beauftragt ist, zu bewerkstelligen, sondern daß diese Maaßregeln durch einen Geist der Offenheit und Größe eingegeben worden sind, würdig der beiden dabei interessirten ausgezeichneten Männer. Bisher ist der Erfolg dieser Unterhandlung noch ungewiß. Ohne daß wir behaupten wollen, die Details der noch fortdauernden Unterhandlung zu kennen, wird es uns wenigstens erlaubt seyn, das, was wir hierüber in Erfahrung gebracht, offen auszusprechen. Wir sagen daher, daß die, mit so vielem Eifer verbreiteten Gerüchte, hinsichtlich der Präliminar-Bedingungen in Beziehung auf die Katholikensache, welche durch den Marquis verlangt worden seyen, durchaus unwahr sind. Dieser edle Mann sieht zu genau die Wichtigkeit der lezten Entlassungen, und die Vortheile ein, die daraus für das öffentliche Interesse des Landes hervorgehen würden (Vortheile, welche die Frage über die Katholiken auch mit in sich begreifen), um Bedingungen festzusezen, welche der Wohlfahrt des Landes Hindernisse entgegenstellen müßten. Wir behaupten ferner, daß man finden wird, wie man Allem begegnet ist, damit sich ja keine Schwierigkeiten erheben konnten, die blos aus persönlichen Absichten und Maaßregeln hervorgingen. Hat man je bei einer Unterhandlung weniger eigennüzigen Patriotismus an den Tag gelegt als bei dieser? Haben wir unter solchen Umständen nicht das Recht, zu hoffen, daß binnen kurzem ein glükliches Resultat dem Publikum mitgetheilt werden wird? Inzwischen begreifen wir wohl, daß es wichtige Betrachtungen gibt, welche die Unterhandlungen verlängern, und selbst immer schwieriger machen werden, als es dem Publikum lieb seyn dürfte. Wir sind jedoch der Meynung, daß wir nächstens einen Gegenstand von Wichtigkeit zu melden haben werden."

Die Times vom 21 April sagen: „Während man über die Bildung des Ministeriums unterhandelt, geschehen nach und nach einzelne Ernennungen. Man hat dem Hrn. Leach angeboten, ihn zum Kanzler von Irland, dem Hrn. Plunket, ihn zum Master of the Rolls in England zu machen; jener hat abgelehnt, dieser angenommen. Besezt sind also nun die Stellen des ersten Lords der Schazkammer, des Lord Kanzlers, des Master of the Rolls, des ersten Lords der Admiralität und des Großmeisters der Artillerie. Vielleicht sind wir bald im Stande, das Resultat der Berathschlagungen der Whigs über eine amtliche Vereinigung mit Hrn. Canning zu melden. Schon länger nähern sie sich als Individuen seiner Politik; so werden sie vermuthlich auch in der Folge seine Maaßregeln unterstüzen, wenn sie auch an seinem Ministerium keinen Theil nehmen."

Frankreich.

Paris, 24 April. Konsol. 5Proz. 100, 80; 3Proz. 71, 10; Bankaktien 2035; Falconnet 78, 10; Guebhard 58¹/₂; Hayti 670. (Das Steigen der Guebhards war eine Folge der Nachricht, daß der Coupon zu Paris bezahlt werden, und die Ziehung der Obligationen wie bisher statt finden solle.)

Bei dem Cirkel, der am 22 April in den Zimmern des Königs statt fand, waren über 1200 Personen aus den höchsten Klassen der Gesellschaft gegenwärtig. Gleich nach seinem Eintritt, bei welchem sich der lauteste Beifall äußerte, ging der König durch

alle Säle, und redete mehrere Personen auf die verbindlichste Art an. Der Dauphin, die Dauphine und die Herzogin von Berry thaten das nemliche. Zulezt besuchte der König die Dianengallerie, wo an zwanzig Spieltische standen, und sezte sich dann selbst in seinem Kabinet mit der Vicomtesse Vaudreuil, dem neapolitanischen Botschafter Fürsten v. Castelcicala, und dem sächsischen Gesandten v. Uechtriz zum Whist nieder. Unter den eingeladenen Pairs bemerkte man den Kanzler, die HH. v. Semonville und Chateaubriand. Unter den Deputirten die HH. Ravez, Casimir Perier, Lafitte, Benjamin Constant, Royer Collard, de la Bourdonnaye, de Beaumont, de Lezardiere ꝛc. Um 11½ Uhr ging man auseinander.

In der Verhandlung der Deputirten-Kammer über den Vorschlag des Hrn. Laboissiere (S. Allg. Zeitung Nro. 103.) am 20 April trug zuerst Hr. Laurencin auf Verwerfung desselben ohne Erörterung an, da er der Charte und dem Gesezze vom 25 März 1822 zuwider sey, und nur dazu dienen würde, neuen Verläumdungen gegen die Kammer Stof zu geben. Genehmige die Kammer den Vorschlag des Hrn. de la Boëssiere, so würden die Journalisten, aus Furcht sich streng gestraft zu sehen, dahin gebracht seyn, nur ein bloßes Bulletin von den Sizungen zu geben. Die Kammer sollte überdis die Injurien verachten, die man gegen sie ausstoße; sie habe das Bewußtseyn ihrer Pflichten, und werde sie dessentlich immer erfüllen. Die Kommission, welche man einsezen wolle, werde sich nicht auf die Untersuchung der Journale der Hauptstadt beschränken sollen; sie werde gezwungen seyn, die Provinzialblätter auch zu lesen, die von dieser Maaßregel nicht ausgenommen werden dürften ꝛc. Der ehrenwerthe Deputirte erklärt, daß die vorgeschlagene Maaßregel der Majorität ein Mittel darbiete, die Minorität zu unterdrüken. Er glaubt, daß die Mitglieder der Kammer die gegen sie gerichteten Injurien verachten sollten, wie die HH. v. Labourdonnaye und Hyde de Neuville es gethan hätten. Man weiß nicht, sagte der Redner schließlich, wohin in der Folge die Macht gehen kan, die man heute einsezen will; sie fürchte, sie möchte einst nur die Monarchie ein Werkzeug des Untergangs werden. Jac Simme gegen den Vorschlag. Hr. v. St. Chamans unterstüzt den Vorschlag. Er behauptet, daß die Kammer die Wünsche der Nation ausdrüke, und nicht täglich sich solle beschimpfen lassen. Privatpersonen, sagt er, können die Beleidigungen verachten; es ist aber nicht eben so mit einem gesezgebenden Körper, der zu den Beleidigungen nicht schweigen kan, ohne sich herabzusezen. Das ehrenwerthe Mitglied zeigt hierauf, daß die Kommission keine andern Vollmachten haben werde, als diejenigen, die jedem Mitgliede der Versammlung zukommen, und daß sie weder Schwierigkeiten, noch Gefahren bringen könne. Der Vorschlag des Hrn. v. Boëssiere werde die Freiheit der Tribune erhalten; Niemand würde sich bedenken, diese zu betreten, wenn er fürchten müsse, seine Reden möchten verfälscht, und seine Person lächerlich gemacht werden. Hr. Agier glaubt, Hr. v. Boëssiere würde wohl thun, wenn er seinen Vorschlag zurüknähme. Die Einsezung einer Untersuchungs- oder Aufsichts-Kommission flöße Sorgen ein, wenn man sich an das erinnere, was in andern berathschlagenden Versammlungen sich zugetragen habe: eben jene Männer, bemerkt der Redner, die man mit der Aufsicht des Saales beauftragt hatte, sind die Tyrannen dieser Versammlungen und der Nation gewesen. Hr. v. Rougé beharrt auf der Nothwendigkeit, die Kühnheit der Verläumdung und des Spotts, die nur zu lange durch Strflosigkeit ermuthigt worden seyen, zu beschränken, und trägt auf die Annahme des Vorschlags mit den Modifikationen der Kommission an. Hr. v. Labourdonnaye findet in diesem Vorschlage nur einen Angrif auf die Freiheit der Presse, und schildert die Folgen der Annahme eben so verderblich für das Königthum, wie für das Land. Eine solche Kommission, sagt derselbe, vorausgesezt, daß sie das höchste Vertrauen genöße, und aus Männern bestände, die in großer persönlicher Achtung stehen, würde auf mehrere Sizungen ernannt werden; sie würde sich täglich zu ihrem Geschäft versammeln, und dadurch allein ein Centralpunkt, eine Art von berathschlagendem Comité werden, dessen Vollmachten ihrer Natur nach umfassend seyn, und zu weiterer Verbreitung streben würden. Da sie zu mächtig wäre, ein gehorsames Werkzeug der Macht abzugeben, so würde sie am Ende Gesezze auflegen. Wenn sie in friedlichen Zeiten der Regierung Hindernisse in den Weg legt, was würde sie erst in schwierigen Augenblikken thun? Sie würde eine wahre Republik darstellen. (Murren.) Eine solche im Schooße der Kammer gebildete, und von ihr eingesezte Gewalt würde sie gerade in Kampf mit dem Königthum verfezen. Es hieße mit Einem Worte den Kampf der Krone mit der Demokratie wieder aufweken; denn Sie bilden das demokratische Element der Konstitution, und Sie haben dadurch das Interesse der Demokratie wieder in Aufregung gebracht. Der Redner sucht nun zu beweisen, daß die Kammer durch Aufstellung einer solchen Kommission eine Gewalt usurpiren würde, die ihr die Charte verweigert habe. Man spreche immer von Angriffen gegen die Krone, und den nothwendigen Anstalten dagegen. Der Thron werde aber dadurch nicht vertheidigt, daß man die Gesezze mit Füßen trete. Dazu gehörten ganz andere große Maaßregeln. Man habe zur Genüge gehört, daß der Thron durch die Verbreitung der Journale bedroht sey. Das Uebel habe einen andern Grund. Ob man noch nie gesehen hätte, daß die Krone durch ungeschikte oder treulose Räthe, durch laurende Administrationen, die den Zutritt zum Thron verschlössen, um den Irrthum des Monarchen zu unterhalten, und sich noch einige Zeit an die Gewalt zu klammern, kompromittirt worden sey? Schlechte Minister hätten mehr Revolutionen gemacht, als die Zeitungen. Die Freiheit der Presse habe ihre Mißbräuche und Gefahren, sie habe aber, wie die Lanze des Achilles, das Gegenmittel zu den beigebrachten Wunden bei sich, und bei dem Repräsentativsystem sey sie nun einmal durchaus nothwendig. Die vorgeschlagene Maaßregel sey nur eine von den Ministern gelegte Falle, um ihre Fehler und Mißbräuche der Publizität zu entziehn. Uebrigens würde man den Zwek nicht einmal erreichen. Man solle nur bedenken, wie der Vertheidiger des Journals du Commerce der Kammer Dinge ins Gesicht gesagt habe, die man nie zu drukken gewagt haben würde. Wenn die Journale die Reden der Opposition ausschließlich gäben, was würde man dann gewonnen haben? Hr. Castelbajac sucht hauptsächlich die Einwürfe zu widerlegen, die den möglichen Mißbrauch der neuen Gewalt bei der aufzustellenden Kommission betreffen, und trägt auf die Annahme des Vorschlags an. Hr. Bourdeau behauptet, wie man auch immer eine solche Gewalt, wie die

Antrag sie verlange, beschränken wolle, so bleibe sie doch eine Anstalt, die der Charte und den Gesezen der richterlichen Befugniß der Kammer zuwider sey. Es dürfe nur einmal eine unternehmende Majorität aufkommen, dann werde man die Früchte sehen, die ein solches Comité trage, wehe dann denen, die zu der Minorität gehörten! Was würde man zu einem Vorschlage sagen, der neue Mittel organisiren wollte, um die Minister anklagen zu können, und auf ein beständiges Comité antrüge, die Handlungen der hohen Verwaltung zu bewachen, der Kammer darüber zu berichten und sie aufzufordern, die Minister in Anklagezustand zu versezen? Alles würde mit Ungesezlichkeit, mit Eingrif gegen die Konstitution antworten. Man würde mit Recht sagen, dadurch werde Verwirrung in die gesezgebende, verwaltende und gerichtliche Gewalt gebracht; denn alle diese Gewalten mit Einer Hand fassen, heiße Despotismus und Tyrannei einführen. Doch würde ein solches Anklage-Comité gegen die Minister eben so gesezlich und noch gesezlicher seyn, als ein Anklage-Comité gegen die Journale. Was man daher von dem einen Vorschlage sage, dürfe man mit demselben Rechte von dem andern sagen, und dis sey: daß der gegenwärtig erörterte Vorschlag die Revolution, nichts geringeres als die Revolution sey. Die Sizung wurde hierauf vertagt. (Wir bemerken hier nur vorläufig, daß die Deputirtenkammer in ihren Sizungen am 21 und 23 April sich fortwährend mit Hrn. v. Boëssieres Antrag beschäftigte, ohne zu einer Entscheidung zu kommen.)

Der Pairskammer wurde am 23 April das von der zweiten Kammer nicht sehr bedeutend amendirte Jurygesez durch den Siegelbewahrer neuerdings vorgelegt. Die Pairs beendigten hierauf die Erörterung des Militär-Gesezbuchs, bis auf drei Artikel, welche sie an die Kommission zurükwiesen, und über welche sodann morgen, so wie über das ganze Gesez, abgestimmt werden soll.

Eine königliche Ordonnanz vom 15 März im neuesten Bulletin des Lois enthält eine Uebersicht der Bevölkerung von Frankreich, wie sie vom 1 Jan. 1817 an fünf Jahre hindurch als authentisch anzusehen ist. Hiernach beträgt die ganze Bevölkerung, nach den von den Präfekten aufgenommenen Verzeichnissen, 30,845,198 Menschen. Paris zählt 890,431 Einwohner (nach der vorigen Aufnahme nur 730,000), gegen von über 145,000; Bordeaux über 93,000; Marseille gegen 116,000.

Italien.

In einem geheimen Konsistorium vom 9 April ernannte Se. Heiligkeit folgende Personen zu erledigten Kirchen vor: „Das Patriarchat von Venedig für Monsignor Giacomo Monico, bisherigen Nuncius von Neapel; die Erzbisthümer: von Erlau (Ungarn) für den dermaligen Patriarchen von Venedig, Jos. Ludwig Pirker de Kessoor; Rossano (Calabrien) für Pr. Salvatore de Luca; die neapolitanischen Erzbisthümer: Nicotera und Tropea für Pr. Martino Bianco; Venosa für Pr. Luigi Maria Parisi; Teracia für P. Gennaro de Ralertis; Tripento für P. Michelangelo del Forno; Mure für P. Filippo Martuscelli; Castellaneta für P. Pietro Lepore, Arezzo (Toscana) für P. Sebastiano Magaï; Concordia (Venez. Königreich) für P. Carlo Fontanini; Parenzo (Istrien) für P. Antonio Peteani; St. Pölten für den k. k. Hofpfarrer zu Wien, Jakob Frint; Straßburg für M. Jean François Maria Lepappe; Verdun für P. François de Villeneuve d'Esclapon; Passau für P. Joseph de Riccabona; Speyer für P. Martin Mandl; Arezzo (Toscana) für Sed. Magaï ꝛc."

Deutschland.

Am 17 April wurde auf dem fürstl. thurn- und taxis'schen Schlosse zu Taxis die Vermählung Sr. Hoh. des Herzogs Paul Wilhelm von Würtemberg und Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Sophie von Thurn und Taxis feierlich vollzogen. Die hohen Neuvermählten sind hierauf am 24 zu einem Besuche bei Ihren königlichen Majestäten in Stuttgart eingetroffen.

Die Elberfelder Provinzialzeitung enthält Folgendes: „Troz aller Dekrete, die die königliche Regierung der Niederlande erlassen, um die Rheinuferstaaten glauben zu machen, daß sie sich bereitwillig finde, den in der Wiener Kongreßakte ausgesprochenen Absichten der hohen verbündeten Mächte, die Freiheit der Rheinschiffahrt betreffend, endlich nachzukommen, und alle Schwierigkeiten wegzuräumen, die bis jezt der freien Rheinschiffahrt auf der holländischen Stromstrecke entgegen standen, verhält sich die Sache in der Wirklichkeit doch gar nicht so; vielmehr scheint durch die That sich zu bewähren, daß das, was hierüber durch die Dekrete der königl. niederländischen Regierung publizirt worden, den Klagen nicht abhilft, wie es auch unbefangene Männer gleich vom Anfang an betrachteten. Hier ein neuer kleiner Beleg zu dieser Ansicht. Ein Elberfelder Kaufmann erhielt dieser Tage einen Brief von einem Spediteur zu Düsseldorf, vom 14 April, worin man ihm unter anderm schreibt: „Wie wir hinsichtlich der Fracht mit dem Schiffer zu rechte kommen werden, wissen wir noch nicht; aber gewiß lange nicht so billig als wie von Rotterdam. Schiffer Berger hat zuerst den Leck passirt, wo die schöne freie Fahrt bis ins Meer eingerichtet ist, und zwar so frei, — man kann sich's kaum denken — daß er von seiner Ladung 180 Gulden mehr hat bezahlen müssen, als gewöhnlich bezahlt wurde und auf der Waal noch bezahlt wird."

* Braunschweig, 4 April. Die schwere Verwundung des regierenden Herrn Herzogs an der rechten Hand wird hoffentlich keine Lähmung zurücklassen. Se. Durchlaucht haben geruht, die Schriften über polytechnische Lehranstalten, mit deren Einrichtung Sie Sich zu Wien durch eigene Ansicht bekannt gemacht haben, der niedergesezten Kommission zur Verbesserung des hiesigen Schulwesens mitzutheilen, und sollen nicht blos die erwähnten Schriften, sondern auch viele andern passenden Bücher aus der Schloßbibliothek als Geschenk an das Kollegium Carolinum gegeben werden. Am 9 v. M. gerieth das Schloß in große Gefahr durch eine Feuersbrunst, welche daneben in der hiesigen Neustadt ausbrach, und ihren Feuerregen über die Stadt bis auf den Wall schleuderte. Aber sobald der Löschverein der hiesigen Bürger auf der weiten Brandstätte anlangte, hielt er das Feuer dort fest, und dämpfte es in einer halben Stunde. Alles geschah mit Einwirkung des Militairs in größter Ordnung unter den Augen des Herzogs, welcher dafür der Garnison und dem Löschverein seine Zufriedenheit bezeugte. — In dem Braunschweigischen Amte Thedinghausen, unweit Bremen, hat der Zimmermeister Büsshmann durch Muth und Geschik den Deichbruch verhindert, als man die Arbeit schon aufgeben wollte, da die Sturmfluthe die Wellen manneshoch über die Böschung auf den Deichdamm trieben.

Oestreich.

Am 23 April wurde zu Insbruk die tirolische Ständeversammlung durch den Landesgouverneur und Landeshauptmann, Herrn Grafen v. Wilczek, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten eröfnet, und den Ständen das allerhöchste Postulat mitgetheilt.

Wien, 25 April. Metalliques 90 1/8; Bankaktien 1078.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt folgende „Nachrichten aus Griechenland: Bekanntlich bestehen gegenwärtig zwei griechische Nationalversammlungen, eine auf Aegina, die andere zu Kastri (dem alten Hermione), wovon eine die andere für unrechtmäßig erklärt und mit dem Banne belegt. Die auf Aegina versammelten Deputirten hatten, in Verbindung mit den gleichfalls auf dieser Insel befindlichen Regierungsmitgliedern am 1 Febr. d. J. beschlossen, eine Deputation nach Kastri zu senden, um mit den daselbst sich aufhaltenden Deputirten und Machthabern über einen dritten Ort, wo beide Parteien sich vereinigen sollten, in Unterhandlung zu treten. Diese Unterhandlung scheiterte, und die äginiotische Deputation kehrte unverrichteter Dinge zurük, wie die allgemeine Zeitung Griechenlands vom 17 Febr. berichtete, und zugleich die über diese Angelegenheit gepflogene Korrespondenz, ohne alle Bemerkung, mitzutheilen versprach. In den Nummern 27 und 28 dieser Zeitung vom 21 und 24 Febr. (neuen Styls), wird dieses Versprechen erfüllt, wie aus nachstehender Uebersezung der in diesen Blättern enthaltenen Artikel, die sich auf diesen Gegenstand beziehen, zu ersehen ist: (Aus der Zeitung vom 21 Febr.) In der vorhergehenden Nummer versprachen wir, die Korrespondenz der Deputirten auf Aegina und derer in Hermione mitzutheilen, und zwar entkleidet von jeder andern Bemerkung. Wir erfüllen hiermit unser Versprechen. Nachdem die auf Aegina den Beschluß wegen des dritten Ortes des Zusammentritts der Nationalversammlung gefaßt hatten, wurden, wie wir berichteten, auch sechs Individuen gewählt, und nach Hermione abgeordnet, begleitet von dem nachstehenden, von den Mitgliedern der beiden Ausschüsse und den übrigen hier befindlichen Deputirten unterfertigten Schreiben: An die hochedlen Deputirten der dritten Nationalversammlung in Hermione. Während die gefahrvollen und unregelmäßigen Umstände der Nation nothwendig den schnellsten Zusammentritt der Nationalversammlung erheischen, schmerzt es uns tödtlich, die besonders jezt gelegene, und daher kostbare Zeit umsonst verstreichen, und die Nationalversammlung aufgeschoben zu sehen. Ganz dem allgemeinen Besten hingegeben, wünschen wir aufrichtig den Zusammentritt aller Bevollmächtigten der Nation an Einem Orte; und da wir es durchaus des Charakters von Deputirten (welche die große Bürde übernommen haben, für die allgemeinen Interessen zu sorgen) unwürdig finden, mit Beharrlichkeit hier bleiben zu wollen, so sind wir bereit, an einem dritten Orte zusammen zu treten; doch verlangen wir nach unsrer Pflicht, daß dieser Ort Alles vereinige, was den Ort der wirklich nationalen Versammlung charakterisirt. Daher haben wir unter uns erwählt die nachstehenden Mitbrüder: Den Hrn. Anagnosti Delijanni, den General H. Konsta Bohari, den Hrn. Spyridon Kalogeropulo, den Hrn. S. Trikupi, den Hrn. Georg Kenian, und den Hrn. N. J. Vellsario, auf daß sie mit euch sich besprechen wegen eines dritten Ortes. Wir sind überzeugt, daß auch Ew. Hochedlen, wenn ihr wünschet, daß der Zusammentritt der Nationalversammlung beschleunigt werde, nicht säumen werdet, dem ersprießlichen Besten und Rechtmäßigen beizutreten. Aegina, den 1 Febr. 1827." (Folgen die Unterschriften).

(Beschluß in der heutigen Beilage.)

* Odessa, 18 April. Briefen aus Konstantinopel vom 12 d. zufolge hat der neue Reis-Effendi in noch nachdrüklichern Ausdrüken als sein Vorgänger, die Vorschläge zur Pazifikation Griechenlands verworfen, und erklärt, die Pforte werde lieber mit dem Schwerte in der Hand untergehen, als eine Intervention gestatten. Die europäischen Minister schikten Couriere mit dieser Erklärung, die der Reis-Effendi als eine definitive angesehen wissen wollte, an ihre Höfe ab. Es scheint, daß der Divan auf Mangel an Einigkeit unter den europäischen Mächten rechnet, und sich schmeichelt, es werde abermals beim Drohen bleiben. Den lezten Nachrichten aus Griechenland zufolge, haben die neulichen partiellen, von den Griechen erfochtenen Vortheile doch noch nicht den Entsaz der Akropolis von Athen zur Folge gehabt. Lord Cochrane hatte durch einen Aufruf die Griechen zur Einigkeit ermahnt.

* Livorno, 15 April. Nach Aussage des französischen Schifskapitains Giraud hat der Bey von Tripoli den Krieg gegen Toscana beschlossen. Wenn gleich die Kriegs-Erklärung noch nicht publizirt wurde, so ist es doch gewiß, daß der Bey schon 3 bis 4 Schiffe ausgerüstet hat, um sie gegen die toscanischen Schiffe kreuzen zu lassen, wenn ihm die großherzogliche Regierung nicht 4000 Stük span. Thaler übersende, welche Summe er für die Einsezung des neuen toscanischen Konsuls Rossoni verlangt. Da nun die zwei vor einigen Wochen nach Tripoli abgegangenen toscanischen Schiffe dieses Geschenk nicht überbringen, und auch keinen Auftrag daten es zu machen, so fürchtet man mit Grund, daß sie angehalten und die Feindseligkeiten damit eröfnet werden dürften.

* Triest, 21 April. Von den Schiffen, welche unter Bedekung der k. k. Brigg Orione schon so lange aus dem Archipel erwartet werden, ist noch keines erschienen. Dagegen kam heute ein Schiff ohne Begleitung von Syra hier an, mit Briefen vom 12 d., worin gemeldet wird, daß sich Lord Cochrane bis jezt hauptsächlich damit beschäftigt habe, die beiden dissidirenden Nationalversammlungen zu Aegina und zu Castri, in eine an einem dritten Orte zu haltende Versammlung zu vereinigen, und daß er vorgestellt habe, der erste Zwek Aller müsse die Zusammenziehung von Streitkräften zur Befreiung Athens sein, um dann gegen Negroponte zu agiren, und sich Rumeliens zu versichern. Zugleich wurde alles Mögliche zu Ausführung dieses Plans aufgeboten, da sich die Citadelle von Athen nicht mehr lange halten kan. Die auf den Inseln zerstreuten Candioten sind eingeladen worden, sich auf Zea zu versammeln. Das griechische Dampfschif hat zwei türkische Handelsschiffe mit Lebensmitteln genommen. — Zwei russische Schiffe, wovon das eine von Smyrna kam, und das andere nach Cypern ging, so wie die östreichische Brigg des Kapitain Vianello, von Zante und Modon kommend, wurden lezthin von den Piraten beraubt, welche zwischen Cerigo und Cap Sapienza kreuzen, und welchen sich drei spezziotische Goeletten angeschlossen haben. — In dem Hafen von Syra lag eine französische Fregatte und die Korvette Echo, welche verschiedene gefangene Piraten an Bord hatten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Bergmann.

Bayern.

Beschluß des Vertrags über die gegenseitigen Zoll- und Handelsverhältnisse zwischen den Königreichen Bayern und Würtemberg.

9. Die an der Gränze wohnenden Gewerbsleute, welche mit den von ihnen selbst verfertigten Artikeln die Gränzmärkte des andern Staates besuchen, haben zwar bei der Eintrittszollstätte von den Waaren den ganzen Eingangszoll zu deponiren, erhalten aber denselben von den unverkauft zurükgehenden Partien wieder ganz zurük, wenn a) der Ort sowol, wo die Gewerbsleute wohnen, als der Ort des Marktes, den sie besuchen, von der gemeinschaftlichen Gränze nicht über drei Stunden entfernt ist; b) die Gewerbsleute bei den Zollstätten durch obrigkeitliche Zeugnisse nachweisen, daß die Gewerbsartikel, die sie zu Markte bringen, von ihnen verfertigt seyen, c) die Einfuhr und Wiederausfuhr der Waaren bei einer und der nemlichen Zollstätte geschieht, d) die Eigenthümer ihre Waaren entweder selbst verführen, oder wenn diese durch Fuhrleute besorgt werden, wenigstens persönlich begleiten, und den Zollbehandlungen selbst beiwohnen, endlich e) die unverkauften Waaren längstens am dritten Tage nach dem notorisch beendigten Markte wieder zurükgeben. Art. VI. Eingangs-Zölle. 1. Von den Getreidefrüchten, welche aus dem Gebiete des einen Staates in das des andern eingeführt werden, sollen folgende Eingangszölle erhoben werden:

	In Bayern.		In Würtemberg.	
a) von Weizen und gegerbten Kernen	12 kr.	von 1 Schäffel bayerischen Maaßes.	10 kr.	von 1 Schäffel würtembergisch. Maaßes.
b) von Roggen	9 —		7 —	
c) von Gerste und ungegerbten Kernen	6 —		5 —	
d) von Haber und Wicken	3 —		2 —	

2. Von dem aus dem einen Staate in den andern eingehenden Vieh sollen gegenseitig folgende Eingangszölle erhoben werden, nemlich:

von Pferden	1 fl. — kr.	pr. Stük.
— Fohlen	— 40 —	
— Maulthieren	— 24 —	
— Eseln	— 3 —	
— Ochsen	— 20 —	
— Stieren	— 20 —	
— Kühen	— 12 —	
— Rindern	— 12 —	
— Kälbern	— 4 —	
— Schweinen	— 8 —	
— Frischlingen	— 8 —	
— Spanferkeln	— 2 —	
— Schafen	— 4 —	
— Lämmern	— 1 —	
— Geisvieh	— 4 —	
— Kitzen	— 1 —	

3. Die in Würtemberg erzeugten Stab-, Schien-, Stangen-, Knoppern- und Zain-Eisen, Eisengußwaaren, unverarbeiteten Eisenbleche und unverarbeiteten Stahle sollen in Bayern nur einem Eingangszolle von 1 fl. 40 kr. vom bayerischen Centner; dagegen aber auch die in Bayern (einschlüssig des Rheinkreises) erzeugten Artikel dieser Art in Würtemberg nur einem Eingangszolle von 1 fl. 20 kr. vom würtembergischen Centner unterliegen. 4. Die in Würtemberg erzeugten Weine und Weinmoste (einschlüssig der würtembergischen Seeweine und Seeweinmoste) sollen in Bayern einem Eingangszolle zu 1 fl. vom bayerischen Centner; dagegen aber auch die in Bayern erzeugten Weine und Weinmoste (einschlüssig der rheinbayerischen Weine und Weinmoste) in Würtemberg ebenfalls nur einem Eingangszolle von 48 kr. vom würtembergischen Centner, oder zu 6 fl. vom würtembergischen Eimer unterworfen seyn. 5. Von nachstehenden in Würtemberg und Bayern erzeugten Waaren und Fabrikaten, nemlich: a) Bein-Arbeiten, mit Galanteriewaaren unvermengt, b) Fabrikaten von weißen oder verzinntem Bleche, c) lakirten Blechwaaren, d) Kupferfabrikaten, und e) feineren Messingfabrikaten, soll der Eingangszoll in Bayern in 10 fl. vom bayerischen Centner, und in Würtemberg in 8 fl. vom würtembergischen Centner bestehen. 6. Die in Würtemberg erzeugten Lein-, Hanf- und Reps- oder Rüböle sollen in Bayern einem Eingangszolle zu 2 fl. 30 kr. vom bayerischen Centner, und die nemlichen in Bayern erzeugten Oele in Würtemberg einem Eingangszolle zu 1 fl. 44 kr. vom würtembergischen Centner unterliegen. 7. Dem eben bemerkten Eingangszolle sollen gegenseitig auch die in Würtemberg und Bayern erzeugten Schreib- und Drukpapiere unterworfen seyn. 8. Die in Würtemberg fabrizirten Silber-, Schmid- und Massiv-Arbeiten sollen in Bayern einen Eingangszoll zu 20 fl. vom bayerischen Centner, und die in Bayern fabrizirten Arbeiten dieser Art in Würtemberg einen Eingangszoll zu 15 fl. 36 kr. vom würtembergischen Centner, zu entrichten haben. Die Anwendung der oben für die genannten Eisenwaaren und für die Weine festgesezten Zollsäze sezt voraus, daß der Ursprung als bayerisches oder würtembergisches Erzeugniß nach denjenigen Vorschriften nachgewiesen werde, welche hierüber in dem bayerischen Rheinkreise für den Fall bestehen, daß diese Artikel von dort in die übrigen Kreise des Königreichs Bayern mit Anspruch der Zollbegünstigung eingeführt werden wollen. Sie werden in beiden Staaten durch besondere Verordnungen bekannt gemacht werden. Die von 5 bis 8 einschlüssig bezeichneten gegenseitigen Begünstigungen finden nur dann statt, wenn die Fabrikanten und Produzenten die Fabrikate und Produkte unmittelbar und ohne Dazwischenkunft eines Zwischenhändlers, mit den vorschriftmäßigen Ursprung-Zeugnissen, verführen oder versenden. Die k. würtembergische Regierung macht sich anheischig, die würtembergischen Eingangszölle von den durch die vorhergehenden Bestimmungen begünstigten Artikeln gegen andere Staaten den bayerischen gleichzustellen, insoweit jene dermalen niedriger stehen. Art. VII. Durchgangs-Zölle. In Bayern wird der Durchgangszoll von dem aus Würtemberg durch Bayern transitirenden — a) Vieh, und — b) Wein, — nur zur Hälfte erhoben werden. Eben so wird auch in Würtemberg von dem aus Bayern einschlüßlich des Rheinkreises transitirenden a) Vieh, und —

b) Wein — der Durchgangszoll auf die Hälfte herabgesezt, und c) vom bayerischen Getreide, vorbehaltlich der erforderlichen Sicherheitsmaaßregeln, ganz aufgehoben, wie das Getreide auch in Bayern von demselben ganz frei ist. Art. VIII. Gegenseitige Sicherstellung der Zollgefälle und anderer Staatsabgaben. Zur gegenseitigen Sicherstellung der Zollgefälle und anderer Staatsabgaben sind beide Regierungen über folgende Punkte übereingekommen. 1. Sie werden sich hinsichtlich der Ursprungs-Zeugnisse über ein gleichförmiges Verfahren verständigen, und ihre Behörden zur gewissenhaften Ausübung der ihnen in dieser Hinsicht übertragenen Funktionen verpflichten. 2. Sie machen sich gegenseitig verbindlich, nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß die Zoll- und übrigen Abgaben-Gesezе des einen Staates nicht durch die Unterthanen des anderen verlezt werden, und die Behörden sich zum Schuze dieser Gesezе gegenseitig unterstüzen. 3. Sie werden ihre Gränz-Zollstätten zu einer gegenseitigen Kontrolle ermächtigen, wodurch das gegenseitige Einschmuggeln und insbesondere die Gefährden mit den angeblich transitirenden Gütern erschwert werden. 4. Sie werden ihre Staatsangehörigen, die überwiesen werden sollten, die Zoll- und sonstigen Staatsabgaben des andern Staates gefährdet zu haben, zur Strafe ziehen lassen. Art. IX. Verkehr mit den Hohenzollerischen Fürstenthümern. Da die Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen durch Staatsvertrag in einem gemeinschaftlichen Zollsysteme mit dem Königreiche Würtemberg stehen; so finden die transitorischen Bestimmungen der Artikel V., VI., VII. und VIII. auch auf den Verkehr mit diesen Ländern ihre Anwendung. Art. X. Schluß. Ueber die gegenwärtige zweifach ausgefertigte Uebereinkunft sollen die Ratifikationen beider königlichen Höfe innerhalb vierzehn Tage, oder, wo möglich früher, eingeholt, und hier in München ausgewechselt werden. Zur Urkunde dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten die gegenwärtige Uebereinkunft unterschrieben und besiegelt zu München den zwölften April 1827. (L. S.) Friedrich Graf v. Thürheim. (L. S.) Philipp Moritz Freiherr v. Schmitz-Grollenburg. (L. S.) Christoph Ludwig v. Herzog.

Türkei.

Beschluß der in der heutigen Zeitung abgebrochenen Nachrichten aus Griechenland.

An die hochedlen Deputirten, die sich auf Aegina befinden. Ihr Herren! Wir antworten auf euer Schreiben vom 1 Febr., und auf das, was uns mündlich gesagt worden von euren Abgeordneten, den HH. A. Deliyanni, General K. Botzari, S. Trikupi, S. Kalogeropulo, G. Aenian und N. J. Vellisario. Das Vorgefallene erklärt hinlänglich die Ursachen, die bis auf diese Stunde den Zusammentritt der Versammlung, und deren heilsame Folgen für das Vaterland verzögerten. Wir stehen, wie von Anfang, so auch jezt da, mit der nemlichen Gesinnung und dem nemlichen Zweke, das Interesse des Vaterlandes zum Gegenstande habend. Wir verlangen eine Versammlung, und thun, so viel möglich, für ihren Zusammentritt. Genug Aufenthalt schon hat das Kapitel vom Orte gemacht; genug, daß es auch von eurer Seite so angesehen wird. Jezt, ihr Herren! bestimmten das Recht der Mehrern, und die Zufriedenheit der Nation, Hermione zum Versammlungsorte, und nicht wir; sie (die Zufriedenheit der Nation) verbindet das Getrennte, und nicht der dritte Ort! sie respektirend laden wir auch Ew. Hochedlen ein, sie gleichfalls zu respektiren, und baldmöglichst sich hier einzufinden, damit die hohen Interessen des Vaterlandes nicht länger vernachläßiget werden. Hermione, den 6 Febr. 1827. Die Bevollmächtigten der verschiedenen Eparchien Griechenlands: Georg Sissini, Georg Kundiriotti, Nicol. Botassi, Manoli D. Lazari, Franz Bulgari, N. Viku, D. J. Kriesi, Nic. Chadschi-Joannu. Meri, Gita Karakatzani, Em. Andoniadi, Aler. Lukopulo, L. Kamboni, Anagnosti P. Jannakopulo, G. M. Andonopulo, Georg Athanasiadi, der (Erzbischof) von Korinth, Kyrill, der (Erzbischof) von Versthene, Theodoretus, Anagnosti Oeconomo, Nic. Poniropulo, S. Stauro, Riga Palamidi, J. Eugenidi, D. Limbridi, Anagnosti Macropotamisso, Sypro Levechu, Panajoti Kalamarino, J. Karapanlo, Anagnosti Mazukopulo, Ch. Matalidi, Joannuli N. Naku, Nikita Kalla, Theodor Colocotroni, Kiza Tsavella, K. Vlachopulo, Zacharaki Stajko, N. Oeconomo, Jo. Euthymiu, Vellisario Paschali, Dionys. Vassiliu, Georgaki Mitro, J. Standalaki, V. Chali, J. Michail, S. Panutzo, G. Kallergi, Gregor Ch. Janni, Jo. G. Oeconomidi, Dem. Tangopulo, Konstantin Kyriako, Anton Karapeta, Anagnosti Kondaki, Jannaki Guleno Jo. Lekati, K. Ch. Dimitriu, P. Dem. Kostopulo, Konst. Thzin, Basilius Barla, Nicol. Savva, G. Dellagrammatico, G. Maurommati, Ch. Gerothannassi, Jannuli Karamano, Matthäus Protopapa, Marinian Peraki, Const. Guveli, Jann. Kokolitri, Dimaki Jeromnimon, Zois Panu, Papa Mich. Sarenin, Jo. K. Jannopulo, Theochares Agathaki, P. Zervonaki, D. Vasi, N. Golopulo, Jo. Oeconomu, Anagn. Dikäo, Const. G. Dusia, Evangelinos P. Joannu, Jannako N. Tzanetu, Georg Pantessi, P. A. Kapsali, P. Kologeras Logothesi. In Allem 84 Unterschriften. — (Aus der allgemeinen Zeitung Griechenlands vom 24 Febr.) Auf die in der vorhergehenden Nummer mitgetheilte Antwort der Bevollmächtigten in Hermione, ward folgende Rükantwort ertheilt: An die Deputirten der National-Versammlung in Hermione. Ihr Herren! Indem wir der Gewalt der Umstände nachgaben, war es unsere Pflicht, alles mögliche zu thun, um den Uebeln vorzubeugen, welche die Zwietracht droht. Deswegen allein, und nicht als fühlten wir nicht das ganze Gewicht, das Uns die Mehrzahl der Deputirten, rechtmäßiger Deputirten, und solcher, die Achtung haben für die Beschlüsse der dritten Nationalversammlung in Epidauros, und des von ihr bestellten Ausschusses verleiht, fanden wir uns bewogen, unsere Abgeordneten an euch zu schiken, und das Schreiben vom 1 d. M. an euch zu erlassen. Unsere zurükgekehrten Abgeordneten, und euer Schreiben vom 6 d. M. überzeugten uns mit Schmerz von dem, was wir früher kaum zu denken wagten, daß euch nemlich, zum Unglüke Griechenlands weder Gründe, noch die Achtung für die Gesezmäßigkeit, noch selbst die versöhnenden Anträge von eurem Gange abzubringen vermochten. Aber, indem wir euch unsern Schmerz über die Unüberredbarkeit auf eurer Seite erklären, können wir euch zugleich die Verlegenheit nicht bergen, welche die nähere Betrachtung eurer Schrift uns verursacht hat. Von allen Unterschriften, die sie enthält, können etwas über ein Drittel als Unterschriften von Deputirten anerkannt werden, die rechtmäßig zur dritten Nationalversammlung angenommen wurden. Auch sind

noch einige, aber sehr wenige, darunter, die wahrscheinlich für Unterschriften rechtmäßiger Deputirten gelten dürften, aber voraus die Prüfung und Bestätigung des Ausschusses zur Prüfung der Vollmachten erfordern. Gegen die Hälfte aber aller Unterschriften ist es schwer, sich als Unterschriften gleichartiger Deputirten zu denken, außer man sezt voraus, daß, nach einem seltsamen Willen, bei einem und demselben Volke, das nemliche zugleich recht, gerecht und gesezmäßig seyn, und nicht seyn. Ueberdis, nicht weniger seltsam erscheint auch die Unterschrift Einiger, während sie abwesend sind. Da nun die Zahl der in Hermione Befindlichen solcher Natur ist, wird uns vielleicht erlaubt seyn, zu fragen, worin das Recht der Mehrern besteht; worin besteht, und wo ist die Rechtmäßigkeit? Ob die rechtmäßigen Bevollmächtigten der Nation von dieser eine Beschränkung oder nähere Bestimmung in Betref des Ortes der Versammlung erhalten haben; und endlich, welches die unwidersprechlichen Kennzeichen ihrer (der Nation) Achtung für euer Beharren und eure Resolution für Hermione seyen? Auch muß es euch nicht befremden, daß wir, wenn ihr sagt, und wir nicht zweifeln, das Wohl des Vaterlandes zum Gegenstande habt, und dafür die Versammlung verlangt, denken, daß euch der Weg, den ihr wandelt, sehr weit abführen dürfte von eurem löblichen Zweke; nachdem nicht eine aufs Gerathewohl ausgefüllte Zahl Menschen eine rechtmäßige Nationalversammlung ausmacht, noch der Umsturz des bestehenden Gesezmäßigen, und die Verkennung dessen, was recht und gerecht ist, je irgend einem Volk ersprießlich seyn kan. Aus diesen Gründen, und andern, die wir, Kürze halber, übergehen, denken wir, ihr Herren, daß es Zeit und unsere Pflicht ist, euch zu sagen, daß euer Verharren in Hermione, und eure Unternehmungen hiezu, dem schleunigen Zusammentritt der Nationalversammlung zuwiderlaufen, welchen die Nationalangelegenheiten und Anordnungen dringend erheischen; und daß wir, im Einklange mit denselben, während wir daran sind, und hoffen, ehemöglich eine rechtmäßige und ordentliche Nationalversammlung zu halten, nothwendiger Weise nicht als rechtmäßig und national jeden Zusammentritt oder Akt einsehen können, die ihr auf die Grundlagen, auf denen ihr bisher gewandelt, bauen wolltet. Aegina, den 15 Febr. 1827. Die bei dem Regierungs-Ausschusse: Andreas Zaimi, D. Tsamado, P. Mauromichali, Anagnosti Deliiannl, A. Ch. Anargyru, S. Trikupi, K. Zoto, J. Blacho, A. Monarchidi, P. D. Dimitrakopulo. Die bei dem Versammlungs-Ausschusse: Panutzo Notara, der (Bischof) von Arta, Porphyrius, Basilius N. Buduri, Anagnosti Kapanitza, Georg Aenian, Em. Xeno, Sp. Kalogeropulo, Georg Darioti, Christo Blassi, N. J. Bellsario, N. Renieri. Deputirte: Consta Botzari, Lukas L. Chormova, G. Kasikoshka, M. Bernardo, Anagn. Pap. Alexopulo, Dem. Paläologo, Lambro Raku, Anagnosti Dalari, Demeter G. Bulgari, Pet. P. Maurogeni, P. Monastirioti, Frango Vrisaki, Macarius Varlamu, B. Christakopulo, Spyro Frangisko, Athanasius Tzuku, A. Korteffi, Thanassi Plakoti, Assimaki Fotilla, Sotirio Theocharopulo, K. Zografo, S. Spiliotopulo, Liberius Liberopulo, Georg Rundu, Zacharaki Joannu, A. Zafiropulo, P. Augerinos, M. Marcopoliti, Const. Deduffi, Georgaki Mitru, der (Bischof) von Carysto, Neophytus, Manoli Tumbasi, N. Chrysovergi, Anagn. Didascalo, Charalampo P. Politu, Lucas Baja, Lambro Alexandru, Georg Logothetu, Anagnosti Golfopulo, Pap. Joannis, D. Dellagrammatika, Logothetl Pangalo, Joakim tu Gerondos, Gregor Mira, Joann. Vassiliu, der Priester und Sakristan, Gregor Athanassin, Anast. Anagn. Lidoriki, Jo. Dassiu, Anagn. P. Nikolopulo. In allem 72 Personen.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist bei uns erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung zu haben:

Bayerns vollständiger Zolltarif vom 28 December 1826, mit beigefügter Waaren-Erklärung, dann mit allen hierauf bezüglichen allerhöchsten Verordnungen, samt einem alphabetischen Namensverzeichnisse aller Zollpostirungen mit Angabe der Oberämter und Kreise, wohin sie gehören, von Friederich Buckbräu, k. Rechnungskommissär der General-Zoll-Administration. Geheftet Preis 1 fl. 12 kr.

Dieses mit großer Umsicht bearbeitete Werk ist eben so zeitgemäß als zwekmäßig, und wegen der beigefügten Waaren-Erklärung nicht blos den äußern Zollbeamten, und dem gesamten Zollaufsichts-Personale, z. B. den Gendarmen, die als Zeugen bei der Abwägung und innern Besichtigung der zur Verzollung kommenden Waaren mitwirken müssen, sondern auch allen Handeltreibenden des In- und Auslandes, so wie Privaten, welche die theuren Preise der Waaren-Handbücher zu vermeiden wünschen, als ein nüzlicher und unentbehrlicher Rathgeber zu empfehlen.

München im April 1827.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

Für Gartenfreunde.

Steube, J. H., Neues Lehrbuch der gesamten Gartenkunst, oder leicht faßlicher, auf Erfahrung gegründeter Unterricht zum besten Gemüsebau, zur schönsten Blumenzucht und edelsten Obstkultur. Nebst einem Monatsgärtner ꝛc. Zweite, verbesserte Auflage. 8. Nürnberg, bei Friedr. Campe. — 40 Bogen, mit 2 Kupfern und gebunden, Preis nur 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Wenn die Freuden des Landlebens die reinsten sind, und der Besiz eines Gärtchens das Wünschenswertheste ist; wenn man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Pflege der Kinder Florens und Pomonens dankbar und für das sinnige Gemüth die lohnendste ist, die über viele rauhe Erfahrungen des Lebens erhebt: so kan ein zwekmäßiges Buch, das diese Gefühle belebt, eine vollständige Anleitung zu jener Pflege ertheilt, nicht anders als willkommen seyn für alle Freunde der Natur — und ein solches Buch ist das obige!

Durch ein gefälliges Aeußeres nicht allein, sondern auch durch einen ungemein billigen Preis — 40 Bogen und 2 Kupfer für 1 Thlr. — zeichnet sich die neue Auflage dieses zwekmäßigen Buchs aus, das jedem Besizer nüzen wird, somit die allgemeine Beachtung verdient.

Zum Besten der Griechen:

Euripides Hecabe.

Aus dem Griech. übersezt von Dr. Fr. Stäger.

8. Schreibpap. geh. 1 fl. 12 kr. Velinpap. geh. 1 fl. 48 kr.

Niemand wird es gereuen, schon um des so rührenden Stoffs willen, dieses alte Drama, welches auch durch den

Krieg Unglükliche vor das Auge der Leser führt, und das hier in einer sehr gelungenen, durchaus verständlichen Verdeutschung erscheint, sich angeeignet zu haben.

Die Bestimmung des Ertrags wird das Interesse daran, wie wir hoffen, bei recht Vielen nur noch erhöhen.

Exemplare sind durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen.

Halle, im April 1827.

Die Buchhandlung des Waisenhauses.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

(Vorladung.) Es wurden in dem von der Euphrosine Felizitas Steinhard, gebornen Beer dahier, unter dem 14 Febr. 1727 errichteten Testamente dem Gottfried Jeremias Beer, und der Anna Barbara Beer Legate in Geld bestimmt.

Wer nun hierauf Anspruch zu machen gedenkt, hat sich deshalb binnen zwei Monaten a dato um so gewisser bei diesseitigem Gerichte zu melden, als außerdessen diese ganze Verlassenschaftssache als auf sich beruhend angenommen, und das erwähnte Testament reponirt werden wird.

Augsburg, am 24 April 1827.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Fick.

(Bekanntmachung.) Das unterfertigte königl. Landgericht hat in dem Schuldenwesen des verlebten Patrimonialgerichtshalters Michael Bauer zu Gelsenhausen, mit Entschließung vom 1 März d. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Edikttage:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren Nachweisung auf Samstag den 26 Mai l. J.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 26 Juni l. J.

III. Zur Schlußverhandlung auf Donnerstag den 26 Juli l. J., und zwar für die Replik bis den 11 August, und für die Duplik bis 25 August einschließig

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben. Der Schuldenstand beträgt bisher 4181 fl. 6 kr. Das Aktiv-Vermögen besteht in 2011 fl. 31 kr., wobei bemerkt wird, daß sich hierunter ein Bauernhof befindet in der Schäzung zu 1971 fl. 30 kr., dessen Eigenthum streitig ist.

Den 17 April 1827.

Königl. bayersches Landgericht Vilsbiburg.

Lic. Bram, Landrichter.

Ankündigung.

Die Eröfnung des Wildbades und der Molken-Anstalt zu Kreuth bei Tegernsee.

Die Eröfnung der königlichen Kuranstalt daselbst geschieht für das laufende Jahr den 20 Mai.

Unter Leitung eines eigens aufgestellten Arztes können nebst den Bädern von den drei verschiedenen Schwefelquellen, nämlich: vom heil. Kreuz beim Badeorte selbst — Schwaighofe — und Stinkergraben, auch Soolen-, Dampf-, Tropf- und Tuschbäder gebraucht, so wie in Verbindung mit diesen oder auch unabhängig von denselben die täglich frisch bereiteten Ziegen-Molken und aufgepreßten Pflanzensäfte genommen werden.

Die Preise der verschiedenen einzelnen Bedürfnisse sind jene der frühern Jahre, und in einer eigens neu aufgelegten Badeordnung zur genauen Einsicht und Vorausberechnung der Gesammtkurkosten eines jeden Titl. Badgastes gebracht, die auch auf Verlangen von der unterfertigten Inspektion all jenen, welche die Anstalt zu besuchen gedenken, gratis übersendet wird.

Fahrgelegenheiten von München nach Kreuth werden besonders annoncirt werden.

Wegen Zimmerbestellungen beliebe man ebenfalls sich in frankirten Briefen unter der Adresse: „An die Bad-Inspektion Kreuth" zu wenden.

Dieses zur Kenntnis des verehrlichen Publikums zu bringen, beeilt sich

Die königl. Bad-Inspektion zu Kreuth.

Brumstons berühmtes Roß- und Viehpulver, welches gegen die Druse und andere Krankheiten der Pferde das sicherste Heilmittel und Präservativ gewährt, wird von jezt an mit königl. sächs. Konzession in der Fabrik zu Leipzig, Hayнstraße Nro. 341 ächt verfertigt und kostet das Pfund-Paket nebst Gebrauchzettel 4 gr. (18 kr.). Diejenigen, welche dieses Pulver zum Wiederverkauf übernehmen wollen, erhalten einen guten Rabatt.

* * *

Feinste engl. Windsorseife Duz. 14 gr., detgl. ganz große Stüke 24 gr., feinste Palmseife 15 gr., Rosenseife 15 gr., Savon de Provence in Viel 26 gr., Savon des Dames 25 gr., Transparentseife 26,— 20 gr., ächtes engl. Opodeldoc 12 gr. und 34 gr. Duz., ächtes Rosenöl Flacon 8 gr., engl. Seifen- und Rasierpulver 4 gr., schwarze Pomade 4 und 8 gr., Rosenmilch Flac. 6 gr., aromatisches Mundwasser 6 gr., Blattrouge, indische Blattschminke Duz. 1 Rthlr. Alles von bester Qualität.

Im Kommissionskomptoir in Leipzig,
Haynstraße Nr. 341.

Bücher-Versteigerung.

Den 23 und 24 Juli d. J. wird in Nürnberg die gehaltvolle Büchersammlung des daselbst verstorbenen Hrn. Ritters von Maubach, königl. bayerischen Ministerialraths, Direktors des k. b. Militair-Appellations-Gerichts und Mitgliedes des Civilverdienstordens der bayerischen Krone, an die Meistbietenden, gegen sogleich baare Bezahlung, öffentlich versteigert.

Diese auserlesene Sammlung enthält mehrere vorzügliche klassische Werke in Prachtausgaben.

Das Verzeichniß ist bei dem Unterzeichneten auf frankirte Briefe gratis zu bekommen, der auch jeden, mit der gehörigen Sicherheit versehenen Auftrag, sowol bei dieser, als auch bei andern hier oder auswärts statt findenden Versteigerungen gerne übernimmt und solchen mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit vollziehen wird.

Nürnberg im April 1827.

Joh. Lor. Schmidmer,
Buchhändler und obrigkeitlich verpflichteter Auktionator.

Den 22 Mai 1827 und folgende Tage wird in Dresden die in der spanischen und portugiesischen Litteratur und Sprache wichtige Bibliothek des Hrn. Hofrath Bucher daselbst versteigert werden. Kataloge derselben sind in der J. G. Cottaischen Buchhandlung zu Stuttgart zu bekommen.

Bücher-Auktionator Segnitz in Dresden.

Ein tüchtiger Rechtspraktikant kan bei einer Gutsherrschaft in Bayern eine Anstellung als Patrimonialrichter finden, wenn er auch gute Kenntnisse des Forstwesens und der Landökonomie besizt. Die Expedition dieses Blattes sagt, wo?

Handelsbilanz der Havannah vom 1 Januar bis zum 31 December 1825 nach einem offiziellen, dem General-Intendanten von Cuba vorgelegten Dokumente.

Inländischer Handel.

Einfuhr in Nationalschiffen	Piaster	856,199.	3	
— in fremden Schiffen	—	1,529,012.	4	
				P. 2,385,211. 7
Ausfuhr in Nationalschiffen	P.	729,356.	6½	
— in fremden Schiffen	—	443,602.	5½	
				— 1,172,959. 4
				P. 1,212,252. 3
Produkte in Entrepot gebracht	P. 1,639,383.			
Zur Konsumtion vom Entrepot	— 360,315.	2		
	— 1,999,708.	2		
Ausgeführt	— 1,715,920.	7		
	— 283,787.	3		

Fremder Handel.

Einfuhr durch Nationalschiffe	—	165,977.	5	
— Niederländische Flagge	—	1,533,264.	6	
— Nordamerikanische —	—	3,473,971.	—	
— Französische —	—	1,030,944.	4	
— Madagascar —	—	22,410.	2	
— Portugiesische —	—	12,137.	1	
— Russische —	—	44,130.	4	
— Brittische —	—	636,486.	4	
— Italienische —	—	15,559.	4	
				P. 6,985,381. 3
Ausfuhr — Nationalschiffe	—	184,856.	7	
— Niederländische	—	1,370,496.	5½	
— Nordamerikanische	—	2,103,188.	7½	
nach Frankreich	—	415,649.	5	
— Madagascar	—	6,889.	4	
— Portugal	—	9,372.	1	
— Rußland	—	224,197.	7	
— England	—	875,384.	4½	
— Italien	—	102,128.	1	
				— 5,292,364. 2½
				P. 1,693,017. 0½

Haupt-Bilanz.

Einfuhr: National-Handel	—	2,385,211.	7	
Fremder Handel	—	6,985,381.	3	
Entrepot und Konsumtion	—	1,999,708.	2	
				P. 11,370,301. 4
Ausfuhr: Inländischer Handel	—	1,172,059.	4	
Fremder —	—	5,292,364.	2½	
vom Entrepot, ausgeführt	—	1,715,920.	7	
				— 8,181,244. 5½
Defizit gegen die Havannah				P. 3,189,056. 6½

Wie authentisch diese Handels-Bilanz auch sey, so scheinen sich doch an ihrer Richtigkeit durch die Auslassung der Dänischen, Schwedischen und Hanseatischen Flagge große Zweifel zu erheben, und man weiß, daß der Handel Hamburgs und Bremens nach Cuba sehr wichtig ist. Soviel zeigt sich indessen, daß Nordamerika, selbst ohne Sklavenzufuhr, die Hälfte des fremden Handels dieser Insel theilt, und daß der beträchtliche Werth der eingeführten Sklaven, welcher nicht aufgeführt werden konnte, die Summe des Passivhandels vermehren mußte.

Literarische Anzeigen.

Bei Heinrich Ludwig Brönner in Frankfurt a. M. J. Nro. 148. sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

THE POETICAL WORKS OF WALTER SCOTT complete in one volume. gr. 8. Subscriptionspreis auf Druckpapier à 2 Rthlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr.

idem Velinpapier à 3 Rthlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr.

THE WORKS OF LORD BYRON in one volume, gr. 8. cartonirt, weiss Druckpapier à 5 Rthlr. oder 9 fl.

idem Velinpapier à 6 Rthlr. 12 gr. od. 11 fl. 42 kr.

Cicero, M. T., de republica cum notis A. Maji, Creuzeri etc. edidit G. H. Moser. 8. maj. à 4 Rthlr. 18 gr. oder 8 fl. 30 kr.

idem Carta Velina à 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

Creuzeri, F., Oratio de Civitate Athenarum Ed. alter 8. geh. à 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google

Thomson, J., the seasons and castle of indolence, with the life of the author. 8. cart. à 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.
— Velinpapier à 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Strack, Dr. F., Elcah, oder Erhebungen des Herzens zu Gott ꝛc. 4te verm. Aufl. à 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.
Dasselbe weiß Pap. m. Kpf. à 1 Rthlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr.
Dasselbe, Velinpap. m. Kpf. in Umschl. geh. à 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Welcker, Fr. G., Nachtrag zu der Schrift über die Aeschylische Trilogie, nebst einer Abhandlung über das Satyrspiel. fr. 8. geh. à 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.
Dasselbe, Velinpapier à 3 Rthlr. 18 gr. od. 6 fl. 45 kr.

Cicero, M. T., de legibus libri tres, cum Adriani Turnebi commentario ejusdemque apologia et omnium eruditorum notis, quas J. Davisii editio ultima habet. Textum denuo recensuit suasque animadversiones adjecit G. H. Moser. Accedunt copiae criticae ex Codd. Mss. nondum antea collatis itemque annotationes ineditae P. Victorii, J. G. Graevii, Dr. Wyttenbachii, aliorum Apparatum Codicum et ineditorum congessit suasque notas adidit F. Creuzer. 8. maj. 1824. à 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 fl.
idem Carta Velina à 5 Rthlr. oder 9 fl.

Ctesiae Cnidii, quae supersunt fragmenta collegit textum e Codd. Mss. recognovit, prolegomenis et perpetua annotatione instruxit indicesque adjecit J. C. F. Bachr. 8. maj. 1824. à 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Homerische Hymnen, übersezt und mit Anmerkungen begleitet von K. Schwenck. 8. 1825. geh. à 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.
Dasselbe, Velinpapier à 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Krebs, Dr. J. P., Anleitung zum Lateinschreiben in Regeln und Beispielen zur Uebung u. 4. Gebrauch der Jugend, 4te Auflage. 8. 1825. à 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

Nicolai Methonensis refutatio theologicae institutionis a Proclo Platonico compositae. Ex Codd. Mss. nunc primum edid. annotationemque subjecit J. T. Vömel. 8. maj. 1825. à 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.
idem Velinpapier à 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Scholia in Aelium Aristidem sophistam, ex Codd. Mss. Leidensi, Monacensibus, Schellershemiano, Palatino, nunc primum collegit, edita a sum. Jebbio locupletavit, recensuit G. Trommel. 8. maj. 1826. à 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.
idem Velinpapier à 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Theognidis reliquiae in novum ordinem redegit et animadversionibus instruxit J. Th. Welcker. 8. maj. 1825. cartonirt à 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.
idem Velinpapier à 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Weber, Dr. W. E., Uebungsschule für den lateinischen Styl in den obersten Klassen der Gymnasien. Mit fortgehenden Anmerkungen. 1ste Abthl. gr. 8. 1826. à 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Youngs, E., Nachtgedanken. Im Versmaas der Urschrift übersezt von Ch. E. Graf von Beudel-Sternau. gr. 8. 1825. geh. à 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.
Dasselbe Velinpapier cartonirt à 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Adlerflycht, J. v., das Privatrecht der freien Stadt Frankfurt, in systematischer Ordnung vorgetragen. 4 Bände. gr. 8. 1823. à 5 Rthlr. oder 9 fl.
Dasselbe, Schreibpapier à 6 Rthlr. 16 gr. od. 12 fl.
Dasselbe in 4. à 10 Rthlr. oder 18 fl.

Bibel, nach Dr. Martin Luther's Uebersezung, 25ste Auflage oder 5te Stereotypen-Ausgabe, ord. und fein Papier.

Im Verlage von C. H. G. Christiani in Hamburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

G. A. Bürgers sämmtliche Werke 8. oder Supplementband, enthaltend die höchst interessante Lebensbeschreibung des Dichters, herausgegeben von H. Doering. Pr. 1 Thlr. 12 gr.

Diesitz, Dr., Charigenia. Ein Kranz von 300 Geburtstagsgedichten. Preis 1 Thlr. 4 gr.

Lienau, von, Darstellung meines Schicksals in Brasilien, und der von mir gemachten Erfahrungen. geh. 12 gr.

Löffler, Dr., der practische Zahnarzt, oder die Kunst, die Gesundheit und Schönheit der Zähne bis in's hohe Alter zu erhalten. geh. 4 gr.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist erschienen:

Des jungen Feldjägers
Kriegskamerad.
Gesangen und strandend
immer getrost und thätig.
Eingeführt von
Goeldel.

Auch als 3tes Bändchen des jungen Feldjägers in französischen und englischen Diensten.

Preis sauber geheftet 1 Rthlr. Alle 3 Bändchen 3 Rthlr.

Den Besitzern des Feldjägers brauche ich wohl dies zu verstärken, daß dieser Kriegskamerad nicht weniger als jener Freund sie interessiren wird, und daß unser großer Dichter kaum wie jenem eine reichliche Mitgabe gestreut hat. Nach Neujahr wird sich auch noch ein Landsmann des Feldjägers einfinden, dessen Abentheuer zwar in derselben Gegend, aber von ganz anderer Art sind, und höchst anziehend erzählt werden.

(In Augsburg bei Wolff, in Wien bei Schaumburg, Heubner, Gerold, Wallishauser und sämtlichen übrigen Buchhändlern zu erhalten.)

Neue Bücher und eine Landkarte, die so eben in Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig, Petersstraße Nr. 112 erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Beschreibung eines neu erfundenen, in England patentirten Instruments zum Ausziehen der Zähne,

so wie auch einer neuen patentirten Methode, künstliche Zähne zu befestigen von J. P. De la Fons, Zahnarzt zu London. Aus dem Engl. von Dr. F. A. Wiese. Mit 3 Kupfertafeln. gr. 8. Preis 12 Gr.

Wir empfehlen dieses Werkchen, für dessen Werth schon der Umstand spricht, daß diese Erfindungen in England patentirt wurden, der Aufmerksamkeit aller Aerzte, Wundärzte und besonders aller Zahnärzte, da es diesem Zweige der chirurgischen Wissenschaften zur großen Vervollständigung gereicht und die Einführung dieser Methoden, als der besseren, auch bei uns zum Gesez macht.

Der Taschenschmidt oder Taschenroßarzt.

Ein kurzer, doch gründlicher Unterricht über die Erkenntniß, Ursachen und Heilung der gewöhnlichen Lähmungen, Verlezungen und Krankheiten der Pferde, von E. von Tennecker, K. S. Major der Cavallerie ꝛc. ꝛc.

12te Auflage. Pr. 8 Gr.

Bei dieser zwölften gänzlich umgearbeiteten Auflage hat der würdige Verfasser nichts verabsäumt, um sie zu vervollständigen und sie so zweckmäßig als möglich zu machen.

Ueber die Nuzbarkeit der Kammwoll-Maschinen-Spinnerei

für die deutschen Wollenzeug-Manufakturen und die wollerzeugenden deutschen Länder, nebst desfalsigen vortheilhaften Anerbietungen von A. C. F. Köhler, Besizer einer Kammwoll-Maschinen-Spinnerei in Schedewitz bei Zwickau im königl. sächs. Erzgebirge. Preis 4 Gr.

Der jezige Kriegsschauplaz in Persien,

oder die Landkarte von Mittelasien. Pr. 8 Gr.

Diese Karte stellt die Grenzen, welche in dem lezten Frieden zwischen Rußland und Persien abgeschlossen worden, genau dar. Die Gebirge sind noch genauer gezeichnet, als man sie auf der Karte des französischen Consuls Gamba zu Tiflis findet, sie macht daher ohnfehlbar dem Ruhm der Gambalschen Karte streitig und ist für Zeitungsleser unentbehrlich.

In Wilhelm Schaefer's Verlage zu Frankfurt a. M. ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Der Pater Clemens oder der Jesuit als Beichtvater. Eine englische Novelle. Deutsch nach der vierten Auflage des Originals von Friedrich Gleich. 22½ Bogen. 8. Velinpap. in eleg. Umschlag. brosch. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Dieses geistreiche Werk kan als ein würdiges Seitenstük zu Heinrich und Antonio oder die Proselyten, von Dr. K. G. Bretschneider, betrachtet werden. Es zeigt den Conflict der religiösen Meinungen und Streitigkeiten, die neuerdings wieder so sehr in Anregung gekommen sind, und schildert dabei auf eine äußerst interessante Art den Geist der Zeit in England zu der Epoche, als die vertriebenen Stuarts den lezten Versuch machten, den verlorenen Thron wieder zu gewinnen. Ueber die Grundsäze des Jesuitismus, wie sie zu allen Zeiten waren, findet man die reichsten Aufschlüsse, während in Pater Clemens das Bild eines wahrhaft religiösen Geistes dargestellt ist, dessen einziges Unglük darin besteht, sich nicht eher als in der Todesstunde über die Fesseln erheben vermocht zu haben, die ein berechneter Ultramontanismus ihm anlegte. Vier Auflagen, die das Buch in England und Frankreich schnell nach einander erhielt, sprechen hinreichend für seine Zeitgemäßheit; und daß es im deutschen Gewande nicht verloren hat, dafür bürgt der Name des Hrn. Uebertragers.

So eben ist erschienen und in Tübingen und Stuttgart in allen Buchhandlungen zu haben.

Wagner, Adolf, Lehrbuch der italischen Sprache; zum Selbstunterricht und für höhere Schulen. Zweite unveränderte Auflage. gr. 8. Geheftet 1 Rthlr. 12 gr.

Die Vorzüge, wodurch sich diese Sprachlehre vor andern auszeichnet, sind seit Erscheinung der ersten Auflage so sehr anerkannt worden, daß wir einer Auseinandersezung derselben überhoben sind. Wir begnügen uns daher, zu erinnern, daß diese Sprachlehre gedrängt, wie sich schon aus dem Inhaltsverzeichniß ergibt, Gegenstände abhandelt und bearbeitet, welche in allen übrigen Grammatiken, deren Werth übrigens auf sich beruhen mag, selbst in der Fernowschen, entweder ganz unberührt bleiben, oder doch minder befriedigend behandelt werden.

Leichte Uebersicht, Gründlichkeit, Reichthum des Stoffes bei Gedrängtheit der Form, tiefe Kenntniß beider Sprachen und das große Talent, dem Lernenden auch das Schwerste leicht zu machen, sind Eigenschaften, welche dieses Buch zum ersten seiner Art erheben, und der Erfolg, wie die Kritik rechtfertigen den eigenthümlichen Weg, welchen der Verfasser bei der Abfassung eingeschlagen hat.

Leipzig, im November 1826.

Weygandsche Buchhandlung.

Im Verlage von Franz Ludwig, k. k. priv. Buchdrucker, jezt in der obern Breunerstraße Nro. 1138., dem Michaeler-Durchhause schräg gegenüber, ist erschienen:

Kurze Anleitung zum Bierbrauen mit einer vorausgeschikten populären Theorie der Gährung, von Dr. Georg Carl Rumy.

12. broschirt 20 kr. C. M.

Es sind zwar schon viele Schriften über Bierbrauerei erschienen, aber viele strozen von Irrthümern, und die wenigsten sind so populär abgefaßt, daß sie allgemein benuzt werden könnten. Diese kurze Anleitung in einem faßlichen Style geschrieben, wird daher nicht überflüssig seyn, und jenen eine gründliche Belehrung gewähren, die sich mit Bierbrauerei beschäftigen.

Für Freunde belletristischer Lektüre, Leih- und Privat-Bibliotheken.

So eben sind erschienen in Ernst Kleins Comptoir in Leipzig

Zeichnungen nach der Natur.

Entworfen auf einer Reise durch die Schweiz nach dem Chamounix-Thale. Von dem Verfasser von

Wahl und Führung.

Geheftet mit farbigem Umschlag 1 Rthlr. 8 gr.

Der geschäzte Verfasser, der sich schon in den Seefahrern als Meister von Naturschilderungen bewiesen hat, stellt hier von dem interessantesten Lande eigene Anschauungen so dar, daß man sie selbst zu genießen glaubt; auf das Vollkommenste wiederholt er sie aber denen, die sie schon genossen.

Andruzzos der Livadier.

Historischer Roman von

W. v. Lüdemann,

Verfasser des Sultanenkrieges, der Pyrenäen-Züge.

2 Bändchen 1 Rthlr. 16 gr.

Durch die wahre, blos mit dem Reichthum griechischen Himmels und Lebens ausgeschmükte Geschichte dieses Vaters des Odysseus, erhalten wir ein lebenvolles Gemälde Griechenlands und seiner Klephten, und das Verständniß seiner Entwikelung des jezigen Freiheitskampfs, blos unentschieden, ob unser Interesse mehr durch das Historische oder Poetische erregt oder festgehalten wird.

Nachricht für die resp. Pränumeranten auf die in unserm Verlag erscheinende

Allgemeine Encyklopädie der gesamten Land- und Hauswirthschaft der Deutschen ꝛc. ꝛc.,

bearbeitet vom Prof. Dietrichs, Hofr. Dr. Franz, Prof. Fischer, Jugendlehrer Gruner, Ritter Franz v. Heintl, Geheimerath Dr. und Prof. Hermbstädt, Prof. Heusinger, Pastor Heusinger, Wirthschaftsdirektor J. G. Koppe, Pastor Krause, W. A. Kreyßig, Dr. und Prof. Osann, Oekonomierath Bernh. Petri, Oberforstrath Dr. und Prof. Pfeil, Dr. Putsche, Pastor Ritter, Dr. M. Schilling, F. Schmalz, Heinr. Schubarth, Prof. Schübler, J. Teichmann, herausgegeben vom Adjunktus Dr. C. W. C. Putsche in Wenigenjena.

Die Vollendung des Druks des ersten Bandes dieses Werks ist zwar im Monat Oktober versprochen worden, aber unter-

wartete Hinderniſſe, die ſtets mit dem Beginnen einer ſo vielſeitigen Unternehmung verknüpft ſind, machen dieſelbe zu unſerm Leidweſen erſt im Januar möglich, wo wir ſie jedoch mit Beſtimmtheit anzeigen können, da der Druk im vollen Gange iſt, und bis zur gänzlichen Vollendung des umfangreichen Werks ohne Unterbrechung fortgeſezt werden kan.

Die Begünſtigung der Pränumeration auf den erſten Band ſteht noch bis zu deſſen Erſcheinen zu Gebote, ſodann tritt aber ſogleich der höhere Ladenpreis ein, obſchon für die folgenden Bände der Pränumerationspreis ferner ſtatt findet. Zur Oſter-Meſſe 1827 wird der zweite Band ausgegeben werden.

Leipzig, am 1 Dec. 1826.

Baumgärtners Buchhandlung
Petersſtraße Nro. 112.

Ich zeige hiermit an, daß

Vierzig
Titelkupfer
zu der
angekündigten neuen Ausgabe
von
Goethe's Werken.
in Taſchenformat und groß Oktav
bei mir erſcheinen werden.

Meine lange Abweſenheit von Leipzig iſt Urſache, daß ich dieſes ſchon lange vorbereitete Unternehmen, erſt jezo bekannt mache.

Nach Ramberg'ſchen Zeichnungen werden dieſe Kupfer, von denen ein Theil ſchon in Arbeit und einige bereits beendigt ſind, von den vorzüglichſten deutſchen Künſtlern geſtochen.

Es iſt die Einrichtung getroffen, daß ſtets mit dem Erſcheinen einer Lieferung der Goethe'ſchen Werke, auch die zu derſelben gehörigen Kupfer ausgegeben werden können, die in jeder Buchhandlung, wo man auf die Werke ſelbſt Beſtellung gemacht hat, zu erhalten ſeyn werden.

Damit man ſich zuvor vom Werthe dieſer Kupfer überzeugen könne, verlange ich keine Vorausbezahlung. — Der Preis, welcher für jede Lieferung beſonders geleiſtet wird, ſoll billig und zur Zufriedenheit des Publikums geſtellt werden.

Im November 1826.

Gerhard Fleiſcher,
Buchhändler in Leipzig.

Litterariſche und artiſtiſche Neuigkeiten.

Bei uns ſind folgende intereſſante Werke erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Leben des Heilandes Jeſus Chriſtus. Treu nach den heiligen Büchern und Ueberlieferungen. Mit Holzſchnitten von Gubitz. 1 Thlr. 4 gr.

Sammlung von Verzierungen, in Abgüſſen für die Buchdruckerpreſſe zu haben, von F. W. Gubitz. Drittes Heft. Nr. 867 — 1272. 1 Thlr. 18 gr. (Alle drei Hefte, welche die ſämtlichen vorräthigen Vignetten enthalten: 4 Thlr. 12 gr.)

Mathematiſch-konſtruktionelle Entdekungen von Bernhard Wanſchaff. Mit 12 Kupfern. 2 Thlr. 12 gr.

Die Kunſt, ernſte und ſcherzhafte Gedichte durch den Würfel zu verfertigen, von Dr. Bärmann. 8 gr.

Papiere aus meiner bunten Mappe. Erzählungen, Schauſpiel und Gedichte, von Dr. Bärmann. 1 Thlr. 16 gr.

Die Aufrührer. Ein Roman aus den Zeiten der Bauernkriege, von Fr. Rother. 1 Thlr. 4 gr.

„Aus dem Leben eines Taugenichts" und „das Marmorbild." Zwei Novellen nebſt Liedern und Romanzen, von Joſeph Freiherrn v. Eichendorff. 1 Thlr. 16 gr.

Geſtändniſſe eines Pappen, mit Anmerkungen ſeines Kutſchers. 18 gr.

Tagebuch einer Reiſe durch Griechenland und Albanien. Von einem Offizier in engliſchen Dienſten. 1 Thlr. 16 gr.

Jahrbuch deutſcher Bühnenſpiele; herausgegeben von Carl v. Holtei. Für 1825, 1826 und 1827. à 1 Thlr. 16 gr.

Die deutſche Sängerin in Paris. (Henriette Sonntag.) Schwank in einem Aufzuge von Carl v. Holtei. 8 gr.

Berlin.

Vereinsbuchhandlung.

Auf Verlangen meines Verlegers erkläre ich hiermit, daß die Erſcheinung der fehlenden Bände meiner neuen Bearbeitung von
Shakſpeare's dramatiſchen Werken
allein durch meine Schuld verzögert worden, und daß jener es an vielfältigen Bemühungen für die Beſchleunigung des Drucks nicht hat fehlen laſſen. Da indeß die hindernden Urſachen jezt größtentheils gehoben ſind, ſo verſpreche ich zuverſichtlich die Erſcheinung zweier Bände, des 3ten und 5ten, vor Eintritt der nächſten Oſtermeſſe, und glaube, die Beendigung des ganzen Werks bis Oſtern 1828 verheißen zu können.

Dresden, im November 1826.

Ludwig Tieck.

* * *

Bei dem Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen:

Heinrich von Kleiſt's
geſammelte Schriften.
Herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet
von
Ludwig Tieck.
3 Bände.

Die anfänglich beſtimmten Subſcriptionspreiſe für alle drei Bände von 3 Thlr., 3⅓ und 5⅓ Thlr. Conv.-G. ſind auf 2⅔ Thlr. für die geringſte, 3⅓ Thlr. für die mittlere, und 4½ Thlr. Conv.-G. für die Ausgabe auf Velinpapier ermäßigt worden. Dieſe Preiſe beſtehen jedoch nur bis Oſtern 1827, von wo an unabänderlich die Ladenpreiſe von 4¼, 5 und 6½ Thlr. eintreten werden.

Ferner ſind von
Jean Paul's ſämtlichen Werken
die zweite und dritte Lieferung, oder Band 6 — 15,
erſchienen. Der Pränumerationspreis für ſämtliche 3 Lieferungen beträgt, mit Einſchluß der Vorausbezahlung der 4ten Lieferung, auf ord. Papier 10⅓ Thlr. Conv.-G. oder 11 1/12 Thlr., auf weißem Druckpap. 12½ Thlr., auf franzöſ. Papier 15¼ Thlr., auf Velinpap. 19 5/12 Thlr. Preuß. Kour. Dieſe Pränumerationspreiſe hören auch mit dem Ablauf des nächſten Jahres auf, wo alsdann die beträchtlich erhöheten Ladenpreiſe eintreten.

Schleiermacher, F., die Weihnachtsfeier. Zweite Ausgabe. 16. broſchirt. Velinpapier 12 gar. oder 15 Sgr.

—— Chriſtliche Feſtpredigten, 1ſte Sammlung, oder der Predigten 5ter Theil. gr. 8. 2 Thlr.

Tieck, L., der Aufruhr in den Cevennen. Eine Novelle in 4 Abſchnitten. 11 und 12 Abſchnitt. 8. 1⅔ Thlr.

Victor und Claudine. Ein Roman von Wilhelm Martell. 3 Bändchen. 8. 2⅙ Thlr.

In einigen Wochen werden erſcheinen:

Varnhagen van Enſe, K. A., das Leben des Fürſten Blücher von Wahlſtatt. Als 3ter Theil der biographiſchen Denkmale. 8. circa 40 Bogen.

—— Biographiſche Denkmale. 4ter Theil. Paul Flemming. — Friedrich Freiherr von Canitz. — Johann von Beſſer.

Beſtellungen darauf werden in allen Buchhandlungen angenommen.

Berlin, November 1826.

G. Reimer.

Digitized by Google

Erklärung. *)

Der in Nr. 11 der Beilagen dieser Zeitung eingerükte, und früher schon durch die Neue Zürcherzeitung publizirte Artikel Hrn. von Fellenberg's ist von einer Natur, daß wir nicht umhin können, die zwei immediat darauf erfolgten Antworten des Großvaters Pestalozzi's und Hrn. Schmid's den Lesern ebenfalls mitzutheilen. Sie lauten folgendermaßen:

Antwort Hrn. Gottlieb Pestalozzi's.

Der so eben erschienene Artikel Hrn. von Fellenberg's verpflichtet mich, ihm meine Bemerkungen gegen denselben, in so fern er meine Person angeht, auf eben dem Wege der Publizität zukommen zu lassen.

So unangenehm es mir ist, hierüber öffentlich einzutreten, so erwünscht ist mir dennoch die Gelegenheit, Hrn. von Fellenberg meine Ansicht über die Art und Weise, wie er mich schon vor Jahren und besonders jezo behandelt und beurtheilt, mitzutheilen. Den unzweideutigsten Beweis hievon liefert, nebst seinem Zeitungsartikel, sein, meinem Großvater vor neun Jahren angetragener, von diesem in einer unglüklichen Stunde unvorsichtigerweise angenommener, aber wenige Tage hernach widerrufener Contract. Nicht nur hätte sich mein Großvater durch die Ausführung desselben aller seiner hausväterlichen Rechte beraubt und auf eine, ihn entehrende und meine Rechte gefährdende Weise unter vögtliche Hände gesezt gesehn; sondern ich selbst wäre dadurch alles gesezlichen Schuzes, den meine Lage und mein Alter unumgänglich erheischte, und den ich in Verbindung mit meinem damaligen Vogt hätte fordern müssen, entblößt dagestanden. Der ganze schriftstellerische Erwerb meines Großvaters sollte in Folge dieser Uebereinkunft einer projektirten, von meiner Person und von meinen Rechten keine Notiz nehmenden Verwaltung übergeben und ich dann beauftragt werden, ohne Geld und ohne anderweitige Hülfsmittel einer Armenanstalt auf dem Neuhof vorzustehn, die unter so bewandten Umständen nicht hätte gelingen können. Man disponirte über mich in dieser Convention ungefähr wie über eine heimathlose Waise, ohne zu bedenken, daß es in unserm lieben Vaterlande der Heimathlosen genug gibt. Indeß ist nicht zu läugnen, daß es Hr. von Fellenberg wenigstens in einem Stük gut mit meinem Großvater zu meinen schien: er sicherte ihm, durch die Bewerkstelligung dieses Verkommnisses, wohlherrlich das Recht zu, alle Tage in irgend einer seiner, unter Pestalozzi's Namen zu errichtenden Anstalten, so viel ihrer auch seyn mochten, eine Freisuppe essen zu dürfen. Wie lange er einer solchen Freisuppe nachgelaufen wäre, hätte freilich die Zeit gelehrt.

Der Fellenberg'sche Artikel aber ist nicht nur ein Commentar obgenannten Contracts, er ist auch ein äußerst leidenschaftlicher Ausfall gegen meinen Schwager, Herrn Schmid. Herr von Fellenberg sagt (man höre die freche Behauptung): Herr Schmid sey durch sein schlaues Benehmen dahin gekommen, mit meines Großvaters Gemüthe und mit seiner Phantasie zu spielen, wie ein Virtuose auf dem Piano mit den Tasten seines Klaviers. Er wird mir es auch nicht verargen, wenn es mir schien, daß es Hr. von Fellenberg selber seyn mochte, der mehr als einmal gesucht habe, dahin zu kommen, mit meines Großvaters Gemüthe und mit seiner Phantasie also zu spielen. Hier bleibt aber Hr. von Fellenberg nicht stehn. Er geht weiter und sagt, als wäre es eine ausgemachte Sache, mein Großvater habe alle für die Erziehung seiner Armenanstalt eingegangenen Gelder Hrn. Schmidt überlassen. Hr. Schmid ist in Paris, daher sehe ich die Pflicht als auf mir liegend an, Hrn. von Fellenberg's diesfällige Anklage als unwahr und folglich als verläumderisch zu erklären. Denn ich kann thatsächlich darthun, daß Hr. Schmid, weit entfernt, von meinem Großvater Geld anzunehmen, ihm sein eigenes, vor seinem Wiedereintritt in die Anstalt erworbenes Geld zum Behufe unserer Erziehungszwekе dahingegeben, und daß mein Großvater die eingegangenen Subscriptionsgelder für die sieben Jahre lang bestandene Armenanstalt, wie er sie wünschte, und für seine damit verbundenen Armenzwekе gebraucht hat.

So viel einstweilen, bis Hr. Schmid den Fellenberg'schen Artikel einer Widerlegung würdig achten wird, die diesem Aufruf ganz angemessen ist. Ich wäre nie öffentlich aufgetreten, wenn mich die Mißhandlung und die fürchterliche Verleumdung, deren sich Hr. von Fellenberg gegen uns sämmtlich schuldig macht, nicht im Innersten empört hätte. Schließlich muß ich ihn noch einer Lüge zeihen, die zwar unwesentlich ist, aber doch meinerseits einer Widerlegung bedarf. Würde das jugendliche Aussehn meiner lieben Frau nicht geradezu das Gegentheil von dem beweisen, was Hr. von Fellenberg fälschlich angibt, daß sie nämlich zehn Jahre älter sey als ich, so müßte ich durch die Bekanntmachung ihres und meines Taufscheins ihr wirkliches Alter darthun, um ihn zu überzeugen, daß sie wohl drei Jahre jünger ist als ich. Daß sie mir von Hrn. Schmid aufgedrungen wurde, ist schamlos gesprochen. Er war gegen unsre Heirath, und das Glük unsrer Ehe zeugt jedermann, der uns kennt, von der Wahrheit, daß wir uns aus gegenseitiger Liebe mit einander verbunden haben.

Neuhof, am 1 November 1826.

Unterz. Gottlieb Pestalozzi.

Antwort Hrn. Schmids.

Die durch den Druk bekannt gemachten, in jeder Rüksicht verleumderischen Anklagen Hrn. von Fellenberg's verpflichten mich zu folgender Erklärung: Habe ich mich der Veruntreuung, der Bestechung und der schlechten Aufführung, deren mich Hr. von Fellenberg in seinem Artikel anklagt, wirklich schuldig gemacht, so sehe ich mich als wahrer und eigentlicher Schuldner des ganzen Subscriptionsertrags der Pestalozzischen Schriften an. In diesem Falle verpflichte ich mich, der vorzüglichsten und bedürftigsten Armenerziehungsanstalt in der Schweiz diesen ganzen Subscriptionsertrag, der sich bis jezt auf zwanzigtausend Schweizerfranken belaufen mag, zu zahlen, und ernenne den würdigen Pater Girard, diese Anstalt zu bestimmen.

Dagegen aber fordere ich von ihm, daß er seine diesfälligen Anklagen spätestens bis zum Neujahr 1827 vor der richterlichen Behörde des Kantons Aargau, unter der Herr Pestalozzi, in dessen Haus ich mich befinde, steht, anhängig mache. Ich fordere ferner, daß Hr. v. Fellenberg den ganzen Inhalt seiner Anklagen, und zwar auf dem schnellsten Wege, gerichtlich beweise. Hiebei verzichte ich keineswegs auf den Ersaz des Schadens, den er mir zugefügt, wenn er seine Angaben, die nicht bewiesen werden können, weil sie unwahr sind, wirklich vor Gericht bringt. Ich werde mich, im Fall einer gerichtlichen Einleitung seinerseits, unverzüglich nach Neuhof begeben, um über alles, worüber er mich belangen mag, Rede, Antwort und Rechenschaft zu geben. Ich erwarte von Hrn. von Fellenberg, daß er diesen von ihm selbst einzuleitenden Schritt sogleich öffentlich bekannt mache. Wird er aber bei einem solchen Anerbieten seine Anklagen vor genannte kompetente Behörde zur Untersuchung nicht bringen dürfen, so wird jeder rechtliche Mann in dieser Rüksicht Hrn. von Fellenberg selbst zu beurtheilen im Stande seyn, und dieses genügt mir mehr als alles, was ich weiter hierüber sagen könnte. Sollten sich indeß, wider meine Erwartung und ungeachtet des Ausweichens Hrn. v. Fellenberg's, die Punkte, um die es sich hier handelt, einer solchen Untersuchung zu unterwerfen, dennoch Spuren des Mißtrauens gegen mich öffentlich zeigen, so behalte ich mir vor, gleich nach meiner Zurükkunft in die Schweiz, die zwischen ihm und Hrn. Pestalozzi über diesen Gegenstand statt gefundene Correspondenz, nebst den dazu gehörigen Aktenstüken und einer treuen Darstellung meiner diesfälligen mehrtägigen Unterhaltung und Unterhandlung mit Hrn. v. Fellenberg, seine über mich gefällten, ganz vorzüglichen Zeugnisse u. s. w. zu publiciren. Es wird sich unter andern dann zeigen, daß Hr. von F[illegible]

*) [illegible]

ferte: Hrn. Pestalozzi's Ehre sey nur dadurch zu retten, daß man Schmid zum „Sündenbok" von allem mache. Endlich werde ich zur Beleuchtung seiner eben so unwürdigen und falschen, als mich im höchsten Grad infamirenden Aeußerung in Betref meiner Entfernung von Iferten, die zwischen dem hohen Staatsrath des Kantons Waadt und Hrn. Pestalozzi gepflogene Correspondenz ebenso dem Druk übergeben, und man wird sich dann überzeugen können, daß Pestalozzi und ich auf nichts so sehr drangen, als auf die Kenntniß der Hochdemselben eingegebenen Klagen, auf die Bekanntmachung des Namens des Klägers, auf die strengste und rüksichtloseste Untersuchung, und eben so auf die strengste und rüksichtloseste Bestrafung derselben, im Fall sie in der Wahrheit erfunden werden. Uebrigens erkläre ich Hrn. v. Fellenberg's gegen mich eingerükten Artikel jezo schon als eine, das menschliche Herz und den menschlichen Verstand gleich entehrende, das Publikum frech höhnende, Verleumdung.

Paris, den 24 November 1826.

Unterz. Joseph Schmid.

Literarische Anzeigen.

Das Sonntagsblatt für andächtige Familien, bisher Gott und der Mensch betitelt, hat auch für das Jahr 1827 unter dem veränderten Titel:

Der Mensch vor Gott.
Ein Sonntagsblatt für alle Stände und Confessionen

seinen segensreichen Fortgang. Der ganze Jahrgang kostet wie bisher 3 fl. 36 kr., wogegen jede Woche ein Stük und zwar antecipirt so erscheint, daß es selbst in den entferntesten Gegenden vor den bestimmten Sonntagen eintrifft und an denselben zur häuslichen Erbauung gelesen und vorgelesen werden kan, wodurch es sich besonders für diejenigen eignet, welche bei abgelegenen Wohnorten, bei kränklichem Körper, bei vorgerüktem Alter u. s. w. an Besuch des öffentlichen Gottesdienstes verhindert sind. Uebrigens erfreuet sich dieses geschäzte Andachtsblatt fortwährend einer großen Zahl würdiger Mitarbeiter und wird auch ferner, wie bisher in dem Geiste des wahren Christenthums fern von allen einseitigen Ansichten unbefangenen Christen zu gefallen suchen. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

Literarische Nachricht
für
Lesegesellschaften, Lesebibliotheken und Freunde der schönen Literatur.

Im Laufe dieses Jahres erschienen im Verlage der Gebrüder Franckh in Stuttgart folgende empfehlungswerthe Werke, welche in der Schlesinger'schen Buchhandlung in Berlin um beigesezte Preise zu haben sind.

Lichtenstein. Romantische Sage aus der würtembergischen Geschichte. Von Wilhelm Hauff. 3 Thle. gr. 12. elegant broschirt. Preis 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 30 kr.

Es möchte für das deutsche Publikum von nicht geringem Interesse seyn, zu sehen, wie der Herausgeber der so großes Aufsehen erregenden „Memoiren des Satan", der Verfasser des wizigen „Mannes im Monde" einen historischen Stoff zu einem Roman benüzte. Wir glauben sagen zu dürfen, daß dieser Roman, indem er sich in der vaterländischen Geschichte, auf vaterländischem Boden bewegt, indem er geschichtliche Charaktere auf die anziehendste Weise schildert, mit Recht den historischen Romanen der neuesten Lieblings-Dichter an die Seite gesezt werden kann und sich die Liebe des Publikums in einem hohen Grade verdienen wird.

Bramble tye-Haus, oder Ritter und Rundköpfe. Ein Roman von Horaz Smith. Aus dem Englischen. 3 Theile. 8. (Nach der zweiten Auflage des Originals.) Preis 7 fl. oder 4 Rthlr. sächs.

In der Ueberzeugung, daß sich das Unternehmen einer treuen und sorgfältigen Uebersezung jenes ausgezeichneten Produkts der englischen Literatur bei unsern deutschen Lesern von selbst rechtfertigen werde, halten wir jede weitere Empfehlung für überflüssig und bemerken nur noch zur Vermeidung möglicher Mißverständnisse, daß der oben angegebene und dem Inhalt des Werks genau entsprechende Titel: Bramble tye-Haus, oder Ritter und Rundköpfe — auch der Titel des in drei Theilen bestehenden englischen Originals ist, ohne uns jedoch ein Urtheil über die Gründe zu erlauben, die eine Buchhandlung in Leipzig veranlaßt haben, bei ihrer Uebersezung des erwähnten Romans die wesentliche Abänderung des Titels in: — Bramble tye-Haus, oder der schwarze Geist — eintreten und, statt der drei Theile des Originals, deren vier erscheinen zu lassen.

Eduard. Und Olivier. Zwei Romane. Von der Verfasserin der Urika. Aus dem Franzdsischen. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 21 gr. und 1 fl. 30 kr. oder 21 gr.

Wer kennt nicht die bezaubernde, herrliche Sprache der Verfasserin der Urika, ihre feine Beobachtungsgabe, welche nur in den Cirkeln der hödern Stände zu gewinnen ist. Gleich der Urika athmen auch diese neuesten, so eben in Paris erschienenen geistreichen Werke dieser Verfasserin, welche hier in einer vollendet schönen Uebertragung den Gebildeten dargeboten werden, versagende Liebe und Trost in der Religion.

Octavia, oder Leben und Abentheuer einer fürstlichen Maitresse. Eine wahre Geschichte neuester Zeit aus den Papieren eines verstorbenen Diplomaten. 2 Thle Preis 1 Rthlr. 21 gr. sächs.

Leben und die Memoiren des Scipio von Ricci, Bischofs von Pistoja und Prato, Reformator des Katholicismus in Toskana unter der Regierung Leopolds. Nach den eigenhändigen Manuscripten dieses Prälaten u. a. berühmter Männer des vor. Jahrhunderts bearbeitet, und mit rechtsgültigen Urkunden aus den Archiven des Hrn. Lapo von Ricci zu Florenz versehen, von H. v. Porter. 4 Bände. gr. 8. Preis 7 Rthlr. sächs.

Da in Würtemberg die Behinderungen nicht bestehen, welche anderorten die Publicirung dieses wichtigen, für jeden Freund der Geschichte zum rechten Verständniß der frappantesten Erscheinungen unserer Zeit, nicht zu entbehrenden Actenstückes, gestört haben dürften: so waren wir, und zwar sehr bald im Stande, dem Publicum eine Uebertragung obgenannten Werkes — des Denkmahls einer Wahrheitsliebe, die kaum ihresgleichen hat, vorlegen zu können. Ricci's Denkwürdigkeiten übertreffen an Interesse die meisten uns aus Frankreich zugekommenen Memoiren; die Ereignisse, welche darin geschildert werden, spielen in die neueste Zeit herüber, und viel des Räthselhaften, das sie gebar, findet hier eine überraschende Erklärung. Wir werden mit den versteckten Ursachen bekannt, die es möglich machten, den stolzen Bau einer stolzen Hierarchie, das Werk von mehr als einem Jahrtausende, durch materielle Gegenkräfte zu stürzen, und es wird deutlicher, warum weniger die nächste Umgebung als die Ferne ihren Sturz beweinte. Ein aufgeklärter Prälate, verdienstvoll wie Fenelon, zeigt sich uns, der als treuer Diener der Religion und des edelsten Fürsten, persönliche Aufopferung und Gefahr nicht scheute, um eine Verwechslung des Heiligen mit dem Profanen, das dafür gelten wollte, zu verhüten. Auch liefern diese Memoiren neue factische Belege zur Würdigung eines berühmten Ordens, der in der lezten Zeit von Neuem und vorzüglich durch des Grafen von Montlosier Anregung, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich und seine Verzweigungen gelenkt hat.

Digitized by Google

Hauptinhalt: Ricci's Leben und Wirken. Aufhebung der Jesuiten. Clemens XIV. wird vergiftet. Pius VI. Papst. Klagen über Leopolds Maßregeln. Unordnung in den zwei Klöstern der Dominikanerinnen zu Pistoja. Zwist mit den Exjesuiten wegen der Andacht zum Herzen Jesu und deren Entlarvung. Unglauben und Ausschweifungen zweier Dominikanerinnen zu Prato. Recapitulation der scandalösen Geschichte der Dominikanermönche und Nonnen zu Pistoja und Prato seit 150 Jahren. Rom unterstüzt sie, Aktenstüke. Noten: Leichen-Oeffnung des von den Jesuiten vergifteten Clemens XIV. Geschichte der Contrerevolution zu Neapel 1799. Eine Rede, die Pius VI. zu Wien hielt, ein Brief Joseph II. an denselben. Grausamkeit des Cardinals Johann von Medicis, nachmaligen Papstes Leo X. Die Nonnen klagen die Dominikaner der Liederlichkeit an (1775). Die Minoriten schlafen in den Klöstern der büßenden Nonnen. Die Regierung verbietet den Mönchen, sich den Nonnenklöstern zu nähern. Klageschrift mehrerer Nonnen gegen ihre Schwestern, die sie umzubringen drohen. Comödien in den Nonnenklöstern. Päpstliches Breve gegen Ricci ꝛc. über den Genuß von Fleischspeisen während der Fasten. Missionen, Catechismen. Unwissenheit der Mönche. Bücher, welche Ricci verbreitet und Unannehmlichkeiten, die er sich dadurch zuzieht. Ehedispensationen. Mißbrauch der Indulgenzentaxen für den Bau von St. Peter. Ricci in Lebensgefahr. Reform des Breviers. Volksaufstand in Prato. Aufstand zu Pistoja und Ricci's Flucht. Tod Leopolds. Religionskrieg gegen die in Italien befindlichen Franzosen. Mysticism zweier Klosterfrauen. Aussagen von Laienschwestern, ausschweifende Anreizungen ihrer Beichtväter betreffend. Auto da Fe von Siena im Jahre 1709. Mißbrauch des Ablasses. Vorbehaltssünden. Cagliostro. Aufstand zu Arezzo im Namen der heil. Jungfrau. Wiederherstellung aller Mißbräuche unter der Regierung des Königs von Hetrurien. Wunderwerke der Madonna von Ancona 1769. Erscheinung einer abgeschiedenen Seele 1800, bestätigt durch den Erzbischof Martini. Wunderbare Erzeugung einiger Fässer Oel, durch denselben Erzbischof bestätigt. Unwissenheit Pius VI. Unglaube der italienischen Juden. Religion des römischen Hofes u. s. w.

Literatur.

Kürzlich sind erschienen:

A. H. Niemeyers Beobachtungen auf Reisen, nebst Erinnerungen an denkwürdige Lebenserfahrungen und Zeitgenossen in den lezten funfzig Jahren. Vierter Band. Zweite Hälfte der Deportationsreise nach Frankreich. (37 Bogen mit Kupfern und Vignetten. 4 fl. 3 kr.)

Zugleich bemerken wir, daß von der Reise nach England 2 Bände die 2te Ausgabe (6 fl. 18 kr.), nach Westphalen und Holland, ebenfalls die 2te Ausgabe (3 fl. 9 kr.), so wie der Deportationsreise 1ste Hälfte (3 fl. 36 kr.), sowohl zusammen als jeder Band einzeln zu finden sind in allen guten Buchhandlungen.

Halle, im Decbr. 1826.

Die Buchhandlung des Waisenhauses.

Auf Veranlassung vieler Landwirthe in Liefland erschien von dem als ökonomischen Schriftsteller erfahrenen Landwirth und Schafzüchter gleich rühmlichst bekannten, unten genannten Herrn Verfasser bei A. Rücker in Berlin folgendes durch alle Buchhandlungen zu beziehende Werk:

J. G. Koppe Anleitung zur Kenntniß, Zucht und Pflege der Merinos, zur Wäsche und Schur der Schafe, zur Beurtheilung deren Wolle und zur Vorbeugung und Heilung deren Krankheiten. 8. geheftet. 1 Rthlr.

In der Braun'schen Buchhandlung in Jena ist erschienen:

Geschichtliche Darstellung der Bekehrung des Fürsten von Salm-Salm. Aus der Minerva besonders abgedrukt. 8. 1826. 8 Groschen.

Bei A. Rücker in Berlin erschien:

Ideler, Dr. Ludw. Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie. 2ter Band. gr. 8. Preis 3 Rthlr. 16 gr.

Mit diesem Bande ist dies klassische Werk geschlossen. Beide Bände kosten 6 Rthlr. 16 gr. — Druck und Papier sind ausgezeichnet schön.

Bei Anton Pichler in Wien ist erschienen und bei A. G. Liebeskind in Leipzig zu haben:

Gebetbuch für evangelische Christen

von

H. A. Wimmer,

evangelischem Prediger in Oberschützen. Preis 20 gr.

Der Verfasser sagt in der Vorrede: Wahre Andacht in den christlichen Familien zu befördern, war meine Absicht. Möge der Vater über alles Gute seinen Segen geben, daß auch dieser Beitrag zur Erwekung christlicher Gefühle im Sinne Jesu nicht verloren sey, sondern Früchte bringe in der Liebe.

Bei Fr. Laue in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gebauer, C. G., Sonn- und Festtagsbüchlein für christliche Bibelverehrer in 30 Predigten über geschichtliche Stellen der Bibel. 1 Rthlr. 10 sgr.

Rellstab, L., Sagen und romantische Erzählungen. 2tes Bdchn. 1 Rthlr. 5 sgr. (derselb. 1s Bdchn. 1 Rthlr. 2½ sgr.)

Scott, W., über das Leben und die Werke der berühmtesten, vorzügl. englischen Romandichter Fielding, Sterne, Richardson, Goldsmith und mehrere andere: übersezt und mit neuen Anhängen von L. Rellstab. 3 Bde. 2 Rthlr. 15 sgr.

Bei Eduard Weber in Bonn ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rheinisches Museum für Jurisprudenz, Philologie, Geschichte und griechische Philosophie. Herausgegeben von J. C. Hasse, A. Boeckh, B. G. Niebuhr und C. A. Brandis. 1sten Jahrganges 1s und 2s Heft. gr. 8. Preis des Jahrgangs von 4 Heften, die vierteljährlich erscheinen, 4 Thlr.

Es beginnt hiermit eine neue Zeitschrift, über deren Veranlassung und Richtung Herr Geh. Staatsrath Niebuhr sich in der Vorrede erklärt. Wir erlauben uns darauf uns zu beziehen und die Theilnahme des gelehrten und wissenschaftlich gebildeten Publikums für dieses Unternehmen zu erbitten. — Statt einer weitern Ankündigung stehe hier die Anzeige des Inhalts des 1sten und 2ten Heftes: — Ueber die Eigenthümlichkeit des Jus Gentium nach den Vorstellungen der Römer, von Herrn Geheimen Justizrath und Professor Dirksen in Königsberg. — Die Oekonomie des Edicts, v. Hrn. Professor Hefftter in Bonn. — Von der Bestellung der Servituten durch simple Verträge und Stipulationen, von Herrn Professor Hasse in Bonn. — Ueber die verschiedenen Arten des Eigenthums, und die verschiedene Gestaltung der Eigenthumsklagen, von Herrn Professor Unterholzner in Breslau. — Welche Wirkung tritt ein, wenn der Usufructuar den Ususfructus an einen Extraneus in Jure cedirt? von Herrn Professor Puggé in Bonn. — Bericht über einen für die deutsche Geschichte und deutsches Re[illegible]

wichtigen, noch unbenutzten Codex Mstus der hiesigen Universitäts-Bibliothek, von Herrn Professor Hefftter in Bonn, — Ἀριστείδου λόγος πρὸς Δημοσθένην, περὶ ἀτελείας. Aristidis adversus Demosthenem oratio de immunitate. Ex editione Romana emendatiorem edidit G. H. Grauert, Dr. — Ueber die Logisten und Euthynen der Athener, mit einem Vorwort und einem Anhang, von Herrn Professor Boeckh in Berlin. — Ueber das Zeitalter Lykophrons des Dunkeln, von Herrn Geh. Staatsrath Niebuhr in Bonn. — Grundlinien der Lehre des Sokrates, von Herrn Professor Brandis in Bonn. — Lud. Schopeni Specimen emendationis in Ael. Donati commentarios Terentianos ad novam totius operis editionem indicendam propositum. — Ueber den chremonideischen Krieg von Herrn Geheimen Staatsrath Niebuhr.

Bei den Unterzeichneten sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gedichte
von
H. Hoffmann von Fallersleben.

12. geheftet im Umschlage 20 gr.

Die ungemein günstige Aufnahme der vor einigen Wochen bei uns erschienenen allemannischen Lieder desselben Herrn Verfassers, welche bereits vergriffen sind und von denen eine neue Auflage binnen Kurzem die Presse verlassen wird, veranlaßte uns, Herrn Dr. Hoffmann zu ersuchen, den vielseitigen Bitten seiner Freunde durch die Herausgabe dieser Gedichte zu genügen. Wir glauben dadurch den Dank nicht sowohl aller derer zu verdienen, welche gemüthvollen Erzeugnisse eines anerkannten Dichtertalents zum Theil bereits durch abschriftliche Mittheilungen kennen, sondern gewiß auch derer, welche die Bekanntschaft mit denselben erst noch machen. Da mehrere dieser Gedichte bereits öffentlich und günstig beurtheilt worden, und viele sogar im Munde des Volks sind, so würde eine weitere Anempfehlung nur überflüssig seyn.

Hinsichtlich der äußern Ausstattung haben wir Sorge getragen, die Zufriedenheit der Leser zu erhalten. Eine kleine Anzahl Exemplare ist auf schönes Velinpapier gedruckt, und ein jedes derselb. kostet cartonirt mit Goldschnitt 1 Rthlr. 15 sgr.

Breslau, den 14 Oktober 1826.

J. D. Grüson et Comp.
Salzring Nr. 4.

Bei Orell, Füßli und Komp. in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Johann von Müllers Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft.

Fünfter Theil. 2te Abtheilung
durch
Robert Glutz-Blotzheim,
und
Sechster Theil. 1ste Abtheilung
durch
Johann Jakob Hottinger.

Preis 4 Rthlr. 20 gr.; 7 fl. 15 kr.

Da die von der Weidmannischen Verlagsbuchhandlung veranstaltete neue Ausgabe der ersten fünf Theile dieses klassischen Geschichtswerks nunmehr fertig geworden, und die bei uns erschienenen, meisterhaft gelungenen Fortsetzungen sich in Druk, Format und Papier genau an dieselbe anschließen, so glauben wir besonders die Pränumeranten der neuen Leipziger Ausgabe auf diese wichtige, unentbehrliche Vervollständigung des Handwerkes aufs neue aufmerksam machen zu müssen. Die Abnehmer der Ausgabe auf weiß Druckpapier haben den erwünschten Vortheil, daß die unsrige auch in Betreff der Weise des Papiers genau mit der übrigen zusammentrifft. Des sechsten Bandes 2te Abtheilung ist unter der Presse und erscheint mit Ostern 1827.

Erniedrigte Bücherpreise.

Ein
passendes Weihnachtsgeschenk
für Zöglinge höherer Lehranstalten

ist gewiß die mit der ohnlängst versandten

Karte vom neuen Griechenland, entworfen nach den Angaben Pouqueville's ꝛc. von J. D. Barbié du Bocage,

beendigte deutsche Ausgabe von

Pouqueville's Reise durch Griechenland ꝛc. Uebers. u. m. Anmerk. herausgegeben von J. K. L. Sickler. gr. 8. 2 Thle. in 4 Abth. 7 Rthlr. sächs. od. 12 fl. 36 kr. rhein.

Bei dem vielfach geäußerten Wunsch, dieses von den besten kritischen Instituten mit dem ausgezeichnetsten Beifall gekrönte, und bei den in der letzten Zeit in Griechenland stattgefundenen gewaltsamen Umwälzungen, unerreichbar gewordene Werk, noch zu dem früheren Pränumerationspreis von 4 Rthlr. sächs., oder 7 fl. 12 kr. rhein. abzulassen, bin ich gerne bereit, Zöglingen höherer Lehranstalten die Anschaffung durch bedeutend geringe Partheipreise zu erleichtern.

Es soll demnach bei 6 Exempl. zusammengenommen, der Preis von 4 Rthlr. sächs., bei 10 Exempl. aber nur von 3 Rthlr. 12 gr. fürs Exempl. bis Ende März 1827 gelten.

Die von demselben Herausgeber erschienene, mit schätzbaren Anmerkungen und Zusätzen bereicherte Uebersetzung des so vieles Aufsehen erregt habenden wichtigen Werks:

Dodwells Reise durch Griechenland ꝛc. 2 Bde. in 4 Abth. mit vielen lithogr. Abbildungen. 7 Rthlr. 12 gr. sächs.

soll bei obigen Partheien bis zu der genannten Zeit eben auf den geringen Preisen von 4 Rthlr. 8 gr. und 3 Rthlr. 18 gr. sächs. abgelassen werden.

Einzelne Exemplare zu diesen Preisen können von denjenigen Buchhandlungen, die sich selbst mit genannten Partheien versehen haben, bezogen werden.

Meiningen, den 10 Novbr 1826.

Fr. Keyßner.

Literarische Anzeige zunächst für Chemiker, Aerzte und Pharmaceuten.

Bei A. Rücker in Berlin erschien:

Schubarth, Dr. E. L., Lehrbuch der theoretischen Chemie, 3te durchaus umgearbeitete und verbesserte Ausgabe. gr. 8.

Dieses Werk ist mit so ausgezeichnetem Beifall aufgenommen worden, daß es überflüssig ist zu seiner Empfehlung noch ein mehreres hinzuzufügen, als daß der Hr. Verf. auch bei dieser Ausgabe — die 3te in einem Zeitraum von noch nicht 5 Jahren — sorgfältig bemüht gewesen ist, dasselbe nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Wissenschaft zu bearbeiten. Eine Vergleichung dieser Ausgabe mit den früheren wird beurkunden, welche wesentliche Verbesserungen solche enthält, und welche Fortschritte die Wissenschaft in diesem Zeitraume gemacht hat. Als besonders interessant und lehrreich dürfte hier der Abschnitt über die Pflanzenalkalide zu bezeichnen seyn, da in demselben mehrere neue, sowohl für den Chemiker und Pharmaceuten als auch für den Arzt wichtige Thatsachen mitgetheilt werden. Außerdem sind die stöchiometrischen Zahlen und Formeln von Berzelius nach den neuesten Bestimmungen, so wie die chemischen Formeln der wichtigern Erze und Fossilien an passenden Stellen zugefügt worden. Ein vollständiges Register vermehrt übrigens ungemein die Brauchbarkeit des Werkes.

Dampfschiffahrt.

* London, December. Die Gesellschaft, welche sich hier gebildet hat, um mittelst dieser Schiffahrt den Handelsverhältnissen Englands mit der neuen Welt eine größere Ausdehnung zu geben, und deren Pläne durch einen von ihr selbst publizirten Prospektus bekannt geworden sind, verdient die Aufmerksamkeit aller Kaufleute und Staatsmänner des Kontinents auf sich zu ziehen. Sie wurde durch eine Parlamentsakte ins Leben gerufen, und der König verlieh ihr ansehnliche Privilegien. Sie steht unter dem Schuze der Herzoge von York und Wellington, und wird von dem Marquis v. Lansdown präsidirt. Ihr Kapital besteht aus 600,000 Pf. Sterling (ungefähr 15 Millionen Franken). Sie hat als Niederlage der nach Amerika bestimmten Waaren den vorzüglichen Hafen von Valentia im südwestlichen Theile von Irland gewählt. Hier werden die Waaren von der Themse, von Glasgow, Liverpool, Bristol, Limerick und Galway auf Dampfschiffen hingebracht, welche die auf ihrem Wege gelegenen Häfen besuchen sollen. Von Valentia aus werden Dampfschiffe von der größten Ladungsfähigkeit abgehen; eins dieser Schiffe, mit gehörigem Brennmaterial versehen, wird, indem es den Ocean durchschneidet, sich binnen 15 Tagen nach New York und Halifax in Neuschottland begeben; ein anderes wird regelmäßig jeden Monat abgehen, und, auf seinem Wege nach Jamaica, die afrikanischen Inseln und Madera berühren, und über die Azoren und die bermudischen Inseln seinen Rükweg nehmen. Von Jamaica aus werden andere Dampfschiffe mit Havannah, Veracruz und den übrigen Seehäfen von Südamerika in Verbindung gesezt werden. Quebeck und Halifax werden in unmittelbare Berührung kommen, um die Schiffahrt und den Handel nach dem Innern von Nordamerika auszudehnen. Die Mittelpunkte der englischen Handelsthätigkeit werden sich also, in Bezug auf die zwei großen Abtheilungen der neuen Welt, in Neuschottland und Jamaica befinden. Die zu treffenden Anordnungen gestatten, Waaren und Reisende mit der größten Schnelligkeit und mit solcher Sicherheit zu befördern, welche die gewöhnliche Schiffahrt unmöglich gewähren kan. Die Passagiere werden auf den Schiffen der Gesellschaft alle Gemächlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens antreffen. Es wird sogar ihrer Wahl anheim gestellt bleiben, ob sie die Reise ununterbrochen fortsezen, oder ob sie mit den Postschiffen kleinere Stationen einhalten wollen, um sich von den Beschwerlichkeiten der Fahrt bisweilen erholen zu können. Die Vortheile, welche aus dieser Anstalt für Englands innern und äußern Handel entspringen werden, sind augenscheinlich, und die Gesellschaft hätte sich der Mühe überheben können, diese Vortheile in dem erlassenen Prospektus noch besonders auseinanderzusezen. Mit derselben Gewißheit thut sie auch dar, daß England, im Falle eines Krieges, durch diese Transportmittel zu einer Ueberlegenheit im Handel und allen Seeoperationen gelangen werde, die durch nichts überwogen zu werden vermag. Während man auf dem Kontinente die Zeit unbenuzt vorübergehen läßt, und die Fortschritte der Industrie durch vielfache Hindernisse gehemmt werden, ist England beschäftigt, seine Wohlfahrt im Frieden und seine Kraft im Kriege, nach dem größten Maaßstabe zu begründen. Wenn einmal der englische Handel, unter dem Schuze der englischen Marine, sich mittelst dieser Schnellschiffahrt, in den Besiz aller amerikanischen Marktplätze gesezt haben wird, dann wird man leider zu spät einsehen, daß der günstige Moment für die Staaten des Kontinents fruchtlos vorübergestrichen ist.

Schreiben aus Ostfriesland vom 27 Nov.

In den Monaten August, September und Oktober hat in unsern Marschgegenden das Gallenfieber eben in der Art, wie in Holland, grassirt; indessen war hier die Sterblichkeit viel geringer, als in Gröningen und Friesland; jezt hat dieses gallicht-nervöse Fieber hier bedeutend abgenommen, und in der Stadt Emden gibt es noch manche Kranke, doch keine auffallende Sterblichkeit. In ihrer Entstehung hat diese Krankheit einige Aehnlichkeit mit dem gelben Fieber in Westindien und Südamerika, als welches auch nur in sehr heißen Sommern daselbst in niedrigen marschartigen Gegenden entsteht, und niemals in höhern Gegenden, auch sich dahin nicht verbreitet; eben dieses ist der Fall mit dem Marschfieber, welches auch lokal ist, und auf höhern Sandgegenden in Ostfriesland ꝛc. nicht grassirt. Es scheint, daß die Ausdünstung des Marschbodens und der Kanäle zu dessen Entstehung sehr vieles beiträgt, wozu denn auch der Genuß des durch die anhaltende Dürre verschlechterten Wassers sehr nachtheilig mitwirkt; nach dem Herbstregen, wodurch die vielen Kanäle, welche beinahe ausgetrocknet waren, wieder mit Wasser angefüllt werden, hat sich diese Krankheit sehr vermindert, indessen nicht in dem Maaße in der Stadt Gröningen und in Friesland, als wofelbst noch in diesen Tagen die Sterblichkeit bedeutend war. Man will behaupten, daß in der Stadt Gröningen, welche an 30,000 Einwohner zählte, an 3000 Menschen gestorben sind, und fast alle Bewohner dieser großen Stadt mehr oder weniger die Krankheit gehabt haben. In der Herrschaft Jever (Herzogtum Oldenburg) war diese Krankheit viel gefährlicher als hier, und in der Stadt Jever sind auch viele Menschen ein Opfer derselben geworden; dagegen herrscht seltene in den ostfriesischen Städten Aurich, Leer, Norden und Esens, als auf Sandboden liegend, gar nicht. —

Litterarische Anzeigen.

In der Carl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, zu haben:

Der vollständige Kenner
der
Eisenwaaren und ihrer Zeichen,
oder
gründliche und vollständige Anleitung
zur Erlernung und Kenntniß aller nur immer vorkommenden Eisenwaaren-Artikel, mit beigefügter Berechnungsart und Zeichen einer jeden einzelnen Gattung.
Nebst einer Berechnungs-Tabelle,
worin der Verkauf und Einkauf eines jeden einzelnen Stükes, nach seiner eigenen Art, vom mindesten bis zum höchsten Preise genau ersichtlich ist.
Verfaßt und herausgegeben
von
Joseph Wathner.
Mit 40 Kupfertafeln, worauf mehr als 1500 Zeichnungen.
gr. 4. Preis: 6 fl. C. M.

Das Eisenwesen, an und für sich betrachtet, bietet dem Gewerbsfleiße und dem Handel reichhaltige Quellen dar: denn alle im bürgerlichen Leben vorkommenden Erzeugnisse der Industrie werden mehr oder weniger mit Beihülfe eiserner oder stählener Werkzeuge, ja größtentheils selbst aus Eisen oder Stahl verfertigt.

Die Wichtigkeit des Eisenhandels war deshalb von jeher allgemein anerkannt, und man pries jene Provinzen glüklich, denen die Natur das Eisenerz als den Urstoff zu so vielen unentbehrlichen Produkten wohlthätig schenkte.

Man verwendete von jeher auf die Kultur des Eisenwesens vielen Eifer und beharrlichen Fleiß, brachte es aber auch, in der Erzeugung, und vorzüglich in Verfeinerung der Fabrikate zu einem beinahe unglaublichen Grade der Vollkommenheit, wozu vorzüglich ein getroffenes Einverständniß zwischen Erzeugern und Handelsleuten vieles beitrug. Anfänglich konnten nämlich den Schmidschaften nur nach Modellen, Zeichnungen, oder gar nur nach mündlichen Weisungen Aufträge ertheilet werden, woraus

denn nicht selten Irrungen unterliefen, welche unnüze Unkosten nach sich zogen, und dem Erzeuger oder dem Besteller nachtheilig waren. Dieser Uebelstand dauerte so lange, bis eine gewisse Ordnung festgesezt ward, welche als Leitfaden im Einkaufe und Verkaufe der Eisenwaaren allgemein angenommen werden mußte.

Durch diese Einleitung erhält ein jeder in dem Eisenhandel vorkommende Artikel seine absolute Benennung, und jede kleinere oder größere Waarengattung ward dem Kenner mittelst angenommener Zeichen auf den ersten Blik deutlich gemacht. Diese Einrichtung zu wissen, ist jedem, der sich dem Eisenwaaren-Handel widmet, unerläßlich; darum findet sich in größeren Eisenhandlungshäusern meistens ein zwar gutes, jedoch oft nur auf den Platzbedarf beschränktes Lehrbuch. Ein solches kann den Lehrling nie in den Stand sezen, auch an andern Orten, wo der Eisenhandel regelmäßig betrieben wird, als vollständiger Eisenwaaren-Kenner aufzutreten; und zwar um so weniger, als auf jedem Handelsplaze im Verschleiße Artikel vorkommen, die an einem zweiten, dritten vergeblich zum Verkaufe ausgeboten werden würden.

Der gänzliche Mangel an einem alle Zweige der Eisenhandlung umfassenden Lehrbuche hat den Verfasser veranlaßt, das angezeigte herauszugeben. Er hat darin alles aufgenommen, was ihn seine durch viele Jahre an mehreren Plazen gesammelte Erfahrung lehrte, und was er durch gütige Unterstüzung mehrerer schäzbaren Gönner und Freunde zur Vervollkommnung dieses Werkes nachgeholt hat.

Es wird der erfahrne Eisenhändler hier seine Kenntnisse in allen Stüken bestätigt sehen, und manches seinem Gedächtnisse bereits Entfallene wieder finden, überhaupt aber zum Nachschlagen in vorkommenden möglichen Fällen ein angenehmes Geschenk erhalten, welches ihm bei dem Unterrichte seines Zöglings wichtige Dienste leisten kann. Dem Lehrlinge der Eisenhandlung muß aber dieses Werk um so wichtiger erscheinen, als es ihn ohne anderwärtige Beihülfe unterrichtet, und zu einem aller Orten tauglichen Individuum der Eisenhandlung ausbildet.

Versuch
eines
gemeinfaßlichen Unterrichtes
in der
Arithmetik.
Ein Handbuch
für
Alle, welche im praktischen Leben Gebrauch von der Mathematik machen wollen,
bearbeitet
von
Joseph Salomon,
Professor der Elementar-Mathematik am k. k. polytechnischen Institute in Wien.
gr. 8. Wien, 1825. Preis: 2 Thlr.

Das geehrte Publikum lernt den Zwek und Inhalt dieses Buches am besten kennen, wenn wir des Verfassers eigene Worte aus der dem Werke vorgesezten Vorrede hier anführen.

„Der Zwek des vorliegenden Werkes ist, den ersten Anfänger in den Stand zu sezen, die Elemente der Arithmetik im weitern Sinne des Wortes unter Anleitung eines geschikten Lehrers oder durch Selbststudium mit jener Gründlichkeit und Vollständigkeit sich eigen zu machen, welche beim mathematischen Studium überhaupt unerläßlich ist. — In diesem Werke, welches die Elementar-Arithmetik ihrem ganzen Umfange nach enthalten und zugleich Anleitung geben soll, die erlernten allgemeinen Säze aufs praktische Leben anzuwenden, findet man daher nicht nur die ganze Theorie streng entwikelt, sondern auch durch die erforderliche Anzahl von Beispielen erläutert." —

Da der Anfänger, so wie jeder Lernende, nur das gut weiß, und als wahres Eigenthum betrachten kann, was er von und durch sich selbst weiß, so hat der Verfasser nicht unterlassen, die Selbstthätigkeit des Lernenden häufig in Anspruch zu nehmen, und ihm so das Vergnügen des Selbstfindens zu überlassen.

Die mannigfaltigen Eigenthümlichkeiten, wodurch sich dieses Werk von allen andern Schriften derselben Art unterscheidet, hier anzuführen, ist für den Anfänger unnüz, und für den schon Gebildeten überflüßig. Die Verlagshandlung glaubt daher nur noch bemerken zu dürfen, daß der wissenschaftliche Werth sowohl als die äußere Eleganz dieses Buches vom gelehrten Publikum nicht ohne Beifall wird anerkannt werden, und empfiehlt dieses Werk sowohl den Studirenden als den Herren Professoren mit voller Beruhigung.

Das
Bild der Nemesis.
Von
M. Enk.
12. In Umschlag broschirt. Preis: 12 Gr.

Die Idee der wiedervergeltenden Nemesis hat der Herr Verfasser in diesem Buche in mehreren für sich bestehenden Darstellungen von verschiedenen Gesichtspunkten aufgefaßt und durchgeführt, in der philosophischen Absicht, jene in ein helleres Licht zu sezen. Dieser glükliche Gedanke bei einem, für jeden Erdenbürger sicherlich überaus bedeutsamen und der ernstesten Berüksichtigung würdigen Gegenstande, ist von dem, erst neuerlich wieder durch seine Schrift „Eudoria" rühmlich aufgetretenen Herrn Verfasser auf eine Art verwirklicht worden, die sowohl seinem philosophischen und moralischen Geiste, als seinem ungemeinen Darstellungstalente (wovon unter andern auch viele Erzählungen in der gehaltvollen Wiener-Zeitschrift zeugen) zur Ehre gereichen. Der Leser erhält demnach hier eine Reihe von Erzählungen, die ihn auf die reizendste und genußvollste Weise in den Stand sezen, sich mit dem Bilde der Nemesis zu befreunden; und nachdem diese, wie gesagt, in jedes Menschen Leben eine mehr oder weniger einflußreiche Rolle spielt, und das Interesse des Buches in hohem Grade so didactisch wie ästhetisch ist, wird es wohl keiner weitern Anempfehlung bedürfen.

Loda.
Trauerspiel in drei Akten.
Nach Ossian's Gedichte gleichen Namens.
Von
J. K. Braun von Braunthal.
gr. 8. Wien, 1826. In Umschlag geheftet.
Preis: auf Schreibpapier 20 Gr.
auf Druckpapier 16 Gr.

Ossian's schauerliche Helden- und Geisterwelt, in ihre grauen Nebel gehüllt, hat etwas Ergreifendes für Gemüth und Phantasie, und liefert herrlichen Stoff für den tragischen Dichter.

Das Trauerspiel Loda empfiehlt sich daher der Lesewelt nicht nur durch den interessanten Inhalt, sondern auch durch die Darstellung, welche, einfach wie die wahre Größe und ungeschminkt wie die ächte Schönheit, überall gediegene Kraft und Befreundung des deutschen Sängers mit dem von Heldensinn und Liebe glühenden Geiste des unsterblichen schottischen Hochländers zeigt.

Methodenbuch
oder
Anleitung zum Unterrichte der Taubstummen.
Von
Michael Venus,
Direktor des k. k. Taubstummen-Institutes in Wien.
Mit 24 lithographischen Tafeln von einem ehemaligen taubstummen Zöglinge, Philipp Krippel.
Wien, 1826. gr. 8. Preis: 2 Rthlr.

Seit dem Aufblühen mehrerer Bildungsanstalten für die unglüklichen Taubstummen ist es der väterlichen Sorgfalt Sei-

ner Majestät nicht entgangen, daß zur Verbreitung einer für dieselben geeigneten Lehrart öffentliche Vorlesungen nach einer gedrukten Anleitung sehr viel beitragen könnten.

Die Vorlesungen wurden angeordnet; dem Verfasser der zwekmäßigsten Anleitung wurde eine Belohnung zugesichert. Dieß ist die nächste Veranlassung und Bestimmung des vorliegenden Methodenbuches. Dasselbe zerfällt in zwei Theile.

Der theoretische Theil enthält die zum Unterrichte der Taubstummen nöthigen Vorbegriffe.

Der praktische die Methode des Unterrichtes.

Jeder vorgetragene Lehrgegenstand wird mit den einfachsten Elementen angefangen, dabei wird der genaueste Stufengang beobachtet, für den Lehrer Zug für Zug das Verfahren und dessen Begründung angegeben, und durch geordnete Beispiele anschaulich dargestellet.

Wenn es auch noch Manches zu wünschen übrig läßt; so wird es doch gewiß zur Verbreitung und fortschreitenden Verbesserung des Unterrichts- und Erziehungswesens für Taubstumme den Weg bahnen. Seelsorger, öffentliche und Privatlehrer werden dadurch in den Stand gesezt, den Unterricht eines Taubstummen zu beginnen, dem die Umstände die Aufnahme in ein Institut versagen.

Auch Lehrer hörender und sprechender Kinder, besonders bei schwachen und mittelmäßigen Fähigkeiten, werden nach dieser Unterrichts-Methode ihren Zwek leichter erreichen.

Im Falle einzelner Sprachgebrechen eines Schülers werden sie über das fehlerhafte Sprachorgan Aufklärung finden, und die angegebenen Mittel zur Erreichung einer verständlichen, reinen Articulation mit gutem Erfolge anzuwenden in den Stand gesezt.

Da der Unterricht und die Erziehung der Taubstummen, obwohl sie auf allgemein bekannten Grundsäzen beruhen, in ihrer Anwendung viele eigenthümliche Schwierigkeiten haben, und da über diesen, von dem gewöhnlichen Gange so abweichenden Theil der Pädagogik bisher noch nichts Genügendes im Druk erschienen ist, was den Kandidaten während der öffentlichen Vorlesungen zum Leitfaden dienen könnte; so hat sich der Verfasser um so lieber entschlossen, ihnen seine, seit vielen Jahren gemachten Beobachtungen und Erfahrungen gedrukt mitzutheilen, je nothwendiger er es fand, das mühsame Nachschreiben zu beseitigen, und die Zeit für die zum Unterrichte nothwendigen praktischen Uebungen zu gewinnen, den Lehrern aber ihr mühevolles Amt zu erleichtern.

Die

Unterthansverfassung

des

Erzherzogthums Oesterreich ob und unter der Enns.

Von

Anton Engelmayr.

Drey Theile.

gr. 8. Wien, 1826. Preis: 3 Rthlr. 8 Gr.

Schon oft hat sich der Wunsch ausgesprochen, ein Werk über die Unterthansverfassung des ganzen Erzherzogthumes Oesterreich, hiemit sowohl des Landes ob als unter der Enns, in einem und dem nämlichen Buche zusammengefaßt, und hiedurch eine Uebersicht der dießfälligen, in einem und dem nämlichen Erblande in sich großen Theils verschiedenen Verfassung in einem Werke zu erhalten.

Mehrere literarische Werke sind zwar über diese Verfassung, jedoch nur einzeln für Oesterreich unter der Enns — ein einziger zusammengedrängter Versuch für Oesterreich ob der Enns vorhanden.

Immer fehlt jedoch ein solches Elaborat, in welchem sich das Erzherzogthum Oesterreich überhaupt in seiner Verfassung hinsichtlich auf Herrn und Unterthan, und in so manchen anderen, auf die herrschaftliche oder obrigkeitliche Gewalt und auf die verschiedenen Verpflichtungen des Unterthans einwirkenden Verhältnissen darstellt.

Dieses Werk besteht aus drei Theilen:

Der erste Theil behandelt: Die Grundherrschaft und die Gerichtsbarkeit.

Der zweite Theil behandelt: Das Zehentrecht, Bergrecht, Vogteiherrschaft, geistliche Lehensherrschaft, die lehenbaren Güter und die Dorfobrigkeit.

Der dritte Theil behandelt: die Steuern und mehrere andere, auf den Unterthan Bezug nehmende Gegenstände.

Engelmayr, Anton, Versuch einer systematischen Darstellung der im Unterthansfache des Herzogthums Salzburg bestehenden Vorschriften. gr. 8. Wien 1826. Preis 12 gr.

Die Allgemeine Aelternzeitung,

herausgegeben von F. B. Spieß, evangel. Pfarrer und Vorsteher einer Erziehungs-Anstalt in Offenbach,

welche seit dem Juli dieses Jahres erscheint, hat sich eines ungetheilten Beifalls zu erfreuen gehabt. Der hohe und heilige Zwek, den sich Herausgeber und Mitarbeiter dabei vorgesezt haben, und der schon nach dem ausgegebenen Inhaltsverzeichniß der ersten drei Monate zu ersehen und zu beurtheilen ist, hat bei vielen guten Aeltern die günstigste Aufnahme gefunden und zur Fortsezung derselben aufgefordert. Es wird diese Zeitung also auch in folgendem Jahre wöchentlich zweimal erscheinen, und 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. sächsisch für den halben Jahrgang, sowohl durch die fürstl. Thurn- und Taxische Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition dahier, als auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen seyn.

Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kölns Vorzeit.

Geschichten, Legenden und Sagen Kölns

nebst einer Auswahl

Kölnischer Volkslieder.

Herausgegeben

von

Ernst Weyden.

8. in lithographirtem Umschlag geheftet.

XII und 308 Seiten. Preis: 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dieses Werk zerfällt in drei Abtheilungen:

Die erste umfaßt eine Uebersicht der Geschichte Kölns von der Gründung der Stadt bis zu den Zeiten der Reformation, welcher ein Verzeichniß der Bischöfe und Erzbischöfe nebst Angabe ihrer ausgezeichnetsten Thaten beigefügt ist.

Die zweite, Legenden und Sagen, theils in kölnischer Mundart, theils in heutiger Schriftsprache erzählt, enthält das, was in dieser Hinsicht in den alten Zeitbüchern aufbewahrt, oder noch im Munde des Volkes lebt.

Die dritte giebt eine Auswahl kölnischer Volkslieder — größtentheils in kölnischer Mundart.

Den Anhang bildet eine Beschreibung der kölnischen Volksfeste und Volksspiele, nebst einer Auswahl von Sprüchwörtern.

Köln, den 19 Novbr. 1826.

Pet. Schmitz, Buchhändler.

Es ist erschienen:

Archiv für die Civilistische Praxis. Herausgegeben von v. Löhr, Mittermaier und Thibaut. Neunten Bandes drittes Heft. Heidelberg, bei J. C. B. Mohr. Preiß des Bandes von 3 Heften nebst 1 Beilagenheft 2 Rthlr. 20 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Inhalt. XV. Ueber das sogenannte testamentum rusticorum. Von Herrn Professor Dr. Marezoll in Gießen.

Digitized by Google

XVI. Ueber den Beweis der Eigenthumsklage. Ein Versuch. Von Herrn Kriminalgerichtsassessor Henschel zu Darmbach. XVII. Ueber die herzogl. Nassauische Untergerichtsordnung vom 13 December 1825. XVIII. Gehen die Erben des nach der Delation aber vor der Acquisition verstorbenen Legatars dem Substituten vor oder nicht? An einem Rechtsfall erläutert von Herrn S. W. Zimmern, ordentl. Professor in Jena. XIX. Steht dem Pfandschuldner das beneficium excussionis reale zu, wenn er seinem Gläubiger neben der Generalhypothek eine specielle bestellt? Beantwortet von Herrn Dr. F. C. Th. Hepp, Privatdocenten d. R. zu Heidelberg. XX. Ueber l. 3. §. 7. D. de adim. legat. Von demselben Verfasser. XXI. Beiträge zur Lehre vom Editionseide. Von Mittermaier. XXII. Ueber Vergleiche gegen rechtskräftige Urtheile. Von Thibaut. XXIII. Ueber Unveräußerlichkeit der Pupillengüter. Von Thibaut. XXIV. Ueber das Verbot der Veräußerung einer im Prozeß befangenen Sache. Von Herrn Oberappellationsrath Spangenberg in Celle. XXV. Ueber das Stellgeschäft. Von Herrn Dr. J. G. F. Böhmer, Advokaten zu Frankfurt a. M. XXVI. Eine deutsche Rechtsgewohnheit, als Seitenstük zur römischen stipulatio. Mitgetheilt von Herrn Prof. Dr. Unterholzner. XXVII. Bemerkungen über Lieferungsgeschäfte in Staatspapieren. Von Herrn Professor Dr. Seuffert in Würzburg.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die deutsche Sprache

in Proben aus allen Jahrhunderten

von Ulphilas bis Goethe,

nebst einem Wörterbuche zum Gebrauche in den obern Klassen der Gymnasien.

Herausgegeben von Dr. J. J. Ollschneider.

gr. 8. Preis 1 fl. 48 kr.

Im Sinne des Hohen Preuß. Ministerii hat der in der Schriftstellerwelt rühmlichst bekannte Hr. Herausgeber durch obige Sammlung eine von Sachkennern längst bemerkte Lüke in der Reihe der höheren Schulbücher ausgefüllt.

Köln, 1 Decbr. 1826.

Pet. Schmitz.

So eben sind erschienen und in allen Buchhandlungen von Baiern, Oestreich ꝛc. zu haben:

Bauer, D. K. G., Paragraphen als Grundlage zu Vorlesungen über die Homiletik. 8. (6½ B.) 8 gr.

Epistolae obscurorum virorum aliaque aevi decimi sexti monumenta rarissima. — Die Briefe der Finsterlinge an M. Ortuinus von Deventer, nebst andern sehr seltenen Beiträgen zur Literatur-, Sitten- und Kirchengeschichte des 16. Jahrh. Herausg. und erläutert durch Ernst Münch. gr. 8. (35 B.) 2 Rthlr. 16 gr.

Lindau, W. A., Erzählungen. Mit 1 Kupfer. 8. (16 B.) in Umschlag geh. 21 gr.

Mai, Angelo, die Aegyptischen Papyrus der Vaticanischen Bibliothek. A. d. Italien. von Ludw. Bachmann. Mit 3 grosen lithograph. Tafeln in Folio. gr. 4. geh. 1 Rthlr.

Derselbe Herausgeber beabsichtigt eine neue vollständ. Ausgabe des Lycophron, wozu er auf seiner Reise nach Italien mehrere noch unbenuzte Handschriften verglich; das Nähere behalten wir einer besondern Anzeige vor.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Landcharten-Anzeige.

In unserm Verlage sind folgende Landcharten erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen, wie auch, bei portofreier Einsendung des Betrags, von uns unmittelbar zu haben:

Charte des Königreichs *Spanien* und *Portugal* mit *Algarve*, nach *Faden's* neuester Charte bearbeitet. In 6 Blättern, gr. Imp. Fol. 1824. Auf Schweizerp. 3 Rthlr. 18 gr. Sächs. oder 6 fl. 45 kr. Rhein.

Charte von *Spanien* und *Portugal*. Nach den besten vorhandenen Hulfsmitteln entworfen und gezeichnet von *C. F. Weiland*. gr. Imp. Fol. 1824. 8 gr. Sächs. oder 36 kr. Rhein.

Charte von *Spanien* und *Portugal*, entworfen und gezeichnet von *C. F. Weiland*. gr. Roy. Fol. 1825. 4 gr. Sächs. oder 18 kr. Rhein.

Charte von *Portugal*, nach *Faden's* Charte durch beigefugte Ortsbestimmungen berichtigt. gr. Imp. Fol. 1825. 8 gr. Sächs. oder 36 kr. Rhein.

Weimar, 23 Dec. 1826.

Das geographische Institut.

Bei J. Engelmann in Heidelberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gemälde der Iberischen Halbinsel, oder Abriß der alten und neuen physischen, historischen und politischen Geographie von Spanien und Portugal. Vom Obersten Bory de Saint-Vincent. Mit einer Karte, gezeichnet vom Verfasser. Aus dem Franzosischen. Mit einer Vorrede und Zusätzen von D. Franz Jos. Mone, Professor der Geschichte und Statistik in Heidelberg. Br. 3 fl. oder 2 Thlr.

Diese wichtige Schrift eines berühmten Gelehrten verdient in gegenwärtigem Augenblik, wo die Blike eines jeden Gebildeten auf Spanien und Portugal gerichtet sind, das höchste Interesse.

Erklärung

in Betreff von

Geiger's

Handbuch der Pharmacie.

Auf die vielseitigen, mir sehr erfreulichen Anfragen über das Erscheinen der neuen Auflage vom ersten Bande, und des zweiten Bandes meines Handbuches der Pharmacie, zeige ich den verehrlichen Interessenten an, dass die Verlagshandlung vorzüglich durch das Zusammentreffen mit andern Unternehmungen gehindert, bisher den Druk nicht so befördern konnte, als ich dieses wünschte; daß aber nun schon seit einiger Zeit derselbe in einem Maßstabe fortschreitet, bei welchem es nach der Versicherung der Verlagshandlung möglich wird, den größten Theil bis zur künftigen Leipziger Ostermesse auszugeben, und den Rest kurz darauf nachzuliefern.

Heidelberg im December 1826.

Dr. Geiger,
Professor der Pharmacie.

* * *

Indem ich obige Erklärung unter Beziehung auf meine Anzeige vom September d. J. bestätige, werde ich bis zu dem obigen Termin der ersten Ablieferung auch noch die Bestellungen im zweiten Pränumerationspreis von 1½ Thlr. rhein. oder 8 Thlr. sächs. für das ganze Werk annehmen, damit das Publikum für die Verzögerung möglichst entschädigt werde.

August Oswald,
Universitäts-Buchhändler.

Geographische Miscellen.

Die Regierungszeitung von Calcutta vom 1 Mai v. J. enthält Folgendes über die von den Britten eroberten Provinzen von Ava. „Das Gedeihen unserer neu erlangten Besizungen im Osten hängt natürlich von dem sehr niedrigen Stand der gegenwärtigen Einwohnerzahl ab. Die südlichen Provinzen enthalten ungefähr 15,000 engl. Quadratmeilen; und ihre Bevölkerung wird auf 33,000 Menschen geschäzt (Ye 5000, Tavai 20,000, Mergui 8000), es kommen also nicht viel mehr als 2 Menschen auf eine engl. Quadratmeile. In Arracan ist die Bevölkerung etwas dichter; der Flächeninhalt der vier Provinzen wird auf 10,000 engl. Quadratmeilen, und die Bevölkerung auf 100,000 Menschen geschäzt, wonach zehn auf eine engl. Quadratmeile kommen. Wir wollen dies Verhältniß nicht mit dem von dichtbevölkerten Ländern des Ostens oder Westens vergleichen, mit Ost-Flandern z. B., wo 540, oder dem Distrikt Burdwan, wo 600 Menschen auf einer solchen Meile leben. Das Verhältniß der südlichen Provinzen kömmt ungefähr mit dem von Archangel überein, wo sich aber die Natur einer großen Zunahme des Menschengeschlechts widersezt. Wir können nicht zweifeln, daß Arracan schnell wieder zu seiner alten Bevölkerung gelangen werde; und noch schneller werden die südlichen Striche gedeihen, welche durch den beständigen Einfluß der Seewinde sich eines gemäßigteren, gesunderen Klima's erfreuen."

Anderweitigen Nachrichten von Fort William zufolge hat das brittische General-Gouvernement in Ostindien schon am 30 Dezember 1825 allen denen, welche in seinem Dienste stehen (sowol im Civil- als See- und Kriegsdienst, Wundärzte und Feldprediger miteinbegriffen) bei Verlust ihrer Stellen verboten, mit irgend einer Zeitung oder nicht rein wissenschaftlichen Zeitschrift in Verbindung zu treten; es sey nun als Redakteur, als alleinige Eigenthümer oder Theilhaber.

Die Regierung von Bombay wollte in dieser Präsidentschaft das Preßreglement einführen, das in Calcutta schon gilt; aber der supreme Court weigerte sich, die desfalls erlassene Ordonnanz einzuregistriren. (Nach den in der Präsidentschaft von Bengalen bestehenden Gesezen darf kein gedrukkes Werk, das von Regierungsangelegenheiten handelt, ohne vorhergegangene Erlaubniß des Generalgouverneurs publicirt werden; er kann auch diese Erlaubniß nach Gefallen zurükkehmen. Im Fall ein solches Werk ohne Erlaubniß herausgegeben wird, sind nicht nur der Verfasser und der Druker, sondern auch alle andere Personen verantwortlich, die es bei sich haben oder es andern auf irgend eine Weise zukommen lassen. Sie verfallen sämtlich in eine starke Geldstrafe. Die Contraventionen werden von zwei Friedensrichtern untersucht und bestraft.)

Ein in Neu-Südwales erscheinendes Blatt erwähnt am 15 April 1826 folgende Entdekung, welche für jenen Welttheil von besonderer Wichtigkeit werden kann: Ein Eingeborner zeigte in Port Macquarrie an, ungefähr 8 oder 10 engl. Meilen von dort sey ein Fluß. Eine Gesellschaft fuhr daher mit dem Schwarzen den N. W. Arm des Hastings hinauf, und gelangte, nachdem sie ihr Boot fünf, sechs Stunden lang getragen, wirklich an das versprochene Wasser. Man fuhr über den Strom, der hier 370 Yards breit und 3 Faden tief war, und fand bei Fortsezung der Fahrt, daß er sich am nördlichsten Ende der Trial-Bai, auf einmal bis ungefähr 40 Yards eingeengt, mit 17 Fuß Wasser über der Bank an der Mündung ins Meer ergießt. 12 engl. Meilen davon sah man einen Arm N. O. wärts ausleufen, der dem Schwarzen zufolge auch ins Meer fließt. Man bemerkte, daß Oxley's Untersuchung der Einfahrt beider Flüsse nicht genau war. Die Gesellschaft kehrte von dem Ausflusse an die Stelle, wo sie zuerst den Fluß getroffen hatte, 37 engl. Meilen von der Mündung, zurük; von diesem Punkte nach der Quelle kam sie 20 solche Meilen durch ein höchst fruchtbares Land mit vielen Ebenen und reich an Waldung, bis man der Wasserschnellen halber nicht weiter konnte; bis dahin ist der Fluß für jedes Schiff, das über die Bank an der Mündung kommen kan, fahrbar. An den Ufern sah man ungeheure Cedern in großer Menge. An der Stelle, wo die Entdeker nicht weiter fahren konnten, erstiegen sie einen hohen Berg, von wo sie die Trial-Bai, Port Macquarrie, und einen andern Fluß erkannten, der etwa 40 engl. Meilen davon von Nordost (Nordwest?) her in die See floß. Er schien ihnen ungefähr 8 engl. Meilen breit, und beträgt die Breite auch nur die Hälfte, so verdient doch die Entdekung die größte Aufmerksamkeit, um so mehr, wenn es sich bestätigen sollte, daß er mit dem nordwestlich von der mit der Küste parallel laufenden Bergreihe von Oxley getroffenen großen Flusse einerlei wäre. Die Untersuchung wird fortgesezt.

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Handbuch des im Königreich Sachsen gültigen Forst- und Jagd-Rechts. Von Dr. Ernst Moriz Schilling. gr. 8. 1827. Preis 2 Thlr.

Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig, Petersstraße No. 112.

Subscriptions-Anzeige.

Biographie des Generals von Ochs.

Ein politisch-militairischer Beitrag zur Geschichte des nordamerikanischen und des französischen Revolutionskrieges, so wie der Feldzüge in Spanien, Rußland und Deutschland.

(Aus den Originalpapieren des Generals und sonstigen authentischen Mittheilungen.)

Herausgegeben von

Leopold, Freiherrn von Hohenhausen, königlich preußischem Regierungsrathe.

Mit dem Portrait des Generals.

Cassel, 1827.

Das Werk ist in 18 Abschnitte eingetheilt:

I. Jugendzeit des Generals von Ochs; dessen Einschiffung nach Amerika.
II. Der nordamerikanische Krieg von 1776 bis 1783.
III. Zeitraum zwischen dem nordamerikanischen und dem französischen Revolutionskriege.
IV. Der Feldzug von 1792 in Champagne und am Main.
V. Der Feldzug von 1793 am Rhein.
VI. Der Feldzug von 1793 in den Niederlanden.
VII. Der Feldzug von 1794 in den Niederlanden.
VIII. Der Feldzug von 1795 in den Niederlanden und in Westphalen.
IX. Vom Baseler Frieden bis zum Jahr 1806.
X. Die Occupation Kurhessens bis zum Frieden von Tilsit.
XI. Entstehung des Königreichs Westphalen.
XII. Die Feldzüge in Spanien in den Jahren 1809 und 1810.
XIII. Zeitraum zwischen der Rükkehr aus Spanien und dem Marsche nach Rußland.
XIV. Der Feldzug in Rußland im Jahre 1812.
XV. Antheil der westphälischen Truppen an dem Kriege des Jahres 1813 bis zu ihrer Auflösung.

XVI. Rükkehr des Kurfürsten nach Cassel; General von Ochs ist mehrere Jahre außer Diensten.
XVII. Wiederanstellung des Generals von Ochs in kurhessischem Dienste und dessen fernere Verhältnisse bis zum Ende seiner Laufbahn.
XVIII. Schlußbemerkungen, Familiennachrichten; hinterlassene Schriften des Generals.
Anhang: Militairische Notizen über 305 in der Biographie erwähnte hessische oder westphälische Offiziere.

Der Leser erhält in dieser Schrift eine aus den hinterlassenen Memoiren und Kriegs-Tagebüchern des verstorbenen Generals von Ochs entlehnte Skizze von den in dem Inhaltsverzeichnisse angegebenen merkwürdigen Momenten unserer Zeit, und zwar speziell von der Kriegsgeschichte der hessischen, so wie der westphälischen Truppen. Da General v. Ochs während einer 47jährigen Dienstzeit Theilnehmer der wichtigsten Kriegsereignisse war und auch im diplomatischen Fache gebraucht wurde, so dürfte manche Aufklärung in der Geschichte unserer Tage, Berichtigung verschiedener Meinungen und Ansichten, und Erzählung vieler dem Leser noch unbekannter Thatsachen ein willkommner Beitrag für den Geschichtsforscher seyn, während dem gebildeten Militair ein reicher Schaz von Erfahrungen in dem thatenreichen Leben des Generals von Ochs aufgeschlossen ist. In lezter Hinsicht möchte dann auch dieses gehaltvolle Werk insbesondere jüngeren Offizieren als militairisches Bildungsbuch entschiedenen Nuzen gewähren, und daher mit Recht zu empfehlen seyn.

Der Anhang enthält in alphabetischer Ordnung Notizen über sämtliche, in dem Werke erwähnte, hessische oder westphälische Offiziere, und zwar über deren gegenwärtige oder lezte militairische Verhältnisse, so wie von den bereits Verstorbenen Zeit und Ort ihres Todes.

Um die Anschaffung des Buches zu erleichtern, eröffne ich hiermit zugleich eine Subscription darauf bis zum wirklichen Erscheinen desselben (spätestens bis Ostern 1827) in meinem Verlage dergestalt, daß diejenigen, welche bei mir von jezt an unterzeichnen, solches nach vollendetem Druke in dem geringern Preise von 1 Rthlr. erhalten, indem späterhin der Ladenpreis auf 1 Rthlr. 12 Ggr. festgesezt wird. — Cassel, den 8 December 1826.

J. Luckhardt,
Hofbuchhändler [unter den Arkaden.]

Alle deutsche Buchhandlungen nehmen auf obiges Werk Bestellung an.

Einladung zur Subscription
auf
M. F. Schmalz,
Pastor in Neustadt-Dresden,
Predigten
über auserlesene Abschnitte der heil. Schrift für alle Sonn- und Festtage des Jahrs.
Zwei starke Bände in gr. 8.
Leipzig, bei Friedrich Fleischer.
Subscriptionspreise bis Ostern 1827:
Druckpapier 2 Rthlr. 8 gr. preuß. oder 4 fl. 12 kr. rhein.
Feines Schreibpap. 3 Rthlr. 12 gr. preuß. oder 6 fl. 18 kr. rhein.
Nachherige Ladenpreise.
Druckpapier 3 Rthlr. 8 gr. preuß. oder 6 fl. rhein.
Feines Schreibpap. 4 Rthlr. 16 gr. preuß. oder 8 fl. 24 kr. rhein.

Der häufig ausgesprochene Wunsch der Freunde des Verfassers, einen vollständigen Jahrgang Predigten von ihm zu besizen, soll hier erfüllt werden: den in den nähern Umgebungen des Verf. lebenden Freunden wird es lieb seyn, darin die meisten der im Jahr 1826 gehaltenen Vorträge zu finden. Dadurch, daß es ein ganz vollständiger Jahrgang ist, wird sich dieses Werk sowol zu einem häuslichen Erbauungsbuch, als auch zum Vorlesen beim öffentlichen Gottesdienste eignen, lezteres ganz besonders da, wo, wie im Königreiche Sachsen, in manchen Jahren über ausgewählte biblische Abschnitte gepredigt wird. Der Verleger läßt, um die Theilnahme allgemeiner zu machen, bis Ostern den gewiß sehr billigen Subscriptionspreis gelten, und verspricht zu dieser Zeit beide Bände auf einmal schön und gut gedrukt zu liefern. Eine ausführliche Anzeige ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Literarische Anzeige für Militairs und Freunde der Kriegskunst.

Carrion-Nisas allgem. Geschichte der Kriegskunst, ihrer Entstehung, Fortschritte und Veränderungen in Europa, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Aus d. Franz. übers. mit Anmerkungen von H. F. Rumpf, königl. Preuß. Lieut. Mit 14 Steintafeln. Zwei Bände. Weiß Papier 6 Rthlr (10 fl. 48 kr.) Ord. Druckpap. 5 Rthlr. 8 gr. (9 fl. 36 kr.)

Von diesem wichtigen Werke ist nun der 2te Band so eben erschienen, und sowohl an die zahlreichen Herren Subscribenten, als an alle Buchhandlungen versendet worden. — Der Subscriptions-Preis hat nun gänzlich aufgehört.

Leipzig, den 15 Januar 1827.

Ch. E. Kollmann.

In meinem Verlage erscheinen die
Pathologisch-therapeutischen Vorlesungen
des kürzlich hier verstorbenen
Herrn Geh. Medizinal-Raths Dr. Berends,
Professors der Medizin und Direktors des mediz.-klinischen Instituts der Universität zu Berlin,
herausgegeben
von einem vieljährigen Schüler desselben, dem Arzte des medizinisch-klinischen Instituts und Privatdozenten an der Universität
Dr. C. Sundelin.

Der erste Band, welcher die Vorlesungen über Semiotik enthalten wird, erscheint in wenigen Monaten und die übrigen Theile (4 bis 5) sollen in angemessenen kurzen Zwischenräumen herauskommen. Der Preis läßt sich noch nicht angeben, da die Bogenzahl noch nicht ausgemittelt ist, wird aber, wie bei allen meinen Verlagsartikeln, die Grenzen der Billigkeit nicht überschreiten. Um aber den zahlreichen Freunden und Verehrern der ärztlichen Wissenschaft und Kunst des berühmten Verstorbenen den Ankauf so viel als möglich zu erleichtern, so will ich für diejenigen, welche mir ihre Bestellung bis zu Ende des Monats März, entweder unmittelbar oder auch durch jede andere beliebige Buchhandlung, Augsburg die Wolffische, zukommen lassen, einen Subscriptionspreis festsezen, nach welchem der Bogen in Medianformat und auf gutem Papier nicht über 1½ gute Groschen, und jedenfalls ein Viertel niedriger als der mit dem 1sten April eintretende Ladenpreis zu stehen kommen soll. — Auch bei allen folgenden Bänden soll derselbe Vortheil für die Subscribenten Statt finden. Vorausbezahlung verlange ich nicht, erkläre jedoch bestimmt, daß der Termin zur Unterzeichnung nicht verlängert wird.

Berlin, 3 Januar 1827.

Th. Chr. Fr. Enslin.
Breite Str. Nr. 23.

Tiedge's poetische Werke betreffend.

Wir haben so eben den ersten Bogen aus Tiedge's Urania als Probe der rechtmäßigen, wohlfeilen Ausgabe von
Tiedge's poetischen Werken
(7 Bändchen, im Pränumerationspreise 2 Rthlr.) an alle mit uns in Verbindung stehende Sortiments-Buchhandlungen ver-

Digitized by Google

sandt, und wir laden daher die Freunde der Muse des verehrten Verfassers ein, sich durch eigne Ansicht zu überzeugen, daß diese wohlfeile Ausgabe sich in Absicht ihrer äußeren Ausstattung unter den ähnlichen wohlfeilen Ausgaben unsrer vaterländischen Dichter auf das vortheilhafteste auszeichnet.

Halle im Januar 1827.

Renger'sche Verlagsbuchhandlung.

Herabgesezte Preise zweier werthvollen Bücher.

P. A. F. Nitsch

Mythologisches Wörterbuch für Künstler und Studierende. Zweite Auflage. Herausgegeben v. C. G. Klopfer. 2 Bände. 100 Bogen stark.

Leipzig 1821, bei Friedrich Fleischer.

Sonst; auf Drukpapier 5⅓ Rthlr. weiß Drukpapier 6 Rthlr. Schreibpapier 6⅔ Rthlr.

Jezt; auf Drukpapier 4 Rthlr. weiß Drukpapier 5 Rthlr. Schreibpapier 6 Rthlr.

Adrian Vlacq's logarithmische Tabellen 20ste Auflage. Nach J. J. Ebert, herausgegeben von G. Nordmann.

Leipzig 1821, bei Friedrich Fleischer.

Sonst; auf Schreibpapier 1 Rthlr. 10 ggr. extra fein Papier 2 Rthlr.

Jezt; auf Schreibpapier 1 Rthlr. extra fein Papier 1½ Rthlr.

Die Ursache zu dieser Preisherniedrigung, so wie ganz ungewöhnliche Vortheile, welche bei Bestellungen von 6 Exemplaren auf einmal gewährt werden, besagt eine ausführliche Anzeige, welche in allen Buchhandlungen zu haben ist.

In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Repertorium für die Chemie als Wissenschaft und Kunst, eine möglichst vollständige, alphabetisch-systematisch geordnete Darstellung des Wichtigsten über die bekannten Stoffe der Chemie, über die Bestandtheile der Mineralien, Pflanzen- und Thierkörper, mit besonderer Rüksicht auf die praktische Anwendung für die Pharmacie, Medicin, Agricultur, Fabriken- und Gewerbskunde, so wie nicht minder auf die Entwiklung der Grundzüge der Wissenschaft und der Anwendung ihrer Principien auf die Naturerscheinungen überhaupt, und die Physiologie, Kristallogie, Geognosie und Meteorologie insbesondere, mit Zugrundelegung von Dr. Ures Dictionary of Chemistry on the basis of Mr. Nicholson's, verfaßt und herausgegeben

vom

Hofrathe Dr. Rudolph Brandes.

Ersten Bandes 3te Lieferung.

gr. 4. Mit 1 Kupfer. Subscriptions-Preis 1 Rthlr. 8 ggr.

Durch diese neue Lieferung ist nunmehr der 1ste Band dieses wichtigen und in seiner Art einzigen Werks geschlossen und derselbe noch zu dem äußerst billigen Subscriptions-Preise ohne Vorausbezahlung, von 3 Rthlr. 4 ggr. (für einige 50 Bogen mit gespaltenen Kolumnen nebst 6 Kupfertafeln in gr. 4.) zu erhalten, welcher vorerst fortdauern wird.

Die Verdienste, welche sich der würdige Herr Hofrath Dr. Brandes in diesem und den damit verwandten Fächern der Literatur schon erwarb, sind zu allgemein anerkannt worden, als daß das obige Werk, noch einer nähern Darlegung seines inneren Gehalts, seiner bis jezt noch in keiner Literatur gesehenen Vollständigkeit in einer sonst unübersehbaren Masse von Thatsachen und daher seiner Unentbehrlichkeit für das betreffende Publikum bedürfte. Die bereits vorliegenden Leistungen werden bei näherer Ansicht und Prüfung (zu welchem Zwek dieser 1ste Band in allen Buchhandlungen zu erhalten ist) es bestätigen, daß dieses Repertorium, über dessen Plan, Tendenz und Hülfsmittel der Herr Verfasser in der Vorrede hinlänglich sich ausgesprochen hat, in seiner Reichhaltigkeit, Genauigkeit und in der erschöpfenden Zusammenstellung aller bewährten Resultate der ganzen neueren Europäischen Journalistik, eine bedeutende und kostspielige Bibliothek in diesen Literaturzweigen um so entbehrlicher macht, da deren Benuzung beim Nachschlagen und Vergleichen, weit zeitraubender, beschwerlicher und unsicherer als der Gebrauch dieses chemischen Wörterbuches seyn muß, dessen Anschaffung durch den ungewöhnlich geringen Preis, so wie durch die allmählige Erscheinung auch für weniger Begüterte so äußerst erleichtert ist.

Außerdem findet man hier eine Menge Artikel, die man anderswo ganz vergeblich suchen würde; so zählt z. B. das Klaproth-Wolffsche chemische Wörterbuch von Ammoniak bis Antimon nur 8 Artikel, wogegen das Brandessche Repertorium über 100 in dieser Zwischenfolge enthält. Dazu kommt, daß eine bedeutende Anzahl der berühmtesten Chemiker und Pharmaceuten des In- und Auslandes, deren Namen die Vorrede aufführt, an diesem umfassenden Unternehmen, als einem der jezigen Haupt-Mittelpunkte der glänzenden Fortschritte und Resultate dieser Wissenschaft, auf alle Weise, besonders durch Ausarbeitung vieler einzelner Artikel, den thätigsten und förderlichsten Antheil nimmt, so daß das raschere Fortschreiten des Ganzen, welches anfangs durch eine anhaltende Unpäßlichkeit des verdienten Herrn Verfassers und durch die bedeutenden Vorarbeiten, die denselben schon Jahrelang vorher beschäftigt hatten, etwas verzögert wurde, nun um so mehr gesichert ist.

Druk, Papier und Lettern sind dem Inhalte und dem beabsichtigten leichteren Gebrauche des Werks angemessen. Der 2te Band befindet sich unter der Presse und erscheint im Laufe dieses Jahrs. Sammler von Subscribenten erhalten auf 7 das 8te Exemplar gratis, wenn sie sich unter Anfügung des Betrags direkt an uns wenden.

Hannover, im Januar 1827.

Hahn'sche Hofbuchhandlung.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Die Denkmale germanischer und römischer Zeit in den Rheinisch-Westphälischen Provinzen, untersucht und dargestellt von Dr. Wilhelm Dorow, 2ter Band, in 4to, mit 31 Steintafeln und 1 Grundrisse in Kupfer in Folio.

Auch unter dem besonderen Titel als für sich bestehendes Ganze:

Römische Alterthümer in und um Neuwied am Rhein, mit Grundrissen, Aufrissen und Durchschnitten des daselbst ausgegrabenen Kastells, und Darstellung der darin gefundenen Gegenstände. — Preis 12 Rthlr.

Durch Größe der Umfangsmauern des mit 6 Thoren versehenen Kastells, und durch Vollständigkeit der darin entdekten Gebäude, erscheint diese seit 1791 ununterbrochen fortgesezte Ausgrabung wohl als die größte und wichtigste diesseits des Rheins. Nicht weniger interessant die darin gefundenen Anticaglien, besonders die Werkzeuge und Instrumente aus Eisen, welchen besondere Aufmerksamkeit in dem Werke geschenkt worden ist, damit der Handwerker und Techniker sich

ein treues Bild machen können von der Verbindung und Entwiklung der alten Einrichtungen mit den neuen durch eine Reihe zwischenliegender Veränderungen.

Was der ehrwürdige Heyne in Briefen über die Wichtigkeit dieser Ausgrabung urtheilt, findet man in dem Werke aufgenommen; so wie überhaupt der Herr Fürst von Wied den Herrn Verfasser durch Auslieferung aller vorhandenen Archiv-Nachrichten in den Stand gesezt hat, Alles zusammen zu stellen, was über diesen Gegenstand jezt noch zu sagen möglich ist.

Der als Baumeister allgemein geschäzte B. Hundeshagen hat an Stelle und Ort die architektonischen Aufnahmen gemacht, so wie auch die Zeichnungen der Alterthümer nach den Originalen angefertigt, welche auf dreißig durch die lithographische Anstalt von C. F. Müller in Carlsruhe vortrefflich ausgeführten Folio-Tafeln mit einem besonderen Umschlage dem 24 Bogen starken Texte beigefügt worden sind.

Schlesinger'sche Buch- u. Musikhandlung
in Berlin.

Interessante Anzeige.

Wir beeilen uns, das auf Scotts wichtigstes Werk so hochgespannte Publikum zu benachrichtigen, daß, nachdem wir uns durch eine besondere Uebereinkunft, den ausschließlich frühesten Besiz des Originals gesichert haben, gleichzeitig mit dem bei *Longman et Comp.* in London, in 7 starken Oktav Bänden erscheinenden Original, und der an demselben Tage bei *Gosselin* in Paris herauskommenden französischen Uebersezung in 10 Duodezbänden

in unserm Verlage erscheinen wird:

der erste Band

von

Meyer's

vollständiger, deutschen Uebersezung

von

Walter Scott's

Leben Napoleon Buonaparte's,

Kaisers der Franzosen.

Mit 12 Kupfern. Taschenausgabe.

Schnell, in den kurzen Zwischenräumen von 14 zu 14 Tagen folgen die übrigen. Es kommt somit das Werk — das Anziehendste, was seit vielen Jahrzehnten die Literatur der Leswelt geboten hat — binnen wenigen Wochen vollständig in die Hände unserer Subscribenten.

Jeder Band kostet 4 gr. sächsisch oder 18 kr. rheinisch.

Gotha, den 29 Dec. 1826.

Henning'sche Buchhandlung.

Hamburg bei Friedr. Perthes:

Ueber das baurechtliche Verfahren bei Verbesserungen der Flüsse. Ein Versuch zur Beförderung der Flußschiffahrt, und Beitrag zum deutschen Flußrechte von R. Woltman. Mit zwei Steintafeln 1820. 132 Seiten in gr. 8. Preis 20 gr.

Diese kleine, aber gehaltvolle Schrift von dem berühmten Wasserbau-Direktor Woltman in Hamburg ist eben sowohl für den Hydrotecten, als für den Juristen bestimmt. Man findet darin zuerst Erklärungen der verschiedenen Arten von Flußkrümmen und anderer dahin gehörigen Gegenstände, nebst einem Beweis, daß die Krümmungen der Flußbetten wesentliche Eigenschaften der Flüsse, auch größtentheils für nüzlich und nothwendig und nur in einigen Fällen für schädlich zu erachten sind, woraus erhellt, daß die Verbesserung der Flüsse keineswegs darin besteht, sie schnurgerade zu machen, sondern vielmehr nur die schädlichen Krümmen wegzuschaffen und die geraden Streken schiklich zu krümmen. Ueber die Mittellinie als Gränze der Territorien. Entschädigung der Adjacenten bei Durchstichen der schädlichen Krümmen. Unterschied der schädlichen und unschädlichen Uferwerke. Reinigung der Flußbetten. Ueber gesezmäßige Breite der Ufer. Schiffahrt auf den Flüssen. Gesezliche Eintheilung der Flüsse in publike und private. Verfügungen der Wiener Kongreßakte über Flußschiffahrt. Kennzeichen eines guten Fahrwassers. Welche Münze, Maaße und Gewicht bei Hebung des Flußzolles zu empfehlen sind. Erinnerungen gegen das französische Metersystem.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der neue

Kalendermann,

oder ausführliche Erklärung des Julianischen und Gregorianischen Kalenders für die der Mathematik unkundigen Leser.

Ein populärer Beitrag zur Kenntniß des Weltgebäudes und der Zeitrechnung.

Von

Johann Heinrich Helmuth.

Zweite Auflage.

8. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. Pr. gebunden 12 Gr.

Der Name des Verf., dessen Gabe, eine Sache allgemein faßlich darzustellen, bekannt ist, kann schon dem Leser dafür bürgen, daß er auch in diesem Buche völlige Befriedigung finden werde. Es enthält Belehrung über alles, was der Mathematik Unkundige, den Kalender betreffend, zu wissen wünschen können: die Entstehung des Julian. und Gregorianischen Kalenders, die Art, wie in beiden das Osterfest, das einen so wichtigen Abschnitt im Jahre macht, berechnet wird, auch geschichtliche Nachrichten über die christlichen Feste, über verschiedene merkwürdige Personen, deren Namen im Kalender vorkommen ic., so daß jeder aufmerksame Leser durch dieses nicht nur völlige Auskunft über alles Nöthige erhält, sondern auch selbst, zu eignem Bedürfniß oder zum Vergnügen, für jedes beliebige Jahr sich einen Kalender entwerfen kann. — Uebrigens ist bei dieser zweiten Auflage mehreres, besonders was die Berechnungen betrifft, berichtigt, und den Bedürfnissen der Zeit gemäß abgeändert worden.

Subscriptions-Anzeige.

Geschichte

des

deutschen

Forst- und Jagd-Wesens.

Von

Dr. Ernst Moriz Schilling.

Die Geschichte des deutschen Forst- und Jagd-Wesens wird, so wie sie hier dargestellt werden soll, entfernt von einer trokenen, einzelne Begebenheiten oder besondre Rechtsfälle aufzählenden Weitläuftigkeit, so wie von einer mit bloßen Uebersichten angefüllten Kürze, ein längst gefühltes Bedürfniß befriedigen, und als deutsches Nationalwerk zu betrachten seyn. Mit der Geschichte der Forsten ist die der Jagd, des Vogelfanges, der Waldbienen und der Fischerei verbunden.

Das ganze in 2 Bänden, jeder zu 25 — bis 30 Bogen, bestehende Werk soll spätestens zu Ostern 1828 erscheinen. Der Subscriptionspreis ist 3 Rthlr. 8 gr., und bleibt bis zur Erscheinung des Ganzen offen, der Ladenpreis wird wenigstens um die Hälfte erhöht. Subscriptionssammler erhalten, bei unmittelbarer Verhandlung mit der unterzeichneten Buchhandlung oder mit dem Verfasser: auf sechs Exemplare das siebente unentgeldlich. Der ausführliche Prospectus ist in allen Buchhandlungen zu finden.

Leipzig, Monat Januar 1827.

Dr. E. M. Schilling.
Joh. Ambr. Barth.

Digitized by Google

Geographische Miscellen.

Ueber die freie Rheinschiffahrt und Handel.

Der Rhein, der wichtigste Strom Deutschlands, welcher die fruchtbarsten deutschen Länder durchströmt und mehrere schifbare Flüsse aufnimmt, wurde durch die Wiener Kongreß-Akte für einen freien Strom, bis in das Meer, erklärt. Nach Verlauf von zehn Jahren hat nun endlich die niederländische Regierung eine Bestimmung hierüber erlassen, allein selbige macht die Fahrt durch das Gebiet der Niederlande, nicht frei, sondern erschwert die Fahrt, indem sie hiezu den Leck bestimmt, und die Wal und Maas nicht als freie deutsche Wasser-Straße erkennt. Die Wiener Kongreß-Akte sezt fest, daß alle Ausströmungen des Rheins, bis in das Meer, freie deutsche Wasser-Straße künftig seyn sollen; die niederländische Regierung aber will diese freie Fahrt nur bis an das Meer anerkennen: wo ist eben hier eine Gränze? Ein Schif, welches den Ausfluß eines Stromes passirt hat, befindet sich auf dem Meere, und dessen großen Raume, welcher Raum nur durch entfernte Küsten und Länder begränzet wird, und eine freie Fluß-Schiffahrt bestehet nur in freier Seefahrt, welche mit selbiger verbunden ist, daher die niederländische Regierung durchaus kein Recht hat, selbige zu verhindern, oder zu erschweren. Es ist daher zu hoffen, daß die Wiener Kongreß-Akte bald vollständig in Ausführung gebracht, der Rheinstrom bis in das Meer als eine freie deutsche Wasser-Straße in allen seinen Ausflüssen durch die Niederlande erklärt, und die freie Fahrt für alle deutsche Produkte und Waaren ins Welt-Meer eröffnet werde.

Die Schifbarmachung der Ober-Ems.

Unter allen Küsten-Flüssen Deutschlands, ist die Ems von deren Ausfluß in die Nord-See, bei der ostfriesischen Insel Borcum, an, bis so weit herauf, als die tägliche Fluth steigt, ein treflich fahrbarer Fluß, so daß bis auf die Rhede der bedeutenden See- und Handels-Stadt Emden, beladene See-Schiffe von mehr als 500 Lasten gelangen und daselbst sehr sicher vor Anker liegen können; bis zu der Stadt Leer können mit der Fluth beladene Schiffe von 160 bis 180 Lasten, und bis nach Halte, bei Papenburg, sechs Meilen Fluß-Schiffahrt, beladene Schiffe von 80 bis 90 Lasten heraufsegeln, woselbst alsdann umgeladen wird. Die hannöverischer Seits mit großen Kosten unternommene Schifbarmachung der Ober-Ems, mit dem Ems-Kanal, von der ostfriesischen Gränze, bei Halte und Papenburg, an, bis zu der hannöverisch-preußischen Gränze, oberhalb Lingen, ist mehrentheils ganz und treflich beendigt, und kann bald mit beladenen Schiffen ganz bis dahin befahren werden; nun fehlt aber noch die schifbare Verbindung der Ober-Ems mit der Lippe, welche preußischer Seits ausgeführt werden wird. Der obere Theil der Lippe, welcher noch bisher nicht schifbar gemacht worden, wird nunmehr auf Aktien auch bald schifbar gemacht werden, indem sich hiezu in diesem Jahre schnell eine Gesellschaft in Westphalen und am Rhein vereiniget hat, welche den großen Nuzen dieser Schifbarmachung einsieht, und vor allem die Verbindung der Lippe mit der Ems, sobald als möglich ist, erwartet, als welche auf Kosten des preußischen Staats ausgeführt wird. Wenn nun die Lippe mit der Ems verbunden seyn wird, so erhält Deutschland dadurch eine treffliche, stets freie ganz deutsche Wasser-Straße bis ins Meer, und wird in Stand gesezt, einen stets freien Handel, unmittelbar mit überseeischen Staaten, von Emden und Leer aus, woselbst treffliche Seeschiffe mit geschikten und erfahrnen Seeleuten, so wie sichere Handelshäuser vorhanden sind, zu treiben, und so die niederländischen Transit-Lasten ꝛc. ganz vermeiden können. Wäre diese schifbare Verbindung jezt schon zu Stande gebracht, so dürften die Hindernisse, welche die niederländische Regierung dem deutschen Handel macht, um vieles leichter zu entfernen seyn! Für die Fabriken und den Handelsstand der sämtlichen Rheinländer und Westphalens, besonders für die rheinisch-westindische Kompagnie, könnte die Verbindung der Ems mit der Lippe von großem Nuzen werden.

Der größte niederländische Wasserplan für die nächsten Jahre.

Dieser Plan besteht in dem Abschließen des breiten Wassers bei P von dem Hafen von Amsterdam, und der Anlegung eines Kanals durch die Insel Murken, ohnweit Amsterdam, um mittelst Schleusen von dieser Seite, eine bequeme Verbindung mit der Süder-See zu haben, und so die Untiefen des Pampus, der jezigen Verbindung des Amsterdamer Hafens mit der Süder-See, zu vermeiden. Nächst der Anlegung des großen nordholländischen Kanals ist dieser Plan einer der größten, welcher in den Niederlanden jemals ausgeführt wurde. Das P ist nämlich ein über tausend rheinl. Ruthen breites Wasser, mit einem 18 bis 20 Fuß tiefen Schlikgrund, unter welchem wahrscheinlich auch noch Morast befindlich ist. Diese breite Wasserfläche, welche bei Sturmfluthen 16 bis 18 Fuß tief ist, abzudammen und mit Schleußen zum Durchlassen von See-Schiffen zu versehen, so wie die Anlegung eines Kanals für See-Schiffe, durch die Insel Murken, ist ein riesenmäßiges Unternehmen, indem die Abdammung die Süder-See von dem Amsterdamer Hafen trennen und hohen Sturmfluthen widerstehen muß. Wird aber diese Abdammung ausgeführt, so kan der Hafen der Stadt Amsterdam ausgereinigt, stets rein von Schlamm gehalten werden, und diese große Handelsstadt hat alsdann zwei vortreffliche Ausfahrten, nemlich diese und den nordholländischen Kanal.

Aus Ostfriesland. In der ersten Hälfte des verflossenen Novembers strandete an der ostfriesischen Insel Norderney in der Nacht ein großes, von Hamburg nach Südamerika bestimmtes, Schif, mit einer kostbaren Ladung Manufaktur- und Kristall-Waaren. Die Mannschaft wurde gerettet und die Ladung größten Theils geborgen. Es hieß dieses Schif seyn von der rheinisch-westindischen Kompagnie befrachtet und mit deutschen Manufaktur-Waaren beladen. Hiesigen sachkundigen Seeleuten ist es aber unbegreiflich, wie mit Ostwind, ohne Sturm, ein Schif von der Elbe ausgelaufen und nach Amerika bestimmt, auf der Insel Norderney, im Süden liegend, hat stranden können. Dis zeugt von sehr geringer Küsten- und Seefahrtskenntniß des Kapitäns und der Steuerleute. Dis Schif soll ein englisches gewesen seyn, so auch der Kapitain und die Mannschaft.

Literarische Anzeigen.

Subscriptions-Anzeige.

D. C. G. D. Stein's, Professors in Berlin, Reisen nach den vorzüglichsten Hauptstädten von Mittel-Europa, oder Schilderung der Länder, Völker, Sehenswürdigkeiten, Naturschönheiten u. s. w. In sechs Theilen mit Titel-Kpfrn. und 6 neuen Karten in gr. Fol. von Deutschland, Preußen, Oesterreich, Süddeutschland, den Niederlanden und der Schweiz von Streit und Leutemann. 8. franzdsisch Druckvelinpapier.

Unter diesem Titel erscheint von der Ostermesse 1827 an (von 4 zu 4 Monaten ein Bändchen von 16 bis 18 Bogen) ein Werk, welches sowohl den Reisenden ein sicherer Wegweiser, als dem Belehrung und Unterhaltung suchenden Leser eine sehr anziehende Lektüre seyn wird.

Der Subscriptionspreis fürs Ganze ist 4½ Rthlr. oder 8 fl. 6 kr. Die einzelnen Theile kosten bedeutend mehr, so wie der, mit Erscheinung des 6ten Bändchens eintretende, Ladenpreis wenigstens 7 Rthlr. seyn wird und muß, da nur eine große Anzahl Subscribenten, die wir uns bey einem so

nüzlichen Unternehmen versprechen dürfen, einen so wohlfeilen Preis zu stellen möglich macht.

Die Expedition geschieht nach der Folge der Bestellungen, da es billig ist, daß die frühesten Unterzeichner auch die besten Kupferabdrüke erhalten. Eine ausführliche Anzeige hiervon und von Rivinus Atlantis, Journal des Neuesten und Wissenswürdigsten aus Amerika für 1827, ist in allen Buchhandlungen zu haben.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

Folgende medizinische Werke sind seit Kurzem bei mir erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Arzt, der junge, am Krankenbette, nach dem Italienischen für deutsche Aerzte bearbeitet von D. L. Choulant, 8. 16 Gr.

Bernhard, G. L., de utilitate acidi nitrici et muriatici inter se mixtorum nonnullis in morbis eximia. 4to 3 Gr.

Galeni Opera omnia quae exstant. Editionem curav. D. C. G. Kühn. Tom. I—XII. 1821—26. 60 Thlr.

Hippocratis opera omnia quae exstant. Editionem curav. D. C. G. Kühn. 3 Tomi. 1825 et 26. 15 Thlr.

Jörg, J. C. G., Handbuch zum Erkennen und Heilen der Kinderkrankheiten, nebst der Physiologie, Psychologie und diätetischer Behandlung der Kinder. gr. 8. 4 Thlr. 12 gr.

— diätetische Belehrung für Schwangere, Gebährende und Wöchnerinnen. 3te Aufl. 1 Thlr.

— Materialien zu einer künftigen Materia medica, 1r Theil gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Königs, D. G., praktische Abhandlung über die Krankheiten der Nieren durch Krankheitsfälle erläutert, gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Müller, D. J., zur vergleichenden Physiologie des Gesichtssinnes der Menschen und Thiere, nebst einem Versuch über die Bewegungen der Augen und über den menschlichen Blik, mit 8 Kupf. gr. 8. 3 Thlr. 12 Gr.

— de respiratione foetus, commentatio physiologica; in academia borussica Rhenana praemio ornata, 8maj. cum tabula aeri incisa. 1 Thlr.

Nasse, D. Fr., über den Begriff und die Methode der Physiologie, gr. 8. 12 Gr.

Nusch, D. B., medizinische Untersuchungen und Beobachtungen über die Seelenkrankheiten. Nach der zweiten Auflage bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von D. G. König. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Wiesmann, J. H. J., de coalitu partium a reliquio corpore prorsus disjunctarum, commentatio physiologica ex auctoritate et consensu illustris medic. ordinis, in alma literarum universitate borussica rhenana praemio ornata. 4maj. cum tabula aeri incisa. 18 Gr.

Zeitschrift für die Anthropologie in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Fr. Nasse. Jahrgang 1826. 4 Hefte 5 Thlr.

Leipzig im Januar 1827.

Carl Knobloch.

Teutschland,

geognostisch-geologisch dargestellt und mit Charten und Durchschnittszeichnungen erläutert. Eine Zeitschrift in freyen Heften herausgegeben von Ch. Keferstein. gr. 8. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Komptoirs.

Davon ist vor Kurzem erschienen IV. Bandes 1ster Heft, nebst dem 1sten Stük der geognostisch-geologischen Zeitung (Preis 1 Rthlr. 6 Gr. S. oder 2 fl. 15 kr.)

IV. Bandes 2ter Heft, nebst 2 Tafeln Abbildungen und dem 2ten Stük der geognostisch-geologischen Zeitung. (Preis 1 Rthlr. 18 Gr. S. oder 3 fl. 9 kr.)

Diese Zeitschrift hat seit ihrem Beginnen, ohne Zweifel, viel dazu beygetragen, die geognostisch-geologischen Kenntnisse von Teutschland zu erweitern, zu vervollkommnen und allgemeiner zu verbreiten. Der Hr. Herausgeber bleibt seinem ersteren Plane treu, und es werden die dabey vorgesetzten Gegenstände nach und nach erledigt werden, welche dahin führen sollen, eine Ansicht der Geologie zu begründen, die mit der Natur möglichst übereinstimmt.

Mit Anfang des IV. Bandes erscheint auch, in Verbindung mit der Zeitschrift, die schon früher versprochene: Zeitung für Geognosie, Geologie und innere Naturgeschichte der Erde. Sie wird sich angelegen seyn lassen, das Neue so schnell als möglich zu liefern; aber anfangs auch einige ältere Werke anzeigen müssen, um dem Leser nicht abgerissene Notizen zu geben, sondern ihn auf den Standpunkt einer allgemeinen Uebersicht zu stellen. Bei dem beengten Raum kann jedoch nur der wesentliche Inhalt der erschienenen Werke angezeigt werden; denn auch die ausländische geologische Literatur soll, insofern sie hieher gehört, nicht unbeachtet bleiben. Eben so sollen auch die Verhandlungen der gelehrten Vereine, die sich mit Naturgeschichte beschäftigen, wenigstens nach ihrem Hauptinhalt, berichtet werden.

Lesegesellschaften

werden auf folgende seit 1825 im Verlage von Duncker und Humblot in Berlin erschienene belletristische, historische und politische Schriften aufmerksam gemacht:

Ancillon, (Fr.) über den Geist der Staatsverfassungen und dessen Einfluß auf die Gesetzgebung. (Erster Band.) gr. 8. geh. 1 Rthlr. 16 gr.

Anekdotenalmanach auf das Jahr 1827. Herausgegeben von K. Müchler. Mit 1 Titelkpfr. geb. 1 Rthlr. 8 gr.

Blum, (Carl) Vaudevilles für deutsche Bühnen und gesellige Zirkel; nach dem Franz. bearbeitet. Bd. 1. (Enthaltend: Der Schiffskapitain. — André. — Die Heirath im zwölften Jahr. — Gänserich und Gänschen. — Der Bär und der Bassa.) 12. Nebst Musikbeilagen. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Derselben, Bd. 2. (Enthaltend: Der Oberst. — Der Sekretär und der Koch. — Blanchefleur. — Die beiden Türenne. — Canonicus Schuster.) 8. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Bruchstüke aus Karl Bertholds Tagebuch. Herausgegeben von Oswald. 8. 1 Rthlr. 20 gr. Fein Papier. geh. 2 Rthlr.

Buntes Leben. Roman, aus dem Englischen (the Story of a Life) übersezt von Th. Hell. 2 Bände. gr. 8. geh. 2 Rthlr. 12 gr.

(Chambray) Napoleon's Feldzug in Rußland im Jahre 1812. Aus dem Franz. übersezt und mit neuen Planen, Charten und Erläuterungen versehen von L. Bleffon. 2 Bände. gr. 8. und ein Heft Kupfer und Tabellen. 4 Rthlr. 12 gr.

(Duras, Mad. la Duchesse de) Ourika. in 12. br. 16 gr. — Edouard. in 12. br. 1 Rthlr.

Felicitas. Ein Roman; von der Verfasserin der Ernst. gr. 12. geh. 1 Rthlr. 12 gr.

Gedächteten, (die). Novelle von Willibald Alexis. gr. 12. geh. 1 Rthlr. 16 gr.

Heer- und Querstraßen, oder Erzählungen, gesammelt auf einer Fußreise durch Frankreich, von einem fußreisenden Gentleman. A. d. Engl. (Highways and Byways, or tales on the roadside) übers. von Willibald Alexis. 2 Bde. gr. 12. geh. 2 Rthlr. 12 gr.

— Bd. 3. Caribert, der Bärenjäger. gr. 12. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Irving, (Washington) Bracebridge-Hall, oder die Charaktere. A. d. Engl. übers. von S. H. Spiker. Zweite verbesserte wohlf. Ausg. 2 Bde. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dasselbe, fein Papier, größer Format, geh. 2 Rthlr.

— Erzählungen eines Reisenden. Aus dem Engl. übersezt von S. H. Spiker. 2 Bde. gr. 12. geh. 3 Rthlr.

— Skizzenbuch von Gottfr. Crayon. A. d. Engl. übers. von S. H. Spiker. 2 Bde. gr. 12. geh. 3 Rthlr.

Krause (Fr.) Fragen über mehrere für das höhere Alterthum wichtige Verhältnisse im heutigen Griechenland, beantwortet von einem Philhellenen; nebst der Beschreibung seiner Reise durch Morea nach Athen. Aus den Akten commentirt. Mit 2 Charten. gr. 8. geh. 1 Rthlr.

Lamartine (Alph. de) Poésies. (Contenant les Méditations et les Nouvelles Méditations poétiques; la Mort de Socrate; le dernier Chant de Child Harold; le Chant du Sacre.) 3 Vols. in 12. br. 2 Rthlr. 12 gr. papier fin 3 Rthlr.

Lüdemann's (W. von) Züge durch die Hochgebirge und Thäler der Pyrenäen im J. 1822. Mit 2 Charten. 8. geh. 1 Rthlr. 16 gr.

Memoiren des Grafen Alexander von T—. Aus der französischen Handschrift übers. 2 Bde. gr. 12. 4 Rthlr.

Menzel (K. A.) die Geschichte unserer Zeit, seit dem Tode Friedrichs II. 2 Bde. 8. 4 Rthlr. 16 gr.

Mollien's (G.) Reise nach Columbia, in den Jahren 1822 und 1823. In drei Abtheilungen: I. Reise durch Columbia. II. Geschichte und Verfassung der Republik Columbia. III. Geographisch-statistische Schilderung des Landes. A. d. Franz. übers. von Fr. Schoell. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Schoell (Fr.) Entwurf eines historischen Gemäldes von Europa, seit dem Anfange der französischen Revolution bis zum Pariser Frieden von 1815. A. d. Franz. übersezt, mit Berichtigungen und Zusäzen des Vers. und des Uebers., von Ed. Cottel. gr. 8. Fein Papier geh. 1 Rthlr. 16 gr.

Shakspeare's Macbeth. (Zur Darstellung auf der königlichen Bühne in Berlin.) treu übers. von S. H. Spiker. 8. geh. 12 gr.

Steffens (H.) der Norwegische Storthing im Jahr 1824. Geschichtliche Darstellung und Aktenstücke. gr. 8. geh. 18 gr.

Dritte und lezte Subscriptions-Eröffnung.

M. TULLII CICERONIS
OPERA
QUAE SUPERSUNT OMNIA
AC
DEPERDITORUM FRAGMENTA
RECOGNOVIT
ET SINGULIS LIBRIS
AD OPTIMAM QUAMQUE RECENSIONEM
CASTIGATIS
CUM VARIETATE LAMBINIANA EDITIONIS GRAEVIO-GARATONIANAE, ERNESTIANA, BECKIANA, SCHUETZIANA, AC PRAESTANTISSIMARUM CUIUSQUE LIBRI EDITIONUM INTEGRA, RELIQUAM VERO ACCURATO DELECTU BREVIQUE ADNOTATIONE CRITICA
EDIDIT
IO. CASP. ORELLIUS.

So eben ist von dieser Ausgabe fertig und versendet worden Vol. II. Pars II., so dafs sich nun die *Scripta rhetorica*, *subditicia*, und die sämmtlichen Reden in den Händen der bisherigen Subscribenten befinden. Folgerecht wurde der Plan durchgeführt, bei jeder einzelnen Schrift die beste bis anhin erschienene Ausgabe zum Grunde zu legen, dieselbe wiederum aus den vorhandenen Hülfsmitteln zu berichtigen, und diesem neu revidirten Texte theils die *Varietas integra Lambin's*, *Graev's*, *Garatoni's*, *Ernesti's*, *Beck's*, *Schützen's* und einzelner vorzüglicher Bearbeitungen, theils eine sorgfältige Auswahl der übrigen Lesearten unterzulegen, allenthalben, wo es erforderlich war, mit beygefügtem Urtheile des Herausgebers selbst, welches ohnedies bei jeder Variante durch kritische Zeichen angedeutet wird. So gewährt dieser *Apparatus criticus* einen bequemen Ueberblick beinahe alles dessen, was seit Lambin geleistet ward, und kann von jedem Philologen beim Selbststudium und bei der öffentlichen Erklärung mit Zuversicht benuzt werden. Die Ausdehnung nun, welche dem frühern Plane einer weit beschränkten Variantensammlung nach Art gewöhnlicher Handausgaben gegeben wurde, brachte es unvermeidlich mit sich, dafs die mühevolle Arbeit nicht so schnell zum Drucke befördert werden *konnte*, als die erste Zugabe lautete. Diese Verzögerung bringt indefs den Subscribenten einen nicht unbedeutenden Gewinn, wo hingegen jede Uebereilung dem innern Werthe der Ausgabe nachtheilig seyn müfste.

Um nur von denjenigen Reden zu sprechen, bei denen der Herausgeber seinen trefflichen Vorgänger, *Beck*, nicht mehr benuzen konnte, so verweisen wir den Kenner, z. B. auf die *Sextiana*, *Vatiniana*, *Pisoniana*, *Planciana*, *Miloniana* und die *Philippicae*, welche durch die genaue Berathung *Herzog's*, *Faërno's*, *Muret's*, *Lambin's* und *Garatoni's* eine ganz andre Gestalt gewonnen haben, als in welcher die bisherigen Ausgaben *Operum omnium* sie darbieten. Uebrigens berufen wir uns auf die günstige Aeussserung eines ganz kompetenten Richters, Herrn Professor *Karl Beier's*, in *Jahn's* Jahrbüchern für Philologie I, 2. S. 431. Eine höchst willkommene Zugabe ist für den Kritiker der diplomatisch genaue Abdruck der *Varietas L. A. Iuntae* zur *Naugeriana*, nach dem *einzigen* bisher bekannten Exemplar der Königl. Bibliothek in Paris.

Während sich der Herausgeber aus Handschriften und Incunabeln einen sehr umfassenden Apparat zu den Ciceronischen *Briefen* anlegte, um hier noch Bedeutenderes zu leisten, als in dem Frühern, überzeugte er sich immer mehr von der Richtigkeit der Ansicht *P. Vettori's*, *Lagomarsini's* und *Bandini's*, dafs die zwei Handschriften der Medicea Laurentiana *Epp. ad Famil.* Plut. XLIX. Cd. IX. und der *Epp. ad Attic.* cet. Plut. XLIX. Cd. XVIII. die einzigen wirklich authentischen dieses herrlichen Denkmales des Alterthums seyen, alle übrigen, selbst die Cdd. *Memmiani*, der *Tornaesianus* und *Crusellinus*, nur Conjecturen und Interpolationen darbieten, dafs folglich ohne eine Collation jener, alle Bemühung um die Briefe unsicher und schwankend bleiben müsse. Mit sehr beträchtlichen Opfern haben die Verleger die Erhaltung dieser Collation veranstaltet. Es bedarf aber noch einige Monate Zeit bevor dieselbe in des Herausgebers Händen ist, und bis dahin *kann* an den Briefen nicht gearbeitet werden, weil in Beziehung auf diese, unsre Ausgabe die erste ächtkritische und zuverlässige werden soll. Aus diesem Grunde erscheinen nun die von den bisherigen Herausgebern sorgfältiger bearbeiteten philosophischen Werke, oder der *vierte* Band *Operum omnium* vor dem *dritten* der Briefe. Beigegeben wird dieser Abtheilung, abgesehn von der Selecta, die Varietas integra *Victoriana*, *Lambiniana*, *Davisiana*, *Ernestiana*, *Lallemandiana* et *Schuetziana:* dann bei den einzelnen Schriften über die sämmtlichen Leistungen von *Wolf*, *Hottinger*, *Bremi*, *Goerenz*, *Moser*, *Heusinger*, *Beier*, *Gernhard*. Stets wird dahin getrachtet werden noch unbenuzte Ausgaben zu berathen; z. B. bei den Büchern *de Officiis* die sehr seltenen des *Suffridus Petrus* und *Hubers*.

Rücksichtlich des Preises werden Sachkenner gestehen, dafs bei den grofsen und bedeutenden Anstrengungen von Seite der Redaction und der Verleger der *bisherige Subscriptionspreis* sehr *wohlfeil* und nicht im Verhältnifs zu dem Geleisteten steht; es ist auch ganz natürlich, dafs derselbe unwiderruflich von heute an aufhöre. Um inzwischen denjenigen Philologen, so unsre Ausgabe noch nicht besitzen und welchen sie ein wahres Bedürfnifs wird, den Ankauf vor Eintritt des Ladenpreises noch mit unserm besten Willen zu erleichtern, bestimmen wir einen *dritten* und *lezten* Subscriptionspreis für alle *vier Bände*, nämlich

Gulden 15 die Ausgabe auf weifs Druckpapier
Gulden 24 — — — —

gültig von heute bis Ende November 1827,

um welchen in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands,

Digitized by Google

Hollande und der Schweiz Exemplare zu finden sind. Selbst zu diesem Preise bleibt unsere Ausgabe, in Betracht dessen was sie leistet, noch die *wohlfeilste* und *brauchbarste*, so je erschienen.

Zürich, den 30. Januar 1817.

Orell, Füßli et Comp.

Neue Verlagsbücher

von

Franz Warrentrapp, in Frankfurt a. M.

Ackermann, der, aus Böheim. Gespräch zwischen einem Wittwer und dem Tode. — Erneut durch Fr. Heinr. von der Hagen. gr. 12. 1814. geh. 12 gr.

Bleibtreu, L., die arithmetischen Wunder. Sammlung merkwürdiger Zahlenergebnisse und unterhaltender Aufgaben. gr. 12. 1824. 1 Thlr. 16 gr.

Brentano, D. v., die heilige Schrift des alten Testaments, fortgesetzt von Th. A. Dereser. 2ten Thls. 1r Bd. Die Bücher Josua, Richter und Samuel. 2te verbesserte Auflage. gr. 8. 1826. 2 Thlr. 16 gr.

— desselben Werkes 3ten Thls. 2r Band. Die Schriften Salomons. 2te verbesserte Auflage. gr. 8. 1825. 2 Thlr. 8 gr.

Catalogus librorum magnam partem rarissimorum ex omni scientiarum artiumque genere, qui latina, graeca aliisque linguis literatis conscripti, inde ab initiis artis typographicae ad nostra usque tempora in lucem prodierunt et pretiis solito minoribus venales prostant apud Francisc. Varrentrapp librarium Moeno-Francofurtensem. Cum Supplem. I et II 8maj. 1821 — 26. geh. 15 gr.

Forcellini, Aeg., totius latinitatis lexicon. 6. append. Ed. II. locuplet. IV Vol. Fol. Patavii 1805 (Kommission.)

Gmelin, L., Handbuch der theoretischen Chemie. 1r Band in 2 Abtheilungen. (Die 2te Abtheilung wird im Jan. 1827 nachgeliefert) 3te verbesserte und vermehrte Aufl. gr. 8. 1826. 4 Thlr. 15 gr.

Grotefend, G. F., lateinische Grammatik für Schulen, nach Wencks Anlage umgearbeitet. 2 Bde. 4te verb. Aufl. gr. 8. 1823. 24. 1 Thlr. 8 gr.

— kleine lateinische Grammatik für Schulen. 2te verm. und verb. Aufl. gr. 8. 1825. 14 gr.

Klitschers Liederbuch für Schulen. 4te Aufl., neu bearbeitet von J. B. Engelmann. 8. 1826. Ordin. Druckp. 10 gr., fein Pap. 14 gr.

Hopp, Ulr. Fr., Palaeographia critica. II. Tomi. 4maj. 1817. cum Fig. (Kommission), Vorausbezahlung 10 Dukaten.

Kopp, Ulr. Fr., Bilder und Schriften der Vorzeit. 2 Bde. Mit sehr vielen Holzschnitten, illum. und schwarzen Kupfern und Inschriften. gr. 8. 1819—21. (Kommission) Vorausbezahlung 9 Thlr. 12 gr.

Milberts Reise nach Isle-de-France, dem Vorgebirge der guten Hoffnung und der Insel Teneriffa. Nach dem Franz. frey bearbeitet von J. G. L. Blumhof. Mit einer Karte und 3 Tabellen. gr. 8. 1825. 3 Thlr. 18 gr.

Nibelungen-Lied. Erneut und erklärt durch Fr. Heinr. von der Hagen. 2te umgearb. Ausg. gr. 8. 1824. 2 Thlr. 4 gr.

— Anmerkungen dazu. gr. 8. Eb. 2 Thlr.

Schlosser, Fr. Chr., Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung. 1r Thl. bis 3ten Theils 2ten Bandes 2te Hälfte. gr. 8. 1815 — 24. Ordin. Druckpap. 15 Thlr. 10 gr., weiß Druckpap. 20 Thlr. 12 gr.

— Dessen universalhistorische Uebersicht der Geschichte der alten Welt und ihrer Kultur. 1sten Thls. 1ste und 2te Abtheilung. gr. 8. 1826. Druckpap. 3 Thlr. 12 gr. Schreibpap. 4 Thlr. 16 gr.

Schmidt, G. G., Beschreibung eines neuen Planimeters, wodurch man den Inhalt ebener geradliniger Figuren ohne Rechnung finden kann. Eine Zugabe für die Unterrichtsbücher der Methematik. Mit einer Steintafel. gr. 8. 3 gr.

Siebold, A. El. v., Handbuch zur Erkenntniß und Heilung der Frauenzimmer-Krankheiten. 1r Bd. und 2ten Bds. 1ste und 2te Abth. 2te verb., sehr verm. Aufl. gr. 8. 1821—24. 6 Thlr. 12 gr.

— desselben Werkes 2. Bds. 3te Abth. zur 1sten und 2ten Aufl. gr. 8. 1826. 3 Thlr. 14 gr.

— dessen Versuch einer pathologisch-therapeutischen Darstellung des Kindbettfiebers, nebst Schilderung derjenigen, welches im Februar, März und April 1825 in der Gebäranstalt der Königlichen Universität zu Berlin geherrscht hat. gr. 8. 1826. geh. 1 Thlr.

— dessen Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten. 1r bis 5r Bd., jeder zu 3 Stücken, und 6ten Bandes 1stes und 2tes Stück. Mit Kupfern und Steindr. gr. 8. 1813 — 26. geh. 21 Thlr. 14 gr. (Jedes Stück ist auch besonders zu haben).

(Aus diesem Journal sind folgende Abhandlungen einzeln abgedruckt):

Höre, D. G. F., über die äußere und innere Schädelblutgeschwulst neugeborner Kinder, mit beigefügten Beobachtungen über Knochenrisse. Mit 2 Abbild. gr. 8. 1825. 10 gr.

Meyer, N., Geschichte einer durch den Kaiserschnitt glücklich beendigten Entbindung. Mit Abbild. gr. 8. 1821. 12 gr.

— über die Ursache des Erstickungstodes der Kinder in und gleich nach der Geburt. gr. 8. 1823. 5 gr.

Schenk, J. H., Geschichte einer glücklichen Entbindung durch den Kaiserschnitt. Nebst Bemerkungen über diese Entbindungsweise. gr. 8. 1825. 16 gr.

Schmitt, W. J., über obstetricische Kunst und Künstel. gr. 8. 1816. 12 gr.

— über das Zurücklassen des Mutter-Kuchens. gr. 8. 1822. 8 gr.

Seulen, Ansichten und Beobachtungen über die verschiedenen Ursachen und Wirkungen des Zurückbleibens der Nachgeburt. gr. 8. 1825. 8 gr.

Siebold, A. El. v., Beschreibung einer vollkommenen Exstirpation der scirrhosen, nicht prolabirten Gebärmutter. Mit Abbild. gr. 8. 1824. 12 gr.

— ist es schädlich, das Mittelfleisch bey der Geburt zu unterstützen? gr. 8. 1824. 6 gr.

— Beobachtung und Heilung einer merkwürdigen Milchversetzung oder eines Abscesses im Wochenbette. gr. 8. 1825. 4 gr.

Tabor, A., Beitrag zur rechtlichen Erörterung der Verbindlichkeiten, welche aus dem Eintritte in eine bestehende Handlungs-Firma entspringen, besonders hinsichtlich der schon vor dem Eintritt auf derselben gelasteten habenden Schulden. gr. 8. 1826. 3 gr.

Von Handlungs-Gesellschaften, ihrer Auseinandersetzung, Gesellschafts- und der Gesellschafter Particular-Gläubigern. Nebst einem correcten Abdruck der Frankfurter Wechsel-Ordnung. gr. 8. 1825. 1 Thlr.

Wenck's kleinere lateinische Sprachlehre, oder Grammatik für Schulen. 9te berichtigte Ausgabe. gr. 8. 1823. 10 gr.

Bis Ende dieses Monats erscheint bey mir:

Hippocratis opera omnia. Edition. curav. D. C. G. Kühn.
Tom. III. 5 Rthlr.

Mit diesem Bande, der zugleich ein ausführliches Register über alle Bände enthält, ist das Werk vollständig. Der Ladenpreis desselben ist 15 Rthlr. Wer sich bis Ende April dieses Jahres an die ihm nahgelegenste Buchhandlung oder an mich selbst wendet, erhält es für 11 Rthlr.

Leipzig, den 15. Jan. 1827.

Carl Cnobloch.

Die Strandung des niederländischen Schiffes Wassenaar im Jan. 1827.

Das Linienschif Wassenaar segelte mit mehreren grosen Schiffen, sämtlich mit Truppen nach der Insel Java bestimmt, am 10 Jan. vom Texel ab; vor dem Einsegeln in den Kanal zwischen England und Frankreich am 12 Jan. wurde diese Transportflotte von einem heftigen Sturme überfallen; das Schif Wassenaar, von derselben getrennt, wurde nach der holländischen Küste zurükgeworfen; es verlor durch einen Windstoß am 13 Jan. den Hauptmast, durch dessen Sturz der Vordermast auch beschädigt wurde; in diesem Zustande wurde das mit einem Bataillon holländ. Freiwilliger beladene Schif von dem noch stärkern Sturm am 14 Januar befallen; man versuchte das Schif vor Anker zu bringen, allein durch den Sturm und durch die entsezlich hoch gehenden Wellen an der nordholländ. Küste, brachen die stärksten Ankertaue, und das Schif mußte auf den Strand laufen. Man bot von Egmond und andern Orten der nordholländischen Küste Alles auf, um zu helfen; allein die Wellen giengen so hoch, daß man mit kleinen Fahrzeugen nicht bis an das gestrandete Schif gelangen konnte, und mit gröperen Schifen hin zu kommen, war wegen der Untiefen nicht möglich. Der Gouverneur von Nord-Holland fand sich in der Nacht auf dem Strande ein und beorderte ein Dampfschif dahin, mit dessen Hülfe und durch ein Pinkschif von Alkmaar, welches ein dortiger Zoll-Kontrolleur mit Lebensgefahr herbeiführte, wurde der grösste Theil der Mannschaft und alle Offiziere bis auf einen See-Lieutenant, welcher mit Schwimmen ein Seil an's Land bringen wollte, und in den brausenden Wellen unterging, gerettet; nur etwa 40 Mann sollen in dem Vordertheil des grosen Schifes durch eine Sturzwelle und plözliches Eindringen der See in das Schif, umgekommen seyn.

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung und Einladung zur Pränumeration.

GESCHICHTE des OSMANISCHEN REICHS,

grosentheils nach bisher unbenüzten Handschriften und Archiven,

durch

JOSEPH v. HAMMER.

In sechs Bänden in gr. 8. mit mehreren Karten.

„Das osmanische Reich, dessen Wiege an dem Ausgange „des Mittelalters steht, dessen Jünglings-, Mannes- und „Greisenalter die drei Jahrhunderte der neueren Ge„schichte thaten- und folgenreich fullt, ist ein grosses und „weltgeschichtlich höchst merkwürdiges Reich, dessen „Schiksale nicht nur mit denen seiner Nachbarreiche in Asien „und Europa enge verflochten sind, sondern auch in die „der europäischen und afrikanischen Staaten von der Nord„see bis ins mittelländische Meer, und von Britanniens und „Skandinaviens Gestaden bis an die Säulen des Herkules „und die Katarakten des Nils wirksam eingreifen.“

„Auf den Trümmern des oströmischen Kaiserthums ge„gründet, hat das osmanische noch heute grosern Umfang „als das byzantinische zur Zeit seines höchsten Flors, und „wiewohl erst halb so alt als dasselbe, bietet es dem Ge„schichtschreiber schon die Phasen des aufnehmenden, „vollen und abnehmenden Mondes dar. Den drei alten „vorderasiatischen Reichen, dem *assyrischen*, *medischen* „und *persischen*, stehen in der mittlern und neuern Ge„schichte Vorderasiens das *arabische*, *mongolische* und *os„manische* an Gröse und Macht gegenüber, nur auf sicherm historischen Grunde. Die Geschichte des Chalifats, „welche, wie die der mongolischen Kaiser, in Europa „noch zu beschreiben ist, hat, wie diese, vor der osmani„schen für den Geschichtschreiber den einladenden Vor„zug eines geschlossenen Ganzen voraus, aber ausser der „gröseren Ungewisheit durch die grössere Entfernung von „Zeit und Ort, leidet dieselbe noch an dem Mangel der „nöthigen Hülfsmittel und Quellen, welche kaum dem Na„men nach bekannt, nirgends vollständig zur Hand sind. „Die osmanische Geschichte hingegen erfreut sich des Vor„theils nächster Nachbarschaft von Zeit und Ort, des höch„sten Interesse unmittelbarer Verbindung der Vergangen„heit und der Gegenwart, und des möglichen Vereins al„ler Quellen; doch standen bisher die Unbekanntschaft mit „diesen Quellen, ihre Seltenheit, Theurung, und die „Schwierigkeit, sich dieselben zu verschaffen, ihrer Be„nuzung in Europa entgegen.“

Den Herrn Verfasser des anzukündigenden Werkes lohnte ein dreisigjähriger Fleiss unermüdeter Forschung mit dem Resultate, diese Schwierigkeiten als überwunden betrachten zu können, und sich in Bekanntschaft, und, dem grössten Theile nach, selbst im Besize von zweihundert türkischen, arabischen und persischen Werken als Quellen oder Hülfsmitteln zur osmanischen Geschichte zu sehen, von denen selbst der grose englische Orientalist, Sir William Jones, nur zwölf kannte, und von denen sogar auf keiner der öffentlichen Bibliotheken Constantinopels sich mehr als höchstens ein Paar Duzend Bände beisammen finden. Zum Eigenthümer einer so seltenen, ja, wir könnten sagen, einzigen Vorrichtung zur Bearbeitung der osmanischen Geschichte, der keine Bibliothek in Europa oder Asien eine gleiche an Vollständigkeit aufzuweisen hat, machten Herrn v. Hammer sein zweimaliger Aufenthalt in Constantinopel, seine Reise durch die Levante, seine seitdem in der osmanischen Hauptstadt, in Bagdad, Haleb und Cairo, zu diesem Zweke unterhaltene Korrespondenz, und in Verbindung damit seine Reisen in *Deutschland*, *England*, *Frankreich* und *Italien*, wo einem Gelehrten von solchem Rufe und Verdiensten die Bibliotheken von *Wien*, *Berlin* und *Dresden*, von *Cambridge* und *Oxford*, die *königliche* und die des *Arsenals* zu *Paris*, die von *San Marco* zu *Venedig*, die *Ambrosiana* zu *Mayland*, die *Laurenziana* und *Magliabechiana* zu *Florenz*, die des *Museo Borbonico* zu *Neapel*, die *Vaticana*, *Barberini* und von *Maria sopra Minerva* zu *Rom*, und die ungemein reiche *Marsigli's* zu *Bologna*, ihre Schäze willig öfneten.

Die Kritik jener Hülfsmittel, die Art ihrer Benuzung, und Vieles auf den Bau dieses Geschichtswerkes sich Beziehende, handelt die Vorrede weitläufig ab, und kann hier keinen Plaz finden; wie denn die Achtung für den, in der orientalischen Literatur durch ganz Europa, und von

Calcutta bis nach Philadelphia gefeierten Namen des Verfassers Alles, was einer weitern Anempfehlung dieses Werkes ähnlich sähe, zu unterdrüken gebietet, und wir uns blos erlauben dürfen, zur Bezeichnung des Geistes, in welchem diese Geschichte geschrieben, seine eigenen Worte aus dem Schlusse der Vorrede anzuführen:

„In der innersten Ueberzeugung des Waltens ewiger „Vorsicht und Vergeltung, deren göttlicher Geist über den „Wassern der Geschichte geht, ohne dafs der Mensch „weifs woher und wohin, habe ich die Feder ergriffen ohne „Vorliebe und Widerwillen — ohne Liebe für Personen „und Völker, für Verfassungen und Religionen, wohl „aber mit Liebe für Edles und Gutes, mit Hafs gegen „Schändliches und Schlechtes; ohne Hafs wider Griechen „oder Türken, ohne Liebe für Moslimen oder Christen, „wohl aber mit Liebe für geregelte Kraft und wohlgeord „nete Regierung, für Rechtspflege und Kriegskunst, für öf„fentliche wohlthätige Anstalten und wissenschaftlichen „Flor; mit Hafs hingegen wider Empörung und Unterdrü„kung, oder Grausamkeit und Tyrannei, mit treuem Sinn „für Wahrheit und mit warmer Liebe für die Geschichte „des Ostens, und insbesondre für die osmanische, als die „eines, seit einem halben Jahrtausend in die Weltbege„benheiten des Westens als Mittelglied tief eingreifenden „mächtigen Reiches, das vormals auf dem Gipfel seiner „Macht fürchterlich, heute zwar nicht mehr gefürchtet, „aber, in seinem Verfall wie zur Zeit seines höchsten „Flors, europäischer Politik grofses Augenmerk ist etc. etc.“

* * *

Der Unterzeichnete, beehrt mit dem Verlage dieses Werkes, fühlt sich sowohl zu würdiger Ausstattung als zur Sorge für möglichst erleichterte Anschaffung desselben verpflichtet; das erstere wird ohne Zweifel durch reinen und korrekten Druk aus der rühmlichst bekannten Offizin des Herrn Anton Strauss in Wien, und durch ein dauerhaftes weifses Papier vollkommen erreicht werden.

Die erleichterte Anschaffung kan jedoch nur im Wege der Pränumeration statt finden, zu welcher der Verleger unter nachfolgenden Bedingungen einladet:

1. Das Werk erscheint in sechs Bänden, jeden 40 — 45 Bogen stark, und bei dem Eintritt in die Pränumeration verbindet man sich zur Abnahme aller sechs Bände.

2. Der erste Band ist bereits im Druk vollendet, und wird eben zur Ausgabe hergerichtet; diesem Bande wird beiläufig alle sechs bis acht Monate ein weiterer nachfolgen.

3. Jeder Band kostet in der Pränumeration 3 Rthlr. 18 gr., und man pränumerirt jedesmal auf zwei Bände mit 7 Rthlr. 12 gr. voraus, so zwar, dafs jezt bei dem Eintritt in die Pränumeration für den ersten und zweiten Band 7 Rthlr. 12 gr., dann bei Empfang des zweiten Bandes ein gleicher Betrag für den dritten und vierten Band, und eben so viel bei Empfang des vierten Bandes auf den fünften und sechsten Band voraus zu erlegen ist.

4. Dieser Pränumerations-Preis besteht bis zur Ostermesse 1827, und wird dann keine weitere Verlängerung desselben statt finden, sondern der Ladenpreis mit 5 Rthlr. für jeden Band eintreten.

5. Zur Befriedigung höherer Wünsche sind auch 50 Exemplare auf Velinpapier abgedrukt worden, wofür der Pränumerations-Preis nicht theilweise, sondern auf alle sechs Bände mit 32 Rthlr. voraus zu erlegen ist.

6. Die Namen der resp. Herren Pränumeranten werden dem zweiten Bande vorgedrukt, und deshalb um deren deutliche Verzeichnung und Charakterangabe gebeten.

Da der erste Band bereits vollendet, und im nächsten Monat von Leipzig aus an alle deutsche Buchhandlungen versandt wird, sich somit alle Liebhaber hiezu von der innern und äufsern Gestaltung des Werkes durch eigne Ansicht überzeugen können, so hoffe ich, der billige Preis werde ebenfalls Anerkennung finden, und das dereinstige Verzeichnifs der P. T. Pränumeranten werde es bestätigen, dafs Deutschland nicht nur einen hochansehnlichen Verein ächter Geschichtsfreunde umfasse, sondern dafs ausgezeichnete National-Werke sich auch hier der lebhaften Theilnahme aller Gebildeten erfreuen.

Pesth, am 1. Januar 1827.

C. A. Hartleben.

Im Verlage von C. H. F. Hartmann in Leipzig erscheint:

Museum ausländischer Meisterwerke

historischen, philosophischen und belletristischen Inhaltes.

In neuen Verdeutschungen.

Schöne, sorgfältig gedrukte Taschenausgabe auf Velinpapier.

Jedes Bändchen im Durchschnitt zu 12 Bogen, geheftet im Subscriptionspreis ohne Vorausbezahlung 8 Groschen.

Späterer Ladenpreis eines Bändchens 12 Groschen.

Deutschland hat dem Streben, die Werke seiner klassischen Schriftsteller durch wohlfeile Taschenausgaben zum wahren Gemeingute der Nation zu machen und damit auf allgemeine Bildung einzuwirken, ungetheilten Beifall geschenkt und es werkthätig unterstüzt.

Doch der Deutsche, welchem das Feld seiner Literatur solche Schäze bietet, als keine andere Nation weiter besizt, ist nicht damit zufrieden: sondern will — Klopstocks kräftigem Spruche getreu

„Wir ehren fremd Verdienst
Das hebt uns über sie“ —

auch kennen, und strebt sich das anzueignen, was die Autoren anderer Nationen ihren Zeitgenossen Grofses, Erhabenes und Schönes überliefert haben. In dieser Hinsicht wird das Vorhaben, auf gleich erleichtertem Wege Deutschland mit allen jenen Werken vertraut zu machen, welche Frankreich, England und Italien in die Reihe ihrer Klassiker stellen, keine Rechtfertigung bedürfen, und wir enthalten uns daher jeder Lobpreisung unserer Unternehmung eines Museums ausländischer Meisterwerke, indem nur die Schriften jener Heroen der Literatur darin aufgenommen werden, welche den Ruhm der Klassicität mit ihren Namen für alle Zeiten verbunden haben, und ihren Antheil an der Förderung neu-europäischer Kultur mit gerechtem Stolze behaupten.

Wie sehr die Herausgeber diesem Ziele nachstreben, ergibt sich am besten aus dem nachstehenden Inhalte der bis jezt erschienenen 15 Bändchen:

I. Corinna, oder Italien, von der Baronin von Staël-Holstein. Nebst einem biographisch-kritischen Ueberblik des Lebens und der Werke der Verfasserin. Deutsch von Fr. Gleich. 4 Thle. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

Frau von Staël-Holstein wurde die gröste Schriftstellerin aller Zeiten und Länder genannt, und ohne Uebertreibung kan man sie wenigstens die geistreichste Frau unseres Zeitalters nennen. Corinna ist, besonders in Hinsicht auf Darstellung, das vollendetste, glänzendste ihrer Werke. Wir glauben unser Museum auf keine würdigere Weise als mit dem genialsten Werke dieser hochbegabten Frau eröfnen zu können, worin ein Roman und ein reizendes Gemälde von Italien so glüklich verschmolzen sind.

II. Yoricks empfindsame Reise; aus dem Englischen des Sterne. Nebst einer Charakteristik seiner Werke. Von Peregrinus Syntax. Geh. 8 gr.

Sterne erwarb sich den Ruhm des witzigsten Kopfes seiner Zeit, und seine empfindsamen Reisen gehören zu den vorzüglichsten Produkten der englischen Literatur, und sind voll d[ie]

schulthestesten Laune und zarter Empfindungen. Die hier gegebene Uebersezung dürfte sich wie ein Original lesen lassen, und deren Aufnahme um so weniger einer Rechtfertigung bedürfen.

III. Geschichte von Schottland, von der Geburt von Maria Stuart an, bis zur Gelangung von Jakob VI. auf den Thron von England. Von W. Robertson. Aus dem Englischen übersezt von Wilhelm Heinrich von Voigt. Nebst einem biographisch-kritischen Ueberblik des Lebens und der Werke des Verfassers. 6 Thle. 2 Rthlr.

Mit diesem Werke trat Robertson zuerst als Geschichtschreiber auf, und in wenig Tagen hatte ihm die allgemeine Stimme des Publikums eine der ersten Stellen unter denselben angewiesen. Und in der That war diese günstige Meynung gegründet, indem Robertsons Darstellungsgabe und Forschergeist dieses Zeitalter aller Verbrechen mit solcher Wahrheit geschildert hat, daß es unter die vorzüglichsten Geschichtsbücher neuerer Zeit gehört. Auch trugen der nervige und korrekte Styl sowohl als die treffenden und gründlichen Urtheile des Verfassers dazu bei, daß es noch vor dessen Tode vierzehn Auflagen erlebte. In Ermangelung einer gediegenen Uebersezung ist dieses Werk in Deutschland beinahe unbekannt, und bei der seit Schillers Meisterschöpfung erneuerten Theilnahme an der unglüklichen Königin Maria Stuart, glauben wir für die gegenwärtige Uebertragung auf den Dank aller Geschichtsfreunde rechnen zu dürfen.

IV. Der hinkende Teufel. Aus dem Franzbsischen des Le Sage, nebst einer Charakteristik der Werke der Verfassers, von Fr. Gleich. 2 Thle. geh. 16 gr.

Walter Scott sagt: Es gibt kein Buch in der Welt, worin so viel von dem menschlichen Charakter in allen seinen verschiedenen Abstufungen mit so wenig Worten geschildert wäre, als im hinkenden Teufel. Jede Seite, jede Zeile giebt uns Proben jenes sichern Taktes in der Darstellung menschlicher Schwäche und Thorheiten. Le Sage's Spott ist so schnell und überraschend als scharf, und dabei ist kein Schriftsteller so reich an Stellen, die man als Denksprüche, oder zur Erklärung menschlicher Eigenheiten und Handlungen allgemein angewandt hat.

V. Sittengemälde von Paris zu Anfange des neunzehnten Jahrhunderts. Von Jouy. Nebst Nachrichten über das Leben und die Werke des Verfassers. Von Peregrinus Syntax. 2 Theile. geh. 16 gr.

V. E. Jouy, der geistvollste Sittenzeichner der neueren Zeit, gehört nicht nur unter die besten Stylistiker Frankreichs, sondern er ist auch außerdem ein lebendiges Muster französischer Eleganz und Leichtigkeit, mit allen den Vorzügen seines Volks im feinen gesellschaftlichen Takte. Er hat in diesem Sittengemälde zugleich der Tagesgeschichte von Paris ein Denkmal gesezt, das auch für den tiefern Blik des Eingeweihten ein hohes Interesse hat und so wenig im Gedächtniß der Nachwelt erlöschen wird, als die merkwürdige Weltperiode, der es angehört. Die Schwierigkeiten in Uebertragung dieses Werkes werden sich durch die eigenthümlichen Gaben unsers scharfsinnigen Bearbeiters trefflich gelöst zeigen.

Die Fortsezung dieses Museums erscheint in freien Lieferungen vollständiger Werke.

Vorstehende Werke sind in allen deutschen Buchhandlungen, insbesondre aber zu bekommen: in Augsburg in der Wolffschen Buchhandlung; in Ulm bei Stettin; in Stuttgart bei Metzler; München bei Lindauer; Regensburg bei Pustet; Wien bei Mörschner und Jasper; Prag bei Kronberger und Weber; Pesth bei Hartleben.

Literarische Anzeige.

In unserm Verlage ist so eben erschienen, und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

Antwort eines alten Freundes der Wahrheit auf das Sendschreiben an protestantische Bürger und Landleute: „Wir bleiben Protestanten." gr. 8. geheftet 24 kr. oder 6 gr.

Auffenberg, Jos. Freih. v., Fergus Mac Ivor. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen, nach W. Scott's Waverley bearbeitet. 8. geheftet 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

— — der Löwe von Kurdistan. Ein romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen, nach W. Scott's Talisman bearbeitet. Mit Musik von Hrn. Kapellmeister Strauß. 8. geheftet 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Gehrig, J. M., die Feier des Opfers Jesu am Kreuze, oder: die heil. Messe der katholischen Kirche. In einem Curse Fastenpredigten. 8. geheftet 30 kr. oder 8 gr.

Reihenfolge, chronolog., der römischen Päbste von Petrus bis auf Leo XII. Aus dem römischen Staats-Kalender in's Deutsche übersezt, und mit Anmerkungen begleitet von einem katholischen Geistlichen. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit dem Portrait Leo XII. gr. 8. geheftet 48 kr. oder 12 gr.

Reindl, G. C., die Sendung des Propheten Jonas nach Ninive. Eine exegetisch-historische und typologische Abhandlung. gr. 8. geheftet 30 kr. oder 8 gr.

Folgende Werke sind unter der Presse, und erscheinen in unserm Verlage in möglichst kurzen Zwischenräumen:

Andachten der christlichen Kirche auf alle Tage und Feste der Jahrs. Für Katholiken. Vom Uebersezer der Religion, nach Racine. 8.

Geistes-Funken, aufgefangen im Umgange mit weiland F. L. Z. Werner, herausgegeben von J. Regiomontanus. gr. 8. Mit Werners Portrait.

Onymus, Dr. A. J., Homilien und Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu, seine Auferstehung und Himmelfahrt, die Sendung des heil. Geistes, und den Anfang seiner heil. Kirche. Mit 1 Titelkupfer. gr. 8.

Pfister, J. G., Anleitung zur wahren Frömmigkeit, nach dem Geiste des heil. Franz von Sales. Dritte, verbesserte Auflage. Mit Franz v. Sales Portrait. 8.

Urtheil der orientalischen Kirche und ihres Patriarchen zu Konstantinopel über die Augsburgische Confession, mit einigen Bemerkungen herausgegeben von J. G. Pfister. gr. 8.

Weg, der, zum Himmel. Eine Sammlung auserwählter Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion- und anderer Gebete, aus den beliebtesten und vorzüglichsten Andachtsbüchern älterer und neuerer Zeit, zum täglichen Gebrauche für fromme katholische Christen. Mit schönen Kupfern. 8.

Würzburg, den 25 Februar 1827.

Etlingersche Buch- und Kunsthandlung.

Organische Chemie.

Bei Leopold Voß in Leipzig erschien so eben:

Repertorium der organischen Chemie, von G. T. Fechner. Ersten Bandes zweite Abtheilung. Mit zwei Kupfertafeln. gr. 8. 3 Rthlr. 8 Gr.

welche Abtheilung die ausführlichste Darstellung der Alkaloide; der diesen sich anschließenden Stoffe; des Berberins; des Rhabarbarins; des Stoffs der Syringa communis; des Ulmins; der Pflanzenextracte und Extractivstoffe; des Senegins; Polygalins; Isolusins; Saponins; des wirkenden Stoffs der Asclepiadeen; des Picrotoxins; Gummis; Bassorins; Amylons; Inulins; Zuckers; der Pflanzen- oder Holzfaser; und der Farbstoffe enthält.

Ein genaues Register wird geliefert werden.

Pestalozzi's Verhältniß zu Joseph Schmid.

Das Publikum hat immer großes Interesse an Pestalozzi und seinen Lebenszweken genommen und mit Recht. Seine Sache war der Menschheit Sache, und sein Name und seine Werke gehören und bleiben ihr. Wenn seine Asche längst verstäubt seyn wird, es lebt und wirkt sein Geist in allen Erdstrichen. Worin aber das Publikum irre war und noch immer ist, das ist über sein Verhältniß zu Joseph Schmid. Der Unterzeichnete kennt es. Den Herrn Schmid hat er zwar wenig gesehen, allein Pestalozzi lebte mit ihm seit seiner Rükkehr auf sein Gut im vertraulichsten Umgange bis zu seinem Tode. Er befindet sich nun in einer Stellung, daß er völlig partellos und eben so wahr jenes Verhältniß bezeichnen kan. Er hält deshalb auch für seine Pflicht, daß er es thue. Pestalozzi war nicht blind gegen Schmid, und er folgte ihm blindlings so wenig, als früher irgend einem anderen Freunde. Er folgte nur, wo ihn eigene Ueberzeugung leitete. Er konnte wohl in hartem Gedränge ein Wort geben und einen Schritt thun wider seine Natur; dann aber war all seine Ruhe dahin, bis seine verlorne Selbstständigkeit wieder errungen war. Seine Selbstständigkeit bezeugt laut und augenfällig das kampfvolle Streben seines Lebens, in dem er unter allen Widerwärtigkeiten und Opfern bis zum Tode ohne Wank und Wandel verharrte. Pestalozzi rühmte an Schmiden, neben seiner Geradheit und Biederkeit, einen tiefen, psychologischen Blik, dem er gar sehr viel verdanke, und verehrte in ihm den Freund, der seiner Selbstständigkeit nie zu nahe getreten sey, sondern mit völliger Hingebung an ihn und nur mit allzu großer Nachgiebigkeit gegen ihn gesucht habe, dieselbe auch in der schwierigsten Lage zu bewahren und geltend zu machen. Im Vertrauen auf seine Kraft und Ausdauer habe der Freund gehofft, ihn, den alten ruhlosen Mann, noch ans längst gewünschte Ziel zu führen und zur endlichen Zufriedenheit mit sich und seinem Thun. Daß es ihm nicht gelungen sey: es sey nicht seines Freundes Schuld. Er habe viel gethan; er habe uneigennüzig ihm seine beste Zeit und Kraft geopfert, und dazu noch groß und edel den Ertrag seiner eigenen Schriften, so weit er ihn noch in jenem Zeitpunkte, wo er wieder zu ihm kam, von Mohr und Zimmer zu beziehen hatte, für seine Sache hingegeben. Er habe ihn und sein Haus, das am furchtbaren Abgrunde wankte, ökonomisch gerettet. Das Armeninstitut, das Schmid nach seinem (nach Pestalozzi's) Sinn und Willen eingerichtet, habe er freilich nicht erhalten, habe es nicht erhalten können. Abgesehen von allen andern, schädlich und verderblich wirkenden Ursachen, dürfe man nur des Hauses Rechnungen und ihre Belege nachsehen, und allein nur die Buchhändler-Rechnung, man werde finden und das klar und unzweifelhaft: Das Armeninstitut konnte nicht erhalten werden, es mußte eingehen. Die Welt wird meinem Freunde noch Gerechtigkeit wiederfahren lassen, sie muß ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, geschieht es auch erst nach meinem Tode, sprach Pestalozzi zu mir. Sagen Sie ihm, wenn ich sterben sollte, ehe ich ihn wiedersehe, ich hätte ihn immer geliebt, immer treu geliebt, und hätte gern mein Leben für ihn gelassen. Es ist auch wahr: bis zum Tode hat Pestalozzi seinen Schmid geliebt. Empfing er Briefe von ihm: er kam in Nacht und Nebel und bei der ärgsten Witterung zu mir, und theilte mir in der Freude seines Herzens die empfangenen Nachrichten mit. Die größte Sehnsucht in seiner Krankheit war: noch einen Brief von seinem Schmid zu empfangen, und seine lezte vernehmbare Frage soll gewesen seyn: geht es dem Schmid wohl? Auf die ihm gegebene Antwort: ja recht wohl, habe er erwiedert: „so sterbe ich gern." Pestalozzi nahm sterbend, ich weiß es, die Ueberzeugung mit: wenn ich nicht mehr lebe, wird Schmid treu an mir, an meine Zweke denken und für sie arbeiten. Wie ich ihm treu bleibe, so er mir. Pestalozzi aber, kan und wird man sagen, hat sich nach seinen eigenen Geständnissen so vielfältig in Personen und Sachen getäuscht, hat er sich nicht auch in Schmiden und dessen Thun getäuscht, und ist nicht etwa der lezte Betrug unter allen der ärgste? Auf diese Frage gebe ich, so wenig ich Herrn Schmid aus eigener, persönlicher Bekanntschaft kenne, kein Urtheil ab, sondern lege dem Publikum nur einige Stellen vor aus Schmids lezten Briefen, in denen er sich in unbefangener Stellung über sein Verhältniß zu Pestalozzi ausspricht. Auf die erste Nachricht von Pestalozzi's Krankheit, die ihm Herr Doktor Stäbli und seine Schwester, Jungfer Schmid, gab, schrieb er dieser: „Als ich den Brief von Herrn Doktor Stäbli las, wurde mir so übel, daß ich einige Augenblicke meine Sinne verlor. Ich kan den morgigen Tag (wo er wieder Nachricht erhalten sollte) fast nicht erwarten. Es gibt Augenblike, wo es mir beinahe ahnet, es sey geschehen; doch ich will es noch nicht glauben; ich will noch immer das Beste hoffen. Thut für den Kranken, was immer möglich ist! Es geschieht aber ohne meinen Wunsch. Danke dem — — und dem — — für alles, was sie an ihm in diesen schweren Augenblikken thun!" Auf die zweite Nachricht schrieb Schmid an den Schwager und dessen Frau: „Er lebt noch. — Ich hoffe also, mein Brief an ihn, auf den er mit Sehnsucht wartet, treffe noch bei seinem Leben ein. Ich habe mich überwunden, auch dieses Unglük zu tragen. Sein Tod wird schwer, doch nur für mich. Uebrigens verwundert er mich nicht, denn ich weiß, was und wie Verdruß auf ihn wirkt. Hat er meinen gestrigen Brief erhalten, so hoffe ich, er werde meinetwegen ruhig sterben. Ich scheide ruhig von ihm; ich sorgte über 20 Jahre für ihn, wie gewiß wenige Söhne für ihre Väter sorgen. Er liebte aber auch mich hinwieder, wie wenige Väter ihre Söhne lieben und ihnen vertrauen. Ich sehe in dieser Scheidung die Lösung meines schönsten, edelsten und zartesten Lebensbandes. Was ich verliere, verliert niemand, und wie ich ihn betraure, betrauert ihn niemand. Ich schloß lezte Nacht kein Auge, und es ist um 12 Uhr Mittags, und noch ist es nicht troken. — Ich begreife mich nicht. — Ich glaubte mich fassen zu können, und nur desto gewaltiger sind die Ausbrüche meiner Schmerzen." An Pestalozzi schrieb Schmid unter andern: „Der Muth, mich als Ihr würdiger Freund auch hinter Ihrem Grabe zu zeigen, wird mich nie verlassen. Das Werk Ihres Lebens unter allen Umständen mit allen meinen Kräften bis an mein Grab zu befördern, werde ich nie aufhören. — Sie dürfen disfalls ruhig scheiden. Was ich Ihnen oft mündlich und so erquikend für Ihr Herz gesagt habe, wiederhole ich Ihnen schriftlich, daß ich mehr und fester, es zu thun, entschlossen bin, als je, und wenn Sie noch irgend einen Wunsch auf dem Herzen haben, so werden Sie mir denselben auf irgend eine Weise hinterlassen. Ein 25jähriges, unumwölktes Vertrauen ist Ihnen Bürge, daß ich alles thun werde, was Sie in Ihren schweren Stunden noch wünschen können. Ich habe sonst Ihre vertrautern und geheimern Wünsche für Zeit und Ewigkeit nicht vergessen, und sie sollen nicht mit Ihnen begraben werden. Scheiden Sie ruhig von dieser Welt! Sie haben lange genug gelitten. Es scheint, das Maaß der Leiden, das Ihnen so reichlich bestimmt war, sey endlich einmal voll. Eine höhere Hand erlöset Sie. Gott gebe, daß Sie so heiter und ruhig die irdische Laufbahn verlassen, als Sie dieselbe in Ihren glüklichen Stunden überschauten. — Könnte ich Sie noch sehen, ich hätte keinen Wunsch mehr. Lieber, treuer Freund, in einer bessern Welt treffen wir uns wieder!" So viel für das Publikum zur Bezeichnung des Verhältnisses zwischen Pestalozzi und Schmid von

Bier, den 1 März 1827.

Steiger, Pfr.

Literarische Anzeigen.

Bei uns ist so eben in Kommission erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Beitrag zur Biographie Heinr. Pestalozzis und zur

Digitized by Google

Beurtheilung seiner neuesten Schrift „Meine Lebensschiksale u. s. f.“ nach dessen eigenen Briefen und Schriften bearbeitet, und mit anderweitigen Urkunden belegt von Eduard Biber. XIV und 342 Seiten in 8. Preis 1 fl. 30 kr.

Unter diesem anspruchlosen Titel erscheint einer der merkwürdigsten Beiträge zur Kulturgeschichte unserer Zeit. Der Verfasser gibt darin dem Publikum die Erstlinge seines Sinnes und seiner Kraft für die höchsten Aufgaben der bürgerlichen Gesellschaft, für Recht, Wahrheit und Sittlichkeit, deren Bewußtseyn sich in denselben mit aller Lebendigkeit eines jugendlichen durch ihre furchtbare Verletzung empörten Gemüthes ausdrükt. Er hat unmittelbar aus den Quellen geschöpft. Etliche und Vierzig bisher größtentheils ungedrukte, zum Theil aber berichtigte und ergänzte Original-Urkunden und Aktenstüke verbreiten ein ganz neues Licht über einen Mann und dessen Umgebungen, der zu den außerordentlichsten psychologischen Erscheinungen gehört.

Das Publikum wird die in dieser Schrift enthaltenen überraschenden Aufschlüsse mit dem lebhaftesten Interesse aufnehmen, und mit uns übereinstimmen, daß sie zum Verständniß von verschiedenen Gesichtspunkten der sämtlichen Schriften Pestalozzis, besonders seiner „Lebensschiksale“, jedem Leser derselben unentbehrlich seyen.

St. Gallen d. 1 Febr. 1827.

Huber u. Comp.

Anerkannt-vorzügliche Andachtsbücher
aus dem Verlage von A. Hesse in Kiel:

Harms, Claus, Sommer- und Winterpostille oder Predigten für das ganze Jahr. 3 Theile. Neueste Auflage. 4 Thlr. 18 gr.

dessen christologische Predigten. 2 Thlr. 6 gr.

dessen Predigten über das heilige Abendmahl, als Beiträge zu Communion-Andachten. 15 gr.

dessen die Religion der Christen. 16 gr.

„Ein Buch voll einzelner herrlicher, fast möcht' ich sagen „unübertrefflicher Stellen. Man wird Erbauung, Nahrung „für den denkenden Geist, Anregung des religiösen Sinnes „finden.“ (Aus der Rec. von Dinter.)

Christosophisches Gesangbuch. Eine Auswahl des Besten und Schönsten älterer und neuerer Dichter, unter Mitwirkung von Harms herausgegeben. Auf feines Schreibpapier schön gedrukt, in zierlichen Umschlag geheftet. 15 gr.

Hofmann, C. G., Auslegung der Fragestüke im kl. Katechismo Lutheri, in 27 Buß- und Abendmahls-Andachten. Abgeändert und vermehrt von Harms. Neue Auflage. 16 gr.

Mau, J. A., Confirmanden-Büchlein zur Vorbereitung auf die Confirmation; auch Denkbüchlein für Confirmirte. Neue Auflage. 10 gr.

dessen christlich-biblisches Gebetbuch zur Stärkung des kirchlichen Sinns und zur Beförderung eines gottseligen Lebens. 9 gr.

Im Verlage von Franz Ludwig, in Wien, ist erschienen:

Biblische Perlen.

Zur Belebung und Veredlung des religiösen und sittlichen Gefühls, vorzüglich der Jugend.

In deutsche Verse gekleidet
von Moriz Kornfeld.

Mit einer Vorrede von Dr. Rumy.

12. In Umschlag broschirt auf Postdrukpapier 40 kr. C. M.

Einkleidungen einzelner, vorzüglich wichtiger Abschnitte der Bibel in Verse, mit populären Erläuterungen und moralischen Anwendungen sind zur Belebung und Veredlung des religiösen und sittlichen Gefühls sehr geeignet, und dazu ist vorzüglich vorstehende Schrift zu rechnen. Die hohe Achtung, welche sich überall für die Bibel ausspricht, und welche sich den Lesern einzuflößen und sie von der Göttlichkeit und Vortrefflichkeit der Bibel zu überzeugen sucht, die treffliche Behandlung der Schöpfungsgeschichte und des Falls der ersten Menschen, die zwekmäßigen, moralischen Anordnungen, besonders für das weibliche Geschlecht, die in Versen zwekmäßig vorgetragenen und erläuterten zehn Gebote, machen diese Schrift besonders empfehlenswerth, und lassen wünschen, daß sie zur Erbauung und Belehrung in recht viele Hände gerathen möge. Der Anhang erzählt eine Parabel aus dem Talmud und ist eine schäzbare Zugabe zur Erläuterung des achten Gebotes.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt No. 590, ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Papiri-Greco-Egizj
ed
altri greci monumenti
dell' I. R. Museo di Corte
tradotti ed illustrati
da
Giovanni Petrettini Corcirese,
imp. regio ordinario professore di filologia greca e latina presso l'universita di Padova.

4. 1826. Mit drei lithographirten Tafeln.

Seit Jahrhunderten werden die großen Denkmäler Egyptens angestaunt, seine Kolosse, seine Pyramiden sind zum Sprichworte geworden; aber unserer Zeit war es vorbehalten, den Geist nach seinem vollen Maaße zu würdigen, der dort diese Werke schuf, und darin die vorzüglichste Quelle der neueren Bildung von ganz Europa zu erkennen; daher die rege Theilnahme an Allem, was eine nähere Einsicht in das eigentliche Wesen eines so merkwürdigen und wichtigen Landes und Volkes zu versprechen scheint. Unter den zahlreichen dahin gehörigen Denkmälern behaupten die beschriebenen Blätter der Rinde der Papprusstaude, vorzüglich die in griechischer Sprache, einen sehr ausgezeichneten Plaz, ihre Seltenheit, die zum Theil in der leichten Zerstörbarkeit des Stoffes begründet ist, macht sie zur besonderen Zierde jeder Sammlung Egyptischer Alterthümer, so wie andererseits ihr Inhalt ein weites, fruchtbares Feld für gelehrte Untersuchungen darbietet. Die k. k. Sammlung besizt einige dieser Stüke (angedeutet in Steinbüchels Beschreibung dieser Sammlung, Seite 45 und 52), die zu den merkwürdigsten gehören, und das gegenwärtige Werk enthält nebst ihrer treuen Darstellung auf drei lithographirten Tafeln, deren gelungene Erläuterung von einem ausgezeichneten Gelehrten, in einer so gewählten und blühenden Schreibart, daß Niemand ohne mannigfache Belehrung und große Befriedigung dasselbe aus der Hand legen wird.

Preis der Exemplare auf schönem Schreibpapier 3 Thlr. 8 gr. oder 6 fl. rhein. Auf Velinpap., worauf nur 10 Exemplare abgezogen, 6 Thlr. 16 gr. oder 12 fl. rhein.

Neueste Verlagsbücher von Georg Friedrich Heyer's Verlagshandlung in Giessen, welche in allen Buchhandlungen Deutschlands zur Einsicht bereit liegen.

Eigenbrodt, Carl Christ., (Großherzogl. Hessischer geh. Staatsrath), Ueber die Natur der Bedeabgaben, in Bezug auf die Frage: ob die Bedepflichtigen von diesen Lasten unentgeltlich zu befreien sind. Historisch-rechtliche Erörterung nebst Chrestomathie. gr. 8. 18 ggr. oder 1 fl. 21 kr.

Hänle, Chr. H., (Professor in Weilburg), Sechs Tragödien von P. Corneille, J. Racine und Voltaire

Digitized by Google

für höhere Klassen der Gymnasien bearbeitet. 8. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Hartig, C. Fr., (Kurhess. Landforstmeister und Ober-Forst-Direktor), Anweisung zur Aufstellung und Ausführung der jährlichen Forstwirthschaftspläne nach Maaßgabe einer systematischen Forstbetriebs-Einrichtung. Nebst X Tabellen. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Herr, A., (Gymnasial-Lehrer in Weblar), Kurze Anleitung zur Botanik, und vorzüglich zur Kenntniß der wildwachsenden, phanerogamischen Pflanzen Deutschlands, mit besonderer Bezeichnung der Arznei-, Gift- und Forstgewächse. Ein Lehrbuch für Gymnasien, Seminarien und höhere Bürgerschulen, so wie auch zum Selbststudium bearbeitet. 8. 22 ggr. oder 1 fl. 40 kr.

Heyer, Dr. C., (Revierförster und Lehrer am Forstinstitut in Gießen), Die Vortheile und das Verfahren beim Baumroden. Mit einer Kupfertafel. 8. 10 ggr. oder 45 kr.

Mackeldey, Dr. Ferd., (Königl. Preuß. geh. Justizrath und Prof. d. Rechte zu Bonn ꝛc.), Lehrbuch des heutigen Römischen Rechts. 2 Bände. 7te sehr veränderte und verm. Ausgabe. gr. 8. 3 Rthlr. 12 ggr. od. 6 fl. 18 kr.

Schmidt, Dr. J. C. C., (Geheimer Rath und Professor in Giessen), Lehrbuch der christlichen Kirchengeschichte. 3te verbesserte Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 12 ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Schmidt, Dr. G. G., (Prof. der Mathematik und Physik zu Gießen), Hand- und Lehrbuch der Naturlehre, zum Gebrauche für Vorlesungen und zum eigenen Studium neu entworfen. Mit 13 Kupfertafeln. gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Winkler, Dr. J. A. W., (ordentl. öffentl. Lehrer am akademischen Gymnasium und Privatdocent an der Universität Gießen), Vollständigere lateinische Chrestomathie zum Gebrauche für die mittleren Klassen. Aus 16 prosaischen und 4 poetischen klassischen Schriftstellern ausgezogen. gr. 8. 1 Rthlr. 4 ggr. oder 2 fl. 6 kr.

Ich wiederhole die Zusicherung, daß ich die Einführung von Schulbüchern durch Partiepreise erleichtern werde, wo es gewünscht wird.

Bei dieser Gelegenheit zeige ich dem verehrten Publikum und insbesondere meinen zahlreichen Geschäftsfreunden an, daß ich mit diesem Jahre mein seit 36 Jahren geführtes Sortimentsgeschäft des Buchhandels an meinen zweiten Sohn abgegeben habe. Er wird es unter der Firma: Georg Friedrich Heyer, Sohn, fortführen, ich aber mein Verlags- und Buchdruckereigeschäft unter meiner Firma:

Gießen, den 8 Febr. 1827.

Georg Friedrich Heyer.

Anzeige
für die
Aerzte und Apotheker
im Königreiche Preußen.

Pharmacopoea Borussica.

Die
Preußische Pharmakopöe
übersezt und erläutert
von
Fried. Phil. Dulk,

Doctor der Philosophie, Privat-Docenten an der Albertus-Universität und Apotheker in Königsberg, Mitgliede der physikalisch-ökonomischen und der physikalisch-medizinischen Gesellschaft daselbst, Ehrenmitgliede des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland.

Die Bereicherungen, welche der Pharmazie aus ihren Quellen: Physik, Chemie und Botanik, zugeflossen sind, und durch die täglich steigende Fortbildung dieser edlen Zweige des menschlichen Wissens stetig hinzutreten, sind so groß, daß es wohl mehr als blos wünschenswerth, daß es ein wahres Bedürfniß ist, von Zeit zu Zeit eine möglichst vollständige Uebersicht des reinen Besizes zu geben, um dem praktischen Gebrauche den Gewinn der Wissenschaft zuzuwenden.

Durch wissenschaftliche Neigung und praktischen Beruf lange schon zu dieser Arbeit hingezogen, schien mir die Erscheinung der längst erwarteten und allgemein gewünschten neuen Ausgabe der Preußischen Pharmakopöe eine Aufforderung, einen ausführlichen Kommentar über dieselbe, nebst einer treuen Uebersezung gleich beim Erscheinen derselben dem Publikum vorzulegen. Diesem Unternehmen sehr fördernd war es, daß ein kön. hohes Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten mir, auf mein gehorsamstes Ansuchen, die Aushängebogen der Pharmakopöe huldvoll hat zukommen lassen.

Ueber die innere und äußere Einrichtung dieses Werkes einige vorläufige Nachricht zu geben, möge nun gestattet seyn.

Das ganze Werk wird 2 Bände, deren jeder etwa 2 Alphabete stark werden dürfte, ausmachen. Der erste Band ist den in der 1sten Abtheilung der Pharmakopöe enthaltenen einfachen Mitteln, der zweite den in der 2ten Abtheilung aufgeführten Bereitungen und Zusammensezungen gewidmet. Jedem Artikel geht mit ausgezeichneter Schrift eine möglichst treue Uebersezung des Textes der Pharmakopöe voran, darauf folgt mit kleinerer Schrift der Kommentar. Diesen eröfnet zuvörderst, bei den einfachen Stoffen, eine naturgeschichtliche Beschreibung, dann folgen Belehrungen, betreffend die Merkmale der Güte oder des Verdorbenseyns; die anzustellenden Prüfungen; über Cautelen, zur Verhütung möglicher Verwechselungen; über die Bestandtheile, soweit dieselben dermalen bekannt sind, nebst Nachweisung der dabei benuzten besten litterarischen, oft zerstreuten, Quellen; über die zwekmäßigste Verordnungsweise dieser Stoffe nach ihren Bestandtheilen, und Winke über zu vermeidende Verbindungen. Bei den narkotischen und sogenannten giftigen Substanzen wird besonders noch ihr chemisches Verhalten zu den Reagenzien erörtert, und die uns zu Gebote stehenden zwekmäßigsten Mittel zur Erkennung der auf den Organismus eingewirkten schädlichen Substanzen in forensischer Beziehung sorgfältig angegeben werden.

Bei Erklärung der bereiteten und zusammengesezten Mittel wird vorzüglich der angehende Pharmaceut berüksichtigt, jedoch stets der wissenschaftliche Standpunkt aufgefaßt und festgehalten werden, so daß überall diesem gemäß der chemische Prozeß deutlich und verständlich erläutert, und die wissenschaftliche Forschungsbegier des Lesers erregt, unterhalten und auf das Studium größerer wissenschaftlicher Werke zwekmäßig gelenkt werde. Deshalb auch soll dem zweiten, oder chemischen Theile eine faßliche Einleitung vorangeschikt werden. Daß auch die in diesem Theile abzuhandelnden Gegenstände der nöthigen Erläuterungen über Kennzeichen der Güte, Prüfung u. s. w., wie sie beim ersten Theile angegeben worden sind, nicht ermangeln sollen, bedarf wohl kaum einer besondern Erwähnung.

Die wissenschaftliche Vollständigkeit, die einem solchen Werke nothwendig ist, und die ich ihm, nach Vermögen, zu geben bemüht seyn muß, bestimmt mich, die Gränzen, welche in der Pharmakopöe selbst in Beziehung auf die Aufnahme der Mittel gegeben sind, zu überschreiten. Was irgend in medizinischer, oder chemisch-pharmaceutischer Hinsicht mir der Erwähnung bedürftig zu seyn scheint, glaube ich in diesem Werke eine Stelle schuldig zu seyn, so daß ich auch hoffen darf, die Leser über keinen in diese Sphäre fallenden bemerkenswerthen Gegenstand eine Nachricht vermissen zu lassen. Die Anzahl solcher Zusazartikel wird schon im ersten Bande sich auf etwa achtzig belaufen, von denen einige der wichtigeren zu nennen schon hier erlaubt seyn möge: Alkornoko, Cautschuk, Cicuta virosa, Cocculus Indicus, Coffea, Colchicum, Oleum Crotonis, Oleum jecoris aselli, Faba St. Ignatii, Jod. Faba Pichu-

Digitized by Google

rim, Ratanhia, Secale cornutum u. s. w. Um jedoch dem Leser diese Zusazartikel bemerklich zu machen, so sollen sie mit einem * bezeichnet werden.

Zum bequemeren Gebrauche dieses Werkes, und um ein augenblickliches Orientiren möglich zu machen, soll ein vollständiges Register angehängt werden.

Wie wenig ich mir durch diese gestellten Aufgaben das Unternehmen leicht gemacht habe, ist leicht einzusehen, und schwerlich würde ich mich daran gewagt haben, wenn ich nicht auch durch meine akademischen Vorlesungen an der hiesigen Universität über die bisherige Preußische Pharmakopöe zu ausführlicher Sammlung, Anordnung und Bearbeitung der hieher gehörigen Materialien geleitet worden wäre. Alles dis jezt aber wiederum mit strenger Kritik zu durchsichten, und dem Werke selbst sorgfältige Aufmerksamkeit und angestrengte Thätigkeit zu widmen, wird mir ernste Pflicht seyn.

Friedr. Phil. Dulk.

Als Verleger des Werks habe ich nur hinzuzufügen, daß der Druk des Werks bereits vorgeschritten ist, und die Ausgabe in Kurzem und zu gleicher Zeit mit der des Originals beim königl. Medizinal-Kollegio in Berlin statt findet.

Druk und Papier werden dem der in meinem Verlage erscheinenden Thénard-Fechner'schen Chemie gleich seyn, und wird, ungeachtet des großen Formats, des kompressen Druks und weißen Papiers, der billige Preis für den Bogen 1½ Groschen Preuß. Courant seyn. Auch die Erscheinung in Lieferungen von 6 à 8 Bogen wird den Ankauf erleichtern, und zugleich das Publikum auf die zwekmäßigste Weise bald in den Besiz des ganzen Werks sezen.

Leipzig, den 1 Februar 1827.

Leopold Voß.

Bei Eduard Weber in Bonn

wird unter der Leitung des Herrn geheimen Staatsraths Niebuhr eine neue Ausgabe der

SCRIPTORES HISTORIAE BYZANTINAE

erscheinen, auf welches für Philologie und Geschichtsforschung gleich wichtige Unternehmen alle Buchhandlungen zu mäßigen und für das Publikum möglichst bequemen Bedingungen Unterzeichnung (ohne Vorausbezahlung) annehmen, und eine ausführliche Ankündigung vertheilen.

Es wird dasselbe allen Philologen und Geschichtsfreunden angelegentlichst empfohlen und um eine recht zahlreiche gütige Theilnahme gebeten.

Bei demselben Verleger ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rheinisches Museum für Jurisprudenz, Philologie, Geschichte und griechische Philosophie. Herausgegeben von J. C. Hasse, A. Boeckh, B. G. Niebuhr und C. A. Brandis. 1sten Jahrganges 3s Heft.

Inhalt dieses Heftes: Ueber die Negatorienklage, von Hrn. Professor Puchta in Erlangen. — Von dem Recht der Lex Cincia, von Hrn. Prof Hasse. — Mittheilung eines alten römischen Testaments, nebst Anmerkungen von Hrn. Prof. Puggé. — G. H. Grauerti ad Marcellini vitam Thucydidis observationes criticae. — Ueber Xenophons Hellenika, von Hrn. geh. Staatsrath Niebuhr. — Ueber die homerischen Chorizonten, von Hrn. Dr. Grauert. — Loci aliquot tum emendati tum accuratius illustrati in Ciceronis oratione pro Archia, scripsit P. F. Elvenich. Philos. Prof. — Zur Erklärung und Berichtigung ciceronischer Stellen, von Hrn. geh. Staatsrath Niebuhr. — Ueber die Schikfale der Aristotelischen Bücher, und einige Kriterien ihrer Aechtheit, von Hrn. Prof. Brandis. — Miscellen: Die Sikeler in der Odyssee, von Hrn. geh. Staatsrath Niebuhr. — Eine Bedenklichkeit über die Bedeutung eines Wortes, von Demselben.

Das 1ste und 2te Heft erschien vor 3 Monaten, das 4te folgt zu Ostern d. J. Preis des Jahrg. von 4 Heften 4 Thlr.

Indische Bibliothek. Eine Zeitschrift von Aug. Wilh. von Schlegel. 2ten Bandes 4s Heft. gr. 8. 21 ggr.

Preis aller bis jezt erschienenen 8 Hefte oder der ersten beiden Bände 7 Thlr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, Bauernmarkt Nro. 590., ist so eben erschienen:

Versuche
über einige
Theile der Artillerie
und der
Befestigungskunst
von dem
General Grafen C....
Aus dem Französischen übersezt und mit einem Nachtrage vermehrt
von
J. Rueber,
k. k. Ingenieurs-Hauptmann und Professor der Befestigungs- und Baukunst an der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt.
gr. 8. Mit 9 Kupfertafeln.
Preis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. rhein.

Durch den Wunsch mehrerer Freunde wurde die hier angekündigte Uebersezung des 1811 in Mailand erschienenen: Essai sur quelques parties de l'artillerie et des fortifications par le Général Comte C. veranlaßt. Daß durch diese Uebersezung eines, bisher nur dem gründlichen Kenner der französischen Sprache zugängigen Werkes, mehrere, dem gegenwärtigen Standpunkte des militärischen Wissens würdige, Abhandlungen in deutsche Sprache übertragen, und somit gemeinnüzig für die vaterländischen Heere gemacht zu werden verdienten, beweiset wohl folgendes von einem Sachkenner eingeholte Urtheil: „Die gründlichen Einsichten des Generals Chasseloup finden ihre Bürgschaft schon darin, daß diesem Ingenieur die neue Befestigung des wichtigen Plazes Alessandria übertragen wurde. Es handelte sich demnach bei Chasseloup nicht, wie bei so vielen neuen Schriftstellern dieses Faches, blos darum, aus neuen Ansichten ein neues System auf dem Papier zu erschaffen; sondern seine Ideen in einer großartigen Anwendung wirklich auszuführen.

Durch die drei Plane, welche der Herr Uebersezer von der Befestigung Alessandria's beifügte, hat diese deutsche Ausgabe vor dem französischen Originale so sehr gewonnen, daß auch der Kenner des Lezteren mit Vergnügen nach der Uebersezung greifen wird.

So eben ist folgende höchst wichtige Schrift erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Privatgutachten
über die aufgegebene Frage:
Kan ein deutscher Regent, wenn er römisch-katholisch wird, eine Pflicht oder ein Recht haben, auf eine evangelisch-protestantische Landeskirche unmittelbar und persönlich, als Souverain oder als oberster Bischof zu wirken?
Von Dr. H. E. G. Paulus.
gr. 8. Geheftet 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. od. 22½ Sgr.

(Zu erhalten in Stuttgart bei Löfflund und Metzler, in Tübingen bei Laupp und Osiander, in Augsburg bei v. Jenisch und Stage, in Wien bei Heubner.)

Digitized by Google

Schweiz.

* Lausanne, 10 März. Seit geraumer Zeit waren keine Verletzungen des gegen die Momiersekte vor ein Paar Jahren erlassenen Gesetzes an die Gerichte gewiesen worden; um so auffallender erschien die neuerliche Erlassung eines Regierungsbeschlusses von folgendem Inhalt: „Der Staatsrath des Kantons Waadt, nach Ansicht der Ergebnisse der durch den Friedensrichter des Kreises Yverdon hinsichtlich einer am 4 Februar Abends bei Jules Maire in Yverdon statt gefundenen sektirischen Versammlung angestellten Untersuchungen; in Betracht, daß der in Yverdon stationirte Diener des göttlichen Wortes, Hr. Jean Charles Vulliemoz, bei dieser Untersuchung eingestanden hat, daß er jener Versammlung, so wie früher andern ähnlichen mehr, beigewohnt und darin geistliche Verrichtungen ausgeübt hat; in Betracht, daß derselbe seine Stellung als Minister der Landeskirche geltend zu machen scheint, um solche verbotene Versammlungen zu veranstalten und zu leiten; in Betracht, daß der nemliche Hr. Vulliemoz bereits früher schon Beweise seines überspannten Geistes gegeben und deshalb durch den Staatsrath Ermahnungen empfangen hat; in Betracht, daß diese Ermahnungen fruchtlos blieben, und daß Hr. Vulliemoz das Zutrauen, welches er einflößte, nicht bewährt hat; beschließt: 1. Die Ernennung des Kandidaten Hrn. J. C. Vulliemoz zum stationirten Minister in Yverdon ist zurükgenommen. Die Akademie wird ungesäumt eine neue Wahl treffen. 2. Dem Hrn. Vulliemoz ist jede Ausübung geistlicher Verrichtungen im Kanton für ein Jahr, vom Tage dieses Beschlusses an gerechnet, untersagt. 3. Gegenwärtiger Beschluß soll dem Hrn. Vulliemoz durch den Statthalter des Staatsraths in Yverdon bekannt gemacht, auch den Dekanen der vier Klassen der Geistlichkeit mitgetheilt werden. Der Vorfall, welcher diesen Beschluß begründet, war folgender: Am Sonntagabend des 4 Februars war der in Yverdon stationirte Geistliche, Hr. Vulliemoz, im Hause des dort angesiedelten Bäkermeisters Jules Maire, in einer Versammlung von etlichen und zwanzig Personen angetroffen worden, welcher er aus der Bibel vorlas. Zehn Tage nachher ward derselbe vor den Friedensrichter gerufen, und ein Verhör mit ihm aufgenommen. Auf die Frage, ob Separatisten in der Versammlung gewesen seyen, nannte er zwei Frauenzimmer als solche, während alle übrigen Glieder der Landeskirche seyen. Weiterhin gab er an, solche Versammlungen fänden seit etlichen Monaten bald in dieser, bald in jener Familie statt, und würden, ohne förmliche Einladungen, von Nachbarn und Freunden besucht; er selbst wohne ihnen bei, um sie zu erbauen, und er habe nie geglaubt, daß das Gesez gegen Separatisten-Versammlungen auf einen Minister der Landeskirche, welcher Glieder derselben erbauen wolle, Anwendung leiden könnte. Damit übereinstimmend waren auch die Aussagen anderer Personen, die bezeugten, daß Hr. Vulliemoz, weit entfernt die Trennung von der Landeskirche zu begünstigen, sich vielmehr unzweideutig gegen eine solche mehrmals erklärt habe. Auffallend ist in dem Regierungsbeschluß die Anwendung des Gesezes gegen die Momiersekte, ohne daß solches ausdrüklich angerufen wird. Das leztere konnte freilich zu Begründung einer administrativen Bestrafung darum nicht geschehen, weil das Gesez die richterlichen Behörden bezeichnet, denen die Fehlbaren überwiesen, und durch sie auch bestraft werden sollen. Es scheint inzwischen, die Regierung habe die öffentliche Verhandlung vor den Gerichten, und bei sehr getheilten Meynungen der Richter sowol als des Publikums über den Werth des anzuwendenden Strafgesezes, öffentliche Erörterungen desselben vermeiden wollen. Diese finden nun aber dennoch statt, wenn gleich außer dem Gerichtssaale, und ein Beschluß, der auf einer Verwechslung der administrativen mit der richterlichen Gewalt beruht, und durch ein summarisches Verfahren der erstern dem Beklagten die Mittel der Vertheidigung, welche die leztere ihm zusicherte, entzieht, ist wenig geeignet, die Erörterungen milder zu machen.

Literarische Anzeigen.

Das erste Bändchen der früher in den öffentlichen Blättern angekündigten wohlfeilen Ausgabe von

Montesquieu's sämmtlichen Werken

in Mittel-Oktav hat die Presse verlassen, und ist bereits an sämmtliche Subskribenten versendet worden.

Der Herausgeber bemerkt dem Publikum bey dieser Gelegenheit, daß er sich bewogen gefunden hat, die Kommission von Montesquieu der Classischen Buchhandlung in Heilbronn abzunehmen, und dem Buchhändler Karl Hoffmann in Stuttgart zu übertragen, an den sich die verschiedenen Buchhandlungen, welche Bestellungen annehmen, gefälligst wenden wollen.

Der Herausgeber erlaubt sich zugleich, anzuzeigen, daß er eine ganze Sammlung der ausgezeichnetsten politischen Schriftsteller, welche die literarischen Annalen der gebildetsten Völker Europa's, der Franzosen, Italiener, Engländer u. s. w. aufzuweisen haben, in Verbindung mit Montesquieu, und in demselben Format, herauszugeben eben gesonnen ist. Eine solche Sammlung ist sicherlich zeitgemäß, indem die jetzige Bewegung der Welt eine politische Reform der Nationen, d. h. eine rechtmäßigere Ordnung der Dinge und eine gesezmäßige Freiheit der Völker, bezweckt. Da zudem die lichtscheuen Gegner der Wahrheit und die selbstsüchtigen Vertheidiger widerrechtlicher Privilegien auf jede Art bemüht sind, jene Bewegung zu hemmen, und die Menschheit in die Nacht der Barbarei zurückzustürzen, so muß es um so wünschenswerther und nothwendiger seyn, den verderblichen Einflüsterungen dieser Finsterlinge die lichtvollen Ansichten der geistvollsten und aufgeklärtesten politischen Denker der leztverflossenen Jahrhunderte, deren Namen längst schon im Tempel der Unsterblichkeit glänzen, entgegen zu stellen. Der Herausgeber glaubt, sich deswegen mit der Hoffnung schmeicheln zu dürfen, daß der denkende und nach Aufklärung strebende Theil des deutschen Publikums seine Sammlung als eine willkommene Erscheinung betrachten und der günstigen Aufnahme würdigen werde, die sie mit Recht verdient. Welche Masse von Aufklärung und Kenntniß wird sie auch umfassen! — Das Ausgezeichnetste und Trefflichste, das die größten Geister der gebildetsten Nationen, seit der Wiederaufleb ung der Wissenschaften, über einen Gegenstand geschrieben haben, von dem das Wohl und Wehe der Völker abhängt; — denn die Menschen, sagt de Pradt richtig, sind am Ende das, was die Regierungen — oder ihre politischen Institutionen — aus ihnen machen.

Die Sammlung wird übrigens nicht zu stark werden, da nur Meisterwerke in dieselbe aufgenommen werden, und es des Trefflichen in diesem Fache, wie in jedem andern, eben nicht zu viel gibt. Das Ganze wird höchstens in 3—4 Jahren vollendet seyn.

Die Subskribenten auf einzelne Autoren, wie auf die ganze Sammlung, bezahlen für das Bändchen 24 kr.

Dieser Preis ist in Betracht des Formats, des Papiers und der Bogen-Anzahl dieser Ausgabe sicherlich so billig, als der Preis der wohlfeilsten Schriften, die seit einigen Jahren in Deutschland erscheinen oder erschienen sind.

Es werden stets zwei Autoren zu gleicher Zeit erscheinen, und zwar von dem einen jeden Monat und von dem andern alle zwei Monate ein Bändchen von ungefähr 10 Bogen in Oktav. Als den Politiker, der zunächst und gleichzeitig mit Montesquieu erscheinen soll, hat der Herausgeber Machiavell gewählt, und der Druck des ersten Bändchens seines Fürsten wird so bald beginnen, als die erforderliche Anzahl von Subskribenten beisammen ist.

Digitized by Google

Wer noch auf Montesquieu zu subskribiren wünscht, thue dis baldmöglichst, da die Subskription auf diesen Schriftsteller nur noch bis den 1 Mai d. J. offen bleibt, und alsdann der unveränderliche Ladenpreis von 36 kr. per Bändchen eintritt.

Der Herausgeber würde, falls das Publikum seine Auswahl neuerer Politiker gut aufnähme, die politischen Schriften einiger klassischen Autoren des Alterthums — eines Plato, Aristoteles, Cicero — nachfolgen lassen. Das Publikum käme hiedurch auf eine höchst wohlfeile Weise in den Besiz eines ausgezeichneten Schazes politischer Kenntnisse.

Karl Hoffmann, Buchhändler in Stuttgart, hat die Kommission von Montesquieu und der ganzen Sammlung übernommen. Die verehrlichen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz sind daher geberen, ihre Verlangzettel für einzelne Schriftsteller, wie für die ganze Sammlung, auf dem Wege des Buchhandels an denselben einzusenden.

Im Februar 1827.

Der Herausgeber.

Von dem Verdienste der Herausgabe obiger Werke lebhaft überzeugt, hat der Unterzeichnete mit Vergnügen den Debit derselben übernommen, und wird durch gutes Papier, reinen Druck, so wie überhaupt eine würdige äußere Ausstattung auch in dieser Hinsicht jedem billigen Wunsche des Publikums entgegenkommen.

Karl Hoffmann.

Im Verlage von H. R. Sauerländer in Aarau sind nun zum vollständigen Unterricht in der französischen Sprache folgende drei wol empfehlenswerthe Bücher erschienen:

Hirzel, C., neue praktische französische Grammatik. 4te von C. v. Orell verm. Ausg. 54 kr. oder 14 Gr.

Hirzel, C., neues französisches Lese- und Uebersetzungsbuch. Eine Auswahl französischer und deutscher Aufgaben zur Uebung im Lesen und Sprechen, vervollständigt von C. v. Orell. 45 kr. oder 12 Gr.

Nouveau Dictionnaire français-allemand; oder deutsch-französisches Schulwörterbuch. Beide Sprachen in 2 Abtheilungen und nur in einem Band. 1 fl. 36 kr. oder 22 Gr.

Es kosten demnach diese drei Lehrbücher zusammen nur 3 fl. 15 kr. oder 2 Thlr.; ein für die gesammte Schuljugend, und besonders in heutiger Zeit, gewiß äußerst billiger und wolfeiler Preis; dabei haben diese drei Lehrbücher gleiches Format, starkes, festes Papier, und deutlichen, saubern und korrekten Druck, und sind somit in jeder Hinsicht empfehlenswerth.

Es hatte sich die dritte Auflage der französischen Grammatik durch allgemeine Verbreitung und Einführung in vielen Schulen unverhofft schnell vergriffen, und wenn diese 3te Ausgabe schon eine solche günstige Aufnahme fand, so dürfen wir dis mehr noch von dieser vierten Auflage erwarten, da solche nun zu einem Grad von Vollständigkeit und Gründlichkeit gebracht worden ist, daß wir Jedermann auch versichern dürfen, es werden alle folgenden neuen Auflagen dieser gegenwärtigen vierten nach ihrem wesentlichen Inhalt gleich bleiben, und keine Hauptänderungen mehr darin vorgenommen werden, wodurch der Gebrauch dieses Lehrbuches beim Unterricht ferner erschwert werden könnte.

Welche wichtige Verbesserungen diese neue vierte Ausgabe erhalten, darüber verweisen wir auf die neueste Vorrede von Hrn. C. v. Orell, dessen unermüdeter Fleiß und besondere Verdienste für die Vervollständigung dieser Grammatik auch allgemein anerkannt werden, wie solches erst kürzlich noch von einem sachkundigen Beurtheiler in der zu Hildesheim erscheinenden kritischen Bibliothek bemerkt ward, daß Hr. v. Orell ganz der Mann war, dem die neue Bearbeitung mit Vertrauen übertragen werden konnte. Auch hat derselbe nun sorgfältig die kritischen Bemerkungen und Vorschläge zur Vervollkommnung dieses Lehrbuchs geprüft und angewendet, damit solches des ausgezeichneten Beifalls ganz würdig werde, mit dem es schon allenthalben aufgenommen ward.

Das neue französische Lese- und Uebersetzungsbuch von C. Hirzel ist nebst dem Schulwörterbuch ebenfalls in allen Buchhandlungen zu haben. — Es ist dieses neue Lesebuch als ein vollständiger Kurs über die wichtigsten grammatikalischen Regeln zu betrachten. Der deutsche Theil enthält eine reiche Sammlung interessanter Anekdoten, und zwar so geordnet, daß jede Geschichte als eine Aufgabe über eine Regel oder mehrere anzusehen ist. Der französische Theil ist bei der Anordnung der Lesestücke gleichsam eine Stufenfolge vom Leichten zum Schwerern, und beginnt mit kleinen Histörchen, dann folgen Contes et petits tableaux de mœurs et de caractères; hierauf eine Abtheilung von pièces historiques von Lacretelle und Ségur, sodann einige sehr belehrende Biographien von Franklin und Andern mehr, dann äußerst anziehende Naturschilderungen, und den Beschluß machen einige religiös-moralische Aufsäze aus berühmten Klassikern, nebst einer Abhandlung über Astronomie von Bailly, und dem Miserere von Mad. Stael.

Bei näherer Durchsicht und Vergleichung des Schulwörterbuches mit andern kleinern und größern Taschenwörterbüchern wird man sich bald überzeugt finden, daß durch die Herausgabe desselben einem allgemeinen Bedürfniß für die gesammte Schuljugend möglichst entsprochen worden. Für diese sind die ganz kleinen, eng gedruckten und nicht genugsam vollständigen Taschenwörterbücher eben so wenig entsprechend als hinreichend, und hingegen sind die größern, ausführlicher bearbeiteten Dictionnaires de poche zur Anschaffung für die Schuljugend, wie zum Gebrauch beim Schulunterricht theils noch entbehrlich, theils noch zu kostbar im Preis. Bei der Herausgabe dieses Schulwörterbuchs sind nun beide Extreme, eine karge Zusammengedrängtheit, und eine überflüssige Weitschweifigkeit, sorgfältig vermieden; hingegen war man bemüht, dabei die möglichste Vollständigkeit mit der äußersten Wolfeilheit zu bezwecken, unstreitig die ersten Haupterfordernisse guter und brauchbarer Schulbücher.

J. C. Loudon's Encyklopädie der Landwirthschaft ꝛc. Aus dem Englischen übersezt. Mit 800 eingedruckten Abbildungen. Im größten Lexikon-Oktav. Weimar, im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs. In Umschlag geheftet.

Diese Encyklopädie der Landwirthschaft wird aus 2 Bänden oder 6 Lieferungen bestehen, und jede Lieferung von 18 bis 20 Bogen, unmittelbar nach ihrer Vollendung ausgegeben. Bis jezt sind davon erschienen und in allen Buchhandlungen einzusehen:

1ste Lieferung von S. 1 bis 260, mit 207 eingedruckten Abbildungen, nebst einer vollständigen Inhaltsübersicht des ganzen Werks. Preis 2 Rthlr. S. oder 3 fl. 36 kr. Rhein.

2te Lieferung, von S. 261 bis 580. Mit 151 eingedruckten Abbildungen. Preis 2 Rthlr. 6 Gr. Sächs. oder 4 fl. 3 kr. Rhein.

Aus der auf dem Umschlag befindlichen Anzeige und der, bei der ersten Lieferung befindlichen, Inhaltsübersicht ist die ganze Einrichtung und Reichhaltigkeit dieses Werkes zu ersehen, das, nach dem Urtheile der Sachkenner, einzig in seiner Art ist, und sich eben so durch eine gründliche und umfassende Behandlung der Gegenstände auszeichnet, als die geschäzte Encyklopädie des Gartenwesens von demselben Verfasser. Die Verlagshandlung wird die Erscheinung und Vollendung, so viel es ohne Nachtheil für die sorgfältige Aus-

Digitized by Google

führung geschehen kann, zu beschleunigen suchen. — Druck, Papier und die Sauberkeit der Figuren empfehlen das Werk. Das Format ist so umfassend, daß ein Bogen der Encyklopädie beinahe 3 Bogen gewöhnlichen Median-Formats enthält, und man wird darum auch den Preis gewiß billig finden.

Die 3te Lieferung, welche den ersten Band beschließt, ist unter der Presse und wird bald folgen.

Der Protestant.

Zeitschrift für evangelisches Christenthum, zur Erbauung und geschichtlichen Belehrung Gebildeter. Im Verein mit mehreren evang. prot. Gottesgelehrten, herausgegeben von Dr. G. Friederich. Erster Band, 1stes bis 3tes Heft. gr. 8. geh. 1 Thlr. 16 ggr. oder 2 fl. 48 kr.

Inhalt des ersten Heftes: Vorwort und Anzeige. — Wo ist das wahre Christenthum zu finden? Ein religiöser Vortrag von Dr. und Hofprediger C. Zimmermann. — Grundsätze, nach denen für die vereinigte evang. prot. Kirche ein Volkslehrbuch bearbeitet werden soll. Mit Wünschen und Bemerkungen von einem Verehrer der biblisch-christlichen Religion. — Tagesgeschichte der neuesten kirchlichen Ereignisse. — Andeutungen aus dem Reiche des Höheren, vom Grafen von Benzel-Sternau. — Literatur: a) Gallerie der merkwürdigsten neuen Schriften, welche Beziehung auf die evang. prot. Kirche haben; b) Kurze Beurtheilungen gehaltreicher Religionsschriften, von Katholiken verfaßt und herausgegeben. — Miscellen.

Das zweite Heft wird Beiträge vom Grafen von Benzel-Sternau, Superintendenten Dr. Marezoll, Pfarrer März, Geh. Kirchenrath und Professor Dr. Paulus, Professor Dr. de Wette, u. A. m. enthalten, und bald nachfolgen.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen hierauf Bestellungen an.

J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.

Der isolirte Staat

in Beziehung auf Landwirthschaft und National-Oekonomie,

oder

Untersuchungen über den Einfluß, den die Getreidepreise, der Reichthum des Bodens und die Abgaben auf den Ackerbau ausüben,

von

Johann Heinrich von Thünen

auf Tellow in Mecklenburg.

Hamburg 1826, bey Friederich Perthes.

Preis 2 Thlr.

Eine nähere Prüfung von Sachkundigen wird es lehren, daß wir noch kein Werk in der landwirthschaftlichen Literatur besitzen, welches auf 20 Bogen so viele Gegenstände von der höchsten Wichtigkeit auf einer ganz neuen Originalbahn aus der Praxis entnommen, und auf Berechnungen mit mathematischer Genauigkeit fundirt so gründlich abhandelt, und so feste Gesichtspunkte darstellt, nach welchen der Landwirth, besonders der Anfänger, in Beziehung auf die Entfernung seines Gutes vom Marktplatze, (selbst der Entfernung seines Ackers vom Hofe) die physischen Eigenschaften und den größern oder geringern Reichthum seines Bodens, das jedesmal zweckmäßige Wirthschaftssystem bestimmen kann. Der Kapitalist aus klar vor Augen gestellten Berechnungen ersiehet, mit welcher größern oder geringern Sicherheit er sein Geld in Gütern belegen oder dasselbe zum Ankaufe derselben verwenden könne, ohne sich den falschen Vorspiegelungen gewissenloser Güter-Kommissionaire Preis geben zu dürfen. Der Nationalökonom, welchem eine Stimme über Auflagen zusteht, wird frappirt werden, wenn er gewahr wird, wie verderblich und verwüstend jede neue Abgabe, welche nur mit der Größe des Betriebs und nicht mit der reinen Landrente im Verhältniß steht, auf den Landbau, besonders auf schlechten Boden wirke; daß wenn ein Gut von 100,000 □R. bessern Bodens 5074 Thlr. Rohertrag liefert, der reine Ertrag oder die Landrente, nach Abzug aller Kosten, auf 1460 Thlr. reducirt werde, wobei noch keine herrschaftlichen und keine Landesabgaben in Rechnung gebracht worden sind. Gütertaratoren und Verfertiger von Pachtanschlägen so wie diejenigen, welche sich mit Bonitirung und Katastrirung ganzer Landdistrikte beschäftigen, werden hier ganz neue Wahrheiten finden, die sie in den bisher über ihr Fach erschienenen Werken vergeblich suchen. Mit Erstaunen werden sie wahrnehmen, daß, wenn die Produktionskosten eines Scheffels Roggen Rostocker Maaßes auf einem Boden, welcher das 10te Korn trägt, 14 sh. betragen, derselbe producirte Scheffel Roggen dem armen Sandländer, dessen Boden nur das 5te Korn (gar oft nur das 4te und 3te) trägt, 43⅓ sh. koste.

Endlich steht dieses Werk noch in höchst interessanter Beziehung auf die jetzige Getreidekonjunktur in England.

St.....r.

In der Andreäischen Buchhandlung zu Frankfurt a. M. sind folgende neue Werke erschienen und auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Apollotempel zu Bassae in Arkadien und die daselbst ausgegrabenen Bildwerke, dargestellt und erläutert durch O. M. Baron von Stackelberg mit 21 Kupfertafeln und mehreren Vignetten. gr. Fol. 77 fl. oder 44 Rthlr.

Brand, (Dr. J.), der Christ in der Andacht ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken. 5te verbesserte Auflage mit Kupfern. 8. Druckp. 12 ggr. oder 54 kr. Schreibp. 16 ggr. oder 1 fl. 12. kr.

Brand, (Dr. J.), kleines Gebetbuch für Kinder mit Kupfern. 2te verb. Aufl. 12. Druckp. 4 ggr. oder 18 kr. Schreibp. 6 ggr. oder 27 kr.

Handbuch der Buchdruckerkunst. 8. gebunden 3 Rthlr. 8 ggr. oder 6 fl.

Köhler, (Gregor), Anleitung zu dem praktischen Unterricht in der Pastoraltheologie. Aufs neue bearbeitete Auflage von Dr. J. Brand. 3te Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 6 ggr. oder 2 fl. 15 kr.

Protokolle der deutschen Bundesversammlung. 18r Band 4. Druckp. 1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl. 24 kr. Schreibp. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Schreiner, (Joh. Baldwin), Lehrbuch der Weltreligion Jesu Christi oder die Religion Jesu Christi, philosophisch, hist. und exegetisch aus ihrem welthistorischen Standpunkte betrachtet. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Wallenstein, (M.), praeparatio theorico practica ad celerem græci intellectum. 8. maj. 6 ggr. oder 27 kr.

Die Alte und Neue Zeit, und was an jeder unser Lob oder unseren Tadel zu verdienen scheint. 8. 18 ggr. oder 1 fl. 24 kr.

Panorama

der Stadt Zürich und ihrer Umgebungen,

gezeichnet von Franz Schmid, geätzt von H. Hässli. Herausgegeben im Kellerschen Kunstmagazin in Zürich. 4 Blätter schwarz, zusammen à 12 Schweizerfranken, oder 8 fl. 15 kr. rheinisch, in Farben 64 Schweizerfranken, oder 44 fl. rheinisch.

Unter den vielen, seit einiger Zeit erschienenen, interessanten schweizerischen Kunstprodukten, glauben wir mit Recht, das so eben vollendete Panorama von Zürich einer besondern Beachtung empfehlen zu dürfen. Dieses Bild besteht aus vier, in Aquatinta geätzten Blättern, welche, zu-

Digitized by Google

sammen gefügt 6 Schuh in die Breite und 1 Schuh in die Höhe messen. Diese Rundansicht ist von dem sogenannten Karlsthurme der Hauptkirche aus gezeichnet und zeigt uns beynahen nicht nur die ganze Stadt, sondern auch alle ihre malerischen Umgebungen, den See mit seinen Dörfer-besäten Ufern, die schönen Formen des Uetliberges und des Albis und in der Ferne die ganze Kette der Schneegebirge vom Glärnisch bis zum Titlis. Eine beinahe ans Unbegreifliche gränzende Treue und Genauigkeit, auch im kleinsten Detail, verbunden mit geistreicher und malerischer Behandlung, geben diesem Bilde, nicht nur für die Bewohner Zürich's, sondern auch für jeden Freund der Kunst und Natur, einen entschiedenen Werth.

Das Original-Gemälde ist gerade noch einmal so groß und befindet sich im Kellerschen Kunstmagazin in Zürich. — Die Verkleinerung desselben sowol, als die Ausführung im Aezen, obgleich leztere besonders mit vielen Schwierigkeiten verbunden war, sind ungemein gut gerathen.

Auch ist der Preis von 12 Schweizerfranken, oder 8 fl. 15 kr. rhein. so billig, daß es jedermann leicht wird, sich diese, in so mancher Beziehung, interessanten Blätter anzuschaffen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Historischer Bildersaal

von

Chr. Ferd. Schulze,

Professor am Symnasium zu Gotha.

Fünften Bandes erster Theil.

Mit zehn Kupfern.

Gotha, bey Justus Perthes 1827.

Subskript. Preis für die bessere Ausgabe 3½ Thlr. (6 fl. 18 kr.)

Subskript. Preis für die wohlfeilere Ausg. 2⅔ Thlr. (4 fl. 48 kr.)

Dieser neue Theil eines geachteten Werkes kann auf denselben Beifall Anspruch machen, den seine Vorgänger erlangt haben. Mit erhöheter Sorgfalt ausgearbeitet und ausgestattet, schildert er genau und anschaulich die Zeiten von der Reformation bis zum westphälischen Frieden, mithin höchst wichtige Begebenheiten und hervorragende Charaktere, zu welchen leztern auch die durch die Dichtkunst gefeierten Namen eines Egmont, Don Carlos, Wallenstein, der Maria Stuart, des Grafen von Essex u. a. gehören. Beigegeben sind diesen Schilderungen zehn Kupfer nach vortrefflichen Zeichnungen der Herren Heideloff in Nürnberg und Wolf in Berlin. — Da mit diesem Theile die Schilderung der neuen Geschichte beginnt, so hat der Verleger für die, welche erst von da an dieses Werk zu besitzen wünschen, eine neue Reihenfolge der Bände begonnen, unter dem besondern Titel:

Geschichte der neuen Zeiten

von Chr. Ferd. Schulze.

Erster Band.

welcher zu demselben niedrigen Subskript. Preis von 2⅔ Thlr. zu haben ist.

Literarische Nachricht.

Von dem höchst interessanten und bald in Paris ausgegebenen Werke

Manuscrit de 1812

par le Baron de Fain

(Napoleons Kabinets-Sekretair)

ist der erste Theil einer deutschen Ausgabe schon im Ausdrucken und wird in diesen Tagen an alle Buchhandlungen versandt. Der zweite Theil ist schon im Druck, so wie eine französische Ausgabe. Durch kontraktliche Vereinigung mit dem Pariser Verleger habe ich allein das Verlagsrecht für alle Länder des deutschen Buchhandels für beide Ausgaben erworben.

Leipzig, den 15 März 1827.

Ernst Klein.

In allen Buchhandlungen sind folgende Bücher zu haben:

Brewer, J. P., Lehrbuch der Geometrie und ebenen Trigonometrie. Mit 22 Steintafeln. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

— — Lehrbuch der Buchstaben-Rechenkunst. 1r Theil. à 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl.

Desselben Werkes 2. Theil. 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl.

Cicero, M. T., der Redner. Aus dem Lateinischen übersezt und mit einigen Anmerkungen versehen von J. B. Brewer. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Hebauer, A., Bilder der Liebe. Eine Frühlingsgabe für schöne Seelen. 2te sehr verbesserte wolfeile Auflage mit 1 Kupfer. Geh. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Grimm, Dr. J. W., an alle Christen, welche an das 1000jährige Reich Christi glauben oder nicht glauben. 8. Geh. 9 gr. oder 40 kr.

Hundeiker, J. P., Erweckungen zur Andacht in den heiligen Tagen der Einsegnung und der ersten Abendmahlsfeier gebildeter junger Christen. 8. Geb. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Lieth, C. L. T., Elementarbüchlein zur leichten und gründlichen Erlernung des Lesens. 1. Lieferung. 7. Auflage. à 1 gr. (N. B. 12 Stück 9 gr. oder 40 kr.)

Dasselbe 2. Lieferung, 3. Auflage, à 1 gr. (N. B. 12 Stück 9 gr. oder 40 kr.)

Müller, J. H., neueste Geographie. 2. Auflage. 10 gr. oder 45 kr.

Miseno, oder die Kunst, in allen Lagen des Lebens glücklich zu seyn. Aus dem Portugies. von D. Wilke. 3 Theile. (In Komm.) 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

Christkatholisches Religionsbüchlein. Geh. à 2 gr. oder 8 kr.

Renard, Dr. J. F., die Erzeugung des Geschlechts nach Willkür. 8. Geh. 6 gr. oder 24 kr.

Wahlert, G. E. A., Johanna Gray. Ein Trauerspiel. 8. Geh. à 8 gr. oder 36 kr.

Wilken, D., der Kaufmann wie er seyn soll und kann. Oder: väterlicher Rath an meinen Sohn, welcher sich der Handlung widmet. 8. Geh. 12 gr. oder 54 kr.

Anzeige an das ärztliche Publikum.

So eben ist das Februarheft von:

„Dr. Kleinert's allgemeinem Repertorium der deutschen medizinisch-chirurgischen Journalistik." (Preis des Jahrgangs von 12 Heften 5⅓ Rthlr. oder 9 fl. 54 kr. rhein.)

erschienen und ausgegeben worden. Bei der erfreulichen Theilnahme des ärztlichen Publikums an diesem zeitgemäßen und verdienstlichen Unternehmen, glaubt Unterzeichneter den ununterbrochenen Fortgang desselben nicht mehr bezweifeln zu dürfen, und erlaubt sich namentlich die Herren Studierenden der Medizin und Chirurgie darauf aufmerksam zu machen, indem sie wol schwerlich auf eine leichtere und weniger Zeit raubende Art mit der neuesten periodischen Literatur ihres Faches bekannt gemacht werden können. Das Märzheft ist unter der Presse.

Leipzig den 5 März 1827.

Ch. E. Kollmann.

Digitized by Google